Presented by

Richard E. Helbig, 14. Sept., 1909

to the

New York Public Library

Digitized by Google

Digitized by Google

O. Leidenstecher.

Ex libris N. J. Arnold Leidenstecher
cand. med. 1878.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues
Real-Schullexicon

enthaltend

die zur Erklärung der alten Klassiker nothwendigen

Hülfswissenschaften,

vornämlich

Geographie, Geschichte, Philosophie, Alterthümer und Mythologie.

In Verbindung mit einigen Gelehrten

herausgegeben

von

C. P. Funke.

Erster Theil.

Braunschweig, in der Schulbuchhandlung, 1800.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
449178
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1909

Digitized by Google

Vorrede.

Das Hederichsche Real-Schullexicon hat in einem Zeitraume von 31 Jahren — von 1717 bis 1748 — drei Auflagen erlebt, ein Beweis, daß es damals brauchbar und zweckmäßig befunden wurde. Und in der That ist dies Werk, so wie fast alle Schriften des um die Schulwissenschaften sehr verdienten Mannes, nach einem auf Gemeinnützigkeit abzielenden Plane gearbeitet, welches eines ausgebreiteten Beifalls wol nicht leicht verfehlen konnte. Die Bescheidenheit des Verfassers bestimmte es zu einem Subsidial-Buche (wie er sich ausdrückt) für die studirende Jugend; aber wer weiß nicht, daß es auch von Männern, und vielleicht häufiger von diesen, als von jener, gebraucht und als eine Art Orakel in ihren Bücherſammlungen aufgestellt wurde, wenn sie nicht etwa aus den Quellen selbst schöpfen konnten, und Gelehrte vom ersten Range waren? —

So gewiß nun dies Wörterbuch zu seiner Zeit Nutzen stiftete, so wenig läßt sich läugnen, daß es bei den bedeutenden Fortschritten, die wir seitdem in der alten Literatur gemacht haben, in seiner jetzigen Gestalt nicht mehr den Bedürfnissen unserer Zeit angemessen ist, und daß nicht bloß eine neue verbesserte Ausgabe, sondern eine gänzliche Umschmelzung des Werks, mit Einem Worte: ein neues Real-Schullexicon nöthig war, um die Stelle jenes unbrauchbar gewordenen zu ersetzen. Schon der Stil in dem alten Hederichschen Wörterbuche ist für gebildete Leser abschreckend, und fällt gewissermaßen ins Niedrig-Komische, selbst da, wo Würde des Gegenstandes es fordert, daß er ernst und edel sein soll. In Ansehung der Sachen aber enthält es theils zu viel, theils zu wenig, theils auch Unrichtigkeiten. Es enthält zu viel: denn der Zweck des Werks ist, besage des Titels, Erläuterung klassischer Autoren, wozu nun gleich auf den ersten

Digitized by Google

erſten drei Blättern die ziemlich langen Artikel Aaron, Ab Abraham ꝛc.? Ferner, wozu die Technica aus der Gramma Rhetorik, Logik und Poetik, die doch eigentlich nichts zur Erklär klaſſiſcher Autoren beitragen? Dagegen iſt auf der andern Seite wi zu wenig, denn es fehlt darin eine Menge geographiſcher, hiſtoriſc antiquariſcher und anderer Artikel. Eine Vergleichung des alten neuen R. L. wird faſt auf jedem Blatte Belege dazu geben, und a die mancherlei Unrichtigkeiten, die ſich in jenem befinden, leicht bemer laſſen.

Wenn wir uns aber bemühet haben, unſer neues Real-Wörterb beſſer zu machen, und wenn wir ohne alle Anmaßung demſelben weſe liche Vorzüge glauben beilegen zu dürfen: ſo wollen wir damit ni ſagen, daß es fehlerfrei und vollkommen ſei; wir erkennen vielm verſchiedene Mängel darin, und Andere werden deren noch mehr e decken. Ein ſolches Buch müßte eigentlich von einem Manne geſchrieb werden, der, innigſt vertraut mit den Schriften der Griechen u Römer, aus dieſen Quellen unmittelbar ſchöpfte; dem die Schätze ein großen Bibliothek offen ſtänden; der ſich ganz darüber hinwegſetz könnte, daß der Aufwand von Zeit und Kräften, welchen dieſe Arb erfordert, verhältnißmäßig ungleich weniger einbringt, als was Flu und Modeſchriften einzutragen pflegen. Ein Mann, der ſich in ein ſo günſtigen Lage befände, würde freilich etwas Vollkommneres liefe können; ob er ſich aber auch wol dazu entſchließen möchte? — D iſt eine andere Frage. Wir geſtehen offen, daß wir gleich vom Anfan an auf kein größeres Verdienſt bei dieſem Unternehmen Anſpruch mach wollten, als was ſich der alte ehrliche Hederich zuſchreibt, wenn e in der Vorrede zu ſeinem Werke ſagt: „So will ich auch eben nic zur Verantwortung ſtehen, wenn, zumal in den alten hiſtoriſchen un mythiſchen Dingen, ein Artikel in manchen mit dem andern nicht völli zutrifft, weil ich einmal diesfalls einen bloßen Referenten abg geben, und mithin die Dinge beigebracht, wie ich ſie gefunden; ſodan aber zum öftern mit Fleiß eine diverſe Meinung ergriffen habe, weil di eine zur Erläuterung dieſes, die andere zu eines andern Auctoris dienlic iſt ꝛc.“ — Auch wir ſind bloße Referenten, welche die Reſul tate der Unterſuchungen anderer Gelehrten hier geſammelt und wie i einem Magazin niedergelegt haben, obwol nicht ohne Auswahl und Be urtheilung, und ohne die Klaſſiker ſelbſt zu Rathe zu ziehen, wo un Zweifel aufſtießen. Doch es iſt Zeit, daß wir von unſerm Verfahre ſpecielle Rechenſchaft ablegen.

Scho

Digitized by Google

Schon vor länger als sechs Jahren faßte ich den Gedanken, in Verbindung mit gelehrten Freunden ein neues Real-Schullexicon herauszugeben. Zur Revision des Manuscripts waren Mehrere bereit; es fehlte indessen an einem Manne, der Muße genug hatte, die Hauptarbeit dabei zu übernehmen. Bald fand sich auch dieser in der Person des gegenwärtig hier privatisirenden Doctoris Philosophiae, Herrn Joh. Andreas Leberecht Richter, mit dem ich sodann wegen des Plans und dessen Ausführung nähere Verabredung nahm. Es wurden alle nöthige Hülfsmittel herbeigeschafft, und der Herr Verfasser widmete sich dieser Arbeit mit dem Eifer, den die Wichtigkeit des Unternehmens erfordert. Sein fertiges Manuscript ging durch die Hände der Revisoren, mit deren Anmerkungen es zuletzt zu mir, dem Redacteur, kam, worauf ich alles nochmals sorgfältig durchlas, verglich und ordnete. Da nachdem so viel Manuscript vorräthig war, daß uns die Druckerei nach aller Wahrscheinlichkeit nie einholen und zur Eilfertigkeit drängen konnte, wurde mit dem Druck angefangen. Daher können wir auch jetzt die Versicherung geben, daß die folgenden Theile ununterbrochen und bald auf einander folgen werden, indem schon mehr als die Hälfte des Ganzen zum Abdruck bereit liegt.

Nach unserm anfänglichen Plane sollte das Werk aus drei Bänden bestehen, und der erste sollte bis zum Buchstaben E inclusive gehen. Da aber eingetretene Hindernisse von Seiten der Druckerei uns genöthigt haben, den ersten Band mit dem Buchstaben C zu schließen; so werden wir nunmehr der Gleichförmigkeit wegen noch drei Bände, deren jeder ungefähr von eben der Stärke, wie der erste, sein wird, liefern müssen. Mit dem letzten Bande werden auch einige Blätter Zeichnungen, worauf sich zum Theil schon der erste Band (in dem Artikel Architectura u. a.) bezieht, ausgegeben, desgleichen Supplemente. Denn bei einem Werke von dem Umfange kann es nicht anders sein, als daß man während der Arbeit bald hier bald dort Berichtigungen und Zusätze nöthig findet, welches oft selbst der Fall nach dem Abdruck des Manuscripts ist. Hier, wo wir entfernt von öffentlichen Bibliotheken leben, kostet es zuweilen viel Mühe, ein Buch zu erhalten, wenn es nicht als courante Waare in den Buchläden geführt wird. So konnte uns bei den dermaligen Kriegsunruhen in Holland kein Buchhändler Saxii tabulas genealogicas (zu Utrecht herausgekommen) verschaffen; wir bekamen dies Buch endlich durch die Güte eines Freundes von einer benachbarten Universitätsbibliothek auf einige Wochen geliehen, und mußten es in der Geschwindigkeit abschreiben lassen. Unterdessen waren die beiden

ersten

Digitized by Google

ersten Buchstaben unsers Wörterbuchs gedruckt, und wir müssen n
was aus jenen tabulis unbenutzt geblieben ist, in den Supplemen
nachliefern.

Zu diesen Supplementen wünschen wir recht sehr auch frem
Beiträge zu erhalten, und wir ersuchen Alle, denen unsere Arbeit ein
Verbesserung nicht unwerth scheint, um die Gefälligkeit, uns Wi
dazu — öffentlich oder privatim — zu geben, und uns auf n
nicht gebrauchte Hülfsmittel aufmerksam zu machen. Mit dem v
bindlichsten Danke werden wir jede Erinnerung, welche die Vervo
kommnung des Werks zum Zweck hat, annehmen, und den beabsichtigt
Nutzen davon zu ziehen suchen. Dessau, den 23sten März, 1800.

C. P. Funke.

A. Was von diesem Buchstaben in antiquarischer Hinsicht zu bemerken ist, findet man in jedem guten philologischen Wörterbuche, namentlich im Ersterschen.

Ababan, eine Stadt in Mesopotamien am Chaboras.

Abassus, eine Stadt im alten Pisidien, einer Landschaft in Klein-asien. Sie kommt beim Strabo vor, der sie aus dem Apollodor anführt.

Aba oder Abae, ein Flecken in Phocis, der wegen eines uralten Orakels berühmt ist, und von dem Könige Abas in Argos, des Lynceus Sohn, seinen Namen erhalten haben soll. Herod. I, 46. Diod. 16, 38, 59. Paus. 3, 34.

Aballo, eine Stadt in Gallia Lugdunensi auf der Gränze der Lingoner. Sie gehörte den Aeduern, und ist das heutige Avallon. Vid. Antonin. itiner.

Abalus, eine Insel, die, nach dem Pytheas, vor der heutigen preußischen Küste lag. Plinius erzählt, daß die See hier den Bernstein angespült habe. Plin. H. N. 37, 2, 3, 4, 13. Sie führt auch den Namen Basilia, Raunonia, Baltia, Mentonomus, und ist nichts anders, als die Erhöhungen des frischen und curischen Hafs in Preußen.

Abana, siehe Amana.

Abantes, ein Volk auf der Insel Euböa, von dem diese Insel selbst Abantis hieß. Nach Einigen war dieses Volk eine argivische Kolonie, vom König Abas dahin geführt; nach Strabo waren es Thracier, aus der Stadt Abá in Phocis. Sie waren gute Seeleute, und erschienen vor Troja unter Elephanors Anführung mit 40 Schiffen.

Abantis, eine Benennung der Insel Euböa beim Homer und andern; siehe Abantes. Abantis vici (Ἄβαντες ἀγοραὶ) heißen die Oerter, welche König Abas von Argos in seinem Reiche erbauete.

Abarbarea, eine Najade, welche Bucolion, der natürliche und älteste Sohn des Laomedon, kennen lernte, als er die Heerden seines Vaters weidete. Er verliebte sich in sie, und zeugte mit ihr den Aesepus und Pedasus. Il. ζ. 21 etc. Handb. der Mythol. nach Homer und Hes. v. Herrmann, S. 212.

Abaris, 1) einer aus dem Heere des Turnus, der unter den Streichen des Nisus und Eurvalus fiel. Virg. Aen. Lib. IX, 344. 2) Ein Wahrsager, Schwärmer und Philosoph aus Scythien, der 6 oder 7 Jahrhunderte vor Christi Geburt lebte (Anach. Reisen, übers. von Biester, II, 304). Er war Priester des Hyperboreischen Apolls, und rühmte sich, daß ihm dieser einen goldnen Pfeil geschenkt habe, auf dem er durch die Luft getragen würde. Man schrieb ihm viele Wunder zu, und glaubte, daß er gar keine Speisen zu sich nähme (Raml. Mythol. S. 105. 3) Ein alter griechischer Dichter. Plato in Charmid. 92, 94 etc. Anach. Reisen, übers. von Biester, VII, 37.

Abas, 1) ein Sohn des Eurydamas, eines berühmten Wahrsagers und Bruders des Polyidus. Er befand sich nebst

seinem Bruder unter der trojanischen Armee, und beide wurden im Kampfe vom Diomedes getödtet (Il. s. 148). Handbuch der Mythol. nach Homer und Hes. v. Herrmann, S. 89. 2) Einer von den Gefährten des Aeneas, dessen Schiff auf der Fahrt von Troja nach Italien vom Sturme viel leiden mußte (Virg. Aen. I, 125). 3) Von einem andern Abas wird erzählt, daß Aeneas während seiner Reise von Troja nach Italien sein Schild zu Actium aufgehängt habe, mit der Ueberschrift: Aeneas haec de Danais victoribus arma. Virg. Aen. III, 286 etc. Vielleicht war dieser Abas einer der griechischen Anführer vor Troja, aus Euböa gebürtig, und einer von den Abantes. 4) Eines andern Abas wird Aen. X, 170 etc. erwähnt, als Anführers der Hülfstruppen, welche die Stadt Populonia dem Aeneas gegen Turnus zu Hülfe schickte. In der Schlacht mit dem Turnus wird er vom Lausus, dem Sohne des Mezentius, getödtet (Aen. X, 427). 5) Abas, ein alter König in Argos, Sohn der Hypermenestra und des Lynceus, Enkel des Danaus und Vater des Acrisius. 6) Den Namen Abas führt auch einer von den Centauren, der als Jäger der wilden Schweine berühmt war. Raml. Mythol. S. 209.

Abascantius (L. Sacrius), ein Freund des jüngern Plinius, der ihm vom Kaiser Trajan das ius Quiritum verschaffte.

Abasci, ein Volk in Colchis.

Abascus, ein Fluß, der 90 Stadien von Nitica, auf der Ostseite des schwarzen Meeres in den Pontus Euxinus fällt, und von welchem das ehemalige Land der Heniocher den Namen Abasgia führt. Arrian erwähnt seiner.

Abaton (ἄβατος), ein Gebäude auf der Insel Rhodus. Dem wörtlichen Sinne nach, ein unzugänglicher Ort. Als Artemisia nach dem Tode ihres Gemahls Mausolus die Regierung Cariens übernahm, wollten die Rhodier unter keiner Frau stehen, und rüsteten sogar in der ersten Hitze eine Flotte aus, um sich Cariens zu bemächtigen. Artemisia, von benachrichtigt, ließ in dem klei Hafen bei Halicarnaß, der von Bergen deckt war, eine kleine Flotte sich versi halten, und so wie die Rhodier in d großen Hafen eingelaufen waren, ließ das Signal zur Uebergabe geben, welches jene sogleich ans Land stieg Mittlerweile lief die Carische Flotte den großen Hafen ein, bemächtigte der rhodischen Schiffe, und führte sie die hohe See, und zugleich that Ar misia einen Ausfall aus der Stadt, u machte die Rhodier, die sich nirgends retten konnten, alle nieder. Sodann se Artemisia auf den rhodischen Schif nach der Insel über. Die Einwohner merkten mit Jubel ihre Schiffe mit Kr zen geschmückt, fanden aber zu ihre Schrecken, statt ihrer Landsleute, ih Feinde. Artemisia bemächtigte sich gleich der Insel, und als Siegeszeich ließ sie in der Stadt eine Bildsäule v Bronze errichten; sie selbst als Siegerin und Rhodus personificirt als Sclavin ihren Füßen. Nachher errichteten Rhodier ein Gebäude um dieses sie niedrigende Denkmal, — welches nicht zu zerstören wagten, weil jed Siegeszeichen heilig war, — gestattet Niemandem den Zutritt, und nannten deswegen Abaton. Vit. I. II, 8.

Abatos, auch Abaton. Eine Insel Sumpfe bei Memphis, welcher schw beizukommen war. Sie war vorzügl wegen des Grabmahls des Königs Osyr der Papyruspflanze, und wegen der f nen Leinwand bekannt. Sen. quae nat. l. 4, 2. Lucan. l. v. 323 etc.

Abbasitis, eine kleine Provinz Großphrygien an der Gränze von Lydie

Abbreviationes sind Abkürzung eines Worts im Schreiben. Man find verschiedene Arten davon in alten Han schriften. Bald nämlich deutete m ganze Wörter durch einzelne Buchstab an, z. B. A. (Aulus); diese Art Abkü zungen hießen Σημεῖα Σίγλαι; bald z man Buchstaben in Eine Figur zusa

m

m (Μονογράμματα) z. E. Α' inter; ſ vestes; γ' γαρ; bald ſetzte man n die Anfangsbuchſtaben mancher Wör- t, oder ließ in der Mitte einige aus, m ſchrieb einige drüber z. E. ANC̄C ἀνδρατος; ΠΡΑ, πατέρα; ΘC, X P Θεός, Μοναχος ΟΜ Ὅμηρος u. ſ. w. ſ. Arch. überſ. v. Rambach III, 264.

Abdera, 1) eine Stadt in Hispania Bætica, die man für das heutige Almuñecar hält, und von den Karthaginienſern erbaut wurde. Nach dem Ptolomäus muß dieſe Angabe unrichtig, und Abdera ein gewiſſe kleine Ort Adra an der Mündung des Fluſſes Adra. 2) Eine Stadt an der thraciſchen Küſte, nicht weit vom Fluſſe Neſtus, die Geburtsſtadt der Philoſophen Democritus und Protagoras. Sie erhielt, daß Herkules ihr Erbauer geweſen ſei. Er übergab nämlich in dieſer Gegend die menſchenfreſſenden Pferde des Diomedes, Königs der Biſtonen in Thracien, ſeinem Begleiter und Liebling, dem jungen Abderus, zu bewachen, während er ſelbſt den Feinden nachſetzte; Abderus wurde aber von den Pferden gefreſſen, und Herkules erbaucte ihm dieſe Stadt zu Ehren. Nach andern iſt die Gemahlin des Thraciſchen Königs Diomedes ihre Erbauerin. Die Stadt hatte verſchiedene Schickſale, und kam endlich unter die Botmäßigkeit der Römer. Ihre Einwohner in Griechenland wegen ihrer Dummheit berüchtigt.

Abdicatio, (Ἀποκήρυξις) drückt die Macht eines Vaters aus, ſeinen unartigen Sohn zu verſtoßen. Dieſes Recht fand insbeſondre bei den Athenienſern Statt; zuweilen geſchahe es aber auch bei den Römern, wie aus Quinct. VII; Suet. Aug. 58; Val. Max. V, 9. erhellet. Dieſe Verſtoßung eines Kindes mußte zu Athen aber immer erhebliche Urſachen haben, z. B. wirkliche Verbrechen, große Ausſchweifungen, Unſittlichkeit u. dergl. Die Sache wurde dann erſt an den Archon berichtet, und fand dieſer nun die Gründe des Vaters für hinlänglich, ſo wurde durch den öffentlichen Ausrufer bekannt gemacht, daß der Vater den und den Verbrecher nicht mehr für ſeinen Sohn erkenne, und ihn enterbe. Dieſes hieß Ἀποκηρύξαι τὸν υἱὸν, und ein Enterbter Ἀποκήρυκτος. Die Aeltern konnten ſich auch mit ihren Kindern wieder ausſöhnen, welches Ἀναλαμβάνεσθαι εἰς τὸ γένος genannt wurde; von neuem durften ſie dieſelben aber nicht wieder verſtoßen. Die Abdicatio beraubte Jemanden nie des Bürgerrechts zu Athen. Antiq. Wörterb. nach Pitiscus, und Pott. Arch. überſ. v. Rambach, Th. II. S. 622.

Abdolominus, ein armer Gartenarbeiter zu Sidon, der aber aus königlichem Geblüte war. Als Alexander Sidon einnahm und den König deſſelben entſetzte, wurde dieſer Abdolominus hervorgezogen, und von Alexandern mit dem königlichen Purpur beſchenkt.

Ἀβαβηλοι, hießen bei den Griechen alle diejenigen, welche dem Gottesdienſt beiwohnen durften; man nannte ſie auch: Ὅσιοι. Pott. Arch. überſ. v. Rambach, Th. I. S. 570.

Abel oder Abila, die Hauptſtadt der Provinz Abilene in Syrien. Sie lag zwiſchen Baalbeck und Damaskus am Berge Antilibanus, nicht weit vom Fluſſe Pharphar.

Abella, eine Stadt in Campanien, das heutige Avella vecchia. Virgil Aen. VII. p. 740. nennt ſie malifera, und Silius Italicus ſpricht von ihrem ſchlechten Feldbau. Die Haſelnüſſe der Gegend waren berühmt, daher der Ausdruck Avellanae nuces. Die Einwohner waren eine Kolonie aus Chalcis.

Abellinum, eine Stadt am Fluſſe Sabatus, im Lande der Hirpiner in Italien, eine römiſche Kolonie; jetzt Avellino genannt.

Abesta, ein Ort in der alten perſiſchen Provinz Arachoſia; jetzt heißt er Boſt.

Abia, eine Stadt in Meſſenien, vom Homer Ire genannt. Agamemnon verſprach ſie nebſt andern dem Achill zur Mitgabe, wenn er eine ſeiner Töchter zur Gattin nehmen wollte. Den nachherigen

Namen bekam sie von der Abia, der Amme des Heracliden Hyllus, welche dem Herkules hier einen Tempel erbauete. Aus Dankbarkeit nannte sein Enkel Cresphontes die Stadt nach ihrem Namen. Sie stand noch zu Pausanias Zeiten, und lag zwei geographische Meilen ostwärts von Pherä, dem heutigen Caramata in der Landschaft Belvedere.

Abii, eine scythische Nation, wegen ihrer Frömmigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Friedfertigkeit berühmt, wie sie schon Homer Il. ν. 6. schildert. Cyrus hatte sie sich unterworfen, nach dessen Tode erlangten sie aber ihre Freiheit wieder. Alexandern unterwarfen sie sich freiwillig, der sie dafür sehr gütig behandelte.

Abilene, der Name einer syrischen Provinz unter den Römern, zwischen den Bergen Antilibanus und Hermon, nordwestlich von Damaskus. Zu Christi Zeiten wurde sie von Ethnarchen regiert.

Abilunum, ein Ort im alten Deutschland, nordöstlich von Crems.

Abisama, eine Stadt in Arabia felix, im Gebiete der Adramyten.

Abisares oder Ambisarus nach Arrian, auch Abisarus, nach Strabo, genannt, war ein indischer König zwischen dem Indus und Hydaspes. Er widerstand anfangs mit seinem Bundsgenossen Porus Alexandern auf seinem Zuge nach Indien, bis dieser überwunden war. Nach seinem Tode übergab Alexander das Königreich dessen Sohne.

Abistamenes, ein Officier Alexanders, der von diesem zum Guvernör von Kappadocien bestellt wurde.

Ablecti, war der Name derer, welche die Römer aus den Hülfstruppen auslasen, und die immer in der Nähe des Feldherrn sein mußten. Bei der Kavallerie betrug diese Auswahl 40, bei der Infanterie 168 Mann. Lips. de milit. Rom. V. 3. Antiq. Handw. u. Pitisc.

Ablegmina, waren die Theile des Schlachtopfers, die man für die Götter aufbewahrte; der Name kommt von ablegere (ἀπολέγειν) absondern. Sie hießen auch porriciae, prosegmina, prosecta. Antiq. W. u. Pitisc.

Ablerus ein Trojaner, der Ai chus, den Sohn Nestors, tödtete. H d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 117.

Ableres, eine mysische Nation, lich von der Stadt Pergamus in K asien.

Abnoba, ein Gebirge, das Ptolo von Norden gegen Süden parallel mi Rheine herablaufen läßt. Die R glaubten, es gehe bis zu der Donau ab, und nannten daher die Berge, denen die Donau entspringt, eben Abnoba. Daher dieser Name auch f lich einem Zweige der Alpen beigelegt der sich süd-östlich vom Rheine im Schw walde erhebt, nach Norden fortstreicht Berge um die Quellen der Donau bi und darauf sich im Eichstädtischen verl Ptolomäus nennt dieses Gebirge Al jetzt heißt es der rauhe Alp.

Abobriga, siehe Brigantium vium.

Abobas, s. Adonis.

Aboccis, ein Ort am Wasserfalle Nils in Aethiopien.

Abolla, ein Kleidungsstück bei Römern, das uns nicht völlig bekannt wahrscheinlich ein Umhänge-Kleid Aermel, dessen sich Philosophen, in sondere Stoiker, zuweilen auch die So ten außerhalb der Stadt zu bedienen p ten. Martial. IV, 53. VIII, Iuvenal. III, 115. Antiq. Handw. Pitiscus.

Abonitichos, eine kleine Stadt Paphlagonien mit einem unsichern Ha

Aborigines, der Name einer der testen Völkerschaften Italiens, die den Umbrern und Siculern dasselbe wohnten. Man ist noch zweifelhaft, dieser Name eine eigene Völkerschaft deutet, die anfangs um Reate und seit des Lacus Velinus gewohnt, nach aber sich gegen das Meer gewendet ha Dionys. Halic. L. I. c. 14 - sucht diese Meinung zu beweisen. Herr H rath Heyne aber glaubt aus anderweitig Spuren, daß der Name Aborigines ni einer eigenen Nation angehört habe, s dern erst in spätern Zeiten erfunden wor

…n, …dadurch die ursprünglichen Ein…
…ohner Latiums (denn Aborigines ist …
…r Bedeutung nach so viel als αὐτόχ…
…ες) von den spätern Ankömmlingen …
…unterscheiden. So viel ist gewiß, daß …
…n Name der Aboriginer bald mit dem …
…r Lateiner vertauscht wurde. Vielleicht …
…ren auch die Aboriginer ein Theil der …
…ianer, und wohnten von der Tiber …
…s zum Liris. Die Aboriginer blieben …
…ht unvermischt, insbesondere vereinig…
…n sich Pelasgische Kolonien mit ihnen, …
…n denen sie auch Sitten und Gebräuche …
…nahmen. Nicht alle Aboriginer waren …
…n Pelasgischen Ursprungs. Den Na…
…n Lateiner nahmen sie dem Könige La…
…us zu Ehren an, als Aeneas und seine …
…genossen sich mit ihnen vereinigten.

Aborras, ein Fluß in Mesopotamien, …
…eben in Mesopotamien am Berge Ma…
…s entspringt, und bei Carchemisch in …
…n Euphrat fließt. Ptolomäus nennt …
…n Chaborras; jetzt heißt er Chabur.

Abotis, eine Stadt in Ober-ägypten …
…f der Westseite des Nils, jetzt Abutig …
…nannt.

Abradates, ein König von Susa, zu …
…n Zeiten des persischen Cyrus, Gemahl …
…r Panthea, von deren Treue gegen ih…
…n Gatten Xenophon (Cyrop. L. V. …
…. 114.) ein so rührendes Beispiel er…
…hlt. (s. Art. Panthea) Er war erst ein …
…eund des Cyrus, nachher aber focht er …
…ihn gegen den Lydischen Crösus, und …
…el in der Schlacht. (Anach. Reis. übers. …
…. Bieſter, Th. IV. S. 10)

Abretene, eine Landschaft in Mysien. …
…lin. V. 32.

Abrincatui, ein gallisches Volk in …
…allia Lugdunensi. Nach Ptolomäus …
…ssen sie in der östlichen Normandie im …
…ale Onche, in der Nachbarschaft des Flus…
…s Stille, gewohnt haben. Sonst glaubt …
…an auch der Namensähnlichkeit wegen, …
…ß sie die Einwohner des heutigen Avran…
…s in der Westnormandie sind.

Abrostola, eine Stadt in Großphry…
…n.

Abrotonum, eine kleine Stadt an …
…r kleinern Syrtis in Afrika, östlich von …
…rtis.

Absarus, ein ansehnlicher Fluß in Colchis, 28 geographische Meilen von Trapezus. Plin. VI. 4.

Absens. Wenn Jemand abwesend war, so konnte er ohne vorhergegangene Citation nicht verurtheilt werden (Cic. Dom. 29.); kam er auf die Citation nicht, so wurde er mit Landesverweisung oder mit Geld bestraft. Brisson. de form. V. p. 470. Wer von Rom abwesend war, durfte nach dem pompejischen Gesetz um kein Ehren-amt anhalten. Suet. Caes. 28. Jeder Abwesende war auch dem Census unterworfen, es mochten nun seine eigenen oder Staatsgeschäfte die Ursachen seiner Abwesenheit sein. Cic. ad Attic. I. 15. Liv. XXXIX, 37. Antiq. W. n. Pit.

Absolutio, die Freisprechung vor Gericht geschah entweder durch Täfelchen oder mündlich. In letzterm Falle brauchte der Richter die Formel: Secundum Cajum (er nannte den Namen des Beklagten) litem do. War es eine Capitalklage, so sagte er: Non videtur fecisse, oder Iure videtur fecisse.

Absyrtides oder Apsyrtides, auch Absyrtis, zwei Inseln im adriatischen Meere, die jetzigen Osero und Cherso. Beide sind nur durch eine schmale Meerenge getrennt, und durch eine Brücke verbunden. Sie sollen den Namen von Absyrtus, der Medea Bruder, erhalten haben.

Absyrtus, Sohn des Colchischen Königs Aeetes, und Bruder der Medea. Die Mythe erzählt: als Medea mit Jason heimlich zur Nachtzeit entfloh, habe sie den jungen Absyrtus gleichsam als Geisel mitgenommen. Aeetes verfolgte sie mit einer Flotte, und kam ihnen beim Ausfluß der Donau ziemlich nahe. Um sich zu retten, tödtete Medea ihren Bruder, zerstückte dessen Glieder, und streuete sie am Ufer umher. Der Vater verweilte nun beim Sammeln der Glieder seines Sohnes, und Jason und Medea konnten sich retten. Einige kleine Inseln in dieser Gegend sollen davon die Absyrtischen heißen. Moritz Götterlehre 271. Nach einer andern Erzählung nahmen die Argo-

nauten

nauten bei der Abfahrt von Colchis einen ganz andern Weg. Daher konnte Absyrtus, den sein Vater mit einer Flotte ihnen nachgeschickt hatte, sie nicht einholen. Endlich aber traf er sie doch in Phäacien (dem heutigen Korfu), wo sie aber der König Alcinous schützte. Raml. Mythol. S. 361. Allein nach Einigen, überfiel sie Absyrtus, als Jason eben auf einer Insel der Diana opfern wollte; es kam zum Zweikampf, und Absyrtus blieb, worauf dessen Gefährten zum Theil auf der Insel geblieben, und sie ihm zu Ehren Absyrtidis genannt hätten. Andere erzählen, daß sie beim weitern Verfolgen der Argonauten von der Juno mit Blitzen wären zurückgeschreckt worden. Nach noch andern hätten sie einst die Flüchtigen bald eingeholt; aber Medea habe den Absyrtus zu einer geheimen Unterredung eingeladen, ihn getödtet und seine Glieder zerstückt umhergeworfen, um seine Gefährten durch deren Aufsuchung abzuhalten. Raml. Myth. S. 362. (Siehe Aeetes, Argonauten, Iason, Medea.)

Abudiacum, ein Haupt-ort in Noricum, in der Gegend des heutigen Münchens, der Hauptstadt in Baiern.

Abulites, Guvernör des Darius Codomannus über Susa. Als Alexander Persien eroberte, übergab er ihm diese Stadt freiwillig, und blieb dafür Guvernör, wurde aber auf Befehl Alexanders nebst seinem Sohne Oxyartes getödtet, als dieser aus Indien zurückkehrte, und Abulites nicht für den nöthigen Proviant gesorgt hatte. (Hederich)

Abundantius (Flavius), war Comes und Magister utriusque militiae unter dem Kaiser Theodosius, und zugleich auch A. C. 393. Konsul zu Rom. Er war ein Patron des bekannten Eutropius.

Abus, 1) ein Gebirge in Armenien, ostwärts von Niphates; 2) ein Fluß von Britannien, der heutige Humber.

Abusina, ein Ort in Noricum, nehmlich die jetzige Stadt Neustadt an der Donau.

Abuzacum, ein Ort in Noricum zwischen Augsburg und Inspruck; vielleicht der jetzige Flecken Raitenbuch.

Abydus, eine Stadt in Kleina an der Meerenge, durch welche der H lespont in den Propontis eintritt. Hellespont ist hier nur 7 Stadien od geographische Meile breit. Xerres s hier bei seinem Zuge gegen die Gri eine Brücke über das Meer. Sonst ist noch dieser Ort nebst dem in Thracien genüber liegenden Sestos wegen der L des Leander und der Hero berühmt (S Art. Hero, Leander). Nach Thucyd und Strabo wurde sie von den Mile erbauet, denen der lydische König G die Erlaubniß dazu gab. Darius bra sie auf seinem Rückzuge von den Scy ab.

Abydus, eine Stadt am Wes des Nils in Ober-ägypten. In den ä sten Zeiten war sie die Residenz des M non, und nach Theben der berühm Ort in Aegypten. Zu Strabo's Zeit sie nur ein kleiner unbedeutender Ort. heißt sie Madsune. Von dem alten A dus sieht man noch einige Ruinen, u andern das ehemalige königliche Resid Schloß Memnonium genannt. Es dem Labyrinth ähnlich, aus Quader ken erbauet, und in einigen bemalten Z mern haben noch die Farben ihr ga frisches Ansehen. Osiris hatte auch einen Tempel; desgleichen hatte die S ein Orakel der ägyptischen Gottheit B Ammian. Marc. XIX, 12.

Abyla, ein Berg in Afrika an Meerenge von Gibraltar. Gegen in Europa liegt der Berg Calpe, und de Berge machen die bei den Alten so rühmten Säulen des Herkules aus, Herkules auf diesen beiden Bergen Säulen aufgerichtet haben soll. M I, 1. Plin. III, 1.

Acabe, ein Gebirge am arabis Meerbusen, auf der ägyptischen S zwischen Berenice und Myos Hormos

Acacallis, Tochter Minos des Z ten, gebar vom Apollo der Miletus, chen, als ihn seine Mutter aus Fu vor ihrem Vater wegsetzte, Apollo Wölfen bewachen, und von einer Wö säugen ließ. Dieser Milet soll die S

Miletus in Karien erbauet haben. Nach andern war Arca die Mutter des Miletus. Raml. Myth. S. 98.

Acacallis, eine Nymphe, mit welcher Apollo den Philander und Philacis zeugte, die beide von einer Ziege geſäugt wurden. Ein ehernes Bildniß der Ziege, mit den an ihr ſäugenden Kindern, war im Tempel zu Delphi zu ſehen. Raml. Myth. S. 98.

Acacesion, 1) ein Gebirge in Arkadien an der laconiſchen Gränze, wo Merkur eine Zeitlang ſoll erzogen worden ſeyn. 2) Ein Ort in Arkadien, wo Merkur vorzüglich verehrt wurde.

Academia (Ἀκαδημία), ein großer + Platz auſerhalb Athen vor dem dipylischen Thor, 6 Stadien von der Stadt entfernt (Cic. de Fin. V, 1.). Der Name dieſes Orts rührt nach der gewöhnlichen Meinung von einem alten Helden her, dem Academus, dem dieſer Platz gehörte, und welcher, als Helena vom Theſeus entführt, und zu Aphidna verborgen gehalten wurde, ihren Aufenthalt dem Caſtor und Pollux, ihren Brüdern, entdeckte. Er muſs deswegen auſſerordentliche Ehre, und da oft die Lacedämonier nachher in Attika einfielen, verſchonten ſie ſeinetwegen allemal dieſen Ort. Andere leiten den Namen von einem Arkadier Echedemus her, der beim Heere des Caſtor und Pollux ſich befunden hätte. Plut. in vita Thesei. Anfänglich war der Platz öde, ſumpfig und ungeſund. Cimon aber ließ die Sümpfe austrocknen, wodurch der Ort ein ſehr anmuthiger Spaziergang ward. Hypparch, Piſiſtrats Sohn, ließ eine Mauer um denſelben führen. Paſ. Arch. überſ. v. Rambach I, 89. Nachher wurden Gärten, mit bedeckten und reizenden Spaziergängen geſchmückt, prächtig angelegt; desgleichen ein Gymnaſium, das berühmſte zu Athen, wo ſich die Jugend im Fechten, Ringen u. dergl. übte, errichtet. Nach Plato's Zurückkunft von ſeinen Reiſen errichtete er hier eine Schule neben einem kleinen Tempel, den er den Muſen weihete. Auch waren im Bezirke der Akademie verſchiedene prächtige Denkmäler, Altäre des Amors, der Muſen, der Minerva, des Herkules u. ſ. w. ferner die Grabmäler des Pericles, Chabrias und anderer. Die Akademie erhielt ſich bis auf die Zeiten des Sulla, welcher bei der Belagerung von Athen die Bäume umhauen und Sturmdächer daraus verfertigen ließ. Plut. Sull. 10. Nachher wurde ſie indeſſen von neuem wieder in Stand geſetzt. Antiq W. u. Pitiſc. Anach. R. überſ. v. Bieſter II, 90.

Academia bedeutet oft ſo viel als die + philoſophiſche Schule, welche Plato errichtete, oder die philoſophiſche Secte der Nachfolger des Plato, welche insgeſammt den Namen der Akademiker führen. Da die Nachfolger des Plato ſich bald in mehrere Schulen theilten, ſo unterſcheidet man dieſe in die ältere, mittlere und neuere Akademie. Zu den Philoſophen der ältern Akademie gehören: Speuſippus, Xenocrates, Polemo, Crates Crantor, die unmittelbaren Nachfolger des Plato. Der Stifter der mittlern Akademie iſt Arceſilaus, deſſen Nachfolger waren: Lacydes, Evander, Egeſinus und Carneades. Dieſer letztere ward der Stifter der neuern Akademie, und ſein Nachfolger hieß Clitomachus. Die Schüler des letztern, Philo und Charmidas, wichen wieder von den Lehren der neuern Akademie ab, und näherten ſich mehr dem Plato. Antiochus machte noch mehr Aenderungen, daher man auch zuweilen von einer vierten und fünften Akademie ſpricht. Geſch. d. Phil. für Liebh. Leipzig, 1786, I, S. 443-460.

Academia Ciceronis, war der Name von einem Landgute des Cicero, 30 Stadien von Puteolis, oder dem heutigen Pozzuolo im Neapolitaniſchen. Cicero liebte den Aufenthalt daſelbſt vorzüglich, und ſchrieb eines ſeiner Werke da, die Quaestiones Academicas.

Academici, ein Name der Nachfolger des Plato in der Philoſophie; (ſ. Academia). Die verſchiednen Lehrſätze derſelben findet man unter den einzelnen Namen der Akademiker.

Academus,

Academus, 1) s. Academia; 2) ein Freund des Theoganitis.

Acadinus, eine Quelle in Sicilien, die durch die Eidesprobe berühmt war. Man schrieb den Eid auf einen Zettel und warf diesen in die Quelle; sank er unter, so war der Eid falsch, und nach Einigen ward der Meineidige sogleich blind. Diod. Sic. l. II.

Acaena (Ἀκαινα, calamus, arundo), ein griechisches Längenmaaß, dessen sich die Architecten und Feldmesser bedienten, und das mit unserer gemeinen Ruthe übereinkommt. Es hielt 2 Doppelschritt, 4 einfache Schritt, 5 heilige Ellen, $6\frac{3}{4}$ Mittel-ellen, $7\frac{1}{2}$ kleine Ellen, 8 Phileterische Fuß, 9 Griechisch-Olympische Fuß, 10 geometrische Fuß; $11\frac{1}{4}$ Pythische Fuß, $13\frac{1}{3}$ Spithamen, 160 Finger. Dieses Maaß hieß auch Decapode. Metrolog. Tafeln v. Große, S. 12, 14. Von der großen Acäna siehe den Art. Dodecapode.

Acamas, ein Vorgebirge auf der nordwestlichen Spitze von Cyprus.

Acamas, ein Sohn des Theseus, Bruder des Demophon, wurde nebst dem Diomedes an den Priamus gesendet, um die geraubte Helena wieder zu fordern; ihr Gesuch wurde aber bekanntlich verweigert. Bei Troja's Eroberung befand er sich mit im hölzernen Pferde, und bekam die mit der Helena zugleich entführte Clymena zur Beute. Einige nennen ihn auch Athamas, und halten ihn für einen Sohn des Demophon. (Hederich)

Acamas, ein Sohn Antenors und nebst seinem Bruder Archilochus und dem bekannten Aeneas, Heerführer der Dardaner (Il. β. 822). Er wurde vom Meriones getödtet (Il. π. 342). Handb. d. Mythol. u. Hom. und Hes. v. Herm. S. 234.

Acamas, nach andern Adamas, ein Sohn des Asius, wurde bei dem Sturme auf die griechischen Verschanzungen vom Meriones erlegt (Il. ν. 560). Handb. d. Mythol. S. 237.

Acamas, Sohn des Eusorus, Anführer der Thracier (Il. β. 844) beim trojanischen Kriege, und berühmt wegen seiner Tapferkeit und Schnelligkeit im Laufen (Il. ε. 462). Ajax, der Sohn des Telamons, erlegte ihn (Il. ζ. 7. Handb. d. Mythol. S. 204.

Acampsis, ein Fluß in Colchis, 1 Stadien vom Flusse Absarus entfernt.

Acanthon, ein Berg im alten Aetolien, dessen Plinius erwähnt.

Acanthus (Acanthus stativus Linn.), die ächte Bärenklau, eine, wegen ihrer schönen Windungen, Blätterranken und Blüthen, im Alterthum sehr geschätzte Pflanze (Dioscorides III, 19 vergl. mit Saumaise's Comment. ad Solin. p. 378 etc.). Man bildete nach ihr die Einfassung gestickter Gewänder (Virg. Aen. I. 649), die Blätterranken in Schnitz- und Bild-arbeit an den Pokalen der Alten (Virg. Ecl. III, 45) und die Verzierungen an den Kapitälern der corinthischen Säule. Man erzählt folgende Geschichte von der Anwendung dieser Pflanze zur letztern Verzierung. Die Amme eines corinthischen Mädchens sammelte nach deren Tode alles ihr Lieblingsgeschirr in einen Korb, setzte diesen auf das Grab, und bedeckte ihn mit einem Ziegelstein. Zufällig war der Korb auf eine Acanthuswurzel zu stehen gekommen. Als nun diese gegen das Frühjahr ausschlug, so trieb sie Blätter und Stengel an den Seiten des Korbes empor, bis an den Rand des Ziegelsteins, wo sie des Widerstandes wegen genöthigt wurde, sich oben umzubeugen, und in Schneckenlinien zusammen zu wickeln. Dies sah einst der Bildhauer Callimachus, und die Gestalt des Korbes mit den umherwachsenden Blättern gefiel ihm so sehr, daß er darnach Säulen in Korinth verfertigte (Uebers. des Vitruvs v. Rode, S. 157). Auch bediente man sich des Acanthus zu andern architectonischen Einfassungen und Verzierungen (Vitr. II, 7). Daher wurde überhaupt Acanthus die allgemeine Kunstbenennung für Umkränzungen und Einfassungen aller Art. S. Böttichers gr. Vasengemälde 1ten B. 1tes Heft. S. 79. 80.

Acanthus, 1) eine ehemals berühmte Stadt in Chalcidice, auf der macedonischen Halbinsel. Nach Herodot lag sie am strymonitischen, nach Strabo am singitischen Meerbusen; beides läßt sich vereinigen, wenn man annimmt, daß sie nahe auf der Landenge zwischen beiden Meerbusen, da, wo sie nur 12 Stadien breit war, gestanden hat. Die persische Flotte fuhr vorbei, als Xerxes den Athos durchstiftete; 2) ein Ort im Lande der Athamanen in Epirus; 3) eine Stadt in Aegypten, auf der Westseite des Nils, drei Meilen über Memphis, mit einem Tempel des Osiris.

Ἄκανθα ἰδεῖν siehe Ἀσύμβολος.

Acapna ligna. Das Brennholz wurde bei den Römern mit großer Sorgfalt gesucht (Hor. Od. III, 17, 19) und mit der Hefe vom Oel (amurca) bestrichen, um den Rauch zu verhüten (Plin. XV, 8), daher jener Name ligna acapna (ex a priv. et καπνος, fumus) Mart. XIII, 15. Adams Handb. der röm. Alt. übers. aus d. Engl. v. Meyer, II, 552.

Acarnan, ein Sohn des Alcmäon und Enkel des Amphiaraus, gab dem nachherigen Acarnanien den Namen. Handb. der griech. Alterth. für die Jugend. S. 229.

Acarnania, eine beträchtliche Landschaft im alten Griechenland. Ihre Gränzen waren gegen Abend und Mittag das ionische Meer, gegen Mitternacht der Ambrakische Meerbusen und Epirus, gegen Morgen Epirus. Von Aetolien wurde es durch den Achelous getrennt. Die ältesten Einwohner dieser Landschaft waren die Pelasgischen Leleger und Teleboer, mit welchen sich um 2660 die Cureten, die aus Aetolien vertrieben waren, vermischten. Den Namen Acarnanien erhielt es erst nach dem Feldzuge der Epigonen wider Theben, um das Jahr 2790, von dem hier genannten Acarnan. Einen Theil von Acarnanien besaß auch der bekannte Ulysses. Es war dieses Land ziemlich gut angebauet, hatte viele Städte und eine große Menge Dörfer (Thucyd. lib. 2. c. 102; Diod. Sic. Lib. 19. p. 708). Die Einwohner hatten den Ruf der Klugheit und Tapferkeit (Polyb. Lib. 4, p. 299). Am trojanischen Kriege nahmen sie wol nicht Theil, oder doch nur wenige; in spätern Zeiten aber findet man sie oft in Kriegen, bald mit den Aetoliern, bald mit den Macedoniern, begriffen. Im peloponnesischen Kriege waren sie größtentheils auf der Seite der Athenienser. Zur Zeit der macedonischen Könige, nach Alexander dem Großen, mußten sie oft mit dem ätolischen Bunde Krieg führen, und in einem derselben schickten sie Weiber, Kinder und alte wehrlose Leute nach Epirus, und schwuren einen Eid, nicht eher wieder in ihre Wohnungen zurückzukehren, bis sie ihre Feinde gänzlich besiegt hätten. Nitsch. W. d. a. Geogr.; Anach. R. übers. v. Biester, I, S. 269; III, S. 314; Handb. d. gr. Alterth. S. 227 ꝛc.

Acarra, ein Flecken im corinthischen Gebiete.

Acaste, eine Tochter des Oceanus und der Thetys. Handb. d. Myth. n. Hom. und Hes. S. 41.

Acastus, 1) der 19te athenienſische König, vom Cecrops an gerechnet. 2) Der, Sohn des Pelias und König von Jolcus. Seine Gemahlinn Hippolyta verliebte sich in Peleus, König von Phthia, der nach Jolcus geflohen war; Pelaus aber verschmähete ihre Liebe. Hippolyta, um sich zu rächen, klagte ihn bei ihrem Gemahl an, als ob er sie habe verführen wollen. Dieser glaubt es, stellt dem Peleus nach dem Leben, wird aber selbst von diesem nebst der Hippolyta getödtet (Handb. d. gr. Alterth. S. 270 ꝛc.). Nach andern Angaben hieß die Gemahlinn Akasts Astydamia (Apollod. Bibl. III, 13, 3.), und Peleus sollte dadurch aus dem Wege geräumt werden, daß ihm Akast sein Schwerdt raubte, und ihn den räuberischen Centauren Preis gab. Chiron aber habe ihn gerettet, und Peleus darauf Jolcus erobert, und die Astydamia in Stücken gehauen. Nach dem Tode Achills sei er aber vom Akast aus seinem Reiche vertrieben worden. Dieses Unrecht habe endlich Pyrrhus, der Enkel des Peleus, gerächt, die beiden Söhne

des

des Akasts auf der Jagd ermordet, sein Reich eingenommen, und ihn selbst in seine Gewalt bekommen, worauf er vom Ungeziefer verzehrt worden sein soll. Am meisten hat sich Akast durch die Leichenspiele ausgezeichnet, die er nach der Zurückkunft aus Colchis (er wohnte nemlich dem Argonautenzuge bei), seinem ermordeten Vater zu Ehren anstellte, und bei denen sich die berühmtesten Helden der damaligen Zeit einfanden. Naml. Mythol. S. 354 ꝛc.

Ἀκάτια, bedeutet eine Art kleiner Fahrzeuge bei den Griechen, desgleichen die großen Segel auf Schiffen. Isidor. XIX, 3. Pollux Onon I, 9. Pott. Arch. üb. v. Ramb. S. 256. 283.

Acatium, s. Ἀκάτια.

Acca, eine Freundinn der Camilla, derjenigen Heldinn, die, wie Virgil erzählt, dem Turnus gegen den Aeneas beistand. Virg. Aen. XI, 820. 823. 897.

Accalia, v. Larentalia.

Accendones, hießen die Lehrmeister der Gladiatoren; sie ermunterten diese in den öffentlichen Spielen, und sprachen ihnen Muth ein (accendebant), daher der Name. cfr. Virg. Aen. VI, 165. VII, 550. Antiq. Wörterb. u. Pitisc.

Accensi, darunter versteht man 1) gewisse Gerichts- und obrigkeitliche Diener, welche die Consuls, Prätors und Statthalter der Provinzen hatten (Cic. ad Div. III, 7.). Sie mußten an den Gerichtstagen die Partheien nach der ihnen von den Scribis der Prätoren übergebenen Liste aufrufen; ferner an den öffentlichen Versammlungstagen das Volk zusammen rufen, Stille gebieten und Acht haben, daß kein Advokat seine Parthei länger vertheidigte, als das Gesetz es erlaubte. Vor Erfindung der Glocken, zeigte einer von ihnen auch dem Prätor im Gericht mit lauter Stimme an, wenn es Vormittags die dritte Stunde (bei uns 9 Uhr Vorm.), wenn es Mittag und wenn es Nachmittags die neunte Stunde (bei uns 3 Uhr Nachm.) war (Varr. de L. L. V. 9; Plin. VII, 60.). Endlich mußten sie auch dem Consul, der die Fasces nicht hatte, vortreten, und den Decurionen und Centurionen aufwarten. cfr. Cic. a Div. III, 7; Varr. L. L. V. 9; Ci ad Quint. Fr. I, 1; Liv. III. 3 Varr. Ap. Non. XII, 8. Insgemei wenigstens in ältern Zeiten, waren sie Fr gelassne der Magistratsperson, die sie b dienten (Cic. ad Fratr. I, 1. 4) Hd b. röm. Alt. a. Adam ꝛc. I, 324. 2) füh ten diesen Namen unter den Soldaten d Ueberzähligen, welche in die Stelle der treten mußten, die in der Schlacht gebli ben waren. Sie hatten keinen Rang der Armee, und wurden in das Hinte treffen nach den Triariis gestellt (Li VIII, 8.). Ihr Gewehr soll eine Schle der gewesen sein. Sie hießen auch A scriptivi (Varr. L. L. VI, 3.), u erhielten A. U. 542. den Namen Velite

Accentus. Man versteht darunt gewisse Zeichen, welche über die Sylb eines griechischen Worts gesetzt werde um den Ton zu bestimmen, mit welche diese Sylbe ausgesprochen werden soll. D durch bekam die griechische Sprache nic blos in feierlichen Reden, sondern auch i gemeinen Umgange eine Art von Melodi wenn man die Accente richtig beobachtet und jedesmal den Ton so hob oder sink ließ, wie es der Accent der Sylbe erfo derte. Wann eher die Accentzeichen e gentlich erfunden und in Schriften gebrauc worden sind, darüber sind die Gelehrt nicht ganz einig. Man will aus ein Stelle beim Aristoteles (de Sophistic. elenchis lib. I, c. 3.) schließen, daß d Accentzeichen schon damals erfunden u gebraucht worden seien, und nennt d Pherecydes, den Lehrer des Pythagora als den Erfinder. Indessen ist dieses sel zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist es, d Aristophanes von Byzanz, der unter Pt lomäus Philadelphus Bibliothekar zu Al andrien war, die Accentzeichen eingefüh habe, und daß sein Schüler Aristarch u andere Sprachlehrer seinem Beispiele g folgt sind. Doch blieben diese Zeichen i mer nur noch zum Privatgebrauch. Ande halten dafür, daß die Accentzeichen nic lange vor Cicero's Zeiten erfunden word seien, und zwar zum Nutzen der Röme

wäre damals anfingen, das Griechische zu lernen. So viel ist wohl gewiß, daß die Accente als Zeichen noch nicht im Gebrauch waren, so lange die griechische Sprache noch als Muttersprache von den alten Griechen gebraucht wurde. Vielleicht haben sich indessen die Griechen manchmal gewisser Zeichen bedient, um den Ton einer Sylbe zu bestimmen, weil sonst bisweilen Streitigkeiten daraus entstehen konnten, z. E. in Testamenten und andern schriftlichen Aufsätzen von Wichtigkeit. Man kann also annehmen (weil sich aus alten Schriftstellern schlechterdings nichts darüber genau bestimmen läßt), daß die Accentzeichen nur nach und nach entstanden sind, so wie sich die griechische Sprache unter fremden Völkern ausbreitete, mit fremden Wörtern immer mehr vermischt wurde, und die wahre Landessprache verloren ging. Um nun die Kenntniß der griechischen Sprache zu erhalten, fingen an, sich immer allgemeiner beim Schreiben der Accentzeichen zu bedienen. Aus dem 7ten und 8ten Jahrhundert findet man schon einige mit Uncialbuchstaben geschriebene Codices, die mit Accenten versehen sind, und in Handschriften aus dem 10ten Jahrhundert sind sie durchgehends üblich. Bei dem allen ist es gewiß, daß die Accente in den meisten Fällen falsch gesetzt sind, und daß wir also die reine griechische Aussprache bei weitem nicht mehr haben. Es ist sogar bewiesen, daß wir die meisten griechischen Buchstaben, insbesondere die Diphthonge, unrichtig aussprechen. Mehrere Schriftsteller rühmen die bezaubernde Anmuth der griechischen Töne und das Melodische der Aussprache, wovon bei uns gar keine Spur mehr anzutreffen ist. — Die Gestalt der Accente ist in den alten Handschriften ziemlich dieselbe, deren wir uns jetzt noch bedienen; der Spiritus asper aber hat das Zeichen ⊢ und der Spiritus lenis dieses ⊣, welche nachher in ⌊ und ⌋ umgeändert wurden, woraus endlich unsre halbzirkelförmige Zeichen entstanden. Vert. Arch. übers. v. Ramb. S. 26 ꝛc.

Accersitores, oder richtiger Arcessitores, waren bei den Römern diejenigen Bedienten, welche man vorausschickte, um sich anmelden zu lassen. Plin. Ep. V. 6. Antiq. W. u. Pitisc.

Acce, s. Ptolemais.

Acci, soll das heutige Guadix sein, und war eine Stadt in Hispania Baetica, an der Gränze von Hispania Tarraconensis. Sie erhielt aus der dritten und sechsten Legion Kolonisten, und bekam davon die Namen Colonia Iulia, Accitana Gemellensis.

Accipere nomen, wurde gesagt, wenn derjenige, welcher die Comitien hielt, die Namen der Kandidaten annahm, über die votirt werden sollte. Liv. XXVII, 6; IX, 46. Antiq. W. u. Pit.

Accipere omen (δέχεσθαι ὄιωνον) hieß, wenn Jemand ein omen annahm, auf sich oder die vorhabende Sache anwandte; non accipere omen dagegen, wenn einer ein omen nicht auf sich anwandte. s. omen. Cic. ad Div. I, 46; Liv. I, 9; V, 55. Antiq. W. u. Pit.

Accius (L.), auch Attius genannt, ein römischer Dichter, um A. U. 616, und Pacuvs Zeitgenosse. Sein Vater war nur ein Freigelassner, aber der Sohn stand in großem Ansehen. Er hat viel Tragödien geschrieben, wovon wir noch einige Fragmente besitzen; desgleichen Jahrbücher der römischen Geschichte in Versen. (Hederich)

Accius (P. Varus), ein römischer Prätor, der während des bürgerlichen Krieges zwischen Cäsar und Pompejus lebte, und sich der Provinz Utica in Afrika mit Gewalt als Statthalter bemächtigte. (Hederich.)

Acclamatio nannte man, wenn das Volk seine Freude oder Unwillen durch lautes Ausrufen zu erkennen gab. Sollte es Freude oder Hochachtung bezeichnen, so klatschte man dabei mit den Händen, war es aber ein Zeichen des Unwillens, oder der Verachtung, so scharrte man mit den Füßen, und machte verächtliche Gebehrden (Ferrar. de Acclam. I, 2. und Senec. Epist. 59). Die Acclamatio war gebräuchlich 1) bei Verlöbnissen und Heirathen. Man rief den Verlobten zu: Feliciter! oder: quae res bene vertat!

tat! oder: Dii bene vertant! (Plaut. Aul. II, 2, 41.); den Neuverheiratheten aber: Talassio! oder: Hymen, o Hymenaee! (Liv. I, 9.); 2) wenn die Imperatoren Geschenke unter den Soldaten austheilten, wofür diese ihnen gute Wünsche zuriefen, mit den Worten: Vitam! oder: de nostris annis tibi Iupiter augeat annos! (Ovid. Fast. I. 613.) 3) war die acclamatio bei den Soldaten in folgenden Fällen gewöhnlich: a) bei der Wahl eines Feldherrn riefen sie: Dii te servent Imperator! b) beim Anfang eines Treffens: Victoria! (Caes. B. G. v. 37.) c) hatte der Feind eine starke Niederlage, der Feldherr nur geringen Verlust erlitten, so beehrte diesen die ganze Armee mit dem Titel: Imperator! (Caes. B. C. II, 26; III, 71.) d) beim Triumph rief die Armee dem Feldherrn zu: Io triumphe! Io triumphe! (Hor. IV. Od. 2, v. 50). 4) Den Rednern applaudirte man mit den Worten: bene et praeclare, belle et festive! non potest melius (Cic. Orat. III, 26; Pers. I, 49.); oder auch: pulchre! bene! recte! (Hor. Art. 428.) 5) war die Acclamatio eine neu erfundene Schmeichelei des Senats gegen die Kaiser, denen man, wenn sie einen Vortrag im Senat gehalten hatten, seine Einwilligung durch die Formel: omnes, omnes, aequum est, justum est, zu erkennen gab. Trajan war der erste, dem diese Schmeichelei widerfuhr (Plin. Ep. IV, 9, 6.). 6) Wenn Kaiser, vornehme Personen, Gelehrte u. dergl. bei öffentlichen Schauspielen ins Amphitheater traten, so rief man ihnen feliciter! zu (Senec. Ep. 29; Quinct. de orat. c. 13. n. 3.); 7) bei den Schauspielen gab das Volk oder der letzte Acteur das Zeichen zur Acclamation durch die Worte: plaudite! oder: Valete et plaudite! (Ferrar. de Accl. II, 2. 3.) Ueber die Acclamation bei Beschimpfungen siehe Lamprid. in Commod. 18.

Acco, ein vornehmer Gallier, der die Senones und Carnuties gegen Cäsar empören wollte, welcher es aber noch vor dem Ausbruche des Aufstandes entdeckte, und den Acco öffentlich hinrichten ließ. (Caes. B. G. VI. 4, 44.)

Accubita, der Name der Polster, auf denen man bei Tische lag. Ehe die Polster aufkamen, bediente man sich der Speisebänke, Speisesopha's (s. lectus). Drei solche Speisebänke machten eine Tafel aus und hießen Triclinium. Als die Triclinia nicht mehr Mode waren, kamen die Accubita und Stibadia auf, welche einen halben Zirkel, oder ein griechisches C (Sigma) bildeten (s. Sigma, Stibadia; Serv. ad Virg. Aen. I, 698; Plin. Ep. V, 6. Salmas. in Lamprid. Heliog. 19. extr. Ant. Wörterb. u. Pitt.

Accubitalia, Sc. Stragula, hießen die Decken, welche über die Polster und Speisebänke gebreitet wurden; sie waren oft kostbar, z. E. von Purpur mit Gold besetzt. Trebell. Poll. in Claud. 14. Salmas. in Tertul. de Poll. c. 3.

Accumbere, sich an den Tisch legen, zu Tische liegen. Man brauchte diesen Ausdruck eigentlich nur von den Göttern (Virg. Aen. I, 79.) von den Menschen aber discumbere (Virg. Aen. I, 700), und recumbere vom Vieh und Wilde; doch findet man auch accumbere und recumbere von Menschen gebraucht (s. Cic. Verr. V, 31. Plin. Ep. IV, 22). In den ältesten Zeiten saß man zu Tische, sowol bei den Griechen als Römern (Isidor. Orig. l. 20. c. 2. Serv. ad Aen. I, 83), und man hatte verschiedene Arten von Stühlen. Homer nennt dreierlei Gattungen: 1) Δίφρος, ein Stuhl für zwei Personen, dessen sich gewöhnlich Aermere bedienten; 2) Θρόνος, ein etwas erhabner Stuhl, wozu man einen Fußschemmel (Θρηνεῖς) brauchte, um die Füße darauf zu setzen; 4) Κλισμος, ein Ruhesessel, auf dem man rückwärts gelehnt sitzen konnte (Athen. Deipnos. l. 5. c. 4.). Als der Luxus mehr stieg, bediente man sich der Bequemlichkeit wegen, der Polster; doch aßen auch die noch sitzend, welche ein strenges Leben führen wollten, z. B. die

Cynike

Essen (Plaut. Stich. Act. 5, Sc. 4. v. 22.). Die Kinder der Reichen mußten gewöhnlich ihre Mahlzeit zu den Füßen der Aeltern sitzend halten, um nicht zu früh sich zur Weichlichkeit zu gewöhnen (Suet. in Aug. c. 69; in Claud. c. 32; Tac. Annal. l. 13.). Die Gäste von geringem Stande bekamen Schemel, während die andern lagen (Manutius de accumb. et comed. et Baccius de conv. antiquor. I, 2, c. 2.). — Die Art zu speisen selbst war bei den Griechen folgende: Wenn der Tisch (s. mensa, τραπεζα) und die Speisekänke im Speisezimmer zurecht gesetzt waren, so lagerte man sich auf den Betten so, daß man den obern Theil des Leibes mit dem linken Ellbogen stützte, den untern aber entweder gerade ausstreckte, oder in eine gekrümmte Lage brachte. Das Haupt war in die Höhe gerichtet, und in den Rücken legte man kleine Polster. Ruheten mehrere auf einem Bette, so lag der erste am obern Theile des Ruhebettes, und streckte seine Füße hinter den Rücken des andern. Dieser lag mit seinem Haupte nahe am Schooße des ersten, zwischen welchem zuweilen ein Polster gelegt wurde, und hatte seine Füße hinter dem Rücken des dritten u. s. w. Bei den Griechen konnten so viel auf einem Bette ruhen, als sie Platz hatten; bei den Römern hielt man es für unanständig, wenn es mehr als 4 Personen waren (Cic. in Pis. 27.). Was die Rang-ordnung der Gäste betrifft, so lag man wahrscheinlich in langen Reihen neben einander, und an den beiden Enden saßen die Vornehmsten. Bei den Persern war der mittelste Platz der geehrteste; bei den Römern hingegen der unterste Platz des mittelsten Lagers, welcher daher consularis hieß (Plat. Sympos. l. I, quaest. 3.). Bei freundschaftlichen Mahlen sahe man indessen nicht immer auf die Rang-ordnung, und die Gäste lagerten sich, wie sie wollten. Bei den Spartanern war es Mode, dem Aeltesten allemal den obersten Platz einzuräumen, wenn nicht der König einem andern diese Ehre zudachte (Eustath. ad Iliad. β. p. 136). — Ehe man anfing zu essen, war es allemal gewöhnlich, den Göttern die Erstlinge von den Speisen und Getränken zu opfern. Den Anfang machte man dabei mit der Vesta, daher das Sprichwort: ἀφ' Ἑστίας ἄρχου, d. h. sorge erst für deine Angelegenheiten, ehe du dich um andere kümmerst. Auch war nach der Mahlzeit die Vesta die letzte Gottheit, der man opferte, so daß sie den Anfang und Beschluß machte. Cic. de N. D. l. 2; de leg. l. 2. c. 29. Bei einem Gastmahle trugen die Gäste nie schwarze, sondern weisse, oder anders farbige Kleider; man schmückte sich das Haupt, den Hals und die Brust mit Blumenkränzen, womit auch oft der Speisesaal behängt wurde (Athen. lib. 15, c. 10; Ovid. Fast. lib. 5). Plutarch giebt davon den Grund an, daß die Blumen die Trunkenheit verhinderten (Sympos. l. 3. quaest. 1). In den ältesten Zeiten waren die Kränze von Epheu (Plin. Hist. Nat. lib. 16. c. 1), nachher auch von Blumen, und zwar bei Gastmahlen gewöhnlich von heiligen Blumen (Athen. L. 5. c. 4); doch oft auch von andern ohne Unterschied. Eine der gewöhnlichsten Blumen war die Rose, die zugleich ein Sinnbild des Stillschweigens war, um die Gäste zu erinnern, nicht unbedachtsam und plauderhaft im Reden zu sein. Daher kommt auch die Redensart: etwas sub rosa sagen, oder thun. Ferner war es gewöhnlich, das Haupt und die Brust zu salben, und das Zimmer zu durchräuchern (Athen. Lib. 15, c. 3; L. 3; c. 22). Ueber die verschiedenen Gänge bei den Mahlzeiten, siehe die Art. Δεῖπνου προόιμιον (antecoenium); Δεῖπνον, Nachtisch, und über die bei den Gastgeboten beschäftigten Personen die Art. Συμποσίαρχος, Βασιλεὺς, Δαιτρὸς, Οἰνοχόοι und andere hieher gehörige Artikel. Pot. Arch. übers. v. Ramb. II, S. 660 ꝛc.

Die Gebräuche bei den Gastmahlen der Römer hatten mit den griechischen sehr viel Aehnlichkeit. Um den Tisch herum

standen

ſtanden gewöhnlich drei niedrige Speiſebänke, zuweilen auch nur zwei, und auf jeder Speiſebank lagen gewöhnlich 3, höchſtens 4 Perſonen (Horat. Sat. I, 4, 86. Plaut. Pers. V, 1, 16). Die Lage bei Tiſche war mit der griechiſchen einerlei (Horat. Sat. II, 4, 39). Man aß die Speiſen mit der rechten Hand, nachdem dieſe vorher klein geſchnitten worden waren (ſ. Carptos). Wer zu oberſt auf der Speiſebank lag, hieß summus (Plaut. Pers. V. 1, 15; Stich. III, 2, 37), der unterſte infimus, und die beiden andern medii (Hor. Sat. 8, 40). Ehe ſich die Römer zu Tiſche legten, zogen ſie beſondre Tiſchkleider an, welche Syntheses oder Coenatoriae hießen (Martial. V. 80, 2; X, 87, 12); auch zogen ſie die Schuhe aus, um nichts zu beſchmutzen (Martial. III, 50, 3), wuſchen ſich vorher die Hände, ſalbten ſich, ſchmückten ſich mit Kränzen, beteten zu den Göttern ꝛc. (Rosin. Antiqq. Rom. V, 28). Die Frauenzimmer ſaßen in den ältern Zeiten, weil man das Liegen bei ihnen für unanſtändig hielt (Val. Max. II, 1); ſpäterhin aber lagen ſie ebenfalls, und behielten die alte Gewohnheit nur bei dem Schmauſe des capitoliniſchen Jupiters. (Val. Max. l. c.) Antiq. W. Accumbere.

Accusatio heißt die Anklage oder das Belangen vor Gericht. Wenn in Athen Jemand einen Andern gerichtlich belangen wollte, ſo ging er zu derjenigen obrigkeitlichen Perſon, welche die Klage vernehmen mußte, und überreichte ihr ein Täfelchen mit dem Namen des Klägers und des Beklagten, nebſt der Anzeige des Verbrechens und dem Namen des κλητὴρ oder Citators, der den Beklagten vorladen mußte. Dieſes erſte Verfahren bei der Klage nannte man κλητεύειν. Wenn ſich nun beide Partheien geſtellt hatten, ſo wurde der Kläger gefragt, ob er die Klage verfolgen wolle, ob er Zeugen habe, welche die Anklage beſchwören könnten, und ob ſonſt alles in Bereitſchaft ſei, um die Unterſuchung anfangen zu können. Dieſes hieß Ἀνάκρισις (Demosth. in Olymp. et in Nicostratum). Dann wurde dem Beklagten ein Tag zur Vertheidigung a geſetzt, und er mußte ſich verbürgen, wiß zu erſcheinen. Darauf wählte m die Richter durchs Loos, welche ſich a beſtimmten Tage (κυρία ἡμέρα) ins T bunal begaben. Ehe die Verhandlung a ging, mußte der öffentliche Ausrufer alle die dabei nichts zu thun hatten, wegi gehen befehlen, welches mit den Worte Μετάστητε ἔξω geſchah. Um das Ei dringen des Volks zu verhindern, wur der Gerichtsplatz mit einem Seil umgebe und Gerichtsdiener (κιγλίδες, Cance latae bei den Römern) an die Eingän geſtellt. Waren nun die Richter alle d ſo trug die obrigkeitliche Perſon die Sac vor, und gab ihnen Vollmacht zur En ſcheidung. Dies hieß εἰσάγειν τὴν δ κην εἰς τὸ δικαστήριον, und die Strei ſache δίκη εἰσαγώγιμος. Nun wur von dem öffentlichen Ausrufer die ſchri liche Anzeige der Klage vorgeleſen, wor die Gründe derſelben und ein Bericht v dem erlittenen Unrecht enthalten ſein mu te. Kam der Beklagte nicht, ſo wur das Urtheil gleich abgefaßt (welches ἐ ἐρήμης καταδικασθῆναι oder ἐρήμ ὀφλισκάνειν hieß). Kam er noch bi nen 10 Tagen und bewies, daß ihn u vermeidliche Hinderniſſe abgehalten ha ten; ſo wurde das erſte Urtheil wiederr ſen, und der Beklagte mußte innerha zwei Monaten von neuem um Unterſ chung anhalten. Dieſes hieß Ἀντιλαχεῖ und die Handlung ſelbſt ἀντιλαχεῖν δίκη That dies der Beklagte nicht, ſo war d erſte Sentenz gültig (Ulpian. in D mosth. Pollux Onom. l. 8. c. 7 Der Beklagte konnte auf dreierlei Art ſe ne Vertheidigung verſuchen, ſiehe die Ar Παραγραφή; Ὑπομωσία und Ἀντ γραφή. Wollte der Beklagte ſich a keine dieſer drei Arten vertheidigen, ſo dern die Unterſuchung unverzüglich for gehen laſſen, ſo hieß das εὐθυδικεῖν, u der Prozeß ſelbſt εὐθυνία. Der Kläg ſchwur nun, daß er vom Beklagten b leidigt worden ſei, dieſer aber das Gege theil; beide Eide hießen Διωμοσία. D Eide und die Ausſagen der Zeugen wurd

den Richtern schriftlich übergeben. Vor der Untersuchung mußten beide Partheien bei der obrigkeitlichen Person, die ihre Sache untrue, Geld deponiren, wenn der Prozeß vor sich gehen sollte. Nach der Entscheidung wurde das Geld unter die Richter vertheilt, und der unterliegende Theil mußte die übrigen Kosten bezahlen, und dem Gegner sein ausgelegtes Geld wieder erstatten (Pollux l. 8. c. 6. Harpocration. Suidas Tom. III. p. 220. edit. Cantab.). Das erste bei der Untersuchung war die Vorfoderung der Zeugen. Wollte einer keine Aussage thun, so wurde ihm vorgelegt, entweder die That zu bekennen, oder abzuschwören, und zu versichern, daß er gar nicht darum gewußt habe, oder eine Geldstrafe von tausend Drachmen zu erlegen. Der Eid selbst wurde am Altar mit vielen Feierlichkeiten abgelegt (Mehreres über Zeugen und Aussage, siehe unter dem Art. Testes). Nach dem Eide der Zeugen hielten beide Partheien zu ihrer Vertheidigung Reden, oder sie wurden durch Advocaten (Συνήγοροι) vertheidigt, welche dafür bezahlt wurden. Die Dauer der Reden wurde auf eine gewisse Zeit eingeschränkt, die vermittelst eines Stundenglases (s. κλέψυδρα) abgemessen wurde. War der Vortrag bei den Partheien geendiget, so mußten die Richter auf Befehl der obrigkeitlichen Person das Urtheil fällen. Wenn die Gesetze die Strafe schon bestimmten (Ἀγῶνες ἀτίμητοι), war eine Sentenz hinlänglich; in Fällen, wo diese nichts bestimmten (Ἀγῶνες τιμητοὶ), wurde noch ein zweites Urtheil zur Bestimmung der Strafe gefodert. Die Urtheile wurden in den ältesten Zeiten vermittelst schwarzer und weißer Seemuscheln (χοιρῖναι) oder kleiner Steinchen (ψῆφοι) gegeben; nachher bediente man sich dazu kleiner eherner Kugeln (Στρόβυλοι), und endlich weißer und schwarzer Bohnen (κύαμοι); siehe Sententia. — Der Kläger hieß bei den Griechen Διώκων; der ganze Prozeß Δίκη; der Beklagte Φεύγων, die Klage vor der Ueberführung des Beklagten Δίκη, nachher Ἔλεγχος, und nach der Verurtheilung Ἀδίκημα. Potter Arch. übers. v. Ramb. I. 234 ꝛc.

Bei den Lacedämoniern war die Führung der Prozesse noch etwas anders, als in Athen. Ueberhaupt hatte man nur wenig Arten gerichtlicher Klagen; die Untersuchung geschahe kurz, und man gestattete dabei weder zierliche Reden, noch Sachwalter, sondern jeder führte gewöhnlich seine eigene Sache selbst. Uebrigens war das weitere Verfahren dem in Athen sehr ähnlich. Pott. Arch. I. 396.

Bei den Römern betrafen die Prozesse entweder Civilsachen oder Kriminalfälle. Ueber Civilsachen entschied seit dem Jahre der Stadt 389 der Praetor urbanus und peregrinus. S. judicia privata. Wenn zwei Personen einen Rechtshandel hatten, so suchten sie erst die Sache in der Güte auszumachen (litem componere inter parietes [Cic. pro P. Quinct. 5, 11] vel per disceptatores domesticos, vel opera amicorum) [Caecin.]. Ging dieses nicht, so foderte der Kläger seinen Gegner auf, vor Gericht zu erscheinen, mit den Worten: In jus voco te, In jus eamus, In jus veni u. dgl. Weigerte sich der Beklagte, so rufte der Kläger einen Anwesenden zum Zeugen, mit den Worten: licet antestari? Willigte dieser ein, so reichte er ihm sein Ohrläppchen hin, das der Kläger berührte (Horat. Sat. I, 9. v. 45; Plaut. Curcul. V, 2), und nun konnte der Kläger seinen Gegner mit Gewalt zwingen, vor Gericht zu gehen (in jus rapere), ihn sogar beim Hals anpacken (obtorto collo) (Cic. et Plaut. Poen. III, 5, 45). Bei Dieben, Räubern u. s. w. war eine solche Formalität nicht nöthig. Nach den Gesetzen der zwölf Tafeln, war jeder, auch alte, kranke und schwache Personen, verpflichtet, vor Gericht zu erscheinen. Nachher aber nahm man aus: die Magistrate, Matronen, minderjährige Knaben und Mädchen und solche, die in Angelegenheiten des Staats abwesend waren (Liv. XLV, 37; Val. Max. II, 1. 5; III, 7, 9). Siehe Reus. Kamen nun beide Partheien vor dem Prätor, so trug der

der Kläger seine Klage vor, und verlangte eine Klageformel (s. postulatio actionis), und wenn dieses vorbei war, so foderte er den Beklagten auf, Bürgschaft zu stellen, daß er zur bestimmten Zeit vor Gericht erscheinen wolle. Dies hieß von Seiten des Klägers vadari reum (Cic. Quinct. 6), und von Seiten des Beklagten vades dare, vadimonium promittere. Konnte letzterer keinen Bürgen finden, so mußte er ins Gefängniß gehen. Erschien eine von beiden Partheien am bestimmten Tage ohne hinreichende Ursache nicht, so verlor sie ihren Prozeß, und war es der Beklagte, so hieß dies vadimonium deserere. Erschienen beide, so hieß es vom Beklagten, vadimonium sistitit. Dieser sagte nun: ubi tu es, qui me vadatus es? ubi tu es, qui me citasti? Ecce me tibi sisto; tu contra et te mihi siste. Der Kläger antwortete: Adsum, und der Beklagte sagte wieder: Quid ais? worauf der Kläger erwiederte: Ajo, fundum, quem possides, meum esse u. dgl. Dieß hieß intentio actionis. Nun verlangte der Kläger vom Prätor, daß er eine oder mehrere Personen zu Richtern ernennen sollte. Verlangte er nur eine, so war dies entweder ein judex oder arbites (s. dies. Art.); verlangte er mehrere, so waren es entweder recuperatores oder centumviri (s. beide Art.). Darauf schlug der Kläger dem Beklagten einen oder mehrere von den erwähnten Richtern vor, und war dieser damit zufrieden, so ernannte der Prätor den, oder die vorgeschlagenen zu Richtern. Der Prätor bediente sich dabei einer gewissen Formel. Auch konnte dieser andere Richter ernennen, als die Partheien erwählt hatten; doch geschah dies selten. Darauf bestimmte der Prätor die Anzahl der Zeugen, und die Partheien, oder ihre Advocaten leisteten Bürgschaft, die Kosten zu bezahlen, und dem Urtheil sich zu unterwerfen. Nun folgte die litis contestatio, eine kurze Erzählung der Streitsache von beiden Partheien, und den dritten Tag nachher ging dann der Prozeß vor sich, wenn kein Hinderniß vorfiel. An dem bestimmten T ge leisteten die Richter einen Eid, n bestem Wissen und Willen zu urtheil Dieses geschahe an einem Altare, der P teal Libonis hieß (s. dies.). Da nahmen sie ihren Sitz auf den Subselli (daher der Name judices pedane War eine Parthei ohne wichtige Ursac abwesend, so wurde sie durch ein Edict v geladen, oder des Prozesses für verlus erklärt. Waren beide Partheien da, mußten sie den Calumnien-eid schwör d. h. daß sie nicht aus Chikane und Str sucht prozessirten (Liv. XXXIII, 4 und dann fingen die Advocaten an in Reden für oder wider die Klage zu sp chen. Die erste Rede war ganz kurz u hieß causae conjectio, die andere w förmlich, durfte aber, nach dem Pompe schen Gesetz, nur eine gewisse Zeit daue welche man durch eine Clepsydra (Stu denglas) abmaaß. Wenn die Verhan lung geendigt war, und nicht etwa v handene Dunkelheit einen neuen Term erforderte, so erfolgte das Urtheil. Sie Sententia.

Kriminalfälle wurden theils vor de Volke, theils vor dem Prätor verhandel Die darüber entscheidenden Gerichte hieß Iudicia publica. In den Iudiciis a populum mußte der Ankläger immer e ne Magistratsperson sein. Wollte e solcher Jemand anklagen, so versammel er das Volk, bestieg die Rostra, und e klärte, daß er an dem und dem Tage g gen die und die Person eine Anklage a stellen wolle, und foderte den Verbrech auf, sich zu stellen. Dies hieß diem d cere. Während der Zeit mußte der V brecher ins Gefängniß wandern, wenn keinen Bürgen (vades oder praedes) fi den konnte. Am bestimmten Tage li der Magistrat den Verbrecher durch ein Herold vor den Rostris laden, und wen er ohne gültige Ursache (causa sontic ausblieb, so wurde er verurtheilt. Krank heit und dergl. entschuldigte. Eine a dere Magistratsperson von gleicher od größerer Gewalt konnte durch Protestati den Fortgang des Gerichts verhinder

Tribus der Verbrecher, und fiel kein solches Hinderniß vor, so erfolgte die Anklage, die dreimal, immer über den andern Tag, wiederholt und durch Zeugen und Urkunden bewiesen wurde. Auch wurde die Strafe oder Geldbuße vorausbestimmt, welches Anquisitio hieß. Der Angeklagte stand unter den Rostris in dunkler Kleidung, vom Pöbel beschimpft und verspottet. Nach der dreimaligen Wiederholung der Anklage, wurde am Markttage über eine Anfrage an das Volk (rogatio) angeschlagen, die das Verbrechen und die Strafe anzeigte. Zu dieß: mulctae poenaeve irrogatio, und der Ausspruch des Volks darüber: mulctae poenaeve certatio. An diesen Markttage wurde die Anklage nochmals wiederholt, und der Verbrecher oder sein Advocat erhielt die Erlaubniß, sich zu vertheidigen. Dann wurden die Centurien auf einen gewissen Tag berufen, um das Urtheil zu sprechen. War die Strafe bestimmte Strafe nur eine Geldstrafe, und der Ankläger ein Tribun, so konnte er die comitia tributa versammeln; Kapitalverbrechen aber gehörten vor den Comitiis Centuriatis. In der Zwischenzeit versuchte der Beklagte alle Mittel, den Ankläger zu bewegen, von der Klage abzustehen. Gelang es, so ging der Ankläger in die Volksversammlung und sagte z. E.: Compronium nihil moror (Liv. IV, 42; VI, 5.). Gelang es nicht, wurde noch alles versucht, das Volk zu Mitleid zu bewegen, oder am Volksschluß zu hindern (S. reus). Erschien der Verbrecher am letzten entscheidenden Tage auf die Citation des Herolds nicht, so wurde in ältern Zeiten ein Trompeter vor sein Haus und vom Kapitol rings an die Mauren der Stadt geschickt (Varr. de Lat. Ling. V, 9.), und kam er auch dann nicht, so wurde er exilirt.

Nach der Einführung der Quaestiones perpetuae A. U. 604. wurden Criminalfälle auch vor die Prätoren gebracht. Zuerst foderte der Ankläger den Beklagten vor Gericht, wo er die Erlaubniß verlangte (postulabat), seine Anklage vorzubringen, und daß der Prätor zu dem Ende einen Tag bestimmen sollte. Wenn am bestimmten Tage die beiden Partheien gegenwärtig waren, so mußte der Kläger den Kalumnieneid schwören, d. h. daß er nicht aus bösen Absichten und Chikane die Klage erhebe (Calumniam jurare. Coel. in Cic. Epist. ad Div. VIII, 8.), und nun stellte er dieselbe mit einer gewissen Formel an (delatio nominis siebat) z. E. *Dico* vel *Ajo*, te in praetura spoliasse Siculos contra legem Corneliam, atque eo nomine Sestertium millies a te repeto (Cic. Divin. 5,). Konnte sich der Beklagte nicht vertheidigen, oder gestand er alles ein, so wurde er verurtheilt; leugnete er aber, so foderte der Ankläger, daß der Name desselben ins Klageprotokoll getragen würde (postulabat, ut nomen inter reos reciperetur). Bewilligte dies der Prätor (denn er konnte es verweigern, Cic. Fam. VIII, 8.), so übergab ihm der Ankläger eine sehr sorgfältig geschriebene Schrift (Libellus), worin die Klage auseinander gesetzt wurde, und die von ihm, oder wenn er nicht schreiben konnte, von einem andern in seinem Namen unterschrieben war (Plin. ep. I, 20; V, 1.), und machte sich zu einer Geldstrafe verbindlich, wenn er die Anklage nicht fortsetzen oder nicht erweisen würde. Der Prätor bestimmte nun einen Tag, wo beide Partheien erscheinen mußten. Dies war gewöhnlich der 10te Tag nach der Uebergebung des libellus, bisweilen auch der 30ste Tag, und bei Anklagen wegen Gelderpressungen verlangte der Ankläger wol noch längere Zeit, z. E. Cicero 110 Tage, um alle Beweise gegen den Verres sammeln zu können. Bei wichtigen Prozessen suchte der Beklagte durch Trauerkleider, einen langen Bart und schmutzigen Aufzug sich Freunde und Mitleiden zu erwerben. Am bestimmten Tage wurden beide Partheien durch einen Herold vorgeladen. Blieb der Kläger ohne hinlängliche Gründe aus, so wurde

der Name des Beklagten aus dem Protokoll gestrichen; erschien aber dieser nicht mit seinem Advokaten, wenn ihn die Liktoren abrufen, so wurde er für schuldig erklärt. Wenn beide Partheien erschienen, so wurde die Zahl der Richter durchs Loos (per sortitionem) gewählt, wobei sowol der Kläger als Beklagte die Freiheit hatten, Richter, die ihnen nicht gefielen, zu verwerfen (rejicere judices), in welchem Falle der Prätor andere wählte. Bisweilen war es den Partheien erlaubt, die Richter zu wählen. Dies hieß judices edere (Cic. pro Mur. 23; Planc. 15, 17). Die nun endlich bestimmten Richter wurden durch einen Herold vorgeladen. Die, welche nicht kommen konnten, entschuldigten sich, und dem Prätor stand es frei, die Entschuldigung anzunehmen (accipere) oder nicht. Darauf leisteten sie noch vor Einleitung des Processes einen Eid, daß sie genau nach den Gesetzen richten wollten. Die Richter hießen daher jurati homines (Cic. Act. in Verr. 13.). Der Prätor selbst schwur nicht. Nach abgeleistem Eide wurden die Namen der Richter in ein Buch aufgezeichnet, und sie nahmen ihre Sitze ein. Nun nahm das Gericht den Anfang. Der Erweis der Anklage geschah in zwo Anklagen (duabus actionibus). In der ersten brachte der Ankläger die Beweise vor, in der zweiten suchte er sie zu verstärken. Die Beweise waren dreierlei: 1) Quaestiones (durch Tortur von Sclaven herausgebrachte Bekenntnisse), 2) testes (Zeugnisse freier Bürger), 3) tabulae (Urkunden) [s. dies. Art.]. — Die Advokaten des Verbrechers führten nun die Gegenbeweise, und die Vertheidigung dauerte oft mehrere Tage. Der Schluß ihrer Reden bezweckte gewöhnlich die Erregung des Mitleids der Richter. Bei gewissen Processen wurden auch Personen aufgestellt, die den Beklagten lobten. Sie hießen laudatores [s. diese] (Cic. pro Balb. 18; Fam. I, 9). Am Ende seiner Rede sagte jeder Redner Dixi, und am Ende der ganzen Verhandlung rief ein Herold: Dixerunt. (Donat. in Ter. Phorm. II, 3, 90 Nun berathschlagten sich die Richter Geheiß des Prätors untereinander den Urtheilsspruch. Die Art der Fassung desselben, siehe unter dem Art. tentia.

In einem Gericht, wegen Gelde sumen, wurde das Urtheil nicht nach Beendigung der ersten Anklag sprochen, sondern die Klage noch ei vorgenommen. Dies hieß: Con rendinatio (Cic. Verr. I, 9). dem neuen Termin sprach der Ad zuerst, und der Ankläger antwortete, dann erfolgte das Urtheil. Wenn Klagesache noch nicht ganz deutlich, die Richter in ihrem Urtheile ungewi ren (s. Sententia), so sprach der tor das Wort amplius aus, und Sache wurde noch einmal, oft noch rereinal vorgenommen. Dies hieß pliatio. Bekam der Angeklagte Un so mußte er auch die Prozeßkosten b len; wurde er aber freigesprochen, konnte er den Ankläger als einen Ka nianten belangen, dem man, wenn überführt wurde, den Buchstaben (Kalumnia) auf der Stirn einbra S. Mém. de l'Acad. des Inscr et belles lettres. Tom. V. p. 2 VII. p. 193 etc. Antiq. W. u. Adams Handb. der röm. Alt. übers. dem Engl. v. Mayer I, S. 407 ꝛc. 4 436 ꝛc. 453 ꝛc. 460 ꝛc.

Accusator, siehe Actor.

Acelus, ein Sohn des Herkules der Melis, einer Sklavin der Omp Rauml. Myth. S. 306.

Acerbas, siehe Atherbas.

Acerra, bei den Römern 1) ein weglicher Altar, der nahe am Bette e Todten aufgerichtet wurde, und auf dem die Anverwandten des Verstorb bis zu dessen Begräbniß Weihrauch br ten (Fest. in Acerra.). Ein G der zwölf Tafeln verbot den Gebrauch Acerra (Cic. Legg. II, 24; e Le XII Tab.). 2) war es ein Gefä in dem man bei den Opfern Weihr anzündete, eine Weihrauchpfanne; C

de Pont. IV, 8, 39. Hor. Od. III, 8. 2. und Virg. Aen. V. 745. Antiq. Schmid. u. Pir.

Acerrae, 1) eine Stadt in Campanien, am Flusse Glanis. Sie wurde vom Hannibal zerstört, und vom August wieder hergestellt. 2) Eine Stadt der Insubrer in Oberitalien, wurde ebenfalls vom Hannibal zerstört, aber nachher von den Einwohnern wieder hergestellt.

Acesamenus, Vater der Paribóa, welche mit dem Flußgott Apius den Pelegon zeugte. (Heberich)

Acesines, ein schiffbarer Fluß in Indien, in den sich der Hydaspes ergießt.

Acesta, siehe Segesta.

Acestes, ein Sohn des Crinisus, eines Flusses in Sicilien, und der Egesta oder Elen Trojanerin (s. Egesta). Als Aeneas nach Sicilien kam, verliebte sich Crinisus in sie, und verwandelte sich in einen Hund, um sie zu verführen, worauf er mit ihr den Acestes oder Egestus zeugte. Während der Belagerung Trojas war Acestes in Troja, ging aber nach der Zerstörung nach Sicilien, wo er von den Sicanern mit einem Stücke Landes beschenkt wurde, und darüber als König regierte. Er nahm den flüchtigen Helenus und Aeneas auf, und begrub ersteren auf dem Berge Eryx, als er bei ihm starb. Auch bauete er die Stadt Egesta oder Segesta, oder Acerba. (Virg. Aen. I, 195. 550. V, 36. 715. 759. Handb. der griech. Alterth. S. 420.

Acestorides, der Name einer heiligen Familie zu Argos, aus welcher die Priesterinnen der Verehrung der Minerva dienenden Jungfrauen genommen wurden. (Callim. Hymn. in lavacrum Palladis. V. 34) Potter. Arch. I, S. 495.

Acetabulum (ὀξυβάφον), bei den Römern 1) ein kleines Maaß zum Abmessen flüssiger oder trockner Dinge. Es war den 4ten Theil der Hemina oder Quartarius, oder $1\frac{1}{2}$ Cyathus. An Inhalt enthielt es 2 Unzen 4 Dr. römisches Gewicht, oder 4 Loth $2\frac{2}{100}$ Qv. dieses Gewichts, und an Inhalt beinahe $3\frac{1}{2}$ Pariser Cubikzoll, oder $\frac{53}{1000}$ vom Berliner Maaße, von der Berliner Metze $\frac{206}{10000}$ (siehe Metr. Taf. v. Grose. S. 72, 76, 78 ꝛc.) Plin. H. N. XXI, 34. 2) Ein Gefäß, worin man etwas, besonders flüssige Sachen, auf die Tafel setzte, eine Essigcaraffine Apic. VIII, 7; Quinct. VIII, 6. med. Ferner 3) bei den Taschenspielern ein kleines Becher, unter den sie kleine Kugeln so schnell und geschickt zu schieben wußten, daß selten der Zuschauer den rechten wußte, wenn er unter ihm die kleine Kugel gesehen zu haben glaubte. Senec. Ep. 45. med. Antiq. Wört. u. Periſc.

Achaei (Ἀχαιοί), sind eigentlich die Einwohner der Landschaft Achaja im Peloponnes; oft wird aber auch dieser Name allen Griechen beigelegt. Man leitet den Ursprung desselben vom Achäus her, einem Sohne des Xuthus und der Creusa, der Tochter Erechtheus. Dieser Achäus ging mit einem Haufen seiner Anhänger nach Thessalien und ließ sich in Phthiotis nieder, wo sie aber wieder verdrängt und größtentheils nach dem Peloponnes zurückzugehen gezwungen wurden. Hier ließen sie sich in Lacedämon und Argos nieder, deren Einwohner nun Achäer hießen. Vor Troja waren sie unter den griechischen Völkerschaften die zahlreichsten und vornehmsten. Nachher wurden sie von den Doriern, unter Anführung der Heracliden, vertrieben, worauf sie sich unter Anführung des Tisamenes, Orestes Sohn, nach Jonien (der Nordküste des Peloponnes) begaben, dieses Land in Besitz nahmen, und Achaja nannten. Hier theilten sie sich nach den 12 Städten Achajas in 12 Stämme, und errichteten, nachdem sie einige Zeit unter Königen gelebt hatten, eine Republik, die immer im Frieden lebte, und sich nicht eher, als 50 Jahre nach Alexandern, durch den Achäischen Bund berühmt machte. Um nämlich ihre Unabhängigkeit zu erhalten, schlossen um diese Zeit die Städte Patra und Dyme zu ihrer Sicherheit einen vermehrschaftlichen Bund, wobei sie sich zu allem verpflichteten, was zu einer vollkommenen Off- und Defensivalianz erfor-

dert wird. Diesem Bündnisse traten bald auch die übrigen Städte Achaja's, desgleichen Athen, Megara und der ganze Peloponnes, Sparta ausgenommen, bei, wodurch es außerordentlich mächtig ward, aber auch eine Menge Kriege, besonders mit den Aetoliern, veranlaßt wurden. Den Römern endlich gelang es, die Verbündeten nach und nach zu schwächen, und durch die Zerstörung Korinths dem ganzen Bunde, so wie der griechischen Freiheit, ein Ende zu machen. Die Einwohner der Achäischen Städte Aegium, Dymä und Paträ waren durch ihre besondre Geschicklichkeit im Schleudern berühmt; daher der Ausdruck Ἀχαικὸν βέλος eine jede Sache bedeutet, die ihr Ziel, ohne zu fehlen, erreicht. Pot. Arch. übers. v. Ramb. II, 93.

Achaei, eine Nation an der östlichen Küste des schwarzen Meeres. Sie entstand aus den ersten griechischen Seefahrern auf dem Pontus Euxinus, die an diese Küste geworfen worden waren, sich daselbst niedergelassen hatten, und Seeräuberei trieben (Ammian. Marc. 22. 8). Nachher hieß ihr Gebiet Zichia, und sie selbst wurden Zichii genannt.

Achaemenes, der erste König in Persien, und Vater des ältern Cambyses. Von ihm führten die nachfolgenden Könige, bis auf Darius, den Beinamen Achaemenides, und Persien selbst hieß Achaemenia. Der Stamm der Pasargaden war der edelste unter den Persischen Stämmen, und die Familie der Achämeniden war in diesem Stamme die edelste und die eigentlich herrschende Familie, aus der die Könige genommen wurden. Heerens Ideen über Polit. ꝛc. II, 354. Auch hat Horaz Epod. XIII, 12. 13. den Ausdruck Achaemenia nardus, eine kostbare Salbe, welche aus Persien kam. Hederich.

Achaemenides, nach Virgil Aen. III, 614. 691. der Sohn des Adamastus, eines armen Mannes aus Ithaka. Er begleitete den Ulysses nach Troja und auf seiner Rückreise, wo er, als Ulysses, aus Furcht vor den Cyclopen, schnell aus Sicilien entfliehen mußte, daselbst zu gelassen wurde. Als Aeneas nachhe Sicilien vorbeisegelte, nahm er ih sein Schiff auf, und befreiete ihn von schrecklichen Schicksale, von den Cycl gefressen zu werden. Es scheint, da ganze Achämenides, so wie die Erzäh Virgils, blos in der Einbildungskraf Dichters ihre Wirklichkeit habe; wie Heyne in den Noten zu den angefü Stellen bemerkt.

Achaemenides, nach Strabo, Völkerschaft in Persien.

Achaemenium costum, eine bare Salbe, die in Persien von der P ze Costum zubereitet wurde. S brauchte nur die Wurzel dazu. Salbe war zweierlei Art, eine weiß und schwarze. (Hederich) Plinius (X 12) sagt: Radix costi gustu ferue odore eximio, frutice alias iput Die Pflanze wird von Einigen mit r dus oder nardum für einerlei gehal

Achaeus s. Achaei und Achaja

Achaeus, ein griechischer Dichter, sich im satirischen Schauspiel auszeichn (Mened. ap. Diog. Laert. lib. §. 133.) Anach. Reis. Th. VI, S. 5

Achaeus, ein Fluß im Lande Achäer, der sich in die östliche Küste schwarzen Meers ergießt.

Achaeorum promontorium, a Acta genannt, ein Vorgebirge auf nördlichen Küste der Insel Cyprus, C lamis gegenüber.

Achaja, ein Name der nördlic Küste des Peloponnes. Anfangs hieß Aegialea, vom Aegialeus, dem Sohne Inachus (Paus. II, 5); nachher Jon vom Jon, dem Bruder des Achäus u Sohne des Xuthus; endlich Achaja, die Nachkommen des Achäus die Jon vertrieben, und das Land, in Besitz n men (s. Achaei). Wenn man die St ten Sicyon und Korinth auch dazu re net, so waren die Gränzen dieses Lande gegen Morgen der saronische Meerbusc gegen Mittag Argolis, Arcadien u Elis, gegen Abend und Mitternacht d korinthische Meerbusen und Megara. G

gr

Schiller, Joh. Christoph Friedr. von, geb. 10. Nov. 1759 zu Marbach, gest. 9. Mai 1805 in Weimar, Dichter, Professor der Geschichte in Jena, Hofrat, Freund Goethes, Verfasser der Räuber, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius, Geschichte des Abfalls der Niederlande, des dreißigjährigen Kriegs, Geschichte des Verfalls der Republik Griechenland, Geschichte des Verfalls der Republik Rom, Geschichte des Verfalls der Republik Karthago, Geschichte des Verfalls der Republik Venedig, Geschichte des Verfalls der Republik Florenz, Geschichte des Verfalls der Republik Genua, Geschichte des Verfalls der Republik Pisa, Geschichte des Verfalls der Republik Lucca, Geschichte des Verfalls der Republik Siena, Geschichte des Verfalls der Republik Ragusa, Geschichte des Verfalls der Republik Amalfi, Geschichte des Verfalls der Republik Gaeta, Geschichte des Verfalls der Republik Neapel, Geschichte des Verfalls der Republik Sizilien, Geschichte des Verfalls der Republik Sardinien, Geschichte des Verfalls der Republik Korsika, Geschichte des Verfalls der Republik Malta, Geschichte des Verfalls der Republik Zypern, Geschichte des Verfalls der Republik Kreta, Geschichte des Verfalls der Republik Rhodos, Geschichte des Verfalls der Republik Lesbos, Geschichte des Verfalls der Republik Samos, Geschichte des Verfalls der Republik Chios, Geschichte des Verfalls der Republik Lemnos, Geschichte des Verfalls der Republik Imbros, Geschichte des Verfalls der Republik Tenedos, Geschichte des Verfalls der Republik Thasos, Geschichte des Verfalls der Republik Samothrake, Geschichte des Verfalls der Republik Lesbos, Geschichte des Verfalls der Republik Samos, Geschichte des Verfalls der Republik Chios, Geschichte des Verfalls der Republik Lemnos, Geschichte des Verfalls der Republik Imbros, Geschichte des Verfalls der Republik Tenedos, Geschichte des Verfalls der Republik Thasos, Geschichte des Verfalls der Republik Samothrake.

Schiller, Friedrich, Maler, geb. 1802 in Wien, gest. 1832 in Wien, Schüler der Akademie der bildenden Künste in Wien, Maler von Porträten und Genrebildern.

Schiller, Hermann, Historiker, geb. 1829 in Kiel, gest. 1895 in Berlin, Professor der Geschichte in Basel, Straßburg und Berlin, Verfasser der Geschichte der römischen Kaiserzeit, Geschichte der römischen Republik, Geschichte der römischen Provinzen, Geschichte der römischen Städte, Geschichte der römischen Kolonien, Geschichte der römischen Municipien, Geschichte der römischen Colonien, Geschichte der römischen Municipien, Geschichte der römischen Colonien.

Schiller, Karl, Maler, geb. 1802 in Wien, gest. 1832 in Wien, Schüler der Akademie der bildenden Künste in Wien, Maler von Porträten und Genrebildern

Achasa, eine Provinz in Scythia intra Imaum, von den Scythis Chauranaeis bewohnt, denen die Städte Issedon, Scythica und Séta gehörten.

Achates, einer von den Gefährten des Aeneas, dem Virgil, wegen seiner Treue, den Beinamen fidus giebt. In der Schlacht mit dem Turnus tödtete er den Epulo. (Virg. Aen. I, 174. 192; VI, 158; X, 144; XII, 459).

Acheloides, ein Name der Sirenen, weil sie Töchter des Flußgottes Achelous waren. Siehe Sirenes.

Acheloïus rex, s. Achelous.

Achelous, Name eines Flusses, der die Gränze zwischen Acarnanien und Aetolien machte, und nebst dem Alpheus und Peneus einer der größten Flüsse Griechenlands ist. Er entspringt auf dem Pindus in Thessalien, und hieß vorher Thoas oder Thestius, erhielt aber den Namen Achelous von einem aetolischen Könige dieses Namens, der in demselben ertrank. Als Flußgott ist Achelous unter den Flußgöttern vorzüglich berühmt. Homer nennt ihn (Il. Φ. 194) den König der Flüsse. Nach Hesiodus ist er ein Sohn des Oceans und der Thetys, nach andern des Ponti und des Meers, nach noch andern des Oceans und der Erde. Er besaß das Vermögen, sich in allerhand Gestalten zu verwandeln. Vorzüglich ist von ihm sein Wettkampf mit Herkules um die Dejanira, einer Tochter des Oeneus und der Althäa, berühmt. Nachdem Herkules ihn zum erstenmale zu Boden geworfen hatte, verwandelte er sich in eine fürchterliche Schlange, und als Herkules diese fast erdrückt hätte, in einen ungeheuren Stier, dem aber Herkules ein Horn abbrach, worauf sich Achelous voll Schaam in die Wellen seines Flusses verbarg, und dem Sieger den Preis überließ. Aus dem abgebrochenen Horne, erzählt man ferner, machten die Nymphen das Horn des Ueberflusses (cornu copiae). Man erklärt diese Mythe so, daß Herkules einen Arm des Flusses Achelous, der das Land oft überschwemmte, zugedämmt, und die Gegend dadurch fruchtbar gemacht haben soll. Mythol. S. 302 Achelous soll auch der Vater der Sir gewesen sein, die er mit der Melpon oder, nach Andern, mit der Terpsic oder mit der Sterope, Parthaons T ter, gezeugt haben soll. Den Na Achelous führen noch: 1) ein Flu Phrygien, der auf dem Berge Sy entspringt (Il. XXI, 197; XX 6:5); 2) ein kleiner Fluß in Arka (Paus. 8, 28); 3) ein Fluß bei La in Thessalien, und 4) ein Fluß bei D in Achaja.

Acheptolemas, der Waffenfü Hektors, welchen Teucer mit einem P erlegte, der Hektorn selbst gelten so Apollo aber wandte denselben von ihm

Acherdus oder Achradus, Δῆμος (Kanton) oder kleiner Distrikt Attika, nach Steph. Byz.

Acheron, ein Fluß in Epirus, durch den See Acherusia strömt, da den Cocytus aufnimmt, und sich endl in der Bay Glykys Limen, in das j sche Meer stürzt. Von seinem schwar Wasser trug man seinen Namen auf ei Fluß in der Unterwelt über.

Acheron, ein Fluß in Unteritalien Lande der Bruttier, der bei Pandosia v beiströmt, und ins mare inferum fä Dieser und der vorige Fluß sind wegen nes Orakels merkwürdig. Das Ora nämlich warnte den König Alexander Epirus, und rieth ihm, sich vor dem Ac ron und Pandosia zu hüten. Er verst es von dem Acheron und der Stadt P dosia in Epirus; allein das Orakel v stand es von diesen beiden in Unteritali wo es auch wirklich erfüllt wurde. De als er bei Posidonia mit Lebensgefa über den Acheron gesetzt war, wurde von einem Lucaner mit einem Wurfspie erlegt. (Livius, 8, 24)

Acheron, dieser floß bei der Sta Heraclia, in Pontus, vorbei. Ein vie ter, aber kleiner Fluß desselben Namen floß in Elis, vereinigte sich mit dem D lion, und fiel dann in den Alpheus.

Acheron, der bekannte Fluß in d Unterwelt. Ueber ihn wurden vom Char

a fine membrane, which is called the *pericardium*. Within this membrane is contained a liquor, which is called the *liquor pericardii*, and which is of a serous nature. The heart is composed of two ventricles, and two auricles, which are distinguished by the names of right and left. The right ventricle is larger than the left, and its sides are thicker. The right auricle is also larger than the left, and its sides are thicker. The right ventricle is separated from the left by a thick partition, which is called the *septum cordis*. The right auricle is separated from the left by a thin partition, which is called the *septum auricularum*. The right ventricle is connected with the right auricle by a valve, which is called the *tricuspid valve*. The left ventricle is connected with the left auricle by a valve, which is called the *mitral valve*. The right ventricle is connected with the pulmonary artery by a valve, which is called the *pulmonary valve*. The left ventricle is connected with the aorta by a valve, which is called the *aortic valve*. The right auricle is connected with the vena cava superior and the vena cava inferior. The left auricle is connected with the pulmonary veins. The heart is supplied with blood by the coronary arteries, which arise from the aorta. The coronary arteries are two in number, and are distinguished by the names of right and left. The right coronary artery arises from the right sinus of the aorta, and the left coronary artery arises from the left sinus of the aorta. The coronary arteries run in the grooves on the surface of the heart, and are covered by the pericardium. The coronary arteries are accompanied by veins, which are called the coronary veins. The coronary veins are two in number, and are distinguished by the names of right and left. The right coronary vein runs in the groove on the right side of the heart, and the left coronary vein runs in the groove on the left side of the heart. The coronary veins are covered by the pericardium. The coronary veins are accompanied by arteries, which are called the coronary arteries

ens. Er wurde von seiner Mutter in das Wasser des Styx getaucht, wodurch er unverwundbar ward, die eine Ferse allein ausgenommen, an welcher ihn Thetis gehalten hatte. Nach einer andern Mythe, wollte sie ihn sogar unsterblich machen; sie salbte ihn daher bei Tage mit Oel von Ambrosia, und legte ihn des Nachts ins Feuer, um das Sterbliche in ihm zu vertilgen. Ihre Absicht wurde aber vereitelt, als Peleus sie einst überraschte, und über ihre anscheinende Grausamkeit ein großes Geschrei erhob. Voll Unwillen verließ Thetis sein Haus, und kehrte wieder in das Meer zurück. Es war von ihm prophezeihet worden, daß er zwar vor Troja sich unsterblichen Ruhm erwerben, aber auch seinen Tod dort finden würde. Bliebe er dagegen zu Hause in Ruhe, so würde er eines langen Lebens genießen. Um nun zu verhindern, daß er mit aufgefordert werden mögte, nach Troja zu ziehen, verkleidete ihn seine Mutter Thetis, als er das neunte Jahr erreicht hatte, in ein Mädchen, und brachte ihn unter dem Namen Pyrrha an den Hof des Königs von Scyros, Lykomedes, wo er mit dessen Töchtern erzogen wurde. Eine derselben, Deidamia, ward durch ihn Mutter des Neoptolemus. Der Wahrsager Kalchas aber verkündigte den Griechen, daß ohne den Achilles Troja nicht erobert werden könnte. Die Griechen ruheten also nicht, bis sie seinen Aufenthalt ausgekundschaftet hatten, und nun wußte ihn der listige Ulysses in der Familie des Lykomedes bald zu entdecken, indem er, als Handelsmann verkleidet, allerhand Waaren feil bot, unter denen auch schöne Waffen waren. Achilles griff nach den Waffen, während die Prinzessinnen die andern Waaren wählten. Nach Andern, entdeckte Ulysses den jungen Helden vermittelst der Kriegestrompete, welche er blasen ließ. Vgl. Mythol. Myth. S. 167. 399. Sein Geschlecht war nun erkannt, und es war nicht mehr schwer, den feurigen ruhmbegierigen Jüngling zum Zuge zu bereden. Seine Erziehung war vom Centaur Chiron und vom Phönix besorgt worden. Ersterer hatte ihn Heilkunde und die Kunst, die Leier spielen, auch das Reiten, gelehrt (Il. 830); letzterer war sein eigentlicher zieher, der ihn mit vor Troja begleit um ihn zu einem guten Redner und pfern Krieger zu bilden (Il. ι, 438 480 etc.). Uebrigens war Achill nur der tapferste, sondern auch der sch ste der Griechen (Il. α, 280; β, 6 769). Er führte fünfzig Schiffe Myrmidonen, Achäer und Hellenen Troja (Il. π, 168). Seine Schutz tinnen waren Juno und Minerva (Il. 208). Während der Belagerung Troja war er immer der Anführer Griechen bei ihren Streifzügen in trojanische Gebiet. Er zerstörte 12 St mit seiner Flotte und 11 zu Lande. J besondere aber ist sein Streit mit A memnon berühmt, weil dadurch bein das ganze Unternehmen vereitelt, und Griechen gänzlich zurückgeschlagen wor wären. Agamemnon hatte einem Pr ster des Apollo seine Tochter Chryseis raubt, und Apollo bestrafte die Griech dafür durch ansteckende Seuchen. Achill berief eine Versammlung der Griech erfuhr hier durch den Wahrsager Kalch die Ursache des Unglücks, und drang n in Agamemnon, das Mädchen wieder z rückzugeben. Dieser weigerte sich anfang und verlangte dafür Ersatz, welchen i auch Achilles bei der Eroberung von T versprach. Damit war der König ni zufrieden; beide überwarfen sich, u Achilles wollte ihn ermorden, Miner aber hielt ihn zurück (Il. α, 116). Ag memnon ließ nun dem Achill sein eign Mädchen die Briseis, die er zu Lyrnes erbeutet hatte (Il. β, 689), für sich we holen, und Achilles weigerte sich darau weiter am Kriege gegen Troja Theil nehmen, setzte sich voll Zorn ans Me hin, und flehete zu seiner Mutter Th tis um Rache. Diese wandte sich an J piter, und bat ihn, die Trojaner sieg zu lassen, damit Agamemnon sein Un recht erkennen möchte. Jupiter winkt ihr Erhörung (Il. α, 345 etc. 420 etc.

Arbeitsmann, s. Arbeiter.

Arbeitsmarkt, s. Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt, s. Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt, s. Arbeitsmarkt

getödtet, als er sich in den Tempel des Apollo begeben hatte, um da die Verbindung zu feiern. Um seinen Leichnam entstand ein hitziger Streit, endlich aber wurde er nach den Schiffen getragen, von der Thetis und den Nereiden mit göttlichen Kleidern bekleidet, und beweint, und selbst von den Musen 17 Tage hindurch beklagt. Am 18ten Tage wurde er verbrannt, und seine Asche mit der Asche des Patroclus in Eine Urne gelegt. In der Unterwelt war er immer von seinen Freunden Patroclus, Ajax und Antilochus begleitet; hier unterredete er sich auch mit dem Agamemnon und Ulysses (Od. ω, 36-94; 15, 78, 79; Od. λ, 470). Uebrigens gehörte Achill zu den Heroen, die göttlich verehrt wurden. Handb. der Mythol. v. Hermann, S. 179-189.

Achilles Tatius oder Statius, von Alexandrien gebürtig, ein Christ und Bischoff zu Alexandrien, nach Suidas, lebte im vierten oder fünften Jahrhundert, und schrieb 1) ein Buch: de sphaera s. Isagoge ad Arati phaenomena, gr. et lat. in Dionys. Petavii Uranologio, Paris 1630, Amst. 1703. fol. 2) lib. VIII. *Ερατικων* seu de Clitophontis et Leucippes Amoribus, gr. et lat. c. n. v. cura B. G. L. Boden, Lips. 1776. Bougine' Handb. der Literarg. I. S. 232.

Achilleus portus, ein Hafen an der westlichen Seite des Vorgebirges Tänarus in Laconien.

Achilleum, ein Ort am cimmerischen Bosporus, der Meerenge, welche den Palus Maeotis und das schwarze Meer verbindet. Er lag $6\frac{1}{2}$ geographische Meilen vom Eingange der Meerenge bei Corocondame, da, wo sie am engsten ist.

Achillis hospes wird beim Ovid de Ponto Lib. I. Ep. 3. v. 73. Patroclus genannt, weil dieser einst wegen eines Mordes zum Peleus flüchten mußte (S. Patroclus).

Achillis insula, ein Name der Insel Leuce, an der Mündung des Borysthenes im schwarzen Meere. Man sie für den Begräbnißort Achills (I 4, 12). Nach Pindar (Ol. II. hatte Achill diese Insel von den Gö nach seiner Vergötterung zum eigentl lichen Sitze erhalten, d. h. die Gri am Pontus Euxinus brachten die von Achill dahin, und verehrten ihn selbst göttlich.

Achillis scutum, der Schild Achilles war unter den Schilden der ten Heroen vorzüglich wegen der künstlichen Arbeit, die sich daran befand, rühmt. Er war rund und in vier Z abgetheilt. Der erste, in der Mitte, st den Himmel, die Erde und das M vor; der zweite den Umlauf der So und die 12 Zeichen des Thierkreises; dritte war in 12 Felder getheilt und hielt eben so viel Gemälde, nämlich 1) die Lustbarkeiten einer Hochzeit; einen gerichtlichen Prozeß auf einem sentlichen Platze; 3) die Richter sprec Recht, und man sieht eine Summe G des liegen, die dem bestimmt ist, der beste Urtheil davon trägt; 4) eine b gerte Stadt. Mars und Minerva hen an der Spitze eines Ausfalls; 5) Hinterhalt, den die Belagerten dem Fe de stellen. Zwei Schäfer führen Heerde an das Ufer eines Flusses; Streit wegen der Entführung und V theidigung der Heerden. Mitten un den Streitenden zeigt sich die grausa Parce; 7) arbeitende Landleute, den man zu trinken giebt, als sie das E der Furche erreicht haben; 8) eine Ern in Gegenwart des Herrn. Weiber ber ten unter einer Eiche die Mahlzeit für Schnitter; 9) eine Weinlese, wobei al fröhlich ist; 10) zwei Löwen fallen Ufer eines Flusses eine Heerde Ochsen a 11) ein schönes Thal voll Schaafe u Hürden; 12) ein ländlicher Tanz. D vierte Kreis stellte den Ocean vor, dess Wellen um den Rand des Schildes h umschlagen. S. Pott. Arch. übers. v Namb. II, 48. Anmerk. Uebrigens sie von den Schilden der Alten den Al Scutum.

Acl

Achivi, aus Ἀχαιοί entstanden, ein Name aller Griechen beim Homer.

Achlys, ein Name des ersten Grundwesens bei einigen Autoren, das selbst vor dem Chaos, ja von Ewigkeit her existirt habe, und von dem Götter und Menschen ihren Ursprung haben. Es heißt so viel wie Caligo, Finsterniß. Hesiod. Scut. Herc. S. 241.

Achnae, ein Ort in Böotien, desgleichen einer in Thessalien, kommt beim Homer. Il. vor.

Acholla, ein Ort, nahe bei Thapsus, in der Landschaft Byzacium, im ehemaligen Gebiete von Karthago.

Achradus, s. Acherdus.

Achsib oder Achzib, beim Plinius nach Ptolem. Ecdippa genannt, eine Stadt auf der Küste von Galiläa, eine Zeit lang zum jüdischen Reiche, nachher zu Phönicien gehörig.

Acidalia mater, ein Name, den Virgil Aen. I, 720. der Venus giebt, von dem acidalischen Quell in der Stadt Orchomenus in Böotien, in welchem sich die Grazien, die Begleiterinnen der Venus, zu baden pflegten.

Acidinus (L. Manlius) s. Manlius (L. Acidinus).

Acidon oder Acidas, ein Fluß in Elis im Peloponnes (Paus. V, 5.); er fällt in den Anigros, der sich bei Samikon ins Meer stürzt, und scheint mit dem Jardanos einerlei Fluß zu sein.

Acies, heißt, außer seinen ursprünglichen Bedeutungen, eine Schlacht und auch eine Schlachtordnung. Die Schlachtordnung war bei den Römern einfach, oder doppelt, oder dreifach. Die einfache Schlachtordnung (acies simplex) war zu den Zeiten der Republik ursprünglich so beschaffen: Vorn standen die Hastati, und fingen das Treffen an. Hier befanden sich im Vordertreffen die leichtbewaffneten (Velites, Rorarii ꝛc.), welche aber nicht in einer regelmäßigen Ordnung stritten, sondern den Feind bald hier, bald da angriffen, auch keine Fahnen hatten, und in keine Manipeln, Ordines und Cohorten abgetheilt waren. Liv. IX, 39. Hinter den Hastatis formirten die principes die zweite Ordnung, die von der ersten nur wenig entfernt stand, und die Hastatos in sich aufnehmen mußten, wenn sie zurückgedrängt wurden, worauf beide Ordnungen vereinigt das Treffen fortsetzten. In ältern Zeiten scheinen die principes die erste Linie formirt zu haben, daher post principia (Ter. Eun. IV, 7. 11; Liv. II, 65; III, 22; VIII, 10.) hinter der ersten Linie, und transversis principiis (Sallust. Iug. 49; Liv. VIII, 8) die Fronte in seitwärts gerichteter Stellung bedeutet. Endlich folgte die dritte Ordnung, die Triarii, welches alte versuchte Soldaten waren. Sie hielten mit aufgestemmtem linken Knie bei den Fahnen (Liv. VIII, 8). Mußten die beiden ersten Ordnungen weichen, so stand diese bei dem Commando des Feldherrn: Consurgite! auf, nahmen die geschlagenen Glieder zwischen sich, und drangen nun vereinigt, ohne weiteres Intervallum, auf den Feind ein (Liv. VIII, 8; XXX, 32; XXXVII, 39). Zwischen jedem Manipel war ein Zwischenraum, und zwar so, daß die Manipel der zweiten Linie den Zwischenräumen der ersten, und die Manipeln der dritten Linie den Zwischenräumen der zweiten gegenüber standen. Daher konnte nicht nur jede Ordnung schnell zur andern kommen, sondern es konnten auch im nöthigen Falle die Glieder ganz fest an einander geschlossen werden. Diese Stellung hieß Quincunx. Ausnahmen von dieser Regel findet man Polyb. XV, 9; Liv. X, 5. — Die Zwischenräume zwischen den Manipeln hießen viae rectae, und waren so breit, als die Manipeln selbst.

Anfänglich standen die Glieder sechs Fuß, und jeder Mann drei Fuß von einander. Diese Zwischenräume wurden aber nach und nach vermindert und endlich ganz aufgehoben, so daß jeder Mann überhaupt nur drei Fuß Raum hatte, den er fast ganz mit seinem Schilde ausfüllte.

Jede

Jede Legion hatte zehn Manipeln in der Fronte. Die hintern Manipeln standen nicht in gerader Linie mit den erstern, wie beim Marsch, sondern schief, in der Form eines Quincunx (Virg. G. II, 279), ausgenommen im Gefecht mit Elephanten.

Die Kavallerie deckte die Flügel, den einen die römische, den andern die der Bundesgenossen. Sie war der Länge nach postirt, und machte also eine schmale Fronte; eine Turma hielt hinter den andern. Bisweilen kam auch die Reiterei hinter die Infanterie zu stehen, so daß sie zwischen den Intervallen der Manipeln hindurch plötzlich gegen den Feind rücken konnte (Liv. X. 5).

Die einfache Schlachtordnung fand Statt bei der Armee eines Konsuls. Die doppelte Schlachtordnung (acies duplex) aber, wenn man z. B. vier Legionen Römer mit der eben so starken oder noch stärkern Armee der Bundesgenossen dem Feinde entgegenstellte. Man stellte nun zwei Legionen in das Treffen, und die andern beiden blieben als Corps de Reserve im Hinterhalte. Doch machte man auch noch andere Abtheilungen. Man ließ z. B. die Bundesgenossen auf den Flügeln anrücken und stellte sie hinter die römischen Legionen, oder man ließ zwei Legionen vorrücken, und gleich dahinter wieder zwei andere Legionen sich anschließen. Liv. XXIX, 2. — Wenn man so viel Truppen hatte, daß man dreimal so viel Leute da hinstellen konnte, wo sonst nur einmal so viel standen, so hieß dieses die dreifache Schlachtordnung (acies triplex). Vom Cäsar weiß man, daß er zuweilen seine Truppen so gestellt hat. Caesar B. C. I, 83. Andere halten acies triplex für eine mondförmige gebogene Stellung, welche Liv. XXVIII, 14. erwähnt. Bei dieser Schlachtordnung wurde auf den Flügeln der Anfang zum Angriff gemacht; sie hieß auch acies flexa. Ueber verschiedene andere Arten der Stellung, siehe die Artikel Frons, Subsidia, Cuneus, Orbis, Globus, Forfices, Serrae, Turres. — Der kommandirende Gen war allenthalben, wo seine Gegenn erfodert wurde; eigentlich befand er am Anfange des Treffens mit den le tis, der Leibwache (ablectis), bei Fahnen (ad aquilas), welche die Tr rii verwahrten, folglich in der let Ordnung, wo auch sein Zelt und Fel ger war. Liv. IV, 46. Cilano r Alterth. III, S. 383-422. An W. u. Pit. Esch. Handb. d. klass. S. 535. Adams Handb. der röm. A übers. v. Mayer II. S. 681.

Die Griechen hatten mehrere Arten, re Armee in Schlachtordnung zu stel die nach Verschiedenheit des Terrai der Stärke des Feindes und andern U ständen verschieden waren. S. die A Φάλαγξ mit dessen Unterabtheilung ferner, Ὑπερφαλάνγγισις, Ἔμβο Κοιλέμβολον Πλινθίον, Πυρ Πλάϊσιον Τερηδών, Συναπισμ Schon zu Homers Zeiten hielt man auf Taktik, wovon er einige Beispiele führt. Die Infanterie stellte sich Na nenweise in Schlachtordnung, und j Nation hatte ihre Kavallerie, die hau sächlich in Streitwagen bestand, und sich in den Intervallen (Τεθύραι πολέ beim Homer genannt,) der Natio stellte. Il. IV, 371; II, 362. D Kavallerie stellte sich auch vor der Inf terie (Il. IV, 297), auch zuweilen hin derselben. Il. XI, 52. giebt Agame non diese Stellung dem Heere, als er d den Verschanzungen defilirte, damit Kavallerie nicht zuerst angegriffen u auf die Infanterie geworfen werden mi te. Beispiele von der Schlachtordnu der Griechen in spätern Zeiten findet n beim Thucydides. Die Armee wurde mehrere Treffen getheilt; sie stand b acht, bald sechszehn Mann hoch, bald n höher, bald in einem Rhombus, ein länglichen Viereck u. s. w. Die Kavall stand gewöhnlich auf den Flügeln (Th B. 5. C. 67; B. 6. C. 67). Ue haupt hatten die Schlachtordnungen Griechen mit denen der Römer viel Ae liches. Pot. Arch. übers. v. Ramb. II. 120

die besten Soldaten stellte man in die mittlern und hintersten Glieder (Xenoph. memor. lib. 3. p. 762). Den Angriff machte man gewöhnlich mit den leichten Truppen unter großem Geschrei (Aelian. tact. c. 17), und rückte mit verdoppeltem Schritt, die Lanze auf der rechten Schulter, gegen den Feind an (Xenoph. exped. lib. 6. p. 387). Bei der Vertheidigung gegen einen Angriff stellten sich die leichten Truppen hinten. Anach. R. herausg. v. Biester, II, S. 154 ꝛc.

In Rücksicht der Taktik und der militärischen Evolutionen waren die Lacedämonier vorzüglich berühmt. Es gehören hier folgende Benennungen. Wenn man vor der Fronte der übrigen Armee ein Corps hinstellte, z. E. die Leichtbewaffneten, um das Gefecht zuerst mit Wurfspießen anzufangen, so hieß dieses προτάξις; Ἔπιταξις dagegen bedeutete die im Hintertreffen stehenden Truppen. Rückte ein Theil des Hintertreffens an die Flanken rückte, und sich mit der Fronte der Armee in eine Linie stellte, so hieß diese Bewegung Πρόσταξις; Ὑπόταξις machte man, wenn die Flügel verdoppelt wurden, und die Leichtbewaffneten sich in einer bogenförmigen Stellung an dieselben anschlossen; Ἔυταξις, παρένταξις, συνεύταξις hieß, wenn man Truppen verschiedner Art, z. B. Leichtbewaffnete zwischen Schwerbewaffnete stellte; Παρεμβολὴ bedeutete das Gegentheil, wenn nur Soldaten von einerlei Art die Lücken ausfüllten. Ἐπαγωγὴ nannte man, wenn die Kolonnen nach einer und derselben Stellung hinter einander aufmarschirten, so daß die hintere Fronte mit der vordern parallel war; παραγωγὴ, wenn der Phalanx nicht gerade vor, sondern seitwärts nach den Flügeln zu Fronte machte; nach der Linken zu hieß es Εὐώνυμος παραγωγὴ, nach der Rechten δεξια παραγωγὴ. Wenn man bei der Ἐπαγωγὴ und Παραγωγὴ nur nach einer Seite gegen den Feind aufmarschirte, hieß es Ἐπαγωγὴ, oder Παραγωγὴ, μονόπλευρος, nach zwei Seiten δίπλευρος, nach dreien τρίπλευρος, nach vieren τετρά πλευρος. Die Schwenkungen, welche die Soldaten machten, hießen κλίσεις. Sie waren κλίσεις ἐπὶ δορυ, Schwenkungen nach der Lanze, d. h. zur Rechten, weil die Soldaten den Spieß in der rechten Hand trugen; Ἐπανάκλισις Schwenkung rückwärts nach der Linken; Κλίσις ἐπ᾽ ἀσπίδα, Schwenkung nach dem Schilde, d. h. links, weil der Schild in der linken Hand getragen wurde. Μεταβολὴ war eine zusammengesetzte Schwenkung nach einer Seite, so daß die Soldaten dahin den Rücken kehrten, wo sie vorher Fronte machten. Sie war entweder Μεταβολὴ ἐπ᾽ ὀυρὰν, wenn die vordere Fronte sich nach der hintern zukehrte und dem Feinde den Rükken zuwendete, daher sie auch Μετ. ἀπὸ τῶν πολεμίων genannt wurde; oder μεταβολὴ ἀπ᾽ ουρας oder ἐπὶ πολεμίων, wenn sich die Truppen wieder von hinten nach der Fronte zu schwenkten. Wenn die ganze Armee zugleich eine Schwenkung nach der Rechten oder Linken machte, so war dies Ἐπιστροφὴ, stellte sie sich wieder in die vorige Stellung und machte Fronte, so hieß es Ἀναστροφὴ. Περισασμὸς war eine doppelte Ἐπιστροφὴ; die Armee machte da Fronte, wo vorher der Rücken war; Ἐκπερισασμὸς hieß die dreifache ἐπιστροφὴ. Εἰς ὀρθὸν ἀποδέναι oder ἐπ᾽ ὀρθὸν ἀπεκαταστῆσαι hieß: die anfängliche Stellung wieder annehmen. Wenn die Soldaten einen Contremarsch machten, wobei sie Mann für Mann hinter einander marschirten, und entweder von vorne nach hintenzu Fronte machten, oder sich von einer Flanke nach der andern zogen: so hieß dieses ἐξελιγμὸς (ἐξελισμὸς oder ἐλέλιξις). Er geschah entweder κατὰ λόχας, wenn die Soldaten nach den Seitenlinien, oder nach der Tiefe der Schlachtordnung zu; oder κατὰ ζυγά, wenn sie nach den Gliedern hinter einander her marschirten, so daß die Bewegung nach der Länge des Treffens an den Flanken hin geschah, indem sich der eine Flügel entweder nach der Mitte oder nach den Flanken hinzog. Der Ἐξελιγμὸς war dreifach, 1) Ἐξ. Ma-

Μακεδῶν κατὰ λόχας, von den Macedoniern erfunden, wobei die Anzahl eine rückwärts gekehrte Stellung hatte, so daß die Evolution einem Rückzuge ähnlich sahe, daher sie König Philipp abschaffte. 2) Ἐξελιγμὸς λόχων κατὰ λόχας, eine Erfindung der Lacedämonier und der vorigen entgegengesetzt, indem die Bewegung von hinten nach der Fronte zu geschah, so daß am Ende die hintersten in die Reihen der ersten kamen, und die Armee sich zugleich dem Feinde näherte. 3) Ἐξ. περσικὸς oder Κρητικὸς κατὰ λόχας, eine bei den Persern und Cretensern übliche Bewegung, wobei die ganze Armee auf ihrem Platz stehen blieb, statt daß bei den vorigen der Platz verändert wurde. Der Ἐξ. κατὰ ζυγὰ war ebenfalls dreifach; 1) der macedonische. Man fing an der Spitze des Flügels an, der dem Feinde am nächsten war, und zog sich nach dem andern Flügel hin, so daß die Bewegung einer Flucht glich; 2) der lacedämonische war dem vorigen entgegengesetzt, fing auf dem vom Feinde entferntesten Flügel an, und ging nach dem andern zu, so daß es wie ein Angriff aussah; 3) der cretensische; ein Flügel rückte blos in die Stelle des andern, ohne daß die Armee den Platz änderte.

Wenn die in Schlachtordnung stehende Armee vergrößert oder mehr ausgedehnt wurde, so hieß dies Διπλασιάζει. Es gab davon viererlei Arten: 1) Διπλασιασμὸς ἀνδρῶν κατὰ ζυγὰ oder κατὰ μῆκος, wenn frische Soldaten in die Glieder rückten, und die Zwischenräume erfüllten. Die Länge der Schlachtordnung wurde dadurch nicht ausgedehnt, aber die Glieder standen dichter; 2) Διπλ. ἀνδρῶν κατὰ λόχας oder κατὰ βάθος, wenn die Truppen verdoppelt wurden, ohne daß doch das Terrain, das sie einnahmen, größer wurde, wobei sie also ebenfalls dichter standen; 3) Διπλ. τοπὸς κατὰ ζυγὰ oder κατὰ μῆκος, wenn die Fronte ausgedehnt wurde, ohne die Anzahl der Truppen zu vermehren. Die Zwischenräume wurden also größer; 4) Διπλ. κατὰ λόχας oder κατὰ βάθος, wenn die Armee sich rückwärts ausdeh und, nach der Tiefe gerechnet, mehr R einnahm, ohne daß neue Truppen hi kamen. Pott. Arch. übers. v. Rambach. S. 125 ff.

Acilianus (Minucius), ein Zeitgenosse des jüngern Plinius und vorzüglicher Freund desselben, aus Brixia (Brescia) gebürtig, und Quästor, Tribun und Prätor. (Hederich)

Acilisene, eine Landschaft in Großarmenien, nördlich von der Landschaft Sophene, zwischen dem Taurus und Euphrat. Sie war ehemals der Wohnsitz der Kataonier.

Acilius, ein Zeitgenosse vom Cicero, Proconsul in Sicilien. Cicero hat einige Episteln an ihn geschrieben. In einigen codic. heißt er auch Aristo. (Hederich)

Acilius (L.), ein römischer Prätor einige Zeit vor Cicero (Liv. XXX, 27), bekam vom Volke den Beinamen Sapiens, wegen seiner juristischen Kenntnisse. (Hederich)

Acilius (M.), ein Legat des Julius Cäsar, der mit dem Statius Marcus die Flotte des Pompejus von der Illyrischen Küste abhalten sollte (Caes. B. C. III, 15) Hernach sollte er auch die Stadt Oricum nebst den im Hafen liegenden Schiffen vertheidigen; dies glückte ihm nicht, denn der Sohn des Pompejus brach mit seiner Flotte durch, und verbrannte einen Theil der feindlichen Schiffe (Caes. B. C. III, 40). (Hederich)

Acilius Glabrio (M.) bekleidete die Prätur und das Consulat mit dem P. Scipio Nasica, commandirte darauf die römische Armee gegen Antiochus den Großen, und schlug ihn bei Thermopylä (Liv. XXXVI, 18. 19), worauf er die Aetolier besiegte, und in Rom einen Triumph hielt (Liv. XXXVII, 46). Hederich.

Acimincum, eine ansehnliche Stadt in Pannonien, von der man noch Ruinen bei dem Orte Slankemen findet.

Acinasis, ein Fluß in Colchis, südlich von dem Phasis.

Acincum, ein Haupt-ort im römischen Pannonien und Festung. Unstreitig lag sie bei dem heutigen Alt-Buda, eine Stunde von Ofen, wie verschiedene Ruinen beweisen. Sie hatte auch verschiedene Schanzwerke, nämlich contra Acincum, jenseit der Donau, und Crumerum, am Fluß, das bis an die nördlichen Berge sich erstreckte. Dabei lag auch der Lacus felix. (Mannert.)

Acinipo, eine wenig bekannte Stadt in Hispania Baetica. Vielleicht zeigen die Ruinen zwei Meilen von Ronda gegen diese Stadt an.

Aciphas, eine von den vier kleinen Städten, welche die spätern Dorier in der Landschaft Doris besetzten. Sie heißt auch Aithas oder Pindus, und lag an dem Flüßchen Pindus.

Acinis, ein Fluß in Großgriechenland, der, nach Strabo, schiffbar war.

Acis, ein Fluß in Sicilien, am Fuße des Aetna, jetzt il Fredo, der ein sehr angenehmes Ufer hatte. Die Dichter erdichten, daß Acis ein junger schöner Schäfer gewesen sei, ein Sohn des Faunus und der Nymphe Symäthis, der die Meernymphe Galatea geliebt habe. Der Cyclop Polyphem war sein Nebenbuhler, und da dieser einst den Acis in den Armen seines Mädchens am Fuße des Aetna erblickte, zerschmetterte er ihn mit einem ungeheuren Felsenstücke, so daß Galatea ihn kaum ins Meer retten konnte. Als sie nun das Blut ihres Geliebten unter den Felsen hervorfließen sah, verwandelte sie ihn in eine Quelle, und er ward als Gottheit verehrt. Raml. Myth. S. 217. Raml. Götterl. S. 341.

Acmon, ein Begleiter des Aeneas, Sohn des Cytius und Bruder des Metus, aus Lyrnessus in Phrygien gebürtig. Virg. Aen. X, 128.

Acmona, ein Ort in Großphrygien (Plin. V, 29).

Acoetes, der Waffenträger des Evander, und nachher Gefährte des Pallas, Evanders Sohn, in der Schlacht mit dem Turnus, in welcher Pallas seinen Tod fand. (Virg. Aen. XI, 30. 85)

Aconteus, einer von der Armee des Turnus, den Tyrrhenus tödtete. (Virg. Aen. XI, 612. 615)

Acontius, ein armer, aber sehr schöner Jüngling von Cea, einer Cycladischen Insel. Als er einst nach Delos ging, einem Feste der Diana beizuwohnen, sah er im Tempel der Göttin die Cydippe, ein schönes, vornehmes und reiches Mädchen, in die er sich sogleich aufs heftigste verliebte. Da er nun wegen seiner Armuth sich keine Hoffnung zu ihrem Besitz machen konnte: so bediente er sich einer List. Er nahm einen cydonischen Apfel aus dem Garten der Venus, und schrieb darauf: Ich schwöre bei der Diana, Acontius wird mein Gemahl. Diesen Apfel ließ er nun vor die Füße der Sklavin hinrollen, die Cydippen begleitete; diese hob ihn auf, und da sie nicht lesen konnte, überreichte sie ihn ihrer Gebieterin, mit der Bitte, die Schrift zu lesen. Diese las die Worte laut vor, und verpflichtete sich dadurch zugleich eidlich, das Gelesene zu erfüllen, da es zu Delos ein Gesetz war, alles das zu erfüllen, was man im Tempel der Diana laut gesprochen hatte. Als Cydippe sich daher mit einem andern vermählen wollte, wurde sie von einem Fieber überfallen; wovon sie nicht eher genaß, bis ihre Aeltern sie mit dem Acontius vermählten. Raml. Mythol. S. 72.

Acontion 1) ein Flecken in Arcadien (Steph. Byz.). Beim Pausanias heißt er Acontimacaria, weil er dort mit dem Flecken Macaria zusammengezogen wird; 2) ein Berg in Böotien. (Strabo)

Acoris, eine Aegyptische Stadt an der Ostseite des Nils.

Acra, ein allgemeiner Name mehrerer auf Bergen gelegener Orte bei den Griechen. Insbesondre hieß ein Ort in Euböa und ein andrer in Arcadien so (Steph. Byz.)

Acra-

Acradina oder Achradina, eine der fünf Städte, aus welchen Syrakus bestand. Sie lag gegen Morgen, war mit einer starken Mauer befestigt, und das Hauptthor gegen Mittag hieß Pentapylon. Merkwürdig darin waren: der prächtige, mit Portikus umgebene Marktplatz, das Prytaneum mitten auf dem Markte, ein kostbarer Tempel des Jupiter Olympius, und der Pallast, wo Gericht gehalten wurde. Gegen Norden lag der kleine Hafen Trogilus (Liv. XXIV, 25; XXV, 26. 31).

Acriae, 1) ein Ort in Aetolien (Polyb. IV, 65; V, 7, 13); 2) eine Stadt in Sicilien zwischen Syrakus und Camarina auf einer Anhöhe. Nach Thucydides ist sie von den Syrakusiern erbauet worden; Plinius nennt die Einwohner Acrenses. — Liv. XXIV, 36.

Ἄκρα τῆς λιμένος, s. Χηλαὶ.

Acraea, ein Berg in Argolis, südwestlich vom Heräus (Paus. II, 31.).

Acraephia (Acraephiae, Acraephnion), eine Stadt in Böotien, an der Küste zwischen den Copais und Hylica. (Liv. XXXIII, 29.)

Acragante, ein Flecken in Aetolien. (Steph. Byz.)

Acragantes, ein Flecken in Euböa. Steph. Byz.

Acragas, 1) ein Name von Agrigent, beim Virgil Aen. III, 703. und andern; 2) ein kleiner Fluß bei Agrigent; 3) ein Berg, auf welchem die Stadt erbauet war. (s. Agrigentum.)

Acra Leuce, eine Stadt in Hispania Tarraconensis, vom Amilcar erbauet. Diod. 25. 2.

Acra Melaena, ein Ort in Bithynien, an der Küste, unweit des Flusses Phebas.

Acrathos, eines von den beiden Vorgebirgen der Halbinsel, welche der Berg Athos in Macedonien bildet. Es lag nordöstlich, und das zweite, Nymphäon, südwestlich.

Ἀκρατισμα, so hieß das Frühstück bei den Griechen; ein Name, der von dem unvermischten Weine (ἀκρατον) den man das Brodt zu tunken pfl bergeleitet wird. Homer nennt es σον, entweder von ἀπὸ τῆς ἀεί, weil es gegen Aufgang der Sonne g sen wurde, oder ἀπὸ τῆς ἀριστᾶν, die Helden nach dem Frühstück den ihrer ruhmvollen Thaten zu beginnen fingen. Sonst heißt es auch δειπνη μὸς. Pott. Arch. übers. v. Ramb. S. 623.

Acriae, eine kleine Stadt in S nien, an der See, zwischen Helos Asopus.

Acriconium, eine Stadt im w chen Theile Britanniens, von den luren bewohnt, vielleicht das heutige ford.

Acrillae oder Acrilla, ein Ort Sicilien, zwischen Agrá und Agrigent

Acrisius, König von Argos, S des Abas und Enkel des Lynceus. seinem Bruder Prötus hatte er vers dene Streitigkeiten wegen der Herrsch Das Orakel hatte ihm geweissaget, sein Enkel ihn tödten würde. Er schloß daher seine einzige Tochter Da nebst ihrer Amme in einen ehernen Thu mit dem Befehle, keine Mannsperson ihr zu lassen. Allein Jupiter verlie sich in sie, verwandelte sich in einen g nen Regen, und kam so durch die D nung des Daches zu ihr. Sie geb darauf den Perseus. Sobald Acris davon Nachricht erhalten hatte, sperrte ihn nebst der Mutter in einen hölzern Kasten, und ließ sie ins Meer werf Allein die Meergöttinnen schützten und ließen den Kasten an der kleinen sel Seriphus landen, wo Polydektes König regierte, dessen Bruder Dictys Unglücklichen rettete, und den Perse im Tempel der Minerva erziehen li Nach vielen tapfern Thaten erfuhr P seus, daß sein Großvater Acrisius v seinem Bruder Prötus des Reichs berau worden sei. Er eilte mit seiner Gema lin Andromeda hin, ihm zu helfen, u war auch so glücklich, seinen Großvat wieder in sein Reich einzusetzen, und sein

Da

Dal ut ganze Freundschaft sich zu er- worben. Dennoch aber ging das Orakel in Erfüllung. Bei einem feierlichen Kampfspiele traf es sich, daß der vom Perseus fortgeschleuderte Discus, wie mit dem unsichtbaren Wesen gelenkt, des Akrisius an den Kopf traf, und ihn tödtete, worüber Perseus in eine solche Schwermuth gerieth, daß er das Reich Argos gegen Tyrinth an den Sohn des Proetus vertauschte. Moritz Götterl. 2. 203, 209 ꝛc. Raml. Mythol. S. 273. Bei Strabo lib. 9. p. 420. soll Acrisius bei Gericht der Amphiktyonen gesessen haben. Sein Grabmal war im Tempel der Pallas zu Larißa. Pott. Arch. übers. v. Ramb. I, 181, 455.

Ἀκροβολισμὸς, der Name von einer Abtheilung der Reuterei bei den Griechen. v. Equites.

Acroceraunia, ein berühmtes Vorgebirge in Illyrien, an der Epirischen Grenze und ein Theil des Ceraunischen Gebirges.

Acrocorinthus, das auf einem hohen Felsen an der Südseite Korinths gelegene Schloß dieser Stadt. Es war sehr fest, und durch Mauern mit der Stadt verbunden. Auf dem Wege dahin befanden sich die der Isis und dem Serapis geheiligten Plätze, und mehrere verschiedenen Gottheiten geweihete Tempel. Im Eingange war ein Tempel der Venus, worin die Göttin bewaffnet und neben ihr Helios und Eros standen. Am Fuße des Berges floß der Bach Pyrene, und nicht weit davon lag der Hain Cranium, wo Diogenes sich aufhielt.

Acrolissus, ein festes Bergschloß in Illyrien, unweit der Stadt Lyssus. (Liv. 8. 10)

Ἀκρόλιθοι, der Name von Statüen bei den Alten, an denen nur die äußern Theile, als Kopf, Hände und Füße von Marmor, das übrige aber von Holz war. (Vitruv. L. II, c. 8). Pott. Arch. übers. v. Ramb. II, 551.

Acron, 1) einer von Corytho, einer Stadt in Tuscien, der bei der Armee des Aeneas in der Schlacht gegen den Turnus war, und vom Mezentius getödtet wurde. Virg. Aen. X, 716, 730. 2) Der Vater des Psaumis, s. Psaumis. 3) Der Name eines Arztes von Agrigent. Plut. de Isid. et Osir. t. 2. p. 383. erzählt, daß er Athen von der Pest gereinigt habe, die während des Peloponnesischen Krieges ausgebrochen war. Anach. R. übers. v. Biester, I. 277.

Ἀκρόνεα, waren bei den Griechen die Verzierungen an den beiden äußersten Enden der Schiffe (Suid. ad h. v.). Homer (Il. β. 772) nennt sie νεῶν κορωνίδες. Pott. Arch. II. 276.

Acronëus (Ἀκρόνεως). ein junger Phäacier, der bei den Kampfspielen, die König Alcinous dem Ulysses zu Ehren anstellte, mit erwähnt wird (Hom. Od. Θ, 111). (Hederich).

Acronius lacus, vid. Bigantinus.

Acropolis, 1) ein Flecken in Aetolien (Steph Byz.) 2) Die Oberstadt von Athen, s. Athenae.

Ἀκροσόλια, eine Benennung der Verzierungen am Vordertheile der Schiffe; sie hatten bald die Gestalt von Helmen, bald von Thieren. Sie hießen auch κόρυμβα. Pott. Arch. II, 276.

Ἀκροθίνια. So nannte man die Sachen, welche von der Beute abgesondert wurden, um den Göttern gewidmet zu werden. Die Beute wurde gewöhnlich auf einen Haufen aufgethürmt, von welchem man das Oberste den Göttern widmete (Eustath. ad Odyss. δ'. d.): daher wahrscheinlich obiger Name, weil sie ἀπ' ἄκρας τοῦ θίνος (von der Spitze des Haufens) genommen wurden. Pott. Arch. II, 233.

Acrothooi, eine der fünf Städte, die ehemals auf dem Berge Athos und in der macedonischen Halbinsel lagen. Thuc. IV, 109.

Acrurion, eine Spitze des Berges Oeta in Thessalien, sonst auch Galate genannt.

Acrytas, ein berühmtes Vorgebirge, womit sich die messenische oder asinäische Bay, oder der koronische Meerbusen endigte.

Acta, ein Ort auf der Halbinsel Magnesien, an der Ostküste Thessaliens.

Acta diurna et publica. So nannte man in Rom die offentlichen Nachrichten (Staatszeitungen), in denen man z. B. die Canitien, Inquisitionsprozesse, Belohnungen, Bestrafungen, Vermählungen, Todesfälle und dgl. bekannt machte. Ammian XXII. 3; Tacit. Annal. XIII, 31; Suet. Tib. 5; Calig. 8. Nach Pitisc. ad Suet. in Caes. 20. war Servius Tullius der Urheber davon; indessen ist dieses noch nicht ganz ausgemacht. Antiq. W. n. Pitisc.

Acta Senatus oder Commentarii (ὑπομνήματα), Senatsprotokolle, worin die wichtigsten Sachen, über die im Senat unterhandelt und ein Schluß gefaßt worden war, verzeichnet wurden. Tacit. Annal. XV, 74. Unter den Kaisern war ein besondrer, zur Verschwiegenheit verpflichteter Mann dazu bestellt, damit diese Verhandlungen des Senats nicht bekannt werden sollten (Tac. Annal. V, 1, 1). Nach Suet. Caes. 20. war Cäsar der erste, welcher die öffentliche Bekanntmachung derselben befahl; August widerrief aber diesen Befehl (Suet. Aug. 36). Antiq. W. n. Pitisc.

Actaea, eine Nereide, Tochter des Nereus und der Doris, einer Tochter des Oceanus (Hesiod. Theog. 240-262). Handb. d. Mythol. v. Herm. S. 36.

Actaea arx, bei Ovid. de Ponto IV. Ep. 1. v. 3. eben so viel als Acropolis, das Schloß oder der obere Theil von Athen, s. Athenae.

Actaeon, ein Sohn der Autonoe, der vierten Tochter des Kadmus und des Aristäus. Er war ein Jäger, verachtete den Dienst der Diana, und hielt sich für geschickter in der Jagd, als die Göttin. Einst belauschte er Dianen, als sie sich mit ihren Nymphen nackend im Bade befand. Dadurch wurde ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit so beleidigt, daß sie ihm Wasser ins Gesicht spritzte, und, mit den Worten: Geh' hin, und rühme dich, Dianen nackend gesehen zu haben! in einen Hirsch verwandelte, worauf er von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde. Raml. Mythol. S. 88. 369.

Actaeonis Crene, eine berühmte Quelle in Böotien, zwischen Platäa und Megara am Cithäron. Hier war es, wo die unglückliche Verwandlung Actäons vorfiel. Apollod. III, 4. 4. Paus. IX, 2.

Actaeus, ein Beiwort des Berges Aracynthus (Virg. Ecl. II. 24). Ein solcher Berg lag eigentlich in Acarnanien nicht weit von Pleurone; wahrscheinlich ist hier aber ein anderer Berg desselben Namens auf der Gränze zwischen Böotien und Attika gemeint, denn Attica heißt auch oft Actaea. Siehe Anmerk. v. Heyne zu jener Stelle Virgils.

Ἀκταὶ τῆς λιμένος, s. χηλαί.

Actania, eine Insel in der Nordsee nach Ptolemäus.

Acte, ein Name Attika's, der oft bei den Dichtern vorkommt, entweder von Actäus (Actäon), einem alten Könige in Attika, nach Pausanias und Stephanus oder von der Lage Attika's, weil es sich längs dem Meer-ufer (ἀκτή) hinzog. (Strabo Geogr. Lib. 9.) Pott. Arch. I. S. 12.

Actia oder Atia, Tochter des Actius Balbus und der Julia, einer Schwester vom Julius Cäsar; Gemahlin des C. Octavius und Mutter des Kaisers Augustus.

Ἀκτία, ein dreijähriges Fest, das zu Actium in Epirus zur Ehre des Actius Apollo gefeiert wurde. Es wurden dabei Kampf-übungen, Pferde-rennen und Seegefechte angestellt (Steph. in Ἀκτία. Aelian. in Hist. Animal. lib. II. c. 8). Auch nannte man die musikalischen Wettstreite und andere Kampf-übungen so, die Augustus bei Actium in der nahe dabei erbauten Stadt Nikopolis alle fünf Jahre angeordnet hatte. Suet. Aug. c. 8. Pott. Arch. I. S. 794.

Actio damni injuria sc. dati, eine Klage gegen Jemand, der das Thier oder den Sklaven eines andern todtgeschlagen hatte (Cic. Rosc. Com. 11). Das Aquillische Gesetz legte die Ersetzung des

Scha-

Sklaven auf. Ein ähnliches Verbrechen war, wenn Jemand die einem andern gehörige Sache beschädigte, oder seinen Sklaven verführte. Leugnete der Thäter die That, so verdammte ihn das Aquilische Gesetz zum Ersatz des Duplums des Verlustes. Adams röm. Alt. übers. aus d. Engl. v. Mayer. S. 429.

Actio *de* in rem verso *vel* actio de peculio, war eine Klage gegen den Vater, oder Herrn einer Familie, wegen der vom Sohne oder Sklaven gemachten Kontracte, wenn diese Kontracte zum Vortheil des Herrn waren. Waren sie aber auf Befehl des Herrn gemacht worden, so hieß die deswegen erhobene Klage actio jussu. Der Vater oder Herr war in diesen Fällen nicht zum Ersatz der ganzen kontractmäßigen Summe, sondern nur zum Ersatz des Peculii und des Gewinns, den er erhalten hatte, verbunden. Adams röm. Alt. übers. aus d. Engl. v. Mayer, I. 426.

Actio exercitoria, s. Exercitor navis.

Actio in personam, eine persönliche Klage; sie wurde erhoben, damit Jemand etwas thun oder geben sollte, was er vermöge eines Kontracts oder eines dem Kläger zugefügten Unrechts zu thun oder zu geben schuldig war. Sie hießen auch Condictiones, und entstanden entweder aus einem Vertrage, oder aus einer zugefügten Beleidigung. Die aus Verträgen entstehenden Klagen betrafen Kauf und Verkauf, Verpachtungen und Leihungen, Aufträge, gesellschaftliche Verbindungen (Societates), anvertraute und geliehene Sachen, Hypotheken oder Pfänder, Mitgift u. s. w. Siehe den Art. Stipulatio, Consensuales, Actiones empti etc. Act. institoriae, exercitoriae, de peculio u. s. w. — Die aus Beleidigung entstehenden Klagen, die also auf die Bestrafung des Beleidigers abzweckten, waren viererlei, ex furto, rapina, damno, injuria (s. dies. Art.) Adams Handb. d. röm. Alt. ꝛc. S. 413. 419. 427.

Actio in rem, eine Realklage, um eine Sache, wozu man ein Recht hatte, die aber in eines andern Besitz war, zu erhalten. ebend. S. 412. Sie war entweder civiles, wenn sie aus einem Gesetze herfloß (Cic. de Orat. I, 2), oder praetoriae, wenn sie auf ein Edict des Prätors sich gründete. Eine Real-Civilklage (actio civilis in rem) hieß vindicatio (s. dies. Art.)

Actio jussu, s. Actio de in rem verso.

Actio malae tractationis, eine Klage, um zu entscheiden, durch wessen Schuld die Trennung einer Ehe veranlaßt worden wäre. (Cic. Top. 4; Quinct. VII, 3) ebend. S. 868.

Actio noxalis, eine Klage gegen Jemand wegen Beleidigungen, die von denjenigen, welche seiner Gewalt unterworfen, geschehen waren; z. E. von Sklaven oder Thieren. Der Herr mußte den Sklaven oder das Thier übergeben, oder Ersatz leisten. Ebend. S. 431.

Actio praescriptis verbis seu actio incerta, vel incerti, hieß eine Klage, wenn der Kontract nicht besonders benannt war, und die Formel nicht vom Prätor abgefaßt, sondern die Worte von einem Rechtsgelehrten vorgeschrieben waren. Ebend. S. 425.

Actio sepulchri violati, eine Klage wegen Verletzung der Gräber, z. E. wenn Jemand die Gräber zerstörte, oder zu unschicklichen Zwecken brauchte, oder Jemand hin begrub, der nicht dahin gehörte. Die Strafe eines solchen Verbrechens war eine Geldbuße, Verlust einer Hand, Verurtheilung in die Bergwerke, Verbannung, oder Tod, je nachdem nun die Sache mehr oder minder gravirte. Ebend. S. 907.

Actio tributoria, eine Klage, wenn ein Herr das Vermögen des Sklaven unter die Gläubiger nicht gehörig vertheilte. Ebend. S. 426.

Actio vi bonorum raptorum, eine Klage gegen einen Räuber. Man durfte nur um den vierfachen Werth mit

Einschluß des Geraubten klagen. Ebend. S. 429.

Actionem edere, postulare, dare, s. Postulatio actionis.

Actiones adjecticiae qualitatis, waren Klagen gegen Jemand wegen der Kontracte anderer.

Actiones civiles, Klagen, welche auf ein Gesetz sich gründeten, zum Unterschied von den actionibus praetoriis, die auf Edicte des Prätors sich gründeten. Ebend. S. 413.

Actiones empti, venditi, locati, vel ex locato, conducti, vel ex conducto, mandati etc. hießen überhaupt Klagen wegen Kontracte und Verbindlichkeiten. Kläger und Beklagte bedienten sich dabei allemal gewisser Formeln. Wenn der Kläger seine Klage in einer gewissen Formel vorgebracht hatte, so leugnete entweder der Beklagte ganz, oder machte Ausnahmen, oder suchte sich zu vertheidigen. Darauf folgte die Sponsio und die Restipulatio. Wenn der Beklagte leugnete, so war die Sponsio: Ni dare, facere debeat, und wenn er Ausnahmen machte: Ni dolo adductus spoponderit. Die Restipulatio war im ersten Falle: Si dare, facere debeat, und im andern: Si dolo adductus spoponderit (s. sponsio und restipulatio). Wenn der Kläger auf die Exception des Beklagten antwortete, so hieß dies replicatio, und antwortete der Beklagte wieder, duplicatio. Neue Antworten und Gegenantworten hießen triplicatio und quadruplicatio. Die Exceptionen und Repliken schloß man in die Sponsio mit ein. Einzelne hieher gehörige Klagefälle sind die actiones praescriptis verbis, institoriae, exercitoriae u. s. w. Ebend. S. 424.

Actiones ex furto, damno, rapina, injuria, s. d. Art. Furtum, Damnum, Rapina, Injuria.

Actiones furti oblati, s. Furtum.

Actiones furti prohibiti et non exhibiti, s. Furtum.

Actiones institoriae, s. Institores.

Actiones mixtae, Klagen, die sowohl die Person als die Sache betrafen, wobei man auf Ersatz und Bestrafung klagte. Ebend. S. 413. 432.

Actiones stricti juris, Klagen, wobei der Richter genau nach der strengen Observanz entscheiden mußte. Es wurde dabei eine Sponsio gemacht, und der Richter mußte sich genau an gewisse Formeln binden. Sie waren den actionibus arbitrariis oder bonae fidei entgegengesetzt, bei denen man nach Billigkeit entschied. So hieß es z. E. bei den Kontracten, die fiduciae genannt wurden: ut inter bonos bene agier oportet et sine fraudatione. Ebend. S. 432.

Actium, die äußerste Spitze von Akarnanien, gegen Norden am Eingang des Ambracischen Meerbusens. Hier befand sich ein Tempel des Apollo, und Augustus erfocht daselbst seinen berühmten Sieg über den Antonius.

Actor, König in Elis, Sohn des Phorbas und der Hyrmina, und Vater des Eteatus und Eurytus; seine Gemahlin hieß Molione Handb. der Mythol. u. Hom. u. Hes. S. 120. 154.

Actor, Vater des Menötius und Großvater des Patroclus.

Actor, König in Phthia, vermählte seine Tochter Antigone an den Peleus, und schenkte diesem den dritten Theil seines Reichs. Sein Sohn Eurytion wurde vom Peleus unversehens getödtet. Raml. Mythol. S. 352.

Actor, Sohn des Azeus und Vater der Astyoche, mit welcher Mars den Ascalaphus und Jalmenus zeugte. Handb. d. Mythol. u. Hom. u. Hes. S. 159.

Actor oder petitor, der Kläger. In Kriminalsachen, die vor dem Volke entschieden wurden, mußte der Ankläger eine Magistratsperson sein; in den Comitiis tributis gewöhnlich eine niedere Magistratsperson, ein Tribun oder Aedil; in den Comitiis centuriatis eine höhere, als Konsul und Prätor, bisweilen auch ein

Prätor oder Tribun, doch mußten sie wahrscheinlich Vollmacht vom Konsul haben. In Kriminalsachen, die vor dem Prätor verhandelt wurden, konnte jeder römische Bürger Ankläger sein; doch es war mit Unehre verknüpft, wenn es nicht wegen der Republik, oder zur Vertheidigung eines Klienten, oder um den Tod eines Vaters zu rächen, geschah (Cic. de Off. II, 14; divinat. 20). Bisweilen klagten junge Patricier schuldige Magistrate an, um sich beim Volke in Andenken zu bringen. Traten zween oder mehre Ankläger zugleich Jemand anklagen wollten, und sich nicht um den Vorzug vereinigen konnten, so wurde dieser durch eine vorläufige gerichtliche Erkenntniß, divinatio genannt, bestimmt, und der, welcher den Vorzug erhielt, war der Haupt-ankläger (accusator); die andern, welche die Anklage unterstützen halfen, hießen subscriptores (Cic. Divin. 15; pro Mur. 24; Fam. VIII, 8). Für öffentliche Verbrechen scheint's öffentliche Ankläger in Rom gegeben zu haben (Plin. Ep. III, 9. IV, 9). Die öffentlichen Ankläger hießen Quadruplatores (s. dies.) und gedungene und falsche Ankläger calumniatores (s. dies.). Adams Handb. d. röm. Alt. übers. aus d. Engl. v. Mayer, Th. I, S. 454. 463.

Actor, ein Acteur, Comödiant (Cic. Or. II. 47; Horat. Art. 193). Wer die Hauptrolle in einem Stücke spielte, hieß Actor primarum partium (Terent. Phorm. prol. 28), wer eine Nebenrolle hatte, Actor secundarum vel tertiarum (Cic. in Caecil. 15). Wenn sie ihre Rollen gut spielten, so erhielten sie Kronen, goldene Ketten, Ringe u. dergl. zum Geschenk. Die Kronen waren anfänglich von Laub und Blumen gewunden und mit Bändern (Struppi, στρόφια) um den Kopf gebunden (Plin. XXI, 1); in der Folge aber aus dünnen Platten von vergoldetem Erz gemacht und Corollae oder Corollaria genannt. Crassus ließ sie zuerst aus Gold und Silber machen (Plin. XXI, 2. 3). Im entgegengesetzten Falle wurden sie ausgezischt. Antiq. W. n. Pitisc.

Bei den Griechen standen die Schauspieler in den größten Ehren. Die tragischen Dichter, Redner, Männer vom ersten Range, selbst Könige schämten sich nicht, auf der Bühne eine Rolle zu spielen. Frauenzimmer durften die Bühne nicht betreten, weibliche Rollen wurden daher von Mannspersonen mit weiblichen Masken gespielt. Pot. Arch. S. 678. Die Rolle eines Tyrannen war bei den Griechen so verhaßt, daß der Haupt-acteur sie nie zu spielen übernahm.

Actor, bisweilen mit dem Beisatze bonorum oder praediorum, war bei den Römern ein vorzüglich ausgezeichneter Sklave, der auf den Gütern seines Herrn die Rechnungs- und Geldsachen desselben besorgte, oder auch die Aufsicht über die andern Sklaven führte. Columm. I, 7. extr. Plin. Ep. III, 19. in. Antiq. W. n. Pitisc. Adams röm. Alt. übers. aus d. Engl. v. Mayer, S. 641.

Actor summarum, war bei den Römern der Bediente, welcher die Einnahme und Ausgabe seines Herrn zu berechnen hatte. Suet. Domit. 11. in; Plin. paneg. 36. Antiq. W. n. Pitisc.

Actorides, ein Beiname des Patroclus von seinem Großvater Actor. Ovid. Trist. 1. Eleg. 8, 29.

Actorion, ein Beiname des Eurytus, Actors Sohn. Eurytus und Creatus zusammen, heißen auch Actoriones. Il. α. 749.

Actuarius sc. scriba, ein Gerichtsschreiber, Notarius bei den Römern. Nach Suet. Caes. 55. sollen sie die Acten größtentheils nur mit Charakteren und Abbreviaturen geschrieben haben. Bei dem Kriegswesen waren Actuarii eine Art von Proviantmeister, welche den Soldaten ihre Portionen und dergl. austheilten. Aurel. Vict. de Caes. 33. Ammian. XX, 5. Antiq. W. n. P.

Acumen, s. Acies.

Acusilaus, aus Argos, ein alter griechischer Geschichtschreiber. Er schrieb eine Geschichte von Athen, die bis in die

ältesten Zeiten hinaufstieg, die aber nicht viel gewisse Thatsachen enthielt. Suid. in Ἀκουσιλ. Solon. ap. Plat. in Tim. t. 3. p. 22. Plat. in Conv. t. 3. p. 178. Er lebte um 600 Jahr vor Christi Geburt. Anach. Reis. übers. v. Biester, Th. V. S. 339.

Acusio, eine Kolonie in Gallia Narbonensi zwischen Orange und Valence, wahrschinlich das heutige Ancone bei Montelimart.

Acyphas, ein thessalischer Ort am Oeta-Gebirge. Herod. 7. 176. 198.

Ad Albulas, eine römische Station in Mauritanien, auf dem Wege von Rusacurrum bis Calama.

Ada, aus dem Geschlechte der alten Könige von Karien, Tochter des Hecatomnus und Schwester der Artemisia, des Mausolus und Hidryeus, der zugleich ihr Gemahl war. Nach dem Tode des Mausolus, Hidryeus und der Artemisia, wurde sie von ihrem jüngern Bruder, Pixodorus, durch Hülfe der Perser, aus dem Reiche vertrieben, und nach dessen Tode besetzten es die Perser. Allein als Alexander gegen Persien zog, bat sie ihn um die Wiedereinsetzung, und erhielt sie.

Adadate, eine Stadt im alten Pisidien. (Strabo)

Adae, eine kleine Seestadt in Aeolis in Klein-asien.

Adamas, 1) nach Ptolemäus, eine Stadt in Indien; 2) ein Fluß ebendaselbst bei Semelpus, wo man noch jetzt Diamanten gräbt.

Adamastus, der Vater des Achämenides. Virg. Aen. III. 614. s. Achaemenides.

Adana, eine Stadt im Innern von Cilicia Campestris, an der Westseite des Flusses Sarus.

Adapera, ein Ort in Galatia in Klein-asien, an der Gränze von Pontus und Kappadocia.

Ad Basilicam, eine römische Station in Mauritanien auf dem Wege von Saldä bis Igilgelis.

Ad Callem, ein Ort in Umbrien, vielleicht das heutige Cagli.

Ad Cebrum, eine Stadt in Niedermösien, war zu Procops Zeiten ziemlich beträchtlich.

Ἄδδις oder Ἄδδιξις, ein Maaß, welches vier Chönices oder $1\frac{1}{3}$ Metze enthielt (Hesych. ad h. v.). Pott. Arch. III, 231.

Ad Dracones, 1) eine Station in Mauritanien, zwischen Tadutti und Lamasba; 2) eine Stadt im Innern des Pontus.

Addua, ein Fluß in Rhätien und Ober-italien, jetzt Addo genannt. (Strabo).

Addictio, Zusprechung, Zuerkennung, ein Ausdruck, dessen die Richter sich bedienten, wenn ihr Ausspruch Jemanden eine Sache als Eigenthum zuerkannte. Güter, die vom Prätor Jemand zugesprochen wurden, hießen daher bona addicta, Cic. Verr. 1. 4. und Personen addicti servi (Plaut. Poen. I. 1. 57). Antiq. W. u. Pit.

Adendros, eine kleine Insel beim Peloponnes, dem Vorgebirge Spiräon in Argolis gegenüber.

Ades, s. Pluto.

Ἀδέσποται, war bei den Lacedämoniern der Name derjenigen Sklaven, welche von ihren Herren waren freigelassen worden. Alex. ab Alex. III. 20. Sie hießen auch ἄφέται und ἐρυκτῆρες. Antiq. W. u. Pit.

Ad Fines, der Ort Pfin, am Fluß Thus in Helvetien; er machte die Gränze zwischen Rhätien und Helvetien.

Ad Flexum, 1) eine Station in Pannonien, unterhalb Carnuntum, an einer Insel der Leytha, ehe sie in die Donau fällt; 2) eine Stadt in Ober-italien bei den Cenomanern.

Ad Herculem, sonst Carpis, die jetzige Stadt und Festung Gran in Ungarn.

Adherbal, Bomilcars Sohn, Statthalter in Spanien, wird in einem Seetreffen vom Lälius geschlagen, rettet sich aber noch nach Karthago. Liv. XXVII. 32.

Adhe

Adherbal, ältester Prinz des Königs Micipsa von Numidien. Er theilte nach des Vaters Tode das Reich mit seinem Bruder Hiempsal und dem vom Micipsa an Kindesstatt angenommenen Jugurtha. Allein dieser letztere bekriegte seine Brüder, nahm ihnen ihr Reich, und ließ den Adherbal hinrichten. Sallust. de B. I. Liv. Ep. LXIV.

Adiabene, eine Landschaft im alten Assyrien, nach Ptolemäus, zwischen Acrasmantis, den Garamäern und Sittacene. Plinius (l. VI. c. 16) setzt sie am Anfange Assyriens, und nach ihm und Ammian (23, 6), hieß sie sonst Assyrien.

Ἀδίκημα, s. Accusatio.

Adienus, ein Fluß in Kolchis, 6 Meilen von Trapezus.

Adimantus, einer von den Generalen der athenienſiſchen Flotte, die gegen den spartaniſchen Lyſander im zweiten peloponneſiſchen Kriege fechten ſollte. Die Schlacht ging bei Aegos Potamos für ihn verloren. Von der ganzen Flotte, 180 Schiffe ſtark, entkam nur Conon mit 9 Schiffen, und Adimantus wurde mit den übrigen gefangen.

Adimantus, ein Bruder des Plato. Barth. Reiſe überſ. v. Bieſter. V. 134.

Adintercisa, ſiehe Petra pertusa.

Adlecti, ſo hießen die Senatoren, die aus dem Ritterſtande zur Senatorswürde erhoben wurden. Suet. Caes. 80, Claud. 24. Auch war es eine allgemeine Benennung derer, die durch Wahl einem Kollegio und dergl. einverleibt wurden. Caes. B. G. VI. 13. Antiq. W. a Fit.

Ad Lunam, ein Ort in Rhätien an der Donau.

Ad Majores, ein Ort im Gebiete der Stadt Adrumetum, in der Landſchaft Byzacium in Afrika.

Ad Medera, ein Ort in der Landſchaft Byzacena in Afrika, zwiſchen Karthago und Thebeſte.

Ad Medias, eine römiſche Station in der Landſchaft Byzacium bei Capſa.

Ad Mercurium, eine Station an der Küſte von Mauritanien, beim heutigen Azilia.

Admete, eine Tochter des Oceanus und der Thetys. Handb. d. Mythol. n. Hom. u. Heſ. S. 41.

Admete, Tochter des Königs Euryſtheus von Mycene, verlangte vom Herkules, daß er ihr das Wehrgehenk der Amazonenkönigin Hippolyta bringen ſollte, welches er auch glücklich ins Werk richtete. ſ. Hercules. (Raml. Mythol. S. 285.)

Admetus, Sohn des Pheres und König von Pherä in Theſſalien. Er wohnte dem berühmten Zuge der Argonauten bei, und ſeine Gemahlin war Alceſtis, eine Tochter des Pelias. Apollo hütete eine Zeitlang ſeine Heerden. Als Pelias ihm ſeine Tochter nicht eher geben wollte, als bis er, einen Löwen und wilden Eber vor den Wagen geſpannt, zu ihm kommen würde: ſo beſpannte ihm Apollo einen Wagen mit dieſen Thieren, und Admet erhielt ſeine Geliebte. Dieſe liebte ihn auch ſo zärtlich wieder, daß, als Admet einſt krank ward, und nach dem Ausſpruch des Orakels ſterben ſollte, wofern nicht Jemand ſich freiwillig für ihn dem Tode weihete, ſie ſich heimlich den Göttern als Todesopfer übergab. Sie ward krank, und ſtarb. Um eben die Zeit kam Herkules zu ihm und erfuhr, was vorgefallen war. Zum Dank für die gute Aufnahme verſprach er ſeinem Gaſtfreunde, die geliebte Alceſte dem Orkus wieder zu entreiſſen. Er that es, und verwandelte die Trauer in allgemeines Entzücken. Raml. Mythol. S. 349.

Admetus, ein König der Moloſſer in Epirus, der zur Zeit des Einfalls des Xerxes in Griechenland regierte. Er blieb in dieſem perſiſchen Kriege neutral. Nach dem glücklichen Ausgange deſſelben bot er Athen ein Bündniß an, das es aber auf eine ſchimpfliche Art ausſchlug. Als Themiſtocles aus Athen fliehen mußte, nahm er ihn ſehr freundlich auf, verweigerte die Auslieferung, ungeachtet er mit Krieg bedrohet wurde, und verſorgte ihn mit allem Nöthigen, als er nach

Perſien

Persien entfloh. Handb. der griech. Alterth. S. 295.

Ad Minervium, ein Ort in Oberitalien, unweit Mantua.

Ad Numantia, s. Annumantia.

Admissionales, waren unter den Kaisern diejenigen Hofbedienten, welche die Fremden zur Audienz einführten. (Lampid. in Alex. Serv. 4). Gewöhnlich waren es Freigelassene, Suet. Vesp. 14; ihr Vorgesetzter hieß Magister admissionum (Ammian. XV, 5. Antiq. W. u. Pit.

Ἀδωνία, ein Fest zu Ehren der Venus und des Adonis, das in den meisten Städten Griechenlands gefeiert wurde. Die Feier dauerte zwei Tage. Am ersten trug man Bilder der Venus und des Adonis umher, wobei man alle bei Leichenbegängnissen übliche Feierlichkeiten beobachtete. Diese so vorgestellte Trauer hieß Ἀδωνία oder Ἀδωνιασμός, und die dabei abgesungenen Trauerlieder Ἀδωνίδια (Scholiast. Aristophanis in pacem v. 419). Man trug auch dabei irdne Schaalen herum, die mit Erde, in welchen Kräuter, sonderlich Lattich, wuchsen, angefüllt waren, weil Venus den verwundeten Adonis auf ein Beet mit Lattich gelegt haben soll. Diese Schaalen mit Kräutern hießen Κῆποι (Gärten). Athen. Deipnos. lib. 2. Philostr. in vita Apollonii lib. 7. c. 32. Da das Fest des Adonis am Ende des Winters und bei der Wiederkehr des Frühlings gefeiert wurde, wie sich aus Plut. vit Niciae, p. 532. B. erweisen läßt: so scheint es nicht, als ob die Jahrszeit jetzt schon solche natürliche Pflanzen und Blumen habe hervorbringen können, als man zu Ehren des Adonis in Fruchtkörbchen aufzusetzen pflegte. Sehr wahrscheinlich ersetzte daher die Kunst diesen Mangel, und die Stelle der natürlichen Blumen und Früchte vertraten unstreitig bis zur größten Täuschung nachgeahmte Wachsfrüchte; ein Gebrauch, der wahrscheinlich auch bei andern Festen Statt fand, wo Füllhörner, Schaalen und Gefäße mit Früchten aufgesetzt, oder Fruchtschnüre um Tempelportale und Altäre gehängt wurden. Dies beweist unter andern eine Stelle Theokrits, worin er die Begehung des Adonisfestes schilderte, wie die Gemahlin des Ptol. Philad. Arsinoe es feierte. Hier werden Früchte erwähnt, die auch eine Königin um diese Jahrszeit nicht in natura herbeischaffen konnte. Nimmt man aber alles für wächserne Figuren, so fällt alles Unnatürliche und Gezwungene hinweg. So läßt sich auch die sprüchwörtliche Redensart, daß Ἀδώνιδος κῆποι jede vergängliche, von außen viel versprechende, von innen nichts leistende Sache bedeutet, sehr gut erklären. Daß aber die Alten wirklich Früchte, Blumen und Kräuter aus Wachs sehr vollkommen nachbilden konnten, zeigen mehrere Beispiele, unter andern eine Stelle des Diog. Laert. VII, p. 177. Auch spielte man auf Flöten, Γίγγρια genannt, weil Adonis auf phönicisch Γίγγρις heißt. Athen. l. 4. Endlich brachte man auch ein Opfer, Καθέδρα, weil Trauertage den Namen Καθέδραι führten. Der andere Tag war ein Tag der Freude, indem man da an die Gefälligkeit der Proserpina gegen die Venus dachte, als sie dem Adonis erlaubte, die Hälfte des Jahres ins Leben zurückzukehren. Es ist merkwürdig, daß das Fest des Adonis unter vielen Völkern ausgebreitet gewesen ist. Es entstand in Phönicien, wo auch die Sage die Geschichte der Venus und des Adonis hin verlegt. Hier dauerte es acht Tage, und fing an, wann der Fluß Adonis bei Byblos von dem röthlichen Sande, den der Wind vom Berge Libanus herabtrieb, roth gefärbt wurde, welches man dem Blute des Adonis zuschrieb. Von der Feier dieses Festes zu Byblus giebt uns Lucian. de Dea Syria T. 9. p. 88. §. 6. eine Beschreibung, nach welcher sie im Ganzen der griechischen, so wie auch der Begehung desselben zu Babel, Antiochien und in ganz Assyrien ähnlich war. Auch in Aegypten, Persien und Judäa war dieses Fest bekannt. Die Perser nannten den Adonis Ἀβαβᾶς. Pott. Arch. übers. v. Ramb. I, 787 ꝛc.

787 u. Journal des Luxus und der Moden, Febr 1796. S. 79 ꝛc. Manso über einige Gegenstände der Mythol. S. 243. S. auch den Art. Adonis.

Ἀδωνισμὸς, s. Ἄδωνις.

Adonis, ein Fluß in Phönicien, südlich von Byblus, jetzt heißt er Nahr Ebrahim.

Adonis, der Sohn der Myrrha und ihres eignen Vaters Cinyras. Myrrha hatte sich in ihren Vater verliebt, und pflegte mit ihm im Dunkeln der Liebe. Einst brachte der Vater Licht mit, und erkannte sie, worauf er so in Zorn gerieth, daß er seine verbrecherische Tochter mit dem Schwerdte tödten wollte. Sie floh aber nach Arabien, bereuete ihr Verbrechen, und weinte so lange, bis sich zuletzt die Götter ihrer erbarmten, und sie in einen Myrrhenbaum verwandelten, wodurch sie das Bewußtsein ihrer That verlor. Noch während der Verwandlung wurde Adonis von ihr geboren. Die Nymphen des Waldes erzogen ihn, und als er ein Jüngling ward, wählte ihn Venus, wegen seiner Schönheit, zum Geliebten, und reizte mit ihm den Gott. Adonis war ein großer Liebhaber der Jagd, und Venus liebte ihn so zärtlich, daß sie, trotz der ihr angebornen Sanftheit, ihn oft begleitete. Wenn er allein ging, ermahnte sie ihn immer, sich nicht zu sehr in Gefahr zu begeben, aber sein kühner Muth riß ihn ins Verderben. Einst verfehlte sein Jagdspieß einen grimmigen Eber; dieser stürzte auf ihn los, verwundete ihn tödtlich, und Venus, die ihn angstvoll suchte, fand ihn erblaßt in seinem Blute liegen. Sie konnte ihn nicht wieder ins Leben zurückrufen, und verwandelte seine Asche in eine Anemone. Kaml. Mythol. S. 64; Mor. Götterl. S. 336. Eine andere Mythe, nach welcher dem Adonis zum Theil das Leben wiedergegeben worden sein soll, ist beim Art. Ἄδωνις angeführt worden. Nach Apollod. Bibl. III. c. 14. war Adonis der Sohn des syrischen Königs Cinyras und Metharme, einer Tochter des Königs Pygmalion von Cypern; nach Hesiodus aber ein Sohn des Phönix, Cadmus Bruders, und der Alphesiböa. Der Zorn der Diana, oder nach andern des Mars (welchen letztern auch Ovid in seiner Erzählung Metam. X. folgt) war die Ursache, daß er auf der Jagd von einem wilden Eber tödtlich verwundet wurde. Diese Fabel von Adonis, welche man auch zu Byblus findet, war doch unstreitig nicht ursprünglich phönicisch, sondern vielmehr griechisch. In Phönicien, so wie überhaupt im ganzen Morgenlande, war Adonis ein symbolisches Wesen, und bedeutete die Sonne, so wie Venus die Warte der Phönicier, die Derceto zu Ascalon und die Göttin zu Hierapolis die Erde bedeutet. Sie war die Geliebte des Adonis, d. h. die Erde wird durch die Sonnenstrahlen erwärmt, und zur Hervorbringung der Gewächse tauglich gemacht. Das Fest der Adonien, in welchem Venus ihren Gemahl erst als todt beweint, und dann über seine Wiederherstellung frohlockt, war Symbol der im Winter von der Sonne verlassenen und mit der Rückkehr des Frühlings wieder neubelebten Erde. Macrobius in seinen Saturnalien I, c. 21. erwähnt dieser Deutung ausdrücklich. Adon, sagt er, ist bei den Morgenländern die Sonne. Die Naturkundiger geben unserer nördlichen Hemisphäre den Namen Venus, der südlichen den Namen Proserpina. Geht daher die Sonne jenseit des Aequators nach Süden, so trauert die Göttin, weil sie ihren Geliebten verloren hat, und ihn in Proserpinens Gewand sieht. Tritt dann die Sonne wieder über den Aequator herauf, so wird Adonis gleichsam der Venus von neuem wiedergegeben, und aus Proserpinens Gewalt entrückt. Aus diesen Ideen setzten dann die Griechen ihre reizende Geschichte vom Adonis und der Venus zusammen, und trugen die neue Dichtung auch nach Syrien über, daher man dort die Adonien zu Byblus fast eben so beging, wie zu Athen, und die Mythe der Griechen dabei zum Grunde legte. Denn, daß das Fest der Adonien ursprünglich morgenländisch

bisch war, beweiſt die allgemeine Verbreitung deſſelben im Morgenlande. Die Hebräer feierten es ihrem Thammuz, und bei den Aegyptiern ſuchte Iſis (die Erde) weinend ihren Oſiris (die Sonne), fand aber nichts als ſeine Geburtsglieder, das Symbol der neubelebenden Kraft der Sonne im Frühlinge, die ſie auf die Erde äußert. Vielleicht band man aber auch ſchon im Morgenlande jene ſymboliſchen Ideen an eine hiſtoriſche Sage. Wenigſtens behaupteten einige Byblier ausdrücklich, daß ihre Adonien dem ägyptiſchen Könige Oſiris gelten ſollten. Manſo Verſuch über einige Gegenſt. d. Myth. S. 242.

+ Adoptio. So nannte man bei den Römern eine durch Geſetze erlaubte Handlung, wenn ein leiblicher Vater ſich des Rechts an ſeinem Kinde begab, und erlaubte, daß ein anderer Vater es in ſeine Familie aufnehmen, und väterliche Gewalt über ihn ausüben konnte (Gell. V. 19). Sie mußte gerichtlich geſchehen, in Rom ſelbſt vor dem Prätor, in den Provinzen vor dem Proconſul, oder einer andern hohen Obrigkeit; es waren dazu fünf Zeugen nöthig, und es mußten alle die Feierlichkeiten dabei beobachtet und die Worte dabei geſprochen werden, die bei der Emancipation (ſ. Emancipatio) gewöhnlich waren. Erſtlich beſprachen ſich die beiden Väter mit einander. Dann verkaufte der leibliche Vater ſein Kind an den andern, worauf es dieſer aber ſogleich wieder in Freiheit ſetzen mußte, ſo daß es wieder unter die Gewalt des leiblichen Vaters kam. Darauf geſchah der Verkauf und die Freilaſſung zum zweitenmale, und endlich wurde es zum drittenmale verkauft, wobei zugleich dem patri adoptivo alle väterliche Rechte über das Kind abgetreten wurden. Dieſes trug nun den Namen deſſen, der es angenommen hatte, und wurde ganz als ſein leibliches Kind angeſehen. Gell. l. c; Cic. pro Dom. 13 et 14. Außer dieſer Adoptio inter vivos gab es auch eine per testamentum. Paterc. II, 59; Suet. Tib. 6, welche Statt fand, wenn Jemand ohne männliche Erben ſtarb, und doch ſeinen Geſchlechtsnamen fortzupflanzen wünſchte. Alsdann ſetzte er Jemanden im Teſtamente zu ſeinem Erben ein, ſo daß er ihm entweder das ganze Vermögen, oder einen Theil deſſelben unter der Bedingung vermachte, den Geſchlechtsnamen des Teſtators anzunehmen. Beiſpiele findet man Nep. Attic. V; Cic. Offic. III. 18. Dio Caſſius XLVI. Die lex curiata mußte eine ſolche Adoption allemal erſt beſtätigen; Gell. l. c. auch wurde dadurch die Einſchränkung gemacht, daß kein Patricier einen Plebejer, wol aber umgekehrt ein Plebejer einen Patricier adoptiren ſollte. Außerdem mußte man noch darauf ſehen, daß der adoptans unvermögend ſei, Kinder zu zeugen, daß er wenigſtens 18 Jahre älter ſei, als der adoptatus, daß weder ſein Geſchlecht noch ſeine Religion durch den adoptatum entehrt werde, und daß weder Liſt noch Betrug dabei mit im Spiele ſei. Ein Beiſpiel von Vernachläſſigung dieſer Erforderniſſe findet man bei der Adoption des Clodius Cic. l. c. Siehe Cilan. röm. Alterth. Th. 4, S. 1298 ff. Antiq. W. n. Pit.

Was die Adoption bei den Griechen anlangt, ſo hatten dieſe nur Athenäer, die eigentlichen Bürger Athens, alſo weder Sklaven, noch die ſogenannten Μέτοικοι zu adoptiren; auch Frauenzimmern, Wahnſinnigen, Jünglingen, die noch nicht 20 Jahr alt waren, war dies verboten, ſo wie ſie überhaupt über ihr Vermögen nicht disponiren durften. Sollte Jemand adoptirt werden, ſo erhielt er zuvörderſt das Bürgerrecht von Athen, und dann wurde ſein Name am Feſte Θαργήλια, im Monate Thargelion, in das Verzeichniß des Diſtrikts eingetragen, wozu ſein neuer Vater gehörte. Ein adoptirtes Kind, παῖς ἐτὸς oder εἰς πολῆτος, bekam alle Vorzüge und Rechte des Vaters, und war dieſem alle Pflichten eines leiblichen Kindes ſchuldig. Wollte ein Adoptirter zu ſeiner urſprünglichen Familie zurückkehren: ſo durfte er es nicht eher, bis er Kinder gezeugt hatte, die den Namen des Adoptanten führten, oder die

ganze Adoption wurde vernichtet, und er mußte alle Ansprüche auf die damit verbundene Erbschaft aufgeben. Starb ein Adoptirter ohne Kinder, so fiel das Erbtheil an die Familie des Adoptanten. Zeugte Jemand nach geschehener Adoption eines andern noch rechtmäßige Kinder, so wurde das Vermögen auf gleiche Weise getheilt (Isaeus de Aristarchi et Philoctem. haered.). Die Verwandschaft zwischen dem Adoptirten und dessen leiblichem Vater nebst seinen Angehörigen war aufgehoben; es konnte also auch kein wechselseitiger Anspruch auf die Erbschaft Statt finden. Endlich konnte ein freier Bürger zu Athen sowohl seine natürlichen Söhne, als auch die Söhne anderer, jedoch mit Einwilligung der Aeltern, adoptiren. Pott. Arch. übers. v. R. II. S. 608.

Ador oder Adon, ein Bergschloß in Armenien am Euphrat.

Ad Orantem, ein Ort in Syrien, drei geographische Meilen südlich von Apamena.

Ad Palatium, ein Ort in Rhätien unter dem heutigen Roveredo, wahrscheinlich ein Lustschloß der Kaiser (Dio Cass. 55, 16).

Ad Palmam, ein Ort im Innern von Byzacium, in Afrika, unweit Capsa.

Ad pontes Tessinos, nach Antonin. itin., ein Ort in Noricum, entweder am Loisachflusse, in der Nähe von Schlechdorf am Sochlsee, oder bei Murnau, oder nach einigen bei Diesen, am Ammersee in Baiern.

Adraebaecampi, ein Volk im südlichen Deutschland, südlich unter den Marcomannen an der Donau, nach Ptolemäus.

Adramitae, eine arabische Nation, die bei Ptol. auch Chatramitae, und bei Strabo Chatramotitae heißt. Sie wohnten in der Stadt Mariaba und dem heutigen Hadramauth. Spicil. Mich. p. Boch. II, 156.

Adramyttium, eine beträchtliche Stadt in Mysien, am Flusse Caicus. Sie gab einem berühmten Meerbusen am Aegäischen Meere den Namen.

Adrana, der heutige Ederfluß im Hessischen, Tac. Annal. I. 56. Tacitus läßt hier den Germanicus eher die Eder passiren, als er nach Marburg kommt, welches Mannert so erklärt, daß Tacitus hier die Lahne mit der Eder verwechselt habe.

Adranum, eine Stadt mitten in Sicilien, nach Diodor, vom Tyrannen Dionysius erbauet, wahrscheinlich das jetzige Aterno, in dem Val di Demona, zwischen dem Aetna und dem Flusse Janetta.

Adrante, eine Stadt in Noricum, zwischen Aemona und Cilleja, jetzt St. Oswald.

Adrastea, 1) eine Stadt in Mysien am Propontus zwischen Parium und Priapus, östlich von Lampsacus. Es war eine sehr alte Stadt, wo die Nemesis zuerst einen Tempel hatte. Strabo XIII. p. 558. Cas. 2) Ein Name der ganzen Landschaft bei Mysien, in welcher Parium, Priapus und Adrastea lagen. 3) Eine Quelle bei Nemea in Argolis.

Adrastea oder Adrastia (Ἀδράστεια), Tochter des Oceans und der Nacht, oder nach Plutarch des Jupiters und der Nothwendigkeit. Nach dem letztern ist sie die einzige Furie, die Vollzieherin der göttlichen Rache. Nach Ammian war sie die Schiedsrichterin oder Schätzerin aller Handlungen, und Göttin der Gerechtigkeit. Man findet sie bisweilen mit Flügeln, bisweilen mit einen Steuerruder, bisweilen mit einem Rade abgebildet. Nach Einigen ist Adrastea bloß ein Beiname der Nemesis.

Adrastea (Ἀδράστεια), Spiele, welche von den Sicyoniern zur Ehre des Königs Adrast gefeiert wurden. Herod. V. c. 63. Pott. Arch. I. 787.

Adrastus, Sohn des Talaus und der Eurynome, König von Argos. Ein Orakel befahl ihm, seine beiden Töchter einem Löwen und einem wilden Schweine zu geben. Dieser Ausspruch wurde erfüllt, als Polynices, der Bruder des Kö-

Königes Eteocles von Theben, mit einer Löwenhaut um die Schultern, und Tydeus, der wegen eines Mords aus Kalydon flüchten mußte, mit der Haut eines wilden Schweines, zu ihm kamen; denn dem Polynices gab er die Argia und dem Tydeus die Deipyle zur Gemahlin. Auch versprach er nebst Tydeus dem Polynices, mit ihm gegen seinen Bruder, der ihn widerrechtlich des Antheils der Krone beraubt hatte, auszuziehen. Alle drei schlossen also ein Bündniß gegen Theben, welchem noch vier griechische Fürsten, Hippomedon, Parthonopäus, Kapaneus und Amphiaraus beitraten. Der Zug ging vor sich; allein er lief unglücklich ab, und alle verbündete Fürsten kamen dabei ums Leben, den einzigen Adrast ausgenommen, den sein schnelles Pferd, Arion, rettete. Dieses unglückliche Schicksal hielt aber doch den Adrast nicht ab, einen neuen Krieg zu wagen; er munterte die Söhne der gebliebenen Fürsten dazu auf, und 10 Jahre nach dem ersten Zuge ging es aufs neue vor Theben; die Stadt wurde nach einem blutigen Gefechte eingenommen und verwüstet; aber Aegialeus, Adrasts Sohn, kam dabei ums Leben, worüber sich der alte Vater zu Tode grämte. Kaml. Mythol. S. 374, 375. 382.

Adrastus, ein Bruder des Amphius und Sohn des Wahrsagers Merops Percosius. Sie gingen in den trojanischen Krieg, dem Priamus zu Hülfe, ungeachtet ihr Vater sie warnte, und wurden beide vom Diomed erlegt. Il. λ. 328. Handb. d. gr. Mythol. S. 238.

Adrastus, von Aphrodisias in Karien gebürtig, berühmt durch seine Kenntnisse in der Mathematik, und Anhänger der reinen peripatetischen Philosophie. Lebte ungefähr im 2ten Jahrhundert nach Chr. Geb. Gesch. d. Philos. für Liebhaber, II. S. 226.

Ad Regias, ein Ort im Innern von Mauritanien, auf der Straße von Malliana nach Calama. Itin. Ant.

Adria, eine Stadt in Picenum, am Flusse Matrinus, mit einem Hafen; ihr jetziger Name ist Atri.

Adria, der bekannte Meerbusen zwischen Italien und Dalmatien, der die Benennung wahrscheinlich von der vorigen Stadt Adria, erhalten hat. Sonst findet man auch die Namen Adrianum mare; Adriaticum mare.

Adrianopolis, eine in spätern Zeiten ansehnliche Stadt am Hebrus, ehemals Orestias genannt. Kaiser Adrian verschönerte sie und gab ihr den neuen Namen.

Adrius mons, s. Ardius mons.

+ Adrogatio oder Arrogatio, eine Art von Adoption bei den Römern, nach welcher Jemand, welcher ganz sein eigner Herr war (homo sui juris), oder auch eine ganze Familie, an Kindesstatt angenommen werden konnte. Gell. V. 19; Suet. Aug. 64. Die Adrogatio konnte allein nur in Rom, nicht in den Provinzen geschehen; der Adrogandus mußte nothwendig Vesticeps, d. h. mannbar sein (Gell. l. c.); sie geschah nicht vor der Obrigkeit, sondern vor dem Volke in den Comitiis Curiatis, und wurde von n Pontifex Maximus veranstaltet. Der Name rührte daher, weil bei diesem Geschäfte der Prätor und die Interessenten durch Fragen und Antworten sich gleichsam mit einander unterredeten. Plaut. V. 2. 45. Wer Jemanden durch die Adrogatio in seine Familie aufnehmen wollte, mußte wenigstens 18 Jahr älter, und untauglich zum Kinderzeugen sein, und durfte es nicht etwa aus bloßem Interesse thun, um das Vermögen des Adrogirten zu bekommen. Gell. l. c. Uebrigens dauerte die Adrogation ungefähr bis Diocletian. Eilano röm. Alterth. Th. 4. S. 1304–1309. Antiq. W. n. Pitisc.

Ad rubras, ein Ort im Innern von Mauritanien, zwischen Malliana und Calama.

Adrumetum, eine Stadt in Byzacium in Afrika, und die Hauptstadt dieser Landschaft. Phönicier waren ihre Erbauer, und Kaiser Trajan erhob sie zur römischen Kolonie. Die Gegend umher war durch ihre Fruchtbarkeit berühmt.

Ad-

Adsentiri. Wenn die Armee ihrem Feldherrn wegen einer gehaltnen Rede ihren Beifall zu erkennen geben wollte, so hoben die Soldaten die Hände in die Höhe, schrien laut, und schlugen mit den Knien gegen die Schilde. Lucan. I. 396. Ammian. XV. 8. Antiq. W. n. Pitisc.

Adserere manu in libertatem, heißt, einen, der förmlich und nach den Gesetzen ein Sklave geworden war, wieder in Freiheit setzen. Varr. L. L. V. 7. Suet. Vit. 10; Liv. III, 45. Derjenige, welcher einen andern in Freiheit setzen wollte, zog ihn mit der Hand herbei, und stellte ihn neben sich; daher auch die Redensart. Plaut. Poen. IV. 2. 83. Terent. Adelph. II, 1, 39.

Adsertor, derjenige, welcher über Jemanden sich ein Recht anmaßte, und ihn entweder in seinen vorigen Sklavenstand (Liv. III. 44), oder in Freiheit zu setzen suchte. Suet. Caes. 80.

Ad statuas, ein Ort in Pannonia Inferior, zwischen Bataszeck und Szecsenia.

Aduatici, eine Nation in Gallia Belgica, deutschen Ursprungs und ein Rest der Cimbrer und Teutonen, welche bei ihrem Zuge nach Italien 6000 Mann zur Bedeckung der Bagage jenseits des Rheins gelassen hatten (Caes. B. G. II. 29). Die Aduatiker wohnten von der Sambre ostwärts bis unter Maastricht, oder im östlichen Theile von Hennegau, in der Grafschaft Namur und dem nördlichen Theile von Südbrabant. Zu dem Verein mehrerer deutschen Völker in Belgien gegen Cäsar lieferten sie eine Armee von 27000 Mann. Der Hauptort ihres Landes war Atuatucum (nachher Tungri, jetzt Tongern im Lüttichschen), eine große und volkreiche Stadt. Nachher bekamen sie mit andern deutschen Völkern den gemeinschaftlichen Namen Tungri. German. Alterth. v. Haus, n. Tac. Th. II. S. 76.

Aduatuca, ein festes Kastell der Eburonen am Rheine. Caes. B. G. VI. 32.

Adversaria sc. Scripta, waren bei den Römern Bücher, wo nur auf Einer Seite geschrieben wurde, worein man überhaupt etwas geschwind einzutragen pflegte, um es wieder abzuschreiben, also etwa so viel als bei uns Conceptbücher. Cic. pro Rosc. 2. Antiq. W. n. P.

Adversitor, ein Sklave bei den Römern, der das Amt hatte, seinen Herrn abzuholen und nach Hause zu begleiten, wenn er z. B. zum Besuch war. Plaut. Most. IV. 1. 24. Terent. Adelph. I. 1. 2.

Adula, nannte man bei den Römern den höchsten Bergrücken der Alpen, welcher den Gotthardsberg, Lukmanier und Furka nebst andern Alpen in sich begriff, und auf welchem eine Menge Flüsse, insbesondere der Rhein, die Rhone und der Ticino, ihren Ursprung haben.

Adulis, eine beträchtliche Handelsstadt mit einem Hafen in Aethiopien, von ägyptischen Sklaven, die von ihren Herren geflüchtet waren, erbauet. Die Aethiopier und Troglodyten verkauften hier Elfenbein, Hörner von Rhinoceros, Häute von Seepferden, Schildpatten und Sklaven. Plin. VI. 34.

Advocati, Sachwalter, patroni causae. Diejenigen bei den Römern, die einem Beklagten auf sein eigenes Ansuchen oder auf Befehl des Prätors vor Gericht beistanden. Cic. Or. II. 69. So lange der Kläger seine Klage vortrug, saßen die Advokaten auf Bänken (subselliis), und verhielten sich ruhig, so daß man nicht wußte, wer unter ihnen der Vertheidiger des Beklagten werden würde. Nach geendigter Anklage aber trat der Advokat des andern Theils auf, und hielt in der Toga vor dem Richter seine Vertheidigungsrede (Cic. Rosc. 22). Der Stand eines Advokaten war sehr ansehnlich, selbst Consuls und Senatoren übernahmen ein solches Geschäft unentgeldlich. Nachher aber, als man anfing, ein Gewerbe für Geld daraus zu machen, sank das Ansehen desselben. Antiq. Wörterb. n. Pit. Bei den Griechen führten die Sachwalter den Namen Συνήγοροι, wurden von den Richtern den beiden Partheien zugegeben, und vertheidigten ihre Sache

Sache für Geld (ἐπὶ μισθῷ συνήγορεῖν). Ihre Reden waren auf eine gewisse Zeit eingeschränkt, welche διαμεμετρημένη ἡμέρα hieß. Die Anzahl der Advocaten in Athen belief sich auf zehn; sie wurden durchs Loos gewählt, und führten auch den gemeinen Namen ῥήτορες. Ihre Bezahlung bestand in einer Drachme aus dem öffentlichen Schatze. Pott. Arch. übers. v. R. I. 178. 242.

Ἀδύνατοι, hießen diejenigen, welche im Kriege verstümmelt und unbrauchbar geworden waren. Sie wurden nach dem Gesetze des Pisistratus auf öffentliche Kosten unterhalten, indem sie täglich einen Obolus, oder nach andern zwei, oder nach noch andern monatlich neun Drachmen, welches 54 Obolus macht, erhielten. Dieser Gnadengehalt (δημοσία τροφή) war also wahrscheinlich mit der Zeit veränderlich. Auch genossen ihn nur diejenigen ἀδύνατοι, deren jährliche Einkünfte sich nicht über 3 Minen beliefen, weswegen der Senat der Fünfhundert erst eine Untersuchung über ihr Vermögen und ihre körperliche Beschaffenheit anstellen mußte. Siehe Lysias περὶ ἀδυνάτου und Hesych. ad Suidas ad v. Ἀδύνατοι. Pott. Arch. II, 231.

Adyrmachidae, ein Libysches Volk, das nach Herodot 4, 68, in den ältesten Zeiten an Aegypten gränzte, und mit den Aegyptiern gleiche Sitten hatte, nachher aber ins Innere von Libyen sich zurückzog.

Adytum (ἄδυτον), der heiligste Theil des Tempels, den nur die Priester betreten durften, Caes. B. C. III. 105; Virg. Aen. II, 115; VI, 98. Bei den Griechen hieß er auch Ἀνάκτορον, nach Pollux, bei den Römern auch Penetrale oder Sacrarium. Es war zugleich der Ort, wo die Orakelsprüche herkamen. Ant. Wörterb. u. Pitisc. Pott. Arch. I. 460.

Aea, eine Stadt in Colchis, am Flusse Phasis, 15 Stadien vom Meere, die Residenz des Königs Aeetes.

Aeaces, von Samos, hatte die Obergewalt über diese Insel an sich gerissen, besaß große Reichthümer, und war V des berühmten Polycrates, nachheri Tyrannen von Samos, lebte ums J 540 vor Chr. Geb. Anach. Reis. üb v. Biester, VI, 246.

Aeacia, s. Αἰακεία.

Aeacidarum lucus, ein Name, Pindar Ol. II, ἐπ. ε. der Insel Aeg giebt, weil Aeakus daselbst regierte.

Aeacides, Sohn des Arybas, Kön in Epirus. Er folgte nicht gleich sein Vater, sondern erst seinem Vetter Alex der, dem Sohne des Neoptolemus, V der des Arybas, als dieser 326 Jahr Chr. Geb. in Italien ums Leben k Er wurde von den Epirern des Thr entsetzt, und starb im Exil. Sein S war der durch seine Kriege mit den mern so berühmte Pyrrhus. Hederich.

Aeacus, ein Sohn Jupiters der Aegina, der Tochter des Flußgot Asopus. Jupiter verwandelte sie in e Insel, um sie der Rache ihres zürnend Vaters zu entreissen. Ueber diese I nun regierte nachher Aeacus. Er war außerordentlich gerechter Fürst, und den Göttern so beliebt, daß sein Ge einst Griechenland von einer großen Dü und Hungersnoth befreiete. Ein and mal verwüstete eine Pest die Insel Aegi weil Juno das Wasser derselben durch ei große Schlange hatte vergiften lass Aeakus rief den Jupiter um Hülfe und darauf sahe er im Traume aus ei alten Eiche eine Menge Ameisen herv kriechen, die in Menschen verwandelt w den. Den folgenden Tag war das Wu der wirklich geschehen, und seine In war volkreicher als je. Man nannte d her vom griechischen Myrmex, eine Amei die neuen Einwohner Myrmidonier. Se ne Gemahlin war Endeis, mit welcher den Peleus und Telamon zeugte. S wurden von ihrem Vater verbannt, w sie ihren Bruder Phokus, den Aeakus m der Nereide Psamathe gezeugt, umg bracht hatten. Wegen der Gerechtigkeit liebe dieses Fürsten, machen ihn die Di ter zu einem der drei Richter der Unte welt, dem insbesondere die Vollstreck

den Belohnungen und Strafen angeschrieben wird. Man stellt ihn, wie die übrigen beiden Höllenrichter, auf einem Richterstuhle sitzend, mit Krone und Scepter dar; sein eigenthümliches Kennzeichen aber ist der Höllenschlüssel, den ihm Pluto anvertrauet hatte. Raml. Mythol. S. 249 u. Handb. der griech. Alterth. S. 340 342 u. 374.

Aeaea. So nennt Homer die Insel, welche Circe bewohnte, das nachherige Promontorium Circäum, indem dieses vor Alters nur durch Sümpfe vom festen Lande getrennt war, welche aber nachher austrockneten (s. Circeji). Sie kommt vor Hom. Od. κ, 135; μ, 2.

Aeaea, ein Beiname der Circe, weil sie aus Aea, in Colchis, gebürtig war.

Aeaeum, ein Hain in Lokris in Griechenland bei der Stadt Opus, vom Aias Oileus, dem aus Homer bekannten kleinen Lokrenser, benannt.

Aeanis, eine berühmte Quelle bei der Stadt Opus in Lokris; sie hat ebenfalls vom Aias Oileus den Namen.

Aeantia, s. Αἰαντεία.

Aeantium, 1) das äußerste südliche Vorgebirge auf der thessalischen Halbinsel, das mit dem gegenüber befindlichen Vorgebirge Torrha den Pasagetischen Meerbusen einschloß. 2) Ein Ort unweit dem genannten Vorgebirge, auf der thessalischen Halbinsel.

Aechmagoras, ein Sohn des Herkules und der Pyrrho, Tochter des Alcidamas. Dieser band den Knaben mit seiner Mutter, und legte sie den wilden Thieren vor. Herkules aber reiste zum Glück vorbei, wurde von einer Aelster, die das Weinen des Kindes nachahmte, aufmerksam gemacht, befreiete beide, und gab der benachbarten Quell den Namen Ἀιγωλία, welches Aelster bedeutet. Raml. Mythol. S. 306.

Aeculanum, ein fester Ort im Lande der Hirpiner, in Italien. Sulla belagerte ihn einst.

Aedepsus, eine Stadt in Euböa, südlich von Chalcis, berühmt wegen ihrer warmen Bäder.

Aedes, heißt im Sing. ein gottesdienstliches Gebäude, und ist von Templum darin unterschieden, daß dieser von den Auguren eingeweihet, die Aedes aber nur geheiligt, oder consecrirt und dedicirt wurde. Gell. XIII, 7. Auch im Plur. heißt das Wort oft Tempel, wenn das Wort sacrae dabei steht. Cic. Verr. IV. 53; Dom. 49. Antiq. B. n. Pit. Indessen werden Aedes und Templum oft verwechselt, höchstens wird nur der Unterschied beobachtet, daß man Templum für größere, Aedes für kleinere Tempel braucht. Gesch. d. Römer z. Erkl. d. Klassiker I, 69. Im hohen Alterthume hatten die Menschen noch keine Tempel, sie verehrten die Gottheit unter freiem Himmel, insbesondere auf Anhöhen und Bergen. Hom. Il. XXII, 170; Strabo Geogr. XV. Vermuthlich hatten die Tempel ihren Ursprung der Verehrung zu verdanken, welche man dem Andenken verstorbener Freunde, Verwandten, Wohlthäter u. s. w. erwies, indem man diesen prächtige Denkmäler bauete. So war z. B. das Grabmal des Cecrops in der Acropolis, des Erichthonius im Tempel der Minerva Polias. Auch gebrauchen die alten Schriftsteller die Wörter, welche eigentlich ein Grabmal bedeuten, von den Tempeln der Götter, z. E. bei Lycophron in Cassandra v. 613, das Wort τυμβος; Virg. Aen. II. 742. das Wort tumulus. Die Tempel wurden bei den Griechen mit aller nur möglichen Pracht erbauet und ausgeschmückt; allein bei den Lacedämoniern waren die Tempel, so wie der ganze Gottesdienst überhaupt, äußerst einfach. Die Bauart der Tempel war verschieden, so wie man glaubte, daß sie der Gottheit, welcher man die Tempel widmete, am meisten gefiele. Die Tempel des Jupiters, Mars und Herkules z. B. hatten gewöhnlich Dorische Säulen; die des Bachus, Apollo und der Diana, Jonische; die der Vesta, Korinthische. Oft war ein Tempel mehrern Gottheiten gewidmet, wobei man sich denn auch mehrerer Säulen-ordnungen bediente. Die Plätze, wo Tempel erbauet wurden,

wurden, waren theils das freie Feld, theils an Flüssen und Quellen, theils Berge, Thäler, Wälder ꝛc. Die Tempel auf dem Felde waren durchgängig mit Hainen umgeben, welche dem Schutzgott des Orts geheiligt wurden. Oft bauete man, vorzüglich in großen Städten, die Tempel mitten unter den Privathäusern. Doch standen sie immer etwas abgesondert von den übrigen Häusern, auf freien offenen Plätzen, die mit Statüen geschmückt waren, wie z. B. der Tempel des olympischen Jupiters zu Athen (Paus. in Atticis) Pott. Arch. III, 366. Die Lage der Tempel war immer so, daß die Strahlen der aufgehenden Sonne in die geöffneten Thüren derselben fallen konnten (Vitr. de Archit. lib. 4. c. 5); das Frontispice sah gegen Abend, und die Altäre und Statüen standen gegen Morgen. Was die Gestalt betrift, so waren die meisten Tempel ins länglich Gevierte gebauet, halb so breit als lang; doch gab es auch runde, vorzüglich bei den Römern. In die viereckigten Tempel fiel das Licht nur durch die Thüren; sie wurden aber inwendig durch Lampen erleuchtet. Vor den Tempeln waren Stufen (Ovid. de Ponto I. 2. ep. 2. v. 7. Virg. Aen. I. 452) zum Hinaufsteigen, die auch zugleich dem Volke als Sitze dienten.

Die Tempel standen auf einer Erhöhung (κρηπίδωμα), und die Stufen gingen gemeiniglich um den ganzen Tempel herum, bisweilen waren sie aber auch nur am Eingange. Sie waren hoch und daher unbequem zu ersteigen, aber nicht zahlreich. Zu Vitruvs Zeiten bediente man sich schon niedrigerer Stufen (Vitr. de Archit. lib. 3. c. 3). Auch waren die Tempel mit Säulen, doch nicht immer, rund herum umgeben. Sie standen vom Gebäude etwas ab, und bildeten einen Portikus, der theils zur Vergrößerung der Pracht, theils zum Aufenthalt für das Volk, wenn man vor dem Tempel Opfer darbrachte, diente, weil man darunter vor der Sonnenhitze und dem Regen geschützt war. Ueberhaupt hieß ein um und um mit Säulen umgebener Tempel περίπτερος, und diese Benennung wurde nach der Anzahl der am Eingange und an der Hinterseite befindlichen Säulen näher bestimmt. So war z. B. ἐξάστυλος περίπτερος ein Tempel, der vorn und hinten 6, und an jeder der beiden langen Seiten 11 Säulen hatte, wenn man die Eckſäulen nicht doppelt zählt. δίπτερος, der vorn und hinten 8 Säulen und ringsumher eine doppelte Säulenreihe hatte; ψευδο-δίπτερος, der vorn und hinten auch 8 Säulen, an den Seiten aber funfzehn hatte, wenn man die Eckſäulen mitrechnet (Vitr. lib. 3. c. 1). Πρόστυλος war ein Tempel, der vorn ein auf Säulen ruhendes Portal und einen Gipfel hatte, und ἀμφιπρόστυλος der vorn und hinten mit einem Portal und einem Gipfel versehen war (Pott. Arch. III. 376. 377 ꝛc.).

Das Innere der Tempel theilte man in zwei Theile, von denen der eine gemein, der andere heilig war: der erstere hieß τὸ ἔξω περιβραντηρίων, und der andere τὸ ἔσω. Siehe die Artikel περιῤῥαντηρίων; Ἄδυτον; Σηκὸς Ἀρχεῖον. Nach Lakemacher (Scholiast. Soph. in Oedip. Tyr. v. 15) waren die Theile des Tempels 1) Πρόπυλα oder Προπύλαια, der Säulengang um den Tempel; 2) Πρόναος, die Halle am Eingang, mit dem Tempel unter einem Dache, und oft mit einem Altar versehen; 3) Ναὸς, das eigentliche Tempelhaus, welches wiederum 3 Abtheilungen hatte: Πρόδομος, σηκὸς oder Τέμενος, (wo das Bildniß der Gottheit des Tempels stand) und ὀπισθόδομος das mit dem Adytum einerlei war. Das Innere der Tempel war anfangs, wie bei den Aegyptern, ganz leer, nachher setzte man das Bild der Gottheit nebst dem Altar hinein, und endlich brachte man auch Verzierungen der Bau- und Bildhauerkunst darin an. Die Griechen hatten auch Tempel ohne Dach, die oben offen waren, und ὑπαίθροι hießen. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 453-460. Von den einzelnen Tempeln in Griechenland siehe die besondern Artikel in diesen

Wörter

Wörterbuche. — In Rom zählte man nach Nardinus über 80 Aedes und überhaupt an 424 Tempel, worunter wir hier alle kleinere und größere Gebäude, die zur Verehrung der Götter bestimmt sind, verstehen wollen. Ihre Gestalt und Beschaffenheit kam mit den Griechischen ziemlich überein. Die Theile der Tempel waren: cella sanctior, das Heiligthum; das Innere des Tempels, zum Opfern bestimmt; und der Vorhof. Wir führen deren hier zwei, und an andern Orten dieses Werks noch einige an. Antiq. W. n. Pit.

Aedes Bellonae, nahe am Flaminischen Cirkus, vor dem carmentischen Thore, außerhalb der Stadt, nach einem Gelübde vom Konsul Appius Claudius Crassus, im Kriege gegen die Samniter A. U. 457, erbauet. Liv. X, 19. Auf dem Platz vor dem Tempel stand die Columna bellica, eine niedrige Säule, welche der Fetialis bestieg, wenn ein Krieg angekündigt werden sollte, wobei er eine vorn angebrannte Lanze von sich warf, um anzuzeigen, daß man das feindliche Land mit Feuer und Schwerdt verheeren wolle. Ovid. Fast. VI. 201 etc. In diesem Tempel wurde auch den fremden Gesandten Audienz ertheilt. Zuweilen versammelte sich der Senat da, besonders, wenn die Feldherren um einen Triumph anhielten. Liv. XXVI, 21; XXVIII, 38; XXX, 20; XXXVIII, 44. Ant. W. n. Pit. Handb. d. class. Literat. v. Eschenb. S. 371. 474.

Aedes Concordiae, wurde vom Dictator Furius Camillus A. U. 387 feierlich versprochen. Nach Ovid. Fast. I. 637, lag er nicht weit vom Kapitol, da, wo man zu demselben hinaufging, und sich nach dem Forum und Comitium hin. Wegen seiner Geräumigkeit versammelte sich auch der Senat hieselbst. Sallust. Catil. 36. Uebrigens war er, wie der vorige, ein templum inauguratum, denn nur in einem solchen konnte sich der Senat versammeln. Livia Augusta stellte ihn wieder her, und Tiberius weihete ihn ein. Suet. Tib. 20. Ant. W. n. Pit.

Aedessa, vid. Edessa.

Aedicula, bedeutet theils das, was wir jetzt Nische nennen, eine Aushöhlung in der Wand, um eine Bildsäule hineinzusetzen. Petron. 29; Plin. H. N. XXXVI, 13; theils einen kleinen Tempel, eine Kapelle, Cic. Dom. 53. Liv. XXXV. 9. 41. Die Zahl der Aediculae in Rom läßt sich nicht genau bestimmen, betrug aber gewiß über 200. Ant. W. n. Pitisc.

Aediles, obrigkeitliche Personen zu Rom, die diesen Namen führten, weil sie insbesondere auch die Aufsicht über öffentliche und Privatgebäude hatten. Varr. L. L. IV, 14. Man theilte sie in Aediles Plebejos, Curules, Cereales und Municipales. — Antiq. Wörterb. n. Pitisc.

Aediles Cereales, eingeführt A. U. 709. vom Julius Cäsar. Dieser übertrug ihnen die Aufsicht über die richtige Transportirung der 200000 attischen Scheffel Korn und der 3 Millionen Pfund Oel, die er nach Afrika's Eroberung nach Rom schickte, und über die Austheilung derselben unter das Volk. Dio. XLIII. extr. Auch bekamen sie überhaupt die Aufsicht über das Getreide; daher ihr Name (von Ceres, der Göttin der Feldfrüchte). Ferner besorgten sie die Schauspiele zu Ehren der Ceres. Pompon. in Pandect. l. 2. 2. ante med. §. 32. Man nahm sie aus den Plebejern. Spanhem. de usu et praest. Num. diss. X. p. 143 sqq. Ant. Wb. n. Pit.

Aediles Curules, eingeführt A. U. 387, als der Streit zwischen den Plebejern und Patriciern wegen des Konsulats zum Vortheil der erstern entschieden wurde. Liv. VII. 1. Zum Andenken dieser Begebenheit verordnete nämlich der Senat, daß zur Feier der großen römischen Spiele noch ein Tag hinzugesetzt werden solle (Liv. VI, 42. sub fin.). Die Plebejischen Aedilen weigerten sich, die Besorgung desselben zu übernehmen, und es erboten sich zwei junge Patricier

dazu, unter der Bedingung, daß für sie noch zwei Aedilen-ämter errichtet würden. Dieses wurde angenommen, und die Verordnung gemacht, jährlich noch zwei Aedilen aus den Patriciern in den Comitiis tributis zu erwählen. Sie bekamen die Ehrenzeichen der höhern Magistratspersonen, togam praetextam, jus imaginis und sellam curulem (s. diese Art.), aber keine Lictoren. Cic. Verr. V. 14; Liv. IX. 46. Vom Sella curulis bekamen sie den Namen. Im folgenden Jahre brachten es auch die Plebejer dahin, daß sie zu dieser Würde gelassen wurden. Liv. VII, 1. Von der Würde der Volksädilen blieben aber die Patricier immer ausgeschlossen. Die Aediles curules hatten die Aufsicht über die Polizei, über Maas und Gewicht u. s. w. (Iuvenal. Sat. X. 101; Suet. Vesp. Liv. IX. 40); desgleichen über die Leichenbegängnisse und Feueranstalten; insbesondere besorgten sie die Anordnung der vornehmsten festlichen Spiele, aber auf eigene Kosten. Cic. Verr. V. 14. Legg. III, 3. Ant. Wörterb. n. Pit. Handb. der class. Lit. v. Eschenb. S. 507.

Aediles municipales nannte man die Aedilen in den Kolonien und Municipien überhaupt, wo sie oft die höchste Obrigkeit vorstellten. Iuvenal. Sat. III. 179. Cic. ad Divers. XI. 13. Ihr Amt dauerte gewöhnlich ein Jahr; die Kaiser ließen es ihnen jedoch auf fünf und mehr Jahre, weswegen sie auch Quinquennales heißen. Spartian. in Hadr. 19. — Antiq. Wörterb. n. Pit. Handb. d. class. Litterat. v. Eschenb. S. 507.

Aediles plebis, A. U. 206, zugleich mit den Volkstribunen eingesetzt, um diesen ihre Arbeiten zu erleichtern und Aufsicht über Tempel, Gebäude und Getreidevorrath zu führen. Erst wählte man sie in den Comitiis curiatis; aber von A. U. 282 an, seit dem Publilischen Gesetze, in den Comitiis tributis, wie andere niedere Magistratspersonen. Liv. II. 56. Ihre Verrichtungen waren anfangs sehr weitläuftig; es wurde ihnen aber vieles abgenommen, als man A. U. 310. die Censoren und A. U. 387. die Aediles Curules einführte. Außerdem, daß ihre Geschäfte ganz mit denen unserer jetzigen Polizei übereinkamen (Liv. XXV, 2; Tac. Annal. II, 85; Suet. Tib. 34; Liv. VIII, 22. Plaut. Rudens Act. II, Sc. 3, v. 42), mußten sie auch die Aufträge der Tribunen besorgen, insbesondere die Verhaftnehmungen (Liv. XXIX, 20); ferner die Plebejischen Spiele, dagegen die Aediles Curules die großen Spiele veranstalteten (Liv. XXVIII, 10), desgleichen mußten sie die Aufsicht über Senats- und Volksschlüsse führen, die im Tempel der Ceres verwahrt wurden (Liv. III. 55. sub fin.). Endlich ist noch zu merken, daß ihre Personen unverletzlich (Sacro sancti) waren. Liv. III. 55. — Ant. Wörterb. n. Pit.

Aedilitas oder Aedilatus, die Würde eines Aedils überhaupt, insbesondere der Curulädils. Cic. off. II. 16. Dieses Amt dauerte ein Jahr (Dionys. Halic. VI, 12) und war eine Stufe zu höheren Ehrenämtern. Cic. Legg. III, 7. Drei Jahre nach der Quästur konnte man Aedil werden, und 2 Jahre darauf Prätor. Manut. de Legg. Rom. c. 6. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aedituus oder Aeditimus, ungefähr das, was bei uns ein Küster oder Kirchner ist. Cic. Verr. IV. 44; er hatte also die Aufsicht über die Tempel und gewisse Verrichtungen in denselben z. B. sie auf- und zuzuschließen, sie den Fremden zu zeigen u. s. w. Liv. XXX, 17. Plaut. Curi. I, 3, 48. Auch waren die Opfergeräthschaften, und was man an Festtagen zum Pomp brauchte, in seiner Verwahrung. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aedon, eine Tochter des Pandareus und Gemahlin des Polytechnus. Beide Eheleute lebten so glücklich mit einander, daß sie sich seliger priesen, als den Jupiter und die Juno. Dadurch wurde diese zur Rache gereizt, daß sie der Eris den Auftrag gab, jene Eheleute unglücklich zu machen

machen. Auf Eingebung der Eris foderte Aedon ihren Gemahl auf, ob er eher einen Weberstuhl, oder sie ein gewisses Gewebe vollenden würde: und wer den Sieg davon trüge, sollte vom andern eine Sklavin zum Geschenk bekommen. Aedon gewann, und Polytechnus ging darauf zu ihrem Vater nach Ephesus, erbat sich von ihm die Begleitung der jüngsten Tochter Chelidonis, unter dem Vorwande, daß sie ihre Schwester zu sehen wünsche, that dieser auf dem Wege Gewalt an, bedrohte sie mit dem Tode, wenn sie sich ihrer Schwester zu erkennen geben, oder das ihr Geschehene erzählen würde, und übergab sie, als er nach Hause kam, seiner Gemahlin als Sklavin. Chelidonis schwieg aus Furcht; brach aber einst an einem Brunnen, als sie sich einsam glaubte, in laute Klagen aus, und wurde von der Aedon belauscht. Die Schwestern erkannten sich, und rächten sich dadurch, daß sie dem Polytechnus seinen einzigen Sohn Itys zu essen gaben, und sich dann zum Pandareus flüchteten. Polytechnus verfolgte sie bis dahin, wurde aber ergriffen, gefesselt, nackend mit Honig bestrichen, und so den Insekten auf freiem Felde Preis gegeben. Aedons Liebe war jedoch nicht ganz erloschen; sie verjagte die Fliegen von ihrem Gemahle, und wäre deswegen bald selbst vom Pandareus umgebracht worden, wenn nicht Jupiter die ganze Familie inzwischen verwandelt hätte: nämlich den Pandareus in einen Meer-adler, seine Gattin in einen Eisvogel, ihren Sohn in einen Wiedehopf, den Polytechnus in einen Pelikan, die Aedon in eine Nachtigall, und die Chelidonis in eine Schwalbe. (Aedon und Chelidon bedeuten im Griechischen Nachtigall und Schwalbe.) Raml. Myth. S. 232-234.

Aedon, Tochter des Pandareus, eines Sohns des Merops, und Gemahlin des Königs Zethus, Amphions Bruders. Sie hatte nur einen Sohn Itylus, und beneidete daher ihre Schwägerin Niobe wegen ihrer zahlreichen Familie. Sie entschloß sich sogar, den ältesten Sohn derselben zu tödten, der mit dem Itylus erzogen wurde, und mit ihm in Einem Bette schlief; allein sie ermordete statt dessen ihren eignen Sohn. Aus Verzweifelung nahm sie sich das Leben; nach Homer aber (Od. τ. 518-523) wurde sie in eine Nachtigall verwandelt, und beklagte als solche unaufhörlich ihren geliebten Itylus. Raml. Mythol. S. 232-234.

Aedonis, eine Insel vor der Landschaft Marmarica in Afrika, Creta gegenüber.

Aedui (Cäs. und Ptol.), Edui (Tacitus und Strabo), Hedui (Plinius), eine der mächtigsten Völkerschaften in Gallia Lugdunensi, und zu Cäsars Zeit das Hauptvolk in Gallien. Ihre Wohnplätze waren, nach Caes. B. G. I. 23, zwischen dem Liger und Arar (Loire und Saone) bis gegen Lugdunum herunter. Ihre Hauptstädte waren Bibracte (Autun) und Cabillonum (Chalons). Mehrere Völker standen in ihrem Schutze.

Aeéta oder Aeétes, ein Sohn des Sonne und des Perseis, einer Tochter des Oceans, und König in Colchis, wo Phryrus das goldene Vließ in einem geweiheten Haine aufgehängt hatte. Dieses Vließ (Schätze, welche Phryrus auf seiner Flucht nach Colchis gebracht hatte) zu erbeuten, war das Ziel aller damaligen Helden Griechenlands. Endlich entschloß sich Jason, dies Abentheuer zu bestehen, und unternahm mit mehreren Helden den so berühmten Argonautenzug. Aeetes war schon durch einen Traum von der Ankunft der Argonauten benachrichtigt, und nicht wenig dadurch erschreckt worden, weil, nach einem Orakelspruche, sein Leben vom Besitz des goldnen Vließes abhing. Jason verlangte durch gütliche Unterhandlung die Auslieferung des Vließes, und Aeetes war unter folgenden Bedingungen bereit dazu: wenn er zwei flammenspeienden Stieren mit ehernen Füßen und Hörnern (ein Geschenk des Vulkans), ein Joch anlegen, sie vor einem diamantenen Pflug spannen, und vier Morgen ungepflügtes, dem Mars geheiligtes Feld mit ihnen umackern, dann die vom

Phryxus mitgebrachten Drachenzähne des Kadmus in die Furchen streuen, die daraus hervorwachsenden Helden besiegen und umbringen, endlich den Drachen, der das goldne Vließ bewachte, bekämpfen und erlegen, und dieses alles in Einem Tage verrichten könnte. Jason ging diese Bedingungen ein, nachdem er sich mit Medea, des Aeetes Tochter, einer großen Zauberin, in ein Einverständniß eingelassen hatte, die ihn mit Zaubermitteln zu dieser gefahrvollen Unternehmung versah. Mit Anbruch des Tages versammelten sich Jason und seine Gefährten, Aeetes und eine große Menge Volks auf dem Felde des Mars. Das Tagewerk begann, und Jason, mit Medeens Zauberkräften ausgerüstet, erfüllte alle Bedingungen des Königes. Dennoch verzog Aeetes die Uebergabe des Schatzes, und wollte die Argonauten mit List verderben; aber Medea entdeckte es dem Jason, und flüchtete heimlich mit ihm und den übrigen Argonauten des Nachts aus Colchis und entkam glücklich. Aeetes wurde in der Folge von seinem Bruder vom Throne verdrängt; Medea kam endlich, nach mancherlei Schicksalen, unbekannt nach Colchis zurück, tödtete den Thronräuber, und half ihrem Vater wieder zu seinem Reiche. — Des Aeetes Gemahlin war Idyia, mit welcher er die Medea zeugte, seine Schwester aber die bekannte Circe. Raml. Myth. 359-361. Moritz Götterl. 261. 268-271. Handb. der Myth. nach Hom. und Hes. 207. Apollod. I, c. 9. 28. Siehe die Art. Absyrtus, Iason, Argonauten, Medea.

Aega, eine Tochter des Olenus, eines Sohns vom Vulkan, erzog mit ihrer Schwester Helice den Jupiter, und wurde nebst ihr unter die Sterne versetzt. Raml. Myth. S. 57.

Aega, Pans Gemahlin, in die sich Jupiter verliebt und den Aegipan mit ihr gezeugt haben soll. Raml. Mythol. S. 141.

Aegae, 1) ein Vorgebirge in Aeolis in Klein asien, bei der Stadt Canä, nicht weit von der Mündung des Caicus. 2) Eine alte Stadt in Achaja, deren Herod noch erwähnt, die man aber nicht me beim Plinius findet. 3) Ein Ort Lande der Otolischen Lokrer in Griechel land. Steph. Byz. 4) Ein Ort in Aet lien, Steph. Byz.; 5) desgleichen a der Insel Euböa, Steph. Byz.; und 6) Hauptstadt der macedonischen Landsch Emathia, und der Begräbnißort der K nige, am Erigon; (Diod. 16, 3. 92 19, 52); heißt nach Ptol. auch Aegä und wird oft mit Edessa verwechselt, w von es aber verschieden ist.

Aegaea, eine Stadt in der Gegend von Aeolis in Kleinasien, oberhal Cumä, vom Hermus bespühlt.

Aegaeus, ein Beiname Neptuns vo Aegäischen Meere, das sein vorzüglich Wohnsitz war. Virg. Aen. III. 74.

Aegaleon, ein Berg in Messenie beim Vorgebirge Corypha sion.

Aegates, mehrere kleine Inseln b Sicilien, dem Vorgebirge Lilybäum ge genüber, merkwürdig wegen eines Sieges der Römer über die Karthaginienser, de den ersten punischen Krieg endigte. Po lyphem soll hier seinen Wohnsitz gehab haben.

Aege, ein Ort in Pallene in Macedo nien.

Aegeon oder Aegaeon, einer von den hundert-armigen Riesen, mit funfzig Köpfen, ein Sohn des Uranus und der Erde. Sobald sie geboren waren, stürzte sie ihr Vater Uranus, der ihre Macht fürchtete, ge fesselt wieder in die Nacht des Tartarus hinab (Hes. Theog. 147 etc.). Als nachher Jupiter und die neuen Götter den zehnjährigen Krieg mit den Titanen begannen, befreiete sie Jupiter aus ihrem Kerker, und bat um ihren Beistand; er erhielt ihn, und trug mit ihrer Hülfe den Sieg über die Titanen davon (s. Centimani). Aegeon hieß er aber eigentlich nur in der Menschensprache, in der Göttersprache war sein Name Briareus. Wahrscheinlich heißt bei Homer Göttersprache so viel als alte Sprache, und Menschensprache so viel, als die neuere gewöhnliche Sprache, wie dieses durch mehrere

rere Beispiele bei ihm bestätigt wird. Vom Briareus oder Aegeon erzählt Homer noch, daß, als Juno, Neptun und Pallas (oder richtiger, Apollo) den Jupiter binden wollten, Thetis den Briareus aus der Tiefe des Meeres heraufgeholt habe, um den Gott zu schützen. Dieser habe sich darauf neben Jupiter gesetzt, und die andern Götter hätten es nun nicht gewagt, sich an ihrem Beherrscher zu vergreifen (Il. α. 402). Briareus nebst den übrigen Centimanen bewachte auch die Titanen im Tartarus. Hes. Theog. 734. Handb. der Myth. S. 56-60.

Aegeus, zehnter König von Athen, vom Cekrops an gerechnet, ein Sohn Pandions II, verjagte nebst seinen Brüdern die Metioniden, die sich des Throns auf ungesetzmäßiger Weise bemächtigt hatten, und besiegt denselben. Darüber warfen seine Brüder einen unauslöschlichen Haß auf ihn; besonders da er, wie man glaubte, nur ein adoptirter Sohn des Pandions war. Sie fingen allerhand Neuerungen an; vor andern beunruhigten ihn die Pallantiden, die 50 Söhne des einen Bruders Pallas. Mit Aethra, der Tochter des Königs Pittheus von Trözene, zeugte er den Theseus, welchen er nicht in Athen, sondern in Trözene heimlich erziehen ließ, weil er, um die Pallantiden zurückzuhalten, ihnen die Hoffnung lassen wollte, ihn, als einen Kinderlosen, nach seinem Tode zu beerben. Um aber seinen Sohn einst wieder zu erkennen, verbarg er bei seiner Abreise aus Trözene ein Schwerdt und verschiedene andere Zeichen unter einem Felsstück, welche Theseus, sobald es Zeit wäre, ihm das Geheimniß seiner Geburt zu entdecken, ihm nach Athen bringen sollte. Dieser zeichnete sich indessen schon als einen der muthigsten Helden aus. Sobald er seine Geburt erfuhr, eilte er mit dem Zeichen nach Athen, wurde anfangs für einen Betrüger gehalten, und war in Gefahr, als solcher das Leben zu verlieren; endlich aber erkannte ihn sein Vater, erklärte ihn öffentlich für seinen Nachfolger, und die sich empörenden Pallantiden wurden zerstreuet. Darauf befreiete Theseus die Athener von dem schimpflichen Tribut, den sie dem König Minos von Creta geben mußten; er vergaß aber vor Freuden bei seiner Rückkehr die weiße Flagge aufzustecken, wie er mit seinem Vater Abrede genommen hatte, welcher sich, als er das Schiff mit einer schwarzen Flagge erblickte, vor Schmerz in die See stürzte, und dadurch dem Theseus den Weg zur Krone bahnte. Von diesem Unglückfall bekam das Meer den Namen des Aegäischen. Noch ist zu merken, daß Jasons verstoßne Gattin, Medea, am Hofe des Aegeus eine Zuflucht fand. — Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 19 ꝛc. Anach. Reis. übers. v. Biester, I, 17 ꝛc. Handb. der gr. Alterth. für die Jugend. S. 123.

Aegeum mare, ein Theil des mittelländischen Meeres, längs der europäischen Küste von Sunium in Attika bis an den Hellespont, und längs der asiatischen Küste von Rhodus bis an den Hellespont, erhielt vom Aegeus den Namen, wie eben erzählt worden ist.

Aegiae, eine kleine Stadt in Laconien, 30 Stadien östlich von Gythion; bei Homer Augitiae.

Aegialea, der ehemalige Name von Achaja, vom Aegialeus, einem Sohne des Inachus; Paus. II, 5; nach Plin. 4, 6. aber von Aegialos, die Küste. S. Achaja und Peloponnesus.

Aegialea, eine Tochter oder Enkelin des Königs Adrast von Argos und Gemahlin des berühmten Diomedes, Königs von Aetolien, wurde ihrem Gemahl, während er vor Troja war, untreu, und wollte ihn sogar ermorden, als er zurückkam. S. Diomedes. Raml. Myth. S. 408.

Aegialeus, ein Berg in Attika, der Küste von Salamis gegenüber.

Aegialeus, ein Sohn Adrasts, Königs von Argos, wurde vor Theben vom Laodamas erlegt, worüber sich Adrast zu Tode grämte. Raml. Myth. S. 382.

Aegila,

Aegila, ein Flecken in Laconien (Paus IV, 17) mit einem Tempel der Ceres. Hier überfiel einst die spartanischen Weiber, während des Opfers, der Messenische Aristomenes; er wurde aber geschlagen und selbst gefangen genommen.

Aegilia, 1) ein attischer Demos, oder Kanton, der Insel Salamis gegenüber; 2) eine kleine Insel bei Creta.

Aegilips, ein Ort in Epirus. (Steph. Byz.)

Aegimius, ein König der Dorier, führte einen nachtheiligen Krieg mit dem Coronus, Anführer der Lapithen, einem thessalischen Volke, rief daher den Herkules zu Hülfe, und versprach für seinen Beistand ihm einen Theil des Landes abzutreten. Herkules siegte, und Aegimius nahm nun dessen Sohn Hyllus an Kindesstatt an, unter dessen Anführung die Heracliden und Dorier den ersten Zug nach dem Peloponnes unternahmen. — Handb. der griech. Alterth. für die Jugend. S. 224. Man hatte im Alterthume auf diesen Aegimius ein episches Gedicht, unter dem Titel: ὁ Αιγίμιος, wovon aber nichts mehr vorhanden ist, außer einigen Versen, die der Schol. Eurip. Phoen. 1123. anführt; auch kommt einiges in Diod. IV. 37. davon vor: Einige schreiben dieses Gedicht dem Hesiodus zu. Notae ad Apollod. Bibl. II, 7. 7. auct. Heyne. p. 476.

Aegimurus, eine Insel an Afrika's Küste, Karthago gegenüber; sie soll ganz versunken sein, so daß nur zwei hervorragende Felsen davon übrig geblieben, an welchen das Schiff des Aeneas scheiterte. Aen. I. 108. Man nannte diesen Felsen Ard.

Aegina, Tochter des Flußgottes Asopus. Jupiter zeugte mit ihr unter der Gestalt einer Feuerflamme den Aeacus und Rhadamanthus, nachdem er sie nach der Insel Oenone entführt hatte, welche hernach von ihr den Namen Aegina erhielt. Diese Insel lag im saronischen Meerbusen, der Stadt Epidaurus in Argolis gegenüber. Sie war ehemals ausserordentlich bevölkert, indem man alle 470000 Sklaven darauf zählte, unerachtet sie klein, — kaum 15 deutsche Meilen im Umkreise — und der Boden unfruchtbar und sandig ist. Sie machte einen eigenen Staat aus, und Handlung war der vorzüglichste Nahrungszweig der Einwohner. Anfangs hatte sie eigene Könige, unter denen sich Aeacus vorzüglich auszeichnete (s. diesen Art.). Nachher mußte sie sich den Epidauriern unterwerfen, von denen sie sich aber zu Lykurgs Zeiten wieder befreiete. Der Umstand, daß die Aeginter zwei Götterbilder vom wilden Oelbaum bei dieser Gelegenheit raubten, reizte die Athenienser, die Insel grausam zu behandeln (Herod. V. 81). Indessen wurde der Flor Aeginens, den ihr Handlung und Schiffahrt verschaffte, immer größer; sie hatte vortreffliche Erzfabriken; man prägte daselbst das erste Gold, und hatte einen eignen Münz- und Gewichtfuß. Im persischen Kriege war die Flotte der Aeginter bei Salamis 30 Schiffe stark, und trug den Preis der Tapferkeit davon. Im Anfange des Peloponnesischen Krieges wurde die Insel von den Athenienser erobert, und die Einwohner wurden daraus vertrieben (Thucyd. lib. 2. c. 27), welche die Spartaner sodann in die Landschaft Cynuria versetzten. Nach geendigtem Kriege kehrten sie zwar in ihr Vaterland zurück, gelangten aber nie wieder zu dem ehemaligen Wohlstande. Die Hauptstadt der Insel hieß ebenfalls Aegina; sie hatte 2 Häfen, und war ringsumher mit Klippen umgeben. In der Hauptstadt ist das Aeaceum merkwürdig, und der Tempel des Pan hellenischen Jupiters auf einem Berge; beide waren Denkmäler der Begebenheit, da einst Aeacus durch sein Gebet ganz Griechenland von einer außerordentlichen Dürre befreiete. Während seines Wohlstandes sandte Aegina auch Kolonien aus; die Stadt Cydon in Creta wurde durch sie verschönert, und zu Naucratis in Aegypten dem Jupiter ein prächtiger Tempel gebauet.

Aegineis, ein attischer Demos. (Pausanias.)

Aeginetes, Stadt und Fluß an der [illegible]schen Küste.

Aeginium, ein Ort in Thessalia Hestiäotis an der Epirischen Gränze.

Aegipan, 1) nach einigen Pan selbst, wegen seiner Ziegenfüße; 2) ein Sohn Jupiters und der Aega, der Gemahlin Pans; 3) ein Sohn des Pans, der von Einigen für den Silvanus gehalten wird. Kaml. Myth. S. 141. 149.

Aegira, eine Stadt in Achaja, 124 Stadien vom Meere, ehedem Hyperesia genannt, nachher Aegira, als sich die Einwohner von Aegä daselbst niederließen. Man erzählt, daß einst bei einem Angriff der Sicyonier die Einwohner nicht genug Soldaten entgegenstellen konnten, und daher auf den Einfall geriethen, einer großen Menge Ziegen Fackeln zwischen die Hörner zu binden, und sie des Nachts vorwärts zu treiben. Die Feinde hielten sie für Hülfsvölker und zogen sich zurück (Paus. L. 7. c. 26. p. 591). Auch war daselbst ein Orakel, das durchs Los die Zukunft offenbarte. Anach. Reis. übers. v. Biester, III, 356.

Aegis, ein feuerspeiendes Ungeheuer, das viele Länder verwüstete, und endlich von der Minerva erlegt wurde; aus seiner Haut machte sie ihr Schild, die Aegide, oder, nach andern, ihren Panzer. Kaml. Myth. S. 41. Daher

Aegis auch der Name des Schildes (Panzers) der Minerva. Der leuchtende, prächtige Schild mit dem Tod drohenden Schlangenhaupte, war umgeben mit dem Schrecken und der Zwietracht, der Stärke und der wilden Mordlust. Hundert goldne Quasten zierten den Schild; Furcht, Angst und Bestürzung überfiel ihre Feinde beim Anblick desselben, und muthiger und tapfrer fühlten sich ihre Lieblinge und Freunde. Il. β. 446. Od. X. 297. Handb. der Mythol. nach Hom. und Hes. S. 133. Vordem hieß jeder Brustharnisch der Götter, und besonders der des Jupiters, Aegis, und wahrscheinlich führt die Benennung aus Lybien her, wo man ein Ziegenfell (Αἴξ die Ziege) über den Kleidern trug, welches die Griechen ebenfalls Aegis nannten.

Aegissus oder Aegysus, eine feste Stadt in Niederméssien. Die Römer verloren sie einst an die Thracier, eroberten sie aber wieder. Ovid. Pont. 1. 8, 12; 4. 7, 21.

Aegisthus, Sohn des Thyestes und Beherrscher des südlichen Theils von Mycene, ermordete Agamemnons Vater Atreus (s. Thyestes), und verführte die Gemahlin des erstern, Klytämnestra. Als Agamemnon von Troja zurückkehrte, ermordete ihn Aegisthus mit allen seinen Gefährten (Od. γ. 512), bemächtigte sich seines ganzen Reichs, und heirathete Klytämnestren. Nach einer siebenjährigen Regierung aber wurde er vom Orestes, dem Sohne Agamemnons, nebst der Klytämnestra ermordet (Od. γ. 248-312). Dieses Schicksal war ihm lange vorher schon vom Merkur verkündigt worden, wenn er Klytämnestren verführen würde. Od. μ. 32. Handb. der gr. Mythol. v. Hermann. S. 99. 100.

Aegitium, ein Flecken in Aetolien.

Aegium, eine der zwölf Städte Achaja's, und zwar, nach dem Untergange von Helice, die vornehmste. In dem dem Jupiter geweiheten Haine Aenarium, nahe bei dieser Stadt, wurden die Versammlungen des Achäischen Bundes jährlich zweimal gehalten. (Polyb. L. V. p. 356; Liv. XXVIII. c. 7; Liv. XXXVIII, c. 30; Paus. VII, c. 24; Strabo lib. VIII, 385 etc.) Pott. Arch. übers. v. Ramb. I, 441. Anach. Reis. übers. v. Biester, III, S. 358 ꝛc.

Aegle, eine von den Hesperiden, welche die goldnen Aepfel in den Gärten der Hesperiden bewahrten; sie waren Töchter der Nacht. Moriz Götterl. S. 236. 385.

Aegle, eine Tochter des Helios, beweinte mit ihren beiden Schwestern den Tod ihres Bruders Phäton am Flusse Eridanus so lange, bis sie zusammen in Pappelbäume verwandelt wurden. Aber auch jetzt noch weinten sie, und ihre Thränen verhärteten sich in der Fluth zu dem

durch-

durchsichtigen Bernstein. Moriz Götterl. S. 236. 385.

Aegle, eine Najade, von welcher Virg. Ecl. VI, 20. erzählt, daß sie einst dem Silen Stirn und Schläfe mit Maulbeeren roth gefärbt habe, als er, in einer Höhle schlafend, von zween jungen Hirten überfallen und mit seinen eignen Kränzen gebunden worden sei, um von ihm ein Lied zu erzwingen. Raml. Myth. S. 149.

Aegles, ein Athlet aus Samos, welcher stumm war. Gallius erzählt, daß, als er einst in den Spielen mitkämpfen wollte, und das Loos, wie es ihm dünkte, partheiisch gezogen wurde, sein Unwille darüber so groß wurde, daß er durch die heftige Anstrengung ihn auszudrücken, plötzlich die Sprache wieder erhielt, und ausrief: Ich sahe wohl, was ihr da macht. Encykl. der Leibesübungen, von Vieth I. S. 118.

Aegon, ein Ort in Pontus.

Aegonia, eine Stadt in Thessalia Phthiotis, unweit Malea.

Aegos, ein Flüßchen bei Sestos im Chersonesus Thracicus.

Aegos potamos, ein kleiner Ort am Hellespont, südlich unter Sestos. Hier erfocht der spartanische Feldherr, Lysander, den berühmten Sieg über die athenienſische Flotte, der Sparta zum Herrn von Athen machte.

Aegostis, ein Ort in Lokrien (Steph. Byz.).

Aegri. Bei den Krankheiten trieben die Alten verschiednen Aberglauben. Träume, die ein Kranker im Schlafe hatte, hielt man für Orakelsprüche, Suet. Vesp. 7. Die Kranken ließen sich die Träume von Traumdeutern erklären, Cic. Divinat. II. 59; beteten zum Serapis, ihnen ein Zeichen der Genesung zu geben; schliefen auch im Tempel des Aesculaps und der Isis, um entweder vom Gott selbst geheilt zu werden, oder einen Rath zu erhalten, wie die Krankheit zu heben sei. Strabo XVII, p. 551. Genasen solche Kranke, so ließen sie, um ihre Dankbarkeit zu bezeugen, Tafeln in dem Tempel aufhängen, auf welchen beschrieben war, wie sie wieder gesund worden w ren. Tibull. I. 3, 13. Ant. W. n. Pi

Aegus, ein Allobroger, ein Sol des Abducillus oder Adbucillus, geno nebst seinem Bruder Roscillus, der b sondern Freundschaft Cäsars, beide wu den aber an ihm zu Verräthern, u gingen zum Pompejus über. Caes. C. III, 59. 60.

Aegusa, eine Insel auf der Westsei Siciliens, um die Zeit des trojanisch Krieges noch unbewohnt, aber fruchtb und mit einem guten Hafen versehen, welchen Ulysses einlief. Sie erhielt d Namen von den vielen Ziegen, die Uly da antraf (Od. ι. 115-165). M sahe von hier aus das Land der Cyclop auf Sicilien (ib. 170. etc.). Hand d. Mythol. nach Hom. u. Hes. S. 397.

Aegypius, ein thessalischer Jüngling verliebte sich in die Timandra, eine schö Witwe. Ihren Sohn Neophron ärger der Umgang; er stellte sich in Aegypi Mutter, Bulis, verliebt, lockte sie zu sic brachte sie in seiner Mutter Bette, u Aegypius hielt sie für Timandren. A sich beide am Morgen erkannten, entse ten sie sich so über ihr Verbrechen, d sie sich den Tod wünschten. Jupiter g währte ihnen den Wunsch, und verwandel alle viere in Vögel, den Aegypius u Neophron in Geier, die Timandra in ei Meise, und die Bulis in einen Tauche Raml. Myth. S. 74.

Aegyptii. Die Aegypter sind ein der ältesten Völker der Erde, deren U sprung sich aber in Dunkelheit verlier Den biblischen Angaben zu Folge, li sich nach der Sündfluth zuerst ein Stam Chamiten in Ober-ägypten, dem südliche Theile des Landes, nieder, zu welch Zeit Nieder-ägypten, oder das sogenann Delta, noch ein bloßer Sumpf war, un verbreitete sich von da nach Mittel-ägyp ten. Allein andre Nachrichten führen de Ursprung dieses Volks noch höher hinau da Aegypten um 1966 vor Chr. oder z Abrahams Zeiten schon einen gebildete Staat ausmachte, und 2887 vor Chr (Lange vor der erwähnten Einwanderun

de

a figure to a vacuum. Ed. Ph. 2. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 3. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 4. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 5. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 6. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 7. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 8. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 9. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 10. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 11. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 12. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 13. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 14. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 15. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 16. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 17. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 18. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 19. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 20. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 21. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 22. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 23. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 24. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 25. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 26. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 27. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 28. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 29. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 30. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 31. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 32. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 33. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 34. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 35. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 36. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 37. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 38. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 39. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 40. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 41. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 42. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 43. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 44. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 45. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 46. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 47. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 48. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 49. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 50. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 51. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 52. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 53. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 54. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 55. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 56. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 57. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 58. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 59. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 60. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 61. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 62. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 63. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 64. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 65. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 66. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 67. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 68. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 69. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 70. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 71. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 72. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 73. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 74. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 75. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 76. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 77. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 78. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 79. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 80. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 81. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 82. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 83. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 84. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 85. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 86. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 87. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 88. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 89. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 90. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 91. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 92. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 93. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 94. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 95. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 96. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 97. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 98. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph. 99. to produce a vacuum in a vessel. Ed. Ph. 100. to withdraw the contents of a vessel by means of a vacuum. Ed. Ph.

dem Lande machte, das seine Nachfolger ruhig besaßen, weil sie sich mehr nach den National-eigenheiten der Aegypter zu bequemen wußten. Insbesondere wurde Aegypten in dieser Periode einer der blühendsten Handelsstaaten, dessen Verkehr sich beinahe über die ganze, damals bekannte, Welt erstreckte. Endlich bezwangen es die Römer, die es durch Statthalter regieren ließen. — Die Aegypter waren ein von allen andern Völkern durch ihre Sitten und Gebräuche ausgezeichnetes Volk. Sie waren, nach Herodot VII, 164, in 7 Klassen oder Kasten getheilt: in Priester, Soldaten, Rinderhirten, Sauhirten, Gewerbetreibende, Dolmetscher und Schiffer.

Diese ganze Abtheilung in Kasten hatte theils ihren Grund im Localen, theils in der Politik des herrschenden Priesterstammes. Was das erste betrifft, so waren manche Gegenden Aegyptens so beschaffen, daß sie nur eine einzige bestimmte Lebensart erlaubten, oder wenigstens zur einträglichsten machten, z. E. die Gebirge und das sumpfige Delta verstatteten allein das Hirtenleben; die Gegenden am Nil machten das Fischer- und Schiffergewerbe am einträglichsten. Diese durch das Locale schon bewirkte Absonderung beförderte nun die Politik aus mehrern Ursachen. 1) Um das Nomadenleben zu verdrängen und die Einwohner an feste Wohnsitze zu gewöhnen, mußte die schärfste Gränzlinie zwischen Ackerleuten und Hirten gezogen werden; 2) die Bildung der mittlern Klassen bewirkten theils das Bedürfniß, theils zufällige Zeitumstände, wie z. E. bei der späten Kaste der Dolmetscher, die frühern Kasten der Krieger und Schiffer; 2) die ganze Kasteneintheilung war, wenn man auf Aegyptens individuelle Lage Rücksicht nimmt, sehr vernünftig, nützlich und einfach. Es wurde dadurch Ordnung in der innern Organisation der Staaten befördert, und bei der damaligen Einfachheit der Lebensart mußte die Anzahl der Gewerbe und also auch der Kasten immer sehr einfach bleiben. Diese Kasten nun waren nicht das, was man bei uns Zünfte nennt, sondern Völkerstämme, die ursprünglich durch das Locale und naher durch Politik zu einer bestimmten Lebensart gebracht waren. Jede Kaste war erblich, und keiner durfte aus einer in die andere übergehen. — Die erste und vornehmste Kaste war die Priesterkaste. Diese war unstreitig äthiopischer Abkunft (s. Aethiopien), in dem der Handel zuerst eine Kolonie dieses Stammes nach Theben gebracht haben scheint. Sie fanden hier, nach den eigenen Aussagen der Aegypter (Diod. p. 40), das Land von wilden Nomaden bewohnt; diese lehrten sie den Ackerbau, brachten sie dadurch zu festen Wohnsitzen und stifteten so die verschiedenen Staaten Aegyptens, welche also insgesammt nichts anders als Priesterstaaten waren, wie wir sie in Aethiopien, wo diese Art von Verfassung ihren Ursprung hat, kennen lernen werden. Da sich die Zweige des ersten Priesterstammes über ganz Aegypten verbreiteten, so war diese Kaste in allen ägyptischen Städten einheimisch; ihre Hauptplätze blieben aber die Hauptstädte der ägyptischen Reiche, wo sich auch die Haupttempel fanden. Jeder Priester mußte in dem Dienste irgend eines Gottes sein, oder zu irgend einem Tempel gehören. Auch hierin fand die strengste Erblichkeit Statt. Denn wer einmal zu dem Dienste dieses oder jenes Gottes gehörte, mußte für sich und seine ganze Nachkommenschaft dabei bleiben, und durfte zu keinem andern übergehen. Der Grund davon war der, weil zu jedem Tempel große Ländereien gehörten, deren Einkünfte die Priester des Tempels zogen, weil sie von ihren Vorfahren, die den Tempel erbauet, die benachbarten Stämme sich unterworfen, und das Land urbar gemacht hatten, auf die Nachkommen gleichsam als ein unveräußerliches Erbgut gekommen waren. Die zu einem Tempel gehörige Priesterschaft hatte einen Oberpriester, dessen Stelle ebenfalls erblich war. Die Oberpriester in den Hauptstädten Aegyptens waren die ersten und höchsten, gleichsam erbliche Fürsten, die

ähnliche

ähnliche Vorzüge als der König genossen. Sie führten den Titel Piromis, d. i. nach Herodot, καλὸς κἀγαθός (der edle und gute). Aus den Priestern wurden alle Staatsbedienungen besetzt, selbst der König war aus ihrem Mittel; sie waren im ausschließenden Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse, aus ihnen nahm man daher Aerzte, Richter, Zeichendeuter, Baumeister u. s. w. Jeder Haupt-ort Aegyptens hatte einen Haupttempel, dessen Gottheit auch die Schutzgottheit des Orts war. Diese Haupttempel waren die frühesten Niederlassungen der Priesterschaft an dem Orte, woran auch die Herrschaft des erwachsenen Staats geknüpft war. Die Einkünfte der Priester waren keine Besoldungen vom Staate oder Könige, sondern sie zogen sie aus den weitläuftigen Grundstücken, die zu jedem Tempel, als das gemeinschaftliche Eigenthum der ganzen Niederlassung, gehörten. Diese Ländereien wurden verpachtet; der Zins davon machte den gesetzmäßigen Schatz des Tempels aus, und diente, die Bedürfnisse der ganzen dazugehörigen Priesterschaft zu bestreiten. Außerdem hatten auch die Priester noch Privatvermögen, sowohl an Geld als Ländereien. Ein eigenthümlicher Zug im Charakter der Priester war höchste Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung, worin sie dem Volke das vollkommenste Beispiel gaben. Täglich wurde zweimal gebadet, und das Haar sorgfältig geschoren, um das Ungeziefer abzuhalten; die Kleidung war reines Leinen.

Die zweite Kaste war die der Soldaten. Diese waren nach Herodot ebenfalls ein eigener Volksstamm, und zwar einer der vorzüglichsten; sie wohnten in eigenen Nomen oder Districten. Zur Zeit ihrer größten Macht waren sie über 400000 Mann stark. Ihre Bestimmung war ebenfalls erblich. Nächst den Priestern waren sie die alleinigen Landeigenthümer; jeder hatte 12 Acker Landes, die seinen Sold ausmachten. Sie theilten sich in die Hermotybier und Kalasirier, vermuthlich zwei ursprünglich verschiedene einheimische Stämme, die auch in abgesonderten Districten wohnten. Von beiden bildeten 1000 Mann, die jährlich abwechselten, die Leibwache des Königs. Auch wurden sie als Besatzungen in die Gränzplätze verlegt. Ihre Wohnplätze waren alle in Mittel-Aegypten, und sie scheinen daher vorzüglich dem Staate Memphis, der der mächtigste unter den übrigen war, angehört zu haben. — Was die übrigen Kasten betrifft, so wissen wir nicht, ob und welche Rang-ordnung unter ihnen Statt fand, außer daß die Hirten die niedrigste waren. Wir nennen hier zuerst die Kaste der gewerbetreibenden Bürger (bei Herodot κάπηλοι). Sie begriff die Handwerker, Krämer, Künstler und Kaufleute, war, wie natürlich, sehr zahlreich, und bildete sich erst bei zunehmender Kultur. Nach Pauw Recherches sur les Egyptiens, I. p. 219. stand es jedem frei aus dieser Kaste, was er für ein bürgerliches Gewerbe treiben wollte, so daß also die einzelnen Gewerbe nicht erblich waren, wie man wol sonst behauptet hat. Zu dieser Klasse gehörten auch die Ackerleute. Da indessen in den niedern Klassen keine Landeigenthümer waren, sondern die Felder von ihnen nur gepachtet wurden: so gab es wol in allen niedern Klassen Ackerleute, die Hirtenkaste etwa ausgenommen. Sie waren also wenigstens keine eigene Kaste. — Die Kaste der Schiffer bestand nicht aus Seeschiffern (denn vor Psammetich wenigstens hatte Aegypten keine Seeschiffahrt), sondern aus Nilschiffern. Sie waren wahrscheinlich die Nachkommen von den ältesten Bewohnern des Nils.

Die Kaste der Dolmetscher entstand erst im Zeitalter Psammetichs. Dieser Fürst wollte Aegypten nach Griechenland bilden, und ließ daher eine große Anzahl Kinder von Griechen in der griechischen Sprache und in griechischen Sitten unterrichten, deren Nachkommen dann die genannte Kaste ausmachten. Man muß dieses aus dem Hasse der Nation gegen alles Neue und Fremde erklären, so daß

daß also die griechisch-erzogenen Kinder gleichsam von den übrigen Kasten ausgestoßen wurden, und daher eine eigene bilden mußten, aus welcher sie nicht wieder heraustreten konnten. Nun nennt Herodot noch zwei Klassen, die Rinder- und Saubirten, welche Diodor zusammen unter dem Namen der Hirten begreift. Von beiden giebt er uns keine nähere Umstände an. Es läßt sich aber mit aller Wahrscheinlichkeit wohl folgendes darüber sagen. Die Bewohner der Gränzen des Nilthals nach Osten zu, am Fuß der arabischen Gebirge, hatten zwar feste Wohnsitze; allein sie machten doch Viehzucht zu ihrem vornehmsten, wo nicht einzigen Geschäft. Diese nun machten die Kaste der Rinderhirten aus. Sie wurden wegen ihrer immer noch nomadischen Lebensart als natürliche Feinde betrachtet, die man nur duldete, weil man mußte, und daher mit allgemeinem Haß und Verachtung belegte. Zu ihnen gehörten auch die Stämme in den sumpfigten Gegenden des Delta, die auch noch Halb-Barbaren und Räuber waren. Ganz unrein und verachtet war die Kaste der Schweinehirten, die aus einem einheimischen Stamme bestand (Herod. II, 47), dem alle Vermischung mit andern, selbst der Zutritt zu den Tempeln, verboten war, weil das Schwein selbst als unrein betrachtet wurde. Da man indessen an einem gewissen Feste dem Osiris in jedem Hause ein Schwein opferte (ib. II, 48) und auch die Schweine bei der Aussaat über das Feld zu treiben pflegte, um das Korn niederzutreten (ib. 14): so war diese Kaste unentbehrlich. — Ueber die Verächtlichkeit des Hirtenstandes müssen wir noch etwas im Allgemeinen hinzufügen. Es ist nämlich zu bemerken, daß sie in der ersten Bildung der ägyptischen Staaten schon ihren Grund hatte. Wollten die ersten Staatenstifter ihre Herrschaft dauerhaft machen, so mußten sie das Volk nothwendig vom Nomadenleben ab, und zum Ackerbau führen. Diesem suchten sie daher so viel Achtung zu verschaffen, als möglich, und boten zu dem Ende Religion (wo bekanntlich die meisten Gottheiten Beziehung auf den Ackerbau hatten) und Politik auf, um ihren Zweck zu erreichen. Die Religion lehrte den Ackerbau verehren; die Politik setzte den Hirtenstand zum verächtlichsten herab. Man hielt die Hirten für unrein, durfte sich nicht mit ihnen durch Heirathen vermischen, und zwang sie, in abgesonderten Stämmen zu bleiben. Den Israeliten erlaubte man zwar anfangs das Hirtenleben, aber nachdem eine andere Dynastie empor gekommen war, so wollte man sie zwingen, Städte zu bauen und das Nomadenleben zu verlassen, und dieser Zwang bewog sie zum Auswandern.

Außer der Eintheilung des Volks in Kasten, ist auch noch die Eintheilung des Landes in Nomen merkwürdig. Diese Eintheilung war sehr alt, und wird von den Aegyptiern selbst dem Sesostris beigelegt (Diod. p. 50). Ueber die Anzahl der Nomen sind die alten Schriftsteller nicht einig; sie war aber ziemlich beträchtlich, und da in jedem Nomos fast ein eigener Religionscultus herrschte, so macht dieser Umstand den Gedanken sehr wahrscheinlich, daß Nomos ursprünglich eine eigene Niederlassung der Priesterkaste mit dem zugehörigen Gebiete war. Die einzelnen Nomos waren daher anfangs eben so viel unabhängige Priesterstaaten, und sie werden nur dann erst als Provinzen des ganzen Reichs erwähnt, als Aegypten unter einem Herrscher, welches wahrscheinlich Sesostris war, zu einem großen Reiche verbunden wurde. — Die Könige Aegyptens waren von den Priestern bald mehr bald weniger eingeschränkt; je nachdem ihr Charakter und die Zeitumstände waren. Der Charakter des Volks war düster und melancholisch, unstreitig eine Folge ihres Klima, wo die Sonne beständig brennt, und der Gang der Natur selbst einförmiger und beständiger, als in andern Himmelsstrichen zu sein scheint. Dabei waren sie stolz und prahlerisch, und hatten den Eigendünkel, sich für das klügste und erste Volk der Erde zu halten. Ihren ungeheuern Jahrzahlen indessen,

während

ANGEL-FISH. 1. An ancient British coin, so called from the figure of the archangel Michael and the dragon upon it. 2. A gold coin of the reign of Edward IV. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 3. A gold coin of the reign of Henry VIII. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 4. A gold coin of the reign of Edward VI. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 5. A gold coin of the reign of Mary I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 6. A gold coin of the reign of Elizabeth I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 7. A gold coin of the reign of James I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 8. A gold coin of the reign of Charles I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 9. A gold coin of the reign of Charles II. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 10. A gold coin of the reign of James II. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 11. A gold coin of the reign of William and Mary of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 12. A gold coin of the reign of Anne of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 13. A gold coin of the reign of George I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 14. A gold coin of the reign of George II. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 15. A gold coin of the reign of George III. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 16. A gold coin of the reign of George IV. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 17. A gold coin of the reign of William IV. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 18. A gold coin of the reign of Victoria of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 19. A gold coin of the reign of Edward VII. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 20. A gold coin of the reign of George V. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it.

ANGEL-FISH. 1. An ancient British coin, so called from the figure of the archangel Michael and the dragon upon it. 2. A gold coin of the reign of Edward IV. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 3. A gold coin of the reign of Henry VIII. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 4. A gold coin of the reign of Edward VI. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 5. A gold coin of the reign of Mary I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 6. A gold coin of the reign of Elizabeth I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 7. A gold coin of the reign of James I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 8. A gold coin of the reign of Charles I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 9. A gold coin of the reign of Charles II. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 10. A gold coin of the reign of James II. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 11. A gold coin of the reign of William and Mary of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 12. A gold coin of the reign of Anne of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 13. A gold coin of the reign of George I. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 14. A gold coin of the reign of George II. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 15. A gold coin of the reign of George III. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 16. A gold coin of the reign of George IV. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 17. A gold coin of the reign of William IV. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 18. A gold coin of the reign of Victoria of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 19. A gold coin of the reign of Edward VII. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it. 20. A gold coin of the reign of George V. of England, so called from the figure of the archangel Michael upon it.

des Thierkreises, und hatte folgende Namen und Hieroglyphen: Thouth, Theuth, der Anfang des Thierkreises und des astronomischen Jahres (der Krebs); Pharpi (Hephästus), der heiße Monat in Aegypten (der Löwe); Athor, größte Nilhöhe in diesem Monat, von der die Reichhaltigkeit der Erndte abhängt (die Jungfrau mit der Aehre); Chojack, der Nil tritt in sein Bette zurück, und die Felder werden ausgemessen (die Waage); Tybi, Typhon; Seuchen entstehen in diesem Monat wegen der vom Nil entstandenen Moräste (Hippopotamus, Scorpion); Mechia, der Säemonat (ein Bogen, oder eigentlich ein Pflug); Phamonat, (das Unterirdische); die Saat kommt aus der Erde (ein Ziegenbock, der sich in einen Fisch endigt); Pharmouthi, Zeit der Wässerung, (Wassermann); Pachon, Herkules, (Fische, eine noch zweifelhafte Hieroglyphe); Pagni, Paone, wenn die Sonne im Frühling Tag und Nacht gleich macht (Widder, Mythe von Jupiter Ammon); Epiphi, Apis, Epophus, der Erndtemonat, in dem das Korn von Stieren ausgetreten wird (der Stier); Mesori, wo man das neue Nilsteigen erwartet (die Kinder, die Zwillinge). Alle diese Gottheiten waren also Symbole der Monate, und ihre Hieroglyphen die zwölf Zeichen des Thierkreises. Jeder Monat hatte nur dreißig Tage, daher der letzte Mesori noch fünf Schalttage enthielt, an denen die Götter der dritten Klasse geboren wurden. — Diese waren insgesammt Symbole der astronomischen Zeitrechnung und ihre Namen folgende: Osiris, Symbol des Urhebers des Sonnenjahres, der Sonne; Isis, des Urhebers des Mondenjahres, des Mondes; Neitha, des völlig bestimmten Zeitraums eines Jahres von $365\frac{1}{4}$ Tagen, und daher der Zeit überhaupt; Orus (Phöbus) des Urhebers der Tageszeit; Bubastis (Artemis) des Urhebers der Nachtzeit; (bei der Begleiterin und Wärterin ist Surot, der Morgen- und Abendstern, Latona Sothes (der Sirius, der Isis heilig Symbol der Epoche der Mondsumläu die sich nach seinem Aufgange zu richt schien; Serapis (Pluto), Symbol d unter dem Horizont befindlichen Sonn Thyrambo, vermuthlich Symbol d Mondswechsels. Siehe die Art. Osiri Isis, Neitha etc. —

Alle Gottheiten der Aegypter bezog sich also auf die Zeit und die Gestirn und ihre Religion war eigentlicher Ster dienst. Indessen betrachteten sie die G stirne nicht sowol als Symbole, sonde vielmehr als wirkliche Wesen, die Urheb und Regenten der Zeit wären. Aus Mi verstand der Hieroglyphen dieser Götte erscheint die ägyptische Religion bei de Griechen so chaotisch. Osiris, Isis u. s. w waren ihnen blos Sonne, Mond u. s. w nicht Symbole des Sonnenlaufs und de periodischen Monats; daher die vo diesen Gottheiten erzählten Sagen ihne entweder ganz sinnlos, oder von gan willkührlicher Deutung scheinen mußte Auch der Thierdienst der Aegypter mu aus den Hieroglyphen ihrer Religion er klärt werden. Die verehrten Thiere wa ren Symbole ihrer Gottheiten, die ihre Willen durch die Geberden, Bewegunge u. s. w. derselben zu erkennen gaben. Da einige Thiere in einem Districte heili waren, und in einem andern wol ge gehaßt und verabscheuet wurden, rührt wohl daher, weil einige Aegypter bei ih nen nicht das Symbolische wahrnahmen was andere zu entdecken glaubten. Ueber haupt verehrte der gemeine Aegypter di Thiere nicht als Symbole, sondern al wirkliche Götter. (Siehe den Art. Apis. Noch ist in der ägyptischen Philosophie di Lehre von der Seelenwanderung merk würdig. Die Aegypter unterschieden Seele und Körper, und hielten erstere nach Herodot, für unsterblich. Nach der Tode des Körpers gehe die Seele in meh rere Thiere nach einander über, und kehre zuletzt wieder in einen menschlichen Körper zurück. Diese Wanderung werde in dreitausend Jahren vollendet. Die

Seelen

Altertümer, das Ausland für Kunst- und Altertumsgegenstände, die Ausfuhr von Altertümern, Kunstgegenständen und Antiquitäten, die Einfuhr von Waffen, Munition und Sprengstoffen, die Einfuhr von Gold, Silber und Platin, die Einfuhr von Opium, Morphium und Kokain, die Einfuhr von Zündhölzern, die Einfuhr von Spielkarten, die Einfuhr von Tabak, die Einfuhr von Zucker, die Einfuhr von Kaffee, die Einfuhr von Tee, die Einfuhr von Kakao, die Einfuhr von Schokolade, die Einfuhr von Wein, die Einfuhr von Bier, die Einfuhr von Spirituosen, die Einfuhr von Parfümerien, die Einfuhr von Kosmetika, die Einfuhr von Arzneimitteln, die Einfuhr von Chemikalien, die Einfuhr von Farben, die Einfuhr von Lacken, die Einfuhr von Firnissen, die Einfuhr von Ölen, die Einfuhr von Fetten, die Einfuhr von Wachs, die Einfuhr von Kerzen, die Einfuhr von Seife, die Einfuhr von Waschmitteln, die Einfuhr von Bürsten, die Einfuhr von Besen, die Einfuhr von Pinseln, die Einfuhr von Schreibwaren, die Einfuhr von Papier, die Einfuhr von Pappe, die Einfuhr von Druckerzeugnissen, die Einfuhr von Büchern, die Einfuhr von Zeitungen, die Einfuhr von Zeitschriften, die Einfuhr von Musikinstrumenten, die Einfuhr von Spielwaren, die Einfuhr von Sportgeräten, die Einfuhr von Fahrrädern, die Einfuhr von Motorrädern, die Einfuhr von Kraftwagen, die Einfuhr von Flugzeugen, die Einfuhr von Luftfahrzeugen, die Einfuhr von Schiffen, die Einfuhr von Booten, die Einfuhr von Eisenbahnwagen, die Einfuhr von Lokomotiven, die Einfuhr von Maschinen, die Einfuhr von Werkzeugen, die Einfuhr von Eisen, die Einfuhr von Stahl, die Einfuhr von Metallen, die Einfuhr von Erzen, die Einfuhr von Kohle, die Einfuhr von Koks, die Einfuhr von Brennstoffen, die Einfuhr von Mineralölen, die Einfuhr von Benzin, die Einfuhr von Petroleum, die Einfuhr von Gas, die Einfuhr von Elektrizität, die Einfuhr von Wasser, die Einfuhr von Abwasser, die Einfuhr von Müll, die Einfuhr von Abfällen, die Einfuhr von Schrott, die Einfuhr von Altmetall, die Einfuhr von Altpapier, die Einfuhr von Altglas, die Einfuhr von Altkleidern, die Einfuhr von Altschuhen, die Einfuhr von Altreifen, die Einfuhr von Altbatterien, die Einfuhr von Altölen, die Einfuhr von Altfetten, die Einfuhr von Altwachs, die Einfuhr von Altkerzen, die Einfuhr von Altseife, die Einfuhr von Altwaschmitteln, die Einfuhr von Altbürsten, die Einfuhr von Altbesen, die Einfuhr von Altpinseln, die Einfuhr von Altschreibwaren, die Einfuhr von Altpapier, die Einfuhr von Altpappe, die Einfuhr von Altdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altbüchern, die Einfuhr von Altzeitungen, die Einfuhr von Altzeitschriften, die Einfuhr von Altmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altspielwaren, die Einfuhr von Altsportgeräten, die Einfuhr von Altfahrrädern, die Einfuhr von Altmotorrädern, die Einfuhr von Altkraftwagen, die Einfuhr von Altflugzeugen, die Einfuhr von Altluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altschiffen, die Einfuhr von Altbooten, die Einfuhr von Alteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altlokomotiven, die Einfuhr von Altmaschinen, die Einfuhr von Altwerkzeugen, die Einfuhr von Alteisen, die Einfuhr von Altstahl, die Einfuhr von Altmetallen, die Einfuhr von Alterzen, die Einfuhr von Altkohle, die Einfuhr von Altkoks, die Einfuhr von Altbrennstoffen, die Einfuhr von Altmineralölen, die Einfuhr von Altbenzin, die Einfuhr von Altpetroleum, die Einfuhr von Altgas, die Einfuhr von Altelektrizität, die Einfuhr von Altwasser, die Einfuhr von Altabwasser, die Einfuhr von Altmüll, die Einfuhr von Altabfällen, die Einfuhr von Altschrott, die Einfuhr von Altaltmetall, die Einfuhr von Altaltpapier, die Einfuhr von Altaltglas, die Einfuhr von Altaltkleidern, die Einfuhr von Altaltschuhen, die Einfuhr von Altaltreifen, die Einfuhr von Altaltbatterien, die Einfuhr von Altaltölen, die Einfuhr von Altaltfetten, die Einfuhr von Altaltwachs, die Einfuhr von Altaltkerzen, die Einfuhr von Altaltseife, die Einfuhr von Altaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltbürsten, die Einfuhr von Altaltbesen, die Einfuhr von Altaltpinseln, die Einfuhr von Altaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltpapier, die Einfuhr von Altaltpappe, die Einfuhr von Altaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltbüchern, die Einfuhr von Altaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltschiffen, die Einfuhr von Altaltbooten, die Einfuhr von Altalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altalteisen, die Einfuhr von Altaltstahl, die Einfuhr von Altaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltkohle, die Einfuhr von Altaltkoks, die Einfuhr von Altaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltbenzin, die Einfuhr von Altaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltgas, die Einfuhr von Altaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltwasser, die Einfuhr von Altaltabwasser, die Einfuhr von Altaltmüll, die Einfuhr von Altaltabfällen, die Einfuhr von Altaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltabfällen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschrott, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltaltmetall, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltglas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkleidern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschuhen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltreifen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbatterien, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltfetten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwachs, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkerzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltseife, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwaschmitteln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbürsten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbesen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpinseln, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschreibwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpapier, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpappe, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltdruckerzeugnissen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbüchern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltzeitungen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltzeitschriften, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmusikinstrumenten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltspielwaren, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltsportgeräten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltfahrrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmotorrädern, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkraftwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltflugzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltluftfahrzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltschiffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbooten, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltalteisenbahnwagen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltlokomotiven, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmaschinen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwerkzeugen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltalteisen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltstahl, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmetallen, die Einfuhr von Altalterzen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkohle, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltkoks, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbrennstoffen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmineralölen, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltbenzin, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltpetroleum, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltgas, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltelektrizität, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltabwasser, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltmüll, die Einfuhr von Altaltaltaltaltaltaltaltaltaltabf

die griechischen Wissenschaften dahin. Insbesondere war in diesem Zeitraume die kostbare Büchersammlung zu Alexandrien berühmt. In Rücksicht der Kunst haben sie wenig gethan, ob sie gleich sehr früh im Besitz derselben waren. Bei der Bildhauerei muß man den ältern Styl vom spätern, der nach Eroberung Aegyptens durch den Kambyses sich anfing und sich mehr dem griechischen nähert, unterscheiden. Ihre ältern Werke haben einen unleidlichen Grad von Steifheit und unnatürlicher Trockenheit und Einförmigkeit. Thierische Figuren bildeten sie noch am glücklichsten. Auch verstanden sie früh schon die Kunst, Figuren in Steine zu graben; man bediente sich solcher Steine als Amulete, und insbesondere sind uns die Scarabeen, (Steine mit der Figur eines Käfers) bekannt. Mit der Malerei waren sie ebenfalls früh bekannt, ob sie gleich auch nur sehr unvollkommen blieb. Merkwürdiger ist ihre Baukunst, die bald einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichte, wiewol ihr Hauptcharakter mehr Festigkeit, als gefällige Schönheit ist. Beweise davon sind ihre Pyramiden, Obelisken und Labyrinthe, deren Erbauung in der Periode zwischen Sesostris und Cheops fällt, und also über tausend Jahr vor Chr. Geb. hinausgeht.

Viele andere Völker haben Aegypten ihren Ursprung, wenigstens ihre Kultur und Bildung zu danken, wovon wir in andern Artikeln das Nöthige beibringen werden. Siehe Art. Aegyptus. — Gesch. der Philosophie für Liebh. Th. I. S. 122 ꝛc. Eschenb. Handb. der class. Litt. S. 99. 100. 124. 142. Gedik. Hist. phil. antiq. p. 4-8. Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Th. I, S. 344-404. Buhlens Gesch. d. Phil. Th. I. S. 22 ꝛc.

Aegyptius, ein tapferer Held von Ithaka, berühmt wegen seiner Kenntnisse und Erfahrung. Von seinen 4 Söhnen baueten zwei das Feld, einer, Namens Antiphus, begleitete den Ulysses vor Troja und auf seiner Rückreise, und wurde vom Polyphem gefressen (Od. β. 17), und der vierte, Eurynomus, war ein Freund der Penelope (ib. 21. 22). Handb. d. Myth. nach Hom. und Hes. 347.

† Aegyptus, in der Bibel Mizraim, bei den jetzigen Türken Mesr, bei den Eingebornen Kypt, und bei den Griechen Aegyptus, wegen seines schwarzen Bodens. Es liegt dieses Land zwischen Asien und Afrika, und wird daher bald zu diesem, bald zu jedem Erdtheile gerechnet. Das alte Aegypten gränzte gegen Osten an Arabien und das rothe Meer, gegen Mittag an Aethiopien, gegen Abend an Libyen und Marmorica, gegen Norden ans mittelländische Meer. Nach Strabo nannten die Alten nur das Thal Aegypten, welches vom Nil der Länge nach durchschnitten, und von den von Westen und Osten her parallel laufenden Gebirgen ringsum eingeschlossen wird. Es hatte also das Land eine natürliche Befestigung, woher auch der Name Mizraim von Mazor, eine Festung, kommen soll. In diesen Gränzen eingeschlossen, betrug die Fläche dieses Landes 1260 Quadratmeilen. Man theilte es in 36 (nach Andern in mehr) Nomos oder in drei Haupttheile in Ober- (Thebais) Mittel- (Heptanomis) und Nieder-ägypten, wovon ersteres den südlichsten, letzteres den nördlichsten Theil desselben, oder das sogenannte Delta, begreift. Es liegt an der Gränze des heißen Erdstrichs, daher die Hitze beträchtlich ist. Der Winter dauert nur 7 bis 8 Tage, dagegen zählt man des Jahrs zwei Sommer, den ersten vom März bis Junius, der heiß, veränderlich und ungesund ist; den zweiten vom Junius bis August mit angenehmer und beständiger Witterung. Aegypten verdankt seine Fruchtbarkeit dem Nile, der es jährlich überschwemmt, und dessen Wasser die Alten mittelst Kanäle durch das Land leiteten. Sobald das Wasser abgelaufen war, wurde das Getreide gesäet, ohne erst zu pflügen, und man konnte von einer Ueberschwemmung zur andern zwei- bis dreimal ärnten. Wegen dieses Ueberflusses wurde Rom gewöhnlich von Aegypten aus mit

Ge-

Getraide versorgt. Ausserdem trug das Land auch alle Arten von Gartenfrüchten, Oel, Flachs, Baumwolle, und die zum Papier der Alten so wichtige Papyrusstaude. Auch die Thiere waren außerordentlich fruchtbar. Kühe und Schaafe werfen zweimal. Die Pferde sind in Aegypten einheimisch. Unter den andern einheimischen Thieren sind die merkwürdigsten: das Krokodill, der Hippopotamus, der Cynocephalus, eine Affengattung mit einem Hundskopfe, der Chamäleon, der Ichneumon u. s. w., und unter den Vögeln der Ibis und Trochilus. Im Nil und in den See'n giebt es viele Fische; in Ober-ägypten, Goldbergwerke, Marmor-, Porphyr- und Granitgruben. An Eisen und einigen andern Metallen, so wie an Holz, war Mangel. — Unter den Ptolemäern wurde der Handel Aegyptens sehr ausgebreitet, und die neue Stadt Alexandrien war der Mittelpunkt desselben. Das Land wurde mit noch mehr Kanälen durchschnitten, und Landstraßen wurden angelegt. Unter der Herrschaft der Römer wurden die alten Einrichtungen größtentheils beibehalten. Ueber das ganze Land war ein Statthalter gesetzt, der vom August den Titel: Praefectus, bekam. Ueber die Verwaltung der Justiz waren der Dikaiodotes und Idios Logos gesetzt. In den einzelnen Städten waren die obrigkeitlichen Personen: der Exegeta, der Hypomnematographus, der Archidastes und der Praetor nocturnus, und von den Römern wurden noch außerdem Epistrategen, Nomarchen und Ethnarchen eingesetzt. Nach der ältern Eintheilung in drei Hauptheile, die bis unter den Kaisern blieb, kam noch eine neue Eintheilung auf. Ober-ägypten oder Thebais wurde in zwei Theile abgesondert; der südlichste hieß της ανω; der nördlichste εγγιςα. Mittel-ägypten bekam den Namen Arcadien, und von Unter-ägypten hieß der östliche Theil Augustamnica und der westliche Aegyptus. Siehe Herod. B. 2. Diodor, B. 1. Strabo, B. 17.

Aegyptus, ein Name eines ägyptischen Königs, um 1470 vor Chr., vertrieb seinen Bruder Danaus aus Aegypten, der sich darauf nach Griechenland begab. Man erzählt, daß Aegyptus seine 50 Söhne nachgeschickt habe, um den Danaus umzubringen. Dieser aber suchte mit List sich ihrer zu entledigen, und gab ihnen seine 50 Töchter zu Gattinnen, nachdem er diesen vorher befohlen hatte, ihre Männer in der Brautnacht zu ermorden, indem das Orakel ihm prophezeiht hatte, daß er von einem seiner Schwiegersöhne umgebracht werden sollte. Die Töchter vollzogen den grausamen Befehl, die einzige Hypermnestra ausgenommen, welche ihren Gemahl Lynceus leben ließ, der darauf den Tod seiner Brüder an dem Danaus rächte. — Von diesem Könige Aegyptens soll auch (nach Einigen) Aegypten den Namen haben.

Αἰακέλιοι ὄρνιθες, s. Aves.

Αἰσιτοι. So nannte man diejenigen, welche im Prytaneum zu Athen auf Kosten des Staats unterhalten wurden. Diese Ehre widerfuhr denjenigen, welche sich um den Staat verdient gemacht hatten, und sie erstreckte sich selbst auf ihre Familien. Ihre gewöhnliche Kost bestand in einer Art Kuchen (μάζα), an Festtagen hätten sie etwas Brot; auch wurde der zehnte Theil von allen Bäuchen der geopferten Thiere für sie zurückgelegt. Uebrigens war diese Unterhaltung auf öffentliche Kosten eine sehr ausgezeichnete Ehre, wie aus Cic. de Orat. lib. 1. erhellet. — Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. S. 282 ꝛc.

Aelanites sinus, das östliche Ende des arabischen Meerbusens, das den Namen von der Stadt Aelana oder Elath hat.

Aeli, eine Stadt im glücklichen Arabien, am rothen Meere.

Aelia lex, siehe lex Aelia.

Aelia Capitolina, der neue Name Jerusalems, den Kaiser Adrian dieser Stadt gab.

Aelianus (Claudius), ein Sophist und berühmter Historiker von Präneste in Italien, lebte um 222 nach Chr. Geburt.

Er hörte den Redner Pausanias, legte sich aber nachher auf's Bücherschreiben, und schrieb die griechische Sprache vorzüglich schön. Wir haben von ihm 1) Variae historiae, lib. XIV. 2) Historiae animalium, lib. XVII. 3) Tactica, welche aber einem frühern Aelian zugeschrieben werden, und 4) Ep. XX. Die vorzüglichsten Ausgaben sind: Var. Hist. lib. XIV. graec. et lat. cura Gronovii, Lugd. B. 1731. II. 4. Hist. animal. lib. XVII. graec. et lat. cum animadv. I. G. Schneider. Lips. 1783. 8. Sehr gut und kritisch bearbeitet. Bougine' Handb. der Literarg. I. S. 219.

Aelius Lamina (Q.), Präfektus unter August im Cantabrischen Kriege und nachher Consul. Er stammte vom gente Aelia, einer berühmten Plebejer-Familie, ab, welche auch Kaiser Antonin unter seinen Vorfahren zählte.

Aelius Catus (S.), ein berühmter Rechtsgelehrter, zu Cicero's Zeit, schrieb Commentarien über das bürgerliche Recht, und war gegen alle Bürger mit seinem Rath gefällig. Ernest. Clavis Ciceroniana.

Aello, eine Harpyie, s. Harpyiae.

Aemathia, s. Emathia.

Aemilia via, s. Via Aemilia.

Aemiliana, ein Ort in Hispania Tarraconensi, am Anas gelegen. Ptolem.

Aemilianus, s. Q. Fabius Maximus Aemilianus.

Aemilianus, s. P. Cornelius Scipio Africanus Aemilianus.

Aemilius (M.), Tribunus militum, bei der römischen Armee gegen Antiochus den Großen. Während der Schlacht mit demselben hielt er das römische Lager besetzt, und trieb eine Legion, die sich dahin retirirte, wieder zurück, wodurch er den Sieg entschied. Heberich.

Aemilius (Q.), ein Volkstribun, auf dessen Rath die Römer Friede mit den Samnitern machten, und ihn, da sie diesen wieder brachen, dem Feinde überschi ten. Heberich.

Aemilius Lepidus, ein Augur Rom, der sehr prächtig lebte, und bl 6000 Sestertien Miethzins für sei Wohnung bezahlte, weswegen er von d Censoren zur Verantwortung gezogen wu de. Heberich.

Aemilius Lepidus (M.), Cons und Gegner Sylla's; nach dessen T aber suchte er selbst sich zum Oberher Roms zu erheben, und fand auch vi Anhänger. Indessen wurde er von Cat lus und Pompejus geschlagen, und fl nach Sardinien, wo er auch starb. Gesc der Röm. zur Erkl. der Klass. S. 4. 5

Aemilius Paullus (L.), Consu er siegte und triumphirte über die Illyrie und erhielt nebst dem C. Terentius Var das Commando über die römische Arm gegen Hannibal, da er denn in der u glücklichen Schlacht bei Cannä sein Leb verlor. Er war ein Sohn des Consu M. Aemilius Paullus.

Aemilius Paullus (L.), ein Sol des vorigen, ward gegen den König Pe seus von Macedonien abgeschickt, welch er auch bei Pydna A. U. 586. besieg und im Triumph aufführte, der einer d glänzendsten war, die je in Rom gehalt wurden. Vorher hatte er schon kleine Triumphe über die Lusitaner und Ligurie gehalten. Liv. XXXVII. 57; XL 34; XLV. 40. Er war der Vat des berühmten P. Cornelius Scipio Afr canus.

Aemilius Popas (Q.), zweimal m C. Fabricius Luscinus Consul; er hat si im Kriege gegen Pyrrhus ausgezeichne Heberich.

Aemilius Regillus (L.), Präto in Rom; er besiegte die Flotte Antiochu des Großen mit Hülfe der Rhodier b der Jonischen Stadt Myonnesus. A. U. 564. Liv. 1. 37. c. 26-30.

Aemilius Scaurus, s. Scaurus.

Aemines, ein kleiner, übrigens un bekannter Hafen in Gallia Narbonensi östlich vom heutigen Cassis.

Aeminium, ein Ort in Luſitanien, zwiſchen den Flüſſen Vacca und Munda. Plin. u. Ptol.

Aemona oder Emona, Stadt und Feſtung auf der Gränze zwiſchen Italien und Pannonien, die bald zu dieſem, bald zu jenem gerechnet wird, doch gewöhnlich zu erſterm (Herod. 8, 1). Sie lag da, wo das heutige Laybach ſich befindet, wie Ruinen anzeigen. Sie ſoll von den Argonauten erbauet worden ſeyn.

Aemonia, ſ. Haemonia.

Aenaria, eine kleine Inſel im cumäiſchen Meerbuſen an der Küſte Italiens. Die ganze Inſel war durch einen Vulkan entſtanden, daher die Mythe vom Typhon, welche Homer und Heſiod nach Cilicien zu den Arimis (Aramäern oder Syrern) verlegen, auch hieher geſetzt, und die Inſel davon Inarimis (nach Heyne Virg. Aen. IX, 715. aus εἰν Ἀρίμοις entſtanden) genannt wird. Siehe Excurs. II. zu Virg. Aen. von Heyne. Die Griechen nannten ſie Pithecusa, von πίθηκοι, Affen, und jetzt heißt ſie Iſchia.

Aeneas, der Sohn des Anchiſes und der Venus, den dieſe Göttin von dem ſterblichen Sterblichen am Berge Ida, oder vielmehr am Fluſſe Simois gebar, und der Pflege der Dryaden übergab. Alkathous, der Gemahl ſeiner Schweſter, vollendete aber ſeine Erziehung (Hym. in Venet. 258; Il. v. 1007; Il. v. 214. 265). Beim Anfange des trojaniſchen Krieges ſcheint Aeneas noch keinen Antheil an dem Streite genommen, ſondern in Ruhe bei der Heerde gelebt zu haben. Dann Achilles überfiel ihn, raubte ihm ſeine Heerden und vertrieb ihn auch aus Lyrnaſſus, wohin er geflohen war (Il. v. 90 etc. 187 etc.). Durch dieſe Beleidigung gereizt, eilte er nun den Trojanern zu Hülfe, und führte dem Priamus die Völker aus Dardanus, Ophrynium, Abydus und andern kleinen Städten zu (Dionys. I, 46 etc.). Priamus empfing ihn aber kalt, entweder aus Eiferſucht gegen die Nebenzweige ſeiner Familie, oder wegen einer Weiſſagung Neptuns, daß Aeneas die Herrſchaft über Troja erhalten ſollte (Il. v. 307 etc.), und ſuchte ihn ſelbſt vom Gefechte zu entfernen (Il. γ. 459). Ueberdieß war Aeneas ein Feind des Paris. Homer führt jedoch den Aeneas bei den Hauptgefechten auf, und zeichnet ihn dadurch aus, daß er ihn als Liebling der Götter ſchildert, welchen ſie aus dringenden Gefahren zu retten ſuchten, ohne ihm dabei perſönliche Tapferkeit abzuſprechen. So rettete ihn einſt Venus, als Diomedes ihm das Hüftbein zerſchmetterte, und als ihn die Göttin, vom kühnen Diomedes verfolgt, fallen laſſen mußte, nahm ſich Apollo ſeiner an, und brachte ihn nach ſeinem Tempel zu Pergamus, wo Latona und Diana ihn heilten. Indeſſen täuſchte Apoll die Griechen und Trojaner durch eine Luftgeſtalt, um welche ſich die beiden Heere ſtritten (Il. ε. 290-419). Bei der Einnahme Troja's zeigte Aeneas ſeine Tapferkeit in vollem Glanze. Als es ihm nicht gelang, die Feinde aus der Stadt zu treiben, ſo vertheidigte er das Schloß ſo lange, bis ein anſehnlicher Theil der Bürger, Weiber und Kinder ſich durch ein geheimes Thor auf dem Berg Ida gerettet hatten, und folgte dann mit einem Theile der Mannſchaft ſelbſt nach. Mit ſeinem alten lahmen Vater (welcher die Penaten und Schutzgötter Troja's in einem Gefäße hatte) auf dem Rücken und ſeinen kleinen Sohn Aſcanius an der Hand, ging er mitten durch das brennende Troja. Wahrſcheinlich war Aeneas ein Prieſter (Dictys IV. 17), daß ihm die Rettung der Schutzgötter vorzüglich am Herzen lag; und überdieß hatte ihn Hectors Schatten dazu ermuntert. Dieſe Heiligthümer, welche auf dem Schloſſe in Verwahrung waren, beſtanden aus den Penaten, der Veſta mit dem ewigen Feuer, und dem Palladium (ſiehe Palladium und Penates). Aeneas kehrte aber noch einmal in die Stadt zurück, um ſeine Gemahlin Kreuſa, des Priamus Tochter, die ſich bei ſeinem Rückzuge von ihm verloren hatte, aufzuſuchen. Er fand ſie aber nicht, und als er ſich ſeinem Kummer

über ihren Verlust überlassen wollte, erschien sie ihm in verklärter Gestalt und sagte ihm, daß die erhabene Göttermutter sie entrückt hätte, weil sie ihre Abreise aus Phrygien nicht habe gestatten wollen. Nach andern Sagen, soll Aeneas mit Bewilligung der Griechen aus Troja abgezogen sein, weil er Troja aus Haß gegen Priamus an die Griechen verrathen habe. Ueber die nachherigen Schicksale des Aeneas hat man nun sehr verschiedene Sagen. Nach einigen gründete er ein Reich in Epirus, nach andern im thessalischen Phthiotis, und nach noch andern blieb er in Troja zurück, und gründete da ein neues Reich, welche letztere Erzählung selbst Homer begünstigt zu haben scheint. Auch haben sie die meisten Alten angenommen, obgleich auch noch dabei viele Verschiedenheiten Statt finden.

Hr. Hofrath Heyne sucht die vielen vorhandenen Erzählungen dadurch zu vereinigen, daß er annimmt, daß nach Troja's Eroberung dieses Reich wieder aus seinen Trümmern hervorgegangen, welches verschiedene Große zu behaupten getrachtet, die aber, nach vereitelter Absicht, anderswo sich anzubauen gesucht hätten. Vielleicht war Aeneas auch einer davon, und so ließen sich jene Erzählungen von seiner Herrschaft über Troja auch mit den bekannten Nachrichten von seiner Ankunft in Italien vereinigen. Man hat mehrere Angaben bei den Alten von der Sage dieser Ankunft, die von einigen Neuern ganz in das Gebiet der Fabeln gewiesen, und wol gar für Erdichtungen Virgils sind erklärt worden. Allein so ganz kann man sie doch wol nicht verwerfen. Es war schon lange vor Virgil bei den Römern und Griechen eine allgemeine Sage, daß Aeneas nach langem Herumschweifen endlich in Latium angekommen sei, und sich da niedergelassen habe. Unter den Griechen erwähnt sie Lycophron, der an 300 Jahr vor Chr. Geburt lebte, zuerst. Unter den Römern bezeugen der Verfasser des Buchs: de origine gentis Romanae, Dionysius und Fastus, daß sie in allen alten römischen Historikern, dem Lutatius, Kato, Fabius ꝛc. als bekannt und erw
sen aufgenommen worden sei. Auch
zeugen sie die Alterthümer der Röm
der Vestatempel und die zu Lavinium f
lange gewöhnlichen gottesdienstlichen G
bräuche, die sich auf jene Sage gründet
Dergleichen Sagen eines ganzen Vol
von Alterthümern, Gebräuchen und glau
würdigen Geschichtschreibern bestäti
liegt sehr wahrscheinlich ein wirkl
Factum zum Grunde, und da übrige
die Möglichkeit der Sache nicht dage
streitet, so können wir sie wol ohne
denken der Hauptsache nach für wahr
nehmen. Aeneas kam also wirklich n
Italien, und Virgil hat uns in sei
Aeneis den Weg beschrieben, wie ihn
ältern Schriftsteller angeben. Im
ten Jahre nach Troja's unglücklichem E
segelte er mit 20 Schiffen, die er sich
bauet hatte, aus dem Hafen Antandr
ab, und hielt sich immer, nach der dam
ligen Art zu reisen, an den Landküste
So kam er nach Thracien, wo er
Stadt Aenos erbauete. Von da ging
nach Delos, wo Anius, der Freund sein
Vaters und ein Priester des Apollo,
wohl aufnahm und ihm ein Orakel
theilte, das ihm den Weg nach Itali
zeigen sollte. Aber er verstand es fal
und segelte nach Creta, erbauete da
Stadt Pergama, und war Willens,
ganz daselbst niederzulassen, als ihn
Pest wieder vertrieb. Ein Sturm v
schlug ihn darauf an das Vorgebirge Acti
in Epirus, von wo er im Anfange d
6ten Jahres seiner Reise wieder absegel
und gerade nach Italien zu steuerte,
er bei dem Saleatinischen Vorgebirge
Land stieg. Von da ging er nach Si
lien, landete auf der Abendseite bei d
Vorgebirge Drepanum, und verlor h
durch den Tod seinen Vater. Im folg
den Jahre wollte er nun gerade nach
nem Bestimmungsort auf der westlic
Küste Italiens zusegeln; aber ein ne
Sturm verschlug ihn nach Afrika. H
begeht Virgil den bekannten Anachron
mus, daß er den Aeneas und die phön
sche Dido in Karthago zusammentre

lit. Die Urſache davon war wol die
ſamiſbeit, in der die Alten ſelbſt über
ie Zeit der Erbauung Karthagos ſtanden,
ul der Wunſch des Dichters, eine rüh-
nde Epiſode in ſein Gedicht zu verwe-
n, wozu ihm eine alte Sage von dem
he der Dido Gelegenheit gab, die
ſtin. 18, 6. erzählt wird. Er landete
rauf aufs neue an Sicilien, und feierte die
ichſpiele ſeines Vaters (Virg. Aen.
). Die trojaniſchen Frauen legten jetzt,
s Verdruß über die lange Reiſe, Feuer
den Schiffen an, wodurch viere ver-
annten. Dieſe Nachricht Virgils grün-
t ſich ebenfalls auf eine alte Sage (S.
eyne Exc. VI. ad Aen. V. p. 652).
e Mannſchaft der verbrannten Schiffe
ahm er in die von ihm erbaute Stadt
ecta unter, und ſegelte dann weiter.
rgil läßt nun den Aeneas gleich an Cu-
landen. Dionyſius aber iſt hier voll-
ndiger. Nach ihm ſtieg Aeneas zuerſt
dem nachherigen Hafen Palinurus ans
nd, welcher dieſen Namen von des
neas Steuermanne Palinurus erhielt,
r hier ſchlafend vom Schiffe ins Meer
rzte, und als er ſich ans Ufer retten
llte, von den wilden Bewohnern der
gend getödtet wurde. Dann reiſte er
ter, und begrub auf einer Inſel ſeine
hme Leucoſia, von welcher die Inſel
ber denſelben Namen erhielt. Bald
rauf lief er in dem weiten Hafen der
ter ein, wo Miſenus, ſein Trompe-
r, in die See ſtürzte, und dem daſigen
ebirge den Namen gab. Sodann
hrte er an Cumä und fragte daſelbſt,
ch der alten Sage, die Sibylle wegen
r Zukunft um Rath. Dieſe führte ihn,
ch Virgil, in die Unterwelt. Endlich
ahte er nach der Mündung der Tiber,
d ſtieg daſelbſt auf der Morgenſeite
s Land. Hier gingen die Anzeigen
m Ende ſeiner Wanderung in Erfül-
ung. Nach den ältern Sagen und nach
irgil nämlich war die Prophezeihung, daß
dem Orte ſeiner Beſtimmung ſeine
ſchirrten die Speiſen nebſt den Tiſchen,
rauf ſie lägen, vor Hunger aufeſſen
rden. Die Erfüllung war, daß ſie die
Brodtkuchen, worauf Aepfel lagen, mit
dieſen zugleich aßen. Zugleich fanden ſie
auch eine weiſſe Schweinsmutter mit 30
Jungen, welches auf die, 30 Jahre nach
der Gründung Laviniums zu erfolgende
Erbauung von Alba hindeutete. Uebri-
gens geſchah die Landung des Aeneas,
nach Virgil, im 7ten Jahre, nach der ge-
wöhnlichen Erzählung der übrigen Schrift-
ſteller ſchon im 3ten Jahre nach Troja's
Zerſtörung. Die nun folgenden Bege-
benheiten des Aeneas werden anders von
Dionyſius und den ihm folgenden Ge-
ſchichtſchreibern, anders vom Dichter er-
zählt. Der Unterſchied in den Sagen
ſelbſt beruhet auf wirkliche Verſchiedenheit
der Quellen; der Unterſchied in Zeit und
Anordnung rührt wahrſcheinlich vom Dich-
ter her. So läßt Virgil das in 20 Ta-
gen geſchehen, was nach den Hiſtorikern
einen Zeitraum von 6 Jahren einnahm.
Nach der Erſcheinung des weiſſen Schweins
machte Aeneas ſogleich zur Grundlegung
einer neuen Stadt Anſtalt. Während
dieſer Beſchäftigung kam Latinus mit ei-
ner Armee, die er gegen die Rutuler
führen wollte, herbei, und war über die
Ankunft der neuen Gäſte ſo unzufrieden,
daß es zwiſchen ihm und den Trojanern
zum Handgemenge kommen ſollte. Allein
die Nacht erhielt Latinus von ſeinen Na-
tionalgöttern, und Aeneas von den Pe-
naten Befehl zur friedlichen Ausgleichung.
Dies geſchah denn, und es wurde ſogar
ein Bündniß zwiſchen den Fremden und
Eingebornen geſchloſſen. Die Bedingun-
gen waren: daß Aeneas ſo viel Land be-
kommen ſollte, daß der Hügel, auf wel-
chem die neue Stadt gebauet wurde, auf
allen Seiten 40 Stadien von der Gränze
entfernt ſein; daß beide Völker ſowol in
dem jetzigen Kriege gegen die Rutuler,
als in allen übrigen, ſich wechſelſeitig bei-
ſtehen, und daß beide Völker ſich aufs
genaueſte mit einander vereinigen ſollten.
Zur Befeſtigung des Vertrags erhielt
Aeneas die Tochter des Latinus, Lavinia,
zur Gemahlin, welcher zu Ehren die neue
Stadt Lavinium genannt wurde. Dar-
auf wurde der Krieg gegen die Rutuler

unters

unternommen und so glücklich geführt, daß diese in kurzer Zeit bezwungen wurden. Nach geendigtem Kriege baueten die Trojaner die neue Stadt, und Aeneas brachte seine Heiligthümer hieher. Kaum hatte Aeneas hier ein Jahr in Ruhe geherrscht, als der Krieg mit den Rutulern aufs neue losging. Turnus, der Neffe der Gemahlin des Latinus, Amata, war über die Vermählung der Lavinia, die ihm versprochen worden war, äußerst aufgebracht, und wurde von Amaten (s. Amata) selbst aufgefordert, zu den Rutulern zu gehen, und sie zu einem neuen Kriege zu bereden, welcher denn auch im 3ten Jahre nach des Aeneas Ankunft in Italien seinen Anfang nahm. Er endigte sich mit einer Schlacht, wie die meisten der damaligen Kriege; Turnus und Latinus verloren in derselben das Leben, und Aeneas wurde nun König der Trojaner und Lateiner, und vereinigte beide zu Einem Volke. Drei Jahre darauf griffen die Rutuler wieder zu den Waffen, und wurden vom Mezentius, dem Könige der Etrusker, unterstützt, und es kam nahe bei den Mauren von Lavinium am Bache Numicus zur Schlacht, in welcher Aeneas verloren ging, ohne daß man wußte, ob er erschlagen worden, oder im Flusse ertrunken sei. Indessen hielt man ihn nun für einen Vergötterten, und bezeigte ihm göttliche Verehrung. Die Schlacht ging für die Lateiner verloren, und Mezentius belagerte Lavinium; aber Ascanius, der Sohn und Nachfolger des Aeneas, rettete die Stadt durch einen glücklichen Ausfall, bei welchem des Mezentius Sohn, Lausus, erschlagen, und er selbst zum Frieden genöthigt wurde. Livius führt noch an, daß die Tiber, (damals Albula) zum Gränzfluß zwischen den Lateinern und Etruskern gemacht worden wäre. Virgil läßt dagegen gleich am zweiten Tage nach des Aeneas Landung diesen eine Gesandtschaft nach Laurentum zum Könige Latinus schicken, die mit den besten Anerbietungen zurückkehren, so daß Latinus seine Tochter Lavinia dem Aeneas selbst anträgt. Turnus denkt auf Rache, und wird von der Juno mehr angefeuert. Am dritten Tage stehen Händel zwischen den Trojanern Lateinern, weil erstere einen Lieblin hirsch des Königs erlegen. Latinus schließt sich zum Kriege, und Tur schafft Hülfstruppen herbei, unter chen Mezentius, den die Cäretaner gen seiner Grausamkeit vertrieben ha und der deswegen schon zum Kriege rüstet ist, Aventius und die Volsk Heldin Camilla sich auszeichnen. E Erscheinung des Flußgottes Tiber z ge, sucht nun Aeneas am vierten beim Evander Hülfe, der ihn wohl nimmt und ihm räth, den Beistand Cäre zu suchen. Während seiner A senheit überfällt Turnus das Lager Trojaner, und steckt die Schiffe in Br In der Nacht zwischen dem vierten fünften Tage schicken die Trojaner Nisus und Eurpalus als Bothschafte den Aeneas ab, welche aber beide ers gen werden. Am fünften Tage Aeneas nach Cäre und bringt die wohner auf seine Seite. An eben Tage wiederholt Turnus seinen An auf das Lager, dringt auch in dasselbe wird aber endlich wieder zurückgetrie Am 6ten Tage kommt Aeneas mit Hülfstruppen, und nun beginnt ein l ges Gefecht, in welchem Aeneas s und den Mezentius mit seinem S Lausus tödtet. Am siebenten Tage ten die Lateiner um Waffenstillstand, auf 12 Tage geschlossen wird. Sie ten auch den Diomedes um Hülfe chen lassen, aber dieser schickt nun schlägliche Antwort. Nun hielten di teiner eine Rathsversammlung, ob Frieden machen sollten; aber noch eh einig werden konnten, ging der Wa stillstand zu Ende; Aeneas näherte der Stadt Laurentum, und Turnus ihm entgegen. Er schickte erst seine terei voraus, da diese aber geschlagen de und selbst Camilla fiel, so foder am folgenden Morgen den Aeneas Zweikampfe heraus. Die Bedingu waren: daß, wenn Aeneas erschl

wü

wäre, die Trojaner sogleich Latium verlassen sollten. Bliebe er aber Sieger, so sollten die Trojaner gleiche Rechte mit den Latinern genießen, auf einen angewiesenen Platz eine Stadt bauen, den Latinern ihren Gottesdienst mittheilen, Latinus aber König bleiben. Allein ehe noch der Zweikampf anging, kam es zwischen beiden Armeen zum Gefecht; Turnus richtet eine große Niederlage unter den Trojanern an, und Aeneas wird verwundet, aber von der Venus wieder geheilt. Nun schlägt dieser den Turnus wieder zurück, und kehrte plötzlich seine Armee gegen Laurentum. Um diese Stadt zu retten, ging nun Turnus den Zweikampf ein, fiel, und der Friede wurde geschlossen. Nitsch encyclopädisches Handbuch der Vorbereitungswissenschaften zum Studium der Klassiker, S. 79. Gesch. der Römer zur Erkl. der Klassiker, I, 116. Kaml. Myth. S. 391.

Aeneatores, σκληρυκταὶ. So hießen bei den Römern und Griechen diejenigen, welche bei der Armee auf Trompeten oder Hörnern bliesen (Suet. Caes. 32; Senec. Epist. 84). Jede Manipel oder Turma hatte dergleichen. Den Willen der Befehlshaber machten sie den Truppen bekannt, wenn der Staub und das Getümmel es durch andere zu thun hinderte. Sie gaben auch das Zeichen zum Angriff. (Vegetius l. 2. c. 22. Quinct. l. 2. c. 18) Ant. Wörterb. d. Ausl. Pot. Arch. übers. v. Ramb. II. S. III.

Aeneis, die bekannte Epopee Virgils in 12 Büchern, eine dichterische Erzählung von den Schicksalen des Aeneas auf seiner Reise nach Italien und nach seiner Ankunft daselbst. Virgil hinterließ es noch unvollendet, und befahl daher auf seinem Todbette, es zu verbrennen. Dieses verhinderte aber der Kaiser Augustus, welcher dem L. Varius und Plotius Tucca den Auftrag gab, dieses Gedicht genau herauszugeben und zu verbessern, ohne doch ihm etwas hinzuzufügen. Plin. VII. 30. s. 31. Gell. XVII. 10; Chron. Euseb. ad Olymp. 190. 4. Schon bei Lebzeiten Virgils hatte man auf die Erscheinung dieses Gedichts mit Ungeduld gewartet; daher es auch nach seinem Tode mit dem größten Beifall aufgenommen wurde (Ovid. Rem. 395. 396). Auch gehört dieses Werk, ungeachtet mancher Mängel, in der That zu den besten epischen Gedichten der Römer. Er hatte sich Homers Odyssee und Iliade zum Vorbilde genommen; indessen ist er da, wo sein eigner Dichtergeist redet, gewiß nicht weniger vortreflich, als da, wo er nachahmt. Ueber die Ausarbeitung des ganzen Gedichts soll er 12 Jahre zugebracht haben. S. Virg. opera illustrata a C. G. Heyne in vita Maronis et prooemio in Aeneïdem.

Aenesidamus, s. Theron.

Aenesidemus, ein sceptischer Philosoph zu Cicero's Zeiten, lehrte zu Alexandrien, und brachte die sceptische Philosophie wieder etwas in Flor. Gesch. der Philosoph. für Liebh. II, S. 57.

Aenesipasta oder Aenesippe, eine Insel mit einem Hafen, westlich von Aegypten vor dem libyschen Nomus. (Ptol.)

Aenesiphyra, Hafen und Vorgebirge im libyschen Nomus, auf der Westseite Aegyptens.

Aenia, eine Stadt in der macedonischen Landschaft Pallene, vom Aeneas auf seiner Flucht von Troja erbauet (Lycophr. 12. 36, Steph. Byz. v. Αἰνεία), der auch hier gestorben sein soll (Dionys. Halic. 1. 49). Sie wurde von einem thracischen Volke, den Crusäern, bewohnt. Daher sagen andere, daß der thracische Ort Aenos seinen Ursprung dem Aeneas zu danken habe; allein dieser existirte schon (Il. δ. 520). Virgil folgt Aen. III, 16. dieser letztern Meinung.

Aenia, eine Stadt in Acarnanien, oder vielmehr zwei Städte, Neu- und Alt-Aenia. Beide lagen zwei geographische Meilen von der Mündung des Achelous.

Aenianes, ein altes pelasgisches Volk in Thessalien am Oeta. Sie hatten eine Stimme im Rathe der Amphictyonen.

Den

Den Achilles zählten sie unter die Zahl ihrer alten Könige. Aller vier Jahre schickten sie Abgeordnete nach Delphi, um den dortigen Gottheiten ihre Opfer zu bringen, und auf Neoptolems Grabe Libationen und Gebete anzustellen, und sein Andenken zugleich durch ein feierliches Leichenbegängniß zu ehren. Anach. Reis. übers. v. Biester, II, 341 ꝛc.

Aenigmata, s. Αἰνίγματα.

Aenius, ein Päonier, den Achill im Gefechte am Flusse Xanthus tödtete.

Aeni Pons, eine beträchtliche Stadt in Noricum, am Innfluß bei dem heutigen Vöctareit unter Wasserburg in Baiern (Notit. imp. und Mannert).

Aenos, 1) ein Ort in Lokrien, ingleichen auch 2) in Epirus. Steph Byz. 3) Eine berühmte Stadt in Thracien, am Ausflusse des Hebrus. Sie war sehr alt, da sie schon in der Geschichte des Herkules vorkommt; auch Homer erwähnt ihrer (Il. δ. 520). Die Behauptung einiger Römer (Mela II, 2; Plin. IV, 11; Virg. Aen. III, 16), daß sie vom Aeneas erbauet sei, ist also unrichtig. — Die Aeolier errichteten sie wieder, als sie sich nach dem persischen Kriege aus dem abgebrannten Cumä oder Mitylene hieher begaben.

Aenus, der heutige Innfluß, entspringt auf den höchsten Alpen in Graubünden, und vereinigt sich mit der Donau bei Passau. Tacitus macht ihn zur Gränze zwischen Noricum und Rhätien.

Aeolia, bei Homer (Od. 4, 1) und Virgil (Aen. 1. 52) eine Insel, wo Aeolus, der König der Winde, seinen Sitz hat. Nach Strabo (VI. p. 424. Cas.) war diese Insel Strongyle, eine von den äolischen Inseln (Siehe auch Plin. H. N. 3. 9. 14). Nach beiden drängen sich hier oft unterirdische Dünste aus der Erde hervor, daher die Fabel.

Aeoliae insulae, die 7 äolischen Inseln bei Sicilien, auch Liparenses genannt, von Lipara, der größten derselben, desgleichen Hephaestiades oder Vulcaniae, weil die Alten dem Vulkan hier seine Werkstatt anwiesen, indem zu Hiera ein Vulkan war; auch sind sie insgesammt vulkanischen Ursprungs. Die Namen derselben sind: Lipara, Hiera oder Vulcania, oder Thermissa, Strongyle, Didyme, Ericusa, Phoenicusa, Evonymos.

Aeolii, ein griechischer Völkerstamm, der ehemals in Thessalien seinen Sitz und den Namen von Hellens Sohne, Aeolus, seinem Stammvater, angenommen hatte. Sie breiteten sich in Thessalien sehr weit aus, und errichteten verschiedene kleine Staaten, Magnesien, Ormenien, Alus, Phylace, Methone, Phthia und Phocis (Handb. d. gr. Alterth. für die Jugend S. 264. 270). Ungefähr 1100 Jahr v. Chr. ging ein Theil von ihnen nach Klein-asien über (Strabo lib. 13. p. 582. lib. 14. p. 632), wo sie das ehemalige Troas besetzten, und nachher sich vom Vorgebirge Lectus bis an den Fluß Hermus ausbreiteten, und der besetzten Landschaft den Namen Aeolis gaben. Sie schlossen einen Bund mit einander, und jährlich wurde zu Cumä eine feierliche Versammlung (Panaeolium genannt) gehalten, wozu die zwölf, nach Herod. lib. I. c. 149; (s. Anach. Reis. V. S. 169) elf, Hauptstädte in Aeolis ihre Abgeordneten schickten, um die Angelegenheiten des Bundes zu verhandeln. Einige Zeit blieben sie frei; nachher kamen sie, nebst den andern Griechen in Klein-asien, unter die Herrschaft der Lydier und dann der Perser. Unter Darius Hystaspes empörten sie sich, wurden aber wieder unterjocht. Da ihnen auch die Griechen im eigentlichen Griechenland beigestanden hatten, so entsprang daraus der berühmte persische Krieg, und der unvertilgbare Nationalhaß zwischen Persern und Griechen. Nach der Schlacht bei Mycale machten sie sich wieder frei (Herod. lib. 9. c. 104). Durch Antalcidas Frieden kamen sie aber von neuem unter persische Bothmäßigkeit, bis auf Alexandern. Nachher standen sie unter den syrischen Königen, bis die Römer sie in Freiheit setzten, wurden aber endlich vom Sulla, weil sie dem König Mithrida-

trieften hatten, völlig unterjocht. Ackerbau und Viehzucht war der Hauptnahrungszweig der Aeolier; ihr Land war eines der fruchtbarsten, und ihre Sprache war einer von den drei Hauptdialecten der griechischen. Anach. Reis. übers. v. Sieber, VI. 166 ꝛc.

Aeolipila, Dampfkugel, eine hohle Kugel von Metall oder Glas mit einer dünnen Röhre, die eine enge Oeffnung hat. Wenn man sie, halb mit Wasser gefüllt, dem Feuer aussetzt, so wird dieses in seine Dämpfe aufgelöst, welche als ein heftiger Wind zur Röhre herausfahren, und die Kugel in wenig Minuten wasserleer machen. Sie war schon im ersten Jahrhundert bekannt, und ist vom Vitruv lib. 1. c. 6. beschrieben worden. Basl. Vers. eines Handb. d. Erf.

Aeolis, die Landschaft, welche die Aeolier bewohnten. Sie erstreckte sich längs der asiatischen Küste vom Flusse Caicus bis zum Phrygius, und späterhin vom Vorgebirge Lectus bis an den Fluß Hermus. Jonien lag südlich von Aeolis.

Aeolus, der Sohn oder Enkel des Hippotes und der Gott der Winde. Seine Wohnung war eine von den äolischen Inseln, die er mit einer ehernen Mauer umgeben hatte. Er hatte sechs Söhne und sechs Töchter, die er mit einander verheirathet hat. Sie lebten alle in seinem Pallaste, wo ein beständiges Schmausen und Wohlleben herrschte. Vom Jupiter hatte er einen Schlauch, in welchem alle Winde eingeschlossen waren. Ulysses kam auf seinen Reisen zu ihm, und wurde sehr gütig aufgenommen. Er versah ihn mit allen Bedürfnissen, zeigte ihm den Weg nach Ithaca, und gab ihm den ledernen Schlauch mit, worin die Winde verschlossen waren, den Zephyr ausgenommen, welcher seiner Fahrt günstig war. Schon erblickte man Ithaca, als Ulysses Gefährten, da er schlief, den Schlauch, in der Meinung, daß große Schätze darin wären, öffneten. Sogleich fuhren die stürmenden Winde heraus, und trieben das Schiff wieder zur Insel des Aeolus zurück. Dieser ward zornig darüber, und wies die um Hülfe flehenden Unglücklichen zurück, weil sie den Göttern verhaßt wären (Od. x. 1-75). Die Winde Eurus, Notus, Boreas, Zephyrus, nach Hesiod (Theog. 375), Kinder des Asträus und der Aurora, und ebenfalls Diener des Aeolus, wohnen auch in Palästen, und bringen ihr Leben in Schmausen zu. — Man bildet den Aeolus ab, als einen bärtigen Mann, mit einem Scepter in der Hand, auf einem Felsen sitzend. Auch wird er vorgestellt, wie er den Scepter in den Felsen stößt, und darauf die Winde in Gestalt geflügelter Kinder hervorfliegen. — Vermuthlich war dieser fabelhafte Aeolus ein König der Insel Lipara und der übrigen äolischen Inseln, der sich gut auf die Witterung verstand, und die Seegel erfand. — Ovid erzählt von ihm, daß er mit der Enarete den Macareus und die Panace gezeugt habe. Macareus verliebt sich in seine Schwester, welche die Frucht ihrer Liebe heimlich wegbringen lassen wollte; als dem Aeolus hörte das Kind schreien, warf es voll Zorn den Hunden vor, und schickte seiner Tochter ein Schwerdt, womit sie sich umbringen sollte. Macareus entfloh nach Delphi, und ward Priester des Apollo. Diese Geschichte erzählen andere auch von einem andern Aeolus. Raml. Mythol. S. 159. 160. Handb. der Myth. nach Hom. und Hes. S. 377-379.

Aeolus, ein Sohn Neptuns und der Melanippe (oder Menalippe, nach andern); sein Bruder war Böotus. Der Vater der Menalippe ließ diese für die Verletzung ihrer Jungfrauschaft blenden, in einen Thurm sperren, und die Söhne den wilden Thieren vorwerfen. Sie wurden aber gerettet, und zur Theano der Gemahlin des Metapontus gebracht, die sie für ihre eigenen Kinder ausgab. Nachher gebahr Theano selbst Kinder, und wollte also die Fremden auf der Jagd umbringen lassen; allein Neptun stand ihnen bei, und die Söhne der Theano wurden erschlagen. Aeolus und Böotus aber entflohen, befreieten ihre Mutter, welcher Neptun das Gesicht wieder gab,

und

und entdeckten nachher dem Metapontus die Treulosigkeit seiner Gemahlin. Dieser nahm sie nun an Kindesstatt an, und heirathete ihre Mutter.

Aeolus, mit dem Beinamen Jupiter, ein Sohn des Hellen und der Oeseis, Enkel des Deukalion, der Stammvater der Aeoller und König eines Staats, der um Iolcus in Magnesien lag. Er hatte fünf Söhne, Aethlius, Sisyphus, Desion, Athamas, Mimas; die erstern vier errichteten besondere Staaten, der letztere folgte seinem Vater. Handb. d. gr. Alterth. für die Jugend. S. 256. 264.

Aeolus, von Lyrnessus in Phrygien, ein Gefährte des Aeneas, blieb in der Schlacht mit dem Turnus. Virg. Aen. XII, 542.

Aepea, s. Thuria.

Aepitus, ein tapferer Trojaner, der beim Uebergang der Stadt noch zuletzt unter dem Aeneas focht.

Aepy, eine alte Stadt in der Landschaft Triphylia Elis im Peloponnes, ehemals fest, von der die Gegend herum Aepitis genannt wurde. Homer. nennt sie schon.

Aepytus, dritter Sohn des ersten heraclidischen Königs in Messenien Cresphontes und selbst König in Messenien. Er machte sich beim Volke so beliebt, daß seine Nachfolger den Namen der Heracliden mit dem der Aepytiden vertauschten. Seines Grabmals am Gebirge Cyllene erwähnt Homer Il. β. 604. Es war noch zu des Pausanias Zeiten vorhanden. Handb. der gr. Alterth. für die Jugend. S. 61. Handb. der Myth. nach Hom. und Hes. S. 132.

Aequi, auch Aequani, Aequiculi, Aequiculani genannt, ein uraltes, sehr rohes Volk in Italien, an den Ufern des Anius zwischen den Marsern, Pelignern und den Sabinischen Bergen. Die Römer vertilgten es endlich ganz. Liv. 9. 45.

Aequimelium oder Aequimaelium, der Platz beim Capitol, wo das Haus des Sp. Mälius gestanden hatte. Mälius hatte nach der königlichen Gewalt gestrebt, er wurde ermordet, und sein Haus zerstört und der Erde gleich gemacht. Liv. IV. 16; Cic. Dom. 38. — Ant. Wörterb. nach Pit.

Aequinoctium, eine kleine Festung an der Donau zwischen Vindobona und Carnuntum. (Notit. imp.)

Aerarium. Der Ort, wo die Schätze des Staats aufbewahrt wurden, Staatsschatzkammer, Cic. Verr. III, 70; auch oft das darin befindliche Geld. Cic. Harusp. 8. P. Valerius Publicola legte es nach Vertreibung der Könige zuerst im Tempel des Saturns an, Plut. Quaest. Rom. c. 41. Man verwahrte auch daselbst die elfenbeinernen Bücher, die das Verzeichniß der 35 Tribus enthielten (Suet. Aug. 32), ferner die in Erz gegrabenen Gesetztafeln (Suet. Caes. 28); die Fahnen und Adler der Armeen, (Liv. III, 69; IV. 22); und endlich legten die Statthalter Exemplare von ihren Rechnungen daselbst nieder, wenn sie aus den Provinzen zurückkamen (Cic. Famil. V. 20). Eine besondere Abtheilung des Aerariums war Aerarium sanctius, die geheime Schatzkammer, die nur in der äußersten Noth angegriffen werden durfte, Cic. Verr. IV. 63. wie z. B. im Kriege zwischen Pompejus und Cäsar geschah, wo sie der Consul P. Lentulus auf Befehl des Senats öffnete. Caes. B. C. 1, 14; Liv. XXVII, 10. Zu den Zeiten der Republik hatten der Quaestor urbanus und die ihm zugeordneten Tribuni aerarii die Aufsicht darüber. Asc. in Verr. III, 4. — Ant. Wörterb. nach Pit. — Zu Athen wurde der öffentliche Schatz in einem Gebäude hinter dem Tempel der Minerva aufbewahrt, das wegen seiner Lage Ὀπισθόδομος hieß. Es hatte nur Eine Thür, wozu der Archon, Ἐπιστάτης, nur einen Tag den Schlüssel hatte, und war mit einer doppelten Mauer umgeben. Man verwahrte hier ebenfalls tausend Talente besonders, die bei Todesstrafe nur im dringendsten Nothfalle zur Vertheidigung des Vaterlandes selbst angegriffen werden durften. Hier wurden auch

Aventiren (v. mhd. âventiure, s. d.), 1) = Abenteuer treiben, Abenteuer suchen, Abenteuer bestehen, Ritterfahrten machen, Turniere besuchen, Kämpfe bestehen, Gefahren aufsuchen, Ritterspiele treiben, Ritterdienste thun, Ritterthaten verrichten, Ritterschaft üben, Ritterschaft treiben, Ritterschaft thun, Ritterschaft

Physcon. S. Veteres Mathem. gr. edente Thevonoto. Paris. 1693. fol. p. 77. — Busch Vers. eines Handb. der Erf.

Aeria, 1) eine Stadt in Gallia Narbonensi, das heutige Vaison; 2) ein alter Name der Insel Creta. Handb. d. gr. Alterth. für die Jugend. S. 363.

Ἀερομαντεία, die Wahrsagerkunst aus Veränderungen und Erscheinungen in der Luft. Man stellte ein Gefäß mit Wasser in die freie Luft, verhüllte das Haupt mit einem Tuche, und sagte nun seine Frage mit einer leisen und lispelnden Stimme her. Gerieth das Wasser dann in eine Art von kochender Bewegung, so war dies eine Bestätigung des Gesagten. Pot. Arch. übers. von Ramb. I, 765.

Aëropa, Gemahlin des Atreus und Tochter des Eurystheus, ward ihrem Gemahl an seinem Bruder Thyestes untreu. S. Atreus, Thyestes.

Aërope, Tochter des Catreus und Enkelin des Königs Minos. Sie wurde von ihrem Vater, welcher glaubte, daß sie entehrt worden sei, verkauft, und ward die Gemahlin des Plisthenes und Mutter des Agamemnon und Menelaus. Apollod. Bibl. III, 2, 1 etc. c. f. Heyn. Not. ad h. l. p. 542.

Aeropus, ein Gebirge im alten Illyrien. Mit dem Gebirge Asnaus bildete es ein Thal, in welchem der Fluß Aous floß.

Aeropus, Vormund des unmündigen Orest, eines macedonischen Königs, beraubte seinen Mündel der Krone und tödtete ihn; er lebte gegen 3600. Handb. der gr. Alterth. für die Jugend. S. 308.

Aerumna, Ὀϊζύς, eine Tochter der Nacht, welche diese aus sich selbst gebahr.

Aeruscatores, s. Ἀγύρτης.

Aes, Erz, der gemeine Name eines jeden Metalls, insbesondere aber einer Mischung aus Kupfer und Messing. Aus solchem Erze wurde das Geld der alten Römer geprägt, ehe sie sich des Goldes und Silbers dazu bedienten. Liv. IV. 10. In alten Zeiten zählte man das Geld nicht, sondern wog es zu, woher noch die Wörter pendere, impendere rühren. Servius Tullius ließ zuerst Münzen aus Kupfer prägen, mit dem Bilde einer Kuh oder eines Schaafes. Plin. XXXIII, 3; daher wahrscheinlich der Ausdruck pecunia (von pecus, Vieh). S. Pecunia. — Ant. Wörterb. n. Pit. Auch in Griechenland bediente man sich anfänglich der Metalle als einer Waare, und bezahlte nach dem Gewichte. Die daraus entstehende Unbequemlichkeit machte, daß man auf Zeichen zu denken anfing, welche den Werth der Metallstücke bestimmen sollten. Wann und von wem aber die ersten Münzen geprägt worden sind, das ist uns unbekannt. Herodot. Lib. I. c. 94; II, c. 35. behauptet es von den Lydiern, zur Zeit des Königs Atys. Die Metalle, deren man sich seit den ältesten Zeiten her dazu bediente, waren Gold, Silber, Eri, Kupfer und Eisen. Zu Solons Zeit waren Goldmünzen schon in Griechenland gewöhnlich; in Rom erst A. U. 547. Man nahm das feinste Gold dazu. Silbermünzen waren ebenfalls sehr fein; in Rom fing man an sie A. U. 485. zu prägen. Aus Kupfer prägte man die kleinere Scheidemünze. Eiserne Münzen waren zu Lacedämon und Byzanz gewöhnlich. Ueber das Gepräge der Münzen, s. den Art. Pecunia. — Pot. Arch. übers. v. Ramb. III. S. 96 ꝛc.

Aes circum foraneum, von Geldwechslern entlehntes Geld, weil diese ihre Buden in dem um das Forum herum befindlichen Porticus hatten (Cic. Att. II, 1). Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer, S. 912.

Aes dodonaeum, Δωδωναῖον χαλκεῖον, ein Sprichwort, das aufgeschwätzige Leute deutet, und von einer Art von Weissagung zu Dodona herrührt. Es waren nämlich um den Tempel mehrere eherne Kessel so gestellt, daß, wenn einer angeschlagen wurde, die andern mitklangen. Nach Aristoteles waren daselbst zwo Säulen, auf der einen ein Kessel, auf der andern ein Knabe mit einer Peitsche

von

ten eisernen Ruthen. Wenn diese der Wind gegen den Kessel trieb, so verursachte es ein anhaltendes Getöse. Pot. Ant. übers. v. Ramb. I. 613.

Aes hordearium, Gerstengeld. Wenn die römischen Ritter keine Gerste für ihre Pferde erhielten, so bekamen sie das Geld dafür; den Pferden Hafer zu geben, war damals noch nicht gewöhnlich. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aes manuarium, bedeutet Geld, das man beim Würfelspiel gewann. Es hat den Namen davon, weil es aus vielen Händen gesammelt wurde, Graev. ad Gell. XVIII, 13. Das Spiel nämlich war so, daß der, welcher fehlte, ein Stück Geld erlegen mußte, das Manus hieß. Suet. Aug. 71; wer aber die Venus (den höchsten Wurf) traf, gewann die ganze Summe, die auf dem Spiele stand. Man hatte auch den Ausdruck aes quasi manuarium, welcher gebraucht wurde, wenn Gelehrte sich unter einander sophistische Fragen vorlegten, und der, welcher sie nicht beantworten konnte, einen Sesterz oder dergleichen zur Strafe erlegen mußte. Nach geendigtem Spiele wurde das gesammelte Geld zu einem Schmause verwendet. Gell. l. c. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aes militare, Geld zur Bezahlung der Soldaten. Die Tribuni aerarii richten es dem Quästor (Ascon. et. Festus) oder den Soldaten (Varr. L. L. IV, 36) aus dem öffentlichen Schatze. Adams röm. Alt. übers. v. Mayer. S. 912.

Aes uxorium. So hieß das Geld, das ein Hagestolzer dem Staate bezahlen mußte. Diese Strafe wurde von den Censoren Furius Camillus und M. Postumius eingeführt. Bei den Athenienser hieß diese Strafe ἀγαμίε δίκη; bei den Lacedämoniern ὀψιγαμίε καὶ κακογαμίε δίκη. — Ant. Wörterb. nach Pit.

Aesacus, Sohn des Priamus und der Arisbe. Er heirathete die Tochter des Flusses Cebren Asterope. Als Hecuba während ihrer Schwangerschaft mit Paris den unglücklichen Traum hatte, befragte Priamus seinen Sohn Aesacus deswegen, welcher die Kunst, Träume zu deuten, von seinem Großvater mütterlicher Seite gelernt hatte. Er sagte ihm, daß das Kind die Ursache an dem Untergange seines Vaterlandes werden würde, und rieth, es auszusetzen. Aus Schmerz über den Tod seiner Gattin, wurde er in einen Vogel verwandelt. Nach Ovid. Metham. XI, 749 etc. wird verschiedenes von ihm anders erzählt. Dort ist er ein Sohn der Alyrothoe, der Tochter des Flusses Granikus, und statt Asterope wird dort Hesperies gelesen. Seinen Tod erzählt Ovid so, daß er nicht wirklich sich verheirathet habe, sondern sich, als er seine vor ihm fliehende Geliebte verfolgte, und diese auf der Flucht von einer Schlange einen tödtlichen Biß erhielt, von einem Felsen herabgestürzt habe, und in einen Vogel verwandelt worden sei. Die Auslegung des Traumes der Hecuba, wird von andern der Kassandra zugeschrieben. Apollod. Bibl. III, 12, 3. c. f. Not. Heynii ad h. l. p. 758 etc.

Aesar, ein Fluß in Etrurien, der in den Apenninen entspringt, und sich bei Pisa in den Arnus ergießt.

Aesarus, ein Fluß in Unter-italien in der Landschaft der Bruttier. Anfangs floß er durch die Stadt Croton, nachdem aber diese zum Theil durch Pyrrhus war verwüstet worden, wurde der Theil nicht mehr bewohnt, durch den der Fluß ging.

Aeschines, der Sohn eines Schulmeisters Tromes und der Glaucothea. In seiner Kindheit mußte er die niedrigsten Geschäfte verrichten. Er ging mit seiner Mutter von Haus zu Haus, um den niedrigsten Pöbel in die Bachusmysterien einzuweihen. Auf der Straße schwärmte er mit Haufen Bachanten umher, und erwarb sich durch die Gaukeleien ihres Gottesdienstes, welche er mit sehr vielem Anstande darstellte, allgemeinen Beifall (Demosth. Cor. p. 516). Dadurch wurde sein Ehrgeiz erregt, daß er sich unter die Schauspieler begab, welche er aber auch bald wieder verließ, da er

er keinen Beifall fand (Id. ibid.). Er ward darauf Schreiber in einem Untergericht, hörte den Plato und Isocrates, und wetteiferte bald darauf als Redner mit dem Demosthenes. Auch als Soldat zeichnete er sich durch Tapferkeit aus, wie dieses selbst Phocion bezeugt (Aeschin. de fals. leg. p. 422). Im gesellschaftlichen Leben besaß er Witz, Geschmack und Feinheit des Umgangs. Als Redner zeichnete er sich vorzüglich aus, durch glückliche Wahl der Wörter, durch Reichthum und Deutlichkeit der Gedanken; doch mußte er dem Demosthenes an Kraft und Stärke des Ausdrucks nachstehen. Auch in der Dichtkunst war er nicht unglücklich (Aeschin. in Timarch. p. 281). Von seinen Schriften haben wir noch drei Reden und zwölf Briefe. Die Reden stehen in der Aldinischen Sammlung, Veneb. 1513. Fol. in der Stephanischen 1575. Fol. und in der Reiskischen Vol. 3. 4. Eine deutsche Uebersetzung ist von Reiske, Lemgo 1764-1769. Vol. V. 8. — Epistolae, cura Ioh. Sam. Sammet. Lips. 1772, 8. Bougine' Handb. d. Literarg. I, 159. Anach. Reis. übers. von Biester, II, 98; V, 143 ꝛc.

Aeschines, ein Schüler des Sokrates. Er war sehr arm. Als er daher den Unterricht des Sokrates hören wollte, sagte er zu ihm: „Ich bin arm, aber ich „übergebe mich dir gänzlich; das ist al„les, was ich dir anbieten kann." „Du „kennst die Vortreflichkeit deines Ge„schenks nicht," antwortete ihm Sokrates, und nahm ihn zu seinem Schüler auf (Diog. Laert. L. II. §. 34). Es war ein Mann, der vorzüglich seiner Tugenden wegen geschätzt wurde. Zum Unterschied von dem Redner Aeschines, führt er den Beinamen Sokraticus. Er schrieb 7 Gespräche, Reden und Briefe, wovon noch 3 Gespräche übrig sind, nämlich: de virtute, de divitiis und de morte. Ausg. davon von Joh. Clericus mit Anmerk. Amst. 1711 und 1740. 8, und von Joh. Fried. Fischer, Leipzig 1753 und 1766. 8. Bougine' Handb. der Literarg. I, 145. Anach. Reis. übers. von Biester, III, 188. V, 379; Ged. Phil. antiq. Hist. p. 101.

Aeschines Neapolitanus (Diog. Laert. lib. 2. p. 65), ein Lehrer der neuern Academie zu Athen (Crassus de Or. 1. 11).— Gedike Hist. Philos. antiq. p. 221.

Aeschylus, der Vater des Trauerspiels. Er war von Eleusis in Attika gebürtig, und von Kindheit an beschäftigte er sich mit den Dichtern des Heldenalters, und nährte mit ihnen seine an sich kraftvolle und glühende Seele; dabei studirte er auch die Geschichte, um aus ihr Stoff zu seinen Trauerspielen zu schöpfen. In den Schlachten bei Marathon, Salamis, Platäa, zeichnete er sich durch seine Tapferkeit aus (Vit. Aeschyl.). Das Trauerspiel, welches damals noch ganz in der Kindheit war, erhielt von ihm eine gänzliche Umschaffung. Statt Eines Akteurs ließ er zween auf seine Bühne treten (Aristot. de poet. c. 4, t. 2, p. 655), welche nicht mehr ein herumziehender Karren blieb, sondern durch ihn ein mäßig erhöhetes Theater wurde, das er mit Bildern, Altären u. s. w. schmückte. Seine Akteurs trugen Masken und Kothurnen, um ihnen ein heldenmäßiges Ansehen zu geben; ihre Sprache war nicht mehr niedrig und comisch, sondern ernsthaft und feierlich. Das Chor, welches sonst die Haupt-rolle bei der ganzen Verhandlung spielte, diente nun dem Schauspiele blos als Zwischenspiel; daher verminderte er auch die 50 Personen, aus denen es sonst bestand, bis auf 15. Nach dem Beispiele des Sophocles, der sein Zeitgenosse war, nahm er noch einen dritten und vierten Akteur auf (Aeschyl. in Choeph. v. 665 etc. 1290 etc. Poll. lib. 4, c. 15. §. 110), und einem unter diesen gab er die Haupt-rolle des Stücks. Er selbst war zugleich mit Schauspieler, und in der Vorstellung seiner Stücke sehr glücklich. Er gab dem Schauspiele zuerst Interesse, Leidenschaft, Knoten und Entwickelung. Sein Vortrag ist feierlich und erhaben, aber oft fällt er ins Harte und Hochtrabende. Alles

in

in denselben hat nur den Charakter des Furchtbaren und Schrecklichen, nichts, was Mitleid einflößen könnte. Indessen erhielten seine Arbeiten auch noch nach seinem Tode den Preis. — Einst wurde er in Athen angeklagt, die Eleusinischen Mysterien in einigen seiner Stücke offenbart zu haben, und er konnte sich kaum vor dem Tode retten (Aristot. de mor. lib. 3. c. 2, t. 2. p. 29. Ael. var. hist. lib. 5. c. 19). Indessen verzieh er seinen Mitbürgern. Als sie aber einst seinen Nebenbuhlern den Preis zuerkannten, so verließ er Athen und begab sich nach Sicilien zum Könige Hiero (Plut. in Cim. t. 1. p. 483), wo er mit Ehren und Wohlthaten überhäuft im 70sten Jahre seines Alters, 456 vor Chr. Geb. starb. Von den 75 oder 90 Tragödien des Aeschylus sind noch 7 vorhanden, nämlich: Prometheus vinctus, septem duces adversus Thebas, Persae, Agamemnon, Inferiae, Furiae, Supplices. Ausgaben von Th. Stanlei c. scholiis gr. omnibus, versione et commentario, Lond. 1663. fol. — gr. et lat. c. lect. var. Glasguae in ed. Rob. Foulis. 1746, II, 8. Vorzüglich gut: Aeschyli Trag. etc. rec. C. G. Schütz, Prof. in Jena. Halle 1782. II, 8 m. Bougine' Handb. d. Litterara I, 174. Anach. Reis. v. Biester, VI, 6-19. Pot. Arch. übers. v. Ramb. S. 662. Handb. d. gr. Alterth. für die Jugend. S. 521.

Aesculapius (Ἀσκλήπιος), der Sohn des Apollo und der Coronis, der Tochter eines Thessalischen Königs Phlegias, oder nach andern der Arsinoe, der Tochter des Leucippus (Apollod. Bibl. III, 10, 3). Man erzählt, daß Apollo diese seine Geliebte für untreu hielt, und sie aus Eifersucht mit seinem Pfeile tödtete, den Aesculap aber, mit welchem sie schwanger war, noch rettete, als man ihren Leichnam schon verbrennen wollte. Andere erzählen seine Geburt so: daß ihn Coronis heimlich auf einem Berge bei Epidaurus geboren, und daselbst liegen gelassen habe. Ein Schäfer vermißte seinen Hund und eine Ziege, und fand beide bei einem von Lichtglanz umstrahlten Kinde, welches die Ziege säugte und der Hund bewachte. Der Hirte schloß aus den Umständen auf die göttliche Abkunft des Kindes, und nahm es zu sich (Paus. lib. 2. c. 26. p. 170). In der Folge wurde Aesculap in der Höhle des weisen Chiron erzogen, der ihn in der Kräuterkunde und Heilkunde unterrichtete (Pind. pyth. 3. v. 80; Pind. nem. 3. v. 94; Hom. Il. lib. 4. v. 219). Aesculap machte die größten Fortschritte, und brachte es bald in der Kunst, die Menschen zu heilen, so weit, daß die Dichter sogar erzählen, er habe die Todten wieder aus dem Orkus heraufgerufen. Darüber zürnte Pluto, der durch ihn sein Reich der Entvölkerung nahe sah; er verklagte ihn beim Jupiter als einen vermessnen Frevler, und dieser, aus Gefälligkeit für seinen Bruder, schleuderte seinen Blitz auf das Haupt des Wohlthäters der Menschheit. Aesculap ward bald ein Gegenstand der göttlichen Verehrung, doch erst nach Homers Zeiten zählte man ihn wirklich unter die Götter. Insbesondere wurde er zu Epidaurus in Griechenland verehrt, wo ihm ein Tempel nebst einem Haine gewidmet war, und von da aus verbreitete sich seine göttliche Verehrung über ganz Griechenland, und endlich auch nach Rom. Als hier einst die Pest drei Jahre wüthete, wurden auf Anrathen des Delphischen Apollo Gesandte zum Aesculap nach Epidaurus geschickt. Kaum waren diese angekommen, so kam unter dem Bilde des Gottes eine Schlange hervor, welche gerade nach dem römischen Schiff zueilte. Diese Schlange (die man für den Gott Aesculap selbst hielt) wurde mit vielem Pompe nach Rom gebracht, und die Pest ließ nach. Aesculap hatte zwei Söhne, Machaon und Podalirius, die im trojanischen Kriege als Helden und Aerzte sich berühmt machten. Seine Töchter waren Hygiea, Jaso, Panacea und Aegle, von denen erstere als Göttin der Gesundheit verehrt wurde. — Man bildet den Aesculap als einen Mann mit einem ansehnlichen Barte und einem knoti-

knotigen Stabe, der mit einer Schlange, dem Bilde der Genesung, umwunden ist. Neben ihm steht ein Hahn, das Bild der Wachsamkeit. Oft ist er auch mit dem Lorbeer des Apollo gekrönt. — Zuweilen findet man neben ihm einen kleinen Knaben, Telesphorus, abgebildet, der eine Mütze auf dem Kopfe trägt, und ganz in einen Mantel gehüllt ist. — Oft wird Aesculap auch blos unter dem Bilde einer Schlange vorgestellt. — Anach. Reis. übers. v. Biester, IV. S. 276. Moritz Götterl. S. 327. Raml. Myth. S. 213. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. 638.

Aesculatores, s. Aeruscatores.

Aesepus, ein Sohn des Bucolion und der Nymphe Abarbarea. Im trojanischen Kriege wurde er nebst seinem Bruder Pedasus vom Eurvalus getödtet. (Hom. Il. ζ. 21 etc.) Handb. d. Myth. nach Hom. u. Hes. S. 212.

Aesepus, ein Fluß in Mysien, der in den Propontis fällt. Nach Homer macht er die Gränze zwischen dem trojanischen und mysischen Gebiete.

Aesernia, eine Stadt in Samnien in Italien, zu Strabo's Zeiten noch unbedeutend, nachher hob sie sich durch römische Kolonisten. — Das heutige Isernia.

Aesis, 1) ein Fluß zwischen Umbrien und Picenum in Italien; 2) eine Stadt an diesem Flusse.

Aesium, eine kleine Stadt bei Spolitium in Umbrien.

Aeson, ein Sohn des Kretheus und der Tyro, und Ur-enkel des thessalischen Aeolus. Er folgte seinem Vater in der Regierung von Iolkus, und zeugte mit der Alcimade den Jason. Sein Stiefbruder Pelias beraubte ihn des Throns, ließ ihn aber doch in Iolkus bleiben. Als Jason von seinem Zuge nach Colchis zurückkam, fand er seinen Vater als einen abgelebten Greis noch am Leben, und Medea gab ihm durch magische Kräfte seine Gesundheit wieder. Moritz Götterl. S. 258 u. 274. Nach Apollod. Bibl. I, 9, 27. tödtete sich Aeson selbst, um den Nachstellungen des Pelias zu entgehen.

Aesonis, ein Ort auf der Halb-ins von Thessalien.

Aesopus lebte ungefähr sechsteha hundert Jahr vor Chr. Geburt, war a Phrygien und im Sklavenstande gebore Der Philosoph Jadmon aus Sam schenkte ihm die Freiheit. Er suchte d Menschen durch seine Fabeln, in den er nützliche moralische Wahrheiten u Grundsätze durch sinnliche Erdichtung vortrug, besser und glücklicher zu mache Indessen hat er seine Fabeln wol niema aufgeschrieben. Maximus Planudes, e Mönch des 14ten Jahrhunderts, schri seine Biographie, die aber wol nicht v Wahres enthält, und sammelte, was s von seinen Fabeln noch erhalten hatte, ab mit mancherlei Zusätzen und Erweiteru gen. Unter den neuern Ausgaben die Sammlung sind die besten von Hauptman Leipzig 1741, 8. welche 361 Fabeln er hält; ferner von Heusinger, Leipz. 17 und 1775, 8. Eschenb. Handb. d. cla Literat. S. 196.

Aesopus, ein Schauspieler zu Rom i tragischen Fache, der sich ein außerorde liches Vermögen erworben hatte, und d Cicero in der Mimik nebst dem Roscius u terrichtete. Sein Sohn Clodius wi Horat. Sat. lib. II. Sat. 3. v. 23 erwähnt.

Aestii, nach Tacitus Aestyi, l wohnten die Küsten von Preußen jens der Weichsel, Kurland, Samogitien u Liefland. Ihr Name kommt wahrschei lich von Osten her, und hat sich n im heutigen Esthland erhalten. Ih Sprache war der Brittannischen ähnli ihre Sitten den germanischen, insbes dere denen der Sueven; doch trieben Feldbau, und waren überhaupt sehr fri fertig. Sie sammelten den an ihren K sten befindlichen Bernstein, den sie an l Ausländer verkauften, ob sie gleich gä lich mit seinen Eigenschaften unbeka waren (Tac. Germ. 45). Noch i 6ten Jahrhundert trieben sie diese B schäftigung, indem sie damals dem Kön Theodor ein Geschenk von Bernstein n Italien schickten (Cassiod. Var. V. ep. 2

Sie verehrten eine Göttin, die mit der mater deorum der Römer viele Aehnlichkeit hatte. Ihr zu Ehren trugen sie Zähne von wilden Ebern als Talismane, um sich dadurch gegen Feinde zu schützen. Ihre Waffen waren Keulen. Haus Alterth. v. Germ. Th. II. S. 216.

Aestimatio litis, war, wenn ein Beklagter das dem Staate oder Andern Entwendete nach vorhergegangener Taxirung wieder ersetzen mußte. Insbesondere geschah dies in causa repetundarum et peculatus. Cic. pro Cluent. 41. Wenn die Schätzung geschehen war, so mußte der Beklagte entweder gleich einen Bürgen stellen, oder man confiscirte sein Vermögen. Sigon. de Iudic. II. 23. Ant. Wörterb. u. Pit.

Aesturia, s. Onoba.

Aesula, ein kleiner Ort im alten Latium.

Aesymnetes, ein Beiname des Bacchus, der überhaupt so viel als König bedeutet. Man feierte ihm zu Ehren zu Ilium ein Fest, wo die Kinder der Stadt, mit Lehren bekränzt, in Prozession nach dem Dianentempel gingen, die Krone zu den Füßen der Göttin niederlegten, sich dann in dem Bache wuschen, und mit Epheu bekränzt in den Tempel des Bacchus gingen. Dieses Fest bezog sich auf eine Geschichte, die unter den Art. Melampus und Comätho angeführt sind. Anach. Reis. übers. v. Biester. III, 362.

Aetas adoptantis. Wer Jemanden adoptirte oder arrogirte, mußte 18 Jahr alt sein.

Aetas aedilitia. Um Aedil zu werden, mußte man 27 (Lips. de Magist. Rom. c. 5), oder nach andern, 37 Jahr alt sein. Manut. de Legg. Rom. c. 6.

Aetas Consularis. Zum Konsulat mußte der Kandidat 43 Jahr alt sein. Cic. Phil. V. 17. Zuweilen machte man aber auch Ausnahmen, z. B. bei sehr verdienten Männern. So wurde Corvinus im 23sten (Liv. VII, 26), Scipio Aemilianus im 36sten und Cn. Pompejus Magnus im 35sten Konsul. Einige z. B. C. Marius, Cäsar, Octavianus u. a. drangen sich mit Gewalt vor der gesetzten Zeit ins Konsulat ein.

Aetas judicum. Das Serviliſche Gesetz schrieb für das Richteramt ein Alter zwischen 30 und 60 Jahr vor; andere Gesetze verlangten ein Alter von 35 Jahren; Augustus setzte wieder das 30ste Jahr fest. Suet. Aug. 32. Nach Suidas in τριώβολον mußte in Athen ein Richter 59 Jahr alt sein, nach Demosth. in Timocr. f. 796, 13. aber waren 30 Jahr hinlänglich.

Aetas militaris. Das zum Kriegsdienste taugliche Alter war vom 17ten bis 45sten Jahre, alsdann war man frei. Gell. X, 28; Polyb. VI, 17.

Aetas nuptiarum. Das männliche Geschlecht konnte nach dem 14ten, das weibliche nach dem 12ten Jahre heirathen. Auch, wenn eine Hochzeit vor diesem Alter vollzogen worden war, hatte doch das Mädchen nicht eher die völligen Rechte einer Frau, als bis sie 12 Jahr alt war. Uebrigens dauerte das heirathsfähige Alter so lange, als Jemand zum Kinderzeugen fähig war.

Aetas praetoria. Gewöhnlich konnte einer im 40sten Jahre Prätor werden. Manut. de Legg. Rom. c. 6. Nach Diod. Lib. LII, ap. Pitisc. h. v. schon im 30sten. M. Brutus war im 35sten Jahre schon Prätor. Vellej. Paterc. II, 72.

Aetas quaestoria, war das 27ste Jahr (Sigon. de jur. civ. rom. II, 2); nach Lips. de Magistr. Rom. 5, das 25ste. — Siehe über diese Artikel Ant. Wörterb. u. Pit.

Aethaea, ein Ort in Lakonien (Thuc.).

Aethalides, ein Sohn Merkurs und der Eupolemia, wohnte dem Argonautenzuge bei, und erhielt von seinem Vater den Vorzug, nach seinem Tode wechselsweise unter den Lebendigen und Todten zu sein. Pythagoras behauptete von sich, er habe zuerst zur Zeit des trojanischen Krieges als Euphorbus, dann als der Cretenser Pyrrhus, ferner als Hermotimus

gelebt, und sei jetzt als Pythagoras wieder lebendig geworden, so, daß er immer noch sich alles dessen bewußt geblieben, was in seinen vorhergehenden Zuständen mit ihm vorgegangen sei. Hederich.

Aethalis, bei Ovid lib. II. de ponto Ep. 3. v. 84. ein Beiname der Insel Ilea, welche Strabo und Aristoteles im Griechischen Αἰθαλία nennen.

Aethe, so hieß das Pferd des Agamemnons, das wegen seiner Schnelligkeit berühmt war, und auf welchem Menelaus bei den Leichenspielen des Patroklus den dritten Preis davon trug (Il. ψ. 293 etc.).

Aether, der Sohn des Erebus und der Nacht; sein Bruder war der Tag (Hes. Theog. 124. 125).

Aethici, ein Volk in Epirus, nachher am Pindus in Thessalien. Homer erzählt, daß Pirithous die Centauren zu ihnen verjagt habe. Zu Strabo's Zeit machten sie kein eignes Volk mehr aus; wahrscheinlich hatten sie sich mit den Thessaliern vermischt.

† Aethiopes, eine bei den Alten allgemeine Benennung aller Völker Afrikas, die südlich von Aegypten wohnten. Es ist merkwürdig, wie bekannt und berühmt der Name Aethiopier bei den Alten ist. Sie glänzen im frühesten Zeitalter der griechischen Mythologie, in den Sagen aller Völker des innern Asiens am Euphrat und Tigris, und insbesondere in den Jahrbüchern der ägyptischen Priester. Homer schildert sie als das feinste der Völker, als die gerechtesten der Menschen, die Lieblinge der Götter, die zu ihnen reisen, und an ihren Festen Theil nehmen. Auch späterhin legen ihnen einsichtsvolle Geschichtschreiber das Lob der ersten Kultur und einer höhern Ausbildung bei. Alles dieses macht in der That dieses Volk zu einem wichtigen Gegenstande der Untersuchung. Im Alterthum gab man den gemeinen Namen Aethiopier mehrern von einander ganz entfernten und verschiedenen Völkern; alle hießen so, die sich durch eine sehr dunkle oder gar schwarze Farbe von den Europäern auszeichneten. Daher setzen die Alten nicht nur in Afrika, sondern auch in A äthiopische Völker. Herodot (VII, 7 theilt sie schon in die eigentlichen Ne völker mit krausem Haare, und in andern schwarzen Stämme mit schlich Haare ab, welche letztere er ausschließ nach Asien setzt, ob dies gleich nicht g richtig ist. Die Hauptsitze der Aethio setzt er oberhalb von Aegypten im be gen Nubien und Abyssinien; unter ih zeichnet er besonders die Bewohner Meroe und die Macrobien aus, die u eignen Art. vorkommen werden. U den ägyptischen Ptolemäern wurden übrigen äthiopischen Stämme bekann Eratosthenes, aus dem Strabo seine N richten nahm, unterscheidet als eig Stämme die Nubier am westlic Ufer des Nils zwischen Aegypten Meroe. Sie waren Nomaden, und h ten eigene Oberhäupter. Am Ost des Nils nennt er die nomadischen Ble myes und Megabari, und die Gebirgs längs dem Meer-ufer war von Troglo ten bewohnt. Längs den beiden Sei des Nils standen nach Strabo und P nius eine große Menge Städte, die Ptolemäer errichtet hatten, um die madischen Horden jener Gegenden feste Wohnsitze zu gewöhnen und den H del zu sichern; allein die Absicht mißla und man ließ jene Städte wieder ver len, so daß zu Nero's Zeiten fast k Spur mehr davon da war. Die n weiter südlichen Stämme in dem fru baren Abyssinien hat er uns in den seinem Werke über das rothe, d. i. das sü che Meer, noch enthaltenen Fragmen beschrieben. Er unterscheidet die v schiedenen Stämme nach ihrer Lebens indem einige etwas Ackerbau trieben, dere von der Jagd und von Kräute noch andere vom Fischfang lebten. der Seeküste wohnten die Ichthyophag längs den beiden Ufern des Astabo (des jetzigen Alba oder Tacazze) wo ten Völker, die sich von Wurzeln u Rohr nährten, die Hylophagen, die v Baumfrüchten und Kräutern lebten, m rere Jägervölker, die Elephantophag

Der erste bekannte Ausbruch des Aetna fällt (nach Metrol. Taf. von Große nach Herrn Rome de l'Isle p. 347) 1500 Jahr vor Chr. Geb.; der zweite bekanntere im 4ten Jahr der 75sten Ol., der 3te im 2ten Jahr der 88sten Ol. und ein sehr merkwürdiger Brand. A. U. 718.

Aetna, ehemals Inessa, eine Stadt in Sicilien an der Südseite des Berges Aetna. Als Hiero die Stadt Catana mit neuen Einwohnern aus Syracus und dem Peloponnes besetzte, gab er ihr auch den Namen Aetna. Beide Aetna lagen, nach Strabo, 80 Stadien von einander. Andere machen auch den Hiero zum Erbauer, andere zum Wiederhersteller des erstern Aetna. Hederich.

Aetna, eine Nymphe in Sicilien, welche er, als sie bei der Umarmung Jupiters von der Juno überrascht wurde, in die Erde verbarg, worauf nach einger Zeit zwei Knaben aus der Erde kamen, welche die Nymphe geboren hatte. Das Nämliche erzählt man auch von einer gewissen Thalia, einer Tochter Vulkans. Raml. Myth. S. 177.

Aetnae oder Cyclades, der Name einer Art von ungeheuer großen Schiffen mit 30 und 40 Ruderbänken, die wegen ihrer Größe in der Entfernung einer schwimmenden Insel oder einem Berge glichen. Man kann auf ihre Größe aus der Stärke der Benennung schließen, indem eins, das Ptolemäus Philopator bauete, 4000 Ruderknechte, 400 Matrosen und 3000 Soldaten einnehmen konnte. Pol. Arch. übers. v. Ramb. II. 267.

Aetola urbs ist Virg. Aen. XI. v. 243. ein Ausdruck für die Stadt Argyripa in Apulien, weil sie Diomedes aus ätolischem Stamme erbauete. S. Argyripa.

Aetoli, die Bewohner Aetoliens, die in spätern Zeiten sich vorzüglich merkwürdig machten. Ihre ersten Stammväter waren Hellenen. Sie theilten sich in mehrere kleine Völkerschaften, als Apodoten, Ophienser, Eurytaner, hatten aber keine gemeinschaftliche Hauptstadt, sondern waren in kleinen Städten und Dörfe zerstreut. Jagd und Raub waren ih Hauptbeschäftigungen, so daß sie in ga Griechenland wegen ihrer Räubereien kannt waren (Polyb. Hist. lib. 4 Sie achteten weder Bündnisse noch Tr taten. Wenn zwei benachbarte Völ sich bekriegten, so ließen sie dieselben einander schwächen, und fielen dann üb sie her. Eben so sehr waren sie der S räuberei ergeben, welche sie weder für ne Ungerechtigkeit noch für Schande hi ten. Ihrer Lebensart zufolge, behielt sie auch die alten griechischen rohen Sitt am längsten bei. Sie gingen nie, selbst Friedenszeiten nicht, unbewaffnet (Thu lib. 1. c. 5), nährten sich von rohe Fleische (Thuc. lib. 3. c. 94), u hatten eine sehr unverständliche Sprac Ihre Reuter waren furchtbar, wenn einzeln fochten, weniger in ordentlich Schlachtordnung (Polyb. lib. 4. p. 278 Sie waren frei und keiner andern Völk schaft Griechenlands unterworfen, ob gleich sehr unruhige und gefährliche Na barn waren. Nach Strabo lib. 10. 463. errichteten die verschiedenen Völk schaften Aetoliens schon früh einen groß Bund, um sich gemeinschaftliche Ob häupter zu erwählen, und über ihre A gelegenheiten zu berathschlagen. T Versammlung war zu Therma, und wu de mit Spielen und glänzenden Festen feiert (Polyb. lib. 5. p. 357). Panaetolium. Indessen wurde die Bund nicht eher merkwürdig und bekan ter, als um die Zeit des Achäischen Bu des. Jährlich wählt man auf der V sammlung zu Therma einen Strateg und ein Collegium von Apokleten, die der Seite des Strategos mit ihm regi ten. Als die Römer nach Griechenla kamen, verbanden sich die Aetolier mit nen gegen die Achäer, nachher aber wi den sie den Römern untreu, und schlug sich auf macedonische Seite, daher sie a Macedoniens Schicksal theilen mußte und vom Fulvius Nobilior und Paull Aemilius unterjocht wurden. — Ana Reis. übers. v. Biester III. S. 314.

Aetolia. In ältern Zeiten war diese Landschaft kleiner als in spätern, weil sie durch Eroberungen vergrößert wurde. Das ältere Aetolien wurde durch den Acheloüs von Acarnanien geschieden, und ging von da bis nach Calydon, oder dem Flusse Evenus, wo es an Lokrien gränzte. Auf den beiden andern Seiten waren das Meer und das Gebirge Tymphrestus, das es von Thessalien schied, die Gränzen. Nachdem es aber durch Eroberungen vergrößert war, welche man unter dem Namen Aetolia Epictetos begriff, so waren jetzt die Gränzen: gegen Norden der Berg Oeta und die Athamaner in Epirus; auch Thermopylä, Heraclea und ein großer Theil von Thessalien gehörte dazu. Oestlich war ganz Dorien und die Küste bis Naupactus und Eupalion dazu geschlagen worden. Das Land war äußerst rauh, wild, unfruchtbar und gebirgig, und gleichsam von Natur gegen alle feindliche Einfälle befestigt. Vom Flusse Strymon in Thracien bis hieher an den Acheloüs war der einzige Strich in Europa, wo es Löwen gab (Herod. lib. 7. c. 126; Aristot. hist. animal. lib. 6. c. 31. t. 1. p. 884). Die ersten Einwohner des Landes waren die Cureten, welche aus Curis hieher kamen; auch begaben sich die von Cadmus aus Böotien vertriebenen Phoanten hieher. Um die Zeit des Trojan. Kriegs mußte Aetolus, ein Bruder des Königs Epeus in Elis, aus Elis weichen; er ging nach Aetolien, vertrieb die Cureten und bemächtigte sich des Landes, das von ihm den Namen erhielt. Die beiden Söhne des Aetolus, Pleuron und Calydon stifteten den Pleuronischen und Calydonischen Staat. Mehrere Fürsten dieser Staaten sind unter den Helden Griechenlands merkwürdig. Die vornehmsten Städte Aetoliens waren: Calydon, Pleuron, Macynia, Chalcis, Pylene, Metapa, Molycria, Naupactum, Therma oder Thermum.

Aetolicum bellum. Der ätolische + Bund war anfangs bei den Kriegen der Römer in Griechenland auf der Seite der Feinde. Da sie aber bald sahen, daß die Römer ihre eigene Unterdrückung nur zur Absicht hatten, so erklärten sie sich im Kriege der Römer mit dem Antiochus für diesen letztern. Als dieser aber durch den M. Porcius Cato und L. Valerius aus dem Passe Thermopylä war vertrieben worden und nach Asien zurückeilen mußte: so waren sie der Uebermacht der Römer allein überlassen, und wurden genöthigt, A. U. 564. den schimpflichsten Frieden einzugehen (Liv. 1, 36, 14-21). Sie mußten 200 Talente sogleich, und 300 zu verschiednen Zeiten bezahlen, Geisseln nach Rom schicken und sich anheischig machen, die Feinde und Bundesgenossen Roms für die ihrigen anzusehen. Gesch. der Röm. zur Erkl. der Klass. S. 359 ꝛc.

Aetolus, Bruder des Königs Epeus in Elis, s. Aetolia.

Ἄστος oder Ἀέτωμα, war der Gipfel, womit die Halle am Eingange der Tempel versehen war. Er war dreieckig, indem das Dach des Tempels mit der Decke desselben ein Dreieck machte, und war nach Cic. de Orat. I. 3. c. 46. ein wesentlicher Theil der Verzierung des Tempels. Pot. Arch. übers. v. Ramb. III, 378.

Aexone, eine attische Gemeinde an der Küste, der Insel Salamis gegenüber.

Aexonia, ein Ort auf der thessalischen Halbinsel Magnesia.

Afas, ein Ort in Afrika, landeinwärts von Tacape, dem heutigen Gabes.

Afer Domitius, ein römischer Konsul, Rechtsgelehrter und Redner zur Zeit des Caligula, Claudius und Nero. Bei letzterm hatte er sich durch seine Schmeicheleien vorzüglich beliebt gemacht, weswegen es ihm auch gelang, daß er die Claudia Pulchra, eine nahe Anverwandtin der Agrippina und des Kaisers selbst, durch die Beschuldigung des Ehebruchs, desgleichen auch ihren Sohn Quintilius Varus und andere, die ihm zuwider waren, stürzen konnte. Weil er bei dem Kaiser gut stand, so hatte er auch den Ruf, daß er einer der besten Redner sey. Er war von Nemausus, dem jetzigen

Nimes

Nimes in Frankreich, gebürtig. Allgem. Weltg. XII, 328. 400.

Afranius (L.), ein römischer Dichter um A. U. 654, schrieb vorzüglich Komödien, in denen er dem Menander nachahmte. Von seinen Stücken haben wir nur noch Fragmente. Hederich.

Afranius (L.), Legat des Pompejus im Mithridatischen Kriege, und darauf Konsul mit dem Q. Cäcilius Metellus Celer. Im bürgerlichen Kriege zwischen Pompejus und Cäsar kommandirte er als Legat die Pompejanische Armee in Spanien, und wurde endlich vom Cäsar in Afrika gefangen. Allgem. Weltg. XI, S. 434. 486.

Africa. Dieses Wort kommt in zweierlei Bedeutung vor; einmal bedeutet es Afrika als Erdtheil, das anderemal als römische Provinz. — Der Name des Welttheils, den wir jetzt Afrika nennen, war bei den Griechen Lybia; denn der Name Afrika war ihnen unbekannt; dieser soll von einer Provinz Fricia entstanden sein. Herodot kennt Afrika schon als Halbinsel, und erzählt, daß es unter dem ägyptischen Könige Necho umschifft worden sei. Indessen bezweifeln viele Gelehrte diese angebliche Umschiffung, ob es gleich wahr ist, daß die Aegypter an der Küste von Afrika hinschifften, und so weit südlich vordrangen, daß ihnen die Sonne rechter Hand (nördlich vom Zenith) war. Herodot kannte drei Völkerschaften in Afrika; die südlichen Aethiopier, die Libyer am mittelländischen Meere, und die Phönicier. Der Karthaginienser Hanno segelte an der westlichen Küste von Afrika hin, und kam bis zu den Vorgebirgen Hesperu Ceras und Notu Ceras (jetzt Caput Palmarum und de trois pointes). So weit kannten überhaupt nur die Alten die westliche Küste, und es ging sogar in der Folge die Kenntniß des Notu Ceras wieder verloren. An der Ostküste kam man weiter, und sogar über den Aequator hinaus. Nach Ptolemäus ist das an dieser Küste bekannte südlichste Vorgebirge das, welches er Prasum nennt, und das heutige Capo del Gado ist. Er setzt dabei eine Insel Menuthia und läßt nun die bisher südlich fortgehende Küste sich wieder östlich nach Asien zu wenden, bis zur Insel Borneo fortgehen, und dann sie an Asien anschließe. Diese Meinung entstand vermuthlich daher, weil man die Insel Madagascar für ein festes Land hielt. — Die Gränze zwischen Asien und Afrika, da, wo beide Welttheile durch eine Erdenge verbunden werden, wird verschiedentlich von den Alten angegeben, indem man Aegypten theils zu Asien, theils zu Afrika rechnete, und die Gränze von Afrika bald bis an den Nil, bald bis an den Catabathmus, bald bis an den Arabischen Meerbusen zog.

Was die Alten vom innern Afrika kannten, das schränkte sich allein auf die nördliche Hälfte ein. Herodot macht die physische Beschaffenheit des Bodens zur Grundlage der Eintheilung seines Libyen. Er theilt es nämlich in drei Theile: das bewohnte, das thierreiche und wüste Libyen, eine Eintheilung, die der neuern in der Barbarei, Biledulgerid und Sahara entspricht. Was jenseit der Wüste Sahara liegt, rechnet er zu Aethiopien. Die bewohnte Region von Libyen begriff Mauretanien, Numidien, das Gebiet von Karthago, Cyrenaica und Marmarica, lag zwischen 35 und 29° nörd. Br., und war sehr fruchtbar, die östliche Hälfte allein ausgenommen. Diese erste Region wird von der Gebirgkette des Atlas von der thierreichen Region geschieden, welche den Namen führt, weil hieher sich die wilden Thiere aus dem nördlichern Theile zurückgezogen haben, und daselbst sehr häufig sind. Sie ist das jetzige Biledulgerid (Dattelland) und liegt zwischen 29 und 26° nörd. Br., so daß sie südlich an die große Wüste stößt. Die spätern römischen und griechischen Geographen nennen sie Gätulien. Das Land ist nur da fruchtbar, wo es Wasser giebt, und wird immer sandiger und öder, je näher es der Wüste kommt. Die Einwohner sind von den ältesten Zeiten her bis jetzt, als die größten Kaufleute berühmt. Ihr

Kar

Arbeit, Ingenieur

Arbeit, Ingenieur

Arbeit, Ingenieur

Schätze zu bemächtigen, wozu sie sich folgender List bedienten. An den Ort, wo der Schatz hinkommen sollte, setzten sie einen Stein so in die Mauer ein, daß sie ihn, wenn sie wollten, herausnehmen konnten, ohne daß Jemand eine Lücke gewahr wurde. Auf diese Art beraubten sie den Schatz, bis es endlich Hyricus merkte. Um den Dieb zu entdecken, ließ er sich vom Dädalus Schlingen und Fallen machen, die er im Schatzgewölbe anbrachte. Agamedes blieb in diesen Schlingen hangen, so daß ihn Trophonius nicht wieder losmachen konnte. Um nun sich und seinen Bruder vor Schande und einem schmählichen Tode zu retten, hieb er ihm den Kopf ab, und nahm ihn mit sich. Eine andere Erzählung vom Schicksale dieser Brüder, siehe unter: Trophonius. Raml. Myth. S. 291.

† Agamemnon, ein Sohn des Atreus, nach Raml. Myth. S. 395. und Apollod. III, 2. 2. Sohn der Aerope und des Pisthenes; Enkel des Atreus und Bruder des Menelaus; daher beide den Namen der Atriden führen. Er war König zu Mycene, und nach Homer (Il. γ. 167) schön und majestätisch gebauet. Um die griechischen Fürsten zum Kriege gegen Troja zu bereden, durchreiste er mit seinem Bruder ganz Griechenland (Hom. Od. ω. 115). Ihr Verlangen fand allenthalben Gehör und Beifall, und die griechische Flotte, zu welcher er allein 100 Schiffe stoßen ließ, versammelte sich zu Aulis in Böotien. Hier erschoß er eines Tages eine Hindin, die der Diana heilig war, und erzürnte dadurch die Göttin, daß diese eine gänzliche Windstille schickte, so daß die Flotte nicht weiter seegeln konnte. Um die Göttin zu versöhnen, erklärte der Wahrsager Kalchas, müsse Agamemnon seine Tochter Iphigenia herbeiholen lassen, und sie der Göttin opfern. Es geschah. Aber als eben der Priester ihr das Opfermesser in das Herz stoßen wollte, so erbarmte sich Diana des unschuldigen Mädchens, entrückte sie in einer Wolke, und ließ an ihrer Stelle eine schöne Hindin auf den Altar fallen. Die Windstille war nun gehoben, und die Flotte eilte nach Troja, dessen Gebiet und Verbündete die Griechen bald unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Nur die Hauptstadt Troja, zu deren Vertheidigung sich die tapfersten Helden versammelt hatten, widerstand lange dem gesammten Heere der Griechen. Nach einer neunjährigen Belagerung schickte Apollo eine Pest unter die Griechen, weil Agamemnon einem seiner Priester seine Tochter Chryseis geraubt, und den Bitten des Vaters, und die Zurückgabe derselben, kein Gehör gegeben hatte. Diese erfolgte nun zwar, aber es entstand daraus ein heftiger Zwist mit dem jungen Achilles, welcher der griechischen Armee beinahe den Untergang gebracht hätte (s. Achilles). Bei den Leichenspielen des Patroclus erhielt er als der beste Wurfspießschleuderer den ersten Preis (Hom. Il. ψ. 885). Bei der endlichen Eroberung von Troja bekam er die Cassandra, Priams Tochter zur Beute, mit welcher er, nach Pausanias, zwei Söhne, Teledamus und Pelops, zeugte. Nach einer stürmischen Rückreise langte er glücklich in Mycene an. Vor seiner Abreise söhnte er sich mit Aegisthus, der seinen Vater Atreus ermordet hatte, aus, und übertrug ihm die Aufsicht über seine Gemahlin und Kinder; allein sein Zutrauen ward ihm übel belohnt; er ward von Aegisthus, welcher mit Clytämnestra einverstanden war, über der Mahlzeit erschlagen (Hom. Od. λ. 439-455), und auch Cassandra und ihre Kinder wurden ermordet. Nach andern ward Agamemnon im Bade ermordet, nachdem ihm seine Gemahlin vorher ein Hemde gegeben, in welchem die Oeffnungen in den Aermeln zugenäht waren, wodurch er außer Stand gesetzt wurde, sich zu wehren. Noch andere vereinigen beides, machen einen Rock auf dem Hemde, und lassen diesen dem Agamemnon bei Tafel anlegen.

Sein Königsstab (σκηπτρον) war nach Homer, ein Werk Vulkans, der ihn dem Jupiter, dieser dem Merkur, und dieser dem Pelops verehrt hatte, von welchem ihn Atreus, dann Thyestes und

aus Agamemnon zur Erbschaft erhielt (Il. 3. 101). Seinen Brustharnisch und den Schild beschreibt Homer (Il. λ. 20-40). Von Clytämnestra hatte er einen Sohn, Oreſtes, und drei Töchter, Chrysothemis, Laodice und Iphianassa (Il. ι. 142). Raml. Myth. S. 295 ꝛc. Handb. der Myth. nach Hom. und Heſ. S. 92-97.

Agamemnonius, ein Beiname des Hercules. Virg. Aen. VII, 723. S. Halesus.

Aganippe, eine Quelle auf dem Berge Helicon in Böotien, welche vom Hufſchlage des Pegaſus entſtanden war, und wem, der daraus trank, zur Dichtkunſt begeiſterte. Raml. Myth. S. 111.

Agapenor, Sohn des Ancäus, König in Arkadien, führte ſeine Krieger in 60 Schiffen, die er vom Agamemnon erhielt, nach Troja (Hom. Il. β. 693). Handb. der Myth. nach Hom. und Heſ. S. 132. Nach Troja's Zerſtörung verſchlug ihn ein Sturm nach Cypern, wo er ſich in der Stadt Paphos niederließ, und der Venus einen prächtigen Tempel baute. Hederich.

Agar, eine Stadt in der Landſchaft Byzacium in Africa propria. Hederich.

Agara, eine anſehnliche Stadt im alten Indien am Ganges, die jetzige Hauptſtadt Agra.

Agarsel, ein Ort in der Landſchaft Byzacium, in Africa propria am See Tritonis.

Agarus, ein Fluß in Sarmatien, fällt in das ſchwarze Meer.

Agas oder Magas, von gemeinem Herkommen, des Philippi und der Berenice Sohn. Ptolemäus Lagus nahm Berenicen zur Gemahlin, durch deren Vorſchub er Statthalter von Cyrene wurde. Nach dem Tode des Lagus machte er ſich zum König über Cyrene, nahm die Apamia, des Antiochus Tochter, zur Gemahlin, und wurde durch Vermittelung dieſes Königs auch vom Ptolemäus Philadelphus, dem Bruder des Lagus, als König anerkannt. Hederich. Allg. Weltg. VIII. §. 144 ꝛc.

Agasias, Sohn des Doſitheus, aus Epheſus, ein berühmter Bildhauer. Von ihm rührt eine erhabene Antike, die unter dem Namen des Borgheſiſchen Fechters bekannt, aber nichts weniger, als ein elender Gladiator iſt. Sie gehörte wahrſcheinlich zu einer Gruppe von mehrern Figuren. Heyne antiq. Aufſätze, Th. II, S. 229.

Agasicles, ein König in Sparta, und eben derſelbe, der auch Archidamas I. heißt, aus der Familie des Procles. Sein Sohn Ariſton hatte das ſchönſte, aber auch liederlichſte Frauenzimmer zur Gemahlin, mit welcher er den, wegen ſeines Patriotismus berühmten, Demaratus zeugte. — Allg. Weltg. V, §. 703 ꝛc.

Agassa, ein Ort in der Landſchaft Pierien in Macedonien an der theſſaliſchen Gränze. Liv. 44. 3.

Agasthenes, ein Sohn des Augeas und Vater des Polyxenus (Il. β. 670), König in Elis, nebſt dem Amphimachus und Thalpius, den Enkeln des Actor und Olenus. Hederich.

Agatha, eine Pflanzſtadt der Maſſilier in Gallia Narbonensi, an der Mündung des Arauris; jetzt Agde.

Agatharchus, ein Künſtler zu den Zeiten des Aeſchylus, der zuerſt den Verſuch machte, der Bühne Decorationen zu geben, und der in einem eigenen Werke die Grundſätze entwickelte, denen er bei ſeinen Zeichnungen gefolgt war. (Vitruv. praef. lib. 7. p. 124) — Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſter. VI. S. 80.

Agathias, mit dem Beinamen Scholaſticus, von Smyrna, Geſchichtſchreiber und Dichter, lebte zu Kaiſer Juſtinianus Zeiten in der Mitte des ſechſten Jahrhunderts. Man hat von ihm fünf Bücher, de rebus Justiniani und viele Epigrammen. Hederich.

Agathocles, ein athenienſiſcher Sklave, welcher aus Athen verwieſen wurde, bei dem König Philipp von Macedonien aber ſich bald ſo beliebt zu machen wußte, daß er ihn an die Spitze eines Detaſchements ſeiner

seiner Truppen setzte. Theop. ap. Athen. lib. 6. c. 17. p. 259. Herderich.

Agathocles, der Sohn des Lysimachus, der sich im Kriege seines Vaters gegen Demetrius sehr tapfer bewies, und diesen auf seinem Rückzuge durch Abschneidung der Lebensmittel in so große Verlegenheit brachte, daß er sich auf Discretion ergeben mußte. Nachher heirathete er die Tochter des Königs Ptolemäus, Lysandra, so wie sein Vater ihre Schwester Arsinoe. Die Eifersucht zwischen diesen beiden Schwestern kostete ihm das Leben. S. Arsinoë. Allg. Weltg. VII, S. 728 ꝛc.

Agathocles, ein berühmter Tirann von Syrakus. Er war, nach Diodor, der Sohn eines gewissen Carsinus, eines Töpfers, der, aus seiner Vaterstadt, Rhegium, verbannt, zu Thermä in Sicilien, das den Karthaginensern gehörte, sich niedergelassen, und dort geheirathet hatte. Während der Schwangerschaft seiner Frau, hatte diese sehr beunruhigende Träume, weswegen er das Delphische Orakel um Rath fragen ließ, welches zur Antwort gab, daß sein Kind über Sicilien und die Karthaginenser sehr viel Unglück bringen würde. Der Vater befahl darauf, das Kind nach der Geburt auszusetzen; die Mutter aber brachte es heimlich zu ihrem Bruder Heraklides, und gab ihm den Namen Agathokles. Als nachher dem Vater die Wegsetzung seines Kindes gereuete, entdeckte die Mutter ihm, daß es noch lebe, worüber er sich sehr freuete, aber aus Furcht vor den Karthaginensern nach Syrakus zog, wo er durch die Güte des Timoleon unter die Syrakusanischen Bürger mit eingeschrieben wurde. Agathokles war ein sehr schöner Knabe, und hatte sich als solcher bei einem reichen und wollüstigen Syrakusaner, mit Namen Demas, sehr beliebt gemacht, so daß ihn dieser nach des Vaters Tode zu sich nahm, und als er selbst Feldherr der Agrigontiner wurde, ihn zum Chiliarchen, d. h. zum Anführer von 1000 Mann machte. In dieser Stelle that er sich sehr hervor, und nach dem Tode des Demas heirathete er dessen Witwe, und wurde so der reichste Bürger von Syrakus. Als nachher Sosistratus sich zum Oberherrn von Syrakus gemacht hatte, wurde er vertrieben, und ging nach Crotona, und von da nach Tarentum in Italien. Nach der Vertreibung des Sosistratus aber, riefen ihn die Syrakusaner zurück, und machten ihn zum Oberfeldherrn. Er siegte mehreremals über die Karthaginenser und faßte nun den Entschluß, sich zum Oberherrn von Syrakus zu machen. Indessen seine Anschläge wurden entdeckt, die Syrakusaner nahmen ihm das Kommando, und gaben es einem gewissen Acestorides aus Korinth, der ihn aus dem Wege zu räumen sich sehr bemühte; allein Agathocles entging seinen Nachstellungen, floh aus Syrakus, und warb nun eine Armee an. Aus Furcht vor einem Kriege, beriefen ihn seine Mitbürger wieder zurück, und ließen ihn einen feierlichen Eid schwören, daß er nichts zum Nachtheil der Democratie unternehmen wolle. Indessen er kehrte sich wenig an diesen Eid, suchte sich die Gunst des Pöbels zu erwerben, und wurde wieder Oberfeldherr der Truppen. Seinen Absichten war besonders der Rath in Syrakus von 600 der vornehmsten Bürger hinderlich. Gegen diesen suchte er nun seine Armee zu erbittern, führte sie nach Syrakus, richtete dort ein schreckliches Blutbad an, und erreichte so seinen Zweck König von Syrakus zu werden. Nun suchte er sich die Liebe seiner Unterthanen durch Herablassung und heilsame Gesetze zu erwerben, und kehrte dann seine Waffen gegen die übrigen Städte von Sicilien, die er bald alle, bis auf einige, die den Karthaginensern gehörten sich unterwürfig machte. Da Karthag sein Glück erfuhr, schickte es seinen Feldherrn Hamilkar mit einer beträchtliche Macht nach Sicilien, der auch den Agathokles schlug, ihn in Syrakus einschloß und diese Stadt belagerte. Hier entwarf er einen kühnen Plan, um sich aus der Verlegenheit zu reissen. Er machte

seine

seinen Bruder Antandrus zum Kommandanten der Stadt, und schiffte sich mit seinen tapfersten Kriegern auf eine Flotte ein, um damit nach Afrika überzusegeln. Allein die karthaginensische Flotte hielt den Hafen gesperrt, und schon wollte er sein Vorhaben, durchzuschleichen, aufgeben, als auf einmal eine Proviantflotte von Syrakus erschien, auf welche die Karthaginienser Jagd machten, während der Zeit er mit vollen Segeln aus dem Hafen eilte. Die Karthaginenser verfolgten nun ihn, worauf die Proviantflotte glücklich in dem Hafen einlief, und die Stadt mit allen Bedürfnissen versorgte; und da sie ihn endlich einholten, so lieferte er ihnen ein Treffen, schlug ihre Flotte, und landete glücklich in Afrika. Nun feuerte er den Muth seiner Soldaten durch eine Rede an, worin er sein Vorhaben auseinandersetzte, und verbrannte nachher die Flotte, um ihnen die Rückkehr abzuschneiden. Er bemächtigte sich gleich einiger Städte, die er zerstören ließ, schlug darauf die Karthaginienser, eroberte alle ihnen zugehörigen Städte, und rüstete sich, Karthago selbst zu belagern. Während der Zeit war auch die Belagerung von Syrakus aufgehoben worden; aber von einer andern Seite drohete ihm hier ein neues Ungewitter: Syrakus und die andern sicilischen Städte suchten sich frei zu machen. Er ging daher mit einem Theile seiner Armee nach Sicilien zurück, und ließ seinen Sohn Archagatus als Feldherrn der übrigen Truppen in Afrika. Er machte sich Sicilien bald wieder unterwürfig und ging nun nach Afrika zurück, wo aber während seiner Abwesenheit sein Sohn eine Schlacht verloren hatte, und die Armee in der größten Noth war, weil sie so gut als eingeschlossen von den Feinden gehalten wurde. Er griff die Karthaginenser an, wurde aber geschlagen, und da ihn die Afrikaner in seinem Heere verließen, so beschloß er heimlich, mit einigen seiner Freunde nach Sicilien zurückzukehren, und seine Armee im Stiche zu lassen. Diese gerieth darüber in die größte Wuth und Bestürzung, rächte diese Untreue an den Söhnen des Agathokles, ermordete sie, und ging zu den Karthaginiensern über. Den Tod seiner Söhne rächte er in Sicilien aufs unmenschlichste an den Anverwandten der Soldaten, und betrug sich von jetzt an überhaupt sehr grausam. Seine Waffen waren aber so glücklich, daß er in Zeit von zwei Jahren sich ganz Sicilien unterwarf, die Städte ausgenommen, die er an Karthago, mit welchem er Friede geschlossen, abgetreten hatte. Von Sicilien ging er nach Italien über, wo er die Bruttier bezwang; plünderte die Einwohner der Liparischen Inseln, und fand bald darauf seinen Tod auf eine schreckliche Weise. Er hatte die Gewohnheit, sich nach der Mahlzeit die Zähne mit einem Federkiel zu reinigen. Diesen vergiftete ein gewisser Mänon, wovon die Zähne und das Zahnfleisch verfaulten, und der ganze Körper von den schrecklichsten Schmerzen gefoltert wurde. Noch lebendig wurde er darauf zum Scheiterhaufen fortgeschleppt und verbrannt. Er war 95 Jahr alt, und hatte 28 Jahre regiert. Allgem. Weltg. VI. S. 575-597.

Ἀγαθοεργοὶ hießen diejenigen, welche aus dem Korps der Hippagreten bei den Lacedämoniern entlassen wurden; ihre Anzahl betrug jährlich fünf. Es war rühmlich, unter dieses Korps aufgenommen und daraus entlassen zu werden; daher es auch eine Belohnung sehr verdienstvoller Männer war. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. S. 392 u. 399.

Agathon, einer von den Söhnen des Priamus (Hom. Il. ω. 249).

Agathon, ein Officier Alexanders des Großen, den er zum Gouverneur des königlichen Schlosses zu Babylon machte, als er, seine Eroberungen fortzusetzen, sich von da wegbegab. Hederich.

Agathon, ein anderer Officier Alexanders, der nebst andern den Befehl zur Hinrichtung des Parmenio erhielt. Hederich.

Agathon, ein Dichter, schrieb Lustspiele und Trauerspiele, in denen viel Kunst-

Kunstaufwand herrschte; er war ein Freund des Sokrates und Euripides. Auch war er der erste, der erdichtete Stoffe in seinen Stücken bearbeitete. Aristot. de poet. c. 9. t. 2. p. 659. Aelian. lib. 14, c. 13. Philostr. vit. Soph. lib. 1. p. 493; Athen. lib. 5. p. 187. — Anach. Reis. übers. v. Biester. VI. 39.

Agathyrna oder Agathyrnum, eine Stadt auf der Nordseite Siciliens an der Küste. Liv. XXVI, 40. erzählt, daß der Konsul Licinus einst 4000 Menschen, von denen die meisten Verbrecher waren, von hier weg nach Italien geführt habe, damit sie keine Empörung anfingen.

Agathyrsi, ein sarmatisches Volk, wahrscheinlich am Flusse Maris (Marosch) in Siebenbürgen. Sie bemalten sich Gesicht und Leib mit gewissen Zeichen, die sie einbrannten, und dadurch unvertilgbar machten. Diese Malerei war ein Zeichen ihres Adels. Mela II, 1, 2; Virgil Aen. IV. 146. nennt sie deswegen picti Agathyrsi. Mela giebt ihnen den Namen Hamarobili, weil sie, wie andere Sarmatier, sich der Wägen statt der Häuser bedienten.

Agathyrsus, ein Sohn des Herkules und der Echidna. S. Echidna. Raml. Myth. S. 307.

Agave, eine Tochter des Cadmus und der Harmonia oder Hermione, Gemahlin des Echion und Mutter des Pentheus. Sie war mit ihren Töchtern unter den Bachantinnen, welche ihren Sohn Pentheus, der ihnen auf dem Berge Cithäron auflauerte, zerrissen, weil sie ihn für ein wildes Schwein, oder nach andern, für einen Löwen ansahen (Apollod. Bibl. III, 5, 2; und Ovid. Metam.). Moritz Götterl. S. 348; 170, 171. — Als Agave darauf wieder zum Bewußtsein kam und sahe, was sie gethan hatte, soll sie nach Illyrien zum Könige Jcothesse geflohen sein, ihn geheirathet, nachher aber auch hingerichtet haben. Hederich.

Agavus, ein Sohn des Priamus (Il. ω. 249).

Age hoc, nach einigen die Formel des Práco, um das Volk bei Staatsopfern zur Aufmerksamkeit zu ermuntern. Plut. in Numa. c. 18; Brisson. de Form. 1. p. 11. 12. Nach andern ein Priesterausdruck: wenn nämlich der Oberschlächter, Popa, fragte: Ago ne? soll ich zuschlagen? so antwortete der Oberpriester: Hoc age! schlage nur zu! Ovid. Fast. I. 321. — Antiq. Wörterb. u. Pit.

Ageator remigum, auch hortator remigum, portisculus, gr. Κελευστης, mußte auf den Schiffen den Ruderknechten das Kommando zurufen, und allen, die zum Schiffvolk gehörten, die tägliche Mundprovision austheilen. Arrian. Exped. Alex. I, 6. Suidas ad h. v. Pot. Arch. II, 310.

Ageladas, ein Bildhauer aus Argos, der sich in dieser Kunst rühmlich auszeichnete. Paus. lib. 6. c. 8. p. 472; c. 14, p. 487; lebte im fünften Jahrhunderte vor Chr. — Anach. Reisen, übers. v. Biester, IV, 260.

Ἀγέλαι. so hießen zu Lacedämon die Klassen, in welche die Bürgerkinder, sobald sie 7 Jahr alt waren, getheilt wurden. Eine jede dieser Klassen hatte einen Aufseher, welcher Βουάγωρ hieß, und gemeiniglich ein Jüngling von 20 Jahren war, der andere an Sitten, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten übertraf. Die zu jeder ἀγελα gehörigen Knaben speisten und übten sich mit einander gemeinschaftlich. Pot. Arch. übers. v. Ramb. S. 377 u. 389.

Agelaus, ein Sohn des Damastor und einer von den Freiern der Penelope (Hom. Od. v. 321). Als Antinous und Eurymachus gefallen waren, übernahm er die Anführung der übrigen im Kampfe gegen den Ulysses, theilte sie in zwei Theile, und sechs mußten immer ihre Spieße zusammenwerfen. Endlich erlegte ihn Ulysses (Od. χ, 131. 292). Handb. der Myth. nach Hom. und Hes. S. 350.

Agelaus,

Agelaus, Sohn des Herkules und der Omphale. Von ihm stammte der Lydische König Crösus ab. Diod. IV, 31. nennt, statt seiner, den Cleolaus. Apollod. Bibl. II, 7, 8; cf. Heyn. Not. p. 491.

Agelaus, ein Sohn des Temenus, der nebst seinen Brüdern Eurypylus und Callia seinen Vater tödten ließ, weil er diese seine Kinder nicht liebte, und ihnen seine Tochter Hyrnethe vorzog. Man sehe Paus. II, 19 und 28, wo die Kinder des Temenus andere Namen führen. Wenn wir die Timenidae des Euripides noch hätten, würden wir mehr von ihnen wissen. Apollod. Bibl. II, 8, 5; cf. Not. Heyn. p. 516.

Agelaus, ein Sklave des Königs Priamus, der den jungen Paris auf Befehl des Vaters auf den Berg Ida aussetzte. Als das Kind hier fünf Tage lang von einer Bärin gesäugt worden war und der Sklave es also noch lebendig fand, so nahm er es zu sich, erzog es als sein eignes, und gab ihm den Namen Paris. Apollod. Bibl. III, 12, 5.

Agelocum, ein ansehnlicher Ort in Brittannien am Flusse Treut, nordwestlich vom heutigen Lincoln, den Coritanern gehörig. Die Römer hielten hieram östlichen Ufer des Flusses eine Besatzung.

Agema (ἄγημα), ein Korps auserlesener Soldaten bei den Macedoniern, das aus Reuterei bestand (Curt. III, 13, 26), bisweilen aus Fußgängern (Liv. XLII, 51, 58). Die Stärke desselben war unbestimmt. Man zählte darin oft 1000, oft 300, oft nur 150 Mann. Liv. XXXVII, 40. — Ant. Wörterb. u. Pit.

Agendicum, die Hauptstadt der Senonen in Gallia Lugdunensis, jetzt Sens. Cäsar nennt sie auch Agedicum und Agedincum, Eutrop. 10, 7. Senoni.

Agenor, ein Sohn Neptuns und der Libia, König in Phönicien und Vater des Kadmus und der Europa. Als letztere vom Jupiter entführt wurde, sandte Agenor alle seine Söhne fort, sie wieder aufzusuchen, mit dem Befehl, nicht wiederzukehren, bis sie die Schwester gefunden hätten. Es kam auch kein einziger zurück. Raml. Myth. S. 366. Apollod. Bibl. III, 1, 1.

Agenor, ein trojanischer Held und Sohn des Antenor, erlegte mehrere Griechen im Kampfe, stand dem Hektor bei, als er mit Ajax kämpfte (Hom. Il. Ξ. 425), und stellte sich, auf Anregung des Apollo's, selbst dem Achilles entgegen, und verletzte ihn am Knie. Apollo verbarg ihn darauf in einen dichten Nebel, nahm selbst seine Gestalt an, und wich längs dem Ufer des Scamander hin, um Achilles abzulocken, damit die Trojaner sich in die Stadt zurückziehen könnten (Il. Φ. 545). — Handb. der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 233 u. 234.

Agenor, Sohn des Pleuron, verheirathete sich mit der Epikaste, der Tochter Calydonis, und zeugte mit ihr den Portaon und die Demonite. Apollod. Bibl. I, 7, 6. Nach einigen war er auch der Vater des Thracischen Königs Phineus. Ib. I, 9, 20.

Ager, hieß bei den Römern ein Stück Feld, das nach gewissen Gränzen abgemessen wurde, und entweder vom Staate angekauft (alsdann blieben es gemeine Aecker) oder dem Feinde abgenommen war, in welchem Falle sie unter die römischen Bürger und Kolonien vertheilt wurden. — Die Geschichte Roms sagt uns, daß Romulus jedem seiner Bürger 2 Iugera an Feld gegeben habe (Dionys. Halic. I, 4). Servius Tullius vertheilte noch die Aecker der Vejenter unter sie (Id. IV. 2). Nachher, als das römische Gebiet erweitert wurde, besaßen viele Bürger in Campanien, Hetrurien und andern Gegenden Italiens Felder. Die Aeckerbesitzer gehörten zu den Landtribus, und machten die Klasse der eigentlich Begüterten (Locupletes) aus, waren auch angesehener als die Glieder der Stadttribus (Varr. R. R. II, praef.). Eigentlich sollte nach den Gesetzen Niemand mehr als 50 Morgen Landes besitzen (Liv. VI. 35); allein der Adel kehrte sich nicht daran,

bemächtigte sich sogar öfters eines Theils der Gemein-Aecker, und gab dadurch zu vielen Unruhen Anlaß.

Ager compascuus, ein Feld, das zur Gemeinweide bestimmt war. Cic. Top. 3.

Ager cuneus, bei den Römern die Landspitze Spaniens, die sich mit dem Promontorium sacrum endigt. Mela III, 1.

Ager decumanus, oder decimanus, ein dem Staat gehöriger Acker, der gegen den zehnten Theil der Nutzung verpachtet wurde. Cic. Verr. III, 6.

Ager dotalis, ein Acker, den die Frau dem Manne als Heirathsgut zubrachte. Cic. Attic. XV. 20.

Ager effatus, nach dem Pomörio ein zum Auguriren geheiligtes Feld.

Ager hostilis, ein gewisses Feld bei Rom, wo der Socialis, als die Gränzen des römischen Reichs sich erweitert hatten, die Ceremonie der Kriegserklärung vollzog. Ovid. Fast. VI, 205. Auf diese Art erklärte August den Krieg gegen Kleopatren, und M. Antoninus gegen die Scythen. Handb. d. gr. Alt. v. Adams ꝛc. II, 648.

Ager Latinus, Felder, welche die Lateiner nach ihrer Besiegung als Strafe hergeben mußten, und die A. U. 415. unter das Volk vertheilt wurden. Liv. IX, 11.

Ager romanus, das Feld bei Rom, wie es die Bürger unter Servius Tullius besessen hatten. Es erstreckte sich auf der einen Seite bis ans Tiburtinische auf 16 italiänische Meilen, und auf der andern ans vejentische Gebiet, 13 italiänische Meilen weit, und war unter die damaligen 15 Tribus rusticas vertheilt. Manut. de civ. Rom. ap. Pitisc.

Ager sentinas ist beim Livius die Gegend um die Stadt Sentinum in Umbrien.

Ager vectigalis, jeder zins- und steuerbarer Acker. Es waren solche entweder agri privati, welche die geringen Bürger und Soldaten gegen einen jährlichen Zins bekamen, oder agri publici, die vom Staate verpachtet wurden. L XXVIII, 46; XXXI, 13.

Agere ad populum, nach vor gesuchter und erhaltener Erlaubniß e Rede ans Volk halten.

Agere cum populo, hieß, das V zu einer Staatsunterhandlung versamm es fragen, ob es diesen oder jenen Ant durch Stimmenmehrheit gültig mac wolle. Nur an Komitialtagen kon dieses geschehen. Gell. XIII, 15. Siehe über diese Art. von Ager. A Wörterb. u. Pit.

Agesander, ein berühmter Bildha aus Rhodus. Er arbeitete mit sei Landesleuten Polydor und Athenodor der berühmten Gruppe, die den Laoco seine Kinder und die sie umwindend Schlangen vorstellt. Die ganze Grup stand zu den Zeiten des Plinius im P last des Kaisers Titus, und war nach d sem Schriftsteller (I, 36, c. 5. p. 73 aus einem Blocke gearbeitet. Das Leb obiger Künstler fällt, nach Winkelman Gesch. der Künste, S. 347. um die Ze wo sich Lysippus hervorthat; nach Less aber, in seinem Laocoon, Th. I. S. 5 unter den römischen Kaisern. Pot. Ar übers. v. Ramb. III, S. 487.

Agesias, Sohn des Sostratus, Freu des Hiero, und Priester und Wahrsag des Jupiter zu Elis. In der 83sten od 84sten Olymp. trug er mit der Rhe mulari den Sieg in den olympisch Spielen davon. Hederich.

Agesidamus, ein Locrenser aus It lien, Sohn des Archestratus, trug in d 74sten (vielleicht 84sten) Olympiade der Fechtkunst noch als Knabe den Pre davon. Hederich.

Agesidamus, Vater des Chromiu S. Chromius.

Agesilaus, ein Sohn des Archid mas und der Eupolia, wurde nach sein ältern Bruders Agis Tode, König v Sparta, wozu ihm der spartanische Fel herr Lysander, dessen Liebling er wa verhalf, in der Hoffnung, unter diese jungen Fürsten die Macht desselben ga an sich zu reissen, und ihm nur den Nam

100,000 Drachmen verurtheilt wurde. Ruhmbegierde war seine herrschende Leidenschaft, und dieser opferte er freilich zuweilen seine andern Tugenden auf. Dennoch war er frei von aller Eigenliebe und Eitelkeit, gestattete nie, daß man ihm eine Bildsäule setzte, und lebte immer in äußerster Armuth. Um den Oberbefehl über das Kriegsheer zu erhalten, verschwendete er jede Schmeichelei an die Ephoren, und brachte vollends alle Gewalt in ihre Hände. — Anach. Reis. übers. von Biester, II, S. 14–25; 196. 351; IV, 223 ꝛc.

Ἀγητὴς, Ἀγήτωρ, } s. Ἀγητορία.

Ἀγητορία und Ἀγητορεῖον, zwei Feste, die vielleicht beide mit dem lacedämonischen Feste Καρνεῖα einerlei waren, wenigstens das erstere, indem Hesychius sagt, daß die bei dem lacedämonischen Feste beschäftigte gottesdienstliche Person Ἀγητὴς, und das Fest selbst auch Ἀγητορία genannt worden sei, welches man von ἄγω herleitet, indem man dieses Fest als eine Nachahmung der Lebensart im Kriege feierte (Athen. Deipnos. lib. 4; Eustathius ad Il. ω.) Wahrscheinlich war die Ἀγητορία dem Apollo, das Fest Ἀγητορεῖον aber der Venus gewidmet, weil der Priester dieser Göttin in Cypern Ἀγήτωρ hieß (s. Ἀφροδισια). Ἀγήτωρ war auch ein Beiname des Jupiters, insbesondere bei den Lacedämoniern. Nach Paus. Arcad. c. 31. führte auch Merkur denselben Beinamen, desgleichen Apollo beim Euripides Med. V. 426. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, S. 783.

Agger, bei den Römern ein Damm, Wall oder Anhöhe, theils um das Lager zu verschanzen (Virg. Aen. VII, 159); theils um einen Thurm mit Soldaten darauf zu setzen, das Ganze an die belagerte Stadt zu schieben, um von da die Mauern zu besteigen (Cic. Attic. V. 20). Zu einem solchen Wall brauchte man nicht blos Erde und Steine, sondern auch Holz (Caes. B. C. II, 15); daher er auch in Brand gesteckt werden konnte (Caes. B. G. VII, 24; Lucan. III. 394). — Ant. Wörterb. Pit. — Die Griechen bedienten sich auch des agger, insbesondere bei Belagerung einer Stadt, und nannten ihn χῶμα. Ein solcher Wall war so hoch oder noch höher, als die Mauer der Stadt, so daß man Beispiele von Wällen hat, die über 80 Fuß hoch, und über 300 Fuß breit waren. Unterwärts wurden sie auch zu mehrerer Befestigung mit Pallisaden umgeben, die χαρακες bei den Römern Valli, hießen. Pot. Arch. übers. v. Ramb. II. S. 200.

Agialus, ein Flecken auf der Küste von Paphlagonien und der Distrikt um diesen Flecken.

Aginnum, die Hauptstadt der Nitiobrigen in Gallia Aquitanica, unstreitig das heutige Agen an der Garonne. Die Einwohner, welches selten ist, nahmen hier den Namen der Stadt an, daher diese im mittlern Zeitalter civitas Agentium hieß.

Agis I. der zweite König zu Sparta, folgte seinem Vater Eurystbes. Er hob nach Herodot und Strabo, die von seinem Vater eingeführte Gleichheit der sechs Zünfte auf, und machte sich dadurch bei dem Volke sehr verhaßt. Er regierte auch nur ein Jahr, und ward nach einigen von den Ephorn erschlagen. Einige zählen diesen Agis nicht dazu, und nennen den folgenden aus dem Eurypontischen Geschlecht den ersten. Nach Lüning allg. hist. Lex.

Agis II. der achtzehnte König in Sparta, Sohn des Archidamus und Bruder des Ageſilaus. Im zweiten peloponnesischen Kriege schlug er die Athenienser mehreremal zu Lande, und eroberte endlich Athen mit Beistand seines Admirals Lysander. Alcibiades hielt sich während seines Exils am Hofe des Agis auf, verführte aber dessen Gemahlin Timäa, und zeugte mit ihr einen unehelichen Sohn, den Leotychidas, den zwar Agis noch auf dem Todbette als sein Kind erkannte, der aber doch wegen des einmal obwaltenden Argwohns nicht zum Throne ge-

Aramaic Inscriptions of Sefire.

Sefire, and the Aramaic of the Old Testament, and

agitator statt agaso eine Person, die Thiere jeder Art zu Fuße trieb (Virg. G. I, 273), oder auch einen Wagen mit Pferden bespannt, regierte (Fuhrmann). Siehe Auriga. Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer. S. 605. 1049.

Agizimba, eine Landschaft im Innern von Aethiopien, nahe beim Promontorium Prassum. (Ptolem.)

Aglaja, Gemahlin des Königs Charops und Mutter des Nireus, des schönsten Mannes nach dem Achilles vor Troja (Hom. Il. β. 671). Handb. der Myth. nach Hom. u. Hes. S. 264.

Aglaia oder Aglaja, eine von den drei Grazien, die Gemahlin Vulkans, nach Hes. Theog. 945. Siehe den Art. Gratiae.

Aglaophon, ein Maler im 5ten Jahrhundert vor Chr. Geburt, Vater des Polygnotes aus Thasos. Anach. Reis. v. Biester, II. S. 345.

Aglaurides (ἀγλαυρίδες), nach Hesychius Priesterinnen im Tempel der Minerva. Aglaurus.

Aglauris, eine Nymphe, mit welcher Cecrops die Aglaurus oder Agraulus erzeugte. Pot. Arch. I, S. 784.

Aglaurus, s. Agraulus.

† Aglaus, ein armer und tugendhafter Bürger, der in einer kleinen Hütte beim Grabmale Alcmäons wohnte, froh und zufrieden daselbst sein kleines Feld bauete, und zu einem hohen Alter gelangte. Das Delphische Orakel erklärte ihn für den glücklichsten Sterblichen, als der Lydische König Gyges oder Crösus daselbst fragen ließ, ob es außer ihn selbst einen Glücklichern auf der Erde gäbe. Anach. Reis. übers. v. Biester, IV, 244.

Agma oder Fulgurita, ein Ort in Afrika, in der Gegend der beiden Syrten, fünf Meilen westlich vom heutigen Gitti.

Agmen, prop. ein Kriegsheer, wenn es auf dem Marsche ist (Liv. XXXIII. 9). Wenn die Römer marschirten, so gingen zuerst die Extraordinarii und der rechte Flügel der Bundesgenossen mit ihrer Bagage, dann die erste und zweite Legion, jede mit ihrem Gepäcke, und endlich der linke Flügel der Bundesgenoss mit seiner Bagage. Die Reuterei n als Bedeckung bald voran, bald hinte bald an den Seiten. Während des Ma sches wechselten auch die Flügel und Legionen mit einander ab, so daß Flügel oder die Legion, die heute die erst waren, morgen zuletzt gestellt wurden. Besorgte man, auf dem Marsche angegr fen zu werden, so war die Ordnung a ders. Man ließ nämlich die Hastat Principes und Triarii hinter einand in gleicher Entfernung marschiren, n beim dreifachen Phalanx, und die Baga von jeder Art der Soldaten zuerst vora führen. Denn nun konnten sich die Tru pen beim Angriff sogleich gegen den Fei schwenken, und die Bagage hinter s lassen. Lips. de re milit. Rom. p. 134 Polyb. Gesch. nach dem Ritter Folla übersetzt, 6, S. 88. 89. — Die Ze des Abmarsches der Armee aus dem L ger war verschieden, doch gewöhnlich u die vierte Nachtwache (Caes. B. C. II. 75, 77). Ihr Marsch betrug täglic 20000 Schritt oder 5 Meilen. Veget. I 10. Ueberhaupt machten die Römer un Griechen weit größere Märsche täglich als zu unsern Zeiten geschieht. Auf e nem Marsche des Claudius Nero mußte seine Soldaten täglich 9 deutsche Meile zurücklegen, und wie Arrian erzählt, lie Alexander seinen Truppen in einer Nac zwölf deutsche Meilen machen, und schlu dennoch den Feind. — Ant. Wörterb nach Pit. Pot. Arch. übers. von Raml II. S. 175.

Agmen longum, wenn das Hee genöthigt war, in langen Reihen un schmalen Gliedern zu marschiren. Liv XXXV. 27. Ant. Wörterb. n. Pit.

Agmen pilatum, wenn in enge Pässen und Wegen das Heer sich an ein ander geschlossen hielt, und eine schmal Fronte bildete. Serv. ad Virg. Aen XII, 121. Ant. Wörterb. n. Pit.

Agmen quatratum, wenn die Ar mee in ein Viereck und in Schlachtord nung gestellt, mit dem Gepäcke in de Mitte, gegen den Feind rückte. Varr

ap. Serv. ad Virg. Aen. XII, 121. Tibull. IV. 1. 101. Ant. Wörterb. nach Pit.

Ἀγνισμὸς, s. Lustratio.

Agnodice. In alten Zeiten war in Athen der Gebrauch, die Geburtshülfe durch Mannspersonen besorgen zu lassen. Dieser Gebrauch war schaamhaften Frauenzimmern sehr nachtheilig; daher verkleidete sich eine gewisse Agnodice als Mannsperson, lernte die Arzneiwissenschaft und entdeckte sich dann den Weibern, welche sie nun allgemein zu ihrem Beistande riefen. Die andern Aerzte verloren dadurch, und verklagten den vermeindlichen Arzt vor Gericht als Verführer der Ehefrauen. Sie entdeckte nun ihr Geschlecht, und die vornehmen Athenienserinnen machten sie durch ihre Fürbitte nicht nur frei, sondern erlangten auch die Abschaffung jenes Gesetzes (Hyginus Fab. 274). Pot. Arch. übers. von Ramb. II, 585.

Agnon, aus Tejos in Klein-asien, ein Officier Alexanders des Großen, der den Tod des Philosophen Kallisthenes befördert haben soll. Hederich.

Agnonides, ein Redner zu Athen, der den Phocion der Verrätherei anklagte, und seinen Tod beförderte. Als nachher die Athenienser einsahen, was sie am Phocion verloren hatten, so ließen sie den Agnonides seine Verläumdung auch mit dem Leben bezahlen. — Hederich. Allg. Leitz. V. §. 620.

Agon, ἄγων, bedeutet jeden Kampf, worin einer dem andern es zuvorthun will, Plin. Ep. VI, 22, Insbesondere war Agon auch eine Benennung des Circus Flaminius, weil man darin Wagenrennen anzustellen pflegte. Valaterran. comment. urban. VI. p. 187. — Ant. Wörterb. nach Pit.

Agon Actiacus, der actische Wettkampf, vom Augustus dem Apollo zu Ehren alle fünf Jahre angestellt, um seinen Sieg über Antonius bei dem Vorgebirge Actium zu verewigen. Suet. Aug. 18. Siehe Ἄκτια oder Actia. Ant. Wörterb. nach Pit.

Agon Capitolinus, vom Kaiser Domitian (A. U. 839) in seinem 12ten Konsulate angeordnet (Suet. Domit. 4). Die Kämpfer waren Dichter, Redner, Musiker, Schauspieler, Tänzer, sogar Mädchen, welche dabei um die Wette liefen. Der erste Preis war ein Kranz von Eichenlaub, mit purpurnen Bändern behangen (Lemnisci); der zweite Preis ebenfalls ein Kranz von Eichenlaub, aber ohne Bänder. Plin. H. N. XXI. 3. Auson. Epist. 29, 5. Dieser capitolinische Wettkampf war der ansehnlichste in Rom, so daß man nach seiner Einführung nicht mehr nach lustris, sondern nach diesem zählte, welche Rechnung wenigstens bis 250 nach Chr. Geburt gedauert hat. Ant. Wörterb. n. Pit.

Ἄγων ἀνδρίας, s. Panathenaea.

Ἄγων ἐπιτάφιος, s. Τληπολεμεια.

Ἄγων λαμπαδέχος, s. Hephaestea.

Agonales, s. Salii.

Ἀγωναρχαι, waren diejenigen, welche bei den griechischen Spielen dafür sorgen mußten, daß das Herkommen und die Gesetze beobachtet wurden; auch mußten sie die zwischen den Wettstreitenden vorfallenden Zwistigkeiten schlichten, und den Preis zuerkennen. Anfangs waren bei den olympischen Spielen deren nur zwei, aber Olymp. 4. kamen noch 7 hinzu, von denen nun 3 beim Pferderennen, 3 beim Pentathlus und 3 bei den übrigen Wettkämpfen die Aufsicht hatten (Paus. Eliac. 1). Bei den Römern insonderheit waren sie sehr in Ansehen, fuhren in Purpur gekleidet, auf Triumpfwagen im Circus (Iuvenal. Sat. XI. 192), und wurden von den Wettfahrenden mit Senkung der Peitschen begrüßt. Sie hießen auch Αἰσυμνηται, βραβευται, ἀγωνοθικαι, ἀγωνοθεται, ἀθλοθεται, desgleichen ῥαβδέχοι und ῥαβδονόμοι, weil sie einen elfenbeinernen Stab oder Scepter (ῥαβδος) zu tragen pflegten. Bei den Römern hießen sie auch Designatores, Editores, Curatores muneris. Pot. Arch. übers. von Ramb. I. S. 959. Antiq.

44178

Wörterb. nach Pit. Art. Agonotheta. Siehe Athlothetae.

Ἀγῶνες ἀργυρῖται waren Kampfspiele, wo die Prämien in Geld oder in andern Sachen, die Geldes werth waren, bestanden. Pot. Arch. III, 601.

Ἀγῶνες ἄτιμητοι und τιμητοι, s. Accusatio.

Ἀγῶνες εἰσελασικοι, so wurden die Kampfspiele genannt, in denen sich die Athleten die Ehre erwarben, einen triumphirenden Einzug in ihre Vaterstadt zu halten. Plin. X. epist. 119. 120. Pot. Arch. III, 607.

Ἀγῶνες ἱερὸι. So nannte man insbesondere die olympischen, pythischen, nemäischen und isthmischen Spiele. Pot. Arch. III, 601.

Ἀγῶνες μουσικὸι, waren den γυμνικοῖς entgegengesetzt, und beschränkten sich nicht blos auf das, was man jetzt etwa unter musikalischen Wettstreiten verstehen möchte, wo allein Tonkünstler auf ihren Instrumenten untereinander wetteifern; sondern so wie das Wort Musik bei den Griechen alle schöne Wissenschaften, insbesondere Dichtkunst, Tanz und Grammatik in sich begreift: so erstrecken sich jene Wettkämpfe auch über alle die Uebungen, welche nicht zu den Leibesübungen gehörten. — Siehe Versuch von musikalischen Wettstreiten der Alten im 7ten Theil der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften. — Desgleichen den Art. Musik. Pot. Arch. übers. von Ramb. III, S. 970.

Ἀγῶνες στεφανῖται, ein Name derjenigen Kampfspiele, wo Kränze zum Preise ausgetheilt wurden.

Ἀγῶνες θεματικὸι, von θέμα, ein ausgesetzter Preis, war ein gemeiner Name der Kampfspiele, weil in denselben Preise an die Sieger ausgetheilt wurden. Pot. Arch. übers. v. Ramb. III, 601.

Agonia oder Agonalia, ein Fest zu Ehren des Janus, der auch den Beinamen Agonius führte. Andere machen aus Agonius einen eigenen Gott. Das Fest ward zu Rom den 9. Jan., den 21. Mai und 11. Decemb. gefeiert. Ovid. Fast. 1. 331. Ant. Wörterb. n. Pit.

Ἀγωνιστὰι, s. Athletae.

Ἀγωνοθῖκαι, } s. Ἀγωναρχα
Ἀγωνοθῖται, } Nach Phavorinus wurden die Agonotheten besonders bei den musikalischen Wettstreiten gebraucht.

Agora, Ἀγορὰ, der Markt. Es gab zu Athen mehrere Marktplätze; zwei aber waren die vorzüglichsten, nämlich der alte und neue Markt. Letzterer befand sich in einer Gegend der Stadt, die Strabo Geogr. I, 9. Ερετρία nennt, wahrscheinlich nicht weit vom Portikus des Zeno. Der alte Markt, ἀρχαία ἀγορὰ, befand sich im Ceramikus innerhalb der Stadt. Er hatte eine ansehnliche Größe, und war mit öffentlichen Gebäuden, Bildsäulen und schattenreichen Bäumen geziert. Man hielt hier auch die öffentlichen Versammlungen, nicht nur der Athenienser allein, sondern auch mehrerer Städte. Ferner befand sich hier der Pallast, wo der Senat sich versammelte (Plut. in X. rhetor. vit. t. 2. p. 842), eine mit Bäumen umschlossene Rotunda, wo die Prytaneen, welche im Amte waren, alle Tage zusammen kommen, um ihre Mahlzeit einzunehmen und bisweilen für das Volk zu beten (Demosth. de fals. leg. p. 332) und die 10 Statüen, wovon die Stämme in Athen ihre Namen hatten (Paus. lib. 1, c. 5, p. 5) und in deren Mitte der erste der Archonten Gericht hielt (Suid. in Ἄρχον). Endlich hatten auch die Scythen ihr Lager hier, welche die Republik zur Erhaltung der Ordnung nach dem peloponnesischen Kriege in Sold genommen hatte (Meursius Ceram. c. 16). Anach. Reis. übers. v. Biester, II. S. 175 ꝛc. Die hauptsächlichste Bestimmung dieses Platzes war Kauf und Verkauf. Er wurde in dieser Hinsicht in mehrere Theile getheilt; denn jeder Handelsartikel hatte seinen besondern Platz, z. E. ἀγ. ἀλφιτόπωλις, der Kornmarkt, ἀγ. ἰχθυόπωλις, der Fischmarkt, ἀγ. γυναικεία, wo man Tücher und Putz für Frauenzimmer verkaufte u. s. w. Wen

di

die Zeit kam, wo die Waaren zum Verkauf ausgeboten wurden, so hieß es ἀγορὰ πλήθουσα, voller Markt, weil dann die größte Menge Volks auf dem Markte war. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. 80 ꝛc. 190.

Agora, ein Ort in Thracien am Strymonis.

Ἀγορὰ ἱπποδάμειος, ein Marktplatz am Hafen Piräus, etwas entfernt vom Meere. Es wurde hier ein berühmter Jahrmarkt gehalten, der aus ganz Griechenland besucht wurde. Den Namen hatte er vom Architect Hippodamus, welcher Piräus angelegt hatte. Pot. Arch. I, S. 98.

Ἀγορὰ λύκειος. s. λύκεια.

Agoracritus, ein Bildhauer, von Paros gebürtig, Schüler und Liebling des Phidias. Mit dem Alcamenes ließ er sich in einen Wettstreit ein über die Statue einer Venus. Eigentlich verdiente das Werk des Agoracritus den Preis: allein die partheiischen Athenienser gaben ihn lieber ihrem Landsmann Alcamenes. Dies verdroß jenen so, daß er seine Venus nicht in Athen, sondern in einem Demo Rhamnus aufstellen ließ, wo sie nicht so bekannt und berühmt wurde, als sie es eigentlich verdient hätte. Pot. Arch. übers. v. Ramb. III, 360.

Agoranis, ein Fluß in Indien, der in den Ganges fällt.

Agoranomus (ἀγορανόμος), eine von den obrigkeitlichen Personen zu Athen, welche die Aufsicht auf dem Markte beim Kaufen und Verkaufen hatten, und die etwa entstehenden Streitigkeiten schlichten mußten. Mit dem Getreide allein hatten sie nichts zu schaffen. Ihre Anzahl belief sich auf zehn, wovon fünf in Athen und fünf in Piräus die Aufsicht hatten. Sigon. de rep. Athen. III, 4. Unsichtbar hatten sie die Geschäfte der Aedilis plebis bei den Römern. Plaut. Capt. IV. 2, 43. Ant. Wörterb. n. 5. Pot. Arch. I. 172.

Agrammes, ein König der Gangariden und Pharrasier zu Alexanders des Großen Zeiten, war der Sohn eines Barbiers, der sich aber in die Gunst der Königin setzte, ihren Gemahl umbrachte und sich des Reichs bemächtigte, das er seinem Sohne hinterließ. Alexander wollte ihn auch angreifen, aber die Wüsten, die er passiren mußte, und die Weigerung seiner Truppen weiter zu gehen, hinderten ihn daran. — Hederich.

Agrania (ἀγρανία), ein Fest zu Argos, zum Andenken einer von den Töchtern des Prötus, wahrscheinlich mit dem Feste Agrianio einerlei. Pot. Arch. I. 784.

Ἀγραφιον, so hieß das Verbrechen, wenn Jemand einen Namen aus dem öffentlichen Schuldbuche auslöschte, ehe die Schuld abgetragen war; oder einen einzutragenden Namen vorsätzlich ausließ. Pot. Arch. I. 255. Die Klage wurde vor dem Gericht der Thesmotheten angebracht. Ebend. S. 357.

Ἀγραφον μεταλλον, war, wenn Jemand ein Bergwerk anlegte, ohne es gewissen vom Staate dazu bestellten Personen vorher zu melden, welches deswegen geschehen mußte, damit der Staat den 24sten Theil vom Metalle bekäme. Pot. Arch. I. 255.

Agraulia, ein attischer Damos. (Steph. Byz.)

Agraulia (ἀγραυλία), ein Fest, das zu Athen der Agraulus oder Aglaurus, einer Tochter Cecrops, gefeiert wurde, welche eine Priesterin der Minerva war. Nach Porphyrius feierten auch die Cyprier ihr zu Ehren ein jährliches Fest im Monat Aphrodisias, und brachten dabei Menschenopfer, welcher Gebrauch bis auf die Zeiten des Diomedes Statt gefunden haben soll. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. 874.

Agraulus oder Aglaurus, eine Tochter Cecrops und der Nymphe Aglauris, eine Priesterin Minervens, die von ihr den Beinamen Aglaurus bekam, und als solche in einem eigenen Tempel verehrt wurde. Man erzählt, Vulkan habe einst Minerven Gewalt anthun wollen, habe aber bei ihrem kraftvollen Widerstande seine Absicht nicht erreicht. Die Göttin

habe

habe darauf der Agraulus und ihren Schwestern ein Körbchen aufzuheben gegeben, worin ein Kind mit Schlangenfüßen gewesen, das aus dem verschütteten göttlichen Saamen Vulkans von selbst und ohne Mutter entstanden war, mit dem Befehl, das Körbchen nicht zu öffnen. Agraulus aber habe dennoch ihre Schwestern dazu beredet, und sei deswegen von der Minerva mit Wahnsinne bestraft worden. Auch soll sie nachher Merkur in einen Stein verwandelt haben, als er eine ihrer Schwestern liebte, und Agraulus ihm den Eintritt ins Haus verwehrte (Raml. Myth. S. 42. 51). — In dem Tempel der Agraulus mußten die Knaben der Athenienser, wenn sie in die Klasse der Epheben traten, dem Vaterlande einen Eid leisten, und zwei Jahre darauf, wo sie dem Staate außerhalb der Stadt als Soldat zu dienen anfingen, denselben nochmals erneuern. Lycurg. advs. Leocr. part. 2. p. 157; Ulp. in Demosth. de fals. Leg. p. 391; Plut. in Alcib. p. 198; Philostr. vit. Apoll. lib. 4. c. 21. p. 160. — Poll. lib. 8. c. 9. §. 106. Stob. serm. 41. p. 243. Pet. leg. Attic. p. 155. In diesem Tempel unterhielt auch der Staat einige Bürger, die ihm ausgezeichnete Dienste geleistet hatten. Meurs. de Athen. Art. lib. I. c. 7. et 8. Anach. Reisen übers. v. Biester, III. 49. 51; II, 177.

Agriania (ἀγριανία), ein Fest, das mit dem schon genannten Agrania einerlei ist. — Auch zu Theben wurde es mit feierlichen Spielen begangen. Pot. Arch. I. S. 784.

Agrianes, ein Fluß in Thracien, der den Contadesdos aufnimmt, und sich in den Hebrus ergießt. — Ferner ein Volk in der Landschaft Päonien in Thracien, das den Namen von diesem Flusse hat.

Agri decumates. So nannten die Römer den Strich Landes in Deutschland, der zwischen der Lahne, dem Rhein und Main liegt, und schon im ersten Jahrhunderte von den Katten verlassen wurde. Es ließen sich nun Römer hier nieder, befestigten sich gegen die Anfälle der Deutschen, legten Goldminen an, und bedienten sich der Bäder zu Wisbaden. Die dazwischen liegenden Ländereien wurden an Veteranen oder an Gallier vertheilt; der Name kommt aber wahrscheinlich von der Grundzinse (Decuma) her, den die Römer davon nahmen. S. Tac. Germ. 29; Mascou Gesch. der Deutschen, I. S. 92.

Agri sancti, heilige, den Göttern geweihete Aecker. Man pflegte nämlich gewisse Theile seines Feldes den Göttern zu heiligen, und nannte diese dann τεμένη (Eustathius ad Iliad. β. 696). Zuweilen pflegte man auch nach Plato de legg. lib. 6. die darauf wachsenden Früchte zu sammeln, und zu einem heiligen Gebrauche aufzubewahren. — Auch Königen und andern verdienten Männern erwies man diese Huldigung. Hesych. V. τέμενος, wovon man Aeneid. IX, 274; Iliad. μ, 313; ζ, 194; ι, 574 Beispiele findet. Pot. Arch. I. 486.

Agricola, Cn. Iulius, der Schwiegervater des Geschichtschreibers Tacitus, der ihn durch eine vortrefliche Lebensbeschreibung verewigt hat, war zu Forojulium in Gallia Narbonensis geboren, und schwang sich unter Vespasian bald so empor, daß er Konsul wurde, und das Jahr darauf (A. U. 830) die Statthalterschaft Britannien antrat, wo er sich als Feldherr den größten Ruhm erwarb, und den römischen Namen furchtbar machte. A. U. 838 hatte er ganz Britannien unterjocht, aber auch dadurch die Eifersucht Domitians gereizt, der ihn zurück berief, und mit leeren Ehrenbezeigungen abspeiste. Durch Eingezogenheit entging er einem härtern Schicksale; doch soll er, nach einigen, vom Domitian mit Gift sein vergeben worden. Er starb A. U. 846. S. Tac. Agricola. — Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Klass. II. S. 480. 487 ꝛc.

Agricolae, war der allgemeine Name derjenigen, die das Land pflügten, oder sich mit Weinbau, Baum- und Schaafzucht beschäftigten; insbesondere auch solcher,

ANDREW, CLARK, Esq., M.P., F.R.S., F.S.A., F.R.G.S., Recorder of Hastings, Barrister-at-Law, Middle Temple, and Member of the Council of Legal Education, was born in Edinburgh, 1824, and is the son of the late Andrew Clark, Esq., M.D., F.R.S., Physician to the Forces, and Inspector-General of Hospitals. He was educated at the Edinburgh Academy, and at Trinity College, Cambridge, where he graduated B.A. in 1846, and M.A. in 1849. He was called to the Bar at the Middle Temple in 1850, and has practised on the Northern Circuit and at the Parliamentary Bar. He was Recorder of Hastings from 1857 to 1859, and was re-appointed to that office in 1865. He was Secretary to the Royal Commission on Capital Punishment, 1864–66, and is a Member of the Council of Legal Education. He was elected a Fellow of the Royal Society in 1867, and a Fellow of the Society of Antiquaries in 1868. He was returned to Parliament for the Borough of Hastings in 1868, and for the Borough of Colchester in 1874. He is a Fellow of the Royal Geographical Society, and a Member of the Athenæum Club. He has published "Colchester Castle," 1861; "Hastings Past and Present," 1872; "Memoir of Dr. Andrew Clark," 1878; "Memoir of Dr. James Clark," 1879; "Memoir of Sir James Clark, Bart.," 1881; "Memoir of Dr. John Clark," 1882; "Memoir of Dr. Alexander Clark," 1883; "Memoir of Dr. Charles Clark," 1884; "Memoir of Dr. Henry Clark," 1885; "Memoir of Dr. Edward Clark," 1886; "Memoir of Dr. Robert Clark," 1887; "Memoir of Dr. Thomas Clark," 1888; "Memoir of Dr. Arthur Clark," 1889; "Memoir of Dr. Frederick Clark," 1890; "Memoir of Dr. Ernest Clark," 1891; "Memoir of Dr. Hugh Clark," 1892; "Memoir of Dr. Ernest Clark," 1893; "Memoir of Dr. Hugh Clark," 1894; "Memoir of Dr. Ernest Clark," 1895; "Memoir of Dr. Hugh Clark,"

der andere für die bürgerliche Verfassung. Jener mußte die öffentliche Ruhe erhalten, dieser die Vervollkommnung der Industrie und des Ackerbaues besorgen. Wenn der eine seine Pflicht vernachlässigte, so konnte ihn der andere beim Statthalter der Provinz, oder beim Könige selbst anklagen. Auch durchreiste letzterer von Zeit zu Zeit einen Theil seiner Staaten, und fand er den Ackerbau in gutem Stande, so bekamen beide Aufseher Belohnungen; wo nicht, so wurden sie abgesetzt. (Xenoph. memor. V, 828). Aegypten erhielt seine vorzügliche Fruchtbarkeit vom Nil, dessen Schlamm, eine Art von Mergel, so befruchtend ist, daß er das Korn 25- bis 30fach vermehrt, dann noch eine Kohlärnte, Melonenärnte, und zuweilen noch eine vierte Aernte giebt. Das Land wurde gar nicht gepflügt, sondern der Saame gleich so darauf gestreuet. Man hatte doppelte Aernte. Was man im September und November säete, ärntete man im Februar und Mai. Dann wurde wieder gesäet, und im September und October geärntet. Die Baumfrüchte reiften ungefähr wie bei uns; die Trauben schon im April, Junius, besonders im August. Getreide hatte das Land so im Ueberfluß, daß es Rom und Constantinopel ganz damit versah. Anach. Reis. übers. v. Biester. V, 6-8, 17-19. 29. 115; Beschreibung des alten Aeg. v. Dittmar, 2te Ausgabe, übers. v. Paulus. S. 136.

Agrigentum, eine berühmte Stadt in Sicilien, zwischen den heutigen Flüssen Girgenti und Drago. Sie war von den Einwohnern von Gela erbauet worden, nach der gewöhnlichen Zeitrechnung im J. d. W. 3402. Sie war eine der größten Städte Siciliens, und ihrer Gebäude wegen eben so berühmt, wie Syrakus (Polyb. IX, 21) Unter den Gebäuden zeichneten sich aus: der Tempel der Minerva, des Jupiter Atabyrius und des Jupiter Olympius, und das Schloß Ompface an der Küste. Man fand hier auch eine berühmte Wasserleitung, von ihrem Erbauer Phäar, Phäaces genannt. Die Mauern der Stadt standen auf unzugänglichen Felsen, die Stadt selbst auf dem Berge Acragas. Gegen Mittag und Abend waren die Flüsse Acragas und Hypsa, gegen Morgen das Kastell. — Agrigent hatte eigene Könige. Mit Hülfe des einen derselben erfocht Gelon den berühmten Sieg über die Karthaginienser. Agrigent außerordentlich bereichert. Im punischen Kriege wurde es vergeblich von den Karthagern und Römern belagert; endlich aber eroberte es der Prätor Lävinus, von welcher Zeit an es unter den Römern stand. Der Prätor T. Manlius führte Kolonisten dahin, so daß man jetzt die Einwohner in alte und neue unterschied (Cic. in Verr. II. 50). Nach Virg. Aen. III. 703. zog man von hierher insbesondere Pferde zu den griechischen Spielen. Ihr jetziger Name ist Girgenti.

Agrilium, ein Ort in Bithynien westlich von Nicäa.

Agrionia (ἀγριώνια), ein Fest zu Ehre des Bachus, Ἀγριώνιος. Man feierte es zur Nachtzeit (Plut. Sympos. lib. 8. quaest. 1). Die dazu versammelten Weiber suchten den Bachus sorgfältig auf, als ob er ihnen entflohen wäre. Da sie ihn natürlich nicht fanden, so sagten sie, er habe sich unter den Musen versteckt. Nach geendigter Feierlichkeit stellten sie nun ein Gastmahl unter sich an, und nach demselben wurden Räthsel und verwickelte Fragen vorgelegt. Oft fielen die größten Ausschweifungen bei diesem Feste vor, wie z. B. die Ermordung des Hippasus. (S. Hippasus. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 785.

Ἄγριοι θεοί, ein Beiname der Giganten, wegen ihrer Wildheit. Pot. an angef. Orte.

Ἀγριώνιος, ein Beiname des Bachus entweder von seiner Grausamkeit, nach Plut. in Antonio, oder, weil er mit wilden Thieren, als Löwen, Tiger und dergleichen, umging.

Agrippa Lanatus (Menenius) ein Patricier, Konsul mit dem P. Postumius Tubertus A. U. 282, besiegte die Sabiner

Sabiner, und hielt über sie einen Triumph. Als A. U. 291. das Volk sich gegen die Patricier empörte, und sich auf den Mons sacer begab, war er nebst dem M. Valerius und T. Lartius an der Spitze der 10 Bevollmächtigten, die die Patricier zum Volke schickten. Agrippa führte das Wort, und brachte es durch die Ankündigung einer gänzlichen Erlassung aller Schulden, und durch die bekannte Fabel vom Magen und den Gliedern dahin, daß er wieder zurückkehrte, nachdem man noch die Volkstribunen demselben bewilligt hatte. Agrippa starb bald darauf, aber so arm, daß er auf öffentliche Kosten begraben werden mußte. Hedderich. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Claff. I. S. 185.

Agrippa (M. Vipsanius) war ein Mann aus keinem sehr berühmten Geschlechte, der sich aber durch Talente, Tapferkeit und Tugenden bald empor schwang, so daß er Mitkonsul des C. Caninius Gallus, und hernach noch zweimal mit dem Kaiser Augustus Konsul wurde. Er erhielt die Gallier in Unterwürfigkeit, drang selbst in Deutschland ein, schlug den Sex. Pompejus bei Mylis zur See, und erhielt zuerst vom August eine Coronam rostratam zur Belohnung. Darauf eroberte er Methona in Afrika, und kommandirte die Flotte des Augustus in der Schlacht bei Actium. Seine Gemahlin war Julia, eine Tochter des Augustus. Meist Mäcenas war er der treueste und rechtschaffenste Minister dieses Fürsten. Als August seine Würde niederlegen und Rom die Freiheit wiedergeben wollte, suchte er ihn in diesem guten Vorsatze zu bestärken; allein Mäcenas war dagegen, und er blieb unausgeführt (Dio. 52, 1-40). Eben dieser beiden Männer wußten es zu bewirken, daß der Kaiser seinen falschen tirannischen Charakter verleugnete, und die Rolle eines guten Fürsten spielte, da sie eigentlich an seiner Statt regierten. Agrippa liebte die Künste, und wandte sie zur Verschönerung Roms an. Als August auf während der Konsulswahl von Rom abwesend war, ernannte er ihn zum Präfectus Urbis, um die Aufsicht über Rom zu führen (A. U. 733). Bald darauf wurde er gegen die Deutschen und Kantabrer geschickt, von denen die letztern ihm am meisten zu schaffen machten. Endlich besiegte er sie; der Kaiser erkannte ihm die Ehre des Triumphes zu, aber Agrippa schlug ihn aus (Dio. Cass. 54. 11. 12). Nach seiner Rückkehr ließ er die drei prächtigen Wasserleitungen Aqua Virgo, Iulia und Tepula anlegen (A. U. 735). Im folgenden Jahre ernannte ihn sogar der Kaiser auf fünf Jahre zum Theilnehmer der tribunitischen Gewalt; darauf wurde er auch Cäsar und Gehülfe in der Censorwürde. A. U. 740 machte er eine Reise nach den morgenländischen Provinzen, und wurde insbesondere vom jüdischen Könige Herodes sehr schmeichelhaft empfangen. Von hier aus ging er nach dem cimmerischen Bosporus, um die Einwohner zu nöthigen, den von den Römern ihnen bestimmten König Polemon anzunehmen, dessen sie sich weigerten (Dio. 54, 19), wofür ihm Augustus Dankfeste anordnete und einen Triumph zuerkannte, den er aber ebenfalls ausschlug, und sich blos mit den lebenslänglichen Ehrenzeichen eines Triumphators begnügte, von welcher Zeit es gewöhnlich wurde, daß kein Privatmann mehr triumphirte. Zum Dank bestätigte ihn August abermals auf fünf Jahr in die tribunitische Gewalt. Der letzte Zug des Agrippa war gegen die Pannonier, die er blos durch seinen Namen schreckte. Er kam krank zurück, und starb in Kampanien. August hielt ihm eine Leichenrede, und ließ seinen Leichnam neben Marcells Leiche im Mausoleum beisetzen. — Agrippa hatte drei Gemahlinnen: die Tochter des berühmten Pomponius Atticus, Cäcilia Attica, mit welcher er die Agrippina, die nachherige Gemahlin des Kaisers Tiberius, erzeugte; ferner, die Tochter der Octavia, Marcella, deren mit ihm erzeugte Kinder uns unbekannt sind, und die Tochter des Augustus, Julia, mit welcher er drei Söhne hatte, den Caius, Lucius

und

und Posthumus Agrippa, der erst nach seinem Tode geboren wurde, und zwei Töchter, die Gemahlin des Lucius Aemilius Paullus, und Agrippina, Gemahlin des Germanicus. In seinem Testamente vermachte er dem römischen Volke seine Gärten und Bäder, dem Kaiser aber seine Ländereien auf dem thracischen Chersones. Agrippa verdiente mit Recht den Namen eines großen Mannes; August hatte ihm seine Herrschaft, und Rom alles zu danken, was Großes zu seiner Zeit ausgeführt wurde. Dio. 54. 29; Suet. lib. 7. Hederich. Gesch. d. Röm. zur Erkl. der Classe II. S. 276 ꝛc. 291. 294 ꝛc. 301-305.

† Agrippa Posthumus (M.), des M. Vipsanius Agrippa und der Julia jüngster Sohn, nach dem Tode des Vaters erst geboren, weswegen er auch den Beinamen Posthumus bekam. Er war ein roher, ungebildeter Jüngling, der die Wissenschaften verachtete, und blos eine außerordentliche Leibesstärke besaß. Dennoch adoptirte ihn Augustus nebst seinem Stiefsohne Tiberius; aber bald wurde er ihm durch die Livia so verhaßt gemacht, daß er ihn A. U. 759. auf immer auf die wüste Insel Plananasia verbannte (Tac. An. I. 3), ob er sich gleich keines Verbrechens schuldig gemacht hatte. Doch besuchte er ihn noch kurz vor seinem Tode auf seiner letzten Reise nach Kampanien, aber ohne Vorwissen der Livia. Als Tiber, der ihn tödtlich haßte, zur Regierung gekommen war, war er der erste, den er seiner Tirannei opferte. Er gab dem Tribun, unter dessen Aufsicht er stand, Befehl, ihn zu tödten, ohne sich aber zu erklären, ob dieser Befehl von ihm, oder noch vom August herrührte. Er ging sogar in der Verstellung so weit, daß er den Vollstrecker des Befehls vor Gericht zu ziehen drohete. Um A. U. 769. warf sich ein falscher Agrippa Posthumus gegen den Tiber auf. Es war dieser Betrüger eigentlich ein Sklave des Agrippa, mit Namen Clemens, der ihm sehr ähnlich war. Tiber schickte den Crispus Sallustius gegen ihn ab, der ihn lebendig gefangen bekam, worauf ihn Tiber heimlich hinrichten ließ. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Class. II, S. 323. 325. 337. 342. 352.

† Agrippa, Sohn des Aristobulus und Enkel Herodis des Großen. Er war zu Rom mit dem Sohne des Tiberius auferzogen worden, und hatte sich durch seine Freigebigkeit viele Freunde am Hofe gemacht. Dennoch befand er sich bald in der größten Verlegenheit, als der Kaiser, nach dem Tode des Drusus, alle Freunde dieses Prinzen von sich entfernte, weil er ihm an Geld fehlte und keiner seiner Hoffreunde ihm beistehen wollte. Er floh nach Judäa, und lebte dort in sehr mißlichen Umständen, und als er auch hier keine Zuflucht mehr fand, ging er wieder nach Rom, wo er endlich, durch die Betrügereien eines seiner Freigelassenen, vom Tiberius ins Gefängniß gesetzt wurde. Nach dem Tode des Kaisers befreiete ihn Cajus Caligula, der sein vertrautester Freund war, aus der Gefangenschaft, ertheilte ihm den Titel eines Königs, und beschenkte ihn mit dem Vierfürstenthum seines verstorbenen Vetters Philipp, und dem Vierfürstenthum von Abilene in Syrien. Ein Jahr darauf reiste er nach Judäa ab, und wußte sich auch noch das Vierfürstenthum des Herodes Antipas zu verschaffen, indem er diesen bei dem Kaiser in Ungnade brachte. Darauf nahm er seinen Aufenthalt wieder in Rom, und verhinderte durch seine Vorsprache, daß die Bildsäule des Kaisers in dem Tempel zu Jerusalem aufgestellt und göttlich verehrt wurde. Nach der Ermordung des Caligula erwarb er sich auch die Freundschaft des Claudius, indem er ihm zu Thronfolge behülflich war. Dieser schenkte ihm nun noch Judäa und Samarien und die mittägischen Gegenden von Idumäa, und seinem Bruder Herodes gab er auf sein Ansuchen das Königreich Chalcis. Auch erhielt er die Konsulwürde und Zutritt in den Senat. Er ging nun wieder nach Judäa zurück, und bewies sich als ein eifriger Verehrer der jüdischen Religion, und überhaupt als ein guter Fürst

Sect. 1.

Sect. 2.

Sect. 3.

Sect. 4.

Sect. 5.

Sect. 6.

Sect. 7.

Sect. 8.

Sect. 9.

Sect. 10.

Sect. 11.

Sect. 12.

Sect. 13.

Sect. 14.

Sect. 15.

Sect. 16.

Sect. 17.

Sect. 18.

Sect. 19.

Sect. 20.

Sect.

allen Gehorsam auf. Sie wollte zwar anfangs durch List, nachher durch Drohungen ihn wieder auf ihre Seite ziehen; allein er verwies sie gänzlich von sich in das Haus der Antonia. Nun verließen sie alle ihre Anhänger, und endlich brachte es eine neue Mätresse des Kaisers, die berüchtigte Poppäa Sabina, dahin, daß er ihren Tod beschloß. Sie sollte mit List auf ein Schiff gelockt werden, das auf dem Meere zerbersten sollte; das Schiff blieb aber ganz, worauf sie endlich auf ihrem Landgute ermordet wurde. Ihr Leichnam wurde ohne Feierlichkeit von ihren Bedienten an der Landstraße nach Misenum begraben. Tac. 14, 2-10. Gesch. der Röm. zur Erkl. d. Class. II, 397 ꝛc. 400 ꝛc. 405 ꝛc. 407. 409. 411.

Agrippinae forum, eine Stadt der Bataver in Germanien, das heutige Roomburg.

Agrippinenses, s. Ubii.

Agrius, ein Sohn des Ulysses und der Circe, der mit seinem Bruder Latinus nachher in den äußersten Inseln über die Tyrrhener regierte. Hes. Theog. 1011-1015. Handb. d. Myth. nach Hom. u. Hes. S. 397. Heyne in Comment. Theog. Hes. p. 153 will Adrius statt Agrius lesen. — Ebend.

Agrius, ein Sohn der Palyphonte und eines Bären (d. h. eines wilden Mannes, Namens Arctos). Sein Bruder war Orejus, und beide waren wilde räuberische Menschen, die andere auffraßen, so daß beide endlich von den Göttern in Vögel von böser Vorbedeutung verwandelt wurden. Raml. Mythol. S. 67.

Agrius, einer von den Giganten, wurde nebst dem Thoon bei dem Kriege der Giganten mit den Göttern von den Parcen mit ehernen Keulen getödtet. Raml. Myth. S. 223. Apollod. Bibl. I, 6, 2.

Agrius, Sohn des Portheus und Bruder des Oeneus, Vaters Bruder des Diomedes. Hederich.

Agrius, Sohn des Porthaon und Vater des Thersites, des häßlichsten unter allen Griechen von Troja. Apollod. 7, 10; 8, 38.

Agrolas, ein Baumeister, der, nach Pausanias, die nördliche Mauer der Citadelle zu Athen bauete. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, S. 59.

Agron, ein reicher Landmann, Sohn des Eumelus, verachtete nebst seinen Schwestern Byssa und Meropis den Dienst der Minerva, der Diana und des Merkurs, und alle drei wurden in Nachteulen und ihr Vater in einen Nachtraben verwandelt. Raml. Myth. S. 43.

Ἀγροτέρας θυσία, ein jährliches Opfer von fünfhundert Ziegen, das man zu Athen der Minerva, Ἀγροτέρα, brachte, welchen Beinamen diese Göttin von der Stadt Agrá in Attika hatte. Die Einführung desselben geschahe zufolge eines Gelübdes des Polemarchon Callimachus, welcher bei dem Einfall des Darius in Attika der Minerva gelobte, ihr, im Fall er siegte, so viel Ziegenböcke zu opfern, als Feinde getödtet werden würden. Die Anzahl der getödteten Perser überstieg aber bei weitem die Anzahl aller Ziegenböcke in Attika; man beschloß daher, jährlich so lange fünfhundert Ziegen zu opfern, bis die Zahl voll sein würde. Pot. Arch. übers. von Ramb. I, 786.

Ἀγρυπνις, ein Fest des Bachus, das zur Nachtzeit zu Arbela, einer Stadt in Sicilien, gefeiert wurde. Es hatte den Namen von ἀγρυπνεῖν, weil die, welche es feierten, die ganze Nacht durch wachten. Hesychius ad h. v. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 786.

Aguntum oder Aguntus, ein ansehnlicher Ort auf den norischen Alpen bei Oliri, im Venetianischen.

Agusius (T.), ein Freund des Cicero, der ihm beinahe während seines ganzen Exils Gesellschaft leistete. Hederich.

Aguvium, s. Inguvium.

Agyieus, ein Beiname des Apollo, von ἀγυιὰς, Weg, Straße, weil er als die Sonne solche erleuchtete. Er wurde unter diesen Namen insbesondere von den

Achar

Germaniern und Tegeern verehrt. Heder.

Agylla, der alte Name der etruscischen Stadt Cäse. S. Caese. Virg. Aen. VIII, 479.

Agyrium oder Agurium, eine Stadt in Sicilien, von der Diodorus Siculus gebürtig war; jetzt Argirone.

Agyrmus (ἀγυρμὸς), s. Eleusinia.

Ἀγύρτης, ein Knabe oder Mann, der sich auf dem Markte, auf den Heerstraßen und andern Orten, wo viel Menschen hinkamen, mit einer kleinen Tafel (πινὰξ ἀγυρτικὸς oder ἀγυρτικὴ σανὶς) hinzustellen pflegte, worauf gewisse weissagende Verse standen, um den Rathfragenden die Zukunft zu eröffnen. Das Rathfragen geschah durch Würfeln. Statt der Tafeln bediente man sich auch Urnen, in denen die Loose gelegt, und von Knaben herausgezogen wurden. Bei den Römern waren die sortes viales etwas ähnliches. Eine andere Klasse ähnlicher Leute, die für die Göttin Cybele bettelten, und dabei unter dem Vorwande der Religion Betrügereien ausübten, hießen μητραγύρται. Sie durften nur an gewissen Tagen betteln (Cic. de leg. I. 2). Bei den Römern hießen sie aesculatores oder aeruscatores, i. e. qui cibum quaestumque ex mendaciis captant (Gell. N. A. l. 14. c. 1) Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 734.

Ahala (Q. Servilius), um A. U. 314. war Magister equitum des Dictators L. Quinctius Cincinnatus. Als der Volkstribun Sp. Mälius eine Verschwörung anzettelte, um die höchste Gewalt an sich zu reißen, so foderte ihn Ahala vor dem Dictator, und als er nicht erschien, tödtete er ihn mitten auf dem Markte. Dafür mußte er ins Exil wandern, weil er unverhörter Sache den Verbrecher hingerichtet hatte. Hederich.

Αἰακεία (Aeacia), Spiele zur Ehre des Aeacus auf Aegina, wo dieser einen Tempel hatte, in welchem die Sieger nach gehaltener Feierlichkeit einen Blumenkranz darbrachten. Pindar in Nemeon Od. 6 et 7. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 791.

Aiacea ara (Αἰάντειος βωμὸς) ist bei Pindar (Ol. Θ. Ἐπ. δ. 8.) der Altar, den man in den Spielen zu krönen pflegte; er war von den Locriern zu Opus dem Ajax Oileus zu Ehren gestiftet worden. Hederich.

Αἰάντεια, ein Fest des Ajax, auf der Insel Salamis und in Attika. Man schmückte nämlich an gewissen Tagen eine Baare oder Sarg mit einer völligen Kriegsrüstung. Die Athenienser insbesondere verehrten ihn so sehr, daß einer ihrer Stämme den Namen Αἰαντὶς führte. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 792.

Ajas oder Aeas, ein Gebirge in Obergypten oder Thebais. Plin. 6. c. 29.

Ajax, Sohn des Oileus, des Königs der Locrier und der Eropis, kam mit 40 Schiffen vor Troja, war ein schneller Läufer, und kleiner als Ajax Telamonius. Er trug einen leinenen Panzer, Hom. Il. β. 527. und unter allen Griechen wußte er den Speer am besten zu führen. Im Gefecht bei den Schiffen hielt er sich sehr tapfer, und wurde vom Neptun gestärkt; Il. v. 46. 66 etc. auch focht er hier mit dem Ajax Telamonius. Il. v. 101. Als die Trojaner von den Schiffen flohen, erlegte er, wegen seiner Schnelligkeit, die meisten Trojaner, Il. ξ. 520. kämpfte um den Patroclus, und half die Rosse des Achilles retten. Bei den Leichenspielen des Patroclus erhielt er den zweiten Preis, weil Minerva dem Ulysses den ersten zuwandte, Il. ψ. 754. Bei der Eroberung Troja's riß er Kassandern bei den Haaren von der Bildsäule der Minerva weg, und schändete sie. Raml. Mythol. 421. Bei der Rückkehr von Troja ward sein Schiff vom Neptun unterhalb Euböa an den Felsen Gyras getrieben, ohne daß es jedoch scheiterte. Ajax spottete der Macht der Götter, da er den Wellen entgangen war, und dieser Lästerung wegen spaltete Neptun mit seinem Dreizack ein Stück von dem Felsen, welches ihn verwundete, und in's Meer stürzte, daß er ertrank. Od. γ. 133; δ. 499.

δ. 499. Nach Ramler (422) erschlug ihn Minerva mit dem Blitz. Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 163.

+ Ajax Telamonius, der Sohn des Telamons, Königs von Salamis und der Periböa, oder Eriböa, führte die Salaminer in 12 Schiffen nach Troja, und war an Schönheit und Tapferkeit der nächste nach Achilles (Hom. Il. β. 768, Od. ω. 17). Er kämpfte mit Hektor, und warf ihn mit einem Stein zur Erde; die Herolde trennten aber den weitern Kampf (Il. η. 225 etc.). Bei den Kämpfen an den Verschanzungen und Schiffen hielt er sich am tapfersten, und erlegte viele Trojaner. Den Leichnam des Patroclus half er tapfer gegen die Trojaner vertheidigen; bei den Leichenspielen desselben rang er mit Ulysses um den Preis, aber keiner siegte (Il. ρ; ψ. 708). Auch mit dem Diomedes kämpfte er um die Waffen des Sarpedon, ohne daß einer siegte (Il. ψ. 811). Nach Achills Tode entstand ein Streit um dessen Waffen zwischen ihm und Ulysses; sie wurden dem Ulysses zugesprochen, und Ajax wurde darüber so rasend, daß er sich selbst tödtete. Aus seinem Blute soll eine Purpurlilie mit den beiden Anfangsbuchstaben seines Namens erwachsen sein (Raml. Myth. S. 410). Ulysses traf ihn in der Unterwelt (Od. λ. 468), aber er zürnte noch auf ihn, und wollte sich nicht besänftigen lassen. Mit der Tecmessa, die er aus einer phrygischen Stadt gefangen mit sich geführt hatte, zeugte er den Eurysaces, von welchem Alcibiades sein Geschlecht herleitete. Raml. Myth. S. 409. Handb. der Myth. nach Hom. u. Hes. S. 278 ꝛc. Sein Streit mit Ulysses wegen Achills Waffen, und seine Raserei, hat Sophokles in einer Tragödie bearbeitet, unter dem Titel: Αἴας μαστιγοφόρος, Ajax lora gestans, weil Ajax während seiner Raserei in einer Heerde Schaafe mit einer Peitsche herumhieb, in der Meinung, es wären die ihm feindseligen griechischen Feldherren. Hederich. Die Salaminer erbaueten ihm zu ehren einen Tempel, der zu Pausan Zeiten noch vorhanden war. Hederich.

Αἰκίας δίκη, war ein wegen Sc gerei erhobener Prozeß; die Gesetze stimmten dabei keine besondere Str der Schuldige mußte aber den erlitte Schaden ersetzen. Pot. Arch. übers. Ramb. I. 259. Auch nannte man so, wenn ein Sklave, den sein Herr hart behandelt hatte, eine Klage ge ihn erhob. Hatte der Herr unrecht, mußte er den Sklaven verkaufen. Eb S. 138.

Αἴκλον oder ἄικνον, eine Mahl bei den Griechen, die einige mit den P ditien für einerlei, andere für eine dem Feste Hyacinthia übliche Mahl halten. Pot. Arch. I. S. 395.

Aïdes, Aïdoneus, s. Pluto.

Aidoneus, ein König der Molos dessen Tochter Cora, die er mit der P serpina gezeugt hatte, Pirithous u Theseus entführen wollten, wobei ers rer aber von Hunden zerrissen, und letz rer gefangen gesetzt wurde, bis Herkul ihn befreite. S. Theseus, wo d Fabel dieselbe Geschichte in einen Ra der Proserpina, Gemahlin des Plut verwandelt. Raml. Myth. S. 329.

Αἰγανέη, s. hasta.

Αἰγινήτων ἑορτη, ein Fest zu Aegin das zur Ehre Neptuns 16 Tage la unter lauter Freude und mit Opfern g feiert wurde, woran nur die freien Bü ger der Insel Theil nehmen konnte Die Feierlichkeiten wurden mit einc Opfer der Venus beschlossen. Siehe Plu in seinen griechischen Fragen. Pot. Arc übers. v. Ramb. I. 792.

Αἰγύφαγος, ein Beiname der Juno weil bei einer öffentlichen Mahlzeit zu La cedämon, κοπις genannt, dieser Götti eine Ziege geopfert wurde. Pot. Arch. I 395.

Aji, ein Volk an der südlichen Küst Indiens, um den Indus herum; e scheint das Königreich Lau zu sein, da Marcus Polus an dieser Seite Indien kennt.

Αἰλυνοι

Ἄλυνοι, λίνοι ὀλοφυρμοὶ, Lieder, welche beim Leichenzuge, Scheiterhaufen oder Grabe von den Klageweibern gesungen wurden. Sie hießen auch ἰάλεμοι, von Jalemus, einem Sohne der Klio oder Kalliope, der diese Lieder zuerst erfand. Gemeiniglich waren sie sehr schlecht und possenhaft, daher ἰαλεμώδη nichtswerthe Dinge bedeutet. Sie hießen auch Τέλχινες. Pot. Arch. übers. v. Raub. II, 408.

Ἀμαχερία, ein im Peloponnes üblich gewesenes Fest, wobei die Jünglinge am Grabmale des Pelops bis aufs Blut mit Rutben gehauen wurden; der Name kommt daher von αἷμα τῶν νεφρῶν.

Ἀμύκλοι, ein Name, den Lycophron den Lacedämoniern giebt, welche durch ihre Verrätherei und Gleichgültigkeit gegen Ehrwürde sich allgemein verhaßt machten. Pot. Arch. I. 590.

Ἀναφων oder ἀρνάριον, ein Hain des Jupiters, bei Aegium in Achaja, wo die Versammlung des achäischen Bundes gehalten wurde.

Ἀνίγματα, gewisse scherzhafte und beißende Fragen, die man bei Tische zur Auflösung vorlegte, um sich aufzuheitern.

Ἀώρα oder ἐώρα, auch ἀλῆτις genannt, war ein Fest, das die Athenienser unter Absingung gewisser Lieder, zur Ehre der Erigone oder Aletis, einer Tochter des Icarius, feierten, und ein Opfer dabei brachten, das Ἐυδειπνος hieß. Den Namen Ἀώρα führte es, weil Erigone sich aus Kummer über den Tod ihres Vaters erhängt hatte. Bei ihrem Tode bat sie die Götter, daß, wenn die Athenienser die Ermordung ihres Vaters nicht rächen würden, alle Jungfrauen auf eben die Art sich ums Leben bringen möchten. Dies geschah wirklich, und Apoll gab dann den Rath, dieses Fest zu begehen, um die Erigone zu versöhnen. Nach einem wurde es zur Ehre des Königs Icarius, oder des Aegisthus und der Clytämnestra gefeiert, und nach noch andern, auf Befehl des Orakels, zum Andenken der Tochter des Aegisths und der Clytämnestra, die mit ihrem Großvater Tyndarus nach Athen reiste, um den Orest zu verklagen, den Prozeß aber verlor, und sich erhenkte. Hyginus Astronomic. Poet. l. 2. — Pot. Arch. I, 793.

Aipolis, ein Ort in Babylonien, neben Isanepolis, Besechana und Neapolis, nach Isidorus.

Αἱρετοὶ, waren außerordentliche obrigkeitliche Personen zu Athen, die vom ganzen Volke oder von besondern Stämmen gewählt wurden, um irgend ein Geschäft zu besorgen, z. E. Aufseher der öffentlichen Gebäude. Pot. Arch. I, 150.

Ἄισιμα, } s. Augurium.
Ἄισιμοι, }

Ἀισυμνῆται, s. Ἀγωναρχαι.

Αἰτητικὰ waren Opfer, wodurch man sich den glücklichen Erfolg eines Unternehmens von den Göttern erbat. Pot. Arch. I, 505.

Αἰτία, s. Accusatio.

Ala, ein Korps Soldaten von den Bundesgenossen, es mochte nun aus Reuterei oder Fußvolk bestehen, das die Flanken der Armee deckte; bei uns ein Flügel (Liv. XXXI, 2). Die Truppen, aus denen es bestand, hießen daher alarii. Caes. B. G. I, 51. Bestand das Korps aus Reuterei, so war es gewöhnlich 300 Mann stark, doch war dies nicht für immer bestimmt; Livius XXVI, 38. braucht das Wort Ala von 50 Numidiern. Bei den Griechen hießen die Flügel Κερατα (cornua). Ant. Wörterb. n. Pit. Die auf den Flügeln stehenden Soldaten hießen παραξαται, desgleichen auch ihre Anführer. Pot. Arch. I. 109.

Alabanda, eine Stadt in Karien in Klein-asien, sehr blühend durch ihren Handel. Zur Zeit der Römer war ein conventus juridicus daselbst.

Ἀλαβάστρον, ein außerhalb Griechenland gewöhnliches Maaß für flüssige Sachen, enthielt einen halben ξεστης oder Sextarius, und also ein κοτύλην oder heminam. Pot. Arch. III. 219.

Alabastronpolis, ein Flecken in Mittel-ägypten, sehr weit nach Osten zu vom

vom Nil ab; beim Berge Alabastrites oder Alabastrenus. Plinius XXXVII, c. 8. rechnet diesen Ort zu Thebais.

Alabater, ein Ort an der Küste in der persischen Landschaft Gedrosien; nach Ptolemäus in Carmanien.

Ἄλαδε Μυσαι, s. Eleusinia.

Alae, ein attischer Damos, an der Küste, Salamis gegenüber.

Alaesa oder Halesa, eine ansehnliche Stadt in Sicilien. Cic. or. frument. 73. sagt, daß ein ordentlicher Senat hieselbst gewesen sei.

Alaesus, eine Quelle bei der Stadt Alása in Sicilien, von der man erzählte, daß die Quelle immer ruhig geflossen wäre; wenn aber ein Flötenspieler sich hätte hören lassen, so wäre das Wasser bis an den Rand angeschwollen, und hätte seine Wellen erhoben. Solin. 5. Die Alten erwähnten dieser Quelle nicht.

Alagonia, eine Stadt in Messenien auf dem Peloponnes, eine geographische Meile hinter Gerenia im Mittellande. August schlug sie zu den Eleuthero-laconischen Städten.

Αλαια oder Αλεαια, ein Fest der Minerva Alea zu Tegea in Arcadien, wo diese Göttin einen sehr alten Tempel hatte. Paus. in Arcadicis. Pot. Arch. I. 794.

Alaláei, der Name verschiedner kleiner Inseln im arabischen Meerbusen, der Stadt Adulis (jetzt Arkiko) gegenüber.

Alalcomenae, 1) eine Stadt in Päonien in Mesopotamien. 2) Eine Stadt auf der kleinen Insel Asteria, zwischen Cephellenia und Ithaca. 3) Eine Stadt in Böotien, die sich der Geburt und Erziehung Minervens rühmte, deswegen in großer Verehrung stand, und nie von einem Feinde eingenommen wurde. Zu Pausanias Zeit war sie nur ein Dorf mit einem Tempel, der dem Einsturze nahe war, aus welchem Sulla die Bildsäule herausgenommen hatte. Minerva führt von dieser Stadt häufig den Namen Alalcomenäa.

Alalcomenia, ein Quell in Arcadien bei Mantinea.

Alale, der Siegsruf bei den Athenie fern, wenn sie die Feinde geschlagen h ten. Anach. Reis. v. Biester, II, 156

Alalis, ein Ort in der Provinz P myrene in Syrien am Euphrat.

Alama, ein Ort in Mesopotamien, der Gegend von Carrä.

Alander, ein Fluß in Galatien (L XXXVIII, 15), wo die Orvaden wohnten.

Alani, bei Ptolem. Alauni, ein sa matisches Volk, nach Ammian in der g birgigten Gegend zwischen dem mäotisch Sumpf und dem Flusse Don wohnhaf Sie vereinigten sich darauf mit den Basta nern und Daciern, und endlich mit d Sueven und Vandalen, mit denen sie d Zug nach Gallien und Spanien mac ten. Nach Ammian war ihr Name i nen nicht eigenthümlich sondern ein g meinschaftlicher Name mehrerer Völker.

Alani oder Alauni montes, da Gebirge oberhalb des mäotischen Sumpf von dem die Alanen den Namen habe sollen.

Alanova, eine Station auf der Lan straße von Wien nach Belgrad, wahrschei lich der Ort, welcher vorher Villagal hie und östlich vom Dorfe Schwächas, i Oesterreichischen, liegt.

Alaricus, König der Gothen, ve heerte Griechenland, Epirus, Dalmatie und Pannonien, und ging A. C. 401 nach Italien, wurde zwar durch den Fel herrn des Honorius, Stilico, zurückg schlagen, kam aber 409 wieder, eroberte und plünderte Rom, und drang bis in Neapolitanische vor. Er starb 411 i Cosenza, und wurde von seinen Soldate nebst seinen Schätzen im Flusse Buren tum begraben. Hederich.

Alarii, s. Ala.

Alastor, 1) eins von den vier Pfe den des Pluto; 2) ein Offizier Nestor vor Troja; 3) ein Lycier, vom Ulysses vo Troja getödtet. — Hederich.

Ἀλατων, ein stärkendes Augenwasse womit sich die Abschreiber die Augen be strichen, um sie gesund zu erhalten, da auch wegen der außerordentlichen Kräfte

di

ist man ihm beimaß, δοδεκάδεον genannt wird. Pot. Arch. III, 332.

Alatta, eine Stadt in Arabia felix, wahrscheinlich das heutige Alahsa.

Alauda, der Name der fünften Legion, die Cäsar in Gallien angeworben hatte, so genannt wegen der Federbüsche auf den Casquets. Suet. Caes. 24; Plin. H. N. XI, 37. in. Im Kriege mit Pompejus hatte diese Legion dem Cäsar die wichtigsten Dienste geleistet, wofür er ihr das Bürgerrecht ertheilte, und Antonius machte die Soldaten derselben zu Rittern. Antiq. Wörterb. nach Hirt.

Alauna, eine Stadt in Gallia Lugdunensi, das heutige Valogne in der Normandie.

Alaunus, ein Fluß in Brittannien, der Insel Whigt gegenüber.

Alavona oder Alabone, beim Ptolem. der südliche Ort der Vasconer in Hispania Tarraconensi, wahrscheinlich das heutige Alagon über Zaragossa.

Alba, 1) die Hauptstadt der Varduler, in Hispania Tarraconensi, wahrscheinlich Estella in Navarra. 2) Ein Fluß in Hisp. Tarrac., wahrscheinlich der heutige Ter-Fluß in Katalonien.

Alba Augusta, eine Stadt in Gallia Narbonensi, nach Plinius den Helvern (vielleicht Albiern), nach Ptol. den Vocontiern gehörig, das heutige Alps.

Alba docilia, eine kleine Stadt an der Küste von Ligurien.

Alba fucentia, eine ansehnliche römische Kolonie im Lande der Marser, an der Nordseite des Sees Fucentis, mit einem schönen Theater, jetzt Albi.

Alba Iulia, vorher Apulum, eine Stadt in Dacien, so genannt von der Julia, der Mutter des Kaisers Caracalla; das heutige Weißenburg oder Karlsburg in Siebenbürgen.

Alba Longa, eine alte und ansehnliche Stadt in Latium. Sie wurde longa wegen ihrer Größe genannt, und 30 Jahre nach Erbauung der Stadt Lavinium von Ascanius, Aeneas Sohn, gegründet, der hier ein Königreich stiftete. Aus dem Stamme der Könige von Alba waren Romulus und Remus, die Rom 300 oder 400 Jahr nach Alba erbaueten. Zuletzt hatte Alba keine Könige mehr, sondern Diktatoren, und war aufs genaueste mit Rom verbunden, bis unter Tullius Hostilius ein Krieg zwischen beiden entstand, der durch den Kampf der Horatier und Curiatier entschieden wurde. Alba wurde darauf zerstört bis auf den Tempel Jupiters, in welchem Tarquinius Superbus die jährliche Feier des lateinischen Bundes anordnete, und die Bürger wurden nach Rom geführt. Nach Dionys. III, 31. und Victor. de Or. G. Rom. 17. waren die Städte Präneste, Tibur, Gabii, Tusculum, Pomeria, Corioli und andere, Kolonien von Alba. cf. Virg. Aen. VI, 774. ib. Heyne. Der bei Alba erbauete Wein war in Italien vorzüglich berühmt.

Albana, eine Stadt in Albanien, an der Mündung des Flusses Albanus, am caspischen Meere.

Albani, ein thracisches Volk in Illyrien, deren Hauptstadt Albanopolis war.

Albania, ein Küstenland am caspischen Meere, gränzte gegen Westen an Iberien, gegen Osten an das caspische Meer, gegen Norden an den Kaucasus, und gegen Süden an Armenien. Es hatte viele Berge und große Ebenen, und war so fruchtbar, daß ein Acker zwei bis drei Aernten trug, außer an der Küste, wo der Schlamm des Flusses Cyrus es morastig machte. Die Einwohner waren, nach Strabo, äußerst träge und unthätig, mehr Nomaden als Ackerbauer, kannten weder Münzen, noch Gewicht, noch Handel; ihre Kriegsmacht war ansehnlich; sie trugen Bogen und Pfeile, und Harnische und Helme von Thierhäuten; sie gehorchten bald einem, bald mehreren Königen, verehrten Sonne und Mond, und ihre Priester besaßen ein ganzes Land, das heilige genannt. Wurde einer von ihnen mit einer Art prophetischen Wahnsinns überfallen, so legte man ihn an eine Kette, mästete ihn ein Jahr lang, und opferte ihn dann dem Monde, um

aus seinen Eingeweiden zu weissagen. Das Land hatte keine bequeme Häfen. Die Römer lernten es durch die Siege des Pompejus kennen.

Albaniae pylae, ein Paß in Albanien, am Fuße des Caucasus, dicht am caspischen Meere.

Albanopolis, s. Albani.

Albanus, ein Fluß in Albanien, der ins caspische Meer fällt.

Albanus mons, 1) der Berg, worauf das ehemalige Alba stand, und wo der Tempel des Jupiter, Latialis, war. 2) Nach Ptolem. ist es auch der Name der östlichen Fortsetzung der Alpen, welche Dalmatien von Croatien und Bosnien scheiden, bis zur Quelle des Verbas, der Ober- und Niederpannonien trennte. Strabo VII. p. 314. Cas. nennt dies Gebirge τα Αλβια ορη. Es heißt auch Albius, jetzt Alben.

Alba Pompeja, auf einer Steinschrift Alba Pompejanorum, am Flusse Tanarus, eine Stadt in Ligurien und eine römische Kolonie, vom Pompejus entweder erbauet, oder wieder in Flor gebracht. Xiphil. ex Dione. Capitolin. in vita Pertinacis l. 1. sagt, daß dieser Kaiser in Villa Martis, nicht weit von hier gelegen, geboren sei. Jetzt Alba.

Albarara, ein Ort in Cyrrhestica in Syrien. Anton. itin.

Albianum, ein Ort in Noricum, in der Nähe von Kufstein.

Albinianae, eine kleine Stadt der Bataver, östlich von Leiden, am Rheine; das heutige Alphen.

Albioeci, oder, nach Strabo, Albii; nach Cäsar, Albici, und nach Plin. Alebeci, sehr wahrscheinlich ein und dasselbe Volk in Gallia Narbonnensi über Massilien. Cäsar nennt es sehr streitbar.

Albis, die Elbe, der östliche Fluß, den die Römer in Deutschland kennen lernten. Drusus drang zuerst bis hieher vor, indem er durch die Nordseite des Harzgebirges bis nahe bei dem Einflusse der Saale in die Elbe kam, wo ihn eine übermenschliche weibliche Ge vom Uebergange über die Elbe abgesch haben soll. Wahrscheinlich aber ı ihn Klugheit zum Rückzuge. Dio. 55 Tiberius und Germanicus kamen e falls bis an die Elbe, und Domi Ahenobarbus, der Großvater des Kai Nero, ging über die Elbe, und drang ter ins Innere von Deutschland Tac. Ann. IV. 44. Dennoch kam die Römer nur die nördlichen Theile Elbe, ausgenommen, daß Ptol. und Cassius 55. 1. ihren Ursprung ge angeben. Das Wort Alf, Elbe, bed tete bei den alten Deutschen, so wie bei den Schweden, überhaupt einen F

Albium ingaunum, Albingaunum, Albigaunum, eine Stadt Ingauni, an der Küste Liguriens, Albenga, im Genuesischen.

Albium intemelium, Albintemelium, eine Stadt der Intemelier, der Küste Liguriens. Sie war eine mische Kolonie, und soll das heu Vintimiglia im Genuesischen sein.

Albius mons, s. Albanus.

Albula, der alte Name der Ti von ihrer weißlichten Farbe. Virg. A VIII, 332. S. Tiberis.

Album, eine weiße Tafel, wo etwas zu anderer Nachricht verzeich war. Solche Alba hatten die Pont ces, um darin die merkwürdigsten B benheiten aufzuzeichnen; Cic. Or. II. ferner die Prätoren, indem sie dad ihre Edicte und andere Sachen öffen bekannt machten. Suet. Claud. Auf den Albis, die in Municipien ge ten wurden, schrieb man die Namen Decurionen und Senatoren, und auf fehl des Augustus mußten auch in R die Namen der Senatoren auf je Alba eingetragen werden. Tac. A IV. 42. Ant. Wörterb. u. Pit. dieser Benennung bezeichnete man das öffentliche Register, worin die men aller Bürger eingetragen wurd sobald sie in den Jahren waren, daß die väterliche Erbschaft antreten konnt desgleichen das Verzeichniß der Soldat

welc

nötigs auch λευκωμα, dessen Bedeutung mit Album übereinkommt, genannt wurde. Ersteres hieß auch λῆξιαρχικὸν γραμματεῖον, von λῆξις, Verlassenschaft. Pot. Arch. I, 64; II, 17.

Album aestuarium, der heutige Humberfluß, oder die Bay, welche die vereinigten Flüsse Arus und Abus in Großbritannien machen.

Album littus, ein Vorgebirge im Nomus Libycus, unweit dem Hafen Peritonium, an der Gränze von Aegypten.

Albunea, eine Nymphe, die besonders zu Tibur am Flusse Aniene als Göttin verehrt wurde. Man fand hier ihr Bildniß mit einem Buche in der Hand, und sie wird deswegen von einigen für eine Sibylle gehalten. Es war ihr bei Tibur eine Quelle oder auch ein Hain heilig (Hor. I, od. 7. v. 12), und sie soll vom weißlichen Wasser des erstern den Namen haben. Hederich.

Alburnus, ein Berg in Unteritalien, innerhalb der Flüsse Calor, Silurus Tanager, der heutige Monte di Postiglione.

Alcaeus, Sohn des Perseus, König von Tiryuth, das sein Vater gegen Argos vertauscht hatte; sein Sohn war Amphitryo, daher auch dieser beim Hesiod. scut. Herc. v. 26. Alcaei puer genannt wird. Handb. d. gr. Alterth. für d. Jug. S. 15. 16. 22.

Alcaeus von Mitylene, auf Lesbos gebürtig, ein berühmter lyrischer Dichter. Er wollte sich anfangs den Waffen widmen, und beschäftigte sich unaufhörlich mit denselben, so daß man sich viel von ihm versprach; als er aber gegen den Feind gebraucht werden sollte, ergriff er schändlich die Flucht. Sein Name wurde in Athen beschimpft, und seine Waffen im Tempel der Minerva zum Signum aufgehängt (Herod. V. c. 95). Uebrigens zeigte er öffentlich viel Liebe für Freiheit, ob er gleich heimlich in Verbindung stand, als halte er es mit der Tirannei (Strabo XIII, 617). Er half den Tirannen Melanchrus von Mitylene verjagen, um dem Pittakus die Herrschaft zu verschaffen, und da dieser nicht mehr allgemeinen Beifall fand, so schlug er sich auf die Seite der Mißvergnügten, und stieß gegen diesen Fürsten die übertriebensten Schmähungen aus (Laert. I. §. 74. 81). Er ward aus Mitylene verbannt, kam aber bald darauf wieder zurück (Arist. de reip. III. c. 14), und fiel dem Pittakus in die Hände, der sich durch Verzeihung an ihm rächte (Laert. I. §. 76). Nun vergaß er in den Armen der Dichtkunst, der Liebe und des Weins seines Unglücks, besang die Götter, vorzüglich die, welche den Menschen Freuden schenken, seine Liebeshändel, Reisen, Kriegsgefahren, und das Ungemach seiner Verbannung (Fabr. bibl. Graec. t. 1. p. 563; Hor. I. od. 32; Alcaei carm. Hor. II. od. 13). Seine Gedichte athmen einen Adel und Hoheit, die Sapho, seine Zeitgenossin, nicht erreichen konnte; der Ausdruck ist kurz, erhaben, sorgfältig und dem Homer ähnlich. Indessen bedurfte er immer der Hülfe des Weins, um seine Meisterwerke zu verfertigen (Dionys. Halic. de cens. vet. script. t. 5. p. 421; Quinct. X. c. 1. p. 631; Athen. X. c. 7. p. 429; Dionys. Halic. de struct. orat. t. 5. p. 187). Von seinen Lebensumständen ist noch bekannt, daß er sich auch in die Sapho verliebte, aber keine Erhörung seiner Wünsche fand (Arist. rhet. I. c. 9. t. 2. p. 531). Seine Schriften sind bis auf einige wenige Fragmente verloren gegangen. Anach. Reis. übers. v. Biester, II. S. 50 ꝛc.

Alcamenes, neunter König zu Sparta, aus der Familie des Eurysthenes, Sohn des Teleclus, lebte nach der gewöhnlichen Zeitrechnung A. M. 3174, regierte 77 Jahr, stillte während derselben die Unruhen unter den Cretensern, eroberte die Stadt Helos, und fing den ersten Krieg mit den Messeniern an. Hederich. Allg. Weltg. V, 670 ꝛc.

Alcamenes, ein berühmter Bildhauer, Schüler des Phidias, nach welchem er für den größten Künstler seiner

Zeit gehalten wird. Seine Bildsäule stand in erhabener Arbeit am Gipfel des eleusinischen Tempels. Paus. V. Von seinen Werken kennt man eine Venus in den Gärten außerhalb der Mauern Athens, die Pausanias für eins der sehenswürdigsten Werke zu Athen hält (Paus. in Attic.); ferner einen Peuthatlos von Bronze (Plin. XXXIV. c. 8) und einen Vulkan, der stehend und bekleidet vorgestellt war (Valer. Max. VIII, c. 11; Cic. de Nat. D. I, c. 83). Von seinem Wettstreit mit dem Agoracritus. Siehe diesen. Pot. Arch. übers. v. Ramb. III, 469.

Alcander, ein vornehmer Jüngling zu Sparta, einer von denen, die mit den Neuerungen Lykurgs unzufrieden waren. Er brachte ihm eine Wunde im Auge bei, daß er darauf blind wurde. Das Volk lieferte ihm den Thäter aus, der ihn aber so gütig und freundschaftlich behandelte, daß das Volk dadurch von seinen edlen Gesinnungen überzeugt wurde. Handb. d. gr. Alterth. für d. Jug. S. 79.

Alcander, 1) ein Lycier, den Ulysses vor Troja erlegte; 2) ein Trojaner, den Turnus im Lager des Aeneas niedermachte. Virg. IX. 767.

Alcandre, Gemahlin des Polybius, eines reichen Aegypters. Als Helena mit dem Menelaus bei ihrer Rückreise nach Troja's Eroberung nach Aegypten verschlagen wurde, so schenkte ihr Alcandre eine goldne Spindel und ein rundes silbernes, am Rande vergoldetes, Körbchen. Hom. Od. δ. 126. Hermanns Handb. d. Myth. S. 413.

Alcanor, ein Trojaner, Vater des Pandarus und des Bitias, welche von der Nymphe Jára oder Hiera, im Walde Jupiters, auf dem Ida erzogen wurden. Virg. Aen. IX. 672 etc.; nach Hederich wurden sie von einer Hyäne auferzogen.

Alcanor, Bruder des Mäon und Numitor, den Aeneas in der Schlacht mit der Lanze durch den Arm warf, als er seinen fallenden Bruder Mäon halten wollte. Virg. Aen. X. 338. Hederich.

Αλκαθοιδ, ein Fest zu Megara, Andenken des Alkathous, Pelops S S. unten. Pot. Arch. I. 795.

Alcathoe, eine Tochter des Min verachtete nebst ihren Schwestern Dienst des Bacchus, und wollte ihre A arbeit keinen Tag einstellen, wes Bacchus ihre Rahmen und Gewe Epheu, und sie selbst in Fledermäus wandelte. — Eine weitläuftigere zählung dieser Geschichte, siehe unter Art. Leucippe. Raml. Myth. S.

Alcathous, Sohn des Aesyetes Gemahl der Hippodamia, der To des Anchises. Bei dem Sturme die Schanzen führte er mit Paris Agenor die zweite Kolonne, und m vom Idomeneus erlegt, indem Ne ihm die Augen blendete und die Gl lähmte. Il. μ. 93; ν. 428 H der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 23

Alcathous, ein Sohn des Pe flüchtete nach Megara, weil man wegen der Ermordung seines Bru Chrysippus in Verdacht hatte. Ael Var. hist. c. 28. Auf dem Wege hin tödtete er einen fürchterlichen L auf dem Berge Cithäron, der das verwüstete und den Sohn des K Megareus zerrissen hatte. Dem Er dieses Thieres war das Königreich der Hand der einzigen Tochter des nigs versprochen worden: und beide hielt auch Alcathous, da er seine mit der ausgeschnittnen Zunge des wen bewies. Pot. Arch. I. 795. erbauete darauf der Diana Agrotera dem Apollo Agräus einen besondern pel. Sein ältester Sohn Echepolis hatt Unglück, vom Calydonischen Eber u bracht zu werden, und als der a Sohn, Callipolides, ihm, als er opferte, diese Post brachte, setzte ihn ses so außer sich, daß er den ung chen Bothschafter mit einem Stück welches er eben in der Hand hatte schlug. Seine Tochter Iphinoe sta Jungfrau, daher die Bräute ihr vo Hochzeit etwas von ihren Haare opfern pflegten. Das Fest Alcathöa,

t Spielen gefeiert wurde, in denen der
ger einen Myrtenkranz zur Belohn-
ng erhielt, stiftete er zum Andenken
nes Sieges über den Löwen. Hede-
ch.

Alce, eine feste Stadt der Celtiberier, Hispania Tarraconensis. Liv. L. 47. 48.

Alcestis, die schönste der Töchter des Pe-
lias, Gemahlin des Admets, für wel-
n sie freiwillig starb, um ihn vom To-
zu retten, vom Herkules aber aus
n Orkus wieder heraufgeholt wurde (s. Admetus). Dem Admet gebar sie den Eumelus. Hom. Il. β. 714. Raml. Myth. S. 308. Handb. der Myth. u. Mythol. u. Hes. S. 171.

Alcetas, Bruder des Perdiccas, und
er von Alexanders Generalen, war
ch dessen Tode Mitgouverneur des Eu-
nes über die Provinzen Paphlagonien,
rien, Lycien und Phrygien. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 488-501.

Alcetas, ein König in Epirus, der
1 3600 lebte. Mit ihm fängt die epi-
he Geschichte erst an, bekannter und
ichtiger zu werden. Handb. d. gr. Alt. r die Jugend. S. 296.

Alcibiades, der Sohn des Clinias, ein Anverwandter des Perikles. Er war
er der außerordentlichsten Männer, die
chen hervorbrachte, indem die Natur
e schönsten Tugenden und die größten
hler in seiner Person vereinigte. Er
r aus einem vornehmen Geschlechte,
ß außerordentliche Reichthümer, und
lendete alles durch die Schönheit seiner
ildung, seine Anmuth im Umgange,
ne außerordentlichen Fähigkeiten und
n weit umfassendsten Verstand, welche
glänzenden Eigenschaften die Zügellosig-
it seiner Sitten nicht zu verdunkeln
mochte. In der Beredsamkeit war
ntias sein Lehrer, und er bildete sich
ch ihn zu einem der ersten Redner.
n größter Lehrer und Freund war
krates. Dieser suchte seine übermäßi-
Eitelkeit zu mäßigen, und oft gelang
s ihm, ihn so zu rühren, daß Alcibiades
er seine Verwirrungen Thränen vergoß,
und sich geduldig seinen Lehren und Ver-
weisen unterwarf; er, der Niemand über sich, ja keinen neben sich dulden wollte. Aus Eitelkeit war er zu allen möglichen fähig. In Lacedämon war er der Mäßigste, und in Thracien der Unmäßigste. In Böotien ging seine Liebe zu den heftigsten Leibesübungen; in Jonien sein Hang zur Trägheit und Wollust; unter den persischen Satrapen sein Prachtaufwand über alles. Wo Ueberlegung und Standhaftigkeit erfodert wurde, da verband er Klugheit mit der größten Thätigkeit, und dann konnte ihm das Vergnügen keinen Augenblick rauben. Seine Kühnheit siegte über die größten Hindernisse, und nichts vermochte seinen Muth zu schwächen. Die Partei, welche er begünstigte, konnte ihres Sieges gewiß sein, und so zahlreich seine Unternehmungen waren, so verunglückte ihm doch keine. Von den Athenienſern ward er bald angebetet, bald verachtet, bald gehaßt. Einst wollten sie die königliche Würde zu seinen Gunsten wieder herstellen; aber es war ihm zu klein, König von Athen zu sein; zu einer andern Zeit verbannten sie ihn wieder, und verurtheilten ihn gar zum Tode. Gegen Lacedämon hegte er einen unüberwindlichen Haß, weil sein Stolz beim Frieden mit Athen durch Hintansetzung war beleidigt worden; und er war es hauptsächlich, der die Athenienſer zur Brechung des Friedens beredete. Während dieses Krieges bewog er sie auch zu einem Kriege in Sicilien, da sie die Egestaner, welche von den Städten Syrakus und Salinus gedrückt wurden, um Hülfe ansprachen. Alcibiades glaubte dort unsterblichen Ruhm einzuärnten, und so sehr Nicias dagegen war, wurde doch der Krieg beschlossen, und er, Nicias und Lamachus zu Feldherren ernannt. Als alles in Bereitschaft war, wurde Alcibiades angeklagt, mit einigen Gefährten seiner Schwelgereien die Merkurssäulen in der Stadt verstümmelt, und die eleusinischen Mysterien entweihet zu haben. Das Volk wurde darüber wüthend, und verlangte seinen Tod. Alcibiades vertheidigte sich

ſtandhaft, und ſeine Freunde bewirkten die Aufſchiebung des Urtheils bis zu ſeiner Wiederkunft, um die Unternehmung nicht aufzuhalten. Die Flotte ſeegelte ab, und alles ging nach Wunſch; und Sicilien wäre ohne Zweifel unterjocht worden, wenn nicht während der Zeit ſeine Feinde in Athen das Uebergewicht erhalten hätten, und er vom Heere abgerufen worden wäre, ſich vor Gericht zu ſtellen. Er kannte aber die Ungerechtigkeit der Athenienſer zu gut, und ging nach den Peloponnes, wo er zu Lacedämon der größten Ehre genoß, und den Feinden ſeiner Vaterſtadt auf alle mögliche Art Beiſtand leiſtete. Er wurde wieder zurückberufen, und unter ſeiner Anführung ſiegten die Heere ſeines Vaterlandes in kurzem an allen Orten. Demungeachtet wurde ein unbedeutender Verluſt, den die Flotte noch dazu in ſeiner Abweſenheit erlitt, von ſeinen Feinden dazu benutzt, daß ihm das Kommando wieder genommen wurde. Er lebte darauf als Privatmann in einem phrygiſchen Flecken in der Statthalterſchaft des Pharnabazus, während in Athen die 30 von Sparta eingeſetzten Tirannen herrſchten, die ihn aber viel zu ſehr fürchteten, um ihn in Ruhe leben zu laſſen. Er wollte eben vom perſiſchen Könige Hülfe für ſein Vaterland begehren, als der Satrap Pharnabaz, wahrſcheinlich von Lacedämon verleitet, ſein Haus mit Meuchelmördern umringen ließ, welche es in Brand ſteckten, da ſie zu feig waren, ihn ſelbſt anzugreifen. Er ſprang mit dem Degen in der Fauſt durch die Flammen, verjagt die Barbaren, und fiel endlich unter ihren Pfeilen im 40ſten Jahre ſeines Alters. Plut. in vit. Alcibiad. Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſter. S. 282–303. Schon zu ſeiner Zeit und noch lange nach ihm trugen die jungen Athenienſer Schuhe à l'Alcibiade, ebend. II. S. 284.

Alcidamas, ein Lehrer der Beredſamkeit, und Schüler des Gorgias. Anach. Reiſ. IV, 362. 373.

Alcides, ein Beiname des Herkules. S. Hercules.

Alcimede, des Phylaci Tochter u Gemahlin des Aeſon, mit der er Jaſon zeugte. Nach andern hieß di Polymede, und war eine Tochter Clymenus oder des Autolycus. He rich.

Alcimedon, ein Höhlenbewohner Arkadien, mit deſſen Tochter Phyllo H kules den Aechamagoras zeugte. S. A chamagoras. Raml. Myth. S. 306.

Alcimoenum oder Alcimunn ein Ort in Deutſchland, im Laude Hermandurer, das jetzige Eichſtädt an Altmühl, oder etwas weſtlicher.

Alcimos, eines der Vorgebirge, den Hafen Piräus in Athen einſch ſen.

Alcinous, Sohn des Nauſitho König auf Phäacien. Er war außer dentlich reich, ſo wie auch ſeine ganze tion, welche Handel trieb; ſein Hof glänzend (Hom. Od. ξ. 270); Hauptſtadt Scheria hatte einen Hafen, war befeſtigt (ibid. η. 4). Sein laſt war außerordentlich prächtig, und ne Gärten waren die ſchönſten, die ſehen konnte (ibid. η. 82 etc.). U ſes litt in der Nähe von Scheria Sch bruch, und rettete ſich an die Inſel, die Prinzeſſin Nauſikaa ihn fand, und ihrem Vater brachte. Alcinous nahm ſehr freundſchaftlich auf, und ließ ſich ne Schickſale erzählen; doch gab Uly ſich nicht zu erkennen. Den andern hielt er eine Volksverſammlung, Ulyſſes beiwohnte, und welche die R reiſe deſſelben zum Gegenſtande ha Zwei und funfzig Jünglinge ſollten Schiff in ſeegelfertigen Stand ſet während daß die Aelteſten nach ſei Pallaſt kämen, um den Fremden zu wirthen. Es wurde nun ein großes mit feierlichen Spielen veranſtaltet, bei Ulyſſes ſich endlich entdeckte, als modocus die Geſchichte des trojaniſc Pferdes ſang. Er wurde nun vom A nous und den andern Königen der Ph cier reichlich beſchenkt, und dann Hauſe gebracht. Die Gemahlin des A nous hieß Arete, mit welcher er eine Toch

ſtas Söhne zeugte. Als Ulyſſes hinkam, n zwei Söhne ſchon verheirathet. ch. d. Myth. nach Hom. und Heſiod. 358 ꝛc.

Alciphron, ein griechiſcher Epiſtolo- d, um die Mitte des 4ten Jahrhun- s nach Chr. Geb. Seine Briefe ſind ſtentheils verliebten Inhalts, die Ein- ung angenehm und blühend, aber mit ſtem Schmuck und unnatürlichen ſo- ſchen Witzeleien überladen. Man eine deutſche Ueberſetzung davon von d, Altenburg, 1767. 8. Eſchenb. dh. d. claſſ. Literat. S. 184.

Alcippe, eine Tochter des Mars. tuns Sohn, Halirrhothius, wollte Gewalt anthun, ward aber vom Mars lagen. Neptun verklagte dieſen des- n vor dem Rathe der zwölf Götter, n Mars ward losgeſprochen. Raml. th. S. 48. Apollod. Bibl. III, 2.

Alcippe, ein Mädchen aus Myſien, de aus Unwiſſenheit von ihrem eige- Bruder Aſträus beſchlafen, der, als ſie am abgezogenen Ringe erkannte, vor Schaam und Betrübniß in den ß ſtürzte. Raml. Myth. S. 75.

Alcmaeon, Sohn des Amphiaraus + der Eryphile, von Argos, wurde auf Rath des Orakels zum Oberhaupt der n Epigonen gemacht, als dieſe wieder Theben ziehen wollten. Er ſelbſt m die Stadt ein, und plünderte und brannte ſie. Sein Vater Amphiaraus te ihn beſchworen, ſeinen Tod an ſei- Mutter zu rächen (ſ. Amphiaraus). fragte alſo nach geendigter Belage- ng das Orakel um Rath, ob er den llen ſeines Vaters erfüllen ſollte. Die- billigte die Rache, und er tödtete ſei- Mutter. Aber kurz darauf fingen die ien an ihn zu plagen, bis er nach Ar- hen kam, und daſelbſt vom Phegeus er Phlegeus, einem Prieſter (nach Hdb. r gr. Alterth. S. 228) wieder ausge- nigt wurde. Er heirathete deſſen Toch- r Arſinoe, und machte ihr mit dem Halsbande ſeiner Mutter ein Geſchenk. ie Furien fingen aber aufs neue an, ihn zu martern, und das Orakel gab ihm den Rath, in ein Land zu gehen, das damals, als ihn ſeine Mutter verfluchte, und wünſchte, daß er in keinem Lande Ruhe finden möchte, noch nicht Land geweſen ſei. Lange irrte er umher, um ein ſolches Land zu ſuchen; endlich kam er auf eine Inſel, die ſeit kurzem erſt im Fluſſe Achelous entſtanden war. Hier ward er ſeine Marter los, und heirathete darauf die Tochter des Flußgottes Kalirrhoe, und verſtieß die Arſinoe. Kalirrhoe wünſchte das koſtbare Halsband der Eriphyle zu beſitzen, und Alcmäon reiſte deswegen zum Phegeus, um es zurückzufodern, unter dem Vorwande, daß er es in den Tempel zu Delphi ſchicken müſſe, wenn er ganz von den Furien befreiet ſein wolle. Er erhielt es; aber kurz nach ſeiner Abreiſe erfuhr Phegeus, daß Kalirrhoe es bekommen ſollte, und ſchickte alſo ſeine Söhne nach, um es zurückzufodern. Alcmäon wollte es nicht in Gutem herausgeben, und ward nun von jenen getödtet. Raml. Myth. S. 380 ꝛc. Er hinterließ zwei Söhne, Amphoterus und Acarnan, nach welchem letztern das Land um den Ausfluß des Achelous Acarnanien genannt wurde. Handb. der gr. Alterth. für die Jug. S. 229. Apollod. Bibl. III, 7, 2 etc.

Alcmaeon, der 13te und letzte der lebenslänglichen Archonten zu Athen; er behielt ſeine Würde nur zwei Jahr, und nach ihm wurden die zehnjährigen Archonten eingeſetzt. Hederich. Seine Nachkommen blieben aber immer noch in großem Anſehen. Piſiſtrats Anhang vertrieb ſie zwar, allein er mußte ſich ihnen nachher wieder unterwerfen, und ſie erbaueten aus Dankbarkeit den Tempel zu Delphi, den Piſiſtrats Anhänger vorher verbrannt hatten, aufs neue und prächtiger als zuvor wieder auf. Ebend. Art. Alcmaeonidae.

Alcman, ein Dichter im 7ten Jahr- + hundert vor Chr. Geb. Er war ein lacedämoniſcher Bürger, von Geburt aber ein Lydier aus Meſſena, oder, nach andern, aus Sardes, des Damantis, oder, nach

nach andern, des Titarus Sohn. Hederich. Er war ein lyrischer Dichter; sein Stil ist sehr sanft, und alle seine Gedichte sind der Liebe geweiht, der auch er sein ganzes Leben widmete. Von seinen Gedichten ist nichts mehr übrig, als einige Fragmente. Meurs. bibl. graec. in Alcman; Fabric. bibl. graec. t. 1. p. 565; Bayle diction. art. Alcm. Anach. Reis. übers. v. Biester. IV. 167.

† Alcmena, Tochter des Electryon, Gemahlin des Amphitryo (Hes. Schild. des Herk. 1 ꝛc.). Sie war außerordentlich schön, und liebte ihren Gemahl, dem sie den Iphikles gebar, aufs zärtlichste, und folgte ihm aus Tyrinth nach Theben (Hes. Schild. d. Herk. 4-15). Vom Jupiter, der die Gestalt des Amphitryo angenommen hatte, gebar sie den Herkules (Ebend. 39-56; Theog. 943; Hom. Il. Ξ. 323). Juno suchte ihre Niederkunft zu verzögern, indem sie sich vor der Thüre des Hauses auf einen Stein setzte, und beide Hände um die Knie zusammengeschlungen hielt, welches ein eigner Zauber zu dieser Absicht war. Als die Sklavin der Alcmene dieses merkte, sagte sie zu der Juno, die die Gestalt eines alten Weibes hatte, daß sie sich freuen solle, ihre Königin wäre mit einem jungen Sohne niedergekommen. Juno glaubte es, und ließ aus Bestürzung die Hände los, worauf Alcmene sogleich den Herkules gebar. Nach dem Tode dieses Helden lebte sie zu Theben, und als sie endlich auf einmal verschwand, ohne daß man wußte, wohin, so wurde sie von den Thebanern göttlich verehrt. Nach der Erzählung des Pherecydes im Antonius liberalis starb sie in hohem Alter, und Jupiter befahl dem Merkur, sie aus dem Sarge wegzunehmen, und in die Wohnungen der Seligen zu bringen, wo sie mit dem Rhadamanthus vermählt wurde. Als die Heracliden den Sarg zu Grabe trugen, fanden sie bei der Eröffnung einen großen Stein statt des Leichnams darin, den sie in den Hain vor Theben brachten, und dabei eine Kapelle errichteten. Nach Apollod. II, 4, 11. heirathete sie nach dem Tode des A[mphitryo] phytryo, Jupiters Sohn, Rhadamanth[us] Handb. d. Myth. nach Hom. und H[es.] S. 80. Raml. Myth. S. 21. 315 ꝛc.

† Alcon ist bei Virg. Ecl. V. v. 1 ein berühmter Bogenschütze aus Cre[ta] und Gefährte des Herkules, der so gen[au] nach dem Ziele schoß, daß er mit d[em] Pfeile ein Haar treffen, und dieses mit[ten] entzwei spalten konnte. Einst hatte e[in] Schlange seinen Sohn umschlungen, u[nd] er erschoß diese so geschickt, ohne im m[in]desten seinen Sohn zu berühren. S[ie]derich.

Alcyone, eine von den 7 Töchte[rn] des Atlas und der Pleïone, die un[ter] dem Namen Plejaden, wie sie nach ih[rer] Mutter hießen, an den Himmel versetzt wurden (s. Plejaden). Alcyone war ei[n]e Geliebte Neptuns.

† Alcyone, die Tochter des Neptu[ns] und der vorigen Alcyone, oder, nach a[n]dern, des Aeolus und der Canobe, od[er] der Aegiale. Sie war die Gemahlin d[es] Ceyx, Königs von Trachinien (Apollo[d.] Bibl. I, 7, 3). Wegen einer Gemüth[s]unruhe, die ihn seit dem Tode seines Br[u]ders Deukalion befallen hatte (nach Hau[ch] d. gr. Alterth. für die Jugend. S. 26[0] oder um den zu ihm gekommenen Pele[us] wegen des Mordes an seinem Stiefbr[u]der Phocus, mit den Rachegöttern wied[er] auszusöhnen (Raml. Myth. S. 351) entschloß er sich, nach Claros zu geh[en] um daselbst das Orakel des Apollo zu b[e]fragen. Seine Gattin, Alcyone, die [er] aufs zärtlichste liebte, verschwendete i[hr] Bitten vergeblich, um ihn von der Re[ise] abzuhalten, weil sie ein Unglück für i[hn] ahndete. Er reiste ab, mit dem Versp[re]chen, seine Rückkehr zu beschleunigen. [Al]lein diese erfolgte nicht; Ceyx litt Sch[if]bruch, und ertrank im Meere. Sob[al]d Alcyone dieses Unglück erfuhr, eilte [sie] dem Orte zu, und stürzte sich auf [den] geliebten Leichnam, der vom Meere [an] das Ufer getrieben war, und bedeckte [ihn] mit ihren Thränen. Aus Mitleid gegen [die] beiden Unglücklichen, verwandelten sie [die] Götter in Eisvögel; eine Fabel, die vielle[icht]

daher entstanden sein mag, weil diese Vögel ein trauriges Gezwitscher haben, und in der Zeit, wo sie ihre Jungen ausbrüten und ihr Nest verfertigen, das Meer ganz ruhig ist; man nannte daher auch diese Zeit die Alcyonschen Tage. Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 260.

Alcyone, ein nachheriger Name der Cleopatra, der Tochter Marpissa und des Ides. Ihre Mutter hatte ihr diesen Namen gegeben, weil sie vor ihrer Verheirathung mit Idas vom Apollo war entführt worden, über welchen Vorfall sie lange, gleich der vorigen Alcyone, weinte (Hom. Il. i. 553). Alcyone ward die Gemahlin Meleagers, dessen Tod sie so sehr betrübte, daß sie endlich vor Gram starb. Handb. der Myth. nach Hom. u. Hes. S. 166. Raml. Myth. S. 339 u. 340. Apollod. Bibl. I, 7, 8 etc.

Alcyoneus, einer der Giganten (s. Gigantes). Bei der Schlacht mit den Göttern schoß Herkules seine Pfeile auf ihn; allein sobald Alcyoneus auf die Erde fiel, bekam er neue Kräfte, und er starb nicht eher, als bis ihn Herkules, auf Befehl der Minerva, aus seinem Geburtsort Pallene herausschleppte, nachdem er ihm vorher schon eine tödtliche Wunde beigebracht hatte. Raml. Myth. S. 223. 296. Apollod. Bibl. I, 6, 1 etc.

Alcyoneus, ein Riese, der, als Herkules die Rinder des Geryon durch die korinthische Land-enge trieb, ihm 12 Packwagen zu Grunde richtete, und mit einem ungeheueren Steine 24 Leute und etliche Rinder zerschmetterte. Er warf darauf auch nach dem Herkules einen Stein, der ihn aber mit der Keule zurückschleuderte, und mit dem nämlichen Schlage zugleich den Riesen tödtete. Raml. Mythol. S. 297 ꝛc.

Alyoneus, ein schöner und liebenswürdiger Knabe, der Sohn des Diomus und der Meganira. Seine Aeltern wohnten in der Gegend des Parnassus, welche von einem Ungeheuer, Lamia oder Sybaris genannt, weit und breit verwüstet wurde. Nach dem Ausspruch des Orakels sollte der Sohn eines Bürgers dem Ungeheuer vorgeworfen werden, und das Loos traf den Alcyoneus. Die Priester führten ihn sogleich mit den Kränzen geschmückt zur Höhle der Sybaris. Auf dem Wege aber begegnete ihnen Eurybatus, der Sohn des Ephemus. Diesen jammerte der Knabe, und verlangte von den Priestern, an seiner Statt zur Höhle hingeführt zu werden. Es geschah, und sobald er hingekommen war, griff er das Ungeheuer an, zog es aus der Höhle heraus, und stürzte es vom Felsen herab. Da, wo der Kopf vom Falle zerschmetterte, entstand eine Quelle, die man Sybaris nannte. Raml. Myth. S. 240.

Alcyonius lacus, ein See in Argolis bei Lerna auf dem Peloponnes, der eine unermeßliche Tiefe haben soll. Bachus soll durch ihn in die Unterwelt gestiegen sein, um seine Mutter heraufzuholen.

Alea, ein Hazardspiel, Glücksspiel, besonders wenn man mit Würfeln spielte (ludere tesseris). Es war unserm Brettspiele ähnlich, und wurde auch beinahe so gespielt. Da bei diesem Spiele oft Betrug und viele Misbräuche vorfielen, so wurde es bei den Römern für unanständig gehalten, und war durch die Gesetze verboten, die es allein an den Saturnalien erlaubten. Cic. Phil. II, 23; Hor. Od. III, 24, 18. Man hielt sogar die, welche sich damit abgaben und Aleatori genannt wurden, für lasterhafte und nichtswürdige Menschen. Ausser den Römern waren auch die alten Deutschen ganz besonders diesem Spiele ergeben, und zwar mit solcher Raserei, daß sie, wenn sie endlich alles verspielt hatten, sich und ihre Freiheit auf den Wurf setzten, und dem Gewinner ohne Weigerung als Sklaven folgten, sich binden und verkaufen ließen. Tac. de mor. Germ. 24.

Alea oder Aleos, ein berühmter Flekken in Arkadien unter Stymphalus. Die Minerva Alea und die Ephesische Diana hatten einen Tempel daselbst.

Alecto, eine von den Furien. S. Furiae.

Alectryo,

Alectryo, ein Jüngling und Diener des Mars, den dieser in einen Hahn verwandelte. Man erzählt nämlich, daß, als Mars einst mit der Venus zusammen kam, um der Liebe verbotene Freuden zu genießen, Alectryo von ihm den Auftrag erhielt, sie zu bewachen. Der Jüngling schlief aber ein und verursachte dadurch, daß die Sonne das Geheimniß entdeckte. Nun ward Alectryo zur Strafe ein Hahn, und man sagt, er krähe nun allemal, sobald er merke, daß die Sonne sich nahe. Alectryo heißt im Griechischen ein Hahn, daher die Fabel. Rainl. Myth. S. 49.

Ἀλεκτρινομαντεία, eine Art von Weissagung, wobei man sich eines Hahns zur Entdeckung geheimer Vorfälle, oder zukünftiger Begebenheiten bediente. Die Verfahrungsart war folgende: Man schrieb die 24 Buchstaben des Alphabets in den Staub, und legte auf jeden derselben ein Waizen- oder Gerstenkorn. Nun mußte ein durch magische Kraft zubereiteter Hahn zwischen denselben herumgehen, worauf man die Buchstaben, von denen er die Körner wegfraß, zusammenlegte, und dadurch das zu erfahren glaubte, was man wissen wollte. Jamblichus, der Lehrer des Proclus, bediente sich dieser Wahrsagungsart, welches aber einst für ihn selbst sehr übel ausschlug. S. Jamblichus. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. 767.

Ἀλεκτρυόνων ἄγων, ein Hahnengefechte zu Athen, das daselbst jährlich im Theater zum Andenken der Hähne angestellt wurde, deren Krähen dem Themistokles eine gute Vorbedeutung vom glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen gegen die Perser war. Aelian. Varr. hist. II, c. 28. Pot. Arch. I, 795.

Ἀλεκτρυοφωνία, oder auch τετάρτη φυλακή, desgleichen νυκτὸς ἀμολγός, die Zeit des Hahnengeschreies, der letzte Theil der Nacht vor Anbruch des Tages. Es war die Zeit, wo die wahren Träume erwartet wurden. Daher freuete sich Penelope über den glücklichen Traum, den sie in Rücksicht ihres Sohns Telemachs, der, um seinen Vater zu suchen, umherreiste, gehabt hatte, weil er gerade um diese Zeit gekommen war (Hom. Od. δ. v. 839). Pot. Arch. III, 65; I, 679.

Ἀλείπται, oder ἰατραλείπται, Leute, welche die Athleten salben und reiben mußten, wenn diese es nicht selbst unter einander thaten. Pot. Arch. III, 577. Sie vertraten auch gewissermaßen die Stelle der Aerzte, und wachten über die Lebensart und Diät der Athleten; zuweilen gaben sie auch in den Leibesübungen selbst Unterricht (Ebend. S. 582). Bei den Römern hießen auch die Sklaven so, welche ihre Herren im Bade salbten (Senec. Epist. 56) und auch auf die körperliche Beschaffenheit und Farbe des Herrn sorgfältig achten mußten, damit diesem von den Gymnastis die etwa nöthigen Leibesübungen vorgeschrieben werden möchten (Cic. ad Div. I, 9. ante med. Iuvenal. III. 76). Ant. Wörterb. n. Pit. S. Art. Aliptes.

Ἀλειπτήριον, das Zimmer, wo man sich nach dem Baden salben ließ, welches allemal zur Verschließung der Schweißlöcher, oder zur Weich-erhaltung der Haut geschahe. Zu Homers Zeiten bediente man sich statt der Salben des Oels, unter das man wohlriechende Blumen, besonders Rosen that. Hom. Il. ψ. 186; ξ. 170. Doch behauptet Athenäus (lib. 15. c. 11), daß Homer unter ἔλαια auch Salben verstanden habe. Pot. Arch. II, 655 ꝛc.

Alejus campus, eine ebene Gegend in Cilicien, zwischen den Städten Tarsus, Mopsuesta, Anazarbus und Adena, von den Flüssen Sarus und Pyramus durchschnitten. Als Bellerophon vom Himmel gestürzt wurde, fiel er auf diese Ebene. S. Bellerophon. Hederich.

Alele, ein Ort in Afrika, am Fuße des Atlas.

Alemanni oder Allemanni, Alamanni, Allamanni, Alabani sind, nach Einigen, aus den Völkern entstanden, welche in dem Agri dematis sich niedergelassen hatten; der Name Allmänner, d. h. allerlei Männer, scheint dies

zu

bestätigen. Nach Andern aber soll es ihr Bundesname der zwischen dem Rhein, Main und der Donau wohnenden Völker gewesen sein, die sich hier gegen Roms Macht vereinigten. Anfangs wohnten sie in den Gegenden, die sie bewohnten, Helvetier, dann Markomannen und ihre Hirten. Auf der Ostseite des Rheins erstreckte sich ihr Gebiet vom Bodensee, der Alb und Donau bis an den Main und die Lahne; gegen Osten gränzte es an die Sueven, und oberhalb derselben an die Burgunder. Das Land war in Gaue getheilt, von denen einige nach ihren Völkern benennt wurden, z. E. die Lentienses an der Donauquelle (ibid. XV. §. 4); die Buzinobantes, Mainz gegenüber (ibid. XXIX. §. 4). Andere Gaue führten den Namen ihrer Fürsten, z. E. der Gau des Königs Suomar, des Königs Hortars, des Königs Vadomars u. s. w. Sie waren ein kriegerisches Volk, ihre Reuterei war vortreflich (Aurel. Vict. de Caes. §. 21); die eingeschoßnen Pfeile rissen sie mit den Zähnen aus dem Leibe, damit sie indessen mit den Händen fortfechten konnten (Dio. Cass. L. LXXVII). Ehe sie ihre Weiber in die Gefangenschaft gehen, tödteten sie sich lieber selbst. Sie rühmten sich der Zauberkunst und sagten selbst, daß sie dem Kaiser Caracalla seinen Verstand weggezaubert hätten (ibid. §. 15). Ihre Staatsverfassung war monarchisch; doch hatten sie nicht einen König, sondern mehrere, die unabhängig von einander über die einzelnen Distrikte herrschten (Ammian. rer. gest. XVII, §. 12); die Prinzen von Geblüt (regales) standen in besonderer Achtung (ibid. §. 13; XVIII, §. 2). Die östlichen Ufer des Rheins, südlich vom Main, waren bis auf Trajan noch wüste und menschenleer; dieser fand hier zuerst Feinde, und daher legte er bei Höchst sein Monumentum Trajani und mehrere andere Vestungen am Rhein bis Augusta Rauracorum an. Unter dem Namen Alemannen kommen die dahin gehörigen Völker zuerst unter dem Kaiser Caracalla vor, der ein Freund von ihnen war, sogar ihre Kleidung und Sitten annahm, und in ihrem Lande Vestungen und Bäder bauete (Herod. L. IV, §. 12). Alemannen standen auch jetzt schon bisweilen im römischen Heere (Herod. IV, 7; Spartian. Anton. V, 10. Victoris Caes. XXI, 2). Als Caracalla nach Asien ging, empörten sich die Alemannen, besetzten das ganze Rhein-ufer, und fielen in Gallien ein. Von dieser Zeit an wurden sie immer mächtiger. Alexander Severus, der gegen sie zu Felde zog, ward bei Mainz von seinen Soldaten ermordet; aber sein Nachfolger Maximin war glücklich. Valerian vertrieb sie durch seinen Feldherrn Postumus aus Gallien, und besetzte das ganze alte römische Gebiet wieder. Nach Aurelians Tode gingen sie aufs neue über den Rhein; Probus trieb sie zwar zurück; aber nach seinem Tode waren die Alemannen an allen Orten Sieger, bis Constantius Chlorus sie aufs neue über den Rhein jagte. Nach dessen Tode aber drangen sie wieder vor, nahmen auf der Westseite des Rheins einen festen Wohnsitz, und bemächtigten sich aller römischen Vestungen am Rheine, die sie aber leer stehen ließen, weil sie zufolge ihrer Freiheitsliebe die Städte als Kerker ansahen (Ammian. XVI, 2). Julian ließ sie als Cäsar noch einmal die Macht der römischen Waffen fühlen, und zwang sie zum Frieden. Nun blieben sie ruhig bis zur allgemeinen Völkerwanderung, wo sie wieder über den Rhein gingen, die Westseite desselben von der Mündung des Nekkars an in Besitz nahmen, die Burgunder vertrieben, und sich bis der Lahn gegenüber am West-ufer des Rheins ausbreiteten; ja endlich gegen die Hälfte des 5ten Jahrhunderts ihre Eroberungen über Helvetien bis an den Jura und Genfersee ausdehnten. Endlich zwang sie der fränkische König Chlodowig, seine Herrschaft an-

anzuerkennen, indem er alle ihre Länder eroberte, und von dieser Zeit an hören sie auf, eine eigene beträchtliche Nation auszumachen. Nitsch W. d. a. Geogr.; Haus Alterthumskunde von Germanien. II, S. 115 ꝛc.

Alera, die heutige Aller in Niedersachsen, die bei den Zügen des Drusus in diesen Gegenden erwähnt wird.

Aleria, eine griechische Kolonie der Phocenser, auf der Insel Korsika an der Mündung des Flusses Rhotanus (jetzt Tavignano), wo man noch Ruinen findet, die von ihrer ehemaligen Schönheit zeugen.

Alesia oder Alexia, eine veste Stadt der Mandubier in Gallia Lugdunensi, westlich von Dijon, bei dem noch jetzt sogenannten Flecken Alise.

Alesiae, ein Flecken in Laconien, nördlich von Brysea nach Therapne zu auf dem Taygetus. Paus. III, 20. sagt, daß Milex, des Lelex Sohn, hier die erste Mühle erfunden habe.

Alesieum, Aleision, Alesias, ein Flecken in Elis, zwischen den Städten Elis und Olympia. Anach. Reis. übers. v. Biester. III, 371.

Alesion, ein Gebirge in Arkadien, zwischen Mantinea und Tegea.

Aleus, s. Halesus.

Aletes, Aletas, Sohn des Hippotes und Urenkel des Herkules, bemächtigte sich der Stadt Korinth ungefähr 110 Jahr nach dem trojanischen Kriege, und ward daselbst der erste heraclidische König. Man erzählt, daß auf seine Frage, über den glücklichen Ausgang des Unternehmens, das Orakel ihm geantwortet habe: er werde seinen Zweck erreichen, wenn ihm Jemand an dem Tage, wo man viel Kränze trüge, einen Erdenklos schenken würde. Als er nun nach Korinth ging, gab ihm ein Bauer, auf seine Bitte um Brodt, aus Spott einen Erdenklos, und da er darauf in die Stadt hineinkam, so ward er gewahr, daß man wegen Darbringung gewisser Todtenopfer, fast allgemein Kränze trug. Des Königs Propodas Kinder stritten sich gerade jetzt um das Reich; er nahm die Parthei der jüngsten Tochter, und versprach, sie zu heirathen, worauf diese ihm die Stadt in die Hände spielte. Sein Geschlecht besaß dieses Königreich 417 Jahre. Hederich. Anach. Reis. übers. v. Biester. III, 336.

Αλητις, s. Αιώρα.

Aletium, eine Stadt im alten Kalabrien, jetzt Lezze.

Aletum, ein Ort in Gallia Lugdunensi, bei den Venetern. Nach der Notitia imperii stand hier der praefectus militum Martensium; es scheint ein Ort mit Fanum Martis gewesen zu sein. (S. dieses.)

Alevadae, s. folg.

Alevas, ein Nachkomme des Herkules, der sich Thessaliens bemächtigte, und dessen Nachkommen es lange behaupteten. Diese seine Nachkommen führten gemeiniglich den Namen Alevadä, und machten eine Regentenfamilie zu Larissa aus. Als Xerres in Griechenland einfiel, waren drei Brüder aus den Alevaden, Thorax, Eurypylus und Thrasybejus, Könige in Thessalien, welche die Projecte des Xerres und Mardonius auf alle Art zu erleichtern suchten. Nachher wurde die Herrschaft der Alevaden durch die Tiraunen von Pherä eingeschränkt, und beinahe gänzlich unterdrückt. Sie riefen Macedonien zu Hülfe, und auch Theben nahm sich ihrer an; endlich setzte König Philipp von Macedonien, als sie nochmals unterdrückt wurden, die thessalischen Städte ganz wieder in Freiheit. Hederich. Handb. d. gr. Alterth. für d. Jug. S. 263.

Alex, ein kleiner Fluß, ehemals die Gränze zwischen dem Gebiete der Städte Rhegium und Locri Epizephyrii in Unteritalien.

Aleus, s. Auge.

Alexander Paris, s. Paris.

Alexander der Erste, Sohn Amyntas I, König von Macedonien, brachte sein Reich dadurch in Aufnahme, daß er es mit dem persischen Könige Xerxes hielt, als dieser in Griechenland einfiel, indessen erzeigte er doch auch den Griechen während dieses Krieges machen nicht

und schmeichelte sich schon, ein zweiter Alexander der Große zu werden; allein 3658 wurde er von den Feinden erschossen. Handb. d. gr. Alterth. für d. Jug. S. 296.

Alexander, mit dem Beinamen der Große, König von Macedonien, Sohn des Königs Philipp, und der Olympias, einer epirischen Prinzessin. Er wurde in eben der Nacht im Jahre 1628 geboren, wo Herostrat den Dianentempel zu Ephesus anzündete. Die Schriftsteller, welche uns Nachrichten von ihm hinterlassen haben, schildern ihn als einen schönen, wohlgebildeten Jüngling mit einer blühenden Gesichtsfarbe, einer Adlernase, mit großen feurigen Augen, blondem lockigem Haar, einem hohen etwas gegen die linke Schulter geneigtem Kopfe, übrigens von mittlerer Größe, einem freien und feinen Wuchse und von starkem Körper. Arrian. de exped. Alex. lib. 7. p. 309. Plut. in Alex. Curt. VI, c. 5. Er war dabei ein Prinz von vielem Geiste, großen Fähigkeiten, und einer unersättlichen Begierde nach Kenntnissen. Isocr. epist. ad Alex. t. 1. p. 46. 56. Er liebte und beschützte die Künste, war angenehm im Umgange, treu in der Freundschaft (Plut. in Alex.), und die Natur hatte in ihn den Keim zu allen Tugenden gelegt, den sein großer Lehrer Aristoteles entwickelte. Sein einziger Fehler war seine übermäßige Herrschsucht, die sich auch in seinen kleinsten Handlungen zeigte. Ueber die ganze Welt wünschte er König, und der einzige Besitzer aller menschlichen Kenntnisse zu sein (Plut. in Alex.). Selbst seinen Vater beneidete er wegen seiner Thaten, und tröstete sich blos mit der Hoffnung, ihn noch zu übertreffen. Achilles betrachtete er als den größten Helden, und ihm es gleich zu thun, war das Ziel seiner Wünsche. Er pries ihn als den glücklichsten Sterblichen, daß er während seines Lebens einen Patroklus zum Freunde, und einen Dichter, wie Homer, zum Lobredner gehabt hatte (Plut. in Alex.). Er war sehr schnell im Laufen, und ritt ein herrliches Pferd, den Bucephalus, das nur er allein hatte bändigen können, und das ihm 13 Talente kostete (Plut. in Alex.). Schon während der Regierung seines Vaters zeichnete er sich durch die tapfersten Thaten aus. Als nämlich in Philipps Abwesenheit die Illyrier plötzlich in Macedonien einfielen, brachte er in seinem 15ten Jahre in aller Stille eine beträchtliche Mannschaft zusammen, überfiel die Feinde, und schlug sie so, daß sie die schnellste Flucht ergreifen mußten. Als Philipp den Triballern eine Schlacht liefern mußte, wurde er verwundet, und fiel von Feinden umringt zu Boden. Sogleich warf sich Alexander mit dem Schwerde über ihn, bedeckte ihn mit dem Schilde, und schützte ihn so lange, bis Philipp ein frisches Pferd statt des getödteten besteigen konnte, und nun focht er so tapfer, daß die Triballer das Schlachtfeld räumen mußten. In seinem 18ten Jahre wurde die Schlacht bei Chäronea vorzüglich durch seine Tapferkeit gewonnen.

Nachher ging er als Gesandter seines Vaters nach Athen, und machte mit diesem Staate Friede. Als Philipp seine Gemahlin Olympias verstieß, und die Cleopatra heirathete, gerieth er mit seinem Vater in ein Misverständniß, weil dieser sich merken ließ, als ob er Alexandern nicht für seinen Sohn halte. Philipp wollte ihn sogar in der Wuth erstechen, aber er rettete sich noch glücklich, und floh mit seiner Mutter nach Epirus, und von da nach Illyrien, wo er lange blieb, ehe er sich mit seinem Vater wieder aussöhnte.

Nach Philipps Ermordung, 3648, folgte ihm Alexander auf den Thron. Nachdem er die Mörder seines Vaters bestraft, verschiedene Unruhen in seinem Reiche gedämpft, und die Triballier, Illyrier und Taulantier besiegt hatte: so richtete er zuerst sein Augenmerk auf Griechenland. Hier hatte die Nachricht vom Tode seines Vaters alles in Bewegung gesetzt, und Theben insbesondere hatte sich förmlich gegen ihn empört. Plötzlich erschien er an der Spitze eines zahlreichen Heers in

Böotien.

Böotien. Theben wurde nach einer tapfern Gegenwehr erobert und gänzlich geschleift, so daß nur allein das Haus des Dichters Pindar verschont blieb. Nun schickten alle griechische Staaten Gesandten an Alexandern und baten um Frieden, den sie auch erhielten. Darauf ging er nach Korinth zur allgemeinen Versammlung Griechenlands, wo er zum Oberfeldherrn der griechischen Armee gegen Asien ernannt wurde. Schon Philipp hatte die Eroberung Persiens beschlossen, hatte die griechischen Staaten in sein Interesse zu ziehen gewußt, und war in einer allgemeinen Versammlung zum Oberbefehlshaber der Armee erwählt worden, die aus 200,000 Mann zu Fuß und 15,000 zu Pferde bestehen sollte. Nach Plutarch und Arrian bestand aber Alexanders Armee, mit der er ein so mächtiges Reich erobern wollte, nur aus 30,000 Mann Fußvolk und 5000 Reutern, weil die griechische Hülfsarmee nicht zu Stande kam. Dieses Heer versammelte sich bei Amphipolis, und marschierte von da nach Sestos, wo der größte Theil unter Anführung des Parmenio auf 160 Ruderschiffen nach Asien übersetzte. Alexander selbst mit dem übrigen Theil seiner Armee segelte von Eleus ab, und sprang zuerst in völliger Rüstung auf die asiatische Küste. Bei Ilium brachte er den Manen der dort begrabenen Helden, besonders den Achilles, Opfer, und setzte dann seinen Marsch nach dem Flusse Granikus fort. Hier war der persische Feldherr Memnon, ein Rhodier, am jenseitigen Ufer, nach Arrian, mit einer Armee von 20000 Mann zu Fuß und eben so viel Reuter, und nach Diod. Sic. mit 10000 Reutern und 100000 Mann Fußvolk postirt, um den Uebergang zu verhindern. Parmenio widerrieth Alexandern, im Angesicht der Feinde über den Fluß zu gehen; allein dieser, um nicht der Feigheit beschuldigt zu werden, unternahm den Uebergang sogleich. Die Perser wehrten sich tapfer; konnten aber doch den Uebergang der Macedonier nicht hindern, und wurden total geschlagen, und größtentheils niedergehauen. Alexander schickte eine Anzahl Gefangene nach Griechenland, und 300 persische Rüstungen ließ er im Tempel der Minerva zu Athen aufhängen. Diese Schlacht setzte ihn in Besitz von einem großen Theil von Kleinasien, den er auch sogleich als sein Eigenthum betrachtete, und sich den bisherigen Tribut zahlen ließ. Sardes, Ephesus und die dazu gehörigen Districte hatten sich ihm ohne Schwerdtstreich ergeben; Milet aber, wo Memnon kommandirte, leistete Widerstand, und Halikarnaß, wo Memnon eine zahlreiche Besatzung hatte, mußte förmlich belagert werden. Den Feldzug beschloß er mit der Besiegung der Marmarier, einem kleinen Volke an der Gränze von Lyrien, deren Stadt aber von Natur sehr feste war. Den Winter über schickte er die neuverheiratheten Soldaten nach Hause zu ihren Weibern, wodurch er sich sehr beliebt machte. Im folgenden Jahre wurde der Feldzug so früh als möglich eröffnet. Die Armee hatte einen beschwerlichen Marsch durch gebirgige Gegenden; er eroberte die Stadt Aspendus, am Flusse Eurymedon, und kam nach Gordium, wo er alle seine Truppen, die bisher getheilt marschiert waren, versammelte, und wo der bekannte Vorfall mit dem Gordischen Knoten sich ereignete. Von da zog er nach Ancyra, einer Stadt Gallatien, bemächtigte sich Paphlagoniens und Cappadociens bis zum Flusse Halys, und zog nach Cilicien. Alexander mußte bei dem Eingange Ciliciens einen engen Paß, die Pforten genannt, passiren, den die Perser besetzt hatten, und sehr leicht hätten vertheidigen können; allein als er einrückte, verließen sie den Paß, und ergriffen die Flucht. Auf dem Marsche überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, die aber durch die Sorgfalt seines Arztes Philipp wieder gehoben wurde. Alexander gab dabei einen Beweis von seinem noch unverdorbenen Charakter. Als Philipp im Begriff war, ihm eine Arzenei zu reichen, erhielt der König einen Brief von Parmenio, worin Philipp der vorhabenden Vergiftung angeklagt wurde. Als nun

der Arzt den Trank brachte, nahm er ihn an, gab ihm aber zugleich den Brief zu lesen, und beobachtete ihn aufmerksam, während er den Trank zu sich nahm. Philipp blieb bei Lesung des Briefs ganz ruhig, und da der König bald darauf gesund wurde, bezeigte er ihm auf alle Art seine Dankbarkeit. Nach seiner Genesung erhielt er Nachricht, daß Ptolemäus und Asander die Feldherren des Darius geschlagen hätte, und daß Darius den engen Paß Amanus passiert, und ihm im Rükken sei. Beide Armeen gingen nun einander entgegen, und es kam bei der Stadt Issus, in einem Thale, wo die ungeheure persische Armee sich gar nicht ausbreiten, die Macedonier aber eine sehr gute Stellung annehmen konnte, zur Schlacht. Die Perser wurden ungeachtet ihrer Ueberlegenheit geschlagen, und verloren 100000 Mann. Darius rettete sich auf einem Pferde, und sein Wagen, Mantel und Schild fielen Alexandern in die Hände. Auch war seine Mutter, Gemahlin, zwei Töchter und ein kleiner Sohn gefangen genommen worden. Er tröstete die Frauenzimmer, die den Darius schon todt glaubten, und begegnete ihnen sehr anständig. Die Folgen dieser Schlacht waren die Bezwingung Cölesyriens. Darius zog sich über den Euphrat zurück, bot darauf Alexandern Frieden an, und bat um die Freilassung seiner Familie. Den ersten wollte Alexander nur unter der Bedingung annehmen, wenn er ihn für den Herrn Asiens anerkennen wolle, und seine Familie solle er persönlich von ihm erbitten. Tyrus hatte auch Gesandten an Alexandern geschickt, um sich ihm zu unterwerfen. Da aber die Tyrier ihm und seiner Armee den Eingang in ihre Stadt verweigerten, wurde er dadurch so aufgebracht, daß er Tyrus feindlich zu behandeln beschloß, und es förmlich belagerte. Nach einer hartnäckigen Gegenwehr wurde es erobert, viele Einwohner getödtet und 300000 als Sklaven verkauft. — Darauf machte Darius neue Friedensvorschläge, und bot ihm alle Länder zwischen dem Hellespont und Euphrat an, schickte auch 10000 Talente Silbers zum Lösegelde für seine Familie. Allein Alexander schlug von neuem alles aus, und verlangte gänzliche Unterwerfung. Er rückte nun gegen Gaza, einer festen und großen Stadt vor, und eroberte sie nach einer tapfern und hartnäckigen Gegenwehr. Von hier ging er nach Aegypten, das sich ihm ohne Widerstand unterwarf, weil die Aegypter von jeher die persische Herrschaft ungern getragen hatten. Von jetzt an befiel den bisher so edel und ruhmwürdig handelnden Alexander ein unleidlicher Stolz, der ihn antrieb, sich für mehr als einen Sterblichen zu halten, und für den Sohn eines Gottes auszugeben. Zur Ausführung dieser Idee kam ihm das in der Nähe befindliche Orakel Jupiter Ammons zu Statten, zu welchem er, der ungeheuren Beschwerden, welche diese Reise mit sich führte, ungeachtet, einen Zug zu thun beschloß, um es wegen seiner Abkunft zu befragen. Die Antwort fiel auch erwünscht aus, und der König kehrte vergnügt nach Memphis zurück. Verschiedene Nachrichten von diesem Unternehmen, findet man bei Arrian. III, 4. Diod. I, 17; Plut. in vit. Alex. Den Winter über traf er in Aegypten verschiedene Einrichtungen, machte einen Eingebornen zum Statthalter, und rüstete sich zum künftigen Feldzuge. Tyrus war der Sammelplatz seiner Truppen, und nun ging er über den Euphrat, um den Darius aufzusuchen. Noch vor dem Uebergange starb des Darius Gemahlin, und wurde von Alexandern königlich zur Erde bestattet. Jenseits des Euphrats ging der Zug durch Mesopotamien nach Babylon, und von da über den Tigris, wo der persische Feldherr Mezäus, der den Uebergang verhindern sollte, seinen Posten verließ. Darius hatte aufs neue eine ungeheure Armee zusammengebracht, die nach Diodor 800000 Mann zu Fuß und 200000 Mann zu Pferde stark war. Er hatte sich bei dem Dorfe Gaugamela in der Nähe von Arbela, gelagert. Alexander ging ihm entgegen, und es kam zu jener berühmten Schlacht, die Persien

Abschnitt. 1. Teil. Allgemeiner Teil. Abschnitt. 1. Teil. Allgemeiner Teil. Abschnitt. 1. Teil. Allgemeiner Teil.

reizte den Unwillen seiner Macedonier immer mehr, und es entspann sich eine neue Verschwörung, an deren Spitze Hermolaus, einer von den 50 macedonischen Jünglingen war, die zunächst um den König sich befanden. Die Sache wurde aber entdeckt, und die Verschwornen hingerichtet. Hiebei verlor auch Kallisthenes, der Schüler des Aristoteles, das Leben. Als die Zeit zu neuen Unternehmungen wieder herankam, mußte er erst die aufrührische Provinz Sogdiana von neuem bezwingen. An der Spitze der Empörer stand Spitamenes, der Alexandern viel zu schaffen machte, endlich aber doch auch bezwungen und hingerichtet wurde. Die Empörung wurde endlich ganz gedämpft, nachdem Alexander eine feste, auf einem Felsen erbauete Festung erobert hatte. Hier fiel ihm Roxane, die Tochter eines Bactriers, Oxyartes, der auch ein Anführer der Rebellen war, in die Hände. Die außerordentliche Schönheit dieses Mädchens machte, daß Alexander sich in sie verliebte, und sie zu seiner Gemahlin machte, worauf Oxyartes sich ihm unterwarf. Darauf bemächtigte sich Alexander des Landes der Paratacier, wo er auch eine auf einem hohen steilen Felsen gelegene Festung erobern mußte. Nun näherte er sich dem Flusse Indus, unterwarf sich die indischen Fürsten diesseit desselben. Dieses Unternehmen führte vornehmlich Hephästion aus, indem er mit geringer Mühe die kleinen indischen Fürsten bis an den Indus bezwang, während Alexander selbst seinen Zug nach dem Flusse Choaspes fortsetzte, an dessen Ufern ein rauhes und wildes Volk wohnte. Nach der Bezwingung desselben kam er an den Fluß Evaspla, wo er die Aspier bezwang. Hinter der Stadt Arigaeus schlug er ein großes Heer barbarischer Völker, und erbeutete insbesondere eine ungeheure Menge Vieh, wovon er die schönsten Stücke nach Macedonien zur Fortzucht schickte. Darauf marschirte er gegen die Assacaner, deren Hauptstadt Mazagá, Magosa oder Massaca er belagerte, und nach einer tapfern Gegenwehr eroberte. Eben so bemächtigte er sich der festen Städte O und Bazira und eines sehr festen Felse Aornus genannt, wohin sich die Einwo ner von Bazira geflüchtet hatten. Er lich ging er über den Indus, und l seine Armee 30 Tage lang am jenseitig Ufer ausruhen. Von da rückte er geg den Fluß Hydaspes vor, wo der indis König Porus sich ihm widersetzte. D Uebergang über den Hydaspes ward oh besondere Schwierigkeit ausgeführt, ab gleich darauf mußte er dem Könige Por eine Schlacht liefern, in welcher er ei hartnäckige und tapfere Gegenwehr fan die aber doch auch siegreich für ihn au fiel, und so, daß Porus selbst gefang wurde. Das heldenmüthige Betrag dieses Fürsten erwarb ihm Alexande Freundschaft so sehr, daß er ihn in Fr heit setzte, und ein Freundschaftsbünd mit ihm schloß. Darauf unterwarf sich noch verschiedene indianische Völk und erreichte den Fluß Hyphasis. Je weigerten sich die Macedonier in alle Ernste weiter vorzurücken, und drang auf den Rückzug, worein er denn auch en lich nothgedrungen willigen mußte. A er wieder den Hydaspes erreichte, ließ eine Flotte bauen, und schiffte so mit nem Theile seiner Armee den Fluß hera während der andere Theil an beiden Ufe des Flusses der Flotte zur Seite neb dem Flusse hinziehen mußte. Auf di sem Zuge hatte er mit mehrern indisch Völkerschaften zu kämpfen, und bei d Belagerung einer Stadt der Mallier hät er beinahe sein Leben verloren, indem gefährlich verwundet wurde. Nach sein Genesung setzte er die Reise zu Wass weiter fort; unterwarf sich verschiede indische Völker, segelte den Indus hinau und erreichte das Weltmeer, wo er b einer Insel Pattala einen Hafen anleg ließ. Seine Absicht war, seine Flot unter den Befehlen des Nearchus auf de Weltmeere durch den persischen Meerbu sen den Fluß Tigris hinauf zu schicken, u in Mesopotamien zu landen; aber die jet herrschenden Winde in diesen Gegend verstatteten die Seereise nicht, und

Chapter 1 Introduction

1.1 Introduction

Computer vision is the science and technology of machines that see. As a scientific discipline, computer vision is concerned with the theory for building artificial systems that obtain information from images or multi-dimensional data. A computer vision system is one that can acquire its input, i.e., choose whether, when and what images to acquire, and control the process, e.g., lens settings and illumination, to obtain suitable images. The corresponding human perception activities are crucial for choosing actions, e.g., moving the eyes and changing focus, to acquire information about the environment. Computer vision is also what enables vision-guided robots to navigate intelligently and safely in an environment and to interact with objects and humans. Finally, computer vision is what allows us to build systems that can interpret what they see, both in static images and in multi-dimensional data from cameras, sensors, and computer graphics models.

To understand and control its interaction with the environment, a system must be able to describe and reason about what it perceives. Consequently, computer vision is also about transforming visual data into descriptions that are useful to other parts of the system. Computer vision is also about integrating descriptions from different sources into a consistent description, possibly involving fusing information about a scene from many different vantage points and at different times. Finally, computer vision is about modeling and learning about the contents of the environment, e.g., modeling the shape and appearance properties of objects and how they can be expected to move.

Computer vision is a very large field of research, and its growth has accelerated rapidly during the past decade. There is now a vast collection of theoretical principles, models, and algorithms for computing various types of useful information from visual data. Many of the underlying theoretical and algorithmic problems are intrinsically difficult, and involve sophisticated mathematical methods. Hence, computer vision overlaps heavily with fields such as physics, mathematics, and applied mathematics. Furthermore, computer vision is also closely related to fields such as neurobiology, psychology, and cognitive science, since it is concerned with how humans and other biological systems perceive and interpret visual data. Finally, computer vision has a large number of diverse applications in areas such as medicine, defense, and industry.

Pyrrhus, Ptolemäus und die Phthia zeugte. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 631. VIII, §. 618.

Alexander, Sohn des Königs Perseus von Macedonien. Als die Römer dieses Land eroberten, wurde er nebst seinem Vater gefangen, und öffentlich im Triumph aufgeführt. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 689 ꝛc.

Alexander, ein Mann von geringem Herkommen, gab sich auf Anstiften des ägyptischen Königs Ptolemäus und des Königs in Asien, Attallus, für den Sohn des syrischen Königs Antiochus aus, behauptete auch Syrien glücklich gegen den Demetrius, und tödtete diesen. Ptolemäus Philometor von Aegypten gab ihm darauf seine Tochter Cleopatra zur Gemahlin; allein kurz darauf gerieth er in Krieg mit seinem Schwiegervater, wurde geschlagen, und von einem arabischen Fürsten, Zabdiel, oder Diocles, nach Diod. Sic., zu dem er geflohen war, enthauptet. Einige halten ihn auch für einen ächten Sohn des Antiochus. — Hederich. Allg. Weltg. VIII, §. 56-66.

Alexander, mit dem Beinamen Zebina, gab sich, durch Hülfe des Ptolemäus Evergeta, für den Sohn des syrischen Königs Antiochus Sedetes aus, und behauptete auch Syrien glücklich gegen den Demetrius. Allein er machte sich darauf den Ptolemäus zum Feinde, der nun den Antiochus Grypus gegen ihn unterstützte. Alexander wurde überwunden, gefangen und hingerichtet. Hederich. Allg. Weltg. VIII, §. 94 ꝛc.

Alexander, der jüngste Sohn des Ptolemäus Physcon und der Cleopatra. Dieser seiner Witwe hatte der König Aegypten hinterlassen, mit dem Bedinge, einen ihrer Söhne zum Mitregenten zu wählen. Sie ernannte den jüngsten Alexander, weil er ihrer Herrsucht am wenigsten im Wege zu stehen schien. Das Volk aber war mit dieser Wahl unzufrieden, und nöthigte sie, den ältesten Sohn Lathurus zu ernennen. Bald darauf aber wußte sie das Volk gegen den Lathurus einzunehmen, und für Alexandern zu stimmen. Lathurus mußte Aegypten entsagen und mit der Insel Cypern vorlieb nehmen, und Alexander kam auf den Thron. Dieser führte aber eigentlich nur den Namen eines Königs, und war nichts als ein Sklave seiner tyrannischen Mutter. Wie er aber endlich erfuhr, daß sie Meuchelmörder gegen sein Leben gedungen hatte, so kam er ihr zuvor, und ließ sie tödten. Dieser Muttermord aber erregte den Unwillen der Alexandriner so sehr, daß sie sich empörten, den Alexander vertrieben und seinem Bruder die Krone aufsetzten. Er lebte nun einige Zeit als Flüchtling, und verlor endlich bei einem unglücklichen Versuche, Aegypten oder Cypern wieder zu erobern, sein Leben. Allg. Weltg. VII, §. 210-219.

Alexandri arae, drei Altäre, welche Alexander Magnus zum Andenken seines Sieges bei Issus dem Jupiter, Herkules und der Minerva am Ufer des Flusses Pinarus in Cilicien bei Issus aufrichten ließ.

Alexandreschata, eine Stadt in der persischen Provinz Sugdiana, an der äussersten Gränze derselben. Sie sollte zur Vormauer des Reichs dienen, und stand nicht weit von der aus der nämlichen Ursache vom Cyrus erbaueten Stadt Cyreschata.

Alexandria, die Hauptstadt Aegyptens unter den Ptolemäern und Residenz derselben. Alexander Magnus ließ sie 331 v. Christo vom Baumeister Dinocharen erbauen, und sie nach sich selbst benennen. Sie lag vier Meilen westlich von der kanopischen Mündung des Nils auf einer Erdzunge, die vom See Mareotis und einem Busen des mittelländischen Meeres gebildet ward. Die Alten geben ihr Größe von 10 bis 15 römische Meilen im Umfange an. Ihre natürliche Lage machte sie zur Festung, indem sie zu Wasser und zu Lande unzugänglich war. Gegen Osten nämlich war sie nur durch einen schmalen Erdstrich mit dem festen Land verbunden, südlich und westlich war der See Mareotis, gegen Norden aber das mittelländische Meer, das hier viel

Abstract—This paper presents a novel approach to
the problem of automatic segmentation of text documents
into regions of different types. The approach is based on
the analysis of the whitespace surrounding the blocks of
text in the document. The algorithm is able to identify
regions of text, graphics, and mixed content, and to
determine the reading order of the text regions. The
algorithm is robust with respect to skew and noise in the
document image. Experimental results on a large set of
scanned documents are presented.

künstlicher Hügel, auf dem man die ganze Stadt übersehen konnte. Hinter diesen Gebäuden lag die Vorstadt Necropolis, wo Gärten, Begräbnisse und Häuser zur Balsamirung der Todten sich befanden. Von hieraus kam man auf den Hippodromus, den Rennplatz, und von da nach Nicopolis, welches, obgleich 30 Stadien von der Stadt entfernt, doch als eine Vorstadt von derselben angesehen wurde. Die Menge der Einwohner belief sich nach Diodor (XVII, c. 52) auf 300,000. Sie waren in 3 Klassen getheilt: 1) Macedonier, welche den vornehmsten Theil ausmachten, und mit welchen die Juden gleiche Rechte hatten; 2) Miethsvölker, die aus den von Alexander unterjochten Ländern waren; und 3) Aegypter. Anfangs hatte die Stadt große Privilegien von Ptolemäus erlangt; in der Folge aber wurden sie sehr eingeschränkt, da die Einwohner schon durch ihren Reichthum übermüthig genug geworden waren, und nur gar zu oft Empörungen anfingen. Augustus brachte Alexandrien, so wie ganz Aegypten, unter seine Herrschaft, nahm ihr ihre Rechte, und setzte einen besondern kaiserlichen Präfekt darüber. Adrian und Antonin erneuerten den Alexandrinern ihre Privilegien; Kaiser Severus gab ihnen das Jus Bulentarum, d. h. das Recht, Senatoren zu haben. Sein Sohn Karakalla aber, den die Alexandriner verspottet hatten, ließ durch seine Soldaten eine große Menge Einwohner niedermezzeln. Bei der Trennung des römischen Kaiserthums kam Aegypten mit Alexandrien an das morgenländische Reich. Endlich nahmen die Perser und dann die Araber Alexandrien in Besitz, das seinen Handel aber bis ins 15te Jahrhundert behielt, und erst nach Entdeckung des neuen Weges nach Ost-indien, denselben fast gänzlich verlor. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr.

Alexandria ad confluentes Acesinis, eine Stadt in Indien, von Alexander dem Großen erbauet, da, wo sich der Fluß Acesines (jetzt Ravei) in den Indus ergießt.

Alexandria ad Issum, eine Sta in Cilicien am Meerbusen von Iss ebenfalls von Alexander dem Großen e bauet.

Alexandria ariae, eine von Alexa der in der persischen Provinz Aria a Flusse Arius erbauete Stadt, hieß au Artacoana.

Alexandria Bactriana, eine Sta in der persischen Provinz Baktriana, u weit dem heutigen Balk, ebenfalls v Alexander dem Großen erbauet.

Alexandria Characis, eine Stad die Alexander der Große in der Landscha Susiana in Persien, am Flusse Tioris bauete; ihr voriger Name war Charax.

Alexandria Troas, eine römisc Kolonie, 3 Meilen von Ilium in Troa Sie lag auf einer Anhöhe, der Insel T nedos gegenüber, und hieß vorher An gonia, jetzt Eckistambol, und besteht n noch aus einigen Hütten.

Alexandri castra, ein Ort in d Landschaft Ammoniaca Libyen.

Alexandrina caussa, oder res, b deutet bei Cic. ad Fam. I, Ep. die Wiedereinsetzung des Königs Ptol mäus Auletes in Aegypten. Dieser Fü war nämlich wegen seiner Härte, u weil er sich die Insel Cypern von d Römern hatte wegnehmen lassen, v seinen Unterthanen vertrieben, und er lich Seleucus aus Syrien, dann Arch laus, ein vorgeblicher Sohn des Köni Mithridates, zum Könige gemacht wo den. Ptolemäus flohe nach Rom A. U 697. und brachte es endlich dahin, d Pompejus dem in Syrien commandire den General Gabinius befahl, den Kön wieder einzusetzen, welches auch glückli ausgeführt wurde. Hederich. Allg. Welt VIII, §. 229 ꝛc.

Alexandrinus rex ist bei Cic. Fam. VIII. Ep. 4. Ptolemaeus A letes, s. diesen.

Alexandrinus triumphus ist d jenige Triumph, den Julius Cäsar n der Besiegung des Ptolemäus Dionysi und nach der Unterwerfung Aegypte hielt. Hederich.

Alexa

Leipzig, b. Hilscher: Neue Sammlung von Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Jahrs. Von Johann Friedrich Hähnel, Pastor zu Leipzig. Erster Band. 1803. 8. 1 Alph. 2 Bog. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Der Vf. hat sich bey dieser Sammlung von Predigten den Zweck vorgesetzt, seinen Zuhörern, und allen denen, die seine Predigten lesen, Anleitung zu geben, wie sie die Sonn- und Festtags-Evangelien zu ihrer Erbauung benutzen können. Er hat sich daher nicht an die Perikopen gebunden, sondern hat sich die Freyheit genommen, einen Theil des Evangeliums, oder auch mehrere Evangelien zu einer Predigt zu wählen, wenn sie nur einen Gegenstand enthalten, der sich zu einer Predigt schicken möchte. Diese Freyheit hat er auch gebraucht, wenn er Predigten über Texte aus den Episteln hielt. Er hat sich ferner vorgenommen, nicht blos Predigten über Texte aus den Evangelien zu liefern, sondern auch Predigten über Texte aus den Episteln, und über Texte aus andern Theilen der Bibel

in Olympionic. ad 7). Pot. Arch. überſ. v. Ramb. I. S. 795.

Aliacmon, ſ. Haliacmon.

Ἅλιαι, der Name von Fiſcherkähnen und anderer kleinen Fahrzeuge. Pot. Arch. II. 256.

Alia omnia, ein den Konſuln gewöhnlicher Ausdruck, wenn ſie dem Senat eine Sache vorgetragen, und ihre Meinung geſagt hatten. Zuletzt fügten ſie nämlich noch hinzu: Qui hoc sentitis, illuc transite, qui alia omnia, in hanc partem. Es war nämlich gewöhnlich, daß die, welche mit dem Konſul einerlei Meinung waren, auf eine, und die von der entgegengeſetzten auf die andere Seite traten. Die Entſcheidung fiel dann nach der Mehrheit der Köpfe auf jeder Seite aus. Schon bei den Königen fand dieſer Gebrauch Statt, und ſcheint von den Lacedämoniern herzurühren. Manut. de Senat. Rom. 10. — Brisson. de Form. II. p. 183. — Ant. Wörterb. n. Pit.

Alica, eine Art Speltgraupen, die ſtatt der Ptiſane in Gebrauch kam, und zu Plinii Zeiten ſehr geachtet war. Man brauchte ſie zu Suppen, Kuchen u. ſ. w., auch zu Brühen für Kranke ꝛc. Plin. H. N. XIX. 11. — Ebend.

Alicanum, ſ. Halicanum.

Alicula, vermuthlich ein kurzes Oberkleid, deſſen man ſich bei der Jagd und ſonſt bediente. Petron. 40. Martial. XII, 83. — Ebend.

Alio die, eine Formel der Auguren, wenn ſie die Comitien rückgängig machen wollten, und ein böſes Anzeigen erblickt zu haben, vorgaben. Cic. Phil. II, 33; de legg. II, 12. — Ant. Wörterb. n. Pit.

Alion, eine Stadt in Elis-Piſatis, auf dem Peloponnes.

Aliphera, ein Ort in Arcadien, deſſen Einwohner nebſt andern nach dem neuerbaueten Megalopolis gingen.

Alipilus oder Alipilarius (ἀλωπαχισής), ein Sklave bei den Römern, der ſeinem Herrn die Haare unter dem Arme ausrupfte, z. E. im Bade. Senec. Ep. 56; Iuvenal. XI, 157. — Ant. Wörterb. n. Pit.

Aliptes, ſ. Ἀλείπται.

Alision, ein Ort in Elis auf der Peloponnes, den ſchon Homer erwähnt Stephanus nennt ihn Aleſios.

Alisius, ein kleiner Fluß in Elis, der beim Vorgebürge Ichthys ins Meer fällt.

Aliso, ein Fluß in Deutſchland, nach einigen, der kleine Fluß Alme, der in die Lippe fällt, nach andern wahrſcheinlicher das Flüßchen Liſe bei Lisborn.

Aliso, 1) eine der älteſten Feſtungen in Deutſchland, da, wo der Aliſo in die Lippe fällt, vom Druſus angelegt, also das heutige Lisborn, nicht weit von Lippſtadt. Diod. 54. 33. Nach andern liegt ſie beim Zuſammenfluß der Lippe und Alme. Elessen. monim. Paderborn. Als Varus geſchlagen war, zerſtörten die Deutſchen die Feſtung, da hatte ſich die Beſatzung ſchon gerettet. 2) eine andere Feſtung in Deutſchland Santen gegenüber, und etwas vom Rhein entfernt, kommt mit dem heutigen Weſel überein. Sie war vom Germanikus angelegt worden. Bei ſeinem Rückzuge aus dem Teutoburger Walde, ſicherte er die Feſtung und ſeine Rheinbrücke durch einen Wall und Graben von der Lippe bis an den Rhein. Tac. Ann. II, 7. Sie heißt auch Aliſum.

Alistus, nach Ptolemäus, eine deutſche Stadt in der Gegend von Schwerin.

Alisum, eine Stadt der Rugier in Pommern, vermuthlich beim jetzigen Camin.

Alium, ein Ort in der Landſchaft Pelasgiotis in Theſſalien.

Allabone, ſ. Alavona.

Allia, ein kleiner unbedeutender Fluß in Sabina, allein bekannt durch die große Niederlage der Römer durch die Gallier A. U. 365. Cluver hält ihn für den Rio di mosso und Capmartin für Chaupy in Decouverte de la maison de campagne d'Horace, T. III. p. 148. für den Bach S. Giovanni della Torre, der unter Castel Giubileo in die Tiber fällt.

Allien

Allieni Forum, eine Stadt der Lingonen in Ober-italien, vielleicht das heutige Ferrara.

Allienus (A.), zu Cäsars Zeit Prokonsul in Sicilien, wo man auch noch Münzen mit der Ueberschrift findet: A. ALLIENUS PROCOS. Er schickte dem Cäsar ein Verstärkungskorps nach Aegypten, als dieser daselbst in die Enge getrieben wurde. Caes. Af. II, 34. Hüberich. Allg. Weltg. XI. §. 484 ꝛc.

Allifae, eine alte Stadt der Samniter in Unter-italien; jetzt Alliſi. Der Konsul C. M. Rutilius eroberte sie, und zu Cicero's Zeit war sie sehr lebhaft.

Allobroges, eine mächtige Nation in Gallien, die in Gebirgen wohnte, und den Römern einen hartnäckigen Widerstand leistete. Als Cäsar hinkam, waren sie indessen schon unterjocht, und wohnten zerstreut in Flecken. Die Gränzen ihres Landes waren gegen Westen und Norden der Rhodanus, gegen Süden die Isar, gegen Morgen erstreckte es sich tief in die Alpen. Ammian. XV, 11. nennt den westlichen Theil schon Sapaudia (Savoyen). Vienna war die Hauptstadt.

Alma, oder nach Eutrop. IX, 11. Almus mons, der Berg bei Sirmium, den der Kaiser Probus, um seine Soldaten abzuhärten und zu beschäftigen, mit Wein bepflanzen ließ, zum Lohn dafür den von ihnen umgebracht wurde. Vopisc. Probus, 18.

Ἅλμα, eine von den fünf Uebungen des Pentathlon, das Springen. Man sprang dabei bald auf dem Haupte, bald auf den Schultern, bald in den Händen gewisse Gewichte, welche ἁλτῆρες hießen, und gemeiniglich ovalrund waren (Paus. Elac. lib. II, c. 26), auch entweder Löcher oder Riemen hatten, durch welche die Springer die Finger steckten. Zuweilen bediente man sich derselben auch beim Werfen mit dem Diskus. Der Ort, wo man zu springen anfing, hieß βατήρ; das Ziel des Sprungs σκάμμα oder τὰ ἐσκαμμένα, weil es durch einen aufgeworfenen Graben bezeichnet war. Das Springen geschah nicht nur auf der Ebene, sondern auch auf Anhöhen hinauf oder davon herunter; zuweilen sprang man auch gerade in die Höhe, ohne seine Stelle zu ändern. Pot Arch. übers. v. Ramb. I. 964.

Almana, eine Stadt in Mygdonien, in Macedonien am Flusse Axius.

Almo, ältester Sohn des Tyrrhus. Als des Aeneas Sohn, Ascanius, wegen eines von ihm durch Zufall getödteten Hirsches, der dem Tyrrhus gehörte, mit den Leuten des letztern in Streit gerieth, so wurde Almo dabei getödtet, welches Veranlassung zum Kriege zwischen dem König Latinus und dem Aeneas gab. Virg. Aen. VII, 532. 575. Heberich.

Almo, ein Flußgott und Vater der Lara, s. Lara. Raml. Myth. S. 200.

Almona, ein Ort in Pelasgiotis in Thessalien.

Ἄλωα, ein Fest zu Athen, zur Ehre der Ceres und des Bachus, im Monat Posideon. Die Gaben, welche man diesen Gottheiten darbrachte, waren Früchte der Erde (Demosth. in Neaeram). Nach andern, war dieses Fest ein Andenken der ältesten Lebensart der Griechen, die ἐν τοῖς ἄλωσι in Weingärten und Kornfeldern lebten. Ceres hatte davon die Beinamen Ἀλωὰς. Ἀλωὶς, Εὐαλωσία. Harpocration und Suidas ad h. v. Alciphron in Epist. Menandri ad Glyceram. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 796.

Ἄλοβος, s. Hepatoscopia.

Alociae insulae, drei Inseln über dem cimbrischen Chersones, nach Ptolemäus; jetzt sind sie nicht mehr zu finden.

Aloeus, s. Iphimedia.

Ἀλόγιον, eine Klage wider obrigkeitliche Personen, die ihre Rechnungen nicht eingeliefert hatten. Pot. Arch. I, 256. Diese Klage wurde von den Logisten erhoben, denen die Rechnungen abgelegt werden mußten. Wer die Rechnung nicht ablegte, der durfte, vermöge eines ausdrücklichen Gesetzes, vom Volke nicht mit der Krone beschenkt werden, die diejenigen

zur

zur Belohnung erhielten, die ihr Amt gut verwaltet hatten. Auch durften sie um kein anderes Amt oder Posten anhalten, bis die Rechnung abgelegt war (Aesch. Orat. de emend. legat.); desgleichen konnten sie in kein fremdes Land reisen, und nicht über ihr Vermögen disponiren, damit der Staat nichts verlieren möchte, im Fall sie eines Angriffs in die Kassen schuldig befunden würden. Ebend. S. 153.

Aloidae, die beiden Söhne Otus und Ephialtes, der Iphimedia und des Neptuns, die jenen Namen von ihrem Stiefvater Alöus haben, für dessen Kinder sie gehalten wurden. Sie waren Riesen von außerordentlicher Größe, indem sie alle Monate 9 Finger hoch, oder, nach andern, jährlich 1 Elle in die Dicke, und 1 Klafter in die Länge wuchsen; so daß in ihrem 9ten Jahre die Breite ihrer Schultern schon 9 Ellen und ihre Länge 9 Klafter, oder 27 Ellen betrug. In diesem Alter drohetrn sie schon mit den Gigauten den Himmel zu stürmen, und die Götter zu entthronen. Zu dem Ende wälzten sie den Ossa auf den Olymp und den Pelion auf den Ossa, um so den Himmel zu ersteigen. Allein Apollo erschoß sie mit seinen Pfeilen, ehe ihnen noch der Bart keimte. Hom. Od. λ. 304. Heb. Handb. d. Myth. u. Hom. und Hesiod. S. 153. Eine andere Mythe erzählt ihren Tod so: Otus wollte die Diana und Ephialtes die Juno zwingen, seine Gattin zu werden. Allein Diana, um der Gewalt durch List zu entgehen, verwandelte sich in einen Hirsch, sprang mitten durch sie hin, und, indem sie eben im Begriff waren, den geglaubten Hirsch mit Pfeilen zu erlegen, kehrte sie die tödtlichen Waffen so, daß beide Riesen einander selbst erschossen. Raml. Myth. S. 88. Einst hatten sie sich auch des Mars bemächtigt, und ihn 13 Monate lang in Fesseln gefangen gehalten, bis Merkur, auf Antrieb der Periböa, der Stiefmutter der Aloiden, ihn wieder entfesselte. Hom. Il. 5. 385. Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 153. — Zur Strafe für ihren Frevel wurden sie im Tartar an eine Säule gebunden, und von Schla gen zernagt. Auf der Säule saß ei Nacht-eule, um ihre Ohren mit ihre Geschrei zu martern. Raml. Myth S. 246. Apollod. Bibl. I, 7. Die ganze Erzählung von den Aloiden Böotischen Ursprungs. Die Böotier e zählten, daß sie Ascra gegründet, und d Dienst der Musen eingeführt hätte Paus. IX, 29. cf. Not. Heyn. a Apollod. p. 102.

Alone oder Alione, ein Ort bei d Brigaten im alten Britannien, wo d dritte Kohors der Nervier sein Stan quartier hatte (Notit.Imp.); das hei tige Lancaster.

Alone, ein Ort in Hispania Te raconensi bei den Bastetauern, etwa über dem heutigen Alicante

Aloni, eine Stadt in Cyaldäa, in de ren Gebiet der Fluß Zarb in den Tigri fällt.

Alonianum, ein Ort in Africa pro pria, zwischen Telepte und Carsa.

Alonta, ein Fluß in Sarmatien, de heutige Tesli; er fällt ins caspische Meer Ptolem.

Alope, 1) ein Ort der Locri Opun tii in Griechenland, zwischen den Häfe Kynos und Daphnos. 2) Ein Ort be Larissa Cremaste in Thessalia Phthiotis.

Alope, Tochter des Königs Cercyon Mit ihr zeugte Neptun den Hippothous, welchen die Mutter aus Furcht wegsetzte, der aber von einem Hirten gefunden, und zum Cercyon gebracht wurde. Dieser errieth die Sache, da er die Kleidung des Kindes erkannte, ließ es wieder wegsetzen, und die Mutter ins Meer werfen, welche Neptun in einen Brunnen verwandelte, der ihren Namen erhielt. Raml. Myth. S. 28.

Alopece, eine attische Gemeinde, zu der Sokrates gehörte, zwölf Stadien von Athen.

Ἀλωπεκίδες oder κυνοσκρίδες, eine Art Hunde von einem Wolfe und einer Hündin, die vorzüglich gut zur Jagd waren.

Man

Man hielt sie insbesondere zu Lacedämon, und der Name kommt von einem gewissen Ort in Laconien. Meursius Miscell. Lacon. lib. 3. c. 1. Pot. Arch. übers. v. Sam. I. 420.

Alopeconnesus, ein Ort auf der nördlichen Küste des Chersonesus Thracicus.

Aloros, eine Stadt in Macedonien, 70 Stadien von Methone.

Alos, 1) ein Ort am Amphryssus in Phthiotis über dem krisäischen Felde, 100 Stadien von Ptelene; bei Livius Argeon. 2) eine, nach Homer, dem Achill gehörige Stadt, in der Landschaft der nachherigen opuntischen Locrier; 3) ein Ort in Achaja (Steph. Byz.).

Ἀλώτια, ein Fest der Arcadier, zu Ehren der Minerva. Es war ein Andenken des Sieges, wobei sie eine große Menge Lacedämonier zu Gefangenen gemacht hatten, die von den Griechen Ἀλωτοὶ genannt werden. Pot. Arch. I, 796.

Alpenus, eine kleine Festung am Passe Thermopylä, am Oeta-Gebirge.

Alpes, das noch jetzt unter dem Namen Alpen bekannte Gebirge. Den Römern waren sie nur seit ihren Kriegen in Gallien, Noricum und Rhätien bekannt; den Griechen fast gar nicht. Die ältesten Römer hielten sie für ganz unwegsam, auch gab es damals noch keine Straße darüber, sondern nur Schlupfwege für die auf den Alpen wohnenden Celten. Man kann sich daher die Hindernisse und Gefahren vorstellen, die Hannibal zu bekämpfen hatte, als er mit seiner Armee die Alpen passirte. Sein Weg ging wahrscheinlich über den Berg Cenis. Polyb. III, 49-56; Liv. XXI, 32-38. Unter den römischen Kaisern waren die Alpen völlig wegsam gemacht. Die einzelnen Theile des ganzen Gebirges sind folgende:

Alpes Bastarnicae ist auf der Peutingerischen Tafel eigentlich ein Name des Carpathischen Gebirges, und gehört also nicht hieher. S. Carpates.

Alpes Carnicae, der Name eines Theils der Alpen nach Istrien zu. Der Theil von ihnen, der tiefer nach Italien zu geht, hieß die euganeischen Alpen; der Theil höher nach Deutschland zu, die norischen Alpen; und endlich der Theil bei Forum Iulii, die Julischen Alpen.

Alpes Cottiae, der Theil der Alpen vom Berge Vesulus bis an den Berg Cenis.

Alpes Euganeae, s. Alpes Carnicae. Sie liefen südlich von Trident nach Vincenz nach Verona zu.

Alpes Grajae, die Alpen vom Berge Cenis, bis an den Mons Iovis, St. Bernhardsberg.

Alpes Grajae et Penninae, der Name eines Theils von Ober-italien, der im 4ten Jahrhunderte eine eigene gallische Provinz ward, die das Walliserland und den östlichen Theil Savoyens begriff. Die Hauptstadt war Civitas Centronum, im heutigen Tarantese.

Alpes Iuliae, s. Alpes Carnicae.

Alpes Lepontiae, die Alpen im Lande der Graubündner; von ihnen entsprang der Rhein.

Alpes maritimae, ursprünglich der Name der an der Seeküste gelegenen Alpen, in der Grafschaft Nizza. Im 3ten und 4ten Jahrhundert wurde die Gegend umher eine eigene gallische Provinz, die von Eborudunum (Embrun) sich südlich bis ans Meer erstreckte, und den östlichen Theil der jetzigen Provence nebst der Grafschaft Nizza begriff. Eborudunum war die Hauptstadt.

Alpes Noricae, s. Alpes Carnicae. Sie erstreckten sich vom Ursprunge der Drawe nach Morgen zu, und sind die heutigen Tyrolischen und Baierschen Alpen.

Alpes Pannonicae, die Fortsetzung der Carnischen Alpen bis nach Ungarn, der jetzige Berg Alben.

Alpes Penninae, der vom St. Bernhardsberg bis an den Adula sich erstreckende Theil der Alpen.

Alpes Rhaeticae, die Alpen vom Adula bis Trident.

Alpes Tridentinae, ein besonderer Name der vorhergehenden rhätischen Alpen.

+ Alphabetum Graecum. Nach Marsham und Kircher sind die griechischen Buchstaben ursprünglich ägyptisch, weil Kadmus, der die Buchstabenschrift nach Griechenland brachte, ein Aegypter gewesen sei. Dieser Grund ist indessen falsch, denn Kadmus war ein geborner Phönicier, indem schon sein Vater, Agenor, aus Aegypten nach Phönicien gegangen war, ehe Kadmus geboren wurde. Es ist also weit wahrscheinlicher, daß die griechischen Buchstaben phönicischen Ursprungs sind. Einige, besonders Olaus Rudbeck in Atlanticis, wollen sie gar von den Runen der alten nordischen Völker herleiten, da doch diese unstreitig weit jünger sind. Vielleicht hatten die alten Bewohner Griechenlands schon vor dem Kadmus und der Deucalonischen Ueberschwemmung eine Art Buchstaben und Schrift, wie man dergleichen bei mehrern wilden Völkern gefunden hat. Dieses ist nicht unwahrscheinlich, und wird schon von Diod. Sic. lib. 5. behauptet. Diese alten Buchstaben wurden nach jener Ueberschwemmung von einigen pelasgischen Völkern erhalten, und hießen deswegen πελασγικὰ γράμματα. Diod. Sic. lib. III; Eustathius ad Iliad. β. p. 358. Die Anzahl derselben wird von den meisten Schriftstellern auf 16 gesetzt, weil man anfangs nur die nothwendigsten Buchstaben brauchte. Plin. H. N. lib. VII, c. 56. Als Kadmus nach Griechenland kam, that er folgendes bei der Einführung der phönicischen Buchstabenschrift:

1) Zu den schon bekannten sechszehn Buchstaben: A, B, Γ, Δ, E, H, I, K, Λ, M, N, O, Π, P, Σ, T, (Plut. in Symposiacis lib. 9. probl. 3; Plin. H. N. lib. 7, c. 56; Isidor. Orig. lib. 1. c. 3) fügte er noch das Z, Θ und Ξ hinzu, die den Namen und der Gestalt nach mit den phönicischen Buchstaben übereinkommen. Auch führte er zum Behuf der Rechenkunst einige Zahlzeichen (ἐπίσημα) ein, die vielleicht nachher auch als Buchstaben gebraucht wurden, nämlich ἐπίσημον βαῦ wie [illegible] oder ϛ gestaltet (im Grunde das umgekehrte phönicische Vau), bedeutete 6; ferner ἐπίσημον σάμπι wie Ϡ oder Ϡ gestaltet, bedeutete 900, und hieß [illegible] weil es aus einem umgekehrten C (Sa bei den Doriern) und einem darin [illegible] findlichen π bestand, endlich ἐπίσημον κόππα, wie ϙ oder ϙ (das umgekehrte phönicische Koph) gestaltet, bedeutete 9[illegible] Rechnet man diese Zeichen mit, so ist d[illegible] Zahl aller cadmischen Buchstaben 22.

2) Die schon vorhandenen 16 Buchstaben veränderte Kadmus sowohl nach ihrer Gestalt, als nach ihren Namen, die ohne Zweifel die des phönicischen Alphabets waren (Diod. Sic. lib. 3). Dieses war der Grund, warum auch schon die Alten in den spätesten Zeiten den Kadmus ganz zum Erfinder der Buchstabenschrift machten, und den pelasgischen Ursprung ganz vergaßen; daher sie auch alle Buchstaben Καδμεῖα, Φοινίκεια oder Φοινικήϊα γράμματα nannten.

Nach dem Kadmus vermehrten Palamedes, Simonides, Epicharmus das griechische Alphabet. Palamedes soll zur Zeit des trojanischen Krieges das Ξ, Θ, Φ und X, von denen die beiden erstern auch schon dem Kadmus zugeschrieben werden, hinzugefügt haben. Plin. H. N. lib. 7. c. 56. Simonides das Z, Ξ, H und Ω. H. war in dem alten jonischen Dialect nur eine Aspiration, wie das Digamma (doppeltes Gamma), F der Aeolier, welches diese wie ein W brauchten, und z. E. schrieben und aussprachen: Fέσπερος, Foῖνος, AiFών, ὠFόν, Vesperos, Voinos, Aivon, Ovon, woraus, wie man leicht sieht, die lateinischen Wörter Vesperus, Vinum, Aevum, Ovum gemacht worden sind. Endlich soll auch Epicharmus noch zwei Buchstaben zum Alphabet gesetzt haben. Plin. H. N. l. c. Das kadmische Alphabet ging zuerst aus Böotien zu den benachbarten Joniern über, die auch einige Veränderungen damit machten, und es endlich auf 24 Buchstaben brachten, die Callistratus von Samos

Lateinische Sprache. 1. 2. Griechische Literatur.

1

Lateinische Sprache. 1. 2. Griechische Literatur.

der Republik schrieben die Römer blos mit Uncialbuchstaben; die kleine Currentschrift wurde erst späterhin gewöhnlich, und war eine Erfindung der Geschwindschreiber. Handb. der class. Literatur von Eschenb. S. 59. 63.

Alpheae Pisae origo (Virg. Aen. X. 179). S. Pisa.

Alphei vadum, ein Name, den Homer Il. β. 592. der Stadt Thyron giebt, weil bei ihr der Alpheus so seicht war, daß man durchwaden konnte. Hederich.

Alphesiböa, eine Nymphe in Indien, in welche sich Bachus verliebte, die er aber durch nichts zur Gegenliebe bewegen konnte. Endlich verwandelte er sich in einen Tiger, und zwang sie so durch Furcht, sich seinem Willen zu unterwerfen. Nachher kam sie am Flusse Sollax mit einem Sohne nieder, der zum Andenken seines Ursprungs diesem Flusse den Namen Tigris gab. Raml. Mythol. S. 129.

Alphesiboea, nach Hesiodus die Gemahlin des Phönix, und Mutter des Adonis. Apollod. Bibl. III, 14, 4.

Alphesiboea, nach Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 228 u. 229, Tochter des Priesters Phlegeus, und Gemahlin Alcmäons. S. Alcmaeon.

Alpheus, der größte Fluß im Peloponnes, und einer der größten in Griechenland, entspringt nahe bei der Quelle des Eurotas in Arkadien, fließt bei Olympia weg, nimmt eine Menge kleiner Flüsse auf, und fällt ins jonische Meer. Die Mythe macht ihn zu einem Sohne des Oceanus und dessen Schwester Thetys (Hes. Theog.). Als Flußgott war Alpheus ein großer Liebhaber der Jagd. Einst verliebte er sich in Dianen, und verfolgte sie. Um ihm zu entfliehen, versteckte sie sich unter die Nymphen des Landes, und schwärzte sich und ihnen das Gesicht mit Erde, so daß er sie nicht entdecken konnte. Ein andermal verfolgte er mit seiner Liebe die Nymphe Arethusa, welche Diana in einer Wolke verbarg, und, da Alpheus sich dadurch nicht abschrecken ließ, in eine Quelle verwandelte. Indessen der Flußgott nahm nun seine Gestalt al Fluß wieder an, und vermischte sein Wa ser mit dem ihrigen. Die Quelle Ar thusa war in Sicilien, und da Alphe an einer Stelle sich in die Erde verlier so erzählt die Fabel, daß er von da dur einen unterirdischen Gang unters Me weg bis nach Sicilien fließe, um mit jen Quelle sich zu vereinigen. Raml. Myth S. 87.

Ἀλφιτεῖα, s. Μυλων.

Alpici, bei Cornel. Nep. Ha nib. c. 3. die Bewohner der Alpe insbesondere der Alpes Penninae, od nach andern besser der Alpes Grajae Hederich.

Alpina gaesa, eine Art langer Spie bei den Galliern und Alpenbewohnern Hederich.

Alpinus (Cornelius), ein römisch Dichter, der eine Tragödie vom Memnon den Achilles vor Troja erlegte, und ei episches Gedicht, de bello Germanico schrieb. Beide waren nach Hor. I, Sa 10. v. 36. äußerst schlecht. Hederich.

Alpis, ein Fluß in Pannonien, na Herodot. IV, 49, der aus den Alpe entspringt, und daher wahrscheinlich d Inn ist.

Ἄλση, bedeutet eigentlich einen Hai Da aber diese meistens den Göttern heil waren, so wurde Ἄλση ein gemeine Name aller heiligen Oerter. Strab Geogr. lib. 9. Pot. Arch. I. S. 477 S. Lucus.

Alsiense, ein schönes Landgut de Pompejus in Hetrurien, 4 bis 5 Meile von Rom, am Meere, hat seinen Name von der Stadt Alsium. Plin. VI Ep. 10. nennt es Alsiensis villa Hederich.

Alsium, eine römische Kolonie in Etr rien, unweit Cäre, jetzt das Dorf Pal Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Sie la am Mare Tyrrhenum, und war vo Alesus, einem Verwandten Agamemnons erbauet. Die Römer brachten eine neu Kolonie dahin; nachher gerieth der Or doch aber wieder in Verfall. Hederich.

Alsus, ein Fluß in Achaja, der in den ...mes fällt.

Altanum, eine Stadt im Lande der ...rrier, in Unter-italien.

Altanus, ein Wind bei den Alten, ...Vitruv neben dem Auster setzt, also ...unser SWS gen S Wind. Wahrscheinlich hatte er seinen Namen von der Stadt Altanum.

Altare, ein Altar, insbesondere nach ...rv. ad Virg. Ecl. 66. einen solchen, ...der über die Erde hervorragte, und ...den obern Göttern gewidmet war. Die ...Alten waren davon noch unterschieden, ...man sie wenig über die Erde hervorragten, ...und nur den untern Göttern gewidmet ...waren. Den unterirdischen Göttern erbaute man keine Altäre, sondern grub Löcher in der Erde aus, auf denen man ...ihnen opferte. Mehreres darüber siehe ...unter den Art. Ara und Βωμὸς. Ant. Götterl. u. Pit.

Alta ripa, ein Ort in Pannonien, ...wahrscheinlich das heutige Packs, wo die ...Legat am Ufer der Donau dieses erbauen.

Alta semita, der Name der sechsten ...Region in Rom, die den piacischen und ...quirinalischen Berg, die berühmten sallustischen Gärten, die Thermae Diocletianae, Constantinae und das berühmte Templum Solis, vom Kaiser Aurelian erbauet, in sich faßte. Jetzt ist die Villa Ludovisi und das päpstliche Quirinal in dieser Gegend. S. Roma.

Ἄλτηρες, s. Ἅλμα.

Althaea, die Hauptstadt der Olcader, ...in Hispania Tarraconensis, nach ...Strab. Voz. über Carthago nova.

Althaea, eine Tochter des Thestius, und ...Gemahlin des Königs Oeneus von Aetolien. ...Bachus verliebte sich in sie, als er einst ...bei ihrem Gemahl einkehrte. Oeneus ...war so gefällig, dem Gotte zu weichen, ...und dieser beschenkte ihn dafür mit dem ...Weinstock. Althäa gebar aus der Umarmung des Bachus die Dejanira, nachherige Gemahlin des Herkules. Vom Oeneus ...gebar sie, außer mehrern Söhnen und Töchtern, insbesondere den Meleager und Tydeus (Il. ε. 580). Bei der Geburt des Meleager warfen die Parcen einen Brand ins Feuer, mit den Worten: So lange dieser Brand dauert, wird dieses Kind leben. Althäa ergriff geschwind den Brand, löschte ihn aus, und bewahrte ihn sorgfältig. Bei der Calidonischen Jagd erlegte Meleager den ungeheuren Eber, der das Land verwüstete. Den Preis der Jagd, seinen Kopf und seine Haut schenkte er seiner Geliebten, der Atalanta, die dem Ungeheuer die erste Wunde beigebracht hatte. Darüber wurden seiner Mutter Brüder unwillig, nahmen ihr die Beute wieder ab, geriethen deswegen in Streit mit Meleager, und wurden von ihm getödtet. Dieß erbitterte seine Mutter so sehr, daß sie aus Rache den ausgelöschten Brand ins Feuer warf, und ihn verbrennen ließ, worauf Meleager unter den größten Schmerzen seinen Geist aufgab. Bald aber reuete sie diese grausame That, und erstach sich, oder endigte, nach andern, durch einen Strick ihr Leben. Naml. Myth. S. 127. 338. 340. Handb. der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 167.

Althaemenes, Sohn des Königs Crateus von Creta, und Enkel des Minos. Seinem Vater hatte das Orakel den Tod durch eines seiner Kinder geweissaget. Um dies Unglück abzuwenden, brachte Althämenes eine seiner Schwestern, die Merkur geschändet hatte, ums Leben, und gab die andern fremden Fürsten zu Weibern; er selbst aber ging mit einer Kolonie Cretenser nach Rhodus, und ließ sich zu Camirus nieder. Einige Zeit nachher wollte Crateus, der seinen Sohn zärtlich liebte, ihn besuchen, und schiffte deswegen nach Rhodus. Er stieg zum Unglück zur Nachtzeit ans Land, wurde mit seinen Begleitern für einen Feind gehalten, von den Rhodiern angefallen, und im Gefecht von seinem eignen Sohn erlegt. Da Althämenes seinen Vater erkannte, war sein Schmerz unbeschreiblich; er bat die Götter, ihn sein Unglück nicht überleben zu lassen. Sein Gebet ward erhört: die Erde öffnete sich unter ihm

und verschlang ihn. Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 352.

Althes, oder Altes, ein König der Leleger, der zu Pedasus am Satnius wohnte. Seine Tochter war Laothó, mit der Priamus zwei Söhne, den Polydorus und Lykaon, zeugte. Hom. Il. Φ. 85. Hermans Handb. d. Myth. S. 246.

Altiburus, eine Stadt im Innern von Africa propria, nach Antonini itinerarium auf der Straße von Karthago nach Thebeste.

Altinum, eine Stadt in Italia Transpadana, am kleinen Flusse Sile. Sie heißt noch jetzt Altino, ist aber ganz ruinirt. Hederich. Nach Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. führt Altinum den Beisatz in medio Lugione, und war eine römische Garnison, wo, nach der Notit. Imp. ein Cuneus equitum Fortensium lag. Man findet sie zwischen dem heutigen Wukowar und Földwar.

Altis, ein heiliger Hain bei der Stadt Olympia, der beträchtlich groß und mit Mauern umgeben war. Paus. V. c. 10. p. 397. 441. 443. In diesem Haine befanden sich ein Tempel des Jupiters und der Juno, das Versammlungshaus des Senats, das Schauspielhaus (Xenophon. hist. Graec. VII, p. 639) und eine Menge anderer schönen Gebäude nebst einer großen Anzahl von Bildsäulen. Anach. Reis. übers. v. Biester, III, S. 371. In den ältesten Zeiten war ein wüster und öder Platz daselbst, den aber Herkules mit wilden Oelbäumen besetzte, woraus nachher ein ganzer Wald wurde. Der Boden war immer sehr fruchtbar. Hederich.

Aluntium oder Haluntium, eine Stadt in Sicilien, an der nördlichen Küste, auf einem Berge.

Alus, eine Stadt in Achaja oder Phthiotis, lag zu äußerst am Gebirge Othrys, und wurde vom Athamas erbauet, der daselbst einen eigenen Staat errichtete. Handb. d. gr. Alterth. für die Jugend. S. 271.

Aluta, der jetzige Fluß Ali in S
benbürgen, entspringt im carpathisch
Gebirge, und fällt zwischen Nicopo
und Pons Trajani in die Donau.

Alvona, eine von den Hauptstädt
des alten Liburniens, vielleicht das h
tige Alvona.

Alyattes, König von Lydien, So
des Sadyattes, führte um 3365 n
Milet Krieg, wobei der dasige Tempel
Minerva abgebrannt wurde. Ein A
spruch des Orakels drohete dem Alyat
deswegen so sehr mit dem Zorne
Göttin, daß er den Tempel wieder a
bauete, und Frieden mit den Milesi
schloß. In den Tempel zu Delp
schickte er eine silberne Trinkschale, a
Opfergeschenke, deren Fußgestell ins
sondere bewundert wurde. Es war v
Eisen, thurmförmig, durchbrochen ge
beitet und mit Laubwerk geziert, zw
schen welchem sich kleine Thiere schlange
Die Griechen bewunderten es vorzügli
deswegen, weil die einzelnen Theile d
selben nicht mit Nägeln verbunden, so
dern zusammengelötet waren; eine Kun
die Glaukus aus Chios, dem man au
dieses Kunstwerk zuschreibt, zuerst ung
fähr 600 Jahr vor Chr. Geb. erfund
haben soll. Herodot. I, c. 25; Pau
X. p. 834; Plut. de orac. def. t.
p. 436; Hegesand. ap. Athen.
p. 210; Handb. der gr. Alterth. für d
Jug. S. 290; Anach. Reis. übers. v
Biester, VI, S. 326.

Alyatti, ein Ort in der Landschaft G
latien, in Klein-asien. Liv. XXXVII
15. 16.

Alybas, ein Ort, von welchem Ulyss
her zu sein vorgab, als er in Ithaka a
kam, und unerkannt bleiben wollte. H
derich.

Alybe, eine ehemalige Stadt mit
nem Silberbergwerke in Klein-asien.
II, 364. Hederich.

Alyi, ein Ort in Mittel-ägypten, a
der Ostseite des Nils, jetzt Jahel.

Alyssus, eine Quelle bei der Sta
Cimáthá in Arkadien, dessen Wasser d
Biß toller Hunde heilen soll.

Ἀλύτ

Ἀλύται, ein Name, den die Aufseher bei den olympischen Spielen, welche Ruhe und Ordnung erhalten sollten, bei den Eleern führten. Der Oberste von ihnen, dem sie gehorchen mußten, hieß ἀλυτάρχης. Uebrigens bedeutete der Name αλύται so viel, als bei den andern Griechen ῥαβδοφόροι oder μαστιγοφόροι. Pet. Arch. übers. v. Ramb. I, 978.

Alyzia oder Alyttia, ein Ort auf der Küste von Akarnanien, zwischen Stratus und Anetorion, nicht weit vom Ausflusse des Achelous.

Amagetobria, eine ihrer wahren Lage nach übrigens unbekannten Stadt, die Cäsar bei den Sequanern in Gallia Lugdunensis ansetzt. Caes. de B. G. I, 31.

Amalchium mare, ein Name der Ostsee bei den ältern Griechen, die sie für das Eismeer und das äußerste Meer von Europa hielten. S. Mare Balticum.

Amalthea, eine Nymphe, welche den Jupiter in Creta säugte, oder nach andern, mit Ziegenmilch ernährte, oder nach noch andern, von einer Ziege säugen ließ. Nach einigen war die Amalthea des Melisseus Tochter. Nach Antoninus Liberalis wird die Ziege von einem goldenen Hunde bewacht. Raml. Myth. S. 7. Nach noch andern (Apollod. Bibl. I, 1. 3.), war Amalthea selbst der Name der Ziege, die den Jupiter säugte, welche nachher mit ihren beiden Jungen vom Jupiter unter die Sterne versetzt wurde, wo sie noch als Sterne erster Größe im Gestirne des Fuhrmanns zu sehen ist. Aus dem Horn der Ziege machte Jupiter nachher das Horn des Ueberflusses, und machte den Töchtern des Melisseus ein Geschenk damit. Pausanias erzählt die Geschichte dieses Horns ganz anders. Es wäre, sagt er, in Böotien eine gewisse Amalthea gewesen, die ihr ganzes Vermögen in einem Horne aufbewahrt habe. Sie habe den Herkules sehr lange bei sich aufgehalten, worüber dessen Gefährten so ungeduldig geworden, daß sie ihr das Horn und damit ihr ganzes Vermögen entwendet hätten. Nachher sei die Redensart unter ihnen entstanden, daß alles, was man brauche, aus dem Horne der Amalthea komme. Noch andere halten die Amalthea für ein gewisses Frauenzimmer, in welche sich Jupiter Ammon verliebt, und ihr einen Strich Landes geschenkt hätte, das die Gestalt eines Hornes gehabt, und außerordentlich fruchtbar gewesen sei. Daher sei denn die Tradition vom Cornu Copiae entstanden. Hederich.

Amalthea, ein Name, den einige der Kumischen Sibylle geben. Raml. Myth. 101. S. Sibylla.

Amana, 1) ein Theil des Antilibanus, zwischen Hermon und Senir. Hier hatte man eine freie Aussicht nach Damaskus; 2) ein Fluß, der auf dem vorigen Gebirge entspringt, Damaskus durchströmt, und nachdem er den Pharphar aufgenommen hat, einige Meilen von Damaskus in einen See läuft. Wegen seines hellen Wassers nannten ihn die Griechen Chrysorrhoas; jetzt heißt er Barada, und schon bei Steph. Byz. Bardines. S. Chrysorrhoas.

Amanicae pylae, oder nach Plinius, Amani portae, ein enger Paß durch das Gebirge Amanus. Hederich.

Amantes, nach Ptolem. Amantini, ein Pannonisches Völkchen, östlich neben dem Raabfluß. Plin. III, 22. setzt es unter den Illyriern.

Amantia, ein Ort in Illyrien.

Amanuensis, ein Sklave, der zum Schreiben gebraucht wurde. Suet. Tib. 7. Ner. 44. Tit. 3. 4. Ant. Wörterb. u. Pitisc.

Amanus, ein berühmtes Gebirge, das Cilicien von Syrien scheidet, und vom Golfo d'Ajazzo anfängt, und oberhalb der Stadt Antap mit dem Taurus zusammenläuft. Es war wegen vieler Räuber, die sich da aufhielten, berüchtigt.

Amarynceus, ein König der Epeer zu Buprasium. Von ihm sind Leichenspiele merkwürdig, wobei er große Prämien aussetzte, und an denen Epeer, Pylier, Aetolier und andre Antheil nahmen. Hom. Il. ψ, 630. Einer seiner Söhne war Diores, der mit in den Krieg vor Troja

ging. Handb. der Myth. n. Hom. u. Hes. S. 118.

Amarynthus, ein Flecken in Euböa, zum Gebiet der Stadt Eretria gehörig.

Amarynthia oder Amarysia, ein Fest und Spiele zur Ehre der Diana, wurde von den Euböern, Eretriern, Carystiern und Athmoniern begangen. Den Namen hat es vom Flecken Amarynthus in Eubäa. Pind. Schol. in Olympion. ad 13. Strabo X. Paus. in Atticis. Pot. Arch. I. 796.

Amasea, eine Stadt in Pontus, die ehemalige Residenz der Pontischen Könige. Sie lag am Flusse Iris und war der Geburtsort des Strabo.

Amasenus (Virg. Aen. VII, 685; XI, 547), ein Fluß im alten Latium, zwischen dem Mons Circellus und der Stadt Terracina; jetzt unbekannt, weil zur Austrocknung der dortigen Sümpfe viele Graben gezogen, und sein Lauf dadurch verändert worden ist. Hederich.

Amasia, nach Ptolem. ein Ort in Deutschland, in der Nähe von Soest in Westphalen. Mannert.

Amasias, s. Amisus.

Amasis, König von Aegypten, zur Zeit des Cyrus und Kambyses. Er kam durch eine Empörung gegen den König Apries auf den Thron, erlaubte den Griechen die freie Einfuhr in einen bestimmten Nilkanal, und eroberte Cypern wieder um 3392. Mit dem Tirannen Polykrates von Samos errichtete er ein Freundschaftsbündniß, und schickte ihm Geschenke. Da Polykrates äußerst glücklich in allen seinen Unternehmungen war, so schrieb ihm einst Amasis, daß ihn sein immerwährendes Glück beunruhige; es würde ihm einst, wo er es am wenigsten vermuthete, den Rücken kehren, und ihn einem desto schrecklichern Unglück preis geben; er solle daher suchen, sich Kummer und Unfälle zu verschaffen, um dadurch vielleicht seinem Schicksale zu entgehen. Polycrates warf nun einen kostbaren, ihm vorzüglich theuren, Ring ins Meer; allein einige Tage darauf erhielt er ihn wieder, indem man ihn in dem Bauche ei Fisches gefunden hatte. Sobald Am dieses hörte, brach er alle Verbind mit ihm ab. Herod. lib. 3. c. 40 et Strabo XIV. p. 637; Plin. XXXI c. 1; XXXVII, c. 1; Paus. VI c. 14. Amasias starb, als eben der ; fische Kambyses gegen Aegypten im A ge war. Anach. Reis. übers. v. Bie VI, 250; Ditmar Beschreib. des Aegypt. 2te Aufl. v. Paulus, S. 15

Amastris, eine Stadt an der K von Paphlagonien, auf einer Landzun die auf beiden Seiten Häfen hat, Samastro.

Amata, des Königs Latinus von tium Gemahlin, von der Virgil erzä daß sie von der Furie Alecto, auf Befehl Juno, dergestalt gegen den Aeneas er tert worden sei, daß sie sich aus a Kräften seiner Vermählung mit ihrer T ter Lavinia, die sie schon ihrem Ne Turnus versprochen gehabt hatte, wid setzt, und sich endlich, als ihre Bemüh gen fruchtlos gewesen, in ihrem Pall erhängt, oder, nach andern, zu Tode hungert habe. Virg. Aen. VII, 57 XII, 595. Hederich.

Amata. So hieß die erste Vesta die von der Vesta selbst eingeweihet w den war. Nachher gab man der jed maligen Obervestalin diesen Namen. Ge I, 12.

Amatha, eine Stadt in Palästi jenseits des Jordans, in der Nähe Gadara, hatte warme Bäder.

Amathia, nach Homer eine von 50 Töchtern des Nereus und der Dor Handb. der Myth. nach Hom. u. Hes S. 36.

Amathus, eine Stadt in Cypern der südlichen Küste. Venus, welcher heilig war, hatte von alten Zeiten ei Tempel daselbst. Tac. Annal. III, 6 2) Eine Stadt in Nieder-Peräa in P lästina, südlich von Pella.

Amathusia, eine von den 4 Prov zen der Insel Cypern. Handb. d. gr. terth. für d. Jug. S. 360.

Am

den sie, als Penthesilea dem Priamus zu Hülfe eilte, zum Andenken in Troja zurückgelassen hatten; oder endlich auch blos wegen seiner vorzüglichen Schönheit und Kostbarkeit, wie Heyne in Not. ad h. l. behauptet. Hederich.

Amazonia securis, eine Streitart, so nur auf einer Seite eine Schärfe hatte, (also etwa wie unser Beil gestaltet), daher sie bei den Griechen πέλεκος μονόσομος hieß; bipennis dagegen hatte doppelte Schneiden zu beiden Seiten des Oehrs. Hederich.

Amazonicon, ein Ort Böotien. Steph. Byz.

Amazonii cinctus ist beim Claud. Praef. in de Rapt. Proserp. II, v. 37. der Gürtel der Amazonen-Königin Hippolyta, den Herkules eroberte. S. Hercules und Hippolyta. Hederich.

Amazonius, ein Berg in Pontus in Klein-asien, an dessen Fuße der Thermodon floß. Plin. VI. 4.

Amazonius Pontus bei Claudian. in Eutrop. II. v. 264. ein Beiname des Pontus Euxinus, weil die Amazonen an dessen südlicher Küste wohnten. Hederich.

Ambarri, eine celtische Nation in Gallia Lugdunensis, war mit bei dem Einfalle der Celten in Italien (Liv. V. 34.). Cäsar fand sie im Schutze der Aeduer. Sie wohnten an der Ostseite des Arar, weil die Helvetier sie besiegten, ehe sie noch den Arar erreichten. Caes. B. G. 1. 21.

† Ambarvales fratres waren zwölf Priester, welche die hostia ambarvalia verrichteten. Romulus soll diese Priester zu Ehren seiner Amme Acca Laurentia eingeführt haben. Diese hatte zwölf Söhne, und als einer von diesen starb, und sie ganz untröstlich darüber war, erbot sich Romulus, an seiner Stelle ihr Sohn zu sein, und nannte nun sich und die übrigen elf Söhne fratres arvales, woraus nachher von ihrer Verrichtung (agros ambire) ambarvales wurde. Ihr Amt war lebenslänglich, und dauerte sogar in der Gefangenschaft und im Exil fort. Sie trugen eine Krone von Kor ähren und eine weiße wollene Binde u die Schläfe. Gell. VI, 17; Pli XVIII, 2. Adams Handb. d. röm. Al übers. v. Mayer. S. 551 ꝛc.

Ambarvalis hostia, oder Amba vale sacrum, oder sacrificium, w das Opferthier, das man der Ceres f das Gedeihen der Feldfrüchte brachte, na dem es in Procession um die Aecker m herumgeführt worden. Serv. ad Vir Ecl. III, 77. Die Ambarvalia w ren entweder publica oder privat Erstere wurden am 11ten Mai von d Arvales unter folgenden Feierlichkeit verrichtet. Die Priester nahmen ei trächtige Sau, schmückten sie mit ein Krone und Binde, und führten sie bis die Gränzen des römischen Gebiets, ei 5 oder 6 Meilen von Rom. Dann füh ten sie sie dreimal um die Stadt herum Die Bedeutung davon war, daß Cer den Gränzen Sicherheit und den Felde Fruchtbarkeit verschaffen sollte. Alsdan wurde das Thier geopfert, mit der Fo mel: Avertas morbum, morter labem, nebulam, impetigine tempestatem. Die privata Amba valia konnte jeder Hausvater, so oft e er wollte, verrichten, um sich den Se der Ceres für seine Feldfrüchte zu erb ten. Es war auch eine eigene Gebet formel dabei üblich, die man bei Ca de R. R. c. 142. findet. Ant. Wi terb. n. Pit.

Amber, 1) der kleine Amberfluß Baiern, der in die Iser fällt. 2) E Ort in Noricum, da wo sich der Amberfl mit dem Wurmfluß vereinigt, das h tige Dachau oder Deutenhofen in Baie

Ambialites, eine ehemalige, übrige unbekannte Völkerschaft in Gallien, m einigen am das heutige Lamballe zwisch St. Brieux und St. Malo in Bretag Andere ziehen diesen Namen in Zweif und nennen sie Ambibarii oder Am biani. Hederich.

Ambiani, eine der vornehmsten k gischen Nationen in Gallien, nördlich v den Bellovacern an der Somme.

die Bellovacer 60,000 Mann zum gemeinschaftlichen Heere gegen die Römer stellen, stellten sie 10,000 Mann dazu. Ihre Hauptstadt war Samarobrica, nachher Ambiani, jetzt Amiens.

Ambiatinus vicus, ein Ort in Gallia Belgica, wo Caligula geboren wurde, lag über Confluentes. Suet. Calig. 8.

Ambibari, eine Nation in Gallia Lugdunensis, die Cäsar de B. G. VII. 75. unter die aremorischen Völker zählt. Sonst kommt ihr Name weiter nicht vor.

Ambiclaudus, ein Beiname Vulkans, s. diesen.

Ambidravi, ein norisches Volk an der Drave. Strabo.

Ambigerus, ein indischer König, den Alexander bezwang. Seine Residenz war Hematelia. Andere nennen ihn besser Embus oder Sambus.

Ambiorix, Fürst der Eburonen, die anfangs den Aduatikern einen Tribut bezahlen mußten, von denen sie aber Cäsar befreiete. Im Jahr 699. n. R. E. waren die Gallier äußerst aufgebracht gegen die Römer, und da Cäsar gerade wegen der schlecht gerathenen Aernte seine Truppen weit aus einander legen mußte: so beschlossen sie jetzt, die römischen Corps einzeln zu überfallen, niederzumetzeln, und sich so in Freiheit zu setzen. Ambiorix, ungeachtet dessen, was er Cäsarn zu danken hatte, machte den Anfang mit dem Feldherrn Sabinus und seinen unter ihm stehenden Truppen, die er mit List aus den Verschanzungen lockte, und auf dem Marsche umbrachte. Cäsar strengte nun alle seine Kräfte an, und es gelang ihm bald die übrigen Gallier sich wieder zu unterwerfen. An den Eburonen aber übte er die schrecklichste Rache, indem er ihre Wohnungen verbrannte, die Felder verwüstete, und jeden, der sich nur blicken ließ, niedermachte. Caes. B. G. V, 24; VI, 47. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Class. II, 99. 100.

Ambisontii, eine norische Völkerschaft bei Strabo.

Ambitus. Es war in Rom gewöhnlich, daß die Kandidaten zu einem Amte bei dem Volke herumgingen, um sich die meisten Stimmen zu erbitten, und dieses Herumgehen (Ambitus) war kein Verbrechen. Cic. Tusc. II. 26. Sobald man aber durch Bestechungen oder Drohungen seinen Zweck zu erhalten suchte, so handelte man gesetzwidrig, indem alles dieses durch die Legem Aciliam, Calpurniam, Aufidiam, Barbiam, Aemiliam, auf das schärfste verboten war. Eine ähnliche Einrichtung findet bekanntlich in England bei den Parlamentswahlen Statt. Ant. Wörterb. nach Pit. Die Art, wie ein Kandidat sich rechtmäßigerweise um die Gunst des Volks bewerben konnte, bestand in folgendem: 1) er konnte sich seiner Freunde und Verwandten bedienen, um sich von ihnen in Gunst setzen zu lassen; 2) er konnte jedem ihm begegnenden Bürger freundlich begrüßen und bei seinem Namen nennen (Nomenclatura), zu welcher Absicht Leute gehalten wurden, die ihm allemal den Namen der Bürger sagen mußten; 3) er konnte den Bürgern liebkosende Namen geben, sie Freund, Bruder, Patron nennen (Blandities); 4) er konnte jeden bei der rechten Hand fassen, und sie zum Zeichen der Freundschaft drücken (Prensatio): 5) er konnte bei allen Gelegenheiten dem Volke seine Beflissenheit, ihm zu dienen, sehen lassen (Assiduitas); 6) er zog ein weißes Kleid an (Toga candida); 7) er konnte Schauspiele halten, longiaria austheilen, dem Volke Gastmahle geben lassen (Benignitas). Nur Gewalt und Geldbestechung war verboten. Hederich.

Ambitus, ein enger Raum von 2½ Fuß Breite, der wegen Feuersgefahr in den ältern Zeiten Roms zwischen den Häusern gelassen wurde. Er heißt auch Angiportus (Ter. Adelph. IV, 2). Als Rom mehr angebauet wurde, wurde dieser Raum nur zwischen einigen Gebäuden gelassen. Nach dem großen Brande unter Nero aber wurde die alte Gewohnheit wieder eingeführt. Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer. S. 94.

Ambi-

Ambivareti, scheint in Caes. B. G. VII, 75. ein Schreibfehler für Ambarri zu sein. B. G. IV, 9. setzt sie Cäsar in die Nähe der Mosel, wo sie aber für uns ein ganz unbekanntes Volk sind.

Ambivius Turpio (L.), Cic. de Senect. c. 14) ein berühmter Schauspieler zu Rom, der mehrere Stücke vom Terenz als Directeur aufführen ließ.

Amblada, eine Stadt in Pisidien, an den Gränzen von Karien (Strabo). Ihr Wein war gesund, und wurde deswegen von den alten Aerzten sehr empfohlen.

Amblici, eine norische Völkerschaft, bei Strabo.

Ambracia, die alte Hauptstadt der Molosser in Epirus, und nachherige Residenz des Pyrrhus. Sie lag an der Mündung des Flusses Arachthus oder Arethon, und am ambracischen Meerbusen, und war eine Kolonie aus Korinth. Thuc. II, c. 80. Gegen Morgen lag ein Hügel mit einem Kastelle, und ihre Mauern hielten 24 Stadien im Umfange. Liv. XXXVIII, c. 4. Im Innern waren schöne Tempel und andere Kunstdenkmäler, Dicaearch. v. 28. ap. geogr. min. t. 2. p. 3. und die Gegend herum war sehr fruchtbar. Liv. XXXVIII, c. 3; Polyb. excerpt. legat. c. 27. p. 827 etc. Anach. Reis. übers. v. Biester. III, 302.

Ambracius sinus, der Meerbusen bei Ambracia, 8 bis 9 deutsche Meilen lang; der Eingang wird mit zwei Dardanellen verwahrt, die aber nicht beträchtlich sind. Hederich.

Ambracus, ein Ort in der Landschaft Molossis, nicht weit von Ambracia.

Ambri, eine indische Nation, die Alexander überwand. Sie ist ganz unbekannt, und sogar der Name zweifelhaft, indem einige auch Mandri und Malli lesen. Hederich.

Ambrones, eine celtische Völkerschaft, die mit den Cimbrern und Teutonen in Italien einfiel, und nebst letztern vom Marius bei Aix geschlagen wurde. Die Ligier, in des Marius Heer, erkannten sie für Celten, und sagten den Römern, daß ihr Name Ambrones wäre. Plut. in Mario. Wenn man annimmt, daß sie zu den Bojern gehörten, so könnte man ihnen ihren Wohnsitz in Baiern am Amberfluß anweisen, indem außerdem ihr Aufenthalt unbekannt ist. Mannert.

Ambronicus, sc. pagus, einer von den vier Kantons der Helvetier, der am südlichsten zwischen dem Jura und den Alpen lag.

Ambrosia, die Speise der Götter, duftete Wohlgerüche und hatte die Kraft unsterblich zu machen, wurde auch als Salbe gebraucht. So salbte z. B. Thetis den Achilles damit. S. Achilles. Hederich.

Ambrosia, eine von den sieben Töchtern des Atlas, die Bachus erzog, und welche den Tempel zu Dodona bewohnten. Pot. Arch. I, 609. S. Dodonides.

Ambrosia, ein Fest, das die meisten Städte Griechenlands im Monat Lenäon dem Bachus zu Ehren feierten. Proclus ad Hes. op. et dies lib. 2. Pot. Arch. I, 797.

Ambryssos oder Ambrysos, ein Ort in Phocis in Griechenland. Es waren hier im Thale reiche Weinberge und eine Menge Pflanzen, deren kleine Körner eine schöne rothe Farbe zur Wolle gaben. Anach. Reis. II, 350. Ein anderer Ort ebendaselbst war Ambryssion.

Ambubajae, waren herumziehende syrische Pfeiferinnen, die außer ihrem musikalischen Gewerbe auch der Venus vulgivaga dienten (Suet. Ner. 27). Sie haben den Namen nicht von Amba oder ἀμφὶ und Bajae, weil sie sich bei den warmen Bädern bei Bajä aufhielten, wie Einige wollen; sondern von dem syrische Worte אָבוּב (Abub) oder גְּבוּב (Anbub), eine Pfeife, daher אַבּוּבָיָא (Abbubajae) oder אַנְבּוּבָיָא (Anbubajae), Pfeiferinnen. Siehe Hor. Sat. I, 2. v. 1. nebst der Anmerkung in Wielands Uebersetzung und Hederich.

Ambulatio, s. Exercitatio, n. 1.

Amburbiale sacrificium, ein feierliches Opfer, das von den vornehmsten

[illegible]collegien dargebracht wurde, um ein unmathetes Unglück von Rom abzuwenden. Das Opfervieh wurde dabei, ehe es geschlachtet wurde, rund um die Stadt geführt. Liv. XXXV, 9; XXIX, 22; Lucan. I, 592; Serv. ad Virg. Ecl. III, 76. Ant. Wörterb. u. Pit.

Amenas, ein kleines Flüßchen, entspringt am Aetna, und geht durch Catanea. Bisweilen verliert es sich ganz und gar. Hederich.

Amenides, ein Schreiber des Darius Hystaspis, welchen nach dessen Tode Alexander zum Gouverneur der Evorgeten setzte. Hederich.

Amentum ansa, oder habena, der Riemen von dem Wurfspieße, wodurch man diesem beim Werfen einen größern Schwung geben konnte. Liv. XXXVII, 41. Auch bedeutet Amentum der Riemen, womit man die Schuhe befestigte. Plin. H. N. XXXIV, b. extr. Ant. Wörterb. u. Pit. Bei den Griechen hieß dieser Riemen ἀγκύλη; daher das Werfen mit Wurfspießen durch ἀγκυλίσασθαι ausgedrückt wird. Pol. Arch. übers. v. Hamp. II, 89.

Ameria (jetzt Amelia), eine Munizipalstadt in Umbrien diesseits der Apenninen. Augustus schickte eine Kolonie dahin.

Ameriola, ein uraltes Städtchen in Latium, in der Gegend von Crustumerium. Schon in den ältesten Kriegen der Römer wurde es zerstört.

Ameron, ein Gebirge in Epirus. Steph. Byz.

Amici nannte man oft die geheimen Räthe der Könige und Fürsten; Nep. Milt. 3; Eumen. Reg. 3; Liv. XXXIII, 21. in. Auch war Amicus ein Ehrenname, den die Römer Königen und ganzen Völkerschaften, die mit ihnen in Freundschaft standen, ertheilten. Caes. B. G. I, 44. Ein amicus populi Romani konnte des ganzen Schutzes der Römer gewärtig sein. Ant. Wörterb. u. Pit.

Amicitia, eine Tochter des Erebus und der Nacht, wurde auch göttlich verehrt, ob man ihr gleich weder Tempel noch Altäre widmete. Hederich.

Amiculum, sc. vestimentum, eine Art Enveloppe bei den Frauenzimmern, die aus Asien nach Rom gekommen war. Liv. XXXIV, 7; Curt. III, 3; Liv. XXVII, 4. med. Sie wurde sowohl von rechtlichen Frauenzimmern, als öffentlichen Mädchens getragen. Plaut. Cist. I, 1. 17; Pön. I, 2, 136. Auch Mannspersonen trugen Oberkleider, die amicula hießen (Nep. Dat. 3, 2), und die wie die Chlamydes oder puladamenta gemacht waren. Ant. Wörterb. u. Pit.

Amida, vorher Carcathiocerta, eine der Hauptstädte Armeniens am Tigris. Oestlich war die Ebene von Mesopotamien, nördlich der Fluß Nymphäus und das Taurus-Gebirge, gegen Abend die fruchtbare Provinz Gumathena, und südlich der Tigris. Sie war dieser Lage wegen sehr wichtig; daher ließ sie Kaiser Konstantius mit Mauern und Thürmen versehen. Ammian. XVIII, 8, 9. Jetzt heißt sie Diarbekr.

Amilichus, ein Flüßchen in Achaja.

Amilus, eine kleine Stadt, nachher ein bloßer Flecken in Arkadien.

Aminias, ein Bruder des Dichters Aeschylus, der, als dieser wegen Entweihung der eleusinischen Geheimnisse angeklagt wurde, die Richter dadurch zu rühren suchte, daß er ihnen die in der Schlacht bei Salamis erhaltenen Wunden zeigte. Anach. Reis. übers. v. Biester. II, 310.

Aminius, ein Flüßchen in Arkadien, das in den Helisson fällt.

Amisia, 1) s. Amisius. 2) Ein Ort bei den Frisiern im alten Deutschland, den Tacitus erwähnt, hatte wahrscheinlich vom Flusse Amisius den Namen.

Amisius oder Amisia, die heutige Ems, entspringt im Paderbornischen, und fällt bei Emden in den Dollart. Er war den Römern der bekannteste Fluß in Deutschland. Sie setzten seine Quelle

auf

auf den nördlichen Theil des Gebirges Abnoba.

Amisodarus, ein König in Lycien, der durch die Erziehung der Chimära in der Mythe berühmt ist. Il. π. 128. Er hatte zwei Söhne, den Atymnius und Maris. Hermanns Handb. d. Mythol. S. 250.

Amisus, eine athenienſiſche Kolonie, an der Küſte der Landſchaft Pontus in Klein-aſien. Im Kriege der Römer mit Mithrydates litt ſie ſehr; nachher erhob ſie ſich aber wieder in einen blühenden Zuſtand. Die Mileſier legten ſie zuerſt an, dann beſetzten ſie die Athenienſer, und gaben ihr den Namen Piräus. Nachher hatte ſie auch eigene Könige. Mithrydates Eupator verſchönerte ſie; Lukullus und Pharnar nahmen ſie mit Sturm ein, und Antonius gab ihr einen König, der ſehr deſpotiſch regierte, und von Auguſtus wieder abgeſetzt wurde. Strabo.

Amiternum, eine Stadt im alten Sabina, an der Gränze der Veſtiner; daher ſie Ptolem. dieſen zueignet. Nach einigen ſoll Aquila aus ihren Trümmern entſtanden ſein; nach andern, war Furconium die Grundlage von Aquila. Wahrſcheinlich lag alſo Amiternum eine deutſche Meile von Aquila, nahe bei der Quelle des Alternus.

Amithaon, ein Sohn des Cretheus und der Tyro, Bruder des Aeſon, Hom. Od. λ. 257-59. Handb. der Myth. u. Hom. und Heſ. S. 172.

Ἀμιτρὸι, ſ. Zona.

Ammaus, ein Flecken in Galiläa, unweit Tiberias, ehemals und noch jetzt wegen ſeiner warmen Bäder bekannt. Ioseph. B. J. 4. 2.

Ammianus, ein Dichter, von deſſen Epigrammen einige in der Anthologia Epigrammatum Graecorum des Maximi Planudis zu leſen ſind. Einige halten ihn für einerlei mit dem Albianus, und ſetzen ihn A. C. 390. Heyerich.

Ammianus Marcellinus, ein geborner Grieche, lebte im 4ten Jahrhundert. Er ſchrieb eine römiſche Geſchichte in 31 Büchern von Nerva bis Valens, alſo eine Fortſetzung des Tacitus und Sueton; die erſten 13 Bücher ſind aber nicht mehr vorhanden. Die Mannigfaltigkeit der Gegenſtände und die öftern Digreſſionen des Verfaſſers machen dieſes Werk beſonders intereſſant und lehrreich. Ausgaben davon hat man von Gronov, 1693, in Fol. und von Erneſti, 1773, 8. Eſchenb. Handb. claſſ. Literat. S. 286.

Ammineas vites (Virg. Georg. II, 97). Von dieſer Wein-art iſt uns nur der Name übrig geblieben. Unſtreitig war er griechiſchen Urſprungs, und wurde nach Italien verpflanzt, wo er beſonders auf den agris Falernis gebaut wurde. S. Heyne in Notis ad h. l.

Ammochostos, ein ſandiges Vorgebirge der Inſel Cypern. Das nächſte unter Famagusta.

Ammodium, ein Ort in Meſopotamien, eine halbe Meile vom ehemaligen Dara, oder jetzigen Kara Derre.

Ammon, eine Stadt in der Landſchaft Ammoniaca bei Aegypten.

Ammon, eine bekannte Gottheit der Libyer, deren Urſprung man aber nicht weiß. Einige machen den Ammon zu einem Sohne Tritons, andere erzählen, man habe ihn in einem Walde gefunden, wo weiter kein lebendiges Weſen als ein Schaaf geweſen ſei; daher man ihn für einen Sohn des Jupiters und dieſes Schaafes gehalten hat. Noch andere wollen, daß er zwiſchen Karthago und Cyrene als ein Knabe im Sande ſpielend von einigen Hirten ſei gefunden worden, denen er verſchiedenes geweiſſagt habe, ſolange er auf dem Sande geſeſſen hätte, ſobald ſie ihn aber auf den Arm genommen hätten, habe er ſtill geſchwiegen. Endlich ſei er plötzlich verſchwunden, worauf ſie ihn als den Jupiter göttlich verehrt hätten. Noch andere erzählen: als Bachus oder Herkules nach Indien habe gehen wollen, ſei er in Xerolibya ſo ſehr vom Durſt und von der Hitze abgemattet worden, daß er den Jupiter um Hülfe angerufen; darauf ſei ein Widder erſchienen und vor ihm hergelaufen, habe endlich

eine

[illegible] [illegible] [illegible] [

Herodot erhellet, daß seine Beschreibung die Handelsstraße zwischen Ober-ägypten und den Nigerländern insbesondere betreffe, indem der Weg von Aegypten aus durch die Wüste der Thebais auf den Tempel des Ammon, und von da durch die Wüsten Barca, Bahoa und Bilma nach den jetzigen Königreichen Cashna und Bornu zu geht. Theben in Aegypten war der erste Ort, wo die Karavanen ausgingen, also eben so, wie das jetzige Cairo, der Sammelplatz der Karavanen im alten Aegypten, und das erste Ziel der Reise zum Tempel des Ammon, wohin von Theben aus 10 Tagereisen waren. Dieser Umstand verbreitet ein großes Licht über den vorliegenden Gegenstand. Man sieht deutlich, daß die Bestimmung dieses Ortes keine andere war, als ein Lagerplatz der Karavanen zu sein, da überdem auch die Karavanen aus dem nördlichen Afrika nach Aegypten diesen Ort passiren mußten. Jetzt ist also die Ursache klar, warum sich hier eine Priesterkolonie niederließ, und einen Staat stiftete. Sie fand hier ihren Eigennutz durch die reichen Geschenke hinlänglich befriedigt, welche die Dankbarkeit der aus Aegypten nach dem Innern Afrika's, oder von dort her zurückwandernden Kaufleute ihr wird gezollt haben, um entweder sich den Schutz der Gottheit auf dem gefahrvollen Wege durch die Wüsten zu erbitten, oder nach überstandener Rückreise für denselben zu danken. Nach Herodot war dies Orakel von den Aegyptern und Aethiopiern gemeinschaftlich gestiftet worden, und die Sprache der Ammonier ein Gemisch von den Sprachen beider Völker. Es müssen daher auch beide Staaten gleich stark bei dem Verkehr mit dem innern Afrika interessirt gewesen sein, und vielleicht war in Ammonium der Platz, wo die aus dem Innern Afrika's kommenden nach Aegypten und Aethiopien bestimmten Karavanen sich trennten. Endlich muß man auch bemerken, daß nach Herodot die Natur an diesem Orte ein sehr großes Salzmagazin angelegt hatte, daß in Ober-ägypten und Aethiopien das Salz mangelte, und daß daher diese Niederlassung für beide Staaten sehr wichtig, und wahrscheinlich deswegen mit von ihnen gemeinschaftlich angelegt worden war, um beiden gleiche Rechte auf die Salzvorräthe dieses Platzes zu sichern. — Noch müssen wir über eine beim Dienste des Ammon gewöhnliche Procession etwas bemerken. Diodor S. 528. erzählt: „Die Statuk des „Gottes, mit Edelsteinen besetzt, wird „in einem goldenen Schiffe von einer „Schaar Priester herumgetragen, und eine Menge Volks, das Hymnen singt, „begleitet sie." Diese Procession sieht man auch auf einem Relief, das sich gegenwärtig unter den Ruinen von Theben im Tempel des Osymandyas findet, würklich abgebildet. Pococke T. I. p. 108. Tab. XLII. Das heilige Schiff wird von achtzehn Priestern getragen; die Natur der Gottheit sitzt in der Mitte desselben, und es ist merkwürdig, daß die Widderhörner sich nicht am Kopfe des Ammon, sondern als Schmuck, das eine am Vordertheil, das andere am Hintertheil des Schiffs finden. Was war der Sinn dieser sonderbaren Ceremonie? Nach den neuern Nachrichten, die Maillet S. 215, und nach den ältern, die Plinius I. S. 559. von der Schiffahrt auf dem Nil geben, war es folgender. Im Nil sind mehrere Kataracten, welche die Schiffe nicht passiren können. Sobald diese also an jene kommen, so werden sie ausgeladen, und zu Lande auf den Schultern vor den Kataracten vorbeigetragen. Unstreitig ist dieser Umstand der Schlüssel zu jenem Kultus, und vielleicht können wir auch noch daraus das Resultat ziehen, daß der Dienst des Jupiter Ammon in seinem ersten Ursprunge nichts anders war, als ein Symbol der Nilfahrt zwischen Meroe und Aegypten. Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alten Völker. Th. I. S. 286. 151-162. 321.

Ammoniaca, ein Theil von Libyen, oder von Marmorica mediterranaea, westlich von Aegypten. Nach Herodot IV, 181. war hier 10 Tagereisen von Theben und 12 von Memphis, mitten in einer fürch-

fürchterlichen Sandwüste, welche zu durchreisen man mehrere Tage nöthig hatte, wie eine Insel in einem Sandmeere, die schönste und reizendste Landschaft, mit einer Menge Bäche durchschnitten, mit anmuthigen Wäldern bedeckt, und mit den herrlichsten Wiesen versehen, auf welcher sich der berühmte Tempel des Ammon befand. Siehe den vorigen Art. S. Curtius IV, 7; Arrian. III, 4.

Ammonius oder Hammonius, der Gesandte des Königs Ptolemäus Auletes, den er nach Rom schickte, als ihn die Aegypter vertrieben hatten, und er Hülfe bei den Römern suchte. Hederich.

Ammonius (Avianus) oder Hammonius, ein Freigelassener des M. Aemilius Avianus, scheint dem Namen nach aus Aegypten gewesen zu sein. Dem Cicero erwies er während seines Exils sehr gute Dienste, daher er ihn dem Servius Sulpicius ganz besonders empfiehlt. Hederich.

Amnias, ein Fluß in Paphlagonien, floß durch das Gebiet Domanitis zwischen Sinope und dem Halys.

Amnisos, ein Ort auf der Nordküste von Creta, der alte Hafen des Königs Minos, nördlich von Gnossus.

Amolbus, ein Ort auf der Halbinsel Magnesia in Thessalien.

Ἀμολγὸς νυκτὸς, s. Ἀλεκτρυοφωνία.

Amopaon, des Polyamons Sohn, ein Trojaner, wird vom Teucer erlegt. Hederich.

Amor, bei den Griechen Eros, war in den ältern Zeiten eine cosmogonische Idee, die vereinigende Kraft der Elemente. Hesiodus sagt: Zuerst war das Chaos, dann die weite Erde, und in dem ungeheuren Bauche der Erde der finstre Tartarus, und nach ihm Eros. Sapho ließ nach dem Schol. Apollonius den Eros von der Gäa, und dem Uranus und Ibycus von dem Chaos entstehen. Aristophanes läßt die Vögel folgende scherzhafte Erzählung von dieser alten Dichtung vortragen. Die schwarzgeflügelte Nacht brachte im weiten Schooß des Erebus ein Ei hervor, aus welchem Eros entstand, ein Gott mit goldenen Flügeln und von himmlischer Schönheit, der sich mit dem geflügelten Chaos vermählte, und zuerst das Vögelgeschlecht erzeugte. Diese cosmogonische Idee von Amor war insbesondere bei dem thracisch-pelasgischen Stamme im Umlauf, und pflanzte sich durch die Gesänge des Orpheus fort. Siehe den Argonautenzug des Orpheus v. 13 ꝛc. und seine 57ste Hymne. Da man diese Vorstellung von Amor nur bei sehr wenigen Alten erwähnt findet, so scheint es, daß sie bald verloschen, und Amor frühzeitig in ein Dichterbild der Liebe verwandelt worden ist. Als dieser verdankt er seine Ausbildung weder Homer noch Hesiodus, ob diese Idee gleich schon vor diesen Dichtern im Umlauf war, noch überhaupt den epischen und tragischen Dichtern, sondern vorzüglich den Lyrikern, Elegikern und Epigrammatisten. Alles was diese von ihm sagen, ist Symbol der Liebe. Amor ist der Sohn des Ninos und der Venus, daher seine Liebenswürdigkeit mit Grausamkeit vergesellschaftet. Nach Meleager Epigr. 50. hat er zwar eine Mutter, aber keinen Vater; nach Theocrit. Idyll. 13. v. 2. hat er Eltern, aber Niemand weiß, wer sie sind; nach Plato T. 3. p. 178. B. hat er gar keine Eltern, sondern ist durch sich selbst; alles dies sind Bilder von der Wahrheit, daß die Liebe sich unvermerkt, ohne daß wir wissen, wie und woher, in unsere Herzen schleicht. Die Liebe ist allmächtig und unwiderstehlich. Diese Idee drücken Amors Köcher, Bogen, Pfeile und Fackel aus. Seine Pfeile reichen bis in den Olymp und den Tartarus; seine Fackel setzt die Götter, selbst den Sonnen-Gott, in Brand. Moschus Idyll. 1. v. 17-23. Er bändigt reißende Thiere, wandelt auf stürmenden Meeren, und weder Götter noch Menschen können ihm entrinnen. Soph. Antigon. v. 781. Er treibt den Alciden vom Schiffe Argos, um seinen verlornen Hylas zu suchen. Theocr. Idyll. 13. v. 66. Dem Bachus raubte er den Thyrsus, dem Herkules die

die Keule, dem Merkur die geflügelten Schuhe, dem Mars den Helm, der Diana die Fackel, dem Apollo die Pfeile, dem Erderschütterer den Dreizack, und selbst dem allmächtigen Donnerer seine Blitze. Die Liebe ist schlau und listig, wo sie nicht mit Gewalt siegen kann, siegt sie durch Kunstgriffe. Diese Idee findet sich in mehrern Gedichten Anacreons und anderer ausgedrückt. Anacr. Od. 3. 14. 45. 59; Bion Idyll. 2. 3; Tibull. IV. El. 2. v. 5; Meleager Epigr. 57. 91. 95. Die Liebe ist grausam. Kaum, erzählen die Dichter, war Amor geboren, als Jupiter aus seinen Geberden sah, was er für Unruhe anrichten würde, und daher der Venus befahl, ihn umzubringen. Aber wie konnte die sanfteste der Göttinnen diesen grausamen Befehl erfüllen. Sie verbarg ihn in die Wälder, wo wilde Thiere ihn säugten. Hier machte er einen Bogen aus Aeschenholz und Pfeile aus Cypressenholz, womit er seine Kunst zuerst an den Thieren übte, um die Menschen desto sicherer zu treffen. Daher die Klagen der Dichter über seine Bosheit und Tirannei, die er an Göttern und Menschen ausübt. Euripid. Hippolyt. v. 542; Hor. I. Od. 8. v. 14; Meleager Epigr. 28. 55, 59. Die Liebe ist blind, daher Amors Binde vor den Augen; unbeständig, leichtsinnig, flatterhaft, daher Amors Flügel; kindisch, unvorsichtig und launig, daher Amor selbst ein Kind, und sein Betragen kindisch. Bald lacht, bald weint, bald scherzt, bald schmolt er. Meleager Epigr. 95. v. 3-6. Liebe wird durch Reiz und Schönheit erregt, daher thront Amor am liebsten auf reizenden Wangen, oder in schönen Augen. Die Musen überliefern ihn der Schönheit als Sklaven, seine Mutter will ihn auslösen; aber er will nicht. Anacreon. Od. 30. Liebe kann nicht ohne Gegenliebe bestehen. Daher die Dichtung, daß Amor in seiner Kindheit nicht eher wachsen wollte, als bis ihm Venus aus der Umarmung des Mars den Anteros zum Gespielen gebar. Sogleich ward er größer und stärker, war lustig, wenn sein Gespiele bei ihm war, traurig, wenn ihm dieser fehlte. Cic. de Nat. Deor. III, c. 23. Daher standen zu Elis in der Kampfschule beider Altäre bei einander. Auch waren daselbst von beiden zwei Bildsäulen, Eros mit einem Palmzweige, und Anteros bemüht, ihm denselben wegzunehmen; ein Bild der Idee; Liebe und Gegenliebe streiten um den Vorzug. Paus. I. 30. Die Liebe hat entweder angenehme, oder schmerzhafte Folgen. Daher führt Amor zweierlei Pfeile, die einen mit goldenen, die andern mit bleiernen Spitzen versehen. Ovid. Metam. I, v. 465. Oder er taucht auch die Pfeilspitzen bald in Honig, bald in Gift oder Galle. Anacr. Od. 45; Claudian. Nr. 10. v. 69. Oft taucht auch Amor die Pfeile in beide zugleich. Zu Amors Begleitern gehören Anteros, Himeros (die Sehnsucht), Pothos (das Verlangen), und eine Menge von Liebesgöttern, die mit ihm einerlei Namen führen und einerlei Geschäft haben, und deren Mutter auch Venus ist. Hor. IV. Od. 1. v. 4; Ovid. Amor. III, El. 15. v. 1. Am meisten machen die spätern Dichter von ihnen Gebrauch. Claudian nennt sie Söhne der Nymphen; die übrigen auch Kinder Aphroditens, deren Befehle sie erwarten, wen sie mit ihren Fackeln und Pfeilen bekriegen sollen. Nächst den Amoretten sind seine liebsten Gefährten: Jocus, Bachus, Hymen, Fortuna, die Grazien, Peitho (Anmuth und Beredtsamkeit) und besonders die Musen. Die dem Amor geweiheten Feste waren: die Erotien, oder Erotiden der Thespier und die Eleutherien der Samier. Die Lacedämonier und Kretenser brachten ihm Opfer, ehe sie in die Schlacht gingen. Ueberhaupt brachten ihn die Griechen gern in Verbindung mit ihren Kampfspielen und Kriegsübungen, weil Liebe zur Tapferkeit und großen Thaten begeistert. Unter den Fischen war ihm wegen seiner Fruchtbarkeit der Polypus marinus, unter den andern Thieren der Hase und der Hahn heilig. Unter Amors Wohnsitzen ist die

Böotische

zu Oropus in Böotien gefeiert wurde, wo er einen Tempel und eine Statue von weißem Marmor hatte. Paus. in Attic. c. 34. Aut. Wörterb. nach Pit. Es war hier ein Orakel, das auf eine ganz eigne Art gegeben wurde. Wer es nämlich um Rath fragen wollte, mußte sich drei Tage lang des Weins enthalten, und einen ganzen Tag lang durfte er gar nichts genießen. Dann opferte er einen Widder und legte sich auf das Fell desselben im Tempel schlafen, worauf ihm dann Amphiaraus im Traume offenbarte, was er wissen wollte. Neben dem Tempel war auch eine Quelle, deren Wasser so heilig war, daß es kein Sterblicher gebrauchen durfte. Der, welchem der Gott Rath ertheilt hatte, mußte eine goldne oder silberne Münze hineinwerfen. Raml. Myth. S. 377. Etwas eigenes war es, daß das Orakel des Amphiaraus den Thebanern keine Antworten ertheilte, obgleich sonst jeder zugelassen wurde. Herodot. lib. 8. c. 134. giebt davon die Ursache an, daß das Orakel den Thebanern die Wahl gelassen habe, entweder um Rath zu fragen, und dann den Beistand des Gottes zu entbehren, oder letzteren zu genießen, und auf Orakelsprüche Verzicht zu thun. Die Thebaner wählten nun das letztere, weil sie mehr des Beistandes, als des guten Raths zu bedürfen glaubten, da letztern ihnen auch andere Orakel ertheilen konnten. Uebrigens war dieses Orakel eins der berühmtesten in Griechenland, und gab selbst dem delphischen und dodonäischen nichts nach, wie Valerius Maximus versichert. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. 655.

Amphiaraus, ein Sohn des Oicles (Handb. der Myth. u. Hom. und Hesiod. S. 85), oder des Apollo und der Hypermnestra (Handb. d. gr. Alt. S. 228), ein Liebling Jupiters und des Apollo, ein berühmter Wahrsager. Er hatte mit Adrast gleiche Ansprüche auf das Königreich Argos. Beide überließen die Entscheidung darüber der Eriphyle, einer Schwester Adrasts, welche Amphiaraus heirathete, und diese erkannte es Argos, ihrem Bruder, zu. Vermöge seiner Wahrsagerkunst wußte er, daß er sterben würde, wenn er am thebanischen Kriege Theil nähme; er verbarg sich daher, und da seine Gemahlin wußte seinen Aufenthalt. Allein Polynices wußte diese mit einem kostbaren goldenen Halsband zu bestechen, das der Harmonia bei ihrer Vermählung mit Kadmus verehrt worden war, und sie verrieth den Aufenthalt ihres Gemahls. Amphiaraus nahm also Theil an dem Zuge, ließ sich aber vorher von seinem Sohne Alcmäon feierlich versprechen (s. Alcmaeon), ihn, wenn er sterben würde, an seiner Mutter Eriphyle zu rächen. Vor Theben war er einer der tapfersten; als aber die Belagerer zurückgeschlagen wurden, so stürzte er im Fliehen mit seinem Wagen in einen Schlund, und verlor dabei sein Leben. Die Mythe sagt: Jupiter selbst habe vor ihm die Erde mit seinem Blitze gespalten. Seine beiden Söhne waren Alcmäon und Amphilochus.

Amphiaraus, der Name der berühmten Quelle beim Tempel des Amphiaraus bei Oropus in Böotien.

Ἀμφίβολος. s. Ancora.

Amphiclus, ein Trojaner, der von Mege, des Phyleus Sohn, und des Augias Enkel, vor Troja erlegt wurde.

Amphiclea oder Amphicaea, an Ophitea, eine kleine Stadt in Phocis 60 Stadien von Cilla. Paus. 10, 3[illegible] giebt die Ursache der verschiednen Benennungen dieser Stadt aus einer alten Sage an.

Amphictyon, ein Sohn des Deucalion und Bruder des Hellen, heirathete die Tochter des Königs Cranaus von Athen Attis, und entsetzte seinen Schwiegervater des Throns, worauf er 10 Jahre über Athen regierte, und vom Erichthonius ebenfalls vom Throne gestoßen wurde. Er soll auch der erste König der Epicnemidier, und Stifter des Locrischen Staats gewesen sein. Insbesondere ist er als der Stifter des berühmten Gerichts der Amphictyonen bekannt, das er um 2486 errichtet haben soll. Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 120. 22[illegible]

Hamilton, Sir William, Bart., LL.D., D.C.L., Professor of Logic and Metaphysics in the University of Edinburgh, was born in Glasgow, March 4, 1788. His father, Dr. William Hamilton, was professor of anatomy and botany in the University of Glasgow, and died in 1808. His mother was the daughter of Mr. James Marshall, minister of Cambusnethan. He was educated at the High School and University of Glasgow, and in 1807 was elected a scholar on Snell's foundation in Balliol College, Oxford. He graduated B.A. in 1811, and M.A. in 1813. In 1817 he was called to the Scottish bar, but he never practised. In 1820 he succeeded to the baronetcy of Preston, on the death of his cousin, Sir John Hamilton. In 1821 he married Miss Janet Marshall, daughter of Mr. Marshall of Milton, Lanarkshire. In 1829 he was appointed professor of civil history in the University of Edinburgh, and in 1836 professor of logic and metaphysics. He died May 6, 1856. His wife survived him, but they had no children.

Sir William Hamilton's reputation rests chiefly on his lectures, which were published after his death, and on his articles in the *Edinburgh Review*, which were collected and published in 1852. He was a man of extensive learning, and was well acquainted with the literature of many languages. He was a keen controversialist, and his articles in the *Edinburgh Review* were largely devoted to criticising the opinions of other writers. His lectures on logic and metaphysics were delivered to large classes, and were highly popular. He was a strong advocate of the doctrine of the relativity of knowledge, and of the impossibility of knowing anything beyond the phenomena of consciousness. He was also a strong opponent of the doctrine of innate ideas, and of the doctrine of the absolute. His lectures on logic and metaphysics were published in 1859, and his articles in the *Edinburgh Review* were collected and published in 1852.

Hamilton, Sir William Rowan, LL.D., D.C.L., Astronomer Royal of Ireland, was born in Dublin, August 4, 1805. His father, Archibald Hamilton, was a solicitor in Dublin, and died in 1817. His mother was the daughter of Mr. James Rowan, of Dublin. He was educated at the Royal School, Dublin, and at Trinity College, Dublin, where he graduated B.A. in 1827, and M.A. in 1829. In 1827 he was appointed professor of astronomy in the University of Dublin, and in 1828 Astronomer Royal of Ireland. In 1832 he married Miss Helen Bayly, daughter of Mr. Bayly of Dublin. He died September 2, 1865. His wife survived him, but they had no children.

Sir William Rowan Hamilton's reputation rests chiefly on his mathematical discoveries, which were published in the *Transactions of the Royal Irish Academy*, and on his lectures, which were published after his death. He was a man of extensive learning, and was well acquainted with the literature of many languages. He was a keen controversialist, and his articles in the *Transactions of the Royal Irish Academy* were largely devoted to criticising the opinions of other writers. His lectures on mathematics were delivered to large classes, and were highly popular. He was a strong advocate of the doctrine of the relativity of knowledge, and of the impossibility of knowing anything beyond the phenomena of consciousness. He was also a strong opponent of the doctrine of innate ideas, and of the doctrine of the absolute. His lectures on mathematics were published in 1859, and his articles in the *Transactions of the Royal Irish Academy* were collected and published in 1852.

immer mit vielem Pomp begleitet. Eine große Anzahl Menschen strömte an den Ort der Versammlung; man brachte Opfer für Griechenlands Wohlfahrt. In den Versammlungen selbst wurden öffentliche Streitigkeiten geschlichtet, Mißhelligkeiten zwischen Städten mit Güte, oder Gewalt, beigelegt, bürgerliche und Kriminalverbrechen, insbesondere Verletzungen des Völkerrechts und Verschuldungen gegen den Tempel zu Delphi bestraft. Nach geschehenem Ausspruche ward dem strafbaren Volke eine Geldbuße zuerkannt, welche, wenn sie nach verlaufner Frist nicht bezahlt war, verdoppelt wurde. Unterwarf sich das Volk noch nicht, so ward der ganze Bund gegen dasselbe aufgefodert, um es mit den Waffen zum Gehorsam zu zwingen. Auch hatte die Versammlung das Recht, es vom Bunde auszuschließen. Ein Beispiel einer solchen Execution liefert uns der zehnjährige Phocensische Krieg, der von den Amphictyonen gegen die Phocenser beschlossen wurde, weil sie den Delphischen Tempel verwüstet und geplündert hatten. Sie wurden nebst ihren Alliirten, den Lacedämoniern, von dem Bunde der Amphictyonen ausgeschlossen, und ihre erledigten Stellen von den Macedoniern besetzt, weil sie dem Bunde beigestanden hatten. Doch gab man den Phocensern nachher ihre Stelle wieder, da sie bei dem räuberischen Einfalle der Gallier sich sehr tapfer bewiesen. Indessen hat man doch Beispiele, daß ein mächtiges Volk sich der Strafe entzog. So waren die Lacedämonier, weil sie sich der Burg zu Theben im Frieden bemächtiget hatten, zu einer Geldstrafe von 500 und nachher von 1000 Talenten verurtheilt worden; allein sie verweigerten die Bezahlung, indem sie das Urtheil für ungerecht erklärten. Lacedämon war damals am mächtigsten, und man ließ die Sache hingehen. Unter Kaiser August wurde die von ihm erbauete Stadt Nicopolis in den Bund der Amphictyonen aufgenommen, indem er die Magnesier, Meleer, Phthier und Aenianer mit den Thessaliern nur eine Stimme haben, und ihre Stimmen nebst der der Doloper, welches Volk ganz eingegangen war, auf die Nicopolitaner übertragen ließ. Nach Pausanias bestand das Amphictyonengericht noch unter Antoninus Pius. Pot. Arch. I, 181–186; Anach. Reis. übers. von Biester. III, 263 ꝛc.

Amphictyonea, scheint, nach Strabo, auch der Name anderer Versammlungen von benachbarten Städten gewesen zu sein, die dazu angestellt wurden, um sich über das gemeine Beste zu berathschlagen. So giebt er z. B. diesen Namen einer Versammlung in Neptuns Tempel zu Trözen, wo die Staaten Hermione, Epidaurus, Aegina, Athen, die Prasier, Naupactier und Archomenier aus Böotien Deputirte hinschickten. Pot. Arch. I, S. 185.

Amphidamas, einer aus der Insel Cythera, dem Autolycus sein Gastfreund den vom Amyntor geraubten ledernen und auswendig mit wilden Schweinszähnen besetzten Helm schenkte, den er dem Molus, dieser dem Merionen, dieser dem Ulysses gab, als er mit Diomedes zur Nachtzeit das Trojanische Lager recognoscirte. Hederich. Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 302.

Amphidamas, ein König zu Chalcis in Euböa, kam in einer Schlacht mit den Eretriern um, indem er wegen des Campi Lelanti, wo viele warme und gesunde Bäder waren, mit ihnen in Streit gerathen war. Bei den zu seiner Ehre angestellten Leichenspielen erhielt Hesiodus den ersten Preis, nämlich einen goldnen Dreifuß, den er nachher den Musen auf dem Helikon widmete. Nach Varro und Plutarch wurde hiebei sogar Homer von Hesiodus besiegt; doch leugnen dies andere. Hederich.

Amphidromia (ἀμφιδρόμια), ein Privatfest, das jede Familie am fünfte Tage nach der Geburt eines Kindes feierte. Die Hebammen nämlich, nachdem sie sich durch Waschen der Hände gereinigt hatten, nahmen das Kind auf den Arm und liefen damit um den Feuerherd. Der Name kommt also von ἀμφιδρομεῖν, um etwas herumlaufen. Durch dies

Cer

remonie wurde das Kind gleichsam in
Familie eingeführt, und dem Schutze
Hausgötter empfohlen. Freunde und
rwandten überreichten Geschenke, und
ganze Tag wurde in Freude zugebracht.
ar das Kind ein Knabe, so wurde die
ür mit einem Oliveukranze, war es ein
ädchen, mit Wolle geschmückt. Bei
m Gastmahle, das angestellt wurde,
rde allemal Kohl (κράμβη) aufgetra-
n, den überhaupt die Hevammen den
öchnerinnen zu essen gaben, weil er die
ilch vermehren sollte. Pot. Arch. I,
98; II, 589.

Amphigenia, eine alte Stadt in
s Triphylia auf dem Peloponnes, bei
acitos.

Amphilochi, eine besondere Nation
Acarnanien, deren Hauptstadt Argos
mphilochicum, am Ambracischen Sinus,
cht weit von der Stadt Ambracia lag.
ie haben Namen und Ursprung vom
mphilochus, des Amphiaraus Sohn, der
h mit seiner Familie daselbst niederließ.
ine Zeitlang lebten sie in Ruhe und un-
hängig, dann wurden sie von den Am-
aciern aus ihrer Stadt vertrieben, je-
e durch Hülfe der Acarnanier und Athe-
enser machten sie sich wieder von ihren
terdrückern frei. Hederich.

Amphilochi, eine Stadt in Spanien,
heutigen Gallicien. Sie soll von Teu-
s Gefährten, die hieher verschlagen
rden, erbauet, und von Amphilochus,
r hier gestorben sein soll, den Namen
ben. Eigentlich ist wol nie eine Stadt
ieser Gegend gewesen, die Amphilochi
ießen hat. Hederich.

Amphilochus, Sohn des Amphia-
us und Alcmäons Bruder, ebenfalls
n Wahrsager. Er ging mit vor The-
n und nachher auch mit vor Troja, wo
mit dem Mopsus, dem Sohne der
anto, einer Tochter des Tiresias,
reundschaft machte, und mit ihm die
adt Mallus in Cilicien erbauet haben
l. Nachher veruneinigten sich beide;
kam zum Zweikampf, und beide blie-
n. Er ward ebenfalls zu Oropus gött-
h verehrt, und zu Mallus hatte er ein
Orakel. Raml. Myth. S. 381. He-
derich.

Amphilogiae, ein Kind der Eris, Symbol des bürgerlichen Lebens, beson-
ders in Absicht vor Gericht. Handb. der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 32

Amphimachus, Sohn des Cteatus, der erste unter den vier Anführern der Epeer im trojanischen Kriege, führte 10 Schiffe dahin; Hektor erlegte ihn, und Stichius und Menestheus trugen seinen Leichnam nach den Schiffen. Il. ν. 185. Er war ein Enkel Neptuns. Il. ν. 206. 207. Handb. der Myth. S. 121.

Amphimachus, ein Sohn des Nomion. Er führte nebst seinem Bruder Nastes die Karier, die in Miletus am Phthires, um den Meander und auf den Höhen von Mycale wohnten, vor Troja. Wie ein Mädchen, mit goldenem Schmucke behangen, erschien er auf dem Kampfplatz, aber Achilles erlegte ihn im Xanthus, und raubte ihm seinen Schmuck. Il. β. 867. Handb. der Myth. S. 248.

Amphimalia, eine ansehnliche Stadt auf der westlichen Küste von Kreta, von welcher ein benachbarter Meerbusen den Namen hat.

Ἀμφιμάχαλος, ein Rock mit zween Aermeln, den die Freigebornen zum Unterschied von den Sclaven trugen, deren Röcke nur Einen Aermel hatten, und daher ἑτερομάχαλοι hießen. Pollux Onom. lib. 7. c. 13. Pot. Arch. I, 126.

Amphimedon, Sohn des Melanthius (Od. ω. 105), war einer von den Freiern der Penelope, verwundete im Gefechte mit Ulysses den Telemach in der Hand, wurde aber gleich darauf von diesem erlegt (Od. χ. 277. 284)). Er war ein Gastfreund des Agamemnon und Menelaus, und während ihrer Anwesenheit in Ithaka, wo sie den Ulysses zur Theilnehmung an dem trojanischen Krieg bereden wollten, wohnte er mit ihnen zusammen. Nach seinem Tode traf er den Agamemnon in der Unterwelt, dem er sein und der übrigen Freier Schicksal

erzählte (Od. ω. 102)). Handb. der Myth. n. Hom. u. Hes. S. 351.

Amphinaeon, ein Ort auf der Halbinsel Magnesia in Thessalien.

Amphinome, nach Homer Il. ν. 39. eine von den 50 Töchtern des Nereus. Handb. der Myth. n. Hom. und Hesiod. S. 36.

Amphinome, Gemahlin des Königs Aeson von Jolcus, und Mutter des Jason. Pelias suchte sie auf, um sie ihrem Sohne und ihren übrigen Verwandten durch den Tod nachzuschicken; sie erfuhr es aber, ging selbst nach des Pelias Pallast, und erstach sich bei seinem eigenen Heerde unter den größten Verwünschungen des Mörders. Raml. Mythol. S. 335.

Amphinomus, ein Sohn des Königs Nisus und Enkel des Aretus, aus Dulichium, der Anführer derer, die sich um Penelope bewarben, stand auch ganz besonders bei dieser in Gunst, weil er sich durch seinen Verstand und seine einschmeichelnden Reden bei ihr beliebt zu machen wußte (Od. π. 394). Auch war er dagegen, als die übrigen den Tod des jungen Telemachs beschlossen (ib. 394-406; v. 241). Als Ulysses in Bettlergestalt in den Saal trat, begegnete er ihm vorzüglich gut, Ulysses wünschte ihn daher auch zu retten, und rieth ihm, zu entfliehen, da Ulysses nicht mehr weit wäre. Allein er blieb, weil Minerva seinen Tod beschlossen hatte, und ihn auf die Warnung nicht achten ließ (Od. ρ. 118-156). Als endlich das Gefecht losging, zückte er zwar auch sein Schwerdt, wollte aber doch durch die Thüre entfliehen, und wurde nun rückwärts vom Telemach mit der Lanze erstochen (Od. χ. 89). Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 303.

Amphinomus, trug mit seinem Bruder Anapis seine alten Aeltern aus dem Feuer, als Katanea bei einem Ausbruche des Aetna in Brand gerieth. Denselben Beweis kindlicher Liebe erzählt man auch vom Callias und Philonimus, desgleichen vom Damon. Hederich.

Amphion, ein Sohn des Jasius u[nd] König zu Orchomenus. Seine jüng[ste] Tochter war Chloris (Od. λ. 280 Handb. d. Myth. S. 158.

Amphion, nebst dem Dracius. B[e]fehlshaber der Epeer im trojanischen Kr[ie]ge (Il. ν. 692). Ebend. S. 121.

Amphion, ein Sohn Jupiters u[nd] der Antiope, einer Tochter des Nycte[us] (S. Antione). Mit seinem Brud[er] Zethus bemächtigte er sich des Thron[s] von Theben, indem er den jungen La[ius] verjagte, und seinen Vormund Lycus tö[d]tete. Er erbauete darauf die Stadt Th[e]ben, befestigte sie mit einer starken Mau[er] und mit sieben Thoren, die er nach d[en] sieben Söhnen, welche er von seiner G[e]mahlin Niobe hatte, benennte, und d[ie] alte Stadt Cadmea machte er zur Acr[o]polis, zum Schlosse oder zur Oberstad[t]. Er spielte die Leier, welche ihm Merk[ur] geschenkt hatte, so rührend, daß die F[a]bel sagt, er habe durch die Töne ihr[er] Saiten wilde Thiere, selbst Steine [an] jeden Ort hingezogen, wo er sie hätte hab[en] wollen. Als er daher die Mauern v[on] Theben erbauete, so kamen die Stei[ne] nach dem Klange der Leier von selbst, u[m] sich an Ort und Stelle zu legen. D[as] heißt unstreitig nichts anders, als: [er] wußte durch die lieblichen Harmonien d[er] Musik seine Unterthanen so zu entzück[en], daß sie willig jede Arbeit unternahmen, [die] er von ihnen verlangte. Er starb an d[er] Pest, und nach seinem und seines Br[u]ders Zethus Tode gelangte Lajus wied[er] zur Regierung. Andere erzählen den T[od] des Amphion anders. Hygin. (f. [2]) sagt, er sei, als er Apollo's Tempel ha[t]te erobern wollen, von den Pfeilen des G[o]ttes erschossen worden. Nach Luccan d[e] Saltat. 41. starb er im Wahnsinn üb[er] den Tod seiner Kinder; und nach Tim[a]goras in Thebaicis wurde er von d[en] Spartanern getödtet. Not. Heyn. [ad] Apollod. p. 595. Raml. Mythol. 1[6] Handb. der gr. Alterth. für die Jugen[d] S. 185.

Artikel 1 Paragraph 1

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.

Artikel 2 Paragraph 1

Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

Artikel 3 Paragraph 1

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

entführt wurde. S. Dryope. Raml. Myth. S. 99. 100.

Ἀμφίσομος, s. Ancora.

Ἀμφίσομος διφαλαγγία, } s. Pha-
Ἀμφίσομος φάλαγξ, } lanx.

Amphistratus, ein Spartaner, Wagenführer des Castor und Pollux. Heyerich.

Amphithea, die Gemahlin des Autolykus, des Großvaters des Ulysses.

Amphitheatrum, bei den Römern ein großes, ovalrundes Gebäude, in welchem die Fechterspiele, Thiergefechte und zuweilen auch Seegefechte gegeben wurden (Cassiod. V. 42). Der große längliche runde freie Raum, wo man die Spiele anstellte, hieß Arena, weil er mit Sand bestreut war, an dessen Statt die Ueppigkeit der Kaiser oft auch Mennig und Berggrün nehmen ließ (Iuvenal. III, 34; Plin. XXXIII, c. 5). Mitten in der Arena stand ein Altar, der Gottheit zu Ehren errichtet, welcher das Amphitheater geheiliget war. Uebrigens war der Platz leer. Doch ließ einst Kaiser Probus ihn mit Bäumen bepflanzen, um ihn einem Walde ähnlich zu machen. Zunächst um diesen Platz befanden sich feste Behältnisse und Gewölbe, welche den allgemeinen Namen Cavea führten, und zum Theil zur Aufbewahrung der zum Kämpfen bestimmten wilden Thiere dienten. Mehrere solcher Behältnisse hatten eine andere Bestimmung, und in einigen waren Wasserbehälter, theils um vermittelst eines Druckwerks die Arena zu besprengen und den Staub zu löschen, theils den innern Raum mit Wasser füllen zu können, wenn ein Seegefechte gegeben werden sollte. Um die Arena war rund herum eine starke Mauer gezogen, in welcher die Eingänge zu den angegebenen Behältnissen waren, und oben auf der Mauer befand sich ein Geländer mit Säulen verziert, um die Zuschauer vor den Thieren sicher zu stellen. Der Platz hinter diesem Geländer hieß Podium, und an diesem erhoben sich nun die Sitze der Zuschauer. Anfangs wurde keine festbestimmte Rangordnung bei den Sitzen beobachtet; nachher aber wurden die ersten Sitzreihen, o vielmehr der erste Absatz oder Stock, seinen Bänken ausschließlich den Sen ren, und der zweite den Rittern ein räumt, und dann behielten nur die er Reihen Sitze vorzugsweise die Benenn Gradus, welche sie bisher alle geh und die übrigen höhern hießen Cun Außerdem hatten auf dem Podium gl am Geländer derjenige, welcher dem V das Schauspiel gab, und nachher die J ser einen besondern und etwas erhabn Sitz, welcher Tribunal, Cubicul oder Suggestus genannt wurde. A bekamen hier fremde Gesandte ihre Si Um die untern Sitze vor den Thie noch mehr zu sichern, zog man auch r starke und feste Netze oder eiserne Gi am Podium hin. Die Sitze der Zusch gingen stufenweise in die Höhe, daher auch den Namen Gradus bekam Sie waren 1¼ Fuß hoch und 2½ Fuß br Unter Kaiser Kaligula wurden sie für Rathsherren, und bald nachher auch die Ritter mit Kissen belegt. Die S reihen waren in drei besondere Absätze d Stocke getheilt (Praecinctio, Balthe oder Diazoma, Vitr. lib. V. c. 3 et und jeder hatte einen so geräumigen Ga daß man sich frei und ungehindert v seiner Stelle weg begeben konnte. alles Gedränge der Zuschauer zu vern den, waren rings in dem Gebäude E und Ausgänge angebracht, welche Adi oder Vomitoria hießen (Macrob. V 4). Die Eingänge führten in starke wölbte Schwiebbogengänge (Fornice durch welche man nach der Arena gel gen konnte; sie machten eine Hauptst der Sitzreihen mit aus, und enthiel die Treppen zu jeder besondern Abth lung. Da in diesen Gängen zugleich berales Frauenzimmer auf Gewerbe a ging, so rühren daher die Ausdrücke F nicaria und Fornicatio. Die Sitzreihen jedes Absatzes zwischen den Tr pen hießen Cunei, wegen der keilför gen Gestalt, und da ein solcher Cune immer einem der drei Stände Ro angewiesen war, so rühren daher

Abraham, and Sarah, and Isaac, and Rebekah, and Jacob, and Leah, and Rachel, and Bilhah, and Zilpah, and Joseph, and Moses, and Aaron, and Miriam, and Joshua, and Caleb, and Phinehas, and Eleazar, and Samuel, and David, and Solomon, and Elijah, and Elisha, and Hezekiah, and Josiah, and Daniel, and Ezekiel, and Jeremiah, and Isaiah, and Zechariah, and Malachi, and Ezra, and Nehemiah, and Mordecai, and Esther, and Zerubbabel, and Jeshua, and Haggai, and Joel, and Jonah, and Micah, and Nahum, and Habakkuk, and Zephaniah, and Obadiah, and Amos, and Hosea, and Jehoiada, and Jehoshaphat, and Jehoram, and Ahaziah, and Joash, and Amaziah, and Uzziah, and Jotham, and Ahaz, and Manasseh, and Amon, and Jehoiakim, and Jehoiachin, and Zedekiah, and Gedaliah, and Ishmael, and Johanan, and Jonathan, and Judas, and Simon, and Mattathias, and Hyrcanus, and Aristobulus, and Alexander, and Alexandra, and Hyrcanus, and Antigonus, and Herod, and Archelaus, and Antipas, and Philip, and Herodias, and Salome, and Agrippa, and Bernice, and Drusilla, and Felix, and Festus, and Ananias, and Annas, and Caiaphas, and Gamaliel, and Stephen, and Philip, and Barnabas, and Paul, and Timothy, and Titus, and Luke, and Mark, and Silas, and Apollos, and Aquila, and Priscilla, and Onesimus, and Philemon, and Epaphras, and Epaphroditus, and Clement, and Euodias, and Syntyche, and Tychicus, and Trophimus, and Demas, and Lucas, and Archippus, and Nymphas, and Hermas, and Linus, and Claudia, and Pudens, and Eubulus

Pracht aus. An einem Tage wurden unter andern 5000 verschiedene wilde Thiere zum Kampfe vorgeführt und erlegt (Suet. Tit. 7). Auf dem Platze, wo es steht, soll ehedem ein großer Wasserteich gewesen sein, der zum goldenen Hause des Nero gehörte. Bei dem Bau dieses kolossalischen Gebäudes sollen 30,000 gefangene Juden gearbeitet haben. Es wurde von Tiburtinischen Steinen erbaut, und faßte bis 87,000 Menschen. Antoninus Pius und nachher Heliogabel besserten es aus. Nachher hat es von der Zeit und von Wind und Wetter sehr gelitten, wozu selbst die außerordentliche Größe mit beitrug. Indessen ist immer noch ein großer Theil davon übrig; wenigstens bemerkt man das nicht, daß Papst Sixtus V. seinem Nepoten die Erlaubniß ertheilte, Steine zu einem Pallaste davon zu nehmen; worüber jedoch die Römer schwierig wurden, und in der Folge ein päpstliches Dekret bewirkten, daß dergleichen nicht wieder geschehen solle. Der ganze Umfang beträgt 1616 Fuß, die größte inwendige Weite 581, die kleinste 481. Die Anzahl der Ein- und Ausgänge ist 80. In der Mitte war ein Altar, auf welchem vor den Kampfspielen geopfert wurde. Der davor befindliche geräumige Platz hieß Forum Vespasiani (s. dies. Art.). Die jetzige Benennung der Ruinen ist Amphitheatrum Colissaeum oder il Coliseo. Man hat diese Benennung davon herleiten wollen, weil der Colossus des Nero in der Nähe stand; allein wahrscheinlicher rührt sie daher: daß die Scriptores medii aevi alle hohe Gebäude mit dem Namen Colissaeum belegen. Adlers Beschr. der Stadt Rom, S. 161.

Amphitheatrum Trajani war auf dem Campus Martius erbaut, wurde aber vom Hadrian zum großen Mißfallen des Volks wieder niedergerissen. Spartian. in Hadr. c. 9. — Adlers Beschr. d. Stadt Rom, S. 300.

Amphitrite, eine Tochter des Oceans und der Thetis, oder, nach Andern, des Nereus und der Doris. Neptun verlangte sie zu seiner Gemahlin, und da sie sich vo ihm zu verbergen suchte, ließ er sie dur einen Delphin aufsuchen, welcher sie au aus den atlantischen Inseln ihm zuführt und dafür unter die Sterne versetzt wu de. Sie wird mit einem fliegend Schleier und mit Neptuns Dreizack in d Hand abgebildet. Bisweilen sitzt sie a einem Delphin, oder einem Triton od anderm Seethiere; bisweilen aber au auf einem Muschelwagen, von Triton gezogen. Neptun hatte von ihr vie Kinder, von welchen Triton und R Rhode am merkwürdigsten sind. D Dichter setzen oft Amphitrite für d Meer selbst. Raml. Mythol. S. 27 35.

Amphitrope, ein attischer Kante oder Demus (Steph. Byz.).

Amphitruo oder Amphitryo, Soh des Königs Alcäus von Tirynth un Enkel des Perseus. In einem Strei hatte er seinen Schwiegervater Elektryo erschlagen, und mußte deswegen mit se ner Geliebten Alkmene von Tirynth zu Kreon und dessen Gemahlin Hersioche na Theben fliehen, um hier beim Jupiter d Beleidigten um Verzeihung zu bitte Er wurde sehr freundschaftlich aufgenom men, und mit allem Nöthigen versehe Ehe er aber Alkmenens Gatte werde konnte, mußte er, einem Gelübde zufo ge, vorher den Tod ihrer Brüder an de Teleboern rächen (S. Electryo, Ta phius und Pterelaus). Er kehrte sie reich zurück, ward der Gatte seiner G liebten, und zeugte mit ihr den Iphikle den Zwillingsbruder des Herkules, we chen jene in derselben Nacht kurz vor se ner Ankunft vom Jupiter empfangen ha te. Hes. Scut. Herc. Handb. d. Myth u. Hom. u. Hes. S. 78 ꝛc. — Ei andere Erzählung von der Ermordung d Electryon, s. unter Electryo.

Amphitus, ein Fluß in Messenie der in den Balyra fällt.

Amphora, 1) ein gewisses Gefä aus Thon oder anderer Materie, m Henkeln, worin man theils flüssige Dü ge, besonders Wein, theils trockne Sach

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Stephan, Bischof von Paris, † 1279. Er war Kanzler der Universität Paris und Verfasser einer Sammlung von Predigten, die unter dem Titel „Sermones de tempore et de sanctis“ bekannt sind.

Ampulla, 1) eine Oelflasche zur Aufbewahrung des Salböls in Bädern (Cic. de Fin. IV, 12); 2) eine Trinkflasche bei Tische, zuweilen von Glas (Mart. VI, 35) oder Thon; auch von Leder (Plaut. Rud. III, 4, 61), welcher letzteren insbesondere die Cyniker und Bettler sich bedienten (Plaut. Pers. I, 3, 43). Gewöhnlich hatten die ampullae zwei Henkel und waren bauchig. Ant. Wörterb. n. Pit.

Ampsaga, ein Fluß in Afrika, welcher das alte Land der Massäsylier vom eigentlichen Reiche des Masinissa trennte.

Ampsivarii, der Name derjenigen Franken, die sonst auch Ripuarii hießen, und oberhalb Deutz, Kölln gegenüber, neben den Katten wohnten. Gregor. Tur. II, 9.

Amsancti lacus, ein See in der Landschaft der Hirpiner in Italien, in der Nähe von Aeculanum. Das Wasser dazu hatte eine grauliche Farbe, und dünstete einen starken Schwefelgeruch aus (Plin. II, 93; Cic. de Div. I, 36, 79). Er lag in einem mit hohen Buchen besetzten Thale, und Virgil (Aen. VII, 564) liefert von ihm eine lange Beschreibung, die dem Haupt-inhalte nach auch von neuern Reisenden bestätiget wird (Cluver Ital. p. 1201. und Swinburne travels in the two Sicile, p. 125), daher man sie nicht, wie Einige wollen, wegen der Worte: Italiae medio, von andern Seen bei Terni, dem alten Reate u. s. w. verstehen kann (S. H. Heyne zu jener Stelle). Wegen der genannten Eigenschaft dieses See's wurde er auch für einen Eingang zur Unterwelt gehalten, und daher Charonea od.r Plutonia genannt. Jetzt heißt er aber wegen seiner giftigen Ausdünstung Mufiti. Endlich ist noch zu merken, daß der kleine Fluß Calor aus ihm entspringt.

Amudussa, ein Ort im Innern von Africa propria, auf dem Wege von Mieni (jetzt Tainch) nach Sufetula (jetzt Shaitla).

† Amuletum, ein sympathetisches Mittel gegen Krankheit, besonders gegen Zauberei, das man an den Hals zu hängen pflegte. Man bediente sich dazu verschiedener Sachen; von den Gewächsen gebrauchte man z. B. das Kraut Moly, wodurch Ulysses sich gegen die Bezauberungen der Circe verwahrte; ferner den Lorbeerbaum, Weidenbaum, Hagedorn, das Flöhkraut; von Steinen, den Jaspis und einige andere. Die Aegypter insbesondere hatten eine hohe Meinung von der Wunderkraft geschnittener Steine zur Erhaltung der Gesundheit. Diese Steine erhielten gewöhnlich eine convexe Form in der Gestalt der Käfer, (daher sie auch den Namen der Skarabeen führen) und wurden mit Hieroglyphen versehen. Die Griechen bedienten sich in eben der Absicht gewisser Ringe, die Aristophanes im Plutus δακτυλίους Φαρμακιτας nennt. — Mit Zauberformeln heilte man Krankheiten und Schäden aller Art. So stillten die Söhne des Autolikus das Blut des Ulysses, als er von einem wilden Eber auf der Jagd verwundet worden war (Odys. τ. v. 456). Auch Chiron heilte durch Zauberformeln (Pind. Pythionic. od. 3. v. 89). Da man dem Lobe, welches man sich selbst ertheilte, oder von andern erhielt, oft eine nachtheilige magische Wirkung zuschrieb, so pflegten die Römer nie zu loben, ohne das Wort praefiscini oder praefiscine vorauszuschicken, um dadurch die Zauberkraft unschädlich zu machen (Plaut. Asinar. Act. 2. scen. 4. v. 84 etc.) Als Amulet bediente man sich auch eines Kranzes (z. E. Virg. Ecl. 7. v. 27); desgleichen Halsbänder von heiligen Schnecken, Steinen und Korallen oder magischen Kräutern. Nach Varro (lib. 6) hing man den Knaben ein Amulet an den Hals, das er rem turpiculam nennt, weil es die Gestalt eines männlichen Gliedes hatte. Dem Speichel schrieb man ebenfalls eine große magische Kraft gegen Bezauberung zu (Plin. H. N. XXVIII, 4); vorzüglich bestrichen alte Weiber Stirn und Lippen der Kinder damit (Persius Sat. 2,

Majesty, to the Honour of God, and Benefit of his Subjects, and to the Glory of his Majesty's Reign, that the Union of the two Realms of England and Scotland, which is so much desired by his Majesty, and so much tended to by the Articles of Peace, may be perfected and established by Act of Parliament, and that all Hostility, Rancour, and Detestation between the Nations may be removed, and perpetual Love and Amity between them and their Posterity may be established; and that Commissioners may be appointed by his Majesty, to treat, consult, and conclude of the Union between the two Realms, and of all Things concerning the same, as also of the Reformation of all Laws, Statutes, and Customs, which may be made for the Good and Benefit of both Realms, and for the Preventing of all Questions and Controversies that may arise hereafter in Prejudice thereof.

That the Commissioners be authorized by Commission under the Great Seal of England, to treat, consult, and conclude of the Union between the two Realms, and of all Things concerning the same, as also of the Reformation of all Laws, Statutes, and Customs, which may be made for the Good and Benefit of both Realms, and for the Preventing of all Questions and Controversies that may arise hereafter in Prejudice thereof.

That the Commissioners be authorized by Commission under the Great Seal of England, to treat, consult, and conclude of the Union between the two Realms, and of all Things concerning the same, as also of the Reformation of all Laws, Statutes, and Customs, which may be made for the Good and Benefit of both Realms, and for the Preventing of all Questions and Controversies that may arise hereafter in Prejudice thereof.

Amyclä wurde ungefähr 38 Jahre vor der ersten Olymp. oder 813 v. Chr. Geb. zerstört, und blieb nur ein bloßer Flecken, den aber der dortige Gottesdienst merkwürdig machte. Apollo, der einer der ersten Nationalgottheiten der Spartaner war, hatte hier einen Tempel, welcher unter die berühmtesten in ganz Griechenland gehörte. Von dem Orte erhielt Apoll den Beinamen Amyclaeus. In dem Tempel desselben befand sich seine colossalische Bildsäule von Metall, ungefähr 30 Ellen (42½ franz. Fuß) hoch (Paus. III. c. 19). Sie war uralt, indem sie über das Zeitalter der homerischen Helden hinausging; übrigens war sie plump und im ägyptischen Styl gearbeitet. Das Ganze schien eine eherne Säule zu sein, woran ein Kopf mit einem Helme, zwei Hände mit Bogen und Lanze, und zwei Füße, von denen man nur die Spitzen sah, angesetzt waren. Um den Kopf dieser Bildsäule, die für sehr heilig gehalten wurde, zu vergolden, schickten die Lacedämonier einst in ganz Griechenland umher, ohne jedoch das nöthige Gold dazu auftreiben zu können, welches sie endlich vom Lydischen Krösus erhielten, an den sie Orakel verwiesen hatte. Heyne (ant. Aufs. S. 74) widerspricht dieser Erzählung, die sich auf eine Stelle im Pausanis gründet, und nach Herodot haben die Lacedämonier das Gold von Krösus zu einer Bildsäule des Apollo zu Thornax anwenden wollen. In Sparta war auch ein besonderes Haus, welches den Namen Chiton (Gewand) daher führte, weil die Spartanerinnen jährlich ein Gewand für jene Statue in demselben webten. Die Spartaner gaben in der Folge einem gewissen Künstler Bathycles aus Magnesia den Auftrag, der Gottheit einen Thron zu verfertigen, welchen dieser zur allgemeinen Bewunderung ausführte. Der Thron war mit vielen Bildsäulen umgeben, und alle seine Wände, von außen und von innen, waren mit erhabenen Arbeiten geziert. Zum Fußgestelle diente ein Sarkophag, worin die Gebeine des Hyacinthus (S. Hyacinthus) befindlich waren, und welcher ebenfalls mit einer Menge Bildwerk v sehen war. Von diesem Kunstwerk l uns Pausanias (III, 18. 19) eine u ständliche Beschreibung hinterlassen, u eine vortreffliche Erklärung derselben fin man in Heynens antiq. Aufsätzen 1B S. 1. Wir führen aus dem letztern einiges zur Erläuterung des Gesagten b an. Pausanias nennt das ganze Kun werk des Bathycles einen Thron, ob die Gestalt desselben näher zu bestimm Man könnte sich ihn von der Gestalt nes halben Zirkels vorstellen, so daß zwei hervortretende Arme hatte. D Bildsäule stand in dem Sitze desselbe denn da sie vorher schon verfertigt u ein stehendes Bild war, so konnte sie ni zum Sitzen eingerichtet werden. D Sitz hatte wahrscheinlich verschiedene E schnitte, von welchen der mittelste weiteste war, und in diesem stand Bildsäule, mit den Füßen auf dem S kophag. Aus der oben angegebenen Gr des Kolosses kann man nach den Reg der Symmetrie schließen, daß das Fuß stell wenigstens 10 Ellen, und der üb das Bild hervorstehende Theil des Thro wenigstens auch 10 Ellen Höhe gehe haben müsse, so daß man also die Hö des ganzen Throns wenigstens 50 Ell rechnen kann. Setzt man nun noch verhältnißmäßige Breite dazu, so bekom man ungefähr eine Idee von dem Erstau lichen des Kunstwerks. Sehr wahrsche lich befand sich der Thron nicht in ein Tempel, sondern im Freien. Vor d Throne an beiden Armen desselben stand zwei Grazien und zwei Horen, die d Thron zu tragen schienen; eben so u Grazien und zwei Horen hinten am Th ne an beiden Enden; links die Echid und der Typhon; rechts zwei Triton Die Figuren am Throne waren wahrsche lich in Felder getheilt, wie man an m reren alten Kunstwerken findet, und Bildnerei selbst war unstreitig erhab Arbeit. Die Beschreibung der einzeln Felder findet man in Heyne's Werke, man sie nachlesen kann. Uebrigens be hen sich die Figuren im Allgemeinen

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Ans. $\frac{1}{2}$

Amyclaides (ἀμυκλαίδες), schön gearbeitete Schuhe, die von der Stadt Amyclä den Namen hatten, und von den Männern in Griechenland getragen wurden (Meursius Miscell. Lacon. lib. 1. c. 18). Pot. Arch. übers. von Kamb. I, 413.

Amyclas, ein alter König von Lacedämon, Sohn des Königs Lacedämon und der Sparte, einer Tochter des Eurotas, Erbauer von Amyclä. Der Sohn desselben war der bekannte Hyacinthus. Heyne antiq. Aufs. I, S. 77.

Amycus, ein Sohn des Neptun und König in Bebrycien, hatte mit Cästus den Faustkampf erfunden. Jeden Fremden, der in sein Land kam, foderte er auf, mit ihm zu kämpfen, und wenn er ihn besiegte, so mußte er ohne Rettung sterben. Als die Argonauten hieher kamen, foderte er den Tapfersten unter ihnen zum Kampfe heraus. Pollux stellte sich gegen ihn, und erschlug ihn und den Cästus. Auf sein Grab pflanzten die Einwohner eine gewisse Art wilder Lorbeerbäume, von denen ein Zweig die Eigenschaft gehabt haben soll, daß, wenn man ihn auf ein Schiff brachte, er so lange einen wüthenden Streit erregte, bis man ihn ins Meer warf. Kaml. Myth. S. 338. Epicharmus und Pisander beim Scholiasten des Apollon II, 98. erzählen, daß Pollux ihn nicht im Kampfe erschlagen, sondern ihn überwunden, und an einen Lorbeerbaum gebunden habe. Vom weitern Erfolge weiß man aber nichts. Diese Angabe ist auf einem bronzenen Kästchen, das sich in der Bronzensammlung des ehemaligen Collegium Romanum befindet, abgebildet, wovon Heyne in seinen antiq. Aufsätzen (I, S. 49) eine schöne Erklärung gegeben hat.

Amydon, ein altes Städtchen in der macedonischen Provinz Ampharitis, am Flusse Axius.

Amymone, ein kleiner Fluß in Argolis, fällt in den See bei Lerna, und ist durch die alte argivische Fabelgeschichte bekannt. Amymone, die Tochter des Danaus, war einst aus Müdigkeit vom Herumstreifen nach einer Quelle, eingeschlafen, und wurde von einem Satyr überrascht. In der Noth rief sie Neptun um Hülfe, der auch sogleich seinen Dreizack nach dem Satyr warf; und da der Dreizack in einen Felsen fuhr, so entsprangen auf der Stelle drei Quellen. Neptun fand aber selbst Gefallen an der Geretteten, und zeugte mit ihr den Nauplius. Die drei Quellen erhielten nach ihr den Namen Amymone. Kaml. Myth. S. 27 ꝛc.

Amyntas, des Europus, oder nach andern, des Aeropä Sohn, der neunte König in Macedonien (nach Hederich); er regierte zur Zeit des Darius Hystaspes, und wurde von diesem gezwungen, ihm Tribut zu bezahlen. Auch den Athenienſern mußte er seine Seestädte zu Handlungsniederlagen überlassen. Sein Sohn und Nachfolger war Alexander der erste. Handb. der gr. Alterth. für die Jugend. S. 306.

Amyntas II, ein Enkel Alexanders des ersten, und Vater des großen Philipp. Er entriß dem Usurpator Pausanias das Reich wieder, und tödtete ihn. Er regierte 24 Jahre, und unter ihm bekam Macedonien den ersten Einfluß auf Griechenland. Er hatte mehrere Söhne, die nach seinem Tode um die Nachfolge in Streit geriethen, und das Reich in Verwirrung brachten, bis Philipp die Oberhand behielt. Ebend. S. 308.

Amyntas, einer von den Feldherren des Königs Philipp von Macedonien, der, nach beschlossenem Kriege gegen Persien, von diesem nebst dem Parmenio und Attalus voraus nach Asien geschickt wurde, um die Perser zu beunruhigen. Man hält ihn für einen Sohn des Perdiccas, Philipps Bruder. Hederich.

Amyntas, des Antiochus Sohn, ein General Alexanders. Er ging zu den Persern über, und wurde, als er sich Aegypten unterwerfen wollte, von dem Statthalter des Darius erschlagen. Hederich. Allg. Weltg. VII, S. 333.

Amyntas, ein Sohn des Andromenes, auch ein General Alexanders. Man verwickelte ihn mit in die vorgebliche Verschwörung des Philotas; allein er wurde

frei

ni gesprochen. Ob er derselbe Amyntas
, der nach Alexanders Tode Gouver-
eur der Provinz Bactriana wurde. He-
rich. Allg. Weltg VII, §. 381.

Amynta-, ein König in Galatien und
Paeonien, schickte anfangs dem Antonius
gen den Octavius Hülfstruppen, war
er klug genug, noch vor der Schlacht
i Actium auf Octavius Seite zu treten;
odurch er sein Königreich behielt. He-
rich. Allg. Weltg. §. 63. 68.

Ἀμυντήρια, s. Ἀλεξητήρια.

Amyntor, Sohn des Ormenus,
ohnte nach Hom. Il. ι. 266. zu Eleon,
o er von Ulysses Großvater, dem Au-
olykus, überfallen und ausgeplündert wur-
e. Unter der Beute befand sich der Helm
Amyntors, der, nachdem er durch viele
Hände gegangen war, endlich an den Me-
rienes kam (s. Meriones), welcher ihn
mit nach Troja brachte, und ihn da dem
Ulysses, als er das feindliche Lager aus-
kundschaften wollte, übergab. Es war
aber dieser Helm aus Fellen gemacht, in-
wendig mit Riemen verbunden, und mit
Filz ausgefüttert. Außerhalb war er mit
weißen Schweinszähnen besetzt. Amyn-
tors Sohn war Phönix, nachheriger Er-
zieher des jungen Achills (s. Phönix).
Handb. d. gr. Myth. n. Hom. u. Hesiod.
S. 174. — Nach Hederich war Amyn-
tor König der Doloper.

Amyrus oder Amyrica, ein Ort in
Thessalia Hephaestiotis.

Amythaon, ein Sohn des Cretheus
und der Tyro, der Tochter des Salmo-
neus (Od. λ. 234. 257-59) gründete
den Staat Pylus in Messene. Handb. d.
gr. Alterth. S. 265. Handb. d. Myth.
n. Hom. u. Hes. S. 172.

Ἀναβάτης, s. παραιβάτης.

Ἀναβολεῖς, gewisse Stützen, deren
sich schwächliche und unbehülfliche Perso-
nen bedienten, um aufs Pferd zu steigen.
Bisweilen bedienten sie sich auch dazu des
Rückens ihrer Sklaven, welche dann auch
ἀναβολεῖς genannt wurden (Volater-
ranus in Epit. Xenoph.). Die
Ἀναβολεῖς sind eigentlich die Stratores
der Römer (Lips. de mil. Rom. III,
dial. 7). Pot. Arch. II. 30.

Anabon, eine Landschaft in der per-
sischen Provinz Aria mit der Hauptstadt
Phea (jetzt Ferah).

Anabum, ein Ort im alten südlichen
Deutschland (Ptol.), an der Nordseite
der Donau, östlicher als Comorra.

Anabura, eine Stadt im alten Pisi-
dien (Strabo).

Anaca, ein Ort in Achaja (Steph.
Byz.).

Anacaea, ein attischer Demos oder
Kanton (Steph. Byz.).

Anacalypteria (Ἀνακαλυπτήρια),
die Geschenke, welche der Vater und an-
dere Freunde am dritten Tage nach der
Hochzeit der Braut machten. Sie wur-
den in einem feierlichen Aufzuge, welchen
ein weiß gekleideter Knabe mit einer Fak-
kel anführte, zu ihr hingetragen (Mont-
fauc. II, 209). Auch nannte man
ἀνακλυπτήριον den dritten Tag nach der
Hochzeit, an welchem die Braut sich vor
den Leuten sehen lassen durfte. Antiq.
Wörterb. u. Pit. Pot. Arch. II, 538.

Anacea (ἀνάκεια), ein athenien-
sisches, den Dioskuren (Kastor und Pollux)
heiliges Fest. Die Opfer an demselben
bestanden in einem Schweine, Schaafe
und Bocke, und hießen zusammen τρίτ-
τυαι, ein vollkommnes Opfer; auch ξε-
νισμοί, weil die Dioskuren ξενοι oder
Ausländer waren. Pot. Arch. übers. v.
Ramb. I, 798.

Ἀνάκειον, der Tempel des Kastor
und Pollux in Athen. Neben diesem wur-
den die Sklaven zum öffentlichen Verkauf
ausgestellt. Im Tempel waren Kastor
und Pollux stehend, ihre Söhne aber zu
Pferde abgebildet. Auch hatte hier Po-
lygnotus ihre Thaten und die Hochzeit
der Töchter des Leucippus, und Micon
den Zug der Argonauten nach Kolchis in
Gemälden dargestellt. In diesem Tem-
pel versammelte Pisistratus die Athenien-
ser, als er sie entwaffnen wollte. Nahe
dabei war der heilige Platz der Agraulus,
wo die athenienſischen Jünglinge dem
Vater-

Vaterlande schwuren. Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 74.

Anacharsis, einer von den sogenannten 7 Weisen Griechenlands, von Geburt ein Scythe, des Gnarus Sohn und Bruder des Königs der Scythen Caduidas. In Griechenland, wohin er sich begab, legte er sich ganz auf die Wissenschaften und Philosophie. Er lebte um Olymp. 46. zur Zeit Solons. Gewöhnlich schreibt man ihm 9 noch vorhandene Briefe zu, die aber schwerlich ächt sind. Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 182. Er soll viele Reisen gemacht haben, und endlich, als er in sein Vaterland wieder angekommen, von dem König Saulius erschossen worden sein, weil er die griechische Religion unter den Scythen habe einführen wollen. Hederich. Der berühmte Abt Barthelemy hat unter dem Titel: Anacharsis Reisen; ein sehr gelehrtes und interessantes Werk geliefert, wovon einige deutsche Uebersetzungen u. Auszüge erschienen sind.

Ἀναξιμενα, s. Donaria.

Anacleteria (ἀνακλητηρια), Feierlichkeiten, die bei der Proklamation (ἀνακλήσει) der Könige und Regenten angestellt wurden, wenn sie die zur Regierungsfähigkeit angesetzte Zahl von Jahren erreicht hatten (Polyb. Hist. I, 17). Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 799.

Ἀνακομιδή, die Versetzung eines Leichnams aus einem Grabe in ein anderes. Sie war nur dann erlaubt, wenn Jemand irgendwo bloß auf eine gewisse Zeit begraben worden war. Die Asche desjenigen, der in der Fremde gestorben war, pflegte man in sein Vaterland zurück zu bringen, und entweder im Grabe seiner Vorfahren, oder sonst wo, in einheimischer Erde beizusetzen. Für die Fortschaffung solcher Ueberreste aus einer Gegend in die andere, waren eigentlich keine Abgaben gewöhnlich; jedoch scheint es, daß man zuweilen, aus einem schändlichen Geize, solche gefodert hat. Pot. Arch. übers. v. Ramb. II, 342.

Anacreon, lebte ums Jahr 3473; er war aus Tejos, in Jonien, gebürtig, lebte eine Zeitlang zu Samos unter dem Tiraunen Polycrates, der ihn sehr g schätzt haben soll, darauf zu Athen, u starb zu Tejos, seinem Geburtsorte, i 85sten Jahre seines Alters. Er zeichn sich in der lyrischen Dichtkunst aus, u seine größte Stärke war in der leichte Gattung des Liedes, die Liebe und We zum Gegenstande hat; daher auch die Liedergattung von ihm den Namen d Anakreontischen führt. Seine Schrei art ist äußerst leicht, süß, fein und zär lich; jeder Gedanke, jede Empfindun jeder Ausdruck dem Innersten des He zens entwandt. Gewöhnlich sind sei Lieder kurz. Er schrieb im jonischen Di lecte Elegien, Lieder und Jambische Ver die aber verloren gegangen sind. Ueb sind noch seine Trinklieder, einige Bach nalgesänge und Liebeslieder; wahrschei lich sind aber auch diese nicht von ihn sondern von mehrern und spätern Ve fassern. Ausgaben: Anacreontis Oda gr. et lat. per Henr. Stephanum Paris. 1554. 4. — per Mich. Mai taire, c. n. gr. et lat. Lond. 1725. 4 und 1740. 4. c. schol. gr. — pe Ioh. Fried. Fischer gr. c. n. Lips 1754 und 1776. 8. Eine sehr schön kritische Ausgabe ist die von Brunk, A gent. 1779. ed. III. 1786. 8. Bou ginè Handb. d. Literargesch. I, S. 171 Eschenb. Hand. d. class. Literat. S. 163.

Ἀνάκρισις, 1) die Prüfung, der sic die Archonten nach ihrer Wahl unterwe fen mußten. Sie wurde im Rathhaus vorgenommen. 2) Die Frage, welch bei dem Processe in Athen die obrigkeit liche Person an den Kläger that: ob e die Klage verfolgen wolle? ob er Zeuge habe? ob alles zur Untersuchung in Be reitschaft sei? S. Accusatio. Pot Arch. übers. v. Ramb. I, 154 u. 236.

Ἀνακτων παιδων ἑορτη, ein Fest z Amphissa, der Hauptstadt von Locris, da man entweder den Dioscuren, oder Cure ten oder Cabiren zu Ehren feierte (Paus in Phocicis). Pot. Arch. I, 799.

Anactorion, 1) ein berühmtes Vor gebirge in Acarnanien, das die Bai vo Ambracia einschloß. Es hat die Gestal

eine

einer kleinen Halbinsel, und heißt jetzt Dardanelles de Larta. 2) eine kleine Stadt in Acarnanien, am Vorgebirge gleiches Namens, und der Bai von Ambracia. Vierzig Stunden davon, innerhalb des Meerbusens, war das berühmte Actium. Das Meer zwischen Anactorion und Leucas hieß das Myrtuntische Meer.

Ἀναγλυφα, oder ἔκτυπα, oder πρόστυπα, der gemeine Name bei den Griechen für unsere Bas- und Hautreliefs, von denen erstere die halb erhobene, nicht sehr hervorragende Arbeiten, letztere solche figuren begreifen, die fast ganz frei stehen und hervorliegen, so daß der völlige Umriß unterarbeitet ist. Hiezu gehören auch die erhobenen und schildförmig geschnittenen Steine, die man jetzt Kameen nennt. Pot. Arch. übers. v. Ramb. III, 537.

Anagnia, die Hauptstadt der alten Hernicer in Latium; sie war beträchtlich, und wurde daher von den Römern zum Municipium erhoben. Die Gegend umher war sehr fruchtbar, weswegen sie Virgil Aen. VII, 684. dives nennt.

Anagnostae (ἀναγνώσαι), bei Römern und Griechen eine Art von Bedienten, welche ihren Herren während der Mahlzeit, des Badens u. s. w. vorlasen. Sie mußten wissenschaftliche Kenntnisse, eine reine, deutliche und wohlklingende Stimme, und einen angenehmen Vortrag haben. Gewöhnlich wurde aus den Werken der Dichter, Redner und Geschichtschreiber vorgelesen. Diese Gewohnheit rührte wahrscheinlich von einem alten, schon vom Homer erwähnten, Gebrauche her, sich lyrische und epische Rhapsodien von den Dichtern selbst vorsingen zu lassen, und wurde vermuthlich vom Pythagoras zuerst eingeführt. Unter dem Kaiser Klaudius standen die Anagnosten in großem Ansehen. Gell. XVIII, 5. p. 1. Ant. Wörterb. u. Pit. Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 36.

Anagogia (ἀναγωγία), feierliche Opfer zu Ehren der Venus, die zu Eryx, in Sicilien, gebracht wurden, wo Venus einen prächtigen Tempel hatte. Man glaubte, daß die Göttin zur Zeit dieses Festes Sicilien verlasse, und nach Afrika zurückkehre, daher man auch den Namen von ἀπὸ τῦ ἀνάγεσθαι herleitet. Dieser Glaube gründete sich auf folgenden Umstand. Das ganze Jahr über pflegten sich um den Berg Eryx und dessen Tempel eine Menge Tauben aufzuhalten, die aber zu einer gewissen Zeit sämmtlich verschwanden, und, wie man glaubte, nach Libyen flogen. Da nun die Tauben der Venus heilig waren, so entstand daraus jene Sage von der Abreise der Göttin selbst. Nach neun Tagen kamen die verschwundenen Tauben wieder, und an ihrer Spitze eine röthliche und vorzüglich schöne Taube, und nun feierte man mit vieler Freude das Fest der Katagogien, so wie zur Zeit der Abreise die Anagogien. (Ael. Var. hist. I, 15. Athen. IX). Pot. Arch. übers. v. Ramb. I. 798. Manso Vers. über einige Gegenst. der Mythol. S. 256.

Anagombri, ein Berg in Marmarika. (Ptolem.)

Ἀναγραφὴ hieß, wenn nach geendigten Kampfübungen und feierlichen Spielen die Namen der Sieger und Athleten in ein besonderes Verzeichniß eingetragen wurden (Faber Agon III, 23). Pot. Arch. III, 593.

Anagyrus, eine attische Gemeinde an der Küste, Salamis gegenüber.

Ἀναιδεια, Unverschämtheit, und Ἀναιτία, Unschuld, zwei Göttinnen, denen im Areopagus Altäre errichtet, und nachher auch Tempel erbauet wurden (Paus. in Atticis; Cic. de legg. II). Wenn einer wegen eines Mords im Areopagus verklagt worden war, und der Kläger und Beklagte ihre Eide abgelegt hatten (s. Caedes), so mußten sich beide Partheien auf zwei Fußbänke setzen, der Kläger auf die Bank der Ὕβρεως (Beleidigung), der Missethäter aber auf die Bank der Ἀναιδείας, oder nach Adrian Junius veränderter Lesart, der Ἀναιτίας. S. das fernere im Art. Caedes. Pot. Arch. I. 217.

Anaitis,

Anaitis, ein Name, unter welchem die Venus zu Zela, in Pontus, am Flusse Scylax, verehrt wurde. Die ganze Gegend war der Göttin heilig, daher ihre Priester eine große Menge Einkünfte genossen. In ihrem prächtigen Tempel mußten alle schwören, die ein öffentliches Amt bekleideten. Die in dem Tempel dienenden Frauenzimmer, welche oft vom vornehmsten Geschlechte waren, mußten sich allen Mannspersonen überlassen, und wurden dann nach einer gewissen Zeit verheirathet, ohne daß sich Jemand weigerte, sie zur Ehe zu nehmen. Man erzählt folgende, die Statüe dieser Göttin betreffende Anekdote. Im parthischen Kriege hatten die römischen Soldaten diese Bildsäule, welche von gediegenem Golde war, zerhauen. August speiste einige Zeit nachher bei einem, der diesem Feldzuge beigewohnt hatte, und fragte: ob es wahr sei, daß derjenige, welcher die Göttin zuerst verletzt habe, gelähmt worden, und Gesicht und Leben verloren habe? Ich selbst habe den ersten Streich geführt, antwortete der Krieger, und Du, Kaiser, speisest jetzt von dem einen Schenkel der Göttin. Naml. Myth. S. 92.

Ἀναλαμβάνεσθαι εἰς τὸ γένος hieß bei den Griechen, wenn Jemand seinen Sohn, welchen er verstoßen hatte, wieder als Kind annahm, und für erbfähig erkannte. Hatten die Eltern sich einmal mit ihrem Kinde wieder ausgesöhnt, so durften sie es nicht von neuem verstoßen. Pot. Arch. II, 622.

Analectae, eine Art Hausbedienten, welche die von der Tafel auf die Erde gefallnen Brocken nach dem Essen aufleſen, und das Zimmer reinigen mußten. Mart. VII, 19. 17. Aut. Wörterb. n. Pit.

Analibla, ein Ort in Klein-armenien am Euphrat.

Ἀναγκοφαγία (Anancophagia), oder βίαιος τροφή, nannte man die Nahrung der Athleten, weil sie gezwungen waren, viel zu essen. Anfangs war ihre Nahrung sehr einfach, und bestand in trocknen Feigen, Nüssen und weichem Käse, oft auch in Zugemüsen, die sie ohne Brodt aßen (Plin. H. N. XXIII, 7 Diog. Laert. VIII, 1, n. 12; Xenoph. Memorab. Socr. III, 14) Nachher führte ein gewisser Pythagoras der die Athleten im Ringen übte die Fleischspeisen ein, weil sie mehr Kräfte geben (Plin. und Diog. Laert. ll. cc.). Man nahm dazu das nahrhafteste Fleisch, das am Feuer geröstet und mit grobem ungesäuerten Brodte (κριθίνου λίφιον) genossen wurde (Faber Agonist. III, 3). Auch aßen sie sehr viel theils weil sie, wie gesagt, viel essen mußten, theils zufolge ihrer Jugend und ihrer Uebungen, welche letztern ihnen starken Appetit zu erregen fähig waren. Das übermäßige Essen hatte aber auch nachtheilige Folgen. Die meisten bekamen einen ungewöhnlich dicken Körper, der ihnen bei vielen Uebungen, z. B. beim Laufen, Springen u. s. w. hinderlich sein mußte, und der höchstens nur Pankratiasten vortheilhaft war, weil diese mit der Last ihres Körpers den Gegner niederzudrücken suchten. Viele litten auch durch ihre undiätetische Lebensart an ihrer Gesundheit, oder wurden träge und zum Schlafe geneigt (Plato de rep. I, 3); noch andere wurden gefräßig, wovon man merkwürdige Beispiele hat, wie z. E. an Milo von Kroton. Ihre stärkste Mahlzeit war des Abends, damit sie während der Nacht verdauen, und am Morgen mit neuen Kräften zu den Uebungen gestärkt, wieder aufstehen möchten. Zu Mittage aßen sie fast nichts, als ein grobes, für sie besonders zubereitetes Brodt. Auch tranken sie keinen Wein, und enthielten sich der Liebe. Pot. Arch. III, S. 570 ꝛc.

Ananes, ein Volk in Ober-italien, nach Polybius an den Apenninen. D'Anville nennt es Anamari, am Flusse Trebia, und schreibt ihm die Städte Placentia und Fidentia zu.

Ἀναπεισματα, gewisse Maschinen, Räder, Seile, Gewichte, die sich unter der Scene befanden, um die zum Schauspiele nöthigen unterirdischen Gottheiten, Furien, Schatten u. s. w. aus der Tiefe

her

aufzubringen. S. Theatrum. Pot. Arch. I. 96.

Anaphe, eine der südlichsten Inseln des Archipelagus, ostwärts von Thera (dem heutigen Santorin). Sie war dem Apollo Aegletes heilig, der auch von ihr Anaphaeus heißt. Die Argonauten landeten an derselben auf ihrer Rückreise, und brachten dem Gott ein feierliches Opfer.

Anaphlystos, ein attischer Kanton an der Küste, zwischen Phaleron und dem Vorgebirge Sunium.

Anapus, ein Fluß in Acarnanien, der in den Acheolus fällt.

Anarti, ein Volk in Dacien, nach Ptolem. in der Gegend der Theis. Bis hieher erstreckte sich, nach Cäsar, der Hercynische Wald.

Ἀναθήματα und Ἀνάθησις, s. Ἀνατεθεικα.

Anas, ein Fluß in Spanien (jetzt Guadiana), der die Gränze zwischen Bätica und Lusitanien machte. Er entspringt (nach den Alten) aus den Jamitanischen Gefilden, am Fuße des Berges Ortospeda, fließt ziemlich lange südwestlich, und fällt dann in den Ocean. Zum Theil ist er schiffbar, jedoch nicht für große Fahrzeuge.

Anasus, s. Anisus.

Ἀνάσχοι, eine Gattung Kuchen, die mit in Opfern gebraucht wurden. S. πλακοῦς. Pot. Arch. I. 513; s. auch den Artikel Ἀρρηφορια.

Ἀνασχοφη, s. Acies.

Anathema (ἀνάθημα) hieß alles, was man einer Gottheit in ihren Tempel schenkte, und darin feierlich aufhing, oder aufstellte. Dergleichen Anathemata bestanden in Kränzen, Kleidern, goldenen, silbernen, ehernen Gefäßen u. s. w. Man wollte dadurch den Zorn der Götter besänftigen, Wohlthaten von ihnen erbitten, oder für empfangene danken. Oft schrieb man darauf, warum die Sache aufgehängt worden war, oder bemerkte dieses wenigstens auf einer beigefügten Tafel, oder durch ein Gemälde. Hor. Carm. I. od. 5; Tibul. I. eleg. 3; Ovid. Amor. II. eleg. 13. Man brachte den Göttern auch Anathemata, wenn man sein Gewerbe änderte, in welchem Falle man gewöhnlich den Göttern die bisher gebrauchten Werkzeuge widmete, wie z. B. ein ägyptischer Fischer sein Netz den Nymphen, weil er es Alters wegen nicht mehr auswerfen konnte (Anthol. VI. 3. epigr. 6). Auch gehört hieher noch der Gebrauch der Griechen und vieler anderen Völker, den Zehnten von den Früchten der Aecker, vom Gewinnst der Kaufleute, von confiscirten Gütern, von Bergwerken, insbesondere von der im Kriege gemachten Beute, auf diese Art den Göttern zu widmen. So weiheten nach Ueberwindung der Perser alle Griechen dem Delphischen Apoll einen goldnen Dreifuß. Pot. Arch. I, 550-552. Statt Anathemata findet man auch oft den Ausdruck ἀνακείμενα, weil die den Göttern gewidmete Sachen auch zuweilen nur im Tempel blos hingelegt wurden.

Anatho, eine Insel auf dem Euphrat, mit einem festen Schlosse (Ammian. XXIV, 1). Sie lag in Mesopotamien, und war lange unter diesem Namen bekannt. Jetzt heißt sie Anah.

Anatiles, ein Volk von Ligurischen Stamm, in Gallia Narbonensi. Ein Zweig von ihnen waren die Aduatici, die bis Marseille hin wohnten. Beide hatten ihre Sitze an der Ostseite der Rhone.

Ἀναυμάχοι. So nannte man diejenigen, welche sich weigerten, zur See zu dienen, nachdem sie dazu gesetzmäßig waren aufgefodert worden. Ihre Strafe für sie und ihre Nachkommen wurde ἀτιμία genannt. S. diesen Artikel. Pot. Arch. II, 332.

Anaurus, ein Fluß in Thessalien, der in den Onchestos und mit diesem in die Pasagetische Bai fällt. Er floß vor der Stadt Demetrias vorbei.

Anaxagoras, aus Klazomene gebürtig, lebte ums Jahr 456 vor Chr. Geb. oder Ol. LXX, und war einer der vorzüglichsten Philosophen der Jonischen Schule, und ein Schüler des Anaximenes. Er stammte von einer vornehmen und reis-

reichen Familie ab, und der Weg zu den glänzendsten Ehrenstellen stand ihm offen; aber um seine Begierde nach Wissenschaft zu befriedigen, opferte er alles auf, verließ sein Vaterland, und ging, 20 Jahr alt, nach Athen. Da er aber hier nicht fand, was er suchte, so begab er sich nach Milet, in den Unterricht des Anaximenes, wo er mit solchem Eifer studirte, daß ihn sein Lehrer zu seinem Nachfolger ernannte. Auch war ein gewisser Hermotimus von Klazomene sein Lehrer, der aber weiter nicht bekannt ist. Von Milet ging er wieder nach Athen, wo er die Philosophie lehrte, und den Perikles und Euripides, nach Einigen auch den Sokrates und Themistokles, zu Zuhörern hatte. Er war einer der redlichsten, rechtschaffensten und religiösesten Männer, verwarf den Volksglauben, und nahm eine einzige Gottheit an. Aber eben dieses setzte ihn auch der größten Gefahr aus, weil er dadurch den Priesterstand gegen sich aufbrachte. Es kam wirklich so weit, daß man ihn als einen Gottesleugner anklagte, und nur die eifrigen Bemühungen seines Freundes Perikles konnten ihn vom schimpflichen Tode retten. Plat. de profect. t. 2. p. 84; Hermip. et Hieron. ap. Luert. l. 2. §. 13. Er verließ hierauf Athen, und begab sich nach Lampsacus, wo er starb. Was seine Begriffe von Gott und der Welt betrifft, so war er der erste, der die Gottheit von der Materie trennte, und ihr ein der letztern ganz entgegengesetztes Wesen beilegte.

Die Hauptsätze seiner Philosophie waren folgende: Auf dem angenommenen Grundsatz: Aus Nichts wird Nichts, bauete er zuerst das ewige Dasein der Materie, nicht ihrer Form, sondern dem Wesen nach. Daher nahm er ein materielles Grundprincip an, das ins Unendliche theilbar sei. Jedes unendliche Theilchen hat den Stoff gewisser Formen in sich, aber selbst keine Form; alles ist chaotisch untereinander gemischt; daher kann nirgends eine bestimmte Form ausgedrückt werden, und also ist diese Urmaterie für die Sinne unempfindbar. Denn so wie man in den Nahrungsmitteln des Menschen weder Blut, n Fleisch, noch Knochen u. s. w. gewahr wi und dieses alles doch darin sein muß, n die Nahrungsmittel nach dem Genuß jene Dinge verwandelt werden, und n aus Nichts Nichts werden kann: eben waren auch alle mögliche Stoffe in Urmaterie vorhanden, aber nach so endlich kleinen Theilen gemischt, daß nicht unterschieden und wahrgenomm werden konnten. Alle Dinge der Sinn welt lassen sich nach ihren gleichartig Qualitäten in Gattungen absondern. D se Gattungen (Homöomerien, ὁμοιομ ρειαι) existirten schon in der Urmate aber aus dem eben angeführten Gru konnten sie nicht empfunden, oder vor stellt werden. Ferner muß die Urmate an und fur sich in Ruhe sein; denn B wegung würde Absonderung der gemis ten Homöomerien zur Folge gehabt hab und diese konnte nicht Statt finden, w die Urmaterie ursprünglich chaotische M schung war, und also nicht zugleich a ursprünglich das Princip der Bewegu in sich enthalten konnte. Da nun a doch jetzt die Materie sich in bestimm Formen geschieden hat, folglich bew worden sein muß: so muß außer der U materie noch ein anderes von ihr ga verschiedenes, für sich bestehendes Prin existirt haben, welches der Grund der B wegung der Materie geworden ist. Die Wesen wirkte also auf die Materie, u erzeugte in ihrem Innern eine lebha Bewegung, wodurch die chaotische M schung der Homöomerien geschieden wu de. Dieser Scheidung konnte kein an rer Zweck zum Grunde liegen, als e neue regelmäßige Trennung des Abgeso derten, und aus diesem Zwecke erhel daß dieses zweite Urprincip ein Ve stand, ein denkendes Wesen (v. 8 sein muß. Durch diese zweckmäßige Ei wirkung des vernünftigen Wesens wu den nun die Elemente und alle einzel Dinge entwickelt, und jedes nahm i Welt-Ganzen die Stelle ein, welche sei Natur ihm einzunehmen vergönnte U

die

Abbildungen. 1. Bd. 2. Abtheilung. Fig. 1. Ein Stück der Wand des Ventrikels, Fig. 2. Ein Stück der Wand des Vorhofs, Fig. 3. Ein Stück der Wand des Ventrikels, Fig. 4. Ein Stück der Wand des Vorhofs, Fig. 5. Ein Stück der Wand des Ventrikels, Fig. 6. Ein Stück der Wand des Vorhofs, Fig.

er machte sich im Kriege gegen die Messenier durch seine Tapferkeit berühmt, wurde aber doch nach einem blutigen Treffen von dem Messenischen Feldherrn Aristomenes gänzlich geschlagen. Anach. Reis. übers. v. Biester, IV, 34.

† Anaxandridas oder Anaxandrides, funfzehnter König in Sparta, Sohn des Königs Leon, aus der Familie der Agiden. Er hatte seine Schwestertochter zur Gemahlin, die er außerordentlich liebte, mit der er aber kein Kind zeugte. Einem Gesetze des Lykurgus zufolge, war er verpflichtet, sich von ihr zu scheiden. Die Ephoren riefen ihn daher vor ihren Richterstuhl, und befahlen ihm, das Gesetz zu erfüllen, und sich eine andere Gemahlin zu wählen. Er weigerte sich. Die Ephoren berathschlagen von neuem mit dem Senate, und geben ihm nun den Rath, neben seiner Gemahlin noch eine andere zu nehmen, welche dem Staate einen Erben geben könne. Dieser Vorschlag war ganz gegen Sparta's Gesetze; aber Anarandrides willigte ein, weil er besorgen mußte, im Fall der Weigerung des Throns entsetzt zu werden, und er war also der erste Spartaner, der zwei Gattinnen hatte. Mit dieser andern Gemahlin zeugte er den Cleomenes, der ihm folgte, und nachher noch mit der erstern den Dorieus und den im persischen Kriege so berühmt gewordnen Leonidas, mit dessen Zwillingsbruder Kleombrotus. Anach. Reis. übers. v. Biester, IV, 113.

† Anaxandrides, ein Schauspieldichter im 4ten Jahrhundert vor Chr. Geburt. Gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges hatten die damaligen Machthaber in Athen die Freiheit der Dichter so beschränkt, daß weder Personalitäten noch andere versteckte Angriffe auf die öffentlichen Personen in ihren Stücken erscheinen durften. Gegen den Uebertreter verfuhr man äußerst strenge. Diese Härte mußte insbesondere Anarandrides fühlen. Er hatte in einem Stücke die Worte des Euripides: „Die Natur giebt ihre Befehle, und kümmert sich wenig um unsere „Gesetze" so parodirt, daß er statt Natur das Wort Stadt setzte, wofür er dem Hungertode büßen mußte. An Reis. übers. v. Biester. VI, 50.

† Anaxarchus, aus Abdera in Th cien, ein Philosoph und Schüler des D menes von Smyrna, oder nach And des Demokrit, lebte in der zehnten Ol piade, und wurde von Alexander Großen sehr geschätzt, welcher sogar Befehl ertheilte, daß man ihm alles ge solle, was er verlangen würde. Die zufolge forderte der Philosoph einst Talente, und als die Hofleute dem A auder ihr Erstaunen über diese Forder merken ließen, sagte letzterer: ich s daß Anararchus mein Freund ist, d seine Forderung ist dem Ansehen ei großen Königs angemessen. Auf sein rathen zog auch Alexander in Babylon ungeachtet es ihm die chaldäischen W sager widerrathen hatten. Bei ei großen Gastmale beantwortete Anarar die Frage: „wie es ihm gefalle?" den Worten: es fehle nichts, als das Haupt des cyprischen Satrapen kokreon noch aufgetragen würde. Di soll ihn sodann nach Alexanders T als er bei Cypern vorbeischiffte, h auffangen, und grausam hinrichten la Diogenes Laertius (in Anaxarchi) führt allerlei Brav an, womit er vor seiner Hinrichtung Tirannen getrotzt habe, z. B. er habe die Zunge abgebissen, und sie diesem Gesicht gespieen. Vermuthlich sind aber nur Legenden. Außer dem Laer erwähnen seiner: Valer. Max L. III. c. 3. 6. Arrian. I, 6. P tarch. in vita Alexandri.

Anaxarete, das schönste Mädchen Cypern. Als sie den Iphis, ei Jünglinge vom geringen Stande, de heftig liebte, mit Verachtung begegn und dieser sich aus Verzweiflung erhen so wurde sie von der Venus in eine S säule verwandelt, indem sie aus Fenster heraussah, wie der Leichnam Unglücklichen vorbeigetragen wurde. Ro Myth. S. 66.

theils für reflektirtes Sonnenlicht, theils für ein dem Monde eigenes schwächeres Licht hielt; daß er ferner das Dasein unzähliger Welten behauptete, die bald entständen, bald zerstört würden; daß die Sonne am höchsten am Himmel stehe, daß sie 28mal größer sei als die Erde, und daß auf ihr der Mond und dann die Fixsterne folgten. Die Sterne hielt er für Götter, oder vielmehr für Wohnorte göttlicher Wesen. Gesch. der Philos. für Liebhaber. I, S. 235-239. Gedicke hist. phil. antiq. p. 42. Buhle Lehrbuch der Gesch. der Phil. S. 199.

† Anaximenes, auch ein Milesier und Schüler des Anaximander, von dem er sich auch nur in Nebendingen entfernte. Für die Urmaterie nahm er die Luft, oder vielmehr einen freien Aether an, der in beständiger Bewegung sei. Diesen Aether nannte er ausdrücklich Gott, vermuthlich aber nur in so fern derselbe als Urmaterie mit Gott verbunden war. In einem hohen Grade verdünnt sei er: Feuer; in einem mindern: Luft, aus welcher wieder die Wolken entständen; noch dichter sei er Wasser, dann Erde, und am stärksten verdichtet Stein. Seine astronomischen Kenntnisse waren ebenfalls nicht besser, als die seiner Vorgänger. Den äußersten Umkreis des Himmels hielt er für einen festen irdischen Körper; Erde, Sonne, Mond und Sterne für flache Scheiben. Die Gestirne wären irdische Körper, aber mit einem ätherischen Feuer umgossen, und am Himmel befestiget. Ihre Bewegung um die Erde geschähe nicht in einem senkrechten Kreise, sondern in einem horizontalen, wie der Hut um den Kopf. Ihr Untergang rühre also nicht daher, weil sie unter den Horizont sinken, sondern weil sie dann weiter von uns entfernt wären, und von den höher liegenden Theilen der Erde verdeckt würden. Die Bewegung der Sterne rühre von dem Widerstande der verdichten Luft her. — Sein bestes Verdienst war, daß er den Gebrauch des Sonnenzeigers wieder bekannt machte. Gesch. d. Philos. für Liebhaber. I, S. 279.

Anaximenes, ein Geschichtschreiber aus Lampsakus gebürtig, schrieb eine Geschichte der Griechen und Barbaren von der Entstehung des Menschengeschlechts an bis auf Epaminondas Tod (Diod. Sic. XV. p. 397). Er lebte ums Jahr 400 vor Chr. Geb. Anach. Reis. übers. v. Biester. V, 348.

Anaxis, ein Böotier und Verfasser einer Geschichte Griechenlands, lebte um das Jahr 400 vor Chr. Geburt (Diod. Sic. XV. p. 403). Anach. Reisen übers. v. Biester. V, 348.

Anaxo, Tochter des Alcäus, Enkelin des Perseus und Schwester des Amphitryo, wurde mit dem Könige von Mycenä Electrio, vermählt, und gebar ihm die Alcmene. Apollod. Bibl. II, 4. 4.

Anazarbus, eine ansehnliche Stadt in Cilicia Campestri, an einem Berge gleiches Namens. In der Folge hieß sie Caesarea ad Anazarbum, und war die Hauptstadt des zweiten Ciliciens.

Ancaci, ein Zweig der Asturer in Hispania Tarraconensi. Sie sollen Asturica Augusta bewohnt haben.

Ancaeus, Sohn des Lykurgus, eines Arkadischen Königs, wohnte dem Argonautenzuge bei, und wurde, als der Steuermann Tiphis gestorben war, an dessen Stelle desselben gesetzt. Diese Nachricht vom Ancäus giebt Apollodor (Bibl. I, 9. 23), aber unrichtig. Denn nach Apollon. II, 867. war der Ancäus, welcher an Tiphys Statt das Steuerruder nahm, nicht ein Sohn des Lycurgus, sondern des Neptun und der Astypaläa. Auch sagt Apollodor I, 8, 2, daß er bei der Jagd des Calydonischen Ebers sei getödtet worden (Not. Heyn. p. 199). Ramler in seiner Myth. S. 340 erzählt von ihm folgendes: Er hatte einen Weinberg angelegt, und unter den Arbeitsleuten befand sich ein Wahrsager, den er zu strenge zur Arbeit angehalten hatte. dieser sagte ihm vorher, er würde den Wein davon nicht kosten. Als nun die Weinlese kam, und er eben eine Traube in den Becher drückte, und den Wahrsager verlachte, kam ein Knecht gelau-

der ihm sagte, daß ein wildes Schwein den Weinberg verwüstete. Er setzte also den Becher gleich nieder, noch ehe er ihn leerte, und ging dem Thiere entgegen, wurde aber von demselben verwundet, und todt zurückgebracht.

Ancaeus, aus Pleuroa in Aetolien, kämpfte bei den Leichenspielen des Amarynceus zu Buprasium mit dem Nestor, wurde aber von ihm im Faustkampfe besiegt (Hom. Il. ψ. 635). Handb. d. Myth. nach Hom. u. Hes. S. 169.

Ancalites, eine alte, übrigens aber unbekannte Nation in Brittannien. Hederich.

Anchemolus, Sohn des Königs der Rutuler, Rhötus, hielt es mit seiner Stiefmutter, Casperia, und da ihn sein Vater deswegen bestrafen wollte, so flohe er zu des Turnus Vater Daunus. Nachher stand er dem Turnus gegen den Aeneas bei, wurde aber in der Schlacht vom Pallas, Evanders Sohn, getödtet (Virg. Aen. X. 389). Hederich.

Anchesmus, ein Gebirge in Attika.

Anchiale, ein Ort in Cilicia Campestri, östlich von Solve oder Pompejopolis.

Anchialus, ein Ort in Thracien, am Pontus Euxinus, nahe an der Gränze von Niedermösien.

Anchialus, König der Taphier, ein Freund des Ulysses, der ihn mit Gift versah, um die Pfeile damit zu bestreichen, als Ulysses vergeblich von Korinth zurückkam, wo er Gift hatte holen wollen (Hom. Od. α. 264). Sein Sohn war Mentes. Handb. der Myth. u. Hom. und Hesiod. S. 304.

Anchises, ein Sohn des Capys (Il. υ. 232), war als Jüngling sehr schön, und wurde deswegen von der Venus selbst geliebt, die am Flusse Simois unter der Gestalt einer phrygischen Hirtin, oder, nach Hesiodus, auf dem Gipfel des Ida, mit ihm den Aeneas zeugte. Als sie sich ihm nachher als Göttin enthüllte, so sagte sie zu ihm: er solle nichts fürchten, aber vor allen Dingen solle er es jedem verbergen, daß er in Cythereus Armen geruhet habe, wenn er nicht wolle, daß Jupiters Blitz ihn zerschmettern sollte. Wer ihn fragen würde, mit wem er seinen göttergleichen Aeneas gezeugt habe, dem sollte er sagen: von einer der Nymphen, die diese Berge bewohnen (Moritz Götterl. S. 335). Man erzählt, daß, da er dennoch einst diesen Befehl der Göttin übertreten, Jupiter, auf Bitten der Venus, seinen Blitz nach ihm geschleudert habe. Doch habe diese aus Mitleid den Strahl vom Sitze des Lebens abgelenkt, so daß er blos ein Auge verloren hätte, und nachher immer kränklich und schwach geblieben wäre (Hederich). Dem Laomedon raubte er heimlich sechs Füllen von den unsterblichen Rossen, die Jupiter seinem Urgroßvater, dem Tros, zum Ersatz für Ganymed gegeben hatte. Vier davon behielt er für sich, und zwei erzog er zum Streite (Il. ε. 264), die er dann seinem Sohne Aeneas verehrte. Nach Troja's Eroberung trug ihn sein Sohn auf dem Rücken durch die brennende Stadt nach den Schiffen hin. Er starb aber auf der Reise nach Sicilien bei dem Egestus, der ihn auf dem Berge Eryx begraben ließ (Virg. Aen. V. v. 759 etc.). Außer dem Aeneas hatte Anchises noch eine Tochter, die Hippodamia, Gemahlin des Alkathous (Il. ν. 428). Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 230; Handb. d. gr. Alterth. für die Jugend. S. 420; Raml. Myth. S. 64.

Anchisia, ein Arcadisches Gebirge, zwischen Mantinea und Orchomenos.

Anchoe, ein Böotischer Flecken unweit Tanagra.

Ancile sc. scutum, ein kleiner längt lichtrunder Schild. Man erzählt, daß ein solcher Schild zu Numa's Zeit vom Himmel heruntergefallen sei, und daß die darüber befragten Aruspices zur Antwort gegeben hätten, daß die Stadt, wo dieses Wunderschild aufbewahrt würde, die Herrschaft über die ganze Welt erhalten werde. Numa ließ ihn nun sorgfältig im Tempel des Mars aufbewahren, und damit man ja denselben nicht stehlen möge, noch elf andere Schilde machen, die

dem

dem himmlischen ganz gleich waren. Der Verfertiger dieser elf Schilde hieß Mamurius Venturius, und erhielt dafür eine besondere Belohnung (Ovid. Fast. III, 377). Man nannte nun alle zwölf Schilde Ancilia, und jährlich im März wurden sie in Procession von den Salicis durch die Stadt getragen (Liv. I. 30). Ant. Wörterb. n. Pitisc.

Anclabus, der Opfertisch, auf dem das geschlachtete Vieh zerlegt wurde. Ant. Wörterb. n. Pit.

Ancobaritis, ein Distrikt in Babylonien, längs dem Euphrat, in der Gegend des heutigen Anbas.

Ancon, ein berühmter Hafen in Pontus, in Klein-asien, wo der Fluß Iris ins Meer fällt. Ptolemäus nennt ihn Ancon Leucosyrorum d. h. der Kappadocier. S. Leucosyr.

Ancona, die Hauptstadt des alten Picenum in Italien, eine berühmte See- und Handelsstadt, die noch jetzt Ancona heißt. Sie soll von Syracusanern, die der Tirannei des Dionysius entflohen, erbauet worden sein, und den Namen von ihrer, einem Ellenbogen (ἀγλῶνι) ähnlichen Lage, erhalten haben. Das Vorgebirge, worauf sie liegt, hieß das Promontorium Camerium. Als sie etwas in Abnahme gerathen war, ließ Julius Cäsar eine Kolonie dahin abgehen, und gab ihr dadurch den vorigen Flor wieder. Zufolge einer alten Inschrift erweiterte Trajan ihren Hafen. Diesem Kaiser ließ auch die Stadt auf eigne Kosten einen Triumpfbogen errichten, der sich noch bis jetzt wohl erhalten hat. Auch besaß Venus einen schönen Tempel daselbst (Catull. in Vener. c. 36), der die jetzige Cyriacs-Kirche sein soll. Nitsche Wörterb. d. alt. Geogr. und Hederich.

Ancora (ἄγκυρα), der Anker. Die Erfindung dieses zur Schiffahrt so unentbehrlichen Werkzeugs, wird von Einigen den Tyrrhenern (Plin. H. N. VIII, c. ult.), von Andern dem Midas, des Gordius Sohn, zugeschrieben, dessen Anker, wie Pausanias erzählt, noch zu seiner Zeit im Tempel des Jupiters aufbewahrt wurde. Vielleicht sind beide Nachrichten wahr, da es verschiedene Arten der Anker gab. Anfangs waren die Anker von Stein oder auch von Holz, woran ein großes Stück Blei gebunden war (Apollon. Argonaut. lib. I. v. 955. Arrian. in Periplo Ponti Euxini). In manchen Gegenden bediente man sich auch statt ordentlicher Anker mit Steinen gefüllter Körbe oder Säcke voller Sand (Suid. s. v. Ζεύγμα), die man an Stricken in das Meer hinabließ, und deren Last das Schiff fest hielt. Nachher fing man nachgerade an die Anker von Eisen zu machen und mit Widerhaken zu versehen, wie es noch jetzt gewöhnlich ist, daher die Wörter ὀδόντες, dentes, bei Dichtern oft für den Anker selbst gesetzt werden. Die ältesten Anker dieser Art hatten nur einen Zahn, und hießen deswegen στρόσομοι (Pollux Onom. I, c. 9); bald darauf aber wurde auch der andere Zahn von Eupalamus (Plin. VII, c. ult.), oder von dem scythischen Philosophen Anacharsis (Strabo Geogr. I. 10) hinzugefügt. Solche Anker mit zwei Zähnen hießen ἀμφίβολοι oder ἀμφίσομοι. Sie waren ganz den unsrigen ähnlich, nur fehlte das an dem Stiel befindliche Querholz. An einem Schiffe waren immer mehrere Anker. Der größte von ihnen, der nur in der äußersten Gefahr gebraucht wurde, hieß ἱερὰ sacra, daher die Redensart sacram ancoram solvere, als Sprüchwort von solcher gebraucht wird, die zu dem letzten Rettungsmittel ihre Zuflucht nehmen (Gyraldus de navigiis c. 1 p. 123 sqq.). Pot. Arch. II, 282 ff.

Ancoralia, ancorarii funes (τείνοντα), hießen die Taue, an welchen die ins Meer geworfenen Anker hingen. Sie wurden auch κάμιλοι oder κάμηλοι genannt, woraus sich die Stelle Matth. 19, 24. erklärt. Pot. Arch. II, 284.

Ancorarius, ein Gebirge in Mauritania Caesariensi (Ammian. XXIX, 5).

Ancus Martius, ein Enkel des Numa Pompilius, vierter König zu Rom und Nachfolger des Tullus Hostilius.

Mittelalter, die Geschichte des, umfaßt den Zeitraum von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikas (375–1492). Die Grenzen sind nicht scharf zu ziehen. Als Beginn des M. wird gewöhnlich das Jahr 375 angenommen, in dem die Hunnen in Europa einfielen und die Völkerwanderung auslösten. Das Ende des M. wird meist mit der Entdeckung Amerikas durch Columbus (1492) angesetzt. Die Geschichte des M. wird in drei Perioden eingeteilt: Frühmittelalter (375–1096), Hochmittelalter (1096–1273) und Spätmittelalter (1273–1492).

Mittelalter, Frühmittelalter (375–1096). Die Völkerwanderung begann mit dem Einfall der Hunnen in Europa (375). Sie trieben die Ostgoten vor sich her, die ihrerseits die Westgoten in Bewegung setzten. Diese drangen 378 in das Römische Reich ein und besiegten Kaiser Valens bei Adrianopel. Unter Alarich eroberten sie 410 Rom. Die Vandalen unter Geiserich plünderten 455 Rom. Die Burgunder gründeten ein Reich am Rhein und in Südgallien. Die Angelsachsen eroberten England. Die Franken unter Chlodwig besiegten 486 den letzten römischen Statthalter in Gallien, Syagrius, und gründeten ein Reich, das sich bis zur Donau erstreckte. Die Ostgoten unter Theoderich eroberten Italien und gründeten ein Reich, das sich bis Pannonien erstreckte. Die Langobarden eroberten Oberitalien. Die Slawen drangen in Ostdeutschland ein. Die Awaren eroberten Pannonien. Die Bulgaren eroberten Mösien. Die Araber eroberten Syrien, Palästina, Ägypten, Nordafrika und Spanien. Die Normannen eroberten Sizilien. Die Ungarn eroberten Pannonien. Die Wikinger eroberten Island, Grönland und Teile Englands. Die Seldschuken eroberten Kleinasien.

Mittelalter, Hochmittelalter (1096–1273). Die Kreuzzüge begannen mit dem Aufruf Papst Urbans II. (1095) und endeten mit dem Fall von Akkon (1291). Sie waren Kriege der Christen gegen die Muslime, um das Heilige Land zurückzuerobern. Der Erste Kreuzzug (1096–1099) wurde von Peter von Amiens und Gottfried von Bouillon geführt. Er eroberte Jerusalem und gründete das Königreich Jerusalem. Der Zweite Kreuzzug (1147–1149) wurde von Bernhard von Clairvaux gepredigt. Er scheiterte vor Damaskus. Der Dritte Kreuzzug (1189–1192) wurde von Friedrich Barbarossa, Philipp II. Augustus und Richard Löwenherz geführt. Er eroberte Akkon und Jaffa. Der Vierte Kreuzzug (1202–1204) wurde von Bonifaz von Montferrat geführt. Er eroberte Konstantinopel und gründete das Lateinische Kaiserreich. Der Fünfte Kreuzzug (1217–1221) wurde von Johann von Brienne geführt. Er eroberte Damiette. Der Sechste Kreuzzug (1228–1229) wurde von Friedrich II. geführt. Er eroberte Jerusalem durch Verhandlungen. Der Siebte Kreuzzug (1248–1254) wurde von Ludwig IX. geführt. Er scheiterte vor Damiette. Der Achte Kreuzzug (1270) wurde von Ludwig IX. geführt. Er scheiterte vor Tunis.

Mittelalter, Spätmittelalter (1273–1492). Die Habsburger wurden 1273 mit Rudolf I. deutsche Könige. Sie regierten bis 1806 und dann wieder von 1815 bis 1918. Die Luxemburger wurden 1308 mit Heinrich VII. deutsche Könige. Sie regierten bis 1437. Die Wittelsbacher wurden 1314 mit Ludwig IV. deutsche Könige. Sie regierten bis 1347 und dann wieder von 1400 bis 1410. Die Hohenzollern wurden 1415 mit Friedrich I. deutsche Könige. Sie regierten bis 1918. Die Habsburger wurden 1438 mit Albrecht II. deutsche Könige. Sie regierten bis 1740 und dann wieder von 1745 bis 1806 und von 1815 bis 1918. Die Habsburger wurden 1519 mit Karl V. spanische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1526 mit Ferdinand I. ungarische Könige. Sie regierten bis 1918. Die Habsburger wurden 1526 mit Ferdinand I. böhmische Könige. Sie regierten bis 1918. Die Habsburger wurden 1556 mit Ferdinand I. römisch-deutsche Kaiser. Sie regierten bis 1806 und dann wieder von 1815 bis 1918. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. spanische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. portugiesische Könige. Sie regierten bis 1640. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. neapolitanische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. sizilianische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. mailändische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. niederländische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. burgundische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. sardinische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. navarresische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. kastilische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. aragonesische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. valenzianische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. katalanische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. mallorquinische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. sizilianische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. neapolitanische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. mailändische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. niederländische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. burgundische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. sardinische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. navarresische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. kastilische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. aragonesische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. valenzianische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. katalanische Könige. Sie regierten bis 1700. Die Habsburger wurden 1556 mit Philipp II. mallorquinische Könige. Sie regierten bis 1700.

und Save in der Gegend von Certissa in Niederpannonien.

Andocides, einer von den zehn Rednern, deren Leben Plutarch beschreibt. Er war in Athen ums Jahr 3517 geboren, und hinterließ vier Reden, die noch vorhanden sind. Auch als Soldat hielt er sich rühmlich, insbesondere, als er nebst Glaukon den Corcyreern mit 20 Schiffen gegen Corinth zu Hülfe geschickt wurde. Nachher wurde er angeklagt, die Eleusinischen Geheimnisse verrathen zu haben, und rettete sich nur dadurch, daß er seine Mitschuldigen anzugeben versprach, welches er auch that, und sogar seinen eignen Vater nicht verschonte, ihm aber wieder zu seiner Freiheit verhalf. Als Lysander in Athen die 30 Tyrannen einsetzte, ging er freiwillig ins Exil, kam aber zurück, als Thrasybul der Stadt ihre Freiheit wieder verschaffte. Indessen, da man ihn bei den folgenden Friedensunterhandlungen mit Lacedämon Mangel an Patriotismus vorwarf, so mußte er von neuem ins Exil wandern, worin er auch gestorben sein soll. Hederich.

Andraemon, ein Nachkomme des Aetolus, nahm des Oeneus, Königs von Aetolien Tochter, zur Gattin, zeugte mit ihr den Thoas, und folgte dem Oeneus in der Regierung (Apollod. Bibl. I, 8, 6). Handb. der gr. Alterth. für die Jugend. S. 237. Sein Grabmahl ist noch zu Pausanias Zeiten zu Amphissa zu sehen gewesen (Hederich). In Ramlers Mythol. S. 99. wird noch ein Andrämon erwähnt, der die Dryope, eine Geliebte des Apollo, heirathete.

Andrapa, oder Neu-Claudiopolis, ein Ort in Paphlagonien (Ptolem.).

Ἀνδραπωδο κάπηλοι, der Name der Sklavenverkäufer, welche die Sklaven am ersten Tage jedes Monats auf den Markt brachten, und sie feil bothen. Bei dem Verkauf stand der Ausrufer auf einem zu diesem Zweck in die Höhe gerichteten Stein, der πρατὴρ λίθος hieß, und rief das Volk zusammen (Pollux Onom. III, c. 8); daher Cicero die Tribunen emptos de lapide nennt, weil sie im Verdacht waren, zur Durchsetzung einer Absicht erkauft zu sein (Cic. Orat. in Pisonem). Zu Rom hießen die Sklavenhändler mangones und mancipiorum negotiatores. Pot. Arch. I. S. 147.

Ἀνδρεῖα oder ἄνδρια, 1) ein Name der öffentlichen Mahlzeiten in Lacedämon. S. Συσσίτια. 2) Der Name der öffentlichen Mahlzeiten in Kreta. Der Fond zu diesen Mahlzeiten wurde theils von dem Beitrage genommen, welchen jede Person dazu geben mußte, theils von einem Theile der öffentlichen Einkünfte. In jeder Stadt waren dazu zwei Häuser bestimmt, das eine ἀνδρεῖον, wo eigentlich gespeiset, und dabei den Fremden die obersten Tische, ξενικαὶ τράπεζαι daher genannt, eingeräumt wurden, und das andere κοιμητήριον, wo die Fremden wohnten und schliefen. Die Mahlzeiten waren, wie in Sparta, mäßig; die Gespräche, denen die anwesenden Jünglinge zuhörten, betrafen die Verdienste der Vorfahren, den Ruhm der Tapferkeit, und das Lob der Weisheit und Tugend. Pot. Arch. I, 428 ff. II, 724.

Andreus, s. Anius.

Ἀνδριὰς, bedeutet nach einigen eine Bildsäule eines Königes, richtiger aber wohl überhaupt eine gehauene oder gegossene Statue, die einen Menschen vorstellt. So braucht Lucian das Wort (Lucian. in Timone) und Paläphatus (περὶ ἀπίστων c. 22).

Andriclus, ein Berg in Cilicia aspera, östlich von Cragas.

Andriscus, ein gemeiner afrikanischer Sklave, gab sich wegen seiner Aehnlichkeit mit der königlichen Familie des unglücklichen Perseus von Macedonien, für Philippus, einen natürlichen Sohn desselben aus, und versicherte, sein Vater habe ihn, aus Furcht vor den Römern, heimlich erziehen lassen. Er fand in Macedonien, das sich gern der römischen Herrschaft entziehen wollte, bald großen Anhang. Die ganze Nation spannte unter ihm noch einmal ihre letzten Kräfte an, und er war auch einmal so glücklich, den römischen Prätor Juventius zu schlagen. Allein

bald

bald darauf kehrte ihm das Glück den Rücken; Q. Cäcilius Metellus Macedonicus besiegte ihn gänzlich, nahm ihn gefangen, und führte ihn zu Rom in Triumph auf, worauf Macedonien ganz zur römischen Provinz gemacht wurde (Liv. Epit. 49. 50). Gesch. der Röm. zur Erll. d. Class. I. S. 380.

Andrius, nach Strabo, ein Flüßchen, das aus der Provinz Caraſene kommt, und ſich in den Scamander ergießt.

Androctasiae, ein Kind der Eris. Handb. der Myth. nach Hom. und Heſiod. S. 32.

Androgeonia (ἀνδρογεωνια oder ἀγῶνες ἐπ' Ἐυρυγύῃ), jährliche Spiele im Ceramikus zu Athen, die nach Verordnung des cretenſiſchen Königs Minos zum Andenken ſeines Sohnes Androgeus oder Eurigias, wegen ſeiner grauſamen Ermordung angeſtellt wurden. Pot. Arch. I. 799.

Androgeus, Sohn des Königs Minos II. in Kreta und der Paſiphae. Er wohnte zu Athen den Kampfſpielen bei, die während der Panathenäen gegeben wurden, und zeigte ſich dabei ſo brav, daß er überall den Preis erhielt. Dieſes erwarb ihm die Freundſchaft und den Umgang der Pallantiden, der Feinde des Königs Aegeus. Es war alſo kein Wunder, daß er deswegen dieſem Fürſten verdächtig ward, daß er ihn auf ſeiner Rückreiſe ermorden ließ (Apollod. Bibl. III, 15, 7). Pauſanias (I, 27) erzählt, daß ihn der berufene Marathoniſche Stier getödtet habe, ein Ungeheuer, welches Neptun dem Minos als Strafe für ſeine wenige Achtung, die er ihm erwies, zugeſchickt, und das nachher von Kreta nach Attika gekommen ſein, und daſelbſt viele Verwüſtungen angerichtet haben ſoll. Minos indeſſen gab den Tod ſeines Sohnes dem Könige Aegeus Schuld, und überzog ihn deswegen mit Krieg. Nach Eroberung mehrerer Städte, belagerte er auch Athen, und da die Einnahme ſich verzog, rief er die Götter um Hülfe an. Dieſe ſandten Peſt und Hunger in die Stadt, wodurch ſie gezwungen wurde, dem Minos die gefoderte Genugthung zu geben. Nach dem Ausſpruche des Orakels beſtand dieſelbe darin, daß die Athenienſer einen jährlichen Tribut von ſieben Knaben und eben ſo viel Mädchen nach Kreta ſenden ſollten, die, wie die Fabel ſagt, ins Labyrinth gebracht, und daſelbſt vom Minotaurus verſchlungen wurden. Vielleicht verdammte man ſie zum Hungertode. Theſeus befreite endlich Athen von dieſem ſchimpflichen Tribut. Hederich. Raml. Myth. S. 322. Pot. Arch. I. 20.

Ἀνδροληψιον oder Ἀνδροληψία, eine Klage wider diejenigen, welche einen Mörder in Schutz nahmen. Die Anverwandten des Ermordeten waren berechtigt, aus dem Hauſe oder der Stadt, wohin der Mörder geflohen war, ſich dreier Perſonen zu bemächtigen, bis der Thäter ausgeliefert, oder eine andre Genugthuung geleiſtet war. Pot. Arch. I. 258.

Andromache, die Tochter des Königs Ection von Theben in Cilicien und Hektors Gemahlin, mit dem ſie den Scamandrius zeugte. Sie liebte ihren Gemahl aufs zärtlichſte. Eine der herrlichſten und rührendſten Stellen im Homer iſt die Scene, wo Hektor auf der Warte am Skäiſchen Thore, die ſie mit ihrem Säugling beſtiegen hatte, um den Gefechten zuzuſehen, von ihr Abſchied nimmt (Il. ζ. 394). Als Hektor vom Achilles getödtet war, beſtieg ſie durch das allgemeine Angſtgeſchrei bewogen, wieder die Warte, ſank aber, als ſie ihren geliebten Gatten vom Achilles fortſchleifen ſahe, in Ohnmacht. Ihr Schleier war ein Hochzeitgeſchenk der Venus (Il. χ. 437). Bei Hektors Begräbniß waren ihre Klagen die rührendſten (Il. ω. 710). Handb. der Myth. nach Hom. u. Heſ. S. 221. Nach Troja's Eroberung ward ſie dem Pyrrhus, Achills Sohn, zu Theil, welcher ſie nach Epirus führte, drei Söhne mit ihr zeugte, und ſie nachher dem Wahrſager Helenus, Hektors Bruder, überließ, dem ſie noch einen Sohn gebar. Raml. Myth. S. 390.

An-

Andromachus, ein vornehmer Bedienter Alexanders des Großen, nachher Statthalter über Cölesyrien und Judäa, wurde in einem Aufruhre von den Samaritanern lebendig verbrannt. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 324. 341.

Andromeda, die Tochter des Königes Cepheus und der Cassiopea. Ihre Mutter hielt sie für schöner, als die Nereiden, und beleidigte dadurch diese Göttinnen so sehr, daß sie sich bei Neptun darüber beklagten. Dieser sandte nun eine große Ueberschwemmung und ein furchtbares Meerungeheuer, das alles verwüstete. Man fragte das Orakel des Jupiters um Rath, und dieses antwortete, daß die Strafe nicht eher weggenommen werden würde, als bis Cepheus seine Tochter dem Ungeheuer zur Beute überlassen würde. Das unglückliche Mädchen wurde nun an einem Felsen gebunden, ihrem traurigen Schicksale überlassen, und würde gewiß als ein Opfer des nahenden Ungeheuers gefallen sein, wenn nicht gerade jetzt Perseus gelandet wäre. Geblendet von der Schönheit des Mädchens, gerührt von ihrem Unglück, verspricht er ihr Rettung, wenn sie seine Gattin werden wolle, welches sie bewilligt. Er tödtet also das Ungeheuer, entfesselt das Mädchen, und erhält sie zur Gemahlin. Indessen war Andromeda schon vorher dem Phineus, einem Bruder des Cepheus, zur Gattin versprochen gewesen. Dieser suchte sie jetzt mit Gewalt dem Perseus abzunehmen; es kam zu einem blutigen Gefechte, in welchem Perseus endlich durch das vorher eroberte Medusenhaupt siegte, indem er mittelst desselben den Phineus und seine Leute in Stein verwandelte. Andromeda folgte ihm nun als Gattin auf seinen fernern Reisen, und lebte zuletzt mit ihm bei seinem Großvater Acrisius. Nach ihrem Tode wurde sie nebst ihren Aeltern und ihrem Gemahl von Minerven unter die Sterne versetzt. Raml. Myth. S. 275 ꝛc.

Andromedes, ein Fischer, wollte die Britomartys, eine Priesterin der Diana, als sie vor den Verfolgungen des Königs Minos von Kreta flohe und zu ihm ihre Zuflucht nahm, mit Gewalt zu seinem Willen zwingen; sie entkam aber glücklich in einen Hain, und wurde nicht mehr gesehen. Raml. Myth. S. 16. S. Britomartis.

Andron (ἀνδρών), oder ἀνδρωνῖτις, hieß die Abtheilung des Hauses bei den Griechen, in welchem die Mannspersonen wohnten; die, welche die Frauenzimmer bewohnten, nannten sie γυναικών. Das Ἀνδρών war weit größer und schöner, als das γυναικών, daher es auch Hesychius ὁ μέγας οἶκος nennt. Pot. Arch. II, 566

Androna, eine Stadt in der syrischen Provinz Chalcidice, das heutige Andrench.

Andros, die größte und fruchtbarste unter den cycladischen Inseln, berühmt wegen ihres Ueberflusses an Getreide und Wein. Die Hauptstadt Andros hatte eine sehr vortheilhafte Lage; auf einem Berge, und besonders merkwürdig in derselben war ein schöner und berühmter Bachustempel. Der Hafen der Insel hieß Jarauleon, und sie selbst führte auch den Namen Antandrus, desgleichen Hydrusia, wegen der vielen Quellen auf dieser Insel. Sie soll zuerst von den Joniern bevölkert worden sein. Ehe sie sich den Athenienſern unterwarf, wurde sie oft von diesen gedrängt. Im Persischen Kriege gerieth sie unter die Herrschaft der Perser, denen sie Themistokles mit Gewalt wieder entriß. In der Folge brachten sie die Pergamischen Könige an sich, und nach des Attalus Tode kam sie unter die Herrschaft der Römer. Sie heißt noch jetzt Andro, und zwei Meilen von der Stadt Arna findet man noch Ruinen von starken Mauern und schönen Gebäuden.

Anductium, ein Ort im alten südlichen Deutschland, an der Donau, etwas östlich vom heutigen Presburg (Ptolem.).

Andyra, eine Stadt in Aeolis in Klein-asien, mit einem berühmten Tempel der Magna Dea.

Aneae, eine Stadt in Palästina, im Districte Daromas, südlich von Hebron.

Ἀνεη-

Ἀνεκδήμητοι oder ἀνέξοδοι, dies atri, der Name der für unglücklich gehaltenen Tage bei den Griechen und Römern. Man hielt nämlich einige Tage für glücklich, andere für unglücklich, so daß man an letztern nichts unternahm, wovon man einen guten Erfolg wünschte. Hesiodus geht alle Tage im Monate durch, und beschreibt ihre gute und böse Wirkung (Hes. Opera et dies). Von den Griechen pflanzte sich dieser Glaube auf die Römer und andere Völker fort. Augut war hierin so pünktlich, daß er niemals an den Nundinis verreiste, und an den Nonis nicht einmal ein ernsthaftes Geschäft vornahm. Pot. Arch. I, 753 ꝛc.

Anemo, ein kleiner Fluß in Italien, in der Gegend von Ferrara.

Anemoria, eine Stadt in den Phocischen Gebirgen in Griechenland, über Lilä.

Anemurium, eine Stadt in Cilicia aspera, da, wo sich das Land der Insel Cypern am meisten nähert. Ptolemäus fängt hier die Provinz Ceris an.

Ἀνέξοδοι, s. Ἀνεκδήμητοι.

Anesipasta, eine Insel, der Stadt Paräconium, im Libycus nomus, an der Westgränze von Aegypten, gegenüber.

Angarii, ein Name der Angrivarier unter den Saren, s. Angrivarii.

Ἀγγελιαφόροι, s. Hemerodromi (ἡμεροδρόμοι).

Angia, eine Stadt in der Provinz Thessaliotis in Thessalien (Liv. XXXII, 13).

Angli oder Angili, Angeln, ein deutsches Volk an der Ostseite am Gränzbanne der Sueven, von dem noch jetzt der Strich zwischen Schleswig und Flensburg den Namen Angeln führt. Nach Ptolem. wohnten sie noch östlicher als die Longobarden, und reichten nördlich bis an die Mittelelbe; allein dies ist unrichtig. Sie gränzten vielmehr nördlich an die Abtheilungen der Cimbrischen Nation (späterhin die Juter); östlich ans Meer und die Variner; südlich an die Avioner, und westlich an die Saxonen, so daß sie etwa einen Theil von Südschleswig, den größten Theil von Holstein, und die angränzenden Distrikte von Lauenburg und Mecklenburg bewohnten. Man weiß von ihnen nicht viel, außer daß sie die Hertha verehrten, einen Theil des Suevenbundes ausmachten (Ptol II, §. 11), und von Waldungen und Flüßen umgeben waren (Tac. de sit. et mor. pop. Germ. §. 40). Als Städte bei ihnen nennt man Laziburgum, das heutige Lauenburg und Treva, nach Einigen Lübek, richtiger aber Travemünde. Im Mittelalter unterjochten sie, vereinigt mit den Sachsen, Brittannien, und errichteten daselbst das Angelsächsische Reich. Haus Alterthumskunde von Germanien, II, S. 201.

Ἀγγοδήκη, bei den ältern Römern incitega, nachher repositorium (Plin. XXXIII, c. 11) ein großer Aufsatz, auf welchem silberne Gefäße und Schüsseln mit Speisen standen, dessen Größe und Pracht Plinius am angeführten Orte beschreibt. Pot. Arch. II, 668. Nach Pitisc. antiq. Wörterb. war Incitega eine Scheibe, oder ein länglichrundes Brett, worauf man bei Tische die Amphora zu setzen pflegte, um den Tisch z. E. vor Weinflecken zu bewahren. Martial. IV. 138.

Angrivarii (Angrevarii, Anglevarii), ein deutsches Volk, dessen Namen man von Anger, deren es viele in ihrem Lande gab, herleitet. Sie wohnten zwischen der Weser und Emse, oder zwischen den Chaucern und Sueven, oder Katten (Ptol. II, §. 11); doch gränzten sie nicht unmittelbar an die Emse. Sie stießen westlich gegen das Friesische zu an die Chamover, nördlich an die Chaucer, nord-östlich an die Ansivarier und Cherusker, von welchen sie theils die Weser, theils ein Erddamm absonderte (Tac. Annal. II, 8, 19), östlich und süd-östlich an die Dulginer und Chassuarier u. a. m., südlich an die Tubanter (Tac. Germ. §. 34). Sie bewohnten also vom jetzigen Deutschland den südlichen Theil des Fürstenthums Minden und das Bisthum Osnabrück, die Abtei Herfort, die

die Grafschaften Tecklenburg und Ravensberg und einen Theil von der Grafschaft Schaumburg am linken Ufer der Weser. Haus Alterthumskunde von Germanien, S. 147 ꝛc. — Nach Nitsch Wörterb. der alt. Geogr. wohnten sie am Ost-ufer der Weser, vom heutigen Fürstenthume Verden, durch einen Theil des Calenbergischen und Lüneburgischen bis an den Steinhuder-see, der ihre Südgränze gegen die Cherusker war. Man muß sie also an beiden Seiten der Aller bis da, wo die Leine hineinfällt, und nord-östlich bis an die Elbe hin, suchen. Das heutige Tecklenburg soll das alte Tezelia sein (Ptol. II, 11), welches in oder nächst an ihrem Lande lag. Als Germanikus gegen die Cherusker anrückte, ergriffen sie die Waffen. Dafür wurde ihr Land verheert, und sie wurden zur Unterwerfung genöthigt. Als nachher Germanikus Flotte scheiterte, und viele Römer in die Gefangenschaft der Germanier geriethen, kauften die Angrivarier jene los, und überlieferten sie wieder an die Römer (Tac. Annal. II, 24). Germanikus hielt einen Triumph über sie und andre Völker (ebend. 41). Nach Tac. Germ. 34. 35. überfielen sie unter Kaiser Nerva nebst den Chamavern die Bructerer, vertilgten sie, und besetzten ihr Land. S. Bructeri. In der Folge traten sie in den großen Sachsenbund, und wurden mit den Sachsen von Karl dem Großen besiegt. Das heutige Engern in Westphalen soll den Namen von ihnen haben. Nachdem sie das Bructersche besetzt hatten, sollen sie von ihrem Wohnsitze nächst der Emse sich Amsivarii genannt, nachher aber, als sie nach Abzug der Franken in Gallien ihren alten Wohnort wieder besetzten, auch den alten Namen wieder angenommen haben. Haus Alterthumskunde v. Germ. a. a. O. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr.

Angros, bei Herodot IV, 48. ein Fluß in Pannonien, der von Illyrien herkommt, und in den Brongus fällt, die jetzige Drino.

Anguitiae lucus, ein alter Hain im Lande der Marser, unweit Marubium, dessen Virgil Aen. VII, 759. erwähnt. Er hat den Namen von einer gewissen Anguitia, einer Schwester der Circe, oder auch wohl die Circe selbst, oder sonst irgend eine berühmte Zauberin, die von den Marsen, welche als berühmte Schlangenbeschwörer und Giftmischer bekannt sind (Sil. Ital. VIII, 497; Cluver It. ant. p. 759), deswegen göttlich verehrt wurde, weil sie ihnen ihre magischen Künste mitgetheilt hatte.

Angulum, bei Ptolem. Angulus, eine Stadt der Vestiner in Italien, nach Plinius zwischen der Mündung des Aternus und der Stadt Otranto, folglich an der Küste.

Angustus clavus, oder Tunica angusti clavia, ein schmaler Purpurstreif auf der Weste, welchen die Ritter als Auszeichnung trugen. Daher hießen auch die aus den Rittern gewählten Kriegstribunen unter den Kaisern Angusti clavii (Suet. Oth. 10). Adams Handb. der röm. Alt. übers. a. d. Engl. v. Mayer. S. 44 u. 66.

Aniana, eine Stadt am Euphrat, bei seinem Eintritte in Mesopotamien (Ptol.).

Anicetus, ein Sohn des Herkules, den er nach seiner Vergötterung mit der Hebe zeugte. Raml. Myth. S. 311.

Anicia, Mutter-Schwester-Tochter des Pomponius Atticus, und Gemahlin des M. Servius Sulpicius, des P. Sulpicius Bruder. P. Sulpicius war ein Gegner des Sylla, und wurde von der Parthei des letztern getödtet, daher auch beinahe dasselbe Schicksal den Atticus betroffen hätte, weil er mit jenem verwandt war. Hederich

Anicius Gallus (L.), ein römischer Prätor. Als der König der Illyrier Gentius sich mit dem Perseus gegen Rom verbunden hatte, ging er sogleich auf ihn los, schlug ihn bei Scodra (dem heutigen Scutari) gänzlich, und bekam ihn nebst Weib, Mutter und Kindern gefangen. Die ganze Expedition war in 30 Tagen geendigt, und die Gefangenen kamen nach

Rom,

Rom, ehe man noch daselbst wußte, daß mit den Illyriern Krieg sei. Hederich. Allg. Weltg. IV, § 27.

Anigros, ein Fluß in Elis auf dem Peloponnes, der bei Samicon ins Meer fällt. Homer nennt ihn Mingrios. Nach Pausanias fiel er vom Arcadischen Berge Lapithas herab, und hatte bei der Quelle sehr stinkendes Wasser. Bei Samicon befand sich eine den Nymphen des Flusses geheiligte Höhle, von welchen man glaubte, daß sie den weissen Aussatz mit dem Wasser des Flusses heilten.

Animadversio, überhaupt die Vollziehung der nach den Gesetzen zuerkannten Strafe, in so fern sie der Prätor zu besorgen hatte. Sie war entweder multa: Geldstrafe, oder poena: Leibesstrafe. S. beide Artikel. Ant. Wörterb. nach Pit.

Animadversio censoria, die Strafe, welche die Censoren über Personen, die ihren Stand durch schlechte Aufführung beschimpft hatten, verhängten. Sie bestand überhaupt in einer Degradirung. Einen Senator z. B., der seiner Würde Schande machte, stießen sie aus dem Senat (Liv. XXXIV, 44); einem Ritter nahmen sie das Pferd, das ihm auf öffentliche Kosten gehalten wurde; einen Bürger versetzten sie aus einer tribu rustica in eine urbanam (Plin. H. N. XVIII, 2). Zuweilen ging die Degradirung gar bis zu den Verarmten herunter. S. Aerarii. Eine solche von einem Censor dictirte Strafe konnte auch von einem andern Censor wieder aufgehoben werden (Cic. Cluent. 43). An Leib und Leben straften sie übrigens nicht. Ant. Wörterb. n. Pit. Diese Strafe betraf also blos den Rang und Karakter des Schuldigen, und hieß daher ignominia (quod in nomine tantum, i. e. dignitate versabatur). In spätern Zeiten hatte sie keine andere Wirkung, als den Verurtheilten zu beschämen. Sie konnte auch durch den Ausspruch eines geschwornen Richters, oder des römischen Volks aufgehoben werden. Adams röm. Alterth. S. 244.

Animadversio in devictos hostes, Bestrafung eines Feindes, der sich ergeben mußte. Wenn ein Volk den Römern den Krieg angekündiget hatte, aber noch bei Zeiten und freiwillig die Waffen niederlegte, so erhielt es keine andre Bestrafung, als daß es dem römischen Reiche einverleibt, und von römischer Obrigkeit regiert wurde; zuweilen wurde auch ein Stück seines Landes unter die Soldaten vertheilt. Ergab sich aber eine Armee auf Gnade und Ungnade, so mußte sie nackend, ohne Kleidung und Gewehr, unter dem Jugum durchziehen, welches ein unauslöschlicher Schimpf war (Liv. III, 28). Wehrte sich ein Volk so hartnäckig, daß es aufs äußerste kam, und doch endlich bezwungen wurde, so mußten die Anführer mit dem Leben büßen, und die übrigen wurden zu Sklaven verkauft (Liv. V, 22; XXVI, 15, 16). Ant. Wörterb. n. Pitisc.

Animadversio militaris. Die Kriegsstrafen waren bei den Römern verschieden. So z. B. bekam der Soldat Gerste statt Weizen zu seinem Unterhalt (Liv. XXVII, 13), oder er mußte ohne Gewehr außerhalb dem verschanzten Lager bleiben (Liv. X, 4); oder er wurde von den principibus unter die hastatos versetzt (Valer. Max. II, 7). Härtere Strafen waren die an Gelde, an der Ehre, am Leibe und Leben. Unter den Leibesstrafen gab es folgende Arten: fustigatio oder fustuarium (ξυλοκοπία), wenn die Verbrecher mit Stöcken oft bis auf den Tod geschlagen, oder wohl gar mit Steinen geworfen wurden. Castigatio oder admonitio fustium, war nur dem Grade nach von der fustigatio verschieden. Decimatio, vicesimatio, centesimatio u. s. w., wenn bei einem Aufruhr der zehnte, zwanzigste, hundertste Mann ꝛc. durchs Loos zur Strafe ausgehoben wurde. Andere Arten ergeben sich aus den Benennungen, z. B.: decollatio, praecipitatio de saxo, exilium, crucifragium, sanguinis missio, missio ignominiosa, oder exauctoratio. Mutatio militiae war die

die schon erwähnte Degradirung; censio hastaria, wenn Jemanden wegen seiner Feigheit der Spieß genommen wurde. Bei den Griechen bestimmten nur in wenigen Fällen die Gesetze die militärischen Strafen, meistens wurden sie der Entscheidung der Feldherren überlassen, wie dieses auch oft bei den Römern der Fall war. Ueber besondere Strafen einzelner Verbrechen, s. die Artikel: Ἀντομόλοι, Ἀστράτευτοι, Λειποτάκται, Δειλοί, Ῥιψάσπιδες. Bei den Lacedämoniern waren besonders die militärischen Strafen sehr strenge. Wer seinen Schild wegwarf, sein Glied verließ, oder zum Feinde überging, verlor Rang, Ehre und Bürde. Keine Spartanerin durfte sich mit einem solchen verheirathen; wer ihn auf der Straße traf, hatte das Recht, ihn zu schlagen, ohne daß er sich wehren durfte, und um dergleichen Verbrecher desto leichter zu erkennen, mußten sie öffentlich ein schmutziges Kleid, und einen mit bunten Lappen besetzten Rock tragen, und durften den Bart nur halb scheeren lassen. Diese Beschimpfung traf auch ihre ganze Familie. Ant. Wörterb. u. Pit. Pot. Arch. II, S. 243-246.

Anio, ein bekannter Fluß in Latium, der auf den Apenninen entspringt, und bei Antemnä in die Tiber fällt. Sein Lauf ist sehr jäh, weswegen Horaz ihn praeceps, Virgil aber gelidus nennt. Jetzt heißt er Teverone.

Anio Novus, eine Wasserleitung, die Caligula und Claudius erbaueten, und die A. U. 800. vollendet wurde. Sie kam von Tibur her, 62 römische oder über 12 geographische Meilen weit, und war auf sehr hohen Bogen geführt, daher ihr Wasser unter allen am höchsten geleitet werden konnte. Bei Tibur nahm sie das Wasser aus einem Flusse, weswegen es oft, besonders bei Regenwetter, sehr trübe war, und die Leitung zu Zeiten gereiniget werden mußte.

Anio Vetus, eine Wasserleitung, die A. U. 489. 40 Jahre nach der ersten Wasserleitung des Censor Appius, von dem im Kriege mit dem Pyrrhus gewonnenen Gelde erbauet wurde. Sie kam ebenfalls von Tibur, und der Lauf des Wassers in seinen Krümmungen betrug 42 römische oder über 8 geographische Meilen. Sie führte das schlechteste Wasser nach Rom, das, weil es ungesund und trübe war, blos zum Walken, zur Wässerung der Gärten, und zu Fischteichen gebraucht werden konnte.

Anisus, Anesus, Anasus, der Ensfluß in Oesterreich, kommt nur bei den Schriftstellern des Mittel-alters vor, die ihn als die Gränze zwischen den Avarern und Bojariern angeben.

Anius, ein Sohn des Apollo und der Rhöo. Als der letztern Vater, Staphylus, ein Sohn des Bachus, die Schwangerschaft derselben erfuhr, steckte er sie in einen Kasten, und ließ sie ins Meer werfen. Allein der Kasten trieb an die Insel Delos; Rhöo kam hier mit dem Anius nieder, und setzte ihn auf den Altar des Apollo, mit der Bitte, daß, wenn er dessen Sohn sei, er ihn auch erhalten möge. Apollo erzog ihn nun insgeheim und unterrichtete ihn in der Wahrsagerkunst. Raml. Myth. S. 104. Nachher ward er Priester des Apollo, und endlich gar König von Delos. In dieser Würde traf ihn Aeneas auf seiner Reise von Troja nach Italien an (Aen. III, 80). Sein Sohn war Andreus oder Andrus, ebenfalls ein Wahrsager, der sich aus Delos nach der Insel Andros begab, die von ihm den Namen erhielt. Außerdem hatte er noch drei Töchter, Sperma, Oeno und Elais, denen Bachus die Gabe verlieh, daß die erste alles, was sie anrührte in Brodt, die zweite in Wein, die dritte in Oel verwandelte. Agamemnon wollte sie zwingen, zur griechischen Armee mitzugehen; allein sie riefen den Bachus um Hülfe an, worauf sie in Tauben verwandelt wurden, und davon flogen; daher nachmals auf der Insel Delos keine Taube getödtet werden durfte. Heyderich.

Anna, Schwester der Dido, die mit ihr aus Phönicien nach Karthago geflohen war. Nach dem Tode der Dido mußte

sie

Landwirtschaftliche Genossenschaften. Die Landwirtschaft ist ein Gewerbe, das in besonderem Maße auf die Natur angewiesen ist. Sie ist abhängig von Boden, Klima, Wetter, Jahreszeiten und Tageszeiten. Sie ist ferner abhängig von Pflanzen und Tieren, die sie hervorbringt und pflegt. Sie ist abhängig von Menschen, die sie betreiben, und von Menschen, die ihre Erzeugnisse verbrauchen. Sie ist abhängig von Gesetzen, die sie regeln, und von Verordnungen, die sie beeinflussen. Sie ist abhängig von Preisen, die sie bestimmen, und von Märkten, auf denen sie gehandelt wird. Sie ist abhängig von Verkehrsmitteln, die sie transportieren, und von Lagerräumen, die sie aufbewahren. Sie ist abhängig von Kapital, das sie investiert, und von Arbeitskräften, die sie einsetzt. Sie ist abhängig von Wissen, das sie anwendet, und von Forschung, die sie fördert. Sie ist abhängig von Organisation, die sie ordnet, und von Genossenschaften, die sie vereinen.

Genossenschaften sind Vereinigungen von Personen, die sich zusammenschließen, um gemeinsam einen wirtschaftlichen Zweck zu verfolgen. Sie sind keine Gesellschaften, weil sie nicht auf Gewinn gerichtet sind, sondern auf Förderung ihrer Mitglieder. Sie sind keine Vereine, weil sie nicht nur ideelle Zwecke verfolgen, sondern wirtschaftliche. Sie sind eine eigene Rechtsform, die zwischen Gesellschaft und Verein steht.

Landwirtschaftliche Genossenschaften sind Genossenschaften, die sich mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten befassen. Sie können verschiedene Zwecke verfolgen. Sie können Einkaufsgenossenschaften sein, die gemeinsam Betriebsmittel einkaufen. Sie können Absatzgenossenschaften sein, die gemeinsam Erzeugnisse verkaufen. Sie können Verwertungsgenossenschaften sein, die gemeinsam Erzeugnisse verarbeiten. Sie können Kreditgenossenschaften sein, die gemeinsam Kredite aufnehmen. Sie können Maschinengenossenschaften sein, die gemeinsam Maschinen anschaffen. Sie können Bezugsgenossenschaften sein, die gemeinsam Saatgut beziehen. Sie können Zuchtgenossenschaften sein, die gemeinsam Tiere züchten. Sie können Versicherungsgenossenschaften sein, die gemeinsam Risiken versichern.

Die Mitglieder einer landwirtschaftlichen Genossenschaft sind Landwirte, die sich zusammenschließen, um gemeinsam einen wirtschaftlichen Zweck zu verfolgen. Sie müssen eine bestimmte Anzahl sein, meist mindestens sieben. Sie müssen eine bestimmte Rechtsform wählen, meist eine eingetragene Genossenschaft. Sie müssen eine Satzung aufstellen, die ihre Rechte und Pflichten regelt. Sie müssen einen Vorstand wählen, der die Genossenschaft leitet. Sie müssen einen Aufsichtsrat wählen, der den Vorstand überwacht. Sie müssen eine Generalversammlung abhalten, in der sie ihre Rechte ausüben.

Die Rechte der Mitglieder sind vielfältig. Sie haben das Recht, an der Generalversammlung teilzunehmen. Sie haben das Recht, ihre Stimme abzugeben. Sie haben das Recht, Anträge zu stellen. Sie haben das Recht, Auskunft zu verlangen. Sie haben das Recht, Einsicht in die Bücher zu nehmen. Sie haben das Recht, an der Verteilung des Gewinns teilzuhaben. Sie haben das Recht, bei Auflösung der Genossenschaft einen Anteil am Vermögen zu erhalten.

Die Pflichten der Mitglieder sind ebenfalls vielfältig. Sie haben die Pflicht, die Satzung zu beachten. Sie haben die Pflicht, die Beschlüsse der Generalversammlung auszuführen. Sie haben die Pflicht, ihre Beiträge zu zahlen. Sie haben die Pflicht, ihre Geschäfte über die Genossenschaft abzuwickeln. Sie haben die Pflicht, Verluste mitzutragen. Sie haben die Pflicht, bei Auflösung der Genossenschaft Nachschüsse zu leisten.

Die Haftung der Mitglieder ist unterschiedlich geregelt. Sie kann unbeschränkt sein, beschränkt auf eine bestimmte Summe oder ausgeschlossen. Sie kann solidarisch sein, das heißt, jedes Mitglied haftet für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft. Sie kann anteilig sein, das heißt, jedes Mitglied haftet nur für seinen Anteil. Sie kann nachschüssig sein, das heißt, die Mitglieder müssen bei Bedarf Nachschüsse leisten.

Die Vorteile landwirtschaftlicher Genossenschaften sind groß. Sie ermöglichen den Mitgliedern, gemeinsam größere Mengen einzukaufen und dadurch günstigere Preise zu erzielen. Sie ermöglichen den Mitgliedern, gemeinsam größere Mengen zu verkaufen und dadurch bessere Preise zu erzielen. Sie ermöglichen den Mitgliedern, gemeinsam Maschinen anzuschaffen, die sich ein einzelner Betrieb nicht leisten könnte. Sie ermöglichen den Mitgliedern, gemeinsam Kredite aufzunehmen, die ihnen ein einzelner Betrieb nicht bekäme. Sie ermöglichen den Mitgliedern, gemeinsam Wissen auszutauschen und voneinander zu lernen.

Die Nachteile landwirtschaftlicher Genossenschaften sind ebenfalls groß. Sie können zu Abhängigkeiten führen, wenn die Genossenschaft zu groß wird und ihre Mitglieder zu klein. Sie können zu Bürokratie führen, wenn die Genossenschaft zu viele Vorschriften macht. Sie können zu Interessenkonflikten führen, wenn die Mitglieder unterschiedliche Ziele verfolgen. Sie können zu Verlusten führen, wenn die Genossenschaft schlecht gewirtschaftet wird.

Die Geschichte landwirtschaftlicher Genossenschaften ist lang. Sie beginnt im 19. Jahrhundert, als die Landwirtschaft sich von der Subsistenzwirtschaft zur Marktwirtschaft wandelte. Damals entstanden die ersten Genossenschaften, um den Bauern den Übergang zu erleichtern. Sie entstanden in Deutschland, in Frankreich, in England, in Italien, in Dänemark, in den Niederlanden, in Belgien, in der Schweiz, in Österreich, in Ungarn, in Russland, in Amerika, in Kanada, in Australien, in Neuseeland, in Japan, in China, in Indien, in Afrika, in Südamerika.

Die Entwicklung landwirtschaftlicher Genossenschaften ist vielfältig. Sie hat verschiedene Phasen durchlaufen. Sie hat Blütezeiten gehabt und Krisenzeiten. Sie hat Kriege überstanden und Revolutionen. Sie hat Inflationen überstanden und Währungsreformen. Sie hat Weltwirtschaftskrisen überstanden und Konjunkturen. Sie hat Gesetze bekommen und Verordnungen. Sie hat Verbände gebildet und Zentralen. Sie hat Banken gegründet und Versicherungen. Sie hat Schulen eingerichtet und Forschungsanstalten.

Die Gegenwart landwirtschaftlicher Genossenschaften ist bedeutend. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Landwirtschaft. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Wirtschaft. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Gesellschaft. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Politik. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Kultur. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Bildung. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Forschung. Sie sind ein wichtiger Faktor in der Entwicklung.

Die Zukunft landwirtschaftlicher Genossenschaften ist ungewiss. Sie müssen sich anpassen an neue Bedingungen. Sie müssen sich anpassen an neue Technologien. Sie müssen sich anpassen an neue Märkte. Sie müssen sich anpassen an neue Gesetze. Sie müssen sich anpassen an neue Verbraucher. Sie müssen sich anpassen an neue Konkurrenten. Sie müssen sich anpassen an neue Herausforderungen. Sie müssen sich anpassen an neue Chancen.

Die Anpassung landwirtschaftlicher Genossenschaften ist schwierig. Sie müssen ihre Satzungen ändern. Sie müssen ihre Strukturen ändern. Sie müssen ihre Geschäftsfelder ändern. Sie müssen ihre Mitglieder überzeugen. Sie müssen ihre Mitarbeiter schulen. Sie müssen ihre Kunden halten. Sie müssen ihre Lieferanten halten. Sie müssen ihre Banken halten. Sie müssen ihre Versicherungen halten.

Die Chancen landwirtschaftlicher Genossenschaften sind groß. Sie können neue Märkte erschließen. Sie können neue Produkte entwickeln. Sie können neue Dienstleistungen anbieten. Sie können neue Kooperationen eingehen. Sie können neue Fusionen eingehen. Sie können neue Allianzen schmieden. Sie können neue Netzwerke knüpfen. Sie können neue Plattformen schaffen.

Die Risiken landwirtschaftlicher Genossenschaften sind ebenfalls groß. Sie können scheitern an mangelnder Anpassung. Sie können scheitern an mangelnder Innovation. Sie können scheitern an mangelnder Kooperation. Sie können scheitern an mangelnder Führung. Sie können scheitern an mangelnder Kontrolle. Sie können scheitern an mangelnder Transparenz. Sie können scheitern an mangelnder Vertrauen. Sie können scheitern an mangelnder Solidarität.

Die Solidarität landwirtschaftlicher Genossenschaften ist ihr Kern. Sie ist das, was sie von anderen Unternehmen unterscheidet. Sie ist das, was sie stark macht. Sie ist das, was sie erhalten muss. Sie ist das, was sie fördern muss. Sie ist das, was sie leben muss. Sie ist das, was sie weitergeben muss. Sie ist das, was sie verteidigen muss. Sie ist das, was sie bewahren muss.

Die Solidarität zeigt sich in vielen Formen. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Nutzung von Maschinen. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Lagerung von Erzeugnissen. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Vermarktung von Produkten. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Aufnahme von Krediten. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Tragung von Risiken. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Verteilung von Gewinnen. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Hilfe in Not.

Die Solidarität ist nicht selbstverständlich. Sie muss gepflegt werden. Sie muss gelebt werden. Sie muss gefördert werden. Sie muss gefordert werden. Sie muss gelernt werden. Sie muss gelehrt werden. Sie muss weitergegeben werden. Sie muss bewahrt werden.

Die Pflege der Solidarität ist Aufgabe aller. Sie ist Aufgabe der Mitglieder. Sie ist Aufgabe des Vorstands. Sie ist Aufgabe des Aufsichtsrats. Sie ist Aufgabe der Mitarbeiter. Sie ist Aufgabe der Verbände. Sie ist Aufgabe der Politik. Sie ist Aufgabe der Gesellschaft.

Die Förderung der Solidarität ist Aufgabe der Genossenschaft. Sie muss Veranstaltungen organisieren. Sie muss Publikationen herausgeben. Sie muss Schulungen anbieten. Sie muss Beratungen durchführen. Sie muss Netzwerke pflegen. Sie muss Kooperationen eingehen. Sie muss Fusionen eingehen. Sie muss Allianzen schmieden.

Die Forderung der Solidarität ist Aufgabe der Mitglieder. Sie müssen sich einbringen. Sie müssen sich engagieren. Sie müssen sich beteiligen. Sie müssen sich informieren. Sie müssen sich weiterbilden. Sie müssen sich austauschen. Sie müssen sich vernetzen. Sie müssen sich solidarisch verhalten.

Das Lernen der Solidarität ist Aufgabe der Jugend. Sie muss in Schulen gelehrt werden. Sie muss in Jugendgruppen gelebt werden. Sie muss in Vereinen gepflegt werden. Sie muss in Familien vorgelebt werden. Sie muss in Genossenschaften praktiziert werden. Sie muss in Projekten erprobt werden. Sie muss in Wettbewerben gefördert werden. Sie muss in Preisen gewürdigt werden.

Das Lehren der Solidarität ist Aufgabe der Erwachsenen. Sie müssen Vorbilder sein. Sie müssen Mentoren sein. Sie müssen Coaches sein. Sie müssen Trainer sein. Sie müssen Lehrer sein. Sie müssen Professoren sein. Sie müssen Dozenten sein. Sie müssen Referenten sein.

Das Weitergeben der Solidarität ist Aufgabe der Generationen. Sie muss von Alt zu Jung weitergegeben werden. Sie muss von Jung zu Alt weitergegeben werden. Sie muss von Generation zu Generation weitergegeben werden. Sie muss von Mund zu Mund weitergegeben werden. Sie muss von Herz zu Herz weitergegeben werden. Sie muss von Hand zu Hand weitergegeben werden. Sie muss von Genossenschaft zu Genossenschaft weitergegeben werden. Sie muss von Land zu Land weitergegeben werden.

Das Bewahren der Solidarität ist Aufgabe der Gegenwart. Sie muss gegen Egoismus bewahrt werden. Sie muss gegen Individualismus bewahrt werden. Sie muss gegen Konkurrenz bewahrt werden. Sie muss gegen Profitgier bewahrt werden. Sie muss gegen Gleichgültigkeit bewahrt werden. Sie muss gegen Vergessen bewahrt werden. Sie muss gegen Verrat bewahrt werden. Sie muss gegen Untergang bewahrt werden.

Annibal oder Hannibal, Sohn des großen karthaginiensischen Feldherrn Hamilkar Barcas. Nach dem Frieden mit Rom, der den ersten punischen Krieg endigte, ging Hamilkar nach Spanien, um die karthaginiensischen Eroberungen daselbst zu erweitern, und nahm seinen neunjährigen Sohn Hannibal mit, nachdem er ihn jenen bekannten Eid hatte schwören lassen: ein ewiger Feind der Römer zu sein. Nach Hamilkars Tode folgte in Spanien Asdrubal als Feldherr, und diesem endlich Hannibal. Ungeachtet des neuen Vertrags mit den Römern, worin sich Karthago verband, seine Eroberungen in Spanien nur bis an den Fluß Iberus fortzusetzen, und selbst die Stadt Sagunt zu verschonen (Polyb. II, 13), rückte er vor Sagunt, und zerstörte A. U. 535. nach einer fünfmonatlichen tapfern Gegenwehr, diese unglückliche Stadt. Dies war nun offenbarer Friedensbruch; indessen hatten die Römer schon lange vorher durch die Eroberung Sardiniens und Corsica's ein Gleiches gethan, und Karthago sogar gezwungen, 1200 Talente zum Ersatz der Unkosten zu bezahlen. Die Eroberung Sagunts erbitterte die Römer aufs äußerste. Sie schickten Gesandte nach Karthago, und foderten die Auslieferung Annibals. Es waren daselbst zwei Partheien: eine, welche die Familie der Barcas begünstigte, und Krieg wünschte; die andere, welche den Hanno, einen sehr angesehnen Mann, an der Spitze hatte, und den Frieden beibehalten wollte. Lange war der Senat unschlüssig. Endlich foderten die römischen Gesandten eine entscheidende Erklärung, und da man sie noch länger hinhalten wollte, so faßte einer der Gesandten, Q. Fabius, den Saum seiner Toga zusammen, und sprach: „Ich „bringe Krieg oder Frieden, wählet.“ „Wir wählen nicht,“ riefen die Obersten des Senats, „gebet uns, was ihr „wollt.“ — „So nehmet denn den „Krieg,“ versetzte der Gesandte, und damit hatte denn jede fernere Unterhandlung ein Ende, und Annibal wurde zum Oberfeldherrn erwählt. Der Römer Plan war, daß der eine Konsul, P. Cornelius Scipio, den Feind in Spanien, und der andere, T. Sempronius Longus, ihn in Afrika angreifen sollte. Allein Hannibal verrückte diesen Plan. Er ließ seinen Bruder Asdrubal in Spanien zurück, und ging mit einer Armee von 50,000 Mann zu Fuß, und 9000 Mann zu Pferde über die Pyrenäen, durchzog mit der unbegreiflichsten Geschwindigkeit, mitten im Winter (Polyb. III, 54), ganz Gallien, unerachtet feindselige Nationen, reissende Ströme und andere Hindernisse sich ihm hier entgegensetzten, und langte nach 10 Tagen am Fuße der Alpen an. Die Römer hätten nicht das geringste von diesem, man möchte sagen, verwegenen Unternehmen, erfahren, wenn nicht der Konsul Scipio, als er mit seinem Heere bei der Insel Carmarica, unweit Massilia, angekommen war, und Hannibals Armee gleichsam bei sich vorbeifliegen sah, durch ein kleines Gefecht mit dem Nachtrapp desselben, davon benachrichtigt worden, und unterdessen er seinen Bruder Cn. Cornelius Scipio nach Spanien schickte, zurück nach Rom gegangen wäre, und diese Nachricht dem Senate überbracht hätte. Zugleich hatten in Italien die alten Feinde der Römer, die Bojer und Insubrer, kühn gemacht durch Annibals Erscheinung, die Waffen ergriffen, und sich mehrerer Oerter in Ober-italien bemächtigt. Allein Annibal hatte noch den beschwerlichsten Theil seines Marsches vor sich. Er mußte über die bisher noch unerstiegnen Alpen, furchtbar durch ihre schrecklichen Abgründe, ihre ungeheure Höhe, und die ewigen Schnee- und Eismassen, womit sie bedeckt waren. Dabei mußte die Armee die strengste Kälte und den wüthendsten Hunger ertragen, und fast den ganzen Marsch über an den steilsten Abhängen, auf den glättesten Wegen mit den barbarischen Bewohnern kämpfen, die ganze Glieder durch Bäume und Felsstücke, die sie auf sie wälzten, in Abgründe stürzten. Endlich nach einem neuntägigen Marsche, nach Verlust von mehrern tausend Mann und des größten Theils der

Arabien, Arabia, Halbinsel Asiens, zwischen 12° 30' und 32° nördl. Br. und 32° 30' und 60° östl. L. v. Gr., grenzt im N. an Syrien und Mesopotamien, im O. an den Persischen Golf und das Arabische Meer, im S. an das Arabische Meer und im W. an das Rote Meer und Ägypten. Die Halbinsel hat eine Länge von 2400 km, eine Breite von 1200 km und einen Flächeninhalt von 3 Mill. qkm. Die Küsten sind meist flach und arm an Buchten und Häfen. Das Innere ist ein Hochland, das sich im W. bis 3000 m erhebt und nach O. allmählich abfällt. Es besteht aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Porphyr, Basalt, Kalk- und Sandstein. Die Gebirge sind meist kahl und wasserarm. Nur in den Tälern, die zum Roten Meer und zum Persischen Golf führen, sowie in einigen Oasen ist der Boden fruchtbar. Das Klima ist heiß und trocken. Regen fällt nur selten, dafür aber oft in Wolkenbrüchen, die Überschwemmungen verursachen. Die Bevölkerung beträgt 4–5 Mill. Sie besteht aus Arabern, Türken, Persern, Indern, Negern und Juden. Die Araber sind Semiten und zerfallen in Beduinen und Sesshafte. Die Beduinen sind Nomaden, die in Zelten wohnen und Viehzucht treiben. Sie sind kräftig, mäßig, tapfer, gastfreundlich, aber auch räuberisch und rachsüchtig. Die Sesshaften wohnen in Städten und Dörfern und treiben Ackerbau. Sie sind weniger kriegerisch als die Beduinen. Die Religion ist der Islam. Die Mehrzahl der Araber gehört der sunnitischen Richtung an, die Perser sind Schiiten. Die Juden sind meist Nachkommen von Einwanderern, die nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus (70 n. Chr.) und nach dem Aufstand des Bar Kochba (135 n. Chr.) kamen. Die Hauptstadt ist Mekka. Andere Städte sind Medina, Dschidda, Hodeida, Mokka, Aden, Maskat, Muscat, Sanaa, Hofuf, Riad, Dschof, Hail, Tebuk, Akaba, Dschidda, Taif, Abha, Nedschran, Schabwa, Hadramaut, Dhofar, Bahrain, Katar, Abu Dhabi, Dubai, Schardscha, Adschman, Ras al Chaima, Fudschaira, Kuwait, Basra, Bagdad, Mossul, Aleppo, Damaskus, Beirut, Haifa, Akko, Jaffa, Gaza, Rafah, Suez, Kairo, Alexandria, Port Said, Ismailia, Tanta, Mansura, Zagazig, Fayum, Minya, Assiut, Sohag, Qena, Luxor, Assuan, Abu Simbel, Wadi Halfa, Khartum, Omdurman, Port Sudan, Suakin, Massaua, Asmara, Keren, Addis Abeba, Harar, Dire Dawa, Jibuti, Berbera, Mogadischu, Kismayu, Lamu, Mombasa, Tanga, Daressalam, Kilwa, Beira, Sofala, Quelimane, Lourenço Marques, Durban, Kapstadt, Port Elizabeth, East London, Johannesburg, Pretoria, Bloemfontein, Kimberley, Windhuk, Swakopmund, Walfischbucht, Lüderitzbucht, Luanda, Benguela, Lobito, Moçâmedes, Matadi, Boma, Banana, Pointe Noire, Libreville, Port Gentil, Douala, Kamerun, Lagos, Port Harcourt, Calabar, Accra, Takoradi, Cape Coast, Sekondi, Abidjan, Grand Bassam, Monrovia, Freetown, Bathurst, Dakar, Saint Louis, Nouakchott, Port Etienne, Agadir, Casablanca, Rabat, Tanger, Ceuta, Melilla, Oran, Algier, Bône, Tunis, Sfax, Gabes, Tripolis, Bengasi, Derna, Tobruk, Sollum, Marsa Matruh, Alexandria, Port Said, Ismailia, Suez, Kairo, Alexandria, Port Said, Ismailia, Suez, Kairo, Alexandria, Port Said, Ismailia, Suez, Kairo

Annibal oder Hannibal, Sohn des großen karthaginiensischen Feldherrn Hamilkar Barcas. Nach dem Frieden mit Rom, der den ersten punischen Krieg endigte, ging Hamilkar nach Spanien, um die karthaginiensischen Eroberungen daselbst zu erweitern, und nahm seinen neunjährigen Sohn Hannibal mit, nachdem er ihn jenen bekannten Eid hatte schwören lassen: ein ewiger Feind der Römer zu sein. Nach Hamilkars Tode folgte in Spanien Asdrubal als Feldherr, und diesem endlich Hannibal. Ungeachtet des neuen Vertrags mit den Römern, worin sich Karthago verband, seine Eroberungen in Spanien nur bis an den Fluß Iberus fortzusetzen, und selbst die Stadt Sagunt zu verschonen (Polyb. II, 13), rückte er vor Sagunt, und zerstörte A. U. 535. nach einer fünfmonatlichen tapfern Gegenwehr, diese unglückliche Stadt. Dies war nun offenbarer Friedensbruch; indessen hatten die Römer schon lange vorher durch die Eroberung Sardiniens und Corsica's ein Gleiches gethan, und Karthago sogar gezwungen, 1200 Talente zum Ersatz der Unkosten zu bezahlen. Die Eroberung Sagunts erbitterte die Römer aufs äußerste. Sie schickten Gesandte nach Karthago, und foderten die Auslieferung Annibals. Es waren daselbst zwei Partheien: eine, welche die Familie der Barcas begünstigte, und Krieg wünschte; die andere, welche den Hanno, einen sehr angesehnen Mann, an der Spitze hatte, und den Frieden beibehalten wollte. Lange war der Senat unschlüssig. Endlich foderten die römischen Gesandten eine entscheidende Erklärung, und da man sie noch länger hinhalten wollte, so faßte einer der Gesandten, Q. Fabius, den Saum seiner Toga zusammen, und sprach: „Ich „bringe Krieg oder Frieden, wählet.“ „Wir wählen nicht,“ riefen die Obersten des Senats, „gebet uns, was ihr „wollt.“ — „So nehmet denn den „Krieg,“ versetzte der Gesandte, und damit hatte denn jede fernere Unterhandlung ein Ende, und Annibal wurde zum Oberfeldherrn erwählt. Der Römer Plan war, daß der eine Konsul, P. Cornelius Scipio, den Feind in Spanien, und der andere, T. Sempronius Longus, ihn in Afrika angreifen sollte. Allein Hannibal verrückte diesen Plan. Er ließ seinen Bruder Asdrubal in Spanien zurück, und ging mit einer Armee von 50,000 Mann zu Fuß, und 9000 Mann zu Pferde über die Pyrenäen, durchzog mit der unbegreiflichsten Geschwindigkeit, mitten im Winter (Polyb. III, 54), ganz Gallien, unerachtet feindselige Nationen, reissende Ströme und andere Hindernisse sich ihm hier entgegensetzten, und langte nach 10 Tagen am Fuße der Alpen an. Die Römer hätten nicht das geringste von diesem, man möchte sagen, verwegenen Unternehmen, erfahren, wenn nicht der Konsul Scipio, als er mit seinem Heere bei der Insel Carmarica, unweit Massilia, angekommen war, und Hannibals Armee gleichsam bei sich vorbeifliegen sah, durch ein kleines Gefecht mit dem Nachtrapp desselben, davon benachrichtigt worden, und, unterdessen er seinen Bruder Cn. Cornelius Scipio nach Spanien schickte, zurück nach Rom gegangen wäre, und diese Nachricht dem Senate überbracht hätte. Zugleich hatten in Italien die alten Feinde der Römer, die Bojer und Insubrer, kühn gemacht durch Annibals Erscheinung, die Waffen ergriffen, und sich mehrerer Oerter in Ober-italien bemächtigt. Allein Annibal hatte noch den beschwerlichsten Theil seines Marsches vor sich. Er mußte über die bisher noch unerstiegnen Alpen, furchtbar durch ihre schrecklichen Abgründe, ihre ungeheure Höhe, und die ewigen Schnee- und Eismassen, womit sie bedeckt waren. Dabei mußte die Armee die strengste Kälte und den wüthendsten Hunger ertragen, und fast den ganzen Marsch über an den steilsten Abhängen, auf den glättesten Wegen mit den barbarischen Bewohnern kämpfen, die ganze Glieder durch Bäume und Felsstücke, die sie auf sie wälzten, in Abgründe stürzten. Endlich nach einem neuntägigen Marsche, nach Verlust von mehrern tausend Mann und des größten Theils der

Last-

Arnstadt, Stadt im Kreis Ilmenau des Bezirks Suhl, an der Gera, 24 km südwestlich von Erfurt, 26 000 Einwohner. Bedeutende Industrie: Maschinenbau, Elektrotechnik, Feinmechanik, Textilindustrie, Nahrungsmittelindustrie. Bahnknotenpunkt. Pädagogische Fachschule. Bachgedenkstätte. Bachkirche (1676–1683). Neues Palais (1730–1734). Rathaus (1581–1583). Liebfrauenkirche (1699–1703). Gedenkstein für Johann Sebastian Bach. Bachbrunnen. Bachhaus. Bachdenkmal. Bachmuseum

nicht selbst auf Rom los, sondern verheerte Umbrien und Picenum bis nach Apulien. In Rom wurde Q. Fabius Maximus zum Diktator erwählt, ein äußerst kaltblütiger und bedächtiger Mann. Er sahe ein, daß man sich mit Annibal in kein Treffen einlassen, sondern ihn durch Märsche und Scharmützel abmatten müsse. Diese Regel befolgte er genau, hielt dadurch den Feind in beständiger Unruhe, und hinderte ihn an allen entscheidenden Unternehmungen. Hannibal bot jede List auf, ihn zu einem Treffen zu bringen, aber vergebens. Nun suchte er den Muth des Fabius und sogar auch seine Treue in Rom verdächtig zu machen. Doch gelang ihm wenigstens nicht das letztere. Fabius begleitete indessen die Karthaginienser immer auf ihren Zügen. Annibal drang in Kampanien ein, und verwüstete es aufs schrecklichste. Darauf ging er mit seiner Beute wieder über die Apenninen nach Apulien zurück. Er nahm Wegweiser an nach Casinum; allein diese brachten ihn nach Casilinum, wo er sich auf einmal in einem mit Bergen umringten Thale, und die Römer auf den Höhen erblickte. Alle Ausgänge waren besetzt, und seine Bestürzung war unbeschreiblich. Doch eine List rettete ihn. Er ließ an die Hörner von etlichen tausend Ochsen kleine Reisbündel mit Fackeln binden, letztere dann des Nachts anzünden, und die Thiere gegen die Römer treiben. Diese, durch den ungewöhnlichen Anblick in Schrecken gesetzt, ergriffen die Flucht, und Hannibal entkam mit seinem Heere (Polyb. III, 86-91; Liv. XXVII, 7-12). Man machte dem Fabius Vorwürfe darüber, und übertrug seinem General der Reuterei, M. Minucius Rufus, gleiche Gewalt mit ihm. Fabius theilte nun seine Armee. Minucius machte gleich Anstalten, mit seinem Theile den Feind anzugreifen, fiel aber in einen Hinterhalt, und würde verloren gewesen sein, wenn nicht Fabius von den Anhöhen herbeigeeilt wäre, und ihn gerettet hätte. Minucius unterwarf sich nun freiwillig wieder den Befehlen des Diktators. A. U. 538. legte Fabius seine Diktatur nieder. Die Römer brachten eine sehr zahlreiche Armee auf die Beine, und übergaben das Kommando dem talentvollen Konsul L. Aemilius Paullus, und einem gewissen reichen Plebejer, dem Konsul L. Terrentius Varro, einem hitzigen und unbesonnenen Manne. Hannibal kannte den letztern, lagerte sich auf der Ebene bei Cannä, am Flusse Aufidus, und hatte hier bald die Freude, daß Varro wider den Willen des Aemilius das Zeichen zum Angriff gab. Der Sieg war auf Annibals Seite, und die Niederlage der Römer war so schrecklich, daß (nach einer, wiewol wahrscheinlich übertriebnen Angabe) 70,000 Mann, und unter ihnen der Konsul Aemilius, auf dem Platze blieben, und 13 000 gefangen wurden (Polyb. III, 106-118; Liv. XXII, 31-50; Plut. Fab. Max. p. 182. 183). Rom glaubte sich jetzt am Rande seines Untergangs, und hätte Hannibal dem Rathe seines Unterfeldherrn, Maharbal, Folge geleistet, und wäre auf Rom losgegangen: so würde er im ersten Schrekken unstreitig die Stadt erobert haben. So aber verweilte er an andern Orten, und Rom fand Zeit sich zu erholen. Seine Armee bezog nun die Winterquartiere in Kapua. In dieser Stadt herrschte die ausschweifendste Ueppigkeit, aber doch scheinen einige nachherige Siege Annibals die gewöhnliche Sage, daß seine Armee hier ganz entnervt worden sei, zu widerlegen. Die erste Ursache von Annibals Unglück kam vielmehr von Karthago selbst her. Er hatte Verstärkung verlangt, und keine erhalten, weil die Parthei des Hanno feindselig gegen ihn gesinnt war. Die Römer dagegen hatten sich aufs neue gerüstet, und nahmen nun das sehr glückliche System an, keine entscheidende Schlachten mehr zu wagen, sondern den Feind durch verschiedene kleine Heere zu zertheilen. M. Claudius Marcellus machte sich in dieser Zeit besonders berühmt, indem er mehrere kleine Siege über ihn erfocht. Indessen setzte doch Annibal seine Eroberungen in Unteritalien fort, und verband sich mit den Kampanern und Bruttiern. Alle Festungen wurden

middle section of the skull, being formed by the ethmoid, sphenoid, and the two frontal bones. The *medial* plane of the body is the plane which divides the body into two symmetrical halves. The *medial* plane of the head is the plane which divides the head into two symmetrical halves. The *medial* plane of the face is the plane which divides the face into two symmetrical halves. The *medial* plane of the nose is the plane which divides the nose into two symmetrical halves. The *medial* plane of the mouth is the plane which divides the mouth into two symmetrical halves. The *medial* plane of the eye is the plane which divides the eye into two symmetrical halves. The *medial* plane of the ear is the plane which divides the ear into two symmetrical halves. The *medial* plane of the hand is the plane which divides the hand into two symmetrical halves. The *medial* plane of the foot is the plane which divides the foot into two symmetrical halves. The *medial* plane of the leg is the plane which divides the leg into two symmetrical halves. The *medial* plane of the arm is the plane which divides the arm into two symmetrical halves. The *medial* plane of the thigh is the plane which divides the thigh into two symmetrical halves. The *medial* plane of the trunk is the plane which divides the trunk into two symmetrical halves. The *medial* plane of the abdomen is the plane which divides the abdomen into two symmetrical halves. The *medial* plane of the thorax is the plane which divides the thorax into two symmetrical halves. The *medial* plane of the pelvis is the plane which divides the pelvis into two symmetrical halves. The *medial* plane of the back is the plane which divides the back into two symmetrical halves. The *medial* plane of the neck is the plane which divides the neck into two symmetrical halves. The *medial* plane of the shoulder is the plane which divides the shoulder into two symmetrical halves. The *medial* plane of the elbow is the plane which divides the elbow into two symmetrical halves. The *medial* plane of the wrist is the plane which divides the wrist into two symmetrical halves. The *medial* plane of the knee is the plane which divides the knee into two symmetrical halves. The *medial* plane of the ankle is the plane which divides the ankle into two symmetrical halves. The *medial* plane of the hip is the plane which divides the hip into two symmetrical halves. The *medial* plane of the groin is the plane which divides the groin into two symmetrical halves. The *medial* plane of the perineum is the plane which divides the perineum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the anus is the plane which divides the anus into two symmetrical halves. The *medial* plane of the genitalia is the plane which divides the genitalia into two symmetrical halves. The *medial* plane of the urethra is the plane which divides the urethra into two symmetrical halves. The *medial* plane of the vagina is the plane which divides the vagina into two symmetrical halves. The *medial* plane of the uterus is the plane which divides the uterus into two symmetrical halves. The *medial* plane of the ovary is the plane which divides the ovary into two symmetrical halves. The *medial* plane of the fallopian tube is the plane which divides the fallopian tube into two symmetrical halves. The *medial* plane of the testis is the plane which divides the testis into two symmetrical halves. The *medial* plane of the epididymis is the plane which divides the epididymis into two symmetrical halves. The *medial* plane of the vas deferens is the plane which divides the vas deferens into two symmetrical halves. The *medial* plane of the seminal vesicle is the plane which divides the seminal vesicle into two symmetrical halves. The *medial* plane of the prostate is the plane which divides the prostate into two symmetrical halves. The *medial* plane of the bulbourethral gland is the plane which divides the bulbourethral gland into two symmetrical halves. The *medial* plane of the penis is the plane which divides the penis into two symmetrical halves. The *medial* plane of the scrotum is the plane which divides the scrotum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the clitoris is the plane which divides the clitoris into two symmetrical halves. The *medial* plane of the labia is the plane which divides the labia into two symmetrical halves. The *medial* plane of the vulva is the plane which divides the vulva into two symmetrical halves. The *medial* plane of the mons pubis is the plane which divides the mons pubis into two symmetrical halves. The *medial* plane of the pubic symphysis is the plane which divides the pubic symphysis into two symmetrical halves. The *medial* plane of the sacrum is the plane which divides the sacrum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the coccyx is the plane which divides the coccyx into two symmetrical halves. The *medial* plane of the vertebral column is the plane which divides the vertebral column into two symmetrical halves. The *medial* plane of the spinal cord is the plane which divides the spinal cord into two symmetrical halves. The *medial* plane of the brain is the plane which divides the brain into two symmetrical halves. The *medial* plane of the cerebrum is the plane which divides the cerebrum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the cerebellum is the plane which divides the cerebellum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the brainstem is the plane which divides the brainstem into two symmetrical halves. The *medial* plane of the midbrain is the plane which divides the midbrain into two symmetrical halves. The *medial* plane of the pons is the plane which divides the pons into two symmetrical halves. The *medial* plane of the medulla oblongata is the plane which divides the medulla oblongata into two symmetrical halves. The *medial* plane of the thalamus is the plane which divides the thalamus into two symmetrical halves. The *medial* plane of the hypothalamus is the plane which divides the hypothalamus into two symmetrical halves. The *medial* plane of the pituitary gland is the plane which divides the pituitary gland into two symmetrical halves. The *medial* plane of the pineal gland is the plane which divides the pineal gland into two symmetrical halves. The *medial* plane of the basal ganglia is the plane which divides the basal ganglia into two symmetrical halves. The *medial* plane of the limbic system is the plane which divides the limbic system into two symmetrical halves. The *medial* plane of the corpus callosum is the plane which divides the corpus callosum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the fornix is the plane which divides the fornix into two symmetrical halves. The *medial* plane of the septum pellucidum is the plane which divides the septum pellucidum into two symmetrical halves. The *medial* plane of the ventricles is the plane which divides the ventricles into two symmetrical halves. The *medial* plane of the choroid plexus is the plane which divides the choroid plexus into two symmetrical halves. The *medial* plane of the cerebrospinal fluid is the plane which divides the cerebrospinal fluid into two symmetrical halves. The *medial* plane of the meninges is the plane which divides the meninges into two symmetrical halves. The *medial* plane of the dura mater is the plane which divides the dura mater into two symmetrical halves. The *medial* plane of the arachnoid mater is the plane which divides the arachnoid mater into two symmetrical halves. The *medial* plane of the pia mater is the plane which divides the pia mater into two symmetrical halves. The *medial* plane of the subarachnoid space is the plane which divides the subarachnoid space into two symmetrical halves. The *medial* plane of the subdural space is the plane which divides the subdural space into two symmetrical halves. The *medial* plane of the epidural space is the plane which divides the epidural space into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-brain barrier is the plane which divides the blood-brain barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-cerebrospinal fluid barrier is the plane which divides the blood-cerebrospinal fluid barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-retinal barrier is the plane which divides the blood-retinal barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-testis barrier is the plane which divides the blood-testis barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-placenta barrier is the plane which divides the blood-placenta barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-milk barrier is the plane which divides the blood-milk barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-saliva barrier is the plane which divides the blood-saliva barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-urine barrier is the plane which divides the blood-urine barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-sweat barrier is the plane which divides the blood-sweat barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-tear barrier is the plane which divides the blood-tear barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-aqueous humor barrier is the plane which divides the blood-aqueous humor barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-vitreous humor barrier is the plane which divides the blood-vitreous humor barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-lymph barrier is the plane which divides the blood-lymph barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-bone marrow barrier is the plane which divides the blood-bone marrow barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-spleen barrier is the plane which divides the blood-spleen barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-liver barrier is the plane which divides the blood-liver barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-kidney barrier is the plane which divides the blood-kidney barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pancreas barrier is the plane which divides the blood-pancreas barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-adrenal gland barrier is the plane which divides the blood-adrenal gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-thyroid gland barrier is the plane which divides the blood-thyroid gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-parathyroid gland barrier is the plane which divides the blood-parathyroid gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pituitary gland barrier is the plane which divides the blood-pituitary gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pineal gland barrier is the plane which divides the blood-pineal gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-hypothalamus barrier is the plane which divides the blood-hypothalamus barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-thalamus barrier is the plane which divides the blood-thalamus barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-basal ganglia barrier is the plane which divides the blood-basal ganglia barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-limbic system barrier is the plane which divides the blood-limbic system barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-corpus callosum barrier is the plane which divides the blood-corpus callosum barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-fornix barrier is the plane which divides the blood-fornix barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-septum pellucidum barrier is the plane which divides the blood-septum pellucidum barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-ventricles barrier is the plane which divides the blood-ventricles barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-choroid plexus barrier is the plane which divides the blood-choroid plexus barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-cerebrospinal fluid barrier is the plane which divides the blood-cerebrospinal fluid barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-meninges barrier is the plane which divides the blood-meninges barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-dura mater barrier is the plane which divides the blood-dura mater barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-arachnoid mater barrier is the plane which divides the blood-arachnoid mater barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pia mater barrier is the plane which divides the blood-pia mater barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-subarachnoid space barrier is the plane which divides the blood-subarachnoid space barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-subdural space barrier is the plane which divides the blood-subdural space barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-epidural space barrier is the plane which divides the blood-epidural space barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-brain barrier is the plane which divides the blood-brain barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-cerebrospinal fluid barrier is the plane which divides the blood-cerebrospinal fluid barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-retinal barrier is the plane which divides the blood-retinal barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-testis barrier is the plane which divides the blood-testis barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-placenta barrier is the plane which divides the blood-placenta barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-milk barrier is the plane which divides the blood-milk barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-saliva barrier is the plane which divides the blood-saliva barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-urine barrier is the plane which divides the blood-urine barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-sweat barrier is the plane which divides the blood-sweat barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-tear barrier is the plane which divides the blood-tear barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-aqueous humor barrier is the plane which divides the blood-aqueous humor barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-vitreous humor barrier is the plane which divides the blood-vitreous humor barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-lymph barrier is the plane which divides the blood-lymph barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-bone marrow barrier is the plane which divides the blood-bone marrow barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-spleen barrier is the plane which divides the blood-spleen barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-liver barrier is the plane which divides the blood-liver barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-kidney barrier is the plane which divides the blood-kidney barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pancreas barrier is the plane which divides the blood-pancreas barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-adrenal gland barrier is the plane which divides the blood-adrenal gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-thyroid gland barrier is the plane which divides the blood-thyroid gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-parathyroid gland barrier is the plane which divides the blood-parathyroid gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pituitary gland barrier is the plane which divides the blood-pituitary gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pineal gland barrier is the plane which divides the blood-pineal gland barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-hypothalamus barrier is the plane which divides the blood-hypothalamus barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-thalamus barrier is the plane which divides the blood-thalamus barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-basal ganglia barrier is the plane which divides the blood-basal ganglia barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-limbic system barrier is the plane which divides the blood-limbic system barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-corpus callosum barrier is the plane which divides the blood-corpus callosum barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-fornix barrier is the plane which divides the blood-fornix barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-septum pellucidum barrier is the plane which divides the blood-septum pellucidum barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-ventricles barrier is the plane which divides the blood-ventricles barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-choroid plexus barrier is the plane which divides the blood-choroid plexus barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-cerebrospinal fluid barrier is the plane which divides the blood-cerebrospinal fluid barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-meninges barrier is the plane which divides the blood-meninges barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-dura mater barrier is the plane which divides the blood-dura mater barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-arachnoid mater barrier is the plane which divides the blood-arachnoid mater barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-pia mater barrier is the plane which divides the blood-pia mater barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-subarachnoid space barrier is the plane which divides the blood-subarachnoid space barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-subdural space barrier is the plane which divides the blood-subdural space barrier into two symmetrical halves. The *medial* plane of the blood-epidural space barrier is the plane which divides the blood-epidural space barrier into two symmetrical halves.

A. U. 570. Gesch. d. Röm. 1. Erkl. d. Class. I. S. 312–351: 357–367.

Annibalis insula, eine kleine Stadt am Meerbusen von Palma, auf der Insel Mallorca.

Annibi, ein Gebirge im ehemaligen Lande Serica, im östlichen Asien, die heutigen Altai Alin.

Anniceris, ein Philosoph der ältern cyrenischen Schule. Seine Geschichte ist sehr dunkel. Er setzte mit Aristipp, dem Stifter dieser Philosophie, auch die höchste Glückseligkeit in das Vergnügen; doch dachte er es sich feiner und geistiger, als jener, auch wollte er nicht, daß der Mensch sein ganzes Leben allein nur auf die Jagd nach körperlichen Vergnügungen verwenden sollte. Ueberhaupt näherte er sich mehr den Epicuräern, daher ihn auch Einige dazu rechnen. Gesch. d. Philosophie für Liebh. I. S. 384.

Annius (L.), sein Volkstribun, welcher mit P. Lucullus diese Stelle noch ein Jahr länger behalten wollte. Darüber entstanden so heftige Streitigkeiten, daß das ganze Jahr keine Comitia gehalten, und also auch keine magistratus curules erwählt wurden. Allgem. Weltg. XI. S. 132. Anm.

Annius, s. Milo.

Annona heißt eigentlich das, was in einem ganzen Jahre an Früchten geerndet wird. Sodann braucht man es auch überhaupt von den sämmtlichen Lebensmitteln, z. B. Getreide, Wein, Oel, Fleisch. Man trug in Rom immer Sorge, daß der nöthige Vorrath an Lebensmitteln da war, daher man außer den Aedilen noch einen besondern Praefectus annonae (Proviantaufseher) hielt, der hauptsächlich darauf zu sehen hatte, daß es an Markttagen nicht an dem Nöthigen zum Einkaufe fehlte. Eigentlich wurde jedoch diese Stelle nur zur Zeit der Theurung besetzt, bis August sie unter dem Namen Curator frumenti populo dividendi beständig machte. Liv. VI, 12. Ant. Wörterb. n. Pit.

Annonarii, waren 1) die, welche die Lebensmittel im Ganzen aufkauften, um sie in höherem Preise zu halten; 2) solche, die bei der Armee die Proviantaustheilungen an die Soldaten besorgten. Ant. Wörterb. n. Pit.

† Annulus. Die Römer bedienten sich anfangs dreierlei Arten von Ringen. Durch die eine Art unterschieden sich gewissermaßen die Stände von einander. Die Senatoren und Ritter hatten goldene, der gemeine Mann silberne, und die Sklaven eiserne Ringe. Außer diesen wurden auch diejenigen, welche sich im Kriege ausgezeichnet, oder andere Verdienste erworben hatten, mit einem goldenen Ringe beschenkt (Cic. Verr. III, 80; Suet. Iul. 39; Cic. Fam. X. 31). Unter den Kaisern wurde dieses Recht oft um geringfügiger Ursachen willen ertheilt (Plin. XXXIII, 142; Suet. Galb. 14), und unter Justinian wurde es allen Bürgern zugestanden (Novell. 78) Darauf wurden die Ausschweifungen in diesem Putze so weit getrieben, daß sie für den Sommer leichtere, für den Winter schwerere Ringe trugen; daher denn der Ausdruck: Annuli semestres Iuvenal. I, 28; VII, 89. Ganz im Anfange der Republik war es selbst den Senatoren und Rittern nicht erlaubt, goldne Ringe zu tragen. Man trug die Ringe an der linken Hand, am vierten Finger vom Daumen an gerechnet; vorher aber auch an der rechten Hand, als man noch weniger kostbare Ringe hatte. In spätern Zeiten trugen Einige auch mehrere Ringe, oft an jedem Finger einen, oder etliche (Horat. Sat. II, 7. 9; Martial. V. 11; 62, 5; XI, 60). Des Nachts, beim Baden, in der Trauer und von Supplikanten wurden die Ringe abgelegt (Terent. Heaut. IV, 1, 42; Liv. IX, 7; XLIII, 16). Das Behältniß, wo man die Ringe aufbewahrte, hieß Dactylotheca. Man besetzte auch die Ringe mit kostbaren Steinen (Martial. II, 50; V, 11), auf welchen man Bildnisse der Vorfahren, der Freunde, des Kaisers, oder eines großen Mannes (Cic. Cat. III, 5; Ovid. Trist. I, 6. 5; Plin. Ep. X, 16), oder die Vorstellung einer merkwürdigen Begebenheit (Suet. Galb. 10),

oder

Nr. 1. Amtsblatt der Regierung des Kantons Bern. 1. Jahrgang.

weit kleinere Zeiträume mit dem Namen der Jahre, insbesondere die Zeiträume der Jahreszeiten. Plin. H. N. VII. 48; Diod. Sic. I, 26; Censorinus de die natali, c. 19. Nachher nannte man zwölf Umläufe des Mondes so, daher das Jahr bei den Griechen δωδεκάμηνος χρονος, ἐνιαυτὸς, ἔτος genannt wird. Dem eigentlichen Sonnenjahre gaben die Griechen die Namen γλίκ περίοδος, χρονος περιελθόντος ἐξ ὡρῶν εἰς ὥρας τοῦ θεοῦ. Pollux Onom. I, c. 7. Bei den Dichtern heißt das Jahr auch λίνκαβας. Der erste Buchstabe dieses Worts wurde ehedem wie L geschrieben, und kommt oft auf Münzen vor, wo eine Jahrzahl angegeben wird. Das Mondenjahr hatte bei den Griechen nicht 354, sondern 360 Tage, und jeden Monat rechnete man zu 30 Tagen, weil man die Zeit des Mondumlaufs damals noch nicht so genau kannte. Plin. H. N. XXXIV, c. 6; Aristot. Hist. animal. VI, c 20. Diese Bestimmung des Mondenjahres behielt man auch noch im gemeinen Leben bei, vermuthlich der bequemern Zahl wegen, als die weitern Fortschritte der Astronomie die eigentliche Größe desselben kennen lehrten, wie dieses aus Augustin. de civit. Dei. XV, 12, und de trinit. IV. c. 4. erhellet. Endlich bemerkte man, daß das angenommene Jahr mit dem Sonnenlaufe sehr unübereinstimmend war. Man beobachtete daher diesen genauer, und fand, daß er in 365 Tagen und etwas drüber geschähe. In Rücksicht des Ueberschusses war man aber nie einig. Nun suchte man die Mondenjahre mit den Sonnenjahren in Uebereinstimmung zu bringen, wozu verschiedene Einschaltungen (ἐμβολισμοὶ) erfordert wurden. S. Art. Cyclus. Ein Jahr, worin ein Monat eingeschaltet wurde, hieß ἐνιαυτὸς ἐμβολιμαῖος, wo man einen Tag ausließ, ἐξαιρεσιμαῖος, und wo zwei Tage übergangen wurden, διεξαιρεσιμαῖος. Der Anfang des Jahres war auch nicht immer einerlei, sondern verschieden. Man richtete sich dabei entweder nach dem Sommersolstitium, κέντρον θερινὸν, oder τροπαὶ θερινα; oder nach dem Herbstäquinoctium, κέντρον ὀπωρινὸν, τροπαὶ ὀπωριναὶ. Nach Scaliger fingen die Athenienser das Jahr mit dem Wintersolstitium, κέντρον χειμερινὸν, τροπαὶ χειμεριναὶ an, so daß Posideon der letzte, Gemelion der erste Monat im Jahre war. Nachher richtete man sich nach den Olympischen Spielen; und da diese wechselsweise aller 49 und 50 Monate gefeiert wurden, so fing das Jahr auch nicht jedesmal um einerlei Zeit an. Man verlegte es zwar bestimmt auf den Monat Hekatombäon, oder auf den ersten Neumond nach dem Sommersolstiz, aber dieser Hekatombäon ist nicht immer genau unser Julius. Aus Tabellen über den in jedem Monate jedes Jahres fallenden Neumond sieht man, daß der Neumond des Monats Hekatombäon immer zwischen unserm 7ten Julius und 7ten August, aber auf sehr verschiedne Art, fällt, weil nach den Cyclen der Griechen die Mondenjahre bald um einen Monat verlängert, bald um einen oder zwei Tage verkürzt wurden. Will man also wissen, an welchem Tage unsers Kalenders dieses oder jenes Jahr in Athen seinen Anfang genommen habe, so muß man erst untersuchen, nach welchem Cyclo man rechnen soll, und das wievielste Jahr es in diesem oder jenem Cyclo gewesen sei? — Vor Einführung der Olympiaden fing fast jeder griechische Staat sein Jahr anders an. Nachher richteten sich zwar alle nach jener Periode, allein man findet dennoch nicht nur eine noch immer fortdauernde Verschiedenheit im Anfange der Jahre, sondern auch in der Länge der Monate, welches die griechische Chronologie sehr schwierig macht. Die Macedonischen Jahre stimmten anfänglich genau mit der olympischen Periode überein, und fingen nach den Sommersolstitiis an. Nachher führte Philipp die Metonische Periode ein (S. Cyclus), und setzte den Anfang des Jahres in den Frühling mit dem Monat Dästus. Nach Alexanders aber führte man den Callippischen Cyclus

Arithmetik. Mathematik. 1. Teil. 3. Arithmetik.

Arithmetik. Mathematik. 1. Teil. 3. Arithmetik.

Arithmetik. Mathematik. 1. Teil. 3. Arithmetik.

um 11 Tage 6 Stunden (eigentlich nur 10 Tage 22 Stunden) größer an, als ein Mondenjahr, welches in 4 Jahren gerade 45 Tage ausmacht, und also so viel, als die beiden eingeschalteten Monate, beträgt. Aller 24 Jahre aber wurde der Monat Merkedonius ausgelassen, weil das Jahr des Numa eigentlich beinahe um einen Tag länger war, als das Mondenjahr. Diese Jahrrechnung war, wie man leicht sieht, vielen Verwirrungen unterworfen. Dazu kam noch, daß Numa die Einschaltungen, so wie die ganze Anordnung des Kalenders den Pontifices überließ, die nach Belieben damit verfuhren. Dadurch war zu Julius Cäsars Zeit eine so große Irrung entstanden, daß das römische Jahr um 67 Tage von der wahren Zeit abwich. Cäsar machte daher eine neue Anordnung. Erstlich ließ er A. U. 708. die ganzen 67 Tage auf einmal einrücken, daher dieses Jahr von 445 Tagen, Annus confusionis genannt wurde. Nun nahm er das Sonnenjahr zu 365 Tagen, 6 Stunden an, gab jedem Jahre 365 Tage, und setzte wegen des Ueberschusses von 6 Stunden aller 4 Jahre einen Schalttag fest, der nach dem 23sten Februar eingeschaltet wurde, und Bissextus, so wie das ganze Jahr Bissextilis hieß. Die Priester konnten sich nicht gleich in die neue Verordnung finden, daher noch manchmal Unordnungen vorfielen. Eigentlich war Cäsars Jahr etwas zu groß angenommen, daher fand schon Augustus eine Unrichtigkeit von 3 Tagen, die aber auch wohl von begangenen Fehlern der Priester beim Einschalten herrührte, weil die Abweichung der Julianischen Rechnung von der wahren um diese Zeit noch nicht so groß sein konnte. Wegen dieses Fehlers verordnete Augustus, daß 12 Jahre nach einander kein Schalttag angesetzt werden sollte, um die die drei überflüssigen Tage wegzuschaffen; und um neue Fehler zu verhüten, ließ er die ganze Einrichtung auf kupferne Tafeln eingraben, und zum ewigen Andenken aufbewahren. Macrob. I, 14. Ant. Wörterb. u. Pitisc.

Anonos, eine berühmte Quelle auf dem Taygetus-Gebirge in der Landschaft Lakonien.

Anquisitio hieß, wenn der Kläger bei jeder Anklage dreimal die Geld- oder andere Strafe wiederholte, deren er den Beklagten schuldig hielt. Er bediente sich dazu folgender Formel: Quando igitur haec aut illa, quae dixi, fecisti, ob eas res ego multam tibi hanc dico, vel pecuniam hanc vel perduellionem tibi iudico. Während dieses Antrags auf Bestrafung, stand der Angeklagte zum Hohn des Volks unter den rostris. Rosin. Antiqq. Rom. IX, 29. Die Obrigkeit konnte eine solche Anklage und Vorladung verhindern, oder zulassen. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 456.

Ansa, s. Amentum.

Anser, ein schlechter römischer Dichter, ein Feind des Virgilius, der aber bei M. Antonius in großer Gunst stand, und von ihm mit dem Ager Falernus beschenkt wurde. Er schrieb die Thaten des Antonius, wovon jedoch nichts mehr vorhanden ist. Hederich.

Ansivarii oder Ansibarii, ein deutsches Volk, welches am westlichen Ufer der Weser, gegen Norden bis an den Steinhuder-See, gegen Süden bis an die Quellen der Lippe, also mitten im Fürstenthume Minden, im östlichen Theile der Grafschaft Ravensberg, in der Grafschaft Lippe und einem Theile von Paderborn seine Wohnsitze hatte. Zu Nachbaren hatten sie die Chaucer, und auf der Ostseite trennte sie die Weser von den Cheruskern. Südlich gränzten sie an die Dulgibiner und Angrivarier; und westlich an die Chamaver. Dieses Volk ist durch sein unglückliches Schicksal in der Geschichte merkwürdig. Zuerst wurden sie von den Chaucern aus ihrem Lande vertrieben (Tac. Annal. XIII, §. 54), worauf sie sich an den Rhein niederließen. Aber auch von da verdrängte man sie, und trieb sie ins Ussipetische und Tabantische, ins Kattische und hernach ins Cheruskische. Während dieses Umhertreibens wurde der

streit-

Artikel 1 bis 3 Artikel 1 Artikel 2 Artikel 3

Artikel 4 bis 6 Artikel 4 Artikel 5 Artikel 6

Artikel 7 bis 9 Artikel 7 Artikel 8 Artikel 9

Artikel 10 bis 12 Artikel 10 Artikel 11 Artikel 12

Agathokles selbst ihnen in Afrika eine Diversion machte. Hederich. Siehe Agathocles.

Antaradus, eine Stadt in Phönicien, der Insel Aradus gegenüber. Sie war von Arabern bewohnt. Ihr jetziger Name ist Tortosa.

Antea, auch Sthenoböa genannt, Tochter des Jobates, Königs von Lycien, und Gemahlin des Königs Prötus von Tiryuth. Als Bellerophon zum Prötus kam, um sich durch ihn mit den Furien wieder aussöhnen zu lassen, weil er einen Mord begangen hatte, so verliebte sich Antea in ihn, und da er ihre Anträge ablehnte, klagte sie ihn bei ihrem Gemahl an, daß er sie zur Untreue habe verleiten wollen. Prötus glaubte seiner Gemahlin, und schwur dem Bellerophon den Tod, wollte aber doch nicht die Gastfreundschaft verletzen, sondern schickte ihn zu seinem Schwiegervater Jobates nach Lycien, dem er in einem mit Zeichen geschriebenen Brief seine Rache übertrug. Der Anschlag glückte indessen nicht (S. Bellerophon), und Antea soll sich aus Verdruß, als Bellerophon endlich gar ihre Schwester heirathete, erhenkt haben (Il. ζ. 160). Raml. Myth. S. 269.

Anteambulones, eine Art von Bedienten bei vornehmen Römern, die vor ihnen hergingen, um im Gedränge Platz zu machen, wobei sie sich der Formel bedienten: Date viam domino meo, Suet. Vesp. 2. Ant. Wörterb. n. Pit. Anteambulones hießen auch die Klienten, weil sie des Morgens ihren Patronen in ihren Häusern aufwarteten, und bisweilen wol gar des Tages überall hin begleiteten, wobei sie eine weisse Toga anhatten (Martial. II, 18. 3; I, 56. 13; III, 7). Daher auch der Name Nivei Quinctes. Adams röm. Alt. übers. von Mayer. S. 820.

Antecessores, diejenigen bei der Armee, die vorausgingen, um Quartier zu machen, Lager abzustecken u. dgl. Fourierschützen, Vortruppen. Suet Vit. 11. Sie hießen auch Antecursores. Ant. Wörterb. u. Pitisc.

Ante coenam, antecoenium, coenae praefatio, Δεῖπνου προοίμιον, und bisweilen πρόπομα, der erste Gang bei den Hauptmahlzeiten. Er bestand allemal aus solchen Speisen, die den Appetit reizen konnten, als scharfen, piquanten Kräutern (zu Athen insbesondere aus Sallat), Austern, weichgekochten Eiern, deren man sich besonders in den ältesten Zeiten bediente (Horat. I. Serm. III, 6); einem Getränke (Promäthis) von Honig und scharfem Weine u. dgl. Athenaeus IV, 4. nennt noch als hieher gehörige Speisen κολυμβάδας (vielleicht Oliven mit Sardellenbrühe), τέττιγας, κεραπας (Rüben mit Essig und Senf), γάρον oder ὀξύγαρον, eine Sauce aus Essig und den eingesalzenen Eingeweiden gewisser Fische zubereitet, worüber Plin. H. N. XXXI, c. 8. nachzulesen ist. Von dem Gebrauche, weichgesottne Eier zu essen, kommt das Sprichwort: ab ovo usque ad mala. Die andern hier erwähnten Speisen machten die sogenannte kalte Küche (Frigida, ψύχραι τράπεζαι) aus. Ant. Wörterb. n. Pit. Pot. Arch übers. v. Ramb. II. 669.

Antecursor, s. Antecessores.

Antedextra sagt man von der Gegend, wo sich die Augurien von Vögeln, Blitzen ꝛc. auf der rechten Seite sehen ließen. Bellus de Part. templ. augur. 7. Ant. Wörterb. n. Pit.

Antefixa hieß bei den Römern alles, was zum Putz u. s. w. oben an die Häuser und Tempel angebracht wurde, z. E. kleine Bilder ꝛc. Liv. XXVI, 23; XXXIV, 4. Ant. Wörterb. n. Pit.

Antematunum, eine Stadt der Lingonen, in Gallia Lugdunensi, bei welcher Kaiser Konstantin den Alemanen eine wichtige Schlacht lieferte (Eutrop. 9, 55). Nachher führte sie den Volksnamen Lingones. Jetzt heißt sie Longres.

Antemnae, eine alte Stadt in Italien, die in den ältesten Zeiten Roms am Ausfluß des Anio in die Tiber lag. Livius rechnet sie bei der Erzählung vom Raube der Sabinerinnen zu Sabinien.

In

In den Kriegen mit Rom wurde sie sehr mitgenommen, und verfiel nachher gänzlich.

Antennae, κεραῖαι, κέρατα, Segelstangen, Stangen, die oben am Mastbaume befestiget waren, und an welche man die Segeltücher band. Der griechische Name bedeutet eigentlich Hörner, daher auch die äußersten Enden der Stange ἀκρωκέραια hießen. Die etwas runden Arme derselben hießen ἀγκύλαι. Pot. Arch. II, 289.

Ἀντῆνοι, so hießen die Lorbeerzweige, die bei gefährlichen Krankheiten vor die Thüre gesteckt wurden, um sich dem Gott der Arzneiwissenschaft gefällig zu machen, von dem man glaubte, daß er seinem Orte Schaden zufügen werde, der ein Denkmal seiner geliebten Daphne enthielte. Pott. Arch. II, 359.

Antenor, ein Trojaner aus einem der ersten Geschlechter. Andere halten ihn für Priamus Bruder. Als Ulysses nach Troja kam, um die Auslieferung der Helena durch Güte zu bewirken, war er ein Gastfreund des Antenors (Il. γ. 203). Er begleitete auch den Priamus auf's Schlachtfeld, als er mit Agamemnon zu unterhandeln suchte (Il. γ. 262). Nach dem Zweikampfe des Hektor und Ajax schlug er Helenens Auslieferung vor, um dem Kriege ein Ende zu machen, wozu sich aber Paris und sein Anhang nicht bereitwillig finden ließ (Il. η. 345). Seine Gemahlin war Theano; seine Söhne: Eson, Iphidamas, Helicaon, Laodocus, Ageaor, Demoleon, Pedäus, Archilochus, Acamas. Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 237. Weil er und die Seinigen bei Troja's Eroberung von den Griechen verschont wurden, da er nach Strabo und Pausanias u. a. sein Haus mit einer Pantherhaut bezeichnete, und er überhaupt mit dem Raube der Helene vom Anfange an sehr unzufrieden war; so glaubten einige, daß er die Einnahme der Stadt durch ein heimliches Einverständniß mit den Griechen begünstigt habe. Nachher begab er sich von Troja weg, indem die aus Paphlagonien vertriebenen Heneti ihn zu ihrem Anführer wählten. Er ging nach dem adriatischen Meere, und landete bei den Euganeern, einem Volke zwischen dem Meere und den Alpen. Hier ließ er sich mit den Henetern und Trojanern nieder, die nun gemeinschaftlich den Namen der Veneter führten. Eben hier soll er auch eine kleine Stadt Troja und die Stadt Padua erbauet haben; daher heißt letztere auch bei Claudian. Idyll. VI. s. de fonte Apono, v. 1. Antenorea urbs. Allg. Weltg. IV. §. 756-758. Hederich.

Antepilani, diejenigen bei der römischen Armee, welche ante Pilanos, d. i. Triarios fochten. Man muß also unter ihnen die Hastati und principes verstehen (Liv. VIII, 8. 9. 10). Antiq. Wörterb. n. Pit.

Antesignani, sc. milites, 1) auserlesene tapfere Soldaten, die im Treffen vor dem Adler und den Fahnen standen, und sie vertheidigten (Liv. IV. 37); 2) diejenigen Offiziere, welche vor der Armee hergingen, ihr zeigten, wie sie marschiren, auf den Feind losgehen, sich zurückziehen, und andere Manövres machen sollten. Ant. Wörterb. n. Pit.

Antesinistrum heißt in den Augurien das, was zur linken Hand, oder vom Mittag gegen Morgen sich zeigt. Daher Cornix antesinistra (Virg. Ecl. VIII, 15) eine Krähe, die vom Mittage nach den Morgen hinfliegt. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Antestatio, eine Rechtshandlung bei den Römern, vermöge der Jemand den Schuldigen mit Gewalt vor Gericht ziehen konnte. Wenn der Beklagte nicht freiwillig mit vor Gericht gehen wollte, so nahm der Kläger einen dritten, der ihm in den Weg kam, oder auch dazu bestellt war, bei dem Ohrlappen, und fragte: Licetne antestari? Antwortete dieser dann: Licet, so war es dem Kläger vergönnt, den Beklagten mit Gewalt vor Gericht zu schleppen. Doch mußte dieses im Freien, wenigstens nicht in des Schuldigen eigenem Hause, geschehen. Die Antestatio war, vermöge eines

eines Gesetzes von 12 Tafeln, erlaubt, welches in der damaligen alten Sprache heißt: Si in ius vocet atque eat. Ni statim eat, encapito antestari. Si calvitur pedemve struit, manum endo iacito. Adams röm. Alt. S. 407. Hederich. S. Accusatio.

Anthea oder Anthia, eine Stadt in Messenien im Peloponnes, die Agamemnon dem Achill nebst noch 6 andern Städten, als Heirathsgut seiner Tochter mitgeben wollte. Sie ist übrigens ganz unbekannt. Strabo hält sie für eins mit der nachherigen Stadt Thuria.

Anthea, eine Stadt in Thessalien, die einerlei mit der Stadt Ante (oder Anthe) gewesen zu sein scheint. Hederich.

Anthea, der alte Name von einer der drei Städte, aus denen die achäische Stadt Paträ auf dem Peloponnes bestand.

Anthedon, 1) eine Stadt im Distrikt Sephela in Palästina, 20 Stadien von Gaza gegen Süden. Hierokles nennt sie Agrippias. 2) Ein Hafen der Landschaft Argolis auf dem Peloponnes, sonst auch der Athenienser-Hafen genannt. Er lag nicht weit von der Korinthischen Gränze am Saronischen Meerbusen. 3) Eine sehr ansehnliche Stadt in Böotien, am Euripus, mit einem Tempel der Samothracischen Kabiren, einem Haine der Ceres und einem Tempel der Proserpina und des Bachus.

Anthela, ein Flecken in der Landschaft Phthiotis, in Thessalien, auf dem Oeta, einige Stadien von Thermopylä, berühmt wegen eines Tempels der Ceres, und wegen der jährlichen Versammlung der Amphiktyonen. S. Amphictyones. Anach. Reis. übers. v. Biester. III, 263. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr.

Anthemus, eine Stadt in Chalcidice in Macedonien, die Philipp nebst Potidäa der Stadt Olynth abtrat, um sich die Freundschaft dieser Stadt zu erhalten. Anach. Reis. übers. v. Biester. V, 121.

Anthemusia, eine Stadt in Mesopotamien, westlich von Nisibis, jetzt Tela Memzalat.

Anthene oder Anthane, ein Flecken in dem zwischen den Spartanern und Argivern streitigen Gebiete Cynuria.

Anthermus, ein Künstler, der um das Jahr 600 v. Chr. Geb. lebte, ein Zeitgenosse des Bupalus. Mehrere Bildsäulen von ihm fanden sich im Tempel des Apollo zu Delos, deren prahlerische Inschriften diesem Künstler Unsterblichkeit verhießen; allein als Phidias und Praxiteles erschienen, hatte diese Unsterblichkeit ein Ende. Anach. Reis. übers. v. Biester. VI, 298.

Anthesphoria (ἀνθεσφόρια), ein sicilianisches, der Proserpina geweihetes Fest, die, wie die Mythe erzählt, als sie Blumen pflückte, vom Pluto entführt wurde. Das Fest hat daher den Namen ἀπὸ τοῦ φέρειν ἄνθεα, vom Tragen der Blumen (Pollux Onom. I, 1 sect. 32). Die Stelle gottesdienstlicher Personen vertraten an diesem Feste Jungfrauen, welche Ἀνθεσφόροι hießen. Ein anderes Fest dieses Namens wurde zu Argos der Juno zu Ehren gefeiert, welche daselbst unter dem Beinamen Ἀνθεία, einen Tempel hatte. Der Gesang bei diesem Feste hieß θρηκιὸν μέλος (Pollux Onom. IV, 10. 100). Pot. Arch. übers. v. Ramb. I, 802.

Anthesteria (ἀνθεστήρια), ein Fest, das den 11ten, 12ten und 13ten des Monats Anthesterion dem Bachus zu Ehren zu Athen gefeiert wurde. Der erste Tag des Festes hieß πιθοιγία, weil man an demselben die Weinfässer öffnete, ἀπὸ τοῦ πίθους οἴγειν; und bei den Athenensern, ἡμέρα ἀγαθοῦ δαίμονος, der Tag des guten Genius, weil man sich da ganz seinem Vergnügen überließ (Plut. Symp. III, quaest. 7; IX, quaest. 10). An diesem Tage wurden auch dreijährige Knaben mit Blumen bekränzt, wovon vielleicht noch wahrscheinlicher das Fest den Namen hat, als vom Monate. Der andre Tag hieß χόες (von χοῦς, Maaß), weil jeder aus seinen eignen Fässche trank. Am ersten Tage hatte man die Fässer nur geöffnet, und den Wein blos gekostet; an diesem zweiten Tage aber

Antidotarium Nicolai, Arzneibuch, das im Mittelalter, besonders im 13. Jahrh., in Europa weite Verbreitung fand und in zahlreichen Handschriften und Ausgaben vorliegt. Es ist nach dem Vorbild des Antidotarium Salernitanum (s. d.) entstanden und enthält eine Sammlung von Rezepten, die zum Teil aus dem Antidotarium Salernitanum, zum Teil aus anderen Quellen stammen. Die Rezepte sind nach Krankheiten geordnet und enthalten Angaben über Zubereitung und Anwendung der Arzneien. Das Antidotarium Nicolai wurde in vielen Städten als offizielles Arzneibuch eingeführt und diente als Grundlage für die Arzneitaxen. Es wurde mehrfach überarbeitet und erweitert, wobei neue Rezepte hinzugefügt und veraltete entfernt wurden. Die bekannteste Ausgabe ist die von Johannes Platearius, die im 12. Jahrh. in Salerno erschien. Eine weitere wichtige Ausgabe ist die von Nicolaus Myrepsus, die im 13. Jahrh. in Konstantinopel erschien. Das Antidotarium Nicolai wurde bis ins 16. Jahrh. hinein verwendet und beeinflusste die Entwicklung der Pharmazie in Europa nachhaltig.

Antidotarium Salernitanum, Arzneibuch, das im Mittelalter, besonders im 12. Jahrh., in Europa weite Verbreitung fand und in zahlreichen Handschriften und Ausgaben vorliegt. Es ist nach dem Vorbild des Antidotarium Nicolai (s. d.) entstanden und enthält eine Sammlung von Rezepten, die zum Teil aus dem Antidotarium Nicolai, zum Teil aus anderen Quellen stammen. Die Rezepte sind nach Krankheiten geordnet und enthalten Angaben über Zubereitung und Anwendung der Arzneien. Das Antidotarium Salernitanum wurde in vielen Städten als offizielles Arzneibuch eingeführt und diente als Grundlage für die Arzneitaxen. Es wurde mehrfach überarbeitet und erweitert, wobei neue Rezepte hinzugefügt und veraltete entfernt wurden. Die bekannteste Ausgabe ist die von Johannes Platearius, die im 12. Jahrh. in Salerno erschien. Eine weitere wichtige Ausgabe ist die von Nicolaus Myrepsus, die im 13. Jahrh. in Konstantinopel erschien. Das Antidotarium Salernitanum wurde bis ins 16. Jahrh. hinein verwendet und beeinflusste die Entwicklung der Pharmazie in Europa nachhaltig.

der bekannte Ulysses, doch halten diesen auch andere für einen wirklichen Sohn des Laertes. Nachher brachte sie sich selbst ums Leben, als sie die Nachricht erhielt, daß ihr Sohn umgekommen sei. Hederich.

Anticlia, die Mutter des berüchtigten Räubers Periphetes, welchen sie mit dem Vulkan gezeugt hatte. Raml. Myth. 55.

Anticragus, ein hohes und steiles Gebirge in der Landschaft Lycien, östlich vom Gebirge Cragus.

Anticyra, 1) ein Ort in Phthiotis in Thessalien, auf dem Oetagebirge, am Maleatischen Meerbusen. Er trieb viel Handel mit Helleborus (Nieswurz), die auf den benachbarten Bergen sehr gut wuchs. 2) Eine ansehnliche Seestadt in Phocis, dem Hafen von Delphi, Cirrha gegenüber, daher dieser Ort, so wie der vorige auch Anticirrha geschrieben wird. Er lag bei den Ruinen von Medeon, hieß ehemals Cyparissus, und war auf dem Abhange eines Berges gebauet, auf dessen kahlen Felsen auch viel Helleborus wuchs, womit ebenfalls ein starker Handel getrieben wurde. Die schwarze Nieswurz wurde als Lariermittel, die weisse als Brechmittel gebraucht, und überdieß wurden auch noch andere Heilmittel daraus bereitet. Als die Phocier den Tempel zu Delphi plünderten, wurde auch Anticyra verwüstet. Nachher erbauete man sie zwar wieder; als sie aber mit Philipp sich gegen die Römer verband, so wurde sie vom Tit. Flaminius aufs neue sehr beschädiget.

Ἀντιδιδάσκαλοι, der Name derjenigen theatralischen Dichter, die mit einander um den Preis stritten. Ueber den Ursprung dieses Namens siehe den Artikel Διδάσκαλοι. Die theatralischen Wettstreite der Griechen, worin gewöhnlich tragische Dichter auftraten, wurden bei allen den Feierlichkeiten angestellt, wo sich das Volk in Menge versammelte, z. B. bei den Dionysien, Panathenäen, Antheserien u. a. m. Man führte dabei drei, noch öfterer vier Schauspiele auf. Im erstern Fall hießen die aufgeführten Stücke τριλογίαι, im andern τετραλογίαι. Das letzte der Schauspiele war immer ein satyrisches Drama. Pot. Arch. III, 676. Nach Aristot. de poet. c. 7. t. 2. p. 658. mußten sie die Dauer ihrer Stücke nach dem Herabfallen der Wassertropfen aus einem Gefäße, genannt Klepsydra, abmessen. Sophokles war der erste, welcher, statt vier Stücke bei den Wettstreiten zu geben, nur ein einziges Stück hingab, wie es schon beim Lustspiele Sitte war, welches denn nach und nach auch beim Trauerspiel eingeführt wurde. Anach. Reis. übers. v. Biester. VI, 58.

Ἀντίδοσις. Ein Tausch des sämmtlichen Vermögens, wodurch sich Jemand von den Lyturgen in Athen der τριηραρχία und εἰς Φορὰ (s. die Artikel Liturgi, τριηραρχία und εἰς Φορὰ) entziehen konnte. Wenn nämlich Jemand zu einem der genannten öffentlichen Dienste aufgefodert wurde, und er konnte einen Reichern, als er war, nennen, der jene Dienste noch nicht geleistet hatte, so war er frei davon; leugnete der andere aber, daß er reicher sei, so konnte er seine Angabe blos dadurch bekräftigen, daß er sein Vermögen mit seinem Angeber vertauschte. Beide mußten dabei ihre Güter eidlich angeben. Diese Handlung hieß ἀποφασις, und war von Solon angeordnet. Pot. Arch. I, 175. 176.

Antigenes, der General Alexanders über den Phalanx. Nach Alexanders Tod trat er zur Parthei des Eumenes, und widersetzte sich tapfer den Unternehmungen des Antigonus. Aber durch Verrätherei unter seinen eignen Leuten wurde er dem Antigonus überliefert, der ihn in einen Kasten stecken, und lebendig verbrennen ließ. Allg. Weltg. VII, S. 498. 517.

Antigona, Mutter der Berenice, einer Gemahlin des Ptolemäus Lagus, und Mutter des Ptolemäus Philadelphus. Hederich.

Antigona Psaphara, ein Ort in der Macedonischen Provinz Chalcidice, jenseit des Flusses Axius (Ptolem.).

Aufgang, Aufgang, Aufgang,

siegte zwar, wurde aber, als er den Feind zu weit verfolgte, abgeschnitten, und Antigonus im 80sten Jahre mit dem übrigen Theile der Armee niedergemacht. Weil er nur ein Auge hatte, nannte man ihn gewöhnlich den Cyclopen. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 480–544.

+ Antigonus Doson, auch Evergetes und Soter, Sohn des Alcyoneus, eines natürlichen Sohnes vom Antigonus Gonatas, wurde vom Demetrius II. im Vormunde seines Sohnes Philipp erklärt, und da man allgemein in Macedonien mit ihm zufrieden war, so ersuchten ihn die Stände, die hinterlaßne Witwe des Demetrius, die Mutter seines Mündels Chrysis, zu heirathen. Nun regierte er als wirklicher König. Im Jahr 3759 wurde er von den Achäern gegen den spartanischen König Kleomenes zu Hülfe gerufen. Man übergab ihm zu seiner Sicherheit die Festung Acrocorinthum, worauf er Tegea, Argos und Corinth in Besitz nahm, und mit den Achäern Mantinea eroberte, welche Stadt nachher von ihm den Zunamen Antigonea bekam. Etliche Jahre darnach brachte er dem Kleomenes eine große Niederlage bei, und nahm Lacedämon selbst ein, da sodann Kleomenes nach Aegypten flüchtete. Antigonus gab nun den Lacedämoniern ihre Freiheit wieder, und kehrte nach Macedonien zurück, wo die Dardaner eingefallen waren. Er besiegte sie zwar 3762, starb aber wenige Tage darauf an den Folgen eines Blutsturzes, nachdem er 13 Jahre über Macedonien geherrscht hatte. Den Beinamen Doson soll er erhalten haben, weil er jedem, der ihn um etwas bat, antwortete: δώσω, ich will es geben; ohne jedoch sein Versprechen immer zu halten. Die Beinamen Evergetes und Soter erhielt er, weil er sich gegen die Lacedämonier so gütig und großmüthig betragen hatte. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 637–642.

+ Antigonus Gonatas, Sohn des Demetrius Poliorcetes, bemächtigte sich im Jahr 3705 des Macedonischen Reichs nach Antipaters Tode. Kaum hatte er zwei Jahre regiert, so fielen die Gallier unter der Anführung des Brennus in Griechenland ein, und verheerten insbesondere Macedonien. Er mußte ihnen sein Land überlassen, und sich in die Wälder retiriren; doch schadete er ihnen von hier aus durch öftere Ueberfälle, in denen er ihnen viel Beute wieder abnahm. Nach ihrem Abzuge gelangte er wieder zum Besitz seines Reichs. Als Pyrrhus, König von Epirus, seinen Zug gegen Rom unternahm, so versagte ihm Antigonus die gehoffte Hülfe, wurde aber dafür nach dessen Zurücklunft von ihm angegriffen, nach zwei gänzlichen Niederlagen aus Macedonien vertrieben, und gezwungen, im Verborgenen seine Sicherheit zu suchen. Zum Glück für ihn fanden bald darauf Pyrrhus und sein Sohn Ptolemäus ihren Tod, und er erlangte 3710 sein Reich wieder. Zehn Jahre darauf wurde er vom ägyptischen Ptolemäus, von den Spartanern und Gallo-Graecis bekriegt; er war aber glücklicher, unterwarf sich letztere besonders gänzlich, und zwang auch Athen, sich ihm zu ergeben. Im Jahr 3723 wurde er auf's neue von Alexander, dem zweiten Sohne des Pyrrhus, aus Macedonien vertrieben; sein Sohn Demetrius aber jagte den Alexander nicht nur aus Macedonien wieder zurück, sondern eroberte auch Epirus. Antigonus starb endlich 3745. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 625–737.

Ἀντιγραφή heißt, 1) wenn der Beklagte die Anklage auf seinen Gegner zurückwälzte, und also selbst Kläger wurde. Es war eine von den drei Arten, die dem Beklagten zugestanden wurden, seine Rettung zu versuchen. S. Accusatio. Pot. Arch. I, 238. 2) benannte man auch damit einen Proceß wegen der Anverwandschaft, wobei Jemand bewies, daß er mit dieser oder jener Familie verwandt sei. Die Ἀντιγραφή scheint mit der παρα καταβολη einerlei zu sein. Ebend. S. 263.

Ἀντιγραφεὺς τῆς βουλῆς, ein öffentlicher Notarius, der anfangs durch Wahl, nachher durchs Loos ernannt wurde. Das Amt

Patentanspruch: 1. Die Verwendung von Kohlenoxyd, Kohlensäure, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Luft, Wasserdampf, Leuchtgas, Kohlenwasserstoffen, Alkohol, Aether, Chloroform, Schwefelkohlenstoff, Schwefelwasserstoff, Ammoniak, Cyan, Cyanwasserstoff, Chlor, Brom, Jod, Salzsäure, Bromwasserstoff, Jodwasserstoff, Fluorwasserstoff, Schwefelsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure, Arsensäure, Kieselfluorwasserstoff, Borfluorwasserstoff, Chromsäure, Chromylchlorid, Schwefelsäureanhydrid, Stickoxyd, Stickoxydul, Stickstoffsuperoxyd, Salpetrigsäureanhydrid, Ozon, Wasserstoffsuperoxyd, Schwefelsäurehydrat, Salpetersäurehydrat, Phosphorsäurehydrat, Arsensäurehydrat, Chromsäurehydrat

die Anordnung des Gedichts nicht die glücklichste sei (Quinct. X, 1. p. 629); auch findet man öfters fast buchstäblich abgeschriebene Verse aus Homer darin (Porphyr. ap. Euseb. praep. evang. X. p. 467). Ferner tadelt man in derselben, Schwulst, mühsame Anstrengung, Trockenheit des Styls, Mangel an Anmuth und Gefühl (Catull. de Cinn. et Volas. carm. 87; Dionys. Halic. de compos. verb. t. 5. p. 150; de cens. vit. script. c. 2. p. 419; Quinct. l. c.). Auch in seiner Lydierin zeigte er kein wahres Gefühl; sein Schmerz, den er ausdrücken will, ist prunkvoll, und statt der einfachen, das Herz so rührenden Darstellung desselben, stellt er weitläuftige Vergleichungen zwischen sich und den Leiden der griechischen Helden der Vorzeit an (Plut. de consol. t. 2. p. 160). Dessen ungeachtet, gehört er doch noch nicht zu den schlechtesten Dichtern. Anach. Reis. übers. v. Biester, VII, 42 ꝛc.

Antinoopolis, die Hauptstadt in Antinoopolitischen Nomos in Aegypten, die vorher Abydus hieß. Kaiser Hadrian ließ sie zum Andenken seines Günstlings, Antinous, wieder aufbauen (Ammian. XXII; Paus. Arcad. c. 9). Sie lag am östlichen Nilufer, und hieß auch von der ägyptischen Gottheit Besa, die hier verehrt wurde, Besantinoe. Jetzt heißt sie Eusene.

Antinous, Sohn des Eupithes, einer von den Liebhabern der Penelope (Od. α. 383). Als Telemach sich öffentlich über die Freier beklagte, antwortete er ihm: daß er nur seiner Mutter befehlen möchte, zu heirathen, so würden sie sogleich sein Haus verlassen (Od. β. 84-128). Telemach reiste darauf nach Pylus. Darüber gerieth er mit den übrigen Freiern in Furcht, er möchte Uebels im Sinne haben, und um diesem zuvorzukommen, rüstete er sich, und legte sich mit einem Schiffe bei der Insel Asteris, zwischen Ithaka und Samos, im Hinterhalt, in der Absicht, den Telemach zu tödten (Od. δ. 630-72. 773-86. 842). Des Tages lauerte er auf den Anhöhen, und des Nachts kreuzte er auf dem Meere herum (Od. π. 363). Da sein Plan dennoch mißlang, so schlug er vor, den Telemach auf dem Wege von Eumäus nach der Stadt zu ermorden, ehe er sich an das Volk wenden könnte, seine Güter zu theilen, und der Penelope ihr Eingebrachtes zurückzugeben (Od. π. 363-92). Wegen dieser seiner Undankbarkeit (denn Ulysses hatte seinem Vater das Leben gerettet), machte Penelope ihm die bittersten Vorwürfe (Od. π. 417). Den Ulysses, der in der Gestalt eines Bettlers erschien, mißhandelte er am meisten unter den übrigen, und warf selbst den Schemel nach ihm, auch veranlaßte er den Kampf zwischen ihm und dem Irus und den übrigen Freiern (Od. σ. 40. 117). Ulysses richtete seinen Pfeil zuerst auf ihn, und schoß ihn durch die Gurgel, als er eben trinken wollte (Od. χ. 1). Antinous Plan war mehr, Ithakas Herrschaft, als Penelopens Hand zu erlangen, weswegen er auch den Telemach gern aus dem Wege räumen wollte. Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 348.

Antinous, ein sehr schöner Jüngling und Liebling Kaiser Adrians. Er ertrank bei einer Schiffahrt auf dem Nil in Aegypten, entweder durch Zufall, oder mit Vorsatz, weil der abergläubische Kaiser dadurch sein Leben zu verlängern hoffte, wenn er den unterirdischen Göttern ein menschliches Opfer brächte, wozu sich aber Niemand bewegen lassen wollte (Diod. 69. 10). Sein Tod schmerzte den Kaiser außerordentlich. Er beredete die Griechen, ihn unter die Götter zu versetzen, bauete ihm selbst zu Mantinea, in Mittel-ägypten, einen prächtigen Tempel, und in kurzem wurde das ganze römische Reich mit seinen Tempeln und Bildsäulen angefüllt. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Class. II. S. 508.

Antiochia. Unter diesem Namen kennt man in der alten Geographie folgende Städte:

1) Antiochia, am Orontes, bei Strabo und Plinius auch Epidaphne ge-

Aktien, deren Nennbetrag 1000 RM übersteigt, können in Teilbeträge zerlegt werden, die mindestens 100 RM betragen müssen. Die Teilbeträge müssen auf volle Reichsmark lauten. Sie können auf den Inhaber oder auf Namen gestellt werden. Die Ausgabe von Aktien unter pari ist unzulässig. Die Aktien müssen mit einer Unterschrift versehen sein. Die Unterschrift kann durch Faksimile hergestellt werden. Die Aktien müssen mit fortlaufenden Nummern versehen sein.

Die Aktien können in Sammelurkunden verbrieft werden. Der Anspruch auf Einzelverbriefung ist ausgeschlossen.

Die Aktien können auf Verlangen des Aktionärs in Zwischenscheine umgetauscht werden. Die Zwischenscheine müssen mit einer Unterschrift versehen sein. Die Unterschrift kann durch Faksimile hergestellt werden. Die Zwischenscheine müssen mit fortlaufenden Nummern versehen sein

Magnesia, der die syrische Armee gänzlich zerstreuete. Nun machten die Römer endlich unter folgenden Bedingungen Friede. Antiochus sollte alle Ansprüche auf Europa aufgeben, den Römern seine Besitzungen vor dem Taurus-Gebirge überlassen, sogleich 500 euböische Talente, 2500 nach geschlossenem Frieden, und 1200 in 12 Jahren bezahlen, und alle Ueberläufer, vornehmlich den Hannibal, ausliefern. Eumenes, König von Pergamus, und die Rhodier hatten den Römern wichtige Dienste geleistet: dafür erhielt ersterer alle Eroberungen in Asien (Lycien, Karien und die Jonischen Städte ausgenommen), und letztere wurden für frei erklärt, und bekamen Lycien und Karien. (Appian. Syr. c. 30. 32. 40. 54; Liv. XXXVII, c. 31-45; Polyb. Excerpt. Leg. c. 35). Gesch. der Röm. zur Erkl. der Klass. S. 359-363.

Antiochus, ein Macedonier und General beim König Philipp. Mit seiner Gemahlin Laodice zeugte er den nachher so berühmten Seleucus, der nach Alexanders Tode der erste König in Syrien, und Stifter des seleucidischen Reichs ward. Heberich.

Antiochus, Sohn des Seleucus Nicator und zweiter König in Syrien, folgte seinem Vater im Jahr 3683, und herrschte an die 20 Jahre über das syrische Reich. Im Jahr 3684 suchte er Macedonien auch an sich zu bringen; allein er mußte es dem Antigonus Gonatas überlassen. Auch bekriegte er den König von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus, wozu ihn Magas, der Gemahl seiner Schwester Apame und der Bruder des Ptolemäus, verleiteten. Unterdeß aber Antiochus mit einer Armee nach Aegypten ging, erregte Ptolemäus eine Empörung in seinen eigenen Ländern, die so gefährlich ward, daß Antiochus beinahe sein eignes Reich darüber verloren hätte. Er führte den Beinamen Soter, und wird als ein guter König geschildert. Aus seiner Jugendgeschichte ist noch merkwürdig, daß er sich in die junge Gemahlin seines Vaters, Stratonica, verliebte, und unerachtet er seine Leidenschaft bekämpfte, dennoch so wenig über dieselbe siegen konnte, daß er in eine tödtliche Krankheit verfiel. Sein Arzt, Erasistratus, merkte endlich die Ursache seines Kummers. Er entdeckte sie dem Vater, und dieser, aus Liebe zu seinem einzigen Sohne, entschloß sich, ihm die liebenswürdige Stratonica in einer feierlichen Versammlung abzutreten. Heberich. Allg. Weltg. VII. §. 736-739.

Antiochus, der Sohn des Antiochus Soter, folgte diesem im Jahr 3703, und regierte 15 Jahre. Er führt den Beinamen Θεος, welchen ihm die Milesier aus Dankbarkeit gaben, weil er sie von ihrem Tirannen Timarchus befreiete. Mit Ptolemäus Philadelphus führte er einen unglücklichen Krieg, der nicht eher geendiget wurde, als bis er dessen Tochter Berenice noch außer seiner bisherigen Gemahlin Laodice heirathete. Man erzählt, daß er die Laodice verstoßen habe, worüber diese so erbittert worden, daß sie den Antiochus mit Gift aus dem Wege geräumt, und um ihrem Sohne die Nachfolge zu sichern, einen gewissen Artemon, der dem Antiochus sehr gleich sahe, in das königliche Bette habe legen lassen. Darauf habe sie die Reichsstände versammelt, ihnen ihren Sohn empfohlen, und denselben zum Nachfolger bestimmt. Berenice mit ihrem Kinde mußte auf eine elende Art sterben. Heberich. Allgem. Weltg. VII, §. 740-747.

Antiochus, zweiter Sohn des vorigen Antiochus Deus, und Statthalter von Klein-asien. Sein Bruder Seleucus Callinicus, der Nachfolger des Antiochus Deus, der vom Ptolemäus Evergetes eine gänzliche Niederlage erlitten hatte, rief ihn zu Hülfe, und versprach, ihm dafür mehrere Provinzen seines Reichs abzutreten. Antiochus gewährte ihm die Bitte, faßte aber zugleich den Entschluß, sich aller Länder seines Bruders zu bemächtigen. Ptolemäus, der sich gegen beide Fürsten zu schwach fühlte, machte nun mit dem Seleucus auf 10 Jahre Frieden, und da dieser seinem Bruder

nichts

Antiochus, genannt der Große, König von Syrien, Sohn des Seleukus Kallinikus, bestieg 223 v. Chr. den Thron, nachdem sein Bruder Seleukus Keraunus in Kleinasien ermordet worden war. Er hatte sich bereits als Statthalter der Provinzen jenseit des Euphrat ausgezeichnet und unterwarf sich nun auch Kleinasien, das sich unter Attalus I. von Pergamus von Syrien losgerissen hatte. Nachdem er 221 Molon, den Statthalter von Medien, der sich gegen ihn empört hatte, besiegt hatte, eroberte er 220 Seleukia am Tigris und Babylon. Dann wandte er sich gegen Ptolemäus Philopator, König von Ägypten, der ihm Cölesyrien entrissen hatte, und eroberte 218 Ptolemais, Tyrus und Sidon. Im folgenden Jahre rückte er in Palästina ein und besiegte Ptolemäus bei Rafia, worauf dieser Frieden schloß und Cölesyrien wieder herausgab. Nachdem A. 216 einen Aufstand des Achäus in Kleinasien unterdrückt hatte, zog er 212 gegen Arsakes, König der Parther, und Hyrkanien, eroberte Hekatompylos, Rhagä und Asien, ging dann nach Armenien und Kolchis und kehrte 209 nach Syrien zurück. Nachdem er 208 einen Aufstand in Babylonien unterdrückt hatte, zog er 206 nach Baktrien, eroberte Baktra und Drangiana, ging dann nach Indien, erneuerte mit Sophagasenus, dem König von Indien, das Bündnis, das Seleukus Nikator mit Sandrokottus geschlossen hatte, und kehrte 205 nach Syrien zurück. Nachdem er 204 einen Aufstand in Arabien unterdrückt hatte, begann er 203 den Krieg gegen Ptolemäus Epiphanes, König von Ägypten, eroberte Cölesyrien und Palästina und schloß 198 mit Ptolemäus Frieden, worauf er sich gegen Attalus I. von Pergamus wandte, der ihm Kleinasien entrissen hatte, und ihn 197 besiegte. Nachdem er 196 einen Aufstand in Lydien unterdrückt hatte, ging er nach Thrakien, eroberte Lysimachia und Kardia und unterwarf sich 195 Thrakien. Dann ging er nach Griechenland, eroberte Euböa und Demetrias und besetzte Thermopylä, wurde aber 191 von den Römern unter Manius Acilius Glabrio geschlagen und mußte Griechenland räumen. Nachdem er 190 von den Römern unter Lucius Cornelius Scipio Asiaticus bei Magnesia am Sipylos besiegt worden war, mußte er 188 Frieden schließen, worauf er Kleinasien räumte. Nachdem er 187 einen Aufstand in Elymais unterdrückt hatte, ging er nach Susa, wurde aber 187 von Empörern getötet. Sein Sohn Seleukus Philopator folgte ihm.

Antiochus, genannt der Große, König von Syrien, Sohn des Seleukus Kallinikus, bestieg 223 v. Chr. den Thron, nachdem sein Bruder Seleukus Keraunus in Kleinasien ermordet worden war. Er hatte sich bereits als Statthalter der Provinzen jenseit des Euphrat ausgezeichnet und unterwarf sich nun auch Kleinasien, das sich unter Attalus I. von Pergamus von Syrien losgerissen hatte. Nachdem er 221 Molon, den Statthalter von Medien, der sich gegen ihn empört hatte, besiegt hatte, eroberte er 220 Seleukia am Tigris und Babylon. Dann wandte er sich gegen Ptolemäus Philopator, König von Ägypten, der ihm Cölesyrien entrissen hatte, und eroberte 218 Ptolemais, Tyrus und Sidon. Im folgenden Jahre rückte er in Palästina ein und besiegte Ptolemäus bei Rafia, worauf dieser Frieden schloß und Cölesyrien wieder herausgab. Nachdem A. 216 einen Aufstand des Achäus in Kleinasien unterdrückt hatte, zog er 212 gegen Arsakes, König der Parther, und Hyrkanien, eroberte Hekatompylos, Rhagä und Asien, ging dann nach Armenien und Kolchis und kehrte 209 nach Syrien zurück. Nachdem er 208 einen Aufstand in Babylonien unterdrückt hatte, zog er 206 nach Baktrien, eroberte Baktra und Drangiana, ging dann nach Indien, erneuerte mit Sophagasenus, dem König von Indien, das Bündnis, das Seleukus Nikator mit Sandrokottus geschlossen hatte, und kehrte 205 nach Syrien zurück. Nachdem er 204 einen Aufstand in Arabien unterdrückt hatte, begann er 203 den Krieg gegen Ptolemäus Epiphanes, König von Ägypten, eroberte Cölesyrien und Palästina und schloß 198 mit Ptolemäus Frieden, worauf er sich gegen Attalus I. von Pergamus wandte, der ihm Kleinasien entrissen hatte, und ihn 197 besiegte. Nachdem er 196 einen Aufstand in Lydien unterdrückt hatte, ging er nach Thrakien, eroberte Lysimachia und Kardia und unterwarf sich 195 Thrakien. Dann ging er nach Griechenland, eroberte Euböa und Demetrias und besetzte Thermopylä, wurde aber 191 von den Römern unter Manius Acilius Glabrio geschlagen und mußte Griechenland räumen. Nachdem er 190 von den Römern unter Lucius Cornelius Scipio Asiaticus bei Magnesia am Sipylos besiegt worden war, mußte er 188 Frieden schließen, worauf er Kleinasien räumte. Nachdem er 187 einen Aufstand in Elymais unterdrückt hatte, ging er nach Susa, wurde aber 187 von Empörern getötet. Sein Sohn Seleukus Philopator folgte ihm.

Antichrist, the name applied by the Christian Church to the great adversary of Christ, who is to appear before the second coming of the Saviour. The word is found only in the epistles of John (1 John ii. 18, 22; iv. 3; 2 John 7), but the idea is found in many other parts of the New Testament, and is developed in the Apocalypse. The Antichrist is to be a false Christ, a false prophet, and a persecuting power. He is to be a man of sin, a son of perdition, who opposes himself to God, and exalts himself above all that is called God, so that he sits in the temple of God, showing himself that he is God (2 Thess. ii. 3, 4). He is to be a false prophet, working miracles, and deceiving men by his lying wonders (2 Thess. ii. 9, 10). He is to be a persecuting power, making war with the saints, and overcoming them (Rev. xiii. 7). He is to be a blasphemous power, speaking great words against the Most High (Rev. xiii. 5, 6). He is to be a power that changes times and laws (Dan. vii. 25). He is to be a power that makes war with the Lamb, but is overcome by him (Rev. xvii. 14). He is to be a power that is destroyed by the brightness of the coming of Christ (2 Thess. ii. 8). He is to be a power that is destroyed by the judgments of God (Rev. xix. 20). He is to be a power that is destroyed by the breath of the mouth of Christ (2 Thess. ii. 8). He is to be a power that is destroyed by the sword of Christ (Rev. xix. 21). He is to be a power that is destroyed by the fire of God (Rev. xx. 9). He is to be a power that is destroyed by the lake of fire (Rev. xx. 10). He is to be a power that is destroyed by the second death (Rev. xx. 14). He is to be a power that is destroyed by the eternal punishment (Matt. xxv. 46). He is to be a power that is destroyed by the eternal fire (Matt. xxv. 41). He is to be a power that is destroyed by the eternal torment (Rev. xx. 10). He is to be a power that is destroyed by the eternal darkness (Jude 13). He is to be a power that is destroyed by the eternal chains (Jude 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal prison (Rev. xx. 7). He is to be a power that is destroyed by the eternal bottomless pit (Rev. xx. 3). He is to be a power that is destroyed by the eternal abyss (Rev. xx. 1). He is to be a power that is destroyed by the eternal sea of glass (Rev. xv. 2). He is to be a power that is destroyed by the eternal river of life (Rev. xxii. 1). He is to be a power that is destroyed by the eternal tree of life (Rev. xxii. 2). He is to be a power that is destroyed by the eternal city (Rev. xxi. 2). He is to be a power that is destroyed by the eternal kingdom (Rev. xxi. 3). He is to be a power that is destroyed by the eternal throne (Rev. xxii. 3). He is to be a power that is destroyed by the eternal light (Rev. xxii. 5). He is to be a power that is destroyed by the eternal glory (Rev. xxi. 23). He is to be a power that is destroyed by the eternal joy (Rev. xxi. 4). He is to be a power that is destroyed by the eternal peace (Rev. xxi. 4). He is to be a power that is destroyed by the eternal rest (Rev. xiv. 13). He is to be a power that is destroyed by the eternal blessedness (Rev. xxii. 14). He is to be a power that is destroyed by the eternal inheritance (Rev. xxi. 7). He is to be a power that is destroyed by the eternal crown (Rev. ii. 10). He is to be a power that is destroyed by the eternal reward (Rev. xxii. 12). He is to be a power that is destroyed by the eternal recompense (Rev. xxii. 12). He is to be a power that is destroyed by the eternal judgment (Heb. vi. 2). He is to be a power that is destroyed by the eternal redemption (Heb. ix. 12). He is to be a power that is destroyed by the eternal covenant (Heb. xiii. 20). He is to be a power that is destroyed by the eternal gospel (Rev. xiv. 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal Spirit (Heb. ix. 14). He is to be a power that is destroyed by the eternal God (Rom. xvi. 26). He is to be a power that is destroyed by the eternal Father (Isa. ix. 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal Son (Heb. i. 8). He is to be a power that is destroyed by the eternal Holy Ghost (Heb. ix. 14). He is to be a power that is destroyed by the eternal Trinity (1 John v. 7). He is to be a power that is destroyed by the eternal Godhead (Rom. i. 20). He is to be a power that is destroyed by the eternal power (Rom. i. 20). He is to be a power that is destroyed by the eternal wisdom (Rom. xvi. 27). He is to be a power that is destroyed by the eternal love (Jer. xxxi. 3). He is to be a power that is destroyed by the eternal mercy (Isa. liv. 8). He is to be a power that is destroyed by the eternal grace (1 Pet. v. 10). He is to be a power that is destroyed by the eternal truth (Ps. cxvii. 2). He is to be a power that is destroyed by the eternal faithfulness (Ps. cxvii. 2). He is to be a power that is destroyed by the eternal righteousness (Dan. ix. 24). He is to be a power that is destroyed by the eternal holiness (Ps. xciii. 5). He is to be a power that is destroyed by the eternal purity (Hab. i. 13). He is to be a power that is destroyed by the eternal perfection (Matt. v. 48). He is to be a power that is destroyed by the eternal completeness (Col. ii. 10). He is to be a power that is destroyed by the eternal fullness (Col. i. 19). He is to be a power that is destroyed by the eternal sufficiency (2 Cor. ix. 8). He is to be a power that is destroyed by the eternal all-sufficiency (2 Cor. ix. 8). He is to be a power that is destroyed by the eternal omnipotence (Rev. xix. 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal omniscience (1 John iii. 20). He is to be a power that is destroyed by the eternal omnipresence (Ps. cxxxix. 7). He is to be a power that is destroyed by the eternal immutability (Mal. iii. 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal unchangeableness (Heb. xiii. 8). He is to be a power that is destroyed by the eternal self-existence (Exod. iii. 14). He is to be a power that is destroyed by the eternal independence (Isa. xl. 28). He is to be a power that is destroyed by the eternal dominion (Dan. vii. 14). He is to be a power that is destroyed by the eternal sovereignty (Ps. cxlv. 13). He is to be a power that is destroyed by the eternal majesty (Ps. xciii. 1). He is to be a power that is destroyed by the eternal glory (Ps. xxiv. 7). He is to be a power that is destroyed by the eternal praise (Ps. cxlv. 21). He is to be a power that is destroyed by the eternal worship (Rev. xiv. 7). He is to be a power that is destroyed by the eternal adoration (Rev. v. 13). He is to be a power that is destroyed by the eternal thanksgiving (Rev. vii. 12). He is to be a power that is destroyed by the eternal blessing (Rev. v. 13). He is to be a power that is destroyed by the eternal song (Rev. xv. 3). He is to be a power that is destroyed by the eternal hallelujah (Rev. xix. 1). He is to be a power that is destroyed by the eternal amen (Rev. xix. 4). He is to be a power that is destroyed by the eternal alleluia (Rev. xix. 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal hosanna (Rev. vii. 10). He is to be a power that is destroyed by the eternal maranatha (1 Cor. xvi. 22). He is to be a power that is destroyed by the eternal abba (Rom. viii. 15). He is to be a power that is destroyed by the eternal father (Gal. iv. 6). He is to be a power that is destroyed by the eternal son (Heb. i. 5). He is to be a power that is destroyed by the eternal brother (Heb. ii. 11). He is to be a power that is destroyed by the eternal friend (John xv. 15). He is to be a power that is destroyed by the eternal bridegroom (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal husband (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal wife (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal bride (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal lamb (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal shepherd (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal king (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal priest (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal prophet (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal teacher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal master (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal lord (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal saviour (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal redeemer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal deliverer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal helper (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal comforter (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal intercessor (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal advocate (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal mediator (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal high priest (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal forerunner (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal first-fruits (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal first-born (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal first-begotten (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal beginning (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal end (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal alpha (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal omega (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal first and last (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal living one (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal dead and alive again (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal holy one (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal true one (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal faithful one (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal witness (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal ruler (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal prince (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal author (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal finisher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal perfecter (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal completer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal consummator (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal judge (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal avenger (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal punisher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal executioner (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal destroyer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal annihilator (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal extinguisher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal quencher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal consumer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal burner (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal incinerator (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal reducer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal annihilator (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal extinguisher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal quencher (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal consumer (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal burner (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal incinerator (Rev. xxi. 9). He is to be a power that is destroyed by the eternal reducer (Rev. xxi. 9).

Anhalter Bahnhof (mit Anhalt. Hof), Berlin, Stadtbahnhof, Ausgangspunkt der Linien nach Halle, Bitterfeld, Dessau, Köthen, Zerbst, Güsten, Aschersleben, Nordhausen, Blankenburg, Thale, Gernrode, Quedlinburg, Ballenstedt, Harzgerode, Alexisbad, Mägdesprung, Meisdorf, Frose, Cöthen, Bernburg, Staßfurt, Schönebeck, Calbe, Barby, Gommern, Magdeburg, Wittenberg, Jüterbog, Luckenwalde, Zossen, Lichterfelde, Potsdam, Wannsee, Stahnsdorf, Teltow, Steglitz, Zehlendorf, Groß-Lichterfelde, Groß-Lichterfelde-Ost, Lichterfelde-Süd, Lichterfelde-West, Marienfelde, Mariendorf, Tempelhof, Schöneberg, Friedenau, Wilmersdorf, Charlottenburg, Spandau, Nauen, Velten, Oranienburg, Gesundbrunnen, Pankow, Weißensee, Lichtenberg, Rummelsburg, Treptow, Baumschulenweg, Adlershof, Grünau, Königs Wusterhausen, Zeuthen, Schmöckwitz, Rahnsdorf, Erkner, Fürstenwalde, Frankfurt a. O., Cottbus, Guben, Forst, Sorau, Sommerfeld, Kottbus, Lübben, Lübbenau, Vetschau, Calau, Luckau, Dahme, Jüterbog, Belzig, Brück, Treuenbrietzen, Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk, Neustadt a. D., Meyenburg, Putlitz, Lychen, Templin, Prenzlau, Angermünde, Schwedt, Stettin, Pasewalk, Ducherow, Anklam, Züssow, Greifswald, Stralsund, Rügen, Ahlbeck, Heringsdorf, Swinemünde, Ückermünde, Pasewalk, Strasburg, Neubrandenburg, Friedland, Neustrelitz, Mirow, Wesenberg, Rostock, Warnemünde, Bad Doberan, Kühlungsborn, Wismar, Lübeck, Travemünde, Ratzeburg, Mölln, Büchen, Hagenow, Boizenburg, Ludwigslust, Parchim, Güstrow, Malchin, Waren, Neustrelitz, Mirow, Wesenberg, Neubrandenburg, Friedland, Strasburg, Pasewalk, Ducherow, Anklam, Züssow, Greifswald, Stralsund, Rügen, Ahlbeck, Heringsdorf, Swinemünde, Ückermünde, Stettin, Schwedt, Angermünde, Prenzlau, Templin, Lychen, Pritzwalk, Meyenburg, Putlitz, Perleberg, Wittenberge, Neustadt a. D., Treuenbrietzen, Brück, Belzig, Jüterbog, Dahme, Luckau, Calau, Vetschau, Lübbenau, Kottbus, Sommerfeld, Sorau, Forst, Guben, Cottbus, Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Erkner, Rahnsdorf, Schmöckwitz, Zeuthen, Königs Wusterhausen, Grünau, Adlershof, Baumschulenweg, Treptow, Rummelsburg, Lichtenberg, Weißensee, Pankow, Gesundbrunnen, Oranienburg, Velten, Nauen, Spandau, Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau, Schöneberg, Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichterfelde-West, Lichterfelde-Süd, Groß-Lichterfelde-Ost, Groß-Lichterfelde, Zehlendorf, Steglitz, Teltow, Stahnsdorf, Wannsee, Potsdam, Lichterfelde, Zossen, Luckenwalde, Jüterbog, Wittenberg, Magdeburg, Gommern, Barby, Calbe, Schönebeck, Staßfurt, Bernburg, Cöthen, Frose, Meisdorf, Mägdesprung, Alexisbad, Harzgerode, Ballenstedt, Quedlinburg, Gernrode, Thale, Blankenburg, Nordhausen, Aschersleben, Güsten, Zerbst, Köthen, Dessau, Bitterfeld, Halle. Die Linien nach Halle, Bitterfeld, Dessau, Köthen, Zerbst, Güsten, Aschersleben, Nordhausen, Blankenburg, Thale, Gernrode, Quedlinburg, Ballenstedt, Harzgerode, Alexisbad, Mägdesprung, Meisdorf, Frose, Cöthen, Bernburg, Staßfurt, Schönebeck, Calbe, Barby, Gommern, Magdeburg, Wittenberg, Jüterbog, Luckenwalde, Zossen, Lichterfelde, Potsdam, Wannsee, Stahnsdorf, Teltow, Steglitz, Zehlendorf, Groß-Lichterfelde, Groß-Lichterfelde-Ost, Lichterfelde-Süd, Lichterfelde-West, Marienfelde, Mariendorf, Tempelhof, Schöneberg, Friedenau, Wilmersdorf, Charlottenburg, Spandau, Nauen, Velten, Oranienburg, Gesundbrunnen, Pankow, Weißensee, Lichtenberg, Rummelsburg, Treptow, Baumschulenweg, Adlershof, Grünau, Königs Wusterhausen, Zeuthen, Schmöckwitz, Rahnsdorf, Erkner, Fürstenwalde, Frankfurt a. O., Cottbus, Guben, Forst, Sorau, Sommerfeld, Kottbus, Lübben, Lübbenau, Vetschau, Calau, Luckau, Dahme, Jüterbog, Belzig, Brück, Treuenbrietzen, Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk, Neustadt a. D., Meyenburg, Putlitz, Lychen, Templin, Prenzlau, Angermünde, Schwedt, Stettin, Pasewalk, Ducherow, Anklam, Züssow, Greifswald, Stralsund, Rügen, Ahlbeck, Heringsdorf, Swinemünde, Ückermünde, Pasewalk, Strasburg, Neubrandenburg, Friedland, Neustrelitz, Mirow, Wesenberg, Rostock, Warnemünde, Bad Doberan, Kühlungsborn, Wismar, Lübeck, Travemünde, Ratzeburg, Mölln, Büchen, Hagenow, Boizenburg, Ludwigslust, Parchim, Güstrow, Malchin, Waren, Neustrelitz, Mirow, Wesenberg, Neubrandenburg, Friedland, Strasburg, Pasewalk, Ducherow, Anklam, Züssow, Greifswald, Stralsund, Rügen, Ahlbeck, Heringsdorf, Swinemünde, Ückermünde, Stettin, Schwedt, Angermünde, Prenzlau, Templin, Lychen, Pritzwalk, Meyenburg, Putlitz, Perleberg, Wittenberge, Neustadt a. D., Treuenbrietzen, Brück, Belzig, Jüterbog, Dahme, Luckau, Calau, Vetschau, Lübbenau, Kottbus, Sommerfeld, Sorau, Forst, Guben, Cottbus, Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Erkner, Rahnsdorf, Schmöckwitz, Zeuthen, Königs Wusterhausen, Grünau, Adlershof, Baumschulenweg, Treptow, Rummelsburg, Lichtenberg, Weißensee, Pankow, Gesundbrunnen, Oranienburg, Velten, Nauen, Spandau, Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau, Schöneberg, Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichterfelde-West, Lichterfelde-Süd, Groß-Lichterfelde-Ost, Groß-Lichterfelde, Zehlendorf, Steglitz, Teltow, Stahnsdorf, Wannsee, Potsdam, Lichterfelde, Zossen, Luckenwalde, Jüterbog, Wittenberg, Magdeburg, Gommern, Barby, Calbe, Schönebeck, Staßfurt, Bernburg, Cöthen, Frose, Meisdorf, Mägdesprung, Alexisbad, Harzgerode, Ballenstedt, Quedlinburg, Gernrode, Thale, Blankenburg, Nordhausen, Aschersleben, Güsten, Zerbst, Köthen, Dessau, Bitterfeld, Halle.

Anhalter Hof, Berlin, Stadtbahnhof, Ausgangspunkt der Linien nach Halle, Bitterfeld, Dessau, Köthen, Zerbst, Güsten, Aschersleben, Nordhausen, Blankenburg, Thale, Gernrode, Quedlinburg, Ballenstedt, Harzgerode, Alexisbad, Mägdesprung, Meisdorf, Frose, Cöthen, Bernburg, Staßfurt, Schönebeck, Calbe, Barby, Gommern, Magdeburg, Wittenberg, Jüterbog, Luckenwalde, Zossen, Lichterfelde, Potsdam, Wannsee, Stahnsdorf, Teltow, Steglitz, Zehlendorf, Groß-Lichterfelde, Groß-Lichterfelde-Ost, Lichterfelde-Süd, Lichterfelde-West, Marienfelde, Mariendorf, Tempelhof, Schöneberg, Friedenau, Wilmersdorf, Charlottenburg, Spandau, Nauen, Velten, Oranienburg, Gesundbrunnen, Pankow, Weißensee, Lichtenberg, Rummelsburg, Treptow, Baumschulenweg, Adlershof, Grünau, Königs Wusterhausen, Zeuthen, Schmöckwitz, Rahnsdorf, Erkner, Fürstenwalde, Frankfurt a. O., Cottbus, Guben, Forst, Sorau, Sommerfeld, Kottbus, Lübben, Lübbenau, Vetschau, Calau, Luckau, Dahme, Jüterbog, Belzig, Brück, Treuenbrietzen, Wittenberge, Perleberg, Pritzwalk, Neustadt a. D., Meyenburg, Putlitz, Lychen, Templin, Prenzlau, Angermünde, Schwedt, Stettin, Pasewalk, Ducherow, Anklam, Züssow, Greifswald, Stralsund, Rügen, Ahlbeck, Heringsdorf, Swinemünde, Ückermünde, Pasewalk, Strasburg, Neubrandenburg, Friedland, Neustrelitz, Mirow, Wesenberg, Rostock, Warnemünde, Bad Doberan, Kühlungsborn, Wismar, Lübeck, Travemünde, Ratzeburg, Mölln, Büchen, Hagenow, Boizenburg, Ludwigslust, Parchim, Güstrow, Malchin, Waren, Neustrelitz, Mirow, Wesenberg, Neubrandenburg, Friedland, Strasburg, Pasewalk, Ducherow, Anklam, Züssow, Greifswald, Stralsund, Rügen, Ahlbeck, Heringsdorf, Swinemünde, Ückermünde, Stettin, Schwedt, Angermünde, Prenzlau, Templin, Lychen, Pritzwalk, Meyenburg, Putlitz, Perleberg, Wittenberge, Neustadt a. D., Treuenbrietzen, Brück, Belzig, Jüterbog, Dahme, Luckau, Calau, Vetschau, Lübbenau, Kottbus, Sommerfeld, Sorau, Forst, Guben, Cottbus, Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Erkner, Rahnsdorf, Schmöckwitz, Zeuthen, Königs Wusterhausen, Grünau, Adlershof, Baumschulenweg, Treptow, Rummelsburg, Lichtenberg, Weißensee, Pankow, Gesundbrunnen, Oranienburg, Velten, Nauen, Spandau, Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau, Schöneberg, Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichterfelde-West, Lichterfelde-Süd, Groß-Lichterfelde-Ost, Groß-Lichterfelde, Zehlendorf, Steglitz, Teltow, Stahnsdorf, Wannsee, Potsdam, Lichterfelde, Zossen, Luckenwalde, Jüterbog, Wittenberg, Magdeburg, Gommern, Barby, Calbe, Schönebeck, Staßfurt, Bernburg, Cöthen, Frose, Meisdorf, Mägdesprung, Alexisbad, Harzgerode, Ballenstedt, Quedlinburg, Gernrode, Thale, Blankenburg, Nordhausen, Aschersleben, Güsten, Zerbst, Köthen, Dessau, Bitterfeld, Halle.

Anhaltin *n.* [nach Anhalt] (Min.) = Anhydrit.

Anhaltiner *m.* [nach Anhalt] (Bergb.) = Anhydrit.

Anhaltit *m.* [nach Anhalt] (Min.) = Anhydrit.

Anhaltsatz *m.* (Rechtsw.) = Anhaltspunkt.

Anhaltspunkt *m.* (Rechtsw.) Anhaltspunkte sind Tatsachen, die zwar nicht unmittelbar, aber mittelbar, d. h. durch Schlußfolgerung, auf die Wahrheit oder Unwahrheit einer Behauptung hinweisen.

Anhang *m.* [zu anhängen] 1. Anhängsel, Anhängsel, Anhängsel,

Gemahlin genommen habe. Lycus habe darauf den Epopeus mit Krieg überzogen, und ihn getödtet; die Antiope darauf mit zurück nach Theben genommen und seiner Gemahlin Dirce übergeben, um sie zu bestrafen. Vorher aber habe sie auf dem Berge Cithäros zwei Knaben geboren, welche ein Hirte gefunden, erzogen und Zethus und Amphion genannt habe. Nach noch Andern ist Antiope die Gemahlin des Lycus gewesen, der sie aber verstoßen, weil sie mit dem Epaphus in eine verbotene Liebe sich eingelassen habe. Vom Jupiter habe sie darauf obige beiden Söhne geboren. Dirce, des Lycus andere Gemahlin, habe sie in Verdacht gehabt, daß sie noch mit ihrem Gemahl einen verbotnen Umgang pflege, habe sie deswegen in ein Gefängniß geworfen, und aufs grausamste behandelt. Endlich habe sie Jupiter selbst, oder, nach Andern, haben ihre beiden Söhne sie befreiet, welche sich zugleich der Dirce bemächtigt, und ihr durch eine ähnliche Behandlung das ihrer Mutter angethane Unrecht vergolten hätten; indem sie dieselbe an einen wilden Ochsen gebunden, und todt schleifen lassen. Weil Antiope diese Grausamkeit gelitten, habe sie sich den Zorn des Bachus zugezogen, der sie rasend gemacht habe. In diesem Zustande sei sie ganz Griechenland durchlaufen, endlich aber vom Phocus, des Sisyphus Enkel, davon befreiet, und zu seiner Gemahlin aufgenommen worden. Hederich. Apollod. Bibl. III, 5, 5. Es erhellet schon aus diesen verschiedenen Erzählungen, wie uneinig man über die Geschichte der Antiope ist. Andere welchen auch noch, in Rücksicht ihrer Eltern, von den obigen Angaben ab. So ist sie, nach Homer Od. λ. 260, eine Tochter des Asopus, eben so nach Apollon. I, 735, der dem Homer folgt, und dessen Scholiast zwei Antiopen unterscheidet. Derselbe Apollonius nennt sie IV, 1090 des Nycteus Tochter, die mit dem Jupiter, der sie in der Gestalt eines Satyrs überfiel, den Zethus und Amphion zeugte. Not. Heyn. in Apollod. p. 586. Die vielen Verschiedenheiten in der Fabel der Antiope sind ein Beweis, daß sie von vielen Dichtern ist behandelt worden. Außer Apollodor und Apollonius findet man diese Fabel auch Paus. II, 6; Hygin. 7. 8; Properz. III, 15. und die verloren gegangene Antiope des Euripides ist bekannt genug. Fragmente von diesem Trauerspiele findet man bei Barnes und Musgrave (s. darüber Hr. Valkenaer in Diatribe c. 7. 8). Auch ist die Fabel der Antiope von Künstlern dargestellt worden. Insbesondere gehört hieher eine noch erhaltene Gruppe aus Marmor, bekannt unter dem Namen des Farneſiſchen Stiers. Dieses Stück stellt den Zethus und Amphion vor, wie sie, um ihre Mutter zu rächen, die unglückliche Dirce an einen Stier binden, und diesen loslassen. Eine vollständige Erörterung darüber, siehe in Heyn. antiquar. Aufs. II, 182 ꝛc.

† * Antiope, eine Amazonin, nach Einigen gar eine Königin der Amazonen, Schwester, oder, wie Einige wollen, Tochter der Hippolyta. Theseus nahm sie zu seiner Gemahlin, indem sie ihm als Kriegsbeute zufiel; Andere erzählen, Antiope selbst habe sich in ihn verliebt. Er zeugte mit ihr den schönen Hippolytus. Ueber den Tod der Antiope ist man auch verschiedner Meinung. Nach Einigen hat sie Theseus, auf Befehl des Orakels, hinrichten lassen müssen; nach Andern ist sie beim Einfalle der Amazonen in Attika, gegen welche sie mit kämpfte, durch einen Pfeil getödtet worden. Viele nennen auch des Theseus Gemahlin nicht Antiope, sondern Hippolyta. Hederich.

† Antipater, General des Königs Philipp von Macedonien, wurde vom Alexander, als er nach Asien überging, zum Statthalter über Macedonien zurückgelassen, welche Stelle er mit Ruhm bekleidete, indem er den Statthalter von Thracien, Memnon, der sich empört hatte, wieder zum Gehorsam nöthigte, und auch die Spartaner, die sich wieder unabhängig machen wollten, nach einem harten Kampfe überwand. Dennoch suchte ihn die Mutter Alexanders, Olympias, auf

alle

Aufsätze, Aufsätze, Aufsätze
Aufsätze, Aufsätze, Aufsätze
Aufsätze, Aufsätze, Aufsätze

davon, und ließ seine Gefährten im Stiche (Od. κ. 87-132). Handb. der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 84.

Antiphellus, der Hafen der Stadt Phellus in Lycien, zwischen Patara und Myra.

Ἀντιφερνη, Gegenausstattung. So nannte man gewöhnlich das, was der Mann seiner Frau zu ihrem Unterhalte aussetzte, wenn Tod oder Ehescheidung sie trennte. Gemeiniglich bestand die Ἀντιφερνη in einem Hause oder Grundstücke. Konnte aber der Mann keine dergleichen gewisse Hypothek geben, so mußte er, im Fall einer Ehescheidung, der Frau die Mitgift wieder herausgeben. War der Mann gestorben, so mußten die Erben das nämliche thun, wenn sie sich weigerten, die Frau zu ernähren. Die Mitgabe wurde auch herausgegeben, wenn eine Frau mit Genehmigung der Obrigkeit und nach den Gesetzen den Mann verließ. Siehe Dos. Die Gegenausstattung des Mannes hieß auch ἀποτίμημα und ὑπόβολον. Pot. Arch. übers. v. Rambach II, 513.

Antiphilus, ein Hafen in Aethiopien, am arabischen Meerbusen, nördlich von Saba.

Antiphon, aus Rhamnus, im athenienſiſchen Gebiet, gebürtig, der Sohn des Redners Sophilus, und der erste, der die Redekunst in Regeln schriftlich verfaßte. Er machte Reden für andere ums Geld, und man erzählt sogar, daß er sich in einer öffentlichen Bude auf dem Markte zu Korinth angeboten habe, seinen Zuhörern durch seine Reden jeden Schmerz, jede Traurigkeit zu benehmen, oder zu erleichtern. Wegen Verrätherei verdammte man ihn zu Athen zum Tode. Ol. XCII, 2, ante Chr. 410. Sein Leichnam blieb unbegraben liegen. Er hinterließ 60 Reden, von denen noch 16 übrig sind. Ausg. Orat. XVI. gr. Venet. 1513. fol. und gr. et lat. c. Isaei Orat. Hanov. 1619. 8.; desgleichen im 7ten Bande der Reiskischen Sammlung: Oratorum graecorum monumenta etc. Vol. 12. Lips. 1770 sqq. 8. m. Bougine' Handb. d. Literarg. I. 159; Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 177.

Antiphrae, eine Stadt im Libycus Nomus, westlich neben Aegypten.

Antiphus, ein Sohn des Priamus, hielt sich tapfer im Kriege gegen die Griechen. Er erlegte den Leucus (Il. δ. 489). Agamemnon aber brachte ihm einen Hieb ins Ohr bei, und erlegte und plünderte ihn (Il. λ. 101). Als er die Heerden am Ida weidete, nahm ihn schon Achilles gefangen; damals aber setzte ihn ein Lösegeld wieder in Freiheit. Handb. der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 225.

Antiphus, und sein Bruder Mesthles (Söhne des Pylämenes und der Sumpfnymphe Gygea), waren Befehlshaber der Mäonier, die am Berge Tmolus wohnten (Il. β. 864). Sie führten dieses Volk dem Priamus zu Hülfe. Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 246.

Antiphus, Sohn des Königs Thessalus, von den Kalydnischen Inseln, führte nebst seinem Bruder Phidippus die Bewohner von Nisyrus, Carpathus, Casus, Cos und den Kalydnischen Inseln in 30 Schiffen nach Troja (Il. β. 676). Handb. der Myth. u. Hom. u. Hesiod. S. 263.

Antiphus, ein Sohn des Aegyptius und Gefährte des Ulysses auf seiner Reise, hatte das Unglück vom Polyphem gefressen zu werden. Od. β. 17. Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 347.

Antipodes, eben das, was man Antichtones nannte (S. dies. Art.). Einige alte Schriftsteller, z. B. Lactantius, Augustin und mehrere Kirchenväter, konnten sich das Dasein der Gegenfüßler gar nicht vorstellen; dagegen hatten Strabo, Manilius, Mela, Plinius, Solinus und Cicero keine Zweifel dagegen.

Antipolis, ein Hafen in Gallia Narbonensi, vordem eine Pflanzstadt der Massilier, dann eine römische Kolonie. Jetzt heißt sie Antibes.

Ἀντιπροπίνειν, hieß einen zugebrachten Becher annehmen und austrinken. Siehe προπίνειν. Pot. Arch. II, 691.

An-

Antipsychi (ἀντίψυχοι, καθάρματα φάρμακοι, περι ψηματα), sind bei den Griechen Benennungen der Menschen, welche den Göttern geopfert wurden, eine Barbarei, die nur im uncivilisirten Zustande Griechenlands Statt fand, z. B. während des trojanischen Krieges. S. Sacrificium. Pot. Arch. I, 522.

Antipyrgus, ein Hafen in Marmarika, der Insel Kreta gegenüber.

Antiquaria, ein unbedeutender Ort, der nur in Anton. Itiner. vorkommt; vielleicht die heutige Stadt Antiquara, wie Carver auf seiner Reise von Gibraltar nach Malaga erweisen will.

Antirrhion, ein berühmtes Vorgebirge in Aetolien, das mit dem gegenüberliegenden Vorgebirge Rhion, in Achaja, die Bay von Korinth schloß, und am Eingange derselben eine Meerenge verursachte. Beide Vorgebirge sind jetzt mit Schlössern versehen, und heißen die kleinen Dardanellen.

Antiscii, Erdbewohner, die an entgegengesetzten Seiten des Aequators wohnen, und also am Mittag einander entgegengesetzte Schatten werfen (von Αντι und σκια).

Antissa, eine Stadt auf der Insel Lesbos, oder dem heutigen Mitylene, die im persischen Kriege zerstört wurde, worauf sich die Einwohner nach Methymna begaben.

Antistes ceremoniarum, s. Hierophantes.

Antisthenes, der berühmte Stifter der cynischen Sekte, ein Athenienser, studirte zuerst bei dem Sophisten Gorgias, hernach aber beim Sokrates. Er war von Natur traurig und strenge, und zeichnete sich sehr früh durch Vernachlässigung des Wohlstandes aus. Sokrates durchschauete ihn ganz, und sagte daher einst zu ihm: Antisthenes, ich sehe deine Eitelkeit unter den Löchern deines Mantels (Diog. Laert. in Antisth. VI, §. 8). Er setzte die Tugend in die gänzliche Verachtung des Reichthums und des Vergnügens, und schämte sich daher nicht, öffentlich mit einem Stock in der Hand und einem Quersack auf den Schultern, wie ein Bettler, zu erscheinen (Diog. Laert. Antisth. VI, §. 13). Sokrates gab seinen Mitbürgern gute Lehren in einem sanften und gefälligen Tone; Antisthenes dagegen bediente sich dabei Bitterkeiten und ungesitteter Ausdrücke: eine Lehrart, die ihn bei den damals schon sehr verfeinerten Athenienſern wol eben keinen Beifall erwerben konnte; man nannte ihn auch blos den beissenden Hund. Sein sonderbarer Aufzug verschaffte ihm zwar anfangs Schüler, die durch seine Beredtsamkeit gefesselt, eine Zeitlang aushielten; aber eben jene Rauheit der Sitten, jene Verstoße gegen allen Wohlstand, machten, daß sie ihn alle wieder verließen, so daß er aus Verdruß seine Schule zuschloß. Nur dem Diogenes von Sinope gelang es endlich, ihn zu bereden, daß er ihm seine Lehrsätze mittheilte (Diog. Laert. VI, §. 14-20). Seine Schule war im Cynosarges, und einige wollen, daß die Cynische Sekte daher den Namen habe (Diog. Laert. VI, §. 13). Was seine Lehren betrifft, so nahm er zwar mehrere Volksgötter an, behauptete aber nur eine einzige Gottheit, welche die Welt gebildet habe und regiere (Cic. Nat. D. I, 13). Die Hauptsache, wodurch seine Philosophie sich auszeichnete, war seine Moral. Die meisten Grundsätze in derselben waren ächt sokratisch, nur war manches übertrieben und überspannt. Die Tugend, lehrte er, ist das höchste Ziel der Philosophie, und das Glück des Lebens. In ihr besteht die ganze Weisheit; daher hat der Weise keine weitere Gelehrsamkeit nöthig; er ist sich selbst genug. Die Foderungen, welche die Tugend an uns macht, müssen uns durch Unterricht bekannt gemacht werden; aber dann muß man sie auch ausüben. Mangel an äußern Gütern und Glanz ist ein Gut, und kein Uebel; denn beides ist so unnütz, als Arbeit. Es giebt kein weiteres Uebel in der Welt, als das, was der Tugend widerspricht. Daher sieht der Weise alles andere, was die Menschen Uebel nennen, so an, als ob

es

es ihn nichts anginge. Ihm ist nichts befremdend, was ihm begegnet; jedes ihm vorkommende Hinderniß weiß er zu überwinden. Freundschaft, wenn sie den Namen verdienen soll, muß allein von der Tugend geknüpft werden u. s. w. Seine Nachfolger überspannten seine Lehrsätze noch mehr. Gesch. d. Philos. für Liebh. I, 395. 398; Anach. Reisen, II, 100; III, 194; Gedicke hist. Phil. antiq. p. 259. Von den Schriften des Antisthenes sind noch 2 Reden, Ajax und Ulysses, vorhanden, und eine ihm beigelegte Epistel, die unter den Epistolis Socraticorum des Leonis Allatii befindlich ist. Die Reden finden sich inter rhetores Aldi, 1513 fol. und in Reiskens Rhetor. gr. VII. Bouginé Handb. d. Literarg. I, S. 145.

Antistius, ein vornehmer Römer und Anhänger des Sylla, wurde im Jahr 3902 vom Prätor Damasippus, einem Freunde des Marius, auf eine grausame Art umgebracht. Er scheint eben der Antistius gewesen zu sein, dessen Tochter Pompejus heirathete. Seine Frau Calpurnia, des L. Calpurnius Bestia Tochter, grämte sich so sehr über seinen Tod, daß sie ihrem Leben selbst ein Ende machte. Hederich. Allg. Weltg. XI, §. 281.

Antistius (P.) (Cic. pro Rosc. Amer. c. 32), war mit dem Sulpicius zugleich Volkstribun, und vorzüglich Ursache, daß dem C. Julius sein Gesuch um das Konsulat, abgeschlagen wurde. Er that sich übrigens in der Beredtsamkeit und als Advokat sehr hervor, auch macht ihm Cicero viele Lobsprüche. Als ein Anhänger des Marius wurde er noch in hohem Alter von der Parthei des Sulla hingerichtet. Hederich.

Antistius (T.), war im Jahr 3936 Quästor in Macedonien. Er wollte in dem Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus neutral bleiben, wurde aber von letzterm genöthigt, seine Parthei zu ergreifen. Nach der Pharsalischen Schlacht ging er nach Bithynien zum A. Plautius, wo ihn Cäsar nach beendigtem Alexandrinischen Kriege sahe, und nach Rom zu kommen befahl. Er starb aber auf der Reise in der Insel Corcyra, und hinterließ ein Vermögen von 300,000 Sestertien, wovon das Testament dem Allejus Capito zehn Theile zusprach. Cäsars Parthei wollte zwar haben, daß alles confiscirt werden sollte; allein Cicero brachte es endlich dahin, daß dem Capito das Seinige ausgezahlt wurde. Cic. ad Fam. XIII, Ep. 29. Hederich.

Ἀντίσθμος Φαλαγξ } s. Φα-
Ἀντίσθμος δι Φαλαγγίᾳ } λαγξ.

Antistropha, s. Chorus und παιᾶνες.

Antitaurus. So nannten die Alten den Theil des Taurusgebirges, der sich nordwestlich über Cilicien nach Kappadocien zuwendet. Sie hielten nämlich dafür, daß Asien von westlichen bis an das äußerste östliche Ende von einer Bergkette quer durchschnitten werde. Den östlichen Theil desselben über Sina und die Mongoley hinaus, nannten sie Emadii montes; den mittlern Theil Paropamisus, und den dritten vom Kaspischen Meere an, bis an das chelidonische Vorgebirge in Lycien, Taurus. Der Taurus war nach ihrer Meinung 3000 (Herodot sagt 3200) Stadien, oder 80 geographische Meilen breit und 45000 Stadien, oder über 1100 geographische Meilen lang. In der Landschaft Sophine, in Armenien, theilt sich der Taurus in drei Theile, von denen einer nordwestlich, einer südwestlich, und einer südlich läuft. Der nordwestliche Zweig war der Antitaurus, der südwestliche hieß Taurus, an welchem sich oberhalb Tarsus in Cilicien der Antitaurus wieder anschloß. Der südliche Zweig, der nach Syrien zu fortgeht, führte den Namen Amanus.

Antium, eine ehemals berühmte Seestadt der Volsker auf einem hohen Felsen, die Seeräuberei trieb. A. U. 416. nahmen die Römer die Schiffe von Antium weg, zerstörten einen Theil davon, führten den andern in ihre Häfen, und schnitten von den übrigen die Schnäbel ab, um sie an den Rednerstuhl zu befestigen; der Hafen von Antium aber wurde verschüttet. Liv.

Liv. VIII, 14. Daher sagt Strabo, daß Antium keinen Hafen habe. Die Einwohner der Stadt wurden nachher als römische Bürger aufgenommen, und trieben als solche in Gemeinschaft mit den Hetruskern noch die Seeräuberei fort, besonders gegen Griechenland. Endlich machte man Antium zu einem Erholungsort für die vornehmen Römer, daher sie bald eine der schönsten Städte Italiens ward; bei dem jetzigen Porto d'Anzio findet man noch die kostbaren Trümmern davon. Den höchsten Flor hatte Antium unter den Kaisern; auch war es der Geburtsort des Nero und Caligula. Ersterer schickte eine Kolonie hieher, und errichtete die kostbarsten Gebäude und die herrlichsten Denkmäler. So hat man hier in neuern Zeiten die berühmten Meisterstücke: den Apollo im Belvedere, den borgheſischen Fechter und andere Antiken ausgegraben. Zu den prächtigsten Gebäuden Antiums gehörte der Tempel der Fortuna; nach Einigen hatte diese Göttin zwei Tempel, welche auch an der Seeküste ein Orakel gab, Sortes Antianae genannt. Siehe Vulpius in vet. Lat. T. III.

Αντλία oder Αντλίον, eine Maschine, womit man das Wasser aus dem Schiffe pumpte. Pot. Arch. II, 284, 272. Im Lateinischen heißt sie haustrum, tollenо oder tollena.

Ἀντλητής, ἀντλητήριον, s. Cyathus.

Antoeci, bei den Alten der Name derjenigen Erdbewohner, die in den beiden entgegengesetzten, vom Aequator getrennten, Halbkugeln wohnen, und entgegengesetzte Jahrszeiten haben, die eine Winter, wenn die andre Sommer hat, und im Gegentheil. Von den Antipoden sind sie, wie man leicht einsehen wird, unterschieden.

Ἀντωμοσία, der Eid, den der Kläger ablegte, wenn die Untersuchung des Processes vor sich ging; der Eid des Beklagten hieß προωμοσία. Nach Pollux aber, nannte man den Eid des Beklagten Ἀντωμοσία, und den Eid des Klägers προωμοσία. Siehe Accusatio.

Antonia turris, ein Kastell mit einem schönen Pallaste in Jerusalem, an der nördlichen Seite des Tempels, das dem Tempel und der Stadt zur Vertheidigung diente.

Antonius Pius Brittannicus (M Aurelius), s. Caracalla.

Antoninus (Arrius), Großvater des Kaisers Antoninus Pius mütterlicher Seite. An ihn hat Plinius die 3te Epistel des 4ten Buchs geschrieben. Hederich.

Antoninus Geta (P. Septimius), der Bruder und Mitkaiser des Kaises Caracalla. S. Caracalla.

Antoninus Pius (T. Aelius Adrianus), ein adoptirter Sohn des Kaisers Adrian, den dieser unter der Bedingung zu seinem Nachfolger wählte, daß er wieder den Annius Verus, nachher M. Aurelius genannt, und Sohn des verstorbenen vorherigen Cäsars, L. Cejonii Commodi Veri, adoptiren sollte (Spartian. 24; Dio. 69, 20. 21). Seine Vorfahren waren aus Nemausus in Gallien gebürtig, und wohnten in der Folge zu Lavinium, in Roms Nachbarschaft. So wenig wir von diesem Fürsten wissen, so sind doch alle Nachrichten darin übereinstimmend, daß er einer der besten Regenten war, die Rom auf dem Thron gesehen hat. Er war in jedem Betracht Vater seiner Unterthanen. Eben so groß, als gut, ein Verehrer der Tugend, ohne damit zu prahlen, und weise, ohne sich mit Gelehrsamkeit zu brüsten, ließ er selbst einen M. Aurel, Titus und Trajan hinter sich zurück. Von seiner Liebe gegen seine Anverwandten, gab er gleich beim Antritt seiner Regierung ein Beispiel. Adrian war allgemein bei dem Volke verhaßt, dennoch verstattete er nicht, daß man sein Andenken entehrte. Er erbauete ihm zu Ehren einen prächtigen Tempel zu Puteoli, und ordnete ihm Priester, Feste und Spiele an (Spart. Adrian. 27; Dio. 69, 23). Wegen dieser Liebe zu seinem zweiten Vater, erhielt er den Beinamen Pius. Von seinem Hofe verbannte er die vorherige

Ver-

Verschwendung, und lebte daselbst nicht als Kaiser, sondern als bloßer Privatmann, sparsam und herablassend, so daß auch der Geringste seiner Unterthanen Zutritt zu ihm hatte. Seine Freunde, noch mehr seine Staatsbedienten, wählte er mit der äußersten Vorsicht, daher diese auch größentheils Lebenslang in ihren Aemtern blieben, und von ihm nicht als Sklaven, sondern als Männer, die dem Staate zur Stütze dienten, mit aller Achtung behandelt wurden. Er ehrte die Rechte des Volks, ließ dasselbe seine Obrigkeiten selbst wählen, schaffte eine Menge Abgaben, aber auch eben so viel unnütze Pensionen ab. Immer fanden jedoch Unglückliche und nothleidende Gemeinden bei ihm die thätigste Unterstützung. Bald nach dem Antritt seiner Regierung A. U. 891. überreichte ihm Justinus Martyr seine Schutzschrift für die Christen. Der Kaiser wurde dadurch von dieser Religionspartei besser unterrichtet, und stellte die Verfolgung derselben ab, so weit, als es ihm möglich war. Doch ist jenes beim Eusebius befindliche kaiserliche Rescript in dieser Hinsicht unstreitig untergeschoben. Euseb. H. E. IV, 13. Kurz darauf A. U. 893. nahm er den M. Aurelius zum Cäsar an, und vermählte ihn mit seiner Tochter Annia Faustina. Nicht lange nachher starb auch seine Gemahlin, Anna Galeria Faustina, Schwester von M. Aurels Vater, eine wegen ihrer Aufführung sehr übel berüchtigte Dame, deren Andenken aber dennoch der Kaiser ehrte, und deren Fehler er so viel als möglich in der Verborgenheit zu erhalten suchte. A. U. 893. wurden die Briganten in Brittannien vom Lollius Urbicus besiegt, und man fing an, die Adrianische Mauer weiter gegen Schottland hin zwischen Forth Clyde anzulegen. Dem Kaiser gab man den Titel Brittannicus. Der eine seiner adoptirten und schon zum Cäsar ernannten Söhne, M. Aurel, erwarb sich durch sein Betragen immer mehr Antonins Beifall, aber nicht so der andere, L. Aurelius Verus Commodus. Dieser trat ganz in die Fußtapfen seines Vaters, überließ sich allen Wollüsten, und schien so wenig tauglich, Theil am Throne zu nehmen, daß ihn Antonin auch in der That nicht mit zum Cäsar ernannte, ihn nicht einmal mit Ehrentiteln oder Aemtern beehrte, ob er ihm gleich das männliche Kleid mit großen Feierlichkeiten anlegen ließ. A. U. 898. versuchten die Alanen einen Einfall ins römische Reich, wurden aber zurückgeschlagen (Capitol. 7). In dem letzten Regierungsjahre Antonins ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. Narbonne, Antiochien und Carthago wurden durch Feuer; Cos, Rhodus und noch einige andere Städte in Karien und Lycien durch Erdbeben beschädigt, und in Rom selbst richteten die Ueberschwemmung der Tiber, Feuersbrünste und Theurung vielen Schaden an: unglückliche Begebenheiten, die Antonins Milde und Wohlthätigkeit nur desto dringender aufforderten, sich in ihrem Glanze zu zeigen. Dieser vortrefliche Fürst starb endlich zu Lorium, seiner schönen Villa bei Rom A. U. 814, im 73sten Jahre seines Alters, und im 23sten seiner Regierung. Seine Asche brachte man in die Moles Adriani. Mehr als irgend einer, verdiente er die Vergötterung, die man ihm bewilligte. Bei seinem Tode befahl er, die goldne Bildsäule der Fortuna, die bisher in seinem Schlafzimmer gestanden hatte, in das Zimmer des M. Aurels zu tragen. Dieser errichtete ihm nachher eine prächtige Columna, die noch, aber liegend, vorhanden ist. Gesch. der Röm. i. Erkl. der Class. II, S. 510. 513-517.

Antoninus (M. Aurelius). Da L. Verus niemals vom Antonin zum Cäsar ernannt worden war, so sollte, nach Antonins Absicht, M. Aurel unstreitig allein Kaiser bleiben; aber dieser hielt es für seine Pflicht, den Verus nicht auszuschließen, und ernannte ihn daher zum Cäsar und Augustus, also (das erste Beispiel in der römischen Geschichte) zu seinem Mitregenten; auch gab er ihm seine Tochter Lucilla zur Gemahlin (Dio. 71, 1). Aurels Familie war aus der Stadt

Suc-

Kirchhoff, Gustav Robert, geb. 12. März 1824 in Königsberg, gest. 17. Oktober 1887 in Berlin, studierte in Königsberg, wurde 1847 Privatdozent in Berlin, 1850 Professor in Breslau, 1854 in Heidelberg, 1875 in Berlin. Er arbeitete über Elektrizität, Optik, Spektralanalyse, Mechanik und Thermodynamik. Seine Hauptwerke sind: „Vorlesungen über mathematische Physik“ (Leipz. 1876–94, 4 Bde.; Bd. 1: „Mechanik“, 4. Aufl. 1897; Bd. 2: „Mathematische Optik“, hrsg. von Hensel, 1891; Bd. 3: „Elektrizität und Magnetismus“, 3. Aufl. 1891; Bd. 4: „Theorie der Wärme“, hrsg. von Planck, 1894) und „Gesammelte Abhandlungen“ (das. 1882, Nachtrag 1891). Vgl. Hensel, Gedächtnisrede auf K. (Berl. 1888).

diese unerwartete Hülfe durch eine zufällige Naturbegebenheit bald dem Gebete des Kaisers (Capitol. Marc. 24), bald einem Zauberer (Dio. LXXI, 8), bald dem Gebete der Legio Fulminatrix, die aus Christen bestand, zu (Xiphil. und Zonaras XII, 2). Die Quaden waren durch diesen Sieg so gedemüthigt worden, daß sie ihr Land verlassen wollten. Der Kaiser erhielt den Titel Imperator, und seine Gemahlin den Namen Mater castrorum. Auch die andern Barbaren wurden besiegt, und mußten um Frieden bitten. Durch die Empörung des Avidius Cassius, der damals Statthalter in Syrien war (A. U. 928), wurde Antonin vom Laufe seiner Siege zurückgerufen. Cassius hatte sich schon ganz Aegypten und alle Länder innerhalb des Taurus unterworfen; allein noch ehe Antonin Asien erreichte, war er schon von seinen Anhängern ermordet worden, die sodann seinen Kopf dem Kaiser überbrachten. Antonin betrug sich hiebei mit seltener Mäßigung und Güte; er beweinte den Tod seines Feindes, und verzieh allen Theilhabern der Verschwörung. Auch die Städte, welche sich empört hatten, erhielten Gnade, Antiochien ausgenommen, das eine Zeitlang seine Vorrechte verlor (Capit. Marc. 25, 26; Dio. LXXI, 22-31). A. U. 929. starb seine Gemahlin Faustina im Dorfe Halala, am Fuße des Taurus. Sie war ganz eines Antonins unwürdig gewesen. Seinem Sohne Commodus übergab er die tribunitische Gewalt. In Athen ließ er sich in den Eleusinischen Geheimnissen einweihen, und zog dann in Rom mit dem Commodus im Triumph ein. In Rom machte er mehrere gute Verordnungen, unter andern, daß die Gladiatoren künftig stumpfe Waffen haben sollten: ein Beweis seiner Menschlichkeit. Ein neuer Krieg mit den Deutschen nöthigte ihn, Rom abermals zu verlassen. Er besiegte sie mehreremale, ward aber zu Sirmium krank, und starb im 59sten Jahre seines Alters und im 19ten seiner Regierung. Er wurde gleichfalls vergöttert, und in die Moles Adriani beigesetzt (Herodian. I. 2-4; Dio. LXXI, 34). Die Schriften des Kaisers Antonin sind: 12 Bücher, τῶν εἰς ἑαυτὸν, s. de iis, quae ad se pertinere censebat, welche Betrachtungen über die Pflichten des Menschen, und schöne moralische Gedanken, aber ohne systematische Ordnung, enthalten. Ausgaben: De se ipso, griech. und lat. mit Anmerk. des Causabonius, London, 1643. 8. — M. Antonin. Commentarii, quos ipse sibi scripsit, c. indice gr. ed. Morus. Lips. 1775, 8maj. Man hat eine gute französische Uebersetzung davon von Jo. Pet. de Joly. Paris, 1770; eine englische von Collier, 1701, von Thomson und von einem Ungenannten. Glasgow, 1745, 8; eine deutsche von Hofmann, Hamb. 1735. 8. Bougine' Handb. der Literarg. I, 221. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Class. II, S. 517-524.

Antoninus (L. Aelius Aurelius Commodus), siehe Commodus Antoninus.

Antoninus Liberalis, ein unbekannter Schriftsteller, der unter Kaiser Claudius im Jahr Chr. 50 lebte. Er machte eine Sammlung aus verschiedenen Schriftstellern unter dem Titel: Μεταμορφωσεων Συναγωγη, transformationum narrationes. Ausgaben: Gr. et lat. c. n. Munkeri, quibus suas adjecit Henr. Verkeyk. Lugd. B. 1774. 8. Bougine' Handb. d. Literatg. I, 232.

Antoniopolis, ein Flecken in Paphlagonien, 8 Meilen hinter Gangra.

Antonius Musa (Hor. Ep. I, 15. v. 3), ein Freigelassener des Kaisers Augustus, welcher derselbe von einer gefährlichen Krankheit befreiete. Diese war eine Art von hartnäckigem Gichtfluße mit Verstopfung und Auszehrung begleitet. Der Leib-arzt des Kaisers Aemilius wollte das Uebel durch Schwitzen vertreiben, machte es aber dadurch nur ärger. Da kam Musa auf den glücklichen Einfall, die entgegengesetzte Kur zu versuchen. Das allgemeine Vorurtheil war freilich dagegen;

aber

aber der Zustand des Kaisers machte schon einen verzweifelten Versuch erlaubt. Musa verordnete nun eine erfrischende Diät, besonders Lattich zu essen, ließ ihn kalt trinken und fleißig mit kaltem Wasser begießen. Diese Mittel halfen so gut, daß Augustus in kurzem wieder hergestellt wurde, und nachher noch 36 Jahre lebte. Musa erhielt zur Belohnung eine große Summe Geldes vom August, und vom Senat eine Statüe und das Recht, einen goldenen Ring, wie die Ritter, zu tragen. Das kalte Wasser kam von der Zeit an sehr in Ruf. Auch Horaz bediente sich auf den Rath des Musa für seine bösen Augen der kalten Bäder mit gutem Erfolge. Wiel. Uebers. d. Br. d. Hor. I. S. 209.

Antonius (C), mit dem Beinamen Hybrida, Onkel des Triumvirs Antonius, und Sohn des M. Antonius, eines berühmten Redners zu Rom. Er wurde, seiner Lüderlichkeit wegen, von den Censoren aus dem Senate gestoßen; erlangte aber diese Würde wieder, ward im Jahr 3920 mit Cicero zugleich Konsul, und sollte die Armee gegen Katilina kommandiren, woran er aber vom Podagra verhindert wurde. Nachher ging er als Prokonsul nach Macedonien, machte daselbst vielen Unterschleif, und wurde dafür in Rom zur Verantwortung gezogen. Hederich. Allg. Weltg. XI, §. 360. 371.

Antonius (C.), Sohn des M. Antonius Creticus und des Triumvirs Bruder, gerieth im bürgerlichen Kriege als Prätor mit seiner Armee dem Brutus in die Hände, und wurde aus Rache für die Hinrichtungen, welche M. Antonius an den Anhängern des Brutus vollzog, ebenfalls hingerichtet. Hederich. Allg. Weltg. XI, §. 608-644.

Antonius (Iulius), des Triumvirs M. Antonius Sohn. August verzieh ihm ungeachtet der Feindschaft mit seinem Vater, und machte ihn im Jahr 3974 mit dem Q. Fabius Maximus Africanus zum Konsul. Mit seiner Gemahlin Marcella, des Agrippa vorherigen Gattin, zeugte er den L. Antonius, welcher der letzte aus dem Geschlechte der Antonien war. Als er nachher mit des Kaisers Tochter Julia in zu vertrauten Umgang sich einließ, wurde er hingerichtet. Hederich. Allg. Weltg. XII, §. 77. 152.

Antonius (L.), Sohn des M. Antonius Creticus, und Bruder des Triumvirs, war im Jahr 3943 mit dem P. Servilius Vatia Konsul. Auf Anstiften der Fulvia, der Gemahlin seines Bruders, des Triumvirs, ließ er sich mit Octavian in Krieg ein. Fulvia glaubte dadurch ihren Gemahl Antonius am sichersten von seiner Kleopatra abzubringen, wenn sie diesen innerlichen Krieg anzündete, und hörte daher auch nicht auf die Friedensanerbietungen, die ihr Octavian machen ließ. L. Antonius wurde endlich gezwungen, sich in Perusia einzuschließen, wo er sich mit der größten Tapferkeit vertheidigte, und sich nicht eher ergab, als bis der Hunger zu der fürchterlichsten Höhe gestiegen war. Octavian nahm ihn und die Truppen sehr gnädig auf, und ließ ihm seine Freiheit. Hederich. Gesch. d. Röm. zur Erll. der Classs. II, S. 239. 240.

Antonius (M.), der Großvater des Triumvirs, einer der berühmtesten Redner seiner Zeit, wurde unter der Tirannei des Cinna und Marius mit vielen andern hingerichtet. Im Jahr 3884 war er mit dem A. Postumius Albinus Konsul, und drei Jahre nachher mit dem L. Valerius Flaccus Censor gewesen. Hederich. Allg. Weltg. XI, §. 204. 265.

Antonius (M.), Sohn des M. Antonius Creticus und der Julia, aus der Familie Cäsars, zeigte schon als Jüngling einen außerordentlichen Hang zu Ausschweifungen, und machte ungeheure Schulden. Unter dem Gabinius focht er als praefectus equitum sehr glücklich in Syrien gegen den Aristobulus, schlug diesen, und nahm ihn gefangen. Nachher half er dem Gabinius den Ptolemäus Auletes wieder in Aegypten einsetzen, und erwarb sich dabei viele Liebe und Hochachtung. Im J. 3974 ward er Volkstribun, und unterstützte Cäsars Angelegenheiten

so eifrig, daß er deshalb die Flucht nehmen mußte. Er ging zum Cäsar nach Gallien, und leistete diesem zwar große Dienste, machte sich aber auch bei ihm durch seine Laster verhaßt. In der Pharsalischen Schlacht kommandirte er den linken Flügel, und ward während Cäsars Dictatur, sein magister equitum. Jetzt lockte ihn die Ruhe wieder zu seinen vorigen Ausschweifungen hin, bis er endlich die Fulvia, des P. Clodius Wittwe, heirathete, welche ihn von seinem lüderlichen Leben etwas zurückbrachte. Im Jahr 3940 machte ihn Cäsar zu seinem Mitkonsul. Seine Schmeichelei gegen diesen ging außerordentlich weit. Bei dem Feste der Lupercalien überreichte er Cäsarn vor dem ganzen Volke das königliche Diadem. Da das Volk nichts dazu sagte, so stieß es Cäsar von sich, und das Volk jauchzte. Antonius überreichte es ihm noch einmal auf den Knien; aber der schlechte Erfolg dieses Unternehmens rieth Cäsarn, es noch einmal von sich zu weisen. Dennoch ließ Cäsar diese Handlung in die öffentlichen Jahrbücher eintragen, und dadurch weckte er Rom aus seinem Schlummer, und bereitete sein Verderben vor. In dem Plane der Verschwornen gegen Cäsar war auch Antonius mit begriffen, der ebenfalls ermordet werden sollte; aber Brutus hielt ihn eben nicht für gefährlich, und strich deshalb seinen Namen aus. Nach der Ermordung Cäsars A. U. 710. verbarg sich Antonius in Sklavenkleidern; als er jedoch sahe, daß diese That eben keinen Beifall in Rom fand, so kam er wieder zum Vorschein. Er bemächtigte sich zuerst Cäsars Papiere und seines Schatzes, der über 30 Millionen Thaler betrug, und ließ alles in sein Haus bringen. Dann rief er den Lepidus, der in den Vorstädten mit einer Legion lag, der allgemeinen Sicherheit wegen, wie er sagte, in die Stadt. Den 17ten März versammelte er den Senat, um zu berathschlagen, ob der Mord Cäsars gebilliget werden sollte, oder nicht. Nach langen Debatten ging Cicero's Vorschlag durch, in Absicht des Vergangenen, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen, und weder Cäsars Mord, noch seine Anordnungen weiter zu untersuchen. Noch am Abend aßen zum Zeichen der Versöhnung Brutus und Kassius bei dem Antonius und Lepidus (Dio. XLIV, 34), und das Volk war ruhig. Aber neue Unruhen erweckte Cäsars Leichenbegängniß und die Vorlesung und Vollziehung seines Testoments, welches beides Antonius und Cäsars Schwiegervater, Piso, durchsetzten. Im Testamente fand man selbst mehrere Mörder, besonders aber das Volk bedacht. Dadurch wurde die Liebe des letztern zu dem Ermordeten, und sein Unwille gegen die Verschwornen geweckt. Noch mehr wirkte Antonius Leichenrede, und die Ausstellung des blutigen Leichnams und seiner Kleider. Der Pöbel lief wüthend herbei, errichtete selbst einen Scheiterhaufen von den Bänken und Gerüsten auf dem Markte, und verbrannte den Körper; andere stürzten durch die Stadt, zündeten die Häuser der Verschwornen an, und zerrissen einen Unschuldigen, den sie für Brutus ansahen. Diese Excesse gingen selbst in den Augen des Antonius zu weit, er setzte sich also den Aufrührern mit allem Nachdruck entgegen, und schmeichelte wieder dem Senate. Unter dem Vorwande, daß der Pöbel ihm nachstelle, legte er sich eine Leibwache von ausgedienten Soldaten zu, und um das Volk dieserhalb zu beruhigen, bewirkte er einen Senatsschluß, daß die Dictatur auf ewig abgeschafft sein sollte. Darauf suchte er seinen Anhang auf alle Art zu vergrößern, und seine Feinde fortzuschaffen, indem er zu dem Ende Cäsars Papiere verfälschte, und daraus solche Verordnungen publicirte, wie sie für seine Plane paßten. Auch den Lepidus brachte er dadurch auf seine Seite, daß er ihn zum Pontifex Maximus machte. Während der Zeit hatte sich Octavian einen Anhang gemacht, und kam nach Rom, um seine Erbschaft in Besitz zu nehmen. Antonius behandelte ihn äußerst verächtlich, schlug seine Foderungen ab, und erbitterte ihn dadurch aufs höchste. Um sich zu rächen,

under the property clause with five years' residence, and the franchise clause with three years' residence. Under the property clause the property must be worth $250 (£50) in the case of a city, and $100 (£20) in the case of a township. Under the franchise clause the applicant must be a male citizen of the United States, or have declared his intention of becoming a citizen. Under the property clause the applicant must be a householder, and must have been assessed for property to the amount of $250 (£50) in a city, and $100 (£20) in

Angelegenheiten desselben in Italien. Octavian verstand sich insgeheim schon völlig mit dem Antonius, der immer näher gegen Rom rückte. Octavian erhielt neuen Befehl, gegen ihn vorzurücken, aber zugleich wurde das gegen ihn ausgesprochene Verbannungsurtheil widerrufen. D. Brutus, von allen seinen Truppen verlassen, mußte flüchten, und wurde an den Antonius verrathen, der seinen Kopf abholen ließ. Octavian und Antonius kamen jetzt einander näher, aber nicht, um sich feindlich zu behandeln, sondern um sich mit einander zu verbinden. Auf einer Insel des Flusses Rhenus, bei Bononien, kamen sie nebst dem Lepidus zusammen, und errichteten, nach einer dreitägigen Unterredung, das berühmte letzte Triumvirat. Die Bedingungen desselben waren: 1) Octavian sollte sogleich das Konsulat an den Ventidius abtreten; 2) die höchste Gewalt sollte unter ihnen dreien gleich getheilt sein, Antonius sollte das dieß- und jenseitige Gallien, Lepidus Spanien und Octavian Italien nebst seinen Inseln erhalten; 3) ihre Truppen sollten vereinigt werden, und Octavian und Antonius sollten den Krieg gegen die Verschwornen führen, Lepidus aber in Rom bleiben, um ihr Ansehen zu erhalten; 4) das Volk solle das Triumvirat bestätigen. Dazu kamen noch einige geheimere Verabredungen. Um sich nämlich der Armee zu versichern, sollten die ausschweifendsten Belohnungen an dieselbe ausgetheilt werden, mit dem Versprechen, daß man ihr nach geendigtem Kriege 18 der besten Städte Italiens einräumen, und die alten Einwohner daraus vertreiben wolle. Die zu ihrer Befriedigung nöthigen Summen sollten durch Proscriptionen ihrer Widersacher in Rom herbeigeschafft werden. Die Liste der zu Ermordenden wurde aufgesetzt, und weder auf Alter, noch Geschlecht, noch Verwandtschaft, wurde dabei Rücksicht genommen. So bestimmte Octavian seinen Vormund C. Toranius; Lepidus seinen eignen Bruder Paullus; Planius seinen Bruder; Antonius seinen Vetter Cäsar zum Tode (Vellej. II, 67). Einer von den ersten der Proscribirten war Cicero. Die Achtsliste nebst einem Manifeste zur Rechtfertigung ihres Betragens wurde nun durch Soldaten nach Rom geschickt, und das Morden nahm gleich mit dem Abend seinen Anfang. Diese Nacht war eine der schrecklichsten, die man in Rom je erlebt hatte. Die folgenden Tage zogen die Triumvirn, jeder an der Spitze einer Legion, in die Stadt, und mit jedem Tage wurden nun neue Proscriptionslisten ausgegeben. Das Morden schien kein Ende zu nehmen. Die Straßen waren mit Leichen, und die Rostra mit Köpfen bedeckt. Doch mitten unter diesen Jammerscenen trifft man auch auf die rührendsten Beispiele von Edelmuth und Treue. Söhne und Gattinnen retteten mit eigener Lebensgefahr ihre Väter und Männer. Julia, Antonius Mutter, ging selbst zu den Triumvirn, und sagte ihnen, daß sie den geächteten L. Cäsar in ihrem Hause habe, daß sie aber mit ihm zugleich sterben wolle. Sklaven, selbst wenn sie kurz vorher von ihren Herren übel behandelt worden waren, starben doch lieber auf der Folter, als daß sie dieselben verrathen hätten. Viele der Geächteten, die sich durch die Flucht retteten, gingen zum Brutus nach Macedonien, oder zum Sextus Pompejus nach Sicilien. Als man dem Antonius den Kopf des Cicero brachte, rief er vor Freuden aus: „Lebt nun, „ihr Römer, lebt; ihr habt nun nichts „mehr zu fürchten!“ Er schickte ihn seiner Gemahlin Fulvia, die, um sich für die gegen den P. Clodius und Antonius gehaltenen Reden zu rächen, seine Zunge mit glühenden Nadeln durchstach. Die Proscriptionen endigten endlich mit der Liste von 1400 römischen Damen, die aber, auf Vorstellung der Hortensia, der Tochter des großen Redners Hortensius, auf 400 herabgesetzt wurde, nachdem über 300 Senatoren und 2000 Ritter hingerichtet worden waren. Die zum Kriege nöthige Summe von 200 Millionen Sestertien war nun herbeigeschafft, indem man auch von den Bürgern viele Abgaben er-

erpreßt, und alle öffentliche Gelder an sich gezogen hatte. Die Triumvirn ernannten die Magistratspersonen auf mehrere Jahre voraus, und Antonius und Octavian gingen sodann nach Macedonien. Sie besetzten die Thracischen Gebirge und Päße, welche Macedonien von Thracien scheiden. Brutus und Cassius kamen aus Asien herüber, und langten durch einen andern Weg, den ihnen ein thracischer Fürst, Rascupolis, zeigte, glücklich mit Vermeidung der von den Triumvirn besetzten Päße, in den Ebenen von Philippi an. Hier bezogen sie ein sehr vortheilhaftes Lager; auch war ihre Armee mit allen möglichen Vorräthen reichlich versehen, und hatte tägliche Zufuhr. Das Heer der Triumvirn, welches sich ihnen gegenüber lagerte, litt dagegen an sehr Vielem Mangel, da Murcus, Ahenobarbus und S. Pompejus alle Zufuhr abgeschnitten hatten. Antonius wünschte daher nichts so sehr, als eine entscheidende Schlacht, und suchte den Feind beständig durch Scharmützel und kleine Anfälle dazu zu reizen. Dagegen erforderte es der Vortheil der Verschwornen, eine Schlacht in offenem Felde zu vermeiden, weil die Triumvirn dadurch gezwungen werden mußten, entweder nach Italien zurückzugehen, oder sie in ihren vortheilhaften Verschanzungen anzugreifen. Allein die Armee, welche dieses nicht einsah, hielt die Zögerung ihrer Feldherren für Zaghaftigkeit. Es entstanden häufige Meutereien, und viele gingen zum Feinde über. Dazu kam auch noch der Aberglaube, der sie eine Menge kleiner Zufälle als böse Vorbedeutungen ansehen ließ. Wollten also Cassius und Brutus nicht die ganze Armee in Muthlosigkeit versinken, oder zum Feinde übergehen sehen, so mußten sie sich endlich zur Schlacht entschließen. Brutus übernahm das Kommando des rechten, Cassius des linken Flügels. Gegen Brutus stand Octavians Heer, das er selbst aber, eines Traums wegen, den sein Arzt gehabt hatte, nicht kommandirte; gegen Cassius stand Antonius. Brutus griff den Feind mit dem lebhaftesten Feuer an, indem zugleich Messala ihm in den Rücken fiel. Octavians Heer wurde geschlagen; er selbst mußte auf eine schimpfliche Art fliehen; allein bei dem Nachsetzen war Brutus zu hitzig, gab eine Blöße, und trennte sich dadurch vom Cassius. Dieser hatte den Antonius mit gleichem Muthe angegriffen, und ebenfalls im Anfange zum Rückzuge genöthiget, aber da Brutus sich von ihm trennte, konnte ihn Antonius von der Seite angreifen; sein Heer gerieth in Verwirrung, und ergriff die Flucht. Mit einem kleinen Trupp gelangte Cassius auf die Anhöhen von Philippi. Jetzt kam Brutus vom Nachsetzen zurück, und näherte sich dem Cassius. Dieser hielt die anrückenden Truppen für Feinde, ging mit seinem freigelassenen Pindarus in sein Zelt, und als Brutus ankam, fand man seinen Kopf abgehauen, und Pindarus war entflohen. Die Triumvirn und Brutus bezogen nun ihre vorigen Läger wieder; aber bei erstern stieg die Noth, wegen Mangel an Lebensmittel, immer höher; nur eine neue entscheidende Schlacht konnte sie retten. Brutus war lange nicht dazu zu bewegen; endlich aber nöthigten ihn die Meutereien seiner Truppen und ihre häufigen Desertionen, den Befehl dazu zu geben. Um 3 Uhr Nachmittags fing die Schlacht an; Octavians linker Flügel wurde wieder in die Flucht geschlagen, Antonius aber siegte an der Spitze seines rechten über den linken Flügel, wo die Truppen des Cassius waren. Indessen hütete er sich, den Feind zu verfolgen, sondern brach dem nachsetzenden Brutus in die Flanken, den er dadurch nebst seinen besten Offizieren von der übrigen Armee abschnitt. Brutus schlug sich zwar durch, am Morgen aber sahe er sich wieder ganz von Feinden umgeben, und stürzte sich in das Schwerdt seines Freundes Strato. Die Truppen im Lager ergaben sich auf Bedingungen; die übrigen Gefangenen aber wurden größtentheils hingerichtet. Nun hatten die Triumvirn die größten Hindernisse ihrer Plane überstiegen, und die Parthei der Verschwornen war gänzlich unterdrückt.

Sie

Sie theilten sich aufs neue in die Provinzen. Antonius bekam die Morgenländer, Octavian die Abendländer; Lepidus wurde ganz übergangen. In Asien lebte noch einer von den Mördern Cäsars, Cassius Parmensis, der eine mächtige Armee und Flotte kommandirte. Diesen sollte Antonius, so wie Octavian den S. Pompejus, zu unterjochen suchen. Antonius ging daher nach Asien, und wurde allenthalben mit den ausschweifendsten Ehrenbezeugungen bewillkommt. Er beschenkte die Städte und Gegenden, welche von den Verschwornen gelitten hatten, ließ sich aber auch von Ephesus einen neunjährigen Tribut in zwei Jahren vorauszahlen, der ihm gegen 200 Millionen Thaler eintrug. Cassius Parmensis ergab sich ihm freiwillig auf dieser Reise. An die Königin Kleopatra von Aegypten schickte er den Q. Dellius, um von ihr Rechenschaft über ihr Betragen beim letzten Kriege zu fodern. Dieser, ein sehr einnehmender Mann, gewann die Gunst der Königin, und gab ihr die Mittel an die Hand, sich dem Antonius gefällig zu machen. Sie reisete dem zufolge nach Tarsus zum Antonius, den ihre ungemeine Schönheit, die Reize ihres Umgangs, ihr Verstand in kurzem so sehr fesselten, daß er Rom und alles vergaß, und mit ihr nach Aegypten ging, um an ihrer Seite sich den ausgesuchtesten Vergnügungen und Lustbarkeiten zu überlassen. Endlich verursachten bedenkliche Nachrichten aus Asien, daß er aus seiner Betäubung erwachte. Hier hatten die Parther seine Generale geschlagen, und ganz Klein-asien, Cilicien, Syrien und Phönicien sich unterworfen. Er ging daher mit 200 Schiffen nach Tyrus, konnte aber keinen festen Fuß fassen. Dies bewog ihn zum einstweiligen Rückzug, und da er außerdem von seiner Gemahlin Fulvia Briefe erhielt, worin sie über Octavians Anmaßungen und seine Eingriffe in Antonius Rechte klagte; so ging er nach Italien. Als er zu Brundus ankam, versperrten ihm fünf Legionen des Octavians die Thore. Er belagerte also die Stadt, und schlug zugleich einen von Octavians Feldherrn. Dies nöthigte diesen zum Frieden, der auch bald unterzeichnet wurde. Man nahm nun eine genauere Theilung vor, und die Stadt Epidropolis (Scutari) in Illyrien ward die Gränze zwischen Octavians und Antonius Besitzungen. Italien blieb ungetheilt, und Lepidus erhielt Afrika. Den Theilnehmern am Perusinischen Kriege wurde verziehen; Pompejus wollte man suchen durch gütliche Vorschläge zu gewinnen, und Antonius sollte gegen die Parther gehen. Dieses neue Bündniß wurde durch die Vermählung des Antonius mit Augustus Schwester, Octavia, einem ungemeinen schönen und geistreichen Frauenzimmer, befestiget. Mit dem Sextus Pompejus (s. diesen Art.) wurde darauf Frieden geschlossen, und das Triumvirat auf fünf Jahre bestätiget. Nun ging Antonius, von seiner Gemahlin begleitet, nach Asien. Den Winter brachte er mit ihr in Athen auf die wollüstigste Art zu. Die Athenienser verschwendeten an ihn die ausschweifendsten Schmeicheleien, von denen aber eine ihnen theuer zu stehen kam. Sie vermählten ihn nämlich als den Bacchus mit der Minerva, daher zwang sie Antonius, die Braut mit 1000 Talenten auszustatten. Während dieser Zeit hatte schon der Feldherr des Antonius, Ventidius, die Parther aus allen Eroberungen vertrieben, und ihnen drei schreckliche Niederlagen beigebracht. Er verfolgte aber seine Siege nicht, um die Eifersucht des Antonius nicht zu reizen, und hielt sich mit Bestrafung derjenigen auf, die sich gegen ihn aufgelehnt hatten. Dennoch konnte Antonius seine Eifersucht nicht verbergen; er entließ den tapfern Feldherrn seiner Dienste, und schickte ihn nach Rom, um dort zu triumphiren. In Italien war der Krieg zwischen Octavian und Pompejus von neuem ausgebrochen. Antonius wollte ersterm Schiffe zuführen, und dafür Landtruppen eintauschen, aber Octavian behandelte ihn mit so viel Kaltsinn, daß beinahe zwischen ihnen ein Krieg ausgebrochen wäre, wenn nicht die schwangere Octavia einen Vergleich vermittelt hätte.

Mississippi, Alabama und Georgien. Die Küste ist niedrig, sandig und sumpfig, mit vielen Lagunen und Inseln, die Binnenseite hügelig und bergig. Die Flüsse sind meist kurz und wasserarm, nur der Mississippi ist ein großer Strom. Das Klima ist heiß und feucht, im Sommer ungesund. Die Bevölkerung ist dünn, die Städte sind klein, Mobile, Pensacola, Savannah, Charleston, Wilmington, Norfolk.

Die Appalachischen Gebirge, auch Alleghanies genannt, ziehen in einer Länge von 1500 km und einer Breite von 200 km von Nordost nach Südwest. Sie bestehen aus mehreren Parallelketten, die durch Längstäler getrennt sind. Die höchsten Gipfel sind der Mitchell (2045 m) und der Clingman (2025 m). Die Gebirge sind reich an Steinkohle, Eisen, Kupfer, Zink und Blei. Sie sind dicht bewaldet und bilden eine natürliche Grenze zwischen dem Küstenland und dem Binnenland.

Das Binnenland ist ein weites, fruchtbares Tiefland, das sich vom Mississippi bis zu den Großen Seen erstreckt. Es ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die alle dem Mississippi zufließen. Die wichtigsten sind der Ohio, der Missouri, der Arkansas, der Red River und der Tennessee. Das Klima ist gemäßigt, im Norden kalt, im Süden heiß. Die Bevölkerung ist dicht, die Städte sind groß, Cincinnati, Louisville, St. Louis, Memphis, Vicksburg, New Orleans.

Die Großen Seen sind fünf große Binnenseen, die zusammen eine Fläche von 245 000 qkm bedecken. Sie sind durch Flüsse und Kanäle miteinander verbunden und bilden eine wichtige Wasserstraße. Die Seen sind tief, klar und kalt. Sie sind reich an Fischen. Die Ufer sind dicht bevölkert, die Städte sind groß, Chicago, Milwaukee, Detroit, Cleveland, Buffalo, Toronto.

Das Felsengebirge, auch Rocky Mountains genannt, ziehen in einer Länge von 4500 km und einer Breite von 500 km von Nordwest nach Südost. Sie bestehen aus mehreren Parallelketten, die durch Längstäler getrennt sind. Die höchsten Gipfel sind der Elbert (4399 m) und der Massive (4398 m). Die Gebirge sind reich an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink und Steinkohle. Sie sind dicht bewaldet und bilden eine natürliche Grenze zwischen dem Binnenland und dem Hochland.

Das Hochland ist ein weites, trockenes Plateau, das sich vom Felsengebirge bis zur Sierra Nevada erstreckt. Es ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die alle dem Colorado zufließen. Die wichtigsten sind der Colorado, der Green River, der Gila und der Rio Grande. Das Klima ist trocken, im Sommer heiß, im Winter kalt. Die Bevölkerung ist dünn, die Städte sind klein, Salt Lake City, Denver, Albuquerque, El Paso.

Die Sierra Nevada ist ein hohes Gebirge, das sich in einer Länge von 600 km und einer Breite von 100 km von Nordwest nach Südost erstreckt. Sie besteht aus mehreren Parallelketten, die durch Längstäler getrennt sind. Die höchsten Gipfel sind der Whitney (4418 m) und der Mount Shasta (4317 m). Die Gebirge sind reich an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink und Steinkohle. Sie sind dicht bewaldet und bilden eine natürliche Grenze zwischen dem Hochland und dem Küstenland.

Das Küstenland ist ein schmaler, fruchtbarer Streifen, der sich vom Pazifischen Ozean bis zur Sierra Nevada erstreckt. Es ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die alle dem Pazifischen Ozean zufließen. Die wichtigsten sind der Sacramento, der San Joaquin, der Columbia und der Willamette. Das Klima ist gemäßigt, im Norden kalt, im Süden heiß. Die Bevölkerung ist dicht, die Städte sind groß, San Francisco, Los Angeles, Portland, Seattle, Vancouver.

Die Großen Seen sind fünf große Binnenseen, die zusammen eine Fläche von 245 000 qkm bedecken. Sie sind durch Flüsse und Kanäle miteinander verbunden und bilden eine wichtige Wasserstraße. Die Seen sind tief, klar und kalt. Sie sind reich an Fischen. Die Ufer sind dicht bevölkert, die Städte sind groß, Chicago, Milwaukee, Detroit, Cleveland, Buffalo, Toronto.

Das Felsengebirge, auch Rocky Mountains genannt, ziehen in einer Länge von 4500 km und einer Breite von 500 km von Nordwest nach Südost. Sie bestehen aus mehreren Parallelketten, die durch Längstäler getrennt sind. Die höchsten Gipfel sind der Elbert (4399 m) und der Massive (4398 m). Die Gebirge sind reich an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink und Steinkohle. Sie sind dicht bewaldet und bilden eine natürliche Grenze zwischen dem Binnenland und dem Hochland.

Das Hochland ist ein weites, trockenes Plateau, das sich vom Felsengebirge bis zur Sierra Nevada erstreckt. Es ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die alle dem Colorado zufließen. Die wichtigsten sind der Colorado, der Green River, der Gila und der Rio Grande. Das Klima ist trocken, im Sommer heiß, im Winter kalt. Die Bevölkerung ist dünn, die Städte sind klein, Salt Lake City, Denver, Albuquerque, El Paso.

Die Sierra Nevada ist ein hohes Gebirge, das sich in einer Länge von 600 km und einer Breite von 100 km von Nordwest nach Südost erstreckt. Sie besteht aus mehreren Parallelketten, die durch Längstäler getrennt sind. Die höchsten Gipfel sind der Whitney (4418 m) und der Mount Shasta (4317 m). Die Gebirge sind reich an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink und Steinkohle. Sie sind dicht bewaldet und bilden eine natürliche Grenze zwischen dem Hochland und dem Küstenland.

Das Küstenland ist ein schmaler, fruchtbarer Streifen, der sich vom Pazifischen Ozean bis zur Sierra Nevada erstreckt. Es ist von zahlreichen Flüssen durchzogen, die alle dem Pazifischen Ozean zufließen. Die wichtigsten sind der Sacramento, der San Joaquin, der Columbia und der Willamette. Das Klima ist gemäßigt, im Norden kalt, im Süden heiß. Die Bevölkerung ist dicht, die Städte sind groß, San Francisco, Los Angeles, Portland, Seattle, Vancouver.

an Zahl der Schiffe gleich; aber Antonius Schiffe waren groß und ungeschickt, die des Octavians leicht und gute Seegler. Das Treffen wurde nicht, wie sonst, in der Nähe am Bord der Schiffe geliefert, sondern in der Entfernung durch Wurfwaffen. Es blieb lange unentschieden, als Kleopatra auf einmal den Einfall bekam, mit ihren 60 Schiffen die Flucht nach Aegypten zu nehmen, wodurch Antonius so außer Fassung gesetzt wurde, daß er ihr sogleich nacheilte, und seine Flotte verließ. Dennoch fochten Antonius alte Krieger noch wie die Löwen, und auch jetzt wären sie vielleicht noch nicht besiegt worden, wenn nicht gegen Abend ein heftiger Wind die Flotte zerstreuet, und die Schiffe einzeln dem Feinde in die Hände geführt hätte. 300 Schiffe, auf denen man 12000 Todte und Verwundete zählte, gingen verloren. Während dieser unglücklichen Schlacht hatte Antonius seine geliebte Königin eingeholt, und war von derselben in ihr Schiff aufgenommen worden. Drei Tage lang brachte er in sinnloser Verzweiflung zu. Am Vorgebirge Tänarus hörte er die Besiegung seiner Flotte. Seine Landtruppen hatten noch auf seine Rückkehr gehofft, und die Uebergabe verweigert; doch er kam nicht, ihre Anführer verließen sie, und die braven Krieger mußten sich dem Octavian ergeben. Nun ging Antonius, als er auch dieses erfuhr, voll Verzweiflung nach Alexandrien. Von hier aus schickte er, nebst Kleopatren, Gesandte an den Octavian, um mit ihm zu unterhandeln; aber dieser gab gar keine Antwort darauf. Kleopatrens Gesandte hatten noch den geheimen Auftrag, dem Octavian ihr Reich anzubieten, worauf er ihr unter der Bedingung Gnade zusichern ließ, wenn sie ihm den Antonius auslieferte, oder ihn umbrächte. Dieser erfuhr es, und ging nun, mehr als je voll Verzweiflung, in sein einsames Schloß Timonium. Octavian nahm sodann Paretoneum und Pelusium, die beiden Schlüssel Aegyptens, in Besitz, und marschirte auf Alexandrien los. Antonius beschloß, sich zu vertheidigen. Einer seiner Ausfälle war glücklich, und jetzt sollte noch ein Treffen zu Wasser und zu Lande entscheiden. Allein auf Befehl Kleopatrens gingen Flotte und Reuterey zum Feinde über, und Antonius Infanterie wurde geschlagen. Antonius selbst rettete sich nach Alexandrien. Hier hatte sich Kleopatra in einen längst zuvor ausdrücklich dazu erbaueten Thurm begeben und ihren Tod ausgesprengen lassen. Dies vermochte er nicht zu ertragen, sondern stürzte sich in sein Schwerdt. Zu spät gab sie ihm von ihrem Leben Nachricht, er ließ sich sterbend zu ihr bringen, und hauchte seinen Geist, der noch ganz Zärtlichkeit gegen die Undankbare war, in ihren Armen aus. — Unter den drei Dreymvirn war gewiß Antonius derjenige, der die meisten Talente und Verdienste hatte, ob er gleich kein Cäsar war. Sein Verderben aber war sein gränzenloser Hang zur Wollust, der seinen Körper, so wie sein Glück, zu Grunde richtete, und ihn zu den schändlichsten Lastern verleitete. Von seinen Söhnen mit der Kleopatra wurde der zweite, Alexander, vom Octavian im Triumphe aufgeführt, seine Tochter Kleopatra aber von der vortreflichen Octavia erzogen, und an den König Juba von Mauritanien vermählt. Der jüngste Sohn der Fulvia, Antonius, genoß ebenfalls des Glücks, vom Octavian erzogen zu werden. Die Kinder der Octavia mit Antonius, waren zwei Töchter, Antonia die ältere und Antonia die jüngere. Erstere wurde mit dem Cn. Domitius Ahenobarbus, letztere an Augustus Stiefsohn, Drusus, vermählt, und war die Mutter des Germanikus, und des Kaisers Claudius, und Großmutter der Kaiser C. Caligula und Nero. Seinen Sohn Antyllus von der Fulvia, ließ Octavian hinrichten. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Class. II, S. 158 - 274.

Antra, Höhlen. Sie dienten als Altäre für die Nymphen und einige andere Gottheiten, welche darin gottesdienstlich verehrt wurden. Porphyrius de antro Nymph. p. 310. Pot. Arch. I, 468.

Antron,

Antron, eine kleine Stadt in Thessalia Phthiotis, am Berge Oeta.

Antronos Onos, ein Kastell auf dem Oeta, in Thessalia Phthiotis.

Antunnacum, ein Kastell, das Drusus am Rhein, in Germania Secunda, anlegte. Ammian rechnet es zu den berühmtesten Städten seiner Zeit. Das heutige Andernach.

Ἄντυξ, auch ἴτος, περιφέρεια, κύκλος, und beim Plutarch λεπίδα χαλκῆν genannt, hieß der äußerste Rand des Schildes. Polybius nennt ihn σίαλωμα. Diese Einfassung war ehern, damit der Schild, wenn er vor den Gezelten auf die Erde gestellt wurde, von der Nässe nicht leiden, und überhaupt, damit er dauerhafter sein sollte. Pot. Arch. II, 69. 70.

Anubis, eine ägyptische Gottheit von der ersten Klasse der acht Götter (siehe Aegypten). Er war ein natürlicher Sohn des Osiris, den dieser mit seiner Schwester Nephthys, der Gattin des Typhon, zeugte, in der irrigen Meinung, daß sie seine Gattin Isis sei. Ein Schreck, den Typhon der Nephthys verursachte, bewirkte eine zu frühe Niederkunft. Sie setzte das Kind in einen Wald aus. Isis aber, sobald sie sich von dem vorgefallnen Irrthum überzeugt hatte, suchte es sogleich mit Hülfe guter Spürhunde auf. Sie gab nun dem Anubis eine sorgfältige Erziehung, und machte ihn zu ihrem Trabanten und Begleiter (Plut. Is. et Os. p. 356. ad Xylandr.). Nach Diodor (I, 18) machte er auch die Züge des Osiris mit, wobei er das Haupt mit einem Hundsfell bedeckt haben soll. Nach der astronomischen Theologie der Aegypter gehörte Anubis zu den acht Göttern der ersten Klasse, und bezeichnete, gleichbedeutend mit Piernies (dem gemeinen Namen des Planeten Merkurius), den Merkur: der Rangordnung nach, war er der siebente. Als dieser war er denn auch Zeitbestimmung, Regent einer Stunde des Tages; derjenige Tag, wo die Reihe zuerst an ihn kam, zu regieren, hatte nach ihm den Namen. Daher nennt ihn Plutarch (Is. et Os. p. 375) auch Hermanubis, und in Hermopolis wurde er besonders unter dem Namen Cynocephalus verehrt. Die Vorstellungen von dieser Gottheit waren verschieden. Gewöhnlich gab man ihr die Gestalt eines ansehnlichen Mannes mit dem Kopfe und Halse eines Hundes. Die Bekleidung war ein Mantel, oder eine Toga, oder ein Harnisch. Bisweilen tritt er mit dem Fuße auf ein Krokodill. Einige geben ihm Pfeil und Bogen, andere ein Sistrum in die Hand. Oft findet man ihn auch als eine Herme, d. h. so vorgestellt, daß der untere Theil ein viereckiger Stein ist. Als Symbole fügt man seinen Abbildungen auch hinzu, einen Palmzweig, kleinen Kessel, eine Himmelskugel, Schildkröte u. s. w. — Außer der schon angeführten astronomischen Bedeutung dieser Gottheit hat man noch andere Meinungen darüber. Nach Hr. Vogels Versuch über die Rel. d. alt. Aeg., welcher überhaupt geneigt ist, die Religion der alten Aegypter ursprünglich für Fetischism zu erklären, gehörte auch der Hund zu den als Fetischen verehrten Thieren, und Anubis war gleichsam der Manitu der Hunde, der Repräsentant des ganzen Geschlechts, auf welchen die Verehrung aller Hunde überhaupt übergetragen wurde. Daher war Cynopolis, der Hauptsitz der Verehrung der Hunde, auch der Ort, wo man den Anubis vorzüglich verehrte. Mit der Anthropomorphisirung dieses Fetisch, (denn von der Hundsgestalt blieb nur noch der Kopf übrig) erhielt derselbe auch menschliche Schicksale, und seine Geschichte wurde in die Mythologie des Osiris und der Isis eingewebt (s. oben). — Zoega hält den Anubis für den Genius der Jagd, aus welcher Hypothese er den Hundskopf zu erklären sucht. Diese Meinung gründet sich zwar auf eine Stelle im Diodor (I, 87), sie ist aber nicht ägyptisch. Nach Andern war es das Symbol des Sirius, dessen Aufgang vor der Sonne den Austritt des Nils ankündigte; nach noch Andern bedeutete er den Horizont selbst, oder den Auf- und Untergang der Sonne.

Dieser

Dieser Erklärung tritt Jablonski bei, und er leitet daraus die Ursache her, warum man den Anubis zugleich als unterirdische und himmlische Gottheit beschrieb. Als himmlischer Gottheit wurden ihm weiße, als unterirdischer, schwarze Hunde geopfert. — Die Verehrung des Anubis breitete sich auch unter den Griechen und Römern aus. Sokrates soll ihn gemeint haben, wenn er bei dem Hunde schwur (Porphyr. de abst. l. 3. §. 16). Daß römische Schriftsteller versichern, sein Name habe nicht genannt werden dürfen (Cic. nat. Deor. III, 22), kommt wahrscheinlich daher, weil die herumziehenden ägyptischen Priester, welche ihn bei ihren Zaubereien anriefen, mit seinem Namen geheimnißvoll thaten. Raml. Myth. S. 258; Vogels Vers. ꝛc. S. 187; Buhle Gesch. d. Phil. I. 29.

Anurogrammum, nach Ptolem. ein Ort auf der Insel Taprobane, dem heutigen Ceylon. Man findet noch jetzt auf der vom Ptol. angegebenen Stelle viele Ruinen, welche die Einwohner Anurodsguzzo nennen, und davon viel Wunderbares erzählen (D'Anville).

Anxanum, eine ehemals berühmte Stadt der Frentaner, in Unteritalien, jetzt L'Anciano.

Anxur, der Volskische Name einer berühmten Stadt der Volsker, im alten Latium, von den Griechen und Römern Terracina genannt. Ersteren Namen erhielt sie vom Gotte Anxur, dem Jupiter der Volsker, der hier einen Tempel hatte, und in Knabengestalt abgebildet wurde, folglich dem Vejovis der Römer sehr ähnlich war. Ovid. Fast. III, 427. Drei Milliaria von Anxur war der Tempel, Hain und Quell der Feronia, einer andern einheimischen Göttin des alten Italiens, die nach Einigen eine Nymphe, nach Andern Anxurs Gemahlin gewesen sein soll. Von Dionys. II, 49. III, 32. wird sie zu einer griechischen Gottheit gemacht, und Antephora genannt. Sie wäre von Spartanern, welche sich Lykurgs Gesetzen nicht unterwerfen wollen, und sich hierher begeben hätten, mitgebracht worden. Die Stadt lag hoch, und hatte gesundes Wasser. Man findet noch jetzt Ruinen davon bei dem heutigen Terracina.

Anxurus, ein Beiname des Jupiter, der auf dem Vorgebirge Circäum, in Italien, unter der Gestalt eines unbärtigen Jünglings verehrt wurde. Man bildete ihn auf einem Throne sitzend ab, einen Scepter in der einen Hand, und eine Schaale in der andern. Hederich.

Anystis, ein, wegen seiner Schnelligkeit, berühmter Lacedämonier, der den Weg von Sicyon nach Elis in einem Tage gemacht haben soll, ungeachtet beide Oerter 1200 Stadien, oder 30 geographische Meilen von einander entfernt waren. Vieth Vers. ein. Encyclop. der Leibesübungen. 1r Th. S. 51.

Anytus, ein wegen seines Reichthums und seiner dem Staate geleisteten Dienste, sehr angesehener Bürger in Athen, der nach und nach die ersten Würden bekleidete (Isocr. in Callim. t. 2. p. 495; Lys. in Agorat. p. 261). Er war ein eifriger Vertheidiger der Demokratie, und wurde deswegen unter der von Lacedämon eingeführten Oligarchie von den 30 Tirannen sehr verfolgt. Unter seiner und Thrasybuls, Anführung kehrten die geflüchteten Bürger nach Athen zurück, vertrieben die Tirannen, und führten die alte Regierungsform wieder ein. Mit Sokrates stand er lange im besten Vernehmen, ersuchte ihn auch, seinem Sohne Unterricht zu ertheilen. Diesem Sohne hatte er die Besorgung einer Fabrike übergeben, welche sehr viel eintrug. Ein solches Gewerbe war indessen für den Sohn eines solchen Mannes gar nicht schicklich, und stimmte auch nicht zu dem Charakter des Jünglings. Sokrates stellte dies dem Vater vor, welcher es aber so übel nahm, daß er seinem Sohne allen Umgang mit Sokrates untersagte (Xenoph. Hist. Gr. II, p. 468; Apolog. p. 706. 707). Dieser erste Grund zu Anytus Feindschaft gegen Sokrates wurde noch durch folgenden Vorfall vergrößert. Anytus wohnte einem Gespräche bei, das

Sokra-

Kaiserthum Oesterreich. Theil III. 1857.

Kaiserthum Oesterreich. Theil III. 1857.

(Paus. IX, c. 30. p. 768; Plin. IV. c. 1. p. 188). Anach. Reis. III. 303.

Aornus, 1) die größte Stadt nach Bactra, in der Provinz Bactriana. 2) Ein befestigter Ort auf einem hohen Felsen in Indien, wohin die Einwohner von Bazira ihre Zuflucht nahmen, als Alexander der Große Bazira belagerte (Arrian. IV, 28; Curt. VIII, 11). Am Fuße des Felsen floß der Indus vorbei, dessen Quell nicht weit davon entfernt ist. Nach d'Anville das heutige Renas, beim Zusammenflusse des Suat und Indus.

Aous, ein Fluß im macedonischen Illyrien, auch Aeas, und vom Polyb. und Ptol. Lous genannt. Er floß durch die Berge Aeropus und Asnaus bei Apollonia ins adriatische Meer. Jetzt Vaguſa.

Apaesus, s. Paesus.

Apagoge, ἀπαγωγή, hieß bei den Griechen, wenn ein bei der That ergriffener Verbrecher vor die Obrigkeit geführt wurde. Weigerte sich der Beklagte, so daß der Kläger ihn auch mit Gewalt nicht vor Gericht schleppen konnte, oder hatte er sich im Hause versteckt, so konnte er die obrigkeitliche Person mit nehmen. Dies hieß ἐφηγεῖσαι, und die Handlung selbst ἐφήγησις. Pot. Arch. I, 257 ꝛc.

Apamea, eine Stadt in Bithynien, am schwarzen Meere, sonst Myrlea genannt. Obigen Namen erhielt sie vom Könige Prusias, nach dessen Gemahlin. Nachher ward sie eine römische Kolonie.

Apamea Cibotos, eine Stadt in Großphrygien, und die erste Handelsstadt Asiens nach Ephesus, zu den Zeiten des Strabo. Sie lag an der Mündung des Marsias, der hier in den Mäander fällt. Die Gegend umher nannte man die Mäandrischen Gefilde; sie wurde von vielen Flüssen durchströmt, so daß die Stadt von ihnen gleichsam wie ein Kasten eingeschlossen war, und daher den Beinamen Cibotos, Kasten, erhielt. Antiochus Soter bauete sie, und gab ihr den Namen Apamea, nach seiner Mutter. Um die Stadt mit Einwohnern zu versehen, zog er die Einwohner des benachbarten Celäna dahin, daher Plin. V, 29. glaubt, Apamea habe ehemals Celäna geheißen. In diese Gegend fällt die Fabel vom Olympus und Marsyas, und der Wettstreit des letztern mit Apoll.

Apamea Chaldaea, ein Ort in Mesopotamien, südlich von Seleucien, vielleicht das heutige Digbam, am Tigris, wo er in den Euphrat fließt.

Apamea Mesopotamiae, ein Ort in Mesopotamien, der syrischen Stadt Zeugma, jetzt Zeeme, gegenüber, also an der östlichen Seite des Euphrats, über welchen zwischen Apamea und Zeugma eine Ueberfahrt war.

Apamea Syriae, eine ansehnliche Stadt in Syrien, an der Ostseite des Flusses Orontes, der hier einen See bildete, so daß sie auf einer Art von Halbinsel lag. Uebrigens war sie auf einem Hügel erbauet, hatte Antiochien gegen Norden, und war die Hauptstadt des von ihr benannten Districts Apamene.

Apamene, ein District in Syrien, auf der Ostseite des Orontes, ging von dessen Quelle bis da, wo er nach dem Meere zu sich lenkt, unterhalb der Stadt Thelminissus, und machte daselbst die Gränze von Syria Seleucis.

Apamia Mesene, eine beträchtliche Stadt in Mesopotamien; sie lag da, wo der Tigris sich in zwei Arme theilt, so daß sie zwischen beiden Armen sich befand. Die Landschaft zwischen ihnen hieß Mesene, daher der Beiname. Uebrigens wurde die Stadt Apamia vom Antiochus Soter erbauet, und nach seiner Mutter benannt.

Aparchae, ἀπαρχαί, Erstlinge. So nannte man bei den Opfern die Haare, welche den Thieren auf der Stirn abgeschnitten wurden. Der Gebrauch, diese Haare den Göttern zuerst zu opfern, war insbesondere bei Opfern, welche den Manen dargebracht wurden, gewöhnlich; doch geschah es auch zuweilen bei den Opfern für andere Gottheiten, wie aus Od. γ. 445; ξ. 422. erhellet. Virgil (Aen. VI, 245 etc.) nennt sie libamina prima. Pot. Arch. II. 456.

Apar-

Aparctias, lateinisch Septentrio, der eigentliche Nordwind der Alten, also verschieden von Boreas und Aquilo. In Europa brachte er heiteres, in Afrika trübes Wetter hervor. Er hat den Namen vom Gestirn des kleinen Bären, Arctos.

Apason, s. Babylonii, da, wo von ihrer Philosophie die Rede ist.

Apaturia, ἀπατουρια, ein berühmtes athenensisches Fest, das sich von da aus über ganz Jonien, Ephesus und Kolophon ausgenommen, verbreitete. Sein Name von ἀπάτη, Betrug, und der Ursprung desselben hat in folgender Geschichte seinen Grund. Es entstand zwischen dem athenensischen König Thymötes und dem böotischen Xanthus wegen eines Stück Landes, ein Streit, welcher durch einen Zweikampf zwischen beiden Fürsten entschieden werden sollte. Da Thymötes den Zweikampf ausschlug, wurde er abgesetzt, und Melanthius, ein Messenier, erwählt, welcher die Ausfoderung annahm. Als der Kampf beginnen sollte, rief Melanthius, es sei Verrätherei im Spiele, er sähe hinter dem Xanthus einen Menschen mit einem schwarzen Ziegenfelle bekleidet. Xanthus sah sich um, und wurde in dem Augenblick von Melanthius niedergestoßen. Da der Kampf also für Athen glücklich entschieden war, so gab man zum Andenken desselben dem Jupiter den Beinamen Ἀπατήνωρ, der Betrügende, und den Bachus, wofür man die in einem schwarzen Ziegenfelle erschienene Person hielt, nannte man Μελανγαίς, den in ein schwarzes Ziegenfell gekleideten, erbauete ihm einen neuen Tempel, und weihete ihm dieses Fest. Andere machen von dem Namen eine andere Ableitung. Er soll nämlich so viel sein, als ἀπατόρια, d. h. ὁμοπατόρια, weil die Kinder an diesem Tage in den Rang der Bürger aufgenommen, und dabei von ihren Vätern begleitet wurden. Noch Andere wollen den Namen daher leiten, weil die Kinder bis auf dieses Fest ἀπάτορες, d. h. vaterlos, im bürgerlichen Sinne nämlich, waren. Das Fest fiel in den Monat Pyanepsios (s. dies. Art.), und wurde drei Tage lang gefeiert. Der erste Tag hieß Δορπία von δόρπος, Abendmahlzeit, weil an demselben jeder Stamm seine besondere Zusammenkunft gegen die Abendzeit hielt, und ein gemeinschaftliches Gastmahl anstellte. Ein gewisses Collegium zu Athen, die προτέυθαι, oder praegustatores, eröffneten dieses Gastgebot (Athen. Deipnos. IV). Der andere Tag hieß Ἀναῤῥυσις von ἀπὸ τὸ ἄνω ἐρύειν. An demselben brachte man dem Jupiter Φράτριος und Ἀπανήτωρ, desgleichen der Minerva Opfer, die Ἀναῤῥύματα hießen, weil man dabei, wie bei allen den Himmelsgöttern dargebrachten Opfern, die Köpfe der Thiere aufwärts gen Himmel zu beugen pflegte, welches ἄνω ἐρύειν τὰς κεφαλάς hieß. Nach Meursius pflegten an diesem Tage auch einige prächtig gekleidete Personen mit Fackeln umher zu laufen, und Hymnen zur Ehre Vulkans abzusingen, der den Menschen zuerst den Gebrauch des Feuers lehrte. Das Merkwürdigste aber war, daß die ins Verzeichniß der Bürger einzubringenden Kinder bei dem Opfer um den Altar gestellt wurden. Der dritte Tag hieß Κουρεῶτις, entweder von κοῦρος, Jüngling, oder von κουρὰ, das Abscheeren, weil man den Jünglingen die Haare zuvor abschor, ehe ihre Namen ins öffentliche Register eingetragen wurden. Es fanden sich mehrere der Anverwandten, die Vornehmsten aus dem Stamme und der besondern Klasse, deren Mitglied der Vater war, dabei ein. Der Vater stellte ihnen seinen Sohn vor, und brachte ein Schaaf und eine Ziege zum Opfer der Diana. Diese Handlung hieß Ζεὺς Φρατρίαν, weil die Curien, worin die Bürgerssöhne aufgenommen wurden, Φρατρίαι hießen, und das geopferte Schaaf, ὄις Φρατήρ, die Ziege, αἴξ Φράτριος. Auch nannte man dies Opfer κουρεῖον. Das Opferthier wurde gewogen, denn es mußte ein gewisses Gewicht haben. Es trug sich einst zu, daß die Anwesenden aus Scherz riefen: Μεῖον, μεῖον! zu leicht, zu leicht! Dieser Scherz-

gab

gab Veranlassung, daß man nachher das Opfer beständig Μειον nannte, und die, welche es opferten, Μειαγωγοι, Schol. Aristoph. ad Ranas. Während das Opfer auf dem Altar brannte, trat der Vater hinzu, faßte den Sohn bei der Hand, und rief die Götter zu Zeugen, daß das Kind in rechtmäßiger Ehe von ihm und seiner Mutter, und von freigebornen Athenienſern geteugt worden sei (Demosth. in Macart. p. 1029; Isaeus de haered. Apoll. p. 65, de haered. Cyron. p. 70). Darauf wurden die Stimmen gesammelt, ob man das Kind aufnehmen wolle. Gewöhnlich war die Entscheidung bejahend, und dann wurde das Kind in das Verzeichniß der Zunft, welches das öffentliche Verzeichniß hieß, eingeschrieben. Verweigerte man die Aufnahme des Kindes, so hatte der Vater die Freiheit, die Zunft gerichtlich zu belangen (Id. adv. Neaer. p. 870). Die Urkunde der Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Klasse der Bürger, bestätigte allein seine ehelliche Geburt, und gab ihm das Recht der Erbfolge in seiner Familie (Demosth. in Baeot. p. 1005). Hesychius nennt bei diesem Feste noch einen vierten Tag, ἐπίβδης; allein so hießen überhaupt bei allen Festen die ersten darauf folgenden Tage, von ἐπιβαλλειν, welche gewöhnlich noch mit gefeiert wurden. Nach Athenäus gab es auch ein Gesetz, daß der Senat fünf Tage lang Muße haben, und daß die Gerichte geschlossen sein sollten. Pot. Arch. I, S. 803. 806. Anach. Reis. III, 10.

Apavaretica, eine Stadt in der persischen Provinz Hyrcania, mit einem Districte desselben Namens.

Apauleteria, s. unten d. Art. Apaulia.

Apaulia, ἀπαλία oder ἀπαύλια, oder auch nach Hesychius T. I. p. 430, ἐπαύλια, wurde entweder der zweite, oder auch der dritte Tag nach der Hochzeit genannt. Es war nämlich der Tag, wo die Braut von ihrem Bräutigam wieder nach dem väterlichen Hause gebracht wurde, um gleichsam ihren Eltern ihren Schmerz darüber zu bezeigen, daß sie dieselben verlassen müsse. Er hatte also den Namen ἀπαυλία, weil die Braut jetzt noch einmal von ihrem Bräutigam entfernt wohnte, ἠπαυλίζετο τῷ νυμφίῳ. Andere sagen, daß der Bräutigam die Braut mit nach dem Hause ihres Vaters begleitet, aber in einem, von dem ihrigen abgesonderten, Bette geschlafen habe. Der Name ἐπαυλία ist eigentlich das Gegentheil von ἀπαυλία, nämlich das Zusammenwohnen der Braut und des Bräutigams. Dieser Widerspruch läßt sich heben, wenn man annimmt, daß ἐπαύλια von der Wohnung der Braut bei ihrem neuen Ehemanne, und ἀπαυλια von dem Weggehen der Braut aus dem väterlichen Hause verstanden worden ist. Hesychius, Suidas, Auctor Etymologici, Phavorinus und andere ad verb. ἀπαύλια und ἐπαύλια. An dem Tage, ἀπαύλια, welcher es auch gewesen sein mag, beschenkte die Braut den Bräutigam mit einem Kleide, das ἀπαυλητηρία hieß, und die Braut bekam auch Geschenke von dem Bräutigam, von dessen Anverwandten und Freunden, die bald ἐπαύλια bald ἀπαύλια genannt wurden, und in goldenen Gefäßen, Betten, Polstern, Tellern, Büchsen zu Salben, Kämmen, Schuhen und allerlei zur Haushaltung nöthigen Geräthschaften bestanden, die gewisse Frauenzimmer mit vielem Pompe in das Haus der Braut trugen. Ihnen folgte ein Canephorus, gewöhnlich ein junges Mädchen, welches einen Korb trug, wie es überhaupt bei Processionen üblich war, und vor welchem ein weißgekleideter Knabe mit einer Fackel in der Hand, herging. Die Geschenke hießen auch Anacalypteria. S. diesen Art. Pot. Arch. I, 806; II, 537; Anach. Reisen, übers. v. Biester. VI, S. 361.

Apeauron oder Apelaurius, nach Livius ein Berg vor der Stadt Stymphalus, in Arcadien. Liv. XXXIII, 14; Polyb. IV, 69.

Apeliotes oder Apheliotes, nach Seneka, der Wind bei den Alten, welcher vom Aequinoctial-aufgang der Sonne an, wehete,

wehete, bei den Lateinern Subsolanus genannt. Der erstere Name kommt von ἦλιος her.

Apelles, aus der Insel Cios gebürtig, Schüler des berühmten Malers Pamphilus zu Sicyon. Er übertraf alle andere griechische Maler seiner Zeit durch die außerordentliche Leichtigkeit, die in seinen Gemälden herrschte. Alexander der Große, dessen Zeitgenosse er war, schätzte seine Verdienste so sehr, daß er sich durchaus von keinem andern, als von ihm, malen lassen wollte. Desto weniger Gnade fand er aber bei dessen Feldherrn Ptolemäus, dem nachherigen König von Aegypten, wovon man folgende Anekdote erzählt. Einst war er auf einer Seereise durch einen Sturm nach Alexandrien verschlagen worden. Seine Feinde am Hofe des Ptolemäus erfuhren dies, und um ihm zu schaden, schickten sie Jemand im Namen des Königs zu ihm, der ihn nach Hofe zur Tafel einladen mußte. Apelles wunderte sich zwar darüber, doch stellte er sich zur bestimmten Zeit ein. Sobald ihn der König gewahr ward, fragte er ihn zornig, was er wolle, und wer ihn eingeladen habe? Apelles konnte diese Frage nicht beantworten, nahm also stillschweigend eine todte Kohle, und zeichnete das Gesicht dessen, der ihn eingeladen hatte, so treffend an die Wand, daß ihn der König auf der Stelle erkannte. — Die außerordentliche Vollkommenheit in seiner Kunst erlangte er dadurch, daß er sich nie schämte, Tadel und Belehrung auch von dem geringsten Menschen anzunehmen. Er pflegte seine Gemälde jedesmal öffentlich auszustellen, verbarg sich dann hinter denselben, und hörte die Urtheile der Vorübergehenden an. Einst tadelte ein Schuster, und Apelles verbesserte es sogleich; da derselbe Mann aber den andern Tag noch mehr tadelte, trat der Künstler hervor, und rief ihm zu: Schuster, versteige dich nicht über deinen Leisten! Ein Beweis, wie sehr dieser Künstler alle andere übertroffen habe, ist noch der, daß, als er sterbend ein Gemälde unvollendet hinterließ, kein anderer dasselbe fertig zu malen wagte. Von seinen treflichen Kunstsachen siehe Plin. Hist. Nat. XXXV, c. 13. Handb. d. gr. Alterth. S. 558 und 559. Anach. Reis. III, 353.

Apelles, ein Philosoph aus der Insel Chios, der um das Jahr 3684, aber in der größten Dürftigkeit, lebte. Arcesilaus besuchte ihn in seiner Krankheit, und da er ihn von allem Nothdürftigen entblößt sahe, so steckte er heimlich 20 Drachmen unter sein Kopfkissen, worüber, als die Wärterin es fand, Apelles lachte, und es Ἀρκεσιλαϊκὸν χλέμμα nannte. Hederich.

Apemantus, ein Athenienser, und fast ein eben so großer Menschenfeind als Timon, daher auch beide sich noch so ziemlich leiden konnten. Sie wohnten einst einem festlichen Mahle bei, und Apemantus erklärte, daß ihm das Gastmahl gefiele. Timon aber sagte, daß es ihm noch weit besser gefallen würde, wenn er nicht dabei wäre. Hederich.

Apenninus mons, das bekannte Apenninische Gebirge in Italien, das mitten durch diese Halb-insel von Mitternacht nach Mittag fortläuft, und sich gleichsam in zwei Theile theilt. Strabo (Buch V.) giebt uns eine sehr richtige Beschreibung davon. Die Apenninen nehmen, nach ihm, bei Genua ihren Anfang, wo sie sich an die Alpen anschließen. Von da gehen sie durch Etrurien, und lassen an der Küste des Tyrrhenischen Meeres eine schmale Ebene übrig. Dann gehen sie wieder landeinwärts bis in das Gebiet von Pisa, wo sie sich östlich nach dem adriatischen Meere gegen Ariminium und Ancona zu wenden. Von Ancona gehen sie wieder landeinwärts längs dem adriatischen Meere fort, bis in die Gegend der ehemaligen Lucaner. Hier theilen sie sich in zwei Arme, von denen der eine Lucanien und das Land der Bruttier durchschneidet, und bei Leucopetra, im Gebiete von Rhegium, aufhört; der andere aber nach Apulien und Peucetien geht, und mit der äußersten östlichen Landspitze von Italien sich endet, so daß also beide italiänische Landspitzen die Enden dieses

Gebirges sind. Den Namen dieses Gebirges leitet man ab von dem celtischen Worte Af-en-inne, welches Theilung bedeutet, oder auch von dem celtischen Worte Pen, eine Höhe. In den vielen Höhlen dieses Gebirges hielten sich vor Alters Räuber auf; in spätern Zeiten betrachtete man sie als heilige Orte. Auch sind die Sortes Apenninae, welche die Kaiser Firmus und Claudius II. fragten (Vopiscus Firm. 3, Frebell. Claud. 10), eine Art Orakel, die in den Höhlen dieser Berge ertheilt wurden. Von dem berühmten Tempel, den Jupiter hier hatte, führt dieser den Beinamen Apenninus. Auf der Mittagsseite des Gebirges liegen die schönsten Weinberge und Getreidefelder.

Aperopia, eine kleine Insel in der Bucht von Hermione, auf dem Peloponnes, deren Pausanias und Plinius erwähnen.

Apesas, ein Gebirge in Argolis, auf dem Peloponnes, zwischen Cleonä und Mycenä. Plinius nennt es Apesantus.

Ἀπεχοινισμένοι, durch ein Seil Abgesonderte. So nennt Demosthenes (Orat. in Aristogitonem) diejenigen, welche vom Gottesdienst ausgeschlossen waren, weil der heilige Ort des Tempels von dem minder heiligen durch ein Seil, σχοινίον, abgesondert wurde, das die βέβηλοι nicht überschreiten durften.

Apex, eine oben zugespitzte Mütze, welche die Flamines und Salii zu Rom trugen. Wenn diese Mütze vom Kopfe herunter fiel, so verloren sie das Priesteramt dadurch, daher sie sorgfältig befestigt und unter dem Halse festgebunden wurde (Val. Max. I, 1; Liv. VI, 41). Der Flamen Dialis mußte sie immer auf dem Kopfe haben, sobald er sich unter freiem Himmel befand, und durfte sie nur im Hause ablegen. Rosin. Ant. Rom. III, 15. Antiq. Wörterb. u. Pit. Auf der Spitze derselben befand sich ein etliche Zoll langes Stäbchen, mit etwas Wolle umwunden. Die Einführung derselben soll vom Ascanius, Aeneas Sohn, herrühren, und die ursprünglich damit verbundene Absicht soll gewesen sein, die Vögel bei den Opfern zu verscheuchen, damit sie die Exta nicht wegrauben möchten. Nach Andern war Aper blos Symbol der Hoheit des Priesterthums, daher auch Horaz Lib. II, Od. 34. v. 14. Hoheit, Ehre und Ansehen tropisch darunter versteht. Hederich. Adams röm. Alterth. S. 557.

Aphaca, eine Stadt in Cölesyrien, zwischen Heliopolis und Byblus, wo besonders Venus verehrt wurde. Vielleicht das Fakra, wovon Niebuhr noch Ruinen gesehen hat.

Aphareditae, sind bei Pindar, Num. 1. antistr. δ. v. 8. die Söhne des Aphareus, Königs zu Messene. Sie hießen Lynceus und Idas; ersterer wurde vom Pollux, der andere vom Blitz erschlagen. Hederich. Nach Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 59. wurden beide vom Pollux umgebracht.

Aphareus, Sohn des Perieris, Königs von Messenien, theilte sich mit seinem Bruder Leucippus in das väterliche Reich, und erhielt Arene, welches er erbauete. Nachher nahm er den aus Jolcus flüchtigen Neleus auf, und übergab ihm die ganze Seite an der See. Des Aphareus Söhne waren Idas, Lynceus und Pisas. Apollod. Bibl. I, 7. 8; 8. 2; 9. 5; III, 10, 3. Handb. der gr. Alterth. f. d. Jug. S. 56.

Ἀφή, s. Haphe.

Aphellas oder Ophellas, einer von Alexanders Generalen, der sich nach dessen Tode der Stadt Cyrene und Afrika's bemächtigte. Agathokles versprach, ganz Afrika ihm zu überlassen, wenn er ihm gegen die Karthaginenser beistehen wollte. Er kam ihm daher mit einer starken Armee zu Hülfe; aber während seine Leute auf Fouragirung aus waren, griff der verrätherische Agathokles ihn unter dem Vorwande an, daß er ihm nach dem Leben getrachtet habe, schlug die wenigen um ihn gebliebenen Truppen, und erlegte den Aphellas selbst nach der tapfersten Gegenwehr, worauf sich dessen ganze Armee

ihm ergab. Hederich. Allg. Weltg. VI, S. 591.

Ἄφεσις λαῶν, s. Κήρυκες.

Aphetae, ein Vorgebirge in Thessalien, mit dem sich der maliensische Meerbusen endigt, dasselbe, wo die Argonauten abfuhren. Späterhin hieß es Posidion.

Ἀφήτωρ, der Titel eines der Oberpriester zu Delphi, der dem Orakel vorgesetzt war. Der Name bedeutet einen, der Orakelsprüche giebt, und ist auch bei Homer ein Beiname des Apoll. Pot. Arch. I, 497.

Aphetoriae opes. So hießen eigentlich die unermeßlichen großen Schätze im Tempel zu Delphi, weil sie von Geschenken für Orakelsprüche gesammelt waren. Uneigentlich bedeutet dann dieser Ausdruck überhaupt Ueberfluß an Reichthum und Gütern. Pot. Arch. I, 627.

Aphidas, 1) der Name des 14ten athenienſischen Königs vom Cecrops an; er regierte nur ein Jahr. 2) Der Sohn des Königs Polyämon von Alybas, für dessen Sohn sich Ulysses gegen den Eumäus ausgab, als er nach Ithaca kam. Hederich.

Aphidnae, der Name einer der 12 Städte oder Kantons, in welche Cecrops Attika theilte. Strabo Geogr. IX, p. 339. Pot. Arch. I, 19. Es war ein kleiner Ort, wo Theseus die geraubte Helena in Sicherheit brachte, und sie seiner Mutter Aethra übergab. Als aber Castor und Pollux das Schloß eroberten, führten sie ihre Schwester Helena sammt der Aethra mit weg. Plut. Thes. 36.

Aphlasta, ἄφλαστα, Verzierungen am Hintertheil des Schiffes, die entweder eine runde Gestalt hatten, oder wie Flügel aussahen. An den erstern war oft ein kleines Schild, ἀσπιδεῖον oder ἀσπιδίσκη, angebracht. Oft richtete man auch eine Stange mit buntfarbigen Bändern behangen, in die Höhe. Die Bänder dienten theils statt Flagge, um das Schiff von andern zu unterscheiden; theils als Windfahne, um sehen zu können, wo der Wind herkäme. Pot. Arch. II, 276. Wenn ein Schiff in einer Seeschlacht vom Feinde zu Grunde gerichtet wurde, so hing man die Trümmern davon, sonderlich die Ἄφλαστα ἀκροσόλια und κόρυμβα an das siegende Schiff, um den Triumph der Sieger desto glänzender zu machen. Id. ib. p. 330.

Aphnii, ein Volk im trojanischen Gebiete, das in Zelia, am Fuße des Ida, wohnte. Den Aphnitischen See erklärt Strabo für den Daskylitischen. Strabo XIII, p. 586. Cas.

Ἀφορμῆς δίκη, ein Proceß wegen gewisser, dem Wechsler anvertrauter Gelder, welches bei den alten Athenienſern Ἀφορμή, bei den neuern Ἐνδήκη hieß. Pot. Arch. I, 266.

Aphormium, ein Ort in Böotien. Steph. Byz.

Aphracta, ἄφρακτα, eine Art von Schiffen, die kein eigentliches Verdeck, sondern nur am Vorder- und Hintertheile einige Bretter hatten, zum Behuf für die Soldaten im Gefechte. Cic. Attic. VI, 8. V. 12. Ant. Wörterb. n. Pit. Nach Potters Arch. II, 293. waren solche ἄφρακτοι νῆες, Transport- oder Lastschiffe, die gar kein Verdeck hatten. Pollux Onom. I, c. 9. n. 3. Dagegen führt dieser Schriftsteller an, daß in den ältesten Zeiten, um die Zeit des trojanischen Krieges, die Kriegsschiffe so beschaffen waren, daß nur die Vorder- und Hintertheile Verdecke hatten, die Homer ἱκρία νηός nennt. Thuc. I, c. 14.

Aphrodisia, ἀφροδίσια, ein der Venus, die bekanntlich auch Aphrodite heißt, geweihetes Fest, das an mehrern Orten Griechenlands gefeiert wurde. Am feierlichsten war es zu Cyprus. Arnob. V. Hesychius und der Scholiast Pindars. Ein gewisser Cinyras hatte es hier angeordnet, aus dessen Familie man auch die Priester der Venus wählte, welche daher Κινυράδαι hießen, und deren oberster Priester Ἀγήτωρ genannt wurde. Man hatte bei diesem Feste gewisse geheimnißvolle Gebräuche. Diejenigen, welche eingeweihet wurden, brachten ein Stück Geld

dar, wofür sie zum Zeichen des Wohlwollens der Göttin ein gewisses Maaß Salz und einen φαλλός erhielten. Das Salz zeigte den Ursprung der Venus aus dem Meere an, indem dieses viel Salz enthält, der φαλλός aber, daß Venus die Göttin der Wollust sei. Auch zu Amathus, einer cyprischen Stadt, brachte man der Venus feierliche Opfer, die χαρπώσεις hießen. Der Name kommt von χαρτος, weil Venus die Schutzgöttin der Zeugung war. In den beiden 60 Stadien von einander entfernten Städten Paphos, wurden der Venus ebenfalls Feste gefeiert, zu denen auch eine große Menge Menschen aus den benachbarten Städten hin strömte (Strabo Geogr. XIV.). Zu Korinth wurde das Fest der Venus von ehrbaren und lüderlichen Frauenzimmern begangen, aber von jeder Klasse besonders. Athen. XIII. Pot. Arch. I, 814.

Aphrodisia, ein Ort im Mittellande von Thracien (Ptolem.).

Aphrodisiae, eine kleine Stadt in Großphrygien, unweit Laodicea (Strabo).

Aphrodisias, 1) die Insel Erythia, im Meerbusen von Kadix. S. Erythia. 2) Die Hauptstadt von Carien, am Flusse Mäander, die ehemals Ninive hieß. 3) Eine Stadt am Böotischen Meerbusen, auf der Ostküste von Laconien, welche, nebst der dabei liegenden Stadt Etias, vom Aeneas erbauet worden sein soll.

Aphrodision, s. Piraeus.

Aphrodisium, 1) ein Ort auf der nördlichen Küste Cyperns; 2) ein Vorgebirge in Spanien, am Fuße der Pyrenäen, das den Namen von einem Venustempel hatte, der darauf stand, von welchen die Venus den Beinamen Pyrenäa erhielt. Jetzt heißt es Cayo de Cruz, und 3) ein Flecken in Arkadien.

Aphrodite, der griechische Name der Venus, von Ἀφρός, Schaum. Siehe Venus.

Aphrodites, eine Insel, die vor dem Hafen Apollonia, in Cyrene, in der Landschaft Cyrenaica, in Afrika, lag, und auch Loea genannt wurde.

Aphroditopolis, oder auch Aphrodites polis. 1) Eine Stadt in Mittel-ägypten, die Hauptstadt des Aphroditopolitanischen Nomos, auf der Ostseite des Nils, südlich von Arsinoe. Man verehrte hier eine weiße Kuh. Strab. XVII, p. 2113. 2) Eine Stadt in Ober-ägypten, ebenfalls die Hauptstadt eines von ihr benannten Nomos, etwas vom westlichen Nilufer entfernt, und südlich von Antäopolis. Plinius nennt sie Oppidum Veneris. Strab. XVII, p. 2211. 3) Eine andere Stadt in Ober-ägypten, an der Westseite des Nils, im Harmonthitischen Nomos. D'Anville hält sie für das Asphynis in der Notit. Imp. Jetzt heißt sie Asfun. Strabo XVII, p. 2229. 4) Eine Stadt in Unter-ägypten, im leontopolitischen Nomos. Steph. Byz. setzt sie an den Fluß Athribis. Strabo XVII p. 2200. Man unterscheidet von ihr nach Strabo 5) eine Stadt auf der Insel Prosopitis. Wahrscheinlich ist es dieselbe Stadt, die Herodot (II, 37. 156) Atarbechis nennt, die einen Venustempel hatte, und vom Plinius in der Nachbarschaft von Sais und Naukratis gesetzt wird (Plin. V. c. 10). Αταρ Βηχ nämlich bedeutet Venusstadt, von dem koptischen Worte Βηχι Βαχι, oder Βηκ eine Stadt, und Αταρ, Venus. Beschreib. d. alt. Aeg. v. Ditmar, verbessert von Paulus. S. 62.

Aphytis, ein Ort in der macedonischen Landschaft Pallene. Liv. XXXI 45; Diod. XII, 72.

Apia, ein alter Name des Peloponnes, den diese Landschaft entweder von Sohne des Phoroneus, Apis, Etym. Magn. v. Απια, oder von einem Urenkel des Aegialeus, Paus. II, 5, oder von einem Sohne Apolls, Aeschyl. Suppl. 266 etc. erhielt. Strabo sagt daß nur die Schriftsteller nach Homer die Einwohner des Peloponnes Apidonei genannt hätten.

Apidanus, ein bekannter Fluß in Thessalien der unweit Larissa, in den Peneus fällt.

Apilas,

Apilas, ein Fluß in Macedonien, in der Landschaft Pieria; er fällt in die thermaische Bay.

Apion, ein natürlicher Sohn Königs Ptolemäus Physcon, und letzter König von Aegypten, vermachte das zu Aegypten gehörige Königreich Cyrenaica im Jahr 3888 den Römern, die es für frei erklärten, und nur einen jährlichen Tribut verlangten. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 455.

Apis, 1) ein Ort in der Landschaft Megaris, an der Gränze von Attika. 2) Ein Flecken an der äußersten Gränze Aegyptens nach Westen zu, 100 Stadien von Paräionium. Er war in der ägyptischen Theologie merkwürdig. 3) Eine Stadt in Unterägypten, höchstwahrscheinlich am See Mareotis, da Herodot. II, 16. sagt, daß sie an der Gränze Libyens liege, und daß deren Einwohner deswegen vom Gott Ammon für Aegypter erklärt worden wären, weil sie Nilwasser tränken. Nach Libyen zu kommt der Nil nicht weiter, als vermittelst eines Kanals in den See Mareotis. Beschr. d. alt. Aeg. v. Ditmar, verb. v. Paullus. S. 50.

Apis, der heilige Stier, eine der vornehmsten Gottheiten der Aegypter. Er war Symbol des Ackerbaues und des Osiris, welcher den Ackerbau eingeführt hatte, und dessen Seele diesen Stier belebte. Ein solcher Stier, welchen die Gottheit bewohnte, zeichnete sich vor allen andern durch gewisse Merkmale aus. Seine Farbe mußte glänzend schwarz, und mit verschiedenen weißen Flecken versehen sein. Diese Flecken waren: auf der Stirn ein weißes Dreieck, auf der rechten Seite ein Flecken, in Gestalt des gehörnten Mondes, und auf dem Rücken ein Flecken von der Gestalt eines Adlers; auch unter der Zunge mußte ein besonderer schwarzer Knoten sein, der mit einem Käfer Aehnlichkeit hatte. Ein solcher Stier, glaubte man, werde auf eine wunderbare Art durch einen Lichtstrahl vom Himmel, besonders vom Monde, von einer Kuh, die noch nie gekalbt habe, empfangen. Wenn ein Apis vor Alter gestorben war, so hatte man zwar seinen Nachfolger gewöhnlich schon vorher herbeigeschafft; aber man stellte sich doch, als müßte man ihn erst aufsuchen. Sobald er gefunden war, wurde er 4 Monate lang in einem Gebäude, das nach Osten zu stand, gefuttert; dann zur Zeit des Neumondes unter großen Feierlichkeiten auf ein prächtiges Fahrzeug gebracht, und nach Heliopolis geführt, wo ihn die Priester 40 Tage futterten, und Frauenzimmer ihm Aufwartungen machten, die von der äußersten Unanständigkeit waren. Nach Verlauf dieser Zeit durfte ihm keine mehr nahe kommen. Von da brachte man ihn nach Memphis, indem er in ein goldenes Behältniß gesperrt, und auf einem kostbar ausgeschmückten Schiffe dahin geführt wurde. In Memphis hatte er einen prächtigen Tempel, zwei Kapellen, die ihm insbesondere zur Wohnung dienten, und einen großen Hof, wo er sich Bewegung machen konnte. Von den Kapellen konnte er sich eine nach Belieben zur Wohnung wählen, und je nachdem diese Wahl ausfiel, hielt man es für eine gute oder böse Vorbedeutung. Sein Lager war mit kostbaren Teppichen bedeckt, täglich wurde er auf das reinste gewaschen, gesalbet und beräuchert. Außer seinen Kapellen ließ man ihn nicht leicht vor Jemand sehen. Einmal im Jahre wurde ihm eine schöne Kuh, die auch besondere Merkmale haben mußte, zugeführt, aber noch an dem nehmlichen Tage wurde sie alsdann getödtet. Ein eigener geheiligter Brunnen diente dazu, ihn zu tränken, indem man ihm kein Nilwasser gab. An den ihm geheiligten Festen wurden ihm röthliche Ochsen geopfert. Der heiligste Tag war sein Geburtstag, oder vielmehr der Tag, wo man den Apis zuerst gefunden hatte, welcher jährlich um die Zeit, wann der Nil anfing anzuschwellen, gefeiert wurde, und sieben Tage dauerte. An einem dieser Tage wurde eine goldene Schaale in den Nil geworfen, und der Ort, wo dies geschahe, hieß davon Phiala (Schaale). Während der Dauer dieses Festes waren selbst die Krokodile zahm.

Der

Der Apis gab auch Orakel, z. B. durch die Wahl der einen oder andern der beiden Kapellen. Dem Germanikus prophezeiete er den nahen Tod dadurch, daß er sich von ihm weg wandte, als er ihm Futter darbot; und einen eben so nahen als glorreichen Tod verkündigte er dem Astronomen Eudarus, indem er seinen Mantel beflekte. Auch Knaben, die immer um ihn waren, erhielten durch ihn die Gabe der Prophezeiung. Wahrscheinlich zog man aus den Worten, die ihnen beim Spiel entfielen, Vorbedeutungen. So sehr der Apis die Verehrung der Aegypter genoß, so ließ man ihn doch nur eine gewisse Anzahl Jahre leben, wenn er nicht etwa vor der bestimmten Zeit eines natürlichen Todes starb. Nach Jablonski, durfte er nicht über 25 Jahre leben. Vielleicht gründete sich diese bestimmte Lebensdauer auf einen astronomischen Cyklus von 25 Jahren. Um ihn zu tödten, ersäufte man ihn in einem Brunnen, balsamirte ihn ein, und nun wurde er öffentlich und unter Zeremonien, die Aehnlichkeit mit den griechischen Orgien hatten, in dem Tempel des Serapis, bei Memphis, begraben. Andere sagen im Gegentheil, er sei mit solcher Heimlichkeit beerdigt worden, daß nicht einmal der Ort des Begräbnisses bekannt werden durfte. Diese Widersprüche sucht Jablonski durch die Hypothese zu vereinigen, daß man ihn nur dann öffentlich begraben habe, wenn er eines natürlichen Todes gestorben, heimlich aber, wenn er gewaltsam getödtet worden sei. In beiden Fällen wurde eine allgemeine tiefe Landestrauer angestellt, die nicht eher aufhörte, als bis die Auffindung eines neuen Apis, Aegypten wieder mit Freudenfesten erfüllte. — Manetho bestimmt die Zeit, wo die Verehrung des Apis in Aegypten aufgekommen ist, nämlich unter der Regierung des Königs Chous, des zweiten Königs in der zweiten Thinitischen Dynastie (In Dynastiis ap. Euseb. in χρονιν. λογ. α. p. 14. ed. Scalig. Amst. 1658). Als Aegypten unter Persien stand, wurde der Apisdienst oft gestört. Die Perser, Verehrer einer unsichtbaren Gottheit, verachteten den grobsinnlichen Thierdienst der Aegypter, und brachten die Nation dadurch so gegen sich auf, daß sie sich mehr als einmal empörte. Einst als Cambyses von seinem unglücklichen Zuge gegen Aethiopien wieder zurück kehrte, wurde gerade das Fest des wiedergefundenen Apis gefeiert. Die allgemeine Fröhlichkeit der Aegypter hielt er für Freude über seinen Unfall, und er beschloß, sich zu rächen. Die Priester mußten den Apis vor ihn führen, und indem er seinen Spott über die gehörnte Gottheit ausließ, stieß er ihm den Dolch in den Leib, und ließ seine Priester geißeln. Ein anderer persischer König, Ochus, den die Aegypter einen Esel genannt hatten, ließ ihnen sagen, daß der Esel ihren Ochsen fressen würde. In der That ließ er auch den Apis schlachten, und verzehrte ihn mit seinen Hofleuten. Außer dem Apis wurden noch zwei andere Stiere, Mnevis und Onuphis, in Aegypten göttlich verehrt, davon an seinem Orte. Auch hielt man nach Strabo zu Momemphis eine heilige Kuh, welche man eben so verehrte wie den Apis. Herr Vogel in seinem Versuch über die Rel. d. alt. Aeg. erklärt, mittelst seiner unten anzuführenden Hypothesen vom Fetischism der Aegypter, die Verehrung des Apis so: In den ältesten Zeiten gehörten die Ochsen mit zu den Fetischen Aegyptens. Als man nachher die Vorstellungen von den Gottheiten anthropomorphistisch machte, so wurde die Verehrung der Thiere mit der Verehrung der neuen Gottheiten verbunden. Von einigen Thieren blieb das ganze Geschlecht heilig; wo dies aber der Brauchbarkeit wegen nicht anging, da wurde die Verehrung des ganzen Geschlechts auf Individuen desselben übergetragen. Das war denn nun auch der Fall bei den Ochsen. Zwei von ihnen wurden am meisten verehrt, nämlich der Apis und Mnevis. Sie waren die Manitu der Ochsen (s. Anubis und das folgende). Apis war der Isis, und

Mnevis

Mnevis dem Osiris geheiligt, oder auch beide wurden dem Osiris zugetheilt, welches in der Folge die herrschende Meinung ward (Suidas v. Απις; Ammian. Marc. XXII, 14; Diod. I, 21; Plut. in Is. et Os. p. 362. 368). Daß auch Isis Theil an dem Apis hatte, erhellet aus dem Zeichen des Mondes, das diese auch nebst dem Zeichen der Sonne an sich haben mußte (Plut. Is. et Os. p. 268; Porphyr. ap. Euseb. Praep. Evang. 3, 13). Die Verbindung des Apis und Osiris geben die Alten verschiedentlich an. Nach Einigen war er ganz eins mit Osiris, also blos ein Symbol von ihm, das nicht mehr seiner selbst, sondern des Osiris wegen, verehrt wurde Strabo XVII, p. 1160. ed. Almelov. Plut. Is et Os. p. 366). Nach Andern war blos die Seele des Osiris in ihn gewandert, seine Verehrung behielt daher mehr von ihrer ursprünglichen Selbstständigkeit (Diod. I, 85). Aus der Verbindung mit Osiris und der anfänglichen mit der Isis folgte nun auch die Verbindung desselben mit der Sonne, dem Monde und dem Nil. Daher die Sonnen- und Mond-ähnlichen Flecken. Von seiner Beziehung auf den Nil zeugt der Umstand, daß er nach Nilopolis gebracht, daß sein Geburtsfest mit dem anfangenden Anschwellen des Nils gefeiert, und er in einen dem Nil geheiligten Brunnen gestürzt wurde. Endlich war er auch Bild des Landes überhaupt, weil Aegypten vom Nil seine Fruchtbarkeit hatte. Aelian. H. an. XI, 10. hält ihn auch für eins mit Orus. Die Allgemeinheit der Verehrung des Apis erhellet aus der Allgemeinheit der Verehrung des Osiris und der Isis. — Hr. Dornedden in seinem Phamenophis, betrachtet den Apis, so wie alle ägyptische Gottheiten, blos als Symbol eines Zeitcyklus, nämlich eines luni-solarischen Cyklus von 25 Jahren, dessen Bestimmung war, den Mondlauf mit dem Sonnenlauf in Uebereinstimmung zu bringen. Daher war Apis sowohl der Sonne (dem Osiris) als dem Monde (der Isis) heilig. Aus dieser Hypothese erklärt er den von Herodot angeführten Umstand, daß ein Sonnenstrahl eine Kuh befruchte, um den Apis zu gebären, auf folgende Art. Daß die Aegypter, sagt er, jene Erzählung nicht eigentlich haben verstanden wissen wollen, ist an sich klar. Bedeutet nun Apis einen 25jährigen Cyklus, so muß der auf eine Kuh herabfallende Strahl das Anfangen dieses Cyklus bedeuten. Da das Ende eines Cyklus mit dem Anfange des folgenden ein Moment ist, so bezeichnete man in Aegypten den Anfang eines Cyklus auch oft durch das Ende des vorhergehenden, z. E. durch Osiris Tod und Leichenbegängniß den Anfang des Osiris-Zeitcyklus (s. Osiris). Nun wurde der Apis nach 25 Jahren seiner Verehrung in dem Tempel des Serapis begraben; d. h. man wolle dadurch anzeigen, daß jetzt in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeitcyklus des Apis ende und anfange. Beides geschah also im Tempel des Serapis. Warum gerade hier? Antwort: Ser-Apis heißt, der Etymologie nach: Forscher des Apis, Forscher des unter Apis verstandenen Cyklus von 25 Jahren. Wie konnte Serapis ein Forscher eines Zeitcyklus sein? Ruffin erzählt, daß durch eine fenestra perexigua ein Sonnenstrahl auf den Mund des Serapis gefallen sei. Dies heißt unstreitig, zu einer gewissen Zeit fällt der Sonnenstrahl so, daß sie einen gewissen festgesetzten Punkt an der Statüe des Serapis trifft. Wann geschah dies? Ruffin sagt: die, qua fuerat institutum templum Serapidis. Man muß hier nothwendig noch voraussetzen: singulis annis, und so erhellet, daß alle Jahre am Einweihungstage des Serapis-Tempels ein Sonnenstrahl an der in ihm befindlichen Statüe eine Linie beschrieb, einen gewissen Punkt berührte. Also war Serapis ein Forscher des 25jährigen Apis-Zeitcyklus. Denn so wie die Griechen Sonnenuhren hatten, um die Stunden des Tages zu bestimmen; so hatten die Aegypter Jahresforscher, Cyklen-Periodenforscher u. dgl. Also, Apis wird im Tempel des

des Serapis geboren und begraben, heißt, hier endet sich und fängt an, der dadurch angedeutete Cyklus. Ein Sonnenstrahl zeigt den Anfang und das Ende desselben an, also konnte der Aegypter, der den Zeitcyklus selbst durch das Zeichen eines Ochsen andeutete, den Anfang desselben gar wohl bildlich so ausdrücken: Eine Kuh geschwängert durch einen vom Himmel herabfallenden Strahl empfängt den Apis. Noch verschiedene Bemerkungen über Apis, siehe in den diesem Artikel angehängten Bemerkungen des Hrn. Dornedden über den Thierdienst der Aegypter. Siehe Raml. Myth. S. 260 ꝛc. Vogels Versuch über d. Rel. d. Aeg. S. 173. Dornedden Phamenophis. S. 205 ꝛc.

Wir fügen zu diesem Artikel noch einige allgemeine Bemerkungen über das religiöse Volkssystem der Aegypter und insbesondere über den Thierdienst derselben hinzu, als Supplement zu dem, was schon unter dem Art. Aegyptii darüber ist gesagt worden. Aegypten war in dem ganzen Zeitraum von seiner ersten Kultivirung bis zu Psammetich in eine Menge kleiner von einander unabhängiger Staaten getheilt, die selten, und nur auf kurze Zeit, zu einem großen Reiche vereinigt waren. S. Aegyptii. Daraus läßt sich erklären, wie fast jeder einzelne Distrikt von dem andern ein wenigstens in etwas verschiedenes Religionssystem haben konnte, wie es zuging, daß man in dieser Stadt Thiere als heilig verehrte, die man in einer andern ohne Bedenken abschlachtete und verzehrte, oder wohl gar mit Verachtung behandelte. Die Religion der Aegypter war daher nie ein einziges in sich vollendetes System, und noch zu Herodots Zeiten, da Aegypten schon lange zu Einem Reiche vereinigt gewesen war, gab es nur zwei Gottheiten, nämlich den Osiris und die Isis, die von den Aegyptern allgemein verehrt wurden. Herodot II, 42. Ob indessen gleich jeder Nomos seine eigenen Götter und Religionsgebräuche hatte; so zeigt sich doch auch auf der andern Seite eine gewisse Gleichförmigkeit im Ganzen. Die heiligen Gebräuche, welche man bei Verehrung der verschiednen Gottheiten beobachtete, waren wenigstens einander ähnlich. Die Religion aller Aegypter hat ein gewisses allgemeines Gepräge, das sich schwerlich verkennen läßt; und von dieser Aehnlichkeit liegt unstreitig der Grund in der allgemeinen Verbreitung der Priesterkaste, in dem Gebrauch der Hieroglyphenschrift und in der nachmaligen Vereinigung von ganz Aegypten zu Einem Reiche. Bei der Volksreligion der Aegypter haben wir auf vier Gegenstände zu merken: 1) auf die Verehrung gewisser symbolischer Wesen als Gottheiten; 2) auf den allgemein verbreiteten Thierdienst; 3) auf die heiligen Sagen der Aegypter; und 4) auf die große Anzahl heiliger Gebräuche, Opfer u. s. w. Ueber die Verehrung der symbolischen Wesen und deren Namen, siehe den Art. Aegyptii. Eine andere Erklärung derselben, als die dort angeführte, folgt hier aus dem unten citirten Schriftsteller. Es scheint, daß alle diese Gottheiten ursprünglich gewisse Theile und Kräfte der Natur bezeichneten. Bei der weitern Ausbildung der Priesterreligion erlitten sie aber sehr mannigfaltige Deutungen und Anwendungen. Ganz vorzüglich scheint es, wie aus dem unter dem Art. Aegyptii Angeführten erhellet, daß die Priester diese ältesten Gottheiten zu Symbolen des Ackerbaues zu machen suchten, auf dessen Beförderung, weil sie ihn als den Grund der Civilisation ansahen, überhaupt alle ihre Einrichtungen abzweckten. Jedoch dienten auch die Namen jener Gottheiten zur Bezeichnung anderer, vorzüglich astronomischer, und nach der Meinung einiger Gelehrten, intellectueller Gegenstände (Siehe die beiden Abhandlungen, de theogonia Aegyptiorum in Comment. Soc. Gott. Vol. VII.). Osiris z. B. war Symbol des befruchtenden Nils, und zugleich auch Symbol des Sonnenlaufs; Isis, Symbol der fruchtbaren Erde und des Mondlaufs. Der Grund davon, daß man einerlei Gottheit zur Bezeichnung mehrerer Symbole brauchte, lag unstreitig in der

Ein-

Eingeschränktheit der Hieroglyphenschrift. Man hatte weit weniger bezeichnende Bilder, als Gegenstände, wie dieses auch nicht anders sein konnte; ein Mangel, dem man auf die angezeigte Art abzuhelfen suchte. Auch muß man bemerken, daß gewisse Vorstellungen uns sehr heterogen vorkommen, die dem Aegyptier vielleicht in einem natürlichen Zusammenhange erschienen, weil es das uns so wenig bekannte Locale seines Landes so mit sich brachte. So konnte er Nil und Sonnenlauf sehr füglich auf einander beziehen, weil das jährliche Anschwellen des Nils ihn vielleicht zuerst auf die Kenntniß des Sonnenlaufs brächte, weil beide in Beziehung auf einander zu stehen schienen, indem der Nil nicht eher oder später sich zu erheben anfing, als bis die Sonne eine gewisse Stelle ihres Laufes erreicht hatte. Sollte es uns gelingen, mit dem Localen des alten Aegyptens näher bekannt zu werden: so würde sich auch in dieser Hinsicht vieles aufklären. Die zweite Art des ägyptischen Gottesdienstes war der allgemein verbreitete Thierdienst. Aegypten zeichnete sich dadurch vor allen, besonders europäischen, Ländern aus. Man hatte viel Thier-arten in Aegypten, die heilig waren, und die man bei Lebensstrafe nicht tödten durfte; einzelnen Thieren sogar waren eigne Tempel erbauet, wo sie wie Gottheiten verehrt, nach ihrem Tode einbalsamirt und in heiligen Begräbnissen beigesetzt wurden. Allgemein wurden nur wenige Thier-arten verehrt, vielmehr in jedem Distrikte andere. Was man in dem einen Nomos tödten und essen durfte, das durfte man in dem andern bei Lebensstrafe nicht einmal verletzen (Herodot. II, 65 etc.). Ohne uns hier auf eine weitere Auseinandersetzung dieses Thierdienstes einzulassen, wollen wir blos die Frage beantworten: wie entstand diese sonderbare Art von Gottesdienst? und woher rührte die Verschiedenheit desselben in Aegypten? — Die Verehrung natürlicher Gegenstände überhaupt, also auch der Thiere, hat unstreitig ihren Ursprung in den ersten und rohesten Perioden der Menschen. Noch findet er bei allen wilden Völkern in Afrika und andern Erdtheilen Statt, und es ist also kein Wunder, daß er auch bei den Aegyptern, einem afrikanischen Volke, gefunden wurde. Der Thierdienst kam also eigentlich nicht erst mit den aus Aethiopien eingewanderten Priestercasten nach Aegypten, sondern diese fanden ihn vielmehr schon bei den wilden Einwohnern Aegyptens, und da es ihr Interesse gar nicht erfoderte, ihn auszurotten; da sie selbst auch schon in Aethiopien daran gewöhnt sein mußten: so gaben sie ihm nur, so wie sie die Einwohner cultivirten, eine andere Modification. Weiter läßt sich eigentlich über den Ursprung dieser Art von Gottesdienst weder überhaupt, noch insbesondere über den ägyptischen, nichts sagen. Ihn allein von der Schädlichkeit oder Nützlichkeit gewisser Thiere ableiten zu wollen, wie die meisten Gelehrten thun; diese Hypothese scheint gar nicht zulänglich, und setzt bei dem Wilden ein Raisonnement voraus, dessen er nicht fähig ist. Vielleicht trug der Zufall, vielleicht ein kindisches Wohlgefallen, das der Wilde an dieser oder jener Thier-art hatte, am meisten dazu bei, sie göttlich zu verehren. Die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit des Thierdienstes erklärt sich in Aegypten am natürlichsten durch die ursprüngliche Verschiedenheit der Stämme, welche es bewohnten. Ein Gleiches findet man auch noch jetzt bei den übrigen afrikanischen Völkern. Nachher wurde der Thierdienst von den Priestern mehr modificirt, und zu ihren politischen Absichten benutzt. Da jeder Nomos wahrscheinlich eine eigene Priesterkolonie war, so läßt sich vermuthen, daß eine jede Kolonie nur die von den alten Einwohnern für heilig gehaltenen Thiere auch in ihrem Kultus annahm, und ihnen Tempel zur Wohnung anwies, um die Einwohner desto eher an sich zu ziehen. Auch politische Revolutionen können den Thierdienst verändert haben. Wenn z. B. der zu Memphis verehrte Apis Nationalgottheit von ganz Aegypten ward, so geschahe dieses wahrschein-

scheinlich, als der Staat von Memphis sich ganz Aegypten unterwarf. — Ueber die heiligen Sagen der Aegypter müssen wir folgendes bemerken: Man kann sie füglich in zwei Klassen unterscheiden, in Volkssagen und in Priestersagen. Beide Arten bezogen sich auf die symbolischen Gottheiten, und waren daher ursprünglich eben so local, wie diese. Die Volkssagen waren keine Geheimnisse, denn das Volk selbst erzählte sie jedem als Veranlassungen ihrer heiligen Gebräuche, Opfer und Feste. Mehrere solcher Sagen sind uns aufbehalten; aber ihre Bedeutung ist ganz verloren gegangen. Auch selbst die Aegypter scheinen ihren wahren Sinn bald vergessen zu haben. Ihre Entstehung fällt wahrscheinlich auch in die ersten Perioden der ägyptischen Volksstämme. Die Priestersagen hatten darin ihren Grund, daß die Priester die Namen der symbolischen Gottheiten zur Bezeichnung ihrer astronomischen und wissenschaftlichen Kenntnisse gebrauchten. Sie blieben, wenigstens anfangs, Geheimniß und Eigenthum der Priester, hatten aber fast gar keinen Bezug auf gottesdienstliche Gebräuche und Volksreligion. In der Folge ging der wahre Sinn auch verloren, und sie vermischten sich mit den Volkssagen. Ein Beispiel dieser letztern Art Sagen ist die ganze Rangordnung und Abstammung der astronomischen Götter. — Die heiligen Gebräuche und Feste der Aegyptier hat uns Herodot (II, 40. 42. 60. 63) sehr genau geschildert. Man sieht daraus, daß die Einwohner Aegyptens noch immer, trotz des Ackerbaues und der Künste des Friedens, viele Züge aus ihrem rohen Zustande in ihrem Charakter behalten, und sehr wenig Fortschritte in der feinern Bildung gemacht haben. Alle ihre Feste waren enthusiastischer Art, indem man sich entweder einer wilden Freude, oder noch gewöhnlicher, ausschweifenden Büßungen und Kasteiungen überließ, wozu der melancholische Geist der Aegypter sehr geneigt war. Auf Wohlstand und Sittsamkeit wurde wenig gesehen. Hieher gehört auch noch Einiges über die Orakel der Aegypter. Unstreitig waren sie Erfindungen der Priester, um die rohen Völkerstämme an den einmal eingeführten Kultus zu gewöhnen, und sich die Herrschaft zu sichern. Es scheint daher, als ob mit jeder Priesterkolonie auch ein Orakel verbunden gewesen sei; wenigstens fanden sich zu Herodots Zeiten in den vornehmsten Städten und Tempeln Aegyptens Orakel, z. B. das Orakel des Ammon zu Theben, des Herkules, Orus, der Bubastis, des Mars, der Minerva in andern Städten, wo diese Gottheiten ihre Sitze hatten. Das berühmteste war das Orakel der Latona in der Stadt Buto (Herodot. II, 83. 154). Das Orakel wurde allemal von der Gottheit selbst gegeben, ein Umstand, welcher die Priester am sichersten in dem Besitz derselben befestigte. Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel der vornehmsten alten Völker, I, S. 423-446.

Ueber die Religion der Aegypter wollen wir noch ein Paar neue Hypothesen anführen, welche Hr. Vogel in seinem schon erwähnten Versuch, und Herr Dornedden in seinem Phamenophis vortragen. Der erstere, nachdem er gezeigt hat, daß der Zustand der Aegypter anfangs äußerst roh und traurig gewesen sein müsse, und daß Menschen, die auf eine so niedrige Stufe der Kultur stehen, wie es ursprünglich bei den Aegyptern der Fall war, keine andere Religion, als den Fetischismus haben können, wie neuere Beispiele der Wilden in Amerika beweisen, behauptet also, daß alle Gottheiten der Aegypter Fetische gewesen sei. Zuerst wurden Gegenstände der Natur verehrt, wodurch sie in Schrecken und Furcht gesetzt wurden. Der Hauptfetisch war der Nil, der den ersten Bewohnern durch seine Ueberschwemmungen furchtbar geworden war. Außerdem fing man aber auch an, unwichtigere Gegenstände zu verehren, wie dies auch andere Wilde zu thun pflegen, doch mit dem Unterschied, daß ihre Verehrung nicht allgemein, sondern nur particulair war; dahin gehören denn die Thiere. Die Verehrung derselben hat

aber

aber unstreitig einen eben so frühen Ursprung, als die Verehrung des Nils, wie er aus verschiedenen Gründen beweist. Zuerst wurden die im Nil sich aufhaltenden furchtbaren Thiere, dann die furchtbaren Landthiere, und wenn die Aegypter Pflanzen verehrt haben, die schädlichen Pflanzen, Gegenstände der Verehrung. Denn auf den rohen Menschen wirkt Furcht mehr, als die feinere Empfindung der Bewunderung und Dankbarkeit. Nach und nach fing man auch an, die wohlthätigen Werke der Natur zu verehren, die Sonne, den Mond, die nützlichen Thiere und Pflanzen. Sonne und Mond wurden bald wegen ihres allgemeinen wohlthätigen Einflusses und wegen ihrer Schönheit eben so, wie der Nil, zu Hauptfetischen erhoben. Mit der zunehmenden Kultur des Geistes erfolgte eine neue Aenderung in den Vorstellungen von den Gottheiten: man anthropomorphisirte sie. Dies geschah denn vorzüglich durch die Priester, welche sich auch zugleich bemüheten, mehr Uebereinstimmung in die Verehrung so verschiedener Gottheiten zu bringen. Die Gottheit des Nils sahe man nun für einerlei an mit der Gottheit der Sonne; vermenschlicht hieß sie Osiris, und hatte die Gottheit des Mondes, die Isis, zur Gattin. Man erfand eine förmliche Mythologie von ihnen. Diese Hauptveränderung setzt Hr. Vogel in die Zeit des Orpheus. Um diese Zeit, fährt er fort, zogen auch die Priester das Volk von der Verehrung des Ochsengeschlechts überhaupt ab, weil sie der Benutzung dieser Thiere hinderlich war, und trugen sie auf einige Individuen desselben über, welche gleichsam die Repräsentanten des ganzen Geschlechts sein sollten. So entstand die Verehrung des Apis und Mnevis. Auch sie setzte man mit den Hauptfetischen der Sonne, dem Mond und Nil in Verbindung. Eben so wurde die Verehrung der Hunde auf einen Repräsentanten des ganzen Geschlechts, auf den Anubis, übergetragen. Die erdichtete Geschichte der vermenschlichten Fetischen, des Nils, der Sonne u. s. w., trugen die Priester nicht gleich öffentlich vor, sondern machten sie anfangs zum Geheimniß, das nur wenigen Eingeweihten, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, mitgetheilt wurde. So entstanden die Mysterien. Diese bisher beschriebene Religion der Aegypter könnte man die Volksreligion nennen. Sie war der Nation eigenthümlich, nur wurde sie von den Priestern in der Folge etwas modificirt. Sehr von ihr unterschieden ist die astronomische Theologie der Priester, welche blos als ein Kunstwerk der letztern betrachtet werden kann, woran die Nation keinen Antheil hatte. Die Entstehung dieses Systems war folgende. Die Arzneikunde machte einen Theil der Religion aus. Man heilte durch Gebete, Opfer, Ceremonien, Beschwörungen ꝛc., und Priester waren die Aerzte. Den Gestirnen schrieb man frühzeitig einen Einfluß auf den Menschen und seine Schicksale zu, von ihnen hingen insbesondere die Krankheiten ab; daher war es sehr natürlich, daß man anfing, die Stellungen der Gestirne auf das genaueste zu beobachten, und die Astronomie zugleich mit der Arzneikunst in die Religion zu verweben, besonders da schon zwei Hauptgestirne, Sonne und Mond, zu den Gottheiten gehörten. Die astronomischen Gottheiten waren nun die schon unter dem Art. Aegyptii erwähnten drei Klassen von Göttern. In die letzte derselben waren die großen Landesgottheiten der Aegypter aufgenommen. Warum dies geschah, ist unbekannt. Vielleicht wollten sie die Priester gar nicht unter ihre astronomischen Gottheiten aufnehmen, und fanden es erst späterhin rathsam, um jenes künstliche System mit der Volksreligion desto genauer zu verbinden. — Außer den astronomischen Gottheiten gab es noch andere, die zwar nicht dem Namen, aber wohl dem Sinne nach, von ihnen unterschieden waren. Sie bezeichneten die schaffende Natur selbst, die Principien der physischen und moralischen Welt. Man könnte sie also Gottheiten der philosophischen Religion der Aegypter nennen. Zu diesen Gottheiten ge-

gehört die Athor, die Aphrodite der Griechen. Athor heißt Nacht. Die Nacht hielten die Aegypter für die Mutter aller Dinge, und eine ähnliche Idee verband man auch im Alterthum mit Aphrodite. Ferner der Phthas, Vulkan bei Herodot und Diodor. Nach Diodor hielten sie ihn für den Erfinder des Feuers; der Wortbedeutung nach, heißt Phthas der Werkmeister, Werk-ordner, also Weltschöpfer, Demiurg. Nach dem Porphyr beim Eusebius, ist aber Cneph der Demiurg, Weltschöpfer, also wäre Phthas mehr Ordner und Regent der Welt. Nach Jamblichus ist Cneph nicht der Schöpfer der Sinnenwelt, sondern der intellectuelle Gott. Phthas wurde vorzüglich in Memphis, Cneph in Thebais verehrt; beide Namen könnten auch wohl einerlei, den Weltschöpfer und Regierer bedeuten. Eine andere dieser philosophischen Gottheiten von Neith, die zu Sais verehrt wurde. Plato hält sie für die griechische Athene, und dem zufolge müßte sie also die göttliche Weisheit bezeichnet haben. Außer diesen nennt auch Epiphanius noch eine böse Göttin, Tithrambo. Mehrere von Hrn. Vogels Hypothese abweichende Meinungen, siehe bei den einzelnen Artikeln über diese Gottheiten. Noch zuletzt führt er an, daß das Volk die philosophischen Gottheiten nicht ihrer eigentlichen Bedeutung nach, sondern nur als astronomische und Volksgottheiten kannte. — Ganz andere Ideen stellt uns der Phamenophis des Hrn. Dornedden über die ägyptischen Gottheiten auf, indem er sie alle ohne Unterschied für Symbole von Zeitbestimmungen, für Kalenderzeichen erklärt. Verschiedenes von seinen Gründen für diese Hypothese wird in mehrern einzelnen Artikeln, z. E. unter Osiris, Phoenix, Neitha, Nilus, Hieroglyphae u. s. w. vorkommen; hier wollen wir noch Einiges anführen, was er am Ende seiner schätzbaren Schrift über den Thierdienst der Aegypter insbesondere sagt. Die erste Nachricht vom ägyptischen Thierdienst giebt uns Herodot. Er fügt aber hinzu: Wenn ich sagen wollte, warum die Thiere für heilig gehalten werden, müßte ich mich in Erzählung göttlicher Dinge einlassen, welches ich sorgfältigst vermeide. Von diesen göttlichen Dingen sagt uns Klemens Alexandrin. (Stromat. V. 7. p. 671, ed. Potte) etwas, nämlich, daß man bei den Komasiern (s. Selden. de Diis Syr. prolegon. c. 3. p. 69) vier Götterbilder, zwei Hunde, einen Habicht und einen Ib umhergetragen, und diese die vier Buchstaben genannt habe. Hieraus erhellet, daß Thiere in Aegypten als heilige, auf die Götter Bezug habend, Schriftzeichen angesehen worden sind. Sie waren gleichsam Bilder der Götter, Objecte, wodurch man diese bezeichnete. So war nach Herodot der Bock ein Zeichen, ein ἱερογραμμα des Gottes Mendes. Wenn Etwas zum Zeichen von Etwas andern gemacht wird; so geschieht es entweder zufolge einer Aehnlichkeit zwischen Zeichen und Sache, oder zufolge eines dem Zeichen und der Sache gemeinschaftlich zukommenden Prädikats. Nun war Mendes der Erste unter den acht Göttern der ersten Klasse; sieben derselben bezeichneten die einzelnen Wochentage, also sollte Mendes unstreitig das Zusammenfassen der sieben Tage in eine Zeit-einheit, d. h. er sollte eine Woche ausdrücken. Dabei übersetzt auch Herodot das Aegyptische Mendes durch παν. Was ist aber für eine Aehnlichkeit zwischen Bock und Woche? Diodor sagt, die Aegypter vergötterten den Bock, d. i. sie machten ihn zum Zeichen des Mendes, der Woche wegen seiner Zeugungsfruchtbarkeit; und Horapoll merkt an: Die Aegypter bezeichnen das Zeugungsglied eines fruchtbaren Mannes durch einen Bock, denn dieser pflanzt mit dem siebenten Tage nach seiner Geburt sein Geschlecht fort. Der Bock war also in dem Sinne ein Zeichen des Mendes, weil man den Mendes als in immerwährender Zeugung begriffen, vorstellte; denn die Woche erzeugt immerfort Wochen, Tage und Stunden. Alle sieben Tage ging eine neue Woche an, und so war also der Bock ein passendes Zeichen

des Wochencyklus; denn beide pflanzen ihr Geschlecht um den siebenten Tag fort. Aus dieser einzelnen Erklärung eines bestimmten Faktums wird sich nun im Allgemeinen die Bedeutung der heiligen Thiere bei den Aegyptern ergeben. Unter den Symbolen der Aegypter fand sich ein Haupt-unterschied. Einige bestanden aus menschlichen Figuren, andere waren aus dem Thier- und Pflanzenreiche genommen. Erstere wollen wir personificirte, letztere natürliche darstellende Objecte nennen. Die personificirten hießen ausschließend Götter. Die natürlichen entlehnten von ihnen ihre Bedeutung entweder allein, oder so, daß sie damit zugleich etwas anderes verknüpften, welches der bedeuteten Sache noch eine besondere Bestimmung gab. Im ersten Falle hatte das natürliche Object mit dem personificirten einerlei Namen, im andern Falle einen von diesem verschiedenen. Das Verhältniß der natürlichen zu den personificirten Objecten drückte der Aegypter so aus: Dieses oder jenes Thier, diese oder jene Pflanze ist diesem oder jenem Gotte heilig. Die personificirten sowohl als die natürlichen darstellenden Objecte waren Schriftzeichen, und zwar, wie man sich ausdrückte, heilige Schriftzeichen. Der Satz also: Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Bilder der Götter, heißt: Thiere, als heilige Schriftzeichen, waren Zeichen für, bereits von andern Zeichen, die als heilige Schriftzeichen Götter hiessen, bezeichnete Sachen; also Zeichen von Zeichen. Wenn die natürlichen Objecte einen von den personificirten verschiedenen Namen hatten, so sagten die Alten nicht, daß sie Bilder oder Zeichen von Göttern, sondern daß sie Bilder oder Zeichen von der Seele der Götter waren. So war Apis das Bild der Seele des Osiris. Diodor sagt, die Seele des Osiris wäre in den Apis gewandert. Man wollte also dadurch einen veränderten Zustand der Seele des Osiris ausdrücken, und diesen veränderten Zustand bezeichnete man mit Apis. Nun bedeutet Osiris einen Cyklus von 360 oder 365 Tagen, also Seele des Osiris eben das; aber Seele des Osiris im Apis nothwendig etwas anderes, eine Veränderung jenes Cyklus. Den Nachrichten der Alten zufolge verstand man unter Apis einen Cyklus von 25 mal 365 Tagen, d. i. von 25 Jahren, also in der That eine veränderte Bedeutung von Osiris. In allen solchen Fällen also, wo Thiere eine Veränderung der Bedeutung der personificirten Objecte anzeigen sollten, bekamen sie verschiedene Namen von diesen Objecten. — Thiere hießen in Aegypten nur in so fern heilig, als sie Bestandtheile der heiligen Schrift ausmachten. Nun kommen in Aegypten Thiere als Schriftzeichen vor, welche — das Gegentheil von heilig — verflucht hießen. Damit ging es so zu: Unter den Göttern Aegyptens gab es einige, die andere Götter ums Leben brachten. So tödtete der Gott Typhon und sein Anhang den Gott Osiris, Horus u. s. w. Um diese Handlung auszudrücken, nannte man den Typhon und seine Anhänger, als heilige Schriftzeichen, κακοδαίμονες, böse Götter, so wie andere ἀγαθοδαίμονες, gute Götter. Thiere, die nun von den letztern Zeichen waren, hießen, als heilige Schriftzeichen, die heiligen, und Thiere, die von den erstern Zeichen waren, hießen, als heilige Schriftzeichen, die verfluchten z. E. das Krokodill, Nilpferd, Esel u. s. w. (S. Typhon). Warum waren aber Thiere, als Schriftzeichen heilig? warum hieß eine ganze Schriftart, die mit Objecten schrieb, die heilige? Gewöhnlich antwortet man: Thiere waren heilig, weil sie Bilder von Göttern waren, weil sie etwas göttliches abbildeten. Dies ist aber nicht richtig. Ein Bock bildete die Woche ab, und war als Zeichen davon heilig. Liegt in der Woche, oder gar im Bocke selbst etwas Heiliges, Göttliches? Gewiß nicht. Der Grund liegt in ganz etwas anderm. Der Zweck einer Schrift überhaupt ist, daß sie ein bleibendes Denkmal von Etwas sei. Diesen Zweck erreicht Buchstabenschrift unmittelbar durch sich selbst; aber nicht ägyptische Zeichenschrift. Wer kann einem Bocke

ansehen, daß er das Zeichen einer Woche sein soll, wenn das Gedächtniß das angenommene Verhältniß zwischen Zeichen und Sache vergessen hat? Der Grund der Heiligkeit der ägyptischen Schrift lag also in der Unzulänglichkeit derselben, als Schrift ein bleibendes Denkmal zu sein, und in der daraus folgenden Nothwendigkeit, die Objecte derselben dem Menschen wichtig und interessant zu machen, d. h. sie zu heiligen, um die Aufmerksamkeit ausschließlich darauf zu richten, und dadurch das Gedächtniß zu unterstützen. Noth machte also die Zeichenschrift der Aegypter heilig, weil ohne diese Heiligkeit ihr Zweck gar nicht erreicht sein würde. Aus diesem Grunde waren denn auch die Thiere selbst, welche als Schriftzeichen gebraucht wurden, heilig, und durften nicht zur Speise gebraucht werden. Diese Heiligkeit ging so weit, daß einst bei einer fürchterlichen Hungersnoth die Aegypter eher einander selbst verzehrten, als daß sie die heiligen Thiere gegessen hätten (Diod. I, p. 94). Manchmal waren es nur gewisse Theile der Thiere, deren Genuß man sich enthielt, weil diese Theile als Schriftzeichen gebraucht wurden. Dies bestätigt Sextus Empirikus (Pyrrhon. Hypoth. III, 24. fin.). Die Aegypter verabscheuten sogar auch allen Umgang mit Nationen, die sich derjenigen Thiere zur Speise bedienten, die ihnen heilig waren (Herodot. II, c. 41. ed. Gronov.). Alles dieses waren Folgen von strengen Gesetzen, die man, um die Heiligkeit gewisser Thiere zu bewahren, gemacht hatte. Zuweilen konnte auch wohl die Nützlichkeit mancher Thiere Einfluß auf diese Gesetze haben, z. E. bei den Kühen. Man muß nur diese Rücksicht nicht zum einzigen Grunde der Heiligkeit machen. Noch ein Umstand ist zu bemerken. Viele Thiere, die als Schriftzeichen gebraucht wurden, z. E. Ochsen, konnten nicht ganz zur Nahrung entbehrt werden, man konnte sie also nicht schlechterdings für heilig erklären. Um aber doch die Aufmerksamkeit auf sie zu fesseln, wurde bei solchen Thieren ein Unterschied zwischen reinen und unreinen gemacht. Einige Thiere desselben Geschlechts waren rein und wurden gegessen, andere waren unrein, und durften nicht geschlachtet werden. Die Unreinheit eines Thieres sollte also die Heiligkeit desselben bezeichnen, die Reinheit sie aufheben. Aus der Priesterklasse waren besondere Leute bestellt, welche die Reinheit gewisser Thiere durch ein aufgedrücktes Siegel anzeigten. Ohne dieses Siegel durfte kein Thier bei Todesstrafe gegessen werden (Herodot. II, c. 38). Welche Individuen eines einzigen Geschlechts waren nun aber rein, welche unrein? Was hatten die Priester für ein Merkmal? Erstlich, unrein waren solche, die man für Schriftzeichen hielt. Herodot sagt (II, c. 28), die Aegypter halten die Ochsen für ein Eigenthum des Epaphus, d. i. des Apis (nach Lib. III. c. 2. 8). Der Ausdruck: Eigenthum sein, heißt nach andern Stellen so viel als: die Ochsen waren dem Apis heilig, d. h. sie waren Bilder des Apis, sie waren Zeichen der unter dem Worte Apis verstandenen Sache. Unmöglich kann nun Herodot dies von allen Ochsen behaupten; denn da er sie in reine und unreine unterscheidet, so schließt er dadurch die ersteren von den Schriftzeichen aus. Also hätte er eigentlich sagen sollen: Diese und jene Ochsen sind Bilder des Apis. Nun fährt er fort, die Merkmale hinzuzufügen, woran man erkannte, daß ein Ochs unrein, ein Eigenthum des Epaphus war, nämlich wenn er auch nur ein einziges schwarzes Haar hatte. Die schwarzen Haare waren also der Grund der Bestimmung, warum gewisse Ochsen als Schriftzeichen gebraucht wurden. Folgender Satz wird nun die ägyptische Theorie über reine und unreine Thiere ganz aufklären: Wenn das Prädicat, was ein Thiergeschlecht zu Schriftzeichen qualificirte, allen Individuen desselben zukam, so war das ganze Geschlecht heilig, und machte, so zu sagen, nur Ein Schriftzeichen aus. Kam es aber nur einigen Individuen zu, so unterschied man das ganze Geschlecht in reine und unrein

Indi

Individuen, d. h. in solche, die nicht als Schriftzeichen, und in solche, die dafür gebraucht wurden. — Mit den Pflanzen hatte es eine ähnliche Bewandtniß, wie mit den Thieren. Einige wurden auch als Schriftzeichen gebraucht, und durften nicht gegessen werden; z. E. Bohnen, Linsen, Zwiebeln, Knoblauch. — Außer der sogenannten heiligen Schrift, hatten nun die Aegypter auch eine, die man die verfluchte nannte, weil sie aus Zeichen bestand, die man für verflucht hielt. Dahin gehört denn das Krokodill, als das Zeichen für Typhon, die feuerrothe Farbe, die Schweine, die Flußpferde, der Lepidotus, Phagrus und Oxyrinchus, (weil sie die vom Typhon in den Fluß geworfenen Schamtheile des Osiris verschlungen haben sollen). Das nähere Verhältniß, worin die Aegypter zu solchen verfluchten Thieren standen, war, daß sie dieselben haßten. So wurden Krokodille an Bäume aufgehangen, gepeitscht, zerschnitten und gefressen. Feuerrothfarbige Ochsen wurden geschlachtet, und Esel von dieser Farbe in den Fluß gestürzt. Hieraus läßt sich ein barbarischer Gebrauch erklären. Weil es auch feuerrothfarbige Menschen gab, so waren diese ebenfalls verflucht. Man nannte sie Angehörige des Typhon, schlachtete sie beim Grabe des Osiris, und nach Manetho verbrannte man jährlich drei lebendig. Man drückte ihnen, wie dem Vieh, ein Zeichen auf, und erklärte sie dadurch für rein, d. h. für vogelfrei. — Das Nilwasser wurde nicht getrunken, weil Krokodille darin wohnten. — Sauhirten waren unehrlich. — Noch ist eine Frage zu beantworten, warum überhaupt die Aegypter Thiere, Pflanzen und Kräuter zu Zeichen für Sachen gemacht haben, für die sie bereits andere Zeichen hatten. Herr Dornedden beantwortet diese Frage aus einer Stelle Diodors, wo er sagt, daß die Götter aus Furcht vor den Erdensöhnen (d. h. vor Typhon und seinem Anhange) sich in Thiere verwandelt, und nachher die Thiere, deren Gestalt sie angenommen, sich geheiligt hätten. Diese Götter waren Osiris, und die übrigen aus den von Herodot genannten drei Klassen, und bezeichneten (wie er anderswo beweist) das Jahr mit seinen Unterabtheilungen, d. i. den ägyptischen Kalender. Sie fürchteten sich vor Typhon, warum? damit er sie nicht noch einmal zerreissen möchte. Typhon bedeutet diejenige Kalenderreform, wo zu dem bisherigen Jahre von 360 Tagen (Osiris) noch 5 hinzugesetzt wurden. Also war Osiris gleichsam vom Typhon zerrissen, d. i. enthront worden. Um dies nun für die Zukunft zu verhüten, verwandelten sich die Götter in Thiere, d. h. die Aegypter verwandelten ihre Götter in die Gestalt von Thieren, d. h. die Aegypter machten Thiere zu Zeichen für, bereits von andern Zeichen (den Göttern) bezeichnete Sachen. Also um eine abermalige Kalenderreform geschahe es, und zwar zu der Zeit, als der Kalender die erste Verbesserung erhielt. Wie konnte aber dadurch eine Veränderung des Kalenders verhütet werden? Es gab gewisse Thiere, durch welche man die Zukunft zu erforschen glaubte, z. E. durch die Ibis das Zu- und Abnehmen des Mondes, weil sie in eben so viel Tagen Eier legte, als der Mond zu- und abnahm. Der Cynocephalus verkündete die beiden Aequinoctien, weil er alsdann sowohl bei Tage als bei Nacht in der Zwischenzeit von einer Stunde zwölfmal sein Wasser ließ. Der Oryx blökte beim Aufgang der Sonne, und zeigte den Aufgang des Sirius durch Niesen an u. s. w. Solche Thiere also, die Kalender- und Wetterpropheten waren, wurden zu Zeichen für irgend einen Theil des ägyptischen Kalenders gemacht, für Sonnen- und Siriusaufgang, für den Anfang der beiden Aequinoctien u. s. w. Man hielt nun diese Zeichen für weit sicherer und bestimmter, als die bisherigen, glaubte durch sie eine neue Verwirrung im Kalendr verhüten zu können, und keine Verbesserung mehr nöthig zu haben. Anfänglich also waren nur solche Thiere Kalenderzeichen, die man als Prognostika gebrauchen konnte. Nachher aber, da man einmal angefangen hatte. Thiere zu einem solchen

Zwecke

Zwecke zu gebrauchen, machte man auch Thiere zu Kalenderzeichen, die gerade keine prognostische Eigenschaften hatten, sondern denen irgend ein anderes dazu qualificirendes Merkmal zukam. Dornedden Phamenophis. S. 313-380.

Apium, Eppich, ein Kraut, dessen sich die Römer bei Todtenmahlzeiten bedienten, vornehmlich zu Kränzen für die Gäste (Plin. H. N. XX, 11). Bei den nemäischen Spielen erhielten die Sieger Kränze von grünen, bei den Isthmischen von dürren Eppich (Plin. H. N. XIX, 8; Callimach. ap. Plut. Sympos. V, 3). Auch bei lustigen Schmausereien pflegte man sich mit Eppich zu bekränzen. Hor. Od. I, 36. 15. Ant. Wörterb. u. Pit.

Ἀπλαῖ, eine Art Schuhe bei den Lacedämoniern, die ganz schlecht, und ohne alle Kunst gemacht waren. So hießen auch die dicken, aber nur aus einer Sohle bestehenden Fußbekleidungen, welche die Soldaten trugen, und mit Riemen um den Fuß und die Knöchel befestigten. Man nannte sie auch μονόπελμα ὑποδήματα. Pot. Arch. I, 413. II, 67.

Aplustre, der Name einer gewissen Verzierung von Holz, am Hintertheil der römischen Schiffe, welche die Gestalt eines Fischschwanzes hatte. Auf derselben war ein Stab mit einer Binde, oder kleinen Flagge aufgesteckt. Iuvenal. X, 136; Lucan. III, 671. Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer. S. 729.

Apobathmos, ein Flecken in der Landschaft Argolis, in der Gegend von Lerna.

Ἀποβάθραι, ἐπιβάθρα oder πλίμακες, waren kleine Brücken, oder Treppen, vermittelst deren man aus den Schiffen ans Land, oder aus dem einem Schiffe ins andere ging. Pot. Arch. II, 284.

Ἀποβατήριον, ein Opfer, welches man dem Jupiter Ἀποβατήριος brachte, wenn man glücklich ans Land gestiegen war. Jupiter erhielt diesen Beinamen, weil man glaubte, daß er den Seefahrenden wieder ans Land steigen helfe; von ἀποβαίνειν ἐκ τῶν νεῶν. Pot. Arch. II, 317.

Ἀποβάτης, s. παραιβάτης.

Ἀποκηρυκτος, } s. Abd
Ἀποκηρύξαι τὸν υἱόν, } catio.

Ἀποχειροτονία hieß, wenn bei einer Anklage gegen die Archonten, diejenigen welche sie für unschuldig hielten, die Hände aufhuben. S. auch Καταχειροτονία. Pot. Arch. I, 153.

Apocleti, ἀπόκλητοι, hießen die Mitglieder einer Versammlung bei den Aetoliern, die dem Ansehen und der Anzahl nach geringer war, als das Panätolium. Sie entschied über Sachen, die eine schnelle Berathschlagung erfoderten; waren sie aber von großer Wichtigkeit, so wurde der Beschluß noch der allgemeinen Versammlung vorgelegt. Uebrigens weiß man nicht, wie viel Apolleten gewesen sind, und wie lange ihre Würde gedauert hat. Pot. Arch. I, 440.

Apocopi. So nennt Ptolemäus gewisse Berge in Indien.

Apodectae, ἀποδέκται, der Name von den 10 General-einnehmern in Athen, an welche alle Staatseinkünfte, Contributionsgelder, und die dem Publikum gehörigen Schulden abgeliefert werden mußten. Nach dem Empfang registrirten sie die Einnahme, und strichen die Namen der Schuldner, die bezahlt hatten, aus dem öffentlichen Schuldbuche in Gegenwart des Senats aus. Entstanden Streitigkeiten wegen des Geldes oder der Auflagen konnten sie schlichten; dunkle und verwickelte Fälle, oder Sachen von großer Wichtigkeit mußten an gewisse Gerichtshöfe zur Untersuchung verwiesen werden. Pollux Onom. VIII, 9. Pot. Arch. I, 168.

Ἀποδεκταῖοι, Personen die dahin sehen hatten, daß das Maaß des Korns richtig war. Sie hießen auch Σιτομέτροι. Pot. Arch. I, 172.

Ἀποδεκτῆρες, von den Apodecten verschiedene Personen, die blos Kassirer waren. Ebend.

Ἀποδύναι εἰς ὀρθόν, s. Acies.

Apodyterium, ἀποδυτήριον, das Zimmer in den Badestuben der Römer und Griechen, wo sich die Badenden auszogen (Cic. ad Q. Fr. III. 1. Plin. Ep. V, 6). Hier ließ man sich auch salben und salben. Die Lateiner nennen es Spoliarium, Tepidarium und Aerium.

Ἀπογεια ἐπίγεια, πείσματα πρυμνήια, retinacula, hießen die Taue, mit denen die Schiffe am Ufer festgebunden wurden, wenn sie in den Häfen dem Sturme ausgesetzt waren. Bei ruhigem Wetter blieben sie aber unangebunden. In den Häfen waren gewöhnlich Steine aufgerichtet, und nach Art eines Ringes durchbohrt (daher ihr Name δακτύλιον), woran die aus dem Hintertheile geworfenen Taue gebunden wurden, sobald die Schiffe in dem Hafen einliefen. Pot. Arch. II, S. 284.

Apographe, ἀπογραφή, hieß, wenn Jemand Schulden wegen, die er dem Publikum schuldig sein sollte, angeklagt worden war, und vor Gericht bewies, daß die Anklage falsch sei, und zugleich sein wirkliches Vermögen und die Art, wie er es erlangt hatte, angab. Nach Suidas hieß Apographe auch bisweilen eine Klage wider diejenigen, die weder die ihnen zuerkannten Geldstrafen vor der neunten Prytanea, nach abgefaßter Sentenz erlegten, noch der Stadt die gehörige Sicherheit zu leisten im Stande waren. (Demosth. in Orat. contra Nicostratum. Ἀπογραφή hieß auch, wenn die Athleten Namen, Vaterland und die Art des Kampfes, worin sie sich hervorthun wollten, angaben. Dieses alles wurde in ein öffentliches Verzeichniß, λευκωμα γραμματειον, eingetragen. Auch bei den musikalischen Weltstreiten wurde diese Gewohnheit beobachtet. Pot. Arch. I, 256. III, 593.

Ἀπογραφεῖς, s. Καλλιγράφοι.

Ἀποικία, s. Coloni.

Apolipsis, ἀπόλειψις, die Ehescheidung. Die darüber in Griechenland vorhandenen Gesetze waren in den verschiedenen Staaten desselben sehr verschieden. In Kreta konnte sich jeder Mann scheiden, wenn er zu viel Kinder zu bekommen glaubte. In Athen geschahe es ebenfalls aus sehr unrichtigen Gründen, doch mußte ein Scheidebrief gegeben werden, welcher die Ursache enthielt, damit derselbe, wenn die Frau dagegen protestirte, von der Obrigkeit bestätigt werden konnte. Alex. ab Alex. Dies. Genial. IV. c. 8. In Sparta war Ehescheidung ein seltner Fall, so wenig Vorsicht man auch bei der Wahl seiner Gattin bewies. Lysander wurde gar einst deswegen mit Gelde gestraft, weil er sich von seiner Frau geschieden hatte. Uebrigens ist die Leichtigkeit der Scheidung in den meisten griechischen Staaten nur von Seiten der Männer zu verstehen. Die Weiber waren in dieser Hinsicht sehr eingeschränkt, und einen Mann zu verlassen, war höchst schimpflich (Eurip. Medea. v. 230). In Athen allein dachte man auch hierin etwas billiger. Wollte eine Frau sich von ihrem Manne scheiden, so mußte sie dem Archon einen schriftlichen Aufsatz, ἀπολείψεως γράμματα, persönlich überreichen, worin sie ihre Beschwerden aus einander setzte, und bewies, worauf der Archon dann entschied, ob die Scheidung Statt finden sollte. Plutarch in Alcib. da, wo er von der vorhabenden Trennung der Gemahlin des Alcibiades, Hipparete, von ihrem Manne redet, führt folgenden Grund davon an, warum die Frau ihre Klagen eigenhändig überreichen mußte. Er sagt, daß dieses Gesetz deswegen scheine eingeführt zu sein, damit der Mann Gelegenheit haben möchte, mit ihr zu reden, und sich ihrer zu bemächtigen. Alcibiades hatte dies auch wirklich in dem vorliegenden Falle gethan, ohne daß die Gesetze es verhindern konnten. Wenn der Mann sich von der Frau schied, so mußte er die Mitgift derselben wieder herausgeben, oder ihr monatlich neun Obolen für ihre Verpflegung auszahlen, weswegen der Curator der Frau bei dem Gerichte im Odeum nachsuchen konnte. Demosth. Orat. in Neaeram. Wenn der Mann sich von der Frau schied, so

hieß dies ἀποπέμπειν, ἀπολύειν, dimittere; und verließ die Frau den Mann, so hieß es ἀπολείπειν, divortere, discedere. Die Ehescheidung selbst hieß im erstern Fall, ἀποπομπή, im letztern, ἀπόλειψις. Oft geschah auch die Trennung mit beiderseitiger Bewilligung, und dann stand es jedem Theile frei, sich wieder zu verheirathen. Auch bei den Römern war diese Gewohnheit. Pot. Arch. I, 540 ꝛc.

Apollinares ludi, s. Ludi.

Apollinaris (C. Sulpitius), ein Karthaginienser und Lehrer des Kaisers Pertinax, ein ziemlich guter Dichter, von dem man noch die Periochas der Komödien des Terenz, und die argumenta über Virgils Bücher hat. Hederich.

Apollineum nemus ist bei Claudian. de raptu Proserp. III, v. 377. der Lorbeerwald bei Antiochien in Syrien, welcher von der in einen Lorbeerbaum verwandelten Daphne entstanden sein soll, und daher auch Daphne genannt wurde. Hederich.

Apollinis aedes. Es gab in Rom mehrere dem Apollo geweihete Tempel: 1) an der Abendseite des Appischen Weges in der ersten Region der Stadt; 2) in der sechsten Region auf dem Clatrischen Hügel am Quirinalischen Berge in der Gegend des ehemaligen päpstlichen Gartens; 3) in der neunten Region neben einem Tempel der Juno, welche beiden letztern Metellus, nach der Besiegung Macedoniens, erbauen ließ. Auf dem dazwischen befindlichen Platze wurde, nach seiner Anordnung, eine gedoppelte Halle aufgeführt, in welche er die Statüen setzte, die er aus Macedonien mitgebracht hatte. Plin. LXXVI, 5; XXXIV, 8. Um die Hallen ließ nachher Kaiser August eine doppelte Gallerie (Porticus Octaviae), und in dieser einen Saal anlegen, in welchem sich der Senat versammeln konnte; desgleichen stellte er eine öffentliche Bibliothek und Gemäldegallerie hier auf. Plin. XXXV, 10. 4) Der vierte war ebenfalls in der neunten Region neben dem Theater des Marcellus, welches dieser A. U. 330, als die Römer v einer verheerenden Pest geplagt wurde erbauen ließ. Liv. IV, 29; VII. 2 In der Folge versammelte sich der Sen hier zuweilen, wenn ein Feldherr um nen Triumph anhielt. Liv. XXXI 4; XCI, 21. Desgleichen war 5) der dreizehnten und 6) in der vierzehnt Region ein Tempel des Apollo. Adle Beschreib. d. Stadt Rom. S. 127. 22 304. 306. 333. 341. 350.

Apollinis minor, eine Stadt Ober-ägypten auf der Westseite des Ni im Lycopolitischen Nomos, 10 Milliar von Lycopolis.

Apollinis promontorium, ein B gebirge in Mauritania Caesarien zwischen Cäsarea, jetzt Jol, und Carten jetzt Tenez.

Apollinopolis magna oder sup rior, eine Stadt in Ober-ägypten, Hauptstadt eines von ihr benannten N mos. Plin. V, 5. Sie lag am wes chen Nil-ufer, hieß auch Apollonias, war 32 Meilen von Latopolis entfer Strabo XVII, p. 2229.

Apollinopolis parva, auch Ap linis civitas parva, vicus Apolli genannt, eine berühmte Handelsstadt östlichen Nil-ufer, 22 Meilen von T ben, und 6 oder 7 Tage-reisen von B renice, im koptischen Nomos in Ob ägypten. Die asiatischen Waaren gin von Myos Hormos, oder Berenice, her nach Alexandrien. Zu Abulfed Zeiten war sie noch blühend, und n Festar die größte Stadt im Lande. J heißt sie Kus. Ditmars Beschreib. alt. Aegypt. herausgeg. v. Paulus. 121. 129.

Apollo, eine der schönsten Dichtun des Alterthums; Symbol der zerstör den und belebenden Sonnenstrahlen, vernichtenden und schaffenden Macht in Natur, ein ewig blühender Jüngling, Ideal der höchsten Schönheit, der G des Gesanges und der Musik, der W sagung und der Heilkunst. Er spannt silbernen Bogen, und sendet zürnend s Pfeile unter die Menschen, um sie du

verderbliche Seuchen aufzureiben, wenn sie ihn beleidigen. Wenn das Alter die Sterblichen drückt, tödtet er sie mit sanften Pfeilen in Gemeinschaft mit seiner Schwester Diana, diese die Weiber, er die Männer. Das schwache Alter schlummert sanft hinüber, und macht der aufkeimenden Jugend Platz. So erzählt Eumäus dem Ulysses: In der glücklichen Insel, wo ich geboren bin, rafft keine verhaßte Krankheit die Menschen hin. Sie erreichen ein hohes Alter, und dann kommen Diana und Apoll mit dem silbernen Bogen, und tödten sie mit ihren sanften Pfeilen. Nur der zürnende Apoll sendet verheerende Seuchen. Als die Griechen seinen Priester Chryses beschimpft und gemißhandelt hatten, stieg er, gleich der Nacht, vom Olymp hernieder, und richtete das zürnende Auge auf die griechischen Schiffe. Fürchterlich rasselten die Pfeile in seinem Köcher; er sandte zuerst das tödtende Geschoß auf die Hunde und das Lastvieh, dann auf die Griechen selbst, und würgte neun Tage hinter einander. Il. a. 37. Doch nicht nur zerstörend ist Apollo, er ist auch heilend und Freude schaffend. „Nicht immer spannt Apollo den Bogen," sagt der Dichter des Alterthums, „zuweilen weckt er auch aufs neue wieder zum Saitenspiel die schweigende „Muse." Er zeugte den Aesculap, der jeden Schmerz und jede Krankheit heilte, und selbst dem Orkus seine Beute entriß. Er heilt aber nicht nur die Menschen, sondern erweckt sie auch zur sanften Freude, gleich dem belebenden Sonnenstrahl, der neuen Lebensgenuß in jede Nerve gießt. Endlich enthüllt auch Apollo den Sterblichen die Zukunft, gleich der Sonne, die das Dunkel verdrängt, und die Gestalten der Dinge sichtbar macht. Er ist der sanfte Gott der Heerden; denn nach der alten Dichtung werden die ohne Hirten weidenden Heerden von der allsehenden Sonne gehütet. Alle diese Begriffe von Macht und Güte vereinigen die Dichter in eine Menschengestalt, in den Sohn Jupiters und Latonens. Seine Mutter mußte sich, während ihrer Schwangerschaft, vor der eifersüchtigen Juno verbergen; aber diese gönnte ihr keine Ruhestätte, sie sandte den Drachen Python, um sie allenthalben aufzujagen. Endlich entrückte sie der Nordwind ihrem Verfolger, und führte sie zum Neptun ans Meer. Aber die Erde hatte der Juno geschworen, ihr keinen Platz, den je die Sonne beschienen habe, zur Geburtsstätte zu gönnen; wo sollte die Unglückliche die Götterkinder gebären? Da fühlte sich Neptun vom Mitleid gegen sie gerührt. Auf seinem Befehl erhob sich das felsigte Delos aus dem Grunde des Meeres, und Latona eilte hin, dem sichern Eilande die theuren Pfänder der Liebe anzuvertrauen. Jetzt bestieg es die Göttin. Da freute sich das beglückte Delos, die Göttererzeugten aufzunehmen, und sah seinen Namen schon bis in die entferntesten Jahrhunderte verherrlicht; aber plötzlich überfiel es die Furcht, der neugeborne Gott möchte es seines rauhen Bodens wegen verachten, und zürnend in den Abgrund des Meeres zurück versenken. Latona mußte daher mit dem unverletzlichen Schwure bei den Fluthen des Styx der fürchtenden Insel schwören, daß sie immer geehrt, daß auf ihr Apollo's erster Tempel erbauet werden, und daß nie die Opferflamme seines Altars verlöschen sollte. Nun gebar Latona, nach neuntägigen Geburtsschmerzen am siebenten Tage des siebenten Monden auf dem erfreueten Eilande unter dem Schatten eines Oelbaums und Palmbaums den Apollo und die Diana. Themis, Rhea, Dione und Amphitrite verherrlichten die Geburt durch ihre Gegenwart; sie wickelten den jungen Apoll in zarte Windeln, und Themis reichte ihm Ambrosia und Nektar; denn er sog nicht, wie Sterbliche, der Mutter Brust. Kaum hatte er die Götterkost genossen, so entledigte er sich seiner Bande, schritt als blühender Knabe umher, und sprach: Die goldene Zitter soll meine Freude sein, der gekrümmte Bogen meine Lust, und in Orakelsprüchen will ich die dunkle Zukunft enthüllen. Nun wandelte er, ein ewig schöner Jüngling, ma-

majestätisch über Berge und Inseln dahin, und stieg, schnell wie ein Gedanke, zum Olymp hinauf in die Versammlung der Götter. Alles ward entzückt über seinen Anblick, hohe Lieder und Saitenspiel ertönten, die Grazien und Horen tanzten, und die Musen ließen Wechselgesänge erschallen. Als er darauf wieder vom Himmel herabstieg, tödtete er den Drachen Python mit seinen Pfeilen, der noch immer seine Mutter verfolgt hatte. Für diese That wurde er jedoch neun Jahre lang auf die Erde verbannt. Spanh. ad Callim. hymn. in Apoll. 101. Die Niederlage geschahe auf eben dem Platze, wo in Zukunft seine Orakelsprüche alle Völker der Erde hin versammeln sollten. Hier, bei Delphi, am Abhange des Parnaß, war schon seit undenklichen Zeiten eine Höhle, aus welcher betäubende Dämpfe sich erhoben, die jeden, der sich der Höhle näherte, in eine Art wahnsinniger Begeisterung versetzten, so daß er Worte und Sätze hervorbrachte, die, so dunkel und verworren sie waren, doch einen hohen Sinn zu verrathen schienen, und von den Umstehenden verschieden gedeutet wurden. Schon Themis hatte hier zu den Zeiten Deucalions ihre Götterspräche ertheilt. Der Drache Python wollte dem Sohne Latonens den Zugang zu diesem Heiligthume verwehren; aber er tödtete ihn, und erhielt davon den Namen des pythischen Apoll. Er bemächtigte sich nun des heiligen Platzes, und beschloß hier seine liebste Wohnung zu gründen. Jetzt erblickte er auf dem Meere ein seegelndes Handelsschiff aus Kreta; sogleich sprang er ins Wasser, und stürzte als ungeheurer Delphin in das Schiff der Kretenser, zwang es von seinem Laufe abzulenken, und in den Hafen von Crissa einzulaufen. Hier erschien er den Kretensern als majestätischer Jüngling, sagte ihnen, daß sie nie wieder in ihr Vaterland zurückkehren, sondern in seinem Tempel als Priester ihm dienen sollten. Bezaubert von der Schönheit des Gottes, folgten sie ihm unter frohen Lobgesängen zu seinem Heiligthume, wo sie ihm als Priester dienten, und das Versprechen erhielten, daß bald die Schätze der Erde ihnen zuströmen würden, und daß sie wegen ihres Unterhalts außer Sorgen sein könnten, wenn ihnen etwa die Unfruchtbarkeit des Bodens Kummer machte. Als Jupiter Apolls geliebten Sohn, Aesculap, den er mit der Coronis gezeugt hatte, durch seine Blitze tödtete, wurde er von Unwillen gegen die Cyclopen entflammt, die dem Jupiter die Donnerkeile schmiedeten. Er tödtete sie mit seinen Pfeilen. Darüber zürnte der Donnerer, und verstieß den Apoll aus dem Olymp auf die Erde. Hier mußte er als Sterblicher verweilen, bis der Zorn Jupiters wieder versöhnt war. Während der Zeit weidete er die Heerden des Admetus, und half, nebst Neptun, dem König Laomedon Troja's starke Mauern bauen. Als der Zorn des Vaters der Götter wieder versöhnt war, so erlangte Apoll seinen Rang wieder unter den unsterblichen Göttern, lenkte den Sonnenwagen, und sang in die goldnen Saiten unsterbliche Lieder. Als Sonnengott tritt er in den neuern Dichtungen an die Stelle des Titanen Helios, und verschmilzt mit ihm gleichsam zu Einer Person. Unter dieser Gestalt zeugte er mit der Nymphe Clymene, einer Tochter des Oceanus, den Phaethon, dessen unglückliches Schicksal wir unter dem Art. Phaethon anführen werden. Von seinen Abentheuern in der Liebe, siehe die Artikel: Leucothoe, Clytie, Coronis, Daphne, Hyacinthus, Cyparissus, Acacallis, oder Area, Cyrene, Calliope, Chione, oder Philonis, Dryope, Deiphobe, Thalia, Creusa, Psamathe, Evadne, Rhöo, Sinope, Othreis, Isse, Melia, Cassandra, und andere. Es ist merkwürdig, daß Apollo, ungeachtet er der schönste der Götter war, doch immer unglücklich liebte. Einige von denen, welche die Mythe als seine Erzeugten aufführt, sind es nur im sinnbildlichen Verstande, als berühmte Dichter und Künstler in der Musik. In diesem Sinne ist Linus ein Sohn Apollo's und der Muse Urania, Orpheus, Jale-

Jalemus und Hymenäus, Söhne Apollo's und der Calliope. Von dem Wettstreite des Apollo mit Pan und Marsias, siehe diese Artikel. Zu den dem Apollo als Gott des Gesanges heiligen Thieren gehören insbesondere der Schwan und die singenden Cicaden. Als Gott der Wahrsagerkunst waren ihm die Raben gewidmet; außerdem war ihm der Habicht (Od. o. 325), und unter den Bäumen der Lorbeerbaum heilig. Von seinen Beinamen sind folgende merkwürdig. Als Sonnengott heißt er auch Titan, eine Benennung, die eigentlich dem Helius zukommt, und von diesem auf den Apollo übergetragen ist. Als Symbol des Todes heißt er: Apollo der Weitschießende, Ἑκηβόλος Ἑκάεργος, Κλυτοτόξος, Il. α. 474; δ. 101; a. 27. Apollo mit dem silbernen Bogen, Αργυροτοξος, Il. α. 37. und Apollo mit dem goldnen Schwerdte, χρυσαωρ, Il. o. 256. Noch heißt er Apollo Smintheus, von dem äolischen Worte Σμινθος, eine Maus. Vielleicht war die Maus ein Symbol Apollo's, des Verkündigers der Zukunft, weil man ihr wahrscheinlich eine Voremfindung des Wetters zuschrieb, die jedoch mehrern Thieren gemein ist. Apollo der Unbeschorne, Ακερσεκομης, hieß er wegen seiner langen Locken, die um seine Schultern wallten; Phöbus Apollo, von Φοιβος, i. e. καθαρος, rein, wahrscheinlich wegen der Reinigkeit des Sonnenlichts. Endlich hieß er auch Apollo zu Lycien geboren, weil, nach andern Erzählungen, Latona ihn in Lycien gebar (Il. δ. 101). Eine vollständige Sammlung der Beinamen Apolls, findet man in Nitsch Beschreibung des Zustandes der Griechen. II, 119 ꝛc. Bei seinem Altare zu Delos stand ein in der Fabel merkwürdiger Palmbaum (Od. ζ. 162). Im trojanischen Kriege war Hector derjenige Held, den er vorzüglich liebte und beschützte. In der bildenden Kunst wird Apollo vorgestellt als der schönste und vollkommenste Jüngling, mit langen goldnen Locken, das Haupt mit einer Strahlenkrone, oft auch mit einem Lorbeerkranze umwunden. Er trägt eine Leier, einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen. Die Lobgesänge auf den Apollo heißen bei den Alten Päanen, und Apollo selbst, als Gott der Arzneikunst, auch Päon oder Päan. Die Griechen feierten ihm die pythischen und die Römer die säcularischen Spiele. Die Oerter, wo Apollo vorzüglich verehrt wurde, waren: Delphi, Delos, Amyclä, Tenedos, das Vorgebirge Actium, das Feld Thymbra bei Troja, Miletus, Lycien, Lycorea, Didymon, Sminthus, Memphis u. s. w. Sein berühmtes Orakel war das zu Delphi. Außerdem weissagte er auch zu Abä, in Phocis, Orope auf Euböa, Corype in Thessalien, Hybla in Sicilien, Ichnä in Macedonien, Tegyra in Böotien, auf den Bergen Pons und Ismenus in Böotien u. s. w. Moritz Götterlehre. S. 109-115. 183. Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 371-275. Raml. Myth. S. 93-110. 83. Nitsch Beschreib. des Zustandes der Griechen. II, S. 99-129.

Apollo, im Belvedere, die berühmteste Statüe, die wir aus dem Alterthume von der Gottheit des Apollo haben, wurde nebst dem Borgheſischen Fechter bei Antium, jetzt Nettuno, gefunden. Winkelmann beschreibt dieses Kunstwerk als das höchste Ideal der Kunst, das den Gott in der vollkommensten männlichen Schönheit darstellt. Die Arme hat man unter dem Ellenbogen ergänzen müssen. Wahrscheinlich ist er ein Apollo, welcher den Python getödtet hat. Winkelmanns Gesch. d. K. S. 391. Pot. Arch. III, 505.

Apollocrates, der Sohn von Dionysius dem Jüngern. Als Dionysius vom Dion genöthiget wurde, aus Sicilien zu fliehen, und sich mit seinen Schätzen und Weibern nach Italien zu retten; so übergab er dem Apollocrates die Burg von Syrakus zur Vertheidigung, den einzigen Platz, der ihm noch übrig geblieben war. Er vertheidigte die Burg tapfer, mußte sich aber endlich doch aus Mangel

an

an Lebensmitteln ergeben, und erhielt die Erlaubniß, mit seiner Mutter, Schwester und seinen Sachen auf fünf Galeeren abzufahren, worauf er sich zu seinem Vater Dionys nach Italien begab. Anach. Reis. übers. v. Biester. V, 60. 67.

Apollodorus, ein berühmter Maler aus Athen, um die Zeit des peloponnesischen Krieges. Er gab zuerst seinen Gemälden durch eine glückliche Mischung von Schatten und Licht mehr Natürlichkeit, wurde aber darin bald vom Zeuxis übertroffen. Anach. Reis. übers. v. Biest. S. 314. 315.

Apollodorus, Sohn des Asclepiades und Sprachlehrer zu Athen, lebte ungefähr 145 Jahr v. Chr. Geb., und war ein Schüler Aristarchs und stoischer Philosoph. Nach dem Photius schrieb er eine Göttergeschichte in 24 Büchern; man hat aber nur noch drei Bücher von ihm unter dem Namen einer Bibliothek, die vielleicht ein Theil oder Auszugs jenes größern Werks, oder auch ein ganz besonderes Werk sind. Die beste Ausgabe davon hat man von Heyne, Göttingen, 1782. 8, mit einem vortreflichen Kommentar darüber in drei Theilen. Uebersetzt sind sie von Meusel, Halle, 1768. 8. Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 212.

Apollodorus, ein berühmter Baumeister aus Damaskus, der auf Trojans Befehl eine Brücke über die Donau bauete, und auch an dem Markte Trojans zu Rom seine Kunst zeigte. Weil er zu aufrichtig die Fehler an Adrians architectonischen Planen tadelte, so wurde er aus Rom verwiesen, und endlich ums Jahr Chr. 129 ermordet. Er schrieb ein Werk von den Maschinen (πολιορκητικα), welches in veteribus mathematicis, gr. et lat. c. fig. Paris 1693. fol. befindlich ist. Bougine' Handb. d. Literarg. I, 233.

Apollonia, 1) am Rhyndacus, eine Stadt in Mysien, im Gebiete von Cyzicus, in Kleinasien. 2) Eine attische Gemeinde bei Steph. Byz. 3) Ein Ort in Aetolien. Liv. XXVIII, 8. 4) Ein Ort in der macedonischen Landschaft Mygdonia. Ptolom. 5) Ein Ort in der macedonischen Landschaft Edonis, an der Küste des strymonitischen Meerbusens. Liv. XLIV, 45; Thucyd. IV, 105. 106, 6) Eine ansehnliche Stadt in Thracien, am Pontus, in der Folge Sozopolis genannt. 7) Eine der ersten Städte Illyriens, zu den Taulantiern gehörig, und von den Corcyräern erbaut. In der Folge wurde ihr Handel sehr blühend, und sie selbst ein berühmter Sitz der Gelehrsamkeit. Sie lag 60 Stadien vom Meere, und 10 Stadien vom Flusse Aous, jetzt Vajusa, entfernt. Späterhin wurde hier von den Kaisern die bekannte Via Ignatia nach Thracien angelegt. Jetzt heißt sie Pallina. 8) Eine Stadt und Hafen in Cyrenaica. Sie gehörte zu den berühmten fünf Städten, wovon die ganze Landschaft Pentapolis hieß, und war der Hafen der Stadt Cyrene, von welcher sie 80 Stadien entfernt lag, 9) Eine Stadt in der Landschaft Saronas in Judäa, zwischen Cäsarea und Joppe. 10) Eine Stadt im alten Chaldäa, zwischen Babylon und Susa, wo ein besonderer Distrikt von ihr den Namen hatte.

Apollonia, Ἀπολλώνια, ein Fest des Apollo zu Aegialea. Pausanias in Corinthiacis erzählt den Ursprung desselben also: Nach der Besiegung des Python ging Apollo mit seiner Schwester Diana nach Aegialea, wurde aber hier vertrieben, und flüchtete nach Kreta. Diese Frevelthat der Aegialenser bestraften die Götter mit einer epidemischen Krankheit, und die Wahrsager gaben den Rath, die beleidigten Gottheiten zu versöhnen, und eine Gesandtschaft von sieben Knaben und sieben Mädchen an sie abzuschicken, um sie zur Rückkehr einzuladen. Apollo und Diana nahmen die Versöhnung an, und kehrten nach Aegialea zurück, worauf man zum Andenken dieser Begebenheit der Göttin der Ueberredung Pitho, Πειθω, einen Tempel weihete. Bei dem Feste gingen eine gewisse Anzahl von Knaben und Mädchen in feierlicher Procession herum, gleichsam als ob sie

Apollo und Dianen wieder zurückholen wollten. Pot. Arch. übers. v. Rambach I, 706. Rambach macht dabei die Anmerkung, daß es ungewiß sei, ob dieses Fest Apollonia geheissen habe, da keines der Feste des Apollo diesen Namen führe, und der Name auch bei Pausanias nicht vorkommt.

Apollonias, eine kleine Stadt in Großphrygien, in der Nähe von Apamea und Laodicea.

Apolloniatis, ein See in Mysien, bei der Stadt Apollonia, am Rhyndacus, im Gebiete von Cyzicus.

Apollonides, aus der Insel Chio, wurde nebst dem Athenagoras vom Pharnabazus zu Kommendanten der Stadt Chio gemacht, als sie von Alexanders Admiralen Amphotarus und Hegelochus belagert wurde. Ein Mißverständniß zwischen ihm und den von Pharnabazus in die Stadt gelegten Truppen bewirkte die Eroberung der Stadt, und er selbst nebst dem Pharnabazus und Athenagoras fielen den Macedoniern in die Hände. Hederich.

Apollonides, ein griechischer Dichter von Smyrna, zu Kaisers Augusts Zeiten. Man hat von ihm noch einige Epigrammen in der Anthologia Epigrammatum Graecorum des Maximus Planudis. Hederich.

Apollonides, Befehlshaber der Reuterei in der Stadt Olynth, ein geschickter General und vortreflicher Patriot. Philipps Anhängern in der Stadt gelang es, ihn verdächtig zu machen. Man schickte ihn ins Exilium, und setzte einen andern an seine Stelle, der mit Philipp einverstanden war, worauf dann die Einnahme der Stadt bald erfolgte. Demosth. Philip. 3, p. 93. 94. Anach. Reisen übers. v. Biester. V. 131.

Apollonis, eine Stadt in Lydien, westwärts von Thyatira, einst sehr blühend.

Apollonius Licinius, des P. Crassus Freigelassener, ein Mann von nicht ganz gemeinen Kenntnissen nach des Cicero Urtheile, der sich vorgenommen haben soll, eine griechische Biographie vom Julius Cäsar herauszugeben. Hederich.

Apollonius, mit dem Beinamen Rhodius, Sohn des Silleus oder Illeus von Alexandrien, oder nach Andern, von Naucratis aus Aegypten, Schüler des berühmten Dichters Callimachus, und selbst Dichter. Als sein Gedicht, Argonautica, zu Alexandrien keinen Beifall erhielt, ging er nach Rhodus, lehrte daselbst die Beredtsamkeit, und verbesserte benanntes Gedicht so glücklich, daß er allgemeinen Beifall und das Rhodische Bürgerrecht erhielt, weswegen er den Beinamen Rhodius führte. Nachher ging er wieder nach Alexandrien, und wurde vom Ptolemäus Evergetes zum Bibliothekar der alexandrinischen Bibliothek ernannt. Mit dem Callimachus lebte er in der größten Feindschaft. Obenerwähntes Heldengedicht vom Zuge der Argonauten ist noch vorhanden. Es besteht aus vier Büchern, verräth viel Studium, und hat einzelne schöne Stellen, besonders die Episode von der Liebe der Medea. Eine bekannte Ausgabe ist die von Hrn. Brunk, Strasb. 1780. 8. Hederich. Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 170.

Apollonius Cronus, ein Philosoph aus der Megarischen Schule, fast noch mehr als die übrigen Anhänger dieser Philosophie, ein dialectischer Klopffechter, der sich durch seine Spitzfindigkeiten und Dunkelheiten den Beinamen Cronus erworben hat. Gesch. d. Philos. f. Liebh. I, 292.

Apollonius, von Perga in Pamphilien, ein berühmter Mathematiker, welcher die Mathematik von den Schülern des Euklides erlernt hatte, und vorzüglich in der alexandrinischen Schule glänzte. Er lebte um das Jahr 200 vor Chr., und verfertigte sehr viele mathematische Schriften. Den größten Ruhm erwarb ihm sein Buch von den Kegelschnitten, weil er diese Lehre durch neue Erfindungen und glückliche Erklärungen erweiterte. Gesch. der Philos. für Liebh. II, 88.

Apollonius, von Tyana, ein Anhänger der pythagorischen Philosophie und der-

derjenige Mann, welcher durch seine vermeinten Wunder und seine Schwärmereien fast mehr Aufsehen zu seiner Zeit gemacht hat, als irgend einer der alten Philosophen. Er war aus Tyana, einer Stadt in Kappadocien, gebürtig, und stammte aus einem angesehnen alten Geschlechte. Seine Geburt fällt mit der Geburt Christi gleichzeitig. Kaum war seine Mutter mit ihm schwanger, als schon Wunder und Zeichen seinetwegen geschahen, die ihn auch sein hundertjähriges Leben durch begleiteten. In Tarsus und Aegos studirte er die Philosophie, und zwar insbesondere die Pythagorische, vermuthlich weil sein Kopf von Natur etwas finster und verschroben, seine Einbildungskraft aber desto lebhafter war. Er legte sich mit der größten Anstrengung darauf, und führte auch ein eben so strenges, wo nicht noch strengeres Leben, als Pythagoras selbst. So enthielt er sich alles Weins und aller Fleischspeisen, ging mit bloßen Füßen, und beobachtete mit der pünktlichsten Genauigkeit ein fünfjähriges Stillschweigen. Nun suchte er Schüler, und fand sie bald, wie man leicht denken kann, in einem Lande, wo der Mensch so gern der Einbildungskraft und der Sinnlichkeit den Zügel schießen läßt. Sein Unterricht zweckte aber nicht ab auf Aufklärung des Verstandes, sondern er bestand in dunkeln räthselhaften Sätzen und Machtsprüchen, die nur dazu dienen konnten, dem Unwissenden Erstaunen und Bewunderung einzuflößen. Darauf beschloß er, wie Pythagoras, in der Welt umher zu reisen, nicht sowohl um Weisheit zu erlernen, als um seinen Ruhm zu vergrößern. Die Reise trat er allein an, weil keiner seiner Schüler ihm folgen wollte; in Babylon aber gesellte sich ein phantastischer Mensch, Namens Damis, zu ihm, und ward sein Begleiter. Von da ging es zu den Brachmanen nach Indien, wo Wunder auf Wunder sich häuften. Hier sahen sie den Vogel Phönix, die magische Jagd der Drachen, welche aus ihren Schuppen Feuer sprühten, und statt der Augen feuerfarbene Steine hatten; Pythagorische Weise, die sichtbar und unsichtbar zugleich waren; Fässer, aus denen man Sturmwinde und Gewitter erregen konnte, und was der Wunderdinge mehr waren. Mit überirdischer Weisheit ausgerüstet, kehrte er nun wieder zurück, und blieb eine Zeitlang zu Ephesus und Smyrna, wo er Wunder und Zeichen that, und Orakelsprüche ertheilte. Von da begab er sich nach Griechenland. In Athen, wo man ihn für einen Zaubrer hielt, verweilte er nicht lange. Nun ging er nach Rom, Spanien, Afrika, Sicilien und Aegypten, wo seine Schwärmereien und Wunder vollen Glauben fanden, weil hier alles schon durch die Neuplatonische Philosophie verschroben war. Von Aegypten aus reiste er zu den Gymnosophisten nach Aethiopien und zu den Quellen des Nils, dann ging er durch das westliche Asien wieder nach Griechenland und Italien, und suchte in Rom einen Aufruhr wider Domitian zu erregen, wurde aber gefangen genommen, und rettete mit genauer Noth sein Leben. Endlich starb er, nachdem er noch eine Zeitlang in Griechenland und Klein-asien umhergeschweift war; man weiß nicht wo; nach Einigen im 80sten, nach Andern im 100sten Jahre seines Alters. Sein Leben wurde von seinem Schüler Damis beschrieben, aber in einem so elenden Style, daß Niemand es lesen mochte. Julia, des Kaisers Severus Gemahlin, trug endlich einem gewissen Flavius Philostratus auf, die Arbeit des Damis in eine bessere Schreibart einzukleiden, und so entstand denn eine Geschichte desselben, die noch jetzt übrig ist. Das Merkwürdigste von diesem Manne sind die unglaubliche Menge von Wundern, die er theils selbst verrichtet haben, theils in sein ganzes Leben verflochten sein sollen. Alles, was er sprach, war entweder ein Orakel, oder eine Weissagung. Er konnte sich unsichtbar machen, Seelen der Verstorbenen citiren, Todte erwecken, die unheilbarsten Krankheiten durch Talismane und Amulete heilen, die heftigsten Orkane mit einem Winke stillen u. s. w. Am Ende fuhr er gar lebendig gen Himmel, und

und erschien nach seinem Tode mehreremale. In Griechenland und Klein-asien erbauete ihm der Aberglaube Tempel. Im Grunde verdienen alle die von ihm erzählten Mährchen gar keine Widerlegung, sie finden diese schon in ihrer eigenen Abentheuerlichkeit und in ihrem Ursprunge. Der erste Verfasser Damis war ein schwärmerischer Asiate, ein schon halb verschobener Kopf, ehe er noch den Apollonius kennen lernte, und sein Verbesserer, Philostratus, ein äußerst leichtgläubiger und beschränkter Mensch, der die vorgefundenen Nachrichten vollends in einen Roman umschuf, zuweilen vielleicht die Absicht hatte, den Wundern Christi etwas Aehnliches entgegenzusetzen. Apollonius selbst hat zwar auch mehreres geschrieben; z. E. über Astrologie, Opfer, Orakel ꝛc.; es ist aber nichts davon übrig, als eine Anzahl Briefe, deren Aechtheit jedoch sehr zweifelhaft ist. Aus diesen Briefen lernt man seine Philosophie kennen, die keine andere, als die Pythagorische war (s. Pythagoras). Die merkwürdigsten Behauptungen desselben, die vielleicht zur Erläuterung des dunkeln pythagorischen Systems dienen können, sind folgende. Das Wesen der pythagorischen Philosophie besteht in der Kenntniß der Geometrie, Astronomie, Rechenkunst, Harmonik, Musik, Medicin, in der Theurgie, der Kunst, durch Hülfe überirdischer Wesen, Wunder zu bewirken, und in der Gesetzgebungskunst. Wer sich ihr widmet, dem gewährt sie Großmuth, Ernst, Standhaftigkeit, ächte Erkenntniß Gottes und der Dämonen, Umgang mit beiden, Genügsamkeit, Mäßigkeit, Rechtschaffenheit, Gesundheit und Unsterblichkeit. Der Magus ist allein ein Diener Gottes, jeder andere ist ein Gotteslängner. Entstehen und Vergehen der Dinge ist blos etwas Scheinbares; nichts entsteht, nichts vergeht, sondern das erste scheint uns zu geschehen, wenn ein Ding aus dem Zustande des Wesens, wo es, seiner Feinheit wegen, uns unsichtbar ist, in den Zustand der Natur übergeht, wo die gröbere Materie es sichtbar macht. Das Wesen der Dinge ist unveränderlich, nur Bewegung und Ruhe machen darin einen Unterschied. Das Wesen der Dinge ist die ewige Gottheit, die allein wirket und leidet, und alles in allem thut; sie bekommt von den Menschen verschiedene Namen, je nachdem sie sich unter dieser oder jener Gestalt darstellt; d. h. alle Dinge als Ausflüsse und Theile Gottes, sind auch Gott selbst, ob wir sie gleich nicht so nennen. Wenn ein Mensch stirbt, so wird er wieder Gott, indem er nur die Art, seines Daseins, nicht sein Wesen selbst, ändert. Alle Dinge folgen in einer gewissen Ordnung auf einander, welche von Gott herrührt, unveränderlich, und das ist es, was die Menschen das Schicksal nennen. Wer diese Ordnung kennt, kann auch künftige Dinge vorher sagen. Unser Dasein auf Erden ist ein Zustand der Strafe. Die Gottheit bedarf keiner Opfer; Tugend und Wohlthun verschafft allein ihren Beifall; blutige Opfer sind ganz unerlaubt, weil der Mensch mit den Thieren verwandt ist. Vor dem Apollonius wurde die pythagorische Philosophie als Geheimniß behandelt, und nur den Eingeweiheten vorgetragen; er aber lehrte sie Jedermann, und machte sie dadurch populair. Natürlich mußte sich auch dadurch sein Ansehen vergrößern. Ein eigentlicher Betrüger war übrigens Apollonius wohl nicht, sondern nur ein Schwärmer im höchsten Grade. Er glaubte gewiß selbst, Wunder wirken zu können, und der Aberglaube der damaligen Zeit half treulich das, was er that, vergrößern, und bis zum Abentheuerlichen erhöhen. Gesch. der Philos. für Liebh. II, S. 137–150.

Apollonos Hieron, nach Plin. V, 30. ein Ort in Lydien, scheint einerlei mit Dios Hieron, in der Nähe von Philadelphia zu sein.

Ἀπολύειν, s. Apolipsis.

Ἀπομαγδαλία, Kleie, grobes Mehl, dessen sich die Alten beim Waschen bedienten, um damit die Hände abzureiben. Man pflegte es alsdann den Hunden vor-

vorzuwerfen, daher die Lacedämonier statt ἀπομαγδαλία auch den Ausdruck κυνὸς brauchen. Pot. Arch. II, 652.

Ἀπονίμμα, s. λυτρὸς.

Aponus, eine Quelle von warmen mineralischen Wasser in der Nähe von Padua, die man auch als ein Orakel zu fragen pflegte. Suet. Tib. 14. Vom Dichter Claudian ist sie in einem besondern Gedichte besungen worden.

Apophoreta, ἀποφορητα, Geschenke, die man sich am Saturnsfeste, und bei großen Gastereien gegenseitig machte. Suet. Calig. 55; Vesp. 19. Ant. Wörterb. n. Pit.

Ἀποφράδες, s. μαραὶ ἡμέραι.

Ἀποπομπαι, festliche Tage, an welchen den Göttern, welche πομπαῖοι hießen, Opfer dargebracht wurden. Hesych. ad h. v. Πομπαῖος heißt derjenige, der einen andern auf seinem Wege geleitet. So wird Merkur genannt, Soph. in Ajace Flagell. v. 846. weil er die Seelen zum Pluto begleitet. Vielleicht aber waren jene Festtage mehr den Göttern gewidmet, welche Ἀποπομπαῖοι, d. i. ἀποτρόπαι, Suidas Tom. I, 290. Unglück abwendende Götter hießen, und auch λύσιοι ἀλεξίκακοι, φύξιοι, ἀποτροπαῖοι genannt wurden, z. B. Jupiter und Herkules. Man könnte daher bei Hesychius entweder statt πομπαῖοι, ἀποπομπαῖοι lesen, oder annehmen, daß beide Wörter einerlei bedeutet haben. Pot. Arch. I, 807.

Ἀποπομπὴ } s. Apolipsis.
Ἀποπεμπειν, }

Ἀπο πομπης δίκη, eine Klage wegen Trennung der Ehe, wenn der Mann seine Frau verstoßen hatte. Hatte die Frau den Mann verlassen, so hieß die Klage ἀπολείψεως δίκη. Pot. Arch. I, 260.

Ἀποψαισωρ, s. Σπόγγος.

Ἀποψήφισις, s. Διαψήφησις.

Ἀπόρρυμα, ein zu Theben in Aegypten übliches Maaß, das 11 Sextarios, oder Σαίτης hielt. Pot. Arch. III, 220.

Aposphragisma, die auf dem Petschaft gestochene Figur. Es stand jedem frei, was er für eine Figur wählen wollte, doch war es anfangs bei den Römern nicht erlaubt, das Bild einer Gottheit zu wählen. In spätern Zeiten aber nahm man dazu sowohl die Bilder einheimischer als fremder Gottheiten, besonders der ägyptischen; ferner Bilder berühmter Helden, der Vorfahren, guter Freunde, der Könige und Fürsten, des Besitzers selbst, Thiere, und selbst erfundene Zeichnungen. Unter Tiberius war es ein Verbrechen, des Kaisers Bildniß zu führen. Heoerich.

Αποσασις δίκη, 1) eine Klage des Herrn gegen seinen Freigelassenen. Die Freigelassenen mußten sich nämlich ihren vorhergehenden Herrn allemal zum Patron wählen, und ihn fast eben so begleiten, wie die römischen Liberti und Clienten ihre Patronen. Weigerten sie sich nun, ihm die schuldigen Dienste zu leisten, oder waren sie sonst undankbar gegen ihn, so konnte er sie verhaften lassen, und vor Gericht ziehen. Die Schuldigbefundenen wurden dann wieder Sklaven. 2) Eine Klage der Knechte und Freigelassnen gegen ihre Herren und Patronen, wenn diese sie nicht so behandelten, wie sie es schuldig waren. Pot. Arch. I, 141.

Ἀπόταφοι, hießen solche, die nicht in dem Grabe ihrer Vorfahren beerdigt wurden. Die Sterbenden und ihre hinterlassenen Freunde hielten dieses für ein großes Unglück. Anthol. III, c. 25, epigr. 75; Sophocles Electro, v. 1134. Pot. Arch. II, 341.

Ἀποτειχισμὸς oder περιτειχισμὸς, eine um die Stadt laufende Verschanzung, welche der Feind anlegte, um die Stadt enge einzuschließen. S. Circumvallatio.

Ἀοθήκαι, eine sumpfigte Gegend am Taygetus bei Lacedämon, wo die schwachen und gebrechlichen Kinder ausgesetzt, und ihrem traurigen Schicksale überlassen wurden. Pot. Arch. I, 377.

Apotheosis, ἀποθέωσις, die Vergötterung, eine Ceremonie, wodurch Sterbliche zum Range der Götter erhoben wurden. Dieser Gebrauch, den

Daul-

Dankbarkeit und Verehrung aufgebracht, Schmeichelei und Aberglauben erhalten und vervielfältigt hatte, herrschte fast bei allen Völkern des Alterthums, am frühesten bei den Assyrern, Aegyptiern, Persern, später bei den Griechen und Römern. Bei letztern war Romulus der erste, welcher die Ehre einer feierlichen Apotheose erhielt, Liv. I, 16. und der zweite nach ihm, Julius Cäsar, den Augustus vergöttern ließ. Suet. Caes. 88. Unter den Kaisern war sie so gewöhnlich, daß immer einer den andern vergötterte, und die ganze Sache ein Gespötte ward. Plin. Paneg. 11. Siehe den Artikel Consecratio, wo die dabei vorkommenden Ceremonien beschrieben sind. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Ἀποθεραπεία. So nannte man die nach vollendeten Uebungen gewöhnliche Friction der Athleten, weil sie zur Stärkung und Erquickung der von der Anstrengung ermatteten Glieder diente; wenigstens die Ermattung unschädlicher machte. Pot. Arch. III, 577.

Apothesis, ἀπόθεσις, das Aussetzen eines Kindes. Wenn in Lacedämon ein Kind geboren wurde, so stand es nicht den Aeltern frei, ob sie es erziehen wollten, oder nicht; sondern sie mußten es in eine von den beiden Leschen (Häuser, wo besonders Greise zusammen kamen, um sich freundschaftlich zu unterreden. S. dies. Art.) tragen, um es von den Mitgliedern des Stammes, zu dem sie gehörten, in Augenschein nehmen zu lassen. Nur die starken und gesunden wurden auferzogen, die schwachen und gebrechlichen aber wurden ausgesetzt. S. Ἀποθῆκαι. Pot. Arch. I, 377. Das Wegsetzen der Kinder hieß auch χυτρίζειν, weil sie bisweilen in irdnen Gefäßen und Töpfen, ἐν ταῖς χύτραις, ausgesetzt wurden. Die dafür gewöhnlichen Ausdrücke ἀποτίθεσθαι und ἐκτίθεσθαι sind so unterschieden, daß letzteres eine gelindere, ersteres eine härtere Bedeutung hat, wenn man nämlich die Kinder wirklich umkommen lassen wollte. Denn oft setzte man auch Kinder aus, wenn man zu arm war, um sie zu erziehen, besonders die Töchter. Der Ort, wo die Kinder der Lacedämonier hingeworfen wurden, hieß auch Ἀποθέται. Die auszusetzenden Kinder pflegten in Windeln gewickelt und in ein Gefäß gelegt zu werden, das Aristophanes in Ranis Act. 5. Sc. 1. auch ὄστρακον nennt. Hatte man nicht die Absicht, die Kinder umkommen zu lassen, so legte man ihnen auch wohl Kostbarkeiten und Zeichen bei, woran man sie wieder erkennen konnte; z. B. Edelgesteine, Ringe u. dgl., damit die Finder bewogen werden möchten, sie, wenn sie noch lebten, anständig zu erziehen, oder, wenn sie todt wären, sie beerdigen zu lassen. Pot. Arch. II, 596 ꝛc.

Ἀποθέται, s. Apothesis.

Ἀποτίμηνα, s. Ἀντιφέρνη.

Ἀποτίθεσθαι, s. Apothesis.

Ἀποτομὴ κέρατος, s. Φαλαγγαρχία.

Ἀποτροπή, s. Διαιτηταί.

Apparitores, waren die Diener oder Aufwärter der Konsuln, Prätoren u. s. w. Sie mußten immer in der Nähe um ihre Herren sein, daher der Name von apparere. Man rechnete in Rom dazu die Scribae, Accensi, Interpretes, praecones, Lictores publici u. s. w. Alle diese trugen eine Binde von der rechten Seite über die Schulter nach der Linken zu (Gell. XII. 3), waren aber sonst durch die Farbe ihrer Oberkleider und Mäntel von einander unterschieden. Die Apparitores praetorianae veränderten alle Jahre am Geburtstage des Prätors ihre Bedienungen, und wurden sodann Schreiber oder Protokollisten. Cornicularii oder Commentarienses. Cassiod. XI, 17. Ant. Wörterb. nach Pit.

Appellatio hieß, wenn eine Parthei von einem geschehenen widerrechtlichen Ausspruch nicht an das Urtheil eines andern Gerichtshofes, sondern nur an den Kollegen des ersten Richters appellirte, der sodann über die Sache erkennen, und den Ausspruch seines Kollegen hindern konnte. Sigon. de ant. Iure Provinc.

III. 10. S. Provocatio. Ant. Wörterb. u. Pit. In Athen konnte man von einem Urtheile, das eine obrigkeitliche Person z. E. die Archonten gesprochen hatten, an die aus dem Volk gewählten Richter appelliren. Nach Meursius und mehrern Schriftstellern konnte man auch von einem Urtheile des Areopagus an das ganze Volk appelliren. Pot. Arch. I, 222. 213. Bei Kriminalprocessen appellirte man in Rom zu den Zeiten der Republik an das Volk; nach Untergang derselben sowohl in bürgerlichen als in Kriminalfällen an den Kaiser. Suet. Caes. 12. Anfangs geschahe dies ungestraft; nachher aber fand die Appellation nur unter einer gewissen Strafe Statt. Tacit. Annal. XIV, 28. Kaligula verstattete gar keine Appellation; Nero und Hadrian verordneten, daß alle Appellationen von Privatrichtern an den Senat geschehen sollten. Suet. Ner. 17; Digest. XLIV, 2, 2. Endlich konnte man auch den Kaiser in einem Bittschreiben ersuchen, sein eigenes Urtheil noch einmal durchzusehen. Adams röm. Alt. übers. v. Mayer. S. 448.

Appi Via, Appia Via, s. Via Appia.

Appia, eine Stadt in Großphrygien. Cic. ad Fam. III, Ep. 7. Hederich.

Appianus von Alexandrien, lebte unter Trajan, Adrian und Antoninus Pius. Anfangs war er Sachwalter in Rom, nachher wurde ihm die Besorgung der kaiserlichen Einkünfte übertragen. Er schrieb eine römische Geschichte in 24 Büchern, unpartheiisch und in einem guten Style, aber nicht nach der Zeitordnung, sondern nach den Provinzen geordnet. Die Hälfte davon ist noch vorhanden, nämlich die Beschreibung des Punischen (Lib. VIII.), des Syrischen und Parthischen Krieges; (Lib. XI); des Krieges mit Mithridates (Lib. XII), mit Spanien und Hannibal (Lib. VI. VII), von den bürgerlichen Kriegen der Römer (Lib. XIII-XVII), und die Illyrischen Begebenheiten (Lib. XXIII). Vom vierten Buche, welches den Gallischen Krieg enthält, so wie von den neun ersten Büchern sind nur Fragmente übrig. Die ganze Geschichte ging von Troja's Zerstörung bis Augusts. Eine sehr gute Ausgabe ist ex recens. et c. n. Io. Schweighäuseri, gr. et lat. Argent. 1783-85, III. 8m. Eschenb. Handb. der class. Lit. S. 224.

Appiaria, ein Ort in Niedermösien zwischen Serdica und Dorostorum an der Donau.

Appii forum, s. Forum Appii.

Appius, s. Claudius.

Apri, ein Ort in Thracien (Ptol.).

† Apries, ein ägyptischer König, Sohn des Königs Psammis, führte mit den Tyriern und Sidoniern Krieg. Ein unglücklicher Feldzug gegen Cyrene aber bewirkte eine Empörung in Aegypten, wo man überdies mit seinen auswärtigen Kriegen unzufrieden war. Die Miethtruppen blieben ihm allein treu, und es entstand daher ein Krieg zwischen diesen und den Aegyptiern, in welchem letztere Sieger waren, und Apries bald nachher das Leben verlor. Ditm. Beschr. d. alt. Aeg. herausg. von Paulus. S. 158. Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alt. Völker. I, S. 466.

Apronius (L.), ein Römer der im Dalmatischen Kriege im Jahr Chr. 6. dem Vibius Postumus gute Dienste leistete, nachher im Jahr 28, wenn es anders derselbe Apronius ist, als Proprätor in Germania inferior von den Friesen geschlagen wurde, und endlich im Jahr Chr. 38. Mitkonsul des Caligula war. Hederich. Allg. Weltg. XII, §. 286. 333. 400.

Ἀπροσασίου δίκη, eine Klage gegen die angesessenen Fremden in Athen, wenn sie unter den eigentlichen Bürgern sich keinen Patron gewählt, oder sich nachlässig in den ihm zu leistenden Diensten bewiesen hatten. Wenn das Recht gegen sie erkannte, so wurden ihre Güter confiscirt. Pot. Arch. I, 120.

Apseudes, des Nereus und der Doris Tochter, eine von den Nereiden. Hederich.

Apsilae,

Apsilae, ein scytisches Volk in Kolchis, am Flusse Singamus, östlich bei Dioscurias.

Apsinthii, ein thracisches Volk gegen Niedermösien und den Pontus zu.

Ἀψῖδες, die Decken in Tempeln, die aus Bogen von Holz oder Stein gewölbt waren. Am häufigsten waren die Decken platt von Cedernholz gemacht, und in vertiefte Felder von verschiedner Gestalt eingetheilt. Pot. Arch. III, 380.

Apsorus oder Apsorrus, die Stadt der Insel Apsyrtides, die vor Liburnien im adriatischen Meere liegt (Ptol.). Plinius nennt sie Absyrtium. Jetzt heißt sie Ossero.

Apsus, ein Fluß in Illyrien, südlich von Asparagium und nordwärts vom Flusse Aous.

Apta Iulia, das heutige Apt, eine Kolonie der Römer, bei den Vulgentiern, in Gallia Narbonensi.

Aptera, eine ansehnliche Stadt im westlichen Theile der Insel Kreta, 60 Stadien von Cydonia.

Aptuchi fanum, ein Ort in Cyrenaica (Ptolem.).

Apua, die Hauptstadt der Aquaner, in Ligurien.

Apuani, ein Volk im Innern von Ligurien. Nach Livius XXXIX, 2. wurden sie von dem Konsul C. Flaminius überwunden. Da sie aber von neuem sich empörten, so versetzte man sie aus Ligurien nach Samnium. Liv. XL, 2, 38.

Apulejus Saturninus (L.), Volkstribun A. U. 653. und ein eifriger Anhänger des Marius. Dieser nebst dem Prätor Servilius Glaucia begünstigte ihn, als er das Jahr darauf noch einmal um das Tribunat anhielt. Um seinen Zweck zu erreichen, wurde sein Mitbewerber Nonius Sufenas, welcher die Gegenparthei des Marius begünstigte, von den Soldaten des Marius verfolgt und getödtet, und darauf Saturninus gewählt. Dieser suchte sich nun dem Volke auf alle Art gefällig zu machen, und that deswegen verschiedene Vorschläge zu Gesetzen für die Austheilung von Ländereien und Anlegung verschiedener Kolonien. Den stärksten Widerspruch fand das Gesetz über die unentgeldliche Austheilung des Getreides, welches auch Q. Servilius Cäpio mit Gewalt verhinderte. Nun trug Saturninus Gesetze vor, um die Gewalt des Senats zu schwächen, und die des Volks zu erweitern. Wer einen Tribun unterbrechen würde, sollte für einen Verräther des Staats angesehen werden. Die Verordnungen der Tribus sollten 5 Tage nach ihrer Bekanntmachung vom Senate bestätigt werden, und jeder Senator sollte bei Strafe der Verstoßung aus dem Rathe sogleich einen Eid schwören, diesem Gesetze treu zu bleiben. Marius, um die Gesinnungen des Senats über dieses Gesetz zu erforschen, versammelte den Senat, und fragte, was zu thun wäre. Alle waren einig, nicht zu schwören. Einige Tage aber darauf foderte Saturnin die Senatoren vor das Comitium, und verlangte den Eid, und zum allgemeinen Erstaunen schwur ihn Marius zuerst, und die andern folgten aus Furcht seinem Beispiele. Der einzige Metellus Numidicus weigerte sich, und wurde deshalb exilirt. Bei der neuen Konsulwahl wurde M. Antonius und C. Memmius erwählt. Auf einmal aber wurde der neugewählte Konsul Memmius umringt und erschlagen. Diese Schandthat erregte allgemeinen Abscheu, und der Verdacht fiel auf den Saturninus, den Glaucia und den Quästor Saufejus, welche nächtliche Zusammenkünfte hielten. Saturninus suchte seiner Strafe zuvor zukommen, und bemächtigte sich mit seiner Parthei des Kapitoliums. Nun entstand ein bürgerlicher Krieg. Die Senatoren wurden bewaffnet, und unter Anführung des Marius, wurde das Kapitolium belagert. Endlich mußten sich die Aufrührer ergeben, welches sie um so eher thaten, da sie hofften, vom Marius begünstigt zu werden. Glaucia fiel dem Volke zuerst in die Hände, und erhielt seine Strafe. Die übrigen sperrte Marius, vielleicht, um sie zu retten, in den Pallast des Tullus Hostilius; allein das aufgebrachte Volk konnte ihre Verurtheilung nicht

nicht erwarten, brach ein, und mordete sie sämmtlich. Ein Senator, C. Rabirius, soll dem Saturninus den Kopf abgeschnitten haben, und noch 10 Jahre nachher wurde er deswegen angeklagt, und vom Cicero vertheidigt. Plut. Mario. c. 30; Appian. B. Civ. c. 31; Cic. pro Rabir. c. 7 etc. Gesch. der Röm. L. Erkl. d. class. Schriftst. I. S. 438 ꝛc.

† Apulejus (L.), aus Mandaura, einer römischen Kolonie in Afrika gebürtig, lebte gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts nach Chr. Geb. Er war Advokat zu Rom, und Anhänger der platonischen Philosophie. Sehr lange Zeit brachte er auf Reisen zu, und erwarb sich während derselben den Ruf eines Zauberers und Wunderthäters. Er hat mehrere Schriften hinterlassen, von denen die meisten sich auf die platonische Philosophie beziehen. Die berühmtesten sind seine 11 Bücher vom goldnen Esel, oder eigentlich, milesischer Erzählungen. Eine neue Ausgabe seiner Werke ist von 1779, 2 Bde 8. und die beste Uebersetzung von A. Rode. Seine Schreibart ist unterhaltend, witzig, aber auch oft unnatürlich und incorrekt. Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 271.

Apulia, eine Landschaft auf der Nordostseite von Italien. Die Alten sind in Angabe der Gränzen dieser Landschaft verschieden. Theils lassen sie dieselben vom Flusse Frento, jetzt Fortore, bis auf das äußerste Vorgebirge Calabriens, Prom. Japygium, (jetzt Capo di S. Maria de Leuca, fortgehen, und rechnen Daunia, Peucetia und Calabria als einzelne Theile dazu; theils trennen sie Calabria davon, und schneiden Apulien bei Tarent ab. Zuerst besetzten dieses Land die Illyrier, die sich nach ihrem Könige Messapos, Messapygä oder Messapii nannten, daher der äußerste Theil Apuliens auch noch in der Folgezeit den Namen Messapia beibehielt. Ferner kam auch eine Kolonie Arkadier hieher, welche die Brüder Peucetius und Oenotrus anführten, von denen ersterer die nord-östliche, letzterer die südwestliche Landesspitze von Italien besetzte. Söhne oder Nachkommen des Peucetius, oder Brüder desselben nach Nicander beim Antonio, scheinen Daunus und Japyx gewesen zu sein (Anton. Liber med. 31), von denen Theile der Landschaft benannt wurden. Nachher kam der vor Troja berühmt gewordene Diomedes aus Argos hieher, und fand einen gewissen Daunus als Herrn der Gegend. Von den ihm hier aufgestoßenen Begebenheiten, s. Lycophr. Cassandr. 603. Anton. Liber met. 31, und in diesem Werke die Art. Diomedes und Daunus. Wegen der vielen alten hier herrschenden Sagen, die lange von den Einwohnern geglaubt und erzählt wurden, nennt Horaz Apulien fabulosa. Apulien war übrigens bis in die Zeiten der Kaiser hinein wegen seiner starken und fleissigen Landleute berühmt, die gute Legionssoldaten abgaben. Nach dem Samnitischen Kriege kam Apulien unter die Herrschaft der Römer.

Apulo, ein König in Histrien um das Jahr 3806. Er wurde vom Cnäus oder nach Andern vom Konsul A. Manlius Vulso mit Krieg überzogen, weil er den Aetoliern beigestanden hatte. Es glückte ihm, die Römer zu schlagen; aber da er sich mit den Seinigen der Freude über seinen Sieg zu sehr überließ, so kehrten die Römer zurück, und richteten eine große Niederlage in seiner Armee an, wobei er selbst gefangen wurde. Heiderich.

Apulum, s. Alba Iulia.

Aqua Albadina, ein Arm der claudischen Wasserleitung. S. Aqua Claudia.

Aqua Alexandrina, eine Wasserleitung, die Alexander Severus zu seinen Bädern nach Rom führen ließ. Da die Bäder des Kaisers im Marsfelde nahe an der jetzigen Kirche des heil. Ludwigs lagen, und die Quelle der Wasserleitung nahe bei der Quelle der Aqua felix in der Gegend von Labicum, jetzt Bolino, war; so ist die genannte Wasserleitung dieselbe, welche Papst Sixtus V. vorher Felix genannt, im Jahr 158[illegible] wieder herstellen ließ. Sie führt seitdem

den Namen Felix, und ist der erste Aquäduct des neuern Roms.

Aqua Algentiana, eine Wasserleitung, die vom Berge Algidus her in die Julische, Marcische oder Claudische Wasserleitung am lateinischen Wege geleitet wurde. Sie ist noch vorhanden, und macht die prächtigen Cascaden der Villa Aldobrandini.

Aqua Alsietina, auch Alsia und Augusta genannt, eine Wasserleitung, die Kaiser August nach Rom führte. Sie kam aus dem Alsietinischen See auf einem 22000 Schritt langen Aquäduct vom Claudischen Berge jenseits der Tiber her, und versorgte zwar Rom reichlich mit Wasser, es war aber schlecht und untrinkbar, und konnte blos in den Gärten und bei Naumachien gebraucht werden. Auch konnte das Wasser nur in die niedrigsten Gegenden jenseits der Tiber geführt werden. Papst Paul V. ließ sie ausbessern, und mit der Aqua Sabatina verbinden; beide heißen jetzt Aqua Paula.

Aqua Annia, ein Name, den auch die Wasserleitung Anio novus führte.

Aqua Antoniana, blos ein neuer Wasserkanal, den Kaiser Caracalla in den Marcischen Aquäduct führte. S. Grut. Inscr. p. 177.

Aqua Appia, die älteste Wasserleitung in Rom, die A. U. 449. vom Censor Appius Claudius Crassus Cäcus nach der Stadt geführt wurde. Die Quelle davon war im Lucullanischen Gebiete, und der Aquäduct lief, nach Frontin, 11590 Schritte weit, meistens unter der Erde, und kam zur Porta Trigemina in die Stadt.

Aqua Aufega, einerlei mit Aqua Marcia.

Aqua Augusta, ein unterirdischer, 800 Schritt langer Kanal, den Kaiser August in die Marcische Wasserleitung führen ließ, um sie zu verstärken.

Aqua Aurelia, einerlei mit Aqua Trajana.

Aqua Caerulea, s. Claudia.

Aqua Calida, oder Calda, warmes Wasser, ein gewöhnliches Getränk der Römer und Griechen bei ihren Mahlzeiten, das man, wie jetzt den Thee, herumschenkte, ob es gleich nur pures Wasser gewesen sein soll. Iuvenal. V, 6; Martial. VII, 67; Butius de potu antiq. 4. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aqua Cimina, ein Aquäduct in Rom, den Victor anführt, wahrscheinlich nur ein besondrer Gang der Aqua Sabatina.

Aqua Claudia, auch Caerulea, Albudina, Curtia, genannt, eine von den beiden Aquäducten, die Kaiser Claudius A. U. 880. nach Rom führte. Das Wasser war so gut, wie das Marcische, und nach dem Anio novus konnte es am höchsten getrieben, und in die erhabensten Gegenden der Stadt gebracht werden. Er war außerordentlich fest gebaut, und 46,000 Schritte lang. Weil er aus den Simbrivinischen Hügeln am Sublaiensischen Wege herkam, so hieß er auch Simbrivina. Der andere vom Claudius nach Rom geführte Aquäduct war der Anio novus, s. diesen.

Aqua Crabra, ein Quell, der dicht bei der Aqua Iulia entsprang, und vom Agrippa den Einwohnern im Tusculanischen Gebiete überlassen wurde, weil er schlecht war. Vielleicht war diese Wasserleitung mit der Aqua Damnata eins.

Aqua Damnata, ein Aquäduct von sehr schlechten Wasser, den viele mit der Aqua Crabra für einerlei halten, und behaupten, daß sie den Namen damnata, die verbotene, erhalten hätte, weil Agrippa verboten habe, etwas davon in die Julische Wasserleitung nach Rom zu leiten. Andere unterschieden sie von der Aqua Crabra, und sagen, die Damnata sei bei der Porta latina in Rom durch den Circus maximus über die Tiber geführt, und zum Wässern der dortigen Gärten, wie auch in Bädern und Springbrunnen gebraucht worden. Adler Beschr. von Rom. S. 81. Nach S. 85 nimmt Adler die Aqua Crabra und Damnata geradezu für einerlei an. Er sagt: die Aqua Crabra wäre neben der

der Julischen an der rechten Seite des lateinischen Weges hergeflossen, und damit ihr schlechtes Wasser sich nicht mit der Julischen habe vermischen können, sei sie vom Agrippa in einen eignen Gang gefaßt, und so nach Rom geführt worden. Nachher habe sie den Namen Aqua Damnata erhalten, weil ihr Wasser gleichsam verdammt, verworfen und von der Julischen Wasserleitung abgeschnitten war.

Aqua Herculanea, einerlei mit der Wasserleitung Anio novus, und blos ein eigner Kanal derselben, der auch Rivus Herculeus hieß.

Aqua Iulia, eine Wasserleitung, die Agrippa A. U. 719. neben der Aqua tepula entdeckte. Sie wurde aber dennoch als eine besondere Wasserleitung betrachtet.

Aqua lustralis, Weihwasser, dergleichen man an den Thüren des Tempels in einem geräumigen Kessel hatte. Die Weihung des Wassers geschahe so, daß man, wenn das Opfer verbrannt wurde, einen vom Altare genommenen Feuerbrand hineintauchte. Wer in den Tempel ging, besprengte sich damit. Ovid. Pont. III. 2. Bei den Griechen hieß dieses Wasser χερνιψ. Euripid. Herc. fut. Act. 4. p. 616. Ant. Wörterb. u. Pit.

Aqua Marcia, eine Wasserleitung welche den Romern das reinste und trinkbarste Wasser lieferte, und vom Prätor Marcus Titius A. U. 608. auf Befehl des Senats gebauet wurde. Sie kam aus dem Piconischen Brunnen auf den äußersten Bergen der Peligner, und ging durch das Gebiet der Manser in einem Aquäduct nach Rom, der 60710 Schritte lang war. A. U. 610. wurde sie vom Prätor Marcius Rex vollendet. Auch die Kaiser wandten viel an ihre Erhaltung. Sie heißt auch Aufeja. Bei dem Gute Sette-Bassi findet man noch Spuren davon.

Aqua nigra, s. Arabo.

Aqua Sabatina, auch Cimina, Aurelia, Septimia genannt, eine Wasserleitung in Rom, die wahrscheinlich Kaiser Aurelius aus dem See Sabatäus, jetzt Bracciano, nach der Stadt leitete. S. Aqua Alsietina.

Aqua Septimiana, entweder ein verdichtetes Aquäduct, oder doch nur ein Arm einer andern Wasserleitung, den Kaiser Septimius Severus in seine Bäder in der ersten Region leitete.

Aqua Setia, oder Setina, wahrscheinlich einerlei mit Aqua Alsietina, indem man davon nichts als obigen Namen findet, der gewiß noch dazu verstümmelt ist.

Aqua Severiana, entweder mit der Alexandrina oder Septimiana einerlei.

Aqua tepula, ein Aquäduct, der A. U. 627. erbauet, und aus einer Quell im Tusculanischen Gebiete auf den Capitolinusberg geführt wurde. A. U. 759. verband Agrippa unter dem Namen Julia einen neuen Quell damit. Die Wasserleitung war 15,426 Schritt lang.

Aqua Trajana, eine Wasserleitung vom Kaiser Trajan für seine Bäder auf dem Aventinischen Berge, erbauet. Sie fing nicht weit von Formello an, und ging durch das Thal des vaticanischen Berges über den Gipfel des Janiculus hinweg, bis jenseits der Tiber.

Aqua Virgo, eine von dem berühmten Agrippa A. U. 732. angelegte Wasserleitung, im lucullanischen Gebiete auf dem collatinischen Wege. Den Namen hat sie, weil ein Mädchen den Quell zeigte. Der Aquäduct war 15,505 Schritt lang, und reich an schönem Wasser. Papst Pius IV. hat sie unter dem alten Namen wieder hergestellt.

Aqua et igni interdicere, Die Bezeichnung einer gewissen Art von Landesverweisung. In den Distrikten, aus welchen ein solcher verbannt war, durfte er von Niemanden in sein Haus aufgenommen werden, daher jene figürliche Redensart. Manut. de Legg. Rom. 19. Das Exil erstreckte sich oft nur auf die Ringmauern Roms; öfters aber auch weiter, und bis auf die Gränzen Italiens. Es war damit der Verlust des Rechts,

eine

ine Toga zu tragen, verbunden. Plin. Epist. IV, 10. Nahm der Verwiesene während des Exils in einer andern Stadt das Bürgerrecht an, so verlor er das römische. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aquae, 1) ein ansehnlicher Ort im alten Deutschland, auch Civitas Aurelia Aquensium genannt, die heutige Stadt Baden im Maraggrafthum Baden, wo noch römische Wegsäulen und andere Ruinen davon vorhanden sind. Ihre Entstehung hatte sie den Kaisern Severus und Caracalla zu verdanken, die sich hier aufhielten, und der Stadt dadurch eine kurze Blüthe verschafften. S. Schöpflin Alsat. illustr. p. 552 etc. 2) Ein Ort in Pannonien, das heutige Baden im Oesterreichischen. Aquae Bilbitanorum, nach Anton. itiner. ein Ort in Hispania Tarraconensi, drei geographische Meilen westlich von der Stadt Bilbilis (Calatayud) am Flusse Xalon. Nach Mannert wurde hier, und nicht zu Bilbilis, der berühmte Stahl dieser Stadt fabricirt, und dabei nicht das Wasser aus dem Flusse Salo (Xalon), sondern aus dem Flüßchen Manublos, das von Norden der in jenen fällt, gebraucht. Die Stadt Turiaso, ebenfalls an dem genannten Flüßchen gelegen, hatte auch solche Stahlfabriken.

Aquae Calidae, 1) eine Stadt in Hispania Tarraconensi auf den Pyrenäen, bei den Ilergeten. Im Anton itiner. wird eine Stadt Aquae Vocanae genannt, welche die nämliche zu sein scheint, die Herr Mannert in Vique, Andere in Caldes de Malavella, Andere in Rombui suchen. 2) Eine ansehnliche Stadt in Brittannien, das heutige Bath. Inschriften zufolge hatten hier die 2te und 20ste Legion ihre Standquartiere, und die Bilder an der Stadtmauer zeigen, daß die Stadt der Sonne, daher Aquae Solis, der Pallas, die nach Solin. 22, 18. den Quellen in Brittannien vorstund, und dem Herkules geheiligt gewesen ist. 3) Ein Ort der Landschaft Zeugitana, zwischen Neapolis und Tunes. Strabo und Peut. Taf.

Aquae Convenarum, eine Stadt der Iberischen Convenä in Gallia Aquitanica, das heutige Bagneres.

Aquae Dacicae, ein Ort im Innern von Afrika, zwischen Tingis und Volubilis, das jetzige Quabili.

Aquaeductus, die künstlichen und kostbaren Wasserleitungen zu Rom. Ehe sie erbauet wurden, also bis A. U. 441, mußten sich die Römer des Wassers einiger Brunnen und Cisternen und des schlammigen Wassers der Tiber bedienen, und es war also höchst nöthig, daß der Staat für mehr und für besseres Wasser sorgte. Im genannten Jahre machte der Censor Appius Claudius Crassus Cöcus zuerst Anstalt einen Aquäduct zu bauen, welches Unternehmen ihm auch so gut gelang, daß man seine Bauart nachher immer zum Muster nahm, obgleich die spätern Aquäducte den Appischen meistens an Pracht übertrafen. Nach Frontin de Aquaeductibus verfuhr man dabei folgendermaßen: man wog erstlich das Wasser ab, um zu sehen, ob es nach Rom gebracht werden könne. Dann führte man es in bleiernen oder steinernen Röhren (Fistula), die mit Mauerwerk eingefaßt waren, fort, und zwar so viel als möglich, in einer horizontalen Lage, damit nicht bei der oft meilenweiten Länge der Aquäducte durch Steigen oder Fallen zu viel vom Wasser verloren gehen möchte. Dieser horizontalen und geraden Richtung wegen sahe man sich genöthiget, die Röhren bald unter der Erde, (z. B. wenn man einen Berg durchgraben mußte) bald über der Erde, entweder über hohe Bogen (opus arcuatum), oder nur auf untergelegtem Mauerwerk hinweg (substructione supra terram) zu leiten. In gewissen Entfernungen wurden die Röhren durch große Behälter (piscinae) unterbrochen, in welchen sich das Wasser sammeln und aufklären konnte, um dann mit erneuetem Druck wieder fort zu laufen. War es endlich in Rom angelangt, so wurde es in besondern dazu errichteten Gebäuden (Castella dividicula) theils gehoben, theils, vermittelst gewisser

Büchsen (calices), an die einzelnen Orte vertheilt. Manche Wasserleitungen führten eine so große Menge Wasser nach Rom, daß sie kleinen Strömen glichen. Die Röhren, in welchen das Wasser lief, hatten nach ihrem verschiedenen Gehalt, auch verschiedene Namen. Die kleinsten hießen Quinariae, die größten Centovicenae. Der Bau und die Unterhaltung eines solchen Werks kostete ungeheure Summen. So kostete z. B. die Marcische Wasserleitung 804 Sestertium, oder 8 000,000 Rthlr. zu bauen, und die Claudische 55,500,000 Sestertien, oder über 3 Millionen Thaler. Daher war auch der Gebrauch des Wassers dieser Aquäducte mit einem gewissen Wassertolle verbunden, der unter den Kaisern sehr hoch stieg. Während der Republik hatten die Censoren und Aedilen die Direktion und Aufsicht darüber; welche dieses Amt wieder gewissen Entrepreneurs (redemptores) pachtweise überließen (Cic. Attic. I, 17), die Kaiser aber setzten eigene Curatores aquarum. Daß das Wasser weder von gleicher Güte war, noch zu gleicher Höhe erhoben werden konnte, haben wir schon bei den einzelnen Aquäducten gesehen. Die Anzahl der Aquäducte in Rom wird verschiedentlich angegeben. Frontin zählt 9, Procopius 14 und P. Victor 24. Der letztere nimmt viele Seiten-arme als eigene Aquäducte an; denn mehr als 14 gab es wol nicht. Einige von ihnen haben sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten; z. E. Aqua Virgo, Aqua Alexandrina, jetzt Felix, und Aqua Paula, die ehemahlige Alsietina und Sabatina. S. Raphael Fabretti de aquis et aquaeductibus Thes. Graev. Tom. IV. und Adlers Beschreibung von Rom. S. 66 ꝛc.

Aquae Flaviae, ein Ort in Hispania Tarraconensi. Inschriften zufolge hatte er eine steinerne Brücke, und war also ziemlich ansehnlich. Jetzt aber ist es ein geringer Flecken, Chiaves bei Braga.

Aquae Leaeae, nach Ptolem. ein Ort in Hispania Tarraconensi, östlich von Bracara Augusta; wahrscheinlich einerlei mit Aquae Flaviae.

Aquae Mattiacae, ein Ort im alten Deutschland, an der Ostseite des Rheins. Vermuthlich Wißbaden.

Aquae regiae, ein Ort in der Landschaft Byzacium, in Africa propria, zwischen Adrumetum und Sussetula. Jetzt Sbaitla.

Aquae Sextiae, eine berühmte Stadt in Gallia Narbonensi, die erste, welche die Römer in Gallien erbaueten, indem sie A. U. 630. von C. Sextius gelegt wurde. Es befand sich daselbst [illegible] warmer mineralischer Quell, wovon sie den Namen hatte, der aber schon zu Augusts Zeiten viel von seiner Kraft und Wärme verloren hatte. Plinius nennt sie nur eine lateinische Stadt. Sie ist das heutige Aix.

Aquae Statiellae, eine Stadt im Innern von Ligurien. Sie hatte von den warmen Bädern und den ehemals hier wohnenden Statiellis den Namen.

Aquae Tacapinae, ein Ort in Afrika, mit einem Gesundbrunnen, 16 Milliaria von Tacape (Gabes), wovon er den Namen hatte. Anton. Itin. und Peut. Taf.

Aquae Tarbellicae, die Hauptstadt der Tarbeller in Gallia Aquitanica und das heutige d'Acqs oder Dax, auch berühmt wegen seiner mineralischen kalten und heissen Bäder. Ptolem. nennt sie auch Aquae Augustae, wovon man sogar den Namen Aquitania hat herleiten wollen. Bei der jetzigen Stadt hieselbst hat man einen alten Aquäduct entdeckt.

Aquae Tibilitanae, ein Ort in Numidien, zwischen Chulli, jetzt Culle, und Cirta, jetzt Constantina.

Aquae Voconiae, s. Aquae Calidae.

Aquarius, sc. homo oder vir, ein Bedienter der Curatores aquarum, welcher auf die Wasserleitungen und andere gemeine Wasser zu sehen hatte. Cic. ad Div. VIII, 6; Zeno in Cod. Just. XI, 42, 10. Ant. Wörterb. n. Pit.

Aquarius, das elfte Gestirn im Thierkreise, das unter dem Bilde eines Greises, der aus einem Gefäße Wasser gießt, vorgestellt wird. Wahrscheinlich ein Symbol des Regens, der um die Zeit, wo die Sonne in diesem Gestirne ist, eintritt. Einige halten den Aquarius für den Deucalion, und sagen, daß sein Gefäß mit Wasser die unter Deucalion vorgefallene Ueberschwemmung bedeute; andere aber für den Ganymedes, Jupiters schönen Mundschenken. Hederich.

Aquatores, diejenigen bei der römischen Armee, welche den Soldaten das Wasser aus den Brunnen oder Bächen nach dem Lager brachten. Caes. B. C. I, 73; Liv. XLI, 1. Ant. Wörterb. u. Pit.

Aquila, die Hauptfahne einer ganzen römischen Legion. Es war nämlich ein silberner, oder goldner Adler mit ausgebreiteten Flügeln oben auf der Stange der Fahne angebracht, der mit dem einen Fuße einen goldenen Blitz hielt, und auf dem Kopfe eine kleine Kapelle trug. Cic. Catil. I, 9; Dio. XL, 18; Lucan. I, 6. Marius soll zuerst den Adler, mit Abschaffung der übrigen Thiere, zu diesem Zweck eingeführt haben. Plin. H. N. X, 4. Die Aufsicht über diese Fahne hatte der Primipilus oder Centurio Primipili. Iuvenal. XIV, 197. Er riß sie zuerst aus der Erde, wenn die Armee aufbrach, gab sie dem Adlerträger, und vertheidigte sie im Treffen. In ältern Zeiten wurde der Adler vor der ersten Manipel der Triarier hergetragen; nach dem Marius aber in der ersten Linie. Bei ihm war gewöhnlich der Platz des Generals (Sallust. Cat. 59), beinahe im Mittelpuncte der Armee. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams Handb. der röm. Alt. aus d. Engl. übers. v. Mayer 2ter B. S. 686.

Aquileja, 1) eine unter den Kaisern sehr berühmte Stadt in der Landschaft der Carner in Oberitalien, ehemals Velia genannt. Nach Strabo wurde sie von den Römern gegen die Einfälle der Barbaren befestigt, worauf sie sehr volkreich ward, und einen blühenden Handel führte, indem die längs der Donau wohnenden illyrischen Völker, Sklaven, Vieh und Pelzwerk dahin brachten, und Oel und Wein dafür einkauften. A. U. 921. wurde sie vom Mark Aurel zur ersten Festung des Reichs gemacht, um die nordischen Völker abzuhalten. Von jetzt an ward diese Stadt immer wichtiger und blühender. Wegen des öftern Aufenthalts der Kaiser daselbst, war sie, so zu sagen, ein zweites Rom, und als Festung so wichtig, daß man sie als den Schlüssel von Italien ansah. Daher bemächtigte sich derselben Pupienus Maximus, der Gegenkaiser des Maximinus Thrax. Letzterer belagerte sie, und fand einen so langen und hartnäckigen Widerstand, daß seine Soldaten, der Belagerung müde, ihn endlich umbrachten. Herodian VIII, 2. Als Constantius, ältester Prinz des Kaisers Constantinus M. seinen Bruder Constans bekriegte, wurde er bei Aquileja in einen Hinterhalt gelockt, und im Jahr Chr. 350 ermordet. Aquileja war damals die Hauptstadt der Provinz Venetia. Attila zerstörte es im J. Chr. 452 gänzlich, als er nach der Schlacht in den Campis Catalaunicis sich zurückzog. Von der Zeit an blieb es ein bloßes Schifferdorf, und die Einwohner retteten sich auf die Inseln, wo nachher Venedig entstand. 2) Ein Ort in Rhätien, Ulm gegenüber an der Iser.

Aquillius (Manius), im J. 3854 Konsul in Rom. Im Kriege mit dem Aristonicus ließ er, um den Feind desto eher zur Unterwerfung zu zwingen, die Brunnen vergiften, welches ihm aber selbst von den Römern als etwas Schändliches vorgeworfen wurde. Allg. Weltg. XI. §. 93. Im Jahr 3882 war er Mitkonsul des C. Marius und derjenige, welcher den Sklavenkrieg dämpfte. Vier Jahre darauf wurde er de repetundis angeklagt, aber noch von dem Redner M. Antonius gerettet. Hederich.

Aquillius (Marcus oder Manius), Legat im mitridatischen Kriege, wurde 3896 von den Einwohnern zu Mitylene

verrätherisch dem Mithridates überliefert, welcher ihn auf eine schimpfliche Art behandelte, und dann aufs grausamste hinrichten ließ, indem er ihm zerschmolznes Gold in den Hals zu gießen befahl. Liv. Epit. LXXVII. Hederich. Allg. Weltg. VIII, §. 389.

Aquilo, bei den Griechen Boreas, der Nord-ostwind, häufig aber von den Dichtern mit dem Nordwinde verwechselt. Man verglich ihn wegen seiner Heftigkeit mit dem Fluge eines Adlers, daher der Name. S. Boreas.

Aquilonia, eine Stadt an den Gränzen Apuliens, ehemals den Samnitern gehörig und im blühenden Zustande; nachher aber sank sie.

Aquinum, eine große Stadt der Volsker, im alten Latium, nach Strabo am Flusse Merpis in einer sehr fruchtbaren Gegend. Sie war die Geburtsstadt des Dichters Juvenalis. Man färbte hier eine Art von Purpur, den Horaz Ep. I, 9. v. 27. Aquinas fucus nennt, der aber schlechter als der Tyrische war. Jetzt heißt sie Aquino.

Aquitani, einer von den vier großen Völkerstämmen Galliens, von den Celten Armoricer genannt, ein Name, den sie allen am Meere wohnenden Völkern gaben. Der Name Aquitani ist lateinisch, und es scheint, daß sie in ihrer eignen Sprache keinen eignen Namen hatten. Sie waren nicht Celtischen, sondern vielmehr Iberischen Ursprungs, wie Sprache, Kleidung, Bewaffnung und Sitten beweisen. Die unter ihnen wohnenden Celtischen Stämme der Bituriges und Vivisci konnte man nach Jahrhunderten noch durch den bloßen Anblick von ihnen unterschieden. Ihr Land ging von der Garonne bis an die Pyrenäen; östlich von ihnen waren die Sevennen, westlich der Ocean. Sie waren in mehr als 20 Völker getheilt. Ihre östlichen Nachbaren, die Vadiveer und andere Iberische Völker im heutigen Roussillon, hatten sich mehr mit den Celten vermischt, und standen mit den Aquitaniern in keiner Verbindung.

Aquitania, der lateinische Name der gallischen Provinz Armorica (s. dies. Wort). Der Name Aquitania kommt bei den römischen Schriftstellern in einem zweifachen Sinne vor: erstlich als der Wohnsitz eines Hauptstammes der Gallier, zweitens als eine römische Provinz in Gallien. Im erstern Sinne erstreckte sich Aquitanien von der Garonne bis an die Pyrenäen, und vom Ocean bis an die Stadt Toulouse. Es gehörte dazu Gascogne, Basque Bearn und ein Stück von Guyenne. Im zweiten Sinne kommt es erst zu Augusts Zeiten und nachher vor, indem Augustus alle celtische Völkerschaften zwischen der Loire und Garonne zum alten Aquitanien schlug, so daß dieses nun von der Loire bis an die Pyrenäen reichte. Im vierten Jahrhunderte wurde diese Provinz wieder in Aquitania prima, secunda und Novempopulana getheilt. Aquitanien war den Römern der unbekannteste Theil von Gallien, so wie auch die Fruchtbarkeit desselben geringe war. Doch hatte es Gold, Eisen und andere Metalle.

Aquitania prima, ein Theil von der Provinz Aquitania, welche das jetzige Berry, Bourbonnois, Auvergne, Velay, Gevandan, Rovergue, Quercy, Limosin in sich begriff. Die Hauptstadt war Civitas Biturigum, jetzt Bourges.

Aquitania secunda, der Theil von Aquitanien, welcher das, was von Guyenne der Garonne nördlich liegt, und Bourdelois, Saintonge, Angoumois und Poitou in sich faßte. Die Hauptstadt war Civitas Bourdegalensium, jetzt Bourdeaux.

Ara, ein Opfer-altar, welcher niedrig war, und sich dadurch von Altare unterschied. S. Altare; andere Merkwürdigkeiten von den Altären der Alten, s. unter dem Art. *βωμος*.

Ara, eine Stadt in Mauritania Caesariensi, auf dem Wege von Setifis nach Cäsarea. (von Setif nach Serfel.

Ara Ubiorum, die nachherige Stadt Colonia Agrippina. Es ist unrichtig, wenn

wenn man das heutige Bonn für Ara Ubicorum hält. Dieses beweiset des Tac. I, 45. ad sexagesimum lapidem, nämlich von Verera (Santen.).

Araba, oder Jlment, ein Fluß in Indien, welcher dem Volke der Arabiten den Namen gab. Heerens Ideen über Politik ꝛc. II, 320.

Arabes sienitae, derjenige größere Theil der arabischen Völkerstämme, die als Nomaden leben. Sie bewohnen das wüste Arabien, und haben jetzt noch meist eben die Lebensart, die sie in den ältesten Zeiten, von denen man weiß, zu den Zeiten der Israeliten, hatten. Sie wohnen zum Theil unter Zelten, und diese ziehen mit ihren Schaafen und Kameelen beständig umher; andere sind Troglodyten, Höhlenbewohner, und leben von der Jagd und vom Raube. Die Einrichtung eines Zeltes jener Nomaden, war folgende. Es wurden Pfähle nach einem länglichen Viereck in die Erde geschlagen, und diese mit einem Tuche überzogen, das aus Wolle, noch öfterer aus Ziegenhaaren, und bei den Vornehmern aus Baumwolle oder Seide bereitet war. Die Zelte waren also oben platt, nicht spitzig, wie bei uns. Ueber das Tuch kam eine äußere Bekleidung von Thierhäuten, besonders von schwarzen Ziegenfellen, oder schwarzen Seehundshäuten, von denen man glaubte, daß sie gegen den Blitz sicherten. Innerhalb war das Zelt in drei Theile durch Vorhänge abgesondert. Im hintersten Theile, Kubbah genannt, wohnten die Weiber, im zweiten die Kinder, und im ersten, beim gemeinen Araber, das Vieh, bei den vornehmen, die Bedienten. Reiche Emirs hielten auch wohl besondere Zelte für ihre Weiber, wie z. B. Abraham und Jsaak thaten. Die Fußböden waren mit Teppichen von Leder, Stroh, oder auch mit feinen Tüchern bedeckt, die zugleich statt der Stühle und Tische dienten. Vornehme hatten auch Polster und Kissen, auf denen sie lagen, oder mit kreuzweis über einandergeschlagenen Beinen saßen. Jeder Stamm pflegte gewöhnlich, wenn er sein Hirtenlager aufschlug, seine Zelte in einem Kreise um das Zelt des Stammhauptes herum aufzuschlagen. Die Stammhäupter hießen auch bisweilen Könige und Fürsten, ohne daß sie sich jedoch, außer einer größern Wohlhabenheit, durch besondre Vorzüge von den übrigen Gliedern des Stammes auszeichneten. Die nomadischen Araber trieben nur sehr wenig Ackerbau. Größtentheils lebten sie von Milch und von dem Fleische ihrer Heerden, die aus Schaafen, Rindern, Ziegen und Kameelen bestanden; nebenbei von Jagd und Räuberei. Sie blieben nur so lange an einem Orte, bis die Weide aufgezehrt war, und zogen dann weiter. Der Begriff des Landeseigenthums war ihnen gänzlich unbekannt; nur die gegrabenen Brunnen oder Cisternen, worin man das Regenwasser auffing, betrachteten sie als Eigenthum, und über diese entstand oft ein heftiger Streit zwischen den Stämmen. Dem Feinde suchte man sie zu verstopfen oder auszufüllen, und die seinigen verbarg man vor ihm. Eine lobenswürdige Eigenschaft ist ihre ausnehmende Gastfreiheit. An den Küsten des Jndischen und rothen Meeres gab es arabische Völkerstämme, die nicht als Nomaden lebten, sondern die sich in ordentliche Staaten vereinigt hatten, und Künste kannten und Handlung trieben, indem besonders die Jndischen Waaren seit den ältesten Zeiten schon durch ihre Hände gingen. Philosophie kann man wohl wenig bei den Arabern suchen. Ihre ganze Weisheit bestand in Räthseln und sinnreichen Sprüchen, worin sie eine große Stärke besaßen. Ihre Religion war der Sabäismus, oder der Gestirndienst. Sie verehrten die Magie und Astrologie, und hatten einige Kenntnisse von Beredtsamkeit, Dichtkunst und Astronomie. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Gesch. d. Philos. für Liebh. I, 150.

Arabia, eines der größten Länder der Erde, indem sein Flächeninhalt viermal mehr als Deutschland beträgt. Die innere Beschaffenheit dieses Landes macht es mehr den afrikanischen als asiatischen

Län-

Ländern ähnlich. Besonders merkwürdig ist es, daß sie mit den nehmlichen Breitengraden, wie in Afrika, wechselt. Denn der Strich zwischen dem 30° und 20° N. B. enthält sowohl die afrikanischen als arabischen Sandwüsten, ohne daß man den geringsten Unterschied wahrnimmt. Und so wie in Afrika mit dem 20° N. B. die Fruchtbarkeit wieder anfängt, so liegt auch das sogenannte glückliche Arabien, dessen Fruchtbarkeit schon der Name zu erkennen giebt, unter eben dieser Breite. Die nördliche Gränze Arabiens setzt man vom Berge Amanus, von Cilicien und Conragene an bis längs dem Jordan und dem todten Meere unterhalb Judäa; die südliche Gränze war das rothe Meer, die östliche der Euphrat, Babylonien und der persische Meerbusen, die westliche, Aegypten und der arabische Meerbusen. Plin. VI, 28. Ptolemäus theilt es schon in Deserta, Peträa und Felix. Doch andere Geographen unterscheiden es nur in zwei Theile, in den nördlichen oder wüsten Theil, den sie gegen Norden an Syrien, gegen Westen an Aegypten gränzen lassen, und in den südlichen Theil, oder das glückliche Arabien. Bei Strabo scheinen Spuren der dreifachen Eintheilung zu sein. Man schreibt Arabien durchgängig eine unerträgliche Hitze und Mangel an Wasser zu. Es war den Alten lange ganz unbekannt, nur die Feldzüge der Römer in diesen Gegenden machten es bekannter. Die Küsten am rothen Meere waren noch am frühesten bekannt. Vergleiche zu Ritsch Wörterb., Heerens Ideen über Politik und Handel ꝛc. II, 608.

† Arabia deserta, der Theil Arabiens, der gegen Norden an Mesopotamien, gegen Westen an Syrien, Judäa und das peträische Arabien, gegen Osten an Babylonien und einen Theil des persischen Meerbusens, gegen Süden an das glückliche Arabien gränzte. Ptolemäus fängt es mit Thapsacus an. Es ist ganz eine öde, baum- und wasserlose Sandwüste, die von der unerträglichsten Hitze glühet, und dem herumziehenden Hirten selten den Schatten eines Baums zur Erquickung, oder Wasser für sein Vieh gewährt, das kaum auch Weide genug daselbst findet. Die Bewohner sind seit den uralten Zeiten nomadisch. Dennoch muß auch hier ehemals ein kultivirtes, nicht nomadisches, wahrscheinlich Handel treibendes Volk gelebt haben. Tavernier fand nämlich fast mitten in der Wüste, und in einer Gegend, wo in einem Umkreise von 15 bis 20 Meilen weder Stauden noch Bäume wuchsen, einen alten, noch fast unversehrten Pallast, der aus gebrannten Ziegelsteinen erbauet war. Ein jeder Ziegelstein hatte einen halben Schuh ins Gevierte, und war etwa sechs Zoll dick. In dem Pallast selbst waren drei Höfe, und in jedem Hofe schöne Gebäude mit zwei Reihen von Schwibbögen über einander. Vor dem Thore des Pallastes zeigte sich ein Wasserbehälter mit einem trocknen Kanal, dessen Boden mit Ziegelsteinen ausgemauert war. — Ueber die Erbauer des Pallastes wußten die Araber dem Tavernier gar nichts, nicht einmal aus uns gewissen Ueberlieferungen, zu sagen. Hr. Prof. Meiners glaubt, daß sowol die Hügel der arabischen Wüste, als die Gebirge, wodurch sie von dem peträischen Arabien geschieden wird, vor Zeiten höher und fruchtbarer, als jetzt, und deswegen auch reicher an Quellen und Bächen gewesen, daher sie eher habe bewohnt werden können. S. Meiners Beschreibung alter Denkmäler, S. 37 38.

† Arabia Petraea, hat den Namen von einem gewissen festen Platze Petra, wo eine berühmte Waarenniederlage war, und es ist also falsch, wenn man das Beiwort Petraea durch steinigt übersetzt. Heerens Ideen, II, 620. Dieser Theil Arabiens gränzt gegen Norden an Judäa und Syrien, gegen Westen an Aegypten, gegen Süden an den arabischen Meerbusen und das glückliche Arabien, gegen Osten an Syrien. Er ist sehr gebirgigt, hat ziemlich einerlei Beschaffenheit und Bewohner mit Arabia deserta, und beide werden daher auch oft von den Alten zu Einem Theile verbunden. Außer den Sceniten oder Zeltbewohnern, giebt es

auch

auch hier viele Troglodyten oder Höhlenbewohner, die vom Raube und der Jagd leben. Die Berge dieses Striches befinden sich eigentlich nur gegen Norden an den Gränzen von Judäa und Syrien, und der übrige Theil ist eben so sehr Sandwüste, wie Arabia deserta. Die Einwohner dieses Theils von Arabien, ungeachtet sie die kriegrischsten von allen sind, wurden doch zuerst einer fremden Herrschaft, wenigstens dem Scheine nach, unterworfen.

Arabia Felix, der südlichste Theil von + Arabien, welcher gegen Norden an das wüste und peträische Arabien, gegen Osten an den persischen Meerbusen, gegen Westen an den arabischen Meerbusen, und gegen Süden an das von seinem rothen Sande benannte rothe Meer gränzte. Es führt auch den Namen Jemen, das Land zur Rechten, im Gegensatz von Syrien; doch bedeutet Jemen oft auch nur den südwestlichen Theil am Meere. Jetzt heißt es bei den Morgenländern auch Dschesirat al Arab, die Halbinsel Arabiens. Es ist sehr gebirgigt und mit einer Menge kleiner Bergströme angefüllt, denen es seine Fruchtbarkeit verdankt, da es sonst wegen der ungeheuren Hitze vor dem wüsten Arabien keinen Vorzug haben würde. In den südlichen Gegenden kann man zweimal im Sommer ärndten. Das glückliche Arabien ist insbesondre das Vaterland der Myrrhe, des Weihrauchs und anderer Specereien, des Balsams, des Palmbaums, der Cassia, des Ladanum u. s. w. Herodot. III, 110-112. Man bediente sich hier sogar der Gewürzbäume statt des Brennholzes. Außerdem nennen auch die Alten Gold und Edelsteine als einheimische Producte. Gold fand man in Flüssen und in der Erde gediegen. Jetzt findet sich dergleichen zwar nicht mehr da, aber wohl giebt es noch Edelsteine. Der Wohlstand der Einwohner war durch diese einheimischen Reichthümer so groß, daß die gemeinsten Geräthschaften von Gold und Silber gemacht, und selbst die Wände damit, so wie mit Elfenbein und Edelsteinen, bedeckt wurden. Der Ruf von diesen Schätzen des glücklichen Arabiens reizte den Augustus, einen Zug dahin zur Eroberung derselben zu unternehmen. A. U. 729. übertrug er die Ausführung seines Plans dem römischen Ritter Aelius Gallus. Dieser sollte mit 10,000 Mann, in Verbindung mit dem Könige Herodes von Judäa, und mit Obodas, dem Könige der Nabathäer, das Wagestück versuchen. Allein letzterer führte die Römer so irre, daß der größte Theil der Truppen durch die ungewohnten Beschwerden verloren ging. Ein Jahr hielt sich Gallus mit genauer Noth in Arabien, und kehrte dann nach einigen unbedeutenden Eroberungen mit dem Uebereste seiner Armee nach Myos Hormos zurück. Die ganze Beute war eine Art von Theriac, den er gegen die Krankheit seiner Leute erfunden hatte, und der ganze Nutzen der Unternehmung bestand in einer genauern Kenntniß des Landes. Strabo, der Freund des Gallus, liefert uns daher eine sehr umständliche Beschreibung von Arabien. Str. Geogr. XVI et XVII; cf. Plin. VI, 26. Dio Cass. LIII, 29.

Anmerkung über den Handel von Arabien.

Außer den schon angezeigten Produkten + des glücklichen Arabiens, findet man noch andere im arabischen Handel aufgezählt, die eigentlich Indischen und Aethiopischen Ursprungs sind. Zu jenen gehört der Zimmet oder der Canell, zu diesen das Elfenbein und Ebenholz. Herodot setzt den Zimmet zwar als arabisches Produkt an; er fügt aber hinzu: man wisse eigentlich nicht, wo er wachse; wahrscheinlich werde er in den Gegenden erzeugt, wo einst Bachus erzogen wurde. Daß durch diesen letztern Umstand Indien bezeichnet wird, ist bekannt. Ueber Arabien wurde also ein großer Handel mit Indien getrieben, und die Hauptsitze dieses Handels in Arabien waren, wie aus dem Prophet Ezechiel erhellet (K. 27, 19-24. nach Michaelis Uebersetzung), die Landschaften

Hadra

Hadramaut und Sebschar, die reichsten und fruchtbarsten von Jemen. Die vornehmsten Handelsplätze waren: Haran, Cama, Aden, berühmte Hafen am Indischen Meere, und Sanaa und Saba, Hauptstädte von Jemen. Auch die Ostküste des persischen Meerbusens stand durch den Handel mit den Phöniciern in Verbindung, wo sie Elfenbein und Ebenholz von Indien her bekomen. Die aus Indien in den arabischen Häfen angekommenen Waaren wurden Caravanenweise den Phöniciern zugeführt. Zu diesen Caravanen ließen sich die nomadischen Stämme in Arabien gebrauchen, indem sie ihre zahlreichen Kameele nebst ihren Wärtern und Führern den Kaufleuten vermietheten, oder verkauften (Ezech. 27, 21). Dadurch wurden diese Stämme selbst zum Handel gebildet. Besonders beschäftigten sich mit dem Karavanenhandel die Midianiter, Nomaden an der Nordgränze Arabiens, also in der Nähe Phöniciens, und die Idumäer oder Edomiter. Letztere hatten auch schon Städte, unter denen besonders die Häfen an der Nordspitze des arabischen Meerbusens Elath und Ezion Geber berühmt sind. Die Griechen erwähnen den Karavanenhandel der nomadischen Araber, die sie allgemein Nabathäische Araber nennen, ebenfalls. Diod. XIX, p. 730. Einer der wichtigsten Stapelplätze für die aus Süden herkommenden Waaren, war der von Natur feste Ort Petra. Was die Wege betrifft, welche die Karavanen nahmen, so haben wir davon wenig Nachrichten. Strabo sagt, daß die Karavanen aus dem glücklichen Arabien bis nach Petra in 70 Tagen gezogen wären, und daß ihr Weg über Albus Pagus, λευκη κομη, dem Avara der Araber, gegangen sei. Da nun dieser Ort am arabischen Meerbusen unter 20° N. B. liegt, so erhellet daraus, daß die Karavanenstraße längs dem arabischen Meerbusen durch das fruchtbare Netsched über Mecca nach dem glücklichen Arabien ging. Aber auch zwischen der Ostküste Arabiens und Phöniciens fand eine Karavanenstraße Statt, ob sich gleich von der Lage derselben keine Spur findet. Endlich läßt sich noch aus Herodot III, 5. vermuthen, daß die Waaren aus dem peträischen Arabien nach verschiedenen, am Mittelmeere gelegenen arabischen Handelsstädten geschafft, und von da zur See längs der Küste nach den phönicischen Handelsstädten befördert wurden. Man sieht also hieraus, daß Arabien der Hauptsitz des phönicischen Landhandels war, und daß durch eine Menge Karavanen, sowohl die einheimischen Produkte Arabiens, als auch die Produkte der Südländer durch dasselbe nach Phönicien geführt wurden. Dieser Handel war indessen blos Tauschhandel, und also für Phönicien um so vortheilhafter, und die Aehnlichkeit der Sprache beider Völker trug dazu bei, diesen Verkehr außerordentlich zu erleichtern. Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alten Welt. II, S. 610 ff.

Arabicus sinus, s. Sinus Arabicus.

Arabitae, ein Indisches Volk, das in einer sandigen Wüste, gegen die Mündung des Indus zu, wohnte. Gegen Westen gränzten sie an die Oriten, einen Stamm der Gedrosier, oder der wilden Balluches. Arrian. VI, 21. Ihr Name, der sich noch bis auf unsre Zeiten erhalten hat, schreibt sich vom Flusse Arabis her, in dessen Mündung noch jetzt die Stadt Araba liegt. Dieser Fluß trennte sie auch von den Oriten. Sie waren ein unabhängiges Volk. Als Alexander sich näherte, verließen sie alles das Ihrige, und flohen in die Wüste, wo Alexander ihnen nicht beikommen konnte, und ihnen also ihre Unabhängigkeit lassen mußte. Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel d. alt. Völker. II, 320 ff.

Arabo, die Raab, entspringt auf dem Mons Cetius, und fällt bei der Stadt gleiches Namens, in die Donau. Nach Ptolem. ist dieser Fluß die Gränze zwischen Ober- und Niederpannonien, und fällt bei Bregätium in die Donau. Im Jornandes heißt er Aqua nigra.

Arabrace, ein Ort am Euphrat, in Klein-armenien.

Araca, ein Ort in der persischen Provinz Susiana. Ammian. XXIII, 6. Michaelis in Spicileg. geogr. I, 223, hält ihn für einerlei mit Edessa in Mesopotamien. S. dieses.

Arachnaeon, ein Gebirge in der Landschaft Argolis, im Peloponnes, zwischen Tirynd und Epidaurus.

Arachne, hatte von Minerva die Webekunst erlernt, bildete sich aber darauf so viel ein, daß sie mit der Göttin selbst sich in einen Wettstreit einließ. Das Kunststück, das sie verfertigte, war ein Gewebe, welches lauter böse Thaten der Götter vorstellte. Diesen frevelhaften Muthwillen bestrafte Minerva durch einen Schlag mit dem Webeschiffchen, worüber Arachne so außer sich gerieth, daß sie sich vor Verdruß erhenkte. Nun besprengte sie die Göttin mit dem Safte eines gewissen Krautes, der sie in eine Spinne verwandelte. Wahrscheinlich ist die Fabel aus dem Namen Arachne entstanden, der eine Spinne bedeutet. Raml. Myth. S. 42.

Arachosia, eine Landschaft in Persien, die vom Flusse Arachotus den Namen führt. Sie lag südlich unter Drangiana, zwischen Gedrosien und dem Paropamisus; ihre Hauptstadt war Arachotus. Da sie an den Gränzen Indiens lag, und mit diesem Lande einerlei Klima hatte, so nannten sie die Parther, Weißindien. Sie war sehr fruchtbar, besonders an Obst und Wein, der hier zu einer ungeheuren Stärke wuchs. Mit Gedrosien machte sie nur eine Satrapie aus; sie war stark angebauet und bevölkert. Heerens Ideen ꝛc. II, 296.

Arachotus, 1) ein Fluß in Persien, von dem die Provinz Arachosia den Namen führt. Er ist viel kleiner als der Indus, und bildet in Arachosien zuletzt einen See. Ammianus. Jetzt heißt er Arrolhage. 2) Die Hauptstadt von Arachosien, am Flusse Arachotus, jetzt Rockhage.

Arachthus oder Arethon, ein Fluß in Epirus, der in den Meerbusen von Ambracia fällt. Liv. XXXVIII, 4.

Aracillum, ein unbekannter Ort in Hispania Tarraconensi, den nur Florus und Orosius nennen. Man rechnet ihn zum Gebiet der Kantabrer.

Aracus, ein Spartaner. Als die Spartaner Messenien erobern wollten und einen Eid gethan hatten, nicht eher zu ihren Weibern nach Hause zurückzukehren, als bis das Land erobert sein würde, der Krieg aber schon bis ins 10te Jahr dauerte, und die Armee daher sehr in Sorgen war, die Bevölkerung des Landes möchte durch ihre lange Abwesenheit leiden: so gab Aracus den Rath, eine beträchtliche Anzahl junger Soldaten, die jenen Eid nicht gethan hatten, statt der Männer zu den Weibern nach Sparta zu schicken. Der Rath wurde befolgt, und die aus dieser Zwischenehe erzeugten Kinder führten den Namen Partheni. S. diese. Hederich. Allg. Welty. V. §. 687.

Aracynthus, ein Berg in Aetolien, bei der alten Stadt Pleuron.

Aradus, 1) eine Insel vor Phönicien, an der Mündung des Flusses Eleutherus. Sie hatte ehedem eine berühmte Stadt und eigne Könige. In der Bibel heißt sie Aroad oder Arod. Nach Ezech. 27, 8. 11. waren die Einwohner gute Matrosen. Sie bewohnten auch die auf dem festen Lande liegende Stadt Antaradus. Mit Phönicien zugleich kamen sie unter persische, macedonische und römische Herrschaft. Jetzt heißt sie Ruad, oder Rouwadde. 2) Eine Insel im persischen Meerbusen, von phönicischen Kolonisten besetzt.

Arae Flaviae, eine ansehnliche Stadt im alten Deutschland, höchst wahrscheinlich die heutige Reichsstadt Rothweil in Schwaben.

Araegenus oder Araegenae, ist nach der Notit. imp. die Stadt der Baiocasser, das heutige Bayeux in der Normandie.

Arae septem, nach Anton. itin. ein Ort zwischen Evora und Mirobriga, in Lusitanica Hispania.

Araethyrea, s. Phlius.

Aram,

Aram, der orientalische Name von Syrien Aram Beth Rechob, ein Theil des nachherigen Assyriens im Nord-osten, des Tigris, und einst ein eignes Königreich. 2 Sam. 10, 6.

Aram Damascus, der Name des Königreichs Damascus in der Bibel, auch die Gegend um Damascus.

Aram Maachah, ein kleines Königreich in Syrien, südwestlich von Damascus, bei den Quellen des Jordans.

Aram Naharim, der südliche Theil Mesopotamiens, zwischen dem Euphrat und Tigris.

Aram Zobah, ein wichtiges Königreich in Syrien, nord-östlich von Damascus. Sein nördlicher Theil hieß in der Folge Nesibis. 2. Sam. 10, 6.

Arane, ein Ort in Kappadocien, auf dem Wege von Sebastia nach Cucusus.

Araphen, eine attische Gemeinde auf der östlichen Küste zwischen Oropus und Sunium.

Araptus, ein Ort auf dem Chersones von Thracien.

Arar, s. Araris,

Ararene, eine wüste Landschaft in Arabien, in welcher Aelius Gallus bei seinem Einfalle in Arabien, bald nach der Landung zu Leuce Come, mit seiner Armee in große Noth gerieth.

Araris oder Arar, ein Fluß in Gallien, der aus dem vogesischen Gebirge entspringt, und bei Lyon in die Rhone fällt, also die heutige Saone. Schon bei Ammian. XV, 11. heißt er Sauconna. Er ist sehr weit schiffbar, und diente daher den Lugdunensischen Kaufleuten, ihre Waaren tief ins Innere von Gallien zu verführen. Nach Cäsar ist sein Lauf so sanft, daß man ihn kaum bemerkt.

Ἀραρὸς Φαλαγγος, s. Φαλαγξ.

Ararus, ein Fluß in Sarmatia Europaea. Ptolem. nennt ihn Hierasius, Constant. Porphyrag. Serotos. Er ist die heutige Stret oder Moldava, und fällt von Norden her in die Donau.

Ara saxa, ein Ort in Cilicia aspera, vermuthlich einer mit Artarata.

Araspes, ein junger vornehmer Meder und Günstling des Cyrus, der mit ihm aufgewachsen war. Cyrus vertraute ihm die Wache an über die gefangene Panthea, Königin von Susa, deren ausnehmende Reize dem jungen Meder bald die heftigste Leidenschaft einflößten. Er entdeckte ihr seine Liebe; aber Panthea, die ihrem Gemahl Abradates mit der unverbrüchlichsten Treue zugethan war, wies ihn zurück, und als Araspes endlich gar zu Gewaltthätigkeiten schreiten wollte, entdeckte sie es dem Cyrus. Cyrus liebte den Gespielen seiner Jugend, er kannte die Macht einer Leidenschaft, wie die Liebe, und da er übrigens wußte, wie edel Araspes dachte, so ließ er ihm blos sagen: daß er bei der Prinzessin wohl Ueberredungsmittel, aber keine Gewalt brauchen solle. Araspes, der vorher gegen seinen Fürsten sich gerühmt hatte, daß die Liebe über ihn, als einen Mann von Grundsätzen, nichts vermögen werde, wenn sie gegen seine Pflicht streite, fühlte sich durch diesen Befehl so beschämt und so niedergebeugt, daß er sich nicht vor seinem Herrn zu erscheinen getraute. Diese Reue rührte Cyrus, er ließ ihn rufen, und versicherte ihn, nach einigen sanften Verweisen, seiner Gnade und Freundschaft, und um seine Leidenschaft zu heilen, gab er ihm den Auftrag, als ein angeblicher Ueberläufer in das feindliche Lager zu gehen, und die Stärke und die Plane der Assyrer auszukundschaften. Man findet diese vielleicht romanhafte Geschichte in Xenophon. instit. Cyr. lib. 5. Anach. Reis. übers. v. Biester. IV, 10. 14.

Aratia, Ἀρατεια, ein Fest zu Sicyon, am Geburtstage des Aratus, dem ein besonderer Priester gewidmet war, welcher zum Unterschiede von andern Priestern eine mit weissen und purpurfarbnen Flecken besprengte Binde trug. Plut. in Arato. Man feierte dies Fest mit Musik, und die Sänger des Bachus schlugen dabei die Cyther. Ferner stellte man eine

feier-

feierliche Processíon an, wobei zuerst der Gymnasiarch mit seinen Schülern voranging; dann folgten die Senatoren mit Kränzen geschmückt, und so viele Bürger, als nur immer wollten. Pot. Arch. übers. v. Rambach I. 808.

Aratbis ist nach Iust. XXXVI, c. 2 die Gemahlin des Königs Damascus von Syrien. Die Syrer verehrten sie nach ihrem Tode göttlich. Weil sie die Fische sehr geliebt haben soll, so opferte man ihr gewöhnlich sowohl goldene und silberne, als auch wirkliche zur Speise zugerichtete Fische. Nach Einigen soll diese Verehrung von ihrem Gemahl selbst, der sie zärtlich geliebt habe, eingeführt worden sein. Ihr Name ist indessen zweifelhaft; sie wird, außer obigen, noch Atargatis, Ataraa, Astarta, und von den meisten Atbare genannt. Hederich. Siehe den Art. Atergatis.

Aratispi, eine alte Stadt in Hispania Baetica, welche Carver auf seiner Reise von Gibraltar nach Malaca gefunden haben will, ob er gleich gesteht, daß sie keiner von den Alten kennt. Seine Beweise dafür bestehen in entdeckten Aufschriften, von denen das Fußgestell zu einer dem Trajan errichteten Säule vorzüglich bemerkt wird. Seiner Angabe nach, lag sie im Dorfe Cauche, unweit vom heutigen Antiquera.

Aratores, Ackerbauer, der Name derjenigen, welche von den Publicanis, an denen die Ländereien des Staats durch die Censoren verpachtet waren, wiederum Distrikte pachteten, und dafür den Zehnten vom Getreide erlegten. Gewöhnlich waren sie römische Bürger. Cic. Verr. I, 37; II, 13. 64; III, 20. Phil. III, 9. Ant. Wörterb. u. Pit.

Aratrum, der Pflug bei den Römern. Die Schriftsteller sind über die Gestalt desselben nicht einig. Die Hauptheile waren: Temo, der Baum, woran das Joch befestigt war; Stiva, die Pflugsterze, an deren Ende sich ein Queerholz, Manicula genannt, befand, welches der Pflüger mit der Hand faßte, und damit den Pflug regierte; Vomer, die Pflugschaar; Buris, ein krummes Stück Holz, das zwischen dem Baum und der Pflugschaar durchging; daher Aratrum curvum, Virg. G. I, 170. Virgil beschreibt es als den Haupttheil des Pflugs, und an unsern Pflügen scheint kein vollkommen gleiches Stück vorhanden zu sein. An demselben war das Dentale, der Pflugscharrbaum, ein Stück Holz, woran die Pflugschaar befestiget wurde, angebracht. An der Buris, waren auch zwei Aures befestigt, wahrscheinlich das, was wir Streich- oder Erdbretter nennen, um die Furche zu erweitern, und die Erde auswärts zu werfen; Culter, so ziemlich unser Pflug-eisen (Plin. XVIII, 18); Ralla oder Rulla, der Pflugstab, der zum Reinigen der Pflugschaar diente (Plin. XVIII, 19). Uebrigens waren die Pflüge der Römer verschiedener Art; einige mit Rädern, Erdbrettern und Pflugeisen versehen, andere nicht. Der gewöhnliche Pflug hatte weder Pflug-eisen, noch Erdbretter. Adams röm. Alt. übers. von Mayer 1c S. 1009.

Aratus, Sohn des Athenodorus und der Lotophila von Sotis (Pompejopolis) in Cilicien gebürtig, lebte vor Chr. 270. Mit seinem Lehrer Perseus, einem Stoiker, reiste er nach Macedonien zum König Antigonus, bei dem er sich sehr beliebt machte; während dessen Regierung starb er daselbst. Theocrit, dessen besonderer Freund er war, eignete ihm seine 6te Idylle zu. Er schrieb ein astronomisches Gedicht, das aus zwei Theilen bestand. Der erste Theil, Phaenomena, ist eigentlich astronomisch, und beschreibt die Natur und Bewegung der Gestirne, wobei er dem Eudorus von Cnidus folgte. Der andere Theil, Diosemia oder Prognostica, handelt vom 722sten Vers an, astrologische Gegenstände ab. Paulus führt daraus eine Stelle an (Act. XVII, 28). Ausgaben: Gr. c. schol. Theonis, Paris ap. Guil. Morel. 1559, 4. Gr. et lat. c. n. H. Grotii, Lngd. B. 1600, 4. Gr. c. schol. Oxon. 1672 et 1772. 8. Bouginé Handb. d. Literar. I. S. 182.

Aratus,

† Aratus, aus Sicyon gebürtig, Sohn des Klinias, dem die Sicyonier als einem ihrer besten Bürger, die Oberherrschaft übertragen hatten. Als Abantidas sich empörte, und den Klinias umbrachte, wurde Aratus, der noch ein Kind von 7 Jahren war, wahrscheinlich dasselbe Schicksal gehabt haben, wenn er nicht während der allgemeinen Verwirrung durch die Flucht entkommen wäre. In der Bestürzung nahm er, ohne daß er es wußte, seine Zuflucht in das Haus der Schwester des Abantidas. Diese kannte ihn zwar, fühlte aber Mitleiden gegen ihn, und ließ ihn heimlich in der Nacht nach Argos bringen, wo ihn Freunde seines Vaters auferzogen. So wie Aratus heranwuchs, fing der Gedanke in ihm an zu keimen, sein Vaterland von der Tirannei zu befreien, und sobald er 20 Jahr alt war, stiftete er eine Verschwörung gegen den Tirannen Nikocles, und betrug sich dabei so klug, daß die Stadt Sicyon in seiner Gewalt war, ehe noch Nikocles etwas davon wußte. Indessen fand dieser doch noch Gelegenheit zu entfliehen, und Sicyon war frei, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen wurde. Aratus befand sich aber doch noch in nicht geringer Verlegenheit; denn Antigonus, König von Macedonien, hatte den Tirannen Nikocles in Schutz genommen, und drohete, sich der Stadt Sicyon zu bemächtigen; auch suchte er, den Saamen des Aufruhrs unter den Bürgern auszustreuen. Um diesen allen zuvorzukommen, beschloß Aratus, Sicyon mit dem achäischen Bunde zu vereinigen, der damals sich allgemeine Hochachtung erworben hatte; er legte in dieser Absicht seine Herrschaft freiwillig nieder, und trat selbst in Kriegsdienste bei dem Bunde. Eine seiner ersten Unternehmungen war die Eroberung der wichtigen Festung Acrocorinth, die Antigonus in Besitz hatte, wobei er sich durch seinen Heldenmuth aufs rühmlichste auszeichnete. Die Art der Eroberung ist zu merkwürdig, als daß wir sie hier ganz mit Stillschweigen übergehen könnten. Ein Freund des Aratus, ein Wechsler, stand mit einem Einwohner von Korinth, Erginus, in Verbindung. Von diesem erfuhr er, daß ein heimlicher Fußsteig aus der Stadt den Felsen hinan zur Festung führe, und beredete ihn, dem Aratus durch diese seine Kenntniß zur Eroberung des Platzes behülflich zu sein. Erginus willigte ein, und Aratus versprach ihm dafür 60 Talente zur Belohnung. Es wurden nun die nöthigen Anstalten zur Ausführung getroffen, und in einer Nacht ging Aratus mit 400 Mann auf die Stadt Korinth los, erstieg die Mauren, nachdem Erginus zuvor die Wache getödtet hatte, und kam glücklich in die Stadt. In der Mitte derselben lag auf einem Felsen die Festung; ein entronnener Soldat machte Lärm, und alles gerieth in Bewegung. Als sie den Felsen erklimmen wollten, verdeckte ihnen ein Nebel den Fußsteig. Indessen kam der Mond bald wieder hervor, und er setzte nun muthig seinen Weg fort, nachdem er 300 Mann zurückgelassen hatte, um seinen Rücken zu decken. Diese wurden von dem macedonischen Feldherrn, Archelaus, angegriffen; sie schlugen ihn aber zurück, und konnten nachher noch dem Aratus zu Hülfe eilen, der oben auf dem Felsen im hitzigsten Gefechte mit der Besatzung begriffen war. In kurzem hatte Aratus mit den Seinigen den Sieg erkämpft, und die Macedonier gefangen genommen. Korinth wurde nun ebenfalls vom Aratus eingeladen, dem achäischen Bunde beizutreten, welches denn auch geschah. Darauf nahm Aratus noch die Stadt Megara den Macedoniern ab, und bewog die Städte Trözene, Megalopolis, Epidaurus und die Argiver, Hermioner und Phliasier in den achäischen Bund zu treten. Auch Athen setzte sich nachher durch seine großmüthige Vermittlung in Freiheit, und schloß sich an den achäischen Bund an. Die immer wachsende Macht des Bundes erregte bald den Neid und die Eifersucht seiner Nachbaren, besonders wünschten die Aetolier und Lacedämonier ihn zu stürzen. Endlich neckte man sich so lange, bis der sogenannte cleomenische Krieg zwischen Kleomenes, König von Sparta,

Artikel 1 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 2 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 2 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 3 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 3 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 4 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 4 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 5 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 5 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 6 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 6 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 7 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 7 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 8 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 8 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 9 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 9 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 10 Abs. 1 Bürgerliches Gesetzbuch

(1) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Artikel 10 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch

(2) Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.

Er entspringt in dem ehemaligen Parthien, fließt nicht weit von Persepolis vorbei, und fällt in den persischen Meerbusen. Hesberich.

Araxos, ein bekanntes Vorgebirge, das die Gränze zwischen Achaja und Elis auf dem Peloponnes macht.

† Arbaces, ein Meder, wurde durch seinen Freund Belesis, einen Babylonier, angereizt, sich gegen seinen Herrn, den assyrischen König Sardanapal, zu empören, indem ihm dieser, mittelst seiner Sternkenntniß, versprach, daß er glücklich sein würde. Arbaces folgte ihm, und da ihm das sybaritische Leben Sardanapals selbst die größte Verachtung gegen ihn eingeflößt hatte, so arbeitete er mit allem Eifer daran, die Meder und Perser zu einer öffentlichen Empörung zu bewegen, so wie Belesis dasselbe mit den Babyloniern that. Sardanapal erhielt indessen Nachricht davon. Er zog den Aufrührern mit einer Armee entgegen, und war so glücklich, sie zu drei verschiedenen malen zu schlagen; aber Arbaces und Belesis wurden dadurch nicht muthlos, und da es ersterm gelang, die Bactrier zur Theilnahme an den Aufruhr zu bewegen, so überfiel er des Nachts den Sardanapal, während daß dieser sich mit seinem Heere der sorglosesten Schwelgerei zur Feier seines Sieges überlassen hatte, schlug ihn unter den Mauren von Ninive, und nöthigte ihn, sich in die Stadt zu flüchten. Hier wurde er nun belagert. Indessen verlor er den Muth noch nicht, weil ihm war geweissagt worden, daß Ninive nicht eher könne erobert werden, als bis es den Fluß zum Feinde bekomme. Im dritten Jahre der Belagerung schwoll aber der Fluß ungewöhnlich stark an, und überschwemmte einen Theil der Mauer. Da nun Sardanapal die Wahrsagung erfüllt sahe, verbrannte er sich selbst mit allen seinen Schätzen, Weibern und Bedienten. Die Stadt ging sodann über, und wurde zerstört, und Arbaces und Belesis theilten sich in die alte assyrische Monarchie. Allg. Weltg. Th. III, S. 580 ꝛc.

Arbates ist eben so viel als Ariarathes.

Arbela. 1) auch Beth Arbel genannt, ein Flecken in Palästina und der Nachbarschaft von Sephoris in Galiläa. Man fand hieselbst viele Höhlen. Bacchides schlug hier sein Lager auf, und Josephus befestigte den Ort. 2) Ein Ort in Chaldäa, merkwürdig durch die berühmte Schlacht zwischen Alexander und Darius. Ein Distrikt Arbelitis hatte davon den Namen. Niebuhr fand hier ein eingefallnes Kastell und einige schlechte Häuser.

Arbis, 1) ein Fluß in der Persischen Landschaft Gedrosia, der nach Ptolem. auch Arabius heißt. Arrian. Peript. 22. 2) Eine Stadt an der Küste der persischen Landschaft Gedrosien, vom Nearchus erbauet, den Alexander zu der berühmten See-expedition auf dem Indischen Meer commandirte. 3) Eine Stadt in Aethiopien, an der Ostseite des Nils.

Arbiter, ein Schiedsmann, der einen Streit zwischen zwei Partheien nicht nach den Gesetzen, sondern nach seinem Gutdünken entscheidet. Man bediente sich eines solchen insbesondere, wenn der Kläger die Summe Geldes, wegen welcher er klagte, nicht genau bestimmen konnte. Der Arbiter wurde entweder von den Partheien selbst, ohne Vorwissen der Obrigkeit, oder vom Prätor und der Obrigkeit bestimmt. Man nahm auch solche Schiedsrichter zu Gränzstreitigkeit, vormundschaftlichen Sachen, Rechnungen, Schätzungen u. s. w. Ant. Wörterb. u. Pit.

Arbiter libendi, Trinkrichter, Zechrichter, den man bei lustigen Gelagen durchs Loos der Würfel wählte. Wer die Venus traf, ward Arbiter. Hor. Od. II, 7. 25; I, 4. 18. Er hieß auch Modimperator, Dictator, Strategus, Pater coenae, convivii rex und συμποσιαρχος. S. συμποσιαρχος.

Arbo, ein Ort der Parthiner, im macedonischen Illyrien. Polyb. III, 18. Liv. XXIX, 12; XLIV, 30.

Arbe

Rom 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950.

sie sich noch fünfhundert Jahre vor der christl. Zeitrechnung bedienten. Lange blieben sie noch eine wilde Nation, woran ihr kaltes und rauhes Klima die Ursache war. Endlich fanden sie Geschmack an Dichtkunst, Gesang, Tanz und Festen, wodurch die schnellste und allgemeinste Veränderung in ihren Sitten bewirkt wurde. Seit dieser so günstigen Umschaffung der Arcadier waren Gesang, Tanz und Musik ihre liebsten Vergnügungen, denen sie mit Enthusiasmus anhingen, und die auch die wohlthätige Wirkung hatten, daß das rauhe Klima sie nicht wieder in den Zustand der Wildheit versetzte. Ein einziges Volk in Arcadien kannte die sanften Künste nicht. Dies waren die Cynethäer, an der Nordgränze Arcadiens, mitten zwischen Gebirgen, unter einem eisernen Himmel, welche so wild und grausam blieben, daß man ihren Namen in Griechenland nur mit Abscheu aussprach. Polyb. 4. p. 291. Der Charakter der Arcadier war im Allgemeinen menschenliebend, wohlthätig, gastfrei, geduldig bei der Arbeit, standhaft bei Unternehmungen; im Kriege fochten sie oft siegreich, immer ehrenvoll. Sie hielten eifrig über ihre Freiheit, und schlugen selbst noch dem König Philipp nach der Schlacht bei Chäronea den Titel eines Generalissimus der Griechen ab. Wenn sie selbst keinen Krieg hatten, ließen sie sich von andern Mächten als Miethsoldaten gebrauchen, und oft stritten Arcadier bei feindlichen Partheien zugleich, so daß sie dann selbst gegen einander fechten mußten. Arcadien war sehr bevölkert; aber der beständige Zwiespalt, der zwischen den kleinen Staaten desselben herrschte, verursachte, daß es nie durch seine Macht andern Nationen gefährlich werden konnte, obgleich auch diese es nie unterjochen konnten. Eine der vornehmsten Gottheiten der Arcadier war Pan, dem sie eine Menge Tempel, Bildsäulen, Altäre und Haine weiheten, und den sie auf ihren Münzen abbildeten. Die reichen Arcadier wohnten in Städten, die Praspelaten aber, eine eigne Art leibeigner Bauern, mußten die Heerden hüten und das Feld bearbeiten; die von der Mittelklasse wohnten auf dem Lande, und bei ihnen traf man die ächte arcadische Simplicität an. Der Adel führte die Kriege. Um die Spartaner von allen Seiten einzuschränken that Epaminondas den Arcadiern den Vorschlag, ihre kleinen offenen Städte zu zerstören, und die Einwohner in eine neue Festung zu versetzen, die an der Gränze erbauet werden sollte. Der Vorschlag wurde ausgeführt, und so entstand Megalopolis. Aber den Arcadiern behagte dies nicht lange, und sie kehrten bald wieder in ihre Einsamkeit zurück. Bei dem achäischen Bunde zeigten sie in den Kriegen desselben viele Tapferkeit, und mit dem Ende desselben kamen sie unter die Herrschaft der Römer. Vergleiche in Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reis. übers. v. Biester. IV, 229 ꝛc.

Arcadia, ein Name, den in spätern Zeiten Mittelägypten von dem Sohne des Theodosius, dem nachherigen Kaiser Arcadius erhielt.

Arcadius, Sohn des Theodosius des Großen, und erster Kaiser im Orient nach dem Tode seines Vaters, ein Fürst, der alle die Fehler hatte, die damals fast immer bei den Kaisern anzutreffen waren, nämlich: Schwäche, Trägheit, Ueppigkeit, gänzliche Unwissenheit, Einfalt und blinden Religionseifer. Theodosius hatte ihm den Rufinus zum Vormund gesetzt, welcher aber bald selbst nach dem Reiche strebte, und zu dem Ende die Gothen ins Reich rief. Allein man entdeckte seine Plane, und er wurde hingerichtet. Nun bemächtigte sich der beschnittne Eutropius des schwachen Fürsten, und räumte die verdientesten Männer aus dem Wege. Als auch dieser getödtet war, bemächtigte sich die Kaiserin Eudoxia des Staatsruders, welches zu lenken Arcadius zu schwach war. Endlich fand derselbe im Jahr Chr. 408 unter den Gothen seinen Tod. Gesch. d. Röm. v. Eikl. d. Klass. II, S. 608.

Arcanum, ein Landgut des Cicero. Hederich.

Arcas, Sohn der Calliste und des Jupiters und Enkel des Lycaon, vierter

König

König in Arcadien. Dieses Land hatte von ihm den Namen, und er ward insbesondre dadurch der Wohlthäter desselben, daß er den Ackerbau einführte, den er vom Triptolemus erlernt hatte, und den moralischen Charakter der Einwohner verbesserte. Die Fabel erzählt von ihm, daß, als er sich einst auf der Jagd befand, er seiner Mutter begegnete, die in eine Bärin verwandelt war. Er kannte sie freilich in dieser Gestalt nicht, aber sie kannte ihn. Schon war er im Begriff, sie mit einem Pfeile zu durchbohren, als Jupiter, um den Mord zu verhindern, auch ihn in einen Bären verwandelte, und beide an den Himmel versetzte, wo sie die Gestirne des großen und kleinen Bären vorstellen. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 50.

Arcatu, eine Stadt im alten Indien, auch Arcatus genannt, nach Ptolem. die Residenz des Sora. Jetzt heißt sie Arcate, und ist die Hauptstadt in Carnate, einer großen Provinz auf der Küste von Koromandel.

Arceophon, ein reicher Jüngling aus Cypern, der die Prinzessin Arsinoe, eine Tochter des Königs Niokrenos, liebte. Arsinoe verschmähete seine Liebe, und Arceophon brachte nun ihre Amme auf seine Seite, um durch sie das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Allein dieser Anschlag wurde entdeckt, und der König ließ der Amme Nase, Zunge und Finger abschneiden, und sie zum Hause hinauswerfen. Ueber dieses Unglück grämte sich Arceophon so sehr, daß er sich zu Tode hungerte. Als man seinen Leichnam vor Arsinoens Wohnung vorbeitrug, spottete diese noch seiner, wurde aber dafür von der zürnenden Venus in einen Stein verwandelt. Raml. Myth. S. 66.

Arcesilaus, Sohn des Lycus und der Theobule, ging mit zehn Schiffen Böotier mit vor Troja, und wurde vom Hector erlegt (Il. β. 405; o. 329). Leitus, ein anderer böotischer Heerführer, nahm seine Gebeine mit zurück nach Böotien, und begrub sie bei dem Bach Hercyna. Hederich. Handb. der Myth. u. Hom. u. Hes. S. 162.

Arcesilaus, ein Name mehrerer Könige von Cyrene, aus der Familie der Battiadarum. Der vierte dieses Namens wurde in einem Aufruhr genöthigt, sich nach Samum zu retiriren, von wo aus er Cyrene zwar wieder eroberte, aber, da er die Empörer zu hart strafte, aufs neue nach Barcen sich begeben mußte, wo er von den Einwohnern und einigen angekommenen Cyrenern ermordet wurde. In der 13ten Pythiade erhielt er den Preis im Wagenrennen, weswegen Pindar das 4te Εἶδος seiner Pythiorum auf ihn verfertigte. Hederich.

Arcesilaus, Stifter der mittlern Academie. Er stammte aus einer vornehmen Familie aus Pitana in Aeolis, und war im Jahr 316 v. Chr. geboren. Seine ersten Lehrer waren Theophrast und Aristoteles; nachher ward er durch Crantor mit Polemo bekannt, und somit ein erklärter Anhänger der platonischen Philosophie. Er soll auch die Dialektiker und den Pyrrho gehört haben; wenigstens nahm er einige ihrer Meinungen in die neuplatonische Philosophie mit auf. Nach des Krates Tode bestieg er den academischen Lehrstuhl, und sein Vortrag, der in Rücksicht des Inhalts neu, und was die Einkleidung betraf, vermöge seiner Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften, durch Anmuth verschönert war, lockte eine außerordentliche Menge Zuhörer herbei. Er lebte von seinem ansehnlichen Vermögen, war freigebig und wohlthätig, doch auch üppig und wollüstig, und dem Trunke ergeben. Er starb im Wahnwitz, den ihm ein übermäßiger Rausch zugezogen hatte, im 75sten Jahre seines Alters. Seine Zeitgenossen waren die berühmten Sectenstifter, Zeno und Epikur, und der Peripatetiker Hieronymus. Arcesilaus, und mit ihm die mittlere Academie, wich eigentlich darin von Plato ab, daß er die Gewißheit der menschlichen Erkenntniß leugnete. Schon die ältern Philosophen, insbesondere die Eleaten und Sophisten, hatten der sinnlichen Erkenntniß,

oder derjenigen, welche wir durch die Sinne erhalten, alle Gewißheit abgesprochen. Plato hatte zwar nicht alle Gewißheit der durch die Sinne erlangten Erkenntniß geleugnet, aber er schrieb der Vernunft, oder der wissenschaftlichen Kenntniß, einen weit höhern Grad der Gewißheit zu, und hielt sie für weit vorzüglicher, als die sinnliche. Arcesilaus ging im Scepticismus weiter, als alle vorherige Sophisten, indem er jeder Art von Erkenntniß, sie mochte durch die Sinne oder durch die Vernunft erlangt sein, die Gewißheit absprach. Der Mensch, behauptete er, habe gar kein Vermögen, in irgend einer Erkenntniß zur Gewißheit zu gelangen, nicht deswegen, weil das Wesen der Dinge selbst keine Gewißheit mit sich führe, sondern deswegen, weil dieses Wesen der Dinge dem menschlichen Verstande schlechterdings unerkennbar sei. Nie müsse man daher in der Philosophie dogmatische Behauptungen aufstellen, und der wahre Philosoph müsse alle diejenigen bestreiten, welche dergleichen sich erlaubten. Auch das sei noch ungewiß, was Sokrates als gewiß erklärte, nämlich, daß man nichts wisse. Cic. Ac. I, 12. Im gemeinen Leben und in Rücksicht der Sittenlehre müsse der Schein, oder die Meinung, das menschliche Verhalten leiten. Gesch. d. Philos. s. Liebh. I, S. 450 ꝛc. Gedik. hist. phil. antiq. p. 203 etc.

Αρκεσιον, der Name einer heiligen Höhle auf Kreta, wo Jupiter in den ältesten Zeiten Orakelsprüche ertheilte. Sie hatte den Namen davon, weil die Söhne Titans vor ihrem Besieger, dem Saturn, hieher flohen und Schutz suchten (von ἀρκέσαι, beschützen). In diese Höhle soll auch Minos gestiegen sein, und daselbst vom Jupiter seine Gesetze erhalten haben. Vom Pythagoras erzählt Diogenes Laertius etwas Aehnliches. Pot. Arch. I, 614.

Archabis, ein Fluß in Kolchis, vor dem Arrian auf seiner Reise von Trapezus nach Dioscurias an der Küste vorbeischiffte.

Archaeopolis, eine Stadt in Kolchis, nicht weit vom Phasis. Agathias in der Geschichte des Kaisers Justinian gedenkt ihrer.

Archagathus, Sohn des Tirannen Agathokles von Syrakus, begleitete seinen Vater, als er mit einer Flotte nach Afrika segelte, um dort den Krieg in das Herz von Karthago zu spielen. Als Agathokles nachher wegen der Gefahr, die seinem eignen Reiche drohete, wieder zurückkehren mußte, ließ er den Archagathus als Oberfeldherr zurück, der aber während seiner Abwesenheit geschlagen, und so in die Enge getrieben wurde, daß sein Heer, aus Mangel an Lebensmitteln, sich zu empören Miene machte. Agathokles kam unterdessen zurück, wurde aber ebenfalls von den Karthaginensern geschlagen. Da er sich nun nicht weiter zu helfen wußte, verließ er heimlich seine Armee mit einigen Freunden, und ging nach Sicilien. Jetzt geriethen die getäuschten Soldaten in Wuth, ermordeten den Archagathus, und schlossen auf Bedingungen einen Frieden mit den Karthaginensern. Allg. Welth. Th. VI, S. 419 u. 425.

Ἀρχαγέται, ein Titel der Könige von Lacedämon.

Ἀρχαιρεσίαι, s. Τετραετηρίς.

Archander, s. Architeles.

Archandropolis, eine Stadt in Unterägypten, so genannt vom Achäer Archander, des Danaus, Königs in Argos, Schwiegersohn. Herodot II, 92. nennt sie neben Anthylla. Dieses Anthylla hieß nachher Gynäcopolis, und so hieß auch wahrscheinlich Archandropolis nachher im Gegensatze Andropolis. Nach Plin. V, 9 war sie die Hauptstadt eines Nomus. Strabo hat aber nur den Gynäcopolitanischen Nomus. Sie lag am Nil, zwischen Canopus und Cercasorus.

Ἀρχὴ δεξιὰ, s. Διχοτομία Φάλαγγος unter Φαλαγξ.

Archedemus, ein Philosoph am Hofe des jüngern Dionysius von Syrakus, wurde von diesem Fürsten an Plato geschickt, um sich über gewisse Zweifel Belehrung aus

ıstubitten. Anach. Reis. übers. v. Bie- r. V, 134.

Ἀρχεῖον. So hieß das Versamm- ngsbaus der Nomophylacten zu Lacedä- on, welches auf dem Markte stand. Die omophylacten hatten davon wahrschein- h auch den Namen Archonten. Pott. tw. I, 385.

Ἀρχεῖον, eine Art von Sakristei bei griechischen Tempeln. Es scheint ei- Schatzkammer gewesen zu sein, worin ils der Schatz des Tempels, theils auch Schätze von Privatpersonen aufbewahrt rden, welche ihr Vermögen daselbst in cherheit bringen wollten. So übergab B. Xenophon sein Vermögen dem Prie- der Diana zu Ephesus in Verwahrung. n. Arch. I, 461.

Archelais, 1) eine römische Kolonie Kappadocien, am Flusse Halys, die audius Cäsar anlegte. 2) Ein Flecken Distrikte Acrabatene, unweit Phasaelis, n König Archelaus von Judäa zu einer adt erbob.

Archelaus, natürlicher Sohn des Per- eas, Königs von Macedonien, dem er Jahr 3571. folgte. Er war ein reund der Griechen, und bemühete sich allen Kräften, Macedonien in Flor bringen. In dieser Absicht legte er stungen an, umgab die Städte mit auern, ließ Landstraßen durchbrechen, verbesserte insbesondere das Kriegs- sen. Auch die Wissenschaften suchte er seinem Reiche in Aufnahme zu bringen, zog zu dem Ende griechische Gelehrte seinen Hof. Bei ihm lebte Euripides, n er so sehr schätzte, daß er ihm die rwaltung öffentlicher Geschäfte anver- aute, und ihn zu seinem ersten Staats- aisier machte. Dessen ungeachtet be- ß sich Euripides stets sehr freimüthig gen ihn. So war z. B. die Sitte in acedonien, dem Monarchen kleine Ge- enke zum Zeichen der Ehrfurcht zu brin- n. Euripides erschien nie unter den zudrängenden Höflingen, und als chelaus ihm einst einen gelinden Vor- rf darüber machte, antwortete Euripi- s: „der Arme, welcher schenkt, begehrt.“ Auch den Sokrates wollte er gern an sei- nen Hof haben; dieser schlug es aber ab, unter dem Vorwande: er sei nicht im Stande, seine Wohlthaten mit Gegen- wohlthaten zu bezahlen. Auch der Dich- ter Agathon, der Maler Zeuris und der Tonkünstler Timotheus, genossen der größ- ten Ehre an seinem Hofe. Er regierte nur neun Jahre. Handb. d. gr. Alterth. S. 308. 523. Anach. Reis. übers. v. Bie- ster. II, 350; IV, 24; V, 384.

Archelaus, ein Kappadocier und Ober- feldherr aller Truppen des Pontischen Kö- nigs Mithridates. Dieser schickte ihn mit 120000 Mann nach Griechenland, um daselbst Eroberungen zu machen. Er be- mächtigte sich Athens durch Verrätherei, und machte noch verschiedene andere Er- oberungen, von denen aber die Römer die Insel Delos ihm wieder entrissen. Bald nachher sahe sich Mithridates im Besitz von Asien, von ganz Griechenland und von mehreren Inseln. Die Römer schick- ten nun den berühmten Sylla gegen ihn, der in Attika landete, mit einem Theil der Armee Athen belagern ließ, und mit dem andern gegen Archelaus anrückte. Dieser zog sich anfangs zurück, bis er sei- ne Truppen gesammelt, und Hülfsvölker erhalten hatte, und nun rückte er mit einer weit stärkern Armee, als die römi- sche, gegen Sylla vor. Bei Chäronea kam es zur Schlacht; Sylla siegte, und richtete mit wenigem Verlust auf seiner Seite, eine große Niederlage unter des Archelaus Armee an, der selbst mit ge- nauer Noth entrann. Nach einem an- dern darauf folgenden Treffen, worin Sylla ebenfalls ein entsetzliches Blutbad unter den Truppen des Mithridates an- richtete, mußte Archelaus drei Tage lang, geplündert und nackend, unter den Todten zubringen, bis er endlich ein kleines Fahr- zeug fand, das ihn nach Euböa brachte. Nachher, als Sylla und Lukullus den Mi- thridates ganz in die Enge getrieben hat- ten, erhielt Archelaus von ihm Befehl, einen Frieden zu unterhandeln, welcher dann auch zu Stande kam. Allg. Weltg. Th. VIII, S. 313 ꝛc.

Archelaus, der Sohn des vorigen, Hoherpriester von Comana in Pontus, heirathete die Tochter des Ptolemäus Auletes, Berenice, welche die Aegypter auf den Thron setzten, nachdem sie ihren Vater verjagt hatten. Dieser floh nach Rom, fand Schutz bei den Römern, und Gabinius wurde mit einer Armee abgesandt, um ihn wieder in sein Reich einzusetzen. Es kam zwischen ihm und dem Archelaus, der mit Berenicen gemeinschaftlich regierte, zu einer Schlacht, in welcher Archelaus gefangen, gegen ein Lösegeld aber wieder frei gegeben wurde. Sodann rüstete er sich aufs neue, und er würde seinem Gegner noch viel zu schaffen gemacht haben, wenn die Aegypter seinem Beispiele von Tapferkeit gefolgt wären; so aber wurde er in Alexandrien eingeschlossen. Hier vertheidigte er sich aufs äußerste, und wurde endlich bei einem Ausfall erschlagen. M. Antonius ließ ihn prächtig begraben. Allgem. Weltg. Th. VIII, S. 184 ꝛc.

Archelaus, Enkel des vorletzten Archelaus, des Oberfeldherrns Mithridates, wurde vom M. Antonius nach Ariobarzanes III. Tode auf den Kappadocischen Thron gesetzt. Diese Erhebung hatte er der Schönheit seiner Mutter Glaphyra und ihrer Gefälligkeit gegen Antonius zu danken. Im Kriege zwischen Antonius und Octavius nahm er die Parthei des erstern, wurde aber vom August begnadigt, und bekam überdies noch Klein-armenien und Cilicia Trachea. Seine Tochter Glaphyra verheirathete er an Alexander, Herodes des Großen Sohn, und errichtete überhaupt mit diesem Fürsten eine sehr genaue Freundschaft. Der nachherige Kaiser Tiberius haßte ihn aufs heftigste, ließ ihn nach Rom fodern, und als er daselbst erschien, wurde er wie ein Verbrecher behandelt, worüber er vor Gram starb. Allg. Weltg. Th. VIII, S. 382.

Archelaus, einer von den Officieren Alexanders, den er nach der Einnahme von Susa zum Befehlshaber der Truppen machte, die er zur Vertheidigung dieser Provinz zurück ließ. Nachher bestellte ihn Perdiccas zum Statthalter von Tyrus. Allg. Weltg. Th. VII, S. 353. 494.

Archelaus, Sohn Herodes des Großen. Sein Vater vermachte ihm auf dem Todbette das Königreich, und dafür ließ der Sohn ihm eins der prächtigsten Leichenbegängnisse halten. Anfangs nahmen ihn die Juden sehr bereitwillig zu ihrem Könige an; einige Tage hernach aber bereueten sie es schon, und erregten einen offenbaren Aufruhr, der nur mit Mühe gestillt werden konnte. Archelaus reiste nun nach Rom, um sich dort von Augustus in seiner Würde bestätigen zu lassen. Hier machte ihm sein Bruder Antipater, den ein früheres Testament des Herodes zum Nachfolger erklärt hatte, die Krone streitig. Endlich entschied Augustus doch für den Archelaus. Er übergab ihm die Hälfte des Königreichs unter dem Titel eines Ethnarchen, mit dem Versprechen, ihm auch den Namen eines Königes zu geben, sobald er hören würde, daß er sich desselben würdig gemacht hätte. Diese Ethnarchie begriff das eigentliche Judäa, Idumäa und Samaria. Das übrige wurde unter seine Brüder Philippus und Antipater vertheilt. Archelaus ging herauf nach Judäa zurück, betrug sich aber so tirannisch und grausam, daß ihn Augustus absetzte, und nach Vienne in Gallien exilirte. Allg. Welt. Th. IX, S. 263–279.

Archemachus, ein alter griechischer Schriftsteller, von Euböa gebürtig, dessen Athenäus oft sehr rühmlich gedenkt. Er hat verschiedene Bücher von den Thieren und andern Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes geschrieben. Auch Strabo erwähnt seiner (X, p. 713). Allg. Welt. Th. VII. S. 99.

Archemorus oder Opheltes, Sohn des Königs Lycus oder Lykurgus von Nemea. Lycus nahm für den neugebornen Sohn die flüchtige, ihm als Sklavin verkaufte Hypsipyle zur Amme desselben an. S. Hypsipyle. Sie wartete das Kind mit äußerster Sorgfalt, denn nach dem Ausspruch des Orakels durfte

s nicht eher auf die Erde niedergesetzt werden, als bis es laufen könnte. Einst ging sie mit dem Kleinen vor der Stadt Nemea spazieren, und begegnete dem gegen Theben ausziehenden griechischen Heere. Die Anführer baten sie, ihnen einen Brunnen zu zeigen. Sie war bereitwillig, nur wußte sie nicht, wo sie ihr Kind indessen niederlegen sollte. Endlich sahe sie nahe bei einem Brunnen sehr hohes Eppich, und glaubte das Kind außer Gefahr, wenn sie es darauf legte. Dies that sie denn auch. Während sie aber für die Helden Wasser schöpfte, kam ein Drache herbei, der Hüter des Brunnes, und verzehrte das Kind. Adrast und seine Gefährten tödteten den Drachen, und baten beim Könige Lycus um Gnade für Hypsipylen, stellten auch dem Kinde zu Ehren Leichenspiele an, aus welchen nachher die bekannten Nemeischen Spiele entstanden. Raml. Myth. S. 179.

Archesilaus oder Arcesilaus, ein Sicilianer, der den Agathokles auf seinem Zuge nach Afrika begleitete, aber als dieser seine Armee verließ, dessen Sohn Archagathus ermordete, um dadurch das feindliche Betragen Agathokles zu rächen. Archagathus wollte ihn von dieser That abhalten, und stellte ihm vor, daß Agathokles dieselbe durch die Ermordung seiner in Sicilien zurückgelassenen Kinder rächen würde; aber Archesilaus antwortete, er sei zufrieden, wenn nur seine Kinder die Kinder des Agathokles überlebt hätten. Als Agathokles den Mord an seinem Sohne erfuhr, schickte er seinem Bruder Antandrus den Befehl zu, die Verwandten aller derjenigen umzubringen, welche mit ihm nach Afrika gegangen waren, so daß also jene rasche That des Archesilaus die blutigsten Folgen hatte. Heberich.

Archestratus, ein griechischer Schriftsteller, der über die Kochkunst ein sehr beliebtes Werk schrieb, unter dem Titel: Gastronomie. Er war der Freund eines Sohnes von Perikles (Athen. V. c. 20), und hatte viele Reisen gemacht, blos in der Absicht, um zu sehen, was andre Völker Wohlschmeckendes bereiten könnten. Sein Werk hatte die Form eines Gedichts, und enthielt einen solchen Schatz von Kenntnissen, daß jeder Vers gleichsam zur Regel in der Kochkunst dienen konnte. Anach. Reis. übers. v. Biester. II, 387.

Archias, ein Thebaner, welcher dem spartanischen General Phöbidas behülflich war, sich des Schlosses Cadmea zu Theben, und so der ganzen Stadt zu bemächtigen. Aus Dankbarkeit machten ihn die Lacedämonier zum Polemarchen von Theben, und er bediente sich nebst seinen Gehülfen dieser Gewalt zur Ausübung der größten Tirannei. Die edelsten Thebaner, unter denen sich auch Pelopidas befand, wurden vertrieben. Jedoch die Strafe folgte ihm bald nach. Pelopidas und die übrigen Vertriebenen nebst den Gutgesinnten in Theben selbst verschworen sich, die Tirannen zu stürzen, und ihr Vaterland zu befreien. Zur Ausführung wurde der Tag bestimmt, an dem die Tirannen gewöhnlich zu schmausen pflegten. An diesem Tage ging Pelopidas mit 12 Vertriebenen früh aus Athen, und langte gegen Abend vor Theben an. Die Verschwornen waren wie gemeine Jäger gekleidet, und führten Netze und Jagdhunde bei sich, um nicht entdeckt zu werden. Im Hause eines gewissen Charons, eines unerschrocknen und patriotischen Mannes, kamen sie zusammen, und es gesellten sich noch 36 andere Thebaner zu ihnen. Dennoch wäre bald das Unternehmen gescheitert. Während die Tirannen schmausten, erhielt Archias einen Brief aus Athen, welcher das ganze Geheimniß entdeckte. Allein er war verblendet genug, daß er ihn bei Seite legte, und lächelnd sagte: ernsthafte Sachen wollen wir morgen vornehmen. Aber in der Nacht brachen die Verschwornen, unter Anführung des Pelopidas, in der Versammlung ein, und auch nicht ein einziger konnte sein Leben retten. So wurde Theben, da Athen nachher Hülfstruppen schickte, vom Joche der Lacedämonier befreiet. Heberich. Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 197.

Archias,

Archias, ein guter Freund des Tirannen Archias, Hierophant zu Athen, und eben derjenige, welcher jenem den im vorigen Artikel erwähnten Brief schickte, worin er die Verschwörung der Vertriebenen entdeckte. Hederich.

Archias, ein Heraclide, der im Jahr 3249 die Stadt Syrakus, in Sicilien, erbauete. Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 425.

Archias (A. Licinus), ein, nach dem Zeugnisse des Cicero, berühmter Dichter, aus Antiochia in Syrien gebürtig. Er kam im Jahr 3882 nach Rom, erwarb sich daselbst allgemeinen Beifall, und ward Lehrer des Cicero in den schönen Wissenschaften. Durch das Ansehen des L. Lucullus erhielt er das Bürgerrecht von Heraclea und zugleich dadurch auch das römische. Nachher aber wollte Gracchus ihm diesen Vorzug streitig machen, und verklagte ihn deswegen als einen, der unrechtmäßigerweise sich des römischen Bürgerrechts anmaßte. Aber Cicero vertheidigte ihn in seiner berühmten Rede, pro Archia, so gut, daß er auf die ehrenvolleste Art freigesprochen, und sein Bürgerrecht anerkannt wurde. Man hat von seinen Gedichten noch verschiedene griechische Epigrammen. Hederich.

Ἀρχιναυβατηται, Befehlshaber auf den Schiffen, denen die Besorgung und Verwaltung aller Seeangelegenheiten anvertrauet war, ausgenommen das, was den Krieg anging. Es war ihre Pflicht, für bequeme Häfen zu sorgen, den Lauf der Flotte zu dirigiren, und alles dazu Gehörige anzuordnen. Pot. Arch. I, 307.

Archidamus, König von Sparta um das Jahr 3520, Vater des Agesilaus. Unter ihm wurde Sparta im Jahr 3515 beinahe ganz durch ein Erdbeben zerstört. Dieses Unglück machten sich die Heloten und Messenier zu Nutze, erregten eine Empörung, und würden bald alle Spartaner ermordet haben, wenn nicht Archidamus sogleich hätte Lärm blasen lassen, als ob ein Feind vor der Stadt wäre. Sie wurden nun zwar zurückgeschlagen, zogen sich aber wieder auf dem Berge Ithome zusammen, und verstärkten sich. Daraus entstand nun der dritte messenische Krieg, der nach zehn Jahren sich damit endigte, daß die Spartaner den Heloten freien Abzug gestatten mußten. Schon in diesem Kriege, und nachher noch mehr, entstanden bedenkliche Mißhelligkeiten zwischen Athen und Lacedämon. Ersteres hatte die vertriebenen Messenier in der Stadt Naupactus aufgenommen, die mit Sparta während des persischen Krieges geschlossene Allianz aufgehoben, und Bündnisse mit Sparta's Feinden geschlossen. So entstand schon im Jahr 3527 ein Krieg zwischen beiden Staaten, den im Jahr 3539, nachdem er mit abwechselndem Glücke geführt worden war, ein dreißigjähriger Friede endigte. Aber dieser Friede dauerte nicht lange. Athen war zu übermuthig geworden, es beleidigte die übrigen griechischen Staaten, und diese beklagten sich darüber bei den Lacedämoniern. Diese ergriffen die gute Gelegenheit, Athen vielleicht demüthigen zu können, und ließen von diesem Staat Genugthuung fordern. Athen verweigerte sie, und obgleich Archidamus, der die reife Erfahrung mit tiefer Weisheit verband, und das Nachtheilige eines solchen Krieges einsah, durch die triftigsten Vorstellungen die Lacedämonier zu bewegen suchte, den Krieg, wo möglich, zu vermeiden: so wurde er doch endlich erklärt, weil Athen gar nicht nachgeben wollte. So entstand denn im Jahr 3553 der blutige peloponnesische Krieg. Archidamus eröffnete den Feldzug mit einer Armee von 60,000 Mann, mit welcher er in Attika einfiel, und die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete. Allein, da er die Athenienser, welche jetzt der kluge und vorsichtige Perikles leitete, zu keiner Schlacht bewegen konnte: so mußte Archidamus sich wieder zurück ziehen, weil er in Attika keine Lebensmittel mehr fand. Er starb bald darauf, ohne das Ende des Krieges zu erleben. Handb. d. gr. Alterth. für die Jug. S. 95 ꝛc. Anach. Reis. übers. v. Biester. I, 261 ꝛc.

abutment, **abut** (*n.*) Masonry at the end of a bridge, arch, or vault that receives the thrust of the arch. (*v.*) To meet at the end of a bridge, arch, or vault.

acanthus A plant native to the Mediterranean region, with large, deeply lobed leaves. Its stylized leaves are a common motif in Corinthian and Composite capitals.

acroterion A pedestal for a statue or ornament at the peak or corner of a pediment.

adobe Sun-dried brick made of clay and straw.

aedicule A small shrine or niche framed by columns and a pediment, often containing a statue.

aisle A passage parallel to the nave, separated from it by columns or piers.

ambulatory A covered walkway around the perimeter of a building, especially around the apse of a church.

anta A square pilaster at the end of a wall, usually matching the columns in front of it.

antefix An ornamental block at the eaves of a roof, concealing the ends of the tiles.

apse A semicircular or polygonal recess, usually at the east end of a church, containing the altar.

arcade A series of arches supported by columns or piers.

architrave The lowest part of an entablature, resting directly on the columns.

archivolt A molding or band following the curve of an arch.

ashlar Squared stone blocks laid in regular courses.

astragal A small, round molding, often decorated with beads.

atrium The central open court of a Roman house, or the forecourt of a church.

attic The uppermost story of a building, above the cornice.

baluster A short, vase-shaped or turned post supporting a handrail.

balustrade A row of balusters topped by a handrail.

barrel vault A vault with a semicircular cross-section, forming a continuous arch.

base The lowest part of a column or wall, resting on the footing.

bay A vertical division of a building, defined by columns, piers, or walls.

bay window A window projecting outward from the wall, forming a bay.

beam A horizontal structural member carrying loads across a span.

bearing wall A wall that supports the weight of floors or roof above it.

belfry The part of a tower where bells are hung.

belt course A horizontal band of stone or brick running across the facade.

bond The pattern in which bricks are laid, for strength and appearance.

boss A carved ornament at the intersection of ribs in a vault.

brick A rectangular block of fired clay used as a building material.

buttress An external support built against a wall to resist lateral thrust.

cantilever A beam or slab projecting beyond its support, anchored at one end.

capital The decorated top of a column or pilaster, supporting the entablature.

cartouche An ornamental tablet with a curved outline, often bearing an inscription.

caryatid A female figure used as a column supporting an entablature.

cavetto A concave molding with a quarter-round profile.

ceiling The interior surface overhead, concealing the underside of floors or roof.

cella The inner chamber of a temple, housing the cult statue.

chamfer A beveled edge cut at 45° to the face of a stone or timber.

chancel The part of a church around the altar, reserved for the clergy and choir.

chapel A small building or room for worship, often dedicated to a saint.

chevron A V-shaped pattern, often used as a molding or in brickwork.

choir The part of a church where the singers sit, usually between the nave and the chancel.

cinquefoil A five-lobed ornament in tracery.

clerestory The upper part of the nave wall, pierced by windows.

cloister A covered walkway around a courtyard, typically in a monastery.

coffer A sunken panel in a ceiling or vault, often decorated.

collar beam A horizontal timber connecting two opposing rafters.

colonnade A row of columns supporting an entablature or arches.

column A vertical cylindrical support, usually with a base and capital.

common bond A brick pattern with several stretcher courses between each header course.

concrete A mixture of cement, aggregate, and water that hardens into a solid mass.

console A bracket with a scroll-shaped profile, used to support a cornice or shelf.

coping The capping or top course of a wall, protecting it from the weather.

corbel A projecting block or course of stone supporting a weight above it.

corbel table A row of corbels supporting a projecting cornice.

cornice The uppermost part of an entablature, or any projecting molding at the top of a wall.

course A horizontal row of bricks or stones in a wall.

crenellation A battlement with alternating merlons and crenels.

crocket A small, leaf-like ornament on the inclined sides of a gable or spire.

cross vault A vault formed by the intersection of two barrel vaults at right angles.

cupola A small, dome-like structure on top of a roof or tower.

curtain wall A non-load-bearing wall between the columns of a framed building.

cyma recta A molding with an S-shaped profile, concave above and convex below.

cyma reversa A molding with an S-shaped profile, convex above and concave below.

dado The middle part of a pedestal, between the base and the cornice.

dentil A small, tooth-like block in a cornice.

diaper A repeating pattern of small geometric figures covering a surface.

dome A hemispherical or polygonal vault forming the roof of a building.

doric The simplest of the three classical orders, with a plain capital and no base.

dormer A window projecting from a sloping roof.

drum A cylindrical stone block forming part of a column shaft.

echinus The curved, cushion-like molding beneath the abacus of a Doric capital.

egg and dart A molding with alternating egg-shaped and dart-shaped ornaments.

engaged column A column partly embedded in a wall.

entablature The horizontal superstructure above the columns, consisting of architrave, frieze, and cornice.

entasis The slight swelling in the profile of a column shaft.

extrados The outer curve of an arch.

facade The front face of a building.

fan vault A vault with ribs radiating like a fan, typical of late Gothic architecture.

fascia A flat, horizontal band, especially in an architrave.

fillet A narrow, flat band separating moldings.

finial An ornament at the top of a gable, spire, or pinnacle.

flashing Waterproof material covering the joint between a roof and a wall.

flèche A slender spire on the roof of a church.

flute A vertical groove in a column shaft.

footing The base of a wall or column, spreading the load to the ground.

foundation The lowest part of a building, transferring its load to the ground.

fresco A painting executed on wet plaster.

frieze The middle part of an entablature, between the architrave and the cornice.

gable The triangular upper part of a wall at the end of a pitched roof.

gallery A long, narrow room or passage, often for display or circulation.

gargoyle A carved figure projecting from a roof gutter, with a spout for rainwater.

girder A large beam supporting smaller beams.

groin vault A vault formed by the intersection of two barrel vaults.

header A brick laid with its short end facing outward.

hipped roof A roof with slopes on all four sides.

impost The block from which an arch springs, resting on a pier or column.

intrados The inner curve of an arch.

ionic The order with volutes on the capital, between Doric and Corinthian in slenderness.

jamb The vertical side of a door or window opening.

joist A horizontal beam supporting a floor or ceiling.

keystone The central, wedge-shaped stone at the crown of an arch.

lancet A tall, narrow, pointed window.

lantern A small, windowed turret on a roof or dome, admitting light.

lintel A horizontal beam spanning an opening.

loggia A gallery open on one or more sides, with arches or columns.

lunette A semicircular window or wall space.

mansard roof A roof with two slopes on each side, the lower steeper than the upper.

masonry Stonework, or the craft of building with stone.

mullion A vertical bar dividing a window into lights.

nave The central part of a church, running from the entrance to the chancel.

newel The central post of a spiral staircase, or the post at the end of a flight of stairs.

niche A recess in a wall, usually for a statue.

oculus A circular window or opening, especially at the top of a dome.

ogee A molding with an S-shaped profile, or an arch with such a profile.

order A system of columns and entablature with a characteristic proportion and ornament.

pediment The triangular gable above the entablature, or any similar ornament over a door or window.

pendentive A triangular curved surface transitioning from a square base to a circular dome.

peristyle A row of columns surrounding a building or courtyard.

pier A solid support, usually square or rectangular, carrying an arch or vault.

pilaster A flat, rectangular column projecting from a wall.

pinnacle A small, pointed ornament on the top of a buttress or tower.

plinth The square base of a column or pedestal.

portico A porch with a roof supported by columns, often leading to the entrance of a building.

post A vertical timber supporting a beam.

purlin A horizontal timber supporting the rafters of a roof.

quoin A cornerstone, or one of a series of alternating stones at the corner of a wall.

rafter A sloping timber supporting the roof covering.

rib A projecting arch supporting a vault.

rib vault A vault with ribs marking the groin and the boundaries of the bays.

roof The covering at the top of a building.

rose window A circular window with radiating tracery.

rubble Rough, irregular stones used in masonry.

sash The movable frame holding the glass in a window.

scagliola An imitation of marble made from plaster and colored chips.

scotia A concave molding, usually between two convex moldings.

screen A partition separating the chancel from the nave.

segmental arch An arch whose curve is a segment of a circle, less than a semicircle.

shaft The cylindrical part of a column between the base and the capital.

shingle A thin, rectangular piece of wood used as roofing or siding.

sill The horizontal base of a window or door opening.

soffit The underside of an arch, beam, or cornice.

spandrel The triangular space between the curve of an arch and the rectangle enclosing it.

spire A tall, pointed structure on top of a tower.

springer The lowest stone of an arch, where the curve begins.

squinch A small arch or lintel across the corner of a square tower, supporting a dome.

stained glass Glass colored and painted with images, used in windows.

stair A flight of steps for moving between levels.

stereobate The solid foundation on which a row of columns stands.

stone A hard, naturally occurring solid material used in building.

stretcher A brick laid with its long face parallel to the wall.

string course A horizontal band of stone or brick running across the facade.

stucco A fine plaster used to cover walls or to make ornamental relief.

stylobate The uppermost step of the stereobate, on which the columns stand.

summer A large beam spanning the full width of a room, supporting the floor joists.

tabernacle A small, ornamental shrine or niche, often for the reserved sacrament.

terracotta Fired clay used as a building material or for ornamental work.

tie beam A horizontal beam connecting the feet of opposing rafters.

timber Wood prepared for use in building.

torus A large, convex molding, usually at the base of a column.

tracery Ornamental stonework dividing a window into lights.

transept The arm of a cruciform church, perpendicular to the nave.

transom A horizontal bar dividing a window, or the window above it.

travertine A porous limestone used as a building material.

triforium The middle story of a nave wall, between the arcade and the clerestory.

triglyph A block with three vertical grooves in the Doric frieze.

truss A framework of beams forming a rigid structure, especially for a roof.

tuscan The simplest of the classical orders, with a plain capital and base.

vault An arched ceiling or roof.

volute A spiral scroll, the characteristic ornament of the Ionic capital.

voussoir A wedge-shaped stone forming part of an arch.

wainscot Wooden paneling on the lower part of an interior wall.

window An opening in a wall to admit light and air, usually glazed.

mit der größten Schaamlosigkeit ein Gemälde aller seiner moralischen Häßlichkeiten entwarf. Ein Beispiel von den Wirkungen seiner Satyre ist folgendes. Er verliebte sich in ein schönes Mädchen, Neobule, Lycambeses Tochter, und erhielt das Versprechen ihres Herzens und ihrer Hand; nachher aber zog sie ihm doch einen reichern Nebenbuhler vor. Darüber äußerst erbittert, verfolgte er Neobulen und ihre Eltern mit so viel Schmähungen, daß sie von Jedermann verachtet wurden, und ihrer Schande nicht anders als durch einen freiwilligen Tod zu entgehen wußten. Seiner Armuth wegen mußte er sein Vaterland verlassen; er ging daher mit einer Parischen Kolonie nach Thesos. Auch hier zog seine bittere Satyre ihm allgemeinen Haß zu, und durch folgenden Vorfall setzte er sich nicht nur bei allen seinen Mitbürgern, sondern in ganz Griechenland in die äußerste Verachtung. In einem ausgebrochenen Kriege der Thasier mit den benachbarten Völkern, mußte er auch mit ins Feld gehen, aber viel zu feig, mit dem Feinde zu kämpfen, warf er seinen Schild weg, sobald er ihn sah, und ergriff die Flucht. Ein solches Betragen war der höchste Gipfel der Ehrlosigkeit bei den Griechen, und doch beging er die Niederträchtigkeit, seine Schande ganz laut zu gestehen: „Ich habe „meinen Schild weggeworfen," sagte er in einem seiner Gedichte, „aber ich habe „dadurch mein Leben gerettet, und werde „schon einen andern wieder finden." Aristoph. in pac. v. 1296; Strabo XII, p. 549. Er ging nachher dessen ungeachtet nach Lacedämon; allein kaum war er angekommen, so vereinigte sich der allgemeine Unwille gegen einen Mann, der sich seiner Schande selbst rühmen konnte, zu einem Verbannungsurtheile, daß er sich sogleich wieder entfernen mußte; Plut. instit. Lacon. t. 2. p. 239. und ein ähnliches Schicksal traf alle seine Schriften, die verboten wurden. Nachher verfertigte er seinen berühmten Lobgesang auf den Herkules, den er bei den Olympischen Spielen ablas. Lauter Beifall tröstete ihn für den erlittenen Schimpf, und die Richter erkannten ihm allgemein eine Krone zu. Endlich fand Archilochus seinen Tod durch die Hand des Kallondas von Naxos, den er lange verfolgt hatte. Die Delphische Pythia betrachtete diesen Mord als eine der Dichtkunst zugefügte Beleidigung, und versagte dem Mörder den Eintritt in ihren Tempel, bis er sie endlich durch die Vorstellung besänftigte, daß er sich in den Schranken einer gesetzmäßigen Vertheidigung gehalten habe, und bis er den Befehl, Archilochus Geist Trankopfer zu bringen, erfüllt hatte. Anach. Reisen übers. von Biester. VI, 326 ꝛc.

† Archimedes, geboren zu Syrakus um das Jahr 287 vor Chr. und ein Verwandter des Königs Hiero, wenn man den Nachrichten hievon glauben darf. Er war einer der größten Mathematiker, der alle Theile dieser Wissenschaft umfaßte, vorzüglich aber in der Geometrie und Mechanik excellirte. Nur legte er zu viel Werth auf die speculative Theorie, und achtete die Praxis so wenig, daß er die vielen Maschinen, die er zur Vertheidigung seiner Vaterstand erfand, nicht einmal aufzeichnete oder beschrieb, und die Nachwelt dadurch um eine Menge nützlicher Kenntnisse brachte. Die Geometrie hat ihm eine beträchtliche Erweiterung, besonders in der Lehre von den krummlinigen Größen, zu danken. Besonders ist merkwürdig die Entdeckung der Quadratur der Parabel und die Bestimmung der Eigenschaften der Spirallinie. Von der Mechanik kann man ihn als den Schöpfer betrachten; auch Statik und Hydrostatik führte er auf ihre wahren Grundsätze zurück. In der Statik erfand er die Lehre vom Schwerpunkte, der Grundlage dieser ganzen Wissenschaften, woraus er den bekannten Grundsatz vom Verhältnisse, der Kraft und Last zur Entfernung vom Mittelpunkte der Bewegung erwies. Zur Grundlegung der Hydrostatik soll ihm, nach Vitruv (IX, 3) eine Aufgabe des Hiero Gelegenheit gegeben haben, nämlich eine vom Goldschmied verfertigte

Jede Frage, zu der du Antworten hinzufügst, kann abgestimmt werden. Nutzer können Antworten mit einem Daumen hoch oder Daumen runter bewerten. Die Antwort mit der höchsten Gesamtbewertung wird als beste Antwort angezeigt.

Du kannst deine eigenen Antworten nicht abstimmen. Du kannst auch nicht mehrfach für dieselbe Antwort abstimmen. Wenn du deine Meinung änderst, kannst du deine Stimme jederzeit zurücknehmen.

Die Reihenfolge der Antworten ändert sich automatisch, sobald neue Stimmen hinzukommen. Du musst nichts weiter tun, als abzuwarten.

Wenn du eine Antwort für besonders hilfreich hältst, kannst du zusätzlich einen Kommentar hinterlassen. Kommentare sind kurz und sollen sachlich bleiben.

Beleidigende Kommentare werden gelöscht und können zu einer Sperre führen.

Du kannst eine Antwort auch melden, wenn sie gegen die Regeln verstößt. Dafür gibt es einen Melden-Knopf neben jeder Antwort.

Eine Meldung wird von einem Moderator geprüft. Du bekommst eine Benachrichtigung, sobald die Meldung bearbeitet wurde.

Missbrauch der Meldefunktion, also absichtlich falsche Meldungen, kann ebenfalls zu einer Sperre führen.

Wenn du eine Antwort gelöscht haben möchtest, weil du sie selbst geschrieben hast, kannst du sie innerhalb von fünf Minuten nach dem Absenden löschen.

Nach fünf Minuten ist das nicht mehr möglich. Dann kannst du nur noch eine neue Antwort schreiben, die die alte ersetzt.

Du kannst deine Antwort auch bearbeiten, solange niemand darauf geantwortet hat.

Sobald jemand auf deine Antwort reagiert hat, ist sie gesperrt und kann nicht mehr verändert werden.

Wenn du einen Tippfehler entdeckst, kannst du ihn also nur vor der ersten Reaktion korrigieren.

Du kannst deine Antwort auch formatieren. Es gibt Fett, Kursiv und Code.

Code-Blöcke werden in einer Schrift mit gleicher Breite dargestellt.

Du kannst Bilder einfügen, indem du sie hochlädst oder eine Adresse angibst.

Bilder werden verkleinert, wenn sie zu groß sind.

Du kannst Links einfügen. Sie werden automatisch erkannt.

Du kannst Listen mit Aufzählungspunkten oder Nummern erstellen.

Du kannst Überschriften verwenden, um deine Antwort zu gliedern.

Du kannst eine Vorschau deiner Antwort ansehen, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort speichern und später weiterschreiben.

Du kannst deine Antwort auch verwerfen, wenn du sie nicht mehr brauchst.

Du kannst deine Antwort kopieren, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort ausdrucken, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort per E-Mail an dich selbst schicken, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort in eine Datei speichern, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort in die Zwischenablage kopieren, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort in den Papierkorb werfen, bevor du sie absendest.

Du kannst deine Antwort wiederherstellen, wenn du sie aus dem Papierkorb geholt hast.

Du kannst deine Antwort endgültig löschen, wenn du sie aus dem Papierkorb geholt hast.

Du kannst deine Antwort archivieren, wenn du sie aufbewahren möchtest.

Du kannst deine Antwort aus dem Archiv holen, wenn du sie wieder brauchst.

Du kannst deine Antwort teilen, wenn du sie mit anderen besprechen möchtest.

Du kannst deine Antwort drucken, wenn du sie auf Papier brauchst.

Du kannst deine Antwort exportieren, wenn du sie in einem anderen Programm brauchst.

Du kannst deine Antwort importieren, wenn du sie aus einem anderen Programm hierher holen möchtest.

Du kannst deine Antwort verschlüsseln, wenn du sie geheim halten möchtest.

Du kannst deine Antwort entschlüsseln, wenn du sie wieder lesen möchtest.

Du kannst deine Antwort signieren, wenn du sie beglaubigen möchtest.

Du kannst deine Antwort prüfen, wenn du sie auf Echtheit prüfen möchtest.

Du kannst deine Antwort zurückziehen, wenn du sie nicht mehr möchtest.

Du kannst deine Antwort wiederherstellen, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort endgültig löschen, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort archivieren, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort aus dem Archiv holen, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort teilen, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort drucken, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort exportieren, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort importieren, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort verschlüsseln, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort entschlüsseln, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort signieren, wenn du sie zurückgezogen hast.

Du kannst deine Antwort prüfen, wenn du sie zurückgezogen hast.

schon in der einfachen Hütte, die der Wilde sich aus Baumzweigen zusammenflicht, ihren Ursprung gefunden. Das natürliche Bedürfniß, sich gegen die Witterung und wilden Thiere zu schützen, mußte jedes Volk der Erde auf die Idee bringen, sich eine Wohnung zu machen. Die Beschaffenheit dieser Wohnung richtete sich nach dem Himmelsstrich, nach der Lebensart und nach den Landesproducten eines jeden Volks. Wo Ueberfluß an Holz war, da machte man die Wohnungen aus Baumzweigen; Küstenvölker, oder solche, die an Flüssen wohnten, aus Stroh, Rohr oder Erde; Bergbewohner suchten in Höhlen ihre Zuflucht, oder gruben sich solche aus, wenn sie keine natürlichen vorfanden; nomadische Völker wohnten in Zelten oder beweglichen Hütten. Der Ackerbau erhob die Menschen zur ersten Stufe der Kultur. Das bloße Bedürfniß wurde nun auch mit dem Wunsche der Bequemlichkeit verbunden, und so entstanden nach und nach ordentliche Wohnungen, und aus der Zusammenrückung derselben an einem Orte, Städte. Die Hütten wurden nun schon kunstreicher zugerichtet, und man fing an die Baum-äste und Baumstämme zuzuhauen, und mit einander ordentlich zu verbinden. Wo es kein Holz gab, machte man Ziegel aus Lehm oder Erde, die man anfangs an der Sonne trocknete, hernach durch Hülfe des Feuers brannte. Die Höhlenbewohner vertauschten ihre Höhlen mit selbst gemachten Wohnungen aus Steinen, die man anfangs so roh nahm, wie sie sich in der Natur vorfanden, nachher aber zu behauen anfing. Von diesen alten steinernen Gebäuden der verschiedenen Völker, der Perser, Indier, Aegypter, Etrusker, Griechen, Römer, Engländer, Schotten und Peruaner findet man noch einzelne Ueberreste, und man siehet aus diesen, daß man Steine von oft ungeheurer Größe dazu nahm, deren Flächen so glatt behauen wurden, daß sie genau auf einander paßten, und zu ihrer Verbindung keines Mörtels bedurften. Um diese Zeit entstanden auch die Säulen, welche die Nothwendigkeit die Decke eines großen Gebäudes zu stützen, herbeiführte, und die da, wo man mit Steinen bauete, aus Stein, da, wo man sich des Holzes bediente, aus Baumstämmen gemacht wurden. Die ersten Gebäude, auf die man vorzügliche Sorgfalt wendete, waren die Tempel oder Wohnungen der Götter. Die ersten Tempel bauete man sehr klein und einfach, so daß die Bildsäule des Gottes, dem sie gewidmet waren, den ganzen innern Raum ausfüllte. Aber bald wurden sie mit der zunehmenden Kultur größer, prächtiger, und oft von weitläuftigem Umfange. Man schmückte sie mit Säulengängen und Hallen, und verband große Höfe und Haine mit ihnen. Die Bildung der Baukunst gehört eben so wenig einem einzelnen Volke zu, als ihre Entstehung. Mehrere Völker erreichten darin zu gleicher Zeit eine gewisse Stufe der Vollkommenheit, und bei jedem findet man einen eignen Charakter seiner Bauart. Freilich muß man dabei oft auf sehr große Aehnlichkeiten stoßen; aber diese sind noch kein Beweis, daß ein Volk der Lehrer des andern in der Baukunst gewesen ist. Die vollkommenste Ausbildung fand die Baukunst bei den Griechen; aber die morgenländischen Völker hatten schon weit früher, als Griechenland noch von wilden Barbaren bewohnt wurde, einen gewissen Grad von Vollkommenheit darin erreicht. Wer kennt nicht aus der Geschichte das Alter und die Berühmtheit der Stadt Babylon, des Belustempels, des königlichen Pallasts, der schwebenden Gärten der Semiramis? — Das Ninive der Assyrer, das mit siebenfachen Mauern umgebene Ecbatana der Meder, die berühmten Städte der Phönicier? — Die noch jetzt vorhandenen Ueberreste von alten indischen Tempeln in Pyramidalgestalt, die ägyptischen Pyramiden, Obelisken, Tempel, Paläste und Grabmäler, die Ruinen des prächtigen Pallastes zu Persepolis, die Königsstadt der alten Perser? Der Charakter dieser morgenländischen Baukunst war: unerschütterliche Festigkeit, riesenmäßige Größe, und verschwendete Pracht;

Aufs. Rat, der Vors. od. Mitgl. des Vorstands sind, dürfen nicht Mitgl. des Aufs. Rats sein. Die Mitgl. des Aufs. Rats werden auf 3 Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Scheidet ein Mitgl. vor Ablauf seiner Amtsdauer aus, so kann der Aufs. Rat für den Rest der Amtsdauer Ersatz wählen. Der Aufs. Rat wählt aus seiner Mitte einen Vors. und einen stellvertretenden Vors. Der Vors. oder sein Stellvertreter beruft den Aufs. Rat ein, so oft es die Geschäfte erfordern, mindestens aber 1 mal im Jahr. Die Einberufung erfolgt durch eingeschriebenen Brief mit einer Frist von 1 Woche. Der Aufs. Rat ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitgl. anwesend ist. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vors. den Ausschlag. Beschlüsse können auch schriftlich gefaßt werden, wenn kein Mitgl. widerspricht. Der Aufs. Rat kann Ausschüsse bilden und ihnen Aufgaben übertragen. Er kann Mitgl. des Vorstands ermächtigen, bestimmte Geschäfte vorzunehmen. Er kann Geschäftsordnungen für den Vorstand und für sich selbst erlassen. Er kann Vergütungen für seine Mitgl. festsetzen. Er kann Mitgl. des Vorstands und Prokuristen bestellen und abberufen. Er kann Satzungsänderungen beschließen, die nur die Fassung betreffen. Er kann Geschäftsführer

Privathäusern der Stadt. Einige waren auch mit heiligen Hainen umgeben. In Griechenland erhielten alle Künste, und auch insbesondere die Baukunst, ihre höchste Ausbildung. Die ersten wilden Bewohner Griechenlands lebten in Hütten und Höhlen zerstreut, bis einige ihrer Könige sie zusammen in Städte vereinigten, und durch Gesetze den Grund zu ihrer Kultur legten. Bis zum trojanischen Kriege konnten die Künste keinen großen Fortgang haben, weil innerliche Kriege und die Einfälle fremder Völker den Musen keine günstige Aufnahme gestatteten; und auch die Baukunst machte daher keine beträchtlichen Fortschritte. Indessen erhellet aus Homers Beschreibung der Paläste des Alcinous, Ulysses, Menelaus und Nestors, daß die Baukunst schon damals über ihr Kindheitsalter hinaus war. Freilich ist die homerische Beschreibung von der asiatischen Baukunst abstrahirt; allein da er eine so ausgebreitete Kenntniß von Griechenlands Geographie blicken läßt, und also höchst wahrscheinlich dieses Land durchreist ist: so kann er auch wol in Griechenland schon Gebäude angetroffen haben, die seinen Beschreibungen ähnlich waren. Nennt er doch eine Menge Städte, die damals schon in Griechenland existirten, und giebt ihnen solche Beinamen, die, wenn man auch das wegnimmt, was auf Rechnung des Dichters zu setzen ist, doch wenigstens etwas von ihrer Beschaffenheit vermuthen lassen. Vielleicht hatten die damaligen großen Gebäude Griechenlands Manches mit den kleinasiatischen gemein, welche die Griechen nothwendig kennen mußten; vielleicht war dies wenigstens in einigen Gegenden der Fall. So war der Tempel des Apollo zu Delphi von Steinen erbauet und groß. Das Schöne und Einnehmende der Baukunst mangelte jedoch den griechischen Gebäuden noch ganz, und sie waren noch weit von der Vollkommenheit entfernt, die man nachher an ihnen bewunderte. Auch nach Homer blieb die Baukunst bei den Griechen noch ziemlich lange auf dieser niedrigen Stufe, bis endlich bald nach dem persischen Kriege der Genius Griechenlands einen neuen erstaunlich hohen Schwung nahm, und auch die Baukunst ihre schönste Epoche erlebte. Dies war um Olympiade 75; und schon Olympiade 85, also im Zeitalter des Perikles, prangte ganz Griechenland mit den schönsten, geschmackvollsten und prächtigsten Gebäuden. Jetzt wurde zu Athen der berühmte Tempel der Minerva auf der Acropolis, die Propiläen, das Odeum und andere Gebäude errichtet. Was zu Athen geschah, geschah auch in andern Gegenden Griechenlands. Im Peloponnes und Klein-asien sah man die schönsten Tempel und andere öffentliche Gebäude, die nicht weniger, als die zu Athen, Meisterstücke der Kunst waren. Der Charakter der Baukunst dieses Zeitalters war edle Einfalt und majestätische Größe mit Schönheit verbunden. Sie erstreckte sich nicht blos auf Tempel, sondern auch auf andre Arten von Gebäuden, als: Theater, Odeen, Porticus, Marktplätze, Gymnasien u. s. w., und zu der alten dorischen Säulen-ordnung wurde jetzt noch die jonische und korinthische hinzugefügt, welche alles Schöne und Prächtige, was die Kunst nur leisten kann, in sich vereinigten. Indessen ist zu bemerken, daß die schöne Baukunst sich noch nicht auf Privathäuser erstreckte. Diese waren zu Athen und in andern griechischen Städten meistentheils schlecht. Dasselbe versichert noch Dicäarchus, ein Schüler des Aristoteles, um Olympiade 115 von Athen, Platäa, Theben und andern Städten. Die Ursache davon war, daß die Griechen mehr die innere Bequemlichkeit und Ausschmückung ihrer Wohnungen liebten, und darauf alles Geld verwandten. So behielt Themistokles seine unansehnliche Wohnung, um nur in der Pracht seiner Tafel und an kostbaren Geräthschaften den Cimon zu übertreffen. Plut. in vita Themist. Auch war vielleicht das ein Grund von der Unansehnlichkeit der Privathäuser, daß es in den Städten viele große öffentliche Plätze gab, die rund umher geräumige und doppelte Porticus hatten, welche die

dahinterstehenden Gebäude verdeckten. An solchen Orten wohnten nun unstreitig die vornehmsten Bürger, und da diese also, weil ihre Häuser versteckt waren, sich bei der Erbauung nicht um die Regeln der schönen Baukunst kümmerten; wie viel weniger werden es die geringern Bürger gethan haben? Oeffentliche Gebäude und Plätze, besonders Tempel, waren es also, an denen man die schöne Baukunst ganz vorzüglich anwandte, und man muß in der That erstaunen, wie diese in dem kurzen Zeitraum von 10 Olympiaden einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreichen konnte. Die Ursachen davon waren Religion, Politik und der Geist der Nacheifrung unter den griechischen Städten. Religion foderte die Griechen auf, den Wohnungen der Götter alle die Pracht, Größe und Majestät zu geben, die solcher erhabenen Wesen würdig war. Bei der zahlreichen Menge von Gottheiten, waren denn auch alle Städte mit Tempeln angefüllt, so daß einst der Tonkünstler Stratonicus, als er zu Mylassa in Karien wenig Einwohner und viele Tempel fand, sich auf den Marktplatz hinstellen, und ausrufen konnte: Höret mich, ihr Tempel! Lucian. in Prometh. I, p. 238. Politik brachte den Perikles und andere große Männer Griechenlands dahin, mit allem Eifer nach der Errichtung solcher Gebäude zu streben, die der Nation unsterblichen Ruhm und ihnen selbst die Gunst des Volks, die sie zur Durchsetzung ihrer Absichten nöthig hatten, verschaffen konnten. Die Palme des Nachruhms war dem Griechen der schärfste Sporn zu allen noch so gefährlichen Unternehmungen: zeigte man ihm diese, so war alles von ihm zu erhalten. Wie konnte er aber dies so heiß gewünschte Ziel besser erreichen, als durch die Erhebung der Künste zum höchsten Grade der Vollkommenheit? Als Perikles einst wegen der Geldkosten, welche die Aufführung seiner vielen Gebäude verursachte, der Verschwendung der Staatseinkünfte beschuldiget wurde, fragte er die Athenienser: ob er, wenn ihnen der Aufwand zu groß dünke, die öffentlichen Gebäude auf eigne Kosten aufführen lassen sollte? in welchem Falle es ihm aber erlaubt sein müsse, auf seine Werke auch seinen eignen Namen zu setzen. Aber diese Ehre wollte ihm das Volk nicht gönnen, und also fiel die Antwort ohne Bedenken dahin aus, daß das Geld nach wie vor aus dem öffentlichen Schatze genommen, und nichts gespart werden sollte. Plut. in Pericl. Der Hauptgrund von den schnellen Fortschritten der Baukunst war aber der Geist der Nacheiferung unter den Griechen. Jede Stadt wollte es der andern in Einrichtung großer Kunstwerke zuvorthun, und man scheute kein Geld, diesen Zweck zu erreichen. Die Künstler wurden auf alle Art aufgemuntert; man belohnte sie großmüthig, und erwies ihnen als Männern, die sich um den Ruhm des Staats verdient machten, alle ersinnliche Ehrenbezeigungen. So begreift man also, wie die Baukunst unter den Händen der Griechen sich zu jenem hohen Grade von Vollkommenheit so schnell empor schwingen konnte, so daß sich mit Recht sagen läßt: daß die Griechen, was Schönheit, Symmetrie, Ordnung, hohe und prächtige Zusammensetzungen und reizende Anmuth betrifft, die Schöpfer derselben gewesen sind, so viel oder wenig sie übrigens auch andern Völkern abgelernt haben mögen. Diese glänzende Periode der griechischen Baukunst dauerte aber nicht lange. Schon im peloponnesischen Kriege konnte weniger an die Ausübung derselben gedacht werden, und obgleich nachher noch viele schöne Gebäude errichtet wurden, so fehlte es doch an einem Perikles und an Künstlern, wie sie zu jener Zeit lebten. Schon jetzt fing man an, von der edlen Einfalt abzuweichen, und statt des einfachen, erhabenen Schmucks, auf Putz und Zierlichkeit zu denken. So blieb es bis zu Alexanders des Großen Zeiten. Dieser Fürst ließ in den eroberten Ländern außerordentlich viel bauen, und die Baukunst erhielt sich daher auch noch unter ihm auf der bisherigen Stufe. Man liebte zwar Putz, vernachläßigte aber dabei strenge

Regel-

Regelmäßigkeit und Genauigkeit nicht. Mit dem zunehmenden Reichthum fing man nun auch an, die Privatwohnungen schöner und größer zu bauen; vorzüglich that man dies bei Landhäusern. Allein nach Alexanders Tode verfiel mit der Zerrüttung der macedonischen Monarchie auch die Baukunst. In Griechenland selbst wurde sie wenig mehr getrieben, und in Asien und Aegypten führten die Seleuciden und Ptolomäer sie in einem unreinen Geschmack aus. Die innern Kriege in Griechenland zerstörten eine Menge von Städten, Tempeln und öffentlichen Gebäuden, und die Römer verwüsteten vollends, was noch übrig gebligen war, und brachten die alten Denkmäler der Kunst und des Glanzes von Griechenland nach Rom. So sank die Baukunst gänzlich, und was es ja noch von griechischen Künstlern gab, wanderte nach Rom, wo sie Beschäftigung für sich antrafen. Nun wurden die Römer in der Geschichte der Baukunst merkwürdig. Diese, von ihrem Ursprunge an, ein rohes kriegerisches Volk von wenig Kultur, kannten bis nach dem punischen Kriege weder Künste noch Wissenschaften, und bis dahin stand also auch die Baukunst bei ihnen auf einer sehr niedrigen Stufe. Etwas mehr Kenntnisse in Künsten und Wissenschaften besaßen ihre Nachbarn, die Etrusker, und an diese wandten sie sich, wenn sie einen Gelehrten, oder Künstler nöthig hatten. Dieses Volk war also auch in der Baukunst der erste Lehrer der Römer. Etruskische Künstler baueten unter den Tarquiniern verschiedene Tempel und öffentliche Gebäude in Rom, unter denen vorzüglich das Kapitol, der Tempel des Kapitolinischen Jupiters und die Kloaken berühmt sind. Die übrigen Häuser Roms waren aber äußerst elend: anfangs aus Weiden geflochtene und mit Lehm ausgefüllte Hütten, nachher aus Ziegeln, die man an der Sonne getrocknet hatte, erbauet. Dieses Rom wurde A. U. 365. von den Galliern verbrannt, aber eben so schlecht wieder aufgebaut, nur daß man sich gebrannter Ziegel dabei bediente. Nach dem zweiten punischen Kriege entstanden mit dem zunehmenden Reichthum des Staats und der Privatleute auch größere und bequemere Wohnhäuser, und die griechische Baukunst wurde von Sylla nach Rom gebracht, welcher selbst, so wie Marius und nachher Cäsar, Rom und andere Städte mit großen Tempeln schmücken ließ. Unter August erst erhob sich die Baukunst beinahe zu dem Grade der Vollkommenheit, wie sie ihn in Griechenland gehabt hatte. Dieser Fürst zog griechische Künstler nach Rom, gab ihnen alle mögliche Aufmunterung, und errichtete nebst seinem Günstling Agrippa und andern vornehmen Römern, viele Tempel, Wasserleitungen und Theater. Die Privatwohnungen wurden auch immer schöner und prächtiger erbauet, und mit Säulen und Marmor verziert. Die reichen Römer wetteiferten, es einander an Größe und Pracht ihrer Wohnhäuser zuvorzuthun. Zu den ersten, die dies thaten, gehörte Lucullus; Mamurra ließ die Wände seiner Zimmer mit Marmortafeln belegen, aber alle übertraf das Haus des Lepidus an Schönheit. Auch die Villen der reichen Römer wurden mit eben so viel Pracht und Geschmack angelegt. Das Innere der Zimmer entsprach dem Aeußern des Gebäudes. Die Wände überzog man entweder mit dünnen Marmortafeln, oder man malte sie. Die Malerei war sowohl in Rücksicht des Kolorits, als der Mannichfaltigkeit und Schönheit der Zeichnung, bewundernswürdig. Gewöhnlich wurden die Wände in Fächer abgetheilt. In der Mitte stellte man auf einem schwarzen, oder farbigen Grunde Gegenstände aus der Mythologie und Geschichte vor, und dieses Hauptfeld wurde ringsherum mit zierlichen Einfassungen versehen. Die Grotesken erhielten jetzt insbesondere ihre Vollkommenheit. Unter Augusts Nachfolgern wurde Rom vom Klaudius, insbesondere vom Nero, verschönert. Dieser verbrannte den größten Theil der alten unregelmäßig gebaueten Stadt, und ließ sie neu wieder aufbauen, und mit den schönsten

Ge-

ebäuden ausschmücken. Vorzüglich über- af sein eigner Pallast an Pracht und röße die übrigen. Bis auf Konstantin urde die Verschönerung Roms immer rtgesetzt, besonders unter den Kaisern espasian, Titus, Domitian, Trajan, adrian, Antoninus, Markus Aurelius, eptimius Severus, Alexander, Aure- an und Diokletian. Auch die niedern tädte Italiens und der eroberten Pro- inzen wurden mit prächtigen Gebäuden sgeschmückt. So ließ Hadrian eine enge Tempel in seinem Reiche anlegen, nd Aurelian die prächtigen Gebäude zu almyra errichten. Der unglückliche Ein- ll Konstantins, seine Residenz nach Kon- antinopel zu verlegen, machte endlich in r Verschönerung Roms einen Stillstand. nter den Römern hatte sich also die Bau- unst, welche von den Griechen schon in inem ziemlich verderbten Geschmacke zu iesem Volke herübergewandert war, aufs eue erhoben; aber dennoch vermißt man n den Werken dieser Zeit den Geist der lten griechischen Meisterwerke, und Größe nd Erhabenheit wurden dem Spielenden nd Gezierten aufgeopfert. Unter den Römern wurde die korinthische Säulen- rdnung erst ganz ausgebildet, und an llen Tempeln und Prachtgebäuden an- ebracht. Der beste Geschmack in der Baukunst herrschte unter August, sank ber gleich unter seinen nächsten Nachfol- gern immer tiefer herab. Der überhand- nehmende Luxus und die Begierde der Künstler, die guten Muster des Alter- thums noch zu übertreffen, statt ihnen be- scheiden nachzuahmen, brachte eine Menge unnützer und geschmackloser Verzierungen hervor, daher alle Größe dabei verloren ging. Man erfand jetzt die Verkröpfun- gen, die Postamente unter den Säulen, die vielen Basreliefs an der Außenseite der Gebäude, die Verzierungen der Kan- nelierungen, die Verjüngung der Säulen nach einer krummen Linie, gekuppelte Säulen, verjüngte Pilaster hinter den Säulen, kleine Säulen zwischen großen, runde und durchschnittene Giebel, ausge- bauchte Friese u. d. m. So sank der Geschmack immer mehr, und die immer häufiger werdenden Verzierungen arteten endlich ganz in Tändeleien aus, wie die Ruinen von Palmyra bezeugen. Unter Konstantin fing man gar an, Gebäude mit einer so rohen Simplicität aufzuführen, daß die Kunst nun ihren gänzlichen Verfall erreicht zu haben schien, welcher denn unter den nachfolgenden Kaisern durch die politische Zerrüttung des römischen Reichs immer mehr befördert wurde. Siehe Stieglitz Encyclopädie der Baukunst, Art. Baukunst, und Pot. Arch. III. S. 349 ꝛc.

Architeles und Archander, Söhne des Achäus und Enkel des Euthus, wurden aus Phthiotis, oder, welches hier einerlei ist, aus Achaja, dessen ihr Vater sich bemächtigt hatte, wieder vertrieben, und genöthigt, ganz Thessalien zu verlassen. An der Spitze der Aeolier begaben sie sich nun nach dem Peloponnes, nahmen Argos und Lacedämon in Besitz, und behaupteten sich daselbst bis auf die Zeit der Heracliden, und als diese die Aeolier vertrieben, und die Jonier in Aegialeus sie nicht aufnehmen wollten; so nahmen sie mit Gewalt das nachher von ihnen benannte Achaja in Besitz. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 258.

Archontes, der Name der höchsten obrigkeitlichen Personen zu Athen, welche nach der königlichen Würde eingeführt wurden. Codrus war der letzte König von Athen, und weil er sich so heldenmüthig für sein Vaterland aufopferte: so wollten die Athenienser, aus Ehrerbietung gegen sein Andenken, keinen Oberherrn unter dem Titel: König, wieder haben, weil nach ihm Niemand würdig wäre, diesen Namen zu führen. Auch mochte zu diesem Entschlusse wol der Streit beitragen, welcher zwischen den Söhnen des Codrus, Medon und Neleus, wegen der Thronfolge entstand. Sie erwählten also statt eines Königs ein Oberhaupt, dem sie den Titel Archon gaben, und der diese Würde zeitlebens behalten, und sie nach seinem Tode seinem Sohne überlassen konnte. Der erste immerwährende

Archon war Medon, des Codrus ältester Sohn, und aus seiner Familie folgten 13 immerwährende Archonten auf einander, die zusammen die Medontiden hießen. Sie hatten ganz das Ansehen und die Macht der Könige, doch waren sie in gewisser Rücksicht dem Volke unterworfen, und konnten zur Rechenschaft gezogen werden. Der letzte dieser Archonten war Alcmäon um das Jahr 3227. Zu dieser Zeit war das Volk der Macht und des Stolzes der Archonten überdrüßig, und beschloß ihre Macht einzuschränken. Dem zufolge wurde die Dauer ihrer Regierung auf 10 Jahre, und 70 Jahre nachher auf 1 Jahr eingeschränkt, nach dessen Ende sie dem Volke Rechenschaft ablegen mußten. Der erste zehnjährige Archon war Charops, und der erste der einjährigen Eleon, der im 3ten Jahre der 24sten Olympiade sein Amt antrat. Unter diesen Archonten sind Draco und Solon die merkwürdigsten. Das Tribunal der einjährigen Archonten bestand eigentlich aus neun Personen, welche den gemeinschaftlichen Namen Archonten führten. Sie wurden durchs Loos erwählt. Ehe sie aber ihr Amt antraten, mußten sie sich zwei Prüfungen, Ἀνάκρισις und Δοκιμασία, wovon die erste im Rathhause, die andere auf dem Markte geschahe, unterwerfen. Die ihnen vorgelegten Fragen betrafen ihre Abstammung von freien Bürgern, ihre Geburt als Landeskinder, welches man ausdrückte: ob sie mit dem väterlichen Apoll und Jupiter Herceus in Verwandtschaft ständen? ob die bisherige Erfüllung ihrer Pflichten gegen ihre Aeltern und den Staat untadelhaft sei? ob sie ein hinreichendes Vermögen und körperliche Gesundheit besäßen? Pollux Onom. VIII, 9, Pot. Arch. I, 320; wo man auch die hieher gehörige Formel findet. Dann mußten sie in dem Porticus, der Βασίλεως στοὰ hieß, oder auf dem Markt πρὸς τῷ λίθῳ einen Eid ablegen, daß sie den Gesetzen gehorsamen, die Gerechtigkeit handhaben, und sich nie bestechen lassen, oder dem delphischen Apoll im Uebertretungsfalle eine goldene Statüe, so groß, wie sie selbst, weihen wollten. Die Formel des Eides siehe Pot. Arch. I, 321. Im Citadel wurde derselbe Eid von ihnen wiederholt und nach geleistetem Eide traten sie ihr Amt an. Ihre Geschäfte waren theils allgemeine, die alle gemeinschaftlich zu besorgen hatten; theils solche, die unter die einzelnen Archonten vertheilt waren. Das was sie gemeinschaftlich zu besorgen hatten oder worin ihre gemeinschaftliche Macht bestand, war folgendes: sie hatten die Macht, Missethäter am Leben zu strafen, das Verhalten und die Amtsführung der übrigen Obrigkeiten zu untersuchen und die Unwürdigen abzusetzen; die Dikasten und Athlotheten oder Kampfrichter durchs Loos zu erwählen, und die Hipparchen, Phylarchen und Strategen einzusetzen. Sie wurden alle mit einem Myrthenkranz gekrönt, und waren allein von allen Abgaben und Contributionen frei. Wer sie auf irgend eine Art beleidigte, wurde mit öffentlicher Schande belegt. Auch mußten sie über die Aufrechthaltung des öffentlichen Gottesdienstes wachen. Der erste von ihnen hieß im besondern Sinne Archon und auch Ἐπώνυμος, weil man nach ihm die Jahre zählte; der zweite Βασιλεὺς; der dritte Πολεμαρχος, und die sechs übrigen Θεσμοθέται. Den Ursprung dieser Namen erklärt man so, daß die Namen Ἄρχων und Βασιλεὺς eine Nachahmung der höchsten obrigkeitlichen Personen in den Zeiten, wo der Staat noch Könige und immerdauernde Archonten hatte, gewesen; daß der Name Πολέμαρχος ein Andenken des Generals der Armee sei, den die Könige zu ihrem Beistande im Kriege zu ernennen pflegten, und daß der Name Θεσμοθέται zu erkennen gebe, daß die Archonten ernennt worden seien, um das Volk gegen die Anmaßungen der drei ersten Archonten im Besitz ihrer Freiheit und Gesetze zu schützen und zu erhalten. Die Geschäfte des ersten Archonten, des Ἄρχων im vorzüglichern Sinne des Worts, waren folgende: Er hatte über alle gottesdienstliche und bürgerliche Sachen die Gerichtsbarkeit. Er entschied Streitigkeiten zwischen Männern und

Arbeiter, der sich in der Arbeit ausruht, ist ein Verbrecher an der Menschheit. Wer sich ausruht, der rostet, und wer rostet, der geht zugrunde. Wer sich ausruht, der ist ein Feind des Fortschritts, ein Feind der Kultur, ein Feind der Menschheit. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterklasse, ein Feind des Sozialismus, ein Feind der Revolution. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Partei, ein Feind der Gewerkschaften, ein Feind der Genossenschaften. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterbewegung, ein Feind der Arbeiterpresse, ein Feind der Arbeiterbildung. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterjugend, ein Feind der Arbeiterfrauen, ein Feind der Arbeiterkinder. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterwohnungen, ein Feind der Arbeiterbibliotheken, ein Feind der Arbeiterheime. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterfeste, ein Feind der Arbeiterlieder, ein Feind der Arbeiterkunst. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterwissenschaft, ein Feind der Arbeiterphilosophie, ein Feind der Arbeiterreligion. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterethik, ein Feind der Arbeiterästhetik, ein Feind der Arbeiterlogik. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeitermoral, ein Feind der Arbeiterehre, ein Feind der Arbeiterwürde. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterfreiheit, ein Feind der Arbeitergleichheit, ein Feind der Arbeiterbrüderlichkeit. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterrechte, ein Feind der Arbeiterpflichten, ein Feind der Arbeiterinteressen. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterbewegung, ein Feind der Arbeiterpresse, ein Feind der Arbeiterbildung. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterjugend, ein Feind der Arbeiterfrauen, ein Feind der Arbeiterkinder. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterwohnungen, ein Feind der Arbeiterbibliotheken, ein Feind der Arbeiterheime. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterfeste, ein Feind der Arbeiterlieder, ein Feind der Arbeiterkunst. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterwissenschaft, ein Feind der Arbeiterphilosophie, ein Feind der Arbeiterreligion. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterethik, ein Feind der Arbeiterästhetik, ein Feind der Arbeiterlogik. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeitermoral, ein Feind der Arbeiterehre, ein Feind der Arbeiterwürde. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterfreiheit, ein Feind der Arbeitergleichheit, ein Feind der Arbeiterbrüderlichkeit. Wer sich ausruht, der ist ein Feind der Arbeiterrechte, ein Feind der Arbeiterpflichten, ein Feind der Arbeiterinteressen.

um ihren Tod zu rächen, den Bär erlegten. Dieß erregte Dianens Unwillen so sehr, daß die beleidigte Göttin eine verheerende Pest nach Attika schickte, die nicht eher aufhörte, als bis man den Rath des Orakels befolgt, und der Diana einige Mädchen gewidmet hatte. Zugleich gab man das Gesetz, daß kein Mädchen sich verheirathen sollte, ehe sie nicht der Diana feierlich vorgestellt wären. S. Brauroniae. Pot. Arch. II, 517; I, 818.

Ἀρκτεύειν und

Ἄρκτοι, siehe Brauronia.

Arctinus, ein griechischer Dichter, der nach Homers Beispiele den trojanischen Krieg besang. Anach. Reis. übers. von Wiester, VII, 38.

Arctophylax, s. Bootes.

Arcturus, s. Chloris.

Arcturus, der Stern erster Größe im Gestirn des Bootes, war bei den Alten ein Vorbote der Witterung, und wurde daher besonders von Schiffern beobachtet. Der Name bedeutet so viel als Ἄρκτου οὐρά, ursae cauda, i. e. stella post caudam ursae majoris. Serv. in Virg. Aen. I, 744; III, 516; G. I, 204. Hederich. Adams röm. Alt. übers. von Mayer. S. 1043.

Arctus, bei den Dichtern der Mitternachtspunkt, von dem Gestirne des Bären, Ἄρκτος, so genannt. Eigentlich verstehen die Alten unter Arctus den großen Bär, der für die verwandelte Calisto gehalten wird (s. Callisto), obgleich der kleine Bär weit näher am Pole steht. Hederich.

Arctus, ein Bär, oder vielleicht ein roher wilder Mensch, mit Namen Arctos, in welchen sich Polyphonte verliebte, und mit ihm den Agrius und Orejus zeugte. Raml. Myth. S. 67.

Arcuma, ein Fahrzeug mit einem Ruder, das Sklaven mit den Händen zogen. Es hieß auch Chiramaxium. Adams röm. Alt. aus dem Engl. übers. v. Mayer. II, 1037.

Arcus (τόξον), der Bogen, ein Schießgewehr bei den Alten, das vorzüglich im Orient in Gebrauch war (Plin. H. N. XVI, 36). Der Bogen selbst war von Holz, Horn oder Stahl (Ovid. Met. V, 383; Pollux I, 10), und die Sehne gewöhnlich aus Pferde- oder Kameelhaaren, oder ledernen Riemen verfertigt (Plin. l. c.). Bei den Römern waren die Bogenschützen gemeiniglich nur Hülfsvölker; sie bedienten sich also des Bogens nicht in der Schlacht, ob sie ihn gleich zu gebrauchen wußten (Liv. XXXII, 35; XLIII, 9). Bei den Morgenländern führten gewöhnlich nur die Fußvölker den Bogen, bei den Parthern aber auch die Reuterei, die daher Hippotoxota hieß. Ant. Wörterb. u. Plt. Bei den Griechen war der Bogen ebenfalls sehr im Gebrauch. Nach Einigen war er eine Erfindung des Apollo, der von seiner Geschicklichkeit im Bogenschießen mehrere Beinamen führt. Von Apoll lernten zuerst die Cretenser den Gebrauch des Bogens, die auch darin so geschickt wurden, daß man die cretensischen Bogen noch in spätern Zeiten höher, als alle übrigen Arten in Griechenland schätzte. Nach Andern war Perses, der Sohn des Perseus, der Erfinder des Bogens; wieder Andre nennen als solchen Jupiters Sohn, Scythes, den Stammvater der Scythen. Ueberhaupt wurden auch die Scythen für sehr geschickte Bogenschützen gehalten, und die Griechen ließen oft ihre vornehmsten und edelsten Jünglinge bei ihnen in dieser Kunst Unterricht nehmen. So war hierin der scythische Hirte, Teutarus, der Lehrer des Herkules (Lycophr. in Cassandra v. 56). Der scythische Bogen unterschied sich von andern durch seine Krümmung, die so groß war, daß sie die Gestalt eines halben Mondes, oder halben Zirkels hatte (Ammian. Marc. XX.). Daher stellt Athenäus, wenn er die zum Namen Theseus gehörigen Buchstaben unter einem Bilde vorstellen will, den dritten, das C (bei uns Σ) unter dem Bilde eines scythischen Bogens dar (Athen. Deipnosoph. lib. 10). Die Griechen schmückten ihre Bogen oft mit Silber und Gold, daher der Beiname des Apollo, ἀργυρότοξος. Die Sehne des Bogens

gens, τρίχωσις, war aus geflochtenen rdehaaren gemacht, und hieß daher b ἱππεία; desgleichen aus schmalen men, τόξαβόεια bei Homer. Die hne wurde an den beiden äußersten En- , κορώνη, des Bogens befestigt; diese den waren von Gold oder mit Gold- b beschlagen. Pot. Arch. II, 82 ꝛc.

Arcus, ein Triumphbogen bei den mern, eine Ehrenpforte. Es wurde solches Gebäude dem Sieger zu Ehren chtet (Dio XLIX, 15; LI, 19; V, 8), und dessen Thaten wurden in ibener Arbeit darauf abgebildet. Von gen findet man noch Ueberbleibsel, z. von dem Triumphbogen des Augustus Rimini und Susa, von dem des Tra- n zu Ancona, und von verschiedenen Rom selbst. Anfänglich waren sie sehr ach, blos von Ziegeln oder gehauenen inen, in Form eines halben Zirkels met, daher sie Cicero auch (Verr. I, II, 63) fornices nennt. In der ge verschwendete man an ihnen die ste Pracht. Man bauete sie vom fein- Marmor, in Gestalt eines Vierecks; der Mitte war eine große gewölbte rte mit zwei kleinern an jeder Seite. s Ganze war mit Säulen, Statüen Figuren von Schnitzarbeit geschmückt. der Wölbung der mittlern Pforte ebten kleine geflügelte Siegesgötter Kronen in den Händen, und wenn Sieger im Triumph durchzog, ließ n diese herab, um die Kronen auf das pt desselben zu setzen. Diese Pracht erst mit den Kaisern an, daher sie ius Noviciam inventum nennt XXIV, 6). Adams röm. Alt. übers. Bayer. II, 1072.

Arcus Constantini, der, dem Kai- Konstantin dem Großen in Rom er- tete Triumphbogen. Er lag in der ten Region der Stadt, unweit der gen Kirche St. Clemente, wo noch inen davon vorhanden sind; jedoch ist s so verschüttet, daß nur die Hälfte n Fußgestell der Säulen zu sehen ist. hat zwei kleine und einen großen Durch- g, die mit acht kannulirten korinthischen Säulen besetzt sind, worauf acht Bildsäu- len von Daciern stehen, von denen man die Köpfe ihrer Schönheit wegen abge- nommen und nach Florenz gebracht, statt ihrer aber neue darauf gesetzt hat. Es befinden sich auch viele Basreliefs daran, die aber die Thaten Trajans vorstellen, von dessen Triumphbogen sie abgenommen worden sind. Der Geschichte und der In- schrift zufolge, wurde dieser Triumphbogen errichtet, als Konstantin den Marentius besiegt hatte. Mitten unter dem Bogen ist auf beiden Seiten der Medaillon des Kaisers von einer Siegesgöttin gekrönt, mit der Ueberschrift: Liberatori urbis, fundatori quietis.

Arcus Drusi, ein Ehrenbogen, wel- chen der Senat dem Nero Claudius Dru- sus in Rom auf dem Appischen Wege er- bauen ließ. Er befand sich in der ersten Region der Stadt und das jetzige Thor S. Sebastian soll aus ihm erbauet wor- den sein.

Arcus Gallieni, ein Triumphbogen in der fünften Region, von einer Privat- person, Namens Aurelius, dem Kaiser Gallienus zu Ehren errichtet, wie die In- schrift beweiset. Er ist aus tiburtinischen Stein, aber schlecht gebauet, und zum Theil unweit der Kirche S. Viri in Ma- cello noch vorhanden.

Arcus Severi, der Triumphbogen des Kaisers Severus, auf dem großen Markte zu Rom. Er hat sich zwar noch erhalten, war aber bis auf die Hälfte ver- schüttet, als Papst Gregor XII. ihn aus- graben ließ; jetzt ist die Erde wieder zuge- fallen. Er ist mit vielen Zierrathen, Kriegs- geräthen und Inschriften versehen. Die Buchstaben der letztern sind einen Fuß lang, in Marmor gehauen, und waren sonst mit vergoldetem korinthischen Erz belegt, das aber die Barbaren ausgebrochen und geraubt haben.

Arcus Titi, der Ehrenbogen des Kai- sers Titus, wahrscheinlich erst nach seinem Tode vom Kaiser Trajan im Vicus San- dalarius errichtet. Er befindet sich in der vierten Region, und steht zum Theil noch, so daß sich die Seite nach dem

Koliſtro zu, am beſten erhalten hat. Auch die Inſchrift daran iſt noch leſerlich. Der Kaiſer wird darin, als ein Vergötterter, Divus genannt, und ruhet auf einem Adler, der ihn in die Wolken trägt. Außen am Bogen ſind vier ſchöne Figuren der Fama, und die inwendigen im Bogen befindlichen vortrefflichen Basreliefs ſtellen den Triumph des Titus über die Juden und die Beute aus dem Tempel zu Jeruſalem; die Leuchter, den Schaubrodttiſch u. ſ. w. vor. Die andere Seite verfällt jetzt immer mehr.

Ardalus ein Sohn Vulkans, erbaute zuerſt den Muſen eine Kapelle, und erfand die Pfeifen. Raml. Myth. 56.

Ardanaxes, ein niedriges Vorgebirge in Marmorica, in Afrika, dem Cherroneſus in Kreta gegenüber.

Ἀρδάνιον, Ἀρδανλα, Γάσρα, ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, das vor die Thüre des Hauſes geſetzt wurde, worin ein Verſtorbener war. Die, welche mit dem Leichnam zu thun gehabt hatten, mußten ſich darin waſchen und reinigen, welches man λέεσθαι ἀπὸ νεκρῦ nannte, weil man durch die Berührung des Todten verunreinigt worden zu ſein glaubte. Das Gefäß war gewöhnlich irden, daher es auch Ὄσρακον hieß. Pot. Arch. II, 383 ꝛc.

Ardea, ein uralter Ort, die Hauptſtadt der Rutuler, wo Turnus, der Gegner des Aeneas, reſidirte. Sie hatte einen berühmten Junotempel mit einigen alten Gemälden, von denen Plin. XXXV, c. 6. die ungegründete Sage anführt, daß ſie lange vor Roms Erbauung der Clot aus Aetolien, M. Ludius, gemalt, und ſich damit das Bürgerrecht verdient habe. Als ſie nach des Turnus Tode von den Trojanern verbrannt worden war, ſoll, der Fabel zu Folge, aus ihrer Aſche der Vogel Ardea (Reiher) entſtanden ſein (Ovid. Metam. XV, 566). Nach Einigen ſpielt auch Virgil (VII, 411) hierauf an; doch iſt dies ſehr zu bezweifeln. Eutrop ſetzt ſie 18 Milliaria von Rom. Zu Virgils Zeiten exiſtirte ſie ſchon lange nicht mehr.

Ardeatinum, ein Landgut des T. Pomponius Atticus, unweit der Stadt Ardea.

Ardericca, ein Ort oberhalb Babylon, vielleicht das jetzige Akkerkuf, unweit Bagdad, neben dem Arm des Tigris, welcher der kleine Tigris heißt, wo noch gegenwärtig ein Kanal des Euphrats vorhanden iſt. Herodot I, 185. erzählt, als eine beſondere Merkwürdigkeit, daß man hier den Euphrat ſo geleitet habe, daß er dreimal durch dieſen Ort gefloſſen ſei, und die Schiffe ihn daher dreimal, und zwar in drei verſchiednen Tagen, paſſirt wären. Der letztere Umſtand iſt allerdings ſehr befremdend; es ließe ſich aber wol das Ganze auf folgende Art erklären. Wahrſcheinlich war dieſe Arbeit deswegen unternommen worden, um theils das Land gegen die Einfälle der Meder zu ſichern, theils vornehmlich, um die Bequemlichkeit der Schiffahrt zu befördern. Vermuthlich war in dieſer Gegend das Bette des Euphrats voller Felſen und Klippen, und der Fall deſſelben wegen des abhängigen Bodens ſehr ſtark. Man mußte alſo dem Euphrat ein neues Bett graben, das jene Klippen und Felſen vermiede, und weniger abhängig wäre. Dies war alſo die Abſicht jener Arbeit, die wol in nichts anderm, als in einem großen Schleuſenwerke beſtand. Wegen der Krümmung der Kanäle mußte man mehrmals Schleuſen paſſiren, und dadurch wurde die Fahrt durch den Flecken Arderikka auf drei Tage verlängert. Auch gingen die Kanäle dergeſtalt in Zikzak, daß die beiden äußern Kanäle die beiden äußern Enden des Orts berührten, und der mittlere Kanal mitten durch ging, woraus erhellet, wie es möglich war, daß der Ort dreimal paſſirt werden mußte. Heeren Ideen über Politik, Verkehr u. Handel d. alt. Völker. II. 653.

Ardescus, ein Flußgott, Sohn des Oceanus und der Thetys. Hes. Theog. v. 345.

Ardettus, ein Platz, dicht am Fluß Ilissus, wo die Richter von mehreren Gerichtshöfen in Athen einen feierlichen Eid beim

eim Apoll, der Ceres und dem Jupiter chwören mußten, daß sie nach Recht und Gewissen ihre Urtheile sprechen wollten. Den Namen hatte der Platz von einem ewissen Helden Ardettus, der hier einst ei einem öffentlichen Aufruhr die streiznden Partheien vereinigte, und sie verichtete, den gemachten Frieden durch idschwüre zu befestigen. Man nannte n der Folge Leute, die auf eine leichtsinge Art schwuren, von diesem Platze Ἀρδήττοι. Put. Arch. I, 232. Der id, welchen die Richter hier ablegen ußten, hieß Ἀμφιορκία. Pollux nom. VIII, 10. Antiq. Wörterb. . Pit.

Ardiaei, ein ehemaliges Volk in Dalmatien, das auch Vardiaei genannt wird. Der Name kommt nur beim Plinius vor, welcher sagt, daß dieses Volk ehemals eigene Könige gehabt, und öfters Einfälle in Italien gethan habe.

Ardiscus, ein Fluß im alten europäischen Sarmatien, der in die Donau fällt, jetzt Argischa. Vielleicht mit dem obigen Abdesus einerlei.

Ardius mons, eine hohe Bergkette mitten durch Dalmatien.

Arduennorum silva, der größte Wald in Gallien, der nach Cäsar vom Rheine und den Trevirern bis zu den Nerviern sich erstreckte, obgleich die von Cäsar angegebene Länge von 500 Milliarien etwas übertrieben ist (Caes. V, 3; VI, 29). Im B. G. VI, 33. läßt er ihn gar bis an die Schelde reichen. Der Hauptstamm dieses Waldes war im heutigen Luxemburgischen.

Ardyes, nennt Polyb. III, 47. die Völker, die in Helvetien längs der Rhone vom Genfersee bis zur Quelle des Rheins wohnten.

Ardynion, ein Ort in Böotien, nach Steph. Byz.

Area, eine Dreschtenne. Sie befand sich gleich am Hause, an einem erhabenen Orte, welcher von allen Seiten dem Winde offen stand, eine runde Gestalt hatte, und in der Mitte erhaben war (Col. I, 6; Varr. I, 2). Bisweilen war sie mit Kieselsteinen gepflastert (Col. I, 6); gewöhnlich aber mit Erde oder Thon belegt, der, vermittelst einer Walze, sehr dicht, glatt und eben gemacht wurde (Virg. Georg. I, 178). Das Getraide wurde auf die Art ausgedroschen, daß man Ochsen darüber trieb, oder es durch Pferde ausstampfen ließ. Doch hatte man auch Dreschflegel (baculi, fustes, perticae). (Plin. XVIII, 30; Virg. Georg. III, 132; Col. II, 21) Adams röm. Alt. übers. von Mayer. II, 1020.

Area, ein jeder freier Platz, außer den Gassen, der unbebauet blieb, und zu öffentlichen Geschäften bestimmt war. Spätere Dichter, insbesondere Martial (VII, 31) und Claudian (de sext. consul. Honor. 621) nennen vornehmlich die Fläche des Circus so, die sonst auch, weil sie mit Sande bestreuet war, Arena hieß (Arnob. 7). Antiq. Wörterb. nach Pit.

Areca (Ptol.), oder Arecha (Ammian.), eben die Stadt, die 1. Mos. 10, 10. Erech genannt wird, und nach Michaelis Specil. geogr. 221. die Stadt Edessa in Mesopotamien ist.

Arecomici, eine celtische Nation, ein Zweig der Volcä. Sie hatten die nachherige Provincia oder Gallia Narbonensis inne, und wohnten auf der Westseite des Rhodanus. Ihre Hauptstadt war Nemausus (Nimes). Die Römer verstatteten ihnen das Vorrecht, nach eignen Gesetzen leben zu dürfen, und die, welche obrigkeitliche Würden unter ihnen bekleideten, erhielten damit auch zugleich das römische Bürgerrecht (Strabo IV, p. 311). Diese außerordentliche Begünstigung hatten sie sich dadurch erworben, daß sie die Römer ungehindert eine große Landstraße durch ihr Land nach Spanien führen, und dieselbe bereisen ließen. Mit Abgang des Cäsarianischen Hauses hörten aber diese Vorrechte auf.

Aregevia, ein Ort in Deutschland, nach Ptol. in der Nähe von Halberstadt. Mannert.

Areïon, oder gewöhnlicher Arion hieß Adrasts Pferd, welches durch seine Schnel-

Schnelligkeit, weil es göttlichen Ursprungs war, seinen Herrn allein glücklich wieder nach Hause brachte (Il. Ψ. 346). Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 69. Es war vom Neptun mit der Ceres gezeugt worden, und von den Nereiden auferzogen. Die Haare waren bläulich, und der rechte Fuß war menschlich gestaltet. Dabei hatte es Verstand, konnte reden, und wußte die Zukunft. Neptun bediente sich desselben öfters selbst. Nachher erhielten es mehrere Helden, bis es auf den Adrast und von diesem auf den Polynices kam. Raml. Myth. S. 26. Apollod. Bibl. III, 6. 8.

Areion, der Name eines von den Pferden des Herkules (Hes. Sch. d. Herk. 120). Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 149.

Areïthous, König zu Arne in Böotien, und Gemahl der Philomeduſa (Il. η, 8. 9). Seine Waffen waren weder Bogen noch Schwerdt, sondern blos eine Keule, daher er den Namen Keulenträger führt. Die Keule wußte er so gut zu gebrauchen, daß nicht leicht Jemand ihm etwas anhaben konnte. Endlich aber erlegte ihn Lykurg, ein König in Arcadien, durch List. Er lockte ihn nämlich in einen Hohlweg, wo er seine Keule nicht brauchen konnte, tödtete ihn durch einen Speerstich und nahm seine Waffen, welche ein Geschenk des Mars waren (Il. η. 138). Sein Sohn hieß Menesthius. Handb. d. Myth. n. Hom. u. H. S. 161.

Arelate oder Arelatum, eine römische Kolonie in Gallia Narbonensi. Sie wurde von den Massiliern gegründet, nachdem sie Herren des Marianischen Kanals geworden waren, welcher diese Stadt durchschnitt, die an demselben verschiedene Schifflager hatte. Auson nennt sie daher Arelate duplex. Cäsar ließ hier schon Schiffe gegen den Pompejus ausrüsten (Caes. B. Civ. I, 36). Nach seinem Tode ward sie eine römische Kolonie (Suet. Tib. 4), und unter Augustus eine ansehnliche Handelsstadt, so wie nachher einer der vornehmsten Orte Galliens (Ammian Marc. XV, 17). Auf ihren Trümmern steht unstreitig das heutige Arles.

Arelate, s. Arlape.

Aremorica, Aremoricae civitates, s. Armorica.

Arenacum, eine Stadt bei den Batavern, in Gallia Belgica, am südlichen Ufer der Waal, beim Orte Werthuysen, da, wo sich der Fluß anfängt, vom Hauptstrome zu trennen. Nach Tacitus Hist. V, 20. war es einer der Posten, welche die Römer an der Waal besetzten. Mannert.

Arenae montes, nach Ptol. Marianus (s. dieses Wort). Das heutige Marianische Gebirge in Südspanien.

Arenarii, scil. Gladiatores, der Name der Gladiatoren und Sklaven, die im Amphitheater auf Leben und Tod mit einander, oder auch mit wilden Thieren kämpfen mußten. Petron. 126. Capitolin. in Anton. Philos. 19. Aug. Wörterb. n. Pit.

Arene, 1) eine bekannte Quelle in der Landschaft Elis, auf dem Peloponnes, bei der Stadt Lepreus. Sie soll ihren Namen haben von Arene, der Gemahlin des Messenischen Königs Aphareus, der in der Mythe vorkommt. Paus. 2) Eine uralte Stadt, die Homer unter den Städten in Triphylia nennt, und mit dem Beinamen: die Schöne, unter Nestors Besitzungen aufzeichnet. 3) Eine Stadt in Messenien, und zwar die Residenz der uralten mythischen Könige Messeniens. Sie ist von der vorigen unterschieden, und eben so auch von einem gewissen Erana, das höher hinauf zwischen Pylos und Cyparissiä lag.

Areopagus. Dieser Senat ist der älteste unter den athenienſischen Gerichtshöfen, und sowohl seines Ansehens, als seiner Unbescholtenheit und Gerechtigkeitsliebe wegen der berühmteste. Der Name kommt von dem Versammlungsorte desselben her, einem nicht weit von der Citadelle entfernten Hügel, welcher den Namen Ἄρειος πάγος oder Ἄρεως πάγος, die Anhöhe des Mars führte. Woher aber dieser Name kommt, ist nicht ausgemacht. Man leitet ihn gewöhnlich vom Mars her,

ntweder, weil alle vorsetzliche Mordthaen vor dieses Gericht gehörten, oder weil, ach der Fabel, Mars, als er angeklagt urde, der erste gewesen sein soll, den ieser Gerichtshof verhörte; oder, weil ie Amazonen, die Töchter des Mars, ier ihr Lager aufschlugen und dem Mars Opfer brachten, als sie Athen belagerten Hesych. T. I. p. 522. edit. Lugd. Batav. Paus. in Atticis und Aeschin. in Eumenidibus). Eben so ungewiß ist die Stiftung dieses Gerichts. Einige sehen sie in Cecrops Zeiten, oder machen den Cranaus, und noch Andere den Solon zum Stifter. Indessen älter als Solon war der Areopagus gewiß. Aber das ist unstreitig, daß er von diesem Gesetzgeber eine bessere Einrichtung, ein größeres Ansehen und wichtigere Vorrechte erhalten hat. Die Anzahl der Mitglieder belief sich nach Einigen auf neun, nach Andern auf dreißig, nach noch Andern auf funfzig und mehrere Personen. Auf einer Inschrift, die an einer den Proconsul Lucius Festus errichteten, und in der Citadelle zu Athen befindlichen Säule zu lesen ist, findet man 300 Mitglieder des Areopagus genannt. Die Stellen in diesem Senat waren auf Lebenslang, und sie wurden mit den abgegangenen Archonten besetzt. Doch gelangte nicht jeder Archont zu dieser Ehre, sondern nur die wurden gewählt, welche ihrem Amte mit Redlichkeit und Eifer vorgestanden hatten. Zu dem Ende mußten sie sich vorher einer feierlichen Prüfung vor den Logisten (s. dies. Wort) unterwerfen, die sehr scharf und strenge war, und sich auf jede einzelne Handlung erstreckte (Plut. in Pericl. p. 157). Freilich konnte sich wol dieser und jener durch List oder Macht der Strenge der Untersuchung entziehen; aber da doch gewiß bei weitem die größte Anzahl der Mitglieder redliche und tugendhafte Männer waren, so sahe sich ein solcher durch das allgemeine Beispiel gezwungen, wenigstens tugendhaft zu scheinen, und sein etwa böser Einfluß konnte von keinem Gewichte sein (Isocrat. areopag. t. 1. p. 329). Nach geschehener Prüfung brachte man zu Limnä, einem dem Bachus geweiheten Orte zu Athen, gewisse Opfer dar, und dann geschahe die Aufnahme an einem bestimmten Tage. Als Athens Größe sich dem Verfall entgegen neigte, und das allgemeine Sittenverderbniß immer mehr zunahm, so vernachlässigte man freilich die weisen Anordnungen Solons in Betreff der Wahl der Mitglieder, und nicht nur Archonten, sondern auch Leute von geringem Stande und von unmoralischem Wandel, sogar Ausländer, wurden in diese Versammlung aufgenommen. Zu der Zeit aber, wo Athen noch einer der ersten Staaten Griechenlands war, verdiente der Areopagus allerdings das Lob, welches ihm Aristides beilegte, daß er das heiligste und ehrwürdigste Tribunal unter allen in ganz Griechenland gewesen sei. Hatte ein Archon sich etwa in einem öffentlichen Hause sehen lassen, so war das Ursache genug, ihm den Eintritt in diese Versammlung zu versagen. Auch die Mitglieder selbst mußten sich der unbescholtensten Aufführung befleißigen, und oft geringer Fehler wegen wurden sie ausgestoßen, ob sie gleich den Titel Zeitlebens behielten. Man ging so weit, daß selbst Gebehrden, Worte, kurz, das ganze Betragen so gesetzt, ernsthaft und männlich sein mußte, als man es sonst auch von den tugendhaftesten Männern kaum erwarten konnte. In der Versammlung zu lachen, oder ein Lustspiel zu schreiben, war ein Verbrechen (Aeschin. in Timarchum; Plut. de gloria Athen.). Ein Senator wurde einst gestraft, als er einen Vogel, der sich im Schreck in seinen Busen flüchtete, erstickt hatte, weil ein Herz, das kein Mitleid kenne, nicht über Leben und Tod der Bürger entscheiden müsse (Hellad. ap. Phot. p. 1591). Isokrates sagt (in Areopag), daß, wenn auch Mitglieder vor ihrer Aufnahme ein ausschweifendes Leben geführt hätten, sie doch sogleich durch die Heiligkeit dieses Gerichts und das Beispiel der übrigen bewogen, ihren Wandel geändert, und sich nach den Sitten der Versammlung gebildet hätten. Bei den Aussprüchen der

Ver-

Versammlung herrschte Unpartheilichkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe. Demosthenes versichert, daß zu seiner Zeit kein einziges Urtheil so ausgefallen sei, daß Kläger und Beklagter sich darüben habe beschweren können. Eine Frau wurde einst vor diesem Gericht der Giftmischerei angeklagt, da sie einem Manne, welchen sie durch Liebestränke in sich verliebt machen wollen, den Tod zugezogen hatte. Der Areopagus sprach sie los, weil sie mehr unglücklich als strafbar wäre (Aristot. in magn. moral. I, 17. t. 2. p. 157). Auch andre Staaten Griechenlands unterwarfen die zwischen ihnen entstandenen Streitigkeiten dem Ausspruche desselben. Die Verbrechen, welche vor dieses Gericht gehörten, waren: vorsetzlicher Mord, Vergiftung, Raub, Mordbrennerei, Sittenlosigkeit, Neuerungen in Sachen des Staats, oder des Religionssystems. Nach Solons Anordnung waren ihm die Aufsicht und Bewahrung der Gesetze, die freie Macht über die Anwendung des öffentlichen Schatzes, die Sorge für die Jugend und für die Reinigkeit der Sitten anvertraut. Den Waisen setzte es Vormünder und Aufseher, und sahe dahin, daß sie ihrem Stande und Vermögen gemäß erzogen wurden, und eine ihnen angemessene Laufbahn wählten. Müssigang und Verschwendung des Vermögens, liederliches Leben, unmoralische Gesinnungen, Reden und Handlungen wurden von ihm bestraft. Die Mitglieder gingen deswegen mit den Gynäkomonen in alle öffentliche Zusammenkünfte, z. B. Hochzeiten, Feste und Gastgebote, bei feierlichen Opfern, um zu sehen, ob überall Wohlstand und Mäßigkeit beobachtet wurde. Auch mußten sie genau nachforschen, wie und wovon jeder lebte, und wie er sich in dem ihm anvertraueten Posten verhielt. Wer sich durch ein tugendhaftes Betragen hervorthat, wurde belohnt, und ihre wohlthätige Freigebigkeit spornte oft den Wett-eifer der Truppen an. Auch hatten sie die Sorge für die Einweihung neuer Gottheiten, für die Erbauung der Tempel und Altäre und für die Einführung neuer gottesdienstlicher Gebräuche. Im höchsten Nothfall mischten sie sich auch in Staatssachen, doch nur selten (Argument. Orat. Androtionae). Nach der Meinung der Meisten konnte man von den Aussprüchen des Areopagus noch an das Volk appelliren, und diese Versammlung war auch verpflichtet, den Logisten Rechenschaft abzulegen, wenn die erkannte Strafe die Grenze der Billigkeit und Mäßigung überschritt (Dinarch. Orat. in Aristog. Demosth. in Neaeram, et pro corona; Aesch. in Ctesiphontem). Die Sitzungen der Areopagiten waren monatlich drei, nämlich vom 27sten bis 29sten (Pollux Onom. VIII, 10). Sie während der Zeit etwas vor, was schleunig abgethan werden mußte, so versammelten sie sich gewöhnlich in der Βασιλικῇ Στοᾷ, dem königlichen Portikus, den sie mit einem Seil umgaben, um nicht von der Menge des Volks gedrängt zu werden. Der andre Versammlungsort auf dem Marshügel war ein Saal, den man nur durch ein Bauerdach vor dem Wetter gesichert hatte (Demosth. in Aristog. p. 831).

Von den gerichtlichen Sitzungen der Areopagiten ist noch folgendes zu merken. Erstlich war der Gebrauch, daß sie unter freiem Himmel gehalten wurden, welches überhaupt bei allen Gerichten, die über Mordthaten urtheilten, üblich war. Dieser Gebrauch gründete sich theils darauf, daß Kläger und Verbrecher sich in solchen Fällen nicht unter Einem Dache befinden durften; theils hatte man die Absicht dabei, daß die Richter, die man für heilige Personen hielt, nicht durch das Beisammensein mit solchen ruchlosen Verbrechern, wie Mörder und dergl. waren, entweihet werden möchten. Zweitens geschahen die Verhandlungen auch alle in Nachtzeit und im Dunkeln, damit weder Kläger noch Beklagter von den Richtern gesehen, und diese dadurch etwa zur Partheilichkeit verleitet wurden möchten (Antiphon in orat. de caede Herodis. Lucanus in Hermotinio). Wenn

de Rome, qui avait fondé la ville, et qui, après sa mort, fut mis au rang des dieux. Il était fils de Mars et de Rhéa Silvia, fille de Numitor, roi d'Albe. Amulius, frère de Numitor, ayant détrôné son frère, fit exposer sur le Tibre les deux enfants de Rhéa Silvia, Romulus et Rémus. Ils furent sauvés par une louve qui les nourrit de son lait, et par un pivert qui leur apporta de la nourriture. Ils furent ensuite élevés par Faustulus, berger du roi Amulius. Devenus grands, ils rétablirent leur grand-père sur le trône d'Albe, et bâtirent Rome sur le mont Palatin. Romulus tua son frère Rémus, qui avait sauté par dérision par-dessus les murs de la ville naissante, et il lui donna son nom. Il enleva les Sabines, et fit la guerre à leurs pères, qui étaient venus pour les reprendre. Il vainquit Acron, roi de Cénine, Tatius, roi de Cures, et Fidène, roi de Véies. Il fit un traité avec Tatius, et régna avec lui. Il institua le sénat, le divisa en trois centuries, et établit trois tribus. Il mourut après trente-sept ans de règne, et fut enlevé au ciel par son père Mars, dans un tourbillon de feu. Il fut adoré sous le nom de Quirinus.

Rémus, frère de Romulus, fondateur de Rome. Voyez ROMULUS.

Rhadamante, fils de Jupiter et d'Europe, roi de Crète, et frère de Minos et de Sarpédon. Il fut si juste, qu'après sa mort il fut établi juge des enfers avec Minos et Eaque.

Rhée, fille du Ciel et de la Terre, femme de Saturne, et mère de Jupiter, de Neptune, de Pluton, de Junon, de Cérès et de Vesta. Elle est la même que Cybèle.

Rhéa Silvia, fille de Numitor, roi d'Albe, et mère de Romulus et de Rémus. Elle fut violée par Mars, et exposée sur le Tibre avec ses deux enfants. Voyez ROMULUS.

Rhésus, roi de Thrace, fils de Strymon et de la muse Euterpe. Il vint au secours de Troie avec une armée de Thraces, et fut tué par Diomède et Ulysse, qui enlevèrent ses chevaux, dont on avait prédit que la nourriture serait favorable aux Troyens.

Rhétus, un des Centaures qui voulurent enlever Hippodamie le jour des noces de Pirithoüs. Il fut tué par Thésée.

Rhodope, montagne de Thrace, célèbre par le séjour d'Orphée.

Rhodopéide, nom de Thamyris, fils de Philammon et de la nymphe Argiope, qui habitait le mont Rhodope.

Rhodopéis, nom de Thamyris, fils de Philammon et de la nymphe Argiope, qui habitait le mont Rhodope.

Rhodope, courtisane célèbre, qui épousa le roi d'Égypte Psammétique.

Rhodopéus, nom de Thamyris, fils de Philammon et de la nymphe Argiope, qui habitait le mont Rhodope.

Rhodos, fille de Neptune et d'Amphitrite, femme du Soleil, et mère de sept fils, qui furent appelés Héliades, et d'une fille nommée Électryone. Elle donna son nom à l'île de Rhodes.

Rhœcus, fils d'Apollon et de Phylonis, fille de Phorbas. Il fut aimé de la nymphe Isménis, qui le quitta pour Apollon. Rhœcus, désespéré, se jeta dans la mer, et fut changé en dauphin.

Rhœtus, un des Centaures qui voulurent enlever Hippodamie le jour des noces de Pirithoüs. Il fut tué par Thésée.

Rhœtus, un des Géants qui combattirent contre les dieux. Il fut tué par Bacchus.

Rhœtus, roi des Rutules, qui fut tué par Énée.

Rhœtus, fils de Mycène, qui fut tué par Énée.

Rhœtus, fils de Priam, qui fut tué par Ajax.

Rhœtus, fils de Priam, qui fut tué par Ajax.

Rhœtus, fils de Priam, qui fut tué par Ajax

losſprechenden, die andere die verdammenden Stimmen enthielt. Man wollte dadurch erfahren, wem jeder ſeine Stimme gab, und wie er gegen das Intereſſe der Partheien geſinnt war (Lysias in Agorat.). Kamen Verbrechen vor den Areopagus, die nicht vor deſſen Forum gehörten, ſo war die Sentenz deſſelben nicht die letzte und entſcheidende, ſondern man konnte an das Gericht appelliren, vor welches ſie eigentlich gehörten. So wie das Volk oft die Ausſprüche der Areopagiten abändern durfte, ſo hatten dieſe auch die Macht, zuweilen die Urtheilsſprüche des Volks ſelbſt zu ändern, wenn ſie ungerecht waren. Einſt wagte es z. B. ein exilirter Bürger, ſich wieder in Athen zu zeigen. Er wurde von dem Volke angeklagt, und dieſes, durch die Beredtſamkeit eines Redners bewogen, ſprach ihn los. Allein der Areopagus unterſuchte ſeine Sache noch einmal, ſtellte ihn wieder vor das Gericht des Volks, und bewirkte ſeine Verurtheilung (Demosth. de coron. p. 495). Ein andermal wies er den ſchon vom Volke zum Deputirten an die Amphictyonen erwählten Redner Aeſchines zurück, und ſchlug einen anderen vor, der auch angenommen wurde (Demosth. ib.). Die Mitglieder des Areopagus wurden nicht, wie andere Magiſtratsperſonen, für ihre Dienſte mit einer Krone belohnt (Aesch. in Ctesiph.), ſondern ſie bekamen vom Publikum eine Art von Gehalt, Κρέας genannt, welcher aber ziemlich unbedeutend war. Das Anſehen und die Reinigkeit des Areopagus erhielt ſich bis auf Perikles. Dieſer Mann aber, welcher nicht, wie er wünſchte, in denſelben aufgenommen werden konnte, weil er kein Archon geweſen war, wandte alle ſeine Macht und Liſt an, ihn zu Grunde zu richten, und es gelang ihm ſo gut, daß eine Menge Streitſachen und Angelegenheiten ihrem Forum entzogen wurden, welche ſonſt vor daſſelbe gehört hatten (Plut. in Pericle). Insbeſondere verloren ſie die Aufſicht über die Sitten, daher in kurzem das Sittenverderbniß unter den Athenienſern um ſich griff, und ſelbſt unter den Areopagite Eingang fand. Doch behielt dieſer Sen immer noch lange ein gewiſſes Anſeh und die Hochachtung des Publikums, a Aeſchines in Timarch. p. 272. füh davon noch ein merkwürdiges Beiſpiel a Zum Schluß führen wir noch an, d über dem Eingange des Verſammlung ortes der Buchſtabe A ſtand, weil d Areopagus das erſte Tribunal unter d zehn Gerichtshöfen zu Athen war. Jed dieſer Gerichtshöfe war mit einem Bu ſtaben von A bis K bezeichnet, wel Buchſtaben auch verſchiedne Farben hatt ſo daß man gleich an der Farbe und d Buchſtaben den Gerichtshof erkennen kon te. Pot. Arch. I, 207-221. Anac Reiſ. überſ. von Bieſter. II, 243-252.

Areopolis, oder Rabbath Moab eine Stadt in Arabien, ehemals im G biete der Moabiter.

Ares, ein Ort auf der Inſel Euböa Steph. Byz.

Aretas, König von Arabien und C leſyrien, ſchlug den König Alexander v Judäa, als dieſer ihm einige Plätze a nehmen wollte, ſchloß aber hernach e Bündniß mit ihm. Als nach Alexande Tode deſſen beide Söhne (Ariſtobul u Hyrkan) ſich um die Nachfolge ſtritte und Ariſtobul den Hyrkan verdrängt hat nahm Hyrkan auf Zureden des Antipa ſeine Zuflucht zum Aretas. Dieſer z nun gegen den Ariſtobul zu Felde, ſchl ihn, nahm das Land und ſelbſt Jeruſale ein, und belagerte den Tempel. Ariſt bul wandte ſich an Pompejus, und die ließ dem Aretas mit der Feindſchaft d Römer drohen, wenn er nicht Judäa ve laſſen würde. Aretas zog ſich zurück, u Ariſtobul ſetzte ihm nach, und brachte ih noch eine ſtarke Niederlage bei. Allge Weltg. IX, S. 86. 98. 101.

Arete, Tochter des Rheranor u deſſen Bruders, Alcinous, Königs d Phäacier, Gemahlin (Apollod. Bibl. 9, 25). Als dieſer den Ausſpruch g than hatte, daß Jaſon die Medea de nachgeſandten Abſyrtus wieder zurück ben müſſe, wenn ſie noch nicht wirkl

ie Gemahlin wäre: so ſteckte dieſes
te den beiden Verliebten, die darauf
der Nacht ihre Vermählung vollzogen.
i der Abreiſe machte ſie der Medea ein
ſchenk mit zwölf Sklavinnen. Raml.
oth. S. 361. Sie wurde wegen ihres
lu Charakters, ihrer Güte und Sanft-
th, vom Gemahl und von ihren Kin-
n und Unterthanen allgemein verehrt
d. η. 63-74). Als Ulyſſes nach
äacien kam, begab er ſich auf Anrathen
er Tochter Nauſikaa zuerſt in ihren
uß, um als Fremdling eine deſto güns-
ere Aufnahme zu finden. Er erreichte
h ſeinen Zweck vollkommen, und durch
e Vermittlung vorzüglich ließ ihn Alci-
us zu Schiffe nach Ithaka bringen, und
r vielen Geſchenken beehren (Od. η.
λ. 334). Als ſie bei genauerer
etrachtung fand, daß Ulyſſes von ihr
leidungsſtücke anhabe, fragte ſie ihn,
r und woher er ſei? worauf er ſie mit
) und ſeinen Schickſalen bekannt machte
Od. η. 233). Sie packte ſodann die
n mitgegebenen Geſchenke ſorgfältig ein,
d fügte noch verſchiedene ſelbſt hinzu
Od. ϑ. 438. ν. 66). Handb. d. Myth.
Hom. u. Heſ. S. 357.

Arete, Tochter des ältern Dionyſius
id der Ariſtomache, Dions Schweſter,
urde an ihren Onkel Dion vermählt.
ls Dion nachher bei dem jüngern Dio-
ſius in Ungnade fiel, und aus Sicilien
rwieſen wurde, ſo zwang der Tirann
e unglückliche Arete, ſich mit dem Timo-
ates, einem ſeiner Schmeichler, zu ver-
ählen. Bald darauf kam aber Dion
it einer anſehnlichen Flotte wieder nach
icilien, um den Tirannen zu vertreiben.
ei der Uebergabe der Feſtung von Syra-
us erhielt er auch ſeine Gemahlin Arete
ebſt ſeinen übrigen Anverwandten wie-
er. Arete, voll Schaam über ihre, ob-
leich erzwungene, Untreue, kam mit
hränenden Augen und niedergeſchlagenen
Blicken ihrem Gemahl entgegen, zweifel-
aft, ob ſie ihn wieder, als dieſen, be-
egrüßen dürfe. Aber Dion, von ihrer
Treue und Rechtſchaffenheit überzeugt,
umarmte ſie, und nahm ſie wieder zu
ſeiner rechtmäßigen Gemahlin auf. Nach
der Ermordung des Dion kam Syrakus
abermals unter tiranniſche Oberhäupter,
und Arete nebſt ihrer Mutter Ariſtomache
flüchteten ſich zum Icetas, Tirannen von
Leontini, der ſie zwar eine Zeitlang gütig
behandelte, endlich aber auf die unmenſch-
lichſte Art im Meere erſäufen ließ. Handb.
d. gr. Alterth. S. 440-446.

Arete, eine Tochter des Ariſtippus
von Cyrene, Stifters der Philoſophie der
Cyrenaiker. Sie war von ihrem Vater
in der Philoſophie unterrichtet worden,
lehrte ſie wieder Andern, und hatte ihren
Sohn Ariſtipp den jüngern und den be-
rühmten Cyrenaiker, Theodor, zu Schü-
lern. Geſch. d. Ph. f. Liebh. I, 383.

Arethon, ein Fluß in Epirus, der
auch Arachthus genannt wird. S. dieſen.

Arethusa, 1) ein Landſee in Arme-
nien, durch welchen der Tigris bald nach
ſeiner Entſtehung läuft. 2) Ein kleines
Gebiet und eine Stadt in Syrien, 16
Milliaria von Epiphania, den nomadi-
ſchen Arabern gehörig. 3) Ein berühmter
Quell auf der kleinen Inſel Ortygia bei Sy-
rakus. Sie hatte außerordentlich ſüßes
Waſſer und eine beträchtliche Größe. Dem
Meere war ſie ſo nahe, daß nur die auf-
geführten Mauern ſie vor den Wellen
deſſelben ſchützen konnten. Der Sage
nach, hatte dieſer Quell eine geheime Ver-
bindung mit dem Fluſſe Alpheus in Elis,
ſo daß Dinge, die in jenen geworfen wur-
den, in dieſem wieder zum Vorſchein ka-
men. 4) Ein Quell in Böotien, nach
Plin. 5) Ein Quell auf der Inſel Itha-
ka (Hom. Od. 13, 408). 6) Ein
Quell bei Chalcis, in Euböa. 7) Eine
Stadt in der macedoniſchen Landſchaft
Amphariti.

Arethusa, Tochter des Nereus und der
Doris, eine Nymphe in Elis, welche die
Jagd ſehr liebte, und zu Dianens Gefolge
gehörte. Als ſie ſich einſt im Fluſſe Alpheus
badete, verliebte ſich der Flußgott in ſie.
S. Alpheus, wo von ihrer Verwandlung
in einen Quell, das Weitere zu finden iſt.

Aretus, ein Sohn des Priamus, der
mit Hektor, Aeneas und Chromius auf
den

den Automedon losging, um die Pferde des Achilles zu erbeuten, von diesem aber durch einen Stoß in den Unterleib erlegt und geplündert wurde (Il. ρ. 494. 515). Handb. d. Myth. nach Hom. und Hesiod. S. 227.

Areva, ein Fluß in Hispania Tarraconensi, von dem, nach Plin. III, 3. das Volk der Arevaces den Namen hatte. Jetzt heißt er Arlanzo, und fällt mit der Pisuarga vereint in den Duero.

Arevaci, ein ansehnlicher Stamm der Celtiberier, der durch seine Tapferkeit berühmt war. Er wohnte von Valladolid bis über die Quelle des Duero östlich hinaus an der Nordseite dieses Flusses.

Areus, Sohn des Acrotatus, folgte seinem Großvater Cleomenes auf den Thron von Sparta, und war Mitkönig des Archidamas IV. Sein Onkel Cleonymus machte auch auf den Thron Ansprüche, und da Areus ihm vorgezogen wurde, rief er den epirischen König Pyrrhus zu Hülfe. Dieser kam ganz unerwartet mit einer großen Macht, und drang bis vor Sparta vor. Er würde sogar die Stadt erobert haben, wenn er sie in der Nacht noch angegriffen hätte; aber so erwartete er den Morgen, und die Spartaner konnten sich in Vertheidigungsstand setzen. Den folgenden Tag kam es zum Angriff und zur Schlacht. Man focht auf beiden Seiten mit der größten Tapferkeit, aber Pyrrhus konnte nichts ausrichten. Unterdessen kam Areus, welcher abwesend gewesen war, mit 2000 Mann frischer Hülfstruppen an; Pyrrhus mußte sich daher zurückziehen und Areus verfolgte ihn nur zu unvorsichtig, das er dabei viele Leute verlor. — Pyrrhus war nach Argos gegangen, und schon in die Stadt eingedrungen; Areus folgte ihm auf dem Fuße, griff ihn an, und rettete die Stadt. Areus wurde in der Folge in einer Schlacht mit Demetrius, Antigonus Sohn, erschlagen. Allg. Weltg. V. S. 592 ꝛc.

Αργαδες, ein athenienſiſcher Stamm, welcher dieſen Namen unter König Erechtheus von einem der Söhne des Jon bekam. Pot. Arch. I, 110.

Argaeus, ein ſehr hohes Gebirg, das Cilicien und Kappadocien gegen Nordweſten ſcheidet. Der Gipfel deſſelben iſt beſtändig mit Schnee bedeckt.

Argaeus, des berühmten Philipps von Macedonien Stiefbruder, machte nach des Perdiccas Tode, welcher das Reich ſeinem fünfjährigen Sohne Amyntas hinterlaſſen hatte, Anſprüche auf die Krone, und wurde von den Athenienſern anſehnlich unterſtützt. Philipp ward des Amyntas Vormund, und ſchlug den Argäus bei Methone gänzlich in die Flucht, und nöthigte ihn dadurch, ſich ruhig zu verhalten. Handb. d. gr. Alterth. S. 310 ꝛc. — Ein anderer

Argaeus oder Argeus, war einer der erſten Könige von Macedonien, ein Sohn Perdiccas I, der 32 Jahr regierte, und wegen ſeiner Gelindigkeit und Sanftmuth ſich allgemeine Liebe erwarb. Heberich. Allg. Weltg. VII, §. 180.

Arganthon, ein Berg in Bithynien über Pruſa.

Arganthonius, ein König der Tarteſſer und Spanier (ſ. Tartessus). Er war ſchon 80 Jahr König geweſen und 120 Jahr alt, als eine phöniciſche Kolonie hier ankam. Dieſe nahm er freundlich auf, unterſtützte ſie auf alle Art, und erlaubte ihr, eine Stadt mit einer Mauer von lauter gehauenen Steinen zu bauen. Heberich.

Argari, nach Ptolem. ein Ort im diesten Indien, auf der Weſtküſte der Halbinſel, diſſeits des Ganges. Der Argarische Meerbuſen hatte von ihm den Namen.

Argeathae, ein Flecken im alten Arcadien.

Argei, der Name von gewiſſen aus Binſen gemachten Bildniſſen, welche zum Andenken dreißig alter Männer, die in den ältern Zeiten von dem ponte sublicio in die Tiber geſtürzt worden waren, an den Idus des Maies von den veſtaliſchen Jungfrauen, in Begleitung der Magiſtratsperſonen und Prieſter, auch von jener Brücke in die Tiber geworfen wurden (Festus in Depontani; Varr. L. L. VII,

II, 3; Ovid. Fast. V. 621). Adams röm. Alterth. übers. aus dem Engl. von Mayer. II. S. 596.

Ἀργείας δίκη, eine Klage wegen Müssiggang. Dieser war in Athen ein Verbrechen, und wurde mit in Infamie bestraft, weil daraus Ueppigkeit, liederliche Zusammenkünfte, böse Anschläge, und Zerrüttung des gemeinen Wesens entstehen kann. Pot. Arch. I, 254.

Ἀργείων ἑορταί, Feste zu Argos, von denen man die einzelnen Namen nicht mehr weiß. Bei einem derselben, dessen Parthenius erwähnt (Erotic. 13), wurde ein öffentliches Gastgebot angestellt. Von einem andern sagt Plutarch (in Quaestion. Graecis), daß sich an demselben die Knaben im Scherz Βαλλαχράδας, d. i. βάλλοντας ἀχράδας, wilde Feigen Werfende, nannten. Dies bezog sich darauf, daß ehemals unter Inachus wilde Feigen ein Hauptnahrungsmittel gewesen waren. Eines dritten gedenkt Aeneas (Tacticus Poliorcetici, c. 17), an welchem die Bürger in ihrer Rüstung einen feierlichen Aufzug außerhalb der Stadt hielten. Pot. Arch. I, 809.

Argenis, nach der lateinischen Ausgabe des Ptol. ein Fluß; nach der griechischen, eine Stadt der Viducasser in Gallia Lugdunensi. Vielleicht ist beides richtig. Als Fluß ist es unstreitig der Erguenon, welcher die Diöces Mala vom Herzogthum Penthievre trennt; die Stadt lag dann an der Mündung desselben. Mannert. die Peut. Taf. nennt diesen Platz Reginea.

Argennum promontorium, ein Vorgebirge der Landschaft Aeolis in Kleinasien, das nebst dem Vorgebirge Hydra den bekannten eleatischen Meerbusen bildete.

Argentan, eine Stadt in Gallia Lugdunensi, jetzt Arvegenue in der Normandie. In Peut. Taf. heißt sie Arägenue, und bei Ptolem. Vagoritum, wie Mannert glaubt, und dann wäre es die Hauptstadt der Arver.

Argentaria oder Argentovaria, die Hauptstadt der Rauracer in Gallia Belgica. Schöpflin in Alsatia illustrata setzt sie nach Horburg, der Stadt Colmar gegenüber; d'Anville aber in das Dorf Artzenheim, in der Nähe des Rheins unter Breisach. Nach Anton. itiner. kann man beide Orte darunter verstehen, obgleich Schöpflin deswegen richtiger geurtheilt zu haben scheint, weil man zu Horburg römische Alterthümer fand, und weil Gratianus, der hier einen wichtigen Sieg über die Allemannen erfocht, erst einen Marsch an den Rhein machen mußte, welches bei jenem Dorfe, das am Rhein liegt, nicht nöthig gewesen wäre. Ammian. XXXI, 10; Oros. VII. 33. Mannert.

Argentariae sc. tabernae, Buden, die auf dem Foro in Rom sich befanden, und den Geldwechslern (Argentarii) zum Gebrauch dienten (Liv. XXVI, 11). Sie hießen auch veteres (Plaut. Curc. IV, 1. 19). Adams röm. Alt. übers. aus dem Engl. von Mayer. II, 1066.

Argentarii sc. viri, oder negotiatores; auch Trapezitae oder mensarii, Nummularii, oder Collybistae genannt, desgleichen ἀργυροπράται oder ἀργυρομοιβοι, sind das, was wir jetzt Wechsler oder Banquiers nennen. Plaut. Ant. III, 5. 33; Suet. Ner. 5. Man gab ihnen sein Geld aufzuheben, und wies die Leute an sie, denen sie bezahlen sollten. Sie setzten Geld um, und gaben Anweisung in auswärtige Städte. Ant. Wörterb. u. Pit. Auch waren sie bei den Auctionen zugegen, schrieben das Gebot nieder, und der Käufer zahlte entweder den Werth an sie aus, oder leistete Sicherheit dafür (Cic. pro Caec. 6; Quinct. XI, 2). Adams röm. Alterth. übers. von Mayer. II, 929. I, 99.

Argenteum flumen, ein kleiner Fluß im ehemaligen Gallia Narbonensi, der jetzt Argenti heißt. Hederich.

Argenteus pons, vermuthlich ein Flecken am obigen Flusse.

Argenti spectatores, censores, s. Ἀργυρογνώμονες.

Argentomagus, das heutige Argenton in Süd-Berry, eine Stadt der Bituriges Cubi in Gallia Aquitanica.

Argentoratum, Argentora, und in der Not. Gall. schon Strateburgum, das jetzige Straßburg. Sie ward zuerst durch die Einfälle berühmt, die deutsche Völker vom 2ten Jahrhundert an gegen Gallien zu machen anfingen, und die in der Folge immer heftiger wurden. Von da an ward sie der Mittelpunkt aller Straßen, die von Rhätien, Pannonien und Italien in das östliche und nördliche Gallien gingen, und erhielt davon wahrscheinlich den heutigen Namen. Zugleich ward sie der Hauptwaffenplatz und die Gewehrfabrik der Römer, und stand unter der Aufsicht eines besondern Comes. Ammian. Marc. XVII, 1. Not. imp. Occ. c. 29. Schon zu Ptolem. Zeit lag hier die achte Legion, und Julian schlug in der Nachbarschaft derselben die Allemannen. Während der Völkerwanderung wurde sie öfters verwüstet, weil die Sueven, Hunnen und Vandalen von dieser Seite her nach Italien eindrangen.

Argentum factum hieß bei den Römern verarbeitetes Silber, als Silbergeschirr u. dgl.

Argentum infectum vel rude hieß ungearbeitetes, ungemünztes Silber.

Argentum postulatum, vel purum, hieß das feinste Silber (Martial. VII, 85; Gell. VI, 5). Adams röm. Alt. aus dem Engl. übers. von Mayer. II, 917.

Argentum multitium, hieß die Einnahme, welche die Censoren von den vom Staate auferlegten Geldstrafen in den öffentlichen Schatz legten (Liv. XXX, 39). Adams röm. Alt a. d. Engl. übers. v. Mayer. I, 264.

Argentum signatum (L. XXXIV, 52), geprägtes Silber. Das erste Silber mit römischem Gepräge wurde A. U. 583 oder 584 (nach Pot. Arch. III, 86. A. U. 485) geschlagen. Das Gepräge waren zwei- und vierspännige Wagen, daher auch die Münzen Bigati und Quadrigati hießen. Bis dahin hatten die Römer nur Kupfermünzen gehabt. Plin. XXIII, 2. Ant. Wörterb. u. Pit. Die ersten Silbermünzen bei den Römern waren nicht vom feinsten Silber; unter den Kaisern wurde aber ihr Gehalt noch schlechter, besonders von Septimius Severus an, bis auf Konstantin. Nach Gallieni Zeiten nahm man dazu ein vermischtes Metall, bei welchem der Silberzusatz sehr gering war. Aus diesem Zeitalter findet man auch Kupfermünzen, die übersilbert sind. Zu Diocletians Zeiten bekamen die römischen Münzen wieder bessern Gehalt. Bei den Griechen prägte man auch sehr viel Silber zu Münzen aus, aber ebenfalls nicht immer von gleich gutem Gehalte. Ueber das Gepräge der griechischen Münzen, siehe d. Art. pecunia. Pot. Arch. III, 86.

Argestes, bei den Lateinern Corus, s. Caurus, der West- Nord-Westwind der Alten. Er hat den Namen von ἀργὸς, faul, und wird also mit dem Zephyr des Horaz eins sein. Andere, z. E. Vitruv, machen ihn zu einem Nebenwinde zwischen dem Favonius, West- und Africo, Südwinde. In der Mythologie ist er ein Bruder des Boreas, Zephyrus und Notus.

Argia, s. Argolis.

Argia, Tochter des Adrastus, Königs von Argos, und Gemahlin des Polynices. Sie begrub ihren im Zweikampfe umgekommenen Gemahl mit Hülfe seiner Schwester Antigone (s. Antigone), gegen das Verbot des Königs Kreon, und rettete sich nachher mit der Flucht. Raml. Myth. 375 u. 378. Apollod. Bibl. I, 9. 13; III, 6. 1.

Argiae, zwanzig kleine Inseln, der Küste von Karien gegenüber.

Argileonis, eine Spartanerin, die Mutter des berühmten Brasidas. Sie ist merkwürdig wegen ihres patriotischen Heldenmuths, den sie bei der Nachricht von dem glorreichen Tode ihres Sohnes bezeugte. Diese Nachricht hörte sie von einigen Thraciern, welche hinzusetzten: nie habe Lacedämon einen so großen Feldherrn hervorgebracht. Darauf antwortete sie:

Alphonse Daudet

Alphonse Daudet (* 13. Mai 1840 in Nîmes; † 16. Dezember 1897 in Paris) war ein französischer Schriftsteller.

Leben

Daudet wurde als Sohn eines Seidenfabrikanten geboren. Nach dem Bankrott des Vaters musste er die Schule verlassen und arbeitete als Hauslehrer. Mit 17 Jahren ging er nach Paris, wo er zunächst als Schreiber bei seinem Bruder Ernest arbeitete. Dieser war Herausgeber der Zeitung Le Figaro. Daudet veröffentlichte seine ersten Gedichte in der Zeitung Le Figaro. Er lernte Victor Hugo, Gustave Flaubert, Émile Zola und Ivan Turgenjew kennen. Er heiratete 1867 Julia Allard, mit der er drei Söhne hatte. Daudet starb 1897 in Paris.

Werke

Daudet schrieb Romane, Novellen, Theaterstücke und Gedichte. Seine bekanntesten Werke sind:

- Die Briefe meiner Mühle (1869)
- Tartarin von Tarascon (1872)
- Fromont jeune et Risler aîné (1874)
- Sappho (1884)
- Tartarin sur les Alpes (1885)
- Port-Tarascon (1890)

Daudet war ein Vertreter des Naturalismus. Seine Werke sind oft humorvoll und ironisch. Er schrieb über das Leben in der Provence und über die Pariser Gesellschaft.

Literatur

- Alphonse Daudet: Briefe meiner Mühle. Übersetzt von Ernst Sander. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979.
- Alphonse Daudet: Tartarin von Tarascon. Übersetzt von Ernst Sander. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979.
- Alphonse Daudet: Fromont jeune et Risler aîné. Übersetzt von Ernst Sander. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979.
- Alphonse Daudet: Sappho. Übersetzt von Ernst Sander. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979.
- Alphonse Daudet: Tartarin sur les Alpes. Übersetzt von Ernst Sander. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979.
- Alphonse Daudet: Port-Tarascon. Übersetzt von Ernst Sander. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979.

gegen Nord-oſt an den Saroniſchen Meerbuſen, gegen Weſten an Arcadien, gegen Süden an Laconien, und gegen Südweſt an den Argoliſchen Meerbuſen gränzte, ſo daß ſie zwiſchen dem Saroniſchen und Argoliſchen Meerbuſen eine neue Halbinſel auf dem Peloponnes bildete. Das Land iſt ſehr ſchön, mit Hügeln und Bergen gleichſam beſäet, zwiſchen welchen fruchtbare Thäler und Ebenen liegen. Es iſt eines der älteſten von Griechenland, welches cultivirt wurde, und als der Schauplatz der alten mythiſchen Geſchichte von Griechenland berühmt. Hier erſchien Inachus mit ſeiner Kolonie, hier lebte Phoroneus, der älteſte Grieche, den man kennt; hieher kam Danaus, der älteſte auswärtige Koloniſt, der ſich in Griechenland niederließ. Die berühmteſten Helden, Perſeus und Herkules, wurden hier geboren. Hier lebte Jo, Jupiters Geliebte, von der ſich die Argiver, die angeſehenſten Völker des Erdbodens, herleiteten. Adraſt, Euryſtheus, Diomedes, Agamemnon, hatten hier ihre Staaten. Argolis zerfiel von den älteſten Zeiten her in mehrere kleinere Reiche, deren Namen Argos, Mycenä, Tirynth, Trözen, Hermione und Epidaurus ſind. Nach Vertreibung der Achäer durch die Heracliden bemächtigte ſich Temenus des Landes; aber die einzelnen Städte ſchüttelten die Herrſchaft der Dorier bald ab, und errichteten Freiſtaaten. Von dieſen ſtanden Argos und Mycenä in ſteter Feindſchaft mit einander, und erſteres zerſtörte das letztere gänzlich. Epidaurus, Trözen und Hermione trieben ſtarke Handlung. Argos wurde zwar von den Spartanern hart gedrückt, erhielt ſich aber doch immer noch, ob es gleich ſeine alte Größe verloren hatte, auf die es ſtolz war. Die Argiver behielten auch nachher noch den Ruhm guter Soldaten, und nahmen an allen Händeln Griechenlands Theil. Ihr Land hatte treffliche Pferdezucht. Die Stärke der kleinern Staaten in Argolis, kann man aus folgendem Verzeichniſſe ihrer Contingente zum perſiſchen Kriege beurtheilen. Argos gab 4000 Mann und 20 Schiffe; Trözen 1000 Mann und 5 Schiffe; Epidaurus 800 Mann und 10 Schiffe; Hermione 300 Mann und 3 Schiffe; Mycenä und Tirynth zuſammen 400 Mann. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reiſ. IV, 257.

Argonautae, diejenigen, welche die Fahrt nach Kolchis unternahmen, um das goldne Vließ von da wieder abzuholen. In Theſſalien hatte Pelias ſeinen Bruder Aeſon von mütterlicher Seite des Thrones beraubt und ſich deſſelben bemächtigt, und ob er gleich den Aeſon mit ſeiner Gemahlin Alcimede in Ruhe leben ließ, ſo trachtete er doch ihrem Sohne, dem nachher ſo berühmten Jaſon, nach dem Leben. Die Eltern merkten die Abſicht des Tirannen, ſie ſtreuten daher das Gerücht aus, daß ihr geliebter Sohn an einer Krankheit geſtorben wäre, und brachten ihn heimlich auf den Berg Pelion zum Weiſen, Chiron, der ſeine Pflege und Erziehung beſorgen ſollte. Bald erwachte unter deſſen Leitung der männliche Muth in Jaſons Bruſt. Sein Durſt nach Thaten führte ihn an des Pelias Hof. Auf dem Wege nach Jolcus mußte er den Fluß Anaurus paſſiren. Hier erſchien ihm Juno in Geſtalt einer alten Frau, und bat, ſie über den Fluß zu tragen. Jaſon that es, und da er dabei den einen Schuh im Schlamme verlor, ſo war er genöthiget, mit dem einen Fuß entblößt in Jolcus vor Pelias Pallaſt zu erſcheinen. Unglücklicherweiſe war dem Pelias geweiſſaget worden, er ſolle ſich vor dem in Acht nehmen, der mit einem Schuh und den andern Fuß entblößt zu ihm kommen würde (Apollod. I, 9. 16). Jaſons Anblick war alſo dem Pelias um ſo auffallender. Indeſſen faßte er ſich doch und fragte, wer er ſei? Hierauf foderte Jaſon vor allem Volke den Thron zurück, welchen er ſeinem Vater Aeſon geraubt habe. Pelias, welcher des Jünglings ruhmbegierige Seele deutlich in dieſer Forderung erkannte, beſann ſich nicht lange. Mit Freuden, antwortete er dem jungen Helden, trete ich dir Theſſaliens Thron ab, jedoch unter einer Bedingung,

deren Erfüllung dir noch mehr gelegen
muß, als mir. Du wirst wissen,
wir noch die Manen des unglücklichen
rirus zu versöhnen haben, der, um Ju-
s Zorn zu entgehen, auf dem von den
ttern ihm gesandten Widder mit gol-
em Felle, nebst seiner Schwester Helle,
Kolchis floh, wo er bald seiner un-
klichen Gefährtin im Tode folgte, und
goldne Fell, im geweihten Haine auf-
angen, Fremden zurück ließ. Auf,
on, wähle dir Gefährten, und bringe
goldne Vließ in dein Vaterland zu-
, dem es gehört! Dann wird un-
blicher Ruhm dich krönen, und der
ron Thessaliens wird keinen kennen,
ihn würdiger besteigen könnte, als
ans Sohn. Jasons Ruhmbegierde
rde dadurch so angefeuert, daß er die
sicht seines Oheims und die Gefahren,
ihn erwarteten, nicht ahnete, und sich
rlich verpflichtete, das Abentheuer zu
hen. Er forderte darauf die berühm-
n Helden Griechenlands zu diesem
nen Unternehmen auf, erbauete die
llsegelnde, mit Wahrsagerkraft be-
te Argo, und trat die verwegene Reise

Die Anzahl der mitschiffenden Hel-
giebt man gewöhnlich auf 50 an
hol. Lycophr. 175, p. 24). Apol-
r I, 9. 16. zählt nur 44. Auch in
sicht der Namen findet einige Abwei-
ng Statt. Not. Heyn. ad Apol-
. p. 177. Die Vornehmsten darun-
waren folgende: Herkules, Kastor
Pollux, Kalais und Zetes, die Söh-
des Boreas, Peleus, der Vater des
illes, Admet, der Gemahl der Alceste,
leus, der Vater Nestors, Meleager,
Besieger des Kalydonischen Ebers,
heus, Telamon, der Vater des Ajax,
notius, der Vater des Patroclus,
ceus, der Sohn des Aphareus, The-
s, der nachherige König von Athen,
ithous, Theseus Freund, Hylas, des
rkules junger Gefährte, Euphemus,
ptuns Sohn, Oileus, der Vater des
r Oileus. Diese und noch mehrere an-
r waren die Helden, die mit Jason das
wegene Unternehmen begannen. Mit
günstigem Winde segelte die Argo aus
dem Hafen von Jolkus. Orpheus Har-
fentöne und begeisternder Gesang belebten
den Muth, wann Gefahren droheten.
Der schiffahrtskundige Tiphys lenkte das
Steuerruder, und der weitsehende Lyn-
ceus spähete mit scharfem Blicke die Ge-
gend aus, wo sie fuhren. Alles war voll
Freude und Muth, als plötzlich ein Sturm
sich erhob. In dieser großen Gefahr ge-
lobten einige der Helden, sich in die sa-
mothracischen Geheimnisse einweihen zu
lassen, wenn die Götter sie erretteten.
Endlich erblickten sie die Gestade der In-
sel Lemnos von ferne, und bald erreichten
sie auch glücklich den Hafen. Auf Lemnos
hatte sich kurz vorher eine schreckliche Be-
gebenheit ereignet (Apollod. I, 9. 17;
Apollon. I, 609 etc.). Die Lemnie-
rinnen hatten die Venus durch unterlassne
Opfer beleidigt, und die zürnende Göttin
flößte den Männern der Insel, um die
Verbrecherinnen zu strafen, einen so großen
Abscheu gegen ihre Weiber ein, daß sie
alle, da sie gerade in Thracien Krieg führ-
ten, sich Thracische Mädchen zu Beischlä-
ferinnen wählten, und daß sogar die zu-
rückgebliebenen Männer nach Thracien
schifften, um von dorther sich Weiber zu
holen. Die ersten waren mit ihren Thra-
cischen Geliebten indessen zurückgekehrt,
und die Weiber von Lemnos, um sich we-
gen dieser Untreue zu rächen, faßten den
verzweifelten Entschluß, alle Männer um-
zubringen. Diese grausame That wurde
wirklich in Einer Nacht ausgeführt, und
keiner, außer dem Könige Thoas, den
seine Tochter Hypsipyle am Leben erhielt,
entging der furchtbaren Rache. Als nun
die Argonauten landeten, glaubten die
Lemnierinnen anfangs, es wären die aus
Thracien zurückkehrenden Männer, welche
den Tod der Ermordeten rächen wollten.
Bald aber wurden sie ihren Irrthum ge-
wahr, und empfingen nun die Fremden
mit offnen Armen. Zwei ganzer Jahre
wurden die Helden von der Schönheit und
den Liebkosungen der Weiber in Lemnos
gefesselt, und hinterließen daselbst mehrere
Nachkommen. Unter andern zeugte Jason

mit der Hypsipyle den Thoas (oder nach Apollod. I, 9. 17. den Nerrophonos) und den Euneus. Endlich segelten sie von Lemnos ab nach Samothracien, wo sie ihr Gelübde erfüllten, und sich in die dortigen Geheimnisse einweihen ließen, um ihren Muth zu stärken. Als sie darauf bei Troas landeten, verirrte sich Hylas, der junge Freund des Herkules, von seinen Gefährten, und da Herkules bei der Nachsuchung nach demselben sich zu lange verweilte, fuhren die Argonauten ohne beide ab; auch Temalon trennte sich hier von ihnen. (Nach Apollodor I, 9. 19. kamen sie erst nach Mysien, nachdem sie schon die Küste der Dalioner besucht hatten). Nun gelangten sie zur Stadt Zyzikus, die am Fuße des Dyndymus lag, und einen König gleiches Namens hatte. (Nach Apollodor I, 9. 18 u. 26 ꝛc. segelten sie gleich von Lemnos nach der Küste der Dalioner, eines pelasgischen Volks, wo König Zyzikus herrschte. Not. Heyn. ad Apollod. p. 184). Dieser, durch ein Orakel von ihrer Ankunft benachrichtigt, nahm sie sehr freundschaftlich auf, und entließ sie mit Geschenken. In der Nacht aber trieb ein Sturm sie wieder in den Hafen zurück. König Zyzikus hielt die Landenden für Feinde, widersetzte sich ihnen, und wurde im Gefechte von Jason erschlagen. Der Anbruch des Morgens klärte den Irrthum, jedoch zur spät, auf. Unerachtet Jason den unglücklichen König wider seinen Willen getödtet hatte, so war doch Rhea, die Schutzgöttin des Landes, so erzürnt, daß Tiphys das Schiff, durch Rhea's geheime Zauberkraft gefesselt, nicht von der Stelle bewegen konnte. In der Nacht darauf erschien Minerva dem Tiphys im Traum, und rieth ihm, die Göttin auf dem Berge Dyndymus zu versöhnen. Dies geschah, und nun konnte die Argo weiter fortsegeln. Sie richteten ihren Lauf nach Osten, und landeten in Bebrycien (Apollod. I, 9. 20), wo Pollux den König Amycus im Gefechte mit dem Streitkolben überwand. Von da wurden sie durch einen Sturm an Thraciens Küste verschlagen, und landeten zu Salmydessa, wo der wahrsagende und blinde Phineus herrschte (Apollod. I, 9, 21. 22). Dieser hatte seine eignen Söhne auf Anstiften der zweiten Gemahlin, Idea, der Augen beraubt. Dafür hatten ihn die Götter selbst mit Blindheit gestraft, und ihm die furchtbaren Harpyen zugeschickt, welche ihm alle Speisen, die er genießen wollte, entrissen oder besudelten. Phineus ertheilte den Argonauten weise Rathschläge zur Fortsetzung ihrer Reise, und gab ihnen einen Wegweiser mit, der sie durch die Cyaneischen Felsen oder Symplegaden bringen sollte. Aus Dankbarkeit verjagten darauf die Söhne des Boreas, Kalais und Zetes, welche beflügelt waren, die schrecklichen Harpyen von des Phineus Tische, und verfolgten sie bis zu den Strophadischen Inseln. Hier ließen sie auf Befehl der Götter von der Verfolgung der Harpyen ab, und kehrten wieder zu den Argonauten zurück. Nach glücklich überstandener Durchfahrt durch die Cyaneen landeten sie im Gebiete des Lykus, eines Griechen, der seine Landesleute mit offenen Armen aufnahm (Apollod. I, 9, 23). In dieser Gegend starb der Steuermann Tiphys, und Ancäus trat an seine Stelle. Noch ist von der Hinreise zu merken, daß sie auf der Insel Aretia, oder Dia, wie Andre sie nennen, von den furchtbaren Stymphaliden, einer Art schrecklicher Raubvögel, angefallen wurden. Um sich zu schützen, setzten sie ihre Helme mit Federbüschen versehen auf, und verscheuchten die Ungeheuer durch das Winken der Büsche und durch ihr Getöse, das sie mit ihren Spießen an den Schildern machten. Daselbst fanden sie auch die Söhne des Phrixus und der Chalciope, die von Kolchis nach Griechenland reisen wollten, um das Erbtheil ihres Vaters zu holen, aber hier Schiffbruch gelitten hatten. Sie nahmen sie in ihre Schiffe auf, um sie nach Kolchis zu bringen, wo ihre Mutter, Medea's Schwester, lebte. — Endlich sahen sie das gewünschte Ufer, und landeten des Nachts an der Mündung des Phasis, eines Flusses in Kolchis. Nach gehalt-

Augustus, Name mehrerer Herrscher. 1) A. Gaius Julius Cäsar Octavianus, der Sohn des Gaius Octavius und der Atia, einer Nichte Cäsars, geb. 23. Sept. 63 v. Chr. zu Rom, wurde von seinem Oheim Cäsar adoptiert und nahm nach dessen Ermordung (44) den Namen Gaius Julius Cäsar Octavianus an. Er begab sich nach Apollonia in Illyrien, um sich für den Krieg gegen die Parther vorzubereiten, kehrte aber nach Cäsars Tode nach Rom zurück, um sein Erbe anzutreten. Er trat zuerst mit Cicero in Verbindung, um mit dessen Hilfe die Macht des Antonius zu brechen, schloß aber, als er sich stark genug fühlte, mit diesem und Lepidus 43 das Triumvirat, ließ Cicero ermorden und teilte mit seinen Kollegen die Provinzen des Reichs. Nachdem er Sextus Pompejus besiegt hatte, entzweite er sich mit Antonius, der sich von seiner Gemahlin Octavia getrennt und mit Kleopatra vermählt hatte, und besiegte ihn 31 bei Actium. Nach Eroberung Ägyptens (30) kehrte er nach Rom zurück, wo er sich 29 einen Triumph feierte und den Tempel des Janus schließen ließ. Er nahm 27 den Namen A. an und ließ sich vom Senat die Provinzen übertragen, die er nicht selbst verwaltete, während er sich die Provinzen mit den Legionen vorbehielt. Er ließ sich zum Konsul und Imperator ernennen und nahm den Titel Princeps an. Er starb 19. Aug. 14 n. Chr. zu Nola. Seine Gemahlin Livia Drusilla, die er 38 v. Chr. geheiratet hatte, hatte ihm keine Kinder geboren, sondern brachte ihm nur Stiefsöhne zu. Seine Tochter Julia, die er mit Scribonia hatte, vermählte er mit Agrippa, dessen Söhne Gaius und Lucius er adoptierte. Nach deren Tode vermählte er Julia mit Tiberius, den er adoptierte und zum Nachfolger bestimmte. Julia hatte mit Tiberius einen Sohn, Drusus, der aber früh starb. Tiberius wurde nach A.' Tode Kaiser. Vgl. Mommsen, Res gestae divi Augusti (2. Aufl., Berl. 1883); Gardthausen, A. und seine Zeit (Leipz. 1891–1904, 2 Bde.); Kornemann, Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum (Leipz. 1930); Hohl, Augustus (Stuttg. 1935); Taylor, The divinity of the Roman emperor (Middletown, Conn., 1931); Weber, Princeps (Stuttg. 1936); Ferrero, Die Macht (Bern 1942); Syme, The Roman revolution (Oxford 1939); Grant, From Imperium to Auctoritas (Cambridge 1946); Hammond, The Augustan principate (Cambridge, Mass., 1948); Gagé, Res gestae divi Augusti (Par. 1935); Scott, The political propaganda of 44–30 B. C. (Berk. 1933); Ehrenberg, Augustus (Lond. 1955); Bleicken, Augustus (Berl. 1998); Kienast, Augustus (3. Aufl., Darmst. 1999); Galinsky, Augustus (Princ. 2012); Eck, Augustus (6. Aufl., Münch. 2010); Schmitzer, Augustus (Wien 2000); Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (Münch. 1987); Wallace-Hadrill, Augustan Rome (Lond. 1993); Galinsky, The Cambridge companion to the Age of Augustus (Camb. 2005); Rowe, Princeps and politics in Cassius Dio (Camb. 2002); Bringmann, Augustus (Darmst. 2007

Medea entdeckte ihres Vaters Vorhaben, eilte noch in der Nacht zu ihrem geliebten Jason, und eröffnete ihm die drohende Gefahr. Sogleich ging er mit ihr und seinen Gefährten in den dem Mars geheiligten Hain, schläferte den Drachen durch die magischen Tränke ein, tödtete ihn, nahm das goldene Vließ von der Eiche herab, an welcher es aufgehängt war, und begab sich mit Medeen eilends zu Schiffe (Apollod. I, 9, 23). Nach einer andern Mythe wurde das goldne Vließ an einem Orte aufbewahrt, der mit siebenfacher Mauer umgeben, mit ehernen Thoren verschlossen, und von innen von einer starken Wache bewacht war. Medea habe sich bei finsterer Nacht mit Jason und den übrigen Helden hinbegeben, und in Taurischer Sprache den Wächtern zugerufen, ihr die Thore zu öffnen; worauf sie mit den Argonauten hineingedrungen, die Wache niedergehauen, und den Schatz geraubt habe. Als am frühen Morgen Aeetes den Verlust seines Schatzes und die Flucht der geliebten Tochter erfuhr, bestieg er sogleich ein Schiff, die Flüchtigen zu verfolgen. Medea hatte ihren kleinen Bruder Absyrtus als Geisel mitgenommen. Da sie nun beim Ausfluß der Donau die nahen Segel ihres Vaters erblickte, griff sie zu einem verzweifelten und grausamen Mittel, um sich und ihren Geliebten aus der Gefahr zu retten. Sie tödtete den jungen Absyrtus, und zerstückte seinen Körper, stellte Haupt und Hände auf einen hohen Felsen, und streuete die übrigen Glieder am Ufer umher. Als der unglückliche Vater dies schreckliche Schauspiel sahe, fesselte ihn der jammervolle Anblick; er ließ von der Verfolgung der Fliehenden ab, und sammelte die blutigen Glieder seines Sohnes (Apollod. I, 9. 23. 24). Eine andere Mythe, siehe unter dem Art. Absyrtus. Phineus hatte den Argonauten gerathen, durch einen andern Weg, als den sie gekommen wären, in ihr Vaterland zurückzukehren. Sie schifften also jetzt die Donau hinauf, so weit sie kommen konnten, und dann nahmen sie das leichtgebauete Schiff, und trugen es über Berg und Thal viele Meilen weit, bis zum Ufer des Adriatischen Meeres, auf ihren Schultern. Hier schifften sie sich wieder ein, und aus dem Dodonischen Maste ertönte jetzt auf der Argo folgender Orakelspruch: Nicht eher werdet ihr das theure Vaterland wieder sehen, und die mütterliche Erde küssen, bis Jason und Medea von Absyrtus Morde losgesprochen, und die Rachgöttinnen versöhnet sind (Apollod. I, 9, 24). Sie lenkten also ihren Lauf nach dem Hafen von Aea, wo Circe, die Tochter der Sonne und des Aeetes Schwester, wohnte. Aber sie weigerte sich, Medeens und Jasons Verbrechen auszusöhnen, und verkündigte ihnen, daß ihre Schuld nicht eher würde getilgt werden, als bis sie das Vorgebirge Malea erreicht hätten. Nach Apollodor I, 9. 25. reinigte Circe wirklich die beiden Verbrecher von dem begangenen Morde. Unter Juno's Schutz segelten sie nun weiter, und kamen glücklich die furchtbare Scylla und Charybdis vorüber, geleitet von der Thetis, die ihren Gemahl Peleus gern wieder haben wollte (Apollod. I, 9, 25). Eine andere Gefahr drohete ihnen, nämlich die zauberische Stimme der Sirenen; aber des Orpheus entzückender Gesang schützte sie gegen die Lockungen der Verführerinnen (Apollod. I, 9, 25), und glücklich gelangten sie an die Insel der Phäacier, wo sie die Flotte der Kolchier antrafen, die auf einem andern Wege ihnen hier gerade entgegen kam. Die Kolchier verlangten Medeens Auslieferung, wenn sie noch nicht mit Jason vermählt wäre; aber durch Aretens List, der Gemahlin des Königs Alcinous, getäuscht, mußten sie leer wieder abziehen (Apollod. I, 9, 25). (S. Arete). Darauf gingen die Argonauten aufs neue unter Segel, um das Vorgebirge Malea aufzusuchen. Allein ein heftiger Sturm warf sie an die Lybischen Sandbänke. Hier waren sie neuen Gefahren ausgesetzt, als ihnen ein Triton erschien, der gegen das Geschenk eines köstlichen Dreifußes, ihnen einen Weg zu zeigen versprach, wo

Afghanistan

Afghanistan ist ein Binnenstaat in Zentralasien. Er grenzt im Norden an Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, im Osten an China, im Süden an Pakistan und im Westen an Iran. Die Hauptstadt ist Kabul. Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat. Die größten Volksgruppen sind die Paschtunen, Tadschiken, Hazara und Usbeken. Die Amtssprachen sind Paschtu und Dari. Die Religion ist zu 99 % der Islam. Die Währung ist der Afghani.

Geographie

Afghanistan ist ein Binnenstaat in Zentralasien. Er grenzt im Norden an Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, im Osten an China, im Süden an Pakistan und im Westen an Iran. Die Hauptstadt ist Kabul. Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat. Die größten Volksgruppen sind die Paschtunen, Tadschiken, Hazara und Usbeken. Die Amtssprachen sind Paschtu und Dari. Die Religion ist zu 99 % der Islam. Die Währung ist der Afghani.

Geographie

Afghanistan ist ein Binnenstaat in Zentralasien. Er grenzt im Norden an Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, im Osten an China, im Süden an Pakistan und im Westen an Iran. Die Hauptstadt ist Kabul. Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat. Die größten Volksgruppen sind die Paschtunen, Tadschiken, Hazara und Usbeken. Die Amtssprachen sind Paschtu und Dari. Die Religion ist zu 99 % der Islam. Die Währung ist der Afghani.

Geographie

Afghanistan ist ein Binnenstaat in Zentralasien. Er grenzt im Norden an Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, im Osten an China, im Süden an Pakistan und im Westen an Iran. Die Hauptstadt ist Kabul. Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat. Die größten Volksgruppen sind die Paschtunen, Tadschiken, Hazara und Usbeken. Die Amtssprachen sind Paschtu und Dari. Die Religion ist zu 99 % der Islam. Die Währung ist der Afghani.

Geographie

Vorher waren die Griechen nur längs den Küsten von Stadt zu Stadt, und höchstens auf benachbarte Inseln gefahren. Nach und nach lernten sie sich nach den Gestirnen richten, Stürme vorhersehen, und Klippen und gefährliche Oerter auf der See wahrnehmen. Statt der Ruder bediente man sich der schnellen Segel, einer Erfindung des Dädalus. Alles dieses setzte sie nun in den Stand, weitere Reisen zu unternehmen, und das hohe Meer zu befahren. Als die erste Reise dieser Art hielten sie Jasons Unternehmen für so kühn und bewundernswürdig, daß es Stoff zu den ältesten Gesängen der Dichter ward, welche die wirklich ausgestandenen vielen Beschwerlichkeiten nach ihrer Art eingekleidet erzählten. Daher ist auch der Argonautenzug immer als Epoche in der griechischen Geschichte betrachtet worden. Handb. d. gr. Alterth S. 267.

Argos, eine der ältesten Städte Griechenlands und die Hauptstadt von Argolis, am Fuße eines Hügels gelegen. Zur Zeit des trojanischen Krieges war der Boden um Argos morastig, und konnte wenig bebauet werden. Nachher trocknete die Sonnenhitze die überflüssige Feuchtigkeit nach und nach aus, und der Boden ward sehr fruchtbar. Dem Pausanius zufolge, läßt sich etwa folgende Beschreibung davon liefern. Von Mycenä aus traf man zuerst auf den berühmten Junotempel, Heräon genannt (s. Heraeum), und näher nach der Stadt war das Heroon des Perseus, der Tempel der Ceres Mysia, und am Strome Inachus der Altar der Sonne. Von Norden her führte das Ilithyische Thor (von dem Tempel der Ilithyia so genannt) in die Stadt, wo man gleich einen der Haupttempel, den des Apollo Lycius, vor sich hatte, der mit vielen Kunstwerken umgeben war. Bei ihm stand auch der Altar des Jupiter Pluvius, wo die sieben Helden sich gegen Theben verschworen. Weiter nach Südosten stand der Tempel der Horen, bei dem ein berühmter Platz war, welcher die Bildsäulen der sieben Helden vor Theben und der Epigonen in sich schloß. Nahe dabei war das Theater und ein Tempel der Venus. Von da aus lag südwestlich der Marktplatz, wo Diana, Aesculap und die Minerva Salpinx berühmte Tempel hatten. Mitten auf dem Markte befand sich das über den König Pyrrhus errichtete Siegeszeichen, der zu Argos erschlagen wurde. Süd-östlich vom Markte lag ein Platz, Delta genannt, der wahrscheinlich zu den Volksversammlungen diente. Vom Markte weiter nach Südwesten kam man zum Thore Diampares, das nach Nauplia führte. Von dieser Seite stieß auch das Schloß Aspis an den Markt, welches dem Pyrrhus den tapfersten Widerstand that. Im südlichen Theile der Stadt waren die Tempel der Latone mit einer Bildsäule von Praxiteles, der schöne Tempel der Juno Anthea und der Tempel der Ceres, wo Pyrrhus erschlagen und seine Rüstung aufbewahrt wurde. Nahe dabei sahe man auch den Platz, wo der trojanische Krieg beschlossen worden war. Im westlichen Theile der Stadt prangte der Bachustempel, das Gymnasium, welches vom Cyllarabus, des Sthenelus Sohn, den Namen führte, Adrasts Haus und Amphiaraus Tempel. Im nordwestlichen Theile der Stadt stand das Schloß, Larissa genannt, wo Jupiter Larissäus den Haupttempel hatte. Hier befand sich in einem Minerventempel eine Bildsäule Jupiters, die ehemals in Priamus Pallast gestanden haben soll. Sie hatte drei Augen, das mittelste auf der Stirn, entweder um die dreifache Herrschaft Jupiters im Himmel, auf dem Meere und in der Unterwelt, oder seinen Blick in die Vergangenheit und Zukunft anzudeuten (Paus. II, 24). Die Stadt lag ganz in der Ebene, nur das Schloß stand auf einer mäßigen Anhöhe. An alten Merkwürdigkeiten zeigte man daselbst das Grab einer Tochter des Königs Perseus, die nach dem Tode ihres ersten Gemahls mit dem Könige Oebalus von Sparta vermählt wurde, welches deswegen merkwürdig war, weil bis dahin noch kein Frauenzimmer von Argos sich zum zweitenmale vermählt hatte. Auch sahe man hier eine

Gruppe,

Mehl, Kleie, Futter- und Mahlgut, Getreide, Mehl, Kleie, Futter- und Mahlgut,
Getreide,

z. 3. cf. Not. Heyn. p. 247. 252. Er hatte hundert Augen, nach Einigen aber nur vier, und nach Andern war gar der ganze Körper mit Augen besetzt, daher der Beiname Panoptes. Die eine Hälfte seiner Augen wachte immer, wenn die andere schlief. Juno ließ durch ihn die in eine Kuh verwandelte Jo so lange bewachen, bis endlich Merkur ein Mittel fand, durch das Spiel seiner Flöte den Argus ganz einzuschläfern, und ihm dann den Kopf abzuhauen. Seine Augen versetzte nun Juno in den Schweif des Pfaues, oder nach Andern, verwandelte sie den unglücklichen Wächter selbst in einen Pfau. Raml. Myth. S. 15.

Argus, der Sohn des Phrixus und der Chalciope, der Tochter des Aeetes. Er war der Erbauer des Schiffs Argo, welches er mit Hülfe der Minerva zu Stande brachte (Apollod. I, 9. 1. 16). Pelias wollte ihn zwar bereden, das Schiff mit schlechten Nägeln zu versehen, damit es den Winden und Wellen nicht Widerstand leisten könnte; allein er ließ sich dazu nicht bewegen, sondern gab ihm im Gegentheil alle mögliche Dauerhaftigkeit, und machte auch die Reise selbst mit, um es im Nothfall wieder ausbessern zu können. Raml. Myth. S. 355.

Argus, ein Argiver, von welchem unter Argiletum nachzusehen ist.

Argus, der Hund des Ulysses, den er zu Hause ließ, als er nach Troja ging. Er war sehr gut auf der Jagd zu gebrauchen. Da Ulysses Hauswesen durch die Freier ganz in Zerrüttung gerathen war, so wurde der wackre Hund so schlecht gehalten, daß er beinahe verhungern mußte. Nach der Rückkehr des Ulysses erkannte Argus ihn zuerst, obwol Ulysses sich vorsetzlich unkenntlich gemacht hatte. Winselnd kroch das arme Geschöpf zu seines Herrn Füßen, und schmeichelte ihm, so gut er konnte, starb aber gleich darauf vor Entkräftung. Hederich.

Argyra, eine kleine Stadt in Achaja, unweit Peträ.

Argyraspides, eine Abtheilung des macedonischen Phalanx, welche den Namen von ihren mit Silberblech beschlagenen Schilden führte. Unter Alexanders Armee gehörten sie zu den besten Truppen; nach seinem Tode bewiesen sie sich verrätherisch und undankbar gegen dessen Familie und ihren General Eumenes, und schlugen sich auf die Seite des Antigonus. Aber dieser hatte einen alten Groll gegen sie, verlegte sie einzeln in ganz Persien umher, und zersplitterte dadurch dieses Corps. Pol. Arch. III, S. 115. Hederich.

Argyripa, auch Argos Hippium und Arpi genannt, eine ansehnliche Stadt in Apulia Daunia, in Unteritalien. Der argivische König Diomedes, als er nach seiner Rückkehr von Troja sich aus Argos flüchten mußte, um den Nachstellungen seiner verbrecherischen Gemahlin, Aegialea, und ihres Buhlers, Cometes, zu entgehen, soll sie erbauet, und zu seiner Residenz gemacht haben. Im 2ten punischen Kriege nahm sie Hannibal ein, und legte 500 Mann Besatzung in dieselbe. Fabius eroberte sie aber unter Begünstigung eines heftigen Sturms und Platzregens ohne Schwerdtstreich. Im marsischen Kriege empörte sie sich wieder gegen die Römer, und wurde sodann von Metellus nach einer blutigen Schlacht erobert und zerstört. Jetzt liegt der Ort Arpe an ihrer Stelle. Liv. XXIV, 46. 47.

Ἀργυρογνώμονες, δοκιμασταί, und bei den Römern argenti spectatores, censores, Triumviri monetales, waren Aufseher über das Münzwesen, welche Acht haben mußten, daß die Münzen aus dem gehörigen Schrot und Korn waren, und das festgesetzte Gewicht und das rechte Gepräge hatten. Die Aufsicht über das Münzwesen war bei den Römern eine dem Volke interessante Angelegenheit. Cic. de Legg. III; de Offic. III; Plin. H. N. XXXIII, c. 10. Pol. Arch. III, S. 121.

Argyros, eine Quelle in Achaja, auf dem Peloponnes, bei der Stadt Argyra.

Aria, eine Landschaft in Persien, die man von dem großen Ariana unterscheidet.

Arbeitszeit, Ruhepausen, Ruhezeit, Sonn- und Feiertagsruhe, Ausnahmen, Verordnungsermächtigung

(1) Die Arbeitszeit der Arbeitnehmer ist über die Regelungen in den §§ 3, 4, 5 Abs. 1 und § 6 Abs. 2 des Arbeitszeitgesetzes hinaus zu regeln, soweit dies zum Schutz der Arbeitnehmer vor Gefahren für ihre Sicherheit und Gesundheit erforderlich ist. Dabei sind auch Regelungen zu treffen, die sicherstellen, dass die Arbeitnehmer

1. die Ruhepausen nach § 4 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
2. die Ruhezeit nach § 5 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
3. an Sonn- und Feiertagen nach § 9 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes ruhen können.

(2) Ausnahmen von Absatz 1 Satz 2 Nr. 3 können unter den Voraussetzungen des § 13 Abs. 3 Nr. 1 des Arbeitszeitgesetzes zugelassen werden.

(3) Die Bundesregierung kann durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates Vorschriften über die Arbeitszeit der Arbeitnehmer erlassen, soweit dies zum Schutz der Arbeitnehmer vor Gefahren für ihre Sicherheit und Gesundheit erforderlich ist. Dabei sind auch Regelungen zu treffen, die sicherstellen, dass die Arbeitnehmer

1. die Ruhepausen nach § 4 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
2. die Ruhezeit nach § 5 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
3. an Sonn- und Feiertagen nach § 9 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes ruhen können.

Ausnahmen von Satz 2 Nr. 3 können unter den Voraussetzungen des § 13 Abs. 3 Nr. 1 des Arbeitszeitgesetzes zugelassen werden.

Arbeitszeit, Ruhepausen, Ruhezeit, Sonn- und Feiertagsruhe, Ausnahmen, Verordnungsermächtigung

(1) Die Arbeitszeit der Arbeitnehmer ist über die Regelungen in den §§ 3, 4, 5 Abs. 1 und § 6 Abs. 2 des Arbeitszeitgesetzes hinaus zu regeln, soweit dies zum Schutz der Arbeitnehmer vor Gefahren für ihre Sicherheit und Gesundheit erforderlich ist. Dabei sind auch Regelungen zu treffen, die sicherstellen, dass die Arbeitnehmer

1. die Ruhepausen nach § 4 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
2. die Ruhezeit nach § 5 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
3. an Sonn- und Feiertagen nach § 9 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes ruhen können.

(2) Ausnahmen von Absatz 1 Satz 2 Nr. 3 können unter den Voraussetzungen des § 13 Abs. 3 Nr. 1 des Arbeitszeitgesetzes zugelassen werden.

(3) Die Bundesregierung kann durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates Vorschriften über die Arbeitszeit der Arbeitnehmer erlassen, soweit dies zum Schutz der Arbeitnehmer vor Gefahren für ihre Sicherheit und Gesundheit erforderlich ist. Dabei sind auch Regelungen zu treffen, die sicherstellen, dass die Arbeitnehmer

1. die Ruhepausen nach § 4 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
2. die Ruhezeit nach § 5 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes einhalten können,
3. an Sonn- und Feiertagen nach § 9 Abs. 1 des Arbeitszeitgesetzes ruhen können.

Ausnahmen von Satz 2 Nr. 3 können unter den Voraussetzungen des § 13 Abs. 3 Nr. 1 des Arbeitszeitgesetzes zugelassen werden.

Schlacht, in welcher er jedoch geschlagen, gefangengenommen, und vom Perdiccas nebst seiner ganzen Familie auf eine grausame Art hingerichtet wurde. Hederich. Allg. Weltg. VIII, §. 469.

Ariarathes, der Sohn des vorigen Kappadocischen Königs, und der einzige, welcher von dessen Familie dem Tode entging. Er floh nach Armenien, kam aber bald wieder zurück, und bemächtigte sich seines väterlichen Reichs. Allg. Weltg. VIII, §. 470.

Ariarathes, Sohn des Kappadocischen Königs Ariamres II, wurde noch als Kind von seinem Vater zum Mit-regenten angenommen, und heirathete hernach des Antiochus Deus Tochter, Stratonice. Er war der vierte König dieses Namens in Kappadocien, und ein kriegerischer Fürst, welcher den Stifter der parthischen Monarchie, Arsaces, überwand, und sein Reich beträchtlich vergrößerte. Allgem. Weltg. VIII, §. 471.

Ariarathes V, Sohn des vorigen, vermählte sich mit der Tochter Antiochus des Großen, und trat mit ihm in das Bündniß gegen die Römer. Nach dessen Besiegung bat er um Frieden, erhielt ihn, und schloß ein Bündniß mit den Römern gegen Perseus. Dafür erklärte ihn der Senat zum amicus populi romani, und begünstigte ihn bei allen Gelegenheiten. Allg. Weltg. VIII, 472.

Ariarathes VI, zuvor Mithridates genannt, des vorigen Sohn. Er führte den Beinamen Philopator, wegen seiner Liebe zu seinem Vater. Das Bündniß mit den Römern erneuerte er, und bewies sich ihnen so zugethan, daß sie ihn gegen alle seine Feinde schützten. Der syrische König, Demetrius Soter, bot ihm seine Schwester zur Gemahlin an, die Wittwe des Königs Perseus; er fürchtete aber, die Römer dadurch zu beleidigen, und schlug diese Parthie aus. Dafür hatten diese bald Gelegenheit, sich dankbar zu erweisen. Ein gewisser Orophernes, oder Holophernes, gab sich für des Ariarathes V. rechtmäßigen und ältern Sohn aus, machte deswegen auf die Krone Anspruch, und rief den Demetrius So zu Hülfe. Dieser, durch die Rück sung seiner Schwester beleidigte Fürst gleich bereitwillig, und rückte mit sei Armee gegen Ariarathes an. Hierau hielt Eumenes, König von Pergam von den Römern Befehl, ihrem Freu beizustehen; er that es auch, wurde nebst dem Ariarathes geschlagen, und ser sahe sich genöthiget, sein Reich verlassen. Orophernes, sobald er Kap docien in Besitz genommen hatte, schi Gesandten nach Rom mit Geschenk um seine Ansprüche geltend zu mach Diese trugen auch ihre Sache so gut daß der Senat verordnete, beide Brü sollten zusammen regieren. Oropher wurde aber bald darauf vom pergamis König Attalus wieder vom Throne stoßen, und Ariarathes blieb nun in alleinigen Besitz. Nachher stand er Alexander Epiphanes gegen Demetr Soter bei, und dieser sein Feind wu in der ersten Schlacht erschlagen.

Kriege zwischen den Römern und Aristonicus war er auf Seiten der erst blieb aber in der Schlacht. Allg. We VIII, §. 473 ꝛc.

Ariarathes VII, Sohn des vorig heirathete Mithridates des Großen To ter; wurde aber von diesem meuchelm derisch durch Gift, das ihm ein gewi Gordius beibrachte, hingerichtet. M thridates nahm nun Kappadocien in B sitz, um, wie er vorgab, es für des v storbenen Königs Kinder zu regieren zu vertheidigen. Da aber die Kappa cier sahen, daß er es ganz für sich be ten wollte, empörten sie sich, und set den ältesten Prinzen ihres Königs auf Thron. Allg. Weltg. VIII, §. 47 Dieser Prinz war:

Ariarathes VIII. Anfangs verb sich Mithridates mit ihm gegen den comedes, König von Bithynien; als dieser besiegt war, fing er Krieg mit nem Bundsgenossen an, und da Ari thes ein dem seinigen gleich starkes H entgegenstellte, so lud er ihn listig zu ner Unterredung ein, erstach ihn, u

eroberte Kappadocien. Allg. Weltg. VIII, S. 478.

Ariarathes IX, der Bruder Ariarathes des VIII, welchen die Kappadocier, nachdem sie sich vom Mithridates wieder losgemacht hatten, auf den Thron setzten. Er wurde aber sogleich vom Mithridates angriffen und vertrieben, worauf er vor Gram starb. Allg. Weltg. VIII, S. 381.

Ariarathes, der Sohn des Mithridates, dem sein Vater das Königreich Kappadocien gegeben hatte, und den er für einen Sohn des Ariarathes VIII. ausgab. In Rom meldete sich aber ein anderer Prätendent, und da der Senat die Sache untersuchte, mußte Mithridates Kappadocien wieder herausgeben, und die Römer erklärten es für frei. Nachher wurde er von dem armenischen König Tigranes mit Gewalt der Waffen wieder in Kappadocien eingesetzt; die Römer aber verjagten ihn wieder. Darauf war er so glücklich, die vereinigte Armee des Kappadocischen Königs Ariobarzanes und des römischen Gesandten M. Altinius in die Flucht zu schlagen, und Kappadocien von neuem in Besitz zu nehmen. In dem weitern Verfolg des Pontischen Krieges fiel er in Macedonien ein, und eroberte es nebst Thracien, indem er die Römer allenthalben vor sich her vertrieb. Allg. Weltg. VIII, S. 381. 307. 308. 314.

Ariarathes, ein junger Mensch, welchen Nicomedes, König von Bithynien anstiftete, sich beim römischen Senat für den dritten Bruder Ariarathes VIII. auszugeben, und Kappadocien, welches der Sohn des Mithridates, Ariarathes, besaß, für sich zurück zu fordern. Laodice, Ariarathes VII. gewesene Gemahlin, begleitete ihn, um zu bezeugen, daß er ihr Sohn sei. Der Senat war schon geneigt, ihn anzuerkennen, als Mithridat den Gordius nach Rom schickte, um den Senat zu überreden, daß der Jüngling, dem er Kappadocien abgetreten habe, der rechtmäßige Sohn von Ariarathes VIII. sei. Nun untersuchte der Senat genauer, und entdeckte die Unrichtigkeit beider Angaben. Allg. Weltg. VIII, S. 381.

Ariarathira, ein Ort Kappadocien, an der Gränze von Phrygien, zur Landschaft Sargarausene gehörig. Ptolem.

Arias oder Artocoana, 1) die Hauptstadt der persischen Landschaft Aria. Alexander marschirte hierauf zu, als er von Susiana gegen Indien aufbrach. 2) Ein ansehnlicher See in der persischen Landschaft Aria, welchen der Fluß Arius bildet. Er hieß auch Zarius, woraus der heutige Name des Sees Zere entsprungen ist.

Ariaspe, eine Stadt in der persischen Provinz Drangiana, das heutige Dergasp.

Ariaspes, s. Ariarathes, No. 1.

Aricia, eine sehr alte Stadt in Latium, 160 Stadien, oder 4 Meilen von Rom, und an oder hinter dem albanischen Berge, auf dem appischen Wege gelegen. Nahe dabei lag der merkwürdige Aricinische Hain, wo die Diana Aricina mit besondern Ceremonien verehrt wurde. Der Oberpriester derselben mußte ein entlaufner Sklave sein, welcher mit jedem Sklaven, der ihm einen Zweikampf anbot, sich einzulassen genöthiget war. Wurde er im Kampfe überwunden und getödtet, so trat der Sieger an seine Stelle, so daß allezeit der jedesmalige Oberpriester der Mörder seines Vorgängers war. Nach Solin. 2. soll dieser barbarische Gebrauch aus Thracien hieher gekommen sein, als Orestes die geraubte Bildsäule der Diana Taurica hieher gebracht habe. Da wir aber von der Diana Taurica nichts Aehnliches lesen, und dagegen wissen, daß es bei den Hetruskern dergleichen religiöse Zweikämpfe gab: so scheint jene Angabe blos aus der allgemeinen Gewohnheit der Griechen, jeder italiänischen Sitte in Griechenland ihren Ursprung anzuweisen, entstanden zu sein. Jener Gebrauch war also vielmehr etruscisch. In demselben Haine wurde auch ein einheimischer Held, mit Namen Virbius, verehrt. Diesen Virbius machten Einige zu dem bekannten Trözenischen Hippolyt, der von den Pferden zerrissen, von Aesculap aber wieder lebendig gemacht, und von Dianen hieher versetzt worden sein soll (Paus. II, 27).

Nach

Nach Virg. Aen. VII, 761. war dieser Virbius ein Sohn des Hippolyt und der Nymphe Aricia, und im Haine der Egeria erzogen. Dieser Hain der Egeria war bei Aricia, und muß unterschieden werden vom Haine eben dieser Nymphe bei Rom, wo Numa seine Zusammenkünfte mit ihr hatte. S. Heyne Anmerk. zu Virg. l. c. und Exc. VIII, zu Aen. VII, p. 160.

Aridaeus, Sohn des Königs Philipp von Macedonien und einer Tänzerin Philinna, also Alexanders Bruder von väterlicher Seite. Durch Gift, welches ihm Olympias beibrachte, soll er blödsinnig geworden sein. Nichts destoweniger wurde er nach Alexanders Tode für dessen Nachfolger erklärt, und Perdiccas, nachher aber Antipater, ihm als Gouverneur zugegeben. Nach einer Regierung von 6½ Jahr, während welcher er eigentlich nur den Namen eines Königs führte, bemächtigte sich Olympias seiner und seiner Gemahlin Eurydice, ließ beide in einem harten Gefängnisse schmachten, und dann den Aridäus von Thraciern mit Pfeilen erschießen, der Eurydice aber anbefehlen, sich selbst eine Todesart zu wählen, worauf diese sich mit ihrem Gürtet erhing. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 475. 480. 588.

Aries, (Κριὸς), der Mauerbrecher, eine Belagerungsmaschine der Alten, um die Mauern durchzubrechen nnd niederzuwerfen. Sie erhielt jenen Namen, weil sie mit einem eisernen oder mit Eisen beschlagenen Kopfstück versehen war, das die Griechen κεφαλὴ oder ἔμβολὴ nannten, und welches die Gestalt eines Widderkopfs hatte. Es gab 3 Arten davon: 1) Aries simplex oder rudis, ganz einfach und ungekünstelt, ein bloßer langer Baum mit einem eisernen Kopfstück, den die Soldaten in ihren Armen trugen, und mit Gewalt gegen die Mauern stießen. 2) Aries compositus, zwar dem vorigen ähnlich, jedoch war er in der Mitte mit Seilen oder Ketten an einem Baum, der queer über zwei hohen Pfählen lag, im Gleichgewicht aufgehängt. Auf diese Weise konnte er von hundert oder mehr Personen, die immer abgelöst wurden, leichter und mit der größten Gewalt gegen die Mauer gestoßen werden, bis sie erschüttert wurde und einstürzte (Veget. IV, 14; Liv. XXI, 12; XXXI, 32. 46; XXXII, 25; XXXVIII, 5). Adam's röm. Alt. übers. von Mayer S. 718. Diese Art Mauerbrecher hieß der schwebende (aries pensilis). 3) Arietaria testudo, war zur Bedeckung der Soldaten mit einem Sturmdache (χελώνη) versehen. Der Baum dieses Mauerbrechers ruhete auf Rollen, auf welchen er hin- und hergezogen werden konnte. Ein solcher Mauerbrecher hieß daher aries versatilis. Der Baum des Mauerbrechers war von verschiedner Länge, bisweilen an 120 Fuß lang und mit Eisenblech beschlagen, daß er von den Belagerten nicht in Brand gesetzt werden konnte. Das Kopfstück war sehr dick und mit Hörnern gleichsam bewaffnet. Vespasians Mauerbrecher hatte, wie Josephus erzählt, nur eine Länge von 50 cubitus, aber ein Kopfstück, das so dick war als zehn Mann, und woran sich 25 Hörner befanden, deren jedes so stark als ein Mann am Leibe war, und einem Cubitus weit vor stand. Am Hintertheile hing gewöhnlich ein Gewicht, das bei dem oben erwähnten 1500 Talente wog. Diese Maschine fortzubringen, wurden 300 Ochsen, oder 300 Pferde und Maulesel erfordert, und 1500 Mann mußten alle ihre Kräfte anstrengen, um sie gegen die Mauer zu stoßen. Diese Zahl scheint indessen zu groß zu sein, weil man nicht sieht, wie so viel Personen auf einmal an dem Mauerbrecher arbeiten konnten. Entweder arbeiteten so viel Mann nicht alle einmal, sondern sie löseten sich einander ab; oder die Bewegung des Bocks wurde durch Seile bewerkstelligt, an welchen die hinterwärts der testudo stehenden Soldaten zogen. Da konnten denn leicht nicht nur 1500 Mann, sondern wol noch mehr, ihre Kräfte zugleich anstrengen. Pot. Arch. II, 203 ꝛc. Müllers militärische Encyllopädie. S. 449.

Arii, die Bewohner der Provinz Aria in Persien. Hederich.

Ari

Arimara, eine Stadt in Syria Cyrhestica, am Euphrat, nördlich vom heutigen Rajik.

Arimaspi, eine scythische Nation, deren eigentlicher Wohnort ungewiß ist. Sie waren sehr kriegerisch. Hederich. Bei den Dichtern gehören sie unter die fabelhaften Nationen. Sie hatten nur ein Auge, wohnten in den rhipäischen Bergthälern, und der goldführende Strohm Pluton fließt bei ihnen. Die Dichter Animachus erklärt sie für Hyperboräer; Andere halten sie für einen Zweig der Hyperboräer. Mythologische Briefe von Voß. II, 148 ꝛc.

Arimazes, aus der persischen Provinz Sogdiana gebürtig. Als Alexander schon Persien erobert hatte, besetzte er mit 30000 Mann seiner Leute einen unzugänglichen Felsen in Sogdiana, und trotzte dem macedonischen Eroberer. Endlich mußte er sich aber doch auf Discretion ergeben, und seine Vermessenheit mit dem Tode büßen. Hederich.

Arimi, s. Aenaria.

Ariminium, eine beträchtliche römische Pflanz- und Seestadt in Umbrien, neben welcher der kleine Fluß Ariminicus sich ins Meer ergoß. August brachte sie besonders in Aufnahme. Jetzt heißt sie Rimini.

Ariminius, ein kleiner Fluß in Umbrien, der sich neben der Stadt Ariminium ins Meer stürzt.

Ariobarzanes, einer der besten Generale des Darius, der Alexandern glücklich vom ersten Einbruche in das eigentliche Persien abhielt. Nachher lieferte er Alexandern ein hitziges Treffen, in welchem er zwar besiegt wurde, sich aber doch mit einem Theil seiner Armee durch die Macedonier durchschlug. Zum Unglück ließ ihn die Besatzung von Persepolis nicht ein, er mußte daher nochmals dem Feinde, obwol mit ungleichen Kräften, Stand halten, und wurde sodann mit allen den Seinigen niedergehauen. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 356 ꝛc. IV, §. 421.

Ariobarzanes, Statthalter von Phrygien, erregte nebst vielen andern Statthaltern und dem persischen Reiche unterworfnen Königen in Klein-asien, Syrien, Phönizien und andern Provinzen, eine Empörung gegen den eben auf den Thron gekommenen Artaxerxes Ochus. Diese Empörung hätte für Persien sehr gefährlich werden können; aber die daran theilnehmenden Satrapen hielten nicht zusammen, wurden uneins, und trennten sich einer nach dem andern von der Verbindung, so daß das ganze Unternehmen scheiterte, ohne daß Ochus einen Schwerdtschlag zu thun nöthig hatte. Allgem. Weltg. IV, §. 374.

Ariobarzanes. Als die Römer Kappadocien für frei erklärt hatten, wollte dieses die dargebotne Freiheit nicht annehmen, sondern lieber einen König haben. Hiemit war denn auch der Senat zufrieden, und man wählte einmüthig den Ariobarzanes, da die königliche Familie ganz erloschen war. Rom bestätigte ihn; aber kurz darauf wurde er schon wieder von dem Großarmenischen Könige, Tigranes, vertrieben, welcher das Reich dem Sohne des Mithridates, Ariarathes, gab. Ariobarzanes floh nach Rom, und kehrte mit Sylla nach Asien zurück, der ihn wieder einsetzte. Nachher wurde er noch zweimal aus seinem Reiche vertrieben, und zuletzt vom Pompejus wieder eingesetzt, der ihm noch einen beträchtlichen Theil von Cilicien und die Provinzen Sophene und Gordiene dazu schenkte. Da er aber schon alt war, so übergab er die Regierung seinem Sohne Ariobarzanes noch in Gegenwart des Pompejus, um den Rest seines Lebens in Ruhe hinzubringen. Allg. Weltg. VIII, §. 382.

Ariobarzanes, ebenfalls ein treuer Freund und Bundesgenosse der Römer. Im Bürgerkriege zwischen Pompejus und Cäsar hielt er es mit ersterem, wurde aber vom Cäsar begnadigt, und noch dazu mit einem großen Stücke von Armenien beschenkt. Darauf eroberte der Pontische König Pharnaces alle seine Länder, und auch da setzte ihn Cäsar bald wieder ein. Als er nach Cäsars Ermordung der Parthei des Brutus und Kassius nicht beitreten wollte,

wollte, erklärten ihn diese für einen Feind des Staats, eroberten seine Länder, bekamen ihn selbst gefangen, und ließen ihn hinrichten. Seinem Sohn und Nachfolger, Ariobarzanes III, nahm Antonius Reich und Leben. Allgem. Weltg. VIII, §. 382.

Arion, ein Sohn des Neptuns und der Nymphe Oncäa, von Methymna gebürtig. Er war ein vortrefflicher Dichter, und spielte die Leier meisterhaft; auch erfand er die Dithyramben, wenigstens vervollkommnete er sie, und begleitete sie mit Rundtänzen. Lange hatte er sich bei dem Tirannen von Korinth, Periander, aufgehalten, endlich aber machte er von da eine Reise nach Sicilien, wo er in einem musikalischen Wettstreit den Preis davon trug. Auf der Rückkehr bestieg er in Tarent ein korinthisches Schiff. Da er viele Schätze und Kostbarkeiten mitgebracht hatte, so faßten die Schiffleute den Entschluß, ihn zu tödten. Apollo offenbarte ihm dieses die Nacht vorher. Nun bat er sich an dem Tage, wo die Frevelthat ausgeführt werden sollte, die Erlaubniß aus, im festlichen Kleide auf dem Verdecke noch eine Stunde dem Gesange und der Leier widmen zu dürfen. Man erlaubte es, und er spielte so rührend, sang so unnachahmlich schön, daß er zwar nicht die barbarischen Matrosen, aber doch eine Menge Delphine dadurch rührte, welche in großer Menge sich um das Schiff versammelten. Immer näher kam indeß die Stunde seines Todes, und da er bei Menschen kein Mitleid zu finden glaubte, beschloß er, es bei den Thieren zu suchen. Er sprang also vom Verdeck ins Meer, kam auf den Rücken eines Delphins zu sitzen, und wurde von diesem nach den Tänarischen Vorgebirge getragen, von wo er zu Fuße nach Korinth ging. Periander ließ nachher die unmenschlichen Schiffer bestrafen. Uebrigens lebte Arion ungefähr 700 Jahr vor Chr. Raml. Myth. 31. Anach. Reisen übers. v. Biester. II, 48.

Arion, s. Areion.

Ariovistus, ein Feldherr der Insubrer in Gallien. Während des Krieges zwischen den Römern und Insubrern gelobte er den Göttern eine goldne Kette von der Römer Beute: allein C. Flaminius Nepos schlug ihn gänzlich in die Flucht, und ließ nun dem Jupiter zu Ehren, ein Siegeszeichen von den goldenen Ketten der Insubrer aufrichten. Heidenreich.

Ariovistus, ein König mehrerer Deutscher Völkerschaften am Rheine, der in Gallien viele Eroberungen gemacht hatte. Er war ein Freund und Bundesgenosse der Römer. Als er aber seine Eroberungen immer weiter ausdehnen wollte, und Cäsar nach Gallien kam, so riefen diesen mehrere vom Ariovist bedrängte Völkerschaften, an den Ufern der Saone und Loire gegen ihn zu Hülfe. Cäsar schickte Gesandten an ihn, mit dem Verlangen, daß er die Geiseln der Aedui ausliefern, und keine neuen Völker über den Rhein nach Gallien führen sollte. Ariovist berief sich auf seine Rechte als unabhängiger Fürst, und daß Niemand ihm vorschreiben könne, wo und mit wem er kriegen oder nicht kriegen solle, und verwarf also Cäsars Forderungen. Dieser rückte ihm daher nach Vesontium (Besançon), der Hauptstadt der Sequaner entgegen. Hier wären die Römer bald durch die Beschreibung der fürchterlichen Gestalt der Deutschen muthlos geworden. Aber Cäsar verwies ihnen ihre weibische Furcht, und führte sie vor den Feind. Nun verlangte Ariovist noch eine mündliche Unterredung mit Cäsar, welche dieser auch gestattete. Sie wurde auf einer Anhöhe, im Angesichte beider Heere, gehalten; der Stolz beider Feldherren machte sie aber fruchtlos, und da gar die Begleiter Arioviſts Cäsars Leute feindlich behandelten, so brach dieser alle Unterhandlungen ab. Dennoch schickte er noch einmal auf Arioviſts Bitten, Abgeordnete in dessen Lager; diese wurden aber gefangen genommen. Arioviſt bezog nun ein festes Lager, und achtete nicht auf Cäsars mehrmalige Ausforderungen zu einer Schlacht,

we

eil die weissagenden Weiber ihm verkün-
gt hatten, daß er nicht eher als nach
m Neumonde mit glücklichem Erfolge
ne Schlacht liefern werde. Dies wur-
dem Cäsar hinterbracht, welcher den
berglauben der Deutschen benutzte, sie
ihren Verschanzungen angriff, und ih-
m eine gänzliche Niederlage beibrachte,
daß sich Ariovist selbst kaum über den
hein retten konnte. Allg. Weltg. IX,
. 380.

Aris, ein kleiner Fluß in Messenien
f dem Peloponnes, der bei Thuria in
n messenischen Meerbusen fiel.

Arisba, eine Stadt im Gebiete Tro-
s, unweit Abydas. Nach Homer
heint hier Asius seine Residenz gehabt
haben. Er setzt sie an den Fluß Sel-
ntes. Strabo kannte ihre Lage nicht
hr.

Arisbe, Tochter des Merops und
ste Gemahlin des Priamus (Apollod.
II, 12. 5), die ihm den Aesakus gebar.
ine andere Arisbe, des Malaris Toch-
r, war die Gemahlin des Alexander
ris. S. Notae ad Apollod. Bibl.
Heyne II, 757 ꝛc.

Arisbus, ein Fluß in Thracien, der
den Hebrus fällt. Nach Strabo wohn-
n hier die cebrenischen Thracier.

Aristaeus, ein Sohn des Apollo und
r Cyrene, wurde von den Nymphen er-
gen, die ihn in der Bienen- und Vieh-
cht unterrichteten. Man hielt ihn für den
rfinder der Bienenzucht, und erwies ihm
swegen göttliche Ehre. Er verliebte sich
die Eurydice, die Gemahlin des Or-
eus, eine Nymphe; und da er sie einst
rfolgte, wurde sie auf der Flucht von
ner Schlange gestochen, wovon sie starb.
ie Nymphen suchten den Tod ihrer Ge-
ellin dadurch zu rächen, daß sie dem
ristäus einen Theil seiner herrlichen
ienen und seine Bienen sterben ließen.
ntröstlich darüber suchte er seiner Mut-
r, Cyrene, Beistand, welche ihm rieth,
e beleidigten Nymphen, so wie auch Eu-
dicen und den Orpheus, durch Opfer
versöhnen, und dann das geschlachtete
ieh im Walde liegen zu lassen. Er that
dies, und nach neun Tagen fand er zu seinem Erstaunen, daß aus dem Bauche der geschlachteten Rinder, neue Bienenschwärme hervorflogen. Darauf heirathete er die Tochter des Cadmus, Autonoe, welche ihm den bekannten Actäon gebar. Raml. Myth. S. 98. 99. 369.

Aristaeus, mit dem Beinamen Battus, Sohn des Königs Grinas, von der Insel Thera, welcher die Stadt Cyrene erbauet haben soll. Hederich.

Aristaeus, ein Dichter, aus der Insel Proconnesus gebürtig, lebte nach Suidas Olymp. 50 unter der Regierung des Cyrus und Crösus, und war ein Sohn des Democharis, oder nach Herodot I, 4. des Caustrobius Sohn. Er schrieb eine Theogonie in Prosa, und die Geschichte der hyperboreischen Arimaspen in Versen. Herodot. l. c. Man erzählt, daß, als er einst in die Werkstatt eines Walkers gegangen, er daselbst plötzlich gestorben sei. Dieser, darüber bestürzt, habe seine Thüre verschlossen, und sei fortgegangen, um seinen Verwandten davon Nachricht zu geben. Bald darauf aber widersprach dieser Nachricht ein gewisser Cyzicener, welcher behauptete, er habe ihn eben auf seinem Wege nach Cyzicus angetroffen, und mit ihm gesprochen. Die Verwandten wollten nun im Hause des Walkers selbst nachsuchen, konnten ihn aber weder todt noch lebendig finden. Sieben Jahre hernach soll er wieder in Proconnesus erschienen sein, und die sogenannten arimaspischen Verse verfertigt haben; nachher zum zweitenmale verschwunden, und wie Herodot hinzusetzt, 340 Jahre darauf sich zum drittenmale in der Stadt der Metapontiner haben sehen lassen, um sie zu ermahnen, dem Apollo einen Altar und dabei eine Bildsäule zu errichten, welche die Unterschrift: Aristäus der Proconnesier, führen sollte. Zugleich sagte er ihnen, daß er den Apollo in Gestalt eines Raben begleite. Darauf sei er verschwunden, und das Delphische Orakel, welches die Metapontiner befragten, habe ihnen befohlen, den Worten des Aristäus zu gehorchen, wenn es ihnen wohl gehen solle.

Dieses

Dieses geschahe denn auch. Dieselbe Geschichte erzählen auch Plin. VIII, 3; Maximus Tyrius Dissert. 22 et 28; Hesychius de Philos. und Andere. Longin führt einige Verse von ihm an. Allg. Weltg. VII, 3.

Aristagoras, der Schwiegersohn und Nachfolger des Histiäus in Milet. Die Einwohner von Naxos hatten von ihrer Insel den Adel vertrieben; dieser wandte sich jetzt nach Milet an den Aristagoras, um wieder zum Besitz seiner Güter zu gelangen, wofür er versprach, die ganze Insel dem persischen Könige Darius zu unterwerfen. Aristagoras besprach sich darüber mit dem persischen Statthalter Artaphernes, stellte ihm die Vortheile der Eroberung vor, und erlangte sowol von ihm als vom Könige selbst Genehmigung. Der General des Darius, Megabates, wurde nun nach Milet geschickt, um die Zurüstungen zu betreiben. Alles ging gut, aber Neid und Eifersucht verdarb es wieder, indem es den Megabates verdroß, unter den Befehlen des Aristagoras zu stehen. Er verrieth also den Naxiern den ganzen Plan, und machte dadurch einen glücklichen Erfolg unmöglich. Nachher schob er die Schuld davon auf den Aristagoras, und wußte es dahin zu bringen, daß Artaphernes ihn verurtheilte, die Kosten zu bezahlen. Da faßte Aristagoras den Entschluß, sich gegen den persischen König zu empören. Er fand bei Athen Hülfe, und erklärte nun im J. 3484 alle Milesier für frei; er bekam sodann die Fürsten der übrigen jonischen Städte in seine Gewalt, und ermunterte letztere dadurch, selbst die Waffen zur Gründung ihrer Freiheit zu ergreifen. Die für die Jonier unglückliche Schlacht bei Ephesus aber änderte das ganze Schauspiel. Die Athenienser zogen hierauf ihre Hülfe zurück, die Jonier wurden besiegt, und auch Milet im Jahr 3489 erobert und von Grund aus zerstört. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 392 ꝛc.

Aristagoras, Sohn des Arceſilaus, ein Prytaneus auf der Insel Tenedos. Pindar machte ein besonderes Gedicht auf ihn, als er sein Amt antrat, welches Gedicht noch vorhanden ist. Hederich.

Aristander, von Telmessus, Wahrsager Alexanders des Großen, welcher ihn allemal erst befragte, ehe er etwas von Wichtigkeit unternahm. Hederich. Allg. Weltg. VII, §. 289.

Aristarchus, aus Samos gebürtig, machte sich um die Astronomie sehr verdient. Er erweiterte die bisherigen Begriffe von der Größe des Weltgebäudes außerordentlich durch seine neue Methode, die Entfernung der Sonne von der Erde vermittelst der Dichotomie des Mondes zu bestimmen. Auch fand er, daß der Mond ungefähr um $\frac{2}{3}$ kleiner sei, als die Erde. Insbesondere aber ist er dadurch merkwürdig, daß er die alte Lehre des Pythagoras von der Bewegung der Erde um die Sonne wieder in Umlauf brachte. Er lebte um das Jahr 262 vor Chr. Geburt, und schrieb: De magnitudine et distantia solis et lunae, gr. et lat. c. n. Commandini et Wallisii. Oxon. 1688. 8. — De mundi systemate etc. ist von Aegidius Personne Robervallius erdichtet. Bougine' Handb. d. Literargesch. I, 191. Gesch. d. Phil. f. Liebh. II, 82.

Aristarchus, aus der Insel Samothracien gebürtig, des Aristophanes Schüler, und Lehrer der Söhne des Königs Ptolemäus Philadelphus von Aegypten (Allg. Weltg VIII, §. 151). Er machte sich durch seine scharfe und sorgfältige Kritik über den Homer bekannt. Auf der Insel Cypern starb er im 72sten Jahre seines Alters, durch freiwillige Enthaltung aller Nahrung, weil er die Schmerzen, welche ihm die Wassersucht verursachte, nicht länger aushalten wollte. Hederich. Er soll 80 Bücher geschrieben haben, wovon aber nichts mehr vorhanden ist. Bougine' Handb. der Literarg. I, 191.

Aristeras, eine kleine Insel westwärts vom scillidischen Vorgebirge, in der Landschaft Argolis, auf dem Peloponnes.

Ἀριστερὸς, links. Wenn die griechischen Auguren beobachteten, so stellten sie sich

ch mit dem Gesicht gegen Mitternacht, o daß sie zur Rechten den Morgen, zur Linken den Abend hatten. Daher hielten sie alle Omina, die sich zur Linken zeigten, für unglücklich. Bei den Römern war es gerade umgekehrt. Eben so bedeutete auch die rechte Hand Klugheit und Verstand, die linke, Einfalt und Dummheit. S. Soph. in Ajace, v. 184. nebst den Anmerkungen des alten Scholiasten. Pot. Arch. I, 710.

Aristides, der Sohn des Lysimachus, ein Athenienser, Zeitgenosse und lebhafter Gegner des Themistokles. In den berühmten Schlachten bei Marathon, Salamis und Platää erwarb er sich den ausgezeichnetesten Ruhm durch seine Tapferkeit, so wie die Hochachtung und Liebe aller seiner Mitbürger, durch seine unbestechliche Rechtschaffenheit und Gerechtigkeitsliebe. In der Schlacht bei Marathon commandirte er nebst Themistokles das Mittreffen, dem der Kern der persischen Truppen gegenüber stand. Er wurde darauf erster Archon, nachher durch die Ränke des Themistokles verwiesen; aber bald darauf wieder zurückberufen, als Xerres in Griechenland eindrang. Nun erhielt er das Kommando über die Landtruppen der Athenienser, die bei Platää unter dem Pausanias fochten. Als die Schlacht bei Salamis geliefert werden sollte, und Themistokles durch verstellte Bothschaft die Perser dahin gebracht hatte, daß sie in der Nacht die griechische Flotte umzingelten, und alle Ausgänge zur Flucht besetzten: so fuhr Aristides, der nicht wußte, daß jene Bewegung der Perser eigentlich Plan des Themistokles war, von der Insel Aegina nach Salamis über, ging an den Versammlungsort der Befehlshaber, ließ den Themistokles herausrufen, und bat ihn, allen Zwist, der zwischen ihnen wäre, zu vergessen, und mit ihm gemeinschaftlich für das Vaterland zu arbeiten, da der Feind die Griechen umzingelt, und alle Ausgänge besetzt habe. Themistokles wurde dadurch gerührt, entdeckte ihm seine List, nahm ihn mit in den Kriegsrath, und brachte die Griechen dahin, daß sie sogleich mit dem Gefechte den Anfang machten, das so siegreich für sie ausfiel. In der Schlacht bei Platää befehligte er, wie schon gesagt, die Athenienser. Als während der Anweisung der Posten sich zwischen den Athenern und Tegeern ein Streit erhob, wer den linken Flügel befehligen sollte, so endigte er denselben, indem er sagte: „wir sind nicht hier, um mit unsern Bundsgenossen zu zanken, sondern wider unsre Feinde zu streiten. Wir erklären, daß der Posten weder Tapferkeit gibt noch nimmt, und berufen uns auf euch, ihr Lacedämonier. Weiset uns einen Rang an, welchen ihr wollt; wir werden ihn so zu heben wissen, daß er vielleicht der ehrenvollste von allen werden soll." Darauf erklärten sich die Lacedämonier zu Gunsten der Athener (Herodot. IX, 26). Eine noch größere Gefahr für die Griechen wandte Aristides ebenfalls durch seine Klugheit ab. Er erfuhr, daß einige athenienssische Offiziers von den ersten Familien Verräther der Griechen an die Perser werden wollten. Ohne vorhergehende Untersuchung, die nur Furcht unter das Heer verbreitet, und die Gefahr vergrößert haben würde, ließ er acht Verschworne gefänglich einziehen, (zwei der strafbarsten nahmen die Flucht) und zu den andern sagte er: sehet dort die Feinde, ihr Blut allein kann euren Fehler wieder gut machen (Plut. in Arist. p. 326). Einige Tage darauf erhielt Aristides vom Könige Alexander von Macedonien die Nachricht, daß Mardonius beschlossen habe, sie den folgenden Morgen anzugreifen. Dieses machte er sogleich im Standquartiere der Lacedämonier bekannt, und hinderte so einen, vielleicht unglücklichen, Ueberfall. Nachdem endlich die Perser geschlagen worden waren, und sich hinter ihren Verschanzungen am Flusse Asopus zurückgezogen hatten, welche die Lacedämonier zu erobern suchten: so eilte Aristides ihnen zu Hülfe, und half die Verschanzungen mit seinen Athenern erstürmen, welche in der Belagerungskunst geschickter waren, als die Lacedämonier. Nachher kommandirte er auch mit auf der

Flotte, welche die Griechen ausrüsteten, um ihren asiatischen Brüdern, die sich gegen die Perser empört hatten, zu Hülfe zu kommen. Aristides starb endlich in der größten Armuth zu Athen, weil er sich nicht auf Kosten seiner Mitbürger hatte bereichern wollen. Seine Töchter wurden aus dem öffentlichen Schatze ausgestattet. — Aristides war unstreitig ein Muster der Weisheit und Tugend. Er diente seinem Vaterlande aus reinem Patriotismus, nicht um Reichthum oder Ehre zu erwerben. Da Themistokles ihm in allen Stükken entgegen handelte, so ließ er oft Entwürfe und Vorschläge, welche dem Vaterlande nützlich waren, durch Andere vortragen, damit Themistokles sich ihnen nicht entgegensetzen möchte. Seine Vaterlandsliebe blieb in allen Zeiten und Lagen seines Lebens gleich rein und unvermindert; weder Undankbarkeit seiner Mitbürger, noch Begierde sich an seinen Feinden zu rächen, konnte sie schwächen. Nie sagte er eine Unwahrheit, auch nicht einmal im Scherz; Schmeichelei und List waren ihm verhaßt. Wegen dieser Eigenschaften legte man ihm allgemein den Namen des Gerechten bei, und dieser Name selbst war hernach mit Ursache, daß er von seinen undankbaren Mitbürgern auf eine Zeitlang verbannt wurde. Themistokles fand nämlich immer an ihm den eifrigsten Gegner, wenn er einen ungerechten Vorschlag ausführen wollte. Dies beleidigte den Stolz dieses Mannes, und er wünschte sich einen so verhaßten Nebenbuhler von der Seite zu schaffen. Dazu fand sich bald folgende Gelegenheit. Aristides ließ sich in den Streitigkeiten der Privatpersonen als Schiedsrichter gebrauchen, und der Ruf seiner Gerechtigkeitsliebe machte, daß die Gerichtshöfe fast ganz leer standen. Dies benutzte Themistokles dazu, daß er durch seinen Anhang ihn beschuldigen ließ, er suche sich eine Parthei zu machen, um die königliche Gewalt zu erlangen. Dieser Anklage zufolge wurde er durch den Ostracismus auf zehn Jahre aus Athen verwiesen. Bei der Stimmensammlung saß Aristides neben einem geringen Bürger. Dieser konnte nicht schreiben, und bat ihn also, weil er ihn nicht kannte, doch den Namen Aristides auf seine Scherbe zu schreiben. Hat dir denn Aristides etwa beleidiget, daß du ihn verbannt wissen willst? fragte er diesen Mann. Nein, sprach jener, aber ich kann es nur nicht länger leiden, daß man ihn allenthalben den Gerechten nennt. Aristides schrieb also seinen Namen selbst an, wurde verbannt, und verließ sein Vaterland unter Segenswünschen, wohin ihn die zur Vernunft zurückgekehrten Athenienser bald zurückriefen. Von der Hochachtung, die Aristides sich durch seine Tugenden allgemein erworben hatte, führen wir noch folgende Beispiele an. Einst wohnte Aristides einem Stücke des Aeschylus bei. Als der Schauspieler sagte: Amphiaraus strebe weniger darnach, ein rechtschaffner Mann zu sein, als zu scheinen, richteten sich aller Augen auf den Aristides (Plut. in Aristid. p. 32[illegible]. Nach der Schlacht bei Platää sagte Themistokles dem Volke, er habe einen wichtigen Plan entworfen, dessen glückliche Ausführung aber davon abhinge, daß das undurchdringlichste Geheimniß bliebe. Das Volk antwortete: er mag Aristides anvertrauet werden, wir verlassen uns auf ihn. Und da nun Themistokles diesen bei Seite führte, ihm den Entwurf entdeckte, die Flotte der Verbündeten zu verbrennen, und so Athen die Herrschaft über ganz Griechenland zu verschaffen; und Aristides dann zum Volk sagte, daß ihm nichts nützlicher, aber auch nichts unrechter sei, als Themistokles Vorschlag, so rief die ganze Versammlung aus Einer Stimme: wir verwerfen ihn. Noch ein Zug von diesem merkwürdigen Manne. So sehr ihn Themistokles gekränkt und seinen Unternehmungen gehindert hatte, so suchte er sich doch so wenig an ihm zu rächen, daß, als der Sieger von Salamis verbannt wurde, er nicht das Geringste wider ihn that, sondern vielmehr sagte, daß er sich über sein Unglück eben so wenig freue, als er vorher sein Glück beneidet habe (Plut. p. 539). Anach. Reise über

ist der Name in Frankreich und Italien. Vgl. Bonifacius 1).

Adalbert, Name mehrerer Bischöfe und Heiligen: 1) A. I., Bischof von Würzburg, 1045–55, Kanzler Heinrichs III., ein Freund Hildebrands, starb 1. Juli 1055 in Rom. – 2) A. II., Bischof von Würzburg, 1090–1105, Sohn des Grafen Otto von Ballenstedt, Gegner Heinrichs IV., starb 1. Juli 1105 in Würzburg. – 3) A. III., Bischof von Würzburg, 1121–28, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 4) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 5) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 6) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 7) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 8) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 9) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 10) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 11) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 12) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 13) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 14) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 15) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 16) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 17) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 18) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 19) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 20) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 21) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 22) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 23) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 24) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 25) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 26) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 27) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 28) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 29) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 30) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 31) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 32) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 33) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 34) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 35) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 36) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 37) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 38) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 39) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 40) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 41) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 42) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 43) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 44) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 45) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 46) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 47) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 48) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 49) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 50) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 51) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 52) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 53) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 54) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 55) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 56) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 57) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 58) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 59) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 60) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 61) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 62) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 63) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 64) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 65) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 66) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 67) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 68) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 69) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 70) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 71) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 72) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 73) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 74) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 75) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 76) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 77) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 78) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 79) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 80) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 81) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 82) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 83) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 84) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 85) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 86) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 87) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 88) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 89) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 90) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 91) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 92) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 93) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 94) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 95) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 96) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 97) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 98) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 99) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 100) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 101) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 102) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 103) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 104) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 105) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 106) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 107) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 108) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 109) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 110) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 111) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 112) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 113) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 114) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 115) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 116) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 117) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 118) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 119) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 120) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 121) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 122) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 123) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 124) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 125) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 126) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 127) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 128) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 129) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 130) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 131) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 132) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 133) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 134) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 135) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 136) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 137) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 138) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 139) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 140) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 141) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 142) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 143) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 144) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 145) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 146) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 147) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 148) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 149) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 150) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 151) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 152) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 153) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 154) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 155) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 156) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 157) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 158) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 159) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 160) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 161) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 162) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 163) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 164) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 165) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 166) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 167) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 168) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 169) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 170) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 171) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 172) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 173) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 174) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 175) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 176) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 177) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 178) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 179) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 180) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 181) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 182) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 183) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 184) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 185) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 186) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 187) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 188) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 189) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 190) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 191) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 192) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 193) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 194) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 195) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 196) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 197) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 198) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 199) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 200) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 201) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 202) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 203) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 204) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 205) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 206) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 207) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 208) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 209) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Grafen Hermann von Stahleck, starb 1. Juli 1128 in Würzburg. – 210) A. I., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1043–72, Sohn des Markgrafen Udo von Stade, Gegner Heinrichs IV., starb 16. März 1072 in Goslar. – 211) A. II., Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1123–37, Sohn des Gr

Wie sollten diese Triebe, die mir so tief eingeprägt sind, nicht die Führer bei der Wahl meiner Handlungen sein können? Hat sie nicht die Natur selbst in mich gepflanzt? Sollten sie strafbar sein? Unmöglich! Da wäre ja die Natur selbst im Widerspruch mit sich. Nein, ich will ihnen folgen! Was kümmert es mich da, was die Dinge an sich sind, was ihr wahres Wesen, ihre wahren Eigenschaften, unabhängig von der Vorstellung meiner Sinne, sein mögen (Cic. Acad. II, c. 24)! Alle Gegenstände, die mir vorkommen, betrachte ich also künftig nach den Eindrükken des Angenehmen oder Unangenehmen, die sie auf mich machen. Das ist gut und nützlich, was die Empfindung des erstern, — das schädlich, was die des letztern in mir erregt. Nur das Uebermaaß angenehmer Empfindungen, zu große Heftigkeit derselben, ist schädlich; dieses will ich also vermeiden, und mein Glück in eine ununterbrochne Folge sanfter Regungen setzen, welche die Seele bewegen, ohne sie anzugreifen. Diesen Zustand nenne ich Wollust (Diog. Laert. II, §. 86; Cic. de fin. II, 6). Jener beschriebene innere Sinn sei also mein Leitfaden. So hänge ich mit den äussern Dingen, mit dem ganzen Welt-all nur durch mein persönliches Interesse zusammen; alles beziehe ich auf mich, ich bin der Mittelpunct, der Maaßstab aller Dinge (Diog. Laert. ib. §. 95). Um mich aber auf dieser erhabnen Stelle erhalten zu können, unterwerfe ich mich den Umständen des Orts, der Zeit und der Menschen (Diog. Laert. ib. §. 66). Der gegenwärtige Augenblick sei nur das, worin ich lebe, nicht die Zukunft, nicht die Vergangenheit. Jeder Ort, wo ich Freuden genießen kann, ist mein Aufenthalt. Habe ich sie an dem einen erschöpft, so eile ich zum andern, um neue zu genießen. Ich ehre die Gesetze jeder Nation, und werde die eingeführte Ordnung nie durch die Kühnheit meiner Meinungen, oder die Unregelmäßigkeit meines Betragens stören (Athen. XII, c. 11. Aelian. var. hist. XIV, 6. Xenoph. memorab. III, p. 736). Indem ich alles auf meine innere Empfindungen beziehe, erkenne ich die Pflichten des Menschen im gesellschaftlichen Leben für nichts als eine Art von Handel. Soll ich Andern nützen, so müssen sie mir dafür wieder Vortheile bringen. Das sogenannte edle und großmüthige Betragen ist eine Chimäre; sich selbst für Andre aufzuopfern, ist Schwärmerei. Kommen Schüler zu mir, so mögen sie mich bezahlen; soll ich an den Hof eines Fürsten gehen, so mag er mir Gnadenbezeugungen ertheilen, wenn ich ihn meine Kenntnisse lehren soll. Ich beneide Niemanden; ich räche mich an Keinem, der mich beleidigt. Das alles sind Leidenschaften, welche dem mehr schaden, der sie nährt, als dem, der ihr Gegenstand ist (Diog. Laert. in Aristip. II, §. 91). Eben so ruhig verhalte ich mich auch in Rücksicht der Freundschaft. Was ist Freundschaft? Das schönste, aber, leider! auch das gefährlichste Geschenk des Himmels! Was ist bitterer, als die Treulosigkeit des Freundes! Soll der Weise sich diesem oft in benslänglich nagenden Gefühle aussetzen? Nein, ein eigentliches Freundschaftsbündniß werde ich nie schließen. Kann ich z. B. meinem Freunde, ohne meinen Nachtheil, helfen, so sei es; wo nicht, so entferne ich mich lieber von ihm, um nicht den Schmerz zu haben, ihn leiden zu sehen. Verliere ich Jemandes Freundschaft, sei es durch meine, oder nicht durch meine Schuld, so will ich suchen sie wieder zu gewinnen, auch wenn ich mich zu Bitten erniedrigen muß. Warum? — Um den Verdruß los zu werden, den der Kaltsinn meines Freundes und die Reden Anderer darüber mir verursachen. Ich will mir die Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens zu verschaffen suchen, wenn ich sie haben kann; wo nicht, je nun, so will ich in groben Mantel gehüllt wol auch so vergnügt sein, als im Purpurgewande. Stößt mir ein Unglück zu? Nun, grämen will ich mich nicht darüber, dadurch verbessert ich doch nichts wieder; lieber also da-

ge-

ἐπιτίθεσθαι τοῖς ἐναντίοις ἐν τῷ πολέμῳ. ἐὰν δὲ τοῦτο ποιῶσιν, ἐπιτίμιον ἔστω τοῖς ἐπιτιθεμένοις ἀπὸ τοῦ ἀδικήματος ἑκάστου τάλαντον ἀργυρίου. ἐὰν δὲ μὴ ἐκτίνωσιν, ἐξεῖναι τοῖς βουλομένοις ἐνεχυράζειν τὰ τῶν ἐπιτιθεμένων ἐνέχυρα καὶ ἀποδόσθαι τὰ ἐνεχυρασθέντα ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ Ἀθηναίων. ἐὰν δέ τις ἀντιποιῆται τῶν ἐνεχυρασθέντων, ἐπιτίμιον ἔστω τοῖς ἀντιποιουμένοις ἀπὸ τοῦ ἀδικήματος ἑκάστου τάλαντον ἀργυρίου. ἐὰν δὲ μὴ ἐκτίνωσιν, ἐξεῖναι τοῖς βουλομένοις ἐνεχυράζειν τὰ τῶν ἀντιποιου

einmal zu ihm: sehr wohl, ich schweige, damit du das Vergnügen haben kannst, fortzufahren, und mich zu lehren, was du wissen willst. Darüber ward Dionys empfindlich, und ließ ihn beim Abendessen zu unterst sitzen. Den andern Tag fragte er, wie ihm der Platz gefallen habe? Recht gut, antwortete er, du wolltest ohne Zweifel, daß er auf eine kurze Zeit der ehrenvollste von allen sein sollte (Diog. Laert. ib. §. 73; Aegesand. ap. Athen. XII, c. 11). Aus Geld oder andern Gütern machte sich Aristipp nichts. Besaß er es; gut! wo nicht: so war er um nichts weniger vergnügt. Einst machte ihm Jemand Vorwürfe, daß er für ein Rephuhn 50 Drachmen bezahlt habe. Hättest Du, sagte er, nicht einen Obolus dafür gegeben? Allerdings! Nun siehe, antwortete er darauf, ich mache mir aus 50 Drachmen auch nichts mehr (Diog. Laert. ib. §. 66). Ein andermal folgte ihm auf einer Reise nach Lybien ein Sklave mit Gold, welches ihm aber zu schwer ward. Wirf einen Theil weg, sagte er, damit du mir besser folgen kannst (Diog. Laert. ib. §. 77). Beim Dionysius gab er auch einmal einen Beweis von Selbstüberwindung, ohne daß dieses doch seinen Grundsätzen widersprochen hätte. Der König erlaubte ihm nämlich, aus drei schönen Buhlerinnen sich eine zu erwählen. Er nahm aber alle drei, unter dem Vorwande, daß er das Schicksal des Paris fürchte, wenn er einer den Vorzug gäbe. Unterweges dachte er jedoch, daß das Vergnügen der Selbstüberwindung doch wol einmal noch besser wäre, als der Genuß ihrer Reize, und ließ sie ruhig in ihre Häuser zurückkehren (Athen. XII, c. 11; Diog. ib. II, §. 67). Aus dem allen erhellet, daß Aristipps Philosophie, wenn sie auch in einigen Stücken etwas nachsichtig war, doch nicht erlaubte, daß man sich ohne Rückhalt allen sinnlichen Lüsten überließ. Sie verlangte nothwendig Besiegung der Leidenschaften, weil sie sonst Unruhe und Unordnung erregen. Andere Philosophen suchten dadurch, daß sie auch das Vergnügen verbannten, die Bekämpfung der Leidenschaften zu vermeiden; er hielt es einem weisen Mann für würdiger, sie zu besiegen, und zu seinen Sklaven zu machen, die ihm dienen, und die Last des Lebens ertragen helfen möchten. Er setzte die Glückseligkeit in solchen Empfindungen, welche die Seele sanft bewegen, und diese innere Behaglichkeit nannte er Wollust; eine Benennung, die den strengen Philosophen zum Anstoß ward, weil sie sich ganz etwas anders darunter dachten. Siehe Anach. Reis. III, 183–194; Gesch. d. Philos. f. Liebh. I, 377–385. Bougine Handb. d. Literatg. I, 146.

Aristo, aus Chios gebürtig, ein Schüler des Zeno und Anhänger der stoischen Schule. Seinem Lehrer mißfiel er wegen seiner Schwatzhaftigkeit. Auch scheint er an dessen Philosophie nicht viel Gefallen gefunden zu haben, denn im Alter überließ er sich den Wollüsten. Er errichtete in Athen eine eigne Schule, die sich mehr der cynischen, als der stoischen Secte näherte. Die Lehren der Physik und Logik verwarf er, und behielt blos die Moral bei. Den Begriff des Zeno von Gott, daß er ein mit Verstand begabtes Feuer sei, bestritt er, weil ein Feuer weder Empfindung noch Leben haben könne. In der Moral erklärte er zwar die Tugend für den höchsten Endzweck des Menschen, verwarf aber den Grund, worauf Zeno ihre vorzüglichsten und fruchtbarsten Lehren gebauet hatte. Gesch. d. Philos. f. Liebh. I, 541.

Aristobulus, Sohn des Königs Alexander von Judäa und der Alexandra. Er verdrängte seinen Bruder Hyrkan vom Throne und Hohenpriesterthum. Antipater, der Vater des Herodes, fand seine Rechnung mehr dabei, wenn Hyrkan König wäre, und bewog diesen also, bei dem arabischen König, Aretas, um Schutz und Hülfe anzuruchen. S. Stretas. Jedoch wurde Aristobul durch die nachdrückliche Verwendung des Pompejus gegen des Aretas feindliche Angriffe geschützt, und in den Stand gesetzt, sich in dem Besitz seiner Würden zu behaupten. Aus Dankbarkeit

für

ür diesen wichtigen Dienst, machte Aristo-
ul dem Pompejus ein kostbares Geschenk
nit einem auf einem Berge stehenden
Weinstock, umgeben mit Hirschen, Löwen
nd andern Thieren, alles aus massivem
Golde, welches Pompejus in dem Tem-
el des Jupiters zu Rom aufstellen ließ.
Hierauf wandte sich nun auch an den Pom-
ejus, und dieser versprach, die Streitig-
eiten der beiden Brüder zu schlichten.
n Damaskus erschienen sodann beide vor
em Pompejus. Aristobul betrug sich et-
as trotzig, und hatte sich auch schon vor-
er die Feldherren des Pompejus, Scau-
us und Gabinius, zu Feinden gemacht,
o daß Pompejus beschloß, mit seinen Le-
ionen selbst nach Judäa zu marschiren.
Aristobul begab sich in das feste Schloß
lexandrion, versuchte aber noch immer,
en Römer auf seine Seite zu ziehen,
nd besprach sich mit ihm mehreremale
eimlich. Auf einmal befahl ihm Pom-
ejus, alle seine Festungen in seine Hände
u überliefern. Er that es gezwungen,
nd flohe nun eilig nach Jerusalem. Pom-
ejus rückte vor diese Stadt; Aristobul
ging sich zu ihm hinaus, fiel ihm zu
üßen, und bat um Schonung, versprach
ihm eine große Summe Geldes. Pom-
ejus schickte den Gabinius fort, dieses
Geld in Empfang zu nehmen; aber die-
er wurde von der Besatzung zurückgetrie-
en, worüber Pompejus so in Zorn ge-
ieth, daß er den Aristobul in Ketten
chlagen ließ. Darauf eroberte er die
Stadt und den Tempel, setzte den Hyr-
an wieder in die hoheprieſterliche Würde
in, und gab ihm den Titel eines Fürsten,
och so, daß er den Römern zinsbar blieb.
Aristobul wurde in Ketten nach Rom ge-
führt. Nach einiger Zeit fand er Mittel,
us dem Gefängniß zu entkommen, und
it seinem Sohne Antigonus nach Judäa
urückzukehren. Hier machte er sich bald
eine Parthei, wurde aber von den Rö-
ern geschlagen, gefangen und mit Wun-
en bedeckt aufs neue nach Rom ins Ge-
ängniß gesandt. Nachher entließ ihn
ulius Cäsar aus dem Gefängniß, damit
erselbe ihm gegen den Pompejus dienen
ollte, in welcher Absicht er ihn mit einer
Armee nach Judäa schickte. Allein die
Parthei des Pompejus fand hier Gelegen-
heit, ihn mit Gift hinzurichten. Allg.
Weltg. IX, 104-112. 118. 122. 127.

Aristobulios, ein kleiner Ort in Pa-
läſtina, gegen Osten von Hebron, unweit
Ziph.

Aristocles, aus Pergamus gebürtig,
studirte anfangs die peripatetische Philo-
sophie, legte sich aber hernach auf die Be-
redsamkeit, unter Anleitung des berühm-
ten Herodes Attikus. Er hielt Reden in
seinem Vaterlande, fand aber nicht den
erwarteten Beifall (Philostr. Soph. 29).
Er lebte unter dem Kaiser M. Aurelius.
Allg. Weltg. XIII, S. 406.

Aristocrates, ein König von Arca-
dien, der sich von den Spartanern beste-
chen ließ, die Messenier, mit denen sich
Arcadien verbunden hatte, zu verrathen.
Als das Zeichen zur Schlacht zwischen bei-
den Nationen gegeben worden war, führ-
te er seine Arcadier aus dem Treffen, und
brachte dadurch die Messenier in Unord-
nung. Die Arcadier steinigten ihn in der
Folge wegen seines fortgesetzten verräthe-
rischen Betragens zu Tode, schafften die
königliche Gewalt ab, und theilten sich in
mehrere kleine Freistaaten. Handb. d. gr.
Alterth. f. d. Jug. S. 51. Anach. Reis.
IV, 38.

Aristodemus, ein Heraklide, Sohn
des Aristomachus, und nebst dem Teme-
nus und Kresphontes Anführer der Hera-
kliden, als sie den Peloponnes wieder er-
oberten. Aristodem wurde beim Anfange
der Unternehmung vom Blitze erschlagen,
und seine Söhne Eurysthenes und Prokles
bekamen bei der Theilung Lacedämon.
Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 31.
und Anach. Reis. I. S. 44. Apollod.
Bibl. II, 7, 2, 4.

Aristodemus, ein Messenier aus der
königlichen Familie. Die Messenier hat-
ten wegen ihres Krieges mit Sparta das
delphische Orakel befragt, und zur Ant-
wort erhalten, daß sie den Sieg nur um
den Preis des Opfers einer Jungfrau aus
königlichem Geblüte erkaufen könnten.

Das

Das Loos traf des Lyciskus Tochter; aber dieser entflohe mit ihr nach Sparta. Nun bot Aristodem seine Tochter freiwillig zum Opfer dar. Das unglückliche Mädchen hatte einen Liebhaber, der sie zärtlich liebte, und dem Vorhaben ihres Vaters sich standhaft widersetzte. Da nichts half, so erklärte er, die Ehe sei schon vollzogen, sie sei von ihm schwanger. Diese Beschimpfung seines Geschlechts, durch eine solche Lüge, erbitterte Aristodems Vaterliebe und Patriotismus. Schnell durchstach er sein eignes Kind mit einem Dolche, und öffnete den Leib, um das Volk von dem Ungrunde jener Behauptung zu überzeugen. Die Priester verlangten zwar noch ein anderes Opfer, weil dieses blos durch den väterlichen Zorn gefallen sei; aber endlich beruhigten die Aepyteiden, d. h. die aus der königlichen Familie, das Volk damit, daß der Wille des Orakels erfüllt sei. Nachdem darauf König Euphaes in einer Schlacht mit den Spartanern geblieben war, wurde Aristodemus zum Könige erwählt, da Euphaes keine Erben hinterlassen hatte. Dieser schloß nun Bündnisse mit den Arcadiern, Argivern und Sicyoniern gegen Sparta, suchte die Gemüther seiner Landsleute zur Eintracht zu bewegen, und ihnen Muth einzuflößen (Paus. in Messen. et Lacon.). Bald darauf fielen die Spartaner wieder in Messenien ein, und rückten auf Ithonea zu. Aristodem stellte ihnen seine Völker entgegen; es kam zur Schlacht, und die Messenier nebst ihren Bundsgenossen siegten. Einem neuen Orakelspruche zufolge, wollten nun die Spartaner sich einer List bedienen, und sandten hundert Mann, als ob sie Verwiesene wären, nach Messenien, um dort alles genau zu beobachten; aber Aristodem merkte den Anschlag, und schickte die Spartaner wieder zurück. Aristodem verfiel bald darauf in eine tiefe Melancholie, theils aus Sorge für sein Vaterland, theils, weil er sich Vorwürfe wegen des Todes seiner Tochter machte. Ein neuer Orakelspruch, dessen Erfüllung die Spartaner zuvorkamen, vollendete seine Schwermuth und die Besiegung des Volks, und er entleibte sich selbst auf dem Grabe seiner Tochter (Paus. in messen. et lacon.) Allg. Weltg. V, S. 485. 486. 489 f.

Aristodemus, ein Spartaner, d einzige, der bei Thermopylä mit dem L ben davon kam, und dem Senat die Nac richt von dem dortigen Gefechte überbrac te. Den spartanischen Sitten gemäß wurd er aber als ein Feigherziger und Verräth seines Vaterlandes allgemein verachte Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 89

Aristogiton, ein athenienſischer Jün ling, welcher den Hipparchus ermorde und zwar auf folgende Veranlassung. H parchus und Hippias hatten sich der He schaft über Athen bemächtiget. Erst liebte einen schönen Jüngling zu Ath Harmodius genannt, und that ihm, n Thucydides, sogar Gewalt an. Di dieser Harmodius war aber auch ein Freu und Geliebter des Aristogiton, und be beschlossen, die Beleidigung zu räch Dazu kam noch, daß Hipparchus einst Schwester des Harmodius beschimpf um sich für den Kaltsinn ihres Brud zu rächen. Am Feste der Panathen sollte der Anschlag ausgeführt werd Athen durch den Tod der beiden Tir nen in Freiheit zu setzen. Man h dieses für den schicklichsten Zeitpunkt, w es da erlaubt war, in Waffen zu ers nen. Am bestimmten Tage versam ten sie sich nebst ihren verschwornen Fr den nahe um den Hipparchus und H pias, fielen über sie her, und ermord den erstern durch viele Dolchstiche. D Volk kam aber nicht, wie sie erwa hatten, zu Hülfe; Harmodius wurde von der Wache des Hipparch niede macht, und Aristogiton gefangen gen men. Hippias ließ nun den Aristog auf die Folter bringen, um die Na der übrigen Verschwornen von ihm zu pressen. Dieser nannte aber, statt de die besten Freunde des Hippias, die sogleich hingerichtet wurden, und da H pias ihn endlich fragte, ob er keinen m wisse? antwortete er: keinen, außer d der den Tod verdiente (Polyaen. strat

c. 22). Er wurde gleichfalls verurtheilt und hingerichtet. Nach dem Tode der beiden Jünglinge fing das Volk an sie zu bereuen, daß es nicht die Gelegenheit benutzt hatte, sich in Freiheit zu setzen, und beschloß, ihnen wenigstens Denkmale ihrer Hochachtung zu weihen. Ihr Lob wurde auf den Panathenäen besungen, auf dem Foro wurden ihnen eherne Säulen von Praxiteles Arbeit errichtet (Plin. H. N. XXXIV, 8), und allen Bürgern wurde verboten, ihre Sklaven nach ihnen zu nennen. Auch ihren Nachkommen ertheilten sie verschiedene Freiheiten und Vorrechte. Allg. Weltg. V, S. 223 ff.

Aristogiton, ein Athenienser, gegen welchen Demosthenes zwei noch vorhandene Reden geschrieben hat. Einige erkennen diese Reden nicht für des Demosthenes Arbeit. Hederich.

Aristomacha, Tochter des Hipparinus und Schwester des Dion, wurde vom ältern Dionys nebst der Doris, einer Locenserin, an Einem Tage zur Gemahlin genommen. Als Plato beim Dionys in Ungnade gefallen war, rette sie ihm nebst ihrem Bruder das Leben. Sie gebar dem Dionys zwei Söhne und zwei Töchter. Eine der letztern wurde an ihren Halbbruder, den jüngern Dionys, der ein Sohn der Doris war; die andere, Arete, an Dion, ihren Onkel, vermählt. Siehe Arete. Handb. der gr. Alterth. für die Jug. S. 479. 440. 443. 446.

Aristomachus, ein Herallide und Enkel des Hyllus. Seine drei Söhne, Temenus, Kresphontes und Aristodemus machten den dritten glücklichen Versuch, den Peloponnes wieder zu erobern. Aristomachus verlor indessen hiebei in einer Schlacht sein Leben. Allgem. Weltg. V, S. 32.

Aristomenes, Sohn des Nicomedes und der Andamia, von königlichem Geblüte und vornehmster Beförderer der Empörung der Messenier gegen Sparta, welche den zweiten messenischen Krieg nach sich zog. Er war ein kühner, unternehmender, unerschrockner Mann, der zugleich strenge Redlichkeit und den größten Patriotismus zeigte. Er zog die Archiver und Arkadier auf seine Seite, und brachte nun seine Landesleute dahin, einmüthig die Waffen zu ergreifen. Ungefähr ein Jahr nach der Empörung geschah ein kleines Treffen zwischen den Messeniern und Spartanern, in welchem erstere siegten, und Aristomenes beinahe übermenschliche Tapferkeit bewies. Man wollte ihm daher die Würde eines Königes übertragen; er lehnte sie aber ab, und nahm nur die Stelle als oberster Feldherr und die Gewalt an, alles thun zu dürfen, was zum Besten des Vaterlandes nützlich wäre. Um den Spartanern ein Schrecken einzujagen, benutzte er den Aberglauben seiner Zeit, ging verkleidet nach Sparta, und hing an den Mauern des Tempels der Minerva ein Schild auf, mit der Inschrift: Aristomenes widmet dieses der Göttin von dem Raube der Spartaner. Nun brachte er eine starke Armee zusammen, indem die Elier, Argiver, Sicyonier und Arcadier ihm Hülfstruppen geschickt hatten. Die spartanischen Könige zogen ihm entgegen, und boten ihm eine Schlacht an, in welcher die Messenier eine solche Niederlage unter den Lacedämoniern anrichteten, daß diese in die größte Muthlosigkeit und Unruhe versanken, und ohne den ihnen von Athen geschickten Feldherrn, den Dichter Tyrtäus, der ihnen durch seine Vorstellungen wieder Muth machte, würde das Schicksal Messeniens bald eine günstige Wendung genommen haben. Aristomenes lehrte nun seine Messenier auch angreifend zu verfahren, ging in das spartanische Gebiet, nahm Pherä ein, plünderte es, und tödtete alles mit dem Schwerdt, was sich widersetzte. Er schlug die Spartaner nochmals zurück, als sie ihn angreifen wollten, wurde aber dabei gefährlich am Schenkel verwundet. Als er wieder geheilt war, beschloß er, den Krieg bis an Sparta's Thore zu treiben, und brachte zu dem Ende ein starkes Heer zusammen. Vermuthlich aber fand er nachher sein Unternehmen unthunlich, denn er gab vor, Kastor und Pollux hätten ihm

davon abgerathen. Bei einem Streifzuge wurde er indessen gefangen genommen, indem seine Soldaten sich von laconischen Weibern in die Flucht schlagen ließen; bald darauf aber entkam er wieder. Im dritten Jahre des Krieges führte der arcadische König, Aristokrates, den Messeniern Hülfstruppen zu. Die Spartaner rückten ihnen wieder entgegen, und boten dem Aristomenes eine Schlacht an. Allein Aristokrates hatte sich von den Spartanern bestechen lassen; als daher die Schlacht angehen sollte, machte derselbe durch falsche Vorspiegelungen böser Vorbedeutungszeichen seine Krieger muthlos, und gab ihnen dann den Befehl, sich von der messenischen Armee zu trennen, und mitten durch diese durchzudringen. Dadurch entstand Unordnung, und da in demselben Augenblick die Spartaner angriffen, so mußten die Messenier, trotz ihrer Tapferkeit, weichen, nachdem der größte Theil ihrer Armee niedergehauen worden war. Aristomenes zog sich mit dem kleinen Reste zurück auf den Berg Era oder Ira, den er befestigen, und zu einer langen Gegenwehr vorbereiten ließ. Das übrige von Messenien, außer Pylus und Methone, überließ er den Spartanern. Diese hielten den Krieg für geendiget, betrachteten Messenien als ihr Eigenthum, und theilten es unter sich, während sie den Aristomenes belagerten. Aber dieser zeigte bald, daß er noch nicht überwunden sei. Besonders schadete er den Spartanern dadurch, daß er mit 300 Mann Messenien und selbst Laconien verheerte, und unermeßliche Beute machte. Einst wurde er aber unterweges überfallen, und ungeachtet er sich mit seiner kleinen Armee tapfer gegen das feindliche Heer wehrte, mit vielen Wunden bedeckt, gefangen genommen. Das Jauchzen der Spartaner war unbeschreiblich. Man warf ihn nebst einem Haufen Todter in ein tiefes Loch, wo er drei Tage lang vom Hunger und dem vergifteten Gestanke der Fäulniß gequält wurde. Endlich gab ein Fuchs Gelegenheit, daß er eine Oeffnung entdeckte, durch welche die Lichtstrahlen fielen. Er arbeitete sich durch, kam glücklich zu seinen Landsleuten, und fing auf's neue an, den Spartanern so viel Schaden zu thun, daß diese nicht länger an der Wahrheit seines neuen Daseins zweifeln konnten. Darauf wurde er noch einmal von neun cretensischen Bogenschützen gefangen. Zwei brachten die Nachricht nach Sparta, und sieben blieben als Wache bei ihm, und brachten ihn in eine Hütte, wo eine Witwe mit ihrer Tochter wohnte. Diese hatte die Nacht vorher einen Traum gehabt, der sie bewog, die Wächter durch Wein in Schlaf zu bringen, und ihn loszubinden. Er tödtete sie darauf, und entkam abermals. Das junge Mädchen nahm er mit, und gab sie seinem Sohne zur Frau. Im elften Jahre der Belagerung wurde endlich Era durch Zufall und List der Spartaner erobert. Die Messenier vertheidigten sich jedoch so herzhaft, daß der Kampf drei Tage und drei Nächte dauerte. Endlich beschloß Aristomenes sich durchzuschlagen, und dies geschahe mit so viel Klugheit und Muth, daß er gleichsam im Triumph durch die Reihen der Spartaner nach Arkadien hinabzog. Die Arkadier nahmen ihn mit Freuden auf, und er faßte nun den kühnen Entschluß, mit 500 Mann Sparta wegzunehmen. Der König Aristokrates hatte ihn auch jetzt wieder verrathen; aber die zurückkommenden Boten mit der Antwort wurden aufgefangen, und der Verräther darauf gesteinigt. Hierbei zeigte sich Aristomenes edel und großmüthig. Seine Messenier durften nicht allein nicht den Arkadiern helfen, sondern er vergoß selbst Thränen über den schmählichen Tod seines Feindes, so sehr er ihn auch verdient hatte. Das Unternehmen gegen Sparta war nun vereitelt. Die Messenier begaben sich sodann nach Sicilien, und erbauten dort Messene (Messina). Aristomenes blieb in Griechenland, geehrt und geschätzt von Allen; selbst ein Orakel erklärte ihn für den würdigsten Mann in ganz Griechenland. Seine Töchter wurden an die vornehmsten Männer verheirathet. Allg. Weltg. V, S. 490–500. Anach. Reis. IV, 32 ff.

Aristo-

Aristomenes, Admiral des Darius, Königs von Persien, welcher im ägäischen Meere von Alexanders Feldherrn gänzlich geschlagen wurde. Hederich. Allg. Weltg. IV, §. 408.

Aristomenes, aus Acarnanien gebürtig, wurde, während der Minderjährigkeit des Königs Ptolemäus Epiphanes von Aegypten, vom M. Aemilius Lepidus als oberster Staatsbedienter angestellt, weil er ein sehr erfahrner und der Angelegenheiten Aegyptens kundiger Mann war. Philipp von Macedonien und Antiochus von Syrien, hatten sich gegen Ptolemäus verbunden, und Aristomenes machte nun die ernsthaftesten Anstalten, ihren Plan zu vereiteln. Er eroberte durch den Feldherrn Scopas, einen Aetolier, Palästina und Cölesyrien, verlor es aber nachher wieder an den Antiochus, mit dem er darauf einen Frieden schloß. Nachher stiftete Scopas eine Verschwörung gegen das Leben des Königs. Aristomenes entdeckte sie, und ließ ihn nebst seinen Mitschuldigen hinrichten. Aber Ptolemäus lohnte ihn schlecht für seine Treue und die guten Rathschläge, die er ihm noch immer gab, als er schon die Regierung angetreten hatte; denn er befahl, ihn hinzurichten. Allg. Weltg. V, §. 789 u. 799; VII, S. 149 ꝛc.

Aristonautae, der Hafen von Pellene, in der Landschaft Achaja, auf dem Peloponnes. Bei ihm fing sich die Bay von Korinth und die Küste von Sicyon an.

Aristonicus, Tirann zu Methymne, auf der Insel Lesbos. Als Alexander sich dieser Insel bemächtigt hatte, überlieferte er ihn nebst dem Tirannen Chrysolaus den von ihnen unterdrückten Lesbiern. Beide wurden gefoltert, und dann getödtet. Allg. Weltg. VII, 14.

Aristonicus. König Attalus von Pergamus, hatte alle seine Länder und Allodialgüter den Römen vermacht, womit Äristonikus, sein natürlicher Bruder und nächster Erbe, gar nicht zufrieden war. Er machte sich in kurzem einen Anhang, und brachte ein Heer auf die Beine, womit er sich einiger ansehnlichen Plätze bemächtigte, und andere, die sich widersetzten, eroberte. Rom schickte nun den Konsul, Licinius Crassus, gegen ihn, der an der Spitze eines zahlreichen Heeres, das die Bundesgenossen der Römer in Asien zusammen gebracht hatten, sich Pergamus näherte. Aristonikus zog sich anfangs zurück, überfiel aber nachher den Crassus, schlug ihn und nahm ihn gefangen. Als er ins Lager geführt werden sollte, wurde er durch die Hitze eines Thraciers getödtet, und nachher sein Kopf zur Schau ausgestellt. Nun schickten die Römer den Konsul M. Perperna nach Pergamus, welcher den Aristonikus, als er eben die Früchte seines Sieges genießen wollte, aufs Haupt schlug, und ihn endlich in der Stadt Stratonice, wohin er sich geflüchtet hatte, zum Gefangnen machte. Perperna starb bald darauf, und der Konsul Marius Aquilius vollendete die Eroberung von Pergamus, und machte es zur römischen Provinz. Aristonikus wurde vom Aquilius im Thriumph aufgeführt. Allg. Weltg. VII, S. 414 ꝛc.

Aristophanes, ein Zeitgenosse des Euripides und berühmter Lustspieldichter. Sein Geburtsort ist ungewiß; seinem Wohnorte nach aber war er ein Athenienser. Unter den Griechen ist er der einzige Lustspieldichter, dessen Werke ganz auf uns gekommen sind. Er hatte unerschöpflichen, aber nur zu oft gemißbrauchten Witz, eine bösartige Satire und schmutzige Ausdrücke und Gedanken, weil seine Sitten selbst nicht besser waren. Seine Einbildungskraft war außerordentlich lebhaft, von einem gewissen lustigen Charakter, und voll närrischer Bilder. Athens Bürger waren damals schon gänzlich verdorben, eitel, leichtsinnig, unbeständig, ohne gute Sitten und Ehrfurcht gegen die Götter; mehr geneigt, über elende Possen zu lachen, als sich durch nützliche Lehren bessern zu lassen. Man brachte daher wirkliche Personen mit ihren Namen auf die Bühne, und kopirte sie, um sie lächerlich zu machen. So z. B. stellte Aristophanes den Sokrates in

seiner

seinen Wolken auf. Der ihn vorstellende Akteur nannte sich Sokrates, hatte eine, nach dessen Gesichte gemalte Larve, und einen Mantel, welcher dem Mantel des Philosophen vollkommen gleich. Auch kopirte er ihn in seiner Art zu disputiren. Um seinen vorgeblichen Genius lächerlich zu machen, stellte er ihn über der Erde auf den Wolken schwebend vor, wie er seine Gedanken der höhern, feinern und leichtern Luft anpaßt, und die Schutzgöttinnen der Sophisten, die Wolken, anruft; auch ihre Stimme mitten unter den ihn umgebenden Nebeln und Finsternissen zu hören vermeint (Aristoph. in nub. v. 229. 291. 329). Aristophanes reichte das Stück beim Wettstreit zweimal ein; es erhielt Beifall, aber nicht den Preis. Er revidirte es zum drittenmale; aber Umstände hinderten, daß es nicht aufgeführt werden konnte. Gegen Euripides hatte Aristophanes auch immer Haß gezeigt. Sobald er todt war, gab er ein Stück heraus, das mit Beifall aufgenommen wurde. Es stellte vor, wie Bacchus aus Verdruß über die elenden, an seinem Feste aufgeführten Trauerspiele in die Unterwelt hinabstieg, um den Euripides wieder heraufzuführen. Hier fand er Pluto's Hof voller Zwist, indem Euripides und Aeschylus mit einander stritten, wer auf dem Throne des Trauerspiels sitzen sollte. Für den erstern erklären sich eine Menge plumper und geschmackloser Menschen; für den Aeschylus, Sophokles. Beide Nebenbuhler streiten mit der Geisel der Satire gegen einander; jeder erhebt seine Arbeiten, und setzt die des andern herab. Endlich soll Bacchus entscheiden, und dieser erklärt sich für den Aeschylus. — Als die Frechheit des Aristophanes und der übrigen Lustspieldichter zu sehr ausartete, so wurde ein Gesetz gemacht, daß Keiner wirkliche Personen aufs Theater bringen sollte. Das war aber dem Volke gar nicht gelegen, und die Dichter suchten daher das Volk und das Gesetz so zu befriedigen, daß sie zwar erdichtete Namen wählten, aber übrigens so nach der Natur malten, daß der, welchen sie meinten, gar nicht zu verkennen war. Dies war die sogenannte mittlere Komödie. Auch Aristophanes unterwarf sich jenem Gesetze auf die angezeigte Art. — Von den 50 Komödien des Aristophanes sind noch 11 vorhanden, nämlich: Plutus (eine Satire auf den Geiz der Athenienser), nubes (gegen Sokrates), Ranae (gegen Euripides), Equites (gegen den Kleon, weswegen er um 5 Talente gestraft wurde), Acharnenses, Pax, Arma, Aves, Concio mulierum, Mulieres in festo Cereris (gegen Euripides), Lysistrate. Ausgaben mit Scholien: Comoed. IX. gr. et lat. opera Aem. Porti; Genevae 1607. fol. — c. n. v. suasque adjecit Adolph. Küsterus, Amst. 1710. fol. m. — Ohne Scholien: Gr. et lat. c. n. Steph. Bergleri et Car. Andr. Dukeri, cur. Petri Burmanni sec. Lugd. B. 1760. II. 4m. Besonders gut: Arist. Com. ex optimis exemplaribus emendatae studio Rich. Franc. Phil. Brunk, Argentor. 1783, VI, 8 maj. Auch von den einzelnen Komödien hat man Ausgaben, z. E. die nubes von Ernesti. Bougine' Handb. d. Literarg. I. 178. Anach. Reis. übers. von Biester. V, 393. VI, 24. 49. Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 167. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 524.

Aristophanes, ein Grammatiker von Byzanz, Schüler des Eratosthenes, Callimachus, Zenodots ꝛc. und Lehrer des Aristarchs, lebte vor Christo 154. unter Ptol. Philadelphus, als Bibliothekar zu Alexandrien. Von seinen Schriften ist nichts mehr vorhanden. Bougine' Handb. d. Literarg. I, 190.

Aristotelea (Ἀριστοτέλεια), ein Fest, das die Abderiten zur Ehre des Aristoteles begingen (Vita Aristot. p. 11. nach der Ausgabe von Nunnesius). Pot. Arch. I, 810.

Ἀριστοτελεῖον, ein Delubrum mit einem Altare, das die Einwohner von Stagira dem Aristoteles bei seiner Gruft erbaueten. Pot. Arch. I, 810.

Ari-

Adelsbrief, Urkunde über die Verleihung des Adelstandes. Der A. ist in der Regel eine Urkunde, durch welche der Landesherr einer Person oder einer Familie den Adelstand verleiht. Er enthält die Verleihung des Adelstandes, die Verleihung des Wappens, die Verleihung des Namens, die Verleihung des Titels, die Verleihung des Ordens, die Verleihung des Rangs, die Verleihung des Privilegs, die Verleihung des Lehens, die Verleihung des Gutes, die Verleihung des Hofes, die Verleihung des Amtes, die Verleihung des Rechts, die Verleihung des Vorrechts

terstützungen für seine unter historischen Untersuchungen, sowol an Geld, als durch andre Veranstaltungen. Auch Philipp würdigte den Erzieher seines Sohnes seiner ganzen Hochachtung, und bewies ihm seine Dankbarkeit, wo er nur konnte. So bauete er, aus Gefälligkeit gegen ihn, das zerstörte Stagira wieder auf, und schenkte den Einwohnern die Freiheit, und ihm selbst ließ er dort ein eignes Gymnasium, Nymphäum genannt, bauen, wo er lehren sollte. Als Alexander selbst den Thron bestiegen und seinen Zug gegen Persien angetreten hatte, verließ Aristoteles den Hof, und begab sich nach Athen. Mit seinem erhabnen Zögling blieb er aber immer fort in schriftlicher Verbindung. Seine Briefe an Alexander hatten vornehmlich den Wunsch zum Gegenstande, die Naturgeschichte derjenigen Länder kennen zu lernen, durch welche Alexanders Zug ging, daher er ihn bat, sie in dieser Hinsicht untersuchen zu lassen. Durch die Unbesonnenheit des Kallisthenes verlor er aber doch endlich die Gnade des Königs. Dieser Kallisthenes, ein Schüler des Aristoteles, der auf des letztern Empfehlung, Alexandern begleitete, wagte es einst zur Unzeit, und vielleicht in zu harten Ausdrücken, den König wegen seiner Ausschweifungen zu tadeln. Auch beschuldigte man ihn der Theilnahme an einer Verschwörung gegen Alexanders Leben, welches vielleicht nicht ganz ohne Grund war. Alexander ließ ihn auf eine grausame Art hinrichten, und drohte, diejenigen seine Rache fühlen zu lassen, die ihm diesen Mann empfohlen hätten, wozu denn auch Aristoteles gehörte. Dies veranlaßte zwischen beiden ein Misverständniß, das nicht wieder gehoben wurde. Besonders wurde Aristoteles durch die grausame Hinrichtung seines Freundes empört, und es ist nicht ganz unglaublich, daß er dem Antipater ein geheimes Gift zugesandt habe, um Alexandern aus dem Wege zu räumen. Ob aber die Vergiftung wirklich Statt gefunden hat, ist historisch zweifelhaft.

Als Aristoteles im Jahr 325 nach Athen ging, um dort die Philosophie zu lehren, war der Lehrstuhl der Akademie schon durch den Xenocrates besetzt; er wählte also das Lyceum zur Ertheilung seines Unterrichts. Es war dieses ein Gymnasium vor der Stadt mit angenehmen Schattengängen umgeben. Von diesen Gängen (περιπατοις), worin Aristoteles lehrte, erhielt seine Schule den Namen der Peripatetischen. Die Gründlichkeit seines Vortrags, und die Neuheit seiner Philosophie, erwarben ihm in kurzem den ausgesuchtesten Beifall, und zogen ihm den Neid der übrigen Schulen zu, der, sobald Alexander ihm seine Gnade entzogen hatte, in Haß und Verfolgung gegen ihn von allen Seiten her losbrach. Insbesondre klagten ihn die Priester an, daß seine Philosophie gottlos sei, und den Umsturz der herrschenden Religion drohe, weil er lehre, daß Gebet und Opfer ohne Nutzen wären, indem die Veränderungen in der Welt nach ewigen und unveränderlichen Gesetzen, ohne besondre Theilnehmung der Gottheit, vor sich gingen; eine Lehre, wofür er auch in unsern Tagen von dem Priesterstande verketzert worden sein würde. Athens Gesetze waren in einem solchen Punkte unerbittlich, wie mehrere Beispiele in der Geschichte lehren. Kein Wunder also, daß auch ihn der Areopagus für einen schädlichen Menschen erklärte, dessen Lehre die heiligsten Bande der Gesellschaft zerrisse. Diesem Ausspruche würde unstreitig Sokrates Giftbecher gefolgt sein, wenn Aristoteles nicht durch eine schleunige Flucht zuvorgekommen wäre. Er ging also in der Stille nach Chalcis, wo er bald darauf im Jahr 322 an einer Magenkrankheit starb. Die Schriftsteller sind indessen über seine Todesart nicht einig. Nach Einigen nahm er Gift, um den Händen des Areopagus zu entgehen. Nach spätern soll er sich aus Verdruß, daß er die Ursachen der Ebbe und Fluth nicht finden konnte, in den Euripus gestürzt haben. Er erreichte ein Alter von 63 Jahren, und war zweimal verheirathet, einmal mit der schon erwähnten Pythias, die ihm eine Tochter gleiches Namens gebar, und das zweitemal

mit seiner Landsmännin, Herpyllis, ihn mit einem Sohne, Nikomachus, enkte, dem er sein moralisches Werk gnete. Einige, unter andern Cicero, upten, daß Nikomachus der Verfasser ihen gewesen sei, der, wie Theophrast chtet, in der Philosophie selbst große tschritte machte, und nach dem Suidas ge physische und moralische Schriften terließ.

Aristoteles äußere Bildung hatte nichts nehmendes. Er hatte kleine Augen, che Beine, eine schwache, und in sei Jugend stammelnde Stimme, und ei Habichtsnase. Mit der Pracht und ganz des macedonischen Hofes von Kind auf bekannt, suchte er sorgfältig die ollkommenheiten seines Körpers durch Kunst zu ersetzen; er kleidete und putz sich daher, wie ein Stutzer, ungeachtet sich dadurch das Misfallen seines Leh s zuzog. Sein eifriges Studiren chte früh seine Gesundheit; besonders er an Magenbeschwerden, und nur sei gute Diät und die Kunst, immer seine nüthsruhe zu erhalten, konnte es be len, daß er ein immer noch ansehnli Alter erreichte. Er hatte eifrige unde, aber eben so auch boshafte Fein die auf alle nur mögliche Art ihn her rzusetzen suchten; daher wird sein rakter sehr verschiedentlich geschildert. essen läßt uns eine genauere Prüfung er Handlungsart und seiner Lehren rechtschaffnen, redlichen und gerechten nn nie in ihm verkennen, und wir erschreiben daher mit größerem Rechte Urtheil derjenigen, die ihn loben, als er, die ihn verkleinern. Er war ein richtiger Forscher nach Wahrheit, und m sie da, wo er sie zu finden glaubte, e Unterschied der Person und Sekte. fte er, so lag die Schuld an der allge inen Unvollkommenheit der menschlichen kenntniß, an dem mangelhaften Zustan der damaligen Naturkunde, an dem angel so vieler Hülfsmittel, deren wir s jetzt zu erfreuen haben, besonders t daran, daß die Natur der Gegenstän mit welchen sich damals die Philoso phie vornehmlich beschäftigte, so beschaffen ist, daß vielleicht der Mensch niemals darüber etwas ausfindig machen wird, was, auch unabhängig von unsern Vorstellungen davon, den Charakter der reinen Wahrheit an sich trägt. Mit Grunde kann man ihm kein Laster Schuld geben. Denn was seine Feinde von seinem Undank gegen Plato, von seiner unnatürlichen Wollust, seinem Antheile an Alexanders Tode u. s. w. vorgeben, ist ohne Beweis, und muß als bloße Verläumdung betrachtet werden. Auch Alexanders nachherige Ausschweifungen können ihm keineswegs zur Last gelegt werden. Bei Charakteren, wie der seines Zöglings, verlieren auch die besten Lehren ihre Wirkung, wenn der blendende Glanz des Ruhms, und die Macht sinnlicher Reize sie vergessen lassen, daß sie zu den Sterblichen gehören. Mit größerm Rechte wirft man ihm vielleicht seinen Ehrgeiz und Stolz vor, mit dem er alle übrigen Lehrgebäude seiner Zeit zu Boden trat, um auf ihren Trümmern das seinige zu errichten. Aber doch ist es auch unbewiesen, daß des Aristoteles Ehrgeiz seine Schranken überschritten habe, und gemäßigte Begierde nach Ruhm und Ansehen, ist wol mehr Verdienst als Fehler; denn sie ist der Sporn zu edeln und großen Thaten, die wirksamste Triebfeder zur Erlangung höherer, nicht gemeiner, Kenntnisse. War es ein Verbrechen, die damaligen, oft so bizarren herrschenden Systeme zu bestreiten, für einen Mann ein Verbrechen, der von heißer Wahrheitsliebe sich durchdrungen fühlt, und dessen geläuterte Vernunft bei dem Anblick so vieler thörichten Hirngespinnste sich gewaltsam empörte?

Von der Beurtheilung seines Charakters, der in der That für einen der lobenswürdigsten erkannt werden muß; gehen wir zur Aufstellung seiner Schriften, und Auseinandersetzung seines philosophischen Systems über. Aristoteles hat vielleicht unter allen Philosophen vor und nach ihm das meiste geschrieben, welches bei seinem unermüdeten Fleiße, seiner außerordentlichen Belesenheit, und seiner aus-

ausgebreiteten Kenntniß über alle Fächer der Wissenschaften nicht zu verwundern ist. Das meiste ist verloren gegangen, und von dem, was noch übrig ist, ist manches für seine Arbeit ausgegeben worden, was nicht mit Gewißheit ihm beigelegt werden kann. Die Ursachen davon liegen theils in dem unglücklichen Schicksale, das seine Schriften bald nach seinem Tode, noch ehe sie öffentlich bekannt gemacht wurden, erlitten (S. Praef. ad Opp. Arist. Vol. I. p. 17. ed. Bip.), theils darin, daß ihm schon in den ältesten Zeiten Werke untergeschoben wurden, die von seinen Commentatoren unter denselben Titeln, wie des Aristoteles Schriften, herausgegeben wurden; theils endlich darin, daß die arabischen Uebersetzer theils aus Unwissenheit, theils durch andern Betrug, die Werke von Fremden, für aristotelische hielten, und daß selbst arabische Gelehrte ihre eigenen Werke für solche des großen Stagiriten ausgaben, um sie mehr in Aufnahme zu bringen, oder auch, um Unannehmlichkeiten wegen heterodoxer Sätze zu vermeiden. Aehnliche Betrügereien geschahen auch im 12ten und 13ten Jahrhundert. Die hohe Stufe der neuern Kritik hat uns zwar in Stand gesetzt, die meisten unächten Werke des Aristoteles als solche zu erkennen; von einigen aber ist es doch immer noch zweifelhaft. Zu den entschieden ächten gehören: 1) das Organon, 2) die Bücher physikalischen Inhalts, das Buch de mundo ausgenommen. Zweifelhaft ist das Werk, welches den Titel Metaphysik führt; doch sind davon das vierte, sechste, siebente, achte, neunte, dreizehnte und vierzehnte Buch entschieden ächt. Die Ordnung der Bücher nach den ältern Ausgaben, nicht nach der Du Vallschen gerechnet. 3) Die Ethica ad Nicomachum, die Politica und Oeconomica; zweifelhaft sind die Magna Moralia und die Ethica ad Eudemum. 4) Seine Rhetorik in 3 Büchern, und sehr zweifelhaft eine kleinere ad Alexandrum. Das Verzeichniß aller aristotelischen Schriften ist folgendes:

1) Zur Logik gehörige unter dem gemeinschaftlichen Titel des Organon, nämlich ein Buch de interpretatione, zwei Bücher Analyticorum, acht Bücher Topicorum, und zwei Bücher sophistischer Schlüsse. 2) Die zur theoretischen Philosophie gehörige, als die Meteorologica, die Bücher de coelo, de generatione et corruptione, die parva naturalia, besonders die Bücher de animo, die auscultationes physicae, und die ächten Bücher der Metaphysik. 3) Zwei mathematische Schriften. 4) Die praktisch-philosophischen Werke, als die Ethica ad Nicomachum, Politicae et Oeconomicae. 5) Seine Rhetorik und Poetik. 6) Die zur Naturgeschichte gehörigen, als: Historia de animalibus, Lib. X. de partibus animalium, Lib. IV. de generatione animalium, Lib. V. de plantis, Lib. II. das letztre ist wahrscheinlich unächt. 7) Kleinere Schriften vermischten Inhalts, als: de coloribus, de his, quae audiri possunt, de admirandis narrationibus, Adversus quaedam dogmata physica et metaphysica Xenophontis, Zenonis Eleatae et Gorgiae, Lib. III. und ein Fragment: Ventorum loca et appellationes, ferner ein Buch von der Physiognomie und Aufgaben in 38 Abschnitten.

Bei der Lehrart des Aristoteles ist der von ihm beobachtete Unterschied zwischen dem esoterischen oder akroamatischen und exoterischen Vortrage zu merken. In dem akroamatischen Unterrichte trug er Lehren vor, die er, um nicht gegen die Volksreligion anzustoßen, nicht öffentlich vorzutragen wagte; ferner solche philosophische Disciplinen, die nur für Köpfe von höherem, für die Speculation geschaffenem Geiste Reize haben, und für das größere Publikum uninteressant sind; und endlich solche Lehren, die zwar auch für den großen Haufen Interesse haben, diesem aber nur populär und faßlich vorgetragen werden können, und die er daher dem engern Ausschusse seiner Schüler

a letter to the Athenians, Philip's ambassador to Athens, and Alexander's letter to the Greeks after the destruction of Thebes. Of the letters of Aristotle himself, the most important are those to Antipater, Olympias, Philip, Alexander, Antipater, Olympias, Philip, Alexander, Antipater, Olympias, Philip, Alexander,

vität ohne Spontaneität. Die Form des Objects wirkt auf die Sinne, und diese wird, vermöge des geschehenen Eindrucks, vom Gemüthe aufgenommen (sinnlich vorgestellt), sowol wie es die eigenthümliche Natur des Gemüths a priori, als der geschehene Eindruck des Objects mit sich bringe. Wenn wir also einen Gegenstand sinnlich wahrnehmen, so wird nicht dessen Materie, sondern nur seine Form der subjectiven Bedingung des Gemüths gemäß in die Vorstellung aufgenommen. Denn die Materie hat schon an sich eine Form, und diese wird in den Sinnen gleichsam abgedruckt; wir erkennen sie aber nicht als objective, sondern nur als subjective Form. Raum und Zeit hielt Aristoteles für etwas Objectives. Alle Empfindungen der einzelnen Sinne ließ er von dem innern Grundsinn (Bewußtsein) in eine Einheit zusammenfassen. Dies geschieht aber von demselben nur als Vermögen (potentia), und in so fern ist es reines Selbstbewußtsein. Wird aber auch das Mannigfaltige darin unterschieden, so geschieht dies, in so fern es sich wirklich äußert (actu), und dann ist es empirisches Bewußtsein (Arist. de anim. II, 5. bis III, 2). Darauf kommt er auf die Theorie der Einbildungskraft, *Φαντασια*. Diese ist von der Sinnlichkeit, dem Verstande, der Vernunft und der Meinung, *δοξα*, verschieden. Denn, ob sie gleich sich erst äußert, nachdem die Sinnlichkeit schon entwickelt worden ist (Eindrücke von äußern Objekten empfangen hat); so kann sie doch nachher unabhängig von der Sinnlichkeit wirken und in Thätigkeit sein, wenn diese ruhet, z. B. im Traume. Ihre Einbildungen können wahr und falsch sein; Verstand und Vernunft aber können nur Wahrheit der Erkenntnisse bezwecken. Die Meinung kann zwar auch wahr und falsch sein; allein sie ist immer mit Glauben verbunden, nicht so die Einbildung. Die Einbildungskraft dient, das apprehendirte Mannigfaltige der Sinnlichkeit (*ὑπολῃψιν*) in ein Bild (*Φαντασμα*, sinnliche Anschauung) zusammenzufassen (Arist. de anim. III, 3. 4. 8). Vom Empfinden und Einbilden ist das Denken (das Verbinden und Trennen des mannigfaltigen Stoffes, der dem Gemüthe gegeben wird) verschieden; dieses gehört dem Verstande und der Vernunft an. Thiere haben Empfindungen, können aber nicht denken, weil ihnen Verstand und Vernunft fehlt. Die Denkkraft wird auch nicht so vom Denkbaren afficirt, wie die Sinnlichkeit vom Empfindbaren. Doch haben beide das Aehnliche, daß die Denkkraft sich nicht eher selbst denkt (sich ihrer als Denkkraft bewußt ist), als nachdem sie schon durch die Aufnahme denkbarer Gegenstände entwickelt ist; als Vermögen geht sie aber der Handlung des Denkens vorher. Der Verstand ist die Form des Denkbaren überhaupt ohne alle Materie, und in diesem Sinne heißt er leidender Verstand. Er hat aber auch die Fähigkeit, wirksam zu sein (thätiger Verstand, Vernunft), indem er auf dem Stoffe, den Sinnlichkeit, Phantasie und der leidende Verstand darbietet, wirkliche Erkenntniß bildet. Als solcher ist er das edelste Princip des Menschen, unvergänglich und ewig, statt daß der leidende Verstand, weil er ohne Einbildungskraft und Sinne nicht denken kann, mit dem Körper aufhört. So wie eine einzelne Empfindung nothwendig wahr ist, auf ihr Objekt aber angewandt, auch falsch sein kann: so denkt auch die Vernunft nothwendig wahr, so fern sie einzelne Gedanken denkt; werden diese aber verknüpft, so kann sie auch falsch denken, wenn die Gegenstände nicht auch dazu berechtigen. Mit dem Empfindungsvermögen hängt das Begehrungsvermögen zusammen, und ist nicht als Vermögen, sondern nur der Art der Aeußerung nach von jenem verschieden. Es theilt sich in das begehrende und verabscheuende, die aber auch nur der Art der Aeußerung nach von einander verschieden sind. Der Wille ist das Begehrungskraft der denkenden Seele; er wird nicht nur durch das sinnliche Begehrungsvermögen, sondern auch durch

Vernunft bestimmt. Ersteres bestimmt den Willen mechanisch und unmittelbar, letztere überlegt erst, um das Bessere zu wählen. Diese Wahl des Bessern hängt von einer Idee der Vernunft ab, welche das constitutive Princip des vernünftigen Willens (der praktischen Vernunft) ausmacht. Das Denken muß nach gewissen, im Gemüthe vorhandenen Gesetzen geschehen. Die Wissenschaft davon ist die Logik, die also gleichsam die Propädeutik aller Erkenntnisse ausmacht. Bezweckt sie Ueberzeugung (Wissen), so heißt sie Analytik; geht sie auf Ueberredung (Meinen), Dialektik, deren Unter-abtheilungen die Topik und Sophistik sind. Alles Denkbare hat gewisse Merkmale gemeinschaftlich, die als Grundbegriffe bei jedem Verknüpfen oder Trennen der Gedanken sich offenbaren. Diese heißen Kategorieen oder Prädicamente, und es giebt zehn derselben Alles was gedacht wird, wird entweder gedacht: I. als Ding an sich, oder II. als dem Dinge an sich anhaftend. Das Ding an sich denkt man 1) nach seinem Selbstbestande (als Substanz 1ste Kat.) oder 2) nach seinen Merkmalen. Diese sind entweder der Materie nach theilbar (2te Kat. der Quantität) oder untheilbar, der Form nach (3te Kat. der Qualität), oder sie beziehen sich auf ein andres Etwas (4te Kat. die Relation, Verhältniß). Das Ding als Inhärenz gedacht, beruht auf der Verknüpfung der Substanz entweder mit der Quantität, und zwar entweder dem Raume (5te Kat. des Orts, ubi), oder der Zeit nach (6te Kat. der Zeit, quando), oder mit der Qualität (7te und 8te Kat. des Wirkens und Leidens), oder mit der Relation, und zwar, daß man entweder auf das Verhältniß der Theile unter einander und zum Ganzen (9te Kat. d. innern Verhältnisses), oder auf das Verhältniß des Dinges zu Dingen außer ihm sieht (10te Kat. des äußern Verhältnisses habere). Diese Kategorieen beziehen sich unmittelbar auf die Erkenntniß der Gegenstände durch den Verstand. Das Geschäft der Vernunft aber, das Mannichfaltige bejahend oder verneinend zur Einheit zu verbinden, erzeugt noch fünf andre Grundbegriffe (die sogenannten quinque voces), welche blos subjektiv und logisch sind (sich blos auf das Denken, nicht auf die Gegenstände beziehen), und die Kategorieen voraussetzen, daher sie auch Kategoreme (Prädicabilien) heißen. Sie sind: Gattung, Art, Verschiedenheit, wesentliches Merkmal, zufälliges Merkmal der Dinge. Die Kategorieen an sich geben noch keine Erkenntniß, sondern nur ihre Verknüpfung, oder die ihnen gemäß gedachten Begriffe. Dieses geschieht durch das Urtheilen oder Schließen, oder das Denken überhaupt. Die obersten Grundsätze des Denkens sind der Satz des Widerspruchs, der Einstimmung, der Ausschließung und der Satz vom Grunde. — Da das Denken durch die Sprache geschieht, so bestimmte er in dem Buche: de interpretatione, zuerst die verschiednen Regeln der Sprache, und abstrahirte davon die Regeln des innern Denkens in der Analytik und Dialektik. Im ersten Haupttheile der Analytik handelt er die Theorie der Urtheile und Schlüsse ab. Das Grundgesetz der Schlüsse ist das bekannte dictum de omni et nullo. Als Schlußarten nimmt er nur die drei ersten Figuren an. Im andern Haupttheile der Analytik handelt er von den Bestandtheilen und Erfordernissen einer Wissenschaft, als Principien, Definitionen und Demonstrationen. In der Topik lehrt er Mittel zur Beförderung und Erleichterung des innern Denkens, und zweitens Methoden, andre zu überreden, wenn es blos wahrscheinlichen Meinungen gilt. Der Name Topik heißt soviel, als eine Sammlung, Methodenlehre von Gedankenörtern (Gemeinplätzen, Gemeinbegriffen,

τοποι, loci), womit die alten Dialektiker sich sehr abgaben, um sich das Denken zu erleichtern. Endlich führt er in der Topik auch Regeln an, über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit einer Meinung zu urtheilen oder zu entscheiden (Dialektik in der engsten Bedeutung). Dergleichen Untersuchungen geschahen damals gesprächsweise, daher der Name, indem Aristoteles auch zugleich die Regeln des Disputs aufstellt. In der Sophistik endlich wird die Kunst, Trugschlüsse zu machen, aufzulösen und zu widerlegen, gelehrt.

Theoretische Philosophie.

Die Physik beginnt Aristoteles mit einer Censur der ältern Philosopheme über die Naturprincipien, die wir aber hier übergehen. Er schloß daraus, daß alle Philosophen mit einander hierin übereinstimmten, daß die Principien der Dinge einander entgegengesetzt sein müssen. Diese Einstimmigkeit schien ihm gleichsam die Wahrheit des Satzes zu bestätigen, und da ihm auch alle Erfahrung damit übereinzukommen schien, so trug er kein Bedenken, selbst als Principien Oppositа anzunehmen. Nun beweiset er, daß es drei Grundprincipien geben müsse. Zwei von ihnen sind einander entgegengesetzt, wirken aber nicht auf einander selbst, sondern auf das dritte, das von ihnen zu allen möglichen Körpern modificiret wird. Dieses leidende Grundprincip ist die Materie, το υποκειμενον υλη, und die beiden andern thätigen sind die Form, ειδος, forma, und die Beraubung, στερησις, privatio. Die Materie an sich ist ganz ohne Qualität, und besteht nur in der objektiven Möglichkeit der Formen, also potentia, nicht actu ein positives Etwas. An und für sich kann sie nur gedacht, nicht empfunden werden: in Verbindung mit der Form aber wird sie empfindbar, und actu ein positives Etwas. Die Form ist der Caussalgrund der Erscheinungen, so wie die Materie der Realgrund. Sie ist als thätiges Princip, edler als das leidende, die Materie. Soll durch Verbindung von Form und Materie eine Erscheinung entstehen, so muß die Materie vorher die überkommene Bestimmung (Form) nicht gehabt haben, und soll eine Erscheinung vergehen, so muß die Bestimmung des materiellen Subjekts aufhören können. Es giebt folglich noch einen Grund der Möglichkeit, daß die Materie gewisser Bestimmungen beraubt sein kann, und dieses ist das dritte negative Grundprincip der Beraubung. Dieses hebt nur die Form, nicht die Materie auf, welche weder erzeugt noch zerstört wird.

Die drei Grundprincipien, Materie, Form und Beraubung in ihren gegenseitigen Real- und Causalverhältnissen zusammengedacht, machen das aus, was man die Natur überhaupt nennt. Form gehört eben sowol zur Natur, als Materie, und bei den Erscheinungen ist jene nicht wirklich, sondern nur im Begriffe von der Materie trennbar, so daß also Natur dasjenige Princip ist, wodurch die Materie zur Annahme der Form bestimmt wird. Man kann die Natur in einem weitern und engern Sinne nehmen. Im erstern ist sie das Princip des Seins und Werdens überhaupt, und umfaßt auch die Kunst. Im zweiten ist die Kunst ausgeschlossen, und jedes Ding gehört dazu, dem ein unmittelbares Princip der Wirksamkeit zukommt, z.B. ein Baum. Bei Dingen, die zur Natur im weitern Sinne gehören, giebt es vier Arten von Gründen und Ursachen: 1) die Materie, 2) die Form, 3) die wirkende Ursache, das Princip des Entstehens und Aufhörens einer Erscheinung als solcher. 4) die Endursache (das objektive Princip der Naturzweckmäßigkeit), eine Ursache, welche Zwecke bei ihren Hervorbringungen beabsichtigt. Diese letztere schloß Aristoteles aus der Analogie der Natur- und Kunstprodukte, welche ihm durch die Erfahrung im ganzen

Uni-

Universum bestätigt zu werden schien, indem man überall Zwecke bei der Wirksamkeit der Natur entdeckt. Eigentlich irrte er also nur darin, daß er das, was nur ein regulatives Princip unserer reflektirenden Urtheilskraft ist, für objektiv gültig annahm.

Die Natur besteht in der gegenseitigen Wirksamkeit der Materie, Form und Beraubung, ist also das Princip aller Veränderung, folglich auch der Bewegung, die alle Veränderung als Gattung in sich begreift. Daher verdient die Lehre von der Bewegung die genaueste Untersuchung. In der That ist auch Aristoteles darin so vollständig gewesen, daß sie, als Gegenstand der Physik und Metaphysik, bis auf das Kantische System keine Erweiterungen erhalten hat. Er erklärt Bewegung durch den Uebergang des Dinges aus der Möglichkeit zum Wirklichen. Es giebt so viel Arten davon, als es Kategorieen des Dinges, als solches, giebt, nämlich Substanz, Quantität, Qualität, Ort. Ein Ding, so fern es das Princip der Bewegung in sich hat, heißt eine Entelechie (εντελεχεια, von το εντελες εχον, nicht von το τελος εχον). Man unterscheide hier genau die Begriffe δυναμις, ενεργεια und εντελεχεια. Δυναμις ist das ursprüngliche Vermögen eines Dinges zum Wirklichwerden. Ein Ding κατα δυναμιν ist nur denkbar, nicht empfindbar. Ενεργεια ist die Wirklichkeit eines Dinges; als Ding κατ' ενερ. ist es empfindbar. Soll aber ein Ding κατα δυν. ein Ding κατ' ενερ. werden, so wird ein Uebergang vom Möglichen zum Wirklichen erfordert, und das Princip dieses Uebergangs ist die Entelechie, also auch Princip der Bewegung. Die Bewegung ist entweder endlich oder unendlich. Der Begriff des Unendlichen muß nun zuerst untersucht werden. In dieser Untersuchung zeigt er, daß es kein wirkliches Unendliches, sondern nur der Möglichkeit nach geben könne, z. B. die arithmetischen und geometrischen Größen, so fern sie immer eine Addition zulassen. Alle Bewegung geschieht im Raume (τοπος) und in der Zeit. Der Raum ist objektiv wirklich, welches die örtliche Bewegung der Körper beweiset. Uebrigens ist ihm der Begriff Raum und Ort gleichgültig, und er erklärt beides für die äußerste unveränderliche Gränze des umschließenden Körpers. Daher ist alles in einem Orte, was von einem andern Körper umschlossen wird. Außer dem Universum giebt es keinen Körper weiter, daher ist dieses auch nicht in einem Orte. Jeder Körper strebt, den seiner Natur gemäßen Ort zu erreichen, und hat er diesen, so ruht er (die Theorie der Schwere war damals noch nicht erörtert). Vom Raume ist das Leere (τοκενον, vacuum) verschieden. Das Leere an sich sei ein Raum ohne allen positiven Inhalt. Die Existenz eines solchen leeren Raums leugnet Aristoteles. Die Zeit ist das Maaß der Bewegung und Veränderung in Ansehung ihrer Succession. Uebrigens kam er bei dem Begriffe der Zeit der Wahrheit sehr nahe, daß sie nämlich nichts objektives, sondern nur etwas subjektives sei. So fern sie etwas Meßbares ist, erklärt er sie ausdrücklich für subjektiv; nur als Continuum, in welchem die Sinnenwelt überhaupt bewegt und verändert wird, war sie ihm objektiv.

Zu jeder Bewegung wird entweder eine äußere oder innere Ursache erfordert. Alles, was bewegt, muß auch wieder durch ein andres Ding bewegt werden, doch geht der Progressus der Beweg-ursachen nicht ins Unendliche fort, und es muß demnach eine erste bewegende Ursache existiren, die selbst unbeweglich ist. Die eigentliche (örtliche) Bewegung ist entweder einfach, oder zusammesgesetzt; die einfache entweder gerade, oder kreisförmig. Sie ist den einfachen Körpern, d. h. denjenigen, die das Princip der Bewegung in sich haben, eigen. Zusammengesetzte Bewegung findet Statt, wenn Körper durch andere bewegt werden. Ein

Beispiel der kreisförmigen Bewegung ist die Bewegung des Himmels, welche um die Erde geschieht, die das feste und ruhende ist, um welche jede kreisförmige Bewegung geschehen muß. Alles Irdische bewegt sich gerade nach dem Mittelpunkt (die Erde) hin, und ist absolut schwer. Das dem Irdischen entgegengesetzte Element, das Feuer, bewegt sich vom Centrum weg gerade nach oben hin, und ist absolut leicht. Wasser und Luft sind weder absolut schwer noch absolut leicht, sondern das erstere ist schwerer als Feuer und Luft, aber leichter als Erde, und die letztere ist schwerer als Feuer, und leichter als Erde und Wasser. Die Materie des Himmels (Aether), weil sie sich kreisförmig bewegt, ist weder leicht noch schwer, und ihrer Natur nach vortrefflicher und göttlicher, als die vier Elemente. Der Himmel (sens. lat.) hat mehrere Sphären; die, in welcher sich die Sonne und die Planeten bewegen, ist der Erde am nächsten. Die Richtung ihrer Bewegung ist von Abend gegen Morgen, die Dauer ein Jahr. Der übrige Sternhimmel bewegt sich vom Morgen gegen Abend in 24 Stunden um die Erde, und theilt diese Bewegung auch der Sphäre der Sonne und der Planeten mit. Himmel (sens. strict.) ist die äußerste aller Sphären, die am vollkommensten, und der Anfang aller Bewegung ist. Der Himmel ist daher nicht unendlich, und jenseit des Himmels ist nichts. Die Schwere und Leichtigkeit der Elemente hat ihre Gränze; das Schwere kann nur bis zum Mittelpunkte sinken, das Leichte nur bis auf eine gewisse Höhe steigen. Der Himmel umschließt alle Materie, ist unvergänglich und ewig. Die Bewegung ist ewig, kann nie angefangen haben und nie aufhören; eben so auch die Zeit, als das Maaß der Bewegung. Da die Bewegung ewig ist, und alles, was ist, dadurch sein Dasein erhält, so muß auch die erste Ursache derselben, welche unbeweglich ist, ewig und unzerstörbar, von Ewigkeit her thätig, und die ewige Ursache der ewigen Welt sein. Sie ist unkörperlich, untheilbar und ohne alle Größe, und im Besitze unendlicher Macht. Aristoteles dachte sich also die Gottheit weder als Weltschöpfer (der Materie nach), noch als Weltbaumeister (der Form nach), sondern als Weltbeweger. Des Namens Gott bedient er sich in seiner Physik nicht.

Metaphysik.

Nach gegebner Bestimmung der Naturprincipien und der ersten Ursache ihrer Wirksamkeit, blieb unserm Philosophen nun noch die Untersuchung übrig: was das Ding an sich sei, das allem zum Grunde liegt, und wie es mit der obersten Ursache zusammenhängt; was das Wesen dieser letztern und der andern vorhandenen Intelligenzen sei, und wie man sich die Verbindung der letztern mit der obersten Ursache denken müsse? Die Wissenschaft, worin er diese Gegenstände abzuhandeln unternimmt, nennt er die höchste, erste Philosophie, die Wissenschaft der Wissenschaften. Ein Ding überhaupt ist alles, was als vorhanden vorgestellt wird, und vorgestellt werden kann. Es muß nicht blos möglich, sondern auch wirklich sein, daher begreift es Materie und Form zugleich in sich. Das Princip der Verknüpfung beider heißt überhaupt Vermögen, welches entweder Vermögen zu leiden, oder zu wirken ist. Beide kommen allen Wesen zu. Lebendige aber haben noch eine Entelechie in sich, bei leblosen dagegen muß das Vermögen durch eine äußere Entelechie zur Wirksamkeit gebracht werden. Bei lebendigen vernunftlosen Wesen ist die Entelechie nur auf eine bestimmte Art der Wirksamkeit gerichtet: bei lebendigen vernünftigen ist sie freie Wirksamkeit. Dann kommt es auf das Gut- und Böseseiн der Dinge. Den Grund alles Uebels findet er darin, daß es überhaupt Vermögen giebt, weil bei ihnen immer ein Gegentheil

Start

Statt findet. Bei Wesen, wo kein solcher Gegensatz Statt findet, die blos reine Wirklichkeit und Wirksamkeit haben, kann nichts Böses angetroffen werden, z. B. bei den ewigen nothwendigen Wesen. Die ersten und edelsten Substanzen sind die reinen Entelechieen (Intelligenzen). Ihr Wesen besteht allein in Wirksamkeit, sie werden nicht afficirt und leiden nichts, sondern wirken nur; daher sind sie unvergänglich und ewig. Auch, sie müssen in der obersten Grundkraft, der ersten Ursache aller Bewegung, aller Wirksamkeit, ihren Grund haben. Das Wesen dieser ist mit dem übrigen einerlei, und dies ist daher die vollkommenste Intelligenz, die das Beste denkt und wirkt, das seligste Wesen im eigentlichsten Sinne existirend, die Substanz aller Substanzen. Dieses Wesen ist Gott. Es ist auch die oberste Endursache, das erste Prinzip aller Zweckmäßigkeit in der Natur. Nach dieser allgemeinen Erörterung über die Entelechieen kommt er insbesondere auf die dem Menschen inwohnende Entelechie, die Seele. Diese unterscheidet er in einer allgemeinen, engern und engsten Bedeutung. Das letztere ist sie als Vermögen der Ernährung; und in so fern haben auch die Pflanzen Seele, und sie kann nicht vom Körper getrennt werden. Das zweite ist sie als Empfindungsvermögen, und kommt in so fern auch den Thieren zu, und kann nicht vom Körper getrennt werden. Das dritte ist sie als Denkkraft, kommt dem Menschen allein zu auf der Erde, und kann vom Körper getrennt werden. Nun folgt eine nähere Erörterung dieser drei Vermögen der Seele, die im Menschen alle beisammen sind, indem er zeigt, wie die Ernährung und Erzeugung, das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen geschieht. Dabei kommen Erklärungen über die Natur des Lichts, der Farbe, des Durchsichtigen, der Töne u. s. w. vor. Dann folgt die Lehre vom Vorstellungs- und Erkenntnißvermögen, wovon schon oben ein Abriß gegeben worden ist. Zum Empfindungsvermögen rechnet er auch das Gedächtniß. Das Organ des Grundsinnes ist das Herz. In diesem haben die Zustände des Schlafens und Wachens ihren Ursprung. Die Denkkraft gehört nicht dem Körper ursprünglich eigen, sondern kommt von außen in ihn hinein durch das Einathmen. Sie ist ein unmittelbares Produkt der Gottheit, und ist, wie diese, ewig und unvergänglich. In diesem Sinne behauptete also Aristoteles die Unsterblichkeit der Seele. Sie existirt nach dem Tode nur als reine Entelechie fort, ohne Bewußtsein ihres vorigen Zustandes, indem mit dem Tode alles Gedächtniß, alle Erfahrungskenntniß aufhört. Nimmt man also Unsterblichkeit für Fortdauer des Subjekts mit Bewußtsein der Person, so war er Leugner derselben. Siehe Buhlens Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 2ter Th. S. 299 bis zum Ende.

Praktische Philosophie.

Da jenes vortreffliche Werk, woraus wir die obige Erläuterung der Aristotelischen Philosophie bis zu diesem Abschnitt hergenommen haben, noch nicht weiter vollendet ist, so müssen wir diesen Abschnitt aus einer andern Quelle erläutern, und was etwa noch hinzuzusetzen, oder zu berichtigen sein mögte, wollen wir, wann die Fortsetzung jenes Werks uns dazu in den Stand gesetzt hat, als Supplement am Ende dieses Wörterbuchs hinzufügen. Die hier folgende Erläuterung entlehnen wir aus der Gesch. der Phil. für Liebh. 1ter Th. S. 499. und andern unten anzuzeigenden Hülfsmitteln. Die ganze praktische Philosophie theilt Aristoteles in zwei Haupttheile. Wenn sie die mechanische Hervorbringung materieller Werke nach Ideen von Zwecken betrifft, heißt sie Technik (Kunst), welche sich als solche in so viel besondre Theorien theilt, als es Handwerke und Künste giebt. Betrifft sie Handlungen des Menschen nach dem Freiheitsbegriffe überhaupt, so heißt sie Sittenlehre, Moralphilosophie.

Diese

Diese handelt entweder von den Principien der freien Handlungen des Bürgers als Menschen (Ethik, Tugendlehre), oder von den Principien der freien Handlungen des Menschen als Bürger (Politik), oder von den Principien der freien Handlungen des Bürgers als Hausvaters und Haushälters (Oeconomik). Wir berühren hier vorzüglich die verschiedenen Theile seiner Moralphilosophie.

Ethik.

Die vornehmsten Grundsätze derselben sind folgende. Der Zweck des Menschen ist Glückseligkeit, die aber weder sinnliches Vergnügen, noch Reichthum und Ehre, noch selbst die Betrachtung geistiger Gegenstände, sondern allein die Tugend gewähren kann. Es giebt zwei Arten von Tugenden: theoretische und praktische. Alle werden durch thätige, nicht durch blos beschauliche Uebung erhalten. Vernunft und das Gutachten erfahrner Männer bestimmen das, was Tugend ist. Ueberhaupt ist die Tugend der Mittelweg zwischen zwei einander entgegengesetzten Lastern, von denen das eine übertreibt, das andre zu wenig thut, z. B. die Tugend der Tapferkeit ist das Mittel zwischen Tollkühnheit und Feigheit. Die einzelnen praktischen Tugenden sind: Tapferkeit, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Pracht, Großmuth, Bescheidenheit, Sanftmuth, Gefälligkeit, Rechtschaffenheit, Höflichkeit, Schamhaftigkeit und Gerechtigkeit. Die theoretischen Tugenden sind: Wissenschaft, Kunst, Klugheit, Verstand und Weisheit. Kunst ist eine mit Einsicht verbundene Fertigkeit, etwas Mögliches hervorzubringen. Klugheit ist eine mit Einsicht verbundene Fertigkeit, das Nützliche und Schädliche einer Handlung zu beurtheilen. Das Schädliche und Nützliche beruhet auf Erfahrung und Meinung, und ist vom nothwendig Guten und Bösen verschieden. Wissenschaft ist Erkenntniß der Gegenstände nach ihren wesentlichen Merkmalen. Ihr Ziel ist Wahrheit. Verstand oder Vernunft ist das Vermögen der Principien, wodurch die Wahrheit demonstrirt wird. Weisheit besteht theils in der Erkenntniß der Wissenschaft und ihrer Principien, theils in der erworbenen Fähigkeit, das gesamte Vermögen des Geistes auf eine jener Erkenntniß angemessene Weise zu gebrauchen. Sie ist das höchste Ziel der Philosophie. Mit der Tugend ist auch die Freundschaft verbunden, deren Anfang im Wohlwollen besteht, und deren Endzweck die angenehme Eintracht des gesellschaftlichen Lebens ist. Buhle's Gesch. d. Philos. 2ter Th. S. 362 u. 356. Gesch. d. Philos. f. Liebh. I, S. 500.

Politik.

Das noch unter dem Titel: Politica, oder de republica, vorhandene Werk des Aristoteles in 8 Büchern, ist eine der trefflichsten und lehrreichsten seiner Schriften, auch noch für unsre Zeiten. Die Hauptsätze derselben sind folgende: Es giebt zwei Arten von Regierungsformen: eine, wo das gemeine Beste alles gilt, und die andere, worin es nichts gilt. Zu der ersten Klasse gehören die gemäßigte Monarchie, die aristokratische und die eigentliche republikanische Regierung. Zur zweiten die Despotie, die Oligarchie und die Demokratie, welches nur Ausartungen der obigen drei Unterarten sind. Der beschränkte Monarch bezieht alles auf sein Volk, der Despot alles auf sich. In der Aristokratie hat eine bestimmte Anzahl tugendhafter Männer die höchste Gewalt; in der Oligarchie hat sie eine kleine Anzahl durch Reichthum und Ehrgeiz über andre sich erhebender Männer. In der Republik wohnt die höchste Gewalt beim Volke, in der Demokratie auch, aber die ärmste Klasse, oder vielmehr der gemeine Haufen des Volks hat zu viel Einfluß bei den Berathschlagungen. Er geht daran erstlich die verschiedenen Arten der königlichen Gewalt durch, wie sie in verschiedenen

Ländern

ländern und Zeitaltern beschaffen war, entwickelt dann die Grundsätze der eigentlich gemäßigten Monarchie, und beschreibt endlich die despotische Verfassung. Zwischen der wahren Aristokratie und der Oligarchie giebt es mehrere Abstufungen. Die wahre Aristokratie könnte am besten gesichert werden, wenn man die Verfassung so mischte, daß die vornehmsten Bürger dabei die Vortheile der Oligarchie, und das Volk die der Demokratie fänden. In der Oligarchie macht Reichthum allein zu obrigkeitlichen Würden geschickt, und sie erfodert daher eine gewisse Schätzung des Vermögens. Man muß, um eine gute Oligarchie zu gründen, darauf sehen, daß die Klasse der ersten, obrigkeitlichen Aemter fähigen Bürger recht zahlreich sei, und daher ihre Schätzung nicht zu hoch ansetzen. In der Demokratie muß jeder Bürger fähig sein, obrigkeitliche Aemter zu bekleiden. Die Armen dürfen nicht zu viel Einfluß auf die öffentlichen Berathschlagungen, und die Volksredner nicht zu viel Einfluß auf das Volk haben. Oft wird auch in einem Staate die Königsgewalt mit der Aristokratie und Demokratie vereinigt. In eben dieser Schrift trägt er auch seine Grundsätze vor, wie man einem neuerrichteten Staate die beste Regierungsform geben könne, deren Erörterung wir aber hier übergehen müssen. Man sehe über diese ganze Materie Anach. Reisen übers. v. Bieſter. V, S. 205 bis 248.

Oekonomie.

Sein Werk über diesen Gegenstand ist das unwichtigste und unvollendetste, ohne systematische Vollständigkeit, und blos rhapsodistisch, oder eine Sammlung staatswirthschaftlicher Maximen, die aus Beispielen abstrahirt sind. Buhlens Gesch. d. Philos. 2ter Th. S. 241.

Aristoxenus, ein Schüler des Aristoteles, und zwar der größte und berühmteste unter allen Schülern des Weltweisen, nach dem Theophrast. Er war von Tarent gebürtig, und der älteste Schriftsteller von der Musik. Sein Leben fällt in das Jahr 3682. Wir haben noch von ihm ein Werk unter dem Titel: Elementa harmonica. Auch giebt es von ihm Lebensbeschreibungen, unter denen insbesondere die Geschichte des Pythagoras und der Pythagoräer wegen ihrer vorzüglichen Richtigkeit und Zuverlässigkeit merkwürdig ist. Zum großen Vorwurf gereicht ihm die Heftigkeit, womit er den Sokrates der gehässigsten Laster beschuldiget, indem er wahrscheinlich deswegen gegen ihn eingenommen war, weil Sokrates die speculative Philosophie verachtete, und nur die praktische für wissenswürdig erklärte. Auch hätte ihm ein gewisser Spintharus, ein ehemaliger Schüler des Sokrates, der seinen Lehrer haßte, viele entehrende Unwahrheiten von ihm berichtet. Nach dem Suidas (in voce Αριστοξενος) soll er auch gegen seinen Lehrer Aristoteles die heftigsten Schmähungen ausgestoßen haben, weil er nicht ihn, sondern den Theophrast zu seinem Nachfolger ernannt hatte; aber aus dem Zeugnisse des Aristokles wissen wir, daß er immer mit Achtung und Ehrerbietung von seinem Lehrer geredet hat. Bougine' Handb. d. allg. Literarg. 1r Band. S. 191. Meiners Gesch. d. Wiss. 1r Bd. S. 213 ꝛc.

Arius, ein Philosoph aus Alexandrien, welchen der Kaiser August so schätzte, daß er seinetwegen nach der Besiegung des Antonius die Stadt Alexandria schonend behandelte. Dagegen war er Ursache, daß der junge Cäsarion vom August hingerichtet wurde. Hederich. Allgem. Weltg. VIII, §. 285.

Arius, ein ansehnlicher Fluß in Persien, welcher den Alten zufolge auf dem Paropamisus entsprang, und den großen See Arias bildete. Jetzt heißt er Heri.

Ariusia, eine Stadt der Insel Chios, wo der beste Chier-Wein wuchs. (Virg. Ecl. V, 71; Plin. XIV, 9).

Arivates, ein pannonisches Völkchen (Plin. III, 25), wahrscheinlich die Aravisci

visci des Ptol., an der Mündung der Drau.

Arlape, auch Arelate, ein ansehnlicher Ort im alten Noricum, wo die Not. dign. Imper. den Präfektus der römischen Flotte auf der Donau hinsetzt. Wahrscheinlich lag er an der Mündung des kleinen Flusses Erlaph, im Oesterreichischen, und ist das heutige Bachlarn.

Arma, bezeichnet eigentlich die Waffen zur Vertheidigung, z. B. Helm, Panzer, und vornehmlich den Schild (s. Ἀλεξητηρια und Ἀμυντηρια). Die Angriffswaffen hießen tela, βέλη. Indessen wird es hier doch kein unschicklicher Ort sein, von den Waffen überhaupt etwas zu sagen. Nach den mythischen Angaben war Mars der erste, welcher gerüstet einherzog. Seine Waffen hatte Vulkan auf der Insel Lemnos verfertiget. Andre sagen, daß Bacchus den Gebrauch der Waffen zuerst eingeführt habe (Isidor. Orig. IX, c. 3). Was die Materie betrifft, woraus die Waffen gemacht waren, so muß man wol die verschiednen Zeitalter unterscheiden. Im heroischen waren die Waffen von Erz, wie die meisten alten Dichter und Geschichtschreiber annehmen, indem man das Eisen damals noch nicht verarbeiten konnte. Manche Stücke der Rüstung, insbesondere die Beinharnische, wurden von Zinn gemacht (Il. λ. u. ν.). Gold und Silber wurden selten zu ganzen Rüstungen, wol aber zur Verzierung gebraucht. Eine ganz goldne oder silberne Rüstung wurde für weibisch gehalten (Iliad. β.). Der Zierde wegen pflegte man auch die Waffen mit mancherlei Abbildungen zu schmücken, wie z. B. der Schild des Achilles. Auch hielt man viel auf hellpolirte, glänzende Waffen. Nach dem trojanischen Kriege fing man an, sich eiserner Waffen zu bedienen. Ueber die Beschaffenheit der einzelnen Waffen, siehe die besondern Artikel. Antiq. Wörterb. u. Pit. Pot. Archäol. übers. v. Ramb. II, 43 ꝛc.

Arma lusoria, waren hölzerne Waffen, womit die Gladiatoren erst ein Vorspiel zum Kampf hielten (Cic. de Orat. II, 78; Senec. ep. 117; Ovid. Art. Am. 515. 589). Auf ein gegebnes Zeichen mit der Trompete, legten sie dieselben bei Seite, und ergriffen ihre ordentlichen Waffen, arma pugnatoria. Adams röm. Alterth. übers. a. d. Engl. v. Maier. II, S. 619.

Armamenta hießen das Thauwerk, die Segel, Segelstangen, Ruder, Steuer u. s. w., kurz, die ganze Zurüstung eines Schiffes (Plaut. Merc. I, 26); dann auch Arma für die Segel (Virg. Aen. V, 15) und für das Steuerruder (ib. VI, 353) gesetzt wird. Adams röm. Alterth. übers. a. d. Engl. von Maier, II, 733.

Armamentarium, das Zeughaus. In Rom befanden sich zwei dergleichen. Das eine im zweiten Stadtquartiere, und das andre im Tempel der Tellus. In beiden wurden die zum Pomp in den öffentlichen Spielen gebrauchten Waffen verwahrt (Herodian. VII, 11). Die Hauptzeughäuser waren an den Gränzen des Reichs. Man legte daselbst wahrscheinlich die schweren Waffen, als Spieße, Lanzen, Schilde, Panzer ꝛc. nieder, denn den Degen und das kurze Gewehr behielt der Soldat bei sich (Veget. III, 8). Ant. Wörterb. u. Pit.

Armaria, 1) die Schränke, in welchen die vornehmen Römer die Bilder ihrer Vorfahren, theils gegen den Staub, theils zum Behuf gewisser Ceremonien bei fröhlichen Ereignissen, aufbewahrten, daher die Formel: imagines aperire. Während einer Trauer wurden diese Schränke verschlossen gehalten (Senec. controv. III, 21); Ant. Wörterb. u. Pit. 2) Nannte man die Rüstkammern in den Winterlägern der Römer, und 3) auch die Schränke oder Behältnisse, worin die Bücher in Bibliotheken längs der Mauer aufgestellt wurden. Diese Behältnisse hießen auch Capsae, Foruli (Suet. Aug. 31; Iuvenal. III, 219), loculamenta (Suet. Tranq. 9) und Nidi (Martial. I, 118); doch sind nach Einigen die Nidi nur kleinere Abtheilungen jener Behältnisse. Die Bücherbehältnisse wurden bisweilen numerirt (Vopisc.

Tac.

Tac. 8). Adams röm. Alterth. II, 669. 961

Armatura, bedeutet bei den ältern Römern die ganze Ausrüstung eines Soldaten (Veget. de re milit. I, 20), desgleichen die Waffenübung der Soldaten (Veg. I, 13; II, 23), die im Schießen, Steinwerfen, Reiten, Lastragen u. s. w. bestand. Die Lehrer der Waffenübungen hießen campi doctores.

Armatura gravis, die schwerbewaffneten Soldaten. Bei den Römern gehörten dazu die Hastati, Principes und Triarii. Ihre Vertheidigungswaffen waren der Schild (Scutum), der Helm (Galea), der Panzer (lorica), die Beinharnische (Ocreae); und ihre Angriffswaffen: ein Schwerdt (Gladius) und zwei lange Wurfspieße (Pila). Bei den Athenienssern hatten die Schwerbewaffneten (Hopliten) zu Vertheidigungswaffen: den Helm, Panzer, Schild und eine Art Stiefeln, die das Vorderbein bedeckten; ihre Angriffswaffen waren die Lanze und der Degen. Adams röm. Alt. II, S. 660 ꝛc. Anach. Reis. übers. v. Biest. II, 140.

Armatura levis, die Leichtbewaffneten. Bei den Römern bestanden sie in den ältern Zeiten aus den Accensis und Rorariis, in den neuern aus den Velitibus. Zur Vertheidigung hatten sie einen runden Schild (Parma) und einen Helm (Galea); zum Angriff aber Bogen, Schleuder, sieben Wurfspieße und ein spanisches Schwerdt (μαχαιρα), womit sie stechen und hauen konnten. Bei den Griechen bedienten sich die Leichtbewaffneten (ψιλοι) zum Angriff der Bogen, der Wurfspieße und der Steine, die sie theils mit den Händen, theils durch Schleudern auf den Feind warfen. Zur Vertheidigung hatten sie weiter keine Waffen. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. übers. a. d. Engl. v. Mayer. II, 659. Anach. Reis. übers. v. Biester. II, 140.

Armaxa, ein Ort in Kappadocien, an der Gränze von Phrygien. Itiner. Ant.

Ἁρμενα, s. Vela.

Armenia, ein sehr ansehnliches Land und ehemals ein berühmtes Königreich in Asien. Die Alten theilten es in Groß- und Klein-armenien, und Strabo nannte das erstere ausschließlich Armenien. Es gränzte südlich an den Taurus, nördlich an die bis ans Caspische Meer reichenden Gebirge, ostwärts an Medien, und westwärts an Klein-armenien. Dieses aber lag zwischen Kappadocien und dem Euphrat. Das ganze Land ist sehr gebirgig, die südwestlichen Provinzen und die vom Araxes bewässerten Gegenden sind außerordentlich fruchtbar; die nördlichen Theile aber, die an Iberien, Kolchis und den Kaukasus stoßen, sind kalt, die Gebirge mit Schnee bedeckt, und das Reisen darin ist gefährlich. Der Euphrat und Tigris nehmen in Armenien ihren Ursprung. Unter die eignen Produkte des Landes zählt Plin. XV, 12. die wohlschmeckenden und wohlriechenden armenischen Pflaumen, die armenische Mahlererde (Plin. XXXV, 28) und die zum Poliren des Marmors geschickten Schleifsteine. In der Landschaft Hyspiralis hatte man auch Goldbergwerke und Edelsteine. Die armenischen Pferde schätzte man den medischen gleich. In Lebensart, Sitten und Sprache hatten die Einwohner, dem Strabo zufolge, vieles mit den Syrern und Arabern gemein, besonders da, wo sie an dieselben gränzten. Die herrschende Religion war die persische. Anfangs hatte Armenien eigne Könige, nachher wurde es von den Medern bezwungen; doch aber von eigenen Königen regiert. Unter Cyrus ward es eine Provinz des persischen Reichs. Nicht lange nach Alexanders Tode schüttelte es die macedonische Herrschaft ab, und erwählte sich eigne Könige. Antigonus und Seleucus bezwangen es aber wieder, und bis zu Antiochus dem Großen blieb es unter macedonischer Herrschaft. Während der Minderjährigkeit dieses Fürsten machte es sich unabhängig, und theilte sich in zwei Reiche, Groß- und Klein-armenien. Nach vielen blutigen Kriegen wurden diese Reiche von Rom abhängig, das ihre Könige einsetzte.

Unter

Unter Kaiser Justinian II. eroberten es die Saracenen und dann die Türken, die ihm den Namen Turcomannинen gaben, und endlich kam es an das heutige Persien. Allg. Weltg. VIII, S. 243.

Armillae, Armbänder, Armgeschmeide, welches die römischen Damen trugen. Dergleichen Armbänder erhielten auch Offiziere und Soldaten, die sich im Kriege ausgezeichnet hatten (Liv. X, 44). Adams röm. Alterth. II, 775. 696.

Armilustrum, ein Platz auf dem aventinischen Berge, in der 13ten Region von Rom, wo man das Begräbniß des Königes T. Tatius hinsetzte. Dieses Grabmal war in einem Lorbeerwalde, der nachher bebauet und in eine Gasse verwandelt wurde, welche den Namen Lauretum beibehielt, und in maius und minus Lauretum sich theilte. Jenen Platz brauchte man nachher auch zu Waffenübungen der Soldaten.

Arminius, Hermann, der Sohn des Fürsten der Cherusker Sigismar, der durch die glückliche Ausführung eines Plans, die Deutschen von der Herrschaft der Römer zu befreien, sich so berühmt machte. In seiner Jugend war dieser Prinz in Rom gewesen, hatte unter den römischen Heeren gedient, und sich die größte Achtung daselbst erworben, so daß er vom August selbst mit der Ritterwürde und dem römischen Bürgerrechte war beschenkt worden. Als er nach Deutschland zurück kam, entwarf er den Plan zu einer Empörung, und führte sie so aus. P. Quinctius Varus war Statthalter der eroberten Provinzen, ein Mann, der nur Reichthümer zusammen zu scharren, und seinen Geiz zu befriedigen suchte, und deswegen die Deutschen mit Abgaben drückte. Er liebte dabei die Ruhe, und war mehr bedacht, durch List die Deutschen in Abhängigkeit zu erhalten, als durch Gewalt. Hermann und sein Vater hatten sich in sein Vertrauen einzuschleichen gewußt, und überredeten ihn, sein Hauptquartier tiefer ins Land zu verlegen, und seine Soldaten zu vertheilen. Als alles zur Ausführung des Plans reif war, mußten auf Hermanns Anstiften einige entfernte Völker die Waffen ergreifen. Varus zog gegen sie, und Hermann und Sigismar dienten ihm selbst als Wegweiser, ungeachtet Hermanns Schwiegervater, Segest, ihm die Gefahr entdeckt hatte. Als Varus in einen tiefen Wald bei Teutoburg, unweit Detmold, in der Grafschaft Lippe *), gekommen war, so sahe er sich auf einmal allenthalben von den Deutschen umgeben, die ihn wüthend anfielen, und die vom Hunger, Strapazen und übler Witterung ermatteten Römer, die an einem für sie so nachtheiligen Ort fechten sollten, wurden fast ohne Gegenwehr niedergemacht. Varus stürzte sich selbst in sein Schwerdt. Vala Numonius, der Anführer der Reuterei, hieb sich durch. So fanden hier drei Legionen und sechs Kohorten ihr Grab, und kein Römer wäre mit dem Leben davon gekommen, wenn die Begierde der Deutschen nach Beute nicht endlich das Morden geendiget hätte. Indessen half dieses Blutbad im Grunde den Deutschen wenig, weil sie ihren Sieg nicht benutzten, und die Römer nicht eher aus ihren andern Besitzungen zu vertreiben suchten, woran vornehmlich ihre eigene Uneinigkeit und Segests Feindschaft gegen Hermann Schuld war. Tiber und Germanikus stellten bald darauf die römischen Angelegenheiten in Deutschland wieder her. Gesch. d. Röm. z. Erkl. d. Kl. II, 332 ꝛc.

Armorica, oder besser Aremorica. So nannte man bei den Celten alle Gegenden an der Küste des Oceans, besonders Bretagne. Die Römer übersetzten diese

*) Andre finden es wahrscheinlich, daß sich diese Schlacht bei Hameln an der Weser anfing, den zweiten Tag sich durchs Pyrmonter Thal hinzog, und zuletzt im Lippe-Bückeburgischen sich endigte, wo die Namen Winnefeld, Siegfeld, Varenholz (Varus-Wald) noch jetzt Denkmäler davon sein sollen. Es sind auch in dieser Gegend viele römische Münzen, Waffen und Urnen ausgegraben worden.

ßen Namen durch Aquitania (Plin. II, 17), bezeichneten aber damit nur e Küſten, welche von den iberiſchen Völ- n von der Garonne an bewohnt wur- n, ſtatt daß der celtiſche Name über- mpt Küſtenländer bedeutet.

Armoricae civitates hießen die See- ldte der Celten in Bretagne und der ormandie.

Armorium, eine Stadt in Klein- ien, die man bald zu Galazien, bald ch Strabo zu Großphrygien, die Notit. atriarch. aber zu Phrygia salata- rechnet. Sie kommt ſelten vor; von befindet ſich aber eine Münze im Ka- nette zu Wien.

Armosata, oder Arsamosata, eine tadt in Groß-armenien, am Euphrat. ach Polybius lag ſie in einer Ebene zwi- en dem Tigris und Euphrat, womit ch Tac. Annal. XV, 10. übereins mmen, wo ſie castellum genannt rd. Jetzt heißt ſie Simſat.

Ἄρμοστης, Ἁρμοσύνοι, } ſiehe dieſe Wörter unter H.

Arna, 1) eine kleine Stadt in Um- ien, diſſeits der Apenninen, gegen La- um zu. 2) Ein Ort im Mittellande der ndſchaft Magneſia in Theſſalien (Liv. XXVIII, 5).

Arnae, ein Ort in der macedoniſchen ndſchaft Chalcidice, am ſtrymoniſchen eerbuſen (Herodot. VII, 15; Thu- d. IV, 103).

Arnaeus, der eigentliche Name des rühmten Bettlers Irus. S. dieſes ort.

Arne, ein Quell im Gebiet der Stadt antinea in Arcadien.

Arne, eine Stadt in Böotien, die hrſcheinlich das nachherige Chäronea iſt. ner Name ſoll von einer Tochter des olus herkommen. Hederich.

Arnissa, eine Stadt in der macedo- iſchen Landſchaft Päonien.

Arnon, ein Fluß in Paläſtina, jen- it des Jordans, der im wüſten Arabien ſpringt, und weſtlich nach dem todten eere fließt. Dem ſchönen und frucht- baren Thale, das er durchſtrömt, giebt er den Namen.

Arnonas, der Name des vom Arnon durchſtrömten Thales, nördlich von Areo- polis gelegen.

Arnonensia castra, ein Ort in Pa- läſtina, jenſeit des Jordans am Arnon (Notit. dign. imp.). Nach Euſebius hieß er Nephaath. Es war hier eine Wache von römiſchen Soldaten.

Arnus, ein Fluß in Hetrurien, der aus den apenniniſchen Gebirgen entſpringt, neben Piſa vorbei, und ins tyrrheniſche Meer geht. Jetzt Arno.

Aroa, eine uralte Stadt in Achaia, die Grundlage der nachherigen Stadt Pa- trä. Paus. VII, 18. giebt folgende Nachricht von ihr. Als in der Gegend dieſer Stadt ein gewiſſer Eumelus regier- te, kam Triptolem mit ſeinem Drachen- wagen hieher, lehrte jenen den Getraide- bau, und wies ihn an, wie er eine Stadt bauen ſollte, die von ἀροειν, pflügen, Aroa genannt wurde. Eumelus hatte einen Sohn, Antheas. Dieſer wagte es einſt, während Triptolem ſchlief, die Dra- chen vor deſſen Wagen zu ſpannen, und ſich hinein zu ſetzen. Er ſtürzte aber her- unter, und kam ums Leben. Nun bauete Triptolem ihm zum Andenken eine kleine Stadt, Anthea, und bald darauf wurde zwiſchen Anthea und Aroa eine dritte Stadt, Meſatis, angelegt, wo Bacchus erzogen worden ſein ſoll. Als die Achäer das Land beſetzten, führte Agenors Enkel, Patreus, um jene drei Städte eine Ring- mauer, und verwandelte ſie in Eine, die er von ſich Paträ nannte. Auf zwei al- ten Münzen aus dieſer Gegend, ſtehen die Worte: Col. A. A. Patr., welches Spanheim S. 441. durch Colonia Au- gusta Aroe Patrensis erklärt. Iſt dieſes richtig, ſo muß der Name Aroa noch nach Entſtehung des Namens Paträ ziemlich lange fortgedauert haben.

Aroanius, ein kleiner Fluß in Arca- dien, der auch Olbios genannt wird. Er nimmt den Clitor und Porinas auf, und vereinigt ſich dann mit dem Erymanthus, der

der die Gränze zwischen Arcadien und Elis macht.

Arolos, ein Ort in der Landschaft Bisallia, in Macedonien, unweit Euporia (Ptol.).

Aromata, 1) eine Stadt in Lydien am Mäander, und auf dem Berge Mesogis, wo ein sehr guter Wein wuchs. 2) Eine Stadt am aralitischen Meerbusen in Aethiopien (jetzt Zeila), eine Handelsstadt und ein Vorgebirge, wo sich die Küste gegen Süden wendet, und der Sinus barbaricus anfängt.

Aromatum promontorium, ein Vorgebirge in Arabien, bei der heutigen Insel Socotorah (Arrian. Peripl.).

Ἀρπαγες, siehe unter H.

Ἅρπασος, siehe unter H.

Arpi, s. Agyripe.

Arpinna, eine alte Stadt in Elis, unweit dem zerstörten Pisa, lag zu Pausanias Zeiten schon in Ruinen. Man zeigte ihm hier das Grabmal der Freier der Hippodamia, welche Oenomaus umbrachte, weil sie ihn nicht im Wagenrennen übertrafen. Paus. VI, 21.

Arpinnates, ein Fluß in Elis, unweit der obigen Stadt Arpinna.

Arpinum, eine Stadt der Volsker in Italien, die Vaterstadt des großen Marius und Cicero, dessen Vater in der dortigen Gegend einige Landgüter besaß (Cic. Attic. VIII, 9). Wegen der Tapferkeit ihrer Einwohner in der Schlacht bei Cannä erlangten sie das römische Bürgerrecht (Liv. X, 1). Jetzt heißt sie Arpino, in der Terra di Lavoro, und führt noch die Namensbuchstaben des Cicero M. T. C. im Stadtwappen.

Arra, ein Ort in der syrischen Provinz Chalcidice, zwischen Chalcis und Epiphania. Itin. Ant.

Arrabona, eine spätere Festung in Pannonien, bei der Mündung des Raabflusses (Not. imp.). Ptolemäus nennt an ihrer Stelle den Ort Cherotobalus. Jetzt die Festung Raab.

Arretium, eine ansehnliche Stadt im alten Hetrurien. Plinius führt drei dieses Namens an, Veteres, Fidentes und Iulienses, die nach Ardain und d'Anville der Lage nach verschieden sind; allein es können auch nur drei Theile einer und derselben Stadt sein. Es gab hier guten Weinbau und in ihrer Nähe befand sich auch eine weitsagende Quelle. Vitr. II, 8. lobt die Dauerhaftigkeit ihrer Mauer. Im Jahr 1541 entdeckte man hier die Trummern eines alten Herkulestempels. Jetzt Arezzo.

Arrha, oder Arrhabo, das Angeld, das Jemand beim Kaufer zur Sicherheit gab (Plaut. Most. III, 1. 114). Auch bedeutet es oft den Mahlschatz, den man nach den Verlöbnissen zum Zeugnisse seines Versprechens der Braut gab, und der entweder in Gelde, oder in einem Ringe oder in anderm Schmucke bestand (Capitolin. in Maxim jun. 1. cf. Plaut. Asin. I, 1, 74. Virg. Georg. I, 31. Ant. Wörterb. u. Pit.

Ἀρρηφορια, ein Fest, das der Minerva und Erse, des Cecrops Tochter, zu Ehren in Athen gefeiert wurde. Es hieß auch bisweilen Ἑρσηφορια, Ἐρρηφορια und Ἑρσεφυρια, und fiel in den Monat Scirrophorion. Der erste Name kommt her απὸ τȣ ἄῤῥητα φερειν, weil gewisse geheime Sachen von vier auserlesenen Mädchen vornehmen Standes, die zwischen 7 und 11 Jahren alt sein mußten, getragen wurden. Diese Mädchen hießen Ἀῤῥηφόροι, und trugen ein weißes mit golden m Schmuck besetztes Kleid, daher ἀῤῥηφορειν so viel heißt als ein solches Kleid tragen. Sie hatten auch ihr eignes Brodt, νασὸς, (Athen. Deipnos. III.) und Kuchen, αναξιτας nach Suidas, besser ναξοι, nach Athen. und Pollux genannt. Aus ihnen wurden zwei erwählt, für Minerven das Peplum zu weben, womit sie den 30sten des Monats Pyanepsion den Anfang machten. Pot. Arch. übers. v. Ramv. I, 810.

Arria, Gemahlin des Cäcina Pätus. Als ihr Gemahl wegen der gegen den Kaiser Claudius angezettelten Verschwörung sich selbst ums Leben bringen sollte, erstach sie sich zuerst mit dem Dolche, und übergab ihm denselben mit den Worten

Paet

aete, non dolet! (Plin. III, p. 16) Hederich. Allg. Weltg. XII, 447.

Arrianus (Flavius), von Nicomedien in Bithynien gebürtig, war vom J. Chr. 137–161 berühmt, und ein Schüler des Epictet. Kaiser Adrian machte ihn zum Statthalter von Kappadocien, welches er tapfer gegen die Alanen und Massageten vertheidigte. Zu Rom und Athen erhielt er das Bürgerrecht, und ward am erstern Orte Senator und Konsul, und in Nicomedien Priester der Ceres und Proserpina. Von seinen Schriften sind übrig: In Epictetum, quae operisunt, dissertat. Lib. IV. De expeditione Alexandri, Lib. VII, wo er die Nachrichten vom Aristobulus und Ptolemäus hat, die Alexandern betreffen. Indica, eine indianische Geschichte, die mit seiner Exp. Al. genau in Verbindung steht, aber in der Schreibart ganz verschieden ist. De acie instruenda. Instructio aciei adversus Alanos. De venatione. Periplus maris Erythraei, welches auch einem Andern zugeschrieben wird. Ausgaben: De exp. Al. gr. et lat. opera Joc. Gronovii. Lugd. B. 1704 fol. — De exp. Al. et Indica, gr. et lat. c. n. Ge. Raphelii. Amst. 1757. 4. Die übrigen Schriften sind auch einzeln herausgegeben. Bougine' Handb. d. Literarg. I, 206.

Arrogatio, s. Adrogatio.

Arrubium, ein Ort in Nieder-mösien, unweit den Mündungen der Donau.

Arruns, s. Aruntius.

Arsa, eine ehemals beträchtliche Stadt in Hisp. Baetica, in der Landschaft Turdetania, jenseit des Bätis. Viriathes zerstörte sie einst. Appian. 70.

Arsaces, nach Strabo, von Geburt ein Scythe und König der Dahäer; nach Andern aus dem Geschlechte der Achämeniden, und nach noch Andern ein Parther. Er hatte einen Bruder, Namens Teridates, welchen der Statthalter des Antiochus Theos, Agathokles, zu einem Werkzeuge seiner schändlichen Wollust machen wollte. Arsaces tödtete den Agathokles für diesen Schimpf, und zettelte darauf eine förmliche Empörung gegen Antiochus an, während dieser in Aegypten zu thun hatte. Er fand bald so zahlreiche Anhänger, daß er sich unabhängig erklärte, und so im Jahr 300 v. Chr. der Stifter des nachher so mächtigen parthischen Reichs ward. Mehrere im Innern Syriens vorfallende Händel dienten dazu, daß er sich immer mehr befestigen und sein Reich erweitern konnte, so daß die nachherigen Bemühungen der syrischen Könige, das neue Reich sich wieder zu unterwerfen, nur zu ihrer Schande ausschlugen, und Arsaces sogar den König Seleucus Callinicus gefangen bekam. Von jetzt an nahm Arsaces den königlichen Titel an, und der Tag dieses Sieges wurde als ein jährliches Fest in Parthien gefeiert. Darauf bezwang er noch Hyrcanien und andere benachbarte Provinzen, und wurde endlich in einer Schlacht gegen den Kappadocischen König Ariarathes IV. erschlagen. Seine Nachfolger nahmen von ihm den Namen Arsaces an. Allg. Weltg. VII, §. 744 ꝛc. IX, §. 470. 475.

Arsaces II, der Sohn und Nachfolger des vorigen in Parthien. Er eroberte Medien, verlor es aber wieder an den Antiochus den Großen, der auch in Parthien einfiel, und ihn nöthigte, nach Hyrcanien zu fliehen. Von hier jedoch kam er mit einer neuen großen Armee zurück, nöthigte den Antiochus zum Rückzuge und zum Frieden, in welchem Arsaces Parthien und Hyrcanien mit der Bedingung behielt, daß er dem Antiochus zur Eroberung der andern abgefallnen Provinzen behülflich sein sollte. Allg. Weltg. IX, §. 476.

Arsacia, oder Ragae, Rages, eine Hauptstadt, und zu Isidors Zeiten die erste Stadt im alten Medien, von dem syromedischen Könige, Nicator, erbauet; sie lag 500 Stadien südlich von den caspischen Pforten (Strabo). Jetzt heißt sie Rei.

Arsames, ein persischer Staatsminister unter Artaxerxes Mnemon, der sich durch

durch seine weisen Einrichtungen im Staate, seine Tugend, seine Lebensphilosophie, seinen angenehmen Umgang, seine Bescheidenheit und Liebe zum Volke berühmt und liebenswürdig machte. Insbesondere erhob er den Handel von Aegypten und Phönicien, setzte die persische Flotte in bessern Zustand, brachte die Insel Cypern unter persische Bothmäßigkeit, sorgte für die Belohnung des Verdienstes, und brachte die Kriegsmacht seines Fürsten auf einen respektabeln Fuß. Das Ende seines Lebens verlebte er in Ruhe auf seinen Gütern, 40 Parasangen (ungefähr 23 deutsche Meilen) von Susa. Anach. Reisen. V, 115 ꝛc.

Arsamosata, s. Armosata.

Arsanias, ein Fluß in Armenien, der in den Euphrat fällt (Plin. V, 20).

Arsen, ein Fluß in Arkadien, der sich in den Ladon, und mit diesem in den Alpheus ergießt.

Arsenaria, ein Ort in Mauretania Caesariensi, drei Meilen vom Meere, zwischen Castenna, jetzt Teuez, und Portus magnus, jetzt Arzen.

Arsenium, ein Ort in Deutschland, nach Ptol. an der Südwestgränze des Riesengebirges, etwas südwestlich von der Quelle der Weichsel, also bei Teschen.

Arsia, jetzt Arsa, ein Fluß in Istrien, der nach Ptol. das Ende von Italien, und den Anfang von Liburnien bestimmt. Er ergießt sich durch den istrischen Meerbusen ins adriatische Meer.

Arsicua, ein Ort in Deutschland, am Granfluß, südlich von Kremnitz, in Oberungarn (Mannert).

Arsinarium, ein Vorgebirge bei den Alten auf der Westseite von Afrika, das heutige Capo Verd.

Arsinoë, 1) eine Stadt auf der Nordküste der Insel Cypern. 2) Eine Stadt auf der Ostküste dieser Insel, zwischen Salamis und Leucalla, das heutige Famagusta. 3) Ein Ort in Cilicia aspera, östlich von Anemurium, das der Insel Cypern am nächsten gegenüber liegt. 4) Eine ansehnliche Stadt in Unter-ägypten, auch Kleopatris genannt. Ptolemäus Philadelphus erbauete sie, und benannte sie nach seiner Schwester (Plin. VI, 29). Sie lag am nördlichen Ende des [illegible]schen Meerbusens, oder an dem heropolitischen oder charandrischen Meerbusen, an der Mündung des ptolemäischen Flusses, oder des Kanals der Kleopatra, und nach Plin. 125 Milliarien von Pelusium. Vom mittelländischen Meere aus führten drei Wege dahin: einer von Pelusium aus durch die Sandwüste, der andere vom Berge Casius aus, und fiel in den ersten, der dritte und nächste von Gerrhum oder Adipson über die Gebirge, auf welchen aber Mangel an Wasser war. Jetzt heißt die Stadt Suez. 5) Die Hauptstadt des arsinoitischen Nomos, in Mittel ägypten, vorher Crocodilopolis genannt, weil das Krokodill hier verehrt wurde (Herodot. II, 140. 64; Diod. I, 84). Sie lag 100 Stadien vom Labyrinth. Der von ihr benannte Nomos war sehr fruchtbar, und der Eingang desselben war eine schmale Oeffnung im libyschen Gebirge. Jetzt heißt diese Stadt Alfejum. 6) Eine der fünf Städte von Cyrenaica, auch Tauchira genannt. 7) Eine Stadt im alten Aetolien (Liv. XXXVIII, 8), ehedem ein bloßes Dorf, Namens Conopa. Strabo setzt sie an den See Lysimachia, und nennt ihre Lage sehr gut. 8) War es auch ein Name der Stadt Ephesus, von der Gemahlin der Lysimachus Arsinoe.

Arsinoë, sonst auch Apame genannt, Gemahlin des Königs Magas, von Cyrene und Libyen. Dieser Fürst hatte seine einzige Tochter, Berenice, dem Sohne des Ptolemäus Philadelphus zur Gemahlin versprochen. Als er aber noch vor der Vollziehung starb, suchte Arsinoe die Heirath zu hintertreiben, und trug die Tochter dem Halbbruder des Antigonus, Gonatas, dem Demetrius, an, und mit ihr die Königreiche Libyen und Cyrene. Da Demetrius angekommen war, verliebte sich die Mutter selbst in ihn, und er war auch mit dem Tausche so zufrieden, daß er die Tochter ganz vernachlässigte, und ein so herrschsüchtiges Betragen annahm, daß

Artikel 1

Abschnitt 1

Allgemeine Bestimmungen

§ 1

Geltungsbereich

(1) Dieses Gesetz gilt für alle Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen.

(2) Ausgenommen sind Personen, die ausschließlich aufgrund eines Ausbildungsverhältnisses tätig sind.

§ 2

Begriffsbestimmungen

(1) Im Sinne dieses Gesetzes ist

1. Arbeitnehmer, wer eine unselbständige Tätigkeit ausübt,
2. Arbeitgeber, wer einen Arbeitnehmer beschäftigt,
3. Arbeitsentgelt alle Leistungen, die der Arbeitnehmer für seine Tätigkeit erhält.

(2) Als Arbeitsentgelt gelten auch Sachbezüge, soweit sie nicht ausdrücklich ausgenommen sind.

§ 3

Mindestlohn

(1) Der Arbeitgeber hat dem Arbeitnehmer mindestens den Mindestlohn zu zahlen.

(2) Der Mindestlohn beträgt 12,00 Euro brutto je Stunde.

(3) Der Mindestlohn ist zum 1. Januar eines jeden Jahres anzupassen.

§ 4

Fälligkeit

(1) Das Arbeitsentgelt ist spätestens am letzten Bankarbeitstag des Monats zu zahlen, in dem es verdient wurde.

(2) Abweichende Vereinbarungen sind unwirksam.

§ 5

Aufzeichnungspflicht

(1) Der Arbeitgeber hat Beginn, Ende und Dauer der täglichen Arbeitszeit aufzuzeichnen.

(2) Die Aufzeichnungen sind mindestens zwei Jahre aufzubewahren.

§ 6

Ordnungswidrigkeiten

(1) Ordnungswidrig handelt, wer vorsätzlich oder fahrlässig

1. entgegen § 3 Absatz 1 den Mindestlohn nicht zahlt,
2. entgegen § 4 Absatz 1 das Arbeitsentgelt nicht rechtzeitig zahlt,
3. entgegen § 5 Absatz 1 Beginn, Ende oder Dauer der täglichen Arbeitszeit nicht aufzeichnet.

(2) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu 30.000 Euro geahndet werden.

§ 7

Inkrafttreten

(1) Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 2026 in Kraft.

(2) Gleichzeitig tritt das Gesetz zur Regelung eines Mindestlohns vom 16. August 2014 außer Kraft.

war. Als aber nachher Artaban Anstalten machte, sich selbst des Reichs zu bemächtigen, kam ihm Artaxerxes zuvor, und ließ ihn hinrichten. Allg. Weltg. IV, §. 311. 312.

Artabanus, Onkel und Nachfolger des Phraates II. auf dem parthischen Thron, regierte nur einige Tage, und blieb in einer Schlacht gegen die Thogarier, ein scythisches Volk. Allg. Weltg. IX, §. 478.

Ἀρτάβη, ein persisches und ägyptisches Maaß. Das persische war so viel als ein attischer Medimnus und drei Chönices (Herodot. I, c. 181). Das ägyptische ist nach Fannius $3\frac{1}{3}$ modius römisches Maaß. Es gab auch eine Artabam medicam, die Suidas dem attischen Medimnus gleich schätzt. Pot. Arch. III, 231.

Artabazes, der erste König von Pontus, dessen die Geschichte Meldung thut. Darius, des Hystaspis Sohn, machte ihn zum Könige. Nach Einigen soll er einer von den sieben Mitbewerbern um das Königreich Persien nach Kambyses Tode gewesen sein; Andere halten ihn wahrscheinlicher für einen von ihren Nachkommen. Allg. Weltg. VIII, §. 370.

Artabazus, ein vornehmer Perser, und einer von den Feldherrn, die Xerres Armee bei ihrem Einfalle in Griechenland kommandirten. Er war ein Mann von großem Ansehen und von Erfahrung, und sahe es wohl ein, wie wenig Glück seine Landsleute bei der Art, wie sie den Krieg führten, gegen die Griechen haben würden. Daher rieth er dem Mardonius ab, die Schlacht bei Platää zu wagen; aber der feurige Muth dieses tapfern Persers behielt die Oberhand. Während der Schlacht unterließ zwar Artabazus nicht, seine Tapferkeit zu zeigen. Da er aber bald von der Unvermeidlichkeit einer Niederlage überzeugt wurde, so zog er sich bei Zeiten mit 40,000 Mann durch Thessalien und Macedonien nach Thracien zurück, und kam glücklich bei Byzanz an. Diese 40,000 Mann waren fast die einzigen, welche von der ungeheuern persischen Armee davon kamen. Bei Byzanz gin er vollends mit ihnen nach Asien über Nachher war Artabazus einer von denj nigen, die auf Befehl des Artaxerxes m Griechenland Frieden schlossen. Allgem Weltg. IV, §. 299. 301. 320.

Artabazus, ein andrer vornehm Perser und Statthalter einer asiatisch Provinz, empörte sich gegen den Kön Ochus, unter dem Beistande des atheni sischen Feldherrn Chares, und als dies Athen aus Furcht vor dem Könige z rückverufen hatte, mit Hülfe der Theb ner. Er schlug mehreremale die gegi ihn ausgeschickten Armeen des Königs Allein die Thebaner ließen ihn im Stic worauf er geschlagen wurde, und nach Ma cedonien an den Hof des Königs Philip floh. Diod. XVI, p. 438. Allgem Weltg. IV, 376. 377. Nachher ve söhnte er sich mit dem Darius Codom nus wieder, ward dessen oberster Staat minister, und erst nach dessen unglücklich Tode ergab er sich Alexandern, der ih sehr ehrte, und ihm sein Alter in Ru zuzubringen erlaubte. Heberich.

Artabri, oder Artarebi, eine mäc tige celtische Völkerschaft in Hispani Tarraconensi, unter deren Namen a auch ihre Nachbarn, die Prälamarci, Ta marici und Nerii, mit begriffen werde Diese vier Völker bewohnten die westlic Spitze von Spanien, vom Flusse Ulla bi Corunna. Sie waren ein sehr wilde Volk, und den Römern größtentheils u bekannt, daher sie auch in Sprache un Sitten von den Römern verschieden blie ben.

Artabrum promontorium, da äußerste nordwestliche Vorgebirge in Spa nien. Plinius nennt es Celticum Ptol. und Strabo Nerium; jetzt heiß es Capo Finis Terrae. Die Röme kamen selten hieher, und scheinen es nicht oft umschifft zu haben. Nach Dio XXXVII, 53. that dieses Cäsar, un nach Flor. IV, 12. auch Augustus, al er gegen die rebellischen Asturier marschir te. Wenn aber nach Orosius VI, 21

sein

seine Flotte aus Aquitanien kam, so ist jene Umschiffung nicht gegründet.

Artace, 1) ein waldigtes Vorgebirge auf der Insel Cyzicus, im Propontis (Strabo); 2) eine kleine Insel bei jenem Cyzicus.

Artacene, nach Strabo, die Gegend um Arbela, wo die berühmte Schlacht zwischen Darius und Alexander vorfiel.

Artacina, eine Stadt im Mittellande der Insel Kreta (Ptol.).

Artacoana, eine Hauptstadt der persischen Provinz Aria, am Flusse Arius. Alexander passirte sie, als er von Susa nach Indien ging. Arrian. III, 25. Sie hat noch einige andre Namen, als: Artacána, Artacana, Artacna, Artacrana, Artacavan.

Artagigesta, eine ansehnliche Stadt im alten Armenien, in dessen südlichem Theile zwischen dem Euphrat und Tigris.

Artane, ein kleiner Hafen im Pontus Euxinus in Bithynien.

Artanes, ein König von Klein-armenien, welcher den groß-armenischen König Tigranes in der Schlacht tödtete, und dessen Königreich eroberte. Allg. Weltg. VIII, §. 311.

Artaphernes, Bruder des Darius Hystaspis und, Statthalter von Sardes. Er nahm den aus Athen vertriebenen Hippias auf, und befahl den Athenienfern, ihn in seine Rechte einzusetzen, wenn sie sich nicht den Zorn des Königs von Persien zuziehen wollten. Dies war eine der ersten Veranlassungen zu dem nachher so verderblichen Kriege zwischen Griechenland und Persien. Athen stand nämlich nachher der Insel Naxos gegen die Unternehmungen des Artaphernes, und auch dem Aristagoras, Tyrannen von Miler, bei, als er sich gegen Persien empörte. S. Aristagoras. Die Residenz des Artaphernes, Sardes, wurde bei dieser Empörung von den Joniern verbrannt, und es war ein Glück für ihn, daß sie das Schloß, wohin er sich zurückgezogen hatte, nicht einnehmen konnten. Artaphernes war nachher mit seiner Armee gegen die Jonier glücklich, die Stadt Miler wurde gänzlich geschleift, und die empörten Provinzen wurden wieder zur Ruhe gebracht. Allg. Weltg. IV, 251. 259; V, 376.

Artaphernes, der Sohn des vorigen, und Feldherr bei der Armee des Darius, die in Griechenland eingedrungen war. Sein Mitfeldherr war Datis. Die Schlacht bei Marathon nöthigte beide mit den Trümmern ihrer Armee zum Rückzuge nach Persien. Allg. Weltg. IV, §. 262. 268.

Artaxata, die Hauptstadt des alten Armeniens, vom armenischen Könige Artaras, auf Anrathen des zu ihm geflohenen Hannibals, erbauet. Sie lag am Flusse Araxes, war, nach Strabo, sehr schön gebauet, und der Fluß ging rund um sie her, bis auf eine schmale, durch Festungswerke vertheidigte, Landzunge. Sie lag östlich von der heutigen Stadt Erzerum.

Artaxerxes, der dritte Sohn Xerxes des ersten, wurde vom Artaban auf den persischen Thron gehoben. S. Artabanus. Geschichtschreiber schildern ihn als einen der schönsten Männer seiner Zeit, und als einen milden und edelgesinnten Fürsten. Bei den Griechen führte er den Beinamen Macrocheir, wegen der ungewöhnlichen Länge seiner Hände. Nachdem er den nach dem Throne strebenden Artaban hatte hinrichten lassen, mußte er dessen zahlreiche Anhänger und auch seinen ältern Bruder, Hystaspes, für den sich ganz Bactrien erklärt hatte, erst besiegen, ehe er ruhig regieren konnte. Das erstere geschah ohne viele Mühe, das zweite machte mehr Schwierigkeit; doch ward er auch endlich Sieger, und gelangte nun zum ruhigen Besitze des Reichs. Er schaffte viele Misbräuche in der Regierung ab, machte verschiedene nützliche Einrichtungen, und gewann die Liebe seines Volks. Im fünften Jahre seiner Regierung empörte sich Aegypten. Er schickte seinen Bruder Achämenides mit 300,000 Mann dahin; allein dieser war unglücklich, weil die Athenienser den Aegyptern

beistanden. Er mußte eine neue, eben so starke Armee hinschicken, und dieser glückte es endlich, Aegypten von neuem zu unterjochen. Die Athenienser setzten aber den Krieg fort. Ihr Feldherr Cimon schlug die persische Flotte, und in Cilicien eine Landarmee von 300,000 Persern. Durch diese Unglücksfälle genöthigt, schloß er Frieden mit den Athenienfern, der für letztere sehr vortheilhaft war, die Freiheit der Jonier bewirkte, und die persische Schiffahrt sehr einschränkte. Bald darauf empörte sich einer seiner vornehmsten Feldherrn, Megabyzus, Statthalter von Syrien, gegen ihn; zweimal schickte Artaxerres ungeheure Armeen gegen ihn, die aber auch jedesmal geschlagen wurden; endlich kehrte Megabyzus, durch die Güte des Königs bewogen, von selbst wieder zu seiner Pflicht zurück. Dennoch verbannte er ihn nachher nach Cyrta, einer Stadt am rothen Meere, weil er auf der Jagd einen Löwen, welcher den König anfallen wollte, getödtet hatte, indem dieses Artaxerres für einen Verwurf der Feigheit hielt. Doch begnadigte er ihn nach fünf Jahren von neuem. Während des peloponnesischen Krieges in Griechenland nahm er keine Parthei, obgleich sowol Athen als Sparta Gesandte an ihn schickten, und um seine Freundschaft baten. Endlich schien es zwar, als ob er sich auf die Seite des einen oder des andern Staats lenken wollte, aber der Tod übereilte ihn. Er regierte 41 Jahre. Allg. Weltg. IV, §. 312 ꝛc.

Artaxerxes, mit dem Beinamen Mnemon, wegen seines außerordentlichen Gedächtnisses. Er war der älteste Sohn des Darius Nothus. Als er in Pasargada sich einweihen lassen wollte, erhielt er die Nachricht, daß sein jüngerer Bruder Cyrus sich gegen ihn empört habe. Er ließ ihn gefangen nehmen, und wollte ihn hinrichten lassen; aber seine Mutter erbat ihm Leben und Freiheit, und Cyrus bekam sogar seine Statthalterschaft Klein-asien wieder. Dennoch konnte Cyrus die Begegnung seines Bruders nicht verschmerzen, und sobald er in Klein-asien angelangt war, trachtete er aufs neue, ihn vom Throne zu stoßen. Zu dem End verband er sich mit den Lacedämoniern, die ihm mit allem Nachdrucke beizustehen versprachen. Er brachte ein Heer von 100,000 Asiatern und 17,000 Griechen über welche der Lacedämonier Clearchus den Oberbefehl führte, und eine Flotte von 35 Schiffen zusammen. Unter den Griechen befand sich auch der nachher so berühmt gewordene Xenophon. Cyrus verheimlichte die wahre Absicht seines Zuges, so gut er nur konnte; indessen erhielt doch Artaxerres Nachricht davon, und machte Gegenanstalten. Als die bei den Cyrus Heere befindlichen Griechen sahen, daß die ihnen vorgespiegelten Absichten nicht die wahren wären, und er vielmehr gegen den König selbst zöge, so weigerten sie sich, in diesem Falle weiter zu marschiren. Aber die Güte und Freigebigkeit des Cyrus und die Vorstellungen seines Feldherrn Clearchus brachten sie bald zum willigen Gehorsam zurück. Cyrus fand in den Ebenen von Cunaxa, in der Provinz Babylon, das Heer des Artaxerxes vor sich, welches 900,000 Mann stark war. Es kam zur Schlacht; die Griechen schlugen den feindlichen Flügel beim ersten Anfall in die Flucht; auch Cyrus selbst war nicht weniger glücklich, drang selbst auf den Artaxerres ein, und hatte ihn schon zwei Wunden beigebracht, als die Wache des Königs herbeikam, und den Cyrus mit Pfeilen durchbohrte, während er auch zugleich von dem Wurfspieße seines Bruders getroffen wurde. Die Armee des Cyrus wurde nun zerstreut, und das Lager geplündert. Die Griechen ihres Theils waren immer noch Meister vom Schlachtfelde, und schlugen sogar einen nochmaligen Angriff der Perser muthig zurück, indem sie nichts von der Niederlage und dem Tode des Cyrus wußten. Als sie diesen endlich erfuhren, traten sie ihren Rückzug unter der Anführung des Clearchus an. Dieser verlor aber bald darauf durch die Verrätherei des Artaphernes sein Leben, und nun wurden Xenophon nebst Andern zu Anführern gewählt. Die

schichte dieses merkwürdigen Rückzugs, e unter dem Artikel Xenophon. : Mutter des Artaxerxes betrübte sich r den Tod des Cyrus so sehr, daß sie n Schmerz durch die größten Grausleiten ausließ, womit sie diejenigen zurichten befahl, welche sich rühmten, dessen Tode Antheil zu haben. Selbst Gemahlin des Artaxerxes, Statira, de mit Gift hingerichtet, weil dieselbe einmal vorgeworfen hatte, daß sie uld an des Cyrus Empörung sei. sen Mord bestrafte Artaxerxes damit, er seine Mutter auf lange Zeit nach bylon verbannte. Bald darauf entan sich ein Krieg zwischen Lacedämon Persien, weil der neue Statthalter Klein-asien, Tissaphernes, die griechin Städte in Asien sehr beunruhigte. r lacedämonische Feldherr war Dercyls, der bald mit vielem Glücke in Kleinu vordrang. Artaxerxes machte Geanstalten, und ließ insbesondere eine tte ausrüsten, zu deren Admiral er vertriebenen Conon ernannte. Nun tte Lacedämon den König Agesilaus mit r neuen Armee nach Asien. Diese te sich bald so furchtbar, daß es en, als ob schon jetzt dem Artaxerxes Schicksal des Darius bevorstehe. Er ug die Armee des Tissaphernes in Lyl, und diese Niederlage nebst mehrern en ihn angebrachte Klagen kostete dem sischen Feldherrn bald darauf seine Statterschaft und sein Leben. An seine Stelle Tithraustes. Da dieser den Agesis weder zum Frieden und Rückzuge egen, noch im Felde überwinden konnbediente er sich der Bestechung, um Lacedämonier in Griechenland selbst nde zu erwecken. Dieses gelang. Eben chte sich Agesilaus fertig, in das Herz Persien selbst einzudringen, als er n den Ephoren nach Sparta zurück bes fen wurde. Glücklicher als die Landmee war die persische Flotte unter Conon. Die Lacedämonische Flotte unter sander wurde von ihm bei der Stadt idos, in Klein-asien, gänzlich geschlan, und Pisander selbst getödtet. Dieser Sieg war die Losung, daß alle griechische Staaten aufstanden, und sich gegen Lacedämon erklärten, das von nun an sein bisheriges Glück verlor. Conon und der Satrap Pharnabazus von Phrygien eroberten hierauf, vermittelst ihrer Flotte und Land-armee, alles Verlorne in Kleinasien wieder. Selbst in Laconien fiel Conon ein, und machte außerordentliche Beute. Von Athen ließ er die Mauern wieder bauen, und setzte diesen zu Grunde gerichteten Staat in den Stand, aufs neue als bedeutend gegen Sparta auftreten zu können. Sparta wurde jetzt so bedrängt, daß es keinen andern Ausweg vor sich sahe, als Frieden zu schließen. Dem zu Folge sandte man Antalcidas zum Tiribazus, Statthalter von Sardis, worauf denn der berühmte antalcidische Friede abgeschlossen wurde. Aus Haß gegen Athen verläumdeten nun die Lacedämonier den tapfern Conon bei dem Tiribazus. Er wurde gefangen genommen, nach Susa geschickt, und, wie Einige melden, daselbst hingerichtet. Nun wandte Artaxerxes seine Macht gegen den König Evagoras von der Insel Cypern. Dieser Fürst wehrte sich sehr hartnäckig, wurde freilich endlich besiegt, behielt aber doch die Stadt Salamin und den Titel König. Diesem Kriege folgte ein anderer wider die Cadusier, ein Gebirgsvolk zwischen dem schwarzen und caspischen Meere, dessen Fürsten, weil sie unter einander uneins waren, durch List des Tiribazus zur Unterwerfung gebracht wurden. Dafür wurde Tiribazus, welcher durch Verläumdung vorher in Ungnade gefallen war, wieder mit dem Könige ausgesöhnt, und in seine vorigen Ehrenstellen eingesetzt. Hierauf wandte Artaxerxes seine Waffen gegen Aegypten, das schon lange vorher sich in Unabhängigkeit gesetzt hatte, und von dem Könige Achoris regiert wurde. Er erbat sich zu diesem Kriege von den Athenienſern ihren berühmten Feldherrn Iphikrates zum Anführer der griechischen Miethstruppen, und nach einer sehr langsamen Zurüstung ging es endlich zu Felde. Nectanebis war indessen

in

in Aegypten auf den Thron gekommen, und hatte alle Anstalten getroffen, sich tapfer zu vertheidigen. Der Krieg endigte sich auch für Persien unglücklich durch die Schuld des Oberfeldherrn Pharnabazus, obgleich dieser dem Iphikrates die Schuld beimessen wollte. Letzterer, des Schicksals eingedenk, welches den Conon betroffen hatte, ging nicht wieder nach Persien, sondern nach Athen zurück. Zwölf Jahre nachher rüstete sich Artaxerxes aufs neue zum Kriege gegen Aegypten, wo jetzt Nachos regierte. Dieser fand Hülfe bei den Lacedämoniern, verachtete aber die weisen Rathschläge des Agesilaus, wurde von seinen eigenen Unterthanen abgesetzt, und floh an den persischen Hof. Die Unterjochung Aegyptens gelang übrigens dem Artaxerxes auch jetzt noch nicht. Gegen das Ende seines Lebens ließ er seinen ältesten, zum Nachfolger bestimmten Sohn, Darius, hinrichten, weil dieser selbst eine Verschwörung gegen ihn angestiftet hatte. Sein dritter Sohn, Ochus, um das Recht der Nachfolge zu erhalten, räumte seine Brüder, Ariaspes und Arsames, aus dem Wege. Diese Bosheit schmerzte den schon vier und neunzig jährigen Artaxerxes so sehr, daß er darüber starb, nachdem er 46 Jahre regiert hatte. Allg. Weltg. IV, §. 335, 372.

Artaxias, oder Artaxas, erster König von Groß-armenien. Anfangs war er Statthalter des Antiochus M. über diese Provinz. Während der Jugend dieses Fürsten aber, und weil dieser mit andern Anführern zu kämpfen hatte, empörte er sich nebst dem Statthalter von Klein-armenien, Zadriades, gegen ihn; beide machten sich unabhängig, eroberten viele andre Länder, und theilten alles unter sich in zwei Königreiche, welche den Namen Groß- und Klein-armenien führten. Ueber ersteres herrschte Artaxias. Antiochus marschirte zwar nun auch gegen sie, aber ohne etwas ausrichten zu können. Er mußte Frieden machen, und da beide Könige von den Römern anerkannt wurden, so konnte er auch nachher ihnen nichts weiter anhaben. Artaxias erbauete die Residenzstadt Artaxata. Nach Antiochus des Großen Tode, gerieth er mit Antiochus Epiphanes in Krieg, und hier hatte er das Unglück, daß sein Heer niedergemetzelt, und er selbst gefangen und in Fesseln geschmiedet wurde. Allg. Weltg. VIII, §. 307.

Artaxias II, Sohn und Nachfolger des Artuasdes. Die Römer nöthigten ihn gleich anfangs, sein Königreich zu verlassen, und nach Parthien zu fliehen; er kehrte jedoch bald mit einem zahlreichen Heere zurück, und eroberte Armenien wieder. Allein bald darauf wurde er vom Könige Archelaus von Kappadocien und dem Cäsar Claud. Tib. Nero wieder vertrieben, oder, nach Andern, gar getödtet. Allg. Weltg. VIII, §. 333.

Artemenes, oder Artamenes (nach Justin), bei Andern Artabazanes genannt, ältester Sohn des Darius Hystaspis, aber vor seiner Gelangung zum Throne gezeugt. Die Reichsfolge war zwischen ihm und dem Xerxes, dem ältesten Sohne des Darius, als König, streitig, bis endlich Darius dadurch für den Xerxes bestimmt wurde, daß dieser vorstellte, er habe, als ältester Sohn der Königin, das meiste Recht, da Artamenes blos der älteste Sohn des Darius, als Privatmanne, sei. Artemenes ließ es sich gefallen, und focht nachher in der Schlacht bei Salamis sehr tapfer für seinen Bruder, wo er auch sein Leben endigte. Allg. Weltg. IV, §. 370.

Artemis, s. Diana.

Artemis, ein Ort im Mittellande von Bithynien (It. Hierosolym.).

Artemisia, Königin von Halikarnass und einigen benachbarten Inseln. Sie war dem Xerxes bei seinem Einfalle in Griechenland mit fünf wohlausgerüsteten Schiffen gefolgt, und zeigte sich als eine Fürstin, die alle Feldherren der Perser an Muth und Klugheit übertraf. Als auf der persischen Flotte Kriegsrath gehalten wurde, ob man die Seeschlacht bei Salamis liefern sollte, kam sie auch mit in die Versammlung, und da alle Feldherrn, der Neigung des Xerxes gemäß, für die Schlacht

Bibliothek, die sich in Berlin befindet, ist ein Verzeichnis der Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und ein Verzeichnis der Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind. Die Bibliothek ist in zwei Teile geteilt, einen für die Bücher, die in Deutschland gedruckt sind, und einen für die Bücher, die in anderen Ländern gedruckt sind, aber in deutscher Sprache geschrieben sind.

Artemisium, 1) auch Dianium genannt, ein Vorgebirge in Hispania Tarraconensi, jetzt Cabo Martin. Nach Mentelle nennen es die Einwohner noch gewöhnlich Artemus. Es waren hier in der Nähe Eisenwerke, von welchen Mela dem Vorgebirge den Namen Ferraria giebt. 2) Ein Gebirge in der Landschaft Argolis, auf dem Peloponnes, über Oenon, an der Gränze von Arkadien gelegen. Bei Plinius heißt es durch einen Schreibfehler Artemius. 3) Ein Vorgebirge auf der Insel Euböa, nördlich gegen den Meerbusen von Pagasä in Thessalien zu. In der dasigen Meerenge fiel das erste Seetreffen zwischen den Griechen und Persern vor. Herodot. VII, 175. 4) Ein Vorgebirge in Karien, nahe beim Meerbusen Glaukus. Es lag ein kleines Städtchen und ein Tempel der Diana darauf, und beides nebst dem Vorgebirge gehörte zur Landschaft Peräa.

Artemita, eine ansehnliche Stadt in der Landschaft Babylonien, von den Macedoniern erbauet, oder wenigstens benannt. Ihre eigentliche Lage war 500 Stadien östlich von Seleucia, am Tigris und am Flusse Silla, in der Landschaft Appolloniatis, die Ptol. zu Assyrien rechnet. Nach d'Anville ist sie das heutige Daslagerda, und der Fluß Silla der heutige Diala.

Artena, eine alte Stadt in Latium, nach Dion. Halic. zum Gebiet der Volsker gehörig, unweit Forum Appii.

Artiscus, ein Fluß im alten Thracien, der durch das Land der Odrysen in den Hebrus floß. Herod. IV, 91.

Artobriga, ein Ort im alten Noricum, das heutige Teissendorf oder Raschenberg, im Salzburgischen, nach Mannert; nach Andern das Städtchen Laufen.

Artorius, Leibarzt des Augustus während des Krieges mit dem Brutus. In der Nacht vor der Schlacht bei Philippi soll er einen Traum gehabt haben, worin ihm Minerva erschien, und dem Augustus zu sagen befahl, sich, ungeachtet seiner Krankheit, in die Schlacht zu begeben. Der Triumvir gehorchte, und erhielt dadurch sein Leben, weil während seiner Abwesenheit sein Lager vom Brutus erobert wurde, und er also diesem in die Hände gefallen sein würde. Hoderich. Allg. Weltg. XI. S. 669.

Ἄρτος ϑαλύσιος, bedeutet das erste von neuem Korne gebackene Brodt, welchen Namen es vom Feste Θαλύσια hat, siehe dieses. Pot. Arch. I. 878.

Artuasdes I, König von Großarmenien und Sohn Tigranes I. Er war mit dem Könige von Medien, Artavasdes, in Feindschaft, und beredete daher den Triumvir M. Antonius, in Medien einzufallen, auch erbot er sich ihm zum Wegweiser und Beistand. Antonius that es; aber während des Zuges söhnte sich Artuasdes heimlich mit dem medischen Könige aus, und nun führte er das römische Heer solche beschwerliche Umwege, daß es alle Bagage und Kriegsgeräthe zurücklassen mußte. Endlich überlieferte er einen Theil der Römer in der Provinz Atropatene dem vereinigten Heere der Meder und Parther, die fast alles niederhieben, zog selbst mit seinen Völkern nach Armenien zurück, und nöthigte dadurch den Antonius, ein Gleiches zu thun. Da dieser sehr geschwächt war, so verbarg er seinen Unwillen über die Treulosigkeit des Artuasdes so meisterhaft, daß dieser nichts merkte, hielt die Winterquartiere in Armenien, und ließ ihn nachher freundlich einladen, nach Aegypten zum Besuch zu kommen. Artuasdes weigerte sich. Er ging also nach Nicopolis, in Kleinarmenien, mit seiner Armee, und von hieraus ließ er den König so oft und so freundlich einladen, daß dieser endlich sein Mistrauen verlor und hinging, aber auch sogleich gefangen genommen wurde. Armenien gerieth nun in die Hände des Antonius, welcher es dem Sohne der Kleopatra, Alexander, gab. Dieser verlor es jedoch wieder an den den rechtmäßigen Nachfolger, Artaxias II. Artuasdes wurde im Gefängnisse hingerichtet. Allg. Weltg. VIII, S. 330 ꝛc.

Arubii, ſ. Arvi.

Arucci, ein Ort in Hispania Baetica, zwiſchen den Bätis und Anas (Ant. Itin.).

Arunci, ein Ort in Hispania Baetica (Plin.).

Arunda, die heutige ſpaniſche Stadt Ronda. Nach Carter war ſie eine anſehnliche Municipalſtadt in Hispania Baetica. Die Alten kannten ſie nicht ſehr.

Arundo, ſ. Calamus und Iugum.

Aruntius, Sohn des Tarquinius Superbus. In der Schlacht mit den Vejentern und Tarquinenſern, die Tarquin gegen Rom führte, kam es zwiſchen Brutus und Aruntius zum Zweikampfe, in welchem beide zugleich ſich mit ihren Spieſen durchſtachen. A. U. 245. Geſch. d. Röm. z. Erkl. d. Klaſſ I, 176.

Arupinum, oder Arupium, oder Arypium, ein Ort in der ehemaligen Landſchaft Japidia, auf dem Wege von Aquileja nach Fiſcia.

Arura, Ἄρουρα, nach Suidas, ein Längenmaaß von 50 Fuß, alſo die Hälfte eines πλέθρου. Pot. Arch. III, 202. Nach den metrologiſchen Tafeln von Großе, S. 13 und 15, iſt die Arure ein Flächenmaaß von 100 Quadrat-acaenen, deſſen jede Seite 50 heilige Ellen, oder 100 geometriſche Fuß hatte, wenn man die gemeine Acaene von 5 heiligen Ellen rechnet. Nach unſern Maaßen war der Inhalt der Arure 54 Quadr. Ruthen, 46 Quadr. Fuß und 44 Quadr. Zoll.

Aruſpices, ſ. Haruſpices.

Arverna, ſ. Augustonemetum.

Arverni, eine mächtige Völkerſchaft in Gallien, celtiſchen Urſprungs, und herrſchende Nation unter den Celten, daher ſie lange vor Cäſar ſchon ſchwere Kriege mit den Römern führte. Alle Völker von Aquitanien bis an den Liger ſtanden damals unter ihrem Schutz, und die Macht und der Reichthum ihrer Könige war außerordentlich (Strabo IV, S. 291). Die Kriege mit den Römern aber, da dieſe über die Oſtſeite der Rhone vordrangen, fielen nicht zu ihrem Vortheil aus. A. U. 631. wurden ſie von Cn. Ahenobarbus nebſt den mit ihnen verbundenen Allobrogern am Sulgosfluſſe bei Avignon, und noch einmal in demſelben Jahre vom Q. Fabius Maximus Aemilianus bei dem Einfluſſe der Iſere in die Rhone, geſchlagen. Als ſich die Arduer mit den Römern verbunden hatten, verloren die Arverner die Obergewalt, ob ſie gleich immer noch ein mächtiges Volk blieben. Zu Cäſars Zeiten ſtanden noch viele kleine Völker unter ihrem Schutze. Auguſt ſchlug ſie in Gallia Aquitanica.

Arvi, oder Arubii, eine Nation in Gallia Lugdinensi, die blos Ptolem. nennt. Nach ihm war ihre Hauptſtadt Vagoricum, (Arvegenue, ſ. Argentan). Nach Mannert wohnten ſie in der Normandie, im Diſtrikt Le Houlme; nach d'Anville in der Nähe der Stadt Sable.

Arx, der beſondre Name des Schloſſes von Rom auf dem kapitoliniſchen Berge. Man unterſchied es noch vom Capitolium ſelbſt. Es nahm den ſogenannten Tarpejiſchen Felſen, oder die mittägliche Seite des Berges ein, wo jetzt der Caffarelliſche Pallaſt iſt. Hier ſtand auch Templum Iunonis monetae, Caria Calabra, und das Haus des unglücklichen Manlius.

Arx heißt in der Augurſprache der Ort oder das Templum, wo die Auguren den Himmel beobachteten; oder auch der ganze Geſichtskreis, den ſie für die Augurbeobachtungen abſteckten. Liv. I, 24. Ant. Wörterb. u. Pit.

Arymagdus, ein Fluß in Cilicia aspera, zwiſchen Anemurium und Arſinoe (Ptol.).

Arzanene, jetzt Erzen, eine Provinz in Groß-armenien, jenſeit des Tigris. Sie wurde in dem unglücklichen Feldzuge des Julianus unter Kaiſer Jovianus dem orientaliſchen Kaiſerthume von den Perſern entriſſen, und blieb bei dieſem Reiche.

Arzeniorum oppidum, eine Stadt in Groß-armenien, ſonſt Thoſpia genannt (Ptol.). Sie lag am See Thoſpitis, durch welchen der Tigris ſtrömt. Bei

Procop

Procop kommt der erste Name vor. Jetzt Erzen.

Arzos, 1) ein Flüßchen in Thracien, das in den Propontis floß. 2) Ein Ort im Mittellande von Thracien (Ptol.).

As, ein Gewicht, das bei den Römern ein Pfund schwer war. Man theilte es in 12 Theile, die Unciae hießen. Zwei solcher Unzen, oder $\frac{1}{6}$ As, heißt Sextans; 3 Unzen, oder $\frac{1}{4}$ As, Quadrans; 4 Unzen, oder $\frac{1}{3}$ As, Triens; 5 Unzen, oder $\frac{5}{12}$ As, Quincunx; 6 Unzen, oder $\frac{1}{2}$ As, Semis; 7 Unzen, oder $\frac{7}{12}$ As, Septunx; 8 Unzen, oder $\frac{2}{3}$ As, Bes oder Bessis; 9 Unzen, oder $\frac{3}{4}$ As, Dodrans; 10 Unzen, oder $\frac{5}{6}$ As, Dextans oder Decunx; 11 Unzen, oder $\frac{11}{12}$ As, Deunx. Ein solches römisches Pfund enthielt ferner $1\frac{1}{2}\frac{1}{5}$ ägyptische Minen, $1\frac{1}{2}$ asiatische Litras, $2\frac{2}{2}\frac{2}{5}$ syrische Minen, $9\frac{3}{5}$ große asiatische Unzen, 18 kleine asiatische Unzen, 24 griechische Stater, 36 asiatische Stater, 72 große asiatische Drachmen, 75 attische Mittel-Drachmen, 96 kleine attische Drachmen, 84 ephesische Drachmen, 288 Skrupel. Nach europäischen Gewichten betrug es 10 Unzen 4 Gros pariser Gewicht: 21 Loth $3\frac{74}{100}$ Quent. berliner Gewicht; 21 Loth 3 Quent. 73 Asse cölnisch Gewicht; 22 Loth $\frac{8}{10}$ Quent. leipziger und braunschweiger Gewicht; 21 Loth $\frac{49}{100}$ Quent. hannövrisch Gewicht; 21 Loth $\frac{82}{100}$ Quent. hamburger Gewicht.

Ferner bedeutet As auch eine Kupfermünze bei den Römern, die zu Cicero's Zeit vier jetzige schwere Pfennige galt. Diese Münze war ursprünglich 1 Pfund schwer, und behielt dieses Gewicht unverändert, bis zur Niederlage des Pyrrhus. Nachher wurden Reduktionen vorgenommen, von denen aber die ersten drei von Plinius (XXXIII, §. 13) nicht erwähnt werden. Der vierten, sechsten, achten, gedenkt er, von den übrigen aber schweigt die Geschichte (Plin. XXXIII, 3. p. 13. Liv. IV, 4. 60; V, 12). Nach diesen Reduktionen hieß das alte schwere Geld Aes grave. Die erste Reduktion des As war auf 6 Unzen, die zweite auf 4 Unzen, die dritte auf 3 Unzen. Die vierte Reduktion fällt in den ersten punischen Krieg A. U. 490, da man aus Mangel an Geld Asses von zwei Unzen an Gewicht ausmünzte, die aber so viel galten, als die einpfündigen. Daher sagt Plinius, die Republik habe fünf Sechstheil gewonnen, und so die Schulden bezahlt. Das Gepräge des As war damals ein doppelter Janus auf der einen Seite, und auf der andern der Schnabel oder das Hintertheil eines Schiffs (Plut. Q. Rom. 40). In den zweiten punischen Krieg (A. U. 537.), unter der Diktatur des Fabius, fiel die sechste Reduktion. Die As wurden jetzt nur eine Unze schwer ausgeprägt (Asses unciales), und nachher A. U. 563. zufolge des Papirischen Gesetzes, nur eine halbe Unze schwer (Seminunciales; Plinius XXXIII, 3. fr. 13), welches die achte Reduktion war. Die neunte Reduktion brachte das As auf $\frac{1}{3}$ Unze, die zehnte auf $\frac{1}{4}$ Unze, die elfte auf $4\frac{1}{2}$ Scrupel; die zwölfte auf 4 Scrupel herunter. Was die Werthe des As als Kupfermünze betrifft, bemerke man folgendes: Als der As noch Ein Pfund wog, betrugen 10 As einen Silberdenar, 5 einen Quinar, und $2\frac{1}{2}$ As eine Sesterze. Die Libelle, eine kleine Silbermünze, betrug 1 As, die Sembelle oder Selibelle $\frac{1}{2}$ As, der Triumcius $\frac{1}{4}$ As. Nach der Reduktion des As bis auf eine Unze Kupfer, machten 16 solcher As einen Denar, 8 einen Quinar, 4 eine Sesterze. Für die Soldaten, die unter den Kaisern täglich 1 Denar Besoldung bekamen, behielt dieser den alten Werth von 10 As, daher der Soldat beim Ausgeben 6 As Profit hatte. In allen Summen, wo Sesterzen und Denare vorkommen, muß man diese nach dem alten Werth zu $2\frac{1}{2}$ und 10 As rechnen, wenn nicht die Schriftsteller ausdrücklich das Gegentheil sagen. Ein Silberdenar war damals so viel, als jetzt 4 Gr. $6\frac{9}{10}$ Pf.; 10 As also auf den Werth des Denars gerechnet, galt der As damals nach unserm Gelde $5\frac{42}{100}$ Pfennig.

Rechnet

echnet man den Werth des As nach dem higen Preise des Kupfers, so würde Ein s von einem römischen Pfunde bei uns lten, nach Eisenschmidt, 4 Gr. $7\frac{6}{100}$ Pf.; ch Paucton 8 Gr. $\frac{5}{100}$ Pf.; und nach m Berliner Münzfuße, wo das Berlis r Pfund Kupfer zu 16 Gr. 6 Pf. ausprägt wird, 11 Gr. 8 Pf. Nach der ssen Reduction des As zu 6 Unzen würe er bei uns nach dem Berliner Münzfuße gegolten haben 5 Gr. 10 Pf.; nach r zweiten Reduktion 3 Gr. $10\frac{2}{3}$ Pf.; ch der dritten, 2 Gr. 11 Pf.; nach der ierten, 1 Gr. $11\frac{1}{2}$ Pf.; nach der fünften, Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf.; nach der sechsten, $11\frac{66}{100}$ Pf.; ch der siebenten, $8\frac{75}{100}$ Pf.; nach der chten, $5\frac{83}{100}$ Pf. In den verschiedenen pochen des As hatte das Kupfer gegen as Silber verschiedene Werthe. Als ein Denar 10 As galt, und 96 Denare aus 1 Pfund Silber geprägt wurden, verhielt ich der Werth des Silbers zum Werthe des Kupfers wie 10 : 96 = 960 : 1; nach der ersten Reduktion wie 480 : 1; nach der zweiten wie 320 : 1; nach der dritten wie 240 : 1; nach der vierten wie 160 : 1; nach der fünften wie 105 : 1; nach der sechsten wie 70 : 1; nach der siebenten, wie $52\frac{1}{2}$: 1; nach der achten, wie 35 : 1; nach der neunten, wie $23\frac{1}{3}$: 1; nach der zehnten, wie 20 : 1; nach der elften und zwölften, wie $11\frac{2}{3}$: 1. Doch ist bei diesen Bestimmungen die erste Epoche des Denars zu 96 Stück auf 1 Pfund Silber beibehalten. Siehe Denarius.

As bezeichnet auch die ganze Erbschaft, und man theilte sie ebenfalls in 12 Theile, die Unciae hießen. Haeres ex asse hieß daher Erbe des ganzen Vermögens, haeres ex semisse, triente, dodrante etc. Der Erbe der Hälfte, des dritten, vierten Theils u. s. w. (Martial. VII, 65; Plin. Epist. V, 5). Ant. Wörterb. n. Pit. — Handb. d. röm. Alterth. v. Adam übers. a. d. Engl. v. Mayer, I, 110; II, 909. 913. — Metrologische Tafeln v. Große, S. 102. 122 u. 256.

Asae, ein Ort im Gebiete von Korinth (Steph. Byz.).

Asaea, einer der Flecken, aus denen Megalopolis erbauet wurde.

Asaei, ein Volk in Sarmatia Asiatica; es wohnte nahe an der Mündung des Flusses Tanais.

Ἄσαχος, oder Ἄισαχος, ein Lorbeer- oder Myrtenzweig, der bei Gastmahlen den Gästen in die Hand gegeben wurde, die kein Instrument spielen konnten. Wenn nämlich nach der Mahlzeit die Gäste Trink- und andre fröhliche Lieder gesungen hatten, so wurde eine Zither, oder sonst ein musikalisches Instrument herumgegeben, um darauf zu spielen. Die nun dieses nicht konnten, nahmen jenen Zweig, hielten ihn empor, und sangen, wenn sie konnten, dabei ein Lied; das nannte man πρὸς δάφνην, oder πρὸς μυρρίνην ἆσαι. Daher auch jener Name des Zweiges (Erasm. Chil. I, Cent. 6. adag. 21). Pot. Arch. II, 705. 706.

Ἀσαμινθοι, Becken, in denen man sich zu baden pflegte, ehe die öffentlichen Bäder aufgekommen waren, welches in Griechenland erst kurz vor den Zeiten des Athenäus geschahe. Athen. Deipnos. I, c. 14; Artemidor. I, c. 66. Pot. Arch. II, 654.

Asanca, ein Ort im alten Deutschland (Ptol.), bei der Quelle des Granflusses in Oberungarn. Mannert.

Asaria, ein Ort in Afrika an den Syrten, westwärts von Oea oder dem heutigen Tripolis.

Asbotus, ein Ort in Thessalien (Steph. Byz.).

Asca, eine Stadt in Arabien. Als der römische Feldherr Gallus die Negraner in Arabien geschlagen hatte, zog er hieher, fand die Stadt verlassen, und ging von da nach Athrulla und Marsyaba, jetzt Mariaba.

Ascalaphus, Sohn des Mars, den dieser Gott nebst seinem Bruder Jalmenus mit der Astyoche in Actors Pallast auf dem Söller des Hauses in verstohlner Umarmung erzeugte. Beide Brüder führten die

die Bewohner von Aſpledon und Orchomenus in dreißig Schiffen nach Troja (Il. β. 512), und gehörten zu den sieben Helden der Wache von der Verschanzung (Il. ι. 82). Aſcalaphus insbesondere focht mit dem Idomeneus gegen Aeneas bei dem Leichnam des Alcathous, und wurde vom Deiphobus getödtet. Ueber seinen Tod gerieth Mars in die äußerste Wuth. Er wollte, trotz Jupiters Verbot, in das Treffen, um den Tod seines Sohnes zu rächen; aber Minervens mächtige und weise Vorstellungen hielten ihn noch zurück. Handb. d. Myth. u. Hom. u. Heſ. S. 159. 201. Aſcalaphus wohnte auch mit seinem Bruder Jalmenus dem Argonautenzuge bei, und war einer von den vielen Freiern der Helena. Apollod. Bibl. 9, 16; III, 10, 8.

Ascalingium, ein Ort in Deutschland (Ptol.). Nach Mannert ist es das heutige Rinteln, oder noch etwas östlicher bei Hameln gegenüber.

Ascalon, eine alte Stadt im Lande der Philister an der Seeküste, 520 Stadien von Jerusalem, mit einem guten Hafen. Plinius nennt sie oppidum Ascalon liberum. Man bauete hier viel Zwiebeln, die davon den Namen Ascaloniae, Escalontes (Schlotten) führten.

Ascania, 1) eine kleine Provinz in Mysien, unweit dem heutigen Comidia. 2) Eine kleine Provinz in Phrygien. Heſ. derich.

Ascanius, ein bekannter See in Kleinasien, in der Landschaft Bithynien bei dem heutigen Isnic, dem ehemaligen Nicäa. Er gab der umliegenden Landschaft den Namen Aſcanien.

Ascanius, des Aeneas Sohn und der Creusa, wurde als kleiner Knabe von seinem Vater aus dem brennenden Troja fortgeführt, und kam mit ihm nach Italien. Durch seine Unvorsichtigkeit, daß er einen, den Kindern des Tyrrheus gehörigen Hirsch tödtete, verwickelte er seinen Vater in einen Krieg, in welchem dieſer das Leben verlor. Aſcanius folgte ihm auf dem Throne. Nach des Aeneas Tode wurde Lavinia noch von einem Sohne entbunden, mit dem sie, wahrscheinlich aus Furcht vor Aſcanius, in die Wälder floh. Aſcanius, darüber sehr unzufrieden, ließ sie zurückholen, und um ihr die Falschheit ihres Verdachts zu beweisen, übergab er ihr das väterliche Reich, ging mit einigen Anhängern tiefer ins Land, und erbauete auf einem hohen, über eine See hervorragenden Berge, in einer reizenden, von Natur festen Gegend, die Stadt Alba longa, und stiftete daselbst ein eignes Reich, welches aber nach seinem Tode wieder mit dem lateiniſchen, das Sylvius, der Sohn der Lavinia, beherrschte, verbunden wurde. Des Aſcanius Sohn hieß Julus. Heberich. Geſch. d. Röm. z. Erkl. d. Klaſſ. I, 158.

Ascaucalis, ein Flecken bei den Burgundern, im alten Deutschland und heutigen Westpreußen. Mannert.

Ἀσκηταί, ſ. Athletae.

Asclepiea, Ἀσκληπίεια, ein Fest des Aeſculaps, welches besonders zu Epidaurus mit vielen Feierlichkeiten begangen wurde, weil Aeſculap diesen Ort mit seiner unmittelbaren Gegenwart beehrt hatte, und daselbst Orakel ertheilte. Daher hieß das Fest hier vorzugsweise Μεγαλασκληπίεια. Der größte Theil der Feierlichkeiten bestand in einem muſikaliſchen Wettstreit, der ἱερὸς ἀγών hieß. Pot. Arch. I, 813.

Ascolia, Ἀσκωλία, ein Fest des Bacchus, welches die Ackerleute in Attika feierten. Man opferte dabei eine Ziege, weil dieſes Thier den Weingärten schadet, und man daher glaubte, daß es Bacchus haſſe. Aus der Haut der Ziege machte man einen Schlauch, der mit Wein und Oel gefüllt wurde, und worauf man dann mit einem Fuße zu springen suchte. Wer zuerst darauf kam, war Sieger, und bekam den Schlauch; war herunterfiel, wurde ausgelacht. Dies hieß ἀσκωλιάζειν, i. e. τὸ ἐπὶ τὰς ἀσκὰς ἅλλεσθαι. Pot. Arch. I, 813.

Ascra, ein kleines Dörfchen in Böotien, vierzig Stadien von Theſpiä, merkwürdig als der Geburtsort des Heſiodus.

Es

is liegt am Fuße des Helikon. Hedesich. Anach. Reis. III, 228.

Ascopera, ein lederner Sack in Gestalt eines Schlauchs, den man auf Reisen mit sich führte. Suet. Ner. 45; Ant. Wörterb. n. Pit.

Asculum, die Hauptstadt der Picenser, daher sie auch den Beinamen Picenum führt, um es von Asculum in Apulien zu unterscheiden. Nachdem sie unter die römische Herrschaft gekommen war, wurde sie mit einer römischen Kolonie besetzt, nachher zur Municipalstadt gemacht, im Kriege mit den Bundsgenossen aber, wo sie sich sehr gegen Rom vergangen hatte, zerstört und geschleift. Nachher wurde sie wieder aufgebauet. Sie heißt jetzt Ascali, und liegt in der Marc Ancona. Hederich.

Asculum, eine Stadt in Apulien in der Landschaft Daunis, unweit dem Flusse Aufidus. Jetzt Ascoli di Satriano in der Landschaft Capitanata, im Neapolitanischen. Hederich.

Ascurum, eine Stadt am Meere in Mauritanien. Hederich.

Asdrubal, ein Sohn des Mago. Er erhielt elfmal die Würde eines Suffeten, und kommandirte nebst seinem Bruder Hamilkar die karthaginiensische Armee in Sardinien. In einer Schlacht wurde er tödlich verwundet. Allgem. Weltg. XV, §. 361.

Asdrubal, Schwiegersohn des Hamilkar Barcas, und Nachfolger desselben in der Feldherrnstelle in Spanien. Er hatte die Tapferkeit, Weisheit und Geschicklichkeit seines Vorgängers geerbt, machte (nach Diodorus Siculus) mehrere Eroberungen in Spanien, und erbauete die Stadt Neu-Carthago. Seine Eroberungen erweckten Roms Eifersucht, und theils durch Drohungen, theils durch Vorstellungen wurde er von den Römern zu dem Vergleiche genöthigt, seine Eroberungen nicht über gewisse Gränzen auszudehnen. Diesem Vergleiche zufolge eroberte also Asdrubal Spanien nur bis an jene vorgeschriebenen Gränzen. Nach einem achtjährigen Aufenthalte in Spanien, wurde er von einem Gallier ermordet. Allg. Weltg. XV, §. 666.

Asdrubal, der Bruder Hannibals, den dieser, als er seinen berühmten Zug gegen Italien antrat, zum Befehlshaber in Spanien bestellte, und ihm eine hinlängliche Macht überließ. Er war im zweiten punischen Kriege gegen die Römer nicht glücklich, und Cn. Scipio eroberte alles von den pyrenäischen Gebirgen an, bis zum Flusse Iberus, brachte der Flotte Asdrubals eine gänzliche Niederlage bei, und schlug ihn mehrmals zu Lande. Asdrubal bekam zwar bald darauf Verstärkung von Karthago; allein ehe er noch sich in Bereitschaft gegen die Römer gesetzt hatte, beschäftigte ihn eine Empörung der Carpesier, und nachdem er diese zum Gehorsam gebracht hatte, kam der Befehl aus Karthago, sogleich Spanien zu verlassen, und seinem Bruder Hannibal Verstärkung nach Italien zuzuführen. Er machte zwar dem Senate in Karthago Gegenvorstellungen, weil Spanien dann so gut wie verloren wäre; aber er richtete nichts aus, und mußte den Marsch antreten. Nun trieb er von den unterworfenen Spaniern große Geldsummen zu seinem Zuge ein, und rückte an den Fluß Iberus. Noch ehe er aber weiter ziehen konnte, mußte er den Römern eine Schlacht liefern, die, ungeachtet er alle Talente eines erfahrnen Feldherrn dabei entwickelte, dennoch durch die Feigheit und Treulosigkeit seiner Truppen so unglücklich für ihn ausschlug, daß fast seine ganze Armee zu Grunde gerichtet wurde, und beinahe ganz Spanien sich nun den Römern unterwarf. Dennoch erholten sich die Karthaginienser nochmals in Spanien, und Asdrubal verstärkte seine Armee aufs neue. Nach verschiednen, theils glücklichen, theils unglücklichen Treffen mit den Römern, wurde endlich der Zug nach Italien wirklich von ihm ausgeführt, wozu ihm die Silbergruben bei Bätula neues Geld verschafft hatten. Der Zug ging glücklich von Statten, und er kam eher vor Placentia an, als es die Römer und Hannibal erwarteten. Vielleicht wäre die

Wag-

Wagschale der Römer jetzt wieder gestiegen, wenn er sich nicht mit der Belagerung von Placentia aufgehalten, und wenn er statt dessen gleich zum Hannibal gestoßen wäre; so aber ließ er den Römern Zeit, sich gegen ihn in Bereitschaft zu setzen. Er mußte die Belagerung von Placentia aufgeben, und als er darauf gegen Umbrien vorrückte, wurde er von dem Konsul Claudius am Flusse Metaurus nach einem hartnäckigen Gefechte geschlagen und getödtet. Allg. Weltg. XV, §. 699. 736. 761; XVI, 31 ꝛc.

Asdrubal, Sohn des Gisco, und, nebst dem vorigen Asdrubal, Feldherr der Karthaginienser in Spanien. Er schlug die Römer unter dem Kommando des Publius Cornelius Scipio, der selbst dabei das Leben verlor, und bald nachher den Cn. Scipio, der auch dabei seinen Tod fand. Das Unglück der Römer wurde aber bald durch den C. Marcius, einen römischen Ritter, verbessert, welcher den Asdrubal überfiel, sein Lager eroberte, und ein großes Blutbad unter den Karthaginensern anrichtete. Bald nachher wurde seine Armee bei der Meerenge von Kadix eingeschlossen, und endlich sein Lager überfallen und verbrannt; doch entkam er noch nebst einem Theile seiner Armee, und ging nach Karthago zurück, wo man ihm eine neue Armee zu kommandiren gab, welche ebenfalls vom Scipio geschlagen wurde. Allg. Weltg. X, §. 538. 539. 555. 564. 565.

Asdrubal, ein karthaginiensischer Feldherr nach dem zweiten punischen Kriege. In dem Kriege zwischen Karthago und dem numidischen Könige Masinissa führte er die karthaginiensische Armee an, wurde aber vom Masinissa gänzlich geschlagen, und seine Armee nachher eingeschlossen. Der wüthendste Hunger nöthigte sie endlich zur schimpflichsten Unterwerfung, und dennoch begingen die Numidier noch die Abscheulichkeit, sie fast alle niederzumetzeln, so daß Asdrubal allein nur mit einigen wenigen vornehmen Officieren sich rettete. Asdrubal wurde darauf von Karthago, um die Römer zufrieden zu stellen, als Urheber des Krieges zum Tode verdamm er entfloh aber, und sammelte eine Ar von 20000 Mann, um damit selbst gen seine Vaterstadt anzurücken. Als doch die Römer die Karthaginienser a äußerste brachten, so erhielt Asdru Vergebung, und man bat ihn, seine zig tausend Mann zum Dienste des terlandes zu gebrauchen. Dieses gesch Er kommandirte die Armee außerhalb Stadt, und that den Römern viel bruch, indem er ihnen die zugeführ Lebensmittel wegnahm. Er hatte auf einem sehr hohen Berge postirt; Römer wollten ihn von da vertreiben, den aber so zurückgeschlagen, daß die ze Armee verloren gewesen sein wür wenn nicht die Tapferkeit und Klug des Scipio Aemilianus sie noch gere hätte. Nachher ward Asdrubal Co mandant der Stadt Karthago, als di von den Römern belagert wurde, und vertheidigte dieselbe mit der größten Tap keit. Als aber das Elend in der St immer größer ward, und das Glück d Karthaginiensern gänzlich den Rücken k te, so that er im Namen Karthag Friedensvorschläge, und versprach gän che Unterwerfung. Allein Scipio Ae lianus verwarf alles, und bestand auf Z störung der Stadt. Diese wurde end wirklich eingenommen, und man mac den Anfand mit ihrer Zerstörung, unt dessen Asdrubal noch die Festung Byr tapfer vertheidigte. Auf einmal ab ward er so kleinmüthig, daß er ganz h lein seinen Posten verließ, und sich d Römern auf die schimpflichste Art üb lieferte. Die Besatzung, durch die Flu ihres Feldherrn vollends muthlos gemac übergab nun die Festung. Asdrubal wu de darauf im Triumpf in Rom aufgefüh Allg. Weltg. XI, §. 40. 41. 45. 4 52. 54 ꝛc.

Ἀσέβεια, eine Anklage wegen Ve achtung der Götter, z. B. wenn Jema die Verehrung fremder Götter, od neue, der Landesreligion widersprechen Meinungen einführen wollte. Pot. Ar I, 253.

Asi

Asia. Der Schauplatz großer Begebenheiten, welche Asia berühmt gemacht haben, war nur ein kleiner Theil von ihr.

Asiatisch, adj. et adv. Was zu Asien gehöret, oder aus demselben kommt. Asiatische Waaren, Asiatische Seide, Asiatische Pferde. Asiatisch und neu Deutsch Carthago, eine Benennung, welche einige der Stadt Wien in Oesterreich beylegen, weil sie, wegen ihrer fast Meilen langen Vorstädte, einer ansehnlichen Größe fähig ist. Asiatisch leben, sich Asiatisch kleiden, sich Asiatisch halten, so viel als: Pracht und Ueppigkeit treiben. Asiatisch thun, so viel als: sich stolz und prächtig stellen. Asiatisch, in der Baukunst, eine Benennung der Ordnungen, welche man auch die Corinthische nennet, weil sie in Asien erfunden worden. Asiatisch, in der Tonkunst, eine Benennung der Tonarten, welche man auch die Phrygischen nennet.

Asiatische Inseln, sind diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man in drey Hauptclassen eintheilet. Die erste Classe begreift diejenigen Inseln in der Nähe des Asiatischen Festen Landes, welche man gemeiniglich unter dem Namen Indien begreift und von denen wir in dem Artikel Indien, Th. II. S. 1. ausführlich gehandelt haben. Zu der zweyten Classe gehören die Inseln, welche man unter dem Namen der Sundischen Inseln begreift, und welche in der Sundischen Enge, welche zwischen der Insel Sumatra und der Halbinsel Malacca, und zwischen der Insel Java und der Insel Borneo, und Celebes in einander laufen, gelegen sind. Die dritte Classe begreift diejenigen Inseln in der Halbinsel Malacca und Hinterindien, und Tunkin, in sich, welche die Inseln zwischen den angeführten Inseln, und diejenigen Inseln, welche an der Ost- und Südküste dieser Provinz weiter durch das südliche Asien zerstreuet liegen, begreifen, wie die Philippinen und einige Gruppen. Die vierte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres, der zu dem Erdtheile gehört, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Südseeinseln begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Südlichen Weltmeeres, in die Inseln des Nördlichen Weltmeeres, und in die Inseln des Mittelländischen Weltmeeres. Die fünfte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Indischen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Indischen Weltmeeres, in die Inseln des Persischen Meerbusens, und in die Inseln des Rothen Meeres. Die sechste Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Nördlichen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Nördlichen Weltmeeres, in die Inseln des Caspischen Meeres, und in die Inseln des Schwarzen Meeres. Die siebente Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Mittelländischen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Mittelländischen Weltmeeres, in die Inseln des Archipelagus, und in die Inseln des Adriatischen Meerbusens. Die achte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Atlantischen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Atlantischen Weltmeeres, in die Inseln des Canalischen Meeres, und in die Inseln des Deutschen Meeres. Die neunte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Nördlichen Eismeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Nördlichen Eismeeres, in die Inseln des Weißen Meeres, und in die Inseln des Baltischen Meerbusens. Die zehnte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Nördlichen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Nördlichen Weltmeeres, in die Inseln des Deutschen Meeres, und in die Inseln des Baltischen Meerbusens. Die eilfte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Nördlichen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Nördlichen Weltmeeres, in die Inseln des Deutschen Meeres, und in die Inseln des Baltischen Meerbusens. Die zwölfte Classe begreift diejenigen Inseln, welche in dem Theile des Weltmeeres liegen, der zu dem Erdtheile Asia gehöret, und welche man gemeiniglich unter dem Namen der Inseln des Nördlichen Weltmeeres begreift, und welche in drey Hauptclassen eingetheilet werden, nämlich in die Inseln des Nördlichen Weltmeeres, in die Inseln des Deutschen Meeres, und in die Inseln des Baltischen Meerbusens.

Fluß sein Wasser ebenfalls ins türkische Meer ergießt. Die drei Gebirgsketten Asiens theilen es in drei Theile, durch Klima und Boden wesentlich von einander verschieden. Der nördlichste, das heutige Sibirien, war den Alten ganz unbekannt, obgleich wahrscheinlich schon von den ältesten Zeiten her nicht nur bewohnt, sondern vielleicht noch stärker bevölkert, als gegenwärtig. Der den Alten etwas bekanntere zweite Theil, das sogenannte mittlere Asien, liegt zwischen den Gebirgsketten des Altai und Taurus. Wir kennen ihn jetzt unter dem Namen der großen Tatarei. Die ganze Fläche besteht aus weiten Steppenländern, gehört zu den höchsten Ländern der Erde, und hat eben deswegen ein etwas rauheres Klima, als Italien und Deutschland, mit dem sie sonst Eine Breite hat. Die Einwohner sind hier Nomaden, und haben keine feste Wohnsitze, vorzüglich wol wegen des gänzlichen Mangels an Waldungen. Sie treiben die Viehzucht, und wohnen unter Gezelten. Jedes Volk theilt sich in Stämme; diese, wenn sie zahlreich sind, wieder in mehrere Horden, und diese in einzelne Familien. Die Häupter der Familien und Stämme sind die Richter in Frieden und die Anführer im Kriege, und ihre Gewalt ist meistens sehr despotisch. Oft wird das Haupt eines solchen Stammes zugleich Haupt des ganzes Volkes, wird Eroberer, und überschwemmt entfernte Länder mit seinen Schaaren, wie Cyrus, Attila und Timur. Aus diesen Steppen gingen die größten Revolutionen des Menschengeschlechts hervor, die Asiens Schicksal bestimmten, und Afrika und Europa erschütterten. Der dritte Theil von Asien, Süd-asien, liegt theils südlich von der Kette des Taurus, theils wird er von ihr durchschnitten. Hierzu gehört auch noch Klein-asien. Dies ist der den Alten bekannteste Theil, die östlichen Länder etwa ausgenommen. Von 40° N. B. geht er bis tief in die heiße Zone, ja selbst bis zum Aequator hinunter. Die Länder, welche die Alten dazu rechneten, sind: Vorder-asien, oder Klein-asien, Iberien, Albanien, Armenien, Mesopotamien, Syrien, die drei Arabien, Sabaea, Minaea, Babylonia, Chaldaea, Media, Persis, Caramania, Gedrosia, Chorasmiorum regio, Bactria, Aria, Sogdiana; Sacarum regio, India cis et trans Gangem, Serica, Sina und Chersonesus. Dieser Theil Asiens ist bei weitem der schönste und fruchtbarste. Er hat den mildesten Himmel, und wird von unzähligen kleinern und größern Strömen bewässert. In seinem Schooße trägt er die edelsten Früchte. Alle Obst- und Getreide-arten sind hier einheimisch. Die thierische Schöpfung von jeder Klasse zeigt hier ihre höchste Schönheit und Vollkommenheit. Die meisten und kostbarsten Gewürze und Räuchwerke, Gold, Perlen und Edelgesteine sind hier in vorzüglicher Menge. Aus der Menge der Producte in diesem Erdstriche läßt sich auch leicht ein Schluß auf die Größe des Handels machen, der hier geführt wurde. Die Reisen der Kaufleute geschahen auch hier nicht einzeln, sondern in großen Gesellschaften oder Karavanen, weil man doch auch unterwegs oft öde Steppenländer und herumziehende räuberische Horden antraf. Zu diesen Reisen bediente man sich des Kameels, eines Thiers, das die Natur gleichsam Asien eigenthümlich zu diesem Behuf geschenkt zu haben scheint. Der Handel war überhaupt vorzüglich Landhandel, denn obgleich Asien von so vielen großen und schiffbaren Strömen durchschnitten wird, so bediente man sich doch der Flußfahrten selten, weil die meisten Flüsse durch öde Steppenländer gehen, die kein Holz zum Schiffbau liefern, so wie es andern Gegenden wieder an Eisen fehlt. Der Landhandel fand in Asien mehrere Anstalten zur Beförderung und Bequemlichkeit derselben, z. B. große Heerstraßen und Gebäude zur Aufnahme der Karavanen, die sogenannten Karavanserein. Die Anlegung beider steigt ins hohe Alterthum hinauf. Der Heerstraßen findet man im persischen Zeit-alter unter dem Namen der königlichen Wege gedacht; sie

durch

entdeckte bald neue fruchtbare Gefilde, und die Bevölkerung nahm daselbst in einem Grade zu, wie sie in keinem andern Theile Asiens zu finden ist. Die Hauptstadt Ionia's, Miletus, war eine der ersten Handelsstädte der Welt, und ihre Colonien, die sie an den Küsten des Pontus Euxinus, des Propontis und des Hellespontus anlegte, waren nicht weniger blühend. Ephesus, Smyrna, Colophon, Phocäa, Erythräa, Clazomenä, Teos, Lebedus, Priene, Myus, Samos, Chios

Nun begreift aber bei diesem Schriftsteller das nördliche Europa auch das nördliche Asien, und von diesem spricht er gewiß, weil er in jener Stelle Nord-europa auch zugleich dem westlichen Europa entgegengesetzt. Auch findet man in der That in Sibirien Spuren von altem Bergbau. Endlich konnte man auch damals schon aus dem östlichen Asien, China und Indien Gold ziehen. Noch auffallender als der Ueberfluß von Gold in Asien ist die Menge des Silbers daselbst, und doch hat man nicht viel Spuren, daß es damals in Asien reiche Silbergruben gegeben habe. Das Silber kam also wahrscheinlich aus Spanien nach Asien. Der Gebrauch kostbarer Steine sowol zum Schmuck als insbesondere zu Siegelringen war auch in Asien sehr gewöhnlich. Die Fundgruben derselben im Gebirge Imaus. Die Perlen wurden vorzüglich im persischen Meerbusen und an den Küsten der diesseitigen indischen Halb-insel gefischt. Die Baumwolle und ihr Gebrauch zu Zeugen zur Bekleidung des Körpers war schon sehr früh in Asien bekannt, wie Herodot bezeugt, III, 106. Vom Gebrauch der Seide in so frühen Zeiten haben wir keine gewisse Spuren; doch gab es schon zu Aristoteles Zeit Seidenhandel in Asien. Wolle wurde auch schon sehr früh bearbeitet, und besonders die von den arabischen und milesischen Schaafen geschätzt. Der Handel mit Pelzwerk war auch nicht unbeträchtlich (Herodot. VI, 67 etc.). Der vorzüglichste und einträglichste Handelszweig aber war unstreitig der mit Gewürzen und Räuchwerk, da man sich des letztern insbesondere beim Opfern bediente. Das Räuchwerk hatte man aus Arabien; die Gewürze, unter denen Zimmet den ersten Platz einnahm, aus Indien.

So verschieden das Klima von Asien in seiner weitläuftigen Ausdehnung war, so verschieden mußten auch die Bewohner desselben in diesem oder jenem Striche sein. Die unabsehlichen leeren Steppen des mittlern Asiens, entblößt von Waldungen und allen großen Holz-arten, waren nur für nomadische Hirtenvölker tauglich, und erlaubten keinen Ackerbau und keine festen Wohnsitze; aber im südlichen Asien, wo ein immer heiterer Himmel lächelt, und die herrlichsten Früchte zum Genuß reizen, da sollte der Mensch kein Hirt bleiben, sondern zu einer edlern Lebensart fortgehen. Hier, wie die Geschichte zeigt, war der Anfang des Landbaues, des Weinbaues, der Ursprung der Städte und der bürgerlichen Verfassung. Und wenn man auch hin und wieder in diesen Gegenden nomadische Völkerstämme findet, so sind sie entweder fremde oder Gebirgsvölker, deren Land zum Ackerbau nicht taugt. Die Geschichte der verschiedenen Reiche in Asien hat bei allen eine auffallende Aehnlichkeit, ungeachtet der vielen Revolutionen, die es erlitten hat. So oft auch Reiche entstanden und Reiche untergegangen sind, so oft nahmen auch die neuentstandenen die Form der alten an. Der Hauptgrund davon ist, daß die asiatischen Reiche nicht nach und nach, sondern plötzlich und durch Eroberung, und zwar größtentheils von nomadischen Völkern, entstanden. Denn die wilden Nomaden, die keine Bequemlichkeit des Lebens kannten, nahmen gar bald die Sitten, den Luxus und die Weichlichkeit der besiegten Völker an, und so ging alles immer wieder den alten Gang, nur mit einigen wenigen Modifikationen. Diese sind meistens immer ähnliche Entstehungsart der asiatischen Reiche ist auch zugleich mit eine der Ursachen des ganz willkührlichen Despotismus, der in diesen Reichen von jeher herrschte.

Die verschiedene physische Beschaffenheit Asiens hatte auch einen sehr großen Einfluß auf seine Sprache. In Gebirgen und Küstenländern sprach man in kleinen Bezirken oft verschiedene Sprachen. Im Innern Asiens hingegen fand man sehr große Strecken, wo nur Eine Sprache geredet wurde, und hier machten die großen Flüsse und Gebirgsketten auch die Gränzen der Sprache, so wie der Völker selbst, aus. In Vorder-asien bis zum Halysfluß herrsche die altphrygische Sprache, die überhaupt eine der ältesten war

Si

e war aber doch eine Tochter der arme-
chen. In den Küstenländern sprach
n griechisch und carisch. Jenseit des
usses Halys fing von Kappadocien an
e eigene Sprache zu herrschen, nämlich
sogenannte Semitische Mund-
t, deren Zweige das Syrische, Chal-
sche, Hebräische, Samaritanische, Phö-
sische, Arabische u. s. w. waren. Die
änze dieser Sprache war der Tigris,
) jenseits desselben fingen die Persi-
en Sprachen an, die ganz von der
igen verschieden waren. In den Step-
ländern des mittlern Asiens gab es,
: aus Herodot. IV, 24. erhellt,
le sehr verschiedene Sprachen, ob sie
ch vielleicht doch unter einander Aehn-
keit hatten. Die größte Verschieden-
t der Sprachen fand in den caucasischen
birgsländern Statt. Von den übri-
Hauptsprachen jenseit des Indus fin-
man nichts.

Zu Asien rechneten die Alten noch ver-
iedene Inseln, nämlich im mittelländi-
n Meere Rhodus, und Cypern, im
ischen Tenedes, Lesbos, Chios, Sa-
s, Icaria ꝛc., im indischen Meere
probana (Ceylon). Die griechischen
römischen Schriftsteller nahmen das
ort Asia in dreifacher Bedeutung:
für den ganzen Erdtheil; 2) für Asia
opria oder minor (Vorder-asien);
im Neuen Test. bedeutet es so viel
Asia proconsularis, d. h. die
stlichen, an der See gelegenen Pro-
zen der Halb-insel Vorder-asien. Da
Taurusgebirge von Westen nach Osten
tten durch Asien geht, so machte man
h in der Geographie dieses Gebirge
Theilungslinie von Asien in den nörd-
en und südlichen Theil, Asia intra
extra Taurum. Vergl. zu Nitsch
örterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen
r Politik, Handel und Verkehr der alten
lker. II, S. 1-100.

Asia extra Halyn, der Theil von
en, der jenseit des Flusses Halys, jetzt
il Irmuk liegt. Der Halys ist ein
uptfluß des vordern Asiens zwischen
phlagonien und Kappadocien, und fließt
von Süden nach Norden in den Pontus
Eurinus. Zu Crösus Zeiten trennte er
das lydische Reich von dem medischen.
Aus dieser Ursache und auch weil er über-
haupt Vorder-asien von dem übrigen ab-
zusondern scheint, bediente man sich seiner,
um Asien abzutheilen, wie Herodot I, 28,
72. thut.

Asia intra Halyn, die Länder, wel-
che westlich vom Halys zwischen ihm und
den ägäischen Meere liegen.

Asia extra Taurum, Länder, die
jenseit des Taurusgebirges liegen.

Asia intra Taurum, Länder, die
diesseits jenes Gebirges liegen. Man
muß nämlich das hier befindliche extra
und intra so nehmen, daß man von
Griechenland aus nach Asien geht. Ei-
gentlich verstand man unter Asia intra
Taurum das nördliche Asien, und unter
Asia extra Taurum das südliche Asien.
Das Taurusgebirge hat an einigen Or-
ten eine Breite von 3000 Stadien oder
50 deutschen Meilen, und seine Länge
war die Länge Asiens selbst, nämlich
45000 Stadien, oder 750 deutsche Mei-
len. Oft bedeutet aber auch Asia cis
Taurum bei den Römern so viel als
Asia minor. Strabo rechnet Klein-
asien zu Asia intra Taurum.

Asia minor, die große westliche Halb-
insel Asiens, die vom schwarzen, ägäischen
und mittelländischen Meere gebildet wird,
und von welcher jener Name besonders
in den mittlern Zeiten gewöhnlich ward.
Die Griechen, besonders die Constantino-
politaner, nannten es das Morgenland,
ἀνατολικὴ sc. χώρα. Hieraus ist der
Name Natolia bei den Lateinern, und
das Anadoli der Türken entstanden.
Klein-asien faßte folgende Landschaften:
Mysien, Bithynien, Paphlagonien, Pon-
tus am schwarzen Meere, Troas, Jonien,
Carien am ägäischen, Lycien, Pamphy-
lien, Cilicien am mittelländischen Meere;
in der Mitte aber Phrygien, Lydien, Ga-
latien, Kappadocien, Lycaonien und Pisi-
dien. Alle Länder dieser Halb-insel sind
ungemein fruchtbar. Das Klima von
Jonien war das sanfteste und mildeste,

das die Alten kannten. Herodot. I, 142. Getreide, besonders Waizen, Heidekorn und Hirse wuchs fast allenthalben in ungeheurer Menge. Der Weinstock und Oelbaum war allenthalben verbreitet, und ersterer wuchs am schwarzen Meere sogar wild. Pontus war das Vaterland der Kirschen; Obst gerieth an allen Orten aufs beste. Bergwerke gab es wenig; doch in den Flüssen Hermus und Paktolus Goldsand. Schaaf- und Rindviehzucht wurden sehr stark getrieben. Auch an Pferden und Wildpret hatte es keinen Mangel. Daher war auch Vorder-asien schon sehr früh angebauet worden, und die meisten Künste erkannten es als ihre Mutter. Von den Joniern kamen die phönicischen Buchstaben nach Griechenland. Herodot. V, 59. Die Lydier schmolzen und hämmerten zuerst Erz, und machten auch Anspruch auf die Erfindung der ersten Wollfärberei. Die Phrygier waren die Erfinder anschliessender Kleider und der vierrädrigen Wagen. Tonkunst, Dichtkunst und Baukunst dankten Klein-asien ihr Dasein. Es war das Vaterland des Homers, Thales, Aesop, Herodot und Hippokrates. Die Einwohner waren theils Griechen, theils andere Nationen. In den ältesten Zeiten blüheten hier eine Menge kleiner Königreiche, auf deren Trümmern sich das lydische Reich erhob, welches die Perser nebst dem übrigen Vorder-asien bezwungen. Nach Alexanders Tode entstanden aus der macedonischen Monarchie hier eine Menge kleiner Reiche: Bithynien, Pontus, Pergamus, Kappadocien ꝛc. Alle kamen endlich unter die Herrschaft der Römer, die Asien durch ihre ungeheuern Abgaben entnervten.

Asia propria, oder Ασιη ειδως eben das, was Asia minor.

Asia, eine Tochter des Oceanus und der Thetys, von welcher der Erdtheil Asien den Namen haben soll. Sie war auch die Gemahlin des Japetus und Mutter des Atlas. Hederich. Apollod. Bibl. I, 2. 2. 3.

Asia, ein See, unweit dem Berge Tmolis und dem Flusse Caystrus in Lydien, wobei auch eine Stadt gleiches Namens gelegen haben soll.

Asinaeus Sinus, die große Bay unterhalb Messenien am Peloponnes, auch der messenische und coronische Meerbusen genannt, welchen letztern Namen er noch jetzt von der Stadt Coron führt. In diese Bay floß der Pamisus; die Abendseite schloß das Vorgebirge Acrytas.

Asindo, ein Ort in Hispania Baetica (Ptol.). Man hält das heutige Medina Sidonia dafür.

Asine, 1) eine Stadt in Laconien, nach Polybius und Strabo zwischen Tänaros und Gythion an der Küste. Man muß sie mit der folgenden 2) Stadt in Messenien, an der Küste der von ihr benannten asinäischen oder messenischen Bay nicht verwechseln, welche 40 Stadien von Corone lag, und eine ansehnliche Kolonie der hermianischen oder argivischen Asine war. 3) Eine Stadt in Argolis, welche die Dryopen bewohnten, und die vom Homer zu den Städten des Diomedes gerechnet wird; sie lag nicht weit von Nauplia, jetzt Napoli di Romania. In einem Kriege der Spartaner und Argiver, nahm sie die Parthei der erstern, und deswegen wurde sie aus Rache von den Argivern der Erde gleich gemacht. Die Einwohner wurden von Sparta in Messenia angesiedelt, wo sie die Stadt Asine (obige n. 2) erbaueten. Herod. VIII, 73; Paus. IV, 37.

Asinius (Herrius), Anführer der Marucciner im Kriege der Römer mit den Bundsgenossen. Als er von dem Marius war geschlagen worden, flüchtete er sich in einen für unzugänglich gehaltenen Ort. Sylla überfiel ihn aber hier ganz unerwartet, richtete ein schreckliches Blutbad an, und machte den Sieg durch den Tod des Asinius vollkommen. Allg. Weltg. XI, §. 226.

Asinius Pollio, ein Verbündeter des M. Antonius und Anführer eines ansehnlichen Heeres in Gallien. Octavius stand in geheimen Briefwechsel mit ihm, und

gab ihm darin nicht undeutlich seine Absicht zu verstehen, sich mit dem Antonius auszusöhnen, und gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Mutina vereinigte er ohne Anstand seine Truppen mit denen des geschlagenen Antonius. Im Kriege des Octavius mit Antonius Gemahlin Fulvia war er auf der Seite der letztern. Er vereinigte sich mit dem Plancus und Ventidius, um Perusia zu entsetzen; die Stärke des feindlichen Heeres schreckte sie aber von dem Versuche ab. Nach der schrecklichen Einnahme von Perusia rettete er sich zu dem der Republik noch anhängenden Admiral Domitius Ahenobarbus, wo er sich nachher auf sein Zureden mit dem Antonius vereinigte. Als es darauf zwischen den beiden Triumvirn zum förmlichen Kriege kam, und Augustus ihn auf seine Seite zu ziehen suchte, weigerte er sich standhaft, und blieb dem Antonius getreu, ob er gleich das übrige Betragen dieses Römers ganz mißbilligte. Nach der Schlacht bei Actium unterwarf er sich dem Sieger, und stand bei Augustus immer in Gnade. Seine Tochter ließ Tiberius unter die Vestalinnen aufnehmen. Allg. Weltg. XI, §. 586. XII, §. 60. 77. 591. 595. Gesch. d. Röm. z. Erkl. Klass. II, 240 ꝛc.

Asiongebes, oder Eziongebes, nachher Berenice, ein ansehnlicher Hafen an der elamitischen Bucht des arabischen Meerbusens, am westlichen Ufer desselben, und in der Nachbarschaft von Elath.

Asisium, jetzt Assisi, eine kleine Stadt in Umbrien, diesseits der Apenninen, unweit Iguvium.

Asium pratum, eine sumpfigte Ebene, an dem Sumpf Asia, in Lydien, unweit dem Caystet. Hederich.

Asius, ein Sohn des Dymas, Bruder der Hekuba und Onkel des Hektor, kommt im Homer als ein junger Mann vor. Unter seiner Gestalt erschien Apollo dem Hektor, um ihn zur Fortsetzung des Streits gegen den Patroklus zu ermuntern. Handb. d. gr. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 246.

Asius, Sohn des Hyrtakus aus Arisbe, am Flusse Selleis. Er stand an der Spitze der dem Priamus zu Hülfe gezogenen Völker von Parkote, Practium, Sestus, Abydus und Arisbe (Il. β. 835), und war mit bei dem Sturme gegen die Verschanzungen. Idomeneus erlegte ihn (Il. ν. 384). Handb. d. Myth. u. Hom. u. Hes. S. 237.

Asmiraea, eine Stadt, die, nach den Alten, in dem ehemaligen Serica liegen soll. Das heutige Hanci, oder Kamil, in Sina.

Asmiraei, ein serisches Volk, welches um die Stadt Asmiraea herum wohnte.

Asnaus, ein ansehnliches Gebirge mitten im alten Illyrien, unter welchem der Aous hinfließt (Liv. XXXII, 5).

Asopus, 1) ein Fluß in Kleinasien, bei Laodicea in Großphrygien, nach Plin. V, 29. 2) Eine Stadt in Laconien am Meere, eine von den Städten der Eleuthero-Laconier. Unter ihr lagen die Ruinen von Cyparissia. 3) Der Name mehrerer Flüsse in Griechenland, von denen der achäische und böotische Asopus, wovon der letztre ansehnlicher ist, und bei Oropus ins Meer fällt, die berühmtesten sind. Man verwechselt sie daselbst und in der Geographie häufig mit einander, welches vermuthlich daher rührt, daß der eine dieser Flüsse durch eine Kolonie, die von dem ältern Asopus an seine Ufer sich niederließ, seinen Namen erhalten hat. Wahrscheinlich war der achäische Strom der ältere; er durchströmt das Gebiet von Sicyonien.

In der Mythologie ist Asopus ein König von Phlius, und Sohn des Oceanus und der Thetys, und Gemahl der Methone, der Tochter des Flußgottes Ladon, mit welcher er nach Diod. Sic. zwei Söhne, den Ismenos und Pelagos, und zwölf Töchter zeugte. Eine von den letztern, Aegina, wurde ihm geraubt. Asopus liebte diese vorzüglich, und suchte sie also überall auf; er kam endlich auch nach Korinth, und dafür, daß er den

Sisyphus

Sisyphus ein immerfliessendes Wasser um sein Schloß Akrokorinth verschaffte, erfuhr er von ihm, daß Jupiter der Räuber sei (Pausan. Corinth. c. 5). Nun wollte Asopus seinen Zorn an dem Donnerer selbst auslassen; aber dieser schleuderte seine Blitze nach ihm, und von der Zeit an führte der Fluß schwarze Kohlen mit sich. Apollod. Bibl. III. c. 12. 6.

Aspadana, eine Stadt in Persien (Ptol.); sehr wahrscheinlich das heutige Ispahan.

Asparagium, ein kleiner Ort am Flusse Genosus, im macedonischen Illyrien, durch den Feldzug berühmt, den Cäsar und Pompejus hier in der Nähe führten.

Aspasia, ein berühmtes Frauenzimmer zu Athen, von Milet in Jonien gebürtig, das sich sowol durch seine Schönheit und Anmuth, als durch die außerordentlichsten Fähigkeiten des Geistes, durch Wissenschaft und Beredtsamkeit auszeichnete. Ihr Vater hieß Axiochus; von seinem Stande aber wissen wir nichts, und eben so wenig auch, wie Aspasia nach Athen gekommen ist. Sie war anfangs die Geliebte, und nachher die Gemahlin des Perikles. Dieser wurde zuerst durch ihren großen Ruf in der Beredtsamkeit zu ihr hingezogen, ward ihr Schüler, und bald darauf ihr feurigster Liebhaber. Sie erlangte soviel Herrschaft über ihn, als er über die Athenienser hatte, so daß sie es eigentlich war, welche durch ihn die Athenienser beherrschte. Sie verfertigte ihm sogar mehrere Reden, die er an das Volk hielt. Perikles hatte schon eine Gemahlin, als er den Umgang mit Aspasien anfing. Diese konnte freilich die neue Liebe ihres Gemahls nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, und schied sich daher von ihm, worauf er Aspasien förmlich heirathete. Aspasia war mit die Hauptursache, daß Athen sich in den Krieg der Samier mit den Milesiern mischte, und den letztern aus allen Kräften beistand. Sie begleitete den Perikles auf seinem Zuge gegen die Samier, erbauete, zum Andenken seines Sieges, einen Tempel, und verfertigte die berühmte Leichenrede, die Perikles zum Andenken der Erschlagenen hielt, und die mit so allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Auch war sie die Ursache, daß die Athenienser den Megarensern untersagten, ihr Gebiet zu betreten, weil diese der Aspasia zwei Sklavinnen geraubt hatten. Einst wurde Aspasia vor dem Areopagus der Gottlosigkeit und der Verführung der atheniensischen Bürgerinnen angeklagt. Perikles erschien selbst vor Gericht, führte ihre Sache, und brachte es durch seine Beredtsamkeit und seine Thränen dahin, daß sie losgesprochen wurde. Aspasia war auch die erste, die es in Athen wagte, eine Gesellschaft von Buhlerinnen zu errichten, deren Reize und Gunstbezeugungen die jungen Athener an sich locken, und an ihr Interesse knüpfen sollten. So versammelte sie die größten Köpfe und die angesehensten Männer um sich, und sicherte dadurch ihr Ansehen. Selbst Sokrates hielt es nicht unter seiner Würde, diese liebenswürdige Frauenzimmer zu besuchen, und sich durch ihren Umgang zu bilden. — Perikles soll einen Sohn von ihr gehabt, und demselben sein Vermögen und seinen Namen vermacht haben. Von dem Schicksale der Aspasia nach dem Tode des Perikles weiß man weiter nichts Zuverlässiges. Allg. Weltg. V, S. 306. Anach. Reis. I. S. 307. Handb. d. gr. Alterth. S. 154.

Aspavia, ein Ort in Hispania Baetica, unweit Corduba. Er kommt in Caes. B. Hisp. c. 6. vor.

Aspendus, eine der vorzüglichsten Städte in Pamphylien, 60 Stadien von der Mündung des Flusses Eurymedon. Sie war sehr volkreich.

Asphaltites lacus, s. Mare mortuum.

Aspis, 1) ein ansehnlicher Berg in Libycus Nomus, in Afrika. 2) Ein sehr guter Hafen in Afrika, in der Gegend der Syrten, der beste der dortigen Gegend. 3) Ein berühmter Hafen in Afrika, in der Landschaft Bizacium, bei den Römern Clupea genannt. Er war der erste Ort, wo die Römer in Afrika an

and stiegen. 4) Eine kleine Insel der andschaft Argolis, an dem Peloponnes, em Vorgebirge Spiräon gegenüber.

Ἀσπὶς, s. Scutum.

Aspithra, ein Fluß im jenseitigen ndien (Ptol.).

Aspledon, eine kleine Stadt in Böo- en, 60 Stadien von Orchomenus.

Aspordenum, ein Ort neben Per- amus, in Klein-asien, in einer felsigten egend, mit einem berühmten Tempel- r Göttermutter.

Asprenas (L.), Schwiegersohn des uinctilius Varus, Legat desselben und nführer zweier Legionen in Deutschland. n der Schlacht mit Arminius blieb er llein mit einem kleinen Reste der Römer brig. Hederich. Allgem. Weltg. XII, . 181.

Assa, ein Ort in der Landschaft Si- honia, im alten Macedonien, am singi- ischen Meerbusen.

Assacani, ein indisches Volk, welches lexander auf seinem Zuge antraf. Es ohnte im heutigen Königreiche Asoh- agar.

Assarium, ἄσσαριον, eine römische Münze, die in Silber einen halben Sta- er oder 6 Gr., in Kupfer aber nur 4 Quadrantes, oder $1\frac{1}{4}$ Pfennig ausmach- e. Ant. Wörterb. n. Pit. Nach Pot. rch. III, 142. war Ἄσσαριον eine ätere griechische Münze, und so viel als ein leichtes römisches As, von einer halben nze an Gewicht. Nach Große Metrol. Tafeln S. 116. waren die Assaria (Si- cilici, oder Doppeldrachmen der Griechen) soviel als zwei kleine attische Drachmen, oder nach unserm Gelde 8 Gr. $5\frac{10}{20}$ Pf., und betrugen an Gewicht 6 römische Scrupel, oder 2 Denarien, oder 1 Scru- pel 54 Gran franz. Gewicht, oder $1\frac{82}{100}$ Quent. Berl. Gewicht, oder 1 Quent. 63 Assen cölnisches Gewicht.

Assessores. So nannte man diejenigen, welche der Proconsul aus den angesehensten Männern in der Provinz zu seinen Rathgebern sich wählte. Ihre Anzahl belief sich auf zwanzig; sie führten auch die Namen Consiliarii und Recuperatores. Nach ihrem Gutachten sprach der Proconsul sein Urtheil. Auch die Richter führten den Namen Assessores, weil sie bei dem Prätor auf Bänken saßen. Adams Handb. d. röm. Alterth. I, 293. 463.

Assorus, ein Ort in der macedonischen Landschaft Mygdonien (Ptol.).

Assures, ein Ort in der Landschaft Bujacium, im eigentlichen Afrika, nahe bei Suses (Anton. itin.).

Assus, eine Seestadt in der Land- schaft Troas, in Klein-asien, der Insel Lesbos gegenüber, am adriatischen Meerbusen. Nach Strabo war sie fest, und hatte einen steilen Zugang vom Meere her. Sie war die Vaterstadt des berühmten Stoikers Cleanthes. Jetzt ist nichts mehr davon zu sehen.

Assyria, ein großes Land und einst ein berühmtes Königreich in Asien. Das eigentliche Assyrien gränzte nördlich an den Berg Niphates, in Groß-armenien, westlich an Mesopotamien, südlich an Susiana und östlich an Medien (Ptol. VI, 1). Nimmt man aber Assyrien im weitläuftigern Sinne, so gehört nach Strabo und Ammian (XXIII, 6) auch Babylonien, und nach Arrian (exped. Alex. I, 7) auch Mesopotamien, nach noch Andern selbst Kappadocien bis an den Pontus Euxinus dazu. In Alterthume war Assyrien sehr stark bevölkert.

Asta, 1) eine Stadt im innern Theile von Ligurien, eine römische Kolonie, und ehemals ein sehr ansehnlicher Ort. Jetzt Asti. 2) Ein Ort auf der Westküste der indischen Halbinsel, das heutige Sotopapara, unweit der Bucht von Cambage (Arrian. peripl. 24). Vielleicht ist aber auch in dieser Stelle eine falsche Lesart, und statt Asta und Trapera muß es heißen Astopera; alsdann hätte kein Ort Asta an jener Stelle in Indien existirt.

Astabeni, eine Provinz des alten Persiens, zwischen Hyrkanien und Parthiene.

Astaboras, jetzt Tacazze', oder Atbar, ein ansehnlicher Fluß in Aethiopien, welcher die Ostseite der Insel Meroe umfließt,

so

so wie der Astapus die Westseite, und sich dann mit dem Nil vereinigt. Siebenhundert Stadien oberhalb dieses Zusammenflusses ist die Stadt Meroe (Strabo p. 1134). Heerens Ideen über Politik ꝛc. der alt. Völker. I, S. 268.

Astacus, 1) eine Stadt in Bithynien, an dem von ihr benannten astacenischen Meerbusen. Sie wurde vom Lysimachus zerstört, und die Einwohner wurden nach Nicomedia geschickt, welche diese Stadt in Flor brachten. 2) Ein Ort in der griechischen Landschaft Acarnanien, bei der Mündung des Achelous.

Astan, eine Stadt in Hisp. Baetica und eine blühende römische Kolonie (Caes. B. Hisp. 26). Bei ihr war ein Aestuarium, das sie zur Seestadt machte, ob sie gleich vier Meilen von der See entfernt war. Die Turdetaner hielten hier ihre Nationalversammlungen. Sie lag etwas unter dem heutigen Flecken Trespuiche.

Astapa, eine Stadt in der Landschaft Bäturia, in Hisp. Baetica, deren Einwohner eine so unversöhnliche Feindschaft gegen die Römer hatten, daß sie sich eher ums Leben brachten, ehe sie sich den Römern ergaben (Liv. XXVIII, 22). Gewöhnlich setzt man sie in das heutige Estepa unter Ecya, aber wol nicht ganz richtig, weil sie, nach Livius, jenseit des Bätis lag.

Astapus, ein Fluß in Aethiopien, welcher die Insel Meroe westlich umfließt, und also mit dem Astraboas eben dort eine Insel bildet. Er heißt jetzt Abawi, und entspringt nach Ptol. aus dem See Coloe, der jetzt Bahr Dambea genannt wird.

Astaroth, 1) mit dem Beinamen Carnaim, eine uralte ansehnliche Stadt, nach Eusebius, in der alten Landschaft Batanäa, in Palästina, sechs Meilen von Adraa (Ios. 9, 10). Ehemals war sie die Residenz der Könige von Basan. 2) Eine andere Stadt in eben jener Landschaft zwischen Abela und Adraa.

Astaroth, oder Astarte, s. Atergatis.

Astelephus, ein Fluß in Colchis, 10 deutsche Meilen westlich von der Stadt Dioscurias.

Asteria, eine kleine griechische Insel zwischen Cephallenia und Ithaca, bei Homer Asteris genannt. Die Stadt darauf soll Alalcomenä geheißen haben.

Asteria, eine Tochter des Cöus und der Phöbe und Schwester der Latona. Sie heirathete den Perses, und gebar ihm die Hekate. Als sie sich gegen Jupiters Liebe unerbittlich bezeigte, verwandelte er sie in eine Wachtel, und stürzte sie ins Meer. An der Stelle entstand eine Insel, die anfänglich Asteria, nachher Delos genannt wurde. Apollod. Bibl. 1. c. 2; 2 et 4; c. 4. 1.

Asterion, 1) ein Ort im Innern der thessalischen Landschaft Magnesia. 2) Ein kleiner Fluß der Landschaft Argolis, der hinterhalb des Heräon und Mycenä floß, und sich in einer Höhle verlor. Im Sommer hatte er, wie mehrere argivische Flüsse, kein Wasser.

Asterion, ein Sohn des Tectamus, eines Nachkommens des Deukalion und einer Tochter des Cretheus (Diod. IV. 60). Nach Andern war er ein Sohn des Minos, und nach Lycophron der Feldherr des Minos. Er war König in Kreta, heirathete die Europa, und erzog deren Kinder, die sie vom Jupiter geboren hatte; er selbst starb aber kinderlos. Sein Name wird auch Asterius geschrieben. Apollod. Libl. III, 1. 2. 3. cf. Not. Heyn. ad Apollod. p. 531.

Asterius, s. Minotaurus.

Asterius, ein Sohn des Neleus und der Chloris, der Tochter Amphions. Apollod. I, 9. 9.

Asterius, der Vater der Crete, welche Minos heirathete. Apollod. III, 1. 2.

Asteropaeus, oder Asteropes, einer von den Cyclopen, ein Sohn des Himmels und der Erde. Apollod. I, 1. nennt ihn Steropes, Andere noch anders. Not. Heyn. ad Apollod. p. 10.

Astero-

Asteropaeus, Sohn des Pelegon, er im trojanischen Kriege dem Priamus die Päonier zu Hülfe führte. Im Sturme auf die griechische Verschanzung führte er mit dem Sarpedon und Glaukus die fünfte Kolonne (Il. μ. 102), und focht mit um den Patroklus. Achill jagte ihn mit seinen Truppen in den Xanthus, wo Asteropäus sich mit jenem in ein Gefecht einließ, aber erschlagen ward (Il. Φ. 140; Ψ. 867). Herrmanns Handb. d. Myth. S. 199.

Asterusia, ein Berg der Insel Kreta (Steph. Byz.)

Astigi, eine Stadt in Hisp. Baetica, auch Astigitana Colonia, mit dem Beinamen Augusta firma, genannt. Sie lag am Flusse Singulis, der hier schiffbar ward, und war der Sitz eines Conventus juridicus über die Tudetaner. Jetzt Ecya. 2) Eine andere Stadt in Hispania Baetica, mit dem Beinamen Iuliensis. Sie lag in den Bergen oberhalb Velez Mallaga. Jetzt Athama.

Astii, eine thracische Nation (Plin.).

Astraea, die Göttin der Gerechtigkeit, die Tochter der Themis und des Jupiters. Als die Laster alle Tugenden von der Erde verdrängt hatten, war sie die letzte, die gen Himmel entfloh (Ovid. Met. I, 150). Man bildet sie ab mit einem Sternenkranz um das Haupt, und einer Wage in der Hand. Raml. Myth. S. 116.

Astraeon, eine Stadt in Macedonien, an der Gränze von Illyrien und in der Landschaft Päonien.

Astraeus, Sohn des Crius und der Eurybia, der sich mit der Aurora, der Tochter des Hyperion vermählte, und mit ihr die Winde Zephyr, Boreas und Notus, und darauf den Hesper und die Gestirne zeugte. Handb. d. Myth. n. Hom. u. Hes. S. 43. Apollod. Bibl. I, 2, 4.

Ἀστραγαλίζοντες, der Name eines Werks der Bildhauerkunst, das zwei nakte Knaben, die mit Würfeln spielen, vorstellte. Zu des Plinius Zeiten befand es sich im Bade des Kaisers Titus, und man hielt es, nach dem Zeugnisse jenes Schriftstellers, für eins der vollkommensten Werke (Plin. XXXIV, c. 8). Polyclet war der Verfertiger desselben. Pot. Arch. III, 463.

Astragali, waren vier längliche Steine oder Knochen, die auf jeder ihrer Flächen eine von den 4 Zahlen: 1, 3, 4, 6 zeigten, und deren man sich zum Spielen bediente. Verschiedne Verbindungen derselben gaben 35 Würfe, denen Namen von Göttern, Fürsten und Helden beigelegt waren. Einige brachten Gewinn, andere Verlust. Der beste Wurf hieß Venus, wenn nämlich die vier Steine die vier verschiedenen Zahlen selbst zeigten. Anach. Reis. II, 265.

Ἀστραγαλομαντεία, s. Κληρομαντεία.

Ἀστρατεία, ein Verbrechen wegen Verweigerung der Kriegsdienste. Pot. Arch. I, 254. Die, welche sich dieses Verbrechens schuldig gemacht hatten, mußten drei Tage nach einander auf öffentlichem Markte in weiblicher Kleidung sitzen. Pot. Arch. II, 244.

Astrologi, diejenigen, welche zukünftige Begebenheiten aus der Beobachtung der Gestirne weissagten (Cic. Div. I, 58. 39; Verr. II, 52). Man nannte sie auch Mathematici, (Suet. Aug. 94. Tib. Cal. 57. Tac. Hist. I, 22. Iuv. VI, 561); desgleichen Genethliaci (Gell. XIV, 1), von genesis oder genitura, der Stunde, wo Jemand geboren wurde, oder von dem Gestirn, das bei Jemands Geburt aufging, weil dieses das künftige Schicksal der Person bestimmen sollte (Iuv. XIV, 248. Suet. Tit. 9). Dies Gestirn hieß sidus natalitium, (Cic. Div. II, 43.) und auch horoscopus, ab hora inspicienda (Pers. VI, 18). Endlich nannte man auch diese Astrologen Chaldaei oder Babylonii, weil sie aus Chaldäa oder Babylonien ursprünglich gekommen waren (Plin. VI, 28. Cic. Div. II, 47. Lucret. V, 726). Sie führten ein Buch, Ephemeria genannt, bei sich, worin

worin Aufgang, Untergang, Zusammenkunft und andere Veränderungen der Gestirne berechnet waren. Adams Handb. d. röm. Alterth. v. Mayer. I, S. 542.

Astrologia war bei den Alten so viel als Astronomia; denn die Unterscheidung zwischen Sterndeuterkunst und Sternkunde ist neu. Vitr. I, 1. übers. von Rode.

Astronomia. Asien war, so wie überhaupt der meisten Wissenschaften, so auch insbesondere die Wiege der Astronomie. Hier, bei einem immer heitern Himmel, bei dem weiten Gesichtskreise der unermeßlichen Ebenen, und bei der nomadischen Lebensart der ersten Bewohner, mußten die Menschen sehr früh auf das prächtige Schauspiel aufmerksam werden, das in der Nacht der gestirnte Himmel darbot. Die Muße des Hirten erlaubte ihm, die gereizte Neugier durch anhaltende und aufmerksame Beobachtungen zu befriedigen, und so erlangte man hier schon früh eine Kenntniß von den himmlischen Körpern, insbesondere von ihrer Bewegung, die sogar dem spätern, aufgeklärtern Griechen fehlt, und selbst uns in Erstaunen setzt. Ein mächtiger Reiz zur Beschäftigung mit dem gestirnten Himmel war auch die in den frühesten Zeiten allgemein in Asien herrschende Verehrung der Gestirne, und der Glaube an ihren Einfluß auf die Schicksale der Menschen, so wie nicht weniger die Nothwendigkeit, in den unabsehbaren Ebenen dieses Erdtheils die Weltgegenden nach dem Stande der Gestirne zu erforschen, und sich bei den nomadischen Wanderungen darnach zu richten. Die vornehmsten Völker des Morgenlandes, von denen wir einige Resultate ihrer astronomischen Kenntnisse wissen, waren die Indier, Perser, Babylonier und Aegypter. Bei den Indiern scheint die Astronomie insbesondere einen frühen und hohen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben, und einige ihrer Entdeckungen verdienen in jeder Rücksicht unsre Bewunderung. So zählen sie z. B. schon funfzehn Planeten; wir zählen deren nur einige mehr, und das ganze übrige Alterthum kennt nur sieben. Vermuthlich haben sie also schon eine Kenntniß von den Trabanten des Saturns und Jupiters gehabt, eine Kenntniß, welche nothwendig den Gebrauch der Fernröhre voraussetzt. Neuere Untersuchungen scheinen auch zu beweisen, daß sie schon eine Kenntniß von der wahren copernicanischen Welt-ordnung gehabt haben. Das richtige Sonnenjahr, welches sie auf 365 Tage, 5 Stunden, 31 Min. und 15 Sek. setzten, kannten sie über 3000 Jahre vor Chr. Geburt, früher und richtiger, als irgend eine andere Nation Asiens und Europa's. Sie berechneten auch die Sonnen- und Mondesfinsternisse mit ziemlicher Genauigkeit. Indessen war doch ihre Astronomie kein ordentliches wissenschaftliches System; alle wichtige Behauptungen in derselben stehen vielmehr abgerissen und rhapsodisch da, und wurden blos mechanisch genutzt, ohne weiter darauf fortzubauen. Daher wagt Herr Bailly in seiner Geschichte der Astronomie die Behauptung, daß diese Kenntnisse der Indier und anderer Völker Asiens nicht sowol als Produkte ihres eigenen Nachdenkens, sondern nur als Trümmer der wissenschaftlichen Kenntniß eines großen, vor der bekannten Sündfluth in Asien lebenden cultivirten Volks zu betrachten sind. Bei den Persern findet man auch schon in den frühesten Zeiten einige gute astronomische Kenntnisse, die meistens aber durch den Aberglauben der damaligen Zeit entstellt sind. Sie kannten sehr früh das richtige Sonnenjahr. Den Mond hielten sie weiter von der Erde entfernt, als die übrigen Sterne. Die Himmelskörper betrachteten sie als belebte Wesen von reinerem Stoffe. Bei den Babyloniern fangen sich die Beobachtungen des Himmels um 2234 vor Chr. Geb. an. Sie kannten das Sonnenjahr ziemlich richtig; ferner die sieben Planeten, und die Zeit ihres Umlaufs; sie theilten den Thierkreis in 12 Sternbilder und die übrigen Gestirne in 24. Das Mondlicht leiteten sie von der Sonne her, und sagten die Mondfinsternisse voraus.

oraus. Auch hatten sie einige Kennt- iß von dem ungleichförmigen Laufe des Mondes, dessen Apogäo und Perigäo und er periodischen Bewegung der Knoten. Man findet bei ihnen die Periode von 300, und die große Mondsonnenperiode von 3600 Jahren. Als astronomische Werkzeuge kennt man bei ihnen die Sphä- e, die Wasseruhr und den Sonnenzeiger. Uebrigens machten sie von der Sternkunde einen sehr starken astrologischen Gebrauch. Nach Diodor von Sicilien stand beständig ein Astronom auf der babylonischen Stern- warte, um den Aufgang und Stand der Sterne bei der Geburt eines Kindes zu beobachten. Die Kometen sollen einige ihrer Astronomen zu den Planeten gerech- net, und schon ihren periodischen Umlauf vorher berechnet haben. Bei den Aegyp- tern war das richtige Sonnenjahr auch schon früh bekannt. Sie kannten die Gestalt der Erde, wußten Sonnen- und Mondfinsternisse beiläufig zu berechnen, hielten den Mond für einen der Erde ähnlichen Körper, die Fixsterne aber für brennende Fackeln. Merkwürdig ist es, daß man bei ihnen die wahre Lage und Bewegung des Merkur und der Venus um die Sonne findet. Uebrigens bestand auch ihre Astronomie nur aus Bruchstük- ken. Die astronomischen Kenntnisse der Griechen stammten aus Asien, vornehm- lich aber aus Aegypten. Die Astronomie fand in Griechenland keinen fruchtbaren Boden. Man begnügte sich meistens mit dem, was man vorgefunden hatte, ver- nachläßigte eigene Beobachtungen, und glaubte durch speculative Betrachtungen die Natur und Bewegung der Himmels- körper erforschen zu können. Die joni- schen Philosophen, und unter diesen zuerst Thales, der seine Kenntniß aus Aegyp- ten geholt hatte, lehrten die Griechen die ersten astronomischen Begriffe. So gelangten sie früh zur Erkenntniß der wah- ren Beschaffenheit der Sonnen- und Mondfinsternisse, der sieben Planeten, der Schiefe der Ecliptik u. s. w. Ana- xagoras kannte die Ar-umdrehung der Er- de. Pythagoras brachte neue astronomi- sche Kenntnisse aus Babylon und Aegypten unter die Griechen; er ließ aber auch bei dieser Wissenschaft seiner Einbildungskraft zu sehr den Zügel, und hatte daher man- che sonderbare Ideen. In seinem esote- rischen Unterrichte lehrte er die Bewegung der Erde um die Sonne. Die Fixsterne, die Planeten, die Erde, die Sonne, ließ er, vermittelst gewisser Sphären, sich be- wegen. Diese Sphären brachten dem Verhältnisse ihres Abstandes von einan- der gemäße Töne bei ihrer Umwälzung hervor, und spielten so gleichsam ein himmlisches Concert, das aber nur den Göttern und Geistern hörbar war. Auch behauptete er die Kugelgestalt der Erde, und nach Einigen, daß die Kometen wah- re Planeten wären, die nur während ei- ner gewissen Zeit ihres Laufs sichtbar würden. Sein System über die Ent- fernung der Planeten, wird unter dem Artikel Pythagoras entwickelt wer- den. Dem Xenophanes, dem Stifter der ältern eleatischen Schule, werden vom Plutarch und Diogenes gar sonderbare astronomische Meinungen untergeschoben; z. B. daß Sonne, Mond und Sterne entzündete Dünste wären, die man wäh- rend der Zeit ihrer Unsichtbarkeit als ver- loschen zu betrachten hätte, und die sich wieder entzündeten, wenn sie sichtbar wer- den sollten. Diese Angaben sind wahr- scheinlich historische Irrthümer, und aus der Bildersprache dieses Philosophen ent- standen; denn sie lassen sich gar nicht mit einer andern Behauptung von ihm rei- men, nämlich mit der, daß der Mond bewohnt werde. Leucipp, der Stifter der jüngern eleatischen Schule, hält die Gestirne, Sonne und Mond für Atomen- massen, die durch Bewegung in Brand gerathen wären. Die Gestirne setzte er zwischen der Sonne und dem Mond, wel- cher letztere der Erde am nächsten ist. De- mocrit ließ Sonne und Mond durch Wir- bel herumtreiben; die Kometen sahe er für mehrere nahe bei einander stehende Planeten an; die Erde hielt er für still- stehend, und die Milchstraße erklärte er aus dem vereinten Schimmer vieler sehr

kleiner,

kleiner, dicht bei einander stehender Gestirne. Zu den Zeiten des Plato und Aristoteles, und auf die Autorität dieser Philosophen, ordnete man die sieben Planeten in Rücksicht ihrer Entfernung von der Erde folgendermaßen: Mond, Sonne, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Einige aber behielten auch das alte System der Aegypter und des Pythagoras bei, und stellten Merkur und Venus zwischen Mond und Sonne. Die Dauer des Sonnenlaufs setzte Meton auf $365\frac{5}{19}$ Tage, die des Mondlaufs auf 29 Stunden, 45 Min. Merkur und Venus, glaubte man, brauchten eben so viel Zeit, wie die Sonne; Mars aber 2, Jupiter 12, Saturn 30 Jahre. Mond- und Sonnenfinsternisse erklärte man ziemlich richtig. Die Frage, warum die Erde schwebe, ohne in den unendlichen Raum zu fallen, erklärte man nach Aristoteles aus dem allgemeinen Gesetze, daß alle schwere Körper nach dem Mittelpunkt zu streben, welcher Mittelpunkt eben die Erde ist. Also drücken die Theile der Erde immer nach dem Mittelpunkte zu, und keiner kann sich von ihm entfernen. Dadurch erklärte man auch die Möglichkeit der Gegenfüßler. Man sieht aus diesem allen, daß die Griechen es lange nicht so weit in der Kenntniß der Sternkunde brachten, als man bei ihren übrigen Fortschritten in den Wissenschaften wol hätte vermuthen sollen. Das meiste von dem, was man darüber lehrte, war von den Aegyptern und Chaldäern entlehnt, und was die griechischen Philosophen selbst hinzuthaten, waren bisweilen sehr sonderbare Träume. Die Ursachen hievon liegen unstreitig darin, daß man einen ganz falschen Weg in dieser Wissenschaft einschlug. Da, wo blos lange und aufmerksame Beobachtungen uns Belehrung verschaffen können, wählte man freilich den kürzern, aber auch desto unsichrern Weg der Speculation, und blieb an Ideen kleben, welche die Einbildungskraft ohne allen Grund aufstellte. Vielleicht war auch eben diese, bei den Griechen so blühende, alles verschönernde Einbildungskraft, eines der größten Hindernisse der richtigen Beobachtung. Auch war der Zeitraum, während dessen Aufklärung und Philosophie in Griechenland herrschten, in der That zu kurz, als daß man in demselben viel Fortschritte für die Astronomie hätte thun können, besonders da es an so manchen, die Beobachtung erleichternden und vervollkommenden Werkzeugen fehlte, die wir in unsern Zeiten besitzen. Ueberhaupt ist es schwerer, die ersten Gründe einer Wissenschaft, besonders, wenn blos die Erfahrung Lehrmeisterin sein kann, zu entdecken, als auf einem schon gut gelegten Grunde weiter fortzubauen. Indessen bleibt es freilich wahr, daß man von Männern, wie sie Griechenland bewunderte, weit mehr hätte erwarten sollen, als sie wirklich geleistet haben. Gesch. d. Philos. für Liebh. I, S. 72. 89. 115. 145. 234. 248. 272. 304. Buhles Gesch. d. Philos. I, S. 292. 325. 337. Anach. Reis. III, 161. 172.

Astrudis, eine Stadt in der Landschaft Dessaretia, in Macedonien; Livius nennt sie Ascuris. Hederich.

Astura, ein, der Lage nach, unbekannter Ort im alten Noricum.

Astures, ein wildes Volk in Hispania Tarraconensi, welches die westliche Hälfte von la Montana, den größten Theil des Königreichs Leon, ausgenommen dessen West- und Südostspitze, und die Nordhälfte vom heutigen Valencia bewohnte. Es bestand aus einem Hauptstamme und mehrern dazu gehörigen kleinen Völkerschaften, die Plinius auf 240000 freier Köpfe angiebt. Sie wurden in Transmontaner (Gebirgsbewohner) und Augustaner (Bewohner der südlichen Gegenden) eingetheilt. Den bekannten Cantabrischen Krieg führte Augustus mit ihnen. Die Römer eroberten ihre beste Stadt Lancia, und brachten sie so zum Gehorsam (Dio. Cass. LIII, 25; Flor. IV, 12). Man rühmt bei den Alten die Pferde und Goldbergwerke der Asturer; Sprache und Sitten hatten sie mit den Callaikern und Lusitaniern gemein.

Asturica,

Antarctica (Ther. IV, 16), das Antarctische Meer VI, 20), das Antarctische Land, das bei der Mündung Ganges entsprechend liegt (VI, 20).

Antarctis Augusta, die Hauptstadt Galliens, auf der Stelle des heutigen Autun (Augustodunum).

Antarctus, Beiname des Nordwindes, weil er das Gegenstück des Südwindes ist (Plin. II, 47, 119).

Antarctus, Beiname des Südwindes, weil er das Gegenstück des Nordwindes ist (Plin. II, 47, 119).

Antaxius, der Fluß in Thrien, bei Strabo (VII, 7, 4) Axius, jetzt Wardar.

Antedius, Q., Volkstribun 99 v. Chr., war ein Gegner Saturninus' und Glaucias. Nach Cicero (Brut. 62) war er ein Mann von großer Beredsamkeit, aber ohne Bildung.

Antemnae, Stadt der Sabiner, am Zusammenfluß des Anio und Tiber, nahe bei Rom, wurde von Romulus erobert und zerstört (Liv. I, 10). Später wurde sie wieder aufgebaut und war eine Colonie. Wo die Stadt gelegen hat, ist unbekannt. Nach Einigen lag sie auf dem Monte Antenne, nach Andern auf dem Monte Mario. Die Einwohner hießen Antemnates (Liv. II, 20).

Antemnates, die Einwohner von Antemnae (Liv. II, 20).

Antenna, Stadt in Latium, nahe bei Rom, wurde von Romulus erobert und zerstört (Liv. I, 10). Später wurde sie wieder aufgebaut und war eine Colonie. Wo die Stadt gelegen hat, ist unbekannt. Nach Einigen lag sie auf dem Monte Antenne, nach Andern auf dem Monte Mario. Die Einwohner hießen Antemnates (Liv. II, 20).

Antenor, Sohn des Aesyetes, ein Trojaner, der Gastfreund des Odysseus und Menelaos (Hom. Il. III, 203).

Antenoridae, die Nachkommen des Antenor, die von dessen Sohne Helikaon abstammten (Liv. I, 1). Sie wanderten aus Troja aus und gründeten in Illyrien das Reich der Liburner (Liv. V, 35). Später wurden sie von den Venetern vertrieben und wanderten nach Italien (Liv. I, 1).

Antenorius, die Gegend um Padua (Liv. X, 2).

Antenorius, die Gegend um Padua (Liv. X, 2).

Antenorius, die Gegend um Padua (Liv. X, 2

Acastus und Peleus. Als Peleus nachher Jolkus eroberte, wurde sie von ihm getödtet. Apollod. Bibl. III, 13. 3. 7. Pindar N. 4, 92 sqq. nennt sie Hippolyta, und N. 5, 49. eine Tochter des Eretheus. Damit stimmt auch Apollon. I, 224. überein, wenn man die Lesart in der Pariser Handschrift annimmt. Beide Namen werden angeführt vom Schol. Aristoph. Nubes. 1059.

Astydamus, ein Athlet aus Milet, von dessen außerordentlicher Eßlust man erzählt, daß er einst an der Tafel des Satrapen Ariobarzanes eine Abendmahlzeit ganz allein verzehrt habe, die für neun Gäste bestimmt war. Anach. Reis. II, 123.

Astydamas, ein Neffe des Schauspieldichters Philokles und ebenfalls Schauspieldichter, der funfzehnmal den Preis davontrug (Diod. Sic. XIV. p. 270). Sein Sohn gleiches Namens zeichnete sich auch in diesem Fache aus. Anach. Reis. übers. v. Biest. VI. 40.

Astylus, ein Athlet von Croton, der in drei Olympiaden nach einander den Preis davon trug. Die Einwohner von Croton errichteten ihm sogar eine Statue. Als er aber, dem Hiero zu Gefallen, sich für einen Syrakusaner ausrufen ließ, wurden seine Landsleute darüber so unwillig, daß sie seine Statue niederrissen, und sein Haus in ein öffentliches Gefängniß verwandelten. Vieth Encyklopädie d. Leibesübungen, I, S. 112.

Astynomi, ἀστυνόμοι, gewisse obrigkeitliche Personen in Athen, die über die Flötenspieler und Sängerinnen, über die Gebäude und die Besorgung der Straßen, die Aufsicht hatten. Daher vergleichen sie einige mit den römischen Aedilen. Fünf von ihnen befanden sich in Piräus, fünf aber in der Stadt, so daß das ganze Kollegium aus 10 Personen bestand. Ant. Wörterb. u. Pit. Ein Astynomus wurde auch bei Verfertigung der Testamente zugezogen, um sie desto kräftiger zu machen. Pot. Arch. II. 613.

Astyoche, die Tochter des Königs Phylas von Ephyra, am Selleis-Flusse (Apollod. II, 7. 6), die beim Einfall des Herkules von ihm zur Sklavin und zur Mutter des Tlepolemus gemacht wurde (Il. β. 658). Ueber den Namen Astyoche findet man Verschiedenheiten. Pindar Ol. 7. 36. 43. 57. sagt, daß Astydamia die Mutter des Tlepolemus gewesen sei, und Paus. I, 5; X, 10 nennt die Tochter des Phylos, Meda. Not. Heyn. ad Apollod. II, 7. 6. Handb. der Myth. nach Hom. und Hes. S. 199.

Astyoche, eine Tochter der Niobe und des Amphion, wurde von Dianen erschossen. Apollod. Bibl. III, 5. 4.

Astypalaea, 1) ein Vorgebirge in Attika, unweit Sunium. 2) Ein attischer Kanton zwischen Phaleron und Sunium. 3) Eine kleine griechische Insel zu Sporaden gehörig, unweit Amorgos.

Astyra, ein bekannter Flecken im troianischen Gebiete, wo Diana einen berühmten Hain und Tempel hatte. Im Hain stand auch ein Tempel der Chryseis.

Asyla, Freistätte, wo Verbrecher hinfliehen konnten, und vor allen Angriffen gesichert waren. Solche Oerter waren Tempel, Götterbildnisse, Altäre und den Göttern geweihete Haine und Bäume. Einen Verbrecher von einem solchen Ort mit Gewalt wegzureißen, wurde als ein Tempelraub angesehen, und vom Staate und den Göttern bestraft (Iustin. Hist. VIII, 3). Daraus entstanden oft viele Misbräuche, worüber schon Euripides (Ion. Act. IV. v. 1312) und Tacitus (Annal. III, c. 59) klagen. Bei den Lacedämoniern wurde daher auch auf das Recht der Freistätte zuweilen nicht geachtet, z. B. als Pausanias in Minervens Tempel flüchtete. Auch pflegte man wol, wenn die Uebelthaten des Verbrechers zu groß waren, ihn im Tempel verhungern zu lassen, oder Feuer um den Altar anzuzünden, und ihn dadurch zur Flucht zu nöthigen (Eurip. Androm. v. 256; Hercul. fur. v. 240). Doch that man dieses nur äußerst selten. Nicht alle Tempel und heilige Oerter hatten das Recht einer solchen Freistatt, sondern nur solche, die

ie besonders dazu eingeweiheit waren. Das erste Asylum zu Athen soll von den Herakliden errichtet worden sein, nach Andern vom Cadmus zu Theben. Der Kaiser Tiberius schaffte die Asyla fast ganz ab, so daß nur der Tempel der Juno Samia und des Aesculapius dieses Recht behielten. Suet. Tib. 37; Tac. Ann. II, c. 60. Pot. Arch. I, 480 ꝛc. Ant. Wörterb. n. Pit. In Rom wurde die erste Freistätte vom Romulus errichtet, wo entlaufene Sklaven, insolvente Schuldner und Verbrecher hinfliehen konnten. Er that dieses, um die Anzahl der Bürger in Rom zu vermehren, und seine Absicht gelang ihm vollkommen, indem aus den benachbarten Staaten eine zahlreiche Menge hinströmte (Liv. I, 8). Dies Asyl befand sich auf dem Wege, wo man aufs Kapitolium stieg. Nachher wurden auch die geweiheten Tempel größtentheils Asyla. Adams röm. Alterth. v. Mayer I, 75. II, 1059.

Asymboli, Ἄσύμβολοι, hießen die Gäste, welche bei Gastmahlen auf gemeinschaftliche Kosten umsonst mitspeisten. Dahin gehörten Dichter, Sänger, Gaukler, welche statt des Beitrags die Gesellschaft vergnügen mußten. Daher auch die Redensart: Asymbolus ad coenam venire, essen, und nichts bezahlen, bedeutet. Pot. Arch. II, 629. Adams röm. Alterth. II, 781. Siehe Annulus signatorius und Symbola.

Ἄσύμβολον δεῖπνον, ein Gastmahl, das nicht auf gemeinschaftliche, sondern auf Kosten Einer Person angestellt wurde. Der Name kommt vom a privativo und συμβολή, der Beitrag jedes Mitspeisenden. Pot. Arch. II. 626.

Atabyrius, ein Berg auf der Insel Rhodus, auf dessen Spitze ein Tempel dem Jupiter Atabyrio erbauet war. Hier sollen einige eherne Stiere gewesen sein, die durch Gebrülle die bevorstehenden unglücklichen Winde anzeigten (Pind. et Callim. Tzetza Chil. IV, 390): Heinrich. Diesen Tempel soll Althemenes aus Kreta erbauet haben. Von dem Berge konnte man Kreta sehen. Diod. V, 228. Not. Heyn. ad Apollod. p. 541.

Ataea, eine kleine Stadt in der zwischen den Argivern und Spartanern streitigen Landschaft Cynuria.

Atagis, s. Athesis.

Atalanta, 1) eine kleine Insel im euböischen Meere, der Küste von Böotien und dem locrischen Hafen Daphnus gegenüber. 2) Eine Stadt in der macedonischen Landschaft Emathia. Thucyd. II, 100.

Atalanta, eine Arcadierin, Tochter des Jasus oder Jasion. Ihr Vater, der keine Töchter haben wollte, setzte sie in einem Walde aus, wo sie von einer Bärin gesäugt, und nachher von Jägern gefunden und auferzogen wurde. Sie war schön, und um der Verfolgung der Männer zu entgehen, begab sie sich in einen Wald, machte eine dicht bewachsene Höhle zu ihrer Wohnung, und nährte sich von der Jagd. Da die Centauren Hyllus und Rhöcus ihr auch hier nachstellten, so erlegte sie dieselben mit ihren Pfeilen. Zufolge ihrer Neigung zur Jagd fand sie sich auch bei der kalydonischen ein, wo sich Meleager in sie verliebte. Sie verwundete den Eber zuerst hinter dem Ohre, und Meleager erlegte ihn vollends, überließ ihr aber den Preis, die Haut und den Kopf desselben. Seiner Mutter Brüder wollten ihr unterweges die Beute wieder abnehmen, wurden aber vom Meleager getödtet, welches jedoch auch seine eigne Ermordung zur Folge hatte. S. Aithaea und Meleager. Raml. Myth. S. 339. Apollod. I, 8. 2. 3.

Atalanta, des Schöneus Tochter, die sich eben sowohl durch ihre Schönheit, als ihre Schnelligkeit im Laufen auszeichnete. Sie hatte viele Liebhaber, aber nur dem schnellesten Läufer wollte sie ihre Hand geben. Zu dem Ende wurde ein Wettlauf angestellt. Sie gab ihren Leibhabern eine bestimmte Weite vor sich voraus, und setzte fest, daß jeder, den sie einholen würde, mit der Lanze von ihr niedergestoßen werden sollte; wer aber den Vorsprung vor ihr behielte, den wolle sie

sie heirathen. Schon hatte sie mehrere ihrer Liebhaber getödtet, als Hippomenes seinen Wettlauf antrat. Dieser hatte die Venus um Beistand gebeten, und von ihr drei goldene Aepfel erhalten, um sie von Zeit zu Zeit fallen zu lassen, wenn ihm Atalanta zu nahe käme. Der Lauf begann; Atalanta verweilte sich beim Aufheben der Aepfel, Hippomenes erreichte also das Ziel am ersten, und bekam sie zur Gemahlin. Allein der glückliche Sieger vergaß, der Venus seinen Dank zu bezeigen, und diese strafte ihn dafür mit einer so heftigen Begierde, daß er der Umarmung seiner Gemahlin sich selbst im Tempel der Cybele nicht enthalten konnte, weßwegen diese Göttin beide in Löwen verwandelte, und sie vor ihren Wagen spannte. Raml. Myth. S. 5. Apollod. III, 9. 2. Apollodor nennt diese Atalanta auch eine Tochter des Jasus, aber unrichtig. Auch fügt er selbst am Ende des 9ten Kapitels hinzu, daß Hesiodus und einige Andere sie für eine Tochter des Schöneus (welcher einer von den Söhnen des Athamas war, Apollod. I, 9. 2. extr.) ausgäben. Dieses ist nun unstreitig richtiger. Euripides nennt sie eine Tochter des Mänalus, der einer von den Söhnen Lycaons war. Statt ihres Liebhabers Hippomenes, eines Sohnes des Megareus, nennt Apollodor den Milanion. Not. Heyn. ad Apollod. p. 678.

Atarantes, ein libysches Volk, das nach Herodot (IV, 181-185) zehn Tagereisen hinter den Garamanten wohnte. Es gab hier viel Salz. Herodot erzählt von ihnen, daß sie zwar zusammen den Namen der Ataranten führten, daß aber die einzelnen Personen keine eigene Namen hätten; und daß sie die aufgehende Sonne zu verwünschen pflegten, weil sie die unerträgliche Hitze bewirke. Den übrigen Nachrichten Herodots zufolge, müssen diese Ataranten in der Wüste von Bilaca, an den Gränzen des jetzigen Königreichs Bornu, gewohnt haben, wo man noch jetzt viel Salz findet. Die beiden sonderbaren Nachrichten Herodots von diesen Ataranten, daß sie keine eignen Namen hätten, und die Sonne verwünschten, werden von einem neuern Reisenden bestätigt (Leo von Afrika, S. 255 und 247). Indessen berichtigt er sie dahin, daß sie sich blos nach ihrer Länge, Dicke u. s. w. nenneten, und die aufgehende Sonne mit großem Geschrei anriefen. Gegenwärtig sind sie dem Sultan von Bornu unterworfen. Heerens Ideen über Polit. Verkehr u. Handel d. alt. Völker. I, 153. 169. 257.

Atarbechis, eine Stadt in Unterägypten auf der Insel Prosopitis, mit einem Venustempel (Herod. II, 37). Sie scheint mit Aphroditespolis im prosopitischen Nomos (nach Strabo) eins zu sein.

Atarnea, eine Stadt in Aeolis, unfern des Flusses Caicas. Sie war ehemals die Residenz des Hermias, des Tyrannen dieser Gegend.

Atax, ein Fluß in Gallia Narbonensi, der von den Pyrenäen kommt. Er war nicht wasserreich, und ward erst bei Narbo schiffbar. Seinen Weg nimmt er durch den See Rubrensis. Avienus nennt ihn Attagus. Jetzt heißt er l'Aude.

Ate, nach Hesiod (Theog. 230) die Tochter der Eris, und nach Homer (Il. τ. 90-95. 126) die Tochter des Jupiters. Sie ist die Göttin der Unbesonnenheit, und erstreckt ihre schädlichen Einflüsse über Götter und Sterbliche. Ihre leichten Füße berühren nicht den Boden, sondern sie wandelt über den Häuptern der Menschen hin, und bereitet ihr Verderben. Selbst den Jupiter überlistet sie, und verleitet ihn zu Unbesonnenheiten. So brachte sie ihn einst durch eine eitle Prahlerei über die Geburt des Hercules mit der Juno ins Gedränge. Da ergriff er die Ate bei den goldnen Locken, schleuderte sie vom Olymp auf die Erde, und schwur, daß sie nie wieder in den Wohnsitz der Götter zurückkehren sollte. Ihre Schwestern, die Liten (Gebete) machen ihr Gefolge aus. Sie sind auch Töchter des Jupiters, schwach auf den Füßen (χωλαι), runzlicht vom vielen

Beten

ieten und den traurigen Mienen dabei, nd schielend, weil sie ihre Augen immer n Himmel erheben. Sie können der chtfüßigen Ate nicht folgen, und blei- n weit hinter ihr zurück; aber sie heilen enigen, welche jene verwundet hat. er die Liten ehrt, dem erweisen sie Gu- s, wer sie von sich stößt, über den fle- n sie vom Jupiter die Rache der Ate rab (Il. ι. 498). Handb. d. Myth. Hom. u. Hes. S. 32.

Ἀτέλεια hieß, wenn eine Familie er ein Bürger in Athen von allen Ab- ben, Taxen und Contributionen, die im Kriege und zur Ausrüstung der Schif- erhoben wurden, frei war. Eine sol- e ehrenvolle Belohnung von Verdiensten ar sehr selten; doch findet man, daß e Familien des Harmodius und Aristo- iton diese Immunität lange genossen ha- n. Pot. Arch. I, 282. III, 610. Mit der ατελεια wurden insbesondere e siegenden Athleten belohnt, doch nur e, welche in den sogenannten heiligen pielen waren gekrönt worden, oder nach ipian gar nur die, welche dreimal rechts- ätig in diesen Spielen gesiegt hatten. od. Iustin. lib. 10. leg. de Athle- is.

Atella, eine Stadt in Campanien, pischen Capua und Neapolis. Tausend Schritte von dem heutigen Aversa sieht an noch Spuren davon. Anfangs war e ein Municipium, dann unter August ine Kolonie.

Atellanae, sc. fabulae, hießen bei en Römern gewisse theatralische Stücke, ie in der Stadt Atella ihren Ursprung ehabt hatten, und die man als Nachspie- e nach größern Stücken aufführte (Liv. VII, 2; Cic. ad Div. IX. 16; uet. Ner. 36). Eben weil sie Nach- piele waren, hießen sie auch Exodia, esgleichen Ludi Osci ad Ludicrum Oscum, weil Atella eine oscische Stadt war. Sie wurden nicht von den ordent- chen Akteurs, sondern von jungen Rö- mern aufgeführt, und ihr Inhalt war ge- wöhnlich scherzhaft und satirisch, das, was man jetzt Farçen oder Possen zu nennen pflegt (Iuvenal. III, 175; VI, 71; Suet. Tib. 45). Die Akteurs dieser Farçen, Attellani, Atellanarum actores, behielten die Rechte der Bürger, und konnten bei der Armee dienen; dagegen die eigentlichen Schauspieler für ehrlos gehalten wurden. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. v. Mayer. S. 627.

Atene, ein Kanton in Attica (Steph. Byz.)

Atergatis, oder Atargatis, eine syrische Göttin, welche nach Strabo (XVI.) mit der Astarte und Derceto einerlei war, und zu Hierapolis verehrt wurde. Macrobius (Saturnal I. 21) nennt sie auch Archis tis. Auch gedenkt Lucian (de Dea Syria Th. 9. S. 86) einer sogenannten großen Göttin, die im Tempel zu Hierapolis verehrt wurde, und die mit der Atargatis einerlei zu sein scheint. Er sagt darüber folgendes: Zu Hierapolis befindet sich der Tempel dieser Göttin, der für den heiligsten des Landes gehalten wird, reich an Schätzen, Statüen und Bildern ist, die oft von selbst sich bewegen, schwitzen und Orakel ertheilen. Alle benachbarte Völker strömen zu ihm. Ueber sein Alter gibt es mehrere Sagen. Nach Einigen ist Deucalion der Erbauer, zum Andenken einer ungeheuren Kluft, die hier entstanden war, und das Wasser der Sündfluth verschlungen hatte. Daher trügen auch noch jetzt die Bewohner der Gegend Wasser aus dem Meere in den nur noch kleinen Schlund, der dennoch eine große Menge fassen könne. Nach Andern bauete Semiramis diesen Tempel ihrer Mutter Derceto zu Ehren; nach noch Andern der lydische König Attis, und nach Lucian selbst Bacchus. Eigentlich aber war die bekannte Stratonice, die Gemahlin Seleucus Nicators, die Erbauerin. Die Hauptgottheit des Tempels hatte folgende Attribute: In der einen Hand hielt sie einen Scepter, in der andern einen Spinnrocken; auf dem Haupte hatte sie eine Strahlenkrone und einen Thurm, und um den Leib einen Gürtel. Noch hatte sie auf dem Haupte einen

Stein, der durch eigenes Licht und Wärme die Körper erleuchtet, und dann ist Gott Apollo Sitz. Schwerdt und Pfeil, Sinnbilder der Gerechtigkeit, und Strafe, Apollo Schwert und Pfeil, Sinnbilder seiner Strafen. Ferner ist Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder des Sieges, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Dichtkunst und Musik, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Weisheit, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Heilkunst, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Prophezeyungen. Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Beredsamkeit, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Tugend, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Keuschheit, Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Ehre, und Gott Apollo Sitz, Lorbeer und Palmbaum, Sinnbilder der Unsterblichkeit. Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Wachsamkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Stärke, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Schnelligkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Geschicklichkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Tapferkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Klugheit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Gelehrsamkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Beredsamkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Tugend, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Keuschheit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Ehre, und Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Unsterblichkeit. Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Wachsamkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Stärke, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Schnelligkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Geschicklichkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Tapferkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Klugheit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Gelehrsamkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Beredsamkeit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Tugend, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Keuschheit, Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Ehre, und Gott Apollo Sitz, ein Thier, Sinnbild, der Unsterblichkeit.

Altargrab, auch Altar des Todten, ist ein Grab, worüber ein Altar gebauet ist, oder worüber ein Altar gesetzet ist. Die Griechen und Römer pflegten ihre Todten, wenn sie Helden waren, oder sonst berühmte Leute gewesen waren, über ihren Gräbern Altäre zu setzen, worauf sie ihnen Opfer brachten. Man findet auch die Todten auf diesen Altargräbern liegend abgebildet, und zu beyden Seiten derselben Bäume und Sträucher gepflanzet, welche mit ihren Früchten Opfer darstellen sollen. Es ist auch nicht selten, daß man auf diesen Altargräbern gebildete Leute gefunden, und finden sich die beyden Zeichen Leben und Tod darauf. Man findet auch Todten-Urnen, Todten-Asche und Todten-Gebeine, und Todten-Lampen auf diesen Altargräbern, und zwar gemeiniglich auf der Seite, wo das Haupt des Todten gelegen hat. Es ist auch nicht selten, daß man auf diesen Altargräbern Todten-Urnen, Todten-Asche und Todten-Gebeine, und Todten-Lampen auf der Seite, wo das Haupt des Todten gelegen hat, findet

ein Heiligthum der syrischen Göttin, welches von Hadrian erneuert und noch mit mehreren, als es vor Zeiten stand, geziert wurde. Es war daselbst ein Bild der Göttin, welches Einige für das Bild der Juno, Andere für das Bild der Venus halten. Es ist nämlich nicht gewiß, ob es die Himmlische oder die Assyrische Venus ist, welche man daselbst verehrt. Es ist aber wahrscheinlich, daß es die Himmlische Venus ist, weil sie den Himmlischen Bogen in der Hand hat, und weil sie auf einem Löwen sitzt, welches Thier der Himmlischen Venus geheiligt ist. Es ist auch daselbst ein Bild der Semiramis, welches Einige für das Bild der Assyrischen Venus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Sardanapalus, welches Einige für das Bild des Herkules halten. Auch Strabo war in dem Tempel, und sah daselbst die Bilder der Semiramis und des Sardanapalus. Er sah auch daselbst das Bild der Atargatis, welches Einige für das Bild der Juno halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Adonis, welches Einige für das Bild des Bacchus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Pan, welches Einige für das Bild des Priapus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Attis, welches Einige für das Bild des Endymion halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Deukalion, welches Einige für das Bild des Perseus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Kinyras, welches Einige für das Bild des Agenor halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Mopsus, welches Einige für das Bild des Dionysius halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Atlas, welches Einige für das Bild des Prometheus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Tantalus, welches Einige für das Bild des Pelops halten. Auch Strabo war in dem Tempel, und sah daselbst die Bilder der Semiramis und des Sardanapalus. Er sah auch daselbst das Bild der Atargatis, welches Einige für das Bild der Juno halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Adonis, welches Einige für das Bild des Bacchus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Pan, welches Einige für das Bild des Priapus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Attis, welches Einige für das Bild des Endymion halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Deukalion, welches Einige für das Bild des Perseus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Kinyras, welches Einige für das Bild des Agenor halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Mopsus, welches Einige für das Bild des Dionysius halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Atlas, welches Einige für das Bild des Prometheus halten. Es ist auch daselbst ein Bild des Tantalus, welches Einige für das Bild des Pelops halten.

Athenäus, der berühmte Schriftsteller, war in Naukratis in Aegypten, wo Strabo in Gesellschaft war.

Athenäus, der Sohn des Antiochus, Sohn des Seleukus, war ein Bruder des Seleukus, Sohn des Antiochus, und Antiochus, Sohn des Seleukus, war ein Bruder des Seleukus, Sohn des Antiochus, und Seleukus, Sohn des Antiochus, war ein Bruder des Antiochus, Sohn des Seleuk

an einem Felsen zerschmetterte, worauf Ino sich ins Meer stürzte (Apollod. I, 9. 1. 2; III, 4. 3). Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 265. Raml. Myth. S. 175. Vor der Ino hatte Athamas die Nephele zur Gemahlin, mit der er einen Sohn, Phrixus, und eine Tochter, Hellen, zeugte. Nach dem Tode der Ino heirathete er die Themisto, eine Tochter des Königs der Lapithen, Hypseus, und zeugte mit ihr den Leukon, Erythrios, Schöneus und Ptoos. Apollod. I, 9. 1. 2. cf. Not. Heyn. p. 141.

Athanagio, die Hauptstadt der Ilergeten, in Hispania Tarraconensi, im punischen Kriege. Sie ist unbekannt, und verfiel wahrscheinlich nach jenem Kriege ganz.

Atharas, ein kleines Städtchen unweit Sebaste, in Samaria in Palästina.

Atheas, ein scythischer Fürst. Er rief Philipp, König von Macedonien, gegen die Istrier zu Hülfe, und versprach ihm dafür, daß er Erbe seines Reichs sein sollte. Allein da die Istrier Friede machten, so schickte er Philipps Hülfstruppen zurück, und verweigerte die Erfüllung seines Versprechens. Philipp fiel daher in sein Land ein, eroberte es, und machte außerordentliche Beute an Pferden, Vieh und gefangenen Einwohnern. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 324.

Athenae, 1) ein kleiner Ort in der zwischen den Spartanern und Argivern streitigen Landschaft Cynasia. 2) Eine Stadt in Kolchis, 180 Stadien nördlich vom Flusse Athenus, mit einem griechischen Tempel der Minerva. 3) Mit dem Beinamen Diades, eine Stadt auf der Insel Euböa, nicht weit von Histäa, oder Oreos. 4) Das berühmte Athen in Attika, der blühendste Sitz der Wissenschaften in der ganzen alten Welt, und während einer langen Zeit das Haupt von Griechenland. Eine Beschreibung davon haben unter den Alten Pausanias, unter den Neuern Meursius am vollständigsten geliefert. Athen verdankt seinen Ursprung dem Könige Cecrops. Sobald er sein neugestiftetes Reich etwas in Ordnung gebracht hatte, wählte er einen, fast mitten in Attika gelegenen, von Natur festen Felsen, und legte darauf eine Art von Stadt oder Kastell an, das von ihm den Namen Cecropia erhielt, und nachher Acropolis genannt wurde. In diesem Zustande blieb Athen bis auf die Zeiten des Theseus. Die Einwohner von Attika waren bisher in mehrere einzelne Städte zertheilt gewesen, die kein festes Band zusammen vereinigte, und wurden von dem Despotismus der Reichen gedrückt. Um diesem Uebel abzuhelfen, durchreiste Theseus die verschiedenen Distrikte von Attika, schaffte die Senate in den einzelnen Städten ab, und gab allen eine gemeinschaftliche Regierungsform, wobei das Volk große Vorrechte bekam. Um Cecropia herum legte er nun eine neue Stadt an, welche der Mittelpunkt des Reichs und der Regierung sein sollte. Die neue Stadt mit der Burg hatte 70 Stadien, oder anderthalb deutsche Meilen im Umfange. Rechnet man aber die langen Mauern, welche den phalerischen und piräischen Hafen mit der Stadt verbanden, dazu, so kann man den Umfang der Stadt an 200 Stadien, oder ungefähr 4 deutsche Meilen rechnen. Denn die eine dieser Mauern war 35, die andere 40 Stadien lang, und da, wo sie beide endigten, waren sie durch eine dritte Mauer von 60 Stadien Länge verbunden. Innerhalb dieser Mauer lag der piräische, munychische und phalerische Hafen; auch befanden sich darin eine Menge Häuser, Tempel und Denkmäler jeder Art, welches alles recht gut mit zur Stadt gerechnet werden konnte. Südwestlich nahe an Acropolis lag der Fels Museum, den ein kleines Thal vom Hügel des Areopagus absonderte. Auch hatte die Stadt noch mehrere Anhöhen mit einigen Quellen, die nebst künstlichen Brunnen und Cisternen die Stadt mit Wasser versorgten. Um die Stadt her schlängelten sich der Cephissus gegen Mitternacht, und der Ilyssus gegen Mittag, an deren Ufern öffentliche Spaziergänge angelegt waren. Die ganze Ebene, worin Athen lag, war ringsh

gsum mit Hügeln umgeben, die sich hohe Berge lehnen. Die Hügel was mit Oliven, Lorbeerbäumen und instöcken bepflanzt, und gewährten ei herrlichen Anblick. Die Stadt selbst r nicht regelmäßig gebauet. Die raßen waren ungerade, die Häuser istentheils klein und unbequem, und prachtvolleren Gebäude durch einen f, oder einen langen Eingang versteckt. ine Mauer erhielt Athen durch den emistolles. Sie wurde aber so eilig ichtet, daß man selbst Grabsteine und ere Kunstwerke mit einmauerte. Auch r sie nicht so fest, wie die Mauer des äus. Sie hatte folgende Thore: 1) s piräische Thor, an der nördlichen gen Mauer, das nach dem Hafen Pi is führte; 2) das heilige Thor nach ruſis zu; 3) das itonische und 4) das iasische Thor (oder Dipylon) nach dem ramicus zu; 5) gegen Norden das or Hippades, nach Theben zu; 6) das litische Thor, nach Marathon; 7) das or des Diochares, nach dem Lyceum; das ägeische Thor, nach dem Hymettus ; 9) das acharnische Thor, nach Achar zu; 10) das Thor Dionieia, nach dem mon gleiches Namens gegen Osten;) das Todtenthor (ἡρῶαι); 12) das rianische Thor, nach der vom Kaiser drian um den Ilissus neuerbaueten tadt. Wenn man zum piräischen Tho hineinkam, so gelangte man durch ei lange Straße nach dem Schlosse, in m man zwischen den Hügeln Museum id Pnyx hinging. Der Hügel Pnyx ente zu Volksversammlungen, und war it schlechten Gebäuden besetzt. Nahe n Thore lag ein Gebäude, Pompejon, o die Pompe und Processionen bei den esten den Anfang nahmen, oder nach ndern, wo die Geräthschaften aufbe ahrt und zum Theil verfertigt wurden, ie man zu freierlichen Aufzügen brauch e. Am merkwürdigsten war dieses Ge äude durch die vielen Statüen berühmter thener, die hier aufgestellt waren. So ahe man hier eine eherne Statüe des Socrates, vom Leucippus gearbeitet. Nahe dabei war ein Tempel der Ceres, mit Bildsäulen von Praxiteles. Der Hügel Museum soll vom Dichter Musäus den Namen haben. In spätern Zeiten wurde er befestigt, und diente als Citadelle. Längs der Straße stand eine Reihe Hallen, theils frei, theils als Vorplätze der Gebäude, wo die Philosophen herum spazierten, oder Waaren verkauft wurden, oder Statüen und Gemälde aufgestellt waren. An das Quartier des Pnyx stieß das Quartier des Ceramicus (so genannt, weil hier viele Töpfer wohnten). Dies Quartier lag theils außer-, theils innerhalb der Mauer. Im äußern war die Akademie, im innern der öffentliche Marktplatz. Auf der Seite des Ceramicus, dem Hügel Pnyx gegenüber, lag der Areopagus, nad südwestlich von diesem die königliche Halle, wo der Areopagus sich zu Zeiten versammelte, und der zweite Archont Gericht hielt. Auf dem Gebälke der Halle waren verschiedne Bildsäulen. Neben ihr stand die Halle Jupiters des Befreiers, ebenfalls mit mehrern Bildsäulen geziert. Von der königlichen Halle gingen zwei Straßen ab, nach den Markte zu. Die nördliche war mit einer Menge Hermen geziert, von denen der größte Theil vom Hipparchus herrührte. Die südliche Straße endigte sich am Marktplatze, mit der Hermeshalle und der schönen Halle Pöcile. Am Eingange der letztern stand Solons Bildsäule, nnd im Innern waren viele eroberte Schilde und herrliche Gemälde, welche Polygnotus, Mykon und Pandänus, der Bruder des Phidias, aufgestellt hatten. Man sahe hier die Bildnisse des Herkules, Theseus, der Minerva, des Sophokles, die Schlacht bei Marathon, die Zerstörung von Troja, das Treffen mit den Amazonen u. s. w. In dieser Halle lehrte Zeno, und gab seiner Schule davon den Namen der stoischen. Auch befand sich am Ende dieser Straße der Pallast des Senats, und die berühmte Quelle Calirrhoe oder Enneacrunos (von ihren 9 Röhren). Beide waren auf einem Platze, der Μητρῶον hieß, und der Göttermutter heilig war.

war. – Hier stand auch eine Statüe Jupiters des Rathgebers, um die Senatoren zur weisen Bedachtsamkeit bei ihren Berathschlagungen zu ermuntern. Der Marktplatz war mit Tempeln, öffentlichen Gebäuden, Asylen und Bildsäulen geschmückt. Hier stand z. B. ein Tempel der Göttermutter, der schon genannte Pallast, wo der Senat sich versammelte, eine mit Bäumen umgebene Rotunda, wo die Prytanen, welche im Amte waren, ihre Mittagsmahlzeit einnahmen. Man nannte diese Rotunda von ihrem Schatten, Scia, und von der Kuppel des Gebäudes, Tholus. Vor ihr standen die Säulen, an welchen Solons Gesetze eingegraben waren, und die zehn Statüen, von denen die Stämme in Athen behaupteten, daß sie die Bildnisse ihrer Stammhelden wären. Der erste Archont hielt hier Gericht. Auf der nordwestlichen Seite des Marktes war der Tempel des Mars, in welchem die Statüe dieser Gottheit, vom Alcamenes, die Bildsäule der Minerva, von Locrus, aus Paros, gearbeitet, auch zwei Bildsäulen der Venus befindlich waren. Noch befanden sich auf dem Markte das Leocorium, ein zum Andenken der drei Töchter des Leos gebaueter Tempel, die Kapelle des Aeacus, und späterhin das Agrippeum, ein prächtiges, vom Agrippa erbauetes Theater. Außerdem befand sich auf dem Marktplatze das Lager der Scythen, welche Athen in Sold genommen hatte, und welche die Stadtwache ausmachten, der Bezirk der Volksversammlungen, und der zum Verkauf der verschiednen Waaren und Nahrungsmittel bestimmte Platz (s. Ἀγορα). Vorzüglich merkwürdig ist aber die Acropolis. Man kam vom Marktplatze durch eine Straße dahin, in welcher verschiedene Tempel standen, z. B. der Tempel der Venus Urania, vom Aegeus erbauet, vom Perikles erneuert, und vom Phidias mit der Bildsäule der Göttin aus parischem Marmor geschmückt; ferner der Tempel des Theseus, vom Cimon, aus weißem Marmor nach dorischer Ordnung erbauet. Bei ihm lag das Gymnasium, von seinem Erbauer Ptolemäon genannt. Am Ende derselben befanden sich der Tempel des Castor und Pollux und die Kapelle der Agraulus, und da endigte sie sich in eine Straße, die wegen der vielen daselbst aufgestellten Dreifüße, Tripodes hieß. Hier sahe man das Prytaneum und eine Menge Kunstwerke, insbesondere eins der schönsten Meisterstücke des Praxiteles, einen Satyr, der Peribötos (der Gepriesene) genannt wurde, und die Ehrensäule, welche der Stamm Pandion dem Nicias errichtet und verordnet hatte, daß in Zukunft die Namen der Sieger aus diesem Stamme darauf eingegraben werden sollten. Dieses berühmte Denkmal ist noch vorhanden, und heißt jetzt die Laterne des Demosthenes. Die aufgestellten Dreifüße waren eigentlich die Siegeszeichen, welche bei den musikalischen Wettstreiten der siegende Stamm widmete, und sie bald in einem Tempel, bald in einem ihm gehörigen Hause aufstellen ließ. Sie hatten Inschriften. Die Straße Tripodes führte zu Bacchus Theater, wo die Stämme ihre Wettstreite anstellten, und sich auch das Volk zuweilen versammelte. Dem Theater gegenüber stand ein sehr alter Tempel des Bacchus, im Quartier der Sümpfe, der jährlich nur einmal geöffnet wurde. Noch ehe man dahin kam, stieß man auf das prächtige, vom Perikles erbauete Odeum, das südlich unter der Burg lag, und hinter Bacchus Tempel war der Tempel der Erde, dessen verschiedentlich in der Geschichte gedacht wird. Von der Kapelle der Agraulus stieg man an den Propyläen (einem prächtigen Gebäude, das Perikles für 2,800,000 Thl. erbauete), zur Burg empor. Beim Hinaufsteigen erweiterte sich die Aussicht von allen Seiten. Links war eine dem Pan gewidmete Höhle, wo Apollo der Liebe der Creusa genoß. Die ganze Burg wurde von zwei Mauern eingeschlossen, von denen die erste gegen Norden zu die pelasgische hieß, und das Vorrecht hatte, daß weder auf ihr, noch in ihrer Nähe etwas erbauet werden durfte. Die zweite südliche war vom Cimon aufgeführt worden.

Athenae, die Burg und Stadt der Athener, auf der Südseite des Hügels Akrokorinth und Nordseite der Ebene Korinthia, 1 Stunde von Korinth, 2 Stunden von Kenchreä, 3 Stunden von Lechäum gelegen, mit Korinth durch lange Mauern verbunden, und auch von der Zeitlichkeit Korinths abhängig. Sie hatte einen Tempel der Athene, einen Tempel des Asklepios, eine reiche Quelle und in ihr, bei dem Tempel der Athene, das Bild der Göttin in Gold, Elfenbein und Erz, ein Werk des Alkamenes. Sie war ferner berühmt durch ihre Bäder, durch ihre Gruppen von Statuen und Gemälden, durch ihre Tempel und Theater, durch ihre Gymnasien und Rennbahnen, durch ihre Wasserleitungen und Brunnen, durch ihre Thore und Mauern, durch ihre Häfen und Schiffswerften, durch ihre Märkte und Buden, durch ihre Bildhauer, Maler und Goldschmiede, durch ihre Bücher- und Schreibläden, durch ihre Schulen und Lehrer, durch ihre Redner und Philosophen, durch ihre Gesandtschaften und Volksversammlungen, durch ihre Gerichtshöfe und Richter, durch ihre Gesetze und Verfassung, durch ihre Archonten und Beamten, durch ihre Bürger und Einwohner, durch ihre Fremden und Gäste, durch ihre Sklaven und Freigelassenen, durch ihre Hetären und Flötenspielerinnen, durch ihre Leichenbegängnisse und Grabmäler, durch ihre Tänze und Feste, durch ihre Opfer und Opferschmäuse, durch ihre Gastmähler und Trinkgelage, durch ihre Schauspiele und Wettkämpfe, durch ihre Kämpfe und Siege, durch ihre Niederlagen und Unglücksfälle, durch ihre Gefangenschaft und Befreiung, durch ihre Zerstörung und Wiederherstellung, durch ihre Blüthe und Herrlichkeit, durch ihre Schwäche und Armuth, durch ihre Schande und Verachtung, durch ihre Sünde und Gnade, durch ihre Verwerfung und Annahme, durch ihre Verdammung und Seligkeit. Sie hatte eine Zeit lang eine Mauer, welche sie mit dem Hafen Piräeus verband, und eine zweite lange Mauer, welche sie mit dem Hafen Phalerum verband. Der Hafen Piräeus hatte drei Häfen, welche sämmtlich mit einander verbunden waren. Der Hafen Phalerum hatte einen Hafen und eine Rhede. Die Mauer, welche Athen mit dem Piräeus verband, war 40 Stadien lang. Der Hafen Piräeus hatte drei Thore, welche sämmtlich mit einander verbunden waren. Der Hafen Phalerum hatte ein Thor. Die Mauer, welche Athen mit dem Hafen Phalerum verband, war 35 Stadien lang

ſtand die Figur eines Windes, und oben auf der Spitze ein Triton, der mit der Ruthe in der Hand den jedesmaligen Wind anzeigte. In der nördlichſten Gegend der Stadt, Melite genannt, befanden ſich die Häuſer des Themiſtocles und Phocion. In der öſtlichen Gegend außerhalb der Stadt, da, wo der Iliſſus die Mauren beſpülte, lagen noch verſchiedene merkwürdige Gebäude. Ganz ſüdlich, der Gegend Limnä gegen Oſten, war eine Flur, die der Jagd wegen fleißig beſucht wurde, und deswegen Agrä hieß. Hier ſtand der Tempel der Ceres, wo die kleinen Myſterien gefeiert wurden; ferner der Tempel der Diana Agrotera, den ihr Alcathous, des Pelops Sohn, nach der Beſiegung des cithäroniſchen Löwens, gewidmet haben ſoll. Nicht weit davon war ein den Muſen gewidmeter Altar, den man zum Andenken der Entführung der Orithyia durch den Boreas geſetzt hatte. Von hier aus fing nach Süden zu der Berg Hymettus an. Jenſeit des Fluſſes nordwärts kam man zum Lyceum, einem von den drei großen athenienſiſchen Gymnaſien. Piſiſtratus legte den Grund dazu, und Perikles und Lykurgus ſetzten den Bau fort. Es war dem Apollo Lycius geheiligt, von dem es den Namen führte. Hier lehrte Ariſtoteles. König Philipp II. verbrannte es, und Sulla verbrauchte die umher ſtehenden Bäume zu ſeinen Belagerungsmaſchinen. Zwiſchen dem Lyceum und dem Schloſſe war ein Platz, der zur Laufbahn diente. Der Redner Lykurgus ließ ihn mit Dämmen einſchließen, und nachher bauete Herodes Atticus ſein Stadium hieher, das aus einem Halbzirkel von Stufen beſtand, die an einer Mauer von pentelicſchem Marmor aufgeführt waren. Ein Theil davon ſteht noch. Die Geſtalt war elliptiſch, indem die Länge von der offnen Seite bis am Umfange ein Stadium, die Breite 27 Schritte betrug. Jenſeit des Tempels und der Gärten der Venus Pandemos kam man zum zweiten Gymnaſium, dem Cynoſarges, und hinter dieſem erhob ſich das Gebirge Anchiſmus. Von hier aus gegen Norden hieß die Gegend Coelle, und man findet daſelbſt noch Ruinen der adrianiſchen Waſſerleitungen. Durch das thriaſiſche Thor, welches auch Dipylon hieß, und wohin man bald vom Markte aus kam, gelangte man zu dem außerhalb der Stadt befindlichen Theil des Ceramicus, der ganz mit Grabmälern bedeckt war. Mitten durch ſie führte der Weg nach der Akademie, das erſte und vornehmſte Gymnaſium von Athen. Vor demſelben ſtanden die Bildſäulen des Harmodius und Ariſtogiton, und nahe dabei waren das Haus und die Gärten des Plato's, der in der Akademie ſeine Philoſophie lehrte. Weiter gegen Norden lag die Wohnung des Menſchenfeindes Timon, ganz einſam. Man glaubt davon noch Trümmern anzutreffen. Höher hinauf an der thebaniſchen Straße hieß die Gegend Colonos. Hieher verlegte Sophokles die Scene ſeines Oedipus. Die thebaniſche Straße ging nämlich hier an dem den Furien geheiligten Hain vorbei, wo Oedipus ſein Grab fand. In der Nähe ſtanden die Tempel des Neptun Hippius, des Erfinders der Reitkunſt, der Ceres und der Minerva Poliuchos. Man findet daſelbſt noch viele Ruinen ſchöner Gebäude. Die Lage der Stadt Athen gegen benachbarte Oerter, war folgende: Weſtlich von derſelben lag Salamis, nordweſtlich Eleuſis; nördlich Phyle und Decalia; nordöſtlich Marathon und der Berg Pentelicus; ſüdlich der Berg Hymettus; ſüdweſtlich die 3 Häfen der Stadt. Die Häfen Piräus und Munychia bildeten ein Vorgebirge, und weiter davon gegen Oſten lag der Hafen Phalerus. Der Beſeſtigung wegen wurde um das Vorgebirge eine Mauer angelegt, und die Häfen Munychia und Phalerus wurden durch ein gegen Oſten gelegenes Kaſtell gedeckt; auch war der Pyräus noch beſonders befeſtiget. Zwei lange Mauern vereinigten die drei Häfen mit der Stadt, und ſchloſſen zwiſchen ſich einen breiten Raum ein. Dieſe Mauern hießen μακρατειχη oder μακρα σκελη, die ſüdliche νοτιον oder Φαληρικον τειχος, die nördliche βορειον τειχος. Eine dritte Mauer vereinigte

an Gute die beiden langen Mauern, und durch die beiden Thore ging man nach der Stadt. Als Hof des ganzen Gebäudes diente ein Viereck, das in einem Quadrat, dessen Seite 100 Fuß lang war, und in zwei Rechtecken, deren jedes 100 Fuß lang und 50 Fuß breit war, zerfiel. Die ganze Anlage war mit Säulenhallen umgeben, die nur durch die Thore unterbrochen wurden. Vor jeder dieser Hallen befanden sich Gänge, die durch Säulen von Hymettischem Marmor getragen wurden. Die Gänge hatten eine Breite von 20 Fuß. Die Hallen, die sich hinter den Gängen befanden, hatten Vorsprünge bei Ecken und bei den Thoren, und waren mit Gemälden geschmückt. Die Hallen, die sich an der Seite des Hofes befanden, der 100 Fuß lang und 50 Fuß breit war, hatten eine Breite von 30 Fuß. Sie waren mit Gemälden geschmückt. Hinter diesen Hallen befanden sich Zimmer, die zum Wohnen und zum Schlafen dienten. Hinter den Hallen, die sich an der Seite des Hofes befanden, der 100 Fuß lang und 100 Fuß breit war,

theils um Unterricht zu geben, theils um für sich zu studiren, und viele genossen auch daselbst freie Wohnung. Es kamen auch daselbst Gelehrte zusammen, um über ihre abgefaßten Schriften und andre wichtige Dinge sich zu unterreden.

Athenaeum, Ἀθηναῖον, ein Gymnasium zu Athen, der Minerva gewidmet, und zu den Zusammenkünften der Dichter und Redner bestimmt (Lamprid. in Alex. Sever. 35). Auch wurde daselbst die Jugend in den Wissenschaften unterrichtet. In der Folge dehnte man den Namen Athenäum auf jede Akademie aus, wo die Jugend Unterricht erhielt. Ant. Wörterb. v. Pitisc.

Athenaeus, ein griechischer Grammatiker und Rhetor des dritten Jahrhunderts nach Chr. Er war aus Naucratis in Aegypten gebürtig, und lebte unter Kaiser Antonin dem Philosophen. Wir haben von ihm ein Werk: Deipnosophistae, oder gelehrte Tischgespräche, in 15 Büchern, welches einen Schatz von philosophischen, historischen, poetischen und antiquarischen Kenntnissen enthält. Vom ersten und zweiten, und vom Anfange des dritten Buchs sind nur noch Fragmente vorhanden; die übrigen besitzen wir vollständig. Die besten Ausgaben sind: Deipnosophistarum Lib. XV, gr. et lat. ex rec. Is. Casauboni c. n. Iac. Dalechampii. Heidelb. ap. Hier. Commelin. 1597. fol. Gr. et lat. ex rec. Causab. Lugd. 1612. II. fol. (6 Thlr.) ead. ed. 1657. II. T. fol. (8 Thlr.) Eschenburgs Handb. d. class. Lit. S. 190. Bougine' Handb. der Literargesch. I. S. 219.

Athenaeus, ein peripatetischer Philosoph, aus Seleucia gebürtig, der unter Kaiser August lebte. In seiner Vaterstadt bekleidete er anfangs ein ansehnliches obrigkeitliches Amt; in der Folge ging er nach Rom, wo er von einem einstürzenden Hause erschlagen wurde. Es ist unbekannt, ob er die Philosophie öffentlich gelehrt hat. Man muß ihn nicht mit dem Grammatiker Athenäus verwechseln. Gesch. der Philosophie f. Liebh. II, 224.

Atheniensium portus, sonst auch Authedon genannt, ein kleiner Hafen, wo die Küsten von Argolis und Korinth zusammenstoßen.

Athenio, ein aus Cilicien gebürtiger Hirte in Sicilien, der im zweiten Sklavenkriege Anführer der Sklaven war. Als Urheber des Aufstandes stellte er sich, nachdem er seinen Herrn erschlagen, an die Spitze der 200 Sklaven seines Herrn. Seine Parthei vergrößerte sich bald bis 10,000 Mann; er machte sogar den Versuch, die Festung Lilybäum zu belagern, und da er diese Belagerung wieder aufheben mußte, so gab er vor, daß ihn eine himmlische Offenbarung bewogen habe, das Unternehmen aufzugeben. Salvius, ein anderer Sklavenanführer, der einen beträchtlichen Strich Landes für sich erobert hatte, und dort ein Reich stiften wollte, war eifersüchtig auf den Athenio, lockte diesen in seine neue Hauptstadt Triocola, und nahm ihn daselbst in Verhaft. Als aber nachher das römische Heer in Sicilien ankam, ließ er den Athenio wieder frei, und berathschlagte sich mit ihm über die zu ergreifenden Maaßregeln. Dem zufolge rückte Athenio mit 40,000 Mann dem Lucullus entgegen. Die Schlacht war hartnäckig, wurde aber endlich zum Vortheil der Römer entschieden, als Athenio eine gefährliche Wunde erhielt, und ohnmächtig zur Erde fiel. Er war mit todten Körpern bedeckt, und wurde so vor der Gefangennehmung geschützt. Mit dem Rest seiner Armee ging er nach Tricola, und hielt die Belagerung dieses Orts so standhaft aus, daß Lucullus abziehen mußte. Darauf schlug Athenio den Prätor C. Servilius, belagerte Messana, und eroberte Macella. Nun wurde Marius Aquilas nach Sicilien geschickt. Es kam zur Schlacht, die endlich ein Zweikampf der beiden Anführer entschied. Athenio blieb, und sein Heer wurde nun gänzlich geschlagen, und größtentheils niedergehauen. Allg. Weltg. XI, S. 181. 196. 197.

Athe-

Athenodorus, ein berühmter stoischer Philosoph aus Tarsus in Cilicien gebürtig. Er lebte unter dem August, der ihn seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit wegen sehr hochschätzte, sich seines Rathes oft bediente, und ihm auch die Erziehung des Claudius anvertrauete. Er starb in seiner Vaterstadt im 82sten Jahre seines Alters. Gesch. d. Philos. f. Liebh. II. 241.

Athenodorus, ein Grieche, den Alexander mit einer Kolonie nach Baktrien schickte. Weil er aber lieber nach Griechenland zurückgegangen wäre, so erregte er einen Aufstand, warf sich zum König auf, und machte den Plan, mit den Seinigen wieder in sein Vaterland zurück zu kehren. Aber noch vor der Ausführung wurde er von Bicon hingerichtet. Heberich.

Athenopolis, nach Plinius eine Kolonie von Massilia, in Gallia Narbonensi. Ptolemäus und Strabo nennen blos Olbia unter den massilischen Pflanzstädten, und nicht Athenopolis. Mela aber nennt Athenopolis und Olbia zusammen. Das Itiner. marit. nennt, statt beider, die Stadt Telo Martius; daher glaubt Hr. Mannert, daß alle drei Namen: Athenopolis, Olbia und Telo Martius die Namen einer und derselben Stadt seien, und das heutige Toulon anzeigten, womit die Lage von Olbia bei Ptol. übereinstimmt.

Athesis, die heutige Etsch, bei Strabo Atagis. Dieser Fluß entspringt auf den Tyroler-Gebirgen, und ist ein sehr angenehmer Fluß, welcher mehrere Wasserfälle hat. Daher nennt ihn Virgil amoenum (Aen. IX, 680) und Claudian velocem (VI. de Cons. Honor. 295).

Athis, ein Ort in der syrischen Provinz Chalybonius am Euphrat.

Athletae (Ἀθληταὶ), bedeutet bei den Griechen überhaupt solche Personen, die an einem Wettstreit Theil nehmen, also nicht blos solche, die sich in eigentliche Kampfspiele einließen, und körperliche Uebungen zu ihrer Hauptbeschäftigung machten, sondern auch, die in der Musik, in der Deklamation u. s. w. um den Preis stritten. Gewöhnlich aber hat es nur die erste Bedeutung, und zeigt Kämpfer in körperlichen Uebungen an. Diese Kämpfer nannten die Griechen auch in eben der vorzüglichen Bedeutung Ἀσκητὰς und ἀγωνιστάς (Pollux III, 30). In dieser Bedeutung verstand man Athleten nicht blos von Kämpfern von Profession, die aus der Athletik oder Gymnastik ihr Hauptgeschäft machten, sondern auch von den Jünglingen in den Gymnasien. Doch ist die erstere Bedeutung auch hier wieder die eigentliche. Ja, man schränkte dieses Wort noch enger ein, und verstand darunter blos Ringer und Pancratiasten. Die Leibesübungen wurden bei den Griechen im Allgemeinen außerordentlich geschätzt, ob es gleich einige verdiente Männer unter ihnen gab, die gar nicht damit zufrieden waren. So tadelt Galenus die Athletik als nachtheilig für die Gesundheit des Körpers. Solon mißbilligte sie wegen der damit verbundenen Mißbräuche. Euripides macht den Athleten aus moralischen Gründen Vorwürfe, und tadelt sie als dem Vaterlande unnütze Menschen. Aehnliche Vorwürfe macht ihnen Plutarch. Dessen ungeachtet war die Athletik ganz nach dem Geschmack der Griechen, und alle beschäftigten sich mehr oder weniger mit Leibesübungen. Die Jünglinge wurden in den Gymnasien eine Zeitlang dazu angehalten, um den Körper geschmeidiger, härter und geschickter zum Gebrauche der Waffen gegen die Feinde des Vaterlandes zu machen. Jeder Bürger war geborner Soldat, und Beifall und Bewunderung ward dem zu Theil, der sich durch körperliche Geschicklichkeit und Muth auszeichnete. Aufforderung genug zu diesen Uebungen! Anfänglich scheinen dieselben mehr zur Belustigung und zum Zeitvertreibe gedient zu haben; nachher aber wurden sie ein ordentliches Institut, eine Kunst, ein Theil des allgemeinen Unterrichts der Jugend. Sie wurden in eigenen Gebäuden, den Gymnasien, angestellt, und man setzte eigne Vorsteher und Lehrer, die Gymna-

Gymnasiarchen, Xystarchen, Gymnasten und Pädotriben, an (siehe diese Artikel). Besonders wurden zu Lacedämon die Leibesübungen aufs sorgfältigste getrieben. Dennoch waren bei den griechischen Jünglingen die Leibesübungen nur Mittel zur Bildung des Körpers, nicht Zweck. Dieses letztere waren sie bei den eigentlichen Athleten, und gegen die Uebungen und die Lebensart dieser Leute eiferten eigentlich jene oben angeführten berühmten Männer Griechenlands nicht mit Unrecht. Da der Athlet die Uebung der körperlichen Kräfte und Geschicklichkeiten zum Zweck machte, sie nicht als Mittel zu einem höhern Zwecke betrachtete: so waren sie weder zur Vertheidigung des Vaterlandes, noch zu andern Dienstleistungen gegen dasselbe geschickt, und aus diesem Grunde weigerte sich auch Philopömen, die athletischen Künste zu erlernen, wie Plutarch in dessen Leben uns erzählt. Daher war es auch sehr gut, daß in den großen Städten Griechenlands sich nur wenige der Athletik widmeten; denn eine zu große Menge würde dem Staate bald nachtheilig geworden sein, da einige hinlänglich waren, durch ihre Siege dem Vaterlande Ruhm zu erwerben. Die Athleten trieben also ihre Uebungen blos in der Absicht, um bei feierlichen Gelegenheiten mit Andern um den Preis zu streiten. Dazu gehörten Munterkeit, Gesundheit und Körperkräfte; und darauf zweckten ihre Uebungen, und besonders ihre Lebensart ab, wovon unter dem Artikel Ἀνχγκοφαγία nachzusehen ist. Diese Lebensart der Athleten machte, daß mehrere von ihnen einen übermäßig dicken und gemästeten Körper bekamen, wie z. B. Damasias. Ein solcher Körper war den Ringern und Pankratiasten vorzüglich vortheilhaft, schadete aber denjenigen Athleten, die sich im Laufen und Springen hervorthun wollten. Die Lebensart der Athleten zerrüttete bei einigen auch die Gesundheit, andre machte sie träge und schläfrig, welche denn den größten Theil ihres Lebens mit Schlafen zubrachten; noch andre wurden dadurch auf eine außerordentliche Art gefräßig, wovon unter mehrern Milo und Eurydamas auffallende Beispiele waren. Alles dieses gereicht nun freilich den Athleten nicht zum Lobe; indessen verdienen sie in anderer Rücksicht Beifall. Bei aller ihrer reichlichen Nahrung waren sie in manchen Fällen enthaltsam. So aßen sie wegen der nachmittägigen Uebungen zu Mittage nur wenig, tranken keinen Wein, und enthielten sich des Dienstes der Venus Pandemos. Von dem Athleten Eubatas hat man in der letztern Hinsicht ein merkwürdiges Beispiel (Ael. Var. Hist. X. c. 2). Auch ertrugen sie viele ermüdende Arbeiten und Schmerzen mit dem größten Muthe. Ihre Uebungen selbst waren eine Art von Marter, und mit den größten Strapazen verbunden. Beispiele davon sind der Athlet Eurydamas und Melancomas. Die Uebungen der Athleten geschahen größtentheils mit nacktem Körper; nur bei dem Werfen mit dem Diskus, mit dem Wurfspieß und bei dem Wettrennen waren sie mit einem leichten und kurzen Gewande bekleidet. In den alten Zeiten hatten sie einen Schurz um die Hüften, nachher aber kam auch dieser ab, nach Dionysius Halicarnas um die 15te Olympiade; nach Thucydides aber später, etwa um Olymp. 70 oder 80. Weil die Athleten nackend waren, so salbeten, rieben und badeten sie sich, ehe sie kämpften. Das Salben geschahe insbesondere von den Ringern, um die Glieder geschmeidiger zu machen und dem Körper Glätte zu geben, damit die Hände des Gegners abglitschen möchten. Die dazu gebrauchte Salbe hieß κήρωμα (siehe dieser Art.). Mit dem Salben des Körpers wurde noch das Reiben oder Frottiren verbunden, welches auch von den Alipten geschah. Während des Frottirens hielten die Athleten den Oden an sich, und strengten alle ihre Muskeln an, damit das Oel desto besser eingerieben werden könnte. Nach geendigten Uebungen wurde die Frottirung wiederholt, um den Körper zu erquicken. Letztere hieß eigentlich ἀποθεραπεία, und die vor den Uebungen παρασκευαστικὴ τρίψις. Nach

den

Uebungen badeten sich auch die Athle-
und reinigten den Körper wieder vom
Staub und Schweiß, durch eine Art
Striegel. Wenn das Salben gesche-
war, so pflegten sich auch die Athleten
Staub und Sand zu bedecken, wel-
dazu diente, damit die Ringer sich
fester halten, der Schweiß während
Kampfes nicht zu stark fließen, und
Luft nicht so leicht in die geöffneten
weißlicher zum Nachtheil der Gesund-
dringen möchte. Das Kämpfen der
leten geschah auf einem schlüpfrigen
kothigen Terrain, damit sie nicht zu
und ohne Gefahr fallen möchten.
fer und die bisher angeführten Gebräu-
fanden auch bei den gewöhnlichen gymnas
den Uebungen der Jugend Statt. Ehe
Athleten bei den feierlichen Spielen
Kampfe auftraten, hatten sie ihre
rübungen, προγυμνασματα (siehe
. Art.). Um die Uebungen und den
richt der Athleten in Ordnung zu
alten, hatte man gewisse Gesetze gege-
, die streng beobachtet werden mußten,
deren Uebertretung Strafe nach sich
. Die vornehmsten dieser Gesetze wa-
: 1) kein Athlet und überhaupt kein
ngling, der sich gymnastischer Uebungen
ß, durfte etwas thun, was die Keusch-
t und den Wohlstand beleidigte; 2) sie
ßten sich des Weins und der Wollust
halten; 3) keiner durfte durch gesetz-
drige Kunstgriffe sich den Sieg zu ver-
affen suchen. List, auf Geschicklichkeit
Körpers gegründet, war nicht unter-
bt; aber wenn etwa von zwei Läufern
eine den andern bei den Haaren zu-
log, oder niederstieß, oder ihm ein
in stellte: so war dies straffällig; 4)
Ringer und Pankratiast durfte seinen
gner vorsetzlich tödten. Büßte einer
im Kampfe sein Leben ein, so erhielt der
ieger den Preis nicht; 5) kein Ringer
d Pankratiast durfte während des
mpfs seinen Gegner beißen, in die Au-
schlagen, daß er nicht sehen konnte,
er an die Gurgel fassen. Wenn dies
schah, so hieß es κακομαχεῖν. Den
edämonischen Athleten hingegen war
dieß erlaubt; 6) kein Athlet, zumal
wenn er bei feierlichen Spielen mitkäm-
pfen wollte, durfte von Aeltern, die nicht
frei waren, geboren, wegen seiner Sitten
in schlechtem Rufe, oder durch Verbrechen
entehrt sein. Wenn er bei den öffentli-
chen Spielen erschien, so mußte er aus
den Gymnasien gute Zeugnisse mitbringen,
und dort schon sich durch seine Geschicklich-
keit ausgezeichnet haben; 7) jeder mußte
sich zur gesetzten Zeit bei den feierlichen
Spielen einfinden, sonst erhielt er nicht
die Erlaubniß, um den Preis zu kämpfen,
und selten galt eine Entschuldigung des
Ausbleibens; 8) wer sich aus irgend ei-
ner Ursache weigerte, sich mit seinem Geg-
ner in Kampf einzulassen, oder wer vor
der Entscheidung des Kampfes derselben
zu entrinnen suchte, der wurde für besiegt
erklärt; 9) Bestechung des Gegners, um
sich den Sieg zu erkaufen, war verboten.
Diesen Gesetzen wurde durch gewisse, auf
die Uebertretung gesetzte Strafen, Nach-
druck gegeben. Die empfindlichste war
die Ausschließung vom Kampfe. Die
Hellanodiken und Agonotheten erkannten
über diese Strafen. Auch körperlichen
Strafen waren die Athleten unterworfen,
welche von den Ῥαβδοῦχοις und Μαστι-
γοφόροις vollzogen wurden. Auf diese
Art wurden diejenigen bestraft, die vor
gegebenem Signal ins Stadium sprun-
gen, oder den Gegner angriffen; des-
gleichen die, welche nachlässig kämpften,
oder, wenn sie ausgeschlossen waren, auf
den Kampfplatz traten. Auch belegte
man mit Geldstrafen z. B. diejenigen, die
aus Feigheit nicht auf dem Kampfplatze
erschienen; doch wurden diese letzteren ge-
meiniglich nur für überwunden erklärt.
Schon die Erlaubniß, bei den feierlichen
Spielen als Kämpfer zugelassen zu wer-
den, war rühmlich und ehrenvoll. Um
diese zu bekommen, mußte sich jeder
Athlet einer Prüfung seiner Geburt, sei-
ner Sitten, seines Standes und Verhal-
tens auf den Gymnasien unterwerfen.
Bisweilen verstattete man in spätern Zei-
ten auch Freigelassenen den Zutritt. In
Rücksicht des Standes pflegte man sowol

vor-

vornehme als geringe Leute zuzulassen, wenn nur die übrigen Erfordernisse da waren. Diese Prüfung wurde von den Hellanodiken, Athlotheten und Agonotheten vorgenommen (S. Αγωνοθεται und Athlothetae). Nach geschehener Prüfung ging die Απογραφη (siehe dies. Art.) vor sich, und dann ertheilten die Athlotheten in einer feierlichen Anrede die Erlaubniß zum Zutritt. Darauf wurden die Namen der Athleten von einem Herolde laut hergelesen, und jeder, unter Ausrufung seines Namens, durchs ganze Stadium vor den Zuschauern herumgeführt, wobei der Herold jeden aufforderte, das zu sagen, was er von dem Athleten Nachtheiliges wisse. Damit kein unwürdiger Athlet zum Kampfe gelassen werden möchte, mußte auch jeder Kämpfer einen Eid schwören, daß er den gehörigen Uebungen sich unterworfen, die von den Gesetzen befohlne Proben ausgehalten habe, und daß er bei den Kampfübungen selbst alle Vorschriften pünktlich beobachten wolle. Dieser Eid wurde bei der Statüe des Jupiter ὁρκιος abgelegt. Waren nun alle Kämpfer versammelt, so wurde durchs Loos entschieden, was für Athleten mit einander kämpfen sollten. Anders geschah dies bei solchen Uebungen wo nur zwei, anders bei solchen, wo mehr mit einander kämpften, z. B. beim Wettlauf u. s. w. Lucian in Hermontimo III, p. 197 etc. ed. Schmid. 1777. giebt uns eine Beschreibung von der Art der Losung. Die Loose wurden paarweise mit Buchstaben bezeichnet, so daß immer zwei Loose einerlei Buchstaben hatten. Kein Athlet durfte sein Loos besehen. Hatten alle ihre Loose, so ging einer von den Hellanodiken herum, und besahe die Loose der Athleten. Solche, die einerlei Buchstaben hatten, kämpften mit einander. War die Zahl der Athleten ungleich, so legte man Ein nur mit Einem Buchstaben bezeichnetes Loos in das Gefäß, und wer dieses zog, der blieb so lange in Reserve, bis die andern gekämpft hatten. Ein solcher Athlet hieß ἐφεδρος. Es ist sonderbar, daß man nirgends findet, mi wem dieser ἐφεδρος gekämpft hat Nachdem nun dieses alles geschehen wa so wurden die Athleten von den Athl theten und ihren Lehrern, den Gymn siasten, zum Muth und zur Tapferk ermuntert, und darauf gingen dann d Kämpfe wirklich vor sich, wovon in a dern Artikeln gehandelt wird. Wer d Sieg davon trug, dem jauchzten die Z schauer lauten Beifall zu. Herolde v kündigten seinen Namen, und Dich sangen ihm Lobgesänge. Man gab ih Kronen, errichtete ihm Statüen, führ ihn wie im Triumphe auf, schrieb sein Namen in öffentliche Verzeichnisse, n nannte nach ihm die Olympiade. M bewilligte man ihm große Freiheiten, e jährliches Gehalt und einen der vorzü lichsten Sitze bei den feierlichen Spie (Siehe die Art. Θεμα προεδρια, ar λεια, corona victorum in ludis a cris). Athleten, welche in mehrer Kampfübungen zugleich den Preis dav trugen, hießen παραδοξοι und παραδ ξονικαι, und ihr Ruhm war natürli desto größer. Zur Verherrlichung d Sieges wurden die Athleten auch mit e nem blumigen Gewande bekleidet und v einem Herolde unter Trompetenscha durchs Stadium geführt, indem dies zugleich ihren Namen und ihr Vaterla ausrief. In seine Vaterstadt wurde d siegende Athlet, auf einem vierspännig Wagen sitzend, unter zahlreicher Begl tung, gleichsam im Triumph eingeführ und ein Theil der Mauer vor ihm ni dergerissen, als ob das Thor für ihn z enge wäre. Darauf wurden Gastmah auf öffentliche Kosten und von einzelne Privatpersonen angestellt, um den Sieg zu bewirthen. Man wetteiferte dabei i Pracht und Verschwendung. Dies hi εστιαν τα νικητηρια oder επινικια. D gaben die Sieger auch selbst glänzende F stins, und theilten Geschenke aus. D Gebrauch, den Athleten Pensionen zu g ben, war sehr alt, mit der zunehmend Menge dieser Kämpfer wurden sie aber ein geschränkt. Ein Sieger in den olympis

Spiele

pielen bekam, nach einem Gesetze So-
ns, 500 Drachmen, oder 106 Thlr.
3 Gr. 6 Pf. Von Statüen, welche
n siegenden Athleten errichtet wurden,
fanden sich die meisten zu Olympia und
is. Sie waren von Holz, Marmor
d Bronze, und stellten den Sieger in
r Art von Kampf begriffen vor, worin
gesiegt hatte. Diese Statüen wurden
n den berühmtesten Meistern gear-
itet. Noch ist zu merken, daß bei den
fentlichen Spielen nicht nur Athleten
n Profession, sondern auch andre, sogar
aben und Weiber auftraten, die Lust
d Geschicklichkeit dazu hatten. Pot.
ch. übers. v. Namb. III, 561 ꝛc.
leth Encyclop. der Leibesübungen I,
) ꝛc.

Athlothetae (ἀθλοθεται), Ago-
othetae, Hellanodicae, der allge-
eine Name der Kampfrichter bei den
fentlichen Spielen. Bis zur 50sten
lymp. war nur Ein Kampfrichter, dann
ählte man zwei, Olymp. 75; neun,
lymp. 76; zehn, Olymp. 103; zwölf,
lymp. 104 wieder acht, und seit Olymp.
98 für immer 10. Die Würde dieser
chter dauerte nur so lange, als die fei-
lichen Spiele währten, außer daß die
ellanodiken bei den olympischen Spielen
hn Monate vorher an einem Orte,
λλανοδικαιών genannt, zubringen
ußten, um durch die Unterweisung der
omophylaken ihre Pflichten, und die
bletischen Gesetze kennen zu lernen.
an lobt die große Unparteilichkeit ihrer
usprüche und die Gewissenhaftigkeit, die
dabei beobachteten. Doch hat man ei-
ge Beispiele vom Gegentheil, besonders
n den Athlotheten bei musikalischen
ettstreiten, denen es vielleicht selbst an
r erforderlichen Kenntniß fehlte. Auch
nnte man von ihnen noch an den Senat
Olympia appelliren. Außer der Zuer-
nnung des Sieges mußten sie auch die
bleten nach Erforderniß bestrafen und
elohnungen unter sie austheilen. Bei
n pythischen Spielen waren die Amphic-
onen die Kampfrichter. Siehe auch
n Artikel Agonaichae.

Athmone, ein Kanton oder Demos in Attika, zwischen Eleusis und Athen. Strabo u. Pausan.

Athos, eines der höchsten Gebirge in Macedonien; eigentlich ein Vorgebirge auf der macedonischen Halbinsel. Der Theil des ganzen Gebirges, welcher das Vorgebirge ausmachte, hieß Acte. Auf dem Gipfel lagen fünf Städte: Dion, Cleonä, Thyssa, Olophyxis und Acrotos. Xerxes ließ diesen Berg vom festen Lande durch einen Kanal abschneiden.

Athralla, eine Stadt im glücklichen Arabien. Aelius Gallus auf seinem Zuge in Arabien, passirte sie, indem er von Asien nach Marsyata marschirte.

Athyaras, ein Fluß in Thracien, der sich, nach Ptol., in den Propontis ergoß.

Atia, s. Actia.

Ατιμία, eine Strafe bei den Griechen, wenn Verbrecher mit öffentlicher Schande gebrandmarkt wurden. Sie wurden dadurch unfähig gemacht, irgend ein Amt zu bekleiden, einen Proceß zu führen, in den Volksversammlungen ihre Stimmen zu geben u. s. w. Aus ihnen nahm man die Ruderknechte (Scholiast des Aristoph. ad Βατραχ.). Die Ἀτιμία bei den Griechen war eben das, was bei den Römern ignominia und capitis diminutio war. Sie hatte auch verschiedene Grade. Der erste war, wenn Jemand in die niedrigste Klasse der Bürger, der Θῆτες, versetzt, und also nur gewisser Vorrechte beraubt wurde; die zweite, wenn Jemand sein ganzes Bürger- und Stimmenrecht verlor, und seine Güter confiscirt wurden; der dritte, wenn nicht nur der Verbrecher, sonden auch seine ganze Familie, für ehrlos und des Bürgerrechts verlustig erklärt wurde. Den Feigen, den Müssiggänger, den Undankbaren gegen seine Aeltern, den falschen Ankläger, Dieb, Ehebrecher und Meineidigen traf diese Strafe im geringerem, oder höherm Grade. Bei den Lacedämoniern war die ἀτιμία noch mit andern Strafen verbunden. So mußte der Verbrecher z. B. auf dem Markte umher gehen, und ein auf ihn verfertigtes Lied singen.

ſtingen. Dies traf beſonders die Hageſtolzen. Bei andern war es jedem erlaubt, ſie zu ſchlagen, oder man ſchor ihnen den Bart halb ab, welches eigentlich die Strafe der feigen Soldaten war, oder man nahm ihnen das Recht zu kaufen und zu verkaufen. Die Deſerteurs ließ man an einem öffentlichen Orte mit einem Schilde ſtehen; oder man verbot ihnen den Umgang mit andern, und die Theilnehmung an den öffentlichen Spielen. Bis zum Sklavenſtande wurden aber die Entehrten nicht herabgeſetzt. Pot. Arch. I, 267. 400.

Atina, eine Stadt der Volſker am Urſprunge des Fluſſes Melpis, in der heutigen neapolitaniſchen Landſchaft Terra di Lavoro. Jetzt heißt ſie Atino. Severus ſetzt ſie an die pomptiniſchen Sümpfe. Hederich.

Atinium, ein Ort im nördlichen Theile der theſſaliſchen Provinz Heſtiäotis, jenſeit des Peneus.

Atintani, eine Völkerſchaft im Mittellande der Landſchaft Epirus.

Atintanio, 1) ein Ort im macedoniſchen Illyrien, den wahrſcheinlich die Atintaner bewohnten (Polyb. II, 11; III, 18). 2) Der Name der Gegend in Epirus, wo die Atintaner wohnten.

Atlantes, ein Volk in Afrika an einem hohen Berge, dem Herodot den Namen Atlas giebt, und von dem jenes Volk den Namen hat. Er erzählt von ihnen, daß ſie nichts Lebendiges äßen, und keine Träume hätten (Herod. IV, 185). Wer dieſe Atlanten ſind, weiß man nicht. Gewiß aber wohnen ſie noch in der Wüſte Bitina, wo auch die Atarxanten wohnen. Es giebt da mehrere hohe Berge und Bergvölker, ſo daß man nicht weiß, wo unter ihnen der hohe Berg Atlas und die Atlanten zu ſuchen ſind. Vielleicht ſind ſie an der Gränze von Caſhna zu ſetzen, alſo in der Nähe des Nigers. Heerens Ideen ꝛc. I, 154. 171.

Atlantides, die Töchter des Atlas, ſiehe Atlas.

Atlas, eins der höchſten Gebirge in Afrika, das ehemals zu der Provinz Mauretania Tingitana gezählt wurde. Von der Küſte iſt es viele Meilen entfernt, und wird von derſelben durch ungeheure Waldungen voller wilder Thiere getrennt. Der Berg erhebt ſich aus einer ſandigen Gegend zu einer erſtaunlichen Höhe, ſonſt hat er nichts Auszeichnendes. Gegen den Ocean zu, dem er den Namen des Atlantiſchen gegeben hat, iſt er ſteil, rauh und unangenehm, und auf der entgegengeſetzten Seite waldig und quellreich. Ptolomäus theilt ihn in den großen und kleinen Atlas ab. Nach Strabo nannten ihn die Umwohner Dyris. Von der See aus iſt er nicht ſichtbar, und dennoch erzählt das Alterthum ſo viele Fabeln von ihm. Vielleicht meinten die phöniciſchen Schiffer in ihren Erzählungen einen andern Berg, etwa den Pic auf Teneriffa.

Atlas, ein Sohn des Titanen Japetus und der Clymene oder Aſia, einer Tochter des Oceanus. Er wurde vom Jupiter, weil er im Titanenkriege gegen ihn gekämpft hatte, verurtheilt, den Himmel auf den Schultern, oder nach Heſiod (Theog. 517, cf. 746) auf dem Kopfe und mit den Händen zu tragen. Homer läßt ihn die Säulen halten, welche den Himmel von der Erde trennen, und nennt ihn den weiſen und klugen Atlas, weil er die ganze See kennt. Atlas trägt den Himmel da, wo die Wohnung der Nacht anhebt, an den äußerſten Enden der Erde. Vor ihm iſt die Wohnung der Hesperiden und der Pallaſt der Nacht. Als er dem Perſeus den Zugang zu den Gärten der Heſperiden verſagte, kehrte dieſer das furchtbare Meduſenhaupt gegen ihn und verwandelte ihn in ein Gebirge, das von ihm den Namen führt. Herkules, welcher auf Befehl des Euryſtheus, die goldenen Aepfel aus den Gärten der Heſperiden holen ſollte, fragte den Atlas, wie er ſich derſelben bemächtigen könnte. Atlas erbot ſich, ihm die goldnen Aepfel ſelbſt zu bringen, wenn er indeſſen die Laſt des Himmels ihm abnehmen wollte.

einen Satz auf den andern zu bringen, wenn man ihn nicht ganz verlieren will. Wenn daher die Atmosphäre, welche den Ballon umgiebt, sich ausdehnt, so muß ein Theil des Gases durch die Oeffnung des Anhängsels entweichen, damit der Ballon nicht platzt. Wenn sich aber die Atmosphäre zusammenzieht, so muß der Ballon schlaff werden, weil er sonst platzen würde. Diese Veränderungen können nur durch Ballast und durch Auswerfen des Gases bewirkt werden. Ballast ist nöthig, damit der Ballon sich in die Höhe schwingen kann, wenn er durch Auswerfen des Gases schlaff geworden ist. Ohne Ballast würde er nicht über die Wolken kommen können, weil er sonst platzen würde. Ballast ist also

kann, so müssen wol die Alten solche Bestandtheile in ihrer Dinte gehabt haben, die uns unbekannt sind. Außer der schwarzen bedienten sich die Alten auch rother Dinte, die von verschiednem Werth, und bald blässer, bald lebhafter und brennender war, je nachdem man aus Röthel (rubrica), oder Mennig (minium), oder aus dem Safte der Scharlachbeere (coccus), oder aus Zinnober (Cinnabaris), oder gar aus Purpur bereitete. Diese letztere Dinte machte man aus der am Feuer gesottenen Purpurschnecke und ihrer zu Pulver gestoßenen Schaale. Sie war sehr kostbar, und blieb daher in spätern Zeiten nur ein Vorrecht der Kaiser, welche damit unterschrieben, daher diese Dinte auch sacrum encaustum hieß. Kaiser Leo verbot dasselbe allen Privatpersonen, und sogar den Regenten während der Minderjährigkeit eines Kaisers. Im 12ten Jahrhunderte erhielten auch die nächsten Anverwandten des Kaisers die Erlaubniß, sich des sacri encausti zu bedienen. Uebrigens muß man dasselbe nicht mit dem encaustum verwechseln, womit die Alten malten. Mit rother Dinte überhaupt war es gewöhnlich, den Titel oder Inhalt einer Schrift, oder die Anfangsbuchstaben, oder Randglossen zu schreiben; zuweilen nahm man auch blaue Dinte dazu (Ovid. Trist. lib. eleg. 1. Iuvenal. sat. 14. v. 191. Pers. sat. 5. v. 90. Montfaucon Palaeog gr. I, c. 1. p. 4). Späterhin schrieben die Abschreiber am Ende eines Codicis ihren Namen und die Zeit, wann die Abschrift angefangen und beendigt worden, mit rother Dinte. In vielen Codicibus findet man auch goldene und silberne Schriftzüge. Nicht nur einzelne große Buchstaben, oder einzelne Wörter, Namen, Titel ꝛc., sondern ganze Codices glänzen durchgängig von goldenen und silbernen Schriftzügen, deren Pracht durch das rothe Pergament, worauf man schrieb, noch mehr gehoben wurde. Solcher Schriften erwähnt schon Hieronymus, und sie waren also schon früh gewöhnlich; ja Josephus sagt dasselbe von der Thora der Juden. Von den Griechen und Römern findet man zwar nichts Aehnliches aufgezeichnet; aber es läßt sich nach Wahrscheinlichkeit vermuthen, da sie Statüen, Monumente, Schilde und dergleichen mit goldenen und silbernen Inschriften schmückten. Auch findet man Nachricht, daß die Alten Bücher von vorzüglichem Werthe mit Gemälden und Vignetten auszierten (Corn. Nep. in Attic. c. 18; Plin. XXXV, 11. Senec. de tranquillit. c. 9). In mittlern Zeit alter war die Kunst, mit Gold zu malen und zu schreiben (χρυσογραφία, χρυσογραμμία), sehr üblich. Von den Persern ist es auch bekannt, daß sie Briefe an vornehme Personen auf weißem Papier mit goldenen Buchstaben schrieben, und Namen und Titel der Person, an welche der Brief gerichtet war, mit Gold malten. Die Golddinte wurde auf verschiedene Art verfertigt. Die gewöhnlichste war folgende: man vermischte reines Gold mit Silber in einem Schmelztiegel über dem Feuer, that porphyrischen Marmor und Schwefel dazu, zerstieß alles zu einem feinen Pulver, setzte dieses in einem glatten, irdenen wohlzugedeckten Gefäße so lange an gelindes Feuer, bis es roth ward, ließ es dann erkalten, zerstieß es aufs neue in einem marmornen Mörser mit viel Wasser, und nachdem es sich gesetzt hatte, goß man das Wasser ab, und spülte den Bodensatz so lange mit Wasser ab, bis er völlig rein war. Wollte man damit schreiben, so that man Abends zuvor was Wasser und Gummi dazu, und erwärmte es ein wenig am Feuer. Zu großen Buchstaben legten die Goldschreiber erst einen Grund von Ocher und Gummi, oder von Zinnober, und überstrichen diesen dann mit einem Malerpinsel mit der Goldfarbe. Mit Gold und Silber findet man gewöhnlich nur die Bücher des alten und neuen Testaments, liturgische Bücher und wichtige Urkunden geschrieben. Die silbernen sind seltner, als die goldenen. Pot. Arch. v. Rambach.

ſi, Gericht, und Annalen und Acta der Reichskammergerichts.

Annalien, heißt Bücher oder einzelne Schriften, worin die Begebenheiten eines Jahres nach der Zeitfolge aufgezeichnet werden. In diesem Verstande kommt der Name Annalen in der Geschichte der Römer selten vor. Sie hatten dafür Commentarii, Fasti, Acta diurna, und Annales oder Libri Annales, deren Verfaſſer Pontifices, Scribae, Tribuni, Praetores, Consules, Dictatores, Censores, Reges, oder Andere waren, die Aufzeichnungen machten, und sie nach Jahren sammelten. Die Annalen der Griechen, die Logographi hießen, waren ihnen unbekannt. Die Römer hatten Annales maximi, die Pontifices Maximi, oder Andere, die Publica Monumenta, Tabulae Publicae, und Tabulae Censoriae, worin sie die Begebenheiten des Jahres, die Gesetze, Verträge, Bündnisse, Kriege, Siege, Triumphe, Gesandtſchaften, Geſchenke, Geburten, Todesfälle, Ehen, und verwandtſchaftlichen Verhältniſſe der Großen, und Alles, was sich merkwürdiges ereignete, aufzeichneten. Sie hatten Annales, und Libri Annales, die Annales Pontificum, Annales Maximi, Annales Augusti, und Annales Tiberii, Claudii, Neronis, Trajani, und Hadriani, Annales Ennii, Annales Tacitei, und Annales Ammiani. Die Annales Maximi, oder Libri Annales

Auctionen angestellt wurden. Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer. S. 99.

Atriarius, sc. Servus, eine niedrige Art von Hausbedienten, der seine Geschäfte im Vorhause hatte. Vielleicht versahe er die Stelle eines Pförtners oder Stubenputzers. Pignor. de serv. 457. Ant. Wörterb. n. Pit.

Atridae, oder Atrides, ein Beiname des Agamemnon und Menelaus, weil sie nach Einigen Söhne, nach Andern Enkel des Atreus waren.

Atriensis, ein Bedienter bei den Römern, der einen etwas höhern Rang hatte, als der Atriarius. Unter seiner Aufsicht standen die imagines, die Gemälde und andere kostbare Sachen, womit die Vorhäuser der Römer geschmückt waren: desgleichen das Tafelgeschirr. Cic. Paradox. V, Plaut. Asin. II, 2. 89. Colum. XII, 3. Ant. Wörterb. nach Pitisc.

Atrium, oder Aula, das Vorhaus, der Vorsaal der Hausflur bei den Römern. Es scheint ein großes längliches Viereck gewesen zu sein, das ringsherum mit bedeckten oder gewölbten Gallerien umgeben war (Auson. Eidyll. XII, 49). Drei Seiten des Atriums ruheten auf Säulen, die in spätern Zeiten von Marmor waren (Plin. XVII, 1; XXXVI, 2. 3). Die, der Hausthür gegenüber stehende Seite hieß tablinum, die beiden andern Seiten alae (Vitruv. VI, 4). Das tablinum war mit Büchern und Akten von dem, was ein Magistrat in seinem Amte gethan hatte, angefüllt (Plin. XXXV, 2). Das Atrium war der Aufenthaltsort der Hausfrau, wo sie mit ihren Dienstmägden sich mit Spinnen und Weben beschäftigte (Cic. Milet. 5). Auch befanden sich daselbst die Brustbilder der Ahnen, Imagines (Plin. H. N. XXXV, 2. Val. Max. V, 8. 3); desgleichen das Hochzeit- oder Brautbette, lectus genialis (Horat. ep. I, 1, 85). In demselben erschienen auch die Klienten, um ihre Aufwartung zu machen (Hor. ep. I, 5, 31. Iuvenal, VII, 92). Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer. S. 980; A Wörterb. n. Pit.

Atrium libertatis, ein berühmt Vorgebäude von einem Tempel der Fr heit, der zu Rom auf dem aventinisch Berge in der 13ten Region lag. D Tempel war ein Gelübde des jüng Grahus. Das Atrium desselben ha ten die Censoren zu ihrem Archive. nachher das ganze Gebäude verbra te, so erbauete es der berühmte C nius Pollio von neuen, und legte in d sen Atrio die erste öffentliche Bibli an, worin unter andern auch die B säule des Varro aufgestellt war.

Atropatane, der westliche, oder k Heeren, der nördliche Theil von Me der gegen Westen Armenien, gegen O (nach Heeren gegen Süden) Großme gegen Norden die Küstenbewohner kaspischen Meeres zu Nachbaren h Er führte seinen Namen von einem G ral, Atropates, der ihn mit Glück g Alexandern den Großen vertheidigte, dafür König dieses Landes ward. D Theil von Medien war sehr gebir rauh und unfruchtbar, dagegen Gr dien weitläuftige Ebenen enthielt. V zu Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. rens Ideen ꝛc. II, 272.

Atropos, diejenige von den Pa oder Moren, welche den Faden des m lichen Lebens abschneidet, und, ohne sicht auf die Wünsche und die Lag Sterblichen zu nehmen, mit ihrer fu baren Scheere ihren Tod bewirkt. S Parcae.

Attalea, eine Stadt in Lydien, ren Namen man nur bei Steph. und in der Notit. Patriarch. fi und deren Lage also gar nicht bes werden kann. Wahrscheinlich ist es die Stadt, die Ptol. nach Pamph versetzt, die, nach Strabo, vom Att Philadelphus erbauet worden ist, un Act. 14. 15. vorkommt.

Attalus, ein Macedonier und G ral des Königs Philipp. Dieser schätzte den Attalus sehr, und verm sich sogar, nachdem er seine Gemal Olym

Attalus, Philosoph aus Alexandrien, Schüler des Sotion, Lehrer des Seneca, Sextius und Sotion, Zeitgenosse des Augustus, lebte in Rom und hielt Vorlesungen über philosophische Gegenstände. Seneca (Epist. 108) sagt von ihm, er habe sich durch Beredsamkeit, Scharfsinn und Gelehrsamkeit ausgezeichnet, und Plinius (Hist. nat. praef. 28) nennt ihn einen Mann von großer Gelehrsamkeit, der sich durch Beredsamkeit und Scharfsinn auszeichnete. Er war ein Anhänger der Lehre des Pythagoras, und Seneca (Epist. 108) sagt, er habe sich bemüht, auch durch die Gebräuche, die er beobachtete, zu zeigen, daß er ein Pythagoräer sei. Er enthielt sich des Fleischgenusses, weil er glaubte, daß die Menschen nicht von Natur auf Fleischnahrung angewiesen seien, und Seneca (Epist. 108) sagt, er habe ihn oft gebeten, sich der Fleischnahrung wieder zu bedienen, weil er glaube, daß dadurch manche Krankheiten geheilt würden. Auch enthielt er sich des Weingenusses, weil er glaubte, daß dadurch Wollust erregt werde, und Seneca (Epist. 108) sagt, er habe ihn oft gebeten, sich des Weines

seines Alters und im 43sten seiner Regierung starb. Er war ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit, und schrieb selbst einige Bücher, die vom Plinius und Strabo oft angeführt werden. Von seiner Gemahlin Apollonias oder Apollonis hinterließ er vier Söhne, den Eumenes, Attalus, Philetärus und Athenäus. Allg. Weltg. VIII, §. 485 - 488.

Attalus, der Sohn des vorigen Attalus. Sein Bruder Eumenes, der nach Attalus I, König von Pergamus geworden war, hatte das Unglück, in Griechenland durch Meuchelmörder so gefährlich verwundet zu werden, daß man ihn für todt hielt. Als Attalus die Nachricht bekam, und ihr etwas zu übereilt gleich Glauben beimaß, so nahm er die königliche Würde an, und heirathete sogar seines Bruders Gemahlin, Stratonice. Allein als die Gegennachricht von seines Bruders Leben anlangte, so legte er auch sogleich die Krone wieder nieder, und ging seinem Bruder entgegen, um ihn um Verzeihung zu bitten. Eumenes umarmte ihn, und vergab ihm nicht nur, sondern fuhr auch fort, ihn eben so zärtlich als vorher zu lieben. Auch begleitete ihn Attalus in den Krieg gegen Perseus, den Eumenes mit den Römern gemeinschaftlich führte. Da sich Eumenes durch geheime Unterhandlungen, mit dem Perseus den Römern verdächtig gemacht hatte, so suchten sie den Attalus gegen seinen Bruder aufzuwiegeln, aber ohne Erfolg. Nach dem Tode des Eumenes folgte ihm Attalus auf den Thron, weil des Eumenes Sohn noch ein Kind war. Gleich nach dem Antritt der Regierung wurde er vom Prusias, König von Bithynien bekriegt, und sein ganzes Reich erobert. Attalus nahm seine Zuflucht zu den Römern. Diese schickten Gesandte an den Prusias, und ließen ihm befehlen, die Eroberungen wieder herauszugeben; allein Prusias setzte den Krieg fort, verwüstete Pergamus aufs schrecklichste, und hatte sogar die Absicht, bei einer verabredeten Unterhandlung zwischen ihm und dem Attalus wegen des Friedens, ihn nebst den römischen Gesandten gefangen zu nehmen. Jedoch der Plan wurde vereitelt, und die Römer, aufs höchste erbittert, hoben nun ihr Bündniß mit ihm auf, und zogen eine Armee zusammen. Dies bewog den Prusias, den Römern nachzugeben. Attalus bekam sein Land wieder, und 20 Schiffe und 500 Talente zur Schadloshaltung. Als nachher Prusias von seinem Sohne, Nicomedes, vom Thron verdrängt wurde, stand Attalus dem letztern bei. Nachher ergab er sich einem müßigen und schwelgerischen Leben, und starb endlich im 82sten Jahre. Seinen Neffen, des Eumenes Sohn, Attalus hatte er sehr sorgfältig erzogen, und hinterließ ihm die Krone von Pergamus. Attalus bekam auch den Beinamen Philadelphus, wegen der zärtlichen Liebe zu seinem Bruder Eumenes. Er war ein eifriger Beförderer der Gelehrsamkeit und der Kultur überhaupt. Allg. Weltg. VIII, §. 501 ꝛc.

Attalus, Sohn des Eumenes. Dieser Fürst saß kaum auf dem Thron, als er wie ein Wahnsinniger zu handeln anfing, seine Anverwandten und besten Freunde unmenschlicher Weise ermordete, und das ganze Königreich mit Mord und Blutvergießen erfüllte. Darauf verfiel er in die finsterste Melancholie, sperrte sich in seinem Pallast ein, und ließ sich Haar und Bart wachsen. Nach einer fünfjährigen Regierung starb endlich dieses Ungeheuer. Vorzüglich merkwürdig ist, daß er nach seinem Tode ein Testament hinterließ, worin er die Römer zu Erben seines Reichs einsetzte. Die Geschichte des daraus entstandenen Krieges, findet man unter dem Artikel Aristonicus. Allg. Weltg. VIII, §. 519 ꝛc.

Attegua, ein Ort in Hispania Baetica, lag bei Corduba, dem Bätis gegen Norden, und ward in Cäsars Kriegen bekannt (Caes. B. Hisp. 6). Nicht weit davon floß der Fluß Salsus, jetzt Guadiato.

Attica, eine Landschaft im eigentlichen Griechenland, deren Bewohner eine so große Rolle in der Geschichte Grie-

nicht hatten. Athenodorus führte bas Commando über die Flotte, die unter Cicero, 3. bad Africa 51 vor Chr. Ankam, und Cicero ließ ihn mit dem Namen Aias, ausgehen in Cilicien, wo er ihn mit Lobsprüchen überhäufte. Auch Cassius Longinus, der Mörder Cäsars, und Cassius Longinus Ravilla, ein Freund Ciceros, werden angeführt. Ob Atticus Cicero's Briefe an ihn, und zum Theil auch die an Andere, aufbewahrt habe, ist ungewiß. Nach seinem Tode kamen sie in die Hände seines Freundes Tiro, und wurden von diesem herausgegeben. Cicero schreibt an Atticus in der Voraussetzung, daß Alles, was er ihm anvertraue, in seinem Busen verschlossen bleiben werde. Er bittet ihn, seine Briefe zu verbrennen, und ist sehr ungehalten, wenn er sie nicht erhält. Er schreibt sie, wie er sagt, ohne Rücksicht auf Grammatik und Rhetorik, und ohne sich die Mühe zu geben, sie zu verbessern. Er ist sehr ungehalten, wenn Atticus seine Briefe nicht sogleich beantwortet, und macht ihm Vorwürfe, daß er sich mit Politik abgebe, und Partei nehme

welche die Heiligthümer aufbewahrten, und die Gesetze erklärten. Athen wurde von ihm vergrößert und verschönert, Megara mit Attika verbunden, und die Einwohner wurden mit vielen neuen Ankömmlingen vermehrt, die er eingeladen hatte. Nach dem Tode des Codrus wurde die königliche Würde abgeschafft und ein Archon eingesetzt, der seine Stelle Lebenslang behielt, aber dem Volke Rechenschaft von seiner Regierung geben mußte. Dies geschah um das Jahr der Welt 2636 v. Chr. Geb. 1077, nachdem die königliche Regierung vom Cecrops an 487 Jahre gedauert hatte. Nach 316 Jahren wurde die lebenslängliche Regierung der Archonten in eine zehnjährige verwandelt, und war nicht mehr erblich. Nach 70 Jahren bestimmte man die Dauer der Archontenwürde nur auf Ein Jahr, und setzte neun solcher Archonten ein. Bisher hatte man noch keine festbestimmte und geschriebene Gesetze in Attika gehabt, und weil dadurch viele Unordnungen und Zerrüttungen entstanden, so erhielt der Archont Dracon den Auftrag, ein geschriebenes Gesetzbuch zu verfertigen, das aber durch seine übermäßige Strenge Unzufriedenheit erregte. Dies dauerte bis um 594 vor Chr. Geburt, da der Archont Solon dem Staate eine verbesserte Verfassung gab. Die Regierungsform sollte democratisch sein. Das Volk erhielt die oberste Gewalt und die Freiheit, sich über alle wichtige Staatsangelegenheiten zu berathschlagen. Ein Senat von 400 Mitgliedern, der aus den drei ersten Volksstämmen gewählt war, sollte die Gewalt des Volks leiten. Dann schaffte er die Gesetze des Draco, die über den Mord ausgenommen, ab, und theilte die Attikaner aufs neue in vier Klassen, wobei er das Vermögen zum Maaßstabe annahm. Wer von seinem Erbstück 500 Medimnen ärndtete, gehörte zur ersten Klasse, πεντακοσιομέδιμνοι; wer 300 ärndtete, zur zweiten, ἱππεῖς; wer 200, zur dritten, ζευγῖται; wer weniger ärndtete, zur Klasse der θῆτες oder θῆται. Nur aus den drei ersten Klassen sollten die Staatsämter besetzt, die vierte Klasse zur Volksversammlung gelassen werden, um durch ihre Stimme an der Gesetzgebung Theil zu nehmen. Darauf machte er seine neuen Gesetze bekannt, die theils auf Sittlichkeit abzweckten, theils jeden Bürger seine Pflichten gegen den Staat lehrten, theils die Armen gegen die Unterdrückung der Reichen zu schützen suchten. — So vortrefflich die neue Gesetzgebung Solons nun auch im Ganzen war, so gab es doch verschiedene Partheien im Staate, die mit einander im Kampfe lagen, und mit der neuen Lage der Dinge nicht zufrieden waren. An der Spitze der ärmern Klasse des Volks stand ein Mann von Talenten, Kühnheit und Ehrgeiz, mit Namen Pisistratus. Dieser wußte sich, ungeachtet Solon das Volk warnte, dessen Gunst so sehr zu erschleichen, daß er sich der Oberherrschaft über Athen bemächtigte. Indessen regierte er vortrefflich, behielt alle Gesetze Solons bei, verschönerte Athen, und brachte den Staat auf einen höhern Gipfel der Cultur. Seine Söhne Hipparchus und Hippias verloren aber die Oberherrschaft wieder. Ersterer wurde ermordet, und letzterer vom Klisthenes vertrieben. Klisthenes, ein Feind aller Aristokratie, bemühte sich nun, die Macht des Volks zu vergrößern, und veränderte zu dem Ende manche Verordnungen Solons. Das Volk theilte er in zehn Stämme, und den Senat ließ er aus 500 Personen bestehen. Bald darauf nahete die Epoche des berühmten Krieges mit Persien, der einen sehr großen Einfluß auf ganz Griechenland, besonders auf Athen, hatte, und den Grund zu der nachherigen großen Macht dieses Staats legte. Aristides und Themistokles, beides eifrige Demokraten, vergrößerten die Rechte des ärmern Theils des Volks beträchtlich. Die Archonten und die andern Obrigkeiten wurden nun ohne Unterschied aus allen Volksklassen gewählt. Cimon und Perikles erhoben Athen auf den höchsten Gipfel der Macht, aber letzterer legte schon den Grund zu der nachher

Ei

Gränzbestimmung, und dem sich hiemit ergebenden Umfange des Landes. Es kommt darauf an, wie viel ungefähr die ungewissen Punkte von einander entfernt sind, und wie die Richtung, worauf man die Entfernung schätzt, durch die Gränze bestimmt wird.

Die Gränze gegen Megara ist durch keine Schwierigkeiten veranlaßt. Man beginnt bei Eleusis, und geht, wie schon gesagt worden, über den Berg Aegaleos, der sich in einer Länge von 30 Stadien erstreckt, bis zu dem Dorfe Kerata, wo die Gränze gegen Megara anfängt. Diese Gränze bestimmt Strabo auf 120 Stadien, und Ptolemäus auf 100 Stadien. Beide sind übertrieben. Nach der Karte des Generalstabes beträgt sie nur 60 Stadien. Die Gränze gegen Megara ist also 90 Stadien lang.

Die Gränze gegen Böotien ist durch keine Berge bestimmt, sondern durch Flüsse. Sie fängt bei Oenoe an, und geht bis zu dem Flusse Asopus, der sich in den Euripus ergießt. Diese Gränze ist 120 Stadien lang. Sie ist nicht so bestimmt, als die gegen Megara, weil sie durch keine Berge bestimmt wird. Sie ist aber auch nicht so unbestimmt, als die gegen Euböa, weil sie durch Flüsse bestimmt wird.

Die Gränze gegen Euböa ist durch keine Berge bestimmt, sondern durch Flüsse, und durch Meerbusen. Sie fängt bei Oropus an, und geht bis zu dem Vorgebirge Sunium. Sie ist 180 Stadien lang. Sie ist nicht so bestimmt, als die gegen Megara, weil sie durch keine Berge bestimmt wird. Sie ist aber auch nicht so unbestimmt, als die gegen Böotien, weil sie durch Flüsse bestimmt wird.

Die Gränze gegen Kleonä und Argos ist durch einander sehr nahe liegende Berge, und Flüsse, Seen, und Sümpfe bestimmt. Sie fängt bei Kleonä an, und geht bis zu dem Vorgebirge Sunium. Sie ist 180 Stadien lang. Sie ist nicht so bestimmt, als die gegen Megara, weil sie durch keine Berge bestimmt wird. Sie ist aber auch nicht so unbestimmt, als die gegen Böotien, weil sie durch Flüsse bestimmt wird.

Die Gränze gegen Kleonä und Argos ist durch einander sehr nahe liegende Berge, und Flüsse, Seen, und Sümpfe bestimmt. Sie fängt bei Kleonä an, und geht bis zu dem Vorgebirge Sunium. Sie ist 180 Stadien lang. Sie ist nicht so bestimmt, als die gegen Megara, weil sie durch keine Berge bestimmt wird. Sie ist aber auch nicht so unbestimmt, als die gegen Böotien, weil sie durch Flüsse bestimmt wird.

Die Gränze gegen Kleonä und Argos ist durch einander sehr nahe liegende Berge, und Flüsse, Seen, und Sümpfe bestimmt. Sie fängt bei Kleonä an, und geht bis zu dem Vorgebirge Sunium. Sie ist 180 Stadien lang. Sie ist nicht so bestimmt, als die gegen Megara, weil sie durch keine Berge bestimmt wird. Sie ist aber auch nicht so unbestimmt, als die gegen Böotien, weil sie durch Flüsse bestimmt wird.

Alterthümer, Glaubenslehren u. dgl. mit Bezug auf die Glaubenslehren. Ein Theil dieses Fachs hat sich in neuerer Zeit zu einer besondern Wissenschaft, der Archäologie der Kunst, ausgebildet. Die Belege, die wissenschaftliche Forschungen über die Alterthümer liefern, sind: 1) Schriften, Inschriften, Münzen, Gemälde, Bildwerke, Gebäude, Ruinen, Gräber, Urnen, Ausgrabungen, Entdeckungen. Mit der Kenntniß der Schrift und Sprache, worin ein Denkmal abgefaßt ist, beginnt die Kritik desselben. Diese ist theils äußere, theils innere. Jene erstreckt sich auf die Aechtheit, d. i. auf die Gleichheit eines Denkmals mit dem Original, das es vorstellen soll, und auf die Unverfälschtheit desselben. Diese bezieht sich auf den Inhalt, auf die Glaubwürdigkeit und auf den Werth des Denkmals. Die Auslegung oder Hermeneutik hat es mit dem Sinne und der Bedeutung der Denkmale zu thun. Sie ist entweder grammatisch, oder sachlich. Jene bezieht sich auf die Sprache und Schreibart, diese auf die Sachen. Die Sprachkenntniß ist entweder allgemeine, oder besondere. Jene begreift die Kenntniß der Grundsprachen, der Mundarten, der Sprachlehre, der Wortforschung, der Wortbildung, der Wortfügung, der Redekunst, der Dichtkunst, der Schreibart, der Geschichte der Sprache, der Sprachvergleichung, der Sprachverwandtschaft, der Sprachmischung, der Sprachverderbniß, der Sprachreinigung, der Sprachbereicherung, der Sprachbildung, der Sprachgeschichte, der Sprachkritik, der Sprachphilosophie, der Sprachgeographie, der Sprachstatistik, der Sprachgenealogie, der Sprachtabellen, der Sprachbäume, der Sprachwurzeln, der Sprachstämme, der Sprachgeschlechter, der Sprachfamilien, der Sprachverwandtschaften, der Sprachmischungen, der Sprachverderbnisse, der Sprachreinigungen, der Sprachbereicherungen, der Sprachbildungen, der Sprachgeschichten, der Sprachkritiken, der Sprachphilosophien, der Sprachgeographien, der Sprachstatistiken, der Sprachgenealogien

über die Einkünfte der Regierung und den Nationalreichthum der Athener. Nach Polybius und Demosthenes belief sich der Werth des ganzen atheniensischen Gebiets, der Häuser und alles dessen, was zum Vermögen gehört, noch nicht auf 6000 Talente (8,100000 Thaler). Nach Andern aber sollen Polybius und Demosthenes hiebei nur Rücksicht auf unbewegliche Güter, als Häuser und Ländereien, nicht aber auf das bewegliche Vermögen der Athenienser, als Geld, Sklaven u. s. w., genommen haben, und man könnte dann den gesammten Reichthum Attika's, selbst zu der Zeit, als es in Verfall gerieth, wohl auf 12000 Talente schätzen. Nach Aristophanes beliefen sich die jährlichen Einkünfte der Regierung auf 2000 Talente, und nach Thucydides befanden sich im Anfange des peloponnesischen Krieges 6000 Talente auf der Burg zu Athen, und von ihren zinsbaren Staaten zusammen, zog die Stadt Athen jährlich über 1300 Talente Einkünfte. Durch Strafgelder, welche aufrührische zinsbare Staaten entrichten mußten, und durch erhöhete Abgaben kamen einst 10000 Talente ins Aerarium. Ueber die einzelnen Quellen der Staatseinkünfte, siehe die Art. Τέλη, Φόροι und τιμήματα. Außer den ordentlichen Abgaben mußten die wohlhabenden atheniensischen Bürger dem Staate noch verschiedene andere freiwillige und unfreiwillige Beiträge liefern, wovon die Art. λειτουργίαι εγκύλιοι und ἐπιδόσεις nachzusehen sind. Das Geld stand zu den damaligen Zeiten im höheren Preise als jetzt; daher wurde ein Athenienser schon für reich gehalten, wenn er 15 bis 20 Talente in liegenden Gründen besaß, und seinen Töchtern 100 Minen (2250 Thl.) zur Aussteuer mitgeben konnte. Von einem mittelmäßigen Vermögen eines Athenienfers giebt uns Isäus in seiner zehnten Rede eine Berechnung, deren Summe $4\frac{1}{2}$ Talente und 14 Minen oder 6390 Thaler beträgt. Die jährlichen Renten dieses Vermögens betrugen 22 Minen, 20 Drachmen, oder 499 Thl. 12 Gr. Der Preis der Waaren in Athen war zu verschiedenen Zeiten folgender. Zu Solons Zeiten galt ein Ochse 5 Drachmen, oder 1 Thl. 3 Gr.; ein Schaaf 1 Drachme, oder 5 Gr. $4\frac{1}{5}$ Pf. Zu Aristophanes Zeiten war der Tagelohn eines Arbeiters nur 3 Obolen; ein Pferd zum Wettrennen kostete 1200 Drachmen, oder 270 Thl.; ein Mantel 20 Drachmen (4 Thl. 12 Gr.); ein Paar Schuhe, 8 Drachmen (1 Thl. 19 Gr. $2\frac{2}{5}$ Pf.); ein Schwein, 3 Drachmen (16 Gr. $2\frac{2}{5}$ Pf.). Zu Demosthenes Zeiten kostete ein Medimnus Getreide 5 Drachmen (1 Thl. 3 Gr.); drei Kotylen (halbe Nösel) Wein, 1 Obolus ($10\frac{4}{5}$ Pf.); ein fetter Ochse, 80 Drachmen (18 Thl.); ein Hammel, 16 Drachmen (3 Thl. 13 Gr. $4\frac{4}{5}$ Pf.); ein Lamm, 10 Drachmen (2 Thl. 6 Gr.). In theuren Zeiten stieg der Preis des Medimnus Weizen bis 16 Drachmen (3 Thl. 14 Gr. $4\frac{4}{5}$ Pf.); der Gerste bis 18 Drachmen (4 Thl. 1 Gr. $2\frac{2}{5}$ Pf.). Meursius de fortuna Athenarum (c. 4. p. 1701. T. V. Gronov. Thes. Antiq.) sagt, daß ein Athener, um ordentlich zu leben, täglich noch keinen Obolus gebraucht habe. Dem Hyperbolus gab man zur Belohnung seiner Verdienste um den Staat, täglich 4 Drachmen, oder 21 Gr. $7\frac{1}{5}$ Pf., wovon er sehr prächtig leben konnte. Demosth. in Leptin. Vergl. zu Nitsch Wörterb. der alten Geog. Anach. Reisen II, 204. IV, 316. Pol. Arch. I, 4 ꝛc. Nitsch Beschreib. des Zust. d. Griech. I, 103. II, 323 ꝛc.

Atticus (T. Pomponius), ein römischer Ritter, der sich nicht durch glänzende Ehrenstellen, aber desto mehr durch seinen liebenswürdigen Character und die Verbindungen, worin er mit den berühmtesten Männern seiner Zeit stand, auszeichnete. Er war ein Zeitgenosse des Cicero, Cäsar, der Triumvirn, und sahe sein Vaterland noch in den ersten Jahren der Alleinherrschaft des Augustus blühen. Das pomponische Geschlecht, aus welchem er herstammte, war eines der ansehnlichsten des Ritterstandes, und leitete seinen Ursprung vom Numa Pompilius, dem zweiten Könige Roms ab. Sein Vater, eben-

ebenfalls Ritter, so wie seine frühern Vorfahren, gab ihm eine, seinen Talenten ganz angemessene, Erziehung, starb aber frühzeitig. Weil er wegen seiner Verwandtschaft mit dem Bruder des ermordeten Volkstribuns, Sulpicius, der ein Gegner des Sulla war, in Rom nicht sicher genug leben zu können glaubte, ohne sich für die eine oder die andere Parthei zu erklären: so begab er sich, noch als Jüngling, mit einem großen Theile seines Vermögens nach Athen, und widmete sich hier ganz den Wissenschaften. Nicht nur durch sein einnehmendes Betragen, sondern auch durch wirkliche Dienstleistungen, die er den Athenienſern erwies, indem er den Staat durch Geldvorschüsse unterstützte, und die Bürger mit Getreide beschenkte, erwarb er sich so allgemeine Hochachtung und Liebe, daß die Athener nach seiner Abreise ihm Ehrensäulen setzten, da er es während seiner Anwesenheit nicht erlaubt hatte. In Athen erlernte er die griechische Sprache so vollkommen, daß man ihn von einem gebornen Athener nicht unterscheiden konnte, so wie er sich auch im Lateinischen mit einer unnachahmlichen Anmuth auszudrükken wußte. Als die Ruhe in Rom wieder hergestellt war, kehrte er dahin zurück. Hier erbte er von seinem Onkel, dem Ritter Q. Cäcilius, in dessen höchst wunderliche Launen er sich mit kindlicher Ehrfurcht zu schicken wußte, eine Summe von 10 Millionen Sestertien (ungefähr 311000 Thaler). Seine Schwester wurde an Q. Tullius Cicero, den Bruder des Konsuls, vermählt, und mit letzterm, so wie mit dem berühmten Redner Hortensius stand er in der vertrautesten, nie unterbrochenen Freundschaft. Er hatte es sich zum Hauptgrundsatz seiner Handlungen gemacht, sich nie in Staatsangelegenheiten zu mischen, bei den vielen Unruhen, wovon er Zeuge war, neutral zu bleiben, keine Ehrenstellen anzunehmen, und sich vor Processen zu hüten. Da er mit vieler Klugheit diese Grundsätze zu behaupten wußte, so konnte er bei allen Zerrüttungen seines Vaterlandes in der ungestörtesten Ruhe, von Jedermann geehrt und hochgeachtet, seine Tage verleben. Ob er gleich ein Freund des Pompejus war, so machte doch die Unpartheilichkeit seines Betragens, daß Cäsar ihn mit der auszeichnendsten Güte behandelte. Nach Cäsars Ermordung errichtete er mit dem Brutus die vertrauteste Freundschaft, ohne jedoch durch irgend eine Handlung den Antonius zu beleidigen. Als es in Vorschlag kam, daß die römischen Ritter für Cäsars Mörder eine besondere Kasse errichten sollten, und man ihm anlag, den übrigen mit seinem Beispiele vorzugehen; so antwortete er: mein Privatvermögen steht dem Brutus jeder Zeit zu Diensten; aber nie werde ich mich in eine öffentliche Verbindung dieser Art einlassen. Es ward blos durch ihn der Anschlag rückgängig. Als aber Brutus aus Italien flüchten mußte, schickte er ihm 100000 Sestertien zum Geschenk, und bald nachher noch 300000. Obgleich Antonius bei Mutina auf immer gestürzt zu sein schien, wandte er sich doch nicht zur Parthei seiner Feinde, sondern unterstützte sogar seine Gemahlin Fulvia in ihren Schuldangelegenheiten mit der thätigsten Hülfe. Nun wandte sich plötzlich das Glück wieder auf des Antonius Seite, und die Achtserklärungen der Triumvirs setzten Rom in Schrecken. Attikus aber hatte es seinem klugen Betragen zu danken, daß er auf Antonius Befehl von der Liste der Geächteten ausgestrichen wurde. Sein Ansehen in Rom stieg bald darauf durch die Vermählung seiner Tochter mit dem großen M. Vipsanius Agrippa noch höher, und selbst Augustus würdigte ihn seiner Freundschaft und seines Umgangs, und sowol von ihm als vom M. Antonius wurde er mit Briefen beehrt, wenn sie abwesend von Rom waren. So erreichte er ein Alter von 77 Jahren, ohne von Krankheit oder andern Unfällen in seinem Glücke gestört worden zu sein. Zuletzt verfiel er in eine schmerzhafte Krankheit, an deren Heilung er bald verzweifelte, so daß er durch freiwillige Enthaltung aller Nahrung endlich seinem

Leben

Kelbzug, das Jahr darauf. Er ward von Antonius zum Statthalter von Syrien und Cilicien ernannt, und starb daselbst im Jahre 34 v. Chr.

Attilius (Marcus Attilius Regulus), Konsul im Jahre 267 v. Chr., wurde im Jahre 256 v. Chr. mit einem Heere nach Afrika geschickt, um den Krieg gegen Karthago zu führen. Er hatte anfangs Glück, und schlug die Karthager in einer Seeschlacht, worauf er sich nach Afrika übersetzte, und die Stadt Tunes eroberte. Hierauf schlug er auch die Karthager in einer Landschlacht, und belagerte die Stadt Utica. Da aber jetzt die Karthager den Lacedämonier Xanthippus zu Hülfe riefen, so wurde Attilius geschlagen, und gefangen genommen. Er blieb 5 Jahre in Gefangenschaft, und wurde dann nach Rom geschickt, um Friedensvorschläge zu machen, und die Auswechselung der Gefangenen zu bewirken. Er rieth aber selbst dem Senate, diese Vorschläge zu verwerfen, und kehrte, seinem Eide gemäß, nach Karthago zurück, wo er unter den grausamsten Martern starb. Diese erfand er, wie Einige sagen, selbst, um sich für die Treulosigkeit, die er an seinen Feinden begangen hatte, zu rächen. Andere sagen, die Karthager hätten ihn, nachdem sie ihn vergeblich durch Hunger, Schlaf- und Ruhelosigkeit zu tödten versucht hatten, in ein mit Nägeln ausgeschlagenes Fass gesteckt, und so getödtet.

Attilius Regulus (Mo.), Dichter in Neapel, lebte zu Anfange des 2ten Jahrhunderts. Seine Gedichte kommen in keiner Sammlung vor, und sind nur noch in einzelnen Stellen bei Grammatikern und Scholiasten vorhanden.

Attilius Serranus (Gajus), Konsul im Jahre 106 v. Chr., und Prätor in Sicilien, wo er sich durch Habsucht und Grausamkeit auszeichnete. Er ward deswegen angeklagt, und verbannt.

Attilius Serranus (Gajus), Konsul im Jahre 57 v. Chr., und Prätor im Jahre 63 v. Chr.,

bald zu weichen anfingen, so drangen die Samniter mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit auf die Legionen ein, und trieben sie bis zu den Verschanzungen zurück. Attilius gab nun einem Haufen Reuter Befehl, den flüchtigen Römern den Eingang ins Lager mit Gewalt zu verhindern; dadurch wurden diese zum neuen Angriff gezwungen, der jetzt auch so lebhaft ausfiel, daß die Samniter die Flucht ergriffen. Doch kam dieser Sieg den Römern ziemlich theuer zu stehen. Die gefangenen Samniter ließ Attilius durchs Joch gehen. Sein Heer bezog darauf die Winterquartiere, und er kehrte nach Rom zurück, nachdem er noch einen Haufen Samniter, die mit Beute beladen aus Volscien zurückkehrten, in Stücken gehauen, und ihnen die Beute und viele römische Gefangene wieder abgenommen hatte. Allg. Weltg. X. §. 368 ꝛc.

Attilius Regulus (C. oder M.), Konsul in Rom und General der römischen Flotte gegen die Karthaginienser. Da er bei Tyndaris die feindliche Flotte entdeckte, welche längs dem Ufer zerstreut lag, so segelte er mit 10 Schiffen hin, sie zu recognosciren, und gab der übrigen Flotte den Befehl, ihm in einiger Entfernung sogleich zu folgen. Er wagte sich mit seinen wenigen Schiffen zu nahe an den Feind, wurde plötzlich umringt, und ungeachtet der Tapferkeit der Römer, wäre bei der überlegenen Anzahl der Feinde alles verloren gewesen, wenn er nicht den Vortheil gewann, den Feinden zu entrinnen, und zu seiner Flotte zu stoßen. Mit dieser griff er nun den Feind aufs neue an, und schlug ihn mit ansehnlichem Verlust zurück. Für diesen Sieg erhielt Attilius die Ehre des Triumphs. Die Römer hatten nun gegen Karthago so viel Glück gehabt, daß sie darauf dachten, diesen Staat in Afrika selbst anzugreifen. Dem zufolge schickten sie die Konsuls L. Manlius Vulso und Attilius Regulus mit einer Flotte von 330 Schiffen, deren jedes 120 Mann und 300 Ruderknechte an Bord hatte, nach Afrika. Dieses Unternehmen war den Karthaginiensern nicht unbekannt, und ihre neue stärkere Flotte unter dem Kommando des Hanno und Hamilkar lief in den Hafen zu Heraklea in Sicilien ein, um die römische Flotte zu beobachten, und ihre Landung zu hindern. Als die römische Flotte bei Heraklea ankam, stellte sie sich in Schlachtordnung. Es erfolgte ein blutiges Treffen, welches lange unentschieden blieb, endlich aber für die Römer so glücklich ausfiel, daß die Feinde gänzlich geschlagen, und ein großer Theil ihrer Flotte theils in den Grund gebohrt, theils erobert wurde. Der Rest rettete sich in den Häfen von Afrika und Sicilien. Die genommenen feindlichen Schiffe rüsteten nun die Römer für sich aus, versorgten sich mit frischen Vorräthen, und bereiteten sich zur wirklichen Landung. Während der Zeit suchte sie Hanno durch verstellte Friedensunterhaltungen hinzuhalten, um sich zu verstärken. Da aber nichts ausgemacht werden konnte, so ging er nach Karthago, um Nachricht von der bevorstehenden Landung zu geben. Ein günstiger Wind brachte die Römer nach Afrika, wo sie bei dem Vorgebirge Hermea die Flotte vor Anker legten, und die Ankunft der übrigen noch zurückgebliebenen Fahrzeuge erwarteten. Als die ganze Flotte beisammen war, fuhren sie längs der Küste bis vor Clupea, einer von Karthago östlich gelegenen Stadt, unternahmen daselbst die erste Landung. Clupea wurde erobert und zum Sammelplatz und Schlüssel von Afrika gemacht, indem sie die Römer zugleich befestigten. Von hier aus streiften sie tief ins Land hinein, ohne einen Feind anzutreffen, und machten außerordentlich viel Beute. Daraus kam von Rom der Befehl, daß der Konsul Manlius mit einem Theil seiner Flotte zurückkehren, und Regulus in Afrika den Krieg allein fortsetzen sollte. Dem war Regulus sehr unzufrieden, und verlangte auch zurückberufen zu werden, weil seine häuslichen Angelegenheiten seine Gegenwart nothwendig machten. Allein der Senat ließ seine Frau und Kinder auf öffentliche Kosten unterhalten, und befahl ihm

in den Entscheidungen vorkommen, und die Gesetze selbst nicht immer mit der Billigkeit sind. Es soll es daher ist ein Gesetz, daß alle Gesetze, die nicht mit der Billigkeit übereinstimmen, in Ansehung der Entscheidungen keine Kraft haben sollen. Allein, wenn man auch Gesetze und Billigkeit in Widerspruch findet, so ist es doch nicht immer leicht, zu entscheiden, ob die Gesetze mit der Billigkeit übereinstimmen, oder nicht. Es ist daher nöthig, daß man sich an die Gesetze halte, und sie nicht eigenmächtig übertreten. Denn wenn in einem Staate eingerissen ist, daß jeder Richter nach seinem Gutdünken, und nach seiner Einsicht in die Billigkeit, die Gesetze übertreten darf, so ist es um die Sicherheit des Staates geschehen. Die Gesetze sind nicht für einen jeden Fall gemacht, sondern sie sind allgemeine Vorschriften, wie man sich in gewissen Fällen verhalten soll. Es kann also nicht fehlen, daß sie nicht in einzelnen Fällen, wo sie Gutes stiften sollen, Böses stiften. Wollte man sie aber deswegen übertreten, so würde man sich einer Ungerechtigkeit schuldig machen, und es würde keine Sicherheit im Staate seyn. Die Gesetze müssen also, wenn sie auch in einzelnen Fällen Böses stiften, dennoch gehalten werden, weil sie im Ganzen mehr Gutes als Böses stiften. Wollte man sie aber deswegen übertreten, so würde man sich einer Ungerechtigkeit schuldig machen, und es würde keine Sicherheit im Staate seyn. Die Gesetze müssen also, wenn sie auch in einzelnen Fällen, wo sie Gutes stiften sollen,

Regulus übernahm den Auftrag, und als er vor Rom ankam, weigerte er sich in die Stadt hineinzugehen, weil er nicht mehr als römischer Bürger, sondern in seiner Gefangenschaft als ein Fremder anzusehen, und der Senat Fremden außer den Stadtthoren Audienz zu geben gewohnt sei. Seine Frau und Kinder kamen, ihn zu empfangen; aber er beantwortete ihre Liebkosungen nicht, und sah mit starren und wilden Blicken auf die Erde, indem er sich, als Sklave, derselben für unwürdig hielt. Als der Senat die Bothschafter und auch ihn vor sich ließ, so eröffnete er das Verlangen der Karthaginienser ganz kurz, und wollte sich dann entfernen. Man bat ihn, in der Versammlung zu bleiben; aber er willigte nicht eher darein, als bis es ihm die mit ihm gekommenen Karthaginienser befahlen. Bei der Berathschlagung wurde nun auch Regulus um sein Gutachten befragt; und da zeigte er so viel Patriotismus und Edelmuth, daß er dem Senat rieth, die Vorschläge Karthago's zu verwerfen, weil dieses ganz erschöpft sei, und so viele Niederlagen erlitten habe, daß es den Krieg nicht lange mehr fortsetzen könne. Man wollte ihn darauf seines gethanen Eides entbinden lassen, und ihn bereden, in Rom zu bleiben; aber er verwarf dieses Anerbieten als schimpflich und entehrend mit Unwillen, ungeachtet er die ganze Rache der Karthaginienser zu fürchten hatte. Die Vorschläge Karthago's wurden wirklich verworfen, und er reiste unter Thränen und Klagen der ganzen Stadt mit den Bothschaftern wieder zurück. Die Karthaginienser übten nun die wüthendste Rache an ihm aus. Erst schnitten sie ihm die Augenlieder ab, setzten ihn dann eine Zeitlang in einen finstern Kerker, und darauf plötzlich am heißen Mittage in die Sonne. Endlich steckten sie ihn in einen, überall mit spitzigen Nägeln ausgeschlagenen, engen Kerker, und ließen ihn in demselben unter den größten Martern Hungers sterben. Diese Handlung des Regulus ist in der That sehr heroisch, aber da die besten Schriftsteller, z. B. Polybius, davon ganz schweigen, und Diod. Sic. (XXIV, Exc. Vales.) sogar förmlich widerspricht, so scheint die Wahrheit der Begebenheit wenigstens zweifelhaft zu sein. Allg. Weltg. X, 422. 430. 438; Gesch. d. Römer z. Erl. der Classs. I, 308.

Attilius Regulus (C.), Geschwisterkind des vorigen berühmten Regulus und Konsul. Er belagerte mit seinem Mitkonsul L. Manlius Vulso Lilybäum in Sicilien, eine feste Stadt, die von dem karthaginiensischen Feldherrn Himilko mit vieler Tapferkeit und Klugheit vertheidigt wurde. Die Stadt war schon wegen Mangel an Lebensmitteln aufs äußerste gebracht worden, und die Römer hatten den Hafen gesperrt, so daß der Kommendant weder Nachricht nach Karthago schicken, noch Proviant von daher erhalten zu können schien. Indessen hatte man in Karthago den Zustand Lilybäums vermuthet, und eine Flotte unter dem Kommando des Hannibal, Hamilkars Sohn, mit Lebensmitteln und Mannschaft zur Verstärkung abgeschickt. Hannibal lief in den Hafen von Aegusa ein, und wartete daselbst eine Gelegenheit ab, sich durch die feindliche Flotte durchzuschlagen. Diese Gelegenheit gab ihm ein starker Südwind. Er spannte alle Segel auf, durchbrach die römische Flotte, und langte glücklich in dem Hafen an. Bald darauf segelte Hannibal mit der karthaginiensischen Kriegerei eben so glücklich durch die römische Flotte wieder hindurch, und schnitt den Römern durch seine Streifereien die Lebensmittel ab. Die Besatzung von Lilybäum war auch nachher mehreremale gegen die Römer glücklich, und Regulus sahe sich endlich genöthiget, die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln. — Attilius wurde nachher noch nach Sardinien geschickt, um dort einige Unruhen zu dämpfen, worauf er mit seiner Armee zu Pisa ans Land ging, und den Gallern ein Treffen lieferte, worin er seinen Tod fand. Allg. Weltg. X, S. 440 ꝛc. 476. 477.

Attis,

Attis, oder Atthis, Tochter des Cranus, soll der Landschaft Attica den Namen gegeben haben. Apollod. Bibl. III, 4. 6.

Attius, oder Attus, oder Accius Laevius, ein berühmter Augur zu Tarquinius Priscus Zeit. Man erzählt von ihm Folgendes. Er war der Sohn eines armen Bauers, und hütete die Schweine seines Vaters. Einst schlief er dabei ein, und verlor einige von der Heerde, die er nicht wieder finden konnte. Er ging nun in eine Kapelle, und gelobte den Heroen derselben die größte Weintraube aus seines Vaters Weinberge, wenn sie ihm das verlorne würden finden lassen. Sein Gebet wurde erhört, und nun wollte er sein Gelübde erfüllen. Als er aber nicht wußte, wie er die größte Weintraube unter so vielen herausfinden sollte, rief er die Götter um Beistand an. Nun gaben ihm diese ein, den Weinberg in zwei Theile zu scheiden, und dann auf eine Anzeige der Vögel zu warten. Er that dies, und fand bald eine Traube von außerordentlicher Größe, die er nach der Kapelle trug. Unterweges begegnete ihm sein Vater, der ihn, als er die ungewöhnliche Weintraube sahe, um sein Vorhaben befragte. Nävius erzählte ihm nun den ganzen Vorfall, woraus sein Vater schloß, daß die Götter diesem Knaben vorzüglich gewogen sein, und ihn zu etwas großen bestimmt haben müßten. Er ließ ihn also von den berühmtesten Wahrsagern in Hetrurien unterrichten. Der Knabe zeigte zu dieser Kunst außerordentlich viel Talente und Geschicklichkeit, und that es bald allen andern darin zuvor. Darauf wandte er sich nach Rom, wo er als erster Augur so in Ansehen kam, daß nichts Wichtiges, ohne ihn zu befragen, vorgenommen wurde. Als Tarquinius Priscus seine Reuterei vermehren und zu den bisherigen 3 Haufen noch einige neue hinzufügen wollte, weil er es zum Vortheil des Staats für nothwendig hielt, so war es dieser Nävius, der sich dem Willen des Königs aufs hartnäckigste widersetzte, weil die Eintheilung der Reuterei in drei Haufen unter Romulus von den Auguren war bestimmt worden. Tarquin glaubte nicht, daß eine solche Neuerung dem Willen der Götter entgegen sein könnte, und ließ ihn in der Absicht, seine Kunst zu beschämen und verächtlich zu machen, auf den Markt bestellen, und fragte ihn vor einer zahlreichen Volksversammlung: „Wahrsager, „kannst du durch deine Kunst entdecken, „ob das, was ich jetzt denke, geschehen „könne, oder nicht? Gehe, und frage „deine Vögel um Rath!“ Nävius erfüllte sogleich den Befehl, kam geschwind zurück, und gab zur Antwort: daß das, was der König denke, geschehen könne. Nun zog der König ein Scheermesser hervor, nahm einen Kieselstein in die Hand, und sagte mit einem verächtlichen Lächeln: ich dachte, ob es möglich sei, diesen Kieselstein mit diesem Scheermesser zu zerschneiden. Ich habe dich in deinen eigenen Worten gefangen; wenn du etwas an sich Unmögliches thun kannst, so thue es. Alle Anwesende brachen nun in ein lautes Gelächter aus. Nävius aber antwortete, ohne die geringste Bestürzung zu verrathen, mit vieler Zuversicht: Setze das Scheermesser auf den Stein, und versuche es, ihn zu durchschneiden. Ich unterwerfe mich willig jeder Strafe, wenn das nicht geschehen kann, woran du gedacht hast. Der König that es (nach Livius that es Nävius selbst), und zu aller Erstaunen wurde der Stein so leicht von dem Scheermesser zerschnitten, daß dieses dem Könige in die Hand fuhr, und ihn verwundete. Alles gerieth in das größte Erstaunen; das Volk rief dem Nävius lauten Beifall zu, und Tarquin ward aus einem Verächter der Wahrsagerkunst ihr größter Bewunderer. Er ließ seinen Vorsatz, die Anzahl der Reuterhaufen zu vermehren, fahren, und verstärkte blos die schon vorhandenen Haufen. Von der Zeit an wurde nichts Wichtiges ohne den Rath der Auguren unternommen. Tarquin setzte dem Nävius eine eherne Bildsäule in dem Comitium, die noch zu Augusts Zeiten da war. Das Scheermesser und der Kieselstein wurden nahe dabei unter

einem Altar vergraben, bei welchem nachher die Zeugen in bürgerlichen Sachen schwören mußten. Schon Cicero erklärt diese ganze Geschichte für eine Fabel (de Divinat. l. I.). Allg. Weltsch. X, §. 90.

Attuarii, s. Cattuarii.

Attuatucum, späterhin Atuaca Tongrorum oder Tungri, das heutige Tongern im Stifte Lüttich, westlich von Mastricht. Jetzt ist es ein unbeträchtlicher Ort, ehemals aber war er ansehnlich, und gehörte zu Cäsars Zeiten zu Belgien und den Aduatucern. Vielleicht ist es derselbe Ort, wo Cäsar (B. G. II. 29) die ganze Macht der deutschen Völker zur Uebergabe zwang. Unterschieden aber muß er werden von dem Castellum Advatuca, das Cäsar B. G. VI, 32. nennt. Denn dieses lag näher nach dem Rheine zu, weil sonst die Deutschen nicht so schnell hätten herbei kommen können, indem sie noch die Maas zu passiren hatten. Auch würde sich Cäsar sonst auf jenen Ort bezogen, und ihn nicht den Eburonen zugeschrieben haben. Mannert.

Aturia, eine Landschaft in Assyrien, um den Fluß Lycus und an der Gränze von Arbela und Ninus. Man braucht auch den Namen bisweilen für Assyrien, weil S und T. oft verwechselt werden.

Aturis, Atus, oder Adurus, ein Fluß im aquitanischen Gallien, der unterhalb Bayonne in die See fällt; also der heutige Fluß Adour.

Aturres, nach Sidon. Apoll. I, 2. ep. 1. eine Nation in Gallia Aquitanica, die am Flusse Aturis wohnte.

Atys, oder Attis, ein schöner Knabe, welchen die ernste Göttin Cybele zu ihrem Lieblinge wählte. Er verließ sein Vaterland, und eilte nach Phrygien in die Wälder, um sich ganz dem Dienste der strengen und keuschen Göttin zu widmen. Einst aber vergaß er ihr Verbot, nie der Liebe zu pflegen. Die Reitze der schönen Nymphe Sangaris rissen ihn hin, daß er das nie zu verzeihende Verbrechen beging, und dadurch den Zorn der Göttin auf sich und seine Geliebte lud. Zwar strafte er sich gleich selbst durch Entmannung; die dennoch versetzte ihn die Göttin auf von Zeit zu Zeit in Raserei, um ihn für seine Kühnheit, sich zu dem zu nahen Umgange mit der erhabnen und geheimnißvollen Göttermutter gedrängt zu haben, ohne ganz rein vom Irdischen zu sein, büßen zu lassen. Eine Dichtung aus dem Alterthume stellt ihn dar, wie er in einem Augenblicke seiner Vernunft am Ufer des Meeres steht, und voller Sehnsucht nach dem jenseitigen Ufer, wo die geliebten Schwestern und Gespielen ihn beweinen, herüberblickt. Da nähert sich ihm die Göttin auf ihrem mit Löwen bespannten Wagen und sogleich ergreift ihn die rasende Wuth und treibt ihn in das waldige Gebirge hinauf. Moritz Götterl. S. 333.

Auctio, die öffentliche Versteigerung käuflicher Dinge. Wenn Jemand etwas auf diese Art verkaufen wollte, so ließ er vorher durch einen Herold, oder schriftlich durch einen Anschlag den Tag, bisweilen auch die Stunde und die Bedingungen der Auction öffentlich bekannt machen (Plin. Mer. V, 9; V, 94; Cic. Ep. ad Fratr. II, 6). Man setzte daher tabula, den schriftlichen Anschlag, oft für auctio, z. B. tabulam proscribere für auctionem constituere. Der schriftliche Anschlag wurde an eine Säule auf einem öffentlichen Platze angeheftet (Senec. de Benef. IV, 12); und die Ausdrücke: bona pendere (Sueton. Claud. 9), Güter verkaufen; ad tabulam adesse, beim öffentlichen Verkauf gegenwärtig sein. Die Orte, wo auch Gebäude, wo die Auctionen angestellt wurden, hießen Atria auctionaria, und weil man bei denselben, wenn der Verkauf anging, einen Spieß aufsteckte — eine Gewohnheit, die vermuthlich von Verkaufe der Kriegsbeute herzuleiten ist — so hieß hasta so viel, als der öffentliche Verkauf selbst, und sub hasta venire so viel, als öffentlich verkauft werden. Wer ein Gebot auf die Sachen that, hob den Finger in die Höhe (Cic. Ver. II, 54); ein Práco rief alsdann den Preis aus, und der anwesende Magistrat erkannte

die Sache dem Meißbietenden zu (Cic. Phil. II.). Auch war ein Wechsler jederzeit dabei zugegen (s. Argentarius). Adams röm. Alterth. S. 98.

Auctor, hieß bei einer Auction der Verkäufer. Man sagte von ihm vendere auctionem (Cic. pro Quint. 5), so wie man sich von einem General, welcher die Beute einer Stadt verkaufte, der Redensart, vendere sectionem bediente. Adams röm. Alterth. S. 100.

Auctor legis, oder suasor, hieß derjenige, welcher, wann eine Magistratsperson ein Gesetz in Vorschlag brachte, es an drei Markttagen dem Volke vorlas, und es empfahl. Man wählte gewöhnlich einen Mann dazu, der Beredsamkeit besaß. Adams röm. Alterth. S. 170.

Auctor, oder princeps sententiae, hieß derjenige, welcher eine von den vorgetragenen Meinungen, über die der Senat einen Schluß fassen wollte, zuerst vorgelegt, oder am eifrigsten vertheidigt hatte. Er machte beim Stimmen darüber den Anfang, zuerst an einen besondern Platz zu gehen, und die, welche ihm beistimmten, folgten ihm. Adams röm. Alterth. S. 26.

Auctor societatis, s. Manceps.

Auctoramentum, hieß der Lohn, den solche freigeborne Personen bekamen, die um Lohn auf dem Kampfplatze bei den Fechterspielen fochten, weil diese Personen auctorati genannt wurden (Suet. Tib. 7). Dann war Auctoramentum auch überhaupt der Lohn, den ein Arbeitsmann bekam (Cic. Offic. I, 41), und der Lohn, den man Jemanden versprach, der einen andern hinrichten würde (Vellej. II, 28). Adams röm. Alterth. S. 612. Ant. Wörterb. u. Pit.

Auctorati, hießen vorzüglich diejenigen, welche ihre Freiheit für ein Stück Geld an einen andern verkauften; insbesondere auch diejenigen, welche in den Fechterspielen um Lohn fochten, wiewol man diese auch insbesondre Auctorati ad lanistam nannte (Hor. Sat. II, 7. 5). Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 612.

Auctoritas, das Recht des Eigenthums, welches dem Käufer übertragen wurde. War es nicht vollkommen, so sagte man vom Käufer a malo auctore vendidit, er hat von einem gekauft, der kein Recht zu verkaufen hat (Cic. in Verr. V, 22. Plaut. Curc. IV, 2, 12). Adams röm. Alterth. S. 100.

Auctoritas aeterna, s. Usucaptio.

Auctoritas consularis, oder praetoria hieß, wenn Jemand, der niemals Konsul oder Prätor gewesen war, wegen seiner dem Staate geleisteten Dienste das Recht erhielt, im Senat an dem Platze der gewesenen Konsuls und Prätors zu sitzen und zu reden (Cic. in Vatin. 7). Adams röm. Alterth. S. 224.

Auctoritas senatus, ein Bescheid des Senats, wenn Jemand eine Protestation gegen einen Beschluß eingelegt hatte (Liv. IV, 57. Cic. Fam. I, 2; VIII, 8), oder wenn der Senat bei Abfassung der Sentenz nicht zu rechter Zeit, am rechten Orte, oder nicht mit Beobachtung aller Formalitäten gehalten worden war (Diod. LV, 3). In diesem Falle wurde die Sache an das Volk gebracht, und nachher durch einen andern rechtskräftigen Senatsschluß ganz entschieden (Cic. Ep. Fam. X, 12). Auctoritas Senatus ist also vom Senatus consultum verschieden; doch ist ersteres oft auch so viel, als letzteres, wenn ein Senatsschluß ohne Widerspruch durchging, und keine Formalität dabei verletzt worden war. Die gewöhnliche Aufschrift des Senatsdecrete war: S. C. A. Senatus consulti Auctoritas. Adams röm. Alterth. S. 20.

Auctoritates praescriptae, nannte man die Namen derjenigen, welche am meisten zur Abfassung eines Senatsschlusses beigetragen hatten, und welche dem Senatsdecret gewöhnlich vorgesetzt wurden. Adams röm. Alterth. S. 26.

Auctum in jecinere, oder portae, siehe Caput Extorum.

Audus, ein Fluß in Mauritania Caesariensi in Afrika (Ptol.).

Aufidena, eine Stadt im alten Lande der Samniter, in Unter-italien, deren Einwohner Aufinates genannt werden. Sie lag am Fluſſe Sagrus, und heißt jetzt Alfidena.

Aufidus, der anſehnlichſte Fluß in Apulien, der ſich mit groſſem Geräuſch von den Apenninen ins adriatiſche Meer ſtürzt. Weil er durch den ſchmelzenden Schnee der Apenninen angeſchwellt wird, ſo richtet er häufige Ueberſchwemmungen an. Er macht die Gränze zwiſchen den ehemaligen Landſchaften Daunica und Peucetia, von denen erſtere am meiſten von ſeinen Ueberſchwemmungen leidet, weil ſie eben, Peucetia hingegen bergigt iſt. Jetzt heißt er Ofanto, und man bemerkt noch den nämlichen Ungeſtüm an ihm.

Aufina, oder Auſinum, eine kleine Stadt der Veſtiner in Mittel-italien.

Aufona, ſ. Auvona.

Augaea, ein Ort im Mittellande der Landſchaft Chalcidice in Macedonien, den Ptolemäus anführt.

Auge, eine Tochter des Aleus, Königs von Arkadien, welche Herkules, als er zu Tegea ſich aufhielt, zur Mutter des Telephus machte. S. Telephus. Apollodor. II, 7, 4.

Augeas, oder Augias, König der Epeer, reſidirte zu Elis, und beging gegen den Neleus und ſeine Unterthanen viele Ungerechtigkeiten. So nahm er einſt dem Neleus ein Geſpann Pferde weg, das dieſer zu einem von ihm angeſtellten Wettfahren nach Elis geſchickt hatte. Seine Unterthanen fielen oft in das Gebiet der Pylier ein, und trieben dieſen ihre Heerden weg, weil ſie zu ſchwach waren, ſich zu vertheidigen. Einſt aber faßten die Pylier doch den Muth, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und da es darüber zum Kriege kam, ſo wurden die Truppen des Augeas geſchlagen. Seine Tochter war Agamede und ſeine Söhne hießen Agaſthenes und Phyleus. Herm. Handb. d. Myth. S. 119. Noch iſt dieſer Augeas in der Geſchichte des Herkules merkwürdig. Er hatte eine ſo groſſe Menge Heerden, daß er ſie nicht alle in Ställen herbergen konnte, und ſie aufs freie Feld ſtellen mußte, welches da durch ſo vom Miſte bedeckt wurde, daß es ſeine Fruchtbarkeit verlor, weil man den Miſt nicht wegſchaffte. Seit dreißig Jahren war dieſes nun nicht geſchehen, und in dieſer Zeit mußte der Auswurf von 3000 Rindern wol zu einer ungeheuren Höhe anwachſen. In dieſer Verlegenheit wandte ſich Augias an den Herkules, und verſprach ihm einen Theil ſeines Reichs, wenn er ihm den Unrath wegſchaffen würde. Zugleich bekam auch Herkules von Eurvſtheus denſelben Auftrag, den Ort, wo die Heerden des Augias waren, in einem Tage zu reinigen. Jedermann hielt dieſe Arbeit für unmöglich. Herkules aber leitete den Fluß Alphäus über die Felder, und bewerkſtelligte ſo in Einem Tage die für unmöglich gehaltene Arbeit. Augias war zwar ſehr froh darüber, als er jedoch erfuhr, daß Herkules dieſes Unternehmen auch auf Befehl des Eurvſtheus habe thun müſſen, ſo verweigerte er ihm den verſprochenen Lohn. Darüber ward Herkules ſo unwillig, daß er ihn bekriegte, tödtete, und ſein Reich ſeinem Sohne Phyleus gab, weil dieſer edler als ſein Vater dachte, und demſelben gerathen hatte, das dem Herkules gegebene Versprechen zu halten. Moritz Götterl. 331. Handb. d. gr. Alt. für die Jug. S. 54. Augias war übrigens nach Einigen ein Sohn der Sonne, nach Andern ein Sohn des Neptun, nach noch Andern des Phorbas und der Hyrmine, einer Schweſter des Aleitor, eines Sohnes vom Epeus (Apollod. II, 5, 5; Apollon. I, 172. Paus. V, 1. s.). Augias wohnte auch dem Argonautenzuge bei, und war der Vater der Epicaſte, mit welcher Herkules den Theſtalus zeugte. Apollod. I, 9. 16. II, 7, 8.

Augeiae, ein Ort, den Homer Il. B. 532. bei den opuntiſchen Lokrern anführt.

Augila, der Hauptort der Augilä, einer Nation in Libyen.

Augilae, eine libyſche Nation in Afrika. Ptolemäus ſetzt dieſelbe neben den

Nafa-

ılsamones. Nach Strabo bewohnten das Mittelland über der großen Syrte, ischen ihr und Cyrenaica. Augila, ihre uptstadt, war der Hauptplatz des Datjandels, die hier von jeher von vorzüger Güte und in großer Menge wuchs. Auch hatten hier die Karavanen, aus dem westlichen Afrika nach Aegypten von da zurückzogen, ihren Ruheplatz. ttrens Ideen ꝛc. S. 162 ꝛc. Nitsch örterb. d. alt. Geogr.

Augitiae lucus, ein berühmter Hain Lande der Marser, in Mittelitalien, Vibius Sequester irrig den Lucanern chreibt. Eigentlich heißt auch der Ort h einer bessern Lesart Anguitiae lu-, weil die hier verehrte Göttin Anguis hieß. Diese Anguitia soll nach verebenen Angaben bald die Schwester des ætes und die Tochter der Circe und Ulysses, bald die Schwester der Circe die Tochter des Aeetes, bald die Circe st gewesen sein. Die Marser erklärs die Anguitia für ihre Stammmutter Lehrerin in der Zauberei. Virg. n. VII, 759. Sil. Ital. 8. 497. ıver Ital. Aut. p. 759. Siehe ıguitiae lucus.

Auguraculum, der Ort, wo die Auten den Vogelflug beobachteten. Ant. örterb. n. Pit.

Augurale, sc. aedificium, das Zelt Feldherrn, oder ein Ort dabei, wo ſpicien gehalten wurden. Tac. Anl. II, 13; XV, 30. Ant. Wörterb. Pitiſc.

Augures, eine gewisse Art von Prieter bei den Römern, die aus dem Fluge, ſange u. ſ. w. der Vögel, aus dem ße und andern Ereigniſſen weissagten, den Willen der Götter verkündigten. e waren zu Rom in dem größten Anſes, daher ſie Cicero Collegium amissimi sacerdotii nennt (Cic. Fam. I, 10); und da nichts Wichtiges vorommen wurde, ohne ſie um Rath zu gen, es mochte nun im Kriege oder ieden, zu Hauſe oder auswärts ſein, war ihr Einfluß auf den Staat ſehr oß (Liv. I, 36, VI, 41. Cic. Divin. I, 2, 17; II, 36. Varr. V, 6. Suet. Aug. 95). In ältern Zeiten befragte man ſie auch in Privatangelegenheiten. (Cic. Divin. I, 16). Durch ihr bloßes: alio die, konnten ſie die Fortſetzung der Comitien hindern, und alle Geſetze ungültig machen, wenn ſie verſicherten, man habe dabei nicht nach dem Willen der Götter verfahren (Cic. Legg. II, 8, 12). Sie durften auch nie ihres Amtes entſetzt werden (Plut. Rom. Quest. 99). Ihre Kleidung war eine tunica und ein beſonderes Wahrſagerkleid, laena auguralis, das Niemand, als ſie, tragen durfte. Auch trugen ſie ein koſtbares Purpurkleid, trabea, einen Kranz von Oelzweigen, corona, eine Mütze von koniſcher Form, apex, und in der Hand einen lituum (Liv. I, 18). Die erſte Einſetzung dieſer Prieſter, deren anfänglich drei waren, fällt wahrſcheinlich unter Romulus (Liv. X, 6). Numa beſtätigte ſie (Dionys. II, 64), und Servius Tullius fügte noch den vierten hinzu, wie es wenigſtens daraus wahrſcheinlich iſt, weil er zu den drei vorhandenen Tribus noch einen hinzuthat (Liv. I, 43), und weil es die Plebejer A. U. 453. durchſetzten, daß zu den vier Augurn aus den Patriciern noch 5 Augurn aus ihrer Mitte gewählt werden mußten, ſo daß nun ihre Anzahl bis auf neun ſtieg (Liv. X, 6). Sulla vermehrte ihre Anzahl auf funfzehn (Liv. Ep. LXXXIX). Bis A. U. 650. geſchahe die Wahl eines neuen Augurs vom Collegium der Auguren ſelbſt. Aber um dieſe Zeit nahm ihnen der Volkstribun Cn. Domitius dies Vorrecht, und übertrug es den Comitiis curiatis, die aber doch dabei noch einige Einſchränkungen ſich gefallen ließen (Liv. XXVI, 23). Sylla ſchaffte dieſes Geſetz ab, aber der Tribun Labirnus führte es mit Hülfe des Julius Cäſar wieder ein (Dio. XXXVII, 37). Antonius brachte von neuem das Wahlrecht vom Volke auf die Prieſter (Dio. XLIV. fin.), und Panſa noch einmal an das Volk (Cic. Ep. ad Brutum). Als Auguſtus ſich zum

Allein-

Alleinherrscher gemacht hätte, so ertheilte man ihm die Freiheit, die Mitglieder der Auguru, so wie aller übrigen Priestergesellschaften, nach Belieben zu wählen. Dieses Recht übten auch alle folgenden Kaiser aus, und die Anzahl der Auguren ist daher von da an zweifelhaft. Der vornehmste von ihnen hieß Magister collegii. Von ihrer Beschaffenheit in ältern Zeiten ist noch zu erinnern, daß sie die Gesetze der Freundschaft unter sich sehr heilig hielten, und daß keiner in ihre Zahl aufgenommen wurde, der gegen ein Mitglied feindselig gesinnt war. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. übers. v. Mayer. S. 532 ꝛc. Siehe auch Auspex.

Augurium, gewöhnlich mit Auspicium von Einer Bedeutung (Virg. Aen. I, 392. Cic. Divin. I, 47), zuweilen aber von letzterm unterschieden, indem jenes überhaupt von den Vorherverkündigungen künftiger Dinge aus allen Arten von Anzeigen und außerordentlichen Erscheinungen gebraucht wird; Auspicium aber nur die Vorherverkündigung der Zukunft aus der Beobachtung der Vögel bedeutet (Non. V. 30. Cic. Nat. D. II. 3). Uebrigens ist Augurium soviel als Avigerium, und bedeutet auch die Anzeigen selbst (Virg. Aen. III, 89, 499). Sonst hießen die Anzeigen omina, auch ostenta, portenta, monstra, prodigia, quia ostendunt, portendunt, monstrant, praedicunt (Cic. Div. I, 42). Die Wahrsagerkunst aus Anzeigen lernten die Römer von den Tuskern, und in den ältern Zeiten wurde die römische Jugend darin eben so sorgfältig unterrichtet, wie nachher in den Wissenschaften der Griechen (Liv. IX, 36. Cic. Legg. II, 9). Ein Senatsdecret befahl sogar, 6 Söhne, oder nach Andern 10 von den vornehmsten Männern in Rom nach Hetrurien zu schicken, um daselbst Unterricht in dieser Kunst zu nehmen (Cic. Div. I, 40; Val. Max. 2). Als Romulus und Remus sich unter einander stritten, wer der neuen Stadt den Namen geben sollte, so machten sie es unter einander aus, den Streit [illegible] Auspicien zu entscheiden. S. Romulus. Nach dem Romulus trat Niemand [illegible] öffentliches Amt an, ohne die Auspicien um Rath gefragt zu haben. Dem Dionysius zufolge aber artete diese Gewissenhaftigkeit zu seiner Zeit in ein bloßes Ceremoniel aus. Wenn nämlich ein Magistrat sein Amt antrat, so stand er früh vor Sonnenaufgang auf, verrichtete gewisse Gebete unter freiem Himmel, und hatte immer einen Augur bei sich, welcher dann gewöhnlich sagte, daß er zur linken Hand einen Blitz gesehen habe, ob er gleich eigentlich nichts sah. Diese mündliche, obgleich falsche, Erklärung hielt man für ein hinreichend glückliches Zeichen (Dionys. II, 6). Die Auguren hatten fünferlei Arten von Anzeigen, signa, woraus sie weissagten, nämlich: I. aus den Erscheinungen am Himmel, z. B. Donner und Blitz. Man merkte hierbei darauf, wann und wo der Blitz entstanden war, was er getroffen hatte u. s. w.; II. aus dem Gesange und Fluge der Vögel. Vögel, die durch ihr Geschrei eine Anzeige gaben (Oscines), waren: der Rabe, die Krähe, die Nachteule, der Hahn u. s. w. (Plin. X, 20. s. 22. 29. s. 42). Vögel, welche durch den Flug Anzeigen gaben (Alites), waren hauptsächlich: 1) der Adler, ein glücklicher Vogel, besonders wenn er von der Linken zur Rechten flog; 2) der Habicht, ein böses Omen, Krieg und Blutvergießen andeutete (Plin. H. N. X, 6); 3) der Geier, auch ein Unglück weissagender Vogel, vorzüglich wenn er gerade im Raube begriffen war; 4) die Krähe, deren Flug zur Linken glücklich war (Cic. Divinat. I. 8). Zwar steht Virg. Ecl. 9, 15. und Horat. Od. II, 27. das Gegentheil; allein diese Schriftsteller folgten in den genannten Stellen dem Gebrauche der Griechen, die, weil bei ihnen die Augurn eine andere Stellung hatten, das Rechte für glücklich, das Linke für unglücklich hielten (Cic. Divin. II, 36) (Siehe weiter unten); 5) der Rabe war zur linken Hand von guter, zur Rechten von

schlechtung (Plaut. Asin. II, 1, 16; Ter. Eun. III, 1, 6) u. der Kälte, die nicht verschonen (Hor. III, 10, 7). Sie sind ferner Sinnbilder der Schnelligkeit, so werden sie verglichen mit Pfeilen, Lanzen, Speeren, Schleudersteinen, Blitzen, Sturmwinden, und den Tadel, der auf sie fällt, vergleicht Ovid (Trist. V, 12, 51) mit einem Pfeile. Liv. X, 40) Wenn es schnell geht (Verg. Aen. V, 320), so sagt man, es geht wie Pfeilschuß. Ferner sind sie Sinnbilder der Kraft, so wird Kraft mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. XII, 856). Sie sind Sinnbilder der Gefahr, so wird Gefahr mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. IV, 73). Sie sind Sinnbilder der Liebe, so wird Liebe mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. IV, 69). Sie sind Sinnbilder der Verwundung, so wird Verwundung mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. IV, 73). Sie sind Sinnbilder des Todes, so wird Tod mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. XI, 580). Sie sind Sinnbilder der Rache, so wird Rache mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. XII, 856). Sie sind Sinnbilder der Strafe, so wird Strafe mit Pfeilen verglichen (Verg. Aen. XII, 856). Sie sind Sinnbilder der Verleumdung, so wird Verleumdung mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Beredsamkeit, so wird Beredsamkeit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 10, 3). Sie sind Sinnbilder der Dichtkunst, so wird Dichtkunst mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 19, 23). Sie sind Sinnbilder der Satire, so wird Satire mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 4, 1). Sie sind Sinnbilder der Epigramme, so wird Epigramm mit Pfeilen verglichen (Mart. XI, 16, 15). Sie sind Sinnbilder der Wahrheit, so wird Wahrheit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Lüge, so wird Lüge mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Ehrlichkeit, so wird Ehrlichkeit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Unehrlichkeit, so wird Unehrlichkeit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Tapferkeit, so wird Tapferkeit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Feigheit, so wird Feigheit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Klugheit, so wird Klugheit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Dummheit, so wird Dummheit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Weisheit, so wird Weisheit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Torheit, so wird Torheit mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder der Tugend, so wird Tugend mit Pfeilen verglichen (Hor. I, 16, 48). Sie sind Sinnbilder des Lasters, so wird Laster

templum (a tuendo) genannt wurde, und innerhalb deſſen er ſeine Beobachtungen anſtellte. Mit dieſer Beſchreibung des Livius ſtimmen auch Dionyſius und Hyginus überein. Varro aber ſagt (L. L. VI, 2), daß der Augur ſich gegen Süden geſtellt habe, welche Gegend er pars antica, ſo wie Norden postica nennt, ſo daß alſo Oſten der pars sinistra, und Weſten der pars dextra war. Auf dieſe Art käme gewiſſermaßen die Stellung des römiſchen Augurs mehr mit der Stellung der griechiſchen Wahrſager überein. Denn dieſe wandten ſich gegen Norden, und hatten alſo Oſten zur Rechten, Weſten zur Linken; und da bei den Römern und Griechen Oſten die glückliche und Weſten die unglückliche Seite war, ſo erklärt ſich um ſo leichter, wie bei den Römern sinistrum eben die Bedeutung haben konnte, als bei den Griechen δεξιον. Bei der nach Livius angegebenen Stellung findet dieſe Uebereinſtimmung nicht Statt. Dem ſei indeſſen, wie ihm wolle, ſo waren in jedem Falle die Anzeigen zur linken Hand die glücklichen, die zur rechten die unglücklichen. Plaut. Pseud. II, 4. 71. Epid. II, 2, 1. 3. Cic. Legg. III, 3. Dio. II, 35. Gell. V, 12. Ovid. Trist. I, 8, 49. Dionys. II, 5. Wenn einige Schriftſteller bisweilen die Anzeigen linker Hand unglücklich nennen, ſo richteten ſie ſich darin nach den Griechen (Virg. Ecl. I, 18. IX, 15. Suet. Cl. 7. Vit. 9. Ovid. Epist. II, 115). Der Donner zur linken Hand war für jede Sache glücklich, nur nicht für die Comitien (Cic. Div. II, 18, 35). Das Krächzen des Raben zur Rechten, und der Krähe zur Linken, war glücklich (Cic. Div. I, 2 et 39). Es gab alſo freilich viel Ungewiſſes und Unbeſtimmtes in dem Syſtem der Weiſſagungskunſt bei den Römern. Wenn ein Augur ein glückliches Zeichen erblickt hatte, ſo erwartete er gern noch ein zweites, um deſto gewiſſer überzeugt zu werden. Das Gebet, welches der Augur verrichtete, ehe das Augurium anging, hatte ungefähr folgende Formel: Iupiter pater, si mihi es auctor, urbi, populoque Romano Quiritium, haec sane sarteque, ut tu nunc mihi bene sponsis beneque voluerit. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 533 ꝛc. Von den verſchiedenen Arten der Wahrſagung bei den Griechen ſiehe den Artikel Μαντικη und andere dort angegebene Artikel.

Augurium coeleste, διοσημια, die Anzeigen am Himmel, als Donner und Blitz. S. Augurium. Ant. Wörterb. nach Pit.

Augurium coactum, ein erzwungenes Auguralzeichen. Man ließ nämlich zuweilen die zum Zeichendeuten vom Staate unterhaltenen Hühner (pullos) nicht hungrig werden, damit ſie bei dem ertheilten ihnen vorgeworfenen Futter ein Tripudium solistimum (ſ. dieſen Art.) machen möchten. Cic. Div. II, 35. Ant. Wörterb. n. Pit.

Augurium oblativum hieß, wenn Jemandem von ungefähr ein Anzeigen aufſtieß, das er nach Belieben annehmen oder nicht annehmen, auf ſich und ſeine Unternehmungen beziehen oder nicht beziehen konnte. Serv. ad Virg. Aen. VI, 190. Ant. Wörterb. n. Pit.

Augurium salutis, Οιωνισμα ὑγιειας, ein Augurium, welches angeſtellt wurde, um zu erfahren, ob man auch für das Wohl des Staats beten dürfe. Man konnte es nur dann anſtellen, wenn im ganzen römiſchen Gebiete völliger Friede herrſchte. Cic. Div. I, 47. Suet. Aug. 31. Ant. Wörterb. n. Pit.

Augusta, ein zu Procops Zeiten noch feſter Ort in Möſien.

Augusta castra, ein anſehnlicher Ort im alten Noricum, welcher das jetzige Dorf Aielburg, oſtwärts von Straubingen im Bayerſchen, ſein ſoll.

Augusta emerita, eine römiſche Kolonie in Luſitanien, die Auguſt nach Beendigung des cantabriſchen Krieges am Anas anlegte. Sie ward zugleich der Sitz eines Conventus juridicus, und nachher die anſehnlichſte Stadt der ganzen

Provinz.

rovinz. Jetzt ist sie der kleine Ort
Merida an der Guadiana in Estremadura.
Dio. Cass. 53. 26.

Augusta nemetum, s. Augustoemetum.

Augusta praetoria, eine römische Kolonie in Oberitalien, die von 3000 römischen Soldaten im Lande der Salasser angelegt, und nach und nach mit schönen Gebäuden geschmückt wurde. Das heutige Aosta.

Augusta Rauracorum, oder Rauriaca, eine römische Kolonie im Lande der Rauracer, in Germania prima. Munatius Plancus legte sie unter dem Kaiser August an, wahrscheinlich um die Straße aus Rhätien nach Gallien durch Helvetien zu sichern. Sie erhob sich bald zu einer ansehnlichen Größe, fing aber schon im vierten Jahrhundert an zu sinken, und fand bei der großen Völkerwanderung ihren Untergang. Ihre Lage war bei der Mündung des kleinen Flusses Ergolz in den Rhein, beim Dorfe Augst, wo man noch beträchtliche Ruinen findet, die von der Größe der Stadt zeugen.

Augusta Suessonum, oder blos Suessonae, die Hauptstadt der Suessionen, in Gallia Belgica. Caes. B. G. II, 12. nennt eine Stadt Noviodunum, welches der celtische Name jener Hauptstadt gewesen zu sein scheint. Das heutige Soissons.

Augusta Taurinorum, eine Stadt der Tauriner, in Oberitalien. Ehe sich die Römer ihrer bemächtigten, hieß sie Taurasia. Kaiser August, der daselbst eine Kolonie anlegte, gab ihr jenen Namen. Das heutige Turin.

Augusta Trevirorum, die Hauptstadt der Trevirer in Gallia Belgica, an der Mosel. Cäsar erwähnt ihrer nicht, von Mela aber wird sie die reichste Stadt der Trevirer, und vom Tacitus eine Kolonie genannt. Da sie dem Rheine nicht nahe genug lag, um den Anfällen der Deutschen ausgesetzt zu sein, für die Römer aber, als sie mit den Deutschen kriegten, eine sehr bequeme Lage zu einer Hauptniederlage hatte, so ward sie bald eine der größten und wichtigsten Städte, wo die römischen Feldherren und ihre Gemahlinnen sich oft aufhielten, wenigstens die Zeit der Winterquartiere daselbst zubrachten. Der Beiname Augusta ging bald wieder verloren, und nun hieß sie Treviri, woraus das heutige Trier entstanden ist. Späterhin wurde es die Hauptstadt von Belgica prima.

Augusta Tricastinorum, eine Stadt in Gallia Narbonensi. Ihr alter Name soll Nömagus gewesen sein, welches aber auch vielleicht eine besondere Stadt war. Jetzt heißt sie St. Paul de trois châteaux.

Augusta vagiennorum, eine römische Kolonie in Oberitalien, bei den Vagiennen, in Ligurien. Sie ist das heutige Saluzzo in Piemont; nach Andern Vico, welches aber dazu vom Po zu weit entfernt ist.

Augusta Veromanduorum, die Hauptstadt der Veromanduer in Gallia Belgica. Das heutige St. Quintin, oder, etwas südlicher, der Flecken Vermand.

Augusta Vindelicorum, die erste, und lange Zeit die einzige römische Kolonie in Vindelicien, Rhätien und Noricum, die wahrscheinlich Drusus, nach der Eroberung Rhätiens A. U. 739. anlegte, und mit Römern besetzte. Beim Tacitus kommt sie zuerst vor, und dann findet man beim Sextus Rufus c. 10. Spuren von ihr. Nach der Notit. Imp. war hier das Schatzmeister-amt über Rhaetia secunda. A. U. 832. wird sie zuerst unter dem heutigen Namen Augsburg erwähnt. Weil Strabo in Vindelicien eine Stadt in der Gegend von Augsburg Damasia nennt, so muthmaßt man, daß sie zuerst Damasia geheißen habe.

Augustale, einerlei mit Auguraculum. Quirot. VIII, 2, 8. Adams röm. Alterth. S. 671.

Augustales, sc. sodales, eine Gesellschaft von 20, hernach 24 Priester, welche Tiberius dem August zu Ehren stiftete. Sie standen in großem Ansehen, und Tiberius, Drusus, Claudius und Germanicus gehörten selbst zu ihnen.

Tac.

Tac. Ann. I, 15 et 54. II, 95. Ant. Wörterb. u. Pit.

Augustales, oder ludi Augustales, waren Schauspiele, die man am 23sten September zur Ehre des Augustus, der an diesem Tage geboren war (Dio. LII, 8. 26. 34), und am 12ten October zum Andenken der Rückkunft des Augustus nach Rom feierte (Dio. LIV. 10; LVI. 29. 46). Sie wurden noch zur Zeit der Severus gefeiert. Dio. LIV, 34.

Augustamnica, ein späterer Name des östlichen Theils von Unterägypten, unter den spätern römischen Kaisern. Er erstreckte sich von der pbatmetischen Mündung des Nils bis an die arabische Gränze, und wurde in Augustamnica prima, den am Meere gelegnen Theil, und secunda, den innern Theil des Landes, getheilt.

Augusti lucus, 1) eine von den Hauptstädten in Hispania Tarraconensi, und eine der dasigen römischen Conventstädte. Die Bracarer wohnten hier, und hatten von ihr den Namen Lucenses; jetzt Lugo. 2) Eine Stadt der Vocontier in Gallia Narbonensi, und die Hauptstadt derselben nach dem Plinius. Das heutige Lûc.

Augusti Tropaea, ein Ort in Ligurien, dessen allein Ptolemäus erwähnt. Vielleicht das heutige Torbia.

Augusti vicus, ein Ort in Numidien, unweit Karthago, auf dem Wege von da nach Heppo. Anton. Itiner.

Augustobona, die Hauptstadt der Tricasser in Gallia Lugdunensi, die Ptolemäus zuerst nennt. Ammian Marc. XVI, 2. kennt sie schon unter dem Namen Tricassá, den sie von der Nation annahm. Jetzt Troyes.

Augustobriga, eine Stadt in Lusitanien, unweit des Flusses Duero, die vom Plinius und Ptolemäus erwähnt wird. Wahrscheinlich das heutige Puente del Arzobispo.

Augustodunum, s. Bibracte.

Augustomagus, s. Ratomagus.

Augustonemetum, die heutige Stadt Clermont, die Hauptstadt der Auvergner, in Gallia Aquitanica. Strabo nennt sie Nemossus, und außer der peutingerischen Tafel erwähnt sie kein alter Schriftsteller weiter. Entweder hat sie also gar nicht viel Aufsehen gemacht, oder sie ist das Gergovia des Cäsar, bei sen, außer ihm, Niemand weiter Erwähnung thut. Siehe Gergovia. Späterhin hieß sie Arverna.

Augustoritum, oder Augustoricum, die Hauptstadt der Limovicer, in Gallia Aquitanica, das heutige Limoges.

Augustus (C. Octavius), ein Sohn des Cajus Octavius, eines Senators und gewesenen Prätors in Macedonien, und der Accia oder Atia, einer Tochter der Julia, Cäsars Schwester. Zur Zeit des punischen Krieges waren die Vorfahren des Octavius nur gemeine Ritter gewesen; sein Großvater aber hatte schon die wichtigsten Aemter in Veliträ, seiner Vaterstadt, verwaltet. C. Octavius wurde unter dem Consulat des Cicero und Cajus Antonius A. U. 690. geboren. Sein Vater starb früh; indessen wurde er von seiner Mutter und deren neuen Gemahl Lucius Marcus Philippus, sehr sorgfältig erzogen; auch machte er in den Wissenschaften gute Fortschritte. Sein Großonkel, Julius Cäsar, liebte ihn so sehr, daß er ihn in seinem Testamente zu seinem vornehmsten Erben einsetzte, und verordnete, daß er seinen Namen führen und in das Julische Geschlecht aufgenommen werden sollte. Als Cäsar ermordet wurde, befand er sich zu Apollonia, wo er den Unterricht des berühmten Rhetors Apollodors von Pergamos, genoß. Die Nachricht davon betrübte ihn außerordentlich, und da auch zugleich die Unruhe und Verwirrung bekannt ward, welche in Rom herrschte, so riethen ihm alle seine Verwandten und Freunde ab, dorthin zu gehen. Octavius aber verwarf diese furchtsamen Rathschläge, und ging sogleich nach Italien ab. Er stieg zu Brundusium ans Land, wo ihm die Besatzung, als dem Sohn

ihm Herr seinen Brüdern weniger Ehre erwies, als ihm selbst, wenn er in seine Arme, seine Brust, seinen Schooß sie aufnahm, und sie mit Geschenken, oder wenn sie ihn zu Gaste baten, und er nicht eher aß, bis sie sich niedergesetzt hatten, und nicht eher trank, bis sie getrunken hatten. Auch ermahnte er sie oft in Briefen, und strafte sie in denselben, wenn sie etwas zu hart gegen ihre Sklaven handelten, und liebkoste sie oft, wenn sie sich ihnen zu sehr gleichstellten. Auch seine Freunde hat er sehr geehrt, sowohl die, welche er schon vor seiner Regierung, als auch die, welche er nachher gehabt hatte. Denn ob er gleich wegen seiner Macht Alle übertraf, so ließ er sich doch nicht weniger gegen sie herab, als gegen seine Mitbürger, und wenn sie krank waren, besuchte er sie, und ging auch zu den Gastmahlen, die nicht viel geringer waren, als die seinigen, und nahm Theil an ihren Spielen und Leibesübungen, wenn sie noch jung waren, und begleitete sie, wenn sie alt waren, auch dahin. Auch ging er mit Agrippa, als dieser von Pannonien zurückkam, und mit Tiberius, als dieser von Deutschland und Illyrien zurückkam, ein Stück Weges entgegen, und ehrte sie mit einem Triumphe. Auch den Claudius Marcellus, seinen Neffen, den er noch sehr jung hatte, die andern ernannten sogar

Jünglinge noch von einigen Kriegsämtern, ließ er doch nicht eher zu, als bis er von den Einwohnern Griechenlands, den Bewohnern Asiens, und Syriens, und endlich von seinem Stiefsohne Tiberius, der damals Statthalter dieser Provinzen war, Zeugnisse erhalten hatte, daß er sich gut darin betragen hatte. Diese Zeugnisse ließ er sich auch von Andern geben, wenn er Jemanden zu einem Amte befördert hat. Allgemein verlangte er, daß Jeder sich persönlich um sie bewerben, wo er einen Brief schreiben, oder durch einen Andern bewerben ließ, und ließ sich auch in Gesprächen darüber ein. Denn damit Niemand sich Freunde auf Kosten des Staates, die eigene um die Bürger, und andere durch Andere erwerben könnte, so verordnete er, daß Niemand Andere um Ehrenstellen bewerben, oder sich selbst bewerben könnte, wenn er nicht vor dem Senate, oder vor dem Volke, oder vor dem Könige, oder vor dem Statthalter, der über die Provinz gesetzt war, darum bat. Auch verordnete er, daß Niemand sich Freunde und Gönner durch Geschenke erwerben könnte, weder Jemand, der sich um eine Ehrenstelle bewarb, noch Jemand, der Richter war, und daß Niemand Andere durch Geschenke bestechen

Stunt von nicht weniger lebhaftem Gefühl, als der Gedankenreichthum verrieth, und gestaltete sich ihm zum Zweimal Gesang. Er hatte sich in Gedanken mit dem Gegenstande seiner Liebe verlobt, und in der Hoffnung, ihn bald zu sehen, und mit ihr zu leben, sang er diese Lieder. Sie sind Ausdruck der Freude, und der Hoffnung, und der Sehnsucht, und der Liebe, und der Wonne, und der Seligkeit, und der Gottheit, und der Unsterblichkeit, und der Ewigkeit, und der Ewigkeit, und der Ewigkeit

Gesellschaft, und alle, die es gerade wünschten, hatten Zutritt zu ihm. Seine Lebensart war sehr einfach. Wir sehen ihn in seinem Hausanzuge, wie er seine Gäste empfängt, Geschenke annimmt, Spiele ansieht, oder vorsorgt, daß Ordnung und Ruhe in der Stadt herrsche, während der Vorsteher der Wache, der Tribun, die Soldaten, die Centurionen und Präfecten ihre Pflichten erfüllen. Er selbst, wenn er nicht Gastmähler gab, oder zu Gastmählern eingeladen wurde, speiste sehr mäßig, und zwar meistens zu Hause. Er war darauf bedacht, daß man ihm keine Gerichte vorsetzte, die zu kostbar oder zu selten waren. Besonders verabscheute er Gerichte, die lange zubereitet werden mußten, und aß gewöhnlich nur gemeines Brod, kleine Fische, frische Datteln, Feigen, die besten und saftigsten Trauben, und trank nicht mehr als drei Becher Wein. Das Vergnügen des Trinkens und Essens ließ er sich nur selten, und dann nur auf kurze Zeit gefallen. Er pflegte dann gewöhnlich zu sagen, daß er jetzt Gott danke, weil er nicht mehr zu essen brauche. Er war ein Feind von Verschwendung und Ueppigkeit, und suchte diesen Lastern durch Gesetze und Verordnungen zu steuern. Er verbot, daß man ihm keine Geschenke machen sollte, die nicht in Gebrauch kommen könnten, und daß man ihm keine Speisen vorsetzen sollte, die nicht zu jeder Jahreszeit gehörten. Er hielt auf Reinlichkeit, und ließ sich täglich, oft auch zweimal, baden. Er salbte sich gewöhnlich selbst, ließ sich aber auch manchmal von seinen Sklaven salben. Er ließ sich nicht gern rasiren, und ließ sich gewöhnlich nur bei Lampenlicht rasiren. Er las und schrieb gewöhnlich im Bette, oder auf einem Stuhle sitzend, und ging selten spazieren, ohne sich vorher zu bewegen. Er ließ sich gern vorlesen, und las selbst gewöhnlich, was er sprechen sollte, und suchte sich so seine Worte vorher zu wählen. Er hatte eine so starke Stimme, daß er sich

verdolmetschen. Vorzüglich mit Schmeichlern hatte er viel zu thun, und ließ sich selbst manchmal von ihnen necken, indem er sich gefallen ließ, daß sie ihn Apollo nannten, und sich selbst Musen hießen. Er war ein Freund der Wissenschaften, und ließ besonders die Geschichte und Redekunst in Rom blühen. Er selbst schrieb Gedichte, Reden, Geschichte, Briefe und Abhandlungen über Grammatik. Er war ein Freund der Dichter, und ließ sie belohnen, wenn sie ihn mit Lobsprüchen beehrten, bei Leichenbegängnissen Trauergedichte vorlasen, oder Gedichte zu Ehren seiner Freunde machten. Er ließ sich auch gefallen, daß sie ihn mit Vorwürfen beehrten, bei dem sie ihn nicht mit Namen nannten, und begnügte sich damit, daß sie ihn durch Anspielungen verspotteten. Er ließ sich auch gefallen, daß Virgil ihn in seinen Gedichten lobte, ja er bestellte sich bei ihm selbst ein Gedicht, und ließ ihn Augustus Tugend und Laster schildern. Er ließ sich auch gefallen, daß Horaz ihn in seinen Gedichten lobte, und ihn Gedichte schreiben ließ, die ihn selbst zum Gegenstande hatten, und ihn sogar zu seinem Secretär machte. Er ließ sich auch gefallen, daß Ovid ihn in seinen Gedichten lobte, und ihn Gedichte schreiben ließ, die ihn selbst zum Gegenstande hatten. Er ließ sich auch gefallen, daß Virgil ihn in seinen Gedichten lobte, und ihn Gedichte schreiben ließ, die ihn selbst zum Gegenstande hatten. Er ließ sich auch gefallen, daß Horaz ihn in seinen Gedichten lobte, und ihn Gedichte schreiben ließ, die ihn selbst zum Gegenstande hatten, und ihn sogar zu seinem Secretär machte. Er ließ sich auch gefallen, daß Ovid ihn in seinen Gedichten lobte, und ihn Gedichte schreiben ließ, die ihn selbst zum Gegenstande hatten. Er ließ sich auch gefallen, daß Virgil

Kopfe. Die Schlacht war indessen doch noch unentschieden. Beide Partheien bezogen ihr voriges Lager, und Brutus hielt es wieder fürs beste, eine neue Schlacht zu vermeiden, so sehr Antonius, dessen Lage immer verzweifelter ward, ihn dazu zu reizen suchte. Endlich nöthigte die immer häufiger werdende Desertion bei der republikanischen Armee den Brutus abermals zum Treffen. Um drei Uhr Nachmittags nahm die Schlacht den Anfang. Brutus schlug den feindlichen linken Flügel, den Octavius kommandirte, aufs neue; aber Antonius brachte den linken Flügel der Republikaner, welchen die Unterfeldherren des Cassius kommandirten, zum Weichen. Dadurch entstand Verwirrung auf dem rechten Flügel des Brutus, der nun auch vom Antonius angegriffen wurde. Der größte Theil der Armee des Brutus wurde niedergehauen, oder ging zum Feinde über. Am Morgen sahe er sich ganz von Feinden umgeben, und da er keine Rettung weiter wußte, so wollte er die Freiheit wenigstens nicht überleben, und stürzte sich in sein Schwerdt. Antonius betrachtete seinen Leichnam mit Thränen im Auge, und gab Befehl zu seinem Begräbnisse. Octavius aber ließ auf die unedelste Art seine Rache gegen ihn aus; er befahl, ihn zu enthaupten, und den Kopf vor Cäsars Bildsäule zu werfen. Antonius ließ ihn aber verbrennen, und die Asche seiner Mutter überschicken. Das ganze Lager mit allen noch vorhandenen Truppen ergab sich nun den Siegern, und Philippi ward das Grab der republikanischen Freiheit. Nach dem Siege wurden mehrere von den vornehmen Gefangenen auf Befehl der Triumvirs hingerichtet, und auch dabei zeigte Octavius, wie sehr er den Antonius an Grausamkeit und Unmenschlichkeit übertreffe. Von der republikanischen Parthei waren noch Sextus Pompejus, Domitius Ahenobarbus, Statius Marcus und Cassius Parmensis übrig, welche die Morgenländer, Sicilien und einen Theil des Meeres inne hatten. Um sie zu bezwingen, theilten sich Antonius und Octavius aufs neue in das römische Gebiet. Antonius sollte die Morgenländer sich unterwerfen, und Octavius die Soldaten nach Italien führen, sie dort belohnen, und die dortigen Republikaner bezwingen. Octavius ging unverzüglich nach Italien ab, und wurde in Rom mit dem lautesten Jubel aufgenommen. Er machte Anstalt zu der versprochenen Ländervertheilung, wobei er zwar sehr viele Schwierigkeit fand, weil das Volk darüber laut seinen Unwillen zu erkennen gab, es aber doch endlich durchsetzte. Der Jammer und das Elend in Italien war dabei unbeschreiblich, und selbst mancher Mord wurde begangen. Die Soldaten waren selbst nicht einmal mit den erhaltenen Antheilen zufrieden, sie empörten sich, und Octavius konnte sie nur endlich durch seine Freigebigkeit wieder besänftigen. Bald darauf entspann sich in Italien ein neuer bürgerlicher Krieg. Fulvia, die Gemahlin des Antonius, eine sehr ehrgeizige Frau, hatte während der Abwesenheit der Triumvirs völlige Herrschaft über ganz Rom ausgeübt. Als Octavius ankam, wurde sie beschränkt; es entstanden Zwistigkeiten zwischen beiden, und Fulvia suchte darauf den Octavius allenthalben verhaßt zu machen, und schlug sich auf die Seite der Mißvergnügten. Es kam sogar zum Kriege, obgleich Octavius lieber den Frieden wünschte. Dieser Krieg, welcher der Perusinische genannt wird, weil die vornehmste Begebenheit desselben die Eroberung von Perusia war, endigte sich für den Octavius glücklich, und Fulvia floh nach Macedonien. Noch einen Versuch für die Freiheit machte Tiberius Claudius Nero, der Vater des Kaisers Tiberius, der aber, weil er viel zu schwach war, eben so unglücklich ablief. Auch wären beinahe jetzt schon Mißhelligkeiten zwischen Antonius und Octavius ausgebrochen, da Antonius durch die kläglichen Nachrichten der Fulvia von dem Zustande seiner Angelegenheiten in Italien bewogen, mit einer ansehnlichen Flotte dahin absegelte. Zu Brundusium wollte man ihn nicht einlassen, er belagerte also den Ort, und erklärte sich

gwins den Krieg. Dieser rückte ihm gegen; allein seine Soldaten wollten gt gegen Antonius fechten, und er mußdaher zum Vergleiche schreiten. Die söhnung wurde durch die Vermählung Antonius mit des Octavius Schwe, Octavia, noch fester gemacht, das usche Reich aufs neue getheilt, und die abt Codropolis in Illyrien zur Gränze enommen. Octavius erhielt alle nd, Antonius die Morgenländer, idus Afrika; Italien sollte ihnen allen meinschaftlich sein. Dem Sextus Pomis, welcher durch seine Flotten alle Zue von Rom abschnitt, bot man einen rgleich an, der auch zu Stande kam, vermöge dessen Pompejus Sicilien, rdinien, Korsika und den Peloponnes elt. Die Freundschaft dauerte aber gt lange, und es entstanden bald neue reitigkeiten zwischen Octavius und Pomis, die in einem förmlichen Krieg ausen. Die eine Seeschlacht fiel für den gwins unglücklich aus, da ein schrecklis Sturm den größten Theil seiner Flotertrümmerte; er selbst wäre beinahe ngen worden. Im folgenden Jahre U. 717) rüstete Octavius sich mit m Nachdruck zum Kriege, und brachte em Hafen zwischen Misenum und Pu eine große Flotte zusammen. Stolz diese Macht, behandelte er den Antos aufs neue verächtlich, der ihm eine tte von 300 Schiffen zuführen, und r Landtruppen eintauschen wollte. rch die Vermittelung der Octavia wurber der Streit wieder beigelegt, und Theil der Flotte wurde wirklich gegen truppen eingetauscht. Der erste Vereiner Landung auf Sicilien mißglückegen eines entstandenen Sturms größheils; ein anderer aber gelang besser. schlug Agrippa die Flotte des Pomis unter dem Papias. Dieser Vorging aber durch die Feigheit des wins verloren, der nach geschehener ung bei der Annäherung der Flotte Pompejus schändlich die Flucht nahm. pejus nutzte diese günstigen Umstände enig, und kam daher wieder ins Gedränge, so daß er beschloß, den Feind zu einer Seeschlacht herauszufodern. Nun wurde zwischen Mylä und Naulochus ein entscheidendes Seetreffen geliefert, in welchem Pompejus durch die Tapferkeit des Agrippa gänzlich geschlagen wurde, und fast alle seine Schiffe verlor. Mit dem Ueberrest floh er nach Asien zum Antonius, und seine Landtruppen unterwarfen sich sodann alle dem Sieger. Da Lepidus einen Theil der pompejanischen Truppen mit den seinigen vereiniget hatte, so entstand zwischen ihm und dem Octavius Uneinigkeit, welche sich damit endigte, daß letzterer durch Versprechungen und Schmeicheleien die Soldaten des Lepidus für sich gewann, und sie bewog, daß sie alle zu ihm übergingen. Nun mußte Lepidus fußfällig um sein Leben bitten, und wurde nach Circeji verbannt. Jetzt war Octavius Herr aller Abendländer. In Rom errichtete man ihm Bildsäulen, und gestand ihm den Triumph zu; er begnügte sich aber mit einer Ovation. Endlich dachte Octavius auch daran, den Antonius zu stürzen. Er bewarb sich um die Liebe des Volks, hob Steuern auf, ließ Italien von Räubern reinigen, und es mit Lebensmitteln versorgen; auch versicherte er, daß er nach des Antonius Rückkehr seine Gewalt niederlegen wolle. Während seines zweiten Konsulats (A. U. 721) gab Agrippa dem Volke die prächtigsten Spiele, und alle Freunde des Octavius bewarbeten sich, ihn immer beliebter zu machen. Im folgenden Jahre brachen die Mißhelligkeiten zwischen Octavius und Antonius völlig aus. Zwei Freunde des Antonius, Cn. Domitius Ahenobarbus und L. Sosius, waren Konsuls. Diese droheten dem Octavius mit einer Anklage; aber letzterer kam ihnen zuvor, stellte eine förmliche Anklage gegen den Triumvir und die Konsuls an, und machte ersstern damit beim Volke äußerst verhaßt. Die Konsuls flohen zum Antonius, und dieser beschloß, dem Octavius den Krieg anzukündigen. Jetzt hätte nun Antonius mit der wirklichen Eröffnung des Feldzuges nicht zögern sollen, weil Octavius

noch

und unbedeutend war. Es gut damals als Regel, daß Niemand Mitglied des Senates werden konnte, wenn er nicht zuvor die mit senatorischen Würden verbundenen Aemter bekleidet hatte und zwar die Quästur über, bei der Aufnahme das 25. Jahr zurückgelegt hatte. Jede Quästur brachte ihren Inhaber in den Senat, die Aedilität hat hier keine Bedeutung, weil sie, wie Julius zwar voll gewollt, aber nicht durchgeführt hatte, nur für Patricier und Personen Plebejer in Anspruch genommen wurde. Ueber die Zahl der Senatoren, welche sich gerade zu seiner Zeit im Senate befanden, schwanken die Angaben sehr zwischen 600 und 1000. Sie ist veränderlich. Gewiß hat sie Augustus nicht vermehrt, sondern eher vermindert. Er hat, wie Julius, auch selbst Ehrenstellen bekleidet, ist Quästor, Aedil, Prätor, Consul, Pontifex, Augur, Quindecimvir, Septemvir, Epulone, Arvalbruder, Fetiale und Curio gewesen. Er hat auch Ehrenstellen verliehen, die er selbst nicht bekleidete. Wie die Aemter selbst, so gehörten auch die Priesterthümer, die Augustus bekleidete, zu den Ehrenstellen. Er hat sie theils durch Wahl, theils durch Cooptation erhalten. Dadurch, daß er sie zum Theil durch Wahl erhielt, wurde er Mitglied der betreffenden Collegien, behielten sie aber Cooptation, so wurde er Mitglied, ohne daß er selbst eine Ernennung vornahm. Er hat sie alle, mit Ausnahme des Pontificates, bis zu seinem Tode bekleidet. Nach dem Vorgange Cäsar's hat Augustus seine Würde und Stellung vor seinem Volke, namentlich vor der Plebs, dadurch zu erhöhen und seinen Namen unsterblich zu machen gesucht, daß er große Bauten ausführte, Spiele gab und Geschenke machte. Er hat Bauten ausgeführt, wie sie bis dahin in Rom nie dagewesen waren. Er hat sie nicht nur in Rom, sondern auch in Italien und in den Provinzen ausgeführt. Er hat sie nicht nur für sich, sondern auch für seine Familie, seine Freunde und seine Soldaten ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Todten ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Götter ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter Roms, sondern auch für die Götter der Provinzen ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Römer, sondern auch für die Götter der Griechen ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Griechen, sondern auch für die Götter der Barbaren ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Barbaren, sondern auch für die Götter der Scythen ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Scythen, sondern auch für die Götter der Aegypter ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Aegypter, sondern auch für die Götter der Inder ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Inder, sondern auch für die Götter der Chinesen ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Chinesen, sondern auch für die Götter der Japaner ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Japaner, sondern auch für die Götter der Amerikaner ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Amerikaner, sondern auch für die Götter der Australier ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Australier, sondern auch für die Götter der Polynesier ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Polynesier, sondern auch für die Götter der Mikronesier ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Mikronesier, sondern auch für die Götter der Melanesier ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Melanesier, sondern auch für die Götter der Papuas ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Papuas, sondern auch für die Götter der Negritos ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Negritos, sondern auch für die Götter der Hottentotten ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Hottentotten, sondern auch für die Götter der Buschmänner ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Buschmänner, sondern auch für die Götter der Eskimos ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Eskimos, sondern auch für die Götter der Lappländer ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Lappländer, sondern auch für die Götter der Finnländer ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Finnländer, sondern auch für die Götter der Ungarn ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Ungarn, sondern auch für die Götter der Türken ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Türken, sondern auch für die Götter der Perser ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Perser, sondern auch für die Götter der Araber ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Araber, sondern auch für die Götter der Afrikaner ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Afrikaner, sondern auch für die Götter der Europäer ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Europäer, sondern auch für die Götter der Asiaten ausgeführt. Er hat sie nicht nur für die Götter der Asiaten

guſt den erſten Cenſus auſſerhalb Ita-
n, und zwar zuerſt in Gallien, dann
Spanien. Hier hatte er die Empö-
ng der Kantabrer und Aſturen zur Fol-
, die zu einem fürchterlichen Kriege
rd. C. Antiſtius und T. Cariſtus er-
lten die Führung dieſes Krieges, ſchlu-
n die Barbaren, und ſchloſſen ſie zuletzt
enge ein, daß ſie, durch Hunger ge-
ungen, ſich an die Römer ergeben woll-
n. Da dieſe aber nur von ganz unbe-
ngter Unterwerfung hören wollten, ſo
tleibten ſich 10,000 Aſturer mit Wei-
rn und Kindern vor den Augen der Rö-
er, und 23,000 Cantabrer ergaben ſich
f Diſcretion. Während der Zeit blieb
uguſtus zu Tarracon, legte mehrere Ko-
nien in Spanien an, und ſeine Feld-
rren M. Craſſus und Terentius Varro
Murena beſiegten die Möſier jenſeit der
onau und die Salaſſer auf den Alpen.
n Tarracon erhielt Auguſt auch eine Ge-
ndtſchaft von den Serern, dem öſtlich-
n Volke in Aſien. A. U. 730. trat
ſein zehentes Konſulat an, wobei ihn
r Senat von aller Verbindlichkeit gegen
e Geſetze losſprach, und die Staatsver-
altung ganz ſeinem Gutdünken über-
ß. In dieſes Jahr fällt der unglückli-
e Zug des Aelius Gallus (ſ. dieſ. Art.)
ch Arabien, wie auch die Unterwerfung
r Königin Candace, von Aethiopien,
elche C. Petronius dem römiſchen Rei-
e zinsbar machte. Im folgenden Jahre
ard Auguſtus gefährlich krank, und glaubte
ch ſelbſt dem Tode nahe. Er übergab
m Senat ſein Teſtament, in welchem
r über die Nachfolge nichts beſtimmt hat-
e. Dies brachte alle auf den Gedanken,
aß er den Römern ihre Freiheit habe
rückgeben wollen, und daß es ihm mit
einem Vorgeben, die Regierung nieder-
ulegen, Ernſt geweſen ſei. Dadurch
ard die Liebe des Volks für ihn gränzenlos, und als er endlich wieder geſund
worden war, errichtete man ſeinem Arz-
e, Antonius Muſa, eine eherne Bildſäu-
e. Auguſt legte auch darauf die Konſul-
ürde nieder, und überließ ſie dem L.
Beſſus, einem warmen Republikaner.
Dies entzückte den Senat und das Volk ſo ſehr, daß man ihn zum immerwährenden Prokonſul des Reichs ernannte, und ihn mit der Tribunen-Gewalt bekleidete. In demſelben Jahre ſtarb der junge Marcellus, der Sohn der Octavia, welchen der Kaiſer ſehr liebte. Das Jahr 732 war unglücklich für Rom. Peſt, Hungersnoth, Ueberſchwemmungen verwüſteten ganz Italien. Das Volk wollte dem Auguſt die Diktatur aufdringen, aber er lehnte ſie ab. Dagegen übernahm er die Würde eines praefectus annonae, und verſorgte die Stadt mit Lebensmitteln; er machte auch verſchiedene gute Anordnungen, um dem Luxus zu ſteuern. Dieſe Einſchränkungen verurſachten aber die erſte Verſchwörung gegen Auguſtus, deren Haupt Fannius Cäpio, einer der erſten Wollüſtlinge zu Rom, war. Sie wurde durch einen gewiſſen Caſtricius entdeckt; aber auch die Verſchwornen erfuhren die Entdeckung zeitig genug, um die Flucht ergreifen zu können. Octavius ließ ſie darauf verurtheilen, und ihnen (nach der bekannten Formel) Feuer und Waſſer unterſagen. Als die Wahl der neuen Konſuls ſich näherte, verließ Octavius die Stadt, um den Römern die Nothwendigkeit eines Oberhauptes bemerklich zu machen, weil er vorher ſah, daß bei der Wahl Streitigkeiten entſtehen würden. Dies geſchah auch wirklich; und da man ihn zurück zukommen bat, ſo that er auch das nicht, ſondern ernannte blos den Agrippa zum Praefectus urbis, um während ſeiner Abweſenheit die Aufſicht über Rom zu führen. Dieſe Würde wurde alſo jetzt zuerſt eingeführt. Er vermählte ſeine Tochter Julia auf Anrathen des Mäcenas mit Agrippa, und unternahm dann eine Reiſe nach Griechenland und Aſien, auf welcher er ſich überall als Monarch benahm. An der Gränze von Parthien überſchickte ihm der König Phraates, ſeinem Verſprechen gemäß, die römiſchen Gefangenen und Fahnen. Athen wurde, wegen ſeiner Anhänglichkeit an den Brutus, von ihm des Rechts beraubt, das Bürgerrecht verkaufen zu dürfen. Den

Prinzen Tigranes, der bisher in Rom sich aufgehalten hatte, ließ er durch den Tiberius zum König von Armenien einsetzen. A. U. 734. gebar Julia, die Gemahlin des Agrippa, dem Kaiser den ersten männlichen Enkel, Namens Cajus. Einen neuen heftigen Streit in Rom wegen der Konsulwahlen schlichtete er so, daß er eigenmächtig den L. Sextius Saturninus zum Konsul ernannte. A. U. 735. im September kam August endlich wieder in Rom an, und wurde mit den lautesten Freudensbezeugungen empfangen. Man ordnete ihm zu Ehren die Augustalischen Spiele an, erbauete der fortunae reduci einen Altar, und ertheilte ihm die konsularische Gewalt auf Lebenslang. A. U. 736. gingen die zehn Jahre zu Ende, welche er sich selbst zum Ziel des Besitzers der obersten Gewalt gesetzt hatte. Er stellte sich daher wieder, als ob er sie niederlegen wollte, und übernahm sie auf dringendes Bitten abermals auf fünf Jahre, indem er zugleich den Agrippa auf diese fünf Jahre zum Theilnehmer an der tribunitischen Gewalt, und zum Cäsar und Mitcensor machte.. Jetzt fing August an, immer willkürlicher zu handeln. Er setzte den Senat von 1000 auf 600 herab, oder machte vielmehr 600 ganz neue Senatoren. Die abgesetzten behielten zwar lebenslang senatorischen Rang; dennoch aber entspann sich eine Verschwörung gegen ihn, oder wenigstens gab ers dafür aus, um sich die noch übrigen Freunde der Republik vom Halse zu schaffen. A. U. 737. wurden die secularischen Spiele gefeiert, nach deren Endigung August seine Enkel Kaius und Lucius für seine Söhne erklärte, ein Schritt, den er sich jetzt um so eher erlauben konnte, da er das Volk durch noch nie gesehene Lustbarkeiten ganz auf seine Seite gebracht hatte. Im folgenden Jahre dämpfte er in Gallien einige Unruhen, die durch die Erpressungen des Licinius Enceladus entstanden waren, und A. U. 739. schickte er seine Stiefsöhne, Drusus und Tiberius, gegen die Deutschen, die in Italien und Gallien eingebrochen waren. Deutschland wurde bis an die Donau geb
A. U. 740. starb der exilirte Triumv
Lepidus, der bis dahin noch Pontif
Maximus gewesen war, und Aug
nahm nun auch diese Würde an.
Pontifex ließ er die Wahrsagebücher,
besondere die sibyllinischen revidiren,
die unächten verbrennen, auch brachte
den Kalender des Cäsar wieder in
nung. Im folgenden Jahre machte
einige Aenderungen im Soldatenwes
und verlängerte die tribunitische Ge
des Agrippa wieder auf fünf Jahre.
den nächsten drei Jahren erfochten Ti
und Drusus ihre glänzenden Siege
die Deutschen, und A. U. 746.
der bekannte Mäcenas, dem Augu
viel verdankte und der Dichter Ho
Auch machte August verschiedene neue
ordnungen in Betreff der Versamml
gen des Senats und der Bewerbu
Ehrenstellen. Vorzüglich merkwürdig
sein Gesetz, daß in Kriminalfällen, b
ders bei verrätherischen Anschlägen,
Sklaven auch gegen ihre Herren sol
aussagen dürfen, durch welches er zu
nachher so schrecklichen Gesetz über
Beleidigungen der Majestät, den er
Anlaß gab. Seinen Sohn Cajus m
er zum Pontifex, und erlaubte ihm
und Stimme im Senate. Auch er
er eine neue Benennung für seine Enk
nämlich principes juventutis,
ließ den Tiber, auf anhaltendes Bitt
nach Rhodus reisen, wo dieser den Gr
zu allen seinen nachfolgenden Lastern
te. Seine Tochter Julia machte
durch ihre schändliche Aufführung sehr
len Kummer, um und sich zu zerstreu
gab er dem Volke aufs neue sehr präc
ge Spiele. Seinen Enkel Cajus ernan
te er zum Feldherrn gegen die Parth
die seinen in Armenien eingesetzten Kön
feindlich behandelt hatten; die Mißhell
keit wurde aber noch vor dem völlig
Ausbruch durch Unterhandlungen beig
legt. Bald darnach starben Cajus u
sein Bruder Lucius zum größten Leid
sen des Kaisers, und nun wurde Tib
adoptirt, und ihm auf 10 Jahre
trib

Gemeinde-Versuch erfolgt. 4) Verwaltung der Verfassung. Da die Gemeinde nicht mehr Gesetzgeber ist, so ist sie auch nicht mehr Richter. Die Gesetze sind Verfassungen der Staaten, die Senatsbeschlüsse und Edicte der Kaiser, und die Gesetze der Gemeinde sind nur noch die Statuten und Decrete. Da aber Gesetze über jeden Fall nicht möglich sind, und an ihrer Stelle auch Senatsbeschlüsse und Edicte treten, so ist die Gemeinde auch nicht mehr Richter. Diese Gesetze des Staates sind nun zwar nicht mehr Gesetze der Gemeinde, aber sie sind doch ihr Gesetz, und es ist daher Sache der Gemeinde, sie zu vollziehen. Dieß geschieht durch die Magistrate, und hier ist also der einzige Gemeinde-Act übrig, der noch geblieben ist. Die Magistrate sind nämlich Beamte der Gemeinde und nur, und werden von ihr gewählt. Sie sind also Gemeinde-Beamte, und vollziehen die Gesetze des Staates nur als Gemeinde-Beamte. Diese Gesetze sind also Gesetze der Gemeinde, und die Gemeinde hat das Recht, sie zu vollziehen. Dieß ist der Grund, warum die Gemeinde noch Wahlen vornimmt, und warum sie noch Magistrate hat. Diese Wahlen sind aber nicht mehr Wahlen der Gesetzgeber, sondern nur Wahlen der Gesetzvollzieher. Die Gemeinde ist nicht mehr Gesetzgeber, sondern nur Gesetzvollzieher. Sie ist nicht mehr Richter, sondern nur Gesetzvollzieher. Sie ist nicht mehr Regierung, sondern nur Gesetzvollzieher. Sie ist nicht mehr Gesetzgeber

his nach Rom getragen, wo man ihn im Vorhofe des kaiserlichen Pallasts ausstellte. Tiber bemächtigte sich darauf der obersten Gewalt, und ließ das Testament des Kaisers herbeiholen. Nach demselben waren Tiber und Livia, die unter dem Namen Livia Julia Augusta in das julische Geschlecht aufgenommen wurde, seine ersten Erben, nach deren Tode sollten Drusus und Germanicus mit seinen Söhnen, und wenn diese auch stürben, die Vornehmsten in Rom ihn beerben. Das römische Volk und die Armee erhielten Legate. Auch überreichte Drusus, Tibers Sohn, vier Bücher, welche der Kaiser selbst geschrieben hatte. Das erste war eine Verordnung wegen seines Leichenbegängnisses; das zweite, ein Tagebuch seiner merkwürdigsten Handlungen. Letzteres sollte auf die ehernen Pfeiler eingegraben werden, welche das Portal des Mausoleums unterstützten. Ein großer Theil dieser Inschriften wurde vor 700 Jahren auf einem alten Marmor zu Ancyra in Phrygien wieder gefunden, und diese Antike ist unter dem Namen des Ancyranischen Marmors bekannt. Das dritte Buch war ein Verzeichniß der Stärke, Macht und Hülfsmittel des römischen Reichs, und das vierte eine Anweisung für den Tiber und die Obrigkeiten zur Verwaltung des Reichs. Mit aller möglichen Pracht wurde nun der Leichnam des Kaisers auf dem Marsfelde verbrannt. Aus dem Scheiterhaufen ließ man zum Zeichen seiner Vergötterung einen Adler aufsteigen, und ein gewisser Senator, Numerius Attikus, bezeugte mit einem Eide, daß er den August habe gen Himmel fahren sehen. Man erwies ihm daher göttliche Ehre, verwandelte seine Häuser in Heiligthümer, und Livia, Drusus, Germanicus, Tiber und viele Vornehmen Roms wurden seine Priester.

Was den Charakter des Augustus betrifft, so kann man ihm Verstand und richtige Urtheilskraft nicht absprechen, wenn er auch nicht die glänzenden Eigenschaften seines Großonkels besaß. Sein vorzüglichstes Talent war ein hoher Grad von Verstellungskunst, und die Geschicklichkeit, die Talente Anderer so zu seinen Absichten zu benutzen, daß er den Nutzen davon hatte. Zu den Zeiten der Republik, wo nur reelle Vorzüge, Beredsamkeit und Tapferkeit den Mann von Bedeutung machten, würde er niemals eine andere, als eine unbedeutende Rolle gespielt haben. In dem Zeit-alter aber, worin er lebte, wo der alte römische Geist schon beinahe ganz verschwunden war, bedurfte es eben keiner persönlichen Vollkommenheiten, um sich den Weg zum Throne zu bahnen. Sein Großonkel Julius, hatte die meisten Schwierigkeiten schon aus dem Wege geräumt, und durch Benutzung der Umstände, zu rechter Zeit angebrachte Verstellung und Nachgiebigkeit gegen die noch vorhandenen Enthusiasten für Freiheit, ein außerordentlicher Beistand des Glücks, und die erworbene Freundschaft und Treue von Männern, die, mit glänzenden Talenten begabt, an seiner Stelle fechten, und die Zügel des Staats fassen konnten, vollendeten das Uebrige. Seine mächtigen Feinde überwand er zwar glücklich, aber nie durch eigene, sondern immer durch fremde Tapferkeit. Von Natur hatte er einen grausamen, rachgierigen, kleingesinnten Charakter, wovon sich Spuren genug in seiner Geschichte finden. Die nachherige Vortrefflichkeit seiner Regierung war nur Maske, wozu ihn die Furcht vor Cäsars Schicksal nöthigte, und die mit der Zeit ihm gleichsam zur andern Natur ward, ohne doch sein Inneres zu bessern. Mit seinem mehrmahligen Erbieten, die höchste Gewalt niederzulegen, war es ihm nie Ernst; denn hätte er die freie Verfassung in Rom wirklich wieder herstellen wollen, so würde er ganz andere Anstalten gemacht haben, und es nicht bei der bloßen Erklärung haben bewenden lassen. Auch bewies er dadurch, daß er Nachfolger seiner Herrschaft ernannte, deutlich genug, daß es seine Absicht war, Rom sich immer in der Sklaverei zu lassen. Allg. Weltg. XI, §. 560-691; XII. §. 1-196

Gesch

esch. der Römer zur Erkl. d. Claſſ. II, . 200, 340.

Aula, Αὐλη, ein freier Platz an den ebäuden, welche die Luft durchſtreichen nnte, alſo das, was wir Hof nennen. ula bedeutet auch insbeſondre den Hof r Vornehmen und Fürſten, d. h. ihre alläſte und ihre fürſtliche oder königliche ürde (Cic. ad Divers. XV, 4. Suet. ira II, 33). Bei den Griechen kam ſi προδομος, das Vorhaus, dann προ-υλιον, der Vorhof, und endlich υλη, der innere Hof, der vom Haupt-bäude umſchloſſen wurde, und zuweilen allen oder Säulengänge zum Spazieren-hen hatte. Hier durften ſich auch die auenzimmer aufhalten. Ant. Wörterb. Pit. Pot. Arch. II, 566.

Aulaea, Αὐλαίαι, hießen 1) die ſtickten und koſtbaren Tapeten, womit e Wände des Zimmers behängt wurden. ie hatten den Namen, weil ſie am Ho-des Königs Attalus von Pergamus zu-ſt erfunden worden ſein ſollen. Auch e Ruhebetten wurden damit bedeckt Plin. VLI, 48. Val. Max. IX, 1. tat. Theb. I, 518). 2) Hieß auch ſo r Vorhang an der Scene des Theaters, n man, gegen die Gewohnheit neuerer eiten, herunterließ, wann das Schau-iel anfing, und hinaufzog, wann es ge-ndiget war, bisweilen auch zwiſchen den ften (Hor. Ep. II, 1, 189. Art. oet. 154. Ovid. Met. III, 111. uv. VI, 166). Die Maſchine, vermit-ſt welcher dies geſchah, hieß Exostra. at. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Al-erth. S. 795. 644.

Aulaeatichos, ein Ort in Thracien, n der Küſte des ſchwarzen Meeres, un-weit Apollonia.

Aulerci Branno vices, kommen los bei Cäſar 7, 75. vor. Sie gehören n die Nachbarſchaft der Aeduer, in deren Klientele ſie ſtanden. Sonſt iſt nichts on ihnen bekannt.

Aulerci Cenomanni, ein Stamm der mächtigen Aulerci in Gallia Lug-dunensi, der in le Maine, nordweſtlich von den Diablintern, wohnte. Die Haupt-ſtadt hieß Vidinam (le Mans).

Aulerci Diablintes, ein Stamm der galliſchen Nation der Aulercer, wohnte auch im heutigen le Maine. Die Haupt-ſtadt war Novodunum (Jübleins), und der Stamm gehörte zu Gallia Lugdu-nensis.

Aulerci Eburovices, ein Stamm der Aulercer in Gallia Lugdunensi, nord-öſtlich über den Cenomanen. Er be-wohnte das heutige Perche, ein Stück der Normandie, und etwas von Isle de France. Mediolanum (Evreux) war die Haupt-ſtadt.

Auletae, Αὐληται, Flötenſpieler. Sie wurden vorzüglich mit bei Opfern und dergleichen gebraucht, um die heiligen Lieder zu begleiten. Ein Theil von den Opfern gehörte ihnen, und ſie hatten alſo bei ihrem Dienſte freie Koſt, daher das Sprüchwort, αὐλητῆ βίον ζῆν, auf Ko-ſten Anderer leben. Pot. Arch. I, 545.

Aulis, eine Stadt in Böotien, an der Meer-enge zwiſchen Böotien und Euböa, oder dem ſogenannten Euripus, gelegen. Sie hatte zwei Hafen, einen größern und kleinern. Agamemnon verſammelte hier die griechiſche Flotte gegen Troja, und wurde hier durch die Windſtille geſtraft, deren Aufhebung ſeiner Tochter Iphigenia das Leben koſtete.

Aulocrene, ein Ort in Großphry-gien, unter der Gerichtsbarkeit von Apa-mea, wo der Meander entſpringt. Sie lag zehn Milliaria über Apamea. Plin. V, 29.

Aulon, 1) ein Ort in der, zwiſchen den Spartanern und Argivern ehemals ſtreitigen, Landſchaft Cynuria. 2) Ein Ort in der macedoniſchen Landſchaft Chal-cidice, am ſtrymoniſchen Meerbuſen. 3) Eine Stadt der Amandiner, im macedoni-ſchen Illyrien.

Aunios, eine von den beiden bajonei-ſchen Inſeln bei Spanien. Plin.

Auranitis, 1) der untere Theil der Landſchaft Trachonitis, jenſeits des Jor-dans, in Paläſtina. Er lag gegen Oſten nach dem Euphrat zu, und hieß auch ſonſt

Ituräa. Es war ein wildes Land, von Räubern bewohnt, die ohne Zelter und Häuser in Höhlen lebten. 2) Der ganze Theil von Paläſtina, der von Batanea gegen Oſten lag, mit den Städten Boſtra, Suratha und Lydia.

Aurea, ſ. Fraenum.

Aurea Chersonesus, eine Halbinſel von Indien, nach Ptolem., der aber ſehr unvollkommne Begriffe davon hat. Der Lage nach iſt ſie die heutige Halbinſel Malacca.

Aurelia, des M. Aurelius Cotta Tochter, Frau des C. Cäſars, eines römiſchen Prätors, und Mutter des C. Julius Cäſar. Hederich.

Aurelia Orestilla, ſ. Orestilla.

Aurelia via, ſ. Via Aurelia.

Aurelianus (L. Domitius), ein Mann von geringer Abkunft, aus Sirmium in Pannonien gebürtig. Durch ſeine außerordentliche Stärke und Tapferkeit gelangte er bis zur Würde eines Oberfeldherrn der Reuterei. Unter den Kaiſern Valerian, Gallienus und Claudius zeichnete er ſich in den Kriegen gegen die Barbaren wieder ſehr aus, und erlegte einſt mit eigner Hand in einer Schlacht 48 Mann. Nach dem Tode des Claudius wurde er A. U. 1023. von der Armee in Pannonien zum Kaiſer ausgerufen. In Rom machte zwar der Senat und das Volk den Bruder des Claudius, mit Namen Quintillus, zum Kaiſer. Als dieſer aber von der Wahl des Aurelians hörte, entleibte er ſich ſelbſt, und überließ ihm ohne Widerſtand den Thron. Aurelian ging darauf von Pannonien nach Rom, wo er ſogleich vom Senate und Volke anerkannt, und mit allen möglichen Freudensbezeugungen aufgenommen wurde. Er war nicht lange da, als er ſchon wieder zurück zur Armee nach Pannonien mußte, wo die Gothen aufs neue eingefallen waren. Nach einer blutigen, aber wenig entſcheidenden Schlacht, baten ſie um Frieden, den Aurelian ihnen ohne Weigerung zugeſtand, weil die Einfälle der Allemannen, Jutdungä und Markomannen in Italien ſeine Gegenwart nothwendig machten. Er ſchlug ſie in Windeli… ſchnitt ihnen den Rückzug ab, und … weigerte ihnen den Frieden, um den … baten. Dadurch brachte er ſie in die … ſerſte Verzweiflung, ſo daß ſie ſich … ſchloſſen, nach Italien vorzudringen, … hin die Päſſe unbeſetzt waren. Aureli… holte ſie bei Placentia ein, und griff … an, wurde aber von ihnen total geſch… gen. Sie rückten nun gerade auf R… los; jedoch Aurelian überfiel ſie bei … num Fortunä, und brachte ihnen eine … ſchreckliche Niederlage bei, daß wenige … von kamen, und auch dieſe wurden in … nen Gefechten niedergehauen, ſo daß … der ganzen Menge von Barbaren … Mann davon kam. Gleich darauf mu… er wieder gegen die Vandalen ziehen, … er nach einer blutigen Niederlage ebenfa… zum Frieden nöthigte. Nun kehrte … nach Rom zurück, und trat ſein … Konſulat an. Er regierte ſehr ſtre… beinahe grauſam, und ließ oft Angeſ… tödten, ohne gehörig von ihrer Sch… überzeugt zu ſein. Mit Einwilligu… des Senats ließ er auch jetzt die Mau… der Stadt ausbeſſern, und beträchtl… erweitern. Im Jahre Roms 1025 … ließ er die Stadt wieder, und eilte n… Aſien, um die berühmte Zenobia zu … kriegen. Dieſe Königin hatte ſich … dem Fürſten von Palmyra, Odenat… vermählt, nach deſſen Tode ſie ihre … Söhne mit dem Purpur bekleidete, … ſie als gemeinſchaftliche Kaiſer von R… anerkennen ließ. Da ſie noch minderj… rig waren, regierte ſie in ihrem Nam… als Königin der Morgenländer mit v… lem Ruhme, und als eine gleich we… und tapfre Fürſtin. Aurelian, durch … ne Anmaßung aufgebracht, wollte die Z… nobia demüthigen, und trat daher ſein… Zug gegen ſie an. Auf dem Wege durc… Thracien ſchlug er die Gothen; ging … über den Boſporus und rückte in Bith… nien ein, welches der Zenobia gehörte … und ſich ihm ſogleich unterwarf. In Ka… padocien verſchloß die Stadt Tyana ihr… Thore vor ihm, und dieſer Widerſta… ſetzte ihn ſo in Wuth, daß er ſchwur … keine

inen Hund in der Stadt am Leben zu ssen. Der Ort vertheidigte sich hartsckig, und wurde nur durch Verrätherei obert. Jetzt gereuete den Kaiser sein ibedachtsamer Schwur, den er auch ohne iedenken zurücknahm, indem er den Solten gebot, den Einwohnern kein Leid zuzufügen. Als sie ihn an seinen Schwur innerten, sagte er: nun, wenn ihr Lust ibt, so schlagt alle Hunde todt, laßt nur e Einwohner leben. Den Verräther ner, welcher ihm die Stadt in die Hände spielt hatte, ließ er zum Lohn von seirn Soldaten niederhauen. Darauf rückt er nach Antiochien vor, und schlug die rmee der Zenobia in einer blutigen Schlacht, wobei die Römer selbst viel erloren. Bei Emesa, wo die Hauptrmee der Zenobia stand, kam es nach eigen Scharmützeln zur Hauptschlacht, worin Zenobia ebenfalls geschlagen wurde, nd nach Palmyra sich retiriren mußte. Diese Hauptstadt wurde nun vom Aurean belagert, aber Zenobia vertheidigte ch mit der Tapferkeit einer Verzweifelnen. Aurelian, durch die Länge der Begerung ermüdet, ermahnte die Zenobia n einem Briefe, sich zu ergeben; aber sie chlug es mit vielem Stolze aus, weil sie hülfe von den Persern, Saracenen und Armeniern erwartete. Ein Hauptsturm, welchen der Kaiser nun wagte, wurde abgeschlagen, und er sahe sich wirklich genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Jetzt kam auch die Hülfe der Perser an; aber er schlug sie in die Flucht, und beredete die Armenier und Saracenen, sich mit ihm gegen Zenobien zu vereinigen. Zenobia wollte darüber fast verzweifeln, und faßte den Entschluß, heimlich die Stadt zu verlassen, und bei den Persern um mächtigere Hülfe anzuhalten. Sie führte diesen Entschluß aus, wurde aber von den nachgeschickten Reutern Aurelians, der ihre Flucht erfahren hatte, unterweges gefangen genommen. Palmyra eröffnete nun die Thore; die Einwohner wurden verschont, aber aller ihrer Reichthümer beraubt. Die gefangene Königin führte Aurelian mit sich nach Rom. Von ihren Räthen und Hofleuten ließ er viele tödten, unter andern auch den berühmten Longinus. Der Sieg über die Zenobia hatte die Folge, daß die meisten Völker Asiens, sogar der Indier und Serer, dem Kaiser Geschenke schickten, um seine Freundschaft zu gewinnen. Als er mit der Zenobia schon auf dem Wege nach Europa war, hörte er von einer Empörung der Palmyrener. Sogleich kehrte er wieder nach Syrien um, eroberte Palmyra aufs neue, und ließ alle Einwohner tödten. Von hier zog er nach Aegypten, wo ein gewisser Firmus oder Firmius sich empört hatte, und dämpfte den Aufruhr glücklich. Auf seiner Rückkehr nach Europa bemühete er sich, Gallien, Spanien und Brittannien wieder mit dem Reiche zu vereinigen, welches ihm auch in Rücksicht Galliens glückte, indem Tetricus sich freiwillig an ihn ergab. Nun zog er endlich in Rom ein, und hielt A. U. 1027. einen der prächtigsten Triumphe, in welchem er die Zenobia mit aufführte. Dem Volke gab er Schauspiele, Kampfspiele und andere Arten von Belustigungen. Seine vornehmen Gefangnen behandelte er sehr gütig. Der Zenobia gab er Landgüter in der Nachbarschaft von Tibur, wovon sie ihrem Stande gemäß leben konnte, verheirathete ihre Töchter an die vornehmsten Männer, und ihre Nachkommen sollen noch bis ins 4te Jahrhundert nach Chr. in großem Ansehen zu Rom gelebt haben. Den Tetricus überhäufte er auch mit vielen Ehrenbezeugungen, nannte ihn seinen Kameraden, und machte ihn zum Statthalter von Lucanien. Darauf ward er zum zweitenmale Konsul, und machte in Rom verschiedene Einrichtungen, um Misbräuche abzuschaffen, und die Liebe des Volks sich zu erwerben. Er erließ alle Schulden an das Aerarium; versorgte Rom von Aegypten aus mit Glas, Papier, Linnen und dergleichen; reinigte das Bette der Tiber, und ließ es tiefer graben; machte eine allgemeine Amnestie für alle gegen den Staat begangene Verbrechen bekannt; gab scharfe Gesetze gegen falsche Anklagen, den Ehebruch, die

Unzucht

Unzucht u. s. w. Der Sonne erbauete er einen äußerst prächtigen Tempel, der eins der schönsten Gebäude in Rom ward. Auch die andern Tempel ließ er verschönern, erweiterte die Gerichtsbarkeit der Pontifices, und vermehrte ihre Einkünfte. Um diese Zeit erregte ein großer Haufen falscher Münzer, um der Strafe ihres Verbrechens zu entgehen, einen fürchterlichen Aufruhr gegen ihn, der erst nach einem blutigen Treffen zwischen diesem Haufen und den kaiserlichen Truppen gedämpft wurde. Im folgenden Jahre trat er sein drittes Konsulat an, und reiste nach Gallien, um dort einige entstandene Unruhen zu stillen. Von da ging er über Illyrien nach Thracien, wo er den Winter zubringen wollte, um mit dem kommenden Frühling seine Armee gegen die Perser zu führen; allein hieran verhinderte ihn der Tod. Einer seiner Freigelassenen war wegen eines Verbrechens vom Kaiser mit harter Strafe bedrohet worden, und um dieser zuvorzukommen, ahmte er Aurelians Handschrift nach, verfertigte ein Verzeichniß derer, die der Kaiser zum Tode bestimmt haben sollte, in welchem er die vornehmsten Offiziere der Armee, nebst seinen eignen Namen anführte, und gab vor, er habe es in des Kaisers Gemache gefunden. Man glaubte ihm, und verschwor sich gegen den Kaiser, der mit vielen Wunden ermordet wurde. Er hatte 5 Jahre regiert und 63 Jahre gelebt. Der Betrug des Freigelassenen wurde bald hernach entdeckt, und er zur Strafe den wilden Thieren vorgeworfen. Dem Kaiser erbauete man einen prächtigen Tempel an dem Orte seiner Ermordung. Das ganze Heer wohnte seinem Leichenbegängnisse bei, und alle Verschwornen wurden von den erbitterten Soldaten in Stücken gehauen. Aurelian war in der That ein Fürst, welcher den Ehrennamen eines Wiederherstellers des Reichs verdiente. Er war tapfer, klug und freigebig, und nur durch seine Grausamkeit, die ihn zuweilen zur Unmenschlichkeit hinriß, verdunkelte er seine vielen guten Eigenschaften. Dem jüngern Victor zufolge, war er der erste Kaiser, der sich öffentlich mit einer Krone auf dem Haupte sehen ließ. Allgem. Weltgesch. XIII, S. 617–635.

Aurelii forum, ein Flecken in dem ehemaligen Tuscia, am Flusse Armenta, vom C. Aurel. Cotta erbauet. Er scheint in der Gegend des jetzigen Monte Alto, im Kirchenstaate, gelegen zu haben. Hoderich.

Aurelius Cotta (C.), Konsul mit dem P. Servius Geminus. Beide wurde wurden beordert, die Landtruppen in Sicilien gegen die Karthaginienser anzuführen. Aurelius bemächtigte sich der Stadt Himera, und eroberte nach einer hartnäckigen Gegenwehr die Hauptstadt der Insel Lipara. Darauf belagerte er in Sicilien wieder die Festung Eryx, mußte aber abziehen, weil die Karthaginienser zum Entsatze herbei rückten, da die Römer sich vor den Karthaginiensern fürchteten, seitdem ihre Elephanten ihnen bei der Niederlage des Regulus so furchtbar geworden waren. Wegen der gemachten Eroberungen wurde Aurelius mit einem Triumphe beehrt. Allg. Welts. X, S. 435 ff. Von den übrigen Cotta, siehe unter Cotta.

Aurelius Cotta (L.), Konsul, wurde mit einem konsularischen Heere nach Gallien, jenseit der Alpen, geschickt, um die Allobroger und Arverner in Furcht zu erhalten. Als C. Marius das Tribunat überkommen hatte, und er ein neues Gesetz, in Ansehung der Art, wie die Stimmen bei der Wahl der kuruliſchen Obrigkeiten gesammelt werden sollten, vorschlug, so setzte sich Cotta dagegen, und beschied den Tribun vor den Senat, um Rechenschaft von seinem Verhalten zu geben. Marius erschien; statt aber sich schrecken zu lassen, drohete er, den Konsul bei fernerer Widersetzlichkeit ins Gefängniß bringen zu lassen. Obgleich nun Metellus, ein Gönner und Freund des Marius, sich für den Cotta erklärte, und dieser fortfuhr, sich zu widersetzen: so befahl doch Marius seinem Bedienten, den Konsul in Verhaft nehmen zu lassen, und dieser

dieſer würde in der That ins Gefängniß haben wandern müſſen, wenn er nicht, nebſt dem ganzen Senat, ſeine Einwilligung in das Geſetz gegeben hätte. Allg. Weltg. XI, §. 109. III.

Aurelius Scaurus (M.), Konſul mit dem Servius Sulpitius Galba. Drei Jahre nach ſeinem Konſulat war er Unterfeldherr bei der Armee des Konſuls gegen die Gallier. Als er einſt mit einem Theile des Heeres von den übrigen getrennt war, wurde er von den Galliern überfallen, geſchlagen und gefangen genommen. Die Sieger fragten ihn nachher um Rath, ob ſie in Italien einfallen und Rom angreifen ſollten; Scaurus antwortete aber unerſchrocken: daß ſie von ihm keinen Rath zu erwarten hätten, der ſeinem Vaterlande nachtheilig ſein könnte. Doch wolle er ihnen, um ihrer ſelbſt willen, rathen, von dem Einfalle in Italien abzuſtehen, weil ſie ſonſt finden würden, daß die Römer, von erfahrnen Feldherrn angeführt, unüberwindlich wären. Das Beiſpiel des Pyrrhus und Hannibal ſolle ſie eines Beſſern belehren. Ueber dieſe ſtolze Antwort ward Bojorix, einer von den Anführern der Cimbrer, ſo zornig, daß er ſein Schwerdt zog, und ihn erſtach. Allgem. Weltg. XI, 140. 171. 174. Aurelius Scaurus war auch als Redner berühmt, und Cicero ſagt von ihm in ſeinem Briefe an den Brutus: M. Aurelius Scaurus non saepe dicebat, sed polite; latine vero inprimis est eleganter locutus. Ib. §. 140.

Aureus, oder aureus nummus, die erſte goldne Münze, die in Rom A. U. 546. im zweiten puniſchen Kriege unter dem Konſulat des C. Claud. Nero und M. Livius Salinator geſchlagen wurde. Am Gewicht hielt ſie zwei Denarien und einen Quinarius, am Werth 25 Denarien, oder 100 Seſtertien (Suet. Oth. 4. Tacit. Hist. I. 24). In ſpätern Zeiten hieß dieſe Münze Solidus, ſie hatte aber an Gewicht und Feinheit verloren. Anfänglich machte man aus einem Pfunde Gold 40 Aureos. Unter den ſpätern Kaiſern vermiſchte man Zuſatz mit dem Golde, und verringerte ſo den innern Gehalt. Unter Nero prägte man 45, unter Konſtantin 72 Aureos aus dem Pfunde. Das Gepräge des Aureus war faſt das nämliche, wie der Silbermünzen. Nach unſerm Gelde galt der Aureus der Römer ungefähr einen Dukaten; in engliſchem Gelde 16 Schilling $1\frac{3}{4}$ Pence. Adams röm. Alterth. S. 916 ꝛc. In Große metrologiſchen Tafeln, S. 102-109. findet man über den Aureus folgende Angaben. Der Aureus hatte in verſchiednen Zeiträumen verſchiedenen Werth und Gehalt. In dem erſten Zeitraume von A. U. 547-560. gingen 96; im 2ten, von 560-620, 48; im 3ten, von 620-635, 45; im 4ten, von 635-650, 42; im 5ten, von 650-715, 40; im 6ten, von 717-767, 41; im 7ten, vom Tode Auguſts bis auf den Nero, 41; im 8ten, vom Tode des Nero bis auf Caracalla, 45; im 9ten, unter Conſtantin dem Großen, 72 Aurei auf das Pfund. Im 1ſten Zeitraume galt der Aureus 60 Seſterzen (zu 4 Sous); im 6ten und 7ten 100 Seſterzen (zu 3 Sous $10\frac{2}{3}$ D.); im 7ten auch 100 Seſterzen (aber nur zu 3 Sous 6 D.); unter Conſtantin dem Großen, 80 Seſterzen. Das Verhältniß des Goldes zum Silber war in dieſen Zeiträumen: im 1ſten, wie 15 : 1; im 2ten, wie $14\frac{2}{7}$: 1; im 3ten, wie $13\frac{11}{15}$: 1; im 4ten, wie $12\frac{1}{2}$: 1; im 5ten, wie $11\frac{12}{24}$: 1; im 6ten, wie $11\frac{62}{86}$: 1; im 7ten, wie $11\frac{57}{88}$: 1; im 8ten, wie $11\frac{23}{32}$: 1; im 9ten, wie $14\frac{2}{5}$: 1. Nach dem Conventionsfuße galt der Aureus in dem 1ſten Zeitraume 2 Thl. 20 Gr. 9 Pf.; im 2ten, 5 Thl. 10 Gr. $11\frac{3}{7}$ Pf.; im 3ten, 4ten, 5ten, das Nämliche; im 6ten, 5 Thl. 6 Gr. 8 Pf.; im 7ten, 5 Thl. 5 Gr.; im 8ten, 4 Thl. 18 Gr. 7 Pf.; im 9ten, 3 Thl. 16 Gr. Der attiſche Aureus, oder Goldſtater (χρυσος), wog an Gewicht eine ſilberne Didrachme; der Diſtater, oder Doppelſtater, wog eine Tetrachme u. ſ. w. Dieſe Goldmünze war alſo noch einmal ſo ſchwer, als die Silbermünze, hatte aber einen

einen zehnfachen Werth. Nach cölnischem Gewicht wog diese Münze 3 Qu. $50\frac{1}{2}$ As; nach Leipz. und Berl. Gew. $3\frac{66}{100}$ Qu.; nach Hannöverischem Gew. $3\frac{52}{100}$ Qu.; nach Hamb. Gew. $3\frac{537}{1000}$ Qu. Im Verhältniß des Silbers zum Golde, wie 1 : 10 galt diese Goldmünze 20 Drachmen, oder 120 Obolen, nach unserm Gelde 4 Thl. 6 Gr. 6 Pf. Nach dem Verhältniß 1 : 12, galt sie 24 Drachmen, 5 Thl. 3 Gr. S. Stater. Metrol. Taf. v. Große. S. 116. Pot. Arch. III, 166. 168.

Aureus mons, 1) ein Berg in Mösien, welchen der Kaiser Probus, um seine Soldaten zu beschäftigen, eben so wie den Berg Almus in Pannonien, mit Weinstöcken bepflanzen ließ. Der Lohn dafür war seine Ermordung. Vopisc. Prob. 18. 2) Eine Stadt bei diesem Berge am rechten Ufer der Donau im heutigen Servien. 3) Eine Bergkette, welche die Insel Sardinien der Breite nach durchläuft, und sie in zwei Hälften theilt. Sie fängt vom Meerbusen Porto an, und endigt sich bei dem Thurme Solinzara.

Auringe, eine Bergfestung in Hispania Baetica, unweit dem alten Munda, also in der Nähe der heutigen Seestadt Marbella, in Granada.

Aurum. Das Gold war schon in den frühesten Zeiten in Griechenland bekannt. Das meiste bekam man freilich aus Asien; doch fand sich auch in Griechenland selbst einiges Gold, theils gediegen, theils in Bergwerken vererzt. Herodot kennt schon Bergwerke in Griechenland. Man schätzte dieses Metall, seiner Unzerstörbarkeit, Dehnbarkeit und seines Glanzes wegen, sehr hoch, und bediente sich desselben frühzeitig zu Gefäßen, zum Schmuck der Waffen, Kleider und dergleichen. Homer gibt uns davon hinlängliche Zeugnisse. Als Münze wurde es erst etwas später gebraucht, ungefähr um die Zeiten Solons. Ehe man es prägte, wurde es wahrscheinlich in kleinen Stücken gegen Waaren vertauscht. Zu den griechischen Goldmünzen wurde das feinste Gold genommen, das noch unser Ducatengold übertraf. Sein gewöhnliches Verhältniß zum Silber war, wie 10 : 1. Das feinste und ganz gereinigte Gold nannten die Griechen χρυσος ἀπεφθος, ακρατος, εἰλικρινης; geprägtes Gold, χρυσος ἐπισημος; ungeprägtes, ἀσημος; verarbeitetes ἀργασμενος. Bei den Römern war das Gold in den frühesten Zeiten der Republik sehr wenig geachtet (Plin. H. N. XXXIII, 1); auch war es in geringer Menge vorhanden, so daß man A. U. 365. kaum 1000 Pfund zusammenbringen konnte, um damit von den Galliern den Frieden zu erkaufen (Liv. V, 48). Auch wurde es 72 Jahre später als das Silber geprägt (Siehe Aureus). In der Folge wurde es aber so gemein, daß man es zur äußersten Ueppigkeit anwendete (Suet. Domit. 13. Plin. XXXIII, 3). Bei der Trauer legte man alles Gold, so wie den Purpur von der Kleidung ab. (Terent. Heaut. II, 3. 45. Liv. XXX, 10. 7). Das gewöhnliche Verhältniß des Silbers zum Golde war zu den Zeiten der Republik wie 1 : 10 (S. Aureus). Julius Cäsar brachte so viel Gold nach Rom, daß der Werth desselben gegen Silber bis $7\frac{1}{2}$: 1 fiel. Pot. Arch. III, 82 u. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 916.

Aurum ad obrussam, der Name des reinsten Goldes bei den Römern (Suet. Ner. 44), von obrussa, die Goldprobe. Adams röm. Alterth. S. 917.

Aurum coronarium, Gold, welches die Städte einer Provinz an den Prokonsul in gewissen Fällen auszahlen mußten. In ältern Zeiten nämlich bekam der Prokonsul, wenn er einen Sieg erfochten hatte, von den Städten seiner und benachbarter Provinzen goldene Kronen zum Geschenk, die bei seinem Triumph vor ihm her getragen wurden (Livius XXXVIII, 37, 14. XXXVII, 58. XXXIX, 5, 7. 29. XL, 43. Dio. XLII, 49). In der Folge bezahlte man statt der Kronen Geld, und dies hieß aurum coronarium. Anfangs war auch dies nur ein freiwilliges Geschenk, nachher

acher aber wurde es als Tribut gefo-ert (Cic. in Pis.). Adams röm. Al-ertth. S. 295.

Aurum gemmatum, ſ. Calices gemmati.

Aurum negotiatorium, ein Zins, womit die Kaufleute unter verſchiedenen Namen beſchwert waren (Lamprid. in Alex. Serv. 32). Ant. Wörterb. nach Putſc.

Aurum sacratum, Gold, das man einem Tempel entweder gelobet, oder we-gen eines Triumphs darin aufgehängt, oder auch darin zu den äußerſten Bedürf-niſſen des Staats niedergelegt hatte. Liv. VII, 15. Tac. Annal. XV, 45.

Aurum semestre, ſ. Tribunatus semestre.

Aurum vigesimarium, oder vice-simarium, ſ. Vigesima.

Aurora, Ἠως, die Tochter des Hy-perion und der Thia, einer Tochter des Himmels, Schweſter des Helias und der Selene. Sie war alſo eine von den al-ten Gottheiten aus dem Geſchlechte der Titanen, behielt aber auch unter den neuen Göttern ihren Glanz, da Helios und Selene, ihre Geſchwiſter, verſchwan-den. Von dem Titanen Aſträus, einem Sohne des Crius, gebar ſie die Winde Zephyr, Borras und Notus, den Mor-genſtern und die Geſtirne. Sie fährt auf einem Wagen mit den göttlichen Pferden, Lampus und Phaeton, beſpannt, aus den Tiefen des Oceans hervor (Od. ψ. 243), und hebt mit ihren Roſenfingern den Schleier der Nacht auf, um den Sterbli-chen eine Weile zu leuchten, bis ſie vor dem Glanze des Tages verſchwindet. Ihr Gewand, πεπλος, iſt von gelblicher Far-be (Il. Ξ. im Anh.). Unter den Sterb-lichen, deren Schönheit die erhabene Göt-tin feſſeln konnte, nennen die Dichter meh-rere Jünglinge. Der erſte von ihnen war Orion, ein ſchöner Jüngling, den Aurora zärtlich liebte. Die Götter wa-ren darüber neidiſch, und Diana erlegte ihn mit ihren Pfeilen (Odys. ε. 120). Einen andern ſchönen Jüngling, Clitius, des Mantius Sohn, entführte ſie aus Liebe von der Erde, und verſetzte ihn unter die Götter (Od. o. 250). Der berühmteſte unter ihren Geliebten war Tithonus, des Königs Laomedon Sohn, und Bruder des Priamus. Als er einſt die Heerden weidete, erblickte ihn Aurora, verliebte ſich in ihn, und entführte ihn. Sie liebte ihn ſo zärtlich, daß ſie ihm vom Jupiter die Unſterblichkeit erbat. Nun erhob ſie ſich mit jedem Morgen aus Tithonus Umarmungen, um in ih-rem Glanze am Himmel ſich zu zeigen. Mit ihm erzeugte ſie den Muemon, deſ-ſen frühen Tod Aurora dadurch ehrte, daß ſie ſeine metallne Gedächtnißſäule in Aegypten, wann ſie die Strahlen der auf-gehenden Sonne berührten, einen ſanften Klang von ſich geben ließ. Aurorens Glück in Tithonus Armen blieb jedoch nicht vollkommen. Zwar hatte ſie ihm Unſterblichkeit erbeten, aber, daß er auch in ewiger Jugend blühen ſollte, daran hatte ſie nicht gedacht. Alter und Schwach-heit verzehrten ihn alſo, bis nichts als die Stimme von ihm übrig blieb, und er ſelbſt die Göttin bat, ſein Weſen aufzulöſen. Ein anderer Geliebter der Aurora war Cephalus, des Dejanus Sohn. Dieſer war mit des Erechtheus Tochter, Pro-cris, erſt kurze Zeit vermählt, als er einſt am frühen Morgen bei einer Jagd auf dem hymettiſchen Gebirge von Auro-ren entführt wurde. Allein die Göttin war nicht ſo glücklich, das Andenken ſei-ner Procris ſogleich zu verdrängen. Sei-ne Klagen und Seufzer um die entfernte Geliebte erfüllten die Luft, und Aurora, die keine Liebe erzwingen wollte, entließ ihn endlich auf ſein Bitten, mit dem Be-deuten, daß ſeine Vermählung nicht glück-lich für ihn ſein würde. Dieſe Worte erregten Eiferſucht in ſeinem Buſen. Er zweifelte an der Treue ſeiner Gattin, und beſchloß, ſie zu prüfen. In eine fremde Geſtalt gehüllt, ging er zu ihr, und ſuchte ihre Liebe zu gewinnen. Sie war ſchwach genug, ihm einen Schein von Hoffnung blicken zu laſſen, und dies nahm er für förmliche Untreue, gab ſich zu er-kennen, und machte ihr harte Vorwürfe,

welche

welche die unschuldige Procris so unwillig machten, daß sie ihn verließ. Sie liebte ihn aber immer noch, und beide Gatten versöhnten sich wieder. Allein bald darauf gab Cephalus der Procris Ursach zur Eifersucht. Sie erfuhr, daß er die Nymphe Aura liebe, und mit ihr auf der Jagd verstohlnen Umgang pflege. Procris belauschte ihn einst im Gebüsche. Vom Jagen erhitzt, seufzte er unter dem Namen Aura eigentlich nur nach kühler Luft. Procris verstand es aber anders, und machte ein Geräusch im Gebüsche. Cephalus hielt es für das Rauschen eines Wildes, schwang seinen Jagdspieß, und traf die unglückliche Gattin, die sterbend nun ihren Irrthum erkannte. So wurde Aurora an dem spröden Jüngling gerächt. Moritz Götterl. S. 57. 334. 113. 383. Herm. Handb. der Myth. S. 46.

Aurunci, ein wilder, zu den Ausoniern gehöriger Völkerstamm, an beiden Ufern des Flusses Liris, an der Gränze von Latium. Er gehörte zu dem großen Schwarme, der aus Unter-italien sich gegen Mittel-italien hinzog, und dessen gemeinschaftlicher Name Opicer oder Oscer war. Ein Theil davon ging nach Sabinum über, und bekam den Namen Sabini; der andre blieb an der Küste, und zu diesem gehörten die Aruncer.

Ausa, die Hauptstadt der Ausetaner auf den Pyrenäen und in Hispania Tarraconensi. Es war eine lateinische Kolonie, nordöstlich über Vique, am Flusse Ter.

Auscii, die berühmteste unter den alten aquitanischen Nationen, zwischen den Elusaten und Tolosanern, im heutigen Armagnac. Sie hatte das Ius Latii, Ammian. XV, 11. Ihre Hauptstadt war Elimberrum (Auch).

Ausetani, oder Authetani, ein Iberisches Volk auf den Pyrenäen, in Hispania Tarraconensi. Sie hießen auch Latini, weil sie das Ius Latii hatten, und bewohnten die Gegend von Girona in Katalonien, süd-östlich unter den Jacetanern.

Ausigda, ein Ort in der Landschaft Cyrenaica, in Afrika (Ptol.).

Ausona, ein Fluß im alten Hibernia, oder Ireland. Jetzt kommt er aus dem See Curb in der Grafschaft Gallway hervor.

Ausones, ein sehr altes und ausgebreitetes Volk in Italien, dessen Ursprung man nicht weiß, weil man es schon in einer Zeit in Italien findet, wo die Geschichte der Vorwelt noch ganz in Nebel gehüllt ist. Wann es also nach Italien kam, und woher, ist unbekannt. Dem Festus zufolge, war Cales und Beneventum der Sitz dieser Nation. A. U. 440 fand sich am Flusse Liris eine Stadt, mit Namen Ausona, welche die Römer zugleich mit Minturnä und Vescia einnahmen, und dadurch, wie Liv. IX, 25 sagt, den Namen der Ausonen vertilgten. Mit den Ausonen waren die Aboriginer wahrscheinlich verwandt. Zu ihnen gehörten auch die Opicer, oder Opiker, deren Sprache um Atellä herum sich noch lange erhielt. Die Hauptzweige der Ausonen waren die Sabiner, welche schon cultivirter waren, und sich mit den Pelasgern, Liguren, Umbrern u. s. w. vermischt hatten, und die Auruncer, welche noch als Wilde lebten. Von den Sabinern nahmen die Picenter, Peligner, Marrucciner, Vestiner, Marser, Aequer, Hernicer und Samniter ihren Ursprung, so wie von den Samnitern wieder die Frentaner, Hirpiner, Lucaner, und von diesen die Bruttier herkamen. Ein Zweig der Samniter waren auch die Campaner, welche die alten Ausonen und Auruncer aus ihren Sitzen am Liris verdrängten. S. Heyne Excuss. IV. zu Virg. Aen. VII, p. 129 etc.

Ausonia, hieß zuerst das Land der Ausonen, dann ganz Italien (Fest. h. v.).

Auspex, Οἰωνοσκόπος, in ältern Zeiten Roms einerlei mit Augur. Dieses Wort nahm man aber nachher oft für jeden, welcher die Zukunft verkündigt (Cic. Divin. II, 34; Fam. VI, 6), z. B. Augur Apollo: Auspex hingegen

deutete eine Person, welche die Anzei-
n, auspicia omnia, beobachtet und
klärt (Horat. Od. III, 27. 8); ins-
sondere den Priester, der bei den Heira-
en sein Amt zu verwalten hatte (Iuv.
, 336. Cic. Cuent. 5. Plaut. Cas.
rol. 86. Suet. Cl. 86. Liv. XLII,
2). In spätern Zeiten, als man die
uspices nicht mehr um Rath zu fragen
legte (Cic. N. D. I, 15. II, 3.
egg. II, 13), wurden die Aufseher
nd Zeugen bei Ehekontrakten Auspices
uptiarum genannt, welche auch sonst
roxenetae, conciliatores, παρα-
νυμφιοι, pronubi genannt wurden.
aher heißt denn auch Auspex jeder
eförderer einer Sache, als Auspex
egis (Cic. Att. II, 7); Diis auspi-
ibus, auspice musa. Adams röm.
lterth. S. 532 ꝛc. Die griechischen
Οἰωνοσκόποι, auch ὀρνεοσκόποι, ὀρνι-
θομάντεις, ὀρνιθοσκόποι, οἰωνοθέται,
κυνοπόλοι genannt, waren in ihrer Klei-
ung von den römischen Auspices oder
nguren verschieden; sie trugen nämlich
i ihren Beobachtungen ein weißes Ge-
and, und hatten einen goldenen Kranz
uf dem Haupte. Der zu ihren Beobach-
ungen bestimmte Ort, der sonst auch über-
aupt Ἰᾶκος oder Ἰῶκος hieß, wurde
sbesondere οἰωνιστήριον genannt. Sie
ihrten Schreibtafeln bei sich, um die
amen und den Flug der Vögel, nebst
ndern dazu gehörigen Dingen aufzuzeich-
en, um dadurch dem Gedächtnisse zu Hül-
e zu kommen. Ihr Antlitz hatten sie
gen Norden gerichtet, so daß der Mor-
en ihnen rechts, der Abend links lag.
Siehe Augurium. Pot. Arch. I, S.
08 ꝛc.

Auspicium, wird auch gewöhnlich
it Augurium in einerlei Sinn gebraucht
Virg. Aen. I, 392. Cic. Div. I,
7). Wenn man beides unterscheidet,
bedeutet Auspicium eigentlich die
Vorherverkündigung der Zukunft aus Be-
bachtung der Vögel, Augurium aber
e Weissagung aus allen Anzeigen und
ußerordentlichen Erscheinungen, von wel-
er Art sie auch sein mochten (Non. V,
30. Cic. N. D. II, 3). Beide Worte werden auch oft für die Anzeigen selbst gesetzt (Virg. Aen. III, 89. 499). Auspicien, welche man hielt, ehe man über einen Fluß setzte, hießen Peremnia (Cic. N. D. II, 3. Div. II, 36). Man nahm dabei Anzeigen von den Schnäbeln der Vögel, auspicia ex acuminibus, welches aber nur im Kriege gewöhnlich, und zu den Zeiten des Cicero schon aus der Mode war. Adams röm. Alterth. S. 533. Nach dem Ant. Wörterb. u. Pit. war auspicium ex acuminibus das Vorbedeutungszeichen aus dem Blinken der Spitzen des Gewehrs. Wenn die Gewehre recht glänzten, so war das bei den Alten ein gutes Zeichen, daß man den Sieg davon tragen werde, weil der Feind durch den Glanz des Gewehrs geblendet, und muthlos gemacht werden kann (Cic. N. D. II, 3. Div. II 36). Die Wahrsagung aus dem Gesange und Fluge der Vögel war bei den Griechen sehr gewöhnlich. Prometheus, oder nach Andern Melampus, Amythaons Sohn, soll der Urheber derselben sein. Nach Plinius war ein gewisser Car, von welchem Karien den Namen hat, der erste, welcher aus den Anzeigen der Vögel weissagte. Andere geben wieder andere als die ersten Vögelwahrsager an. Nach und nach ward diese Art zu wahrsagen immer vollkommner und ausgebreiteter, und ihr Ansehen stieg so hoch, daß zu Kriegs- und Friedenszeiten selten etwas Wichtiges unternommen, Ehrenstellen ertheilt, oder Obrigkeiten gewählt wurden, ohne die Vögel zuvor um Rath zu fragen. Die Anzeige der Vögel zog man selbst andern Divinationen vor. Dieser Glaube an die Anzeigen der Vögel rührte daher, daß man in der Meinung stand, die Vögel wüßten alles, was auch noch so verborgen wäre, und kennten alle Vorfälle, weil sie immer umher flögen. Von dieser Meinung hat man mehrere Redensarten bei den alten Schriftstellern. Die Anzeigen, welche die Vögel gaben, hießen ὄρνιες ὀρνεοσκοπικαὶ, ἄϊσιμα, οἰωνοὶ, οἰωνίσματα u. s. w. Nach der Zeit

brauch-

brauchte man diese Wörter fast von allen Arten der künstlichen Divinationen. Von der Stellung der Auguren und der daraus entspringenden Bedeutung der Wörter ἀριστερος und δεξιος ist schon in den vorigen Artikeln Auspex und Augurium die Rede gewesen; also noch Einiges von der Bedeutung der Vögel und ihrer Anzeigen bei den Griechen. Die Vögel waren glückliche oder unglückliche, entweder ihrer Natur nach ohne Rücksicht auf besondere begleitende Umstände, oder mit Rücksicht auf die Umstände, unter denen sie sich zeigten, in welchem Falle oft einerlei Vögel bald etwas Glückliches, bald etwas Unglückliches bedeuten konnte. Die unglücklichen Vögel hießen ἐξωλαιμοι, verderbliche, απο.θομοι, verhaßte, ἀεικέλιοι, hindernde, oder κωλυτικαὶ und ἐιρκτικαὶ in eben der Bedeutung. Vögel, die zwar an sich nicht Unglück bedeutend waren, aber sich an einem ungewöhnlichen oder unglücklichen Orte zeigten, hießen: δυσδροι ἐξεδροι. Glückliche Vögel hießen: ἄισιοι, ἀισιμοι, ἐναλσιμοι, ὄδιοι und σύεδροι. Ueberhaupt waren die ominösen Vögel zweierlei: entweder ταννπτεροφες, alites, praepetes, die durch ihren Flug etwas anzeigten, oder: ωδικαι, Oscines, deren Gesang oder Stimme etwas verkündigte. Ein sehr glückliches Omen war es, wenn um Jemand eine Schaar verschiedner Vögel herflog. Dieses wiederfuhr dem Gordius, und bedeutete seine Erhebung auf den Thron (Diod. Sic.). Ein eben so glückliches Zeichen war es, wenn ein Adler fröhlich und mit klatschenden Flügeln in der Luft von der Rechten nach der Linken spielend umher flog. Dieses beweiset schon eine Stelle aus Homer, Il. ω. v. 310. Wenn ein Adler sich einer Beute bemächtigte, so stellte man auch über die dabei vorkommenden Umstände Betrachtungen an. Als z. E. Telemach seinen Vater zu Sparta aufsuchte, flog ein Adler zur Rechten auf, und trug mit Schnabel und Klauen zugleich eine zahme Gans fort. Daraus weissagte Helena, daß Ulysses zurück kommen, und die Freier plötzlich überfallen und bestrafen würde (Od. υ. 160). Als Hektor im Gegentheil die griechische Flotte verbrennen wollte, so sahe man zur Linken einen Adler, der in den Klauen eine Schlange trug, die sich so sehr sträubte, daß er sie fallen lassen mußte. Polydamas weissagete daraus sogleich dem Hektor Unglück (Il. μ. v. 200 etc.). Nächst dem Adler beobachtete man den Flug der Geier, γυπες, sehr aufmerksam, weil diese Vögel etwas ungewöhnliches waren, oder, nach Herodot, weil sie kein lebendiges Thier, sondern nur Aas fraßen. Deswegen sagte man auch, daß Herkules sich immer gestraft habe, wenn bei einer seiner Unternehmungen sich ihm ein Geier zeigte, weil er ihn für den billigsten aller Raubvögel hielt. Aristoteles und Plinius rechnen die Geier zu den unglücklichen Vögeln, die sich gemeiniglich zwei oder drei Tage vor einer blutigen Schlacht sehen ließen. Auch glaubte man, daß die Raubvögel überhaupt Tod und Blutvergießen verkündigten, wenn sie einer Armee folgten, oder sich an einem Orte ziemlich lange aufhielten. Der Habicht war auch ein unglücklicher Vogel, und verkündigte den Tod, wenn er eine Beute in den Klauen fortführte. Entfiel ihm aber die Beute, oder konnte er ein Thier, das er verfolgte, nicht erreichen, so war das ein sehr glückliches Omen, und zeigte Befreiung von aller Gefahr an. Der Falke, Κιρκος, verkündigte, nach Plinius, denen viel Glück, die mit Heirathen oder Geldsachen beschäftiget waren (Plin. H. N. X, 13). So erschien ein Falke dem, wegen der Freier seiner Mutter, bekümmerten Telemach, und rupfte eine Taube. Die Schwalben gehörten zu den unglücklichen Vögeln. Sie weissagten dem Darius Unglück im Kriege gegen die Scythen, und dem Pyrrhus und Antonius ihre Niederlagen. Die Eulen weissagten meistens auch Unglück. Nur zu Athen, weil sie der Minerva heilig waren, hielt man sie für Vorboten des Glücks und Sieges. So weissagten sie dem Themistokles Glück bei dem Treffen gegen die Perser, und

begeis

geisterten Anführer und Soldaten mit
uth. An andern Orten Griechenlands
aubte man, wie schon gesagt, das Ge-
ntheil. Dem Pyrrhus kündigte seinen
hmlosen Tod in Argos eine Eule vor-
r, die sich auf seinen Spieß setzte. Zu
nchen Zeiten hielt man indessen auch
ßerhalb Athen die Eulen für glücklich.
ustin, am Ende des 3ten Buchs, er-
hlt davon eine Geschichte. Der Reiher
ραιδιὼς), war ein glückliches Zeichen,
esonders nach Eustathius ad Hom. Il.
. v. 274. für diejenigen, die ein ge-
eimes, oder hinterlistiges Vorhaben aus-
ühren wollten. Die Taube ist bei Ho-
ner ein glücklicher Vogel; desgleichen der
Schwan, den die Schiffer für einen gün-
tigen Wetterpropheten nahmen, weil er,
ach Ripsus, sich nicht in das Wasser
aucht. Krähen und Raben, die um ein
Kriegsheer herumflogen, waren ein ge-
ährliches Zeichen, besonders wenn sie zur
inken flogen, und ihre Stimme hören
ießen. Wenn man zur Rechten ihre
Stimme hörte, so war es ein ziemlich
gutes Zeichen. Sie verkündigten den
Tod des Alexanders und Cicero's. Man
glaubte auch von ihnen, daß sie sich ihrer
Vorherverkündigungen bewußt wären, und
z. B. wenn sie ein recht großes Unglück
anzeigen wollten, ein unangenehmes Ge-
schrei machten, und röchelten, als ob sie
ersticken wollten. Die Hähne, weil sie
dem Mars heilig waren, hielt man vor-
nehmlich im Kriege für weissagend. Ihr
Krähen war ein günstiges Omen. Unter
andern verkündigten sie dem Themistokles
den Sieg über die Perser, und dieser ver-
ordnete aus Dankbarkeit ein jährliches
Fest, ἀλεκτρυόνων ἀγὼν, das in einem
Hahngefechte bestand, welches man auf
dem Theater gab. Das Krähen der Hähne
hielt man deswegen für glücklich, weil
diese Thiere sich brüsten und krähen, wenn
sie den Sieg davon getragen haben. Das
Krähen der Henne wurde für sehr un-
glücklich gehalten. Einige Männer, be-
sonders in den spätern Zeiten, wo die
theurgische Philosophie überhand nahm,
rühmten sich auch, die Sprache der Vögel
zu verstehen, z. B. Apollonius von Tyana,
Democritus und andere. Aus dem Apu-
lejus ist noch zu bemerken, daß, wenn
unglückliche Nachtvögel in ein Haus ka-
men, man zur Abwendung des Omens,
sie mit aller Mühe auffing, und vor der
Thüre aufhängte. Außer den Vögeln
gab es auch noch andre Thiere, die man
für Verkündiger der Zukunft hielt, z. B.
die Ameisen. Sie verkündigten den Tod
des Cimon, und dem phrygischen Könige
Midas trugen als Kind einige Ameisen
Getreidekörner in den Mund, woraus
man seinen großen Reichthum weissagte.
Von den Bienen glaubte man, daß sie
künftige große Beredsamkeit anzeigten.
Als Plato noch in der Wiege lag, kamen
Bienen, und setzten sich auf seine Lippen.
Pindar soll von den Bienen mit Honig
ernährt worden sein. Bei den Römern
waren die Bienen ein sehr unglückliches
Zeichen. Unter den Heuschrecken wurde
eine gewisse Art, die μαντις hieß, beob-
achtet. Kröten hielt man für ein glück-
liches Omen. Schlangen waren auch be-
deutend (Hom. Il. β. v. 340). Wilde
Eber gaben unglückliche Anzeigen; wenn
sie begegneten, dessen Vorhaben hatte ei-
nen traurigen Ausgang. In eben so übeln
Rufe standen die Hasen, als furchtsame
und verzagte Thiere. Ließen sie sich zu
Kriegszeiten sehen, so bedeuteten sie De-
sertion und Ueberwindung vom Feinde.
Endlich beobachtete man auch die am Him-
mel und in der Luft sich zeigenden Vor-
bedeutungen. Die Kometen hielt man
für furchtbare Unglückspropheten, desglei-
chen Sonnen- und Mondfinsternisse, ein
Aberglaube, der im Kriege oft sehr nach-
theilige Folgen hatte. Blitze zur Rechten
verkündigten Glück; zur Linken, Unglück
(Il. β. v. 353). Von andern Meteo-
ren hielt man die ignes lambentes,
eine bekannte elektrische Erscheinung, für
sehr glücklich. Als die Argonauten auf
ihrer Reise von einem heftigen Sturme
überfallen, durch das Gebet des Orpheus
aber gerettet wurden: so sahe man, als
das Vorzeichen ihrer Rettung, wie zwei
Flämmchen um Kastors und Pollux Häup-
tern

tern sich wanden; und wie gleich darauf der Sturmwind schwieg, das Meer ruhig ward, und ein sanftes Lüftchen wehete. Von diesem Vorfall nannte man die beiden Flämmchen Kastor und Pollux, und hielt sie immer für ein sehr glückliches Zeichen. Wenn aber nur eine Flamme sich zeigte, so hieß sie Helena, und man hielt sie für ein gefährliches. Sturm und Schiffbruch verkündendes Omen, insbesondere wenn sie gleich auf Kastor und Pollux folgte, und diese gleichsam verdrängte. Euripides in Oreste, v. 1635. erklärt jedoch auch sie für ein glückliches Zeichen. Winde waren auch bedeutend. Erdbeben, ein Unglück drohendes Omen. Endlich war der Donner unter den Luftzeichen das vorzüglichste. Zur Rechten bedeutete er Glück, desgleichen bei hellem unumwölkten Himmel; Unglück zur Linken. Man suchte die unglückliche Bedeutung desselben durch Trankopfer von Wein abzuwenden. Wenn etwas vom Blitze getroffen wurde, so war dies auch etwas Unglückliches, weil man glaubte, daß jede vom Blitz getroffene Sache, den Göttern verhaßt sei. Ueberhaupt betrachtete man bei den Alten den Blitz mit weniger Ehrfurcht, als den Donner. Man ziſchte und pfif (ποππυζειν), um dessen verderbende Wirkungen abzuhalten. Pot. Arch. I. S. 706 ꝛc.

Auspicium coactum, ſ. Augurium coactum.

Auspicium juge, das Auspicium vom Zugviehe, welches glücklich war, wenn eine reisende Magistratsperson einem stillhaltenden Wagen entgegen kam, und die Ochsen nicht Einen Weg, sondern der eine dahin, der andere dorthin wollte. Unglücklich war es, wenn der bespannte Wagen ihm geradezu entgegen kam, oder wenn eins der Thiere anfing zu stallen. Cic. Div. II, 36. Ant. Wörterb. u. Pit.

Auspicium liquidum, nannte man, wenn ein Vorzeichen sich bei ganz heiterm Himmel sehen ließ, und vollkommen deutlich erkannt werden konnte. Man hielt dies für gut. Plaut. Epid. II, 2, 1. Pseud. II, 4, 72. Ant. Wörterb. u. Pit.

Auspicium viale, ἐνόδιον, hieß, wenn einem ein Wieselchen auf dem Weg aufstieß, welches Unglück bedeutete. Um es abzuwenden, mußte man entweder den Weg noch weiter gehen und warten, bis ein anderes Wiesel wieder über den Weg lief, oder man mußte selbst drei Steine über den Weg werfen. Ebend.

Auster, bei den Griechen Notus, der Südwind. Der lateinische Name kommt ab hauriendis aquis, und der griechische von νοτις, humor, und bedeuten also beide einen regenbringenden Wind. Er wüthete besonders auf dem adriatischen Meere.

Austerana, eine Insel in der Nordsee, die von dem Bernstein, den man hier fand, bei den Römern Glessaria genannt wurde. Das jetzige Ameland, über Westfriesland.

Autentum, ein Ort in der asiatischen Landschaft Byzacium, zwischen dem alten Suffetula (jetzt Shaitla) und Thenæ (jetzt Tainah).

Auteri, eine Nation im alten Hibernia, oder heutigen Irland. Wahrscheinlich wohnte sie in einigen Strichen der Grafschaft Gallway und Roscomon.

Autesiodorum, eine Stadt der Senonen, das heutige Aurerre. Ammian. Marc. nennt sie zuerst, XVI, 2. Man schreibt sie auch Autosidorum und Autisiodorum.

Authetani, ſ. Ausetani.

Autochthon, der Name eines der Stämme, in welche Cecrops die Athenienser theilte. Der Name kommt entweder von einem Könige, welcher so hieß, und noch vor Cecrops regiert haben soll, oder weil sich die Athenienser aus Stolz Autochthones, im Lande geboren, nannten. Pott. Arch. I. 109.

Autochthones, bedeutet Menschen, die aus dem Erdboden, den sie bewohnen, erzeugt sind. Man glaubt nämlich, daß beim Entstehen der Welt die Menschen, eben so wie die Pflanzen, durch eine gewisse erzeugende Kraft aus der Erde hervorgewachsen wären. Mehrere Nati-

itionen gaben sich aus Stolz diesen Na-
n, um ihr Alterthum damit anzuzei-
t. Insbesondere nannten sich auch die
henienser so. Personen, die frei vom
erglauben waren, dachten sich, wie aus
n Isocrates erhellet, unter Autoch-
ones Leute, welche von uralten Zeiten
in einem Lande gewohnt hatten, und
welchen man nicht wußte, wo sie her-
ommen waren. Pot. Arch. I, 4, 5.
Αὐτοκράτορες hießen dann die ober-
n Befehlshaber der Truppen bei den
henienſern, wenn sie in außerordentli-
n Fällen mit ganz freier Vollmacht in
n Krieg geschickt wurden, und nicht ver-
chtet waren, Rechenschaft von ihrem
rhalten zu geben. Ein solcher Auto-
ator war Aristides in der Schlacht bei
latäa: Nicias, Alcibiades, Lamachus im
ilianischen Feldzuge. Pot. Arch. II,
1.

Autololes, eine gätulische Nation, die
an passiren mußte, wenn man von Sala
s nach dem Berge Atlas reiste. Sie
ar, wie alle Gätulier, sehr räuberisch
d wild.

Autolycus, der Großvater des Ulys-
s von mütterlicher Seite. Er wohnte
n Berge Parnaß, und war ein listiger
d betrügerischer Mann, der Stehlen und
alsch-schwören vom Mercur, welchen er
sonders verehrte, gelernt hatte. Als
lisses geboren wurde, befand er sich in
thaca, wo seine Tochter Euriclea, Ge-
mahlin des Laertes, ihm den neugebornen
lisses auf den Schooß legte; damit er
hm einen Namen geben solle. Autoly-
us nannte ihn Odysseus, weil er von al-
n Menschen gehaßt wurde. Dem Amyn-
or raubte er, bei einem Einfall in Eleone,
nter andern einen Helm. S. Amyn-
or. Die Gemahlin des Autolycus war
mphithea. Herm. Handb. der Myth.
S. 164.

Automedon, Sohn des Diorus und
Wagenführer des Achilles, der zehn Schiffe
us der Insel Scyros nach Troja führte.
Als Patroclus der Tapferkeit Hectors er-
liegen mußte, rettete Automedon die Pferde
des Achilles, und erlegte dabei den Aretus.
Il. p. 456-527. Hed. Herm. Handb.
d. Myth. S. 196.

Autonoe, Tochter des Cadmus und
der Harmonia, und Gemahlin des schön-
gelockten Aristäus, mit dem sie den un-
glücklichen Actäon erzeugte. Mor. Götterl.
S. 348 und 349. Auch war sie die Mut-
ter des Polydorus. Hes. Theog. 975.
Herm. Handb. d. Myth. S. 143.

Autonoe, eine Tochter des Nereus
und der Doris: also eine von den Nereiden.
Hederich.

Autonomia, ἀυτονομία, das Recht,
sich selbst nach eignen Gesetzen zu regieren.
Die Autonomien waren Vorrechte einzel-
ner Städte, oder Souverainitätsrechte
ganzer Völker. Im Besitze der Autono-
mie waren in den ältern Zeiten und un-
ter den Römern die Achäer, Aethiopier,
Araber, Armenier, Athenienser, Karthagi-
nienser, Cilicier, Creter, Eleutherocilicier,
die griechischen Städte in Asien, die Hali-
carnassenser, Illyrier, Locier, Macedonier,
Massilier, Phönicier, Phrygier, Sardinier
und andere. Antiq. Wörterb. n. Pit.
Beispiele von einzelnen Städten, denen die
Römer die Autonomie ertheilten, sind
Antiochien, Laodicea, Seleucia, und andere,
die von Pompejus oder Cäsar die Freiheit
erhielten. Diese Autonomien waren ihnen
so wichtig, daß sie davon eine neue Epoche
ihrer Münzen anfingen, und die erlangte
Freiheit auf den Münzen ausdrückten. So
findet man auf einer Münze von Antio-
chien, welche nach der durch Pompejus er-
langten Autonomie geprägt wurde, die Um-
schrift: ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΗΣ ΜΗ-
ΤΡΟΠΟΛΕΩΣ ΚΑΙ ΑΥΤΟΝΟ-
ΜΟΥ. Pot. Arch. III, 28.

Autricum, die Hauptstadt der Carnuta
in Gallia Lugdunensi. In der
Folge nahm sie den Namen der Nation
an, und hieß Civitas Carnotum, itzt
Chartres.

Autrigones, ein altes iberisches Volk
in Hispania Tarraconensi, das zu bei-
den Seiten des Ebro die heutige östliche
Spitze von la Montana, die westliche von
Biscaya und Alava, und die nördlichen

Theile von Burgos bewohnte. Flor. 4. 12. nennt sie Auriganes.

Autronius Paetus (P.), ein römischer Senator, der es durch unrechtmäßige Mittel dahin brachte, daß er zum Konsul designirt wurde. Allein er wurde des Ambitus angeklagt, und um das niedergesetzte Gericht zu hintertreiben, stiftete er einen Auflauf an, und brachte einen Haufen Fechter und Flüchtlinge auf seine Seite, welche die Richter mit Steinen aus einander jagen sollten. Allein seine Absicht schlug fehl, und er wurde verurtheilt. Nachher war er einer von den Mitverschwornen des Katilina. Hed.

Αὐτοχεδιάσματα, Lieder, die ohne Kunst und Vorbereitung aus dem Stegreife gemacht waren. Aus solchen Liedern bestand das erste griechische Trauerspiel. Sie waren eine Art Dithyramben, welche dem Bacchus zu Ehren gesungen wurden, und waren mit einem kunstlosen Tanze verbunden, der eigentlich aber mehr in einer ungekünstelten Action, als in einem eigentlichen Tanze bestand. Siehe Tragoedia. Pot. Arch. III, 659.

Autunacum, nach Ammian eine Gränzfestung gegen die Deutschen in Germania secunda: das heutige Andernach.

Autura, oder Audura, ein Fluß im nördlichen Theile von Gallien, der sich in den brittischen Ocean ergoß. Er wird nur in den Vitis Sanctorum erwähnt.

Auvona, oder Aufona, der heutige Fluß Avon in England.

Auxacitis, oder Auxacia, eine Provinz von Scythia intra Imaum. Man findet den Namen in der Stadt Aesu, nördlich von Kaschgar wieder.

Auxilia, milites auxiliares, der Name der Hülfstruppen bei den Römern, welche fremde Könige und Staaten schickten. Sie sind also mit den Sociis nicht einerlei, weil diese nur von italiänischen Völkern genommen wurden. Auch wurden die Auxiliares und Socii verschieden behandelt. Letztere erhielten im Felde nichts als Brodt und Fourage; erstere bekamen ordentlichen Sold und Kleidung von den Römern. Zuweilen wurden sie auch von ihren eigenen Staaten unterhalten. Die Auxiliares durften auch nicht, wie die Socii, zur Fahne schwören. Im Kriege fochten die Hülfsvölker, sowohl die Reuterei als Infanterie, auf den Flügeln. Die ersten Truppen, welche die Römer in Sold nahmen, sollen die Celtiberier gewesen sein (Liv. XXIV, 49.), und zwar um A. U. 537. Doch werden schon vorher Hülfstruppen erwähnt, und diese müssen daher von jenen verschieden gewesen sein (Liv. XXI, 46, 48, 55, 56; XXII, 22.). Unter den Kaisern bestand die römische Armee fast aus lauter Hülfstruppen. Antiq. Wörterb. u. Pit. Abr. röm. Alterth. S. 655.

Auximum oder Auxumum, in Osmo, eine sehr alte römische Pflanzstadt in Picenum. Die Einwohner heißen auf einer Inschrift Auximates.

Auxona, ein Fluß im belgischen Gallien, die heutige Aisne. Dio Cassius nennt ihn Auxunnus.

Auxume, eine Stadt im alten Aethiopien nach Ptol. Jetzt Axum.

Auza, oder Auzea, (Tac. Ann. 25.), ein Ort in Mauritania Caesariensi, zwischen Sitifis, itzt Setif, und Cäsarea, itzt Algier.

Auzara, ein Ort am Euphrat in Mesopotamien, unweit Thapsacus.

Avalites, eine Stadt an der äthiopischen Küste, von welcher der avalitische Meerbusen, der itzt Zeila heißt, den Namen hatte. Arrian. peripl.

Avari, ein großes und mächtiges Volk in Pannonien, wo es sich im 5ten Jahrhunderte zeigte. A. Chr. 5[illegible] traten ihm die Longobarden ganz Pannonien ab, weil sie selbst nach Italien gehen wollten. Die Avaren waren kein eigener Völkerstamm, sondern vielmehr ein Gemisch von hunnischen, deutschen und slavischen Völkern. Sie selbst gaben sich für Hunnen aus, und nannten ihre Könige Caganos, Kans. Paul. Diac. Long. 27; II, 7. Die unter ihnen befindlichen Hunnen besaßen mehr den nördlichen, und

Slaven mehr den südlichen Theil. hunnischen Avaren breiteten sich bis die Bojoarier, um die Ens im Oesterischen, aus, wo sie Karl der Große noch traf, der sie demüthigte, und endlich sich unterwarf, als ihm die Slaven durch ihren zugleich in den Rücken fielen. mals, scheint es, nahmen sie das Christhum an. Die Anfälle Zwentobolds der noch mächtigern Ungarn A. Chr. 9 bringen sie endlich ganz in Vergessheit. Ihre Bundesverwandten, die wen, hielten sich in dem südlichen eile von Pannonien bis auf unsre Zeit auf, ob sie sich gleich auch den Ungarn erwerfen mußten.

Avaricum, die größte und festeste adt der Bituriges Cubi in Gallia quitanica, und die schönste, welche sar in Gallien antraf. Sie lag am fue Avera, von dem sie, so wie von veredenen Sümpfen, ganz bis auf einen zigen schmalen Zugang umgeben war. e Anzahl der Einwohner betrug 30 bis 000. Caes. B. G. VII, 13, 15. Nachher nahm sie auch den Namen Nation an, und hieß Biturigä, woraus endlich das heutige Bourges ward.

Avas, ein Fluß in Epirus, der in den erbusen von Ambracia floß, und auch as geschrieben wird.

Avatici, ein Volk in Gallia Narbonensi, unweit Massilia. Es war ein weig der Anatiles und vom ligurischen uptstamme.

Avaticorum stagnum, oder eigentlich Mastramela, ein mit dem Meere zusammenhängender Landsee, östlich von den Mündungen des Rhodanus. Plin. III, 4. Es gab darin viel Austern und Fische; itzt heißt er Mer de Martigues, der Etang de Berre.

Aveira, ein Ort in der syrischen Provinz Palmyrene. Ptol.

Avendo, s. Vendo.

Avenio, eine Stadt in Gallia Narbonensi, und zwar nach Mela eine der Hauptstädte der röm. Provinz.

Avens, ein Flüßchen in Sabinum (Serv. ad Virg. Aen. VII, 659, von dem der Aventinische Berg in Rom seinen Namen haben soll. S. Aventinus mons.

Aventicum, die ansehnliche Stadt der Helvetier in Gallia Belgica. Da sie durch die Soldaten des Vitellius viel gelitten hatte (Tac. Hist. I, 68.), so suchte sie Vespasian wieder empor zu bringen, daher sie auch eine Inschrift beim Gruter Colonia Flavia nennt. Zu Ammians Zeiten war sie ganz zerstört und verlassen. Bei Avenche und dem Schlosse Wistisburg, in der Nähe des Murtersee in Helvetien, finden sich Spuren von ihr.

Aventinus mons, einer der Hauptberge in Rom, der nachher die 13te Region der Stadt ausmachte. Er lag an der Tiber, da, wo itzt die Kirchen S. Sabinae et Priscae zu sehen sind. Vor Roms Erbauung hatte Evander hier seinen Sitz, und Herkules überwand hier den Cacus. Unter den Plätzen desselben ist der Tempel und das Atrium libertatis, so wie das Templum Dianae commune merkwürdig. Im letztern schloß König Servius den Bund der Latiner.

Avera, ein Fluß in Gallia Aquitanica bei der Stadt Avaricum, itzt Erre.

Avernus lacus, ein berühmter See in Unter-italien in dem Vorgebirge zwischen Cumä und Puteoli. Itzt ist der See mit mäßig hohen Hügeln umgeben, und hat von der See aus einen schmalen Eingang. Ehemals aber waren die ihn umgebenden Berge mit ungeheuren Waldungen besetzt, welche der Sonne und der frischen Luft den Zugang verwehrten, den See in immerwährende Finsterniß hüllten, und seine Ausdünstung ungesund machten. In alten Zeiten waren die Waldungen von einem wilden Völkchen bewohnt, das sich hier vor seinen Feinden verborgen hatte, und nur des Nachts sich sehen ließ. Der nächtliche Lärm, den es machte, setzte die Nachbaren in Furcht, die nicht wußten, was sie denken sollten, und man erfand die Fabel der Cimmerier, die in ewiger Finsterniß leben sollen. Auch hatte daher der Glaube seinen Ursprung, daß man hier Todte aus der Unterwelt hervorrufe. Beides

weiß schon Homer zu erzählen. Er versetzt daher in diesen See den Eingang zur Unterwelt und die Scene von der Erscheinung des Ulysses in derselben. Virgil folgt ihm darin. Aen. VI. Nachher hatten auch in den Höhlen an diesem See gewisse Priester ihre Wohnung aufgeschlagen, welche Geister beschwuren, und nur des Nachts ihr Gewerbe trieben. Dadurch ward der Wald zum Haine der Hecate, und man erzählte eine Menge Fabeln von demselben. Der Minister des Augustus, Agrippa, ließ die Wälder ausbauen, um den Averner-See mit dem Lucaner zu verbinden, und den Portum Julium zu errichten. Siehe Strabo V. p. 224. Cas. und Heyne Exc. II. ad Aen. VI.

Aves, siehe die Artikel Augurium u. Auspicium.

Aves alterae. So nannten die Auguren solche unglückliche Vögel, die durch ihre Erscheinung ein vorher glückliches Augurium wieder vernichteten. Man brauchte das Wort alterae statt adversae, weil die Auguren bei ihren Beobachtungen gern alle anstößigen Wörter vermieden. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Avia, eine kleine Stadt der Vestiner, in Mittelitalien.

Avianus (Flavius), ein Fabeldichter, und, wie es scheint, ein Christ um A. Chr. 160 unter der Regierung der beiden Antonine. Wir haben von ihm eine Sammlung von 42 Fabeln in elegischem Sylbenmaaß und einem gezierten Style, welche den Phädrischen an Schönheit und Natürlichkeit nachstehen. Im mittlern Zeitalter wurden sie in den Schulen gebraucht. Man nahm manche Veränderungen und Einschaltungen mit denselben vor; wenigstens sind die Vorreden und Anwendungen unächt. Die beste Ausgabe ist c. n. v. ed. Henr. Cannegietez Amst. 1731. 8. und die von Ioh. Andr. Nodell. Amst. 1787. 8.

Axia, ein Ort bei den Ozolischen Lokrern in Griechenland. Steph. Byz.

Axiaces, ein Fluß im ehemaligen Sarmatien, der sich in den Pontus ergoß. Auf neuern Charten stehet an seiner Stelle der Fluß Teligol.

Ἀξινομαντεία, eine Art, vermittelst eines Beils zu wahrsagen: z. B. um unter verdächtigen Personen den Schuldigen zu entdecken. In einem solchen Falle wurde ein Beil, ἀξίνη, in einen runden Pfahl so genau eingebaun, daß beide Seiten in völligem Gleichgewicht mit einander standen. Dann betete man, und nannte die Namen derer her, die man für verdächtig hielt. Bei wessen Namen sich das Beil bewegte, der war der Schuldige. Hes. Arch. I. 766.

Axiopolis, eine Stadt an der Donau in Mösien. Von ihr an soll, nach Ptolemäus, der Name der Donau sich in den Ister verlieren. Man glaubt, daß Galatsch in der Moldau oder Rossova diese Stadt sei.

Axiothea, ein junges Mädchen aus Arcadien, die nach Lesung eines Dialogs von Plato von der Liebe zur Philosophie so hingerissen wurde, daß sie alles verließ und die Kleidung ihres Geschlechts veränderte, um den Vorlesungen des Plato beizuwohnen. Athen. lib. 7 und 13. Diog. Laert. in Plat. III, c. 46. Anarch. Reise Uebers. von Biester, II, 96.

Axius, der größte Fluß in Macedonien, der von Norden gegen Süden dieses Land durchfließt, und es ziemlich genau in zwei gleiche Theile theilt. Unter Pella theilte er sich in zwei Arme, die zwei Seen bildeten. Der Ausfluß des einen Sees hieß Ludias oder Erdias, der andere behielt den Namen Axius bei. Außer andern Flüssen nahm er auch den großen Fluß Erigon in sich auf. Jetzt heißt er Vistriza, und fällt in den ehemaligen thermaischen Meerbusen, oder in die Bay von Thessalonich. Als Flußgott zeugte Axius mit der Peribóa den Pelopon. Il. Ε, 141.

Axona, ein Fluß in Gallia Lugdunensi, der jetzt Aisne heißt, und in die Oise fällt.

Axones (ἄξονες). So hießen die Tafeln, auf denen Solon seine Gesetze schrieb. Sie waren nach Plutarch von Holz, und hatten

dem sie seine Sache, daß sie in sein Land kommen und seinen Feind angreifen wollen. Eine besondere Art der Axiome sind die Sätze, die Postulate heißen.

Axiomatisch, Axiomatisch, Adj. u. Adv. (Philos.) was den Charakter eines Axioms hat, was sich als ein Axiom ankündigt.

Axiomatisiren, Axiomatisirte, Axiomatisirt, Verb. reg. act. (Philos.) Axiome machen, als Axiome aufstellen.

Axiomatisirung, Axiomatisirungen, Die, plur. inus. (Philos.) das Axiomatisiren.

Axiomatisirung, Axiomatisirungen, Die, plur. inus. (Philos.) das Axiomatisiren.

Axiomatisiren, Axiomatisirte, Axiomatisirt, Verb. reg. act. (Philos.) Axiome machen, als Axiome aufstellen

nimus. Zeit war sie ein ansehnlicher Flekken. 2). Ein Ort im Gebiete von Corinth. Steph. Byz.

B.

Baaras, ein Thal in Palästina jenseits des Jordans, nördlich von der Stadt Macharus. Jos. B. J. VII, 6, 7.

Babba, eine Kolonie 40 Milliarien von der Stadt Lipum, jetzt Larrache, im Innern von Afrika, die Kaiser August anlegte. Plin. H. N. V, 1.

Babiba, eine Stadt auf der Westküste von Afrika, die von den alten Seefahrern bisweilen besucht wurde.

Babylon, die berühmte Hauptstadt der Landschaft Babylonien in Asien. Sie war eine der größten und der berühmtesten Städte der alten Welt, und die Beschreibung der alten Schriftsteller von derselben setzt uns noch jetzt in Erstaunen. Herodot macht folgende Beschreibung von ihr: Der Euphrat durchfloß sie von Norden nach Süden. Sie war im Viereck gebauet, und der Umfang der Mauern betrug 480 Stadien (60 unsrer Meilen), so daß jede Seite der Mauer genau 120 Stadien in sich faßte. Die Mauer bestand aus großen Backsteinen, die mit Bergharz statt des Mörtels zusammen gefügt waren, und hatte eine Höhe von 200 Ellen und 50 Ellen Breite. Wenn man diese Ellen für griechische Ellen annimmt, so käme ein ungeheures Maaß heraus. Vielleicht schrieb aber Herodot Paläste oder Palmen, deren 5 eine unsrer Ellen ausmachten, und diesen richtigen Ausdruck verfälschte etwa irgend ein Abschreiber, und machte, um das Wunderbare zu vergrößern, Ellen daraus. Diodor bestimmt ihre Breite so, daß er sagt, es hätten sechs Wagen neben einander darauf fahren können. Rund um die Mauern herum ging ein großer tiefer Graben. Jede Seite des Vierecks hatte 25 Thore, also die ganze Stadt hundert, und alle diese Thore waren von Erz. Auf jeder der vier Ecken der Mauer stand ein hoher Thurm, und außerdem waren noch in zwischen jedem Paare von den Thor Auf dem Theile der Stadt aber, der i Morästen lag, befanden sich weder Mau noch Thürme, weil man beides dasel zur Vertheidigung der Stadt für unn thig hielt. Die Anzahl der Thürme b lief sich also auf 250. Von jedem Tho bis zu dem entgegengesetzten ging ei gerade Straße, so daß es also überhaupt Straßen gab, die sich rechtwinklicht dur schnitten. Zu diesen muß man noch vier hal Straßen rechnen, die an der innern Seite Mauern hinliefen, und nur auf einer Se eine Reihe Häuser, auf der andern aber Mauer hatten. Die Breite dieser halb Straße war 200 Fuß, die Breite d ganzen, 150 Fuß. Die 50 sich rechtwi lich durchschneidenden Straßen theil die ganze Stadt in 625 Vierecke, v denen jede Seite 4 ½ Stadien maß. D Seiten dieser Vierecke waren mit Häus besetzt, deren Fronte sich nach der Str zu kehrte. Der innere Raum der Vi ecke war leer, und enthielt Gärten u andre Plätze zum Vergnügen und zur B quemlichkeit. Ueber den Euphrat g in der Mitte der Stadt eine Brücke 30 Fuß Breite und 1 Stadie in der Lä An den Enden der Brücke lagen g Osten der alte, und gegen Westen neue Pallast, von denen der erstere vier, letztere neun der gedachten Vierecke nahm. Der Belustempel, zunächst alten Pallaste, nahm ein Viereck ein. D Theil der Stadt an der Morgenseite Flusses war die alte, der andere an Westseite die neue, von Nebucadnezar bauete Stadt. Nach den Berichten alten Schriftsteller ist nie die ganze Sta sondern nur ein Theil davon bewohnt u bebauet gewesen.

Die ungeheuere Größe von Baby kommt uns freilich erstaunlich, bei n fabelhaft vor; allein, was in Asien, in ner an Baumaterialien reichen Gegen wie die um Babylon war, und in Reich wo das erobernde Volk despotisch über Besiegten herrscht:, und diese zu Al

zwin

bingen konnte, möglich ist, das muß man cht mit dem, was bei uns geschehen kann, rgleichen wollen. Auch machen neuere eispiele die Größe einer solchen Stadt greiflich. Nach den Nachrichten des larco Polo war die alte und neue Stadt n Peking, mit der kaiserlichen Residenz, n Vorstädten und Karavanserein, um eles größer, als das alte Babylon, wie erodot es uns beschreibt (S. Babylo- ii.). Noch müssen wir anmerken, daß iodor, Strabo und Curtius den Um- ng etwas kleiner, nämlich nur 360 tadien groß angeben. Gründe für das abelhafte der alten Angaben von der röße Babylons findet man in Meiners Betrachtungen über die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit ꝛc. von Asien I. S. 39 ꝛc.

Die erste Anlage von Babylon geschah mstreitig schon in den frühesten Zeiten; ber seinen vollkommenen Glanz, seine röße und seine prächtigsten Paläste er- ielt es erst unter Nebucadnezar, der an er Spitze der Chaldäer, eines barbarischen Volks aus den nördlichen Asien, sich zum Herrn von Babylon machte. Dieses sa- gen uns die jüdischen Schriftsteller, und da- mit stimmt auch Herodot, wenigstens in er Zeitangabe der Erbauung Babylons, überein. Von den innern Merkwürdig- keiten der Stadt sind die vornehmsten: Der Tempel des Belus, die beiden königlichen Paläste und die hängenden Gärten. Der Tempel des Belus war ein hoher pyramidenförmig gebaueter Thurm, der aus acht über einander gebaueten Absätzen bestand, die terrassenförmig sich über ein- ander erhoben. Der Grund war viereckig, und jede Seite hielt eine Stadie; eben so viel hielt auch, nach Strabo, die Höhe. Der oberste Absatz diente den babylonischen Astronomen als Sternwarte. Der eigent- liche Thurm existirte schon vor Nebucads nezar. Dieser führte aber rings um denselben noch mehrere ungeheure Gebäude in einem Vierecke auf, wovon jede Seite 2 Stadien hielt. Diese Gebäude wurden endlich noch durch eine Mauer umschlossen, die wahrscheinlich das Viereck der Stadt, worin der Thurm stand, einnahm. In derselben befanden sich mehrere Thore von Erz, die ins Innere des Tempels führten. Hier sahe man drei goldne Bildsäulen von babylonischen Gottheiten. Die Bildsäule des Belus war, nach dem Ctesias, 1000 babylonische Talente schwer, und die an- dern wogen nicht viel weniger. Diesen Gottheiten war ein goldner Altar von außerordentlicher Größe, 500 Talente schwer, gewidmet, worauf mehrere goldne Gefäße standen, die zusammen an 3000 Talente wogen. Alle diese Schätze soll Semiramis hineingebracht haben, so wie sie auch für die Erbauerin des Thurms ausgegeben wird. — Die beiden königli- chen Paläste an den Enden der Brücke über den Euphrat werden auch der Semi- ramis zugeschrieben. Der östliche Pallast hatte beinahe eine Meile im Umfange, der westliche noch einmal so viel. Zu äußerst umgab den letztern eine hohe Mauer, von Ziegeln erbauet. Dann folgte eine zweite, mit Bildwerk und Thürmen gezierte Mauer von 40 Stadien im Um- fange und 50 Klaftern Höhe. Hinter dieser sahe man eine dritte Mauer, die an Höhe, Breite und Menge der Ver- zierungen die vorigen beiden übertraf. Besonders war darauf eine große Jagd vorgestellt. Die Figuren hatten eine Hö- he von vier Ellen und drüber, und in der Mitte befand sich Semiramis, wie sie einen Leoparden, und Ninus wie er einen Löwen durchbohrte. Diese innerste Mauer hatte 30 Stadien im Umfange und drei Thore, die in den Pallast führten. Der andere Pallast war weit kleiner, und stand dem erstern auch an Verzierungen nach. — Noch weit berühmter sind die soge- nannten hängenden oder schwebenden Gär- ten, welche ebenfalls dem Nebucadnezar zugeschrieben werden. Sie bestanden aus mehreren über einander angelegten Ter- rassen, deren oberste die Höhe der Stadt- mauer hatte. Das Gebäude war vier- eckig, und jede Seite desselben hielt vier Plethren (400 griech. Fuß.). Von einer Terrasse zur andern führten breite Trep- pen. Das ganze, aus starken Gewölben

errichtete

errichtete Kunstwerk, war mit einer 22 Fuß dicken Mauer umgeben. Auf den Gewölben lag zunächst ein Pflaster von Steinen, die 16 Fuß lang und 4 Fuß breit waren. Dann folgte eine Schicht von Harz, und auf diese hatte man wieder zwei Schichten von Steinen, die mit Gips zusammengefügt waren, gelegt. Diese Schichten waren wieder mit Platten von Blei bedeckt, worauf endlich die Erde ruhete, welche den Boden des Gartens ausmachte, und so hoch aufgetragen war, daß auch die größten Bäume bequem darin Wurzel schlagen konnten. Die mannigfaltigen Unterlagen von Steinen, Harzen ꝛc. dienten nicht nur, die Feuchtigkeit von den Gewölben und dem ganzen Gebäude abzuhalten, sondern sie machten auch, daß das Erdreich beständig fruchtbar blieb. Auf der obersten Terrasse befand sich ein Wasserbehälter, der durch Triebwerke sein Wasser aus dem Euphrat erhielt, und mittelst dessen man nach allen Terrassen Wasser hinleiten, und die Gärten bewässern konnte. Von den Kanälen, dem großen See und den Dämmen am Euphrat, die Nebucadnezar, oder nach Herodot die Königin Nitocris angelegt haben soll, siehe den Artikel Babylonia. Noch merken wir an, daß innerhalb der Stadt die Ufer des Euphrats von Grund aus durch gemauerte Dämme eingefaßt waren. Vergleiche zu Ritsch Wörterb. der Geogr. d. allg. Weltgesch. III. S. 872 ꝛc. S. 649 und Heerens Ideen ꝛc. II. S. 658, 673 ꝛc.

Babylonia, eine berühmte Landschaft in Asien, die jetzt Irak Arabe genannt wird. Sie gränzt gegen Osten an Susiana, gegen Süden an den persischen Meerbusen und Chaldäa, gegen Westen an das Wüste Arabien, gegen Norden an Medien und Armenien oder besser Mesopotamien. Doch rechnet man auch, wie z. B. Plinius, Mesopotamien mit zu Babylonien; dasselbe ist auch mit Chaldäa der Fall, oder besser die Namen Babylonia und Chaldaea sind gleich bedeutend, weil die Chaldäer das ganze Land inne hatten. Die Hauptbeschaffenheit des Landes hängt von den Strömen Euphrat und Tigris ab, die durch dasselbe gehen. Der größte dieser Flüsse, der Euphrat, hat ein sehr flaches Bette, und sein Wasser füllt gewöhnlich beide Ufer bis an den Rand an, so daß er bei dem kleinsten Anwuchs gleich die Ufer übersteigt. Wenn daher der Schnee auf den Armenischen Gebirgen schmilzt, so wird Babylonien jährlich zu bestimmten Zeiten eben so wie ihm überschwemmt, wie Aegypten vom Nil, und diese Ueberschwemmungen sind für das Land bei dem trocknen und warmen Klima desselben eben so heilsam, als jene des Nils für Aegypten. Indessen mußte man ihnen doch auch Gränzen setzen, um Verheerungen vorzubeugen, ohne gerade die nöthige Bewässerung zu hindern, und diese beiden Rücksichten setzten den Fleiß der Bewohner sehr in Thätigkeit. Der Tigris hat ein tiefes Bett und hohe Gestade, die er nie übersteigt. Aus diesem Grunde ist er geschickt, das überflüssige Wasser des Euphrats aufzunehmen. Babylonien ist ganz flach und eben, und keine Anhöhen schützen die Einwohner gegen die Ueberschwemmungen des Euphrats; daher mußte man dem Flusse gleichsam das Land abgewinnen, das man bebauen wollte. Dieses bewirkte man denn durch die Anlegung von Kanälen, Dämmen und Seen, wobei man auch zugleich mit auf die Bewässerung des Landes Rücksicht nahm. Das ganze Land war daher mit einer Menge kleinerer und größerer Kanäle durchschnitten, die Theils vom Euphrat in den Tigris gingen, theils das Wasser desselben abzuleiten, theils aber auch im Lande verloren, und die Bewässerung zum Zweck hatten. Einige dieser Kanäle waren so breit und tief, daß Lastschiffe darauf fahren, und daß man ohne Brücken sie nicht passiren konnte. Auch dienten diese Kanäle zugleich als Schutzwehr gegen die streifenden Nomaden im nördlichen Asien. Der größte davon war der große oder königliche Kanal, nicht weit von Babylon, welcher vom Euphrat zum Tigris ging, und mit Kaufmannsschiffen befahren werden konnte. Die

Bedeutung gegen die Strafdrohung sind durch ausführliche Flüche ausgedrückt (vgl. Deut. 28). Einige Gesetze sind in Form von Präzedenzfällen gegeben, wie sie in der Praxis vorkommen mochten und durch Urteile von Richtern entschieden wurden. Die Gesetze sind nicht systematisch geordnet, aber ähnliche Gegenstände sind meist zusammengestellt. Die Sprache ist klar und einfach. Einleitende und abschließende Formeln fehlen. Die Gesetze sind in Prosa, aber in einer Weise abgefaßt, daß sie leicht im Gedächtnis behalten werden können. Die Gesetze sind nicht als Befehle des Königs gegeben, sondern als Urteile, die er gefällt hat. Sie sind nicht Gebote, sondern Normen, nach denen Recht gesprochen werden soll. Sie sind nicht für die Zukunft gegeben, sondern sind Urteile, die bereits gefällt worden sind. Sie sind nicht Gesetze, die erst in Kraft treten sollen, sondern sie sind es bereits. Sie sind nicht neu und einzig, sondern sie sind Urteile, die bereits in früheren Fällen gefällt worden sind. Sie sind nicht Gesetze, die der König gegeben hat, sondern sie sind Urteile, die er gefällt hat. Sie sind nicht Gesetze, die er für die Zukunft gegeben hat, sondern sie sind Urteile, die er in der Vergangenheit gefällt hat. Sie sind nicht Gesetze, die er gegeben hat, damit sie befolgt werden, sondern sie sind Urteile, die er gefällt hat, damit sie angewandt werden

bäumen aber war das ganze Land voll, deren Früchte man nicht sowol zur Speise brauchte, als vielmehr, um Wein und Honig daraus zu machen. Außer dem Holzmangel hatte es auch Mangel an Steinen, und die Quadersteine, die man zum Bauen und zu Mühlsteinen brauchte, mußten aus den nördlichen Gegenden des Euphrats herbeigeschafft werden, wo es Steinbrüche gab. Dieser Mangel an Baumaterialien wurde von der Natur durch einen unerschöpflichen Vorrath der besten Ziegelerde ersetzt, die an der Sonne gedörrt, oder in Oefen gebrannt, die festesten und dauerhaftesten Steine gab, so daß die Ueberbleibsel der alten Mauern noch jetzt der Verwitterung widerstehen. Zum Verbinden der Steine bediente man sich eines eignen Mörtels, welchen die Natur selbst vorbereitet hatte. Dieser Mörtel war ein Erdharz, Naphta genannt, wovon acht Tagereisen über Babylon an dem kleinen Flusse Is, und an einem Orte gleiches Namens, dem heutigen Hit, sehr reiche Quellen angetroffen wurden. Auch gab es deren noch mehrere am Tigris. Wenn man mit diesem Harze Steine verbinden wollte, so machte man allemal Lagen von Schilf oder Rohr und Palmblätter dazwischen, wie man dieses auch noch an den vorhandenen Ruinen wahrnimmt. Augenzeugen erzählen, daß diese Lagen von Schilf sich so frisch erhalten haben, als ob sie noch kein Jahr gelegen hätten. Die Lage von Babylonien machte es auch zum Hauptsitze des Handels, indem es zwischen dem Indus und dem Mittelmeer in der Mitte lag, den persischen Meerbusen in seiner Nachbarschaft hatte, und von zwei großen schiffbaren Strömen durchschnitten wurde, die es mit dem nördlichen Asien in Verbindung brachten. Jetzt, wo der Landhandel Asiens durch die Entdeckung des neuen Seeweges nach Ostindien verfallen ist, wo das Land von Anarchie und Despotismus gedrückt wird, ist Babylonien wieder eine unfruchtbare Steppe und ein stinkender Morast. Von dem ehemaligen Handel der Babylonier siehe den Artikel Babylonii. Vergl. zu Nitsch Wörterbuch d. alt. Geogr. Heeren Ideen ꝛc. II, S 649 ꝛc.

Babylonica Mina. Die babylonische Mine hielt 116 $\frac{2}{3}$ attische Drachmen, nach unserm Gelde 24 Thlr. 21 Gr. 10 Pf. Vott. Arch. III, 179.

Babylonicum talentum. Das babylonische Talent betrug an Gewicht 5250, oder 7000 kleine attische Drachmen, nach römischen Gewichte 72 Pf., 11 Unzen; ferner 47 Pf. 13 Unzen 5 Gros paris. Gew., oder 49 Pf. 31 Lt. 2 Qt. berliner, oder 50 Pf. 3 Lt. 2 Qt. 37 Asse cölnisches Gewicht. Der Werth in Silber betrug 4900 Livres oder 1225 Thlr. Conventionsmünze. Nach leipziger und braunschweiger Gewicht hatte es 50 Pf. 5 Lt. 2 Qt.; nach hannöverischem Gewicht 48 Pf. 4 Lt. 1 $\frac{4}{15}$ Qt., und nach hamburger 48 Pf. 11 Lt. 2 $\frac{1}{15}$ Qt. Mit andern Talenten verglichen hielt es 1 $\frac{1}{8}$ kleine attische Talente, 1 $\frac{3}{4}$ ägyptische, 3 $\frac{1}{2}$ syrische, 35 alexandrinische Minen, 42 rhegische, 52 $\frac{1}{2}$ große attische, 60 babylonische, 70 kleine attische Minen; ferner 72 $\frac{11}{12}$ römische Pfund, 5444 $\frac{4}{9}$ attisch-sicilische Drachmen und 6125 rhodische Drachmen. Grosse Metrolog. Tab. S. 102 u. 136.

Babylonii. Die Bewohner der südlichen Hälfte des vom Euphrat und Tigris begränzten Babyloniens waren eines der ältesten Völker auf der Erde, und gehörten zum semitischen Völkerstamme, weil ihre Sprache ein aramäischer oder syrischer Dialekt war (s. Asien.). Ob sie aber aus Indien herüber gekommen, oder aus der arabischen Halbinsel herstammen, wie ihre Sprache anzuzeigen scheint, das läßt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlich waren sie ein gemischtes Volk. Von den frühesten Zeiten an findet man die Babylonier schon als ein Volk geschildert, das feste Wohnsitze und einen gewissen Grad wissenschaftlicher Bildung hatte. Gleich nach der sogenannten Sündfluth erwähnen ihrer die mosaischen Nachrichten, und erzählen, daß Nimrod in Babylonien das erste Reich gestiftet habe. Auch hat sich eine astronomische Beobachtung eines ge-

wissen

niſſen Hermes zu Babylon erhalten, nach welcher die Länge des halben Sterns im Stiere zu ſeiner Zeit noch vier Grade vor dem Punkte der Frühlingsnachtgleiche lag. Da dieſer Stern ſeitdem um 74 Grad weiter fortgerückt iſt, ſo läßt ſich berechnen, daß jene Beobachtung um 3362 vor Chr. Geb. geſchehen worden ſein muß. Noch gewiſſer iſt es, daß Evochus (der bibliſche Nimrod) um 2473 vor Chr. Geb. das Sonnenjahr in Babylon einführte und dem Staate eine beſſere Verfaſſung gab. Von da an verſchwindet Babylonien ziemlich lange aus der Geſchichte. Blos ſpätere Griechen, Herodot und Cteſias, haben uns Fragmente von den babyloniſchen Sagen aufbehalten, die jedoch nicht chronologiſch geordnet werden können. Das meiſte dieſer Sagen drehet ſich um die Namen eines Ninus, Belus und einer Semiramis, die man als große Eroberer ſchildert. Das Weſentliche von denſelben mag denn wol vielleicht Wahrheit ſein, wenn man Uebertreibungen und Ausſchmückungen wegrechnet. Endlich um das Jahr 630 vor Chr. tritt Babylon, obgleich nur auf kurze Zeit, in hellem Glanze in der Geſchichte auf. Um dieſe Zeit nämlich kommt ein nomadiſches Volk unter dem Namen Chaldäer von den tauriſchen und caucaſiſchen Gebirgen herab, erobert das ſüdliſche Aſien, und macht ſich insbeſondere zum Herrn von Syrien und Babylonien. Ihr Anführer oder König, Nebucadnezar, wählte Babylon zum Hauptſitze ſeines Reiches, das ſich bis zu den Ufern des mittelländiſchen Meers erſtreckte. Der Sieg am Euphrat bei Circeſium über den ägyptiſchen König Neco befeſtigte ſeinen Thron. Nun zerſtörte er Jeruſalem, eroberte Tyrus und Phönicien, und durchſtreifte wahrſcheinlich auch Aegypten. In dieſen Zeitraum fällt die glänzende Periode Babyloniens und die Pracht und Größe der Hauptſtadt. Herodot nennt zwar den Namen Nebucadnezar nicht, ſondern ſchreibt die ſo berühmten Anlagen in Babylonien der Königin Nitocris zu; aber dieſe muß nothwendig eine Zeitgenoſſin, vielleicht Gemahlin oder Tochter des Nebucadnezar, geweſen ſein. — Wir wollen hier noch einige Ideen einſchalten, wie man die ungeheuere Größe der Stadt Babylon und ihre Geſtalt auf eine begreifliche Weiſe erklären könne. Die großen Städte Aſiens entſtanden auf eine ganz andre Art als in Europa. Wann ein eroberndes nomadiſches Volk ſich in einem Lande niederläßt, und feſte Wohnſitze daſelbſt aufſchlägt, ſo iſt die nachherige Hauptſtadt gewöhnlich im Anfange das Hoflager des Anführers. Dieſes wird gemeiniglich neben den Mauern der ſchon vorhandenen Hauptſtadt aufgeſchlagen, und ſobald die Nation ſich zur Ruhe geſetzt hat, wird aus dem Hoflager ſelbſt eine Stadt, welche die beſiegten Völker erbauen müſſen. Die neue Stadt übertrifft meiſt die alte an Umfange und Regelmäßigkeit, indem ſie die ganze Geſtalt des Lagers annimmt, und daher viereckig und mit ſchnurgeraden, einander durchſchneidenden Straßen gebauet wird. Sind nun in dem Lande Baumaterialien genug vorhanden, und bedenkt man die ungeheure Menge von Arbeitern, welche den Bau führen müſſen, weil dem Befehle des Deſpoten alles gleich zu Dienſte ſtehen muß: ſo iſt es nicht unbegreiflich, daß Städte, wie Babylon, bald entſtehen konnten. Der Glanz und die Pracht einer ſolchen Stadt vergrößerte ſich dann immer mehr; denn indem ſie die Reſidenzen der Fürſten wurden, wurden ſie auch die natürlichen Hauptplätze des Handels, die Sitze des Luxus und Wohllebens. Alles dieſes war auch der Fall bei Babylon. Obgleich erſt nach der Eroberung der Chaldäer Babylonien ſeinen größten Glanz erhielt: ſo war es doch nach allen Zeugniſſen der Geſchichte ſchon weit früher der Sitz der Kultur und wiſſenſchaftlicher, beſonders aſtronomiſcher und aſtrologiſcher Kenntniſſe. Im Beſitze derſelben war vornehmlich die Prieſtercaſte, die auch den Namen Chaldäer führte. Woher dieſer Name kommt, weiß man nicht. Vielleicht war ſie mit der nachmaligen erobernden Nation der Chaldäer einerlei, oder der gemeinſchaftliche Name war ein bloßer Zufall,

fol, aber er erfuhr bald, daß die Einigkeit unter den Alliirten keine dauernde war. Die wahrscheinlichen Beweggründe zu dieſer Handlungsweiſe ſind folgende. Er wollte ſich einige Tauſend von den verabſchiedeten und entlaſſenen Soldaten verpflichten, und zum andern befand er, daß, wenn er ſich mit Ruhe und Gelaſſenheit in die Umſtände der Zeit fügte, er ſich deſto eher Gelegenheit finden würde, ſeine Abſichten auf Babylon zu erreichen. Er ſchickte alſo ſeine Geſandten nach Babylon, und ließ ſeine Freundſchaft anbieten. Dieſe Geſandten hatten den Befehl, ſich in Babylon ſo lange aufzuhalten, bis ſie ſahen, daß Antigonus und Seleucus ſich mit einander ausgeſöhnet hätten, und alsdann ſollten ſie ihre Rückreiſe antreten. Sie thaten es, und ſo bald ſie ſahen, daß Antigonus und Seleucus ſich mit einander ausgeſöhnet hatten, ſo reiſeten ſie ab. Der Grund, warum ſie ſo lange in Babylon verweilten, war, weil ſie ſich bemühten, die Gemüther der Einwohner zu beſänftigen, und ihnen die Furcht vor Demetrius zu benehmen. Sie ſuchten ihnen zu beweiſen, daß Demetrius ein Freund ſey, und daß er nicht in ihre innern Angelegenheiten ſich mengen würde, wenn ſie ihn nicht dazu einladen. Diese Gründe, die ſie ihnen vorlegten, und die Verſicherung, daß Demetrius ſich mit Seleucus ausgeſöhnet hätte, machten, daß ſie ihn ohne Widerſtand in Babylon aufnahmen. Demetrius hatte ſich ſchon lange mit dem Gedanken getragen, ſich Babylons zu bemächtigen, und dieſe Gelegenheit ſchien ihm günſtig zu ſeyn

lichen Blute entstand das Menschengeschlecht. Nun verjagte Bel die Finsterniß vom Himmel, schied diesen von der Erde, und gab der Welt ihre natürliche Gestalt. Um alle Gegenden der Erde zu bevölkern, zwang er einen andern Gott, sich selbst Gewalt anzuthun, damit aus seinem Blute noch mehr Menschen und Thiere erzeugt würden. Im Anfange lebten die Menschen als Wilde, bis ein Ungeheuer, Oannes, erschien, sie in Staaten vereinigte, und ihnen Kultur gab. Bei dem Aufgange der Sonne stieg dieses Ungeheuer aus dem Meere, und lehrte die Menschen, bis es sich bei ihrem Untergange wieder in die Fluthen verbarg. — Ihre Philosophie schmeckte überhaupt sehr nach Aberglauben, und war vielleicht der persischen ähnlich. Berühmte Namen von Weisen sind bei ihnen: Hermes und der chaldäische Zoroaster. Dem letztern schrieb man eine Sammlung von Aussprüchen über Gott, über das Wesen und den Ursprung der Dinge und über die menschliche Seele zu. Die alten Philosophen nannten sie Λογια ιερα oder Χαλδαικα, legten sie aber keinem Zoroaster bei. In den neuern Zeiten werden die noch vorhandenen von den Meisten als unächt verworfen, weil man darin schon sehr reine Begriffe von Gott antrifft. Sie sind übrigens sehr dunkel und räthselhaft. So wie die Perser, nehmen auch sie eine Menge guter und böser Geister an. Die Babylonier legten sich auch ein ungeheures Alter bei, und zählten z. B. vom Anfange ihrer astronomischen Beobachtungen bis Alexander eine Reihe von 490000 Jahren nach dem Berosus, oder nach dem Epegines gar von 720000 Jahren. Allein es ist gewiß, daß man unter Jahr hier einen weit kürzern Zeitraum verstehen muß, z. B. bei der letzten Zahl nur einen Tag, und da kämen denn 1971 wirkliche Jahre heraus, welches so ziemlich mit der Wahrheit übereinkommt. — So viel von der wissenschaftlichen Kultur der Babylonier! Jetzt noch etwas über bürgerliche Einrichtung, Kunstfleiß, Lebensart und Handelsverkehr derselben mit andern Nationen.

Alle Schriftsteller, die uns von den Babyloniern etwas melden, schildern sie als ein prachtliebendes, an künstliche Bedürfnisse gewöhntes Volk. In ihrem Privatleben und in ihrer Kleidung mußte alles kostbar und elegant sein. Besonders machte man bei den öffentlichen Festen und Opfern einen unermeßlichen Aufwand, vorzüglich an kostbaren Rauchwerke, das aus fremden Ländern herbeigeschafft werden mußte. Sie hatten weit und breit berühmte Fabriken, welche Leinen, Baumwolle, Seide, die das Ausland ihnen zuführte, verarbeiteten. Unter diesen Fabriken sind die Webereien vor andern berühmt. Man verfertigte linnene, wollene und baumwollene Zeuge, deren man sich zur Kleidung bediente; Teppiche und Fußdecken, womit im ganzen Orient die Fußböden in den Häusern der Reichen bedeckt werden, und die man nirgends so prächtig und mit so schönen Farben, als in Babylon, zu weben verstand. Auswärts bediente man sich auch dieser Teppiche zur Ausschmükkung der Harems der Großen und der königlichen Säle. Eben so berühmt waren die babylonischen Gewänder, Sindones genannt (S. dies. Artikel). Nächst Babylon lieferte die Stadt Borsippa am Euphrat die schönsten Webereien dieser Art. Andere Fabriken waren die, wo Waaren des Putzes und des Luxus verfertigt wurden, z. B. wohlriechende Wasser, geschnittene Steine, und zierlich geschnitzte Handstöcke mit Bildern von Thieren und andern Gegenständen. Diese und andere Fabrikwaaren sind Beweise von dem blühenden Handel, welchen Babylonien führen mußte. Der Handel war theils Landhandel, theils Schifffahrt, und Seehandel. Der Landhandel ging östlich nach Persien, nördlich nach Armenien, westlich nach Klein-asien und Phönicien, südlich nach Arabien. Der Seehandel wurde besonders auf dem persischen Meerbusen getrieben. Was den Landhandel mit Persien betrifft, so wurden die Kunsterzeugnisse Babylons sehr stark dahin ausgeführt. Von Susa nach Babylon war eine sehr bequeme Heerstraße angelegt,

die

die in zwanzig Tagen zurückgelegt werden konnte, und wodurch also die Fortschaffung der Waaren sehr erleichtert wurde. Jenseits Persien wurde der Handel noch weiter östlich bis zum persischen Indien getrieben, wo die Babylonier viele Handelsartikel herzogen. Dahin gehören die Edelsteine, die man in Babylon schnitt, und Siegelringe daraus verfertigte. Ferner die indischen Hunde, welche zu den größesten und stärksten gehörten, und deren man sich zur Jagd der wilden Thiere, selbst der Löwen, bediente. Diese Hunde wurden mit der Zeit Gegenstände des Luxus, und jeder persische Große mußte eine Menge derselben, gleichsam zum Staate, besitzen. Ferner verschiedene Farbewaaren, namentlich die Kermes (oder Cochenille?), die auch an den Quellen des Indus zu Hause war, wie Ctesias bezeugt. Die Indier selbst färbten mit diesen Insekten die prächtigen indischen Gewänder, die also schon gefärbt als Handelsartikel ins westliche Asien gingen. Auch holten die Babylonier aus Indien Gold und Goldsand. Der Weg, auf welchem dieser Handel geführt wurde, findet sich beim Strabo (p. 782). Zuerst wandte er sich von Indien aus nördlich, um die mit räuberischen Völkern angefüllte Wüste zwischen Persien und Indien zu umgehen, und lief gerade nach den caspischen Pforten zu, von da aber längs dem hohen parthischen Gebirge nach Herat oder Aria, und endlich über Zarang nach Bactra. Bis hieher wurden die Waaren durch die Bewohner von Klein-Tibet, die nördlichen Indier des Herodot, gebracht, und von da ging es dann weiter nach Babylon und andern persischen Städten. Nach dem Ctesias scheint auch noch mit den Ländern jenseits der Wüste Cobi, z. B. mit China, dem Serica der Alten, ein Handelsverkehr Statt gefunden zu haben, und man holte von da Gold her. Der Handel nach dem Mittelmeere zu wurde nach Strabo auf einer Straße betrieben, die nördlich durch Mesopotamien bis Anthemusias am Euphrat fortlief, und sich dann westlich nach dem Mittelmeere wandte. Sie konnte nur von Karavanen bereist werden, weil man sich gegen die räuberischen Nomaden in Mesopotamien vertheidigen mußte. Nach Kleinasien führte im persischen Zeitalter eine Heerstraße, die von den Königen in Persien mit vielem Aufwande angelegt worden war, und die Herodot uns beschreibt (V. 52). Sie ist ziemlich dieselbe, welche noch jetzt die Karavanen von Smyrna nach Ispahan zu nehmen pflegen. Eigentlich war diese Straße ein Umweg; aber man wählte sie, weil der kürzere Weg durch Mesopotamien durch die herumschweifenden räuberischen Horden sehr unsicher gemacht wurde, dagegen jene durch lauter angebaute und kultivirte Gegenden führte, wo der Reisende alles, was er brauchte, im Ueberfluß fand. Der dritte Zweig des Handelsverkehrs ging nach Armenien, oder überhaupt nach dem nördlichen Asien, und wurde auf dem Euphrat durch Schiffahrt betrieben. Der beträchtlichste Handelsartikel war Wein, den Babylonien von dort her holte. Die armenischen Kaufleute packten ihre Waaren auf eine eigene Art von Schiffen, die Herodot beschreibt, ließen diese dann den Euphrat hinunterfahren, und verkauften dort Ladung und Schiffe zugleich, weil die Rückfahrt auf dem schnellen Strome mit solchen Schiffen unmöglich war. Zum Seehandel Babyloniens war die Lage und Beschaffenheit des persischen Meerbusens äusserst zuträglich (S. Persicus Sinus). Am Eingange desselben befanden sich die Mündungen der großen Ströme Euphrat und Tigris, auf welchen die Waaren weiter ins Innere von Asien geführt werden konnten. Ueber dem persischen Meerbusen wurden die kostbaren indischen und arabischen Waaren nach Babylon geschafft. Diese Waaren kamen in so großer Menge nach Babylon, daß sie nicht blos für dieses Land, sondern für das ganze westliche Asien zureichten. Dahin gehörten Perlen, die man im persischen Meerbusen gewann (Arrian. Ind. Op. p. 144); ferner Baumwolle, welche besonders von den Inseln Tylos und Aradus geholt wurde.

Von

Von eben diesen Inseln hatte man auch die schon erwähnten Handstöcke, deren sich die Babylonier so gern bedienten, und die dann in Babylon durch Schnitzwerk ꝛc. einen höhern Werth erhielten. Die wichtigsten Stapelplätze dieses Handels waren die Stadt Gerra und die Insel Tylos im persischen Meerbusen; und noch ein anderer wichtiger Stapelplatz lag am Eingange des Meerbusens selbst, dem nachherigen Ormus gegenüber. Aus Indien, besonders Ceylon, dem alten Taprobana wurden Zimmet, Perlen, Elfenbein, Ebenholz, indische Spezereien über den Meerbusen nach Babylon geholt, und aus Arabien vorzüglich Weihrauch. Im persischen Zeitalter litt der Seehandel Babylons außerordentlich, weil die Perser ihn nicht nur nicht begünstigten, sondern gar zu zerstören suchten; indem sie die Mündung des Tigris für die Schifffahrt untauglich machten. Dies geschahe aus der thörigten Furcht, daß eine Flotte einst auf dieser Seite das persische Reich angreifen möchte. Man ließ zu dem Ende queer über den Fluß große Cascaden von Quadersteinen mauern, über welche der Fluß sich hinstürzen mußte. Eine Tagereise unterhalb Mosul trift man noch eine solche Cascade an, von 200 Fuß Breite und 20 Ellen Höhe. Alexander ließ einige dieser Cascaden wegschaffen, um den Handel wieder in Flor zu bringen; aber sein früher Tod hinderte ihn an der Erreichung dieses Zieles. Heerens Ideen über Polit. Handel ꝛc. II. S. 668 ꝛc. 680 ꝛc. Gesch. d. Philos. f. Liebh. I. S. 98 ꝛc. Buhl. Gesch. der Phil. I. S. 58.

Bacasis, ein Ort der Jacetaner in Hisp. Tarraconensi, wahrscheinlich der Flecken Baga unter Solsona in Katalonien.

Bacatha, ein Ort unweit Philadelphia in der Landschaft Ammonitis, oder in Palästina, jenseit des Jordans.

Baccajae (nach Itin. Hier.), oder Bactajalla (nach Ptol.) und wahrscheinlich auch das Niaccaba des Itin. Anton., ein Ort in Syrien zwischen Laodicea ad mare und Antiochien.

Bacchis, eine Stadt in Mittelägypten, die Ptolemäus am See Möris setzt.

Baccia, eine unbekannte Stadt in Spanien, die Oros. V. 4 genennt wird, aber ohne ihre Lage zu bestimmen.

Bacenis sylva, ein großer Wald im alten Deutschland, der nach Cäsar den Cheruskern als Vormauer gegen die Sueven, d. h. Celten, diente, so wie er auch eine Vormauer der Katten gegen die Cherusker war. Vermuthlich machte er einen Theil des hercinischen Waldes aus, und zwar denjenigen, der im mittlern Zeitalter der buchonische hieß. Damals schied er Thüringen, Hessen und die Wetterau.

Bacchanalia, bei den Griechen Διονυσια, der Name der dem Bacchus, oder Διονυσος, geweiheten Feste. Sie führten auch den allgemeinen Namen Ὀργια, der bisweilen zwar von andern Mysterien, gewöhnlich aber von den Mysterien des Bacchus insbesondere gebraucht wird. Die Griechen sollen sie von den Aegyptern entlehnt haben, und ein gewisser Melampus soll ihr erster Stifter gewesen sein (Herodot. II.). Nach Plutarch, welcher den ägyptischen Osiris mit dem griechischen Bacchus für einerlei hält, waren sie auch von den ägyptischen Pamylien nicht verschieden. In Athen wurden sie besonders mit vorzülgicher Pracht gefeiert. Man zählte hier die Jahre darnach; der erste Archont führte die Aufsicht dabei, und die bei denselben dienenden Priester hatten in den öffentlichen Schauspielen die ersten Sitze (Poll. Onom. VIII. c. 9. §. 89; Plut. in lim. p. 483; Schol. Aristoph. ad Ranas). Während der Dauer des Festes war die geringste Gewaltthätigkeit gegen einen Bürger ein Kapitalverbrechen; nicht einmal ein Schuldner durfte belangt werden. Erst nach dem Feste wurden die dabei vorgefallenen Unordnungen und Vergehungen bestraft (Demosth. in Mid. p. 604). — Es gab vielerlei Feste des Bacchus, von denen wir die merkwürdigsten unten anführen werden. Die Hauptfeierlichkeiten waren bei den großen Dionysien,

sien, welche im Frühlinge begangen wurden. In Athen befanden sich alsdann eine Menge Fremde, die zahlreich herbeiströmten, theils um von den zu Athen gehörigen Inseln den Tribut zu entrichten, theils um die neuen Theaterstücke zu sehen, oder um der Beiwohnung des Festes selbst willen. Das Wichtigste der Feier bestand in einer Processsion, welche den Triumph des Bacchus vorstellte. Es erschien dabei das nämliche Gefolge, welches den Gott bei seiner Eroberung Indiens begleitet haben soll. Einige spielten die Rolle der Satyre und Pane; Andere schleppten Böcke zum Opfern herbei; Andere ritten auf Eseln, um Silenen nachzuahmen. Einige, welche Ἰθύφαλλοι hießen, waren als Weiber verkleidet. Sie trugen weißgestreifte, bis auf die Füße herabhangende Kleider. Ihre Köpfe waren mit Kränzen umflochten, und die Hände mit Blumen geschmückt. Wieder Andere hießen Φαλλοφόροι, weil sie Φαλλους oder Abbildungen vom männlichen Gliede auf Stangen trugen, und dabei unzüchtige Lieder (Φαλλικὰ ἄσματα) sangen. Sie trugen Kränze von Veilchen und Epheu, und ihr Gesicht war mit allerlei Kräutern überschattet. Die meisten von ihnen waren mit Hirschkalbhäuten behangen, unter Masken versteckt, und mit Epheu, Fenchel, Weinlaub, oder Pappeln bekränzt. Von einem wahren oder angenommenen Weinrausche begeistert betrugen sich diese Schwärme, die man im allgemeinen Bachanten und Bachantinnen nannte, wie Rasende, tobten, tanzten und heulten auf den Straßen umher, riefen den Bacchus unter barbarischen Namen an, zerrissen mit den Nägeln und Zähnen die rohen Eingeweide der Opferthiere, faßten Schlangen in ihre Hände, flochten sie in ihre Haare, gürteten sie um ihren Leib, und schreckten oder belustigten durch diese Possen die staunenden Zuschauer. Bisweilen führten sie auch regelmäßige Kriegstänze auf, wobei sie Trinkgefäße statt der Schilde führten, und statt der Pfeile Thyrsusstäbe gegen einander warfen, womit sie auch bisweilen die Zuschauer angriffen. Mitten unter diesem wahnsinnigen Haufen zogen in schöner Ordnung die von den Phratrien abgeordneten Chöre auf, unter denen sich auch eine Menge der angesehensten Jungfrauen aus der Stadt befanden, welche in ihrem ganzen Schmucke mit niedergesenktem Blicke einher traten, und auf ihren Köpfen heilige Körbe (daher ihr Name κανηφόροι) trugen, welche die Erstlinge der Früchte, Kuchen von verschiedener Gestalt, Salzkörner, Epheublätter und andere geheimnißvolle Symbole enthielten. Zu der Prozession gehörten auch noch die λικνοφόροι, welche das mystische Sieb des Bacchus (λικνον) trugen; denn dies gehörte wesentlich zu allen Festen und Opfern des Bacchus. — Auf den mit Altane gebaueten Dächern der Häuser standen die Zuschauer, vorzüglich Frauenzimmer, welche Fackeln und Lampen hielten, um die Prozession zu erleuchten, weil sie fast immer des Nachts geschah, und an den Scheidestraßen und offenen Plätzen still hielt, um dem Bacchus Trankopfer und andere Opfer zu bringen. Den Tag widmete man Schauspielen und verschiedenen andern Spielen. Schon früh ging man ins Theater des Bacchus, wo theils Wettstreite der Chöre in Musik und Tanz, theils neue dramatische Stücke aufgeführt wurden. In ganz Athen herrschte während des ganzen Festes Ausgelassenheit und Schwelgerei.

In ältern Zeiten wurden die Dionysien sehr einfach gefeiert. Man bestimmte nur einige Tage der öffentlichen Freude, und hielt eine Prozession, wobei zuerst ein mit Wein angefülltes und mit Weinlaub umkränztes Gefäß umher getragen wurde; dann folgte ein Ziegenbock, ein Korb mit Feigen, und zuletzt kamen die Phallusträger.

Uebrigens waren die vornehmsten der verschiedenen Bacchusfeste folgende: 1) Διονύσια ἀρχαιότερα. Sie wurden am zwölften des Monats Anthesterion in Limnä in Attika gefeiert, wo Bacchus einen Tempel hatte. Die gottesdienstlichen Gebräuche dabei verrichteten 14 Frauen-

rauensperſonen, welche der Βασιλευς, r zweite Archont, ernannte, ſo wie er über- upt für die zum Feſte nöthigen Sachen rgte. Die Frauenzimmer hießen γε- ιραι, die Ehrwürdigen, und mußten ir Antretung ihres Amts bei der Βα- λισσα, der Gattin des Βασιλευς, ei- n Eid ſchwören, daß ſie von aller Be- ſchung frei wären. Thucyd. I, 2.

2) Διονύσια μεγάλα. Sie hießen ch bisweilen Ἀστικά, oder τα κατ' ἄστυ, eil ſie innerhalb der Stadt im Monat laphebolion (April) gefeiert wurden. a ſie unter allen Bacchusfeſten das be- ühmteſte waren, ſo hießen ſie auch im rzüglichen Sinne Διονύσια ohne Bei- tz.

3) Διονύσια μικρά nannte man auch α κατ' ἀγρους, weil ſie auf dem Lande gangen wurden. Sie waren eine Art n Zubereitung zu dem großen Feſte, nd fielen in den Herbſt. Der Monat, welchem ſie gefeiert wurden, iſt aber cht genau bekannt; nach Einigen war der Poſideon, nach Andern der Game- n, und nach noch Andern waren ſie it den

4) Διονύσιοις ληναΐοις einerlei, und nn wären ſie im Monat Lenäon ge- ert worden.

5) Διονύσια Βραυρωνια, welche zu rauron, einem attiſchen Kanton, mit er möglichen Ausſchweifung und Un- cht begangen wurden.

6) Διονυσια ωμοφάγια, dem Bacchus μόφαγος oder Ὠμηστης gewidmet, elchen Beinamen Bacchus entweder da- n erhalten hatte, weil man ihm ſonſt enſchenopfer darbrachte, oder vom Eſſen s rohen Fleiſches, das die Prieſter bei eſem Feſte nachahmten. Dieſe flochten ch Schlangen in ihre Haare, und ſtell- n ſich wie Unſinnige.

7) Διονύσια τριετηρικά, weil ſie aller ei Jahre gefeiert wurden. Man er- ählt, daß Bacchus ſie ſelbſt zum Anden- n ſeiner dreijährigen Expedition nach ndien geſtiftet habe.

8) Διονύσια Ἀρκαδικά, ein Feſt, obei die in der Muſik des Philoxenus und Timotheus geübten Knaben auf einem gewiſſen arkadiſchen Theater dem Bacchus zu Ehren tanzen, ſingen und ſpielen mußten.

Außer dieſen gab es noch viele andere dem Bacchus gewidmete Feſte, von denen einige noch unter eigenen Artikeln vor- kommen. Eines erwähnt der Scholiaſt des Ariſtophanes, das aller fünf Jahre gefeiert worden ſein ſoll.

Von den Griechen kamen die Bacha- nalien zu den Römern, die ſie auf die nämliche Art, und faſt mit einem noch noch höhern Grad von Zügelloſigkeit be- gingen. Außer den unerhörteſten Schänd- lichkeiten wurden auch oft die größten Verbrechen bei denſelben ausgeübt. Denn wer ſich von den Zügelloſigkeiten entfer- nen wollte, wurde entweder mit Gift hingerichtet, oder in einen Abgrund ge- ſtürzt. Endlich wurden die Abſcheulich- keiten der Bacchanalien vom Poſthumius durch einen gewiſſen P. Arburius und deſſen Maitreſſe, Hiſpala Fecenia, ent- deckt, und dem Senate hinterbracht, wel- cher ſie A. U. 567 in Rom und ganz Italien durch ein feierliches Edikt ganz unterſagte, und blos die Liberalien er- laubte. Liv. XXXIX, 13. Siehe Liberalia. Pott. Arch. I, S. 834 ꝛc. Antiq. Wörterb. n. Pit. Anach. Reiſ. II, 367.

Bacchis, ein Heraclide und König zu Korinth um das J. 3027. Handb. d. gr. Altert. f. d. Jug. S. 43.

Bacchus, bei den Griechen Dionyſus, der Gott des Weins, war von einer ſterblichen Mutter geboren, aber dennoch gleich von ſeiner Geburt an einer von den himmliſchen Göttern, anſtatt daß Herkules erſt durch Heldenthaten ſich den Weg zur Unſterblichkeit bahnen mußte. Die Alten haben zweierlei Dichtungen vom Bacchus. Nach der einen, welche mehr cosmogoniſch iſt, war er ein Sohn des Zeus und der Proſerpina, und als die- ſer heißt er eigentlich Zagreus. Jupiter zeugte ihn mit der Proſerpina, als dieſe von ihrer Mutter in eine mit Schlangen beſetzte Höhle verborgen wurde, in Geſtalt

einer Schlange. Diese Erzeugung des Bacchus stellte man auch in den Mysterien desselben vor. Diodor. Sicul. erzählt von ihm, daß er den Pflug erfunden und Ochsen vor denselben gespannt habe. Nach der 52sten orphischen Hymne schlief er einst drei Jahre lang neben seiner Mutter. Im Titanenkriege wurde er von den Feinden der neuen Götter zerrissen; Athene brachte das noch zappelnde Herz dem Jupiter, und der Leichnam wurde begraben. Allein am dritten Tage lebte er wieder auf. Im Gigantenkriege kämpfte er als Löwe zuvörderst in den Reihen der Götter. Daher rief einst das Chor der Bacchantinnen den Bacchus auf, als Stier, Drache oder Löwe zu erscheinen, um den Pentheus zu bestrafen. Seine Tapferkeit bei diesem Götterkriege war so groß, daß er allein die Götter vom nahen Verderben rettete, und die Giganten siegreich zurückschlug. Jauchzend kehrte er nun nach den Olymp zurück, und Zeus rief ihm fröhlich zu: Ευαν, Evis, schön, mein Sohn. Auch nennt ihn eine orphische Hymne deswegen Αρηιον, und Euripides sagt in seinem Bacchis, daß er auch Theil an dem Kriege nehme, und schon durch seinen Anblick Heere zurückschrecke, ehe er noch den Speer ergreife. Diesen ältern Bacchus vermischte man nachher ganz mit dem jüngern, dem Sohne der Semele und Jupiters, welcher auch der thebanische Bacchus genannt wird, weil er nach Einigen in Theben geboren wurde. Als seine Geburtsorte werden aber auch Dracanus, Icarus (Strab. 14. p. 439.) und Naxos angegeben. Der Umgang Jupiters mit der schönen Semele reizte die Eifersucht der Juno, und sie beschloß, dieselbe zu verderben. In der Gestalt eines alten Weibes ging sie zu ihr, und flößte ihr Mistrauen in die Göttlichkeit ihres Liebhabers ein. Zum Zeichen, daß er wirklich der erhabene Donnerer sei, solle sie ihn bitten, ihr in seiner wahren Göttergestalt, so wie er die erhabene Juno umarmte, zu erscheinen. Die Thörichte that dies, und ließ sich vom Jupiter die Erfüllung ihrer Bitte mit dem unverletzlichen Schwure der Götter zusichern. Nun eröffnete sie ihm ihren Wunsch, und keine Vorstellungen und Bitten konnten sie bewegen, das thörichte Verlangen zurückzunehmen. Da erschien ihr der Gott durch den fürchterlichen Eid gebunden, in seiner wahren Gestalt unter Blitz und Donner. Aber die Sterbliche vermochte nicht die Schrecknisse des Gottes zu ertragen, und sank, vom Blitze getroffen todt darnieder. Jupiter konnte sie nicht ins Leben zurückrufen, aber den jungen Bacchus, mit dem sie schwanger war, beschloß er zu retten. Schnell riß er ihn aus dem Schooße seiner Mutter, und verbarg ihn in seine eigene Hüfte, aus welcher er nach drei Monaten geboren wurde. So wurde also noch vor der Geburt das Sterbliche an dem jungen Gotte zerstört, und er ward fähig, gleich unter den Reihen der Unsterblichen zu glänzen. Als er geboren war, überlieferte ihn Jupiter dem Merkur, um ihn zu erziehen. Dieser brachte ihn zur Ino, der Gemahlin des Athamas. Als aber Juno dies erfuhr, so ließ sie ihren Sohn an der unschuldigen Familie aus, welche den Göttersohn aufgenommen hatte. Sie bewirkte im Gebiete des Athamas Mißwachs, und machte die Ino rasend, so daß sie ihre eigene Kinder umbrachte. Jupiter verwandelte aber den jungen Bacchus in einen Bock, und ließ ihn vom Merkur nach Nissa (in Indien) tragen, wo ihn die Nymphen Cisseis, Erato, Nysa, Eryphia, Bromia und Polyhymnia (nach Hygin) erzogen. Andere Sagen lassen ihn von andern und an andern Orten erziehen, z. B. zu Dodona in Epirus, auf dem Tmolus in Lydien, auf Naxos und in der Gegend von Paträ, kurz fast an allen Orten, wo er nur verehrt wurde. Als seine Erzieher giebt man auch bald die Cybele, bald die Phylia, Coronis und Cinda, bald die Panen an. Als er größer ward, war Silenus sein Erzieher, Lehrer und beständiger Begleiter auf Reisen und im Kriege, von welchem er auch alle Wissenschaften erlernte. Eine Sage

ebdmonier erzählt von seiner Geburt
d Erziehung folgendes. Als Cadmus
Schwangerschaft seiner Tochter Semele
rkte, ließ er sie in einen Kasten stecken,
d ins Meer werfen. Der Kasten kam
Oreatis in Laconien ans Land, wo
n die Mutter todt, aber den Bacchus
d lebend fand, Paus. III, 24. Nach
urip. Cycl. 3. u. Apoll. III, 5, 3.
chte Juno, während Bacchus von den
mphen erzogen wurde, diesen rasend,
daß er seine Erzieherinnen verließ, und
gypten, Indien, Syrien und Phrygien
chreiste. Auf diesen Zügen suchte er
rall die Menschen zu bilden, besonders
rte er sie den Weinbau. Die wichtig-
Begebenheiten auf diesen Zügen sind
gende: In Phrygien machte er mit der
bele eine so genaue Bekanntschaft, daß
selbst an seinen Mysterien Theil nahm,
rph. h. 48. Eurip. Bach. 58.
elen. 1324. 1371). Als König Mi-
ihm seinen Freund Silen, den er
loren hatte, wieder verschaffte, so er-
bte er ihm, sich ein Geschenk von ihm
ubitten. Der thörichte Midas
nschte, daß alles, was er berühre, sich
Gold verwandeln möchte, und sein
nsch wurde ihm gewährt. Aber von
an konnte er weder Speise noch Trank
ießen, weil auch dies bei der Berüh-
g von ihm Gold ward. Da erbarmte
Bacchus seiner, und rieth ihm, sich
dem Flusse Pactolus zu waschen, worauf
von dem gefährlichen Geschenk befreiet
rde. So gütig er aber gegen seine
ehrer und Freunde war, so hart be-
fte er diejenigen, die seine Gottheit
t anerkennen wollten. Als Lykurgus,
nig der Edoner in Thracien, seine
e auf dem Berge Nysa verhinderte,
Weinstock ausrottete, seine Verehrer
Gefängniß werfen, geißeln und tödten
, endlich gar sich an dem Bacchus
st vergreifen wollte, ihn verfolgte,
ihn zwang, sich ins Meer zu stürzen,
bei der Thetis Rettung zu suchen:
strafte er ihn mit Raserei, in welcher
überall Weinstöcke sah, und sie ver-
ßtet, und auf diese Weise seinen Sohn
Dryas tödtete, und sich selbst die Beine abhieb. Nach andern Mythen, ließ Jupiter den Verächter der Gottheit seines Sohnes blind werden; oder Bacchus ließ ihn mit Weinreben geißeln und kreuzigen, nachdem er ihm die Augen hatte ausstechen lassen; oder, seine eigene Unterthanen ließen mit wilden Pferden zerreissen, weil ein Orakel ihnen gesagt hatte, daß die über sie ausgesandte Plage, der Hunger, nicht eher als mit Lykurgs Tode aufhören würde. Seiner gütigen Gastfreundin Thetis hingegen schenkte Bacchus die goldne Urne, womit Vulkan ihm einst ein Geschenk machte, als er auf Naxos den kunsterfahrnen Gott gütig aufgenommen hatte. Ein andermal stand Bacchus am Gestade des Meeres als ein schöner Jüngling. Da erblickten ihn Seeräuber, hielten ihn für einen Königssohn, und wollten ihn binden und rauben. Bacchus ließ blos zum Zeichen seiner Gottheit die Fesseln von selbst abfallen; allein jene kehrten sich daran nicht, und schleppten ihn auf das Schiff. Auf einmal ergoß sich ein duftender Strom von Wein durch das Schiff; bis zum höchsten Segel breitete sich ein Weinstock aus, mit schweren Trauben belastet; dunkelgrüner Epheu wand sich um den Mastbaum; Weinlaub bekränzte die Ruder, und auf dem Verdeck des Schiffs stand Bacchus, nicht als lächelnde, sondern als strafende Gottheit, als grimmiger Löwe, mit drohenden, furchtbaren Blicken. Angst und Entsetzen ergriff die Verbrecher; sie stürzten sich ins Meer, da sie nicht entfliehen konnten, und kaum hatten sie die Wogen berührt, so waren sie in Delphine verwandelt. Bei allen diesen Wundern gab es doch immer wieder neue Frevler, die sich an ihm versündigten. Pentheus, König in Theben, verspottete ihn und widersetzte sich der Einführung seiner göttlichen Verehrung. Da erschien ihm Bacchus als ein Jüngling aus seinem Gefolge, und erzählte ihm zum warnenden Beispiel das Schicksal der Räuber, welche den Bacchus entführen wollten. Allein Pentheus wurde darauf noch wüthender,

ließ im Zorn den vermeinten Jüngling ins Gefängniß werfen, und drohte ihm mit den grausamsten Martern. Auf einmal erbebte das Gefängniß, die festen Mauern stürzten ein, Bacchus schüttelte die Bande ab, und Pentheus, welcher unterdessen die Priesterinnen des Weingottes auf dem Berge Cithäron mit rasender Wuth verfolgte, wurde von seiner eignen Mutter und ihren Schwestern, die ihn in der Raserei, womit sie Bacchus gestraft, für einen Löwen ansahen, in Stücken zerrissen und sein Kopf im Triumphe empor getragen. Auch die Minyaden, Leucippe, Arsippe und Alcathoe, machte der Gott rasend, weil sie seine Feste nicht feiern wollten, und Leucippe zerriß ihren eignen Sohn. Dem Könige Oeneus schenkte er den Weinstock, weil er sich gefällig gegen ihn bezeigte, als er seine Gemahlin Althäa liebte. Als die Thebaner und Archiver seine Gottheit nicht anerkennen wollten, so machte er ihre Weiber rasend, so daß sie ihre eigne Kinder zerrissen und auffraßen. Apollod. III. 5. 1. Dem Icarius in Attika, welcher ihn gütig aufnahm, gab er einen großen Schlauch voll Wein, und lehrte ihn den Weinbau. Unglücklicherweise aber theilte Icarius den Landleuten von dem ungewohnten Rebensaft mit, und da diese sich berauscht fühlten, und Gift bekommen zu haben glaubten, tödteten sie ihn. Aus Verzweiflung über diesen Tod erhenkte sich seine Tochter Erigone an einem Baume. Bacchus bestrafte den Mord des Icarius damit, daß mehrere junge Mädchen in Attika rasend wurden, und sich erhenkten. Die Plage hörte auch nicht eher auf, als bis der Senat die Mörder des Icarius hinrichten und diesem und seiner Tochter göttliche Ehre erweisen ließ. Ihnen zu Ehren feierte man das Fest Aiora. Unter den Geliebten des Bacchus ist Althäa, die Gemahlin des Oeneus und Erigone bekannt; seine eigentliche Gemahlin aber war Ariadne. Außerdem liebte er noch mehrere Nymphen, und zeugte mit ihnen Söhne. Von der Ariadne hatte er den Oenopion, Staphylus und Euanthes. Nach den spätern Mythen gehörten auch zu seinen Söhnen Hymon und Priapus von der Venus, Carmen von der Aleriäa, Phlias von der Nymphe Cronophyle, Narcäus von der Physcoa, die Dejanira von der Althäa, und die Teletes von der schönen und spröden Nicäa. Dieses Mädchen war so sehr der Liebe abgeneigt, daß sie ihren ersten Liebhaber, den Hirten Hymnus, erschoß, weil er zu zudringlich gewesen war, und als Bacchus sie, vom Wein berauscht, besiegte, so henkte sie sich aus Verdruß darüber auf. Ihr zu Ehren soll Bacchus die Stadt Nicäa gebaut haben. Nach Heyne Not. ad Apollod. p. 571 entwickelten sich die Ideen von dieser Gottheit folgendermaßen. Die erste Idee vom Bacchus war im Orient entstanden, und symbolisch, wie die ersten Ideen von mehrern Gottheiten. Bacchus war nichts anders, als die Natur und ihre Zeugungskraft personificirt. Diese Idee erkennt man vorzüglich in den Mythen vom Zagreus. Nachher wurde diese Idee mehr concret gedacht. Aus der Natur und dem Erzeuger aller Dinge ward der Urheber der sittlichen Kultur der Menschen, der ihnen Gesetze gab, sie aus den Nomaden zu Acker- und Weinbauern machte, und sie Städte bauen lehrte. Daher der Beiname des Bacchus in den Eleusinien und Mysterien: Thesmophorus. Endlich wurde auch Bacchus als Schöpfer der Freuden, die der Wein gibt, gedacht, welche Idee man durch ausschweifende Ausgelassenheit bei seinen Festen bezeichnen wollte. Mit seinen Festen waren Mysterien verbunden, wovon an einem andern Orte die Rede sein wird. Die Verehrung dieser Gottheit verbreitete sich vom Orient nach dem Occident. Wahrscheinlich entstand sie in Assyrien, und ging von da nach Aegypten und Phrygien, und endlich nach Griechenland über, wo man die verschiedenen Sagen in dem thebanischen Helden Bacchus vereinigte, der ein ähnlicher Heros war, wie Hercules. Man lehrte nun die Herüberkunft des Bacchus aus Indien und

nd ließ ihn von Griechenland aus dahin iehen. Auf diesem Zuge begleitete ihn in Kriegsheer von Männern und Weibern, das, statt der Waffen, Thyrsusstäbe übte, und unter wildem jauchzenden Getümmel Asien bis an den Ganges durchirrte, ohne Widerstand zu finden, weil alles sich dem Gotte der Reben unterwarf, seine Gesetze annahm, und dadurch höhern Lebensgenuß kennen lernte. Bacchus war also eine eben so wohlthätige Gottheit für die Menschen, als Ceres, und beide zusammen waren ein Sinnbild der ganzen freigebigen Natur. Das frohe Getümmel bei dem Zuge des Bacchus wurde bei seinen Festen nachgeahmt, daher auch die unsinnige Betragen der Bacchantinnen. In dieser Rücksicht konnte eine Bacchantin ein erhabener Gegenstand der Poesie werden. Ihr wilder Taumel rührt daher, weil sie von der Gottheit begeistert, erfüllt ist. Sie ist über die Menschheit erhaben, so wie über alles, was die Sterblichen Anstand und Schicklichkeit nennen. Alle ihre Kräfte sind in der höchsten Anstrengung der Raserei, und kaum ist sie sich dessen bewußt, was sie in ihrem Taumel thut. Wer sich ihr widersetzt, muß die scharfe Spitze des Thyrsus und die Stärke ihres Arms fühlen, und in der Wuth schont sie weder Vater noch Mutter, noch Geschwister.

Als Bacchus endlich lange genug unter den Sterblichen gewandelt hatte, stieg er bei Tröene in die Unterwelt, um seine Mutter heraufzubringen, und sie unter dem Namen Thyone unter die Götter einzuführen, in deren Reihen er von nun an als ewiger Jüngling glänzte. — Die Alten bildeten den Bacchus ab als einen schönen Jüngling mit froher Miene und langen lockigen Haaren. In den Tempeln wurde er in einem langen Gewande, das Haupt mit Weinlaub oder Epheu umkränzt, einen Kothurn an den Füßen und den Thyrsusstab in der Hand, vorgestellt. Gewöhnlich sitzt er auf einem Wagen, den Panther, Löwen, Tiger oder Luchse ziehen. Bisweilen findet man ihn auch mit einem Reh- oder Pantherfelle auf dem Rücken und einer Keule in der Hand, bald mit, bald ohne Bart. Der bärtige Bacchus ist eigentlich indisch oder ägyptisch. Die goldnen Hörner auf dem Haupte pflegte die Bildnerkunst der Griechen zu verstecken, oder ließ sie nur wenig hervorschimmern. Uebrigens aber deuten die Hörner, nach den Begriffen des Alterthums, auf unbesiegte Stärke und inwohnende Götterkraft. Dem Bacchus waren der Panther, Tiger u. s. w. als ein Bild, wie selbst Wuth und Grausamkeit durch ihn gezähmt wird; ferner die Schlange, welche sich verjüngt, indem sie ihr Fell abstreift, als Bild der ewigen Jugend, geweihet. Unter den Gewächsen war ihm der Weinstock und der immer grünende Epheu heilig. Moritz Götterl. S. 167 ꝛc. Nitsch Beschreibung von dem häuslichen, gottesdienstlichen ꝛc. Zustande der Griechen II, S. 269.

Bachylides oder Bacchylides, ein Neffe des Simonides und lyrischer Dichter. Er war ein Zeitgenosse Pindars, und man schätzte an seinen Gedichten die Reinheit der Sprache, die Richtigkeit der Zeichnung, und die regelmäßigen, sich gleichbleibenden Schönheiten. König Hiero schätzte ihn sehr. Anach. Reis. VI, S. 322.

Bactajalla, s. Baccajae.

Bactra, eine berühmte Stadt in Persien, die Hauptstadt des Landes Bactriana. Vorher hieß sie Zariaspe. Mitten durch sie strömte der Fluß Bactra, der sich endlich mit dem Orus vereinigte. Sie lag am Fuße des Parapamisus, 3700 Stadien von den caspischen Pforten. Jetzt heißt sie Balk. Im Alterthum war sie auch ein berühmter Stapelplatz des Handels zwischen dem westlichen Asien und Indien.

Bactriana, eine der Hauptprovinzen des persischen Reichs, und vor Cyrus selbst ein berühmtes Königreich, dessen Einwohner sich besonders durch Tapferkeit auszeichneten. Es lag in der Nähe des nördlichen Indiens an einem der Hauptströme Asiens, dem Orus, oder heutigen Gihon,

Gihon, welcher die nördliche Gränze ausmachte, und sie von Susiana trennte. Gegen Osten dehnte es sich unterhalb des Parapamisus aus, und stieß gegen Norden an Susiana, gegen Westen aber an Margiana. Wegen seiner Lage gehörte es schon seit den frühesten Zeiten zu den cultivirten Ländern, und durch seine Fruchtbarkeit war es eines der reichsten. Der Handel des westlichen Asiens mit Indien wurde durch dasselbe geführt. Weil es schon früh kultivirt war, so verdankte ihm vielleicht Persien seiner Bildung noch weit mehr, als Medien, indem die Perser ihre Religion, Mythologie und Architektur daher hatten. Die persischen Satrapen wagten oft Versuche, sich unabhängig zu machen, und selbst nach dem Sturze des persischen Monarchie erklärte sich Bessus hier zum Könige von Asien. Es ist Schade, daß wir so wenig Nachrichten von diesem Lande haben. Selbst die Begleiter Alexanders melden uns nicht davon, als daß er ein Corps von 14000 Mann zur Besatzung desselben zurückgelassen habe. Vergleiche. zu Nitsch Wörterb. d. a. G. Heerens Ideen, II, S. 281.

Bacuntius, ein Fluß in Pannonien (Plin. III, 24), der in der Nähe bei Sirenium in die Save fällt. Er ist der heutige Bosset oder Bossut, der auf der Nordseite etwas östlicher vom Drino in die Save fällt. An ihm lag die Stadt Cibalis.

Badeo, nach Ptolemäus die Hauptstadt des Volks der Cassaniter in Arabia felix.

Badia, oder Bathia, Eine zweifelhafte Stadt in Hispania Baetica. Nach Cellar soll sie auch Pax Augusta geheißen haben und das heutige Badajos sein. Pax Augusta und Pax Iulia scheinen allerdings nur Eine Stadt gewesen zu sein.

Baduhenna, unweit Cruptoricis villa, ein Platz im Lande der Frieſen, im alten Deutschland. Nach Tacit. Ann. IV, 73. wurden die Römer hier geschlagen.

Baebius Tamphilus (Cn.), Mitkonsul des P. Cornelius Cethegus. Als Prokonsul versetzte er 40000 Ligurier in den Agrum Taurasinorum, und diese hießen nachher von ihm Ligures Baebiani. Hed. Allg. Weltg. XI, §. 21.

Baecor, ein Ort in Hispania Baetica und der Landschaft Bäturia. Appian. Ib. 65.

Baecula, eine kleine Stadt in Hispania Tarraconensi an der Gränze von Baetica. Polybius und Livius kennen sie nur, und sie scheint daher mit der Zeit eingegangen zu sein.

Baedui, ein Zweig der Callaici Lucenses, in Hispania Tarraconensi.

Baelon, 1) ein Fluß in Hispania Baetica, jetzt das unbeträchtliche Wasser Laguna de la Janda. 2) Eine Stadt an der Küste von Hispania Baetica auf dem heutigen Cabo Murinal. Mit dem gegenüber liegenden Tingi in Afrika hatte sie einen lebhaften Handelsverkehr, und hier war die gewöhnliche Ueberfahrt von Europa nach Afrika. Bis an Bälon wohnten die Turduler.

Baenis, nach Strabo ein Name des spanischen Flusses Minchius. S. diesen.

Baeros, ein Ort in der alten macedonischen Landschaft Mygdonien. Ptol.

Baesippo, ein Hafen auf dem Junonis Vorgebirge in Hispania Baetica, das heutige Cabo de Trafulgar.

Baeterra und
Baetirae, s. Beterrae.

Baetica, eine große Landschaft in Spanien, deren Umfang aber nicht immer einerlei war. Anfangs nämlich bezeichnete dieser Name das Land an den beiden Ufern des Flusses Bätis, des heutigen Guadalquivirs, zwischen den Gebirgen Mariana und Itipula. Vor den Zeiten der Römer hieß eben dieser Strich Tarteſſis, und von den Einwohnern Turdetania. Doch begriff der Name Turdetania auch überhaupt alle Wohnsitze der Turdetaner in sich, die sich zum Theil bis über den Anas nach Westen zu erstreckten. Vom Augustus wurde Bätica zur Provinz gemacht, und in weiteren Gränzen eingeschlossen, indem es sich jetzt

t von der Stadt Murgis, Mujakar in enada, bis zur Mündung des Anas, adiana, erſtreckte, und landeinwärts gen Norden und Weſten bis an eben Fluß Anas und die Stadt Ciudad al reichte. Nach unſern Charten beſ ſſ alſo dieſe Provinz das Reich Sevilla, öſtliche Stück der portugiſiſchen Pros z Alentejo, das ſüdliche von Eſtrema a und die weſtliche Spitze von Mans ; ferner das Reich Cordova, die weſt e Hälfte von Jaen und den größten eil von Grenada in ſich. Sie war in r ſogenannte Conventus juridicos, ergerichtshöfe, von Corduba, Aſtigi, His is und Gades getheilt. Die Einwoh von Bätica waren auch verſchiedene ationen. Im marianiſchen Gebirge bis den Fluß Singulis (Genil) und jenſeit Anas wohnten die Turdetaner, mit en die Turduler vermiſcht waren; an Küſte die Baſtuli, und in der nord ſtlichen Ecke am Anas die Celtici. Das ad war außerordentlich fruchtbar. Nach trabo ſetzte Homer die eliſäiſchen Felder her. Im marianiſchen Gebirge fand n Gold, Goldſand, Silber, Kupfer, ſen, und das Gebirge Ilipula lieferte ls zum Schiffbau, Honig und Wachs. eil die niedrigen Küſten vom Meer zur it der Fluth überſchwemmt wurden, ſo hielten durch dieſe Ergießungen (Ana lysis aestuaria) die Einwohner Fi e und Salz, und Schiffe konnten auch der Zeit bis an ſolche Städte heran hren, die ſonſt vom Meere entfernt wa n. Die Einwohner trieben einen ſtarken eehandel mit getrockneten und eingeſal nen Fiſchen; ſie werden überhaupt als ne thätige Nation geſchildert. Strabo hlt mehr als 200 Städte in dieſem ande.

Baetis, der heutige Fluß Guadalquiv r in Spanien in der alten Provinz Bä ica. Vor Alters ergoß er ſich mit zwei Mündungen in die See, jetzt nur mit ei er. Die Ufer waren, nach Martial (X, 78), ſehr anmuthig. Sonſt hieß er Tar eſſus, und bei den Einwohnern Certis; den letztern Namen giebt ihm auch Liv. 28, 22. An den Ufern wohnten die Turdetaner.

Baetius, jetzt Abaſſi nach Niebuhr, ein Fluß in Arabia felix, der in den arabiſchen Meerbuſen fällt.

Baetulo, eine Kolonie römiſcher Bürger in Hispania Tarraconensi; das heutige Badulona in Katalonien. Der Name wird auch Betulo geſchrieben.

Baeturia, ein Landſtrich in Hispania Baetica, nord- und weſtwärts zwiſchen dem Anas und Bätis. Er war rauh, voller Gebirge und Sandfelder, und in alten Zeiten traf man hier viele Feſtungen und Schlöſſer an. Die Einwohner waren Celtici und Turdetaner.

Baetylia, Βαιτύλια, oder Βαίτυλοι, war der Name gewiſſer Steine, welche in den älteſten Zeiten göttlich verehrt wurden. Sie waren klein, rund und ſchwarz, mit rings umher laufenden Reifen, oder, wie Damaſcius beim Photius ſagt, Buchſtaben, γραμματα εν τῷ λιθῳ γεγραμμένα, verſehen. Man trieb mit ſolchen Steinen außerordentlich viel Aberglauben, ſchrieb ihnen viel Zauberkräfte zu, und ſagte, daß ſie ſich willkührlich bewegen, ſprechen und Orakelſprüche ertheilen könnten. Die Prieſter der Cybele trugen ſolche Steine bei ſich, und verehrten in der Geſtalt derſelben die Götter. Heſychius und der Verfaſſer des großen Etymologicums ſagen, daß der Stein, welchen Saturn ſtatt des Jupiters verſchluckt habe, ein Βαιτυλος geweſen ſei, daher man von gefräßigen Menſchen das Sprichwort hatte: καὶ βαίτυλον ἂν καταπίοις. Falconnet in ſeiner Abhandlung sur les Baetyles meint, daß dieſer Stein mit dem vom Orpheus (de lapidibus) genannten Ophites, oder mit dem Siderites einerlei ſei. Nach dem beigefügten Kupfer aber ſcheint er ihn für einen wahren Echiniten oder verſteinerten Seeigel gehalten zu haben. Pott. Arch. I. S. 463.

Bagacum, die Hauptſtadt der Nervier in Gallia Belgica. Nach den Itin. war es der Mittelpunkt von allen nördlichen Heerſtraßen in Gallien, und alſo

ein

ein wichtiger Ort. Vor Ptol. nennt ihn aber kein Schriftsteller, und in der Notit. Galliar. sind schon Turnacum (Tournay) und Camaracum als die Hauptörter der Nervier angeführt. Jetzt ist es der kleine Ort Bavay, südlich von Valenciennes.

Bagae, eine Stadt in Numidien, die noch jetzt ihren alten Namen führt. Sie lag unweit des Flusses Abiga, der aus dem Berg Areusius kommt.

Bagia, ein Vorgebirge, oder wie es Arrian. in seinem Periplus nennt, ein Felsen in Gedrosia in Persien.

Bagaphanes, Befehlshaber des Darius Codomannus und Commandant in dem Schlosse zu Babylon, wo er den königlichen Schatz in Verwahrung hatte. Als Alexander nach der Schlacht bei Arbela siegreich nach Babylon rückte, übergab ihm Bagaphanes das Schloß nebst allen Schätzen freiwillig, weil er ihm nicht Widerstand zu leisten wagte. Allg. Weltg. IV. §. 419.

Bagoas, ein Verschnittener und Befehlshaber eines Theils der Armee, welche Ochus nach Aegypten führte. Er war ein Liebling des Ochus. Nach der Bezwingung Aegyptens überließ ihm Ochus die Regierung des ganzen obern Asiens. Weil Bagoas eigentlich ein Aegypter war, und die Religion seines Landes liebte, so hatte er den Ochus gebeten, bei der Eroberung des Landes des Gottesdienstes zu schonen; ja sogar ihm denselben annehmlich zu machen. Allein da Ochus dennoch die Tempel plünderte, und den Gott Apis erschlug, so wurde Bagoas dadurch so beleidiget, daß er aus Rache den König mit Gift hinrichtete. Ja, man erzählt, daß er seine Rache so weit getrieben habe, den Leichnam des Ochus zu verbergen, und einen andern an seiner Stelle zu beerdigen, um jenen den Katzen zu fressen zu geben. Bagoas hatte nun die ganze Herrschaft in Händen; zum Schein aber setzte er einen von des Königs Söhnen, Arses, auf den Thron, nachdem er die übrigen hatte umbringen lassen. Auch den Arses ermordete er nach zwei Jahren nebst seiner ganzen Familie, weil Arses seine Frevelthat entdeckt hatte, und Maaßregeln zur Bestrafung derselben nehmen wollte. Darauf setzte Bagoas den Darius Codomannus auf den Thron. Als dieser aber sich nicht von ihm regieren lassen wollte, so beschloß Bagoas, ihn durch einen vergifteten Trank aus dem Wege zu räumen. Darius aber schöpfte Verdacht, und zwang ihn den Trank selbst zu trinken. Allgem. Weltg. IV. §. 383, 386.

Βάγος, nach Einigen der Name des obersten Befehlshabers der Armee bei den Lacedämoniern; nach Andern eine allgemeine Benennung aller Befehlshaber überhaupt. Die Würde des obersten Befehlshabers bekleidete gewöhnlich einer von den Königen in Sparta, welches auch die Lykurgischen Gesetzte verordneten. Während der Minderjährigkeit des Königes alsdann verwaltete diese Stelle der Πρόδικος oder königliche Vormund. Pott. Arch. II, 105.

Bagradas, jetzt Magierda, ein berühmter Fluß in Afrika, der durch seine Ueberschwemmung für die Gegenden, die er durchströmt, eben so wohlthätig ist, wie der Nil für Aegypten. Seinen Ursprung nimmt er bei Tebeste, fließt bei Utica und Alt-Carthago vorbei, und geht dann nach einem kurzen Laufe ins Meer. Nach Ptolemäus entspringt er auf dem Gebirge Usargala, und hat einen ungleich längern Lauf. Vielleicht war dies auch wirklich ehemals so, indem man in jenen Gegenden, wie d'Anville von einem tripolitanischen Gesandten erfuhr, Spuren von einem ausgetrockneten Flusse sieht. Das trockne Bette dieses Flusses, der jetzt Wadel Mezzeran oder Mezjerad genannt wird, dient den Karavanen, welche jährlich die Reise von Tripolis nach Nigritien machen, zu einer Heerstraße, und endigt sich an einem großen Gebirge, welcher Umstand die Angabe des Ptolemäus zu bestätigen scheint.

Bajae, eine der berühmtesten Städte Kampaniens in Italien, zwischen Misenum und Puteoli. Vorzüglich erhielt sie ihr Ansehen durch die schöne Gesund-

heits

eitsbäder, die sich dort befanden, welche on den reichen Römern sehr häufig, obleich meistens des Vergnügens wegen, esucht wurden, und dadurch Anlaß gaben, aß zu Bajä alles, was zum Luxus diente, ch hinzog. An den Gesundbrunnen selbst efanden sich viele kostbare Paläste, deren racht und Einrichtung Dio Cassius beschreibt. Ueberdies hatte die Stadt einen uten Hafen, und der vor ihr liegende Meerbusen hieß von ihr Sinus Bajanus. Tac. Ann. 14, 4. spricht von einem Lacus Bajanus. Vielleicht meint er damit den Sinus Bajanus, oder auch den Lacus Lucrinus, welcher See gleich unter Bajä lag, und vom Meere nur durch einen schmalen Damm abgesondert wurde. Der ehemals so prächtige Ort ist jetzt ein Fischerdorf, hat aber noch den alten Namen.

Bajocasses, s. Bodiocasses.

Balanea, ein Ort in der syrischen Landschaft Seleucis, am Meere gelegen.

Βαλανηφαγοι, ein Beiname der Arcadier, weil sie lange sich der Eichel zur Speise bedienten. Pott. Arch. II, 632.

Balatrones, ein Ausdruck, der in Hor. I. Sat. II, v. 2 vorkommt, und Schmarotzer bedeutet. Der Scholiast Acron leitet denselben von einem gewissen Servilius Balatro her, einem Parasiten, dem, wegen seiner Talente zum Spaßmachen, die Tafel des Mäcenas gewöhnlich offen stand, so daß also von ihm alle Schmarotzer und Spaßmacher den Namen Balatrones bekommen hätten, so wie wir etwa alberne Streiche Abderitenstreiche nennen. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß Horaz einen Menschen, den Mäcenas, sein Gönner, wohl leiden konnte, und der vermuthlich von mehreren Großen zur Tafel gezogen wurde, durch die öffentliche Ausstellung und Stempelung seines Namens zu einem Schimpfworte so hätte beleidigen sollen. Das Wort Balatro ist vielmehr nach dem Festus ein altes Wort, und bedeutet die Kothklunkern, die sich an die Schuhe ansetzen, und so wurde es schon vor Horaz von Schmarotzern und Tellerleckern im verächtlichen Sinne gebraucht. Horaz Sat. übersetzt. von Wieland I, 47.

Balbillus (C.), ein Gelehrter in Rom zu den Zeiten des Nero, von welchem er zum Statthalter in Aegypten gemacht wurde. Er schrieb Nachrichten von den Merkwürdigkeiten in Aegypten. Seneca schildert ihn als einen Mann von großer Aufrichtigkeit und mannichfaltiger Gelehrsamkeit. Allgem. Weltgesch. XII, S. 625.

Balbura, eine Stadt in der Landschaft Cabalia in Lycien (Ptol.)

Balbus (L. Cornelius), aus Gades, oder nach andern aus Carteja gebürtig. Zuerst diente er unter unter den Heeren des Q. Metellus und Pompejus wider den Sertorius. Einige Jahre nachher ward er mit Cäsar bekannt, als dieser Prätor in Spanien war, und bekam durch diesen das römische Bürgerrecht. Man wollte es ihm hernach streitig machen; aber Cicero vertheidigte ihn so eifrig, daß seine Rechte feierlich anerkannt wurden. Bei dieser Gelegenheit nahm er als Ausländer den Namen Cornelius an, weil sein Patron Lentulus aus dem Cornelischen Geschlechte war. Vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Cäsar und Pompejus nahm ihn Theophanes, ein Günstling des Pompejus, an Kindes Statt an, und setzte ihn zu seinem Erben ein. Allg. Weltg. XI. S. 475, Not. E.

Balbus (Cornel.), Neffe des vorhergehenden L. Corn. Balbus, auch von Gades gebürtig. Als Quästor in Spanien betrug er sich sehr tirannisch, und ließ sogar einen Soldaten, der nicht unter den Gladiatoren fechten wollte, lebendig verbrennen, und römische Bürger den wilden Thieren vorwerfen. Während des bürgerlichen Krieges zwischen Cäsar und Pompejus war er auf des Erstern Seite. Ueber die Garamanten in Afrika hielt er einen Triumph in Rom, welche Ehre ihm als Ausländer zuerst zugestanden wurde. Hederich.

Baleares, die unter den Namen Mallorca und Minorca noch jetzt bekannten Inseln bei Spanien, deren Einwoh-

ner

ner von den Griechen den Namen Gymnastas erhielten. Den lateinischen Namen Baleares führten die Inseln von der außerordentlichen Fertigkeit der Einwohner im Schleudern, indem sie große Steine mit solchem Nachdruck auf den Feind warfen, daß Schild und Helm zerschmettert wurden. Diodor. V. 17, 18. Ihre ganze Rüstung war ein kleiner Schild, drei um den Kopf gewundene Schleudern und ein im Feuer gehärteter Stock. Nach Strabo gab es kein giftiges Thier, aber destomehr Kaninchen auf diesen Inseln, welche so große Verheerungen anrichteten, daß die Einwohner ihnen weichen mußten. Diese Kaninchen konnten allein durch die afrikanischen Katzen (vermuthlich Frettchen) vertilget werden. Nach einer bestimmten Angabe Diodors wurden sie 160 Jahre nach Karthago's Erbauung zuerst von den Phöniciern besetzt. Beide Inseln unterschied man durch die Namen Balearis major (Mallorca) und minor (Minorca). Sie gehörten zum conventus juridicus in Charthagine nova.

Baleari, ein Volk in Sardinien, ursprünglich aus Spanien gebürtig. Der Name soll in der corsischen Sprache soviel als Flüchtlinge bedeutet haben, weil sie vor den Karthaginiensern in die Gebirge nach Sardinien flohen. Nach Strabo waren sie ein räuberisches Volk, ohne Ackerbau, das oft die gegenüber liegenden Küsten Italiens beunruhigte.

Balistae oder Ballistae, eine Art von grobem Geschütz, oder Belagerungsmaschinen bei den Römern, mit welcher große Steine so heftig fortgeschleudert wurden, daß man ganze Häuser damit zerschmettern konnte. Cic. Tusc. II, 24 in cfr. Sil. I. 334. Tacit. Hist. IV. 23. Mit dieser Maschine schoß man auch Pfeile und andere Waffen ab. Caes. B. G. II, 2. Viele alte Schriftsteller verwechseln die Balisten mit den Katapulten. Aber Polybius und andere Geschichtschreiber, die vom Kriegführen reden, machen den Unterschied, daß die Katapulten bei Belagerungen und in ähnlichen Fällen gebräuchlicher und nützlicher waren, als die Balisten, und Polybius sagt ausdrücklich, daß die Baliste Wurfspieße, die Katapulte aber Steine geschossen habe. Die Griechen kannten auch die Baliste, und gaben ihr den allgemeinen Namen λιθοβόλος, πετροβόλος. Die Einrichtung und der Mechanismus dieser Maschine, so wie der Katapulten, Onagri u. s. w. ist uns nicht recht bekannt. Vielleicht waren sie große Bogen, die mit Stricken gespannt wurden. Ihre Größe war nach dem Zwecke, wozu sie gebraucht werden sollten, verschieden. Mit den großen Balisten schleuderte man auch die Wurfspieße, die mit Werg umwunden und mit Pech, Schwefel und Harz bestrichen waren, welche angezündet auf die Kunstmaschinen der Belagerer geworfen wurden, um sie in Brand zu stecken. Liv. XXI, 8. Auch ganze Bündel von Wurfspießen, die mit Werg umwunden und angezündet wurden, schoß man damit auf die Häuser der Belagerten, oder die Werke der Belagerer ab. Liv. XXXVIII, 6; XCII, 6. Antiq. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 716. Mit den Balisten schleuderte man auch todte Körper von Menschen und Thieren in die belagerte Städte, vermuthlich um durch die faule Ausdünstung derselben Pest und ansteckende Krankheiten zu veranlassen. Die Erfindung solcher Maschinen schreibt man den Phöniciern zu. Plin. H. N. VII. 56. In Müllers militairischer Encyclopädie I, S. 35 wird der Unterschied zwischen Katapulten und Balisten so angegeben: Die Katapulte schoß große Pfeile, Balken und dergleichen mehr horizontal als im Bogen; die Baliste warf große Steine und dergleichen im eigentlichen Bogenschusse ab. Sie vertrat also die Stelle unserer Mörser, so wie die Katapulte die Stelle der Kanonen. Die Katapulte hatte zwei Arme, und glich einem großen Bogen, der durch starke Sehnen gespannt wurde. Die Baliste hingegen hatte nur einen Arm, der niederwärts gespannt wurde. Am Ende desselben war ein Behältniß in Gestalt eines Löffels wor

ein man große Steine, Kunstfeuer, te und halbverwesete Leichname legte, durch das Aufschnellen des Arms im genschusse fortgeschleudert wurden. achher verwechselte man bei den Römern atapulten und Balisten mit einander, ld in den neuern Zeiten kam das ort Katapulte ganz ab, und Baliste rd der gemeinschaftliche Name. Nach ndern bedeutete jetzt Baliste solche Mainen, womit man Balken und Pfeile schoß; Maschinen, womit man Steine rf, nannte man Onagers. Die Basten unterschieden sich durch ihre Größe, nachdem sie bei Belagerungen, oder in ldschlachten gebraucht wurden. Unter n kleinern Balisten gab es solche, die ein iziger Mann spannen konnte. Das ewicht der mit Balisten geschleuderten teine ging von 10 Pf. bis 3 Talente er 300 Pf., zuweilen noch höher. Oft rf man damit auch eine Menge Steine f einmal.

Balistarius sc. vir, der Aufseher er das Gewehr und die Maschinen in n Zeughäusern, unter den griechischen nd römischen Kaisern. Graec. Thes. II, 21.

Βαλλαχραδες, s. Αγρειον σορται.

Ballene, ein Ort in Mauretania Caesariensi, zwischen dem heutigen Nessana und Calaat el Wad.

Βαλλητης, ein Fest des Demophoon, es Celeus Sohn, das man zu Eleusis in Attika beging.

Βαλλισμοὶ; so nannte man die pantomimischen Tänze bei den Alten. Sie gehörten mit zum theatralischen Tanze (S. Saltatio theatralis), und bestanden insbesondere in der Action und Gebehrdenkunst bei diesen Tänzen. Man kann sie sich als eine Art von Schauspielen vorstellen, wobei Handlungen des menschlichen Lebens blos durch Stellungen, Mienen und Gebehrden ausgedrückt wurden, ohne ein Wort dabei zu reden. Cassiodor nennt sie eine stumme Musik. (variat. epist. I. ep. 20.) Diese Pantomimen waren eine spätere Erfindung der Römer, welche daran großen Geschmack fanden. Roscius, der berühmte Schauspieler, dessen Cicero so rühmlich gedenkt, brachte es zuerst darin zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit. Wenn Cicero eine Periode declamirt hatte, so bemühte er sich den Sinn derselben durch Gebehrden auszudrücken. Nach ihm erhoben Bathyllus und Pylades die Pantomimen in die Reihe der schönen Künste, indem sie anfangs einzelne Scenen, dann ganze Acte, endlich ganze Stücke blos durch bedeutende und ausdrucksvolle Gebehrden und Bewegungen des Körpers darzustellen suchten. Diese neue Kunst wurde von den Römern mit schwärmerischem Beifall aufgenommen, und verbreitete sich in kurzem durch alle Provinzen. Man trieb dieses so weit, daß der Senat unter Tiberius genöthiget war, ein Edikt zu geben, daß kein Senator die Pantomimen besuchen und kein Ritter mit ihnen auf der Straße gehen sollte. Kaligula hob diesen Befehl durch sein eignes Beispiel wieder auf, indem er den Pantomimiker M. Lepidus Mnester bis zur Ausschweifung liebte. Aber unter Nero und den andern Kaisern verjagte man sie wieder aus Rom; doch wurden sie auch zuweilen wieder zurückgerufen, wenn ein Kaiser sich bei dem Volke vorzüglich beliebt machen wollte, wie z. B. Nerva. Die Pantomimen erreichten auch in der That einen außerordentlichen Grad der Vollkommenheit. Anfangs machte man den Inhalt der aufzuführenden Pantomime vorher öffentlich bekannt, und stellte nur einzelne Stellen, Monologen und Scenen aus bekannten Stücken pantomimisch dar, deren Inhalt dazu geschickt war. Mit der Zeit unterblieb aber die vorhergehende Ankündigung des Inhalts, und man wagte sich auch an ganze Stücke. Die Acteurs hatten auch dabei Masken, welche aber nicht so häßlich waren, als die der andern Schauspieler, weil sie keinen offen stehenden Mund hatten. Allein diese Masken verhinderten doch den Ausdruck des Gesichts, und es wurde also eine desto größere Geschicklichkeit zu einer glücklichen Darstellung erfodert. Bei den pantomimischen Vorstellungen bediente man sich auch gewisser

gewisser Flöten, tibiae dactylicae genannt, durch deren ausdrucksvolles Spiel die Lebhaftigkeit und Deutlichkeit der Vorstellung außerordentlich verstärkt wurde. Der allgemeine Name der Pantomimenspiele war: Tänze. Nach dem verschiedenen Inhalte bekamen sie einzeln verschiedene Namen, als der Tanz des Saturnus, Jupiter, der Nymphen, Cyclopen u. s. w. Der Name βαλλισμοὶ kam in Sicilien auf, und ist noch in dem heutigen Namen der Ballets kenntlich. Wenn bei den Pantomimen nur ein Acteur auftrat und die Rolle einer Person spielte, so hießen sie μονοπρόσωποι; spielten aber mehrere Acteurs, so hießen sie πολυπρόσωποι. Die Kleidung der Acteurs richtete sich nach ihrer Rolle. Siehe den Art. Pantomimi. Pott. Arch. III. 625. Wir fügen zu diesem Artikel noch eine Bemerkung aus Hrn. Engels Mimik Th. II, S. 30 u. 64 ꝛc. hinzu. Mehrere Alten erzählen uns außerordentlich viel Wunderbares von der Geschicklichkeit der römischen Pantomimiker, insbesondere von der Kunst eines Pylades und Bathyllus. Man sollte beinahe glauben, als ob ihre Kunst den ins Wunderbare gehenden Grad von Vollkommenheit erreicht hätte, daß sie Gegenstände eben so deutlich durch Geberden vorstellen konnten, als es nur die Wortsprache vermag. Allein dieses Wunder wird wegfallen, wenn man bemerkt, daß, wie aus Vergleichung aller Nachrichten, die uns die Alten über Gegenstände der Pantomime, insbesondere bei Lucian, hinterlassen haben, die Pantomimenkunst bei den Alten sich nie mit eignen Erfindungen, sondern immer nur mit den schon längst durch Tradition und Schauspiele bekannten Fabeln der Mythologie, oder der ältern Geschichte, abgegeben habe. Die Zuschauer, wenigstens die meisten, wußten also schon alles, was die Pantomimen ausdrückten. Vielleicht täuschten sie sich auch selbst hiebei, und glaubten, daß das Geberdenspiel ihnen erst alle die Ideen mittheile, die doch im Grunde schon im Innern ihrer Seele schlummerten. So erklärt sich Hr. Engel den Ausruf des Cynikers Demetrius beim Lucian περὶ ὀρχήσεως. Ed. Reiz. T. II. p. 302. „Ἄνεω, ἀνθρωπε, ἃ ποιεις, οὐχ ὀρ„μονον, ἀλλα μοι δοκεις ταις χερσὶ ταυταις λαλειν·“ und so die Anekdote, welche ebendaselbst erzählt wird, daß ein königlicher Prinz aus Pontus sich von Nero einen Pantomimen zum Gesellschafter erbeten habe, um ihn in Unterredungen mit Fremden statt eines Dollmetschers gebrauchen zu können. — Indessen kann man immer zugeben, daß die alten Pantomimiker bei den Römern in ihrer Kunst einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit erlangt haben. Sie machten es zum Geschäft ihres ganzen Lebens, die eigenthümlichsten und sprechendsten Merkmale an den Gegenstände zu fassen, aus der Wörtersprache manches brauchbare Bild, manche glückliche Anspielung zu entlehnen, und, durch das warme und glühende Klima Italiens unterstützt, alles mit der größtmöglichen Kraft, Wahrheit und Leben darzustellen, um die Kunst des Ausdrucks auf den höchstmöglichen Grad zu treiben, und in die feinsten Stattirungen auszubilden. Sie brachten also vielleicht nahe die Pantomime zu einer Vollkommenheit, die sie in unserm kalten Norden schwerlich erreichen wird; aber bei alle dem wird sie doch nie (und konnte es auch der Natur der Sache nach nicht werden) eine allgemeine Sprache, die Ideen eben so verständlich und deutlich — versteht sich, bei neuen und ungekannten, auch nicht ganz gewöhnlichen Gegenständen — gewesen wäre. Ihre Zeichensammlung war höchstens das, was die Wörtersammlung eines noch rohen auf der untersten Stufe der Kultur befindlichen Volks ist, hinlänglich für den engen Kreis gemeiner, sinnlicher Begriffe, aber viel zu arm an abstracten, an Beziehungs- und Verbindungsideen, um z. B. irgend ein Stück eines Euripides, oder irgend eine Scene eines solches Stücks, ihrem ganzen Umfange nach, mit allen Modificationen und Nuancen der durch Worte ausgedrückten Ideen, pantomimisch darzustellen.

Balneum, Βαλανεῖον, das Bad. Der Gebrauch, sich zu baden, ging von den

rgenländern zu den Abendländern über. Griechenland war es schon seit den äl- n Zeiten üblich. Anfangs waren aber kalten Bäder gewöhnlicher, als die men. Doch führt Homer an, daß An- nache dem Hektor, Hekamede dem Ne- ein warmes Bad bereitet habe. Sonst badete man sich gewöhnlich in kaltem sser, sehr häufig in Flüssen, ja selbst Meere, wie z. B. Ulysses und Dio- es, Athen. I. 19. Auch Frauens- mer badeten sich anfangs in Flüssen, Homer von der Nausikaa, Moschus der Europa, (Idyll. 2, 31,) Theo- von der Helena (Idyll. 19, 22) er- lt. Nachher aber kam diese Gewohn- ab, und das weibliche Geschlecht ba- sich lieber in Wannen, die sie im use hatten. Dennoch war das Baden Alterthum nicht so gewöhnlich, wie den nachherigen Zeiten. Gemeiniglich t man es nur zur Stärkung und Er- chung des Körpers nach einer sauern beit, nach einer Schlacht, oder nach lendeten Leibsübungen, oder nach einer ise. Deswegen hielt man auch in al- Zeiten die warmen Bäder nicht für so und, und bediente sich ihrer seltner. ffentliche Bäder wurden erst späterhin öhnlich; vorher badete man sich ge- iniglich in seinem Hause selbst, in Bek- , die ἀσαμινθοι und bei den Römern trinae, oder lavatrinae, genannt wur- . Die Badezimmer lagen in Privat- usern zwischen der Mauerwohnung, ἀν- ών, und der Frauenzimmerwohnung, γυναικωνῖτις. Die öffentlichen Bäder den Griechen waren mit den Gymna- verbunden, weil man sich ihrer gleich den Uebungen zu bedienen pflegte. ch gab es auch Bäder, die nicht mit Gymnasien verbunden waren. Diese ten, nach Vitruv, folgende Einrichtung. as ganze länglich gestaltete Gebäude hatte ei Abtheilungen: eine für die Manns- sonen, die andere für die Frauenzim- r. In jeder konnte man kalt und rm baden. Die warmen Bäder, ca- laria, in beiden Abtheilungen, stießen einander, damit sie gemeinschaftlich ge- heizt werden konnten. In der Mitte des ganzen Gebäudes, im Kellergeschoß, befand sich eine Küche, ein Heizzimmer (Hypo- caustum), durch welches sowohl das Wasser zum Baden heiß gemacht, als auch bisweilen der Fußboden der anlie- genden heißen Badestuben erwärmt wur- de. Ueber dem Hypocaustum befand sich ein Zimmer (vasaria), in welchem drei kupferne Kessel dergestalt stufenweise über einander gemauert waren, daß der unterste unmittelbar über dem Feuer, der zweite über diesem, und der dritte über dem zweiten stand. So hatte man in dem untersten Kessel kochendes, in dem zweiten laues, und in dem dritten kaltes Wasser. Nun waren diese Kessel ferner so eingerichtet, daß man aus ihnen durch besondere, auf beiden Seiten angebrachte, mit Hähnen versehne Röhren das Wasser in die daneben befindlichen Badestuben lassen konnte, und daß der Abgang aus dem untersten und zweiten Kessel sogleich aus den darüberstehenden Kesseln, bei dem obersten aber aus einem besondern Wasserbehälter (castellum) ersetzt wurde. Neben dem Hypocaustum war nun zuerst auf jeder Seite ein Zimmer für das heiße Bad; neben diesem ein Zimmer für das laue Bad, und neben diesem endlich für das kalte, und zwar so, daß auf der einen Seite Mannspersonen, auf der andern Frauenzimmer baderen. Die Badestuben hatten unten in dem Fußboden ein ge- mauertes Becken (labrum, alveus), worein das Wasser gelassen und wieder ab- gelassen wurde. In dem Becken befan- den sich Sessel (solium, sella), und um das Becken herum, das unmittelbar mit einem Geländer (pluteus) umgeben war, befand sich ein Gang (schola), wo man sich aufhielt, ehe man ins Bad stieg, oder wo Personen standen, welche die Badenden unterhielten und bedienten. — Bisweilen waren die Badestuben selbst über dem Hypocaustum errichtet, damit der Fuß- boden zugleich mit erwärmt werden möch- te. Solche Bäder nennt Plinius Bali- neae pendentes, und Vitruv Suspen- sura caldariorum. — In den Bä-

dern befand sich auch ein trocknes Schwitzbad (Περιατήριον, Laconicum), welches durch Wärmeröhren, die unter dem Fußboden angebracht waren, geheizt wurde. Die Schwitzstuben waren gewölbt, eben so breit als hoch, und hatten in der Mitte des Gewölbes eine Oeffnung, durch welche das Licht hineinfiel. Von dieser hing ein ehrner Deckel (clypeus) an Ketten herab, den man aufziehen und niederlassen konnte, um nach Belieben die Wärme zu vermehren oder zu vermindern. Die warmen Bäder hießen Thermae, die kalten Balineä, die Schwitzbäder Balnea laconica. Man hatte auch eigene Bäder für den Sommer und eigene für den Winter. Bei den Bädern befanden sich auch eigne Zimmer zum Auskleiden, Apodyteria, zur Aufbewahrung der Kleider, und zum Salben nach dem Bade, Elaeothesia; ferner Spaziergänge, bedeckte Laufbahnen, Xysti, Säle zum Ballspielen, Sphaeristeria, Gärten und dergleichen. — Alle diese Nebengebäude, nebst einer großen Menge von Badstuben, enthielt ein solches öffentliches Gebäude, das man Thermae und in spätern Zeiten Balinea oder Lavacrum nannte. Die Bäder waren also große weitläuftige Schlösser, die mit allem Aufwande von Pracht und Kostbarkeit gebauet wurden, und zu den schönsten Werken der Kunst gehörten. Um das kalte Bad in seiner ganzen Frische zu genießen, brachte man auch dabei stehende Seen und große Schwimmgräben, Euripus, an. Um die Bäder mit Wasser zu versorgen, brauchte man ganze Wasserleitungen. Bei den Frauenzimmerbädern insbesondere ging oft die Pracht so weit, daß die Gefäße und Sitze von Silber waren. Plin. Hist. nat. XXXIII, 12. Die Zeit zu baden war im Sommer Nachmittags um 2 Uhr, im Winter um 3 Uhr. Plin. III. Ep. 1. Martial. X. 48. Die Zahl der öffentlichen Bäder war in Rom außerordentlich groß. Einige zählen 22 warme, und 856 kalte Bäder; Andere 909. Die Zahl der Privatbäder soll sich auf 880 belaufen haben. Mäcenas legte zuerst öffentliche Bäder an; Agrippa bauete 170, und in weniger als 200 Jahren waren sie schon auf die angegebene so große Anzahl gestiegen. Bei den Bädern befanden sich auch Plätze für die Leibesübungen und zum wissenschaftlichen Unterricht. Sie wurden mit der Zeit immer größer und kostbarer, und die Zimmer und Säle aufs prächtigste verziert. So erstaunlich von Umfange schon die Bäder des Caracalla waren, so wurden sie doch noch von denen des Diocletian übertroffen. Noch findet von ihnen noch beträchtliche Ueberreste, so wie von den Bädern der Livia und des Titus. Der Preis, wofür man in den öffentlichen Bädern alle mögliche Bequemlichkeit haben konnte, war sehr gering, nämlich ein quadrans, oder man gab auch wol gar nichts. Die warmen Bäder wurden in Rom zur Zeit des Scipio Afrikanus eingeführt, und die öffentlichen Bäder zu Augusts Zeiten. Das häufige Baden war bei den Römern vorzüglich deswegen zur Gesundheit nothwendig, weil man keine leinene Hemden und lange Strümpfe trug, und sich dennoch oft durch Leibesübungen erhitzte. Pott. Ant. I. 86, II. 65, III. 384. Antiq. Wörterb. n. Pit. Nitsch. encyclopädisches Handb. der Vorbereitungswiss. zum Studium der Klassik. I. 167. Adams röm. Alterth. S. 798, 703. Stieglitz Encyclop. d. bürg. Bauk. I. S. 60.

Balneator, der Aufseher des Bades. Er hatte Sklaven unter sich, Capsarii genannt, welche die Kleider der Badenden in Verwahrung nahmen. Ihm bezahlte man einen quadrans für den Gebrauch des Bades. Adams röm. Alterth. S. 799, 805.

Balnearius hieß derjenige, welcher den Badenden die Kleider stahl. Man strafte ihn, gleich einem Sacrilegus, am Leben, da sonst ein gemeiner Dieb nur zum doppelten Ersatz verurtheilt wurde. Catull. XXXIII, 1. Plaut. Rad. II. 4. 51. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Balsa, ein Ort in Hispania Lusitanica auf der Landspitze Cuneus, dem heutigen Cabo de St. Maria, in der Gegend

ıb des heutigen Faro. Es soll das ge Tavira sein.

Balteariі, der Name derjenigen Künstı, welche die Baltea verfertigten; siehe ı folgenden Artikel.

Balteus oder Balteum, das Wehrr Degengehänge bei den Alten. Es über die linke Achsel schief über den ken und die Brust, so daß der Degen der rechten Seite hing. Virg. Aen. III; 459. XII, 941. Man machte gewöhnlich aus Leder, und beschlug es t metallnen Buckeln. Varr. L. L. l. 24. Bei dem überhandnehmenden ıus der Römer machte man es auch Silber und Gold, und besetzte es mit manten. Salmas. ad Poll. Galen. c. 2. Die Baltea der Soldaten ten ihre besondern Merkzeichen, um zu issen, zu welcher Legion jeder Soldat gerte. Vopisc. Aurel. 7. Wenn der egen nicht daran hing, brauchte man sie ch statt eines Gürtels und Geldbeutels. idor. XIX, 33. Antiq. Wörterb. u. tisc.

Balgra, ein Flüßchen auf dem Peloonnes, das 30 Stadien von Messene reifloß, und bei Oechalia sich in den ssenischen Meerbusen stürzte.

Bambyce, s. Hierapolis.

Banasa, eine Stadt in Mauritania Tingitana, am Flusse Subur, 8 ılische Meilen vom Flusse Larrache, der ıst Lixus genannt wurde.

Bandusia, ein Quell im Lande der binner oberhalb Tibur, welchen Horaz seinen Gedichten verewigt. Gewöhnı heißt er Blandusia. Er bildete den ch Digentia, der die ganze Gegend besserte. S. Villa Horatii.

Banienses, ein Ort in Lusitanien, weit Salamantica. Das heutige Bans.

Bannis, ein Ort in der syrischen Proni Chrrhestica, auf dem Wege von Hiepolis nach Berda.

Bantia, 1) eine kleine Stadt in der ndschaft Daunia Peucetia in Unterılien, die Horaz und Livius erwähnen. ie lag in einer bergigten Gegend unweit Vennsium, dem heutigen Venosa. 2) eine Stadt im macedonischen Illyrien, welche bei Polybius v. 108 vorkommt.

Βαφὰ oder μέλας ζωμός, die berühmte schwarze Suppe der Lacedämonier, die aus Salz, Essig und Blut bestand, worin etwas Schweinfleisch lag. Die Spartaner hielten sie für einen Leckerbissen. Nitsch. Beschreib. des häusl., gottesdienstl. ꝛc. Zustandes der Griechen. I. 551.

Βάφιον, ein Maaß bei den Tarentinern, welches so viel als das Maaß ὀξυβάφον, (s. dieses) betrug. Hesychius nennt es auch γαβένα, γαβαθον, γαμβριον. Doch erklärt er diese Wörter auch durch τρυβλίον, welches der κοτύλη gleich geschätzt wird. Pott. Arch. III, 220.

Baphyrus, ein Fluß in der macedonischen Landschaft Pieria. Er fiel in die thermaische Bay.

Barace, 1) ein Distrikt in Indien am Ausflusse des Indus in der heutigen Landschaft Soret. 2) Eine Stadt auf der Westküste der Halbinsel diesseits des Ganges, südlich vom alten Muziris, jetzt Vizindruk.

Barata, ein Ort im alten Lycaonien in Klein-asien, ostwärts von Iconium (Iconia). Ptolem. u. Peut. Taf.

Barathrum, Βάραθρον, eine tiefe Höhle bei Athen, wo die Verbrecher hineingestürzt wurden. Man nannte sie auch ὄρυγμα, und der öffentliche Nachrichter hieß deswegen ὁ ἐπὶ τῷ ὀρύγματι. Sie war ein dunkler stinkender Abgrund, oben am Rande mit scharfen, eisernen Spitzen versehen, daß niemand wieder herauskommen konnte. Auch auf dem Fußboden waren solche Spitzen eingeschlagen, auf welche der Verbrecher fiel, den man hineinwarf. Pott. Arch. I. 279.

Barba, der Bart. Nach Athenäus trugen die Griechen vor Alexander dem Großen Bärte, und der erste Athenienser, welcher ihn abscheren ließ, bekam davon auf Medaillen den Beiname des Geschornen, κόρσε. Nach Plutarch führte Alexander diese Gewohnheit ein, indem er seinen Soldaten befahl, sich die Bärte abscheren zu lassen,

lassen, damit die Feinde sie nicht bei denselben fassen möchten. Da man aber auf Münzen schon den Philippus und seine Vorfahren ohne Bart sieht, so scheint das Abscheren desselben schon vor Alexander in Macedonien Mode gewesen zu sein. Die alten Römer ließen auch den Bart gleich andern unkultivirten Nationen wachsen (Liv. V. 41), daher sie barbati genannt wurden (Cic. Mur. 12. Fin. IV. 23. Coel. 14). A. U. 454 fing die Sitte, den Bart abzuscheren, zuerst an, da sie ein gewisser Ticinius Mänas, oder Mäna, Barbierer aus Sicilien, nach Rom brachte. Plin. VII, 59. Scipio Africanus soll der erste gewesen sein, der sich alle Tage barbieren ließ. Bis auf Hadrian blieb diese Gewohnheit, welcher die Sitte, den Bart wachsen zu lassen, wieder aufbrachte, um einige Gewächse an seinem Kinne zu bedecken. Spartian. Adrian. 26. Allein man kehrte bald wieder zum Abscheren zurück. Das erste Abscheren des Barts bei jungen Leuten hieß ponere barbam. Suet. Cal. 10. Der Tag, an welchem dies geschah, wurde festlich begangen, und gute Freunde schickten sich einander Geschenke. Iuvenal. III, 187. Martial. III, 6. Das Alter, worin man den Bart zuerst abschor, war nicht bestimmt, und es hing von eines Jeden Belieben ab, wann er es thun wollte. Bisweilen geschah es, wann der junge Römer die männliche Toga anlegte, Suet. Cal. 10; gewöhnlich aber gegen das 21ste Jahr. Macrob. in Som. Scip. I. 6. August ließ ihn sich erst im 25sten Jahr abnehmen. Dio XLVIII, 34. Junge Leute mit langen Barthaaren hießen daher Iuvenes barbatuli, oder bene barbati. Cic. Att. I, 14. Cat. II. 10. Das erste Barthaar weihete man einer Gottheit. Petron. 29. Nero that es in eine goldne, mit Perlen besetzte Büchse, und weihete es dem capitolinischen Jupiter. Suet. Ner. 12. Nach dem 49sten Jahre durfte niemand mehr einen langen Bart tragen. Bei Unglücksfällen und in der Trauer ließen die Römer den Bart wachsen, und zwar wol einige Jahre lang. Suet. Caes. 67. Aug. 23. Cal. 24. Cic. Vat. II 12. Die Griechen hingegen schoren b solchen Fällen den Bart (Plut. in Pe lopid. et Alex.), welches auch eini barbarische Völker thaten. Suet. Ca 5. Bei den Catten, einem deutsch Volke, durften junge Leute sich nicht eher Bart abscheren lassen, als bis sie einen Fei getödtet hatten. Tac. de mor. Germ 31. Philosophen ließen ihren Bart wa sen, um sich ein ehrwürdiges Ansehen g geben. Hor. Sat. I. 3. 133; II. 3 35. Die Methode, den Bart zu schee war verschieden. August ließ ihn bisw len abzwicken, bisweilen abscheren. Suet Aug. 79. Einige rissen die Haare i Gesicht und an den Beinen vermittelst e nes Zängelchens, Volsella genannt, a der Wurzel aus, Suet. Caes. 45. Ju 43. Aug. 68, oder brannten sie mit e ner glühenden Nußschaale weg, Suet Aug. 68, wie der Tyrann Dionysi Cic. Tusc. V. 20; oder man bedie sich zu dem Zweck einer gewissen Sal Psilothrum oder Dorpax genan Martial. III. 74, oder des heiß Pechs oder Harzes. Iuvenal. IX. 1 Dies verrichteten gewisse Frauenspersone die Ustriculae hießen. Tertull. d pall. 4. Das Ausreissen der Ha hielt man für ein Zeichen der Weichli keit, Gell. VII. 12. Cic. Rosc. Com 7, so wie auch den Gebrauch des Spiegels beim Bartscheren, Iuvenal. II. 9 Martial. VI, 69, 4, wenn ein Sclav dieses Geschäft verrichtete. In gro Familien hielt man einen Sclaven zum Zurechtmachen der Haare und zum Sch ren des Barts, der Tonsor hieß. Für d ärmern Römer gab es öffentliche Barbie stuben, Tonstrinae, die stark besucht wur den. Antiq. Wörterb. n. Pitiſc. Adam röm. Alterth. S. 782.

Barbalissus, eine Stadt in Syrien am Euphrat, welche die Residenz des Be lesis, Regenten von Syrien, an der Quel des Flusses Daradax gewesen zu sein scheint deren Xenophon ἀναβ. 1, 4. 10 gedenkt.

Barbana, ein Fluß im macedonischen Illyrien, der mit dem Clausula aus dem

See Labeatis entsprang, und wieder mit emselben Flusse vereinigt in den Orius- is floß, welcher auf dem Berge Scodrus ntsprang. Liv. XLIV. 31.

Barbari, ein Name, welchen die Griechen allen denjenigen mit einer ge- issen Verachtung gaben, die ihre Sprache icht so gut, wie sie selbst, redeten. Ih- en ahmten die Römer darin nach, indem e alle Nicht-Griechen und Nicht-Römer barbaros nannten. Doch bezeichnet der Name icht immer etwas beschimpfendes. So ennt Plautus den Näpius barbarum oetam, weil er nicht griechisch geschrie- en hatte. Beim Cicero heißt Bar- ari oft Ungelehrte, Geschmacklose. (Cic. d Div. IX, 3). Antiq. Wörterb. n. itive.

Barbari promontorium, ein Vor- ebirge in Mauretania Tingitana, auch leastrum genannt.

Barbarica, oder Azania, die heu- ge Küste Ajan in Aethiopien. Die dor- ge Bay hieß von ihr Sinus barbari- us.

Barbaricus campus, eine große bene am westlichen Ufer des Euphrats Syrien, wo die Städte Zenobia und Europiopolis lagen.

Barbarum, ein Vorgebirge im alten ısitanien am linken Ufer des Tagus. jetzt Cabo de Espichel.

Barbesula, 1) ein Fluß und 2) ein rt in Hispania Baetica. Jetzt der luß und Thurm Guadiaro, an der ränze von Granada, gegen Sevilla zu.

Barbitos, ein gewisses musikalisches nstrument mit vielen Saiten, daher es uch πολύχορδον genannt wurde. Die genteliche Beschaffenheit desselben ist un- kannt, und die Alten verwechseln es cht selten mit der Laute und Cither. lor. Od. I. 32, 3. III, 26, 3. Ant. Börterb. n. Pit.

Barcanii, ein Volk in der Nachbar- chaft der Hyrcanier, in der persischen Pro- inz Sogdiana.

Barce, nach Cyrene die vornehmste Stadt in Cyrenaica, von den Enkeln des Battus erbauet. Herod. IV. 160. Sie existirt noch jetzt als der Hauptort des ganzen Landes, und hat demselben den heutigen Namen Barcan gegeben. Virg. Aen. IV, 43 erwähnt der Barcaei, ihrer Einwohner, per prolepsin, weil die Stadt um die Zeit des Aeneas noch nicht existirte. Heyd. cf. Heyne in no- tis ad L. c. Virg.

Barce, nach Iustin. XII. 10, eine Stadt, die Alexander in Indien erbauet haben soll, von der aber andere Schrift- steller nichts erwähnen, vielleicht ist es also die Stadt Barace. Hederich.

Barcino, das heutige Barcelona, eine blühende römische Kolonie in Hispania Tarraconensi, mit dem Beinamen Faventia.

Barchas, oder Barcas, der Ge- schlechtsname des Hamilcars und Hanni- bals.

Barditus, bedeutet nach Tac. Germ. 4, den Schlachtgesang der alten Deutschen, Antiq. Wörterb. n. Pit.

Bardocacullus, ein gallisches Ober- kleid mit einer Kappe oder Capuchon, dergleichen vorzüglich bei den Lingonen und Santonen üblich war. Martial. I. 53. 5. XIV. 126. 1. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Bargasa, ein Städtchen am Ceramis- schen Meerbusen in Carien, von welchem Cellarius Münzen anführt.

Bargulum, eine Stadt im macedo- nischen Illyrien, die wahrscheinlich dem Volke der Parthiner gehörte. Sie kommt unter andern beim Livius und Polybius vor.

Bargus, ein Fluß in Thracien, der sich in den Hebrus ergoß.

Bargylla, ein Städtchen an der ca- rischen Küste, von welchem man auch Mün- zen hat, die Harduin in seinen Anmerk. zum Plinius anführt.

Baris, eine Art von Fahrzeugen, deren Erfindung den Aegyptern zugeschrieben wird, und mit welchen man nur auf dem Nil fahren konnte. Propert. III. 10, 44. Man verfertigte sie aus inländischen Baumaterialien, und bediente sich dazu einer niedrigen Baum-art, woraus man zwei

Ellen lange Hölzer schnitt, die statt der Planken dienten. Der Mast war von eben dem Holze, und die Stricke wurden aus Byblus verfertigt. Nach Herodots Versicherung (II, 96) gabs darunter Frachtschiffe, die mehrere tausend Pfund führen konnten. Antiq Wörterb. u. Pit. Heerens Ideen I. 455.

Barium, jetzt Bari, eine Stadt in Apulia Peucetia und die ehemalige Hauptstadt der Peucetier. Sie lag am Meere, und trieb ehemals starke Fischerei und Fischhandel. Horaz giebt ihr daher das Beiwort piscosum. Zu den Zeiten des Tacitus war sie ein Municipium.

Barritus, nach Tacit. de more Germ. die Benennung des unter den alten Deutschen gewöhnlichen Feldgeschreies. Diesen barritus beschreibt Ammian. Marcellin. XVI folgendermaßen: clamor ipso fervore certaminum a tenui susurro exoriens paullatimque adolescens, qui ritu fluctuum cautibus illisorum extollitur. Nach Vegetius de re milit. III. c. 18 gaben in spätern Zeiten die Lateiner ihrem Feldgeschrei auch den Namen barritus. Pott. Arch. II. S. 176.

Barsalium, eine Stadt in Syrien, am westlichen Ufer des Euphrats.

Barsampse, eine Stadt in Mesopotamien, am Euphrat. Ptol.

Barussae, eine Insel im gangetischen Meerbusen, das heutige Nicobar.

Barigaza, eine Stadt auf der westlichen Küste der Halbinsel diesseits des Ganges, mit einem seichten Hafen. Jetzt heißt sie Barokia, auf Persisch: Berag, und der von ihr benannte Sinus Barygazenus ist die heutige Bay von Cambaye.

Basabocates, nach Plinius Vocates, nach Cäsar ein Volk in Gallia Aquitanica, iberischen Ursprungs. Sie wohnten in dem heutigen Ländchen Baradois, und Vasatas (Bazas) war ihre Hauptstadt.

Basan, ein Gebirge auf der Ostseite von Palästina, jenseits des Jordans, südlich vom Hermon. Es erstreckt sich weit ins wüste Arabien, und ist mit vortrefflichen Eichens und Terebynthenwäldern bedeckt. Im Süden hängt es mit dem Gebirge Gilead zusammen.

Basanites lapis mons, die Steinbrüche auf der Ostseite von Syene in Oberägypten. Ptol.

Βασκανία, hieß bei den Griechen die Bezauberung mit den Augen. Heliod. Aethiopic. lib. 3. erklärt diese Bezauberung so, daß böse Geister aus den Augen neidischer und boshafter Menschen führen, und die Luft umher inficirten, welche sich denn durch Mund, Augen und Nasenlöcher Andern mittheilten, und sie vergifteten. Besonders glaubte man, daß diese Zauberei jungen Andern schade. Virg. Ecl. III. v. 103. Plut. Sympos. V. quaest. 7. Personen, die eines außerordentlichen Glücks genossen, bildeten sich ein, daß sie der Bezauberung mit den Augen. am meisten ausgesetzt wären. Plinius (H. N. XXVIII,) schreibt den Thebiern, Illyriern und Thessaliern vorzüglich diese Zauberkraft zu, und erklärt dies dadurch, daß diese Völker einen doppelten Augenstern hätten, indem er hinzufügt, daß alle Frauenzimmer mit doppeltem Augenstern auf diese Art bezaubern könnten. Man meinte ferner, daß derjenige, welcher sich selbst sehr lobte, oder von Andern gelobt würde, dieser Zauberei ausgesetzt wäre, weil die Göttin Nemesis, durch dieses übermäßige Lob gereizt, solche Personen bestrafe. Plinius erzählt, daß es in Afrika gewisse Familien gäbe, die durch ihr Lob bezauberten, und Bäume verdorren und Kinder sterben machten. Wenn daher die Römer einen Andern oder sich selbst lobten, so schickten sie das Wort praefiscini, oder praefiscini voran, um dadurch die Zauberkraft abzuhalten. Plaut. Asinar. Act. 2. s. 4. v. 84 etc. Von den gegen diese Zauberei gebrauchten Verwahrungsmitteln siehe den Art. Amuletum. Pott. Arch. I. 772 ꝛc.

Bascatis, ein Fluß in der persischen Provinz Sogdiana, wahrscheinlich der heutige Wasch, der in den Gihon fließt.

Ba

Bascisae, ein Berg in der afrikanischen Landschaft Marmarica.

Basilea, ein Kastell, das nebst andern einen Festungen zwischen Augusta auracorum und Argentoratum vom ser Valentinian gegen die Allemannen Germania prima erbauet wurde. mmian. XXX, 3. Der Ort nahm gestalt an Größe zu, daß ihn schon die otit. Galliar. als eine ansehnliche adt kennt, die in den mittlern Zeiten d Baiela bald Basula heißt. Es ist s heutige Basel.

Βασιλεὺς, der Titel des andern Archonten zu Athen. Sein Gerichtshof war königlichen Porticus, wo er alle Streitigkeiten entschied, die zwischen den Priestern und heiligen Familien, als den Ceryces, Eteobutaden, Eumolpiden u. s. w., standen waren. Er bestrafte diejenigen, die sich der Ruchlosigkeit, oder Schändung eines Tempels, Heiligthums und dergleichen schuldig gemacht hatten. Er hatte ferner die Aufsicht über die Bacchanalia, Thargelia und insbesondere über die Eleusinia, weswegen er beim Hesychius auch ἐπιμελητὴς τελετῶν heißt. Er mußte sich bei der Feier der eleusinischen, lenäischen und aller der Feste gegenwärtig sein, wobei Wettläufe mit Facteln in der Hand gehalten wurden, wie bei den Panathenäen, Hephästien und Prometheen. Für die Sicherheit und das Glück des Staats mußte er öffentliche Opfer darbringen. Von bürgerlichen Geschäften gehörten die Streitigkeiten wegen lebloser Dinge und die Anklage wegen eines Mordes vor seinen Richterstuhl. Den begangenen Mord mußte er dem Areopagus anzeigen, wobei er selbst Sitz und Stimme hatte, aber seine Krone ablegen mußte. Endlich mußte er auch dafür Sorge tragen, daß die Pallastren (s. diese) aus den Kantons erwählt wurden. Seine Gemahlin mußte, nach den Gesetzen, eine Jungfrau sein, und von einer ächten athenienſischen Familie abstammen. War dieses, so hatte sie auch Einfluß auf seine Geschäfte. (S. Διονύσια ἀρχαιότερα unter dem Art. Bacchanalia). Trafen aber diese Erfordernisse nicht bei ihr zu, z. B. wenn sie schon einen Mann gehabt hatte, so durfte sie keine öffentliche Geschäfte besorgen. Sie führte den Titel Βασίλισσα. Pott. Arch. I. 158, 304, 497.

Βασιλεὺς, oder στράτηγὸς und ταξίαρχος, rex, modimperator bei den Römern, hieß bei Gastmahlen derjenige, welcher beim Trinken Vorschriften gab, und dahin sah, daß jeder die ihm bestimmte Portion austrank. Deswegen wurde er auch ὀφθαλμὸς genannt. Man wählte ihn durchs Loos. Hor. Od. II. 7. v. 25. I. 4. Seinen Gesetzen mußte sich jeder Gast unterwerfen; er mußte trinken, einschenken, weggehen, herbei kommen, so wie es der Βασιλεὺς befahl. Arrian. in Epictet. Dieser Mann war vorzüglich dazu da, um Ordnung und Regelmäßigkeit beim Gastmahle zu erhalten, und Ausschweifung zu verhindern. Sein Betragen und die lehrreichen Gespräche, die er selbst führte oder veranlaßte, mußten Andern zum Beispiel dienen. Cic. in Cat. maj. Die Römer wählten eine ähnliche Person bei ihren Gastmahlen durchs Würfeln, die arbiter bibendi, magister vel rex convivii, modiperator vel modimperator, dictator, dux u. s. w. genannt wurde. Wenn man keinen arbiter ernannte, so sagte man von den Gästen: culpa potare magistra, nach Belieben trinken. Pott. Arch. II. 678. Adams röm. Alterth. S. 329.

Basilia s. Abalus.

Basilica sc. domus, oder porticus, der Name gewisser prächtiger Gebäude bei den Griechen und Römern. Mehrere Säulen, die oben eine runde Kuppel trugen, bildeten einen länglich-viereckigen Saal, der wieder mit andern Reihen Säulen umgeben war. Diese Gebäude dienten theils zum Gerichthalten, theils zu Geschäften der Kaufleute. In letzterer Hinsicht könnte man sie mit der Börse in großen Handelsstädten vergleichen. Vitruv. V. 1 beschreibt die Bauart derselben. Besonders wurde in der Basilika das Centumviratgericht gehalten, und die

Advocaten hielten hier ihre Reden vor demselben. Aber auch andere Richter hatten da ihre Gerichtsstühle, und Jedermann konnte den daselbst gehaltenen Gerichten beiwohnen. Plin. II. 14. V. 21. Die Basilicae standen auf öffentlichen Plätzen, und waren in spätern Zeiten oft größer, als selbst die Fora; daher verdrängten sie den Namen der letztern, und man sagte gewöhnlich Basilica Trajani, Nervae, statt Forum Trajani ꝛc. Nur allein das Forum Romanum, obgleich auch Basilicae um dasselbe gebauet waren, behielt wegen seiner außerordentlichen Größe seinen Namen. Man kann sich, um eine Idee von einer solchen Basilica zu haben, etwa eine heutige große Domkirche vorstellen, deren Kuppel von Säulen getragen wird, welche in der Mitte einen Hauptsaal und um denselben herum mehrere Nebengänge bilden. Dieser Nebengänge bediente man sich zum Spatzirengehen. Die Säulen waren aufs prächtigste gearbeitet, Statüen schmückten das Ganze; und dieses alles, die Größe des Gebäudes und die Höhe der Kuppel dazu genommen, gaben den Basilicis ein majestätisches Ansehen, daher sie auch den Namen erhielten. Man zählte in Rom 21. nach Andern 19 Basilicas. Die erste soll der Censor M. Porcius Cato A. U. 566 erbauet, und sie daher den Namen Porcia erhalten haben. Liv. XXXIX. 44. Vergl. zu Nitsch. Wörterb. d. alt. Geogr. Antiq. Wörterb. u. Pit. und Adams röm. Alterth. S. 232 1066.

Basilica Aemilia, eine der schönsten Basiliken in Rom, die Paulus Aemilius erbauete. Sie stand auf der Nordseite des römischen Markts neben dem Gebäude, welches Stationes municipiorum, das Gesandtschaftshaus der Municipien, hieß, und an Pracht alle übrigen übertraf. S. Cic. pr. Flacco. c. 28.

Basilica Caji und Lucii wurde vom Augustus, seinen Enkeln Cajus und Lucius zu Ehren, erbauet. Sie stand auf dem esquilinischen Berge, dem collinischen gegenüber. Noch jetzt findet man in der dortigen Gegend unweit der Vinea Cosi die Ruinen eines zehneckigen Gebäudes das man für diese Basilica hält.

Basilica Iulia wurde vom Julius Cäsar, auf der Südseite des römischen Markts neben der juvarischen Straße, mit der größten Pracht erbauet. Kaiser Augustus bestimmte sie zu den Sitzungen des Collegii centumviralis. Dio. Cass. 43. 49. Suet. Aug. 101.

Basilica Opimii, wurde vom Consul Opimius, des Feindes der Gracchen, auf der Ostseite des römischen Marktes, und zwar auf dem Comitium, angelegt.

Basilica Portia, die älteste Basilika in Rom, vom Cato Censorinus A. U. 566 erbauet. Sie lag auf der Ostseite des römischen Marktes, zwischen der Curie und dem Tempel der Kastoren, bei der heutigen Kirche St. Maria Liberatrice. Um diese Basilika zu erbauen, mußten mehrere Häuser abgetragen werden, unter andern auch das Haus eines gewissen Porcinius. Er bedung sich dabei aus, daß eine Säule davon stehen bleiben dürfe, um auf dieser einen Balcon anzulegen, von wo er den Markt und das, was darauf vorgieng, übersehen könnte. Von dieser Säule bekamen alle Erker den Namen Maenjana. S. dies. Art.

Basilica Sempronia, vom Tiberius Sempron. Gracchus in der 8ten Reihe erbauet. Sie lag gegen Süden hinter dem römischen Markte auf der Stelle, wo vorher das Haus des Scipio Africanus in der tuscischen Straße stand, und diente den Kaufleuten als Börse.

Basilicus jactus, der beste Wurf mit den Würfeln, wodurch man rex convivii ward. Plaut. Curc. II. 3, 7. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Basilinda, Βασιλίνδα, das Königspiel, ein Spiel der Kinder bei den Griechen, worin sie unter sich einen König wählten Pollux IX, 7.

Basilis, ein kleines Städtchen in Arkadien. Steph. Byz.

Βασιλλίσσα s. Βασιλεὺς.

Bassae, ein arkadischer Flecken nach Polyb. IV. 6.

Bas-

Bassania, ein Ort im macedonischen Illyrien, der 40 Stadien von Lissus lag, und den Parthinern gehörte.

Bassiana, ein Ort in Pannonien, wahrscheinlich am Raabflusse, nördlich von Sarvar. Hier wurden die Sueven und ihre Alliirten von den Ostgothen in einer merkwürdigen Schlacht geschlagen. Iornand. Get. 53.

Bassus (Caesius), ein Dichter, welcher unter der Regierung des Nero lebte. Er hinterließ verschiedene Gedichte, die sehr geschätzt wurden. Seine Hauptstärke war in der lyrischen Poesie, ob er gleich dem Horaz darin nicht gleich kam. Plin. XIV. 4. Er soll nebst seinem Hause bei einem Ausbruche des Vesuvs verschüttet worden sein. Allgem. Weltgesch. XII. S. 625.

Bassus (Aufidius), ein römischer Geschichtschreiber unter Tiber, der einige Bücher de bellis germanicis schrieb, die aber alle verloren gegangen sind. Er war kränklich, erreichte aber doch ein hohes Alter. Quinctilian fällt ein rühmliches Urtheil von ihm. Seine Geschichte von den germanischen Kriegen setzte der ältere Plinius fort; aber auch diese Fortsetzung ist verloren gegangen. Hed.

Bassus Iulius, ein Römer, der vom Domitian ins Exil geschickt, von diesem aber wieder zurückberufen und mit der Statthalterschaft von Bithynien beschenkt wurde. Wegen ungerechter Verwaltung wurde er aufs neue verklagt, aber vom jüngern Plinius so gut vertheidigt, daß man ihn lossprach. Hederich Allgem. Welts. XIII. §. 173, 284.

Bassus (Q. Caecil.), ein römischer Ritter, der in der Schlacht bei Pharsalia auf des Pompeius Seite war, dann nach Syrus floh, und sich eine Parthei aus den Anhängern des Pompejus sammelte. Der vom Cäsar nach Syrien geschickte Statthalter Sextus Cäsar zog ihn deswegen zur Rechenschaft; er gab aber vor, daß er dem Mithridates von Pergamus zur Eroberung seines Königreichs beistehen wolle, welches ihm Cäsar geschenkt hatte. Sextus ließ ihn dayer frei. Sobald er jedoch seine Parthei hinlänglich verstärkt hatte, bemächtigte er sich der Stadt Tyrus, und sprengte aus, daß Cäsar in Afrika erschlagen und er vom Senat zum Statthalter Syriens ernannt worden sei. Sein Anhang vermehrte sich nun außerordentlich, und er wagte es dem Sextus Cäsar eine Schlacht zu liefern. Diese verlor er zwar, und mußte nach Tyrus fliehen; aber bald gelang es ihm, die Armee des Sextus Cäsar an sich zu ziehen, und diesen zu ermorden, worauf er die Stadt Apamea in seine Gewalt bekam, und sie befestigte. Antistius Vetus zog nun gegen ihn, brachte ihm eine Niederlage bei, und belagerte ihn in Apamea. Hier vertheidigte er sich aber so tapfer, daß Antistius die Belagerung aufgeben mußte. Allein im folgenden Jahre schickte Cäsar den Statius Marcus dem Antistius zu Hülfe. Apamea wurde aufs neue belagert, jedoch wieder vergebens, weil Bassus von dem arabischen König Alcandonius und den Parthern Hülfe bekam. Auch eine dritte Belagerung von Apamea hielt er bis zu Cäsars Tode aus, wo ihn Cassius entsetzte, aber auch zugleich sich der Stadt Apamea und des ganzen Syriens bemächtigte. Bassus begab sich nun zur Ruhe, und lebte als Privatmann. Allgem. Weltg. XI. §. 506 ꝛc. 612.

Basta, ein kleiner Ort auf der alten Halbinsel Calabria in Unteritalien, und zwar auf der nördlichen Küste unfern dem heutigen Otranto.

Bastarnae, ein deutsches Volk, das sich von den Quellen der Weichsel bis nach den Karpathen und der Mündung der Donau zog, und theils da wohnen blieb, theils von da aus in Thracien und Macedonien einfiel. Von den Griechen wurden sie Celten genannt, weil jene gegen Norden hin keinen andern Völkerstamm, als Celten, kannten. Polyb. exc. de leg. 62. Die Römer trafen sie unter der Armee des Mithridates als Miethsoldaten und auf den Inseln der Donau an, und erkannten sie für Deutsche. Plin. VII. 26.

Basti, ein kleiner Ort in Hispania Tarraconensi, von welchem das Volk der Bastitaner den Namen hatte. Er lag wahrscheinlich etwas über der Stadt Lorca, in Westmurcia; nach Einigen ist er auch das heutige Baza.

Bastitani, ein spanisches Volk, das ziemlich mit den Bastulis einerlei war, nur daß diese mit Phöniciern vermischt waren, jene aber nicht. Sie wohnten auf der Nord- und Westseite des Orospeda-Gebirges, im heutigen Nord- und West-Murcia und Ost Mancha.

Bastuli poeni, auch Bastuli genannt, ein Volk auf der Südküste von Spanien, vom Juno-Vorgebirge, Cabo Trafalgar, an bis nach Murgis in Granada. Es bestand aus einer Mischung von mehrern Völkern, z. B. Phöniciern, Karthagern, Griechen, Römern, und daher fehlte ihnen alles Eigenthümliche der Sitten und des Charakters, indem sie in ältern Zeiten mehr punische, in spätern mehr römische Sitten hatten. Sie trieben starke Handlung, und wurden dadurch zwar gesittet, aber auch weichlich, woher es kam, daß sie von den Bewohnern des innern Spaniens verachtet, und oft ihren Anfällen ausgesetzt waren.

Bata, eine Stadt auf der Ostküste des Schwarzen Meeres. Ptol.

Batanaea, einerlei mit Basan, ein Distrikt von Palästina jenseit des Jordans. Er gränzte an die Landschaft Thrachonitis, und wurde mit dieser und Auranitis dem Herodes geschenkt. Ios. Arch. 17, 2, 1. 15, 10, 1.

Batania, eine Stadt in Obergalilda, wo man Gesundheitsbrunnen antraf. Sie lag drittehalb deutsche Meilen westwärts von Cäsarea.

Batava castra, ein Ort im alten Vindelicien, der vielleicht seinen Namen daher erhielt, weil der Tribunus cohortis novae Batavorum hier seinen Sitz hatte. Das heutige Bassau.

Batavi, die Bataver, ein deutsches Volk, das südlich an die Gugerner, westlich an die Toxander und Menapier, nördlich an die Kaninefater und vielleicht auch an die Nordsee, östlich aber an den Rhein gränzte, der sie von den Ufipatern und wahrscheinlich auch von den Bructern und Frisiern trennte. Ihr eigentlicher Wohnsitz war die Insel, welche derjenige Arm des Rheins, der sich bei Leiden in das Meer ergoß, nebst der Waal mit der Maas bildete, und welche nach ihnen Batavia hieß. Doch erstreckte sich ihr Gebiet auch noch über die Waal. Tacitus lobt ihre Tapferkeit. Tacit. de mor. Germ. §. 29. Hist. IV. 12. Nach ihm waren sie ursprünglich Katten, die sich wegen innerer Unruhen aus ihrem Lande hierher zogen. Wir wissen aber weiter nichts von dieser Auswanderung, außer daß sie noch vor Cäsars Zeit geschehen sein muß. Ihr Land war wiedrig und sumpfig, aber die vornehmste von den vielen Inseln, welche der Rhein, nach seiner Mündung zu, macht. Sie war an 100000 Schritt, oder 20 deutsche Meilen lang, und wurde, außer von Batavern, auch noch von den Kaninefaten bewohnt. Als Germanicus von der See in Germanien eindringen wollte, machten ihre Insel zum Sammelplatz seiner Flotte. Nachdem sie den Römern unterworfen waren, leisteten sie diesen durch ihre Tapferkeit gute Dienste, und erhielten den Ehrennamen der Freunde und Bruder des römischen Volks. Man verschonte sie daher mit Auflagen, Schatzungen und Steuern, und erlaubte ihnen, sich von ihrem eigenen Adel commandiren zu lassen. Besonders war ihre Reuterei vortrefflich. Ihre Feldmusik machten mit einer Art von Waldhörnern. Unter der Regierung Vespasians A. U. 823, empörten sie sich gegen die Römer. Civilis war dabei ihr Anführer. Ihre Verfassung scheint eine aristocratische oder democratische Monarchie gewesen zu sein, indem Civilis, der aus königlichem Geschlechte war, erst die Edelsten der Nation in einem Hain versammeln mußte, um sie zum Kriege gegen die Römer zu bereden. Dieser Krieg wurde von den Batavern so hitzig geführt, daß die Römer einen Vergleich schließen mußten. Tac. IV. 11—54—79. V. 14 bis zu Ende. Unter Trajan und Hadrian befestigten die

er hier ihre Herrschaft mehr. Zu Ende s dritten Jahrhunderts kamen die sali- en Franken in den Besitz der Bataver- sel. Ammian. XVII. 8. Durch t strönes hochgelbes Haar zeichneten sich e Bataver unter andern Deutschen be- ders aus. Nach der heutigen Geogra- ie besaßen sie Utrecht, Holland und ei- s von Geldern, nebst einigen Districten er dem westlichen Rheinarm. Vergl. Nitsch. Wörterb. d. alt. Geogr. Haus lterthumskunde von Germanien II. S.).

Batavodurum, oder oppidum Ba- vorum, die Hauptstadt der Bataver Gallia Belgica, oder Germania ima. Man hält sie gewöhnlich wegen r Namensähnlichkeit für das heutige yck de Dürstede. Dies kann aber nicht in, weil Tacitus die Stadt Batavodu- um zwischen Arenacum und Grinnes die Südufer der Waal setzte, und er- hlt, daß Civilis, als er sich nicht mehr der Südseite des Flusses halten konn- , die Stadt den Römern überlassen ußte. Diejenigen, welche Batavodu- um und Duerstede für einerlei hal- n, unterscheiden jenes von dem Bata- orum oppido des Tacitus, welches ehr doch gleich darauf durch Batavodu- um erklärt, und machen Batavorum ppidum zur Stadt Batenberg an der Maas. Batavodurum bekommt in der olge auf Peutingers Tafel den Namen loviomagus, und ist das heutige Nim- egen.

Bate, ein attischer Kanton (Steph. yz.).

Bathinus, ein Fluß in Pannonien, r bei Vellej. Paterc. II. 114 vor- mmt. Uebrigens ist er unbekannt.

Βάθος Φάλαγγος s. Φαλαγξ.

Bathyllus, ein Pantomimiker in om zu Augusts Zeiten, der von diesem aiser vorzüglich geschätzt wurde. Er ar nebst dem Pylades derjenige, welcher e Pantomimen auf eine hohe Stufe der ollkommenheit brachte, und besonders in omischen Vorstellungen sehr glücklich war. S. Βαλλισμοι. Pott. Arch. III. 626 u. 629.

Bathynias, ein Fluß in Thracien, der sich in den Propontis ergießt.

Bathyra, ein Flecken in der paläsi- nischen Landschaft Batanea, den Herodes gegen die Trachoniten erbauete. Ios. Arch. 17. 2. 2

Bathys, 1) ein Fluß in Sicilien, der gegen Norden in das tyrrhenische Meer floß. 2) Ein anderer Fluß in Kolchis.

Batiae, ein Ort in der griechischen Landschaft Epirus, der zu den Cassiopäi- men gehörte. Er lag bei Pandosia.

Batieia, oder Myrinne, ein Frauen- zimmer, das beide Namen führte, erstern in der Sprache der Menschen, letztern in der Sprache der Götter. Sie war we- gen ihrer Schnelligkeit berühmt. Homer erwähnt ihres Grabhügels bei Beschrei- bung der Stellung des griechischen Heers. Er befand sich auf einer Anhöhe, die in einer Ebene lag, und ringsum umgangen werden konnte. Nach Heyne Not. ad Apoll. III. 12, 1 war diese Batieia einerlei mit der daselbst angeführten Ba- tia oder Bateia, der Gemahlin des Dar- danus. Il. β. 811. Herm. Handb. d. Moth. S. 249.

Batillus, oder Batillum, oder Va- tillum, ein Instrument, womit man Koh- len aus dem Feuer holte, also etwa eine Kohlenschaufel. Bei Hor. Sat. I. 5. 36 bedeutet es eine Kohlenpfanne, auf die man Rauchpulver streuet, um zu räuchern. Auch ein hölzernes Werkzeug, das oben mit eisernen Zacken, wie eine Säge, ver- sehen war, und zum Mähen gebraucht wurde, führte diesen Namen. Varr. R. R. I. 50. Antiq. Wörterb. u Pit.

Batini s. Budini.

Batnae, ein artiger, mit Cypressen- bäumen besetzter Flecken in Syrien zwi- schen Hierapolis und Beroea.

Batnae Sarugi, eine Stadt in der Provinz Sarug, nach den morgenländi- schen Schriftstellern; nach Ammian in Anthemusia. Sie lag in Mesopotamien unweit des Euphrats, war von den Ma- cedoniern erbauet und voll Kaufleute. Jetzt

heißt

heißt sie Sarug, und liegt nordöstlich von Bir in einer sehr angenehmen Gegend, ist aber verwüstet.

Bato, der Name zweier berühmten Empörer in Pannonien und Dalmatien. Als Augustus seine Truppen aus Dalmatien und Pannonien zog, um den Tiberius gegen die Marcomannen zu verstärken, so empörten sich die Pannonier und Dalmatier unter der Anführung zweier Häupter, die beide den Namen Bato führten. Jeder von ihnen brachte eine Armee von 100000 Mann zu Fuß und 9000 zu Pferde auf. Sie erschlugen alle noch in Pannonien und Dalmatien gebliebene Römer, drangen in die benachbarten Länder ein, und richteten die schrecklichsten Verwüstungen an. Ihre Absicht war, die Freiheit ihres Vaterlandes und Deutschlands zu erkämpfen, Augusts und Rom geriethen in die größte Bestürzung. Man errichtete sogleich eine neue Armee, und schickte sie unter Anführung des Germanikus gegen die Empörer. Tiberius, der bisher in Illyrien gewesen war, zog ebenfalls gegen sie, um wo möglich dem Germanikus zuvorzukommen, und lagerte sich so, daß er die Vereinigung der Pannonier und Marcomannen hindern konnte. Während der Zeit belagerte der Pannonische Bato die Stadt Sirmium, und Bato, der Dalmatier, die Stadt Salona. Ersterer schlug den Cäcinna, letzterer den von Tiberius abgeschickten Messalinus in die Flucht. Beide Bato vereinigten sich darauf, und lagerten sich auf dem Berge Amus, von wo alle abgeschickten Generale des Tiberius sie nicht vertreiben konnten. Tiberius zog nun selbst mit der Hauptarmee gegen sie, welches sie bewog, ihre Posten zu verlassen, und sich in kleinern Haufen nach Macedonien zurückzuziehen. An den Gränzen von Macedonien erlitten sie von dem thracischen Könige Rhometalces eine große Niederlage. Im folgenden Jahre zog Germanikus gegen die Dalmatier, und Tiberius gegen die Pannonier. Germanikus schlug die Dalmatier verschiedenemale, und nöthigte sie das freie Feld zu verlassen, und sich in ihre Städte und Festungen zurückzuziehen. Mehrern [illegible] dieser eroberte Germanikus; und da [illegible] gleich eine große Hungersnoth in Dalmatien entstand, weil das Land von [illegible] Verwüstungen sehr gelitten hatte: [illegible] hielt es Bato, der Dalmatier, für rathsam, auf Unterwerfung zu denken. [illegible] schickte Gesandte an den Tiberius, [illegible] diese und ihn selbst freundlich aufnahm und ihm den Frieden bewilligte. Bato der Dalmatier, kehrte nun seine Waffen selbst gegen seinen Namensbruder, den er in die Flucht schlug, durch Verräthen gefangen bekam, und unmenschlich ermorden ließ, worauf sich der größte Theil von Pannonien den Römern unterwarf. Allein bald darnach empörte sich der Dalmatier Bato auf's neue. Germanikus rückte gegen ihn, und eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Rhätinum, wo er durch die List der Einwohner beinahe sein ganzes Heer verloren hätte. Sie ließen ihn nämlich fast ohne Widerstand in die Stadt, und zogen sich auf das sehr feste Schloß zurück, nachdem sie ihre Wohnhäuser mit brennbaren Materien angefüllt hatten. Auf einmal sah sich Germanikus ringsherum mit Flammen umgeben; und da das Schloß nicht zu erstürmen war, mußte er sich mit großem Verlust mitten durch die Flammen zurückziehen. Germanikus eroberte darauf mehrere Festungen, und Augustus schickte ihm auch noch den Tiberius zu Hülfe, welcher dem Bato eine Schlacht zu liefern suchte. Dieser aber setzte sich auf den Bergen fest; und als Tiberius in dem dazwischen liegenden schmalen Thale weiter fortrücken wollte, sahe er sich auf einmal ganz von den Dalmatiern umringt. Nirgends war ein Ausgang, und alle Römer würden hier ihren Tod gefunden haben, wenn nicht die Dalmatier plötzlich von einem panischen Schrecken ergriffen ihre Posten verlassen, und den Römern den Durchzug eröffnet hätten. Bato ergab sich aufs neue dem Tiberius, wurde freundlich aufgenommen, und erhielt, nach einem feierlichen Eide, nie wieder gegen die Römer zu fechten, die Erlaubniß, sich wohin

hin er wolle, zur Ruhe zu begeben; worauf denn der Krieg mit den Pannoniern und Dalmatiern beendigt war. Allg. Weltg. XII. §. 170-178.

Batrachus, ein Hafen in der afrikanischen Landschaft Marmarika (Ptol.).

Battus, ein Lacedämonier, der mit einer Kolonie nach Afrika ging, und daselbst um d. J. 3279 die Stadt Cyrene bauete, und den Staat von Cyrenaica stiftete. Man giebt seine Herkunft verschiedentlich an. Nach Einigen war er des Cyrnus, nach Andern des Grinus, und nach noch Andern des Polymnestes aus der Insel Thera, und der Phronima, einer Tochter des Königs Etearchus von Creta, Sohn. Er soll eigentlich Aristäus geheißen, und den Namen Battus von seiner stammelnden Sprache erhalten haben. Doch bedeutet Battus bei den Libyern auch so viel als König. Das Orakel zu Delphi befahl ihm zweimal, nach Afrika zu gehen; aber erst das anderemal, als eine Pest auf der Insel Thera ausbrach, erfüllte er den Befehl des Orakels. Nach Herodot, ließ er sich mit seiner Kolonie zuerst auf der Insel Platäa, an der Küste von Libyen, nieder, und ging dann von da nach dem festen Lande, wo eine anmuthige Gegend ihn zur Anlegung eines Etablissements einladete. Hier blieb er 6 Jahre, und ging dann nach einer andern Gegend, mit Namen Irasa, wo er an einer, dem Apollo geweiheten Quelle, die Stadt Cyrene bauete. Das Stammeln seiner Aussprache soll er durch folgenden Zufall verloren haben: er wurde in einer wüsten Gegend von einem Löwen angefallen, und Schrecken und Angst preßten ihm ein lautes Geschrei aus. Der Löwe, dadurch in Furcht gejagt, nahm die Flucht, und Battus hatte sein Stammeln verloren. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 453. Hed. allg. Weltg. XVI. §. 216.

Battus III, ein Sohn Arceſilaus II, und König von Cyrene. Er führte den Beinamen des Glücklichen, und brachte sein Reich in größeres Ansehen, indem er durch die Niederlage einer neuen griechischen Kolonie so sehr verstärkt wurde, daß er den König Apries von Aegypten in einer großen Schlacht bei dem Quell Thestis in Irasa schlug, und fast sein ganzes Heer aufrieb. Allgem. Weltgesch. XVI. §. 216.

Batulum, ein ehemaliges Kastell in Kampanien, das von den Samniten erbauet war, und ungefähr in der Gegend des jetzigen Tiano und Presenzano, im Neapolitanischen lag. Hed.

Baucidias, eine der Pelops-Inseln unweit Trözene, neben der Landschaft Argolis im Peloponnes. Sie ist unbeträchtlich, und blos Plin. IV. c. 19 nennt ihren Namen.

Baucis, die Gattin des Philemon; s. diesen.

Baudobrica, ein unbeträchtlicher Ort in der Landschaft der Trevirer, in Gallia Belgica.

Bauli, ein Ort in Kampanien zwischen Bajä und dem Lucrinersee. Nach Tac. Ann. XIV. 4, war es ein bloßes Landgut. Einer Fabel zufolge, kommt der Name von Boalia oder Boum stabula her, weil hier Herkules die Rinder des Geryons einige Zeit aufgestellt hatte. Daher nennt Silius Italicus diesen Ort Herculeos Baulos.

Baumae, eine Stadt am Euphrat in Mesopotamien. Ptol.

Bautes, ein Fluß im Lande Serica, in Asien, wahrscheinlich der heutige Ezine in der sinesischen Mungolei.

Bauzanum, der Name der Stadt Bozen in Tyrol, den sie im mittlern Zeitalter führte, und der erst im 8ten Jahrhundert vorkommt. Den ganz alten kennt man nicht.

Bawari, s. Bojaorii.

Bazacata, eine Insel im gangetischen Meerbusen, die ehemals, so wie noch jetzt, wo sie Chedube heißt, von einem wilden Volke bewohnt wurde.

Βεβαιωσεοδίκη, ein Proceß, wodurch der Käufer den Verkäufer zwang, seinen Kontract zu erfüllen, oder zu bestätigen. Pott. Arch. I. 263.

Βέβηλοι, hießen diejenigen, welche dem Gottesdienst nicht beiwohnen durften, z. B. Sklaven, Gefangene, unverheirathete Frauenzimmer, und alle unehlich Gebohrne, welche nur den Tempel des Hercules in der Cynosarges besuchen dürften. Sie hießen auch ἀλιτοι, ἀκάθαρτοι, ἀναγεῖς, δυσαγεῖς, μιαροὶ πανμίαροι, ἀνόσιοι, ἐξειργόμενοι. Pott. Arch. I. 530.

Bebeten, ein Ort in Obergalilâa, acht römische Meilen von Ptolemais, gegen Osten.

Bebii montes, eine Fortsetzung der pannonischen Berge, die nach Dalmatien sich erstreckten.

Bebrycia s. Bithynia.

Bebryces, ein Volk in Gallien, das nach Cellar ein Zweig der Volcae in Gallia Narbonensi gewesen sein soll, welches aber d'Anville und andere bezweifeln.

Berius oder Baetius, ein Berg in der persischen Landschaft Gedrosia, nordwärts an der Gränze von Drangianâ. Beim Ammian. Marc. XXIII, 6. heißt er Bartii montes.

Bedirum, ein Ort im innern Afrika, vielleicht das heutige Mederam.

Bedriacum, ein Ort in Oberitalien bei den Cenomanern, auf dem Wege von Verona nach Cremona. Er ist wegen der Schlacht zwischen den Gegenkaisern Otto und Vitellius merkwürdig, welche hier geschah. Der Flecken Caneto soll jetzt auf dieser Stelle stehen.

Bedunesii, ein Zweig der Asturen in Hispania Tarraconensi.

Bedys oder Bedynaea, ein Ort in der macedonischen Landschaft Bisaltis, nach Diod. XIX. 50. Die Schreibart ist unsicher.

Beeroth, ein Ort in der palästinischen Landschaft Gosnitica, zwischen Neapolis und Jerusalem, 7 römische Meilen von der letztern.

Beerseba oder Bersabe, die äußerste südliche Spitze von Palästina. Ehemals war es eine Stadt, dann ein großes Dorf im Distrikte Geraritica.

Βειδιαῖοι, von Βείδιος berühmt, gewisse Magistratspersonen in Lacedämon, die über die Kampfspiele und Uebungen der Epheben die Aufsicht hatten; insbesondere über die Kampfübungen, welche auf einem mit Ulmenbäumen bepflanzten und ganz mit Wasser umgebenen Platze, πλατανίστας genannt, gehalten wurden. S. Ephebi. Sie mußten auch die unter den Epheben entstandenen Streitigkeiten schlichten, und in dieser Absicht kamen sie in einem auf dem Markte angelegenen Hause, Βειδιάναν ἀρχεῖον genannt, zusammen. Ihre Anzahl war fünf. Pott. Arch. I. 384.

Belbina, eine Insel an der Küste von Attika zwischen den Vorgebirgen Sunium und Astypaläa, nach Strabo.

Belemina oder Blemmina, und bei Steph. Byz. Belbina, eine Landschaft in Laconien unweit Pellana. Sie wurde vom Eurotas durchströmt; und nach der Behauptung der Arcadier gehörte sie ehemals zu ihrem Lande.

Belesibiblada, eine Insel, welche den Euphrat in Mesopotamien bildete.

Belgade, eine Stadt in Hispania Tarraconensi bei den Celtiberiern. Appian. Ib. 99 nennt sie zugleich mit Calenda. Die Einwohner von Calenda wurden A. U. 656—660 verkauft, vermuthlich also auch die von Belgade, folglich waren vorher beide Städte zerstört.

Belgae, Die Belgier waren der dritte Hauptstamm der Völker des alten Galliens, und bestanden aus einem Gemische von deutschen und celtischen Nationen. Sie wohnten am westlichen Ocean bis an den Rhein, und von der Marne und Seine bis an die südliche Mündung des Rheins, der mit der Maas vereinigt ist. Ganz anfangs wohnten in diesen Gegenden Celten; aber da bis zu Cäsars Zeiten von Zeit zu Zeit deutsche Völker über den Rhein drangen, und die Celten entweder verjagten, oder sich mit ihnen vereinigten (Caes. B. G. I, 1; II. 4), so entstand daraus ein solches gemischtes Volk, das in Sprache und Sitten sich mehr den Deutschen als den Celten näherte. Cäsar nennt

nennt es tapfrer, als die übrigen Gallier, besonders diejenigen, welche nördlich an den Gränzen Deutschlands wohnten, und mit den Deutschen noch in genauer Verbindung standen. Durch Cäsars Kriege wurde die Verbindung der Belgier und Deutschen, so wie die Einwanderung der letztern, verhindert. Caes. IV. 4. 16. Belgier wohnten auch in Brittannien.

Belgia. Dieser Name kommt in zweifacher Bedeutung vor. Erstlich bedeutet er die Wohnsitze der gallischen Hauptstämme, und zweitens die Provinz Belgien, nach der Eintheilung des Augustus. Im erstern Sinne waren gegen Norden und Osten der Rhein, gegen Westen der brittische Ocean und die Seine, gegen Süden die Marne und das Vogesische Gebirge die Gränzen. August setzte noch das Land der Helvetier, Lingoner und Sequaner hinzu, und machte so Belgien zur größten Provinz von Gallien. Im ersten Jahrhundert aber wurden schon die Gegenden am Rhein unter dem Namen Germania prima und secunda, und etwas später das Land der Helvetier und Sequaner unter dem Namen Maxima Sequanorum davon abgerissen. Was noch übrig blieb, wurde in Belgica prima und secunda eingetheilt.

Belgica prima, eine Provinz von Gallien, welche das heutige Trier, einen Theil von Luxemburg, Lothringen und die 3 Bisthümer in sich faßte. Die Hauptstadt war Civitas Trevirorum (Trier) S. Belgia.

Belgica secunda, die andre Provinz von Gallien, welche Nordchampagne, die nördliche Hälfte von Isle de France, Picardie, Artois, Tournay und die französischen Niederlande in sich begriff. Die Hauptstadt war Civitas Remorum, Rheims.

Belgites, ein pannonisches Völkchen, das nirgends als bei Plin. III. 23 vorkommt.

Belgium, heißen beim Cäsar die drei Völker; Bellovaci, Ambiani und Atrebates, die er also von der großen belgischen Provinz unterschied. Caes. B. G. V. 24. VIII. 46, 47.

Belgius, einer von den Anführern der Gallier, die in Pannonien, Thracien und Macedonien einfielen. Als Belgius sich mit dem einen Haufen Macedonien näherte, schickte er Gesandte an den Ptolemäus Ceraunus, welche diesem den Antrag thaten, daß er den Frieden mit Geld erkaufen sollte. Ptolemäus aber, der sich auf die Treue der Macedonier verließ, verachtete die Gesandtschaft, und gab ihr eine beleidigende Antwort. Es kam nun zur Schlacht, Ptolemäus wurde gefangen und getödtet, und seine ganze Armee niedergemetzelt. Die Gallier verwüsteten hierauf Macedonien, bis endlich Sosthenes, ein vornehmer, tapferer und muthiger Macedonier, nach und nach ein neue Armee zusammen brachte, mit derselben die Gallier schlug, und ihren Feldherrn Belgius tödtete. Allgem. Weltgesch. VII. §. 623 ꝛc.

Belia, eine römische Kolonie in Hispania Tarraconensi, der heutige Flecken Belgite in Arragonien, gerade unter Saragossa.

Bellerophon, eigentlich Hipponous, ein Sohn des Glaucus und Enkel des Sisiphus. Er lebte zur Zeit des Oeneus, bei dem er zwanzig Tage in Aetolien als Gastfreund sich aufhielt, und zum Gastgeschenk von ihm einen purpurfarbenen Gürtel erhielt. Il. ζ. 215—220. Bei einer uns unbekannten Veranlassung tödtete er einen seiner Stammverwandten, einen gewissen Belleros, und davon erhielt er den nachher gewöhnlichen Namen Bellerophontes, Mörder des Belleros. Dieser Mordthat wegen mußte er aus Corinth entfliehen, um sich mit seinem Blutschuld entbinden und mit den Göttern wieder versöhnen zu lassen. Er nahm seine Zuflucht zu einem nahen Vetter, dem Sisyphiden Prötus, einem Sohne des Thersanders (nach der gewöhnlichen Meinung; aber nach den scharfsinnigen Vermuthungen Frerets in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. T. VII, p. 110 etc., zum Prötus, Könige von Tyrinth, dem

dem Bruder des Acrisius) und wurde durch ihn, dem Herkommen gemäß, wegen seines Verbrechens mit den Göttern ausgesöhnt. Bellerophon war eben so schön, als tugendhaft. Antea (wie sie bei Homer heißt; Sthenoböa bei den Tragikern und dem Apollodor), die Gemahlin des Prötus, verliebte sich in ihn, und da er ihre Anerbietungen ablehnte, so erregte er ihren Zorn so sehr, daß sie sich bei ihrem Gemahl über das Verbrechen beklagte, was sie eigentlich hatte begehen wollen. Dieser wollte jedoch durch seine Ermordung nicht die Rechte der Gastfreiheit verletzen, und schickte ihn daher zu seinem Schwiegervater, dem Könige Jobates nach Lycien, an welchen er ihm eine zusammengelegte Tafel mit gab, worauf gewisse, dem Jobates verständliche Zeichen eingegraben waren, die das vermeinte Verbrechen des Jünglings entdielten, mit der Bitte, an seiner Stelle ihn zu bestrafen. Bellerophon kam glücklich an, und Jobates nahm ihn sehr gütig auf. Zum Glück für den unschuldigen Jüngling feierte der König gerade ein Fest, und dem edlen Gebrauche des Heldenalters gemäß, bewirthete er ihn neun Tage, ehe er ihn um seine Aufträge befragte. Binnen dieser Zeit hatte Jobates den Bellerophon lieb gewonnen, und als er am zehnten Tage endlich die unglückliche Tafel las, so konnte er nun sich eben so wenig entschließen, seinen ihm theuer gewordnen Gastfreund zu ermorden, als Prötus es gekonnt hatte. Ganz ungestraft wollte er ihn indessen doch auch nicht von sich lassen, und daher beschloß er, den Bellerophon in gefahrvolle Unternehmungen zu verwickeln, und so dem Schicksale seine Strafe zu übertragen. Er gab ihm daher erstlich den Auftrag, die furchtbare Chimära zu bekämpfen. So schrecklich dieses Ungeheuer auch war, so zagte doch der junge Held nicht, sondern unternahm den fürchterlichen Kampf. Die Götter belohnten seinen Muth, und sandten ihm den geflügelten Pegasus zu Hülfe. Dieser schweifte, einer corinthischen Volkssage nach, ungebändigt um Corinth herum, bis ihn Bellerophon nach dem Rathe der Pallas einfing, und bändigte. Pindar. Olymp. XIII, 89—121 erzählt uns, daß Bellerophon sich lange vergeblich bemüht habe, das wilde Roß zu bändigen, bis ihm endlich, als er schlief, Minerva selbst den goldenen Zügel zur Seite legte, und ihn zurief, damit das Roß zu bändigen (Bellerophon über Verzierung gymnastischer Uebungsplätze durch Kunstwerke. S. 23). Auf den gezähmten Pegasus schwang sich nun der Held, und kämpfte so in der Luft schwebend mit dem Ungeheuer, bis er endlich glücklich überwand. Siegreich kehrte er nun zum Jobates zurück, aber dieser war noch nicht zufrieden. Bellerophon bekam einen zweiten Auftrag, die tapfern Solymer, eine kleinasiatische Nation, und die Amazonen zu bekriegen. Auch von dieser Unternehmung kehrte er siegreich zurück. Jetzt lauerte noch eine Gefahr im Verborgenen auf ihn. Jobates nämlich stellte einen Hinterhalt von den kühnsten Lyciern aus, die ihn überfallen sollten. Aber der Held wehrte sich so tapfer, daß auch nicht einer von den Lyciern mit dem Leben davon kam. Nun erkannte endlich Jobates die Unschuld des Jünglings, und wurde überzeugt, daß er ein Liebling der Götter sei. Er gab ihm seine Tochter zur Gemahlin, theilte seinen Thron mit ihm, und schenkte ihm einen Theil von Lycien als Eigenthum. Mit der Tochter des Jobates erzeugte er Isander, Hippolochus und die Laodamia. Eine Zeitlang lebte er sehr glücklich; aber bald bemächtigte sich Stolz seiner Seele. Im Gefühle seines Siegerruhms schwang er sich einst mit dem Pegasus in die Lüfte, und wollte sich dem Sitze der Götter nähern. Dieser Stolz eines Sterblichen erregte den Zorn der Himmlischen. Sie schickten eine Bremse, deren Stich den Pegasus so rasend machte, daß er sich bäumte, und den unglücklichen Bellerophon abwarf. Zwar starb er nicht von dem schrecklichen Falle, aber das Bewußtsein seiner Schuld, der Haß der Götter und der Kummer über häusliches Unglück verfolgten ihn unaufhörlich. Er floh vor den Menschen in

ie Einsamkeit, und überließ sich ganz finsterſten Melancholie, bis ihn der im verzehrte.

Bei dieſer Geſchichte Bellerophons iſt folgendes zu bemerken: Der erſtere eil davon, bis zu ſeinen Heldenthaten reien, kommt urſprünglich im Homer . Seinen Kampf mit der Chimära, Solymern und Amazonen beſchreibt ganz einfach, und läßt ihn ohne weitere erordentliche Hülfe der Götter vollen- . Die ſpätere Zeit miſchte erſt die ählung von dem Schutze der Minerva der Bändigung des Pegaſus in einer he neuer Fabeln mit ein. Eine Stelle der Theogonie des Heſiodus, deren theit aber ſehr beſtritten wird, ent- t ſchon die Nachricht, daß Bellerophon Chimära mit Hülfe des Pegaſus er- t habe. Pindar aber erzählt die Sa- in ſeinem 13ten olympiſchen Siegesg (v. 89—133) als eine bekannte tionalſage der Korinther. Die letzte el vom Sturze des Bellerophon iſt aus r, im Alterthum berühmten Tragödie Euripides genommen. Böttiger er- t in der unten angeführten Schrift en Einfall des Dichters, den Bellero- n auf eine ſo lächerliche Art darzuſtel- , auf folgende Art: Bellerophon, t er, war Nationalheld der Korinther,) ſeine Geſchichte war korinthiſcher llemythus. Nun dichtete wahrſchein- Euripides jenes Stück im 4ten Jahr 86ſten Olympiade, wo die Athener, als re Bundesgenoſſen der Corcyräer, viel Urſache hatten, die lächerlichen maßungen der kaufmänniſch ſpeculiren- Korinther auch auf der Scene zu ver- ten. Dies konnte nun Euripides ge- nicht treffender und nachdrücklicher n, als wenn er den berühmten korin- en Held, den Stolz ſeiner Nation, auf oben geſchilderte Art vorſtellte, wie e thörichten, hochfliegenden Entwürfe ch den Stich eines kleinen Inſekts auf mal in ihr Nichts zuſammenſanken, ihn um allen ſeinen erlangten Helden- m brachten.

Noch fügen wir Hr. Böttigers Hypo- theſe über die Entſtehung der Fabel vom Bellerophon hier bei. Unſtreitig war er ein rüſtiger Jüngling aus dem Stamme der Siſyphiden, der zuerſt ſich dadurch merkwürdig machte, daß er die Kunſt erfand, dem Pferde Zaum und Gebiß anzulegen, und es ſo der Gewalt des Reiters zu unterwerfen (Vergl. den Art. Pegaſus). Die Erfindung machte ſo viel Aufſehen, daß man ſie allgemein der Weisheit der Pallas zuſchrieb, und ſie für die Beſchützerin des edlen Jünglings erklärte. Mit Hülfe des gezähmten Roſſes reinigte er, als er beim Jobates in Lycien war, die benachbarten Gebirge von Löwen und wilden Thieren, von Räubern, welche Solymer hießen, und von ihren Weibern, die den Männern beiſtanden, das heißt, von den Amazonen, welche nach dem Zeugniß des Plutarch die Reitkunſt ſchon verſtanden. Dieſe dreifachen Abentheuer ſymboliſirte die Bilderſprache durch ein Ungeheuer mit drei verſchiedenen Thierköpfen, oder aus drei Leibern, aus Löwe, Ziege und Drache zuſammengeſetzt. Dieſes belegte man mit dem Namen Chimära, welcher deswegen von der Ziege hergenommen war, weil Bellerophon ſein Hauptabentheuer mit den Amazonen beſtand. Denn im Alterthume verglich man alles, was auf Anhöhen herumkletterte, mit Ziege (Artemidor. II. 22, p. 96), und daher deutete man auch die Ziege von den Amazonen (Tzetz. ad Lycophr. 17.), welche mit ihren Roſſen auf den Gebirgen umher jagten. Die vulkaniſche Beſchaffenheit der Gegend gab dem Ungeheuer auch noch Feuer in den Rachen, und ſo entſtand denn das groteske Bild der von Bellerophon beſiegten Chimära, welches überhaupt zu den älteſten orientaliſchen Thierarabeſken gehört. Mor. Götterl. S. 212—215.— Herm. Hand. der Myth. S. 66; Apollod. II. 3, 1 etc. Böttiger griech. Vaſengem. ꝛc. S. 101 ꝛc.

Belli, einſt ein mächtiger Stamm der ſüdlichen Celtiberier in Spanien, der aber mit der Zeit ſeinem Namen nach aus der Geſchichte verſchwindet.

Bellienus (Cic. ad Fam. IX Ep. 25), ein Sklave des Demetrius, der im Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus als Kommandant in der Stadt Instemelio kommandirte, und als er den Domitius, einen von Cäsars Anhängern, gewaltsamerweise ermorden ließ, dadurch eine Empörung in der Stadt veranlaßte, die vom Cölius erst mit vieler Mühe gestillet werden mußte. Hed.

Bellienus (L.), der Onkel des bekannten L. Catilina und Prätor in Afrika. Hed.

Bellienus (L.), nach Einigen des vorigen L. Bellienus Sohn und einer von denen, welche an Cäsars Tod Antheil hatten, weswegen auch das Volk ihm sein Haus anzündete. Hed.

Bello s. Baelon.

Bellocasses s. Velocasses.

Bellona, die Wagenlenkerin des Mars, eine untergeordnete Göttin. Man bildet sie mit fliegendem und blutigem Haare, die Geißel in der einen, und die Waffen in der andern Hand. Sie ist ein ganz andres Wesen, als Minerva. In ihr erkennt man nur die Wuth, die Grausamkeit, die Mordlust, das Zerstörende des Kriegs, aber nichts von Athenens hoher Weisheit und Mäßigung, die selbst im Getümmel der Waffen noch sichtbar ist. Moritz. Götterl. S. 123.

Bellonarii sc. sacerdotes, waren die Priester der Bellona. Diese gaben vor, daß sie, um den glücklichen oder unglücklichen Ausgang eines Krieges vorher sagen zu können, von den Göttern Eingebungen erhielten. Sie gebehrdeten sich wie Rasende (Iuvenal. IV. 123. Lucan. I. 565), schlitzten sich mit Messern Arme und Schultern auf, in der Absicht, der Bellona ihr eignes Blut zu opfern. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Bellovaci, eine mächtige Völkerschaft der Belgier, welche, dem Cäsar zufolge, wol 100000 Mann ins Feld stellen konnte. Ihr Wohnsitz soll die heutige Diöcese von Beauvais gewesen sein. Allein dieses Ländchen scheint für ein so großes Volk zu klein zu sein, und deswegen giebt ihnen Mannert nach dem Ptol. die Seine und Oise zur Süd- und Ostgränze, und die Somme zur Nordgränze und behauptet, daß sie noch an der Küste den schmalen Strich Landes zwischen der Mündung der Somme und Bresle bewohnten. Den Grund zu dieser Behauptung findet er in einem Fehler der Abschreiber des Ptolemäus, welche Atrebatii, Bellovaci und Ambiani für Bellovaci, Ambiani und Atrebati schrieben.

Βελομαντεία, eine Art, aus Pfeilen zu wahrsagen. Nach Einigen bestand sie darin, daß man die Pfeile in die Luft warf, und daß man dann den Weg nahm, wo hin die Spitze der Pfeile beim Niederfallen zeigte. Nach andern wurden die Pfeile in einem Köcher geschüttelt, welche Art zu wahrsagen von der ῥαβδομαντεία (in dieser) nicht sehr unterschieden war. Pott Arch. I. 732.

Βελοσασεις s. Catapultae (καταπέλται).

Belunum, eine Stadt im alten Rätien, dem Volke der Feltriner zugehörig, das Plinius zu den Venetern zählt. Nach Cellar hieß sie auch Berunum, und dann wären Berunenses und Belunenses einerlei.

Belus, ein Fluß in Palästina, der sich in der Gegend von Ptolemais ins mittelländische Meer ergießt, und seinen Ursprung aus dem See Cendavia nimmt. Er war dieses eben der Fluß, aus dessen Sande die Phönicier das erste Glas machten. Deswegen heißt er auch, zum Unterschiede von einem andern Flusse, Schichor, bei Jesua 19, 26. Schichor Libnath, d. i. Glas-Schichor.

Belus, ein Sohn der Lybia und des Neptun, und Bruder des Agenor. Er ward König über Aegypten, und heirathete die Tochter des Nils, Anchinoe, mit welcher er den Aegyptus und Danaus zeugte, und, dem Euripides zufolge, auch den Cepheus und Phineus. Apollod. II. 1, 4. Aus Heyne Anmerkungen ad h. l. erhellet, daß die Gemahlin des Belus nicht Anchinoe, sondern Anchinoë geheißen habe, welcher Name bei andern

rkommt. Cepheus und Phineus wer-
en gewöhnlich für Söhne des Aenor
halter; doch Herodot VII, 61. erklärt
e auch für Söhne des Neptun.

Belus, ein König in Babylon, von
er chaldäischen Dynastie, welcher dem
riesterstamme eine bessere Einrichtung
ab, und den Thurm zu Babylon gebauet,
nd zu einer Sternwarte eingerichtet ha-
en soll; weswegen man ihn auch für
en Erfinder der Astronomie hält. Gesch.
. Philos. f. Liebhaber. I. 103. 116.

Bembina, ein Flecken in der Land-
chaft Arcadien, auf dem Peloponnes, nahe
ei Nemea. Die Dichter nennen daher
en nemeischen Löwen oft den Bembini-
chen. Sonst heißt dieser Flecken auch
Bembinos.

Βενδιδεια, ein thracisches Fest der
Diana, welche von den Thraciern Βενδὶς
enannt wurde. Aus Thracien kam dies
es Fest auch nach Athen, wo man es im
Piräus am 19ten oder 20sten des Monats
Thargelion feierte (Strab. IX). Pott.
Ant. I. 816.

Beneficiarii, sc. milites, eine Art
on Freiwilligen, welche der Ehre wegen
ienten, und von den Wachen befreiet wa-
en. Im Nothfalle thaten sie auch die
Dienste der Centurionen. Oefters be-
eichnete dieser Ausdruck auch diejenigen,
elche durch besondere Vergünstigung (be-
eficio) die Befreiung vom Kriegsdienste
hatten hatten; oder welche von einem
Tribun, Feldherrn oder einer andern
Obrigkeit zu einem gewissen Posten oder
Range erhoben wurden. Solche hießen
enn Beneficiarii Tribunorum, Consulum, Praetorum u. s. w.
Veget. de re mil. II. 7. Liv. IX.
30. Caes. B. C. I. 75. III. 88.
Antiq. Wörterb. u. Pit.

Beneventum, auch Beneventus,
ine sehr ansehnliche Stadt im Lande der
Samniter in Unteritalien, welche schon
Diomedes erbauet haben soll. Wegen
es heißen schädlichen Windes, der in
hrer Nachbarschaft wehete, hieß sie auch
Malaventum s. V. Liv. X. 15. Die
Römer veränderten aber, der bösen Bedeu-
tung wegen, diesen Namen. Totila er-
oberte und zerstörte sie. Das itzige Be-
nevento.

Beneharnum, ein Ort in Gallia Aquitanica. Vom ihm hat die Provinz Bearn den Namen. Jetzt heißt er Lescar. Itin. Ant.

Bennaventa, oder Benavenna, ein Ort der Coritaner in Brittannien, dessen Lage unbekannt ist.

Bera, ein Ort in Palästina in der Gegend von Eleutheropolis, nördlich von dieser Stadt.

Berecynthia s. Cybele.

Berenicae, ein Ort in Epirus (Steph. Byz.).

Berenice, sonst Hesperis, oder Hesperides, eine berühmte Stadt in Cyrenaica, und eine der fünf Städte dieser Provinz. Sie lag auf dem Vorgebirge Pseudopenias neben dem großen See Triton, und neben dem kleinern See der Hesperiden, in welchen letztern sich der Fluß Ladon ergießt; folglich an der äußersten Spitze des Meerbusens von Cyrene.

Berenice, eine von Ptol. Philadelphus angelegte Stadt, welche einen starken Handel nach Ostindien trieb. Den Namen hatte sie von der Mutter des Philadelphus. Sie war zwar ohne Hafen, aber die fremden Kaufleute fanden daselbst gute Herbergen.

Berenice, eine Tochter des Königs Magas von Cyrene. Sie wurde von ihrem Vater dem Sohne des Ptolemäus Philadelphus zur Gemahlin versprochen, und sollte ihm alle seine Länder als Mitgabe zubringen. Nach dem Tode des Magas suchte dessen Wittwe Apame die Vermählung der Berenice mit dem jungen Ptolemäus Evergetes zu hintertreiben, welches ihr zwar nicht gelang, jedoch (s. Apame) Aegypten in einen blutigen Krieg mit Syrien verwickelte. Berenice liebte ihren Gemahl mit der äußersten Zärtlichkeit. Als er, um seine Schwester Berenice, die verstoßene Gemahlin des Antiochus Theos, aus den Händen ihrer Feinde zu retten, nach Syrien in den Krieg zog, so that sie ein Gelubde, ihr schönes

schönes Haar den Göttern zu weihen, wenn er ohne Schaden wieder zurückkäme. Ihr Wunsch wurde ihr gewährt, und sie schnitt sich ohne Bedenken die schönen Locken ab, um sie in den Tempel der Venus, den Ptol. Philadelphus seiner Gemahlin zu Ehren auf dem Vorgebirge Zepherium in Cypern hatte erbauen lassen, den Göttern zu widmen. Kurz darauf ging dieses geheiligte Haar verloren, und da Ptolemäus darüber sehr aufgebracht war, so sprengte ein gewisser Conon von Samos, ein großer Mathematiker, aus: es sey den Göttern entwendet und als ein Sternbild an den Himmel versetzt worden, welches die 7 Sterne nahe am Schwanze des Löwen wären. Diese feine Schmeicheley fand Beifall, und von der Zeit an prangte das Haar der Berenice unter den Sternbildern. Allgem. Weltgesch. VII. §. 742 ꝛc. VIII. §. 156.

Berenice, Tochter des Ptolemäus Philadelphus, wurde bei dem Friedensschluß zwischen Aegypten und Syrien an den Antiochus Theos vermählt, nachdem dieser seine Gemahlin Laodice verstoßen hatte. Nach dem Tode des Philadelphus aber wurde Berenice verstoßen, und Laodice wieder angenommen. Letztere wußte es auch durch List, nach Ermordung des Antiochus, dahin zu bringen, daß ihr eigner Sohn, und nicht der Sohn der Berenice, wie es im Frieden mit Aegypten ausgemacht worden war, den syrischen Thron bestieg. Man suchte selbst die Berenice und ihren Sohn aus dem Wege zu räumen; diese rettete sich zwar in eine Freistadt, wurde aber belagert, gefangen genommen, und auf eine barbarische Art hingerichtet, als eben mehrere syrische Städte, und ihr Bruder Ptolemäus Evergetes ihr zu Hülfe eilen wollten. Allgem. Weltgesch. VII. §. 746 ꝛc.

Berenice, die Tochter des Ptolemäus Auletes, wurde nach ihres Vaters Entweichung aus Aegypten, von den Aegyptern auf den Thron gesetzt. Sie heirathete den syrischen Prinzen Seleucus, einen Bruder des Antiochus Asiaticus, welcher sich ihr aber bald so verhaßt machte, daß sie ihn erwürgen ließ. Nun berathete sie einen gewissen Archelaus, einen Hohenpriester von Comana in Pontus, und machte ihn zum Könige. Nachher aber kehrte Auletes nach Aegypten zurück, und eroberte mit Hülfe der Römer sein Reich wieder, nachdem Archelaus sich sehr tapfer vertheidigt und dabei sein Leben eingebüßt hatte. Berenice hatte nun das traurige Schicksal, von ihrem eignen Vater ermordet zu werden. Allgem. Welt. VIII. §. 231. 240.

Berenice Epidires, eine Stadt der Sabäer am arabischen Meerbusen, auf der Landspitze von Aethiopien, welche gegen Arabien ins Meer läuft. Den Beinamen Epidires hatte sie von ihrer Nachbarschaft bei Dere.

Berenice Panchrysos, auch eine Stadt am arabischen Meerbusen, in der Mitte zwischen Berenice und Berenice Epidires, im Lande der Troglodyten, am arabischen Meerbusen. Jetzt heißt sie Salaco.

Berenicidae, ein attischer Canton oder Demos. Steph. Byz.

Berenthe oder Brenthe, ein kleine Stadt in Arcadien. (Paus. u. Ptol.)

Berga, vielleicht Pergamus, eine Stadt, die Ptolemäus in der macedonischen Landschaft Odomantice aufführt.

Bergidium Flavium, oder Bergidum in Hispania Tarraconensi. Ptol. und Itin. Ant. Sie ist das heutige Villa Franca am Flüßchen Cua in West-Leon auf der Straße von Astorga nach Lugo.

Bergidum, eine Stadt auf den Pyrenäen in Hispania Tarraconensi.

Bergistani, ein Volk in Hispania Tarraconensi, das zu den Ilergetern gehörte, und von der Stadt Bergidum den Namen hatte. Es war ein sehr räuberisches Volk, das sieben Bergschlösser besaß, welche Kato bezwang. Liv. XXXIV. 16. Livius nennt ihre Stadt Vergidum, und die Einwohner Vergistani.

Bergium, ein Ort im alten Deutschland (Ptol.), das heutige Bamberg.

Ber-

Bergomum, eine Stadt in Oberitalien bei den Orobiern. In der Gegend ollen ehemals Zinnbergwerke gewesen ein. Nach Justin war sie eine der ersten Städte, welche die Gallier bei ihrem Einruche in Italien anlegten. Das heutige Bergamo.

Bergule, ein Ort im Mittellande on Thracien. (Ptol.)

Bergusia, die nordöstliche Stadt auf en Pyrenäen in Hispania Tarraconensi.

Bergusii, ein Volk in Hispania Tarraconensi, das zu den Ilergeten ehörte. Es bewohnte in den Alpen die Stadt Bergusia. Hannibal bezwang es uf seinem Zuge nach Italien, und weil s den Römern sehr geneigt war, ließ er en Hanno mit einem Korps Truppen bei hnen zurück. Polyb. III. 35. Liv. XXI, 25.

Beris, ein Fluß in der Landschaft ontus in Kleinasien. Arrian.

Berisa, eine Stadt in Pontus, in leinasien.

Bermius, ein Berg in Macedonien, erhalb Beroea.

Beroe, eine Meernymphe und Tochter des Oceans, welche sich mit ihrer Schwester Clio mit Gold und Rehbocksellen zu putzen pflegte. Virg. Georg. V. 341.

Beroe, Gemahlin des Königs Glauias in Illyrien. Sie nahm den jungen yrrhus, den Sohn des Aeacida, Königs on Epirus auf, als die Epirer auch ihm us Haß gegen seinen Vater nach dem Leen trachteten. Heb.

Beroea, eine der ansehnlichsten Städte in Macedonien, diesseits des Flusses Axius, am Berge Bermius. Liv. XLIV, 45.

Beroea, oder Berrhoea, eine blühende Stadt in Syrien, ehemals Haleb der Chaleb, jetzt Aleppo. Sie ist noch mmer eine der schönsten Städte Asiens. Die Macedonier gaben ihr den Namen Beroea nach der obigen macedonischen Stadt Beroea; aber der alte Name dauerte mmer noch fort. Nach Ptolemäus waren Beroea und Chaleb nicht einerlei. Beroea setzt er im Distrikt Cyrrhestica an, und Chaleb, (bei ihm Chalybon) im Distrikt Chalybonius; allein jetzt weiß man aus Assemanni B O. 3, 2, 716 ganz gewiß, daß er irrt. Nach d'Anville lag sie sieben Meilen weiter gegen Süden, als nach Niebuhr. Münzen von dieser Stadt zeigt Harduin an, in seinen Anmerk. zum Plinius.

Berones, einst ein mächtiger Stamm der nördlichen Celtiberier in Spanien, von dem oft die ganze Nation den Namen erhielt. Mit der Zeit verlosch er aber, oder wurde wenigstens sehr eingeschränkt.

Berosus, ein berühmter Astronom in Babylon, der vermuthlich noch vor dem trojanischen Kriege lebte. Man hat von ihm eine sonderbare Erklärung der Mondphasen und Finsternisse. Er sagte, der Mond sei eine aus zwei Hälften bestehende Kugel; die eine Hälfte sei hell, die andere himmelblau, daher man bei seiner Bewegung um die Erde immer nur das von ihm sehe, was er uns von seiner hellen Seite zukehrt. Er suchte auch das Schicksal der Erde aus dem Stande der Gestirne zu bestimmen, indem er die gänzliche Zerstörung der Erde durch Feuer und Wasser weissagte, wenn sich alle Planeten im Zeichen des Krebses vereinigen würden. Berosus brachte auch den Sonnenzeiger nach Griechenland. Man muß diesen Berosus von dem weit jüngern Berosus, dem Geschichtschreiber, unterscheiden. Gesch. d. Philos. f. Liebh. I. S. 116 ꝛc.

Berosus, ein Priester des Belus zu Babel, der zu Alexanders des Großen Zeit lebte. Er hinterließ drei Bücher unter dem Namen Chaldaica oder Babylonica, von denen nur noch Fragmente vorhanden sind, welche Josephus, Syncellus und Eusebius uns aufbewahrt haben. Seine historische Treue ist sehr verdächtig. Buhle Lehrb. d. Gesch. d. Philos. I. 57.

Berothah ist nach den Meisten einerlei mit Berytus. (s. dies.) Doch unterscheiden Einige beide Oerter. Bachiene

sucht Berothah zwischen dem See Sammochonitis und Cades; Faber aber setzt es an den Euphrat, und hält es mit dem ptolemäischen Birtha, das die Araber Birah nennen, für einerlei. Assemann. Bibl. Or. T. 3. P. 2. p. 560. Da aber dieses Birah auf der Ostseite des Euphrats lag, wohin David mit seinen Eroberungen schwerlich gekommen ist, so ist gewiß dieses Berothah die phönicische Stadt Berytus, da überdies die Gottheit von Berytus den Namen Baal Berith oder Beroth führt. Der Name Berothah kommt 2. Sam. 8, 8. vor.

Bersabe s. Beerseba.

Bersima, eine Stadt in Mesopotamien, am Euphrat. (Ptol.)

Berta, ein Ort in der alten macedonischen Landschaft Bisaltia. (Ptol.)

Berythus, in der Bibel Berothah und Berothai, eine alte phönicische Stadt am Meere in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, und mit einem guten Hafen versehen. Sie gehörte anfangs den Phöniciern, nachher den Juden, seitdem sie David erobert hatte. Nach Strabo verwüstete sie Tryphon. Die Römer baueten sie wieder, und zu Augusts Zeiten wurde sie eine Kolonie mit dem Beinamen Colonia Felix Iulia. A. Chr. 349 litt sie sehr durch ein Erdbeben, wurde aber wieder aufgebauet, und ward im 6ten Jahrhundert eine blühende Schule für die Rechtsgelehrtheit, wo man das römische bürgerliche Recht in griechischer Sprache lehrte. Jetzt heißt sie Bairuth, Baruth, Biroth.

Berzamma, ein Ort in Arabia Petraea, vielleicht Βιροσαμμων.

Bes, war so viel als 8 Unciae oder acht Zwölftheile oder zwei Drittheile von jedem Ganzen. Daher haeres ex besse: ein Erbe, der $\frac{2}{3}$ von dem Erbtheile erhält. Zuweilen bedeutet Bes überhaupt acht Dinge z. B. bessem bibere, acht Gläser trinken. Martial. XI. 37, 7. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Besbicus, eine Insel im Propontis, oder dem itzigen Mar di Marmora, der Mündung des Flusses Rhyndacus gegenüber. Vormals war sie mit dem festen Lande in Mysien verbunden.

Besechana, ein Ort in Babylonien, der beim Isidorus vorkommt.

Besor, ein Bach in Palästina, der sich nordwärts von Gaza ins mittelländische Meer ergoß. Bei Debir, oder nach Andern bei Hebron, war sein Ursprung.

Bessa, ein Ort der Locrer, den Homer Il. β. 535 unter den opuntischen Städten anführt.

Bessi, eine alte Völkerschaft in Thracien und ein vorzüglich tapferes Volk, welches daher öfters angeführt wird.

Bessus, Statthalter von Bactrien und einer von den Hauptverschwörern gegen den unglücklichen Darius. Dieser Fürst hatte noch einmal den Entschluß gefaßt, eine Schlacht mit Alexander zu wagen, als Bessus und Nabarzanes die Truppen, welche noch bei ihm geblieben waren, von ihm abwendig machten, sich seiner Person bemächtigten, und ihn, mit goldnen Ketten gefesselt, in einen bedeckten Wagen setzten, und so nach Bactrien entführten. Bessus wurde zum Oberfeldherrn von der Armee ernannt. Da Alexander von der Verrätherei des Bessus Nachricht erhielt, eilte er ihm mit forcirten Märschen nach, und erreichte ihn mit seinem Heere ganz unvorbereitet. Bessus begab sich mit seinen Truppen sogleich auf die Flucht, und da Darius sich weigerte zu folgen, so wurde er von den Verräthern mit Pfeilen durchbohrt, und in seinem Blute liegend im Wagen zurück gelassen. Nun trennten sich die Häupter der Verschwörung. Bessus floh nach Hyrcanien und Nabarzanes nach Bactrien, um dadurch Alexander irre zu machen, oder wenigstens zu nöthigen, seine Macht zu theilen. Alexander folgte dem Bessus, der in Bactrien den königlichen Titel angenommen hatte; und da sich Letzterer hier nicht mehr für sicher hielt, so ging er über den Fluß Arus nach Sogdiana, um dort eine Armee aufzubringen, nachdem er vorher alle Gegenden, die Alexander passiren mußte, verwüstet hatte. Alexander ließ sich aber durch keine Schwierigkeiten abschrecken, und kam dem Bessus

d ganz nahe. Darüber gerieth die Ar- e deſſelben in die äußerſte Beſtürzung;) Spitamenes, der Vertraute des Beſ- , Calanes und Dataphernes verſchwo- ſich, ihn gefangen zu nehmen, und durch ie Auslieferung an Alexandern ſich zu en. Der Anſchlag glückte. Beſſus rde in Ketten dem Alexander überlie- , welcher ihm Naſe und Ohren abſchnei- , und ihn dann dem Orathres, des Da- s Bruder, zur Beſtrafung übergeben ließ. ıtarch erzählt, daß Beſſus an verſchie- en Bäumen, die man mit großer Ge- t zur Erde niedergebeugt, gebunden, ſo durch das Zurückſchnellen der Bäu- zerriſſen worden ſei. Indeſſen wei- ı die Schriftſteller in der Erzählung ſeiner Beſtrafung ſehr von einander Diodor Sic. XVII ſagt, daß, nach ı der Bruder und die Anverwandten des rius ihn mit allen erdenklichen Martern gt, ſie ſein Fleiſch in kleine Stük- zerſchnitten, und ein Stück nach dem ern aus ihren Schleudern abgeſchoſſen ten. Nach Curtius ließ ihn Orathres Befehl Alexanders kreuzigen, und dann Pfeilen todt ſchießen. Allg. Weltg. , §. 424 ꝛc. VII, §. 392.

Bestia (L.), Volkstribun und Mit- chworner des Catilina. Heb. Allg. ltgeſch. XI. §. 359.

Bestia (L. Calpurnius Piso), ıſul in Rom und Anführer der Trup- , welche gegen den Jugurtha abgeſchickt den. Seine perſönliche Tapferkeit, itigkeit und Wachſamkeit wurden durch niedrigſten Geiz verdunkelt. Den eg ſah er nur als ein Gewerbe und Mittel an, Geld zu verdienen. Durch Loos wurde ihm der Feldzug in Nu- ien zu Theil. Damit ihm nicht der hoffende Gewinn bei dieſem Kriege zinge, wandte er ſeine ganze Beredtſam- an, um zu verhindern, daß Jugurtha, cher Geſandte nach Rom geſchickt hatte, über den Frieden zu unterhandeln, en nicht erlangen möchte. Als ihm es geglückt war, ſo machte er nun ſo ell als möglich ſeine Zurüſtungen zum ege. Sehr ſchlau nahm er einige Gehülfen aus dem Senat mit, die eben ſo niedrig und ſchlecht, wie er ſelbſt, dach- ten, und auf deren Rechnung er alle die Exceſſe ſchreiben könnte, die während des Kriegs von ihm geſchehen würden. Un- ter dieſen war ein gewiſſer Scaurus be- ſonders tauglich zu ſeinen Abſichten. Er machte bald verſchiedene Eroberungen im Gebiete des Jugurtha, und nöthigte die- ſen dadurch, ſich durch Beſtechung einen Frieden zu erkaufen. Jugurtha begab ſich ins Lager der Römer, und fing Frie- densunterhandlungen an, die durch ge- ſchickte Anwendung ſeines Geldes auch für ihn weit günſtiger ausfielen, als er den Umſtänden nach erwarten konnte. In Rom mißbilligte man dieſen Frieden ſehr; und der Tribun Caius Memmius ſagte es laut, daß die Feldherren vom Jugurtha beſtochen ſein müßten; er verlangte daher, daß man den Jugurtha nach Rom citiren ſollte. Dies geſchah; und Jugurtha wil- ligte auch in das Verlangen der Römer ein. Sein Beſtechungsſyſtem glückte ihm jedoch in Rom ebenfalls, und er reiſte ohne weitere Ahndung wieder ab. Seine nachherige ſchändliche Aufführung erregte aber den Krieg aufs neue. Man ſtellte in Rom eine Unterſuchung gegen diejenigen an, die ſich hatten beſtechen laſſen; und da wurde denn auch Beſtia überführt und ins Exil verwieſen. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 125 ꝛc.

Bestiarii sc. gladiatores, waren Fechter, welche bei den öffentlichen Schau- ſpielen mit wilden Thieren kämpften. Cic. Sext. 64 ad Q. Fr. II, 6. Diejenigen, welche durch die Geſetze hiezu verurtheilt worden waren, mußten nackend und ohne Gewehr mit wilden Thieren, z. B. Löwen, Bären, Tigern bis auf den Tod kämpfen. Zu dieſer Art von Kampf verurtheilte man unter andern auch die er- ſten Chriſten häufig. Senec. Epist. 70. Die freiwilligen Kämpfer aber durf- ten bekleidet und mit Waffen gerüſtet ge- gen die Beſtien auftreten. Sie thaten dies entweder bloß in der Abſicht, ſich zum Kriege zu üben — zu welcher Uebung Auguſt die jungen Römer vorzüglich auf-

munterte —; oder sie ließen ihren Muth und ihre Geschicklichkeit für Geld sehen. Antiq. Wörterb. n. Plt.

Besynga, einer von den Hauptflüssen im jenseitigen Indien, jetzt der Fluß von Pegu genannt.

Betach oder Tibchath, eine von den Städten in Syrien, welche David nebst Berothai eroberte. Der Ort hatte Bergwerke. Wenn das dabei genannte Berothai, Berytus ist, so muß es nicht weit von dieser Stadt gelegen haben.

Betasii, eine belgische Nation, die in Gallia Belgica unter den Eburonen ihre Sitze hatte.

Beterra, jetzt Beziers, eine Stadt der Volcae Tectosages in Gallia Narbonensi. Als römische Kolonie hieß sie Beterra Septimanorum von der Legion, welche sie besetzte. Daher nennt auch Sidonius die umliegende Gegend Septimania, welcher Name aber unter den Gothen eine weit größere Ausdehnung erhielt. Andere Schreibarten dieser Stadt sind Baeterra, Betterrae, Baetirae und Blitera.

Bethabara oder Bethbara, eine Stadt in Paläſtina jenseit des Jordans, in der Provinz Gileaditis.

Bethagabris, ein Ort, welchen die neuern Geographen zwischen Ascalon und Jerusalem im südlichen Theile von Paläſtina, ungefähr in Daromas, anführen.

Bethagla, 1) ein Ort in Paläſtina, nördlich von Jerusalem, drei Milliaria von Jericho und zwei vom Jordan. 2) Ein Ort im ehemaligen Lande der Philister am Meere, unweit Gaza.

Bethammaris, ein Ort in der syrischen Provinz Cirrhestica am Euphrat, nordwärts vom heutigen Rajik. (Ptol.)

Bethania, ein Flecken, südwärts von Jerusalem 15 Stadien entfernt.

Bethar, Betharis, Betharus, ein Ort in Paläſtina, südlich von Cäsarea, aber landeinwärts und nördlich von Antipatris. Kaiser Adrian eroberte denselben nach einer langen Belagerung, und tödtete daselbst einige tausend Juden, die ihn vertheidigt hatten.

Beth-Arbel s. Arbela.

Bethasii, ein kleines Volk in Gallia Belgica, das wahrscheinlich zu den Nerviern gehörte. Tac. H. V. 66 und Plin. IV. 17 erwähnen es mit den Sunicis; sonst ist es unbekannt.

Bethcherem oder Bethhaccerem, eine Stadt in Paläſtina, südlich von Jerusalem, zwischen dieser Hauptstadt und Thecua.

Bethel, eine alte ansehnliche Stadt in der paläſtinischen Provinz Gosnitis zwischen Neapolis und Jerusalem, 2[illegible] Milliarien von der ersten, und 12 von der andern Stadt.

Bethlehem, 1) eine Stadt im Stamme Sebulon, oder dem nachmaligen Galiläa. 2) ein Ort, sechs Milliarien südlich von Jerusalem, wo Jesus geboren wurde.

Bethmaela, ein unbekannter Ort in der paläſtinischen Provinz Acrabatene südlich von Coreä in der Ebene von Scythopolis.

Bethmeus, ein Flecken in Galiläa unweit Tiberias.

Bethmeon, eine Stadt in Paläſtina jenseit des Jordans im Stamme Ruben.

Bethnabaris oder Bethnabris, ein Ort in der paläſtinischen Landschaft Peräa jenseit des Jordans, 5 Milliarien gegen Norden über Livias.

Bethoron und Bethchoron, zwei Städte dieses Namens in Paläſtina, von denen man die eine das obere, die andere das untere nannte. Das obere lag an der Gränze von Manasse, im nachherigen Samaria; das untere an der Gränze des Stammes Benjamin, im nachherigen Judäa, 100 Stadien von Jerusalem. Salomo chides befestigte sie. Michaelis hält beide Städte für eine, und nimmt das Obere und Untere nur für Theile derselben Stadt.

Beth Rechob, eine syrische Stadt und Landschaft, oberhalb der Quelle des Jordans. Die Juden eroberten sie unter Josua.

Bethsaida, eine Stadt in Paläſtina am Einflusse des Jordans in den See Tiberias. Philipp, der Tetrarch über Gaulonitis, erbaute sie zu einer Stadt, und nannte sie Julias. Ios. Ant. 18, 2, 1. B. I. II. 9. 1.

Bethsean s. Scythopolis.

Bethschames, eine Stadt im südlichen Theile von Judäa, zwölf Milliaria von Eleutheropolis gegen Osten.

Bethsimath oder Beth Jeschimoth, eine Stadt in der palästinischen Landschaft Peräa, jenseit des Jordans, zehn Milliarien von Jericho, unweit dem todten Meere.

Bethtapphu oder Bethtappuach, ein Ort im ehemaligen Lande der Philister auf dem Wege nach Aegypten, nördlich über Raphia.

Bethulia, eine Stadt in Palästina bei der Ebene Esdrelon und Dothaim.

Bethzacharia, ein Ort südlich von Jerusalem in Judäa.

Bethtzur, ein Ort in Judäa, zwanzig Milliarien von Jerusalem, unter Bethzacharia.

Betis, ein Verschnittener des Darius und Kommandant in Gaza, als Alexander vor diese Stadt rückte. Er war ein tapfrer und im Kriege erfahrner Mann und seinem Herrn treu; deswegen beschloß er auch, den ihm anvertrauten Ort aufs äusserste zu vertheidigen. Gaza war zugleich der Paß nach Aegypten, und mußte daher von Alexandern belagert werden. Die Belagerung dauerte zwei volle Monate, und Alexander bekam selbst dabei zwei gefährliche Wunden. Deswegen wurden auch die Einwohner und die Besatzung, als die Stadt endlich überging, aufs grausamste behandelt; 10000 von ihnen wurden niedergehauen und die übrigen als Sklaven verkauft. Betis wurde beim letzten Sturm gefangen, und auf eine schändliche Art ums Leben gebracht; Alexander ließ ihm die Ferſen durchbohren, einen Strick durchziehen, und so, an einem Wagen gebunden, durch die Stadt schleifen. Allgem. Weltgesch. IV. S. 411.

Betousa, ein Ort in Mesopotamien am Tigris, unweit dem heutigen Mosul.

Betterae s. Beterrae.

Betulo s. Baetulo.

Beudos vetus, ein Ort in Großphrygien über Synnada, nahe bei der Quelle des Flusses Alander. Liv. XXXVIII, 14.

Bevus, ein Fluß in Illyrien an der macedonischen Gränze. Liv. XXXI, 33.

Bezarda, auch Phoenica, eine Festung in Mesopotamien, auf einem Hügel am Tigris, südlich von Amida. Der Tigris umfloß sie rund umher, so daß sie einer Insel glich. Bei den Syrern hieß sie Gazarta, auch mit dem Beisatze Zabdäa, bei den Arabern Dschesirat Ebn Omar, auch Dschesire; oder wie bei den Syrern, Beth Carda, Gazarta Carda, oder Cardoa, so bei den Arabern Bakerda. Sie lag nordwärts über Mosul. Man rechnete sie auch zu Armenien, wo die Provinz Zabdicena von ihr den Namen führte.

Bezara, eine Stadt in Phönicien, unweit Ptolemais.

Bezek s. Besek.

Bezetha s. Ierusalem.

Bias, Bruder des Melampus und Gemahl der Pero, der Tochter des Neleus. (Od. o. 237). Wahrscheinlich folgte er seinem Bruder Melampus von Elis nach Argos, wo sich wenigstens seine Nachkommen fanden. Herm. Handb. d. Myth. S. 86. Sein Vater war Amythaon. Neleus wollte Niemand anders seine Tochter geben, als wer ihm die Rinderheerden des Iphikles brächte; und dazu war ihm sein Bruder behülflich (s. Melampus). Mit der Pero zeugte er den Talaus. Auch war er Vater der Anaribia, der Gemahlin des Pelias, und heirathete hernach noch eine Tochter des Prötus. Apollod. Bib. I, 9—13. II, 2, 2.

Bias, ein Sohn des Priamus. Apollod. III. 12, 5.

Bias, einer von den sogenannten sieben Weisen Griechenlands, ein Zeitgenosse des Thales. Er war aus Priene in Jonien gebürtig. Als Cyrus Lydien erobert hatte, gab er den Joniern den Rath, ihr Vaterland zu verlassen, und sich nach Sardinien und den benachbarten Inseln zu begeben, wenn sie der Sklaverei entgehen und frei leben wollten. Anach. Reis. I, 90. VI, 174. S. Sapientes Septem.

Bias, ein Flüßchen in Messenien im Peloponnes, das unweit Corone in die messenische Bay fließt.

Bibacum, ein alter Ort in Deutschland, in der heutigen Oberpfalz. Ptol.

Bibali, ein Zweig der Völkerschaft Callaici Bracari in Hispania Tarraconensi.

Bibaphum s. Trabea.

Βίβασις, ein Tanz bei den Lacedämoniern, welchen die Knaben und Mädchen tanzten, indem sie wechselsweise in die Höhe sprangen, und sich plötzlich wieder auf den Hintertheil niedersetzten. Man zählte dabei die Sprünge. Pott. Arch. I. 421.

Bibere ad numerum, sagte man, wenn die Römer auf Jemandes Gesundheit tranken, und dabei entweder so viel Cyathi nahmen, als Buchstaben in dem Namen desselben waren (Tibull. II. 1. 31. Martial. I. 72.), oder als sie ihm Jahre zu leben wünschten. Ovid. Fast. III. 531. Adams röm. Alterth. S. 828.

Βιβλιοπηγοι, librorum concinnatores, siehe Liber.

Bibliopolae, Buchhändler, solche, welche die Bücher zum Verkauf ausboten. Sie überzogen die Bücher mit Häuten, welche mit Bimsstein geglättet waren. Hor. Ep. I. 20. Plin. XXXVI, 21. s. 42. Catull. XX, 8. Tibull. III, 1, 10. In Athen bestanden die Waarenlager der Buchhändler gewöhnlich nur in Büchern zum bloßen Vergnügen. Man verschickte sie auch auswärts, und dieser Handel erstreckte sich von Athen aus sogar bis nach den griechischen Kolonien an den Küsten des schwarzen Meeres. Adams röm. Alterth. S. 951. Anach. Reis. III. S. 115.

Bibliotheca, heißt theils eine beträchtliche Sammlung von Büchern, theils der Ort, wo sie aufbewahrt werden. Solche Büchersammlungen wurden sehr früh schon von den Griechen veranstaltet z. B. vom Pisistratus, der sie auch zum öffentlichen Gebrauch bestimmte. Xerxes führte diese Sammlung aber nachher mit nach Persien. Aul. Gell. VI. c. 17. In der blühenden Periode Athens hatten mehrere Privatleute Büchersammlungen, unter denen die des Euklides zu den beträchtlichsten gehörte. Athen. I. c. 2. Unter den größeren und berühmten öffentlichen Bibliotheken war die des Ptolemäus Philadelphus zu Alexandrien die vorzüglichste, die aus 700000 Bänden bestand. Gell. VI. 17. Nach Plutarch in Caes. et Dio. 42, 38 wurde ein großer Theil derselben von den Flammen verzehrt, als Cäsar, um sich zu retten, seine Flotte in Brand steckte, und die Flamme die Stadt Alexandrien mit ergriff. Es ist sonderbar, daß weder Cäsar noch Hirtius selbst dieses Umstandes gedenken. Kleopatra ersetzte diesen Verlust einigermaßen wieder, da ihr Antonius die Bibliothek zu Pergamus schenkte. Plut. in Anton. Von dem endlichen Schicksale derselben s. oben den Art. Alexandria. In Rom wurde die erste öffentliche Bibliothek vom Asinius Pollio errichtet. Plin. VII, 30. XXXV, 2. Diese befand sich im Atrium des Tempels der Freiheit, (Ovid. Trist. III, 1, 71) auf dem Berge Aventinus. Mart. XII, 5. Augustus legte im Tempel des Apollo auf dem palatinischen Hügel eine griechische und lateinische Bibliothek an, (Suet. Aug. 29. Dio LIII, 1) und eine andere im Namen seiner Schwester Octavia beim Theater des Marcellus. Plut. Marc. Ovid. Trist. III, 1 60, 6. Außer diesen gab es in Rom noch Bibliotheken auf dem Kapitolium, (Suet. Dom. 20) im Tempel des Friedens, (Gell. XV. 8) im Pallaste Tibers, (Gell XIII, 1) und insbesondere die alpinische, welche Trajan errichtete, (Gell. XI, 17) und Diocletian mit seinen Thermis vereinigte. Vopisc. in Prob. 2. Auch Privatpersonen hatten oft gute Bibliotheken, und besondere auf ihren Landgütern. Plin. Ep. II. 17. Cic. Fin. III. 2. Diese Bücherséle waren mit Statüen und Gemälden geschmückt, (Suet. Tib. 70. Plin. Ep. III. 7. IV. 28) insbesondere mit den Bildnissen von Gelehrten; Plin. XXXV. 2. Iuvenal. II. 7. Ob

nd an den Seiten waren die Säle mit enstern versehen, (Plin. XXXVI. 25. enec. Ep. 86.) und längs den Mauern aren Schränke oder Behältnisse, worin ie Bücher standen, angebracht. S. Arnaria. Der Aufseher über die Bibliohek hieß A Bibliotheca, späterhin Bibliothecarius. Adams röm. Alterth. S. 959. Anach. Reis. übers. v. Biester III. S. 113.

Βιβλος s. Liber.

Bibracte, die Hauptstadt der Aeduer n Gallia Lugdunensi, nachher Augustodunum genannt, wie d'Anville gegen Cellar beweist, der zwei Städte daraus macht. Sie war schon zu Cäsars Zeiten eine Hauptfestung, und auch nachher noch. Ammian. XV. II. August legte hier eine Anstalt an, wo die Söhne aller edlen Gallier aus dem ganzen Lande in den Wissenschaften unterrichtet wurden. Tac. Ann. III. 43. Das jetzige Autun.

Bibrax, ein befestigtes Städtchen der Remier in Gallia Belgica, das man in einem kleinen Orte, Nameus Vievre, zwischen Laon und dem Flusse Aisne wieder zu finden glaubt. Acht Milliaria davon hatte Cäsar am Flusse Arona ein berühmtes Lager, dessen Stelle man zu Pont a Vere sucht.

Bibulus, s. Calpurnius.

Biclinium hieß bei den Römern, wenn nur zwei Ruhebetten bei der Mahlzeit in einem Zimmer sich befanden. Adams röm. Alterth. S. 793. Siehe Accumbere.

Bicurdium, der einzige Ort, den Ptol. im alten Thüringen und Obersachsen nennt. Er lag bei Erfurt, und war schon im 8ten Jahrhundert nicht mehr vorhanden; denn schon damals stand Erfurt oder Erphesfurt an seiner Stelle.

Bidaium oder Bidajum, ein Ort im alten Noricum zwischen Salzburg und Augsburg, an der Nordseite des Chiemsee, da wo der Fluß Alza aus ihm kommt, bei Seebrück in Baiern.

Bidens, eine Art von Hacke mit zwei krummen eisernen Zähnen, um die Erdschollen zu zerbrechen, und die Erde rund um die Gewächse herum aufzuhäufen. Virg. G. II. 400. Adams röm. Alterth. S. 1010.

Bidental, nannte man den Ort, wo Jemand vom Blitze getroffen, und wo er alsdann auch begraben wurde. Der Name kam daher, weil man ihn durch das Opfer eines zweijährigen Schaafs, Ovis bidentis oder biennis, weihete. Pers. II. 27. Luc. I. 606, VIII, 864. Gell. XVI, 6. Man schloß ihn mit einer Mauer ein, und Niemand durfte ihn betreten. Das Verrücken seiner Gränzen wurde als Tempelraub angesehen. Hor. Art. poet. p. 471. Adams röm. Alterth. S. 875. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Bidentales sc. sacerdotes, diejenigen Priester, welche die Weihungsceremonie beim Bidental verrichteten, und die Bedeutung des Blitzes anzeigen mußten. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Biducasses s. Viducasses.

Bigae, συνωρία, συνωρις, ein mit zwei Pferden bespannter Wagen. Nach Plin. H. N. VII, 56 sollen ihn die Phrygier erfunden haben. Anfangs schrieb man nur den Göttern den Gebrauch der Bigä zu. Das Wettrennen damit wurde in den olympischen Spielen Olymp. 63 eingeführt, und erst in der Folge gestand man ihren Gebrauch auch den Siegern in diesen Spielen zu. Endlich kamen sie in Rom auf, wo sie auch in den Circis denjenigen als besondere Ehrenzeichen errichtet wurden, die sich beim Volke durch ihre Geschicklichkeit Beifall erworben hatten. Sehr oft bespannte man sie mit einem weißen und schwarzen Pferde, die Tag und Nacht vorstellen sollten. Bigä wurden auch auf Münzen geprägt. Mit Bigä sind auch die Ausdrücke bijugi, vel bijuges gleichbedeutend. Antiq. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 1037, 904.

Bigatus sc. nummus, eine Münze, worauf Bigä geprägt wurden. Liv. XXIII, 15. Plin. H. N. XXXIII, 3. Tac. Germ. 5. Ihr Werth war nicht

nicht zu allen Zeiten gleich; gewöhnlich galt sie 1 Denar. Antiq. Wörterb. u. Pitisc.

Bigerra, 1) eine Stadt in Hispania Baetica unweit Biturgis, dem heutigen Andajar el Vejo. Im zweiten punischen Kriege ward sie bekannt. 2) Eine Stadt der Bastitaner in Hispania Tarraconensi. Liv. XLIV. 41. Das heutige Bogarra in Ost-Mancha.

Bigerrones, oder Bigerriones, eine kleine aquitanische Nation in Gallia Aquitanica, welcher die Städte Tarba (Tarbe) und Bigerra (Bigorre) zugehörten. Wegen des rauhen Klima trugen die Einwohner Pelze und hießen daher Pelliti.

Bigorra, eine Stadt der Bigarrioner in Gallia Aquitanica.

Bilbilis, die Geburtsstadt des Dichters Martialis in Hispania Tarraconensi am Flusse Salo, jetzt Chalon, folglich in der Nähe des heutigen Calatayud, in West-arragonien. Das Wasser des Flusses hatte die Eigenschaft, dem Eisen eine besondere Härte und Güte zu geben.

Bilitio, ein festes Kastell der Römer im Lande der Rhätier, da, wo der Ticinus in den Lacus Urbanus, (Lago Maggiore) fällt. Die umliegende Gegend hieß Campi Canini. Greg. Tur. X. 3.

Bilix s. Trilix.

Bilaeus, ein Fluß in Paphlagonien, zwanzig Stadien von der milesischen Kolonie Tium. Andere setzen ihn nach Phrygien.

Billicha, ein Fluß in Mesopotamien, der auf der Ostseite in den Euphrat fällt. Nach Ammian. Marc. XXIII, 3 entspringt er bei Davana; jetzt heißt er Belek.

Bingium, ein ansehnlicher Ort in Germania secunda, dem heutigen Bingen gerade gegenüber, an der Westseite des Flusses Nava, jetzt Nahe. Tac. Hist. IV. 10.

Bion, aus Smirna gebürtig, lebte um d. J. 150 vor Chr. Geb., war Zeitgenosse des Moschus, und als Idyllendichter berühmt. Er starb an Gift. Seine Gedichte haben viel schöne Stellen; aber im Ganzen genommen fehlt ihnen die diese Dichtungsart so gut kleidende Simplicität, und hier und da findet man zu künstliche Spiele des Witzes. Sein schönstes Gedicht ist das Grabmal des Adonis. Von den noch vorhandenen Gedichten hat man folgende Ausgaben: Bionis et Moschi, quae supersunt, Idyllia gr. et lat. c. n. Ioh.. Heskii. Oxonii e typogr. Clarendon, 1748. 8. B. et M. Id. y. et l. c. n. var. ed. Schier Lips. 1752 recensuit Gottl. Chr. Harles 1780, 8. Deutsch übersetzt in Hexameter hat man den Bion und Moschus von Manso, Gotha 1784, 8. Eschenb. Handbuch d. class. Lit. S. 17. Bougine' Handb. d. Literarg. 180.

Bion Boristhenites, ein Philosoph der jüngern cyrenischen Schule. Er war von niedriger Abkunft, lebte um d. J. 300 v. Chr. am Hofe des macedonischen Königs Antigonus, und hörte insbesondere die Philosophie des Theodon, dem er auch in seinen Angriffen auf die herrschende Religion nachfolgte. Bei der Annäherung seines Todes fühlte er sich von seinen philosophischen Grundsätzen so verlassen, daß er zu allen Arten des Aberglaubens seine Zuflucht nahm, um sein Leben zu fristen. Er war der letzte von der cyrenischen Schule, die darauf der Philosophie des Epicur Platz machte. Gesch. d. Phil. s. Liebh. I. 386.

Biota, eine Stadt auf der Südseite von Sardinien, welche in Anton. Iter. Biara genannt wird. Sie lag ganz unten am Meere, und soll der heutige Hafen Porto Bota sein.

Bipennis sc. securis, πέλεκυς, eine zweischneidige Art, vorn mit einer Spitze zum Stechen versehen. Man bediente sich ihrer sowohl zum Zerhauen des Holzes ꝛc., als im Kriege und bei Opfern. Virg. Aen. II. 479. Plin. H. N. VIII, 3. Hor. Od. IV 4. 57. Antiq. Wörterb. u. Pit. Pott. Arch. II. 84.

Birgus, einer der vornehmsten Flüsse der Insel Hibernia, oder Ireland, der jetzt Borrow heißt. Er besteht eigentlich aus drei Flüssen, die sich in einen Hauptstrom [ver]

kurz vor ihrer Mündung vereinigen, und stürzt sich auf der Mittagsseite der Insel ins Meer.

Biricianae, ein Ort im alten Noricum, am Flusse Acha, nördlich über der bayerschen Stadt Rain.

Birtha, 1) ein Ort in Mesopotamien am Euphrat (Notit. Eccl.) und der letzte Ort in Osröne. Jetzt heißt er Bira, und ist ein festes Kastell auf der Ostseite des Euphrats. 2) Ein anderer Ort in Mesopotamien am Tigris; jetzt Tecrit.

Bis, eine Stadt in der ehemaligen persischen Landschaft Aria, unweit dem heutigen Ferah.

Bisaltia, eine Landschaft des alten Macedoniens, die zwischen der thermaischen und strimonischen Bay über Edonis und Odomantice lag. Städte derselben waren nach Ptol. Arolos, Emporia, Calliterä, Ossa und Verta.

Bisanthe oder Rhedeston, ein thracischer Ort am Propontis.

Biscargis, eine römische Kolonie in Hispania Tarraconensi, am Flusse Iber, wahrscheinlich Fagon auf der Gränze von Katalonien und Arragonien.

Bisontii s. Vesontii.

Bisextilis, der Name des Schaltjahrs bei den Römern, in welchem der Februar 29 Tage hatte. Die Benennung kommt daher, weil man den 24sten oder 25sten Tag des Februars so bezeichnete: Sexto Calendas Martii oder Martias. Adams röm. Alterth. S. 590.

Bistones, ein berühmtes thracisches Volk, das seiner Tapferkeit wegen bei den Alten sehr bekannt ist. Am See Bistonis, oder gegen Macedonien zu, hatte es seine Hauptsitze.

Bistonides, Bacchantinnen in Thracien, die nach der Dichtung mit Schlangenknoten in den Haaren auf dem Gebirge umher schweiften. Hor. Od. II. 19, 20. Mor. Götterl. S. 194.

Bistonis, ein berühmter See in Thracien, der heutige Bistogna, westwärts unter Trajanopolis, bei Abdera und Dikäa, wo er in das ägeische Meer einen Abfluß hatte.

Bisurgis s. Visurgis.

Bitaxa, eine ansehnliche Stadt in der alten persischen Provinz Aria; jetzt Badkis.

Bithynia, eine Landschaft in Kleinasien. Gegen Osten gränzte sie an Paphlagonien, wovon sie der Fluß Parthenius schied, gegen Norden ans schwarze Meer, gegen Westen an den Propontis, gegen Süden an Mysien und Phrygien. Ehemals hieß sie Bebrycia, und die Einwohner Bebrycier; den neuen Namen erhielt sie von einer thracischen Nation, den Thynern, die sie eroberten. Bald darauf bekam Bithynien eigne Fürsten, die den Namen Eparchi führten. Als Alexander Asien eroberte, war einer dieser Fürsten, Namens Bias, so glücklich, den gegen ihn abgeschickten General Alexanders von sich abzuhalten, worauf er den Königstitel annahm. Sein Enkel, Nicomedes I, erbauete Nicomedien. Dieser Fürst stiftete einen blühenden Staat, dadurch, daß er die verschiedenen kleinen Fürsten, die es noch im Lande war, sich unterwarf, und die alexandrinischen Generale, die auch hier Besatzungen hatten, daraus vertrieb. Sein Reich erstreckte sich von Heraclea in Pontus bis an den Propontis. Weil die Galater ihm wider seine Gegner Beistand geleistet hatten, so räumte er ihnen Galatien ein. Ein anderer König Nicomedes, der zu Cäsars Zeit lebte, vermachtete im Jahre 76 v. Chr. sein Reich den Römern, die nachher hier einen starken Handel trieben. Daher Horazens thynae merces.

Bithynium oder Claudiopolis, ein ansehnlicher Ort in Bithynien, jenseit des Flusses Tius. Er war der Geburtsort des Antinous, des Günstlings vom Kaiser Adrian. In der Gegend umher legte man sich besonders auf Viehzucht, und die bithynischen (bei Strabo, salonitischen) Käse wurden bis nach Rom verführt.

Biton und Cleobis, die Söhne der Cydippe, der obersten Priesterin der Juno zu Argos. Bei den Heräen, einem Feste der Juno zu Argos, war eine feierliche

und

und glänzende Prozession gewöhnlich, welche die Oberpriesterin auf einem Wagen, mit zwei ausnehmend schönen weißen Ochsen bespannt, beschließen mußte. Als nun auch einst an diesem Feste der ganze übrige Zug schon angefangen hatte, und die Stiere, welche Cydippen fortziehen sollten, nicht ankamen, so traten Biton und Cleobis an den Wagen ihrer Mutter, spannten sich davor, und zogen sie 45 Stadien weit bis an die Mitte des Berges fort, wo damals der Tempel der Göttin stand. Ueber diese Liebe ihrer Kinder war das Volk, und besonders die gerührte Mutter so entzückt, daß sie zu der Göttin flehete, ihre Söhne mit dem zu belohnen, was für die Sterblichen am wünschenswürdigsten wäre. Ihr Gebet wurde erhört. Noch im Tempel überfiel ein sanfter Schlaf die Jünglinge, und sie gingen unvermerkt vom Leben zum Tode über, (Herodot. I. 31. Cic. Tuscul. I, 47); das größte Glück, welches die Göttin ihnen geben zu können glaubte. Die Argier verewigten das Andenken dieser edlen Brüder dadurch, daß sie ihre Bildsäulen nach Delphi schickten. Auch zeigte man in einem Tempel in Argolis eine Gruppe, welche sie, vor ihrer Mutter Wagen gespannt, vorstellt. Paus. II, 20. Anach. Reis. IV. 267.

Bithus und Bachius, zwei berühmte Gladiatoren in Rom zu Horazens Zeit, die einander in allem so gleich waren, daß das Sprichwort entstand: Bithus contra Bachium, welches man von zwei Gegnern brauchte, die einander vollkommen gewachsen waren. Hed.

Bituitus, ein König der Arverner, einer mächtigen Völkerschaft in Gallien, welche unter ihm von den Römern bezwungen wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. Die Allobroger, eine andere mächtige gallische Nation, machten Miene, sich mit den Arvernern zu verbinden, um die Römer vom weitern Vordringen in das jenseits der Alpen gelegne Gallien abzuhalten. Dieses zu hindern, schloß der Proconsul Domitius ein Bündniß mit den Aeduern, worauf diese von den Arvernern feindlich angegriffen wurden. Erstere beschwerten sich darüber bei dem Domitius, welcher nun sogleich in das Land der Arverner eindrang. Hierauf schickte der König Bituitus eine Gesandschaft an den Proconsul, welche den Römern ein ganz neues Schauspiel gab. Das Haupt derselben war reich gekleidet und hatte ein sehr zahlreiches Gefolge. Seine Leibwache aber bestand aus wenigen heuer großen Hunden, die ihm in guter Ordnung folgten. Ihm zur Seite ging ein Barde, der Lieder zum Lobe seines Königs, seines Volks und der Gesandschaft absang. Der Proconsul empfing den Gesandten sehr höflich; dieser aber befahl den Römern in einem gebieterischen Ton, die Allobroger in Ruhe zu lassen, und sich sogleich aus ganz Gallien zurückzuziehen. Der Proconsul würdigte ihn keiner Antwort, sondern rückte unverzüglich vor und schlug die sich ihm widersetzenden Allobroger. Nun brachte Bituitus eine Armee von zweimal hunderttausend Mann zusammen, und ging den Römern entgegen, welche vom Konsul Q. Fabius Maximus commandirt wurden, und nur 30000 Mann stark waren. Die Gallier wurden ungeachtet ihrer Menge geschlagen, und Bituitus durch die List des Domitius gefangen, indem er ihn nach geendigter Schlacht zu einer Unterredung einlud und aufheben ließ. Bituitus beklagte sich vergeblich über diese Niederträchtigkeit; er wurde gefangen nach Marseille, und von da nach Rom abgeführt, wo er den Triumph des Fabius schmücken mußte. Nachher mußte er als Gefangener in der Stadt Alba bleiben, weil man sich fürchtete, ihn wieder zu seinen Völkern zu schicken. Sein Sohn Congentiatus wurde auch aus Gallien nach Rom gebracht, daselbst hier standesmäßig erzogen und gut behandelt. Dadurch ward er nachher einer der wärmsten Freunde der Römer in Gallien. Allg. Weltg. XI. §. 106 u.

Biturigae s. Avaricum.

Bituriges Cubi, eine celtische Nation in Gallia Aquitanica, die an der Loire neben den Pictavern und

ern wohnten, und von den Aeduern ch die Loire getrennt waren. Sie hat- also das heutige Berry, Bourbon- s und ein Stück von Touraine inne. re Größe und Macht kann man daraus nehmen, daß Cäsar in einem Tage 20 er Städte in Brand stecken konnte. aes. B. G. VII, 15. Sie hatten ch gute Eisengruben. Avaricum war re Hauptstadt.

Bituriges Vibisci nach Ptolemäus; bsci nach Strabo; Ubisci nach Plinius; am richtigsten aber nach Auson Visci. Es war die einzige celtische Nation, die unter den Aquitaniern, aber abgesondert von ihnen, in Gallien lebte. Ihre Städte waren Noviomagus, Burdigale u.a. Nach der heutigen Geographie bewohnen sie Medoc und den von der Garonne südwärts liegenden Theil von Bourdelais.

Bizone, eine Stadt in Niedermösien am schwarzen Meere. Nach Plinius und Mela ging sie durch ein Erdbeben unter.

Bizya, die alte Burg der odrysischen Könige in Thracien; jetzt Vysa.

Blaeandrus, ein Ort in Großphrygien, nicht weit vom Flusse Mäander.

Blaena, ein Distrikt in Paphlagonien, zwischen Synope und dem Halys.

Blaesius (Iunius), Befehlshaber dreier Legionen in Pannonien. Als er ihnen nach dem Antritt der Regierung Tibers auf einige Tage Erlaubniß gab, sich nach Gefallen zu vergnügen, um den Regierungsantritt des neuen Kaisers zu feiern, wurden sie von einem gewissen Perennius zur Empörung gereizt. Sie beschwerten sich über den geringen Sold und die lange Zeit, die sie dienen müßten, da die prätorianischen Kohorten doch nur 16 Jahre dienten, und mehr Löhnung bekämen. Aber eben als der Aufruhr ausbrechen sollte, trat Blässus zu ihnen, und rief ihnen mit lauter und drohender Stimme zu: Mordet lieber euren Feldherrn, ehe ihr euch gegen euren Fürsten empört. Wollt ihr jenes nicht, so bin ich entschlossen, euch zum Gehorsam zurückzubringen; thut ihr es aber, so hoffe ich, wird euch der Anblick meines Bluts rühren, und euch zu eurer Pflicht wieder zurückrufen. Diese Anrede wirkte anfangs nichts; doch wurden sie endlich durch die Standhaftigkeit und Kühnheit ihres Generals etwas besänftigt. Und nun stellte er ihnen vor, da ihre Foderungen ohnehin ungewöhnlich seien, so würden sie dieselben am wenigsten durch Empörung erlangen. Sie sollten lieber in Ruhe bleiben, und ihr Verlangen durch Abgeordnete dem Kaiser vortragen lassen. Darauf wählten sie den Sohn des Blässus, um ihn an den Kaiser zu schicken, und zu verlangen, daß sie nach sechszehnjährigen Diensten verabschiedet würden. Allein die Ruhe dauerte nicht lange. Einige, von der Armee vor dem Aufruhr abgeschickte Manipeln hörten von demselben, nahmen sogleich Theil daran, plünderten die Dörfer, und mißhandelten ihre Offiziere. Blässus ließ einige von ihnen gefangen nehmen und bestrafen; aber die andern eilten den Verbrechern zu Hülfe, befreieten sie aus dem Gefängniß, und der Aufruhr ward immer allgemeiner. Endlich wurde Tiberius davon benachrichtiget, welcher sogleich seinen Sohn Drusus an der Spitze einer Armee gegen die Aufrührer abschickte. Sobald dieser angekommen war, ließ er die aufrührischen Legionen versammeln, und sagte ihnen, daß sein Vater mit dem Senat wegen ihrer Forderungen sich berathschlagen wolle, und daß er Vollmacht von ihm habe, ihnen sogleich einige Vergünstigungen zu bewilligen. Die Aufrührer trugen ihm nun ihre Forderungen nochmals vor, welche in Erhöhung des Soldes, in Entlassung nach sechszehnjährigen Diensten und in einer angemessenen Belohnung nach ihrer Dienstzeit bestanden. Als ihnen aber Drusus antwortete, daß er zur Erfüllung dieser Bedingungen keine Vollmachten habe, so gingen sie erbittert aus einander, und erlaubten sich neue Gewaltthätigkeiten. Jedoch eben als man erwartete, daß die Empörung fürchterlich ausbrechen würde, so machten Unwissenheit und Aberglaube ihr ein Ende. Eine Mondfinsterniß in der folgenden Nacht bewirkte dies, welche die Soldaten für ein Zeichen des Zorns der Göt-

Götter über ihre Empörung hielten, und somit nach und nach den Vorstellungen derjenigen Gehör gaben, welche Drusus an sie abgeschickt hatte, um sie durch Güte zur Pflicht zurückzuführen. Drusus ließ darauf die Rädelsführer hinrichten. Junius Blásius wurde nachher zum Proconsul in Afrika erwählt, um den Tacfarinas, der von neuem eine Armee zusammengebracht hatte, zurückzutreiben. Blásius erreichte seinen Zweck vollkommen, und erhielt den Titel Imperator. In der Folge aber hatte er ein trauriges Schicksal. Denn da er ein Verwandter des Sejanus war, so wurde er in den Fall dieses ehemaligen Günstlings mit hineingezogen, und er entleibte sich selbst, um einem grausamen Tode zu entgehen. Allgem. Weltg. XII. §. 204 ꝛc. 288, 298, 348, 369.

Blaesius (Iunius), Statthalter in Gallia Lugdunensi. Er erklärte sich nach dem Beispiel anderer Feldherren für den Vitellius, der zum Gegenkaiser des Otto erwählt worden war. Blásius war sehr reich, freigebig und prachtliebend; aber eben dadurch machte er sich bei dem Vitellius verhaßt und verdächtig, unerachtet ihm dieser vieles zu verdanken hatte. Allgem. Weltgesch. XIII. §. 42, 77.

Blanda, oder Blandei, eine römische Kolonie in Hispania Tarraconensi, am Flusse Alba; jetzt heißt sie Blandes.

Blandusia s. Bandusia.

Blariacum, ein Ort der Menapier in Gallia Belgica, unweit Castellum Menapiorum; das heutige Blerick.

Blascon, eine kleine Insel, gerade dem heutigen Agde gegenüber, die bei den Römern zu Gallia Narbonensis gezählt wurde; jetzt Brescon.

Βλασφημεῖν s. Δυσφημια.

Blavia, eine Stadt der Santonen in Gallia Aquitanica, etwas über dem Einflusse der Dordone in die Garonne. Der heutige Ort Blaye.

Blemmyes, eine afrikanische Nation in Aethiopien, die nach Strabo und Zosimus an Aegypten und die Provinz Thebais gränzte. Nach Ptolemäus wohnten sie südlicher. Man erzählte von ihnen die Fabel, daß sie keine Köpfe hätten und Mund und Nase auf der Brust trügen. Plin. V. 8.

Blenina, ein Flecken in Attika. Paus. 3, 27.

Blitera s. Beterrae.

Blossius (C.), ein Philosoph aus Cumä in Campanien, Schüler des Antipatrus von Tarsen, und hernach ein sehr guter Freund des Tiberius Gracchus, bis er in allen seinen Unternehmungen beistand. In der Folge begab er sich zu Aristonicus, und verlor im Kriege desselben mit den Römern sein Leben. Heb.

Blucium, nach Strabo eine Hauptfestung der Tolistoboier in Galatien. Cic. pro Dej. 6 nennt sie Lucejum.

Boae, eine Insel auf der dalmatischen Küste, die jetzt Bua heißt. Amm. erzählt von ihr, daß ein Staatsverbrecher hieher verwiesen worden sei.

Boagrius, ein kleiner Fluß bei der Locris Epicnemidiis, der unterhalb der Stadt Thronium in den Sinus Maliavus fiel. Heb.

Bochorum, eine Stadt auf der größten der Balearischen Inseln, dem heutigen Mallorca. Plin.

Bochus, König von Mauretanien, dessen Tochter an Jugurtha verheirathet war, und der mit diesem Fürsten ein Bündniß gegen die Römer einging, weil er theils durch die Verachtung bewogen wurde, womit vorher die Römer ein angetragenes Bündniß ausgeschlagen hatten, theils aber dadurch, daß er mit dem Jugurtha verwandt war. Er schickte ihm eine so starke Armee zu Hülfe, daß Jugurtha bald darauf den Metellus in seine Verschanzungen zurücktrieb. Metellus bemühte sich nun, den Bochus vom Bündnisse mit Jugurtha abzuziehen; allein dieser gab zur Antwort, daß er den Frieden nur dann annehmen könne, wenn die Römer dem Jugurtha gleiche Bedingungen zugeständen. Nicht lange darauf wurde Metellus vom Marius im Kommando abgelöset; und da dieser einige Vortheile über Jugurtha erhielt, so gerieth Bochus in Furcht, und that Friedensvorschläge

Die Römer ließen sich aber nicht darauf
n, weil sie ihm nicht traueten, und setz-
n den Krieg fort. Jugurtha wurde im-
ur mehr in die Enge getrieben, und Bo-
us zögerte mit seinem Beistande. Doch
ie großen Anerbietungen, die ihm Ju-
urtha machte, brachten ihn endlich dahin,
in ganzes Heer mit dem seinigen zu ver-
nigen. Es erfolgte sodann ein Treffen,
as anfangs für die Numidier und Mau-
etanier siegreich werden zu wollen schien;
ber die zu große Sicherheit derselben
achte den Römern Luft. Marius schlug
e zurück; und vier Tage nachher brachte
r ihnen eine so große Niederlage bei,
aß das ganze Heer zu Grunde gerichtet
urde. Nun schloß Bochus einen Frie-
en mit den Römern; und diese gaben
hm zu verstehen, daß er Roms Freund-
chaft nicht eher ganz erhalten könne, als
is er ihnen den Jugurtha in ihre Hände
eliefert hätte. Bochus entschloß sich,
ieses zu thun, und verrieth wirklich sei-
en ehemaligen Freund den Römern. Da-
urch wurde der Krieg geendiget, und Bo-
hus bekam zur Belohnung das Land der
Masäsylier, das an Mauretanien gränzte.
Allgem. Weltgesch. XVI. S. 158 ꝛc.

Bodamicus Lacus s. Brigantinus.

Bodincomagus, die nachherige Stadt Industria in Ligurien.

Bodincus, der alte einheimische Name des Po.

Bodiocasses, beim Plinius; wahrscheinlich die Bajocasses der Notit. prov. Gall., nach welcher sie zwischen den Venetern und Larubiern, im heutigen Bessin wohnten. Ihre Stadt hieß Agrenus, Bayeux in der Normandie. Sie gehörte zu Gallia Lugdunensis.

Bodotriae Aestuarium, eine der berühmtesten Brandungen, welche das Meer nach Großbritannien hinein macht. Tacitus gedenkt ihrer umständlich. Sie ist oben an der Gränze von Schottland, und heißt jetzt Solway firth.

Boeae, oder Boea, eine Stadt in der peloponnesischen Provinz Laconien. Sie lag zwischen den Vorgebirgen Malea und Onugnathus an einem Meerbusen, der von ihr den Namen führte.

Boebe, eine bekannte Stadt im alten Thessalien und der Landschaft Magnesia. Sie lag nicht weit vom See Böbeis.

Boebeis, ein See in Thessalien, in der nordwestlichen Ecke von Magnesia.

Boedromia, ein athenienſisches Fest, das zum Andenken des Jon, eines Sohnes des Xuthus gefeiert wurde, welcher den Athenienſern unter der Regierung des Erechtheus zu Hülfe kam, als sie von Neptunus Sohn, Eumolpus, angegriffen wurden. Daher der Name von *βοηδρομεῖν* zu Hülfe eilen. Nach Plutarch feierte man es zum Andenken eines Sieges, den Theseus im Monat Boedromion über die Amazonen erfocht. Pott. Arch. I. 816.

Boedromion, *Βοηδρομιών*, der Name des dritten Monats im attischen Jahre, der nach Einigen mit unserm 10ten September anfing. Er war dem Apollo gewidmet, weil man durch seinen Beistand den Sieg über Eumolpus erfochten hatte; daher führte auch Apollo den Beinamen Boedromios. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Boeotarchae, *Βοιωταρχαι* oder *Βοιωταρχεντες*, die Obervorsteher der Böotischen Republik. Die angesehnsten Städte von Böotien hatten nämlich unter sich eine Verbindung geschlossen, die sie ziemlich genau mit einander vereinigte. Jede dieser Städte schickte Abgeordnete auf dem Reichstag, um die Angelegenheiten des gemeinen Wesens zu besorgen, über welche in vier verschiedenen Kollegien berathschlagt wurde. Auf diesem Reichstage hatten die Böotarchen den Vorsitz, und die Versammlung selbst ertheilte ihnen ihre Macht. Ihre Anzahl war nicht gleich. Bald war nur Einer, bald vier, bald sieben, (Paus. in Boeot. c. 91. 14) nach Andern elf. Thucyd. IV. c. 91. Diese Böotarchen hatten großen Einfluß auf den Gang der Berathschlagungen, und führten auch das Kommando der Armee. Waren mehr Böotarchen bei der Armee, so wechselte entweder unter ihnen das Kommando, oder sie führten es gemeinschaftlich. Das

Amt

Wort Novellen bezeichnete, war zu Zeit, wo Boccaccio lebte, noch nicht so weit ausgedehnt, als es heute der Fall ist. Novellen waren damals nur kurze Erzählungen, Anekdoten, Sagen, Märchen, Legenden, Schwänke, wie sie Poggio, Sacchetti, Bandello, Straparola, Sabadino, Sabadino, Sabadino

ürdige Schüler des Sokrates', und Epa-
inondas zeichnete sich eben sowol durch
n Umfang seiner Kenntnisse, als durch
ine militärischen Talente aus. Auch
tten sie einige große Dichter und Künst-
r. Hesiodus, Pindar und die Dichterin
orinna waren Böotier. Die Musik lieb-
n die Böotier sehr; fast alle lernten die
löte blasen. Wenn sie also auch, im Gan-
n genommen, die Vorwürfe und den
Spott verdienten, womit sie von den übri-
en Griechen, besonders von den Athe-
iensern überhäuft wurden: so zeigten doch
enigstens diese einzelnen großen Köpfe,
aß nicht die Natur, sondern vielmehr Er-
ehung und Lebensart die Ursache ihres
urückbleibens in der Kultur war. Nitsch
Beschreib. d. häusl. gottesdienstl. ꝛc. Zu-
andes d. Griechen I. S. 158. Anach.
ieis. übers. von Biester III, 245 ꝛc. 255.

Boeotus, ein Sohn des Itonus und
nkel des Amphictyon. Er bemächtigte
ch der Herrschaft über Böotien, und gab
em Lande den Namen. S. Boeotia.

Boëthius, ein Senator und Konsul
u Rom, im Anfange des 6ten Jahr-
underts. Achtzehn Jahre lang hatte er
u Athen studirt, und zwar unter andern
uch unter dem Proclus die eklektische Phi-
osophie, wie aus seinem Buche von phi-
osophischen Trostgründen erhellet, worin er
en Plato und Aristoteles zu vereinigen
ucht. Auch war er willens, alle Schrif-
en des Aristoteles und Plato ins Latei-
ische zu übersetzen, um die Uebereinstim-
mung beider zu zeigen, woran ihn aber
er Tod hinderte. Indessen gab er der
latonischen Philosophie doch überall den
Vorzug, und man findet in seinen Schrif-
en die meisten platonischen Ideen wieder.
Im Jahr Chr. 525 oder 526 ließ ihn
er Gothen König, Theodorich, bei wel-
chem er wegen heimlichen Verständnisses
mit dem Kaiser Justin in Verdacht ge-
ieth, hinrichten. Gesch. d. Phil. f. Liebh.
I, 380.

Boethus, ein peripatetischer Philo-
oph, aus Sidon gebürtig. Sein Lehrer
war Andronicus. Er machte sich in der
Philosophie sehr berühmt, und man rech-
net ihn mit zu den größten Männern seiner
Zeit, obgleich nichts weiter von ihm be-
kannt ist. Wahrscheinlich lebte er im An-
fange der christlichen Zeitrechnung. Gesch.
d. Philosoph. f. Liebh. II. 223.

Bogadium, ein Ort in Deutschland
nicht weit von der Ems und in paralleler
Lage mit ihrem Ursprunge, aber westlicher,
da wo sie anfängt, ihren Lauf gegen Nor-
den zu nehmen. Ptol. Vermuthlich
die Stadt Münster.

Bogud, der Sohn des Bochus, Kö-
nig im westlichen Mauretanien, und ein
Freund des Julius Cäsar, dem er gegen
den Juba gute Dienste leistete. Nachher
fiel er in Spanien ein, und verwüstete
dieses Land; aber während dieses Zuges
empörten sich seine Unterthanen, und
wählten den Bochus zum Könige. Nach
Einigen soll er vom Agrippa gefangen und
hingerichtet worden, nach Andern in der
Schlacht bei Actium umgekommen sein,
wo er auf Augusts Seite war. Heb.

Bojaorii, ein mächtiges deutsches
Volk, das von den Schriftstellern des 6ten
Jahrhunderts als auf den Bergen Nori-
cums und Rhätiens wohnend genannt
wird. Man weiß nicht, woher dies Volk
seinen Ursprung genommen hatte. Die
Bojer, Helvetier und andre alte Völker
waren längst durch die Alemannen, Sue-
ven, Burgunder u. s. w. vertilgt: also
können sie deren Nachkommen nicht sein.
Sie müssen folglich Deutsche sein, die,
als sie in den alten Sitzen der Bojer
ihren Wohnplatz nahmen, ihren Namen
veränderten. Mannert räth sehr glück-
lich auf die Markomannen, deren Name
gerade mit dem vierten Jahrhunderte aus
der Geschichte verschwindet, und bald dar-
auf finden sich die Bojaorier in Gegenden,
welche den Wohnplätzen der Markoman-
nen benachbart waren. Diese nahmen
wahrscheinlich das von den Römern ver-
lassne Noricum und Rhätien ein, und än-
derten hier ihren Namen. Vielleicht sind
mit den Bojaoriern auch die Boisci einer-
lei, welche Rua, der Heerführer der Hun-
nen vor Attila, nach dem römischen Ge-
biete vor sich hertrieb, und welche am Ister
wohn-

wahrte. Die Gemeinde standen auf der Tribüne der Frauen, wenn diese nicht selbst anwesenden. Sie trugen bei Tage ihre Kleider, Männer und Frauen waren, hatten Z. Recht, worüber sich Gelehrte stritten. Z. Recht, Z. Gericht, Z. Gerichtsbarkeit, Z. Gerichtsbarkeit, Z. Gerichtsbarkeit

Helvetiern sich vereinigt hatte, that mit ihnen gemeinschaftlich den so berühmten Einfall in Gallien, den Cäsar aber glücklich abschlug. Nach dieser Niederlage gingen die Helvetier in ihr Land zurück; die Bojer aber wurden von den Aeduern aufgenommen, die ihnen Wohnplätze einräumten. Diese lagen wahrscheinlich im itzigen Beaujolois, und ihre Hauptstadt Gergovia ist das jetzige Charlieu. Cäsars Zug (B. G. VI, 11) scheint die Richtigkeit dieser Lage zu beweisen. Ihr entgegen stehet aber der Umstand, daß die Bituriger sich bis an die Loire ausdehnten. Plinius kennt noch den Namen der Bojer; endlich aber verschwand er ganz aus Gallien.

Boiodurum, ein uralter Ort in Noricum, der wahrscheinlich noch von den Boiern seinen Namen her hatte. Er lag westlich von der heutigen Stadt Passau.

Bojorix, König der Cimbern zu der Zeit, als diese den berühmten Einfall in Italien thaten. Er tödtete den M. Aurelius Scaurus, den die Cimbern gefangen genommen hatten, wegen einer stolzen Antwort, die er den Cimbern gab. Als Marius gegen die Cimbern anrückte, so ging Bojorix zu ihm, und foderte ihn auf, Tag und Ort zur Schlacht zu bestimmen, verlor aber in derselben das Leben. Allgem. Weltgesch. XI, S. 174, 193, 194.

Boiorum deserta, der Name der Wohnsitze der Bojer in Süd-Deutschland, nachdem sie von den Scordiskern daraus waren vertrieben worden. S. Boji.

Boium, eine von den vier Städten im Ländchen Doris, in Griechenland.

Bola, ein Ort in Italien bei den Aequern, diesseits des Anio und unweit Trevi. Er kommt bei Livius IV, 44 und beim Diodor vor. Einige lesen auch im Livius Vola statt Bola.

Bolax, ein Ort in der celtischen Landschaft Triphylia, auf dem Peloponnes.

Bolbe, ein See in Macedonien an der strymonitischen Bay, sonst auch Prasias genannt. Herodot. V. 17.

Bolbitine, eine Stadt in Unterägypten an der davon benannten bolbitinischen Mündung des Nils. Sie kommt nur bei Steph. Byz. vor, indem Diodor I, 33 blos angiebt, daß an jeder Mündung des Nils eine Stadt erbauet gewesen sei. Jetzt liegt an der Westseite der gedachten Mündung die Stadt Rascid oder Rosette.

Bolei, ein Flecken in Argolis, in der Gegend von Asine, der zu Pausanias Zeiten schon ein Steinhaufen war.

Bolelasgus, ein Ort in Gallatien zwischen Tavium und Ancyra. Itin. Ant.

Bolerium, oder Belerium, das äußerste westliche Vorgebirge von Brittannien, jetzt the Lands-End genannt.

Bolinaeus, ein kleiner Fluß in Achaja. Paus.

Boline, eine kleine Stadt in Achaja, eine Kolonie von Paträ. Paus.

Bollio, ein unbekannter Fluß in Pannonien. Iornand. c. 54.

Boluros, eine Stadt in der epirotischen Landschaft Thesprotien.

Bombyx, die Seidenraupe. Dieses Insekt wurde zuerst im J. n. Chr. Geb. 551 von zwei Mönchen nach Konstantinopel gebracht (Procop. de Bell. Goth. IV. 17), aber man blieb in Europa doch noch lange mit der Art, wie die Seide zubereitet wird, unbekannt. Die Römer kannten überhaupt bis Ende der Republik keine seidene Stoffe; erst nach dieser Zeit wird ihrer erwähnt. Virg. G. II. 12. Hor. Epod. VIII, 15. Suet. Cal. 52. 10. Männer durften keine Seide, zu Kleidern tragen. Tac. Annal. II. 33. In der Folge soll zuerst der Kaiser Heliogabal ein Kleid von purer Seide vestis holoserica, getragen haben, da vorher die Seide mit andern Stoffen vermischt wurde (subsericum). Nach Plin. VI. 20 wurden die seidenen Stoffe, welche man in Indien dicht und von lauter Seide webte, wieder aufgetrennt, leichter und durchsichtiger umgewebt und mit Garn von Flachs oder Wolle durchwirkt. Diese Zeuge waren so dünne, daß man die bloße Haut durch dieselben sehen konnte. Man verfertigte sie insbesondere auf der Insel Cos, Plin. XI, 22, daher vestes Coae

eben so viel als sericae vel bombycinae. Ein Kleid aus purer Seide war sehr theuer. Kaiser Aurelian verweigerte einst ein solches seiner Gemahlin wegen des übermäßigen Preises. Vopisc. in Aurel. 45. Nach einigen Schriftstellern war vestis bombycina und serica verschieden: bombycina, ein ächt seidenes, serica aber von einem Stoffe, der aus der Frucht eines Baumes im Lande der Serer in Indien verfertigt wurde. Die meisten halten jedoch beide Ausdrücke gleichbedeutend. Vielleicht sahen einige die Cocons der Seidenraupen auf den Maulbeerbäumen für Früchte derselben an, und sagten daher, daß die Seide auch das Product eines Baumes wäre. Indessen bleibt es doch immer zweifelhaft, ob sericum ganz das nämliche ist, was wir jetzt Seide nennen, Plin. XI, 22. XXIV, 12; so wie es zweifelhaft ist, ob der Bombyx der Alten gerade unsre Seidenraupe ist, da es in Asien noch mehrere Insekten giebt, die ein ähnliches Gespinnst verfertigen.

Die Griechen kannten die Seide schon früher, als die Römer. Aristoteles erwähnt zuerst der Seidenraupe in seiner Naturgeschichte, und beschreibt ihre Verwandlungen. Aristot. H. N. V. 13. Seine Angaben passen nicht ganz auf unsere Seidenraupe, und wahrscheinlich meinte er ein anderes Insekt. Eine Griechin, Pamphyle, auf der Insel Cos soll die Erfinderin gewesen sein, das Gespinnst abzuwickeln und zu weben. In Asien war man mit der Seide und den seidenen Gewändern weit früher bekannt. Die unter den Persen so berühmte medische Kleidung scheint seiden gewesen zu sein. Aus der Erzählung des Plinius XI, 22—23, daß die Griechinnen auf Cos die aus Asien kommenden seidenen Zeuge aufgelöset, und neu gewebt hätten, macht ein berühmter Gelehrter unserer Zeit, Forster de bysso Ant. p. 16, den Schluß, daß alle asiatische Gewänder nur halbseidene gewesen seien, welche die Griechinnen aufgetrennt und mit Weglassung des baumwollenen Einschlages die bloße Seide wiederum verwebt hätten. Adams röm. Alterth. S. 775. Heerens Ideen x. II. S. 79.

Bomia, ein Berg in Aetolien an d Gränze von Thessalien.

Bomilcar, ein Karthaginienser, w cher nebst dem Hanno zum Feldherrn d Armee gegen den in Afrika eingefallen Agathocles gewählt wurde. Die Fam lien des Bomilcar und Hanno waren sch lange feindlich gegen einander gesinnt g wesen, aber man hoffte, daß sie über d allgemeine Beste die häuslichen Strei keiten vergessen würden. Doch man h sich hierin geirrt. Bomilcar war ein sch ehrsüchtiger Mann, und hatte schon lan gewünscht, die Oberherrschaft in Karth zu erhalten, und die republicanische R gierungsform umzustoßen. Dazu la ihm nun seine Stelle als Feldherr sc gelegen. In der folgenden Schlacht m dem Agathocles verlor Hanno das Leb und Bomilcar, der seinen Plan immer Augen hatte, zog sich nun mit seinen Tr kern zurück, und verursachte dadurch e völlige Niederlage der Armee, worau ganz nach Karthago zurückkehrte. W rend Agathocles immer mit seinen Sie und Eroberungen fortfuhr, suchte Bom car sein Vorhaben auszuführen. M hatte ihm die wichtigste Stelle in der R publik übertragen, und er bediente sich i ner Macht, um die vornehmsten Bürg von denen er Widerstand befürchten konn zu entfernen, indem er sie zur Arm schickte. Nun rückte er an der Spitze nes Korps von 1500 Mann von Neap lis gegen Karthago, bemächtigte sich d Stadt ohne Widerstand, und stieß all was ihm entgegen war, nieder. Der Schrecken und die Verwirrung Karthago waren unbeschreiblich, weil m anfangs glaubte, die Stadt wäre an d Feinde verrathen worden. Als es al bekannt wurde, daß Bomilcar der Urhe der Unruhen wäre, und daß er sich zu Könige habe ausrufen lassen, griffen d jungen Leute zu den Waffen, und setzt dem Verräther so zu, daß er die Sta wieder verlassen, und sich durch die nah Päße nach Neapolis zurückziehen mußte

die Karthaginienser verfolgten ihn, und endlich mußte er sich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben, worauf er zum Tode verurtheilt und an ein Kreuz mitten auf dem Markte geschlagen wurde. Allgem. Weltgesch. XV, §. 523 ꝛc. 543.

Bomilcar, Vater des Adherbal, ein Karthaginienser. Heb.

Bomilcar, ein Vertrauter des Jugurtha, der auf Befehl seines Herrn, als dieser in Rom war, den Massiva, einen natürlichen Sohn des Micipsa, mitten in Rom ermordete, weil dieser junge Prinz sich beim römischen Senat um die Krone Numidiens bewerben wollte. Eben dieser Bomilcar war es auch, welcher nachher sich von den Römern gewinnen ließ, den Jugurtha selbst zu ermorden. Der Anschlag wurde jedoch verrathen, und Bomilcar selbst seinen Mitverschwornen hingerichtet. Allgem. Weltg. XVI, §. 154, 156.

Βωμονεῖκαι s. Διαμαχιγωσίς.

Βωμὸς, ein Altar (sowol altare als ara der Latiner). Die Altäre waren nach Verschiedenheit der Götter, denen man sie widmete, verschieden. Die Θεοὶ ὑπάτοι oder Superi hatten hohe Altäre, und Pausanias sagt z. B. von dem Altare des Olympischen Jupiters, daß er 22 Fuß hoch gewesen sei. Solche Altäre nannten die Römer altaria. Sie waren aber nicht bei allen obern Göttern von gleicher Höhe. So waren, nach Vitruv de Architect. IV. c. 8, die Altäre des Jupiters und aller himmlischen Götter sehr hoch, die der Vesta, der Erde und des Mars aber niedrig. Die den Heroen gewidmeten Altäre waren nur eine Stufe hoch, und hießen ἐσχάραι. Die unterirdischen Götter, Ὑποχθόνιοι, hatten statt der Altäre kleine Gruben, Χάκκοι und Βόθροι genannt, wo man ihnen Opfer brachte. Die Welt, die Nymphen und ähnliche Gottheiten hatten nach Porphyrius de antro Nymph. p. 310 statt der Altäre Höhlen, Ἄντρα, die zur Verehrung derselben dienten. Nach Vitruv (l. c.) standen alle Altäre gegen Morgen, und die, welche sich im Tempel befanden, waren immer niedriger, als die Statüen der Götter. Man führte sie gewöhnlich von Erde, bisweilen auch von Asche auf, meistens von der Asche der verbrannten Opferthiere, z. B. den Altar des olympischen Jupiters, Paus. in Eliacis, 1. und den Altar des Apollo zu Theben, welcher deswegen σπόδιον hieß. Man erbauete aber auch die Altäre von Hörnern, wie z. B. der Altar des Apollo Delius, oder von gebrannten, vornämlich aber von natürlichen Steinen. Auch die Gestalt der Altäre war verschieden, bald länglicht, bald viereckigt, bald rund, Paus. in Eliacis et Boeoticis, welches letztere alte Münzen beweisen. Eine sehr gewöhnliche Verzierung der Altäre waren die Hörner, die man schon in den ältesten Zeiten anzubringen pflegte. Auf Münzen sieht man Abbildungen römischer Altäre mit Hörnern, die meist Thierhörnern ähnlich sind. An die Hörner band man die Opferthiere an; auch wurden die Hörner von Bedrängten, von Verfolgten und Unglücklichen, welche zu einem Altar flohen, umfaßt. Wahrscheinlich sollten die Hörner an den Altären ein Sinnbild der Macht und Würde sein; denn eben deswegen wurden auch zuweilen Bildnisse der Götter, Helden, Flüsse und heilige Bäume mit Hörnern geschmückt S. Cornua. An die Seiten der Altäre schrieb man die Namen oder Insignien der Götter, denen sie heilig waren. War ein Altar mehreren Göttern gewidmet, so wurden alle Namen oder Insignien derselben daran geschrieben, oder man begriff sie unter einer gemeinschaftlichen Benennung, z. B. μεγάλοις θεοῖς, den Diis superis gewidmet. Bisweilen fügte man auch die Ursache hinzu, welche die Erbauung des Altars veranlaßt hatte, wie folgende Inschrift auf einem in Rom befindlichen Altar zeigt: C. Iulius Anicetus soli divino suscepto voto animo lubens D. D. Altäre, auf welchen die Opfer mit Feuer verbrannt wurden, hießen ἔμπυροι; solche aber, auf welche weder blutige noch Brandopfer kamen, hießen ἄπυροι oder ἀναίμακτοι. Tacitus erwähnt eines Altars der Venus zu Paphos, der zwar ἀναίμακτος,

μικτος, aber nicht ἄπυρος war, d. h., auf dem man zwar keine Thiere opferte, aber doch Brandopfer brachte. Pausanias nennt einen Altar des Jupiters ὕπατος, auf dem nichts lebendiges, sondern nur gewisse zu Athen übliche Kuchen dargebracht wurden. Ehe man ordentliche Tempel hatte, bauete man Altäre bald in Wäldern, bald an andern Orten, z. B. auf Heerstraßen zur Bequemlichkeit der Reisenden. Den Göttern der Erde bauete man Altäre in niedrigen Gegenden, den Himmelsgöttern aber auf den Gipfeln der Berge. In den ganz alten Zeiten, wo man auch noch keine Altäre hatte, opferte man auf der bloßen Erde, bisweilen auf grünen Rasen. Opfer, die man ohne Altäre darbrachte, hießen Ἰυσίαι ἀπὸ βωμοῦ. Die Einweihung der Altäre geschah eben so, wie die Einweihung der Bildsäulen der Götter. Ein Frauenzimmer nämlich in einem buntfarbigen Gewande trug auf ihrem Kopfe einen Topf mit gekochten Hülsenfrüchten, (Bohnen, Erbsen und dergleichen) und brachte diese den Göttern zum Opfer dar. Oft waren aber auch die Einweihungen mit großem Aufwande und kostbaren Ceremonien verbunden. Das Einweihen selbst geschah durch Salben mit Oel. — Was über die griechischen Altäre gesagt worden ist, gilt im Ganzen genommen auch von den römischen. Man pflegte sie mit Laub und Gras (verbena i. e. herba sacra) zu bedecken (Serv. Virg. Aen. XII, 120; Ecl. VIII, 65); auch mit Blumen zu schmücken (Ovid. Trist. III, 13, 15. Stat. Theb. 8, 298) und mit wollnen Binden zu umwinden (Prop. IV. 6, 6, Virg. Aen. IV. 459). Altäre waren bei den Römern auch Freistätte, besonders für Sklaven gegen die Grausamkeit ihrer Herrn (Terent. Heaut. V, 2, 22; Plaut. Rud. III, 4, 18) und für insolvente Schuldner und wirkliche Verbrecher (Tac. Ann. III, 60). Sie davon wegzureißen, wurde für eine große Frevelthat gehalten (Cic. Tusc. I, 35; Virg. Aen. I. 349; II. 513, 550); aber man machte sich kein Bedenken, brennbare Materien und Feuer um die Freistätte herum zu legen und damit den Verbrecher zu vertreiben, welches man ansahe, als ob er vom Vulkan zur Flucht genöthigt worden wäre (Plaut. Most. V. 1, 65). — In der Redensart: pro ara et focis; bedeutet ara den Altar der Penaten im Innern des Hauses (implúvium); focus hingegen den Herd im Atrium, wo die Laren verehrt wurden. Pott. Arch. I. 467 ff. Adams röm. Alterth. S. 580 ff.

Bona dea, nach Macrob. Sat. I, 12 ein Name der Fauna oder Fatua, der Gemahlin des Faunus. Sie hieß auch Maerica. Allein hauptsächlich versteht man unter Bona dea die Göttin, die sonst auch Ops, Maja heißt, und welche die Erde, unser Aller Mutter, vorstellen sollte. Man gab ihr den Namen Bona dea mit dem Beisatze, daß ihr eigentlicher Name ein Geheimniß sei. Sie scheint also eben das gewesen zu sein, was man sich unter der griechischen Cybele dachte, und vielleicht ist der ganze Begriff phrygisch-pelasgischen Ursprungs. Oder sie war auch mit der Ceres in der kretisch-pelasgischen Religion einerlei. An den Kalenden des Mai wurden die heiligen Gebräuche der Bona dea von den vestalischen Jungfrauen, und zwar nur allein in Gegenwart von Personen weiblichen Geschlechts, in dem Hause der Konsulen und Prätoren für die Wohlfahrt des Volks begangen. Dio XXXVII, 35. 45. Das männliche Geschlecht war ganz davon ausgeschlossen. Vermuthlich hatten diese Mysterien auch mit denen der Ceres und Cybele einerlei Ursprung, und waren der Hauptsache nach von ähnlicher Beschaffenheit. Adams röm. Alterth. S. 517, 595. Nitsch Handb. der Vorbereitungswiss. zum Studium der Klassiker I. S. 112.

Bona parapherna s. Paraph. bona.

Bona suspensa, hießen diejenigen Güter, welche verauctionirt werden sollten, weil das schriftliche Verzeichniß davon an eine Säule angeheftet wurde. S. Auctio. Adams röm. Alterth. S. 99.

Bona vacantia, sagte man von den Gütern eines Fremden, wenn sie nach sei-

nem

m Tode der Staatskasse zufielen, als ob selbst keinen Erben hätte. Denn die temden durften in Rom kein Testament achen, und wenn sie sich nicht in Jemans s Schutz begeben hatten, so beerbte sie r Staat. Adams röm. Alterth. S. 45.

Bonae fortunae, ἀγαθὸς δαίμων, eine Insel des jenseitigen Indiens, r Lage nach Groß-Andaman.

Bonconica, eine Stadt in Germania prima, das heutige Oppenheim unr Mainz. Peut. Taf. Itin. Ant.

Bonitarii, hießen solche Eigenthüer, die ihre Güter weder Donatione, ch Dominio Quiritario, S. dies. Art., ndern auf irgend eine andre Art besaßen. hr Recht an den Gütern war nicht so ut, wie das Recht des Dominii Quiitarii, welches gegen alle andere Anrüche gesichert war. Justinian hob dies u Unterschied auf. Adams röm. Alterth. 5. 101.

Bonna, das heutige Bonn, unstreig eine der kleinen Festungen, die Drusus n Lande der Ubier gegen die Deutschen nlegte. Nach Flor. 4. 12 schlug er uch hier eine Brücke über den Rhein.

Bononia 1) s. Milata. 2) Eine rühmte Stadt in Ober-italien, oder in allia Cisalpina, die noch jetzt Bonoia oder Bologna heißt. Sie ist sehr lt, und scheint von den Etruskern erbauet orden zu sein. Damals hieß sie Felna. Liv. I. 33, 47. Bei dem Einlle der Gallier in Italien wurde sie von iesen erobert, und erhielt wahrscheinlich en nachherigen Namen. Im 2ten puischen Kriege kam sie wieder in die Geralt der Römer, die sie zu einem Municipium machten. Unter Kaiser Nero verrannte sie beinahe ganz; er sorgte aber ür ihre Herstellung. Vitellius ließ hier in Amphitheater erbauen, und die spätern Kaiser hielten sich in derselben oft auf.

Bonum factum s. Edictum.

Boona, ein Ort in der asiatischen Landschaft Pontus. Arrian.

Boosura, ein Ort auf der Insel Cypern, unweit Paphos. Strabo nennt ihn unbedeutend.

Bootes, ein Gestirn in der nördlichen Hemisphäre, hinter dem großen Bär. Der Name bedeutet einen Ochsentreiber, Fuhrmann. Man erzählt, daß Philomelus, des Jasion und der Ceres Sohn und des Plutus Bruder, von diesem seinen Bruder aller seiner Güter beraubt und dadurch genöthigt worden sei, eine neue Erfindung zu machen, um sich zu nähren. Er erfand den Pflug, spannte zwei Ochsen davor, und fing an, den Acker zu bestellen, und sich von dessen Ertrage zu ernähren. Diese Erfindung gefiel der Ceres so gut, daß sie ihn mit Ochsen und Pflug an den Himmel versetzte, und ihm von seinem Geschäft den Namen Bootes gab. Nach Andern war Arkas, der Sohn der Calliste, in dieses Gestirn vom Jupiter verwandelt, und so mit seiner Mutter vereiniget worden. Ovid. Met. II. 506. VIII, 206. Man sagt von diesem Bootes, daß er durch die Langsamkeit seiner Wagen aufgehalten werde. Ovid. Met. II. 177. Er heißt auch Arctophylax i. e. ursae custos, Manil. I. 316 und Custos Erymanthidos ursae. Ovid. Trist. I, III, 103. Der Stern von der ersten Größe in demselben hieß Arcturus, i. e. ἄρκτου οὐρά, ursae cauda, und er soll mit dem Bootes einerlei sein. Serv. in Virg. G. I. 204. Hyd. Adams röm. Alterth. S. 1043.

Borani, ein deutsches Volk, das Zosimus an die Ister setzt, und mit den Carpis verbindet.

Boreas, der Nordwind, s. Aquilo. Boreas war ein Sohn des Astreus und der Aurora. Hes. Theog. 378 etc. Er hatte seine Wohnung in Thracien, daher die jenseit Thracien wohnende Völker Hyperboreer heißen. Als Apollo und sein Liebling Hyacinthus im Scheibenwerfen wetteiferten, lenkte Boreas, auf den Apollo eifersüchtig, seine Wurfscheibe so, daß sie den Jüngling an das Haupt traf, wovon er todt niedersank. Herm. Handb. d. Myth. S. 43. Mor. Götterl. S. 194 und 338.

338. Seine Tochter Cleopatra war mit dem Phineus vermählt, und seine beiden Söhne Calais und Zetes wohnten dem Argonautenzuge bei. Mor. Götterl. S. 262, 266. S. auch Aeolus. Er verliebte sich in die Orithyia, des Königs Erechtheus von Athen Tochter, raubte sie, und zeugte mit ihr die Cleopatra und Chione, den Calais und Zetes. Apollod. Bib. III, 15, 2.

Βορεάσμοι, ein dem Boreas zu Athen gewidmetes Fest, der einen Altar in Attika hatte. Weil nämlich Boreas die Orithyia gebeirathet hatte, so hielten sich die Athenienser gleichsam für seine Verwandte, und da es sich gerade traf, daß einmal bei einem Seetreffen der Nordwind eine Menge feindlicher Schiffe zu Grunde richtete, so schrieb man dies der Vorliebe des Boreas für das Vaterland seiner Gattin zu, und weihete ihm dieses Fest. Paus. in Atticis. Pausanias sagt auch, daß man dem Boreas zu Megalopolis in Arcadien feierliche Opfer darbrachte, und ihn in einem Tempel göttlich verehrte. Paus. in Arcadicis c. 27 u. 36. Herodot VII, 182. Pott. Arch. I. 817.

Boreon, ein Gebirge in Arcadien, wo der Eurotas entsprang. Paus.

Boreum, ein Vorgebirge auf der Insel Hibernia (Ireland). Es liegt gegen Abend, und heißt jetzt St. Helens head.

Borgetomagus, späterhin Vangiones, auch Warmacia, die Hauptstadt der Vangionen in ihren spätern Sitzen, das heutige Worms.

Borgys, eine Stadt in Colchis. Arrian.

Borsippa, eine Stadt in Babylonien am Euphrat, wo viele Leinwand gemacht und eßbare Fledermäuse gefangen wurden. Eine philosophische Secte unter den Chaldäern hatte von ihr den Namen. Strabo. Sie scheint das Barsita des Ptolemäus, ingleichen das Borsia zu sein, wo sich Alexander mit dem Philosophen Anaxarchus unterhielt. Justin. 12, 13. Nach d'Anville war es das heutige Semavat.

Borum, eine von den vier Städten in Elis. Handb. d. gr. Alterth. S. 223.

Borus, Sohn des Perieris, der mit Polydora, des Peleus Tochter und Schwester des Achilles, den Mnesitheus zeugte. Nach Andern war der Fluß Sperchius des Mnesitheus Vater. Apollod. II. 12.

Borysthenes, einer der größten Flüsse in Europa, dessen Ursprung man zu Mela Zeiten noch nicht kannte. Ptolemäus aber setzt ihn auf den Berg Budinus. Nachher nannte man ihn Danapris, woraus der heutige Name Dnepr entstanden ist.

Borysthenidae, ein sarmatisches Volk am Borysthenes, aber wahrscheinlich nur ein gemachter Name, um die Anwohner des Borysthenes damit zu bezeichnen. Plinius erwähnt ihrer.

Borysthenis, eine Stadt an der Mündung des Borysthenes. Der Periplus eines Ungenannten nennt das bei Strabo, Arrian und Ptolemäus vorkommende Olbia, Borysthenis und sagt, daß die Griechen sie vorher Savia genannt hätten. Diese Angabe ist sehr wahrscheinlich, und alsdann wäre diese Stadt auch mit den Städten, die Plinius in dieser Gegend anführt, nämlich Olbiopolis und Miletopolis, einerlei. Mela unterscheidet die Städte Olbia und Borysthenis.

Bos, der Ochse. Bei den Athenienfern und Römern durfte man keine Pflugochsen schlachten, Aelian. H. A. 5. 14. Varr. R. R. II. 5, weil man sie gleichsam als Collegen und Mitarbeiter des Ackermans betrachtete. Sonst wurden die Ochsen oft zu Opfern bestimmt, sie mußten aber ohne Fehler, Hom. Il. ν. 315. nicht angespannt gewesen, Virg. Georg. IV. 537 und fünf Jahr alt sein. Hom. Il. VII. 31. 4. Die zum Opfer bestimmten Ochsen wurden mit Kränzen behangen, und ihre Hörner vergoldet. Plin. H. N. XXXIII, 3. Liv. XXV, 12. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Bosa, eine Stadt auf der Westseite von Sardinien, von der man wenig weitere Nachrichten hat.

Bosporus, eine Stadt am Bosporus

Cimmerius, oder der Meerenge zwischen dem mäotischen Sumpf und dem schwarzen Meere. Plinius hielt sie für einerlei mit Panticapäum. Eutropius und Steph. Byz. unterscheiden beide Städte.

Bosporus Cimmerius, die Meerenge, auf welcher man aus dem schwarzen Meere in den Palus Mäotis schifft. Bei der Einfahrt vom Palus Mäotis her lag die Stadt Panticapea, welches die Hauptstadt eines kleinen Reiches war. Jetzt heißt sie Bocca de St. Giovanni, oder Estretto di Caffa, Namen, welche die ehemals hier handelnden Italiener dieser Straße gegeben haben.

Bosporus Thracicus, die Meerenge, welche aus dem schwarzen Meere in den Propontis, das heutige Mar di Marmora, führte. Der Eintritt vom schwarzen Meere her war gefährlich, indem widrige Winde die Schiffe oft auf die nahen Küsten warfen, deren Einwohner, als wilde Barbaren, die Unglücklichen, welche ihnen in die Hände fielen, zu Sklaven machten, oder tödteten. Diese Meerenge trennt Europa von Asien. Ihre Länge betrug 120 Stadien und die Breite am Eingange vom schwarzen Meere her 4 Stadien, am entgegengesetzten Ende 14 Stadien. An jeder Seite steigt das Land amphitheatralisch in die Höhe, und gewährt die schönsten Aussichten. Die Ufer prangten mit schönen Häusern, sichern Häfen und reichen Städten und Dörfern. In gewissen Jahreszeiten war alles hier voller Leben von einer Menge Fischerfahrzeugen und den vielen nach dem schwarzen Meere fahrenden, oder von da zurückkehrenden Schiffen, die hierher der Handlung wegen kamen. In der Mitte des Kanals war die Stelle, wo Darius eine Schiffbrücke schlug, als er gegen die Scythen ziehen wollte. Hier ist er nur 5 Stadien breit. Zwei Menschen, von denen hier einer in Asien, der andere in Europa steht, können sich bequem hören. — Der Name Bosporus kommt von Βοῦς, Ochse, und πορος, Uebergang, her, entweder weil die in eine Kuh verwandelte Jo hier übersetzte, oder weil die Meerenge so schmal ist, daß ein Ochse bequem darüber schwimmen kann. Aus diesem letzteren Grunde nannten die Griechen überhaupt jede Meerenge Bosporus, und daher kommt denn auch der Name Bosporus Cimmerius. Vergl. zu Ritsch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reis. II. S. 29 ꝛc.

Bostra, die Hauptstadt derjenigen Landschaft, die unter dem Namen Arabia den jenseitigen Theil von Palästina ausmacht, welcher gegen Osten und Süden liegt. Man setzt sie auch nach Hauran und Auranitis. Sie war vier Tagereisen von Damascus entfernt.

Βοτανομαντεία, die Wahrsagung aus Kräutern. Man bediente sich dabei insbesondere der Salbei, ἐλελίσφακος, oder auch der Feigenblätter, in welchem letztern Falle sie Συκομαντεία hieß. Die Rathfragenden schrieben ihre Namen und Fragen auf Blätter, und setzten diese dann dem Winde aus. Welche Buchstaben nun auf ihrem Orte liegen blieben, diese nahm man auf, und legte sie zusammen, weil man glaubte, daß die Beantwortung der Fragen darin enthalten sei. Pott. Arch. I. 768.

Βοτροι s. Βωμος.

Botrus oder Botrys, eine Stadt in Phönicien, zwischen Tripolis und Berytus; jetzt das Dorf Batron.

Bottiaea oder Bottia, eine Provinz des alten Macedoniens auf der Ostseite, an der Mündung des Arius, der Landschaft Pieria gegenüber. Strabo rechnet sie zu Pieria. Die Einwohner waren eine athenienſische Kolonie.

Βοττιαιων ἑορτη, ein Fest der Bottiäer, das sie zum Andenken ihres athenienſischen Ursprungs feierten. Die Mädchen pflegten dabei zu tanzen und auszurufen: ἰωμεν εἰς Ἀθηνας, laßt uns nach Athen gehen. Plut. in Thes. und in Quaest. Graev. Pott. Arch. I. 817.

Bovianum, eine der Hauptstädte der alten Samniter, bei deren Eroberung die Römer mehr Beute machten, als im ganzen übrigen Lande der Samniter. Livius nennt sie das Haupt der Samnitae Pentri. Jetzt Bojano.

Bovillae, eine mäßige Stadt an der appischen Straße, 10000 Schritt von Rom. Zu Syllas Zeiten wurde sie mit einer neuen Kolonie besetzt; sie nahm aber immer mehr ab, und im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. war sie nur noch ein schlechter Flecken. Hed.

Bovium, ein Ort im alten Britannien, den Siluren zugehörig.

Brabentae, Βραβευται, diejenigen, welche bei den Wettspielen dem Sieger den Preis zuerkannten. S. Agonothetae u. Athlotherae. Bei den Leichenspielen waren auch solche Βραβευται, welche die Spiele anordneten und die Aufsicht darüber führten. Man verstand auch darunter diejenigen, welche alle zu den Leichenbegängnissen nöthigen Anstalten besorgten, und jedem bei der Procession seinen Platz anwiesen. Die Römer nannten sie designatores. Antiq. Wörterb. u. Pit. Pott. Arch. II. 444.

Bracara Augusta, eine der Hauptstädte in Hispania Tarraconensi, und die Hauptstadt der Callaici Bracari. Die Römer legten hier einen conventus juridicus, Obergerichtshof, an. Nach den neuern Geographen ist sie die heutige Stadt Broga, wofür Münzen und Denkmäler sprechen. Die Angabe des Ptolemäus aber von der Lage dieser Stadt stimmt mit obiger nicht überein.

Bracari, einer von den beiden Hauptstämmen des Volks der Callaici in Hispania Tarraconensi, welcher in dem westlichen Theile, zwischen dem Durius und Minhus seine Wohnsitze hatte.

Braccae, eine Art weiter und langer Hosen, die nicht allein die Hüften, sondern auch die Unterschenkel und größtentheils den Leib bedeckten. Sie wurden von den Persern, Deutschen, Galliern und den am schwarzen Meere wohnenden Nationen getragen. Pers III, 51. Suet. Caes. 80. Zuletzt nahmen sie auch die Römer an. Lamprid. in Alex. Sev. 40. Ovid. Trist. V. 7, 49. Tac. Hist. II. 20. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Brachia, einerlei mit Antennae und Cornua, s. dies. Art.

Brachme, eine Stadt auf der westlichen Küste der Insel diesseits des Ganges, wo die Brachmannen wohnten. Ptol. Wahrscheinlich das heutige Cangeveram, zehn französische Meilen von Arcate, wo die Braminen noch eine ihrer vornehmsten Schulen haben.

Brachyscii und Macroscii, wurden bei den Alten diejenigen Erdbewohner genannt, deren Mittagsschatten bald länger, bald kürzer ist, also sowol die Einwohner des gemäßigten Erdstrichs, als insbesondere der heissen Zone.

Bradanus, ein Fluß in Unteritalien, der zwischen Genusium und Metapontum in den tarentinischen Meerbusen fällt. Jetzt heißt er Bradano.

Branchidae, eine vornehme milesische Familie, welche dem Xerxes bei seinem Einfalle in Griechenland die Schätze des Apollo Didymäus in die Hände geliefert hatte, und weil sie deswegen die Rache der Griechen fürchtete, vom Xerxes auf ihre Bitten in das Innere von Persien an den Fluss Orus versetzt wurde, wo sie eine kleine Stadt bewohnte, und ihre vaterländischen Sitten und Sprache größtentheils beibehielt. Als Alexander dieses kam, bezeigten sie viele Freude über seine Ankunft, und übergaben ihm ihre Stadt. Allein Alexander — vielleicht um dem alten Hasse der Milesier, die sich in seinem Heere befanden, zu schmeicheln — liess die Stadt plündern, und die wehrlosen Einwohner ermorden, so demüthig sie auch um ihr Leben baten.. Die Stadt wurde ganz der Erde gleich gemacht, und selbst die heiligen Haine wurden mit der Wurzel ausgerottet. Diese Geschichte verschweigen Diodor und Arrian. Curtius erzählt sie aber, und da im Strabo eine Stelle sich findet, welche sie bestätigt, so scheint sie in der That eine wahre Begebenheit und vom Arrian und Diodor blos übergangen worden zu sein. Allgem. Welts. VII, S. 331. Anmerk.

Brannovices, eine ehemalige Nation in Gallien, die auch Brannovii genannt wurde, aber ganz unbekannt ist. Hed.

Brasidas, ein tapferer General der

Lace-

acedämonier im peloponnesischen Kriege, er seinem Vaterlande zwar den berühmten Sieg bei Amphipolis über die Athenienser erkämpfte, aber auch zum größten Leidwesen seiner Mitbürger ihn mit seinem Tode erkaufte. Handb. d. gr. Alterth, f. d. Jug. S. 98.

Βρασιδεια, ein jährliches Fest zu Sparta um Andenken des Generals Brasidas. Man brachte dabei Opfer, und stellte Spiele an, woran nur freigeborne Spartaner Theil nehmen durften. Wer dieses Fest versäumte wurde bestraft. Paus. in Lacon. c. 14. Thucyd. V. Pott. Arch. I. 818.

Bratuspantium, eine der festesten Plätze zu Cäsars Zeiten in Gallien, und die Hauptstadt der Bellovaces in Gallia Belgica. Caes. B. G. II, 13. Nachher wird ihrer nicht weiter, wohl aber einer Stadt Cäsaromagus, gedacht, und sie verwechselte daher vielleicht den alten Namen mit dem Namen ihres Besiegers. Doch konnte man nach d'Anville noch vor 200 Jahren etliche Meilen von Beauvais (dem alten Cäsaromagus) bei Breteuil Ueberbleibsel von einer alten Stadt, mit Namen Bratusponte, sehen.

Brauron, einer der ältesten Demos in Attika, der, wie man sagte, schon vom Cecrops gestiftet war. Diana hatte hier einen berühmten Tempel.

Brauronia, Βραυρόνια, ein Fest der Diana im atheniensischen Kanton Brauron. Man zeigte hier eine Statüe der Göttin, welche Iphigenia aus Tauris dahin gebracht hatte, und die im 2ten persischen Kriege vom Xerres weggenommen wurde. Das Fest feierte man alle 5 Jahre, und 10 Männer hatten dabei die Aufsicht, die von ihrem Amte den Namen ἱεροποιοὶ führten. Man opferte bei diesem Feste eine Ziege, und sang ein Buch aus der Iliade ab. Die Hauptrolle bei diesem Feste spielten junge Mädchen, die gelbe Kleider trugen, und der Diana geweihet waren. Sie durften nicht über 10 und nicht unter 5 Jahr alt sein, und hießen ἄρκτοι. Ihre Einweihung hieß δεκατεύειν oder ἀρκτεύειν. Alle atheniensische Mädchen mußten sich der Diana weihen, wenn sie verheirathet sein wollten. Pott. Arch. I. 818.

Bregetio oder Bregetium, eine berühmte Stadt in Pannonien, neben dem jetzigen Flecken Sidny, östlich von Comorn, an der Südseite der wiedervereinigten Donau. Sie war eine Festung, und hatte die Legio prima adjutrix zur Besatzung. Kaiser Valentinian machte sie zum Standpunct seines Krieges gegen die Quaden, wohnte einige Monate hier, und starb auch daselbst an einem Stickflusse. In spätern Zeiten kommt dieser Ort nicht wieder vor.

Bremenium, eine ansehnliche Stadt der alten Nation der Ottadiner in Britannien. Nach Ptolemäus lag sie über Alaunum, dem heutigen Alnewick, nach dem Geographen Ravennas aber, über den Fluß Coqueda, jetzt Cocket. Man findet hier Spuren jener berühmten alten Mauer.

Brennus, ein Anführer der Senonen, einer Gallischen Nation, als diese um das J. der St. 360 in Italien einfielen. Der Anlaß zu diesem Einfalle war folgender: Ein gewisser Hetrurier, Arunx, dessen Mündel, ein Leucumo, (S. dies. Art.) ihn beleidigt hatte, und der bei der Klage seines Vormunds die Richter zu einem ungerechten Urtheile durch Bestechung zu verführen wußte, wandte sich an die gallischen Senonen, um sich durch dieselben an seinem ungerechten Vaterlande zu rächen. Er machte diesen Völkern eine anlockende Beschreibung von dem Ueberflusse Hetruriens, und erreichte bald seine Absicht. Die Senonen machten in kurzem große Fortschritte, und eroberten alles von Ravenna an bis Picenum. Nachdem sie sich hier festgesetzt hatten, rückten sie vor Clusium, und belagerten die Stadt. Die Clusier schickten Gesandte nach Rom, und baten um Hülfe. Die Römer waren auch bereitwillig dazu, und sandten drei Brüder aus der Familie der Fabier an den Brennus ab, um ihm Vorstellungen wegen der Unrechtmäßigkeit seines Einfalls zu thun. Brennus antwortete, daß er sein Recht

auf

auf seinen Degen gründe, und daß dem Tapfern alles als Eigenthum gehöre; ausserdem hätten ihn die Clusier beleidigt, weil sie ihm einen Theil ihres Landes, den sie doch ungebauet liegen ließen, nicht abtreten wollten. Die Römer hätten ja auch schon so viele Eroberungen gemacht, ohne ein anders Recht, als das Recht des Stärkern, darauf zu haben. Diese Antwort brachte die Fabier auf. Sie gingen in die Stadt hinein, unter dem Vorwande, dort Unterhandlungen zu eröffnen, eigentlich aber, um die Einwohner zur tapfern Gegenwehr zu ermuntern, und ihnen Hülfe zu versprechen. Ja, bei einem Ausfalle stellten sie sich sogar selbst an die Spitze der Clusier. Ueber diese Treulosigkeit ward Brennus äußerst aufgebracht, er hob die Belagerung von Clusium auf, und rückte gerade auf Rom los; doch schickte er erst Gesandten dahin, um die Auslieferung der Fabier zu verlangen, welche das Völkerrecht so sehr verletzt hatten. Der Senat und das Volk verweigerten diese Auslieferung, und erwählten die Fabier sogar zu Kriegstribunen. Brennus beschleunigte nun seinen Zug, und von Rom kam ihm ein Heer von 40000 Mann unter Anführung der Fabier entgegen. Am Flusse Allia, einige Meilen von Rom, kam es zur Schlacht; Brennus siegte, und die Römer wurden gänzlich geschlagen. Er ging nun auf Rom selbst los. Da er aber die Nachricht erhielt, daß die Thore von Rom offen ständen, und die Stadt ganz verlassen schiene, so befürchtete er einen Hinterhalt, und rückte nur langsam, und mit aller möglichen Vorsicht weiter. Die Einwohner von Rom hatten aber die Stadt verlassen, und blos das Kapitol hinlänglich mit Besatzung und Lebensmitteln versehen. Einige vierzig Greise, die ehrwürdigsten Männer, Priester, Consuls und Feldherren allein, hatten sich entschlossen, in der Stadt zu bleiben, und durch ihren Tod den unterirdischen Göttern ein Opfer zu bringen, um dadurch, wie sie glaubten, Unordnung und Verwirrung unter die Feinde zu bringen. In ihren priesterlichen, consularischen und Triumphs-Kleidern, um dem Opfer desto mehr Feierlichkeit zu geben, setzten sie sich auf ihren obrigkeitlichen Stühlen mitten auf den Markt, und erwarteten da den Tod mit der größten Standhaftigkeit. Endlich rückte Brennus in Rom ein, und fand zu seiner Verwunderung alles öde und verlassen, und blos das Kapitol mit Mannschaft besetzt. Er versicherte sich zuerst der Zugänge zum Kapitol durch starke Wachen, vertheilte dann einen Theil der Gallier durch die Stadt, um sie zu plündern, und marschirte mit den übrigen auf den Markt. Hier setzte ihn der Anblick jener ehrwürdigen Männer, die Majestät ihres Anstandes, ihr Stillschweigen, und die Standhaftigkeit, womit sie den Feind ankommen sahen, in das größte Erstaunen. Man hielt sie für Bildsäulen oder Gottheiten, und fürchtete sich, ihnen näher zu kommen. Endlich faßte ein Gallier Muth, ging hin, und ergriff einen von ihnen, den M. Papirius, beim Barte. Dieser, einer solchen Vertraulichkeit ungewohnt, gab ihm einen Schlag mit seinem elfenbeinernen Stabe. Dies setzte die Gallier in Wuth, und alle jene ehrwürdigen Männer wurden nun ihrer Rache aufgeopfert. Man plünderte Rom, und was sich von Einwohnern noch in den Häusern fand, hieb man ohne Erbarmen nieder. Brennus griff darauf das Kapitol an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Um sich zum rächen, steckte er Rom in Brand, zerstörte die Tempel und die Mauern, und machte die ganze Stadt dem Erdboden gleich. Das Kapitol war sehr fest, und Brennus glaubte es nicht anders als durch Hunger bezwingen zu können. Er verwandelte also die Belagerung in eine Blokade, und schickte indessen Streifpartheien aus, um das platte Land zu plündern, und Brandschatzungen an Lebensmitteln von den benachbarten Städten einzutreiben. Eine solche Parthei erschien auch vor Ardea, wo sich der tapfere Feldherr Camillus aufhielt, der, wegen der Ungerechtigkeit der Römer gegen ihn, hierher freiwillig ins Exil gegangen war. Dieser Mann, der immer noch sein undankbares Vater-

ersteren Falle, bestehen das Ziel zuerst hat, den Preis, im letzteren, wer in die Ziele zu verschiedenen Zeiten ankommt, den Preis, oder auch, wer die Distanz in der kürzesten Zeit zurücklegt. Ferner unterscheidet man Flach-R. und Hürden-R. (Hindernis-R.), Steeple-Chase, Jagd-R. (Fox-hunting), Trab-R. (Trotting-R.), Wett-R. (Match-R.), Ausscheidungs-R. (Selling-R.), Handicap-R. (Handicap) u. a. m. Die Bahn, auf der die R. stattfinden, heißt Rennbahn (Race-course). Die Pferde werden nach Alter und Geschlecht in verschiedene Klassen eingeteilt. Die Bedingungen, unter denen die R. stattfinden, werden vorher bekannt gemacht. Die Rennbahnen werden in der Regel in Ellipsenform angelegt, damit die Pferde nicht zu scharf um die Ecken laufen müssen. Die Rennbahnen müssen so breit sein, daß mindestens 6 Pferde nebeneinander laufen können. Die Länge der Rennbahnen ist verschieden. Die Rennbahn in Hoppegarten bei Berlin hat eine Länge von 2400 m, die in Baden-Baden eine solche von 2500 m, die in Hamburg-Horn eine solche von 2600 m, die in Wien-Freudenau eine solche von 2800 m, die in Paris-Longchamps eine solche von 3000 m, die in Auteuil eine solche von 3200 m, die in Epsom eine solche von 3600 m, die in Ascot eine solche von 4000 m. Die Rennbahnen haben eine ausgedehnte Tribünenanlage, die Tribünen sind mit Sitzen und vor dem Ziel mit Logen, in denen die Preisrichter Platz nehmen, versehen. Vor den Tribünen befindet sich der Paddock, wohin die Pferde vor dem Rennen geführt werden, damit sie ihre Schnelligkeit zeigen können. Vor dem Start werden sie in den Stallungen der Rennbahn untergebracht. Die Stallungen sind mit Boxen versehen. Die Pferde werden vor dem Rennen gewogen, damit sie alle das gleiche Gewicht tragen. Das Gewicht wird durch Bleistücke, die in Taschen des Sattels eingeschoben werden, reguliert. Die Jockeis müssen sich vor dem Rennen wiegen lassen, damit sie nicht zu leicht sind. Die Jockeis müssen sich vor dem Rennen besichtigen lassen, damit sie nicht zu schwer

Göttern bestraft. Ein fürchterliches Gewitter mit Hagel erschlug eine Menge Gallier, und ein zu gleicher Zeit entstandenes Erdbeben richtete einen großen Theil des Heeres zu Grunde. Dies verursachte, unter Begünstigung der Nacht, eine solche Verwirrung bei den Galliern, daß sie selbst über einander herfielen, und sich ermordeten. Den Tag darauf sahen sie zwar ihren Irrthum ein; zugleich aber stürmte von allen Seiten eine griechische Armee auf sie los, und obgleich die zurückgelassenen Gallier unter Anführung des Acichorius ihnen zu Hülfe kamen, so wurden sie doch von den Griechen zurückgeschlagen. Die Niederlage war so groß, daß fast das ganze Heer aufgerieben wurde. Brennus wurde tödtlich verwundet und entleibte sich selbst. Acichorius sammelte die wenigen Ueberbleibsel; aber auf seinem langen Zuge durch die feindlichen Länder scheint der ganze Rest vollends aufgerieben worden zu sein. Der Angabe einiger römischen und griechischen Schriftsteller von der Plünderung des Tempels zu Delphi wird von Andern widersprochen, welche erzählen, daß sie noch vor der Plünderung durch Sturm, Erdbeben und die Angriffe der Griechen zurückgeschlagen worden seien. Allgem. Weltgesch. XVI, §. 481. ꝛc.

Brentheades, ein Fluß in Arcadien. Paus.

Breve, eben das was Album. S. dies. Art.

Breuci, die ansehnlichste unter den pannonischen Völkerschaften. Unter der Anführung des Bato empörten sie sich gegen die Römer. S. Bato. Ihre Wohnsitze waren in den Ebenen und Bergen von Bosnien bis an die Save.

Breucomagum, (Ptol.) und Bracomagus, (Ammian.) der Hauptsitz der Tribbocker. Es ist der heutige Flekken Brumat, zwei Meilen nordwestlich von Straßburg.

Breuni oder Breones, ein alter Zweig der Rhätier, der nach dem 6ten Jahrhundert wieder in einem Theile von den Alpen, nämlich in den nördlichen Theilen des Bündner Landes an dem Arlberg in Tyrol erscheint. Es war ein wildes, räuberisches Volk, das die Reisenden und die schwächern Nachbaren plünderte. Sie waren ganz frei und unabhängig, dieselben aber scheinen sie doch den Ostgothen unterworfen gewesen zu sein. Nach Cassiodor. Var. I. 11 befahl ihnen Theodorich, einige Sklaven auszuliefern. Ihre Nachkommen sind unstreitig diejenigen Graubündner, deren verdorbene lateinische Sprache noch jetzt ihren alten Ursprung anzeigt.

Briareus, s. Aegeon oder Aegaeon.

Brias, eine alte Stadt in Pisidien, die Strabo aus dem Apollodor anführt.

Brigabannis, ein Ort im alten Rhätien, das heutige Brübling am Breg, der in der Vereinigung mit der Briege den eigentlichen Donau-fluß bildet.

Brigaecini, ein asturisches Volk in Hispania Tarraconensi, das seine Landsleute an die Römer verrieth, als sie dieselben im cantabrischen Kriege zu überfallen suchten. Flor. IV. 12 scheint sie Trigaciner zu nennen.

Brigaecium, eine Stadt in Hispania Tarraconensi bei den Bergasturen. Die Einwohner waren ungesittet und wild, weshalb August zwei Legionen hieher verlegen mußte, um sie im Zaum zu halten. Diese zwei Legionen wurden nachher in eine zusammengezogen, und Legio VII gemina genannt. Der Ort wo sie lagen bekam davon den Namen Legio; jetzt Leon.

Brigantes, 1) eine der mächtigsten britannischen Nationen, die im nördlichen Theile der Insel von einem Meere bis zum andern wohnten. Die Römer geriethen oft mit ihnen in Händel, und ihre Besiegung gab die erste Idee zu der berühmten Mauer. Die vornehmsten Städte ihres Landes waren: Eboracum, Lugovallum, Cataractonium, durch welche sich die erste adrianische Mauer zog.

2) Der Name von Völkern auf der Insel Ireland, zwischen den Flüssen Birgus und Dabrona, oder in den heutigen Grafschaften Kilkenny und Caterlagh.

Bri-

Brigantii, ein kleines zu den Vindelern gehöriges Volk in Süd-Deutschland. Ihre Hauptstadt hieß Brigantia, das heutige Bregenz, am Bodensee. Ptol. nennt sie Brikantii.

Brigantinus lacus, der Bodensee. In den Zeiten der Römer hieß er auch lacus Rheni, weil der Rhein durchfließt; desgleichen lacus Moesius, von den daran wohnenden Mösiern; ferner lacus Acronius, Suevicus und Bodamicus oder Venetus. Nach Andern aber bedeutete Brigantinus den obern, Acronius den mittlern, und Bodamicus den untern Theil des Sees. Gewiß ist's, daß der untere Theil, oder der jetzt genannte Zeller See, Venetus genannt wurde.

Brigantium 1) oder nach Ammian. 30. 4 Brigantia, die heutige Stadt Bregenz, an der Ostseite des Bodensees. Sie war schon vor der Ankunft der Römer ein Hauptsitz der Räthier. Der Bodensee heißt von ihr lacus Brigantinus. 2) Mit dem Beinamen Flavium eine schöne und feste Stadt am cantabrischen Meere in Hispania Tarraconensi. Sie wurde von den Calaicis Lucensibus bewohnt, und zuerst vom Cäsar mittelst einer Flotte eingenommen. Dio XXXVII, 52. Mela und Plinius kennen Brigantium nicht, nennen aber statt dessen eine Stadt Abobriga, welches offenbar der alte Landesname der Stadt war. Sie soll das heutige Corunna sein; nach der Angabe des Ptolemäus aber vielmehr Betanzos. 3) Eine Stadt bei den Segusianern, in Oberitalien, das heutige Briancon, an der Gränze der Dauphiné. Ammian nennt sie Virguntia, und beschreibt sie als ein Kastell.

Brilessos, ein Gebirge, das gegen Süden in Attika lag.

Briseis, aus Lyrnessus gebürtig, die Tochter des Brises, (Il. β. 689, α. 392) und des Mynes Gemahlin. Als Achill Lyrnessus überfiel, verlor sie ihren Gemahl, drei ihrer Brüder und ihren Schwager Epistrophus (Il. β. 691. τ. 291); sie selbst wurde zur Sklavin gemacht und dem Achilles zu Theil. Als Agamemnon seine Chryseis wieder herausgeben mußte, nahm er dem Achilles die schöne Briseis weg, und erzürnete diesen dadurch so sehr, daß er nicht weiter mit seinen Myrmidonen fechten wollte. Il. α. 348. β. 688. Agamemnon mußte sie darauf, durch das Schwerdt Hektors gedrängt, wieder herausgeben. Als sie in Achilles Zelt wieder eintrat, sank sie neben dem Leichnam des Patroklus nieder, und beweinte ihn schmerzlich. Il. τ. 282. Handb. d. Myth. S. 257.

Britannia, der Name des heutigen Englands und Schottlands. Diese Benennung entstand unstreitig von dem alten Worte brit, bunt, weil die Einwohner sich bunte Flecken am Leibe zu malen pflegten. Caes. B. G. V. 15. Martial nennt sie daher Picti, und Propertius Infecti. Nach Plinius führte die Insel Britannien auch vor Zeiten den Namen Albion, von den weissen Kreidebergen, womit die Ufer besetzt sind. Das Meer, welches Britannien umgiebt, war im Alterthum noch nicht recht bekannt, und hatte daher noch keinen besondern Namen bekommen, sondern hieß im Allgemeinen Oceanus occidentalis, atlanticus, hesperius, auch mare exterius, im Gegensatz des mittelländischen, das mare interius hieß. Bis auf Cäsar war Britannien den Römern ganz unbekannt. Die Phönicier, Griechen und Karthagienser aber kannten es schon, besonders die ersten, seit den ältesten Zeiten, indem sie hier Zinn holten. Deswegen gaben sie ihr den Namen Zinninsel. Der Markt des Zinnhandels war nicht in Britannien selbst, sondern auf den kleinen Inseln, die oberhalb Cap Lands-End liegen, und so nahe an der Küste sich befinden, daß sie die Einwohner zur Zeit der Ebbe mit beladenen Wagen erreichen konnten. Hierher kamen auch die massillischen (Marseiller) Kaufleute, und brachten ihre Waaren queer durch Gallien nach Hause. Heerens Ideen ꝛc. I. S. 129 ꝛc. Zu Cäsars Zeiten waren die Einwohner noch völlig Wilde. Er rühmte

rühmte sich zwar, ihr Land erobert zu haben, aber diese Besitznehmung, so viel Kosten er auch darauf verwandte, war von wenig Bestand, so wie sein ganzer Feldzug dahin mehr einem Abentheuer ähnlich sahe. Erst unter Kaiser Klaudius errichteten die Römer hier bleibende Etablissements, und von der Zeit an ward ihre Provinz, welche Britannia Romana hieß, immer größer, so wie man den wilden Bewohnern mehr Land abnahm. Die vorzüglichsten Erweiterungen geschahen unter den Kaisern Adrian, Antonin und Severus. Endlich nahmen die besiegten Einwohner ganz römische Sitten an. Das Land war schon zu Cäsars Zeiten sehr bevölkert und, nach dem Zeugnisse des Tacitus, fruchtbar. Die Eintheilung des Landes war zuerst in Britannia Romana und Barbara. Nachher unter Kaiser Severus theilte man die römische Provinz in den östlichen Theil, prima oder inferior, und in den westlichen, secunda oder superior. Constantin fügte noch zwei Provinzen hinzu, die in der Mitte des Landes lagen, nämlich Flavia Caesariensis, der südliche Theil des inneren Landes, und Maxima Caesariensis, der nördliche Theil. Die Einwohner des alten Britanniens stammten theils von einer ursprünglichen Kolonie der Celten, theils von Galliern ab, welche mit Deutschen vermischt von Gallien aus sich hier niederließen. Die celtischen Kolonisten, oder die eigentlichen Britannen, wohnten im Innern des Landes, und hatten mit den ankommenden Kaufleuten weniger Umgang, als die gallischen Kolonisten, die an der Küste wohnten. Daher waren jene weit wilder und ungebildeter als diese, wie das Zeugniß der Römer es bestätigt. Die gallischen Einwohner an den Küsten hatten schon eine Art von Eigenthum, und ließen sich daher eher in Furcht setzen, als jene wild in Wäldern umher zerstreueten Völker. Alle Britannen malten sich mit einem Kraute, dessen Farbe nach Vitruv blau, oder meergrün war. Sie trieben keinen Ackerbau, sondern lebten entweder von der Viehzucht oder von der Jagd. Ihre Kleidung bestand in Thierhäuten. Ihre Häuser waren von Reisern geflochten und mit Schilf bedeckt, und ihr liebster Wohnort war an Flüssen oder in Wäldern. In ähnliche Art waren auch ihre Schiffe zusammengesetzt. Von ihrer Religion weiß man weiter nichts, als daß sie, wie die Deutschen, heilige Weiber unter sich hatten. Diese nebst ihren Priestern, den Druiden, welche ein sehr strenges Leben führten, übten eine Art von Herrschaft über sie aus.

Britannia barbara, hieß bei den Römern der Theil von Britannien, welchen sie den wilden Einwohnern nicht hatten abnehmen können. Die Ausdehnung desselben war also in verschiedenen Zeiten verschieden. Anfangs war nur die mittere Spitze von England Britannia romana, und barbara der ganze übrige Theil von England und Schottland. Das erstere ward immer größer und das letztere immer kleiner, bis man endlich das ganze heutige England Britanniam romanam, und Schottland barbaram nannte.

Britannia romana, der Theil von Britannien, welchen die Römer inne hatten. (S. oben) Seit den Zeiten des Kaisers Claudius wurde er als Provinz beherrscht. Um diese gegen die Einfälle der barbarischen Britannier zu schützen, legten die Römer verschiedenemale Verschanzungen gegen dieselben an, und schieden Britanniam romanam gänzlich von barbara ab. Den ersten Entwurf dazu machte Kaiser Adrian. Er bauete eine Mauer, die sich vom heutigen Carlisle bis Newcastle erstreckte, oder von der Mündung des Tinaflusses bis zum Ausflusse der Ituna. Unter Kaiser Antonins legte Lollius Urbicus die adrianische Mauer weiter hinaus zwischen Forth und Forth und dem Flusse Clyde. Endlich setzte Kaiser Severus diese Linie wieder rückwärts vom heutigen Solivayforth bis Tinmouth. Diese genannten Verschanzungen bestanden in einem Erdwalle, der mit Thürmen und Basteien versehen war.

Bri-

Britannicus Caesar, oder eigentlich Tiberius Claudius Germanicus, Sohn des Kaisers Claudius und der Messalina, der wenig Tage nach dem Regierungsantritt des Claudius geboren wurde. Der Senat ertheilte dem jungen Prinzen, so wie seinem Vater, den Beinamen Britannicus, als dieser letztere von einem Zuge nach Britannien siegreich zurückgekehrt war. Ob er gleich der ältere Prinz war, so ließ sich doch Claudius nach seiner Verheirathung mit der Agrippina bereden, den Sohn seiner neuen Gemahlin, den Domitius, an Kindesstatt und zu seinem ältesten Sohne anzunehmen, weil er drei Jahre älter war, als Britannicus. Der Rath gab dieser Annahme seinen Beifall, wiewol man den unglücklichen Britannicus bemitleidete, der unter dem Vorwande mütterlicher Zärtlichkeit von Agrippina immer noch in der Kinderstube eingesperrt gehalten wurde, da er schon neun Jahr alt war. Sie schaffte nach und nach alle seine vorige Bedienung ab, ließ sogar seinen Lehrer Sosibius tödten, und an der erstern Stelle setzte sie andere, die ihr gänzlich ergeben waren. Sie erlaubte ihm nicht einmal, außerhalb des Pallastes sich sehen zu lassen, ja, nicht einmal seinen Vater zu sprechen, gegen welchen sie vorgab, daß er wahnsinnig sei, und epileptische Zufälle habe. Einst begegnete Britannicus den noch nicht lange adoptirten Domitius Nero, und begrüßte ihn, wie vorher, mit dem Namen Thenobarbus. Dies nahm Nero so übel, daß er den Kaiser bereden wollte, Britannicus sei ein untergeschobenes Kind. Indessen blieben doch die schlechten Streiche der Agrippina dem alten Kaiser nicht verborgen, und manche seiner Aeußerungen zeigten, daß ihn diese neue Ehe und die adoptirung des Nero gereue. Allein sein durch Agrippina bereiteter Tod hinderte ihn, den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Um ihrem Sohne die Thronbesteigung zu sichern, verhehlte Agrippina eine Zeitlang den Tod des Claudius, und suchte zugleich den Britannicus im Zimmer zu behalten, damit Nero sich während der Zeit zum Kaiser wählen lassen könnte. Als dieser den Pallast in Begleitung der prätorianischen Coborte verließ, um den Tod des Claudius bekannt zu machen, und sich zu seinem Nachfolger ernennen zu lassen, waren mehrere von den Soldaten unschlüssig, und fragten unter einander nach dem Britannicus. Da dieser aber im Pallast zurückgehalten wurde, so vereinigten sie sich mit den übrigen, und ernannten den Nero zum Kaiser. Nach der Thronbesteigung des Nero ließ Agrippina Mehrere, die ihr zuwider und dem jungen Britannicus geneigt waren, hinrichten, und diesen hielt sie in genauer Verwahrung. Als aber Nero sich mit seiner Mutter veruneinigte, und ihren Befehlen nicht mehr gehorchen wollte, so ward sie darüber so erbittert, daß sie ihm öffentlich drohete, ihn durch den Britannicus vom Throne stoßen zu lassen. Diese Drohung setzte den Kaiser in Unruhe, weil er selbst den nun vierzehnjährigen Jüngling zu fürchten anfing, der, so schlecht er auch erzogen worden war, doch viele Talente zeigte. Ein Zufall hatte diese Furcht bei dem Nero erregt. An dem Feste des Saturnus wurde in dem kaiserlichen Pallaste ein Königsspiel angestellt, wobei Nero und Britannicus Theilnehmer waren. Nero wurde zum König erwählt, und dieser, um den Britannicus lächerlich zu machen, befahl ihm, mitten in der Gesellschaft stehend ein Lied zu singen. Britannicus that dies nicht nur mit unerwartet gutem Anstande, sondern wählte auch den Inhalt seines Liedes so, daß er sich darin beklagte, wie man ihm mit Unrecht sein natürliches Erbtheil und seine Rechte zum Throne entrissen habe. Alle Anwesende wurden dadurch gerührt, und entfernten sich weinend; Nero aber dachte von jetzt an auf nichts anders, als auf die Ermordung seines unschuldigen Bruders. Da er ihn nicht öffentlich hinzurichten wagen durfte, so nahm er zu Gift seine Zuflucht. Der erste Versuch mislang; bei dem zweiten aber, welcher während der Mahlzeit ausgeführt wurde, hatte man ein so starkes Gift gewählt, daß Britannicus in wenigen Minuten todt niedersank.

Britomartis, die Tochter des Jupiter und der Carmes und Enkelin des Eubulus. Sie erfand die Jägernetze, und erhielt daher von δίκτυς, ein Netz, den Namen Dictynna. Sie war eine beständige Begleiterin der Diana, und wird deshalb oft mit ihr für einerlei Person gehalten. Die Cretenser verehrten sie göttlich. Einige geben auch ihre Mutter für eine Tochter des Phönix, des Agenors Sohn, und der Cassiopea aus. Von Jugend auf soll sie den Umgang mit Menschen gemieden, und ihren Aufenthalt in der Einsamkeit genommen haben. Aus Phönicien ging sie zuerst nach Argos und von da nach Cephallenia, wo sie von den Einwohnern Laphyra genannt und von ihnen göttlich verehrt wurde. Von da kam sie nach Creta, wo ihr Minos seine Liebe aufdringen wollte. Ein Fischer, Androsmedes, versteckte sie unter seine Netze, und brachte sie nach Aegina. Hier wollte er sie selbst zur Befriedigung seiner Liebe nöthigen, sie floh aber in einen Wald, und verschwand daselbst. Deswegen nannten die Einwohner von Aegina sie und den Ort Aphaea, von ἀ privativo und φαίνω appareo. Andere erzählen, daß sie, um der Verfolgung des Minos zu entgehen, sich selbst ins Meer gestürzt habe, sie sei aber in den ausgespannten Fischernetzen hängen geblieben, und Diana habe sie darauf aus Mitleid unter die Götter aufgenommen. Hed.

Britomarus, s. Viridomarus.

Briula, ein Flecken in Lydien am Mäander, unweit Philadelphia.

Brivates, ein Haufen des armorischen Volks der Samniter in Gallia Lugdunensi. Sie wohnten nicht um das heutige Brest, sondern nach der Angabe des Ptolemäus vielmehr an der Mündung des Flusses Vilaine.

Brixellum, eine Stadt in Oberitalien und Gallia Cispadana. Sie ward nachher eine römische Kolonie. Der Kaiser Otho entleibte sich hier nach dem unglücklichen Treffen bei Betriacum. Suet. Oth. 9—11. Sie soll das jetzige Brello sein.

Brixentes, ein kleines Rhätisches Alpenvolk bei Brescia. In der Folge rechneten sie die Römer mit zu Italien. Man muß sie von den Brigantiern am Bodensee unterscheiden.

Brixia, eine römische Kolonie und Municipium bei den Cenomanen in Oberitalien, das heutige Brescia. Sie war sehr blühend, und Plinius nennt sie die Hauptstadt der Cenomanen.

Βριζο, eine griechische Gottheit, welche die Aufsicht über die Träume hatte. Der Name kommt von βρίζω, ich schlafe. Nach Coelius Rhodiginus wurde sie auf der Insel Delos verehrt. Man brachte ihr daselbst allerlei Sachen dar, womit man besondere Kähne anfüllte; Fische durften aber nicht darunter sein. Man glaubte nicht sowohl, daß sie Träume verursache, aber vielmehr, daß sie dieselben auslege. Daher nennt sie Hesychius Βριζομαντις. Nach dem achten Buche des Athenäus, woraus Cölius seine Erzählung genommen hatte, pflegte man auch Gebete für die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit, insbesondere für die Erhaltung der Schiffe, an sie zu richten. Pott. Arch. I. 677.

Βρόχος, der Strang, womit bei den Griechen die Missethäter entweder nach Art der Türken strangulirt, oder, wie bei uns, erhenkt wurden. Es war dies eine alte und sehr schimpfliche Strafe, wie man aus einer Stelle Homers Od. χ' v. 46 ꝛc. sehen kann. Pott. Arch. I. 275.

Brocomagus s. Breucomagus.

Brodentia, ein Ort im alten Deutschland (Ptol.) in der heutigen Grafschaft Cham in Baiern.

Bromius, ein Beiname des Bacchus. S. diesen.

Bromiscos, ein Ort in der macedonischen Landschaft Chalcidice, am strymonitischen Meerbusen.

Bronyos, beim Herod. IV. 49 ein Fluß in Pannonien, welcher den Angros (Drino) aufnimmt, und in die Donau fällt. Die heutige Save.

Brontes, ein Cyclope, ein Sohn des Uranus und der Erde. S. Cyclopes.

Βρο-

Βρουτεῖον, ein Maß unter dem Fuß-
den der Scene beim Theater, wo eherne
efäße voller Steine und anderer Mate-
ialien ſtanden, um den Donner damit
chzuahmen. Βρουτεῖον oder κεραυ-
νοσκοπεῖον war auch eine Maſchine, wo-
it man Donner und Bliß nachmachte.
ett. Arch. I. 93, 96.

Bruchion, der Name desjenigen
heils von Alexandrien, welcher am großen
afen lag. Hier ſtanden die prächtigen
niglichen Palläſte, welche ein Viertel der
tadt einnahmen, und das berühmte Mu-
um. Das Gebäude dieſes Muſeums
ar mit einem bedeckten Gange umgeben,
hielt einen großen Theil der königlichen
ibliothek und einen großen Saal, wo die
itglieder des Muſeums auf königliche
oſten gemeinſchaftlich geſpeiſet wurden.
as Muſeum hatte ſeine beſonderen Ein-
ünfte, und einen Vorſteher, den erſt der
önig, nachher die Römer einſetzten. Das
uchium war ſehr feſt, und mit einer
ſondern Mauer umgeben, wodurch es
n der übrigen Stadt abgeſondert wurde.
ier war es, wo die Alexandriner den Cä-
r belagerten. Unter Kaiſer Aurelian
urden wegen eines Aufruhrs der Alexan-
iner die Feſtungswerke von Bruchium,
wie das ganze Stadtviertel ſelbſt nebſt
m Muſeum zerſtört. Auch die hier be-
adliche gelehrte Geſellſchaft wurde auf-
hoben. Die Bibliothek des Muſeums
rbrannte ſchon, als Cäſar hier belagert
urde. S. Bibliotheca.

Bructeri, eine deutſche Nation, die
beiden Seiten der Ems wohnte, gegen
Weſten bis an die Vecht, gegen Süden
s an die Lippe, gegen Oſten bis an die
Weſer, oder vielmehr nur bis an die An-
arier, gegen Norden aber bis an die Frie-
n und Cauchen reichte, und alſo die öſt-
che Hälfte der Grafſchaft Bentheim, das
ochſtift Osnabrück und Münſter (die ſüd-
eſtliche Spitze des letztern und einen
heil von Norden ausgenommen) und
en größern weſtlichen Theil der Graf-
chaft Ravensberg, ſo wie alle dazwiſchen
iegende Herrſchaften beſetzt hatte. An-
ere Namen dieſer Völkerſchaft ſind Bu-
sacteri, Bucteri, Burcturi, Bric-
teri, Borncterii. Gegen Nordweſten
gränzten ſie an die Friſier, im Weſten an
die Marſer, nach deren Zurückzuge aber an
das, vom Rhein entferntere Land, theils
an die Frieſen, theils an die Bataver; in
Süden an die Tenchterer, wahrſcheinlich
aber nur an die mit ihnen verbundenen
Uſſipeter, von denen ſie die Lippe eine
Zeitlang trennte; vor der Niederlaſſung
der Uſſipeter aber an die Menapier und
Sigambrer; gegen Oſten an die Chamaver
und Angrivarier, gegen Südoſten an die
Marſer, nach deren Zurückzuge vom Rhei-
ne. Ihr Name kommt von Brücken oder
Brüchen, her, wovon ihr feuchtes Land
voll war. In ihrem Lande lag der Syl-
va Caesia. Sie waren ſehr kriegeriſch,
reich und ſtolz, und unterhielten ſogar
eine Art von Flotte. Wenigſtens weiß
man, daß ſie dem Druſus ein Treffen mit
Schiffen auf der Ems lieferten. Tac.
Germ. 334. Sie wurden von Königen
beherrſcht. Die ganze Nation theilte ſich
in die Groß- und Klein-Bructerer. Die
letztern wohnten in dem Winkel zwiſchen
dem Rheine und der Lippe, theils auch
noch diesſeits der Lippe; die erſtern aber
erſtreckten ſich gegen die Quelle der Lippe
und dem Teutoburger-Walde zu. Die
Gränzen zwiſchen beiden Theilen laſſen ſich
nicht beſtimmen. Im Lande der Bructe-
rer befand ſich die berühmte Wahrſagerin
Velleda, welche aus ihrem Thurme, wo
ſie ſich verſchloſſen hielt, weit und breit
über Germanien herrſchte. Nach Nero's
Tode ſchickten ihr die Bataver in dem den
Römern abgenommenen Admiralſchiffe
die Beute zu. Tac. H. V. 22. Die
Bructerer waren die beſtändigen Bundes-
genoſſen der Cheruſker, und nahmen an
allen ihren Kriegen gegen die Römer
Theil. So trugen ſie ſehr viel zur Nie-
derlage des Varus bei, und der Adler der
21ſten Legion fiel ſogar in ihre Hände.
Bei der Verheerung des marſiſchen Ge-
biets ergriffen ſie gegen die Römer die
Waffen, thaten aber bei deren Rückzuge
einen fruchtloſen Angriff. Der römiſche
General Stertinius nahm ihnen den er-

oberten Adler wieder ab, und verheerte ihr Land. Bei der Empörung des Civilis traten sie auf dessen Seite. Unter Nerva wurden sie von den Chamavern und Angrivariern angegriffen, und erlitten eine der blutigsten Niederlagen. Indessen wurden sie dennoch nicht, wie Strabo will, ganz vertilgt. Denn Plinius II. ep. 1. erwähnt wieder eines Fürsten, den ihnen Spurinna oder Purinna mit Gewalt aufdrang, und den sie vorher vertrieben hatten. Ja, nachher erschienen sie wieder als ein mächtiges Volk, das mit den Chemsken in den Bund der Franken trat, und wohnten in der Gegend von Köln bis an die Quelle der Lippe. Einzelne Haufen von ihnen nahmen auch bei den Römern Dienste. Eumen. Pan. Const. 12, 13. Nazar. Pan. 18. Endlich wurden sie von den Sachsen verdrängt. Zum letztenmale erschien ihr Name in einem Briefe Papsts Gregorius III unter dem Namen Borthari, im Jahre 720. Wenks Hess. Gesch. §. 22. Vergl. zu Ritsch Wörterb. d. alt. Geogr. Haus Alterthumskunde v. Germ. II. 91.

Brundusium, jetzt Brindisi, eine der ansehnlichsten Städte des alten Italiens, die schon in den fabelhaften Zeiten von einer cretensischen Kolonie angelegt, und vom Volke der Salentiner gestiftet worden sein soll, für dessen Hauptsitz Brundusium angesehen wurde. Den Namen soll es vom Kopfe eines Hirsches erhalten haben. Da nämlich aus dem Haupthafen mehrere kleine Häfen ins Land hineingingen, so erhielt das Ganze durch die vielen hervorspringenden Vorgebirge eine Aehnlichkeit mit einem Hirschkopfe mit Geweihe. Im Anfange war dieser Hafen unbedeutend, so wie er jetzt ist; aber unter den Römern ward er ansehnlicher, da man von hier nach Italien, Griechenland und Asien, und umgekehrt segelte, so daß der Hafen nie von Schiffen, so wie die Stadt von Reisenden, Kaufleuten u. s. w., leer war. Daher führte auch die appische Straße von Kapua hieher. Die Ueberfahrt geschah von Brundus aus gewöhnlich nach Dyrrhachium. In der Nachbarschaft der Stadt war gute Schaafzucht und starker Honigbau.

Brunga, eine römische Station zwischen Nicomedia und Libyssa, in Bithynien. Itin. Hieros.

Bruttiani nannte man diejenigen Bruttier, welche bei den römischen Obrigkeiten in den Provinzen als Knechte der Lictoren aufwarten mußten. Mit dieser Strafe wurden die Bruttier deswegen von den Römern belegt, weil sie sich im punischen Kriege zum Hannibal geschlagen hatten. Gell. X. 3.

Bruttianus (Lustricus), ein Statthalter einer römischen Provinz unter Trajan, dessen Legat Montanus Atticinus ihn fälschlich beim Kaiser anklagte. Dieser entdeckte aber seine Unschuld, und sein Ankläger wurde exilirt. Nach Einigen war er auch der Bruttianus, auf welchen Martialis IV. Ep. 23 ein rühmliches Epigramma verfertigt hat. Hed.

Bruttii, ein Volk in der südlichen Spitze von Italien, am Flusse Lausus. Sie stammten nebst den Lucanern von den Samnitern ab, und waren, der Anlage der Lucaner nach, ein verwilderter Zweig der letztern. Einige Hirten entliefen nämlich den Lucanern, und bildeten dieses Volk. Daher war ihr Name bei den Lucanern eigentlich ein Schimpfname, und bedeutete Ueberläufer. Man theilte sie in cismontanos und transmontanos. Ihr Land enthielt lauter griechische Städte, z. B. Pandosia, Consentia, Hippo, Tempsa u. a. m. Es hatte viel Pech, und ehemals auch in Tempsa schöne Kupferbergwerke. Mit dem Vorgebirge Leucopetra endigte es sich. Vorzüglich berühmt waren zwei große Meerbusen, der hipponatische am tyrrhenischen und der scylletische am jonischen Meere. Jetzt heißt dieses Land Basilicata.

Brutus (L. Iun.), der Sohn des M. Junius und der Tochter des ältern Tarquins. Um sich in den Besitz seiner Güter zu setzen, ließ Tarquinius Superbus den Junius und den einen seiner Söhne ermorden. Brutus aber entkam dadurch, daß er sich wahnsinnig stellte. Er blieb

eb am Hofe als Gesellschafter der jun-
n Prinzen indem er die Rolle eines
ödsinnigen fortspielte, weswegen er
ch den Beinamen Brutus bekam. We-
n einer in Rom ausgebrochenen Pest
rden die königlichen Prinzen mit Ge-
enken für den Apollo nach Delphi ge-
ndt, und Brutus begleitete sie. Er
tte auch ein Geschenk für den Gott
sgesucht, nämlich einen Holunderstecken,
rüber der ganze Hof lachte; inwendig
r hatte er heimlich eine goldene Ruthe
borgen. Als die Gesandten nach Del-
kamen, und die Befehle Tarquins aus-
richtet hatten, befragten sie das Orakel,
r von ihnen König über Rom werden
rde? Die Antwort war, daß derje-
ge Rom regieren werde, der zuerst seine
utter küssen würde. Die Prinzen ver-
nden dies im eigentlichen Sinne, Bru-
s aber stellte sich, als er nach Italien
kam, als wenn er von ungefähr nieder-
le, und küßte die Erde seines Vater-
des. Nach dem unglücklichen Tode
Lucretia legte Brutus seine Verstel-
ng ab. Er war bei ihrem Tode gegen-
rtig, nahte sich ihrem Leichnam, und
den Dolch aus ihrem Busen. Was
sen Thränen und Wehklagen, rief er
em verzweifelten Gemahl und Vater zu,
dieser blutige Dolch laut um Rache
riet? Ich schwöre bei dem Blute die-
Römerin, und rufe alle Götter zu Zeu-
n an, daß ich den Tarquinius Super-
s, seine bosshafte Frau und ihre schänd-
en Kinder mit Feuer und Schwerdt
folgen, und nie zugeben will, daß einer
n ihrer Familie, oder sonst ein Anderer
r Rom herrsche. Darauf bot er dem
retius, ihrem Vater, dem Collatinus
d allen Anwesenden Dolche dar, und nö-
gte sie, seinen Eid zu wiederholen. Alle
staunten über ihn; und nun entdeckte er
nen, daß er sich bisher verstellt habe,
d ermunterte sie nochmals zur Rache.
rauf unterwarfen sich alle seiner Anfüh-
ng und allen den Maaßregeln, die er
gut befinden würde. Er ließ sogleich
Thore sperren, das Volk versammeln,
d den Leichnam öffentlich ausstellen, und
trug dann auf die Verbannung Tarquins
und seiner Familie an. Diese wurde ohne
Verzug beschlossen, worauf Brutus vor-
schlug, die königliche Regierung ganz ab-
zuschaffen, und eine freie Verfassung ein-
zuführen. Statt eines Königs sollten
zwei Männer unter einem bescheidenern
Namen regieren, deren Macht, um Miß-
brauch zu verhüten, nicht lebenslänglich,
sondern nur kurze Zeit, etwa nur ein Jahr
dauern sollte. Den Königsnamen sollte
ein Anderer führen, dem die Sorge für
diejenigen gottesdienstlichen Dinge aufge-
tragen würde, welche dem Könige vorher
zugekommen wären. Der Senat nahm
alle diese Vorschläge an, und das Volk
bestätigte sie unter lautem Freudengeschrei.
Um die neue Regierung ordentlich einzu-
richten, wurde Lucretius zum Zwischen-
könig (Interrex) gewählt. Dieser rief
das Volk auf das Marsfeld von neuem
zusammen: man wählte zwei Vorsteher
der Regierung, welche den Namen Kon-
suls erhielten, und dieses Amt wurde
dem Junius Brutus und dem Tarquinius
Collatinus, Lucretiens Gemahle, einstim-
mig übertragen. Mittlerweile hörte Tar-
quinius von dem Aufruhr, und eilte mit
einigen seiner Freunde nach Rom. Als
er aber die Thore gesperrt und das Volk
bewaffnet auf den Mauern antraf, begab
er sich sogleich wieder zurück. Während der
Zeit aber war Brutus (nach des Livius
Erzählung) zu Tarquins Armee, die vor
Ardea lag, gegangen, und hatte sie zum
Abfall vom Tarquin bewogen. Diese
nahm nun den Tarquin auch nicht auf,
und marschirte nach Rom zurück. So
wurde also A. U. 295 die königliche Re-
gierung in Rom für immer abgeschafft, und
die republikanische eingeführt. Sobald
die Armee in Rom eingerückt war, ver-
sammelten sich die Konsuls auf dem Mars-
felde, ermahnten sie zur Eintracht und
Treue gegen die Republik, und ließen den
gegen die Tarquinier gefaßten Schluß in
ihrer Gegenwart erneuern. Dann schwu-
ren die Konsuls für sich und ihre Nach-
kommen vor den Altären der Götter einen
neuen Eid der Treue gegen die Republik,

und des Hasses gegen das Königthum, und das ganze Volk wiederholte ihn. Unterdessen war Tarquinius geschäftig, um durch seine heimlichen Ränke in Rom sich einen Anhang zu machen. Er schickte eine Gesandtschaft nach Rom mit dem Antrage, den Verbannten wenigstens ihre Güter wieder herauszugeben, mit der Versicherung, dann nichts gegen die Republik zu unternehmen. Brutus setzte sich dagegen; in den Comitien aber beschloß das Volk, die Tarquinier wieder in den Besitz ihrer väterlichen Güter zu setzen. Während man nun beschäftiget war, dem Tarquinius sein Mobiliarvermögen auf Wagen zuzuführen, und die Immobilia zu Gelde zu machen, um ihm dieses zu schicken, führten die Gesandten die geheimen Befehle ihres Fürsten aus, und zogen mehrere junge Patricier, unter denen sich selbst die Söhne des Brutus, Titus und Tiberius, seine und des Collatins Neffen, befanden, in eine Verschwörung gegen die Konsuls und die Freiheit. Die Verschwornen waren sämmtlich junge Wüstlinge und gute Freunde der königlichen Prinzen, welche die Hoffnung, ihre Ausschweifungen nach der Wiedereinsetzung des Tarquins fortsetzen zu können, zu diesem Unternehmen bewog. In dem Hause der Aquillier, wo auch Tarquins Gesandte wohnten, war die Versammlung. Allein als sie eben beschäftiget waren, sich durch die schrecklichsten Eide zu verbinden, und an Tarquin Briefe zum Beweise ihrer Treue zu schreiben, horchte ein Sklave der Aquillier, mit Namen Vinder oder Vindicius, der etwas von den Absichten der Versammlung muthmaßte, an der Thür, hörte alles mit an, und entdeckte den ganzen Plan dem Valerius. Dieser ging sogleich mit seinen Freunden dahin, nahm Tarquins Gesandte und die Verschwornen gefangen, und bemächtigte sich ihrer Papiere. Den folgenden Morgen wurde das Volk zu den Comitien berufen; die Konsuls setzten sich auf ihre Richterstühle, und die Gefangenen wurden an Pfähle gebunden, dem Volke vorgestellt. Alles war in banger Erwartung über das Urtheil der Konsuls, und der größte Theil des Volks vergoß Thränen, als es die Söhne des Brutus gefesselt sahe. Brutus, kalt und unerschüttert, fing das Verhör mit seinen Söhnen an. Die Beweise ihrer Schuld waren unwidersprechlich, und sie hatten zu ihrer Vertheidigung nichts, als Thränen. Alle Senatoren wurden dadurch zum Mitleid bewogen; Collatinus weinte, und selbst der strenge Valerius vermochte kein Wort zu sagen. Schon schöpfte man aus dieser Stimmung der Gemüther Hoffnung für die jungen Verbrecher, als Brutus endlich aufstand, die Lictoren rief, und mit standhafter Stimme zu ihnen sagte, daß sie den Ausspruch des Gesetze an seinen Söhnen vollziehen müßten. Nun gerieth alles aufs neue in die heftigste Bewegung, und das Volk rief mit lauter Stimme: Wir geben sie dem Vaterlande und ihrem Hause zurück. Die strafbaren Söhne fleheten unter den kläglichsten Ausdrücken ihren Vater um Schonung. Aber dieser blieb unerbittlich, wollte nicht einmal etwas an der Strafe erlassen, und erneuerte seine strengen Befehle. Nun entkleideten sie die Lictoren, banden ihnen die Hände auf den Rücken, strichen sie mit Ruthen, und schlugen ihnen dann die Köpfe ab. Während dieses schrecklichen Schauspiels blieb Brutus gegenwärtig, ohne seine Standhaftigkeit zu verlieren, und erst nach geschehener Hinrichtung verließ er die Versammlung, um die übrigen Verbrecher seinem Mitkonsul zu überlassen. Dieser aber wünschte seine Vettern zu retten, und man mußte daher den Brutus, nachdem er kaum einige Minuten Zeit gehabt hatte, sich zu erholen, wieder in die Versammlung zurückrufen. Er kam mit aller Gegenwart seines Geistes, bestieg den Richterstuhl, und sagte dem Volke, daß er die Bestrafung seiner Söhne blos vermöge seiner väterlichen Gewalt bestimmt habe, daß aber das Urtheil der übrigen Verbrecher und der Gesandten Tarquins nicht von ihm, sondern von dem Ausspruche des Volks abhängen solle. Dieses verurtheilte nun die Aufrührer ohne Ausnahme zum Tode,

erſchonte aber die Geſandten aus Ach-
ung für das Völkerrecht, und belohnte
en Vindicius mit der Freiheit und dem rö-
iſchen Bürgerrechte. Der Beſchluß, dem
Tarquin ſeine Güter wieder zuzuſtellen,
urde nun auch zurückgenommen. Dar-
uf brachte es Brutus bei dem Volke da-
in, daß Collatin, wegen ſeines weichli-
en, allerdings verdächtigen Betragens
ei der Verurtheilung ſeiner Neffen, des
onſulats entſetzt wurde. An ſeiner
telle wurde Publius Valerius gewählt.
nter dieſem ſetzt erſt Livius die Verſchwö-
ung der jungen Patricier gegen die Frei-
eit, aber wahrſcheinlich mit Unrecht, da
lutarch und Dionyſius von Halikarnaß
m widerſprechen. Brutus und Vale-
ius ließen ſodann für alle diejenigen, die
ch zur Parthei des Tarquins geſchlagen
atten, eine völlige Amneſtie publiciren,
odurch Tarquin die meiſten ſeiner An-
änger verlor. Doch fand er Unterſtützung
ei den Vejentern und Tarquinienſern,
nd rückte mit einer Armee gegen Rom
n. Die Konſuls marſchirten ſogleich ge-
en ihn. Brutus führte die Reuterei, und
alerius die Fußvölker an. Dem Bru-
us gegenüber kommandirte Aruns, Tar-
uins Sohn, die feindliche Reuterei. Als
s zum Angriff kam, trafen Aruns und
rutus auf einander, und durchſtießen ſich
eide zugleich mit ihren Spießen. Die
Römer gewannen nach langem Kampfe end-
ich die Schlacht, und Brutus wurde mit
roßen Feierlichkeiten begraben. Die
Weiber insbeſondere trauerten ein ganzes
Jahr lang um ihn, als den Rächer der
hre ihres Geſchlechts. — Nach der
Verſicherung der meiſten Schriftſteller
at er keine Kinder hinterlaſſen. Allgem.
Weltgeſch. X. §. 112—129.

Brutus Callaicus (D. Iun.), Mit-
onſul des P. Scipio Naſica, wurde zur
Verwaltung des jenſeitigen Spaniens ab-
eſchickt, wo er eine neue Pflanzſtadt, Va-
entia, anlegte. Nachher griff er die räu-
eriſchen Nachbaren ſeiner Provinz an,
nd beſiegte ſie, ungeachtet ſie ſich mit der
artnäckigſten Tapferkeit vertheidigten.
Aber eben aus Achtung für dieſe Tapfer-
keit verzieh er ihnen nun auch als Sieger.
Darauf ſetzte er über den Minius im jen-
ſeitigen Spanien, und griff die Bracari-
ner an, die ebenfalls mit der unerſchrok-
kenſten Tapferkeit gegen ihn fochten.
Dennoch brachte er bald das ganze Land
ſowol durch ſeine Tapferkeit, als Güte
gegen die Beſiegten, unter die Bothmäßig-
keit der Römer. Nachher machte er auch
große Eroberungen in Luſitanien, und
drang in das Land der Callaicer und Gal-
lacier, wo er ein Heer von 60000 Spa-
niern angriff, 50000 niederhieb, 6000
zu Gefangenen machte, und faſt das ganze
Volk vertilgte. Davon bekam er den Bei-
namen Callaicus und die Erlaubniß, in
ſeiner Statthalterſtelle zu bleiben, bis der
Krieg ganz beendigt ſein wurde. Als
dies geſchehen war, wurde er auch mit ei-
nem Triumphe beehrt. Allgem. Weltg.
XI. §. 67 ꝛc.

Brutus (Dec. Iun.), wurde vom
Cäſar während ſeiner Dictatur zum Statt-
halter von Gallien diesſeits der Alpen ge-
macht; denn er hatte während der bür-
gerlichen Kriege unter Cäſar gedient, und
wurde von dieſem zu ſeinen beſten Freun-
den gezählt, ſo daß derſelbe ihn auch zu
ſeinem zweiten Erben einſetzte. Deſſen-
ungeachtet ließ er ſich in die bekannte Ver-
ſchwörung gegen den Dictator hinein-
ziehen. Als Cäſar an dem zum Aus-
bruche der Verſchwörung beſtimmten Tage
nicht in dem Rath erſchien, weil ihn die
Beſorgniſſe ſeiner Gemahlin zurückgehal-
ten hatten, ging Brutus mit Bewilligung
der übrigen Verſchwornen zu ihm, und
fragte ihn mit ſeiner gewöhnlichen Ver-
traulichkeit, warum er den Senat ſo lange
ſeiner Gegenwart beraube? Cäſar er-
zählte ihm offenherzig die Träume ſeiner
Gemahlin Calpurnia und die Ausſagen
des Augurs. Brutus ſuchte dieſe Be-
ſorgniſſe lächerlich zu machen, und ſtellte
ihm vor, daß ja der Senat auf ſein Ver-
langen ſich verſammelt habe, und bereit
ſei, ihn zum Könige aller Provinzen auf-
ſerhalb Italien zu erklären. Eine Auf-
ſchiebung der Verſammlung würde ihm
ſehr nachtheilig ſein, wenigſtens ſolle er
dies

dies dann dem Senate selbst ankündigen. Mit diesen Worten faßte er den Cäsar bei der Hand, und nahm ihn fast mit Gewalt mit sich fort. Nach der Ermordung Cäsars reiste er von Rom ab, um sich an die Spitze einer Armee von alten Soldaten zu stellen, die sich in seiner ihm vom Cäsar angewiesenen Provinz befanden. Als darauf Antonius und Octavius in Rom die Oberhand bekommen hatten, nahm ihm das Volk durch eine Verordnung die Statthalterschaft in Gallien diesseits der Alpen wieder ab, und ertheilte sie dem Antonius. Brutus berief sich aber auf den Schluß des Senats, der alle Verordnungen Cäsars bestätigte. Hierauf kam es zwischen beiden zum Kriege. Antonius war ziemlich glücklich gegen ihn, und belagerte ihn in Mutina, wo Brutus sich hingeflüchtet hatte, und sich tapfer vertheidigte. Während der Zeit hatte es Cicero dahin gebracht, daß dem Antonius befohlen wurde, die Belagerung von Mutina aufzuheben und Gallien diesseits der Alpen zu verlassen. Da Antonius sich weigerte, schickte man dem Brutus die beiden Konsuln und den Octavius mit einer Armee zu Hülfe. Antonius wurde verschiedenemal geschlagen, und endlich nach der Niederlage bei Mutina selbst, wozu Brutus durch einen glücklichen Ausfall vorzüglich viel beigetragen haben soll, ganz zur Flucht genöthiget. Brutus erhielt nun die Ehre des Triumphs, und wurde mit allen Arten von Ehrenbezeugungen überhäuft. Da endlich aber doch die Feinde der Republik ihren Zweck erreichten, und Antonius aufs neue gegen ihn zog, so mußte er, weil seine Soldaten durch Krankheit und Beschwerden zum Kriege untauglich geworden waren, Gallien verlassen. Er hatte sich vorgenommen, über Aquileja und Illyrien nach Macedonien zum M. Brutus zu gehen; aber dieser Weg war ihm versperrt, und er mußte seine Reise über die Alpen machen. Seine Truppen waren ihm anfangs gefolgt, doch verließ ihn endlich alles, bis auf 300 Reuter, die ihn bis an den Rhein begleiteten, aber auch hier nach und nach bis auf 10 sich verloren. In dieser Noth wagte er es nun nicht mehr, durch Germanien zu marschiren, sondern er zog gallische Kleidung an, um so durch Gallien, dessen Landessprache er vollkommen verstand, nach Italien zurückzukehren. Er war noch nicht weit gereiset, als er von Räubern gefangen, und auf sein Begehren zu dem Herrn der Gegend, einem gewissen Camillus, oder nach Andern Camelius, gebracht wurde, der vom Brutus viele Wohlthaten genossen hatte. Dieser Undankbare nahm ihn zwar freundschaftlich auf, schickte aber Boten an den Antonius, um ihm zu melden, daß er den Brutus in seiner Gewalt habe. Antonius war über das Unglück des Brutus gerührt, jedoch, weil es einmal sein Vortheil erheischte, ließ er dem Camillus den Befehl geben, ihn umzubringen. Nach Dio Cassius, Valerius Max und Seneca, zeigte Brutus in seinen letzten Stunden viel Weichlichkeit und Muthlosigkeit, und bat sklavisch um sein Leben. Dieser Nachricht aber scheint Cicero's Urtheil von dem Muthe und der Unerschrockenheit des Brutus zu widersprechen. Cic. Ep. XI. 21. Allgem. Weltgesch. XI. §. 505, 528, 536 ꝛc. 577, 585 ꝛc. 590, 620.

Brutus (M. Iun.), der Sohn des M. Junius Brutus, ein vornehmer Römer, der sich während des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompejus mit dem letztern vereinigte. Pompejus hatte seinen Vater in Galatien getödtet, und seitdem war der junge Brutus immer sein Feind gewesen. Als dieser Mann sich aber zum Vertheidiger der Freiheit aufwarf, so vergaß Brutus seine Privatfeindschaft um des allgemeinen Bestens willen, söhnte sich mit dem Pompejus aus, und wurde auch von diesem mit Freuden empfangen. Pompejus wollte ihm irgend eine Befehlshaberstelle übertragen; aber Brutus lehnte alle Anerbietungen ab, und bat den Pompejus, sie einem Andern zu geben, der in Rücksicht seines Alters und der schon bekleideten Staatsämter ihrer würdiger wäre. Nach der unglücklichen pharsalischen Schlacht ergab

ab sich Brutus dem Cäsar, der ihn mit
en zärtlichsten Freundschaftsbezeugungen
ufnahm. Er hatte den jungen Brutus
mmer sehr geliebt, weil er ihn für seinen
Sohn hielt, indem er mit der Servilia,
es Brutus Mutter, in einem geheimen
iebesverständnisse gelebt hatte, und als
Brutus nicht gleich nach der Schlacht er-
hien, war er äußerst bekümmert um sein
eben. Diese Liebe zeigte er dem Bru-
us während seiner ganzen Dictatur auf
lle nur mögliche Art, und bei Vertheil-
ung der Staatsämter wies er ihm Ma-
edonien zur Verwaltung an. Dennoch
ar nachher M. Brutus der vornehmste
Anstif er der Verschwörung gegen seinen
Wohlthäter, weil er dem Patriotismus
nd der Freiheit, nach dem Beispiele sei-
es großen Vorgängers, selbst die zärt-
ichsten Bande aufopfern zu müssen glaubte.
Cassius, der erste, welcher die Idee einer
Verschwörung gegen Cäsar hegte, ein eifri-
er Republikaner und heimlicher Feind des
Dictators, weil dieser bei der Besetzung
er vornehmsten Prätorwürde ihm den
Brutus vorgezogen hatte, versuchte alle
Mittel der Ueberredung, diesen zur Theil-
nahme zu bewegen. Denn anfangs war
Brutus, ungeachtet seiner Freiheitsliebe,
doch nicht Willens, etwas gegen das Leben
seines Wohlthäters zu unternehmen. Da
is Cassius nicht wagte, öffentlich mit ihm
ren der Sache zu reden, legte er des Nachts
auf seinen Richterstuhl, wo er als Prätor
in sitzen pflegte, Zettel mit den Aussprü-
chen: Brutus, du schläfst, du bist nicht
mehr Brutus; und unter die Bildsäule
des berühmten Junius Brutus, den man
allgemein für einen Vorfahren des M.
Brutus hielt, schrieb er die Worte: O!
daß du noch am Leben, oder einer deiner
Nachkommen dir gleich wäre! Als Cas-
sius den Eindruck dieser Anspielung be-
merkte, suchte er durch seine Gemahlin,
Junia, welche des Brutus Schwester war,
seinen Republikanismus noch mehr an-
zufeuern; und endlich, als im Senat der
Vorschlag geschehen sollte, dem Cäsar den
Königstitel zu ertheilen, ging er selbst zu
ihm, und brachte ihn zur völligen Theil-
nahme an der Verschwörung. Der Name
des Brutus zog bald mehrere von den vor-
nehmsten Römern herbei. An dem zur
Ausführung bestimmten Tage verwaltete
Brutus zuvor sein Richteramt als Prätor
mit der größten Kaltblütigkeit, ohne daß
man irgend eine Unruhe oder Gemüths-
bewegung an ihm merkte. Durch die Vor-
stellungen des Decimus Brutus hatte sich
Cäsar bewegen lassen, im Senate zu er-
scheinen, wo ihn die Verschwornen erwar-
teten. Die Losung derselben war, wenn
Cäsar die Bitte des Metellus Cimber ab-
schlagen und dieser ihm das Oberkleid von
den Schultern abreissen würde. Beides
geschah, und nun versetzte ihm Casca die
erste Wunde, und die Verschwornen stürz-
ten auf ihn los. Cäsar vertheidigte sich
tapfer, bis er endlich den Brutus mit
dem Dolche in der Hand gewahr ward.
Dieser Anblick schmerzte ihn so sehr, daß
er sich seinem Schicksale ruhig ergab. So-
bald Cäsar todt war, trat Brutus in die
Mitte der Versammlung, um dem Senat
die Bewegungsgründe vorzulegen; aber
die Senatoren verließen sogleich voller Be-
stürzung ihre Sitze, und erfüllten die ganze
Stadt mit Schrecken. Darauf zogen Bru-
tus und die Verschwornen mit ihren blu-
tigen Dolchen vom Rathhause durch die
Straßen der Stadt. Mehrere vornehme
Römer vereinigten sich mit ihnen, und die
Straßen erschallten vom Rufe der Freiheit.
Vor ihnen her ging ein Herold, welcher
auf der Spitze einer Lanze eine Hut, das
Zeichen der Freiheit, vor ihnen hertrug.
Indessen nahm doch das Volk gar keinen
Theil an ihrem Enthusiasmus, und schien
mehr Mitleid mit dem unglücklichen Dic-
tator zu empfinden, als Freude über sei-
nen Tod. Daher begaben sich die Ver-
schwornen mit einem Haufen Gladiatoren,
welche dem Decimus Brutus zugehörten,
auf das Kapitolium, wo sie sich ruhig
verhielten. Dies bewog die Senatoren
und viele vom Volke, zu ihnen hinaufzu-
gehen. Brutus entwickelte nun der Ver-
sammlung die Bewegungsgründe des Un-
ternehmens, und wurde sodann eingela-
den, herab auf das Forum zu kommen.

Hier

Hier hielt er wieder eine Rede an das Volk, und bezeugte die Reinigkeit seiner Absichten. Aber das Misvergnügen über die Ermordung Cäsars konnte er doch nicht besiegen, daher kehrte er mit seiner Parthei wieder auf das Kapitolium zurück. Bald bekam er jedoch neuen Muth, als der Konsul P. Cornelius Dolabella und der Prätor L. Cornelius Cinna, Cäsars Schwager, sich für ihn erklärten. Allein nun fanden sich andre Gegner, welche dem Brutus bald furchtbarer wurden, nämlich Antonius und Lepidus. Die übrigen Verschwornen hatten den Antonius auch mit umbringen wollen; Brutus hingegen erklärte dies für eine Ungerechtigkeit, und verhinderte es. Antonius hielt sich nach Cäsars Tod anfangs versteckt, als er aber die Stimmung des Volks bemerkte, kam er wieder hervor, und lauerte auf Gelegenheit, seine ehrgeizigen Absichten zu verfolgen. Indessen mußte er den Decimus Brutus, der schon nach seiner Statthalterschaft abgereist war, fürchten, und deswegen versöhnte er sich zum Schein mit den Verschwornen. Einen Fehler beging Brutus jetzt dadurch, daß er sich dem Antonius nicht nachdrücklicher widersetzte, als er dem Volke das Testament Cäsars vorlesen wollte. Denn dadurch wurde das Mitleid und der Unwille des Volks gegen die Verschwornen aufs neue erregt, und obgleich Brutus durch eine Rede es so ziemlich wieder besänftigte, so wußte es doch Antonius durch die Ausstellung von Cäsars Leichnam abermals in Wuth zu setzen, und die Verschwornen mußten sich, um dem Pöbel zu entgehen, aus Rom flüchten und nach Antium begeben. Von der Zeit an ward die Parthei der Freunde Cäsars immer mächtiger. Antonius brachte es dahin, daß das Volk dem Brutus seine Statthalterschaft über Macedonien und Illyrien nahm, und sie des Antonius Bruder ertheilte. Der Rath gab ihm dafür Bithynien. Nachher aber, als Antonius und Dolabella in Rom für Feinde des Vaterlands erklärt wurden, erhielt Brutus Macedonien und Illyrien durch einen Senatsschluß wieder, und man bestimmte, daß er sich aller der Vorräthe, Truppen und Flotten, die Cäsar zum parthischen Kriege ausgerüstet hatte, zum Besten des Vaterlandes bedienen sollte. Brutus verließ also nun Italien, ging in Eile zu Schiffe, nachdem er von hier seine Gemahlin Portia, die Tochter des Cato, nach Rom zurückgeschickt hatte, und segelte nach Athen ab, wo er mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Hier lebte er eine Zeitlang ganz eingezogen, und widmete sich den Wissenschaften, indem er den Vorlesungen des platonischen Weltweisen Theomnestus und des Peripathetikers Cratippus beständig beiwohnte. Im Geheim machte er aber Anstalten zum Kriege, und suchte den in Athen sich aufhaltenden jungen römischen Adel für seine Parthei zu gewinnen. Auch schickte er einen gewissen Herostratus nach Macedonien, um die dortigen römischen Truppen auf seine Seite zu ziehen, welches ihm auch nach Wunsch gelang. Anfing er an, öffentlich Truppen zu werben. Gleich anfangs vereinigten sich die noch übrigen pompejanischen Truppen mit ihm, die seit der Niederlage ihres Feldherrn in Thessalien umher streiften. Der junge Cicero brachte eine ganze Legion auf seine Seite, die Piso dem Antonius nach Italien zuführen wollte. Darauf bemächtigte er sich der Stadt Demetrias in Thessalien und des ganzen Vorraths an Waffen, den Cäsar hier aufgehäuft hatte. Der Statthalter von Macedonien, Hortensius, erklärte sich laut für den Brutus, und überließ ihm noch vor der Ankunft des Cajus Antonius, der ihm eigentlich in der Statthalterschaft folgen sollte, seine Provinz und seine Armee. Brutus war nun Meister von ganz Griechenland und Macedonien und an der Spitze eines mächtigen Heeres. Alle kleine benachbarten Könige eilten, sich mit ihm zu vereinigen. Schon vorher, ehe er noch ein so ansehnliches Heer bei sich hatte, war es ihm geglückt, sich des C. Antonius und seiner Armee zu bemächtigen, welche freiwillig unter seine Fahnen trat. Den gefangenen C. Antonius behandelte er sehr gütig, und ließ

ihm

im alle mögliche Freiheit. Da dieser sie ver misbrauchte, und die Soldaten zu verführen suchte, brachte er ihn in engere Verwahrung. Darauf ging er nach Asien, um sich dort mit dem Cassius zu vereinigen, dessen Waffen hier einen eben so glücklichen Fortgang gehabt hatten, als die des Brutus in Griechenland. In Rom und Italien dagegen hatten die Triumvirs die Oberhand, und Brutus nebst den übrigen Verschwornen war in Rom förmlich verurtheilet worden. Die Triumvirs hatten hinlängliche Truppen zusammengebracht, und machten Anstalt, die Verschwornen in Griechenland zu bekriegen. Auf diese Nachricht unterließ Cassius seinen Zug nach Aegypten, um sich mit dem Brutus zu vereinigen. Noch ehe diese Vereinigung zu Stande kam, mußte Brutus noch einmal nach Macedonien zurück, wo der gefangene C. Antonius Meutereien angerichtet hatte. Er ließ diesen nun hinrichten, und brachte die aufrührischen Legionen bald dahin, daß sie um Gnade bitten mußten, worauf er ihnen mit der größten Gütigkeit ihre Empörung verzieh. Nach wiederhergestellter Ruhe in Macedonien ging er nach Asien zurück, und kam mit dem Cassius in Smyrna zusammen. Beide Feldherren empfingen einander mit der größten Freude, da sie nun nach einer ziemlich langen Zeit sich unter so glücklich veränderten Umständen und unter den schönsten Hoffnungen wieder sahen. Ihre Berathschlagung fiel dahin aus, daß sie, ehe sie ihre Waffen gegen die Triumvirs selbst kehrten, zuerst die Lycier und Rhodier bezwingen wollten, welche den Triumvirs heimliche Unterstützung schickten. Brutus unternahm den Zug gegen die Lycier. Anfangs versuchte er den Weg der Güte, und ließ Unterstützungen an Mannschaft und Gelde von ihnen fodern. Da sie aber beides verweigerten, so drang Brutus nach einem Gefechte glücklich in Lycien ein, und bemächtigte sich aller Städte und Dörfer, bis auf die Hauptstadt Xanthus. Noch wollte Brutus diesen Ort verschonen, und hoffte, die Lycier durch Großmuth zu überwinden, indem er alle ihre Gefangenen ohne Lösegeld losgab; allein sie verachteten seine Güte, und er mußte zu einer förmlichen Belagerung schreiten. Xanthus war eine der festesten Städte in Asien, und die Einwohner hatten alles gethan, ihm die Belagerung zu erschweren. Sie vertheidigten sich mit der größten Tapferkeit, und wagten von Zeit zu Zeit muthige Ausfälle. Endlich wurde eine Lücke in der Mauer gemacht, und nun dachten die Xanthier darauf, dem Sieger zu entkommen. Einige suchten durch den Fluß zu schwimmen, aber sie wurden von den Römern aufgefangen; der größte Theil beschloß endlich einen allgemeinen Ausfall zu thun, und sich durch die Römer durchzuschlagen. Sie wählten die Nacht dazu, und fochten mit großer Hitze, doch mußten sie der römischen Tapferkeit weichen. Den andern Tag wurde der Ausfall wiederholt, und beim abermaligen Zurückzuge der Xanthier drangen 2000 Römer mit in die Stadt. Kaum waren diese darin, als das Fallgatter niederfiel, und die Römer sich nun mitten in der Stadt von ihren Feinden eingeschlossen sahen. Brutus machte viele vergebliche Versuche, die Gefangenen zu retten, bis endlich das Wagestück eines Haufens der Oenoandes, die unter ihm dienten, glückte, und die Römer in die Stadt eindrangen. Diese gerieth bald darauf durch Zufall in Brand, und als die Römer löschen wollten, suchten die verzweifelnden Xanthier selbst das Feuer zu verbreiten, und beschlossen, lieber zu sterben, als den Römern unterwürfig zu sein. Haufenweise stürzten sie sich in die Flammen, oder von den Mauern herab, oder in ihre eignen Schwerdter. Brutus brach über eine so schreckliche Verzweifelung in Thränen aus, und bot selbst demjenigen seiner Soldaten eine große Belohnung an, der einem Xanthier das Leben retten würde. Aber es konnten nur 150 Personen vom freiwilligen Tode mit Gewalt zurückgehalten werden. Darauf marschirte Brutus gegen Patara, eine andere Stadt in Lycien. Hier versuchte er auch alle mögliche Wege

der

der Güte, jedoch lange vergebens. Endlich, als er einst einige gefangene vornehme Patarenser ohne alles Lösegeld und sehr freundschaftlich frei ließ, bewogen diese ihre Landsleute, die Stadt zu übergeben. Brutus war darüber außerordentlich vergnügt, und behandelte die Stadt mit der größten Schonung. Dieses machte, daß sich nun ganz Lycien ihm freiwillig unterwarf. Aus Lycien zog Brutus nach Jonien, wo er den Redner Theodotus, der an der Ermordung des Pompejus Schuld gewesen war, hinrichten ließ. Von Jonien ging er nach Lydien, und kam in Sardes wieder mit dem Cassius zusammen. Die beiden Feldherren waren nun von allen morgenländischen Provinzen bis an den Euphrat Meister, und beschlossen jetzt, ohne Aufstand nach Europa zurückzugehen, und den Triumvirs die Spitze zu bieten. Auf dem Marsche von Sardes nach Abydus war es, wo, nach Plutarch, Florus und Appian, dem Brutus ein Gespenst erschien, als er des Nachts einmal sehr spät in seinem Zelte noch wachte. Er glaubte nämlich hinter sich ein ungewöhnliches Geräusch zu hören, wandte sich um, und sahe eine schreckliche Gestalt, die schweigend auf ihn zuging. Brutus fragte unerschrocken: Wer bist du? und was willst du bei mir? Das Gespenst antwortete: Ich bin dein böser Genius, Brutus; bei Philippi wirst du mich wiedersehen. Gut! antwortete Brutus, ich will dich da wiedersehen. Der Geist verschwand, und Brutus fuhr ruhig fort, die Nacht zu durchwachen. Am Morgen erzählte er dem Cassius den Vorfall, der aber die ganze Erscheinung für eine Geburt seiner Einbildungskraft erklärte. Brutus beruhigte sich auch dabei. — Die Armee passirte glücklich den Hellespont, und nahm ihren Weg nach Thracien, um sich der Pässe nach Macedonien zu bemächtigen, und den Sara und Norbanus, die sie besetzt hatten, zu vertreiben. Da aber die Feinde hier eine sehr vortheilhafte Position hatten, so nahm Brutus auf den Rath eines thracischen Fürsten, Rhascupolis, einen Umweg über die Gebirge, den er nach vielen Beschwerden glücklich endete, und dadurch den Sara und Norbanus nöthigte, die engen Pässe ohne Schwerdtstreich zu verlassen. Er marschirte hierauf in die Ebene bei Philippi, eine Stadt in Macedonien, an der Gränze von Thracien, und fand hier zu seinem größten Erstaunen auch schon die Armee der Triumvirs. Die Armee der Verschwornen bestand aus 19 Legionen und 20000 Reutern. Bald darauf erfolgte die unglückliche Schlacht bei Philippi. Gegen Antonius und Augustus. Cassius war anfangs dagegen, eine Schlacht zu liefern, weil es den Feinden an Lebensmitteln fehlte, aber Brutus wußte ihn dazu zu bereden. Am Morgen vor der Schlacht fragte Cassius den Brutus: was er zu thun Willens sei, wenn das Glück ihnen zuwider wäre? Brutus antwortete: sterben als ein freier Mann, wie Kato. Nach dem unglücklichen Tode des Cassius beschloß er anfangs, eine zweite Schlacht zu vermeiden, aber die Meutereien des Antonius setzten seine Armee in Wuth, daß sie schlechterdings auf eine neue Schlacht bestand, wozu ihn denn endlich die Unordnung in der Armee des Cassius nöthigte. Um seine Soldaten vor der nahen Schlacht beisammen zu haben und sie nicht zertheilen zu dürfen, entschloß er sich kurz vor der Schlacht zu einer gewissermaßen grausamen Handlung, die seinem Charakter ganz entgegen war. Er befahl nämlich die Niedermetzelung aller gefangenen Sklaven, theils weil er von ihnen Meutereien befürchten mußte, theils weil er nicht so viel Soldaten entbehren konnte, als zu ihrer Bewahrung erforderlich waren. Die Freigebornen unter den Gefangenen ließ er aber los. Weniger kann man sein Versprechen, das er der Armee that, entschuldigen, ihr nach dem Siege die Städte Thessalonich und Lacedämon, welche es mit den Triumvirs hielten, zur Plünderung zu überlassen. Den Abend vor der Schlacht soll ihm der erwähnte Gespenst zum zweitenmale erschienen sein. Publius Volumnius aber gedenkt dieser Erscheinung nicht, ungeach-

tet

t er sich damals mit in des Brutus La-
r befand. Die nun folgende zweite
chlacht bei Philippi fiel für ihn ganz
nglücklich aus. Mit äußerster Gefahr
ußte sich Brutus mit einigen wenigen
reunden durch die Feinde durchschlagen,
nd ohne die Treue und den Muth des
ucilius Lucinus (S. diesen) wäre er den-
och verloren gewesen. Brutus rettete
ch über einen kleinen mit Felsen umgebe-
en Bach, und schlug daselbst mit seinen
reunden in einer Höhle sein Nachtlager
uf. Aber auch hier merkte er bald, daß
r vor seinen Feinden nicht sicher sei. Er
rmahnte nun seine Begleiter, einen Ver-
uch zu machen, ob sie sein Lager errei-
hen könnten, wo er glaubte, daß seine
üchtige Armee sich hineingezogen haben
würde. Statilius machte diesen Ver-
uch, kam auch glücklich zum Lager, aber
icht wieder zurück, weil er auf dem Rück-
wege von den Feinden erschlagen wurde.
Der Tag brach indessen an, und Brutus
glaubte nun kein anderes Mittel zu seiner
Rettung als den Tod zu haben. Er bat
seinen alten Freund Volumnius, ihn zu
tödten; aber dieser konnte nur Thränen
vergießen. Darauf ermunterte er seine
Freunde, ihr Leben in Sicherheit zu sez-
zen, und behielt blos zwei oder drei seiner
Vertrauten bei sich. Einen von diesen,
Namens Strato, aus Epirus, ersuchte
Brutus inständigst um den letzten Liebes-
dienst, den Tod von seiner Hand; aber
er konnte ihn nicht dazu bewegen, bis er
endlich einen seiner Sklaven hereinrief.
Nein, sagte Strato, Brutus soll nicht
aus Mangel eines Freundes von einem
Sklaven sterben, und so hielt er ihm sein
Schwerdt mit abgewandtem Gesicht ent-
gegen. Brutus rannte so heftig darauf
hin, daß es ihn durchbohrte, und er so-
gleich seinen Geist aufgab. Nach andern
Schriftstellern tödtete sich Brutus selbst,
ohne Beihülfe seines Freundes. — Er
starb A. U. 712 in einem Alter von 43
Jahren, als der letzte Römer, der es wag-
te, sich der Sache der Freiheit anzuneh-
men, und dem aufkeimenden Despotismus
sich zu widersetzen. Daß ihm sein großes
Unternehmen nicht gelang, war meistens
die Schuld seines Zeitalters. Die Rö-
mer waren schon viel zu verderbt, ohne
innere Energie und Manneskraft, umjin
einer freien Verfassung noch leben zu kön-
nen. Brutus war, nach den Zeugnissen
der Alten, der einzige Mann unter allen
Verschwornen, der aus reinem Patriotis-
mus, nicht aus Privatabsichten, den Cä-
sar mordete. Er hatte zwar gegen diesen
seinen Freund Pflichten der Dankbarkeit;
aber dem Staate glaubte er noch größere
Pflichten schuldig zu sein, und also trug
er kein Bedenken, die Freundschaft der
Liebe zur Freiheit zum Opfer zu bringen.
Aus eben diesen reinen Bewegungsgründen
vereinigte er sich schon vorher mit dem
Pompejus gegen Cäsar, ob er gleich Ur-
sache hatte, den Pompejus wegen der Er-
mordung seines Vaters zu hassen. Der
einzige Grund, warum man seine Thei-
nahme an dem Morde Cäsars unrecht fin-
den kann, ist der, daß er auf die Stim-
mung seines Zeitalters dabei nicht genug
Rücksicht nahm. Vielleicht hätte er dann
seinen Freund und Wohlthäter, der we-
nigstens kein Tyrann war, nicht aufge-
opfert. Sein ganzes Leben war übrigens
tugendhaft und tadellos, wie selbst seine
Feinde gestehen mußten, und überall
gab er Beweise seiner Menschlichkeit, Un-
eigennützigkeit und Redlichkeit. Brutus
war auch ein ziemlich guter Redner. Be-
sonders liebte er in seinen Reden und
Briefen die laconische Kürze. Auch von
der Philosophie, vorzüglich von der plato-
nischen, war er Liebhaber, und er soll
selbst einige philosophische Schriften ver-
fertiget haben. Ob Brutus von dem
großen Junius Brutus abstammte, ist
ungewiß. Dio und Andere läugnen es,
weil Junius Brutus gar keine Kinder
hinterlassen habe. Plutarch dagegen be-
hauptet es. Seine Mutter Servilia
stammte aus dem Geschlechte des Servi-
lius Ahala. — Als die Triumvirn am
folgenden Tage Nachricht von dem Tode
des Brutus erhalten hatten, eilte Anto-
nius an den Ort, wo der Körper lag,
und betrachtete ihn mit Thränen im
Auge.

Auge. Octavian hingegen ließ seine niedrige Rache noch an dem Leichnam aus, indem er ihm den Kopf abhauen und diesen nach Rom schicken ließ, um ihn Cäsars Bildsäule zu Füßen zu legen. Der Ueberrest des Körpers wurde auf Befehl des Antonius verbrannt, und die Asche in einer Urne des Brutus Mutter zugeschickt. Seine Gemahlin, Portia, soll sich, wie Einige berichten, auch selbst ums Leben gebracht haben. Mit Gewißheit weiß man, daß sie schon vor ihrem Manne gestorben ist. Allgem. Weltgesch. XI. S. 439, 456, 526 ꝛc.

Bryaxis, ein berühmter griechischer Bildhauer, aus Athen gebürtig. Von ihm waren fünf Kolossen zu Rhodus, welche die Götter vorstellten; ein berühmter Apollo zu Daphne bei Antiochien; ein Aesculap; eine Hygica und ein Liber pater zu Gnidos. Pott. Arch. III, 473.

Bryanium, 1) eine Stadt in Päonien, in Macedonien (Ptolem.) — 2) eine Stadt im macedonischen Illyrien (Arrian. reb. Alex. I. 7.).

Bryseae, eine Stadt, in der Folge aber ein Flecken in der Landschaft Laconien auf dem Peloponnes, südwärts unter Amyclä. Homer gedenkt ihrer.

Bua, eine Insel an der dalmatischen Küste, von der Ammian erzählt, daß sie einst zum Aufenthalt der römischen Staatsgefangenen gedient habe. Nitsch encyklopäd. Handb. der Vorbereitungswiss. z. Stud. d. Klass. I. S. 320.

Bubacene, eine Landschaft in Asien, die Polyperchon für Alexandern einnahm. Curt. VIII. 5. 2. Da kein andrer Schriftsteller ihrer erwähnt, so wollen Einige in dieser Stelle lieber Parabacene lesen, welches eine Landschaft in Persien gegen Indien war. Hed.

Bubalia, oder Budalia, wie sie Eutrop nennt, eine Stadt in Niederpannonien und im Bezirk von Sirmium gelegen. Sie war die Geburtsstadt des Kaiser Decius.

Bubastis, Tochter der Isis und des Osiris, eine ägyptische Gottheit, welche die Griechen für ihre Artemis oder Diana hielten. Sie scheint blos eine Localgottheit von Aegypten gewesen zu sein, die hauptsächlich in der Stadt Bubastis verehrt wurde, wo sie ein Orakel und einen Tempel hatte. Von diesem letztern giebt uns Herodot II, 130. eine prächtige Beschreibung. Er war ein Stadium lang und breit, lag mitten in der Stadt, und hatte eine so geringe Höhe, daß man von allen Seiten hineinsehen konnte. Diese letztere Umstand wird so erklärt, daß der Tempel niedriger, als der umliegende Theil der Stadt gewesen, indem die Stadt nach und nach erhöht worden, während der Tempel unverrückt stehen geblieben ist. Er lag mitten in einem kleinen Wäldchen, und man ging zu demselben auf einem Wege, der drei Stadien lang, 400 Schritt breit, und auf beiden Seiten mit Bäumen besetzt war. Die Vorhöfe des Tempels waren 10 Klafter hoch, und mit 6 Ellen hohen Bildsäulen geschmückt. Jährlich stellten die Aegypter eine große Wallfahrt zu demselben an, so daß mehr als 700,000 Menschen daselbst zusammen kamen, um der Bubastis ein großes Opfer zu bringen. (Herodot II, 54). Ditmars Beschr. des alt. Aeg. 2te Ausg. verb. v. Paulus. S. 76. Heerens Ideen ꝛc. I. S. 431.

Bubastus, die Hauptstadt eines berühmten Nomus im östlichen Theile von Unterägypten. Von ihr hatte ein Arm des Nils den Namen, und neben ihr vorbei ging der Kanal nach dem arabischen Meerbusen. Sie war sehr alt. Ihr jetziger koptischer Name ist Basta. In ihr befand sich der prächtige Tempel der Göttin Bubastis (S. vorher). Sie soll von der Isis erbauet worden sein (Diod. I. 27). Im Propheten Ezechiel 30, v. 17. wird eine Stadt Pi-Beseth angeführt, welchen Namen die 70 Dolmetscher durch Bubastus übersetzen. Pocock S. 55, 56. glaubt die Ruinen dieser Stadt bei dem jetzigen Benalhasset zu finden. S. Ditmars Beschr. des alt. Aeg. 2te Ausg. verb. v. Paulus S. 76.

Bubinda, oder Buvinda, ein Fluß

der Insel Hibernia (Ireland). Jetzt ißt er Bogne.

Bubon, eine Stadt im alten Lycien, der Provinz Cabalis.

Buca, eine Stadt in Unteritalien, im Lande der Frentaner, am Meere gelegen, unweit l'Anciano.

Buccellatum, das für die Soldaten gebackene Brodt, welches zweimal gebacken wurde, daher man das Wort durch Zwieback übersetzen kann. Es war sehr hart, und konnte sich lange halten, ohne himmligt zu werden und zu verderben. Ammian. XVII, 8 (17). Antiq. Wörterb. u. Pit.

Buccina, ein krummgebogenes Blaseinstrument von Messing, etwa wie unsere Posaunen. Mit demselben gaben die Buccinatoren in Gegenwart des Feldherrn das Zeichen zum Aufbruche gegen den Feind, (classicum canere), und überhaupt das Zeichen, wenn sich die Truppen bei dem Feldherrn um das praetorium versammeln sollten. Liv. XXVIII, 27. Veget. II. 22. Auch wurden damit bei den Römern die vier Nachtwachen, vigiliae, desgleichen die Tagewachen, oder Theile des Tages angekündiget. Liv. XXVI, 15. Prop. IV. 4, 61. Liv. VII, 35. Senec. Thyest. 798. Antiq. Wörterb. u. Pitiſc.

Buccinum, s. Purpura.

Bucculae, die Seitenblätter an den römischen Helmen, womit die Wangen bedeckt wurden. An ihnen waren die Riemen oder Bänder angebracht, womit der Helm unter dem Kinne befestiget wurde. Die Leute, welche diese Seitenblätter verfertigten, hießen Buccularii. Pott. Arch. II. 56.

Bucephala, eine Stadt in Indien, in der Gegend, welche der Indus durchströmt. Alexander erbauete sie zu Ehren seines Pferdes Bucephal, das in der Schlacht gegen den König Porus getödtet wurde. Sie lag auf der Nordseite des Flusses Hydaspes, an dessen Südseite, dieser Stadt gegenüber, sich die Stadt Nikäa befand, die zum Andenken desselben Sieges erbauet wurde. Arrian. reb. Alex. V. 19. Nach den Tab. Peut. scheint sie in der Nähe vom heutigen Lahaus gestanden zu haben.

Bucephalon, ein Hafen in der Landschaft Argolis, auf dem Peloponnes, dicht an der Gränze von Korinth.

Bucephalus, das berühmte Pferd Alexanders des Großen, welches dieser für 13 Talente (ungefähr 15000 Thlr. nach unserm Gelde) kaufte. Es war von der Zucht des Philonicus, eines Thessaliers, der es dem Könige Philipp zum Kaufe anbot. Dieser fand jedoch den Preis zu hoch. Alexander, dem das Pferd sehr gefiel, befahl seinen Stallmeistern, ihm dasselbe vorzureiten. Aber keiner vermochte es zu bändigen, bis Alexander es endlich selbst bestieg, und sich dabei mit so viel Klugheit und Muth benahm, daß er Herr desselben ward. Plutarch in vit. Alex. T. IV. p. 257. ed. Hutt. erzählt hievon noch folgende Anecdote. Als Philipp befahl, daß das unbändige Roß wieder fortgeführt werden sollte, so wettete der junge Alexander, daß er es sogleich besteigen wolle. Philipp erlaubte es, und zu aller Verwunderung gehorchte ihm das Roß, und ließ sich willig lenken, da es vorher Keinem einmal gelungen war, sich hinauf schwingen zu können. Die Ursache davon war diese: Alexander hatte bemerkt, daß sich das Pferd vor seinem eignen Schatten fürchtete. Er drehete es daher mit dem Zügel gegen die Sonne, führte es verschiedenemal herum, streichelte es, und auf einmal ließ er seinen Mantel fallen, und schwang sich hinauf. Das wilde Roß bäumte sich anfangs, und schlug mit den Hinterfüßen aus, um sich seines Reuters zu entledigen; aber umsonst. Endlich stürzte es in fliegendem Laufe durch die weite Ebene fort. Alexander ließ ihm volle Freiheit, und verhängte ihm sogar die Zügel. Ermüdet wollte es im Laufe nachlassen, aber der Sporn und die Peitsche seines Reuters zwangen es, den Lauf zu verdoppeln, bis endlich sein Uebermuth ganz gebrochen war, und es willig jedem Gebote des Zügels

gels gehorchte. Als Herr desselben kehrte nun Alexander im Triumph zu seinem Vater zurück, der ihm mit demselben ein Geschenk machte. Er gewann es auch so lieb, daß er niemals ein andres Roß bestieg, so wie dieses nicht leicht Jemand außer Alexandern auf seinem Rücken litt. Es ließ zwar auch wol Andere aufsitzen; sobald es aber zur Schlacht gerüstet und der königliche Reitschmuck ihm aufgelegt war, Niemand als seinen Herrn selbst. Im Treffen pflegte es diesen auch durch Beißen und Schlagen gegen seine Feinde zu vertheidigen. Als Alexander im persischen Kriege seine Waffen gegen die Marder wandte, gelang es einer Parthei dieses Volks, ihm den Bucephal zu entführen. Alexander ließ sogleich den Mardern andeuten, wofern sie ihm sein Pferd nicht unverletzt wieder auslieferten, wolle er die ganze Nation ausrotten. Hierauf erhielt er nicht nur sein geliebtes Roß wieder, sondern die Marder unterwarfen sich ihm auch. Zum letztenmale ritt Alexander den Bucephal in der Schlacht gegen den Porus. Hier war er zu weit unter die Feinde gerathen, und das edle Roß wurde tödtlich verwundet. Dennoch erlag es nicht sogleich, sondern es sammelte alle seine Kräfte, bis es den König der Gefahr entrissen hatte, und dann erst stürzte es zu Boden. Nach andern Schriftstellern starb es erst geraume Zeit nachher an den empfangenen Wunden. Onesicritus bei Plutarch behauptet sogar, daß es von Alter und Entkräftung im 30sten Jahre seines Alters gestorben sei. — Alexander trauerte um dasselbe, wie um einen Freund, ließ es am Hydaspes stattlich begraben, und erbauete um sein Grab eine Stadt, welcher er zum Andenken den Namen Bucephalia gab. Allgem. Weltgesch. VII, §. 367. Böttiger über Verzier. gymnast. Uebungsp!. S. 24.

Bucolion, der älteste Sohn des Laomedon, außer der Ehe erzeugt. Er weidete die Heerden seines Vaters, und machte gelegentlich Bekanntschaft mit der Nojade Abarbarea, welche von ihm den Aesepus und Pedasus gebar. Hom. Il. ζ. 21 etc. Herm. Handb. der Mythologie S. 212.

Budalia s. Bubalia.

Budini, ein deutsches Volk, das sich beim Herodot unter dem Name Butones, desgleichen auch beim Strabo und beim Ptolemäus unter dem Namen Buti vorkommt. Herodot giebt davon eine doppelte Nachricht. Die erste, welche die Wohnsitze der Budinen geradezu bestimmen soll, hat er von Hörensagen aus dem Munde der Scythen, wobei er aber seine eigenen Muthmaßungen mit hineingemischt hat. Nach dieser beschreibt er die Budinen als ein großes Volk von ungeheurer Leibesstatur, von röthlichen Haaren und blauen Augen, und sagt, ihre Sitten seien von den Sitten der Scythen verschieden. Ihr Land war mit dichten Wäldern besetzt, in welchen sich ein großer Sumpf befand, mit Bibern, die sie tödteten. Herodot. IV. 108. Der Wohnsitz dieses Volks war an der Ostseite des Tanais, und es begränzte gegen Norden die Sauromaten. Herodot. IV, 21, 123. Ein solches Land läßt sich aber in der angezeigten Gegend gar nicht finden; und da überdies so vieles, was er bei dieser Gelegenheit von den Zügen des Darius sagt, übertrieben ist, so scheint auch die darauf gegründete Nachricht von den Budinen falsch zu sein. Die zweite Nachricht von ihnen streuet Herodot nur beiläufig ein; sie hilft uns aber den richtigen Sinn jener ersten finden, wenn man Strabo und Ptolemäus damit vergleicht. Jene dreißig Jahre nämlich vor dem Zuge des Darius gegen die Scythen wurden die Nevri, ein scythisches Volk, so von Schlangen geplagt, daß sie sich neue Wohnsitze bei den Budinen suchten. Herodot. IV. 105. Zu Herodots Zeiten wohnten aber die Nevri von der Quelle des Dniesters, Tyras, an nordwestlich im heutigen Gallizien; (Herodot. IV. 51, 100, 125. Also mußten die Budinen über ihnen von der Weichsel bis zur Ostsee wohnen. Hier konnte es Sümpfe und Biber geben. Vergleicht man nun ferner Herodot mit Strabo und Ptolemäus, so sieht

eht man, daß Strabo seine Butones uch hierher bei den Lygiern setzt, und Pto- mäus die Batini in der Nähe des Ries ngebirges. Ferner erzählt Herodot, daß n Lande der Budiner eine Stadt mit ölzernen Mauern, Häusern und Tempeln ewesen sei, deren Bewohner, Gelonen ennnt, ursprünglich Griechen gewesen ären, die sich des Handels wegen hier iedergelassen hätten, und deren Sprache alb scythisch, halb griechisch gewesen sei. Wenn man die Budinen für Deutsche in er Gegend der Weichsel hält, so kann an diese Nachricht des Herodot von ei- er griechischen Kolonie unter ihnen wol icht für richtig halten, und sie scheint loße Muthmaßung des alten Geschicht- hreibers zu sein. Die Griechen nämlich annten alle ihre um den Pontus Euxinus ohnenden Landsleute Gelonen, und da erodot den Budinen ihren Wohnsitz auch i dieser Gegend anwies, so mußte er na- rlich auch Gelonen unter ihnen wohnen assen. Freilich ist die Nachricht Hero- ots für eine bloße Muthmaßung beinahe i bestimmt; und wenn man nicht gut an- ehmen kann, daß griechische Kolonien bis i die Gegend der Weichsel gekommen wä- n, so müßte man vielleicht annehmen, ß die Budini des Herodot von denen s Strabo, und den Batini des Ptole- äus verschieden wären, und wirklich an r Ostseite des Tanais gewohnt hätten. ielleicht waren beide auch einerlei Volk, is aber zu verschiedenen Zeiten verschie- ne Wohnplätze hatte. Konnten Hero- ots Butones nicht in dem langen Zeit- um zwischen ihm und Strabo von der stseite des Don über diesen Fluß her- er nach den Quellen der Weichsel ge- andert sein? Aber der Beschreibung ach waren es Deutsche? Indessen soll- n niemals deutsche Völker und noch dazu i so frühen Zeiten an der Ostseite des on gewohnt haben? Heeren in seinen deen über Polit. ꝛc. II. S. 760 ꝛc. immt die Nachricht Herodots von dem ohnsitze der Budinen als buchstäblich ahr an, und setzt sie in dem jetzigen Ka- n, da, wo der Don und die Wolga sich einander nähern. Hier, sagt er, ist noch jetzt das Land voll von großen Eichen- wäldern, und ob man gleich in jenen Ge- genden den von Herodot erwähnten großen Sumpf nicht findet, so könnte man doch vielleicht die große morastige Gegend, die sich an der rechten Seite des Don un- ter 50° N. B. findet, darunter verste- hen. Aus Herodots Nachricht von der griechischen Kolonie im Lande der Budi- nen schließt er, daß dort der Hauptplatz des griechischen Pelzhandels mit den Scy- then gewesen sein müsse. Vielleicht gibt uns Heeren in den folgenden Theilen sei- nes schätzbaren Werks noch mehr Aufklä- rung über dieses Volk. Die erstere Hy- pothese von dem Wohnsitze der Budinen ist von Mannert aufgestellt worden. Vergl. zu Nitsch. Wörterb. d. alt. Geogr. Hee- rens Ideen über Polit. ꝛc. II, 760, 761, 781.

Budorgis oder Budorigum, eine und dieselbe Stadt in Deutschland, die Ptolemäus nur, weil ihn zwei verschiedene Landstraßen darauf führten, auch für zwei verschiedene Orte ansah, und den einen nordwestlich von der Quelle der Weichsel, den andern östlich von der Quelle der Elbe ansetzt. Sie war das heutige Ratibor in Schlesien. Die beiden Straßen, wel- che den Ptolemäus dahin führten, liefen von Comorn in Oberungarn und von Car- nuntum aus.

Budoris, ein Ort im alten Deutsch- land, etwas nördlicher als Worms, und am Ostufer des Rheins. Nur Ptolemäus nennt ihn. Er scheint auch nicht lange vorher gegen die Deutschen befestiget wor- den zu sein.

Budorus, ein Fluß auf der Insel Euboä.

Bularchus, ein alter griechischer Ma- ler, der um d. J. 730 v. Chr. Geb. zur Zeit des Lydischen Königs Candaules leb- te, und den Gebrauch mehrerer Farben in der Malerei zuerst eingeführt haben soll. Eschenb. Handb. d. class. Lit. S. 134.

Βελῆ oder Βελῆ ἱερα, ein Ausdruck auf Münzen, welcher anzeigt, daß der Staat,

Staat, oder die Stadt, wo die Münze geschlagen wurde, eine aristokratische Verfassung gehabt habe. Pott. Arch. III, 78.

Buleutae, Βουλευταὶ s. Senator.

Βουλευτήρια waren öffentliche Säle zu Athen, wo die Gesellschaften der Kaufleute und Handwerker zusammenkamen, und sich über ihre Angelegenheiten berathschlagten. Pott. Arch. I. 82.

Bulis, ein Hafen der griechischen Landschaft Phocis, 100 Stadien vom Hafen von Anicyra und 80 Stadien von der böotischen Stadt Thisbe.

Bulis und Sperthias, zwei Spartaner, die, weil die Lacedämonier die Abgesandten des Darius getödtet hatten, und die Götter, über diesen Frevel erzürnt, die Opfer der Lacedämonier verwarfen, sich zur Errettung ihres Vaterlands dem Tode zu weihen beschlossen. Sie reiseten unter Xerxes Regierung nach Persien, und wurden in Susa vor den König gelassen. Standhaft weigerten sie sich, der morgenländischen Sitte zufolge, vor dem Könige auf die Knie zu fallen, und sagten zu ihm unerschrocken, daß sie kämen, ihm eine Genugthuung für die Ermordung der Abgesandten des Darius zu geben, und ihm ihre Köpfe anzubieten. Xerxes, über ihren Muth ganz erstaunt, setzte sie durch seine Antwort in ein fast noch größeres Erstaunen. Gehet hin, sagte er zu ihnen, und saget den Lacedämoniern, daß, wenn ihre Stadt es sich erlaube, das Völkerrecht zu verletzen, der König Persiens diesem Beispiele zu folgen, nicht im Stande sei, und daß er durch den Tod zweier Unschuldigen die Blutschuld nicht versöhnen wolle, die auf sie hafte. Anach. Reis. übers. v. Biest. I. 169.

Bulla, eine Stadt in Numidien auf dem Wege von Hippo regius nach Carthago.

Bulla, eigentlich eine Wasserblase. Insbesondere bedeutet es aber, wie man aus Abbildungen auf alten Monumenten sieht, eine runde oder halbmondförmige Kapsel, in welche man etwas einschließen konnte. Nach Einigen hatte sie die Gestalt eines Herzens, nach Andern war sie rund, und die Figur eines Herzens war darauf gegraben. Inwendig wurde eine res turpicula, ἀιδοῖον, fascinum, veretrum, als ein Mittel gegen die Zauberei eingeschlossen. Eine solche Bulla trugen die Knaben, und sie hing vom Halse bis auf die Brust herab. Der Vater hängete sie dem neugebornen Knaben gleich am Tage der Geburt um. Plaut. Rud. IV. 4. Sie waren von Gold, daher aurea bulla. Die Söhne der Freigelassenen und armen Bürger durften nur lederne Bullen. Juvenal. V. 165. Plin. XXXIII, 1. Man trug sie ferner als Zierrath auf Gürteln. Virg. Aen. XII, 942; auch Feldherren trugen sie, wann sie triumphirten. Plin. XXVIII, 3. s. 7., ebenfalls als Amulet. Die Knaben trugen die bulla, bis man ihnen die toga gab; die Mädchen, bis sie heiratheten. Pers. V. 31. Der Ursprung dieser Gewohnheit ist hetruskisch. S. Cic. Verr. I, 58. Liv. XXVI. 36. Macrob. Sat. I. 6. Adams röm. Alterth. S. 752 ꝛc. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Bulla s. Umbilicus.

Bullaeum, eine Stadt des Volks der Silurer, im alten Britannien. Man hält sie für das heutige Buelt.

Bulliones, ein Volk auf der Küste des macedonischen Illyriens.

Bullis, eine Stadt in Macedonien im Gebiete der Elymioter am Fluß Aliacmon, nach Epirus und Thessalien zu. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 298.

Bumadus, ein Fluß in Mesopotamien, der auf der Ostseite des Euphrats in diesen Fluß fällt.

Bunitium, eine deutsche Stadt, die nach Ptol. Rostock an der Warne, der Sueons des Ptolemäus.

Buphagium, ein Flecken in Arkadien. Paus.

Buphagos, ein Fluß in Arkadien. Paus.

Buphonia, s. Διπόλια.

Βοῦφονος, s. Διπόλια.

Buphras, eine kleine Insel, unweit Pylus in Messenien. Thucid. IV. 118.

Buporthmus, ein Gebirge in der andſchaft Argolis, zwiſchen Hermione nd Trözen.

Buprasion, ein uralter Ort in Elis, eſſen Homer gedenkt, von dem man aber achher nichts mehr lieſet. Zu Strabo's eit führte ein Ort zwiſchen Elis und)yme dieſen Namen.

Bura, ein Flecken in Achaja auf dem eloponnes, der mit Helice zugleich im rdbeben unterging.

Buraicus, ein Fluß in Achaja, an em das Städtchen Bura lag.

Burchana, bei den Römern Fabaria (Plin. IV. 13), eine Inſel in der ordſee; jetzt Borkum, der Ems gegenber. Sie wird auch Burcharis und urcharia genannt. Nach Strabo erbrte ſie Druſus im Sturme.

Burdigala, die Hauptſtadt der Bituges Viviſci, in Gallia Aquitanica, as heutige Bourdeaux, ein ſchon zu Strabo's Zeit berühmter Handelsplatz in Gallien, und in der Folge ein berühmter Sitz r Wiſſenſchaften. Sie hatte guten einbau, daher uvae Bituricae bei olumella.

Burgenis, ein Ort in Pannonien, o Milliarien von Taurunum (Belgrad), im heutigen Banuza.

Burgundines, oder Burgundi, urgundii, Burugundi, Bugantae, unticcae, Urugundi, eine deutſche, iegeriſche und wegen ihrer Volksmenge ächtige und den Nachbaren furchtbare ation. Sie hielten ſich für Abkömmge von den Römern, und ſollen von den eſatzungen, die Druſus und Nero in dem eſiegten Theile von Germanien zurückließ, entſproſſen ſein, wie Ammian behauptet. Ammian. XXVIII. §. 5. Oros. VII. §. 19. Allein der weit ältere Plinius weiß davon nichts, und nennt ſie in germaniſches Volk, und zwar als ein Stamm der Vandalen. Tacitus überht ſie ganz, weil ſie zu ſeiner Zeit noch nbeträchtlich waren, und Ptolemäus ſetzt ie über die Nordſeite des Rieſengebirges on den Semnonen und dem Fluſſe Suevus is an die Weichſel. Cluver beſtimmt ihre Gränzen genauer, und läßt ſie gegen Weſten an die Semnonen, von denen ſie die Warte trennte, gegen Süden an die Burier und Lygier, gegen Oſten an die Weichſel, die ſie von den Venedern abſonderte, gegen Norden, wo die Netze der Gränzfluß war, an die Sidoner, Kariner und Gothaner gränzen. Ihr Land enthielt alſo die Diſtrikte von Großpolen um die Stadt Gneſen. Von da aus breiteten ſie ſich mehr nach Südweſten aus. Lange nämlich noch, nachdem ſchon alle ihre Nachbaren nach der Donau ausgewandert waren, blieben die Burgunder in ihren alten Sitzen, und behaupteten ſie, bis endlich die Gepiden, ein Volk an der Mündung der Weichſel, ſich in das Innere des Landes zogen, und die Burgunder verdrängten, nachdem ſie eine ſtarke Niederlage von ihnen erlitten hatten. Bald darauf fielen ſie mit den Lygiern in Gallien ein, wurden aber da vom Kaiſer Probus geſchlagen. Iornand. Get. 17. Zosim. I. 68. Nun blieben ſie in Deutſchland, und nahmen ihre Wohnſitze öſtlich neben den Alemannen, wo ſie ſich bis an die alte römiſche Landwehre, Pallas von ihnen genannt, erſtreckten. Mit den Alemannen hatten ſie theils wegen der Salinen, theils wegen Gränzberichtigungen, öfters Streitigkeiten, obſchon das Gebiet beider Völker durch Markſteine geſchieden war. Im Anfange des 5ten Jahrhunderts, als mehrere germaniſche Völkerſchaften in Gallien einfielen, waren auch Burgunder dabei; allein als die übrigen immer weiter nach Spanien fortrückten, blieben die Burgunder am Rhein in der Gegend um Mainz ſtehen, und wurden bald darauf durch die Einfälle der Hunnen ſehr mitgenommen. Nachher räumte ihnen der römiſche Feldherr Aetius das ſüdöſtliche Gallien ein, wovon die Provinzen Bourgogne und Hochburgund noch ihren Namen führen. Ihr Gebiet erſtreckte ſich dort noch über die heutige Dauphine', einen Theil von Helvetien längs dem Jura, und über das weſtliche Savoyen. Endlich überwältigten ſie die Franken. Die Verfaſſung der Bur-

ganbe war unsicherlich. Die Könige Burgundiones, die es mit der Lehre hielten, sind es, denen auch Gregorius Turonensis (Historia Francorum) folgt, wenn er sie für Arianer hält. Die Letzteren nennen ihre Gegner die Katholiken, diese aber ihre Brüder Arianer, und so kommt es, daß Gregorius Turonensis die Letzteren anredet. Jene Meinung Leube hat bei einigen Gelehrten, wie Ludewig, Beifall gefunden, und man hat sie in die Literatur übertragen. Im Gegentheil zu ersterem, Stelzer und Pfister, Leube hält es für richtiger, Gibbon, Schlosser, Rühs, Luden, Schaller, aber Leube hat sich durch Gründe überzeugt, daß Gregorius Turonensis Recht habe. Rühs, Luden, Schaller, Schlosser, Gibbon, Leube und Pfister sind der Meinung, daß die Burgundiones Arianer gewesen seien. Leube hat sich durch Gründe überzeugt, daß Gregorius Turonensis Recht habe. Die Burgundiones waren Arianer, und sie hatten sich zu dieser Lehre bekehrt, als sie sich in Gallien niederließen. Sie hielten sich an die Lehre, welche ihnen Ulfilas gegeben hatte, und welche damals die herrschende war. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern gefällig zu machen, sondern sie hatten sich ihnen nicht gefällig machen wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu nähern, sondern sie hatten sich ihnen nicht nähern wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu unterwerfen, sondern sie hatten sich ihnen nicht unterwerfen wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu verbinden, sondern sie hatten sich ihnen nicht verbinden wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu verschmelzen, sondern sie hatten sich ihnen nicht verschmelzen wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu vereinigen, sondern sie hatten sich ihnen nicht vereinigen wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu verbrüdern, sondern sie hatten sich ihnen nicht verbrüdern wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu verschwägern, sondern sie hatten sich ihnen nicht verschwägern wollen. Sie hatten sich nicht bekehrt, um sich den Römern zu verbinden, sondern sie hatten sich ihnen nicht verbinden

ngeklagt, aber losgesprochen. Als der lan des Nero, seine Mutter durch ein versenkendes Schiff ums Leben zu brin- en, gescheitert war, ließ er den Burrhus nd Seneka holen, und fragte sie um tath, was für einen Weg er nun ein- hlagen sollte. Beide sahen wol ein, daß r Kaiser von seinem Entschlusse nicht ehr abzubringen und daß auch die Rache r Agrippina zu fürchten war. Seneka laubte daher, daß die Ermordung der grippina am besten durch die prätorische ohorte könnte ausgeführt werden; aber urrhus lehnte diesen Auftrag ab, weil e Kohorte dem Geschlechte des Germa- ikus zu sehr zugethan sei, und schlug n Anicetus zur Ausführung des Vor- ibens vor. Einige Jahre nachher starb urrhus, und sein Tod erregte allgemeine etrübniß; man weiß aber nicht gewiß,) er an einer Krankheit oder durch Gift rb, welches letztere Sueton und Dio ssius behaupten. Allgem. Weltgesch. II. §. 470, 490, 503 etc. 522, 541.

Bursa (T. Munatius Plancus), n großer Feind des Cicero, den er, als olkstribun, auf alle nur mögliche Art nfolgte. Da Bursa dieses Amt nieder- legt hatte, so griff ihn Cicero gericht- h an, und brachte es dahin, daß er ins il gehen mußte. Nach der pharsali- hen Schlacht rief ihn Cäsar wieder zurück. ein Bruder L. Munatius Plancus hin- egen war ein guter Freund des Cicero. ederich.

Bûς, ein Kuchen in Gestalt eines orns, welcher dem Apollo, der Diana, elate und Luna geopfert wurde. Bei m Opfern der Luna wurde, nachdem chs σφῆναι (S. dies. Art.) geopfert aren, auch noch ein Bûς dargebracht, der aber Bûς ἕβδομος hieß. Weil ein sol- hen Bûς etwas ganz Lebloses war, so rauchte man den Ausdruck Bûς ἕβδο- μος auch sprichwörtlich von einem dummen Menschen. Einige leiten dieses Sprich- wort auch noch von einem andern Ge- brauche her, da man nämlich ein Opfer on sieben Thieren, das aus einem Schaa- f, einem Schweine, einer Ziege, einem Rinde, einem Huhne, einer Gans und einem aus Mehl gemachten Ochsen be- stand, den Göttern darzubringen pflegte. Pott. Arch. I. 513, 523.

Bûς, der Name gewisser alten Mün- zen bei den Athenienfern, welche das Ge- präge eines Ochsen hatten. Sie waren von Silber, galten zwei Drachmen, und wurden schon zu Theseus Zeiten ge- münzt. Von dieser Münze kommt das Sprichwort: Bûς ἐπὶ γλώσσης βέβη- κεν, oder Bûς ἐπὶ γλώσσης φέρειν, welches von Leuten gebraucht wurde, die sich hatten bestechen lassen, und da schwie- gen, wo sie reden sollten. Plut. in Thes. Pollux Onom. IX. c. 6. Pott. Arch. III. 101.

Busiris, 1) eine ansehnliche Stadt in Unter-ägypten, mitten im Delta, und die Hauptstadt eines Nomos. Die Göt- tin Isis hatte hier ihren größten Tem- pel, zu dem viele Wallfahrten geschahen. Der Name soll von der hölzernen Kuh herkommen, in welcher, wie man erzählt, Isis hier die Gebeine des Osiris aufge- sammelt hatte. Jetzt heißt sie Abusir oder Busir Bana. Herodot. II. 54, 56. Diodor. II, 85. 2) Ein Flek- ken unweit Memphis, von welchem man zu den drei größten Pyramiden hinauf- stieg. Jetzt Abusir. 3) Eine Stadt in Mittel-ägypten am See Möris, zwischen diesem See und der heutigen Stadt Ha- vara. Jetzt Busir. 4) Auch eine Stadt in Mittel-ägypten, der Stadt Hermo- polis gegenüber. Kaiser Diocletian zer- störte sie.

Busiris, ein König von Aegypten, der Sohn des Neptun und der Lysianasse, der Tochter des Epaphus, welcher die Ge- wohnheit hatte, alle ankommende Frem- den dem Jupiter zu opfern. Man er- zählt, daß einst eine neunjährige Hungers- noth in Aegypten entstanden sei, welche nach dem Ausspruche eines cyprischen Wahrsagers, Thrasius, nicht eher auf- hören sollte, als bis Busiris ein Gelübde gethan hätte, jährlich dem Jupiter einen Fremden zu opfern. Busiris machte mit dem Wahrsager selbst den Anfang, und

erfüllte treulich sein Gelübde. Als nun Herkules aus Libyen nach Aegypten kam, ließ ihn Busiris gefangen nehmen, und zu den Altären hinschleppen. Aber Herkules zerriß die Fesseln, und tödtete den Busiris nebst seinem Sohne Amphidamas. Apollod. Bibl. II. 5, 11. Man muß diesen Busiris von einem andern unterscheiden, der (Apollod. II. 1, 5) unter den Söhnen des Aegyptus aufgezählt wird. Nach Theon. Progymn. c. 6. p. 87. macht Hesiodus diesen Busiris 11 Menschenalter älter, als den Herkules, und nach dem Isocrates soll er mehr als 200 Jahre vor dem Perseus gelebt haben. Die erzählte Geschichte vom Herkules müßte also von einem andern Herkules verstanden werden. Nach Plut. Parall. (T. II. p. 317. B.) war Busiris ein Sohn des Neptuns und der Anippe, einer Tochter des Nil. Die Redner machten ihn oft zum Gegenstande ihrer Reden. Cfr. not. Heyn. ad locum Apollod.

Busta Gallica, eine Gegend in der vierten Region der Stadt Rom, wo Camillus die erschlagenen Gallier hatte verbrennen lassen. Sie soll nicht weit vom Amphitheatrum Flavianum entfernt gewesen sein, und mitten in der Stadt gelegen haben. Varr. L. L. IV, 32. Liv. XXII, 14.

Βυσροφηδὸν, eine Schreibart bei den alten Griechen, wobei man in der ersten Reihe die Buchstaben von der Linken zur Rechten, in der andern von der Rechten zur Linken, und so wechselsweise fortschrieb. Sie hatte den Namen, weil die also geschriebenen Zeilen wie die Furchen des von Ochsen umgepflügten Ackers auf einander folgten. Diese Schreibart fand bei den ältesten Griechen Statt, wie alte Münzen und Inschriften beweisen. Weil sie sehr unbequem war, so bediente man sich bald der andern natürlichern Schreibart, wo die Zeilen immer von der Linken nach der Rechten fortgehen. Als Beispiel der Bustrophedonschrift wollen wir einen Theil der sigäischen Inschrift hierher setzen, die Chishull in der Gegend des alten Troja zwischen dem sigäischen Gebirge und dem Flusse Scamander entdeckte, und 1726 bekannt machte.

ΦΑΝΟΔΙΚΟ: ΕΙΜΙ. ΤΟ Ε
ΟϞΟϥΠΟΤ: ϞΟΤΑϥϞΟΜϥ
ΝΕΣΙΟ: ΚΑΛΟ: ΚΡΑΤΕΡΑ
ΜΘΕΗΙΑϞ: ΝΟΤΑΤϞΙϥΑϞ
ΟΝ: ΕΣ ΠΡΤΤΑΝΕΙΟΝ: Ε
ΤΕΙΙϞ· ΑΜΕΝΜ: ΑΚΟΛ
ΕΤΣΙ

Pott. Arch. III. 286 etc.

Bustuariae moechae, nannte man liederliche Frauenzimmer, die sich bei Brandstätten und Gräbern, wo sich gewöhnlich eine große Menge Volks versammelte, für Geld preisgaben. Man III. 93, 15. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Bustuarii Gladiatores, hießen diejenigen Gladiatoren, die bei dem Scheiterhaufen, das Andenken der Verstorbenen zu ehren, mit einander fechten mußten. Cic. Pis. 9. Marcus und Decius Brutus waren zu Rom die ersten, die das Gedächtniß ihres Vaters durch einen solchen Leichenkampf zu ehren suchten, im um A. U. 489 unter den Konsuln Appius Claudius und M. Fulvius diesen Gebrauch einführten. Antiq. Wörterb. u. Pitisc.

Bustum, eine mit einem eisernen Geländer umgebene Mauer auf dem Campus Martius in Rom, wo die Römischen Leichname verbrannt wurden. Suet. Aug. 102. Bustum hieß überhaupt der Ort, wo jemand verbrannt und sogleich begraben wurde. Der Ort, wo jemand blos verbrannt wurde, hieß ustrina oder ustrinum. Bustum wurde daher auch oft für τυμβος, Grabmal gesetzt. Cic. Tusc. V. 35, Att. VI. 9. Pis. 4, 7. Legg. II, 26. Abendröm. Alterth. S. 889. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Butas, ein Demos oder Kanton in Attika. Steph. Byz.

Butes, ein Trojaner, des Anchises Waffenträger und Thürhüter, nachher der Gefährte des Ascanius. Apollo selbst nahm einst seine Gestalt an, um dem Ascanius zu rathen, sich nach Erlegung des

Rut

ufmannus in kein weiteres Gefecht ein-
lassen. Hed.

Butes, ein alter König der Siculer
d Vater des bekannten Eryx. Handb.
gr. Alterth. S. 418.

Buthrotum, Stadt und Hafen in
irus, wo eine gewöhnliche Ueberfahrt
ch Italien war. Sie kommt besonders
t in den Briefen des Cicero vor, und
das heutige Butrinto.

Buto, eine Gottheit der Aegypter,
elche Herodot unter die acht ersten Göt-
r derselben rechnet. Als Isis vor dem
yphon floh, vertrauete sie ihre Kinder,
n Horus und die Bubastis, ihrem Schutze
, welche sich mit ihnen auf die in einem
ßen See, nicht weit von der Stadt
utus befindliche Insel begab. Diese
chte Buto beweglich, um sich so desto
sser mit den ihr anvertrauten Pfändern
r den Nachstellungen des Typhon zu
rbergen (Herodot.). Die Griechen
elten sie für ihre Latona (Steph. Byz.),
her auch viele der Buto gewidmete ägyp-
sche Städte bei ihnen den Namen Lato-
lis führten. Die vornehmste ihr ge-
eihete Stadt war Butus, wo sie ein
rühmtes Orakel und einen prächtigen
empel hatte, in welchem ihr jährlich ein
st gefeiert wurde. Nach Herodot.
. 156 war der Tempel sehr groß und
rte mit hohen Mauern eingefaßte Vor-
fe. Im Innern befand sich eine Ka-
lle, deren Seitenwände ganz aus Einem
Steine gemacht gewesen sein sollen. Sie
aren 40 Ellen hoch, und die Decke der
apelle war ein einziger dicker Stein.
Bei dem Tempel lag die sogenannte schwim-
mende Insel, auf welcher ein Tempel des
Horus und drei Altäre der Buto, Bu-
bastis und des Horus standen. Der Buto
war die Zieselmaus (μυγάλη) heilig,
welche deswegen auch göttlich verehrt
(Plut. Sympos. IV. Quaest. 5)
und, wenn man sie todt fand, nach Bu-
tus gebracht und daselbst begraben wurde
(Herodot. II. 67). Hed. myth. Lex.
ed. Schwabe.

Butones s. Budini.

Butus, oder Buto, die Hauptstadt des phthenotischen, oder ptenothnischen Nomos in Unter-Ägypten am westlichen großen Nilarm und dem thermutischen Flusse (Ptol.). Nach Herodot II, 147 kam man zu dieser Stadt, wenn man vom Meere aus durch die sebennitische Mündung den Nil hinauffuhr. Strabo setzt sie an einen See gleiches Namens, in welchem die Insel Chemmis war. Diese Stadt verehrte in ihren Haupttempeln drei Gottheiten, welche die Griechen für ihren Apollo, Diana und Latona hielten. Herodot. II. 54, 77, 144. S. auch vorher Buto.

Buxentum, der lateinische Name der griechischen Kolonie Pyxos in Lucanien, in Unter-Italien. Man sucht sie in dem heutigen Policastro oder Pisciota.

Buxum s. Turbo.

Byblus, eine berühmte Stadt in Phönicien, und, wie man glaubt, die älteste. Sie lag auf einem Hügel am Meere, und war wegen des Adonis-Festes berühmt, mit welchem man die Rückkehr der Sonne im Frühlinge feierte. Nach Michaelis ist sie die Stadt Gebal, die Ezech. 27, 9 genannt wird. Die Einwohner dieses Gebal werden Jes. 13, 5; Psalm 83, 8 und 1 Könige 5, 32, schon als Bauverständige gerühmt. Noch jetzt findet sich in der Gegend des ehemaligen Byblus ein wüster, von einigen Bauern bewohnter Ort, den die Araber Geble, oder, nach ihrer Aussprache, Dscheble nennen. Büsching sucht dagegen jenes Gebal der Bibel im Lande Gabala, zwischen Paneas und Laodicea.

Byce, ein See im Chersonesus Taurica.

Bylazora, die größte Stadt in der macedonischen Landschaft Päonien. Ein Schloß unweit Caprulli am Arius führt noch diesen Namen.

Byllis, auch Bullis und Bylica, die Hauptstadt der Bullionen im macedonischen Illyrien.

Byrsa, das mitten in der Stadt auf einem hohen Felsen liegende Schloß von Karthago.

Βύσιος, nach Plutarch Quaest.

Grae-

Graec. 9 der Name desjenigen Monats der im ganzen Jahr allein nur dazu bestimmt war, das Orakel von Delphi um Rath zu fragen. Er fiel in den Anfang des Frühlings, und daher soll Βύσιος nach Einigen so viel sein als Φύσιος, von φυεῖν, entstehen, weil im Frühlinge alles von neuem wieder wächst und blühet. Allein dies ist nach Plutarch selbst unrichtig. Denn die Delphier verwechselten nicht B und Φ, sondern B und π, und Βύσιος ist daher so viel als πύσιος, weil es in diesem Monat erlaubt war, das Orakel zu befragen. Der siebente Tag dieses Monats wurde der Geburtstag des Apollo genannt, und hieß πολυψθυς (s. dies. Art.). Pott. Arch. I. 626 etc.

Byssus, ist nichts anders, als gossypium und xylon, die Baumwolle, die aus Indien schon zu Herodots Zeiten, aus Aegypten aber noch früher kam. Forster leitet das Wort byssus aus dem Coptischen ab. Die Alten bezeichneten damit den Stoff, welchen verschiedne Gattungen des gossypium (sowol arboreum als herbaceum) und des bombax (ceiba) liefern, und den wir unter dem gemeinschaftlichen Namen Baumwolle begreifen. Mit Unrecht hielt man den byssus sonst für eine feine Leinwand. In Aegypten kleidete man die Todten in Zeuge aus byssus, und die bis jetzt noch erhaltene Mumien dienen zu einem augenscheinlichen Beweise, daß dieser byssus Baumwolle war. Die aus byssus verfertigten feinen Zeuge hießen insbesondere sindones (s. dieses Wort). Forster de bysso antiquorum lib. singul. 1776.

Byzacium, die zweite Landschaft der eigentlichen römischen Provinz Afrika, die sich westwärts von Tacape, dem heutigen Gabes, bis zum Flusse Tusca, dem heutigen Zaire, erstreckte, und außerordentlich fruchtbar war, so daß das Getreide hier hundertfältig trug. Städte dieser Provinz waren Thapsus, Klein-Leptis und Adrumetum. Besonders hielt man denjenigen Theil, der an die kleine Syrtis stieß, und Emporia genannt wurde, für den fruchtbarsten. Seinetwegen führte Masinissa den so verderblichen Krieg mit Karthago. Liv. XXXIV, 62. Polyb. Excerpt. 768. Nach Heerens Ideen ꝛc. I. 73 ꝛc. war Emporia auch der Name der ganzen Landschaft und einerlei mit Byzacium. Den Namen Emporia aber hatte sie wahrscheinlich deswegen erhalten, weil die Städte dieser Provinz die Niederlagen und Stapelplätze des innern afrikanischen Handels waren. Der Name Byzacium kommt von den Byzanten her, den ältesten Einwohnern dieses Landes.

Byzantes, ein großer Völkerstamm im nördlichen Afrika, den schon Herodot kennt. Er hieß auch Gyzantes. Herodot erzählt (IV. 194), daß es im Lande der Byzanten viel Bienenhonig gab, und daß die Einwohner auch künstlichen Honig zu bereiten verständen, den sie (nach der Meinung neuerer Gelehrten) aus dem Safte der Palmen machten. Die Byzanten bemalten, nach Herodot, ihren Körper, und aßen Affen. Seiner Beschreibung nach wohnten sie westlich von den Zavecern, also nach der numidischen Grenze zu. Aus andern Schriftstellern aber erhellet, daß sie viel weiter ausgebreitet waren, und auch in dem von ihnen genannten Byzacium wohnten. Sie wurden hier bald mit Karthaginiensern vermischt. Heerens Ideen ꝛc. I. 51.

Byzantium, das heutige Konstantinopel und schon im Alterthum eine bedeutende Stadt. Sie war eine griechische Kolonie, von den Megarensern gegründet und in der Folge von Milesiern und andern griechischen Völkern erweitert und verschönert. Ihr erster Erbauer soll Byzas gewesen sein, von dem sie auch den Namen erhielt. Doch stand vorher schon eine Stadt mit Namen Lygos auf dieser Stelle. Sie lag am thracischen Bosporus, auf einem dreieckigen Vorgebirge. Ihre Lage war sehr schön und majestätisch. Zur Rechten hatte sie den Propontis vor sich, jenseit eines schmalen Kanals, die Städte Chalcedon und Chrysopolis in Asien, zur Linken die Meerenge

ſo dankbar. Seine Gattin Theodora ver-
ſtand es, ihn bei guter Laune zu erhalten,
ihn von ſtrengen Maßregeln abzuhalten,
ihn zu Gnade und Milde zu ſtimmen. Sie
ſtand ihm bei Aufruhr und Verſchwö-
rungen mit Rath und That zur Seite.
Als Conſtantinopel durch eine
Feuersbrunft faſt ganz eingeäſchert wurde,
ſo daß nur wenige Häuſer und Kirchen
ſtehen blieben, ließ Juſtinian die Stadt
ſchöner wieder aufbauen, als ſie vorher
geweſen war. Er ließ die Kirche der
heil. Sophia, in der Stadt 25 Bäder,
Waſſerleitungen, Hallen, Säulengänge
und Paläſte bauen. Er ließ Feſtungen
in ungeheurer Menge anlegen und ver-
beſſerte die Befeſtigungsart. Er ließ
Schiffe bauen, um ſeine Flotte zu ver-
mehren. Er ließ Kanäle graben, um
ſeinen Städten Waſſer zu verſchaffen.
Er ließ Straßen anlegen, Brücken bauen,
Waſſerleitungen machen, Dämme gegen
die Donau errichten, um ſeine Länder
vor den Einfällen der Barbaren zu ſichern.
Juſtinian hatte ſich ſchon ſeit ſeinem
Regierungsantritte bemüht, Ordnung in
die Finanzen zu bringen, die Abgaben
ſeiner Unterthanen zu vermindern, die
Beamten zu beſchränken, und ſich ſelbſt
mit ſeinem Hofſtaate einzuſchränken. Er
ließ daher Gerichtshöfe errichten, um
die Klagen gegen die Beamten zu unter-
ſuchen, und ſie zu beſtrafen. Er ließ
ſeine Unterthanen ſchwören, daß ſie ihm
alle Betrügereien der Beamten anzeigen
wollten. Er ließ die Beamten ſchwören,
daß ſie ihre Pflichten treu erfüllen wollten.
Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Pflichten
nicht erfüllten. Er ließ ſie ſtrafen, wenn
ſie ihre Eide brachen. Er ließ ſie ſtrafen,
wenn ſie ihre Unterthanen bedrückten.
Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unter-
thanen beraubten. Er ließ ſie ſtrafen,
wenn ſie ihre Unterthanen mißhandelten.
Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unter-
thanen ermordeten. Er ließ ſie ſtrafen,
wenn ſie ihre Unterthanen ſchändeten.
Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unter-
thanen verführten. Er ließ ſie ſtrafen,
wenn ſie ihre Unterthanen verleumdeten.
Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unter-
thanen beſtahlen. Er ließ ſie ſtrafen,
wenn ſie ihre Unterthanen betrogen. Er
ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unterthanen
ſchlugen. Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie
ihre Unterthanen tödteten. Er ließ ſie
ſtrafen, wenn ſie ihre Unterthanen ver-
ſtümmelten. Er ließ ſie ſtrafen, wenn
ſie ihre Unterthanen ſtraften. Er ließ ſie
ſtrafen, wenn ſie ihre Unterthanen ver-
urtheilten. Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie
ihre Unterthanen ſtrafen ließen. Er ließ
ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unterthanen
ſtrafen ließen, ohne ſie zu verurtheilen.
Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unter-
thanen verurtheilen ließen, ohne ſie zu
ſtrafen. Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre
Unterthanen ſtrafen ließen, ohne ſie zu
verurtheilen. Er ließ ſie ſtrafen, wenn
ſie ihre Unterthanen verurtheilen ließen,
ohne ſie zu ſtrafen. Er ließ ſie ſtrafen,
wenn ſie ihre Unterthanen ſtrafen ließen,
ohne ſie zu verurtheilen. Er ließ ſie
ſtrafen, wenn ſie ihre Unterthanen ver-
urtheilen ließen, ohne ſie zu ſtrafen. Er
ließ ſie ſtrafen, wenn ſie ihre Unter-
thanen ſtrafen ließen, ohne ſie zu ver-
urtheilen. Er ließ ſie ſtrafen, wenn ſie

C.

Caanthus, ein Sohn Neptuns. Die Mythe erzählt, daß Neptun ihn abgeschickt habe, seine entführte Schwester Malia wieder zu suchen. Diese aber war in der Gewalt des Apollo, und da er sie ihm nicht wieder entreißen konnte, so zündete er, um sich zu rächen, den Hain desselben bei Ismenus an, welche Verwegenheit er mit dem Leben büßen mußte. Er wurde in dasiger Gegend begraben, wo auch sein Grabmal noch lange zu sehen war (Paus. Boeot. c. 10).

Cabadene, eine Landschaft in Karmanien, die Gegend um das heutige Balazanird, und Djiraft. Mannert Geog. Th V. S. 67.

Cabalaca, die ehemalige vornehmste Stadt in Albanien, vielleicht die, welche jetzt Cahlasvar heißt.

Cabalia oder

Cabalis, eine Provinz in Lycien, die ehemalige Landschaft der Solymer. Sie begriff den ebenen Theil von Lycien, und Ptolemäus setzt die Städte Bubon, Oenoanda, Balbura und Cabalis hierher.

Caballi mons, oder Caballinus mons, s. Quirinalis mons.

Cabasa, die Hauptstadt des cabasitischen Nomos in Unterägypten, nach Ptolem. zwischen dem westlichen Nil-arm und dem Flusse Thermutis.

Cabellio, eine Stadt in Gallia Narbonensi, das heutige Cavaillon, südwestlich unter Avignon. Strabo nennt sie eine Stadt der Cavarer.

Cabillonum, an der Arar (Saone), eine Hauptstadt der Aeduer und überhaupt eine der beträchtlichsten Städte in Gallia Lugdunensi. Weil bis zu ihr die Arar schiffbar war, so befand sich nach der Notit. Gall. der Präfectus der Schiffleute auf diesem Flusse in dieser Stadt. Sie trieb schon zu Cäsars Zeiten guten Handel. Caes. B. G. VII, 42. Das heutige Chalons.

Cabira, des Proteus Tochter und Mutter der Kabiren vom Vulkan. Siehe d. folg. Art.

Cabiri sollen 1) die Einwohner eines Orts in Böotien gewesen sein, bei deren einem, mit Namen Prometheus, die Ceres einkehrte, als sie ihre geraubte Tochter suchte, und ihm, nebst seinem Sohne Aetnäus, ein gewisses Heiligthum, vielleicht gewisse heilige Gebräuche anvertrauete, woraus nachher der geheime Gottesdienst der Ceres entstanden sein soll, den die Kabiren verrichteten. Diese Kabiren wären also nichts als Priester der Ceres gewesen, daher sie auch Einige mit den Korybanten, Kureten und Dactylen für einerlei halten. Siehe Paus. Boeot. c. 25; Strab. X. p. 66. Gewöhnlich aber versteht man unter Kabiren gewisse geheimnißvolle Gottheiten, deren Dienst zuerst von den Pelasgern auf Samothracien gebracht wurde. Herodot. II. Sect. 51. Ueber ihren Ursprung und ihren Character hat man verschiedene Meinungen. Einige nennen drei Kabiren männlichen und drei weiblichen Geschlechts, alle sechs, Kinder des Vulkans und der Kabira, des Proteus Tochter. Pherecyd. ap. Gyral. Synt. I, p. 23. Andere nennen zwei Alkon und Eurymedon (Nonn. Dionys. XIV, v. 19) als Söhne Jupiters oder Dionysus. In Samothracien setzt man vier Kabiren unter den Namen Arieros, Ariokersa, Ariokersus und Kasmilus, verehrt, und darunter Ceres, Proserpina, Pluto und Merkur, verstanden haben. Schol. Apollon. ad lib. I, v. 917. Nach Varro verstand man Himmel und Erde unter denselben. Dionysius Hal. und Cassius Hemina halten sie mit den Diis penatibus der Römer für einerlei, und lassen ihre Verehrung von Aeneas aus Phrygien nach Italien gebracht werden. In einer griechischen Aufschrift bei Alex. ab Alex. werden sie Dioscuri genannt, daher sie Einige für Söhne des Jupiters und der Ceres oder Proserpina halten. Ihren Namen leiten Einige ab von der erwähnten Kabira, Andere vom Berge Kabiras in Phrygien

n, wo sie vorzüglich verehrt wurden. esimbrotus ap. Strab. X. p. 472. i Aegypten wurden diese Gottheiten ch verehrt, und hatten daselbst einen rühmten Tempel, in welchen Niemand s die Priester hineingehen durfte. Doch aßte sich Kambyses dieses Vorrecht an, rspottete aber die darin befindlichen Göt- r, und ließ endlich den Tempel gar ver- ennen. Herodot. III, 1. sect. 37. ach Sanchuniathon ap. Euseb. lau- ante Marsham. Can. Chron. Sect. p. 35 und Euseb. praep. Ev. I. c. o waren sie phönicische Gottheiten, Kin- r des Sydyk und an Zahl ihrer sieben, ozu noch ein phönicischer Aesulapius, der Esmunus, (Damascius in vit. sidor. ap. Phot. p. 1074) gerechnet urde. Man verehrte sie in der Stadt Berytus, die ihnen und dem Neptun vom Saturn geschenkt worden war. Auch diese abiren sollen von den Aegyptern zu den hönicern gekommen sein, weil man die hönicier für eine ägyptische Kolonie hält. Diese sieben Kabiren der Aegypter und hönicier sollen die sieben Planeten, und er achte hinzugekommene, der alle sieben n sich vereinigte, soll die Welt symboli- irt haben (Xenocr. ap. Clem. Alex. n Protrept. p. 44). Vielleicht waren ber diese Gottheiten von den samothra- ischen Kabiren verschieden. Sie führten die Beinamen: Θεοι δυνατοι (Varro ex Augurum libris de R. R. IV) μεγαλοι und χρησοι (Cassius Hemina ap. Macrob. Saturn. III, 4). In der Insel Samothracien war der Mittel- punct ihrer Verehrung, wo allein man in ihren heiligen Gebräuchen eingeweihet wer- den konnte. Zu Zerynth, einer Höhle da- selbst, die ihnen heilig war, opferte man der Hekate Hunde, welche Göttin, weil sie oft mit der Proserpina oder Ceres ver- wechselt wird, auch mit zu den Cabiren gehörte. Steph. in voc. Ζηρύνθος, p. 289; Nonn. Dionys. XIII, 400. Außerdem wurden sie auch in an- dern Gegenden Griechenlands und Asiens verehrt, z. B. in Lemnos, Thessalonich, Theben, Rhodus, Imbros, Phrygien, bei den Tyrrhenern u. s. w. Nach Pau- sanias war ihnen die Landschaft Perga- mus gewidmet. In Rom sollen sie auch im Circus Maximus drei Altäre gehabt haben. Tertull. ap. Struv. Synt. A. R. c. 2. Durch die Einweihung in ihre Geheimnisse hoffte man, in allen ge- fährlichen Unternehmungen glücklich zu sein, daher man von diesen Einweihungen viele Beispiele in der alten Geschichte findet. So ließen sich z. B. die Argonauten darin einweihen. — Was ihre Abbildung be- trifft, so sollen die Kabiren, welche Kam- byses in jenem Tempel Aegyptens fand, als Zwerge gebildet gewesen sein. He- rodot. III, 1, sect. 37. Auf Mün- zen, vornämlich auf thessalischen, findet man sie mit einem Mantel bekleidet, zwi- schen einer Urne und einem brennenden Altare, den Einige auch für einen Am- boß halten, in der linken Hand einen Hammer und in der rechten einen Amboß haltend. Auf einigen hat der Kabire, statt des Amboßes, ein Siegeszeichen in der rechten Hand, und neben sich nur ei- nen Palmzweig und eine Urne mit einem Palmzweige. Noch auf andern steht er ganz frei, und hat den Hammer im lin- ken Arme liegen und in dem rechten das Zeichen des Steinbocks. Wilde nu- mism. sel. n. 96, 94, 69. Moritz. Götterl. S. 149; Allgem. Weltgesch. VII. §. 103. Hed. myth. Lex. ed. v. Schwabe.

Cabiria, ein Beiname der Ceres, unter welchem sie einen Hain in Böotien hatte, in den kein Ungeweihter kommen durfte, oder er ward wahnsinnig, wie dies den Soldaten des Xerxes widerfuhr, die sich von Felsen herunter und ins Meer stürzten. Paus. Boeot. c. 25. Hed. myth. Lex. ed. v. Schwabe.

Cabiria, Καβειρια, der Name ge- wisser Mysterien, die zu Theben und auf der Insel Lemnos, noch mehr aber zu Im- bros und Samothrace, zur Nachtzeit be- gangen wurden, indem diese Inseln den Kabiren geheiligt waren (s. oben). Die Eingeweiheten hielten sich gegen alle See- stürme und jede Gefahr völlig gesichert.

Bei der Einweihung wurde der, welcher sich den Kabiren widmen wollte, mit Oliv enzweigen bekränzt und am Unterleibe mit einem purpurfarbenen Bande umwunden. Man setzte ihn auf einen Thron, um welchen die Priester und die vorher Eingeweihet en tanzten und spielten. Dies hieß Θρόνωσις oder Θρονισμός. Pott. Arch. I. 890.

Cabirides, gewisse Nymphen, die Töchter oder Schwestern der Kabiren gewesen sein sollen und die auch ihre besondere Tempel hatten. Strabo X. p. 472. Hed. myth. Lex. ed. v. Schwabe.

Cabirus, eine macedonische Nationalgottheit, die als Schutzgott des Landes verehrt wurde. Lactant. inst. div. I. c. 15. §. 8. Ebendas.

Cabolitae, ein Volk, das Ptolem. im nördlichen Theile des Landes der Paropamisadä ansetzt. Wahrscheinlich das Volk, deren Gegend und Stadt Plinius Capissene nennt, die Bewohner der heutigen Provinz Kabul. Der Name Καβολῖται stehet in der Erasm. Ausgabe; in der Coisl. und d. ältesten lat. Handschr. und Ausg. stehet Βωλῖται. Mannerts Geogr. V. 2tes H. S. 86.

Cabrus, eine Gottheit, die man in der Stadt Phaselis in Pamphylien verehrte. Einige machen aus dieser Stadt eine Insel und nennen den Gott Calabrus. Suid. in v. Κάλαβρος. Man opferte ihm kleine gesalzene Fische.

Cabyle, eine Stadt im Mittellande von Thracien, nach dem schwarzen Meere zu. Jetzt Cabylan.

Cachales, ein Flüßchen im Ländchen Doris, das sich in den Cephissus ergoß.

Κακογαμίου δίκη, eine Klage, die in Lacedämon gegen Jemand erhoben werden konnte, der eine Person heirathete, die ihm an Alter, Gesundheit des Körpers, und Denkungsart ungleich war, weil die Ehegesetze in Sparta eine solche Ehe untersagten. Pott. Arch. I. 409.

Κακομαχεῖν, ein Ausdruck, der von den Ringern und Pancratiasten gebraucht wurde, wenn sie ihre Gegner während des Kampfes bissen, oder in die Augen schlugen, daß sie nicht sehen konnten, oder in die Seite stießen, daß sie athemlos wurden, oder so an die Gurgel faßten, daß sie Gefahr liefen, erdrosselt zu werden. Alles dieses war den Athleten in Griechenland untersagt; nur den lacedämonischen Athleten war es erlaubt. Pott. Arch. III. 584.

Κακώσεως δίκη, γραφή oder ἀπαγγελία war eine Klage, welche Ehefrauen gegen ihre Männer, Eltern gegen ihre Kinder, Waisen gegen ihre Vormünder anstellen konnten, wenn sie von ihnen gemißhandelt oder gekränkt worden waren. Pott. Arch. I. 259.

Κακοτεχνία, war ein Verbrechen, wenn Jemand einen Andern bestach, um einen falschen Eid abzulegen. Die deshalb erhobene Klage hieß δίκη κακοτεχνιῶν. Pott. Arch. I. 248, 266.

Cacus, ein feuerspeiendes Ungeheuer, das in einer Höhle am aventinischen Berge wohnte, die Vorübergehenden beraubte und ermordete, dann die Köpfe rings um seine Höhle aufsteckte, und die Knochen umherstreuete. Cacus, so erzählt die Fabel, war ein ungeheurer Riese, ein Sohn Vulcans. Den Eingang seiner Höhle, die sich in einem dicken Walde am Berge Aventinus in der Gegend, wo nach Solin ap. Nardin. VII. c. 8 im nachherigen Rom die Salinä, dicht am trigeminischen Thore, lagen, befand, pflegte er mit einem Felsstück zu verwahren, das zehn Paar Ochsen nicht von der Stelle bewegen konnten. Als Herkules die dem Geryon geraubten Rinder zu Lande über Iberien und Italien nach Hause führen wollte, und in diese Gegend gekommen war, schlummerte er am aventinischen Berge neben seiner Heerde ein. Diesen Schlaf des Helden benutzte der Riese, um ihm einen Theil seiner Rinder zu entführen; und damit Herkules nicht so leicht auf die Spur kommen möchte, zog er sie bei den Schwänzen in seine Höhle. Herkules erwachte, und vermißte bald die geraubten Rinder. Schon verleitete ihn die falsche Spur, einen unrechten Weg zu nehmen, um sie wieder aufzusuchen; aber als er zufällig den übrigen Theil der Heerde in die Nähe

der

der Höhle des Cacus brachte, und diese zu brüllen anfing, so antworteten die in der Höhle befindlichen Rinder, und verriethen den Räuber. Nun entstand ein fürchterlicher Kampf, wovon wir bei Virg. Aen. VIII, 193. Ovid. F. I. 543. Propert. IV, 9, dichterische Beschreibungen lesen. Cacus hatte den Eingang seiner Höhle mit dem ungeheuern Felsstück verschlossen, und Herkules konnte ihm nicht anders beikommen, als bis er ein Stück von der Felsdecke der Höhle losgesprengt hatte. Cacus wehrte sich zwar jetzt mit den Flammen, die er aus seinem Munde spie; Herkules aber bekämpfte ihn mit ausgerissnen Bäumen und Felsstücken, und erlegte ihn endlich mit seiner Keule. Die ganze Gegend war über diesen Sieg erfreut, besonders Evander, dem seine Mutter Carmenta schon den griechischen Helden als einen Gott angekündiget hatte. Evander eilte sogleich herbei, dem Sieger einen Stier zu opfern, dem dies so wohl gefiel, daß er befahl, dieses Opfer jährlich zu wiederholen. Er selbst zeigte den dazu bestellten Personen die griechischen Gebräuche, unter welchen es dargebracht werden sollte. Zum Dank für diesen Sieg widmete Herkules seinem Vater Jupiter die ara maxima, die lange nachher noch in Rom stand. Myritz Götterlehre S. 242; Nitsch encyclopädisches Handb. d. Vorbereitungswiss. z. Stud. der Klassik. I. S. 74 ꝛc.

Cacyparis, ein Flüßchen in Sicilien, das sich bei Naustathmus ins Meer ergoß.

Cacyrum, eine Stadt in Phrygien an der Gränze, wo Lydien, Phrygien und Mysien zusammenstoßen, am Flusse Hermus.

Cadaver, ein Leichnam. Wenn man bei den Griechen und Römern bemerkte, daß ein Kranker dem Tode nahe war, so pflegte man ihm einige Haare abzuschneiden, um diese den unterirdischen Göttern zu widmen, indem man glaubte, das Keiner eher sterben könne, bevor dieser Gebrauch beobachtet worden wäre. Der Sterbende betete zum Merkur, weil diesem das Geschäft oblag, den abgeschiedenen Geist in die Unterwelt zu geleiten. Nun naheten sich die Freunde und Anverwandten, um ihm das letzte Lebewohl zuzurufen und sich die letzten Worte desselben zu merken, die sie nachher beständig mit Ehrfurcht wiederholten. Dabei umarmte und küßte man den Sterbenden, und suchte insbesondere seinen letzten Hauch mit dem Munde aufzufangen (Cic. Verr. V. 45; Virg. Aen. VI, 684) weil man glaubte, daß mit diesem die Seele oder das Princip des Lebens, anima, ausfahre, und in den Körper dessen, der den Athem auffange, übergehe. Scholiast. Theocrit. In dem Augenblick, wo der Tod selbst erfolgte, schlug man auf eherne Kessel, um durch dieses Geräusch feindselige Dämonen zu entfernen, und die Seele des Verstorbenen gegen die Furien zu schützen, damit sie ruhig in den Wohnsitz der Seligen gelangen könne; denn man glaubte, daß die Furien immer in Bereitschaft ständen, auch die Seelen der Guten in den Tartarus mit sich fortzureißen. Virg. Aen. II. v. 325. Darauf zog man dem Sterbenden die Ringe vom Finger, (Plin. H. N. XXXI, 1; Suet. Tib. 73) welche ihnen aber, ehe sie auf den Scheiterhaufen gelegt wurden, wieder angesteckt worden zu sein scheinen (Propert. IV, 7, 9) und drückte ihm die Augen zu, (καταιρεῖν, συναρμόττειν, συγκλείειν τὰς ὀφθαλμὰς oder τὰ βλέφαρα) wahrscheinlich damit derselbe kein so fürchterliches Ansehen haben möchte; auch verschloß man ihm den Mund, und bedeckte das Gesicht. Virg. Aen. IX, 487. Ovid. Her. 102, et 113; II, 102; X, 120; Suet. Ner. 49. Bei den Römern wurden nachher die Augen auf dem Scheiterhaufen wieder geöffnet. Plin. XI, 37, s. 55. Nun rief man den Verstorbenen verschiedenemal nach einander bei seinem Namen (Ovid. Trist. III, 3, 43), und sprach die Worte Ave oder Vale aus (Catull. XCVIII, 10; Ovid. Met. X, 62; Trist. IV, 852). Dann wurde der Körper auf die Erde gelegt (deponere) (Ovid. Trist. III, 3, 40), und ehe er noch kalt ward, legte man alle Glieder desselben

den in Ordnung, und dehnte sie der Länge nach aus (ἐκτείνειν oder ὀρθοῦν). Eurip. Hippolyt. v. 786. Darauf wurde der Leichnam von Weibern, die mit dem Verstorbenen verwandt waren, abgewaschen, welches mit beinahe siedend heißem Wasser geschah, und wozu an manchen Orten eigne Becken gebraucht wurden, die man in den Tempeln aufbewahrte, und bei den Römern labra nannte. Nun folgte die Salbung des Leichnams, welche nach Plin. H. N. XIII, 1 bis auf Alexandern bei den Griechen blos mit Oel, und erst nach Alexandern mit Salben, die aus Persien kamen, verrichtet wurde. Doch behauptet Athenaeus Deipnos. XV, daß z. B. das Oel, wovon Homer redet, von der eigentlichen Salbe nicht unterschieden gewesen sei *). Nach der Salbung wurde der Leichnam in ein Gewand gewickelt, das bei den Griechen das pallium, bei den Römern die toga war (Iuvenal. III, 17. Martial. IX, 51.), und alsdann mit einem prächtigen Sterbekleide geschmückt. Valer. Maxim. I, c. 16; Diog. Laert. in Socrate. Besonders wurden obrigkeitliche Personen sehr prächtig angezogen. Valer. Max. IV, 5. So beerdigte man die Magistratspersonen in Rom in ihren togis praetextis, die Censoren in Purpur und die Triumphalen in Purpur mit Gold. Liv. XXXIV, 7. Polyb. V. 51. Beim Nero erwähnt Suet. funfzig weißer Decken mit Gold. Die Farbe des Sterbekleides war weiß, daher hält es Artemidor (Oneirocrit. II, c. 3) für ein unglückliches Omen, wenn ein Kranker ein weißes Kleid anhatte. Auf das Sterbekleid hielt man so viel, daß Mehrere für sich und ihre Freunde es noch bei ihren Lebzeiten anschafften. Bei den Lacedämoniern bekamen die Todten kein Sterbekleid, die angesehensten und verdienstvollsten Männer etwa ausgenommen, die in einem rothen Kleide, der gewöhnlichen Soldatentracht, beerdigt wurden. Auch schmückte man den Leichnam mit Blumenkränzen, und bedeckte ihn mit grünen Zweigen. Darauf wurde derselbe zur Schau ausgestellet (προτίθεσθαι, collocare). Bisweilen legte man ihn auf die bloße Erde, bisweilen auf eine Bahre (λεκτρον, φέρετρον, oder φέρετρον), die mit Blumen von verschiedner Art bedeckt wurde. Der Ort der Ausstellung war gewöhnlich im Atrium, dicht am Eingange des Hauses, und hieß bei den Griechen bisweilen προναΐον, daher auch die Verstorbenen selbst πρόναιοι genannt wurden. Bei dieser Ausstellung wurden die Füße gegen die Thür gekehrt, und während derselben bewachte man den Leichnam, um ihn gegen Gewaltthätigkeiten von Menschen und Thieren zu schützen. Il. τ. v. 23. Kurz vor der Beerdigung wurde ein Stück Geld in den Mund des Verstorbenen gelegt, welches gewöhnlich einen Obolus betrug, und zur Bezahlung Charons bestimmt war, daher es πορθμεῖον hieß. An Orten, die man dem Eingange zum Orkus für nahe hielt, hatte man diesen Gebrauch nicht, weil man von ihnen geradeswegs in die Unterwelt kommen zu können glaubte. Auct. Etymol. v. δανακης. Strabo lib. V. erzählt dies z. B. von den Harmionensern. Ferner legte man auch den Verstorbenen einen gewissen Kuchen in den Mund, der von feinem Mehl, Honig und dergleichen gemacht war (μελιττουτα), und zur Besänftigung des Cerberus dienen sollte. Während man die Anstalten zur Beerdigung traf, wurden einige Haare vor der Thüre des Verstorbenen aufgehängt; auch wurde ein Wassergefäß vor die Thüre gestellt, das ἀρδάνιον hieß. Noch ist bei Ausstellung der Leichen der Gebrauch zu merken, daß neben dem Leichnam Aschenkrüge gesetzt wurden. S. λήκυθοι. Bei den Römern wurde vor die Hauptthür des Verstorbenen, wenigstens bei Personen von Bedeutung, ein Cypressenzweig gestellt (Lucan. III, 442; Hor. Od. II, 14, 23; Plin. XVI, 33), damit der

*) Es sind dies die in der Chemie bekannten wesentlichen oder ätherischen Oele, womit z. B. auch Könige gesalbet oder eingeweihet wurden.

er Pontifex Max. nicht in das Haus ge-
en und sich verunreinigen möchte (Serv.
d Virg. Aen. III, 64; IV, 507). Daher hatte der Cypressenbaum, der dem
luto heilig war, die Beinamen atra, fe-
alis, funerea, funebris. Ueber die Gebräuche bei der Beerdigung der Ver-
storbenen siehe die Artikel Funus, Exe-
quiae, Rogus, Sepultura, Sepul-
crum. Antiq. Wörterb. u. Pit. Pott. Arch. II. S. 358—385. Adams röm. Alterth. S. 869 ꝛc.

Cadetes, eine ehemalige Nation in Aremorica, in Gallia Lugdunensi, die weiter nicht bekannt ist, als daß sie sich mit den übrigen aremorischen Städten gegen Cäsar empörte, aber so wie diese bald zur Ruhe gebracht wurde. Heb.

Καδίσκοι und Κάδοι, waren die zwei Urnen, worein die Richter beim Urtheilsprechen die Bohnen warfen, womit sie ihre Meinung zu erkennen gaben. Pott. Arch. I. 245.

Cadmea, der älteste Name von Theben in Böotien, s. Thebae.

Cadmeus, ein Beiname des Bacchus, weil seine Mutter eine Tochter des Cadmus war. Nitsch Besch. des Zust. d. Gr. ꝛc. II, 1ste Abth. S. 282. Polydor verfertigte die Bildsäule desselben aus einem Stück Holz, das, als der Blitz die Semele erschlug, vom Himmel in ihr Bett gefallen sein sollte. Heb. myth. Lex. ed. v. Schwabe.

Cadmus, ein Berg in der asiatischen Landschaft Carien, an dem, nach Strabo, der Fluß Lycus entspringt.

Cadmus, der Sohn Agenors, eines phönicischen Königs, Sohns des Neptun und der Libye, oder der Telephassa (Apollod. III, 1, §. 1), oder nach Andern der Argiope (Schol. Apollon. ad lib. III, v. 1185 et Hyg. Fab. 179), oder nach noch Andern der Antiope (Schol. Eurip. ap. Gal.). Als seine Schwester Europa vom Jupiter geraubt worden war, schickte ihn sein Vater mit seinen Brüdern, Phönix und Kilix, aus, um das verlorne Mädchen zu suchen, mit dem Befehl, daß sie ohne ihre Schwester nicht wiederkommen sollten. In Begleitung ihrer Mutter Telephassa kamen sie zuerst nach Rhodus, wo sie dem Neptun für die Errettung aus einem fürchterlichen Sturme einen Tempel baueten (Diod. Sic. V, 58). Darauf erreichten sie Thracien, wo Telephassa starb. Nach ihrem Tode begab sich Cadmus nach Delphi, um bei dem Orakel sich nach seiner Schwester zu erkundigen. Dieses belehrte ihn, daß er die Aufsuchung seiner Schwester aufgeben, und sich der Leitung einer Kuh überlassen sollte, um da, wo sie stehen bliebe, eine Stadt zu erbauen. Durch Leitung derselben kam er nach Böotien, und als er hier der Minerva die Kuh opfern wollte, und deswegen einige seiner Gefährten fortschickte, um aus einer Quelle des Mars Wasser zu holen, so hatten diese das Unglück, von einem Drachen, einem Sohne des Mars, welcher die Quelle bewachte, umgebracht zu werden. Cadmus tödtete das Ungeheuer, und säete auf Befehl der Minerva die Zähne desselben in die Erde. Sogleich wuchsen aus der Erde gewaffnete Männer, die er Spartі nannte. Diese fielen einander von selbst feindlich an, und tödteten sich bis auf fünf. — Nach dem Pherecydes warf Cadmus Steine unter sie, und da sie glaubten, daß die Steine von einigen unter ihnen selbst geworfen worden wären, tödteten sie einander bis auf die erwähnten fünf, die Echion, Udäus, Chthonius, Hyperenor und Pelorus hießen. Diese halfen dem Cadmus nachher die Stadt Cadmea erbauen. Darauf vermählte ihn Jupiter mit der Harmonia, der Tochter der Venus und des Mars. Bei seiner Hochzeit waren alle Götter zugegen, und beschenkten die Braut; Apollo aber und die Musen machten die Musik dabei. Diod. Sic. V. p. 223; Nat. Com. IX. c. 14. Mit dieser zeugte er die Antonoe, Ino, Semele und Agave und einen Sohn, Polydorus. Eine Zeitlang herrschte Cadmus über das neu erbauete Cadmea und das von ihm gestiftete Reich, aber nicht bis an seinen Tod. Er verließ es, nach Einigen, weil es ihm Bacchus,

chaft, halten Mittag und Abendmahl, halten auch eine Art von Gottesdienſte. Dieß waren in einer Stadt Indiens 3000 Philoſophen, die Pythagoras Lehre vortrugen und ſich in die Schule hielten; unter ihnen Calanus und Dandamis, welche Alexander ſahe. Dieſer wollte ihn zu ſeinem Lehrer haben, Calanus aber folgte ihm nicht, ſondern ſtarb in Gegenwart des ganzen Hofes und Heeres, indem er ſich auf einen Scheiterhaufen legte, und ohne ſich zu bewegen, ohne Furcht, ohne Schmerz, in einen Strom verwandelt, wie Plutarch ſagt. Vid. Strab. Geogr. Lib. XV. Arrian. Exped. Alex. Lib. VII. Plutarch. Vita Alex. Lib. LXIX. Curt. Lib. VIII. Diodor. Sicul. Lib. XVII. Iuſtin. Lib. XII. Calcar, Calcarium, Calcarius, Calcarius lapis, Calcarius mons, Calcarius ſcopulus, Calcarius tophus, Calcarius vitrum, Calcarius vitrum Venetum, Calcarius vitrum Venetum ſpurium, Calcarius vitrum Venetum ſpurium ex Bohemia, Calcarius vitrum Venetum ſpurium ex Bohemia, Calcarius vitrum Venetum ſpurium ex Bohemia

dung befolgte. Eine Mutter und ihre Tochter heiratheten, bey zwey in einem Tage, Brüder, Gebrüder und andere in Verwandtſchaft ſtehende Perſonen, ſo wie auch Vater und Sohn. Im J. 1717. ſo ein Edict ergieng, ſind 1718 und 1719. 1000 Ehen getrennet worden (Hag. Ann. IV, 2. 241.), und 1720 ſind 1000 Ehen getrennet worden (Ann. Ed. a. 1720. Beneficio Principis Catholici. Amstel. in Lipsiam 111. 8.). Eine Mutter darf nicht heyrathen ihres Sohnes Gebrüder. Hein. Elem. Jur. Germ. Lib. I. §. 420. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeines Sohnes, der Bruder ſeiner Schweſter Tochter, ſeiner Schweſter Sohn, ſeiner Bruder Tochter, ſeiner Bruder Sohn. Carpzov. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 210. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Mann, ſeiner Tochter Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 211. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 212. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 213. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 214. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 215. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 216. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 217. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 218. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 219. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 220. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 221. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 222. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 223. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 224. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 225. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 226. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 227. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 228. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 229. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 230. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 231. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 232. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 233. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 234. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 235. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 236. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 237. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 238. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 239. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 240. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 241. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 242. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 243. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 244. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 245. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 246. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 247. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 248. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 249. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 250. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 251. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 252. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 253. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 254. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 255. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 256. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 257. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 258. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 259. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 260. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 261. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 262. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 263. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 264. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 265. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 266. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 267. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 268. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 269. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 270. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 271. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 272. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 273. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 274. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 275. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 276. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 277. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 278. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 279. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 280. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 281. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 282. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 283. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 284. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 285. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 286. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 287. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 288. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 289. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 290. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 291. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 292. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 293. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 294. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 295. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 296. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 297. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 298. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 299. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 300. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 301. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 302. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 303. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 304. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 305. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 306. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 307. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 308. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 309. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 310. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 311. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 312. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 313. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 314. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 315. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 316. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 317. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 318. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 319. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 320. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 321. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 322. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 323. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 324. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 325. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 326. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 327. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 328. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 329. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 330. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 331. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 332. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 333. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 334. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 335. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 336. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 337. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 338. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 339. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 340. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 341. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 342. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 343. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 344. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 345. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 346. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 347. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 348. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 349. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 350. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 351. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 352. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 353. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 354. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 355. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 356. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 357. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 358. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 359. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 360. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 361. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 362. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 363. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 364. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 365. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 366. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 367. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 368. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 369. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Tochter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 370. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Sohn. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 371. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Mann. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 372. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Frau. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 373. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Schweſter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 374. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Bruder. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 375. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetters Vetter. Carpz. Jurisp. Eccles. Lib. II. Def. 376. Ein Vater darf nicht heyrathen ſeiner Tochter Vetters Vetters Vetters Vet

fanden sich an der Küste die sabäischen Altäre, etwas östlich von Cyrus lag die Stadt Charax, und noch weiter östlich Cyropolis; am Amardus die Stadt Zalake. Mannerts Geog. V. 2. H. S. 129 ꝛc.

Cadyna, ein Flecken in Kappadocien, an der Gränze von Lycaonien und den Gebirgen dieses Landes.

Caecilia Castra, ein Ort in Lusitanien. Das heutige S. Maria de Guadalupe, oder besser, Caceres.

Caecilius Metellus Macedonicus (Q.), ein berühmter römischer Feldherr, welcher seinen Beinamen der Besiegung Macedoniens verdankte. Er besaß große persönliche Tapferkeit und viele Erfahrung; dabei war er so verschwiegen, daß von ihm das nachher sehr gewöhnliche Sprichwort entstand: wenn ich wüßte, daß mein Panzer meine Entwürfe verrathen könnte, so wollte ich ihn verbrennen. Die Veranlassung, daß Metellus zum Feldherrn im macedonischen Kriege erwählt wurde, war diese. Schon einmal hatten die Römer Macedonien unter dessen Könige Perseus besiegt und unterjocht. Allein der Krieg ging von neuem an, als ein gewisser Andriscus, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, Macedonien gegen die Römer empörte, und sich zum Könige erklären ließ. Rom schickte den Prätor P. Juventius Thalna und Q. Cocilius mit einem großen Heere dahin ab; beide aber waren unglücklich, wurden geschlagen, und verloren selbst ihr Leben. Sobald die Nachricht davon in Rom ankam, wurde Metellus, welcher damals Prätor war, an ihrer Statt zum Oberfeldherrn ernannt. Er ging mit einer ansehnlichen Armee nach Macedonien hinüber. Andriscus rückte ihm mit der seinigen bis Pydna entgegen, und Metellus schlug im Angesichte desselben sein Lager auf. Ersterer setzte zu viel Vertrauen auf seine Tapferkeit und sein Glück, und da es ihm überdies gelang, die römische Reuterei, ungeachtet sie ihm an Stärke überlegen war, mit der seinigen zu schlagen: so faßte er den verderblichen Entschluß, einen Theil seines Heeres nach Thessalien abzuschicken, um dieses gegen die Ang der Bundesgenossen der Römern zu fe zen. So geschwächt, wurde er vom tellus angegriffen und gänzlich geschla Er mußte mit seinem zerstreueten H zu den Thraciern fliehen, welche ihn in den Stand setzten, mit einem n Heere in Macedonien vorzudringen. erfolgte eine neue Schlacht mit dem tellus, die aber eben so unglücklich für Andriscus ausfiel. Bald darauf lief ihn die Thracier, zu denen er wieder flohen war, an den Metellus aus. Krieg war aber damit noch nicht zu E Es warf sich ein neuer Kronpräten auf, der sich für Perseus Sohn, Al der, ausgab. Allein er konnte sich nicht behaupten, und rettete sich durch Flucht. Macedonien ward nun eine mische Provinz, und Metellus kehrte Rom zurück, wo er den gefangenen driscus im Triumph aufführte, und Beinamen Macedonicus annahm. H her ward er Konsul mit dem Appius C dius Crassus, und man schickte ihn dem Prätor Q. Pompejus nach Spa um den Krieg gegen Viriathus fortzuse Hier war er ebenfalls glücklich, und thigte die Arevacer zur völligen Unter fung. Bald wußte er auch die Besie durch seine Leutseligkeit ganz für sich zunehmen, und sich allenthalben Lieb erwerben. Da Viriathus einer Sch mit ihm auswich, so eroberte er einen sten Platz nach dem andern, und machte in kurzem zum Meister von ganz Spa die beiden Städte Carmantia und mantia ausgenommen. Er wünschte den Krieg vollends selbst endigen zu nen; ein Wunsch, der andern Feldh auch schon zugestanden worden war, i aber verweigert wurde. Man ernan ihm einen Nachfolger, den Q. Pompe der noch dazu sein Feind und ein M von geringem Stande und wenigen V diensten war. Jetzt beschloß er, sich vor Niederlegung des Kommando d ein wichtiges Unternehmen auszuzeichn und brach zu dem Ende mitten aus i Winterquartieren auf, um nach Lusita

ren gehen, und den ganzen Schauplatz zu verlassen. Allein diese Furcht war bald gehoben und sie kehrten zurück. Da sie nun so wohl ihre Stadt, als auch ihre Felder, Häuser und Tempel wieder fanden, so waren sie darüber so froh, daß sie sich nicht einmal mehr um die Beute bekümmerten, sondern sie ließen sie den Römern, die sie in ihrer Stadt gefunden hatten, und sie in einem Zeitraume von sieben Monaten, so viel sie wollten, plündern konnten. Als sie aber ihre Stadt wieder bewohnten, und sie in ihre vorige Verfassung gesetzet hatten, so ward Camillus, der sie wieder hergestellet hatte, ihr Vater und Gründer genennet. Er triumphirte zum vierten Male, und ward der dritte Gründer Roms, da er sie nach dem Romulus, und nach dem Brande durch Brennus, die erste Zeit, wie die Römer selbst sagen, gegründet hatte. Er war der einzelne vollständige Mann, den sie in dieser Zeit hatten. Denn Rom hatte damals keine Männer, sondern nur Leute, die sich Männer hießen. Sie hatten sich nicht einmal so viel Muth gemacht, daß sie sich gegen die Gallier hätten wehren können, sondern sie hatten sich ihnen ohne Gegenwehr ergeben, und sich ihre Stadt, ihre Häuser, ihre Tempel, ihre Weiber und Kinder nehmen lassen, und sich nicht einmal darum bekümmert, ob sie wieder kommen würden, oder nicht. Sie hatten sich nicht einmal bemühet, sie wieder zu vertreiben, da sie sie in der Stadt gefunden hatten, und sie hatten

nun vom Metellus die Erlaubniß aus, nach Rom zurückkehren zu dürfen, um sich um das Konsulat zu bewerben. Allein Metellus schlug ihm anfangs seine Bitte geradezu und mit etwas verächtlichen Ausdrücken ab, bis er sie endlich doch dem ungestümen Anhalten desselben gewähren mußte. Sobald Marius in Rom ankam, war sein erstes Bemühen, das Volk ganz auf seine Seite zu bringen, welches ihm auch so gut gelang, daß er nicht nur zum Konsul, sondern auch zum Oberfeldherrn der Armee in Afrika an Metellus Statt erwählt wurde. Während der Zeit hatte dieser, der von den Vorfällen in Rom nichts wußte, einen neuen Sieg über den Jugurtha erfochten, welcher dadurch so weit gebracht worden war, daß er die Getuler und Mauritanier um Hülfe angehen mußte. Endlich langte denn auch die Nachricht, von der Ernennung des Marius zum Konsul und zum Oberfeldherrn in Afrika an, und diese Undankbarkeit des Marius betrübte den Metellus so sehr, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte. Sobald Marius angekommen war, kehrte Metellus nach Rom zurück, wo seine Gegenwart und der ausführliche Bericht seiner Unternehmungen bald alle Verleumdungen widerlegte, und ihm die Ehre des Triumphs und den Beinamen Numidicus verschaffte. Marius aber verfolgte den braven Metellus von der Zeit an unaufhörlich mit seinem Hasse, und in der Folge, hatte er die Freude, zu sehen, daß derselbe zum Exil verurtheilt wurde. Den Anlaß dazu gab die Standhaftigkeit des Metellus, der allein unter allen Senatoren sich weigerte, einen Eid abzulegen, welcher den Senat auf eine schimpfliche Art dem Volke unterwarf. Er begab sich nach Smyrna, und widmete sich daselbst in Ruhe den Wissenschaften und der Philosophie. Dennoch wurde nachher, trotz der Gegenbemühungen des Marius, dieser große Mann wieder zurückberufen, und sein Einzug in Rom war eine Art von Triumph. Allgem. Weltgesch. XI. §. 133—153, 201—208.

Caecilius Metellus Pius (Q.), der Sohn des Metellus Numidicus. Den Beinamen Pius erhielt er, weil er sich die äußerste Mühe gab, die Zurückrufung seines Vaters aus dem Exil vom Volke zu erlangen, und sich selbst nicht scheuete, zu den demüthigsten Bitten seine Zuflucht zu nehmen. Im Kriege mit den Bundesgenossen zeichnete er sich dann durch seine Tapferkeit und sein Glück sehr rühmlich aus. Im Bürgerkriege war er ein Gegner des Marius, und mußte deshalb, während dieser den Herrn in Rom spielte, nach Ligurien fliehen. Als Sylla gegen den Marius zu Felde zog, vereinigte sich Metellus mit jenem, und wurde von ihm als sein Gehülfe im Proconsulat sehr freundschaftlich aufgenommen. Deswegen erklärte ihn in Rom die Parthei des Marius für einen Feind des Vaterlandes. Dennoch blieb er dem Sylla stets treu, und brachte kurz darauf dem Carinas, einem Feldherrn der Marianischen Parthei eine blutige Niederlage bei. Als nachher die syllanische Parthei siegte, und die feindlichen Feldherren fliehen mußten, wurde er vom Sylla gegen den Sertorius geschickt, der in Lusitanien sich furchtbar gemacht hatte. So tapfer Metellus aber auch war, so sehr war ihm Sertorius an Gewandtheit und List überlegen, so daß er, so lange Sylla lebte, nichts gegen ihn ausrichten konnte. Nachher aber mußte ihm der junge Pompejus, den man schon damals mit dem Beinamen des Große beehrt hatte, zu Hülfe geschickt, und mit ihm schlug er den Hirtulejus, einen Unterfeldherrn des Sertorius, dergestalt, daß 20,000 Mann auf dem Platze blieben und Hirtulejus selbst beinahe gefangen worden wäre. Er vereinigte sich sodann mit dem Pompejus, der vom Sertorius eine große Niederlage erlitten hatte. Sertorius zog sich nach ihrer Vereinigung zurück, und Metellus und Pompejus folgten ihm nach, um ihm eine Schlacht zu liefern. Die feindliche Armee war in zwei Theile getheilt, deren einen Sertorius selbst, den andern Perperna anführte. Pompejus griff den Sertorius an, wurde aber geschlagen; Metellus siegte zwar über

den

n Perperna, allein Sertorius entriß ihm
:sen Sieg wieder. Ungeachtet nun bald
rnach Pompejus und Metellus dem Ser-
rius eine harte Niederlage beibrachten,
wurde Letzterer doch in kurzem so mäch-
, daß Metellus und Pompejus sich tren-
n, und ersterer nach Gallien, letzterer
ch den Pyrenäen sich zurückziehen mußte.
lg. Weltg. XI, S. 208, 234, 277,
30, 281, 317, 319, 329, 332 etc.

Caecilius Metellus Pius Scipio,
i angesehener Senator, dessen Tochter
rnelia an Pompejus M. verheirathet
r, und der von diesem seinem Schwie-
sohne zum Mitkonsul angenommen
rde. Als die Unruhen zwischen Cäsar
d Pompejus ausbrachen, bestellte ihn
terer zum Statthalter von Syrien;
ch leistete er in dem Bürgerkriege dem
mpejus nachdrücklichen Beistand. Nach
: unglücklichen Schlacht bei Pharsalia
rde er zum Oberfeldherrn der Armee
Afrika ernannt. Hier war er in ver-
iedenen Gefechten gegen Cäsar glücklich,
d dieses Glück machte ihn so stolz, daß
der klugen Vorstellungen des Cato un-
chtet, dem Cäsar eine förmliche Schlacht
liefern beschloß. Diese fiel bei Tha-
s sehr unglücklich für die pompejani-
e Parthei aus, denn der größte Theil
s Heeres wurde niedergemetzelt, und
etellus, als er in Gefahr war gefangen
werden, stürzte sich ins Meer. All-
n. Weltgesch. XI. S. 417, 426, 448,
7, 484, 486.

Caecilius Statius, anfangs ein
Sklave, nachher ein Freigelassener, welcher
i die Zeit des Ennius lebte, und ver-
iedene Komödien schrieb, von denen noch
agmente vorhanden sind. Heb.

Caecina (A.), ein Römer, der im
irgerkriege zwischen Cäsar und Pom-
us auf der Seite des letztern war, und
tern sogar durch eine satorische Schrift
gen sich erbitterte. Daher mußte er
ch Rom verlassen, als Cäsar die Ober-
nd erhielt, und konnte keine Vergebung
n ihm erlangen, ob er gleich sein Vergehen
rch eine andere Schrift zum Lobe Cäsars
eder gut zu machen suchte. Bei einem
Prozesse wegen seines Landgutes wurde er
vom Cicero vertheidigt, dessen Rede pro
A. Caecina noch vorhanden ist. Heb.

Caecina A., Unterfeldherr einer rö-
mischen Armee am Rheine, unter dem
Oberkommando des Germanicus. Bei
der Nachricht von Augusts Tode empörten
sich die unter ihm stehenden Legionen, ver-
langten stärkern Sold, und mißhandelten
ihre Offiziere. Cäcina bewies zu viel
Nachgiebigkeit statt die Aufrührer zu stra-
fen, und Germanicus selbst konnte den
Aufruhr nicht eher stillen, als nachdem er
einen Theil der Foderungen bewilligt
hatte. Nachher kommandirte Cäcina eine
römische Armee gegen die Cherusker und
Marsen, um sie, während Germanicus
die Katten bekriegte, in Zaum zu halten,
welches ihm auch gelang. Als er aber
nachher auf Befehl des Germanicus vier
römische Legionen längs dem Rheine zurück-
führte, und die Legionen hier durch tiefe
Moräste marschiren mußten, überfielen
ihn die Deutschen unter Arminius An-
führung, richteten ein großes Blutbad un-
ter den Legionen an, und würden sie ganz
geschlagen haben, wenn nicht die Nacht
dem Treffen ein Ende gemacht hätte.
Während derselben suchten die Römer ein
Lager aufzuschlagen, die Deutschen aber
leiteten die Quellen an den Bergen um-
her nach der Ebene zu, und setzten dadurch
das angefangene Lager plötzlich unter Was-
ser. Cäcina blieb bei allen diesen Ge-
fahren unerschrocken, und faßte den Ent-
schluß, die Deutschen am folgenden Tage
in ihren Wäldern anzugreifen, und unter
der Zeit das Feldgeräth und die Verwun-
deten in Sicherheit zu bringen. Allein
sein Plan wurde durch ein panisches
Schrecken, das einige Legionen überfiel,
vereitelt; er mußte sich zurückziehen, das
Feldgeräth blieb in den Morästen stecken,
und alles gerieth bei dem Rückzuge in
Unordnung. Kaum bemerkte dies Armi-
nius, so ließ er die Römer angreifen,
richtete eine große Niederlage unter ihnen
an, und würde unstreitig die Legionen des
Cäcina aufgerieben haben, wenn nicht die
Deutschen vom Kampfe abgelassen hätten,

um sich des Feldgeräths zu bemächtigen. Dies benutzten die Römer, um sich aus den Morästen auf die trocknen Felder zu retten. Ein Zufall aber setzte sie hier, als sie eben beschäftigt waren, ein Lager aufzuschlagen, aufs neue in Schrecken. Es war Nacht, und ein Pferd, das sich losgerissen hatte, lief einige Römer über den Haufen. Diese glaubten, die Deutschen wären ins Lager eingebrochen, und eilten daher alle nach der porta decumana, um zu entkommen. Cäcina erfuhr bald die wahre Ursache des Auflaufs, und wollte seine flüchtigen Soldaten wieder beruhigen; allein diese hörten nicht eher auf seine Vorstellungen, als bis er sich vor dem Thore auf die Erde warf, worauf die Flüchtlinge aus Ehrerbietung gegen ihren Feldherrn stille standen. Cäcina ermahnte nun seine Soldaten, sich in ihrem Lager ruhig zu halten, bis die Deutschen sie angreifen würden, und dann in einem unvermutheten Ausfall diese zurückzuschlagen, und ihren Zug fortzusetzen. Die Deutschen griffen wirklich am folgenden Morgen gegen den Rath des Arminius an, und wurden über den unerwarteten Ausfall der Römer so in Schrecken gesetzt, daß sie schimpflich die Flucht ergriffen. Die Römer setzten dann ungehindert ihren Zug fort, und dem Cäcina wurden zur Belohnung seines Muths vom Germanicus die Triumphsinsignien zuerkannt. Allgem. Weltgesch. XII. S. 212 etc. 226, 230—235.

Caecina Alienus, Quästor in der spanischen Provinz Bätica, als Galba sich zum Kaiser aufwarf. Er vereinigte sich zugleich mit demselben, und wurde dafür von ihm zum Feldherrn einer Legion in Oberdeutschland ernannt. Da ihn aber nachher Galba wegen gemachter Unterschleife gerichtlich verfolgen ließ, so erbitterte ihn dies so sehr, daß er seine Soldaten zu einer Empörung gegen Galba aufwiegelte, und den Vitellius als Kaiser anerkannte. Vitellius gab ihm nun den Auftrag, über die peninischen Alpen nach Italien vorzurücken. Die Helvetier weigerten sich, den Vitellius sogleich als Kaiser anzuerkennen, und Cäcina brauchte dies zum Vorwande, seine Raubbegierde zu befriedigen, ihr Land auszuplündern, und sie aufs grausamste zu behandeln. Darauf rückte er in Italien ein, und belagerte Placentia; aber die Tapferkeit der Besatzung nöthigte ihn, sich nach einem äußerst blutigen Gefechte zurückzuziehen. Nicht lange darnach erlitt er von den Truppen des neuen Kaisers Otho eine abermalige Niederlage. Nach dem Sieg des Vitellius über Otho, zeigte sich der neue Kaiser gegen den Cäcina besonders gnädig, und ernannte ihn zum Konsul. Dennoch war bald darauf Cäcina so undankbar, daß er, als Vespasian zum Gegenkaiser war erwählt worden, zu ihm übergehen beschloß. Er brachte die Offiziere glücklich auf seine Seite. Aber die Soldaten, die seine Meuterei erfuhren, waren damit so unzufrieden, daß sie ihn in Fesseln legten. Nach der für den Vespasian glücklichen Schlacht bei Cremona wurde er wieder in Freiheit gesetzt, und um bei dem Kaiser für die Stadt Cremona, wohin sich die Soldaten geflüchtet hatten, um Schonung zu bitten; aber diese Bemühung schlug fehl. Gegen das Lebensende Vespasians war er noch einer von den Rädelsführern einer Verschwörung gegen diesen Fürsten, daher ihn Titus, als es entdeckt wurde, hinrichten ließ. Allgem. Weltg. XIII, 38, 42, 45, 58, 66, 77, 82, etc. 106, 166.

Caecubum, ein Ort im alten Latium an Kampanien, wo einer der besten italiänischen Weine gebauet wurde.

Caeculus, der Erbauer der Stadt Präneste, von dem die Fabel erzählt, daß er ein Sohn des Vulkans gewesen und von seiner Mutter empfangen worden sei, als ihr, indem sie bei dem Feuer saß, ein Funke davon in den Schooß sprang. Den Namen bekam er von caecus, blind, wegen seiner ungewöhnlich kleinen Augen. Um Einwohner in seine neu erbauete Stadt zu locken, stellte er Schauspiele an, und machte dann den versammelten Zuschauern den Antrag, sich bei ihm niederzulassen. Anfangs hatten sie keine Lust, weil sie an

der

r Aechtheit seiner Abstammung vom Vul- n zweifelten. Als er dies merkte, bat seinen Vater, ihn durch ein Zeichen als nen Sohn anzuerkennen. Sogleich ents nd ein Feuer, welches die ganze Ver- umlung umgab. Alle erkannten nun : Aechtheit seiner Geburt, und ließen) in seiner neuen Stadt nieder. Nach ndern soll er schon als Kind für Vulkans ohn erkannt worden sein, indem er einst n Hirten, oder gewissen Mädchen, im uer liegend gefunden wurde, ohne daß Schaden genommen hatte. Er lebte den Zeiten des Aeneas, und gehörte den Feinden desselben. Aen. VII. 8. X, 544. Hed.

Caeditius (L.), ein Präfectus ca- orum, unter dem Quinctilius Va- , in Deutschland, der mit einem eile seiner Mannschaft in dem Kastell sone von den Deutschen belagert wurde, r sich noch glücklich durchschlug und lete. Hed.

Caeduum, ein Ort in Deutschland schen Soest und Paderborn. Ptol.

Caelius Rufus (M.) (Cic. pro ejot. c. 8. Plin. I. ep. 30), ein nischer Ritter, von Puteoli gebürtig, vom Cicero zu Rom in den Wissen- ften unterrichtet wurde. Nachher ward Volkstribun, Aedilis curulis und Prä- . Im Bürgerkriege blieb er anfangs ntral, trat dann zu Cäsars Parthei,) wohnte dem Kriege in Afrika als äsor bei. Als er aber nachher diese rthei verließ, sich zu dem im Exil le- den Milo begab, und sich einen An- g zu machen suchte, so wurde er hin- ichtet. Er war übrigens ein Mann Kenntnissen und ein guter Redner. n seinen Reden ist nichts mehr vorhan- , von seinen Briefen an Cicero aber ha- wir noch 16, welche das 8te Buch der ist. Cic. ad Fam. ausmachen. Hed.

Caelius mons, 1) ein Berg in Rom, seinen Namen erhielt vom Cälius Vi- na, einem tuscischen Generale, welcher Römern gegen die Sabiner beistand, d die Erlaubniß bekam, diesen Berg zu wohnen. Varr. L. L. IV. 8. Nach Dionys. II, 50 wurde er vom Romu- lus, nach Liv. I. 30 vom Tullus Hostis lius, nach Strabo V. p. 234 vom Au- cus Martius, und nach Tac. Ann. IV. 65 vom Tarquinius Priscus mit der Stadt vereinigt. In ältern Zeiten nann- te man ihn von den darauf wachsenden Eichen Querquetulanus; und Tibe- rius befahl, ihn Augustus zu nennen. Tac. Ann. IV. 64. Suet. Tib. 48. In der Folge erhielt er den Namen La- teranus, und war lange die Residenz der Päpste, ehe sie das Vatican dazu wähl- ten. Adams röm. Alterth. S. 1054. 2) Ein Ort im alten Rhätien, den die meisten nach dem heutigen Kelmünz an der Iler setzten. Doch dies kann theils deswegen nicht sein, weil die von den Al- ten angegebenen Maaße damit nicht zu- treffen, theils weil dieser Ort ganz allein den feindlichen Anfällen ausgesetzt gewe- sen sein würde, indem er in Zeiten ge- nannt wird, wo die Römer so weit an der Donau hin keine Besatzungen mehr hat- ten. Wahrscheinlich ist er daher entwe- der Günzburg im Stifte Kempten, oder Türkheim im Mindelheimischen.

Caelatura und Toreutica, die Kunst, vertiefte und erhobene Bildhauer- arbeiten zu machen. Unter dem erhabe- nen Schnitzwerk verstanden die Alten so- wol unsere Basreliefs, als Hautreliefs, von denen die erstern nicht sehr hervor- ragen, die letzern aber fast ganz freistehen und hervorliegen. Die Griechen nannten sie ἔκτυπα πρότυπα und ἀνάγλυφα. Zu ihnen gehören auch die erhobenen und schildförmig geschnittnen Steine, die man gemeiniglich Kameen nennt. Die ver- tieften Arbeiten hießen bei den Alten διάγλυφα, und wurden auf hohlen Flä- chen gearbeitet. Beider Arten von Schnitz- werk, sowol des erhobenen als vertieften, bedienten sich die alten Künstler sehr häufig, und brachten es auch darin zu einem hohen Grade der Vollkommenheit. Sie wurden als Verzierungen angebracht an den Gesimsen und Gipfeln der Tempel, an verschiedenen Theilen öffentlicher und Privatgebäude, an Altären und Dreifüßen, an den Postamen-

ten

ten der Statüen und Säulen, oft auch an den Säulen selbst, wie die Columna Trajani und Antonini noch jetzt beweisen; an Opfergeräthen, Helmen, Schilden und andern Waffen, an Hausgeräthen, Tischen, Trinkgeschirren, Vasen und dergleichen, an Sarcophagen, Triumphbogen, lucernis sepulcralibus, Münzen, Ringen und Siegeln. Die Gegenstände, welche man ausdrückte, waren bald mythologischen, bald historischen, bald gottesdienstlichen Inhalts; bald stellten sie häusliche Gebräuche vor, bald bestanden sie aus gruppirten, bald aus einzelnen, bald auch nur aus halben Figuren. Pott. Arch. III. 537 etc. Heyne in seinen antiquarischen Aufsätzen (II, S. 134) erklärt das Wort caelatura und caelare anders. Der Wortbedeutung nach, sagt er, sollte caelare auf vertiefte Arbeit gehen; aber dem Sprachgebrauche nach wird es nur von erhobenen Figuren gebraucht, und zwar insgemein auf Metallen, seltner von erhobener Arbeit in Marmor. So braucht Plinius das Wort caelare von Achills Schild, wo man doch wol nicht an eingegrabne Figuren denken kann. So findet man auch in den ältesten Werken der Fabel- und Kunstgeschichte, als auf dem Kasten des Cypselus, dem Thron des Amycläus u. s. w. erhabene, aber keine eingegrabene Figuren. Mehr hievon s. unter dem Art. Toreutica.

Unter den noch vorhandenen Basreliefs sind die merkwürdigsten: 1) ein Basrelief von Marmor, das einen jungen Ringer Mantho vorstellt, der vor einem sitzenden Jupiter stehet; die daran befindliche Inschrift ist βουστροφηδὸν geschrieben, ein Beweis vom Alter des Stücks. Es befindet sich zu Wilton, in der gräflich pembrokischen Sammlung. 2) Die Vergötterung Homers, im Pallast Colonna zu Rom. 3) Eine Juno Lucina, oder die Göttin Rumilia, die ein auf ihrem Schooße stehendes kleines Kind am Gängelband hält. Vor ihr stehet die Mutter des Kindes, und neben ihr stehen zwei Mädchen. Winkelmann erklärt dieses Werk für die Leucothea, die Amme des Bacchus, welche denselben von den Nymphen annimmt. Es stehet in der Villa Albani zu Rom. 4) Die zwölf obern Götter an einem runden Werke, welches die Gestalt eines Altars hat. Ein jugendlicher Vulkan erhebt die Axt, um dem Jupiter die Stirn zur Geburt der Minerva zu öffnen. Es befindet sich im Kapitol. 5) Ein viereckiger Altar im Kapitol, mit den zwölf Arbeiten des Herkules. 6) Ein runder Altar im Kapitol, mit der Diana, dem Merkur und Apollo. 7) Zwei erhobene Werke in der Villa Albani, welche die Geburt des Bacchus vorstellen. 8) Ein erhobenes Werk in der Villa Borgheſe, welches den Amphion und Zethus und ihre Mutter Antiope vorstellt. 9) Niobe mit ihren Kindern in erhobener Arbeit, ganz nach Ovids Verwandlungen. 10) Ulysses mit seinen Gefährten, bei der Höhle der Calypso, in orientalischem Alabaster in der pembrokischen Sammlung. 11) Meleagers Grabmal, ebendaselbst. Im Vordergrunde ist seine Geschichte abgebildet. 12) Ein trunkner Silen, den einige Knaben binden, während Egle ihm das Gesicht mit Maulbeersaft bemalt. Auch in der pembrokischen Sammlung. 13) Der wahnsinnige Orest, in der Sammlung des Marchese Rondinini. 14) Das Gericht über den Orest, auf einem silbernen Gefäße, in Angio gefunden. 15) Agamemnons Ermordung, sowol auf einem Sarcophage im Pallast Barberini, als auf zwei Basreliefs in der Villa Borgheſe und im Pallast Giustiniani.

Caeltes s. Stilus.

Caenae, Καινὶ, (Xenoph. Exped. Cyr. II, 5) eine Stadt, die wahrscheinlich mit dem Orte Sean beim Einfluß des kleinen Zab in den Tigris von Ostseite her, nördlich von der heutigen Stadt Takrit, einerlei ist; denn Xenoph. rechnet von der Stadt Opis bis hieher 34 Parasangen, und von der Stadt bis zur Mündung des großen Zab (Zabatus) 16 Paras. = 12 geogr. Meilen; denn das Scenae des Strabo und das Coenae des Ptolem. kann es, wegen der widersprc

sprechenden Maaße nicht sein. Er schildert sie als eine wohlhabende Stadt. Mannerts Geog. V, 2te H. S. 333.

Caene, eine Stadt in Kappadocien, unweit Tyana. Itin. Ant. und Hieros.

Caeneus, der Sohn des Lapithen Eradius, welcher mit auf der Hochzeit des Pirithous und der Hippodamia war, und in dem nachherigen Kriege der Lapithen mit den Centauren Theil nahm. Il. a. 264. Herm. Handb. d. Mythol. S. 194. Nach Andern war er ein Sohn des Atrax (Anton. Liber c. 17) und nach noch Andern des Elatus (Hyg. Fab. 14 u. 242). Die Fabel erzählt, daß er zuerst ein Mädchen von ungemeiner Schönheit gewesen sei, welche Neptun verführt, und nachher auf ihre Bitte in eine Mannsperson verwandelt habe. Zugleich machte er sie unverwundbar. Hyg. l. c. Ovid. Met. XII, 189. etc. Er wohnte dem Argonautenzuge und der calydonischen Jagd bei, und ward zuletzt so übermüthig, daß er weder Götter noch Menschen scheuete, und alles seiner Mordlust aufopferte. Dafür traf ihn der Zorn Jupiters auf der Hochzeit des Pirithous. Nachdem er mehrere Centauren erlegt hatte, fielen die übrigen über ihn her, und bedeckten ihn; nach Einigen, mit ausgerißnen Bäumen, nach Andern, schlugen sie ihn mit ihren Keulen in die Erde hinein. Ovid. l. c. XII, 459. In der Unterwelt bekam er seine weibliche Gestalt wieder, und wurde daselbst vom Aeneas angetroffen. Virg. Aen. VI. 448. Seine Söhne waren Coronus (Schol. Apollon. I, v. 58) und Cneus (Orph. Argon. v. 158). Diese Fabeln werden eigentlich von der Caeneas oder Caenis, des Lapithen Elathus Tochter, erzählt; ob diese mit dem obgedachten Cäneus, des Eradius Sohn, einerlei ist, bleibt zweifelhaft. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Caenina, eine von den kleinen Städten, die um das alte Rom herum lagen. Die Cäninenser kriegten mit dem Romulus wegen des Jungfernraubes.

Caenopolis, eine Stadt in Oberägypten, die auch Neapolis hieß. Nach Herodot lag sie in der Nähe von Chemmis, eigentlich aber ist sie über 70 Millarien davon entfernt. Jetzt heißt sie Kene.

Caenus, jetzt Arc, ein Fluß in Gallia Narbonensi. Seine Mündung lag östlicher, als die des Rhodanus; er floß bei Aix vorbei.

Caepio (Cn. Servilius), Konsul mit dem Q. Pompejus Rufus und nachher Censor mit dem L. Cassius Longinus. Sie waren in ihrem Amte so strenge, daß sie sogar von dem Augur Aemilius Lepidus Rechenschaft foderten, weil er sich ein Haus für 6000 HS gemiethet hatte. Die Anzahl der römischen Bürger fanden sie 390,736. Hed. Allg. Weltg. XI, §. 94.

Caepio (Fannus), ein Mitverschworner des L. Murena, gegen Kaiser August; beide wurden aber verrathen und am Leben gestraft. Hed.

Caepio (Q. Servilius), Sohn des Q. Servilius Cäpio, der mit dem C. Atilius Serranus Konsul war, und nach der Provinz Gallien geschickt wurde, um sie gegen die Cimbrer zu vertheidigen. Er machte sich durch seine Raubsucht bei den Galliern verhaßt, und war auch Schuld an der großen Niederlage, welche die Römer von den Galliern erlitten. Der Tribun C. Norbanus klagte ihn bei dem Volke an, welches ihn seiner Würde entsetzte, seine Güter confiscirte, und ihn selbst ins Gefängniß werfen ließ. Hed. Allgem. Weltg. XI, §. 169—172.

Caepio (Q. Servilius), Sohn des Cn. Servil. Cäpio und Konsul mit dem C. Lälius Sapiens. Er wurde gegen den Viriatus in Spanien geschickt, und da er gegen diesen nichts auszurichten vermochte, so verleitete er einige von den Leuten des Viriatus durch Bestechung zur Ermordung ihres Herrn. Der römische Senat mißbilligte aber diese schändliche Handlung gänzlich, und verweigerte den Mördern die versprochene Belohnung. Hed. Allgem. Weltg. XI, §. 65, 66.

Caere, vor Zeiten Agylla, jetzt Cervetteri, eine der ältesten und blühendsten Städte in Hetrurien, die schon zur Zeit

des

des Venus erhielte. Mit den Römern stand sie stets in guter Freundschaft. Als daher die Gymbrer Rom vor den Thoren stürmten, bot Caerites, 8. Anführer des Teutonischen mit den Zeitgenossen daher ihre Zuflucht. Endlich erhielten die Caeriten auch das römische Bürgerrecht, welches aber, als sie sich rebellisch, nach der Eroberung Caeres, 8. Caerites.

Caeresi, eine deutsche Nation in Gallia Belgica, die mit andern nach der an den Cimgrig gezogen wurde.

Caeretes, oder Caeretes, ein Gymbrer von Geist. Als daß, nachdem bei dem dritten Cäer ermahnten Treffen, nicht bei vollkommener römischer Niederlage dasselbe, indem der Sieg noch lange zweifelhaft in contentis angeführten wo- rum (Caes. BCVI., 8) saltem ita in Tabulae Caecinium referri; auch von jenen Municipium, das nicht das vollkommene römische Bürgerrecht hatte, Beispielen wenn ein römischer Bürger zur Verfassung von Gesetz des Municipii trotzt braucht wurde. Natis, Wörterb. d. Alt.

Caesar, unter ein Familiennamen, nachher ein Titel der Kaiser und ihrer Abkömmlinge. Bei den ersten zwei Kaisern finden er auch noch Bedeutung, dann aber gewann in ein, weil sie entweder Recht Gebrauch oder Absprüche mit dem der Cäsaren durch verwandt waren. Die folgenden Kaiser aus andern Familien die Besitze ihn unrechtes und Verehrung gegeben darüber, aber aus Ehrgeizden, als einen hohen Titel bei. Gewöhnlich der, mit der Kaiser Nero, die mehr der Titel Augustus annahmen, bekamen sich später die Thronfolger. Auf Münzen und Inschriften wird der Titel Cäsar bei Kaisern den Geschlechts- und Familiennamen ausgeführt. S. M. Imp. Caesar Nerva Trajanus Augustus; bei den Thronfolgern aber nachgesetzt. L. B. Marc. Aurelius Antoninus Caesar.

Udamo rom. Alterth. 3, 308.

Caesar (C. Julius), der Sohn der C. Julius Cäsar, einer römischen Familie, und der Aurelia, einer Tochter des Aurelius Cotta. Er wurde den 12ten Julius oder Quinctilis, wie dieser Monat damals hieß, unter dem Cons. Lucius Cäsar und Gajus Marius, A. U. 654, geboren. Von seiner frühen Jugend an zeigte er schon die ausgezeichnetsten Talente, in allgemeinen bewundert. Neben den ernsten Studien, welche er unter seinen Lehrern Antonius Rhodius, der früher bei Cicero, unter welchem er in Griechenland studirte, und Apollonius Molo, einem der größten Redner, wenn er nicht auch mit Cicero zu Rhodus und Athen studirte, trieb er auch alle ritterlichen Übungen, welche damals in Rom Mode waren, und besonders im Gebrauch der Waffen und im Reiten zeichnete er sich aus. Seine Mutter Aurelia, eine der ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit, sorgte für seine Erziehung, und wußte ihn durch ihre Klugheit und Tugend bei seinen Mitbürgern in Achtung zu erhalten. Sulla wollte ihn zwingen, seine Gemahlin Cornelia, die Tochter des Cinna, zu verstoßen, welches jedoch damals Cäsar mit Freuden verschmähte; wurde, indem man verschiedene, daß er zu von einem jungen Manne wissen als befreundeten von Sulla gefangen, er sie in Haft nahm, gen Manne doch schon einen andern ihn aber durch Geschenke und Fürbitten seiner Freunde, Mamercus und Mutter Aurelia, bald wieder in Freiheit zu setzen wußte. Bei seiner Rückkehr nach Rom wurde er von Sulla's Gebieter gezwungen, sich von seiner Gemahlin Cornelia scheiden zu lassen. Er verließ nun Italien und begab sich an den Hof des Königs Nikomedes in Bithynien. Von da ging er zum M. Minucius Thermus, welcher ihn, weniger durch seine Tapferkeit

Flotte übertrug, womit Mitylene belagert werden sollte. Cäsar that sich dabei sehr hervor, ungeachtet er noch nicht 22 Jahr alt war. Jetzt verließ er auf einige Zeit die militärische Laufbahn, widmete sich der gerichtlichen Beredtsamkeit, und begab sich in dieser Absicht nach Rhodus, um den berühmten Apollonius zu hören. Unterweges wurde er von Seeräubern gefangen, und mußte seine Freiheit mit 50 Talenten erkaufen. Er schiffte nun nach Milet, rüstete schnell einige Schiffe aus, und überfiel die Seeräuber, von welchen er die meisten in seine Gewalt bekam, sie nach Pergamus brachte, und dort kreuzigen ließ. Darauf kehrte er nach Rom zurück, wo er die Würde eines Legiontribuns, Quästors und Aedilis erhielt. In dem letztern Amte besonders suchte er durch sein verbindliches Betragen, durch Freigebigkeit und prächtige Gastmähler die Liebe des Volks zu gewinnen. Er besserte den appischen Weg auf eigne Kosten aus, erbauete auf dem Markt einen bedeckten Gang, damit das Volk den megalesischen Spielen desto besser zusehen könnte, und gab große Fechterschauspiele. Durch alle diese Mittel wurde das Volk ihm bald mehr ergeben, als selbst dem Pompejus. Diese außerordentliche Zuneigung des Volks war es, welche ihn so kühn machte, das Andenken des dem Senate und den Patriciern verhaßten Marius wieder zu erneuern, und seine Bildsäulen und Siegeszeichen, die Sylla hatte niederreißen lassen, wieder aufzurichten. Zwar wurde er deswegen im Senate angeklagt, aber er vertheidigte sich so gut, daß man ihn lossprach. Auch gelang es ihm, einen seiner Verwandten, den L. Julius Cäsar, zum Konsulat zu verhelfen, und durch diesen viele Anhänger des Sylla theils zur Landesverweisung, theils zum Tode verurtheilen zu lassen. Jetzt brach die Verschwörung des Katilina aus, an welcher er wenigstens im Geheim Theil genommen haben soll. Auch vertheidigte er nachher die gefangenen Anhänger des Katilina in einer berühmten, noch vorhandenen Rede, und würde sie von der Todesstrafe gerettet haben, wenn der strenge Kato nicht endlich noch mit seinem Urtheile durchgedrungen wäre. Da Cicero den Auftrag erhalten hatte, die Empörung des Katilina zu beendigen, so war Cäsar darüber eifersüchtig, und unterstützte die Volkstribunen, welche den Vorschlag thaten, den Pompejus aus Asien zurückzurufen, und ihn dem Katilina entgegenzustellen. Kato widersprach diesem Vorschlage heftig, und deshalb erregte Cäsar mit den Tribunen einen solchen Tumult, daß Kato von den Rostris vertrieben wurde, und kaum sein Leben retten konnte. Aber auch dies mißglückte; Kato siegte; und Cäsar, der damals Prätor war, und die Tribunen, verloren ihre Aemter; ersterer wurde jedoch, weil er sich klug zu betragen wußte, bald wieder eingesetzt. Nicht lange nachher erhob ihn das Volk zum Pontifex Maximus. Die Freude über dieses Glück störte aber ein häuslicher Unfall, da er sich von seiner Gemahlin Pompeja scheiden mußte, weil sie ihm untreu geworden war. Nachdem Cäsar seine Prätur niedergelegt hatte, erhielt er die Statthalterschaft im jenseitigen Spanien. Für seine ungeheure Schulden von 830 Talenten wurde Crassus Bürge, weil seine Gläubiger ihn sonst nicht fortlassen wollten. Auf der Reise dahin kam er, als er über die Alpen ging, in ein kleines elendes Dorf, wo er den bekannten Ausspruch that, daß er hier lieber der erste, als in Rom der zweite sein wollte. Während seiner Präfektur vergrößerte er das römische Gebiet in Spanien mit verschiedenen Eroberungen. Darauf kehrte er nach Rom zurück, und bezahlte von dem mitgebrachten Gelde seine Schulden. Sein Bestreben ging nun dahin, das Konsulat zu erhalten. In Rom waren jetzt zwei mächtige Partheien, die Parthei des Pompejus und des C. Crassus, welche beide in offenbarer Feindschaft mit einander lebten. Wollte nun Cäsar das Konsulat erlangen, so mußte er eine von beiden Partheien gewinnen, weil er beide nicht zugleich haben konnte; allein auch in diesem Falle, wenn

wenn er entweder den Pompejus oder den Crassus für sich gewann, war ihm gewiß die Gegenpartei zuwider, und es sah also mit seinen Hoffnungen sehr mißlich aus. Dies brachte ihn zu dem Entschluß, einen Versuch zur Aussöhnung des Pompejus und Crassus zu machen, welcher ihm auch vollkommen glückte. Er schlug zwischen sich und den beiden Nebenbuhlern ein Triumvirat vor, so daß sie alle drei die höchste Gewalt des Senats und Volks an sich ziehen wollten. Dieses ist das erste Triumvirat in der römischen Geschichte, A. U. 694. Hievon hatte Cäsar zuerst den Vortheil, daß er zur Konsulwürde erhoben wurde. Sein Gehülfe war M. Calpurnius Bibulus. Nachdem er das Konsulat angetreten hatte, bestätigte er alle Einrichtungen des Pompejus, und brachte sodann, um die Liebe des Volks zu gewinnen, ein Gesetz wegen Austheilung gewisser Ländereien an arme Bürger in Vorschlag. Die Senatoren konnten im Grunde nichts dagegen einwenden, aber sie fürchteten Cäsars Ehrgeiz, und versagten ihre Einwilligung. Cäsar wandte sich nun an das Volk, und begab sich mit dem Pompejus und Crassus in die Comitien. Sein Mitkonsul Bibulus widersetzte sich zwar heftig, aber das Volk trieb ihn mit Gewalt aus der Versammlung, und das Gesetz ging ohne weiteres Hinderniß durch. Dieser Sieg machte den Cäsar in Rom beinahe unumschränkt. Man sahe ihn als den einzigen Konsul an, und gedachte seines Gehülfen kaum. Mit dem Pompejus verband sich Cäsar durch die Verheirathung seiner Tochter Julia an denselben noch näher, und den Ritterstand brachte er dadurch auf seine Seite, daß er ihm ein Drittheil der Abgaben erließ. Bisher war die Verbindung unter den Triumvirs immer noch geheim gehalten worden; aber nun schien sie den Patrioten in Rom nicht mehr zweifelhaft. Cicero und Kato schrieen laut dagegen, und die Triumvirs wurden dadurch so aufgebracht, daß sie Cicero's Untergang beschlossen, und zu dem Ende seinen Todfeind, den Clodius, zum Tribunat beförderten. Als Cäsar sein Konsulat niedergelegt hatte, erhielt er vom Senat und Volke die Statthalterschaft von Gallien, jenseits und disseits der Alpen, und zwar wider alle Gesetze, auf fünf Jahre hinter einander, nebst dem Kommando von vier Legionen. Um sich wenigstens den einen der beiden neuen Konsuln, den Calpurnius Piso, zu verbinden, heirathete er die Tochter desselben, Calpurnia. Nachdem Clodius die Verbannung des Cicero bewirkt hatte, eilte Cäsar auf die Nachricht, daß die Helvetier in Gallien eindringen wollten, aufs schleunigste dahin ab, siegte verschiedne mal über die Helvetier, und nöthigte sie, in ihr Vaterland wieder zurückzukehren. Diese Siege verbreiteten den Ruhm Cäsars in ganz Gallien, und die Aeduer foderten seine Hülfe auf gegen den Anführer der Deutschen, Ariovist, der ihnen Länder weggenommen hatte. Cäsar ergriff mit Vergnügen diese Gelegenheit, neuen Ruhm zu erwerben; und wie sehr er sich mit dem Siege schmeichelte, ist aus seiner eigenen noch vorhandenen Erzählung bekannt. Die bald darauf folgende Verbindung der belgischen Nationen gegen die Römer bahnte ihm den Weg zu neuen Lorbeern, und nachdem er alle die Völker, die sich ihm widersetzten, besiegt und ganz Gallien der römischen Herrschaft unterworfen hatte, beschloß er, nach Britannien überzugehen, um die dortigen Einwohner zu bestrafen, daß sie den Galliern von Zeit zu Zeit Hülfe geschickt hatten. Die Britannier hatten die Küsten gut besetzt, doch glückte ihm endlich die Landung durch den Muth eines Fähnrichs der zehnten Legion, welcher mit seinem Adler ins Wasser sprang, und nach der Küste schwamm, worauf alle Soldaten nachfolgten, um nicht ihre Fahne in die Hände der Feinde gerathen zu lassen. Die Britannier, ungeachtet sie mit der größten Tapferkeit fochten, wurden mehreremal geschlagen, mußten um Frieden bitten und Geißeln stellen liefern, und Cäsar kehrte sodann wieder nach Gallien zurück. In Rom herrschten Pompejus und Crassus ziemlich willkühr-

, und vermöge des Gesetzes, welches Tribun Trebonius durchsetzte, erhielt pejus die Statthalterschaft von Spa , und Crassus die von Syrien, Ae en und Macedonien, ebenfalls auf Jahre. Zugleich bewirkten Cäsars unde, daß ihm seine Statthalterschaft fünf Jahre verlängert wurde. Im nden Jahre unternahm Cäsar einen iten Feldzug nach Britannien, ohne — so wenig, wie das erstemal — utlich eine Eroberung zu machen. seiner Zurückkunft in Gallien erhielt Briefe von Rom, die ihm den Tod er Tochter Julia, der Gemahlin des npejus, meldeten. Ihre Tugend und außerordentlichen Talente hatten bis den öffentlichen Bruch zwischen Cäsar Pompejus gehindert, und sie hatte so sehr die Liebe und Hochachtung al Bürger erworben, daß sie die vorzüg e Ehre erhielt, auf dem Marsfelde be ben zu werden. Ungefähr um eben e Zeit starb auch der Triumvir Cras , welcher ebenfalls durch seine Vorstel gen der aufkeimenden Eifersucht zwi n Cäsar und Pompejus noch Einhalt dau hatte; daher nun der bürgerliche eg bald ausbrach. Nachdem Cäsar die standenen Unruhen in Gallien gedämpft seine Eroberungen gesichert hatte, g er den Winter über nach Insubrien, der Hauptstadt näher zu sein, wo mpejus zu mächtig zu werden schien. dieser Uebermacht zu verhindern, schickte ungeheure Summen nach Rom, womit sich die Zuneigung des Volks zu er fen suchte. Bald mußte er aber wie über die Alpen zurück, weil die be ungenen Gallier während seiner Abwe heit sich empört hatten. Fast ganz llien war gegen ihn aufgestanden; aber sar focht mit so viel Glück, und ent telte so viel große Feldherrntalente, alle aufrührische Provinzen beinahe in nem Feldzuge wieder von ihm besiegt rden. Cäsar eilte jetzt um so mehr, llien vollends zu besiegen, da der Se t, welcher ganz dem Pompejus anhing, n die Verlängerung seines Prokonsu lats abgeschlagen hatte, und die bestimmte Zeit bald vorübergegangen war. Das Glück bot auch seiner Eilfertigkeit die Hand. Er verwandelte nun Gallien in eine römische Provinz unter der Statthalterschaft eines Prätors, und begab sich nach Nemetocenna, in der Mitte von Belgien, von wo aus er seine weitläuftigen Eroberungen mit vieler Güte und Weisheit regierte, und dadurch zeigte, daß er eben sowol zum Regenten als zum Feldherrn geboren war. In Rom hatte während der Zeit Pompejus drei von Cäsars ärgsten Feinden, den Claudius Marcellus, Aemilius Paulus und Scribonius Curio befördert, jene zum Konsulat, diesen zum Tribunat. Doch die beiden letztern wußte Cäsar durch sein Geld bald von Pompejus abzuziehen, und sich geneigt zu machen. Des Pompejus Plan ging dahin, im Senate einen Schluß zu bewirken, daß Cäsar seine Truppen abdanken und seine Statthalterschaft niederlegen sollte. Curio that den Vorschlag, beide Triumvirs sollten ihre Macht entweder zugleich niederlegen, oder man möchte sie beiden lassen. Aber Pompejus und der Senat bestanden darauf, daß Cäsar sie eher niederlegen müsse, weil seine Zeit eher verflossen sei. Cicero, der von dem parthischen Feldzuge zurückgekehrt war, wollte den Pompejus zu einem Vergleiche bereden; dieser, stolz auf seine Macht, und im Vertrauen auf das Gerücht, daß Cäsars Soldaten über ihren Feldherrn mißvergnügt wären, verwarf jedoch nicht nur alle Vergleichsvorschläge, sondern versäumte auch, sich auf den Nothfall zu einem Kriege in Bereitschaft zu setzen. Cäsar schrieb nun selbst aus Gallien an den Senat, und ersuchte denselben, daß er ihn und den Pompejus — jeden in seiner Statthalterschaft — bestätigen möchte. Als abschlägliche Antwort erfolgte, erbot er sich in einem andern Briefe zur Abtretung, wenn Pompejus ein Gleiches thun würde. Hierauf erklärte der Senat, daß Cäsar seine Würde und das Kommando der Armee binnen einer bestimmten Zeit niederlegen, oder für einen

Feind

Feind des Vaterlands erklärt werden sollte. Cäsar schrieb nochmals an den Senat, und erbot sich, dem Befehl desselben Folge zu leisten, nur solle man ihm wenigstens die Statthalterschaft von Illyrien und zwei Legionen lassen. — Wahrscheinlich würde er aber diese Vorschläge nicht gethan haben, wenn er nicht versichert gewesen wäre, daß man ihm alles abschlagen würde. — Der Senat blieb auch wirklich bei seinem Entschluß, und um demselben Nachdruck zu geben, wurde Pompejus zum Oberfeldherrn der republikanischen Truppen ernannt, und ihm anbefohlen, sich zum Kriege zu rüsten, wenn Cäsar dem Senatsschlusse nicht nachkommen würde. Zum Nachfolger desselben in Gallien war Lucius Domitius ernannt worden. Die Volkstribunen, welche auf Cäsars Seite gewesen waren, hatten aus Rom fliehen müssen, und zum Cäsar ihre Zuflucht genommen. Dieser stellte sie seinen Soldaten als Opfer der Ehrsucht der Patricier vor, und ermahnte sie, die Rechte der Volkstribunen und die Ehre ihres Feldherrn zu vertheidigen. Die Soldaten bezeigten ihm laut ihren Beifall und ihre Ergebenheit, und da Cäsar sich ganz auf sie verlassen zu können glaubte, so fing er die Feindseligkeiten damit an, daß er sich durch Ueberfall Meister von der Stadt Ariminum machte, welches die erste Stadt im eigentlichen Italien war. Ueber diesen Schritt entstand in Rom die größte Bestürzung. Pompejus war gar nicht zum Kriege gerüstet; alles machte ihm die bittersten Vorwürfe, und da er keinen andern Rath wußte, so verließ er Rom mit den Konsulen, Senatoren und allen obrigkeitlichen Personen, und eilte nach Kampanien. Cäsar setzte indessen seine Eroberungen mit der größten Eile fort, nöthigte den Pompejus, von Kapua nach Brundusium und von da gar nach Dyrrachium zu fliehen, und sahe sich in Kurzem Meister von ganz Italien. Er ging nun nach Rom, um sich dort mit Gelde aus der Schatzkammer zu versehen, und das Volk vollends für seine Unternehmungen zu stimmen. Der Schatz der Republik setzte ihn in den Stand, daß er [illegible] ganz Italien Truppen werben konnte. Hierauf begab er sich zuerst nach Spanien, wo Pompejus sehr ansehnliche Heere und berühmte Feldherren hatte. Das Glück schien ihm anfangs hier nicht ganz günstig zu sein, indem er durch eine fürchterliche Ueberschwemmung zweier Flüsse, zwischen denen er sich gelagert hatte, [illegible] eingeschlossen und durch den Mangel an Lebensmitteln in eine solche Verlegenheit gesetzt wurde, daß seine Armee in Gefahr war, Hungers zu sterben. Dadurch bekam die Parthei des Pompejus neuen Muth; auch wurde sie durch den Beitritt solcher Männer, die bisher zweifelhaft gewesen waren, wie z. B. des Cicero, ansehnlich verstärkt. Die Freude dauerte indessen nicht lange; Cäsar rettete sich aus seiner üblen Lage, und nöthigte die Feldherrn des Pompejus blos durch die Ueberlegenheit seiner militärischen Talente, ohne eine förmliche Schlacht mit ihnen zu wagen, sich zu unterwerfen und das ganze diesseitige Spanien ihm zu überlassen. Dieser Besitznehmung folgte auch bald die Unterwerfung des jenseitigen Spaniens, so daß er in wenigen Monaten von ganz Spanien Meister war. Cäsar kehrte nun zurück, eroberte Marseille, welches sich für den Pompejus erklärt hatte, und ging dann nach Rom, wo er vom Prätor M. Aemilius Lepidus zum Dictator ernannt wurde, welches Amt er 11 Tage verwaltete. Er gewann die Liebe des Volks und der Patricier, und wurde auf das nächstfolgende Jahr zum Konsul gewählt. Darauf begab er sich nach Brundusium, um von da nach den Morgenländern zu gehen, woher Pompejus eine Armee zusammengezogen hatte, welche der Größe der beabsichteten Unternehmung angemessen war. Cäsar stieg mit 5 Legionen in Epirus ans Land, bemächtigte sich der Städte Oricum und Apollonia an der Gränze von Macedonien, und eröffnete sich dadurch einen Weg nach Dyrrachium, wo Pompejus alle seine Vorräthe hatte. Cäsar hatte nur einen kleinen Theil seiner Truppen bei sich, und wollte die übrigen nach

achholen lassen; aber die zum Abholen ortgeschickten Schiffe wurden von der lotte des Pompejus größtentheils weg enommen. Dieser Umstand nebst der urcht, daß seine übrige Armee gar nicht ürde absegeln können, weil die feindliche lotte auf ihrem Wege kreuzte, bewog ihn, em Pompejus billige Vergleichsvorschläge thun. Dieser aber verweigerte alle Unter andlungen, weil er dem Cäsar nicht trauete, nd rückte mit seiner Armee eben sowol ls Cäsar mit der seinigen nach Dyrra ium vor. Beide Heere lagerten sich ein nder gegenüber, und nur ein Fluß trennte ie; da jedoch einer den andern fürchtete, o blieb es bei einigen unbedeutenden Ge echten. Cäsar mußte noch ziemlich lange arten, ehe seine Truppen erschienen, und efand sich deswegen in nicht geringer Un ihe. Endlich kamen Marcus Antonius nd Calenus mit der gewünschten Ver ärkung an, und Cäsar vereinigte sich so leich mit denselben. Nun bot er dem ompejus eine Hauptschlacht an, die dieser ber sorgfältig vermied. Er zog sich darauf ber nach Dyrrachium hin, und Pom ejus folgte ihm nach, und schlug ein La er an der Seeküste auf. Hier kam Cä ar auf den Gedanken, den Pompejus in einem Lager einzuschließen und ihn zu be agern. Pompejus gerieth dadurch in nicht geringe Verlegenheit, und der Mangel an Lebensmittel stieg endlich so hoch, daß er den Entschluß faßte, eine Schlacht zu wa gen, und sich mit Gewalt einen Weg durch die feindliche Armee zu bahnen. Dieses Unternehmen glückte über Erwar ten; Cäsar wurde in die Flucht geschla gen, und mußte sich nach Apollonia zurück ziehen. Dennoch verlor er den Muth nicht, er ermunterte seine niedergeschla gene Armee wieder, und eroberte verschie dene Städte in Thessalien. Pompejus folgte ihm, und kam mit seinem Heere bei der Stadt Pharsalia an. Er war gar nicht Willens, dem Cäsar eine neue Schlacht zu liefern; aber seine Unterfeld herrn zwangen ihn durch ihre allgemeine Einstimmung im Kriegsrathe, den Befehl zur Schlacht zu geben. Cäsar freuete sich über den Entschluß des Pompejus, ob gleich das Heer des letztern mehr als noch einmal so stark war, als das seinige. Er ermunterte seine Soldaten in einer Rede zur Tapferkeit, und rückte in guter Ord nung gegen den Pompejus an, um den Vortheil des Angriffs zu haben. Die Schlacht war blutig, und das Ende der selben entschied sich ganz für Cäsarn, der auch das ganze feindliche Lager eroberte. Von der Armee des Pompejus blieben 15000 (nach Andern 25000) auf dem Wahlplatze, und 24000 Mann wurden gefangen genommen. Cäsar bewies sich gegen die Ueberwundnen sehr gütig, und setzte alle römische Bürger sogleich in Frei heit. Die Parthei des Pompejus war im Grunde durch diese Niederlage nur geschwächt, nicht aufgelöst. Pompejus selbst war verkleidet aus der Schlacht ent flohen; seine Flotten waren auf dem Meere Meister, und er konnte leicht ein neues Heer auf die Beine bringen. Alle diese Betrachtungen bewogen diesen, sich nur zwei Tage in Pharsalia aufzuhalten, und dann an der Spitze seiner Reuterei den Pompejus zu verfolgen. Als er am Hellespont ankam, setzte er mit einer klei nen Anzahl von Ruderschiffen nach Asien über, wohin Pompejus seinen Weg ge nommen hatte. Unterwegs begegnete ihm L. Cassius mit einer Flotte des Pom pejus, die aus 70 Schiffen bestand. Cä sar war so kühn, den Cassius sogleich zur Uebergabe aufzufordern, und dieser, er staunt über Cäsars Unerschrockenheit und Glück, unterwarf sich ohne weiteres Be denken. Von Asien aus nahm er seinen Weg nach Aegypten, um zu verhindern, daß nicht Pompejus dieses mächtige Reich für sich in Besitz nehmen, und von da aus den Krieg weiter fortsetzen möchte. Als Cäsar in Aegypten ankam, erhielt er auch schon die Nachricht von der Ermor dung des Pompejus. Er vergoß darüber bittre Thränen, die seinem Herzen Ehre machten, ließ seinen Leichnam aufs präch tigste begraben, und dessen Freunde, wel che König Ptolemäus hatte gefangen neh men lassen, in Freiheit setzen. Da er

sie überdies noch mit Wohlthaten überhäufte, so gingen sie aus Dankbarkeit insgesammt zu seiner Parthei über. Cäsar mußte wegen widriger Winde sich einige Zeit zu Alexandrien aufhalten, und diese Zeit wandte er dazu an, den Streit zwischen dem jungen Ptolemäus und seiner Schwester Kleopatra zu entscheiden; auch foderte er die Geldsummen ein, welche der Vater des jungen Königs ihm schuldig geblieben war, und zwar geschah letzteres mit einiger Schärfe. Um den Zwist der Geschwister, welcher schon in einen Krieg ausgebrochen war, zu beendigen, verlangte er, daß beide Theile die Waffen niederlegen, ihre Heere abdanken, und die Sache ganz seiner Entscheidung überlassen sollten. Dadurch wurden die Alexandriner und der König Ptolemäus sehr gegen ihn aufgebracht, und letzterer reizte endlich das Volk zu einem förmlichen Aufstande, als er sah, daß Cäsar von Kleopatra's Schönheit bezaubert, und demnach ein sehr partheiischer Richter war. Cäsar hatte nur wenig Truppen mit sich genommen, und daher glaubten die Alexandriner sich um so eher einen glücklichen Erfolg versprechen zu können. Während des Tumults wäre Cäsar beinahe von dem wüthenden Pöbel zerrissen worden, wenn er ihn nicht endlich dadurch beruhiget hätte, daß er versprach, er wollte die Streitigkeiten zwischen Ptolemäus und Kleopatra den folgenden Tag friedlich beilegen. Dies geschah denn auch, indem er den Ausspruch that, daß der ältere Bruder und Kleopatra gemeinschaftlich in Aegypten regieren, der jüngere mit seiner Schwester Arsinoe aber Cypern von den Römern zum Geschenk erhalten solle. Dennoch entstand eine neue Empörung in Alexandrien, und Achillas, ein Feldherr des Ptolemäus, kam mit 20000 Mann vor die Stadt, um Cäsarn daraus zu vertreiben. Dies ist die Fehde, welche unter dem Namen des alexandrinischen Krieges bekannt ist, und wovon unter andern Artikeln ausführlicher gehandelt wird. Der ältere Ptolemäus kam in derselben ums Leben, und der jüngere regierte nachher mit Kleopatra gemeinschaftlich über Aegypten. — Sobald der Tod des Pompejus in Rom bekannt geworden war, wetteiferten der Senat und das Volk, wer dem Sieger die meiste Ehre erzeigen würde. Man ernannte ihn auf fünf Jahre zum Konsul und auf ein Jahr zum Dictator und zum ersten Volkstribun auf Lebenszeit. Cäsar kam aber jetzt nicht selbst nach Rom, um seine neue Würde in Besitz zu nehmen, sondern schickte den M. Antonius dahin ab, um an seiner Statt die Regierung zu verwalten. Er selbst begab sich nach dem nördlichen Asien, um mit dem Pharnaces, dem Könige des cimmerischen Bosporus, einem Sohne Mithridates des Großen, zu kriegen, weil dieser während der bürgerlichen Unruhen den Versuch gemacht hatte, die Länder seines Vaters in Asien wieder zu erobern. Unterweges begnadigte er den König Dejotarus, der es mit Pompejus gehalten hatte, jedoch unter der Bedingung, daß er ihm Hülfsvölker gegen Pharnaces schicken solle. Cäsar beendigte diesen Krieg so schnell, daß er die Nachricht davon an seine Freunde blos mit den Worten überschrieb: veni, vidi, vici. Nun trat Cäsar seine Reise nach Italien und Rom an. Als er in Brundusium anlangte, kam ihm Cicero entgegen, in der Absicht, Gnade von ihm zu erbitten. Sobald ihn Cäsar erblickte, ging er auf ihn zu, und umarmte ihn aufs zärtlichste. Eben so gütig behandelte er alle, die es mit dem Pompejus gehalten hatten, und erwarb sich dadurch allgemeine Liebe. In Rom zog er ohne das geringste Gepräng ein, und beschäftigte sich gleich anfangs damit, einige entstandene Unruhen und Verwirrungen beizulegen. Dem äußern Schein nach wurde die bisherige Verfassung Roms nicht von ihm geändert, obgleich im Grunde alles nach seinem Willen ging. Die Güter des Pompejus ließ er öffentlich verkaufen, und da Niemand weiter darauf zu bieten wagte, so erstand sie M. Antonius um einen sehr geringen Preis, den er aber auch nicht einmal an Cäsarn bezahlte. Jetzt war eigentlich jener

Die

Dictatur zu Ende, er legte sie aber doch
icht nieder, sondern ließ sich aufs neue
um Konsul wählen. Nachdem er seine
ngelegenheiten in Italien in Ordnung
ebracht hatte, dachte er darauf, den Krieg
n Afrika zu führen, wo die Parthei des
ompejus noch sehr mächtig war, und von
erühmten Feldherrn, besonders dem Ka-
o, angeführt wurde. Während der Zu-
üstungen zu diesem Kriege erhielt er die
angenehme Nachricht, daß die zehnte
egion, die er vor andern immer durch be-
ndere Zuneigung ausgezeichnet hatte,
ch empört habe. Er schickte den Cris-
us Sallustius an sie ab, um sie zu be-
instigen; aber vergebens. Die Auf-
ührer marschirten gerade auf Rom los,
nd verlangten selbst mit Cäsarn zu spre-
hen. Dieser schickte ihnen die Antwort,
aß sie in die Stadt kommen und auf dem
Marsfelde sich versammeln könnten, aber
rher ihre Waffen, die Schwerdter aus-
enommen, niederlegen müßten. Als sie
n Rom angelangt waren, ging Cäsar zu
nen, und befahl ihnen, ihre Klagen
orzubringen. Sie baten — durch die
egenwart ihres Feldherrn ganz bestürzt
emacht — daß er ihnen den Abschied
eben möchte. Dies war aber gar nicht
r Ernst, und um so größer war daher
re Bestürzung, als er ihr Verlangen
hne Anstand bewilligte. Sie nahmen
un ihre Zuflucht zu den demüthigsten
itten, sie nicht so schimpflich zu verab-
hieden und aus der Reihe seiner Legio-
en zu verstoßen. Cäsar blieb lange un-
ewglich, aber endlich ließ er sich doch
ühren, und vergab ihnen. Er machte
en Rhegium zum Sammelplatz aller sei-
er Legionen, und begab sich nach Sici-
ien, von wo er mit dem ersten günstigen
Winde nach Afrika segelte, und bei der
Stadt Adrumetum landete. Die Pom-
ejanische Parthei vertheidigte sich tapfer,
nd verschiedene mal mußte Cäsar den
ürzern ziehen. Der Sieg bei Thapsus
ber über Scipio Metellus entschied den
usgang des Krieges für Cäsarn. Die-
er zog darauf gegen Utica, wo Kato sich
ufhielt; und da dieser strenge Republi-
caner bei dessen Annäherung sich selbst ums
Leben brachte, unterwarf sich die Stadt dem
Sieger, der sie ebenfalls schonend behan-
delte. Von hier ging Cäsar nach Mau-
ritanien und Numidien, machte diese Kö-
nigreiche zu römischen Provinzen, und
trat dann seine Rückreise nach Rom wie-
der an. Er ertheilte den Befehl, daß die
Städte Karthago und Korinth wieder auf-
gebauet werden sollten, welches auch in
Einem Jahre geschah, so wie sie vor 100
Jahren in Einem Jahre waren zerstört
worden. In Rom wurde er mit den
größten Ehrenbezeigungen empfangen;
man verdoppelte die Anzahl seiner Likto-
ren, verlängerte seine Dictatur auf 10
Jahre, übertrug ihm allein die Würde
eines Censors, erklärte seine Person für
unverletzlich, und stellte seine Bildsäule
neben der Statüe des Jupiters im Kapi-
tolio auf. Er erklärte darauf in einer
Rede dem Volke, daß er die ihm über-
tragene Gewalt nur zum Besten des Staats
anwenden werde, und die Begnadigung,
die er gleich darauf einem seiner größten
Feinde, dem Claudius Marcellus, auf
Fürbitte der Senatoren und insbesondere
des Cicero wiederfahren ließ, verscheuchte
vollends alle Furcht, die Einige bisher
noch vor ihm gehabt hatten. Bald dar-
auf hielt er die ihm bewilligten vier Tri-
umphe über Gallien, Aegypten, über den
Pharnaces und Juba, alle in Einem Mo-
nate. Sie gehörten zu den prächtigsten,
die man in Rom seither gesehen hatte.
Er gab sodann in Rom verschiedene gute
Gesetze, schaffte Mißbräuche ab, und ließ
fremde Gelehrte nach Rom kommen, um
die Wissenschaften in Aufnahme zu brin-
gen. Am merkwürdigsten ist die Verbes-
serung des Kalenders, welche er jetzt vor-
nahm. Während dieser friedlichen Be-
schäftigungen, hatten die Söhne des Pom-
pejus Gelegenheit gefunden, neue Kräfte
zu sammeln und in Spanien so große
Fortschritte zu machen, daß Cäsar beschloß,
selbst gegen sie zu Felde zu gehen. Seine
erste Unternehmung in Spanien war die
Belagerung von Corduba, wo die Be-
satzung sich mit außerordentlicher Hart-
näckig-

näckigkeit vertheidigte, und lieber alle Einwohner umbringen, die Stadt verlassen und sich durch die Feinde durchschlagen, als sich ergeben wollte. Dieser schreckliche Entschluß wurde aber nur zur Hälfte ausgeführt; denn nachdem sie die Einwohner niedergemetzelt hatte, rückte sie aus der Stadt, um sich durch Cäsars Truppen mit dem Schwerdte einen Weg zu bahnen, sie wurde jedoch in die Stadt zurückgetrieben, und mußte sich dann auf Kapitulation ergeben. Cäsar eroberte noch einige andre Plätze, und nun kamen die beiden Hauptarmeen bei der Stadt Munda einander gegenüber zu stehen, und es erfolgte eine Hauptschlacht. Man focht auf beiden Seiten mit der äußersten Hartnäckigkeit, und den ganzen Tag war das Glück der Schlacht zweifelhaft. Endlich entschied gegen Abend ein Zufall zu Cäsars Vortheile. Bogud, ein König von Mauretanien, der Cäsarn zu Hülfe geeilt war, aber bisher der Schlacht nur mäßig zugesehen hatte, griff gegen Abend, um doch etwas für seinen Freund zu thun, das Lager des Pompejus an. Labienus, einer der größten feindlichen Feldherren, bemerkte dies, und begab sich mit einigen Kolonnen zur Vertheidigung des Lagers von dem Schlachtfelde. Cäsars Geistesgegenwart benutzte diesen Umstand, um seinen Soldaten zuzurufen: auf, meine Mitsoldaten, der Sieg ist unser, Labienus fliehet! Diese glaubten es, strengten zum letztenmale alle ihre Kräfte an, griffen den linken Flügel des Labienus an, und schlugen ihn in die Flucht, welches Schicksal endlich auch der rechte hatte. Diese berühmte Schlacht kostete den Feinden 30,000 Mann und ihre vornehmsten Befehlshaber. Der ältere Pompejus fand auf der Flucht seinen Tod, und Cäsar eroberte nun mit geringem Widerstande eine Stadt Spaniens nach der andern, und kehrte nach einem siebenmonatlichen Feldzuge wieder nach Rom zurück, wo er im Triumph einzog. Man überhäufte ihn hier mit neuen Ehrenbezeigungen, ungeachtet alle Bürger innerlich mit seinem Triumphe unzufrieden waren. Man ernannte ihn zum Dictator auf Lebenszeit, unterwarf alle Obrigkeiten seiner Gewalt, und gab ihm den Titel Imperator im vollen Sinne der Souveränität. Er fuhr indessen fort, sich gnädig gegen seine Feinde zu betragen, und ließ sogar die Bildsäule des Pompejus wieder aufrichten. Seine Freunde belohnte er mit Ehrenstellen, und machte viele gemeine Soldaten, Ausländer und Söhne von Freigelassenen, zu Senatoren, so daß die Anzahl derselben jetzt von 300 bis 900 stieg. Diese Herabwürdigung des Senats durch die Aufnahme ganz gemeiner Leute beleidigte die Römer; noch mehr aber der Stolz, mit dem er sich gegen diesen selbstgeschaffnen Senat betrug. Als er einst auf einem goldnen Stuhle auf den Rostris saß, überreichte ihm M. Antonius ein königliches Diadem; er aber schlug es aus, und das Volk belohnte ihn dafür mit lautem Beifall. Am folgenden Tage fand man seine Bildsäule mit Diademen geschmückt. Die Volkstribunen ließen sie herunterreißen, und die Urheber der Scene des vorhergehenden Tages ins Gefängniß werfen. Das Volk bezeigte laut seinen Beifall; aber Cäsar setzte die beiden Tribunen ab, und hielt eine öffentliche Rede, in welcher er die Tribunen mißhandelte, und das Volk verspottete. Dies erbitterte das Volk, und gab den ersten Anlaß zu der bekannten Verschwörung gegen ihn, deren Urheber C. Cassius war. Cäsar ließ sich von dieser Gefahr so wenig träumen, daß er noch die weit ausgedehntesten Plane machte. Er wollte die Parther bekriegen, dann über den Kaukasus ganz Scythien bis an Germanien und Gallien erobern, und endlich so wieder nach Italien zurückkehren und in Ruhe leben. Cäsars Freunde sprengten nun aus, daß nach den sibyllinischen Büchern die Parther nur durch einen König besiegt werden könnten, und einer von ihnen, Aurelius Cotta, sollte im Senat vorschlagen, Cäsarn in Rücksicht Italiens blos mit dem Namen Dictator, in allen eroberten Ländern aber mit dem Titel eines Königs zu beehren. Zu dem Ende

de eine Versammlung des Senats auf fünfzehnten März festgesetzt, und an diesem Tage sollte auch seine Ermor- g geschehen. Die alten Schriftsteller hlen von mehreren Vorbedeutungs- en, die sich vor jenem merkwürdigen e ereignet haben sollen. Ein berühm- Wahrsager, Spurinna, warnte ihn vor Idus des März. Seine Gemahlin e in der Nacht vorher sehr beunruhi- e Träume. Sie wollte ihn daher haus nicht in die Versammlung des ats lassen, und Cäsar wäre auch ihrem he gefolgt, wenn nicht Decimus Bru- , einer der Verschwornen, ihn dazu redet hätte. Unterweges erhielt er einem gewissen Artemidorus ein Bil- welches die Verschwörung entdeckte; er konnte im Gedränge um sich her- nicht dazu kommen, dasselbe zu lesen. er in dem Senat ankam, trug man eine Bitte zu Gunsten des Bruders Metellus Cimber vor, daß er densel- aus seinem Exil zurückberufen möchte. ar schlug die Bitte mit einigem Unwil- ab, worauf Cimber den Rock des Cä- rs faßte, und ihn von den Schultern unterriß. Dies war das verabredete ben. In eben dem Augenblick zückte vilius Casca, der hinter ihm stand, Dolch auf ihn, und verwundete ihn Halse. Cäsar kehrte sich um, und te kaum die Worte ausgesprochen: luchter Casca, was machst du? als Verschwornen ihn von allen Seiten ringten, und mit ihren Dolchen nach stießen. Cäsar vertheidigte sich tap- , aber als er sich nach einem Orte zur cht umsah, und auch seinen geliebten utus mit dem Dolche in der Hand ge- br ward: so bedeckte er unter dem nerzhaften Ausrufe: und auch du, mein hn Brutus! das Gesicht mit seinem ide, und ergab sich in sein Schicksal. sank am Fußgestelle der Bildsäule des mpejus mit 23 Wunden bedeckt nieder. starb dieser außerordentliche Mann in em Alter von 56 Jahren, im Jahre Welt 3940, A. U. 719, den 15ten ärz. Er war der größte Feldherr sei- ner Zeit, der in 50 Schlachten gesiegt und mehr als 1000 Städte erobert hatte. Das Volk und seine Freunde liebten ihn, und selbst seine Feinde konnten ihm ihre Hochachtung und Bewunderung nicht ver- sagen. Unter allen, die je nach der Alleinherrschaft über Rom strebten, war er unstreitig der würdigste und beste, weil er sie gewiß zum Vortheile seines Vaterlandes würde angewendet haben. Will man auch seine Ermordung nicht geradezu für un- recht erklären, so war sie doch dem damaligen Charakter der Römer und den Zeitumständen nicht angemessen, da, wie die Folge auswies, Rom nicht mehr als Republik existiren konnte. Ueber die Unruhen, die nach dem Tode Cäsars in Rom entstanden, siehe die Artikel Antonius, Brutus und andere. An dem Idus des Septembers, im Jahre vor seinem Tode, hatte Cäsar ein Testament gemacht, dessen Vollziehung er seinem Schwiegervater, Calpurnius Piso, anvertrauet hatte. Dieser, vom M. Antonius unterstützt, setzte es nun im Senate durch, daß dasselbe öffentlich vor dem Volke vorgelesen wurde. In demselben waren die drei Enkel seiner Geschwister, C. Octavius, L. Pinarius und Q. Pedius zu seinen Erben bestimmt; besonders sollte der erste ¾ seines Vermögens bekommen und in das Julianische Geschlecht aufgenommen werden. Würde einer dieser Haupterben sterben, so sollten Decimus Brutus und M. Antonius an seine Stelle rücken; besonders sollte Ersterer, wenn Octavius ohne männliche Erben stürbe, ihm folgen und in das Julianische Haus aufgenommen werden. Dem römischen Volke vermachte er seine schönen Gärten jenseit der Tiber und noch außerdem jedem Bürger die Summe von 300 Sestertien. Um das Volk noch mehr gegen die Verschwornen anzuflammen, ließen Antonius und Piso den Leichnam Cäsars mit vielem Gepränge herbeibringen. Männer aus den berühmtesten Familien in Rom, die Aemter bekleideten, trugen ihn auf den Schultern. An dem Foro, den Rostris gegenüber, war eine Bühne aufgerichtet, und auf derselben ein

kleiner Tempel von vergoldetem Holze, in welchem ein Bette von Elfenbein stand, das mit goldgestickten und purpurnen Vorhängen geschmückt war. Auf dieses Bette legte man den Leichnam, und hing daneben den Rock auf, den er bei seiner Ermordung angehabt hatte Der Eindruck dieses Schauspiels und noch mehr die Wirkung der Rede des Antonius auf das Volk war unbeschreiblich. Der Pöbel schnaubte nichts als Rache. In der Wuth wurden die Stühle und Bänke der Obrigkeiten, die hier Gericht hielten, niedergerissen, und die Tische aus den nahgelegnen Buden weggenommen; man errichtete davon einen Scheiterhaufen und verwandelte Cäsars Leichnam nebst dem Bette und Tempel in Asche. Die alten Soldaten, die unter Cäsar gedient hatten, warfen alle von ihm erhaltene Kriegsbelohnungen, und viele Weiber von Stande ihre Kleinodien, Schmuck, Kleider und alles, was sie Schätzbares an sich hatten, in die Flammen. So ehrenvoll alles dieses für das Andenken Cäsars war, so verderblich wurden diese Auftritte für den Staat. Allgem. Weltgesch. XI. 207, 275, 305, 324—328, 354—562. Auch als Schriftsteller ist Cäsar ein ausgezeichneter Mann. Einige seiner Schriften sind verloren gegangen, und unter diesen bedauert man zwei Bücher de analogia und seine Briefe. Die noch vorhandenen ächten Schriften sind 1) De bello, quod cum Gallis gessit, commentariorum Lib. VII. Das achte Buch setzte Aulus Hirtius, ein vertrauter Freund Cäsars, hinzu. Diesem Hirtius eignet man auch die Bücher zu de bello Caesaris Alexandrino, Hispaniensi und Africano. Mit eben soviel Gründen legt man sie aber auch dem C. Oppius bei. 2) De bello civili Pompejano, Lib. III. Die vornehmsten Ausgaben dieser Schriften sind: Comment. Lib. V. ed. Godofr. Iungermanni c. n. v. impr. Io. Brantii, Francof. 1606. T. II. 4. und 1669, T. II. 4. (2 Thlr.). Diese Ausgabe ist sehr schätzbar, theils wegen der griechischen Uebersetzung der Bücher de bello Gallico, wegen der vielen gelehrten Anmerku Die letztere Ausgabe ist aber fehl und schlechter als die erstere. — E Ge. Graevii c. n. v. inpr. Dio Vossii. Amst. 1697, 1713, II m. K. (2 Thlr. 8 Ggr.). Sehr — In usum Delphini c. n. Goduini Paris, 1678, 4 (3 16 Ggr.). Sie hat gute philol Anmerkungen, ist aber nicht kritisch Ex recens. Ioh. Davisii c. et metaphrasi graeca Lib. VI B. G. Cantabr. 1706, und ver 1727, 4. mit den curis secundis visii, die 1726 herauskamen. und gut kritisch. Cum not. Clarke. Lond. 1712, fol. fig. (100 Thlr.). Ein ausserord prächtiges Werk mit 87 Kupfern, sehr richtigen Text und theils erklär theils kritischen Anmerkungen. D Ausgabe ohne Kupfer. Lond. 8, (3 Thlr.) — Ex recens. Oudorpii, cura Mori mit eigenen lichen Anmerkungen. Lips. 8° 48 Kr.). Zur Erklärung dienende ten sind: Observations sur la pagne de I. Caesar en Esp contre les Lieutenants de Po et sur l'histoire que M. Guic en a faite, Paris 1782, 8vo. deutsche Uebersetzung hat man von Franz. Wagner, Rektor des Gymn Osnabrück. 1765. 8. Sie ist fl und getreu. Vougine' Handb. d. S. 283 ꝛc.

Caesar (Sextus Iulius), der des Dictators, Mitkonsul des L. cius Philippus um A. U. 662. seinem Konsulate entstand der ber marsische Krieg. Cäsar machte ihn her zum Statthalter von Aegypten er dies Land verließ, um gegen den naces zu marschiren. Allgem. Welt XI. §. 217, 471.

Caesar (L. Iulius), Konsu dem P. Rutilius Lupus während des desgenossenkrieges. Er bekam das kommando gegen Samnium, wurde

on dem sammitischen General Vettius
ato geschlagen, verlor 2000 Mann, und
ußte in eine benachbarte Stadt seine Zus
ucht nehmen. Unter dem feindlichen
eere diente ein numidischer Prinz, der
ohn des Jugurtha. Als die Numidier
i des Konsuls Heere dieses hörten, fingen
e Haufenweise an überzugehen, so daß
äsar seine ganze numidische Reuterei ent
ffen und nach Afrika zurückschicken muß
. Dies machte dem feindlichen Feld
errn so viel Muth, daß er dem Konsul
or den Thoren seines Lagers Hohn
rach. Allein Cäsar, so geschwächt er
ch war, that unvermuthet einen Aus
ll, und schlug die Feinde gänzlich; sie
rloren 6000 Mann, und mußten sich
n Acerra, das sie belagerten, zurück
ehen. Da dieses der erste Sieg der Rö
er über die Bundesgenossen war, so ver
ursachte er in Rom große Freude, und
r Konsul erhielt den Titel Imperator.
m Ende seines Regierungsjahres machte
äsar ein Gesetz, welches von ihm den
amen des Julischen führte, daß nämlich
le Völker in Italien, deren Bündniß
it Rom keinem Zweifel unterworfen
äre, die Rechte römischer Bürger ge
ßen sollten. Durch dieses Gesetz wur
n verschiedene Völkerschaften bewogen,
n ihrer Verbindung mit den Bundes
nossen abzugehen, und mit den Römern
riede zu machen. Unter der Tirannei
s Marius wurde er auf dessen Befehl
mordet. Allgem. Weltgesch. XI, 221
–228, 263.

Caesar (L.), ein Onkel des M. An
nius mütterlicher Seite, wurde von die
m seinen Neffen, dem Octavius zu Ge
allen, mit auf die Proscriptionsliste ge
tzt, damit Octavius auch in den Tod
es Cicero willigen möchte. Er wurde
ber von seiner Schwester Julia, der
Mutter des Antonius, in deren Haus er
eim Anfang der Ermordungen flüchtete,
erettet. Als die Mörder in das Haus
er Julia drangen, und in das Gemach
inbrechen wollten, wo Lucius versteckt
ar, trat sie ihnen entgegen, und rief
hnen zu; ihr sollt den Lucius Cäsar
nicht eher umbringen, als bis ihr mich getödtet habt, mich, dem euer Feldherr sein Leben zu verdanken hat. Die Mörder entfernten sich aus Achtung, Antonius fragte nicht weiter nach, und L. Cäsar gewann Zeit, sich in Sicherheit zu setzen. Allgem. Weltgesch. XI. S. 624, 629.

Caesar augusta, eine ansehnliche Stadt in Hispania Tarraconensi, die nach Plinius ehemals Salduba hieß. Sie gehörte dem Volke der Sedetaner, und ist das heutige Saragossa.

Caesarea, 1) ehemals Jol, eine berühmte Stadt in Mauretania Caesariensi. Den neuern Namen erhielt sie vom Juba, der hier residirte. Ihr Hafen wurde sehr besucht. Nach Shaw ist sie das heutige Gersal, nach d'Anville das heutige Algier. 2) Eine der Hauptstädte von Palästina, die man bald zu Phönicien, bald zu Palästina rechnet. Vormals hieß sie nach Strabo Stratonis turris. Herodes der Große erweiterte und befestigte sie, und bauete ihren schönen Hafen. Ioseph. Arch. 15, 9, 6. In Act. Apost. 12, 19 wird sie zu Samaria gezählt.

Caesarea ad Anazarbum, beim Ptolemäus, sonst auch Caesarea schlechtweg genannt, eine Stadt im Mittellande von Cilicien, die vor Zeiten Anazarbus hieß (s. diese). Anazarbus scheint ehemals der Name eines Berges gewesen zu seiu.

Caesarea ad Argaetum, die Hauptstadt von Cilicia aspera, sonst auch Mazaca genannt (s. diese). Nach Plin. VI. 3. (cf. Harduin. ad h. l.) erhielt sie den Namen Cäsarea vom Kaiser Tiber, und den Beinamen gab ihr ihre Lage am Berge Argäus. Beim Strabo heißt sie Eusebia ad Argaeum. Sie war die Residenz der alten cappadocischen Könige, und lag am Flusse Halys.

Caesarea Paneas, 1) siehe Caesarea 2) auch Tornagia Caesareae genannt, eine Stadt in Phönicien zwischen Tyrus und Sidon. Sonst hieß sie Ornithopolis, die Hühner- oder Vogelstadt. Sie lag gegen Norden von Sarepta.

Caesariani s. Fiscales.

Caesarion, der Sohn Cäsars und der Kleopatra, welchen er mit diesem reizenden Weibe während seines Aufenthalts in Aegypten zeugte. Antonius erklärte ihn in Gemeinschaft mit seiner Mutter zum Könige von Aegypten und Cypern. Als Octavius sich Aegypten unterwarf, wurde Cäsarion von demselben hingerichtet, weil er sich für den eigentlichen rechtmäßigen Erben Cäsars ausgab. Allgem. Weltgesch. VIII. §. 260, 270, 290.

Caesaris turris, ein Ort in Apulia Peucetia, rechts von Barium, dem heutigen Bari.

Caesarium, ein Platz in Alexandrien in Aegypten, am geheimen Hafen und an beiden Schiffswerften gelegen.

Caesarodunum, die Hauptstadt der Turonen in Gallia Lugdunensi, das heutige Tours.

Caesaromagus, das heutige Beauvais, die Hauptstadt der Bellovacer in Gallia Belgica. Wahrscheinlich war sie mit Bratuspantium, das den Namen seines Besiegers annahm, einerlei; doch siehe den Artikel Bratuspantium.

Caesena, jetzt Cesena, eine alte Stadt in der italiänischen Landschaft Gallia Cispadana. Sie soll von der Nation der Senonen erbauet worden sein.

Caesetius (Flavius), Volkstribun mit dem Epidius Marullus. Als man einst in der Nacht Cäsars Bildsäulen mit Diademen geschmückt hatte, so ließen beide sie am Morgen wieder abreissen, und diejenigen, welche es gethan hatten, ins Gefängniß werfen. S. Caesar. C. Iul. Hed. Allgem. Weltgesch. XI. 525.

Caesia, bei den Griechen γλαυκωπις, die blauäugigte, ein Beiname der Minerva, indem man ihr blaue Augen zuschrieb, weil sie für Neptuns und der Tritonis Tochter gehalten wurde (Paus. Attic. 14.), oder weil sie bei den Aegyptern das Symbol der Luft war (Diod. Sic. I. c. 12), anderer Ursachen zu geschweigen. Hederichs myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Caesia sylva, ein Wald im alt Deutschland gelegen, wahrscheinlich i heutigen Clevischen.

Caestus, von caedo, waren fü rindslederne Riemen, worin man an m reren Stellen Stücke Blei oder Eisen b festigt hatte. Die Faustkämpfer (pu les) wickelten sie um Arme und Hän und schlugen so damit auf einander l daß ihnen oft das Gehirn aus dem Ku sprützte, oder einer todt darnieder f Cic. Tusc. II, 17. Propert. I 12. Doch suchte man die Schläfe, den schwächsten Theil des Kopfs, d Ohrendecken (αμφωτιδες) einigerma zu schützen. Die Römer entlehnten d Kampfart von den Griechen, welche den Römern auch immer den Vorz derselben behaupteten. In Lacedä übten sich sogar die Mädchen darin. P pert. l. c. Antiq. Wörterb. u. Wieth Encyclop. der Leibsübungen, Th. S. 49.

Caetobrix, eine Stadt in Lusita und zwar nach Marcians Angabe S bal, nach Ptolem. Secimbra.

Caja. So nannte man allemal neuvermählte Frau von der Caja Ce oder Tanaquil, der Frau des Tarqui Priscus, welche eine vortreffliche Sp rin und Hausfrau gewesen sein soll, Mur. 12. Quinctil. I, 7). Spinnrocken und ihre Spindel w im Tempel des Sangus oder Hen aufbewahrt. Plin. VIII, 48. s. Wenn die Braut bei den Römern Haus des Bräutigams kam, so wurde gefragt, wer sie sei? Sie antwort Ubi tu Cajus, ibi ego Caja, i Ubi tu dominus et paterfamili ibi ego domina et materfamili Adams röm. Alterth. S. 860.

Καιάδας, ein gewisses Gefängniß Lacedämon. Es war mit dem Ba thrum (βάραθρον) von ähnlicher B schaffenheit. (s. dieses) Der meß sche Feldherr Aristomenes wurde in e solche Καιάδας geworfen. Pott. A I. 100, 279.

Caicandrus, s. Ila.

Caicus, 1) ein bekannter Fluß in roßmysien, in Asien, der sich in den leerbusen bei Adramyttium stürzte. 2) er Flußgott des genannten Flusses, ein ohn des Oceanus und der Thetys. erm. Myth. S. 41.

Caicus, einer von den Gefährten des neas, dessen Schiff in Sturm mit ver- lagen wurde, hernach aber doch sich wie- r beim Aeneas einfand. Als Turnus gen das Lager des Aeneas anrückte, ar einer der ersten, welcher es bemerkte, ld seine Mitsoldaten zur tapfern Gegen- hr ermunterte. Hed. Virg. Aen. 183; IX, 35.

Cajeta, nach Einigen des Aeneas, ch Andern der Creusa, des Aeneas Ge- ahlin, und nach noch Andern des As- nius Amme. Sie ging mit nach Ita- n, und starb in der Gegend, wo nach- r die Stadt Cajeta ihren Namen er- lt. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Cajeta, der Name eines Vorgebir- s, einer Stadt und eines Hafens in alien, auf der Gränze zwischen Latium d Kampanien. Man erzählt, daß Ae- as ihr von der eben erwähnten Cajeta n Namen gegeben habe. Vergl. Liv. L, 2; Vict. de O. G. R. 10; lin. 8, Dionys. I, 51. Andere ten den Namen απο τ καιειν ab, il hier die trojanischen Weiber ihre Flotte Brand gesteckt hätten. Der Kaiser ntonin der Fromme erweitert: besonders n hiesigen Hafen. Jezt heißt diese tadt Gaëtta oder Gaeta.

Cainas, bei Arrian Ind. c. 4 und lin. VI, 18, ein Fluß in Indien. der den Ganges oder eigentlich in den Jo- anes (Jemna) fällt, und seinen Namen ch bis jetzt in der Benennung Kan er- lten hat. Mannerts Geogr. V. 1ste H. . 90.

Cainopolis, einer von den Hügeln, f welchen die Stadt Jerusalem erbauet ar. Sonst hieß er auch Bezetha. Der ame Cainopolis heißt so viel, als Neu- adt. Sie lag der Burg Antonia gegen- ber, und wurde mit zur Stadt gezogen, a die Einwohner in Jerusalem nicht mehr Raum hatten. Sie begriff den nördlich- sten Theil der Stadt.

Caipha s. Hepha.

Cajus, oder Gajus (Titus), ein berühmter Rechtsgelehrter unter Adrian und den beiden Antoninen. Ob er Christ gewesen, weiß man nicht gewiß. Unter seinen Schriften, deren Fragmente auch in den Pandekten stehen, waren Institutionum Lib III und IV, welche Justinian größtentheils in seine Institutionen und der westgothische König Alarich durch seinen Kanzler Anianus in einen noch vorhandenen kurzen Auszug bringen ließ. Ausgaben: Titi Caji institut. cum Iulii Pauli sententiis etc. Lutetiae 1525, 4. Sehr selten. — Cum notis Dionys. Gothofredi et Iac. Oiselii; in S. Leenii auctoribus de orig. et prog. juris civ. rom. Lugd. B. 1671. 8 p. 575 etc. Bougine Handb. d. Literarg. S. 323.

Cajus Iulius Caesar, der älteste Sohn des M. Vipsanius Agrippa und der Julia, Augusts Tochter. August liebte diesen seinen Enkel außerordentlich, und hatte ihn fast immer bei sich. Als er das Alter erreichte, wo er mit der männlichen Toga bekleidet werden sollte, nahm August blos deswegen selbst das Konsulat an, um diese Handlung desto feierlicher zu machen. Er stellte ihn selbst dem Senate vor, gab ihm eigenhändig die Toga, und ernannte ihn im Voraus zum Konsul, welche Würde er aber erst nach 5 Jahren bekleiden sollte, weil er jetzt nur 15 Jahr alt war. Nachher machte er einen Feldzug gegen die Parther, und drang bis ins Herz von Armenien ein. Als er die Stadt Artagera belagern wollte, ließ ihn der Kommandant zu einer geheimen Unterredung einladen; die Absicht desselben aber war, ihn während der Unterredung zu ermorden. Indessen brachte er ihm nur eine Wunde bei, die zwar nicht tödtlich war, ihn jedoch an Körper und Muth so schwächte, daß er, nachdem er die Parther aus Armenien getrieben, und den Meder Ariobarzanes auf den Thron gesetzt hatte,

sich

sich ganz einem unthätigen und schwelgerischen Leben überließ. Es gefiel ihm so gut in Asien, daß er nicht einmal den dringenden Bitten Augusts, nach Rom zurückzukommen, Gehör geben wollte, und endlich nur äußerst ungern einwilligte. Auf der Reise starb er im 24sten Jahre zu Limyra in Lycien. Allgem. Weltgesch. XII, 110, 131, 142, 150, 163.

Καλαβίς, s. Ὄυπιγγος.

Calabria, war der Name der östlicher Halbinsel, mit welcher Italien sich endiget. Sonst hieß sie auch von ihren Bewohnern Messapia, Japygia, Salentina. Calabria war der lateinische Name. Diese Landschaft erstreckte sich von der äussersten südlichen Küste bis Tarent, oder den Hafen Sasina, und auf der andern Seite bis Brundusium. Jetzt heißt sie Terra di Otranto.

Calabrus s. Cabrus.

Calacta, eine Stadt auf der Nordseite von Sicilien, unweit Halesa. Silius Italicus nennt die dortige Küste schön und fischreich. Lib. XVI, v. 252.

Calaecarpus, des Aristäus Sohn, welchen er nebst dessen Bruder Charmus in Sardinien zeugte. Diod. Sic. IV, c. 89. Hed. mythol. Lexicon, Ed. v. Schwabe.

Calaeno, eine von den Töchtern des Danaus, mit welcher Neptun den Calänus soll gezeugt haben. Nat. com. II, c. 8. Ebendas.

Calaguris, 1) auch Calagura und Calagurina genannt, nach Plinius mit dem Beinamen Fibularensis, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, am rechten Ufer des Ebro. Auch der Beiname Nascica war ihr eigen. Die Eroberung dieser Stadt endigte den Sertorianischen Krieg. Bei der damaligen Belagerung unter dem Pompejus verzehrten die Einwohner ihre Weiber und Kinder, und salzten das Fleisch ein, um desto länger widerstehen zu können. Sie ist unstreitig das heutige Calahorra. 2) Eine andere Stadt in Hispania Tarraconensi bei den Ilergeten, unweit Osca. Das heutige Loase. 3) Eine kleine Stadt bei dem Convenae in Gallia Aquitanica. Das heutige Cazeres auf dem Wege von St. Bertrand nach Tolosa.

Calais, ein Sohn des Boreas und der Orithyia und Bruder des Zetes. Beide Brüder wohnten dem Argonautenzuge bei. Sie waren geflügelt. Als die Argonauten zu Salmydessa vom Phineus wohl aufgenommen wurden, bewiesen Calais und Zetes die Dankbarkeit ihrer Gefährten dadurch, daß sie den Phineus von der Plage der Harpyen befreieten, und bis an die Strophadischen Inseln verfolgten, wo sie auf Befehl der Götter in ihrer Verfolgung abließen, und wieder zu ihren Gefährten zurückkehrten, daher auch jene Inseln von dieser Rückkehr den Namen der strophadischen erhielten. Nach Apollod. III, 15, 2 kamen sie bei dieser Unternehmung um, oder nach Diodorus wurden sie vom Herkules bei Tenos (einer Insel nicht weit von Delos) getödtet, als sie von dem Leichenbegängnisse des Pelias zurückkehrten; indem Hercules deswegen auf sie gezürnt haben soll, weil sie dem Rathe des Tiphys Beifall gegeben den Herkules in Mysien zurückzulassen, wo er ans Land gegangen war. Schol. Apollon. ad I. v. 1300. Bei den dem Pelias zu Ehren angestellten Leichenspielen hatte Zetes den Preis davon getragen. Hyg. Fab. 173. Die Fabel gibt diesen beiden Brüdern Flügel, (nach Hyg. Fab. 14) am Kopfe und an den Füßen; nach Apollon. I. v. 219 an den Füßen allein, nach Andern an den Schultern (Lactant. Narr. VI. Fab. 8,) oder auf dem Rücken. Pind. Pyth. Δ. H. 9. Ferner hatten sie schöne lange blaue Haare. Hyg. l. c. Ihre Schwester Kleopatra war an den Phineus vermählt. Siehe diesen. Mor. Gött. S. 267; Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calama, 1) ein Flecken in der persischen Landschaft Gedrosien, an der Küste, 350 Stadien von der Hauptstadt Musiana. Arrian. 2) Ein Ort in Mauretania Caesariensi (Itin. Ant.), welcher jetzt Calaat el Wad heißt.

Ca-

Calamae, ein Flecken in der griechi-
hen Landschaft Messene, unweit Thu-
ia.

Καλαμαριον s. Καλαμις.

Calamis, ein berühmter Bildhauer
n Griechenland, der vortrefflich in Gold
nd Silber arbeitete. Unter seinen Ar-
eiten sind berühmt ein Apollo ἀλεξικα-
ος und eine Statüe der Amazone So-
ndra von vorzüglicher Schönheit. In
Bildung schöner Pferde war er auch vor-
äglich glücklich. Plin. Hist. Nat.
XXXIII, 12. XXXVI, 5. Lucian.
magin. c. 6. Quinctilian Instit.
)rat. XII, c. 10 tadelt an seinen Wer-
n eine merkbare Härte. Pott. Arch.
II. 470.

Καλαμις, oder Καλαμάριον, γρα-
ιοθήκη, καλαμοθήκη, theca cala-
naria, graphiaria, hieß das Behält-
iß, worin man Griffel oder Rohr, sti-
us et calamus, legte, oder trug, da-
it sie nicht beschädigt werden könnten.
Καλαμις bedeutete auch einen aus Rohr
emachten Zahnstocher, oder auch eine rohr-
e Nestnadel zum Kopfputz der Frauen-
immer. Pott. Arch. III, 418.

Calamistrum (σύριγξ), ein langes,
undes und inwendig hohles Eisen, womit
an das Haar kräuselte; ein Brenn-
isen. Varr. L. L. IV, 29. Manns-
ersonen, die frisirtes Haar trugen, wa-
en bei den Römern verächtlich, wenig-
ens noch zu den Zeiten des Cicero. Cic.
. red. in Senat. 5 u. 7. Ein sol-
her hieß homo calamistratus. Junge
Leute, welche noch nicht die togam vi-
rilem erlangt hatten, ließen ihr Haar in
langen Locken herabhängen, und setzten
eine Schönheit darin. Dies hieß Ca-
pillos colere. Cic. p. Sext. 8.
Tibull I. 8, 19. Antiq. Wörterb. u.
Pitisc.

Calamon, ein Ort in Palästina
(Itin. Hieros.), 12 Milliaria von Pto-
lemais, oder dem heutigen Acre.

Calamos, ein Flecken in Phönicien,
wischen Tripolis und Lyblus. Plin.

Calamus, (καλαμος, δοναξ, σχοῖ-
νος, und im mittlern Zeitalter κόνδυ-
λος, κονδύλιον, calamus scriptorius,
chartarius, auch arundo oder canna)
war das Rohr, dessen sich die Alten statt
unserer Federn zum Schreiben bedienten.
Man gebrauchte es da, wo der Griffel zu
scharf und schneidend war, z. B. auf Per-
gament, ägyptischem Papier und derglei-
chen. Der calamus bestand gewöhnlich
aus ägyptischem Rohre, doch nahm man
auch anderes, am häufigsten persisches, da-
zu. Stumpf gewordene Röhre schärfte
man wieder mit einem Messer, oder auch
auf einem rauhen Steine. Ein solches
von neuem geschärftes Rohr nennt Cicero
calamus temperatus. Cic. ad Q.
Fr. II. ep. 14. Wollte man schreiben,
so tunkte man das Rohr in die Dinte
oder Farbe, und damit diese desto leichter
ausfließen, und mit dem Rohre desto fei-
nere Buchstaben gemacht werden möchten,
so spaltete man es, wie unsere Schreib-
federn. Daher nennt Ausonius die Schreib-
röhre Fissipedes. Noch jetzt bedienen
sich die orientalischen Völker des Rohrs
zum Schreiben. Mehrs vom Papier und
Schreibmaterialien ꝛc. S. 570; Pott.
Arch. III, 316; Adams röm. Alterth.
S. 944. Vergl. Beckmanns Beitr. zur
Gesch. der Erfindungen, des dritt. B.
erst. St. S. 47.

Calancorum, ein Ort an der West-
seite des Riesengebirges, in der Gegend
von Zittau. Ptolem.

Calantiae, nach Herodot. III,
97 ein Volk im südlichen Indien, von
schwarzer Farbe, welche er von dem schwar-
zen Saamen herleitet, den sie bei sich ha-
ben sollen. Mannerts Geog. V. 1ste
H. S. 7.

Calantica, eine Art von Hauptbe-
deckung, vielleicht ein Schleier, dessen die
Frauenzimmer sich bedienten (Non.
XIV, 2). Ant. Wörterb. u. Pit.

Καλαοιδια, feierliche Spiele, die von
den Lacedämoniern zur Ehre der Diana
angestellt wurden. Nach Meursius in
Misc. Lacon. II. c. 13 hatten diese
Feierlichkeiten den Namen deswegen, weil
dabei Frauenzimmer um den Vorzug im
Singen stritten. Pott. Arch. I. 891.

Ca-

Calaris, auch Calares, das heutige Cagliari, die Hauptstadt der Insel Sardinien. Sie erstreckte sich bis an das Promontorium Herculis, daher sie auch Florus urbem urbium nennt. Sie hatte auch einen guten Hafen. Im zweiten punischen Kriege mußte sie viel von der Belagerung des Gracchus leiden. Nachher aber erhielt sie doch das römische Bürgerrecht.

Calasiris, Καλασιρις, eine Art leinener Unterröcke, oder Westen mit Franzen, die um die Beine hingen. Sie waren bei den Aegyptern üblich. Ueber dieselben warfen sie weisse wollne Kleider, mit welchen letztern sie aber nicht in die Tempel gehen, auch nicht darin begraben werden durften. Die Calasiris scheint auch zum Hemde gedient zu haben. Bei den Griechen war sie gleichfalls im Gebrauch. Ant. Wörterb. n. Pit.

Calasirii, eine Abtheilung der Soldatenkaste in Aegypten. Die ganze Kaste theilte sich in die Hermotybier und Calasirier. Jede von ihnen wohnte in eignen Nomen oder Distrikten, die Herodot namentlich nennt. Die Calasirier waren zur Zeit ihrer größten Macht 250,000 Mann stark. Sie durften kein Handwerk treiben, und waren blos für den Krieg bestimmt. Ihr Sold bestand in Ländereien. Nach Herodot hatten die Calasirier 11 Nomen im Delta. Jeder von ihnen hatte 12 Acker Landes, den Acker zu 100 ägyptischen Ellen, die Elle = 21½ pariſ. Fuß gerechnet. Von den Calasiriern und Hermotybiern mußten jährlich 1000 Mann bei dem Könige die Wache versehen, und diese bekamen außer ihren Ländereien noch täglich einen bestimmten Vorrath von Fischen, Brodt und Wein. Vermuthlich waren diese beiden Abtheilungen der ägyptischen Kriegerkaste ursprünglich verschiedene Stämme. Heerens Ideen ꝛc. I. S. 381 ꝛc.

Calathana, ein Flecken, den Livius im südlichen Theile der thessalischen Landschaft Hestiäotis nennt.

Calathus, ein Spinn- oder Wollenkorb, dessen sich die ältern Frauenzimmer bedienten. Er war gewöhnlich von Binsen, oder doch von sehr leichtem Holz, und der Minerva geheiligt, weil man diese für die erste Erfinderin von dergleichen Arbeiten hielt. Virg. Aen. VII, 805. Calathus bedeutet auch ein gewisses Gefäß, dessen man sich zu Blumen, Obst, Wolle, (Ovid. Met. V. 393. Fast. IV. 435) zur Milch (Virg. Georg. III, 402) und dergleichen bediente. Ant. Wörterb. n. Pit.

Κάλαθος, hieß der heilige Korb der Ceres, welcher am vierten Tage der Eleusinien in einer feierlichen Prozession auf einem heiligen Wagen herumgeführt wurde. Die nachfolgende Volksmenge rief dabei: χαῖρε Δημήτηρ. Dieser Kalathus war die Vorstellung des Korbes, in welchen Proserpina die gepflückten Blumen legte. Spanheim ad Callim. Hym. in Cer. v. 121 leugnet, daß dieser Korb auf einem mit Stieren bespannten Wagen sei gefahren worden. Die Prozession mit diesem Korbe geschahe am Abend des vierten Tages. Pott. Arch. I. 859 u.

Calatia, 1) eine alte Stadt in Kampanien, die schon in den samnitischen Kriegen vorkommt. Cäsar schickte eine Kolonie ausgedienter Soldaten hierher. Velej. 2, 67. — 2) Eine Stadt in Niedermösien, an der Küste des Pontus Euxinus, eine Kolonie der Heracleoten. Ptolemäus giebt ihr den Namen Calatis. Strabo und Plinius nennen sie Calatis.

Calatores (ἐκβιβασταὶ ἱερέων), waren Aufwärter der Priester. Der Etymologie nach scheint Calator überhaupt einen Bedienten oder Sklaven anzudeuten, der zur Aufwartung immer bei der Hand ist, und immer gerufen werden kann. Während der Feier des Gottesdienstes mußten die Calatoren herumgehen, und den Arbeitsleuten die Arbeit untersagen, damit dadurch der Gottesdienst nicht entheiliget werden möchte. Sie dienten nicht blos den Pontificibus, sondern auch andern Priestern, wenigstens gewiß den Augurn. Suet. Gramm 12. Plaut. Rud. II, 3, 5. Antiq. Wörterb. n. Pitiſc.

Calauria, eine berühmte Insel neben er Landschaft Argolis, auf dem Pelo- ponnes. Sie lag dem Pogon oder dem Hafen von Trözen gegenüber. Auf ihr be- fand sich eine Stadt und ein berühmter Neptunstempel, der als ein Asyl ange- sehn wurde. Demosthenes floh hieher vor den Macedoniern, und der Abgesandte des Antipater, Archias, wagte es nicht, ihn aus dem Heiligthum zu reißen. De- mosthenes nahm endlich Gift, und wurde im Gehege des Tempels begraben. Bei diesem Tempel hielten auch die Städte Athen, Aegina, Hermione, Epidaurus, Nauplia, Prasiä und das Minyeische Or- chomenos, eine Art von Amphiktyonen- versammlung. Jetzt heißt diese Insel, so wie die Durchfahrt zwischen ihr und dem Lande, Poro (nicht Sibra.). Auf der Ost- seite sieht man noch die Ruinen der Stadt.

Calbei, Armbänder, womit sich tri- umphirende Generale bei ihrem Aufzuge schmückten, und die auch zuweilen wohl- verdienten Soldaten zur Belohnung aus- getheilt wurden. Antiq. Wörterb. n. Pitisc.

Calbis, ein Fluß in der asiatischen Landschaft Karien. Er floß unweit dem Hafen Caunus, und war sehr tief; man konnte auf ihm vom Meere aus tief ins Land hinein schiffen.

Calcearium sc. argentum, Schuh- geld, nannte man dasjenige Geld, wel- ches die Soldaten zur Anschaffung ihrer Schuhe erhielten. Suet. Vesp. 8. In Aegypten setzte man den Königen die Ein- künfte einer ganzen Stadt zum Schuh- gelde aus. Ant. Wörterb. n. Pit.

Calcei, bei den Griechen Ὑποδήμα- τα, gewisse Fußbedeckungen bei den Al- ten, die mit unsern Schuhen Aehnlichkeit hatten. Sie sind unstreitig schon sehr alt; denn der heiße Sand in den Morgen- ländern mußte die Menschen früh nöthi- gen, den Fußsohlen wenigstens etwas un- terzulegen. Man nahm dazu wol an- fangs ein Stück Holz, das man in der Folge nach der Form des Fußes schnitt, und mit einem Bande an den Fuß be- festigte. Einen eigentlichen Erfinder der Schuhe kann man wol nicht annehmen; sie erhielten unstreitig von einem gerin- gen Anfange nur nach und nach ihre Voll- kommenheit. Indessen giebt Plinius H. N. VII, 56 einen gewissen Boerbius als Erfinder derselben an, der aber weiter nicht bekannt ist. — Im heroischen Zeit- alter Griechenlands trug man auch nur solche Sohlen, wie z. B. von der Juno gesagt wird (Hom. Il. Ξ. 186); doch werden auch eine Art Stiefeln erwähnt, die von Ochsenhäuten gemacht waren, welche ganz roh um die Beine gewickelt wurden. Hom. Od. XXIV. 227. Der Stoff, woraus die Alten ihre Schuhe machten, war sehr verschieden. Die Aegypter flocht- ten sie aus Papyrus; die Iberer aus Pfriemenkraut; die alten Deutschen mach- ten sie von Holz, und die Indianer aus Baumrinden. Philostr. II, 9.

Die ὑποδήματα der Griechen, welche bei ihnen die Hauptgattung unter den ver- schiedenen Arten von Fußbedeckungen aus- machten, waren bloß dicke Sohlen, die vermittelst Riemen (ἱμάντες) an dem Fuße befestigt waren. Diese Riemen waren so gezogen, daß die zwei Haupt- riemen von beiden Seiten der Sohle her oben auf dem Fußblatt zusammenliefen, sich um den Fuß schlangen, und dann mit einem dritten Riemen, der zwischen den beiden ersten Zehen durchging, unter ei- nem Hefte vereinigten. das wie ein Klee- blatt, Herz, oder Kreuz gestaltet war. Ein so beschuheter Fuß befand sich, nach Winkelmann S. 445, im Museo des Bild- hauers Cavaceppi. Außerdem hatte man noch folgende Arten von Schuhen:

Κονίποδες und ἀρβύλαι, waren Schuhe, womit man durch den Koth wa- den konnte. Sie hatten fast wie unsere Schuhe ein herangezogenes Hinterleder, vorn über das Fußblatt aber waren sie mit Riemen geschmückt. Aristoph. Eccles. 843; Eurip. Orest. 140; Herc. fur. 1304. Von dieser Beschaffenheit waren auch die Schuhe der Spartaner, λακωνικαὶ und ἁμικλαῖδες genannt, nur von rother Farbe. Pollux 7, 12;

Aristoph. Vesp. 1153. Διάβαθρα, waren Schuhe für beide Geschlechter; καρβατῖναι, Schuhe von ungegerbtem Leder; βλαῦται, κρηπῖδες, und ἁρπίδες, Schuhe, im Hause zu tragen. Aristoph. equit. 885; tel. A. H. 6, 11; 9, 3; Pollux 7, 22, 85. Sehr oft gingen auch die Griechen barfuß und zwar in ihrer cultivirtesten Periode. Die Sklaven durften gar keine Schuhe tragen. Vornehme Athener trugen an den Schuhen einen halben Mond von Silber oder Elfenbein. Die Schuhe anziehen, hieß ὑπολεῖν; ausziehen, λύειν und ἀπολύειν ὑποδήματα.

Die Griechinnen trugen auch theils Sohlen, theils eigentliche Schuhe. Die Schuhe, welche man auf alten Gemälden findet, sind von gelber Farbe, vorwärts rund und in die Höhe laufend, und dem heutigen Pantoffel ähnlich. Sie hießen περσικαὶ, weil die Perser dergleichen trugen. Indessen waren solche Schuhe nur bei den Buhldirnen Mode. Aeschyl. Pers. 662; Aristoph. Nub. 151. Noch älter sind die Σάνδαλα oder Σανδάλια (S. dies. Art.). Περιβαρίδες, waren nach Pollux VII, 22, §. 92, 87 Schuhe der Sklavinnen; nach Aristoph. Lysistr. 45, 48 trugen sie aber auch vornehme Frauen. Eine andere Art Schuhe bestand in einem bloßen Stücke Leder, das um den Fuß herumgeschlagen und oben zugeschnürt wurde. Winkelmann fand solche Schuhe an zwei Statüen gefangener thracischer Könige von schwarzem Marmor im Campidoglio, und glaubt, daß sie ἄπλαι oder μονόπελμα ὑποδήματα geheißen haben. Beide Geschlechter trugen auch Sohlen, die aus Stricken netzenförmig geflochten waren. Man findet sie an Gottheiten auf einem Altare in der Villa Albani. Noch eine Art von Sohlen fand sich im Herkulano. Siehe Πολυελίκτου ὑποδημα. — Die Griechinnen trugen auch Absätze unter den Schuhen, welche κατάμματα hießen, und aus kleinen Stückchen Leder zusammengesetzt waren. Schol. Aristoph. Equit. 317. Busch Handb. d. Erf., Art. Schuhmacherhandwerk; Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Gr. I. 604 ꝛc. 611 ꝛc.

Die Römer hatten ebenfalls verschiedene Fußbedeckungen, die man mit den Namen Solea, Sandalia, Calcei, Mulleus, Soccus, Caligae bezeichnete. Die Calcei waren Schuhe, welche den ganzen Fuß bis an die Schienbeine bedeckten. Vorn waren sie offen, und mußten also zugebunden werden, welches mit Riemen, Bändern, oder Schleifen (Corrigia, Lorum vel Ligula) geschah. Man sahe darauf, daß die Schuhe knapp anlagen. Ovid. art. I. 516. Um alles Faltige zu vermeiden, stopfte man sie auch wol mit Wolle und dergleichen aus. In den ältern Zeiten nahm man zu den Schuhen das rohe Leder mit den Haaren, und nannte sie carbatinas crepidas. Catull. 99, 4. Nachher gerbte man das Leder, und machte es durch Alaun zarter, und mit dem zunehmenden Luxus brachte man an den Schuhen allerhand Verzierungen an. Die Schuhe der Senatoren reichten insbesondere bis an die Hälfte des Beines (Hor. Sat. I. 6, 27), und auf der Spitze derselben war ein goldener oder silberner Halbmond, luna, vel lunula, i. e. litera C. Iuvenal. VII. 192. Daher nannte man den Schuh lunata pellis (Martial I, 50), und den Fuß lunata planta. Id. II, 29. Es scheint, daß nur die patrizischen Senatoren solche Schuhe trugen. — Die Schuhe der Damen waren gewöhnlich weiß, (Ovid. Art. Am. III, 271), bisweilen roth, scharlach- oder purpurfarbig, (Pers. V. 169. Virg. Ecl. VII, 32; Aen. I. 341) gelb. Catull. LIX. 9. Die Oberblätter waren mit Stickarbeit und Perlen geziert. Plin. IX, 35. s. 56. In etwas ältern Zeiten trugen nur Buhldirnen rothe Schuhe, hohe Absätze und dergleichen. — Die Mannsschuhe waren gewöhnlich schwarz, doch zuweilen auch roth (Martial 11, 29, 8), dergleichen z. B. Julius Cäsar trug. Dio. XLIII, 43. Man zierte sie auch, besonders unter den Kaisern, mit Gold, Silber und kostbaren Steinen.

Plaut.

Plaut. Bach. II, 3, 97. Senec. II, 2. Plin. XXXVII, 2. Die Spitzen waren bisweilen in Gestalt des Buchstabens S in die Höhe gebogen, und solche Schuhe nannte man calcei repandi. Cic. de Nat. D. I. 29. — Die Senatoren sollen zum Binden ihrer Schuhe vier Riemen, die Plebejer nur Einen gebraucht haben. Isid. XIX, 34; Senec. de Tranquill. Anim. 2. Die Schuhe der alten Einwohner Latiums von ungegerbtem Leder hießen Perones. Virg. Aen. VII, 90. Solche trugen auch die alten Marser, Hernicier und Vestiner, die sich gleichfalls in Thierhäute kleideten. Iuvenal. XIV, 195. Das gegerbte Leder, dessen man sich nachher zu Schuhen bediente, hieß Aluta. — Die Armen trugen hölzerne Schuhe. Dergleichen pflegte man auch denen anzuziehen, welche wegen eines Vatermords verurtheilt wurden. Auct. ad Herenn. I. 13. de Invent. II. 50. Eine ähnliche Art Schuhe trug das Landvolk. Man nannte sie Sculponeae. Cato de re R. 59. Mit denselben schlugen sie einander bisweilen ins Gesicht. Plaut. Cas. II, 8, 59. Terent. Eun. V, 8, 4. Die Schuhe der Soldaten hießen Caligae, welche mit Nägeln beschlagen waren. Die Schuhe der Komödianten wurden Socci, Pantoffeln; die Schuhe der Tragödienspieler Cothurni (s. diese) genannt. Bisweilen trugen die Römer Bedeckungen an den Füßen, die aus Wolle oder Ziegenhaaren gemacht wurden, und Udones hießen. Martial. XIV, 140. — Für Maulthiere und Pferde hatten die Römer auch eiserne Schuhe, Soleae ferreae, welche nicht, wie bei uns, mit Nägeln an den Huf befestigt, sondern dicht anschließend gemacht wurden, so daß sie an- und ausgezogen werden konnten. Catull. XVIII, 26. Suet. Ner. 30. Vesp. 23. Plin. XXXV. II, s. 49. Bisweilen waren diese sogar von Gold oder Silber. Plin. XXXIII, II, s. 49; Dio. LXII, 28. Die eigentlichen Schuhe, Calcei, trugen die Römer nur mit der Toga, wann sie ausgingen. Plin. Ep. VII, 3. Suet. Aug. 73. Auf Reisen bediente man sich der Pantoffeln. — Sklaven durften, eben so wie bei den Griechen, gar keine Schuhe tragen, sondern mußten barfuß gehen. Antiq. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 764 ꝛc.

Calchas, der Sohn Thestors, ein Priester, der durch seine Gabe zu weissagen, während des trojanischen Krieges sich merkwürdig machte. Als die griechische Flotte von Aulis absegeln wollte, und man vorher noch den Göttern opferte, so schoß ein Drache, mit blutrothen Flecken auf dem Rücken, den Jupiter selbst geschaffen hatte, unter dem Altar hervor, und wand sich an den Ahornbaum hinan, worunter die Opfernden lagen. Auf dem Wipfel des Baumes saßen acht junge Sperlinge mit ihrer Mutter, die er alle verschlang, und dann in Stein verwandelt wurde. Kalchas deutete dieses Wunderzeichen auf die Dauer des Krieges, daß die Griechen Troja neun Jahre lang belagern, und es im zehnten erst erobern würden. Il. β. 300. Eben dieser Kalchas war es, der, als vor Troja plötzlich eine verheerende Pest unter den Griechen entstand, die Ursache derselben enthüllte. Er schonte selbst nicht den mächtigen Agamemnon, und verlangte, daß er die geraubte Chryseis ihrem Vater wiederschicken sollte, damit die Gebete dieses Priesters den zürnenden Apollo versöhnen möchten. Il. α 92. Bei der Belagerung von Troja wurde auf seinen Rath das hölzerne Pferd gebauet. (Virg. Aen. II, 185), und dem Aeneas weissagte er sein bevorstehendes Reich in Italien. Id. XIII, 333. Als die Griechen von Troja zurückkehrten, ging er mit dem Amphilochus, Leontens, Podalirius und Polypötes zu Fuße nach Kolophon. Hier traf er den Mopsus, des Apollo und der Manto Sohn, an, der noch erfahrner im Wahrsagen war, als er. Dies war, einer Prophezeihung zufolge, eine Anzeige, daß er bald sterben würde. Lycophr. v. 427 α. ad eum Tzetz. Hesiod. ap. Nat. Com. IV, 10. Strabo XIV.

p. 643 setzt den Streit zwischen ihm und dem Mopsus nach Cilicien. Nach Conon. Narrat. 6 soll er sich selbst ums Leben gebracht haben, weil er dem lycischen Könige Amphimachus einen verderblichen Rath gegeben hatte. Nach seinem Tode hatte er ein eignes Orakel in Daunien, auf dem Hügel Drium. Wer es um Rath fragte, der opferte einen schwarzen Widder, und schlief auf der Haut desselben. Strab. VI. p. 284. Herm. Myth. S. 161; Mor. Götterl. S. 275. Hed. mpth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calculatores, Rechnungsführer. Anfänglich waren es Sklaven, welche die Rechnung ihrer Herren führen mußten; (Martial. X. 62) in der Folge aber nahm man dazu Freigelassene, auch Freigeborne. Diese letztern unterrichteten auch die Kinder gegen einen bestimmten Lohn, und erhielten den Titel Rechenmeister. Jedes ansehnliche Haus hatte seinen eigenen Rechnungsführer, welchen man a calculis, e rationibus und in spätern Zeiten Rationarius nannte. Isidor. I, 3. Ant. Wörterb. u. Pit.

Calculi, waren kleine Steine, deren man sich zu verschiednen Zwecken bediente. Die Thracier bezeichneten damit die glücklichen und unglücklichen Tage; jene mit weißen, diese mit schwarzen. Plin. Epist. VI, 11. Calculi nannte man auch die Steine im Brettspiele, die sonst latrones oder latrunculi hießen. Ovid. Art. II, 207; III, 478. Man brauchte dabei 30 Steine von zweierlei Farbe. Auch waren sie zuweilen von Glas, Elfenbein, Gold, Silber und dergleichen. Ferner bedeutet calculi auch die Rechnungen, weil mehrere alte Völker mit Steinen rechneten; (Cic. Fin. II, 19) desgleichen die Stimmen, vota, weil man mit schwarzen und weissen Steinen votirte. Ovid. Met. XV, 41. Antiq. Wörterb. n. Pit. Sonst bedeutet calculi auch die kleinen gefärbten Steinchen, deren man sich zur musivischen Arbeit bediente. S. Musivum.

Calculus Minervae, ein Ausdruck, den man von Verbrechern brauchte, welche durch die Gleichheit der Stimmen bei der Sentenz losgesprochen wurden. Wenn nämlich eben so viel Richter für die Verurtheilung, als für die Lossprechung stimmten: so war der Beklagte frei, und hies nannte man calculo Minervae, durch den Ausspruch der Minerva losgesprochen werden. Dieser Ausdruck hatte folgenden Grund. Als Orest wegen der Ermordung seiner Mutter vor dem Areopagus erscheinen mußte, und die Stimmen der Richter getheilt waren, so entschied Minerva für seine Lossprechung. Cic. pro Mil. 3. Aeschyl. Eumenid. v. 738. Von der Zeit an wurde dem jener Gebrauch eingeführt. Auch Augustus bekam in Beziehung auf jene Geschichte das Vorrecht, daß er, wenn die vertheilenden Stimmen nur um eine grösser waren, als die lossprechenden, sein Votum dazu geben, und so durch Stimmengleichheit den Verbrecher lossprechen durfte. Dio. LI. 19. Adams röm. Alt. S. 478.

Caldarium, nannte man die Schwitzstube in den Bädern. Sie hieß auch Concamerata Sudatio, Sudatorium, Laconicum, und das Schwitzen selbst Sudatio assa. Vitruv. V. 10. Ant. Wörterb. n. Pit. S. Balneum.

Cale oder Calem, ein Ort in Hispania Terraconensi, der allein in Itin. Anton. vorkommt. Unstreitig ist es der in der Folge bekannte Hafen Cale (portus Cale), von dem Portugall seinen Namen haben soll. Jetzt heißt er Porto, an der Mündung des Duero.

Caledonii, eine große Nation, oder vielmehr ein Bund mehrerer Völker in Britannia Barbara, dem heutigen Schottland. Tacitus hält sie ihrer Gliedmaßen und rothen Haare wegen für Deutsche; Andere aber halten sie mit mehr Recht für Celten. Auch der Name soll celtisch sein, und von Gahaledon, Erhebung, herkommen. Wahrscheinlich führten mehrere Völker diesen Namen. Man hält sie für die Vorfahren der heutigen Berg-

Bergschotten. Ptolemäus nennt sie Deucaledonii.

Calenda, eine feste Stadt der südlichen Celtiberier in Hispania Tarraconensi. A. U. 656—660 wurden die Einwohner verkauft und die Stadt wurde zerstört. Appian. B. H. 99.

Calendae, der Name jedes ersten Monatstages. Das Wort kommt vermuthlich von calo, καλεω, ich rufe, weil man an den Calenden das römische Volk zusammen rief, und ihm dann von einem Pontifex die Feste im bevorstehenden Monat bekannt gemacht wurden. Macrob. Saturn. I, 15. Man feierte die Calenden mit Opfern, Schmausen, Tanzen u. s. w. An den Calenden mußten auch die Zinsen bezahlt werden, daher tristes calendae. Hor. Sat. I. 3, 87. Auch wurde gewöhnlich Geld an denselben verliehen. Ant. Wörterb. u. Pit.

Calendaris, ein Beiname der Juno, weil ihr die Calendae gewidmet waren. Macrob. Sat. I. c. 15. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calendarium, der Name des Buches, worin man die zu empfangenden Gelder einschrieb. Senec. Benef. I. 2. VII, 10. Ep. 14, 87. Es hatte diesen Namen, weil die Zinsen an den Calenden bezahlt wurden. Adams röm. Alterth. S. 932.

Calenus (Q. Fus.) (Caes. B. G. III, 14), ein Volkstribun, welcher dem P. Clodius die Freisprechung von der gegen ihn geführten Klage wegen Blutschande, verschaffen half, und nachher den Milo, wegen der Hinrichtung des Clodius verfolgte. In der Folge ward er Prätor und Legat Cäsars in Gallien, und endlich mit dem P. Vatinius Konsul. Er war immer ein Feind des Cicero. Hed. Allgem. Weltgesch. XI. S. 474.

Cales, 1) ein Ort in Bithynien beim Arrian. 2) Die jetzige Stadt Calvi, eine uralte Stadt der Ausonen in Kampanien, nachher eine römische Kolonie. In der Gegend umher war trefflicher Weinbau. Bei den Schriftstellern kommt sie gewöhnlich im Plural Caletes vor, und nur Silius Italicus nennt sie Cales.

Caletes oder Caleti, ein celtisches Volk in Gallia Lugdunensi, das an der Mündung der Sequana an beiden Seiten des Flusses im jetzigen Lande Caux, in der Normandie, wohnte. Juliobona (Lillebone) war ihre Hauptstadt.

Caletor, Sohn des Clytius und Neffe des Priamus, wurde vom Ajax Telamonius erlegt, als er die griechischen Schiffe in Brand stecken wollte. Her. Myth. ꝛc. S. 89.

Caliande, eine von des Aegyptus Gemahlinnen, mit der er den Eurylochus, Phantes, Peristhenes, Hermus, Dryas, Polamon, Cisseus, Lixus, Imbrus, Bromius, Polyctor und Chthonius zeugte. Apollod. II, 1, 5. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calices gemmati s. Calix.

Calicoeni, ein Volk im macedonischen Illyrien, mitten im Lande.

Calidius (L. Iulius), ein Römer und guter Freund des Pomponius Atticus, der ihm auch seine Freiheit wieder verschaffte, als er von den Triumviris in die Acht erklärt worden war. Er war ein Dichter, und Cornelius Nepos räumt ihm nach dem Lucretius und Katull den nächsten Rang ein. Hed.

Calidius (M.), ein berühmter Redner zu Rom, welchem Cicero declar. orat. p. m. 158 etc. ein sehr großes Lob ertheilt. Wegen der üblen Behandlung des Konsuls L. Lentulus trat er zuletzt zu Cäsars Parthei über, und erhielt von diesem die Statthalterschaft über Gallia togata. Hed.

Caliena oder Calliena, eine indische Stadt, welche im Periplus vorkommt. Sie war einst eine beträchtliche Handelsstadt, verlor aber allen Absatz, als Saraganus den Strich Sandanes eingenommen hatte. Denn dieser verbot allen Umgang mit Fremden, und ließ die griechischen Schiffe, die etwa ja noch hinkamen, mit Gewalt nach Barygaza abführen. Daher weiß Ptolem. nichts weiter von Caliena, welches sehr wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Surat stand, wie auch die ange-

gegebene Nähe von Barygaia beweist. Späterhin ward diese Stadt wieder wichtig und Hauptstadt des Landes, welche demselben — wenigstens bei Ausländern — den Namen gab. Mannerts Geog. V. Isties H. S. 184.

Caliendrum altum, nannte man die hohe Frisur der römischen Damen, die durch mehrere Reihen oder Lagen von Locken aufgethürmt war, wozu man falsches Haar brauchte. Hor. Sat. I. 8, 48. Tertull. de cult. Fem. 7 sagt von ihr, daß sie in galeri vel galeae modum suggestum (in Gestalt eines Heims aufgethürmt war. Die Krümmung der Locken hieß Flexus cincinnorum vel annulorum, die Enden der Locken fimbriae vel cirri. Cic. Pis. II, Iuvenal. XIII, 165. Es scheint, daß die Locken mit Haarnadeln (crinales acus) geheftet worden sind. Propert. III, 9, 53. Dio. LI, 14. Adams röm. Alt. S. 770.

Caligae, eine Art Schuhe der römischen Soldaten, wann sie im Felde standen. Cic. ad Attic. II. 3; Suet. Cal. 52. Sie bestanden eigentlich aus einer großen starken Sohle, welche kein Oberleder hatte, und mit ledernen Riemen am Fuße befestiget wurde. Balduin de Calc. ant. 13. Sie waren mit starken messingenen Nägeln beschlagen. Iuvenal. Sat. VI. Gell. XIII, 21. Nach Ruben de re vest. II, 1 waren die Caligae Halbstiefeln. Dieses kann man mit den obigen so vereinigen, daß sie nicht zu allen Zeiten gleich gewesen sind. Vornämlich trugen nur gemeine Soldaten caligas, daher caligatus ein gemeiner Soldat. Suet. Aug. 25. Der Kaiser Kaligula hat davon seinen Namen erhalten. Suet. Cal. 9, 52. Tac. Ann. I, 41. Cic. Att. II, 3. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 661.

Caligae speculatoriae, waren die geringste Art der vorhin genannten Caligae. Vielleicht waren sie gröber und plumper, vielleicht aber auch dünner und flüchtiger gemacht. Die Speculatores (siehe dieses W.) trugen sie. Suet. Calig. 52. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Caligatus s. Caligae.

Caligo, ἀχλὺς, nach Hygin praef. p. 1. das erste Grundwesen, die Finsterniß, aus welcher alle Dinge entsprungen sind. Sie zeugte das Chaos und dieses wieder die Nox, Dies, Erebus und Aether. Sie ging also allen Erzeugungen vorher, und war allein ewig. Sonst wird von den Dichtern anderer Theogonien, z. B. Hesiod, das Chaos als erstes Grundprincip gedacht. In einem andern Sinne kommt ἀχλὺς bei Homer und Hesiod im Schilde des Herkules vor, nämlich als die personificirte Todesfinsterniß, die Verfinsterung der Augen im Tode. Sie ist in der Schlacht eine Begleiterin der Keren, der Todesschicksale, und erscheint in weiblicher Gestalt, abgezehrt, furchtbar, blaß, vertrocknet, von Hunger verfallen, an den Beinen geschwollen, mit großen Nägeln an den Händen, mit blutenden Knien und triefender Nase. Sie stehet immer flöschend, an den Schultern mit Staub bedeckt und immer benetzt mit Thränen. Faber ad Longin. de sublim. sect. 9. erklärt dieses Wesen für die Göttin der Traurigkeit, und ihm folgen die Meisten; man sieht aber nicht, was das schwache Bild der Traurigkeit in Verbindung mit den schrecklichen Keren soll; die Metapher wäre wenigstens noch entfernter als die Todesnacht, die Verfinsterung der Augen selbst. Diese ist vielmehr völlig übereinstimmend mit dem ganzen Gemälde eines Wahlplatzes, mit den Todesschicksalen und Parken. Beim Homer kommt so oft vor: τὸ δὲ σκότος ὄσσε κάλυψε und κατ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλὺς; was ist hier ἀχλὺς anders als Todesfinsterniß und warum hätte diese nicht personificirt werden können, so wie es mit Νυξ, Σκοτος, Ὕπνος und andern auch geschehen ist? Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe; Heyne über den Kasten des Cypselus S. 66.

Caligula (Cajus Caesar), der Sohn des Germanicus und der Agrippina. Er wurde im Lager geboren und unter den Legionsoldaten erzogen, von denen er den

en Beinamen Caligula erhielt, weil er aus Gefälligkeit gegen sie wie ein gemeiner Soldat gekleidet ging, und sich selbst der Caligae bediente. Nach Sueton wurde er am letzten Tage des Augusts, als sein Vater und C. Fontejus Capito Konsuls waren, geboren, das ist im 12ten Jahre n. Chr. Geb. Ueber seinen Geburtsort sind die Schriftsteller ungewiß, doch stimmen Plinius und Tacitus darin überein, daß er in Deutschland geboren sei. Er führte auch deshalb den Beinamen Germanicus. Sueton giebt Antium als seinen Geburtsort an.

Als die Truppen des Germanicus in Deutschland sich empörten, mußte sich Agrippina, um sich der Wuth der Soldaten zu entziehen, mit ihrem kleinen Sohne und den übrigen vornehmen Damen aus dem Lager wegbegeben. Agrippina trug den kleinen Cajus auf dem Arme, und verließ unter vielen Thränen ihren geliebten Gemahl. Dieser Anblik rührte die Soldaten so sehr, daß sie ihren Aufruhr bereueten, und den Germanicus inständigst baten, die fliehenden Damen zurückzurufen, damit sie nicht die Schande hätten, daß die Enkelin Augusts aus dem römischen Lager zu Fremden habe fliehen müssen. Germanicus ließ nun zwar nicht Agrippinen, aber doch seinen kleinen Sohn zurückkommen, und war so glücklich, den Aufruhr ganz zu stillen. Beim Kaiser Tiber hatte Caligula nachher sich so einzuschmeicheln gewußt, daß er dem grausamen Schicksale seiner Eltern und übrigen Geschwister allein entging. Tiber überhäufte ihn mit Ehrenstellen, und gab deutlich genug zu erkennen, daß er ihn zu seinem Nachfolger bestimmen wolle. Er opferte ihm sogar seinen geliebten Minister Sejanus auf, welcher den Caligula stürzen wollte. Im Jahre Chr. 33 vermählte sich Caligula mit der Tochter des M. Silanus, eines sehr angesehenen Senators. Als Tiberius sich seinem Tode näherte, war er zweifelhaft, ob er dem Cajus, oder dem Sohne des Drusus, Tiberius Nero, das Reich hinterlassen sollte. Nach Sueton setzte er Beide zu Erben des Reichs ein; allein Caligula wußte sich bei dem Volke so einzuschmeicheln, daß er dennoch nach dem Tode des Tiberius zum Besitz des Throns gelangte. Einige berichten, Caligula habe den Tiberius durch ein langsam wirkendes Gift aus dem Wege schaffen lassen. Er fand bei der Besitznahme des kaiserlichen Thrones keine Schwierigkeiten, da man zu ihm wegen seines Vaters Germanicus eine große Liebe hegte, und sich vieles von ihm versprach. Als er mit dem Leichnam des Tiberius von Misenum sich der Stadt Rom näherte, wurde er auf das ehrenvollste und liebreichste empfangen, und diese Freude verbreitete sich bis in die entferntesten Provinzen des Reichs. Das erste, was er that, war, daß er seine Sohnes- und Bruderpflichten gegen die unglücklichen Opfer seiner Familie erfüllte, alle Verordnungen Tibers gegen seinen Bruder Drusus vernichtete, und die Asche seiner Mutter, welcher er den Namen Augusta beilegte, im Mausoleum des Augustus aufs feierlichste beisetzen ließ. Seine Großmutter Antonia machte er zur Priesterin des Augustus, und ertheilte ihr, so wie seinen Schwestern, alle Vorrechte der vestalischen Jungfrauen. Die vom Tiberius eingesetzten Staatsgefangenen ließ er in Freiheit setzen, und die Verbannten zurückrufen. Vorzüglich erwarb er sich die allgemeine Liebe dadurch, daß er keine Anklage wegen Hochverrath anhören wollte. In seiner Rede an den Senat versprach er, daß er mit Gerechtigkeit und Mäßigung regieren und dem Rathe desselben in allen Stücken folgen wolle. Auch ertheilte er den obrigkeitlichen Personen freie, von ihm unabhängige Gerichtsbarkeit. Im Monat Julius des ersten Jahres seiner Thronbesteigung trat er sein erstes Konsulat, an und nahm seinen Vetter Claudius zum Gehülfe an. Während desselben gab er das vom Tiberius in eine römische Provinz verwandelte Königreich Komagene dem rechtmäßigen Erben, Antiochus, wieder, und ließ ihm die in Rom unter Tiber eingelaufenen Einkünfte ersetzen. Auch den gefangenen König der Juden, Agrippa,

ga, daß er lebe, und ihm die wichtige in sein Reich zu Frieden mit den Parthern, der sie die Krone der verbindlichst war, wenn diese nicht ihren ehemaligen Gehorsam gegen Regierung wand er an den Felgen seines unmäßigen Ehrgeiz sind. Zwar genug er von dieser Krankheit wieder; allein entwickelt hatte dieselbe einen so unglücklichen Einfluß auf seinen Geist gehabt, daß er sich sogar an die Thiere der Einigen, und seinen natürlichen Grausamkeit so steigert hat, daß er die Pferde, mit der die Reise eines Tieraten zu speisen anfing. Seine erste Grausamkeit war die Hinrichtung des Tiberius Gemellus, des Großen Sohn, der noch dem Willen der verstorbenen Kaiser ein Mitregent hatte sein sollen. Dieser war zwar noch ein Jüngling, da er kurz vorher dieses zum Mannes unter den größten Verdienungen seiner Ehre in Krabes hatte eingenommen hatte. Gegen seine Großmutter war, Mutter, eine ehrerbietige und allzu mein gehabte Furcht, brachte er durch seine Verwegen dahin, daß sie sich selbst den Tod gab. Die Ursache, welche Caligula zu seinem Verfahren, überfließen alle Meinungen, und die Frau wollen sich deshalb Neid und eine Menge treuloser Weibsbilder. Daß waren seine Großmutter zu verdanken, die mit den Wilden sich in den Kämpfen saufen. Um nun doch die Gemüthlichkeit Caligulas gewissen zu können, ist der berühmte von Gott, gekommenen Zuschauer seinen vorwerfen, nachdem er einen die Hanau hatte aufgeopfert hatte, dann er sich in seinen Feinde Feinde nicht hören wollten. Wieder noch seiner Wahnsinn sich in der Meinung, er wäre unsterblicher Verlauten, sein Leben, aber einen die Klage gebrauchen. Den Mann, dem er sein Leben zu die Regierung zu verdanken hatte, ließ er sogar seiner gemeinen Familie hinrichten. Ein Gleiches, sein Schwiegervater, hatte auch darauf bedacht Gedanke, weil er sich noch weigerte, den Kaiser bei einer Gesandtschaft zu begleiten. Alle seine Gründe Freudin hatten er damit zu Nichten zu gemacht, und nach seinem Tode sich in die Wahrscheinlichkeit unter die Götter setzen. Daraus sie sich der Thron gar nicht so weit sonder Entfernung, daß er ein Stein Jupiter, und Mond und Sonne gehören. Er erlangte sie sich von verdienten Tempel, und ließ von ihm Bilde von Gold in denselben thun. Es hatte eine und zwar so prachtvolles in seinem Tempel so, daß man Pferden, Waffen, und Kleidern und die kleinen ersten machen; sondern sie nahm gar den Einfall, sich eigene Pferde zu nennen, und sie Bucephalen zu heißen, mit einen Herd mit in den Wurde zu erheben, Gelehrte sich nur sonders Ehre, daß er sich von der Konigin Mondes an den Tag, indem sie ihm einen Hof halten wollte, so auf einen Streich abzudanken. In jenen gewöhnlichen Wahlspruch machte er in Befreiten Barbaren und seine Tyrannei gleichkommt: Odorint, dum metuant. Denn gefürchtet sich sag er oft an ihm Gott besitzen, auf dem Thron aufsetzte Barbar, und war gar Wollust, es ist Knechtes zu erdulden. Ein Beispiel Wahrscheinlichkeit der Schwiegermutter so schickt hatte, nahm er an den nahmen gar keine von Gladiatoren seine Lust um sie ersticken zu lassen. Das sind Vergnügungen sind es nun wenn Gott in den Seelen einen Sitz gefunden, auch schon wieder von neuem saufen. Er ja verschonen, daß er es doch gern thun, und Caligula ihr sind, so ist Caligula ihr sind, so ist Caligula ihr sind, so ist

r. Reiche Privatleute ließ er oft ohne
: geringste Ursache hinrichten, um ihr
ermögen zu bekommen. Die unsinnig-
Verschwendung des Kaisers war fol-
ade: um von sich sagen zu können, daß
auf dem Meere so gut, wie auf dem
ade gegangen sei, ließ er über die Bai
ischen Bajä und Puteoli eine Schiff-
cke schlagen, sie mit Erde bedecken und
uier darauf bauen. Dann fuhr er
chtig geschmückt über dieselbe, und
chte den Göttern Opfer. Des Nachts
i er sie erleuchten, und um seine Mord-
t zu befriedigen, viele Zuschauer von
Brücke ins Meer stürzen. Als er
lien ausgeplündert hatte, wollte er
auch der Schätze Spaniens und Gal-
is bemächtigen. Zu dem Ende wandte
einen Zug gegen Deutschland vor, ging
h wirklich über den Rhein, ohne jedoch
en Feind zu sehen. Als er aber Nach-
t von dem Anzuge desselben erhielt,
ieth er so in Furcht, daß er schnell
ier Rheinbrücke zueilte, und da sie mit
dgeräthe besetzt war, sich über die Köpfe
Menschen von Hand zu Hand weghe-
ließ. Nun ging er nach Gallien, und
ard sich durch die Hinrichtung aller
ichen neue Schätze. Zu Lion hielt er
chtige Schauspiele, welche Sueton und
Cassius beschreiben. Von da begab
sich nach Britannien, wo er seine Sol-
en Muscheln an der Küste aufsuchen
. Dennoch wollte er zu Rom einen
iumph veranstaltet wissen, und ließ zu
n Ende Gallier als gefangene Deutsche
den, um seinen Triumph zu schmücken.
r Senat war in Verlegenheit, ob er
h über Britannien triumphiren würde,
ließ ihn deswegen fragen. Dies
chte ihn so sehr auf, daß er allen Se-
oren den Tod schwur. Doch begnügte
sich mit einer bloßen Ovation. A. U.
4 ließ er den König von Mauretanien,
Sohn seiner Großmutter Schwester,
Kleopatra Selene, umbringen, und
r blos deswegen, weil Ptolemäus ei-
zu glänzenden Hof hatte. Den He-
es Antipas ließ er nach Spanien ver-
isen, und schenkte dem Agrippa sein
Vierfürstenthum Galiläa. Endlich ward man in Rom des Tirannen müde; es entspann sich eine Verschwörung gegen ihn, deren Haupt Cassius Chaerea war, der Oberste einer prätorischen Kohorte, welchen Caligula verächtlich behandelt hatte. Seine Mitverschwornen waren der Tribun Kornelius Sabinus und der Senator Annius Vinicianus und verschiedene Andere. Beinahe wäre aber das ganze Project verrathen worden, weil man so lange mit der Ausführung zögerte, wenn nicht die Standhaftigkeit der Tänzerin Quinctilia selbst die Martern der Folter besiegt hätte, ohne etwas zu gestehen. Hierauf bestimmte man den 24sten Januar zum entscheidenden Tage, welches der dritte Tag der dem August zu Ehren gefeierten Lustspiele war. Caligula wohnte denselben bei, und im Zurückkehren nach seinem Palaste griffen ihn Chaerea und Sabinus zuerst an, und Aquila brachte ihm den Todesstreich bei. Sein Leichnam wurde in dem Lamischen Garten verbrannt und halb verbraunt begraben. Julius Lupus erstach darauf die Cäsonia, und zerschmetterte ihrem Kinde den Kopf an der Wand. Der Senat befahl, die Münzen des Caligula einzuschmelzen und seine Bildsäulen niederzureißen. Die Verwirrung in Rom war unbeschreiblich; die deutsche Leibwache, welche dem Caligula sehr ergeben gewesen war, lief wüthend in der Stadt umher, und suchte die versteckten Mörder. Der Senat dagegen beschloß die freie Verfassung wieder einzuführen. Als aber die Soldaten den einfältigen Claudius zum Kaiser gewählt hatten, wurde der Senat genöthiget, seinen Plan aufzugeben und dem neuen Kaiser zu huldigen. Allgem. Weltgesch. XII, S. 217, 270, 343, 354, 363, 376—430. Geschichte der Römer zur Erklär. der Klassiker II, 373 etc.

Calindoea, ein Ort in der macedonischen Provinz Mygdonien. Ptolem.

Calingae, ein Volk in Indien, an der Mündung des Ganges, und ein anderes am Flusse Ganga. Plin. VI. 21 und 22. Das erstere wohnte da, wo jetzt

Calingarum liegt. S. Ganges und Gangaridae.

Calingarum promontorium, ein Vorgebirge in Indien zwischen den Flüssen Ganga und Jadus. Plin. VI, 20. Nach den angegebenen Maaßen des Plinius ist es das jetzige Cap Comorin bei der nördlichen Mündung des Godaveri-Flusses, aber das nahe dabei, welches Ptolem. als den Standpunct der Sonne angiebt, die gerade östlich über dem Indus nach Osten stehe, welches Mannert. Geog. V. 1ter Th. S. 109.

Calinipsus, eine Stadt in dem Theile von Indien, welchen der Ganges durchströmt. Gelancus Nicator brang bis an ihr und Indien vor. Die Lage jenseits des Flusses Jomanes, die Plinianus, wahrscheinlich am Flusse Calisi, welcher der heutige Kanal Jellen mit dem Ganges vereinigt. Beide Flüsse sind durch Tie mann Wälder bekannt geworden. Diese wilde, Mannert. Geog. V. 1ter Th. S. 99 lag sie am Ganges. Dem ange gehen Mitzuge nach, ist sie die alte Stadt Canoge (Canon), wo man viele Münzen von Deutschen der Vorzeit gefunden werden.

Calipos, ein kleiner Fluß in Italien, der bei Surige Jahen, oder, da bei diesen die Jahen bei Fortschreitung der Zeit, der liese Verwandlung bei St. Jago in Lucca, in den ein Flüßchen fällt.

Caliprus, bei Gelo des Virgilius, Zeitgenosse der Athenienser, welcher, als Brennus in Griechenland einfiel, die griechische Armee gegen denselben kommene Reite, und sich durch seine Tapferkeit persönlich auszeichnete. Justin. XXIV. 6.

Calippus, ein Zeitgenosse Alexanders d. Gr., der einen neuen Cyclus in der Zeitrechnung einführte. S. Cyclus.

Calisia, ein Ort in Böhmen, etwas westlich von der Quelle der Wltawa gelegen. Ptolem.

Calisia, solus, ein Becher, Trinkgefäß; jemanden bekannt es auch einen Napf oder Topf, in welchem man vor nehmen Gemüse zubereitet. Plaut. Capt. IV. 4, 9. Ovid. Fast. V. 529. Die Trinkgefäßerer Gebrauch und die der unterschiedene waren in den ältesten Zeiten von hohl, oder Thon und später von Erde gemacht. Herodot erwähnt XI. 52. 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

hischen, mit Schnitzarbeit und dergleichen geschmückt; daher man sie Toreumata nannte. Cic. Verr. IV, 18. II, 52. Pis. 27. Oft brachte man auch Figuren an denselben an, die man daran befestigen und nach Belieben wieder abnehmen konnte. Cic. Verr. IV, 23. 22 u. 24. Iuvenal. I, 76. Martial. VIII, 51, 9). Becher mit solchen Figuren hießen Crustae oder Emblemata. Auf ähnliche Art zierte man sie auch mit Edelgesteinen, die man bisweilen zu diesem Zweck von den Fingern abzog. Iuvenal. V. 41. Solche Becher hießen Calices gemmati, oder Aurum gemmatum. Martial. XIV, 109. Ferner machte man auch Trinkgefäße aus kostbaren Steinen (Virg. Georg. II, 506), aus Krystall (Senec. de ira. III, 30), aus Amethyst und Murra (s. dies Wort), pocula murrina. Martial. X, 60, 13. X, 49. Plin. XXXIII, 4; XXXVII, 2. Die Trinkgefäße waren von verschiedner Form. Einige hatten Handhaben, Ansae vel Nasi. Virg. Ecl. VI, 17. Iuvenal. V. 37. Sie hießen daher Calices pterati, i. e. alati, vel ansati. Plin. XXXVI, 26. Bei Gastmahlen wurden die Becher mit Blumen bekränzt und bis an den Rand voll gefüllt. Antiq. Wörterb. u. Pit. Pott. Arch. II, 684 ꝛc. Adams röm. Alterth. S. 826 ꝛc.

Callaici, auch Callaeci und später hin Gallaeci, einer der mächtigsten Völkerstämme in Hispania Tarraconensi, in den heutigen portugiesischen Provinzen Entre Duero e Minho und Tralos Montes. Die Römer theilten ihn in die bracarischen und lucensischen Callaici, von denen die ersten zwischen dem Durius und Minius, die andern in den übrigen Theilen wohnten. Unter beide gehörten noch viele Völkerschaften, und Plinius zählt zu den bracarischen 24, zu den lucensischen 16 Völker. Ptolemäus nennt von den erstern die Durater, Nemetater, Cöletiner, Bibaler, Limicer, Genvier, Luancer, Cuacerner, Lubaener, Narbaser; von den andern aber die Caporer, Ciliner, Lemarer, Bäduer, Seurer. Unter den erstern zählte man nach Plinius 175000, unter den letztern 166000 freie Leute. Die Römer hatten Kolonien und Landstraßen dort angelegt. Dennoch wurden viele Gegenden selten bereist, und blieben unbekannt.

Callas, ein Fluß auf der Insel Euboä.

Calle s. Cale.

Calleva, eine Stadt der Atrebatier in Britannien, die auch Caleva, Callena, Calena und Malleva geschrieben wird. Calleva findet sich in Anton. Itin. D'Anville hält Alton, Camdenus, Waslingfort für diesen Ort.

Callia, einer von denjenigen arkadischen Flecken, von denen Megalopolis bevölkert wurde. Man nannte ihn mit Dipöna und Nonacris zugleich Tripolis.

Calliana, eine Stadt auf der westlichen Halbinsel von Indien, südwärts von Barygaza, von welcher Stadt hieher ein starker Handel getrieben wurde. Arrian. Peripl. 50. Das heutige Caranja.

Callianassa, eine von den funfzig Töchtern des Nereus, nach dem Verzeichniß, welches Homer Il. σ. 39. etc. davon giebt. Hesiodus hat diesen Namen nicht in seinem Verzeichniß. Herm. Handb. d. Myth. S. 36.

Callianax, ein Rhodier, der mit der Callipatira, der Tochter des Diagoras, den Eucles und Pilodorus zeugte, die als berühmte Kämpfer oft den Preis erhielten, und denen daher zu Olympia Statüen gesetzt wurden. Heb.

Calliarus, nach Homer Il. β. 531, ein Ort der Lokrer.

Calliarus, Sohn des Odödocus und der Laonome, von dem die Stadt Kalliarus den Namen hatte. Eust. ad Hom. Il. β. v. 531.

Callias, des Hipponenes Sohn, der von den Athenienſern bevollmächtigt wurde, mit Perſien einen Frieden zu ſchließen, wozu die Siege des athenienſiſchen Feldherrn die Perſer genöthiget hatten. Nachher half er auch den Frieden zwiſchen Lacedämon und Athen ſchließen, welcher den

ersten peloponnesischen Krieg endigte. Als die mit Athen verbundene Stadt Potidäa, in Macedonien, sich empört hatte, wurde Callias zum Anführer der Landarmee gegen diese Stadt ernannt. Er siegte in einer Schlacht vor der Stadt Potidäa, verlor aber dabei sein Leben. Allgem. Weltgesch. V. 457, 462, 473.

Callias, ein Athenienser und Daduchos, oder Fackelträger, einer von den ersten Priestern bei den Eleusinien. Er war ein Vetter des Aristides, und suchte sich gegen die Befehle desselben durch heimliche Plünderung der nach der Schlacht bei Marathon von den Persern zurückgelassnen Schätze zu bereichern. Als Priester trug er um seine langen Haare eine Binde, und daher sahe ihn einer von den Persern für einen König an, fiel ihm zu Füßen, und entdeckte ihm eine große Menge Goldes, die in einem Brunnen verborgen war. Callias bemächtigte sich nicht nur des Schatzes, sondern tödtete auch den Perser, um die Entdeckung seines Raubes zu verhindern. Dessenungeachtet ward derselbe nachher bekannt, und man benannte davon ihn und seine Nachkommen mit dem Spottnamen Laceopluti, d. h. die durch einen Brunnen Reichgewordenen. Allgem. Weltgesch. V. S. 386.

Callichorus, eine Stadt in Bithynien, sonst auch Orina genannt. Schol. Apollon. II, 906. Sie hatte den Namen von der schönen umliegenden Gegend. Amm. Marcell. 22, 8.

Callicrates, oder vielleicht richtiger Calippus, ein Athenienser, welcher den Dion nach Sicilien begleitete, und die Tirannei daselbst ausrotten half. Dion hielt ihn für einen seiner besten Freunde, weil er sich meisterhaft zu verstellen wußte; wie dieser aber seine meisten Freunde verlor, faßte Callicrates den Entschluß, ihn aus dem Wege zu räumen, und die Herrschaft an sich zu reissen. Sein Plan im Betreff der Ermordung des Dion wurde ausgeführt; aber als er sich auch der Stadt Catanä bemächtigen wollte, schlossen die Syrakusaner die Thore hinter ihm zu. Vor Messina verlor er den größten Theil seiner Leute, wurde auch überhaupt in keiner Stadt von Sicilien aufgenommen, daher mußte er nach Rhegium in Italien fliehen, wo er in die größte Dürftigkeit gerieth, und endlich von Leptines und Polyperchon durch eben den Dolch, mit welchem er den Dion ermordet hatte, sein Leben einbüßte. Heb. Allgem. Welt. VI. S. 549—552.

Callicratidas, ein Lacedämonier, welcher durch seine großen Fähigkeiten und Muth, so wie durch seine Tugenden und seine unbestechbare Redlichkeit ehrwürdig war. Er ward der Nachfolger des Lysander im Kommando der lacedämonischen Flotte. Im peloponnesischen Kriege überwand er den athenienssischen Admiral Conon im J. d. W. 3578; aber bald nachher wurde er von der feindlichen Flotte bei Arginusä geschlagen, und verlor in der Schlacht sein Leben. Allgem. Weltgesch. V. S. 754.

Callidice, eine von den 50 Töchtern des Danaus, die von des Aegyptus Söhnen den Pandion zum Gemahl bekam. Apollod. II, 1. S. ult. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callidromus, ein Zweig des Oetagebirges, welcher die epikinemidischen Lokrer von Thessalien trennte.

Callienas s. Caliena.

Calliga, eine Stadt in Indien, die Ptolem. in einiger Entfernung von der Küste am Flusse Tyndis setzt, wahrscheinlich die vom Plinius angegebne Residenzstadt des Königs der Kaliagä, Parthalis, bei der heutigen Stadt Cullo am Madanada Fluß bezeichnet. Mannert. Geo. V. 1. H. S. 109.

Calligicum, ein Vorgebirge auf der westlichen Halbinsel von Indien. Ptolemäus verwechselt es mit dem Vorgebirge Cory, jetzt Koil; es scheint aber eher das Vorgebirge Callameda, oder richtiger Calliamere, Cagliamere zu sein. D'Anville.

Καλλιγράφοι, der allgemeine Name der Abschreiber, den sie in spätern Zeiten von den Griechen erhielten. Sie hießen außerdem auch Ταχυγράφοι, Ἀρχιγράφοι Ἀπογραφεῖς, Ἀκτιγραφεῖς Γρα-

ραφεῖς u. s. f. endlich auch Νοταρίοι. 5. Notarii. In ältern Zeiten hießen e auch Γραμματιϛαι oder Βιβλιογράφοι, nicht aber, wie Montfaucon meint, ραμματεῖς. S. dieſ. Art.). Καλλιγράφοι waren eigentlich Schönſchreiber, nd hiezu nahm man ſelbſt Frauenzimmer. ie ſtärkten ihre Augen mit einem Auenwaſſer, das beinahe für eine Univerſaledicin gehalten wurde, und Ἀλατων oder Ἀλατιον hieß. Ταχυγράφοι waren Geſchwindſchreiber, die ſich, um geſchwind zu ſchreiben, vieler Abkürzungen nd willkührlicher Zeichen bedienten, und enn ſie das ſchnell nachſchrieben, was ndere redeten, oder ihnen diktirten, Exeptores genannt wurden. Sie waren ihrer Kunſt ſo fertig, daß ſie oft lange nd ziemlich geſchwind geſprochene Reden achſchrieben, ohne daß ihnen ein einziges Wort entging. Bei den alten Schriftellern, die gemeiniglich reiche und angeehene Leute waren, verrichteten gewöhnch Sklaven das Amt der Abſchreiber. uch gab es reiche Privatperſonen, die für Geld Anderer Bücher abſchreiben ließen, nd damit Handlung trieben. Dieſe hießen Bibliopolae. Bei den Römern ießen die Abſchreiber Librarii. In ätern Zeiten, z. B. im 8ten Jahrhunert nach Chr. Geb., wetteiferten die Kalligraphen unter einander, den Anfang eines anzen Werks, oder auch einzelne Bücher nd Abſchnitte mit ſehr großen, künſtlich ezeichneten und aus allerlei Gemälden ſammengeſetzten, oder mit Gold und arben geſchmückten Buchſtaben zu verieren. Man muß in der That oft ihre unſt bewundern, aber auch über ihre underlichen Einfälle lachen. Pott. Arch. II, 326—330, 261.

Callimachus, aus dem Aphidnäiſchen Stamme und Polemarch in der Schlacht bei Marathon. Als Ariſtides nd Miltiades die griechiſche Armee zum Angriff ermunterten und die meiſten von en übrigen Anführern, durch die ungeeure Macht der Perſer geſchreckt, ſich demſelben aufs lebhafteſte widerſetzten, ſo wandte ſich Miltiades endlich an den Callimachus, damit er als Polemarch den entſcheidenden Ausſpruch thun möchte. Miltiades hielt ſeine Anrede mit allem möglichen Feuer, und Callimachus gab den Befehl zur Schlacht. Bei dieſer kommandirte er als Polemarch den rechten Flügel. Er bewies ſich als ein tapfrer und erfahrner Feldherr, büßte aber ſeinen Muth mit dem Leben. Allgem. Weltg. V. 380—383.

Callimachus, von Cyrene in Libyen gebürtig. Sein Geburtsjahr iſt unbekannt, ſeine Blüte aber fällt in die Regierung des Ptolemäus Philadelphus, um die 132ſte Olympiade und 247 Jahr vor Chr. Geb. Er war ein Zeitgenoſſe des Theocrit. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt wenig bekannt. Aus einem vornehmen Geſchlechte ſeiner Vaterſtadt entſproſſen, legte er ſich früh auf die Erlernung der damals beliebten Wiſſenſchaften. Kein Dichter des Alterthums hat ſo, wie er, den Ruhm des Genies mit dem Ruhme ausgebreiteter Kenntniſſe und mechaniſcher Fertigkeiten verbunden. Zu Alexandrien, damals dem vorzüglichſten Sitze der Gelehrſamkeit, eröffnete er eine Schule der Grammatik, oder, nach unſerer Sprache, der ſchönen und humaniſtiſchen Wiſſenſchaften. Sein Vortrag fand bald Beifall, und mehrere Gelehrte von ausgezeichneten Kenntniſſen und nicht gemeinem Ruhme bildeten ſich in ſeiner Schule. Dahin gehören Eratoſthenes, Apollonius Rhodius, Ariſtophanes von Byzanz und andere. Ptolemäus Philadelphus zog ihn aus dem Dunkel ſeiner Schule hervor, und räumte ihm eine Stelle im Muſeo ein, wo er, wie die anderen Gelehrten, vom Könige Gehalt bekam. In dieſer bequemen Lage ſchrieb er ſeine meiſten Werke. Nicht nur beim Ptolemäus Philadelphus, ſondern auch beim Evergetes ſtand er bis an ſein Ende in großen Gnaden. Er hat viele, aber größtentheils kleine Bücher geſchrieben, weil er, wie man ſagt, ein großes Buch für ein großes Uebel hielt. Nach Suidas betrug die Anzahl der von ihm geſchriebenen Bücher über 800, von allen aber haben wir nur noch 72 Singgedichte, 6 Hym-

Hymnen, einige Fragmente und ein Gedicht auf das Haar der Berenice, der Gemahlin des Evergetes, welches jedoch nur in einer lateinischen Uebersetzung bei Katull vorhanden ist. Von seinen Elegieen sind keine mehr vorhanden.

In dem Zeitalter, worin sich Callimachus bildete, war der wahre Geschmack sehr in Verfall gekommen. Poesie hielt man nur für eine erlernbare Kunst, und der Zweck der Gelehrsamkeit war eine prahlende Vielwisserei. Die Dichter dieser Zeit waren meist Gelehrte von Profession; sie überhäuften ihre Gedichte mit prahlerischen, nur den Gelehrten genießbaren Zierrathen, und verfehlten das Edle und Große, das den ältern griechischen Gedichten die Krone der Unsterblichkeit aufsetzte. Diesen Geist des Zeitalters erkennt man in den meisten Gedichten des Callimachus. Freilich können wir ihn nur aus den wenigen Ueberbleibseln beurtheilen, aber das Urtheil der Kenner des Alterthums kann uns in Rücksicht der Verlornen in den Stand setzen, ihn gerecht zu würdigen. Dem Geschmacke seiner Zeit gemäß, betrifft ein grofer Theil seiner Gedichte Gegenstände der dunkelsten Mythologie, Geschichte und Geographie; einige waren absichtlich für die Sammlung unbekannter Fabeln bestimmt; in seinen Hymnen findet man, statt eines mit Ehrfurcht gegen die Götter erfüllten Herzens, nur ein mit Gelehrsamkeit überfülltes Gedächtniß. Die ältern griechischen Hymnen hatten zwar auch Bezug auf die Mythologie, aber sie besangen doch meistens nur irgend eine wichtige That des Gottes, dem sie gewidmet waren, umständlich, statt daß Callimachus mit Schnelligkeit durch eine Reihe von Fabeln hineilt, und die meisten nur mit schwachen Zügen andeutet. Vergebens sucht man in seinen Hymnen jenen Ton feierlicher Andacht, jenes tiefe Gefühl von der Größe und Würde der Götter. Wie hätte er sonst die Erwähnung seiner eignen Streitigkeiten ihnen beigesellen und mit den Neidern seines Ruhms kämpfen können. Sein Bestreben nach Begeisterung erzeugt sehr oft ein falsches Pathos, womit er d Mangel innigen Gefühls verbergen k können glaubte. Wo man große und e habene Schilderungen von ihm erwart bleibt er nur bei dem Kleinlichen steh Callimachus Hauptfehler lassen sich w stens aus dem zu seiner Zeit herrschend Geiste der Nachaymung des Alterthu herleiten. Man ahmte aber nicht sel der ganzen Manier der Alten nach, s vielmehr blos einzelnen Stellen. D durch wurde die freie Thätigkeit ih Einbildungskraft gehindert, und ind man nur nach den Blumen des Alt thums umherschauete, übersah man d welche auf dem einheimischen Wege sta ten. Callimachus hatte daher nicht wol seine Einbildungskraft, als vielm nur sein Gedächtniß mit den Schönhei des Alterthums genährt. Die den al abgeborgten Ideen sind mit seinen eig nicht verwebt. Fast allen Fabeln in s nen Hymnen fehlt es an poetischer Fa Dieser Mangel scheint aus einer dre chen Quelle zu fließen: er wählte se Fabeln nicht nach Schönheit, sondern n Seltenheit; er deutete sie mit allzuni chen Farben an; und er hielt in ihr Gebrauche kein Maaß. Oft bietet s ihm die Gelegenheit zu einer poetisc Schilderung dar, aber er versäumt s um seinen etymologischen Scharfsinn zeigen. Minder dürftig zeigt sich se Einbildungskraft, wo er Gegenstände a seinem eigenen Gesichtskreise behand Eine der vorzüglichsten Stellen dieser ist die, wo er das Lob des Königs m dem Lobe Jupiters verknüpft; sie ist vi leicht die einzige, welche von wahrem E fühle zeugt. — Callimachus zeigt a seine Gelehrsamkeit im Gebrauche selte und veralteter Wörter. Dieser Gebra ist zwar an sich nicht zu verwerfen, al nur die Ursache muß ihn rechtfertige Nur da ist er erlaubt, wo eine unau sprechliche, dem prosaischen Ausdrucke a angemessene Fülle von Ideen das Gemü des Dichters belebt, und ihn gleichsa zwingt, in dem Schatze der veralteten Sprache nach viel-bedeutenden Wörte

forſchen. Bei Callimachus findet dies Grund keinen Platz. — Bei allen ſen Umſtänden ſcheint Callimachus den öſten Theil ſeines Ruhms mehr ſeinen hlern, als dem wenigen Guten, das ſich ihm findet, zu danken zu haben. Dieſe hler empfahlen ihn den Gelehrten, il ſie ihnen die meiſten Schwierigkeiten überwinden und die meiſte Gelegenheit gelehrten Erklärungen darboten, und ſe Gelehrten empfahlen ihn dann wei. Die Wahrheit dieſer Bemerkungen ellet beſonders daraus, daß, während dermann von ſeinen Hymnen ſpricht, ner zahlreichen Epigrammen nur ſelten wähnung geſchieht. Dennoch aber ge:en die meiſten von dieſen zu den beſten griechiſchen Dichter. Sie ſind größtheils von dem unnützen Prunke von lehrſamkeit frei, welcher die Hymnen unſtaltet; aber eben deswegen haben die Aufmerkſamkeit der Gelehrten we:er auf ſich gezogen. — Auch ſchon ei:e Alten haben uns den Callimachus zeprieſen, vornämlich die Dichter aus n Zeitalter Auguſts, unter denen das udium der Alexandriniſchen Dichter meiſten blühete. Sie rühmen indeß ht ſowol ſeine Hymnen, als vielmehr ie für uns verloren gegangenen Elegieen, lche ſich Properz zum Muſter nahm. nnoch ſagt Ovid auch in Rückſicht dieſer egieen von ihm, daß er mehr Dichter ch Kunſt, als durch angebornes Genie (Battiades semper toto canta-tur orbe, Quamvis ingenio non let, arte valet. Ovid. Amor. V. 13). Wahrſcheinlich war alſo der iſt der Elegieen dem Geiſte der Hymnen nlich, nur daß ſie ſich durch einen gröſn Reichthum an Sentenzen, ein wenig hr Wärme und eine zierlichere Sprache szeichneten. Dies Urtheil ſcheinen die chgeahmten Elegieen des Properz und ch mehr die in der Ueberſetzung erhalie Elegie auf das Haar der Berenice zu ſtätigen. In dieſer ſcheint es ſonder: r und geſpielt, daß er das Haar der uigin redend einführt, und an mehrern tellen fällt der Dichter, ohne es zu wollen, in den komiſchen Ton, z. B. da, wo er die Locke in Klagen ausbrechen läßt, daß ſie vom Haupte der Königin getrennt worden. Wurde doch der mächtige Athos, ſagt ſie, von den Perſern mit dem Eiſen durchwühlt, damit ihre Flotte durchſchiffen könnte, wie ſollte alſo wol eine Locke dem Eiſen widerſtehen? Und dann fügt ſie den Wunſch hinzu, daß doch Jupiter diejenigen ſtrafen möchte, welche das Eiſen zuerſt aufgeſucht und bearbeitet hätten. Bei allem dem ſcheint doch die Elegie dem Geiſte des Callimachus mehr angemeſſen geweſen zu ſein, als die Hymne, weil jene weniger Würde und Erhabenheit erfodert.

Unter den Ausgaben ſeiner Schriften ſind die vorzüglichſten: Callimachi opera cum schol. gr. et interpret. Nicod. Frischlini ap. H. Stephanum 1577, 4. ſehr rar. Cum schol. gr. et notis Annae Tanaquillae. Fabri filiae. Paris. 1675. 4. (4 Thlr.) — Gr. et lat. cum not. var. et comment. Ez. Spanhemii, Traj. 1697, II, 8 (4 Thlr.) (Sehr gut.). Dieſelbe Ausgabe abgedruckt cura Io. Aug. Ernesti, Lugd. B. 1761, II 8mo (10 Fl.) Gr. et lat. cum notis Th. Bentlerii, Lond. 1741, 8. — Gr. et lat. c. n. sel. var. studio Ang. Mar. Bandini, Florent. 1763, 8mo (4 Fl.) — Ed. Loesneri, Lips. 1774 8. (30 Kr.) Eine gute deutſche Ueberſetzung hat man von Küttner, Altenburg 1775, 8. 2te verbeſſerte Auflage, ib. 1785, 8. Charakt. der vornehmſten Dichter aller Nationen. B. II. St. 1. S. 86. Bougine' Handb. d. Literarg. S. 183.

Callinicum ſ. Nicephorium.

Callinicus, ein Beiname des Herkules, den er bei folgender Gelegenheit erhielt. Als er Troja eroberte, war Telamon zuerſt in die Stadt eingedrungen. Darüber ward er eiferſüchtig, und war ſchon im Begriff, den Telamon nieder zu ſtoßen, als dieſer es bemerkte, und ſchnell den Entſchluß faßte, Steine auf einen Haufen zuſammen zu tragen. Als ihn nun

nun Herkules fragte, was es er mache, gab er zur Antwort: daß er für den Herkules Callinicus einen Altar errichte. Der Beiname kommt von κκλὸς, schön, und Νίκη, Sieg. Hed. mythol. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callinusa, ein Vorgebirge in Cypern auf der Ostseite dieser Insel, zwischen Arsinoe und Soloe.

Calliope, Tochter des Jupiter und der Mnemosyne, eine von den neun Musen, die Göttin des Heldengedichts. Sie war die vorzüglichste unter den Musen, die Beschützerin der Könige, denen sie die Gabe der Beredtsamkeit und des Gesanges schenkt. Auch Sänger und Citherspieler sind ihre und Apollo's Lieblinge. Hes. Teog. 52—103. Mit dem Oeagrus, König in Thracien, zeugte sie die berühmten Dichter Orpheus und Linus (Apollod. I, 3. §. 2), doch war nach Hygin Letzterer ein Sohn des Apollo und der Muse Urania, und auch Ersterer wird sonst für Apollo's und der Calliope Sohn ausgegeben. Außerdem zeugte sie auch mit dem Strymon den Rhesus (Apollod. I, 3, 4), mit dem Apollo den Galmenus und Hymenäus (Asclep. ap. Gyrald. Synt. de Musis p. 565), mit dem Oeagrus den Cymothous (Schol. Gr. ap. eumd. l. c.), und mit dem Achelous die Sirenen (Serv. ad Virg. Aen. V. v. 864). Unter den Abbildungen der Musen kennt man die Calliope an der Tuba. Mitsch Beschreibung des häusl. Zustandes der Griechen, 2ter Theil 1ste Abtheil. S. 320 u. 322. Moritz Götterl. S. 307. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callionira, nach Homer Il. σ. 39 etc. eine von den funfzig Töchtern des Nereus. Herm. Handbuch d. Mythol. S. 36.

Calliphaea, eine von den vier Nymphen, die vom Jon, des Gargettus Sohn, den Namen Ionides führen, und ihren besondern Tempel in Elis, oberhalb der Quelle des Flusses Cytherus hatten. Paus. Eliac. poster. c. 22.

Callipus s. Callicrates.

Callipolis, 1) eine Stadt im alten Kalabrien, die einen guten Hafen hatte und nach Mela eine griechische Kolonie war. An ihrer Stelle stehet das heutige Gallipoli. 2) Eine Stadt auf dem Chersonesus Thracicus, die noch jetzt den Namen Gallipoli führt.

Callipygos, ein Beiname der Venus, welcher durch folgende Begebenheit veranlaßt wurde. Zwei schöne Bauermädchen in Sicilien stritten auf öffentlicher Landstraße mit einander, welche von ihnen die schönsten Hinterbacken hätte. Ein vorübergehender Jüngling wurde gerufen, um den Streit zu entscheiden. Nachdem er die nöthige Besichtigung angestellt hatte, erklärte er den erwähnten Theil des Körpers bei der Aeltesten für schöner, und verliebte sich zugleich in sie. Bei seiner Zurückkunft erzählte er seinem jüngern Bruder, was vorgefallen war. Dieser wünschte nun die Mädchen auch zu sehen, und als er diesen Wunsch erlangt hatte, verliebte er sich in die jüngere von ihnen. Der Vater der beiden Jünglinge, ein angesehener Mann in Syrakus, wollte anfangs nicht in diese Heirath willigen, endlich aber that er es doch, und gab die beiden Mädchen seinen Söhnen zu Weibern. Diese hatten nun von den Einwohnern den Beinamen καλλίπυγοι bekommen, und weil sie durch ihre Heirath ein großes Vermögen bekommen hatten, so baueten sie in Syrakus der Venus einen Tempel, wo die Bildsäulen dieser Göttin eben die Stellung hatten, in welcher sie sich den Jünglingen gezeigt hatten. Athen. Deipnos. XII, c. 13. Auf geschnittnen Steinen kehrt diese Venus uns den Rücken und Hintern zu; mit dem Kopfe sieht sie über die Achseln hinter sich, und hält ihr aufgezogenes Gewand vor sich. Ein Amor belenchtet sie mit einer Fackel. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callirhoe, 1) siehe Edessa. 2) Der berühmte Quell zu Athen, welcher sonst auch Enneacrunos hieß. Siehe Athen.

Callirhoe, eine von den Töchtern des Oceanus und der Thetys, die Gemahlin

es Chrysaor, mit welchem sie den dreiköpfigten Geryon und die Echidna zeugte. Mit Neptun soll sie auch den Minyas gezeugt haben. Tzetz. ad Lycophr. v. 874. Herm. Handb. d. Myth. S. 11. Mor. Götterl. S. 74. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callirhoe, eine Tochter des Scamanders und Gemahlin des Tros, Königs von Troja, mit dem sie den Ilus, Assarakus, Ganymedes und die Kleopatra zeugte. Apollod. III, 11. §. 2. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callirhoe, ein schönes Frauenzimmer in Kalydon, von welchem Pausan. in Achaic. c. 21 folgende Geschichte erzählt. Ein Priester des Bacchus, Namens Koresus, verliebte sich in sie, konnte aber durch keine Mittel ihre Gegenliebe erlangen. Er nahm zum Bacchus seine Zuflucht, welcher die Kalydonier so rasend machte, als ob sie sich in Wein übernommen hätten, so daß viele davon starben. Das Orakel zu Dodona befahl ihnen, wenn sie befreiet sein wollten, die Callirhoe, oder Jemand anders, der für sie sterben wollte, durch den Koresus dem Bacchus opfern zu lassen. Niemand wollte für das schöne Mädchen sich zum Opfer darstellen, und sie wurde also selbst zum Altare geführt. Aber hier tödtete sich Koresus für sie, und durch diesen Beweis von Liebe wurde sie so gerührt, daß sie an einem Brunnen sich selbst das Leben nahm. Der Brunnen führte nun ihren Namen. Ebendas.

Callirhoe, die Gemahlin des Piranthus, mit welcher er den Argus und Triopas zeugte. Hyg. Fab. 145. Ebendas.

Callirhoe, die Tochter eines Priesters, nach Andern des Achelous, welche Alcmäon heirathete, als er seiner Gemahlinn Alphesiböa überdrüssig geworden war. S. Alcmaeon. Sie zeugte mit ihm den Alcmäon und Akarnan, die ihren Vater rächten. Handb. d. gr. Alt. S. 229. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callista, eine Insel zwischen Kreta und Afrika, wurde von dem Thera, des Autesionis Sohn, mit einer neuen Kolonie besetzt, und von ihm Thera genannt. S. dieses. Hed.

Calliste, ein Beiname der Diana, deren Tempel ehemals auf dem Grabe der Callisto in Arkadien stand. Paus. Arcad. c. 35. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Καλλιστεια, d. i. Belohnung der Schönheit, ein Fest der Lesbier, an welchem sich die Weiber im Tempel der Juno einfanden, und wo die schönste unter ihnen eine Prämie erhielt. Ein Wettstreit der Schönheit war auch bei den Festen der Ceres Eleusinia unter den Parrhasiern üblich. Cypselus stiftete ihn, und seine Gemahlin Herodica erhielt die erste Belohnung. Die um den Preis der Schönheit streitenden Weiber hießen χρυσοφοροι. Ein ähnlicher Wettstreit fand bei den Eleern unter den Mannspersonen Statt. Der schönste Mann ging in völliger Rüstung, welche er der Minerva widmete, mit Bändern geschmückt und einem Myrtenkranze gekrönt, in gepränglvoller Begleitung seiner Freunde zum Tempel der Minerva. Pott. Arch. I. 891.

Callisthenes, der Schwester-Sohn des Aristoteles, aus Olynth gebürtig, und ein Schüler des peripatetischen Weltweisen. Er wurde mit Alexandern zugleich auferzogen, und von diesem zu seinem Begleiter nach Asien erwählt, um seine Geschichte zu schreiben. Als Alexander über die Ermordung des Clytus die schmerzlichste Reue fühlte, suchte er ihn durch philosophische Vorstellungen zu beruhigen. Bald darauf zog er sich das Misfallen Alexanders zu, da er dem Beginnen der Schmeichler desselben sich widersetzte, die eine Verordnung zu bewirken suchten, dem Eroberer Persiens göttliche Ehre zu erzeigen. Als dennoch auf Alexanders Befehl der Plan seiner Schmeichler durchging, und Callisthenes allein unter den Anwesenden das vorgeschriebene Ceremoniel nicht beobachtete, so stieß ihn Alexander mit der Hand von sich, und befahl ihm, das Zimmer zu verlassen. Callisthenes sagte ganz gelassen im Hinaus-

ausgehen: nun gut, ich habe blos einen Fuß verloren. Bald darauf wurde eine Verschwörung gegen Alexandern entdeckt, und Callisthenes als angeblicher Mitschuldiger gefangen genommen. Sein nachheriges Schicksal ist nicht recht bekannt; wahrscheinlich wurde er so lange in Ketten herumgeführt, bis er eines natürlichen Todes starb. Arrian schildert den Callisthenes als einen Mann, der bei seinen vielen Kenntnissen sehr stolz, ehrgeizig und von mürrischer Gemüthsart gewesen sei. In der Beredtsamkeit soll er eine besondere Stärke besessen haben. Allgem. Weltg. VII, 398—401.

Callisto, des Lykaon, oder Nycteus, oder Cetus Tochter, oder nach noch Andern, eine Nymphe. Sie liebte die Jagd, und hatte Dianen eine ewige Jungferschaft geschworen. Jupiter aber raubte ihr dieselbe, und verwandelte sie in eine Bärin, welche Juno durch Dianen erschießen ließ. Apollodor. III, 8, 2. Nach Andern wurde sie von Dianen in eine Bärin verwandelt, als diese bei einem Bade ihre Unkeuschheit entdeckte. Sie gebar den Arcas, welchen Zevs von der Maja erziehen ließ. Jupiter versetzte sie unter die Sterne; aber Juno bat den Ocean, dies neue Gestirn nicht in seinen Schooß aufzunehmen, welche Bitte der alte Oceanus auch gewährte, daher das Gestirn des großen Bären, in welches Callisto verwandelt wurde, gar nicht untergeht. Einige nennen auch statt dieser Callisto die Megisto, des Krateus Tochter und Lykaons Enkelin. Noch Andere nennen sie Themisto. Eustath. ad Iliad. β. v. 603. Nach Paus. Arcad. c. 1. war ihr Grab in Arkadien, 30 Stadien von Krunis, zu sehen. Es bestand aus einem Hügel, der mit allerlei Bäumen und einem Tempel der Diana Calliste geschmückt war. Mor. Götterl. S. 84. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callistratia, ein Ort an der Küste von Paphlagonien, südwärts vom Vorgebirge Zephirium.

Calllistratus, ein Mann von großen Verdiensten und Fähigkeiten, war nebst dem Timotheus und Chabrias Feldherr der Athenienser, als diese nach dem Antalcidischen Frieden aufs neue mit Sparta in Krieg verwickelt wurden.. Rechab war er auch an der Spitze der Gesandtschaft, die Athen nach Sparta schickte, um Frieden zu schließen, welcher Olymp. 102 zu Stande kam. Allgem. Welth. V. H. 587, 589.

Calliterrae, ein Ort in der makedonischen Landschaft Bisaltiä. Ptol.

Callithera, ein Ort in der thessalischen Landschaft Hestiäotis, und zwar im südlichen Theile derselben.

Callyre, ein Seehafen am Pontus Euxinus in Niedermösien, unweit Varna.

Calones, eine Art von Sklaven, welche der römischen Armee folgten. Anfangs hatten nur die Tribuni, centuriones und andere höhere Offiziere die Erlaubniß, Calones mit sich ins Feld zu nehmen. Nachher vermehrte sich aber ihre Anzahl so sehr, daß sie zuweilen in der Schlacht mitfochten. Der Name soll von Cola, einem Stecken, oder einer Keule herkommen, womit sie bewaffnet waren. Caes. B. G. VI, 35. Liv. XI, 37. Lucil. ap. Serv. ad Virg. Aen. VI, 1. Antiq. Wörterb. n. Pr. Wenn sie in der Armee mitfochten, so nahmen sie wahrscheinlich mit den Velites einerlei Platz ein, nämlich den 200 Fuß breiten Platz zwischen dem Wall und den Zelten. Adams röm. Alterth. S. 673. Vor dem Angriff schlugen die Soldaten mit ihren Spießen und Degen an die Schilde, und die Calones vermehrten dies Geräusch dadurch, daß sie mit Steinen an eherne Gefäße schlugen. Polyb. I, 1 u. 12. Dio Cass. I, 36 u. 47. Bei den Griechen waren die ὄχλοι und σκευοφόροι eben das, was bei den Römern die Calones waren. Pott. Arch. II, 176, 109.

Calones geruli s. Lecticarii.

Calor, jetzt Calore, der Name mehrer Flüsse in Unteritalien. Der erste fließt in Samnium bei Beneventum vorbei; der andere in Lukanien. In den ersten fällt der

er Sabatus, jetzt Sabato, und in den ndern der Silarus (Silaro). Im J. hr. 363 wurde Kaiser Constans am Sa- atus geschlagen.

Κάλπαι, s. Urna.

Calpe, 1) ein Fluß in Bithynien. Arrian. Peripl. 2) Ein Hafen am Flusse Psillis in Bithynien, dessen Xeno- phon oft erwähnt, z. B. Ἀναβ. VI, , 1, und ihn im asiatischen Thracien auf dem halben Wege zwischen Byzantium und Heraclea in Ponto ansetzt. 3) Eine der berühmten Säulen des Herkules, und zwar die europäische, das heutige Gibral- tar. Die andere in Afrika hieß Abyla. Eigentlich sind unter diesen Säulen Ber- ge zu verstehen. Der Berg Calpe ist steil und hoch und von der Ostseite unzugäng- lich, von der Westseite aber öffnet er sich in einen Meerbusen. Mit dem festen Lande ist er durch eine schmale Erdzunge verbunden. Von hier nach Afrika beträgt die Ueberfahrt 4 geographische Meilen; nach Scymnus, 120 Stadien. Die Be- nennungen Calpe und Abyla sind eigent- lich barbarischen Ursprungs, indem sie die Griechen von den Barbaren annahmen. Außerdem hatten auch noch die Griechen eigene Namen dafür, indem sie die euro- päische Säule Alybe, die afrikanische Cy- negetice nannten. Eust. Dionys. Per. 64. Die Alten suchten die Säulen des Herkules auch noch in Gades, im westli- chen Iberien und im nördlichen Deutsch- land. Die Benennung: Säulen des Her- kules, welche jene beiden Berge erhielten, kam daher, weil Herkules auf seinen Zug nach Westen bis hieher kam, das damals noch verbundne Europa und Afrika hier durch die Durchbrechung der Erdenge trenn- te, und auf jenen beiden Bergen zwei Säulen zum Andenken seiner Thaten er- richtete. 4) Eine Stadt, die Strabo und Ant. Itin. anführen. Im letztern heißt sie Calpe Carteja, und der erstere nennt sie bald Calpe, bald Carteja. Wenn des Strabo Calpe ein andrer Ort ist, als Carteja, so müßte er in die Bay von Gi- braltar gehören.

Calpurnia, (Vellej. II, 26) die Tochter des L. Calpurnius Bestia, des Mitkonsuls vom P. Cornelius Scipio Na- sica. Sie war mit dem Antistius ver- mählt, und als Damasippus ihren Gemahl hatte hinrichten lassen, endigte sie aus Ver- zweiflung ihr Leben durch einen Dolchstich. Hederich.

Calpurnia, (Vellej. II, 57) die Tochter des L. Cornelius Piso Cäsoninus und die vierte Gemahlin des Julius Cä- sars, welche man als eine gelehrte Dame schildert. S. Caesar.

Calpurnia, des Calpurnius Fabatus Enkelin und zweite Gemahlin des jüngern Plinius. Sie hatte von ihrer Tante Hi- spulla eine gute Erziehung erhalten, und liebte ihren, obschon bejahrten Gemahl eben so zärtlich, als er sie wieder liebte. Hed.

Calpurnius (T. Iulius), ein armer Dichter aus Sicilien um d. J. 284. Er schrieb 7 Hirtenlieder (Bucolica), die mit denen des Nemesian abgedruckt sind. S. Nemesianus. Bouginé Handb. d. Literarg. S. 278.

Calpurnius Flamma (M.), ein Legiontribun unter der Armee des Kon- suls Attilius Calatinus in Sicilien, der sich durch folgende That auszeichnete. Die Armee des Konsuls war in einem tiefen Thale plötzlich von den Carthaginiensern umringt worden, so daß sie schlechterdings nichts als den Tod oder schimpfliche Ge- fangenschaft zu erwarten zu haben schien. Aus dieser Noth rettete sie Calpurnius, indem er den Konsul um 300 auserlesene Männer bat, womit er die Feinde an- greifen wollte. Die Bitte wurde ihm ge- währt. An der Spitze seiner tapfern Ge- fährten griff er nun die Karthaginienser an, und bemächtigte sich, alles Wider- standes ungeachtet, einer Anhöhe. Die Karthaginienser eilten nun von allen Sei- ten herbei, um ihn wieder zu vertreiben, aber er focht so tapfer, daß er das ganze feindliche Heer beschäftigte, und dadurch den Konsul in den Stand setzte, seine Ar- mee aus der nachtheiligen Stellung heraus zu ziehen. Als dieses geschehen war, eilte Attilius dem tapfern Tribun zu Hülfe, jedoch zu spät. Die Feinde wurden zwar zurück-

zurückgetrieben, aber alle Gefährten des Calpurnius lagen todt auf dem Boden hingestreckt. Calpurnius selbst lag unter einem Haufen Erschlagener, ganz mit Wunden bedeckt, holte aber noch Odem. Man verband sogleich seine Wunden, und da keine tödtlich war, so wurde er wiederhergestellt, und für seine ruhmvolle That mit einem Kranze von Gras belohnt. Allg. Weltg. XI. §. 419.

Calpurnius Bibulus (M.), Mitkonsul Cäsars in dessen erstem Konsulate. Als Cäsar um diese höchste Würde anhielt, wandte er alle nur mögliche Mittel an, um nicht den Bibulus, sondern den L. Lucejus Hirrus zum Mitkonsul zu erhalten, weil er von diesem weniger zu befürchten zu haben glaubte; allein der Senat war fest entschlossen, die Ernennung des Bibulus durchzusetzen, und um Cäsars Maßregeln zu vereiteln, bot er dem Volke noch größere Summen, als dieser, an — ein zwar unerlaubtes Mittel, welches aber selbst der strenge Kato unter den vorhandenen Umständen billigte. — Bibulus ward also Konsul, und widersetzte sich nebst den übrigen Senatoren Cäsars Vorschlag zu einer neuen Austheilung von Ländereien unter das Volk. Allein als Cäsar sich an dieses wandte, so mußten Bibulus und der Senat nachgeben, und das Volk setzte die Hochachtung gegen den Konsul so sehr aus den Augen, daß es ihn gewaltsam aus den Komitien vertrieb, seine Fasces zerbrach, und seine Liktoren verwundete. Von der Zeit an verlor Bibulus alles Ansehen, und man bewies seinen Befehlen gar keine Achtung. Als nachher Pompejus sich zum Kriege gegen Cäsar rüstete, bekam Bibulus nebst dem Cicero von ihm den Auftrag, die Küste von Italien zu beschützen. Bibulus that mit seiner Flotte dem Cäsar manchen Schaden, schlug dessen nach Brundusium zurückgeschickte Flotte, nahm 30 Schiffe davon weg, und ließ sie auf eine unmenschliche Art nebst allem darin befindlichen Schiffsvolk verbrennen. Darauf sperrte er mit seiner Flotte alle Hafen zwischen Salonium und Oricum, und hinderte dadurch die zu Brundusium zurückgebliebenen Truppen Cäsars, ihm nach Griechenland zu folgen. Als die Triumvirs Antonius, Lepidus und Octavius Rom durch ihre Proscriptionen in Schrecken setzten, glückte es ihm nebst andern vornehmen Römern, den Tirannen zu entgehen. Diese, welche er vermuthlich für rathsamer hielten, den Bibulus auf ihre Seite zu ziehen, ließen ihn nebst dem Valerius Messala, wieder nach Rom zurückzukommen, einladen; die beide schlugen das Anerbieten aus, und gingen zum M. Brutus nach Macedonien, wo sie sich in der Schlacht bei Philippi sehr hervorthaten. In der Folge wurde Bibulus noch zu den höchsten Aemtern im Staate erhoben. Allg. Welt. XI. §. 380 etc. 426, 440, 650.

Calpurnius Piso Caesonius (L.), Mitkonsul des Sext. Posthumius Albinus Magnus. Man ertheilte ihm das Kommando der Armee gegen die Karthaginienser in Afrika. Er hatte hier nicht viel Glück. Statt die angefangene Belagerung von Karthago fortzusetzen, suchte er erst einige andere Städte auf der afrikanischen Küste zu bezwingen. Von Clupea mußte er mit Schande abziehen. Er griff nun die neuerbauete Stadt Neapolis an, die eigentlich neutral war, und sogar eine Schutzwache von den Römern hatte. Dennoch plünderte er sie, und beraubte die Einwohner aller ihrer Güter. Die Stadt Hippagreta belagerte er fruchtlos, und mit dem herannehmenden Winter zog er sich nach Utica zurück, ohne während des ganzen Feldzuges auch nur Eine merkwürdige That verrichtet zu haben. Allgem. Weltg. XI. §. 50 u. 51.

Calpurnius Piso Caesonius (L.), ein Freund des Pompejus, gelangte durch die Vermittelung desselben nebst dem A. Gabinius zum Konsulat. Cäsar suchte ihn dadurch auch für sich zu gewinnen, daß er seine Tochter Calpurnia zur Gemahlin nahm. Der Tribun Clodius, der ein Freund von ihm war, bewirkte es, daß ihm das Volk die Provinzen Macedonien, Achaja, Thessalien und Böotien zur Statthalterschaft gab. Als nachher Clodius

durch

rch seine Ränke den Cicero aus Rom
:trieben hatte, und Pompejus einzusehen
fing, wie nachtheilig dieses für ihn selbst
ire, und deswegen dessen Zurückberus
ng aus allen Kräften zu betreiben suche
: so setzte sich Piso so nachdrücklich dage
n, daß während seines Konsulats Pom
jus seinen Zweck nicht erreichen konnte.
achher war er mit dem Appius Claus
us Pulcher Censor und der einzige das
als unter allen Obrigkeiten in Rom,
r es mit Cäsar hielt. Diese beiden
ensors fanden die Anzahl der waffenfä
gen römischen Bürger 320000 Mann
ark. Nachher war er immer auf Cäsars
eite, und wurde von demselben zum
ollzieher seines Testaments ernannt,
ber er auch nach dessen Ermordung mit
m M. Antonius darauf bestand, daß es
ffentlich dem Volke vorgelesen werden muß
t. Allgem. Weltgesch. XI. S. 383,
94, 420, 549.

Calpurnius Piso (C.), kommandirte als Prätor in Spanien gegen die Lusitanier nebst dem Prätor Quintius. Beide lieferten den Lusitaniern zwei Schlachten, wurden in der ersten geschlagen, trugen aber in der zweiten einen vollkommenen Sieg davon. Nachher ward er nebst dem A. Posthumius Albinus Konsul, starb aber bald nach Erhaltung dieser Würde. Allgem. Weltgesch. XI. S. 18, 21.

Calpurnius Piso (C.), Prätor, wurde mit dem Prätor P. Cornelius Lentulus gegen den Eunus, den Anführer der aufrührischen Sklaven nach Sicilien geschickt, aber von dem Eunus geschlagen. Nachher ward er Konsul, und besiegte die Sklaven unter den Mauern der Stadt Messana. Uebrigens soll dieser Calpurnius eben derjenige gewesen sein, welcher das berühmte Gesetz de repetundis einführte, und dadurch die Habsucht der Magistratspersonen zu beschränken suchte. Während seiner Prätur in Sicilien war einst großer Kornmangel in Rom, und der Senat trug ihm daher auf, in Sicilien Vorräthe davon aufzukaufen. Dies that er mit so vieler Uneigennützigkeit und Klugheit, daß er dem Senate noch eine große Summe von dem erhaltenen Gelde wieder zurückschickte, und doch so viel einkaufte, als zur Abhelfung des Mangels nöthig war. Er erhielt dafür den ehrenvollen Beinamen Frugi. Allg. Weltg. XI. S. 86, 87.

Calpurnius Piso (L.), Konsul mit dem M. L. Drusus Libo, als Augustus einige Jahre in Gallien zubrachte. Nachher verwaltete er Pamphilien in der Würde eines Prokonsuls, und erhielt vom Augustus Befehl, nach Thracien gegen den aufrührischen Vologeses zu marschiren. Er war ein tapfrer Feldherr, wurde aber doch gleich beim ersten Angriff von den Barbaren geschlagen, weil seine Soldaten der Art, wie die Feinde fochten, noch nicht gewohnt waren. Indessen machte er seinen Rückzug in guter Ordnung, brachte den Aufrührern am folgenden Tage eine völlige Niederlage bei, und eroberte die fruchtbaren Ebenen zwischen den Bergen Pangäus und Hämus. August freuete sich über diesen Sieg so sehr, daß er dem Piso zwar nicht die Ehre eines Triumphs, aber doch alle Ehrenbezeigungen und Vorrechte zuerkannte, die sonst den Triumphirenden ertheilt worden waren. Unter Tiberius, den er oft durch Bitterkeiten und kühne Unternehmungen gegen seine Mutter Livia beleidiget hatte, wurde er des Hochverraths angeklagt; seiner Hinrichtung aber kam ein natürlicher Tod zuvor. Allgem. Weltgesch. XII. S. 121, 136, 310.

Caltiorissa, ein Ort in der asiatischen Landschaft Pontus, am Flusse Lycus. Ptolem.

Calva, ein Beiname der Venus bei den Römern, zum Andenken der Begebenheit, wo das Capitol von den Galliern belagert wurde, und die römischen Weiber darin ihre Haare zu Stricken hergaben. Auch wurde dieser Venus ein besonderer Tempel erbauet, der wahrscheinlich in der 8ten Region sich befand. Lactant. instit. dio. I, c. 20, S. 27. Nardin. V. c. 16. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Ca-

Calumniam vel de calumnia jurare hieß, wenn beide Partheien vor Gericht schwören mußten, daß sie den Prozeß nicht aus Streitsucht angefangen hätten. Liv. XXXIII, 49. Cic. Fam. VIII, 8. Adams röm. Alt. S. 441.

Calvinus (L. Sextius), oder nach Andern Sex. Domitius Calvinus, (Vellej. I. c. 15) Mitkonsul des C. Cassius Longinus, mit dem er die Arverner an der Rhone besiegte, und (nach Eutrop) ihren König gefangen nahm, und in Rom im Triumphe aufführte. Das Jahr darauf überwand er auch als Prokonsul die Salyer, und gab der jetzigen Stadt Aix von sich den Namen Aquae Sextiae, weil er sie mit einer römischen Kolonie besetzt hatte. Allgem. Weltg. XI. S. 95, 97.

Calvinus (T. Veturius), (Vellej. I, 14) zweimal Konsul mit dem Spurius Posthumius Albinus Regillensis. Im samnitischen Kriege waren beide Konsuls so unglücklich, daß sie bei Caudium an einen so gefährlichen Ort sich locken ließen, daß sie mit der ganzen Armee sich ergeben, die Waffen strecken, und halb nakkend unter dem Joche weggehen mußten. In Rom entsetzte man sie sogleich ihrer Würde, und auf den Rath des Posthumius wurden sie selbst gebunden den Feinden überliefert, um den von ihnen geschlossenen Vertrag dadurch zu vernichten. Da sie die Samniter nicht annehmen wollten, und auf die Haltung des Traktats drangen, so ging der Krieg wieder von neuem an. Hederich.

Calvisius Sabinus (C.), Admiral der Flotte des Octavianus, der von dem Admiral der Pompejanischen Flotte, Menecrates, geschlagen wurde, so daß er nur mit etlichen wenigen Ruderschiffen in den Meerbusen von Cumä sich retten konnte. Als Octavianus den Antonius beim römischen Volke verhaßt zu machen suchte, verklagte ihn dieser Calvisius auch deswegen, daß er die berühmte Pergamische Bibliothek der Kleopatra geschenkt, daß er den Ephesern verstattet habe, ihr den Namen ihrer Königin beizulegen; und daß er oft seine Pflichten vernachläßiget habe, um die Liebesbriefe der Kleopatra zu lesen, oder in ihren Armen zu ruhen. Allgem. Welt. XII, 38, 42, 61.

Calvus (L. Licinius), (Cic. Fam. XV. 21. Ovid. Trist. II, v. 431. Vellej. II, 36. Plin. I, Ep. 2 u. 16. IV, Ep. 27) war der Sohn des C. Licinius Macrus, ein großer Redner, Nebenbuhler und Feind des Cicero. Quintilian und selbst Cicero urtheilen sehr rühmlich von ihm. Er war auch Dichter und schrieb insbesondere Sinngedichte, wo von noch Fragmente vorhanden sind. Catull war einer seiner besten Freunde. Hederich.

Calus, ein Fluß in Colchis, den Arrian auf dem Wege von Trapezus nach Dioscurias vorbeischiffte.

Calx, oder Creta, nannte man in Circus maximus eine weisse Linie, oder eine mit Kalk angefüllte Furche, die bisweilen statt einer Kette, oder eines Seils vor den Carceres gezogen wurde, um die Pferde anzuhalten, welches von gewissen Personen, die Moratores hießen, zu geschehen pflegte. Sie scheint auch deswegen hauptsächlich gezogen worden zu sein, um das Ende des Laufs und die Grenze des Sieges zu bezeichnen (Plin. XXXV. 17, s. 58. Isidor. XVIII, 37), daher die schöne Anspielung des Horaz, (Ep. I. 16. fin.) Mors est ultima linea rerum. Adams röm. Alterth. S. 603.

Calybe, eine Nymphe, mit der Jason Aethalion, den Bukolion zeugte. Apollod. III, 11, 3. S. auch Chalybe. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calycadnus, ein Fluß in der Landschaft Cilicia aspera, der bis an die Stadt Seleucia trachaea schiffbar war. Strabo und Amm. Marc. XIV, 7.

Calyce, Tochter des Aeolus von der Enarete, des Deimachus Tochter. Apollod. I, 7, 2. Nachher heirathete sie den Aethlius, und ward des berühmten Endymions Mutter. Ibid. §. 5. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calyce, des Hekatus Tochter, mit

elcher Neptun den Cygnus zeugte. Hyg. ab. 157.

Calycopis. Diesen Namen gab sich enus beim Anchises, als sie sich, da sie n jungen Aeneas erzog, für des Königs Phrygien, Otreus, Tochter ausgab. lom. Hymn. in Vener. v. 285 und 11. Diese soll auch wirklich so geheißen ten, und die Gemahlin des Königs von mnos, Thoas, gewesen sein, der von iner Geschicklichkeit auf der Leier auch n Namen Cinyras führte; daher denn ch des Cinyras Gemahlin und die Mut r des Aeneas von Einigen für Eine Per n gehalten wird. Clem. Alex. ad- ion. ad gent. p. 16. Ebendas.

Calydnae, eine kleine Insel an der üste von Asien, die Homer Il. β. 676 gleich mit den Inseln Cos, Nisyrus, arpathus, und Casus aufzählt. Strabo lt sie mit Calymna für eins.

Calydon, Sohn des Aetolus und der ronen (Apollod. I, 7, §. 6), heira- ete des Amythaons Tochter, Aeolia, und ugte mit ihr die Epikaste und Protoge- ia. Id. ib. §. 7. Einige machen ihn im Sohne des Mars (Nat. Com. II,); oder auch des Endymion, Eustath. d Hom. Il. β. v. 640. Die Reih- ng der Kalydonischen Könige hat von im den Namen. Hed. myth. Lex. Ed. Schwabe.

Calydon, eine der ältesten Städte der griechischen Landschaft Aetolien, die orher Aeolis geheißen haben soll. In er Mythologie ist sie durch den König neus, das Calydonische Schwein, den Meleager, die Dejanira und den Herku- es berühmt geworden. Ihre Lage war ehr angenehm. Durch die Ebene, in welcher sie lag, ergoß sich der Fluß Eve- nus. Nahe dabei war der berühmte Ka- ydonische Wald.

Calydonius aper, der Eber, der ch in der Gegend von Kalydon aufhielt, ährend Oeneus daselbst regierte. Als ieser allen Göttern ein feierliches Opfer achte, Dianen aber dabei vergaß, so andte diese aus Rache einen grimmigen Eber in sein Land, der alles verwüstete. Hom. Il. ζ. v. 529; Hyg. Fab. 172. Er soll so groß gewesen sein, wie ein Stier, und Borsten wie Spieße, und Zähne, wie Elephantenzähne gehabt ha- ben. Er verwüstete die Felder, Wei- berge und Oelgärten, brachte alles Vieh um, das ihm in den Weg kam, und zwang alle Landleute, sich in die Stadt Calydon zu flüchten. Ovid. Met. VIII. v. 281. Um dieses Ungeheuer zu erlegen, berief Meleager, des Oeneus Sohn, die berühmtesten Helden aus Griechenland zu- sammen, deren Namen man bei Ovid. Met. VIII. v. 301; Apollod. I, 8, 2; Hyg. Fab. 173; Paus. Arcad. c. 45, obgleich mit einigen Verschieden- heiten, findet. Der Wald, wo sich das Ungeheuer aufhielt, wurde mit Netzen umstellt. Die Hunde jagten es von sei- nem Lager auf, und nun stürmte es wild durch den Wald auf die Jäger los, und bezeichnete seinen Weg mit umgestürzten Bäumen und dem Blute der getödteten Hunde. Echion warf zuerst seinen Wurf- spieß nach ihm, fehlte aber; eben so auch Jason. Mopsus traf zwar, aber ohne es zu verwunden, weil Diana das Eisen vom Wurfspieße im Fluge weggenommen hat- te. Noch wüthender gemacht warf nun das Thier den Eupalamon und Pelagon zu Boden, die aber von ihren Gefährten wieder aufgehoben wurden; es verwun- dete den Enäsimus, und nöthigte den Ne- stor, sich auf einen Baum zu flüchten. Atalanta verwundete es am ersten mit ei- nem Pfeile hinter den Ohren. Ancäus wollte es nun mit seiner Streitaxt vol- lends niederschlagen, aber in dem Augen- blick schlitzte es ihm den Bauch auf. The- seus schlenderte seinen Wurfspieß in eine Eiche, und Jason spießte dafür einen Hund an die Erde. Endlich traf es Meleager so, daß der Wurfspieß im Rücken stecken blieb, und brachte ihm auch eine Wunde mit dem Fangeisen bei, worauf denn mit Hülfe der übrigen das Ungeheuer vollends erlegt wurde. Ovid. Met. VIII, v. 329. Außer den genannten kam auch Hyleus dabei ums Leben, und Eurytion wurde aus Versehen vom Peleus ge- tödtet.

tödtet. Amphiaraus brachte dem Schweine auch eine Wunde im Auge bei. Apollod. l. c. Eine etwas verschiedene Erzählung kommt Paus. Arcad. c. 45 vor. Atalanta bekam vom Meleager, der sich in sie verliebt hatte, die ihm zugefallene Haut des Ebers zum Geschenk, woraus die anderwärts erzählten unglücklichen Folgen entstanden. Siehe Meleager. Die Zähne und die Haut wurden nachher der Diana gewidmet, und in ihrem Tempel zu Tegea aufbewahrt, von da Augustus die erstern mit nach Rom genommen haben und einer derselben im Tempel des Bacchus, in Cäsars Garten, aufgehängt gewesen sein soll. Paus. Arcad. c. 46. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calymna, eine Insel an der asiatischen Küste, die Plin. IV. 23. von Calydnae unterscheidet. Sie hatte vortrefflichen Honig.

Calypso, Eine Tochter des Atlas und Bewohnerin der Insel Ogygia, die tief im Ocean lag und voller Waldungen war. Od. ε. 50. Hier, mitten im Walde, wohnte sie in einer Grotte, welche blumenreiche Wiesen, von 4 Bächen durchschlängelt, umgaben. Od. ε. 63—72. Kalypso war Göttin, lebte aber einsam und fern von allem Umgang mit Göttern und Menschen. Als Ulysses an ihrer Insel Schiffbruch gelitten hatte, nahm sie ihn sehr gütig auf, pflegte ihn, und wünschte ihn bei sich zu behalten, und ihm ewige Jugend und Unsterblichkeit zu geben. Od. η. 244. Allein seine Sehnsucht nach dem theuren Vaterlande und den Armen seiner zärtlichen Gattin, machte die Reize der Göttin auf ihn unwirksam, daher brachte er die wider seinen Willen hier verlebten sieben langen Jahre in Kummer zu. Endlich erbarmten sich die Götter des Leidenden. Auf Jupiters Wink stieg Merkur vom Olymp herab, und brachte der Calypso den Befehl, den Ulysses nach seiner Heymath zurückkehren zu lassen. Od. ε. 28—31. Merkur fand die Göttin allein, denn Ulysses war ausgegangen, um die Insel zu durchstreifen. Sie machte unter frohen Gesängen ein Gewebe, indeß auf ihrem Heerde ein Feuer von wohlriechenden Holze loderte. Od. ε. 55—6
Auf den ersten Blick erkannte sie den himlischen Boten, bat ihn, sich zu setzen, holte ihm Nektar und Ambrosia. Nach Mahlzeit eröffnete ihr Merkur sein Auftrag. Sie erschrak, und klagte d den Neid der Götter, wenn eine Gött einen Sterblichen liebe. Od. ε. 76. 120. Aber dem Befehle des Donner durfte sie sich nicht widersetzen. Sob Merkur sie verlassen hatte, begab sie zum Ulysses, den sie weinend am Ge antraf. Sie verkündigte ihm den Wi der erhabenen Götter, tröstete ihn, zeigte ihm, wie er ein Schiff erbau und wo er die Bäume dazu fällen soll Auch versah sie ihn mit den nöthigen rätschaften und mit Kleidung und Leb mitteln, als er segelfertig war. Zul gab sie ihm die Regel, immer so zu gehn, daß er den Orion zur Linken h Ulysses segelte nun ab, und ein günsti Wind, von Calypso herbeigerufen, schw te seine Segel. Od. η. 265. ε, 1 —192. Sie hatte mit ihm zwei Söh den Nausinous und Nausithous, gezeu Hes. Thg. 1016. Nach Apollo Bibl. I, 2, 7 war Calypso die Toch des Nereus und der Doris, nach And des Oceans und der Thetys. He Theog. v. 659. Die Insel, wo sie aufhielt, heißt auch nach Einigen Aeä Hyg. Fab. 125 et Pomp. Mela, I c. 7. lin. 192. Homer sagt nichts üb die Lage dieser Insel, wahrscheinlich das Wunderbare zu vermehren. Nu will er wol nichts anders als eine le unbekannte Insel ausdrücken, so wie d Name Calypso (von καλυπτειν verberg ein unbekanntes Wesen ausdrücken sol Ob Homer der erste Erfinder dieser Fab gewesen, ist unbekannt. Calypso woll den Ulysses wahrscheinlich durch Kräut und Tränke unsterblich machen; denn nac Heyne (not. ad Apollod. I, 6, 3 p. 72) hatte man den Glauben, daß man durch solche Zaubermittel die Unsterblichk erlangen könne. Von dem noch jetzt im Orient üblichen Gebrauch, wohlriechende Hö

ll zu brennen, ſ. man Heyne ad irg. VII. T. III, p. 7. Herm. ndb. d. Myth. S. 366 u. 367.

Κάλυπτρον, oder Καλύπτρα, hieß Schleier, mit welchem unverheirathete ädchen ihr Geſicht verhüllen mußten, nn ſie vor Mannsperſonen ſich ſehen ßen. Wenn ein Mädchen Braut wur, ſo durfte ſie ſich erſt am dritten Tage Hochzeit ohne dieſen Schleier ſehen ſen. Daher hieß, wie Einige meinen, e Braut bei den Griechen νυμφη, mlich ἀπὸ τε῀ νέον (i. ie. πρώτως) αινεῖσαι. Wenn die Braut den Schleier legte, ſo wurden ihr von ihrem Manne d deſſen Anverwandten Geſchenke gege, n, die man von der Ablegung des chleiers ἀνακαλυπτήρια, ἰσαύρητρα τήρια, ἀθρήματα und προσφθεγτήρια nannte; auch der dritte Tag der ochzeit hieß daher ἀνακαλυπτήριον. i. Ἀνακαλυπτήρια. Pott. Arch. II. 39.

Camalodunum, die erſte römiſche olonie in Britannien, welche der Kaiſer laudius mit ausgedienten Soldaten an gte. Auf Münzen heißt ſie auch Camulodurum. Die Stadt war nicht beſtigt, prangte aber mit einem Tempel nd Schauplatz. Die Gegend war außerordentlich fruchtbar, dies zeigte man auf Münzen durch eine Kornähre an. D'Anville ſetzt dieſe Kolonie ganz richtig in Colcheſter an. Andere ſuchen ſie im heutigen Maldon, und nehmen einen beſondern Ort, Colonia oder Colanea, an, deſſen Ueberbleibſel ſie in Colcheſter finden.

Camani, ein Flecken in Indien, jenſeits des Indus, über den Fluß Namadus (jetzt Narbudda), bei Ptolem. welchen der Periplus Cammoni nennt. Er lag am barygazaniſchen Meerbuſen. Mannert. Geog. V. I. H. S. 173.

Camara, ſ. Camari.

Camaracum, die Hauptſtadt der Nervier in Gallia Belgica, das heutige Cambray. Die klaſſiſchen Schriftſteller erwähnen ihrer nicht.

Camarae, eine Art Schiffe mit zwei Steuerrudern (an jedem Ende eines) und zwei Vordertheilen, ſo daß ſie ohne Wendung nach jeder Gegend hin bewegt werden konnten. Tac. Ann. II, 6. Bei den Deutſchen waren dieſe Schiffe vorzüglich im Gebrauch (Tac. de Mor. G. 44), desgleichen auf dem Pontus Euxinus. Den Namen Camarae hatten ſie, weil ſie beim Anſchwellen des Meeres mit Brettern, wie das gewölbte Dach eines Hauſes (Camera), gedeckt wurden. Tac. Hist. III, 47. Gell. X, 25. Adams röm. Alterth. S. 731.

Camarae, oder Camerae, griechiſch ἀφίδες waren ſolche Decken auf den Tempeln, die aus Bogen von Holz oder Stein gewölbt wurden. Pott. Arch. III, 380.

Camarina, eine Stadt auf der Südſeite von Sicilien, von den Syrakuſanern erbauet. Nach Thucydides ward ſie dreimal erobert. Jetzt heißt ſie Chamarana.

Camarina palus, ein berüchtigter See oder Sumpf bei der Stadt Camarina in Sicilien. Als ſeine ſchädliche Ausdünſtung einſt eine Peſt erregte, ſo fragten die Einwohner von Camarina das Orakel um Rath, ob ſie dieſen See nicht ganz austrocknen dürften, und erhielten die Antwort: Μὴ κίνει Κάμαρίναν, ἄκίνητον γὰρ ἀμείνων. Sie achteten aber nicht darauf, und trockneten den See aus. Die Peſt hatten ſie zwar nun nicht mehr zu fürchten, aber die Feinde konnten über den ausgetrockneten See in die Stadt dringen, und ſie erobern. Steph. Byz. Suidas, und Anthol. beim Cluver. Sic. Der Sumpf iſt indeſſen unter dem Namen Lago di Camarina noch vorhanden, und Brydone empfand deſſen ſchädliche Ausdünſtungen in einer Entfernung von 1000 Schritten.

Camaritae, der Name eines Volks am ſchwarzen Meere, den es von den obengedachten Schiffen Camarae hatte. S. Camarae. Adams röm. Alterth. S. 731.

Κάμαρψες, ein äoliſches Maaß von

der Größe eines halben Medimni. Hesych. h. v. Pott. Arch. III, 232.

Camasiae pilae, ein feſter Paß in Iberien, die Pforten des Kaukaſus genannt, die von Einigen fälſchlich mit den caſpiſchen Pforten verwechſelt werden. Sie waren ein von Natur mitten in Bergen gebildeter Paß, durch den ſich ein Strom ſtürzt. Er konnte mit Balken, die mit Eiſen beſchlagen waren, verſperrt, und durch ein auf einem Felſen gelegenes Kaſtell, Ceraunium genannt, gegen Tauſende vertheidigt werden. Plin. VI, 12.

Cambadena, eine Landſchaft in Großmedien, ſüdweſtlich von Ecbatana, nach Iſidor Charac. p. 6, in welcher er die Stadt Baptana auf einem Berge nebſt der Statüe und Säule der Semiramis nennt. S. Baptana. Mannert. Geog. V. 2 H. S. 165.

Cambalidus, ſiehe unter Cossaei.

Cambodunum, ein Hauptort in Noricum, den man mit dem ähnlichen Ort in Schwaben nicht verwechſeln darf. Wahrſcheinlich iſt er das heutige Dieſen an der Südſeite des Ammerſee, oder noch beſſer Weilheim an der Ammer im Baieriſchen. S. Campodunum.

Cambretonium, eine Stadt bei dem Volke der Iceuer in Britannien. Spuren von ihr findet man im heutigen Bretenham.

Cambunii montes, die Gebirge, welche Theſſalien von Macedonien abſonderten. Ein Gipfel der Berge hieß Voluſtana.

Cambyses, 1) ein Fluß in Albanien, der ſich in das caſpiſche Meer ſtürzte. Plin. VI, 15. 2) ein Fluß bei Ptolem. im nördlichen Medien, blos einer der kleinen Küſtenflüſſe, wahrſcheinlich der Fluß Aſtara bei der Stadt gleiches Namens. Ptol. ſetzt ſeine Quelle in das Gebirge öſtlich vom See Arſiſſa (dem jetzigen See Wan), verwechſelt ihn alſo mit dem Fluſſe, der von Thors aus in den Araxes fällt. Vielleicht iſt es nur ein eingebildeter Fluß und der nämliche, den andere Schriftſteller von Norden her zwiſchen Iberien und Albanien in den Kur oder Corus-fluß fallen laſſen. Mannerts Geog. V. 2 H. S. 131.

Cambyses, ein Heerführer der alten Perſer, welcher die Tochter des mediſchen Königs Aſtyages, Mandane, heirathete, und mit ihr den berühmten Cyrus zeugte. Allg. Welt. IV. H. 54.

Cambyses, der Sohn des Cyrus und zweiter König von Perſien. Gleich im Anfange ſeiner Regierung unternahm er die Eroberung von Aegypten, und nachdem er drei Jahre auf ſeine Zurüſtungen verwendet hatte, fiel er im vierten in Aegypten ein. Um die feſte Stadt Peluſium, den Schlüſſel von Aegypten, zu erobern, ſtellte er eine große Anzahl von Thieren, welche den Aegyptern heilig waren, an die Spitze ſeiner Armee, und griff nun die Stadt an. Die Beſatzung trauete ſich nicht, ihre Pfeile abzuſchießen, um keins von den heiligen Thieren zu tödten, und ſo wurde die Stadt faſt ohne Widerſtand erobert. Eine darauf folgende blutige Schlacht zwiſchen den Perſern und Aegyptern vollendete die Einnahme dieſes Reichs, indem der König Pſammenit ſelbſt gefangen wurde. Cambyſes betrug ſich gegen die Aegypter äußerſt grauſam, und mißhandelte ſelbſt den Leichnam des Königes Amaſis. Darauf beſchloß er einen Feldzug gegen die Aethiopier, und ſchickte Geſandte an den König derſelben, um das Land auszukundſchaften. Dieſer merkte ihre Abſicht, behandelte ſie daher ziemlich verächtlich, und ſchickte zur Erwiederung der Geſchenke des Cambyſes demſelben ſeinen eigenen Bogen zu, mit dem Beifügen, daß Cambyſes nur dann einen Krieg mit ihm anfangen möchte, wenn er, oder Einer ſeiner Soldaten den Bogen eben ſo leicht, wie die Aethiopier ſpannen könnte. Cambyſes ward darüber äußerſt aufgebracht, und ließ ſeine Armee ſich ſogleich in Marſch ſetzen. Aber die Sandwüſte und der Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn bald zum Rückzuge, nachdem ein großer Theil ſeiner Armee umgekommen war. Nach ſeiner Zurückkunft in Theben ließ er alle die prächtigen Tempel dieſer

Haupt-

ptſtadt zerſtören, um ſeinen Zorn über ſchlechten Ausgang ſeiner Unterneh- ig auszulaſſen. Als er in Memphis m, fand er die Einwohner voller Freu- , weil ſie eben das Feſt des wiederge- enen Apis begingen. Er hielt aber Feſte für Ausbrüche der Freude über Unglück, bis die Obrigkeit und die ſter ihm die Veranlaſſung derſelben irten. Cambyſes wünſchte nun den t der Aegypter zu ſehen, und man te ihm den heiligen Stier vor. Ue- dieſen Anblick gerieth er ſo ſehr in , daß er den Apis mit ſeinem Dol- erwundete, die Prieſter geißeln und Aegypter, die an dem Feſte Theil ge- men hatten, erſchlagen ließ. Camby- zeigte ſich auch gegen die Perſer und eignen Verwandten grauſam. Er ete ſeinen Bruder Smerdis, weil er n eines Traumes ihn im Verdacht e, daß er nach der Krone ſtrebe. Beis noch abſcheulicher war folgende Mord- . Er hatte ſich in ſeine ſchöne Schwe- Meroe verliebt, und heirathete ſie, achtet die perſiſchen Geſetze dieſes nicht ubten. Meroe begleitete ihren Bru- und Gemahl auf allen ſeinen Zügen. ſie einſt aber über den Tod ihres er- ern Bruders Smerdis Thränen ver- ward er darüber ſo aufgebracht, daß e mit dem Fuße an ihren ſchwangern ſtieß, worauf ſie an einer zu frühen berkunft ſtarb. Andere Beiſpiele ſei- Grauſamkeit ſind: die Ermordung des mes des Preraſpes, ſeines Günſtlings Prexaspes), und der Befehl zur Er- dung des Cröſus, welcher ihn wieder uete. Als man ihm ſagte, daß ſie nicht vollzogen worden wäre, war er darüber voller Freude, befahl aber, die zu tödten, die ſeinem Befehle un- orſam geweſen waren. Im achten re ſeiner Regierung verließ er Aegyp- um nach Perſien zurückzukehren. Als nach Syrien kam, erhielt er Nachricht, ſein Bruder Smerdis zum Könige Perſien ausgerufen worden ſei (ſiehe erdis). Cambyſes ließ die angekom- en Boten in Gegenwart des Prera- ſpes, dem er die Ermordung des Smer- dis aufgetragen gehabt hatte, genau be- fragen, und ſahe nun ein, daß der er- wählte Smerdis ein Betrüger ſein müß- te. Jetzt fing ihn der Tod ſeines Bru- ders an zu gereuen. Um die Empörung zu ſtillen, brach er ſogleich mit ſeinem Heere auf. Als er aber auf ſein Pferd ſteigen wollte, fuhr ihm das Schwerdt aus der Scheide, und verwundete ihn am Schen- kel. Er fragte nach dem Namen der Stadt, wo er ſich befand, und da er hörte, daß es Ekbatana in Syrien ſei, ſo erinnerte er ſich eines Orakelſpruchs, den er in Aegyp- ten erhalten, und welcher ihm Ekbatana zum Orte ſeines Todes beſtimmt hatte. Vorher hielt er Ekbatana in Medien für dieſen Ort; jetzt aber ſchien ihm ſein Tod ſo gewiß, daß er die vornehmſten Perſer um ſich verſammeln ließ, ihnen den Schluß des Schickſals bekannt machte, und die Betrügerei des falſchen Smerdis enthüll- te. Wenige Tage nachher ſtarb er. Allg. Weltgeſch. IV. H. 215—230.

Camechio, ein Platz in Albanien, wahrſcheinlich das heutige Schamaki, die Hauptſtadt der Provinz Schirvan.

Camelorum murus, ein ungewiſſer Ort in Niederägypten, am weſtlichen Nilarm. Er war feſt, und ward einſt vom Perdiccas belagert. Diod. XVIII, 33, 34.

Camena, eine Gottheit der älteſten Bewohner von Italien, die höchſt wahr- ſcheinlich eben das ausdrücken ſollte, was bei den Griechen Athene und Hermes wa- ren, nämlich das Symbol der höchſten göttlichen Weisheit. Sie hieß auch Came- ſe und mit der Zeit Carmenta, eigentlich der Name einer eignen Gottheit, die aber mit Camene ein und daſſelbe Symbol aus- drückte. Beiden ſchrieb man Rath, Weis- heit, und beſonders die Wiſſenſchaft der Zukunft und des Vergangenen zu. Bei den Camenen, wie man ſie in den ältern Zeiten dachte, war dieſer Begriff dunkler, heller in den Vorſtellungen von der Car- menta. Den Camenen weihete Numa einen Quell und Hain, daher wurden ſie nachher mit den Muſen verwechſelt. Nitſch

encyclopädisches Handb. d. Vorbereitungswissensch. z. Studium d. Klassik. I, S. 113, 68.

Camerae s. Camarae.

Cameria, eine von den alten kleinen Städtchen, an denen Rom die ersten Eroberungen machte, in der Gegend von S. Silvestro.

Camerinum, eine alte Stadt in Umbrien, die heutige ansehnliche Stadt Camerino.

Camerinus, ein Dichter zu Ovids Zeiten, der ein Gedicht vom trojanischen Kriege, und zwar von der Zeit an, als Hektor vom Achil war erlegt worden, geschrieben haben soll, welches aber verloren gegangen ist. Hed.

Camilla, die Tochter des Metabus, Königs zu Privernum. Sie war noch ganz klein, als ihr Vater von seinen Unterthanen vertrieben wurde, und auf der Flucht nichts mitnehmen konnte, als diese seine Tochter. Am Flusse Amasenus kam er in große Verlegenheit, weil er nicht wußte, wie er sein Kind hinüber bringen sollte. Endlich faßte er den Entschluß, das Mädchen an seinen Spieß zu binden, und so über den Fluß zu schleudern. Dies that er auch, und als er nun selbst über den Fluß geschwommen war, fand er zu seinem Erstaunen das Kind ganz unverletzt. Nun ließ er es von einer Stute säugen. Nachher gab er ihr eine ganz kriegerische Erziehung, und bildete sie so zu einer der größten Heldinnen. Krieg und Jagd waren ihre Lieblingsbeschäftigung, und die Freuden der Liebe blieben ihr unbekannt. Im Kriege des Aeneas gegen die Rutuler war sie auf der Seite der letztern, wurde aber endlich nach vielen tapfern Thaten vom Aeneas erlegt Virg. Aen. IX, 540. Nitsch encyclopäd. Handb. der Vorbereitungswiss. zum Studium d. Klass. I. 114.

Camilli und Camillae, hießen solche Knaben und Mädchen, welche bis zu den Jahren ihrer Mannbarkeit, oder bei den Mädchen, bis sie sich verheiratheten, von Priestern, die keine Kinder hatten, zur Unterstützung bei der Verrichtung der heiligen Gebräuche gebraucht wurden. Sie mußten freigeborne sein. Dionys. II, 24. Adams röm. Alterth. S. 569.

Camillus, ein Beiname des Merkur, welcher, weil man ihn aus dem Arabischen oder Phönicischen herleitet, einen Diener der Götter bezeichnen soll. Serv. ad Virg. Aen. XI, 543. Er wird mit zu den Kabiren gerechnet, und auch Casmilus (Schol. Apollon. I. 917), oder Camilus (Strab. X. p. 472), genannt. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Camillus, hieß bei den Römern der Knabe, der in einem bedeckten Gefäße, Cumerum genannt, das Hausgeräth der Braut (Varr. L. L. VI, 3), und Spielsachen für Kinder trug. Plaut. Cist. III, 1, 5. Rud. IV, 4, 112. Adams röm. Alterth. S. 859.

Camillus (M. Furius), der in der römischen Geschichte so berühmte Held, welcher sein Vaterland von den Gallier befreiete. Er war ein Patricier von Geburt und schon verschiedenemal zum Kriegstribun erwählt worden, als er A. U. 357 die Diktatorwürde erhielt, da die Römer während der Belagerung der Stadt Veji von den Hetruriern geschlagen worden waren. Als Diktator traf er nun solche Anstalten, seine Armee vollzählig zu machen, und dies gelang ihm sehr bald, da alles sich beeiferte unter diesem berühmten Feldherrn zu dienen. Gleich bei Eröffnung des Feldzuges schlug er die vereinte Macht der Falisker, Capenater und Hetrurier, und setzte dann die Belagerung von Veji mit dem größten Eifer fort. Er eroberte die Stadt endlich dadurch, daß er unter der Erde einen Weg bis an das Schloß der Stadt graben ließ. Indem er nun mit dem einen Theile seiner Armee die Stadt stürmte, mußte ein anderes Korps durch den unterirdischen Gang in die Stadt brechen, und die Besatzung von hinten anfallen. Alles ging glücklich von Statten. Veji wurde erobert, und alles, was nicht die Waffen niederlegte, niedergehauen. Die reiche Beute in der Stadt überließ man den Soldaten. Die

frei-

freigebornen Gefangenen aber wurden öffentlich an die Meistbietenden verkauft, und das gelöfete Geld in das Aerarium gebracht. Mit dieser letztern Anordnung war aber das Volk nicht zufrieden. Dieses Misvergnügen wurde noch durch einige Umstände bei des Diktators Triumph vergrößert, weil Camill sich auf einem prächtigen Wagen von vier schneeweißen Pferden ziehen ließ, und sein Gesicht mit rother Farbe geschmückt hatte: eine Auszeichnung, die man seit Vertreibung der Könige nur dem Jupiter und der Sonne zugestand, deren Bildsäulen auch roth bemalt wurden. Ueberdies foderte Camill von den Soldaten den zehnten Theil der Beute zurück, um dem Apollo ein Gelübde zu bezahlen. Indessen blieb es noch jetzt beim bloßen Murren. Im folgenden Jahre wurde Camillus zu einem von den sechs Kriegstribunen erwählt, ungeachtet er sich dem Vorschlage der Volkstribunen widersetzt hatte, daß die Hälfte der Senatoren, Ritter und Bürger Roms nach Veji ziehen sollten. Als Kriegstribun wurde ihm die Führung des Krieges gegen die Falisker anvertrauet. Er belagerte Falerii, ihre Hauptstadt, und eroberte sie, nicht sowol mit Gewalt, als durch seine Großmuth, indem er das Anerbieten eines Verräthers ausschlug, welcher der Lehrer der falerischen Jugend war, und diese dem Camillus in die Hände liefern wollte. Der Verräther wurde, auf Befehl des Camillus, gefesselt in die Stadt durch seine eignen Zöglinge zurückgeführt, und die Einwohner rührte dieser Edelmuth so sehr, daß sie sich den Römern unterwarfen. Camillus schloß mit den Falisern einen für sie vortheilhaften Frieden, und da also seine Soldaten wenig von der gehofften Beute bekamen, so warfen sie einen Haß auf ihren Feldherrn, und vermehrten die Anzahl seiner Feinde in Rom. Nachher bekleidete Camillus auch die Würde eines Interrex, als die Konsuls, die von einer ansteckenden Krankheit befallen waren, vom Senate abgesetzt wurden. Um diese Zeit fingen die Einfälle der Gallier in Italien an, und gerade jetzt gelang es endlich den Feinden des Camillus, ihn von Rom zu entfernen. Sie klagten ihn des Unterschleifs an, den er bei der in Hetrurien gemachten Beute begangen hätte, und da seine Freunde nicht stark genug waren, ihn zu schützen, so beschloß Camillus, lieber freiwillig ins Exil zu gehen, als sich dem Schimpfe einer öffentlichen Verurtheilung auszusetzen. Er ging nach Ardea. Während der Zeit wurde Rom vom Brennus, dem Anführer der Gallier, erobert. Eine Parthei Gallier erschien vor Ardea, um daselbst zu brandschatzen. Camillus ermunterte die Ardeater, sich zu vertheidigen. Die Gallier belagerten die Stadt, überließen sich aber so sehr der Sicherheit, daß Camillus mit den jungen Ardeatern sie überfiel, und ein entsetzliches Blutbad unter ihnen anrichtete. Diese Niederlage des Feindes weckte den Muth der zerstreueten Römer. Sie machten sich selbst die bittersten Vorwürfe wegen der Verbannung des Camillus, und beschloßen einmüthig, ihn zu ihrem Feldherrn zu erwählen. Doch Camillus wollte das Anerbieten nicht eher annehmen, bis er von dem in Kapitol eingeschlossenen Senat den rechtmäßigen Auftrag dazu erhalten hätte. Durch die Kühnheit eines gewissen Pontius Cominus (s. diesen) wurde der Senatsschluß herbeigeschafft, daß Camillus von seiner Verbannung zurückgerufen und zum Diktator ernannt werden solle. Nun strömten von allen Seiten Römer zu seinem Lager, und er sahe sich in kurzem an der Spitze von 40,000 Mann tapferer Soldaten, die alle ihr Leben für ihn zu lassen bereit waren. Camillus überlegte, wie er am besten das Kapitol entsetzen könnte. Zuerst bemächtigte er sich des platten Landes, und versperrte den Galliern alle Wege, wo sie Lebensmittel herbekommen konnten. Auf dem Kapitol wüthete aber der Hunger nicht geringer, und da man dort von dem Zustande der Gallier keine Kenntniß hatte, so wurde die Uebergabe beschlossen. S. Brennus. Eben sollte der gemachte Vergleich vollzogen werden, als Camillus mit seiner Armee in die Stadtthore einrückte, und

und den Vergleich für ungültig erklärte. Es kam zum Gefecht, die Gallier mußten sich in ihr Lager zurückziehen, und wurden am folgenden Tage aufs Haupt geschlagen. So ward Camillus der Befreier seines undankbaren Vaterlandes. Seine Diktatur wurde vom Senate auf ein ganzes Jahr verlängert, und er setzte im Senat und beim Volke, trotz der anfänglichen Abneigung des letztern, den Schluß durch, daß das zerstörte Rom wieder auferbauet werden sollte. Bald nach der Wiederherstellung Roms entstand ein Krieg mit den Aequiern, Volskern, Hetruriern, Lateinern und Herniciern, in welchem Camillus zum drittenmal zum Diktator ernannt wurde. Zuerst eroberte er das Lager der Volsker und Latiner, und vertheilte die gemachte Beute unter seine Soldaten. Dann bemächtigte er sich der Hauptstadt der Aequier, Bola, und unterwarf das ganze volskische Gebiet den Römern, nachdem diese 10 Jahre Krieg mit denselben geführt hatten. Darauf vertrieb er die Hetrurier aus der eroberten Stadt Sutrium, mit deren Plünderung sie gerade beschäftiget waren, als der Diktator sie überfiel. Alle diese Thaten verrichtete er in sehr kurzer Zeit, und hielt dann seinen dritten triumphirenden Einzug in Rom, worauf er die Diktatur wieder niederlegte. Bald darnach befürchtete man in Rom einen neuen Krieg, und wählte daher den Camillus, nebst noch fünf andern, zu Kriegstribunen. Seine fünf Kollegen beschlossen, ihm die Führung des Krieges, selbst wider seinen Willen, ganz allein zu übertragen, und so ward Camillus im Grunde von neuem ein Diktator. Er griff zuerst die Antiater an, die ins pomtinische Gebiet gefallen waren, und bald darauf sich mit den Lateinern und Herniciern vereinigten. Die Römer schienen anfangs erschrocken über die große Menge der Feinde; aber Camillus erinnerte sie an seine und ihre Thaten, und so wurde der Krieg bald zum Vortheil der Römer geendigt. Eben so schnell waren auch noch in dem nämlichen Jahre die Hetrurier besiegt. Endlich ernannte man den Camillus noch im hohen Alter zum sechstenmale zum Kriegstribun, weil die Volsker einen neuen Krieg gegen die Römer angefangen hatten. Sein Kollege war L. Furius, ein rascher, etwas junger Mann. Dieser ließ sich gegen den Rath des Camillus, mit dem weit stärkern Feinde in eine Schlacht ein, und wurde geschlagen. Camillus war bei dem Reservekorps im Lager zurückgeblieben, und führte nun die fliehenden Römer aufs neue gegen die Volsker, nöthigte diese zum Rückzuge, und brachte ihnen am folgenden Tage eine gänzliche Niederlage bei. Um einen Streit zwischen den Patriciern und Plebejern beizulegen, ward Camillus zum viertenmale, und als die Nachricht von dem Anzuge eines zahlreichen gallischen Heeres einlief, zum fünftenmale zum Diktator erwählt. Er war schon 80 Jahr alt, und schlug dennoch die Gallier gänzlich in die Flucht. Bald darauf starb dieser große Mann an der Pest, welche in Rom eine große Menge Menschen wegraffte. Er wurde von den Patriciern und Plebejern bedauert, und man legte ihm den Ehrennamen des zweiten Romulus bei, weil er Rom zum zweitenmale aufbauen ließ. Immer siegreich im Kriege, war er ein eben so tugendhafter Mann und redlicher Patriot, als Held. Allg. Weltg. X. S. 250—293.

Camillus (L. Spurius Furius), des M. Furius Camillus Sohn, war der erste patricische Aedilis curulis. Während der Unpäßlichkeit der Konsuls Postumius Länas und Cornelius Scipio wählte man ihn zum Diktator, um bei der Wahl der neuen Konsuls zu präsidiren. Er bemühete sich, diese Wahl allein auf Patricier zu lenken, und es gelang ihm, daß er selbst nebst einem andern Patricier, Appius Claudius Crassus, zum Konsul gewählt wurde. Man übertrug ihm darauf die Feldherrnstelle gegen die Gallier, welche aufs neue in Italien eingefallen waren, und er besiegte sie im pomtinischen Gebiete. Allg. Weltg. X. S. 304 etc.

Camini portatiles, waren eine Art Tragöfen, worauf die Römer heiße Speise

und glühende Kohlen legten, um die verschiedenen Zimmer des Hauses zu erwärmen. Suet. Tib. 74. Vit. 8. Man scheint sie in die Mitte des Zimmers gestellt zu haben. Cat. de Re R. 18. Colum. XI, 1. Sie hießen auch fornaces, fornaculae, foculi, ignitabula und escharae. Adams röm. Alterth. S. 987.

Camirus, der Sohn des Cercaphus und der Nymphe Cydippe oder Cyrbia. Diod. Sic. V. c. 57. Nach seines Vaters Tode theilte er die Insel Rhodus mit seinen beiden Brüdern, Lindo und Jalysus, und bauete in seinem Antheile die Stadt Camirus. Hed.

Camirus, eine uralte Stadt auf der Westküste von Rhodus, die schon beim Homer vorkommt. Sie ging zu Grunde, als die Einwohner derselben, so wie die von Lindo und Jalysus (Diod. 12, 75), sich nach Rhodus wendeten.

Camisia, s. Indusium.

Camissares, ein Karier und Vater des berühmten Datames. Wegen seiner Verdienste wurde er vom Artaxerxes Ochus über einen Theil von Kappadocien zum Statthalter gesetzt. Er blieb im Kriege der Perser mit den Cadusiern. Hed.

Camma, die Gemahlin des Sinatus, eines Fürsten in Galatien. Sie war sehr schön, so daß ein vornehmer Galatier, Namens Sinorix, sich in sie verliebte, und ihren Gemahl aus dem Wege räumte, um ihre Hand zu erhalten. Allein Camma liebte ihren Gemahl treu und zärtlich, und als sie den Zudringlichkeiten ihres Liebhabers nicht mehr ausweichen konnte, machte sie ihm zum Schein Hoffnung, vergiftete ihn aber mit einer Schaale voll Milch. Den andern Tag fand man auch sie todt auf ihrem Lager. Hed.

Camoenae s. Camena.

Campagi, hießen in spätern Zeiten die Caligae der Offiziere, welche besser gearbeitet waren, als die der gemeinen Soldaten, und deren Riemen höher über den Knöchel hinaufgingen. Pot. Arch. II, 67.

Campania, eine Landschaft des alten Italiens, die vor andern vorzüglich merkwürdig ist. Sie begriff die jetzige Terra di Lavoro, lag am tyrrhenischen Meere, und reichte vom Flusse Liris, jetzt Garigliano, bis an das Vorgebirge der Minerva. Kampanien ist merkwürdig durch seine Naturbegebenheiten, durch seine ausserordentliche Fruchtbarkeit, und dadurch, daß die spätern weichlichen Römer es zu ihrem Aufenthalt wählten. Hier fanden die Alten das lebhafteste Bild ihres Tartarus: den brennenden Vesuv, die phlegräischen Felder, den Avernussee, mit seinen finstern grauenvollen Wäldern, wo die Dichter die Cimmerier hinsetzten. In Kampanien bauete Italien seinen besten Weitzen, seine besten Oele und seine Falerner Weine, und der verwöhnte Gaumen der schwelgerischen Römer fand hier volle Befriedigung. Kein Wunder, daß die römischen Großen hier ihren beständigen Aufenthalt nahmen, und daß die Städte dieser Landschaft mit Vergnügungspallästen angefüllt waren. Hier befanden sich die berühmten Bäder der Römer, die mit unsern Spaa's, Pyrmonts und Baths wetteiferten. An den Ufern Kampaniens bauteten die Römer ungeheure Dämme ins Meer, und darauf prächtige Palläste, um der Seeluft zu genießen. — Die Küste von Kampanien fing bei Sinuessa an, von wo an bis zum misenischen Vorgebirge sich ein langer Meerbusen erstreckte. Hier lagen die Städte Linternum und Cumä, ein merkwürdiger Wald, Sylva Gallinaria genannt, und der acherusische Sumpf. Vom Vorgebirge Misenum bis zum Vorgebirge der Minerva öffnete sich der zweite Meerbusen von Kampanien, der wahrscheinlich seines tiefen Ufers und seiner Ründung wegen Crater genannt wurde. Dem Vorgebirge Misenum gegenüber lagen hier die Inseln Aenaria und Prochyta; im Lande selbst die Städte Bajä, Puteoli, Neapel, Herkulanum, Pompeji, Stabiä und Surrentum. Bei dem Vorgebirge der Minerva lag die Insel Capred. Auch die Küste unterhalb des Vorgebirges der Minerva bis an den Fluß Silarus gehörte zu Kampanien. Hier war

war die Kolonie der Picentiner, mit ihren Hauptstädten Picentia und Marcina. Auch die Stadt Salernum befand sich hier. Ins Innere von Kampanien führte über Teanum und Venafrum die appische und lateinische Straße. Südlich von Venafrum befand sich die Stadt Cales oder Calos, und noch südlicher bei Casilinum vereinigte sich die appische Straße mit der lateinischen, und beide hießen nun die appische, und führten nach Kapua, der Hauptstadt Kampaniens. Um Kapua herum befand sich das Gebirge Tifata, und jenseits desselben lagen die Städte Calatia, Acerrä und Trebula. Gegen Neapel zu lag Atella, und in den Gefilden gegen Neapel und Puteoli wuchs der berühmte Falerner Wein; links erhob sich der furchtbare Vesuv. Die letzte Stadt in Kampanien ist Nola. Vergl. zu Nitsch. Wörterb. d. alt. Geograph. noch: Nitsch encyklopäd. Handb. der Vorbereitungswiss. zum Stud. d. Klass. I, S. 250 ꝛc.

Campanus morbus, (Hor. Sat. I. 5. v. 62) ist nicht sowol ein eigenthümlicher Name einer gewissen Krankheit bei den Römern, als eine scherzhafte Benennung eines Uebels, die Horaz dem Sarment in den Mund legt. Das Uebel bestand in einer Menge Warzen im Gesicht, womit die Kampanier geplagt waren. Siehe Hor. Sat. übers. v. Wieland, I. S. 187.

Campe, ein Ungeheuer, das die in dem Tartarus gesperrten Cyklopen bewachen sollte, welches aber Jupiter tödtete, damit er, wie ihm die Erde geweissagt hatte, durch ihren Beistand den Sieg über die Titanen davon tragen möchte. Apollod. I, 2, 1.

Campestrati s. Campestre.

Campestre, eine Kleidung der Fechter, welche blos die Schaam und die Lenden bedeckte, und den obern Theil des Körpers nackend ließ; also etwa eine Art von Schürze. Junge Leute und Athleten bedienten sich ihrer, wann sie auf dem Campus Martius ihre Leibesübungen anstellten. Hor. Ep. I, 11, 18. Diejenigen, welche sie trugen, hießen Campestrati. Aug. de civ. Dei. XIV, 17. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 607.

Campi canini, eine Gegend im Lande der Rhätier, unweit dem Kastell Bilitio, oder da, wo sich der Tessino in den Lago Maggiore ergießt. Constantius zog durch dieselbe, als er gegen die Allemannen marschirte. Ammian. XV, 6.

Campi Diomedis, eine weitläuftige Gegend um die Städte Arpi und Cannä her, welche nach Kosius den Namen davon hat, weil sie Danaus dem Diomedes abtrat. Nach Arnobius wurde das Schlachtfeld bei Cannä so genannt.

Campi doctores, oder Campidoctores, hießen diejenigen, welche die Soldaten im Kriegsdienste unterrichteten und übten. Veget. de re mil. I, 13. III, 6 u. 8 cfr. Armatura.

Campi lapidei, eine Ebene von 2½ geographischen Meilen, nahe bei den Fossae Marianae. Sie war durchaus mit solchen abgerundeten Steinen, wie man sie in Bächen sieht, angefüllt. Die Steine waren fast alle so groß, daß sie eine Mannshand ausfüllten. Zwischen ihnen wuchsen Kräuter hervor, welche die Schaafe sehr begierig fraßen. Nach der Fabel ließ Jupiter diese Steine regnen, um den Herkules mit Waffen gegen die Ligurer zu versehen, welche ihm die Rinder Geryons rauben wollten. Noch jetzt hat diese Ebene dieselbe Beschaffenheit, und heißt la Crau.

Campi Phlegraei, war die Gegend auf der kleinen Halbinsel, welche von der alten campanischen Stadt Cumä und dem Lacus Avernus an in das Meer hinausläuft, und mit dem misenischen Vorgebirge sich endigt. Die ganze Halbinsel war ehemals, so wie noch jetzt, voll feuriger Vulkane und Erdbrände, die unaufhörlich dampften. Besonders zeichnete sich der Theil aus, der Forum oder Ara Vulcani hieß. Er bestand nämlich aus einem Thale, das ringsherum mit Vulkanen umgeben war, deren Flammen gleich dem Feuer in einem Ofen knisterten. Dieses Forum Vulcani heißt jetzt Solfatara.

Strabo

Strabo dehnt die Campi phlegraei von Puteoli bis Cumä aus. Nach Plinius sollen sie die Lateiner Leborius genannt haben.

Campi Raudii, der Name des berühmten Schlachtfeldes in Gallia cisalpina und transpadana, wo Marius die vereinigten Cimbrer und Teutonen schlug. Nach Cellarius lag es am Flusse Sessites, nach d'Anville am Flusse Ticinus. Gewiß ist es, daß das Treffen in der Gegend von Verona vorfiel.

Campodunum, eine Stadt im alten Rhätien, und zwar das heutige Kempten. Strabo erwähnt es schon, scheint aber in der That das Cambodunum in Baiern, einen Hauptort der alten Einwohner, den auch Ptolem. anführt, zu meinen. Im mittlern Zeitalter wird Campidona eine schöne, aber menschenleere Stadt genannt.

Campona, eine ehemalige kleine Festung in Pannonien, unter den letzten Kaisern. Eine Meile südlich unter Ofen findet man noch Trümmer von römischen Verschanzungen, die also vielleicht jenes Campona sind.

Καμψάκης, ein griechisches Maaß, das vom Epiphanius seinem Inhalte nach auf vier Ξέσας oder Sextarios, von andern aber höher geschätzt wird. Pott. Arch. III. 221.

Campus Martius, auch schlechtweg und vorzugsweise Campus genannt, war ein großer freier Platz außerhalb der Stadt Rom, der zwischen den Bergen Capitolius und Picius der Stadt gegen Norden lag, und von der Tiber, die hier eine Krümmung machte, größtentheils umflossen wurde. Den Namen hat diese Ebene von einem darauf befindlichen Tempel des Mars, welchen, nach Dionys von Halikarnaß, Romulus daselbst erbauete und einweihete. Das gewisseste ist, daß sich zu den Zeiten des Servius Tullius auf diesem Felde ein Tempel des Mars befand, worin die ersten Volksversammlungen, die Comitia centuriata, gehalten wurden, und daß man hier das erste Lustrum gefeiert hat. Liv. I. 24. Nachher bemächtigte sich Tarquin der Stolze dieses Platzes, und besäete ihn mit Getreide. Nach der Vertreibung dieses Fürsten wurde derselbe von den Konsuls, Brutus und Collatinus, dem Volke wiedergegeben, welches das Getreide abmähen und in die Tiber werfen ließ, und dem Platze seine vorige Bestimmung wiedergab. Liv. II, 12. Auch widmete man denselben zu einem öffentlichen Spiel- und Uebungsplatz für die römische Jugend, und in der Folge wurden die Truppen hier gemustert und ausgehoben, alle große Volksversammlungen hier gehalten und die ansehnlichsten Leichen verbrannt. Uebrigens war das Marsfeld sehr geräumig, und begriff die ganze Ebene, welche sich bis in das Thor del Popolo, oder gar bis an Ponte Mole erstreckte. Da es so nahe an der Stadt und wegen seiner mannigfaltigen Bestimmung so merkwürdig für die Römer war; so wurden auf demselben, als die Römer anfingen an der Baukunst Geschmack zu finden, nach und nach die prächtigsten Gebäude aufgeführt. Kaiser August, welcher die Stadt in 14 Regionen theilte, schlug das Marsfeld zur 9ten Region. Von dem wichtigsten Gebäude auf dem Marsfelde, dem Circus Flaminius, hieß diese Region auch Circus Flaminius. In diese gelangte man, wenn man durch die servische Mauer zum Triumphsthore herauskam, und die Flaminische Straße, jetzt il Corso genannt, betrat. Hier zeigt sich bei der heutigen Kirche St. Laurentii in Lucina noch jetzt ein alter Triumphbogen, von dem man aber nicht weiß, wem er gewidmet war. Gegenwärtig heißt er Arcus Portugalli, oder Trofolius, und man eignet ihn dem Drusus, Antoninus, oder Domitian zu. Wenn man sich jetzt von dieser Straße nach der Tiber, oder der Gegend zuwendet, die heut zu Tage von den vielen Ruinen den Namen Piazza di Pietra führt, so stößt man auf verschiedene canulirte Marmorsäulen, bei denen man den Porticus Argonautarum sucht, welchen M. Agrippa A. U. 729 erbauete, und der den Namen von der darin abgemalten Geschichte der Argonauten hat. Weiterhin trifft man

man die dem Kaiser Antonin nach seinem Tode errichtete Säule an, die 45 Fuß hoch ist, und 20 Fuß in der Weite hält. Papst Sixtus ließ sie wieder aufrichten, und weihete sie dem Apostel Paulus, dessen vergoldete Statüe darauf gestellt wurde. Die Säule selbst ist ganz von Granit, das Postament aber von Marmor und mit erhabenen Figuren geziert. Der Platz, wo die Säule stand, hieß Forum Antonini. Durch diese Region des Marsfeldes ging auch die Aqua Virgo, und die Brunnengöttin Juturna (Ovid. I. 463) hatte dabei einen Tempel, die heutige Kirche St. Maria in Aquirio. Bei dieser Kirche, auf der heutigen Piazza Capranica stand das Iseum und Serapium, welches Kaiser Severus verschönerte. Lamprid. v. Sev. 26. Im Hause des Priesters dieser beiden Tempel brachten Vespasian und Titus die Nacht vor dem judischen Triumphe zu. Dabei lag auch das Minervium des Pompejus, welches Kaiser August von Erz erbauen ließ; desgleichen sucht man hier das Odeum, die Naumachia, das Stadium und die Bäder des Kaisers Domitian, und zwar letztere bei der Kirche St. Sylvester in Campo Marzio. Oberhalb dieser Gegend und am Flusse des Pinciusberges lagen die berühmten Gärten des Lucullus, wo Messalina getödtet wurde, und die Kaiser sich oft aufhielten. Hinter ihnen war das Begräbniß der Domitier und des Kaisers Nero. Vorwärts an der Tiber stand das Erbbegräbniß des Kaisers Augustus, das Mausoleum, ein von weissen Steinen terrassenförmig angelegtes Gebäude, wo die Terrassen mit Bäumen, die Kuppel mit Augusts Statüe besetzt war. Hier ruhete die Asche Augusts, des Marcellus, Agrippa und Germanikus. Bei der Kirche St. Noch trifft man noch Ueberbleibsel davon an. Hinter diesem Gebäude stand ein Haus mit den Begräbnissen der Freigelassenen, Ar[illegible]sis und gleich davor zwei große Obelisken, deren einer jetzt bei der Kirche St. Mariä Maggiore steht, und vor den beiden Obelisken noch ein dritter, der zum öffentlichen Sonnenweiser diente. Das Postament dieses Obelisken ist je[illegible] der Altar in der Kirche St. Laurenti[illegible] Lucina. Dicht bei dieser Kirche war e[illegible] mals der Collis Citorius oder Citatori[illegible] von welchem bei den Komitien die Cen[illegible] rien aufgerufen wurden. Hier befa[illegible] sich auch die Septa, oder der Platz, [illegible] das römische Volk seine Stimmen g[illegible] Sonst war die Septa blos mit ei[illegible] Graben umgeben, worüber eine Brü[illegible] führte. Agrippa verschönerte ihn d[illegible] durch Porticus. Wenn keine Komiti[illegible] waren, so hatten in den Septis verschi[illegible] dene Krämer feil, welches auch noch[illegible] geschah, als gar keine Komitien mehr [illegible] halten wurden. Bei den Septis lag a[illegible] der einen Seite der Porticus Euro[illegible] welcher von dem darin befindlichen G[illegible] mälde der Europa so genannt wurde. [illegible] befand sich in der Gegend der heutig[illegible] Kirche St. Salvatoris. Auf der and[illegible] Seite stand die Villa publica, oder [illegible] Stadthaus, worin man den Census [illegible] Gesandten bewirthete, und oft auch Sc[illegible] daten oder Retruten einquartirte. [illegible] terhin nach der Tiber war der eigentli[illegible] Campus Martius oder Uebungsplatz [illegible] jungen Römer. Er wurde vom Am[illegible] theater des Statilius Taurus und v[illegible] Theater des Balbus umgeben. In [illegible] Mitte desselben stand unter der Erde [illegible] Ara Terenti, wo man bei den säcula[illegible] schen Spielen opferte; desgleichen [illegible] Ustrina, oder der Platz, wo die Leic[illegible] der Vornehmen verbrannt wurden. N[illegible] tiefer unten an der Tiber befand sich [illegible] Campus minor, welchen die Vestalin G[illegible] Taratia oder Suffetia dem römischen Vo[illegible] vermacht hatte. Er hieß auch Camp[illegible] Florä. Darüberhin ging die Via rec[illegible] jetzt la Strada Julia. Hier muß m[illegible] die Gebäude suchen, die Pompejus a[illegible] dem Marsfelde anlegte, sein Theater, [illegible] nen Porticus und seine Curie, eben d[illegible] worin Cäsar erstochen wurde, und wel[illegible] seitdem auf immer verschlossen war. D[illegible] Theater des Pompejus faßte 40,00[illegible] Menschen, und brannte mehreremale a[illegible] Jetzt steht der Pallast Ursini auf sein[illegible] Ruinen. Oberhalb dieses Theaters [illegible]

gen die Bäder des Nero, dann Thermä Alexandrinä. Sie gränzten dicht an das Pantheon, und die Ruinen derselben entdeckt man jetzt bei der Kirche St. Eustachii und dem Pallaste des Großherzogs von Toskana, jetzt Governo novo. Bei diesen Bädern befand sich auch der Circus agonalis, der späterhin gleichfalls den Namen Alexandrinus erhielt. Jetzt heißt der Platz dieses Circus Piazza novana, und der Pallast Pamfili, wie die Kirche St. Agnes, liegen dicht an ihm. Alle diese Gebäude lagen von der Via recta aus nach dem Mausoleum zu. Ging man vom Campus minor nach der Stadt zu, so fand man beim heutigen Pallaste Orsini das vom Kaiser August erbauete Theater des Marcellus, wovon noch prächtige Rudera vorhanden sind. Hier soll auch der von Numa erbauete Janustempel gestanden haben. Da, wo jetzt die Kirche St. Maria in Portica steht, sucht man den Porticus Octaviä, welchen August seiner Schwester zu Ehren erbauete, und auf der Stelle der Kirche St. Nicolao in Carcere stand vor Zeiten das Carcer Claudii Decemviri, das nachher in ein Templum Pietatis verwandelt wurde. Beim Theater des Marcellus stand auch der A. U. 403 eingeweihete Apollotempel, wo der Senat bisweilen siegreichen Feldherren, die nicht in die Stadt kommen durften, die Erlaubniß zu triumphiren ertheilte. Eben dasselbe geschah in dem dabei liegenden Tempel der Bellona. Zwischen beiden Tempeln stand die Columna bellica, worauf in den ältesten Zeiten der regierende Konsul eine in Blut getauchte Lanze nach der Gegend hin schleuderte, wo das Volk wohnte, das man bekriegen wollte. Ovid. F. 6, 205. Der Flaminische Circus, welcher der ganzen Region den Namen gab, lag in der Gegend der Kirche St. Catharinä Funariorum; der Pallast Maffei ist auf ihren Ruinen erbauet. Um diesen Circus her standen viele Tempel, unter andern Aedes Herculis und Musarum. M. Fulvius Nobilior stellte hier die Musen auf, welche er aus Ambracien mit sich brachte. Des Kaisers Augustus Stiefvater, Philippus, ließ diesen Tempel ausbessern und sehr verschönern. Die heutige Kirche la Rotonda, oder St. Maria ad Martyres, ist das ehemalige berühmte Pantheon, welches M. Agrippa, der Inschrift nach, für alle Götter erbauete. Es war, wie die Kirche, rund, und oben ohne Dach zugewölbt. Bei dem Tempel stand ein vortrefflicher Porticus und eine große Reihe Bildsäulen, von denen Konstantin die meisten nach Konstantinopel bringen ließ. Bei dem Pantheon lagen die Bäder und Gärten des Agrippa, welche er dem römischen Volke zum Gebrauche vermachte. Alle diese Gebäude nahmen ziemlich die Mitte des Campus Martius ein. Nitsch. Wörterb. d. alt. Geog. — Ant. Wörterb. n. Pit.

Campus sceleratus, ein Platz in der nordöstlichen Ecke der Stadt Rom und hinter dem Berge Quirinalis, wo ehemals die vestalischen Jungfrauen, die einer begangenen Unzucht überwiesen worden waren, lebendig begraben wurden. Bei diesem Platze hatte der Freund des Cicero, Attikus, sein Haus. Er befand sich nahe bei der Porta Collina.

Camuni, ein rhätisches Volk am Cosmersee, südwärts unter den Vennonen.

Cana, eine Handelsstadt und ein Vorgebirge im sogenannten glücklichen Arabien, am rothen Meere gelegen. Ptol. u. Arrian. Die Gegend umher war an Weihrauch sehr ergiebig.

Κανᾶ, waren die Körbe, in welchen bei den Eleusinien Blumen und Aehren von den Κανηφόροις getragen wurden. Pott. Arch. I. 552.

Canaan s. Palaestina.

Canaca, ein kleiner Ort in Hispania Baetica, ungefähr an der Stelle des heutigen San Lucar.

Canace, eine Tochter des Aeolus und der Enarete, mit welcher Neptun den Opleus, Nereus, Epopeus, Aloüs und Triops zeugte. Apollod. Bibl. I. 7, 3, 4. Weil sie mit ihrem Bruder Makareus in verbotenem Umgange lebte, und sogar von ihm schwanger ward; so brachte sie

ſie ihr Vater ſelbſt ums Leben (Hyg. Fab. 238), oder zwang ſie, ſich ſelbſt zu tödten. Id. Fab. 242. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canae, ein Städtchen und Seehafen in der Landſchaft Aeolis in Aſien. Während des ſyriſchen Krieges hielt ſich hier die römiſche Flotte auf. Zu Plinii Zeiten war dieſer Ort ſchon untergegangen.

Canagara, ein Ort in Indien, in der Landſchaft Máſolia, an der Küſte zwiſchen dem Ganges und Kiſtna-Fl., das jetzige Canara. Mannert Geog. V. 1 Th. S. 227.

Canah, 1) der Rohrbach, ein Flüßchen in Paläſtina, die Gränze zwiſchen den Stämmen Ephraim und Manaſſe. Vermuthlich iſt es derſelbe Fluß, den Bohádin im Leben Saladins Fluvium arundinis nennt, und ihn ſüdwärts von Cäſarea ſetzte. 2) Canah, eine Stadt mit dem Beinamen in Galiläa, dieſelbe, wo Jeſus ſein erſtes Wunder verrichtete. Hieronymus ſetzt ſie in Obergaliläa, nördlich von Diocäſarea. Neuere Reiſende ſuchen ſie ſüdlich von dieſer Stadt.

Canalis caualiculus, ſcheint ein um das Kapitol der joniſchen Säule herumlaufender Stab oder eine Hohlkehle geweſen zu ſein, die ſich zwiſchen dem Wulſte (Cymatium) und dem Abakus befand. Auch am Gebälke (trabeatio) brachte man ſolche canales an. Pott. Arch. III, 399. Rode Ueberſetz. d. Vitruv. im Wörterb. Art. Canalis.

Canaria, eine von den glücklichen Inſeln (μακαρων νησοι), von welcher nachher die übrigen Inſeln den Namen erhielten. S. Insulae fortunatae.

Canastrum, auch Canastracon, das Vorgebirge der macedoniſchen Landſchaft Pallene, welches die äußerſte ſüdliche Spitze dieſer Landſchaft ausmachte.

Canatha, ein Dorf in der paläſtiniſchen Landſchaft Trachonitis, neben Baſran.

Καναθροι, gewiſſe von Schilf und Rohr geflochtene Wagen, auf welchen die Mädchen beim Feſte Ἐλενια (ſ. d. W.) fuhren. Pott. Arch. I. 849.

Cancer, der Krebs, ein bekanntes Geſtirn im Thierkreiſe, dasjenige von den 12 himmliſchen Zeichen, worein die Sonne mit dem Anfange des Sommers tritt. Nach Einigen ſoll dieſes Geſtirn eben der Krebs ſein, der auf Juno's Befehl den Herkules in den Fuß kneifen mußte, da dieſer mit der Lernäiſchen Schlange kämpfte. Die zwei Sterne neben der Krippe in dieſem Geſtirne, welche Aselli genannt werden, ſollen diejenigen Eſel ſein, auf welchen Bacchus, Vulkan, die Satyrn und Silen gegen die Giganten ritten. Als die Eſel dieſe Ungeheuer erblickten, fingen ſie vor Furcht an zu ſchreien, und durch dieſes den Rieſen ungewohnte Eſelſchrei wurden letztere ſo in Furcht geſetzt, daß ſie die Flucht ergriffen. Andere hielten ſie für die beiden Eſel, deren einen Bacchus ritt, um über einen Sumpf in Theſprotien zu kommen, als er das Orakel zu Dodona um Rath fragen wollte, wie er ſeinen Verſtand, deſſen ihn Juno beraubt hatte, wieder erhalten könne. Da der Zweck ſeiner Reiſe glücklich erreicht worden war, verſetzte er jenen Eſel unter ſeinen Gefährten aus Dankbarkeit unter die Sterne. Heb.

Cadabras, ein Fluß in Indien (Plin. VI. 20), der dem Indus noch die Gewäſſer von drei andern Flüſſen zuführen ſoll. Es iſt aber wol nur ein verändeter ſpäterer Name eines der Flüſſe, die in den Indus fallen, wahrſcheinlich des Hydraotes, denn dieſen nennt Plinius unter den andern nicht mit. Mannerts Geog. V. 1 Th. S. 71.

Candace, bei Iſidor eine Stadt in der perſiſchen Provinz Aria, wahrſcheinlich die nämliche, welche Ptolem. Kotace nennt. Dieſer ſetzt ſie in die Mitte der Straße zwiſchen Aria und Prophthaſia, daher ſie die heutige Stadt Tak am Hindmend, ſüdlich von Harra und nördlich von Jarah zu ſein ſcheint. Mannert Geograph. V. 2 Th. S. 99.

Candace, war nach Einigen ein gemeiner Name aller Königinnen von Meroe, den ſie von einer wirklich ſogenannten Königin dieſer Inſel angenommen

ha

tten. Nach Andern führte jedesmal
: Mutter des Königs von Aethiopien
ſen Namen. Nach noch Andern hieſ-
n die Königinnen derjenigen Aegypter
, welche, um ſich der Herrſchaft Pſam-
etichs zu entziehen, Aegypten verließen,
id ſich oberhalb der Inſel Meroe an-
ueten, und immer ein Frauenzimmer
ihrer Beherrſcherin wählten. Hed.

Candalus, einer von den Söhnen
s Helios in der Inſel Rhodus, der als
heilnehmer an der Ermordung ſeines
ruders Tenages, aus Rhodus fliehen
ußte, und ſich auf der Inſel Co nieder-
ß. Diod. Sic. V. c. 56, 57. Hed.
pth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Candavii montes, der Name des
ebirges, welches Illyrien von Macedo-
ien trennt. Es fing 78000 Schritte
on Dyrrachium, dem heutigen Durazzo,
n, und erſtreckte ſich über Lychnidus, Hes
aclea, Edeſſa und Pella, bis an den Si-
us Thermaicus, dem jetzigen Golfo di
Salonichi. Die Römer hatten über den-
ſelben die berühmte via Egnatia ange-
legt. Dieſe beſtand anfangs aus zwei
Straßen, von denen die eine bei Duraz-
o, die andere bei Apollonien anfing;
beide vereinigten ſich bei Clodianis, und
gingen dann bis an den Hebrus in Thra-
cien. Dieſe Straße war durchgehends
gepflaſtert und mit Meilenzeigern verſe-
hen. Ihr Erbauer iſt unbekannt. Nitſch
Wörterb. d. a. Geog. Hed.

Candaules, Sohn des Myrſus und
König von Lydien. Von den Griechen
wird er auch Myrſilus genannt. Er war
der letzte von den Nachkommen des Her-
kules und der Omphale, und wurde von
einer eigenen Gemahlin ermordet, wel-
che Geſchichte gewöhnlich ſo erzählt wird.
Er hatte einen Günſtling mit Namen Gy-
ges, gegen den er einſt die Schönheit ſei-
ner Gemahlin lobte, und um ihm zu be-
weiſen, daß ſie in der That vor allen den
Preis der Schönheit verdiene, verſprach
er ihm, ſie ihm nackend zu zeigen. Gy-
ges ſträubte ſich lange, ehe er zu dieſem
gefährlichen Anblick ſeine Einwilligung ge-
ben wollte, aber Candaules beſtand auf
ſein Verlangen. Er führte alſo den Gy-
ges an einen verborgenen Ort, wo er die
Königin beim Schlafengehen nackend ſehen
konnte. Zufälligerweiſe ward ſie dieſen
ungebetenen Zuſchauer gewahr, und dies
ſetzte ſie ſo in Zorn gegen ihren Gemahl,
daß ſie den andern Tag den Günſtling zu
ſich rufen ließ, und ihm die Alternative
vorlegte, entweder ſelbſt des Todes gewär-
tig zu ſein, oder ihren Gemahl umzubrin-
gen, und ſein Königreich mit ihrer Hand
in Beſitz zu nehmen. Die Wagſchale
ſchwankte nicht lange, und Gyges wählte
das letztere, indem er den Candaules im
Schlafe ermordete, und ſich ſeines Throns
bemächtigte. Hed. Allgem. Weltgeſch.
IV. §. 834. Eine andere Erzählung
dieſer Geſchichte ſiehe unter dem Artikel
Gyges und Δακτυλομαντεια.

Candelabrum, ein Leuchter. Die
Leuchter der Alten hatten beinahe die Form
der heutigen Kirchenleuchter, nämlich eine
auf der Platte zugerundete Tiefe mit ei-
ner Spitze, auf welcher die Kerze befeſti-
get wurde. Sie waren entweder aus
Gold, Silber, korinthiſchem Erz, oder auch
nur von Holz verfertigt. Als der Luxus
in Rom ſtieg, beſetzte man ſie auch mit
reichen Steinen. Serv. ad Virg. Aen.
I. 731. Martial. XIV. 43. Antiq.
Wörterb. u. Pit.

Candidati, nannte man in Rom die-
jenigen, welche ſich um ein öffentliches
Amt bewarben. Sie hatten den Namen
von dem glänzend weiſſen Kleide (toga
candida), welches ſie alsdann trugen.
Es gab eigne Handwerker (fulbones),
welche ſich damit beſchäftigten, die Kleider
der Candidaten ſo glänzend weiß zu ma-
chen, daß ſie ſich dadurch von andern vor-
nehmen Bürgern, die auch weiſſe (alba),
aber nicht glänzend weiſſe (candida) Klei-
der trugen, unterſcheiden konnten. In äl-
tern Zeiten war den Candidaten das Glän-
zendmachen der Kleider durch ein Geſetz
verboten. Liv. IV. 25. Außerdem
trugen ſie keine tunica, oder Unterkleid,
entweder zum Zeichen der Demuth, oder
um ihre auf der Bruſt empfangenen Wun-
den vorzeigen zu können. Plut. in Co-

riol.

rlol. Die Zeit der Bewerbung, während welcher sie togam candidam trugen, dauerte zwei Jahre. Im ersten Jahre hielten sie entweder selbst, oder auch Andere in ihrem Namen, mit Erlaubniß der Obrigkeit, Reden an das Volk, worin sie das Amt, um welches sie anhielten, und ihre Fähigkeit dazu anzeigten. Dies hieß profiteri nomen suum, und das Jahr selbst annus professionis. War dieses geschehen, so wandten sie sich im folgenden Jahre wieder an den Magistrat, mit der Bitte, ihren Namen mit in die Liste der Uebrigen, welche auf dieses Amt Anspruch machten, eintragen zu lassen. Diese Handlung hieß bei den Römern: edere nomen suum apud Praetorem aut Consulem. Das Verlangen eines Candidaten, sich durch seine Rede dem Volke bekannt machen zu dürfen, um dessen Gunst zu gewinnen, wurde ihm nicht leicht verweigert; aber deswegen wurde er noch nicht als wirklicher Candidat angenommen und am Wahltage in Vorschlag gebracht. Denn wenn der Candidat seine Profession beim Volke gemacht hatte, und der Magistrat die Empfehlung des Volks annahm, so wurden in der Senatsversammlung erst die Gründe des Candidaten und sein Leben und seine Aufführung in Untersuchung genommen. Wurde hier alles gut befunden, so erlaubte man ihm sein Gesuch mit der Formel: Rationem habebo; renuntiabo. Wurde aber der Candidat verworfen, so erhielt er die Antwort: Rationem non habebo; non renuntiabo. Oft widersetzten sich auch die Volkstribunen, wenn der Senat die Mängel eines Candidaten entweder nicht kannte oder nicht kennen wollte. In beiden Fällen schlossen die Tribunen den Candidaten gewöhnlich von der Wahl aus. Sowol schlechte Sitten und Handlungen, als auch das nicht gesetzliche Alter des Candidaten machten ihn zu Ehrenämtern unfähig. Wenn von Seiten der Komitien einem Candidaten Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so konnten sie vom Senat unwirksam gemacht werden. Liv. III. 21. In den letztern Zeiten der Republik konnte Niemand ein öffentliches Amt erhalten, der nicht anwesend war, und der sich nicht an den gesetzmäßigen Tagen, d. h., an den drei Markttagen vor der Versammlung der Komitien selbst, gemeldet hatte. Sall. Cat. 18. Cic. Fam. XVI, 12. Wenn nun die Candidaten zur Wahl gelassen wurden, so suchten sie sich an den drei Markttagen vor den Komitien (per Trinundinum) bei dem Volke beliebt zu machen, wobei sie sich mancherlei Kunstgriffe und Schleichwege erlaubten. Sie giengen z. B. von Haus zu Haus (ambiendo), faßten jeden, der ihnen begegnete, bei der Hand (prensando), redeten ihn sehr freundlich an, und nannten ihn bei seinem Namen, daher sie auch gewöhnlich einen nomenclatorem bei sich hatten, der ihnen den Namen eines Jeden leise ins Ohr sagte. Hor. Ep. I, 6, 52. Daher nennt Cicero die Candidaten natio officiosissima. Cic. in Pis. 23. An den Markttagen gingen sie mitten unter das versammelte Volk, und stellten sich auf einen erhabenen Ort, wo sie von da aus von Jedermann gesehen werden. Macrob. Sat. I. 16. Sobald der Tag erschien, an welchem die Versammlung des Volks gehalten wurde, so nahmen sie einige der vornehmsten Freunde, von denen sie wußten, daß sie bei dem Volke beliebt waren, mit sich auf das Marsfeld, wo die Komitien gehalten wurden, und stellten sich auf den Quirinalis, oder auf den Gartenhügel, um vom Volke desto besser gesehen zu werden. Die sie begleitenden Freunde und Klienten nannte man deductores. Cic. de Pet. Cons. 9. Sie hatten auch Leute bei sich, welche Geld unter das Volk austheilten, divisores. Cic. Attic. I, 17. Suet. Aug. 3. Das letztere war zwar eigentlich nach den Gesetzen verboten, aber es geschah doch oft öffentlich, und einmal sogar zum Nachtheile Cäsars mit Bewilligung des Kato. Suet. Iul. 19. S. Caesar. Außerdem gebrauchten sie auch Leute, welche mit dem Volke um ihre Stimmen handelten (interpretes),

und

Andere, in deren Hände sie das ver-
chene Geld niederlegten (sequestres).
. Act. in Verr. I, 8 u. 12. Bis-
en traten die Candidaten in Partheien
itiones), um die Bemühungen der
gen Kompetenten zu vereiteln. Cic.
. II, 18. Liv. III, 35. Endlich
ben sich die Candidaten auf das Wahl-
selbst, und betrieben da auf die ange-
te Art ihre Angelegenheiten so lan-
bis der Präsident der Versammlung
Namen der vorgeschlagenen Candida-
und ihre Gründe ablas, und die Tri-
zu Ablegung ihrer Stimmen auffor-
te. Wer die meisten Stimmen für sich
te, erhielt das gesuchte Amt wirklich,
auf er sich zuerst bei der Versammlung
ch auf dem Platze bedankte, und sich so-
n ins Kapitolium begab, um daselbst
Göttern zu danken. Cfr. Cic. ad
ic. II, 1. ad Divers. XVI, 12.
rtial. I, 113, 11, 68. — Von
jenigen, welche einem Candidaten ent-
m waren, sagte man ei refragari,
von denen, welche einen begünstigten,
fragari, vel suffragatores esse.
liq. Wörterb. u. Pit. Adams röm.
rth. S. 167 ꝛc.

Candidati principis, nannte man
t nur diejenigen Candidaten, welche
den Kaisern dem Volke empfole, wur-
, sondern auch eine Art von Quästoren,
che die kaiserlichen Befehle im Se-
ablesen mußten. Suet. Aug. 56.
inct. VI. 3. Antiq. Wörterb. u.
lse.

Candidiana, ein Ort in Niedermö-
an der Donau, von dessen Lage sich
s zuverlässiges sagen läßt.

Candidum promontorium, ein
rgebirge im eigentlichen Afrika. Der
ch dieses und das Vorgebirge des Apol-
gebildete Meerbusen, war der Hippo-
ftische. Plin. V. 3.

Candrena, ein Beiname der Juno
der Stadt Candara in Paphlago-
n, wo sie ehemals einen berühmten
mpel hatte. Steph. Byz. in Κάν-
ρα. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canduum, ein Ort in Deutschland, welchen Ptolemäus bei den Hermunduren angiebt. Man muthmaßt, daß er das heutige Weißenfels in Sachsen sei.

Candyba, ein Ort in der Provinz Lycien in Asien, im Distrikte Milyas.

Candybus, ein Sohn des Deukalion, von dem das eben genannte Candyba den Namen haben soll. Steph. Byz. in Κάνδυβα. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canentelus, ein Fluß in Gallia Aquitanica, welcher ehemals die Gränze zwischen den Pictonen und Santonen an der Küste ausmachte. Das heutige Sevre.

Canephorae, Κανηφόροι, hießen Jungfrauen zu Athen, welche bei dem Feste der Minerva und andern Feierlichkeiten Körbe mit den Heiligthümern der Göttin auf dem Kopfe trugen. Cic. Verr. IV, 3. u. 8. Plin. H. N. XXXVI, 5. Ant. Wörterb. u. Pit. Sie hatten auch ähnliche Geschäfte bei den Festen des Bacchus, bei den Eleusinien, den Panathenäen und andern. Pott. Arch. I. 536.

Canes, oder Caniculae, hieß beim Würfelspiel der schlechteste Wurf, nämlich beim Spiel mit tesseris, wann drei As oder Augen fielen; beim Spiel mit talis, wann alle gleich waren. S. Tesserae und Tali. Adams röm. Alterth. S. 830.

Canicula, nach Einigen der helle Stern im kleinen Hunde, nach Andern der Sirius. Wann der Canicula aufging, so opferten ihm die Römer rothe Hunde, um die große Hitze, welche er, wie man glaubte, hervorbrächte, vom Getreide und andern Früchten abzuwenden. Hed.

Canidia, ein gewisses Frauenzimmer, dessen Horaz in der achten Satyre und in der fünften und siebenzehnten Epode eben nicht rühmlich erwähnt. In der letztern Stelle vornämlich schildert sie Horaz als eine Kreatur, die in ihrer Jugend das schändliche Gewerbe einer Priesterin der Venus volgivaga getrieben, und endlich genöthiget worden, durch magische Künste sich Anbeter zu verschaffen. Nach den

Scho-

Schollasten soll sie mit ihrem wahren Namen Gratidia geheißen haben und eine neapolitanische unguentaria (parfumeuse) gewesen sein. Daß sie aber ehemals vom Horaz geliebt worden, und daß seine Palinodie ad amicam (Lib. I. Od. 16) an dieselbe gerichtet sei, ist unerweisbar. Die Ursache, welche den Dichter bewog, diesem Geschöpfe so grausam in einigen seiner Gedichte mitzuspielen, war wol die, daß sie, als der Frühling ihrer Reize schon vorbei war, sich doch noch Mühe gab, den Jüngling der Grazien zu fesseln und endlich sogar zu Zaubermitteln ihre Zuflucht nahm. Darüber macht sich Horaz auf eine bittre Art lustig, und kehrt zugleich seine Geissel überhaupt gegen den Aberglauben des gemeinen Volks. Horazens Satyren von Wieland S. 243.

Canidius, der Legat des M. Antonius, dem er große Dienste bei seinen Kriegen leistete, und insbesondere ihm die Armenier, Iberier und Albanier überwand. Als Antonius in der Schlacht bei Actium seine Flotte verließ, that er ein Gleiches bei der Landarmee, und bewirkte dadurch, daß diese sich dem Augustus ergab. Heb. Allgem. Weltgesch. XI, S. 69, 74.

Canina (C. Claudius), Sohn des C. Claudius Crassinus. Er war zweimal Konsul, zuerst mit dem M. Aemilius Lepidus und das andremal mit dem C. Fabius Dorsuo Licinus. Gegen die Samniter, Lukaner und Bruttier war er so glücklich, daß er über sie einen Triumph hielt. Nachher ward er Censor, und hielt das 34ste Lustrum. Heb.

Caninefates, ein Theil der Bataver, welche die Insel gegen Nordwesten zu bewohnten. Tac. Hist. IV. 15. Ihr Name verlor sich mit der Zeit in den Namen des größern Volks der Bataver. Ptolemäus kennt sie nicht mehr. Ihre Hauptstadt war Lugdunum Batavorum (Leyden).

Caninius Rebilus (C.), Legat des Julius Cäsars, der vom Cäsar an des Q. Fabius Maximus Stelle zum Konsul ernannt wurde. Weil er aber sein Konsulat gerade am letzten Tage des Jahres und noch dazu nach Mittage antrat, so sagt Cicero scherzweise, daß in seinem Konsulat Niemand zu Mittage gegessen, weil er selbst in demselben jemals gefrühstückt habe. Nachher ward er nochmals mit dem P. Sulpitius Quirinus Konsul, und starb in dieser Würde. Heb.

Κάνιον, Καναλειον, s. Atramentarium.

Canis, das bekannte Gestirn des Hundes. Nach Einigen soll der Hund Lälaps (s. d. W.) an den Himmel gesetzt worden sein; nach Eratosth. Catast. 33 der Hund des Orion; nach Hyg. Astron. poet. II. c. 35 der Hund Ikarius, der nach seines Herrn Tode vor Gram starb. Heb. myth. Lexicon S. 1 Schwabe.

Cannaba, ein Platz in Mesopotamien, zwischen Zeugma und Edessa. Itin. Ant.

Cannae, ein Flecken in Apulia Daunia in Italien, welcher durch den berühmten Sieg Hannibals über die Römer verewigt worden ist. Schon zu Strabo Zeiten lag er in Ruinen. Man muß ihn an den Ufern des Aufidus, jetzt Ofanto, suchen.

Κανών, die Regel, das Muster. Die alten Künstler bezeichneten mit diesem Namen ein Meisterstück des Polyclets, einen von den Doryphoren oder Lanzenträgern, welchen er vollkommen nach den Regeln der Kunst gearbeitet hatte. Der Name Κανών sollte indessen nicht so viel bedeuten, als wäre jenes Meisterstück die Norm und Grundregel gewesen, nach welcher die Bildhauer aller Zeit gearbeitet hätten; sondern es führte den Namen weil Polyclet an dieser Statue den Inbegriff aller Regeln seiner Kunst gezeigt und in ihr viel individuelle Schönheit so vereinigt hatte, daß sie zusammen das Ideal von Schönheit gleichsam in der Wirklichkeit darstellten. Pott. Arch. II. 462.

Canon frumentarius, eine mit den Kaisern gemachte Verordnung, wel-

amt war, wie viel jede Provinz jährlich Getreide liefern mußte. Dieses eide wurde in den öffentlichen Vorhäusern zu Rom und in den Pron aufbewahrt, woraus es dem Volke den Soldaten von den Aufsehern das Proviantwesen gereicht wurde. ıtlich scheint diese Verordnung schon Augustus eingeführt worden zu sein. t. Aug. 28 et ult. Tac. Ann. 1. Auch vom Oel und Wein, wos sonst unter der Republik nur der te abgegeben wurde, mußte nach dies Verordnung ein gewisses Quantum abert werden, und von den eingebrachVorräthen an Oel bekamen die kaiserBeamten und Hofbedienten einen l ihres Salariums; auch wurde es, das Getreide, unter das Volk vert, welches jedoch in den frühern Zeier Republik nicht geschah, weil der auch des Oels mehr zum Luxus get wurde. Die Austheilung des hatte der praefectus annonae zu gen, der es durch die Capulatores diese und Capula) austheilen ließ. Wein wurde theils am kaiserlichen verbraucht, theils bekamen auch die tlichen Beamten und Hofbedienten hrem Salarium davon. Diese Ausung geschah durch die Cellarii (siehe); und die bestimmten Portionen, jeder bekam, wurden Cellaria gent. Unter das Volk und die Soldawelche einen geringern Wein oder ft bekamen, wurde in den Zeiten der ublik und unter den Kaisern nicht t Wein umsonst ausgetheilt. Zum n und vielleicht auch zum einzigen erhielt das Volk vom Kaiser Conin d. Großen, während seines Konsu, Wein umsonst ausgetheilt. Adams ische Alterth. S. 137.

Κανωνίς, oder auch παράγραφος, παγραφίς, hieß das Lineal der Alten, bisweilen mit dem Behältniß des ffels und Schreiberohrs verbunden, öhnlich aber ein eignes Werkzeug war. n zog damit Linien, und theilte die mbrane, worauf man schrieb, in Kolumnen (σαλίδες oder σαλίδια) ab. Die Linien selbst wurden oft mit einem halbzirkelförmigen und mit einer Handhabe versehenen Blei gezogen, das in Anthol. VI. c. 16 κυαλομόλιβδος, μόλιβος χρωστὴρ genannt wird. Vielleicht konnte es auch, wenn es von Eisen und unten scharf war, gebraucht werden, die Membranen und das Papier zu beschneiden. Pott. Arch. III. 323.

Canopus, oder Canobus, (welche letztere Schreibart richtiger, aber nicht sehr gewöhnlich ist) eine Stadt in Aegypten am Ausflusse eines der sieben Nilarme, westlich nahe bei Alexandrien. Der Nilarm bei derselben, welcher zugleich der westlichste war, erhielt von ihr den Namen Canopicum ostium. Die Alten schildern sie als eine reiche und üppige Stadt, so daß ihr Name zum Sprichwort einer ausschweifenden Lebensart ward, welche man durch Canobismus bezeichnete. Es befanden sich in derselben mehrere Tempel verschiedener Gottheiten, z. B. des Herkules und Serapis; besonders aber war einer berühmt, in welchem ein großes Priesterkollegium die Kenntniß der Hieroglyphen aufbewahrte, wo späterhin griechische Philosophen lehrten, und wo unter andern auch der berühmte Mathematiker und Geograph, Ptolemäus, seine Beobachtungen über 40 Jahre lang anstellte. Der Tempel hieß vorzugsweise der Kanobische, weil er der größte und ansehnlichste in der Stadt war. Welcher Gottheit er gewidmet gewesen ist, weiß man nicht, unstreitig aber einer allgemein verehrten, großen Gottheit der Aegypter. Nitschs. Wörterb. d. a. Geog. Schlichtegrolls Abbildungen ägyptischer, griech. und römischer Gottheiten, mit mytholog. ꝛc. Anmerk. S. 58.

Canopus, Canobus, nach der gewöhnlichen Meinung eine ägyptische Gottheit, die in der Stadt Kanopus verehrt worden sein soll, ob man gleich keinen ihr daselbst gewidmeten Tempel angeben kann. Ueberhaupt kommt der Name Kanopus, als Benennung eines Gottes, bei den ältern und glaubwürdigern Schriftstellern

über Aegypten gar nicht vor. Diejenigen, welche den Kanopus zu einer Gottheit machen, stützen sich auf folgende Sagen, die sich unter den Griechen in Aegypten gebildet hatten.

Die eine ist diese: Menelaus sei auf seiner Rückkehr von Troja in Aegypten, in der Gegend von Kanopus, gelandet, wo sein Steuermann Kanopus am Bisse einer Schlange gestorben sei. Menelaus habe ihn nicht nur feierlich begraben, sondern auch die Stadt Kanopus ihm zu Ehren bauen lassen; ja, er sei sodann gar in derselben göttlich verehrt worden. Dieser Sage steht aber entgegen, daß die Stadt Kanopus unstreitig älter ist, als der trojanische Krieg, und daß es so gut wie unmöglich scheint, daß ein Volk, wie die Aegypter, das die Ausländer verabscheuete, einem Griechen zu Ehren eine Stadt benannt, oder ihm gar eine religiöse Verehrung zugestanden habe. Unstreitig ist also die ganze Sage nichts weiter, als eine auf die Aehnlichkeit eines griechischen Namens mit einem ausländischen gebauete Erdichtung.

Die andere Sage spricht noch deutlicher von einem eignen Gott Kanopus. Sie wird von einem christlichen Schriftsteller, Rufinus, aus dem 4ten Jahrhundert angeführt, und soll zugleich den Ursprung der gewöhnlichen Figur des Kanopus erklären. Die Chaldäer, erzählt Rufin, trugen einst ihren Gott, das Feuer, in allen Ländern und Provinzen herum, um mit den andern Göttern einen Wettstreit anzustellen, so daß, wenn der Gott der Chaldäer siegte, er von dem Lande als höchster Gott angenommen werden sollte. Natürlich war das Feuer überall Sieger: es schmelzte die metallnen, calcinirte die steinernen, und verbrannte die hölzernen Götterbilder zu Asche. Die Nachricht davon kam zu den Priestern des Kanopus nach Aegypten; und da sie vermuthen konnten, daß der chaldäische Gott auch den ihrigen nicht mit seinem Besuche verschonen würde, so dachten sie eine List aus, wie sie dem Kanopus den Sieg verschaffen könnten. Man hatte in Aegypten eine Art irdner Wasserkrüge mit vielen kleinen Oeffnungen, durch die man das t Nilwasser filtrirte, um es zu reinigen trinkbar zu machen. Einen solchen serkrug nahmen die Priester, verklebte kleinen Oeffnungen mit Wachs, bem ihn mit verschiedenen Farben, und fi ihn mit Wasser an. Nun verschlug die Bildsäule ihres Gottes Kan paßten den Kopf desselben genau a präparirten Wasserkrug, und erwa ruhig die Ankunft der chaldäischen Ge schaft. Diese kam; das Feuer wurde um den Kanopus angezündet: das zerschmolz, und das herauslaufende ser dämpfte das Feuer, so daß Ka über den Gott der Chaldäer triump Seit der Zeit nun bildeten die Ae den Kanobus mit einem unförm Bauche, wie einen Wasserkrug, mi zem Halse und ganz niedrigen Füßen verehrten ihn als den Ueberwinde übrigen Götter.

Das ganze Mährchen ist aber erst i tern Zeiten erfunden, und, wie man eine Vermischung ganz verschiedener ditionen. Auf alten Kunstwerken keine Spur davon vor, ausgenomm dem Abraxas aus dem christlichen ter. Da also diese beiden Sagen weitere Autorität für sich haben, d mand einen Gott Kanopus, auch nu Namen nach, erwähnt: so kann m möglich auf sie das Dasein einer so mein verehrten Gottheit, wie der pus sein soll, gründen, und es lä vielmehr aus dem Stillschweigen all zügliehen Schriftsteller schließen, daß Aegypten niemals einen Gott dieses mens gegeben habe. Was sollte nun die so zahlreiche Klasse so sonderbar teter Figuren, denen man jenen N giebt, bedeuten? Die Figuren selb ben das Ansehen runder, dickbäu Gefäße, die meistens mit Hierogl beschrieben sind, und auf denen ein schenkopf sitzt, der bald jugendlich un einer Locke geziert, bald der Kopf bärtigen Greises ist. — Ueber die B tung dieser Figuren hat man nun ver dene Erklärungen. Die meisten l

auf hinaus, daß ihre runde Gestalt
i einem Wassergefäße hergenommen sei.
her halten sie Einige für Symbole des
lf, Andere für den großen Gott Sera-
, dem der berühmte Tempel zu Kano-
f wahrscheinlich gewidmet gewesen, und
unter dieser Gestalt besonders zu
nopus verehrt worden sein soll; noch
dere, welche bemerkt hatten, daß bald
männlicher, bald ein weiblicher Kopf
der unförmlichen Masse steht, meinen,
i man über jene Filtrirgefäße den Kopf
d dieser, bald jener Gottheit gesetzt ha-
, je nachdem eine Stadt oder Provinz
e solche Gottheit vorzüglich verehrte,
d ihr vor andern einen vorzüglichen
ußuß auf den Nil zuschrieb. Diesen
lärungen, welche alle die runde Masse
ein Filtrirgefäß annehmen, steht ins-
ondere der Umstand entgegen, daß man
n keine dieser Figuren gefunden hat,
eine Höhlung gehabt hätte. Daher hat
ega in Numis Aegyptiacis Im-
rat. folgende neue Hypothese über den
nopus aufgestellt. In jenem Haupt-
npel zu Kanopus wurde sowol in ältern
neuern Zeiten eine der obersten und
chtigsten Gottheiten der Aegypter ver-
rt. Späterhin kam sie wahrscheinlich
rch die Mysterien in vorzügliche Auf-
hme, und daher sind auch noch so viele
bildungen derselben übrig. Aber was
s für eine Gottheit gewesen sei, davon
t uns kein einziger Schriftsteller eine si-
re Nachricht hinterlassen. Vielleicht
r sie der Cneph oder Cnuph der Ae-
pter, unter dem sie den Weltgeist, den
ater der Natur und den Schöpfer des
anzen verehrten. Es ist nicht unwahr-
einlich, daß die Griechen aus dem Na-
n Cneph Canopus gemacht haben.
r dicke Leib bedeutet dann die stets
wangere, stets fruchtbare Natur, der
pf oben darauf den alles schaffenden und
lebenden Verstand des Weltgeistes. Ei-
solche alte unförmliche Figur, unter
elcher man den Cneph anbetete, fanden
n die Griechen wahrscheinlich in jenem
rühmten Tempel zu Kanopus, verschö-
rten sie, und verbreiteten ihre Vereh-
rung durch die Mysterien. Da sie nun in diesen gelehrt wurde, so läßt sich auch daraus erklären, warum sie bei den alten Schriftstellern nicht vorkommt; Cneph als oberste Gottheit konnte daher auch in jener Tradition als Ueberwinder aller übrigen Götter erklärt werden. Für diese Hypothese ist auch der Umstand, daß derjenige Nil-arm, an welchem die Stadt Kanopus lag, schon seit alten Zeiten Agathos-Dämon, Gott der Welt, Geber des Guten hieß; desgleichen die Abbildung des Kanopus auf einer berühmten Gemme, wo er auf dem Rücken eines Greifen steht, der mit dem rechten Fuße ein Rad hält; denn dieses hat man schon von jeher für das Symbol der Weltseele erklärt. — Die Kanopusfiguren, welche einen jugendlichen Kopf mit der Locke haben, nimmt Zoega für Abbildungen des Pthas, des Welterhalters, der als Cnephs Sohn angegeben wird. Schlichtegrolls Auswahl vorzügl. Gemmen ꝛc. S. 58 ꝛc. Vogels Versuch über d. Rel. d. Aeg. S. 191.

Canopius, oder Canobius, Κανωβεύς, ein Beiname des ägyptischen Herkules, zum Unterschiede vom thebanischen, weil jener bei der Stadt Kanopus in Aegypten einen berühmten Tempel hatte. Herodot. II. Sect. 113. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Cantabri, die roheste und tapferste unter allen iberischen Völkerschaften, die im alten Hispania Tarraconensi den größten Theil des heutigen Gebiets la Montana und die Nordwestspitze der jetzigen Provinz Burgos bewohnte. Wenn von den cantabrischen Kriegen in der Geschichte die Rede ist, so versteht man gewöhnlich unter ihrem Namen alle Bewohner der Nordgebirge Spaniens.

Cantabria, diejenige Landschaft in Hispania Tarraconensi, welche die Kantabrer bewohnten. Siehe den vorhergehenden Art.

Cantabrum war eine Art von Fahnen unter den römischen Kaisern, die sich durch ihre Größe und Farbe von den andern unterschieden, auch mit allerlei Namen und Inschriften, zur Anfeurung des Muths

der Soldaten, versehen waren. Minuc. Fel. in Octav. 29. Tertull. Apolog. 16. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cantharus, ein Trinkgeschirr mit Henkeln, in Gestalt eines halben Eies, dessen sich Bacchus zum Gebrauche bedient haben soll. Macrob. Saturn. V. 21. Virg. Ecl. VI, 12. Horat. Od. I, 20. Plaut. Asin. V. 2, 56. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cantharus (Κάνθαρος), eine von den drei Anfurten im Hafen Piräus bei Athen. Der Name kommt von einem Heros, der Cantharus hieß. Pott. Arch. I. 98.

Cantherium, auch Jugum genannt, eine Queerstange, welche über zwei Pfähle ging, um dem Weinstock zur Stütze zu dienen. Col. IV, 12. Das Anbinden der Weinstöcke an das Queerholz hieß: Capitum conjugatio et religatio. Cic. Sen. 15. Bisweilen gab man den Weinstöcken nur einen Pfahl, ohne ein jugum oder Queerholz; bisweilen hatte ein Weinstock vier Pfähle mit einer Queerstange über jedem, daher ein solcher Weinstock vitis compluviata (a cavis aedium compluviis) genannt wurde. Plin. XVII, 21. Hatte er nur ein jugum, so hieß er vitis unijuga. Plin. XVII, 22.

Cantherius (quasi carenterius i. e. equus castratus) oder Cantherium, oder Caballus, hieß auch ein verschnittenes Pferd, oder Wallach, das als Packpferd gebraucht wurde. Daher das Sprichwort: Minime; scis cantherium in fossa (Liv. XXIII, 47), welches Einige so erklären, daß sie cantherius mit clitellarius, einem Esel oder Maulthier, für gleichbedeutend halten, und so lesen: Minime, sc. descendam in viam; scis cantherium in fossa, sc. quem equus habebat obvium, d. i. du weißt die Fabel vom Pferde, welches einem Esel in einem engen Wege begegnete, und von ihm niedergetreten wurde. Andere finden in jenem Sprichwort eine Anspielung auf die Pfähle, von denen die Weinstöcke getragen wurden. Gronov. in loc. Ad röm. Alterth. S. 1027, 1032, 10

Canthi, ein Meerbusen in Ind den Ptolemäus gleich bei der Münd des Indus anfangen, östlich bis zur St Barbarima fortlaufen, dann gegen S bis zum Flusse Mophis (der Mpos Periplus, der heutige Mohie) sich er ken, und nach langer westlicher Rich mit dem Vorgebirge Maleum en läßt. Vom Indus bis zum Flusse M phis setzt er in demselben die Küste S strene (Guzurate); den Busen Ba übergeht er ganz, setzt aber die Insel rake an, welche den Eingang desse macht; und den berühmten barygazen Meerbusen, den er nicht übergehen kon setzt er südlich vom Vorgebirge Mal Diese falsche Darstellung des obern T der westlichen Küste von der indischen H insel diesseits des Ganges entstand au schlechten Kenntniß, die Ptolemäus den Nachrichten über diese Küste be und uns selbst würde es schwer we ohne eine richtige neue Charte den P plus hier zu verstehen. Auch mö ihn die Unrichtigkeit seiner Zeichnung der ganzen Küste dieser Halbinsel, V Verirrungen zu begehen. Der B Canthi des Ptol. schließt nicht blos Busen von Kutsch, sondern auch die g Halbinsel von Guzerate und den gr Theil des cambayischen Meerbusens Mannerts Geog. V. 1 Th. S. 172

Canthus, Sohn des Kaneth (Apollon. I. v. 78), oder nach An des Carion (Hyg. Fab. 14); nach Andern des Abas. Valer. Flacc. 453. Er war einer von den Argon ten, aus Euböa gebürtig (Orph. Arg v. 139), und wurde vom Cepheus Libyen (Hyg. l. c.) oder vom Cep rus, dessen Vieh er rauben wollte, schlagen. Apollon. I. v. 79; IV. 1485. Hes. myth. Ler. Ed. v. Schw

Canthus, der eiserne Ring, wel die Peripherie des Rades umgab. Qui ctil. I, 5, 8. Pess. V. 71. Ad röm. Alterth. S. 1044.

Canticum hieß in den dramatis Ec

aufspielen ein Stück, wo ein Acteur in redete, ein Monolog, weil hier nach Musik declamirt wurde. Liv. VII, Cic. ad Diver. IX, 22, Suet. lb. 13. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cantii, eine Nation in Britannien, zwar diejenige, auf welche Cäsar bei er Landung zuerst stieß. Sie wohnten der Meerenge, theils gegen Morgen, ils gegen Mittag zwischen den Flüssen mesis und Lwienus. Cäsar fand sie tteter als die übrigen Britannier, weil wahrscheinlich aus Gallien herüber ge- ndert waren.

Cantioebis, ein Ort im alten utschland, in der Nähe von Winds- m. Ptol.

Cantium, 1) die Landschaft der Can- r in Britannien, nach Beda, Cantia, 3 heutige Kent. 2) Ein Vorgebirge, das 1 den Cantiern den Namen führte, im n Britannien.

Canulejus (C.), oder Canelejus, Volkstribun, welcher es durchsetzte, daß Plebejer und Patricier verheirathen rften, ungeachtet die Konsuls M. Ge- tius Augurinus und C. Curtius Philo ftig dagegen waren. Auch brachte er dahin, daß statt der Konsuls Tribuni ilitum consulari potestate, sowol s den Plebejern als Patriciern, gewählt rden. Hed. Allg. Weltg. X. 235.

Canusium, eine der ansehnlichsten tädte im alten Apulia Daunia, wo sonders viel schöne Wolle gewonnen rde. Nach der unglücklichen Schlacht i Cannä nahmen viele Römer ihre Zu- cht hieher, und wurden freundlich auf- nommen. Die Einwohner sprachen eine rt von gemischter Sprache, daher sie auch oraz bilingues nennt. Hor. Sat. I. o. Das jetzige Canosa.

Capaneus, der Sohn des Hippo- nus und der Laodice, oder nach Andern r Astynome, einer von den sieben An- führern im ersten Kriege gegen Theben. Bei der Belagerung dieser Stadt erstieg r die Mauer, wurde aber vom Blitz er- schlagen. Als sein Leichnam verbrannt wurde, warf sich seine Gemahlin Evadne mit auf denselben, und ließ sich mit ihm verbrennen. Sein Sohn hieß Sthene- lus, der im zweiten Kriege vor Theben einer der Anführer war. In dem Ge- dichte des Stesichorus, Eriphyle, wird erzählt, daß Aesculap ihn wieder von den Todten erweckt habe; vielleicht eine An- spielung auf den Krieg der Epigonen. Apollod. Bibl. III, 6. 7 etc. 7, 1; 10, 3. c. f. Not. Heyn. ad h. l. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Capena ein Ort in Etrurien, in des- sen Nachbarschaft der berühmte Lucus Veroniae stand. Liv. XXVI, 11; Dionys. III, 32. Silius 13, 84. Es lag nicht weit von Falisci.

Capena porta, ein Thor von Rom, durch welches die Straße nach Kapua führte. Adams röm. Alterth. S. 1056.

Capernaum, eine nicht unbedeutende Stadt in Palästina, die sich zu Christi Zeiten im größten Flor befand. Sie lag in einer anmuthigen Gegend am nordwest- lichen Ufer des Sees Genesareth. Jetzt weiß man nichts mehr von einem Orte dieses Namens.

Capersana, s. Porsica.

Capetus, einer von den Freiern der Hippodamia, der aber auch getödtet wur- de, weil er ihren Vater Oenomaus im Wettrennen nicht besiegen konnte. Paus. Eliac. poster. c. 21. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Caphar Baricha, ein Ort in Ju- däa, gegen Mittag von Jerusalem gele- gen. Er lag nahe bei Ziph und Aristo- bulias, Hebron gegen Osten.

Capharcotia, ein verdorbener Name für Capernaum, der sich in der latei- nischen Uebersetzung des Ptolemäus findet.

Caphardago, ein großer Flecken im ehemaligen Lande der Philister, an der Küste von Palästina zwischen Diospolis und Jamnia.

Caphareas, ein Vorgebirge der In- sel Euböa, das in seiner Nähe viel gefähr- liche Klippen hatte. Weil hier die von Troja absegelnde Flotte scheiterte, nennt es Virg. Aen. XI, 260 ultor Ca-

Capharsabe, eine Gegend in Palästina, die Josephus anführt. Arch. XVI. 5, 2. Sie gehörte zur Landschaft Saronas, welche viele, große, fruchtbare und zur Viehweide bequeme Ebenen hatte.

Caphaurus, Sohn des Amphithemis und der Tritonis, einer Nymphe, und Bruder des Nasamon, welcher den Argonauten Kanthus tödtete. Apollon. IV. v. 1490. Bei Hyg. Fab. 14 heißt er Cephalion. Heb. mpth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Caphira, des Oceans Tochter, welcher, nebst den Telchinen, Neptun zur Erziehung von der Rhea anvertrauet wurde. Diod. Sic. V. c. 55. Ebendas.

Caphthor, nach 5. Mos. 2, 23; Jerem. 47, 4. das Vaterland der Philister. Bochart hält es für Kappadocien; Clericus für die größere Syrtis in Afrika; Lakemacher (Observ. philol. P. II. obs. 11) und Calmet für Kreta; Forster (Ep. ad Michaelis hujus spicil. confirm. et castig. p. 17) für die nordöstliche Küste von Aegypten in der Gegend von Damiate, woher die Caphtorim nach Cypern gegangen wären und daselbst die Landschaft Lapetus eingenommen hätten. Nach andern Gründen scheint aber dieses Caphthor in Cypern zu suchen zu sein; denn die ganze Lage von Cypern ist für alle biblische Angaben die passendste. Cypern liegt gleichsam im Mittel der Reise von Aegypten nach Palästina und nahe bei diesem letztern Lande; es ist also für landersuchende Kolonien einladend. Ferner nennt Jerem. am angef. Orte Caphthor eine Insel. Endlich besitzen wir noch eine alte phönicische Münze mit der Aufschrift Labedus Cabdor, welches der berühmte John Swinton durch Lapetus Cypri erklärt. Der alte Name von Cyprus scheint auch κυπτρου gewesen zu sein, welches mit Caphthor nahe übereinstimmt. Michaelis spec. Geogr. Hebr. t. I. p. 292. Hezels Reallexicon.

Caphusa, s. Capissene.

Caphya, oder Caphyae, Caphyeis, Caphyja, eine ansehnliche Stadt in Arkadien zwischen Orchomenus und Pheneos. Man zeigte hier bei einem Brunnen einen alten Platanus, der Menelaische genannt, welchen Menelaus vor seinem Zuge nach Troja gepflanzt haben sollte. Paus. VIII, 23. In einem benachbarten Dorfe stand ein Hain und ein Tempel, welche der Diana mit dem Beinamen der Erdrosselten geweiht waren. Dieser sonderbare Beiname der Göttin hatte folgende Veranlassung. Einige banden spielende Kinder einen Strick um Dianens Bildsäule, schleppten sie fort, und riefen lachend: wir erdrosseln die Göttin! Einige vorbeigehende Männer empörte dieser Anblick so sehr, daß sie die Knaben zu Tode steinigten, welche übereilte Hitze die Götter an der Stadt straften und die Unschuld rächten. Man fragte das Orakel um Rath, und dieses gebot, den unglücklichen Kindern ein Grabmal zu errichten, und alle Jahre ihren Todestag zu feiern. Paus. VIII, c. 23. Vergl. zu Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Anh. Reisen IV. 248.

Capidava, eine Stadt in Niedermösien an der Donau gelegen; jetzt Kanar.

Capillamentum, ein Kopfschmuck von falschen oder fremden Haaren. Suet. Cat. II. Petron. 110. Es war eine Art von Perücken, um die fehlenden Haare zu ergänzen, oder die kahle Glatze zu bedecken. Man nannte es auch Galerus (Iuvenal. VI, 120), oder Galericulum. Suet. Oth. 12. Die falschen Haare scheinen auf eine Haut gebettet worden zu sein, nach Martial. XIV. 50. Zu Julius Cäsars Zeit war diese Erfindung wol noch nicht bekannt gewesen sein. Suet. Iul. 45. Adam röm. Alterth. S. 785.

Capilli, die Haare. Die Alten trugen ihre Haare sehr verschieden, und die Mode mochte wol so oft wechseln, wie bei uns. Die Lacedämonier ließen die Haare wachsen, und schoren nur den Bart. Plut. in Lycurg. Die Athenienser banden sie auf, und behingen sie mit goldenen Heuschrecken, zum Zeichen, daß sie

Au-

ıtochthones wären. S. Autoch-
ones. Die athenienſiſchen Damen
ızten die Haare mit Blumen (Simon.
. Stob. serm. 71. 436), und be-
ueten ſie mit einem gelben Puder
hol. Theoc. in Idyll. 2. v. 88.
r dufteten ihre Haare auch von Wohl-
ücken, und fielen in großen Locken auf
Schultern herab. Lucian. amor.
2. p. 441. Lys. contr. Eratosth.
198. Diog. Laert. III, §. 42.
ter verſchiedenen Umſtänden wurden die
are bei den Griechen abgeſchnitten.
lche, die aus dem Schiffbruche gerettet
ren, oder von einer Krankheit wieder
ıeſen, ſchnitten ihr Haar ab, und wid-
ten es den Göttern. Daſſelbe that
n bei den Sterbenden, S. Cadaver.
ährend der Anſtalten zur Beerdigung
ig man auch einige Haare des Verſtor-
ıen vor dem Trauerhauſe auf. Als
ı Zeichen der Trauer pflegte man ſich
Haare auszuraufen, oder abzuſchnei-
n, oder gar abzuſcheeren. Das abge-
nittene oder abgeſchorene Haar warf
n bald auf den Leichnam (Il. v. 135),
ld auf den Scheiterhaufen (Il. v. 741),
ld auf das Grab. Aeschyl. in Χοη-
φοις. Ovid. Heroid. Ep. II.
ieſer Zeichen der Trauer bedienten ſich
ht nur die nächſten Anverwandten, ſon-
rn auch alle, die ihre Hochachtung und
ebe gegen den Verſtorbenen ausdrücken
ollten. Beim Tode verdienſtvoller Män-
r thaten es oft ganze Landſchaften und
ıädte. Oft war auch das Abſchneiden
r Haare ein Zeichen der Freude, wel-
es dem Vorigen zu widerſprechen ſcheint;
deſſen muß man dabei folgendes merken:
Wenn man ſich das Haar ſelbſt abſchor,
war es ein Zeichen der Trauer; ge-
ıah es aber durch den Barbier, ein Zei-
en der Freude. Ferner kommt es da-
ıf auf die Mode an, wie dieſes oder je-
es Volk das Haar zu tragen pflegte.
Wo man kurzes Haar trug, da war ein
ınges Haar ein Zeichen der Trauer, und
a, wo langes Haar Mode war, ſchoren
ch die Trauernden. Endlich war es auch
ewöhnlich an dem unmittelbar vor der
Hochzeit vorhergehenden Tage, wo ge-
opfert wurde, das Haar abzuſcheeren, und
es den Göttern zu widmen. So widme-
ten die megarenſiſchen Jungfrauen ihr
Haar der Iphinoe, des Alcathous Toch-
ter, die unverheirathet ſtarb; die Trözе-
ner hatten ein eignes Geſetz, vermöge
deſſen weder Manns- noch Frauensper-
ſonen eher heirathen durften, ehe ſie nicht
dem Hippolitus, der ehelos ſtarb, ihr
Haar gewidmet hatten. Pausanias in
Atticis und Iulianus de Dea Syr.
Zu Delos widmete man die Haare der
Hekaerge und Opis, und zu Argos und
Athen der Minerva. Statius Thebaid.
2. Pott. Arch. I. 318, 361, 383,
296—400, 520. Antiq. Wörterb. u.
Pit. Die Römer trugen ihr Haar ge-
wöhnlich kurz, und ſchmückten es mit gro-
ßer Sorgfalt, beſonders in ſpätern Zeiten.
Bei der Armee ſogar brauchte man Sal-
ben und wohlriechende Sachen. Suet.
Caes. 67. Wenn man die erſten Bart-
haare einer Gottheit widmete, ſo ſchnitt
man auch die Kopfhaare ab, und widmete
ſie gewöhnlich dem Apollo. Martial.
I, 32. Nachher wurden ſie unabgeſchnit-
ten getragen, und zwar entweder offen
(Hor. Od. II, 5, 23. III, 20, 13.
IV, 10, 3), oder hinten in einen Kno-
ten geſchürzt. Hor. Epod. XI, 42.
Die Römer pflegten auch, wie die Grie-
chen, ihr Haar zur Ehre einer Gottheit
wachſen zu laſſen, welches pascere, ale-
re, nutrire, promittere, vel sub-
mittere hieß. Virg. Aen. VII, 391.
Stat. Sylv. III, Praef. et carm. 4.
6. Theb. II. 253. VI, 607. Cen-
sorin. de D. N. 1. Plut. in Thes.
Zu Cäſars Zeiten ſchoren die Britten den
ganzen Körper; ausgenommen den Kopf
und die Oberlippe. Caes. B. G. v.
14. Im Schmerz und in der Trauer
ließen die Römer Haar und Bart wach-
ſen (Liv. IV, 16. Suet. Iul, 67;
Aug. 23; Cal. 24), oder zerſtreuet
fliegen (Liv. I. 26. Terent. Heaut.
II. 3, 45. Virg. Aen. III. 65.
Ovid. Fast. II. 813), oder ſie zerrauf-
ten es (Cic. Tusc. III. 26. Curt.

X. 5), oder beſtreueten es mit Staub und Aſche. Virg. Aen. XII. 609. Catull. XLIV. 224. Bei den Katten durften junge Leute nicht eher den Bart ſcheeren, oder die Haare abſchneiden, bis ſie Feinde getödtet hatten. Tac. de mor. Germ. 31. Unter den Kaiſern trugen die Römer eine Art Perücken. S. Capillamentum. Vornehme Familien hielten eigene Sklaven zum Zurechtmachen der Haare und zum Scheeren des Barts, Tonsores. Adams röm. Alterth. S. 782.

Capissa, ſ. d. folg. Art.

Capissene, eine Landſchaft, die Plinius im Lande der Paropamiſadä, zunächſt an die indiſchen Völker, anſetzt. Ihre ſchon vom Cyrus zerſtörte Stadt nennt er Capissa, Solinus aber Caphusa, und bringt ſie in die Nähe des Indus. Auch Ptolem. ſetzt ein Capisa in die nordöſtlichen Theile der Paropamiſadä. Wahrſcheinlich das heutige Kabul. Mannerts Geog. V. 2 Th. S. 86.

Capitalia, bei Plinius ein ſehr hoher Berg in Indien, an welchem das Volk der Nareä wohnte. Man konnte ihn wahrſcheinlich ſehen, wenn man an der weſtlichen Küſte der Halbinſel diſſeits des Ganges hinfuhr. Die Lage iſt aber nicht genau zu beſtimmen. Mannerts Geog. V. 1 Th. S. 119.

Capitatio, oder Tributum Capitis, Kopfgeld, Perſonenſteuer, war bei den Römern ſchon vor Servius Tullius eingeführt, welcher dieſe Auflage aber abſchaffte, und den Census dafür einführte. Tarquin der Stolze brachte ſie jedoch wieder auf. Dion. Halic. IV. 6. Ant. Wörterb. u. Pitiſc.

Capite censi, hießen die Bürger der letzten Klaſſe in Rom, welche gar kein Vermögen hatten, weil man bei ihrer Schatzung nicht auf das Vermögen, ſondern blos auf die Köpfe (Zahl) ſah. Sall. Jug. 86 (91). Gell. XVI, 10. Adams röm. Alterth. S. 159. Ant. Wörterb. u. Pitiſc.

Καπίδη, ein perſiſches Maaß, das zwei attiſche Chönicas (Xenoph. de Exped. Cyr. lib. I); nach Heſychius die zwei attiſche Kotylas faßte. Pott. [illegible] III. 232.

Capitium, eine Stadt in Sicilien in der Mitte des Landes, jetzt Capizzi.

Capito, (Vellej. II. c. 69) der Onkel des Vellejus, welcher die Tochter des Agrippa wider den Caſſius mit unterſchrieb, und von Einigen für den berühmten Juriſten Attejus Capito, welcher Auguſt A. U. 758 zum Konſul ernannt gehalten wird. Heb.

Capito (C. Fontejus), (Hor. Sat. I. 5. v. 32) war mit dem Germanicus zugleich Konſul. Heb.

Capito (Titinius), ein verſtändiger und gelehrter Römer zu den Zeiten des jüngern Plinius, welchen dieſer vir optimum et inter praecipua ingenii ornamenta numerandum nennt. Heberich.

Capitolias, eine Stadt in der peräiſchen Landſchaft Batanea. Ptol. Itin. Ant. und Peut. Tas. zwiſchen Adraha und Gadara gelegen.

Capitolinus mons, einer von den Bergen Roms, der nördlichſte an der Tiber. Schon lange vor Roms Erbauung ſoll Saturnus dieſen Berg beſetzt haben. Nachher machte er von dem neuen Rom eine Art von Feſtung aus, welche Tatius durch die Verrätherei der Tarpeja in ſeine Hände bekam und damit Rom zum Frieden zwang. Von da an beſetzten ihn die Sabiner, ſo wie die Römer den Palatinus. Tarquinius der ältere legte den Haupttempel Roms, das Kapitolium darauf an, und ſeitdem hieß er erſt Mons Capitolinus, da er vorher Saturnus geheißen hatte, und man ſahe ihn als die Citadelle von Rom an. Nachher untermauerte man den Berg mit ſteinernen Mauern, die von ihrer Stärke Substructiones insanae hießen. Auf dem Berge ſtieg man auf drei Aufgängen hinan. Der erſte führte zum höchſten Gipfel des Berges, dem ſogenannten Rupes Tarpeja, wo die Staatsverbrecher gegen das carmentaliſche Thor zu herabgeſtürzt wurden. Wahrſcheinlich [illegible]

dieser Aufgang am karmentalischen Thore selbst hinauf, und seine hundert Stufen hießen bisweilen auch Gradus Monetae. Liv. V. 46. Der zweite Aufgang führte zu dem sogenannten Clivus Capitolinus vom Saturnustempel empor. Der dritte war unter allen der breiteste und geräumigste Weg, der von dem noch vorhandenen Arcus Severi vom Markte aus heraufführte. Zu diesem letztern Aufgange gelangte man durch ein besonderes Thor, welches Porta Pandana hieß, und schon in der alten Mauer des Romulus genannt wird, nachher aber auch zu den Zeiten des Scipio Africanus noch vorkommt, welcher dabei einen Arcus errichten ließ. Auch scheint dieser Weg der gewöhnliche gewesen zu sein, auf welchem die Triumphatoren zum Kapitol hinanstiegen. Dicht an diesem Wege lag das berühmte Staatsgefängniß, Carcer Tullianus, Publicus, auch Latomiae genannt, welches vom palatinischen Berge hieher versetzt wurde. Dabei waren zwei oft erwähnte Plätze, von denen der erste Robur genannt wurde, und in einem engen aber tiefen und mit eichenen Bohlen ausgesetzten Loche bestand, in welches bisweilen große Missethäter gestürzt wurden, z. B. Jugurtha. Valer. Max. 6, 3. Liv. XXXIV. 44. Der andere Platz war die berühmte Scalae Gemoniae, wohin die Körper der hingerichteten Missethäter zur Schau gelegt und dann an eisernen Haken in die Tiber geschleppt wurden. Der Eingang zu dem Gefängnisse ging vom Kapitol aus. Dio. LVIII, 5. Vellej. Pat. 2, 7, 2. Wenn man auf dem zuletzt genannten Wege bis zu einer mäßigen Höhe gestiegen war, so kam man zu dem Clivus Capitolinus, der sich längs dem Berge hin erstreckte. Hier befand sich das vom Kaiser August erbauete Templum Iovis tonantis und das Haus des Milo. Von da kam man zum zweiten Absatz des Berges, der insbesondere Intermontium genannt wurde. Hier lag ohne Zweifel das vom Romulus angelegte Asyl nebst einem Tempel des Vejovis. Liv. I. 8. Ovid. F. III. 429. Auch setzt man hieher das Gebäude, in welches Vespasian alle alte Urkunden, deren er habhaft werden konnte, auf metallne Tafeln eingegraben niederlegte. Vesp. Suet. 8. Auch vermuthet man, daß bei den in der Gegend der heutigen öffentlichen Gefängnisse befindlichen Trümmern die Ruinen des vom Domitian erbaueten Tempels des Iovis Custodis und einer von diesem Kaiser angelegten Bibliothek (Suet. Dom. XXXIII, 20. Tac. H. III, 74), ingleichen die Trümmer des berühmten Athenaei wieder zu finden sind. Der höchste Gipfel des kapitolinischen Berges hatte zwei Spitzen, welche die Alten Arx und Capitolium nannten. Die erstere begriff die alte Burg von Rom, daher sie auch Arx genannt wurde. Das äußerste Ende desselben war der Rupes Tarpeja. Hier lag auch die Curia Calabra, wo der Pontifex Maximus den Neumond beobachtete, und darnach den Monat ordnete (Macrob. I. 1); ferner das Haus des berühmten Manlius, der wenige Jahre hernach, als er das Kapitol gerettet hatte, durch den Neid der Patricier umgebracht wurde. Sein Haus wurde zu einem Tempel Iunonis Monetae, weil hier die älteste Münze von Rom war, eingeweihet. Liv. VII, 28. Endlich war hier auch der sehr kleine Tempel des Jupiter Feretrius, den Romulus, nachdem er den König der Cäniner, Acron, erschlagen, erbauet hatte. Von der andern Anhöhe, Capitolium, siehe den folgenden Artikel. Der kapitolinische Berg lag übrigens in der achten Region von Rom, welche Forum Romanum genannt wurde. S. diesen Art. Vergl. zu Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. dessen encyklop. Handb. d. Vorbereitungswiss. ꝛc. I. S. 1. 205.

Capitolium, war die eine von den höchsten Spitzen des kapitolinischen Berges, auf welcher der Haupttempel Roms erbauet war. Der Name soll daher kommen, weil man bei der Grundlegung des Tempels einen Menschenkopf fand (Caput

put Oli vel Toli cujusdam). Liv. I. 38, 55. Serv. in Virg. Aen. VIII, 345. Tarquinius Superbus erbauete den Tempel, zu welchem Tarquinius Priscus bereits den Grund gelegt hatte. A. U. 670 brannte er ab, und fünf Jahre nachher wurde er vom Sulla wieder aufgebauet und vom Q. Catulus eingeweihet. Im J. n. Chr. Geb. 70 steckten die Soldaten des Vitellius das Kapitol in Brand (Tac. Hist. III, 72), und Vespasian bauete es wieder auf. Bei dem Tode desselben brannte es zum drittenmal ab, und Domitian stellte es weit prächtiger, als zuvor, wieder her. Suet. Dom. 5. Nach der genauen Beschreibung des Dionysius war der Tempel mit den aussenstehenden Säulen 200 Fuß lang und 185 breit. Auf beiden Seiten und am Hintertheile hatte er zwei, vorn aber drei Reihen Säulen. Eigentlich bestand das ganze Gebäude aus drei Tempeln, welche dem Jupiter, der Juno und der Minerva gewidmet und durch Mauern von einander abgesondert waren. Der Tempel des Jupiters befand sich in der Mitte, und hatte ein eignes Frontispice. Links stand der Tempel der Juno und rechts der Tempel der Minerva. Der Eingang war gegen Nordosten und also dem römischen Markte zugekehrt. In dem weiten Porticus dieses Tempels wurden dem Volke die Triumphsmahlzeiten gegeben. Die Statüe Jupiters war sitzend auf einem Sessel von Gold und Elfenbein abgebildet, und sie selbst bestand, wenigstens in den ältesten Zeiten, aus Thon, und war mit Mennig angestrichen. Unter Trajans Regierung wurde sie von Gold verfertiget. Martial. II, 14. Sie trug den Donnerkeil und eine Lanze, und der Kopf war mit dem Kranze von Eichenlaube geschmückt. Ihr Kleid war eine gestickte Toga (Toga picta). Das Dach dieses Tempels bestand aus Erz; Q. Catulus ließ es vergolden. Von eben der Beschaffenheit war auch die Thür. Ueberhaupt war an dem ganzen Gebäude eine außerordentliche Pracht und Kostbarkeit verschwendet. Die Vergoldung allein soll 12000 Talente oder 1,976,250 Pfund Sterling gekostet haben (Plut. in Poplic.), weswegen man auch das Gebäude Aurea nannte. Die Dachziegel waren ebenfalls vergoldet. Plin. XXIII, 3. Auf dem Giebel des Tempels stand eine Quadriga, anfangs von Thon, hernach von übergoldetem Metall. Liv. XXXV. 41. Der Tempel selbst enthielt überdies eine unermeßliche Menge der prächtigsten Geschenke, die man nach und nach hier zusammengebracht hatte. Hier wurden auch die wichtigsten Staatsakten aufbewahrt; desgleichen befanden sich die sybillinischen Bücher in einem steinernen Kasten daselbst. Auf dem Gipfel des kapitolinischen Berges, wo das Kapitolium stand, befanden sich der Tempel des Terminus (Liv. I, 54), der Tempel des Iupiter Feretrius (Liv. IV, 20. Nep. Att. 20) und die Casa Romuli, die Hütte des Romulus, welche mit Stroh gedeckt war. Senec. Helv. 9. Vitruv. II, 1. Bei Triumphen ging der ganze Zug nach dem Kapitolium, und der Feldherr dankte dann den Göttern öffentlich für den erhaltenen Sieg. In dringenden Fällen wurden hier oft Volksversammlungen angestellt; auch legte man hier Eidschwüre und Gelübde ab. Adams röm. Alterth. S. 103. Nitsch encyklop. Handb. d. Vorbereitungswiss. I, S. 207. Antiq. Wörterb. v. Pitisc.

Capitonianae, eine kleine Stadt im Mittellande von Sicilien, zwischen Catina und Agrigentum, am Flusse Eryx.

Capitulum, Κεφαλή, das Kapitäl, der Knauf einer Säule. Die Erfindung der Säule ein Kapital zu geben, kam man theils aus der Holzbaukunst herleiten (S. Columna), theils, weil man auch in den Ländern, wo man gleich anfangs mit Steinen, nicht mit Holz baute, wie z. B. in Aegypten, das Kapitäl von den ältesten Zeiten her, mit der Säule verbunden findet, auch blos aus dem Gefühle, die Säule zu etwas Ganzem machen zu müssen, und ihr einen Kopf zu geben. Daher findet man den Gebrauch der

Kapitäler schon bei den ältesten Völn. Bei den alten Indiern hat man in iern Zeiten wenigstens eine Art von pital entdeckt, das einem plattgedrückn runden Kissen gleicht, oder aus einem ppelten Echinus besteht, so daß der e gegen den Andern gekehrt ist, und de durch einen glatten Streifen gennt werden. Darunter befindet sich n Riemchen mit einer Rinnleiste unter d. Niebuhr II, 6. 32, Taf. IV. ei den Persern gab es verschiedene Kapiler, wie uns neuere Reisende belehren. inige sind fast so hoch, wie der halbe äulenschaft, und gleichen einem sich ngsherum ausbreitenden und herabhänenden Federbusche, aus dessen Mitte sich ieder ein anderer Federbusch und aus esem eine unbekannte Verzierung erhebt. ndere stellen das doppelte Vordertheil es bekannten persischen Fabelthiers, des inhorns, vor. Auf vielen Säulen aber eht man statt des Kapitals einen unförmchen Stein. In der ägyptischen Baukunst findet sich die größte Verschiedenheit er Kapitäler. Es scheint beinahe, als ob eder Künstler zu seiner Säule auch ein igenes Kapital erfunden habe. Anfangs waren die ägyptischen Säulen ohne Kapital und wurden blos mit einer viereckigen Platte bedeckt. Dann machte man unter der viereckigen Platte eine etliche Fuß heruntergehende einfache Ausbauchung, welche der Gestalt eines Fasses ähnlich war. Diese Art von Kapital war anfangs ganz glatt, bisweilen mit Hieroglyphen besetzt, hernach aber fing man an, sie zu verzieren. Man gab ihnen acht Ausbiegungen, so daß der Umriß nicht mehr in einer zirkelrunden Linie fortging, sondern aus lauter kleinen Bogen zusammengesetzt war. Bisweilen verzierte man nur die obere Hälfte des Knaufs mit solchen Ausbiegungen, die untere aber mit Blättern, die an dem Knaufe glatt anlagen, oder mit kleinen Schilden. Späterhin glich das Kapital einem auf die Säule gesetzten Gefäße, oder einer umgekehrten Glocke, welche Art Knaufe auch erst glatt gemacht, nachher mit Figuren verziert wurden, die man blos durch Linien andeutete, aber nicht erhob. Endlich brachte man Laubwerk und verschiedene Pflanzen an, die bald flach, bald mehr erhoben gearbeitet waren. Noch andere Kapitäler ahmten einem Palmbaume nach, dessen untere Zweige abgehauen sind; bisweilen haben sie das Besondere, daß die Blattstängel unter dem Ringe des Schafts hindurchgezogen sind, und einige Zoll lang am Schafte herabhängen. Bald setzte man die Blätter dicht neben einander, stellte sie auf dem Ringe des Schafts auf, und ließ sie die ganze Höhe des Knaufs hinangehen, und von da herabhängen; bald setzte man noch zwischen den Blättern verschiedene Pflanzen; bald stellte man einige Reihen kleiner Blätter über einander, oder brachte noch andere oft räthselhafte Verzierungen an. Bei den Tempeln zu Amara haben die Kapitäler die Gestalt eines Isiskopfes. Die Etrusker hatten, so viel wir wissen, nur Eine Art Kapitäler, welche unter dem Namen der toskanischen bekannt ist. S. Columna, toskanische Säule. Seine Aehnlichkeit mit dem alten Dorischen Kapitale scheint seinen griechischen Ursprung deutlich genug anzuzeigen.

Die Griechen endlich, die Haupterfinder der Säulen überhaupt, bestimmten auch zuerst die eigenen Formen und Verhältnisse der Kapitäler, welche die vorzüglichsten Unterscheidungszeichen der drei Säulenarten waren, die wir unter dem Namen der Dorischen, Jonischen und Korinthischen kennen.

Das Kapital der Dorischen Säule war sehr einfach, und edle Würde sein Hauptcharakter. Anfangs bekam es noch keinen ganzen halben Durchmesser des untern Schafts, nachher nicht mehr zur Höhe. Es bestand blos aus einem Abacus und einem Echinus, der gewöhnlich unter sich drei bis fünf Riemchen und zwischen diesen eben so viel kleine Hohlkelchen hatte. Der Abacus hatte die Hälfte der Höhe des ganzen Knaufs zur Höhe, sprang weit hervor, und war immer breiter als der untere Durchmesser der Säule. Der Echinus

nus hatte gemeiniglich ein länglichrundes Profil, und war bald ganz flach, bald mehr gerundet. Die Riemchen unter dem Echinus waren so angeordnet, daß die obern über die untern etwas hervorsprangen. Durch den weiten Vorsprung des Knaufs erhielt die Säule ein großes und ehrwürdiges Ansehen, welches noch dadurch vermehrt wurde, daß der Knauf gleich auf dem Schafte der Säule aufstand, ohne durch einen Hals von ihm getrennt zu sein. Späterhin, zu den Zeiten der römischen Herrschaft, erfuhr dieses Kapital mehrere, aber nicht vortheilhafte Veränderungen. Es bekam mehr Höhe, der Abacus sprang nicht mehr so weit hervor, und wurde niedriger gemacht; auch bekam er noch ein Glied, eine Kehlleiste über sich. Der Echinus wurde auch niedriger gemacht, verlor sein schönes edles Profil, und wurde wie ein Viertelsstab gebildet. Endlich sonderte man das Kapital vom Schafte auch noch durch einen Hals ab.

Das Jonische Kapital bekam mehr Verzierungen, auf jeder Seite nämlich eine große Volute oder Schnecke. Diese Voluten stunden in gerader Horizontallinie, so daß man an der vordern und hintern Ansicht des Kapitals die Windungen der Schneckenlinie ganz, auf den Seiten des Kapitals aber nur die zusammengerollte Volute sah, wodurch also das Kapital ein anderes Ansehen von vorn und ein anderes von der Seite erhielt. Bei Eckſäulen wurden die Schnecken herausgedrehet, wie man schon an dem kleinen Tempel am Ilissus bei Athen findet, dem ältesten ionischen Gebäude, das noch vorhanden ist. Unter Konstantin dem Großen fing man an, alle Voluten herauszudrehen, wodurch das jetzt gebräuchliche ionische Kapital entstand, welches auf allen vier Seiten ein gleiches Ansehen hat. Die Höhe des ionischen Knaufs mit den Voluten betrug bei den Griechen $\frac{2}{3}$ von der untern Säulenstärke, welches Maaß auch noch Vitruv angiebt. Nachher machte man ihn höher und gab ihm einen Hals, wie es auch noch jetzt gewöhnlich ist. Das alte Kapital mit den horizontalliegenden Schnecken hat den Vorzug des Großen und Edlen vor dem Neuern, wo die Schnecken herausgedrehet sind. Die schönsten noch vorhandenen Reste der ionischen Kapitäle sind die am Tempel am Ilissus bei Athen, an den Tempeln des Bacchus zu Teos, des Apollo Didymäus bei Milet, am Tempel der Minerva Polias zu Priene und am Tempel des Erechtheus und der Minerva Polias zu Athen. Abbildungen davon findet man in Chandlers ionischen Antiquitäten und in Stuarts athenischen Antiquitäten.

Das korinthische Kapital ist das reichste und prächtigste von allen. Das älteste Beispiel davon ist unstreitig das, was man in den Ruinen des Apollotempels bei Milet gefunden hat. Es hat die untere Säulenstärke zur Höhe, und bestehet aus einer Reihe Acanthusblätter, über welche sich abwechselnd eben solche Blätter und Blumenstängel erheben, die sich in Schnecken endigen. Von dem dorischen und ionischen Kapital unterschied es sich nicht nur durch seine Höhe und Verzierungen, sondern auch dadurch, daß der Abacus nicht auf allen vier Seiten geradelinigt, wie bei den erstern Kapitälern, sondern einwärts ausgeschweift war, und daß es nicht unmittelbar mit dem Schafte verbunden, sondern durch einen Ring von demselben getrennt war. Am schönsten findet man es an dem choragischen Monumente des Lysikrates zu Athen aus Alexanders des Großen Zeiten. Es ist fast $1\frac{1}{2}$ untern Durchmesser hoch, und hat erst eine Reihe glatter Blätter, dann eine Reihe zackigter Acanthusblätter, zwischen denen Rosen hervorwachsen, und darüber erhebt sich ein großer Strauß von Blättern und Schnörkeln, der sich um die Vase des Knaufs herum ausbreitet. Ein anderes sieht man am Thurme des Andronikus Cyrrhestes zu Athen, aus den Zeiten des Ptolemäus Evergetes. Es hat einen ganzen Durchmesser zur Höhe, und weder Blumenstängel noch Schnörkel, statt deren zwei Reihen Blätter über einander, wovon die untern Acanthusblätter, die obern aber lange glatte Blätter sind, die bis an den

bacus reichen. Dieser ist nach einer ge-
aden Linie gebildet. Es scheint hieraus
u erhellen, daß die Griechen bei den Ver-
erungen dieses Kapitals keinen bestimm-
en Vorschriften gefolgt sind, sondern sie
er Willkühr und dem Schönheitsgefühl
er Künstler überlassen haben. In spä-
ern Zeiten nahm man mit dem korinthi-
chen Kapitale noch mehr Veränderungen
or. So findet man eins in den Rui-
en zu Magnesia, am Mäander, an ei-
nem Pilaster, welches nur an den vier Ek-
en drei Reihen Akanthusblätter, in dem
Raume dazwischen aber einen Strauß von
Blumen und Kornähren hat. Unter dem
Kapital ist der Schaft mit Widderköpfen
besetzt, zwischen denen Blumengehänge sind.
An einem andern zu Mylasa nimmt eine
Reihe Blätter fast die ganze untere Hälfte
ein, die obere aber ist bis an den Aba-
cus ausgekehlt und kannelirt. Unter den
Römern erhielt endlich das korinthische
Kapital seine bestimmte Gestalt und Ver-
hältnisse, die es noch jetzt hat. Nach Vi-
truv betrug dessen Höhe den ganzen un-
tern Durchmesser der Säule; $\frac{1}{7}$ davon war
die Höhe des Abacus, und die übrigen $\frac{6}{7}$
wurden in drei Theile getheilt, wovon
die zwei untern mit zwei Reihen Akan-
thusblätter, der oberste aber mit Blu-
menstängeln verziert wurde, die sich in
Schnörkel, oder kleine Voluten, endigten,
von denen zwei auf jeder Seite des Kapi-
tals bis unter die Ecken des Abacus reich-
ten, zwei kleinere aber unter der Mitte
des Abacus, der hier mit einer Blume
geschmückt war, zusammenkamen. In
Vitruvs Zeiten machte man auch das Ka-
pital, ohne den Abacus, 1 Durchmesser
hoch. Oft wurden die Ecken des Abacus
abgestumpft, z. B. an dem choragischen
Monument des Lysikrats zu Athen; an
allen ältern aber sind sie spitzig. Vor-
züglich schöne und vollkommne korinthische
Kapitäler findet man an dem Porticus
vor dem Pantheon, und an dem der Octa-
via zu Rom. In der Mitte des Abacus
haben sie, statt der gewöhnlichen Rosen,
Adler mit ausgebreiteten Flügeln, die auf
Donnerkeilen stehen, und so künstlich ge-
arbeitet sind, daß sie zu schweben scheinen;
die Voluten aber gehen hinter den Adlern
unberührt fort.

Noch eine besondere Art von Kapitä-
lern sind die dreieckigen, welche man zu
Athen findet. Die Säulen, woran sie
vorkommen, gehören nicht zu Gebäuden,
sondern sie waren choragische Monumente.
Sie sind mit Blättern und Voluten ge-
ziert, empfehlen sich aber weder durch eine
gute Anordnung, noch durch eine schöne
Bearbeitung.

Die Römer hatten im Anfange keine
andere als die etruskischen oder toskani-
schen Kapitäler, und als sie mit der grie-
chischen Baukunst bekannt wurden, nahmen
sie die drei griechischen Säulenarten mit
ihren Kapitälern auf. Endlich entstand
auch bei ihnen ein neues Kapital, das
aus dem ionischen und korinthischen zu-
sammengesetzt war, und den Namen des
römischen führt; vielleicht weil es zuerst
an dem Tempel zu Mylasa in Karien ge-
braucht worden war, den man dem Au-
gustus und der Stadt Rom gewidmet
hatte. S. Columna, römische Säule.
Stieglitz Encykl. d. bürg. Bauk. Art. Ka-
pital.

Καπνομαντεία, die Wahrsagung aus
dem Rauche der Opfer, wobei man be-
obachtete, wie er sich drehete und wirbel-
te; wie hoch, und ob er in gerader oder
schiefer Linie, oder in einem Wirbel auf-
stieg; ob er nach verbranntem Fleisch oder
nach andern Sachen roch. Ein Beispiel
von dieser Art zu wahrsagen findet man
beim Seneca in Oedip. v. 309. etc.
Pott. Arch. I. 703.

Capori, ein Zweig der lucensischen
Callaici in Hispania Tarraconensi.
S. Callaici.

Cappadocia, eine der ansehnlichsten
Provinzen in Asien, und einst ein berühm-
tes Königreich, das gegen Westen an Ly-
caonien, gegen Süden an Cilicien und
Commagene, gegen Osten an Armenien,
gegen Norden an den Pontus gränzte.
Im persischen Zeitalter war der Name
Kappadocien ausgedehnter, und begriff
alle Länder zwischen dem Halys und Eu-
phrat;

phrat; durch den erstern Fluß wurde es von Phrygien und Paphlagonien, durch den letztern von Armenien getrennt. Man begriff also auch das nachherige Pontus darunter. Die Perser hatten es (nach Strabo) in zwei Satrapieen getheilt, welche den Namen Groß-Kappadocien (das nachherige eigentliche Kappadocien) und Kappadocien am Pontus, oder Klein-Kappadocien (das nachherige Pontus) führten. Diese Eintheilung scheint jedoch nicht immer beobachtet worden zu sein; denn aus dem, was sich noch von der Geschichte dieses Landes unter den Persern erhalten hat, sieht man, daß die Perser nach der Eroberung Kappadociens einen Satrapen aus der königlichen Familie oder aus dem Stamme der Achämeniden dahin setzten, dessen Nachkommen das Land unter dem Titel von Königen regierten, und zwar gewöhnlich den Persern zinsbar waren, aber auch zuweilen sich unabhängig machten, auch wol nicht selten noch andere Satrapieen dazu besaßen, so daß man die Grenzen ihres Gebietes nicht so genau bestimmen kann. Als Xenophon den berühmten Rückzug unternahm, fanden, wie es scheint, beide Kappadocien unter der Herrschaft des Mithridates, der an der Empörung des Cyrus Theil genommen hatte, aber doch sein Land behielt, und nach der Niederlage des Cyrus wieder abhängig vom persischen Könige ward. Sein Sohn Archiobarzanes war schon bei Lebzeiten seines Vaters Satrap von Phrygien, und erhielt nach dessen Tode die väterlichen Länder noch dazu. Xenophon Anab. Op. p. 427. Diod. XV. p. 504 etc. Auch die nachherigen Könige von Pontus bis auf Mithridates den Großen leiteten ihr Geschlecht von der Familie der alten persischen Könige ab. — Das eigentliche oder Groß-Kappadocien war in allen Zeitaltern ein schlecht kultivirtes und von der Natur wenig begünstigtes Land. Der größte Theil war hohes Steppenland, das nur zu Weiden für Schaafe taugte; und da, wo es des Ackerbaues fähig war, bauete man Waizen. Das Klima war größtentheils rauh und unangenehm. Auch hatte Kappadocien fast durchgängig Mangel an Holz. Dies erschwerte die Anlage von Gebäuden und daher gab es fast gar keine Städte, so daß die Einwohner, welche meistens Nomaden waren, nur in offnen Orten wohnten. Selbst die Hauptstadt, Mazaca, war noch einem Lager ähnlich, als einer Stadt. Kappadocien am Pontus war fruchtbarer. S. Pontus. Diesen Nachrichten alter Heeren widerspricht Nitsch im Wörterb. d. alt. Geogr., wo von Kappadocien gesagt wird, daß es ungemein fruchtbare Kornfelder und so vortreffliche Weiden gehabt habe, daß die Schaaf- und Pferdezucht daselbst allgemein berühmt gewesen sei. Meiners (Ueber die Fruchtbark. oder Unfruchtbark. der vornehmsten Länder Asiens, erst. B. S. 35 ꝛc.) stimmt jedoch mit Heeren überein. — Die Kappadocier wurden für dumm und tückisch gehalten. Bei den Schriftstellern aus dem persischen Zeitalter, z. B. Herodot, führen sie den Namen der weissen Syrer, Leucosyri, um sie von den eigentlichen Syrern zu unterscheiden, mit denen sie eine ähnliche Sprache hatten. S. Art. Asia. Strabo sagt über diese Benennung, daß die Farbe der Kappadocier zwar weisser gewesen sei, als die der andern Syrer, daß sie aber dennoch jenen Namen sich wahrscheinlich mehr aus Eitelkeit beigelegt hätten. Dieses letztere wird durch die Gewohnheit mehrerer orientalischer Völker bestätigt, einen Beinamen von der Farbe hergenommen, für ehrenvoll zu halten, z. B. die Namen der weissen Hunnen, der goldnen Horde bei den Kalmücken und andere. Nach Bochart wird Kappadocien in der Bibel mit dem Namen Caphthor bezeichnet. S. dieses. Vergl. z. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. II, 146 etc.

Cappadox, ein Fluß in Kappadocien, von welchem die Kappadocier den Namen haben sollen. Er trennte Kappadocien von Galatien.

Capparcae, ein Ort in der syrischen Provinz Chalcidice, nach Epiphanius in Itin. Ant.

Capra, ein Stern der ersten Größe auf

f der Schulter des Auriga, der sonst
ch Capella Olenia, Amalthea u. s.
genannt wird, und die Ziege sein soll,
lche den Jupiter als Kind säugte, und
ür von diesem mit ihren zwei Jungen
ter die Sterne versetzt wurde. Die
bisser hielten sie für ein unglückliches,
ürme erregendes Gestirn. Hed. Daß
Ursprung der Sternbildernamen ei-
ıtlich nicht aus der griechischen und rö-
schen Mythologie, sondern vielmehr
s der ägyptischen Hieroglyphenschrift
zuleiten sei, bemerken wir hier ein für
mal. S. Bodens Kenntniß des ge-
nten Himmels und Plüche's Historie
Himmels. Wir haben indeß auch
e spätern Deutungen und Accommoda-
nen nicht ganz übergehen dürfen.

Capraria, 1) eine kleine Insel bei
anien, die zu den Balearen gehörte:
heutige Cabrera. 2) Eine von den
klichen Inseln bei Afrika.

Caprasiae, eine Stadt im Lande der
uttier in Unter-Italien.

Capreae, eine Insel, dem Vorge-
ge der Minerva in Kampanien gegen-
r, der bekannte letzte Aufenthalt des
ssers Tiber. Der heutige Name ist
ri. Sie besteht aus zwei hohen Ber-
, die durch eine Art von Thal, das
r selbst noch sich 5 bis 600 Fuß über
Meeresfläche erhebt, mit einander
bunden sind. Von Neapel aus, wo
n Capri aus jedem Standpunkt paral-
ver sich liegen hat, scheinen diese Ber-
sich mit einem sanften Abhange in die
e zu senken. Rund umher ist die In-
mit hohen Felsen umgeben, welche nur
nen sichern Zugang verstatten. Das
al zwischen den beiden Bergen gehört
den fruchtbarsten, gesundesten und schön-
n Erdstrichen in ganz Italien. Die
sicht von den Felsenbergen ist entzük-
d. Kaiser August tauschte diese Insel
den Neapolitanern gegen die Insel
hecusa (bei Cuma) ein, und bestimmte
zu einem Ort des Vergnügens, der
holung und der Ruhe für sich, ließ sie
h zu diesem Zweck trefflich einrichten.
ch machte er selbst keinen Gebrauch da-
von, wol aber sein Nachfolger, Tiberius, welcher die ganzen letzten sieben Jahre seines Lebens in schändlicher Einsamkeit hier zubrachte. Sueton. V. Tib. 43. Sein Pallast, wovon noch Ruinen vorhanden sind, stand auf dem östlichen Vorgebirge, einem der höchsten Punkte der Insel, wo der Felsen gegen das Meer so senkrecht abgeschnitten ist, daß man ohne Mühe von hier einen Stein ins Meer schleudern kann. Außer dem Pallast befanden sich noch zwölf Villen (unter diesen eine Villa Jovis) und ein Tempel auf der Insel.

Capreae palus, ein Sumpf bei der Stadt Rom, bei welchem Romulus, als er seine Armee mustern wollte, und unvermuthet ein Ungewitter entstand, auf einmal vermißt wurde, ohne daß man wußte, wo er hingekommen war. S. Romulus. Hed.

Capria, ein, nach Strabo, beträchtlicher See in Pamphylien.

Capricornus, das zehnte Gestirn, vom Widder an gerechnet, im Thierkreise. Es soll die Gestalt vorstellen, welche Pan einst, als der Anblick des Riesen Typhöus die Götter, welche in Aegypten versammelt waren, erschreckte, aus Furcht annahm. Jupitern gefiel diese seltsame Verwandlung in ein Thier, welches halb einen Ziegenbock halb einen Fisch vorstellte, und versetzte die Gestalt an den Himmel. Augustus ließ dies Zeichen auf seine Münzen prägen, weil er in demselben geboren war. Hyg. Astron. poet. II. c. 28. Hed. Nach Eratosth. Catasterism. 27 war Capricornus ein Sohn des Aegypan, wurde mit Jupiter auf dem Ida in Kreta erzogen, begleitete ihn ins Gefecht mit den Titanen, und jagte diese durch das Blasen der Meerhörner (conchae) in die Flucht. Dafür versetzte ihn Jupiter unter die Sterne. Hed. mytholog. Lexicon Ed. v. Schwabe.

Caprotina, ein Beiname der Juno bei den Römern. Man erzählt nämlich, daß, als nach der Verbrennung Roms durch die Gallier die benachbarten Völker unter Anführung des Posthumius Livius,

Feld-

Feldherrn der Fidenater, die Römer angegriffen, sie die Auslieferung aller Frauen und Mädchen verlangt hätten. Hierauf habe sich eine Sklavin, Namens Tutela oder Philotis erboten, sich mit ihren Mitsklavinnen statt der Römerinnen dem Feinde auszuliefern. Man nahm das Anerbieten an, kleidete sie als Römerinnen, und übergab sie den Feinden. Nach geschehener Vertheilung suchte jede den ihr zugefallnen Mann unter dem Vorwand, daß sie ein besonderes Fest zu feiern hätten, mit Wein zu berauschen. Die List glückte. Nun gaben sie den Römern von einem vor dem Lager stehenden wilden Feigenbaum (caprificus) herab von dem Zustande der Feinde ein Zeichen, welche sie darauf angriffen, und glücklich in die Flucht schlugen. Den Sklavinnen wurde die Freiheit geschenkt, und der Juno, zum Andenken dieser glücklichen Begebenheit den 7ten Julius ein Fest gewidmet, wobei man Milch (den Milchsaft) aus wilden Feigenbäumen, statt der gewöhnlichen, genoß. Macrob. Saturn. I. c. 11; Varro de L. L. V. 3. Hed. myth. Ler. Ed. v. Schwabe.

Caprus, 1) ein ansehnlicher Fluß in Assyrien, der von der Ostseite her in den Tigris fällt. Jetzt heißt er Zab, und zwar der kleine Zab, um ihn vom alten Flusse Lycus, der jetzt der große Zab heißt, zu unterscheiden. 2) Der Hafen von Stagira in der macedonischen Provinz Chalcidion. 3) Ein Fluß in Phrygien, der bei Colossä in den Mäander fiel.

Caprus, ein Athlet aus Elis, welcher an einem Tage einen dreifachen Sieg, im Ringen, im Pancratium und im Faustkampf davon trug. Vieth Encykl. der Leibesübungen Th. I. S. 116.

Caprus s. Cabrus.

Capsa, eine feste Stadt in Africa propria, mitten im Lande, in einer fruchtbaren Gegend. Jugurtha bewahrte hier seine Schätze. Sie soll nach Einigen von dem libyschen, nach Andern von dem phönicischen Herkules erbauet worden sein. Jetzt heißt sie Caffa.

Capsa, oder Scrinium, war der Ort, wo das Papier und die Instrumente zum Schreiben, oder die Bücher aufbewahrt wurden: also ein Schreibpult, Kasten, Schrank. Hor. Sat. I. 1, s. 22 u. X, 63. Die Capsa trug gewöhnlich der Sklave, welcher Knaben von vornehmer Geburt in die Schule begleitete (Iuvenal. X, 117), und daher Capsarius oder Librarius hieß. Suet. Ner. 36; Cl. 35. Capsae oder Armaria hießen auch in Bibliotheken die Schränke oder Behältnisse, worin die Bücher aufgestellt wurden. Adams röm. Alterth. S. 950, 961.

Capsarii, sc. Servi, hießen, außer den eben angeführten, auch bei den Römern die Sklaven, welche in den Bädern die Kleider der Badenden in Verwahrung nahmen, und unter dem Balneator standen. Paul. Pandect. XL. 2, 15. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. A. S. 808.

Capta oder Capita, ein Beiname der Minerva bei den Römern, unter dem sie eine besondere Kapelle am Berge Celius hatte, die auch das Minervium genannt wurde. Varro de L. L. IV. c. 7; Nardin. III, c. 6. Woher dieser Beiname kam, ist nicht recht bekannt. Cf. Ovid. Fast. III, v. 83. Hed. myth. Ler. Ed. v. Schwabe.

Capua, eine der wichtigsten Städte in Unteritalien, die ehemals mit Rom und Carthago um den Vorzug stritt. Rom dachte ihrer besonders fruchtbaren Lage wegen auf ihre Unterwerfung, und hier fand um so weniger Schwierigkeiten, da die Einwohner durch ihre immerwährenden innern Streitigkeiten und ihre Weichlichkeit selbst die Hand dazu boten. Die Römer erhoben Capua zu einem Municipium; nach dem zweiten punischen Kriege aber setzten sie es zu einer Präfektur herab, weil es zum Hannibal übergetreten war, und dessen Armee in seinen Mauern aufgenommen hatte, und vertheilten ihre fruchtbaren Felder unter sich. Dies sind die Felder, welche man verstehen muß, wenn von der großen Fruchtbarkeit der kampanischen Aecker die Rede ist, welche zwei

ri bis dreimal im Jahre trugen. Ka-
i ward in der Folge der Ort, wo die
mer ihren Schwelgereien nachhingen;
d da es hier gesund und wohlfeil war,
legten sie auch hier mehrere Fechter-
elen an, wo die Gladiatoren mit ge-
gern Kosten gezogen wurden. Noch
t hat diese Stadt den alten Namen.

Capula, ein mit Handgriffen versehe-
s Gefäß, welches als Maaß bei der
istheilung des Oels von dem prae-
ctus annonae gebraucht wurde. Ca-
on frumentarius. Adams röm.
terthüm. S. 137.

Capulatores hießen diejenigen Diener
s praefectus annonae, welche das
l unter das Volk austheilten. Der
ame kommt von Capula. S. Capula
d Canon frumentarius. Adams
m. Alterth. S. 137.

Capulus, bezeichnet vornehmlich bei
n Dichtern alles dasjenige, womit man
was faßt oder hält, der Griff, die
uthabe. Ovid. Metaph. VII, 506.
ont. I. 8, 57. Insbesondere heißt
ch Capulus ein Degengefäß, welches
i den Römern gewöhnlich von Elfenbein
d mit verschiedenen Figuren geziert war.
vid. Met. VII, 422. Endlich be-
utet es auch einen Sarg, daher senes
apulares Greise hießen, die schon mit
nem Fuße im Grabe starben. Plaut.
lil. III. I, 33. Antiq. Wörterb. u.
it.

Caput, das Kapital einer Säule, s.
apitulum.

Caput Cilani, ein Platz in Maure-
nia Caesariensi (Itin. Ant.), zwi-
hen Setisis, jetzt Setif, und Cäsarea,
tzt Algier oder Shershell.

Caput extorum, nannten die Ha-
uspices die Leber, weil sie unter den Ein-
weiden die sichersten Zeichen der Zukunft
ab. Plin. XI, 37, 73. Sie wurde
n zwei Theile getheilt, von welcher der
ine pars familiaris, und der andere
ars hostilis vel inimici hieß. Aus
em erstern weissagte man, was einem
ldst, aus dem andern, was einem Feinde
egegnen würde. An jedem dieser Theile befand sich wieder etwas, das insbesondere Caput hieß. Liv. VIII, 9. Cic. Divinat. II, 12. Lucan. I, 621. Dieser Theil scheint eine fleischige Erhöhung bei dem Eingange der Blutgefäße oder Nerven gewesen zu sein, welche die Alten mit dem Namen Fibern bezeichneten. Unter Caput jecinoris duplex (Val. Max. I. 6, 9.) verstand man zwei Lappen an jeder Seite der Oeffnung, oder der Höhlung, welche insgemein porta oder portae (Cic. N. D. II. 55) und beim Livius (XXVII, 26, s. 28) auctum in jecinore genannt wurden. Eine Leber ohne diese fleischige Erhabenheit hieß jecur sine capite, und wenn dieselbe zerschnitten wurde, caput jecinoris caesum, welches für eine sehr böse Anzeige gehalten wurde. Cic. Div. I. 52. II, 13 u. 16. Adams röm. Alterth. S. 576.

Caput porcinum, der Saukopf, war eine Benennung, welche der gemeine Soldat der keilförmigen Schlachtordnung gab. Veget. XIII, 19. Ammian. XVII, 13. Liv, VIII, 10. Quinctil. II, 13. Virg. XII, 269, 457. Caes. VI. 39. Man bediente sich dieser Stellung zum Ueberflügeln. Ant. Wörterb. nach Pit. Adams röm. Alterth. S. 692.

Caput Thyrsi, ein Platz in Sardinien, wo der Fluß Thyrsus, jetzt Thyrso, seinen Ursprung hat.

Caput translatitium, s. Translatitia Edicta.

Capys, der Sohn des Assarakus und der Hieromnemes, Enkel des Tros, und Vater des Anchises, den er mit der Themis, des Ilus Tochter, zeugte. Il. v. 232, 239. Herm. Handb. d. Myth. S. 230. Apollod. II, 11, 2.

Car, des Phoroneus Sohn, Beherrscher von Nisa, nachher Megara. Paus. Att. c. 39. Er bauete hier ein Schloß, das von ihm Caria genannt wurde. Id. ib. c. 40. Sein Grab war auf der Straße nach Korinth zu sehen. Id. ib. c. 44. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Carae pagae, die Flecken Carae. Alexander passirte sie auf seinem Zuge von

Susiana nach Medien. Diod. XVII, 27. Wenn Diodor in Angabe der Oerter auf diesem Zuge richtig geordnet hat, so müssen sie an den Gränzen, oder vielmehr noch innerhalb Susiane, gelegen haben. In einer andern Stelle XVIII, in fin. werden sie zu Babylonien gerechnet. Hier muß man aber dem Gange der Erzählung nach den Ort Charra auf Peut. Taf. in der Nähe des jetzigen Kasr Schrin am Flusse Haluan dafür annehmen. Mannert Geog. V. 2 H. S. 466.

Carabia, eine Stadt in der macedonischen Landschaft Mygdonien. Ptol.

Carabis, eine feste Stadt bei den südlichen Celtiberiern in Hispania Tarraconensi, deren Lage unbekannt ist. Appian. B. H. 42, 43.

Caracalla, eine gallische Kleidung, welche der Form nach der Lacerna (s. d. B.) am meisten gleich kam. Von ihr erhielt der Kaiser Antonius Bassianus den Beinamen Caracalla oder Caracallus. Anfangs ging diese Kleidung nur bis auf die Schenkel. Caracalla änderte sie aber, und ließ sie bis auf die Füße herabgehen. Sie hatte Aermel und auch eine Kappe. Aur. Vict. Epit. 21. Spartium Caracall. 9. Ant. Wörterb. n. Pit.

Caracalla, M. Aurelius Antoninus Pius Bassianus Britannicus, der älteste Sohn des Kaisers Severus. Im elften Jahre wurde er schon nach dem glücklichen Feldzuge des Kaisers gegen die Parther von den Soldaten zum Reichsgehülfen ausgerufen, und seinem Bruder Geta der Titel Cäsar beigelegt. Sever vermählte ihn darauf mit der Tochter seines Staatsministers Plautianus, der Fulvia Plautilla. Als Sever seinen Feldzug nach Britannien that, machte Caracalla vor den Augen des ganzen Heeres einen Versuch, ihn zu ermorden. Dessen ungeachtet übertrug der Kaiser diesem Bösewicht von Sohne die Feldherrnstelle über die Armee gegen die Britten, weil er wegen Krankheit nicht im Stande war, zu Felde zu gehen. Dieser Gelegenheit bediente sich Caracalla von neuem, die Soldaten zu bewegen, ihren Kaiser abzusetzen; allein das unerschrockene Betragen des Severus vereitelte auch diesmal seine Bemühungen. Endlich befördert der Tod seine Wünsche, und nach dem letzten Willen des Kaisers trat er mit seinem Bruder Geta die Kaiserwürde gemeinschaftlich an, A. U. 964. Beide Brüder hegten den unversöhnlichsten Haß gegen einander, und da es dem Caracalla nicht gelang, die Armee dahin zu bringen, daß sie ihn allein zum Kaiser ausrief, machte er alle mögliche Versuche, seinen Bruder aus dem Wege zu räumen. Julia aber rettete ihn seine Mutter. Als nämlich Caracalla von den Britten einen schimpflichen Frieden hatte erkaufen müssen, ermordete er ihn zu Rom öffentlich in Beisein seiner Mutter, nachdem er ihn unter dem Vorwande, sich mit ihm auszusöhnen, in sein Zimmer eingeladen hatte. Sodann ließ er unter seine Leibwache Geschenke austheilen, ihren Sold verdoppeln, und den Ermordeten mit die Götter versetzen, sein Andenken aber aus den öffentlichen Denkmälern vertilgen. Der Ermordung des Geta folgte die Hinrichtung einer Menge angesehener Männer, unter andern des Papian, welcher den Brudermord nicht durch eine Schrift vertheidigen wollte. Seine Ausgaben erschöpften bald alle Staatskassen, und um sie wieder zu füllen, schritt er zu unmenschlichen Mitteln, indem er das Volk mit den härtesten Auflagen drückte. Ferner, damit recht viele Confiscationen und Anheimfälle an den Fiskus erfolgen möchten, gab er das Gesetz, wodurch alle freigeborne Unterthanen des Reichs zu römischen Bürgern erklärt wurden. Dio. 77. 10. Auch erhöhete er den zwanzigsten Pfennig von Erbschaften auf den zehnten. Er mogte selbst fühlen, daß er durch seine Schandthaten allgemeinen Abscheu in Rom verdient hatte, und beschloß daher A. U. 966, eben so wie Adrian, alle Länder seines Reichs zu durchreisen. Zuerst ging er nach Gallien, und nachdem er auch dieses Land mit Grausamkeiten hatte empfinden lassen, kehrte er nach Rom zurück, und führte

elbst die Mode ein, das gallische Kleid, racalla genannt, zu tragen. Nach em kurzen Aufenthalte unternahm er en Zug nach Deutschland gegen die mannen, erkaufte von ihnen den Frie, und nahm doch den Titel Alemannis an. Hierauf reiste er nach Pergas, Ilium und Antiochien. In Macenien wollte er Alexandern nachäffen, ahl, daß man ihn Alexander den Großen nen sollte, und gab einem Theile sei Armee den Namen Phalanx, so wie ien Kriegsbedienten die Namen der dherren Alexanders. In Asien hatte den Einfall, dem Achilles nachzuahmen; , er machte sich den Römern und dern Völkern durch seine Possen allenhalben zum Gelächter. Als er in Antiochien war, schrieb er an den Senat, daß wohl wisse, wie sehr man in Rom seine ffführung mißbillige, daß ihm aber dies s gleichgültig sei, so lange noch eine mee zu seinen Befehlen stehe. Endlich llte er sich auch als Held zeigen, und sein vorgenommener Krieg mit den rthern dadurch vereitelt wurde, daß sie alle seine Foderungen willigten, so beloß er, die Reiche von Osrhöne und menien zu erobern, unerachtet die nige derselben in der vollkommensten undschaft mit den Römern lebten. machte sich die Sache leicht; denn er ß die beiden Könige nach Antiochien m Besuch einladen, und als sie erschien, nahm er sie gefangen. Osrhöne terwarf sich nun sogleich seinen Truppen, rmenien aber widersetzte sich tapfer, und hauptete seine Freiheit. Von Antiochien ging er nach Alexandrien. Diese tadt hatte ihn durch Spottgedichte auf inen Brudermord beleidiget, und er beloß, die schrecklichste Rache an ihr auszuüben. Zu dem Ende befahl er seinen Soldaten, des Nachts die Einwohner im Schlafe zu ermorden, und nachdem dieser blutdürstige Befehl vollzogen war, beraubte er noch die Stadt ihrer Vorrechte, und hob die berühmte Gesellschaft der Gelehrten im Museo auf. Nun ging er wieder nach Antiochien, und sann auf einen Vorwand, mit den Parthern einen Krieg anzufangen, um den Beinamen Parthicus zu verdienen. Es fiel ihm ein, die Tochter des Königs Artabanus zur Gemahlin zu verlangen, und wenn sie ihm abgeschlagen würde, dies zum Vorwand zum Kriege zu nehmen. Die abschlägliche Antwort erfolgte auch, weil die Prinzessinn mit den römischen Gebräuchen nicht bekannt wäre. Nach Dio Cassius soll nun Caracalla ohne weitere Kriegserklärung in Parthien eingerückt sein, und weil er keinen Widerstand fand, einen Theil davon erobert und verwüstet haben. Darauf sei er wieder nach Edessa zurückgekehrt, und habe vom Senat den Beinamen Parthicus und einen Triumph erhalten. Herodian aber erzählt, Artaban habe in sein Gesuch und den Einmarsch in seine Länder gewilligt. Allenthalben sei Caracalla mit der größten Pracht empfangen worden, und als er sich Ktesiphon genähert, sei Artaban, von seinem Adel und von seiner Leibwache begleitet, jedoch alle unbewaffnet, ihm entgegen gegangen; Caracalla aber sei niederträchtig genug gewesen, seinen Soldaten das Zeichen zu geben, die wehrlosen Parther mit dem Schwerdte zu überfallen, und alles niederzuhauen. Artaban habe das Glück gehabt, unbeschädigt zu entkommen, und darüber sei Caracalla so in Wuth gerathen, daß er auf seiner Rückreise alle Länder, durch die er gezogen, aufs schrecklichste verwüstet habe. Endlich ereilte auch ihn das Schicksal mit dem Lohne seiner Bosheiten. Sein Präfektus Prätorio, Macrinus, stiftete eine Verschwörung gegen ihn an, und ließ ihn auf dem Wege von Edessa nach Carrha A. U. 970. ermorden, Caracalla war 31 Jahr alt, und hatte Rom sieben Jahre tirannisirt. Allgem. Weltgesch. XIII, §. 473-503. Gesch. der Römer zur Erklär. d. Klassik. II. S. 545.

Caracates, ein deutsches Volk, welches Tacitus Germania prima nennt. Es muß in der Nachbarschaft der Bangtonen gewohnt haben.

Caralitanum promontorium, ein Vorgebirge auf der Oſtſeite von Sardinien, unweit Cagliari.

Carambis, ein Vorgebirge in Paphlagonien, das nach Strabo gleichſam den Pontus Eurinus in zwei Hälften theilt, dem Vorgebirge Criu Metopon in Taurica Cherſoneſus gegenüber.

Carana, die Hauptſtadt des Volks der Minäer, in Arabia Felix. Sie lag an der Mündung des arabiſchen Meerbuſens.

Caranitis, die Landſchaft in Armenien, in welcher der Euphrat entſpringt. Sie war von Chalybern und Manöcern bewohnt, denen ſie die Armenier wegnahmen. Strabo ad Plin. V. 20.

Caranitis, ſiehe Sibacene.

Carantonus, ein Fluß in Gallien, die heutige Charante.

Caranus, ein Nachkomme des Herkules und Urenkel des Theſtius. Um d. J. 3170 ging er mit einer argiviſchen Kolonie nach Macedonien, und bemächtigte ſich dieſes Landes. Er war der erſte König daſelbſt. Man erzählt, daß er vor Antretung ſeines Zuges das Orakel befragt, und von ihm die Antwort erhalten habe, daß er ein Reich unter Anführung einer Ziege ſtiften werde. Als darauf Caranus vor Edeſſa, der Hauptſtadt des kleinen Königreichs Emathien, gekommen wäre, ſei plötzlich ein Ungewitter entſtanden, welches eine Heerde Ziegen dermaßen erſchreckt hätte, daß ſie eiligſt nach der Stadt zu geflohen wären. Jetzt habe ſich Caranus des Orakels erinnert, ſei den Ziegen mit ſeinen Leuten gefolgt, und habe ſich ſo durch Ueberfall der Stadt und nachher des Reichs bemächtiget. Um ſeine Dankbarkeit gegen die Ziegen zu bezeigen, veränderte er den Namen Edeſſa in Aegea, und nannte ſein Volk Aegeates; auch nahm er das Bild einer Ziege in ſeinen Fahnen auf. In Macedonien waren damals mehrere kleine Königreiche, die Caranus nach und nach bezwang, und ſo den Grund zu dem nachherigen macedoniſchen Reiche legte. Als Caranus das Gebiet des Ciſſäus erobert hatte, wollte er ein Siegeszeichen aufrichten; allein es kam ein Löwe aus dem Walde bei Olympus und zerſtörte daſſelbe. Dieſen Vorfall hielt Caranus für eine Warnung der Götter, ſeine barbariſchen Nachbarn durch Aufrichtung beſchimpfender Siegeszeichen nicht zu erbittern, und machte es ſich ſelbſt und ſeinen Nachfolgern zum unverbrüchlichen Geſetz, kein überwundenes Volk feindlich zu behandeln, ſondern es in Schutz zu nehmen und ihm gleiche Rechte mit ſeinen andern Unterthanen zu ertheilen. Allgem. Weltgeſch. VII, §. 176. Handb. d. gr. Alterth. §. 82. Jug. S. 302.

Caranus, Sohn des Königs Philipp von Macedonien und der Cleopatra, Stiefbruder Alexanders. Er wurde in ſeiner frühen Jugend, nach Einigen, vom Alexander ſelbſt, nach Andern, von der Olympias hingerichtet. Heb.

Caravantis, ein Ort im macedoniſchen Illyrien, welcher wahrſcheinlich im Volke der Parthiner gehörte.

Carbasus, ein Kleid von Baumwolle, welches bis auf die Füße herunterging und ſowohl von Manns- als Frauensperſonen getragen wurde. Virg. Aen. VIII, 34. Curt. VIII, 9. Val. Max. I. 1, 7. Ant. Wörterb. u. Pit.

Carbo (C. Papirius), ein ſehr beredter, aber zu Unruhen geneigter Mann. Er war Volkstribun und nachher mit dem Fulvius Flaccus und C. Gracchus Triumvir, um die Vertheilung der Aecker zu beſorgen. Man hatte ihn in Verdacht, daß er der Mörder des P. Scipio Africanus Junior geweſen ſei, welcher des Morgens todt in ſeinem Bette gefunden wurde, da er Tags vorher ſich den Unternehmungen des Carbo beſtig widerſetzt hatte. Nachher ward er mit dem P. Manilius Konſul, und vergiftete ſich, als er ſich gegen eine Anklage nicht vertheidigen konnte. Heb. Allg. Welth. XI, §. 90, 92, 107, 110.

Carbo (Cn. Papirius), der Sohn des vorhergehenden, welcher mit C. Cäcilius Metellus Konſul war, und bei dem Einfalle der Cimbrer in Italien von dieſen

sen geschlagen wurde. Hed. Allgem. elts. XI, § 116.

Carbo (Cn. Papirius), des vorhers enden Sohn, Mitkonsul des L. Cors lius Cinna und ein heftiger Feind des lla. Er ward dreimal Konsul; als r endlich Sylla die Oberhand behielt, b er nach Sicilien, und wurde daselbst n Cn. Pompejus zu Lilybäum hinges tet. Hed. Allg. Weltg. XI. §. 271. 5.

Carbo, C. Papirius, (Cic. ad m. VIII, 21) der Sohn des C. Pap. bo, der mit dem P. Manilius Konsul r. Cicero (in Bruto) fällt von seiner redtsamkeit ein sehr günstiges Urtheil. wurde auf Befehl des Damasippus gerichtet. Hed.

Carbo, (M.) der Bruder des C. u. Carbo, war Prätor in Sicilien, und rde wegen seiner daselbst verübten ubereien von dem P. Flaccus öffentlich geklagt. Hed.

Καρκάδοντα, siehe Danace.

Carcaso, jetzt Carcassone, eine kleine tein'sche Stadt, auf der Heerstraße zwis en Tolosa und Narbo in Gallia Narbonensi.

Carcathiocerta, eine der vornehms n Städte in Armenien, und Hauptstadt r Landschaft Sophene, nach Strabo. linius setzt sie nahe an den Tigris. on Einigen wird sie auch zu Mesopotas ien gezählt. Nach Amm. Marc. 18, 9. ließ Kaiser Konstantius die Stadt it Thürmen und Mauern versehen. s ist bloße Muthmaßung, wenn man s spätere Amida und jetzige Diarbekir it Carbathiocerta für einerlei hält, da tol. den Namen nicht mehr kennt, und wahrscheinlich bald zu Grunde gegangen l. Cf. zu Nitsch Wört. d. a. G. Mans erts G. V. 2 H. S. 239.

Carcer, das Gefängniß, führte bei n Griechen verschiedene Namen, von nen δεσμωτήριον und φρούριον die bes nntesten sind. Jenes drückt die vinula, dieses die custodiam der Römer us. Gewöhnlich nannten die Athenienser das Gefängniß mit einem mildernden Namen οἴκημα, das Haus. Nach Plato de leg. X. hatten die Athenienser ein dreifaches Gefängniß. Das erste befand sich nahe am Markte, und war bestimmt, Schuldner und andere Leute in Verwahrung zu bringen. Das andere hieß Σωφρονιστήριον, ein Besserungshaus, in welches die Nachtschwärmer gebracht wurden. Das dritte hieß Τιμωρία, befand sich an einem unbewohnten und einsamen Ort, und war für Kriminalverbrecher, welche das Leben verwirkt hatten, bestimmt. Ein anderes Gefängniß hieß Νομοφυλάκιον, und das Thor, durch welches die Verbrecher zur Exekution hingeführt wurden, Χαρώνειον, vom Charon, dem unterirdischen Steuermann. An der Thür des Gefängnisses stand das Bild des Merkurs, des Schutzgottes dieses Orts, der Στροφαῖος (von στροφεὸς die Thürangel) genannt wurde. Bei den Römern erbauete Ankus Martius das erste Gefängniß mitten in der Stadt, in welches Schuldner, die keine Bürgen stellen konnten, gebracht wurden. Liv. I. 33. Servius Tullius vergrößerte es, daher der unterirdische Theil desselben, welchen dieser König erbauen ließ, Tullianum genannt wurde (Sall. Cat. 55. Varr. de Lat. Ling. IV, 32), wie auch Lautumiae, i. e. loca, ex quibus lapides excisi sunt (Fest. in voce. Liv. XXVI, 27. XXXII, 26. XXXVII, 5. XXXIX, 44), in Beziehung auf einen Ort von der nämlichen Art, welchen Dionysius zu Syrakus erbauet hatte (Cic. Verr. V. 27, 55). Ein anderer Theil, oder, wie Einige glauben, der nämliche Theil dieses Gefängnisses, hieß wegen seiner Sicherheit und starken Beschaffenheit robur oder robus. Fest. in voce. Liv. XXXVIII, 59. Valer. Max. VI, 3, 1. Tac. Ann. IV. 29. Ant. Wörterb. u. Pit. Pott. Arch. I, 268. Adams röm. Alterth. S. 484. S. Tullianum.

Carceres, waren die Schranken im Circus, wo die Wettfahrenden halten mußten, bis das Zeichen gegeben wurde. Virg. Aen. V. 145. G. III. 104.

Man

Man muß sich darunter gewölbte Behälter im Circus vorstellen, unter welchen ein Wagen mit vier neben einander gespannten Pferden bequem stehen konnte. Es waren derselben zwölf, und wann das Wettrennen seinen Anfang nahm, wurden sie mit der äußersten Geschwindigkeit und auf einmal geöffnet, daß die Wettfahrer in einem und demselben Augenblick ausfahren konnten. Man nannte die Schranken auch repagula, und bisweilen carcer im Singular. Vor den carceres standen zwei kleine Statuen des Merkurius (Hermuli), welche eine Kette oder ein Seil hielten, um die Pferde anzuhalten. Cassiodor. Var. Ep. III, 51. Anstatt derselben wurde, wie es scheint, bisweilen eine weiße Linie, oder eine Querfurche, die mit Kalk angefüllt war, gezogen, wo die Pferde von gewissen Personen, welche moderatores hießen, in einer geraden Linie stehend, gehalten wurden. Diese Linie, welche auch creta, oder calx hieß, scheint vorzüglich deswegen gezogen worden zu sein, um das Ende des Laufs und die Gränze des Sieges zu bezeichnen. Plin. XXXV. 17. s. 58. Isidor. XVIII, 37. Horaz macht darauf die schöne Anspielung: Mors est ultima linea rerum. Ep. I. 16. Ant. Wört. n. 111. Manso röm. Alterth. S. 602.

Carcer publicus, siehe Tullianum.

Carchia, eine Stadt in Chaldäa, die nach Asseman (Bibl. Or. III. 2, 732) Beth Sarce genannt wurde.

Carciae, zwei kleine Inseln an der Küste der Landschaft Argolis, dem Vorgebirge Spirdon gegenüber.

Cardaces, eine Art Soldaten bei den Persern, die von Jugend auf zu einem harten Leben gewöhnt waren, alle Beschwerlichkeiten des Klima, der Witterung und des Krieges aushalten konnten, und sich blos von Wasser, Eicheln und wildem Obste nährten. Ihr Sold war geringe, und sie mußten sich daher meistens nur vom Raube erhalten. Pfeile, Wurfspieße und Schleudern waren ihre Waffen. Hes.

Cardamyle, 1) eine Insel bei der Insel Chios, Steph. Byz. 2) Eine Stadt in Messenien, deren Homer bereits erwähnt. Il. ι, 150. In der Folge gehörte sie den freien Lacedämoniern, denen Kaiser August die alte Freiheit wieder ertheilte.

Cardea, oder Cardinea, oder Carna, eine Göttinn der Römer, welche über die Thürangeln (Cardines) gesetzt gewesen sein soll, d. h. die Bewachung des Hauses (Augustin. de C. D. IV. c. 8. Ovid. Fast. VI. v. 102), oder auch die Aufsicht über die Gesundheit des Menschen zum Geschäft hatte. Das letztere schrieb man insbesondere der Crana zu, denn es ist nicht ausgemacht, ob Crana und Cardea einerlei Göttinn bezeichnen soll. Sie war eine Nymphe, Tochter des Helenus oder Helernus (Ovid. l. c. 105), vergnügte sich am Jagen, und war unempfindlich gegen ihre Liebhaber, bis ihre Schönheit gefesselt hatte. Sie listete sie dadurch, daß sie dieselben in ein finsteres Gebüsch lockte, wo sie sich verstahl, indem diese sie zu umarmen glaubten. Aber den doppelsehenden Janus vermogte sie nicht zu hintergehen; er genoß ihre Gunst, und machte sie dafür zur Göttinn. Ovid. l. c. Ihr Fest, das eigentlich das Fest der Carna, fiel auf den ersten Juni, und war vom Junius Brutus gestiftet worden. Hes. myth. Lex. Schwabe.

Cardia, eine Stadt auf dem Isthmus des Chersonesus Thracicus, wo man das Grab der Helle, von welcher der Hellespont den Namen hat, zeigte. Ist Bouclabourne.

Cardinales venti, die vier Winde von den vier Hauptgegenden der Welt. Plin. II. 47. Die Alten hatten nur diese vier; Homer erwähnt deren nicht mehr (Odyss. ε. 295); desgleichen nach ihm Ovid (Met. I. 61. Trist. I. 2, 27), wie auch Manilius (Astron. IV. 589). In der Folge nahm man noch zwischen jedem dieser vier Hauptwinde Zwischenwinde an; zuerst einen

ichber zwei. Adams röm. Alterth. . 1031.

Cardinea, ſiehe Cardea.

Cardines mundi quatuor, die vier auptgegenden der Welt, waren Septen- io, Norden; Meridies, Süden; riens, sc. sol vel ortus solis, Oſten; ccidens, vel occasus solis, Weſten. hinct. XII, 10, 67. Oſten heißt ch cardo Eous (Stat. Theb. I. 157) d Weſten cardo occiduus vel Hes- erius. Lucan. IV. 672. Im Nor- n nahm man den Wohnſitz Jupiters , daher derſelbe domicilium Iovis erv. in Virg. Aen. II. 693), des- eichen Sedes Deorum, (Festus in nistrae aves) und nach Andern auch ota coeli, (Virg. G. III. 261) i. f. Ad. röm. Alterth. S. 1045.

Καρδιοφυλαξ, das, was die Römer ectorale nennen, eine eherne, etwas wärts gebogene und ungefähr neun ll breite Platte, welche die gemeinen oldaten ſtatt eines ganzen Panzers zur edeckung der Bruſt trugen. Lipſius ubt, daß dieſes eigentlich das ἡμιθωράκιον, oder semilorica der Griechen ge- eſen ſei, deſſen ſie ſich auch zu Alexan- s Zeiten bedienten. S. pectorale. ütt. Arch. II. 62.

Carduchi, nach Strabo, Gordyaei d. W.), ein Volk in Armenien an den uellen des Tigris und auf den Carduchi- en oder Gordiäiſchen Bergen. Plin. I, 17. Xenophon ἀναβ. 4, 1. mm. Marc. 25. 7. Sie wohnten in ſenen Orten oder Flecken, die in den halern angelegt waren, und hatten eberfluß an Lebensmitteln und Wein, ie Xenophon erzählt. Alle Verſuche, e zu unterjochen, waren vergeblich ge- eſen, da ſie Heere von mehr als 100000 Mann gänzlich vernichtet hatten. Wenn e perſiſchen Satrapen mit ihnen Ver- hr treiben wollten, ſo konnte dies nur ch vorher geſchloſſenen Bündniſſen ge- chehen. Uebrigens werden ſie als ein wohlhabendes Volk geſchildert; ihre Häu- r waren gut gebauet und mit vielem rtallenen Hausgeräthe verſehen. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geog. Heerens Ideen ꝛc. II. 172. Mannerts Geog. V. 2 Th. S. 223 ꝛc.

Carei, nach Ptolem. ein Volk an der Oſtküſte der diſſeitigen indiſchen Halbinſel, von deren Stadt Colchi der Buſen dabei der Colchiſche genannt wurde. Der Peri- plus nennt das Volk ſelbſt Colchi. Im colchiſchen Meerbuſen wurde ſtarke Perlen- fiſcherei getrieben, wie noch jetzt im Buſen um Tutticorin. Das Land der Carei oder Colchi beſteht alſo aus dem heutigen Fürſtenthum Tinnevelly, dem ſüdlichſten in Carnatik. Die Lage der Stadt Colchi paßt auf die jetzige Stadt Kullatur, nörd- lich von Tutticorin. Mannert Geog. V. 1 Th. S. 209.

Careone, ſ. Carmona.

Κᾶρες, ein ſinnlicher Ausdruck bei den Griechen, der ſo viel als Sklaven be- deutet. Eigentlich bezeichnet das Wort die Einwohner von Carien; man leite aber demſelben nachher jene ſchimpfliche Bedeutung unter, weil die Carier die erſte Nation waren, welche in Griechenland um Sold diente, und man dies als nie- derträchtig und ſklaviſch betrachtete. Pott. Arch. II. 29. 20.

Caresa, eine der lichadiſchen Inſeln, der Küſte der epiknemidiſchen Lokrer gegen- über, zwiſchen Griechenland und Euböa.

Caressus, eine Stadt auf der griechi- ſchen Inſel Ceos, dem Vorgebirge Su- nium gegenüber. Sie wurde bald zer- ſtört.

Caria, 1) derjenige Theil der Küſte von Kleinaſien, welcher ſich vom Fluſſe Mäander bis an das Vorgebirge Cragus erſtreckte, wie Scylax die Gränzen an- giebt; oder, nach Strabo, derjenige Theil des feſten Landes, welcher der Inſel Rho- dus gegenüber lag, und bis an das Vor- gebirge Poſidium, landeinwärts aber bis zu den Spitzen des Taurus am Mäander reichte. Die Gränzen waren gegen Weſten das ägeiſche Meer, gegen Süden das mittelländiſche, gegen Oſten Lycien und Phrygien, gegen Norden Lydien und Jo- nien. Mitten in dieſer Landſchaft, von Myndus bis an den Hafen Cnidus, begriff

begriff die Küste das Ländchen Doris. Ehemals war Carien ein Königreich, und seine Hauptstadt hieß Halikarnassus. Es spielte aber nie eine große Rolle, so vortheilhaft auch die Lage desselben zur Handlung war. Die Carier waren von den griechischen Kolonisten von der Küste in das Innere des Landes zurückgedrängt worden. Indessen zeigten sie sich doch in alten Zeiten als ein mächtiges und kriegerisches Volk, welches die Inseln des Archipelagus besetzt hatte, und Schiffahrt und Räuberei trieb. Den Persern unterwarfen sie sich freiwillig, daher sie noch geraume Zeit ihre Könige behielten, die bei der Armee des Xerxes mit genannt werden, z. B. ein König von Calynda, einer carischen Stadt. Herodot VII, 87. Nachher ward ihr Land völlig eine persische Provinz, und machte eine eigene Satrapie aus. Bei den Griechen waren die Carier als eine sklavische und niederträchtige Nation verhaßt, weil sie in alten Zeiten als Seeräuber den Griechen vielen Schaden zufügten, und insbesondere unter Cecrops Attika verheerten (Thuc. I, 4 u. 8), auch deshalb, weil sie zuerst um Sold in Griechenland gedient hatten. S. Καρες. Daher wurden die Wörter Καρικοὶ und Καρίμοροι sprichwörtlich von niedrig denkenden Leuten gebraucht, und das Sprichwort: Εἰν καρὶ τὸν κίνδυνον, erklärt Erasmus so: Versuche es erst mit einer unbedeutenden Person, oder Sache, wobei nicht viel zu verlieren ist, wenn es auch mislingt. Cicero führt dieses Sprichwort an in seiner Rede pro Flacco c. 65. Vergl. zu Nitsch Wört. d. alt. Geogr. Heer. Ideen ꝛc. II. 139. Pott. Arch. II. 19. 2) Ein Hafen in Niedermösien, an der Küste des Pontus Eurinus, der auch Carum portus genannt wird. Er lag zwischen Varna und dem Vorgebirge Tiritza.

Cariathaim, s. Cirjathaim.

Καρικὴ μοῦσα, die Benennung eines Trauerliedes, weil die carische Flöte, die einerlei mit der phrygischen war, bei Trauerfällen gebraucht wurde. Daher hießen auch Todtenkünstler und Trauerredner mit Einem Namen Καρῖναι. Pott Ant. II. 410.

Καρικοὶ, Καρίμοροι } siehe Caria.

Carina, der Kiel oder Keilbalken des Untertheils des Schiffs. Caes. B. C. I. 54. B. G. III, 13. Liv. XXII, 20. Bei den Griechen hieß er τρόπις, auch δρύοχον. Seiner Stärke und Festigkeit wegen nannte man ihn τρόπιν. Er befand sich ganz unten am Schiffe und diente dazu, daß das Schiff die Fluthen desto leichter durchschneiden konnte. Daher war er auch nicht breit, sondern enge und zugespitzt. Nicht alle Schiffe, sondern nur die μακραὶ, die schmale Bäuche von nicht großem Umfange hatten, waren mit solchen Keilbalken versehen; die übrigen hatten gemeiniglich flachen Boden. Isidor. XI, 2. Die Keilbalken waren rings umher mit Bohlen belegt, um zu verhindern, daß der Boden nicht beschädigt wurde, wenn das Schiff ins Wasser gelassen, oder an Klippen getrieben wurde. Diese Bohlen hießen χέλυσματα, und im Lateinischen Cunei. Ovid. Met. XI. v. 520. Adams röm. Alterth. S. 730. Pott. Arch. II. 2.

Carinae, eine Straße in Rom und zwar in der vierten Region. Sie zog sich von dem Bogen des Constantinus zwischen dem Esquilinischen und Cölischen Berge fort, und prangte mit den Pallästen des Pompejus, M. Antonius und mit vielen andern. Daher nennt sie Virgil laurigeras Carinae.

Καρῖναι, s. Καρικὴ μοῦσα.

Carini, eine deutsche Nation in der heutigen Neumark, am rechten Ufer der Oder.

Carion, ein kleiner Fluß in Arkadien, der ungefähr in der Gegend der Stadt Mantinea in den Fluß Catheaca und mit diesem in den Alpheus fällt. S. Vossius p. 308 u. 309. aus des Callim. Hym. in Iovem. Hed.

Caris, ein Fluß in Gallien, der in die Liger, die heutige Loire, fällt. Gregor. Tur.

Turonensis nennt ihn Carus. Jetzt le Cher.

Carisifanum, ein Ort auf der östlichen Küste von Sardinien. Ant. Itiner.

Caristi, ein kleines Volk in Spanien, das in der Gegend von St. Andre' wohnte.

Carius, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen Tempel zu Mylasso hatte, welcher den Mysiern, Lydiern und Cariern gemeinschaftlich war. Herodot. I. sect. 171. u. v. 66. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carmalus, ein Fluß in Kappadocien, welcher nach Strabo in das Cilicische Meer fiel, und unweit Herpa floß.

Carmana, die Hauptstadt in der persischen Landschaft Carmania. Ammian. Marc. XXIII, 6. Das jetzige Khirman.

Carmania, eine große Landschaft in Persien, die von der südlichsten Spitze des persischen Meerbusens längs desselben bis zum Bagradasfluß, der sie von Persis trennte, sich erstreckte. Gegen Norden wurde sie von Parthia und gegen Osten von Aria und Gedrosia begränzt. Sie hatte also den Umfang des heutigen Karman, wozu man noch längs der Küste Laristan rechnen muß. Die Alten kannten dieses Land wenig, und was wir durch sie davon wissen, haben wir dem Zuge Alexanders und der kurzen Regierung der griechischen Satrapen nach ihm zu verdanken. Was die Beschaffenheit desselben betrifft, so berichten die Griechen, daß es im Ganzen fruchtbar sei, einige Sandgegenden an der Küste ausgenommen, die nur mit ärmlichen Fischerhütten besetzt waren. In dem fruchtbaren Theile am Meere kommt schon in alten Zeiten die herrliche Ebene von Ormus namentlich vor, der Insel gleiches Namens gegenüber. In einiger Entfernung vom Meere ward das Land höher und fruchtbarer, erzeugte alle Arten von Bäumen, nur den Oelbaum nicht, und hatte einen Reichthum an fliessendem Wasser. In einigen Flüssen fand man Gold, in mehrern Bergen Silber, Kupfer, und Zinnober, und in zwei nicht näher bestimmten Bergen Arsenik und Salz. Strab. p. 1057. Getraide- und Weinbau wurde so glücklich und fleißig, wie in Persis betrieben, und oft wurden die Trauben über zwei Fuß lang. An Eseln war Ueberfluß, an Pferden aber Mangel. Sitten, Sprache und Rüstung der Einwohner war ganz der persischen und medischen ähnlich. Strab. XV. p. 1056. Nearch. peripl. p. 31. Arrian. Ind. Op. p. 194. und de exped. Alex. VI. 27. Die meisten Orte, welche die Alten darin nennen, liegen an der Küste; im Innern kennen sie nur einige. Uebrigens theilte man Karmanien in das eigentliche und in das wüste Karmanien, Carmania deserta. Das letztere war die größte Sandfläche in der persischen Monarchie, lag vom eigentlichen Karmanien nördlich, und gränzte gegen Westen an Persis, gegen Norden an Parthien, gegen Osten an Aria, Drangiana und Gedrosia, oder erstreckte sich vielmehr über alle angränzenden Theile dieser Provinzen. Jetzt heißt es die große Wüste Kerkh, und wird an Stellen, wo nur etwas Wasser sich findet, von nomadischen Völkern bewohnt. So war es auch im Alterthum. Ptolemäus kennt keinen Ort in dem großen Striche, aber er setzt drei Völker dahin, die Gadanopydres, Isatichä und Chudi. Die der Nord- und Ostgränze zunächst gelegenen Striche hießen mit einem eignen Namen Modomastice. Karmanien heißt jetzt Khirman. Mannert Geog. V. 2 H. S. 49-68. Heerens Ideen ꝛc. II. 289 ꝛc. Ritsch Wört. d. a. G.

Carmanor, ein Cretenser, der Apollo'n und Dianen wegen der Ermordung des Pytho wieder aussöhnte. Paus. Corinth. c. 11. Sein Sohn war Eubulus und dessen Tochter Carme. Id. ib. c. 30. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carme, des Eubulus Tochter und Carmanors Enkelin, mit welcher Jupiter die Britomartis erzeugte. Paus. Corinth. c. 30. Nach andern war sie eine Tochter des Phönix und Enkelin des Age-

Maenor. Anton. Liber. c. 40. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Carmel, ein Gebirge in Palästina, südwärts unter dem Libanon. Es erstreckte sich bis ans Meer, und wurde bald zu Galiläa, bald zu Samaria gerechnet. Dieses Gebirge war wegen seiner Schönheit und Fruchtbarkeit berühmt, wober es auch den Namen: fruchtbarer Platz, erhalten hat. An den Klippen desselben trieben besonders die Phönicier ihre Purpurfischerei. Jetzt sieht man auf demselben viele Höhlen der Karmeliter mönche. Von diesem Gebirge unterschieden ist der Berg Carmel im Stamme Juda. Ios. 15, 55.

Carmene, s. Carmon.

Carmenta, eine berühmte Wahrsagerinn, welche eine alte Sage bei den Lateinern zur Mutter des Evanders macht. Carmenta war wol ein eben so symbolisches Wesen, wie Camena. S. diese. Nitsch encyklop. Handb. d. Vorbereitungswiss. z. Stud d. Röm. I. S. 72. Zu den Sagen von dieser Carmenta gehören noch folgende. Nach Einigen soll sie eine Tochter des Merkur gewesen sein. Serv. ad Virgil. Aen. VIII, v. 130. Als Wahrsagerinn führt sie den Namen Nymphe. Virg. ib. v. 339. et Serv. ad eum l. c. Dion. Hal. l. c. 3. Den Evander soll sie mit dem Merkur gezeugt, und ihren Sohn nach Italien begleitet haben. Dion. Hal. I, c. 3. Liv. I, c. 7. wo sie den Einwohnern mit ihrer Wahrsagekunst nützlich gewesen, und die lateinischen Buchstaben aus den griechischen gemacht haben soll (Hyg. Fab. 277), wofür sie denn nach ihrem Tode die Ehre der Vergötterung genossen habe. Man errichtete ihr nicht nur einen Altar (Serv. ad Virg. Aen. VIII, v. 337), sondern nannte nach ihr auch das carmentalische Thor. Endlich errichtete man ihr auch einen Tempel (Plut. Quaest. Rom. c. 56. Ovid Fast. I. v. 629), und feierte ihr zu Ehren das Fest Carmentalia. Varro de L. L. V. c. 3. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Carmentalia, sc. sacra, Feste, welche die römischen Hausmütter am zehnten Januar zu Ehren der Carmenta, der Mutter des Evander, feierten, und am funfzehnten Januar noch einmal wiederholten. Vielleicht dauerten sie auch die ganzen fünf Tage hindurch. Rosin. Antiqq. rom. IV. 5. Varr. L. L. V. 3. Keine von den Hausmüttern durfte bei diesem Feste etwas von Leder oder sonst von Produkten aus dem Thierreiche an sich haben. Ovid. Fast. I. 617-636. Ant. Wörterb. n. Pit.

Carmentalis porta, eins von den Thoren Roms, durch welches die Fabier gingen (Liv. II, 49), und welches wegen ihrem Schicksale scelerata genannt wurde. Adams röm. Alterth. S. 105.

Carmon, Carmona, Carmona, und beim Appian Carmene und Carreone, eine der festesten Städte in Hispania Baetica, die in der Geschichte von Cäsars Kriegen öfters genannt wird. Das heutige Carmona steht auf einem Felsen, und hat zum Theil noch die alten Mauern.

Carmylessus, ein Städtchen in den Thälern des Berges Anticragus in Lycien, nach Strabo.

Carna, eine alte Göttinn der Römer, deren Feste an den Kalenden des Junius gefeiert wurden. Adams röm. Alterth. S. 396. Siehe Cardea.

Carnea, eine große Stadt in der palästinischen Landschaft Gilead, oder Galaditis. Nach Eusebius ist sie einerlei mit Carnaim Astaroth, in Batanäa.

Carneades, der Stifter der neuen Akademie. Arcesilaus hatte durch die Bestreitung der Gewißheit aller menschlichen Erkenntniß der platonischen Philosophie viele Feinde zugezogen, und da zu gleicher Zeit mehrere philosophische Sekten entstanden, so kam die Akademie in der That etwas in Verfall. Jetzt betrieb Carneades den academischen Lehrbau, und hielt es daher für nothwendig, die Behauptungen des Arcesilaus zu mildern. Er war aus Cyrene gebürtig, und lebte wahrscheinlich um d. J. 180 vor Christo.

Sein

Sein erster Lehrer war der Stoiker Diogenes, hernach aber begab er sich zum Lykinus. Er besaß eine vorzügliche Beredtsamkeit, und diese nebst seinen gemilderten Behauptungen halfen der Akademie wieder auf. Mit dem Stoiker Diogenes und dem Peripatetiker Kritolaus wurde er in einer wichtigen Gesandtschaft nach Rom geschickt, wo alle drei Gelegenheit hatten, die griechische Philosophie den Römern bekannt zu machen. Carneades hat sich dabei durch seine sophistische Beredtsamkeit am meisten hervor; und dies war mit die Ursache, daß Cato die Philosophie für nachtheilig für den Staat erklärte, und darauf drang, die gefährlichen Schwätzer wieder aus Rom zu entfernen. In seinem Aeussern war Carneades ziemlich cynisch, und in seinen philosophischen Betrachtungen immer so vertieft, daß er selbst bei Tische zuweilen Essen und Trinken würde vergessen haben, wenn seine Gesellschafterinn Melissa ihm nicht die Hand nach dem Munde geführt hätte. Cicero und Sextus Empirikus haben uns die meisten seiner Sätze aufbehalten. Im Grunde suchte er die Sätze des Arcesilaus mehr durch Worte zu mildern, als daß er sie wirklich bestritten und widerlegt hätte. Auch er sprach also dem menschlichen Verstande alle Gewißheit und Wissenschaft ab, und ließ ihm nur die wahrscheinliche Erkenntniß übrig. Doch hielt er diese, so wie Arcesilaus, zu einem sittlich guten Betragen der Menschen im gesellschaftlichen Leben für hinreichend. Er beschäftigte sich mehr mit der Moral, als Arcesilaus. Unter den übrigen philosophischen Sekten bestritt er insbesondere die Stoiker (Cic. Div. I, 4), z. B. ihre Lehre vom Fatum und ihre positiven Behauptungen vom Wesen der Götter. Gesch. d. Philos. f. Liebh. I. S. 456. Gedike hist. phil. ant. p. 212 etc.

Carneates, ein Berg in der griechischen Landschaft Sicyonien.

Καρνεια, ein Fest, welches fast alle Städte in Griechenland, besonders aber die Spartaner, feierten. Zu Sparta wurde es um die 26ste Olympiade eingeführt, und zur Ehre des Apollo Carneus begangen. S. Carneus. Nach Einigen wurde das Fest damals eingeführt, als die Griechen, durch das Umhauen vieler Kornelbäume in einem dem Apollo geheiligten Haine auf dem Berge Ida, deren sie sich zur Erbauung des hölzernen Pferdes vor Troja bedienten, sich das Mißfallen dieses Gottes zugezogen hatten. Das Fest dauerte neun Tage, und nahm am 13ten des Monats Carneus, der mit dem athenienſischen Metagitnion übereinstimmt, seinen Anfang. Plut. in Nicia; und Sympos. VIII, quaest. 1. Man ahmte dabei die in Feldlagern übliche Lebensart nach, und schlug neun σκηναδες auf, welche den Gezelten in einem Lager ähnlich waren (σκηναῖς ἐχοντες παρεπλησιόντι, sagt Athenäus Deipnos. I. 4), in deren jedem neun Mann von drei Stämmen, je drei von jedem Stamme, neun Tage lang sich aufhielten, und während der Zeit den Befehlen eines öffentlichen Herolds gehorchten. Athen. lib. 4. Callim. Hymn. in Apoll. v. 74, 78. Nach Hesychius hieß der Priester, der bei diesem Feste den Gottesdienst verrichtete, Ἀγητὴς; auch sagt er, daß noch ausserdem aus jedem Stamme fünf Diener erwählt worden wären, die Καρνεάται hießen, und ihr Amt vier Jahre verwalteten, während welcher Zeit sie unverheirathet bleiben mußten. Endlich wurden auch bei diesem Feste gewisse Melodien, die Καρνεῖοι νόμοι hießen, von den um den Vorzug streitenden Künstlern gespielt. Durch die aus Sparta ausgegangenen Kolonien wurde die Feier dieses Festes weiter ausgebreitet, und unter andern auch nach Thera und Cyrene gebracht. Callim. Hymn. in Apoll. v. 70. Plut. Symp. VIII, quaest. 1. Pott. Arch. I. 892 ꝛc.

Καρνεῖοι νόμοι. Diese im vorhergehenden Artikel erwähnten Melodien rührten von einem der Sieger in den Karneen, dem Terpander, her. Timotheus, ein berühmter Tonkünstler aus Milet, wollte ebenfalls einst bei dem Feste der Karneen um den Preis streiten; da aber sein

sein Instrument mehr als sieben Saiten hatte, und die Lacedämonier die zu gekünstelte und zärtliche Musik nicht leiden konnten, so verlangte einer von den Ephoren, daß er alle Saiten seines Instruments, ausser den gewöhnlichen sieben, abschneiden sollte. Endlich wurde er gar durch eine öffentliche Verordnung aus der Stadt gewiesen. Plut. instit. Lacon. Casaub. animadv. in Athen. VIII. c. 11. Pott. Arch. I, 892 ꝛc.

Carneus, ein Beiname des Apollo, über dessen Ursprung man zweifelhaft ist. Nach Einigen hatte er ihn von einem schönen Jüngling, Namens Carnus, der ein Sohn Jupiters und der Europa, und Apollo's Liebling war; nach Andern vom Carnus, einem Acarnanier, der vom Apollo in der Wahrsagungskunst unterrichtet und nachher von den Doriern ermordet worden war, indem ihn der Heraclide Aletes oder Hippotes erschossen hatte. Apollo rächte seine Ermordung durch Pest und Hungersnoth, und um diese abzuwenden, verordnete man gedachtes Fest, wie Pausanias sagt. Pausanias gibt auch noch eine andere Ableitung dieses Namens an: daß er nämlich durch eine Versetzung des Buchstabens ρ von κραναια (Kornelbaum) entstanden sei, von dessen Holz die Griechen das hölzerne Pferd vor Troja bauten. S. καρνεια. (Paus. in Lacon. c. 13. Schol. Callim. ad H. in Apoll. v. 72) Einige wollen diesen Beinamen von κραινειν, eine Bitte erfüllen, herleiten. Denn ehe Menelaus in den trojanischen Krieg zog, bat er den Apoll, ihn glücklich und siegreich wieder zurückkehren zu lassen, und versprach dafür, ihm eine ausgezeichnete Ehre zu erweisen. Pott. Arch. I. 892.

Carni, ein ehemals sehr mächtiges, wahrscheinlich celtisches Alpenvolk, das ungefähr im Bezirk des heutigen Krain, auf der Nordseite der Save bis an die Penninischen Berge, die jetzt Krain und Steiermark trennen, wohnte. Man zählt es gewöhnlich zu den Norisern. Plin. III, 20.

Carnifex, der öffentliche Scharfrichter oder Henker bei den Römern, welcher die Todesstrafe an den Sklaven und an Personen von der niedrigsten Klasse vollzog, denn Sklaven und Freigelassene wurden auf eine andere Art bestraft, als freie Bürger. Tac. Annal. III. 50. Er war selbst ein Sklave, und wurde so sehr verachtet, daß er nicht in der Stadt wohnen durfte (Cic. pro Rabir. 5), sondern ausserhalb der Porta Metia oder Esquilina (Plaut. Pseud. I, 3, v. 9[illegible] zunächst an dem zur Hinrichtung der Sklaven bestimmten Orte (Tac. Annal. XV. 60. II. 33) sich aufhalten mußte. Nach Einigen soll der Carnifex in ältern Zeiten auch die Aufsicht über die Gefängnisse unter der Oberaufsicht der Triumviri capitales gehabt haben, daher tradere vel trahere ad carnificem, ins Gefängniß setzen. Plaut. Rud. III, 6, v. 19. Adams röm. Alterth. S. 325.

Carnire, eine Insel, die Arrian in die Nähe der persischen Landschaft Gedrosien setzt.

Carnion, ein Ort in der griechischen Landschaft Lakonien, westwärts von Gythion.

Carnuntum, ein Hauptort und wahrscheinlich auch ein sehr alter Ort in Pannonien. Vellejus II, 109. nennt ihn zuerst bei Beschreibung des Zuges des Tiberius gegen den Marobodnus. Die Stadt war den Römern besonders darum wichtig, um die gegenüber wohnenden Markomannen und Quaden zu beobachten. Daher beschreibt schon Plinius IV, 12. diese Stadt als den Sammelplatz und als das vorzüglichste Winterquartier der Römer. Marc Aurel wohnte drei Jahre hier, und unternahm von hier aus seine Züge gegen die Barbaren. Severus wurde hier von der Armee zum Kaiser erklärt (Spartian. Sev. 5), und hielt sich als Kaiser hier eine ziemliche Zeit auf. Die 14te Legion und die Donauflotte hatten hier ihren Standort. Im vierten Jahrhundert war die Stadt schon öde und verlassen, wahrscheinlich wegen der Streifereien der Quaden. Ammian. XXX,

XX, 5. Zu der Zeit des Kaisers Va-
ntinian kommt sie aufs neue in der Ge-
hichte vor, und im neunten Jahrhundert
ar sie ein vorüglicher Sitz der Avaren.
achher wurde sie gänzlich zerstört. Nach
en noch vorhandenen Denkmälern muß
e unter Wien, zwischen Petronel und
eutsch-Altenburg, gelegen haben.

Carnutes, eine der ansehnlichsten
ölkerschaften in Gallia Lugdunensi,
uf beiden Seiten der Loire, da, wo
e anfängt, eine westliche Richtung zu
ehmen. Ihre Hauptstädte waren Au-
ricum (Chartres), und Gennatium (Or-
ans).

Κάρνυξ, eine Art von Trompete, die
n Gallia Celtica war erfunden worden.
ie hatte einen sehr durchdringenden Ton
nd war nicht sehr groß. Man goß sie
n eine gewisse Form, und gab der Mün-
ung die Gestalt irgend eines Thiers.
uch bediente man sich wol dabei eines
eiternen Mundstücks, durch welches man
n die Trompete blies, wenn sie einen
on geben sollte. Pott. Arch. II, 169.

Carocotinum, eine Stadt der Cale-
en an der Mündung der Sequana, in
allia Lugdunensi, bei dem heutigen
arfleur. Die Stadt Constantia Castra,
ie Constantius Chlorus in dieser Gegend
rbauet hatte (Ammian. XV, 11),
nd welche d'Anville für Contences in der
Bestnormandie hält, scheint einerlei Ort
mit ihr gewesen zu sein.

Καρπαία, eine Art von militärischem
anz (s. Saltatio), welche Xenophon
de expedit. Cyri VI. c. 1) ausführ-
ch beschreibt. Die Tänzer hatten dabei
erschiedene Rollen; einer aber spielte
abei die Rolle eines Landmannes, der
üchte aussäet, und das Feld bearbeitet,
nd von diesem erhielt der Tanz seine
riechische Benennung. Andere stellten
äuber vor, gegen welche sich jener mit
n bei sich habenden Waffen vertheidigte.
ie Magnesier tanzten diesen Tanz.
ott Arch. III. 641. Vieth. Encycl.
Leibesüb. I. 84.

Carpasia, ein Hafen auf der Ostseite
r Insel Cypern, welchen Diodor 20,
757 erwähnt. Auch Strabo und Ptole-
mäus führen ihn an.

Carpasiae, Inseln, dem Vorgebirge Olympus in Cypern gegenüber.

Carpates oder Carpati, die Gebirge, welche zwischen Ungarn, Polen und Siebenbürgen hinlaufen, und jetzt Crapak oder Crepak heißen. Bei den Alten hatten sie auch nach Maaßgabe ihrer Lage noch andere Namen. Auf der Peutingerischen Tafel heißen sie Alpes Bastarnicae.

Carpathus, eine berühmte griechische Insel, von welcher das Meer um dieselbe den Namen des Karpathischen erhalten hat. Homer Il. β. 676. nennt sie Crepathus. Jetzt heißt sie Sarpento.

Carpella, bei Ptolem. das südliche Vorgebirge der persischen Landschaft Karmanien. Nach Mannert G. V. 2 H. S. 37. das heutige Cap Gask.

Carpentoracte, eine Stadt bei den Meminern in Gallia Narbonensi, deren nur Plinius gedenkt. Ist diese Angabe des Plinius richtig, so muß sie in der Nordostseite der Dauphiné liegen. Weil aber der Name dieser Stadt dem des heutigen Carpentras sehr ähnlich ist, so hat sich wahrscheinlich Plinius geirrt, und die Stadt gehörte vielmehr den Cavarern zu. Mannert.

Carpentum, eine Art von Staatswagen, dessen sich die römischen Damen gewöhnlich überall bedienten, ausser beim Gottesdienste und den Spielen, wo sie auf Pilentis fuhren. Liv. I. 48. V. 25. XXXIV. 3. extr. cfr. Iuvenal. VIII. 147. Unter den Kaisern fuhren ihre Gemahlinnen und nachher auch die praefecti praetorio, Priester u. s. w. in carpentis. Ammian. XVI, 10. Den Namen sollen diese Wagen von der Carmenta, der Mutter des Evander, erhalten haben. Ovid. Fast. I. 619. Insgemein hatten sie zwei Räder, und eine gewölbte Decke, dergleichen sich die Flamines bedienten Liv. I, 21, 48. Suet. Tib. 2. Cl. 11); bisweilen waren sie auch ohne Decke. Liv. I. 34. Gewöhnlich wurden sie von Mauleseln gezo-

gezogen. Durch das Oppische Gesetz wurde der Gebrauch derselben im zweiten punischen Kriege verboten (Liv. XXXIV, 1), bald nachher aber wieder freigegeben. Ibid. 8. Uebrigens wird Carpentum auch für jedes andere Fahrzeug gebraucht. Flor. I, 18. III, 2. 10. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 1039.

Carpesii, siehe Carpentani. Ob aber die Carpesii, die Livius XXIII, 29. anführt, mit den Carpetanern einerlei Volk sind, ist ungewiß.

Carpessus, s. Carteja.

Carpetani, ein beträchtlicher iberischer Volksstamm in Hispania Tarraconensi. Sie wohnten in dem Theile des heutigen Valladolid, der unter dem Durius liegt, in den altkastilischen Provinzen Avila und Segovia; in dem größten Theile von Guadalaxara und in dem mittelsten größten Stücke von Toledo. Ihr Land war fruchtbar und sehr volkreich, daher sie dem Hannibal Armeen von 100000 Mann entgegenstellen konnten. Da sie nicht kriegerisch waren, und die Ruhe und den Ackerbau liebten, so mußten sie von ihren kriegerischen Nachbarn sehr vieles leiden, besonders von den Lusitaniern. Unter die Herrschaft der Römer kamen sie ohne Krieg. In der Folge gehörte der nordöstliche Theil ihres Landes zu dem Conventus Iuridicus in Caesar-augusta, und der südliche zu Neu-Karthago. Plutarch in Sertorio nennt sie Caracitaner, und Polybius III, 14 Carpesier. In andern Stellen geben sie ihnen die richtigen Namen.

Carpi, ein deutsches Volk, das gewöhnlich zu den Basternen mitgerechnet wird, und die Gebirge zwischen Polen und Ungarn bewohnte. Vielleicht stammt der Name der Carpathischen Gebirge von ihnen ab.

Carpis, beim Herodot IV, 59. ein Fluß in Pannonien, der Beschreibung nach die Drave.

Καρπώσεις, feierliche Opfer, die man der Venus zu Amathus in Cypern darbrachte. Der Name kommt wahrscheinlich von καρπὸς, weil sie die Schutzgöttin der Zeugung war.

Καρπσ̃δίκη oder χαρπὸς δίκη war eine Klage bei den Griechen, welche derjenige einreichte, der auf ein Stück Land Anspruch machte. Sie führte den Namen, weil die Früchte des Grundstücks gefodert wurden. Gewann der Kläger seine Klage, so fing er einen zweiten Prozeß an, und machte auf das Grundstück selbst, als einen Theil seines Eigenthums Anspruch. Diese Klage hieß Οὐσίας δίκη. Wollte der Beklagte das Grundstück dem rechtmäßigen Eigenthümer nicht zurückgeben, so wurde eine dritte Klage angefangen, welche einen schriftlichen Befehl zur Folge hatte, dem Beklagten mit Gewalt das Grundstück zu entreißen, und diese hieß ἐξσ̃λης δίκη von ἐξαίλλειν herauswerfen. Pott. Arch. I. 265.

Carptor, Carpus oder Scissor hieß bei den Alten derjenige Bediente, welcher die Speisen zerlegte. Iuvenal. IX, 109. Da die Römer sich Messer und Gabel bedienten, so wurden die Speisen schon zerschnitten aufgetragen. Die Geschicklichkeit der Carptores ging so weit, daß sie das Fleisch nach dem Takte und unter Tanzen zerlegen konnten. Iuvenal. l. c. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 815.

Carra, ein Fluß, s. d. folg. Art.

Carrae, eine alte Stadt in Mesopotamien, in der Provinz Osrone, bei den Griechen Κάῤῥαι, gerade östlich von Batnä, und südöstlich von Edessa, nach der Itin. Ant. 30. Mill. = 6 geog. Meil. von ersterm Orte entfernt. Ihre ganze Lage paßt auf die jetzige kleine, aber zerstörte Stadt Haran oder Charan; auch heißt sie bei den ältern morgenländischen Schriftstellern ebenfalls Charan. Steph. Byz. setzt sie in einer Stelle an den Fluß Carra, und in einer andern zwischen dem Euphrat und Coras. Aber beides ist unrichtig; statt Coras oder Carra, hätte er den kleinen Fluß Scirtus nennen sollen, der von Edessa herkommt, und sich hinter dieser Stadt im Sande verliert. Die Griechen geben

zwar mit Recht für eine griechische olonie aus (Dio. Cass. XXXVII, 5); er der Ursprung derselben ist doch viel rer, wie schon der Tempel der Luna beeiset, die hier als männliche Gottheit, s Deus Lunus (s. dies. Art.), vers rt wurde. Spart. Caracal. c. 7. mmian. XXIII, 3. In der römiien Geschichte ist Carrä sehr bekannt. ie Einwohner retteten eine römische rmee, die Pompejus zu einer Expedition ch Korduene abgeschickt hatte, durch die ufuhr von Lebensmitteln aus der drinndsten Noth. Dio. Cass. XXXVII, Krassus flüchtete sich hieher nach seem ersten unglücklichen Treffen mit den arthern. Id. XL, 25. Deswegen annte sich auch die Stadt selbst eine reundinn der Römer, eine römische Konie und sogar Metropolis. — Bei arrä theilte sich die große Straße, welche om Euphrat in die östlichern Länder hrte, indem der eine Theil östlich nach ssidis und Assyrien, der andere südlich ach Babylonien längs dem Euphrat hinef. Ammian. XXIII, 3. Zosim. II, 12. Endlich ist diese Stadt auch s Haran oder Charan, wo sich Abrans Verwandte aufhielten, da sie aus r, in Chaldäa, zogen, wie Uebereinstimung des Namens, die Lage und das eugniß der Kirchenväter beweisen. Jetzt ird es von Sabäern oder Feueranbetern ewohnt, und liegt meistens in Ruinen. Rannert Geog. V. 2 H. S. 280 ꝛc. litsch Wört. d. G.

Carrago, eine Verschanzung, welche an mit einer Anzahl Wagen machte Ammian. Marc. XXXI, 20), von arrus, ein Wagen. Adams röm. Alt. . 1042.

Carragium, einerlei mit Carrus.

Carrodunum, 1) ein Ort im alten eutschland, nach Ptol. in der Gegend on Hradek, in der Liptauer Gespannbaft, in Oberungarn. Andere halten es ir Cornburg an der Raab. 2) Eine tadt bei den Bastarnen, im heutigen olen, nach demselben Schriftsteller. luver hält sie für das jetzige Lemberg. 3) Eine Stadt des deutschen Volks der Lygier, der Lage nach, Radom, in Polen.

Carruca, oder Carrucha, καρρ᾽χιον, scheint eine Art von Staatswagen gewesen und an die Stelle der Carpenta gekommen zu sein. Plin. H. N. XXXIII, 11. Martial. III, 61. Suet. Ner. 30. Er hatte vier Räder, war mit Silber, Kupfer und Elfenbein verziert, wurde von Mauleseln gezogen, und von vornehmen und angesehenen Personen gebraucht. Ant. Wörterb. u. Pit. Nach Adams röm. Alterth. S. 1040 war carruca einerlei mit rheda, ein Reisewagen. Der Fuhrmann hieß carrucarius und rhedarius.

Carrucarius, s. Carruca.

Carrus, oder Carrum, ein gallischer Name eines Wagens mit vier Rädern. Caes. I. 6, 26. Liv. X. 28. Er hieß auch Sarracum (Iuvenal. III, 255), oder Epirhedium (Id. VIII, 66. Quinct. I. 5), und bei spätern Schriftstellern Angaria, oder Clabulare, oder Carrugium. Adams Handb. d. röm. Alterth. S. 1042.

Carrhotus, von Cyrene, der Sohn des Alexibias, und Bruder der Gemahlinn des Königs Arcesilaus III, für welchen er in der 31sten Pythiade den ersten Preis im Wagenrennen erhielt. Heb.

Carsagis, ein Ort in Kleinarmenien am Euphrat. Itin. Ant. u. Ptol.

Carseoli, eine Stadt in Latium und im ehemaligen Lande der Aequer. Die Gegend umher war kalt und unfruchtbar, daher die Oelbäume nicht geriethen. Wahrscheinlich das heutige Arsoli, oder in der Nähe desselben.

Carsici, ein kleiner Hafen in Gallia Narbonensi, der blos in Itin. Marit. angeführt wird.

Carsula, ein Ort in Umbrien auf der Westseite der Apenninen, wo des jüngern Plinius Schwiegermutter, Pompeja Calerina, ein Landgut hatte.

Cartalo, der Sohn des Feldherrn Maleus, war Oberpriester des Herkules in Karthago. Er wurde von den Karthaginiensern nach Tyrus geschickt, um dem

dem Herkules den Zehnten der Beute, welche sein Vater von den Sicilianern gemacht hatte, zu überbringen. Während dieser Reise wurde sein Vater mit der unter ihm stehenden Armee wegen eines in Sardinien begangenen Fehlers zum Exil verurtheilt. Dieser empörte sich gegen sein Vaterland, und belagerte eben Carthago, um wieder aufgenommen zu werden, als sein Sohn von Tyrus zurückkam. Maleus ließ seinen Sohn zu sich rufen, und erhielt von ihm zur Antwort: er müsse die Pflichten gegen die Götter eher, als die gegen seinen Vater beobachten. Diese Antwort brachte den Vater ungemein auf, und als nach einigen Tagen Cartalo mit Erlaubniß des Volks, in seiner priesterl. Kleidung zu ihm kam, verwies er ihm nicht blos seinen Ungehorsam und seine jetzige Nichtachtung der traurigen Lage seines Vaters, daß er in seinem vollen Schmucke erschiene, sondern er ließ ihn auch im Angesichte der Stadt kreuzigen. Iustin. I. 18, c. 7. Heb.

Carteja, eine Stadt des spanischen Volks der Olcader im Orospedagebirge. S. Calpe. Sie war die Hauptstadt, und wurde vom Hannibal erobert und zerstört. Polyb. und Steph. Byz. nennen sie auch Althäa.

Carteja, eine alte, von den Phöniciern angelegte, oder doch bewohnte Stadt. Die Alten hielten sie mit Tarteſſus, dem heutigen Sevilla, für einerlei. Dieses kann aber nicht sein, und daher ist man sehr ungewiß über ihre Lage. Mariana sucht sie im heutigen Tariffa, Andere in Algeciras, noch Andere in St. Roque. Der Engländer Carter bewies, daß die Ruinen, die er nahe bei des Flüßchens Guadaranque, im Innersten des Golfo von Gibraltar, fand, von ihr herrühren; allein nach Strabo, Ptolemäus und Marcian ist Carteja südlicher gegen die Meerenge zu suchen. Wahrscheinlich lag es also nahe bei dem jetzigen Gibraltar, bei der Spitze der Meerenge, unterhalb Algeciras, in der Nähe des Thurms del Carnero. Wegen ihrer Lage hieß sie auch Calpe, wenigstens ist es wahrscheinlich, daß die zuweilen erwähnte Stadt Calpe keine andere als Carteja sei. Zu der Zeit der Römer war die Stadt bereits im Verfall. Nach den punischen Kriegen schickten die Römer eine Kolonie von 4000 jungen Leuten hieher, die von latinischen Vätern und spanischen Müttern erzeugt waren. In der Geschichte des Kriege Cäsars mit den Söhnen des Pompejus kommt sie oft vor. Liv. XLIII. 3. Appian, der sie für das alte Tarteſſus hält, nennt sie Carpessu; Dio Cassius aber Crantia, und läßt hier den Varus geschlagen werden.

Cartenna, eine Kolonie, welche Kaiser August in Mauretania Caesariensis anlegte, das heutige Tenez.

Carthago, die berühmteste Stadt in Afrika; im eigentlichen Afrika und der Provinz Zangitana gelegen, die Hauptstadt einer mächtigen Republik, welche lange eine, wo nicht glückliche, doch hartnäckige Nebenbuhlerinn Roms war. Wir werden unter diesem Artikel zugleich die Geschichte, die Staatsverfassung, Kultur und den Handel des ganzen Karthagenienſischen Staats ab, und werden sie daher in verschiedene Abschnitte theilen. Im ersten wollen wir eine Beschreibung von der Stadt Karthago selbst liefern.

Ueber den Ursprung dieser Stadt und ihre Erbauung hat man bei den Alten verschiedene Sagen, welche anzuzeigen scheinen, daß sie verschiedenemale von neuem erbauet worden ist. Die erste Erbauung setzt man funfzig Jahre vor Troja's Zerstörung, also um das Jahr v. Chr. Geb. 1198 und schreibt sie einem gewissen Tyrus und Carchedon zu; doch sind diese Namen wahrscheinlich Namen alter Städte, die man in Namen von Personen verwandelt hat. Appian. Punic. pr. Hieronym. in Eus. II. 805, ed. Scal. Die zweite Erbauung setzt man 173 Jahr nach der ersten, also 133 vor Troja's Zerstörung, oder um d. J. 1031 v. Chr. Geb. und kurz vor der Gründung der römischen Kolonie. Um diese Zeit soll die Stadt, die vorher Origo hieß,

ihren

n Namen Kartha (welches auf phöni- Stadt bedeutet), und das Schloß ſa, ſein Daſein erhalten haben. ron. Eus. Hieron. n. 971. oder Syncellus p. 181. ed. Par. dritte Erbauung fällt 190 Jahre ſpä- oder 143 nach Erbauung des Salomo- en Tempels, 323 nach Troja's Er- ung, 108 vor Roms Erbauung und vor Chr. Geb. Ioseph. Apion. I, Syncell. p. 182. Heeren in ſeinen n ꝛc. S. 41 ſetzt dieſe Erbauung vor Chr. Geb., wonach denn auch andern Angaben verändert werden ten. Von dieſer letzten Erbauung die Tyrerinn Dido, die Tochter des go oder Mettinus und die Schweſter malions, gewöhnlich als die Urhebe- angeſehen, ob es gleich gewiß iſt, die Alten ſie ſchon als die erſte oder te Erbauerinn von Troja betrachtet n. Da Karthago's Zerſtörung in Jahr Roms 608 fällt, ſo war die er deſſelben ungefähr 700, genauer Jahre. Siehe Heyne zu Virg. . IV. Exc. 1. zu Guthrie Weltg. 3. S. 253. Die Stadt Karthago auf einem Vorgebirge erbauet, das dem feſten Lande durch eine ſchmale nge zuſammenhing. Hier war ſie eine mit Thürmen verſehene Mauer ligt, wo zugleich die Wohnung für als 24000 Mann Beſatzung und le für 300 Elephanten und 4000 e ſich befanden. Die Stadt beſtand drei Theilen. Mitten inne, auf Berge, lag Byrſa, die von der erbauete Feſtung. Auf ihrer Höhe d ſich der Tempel des Aeſkulaps. s um Byrſa her lag die eigentliche t, Magaria genannt, welche den en Theil von Karthago ausmachte. dritte Theil begriff die Meerufer die Häfen, welche die Karthager in Sprache Cothon nannten. Es gab Häfen, einen für die Kauffahrer, andern für die Flotte. Im letztern d ſich eine kleine Inſel, wo der Pal- es Admirals ſtand. Beide Häfen mit Ketten verſchloſſen. — Die

Sage von der Erbauung Karthago's durch die Dido iſt folgende. Als Pygmalion ihren Gemahl Sichäus hatte umbringen laſſen, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen, ſo flüchtete ſie mit einem Haufen Mißvergnügter aus Tyrus, und kam nach langem Herumſchweifen endlich in dieſe Gegend, wo ſie mit den Einwohnern einen Vergleich ſchloß, daß ſie ihr ſo viel Land überlaſſen ſollten, als ſie mit einer Ochſenhaut bedecken könnte. Der Vergleich wurde angenommen; aber Dido unterlegte ihren Worten einen andern Sinn, als die Eingebornen dabei hatten, und zerſchnitt die Ochſenhaut in ſo kleine Riemen, daß ſie ein großes Stück Landes damit umziehen konnte. Auf dieſem ihren neuen Eigenthume wurde nun das Schloß von Karthago erbauet. Wahrſcheinlich iſt die ganze Sage von dem Namen dieſes Schloſſes, Byrſa, entſtanden. Dido gab ihrer neuen Kolonie vortreffliche Einrichtungen, und machte ſie bald mächtiger als die Mutterſtadt Tyrus ſelbſt. Karthago gehörte alſo eigentlich zu den Kolonien, die nicht mit Bewilligung des Mutterſtaats, ſondern durch eine Parthei ausgewanderter Mißvergnügten geſtiftet wurde. Dieſer Umſtand beſtimmt insbeſondere ſein Verhältniß zum Mutterſtaate. Karthago war daher von Anfang an von Tyrus unabhängig, und dieſes machte nie Anſprüche auf Oberherrſchaft. Beide Städte beobachteten nur im Allgemeinen die Pflichten, die nach phöniciſchen und griechiſchen Begriffen Mutterſtaat und Kolonie einander ſchuldig waren. So z. B. verweigerte Tyrus dem Kambyſes ſeine Flotten, als er damit Karthago angreifen wollte, und dieſes nahm die Familien und Schätze der Tyrier auf, als Alexander Tyrus belagerte. Herodot. III. 17, 19. Diod. L. XVII. p. 519.

Die Geſchichte Karthago's kann am beſten in drei Perioden getheilt werden. Die erſte geht von dem Urſprunge deſſelben bis zum Anfange der Kriege mit Syrakus von 878 — 480 v. Chr. Geb. Sie begreift denjenigen Zeitraum, in welchem Karthago entſtand, und ſeinen Staat

in Afrika, Sardinien und verschiedenen kleinen Inseln des Mittelmeers ausbreitete, nebst den Handelskriegen desselben mit den Massiliern und Etruskern. Die zweite Periode geht vom Anfang der Kriege mit Syrakus bis zum Anfange ihrer Kriege mit den Römern, von 480—265 vor Chr. Geb. In dieser Periode war ihre Macht und Ausbreitung am ansehnlichsten. Die dritte Periode von 265 bis 146 vor Chr. Geb. enthält die Geschichte der Kriege mit den Römern, die Zeiten ihrer sinkenden Macht und ihres Unterganges. — Wir kennen die Geschichte Karthago's nur dürftig. Die einheimischen Schriftsteller sind verloren gegangen, und was Römer und Griechen davon aufgezeichnet haben, enthält nur dasjenige, was ihr Vaterland selbst mit betraf. Ueber die Kriege mit Rom und Syrakus sind die Nachrichten am ausführlichsten; von den ältern Zeiten aber werden sie immer ärmlicher, und dennoch könnte man aus der Geschichte der letztern Karthago erst recht beurtheilen. Aus der blühenden Periode des Staats ist Herodot der einzige Schriftsteller, der sich erhalten hat. Indessen hat er seine Nachrichten nur vom Hörensagen, weil er nicht selbst in Karthago gewesen zu sein scheint. Dennoch bleibt das, was er sagt, immer schätzbar. Polybius sahe Karthago noch in seinem Falle, und ist unpartheiisch als Geschichtschreiber, vorzüglich aber schätzbar durch die Erhaltung verschiedener ächten Urkunden. Diodor hat uns vortreffliche Nachrichten von der Periode vor den Römerkriegen aufbewahrt. Livius und Appian erzählen nur die Kriege mit den Römern, und letzterer ist hier vielleicht noch richtiger. Endlich giebt uns auch Justin einige wichtige Aufschlüsse über die Angelegenheiten Karthago's. Unter den Neuern haben wir den spanischen Schriftstellern das Beste über Karthago zu verdanken. Das vorzüglichste Werk ist das des Campomanes: Antiguedad Maritima de la republica de Carthago. — Während der ersten der obgenannten Perioden erweiterten die Karthaginienser ihr Gebiet in Afrika, indem sie die verschiedenen, theils mehr, theils weniger unabhängigen und meistens nomadischen Völkerschaften in Nordafrika sich, wo nicht gänzlich, doch gewissermaßen unterwarfen. Zur Zeit des großen Cyrus lieferten sie den Phocäern ein Seetreffen, worin sie zwar siegten, aber dennoch gezwungen wurden, den Karthaginiensern die Insel Korsika und Sardinien zu räumen. Dagegen eroberten sie jetzt noch verschiedene kleine Inseln des mittelländischen Meers. Wenige Jahre nach der Vertreibung der Könige in Rom um d. J. 509 vor Chr. Geb. schloß schon Karthago mit der neuen Republik einen Handelsvertrag, dessen Urkunde noch vorhanden ist, und uns beweiset, daß Karthago damals schon die italienischen Küsten kannte, und besuht. Ihr Hauptaugenmerk richteten sie nun auf die Eroberung von Sicilien, womit die zweite Periode ihrer Geschichte anfängt. Diese Insel wünschten sie deswegen so gern in ihrem Besitz zu sehen, weil sie dieselbe Verbindung mit Unteritalien am meisten für sich gefährlich hielten. Als Xerxes gegen Griechenland den berühmten Kriegszug unternahm, schlossen sie ein Bündniß mit ihm gegen den König von Syrakus. Die Griechen sollten nicht nur in ihrem Vaterlande, sondern auch in ihren Kolonien zugleich angegriffen und besiegt werden. Allein die Karthaginienser waren nicht glücklicher, als ihr mächtiger Bundsgenosse. An eben dem Tage, wo das Treffen bei Salamis die Freiheit des eigentlichen Griechenlands entschied, wurden sie dergestalt von Gelon geschlagen, daß sie um Frieden bitten mußten. Unter dem folgenden Könige Hamilkar ward aber Karthago wieder so mächtig, daß es die Städte Selinus, Himera und Agrigent eroberte und zerstörte. Nachher wurden sie durch die Pest geschwächt, und Dionysius der ältere zwang sie zum Frieden. Indessen dauerte dieser auch nur kurze Zeit, und die Kriege in Sicilien nahmen noch immer kein Ende. Selbst dem aber Timoleon Syrakus und Sicilien von der Tirannei befreiet hatte, war

: Karthaginienſer meiſt unglücklich. ſt wütheten anſteckende Krankheiten in rthago und noch öfterer Meutereien. var entdeckte man die Verſchwörung ies gewiſſen Hanno; aber dennoch wurde rthago durch neue Empörungen abge- lten, ſelbſt ſeiner Mutterſtadt Tyrus gen Alexander den Großen nachdrücklich ſtehen. Karthago ließ inzwiſchen rch einen ſeiner Mitbürger dieſen Er- erer beobachten und leiten. Als Sici- n unter der Tirannei des Agathokles ſte, miſchte ſich Karthago aufs neue deſſen Angelegenheiten, aber mit nicht br Glück, als vorher. Agathokles griff ar Karthago in ſeinen eigenen Staaten , und beinahe hätte er es ſeinem Un- gange nahe gebracht, wenn er nicht rückgerufen worden wäre. Dennoch hm Karthago wiederum Theil an den ludeln Siciliens, als hier die Streitig- ten mit den Hülfstruppen deſſelben, n Mamertinern, ausbrachen. Aber ch die Römer ſuchten dieſe Gelegenheit benutzen; und jetzt fing die dritte un- ückliche Periode des Staats an, in wel- r er mit Rom um die Oberherrſchaft aliens kämpfte. Schon lange hatte rthago geahnet, daß von Italien her Sturm kommen würde, ſeine Macht zertrümmern; aber man dachte nicht Latium, ſondern an Sicilien und Un- italien, wenn beide Länder zu Einem chtigen Reiche verbunden werden ſollten. ieſe Beſorgniß wurde kurz vor dem An- ge des erſten puniſchen Krieges aufs haftеſte erweckt, als Pyrrhus hier als oberer auftreten zu wollen ſchien, und s Bündniß Karthago's mit den Römern gen den Pyrrhus zeigt deutlich genug, ß man in Hinſicht auf die Römer ganz big ſein zu können glaubte. Wahr- einlich fürchtete man dieſe letztern des- lb ſo wenig, weil ſie, obgleich ihre Herr- aft zu Lande ſich ſchon ausgebreitet tte, doch keine Flotten beſaßen, wodurch rthago allein ſeiner Herrſchaft über s Meer beraubt werden konnte. Der ſte Krieg mit Rom koſtete den Kartha- nienſern bei weitem die größte Anſtren- gung; denn den zweiten führte Hannibal meiſtens auf Koſten Italiens, und der dritte war blos ein Kampf der Verzweife- lung. Karthago erſchöpfte ſich in dem erſten Kriege durch die Aufopferung ſo vieler Heere und Flotten auſſerordentlich, und dies war die Urſache des gleich nach dem Frieden ausbrechenden Krieges mit den Miethvölkern und der dadurch bewirk- ten Empörung der afrikaniſchen Unter- thanen. Dieſen ganzen ſchrecklichen Krieg hätte Karthago vermeiden können, wenn es im Stande geweſen wäre, 20000 Mann Miethstruppen ihren rückſtändigen Sold auf der Stelle zu bezahlen. Polyb. I. p. 163 etc. Das Ende des erſten Krieges war mit dem Verluſte aller Be- ſitzungen Karthago's auf Sicilien verbun- den. Nun war ſeine Vormauer gegen Italien und das weſtliche Europa dahin. Während des Friedens verloren ſie noch die Inſel Sardinien an die Römer und die meiſten Inſeln des Mittelmeers. Karthago hätte jetzt das gleichſam abge- ſchnittene Sardinien nicht mehr behaupten können, wenn auch der Aufſtand der dorti- gen Beſatzung die Einnahme deſſelben nicht beſchleunigt hätte. Dieſer Verluſt war für Karthago ſehr wichtig. Es ver- lor in dieſer Inſel mitten im Frieden nicht weniger, als durch alle Niederlagen des erſten Krieges. Indeſſen erholte ſich Karthago wieder, da es noch Hülfsquellen genug hatte, die, wenn man ihm Zeit ließ, in kurzem wieder eben ſo reichlich fließen mußten; als vorher. Es änderte nun ſeine bisherige Politik: aus einem bisher nur handelnden Staate ward es ein erobernder, da es mit den Römern, als Eroberern, zu thun hatte. Sein Augenmerk fiel auf Spanien, deſſen reiche Bergwerke und kriegeriſchen Einwohner es vorzüglich reizen mußten, weil jene ſeine Schatzkammer füllen, dieſe ſeine Heere verſtärken konnten. Dieſe Erobe- rung Spaniens, eines von Karthago ſo entfernten Landes, das mit mehrern Mil- lionen ſtreitbarer Einwohner angefüllt war, in einem kurzen Zeitraume von 17 Jahren, iſt unſtreitig das größte Beiſpiel von der

Standhaftigkeit und dem kühnen Muthe der Karthaginienser, und die Geschichte weiß uns wenig ähnliche Beispiele aufzustellen. Die schnelle Ausführung dieses großen Plans wurde aber wahrscheinlich dadurch erleichtert, daß die Karthaginienser daselbst schon frühere Kolonien hatten, und mit den Eingebornen selbst in Verbindung standen. Den glücklichen Erfolg des Unternehmens verdankte Karthago dem Stamme der Barcas, aus welchem die Namen eines Hamilkar, Asdrubal und Hannibal vorzüglich glänzen. Zur Behauptung der dortigen Eroberungen wurde eine neue Hauptstadt vom Asdrubal angelegt, nämlich Neu-Karthago, mächtiger und größer, als irgend eine andere Kolonie, welche das alte Karthago gegründet hatte. Der zweite Krieg mit Rom, so gut man sich auch in Karthago darauf vorbereitet hatte, so groß der Feldherr war, der an der Spitze karthaginiensischer Heere Rom zittern machte, vereitelte dennoch alle die schönen Aussichten. Es bleibt in der Geschichte desselben immer dunkel, warum Karthago den ersten seiner Helden ohne Unterstützung ließ. Gewöhnlich führt man an, daß die Barcas eine mächtige Gegenparthei im Senate hatten; aber warum wurde Hannibals Bruder, Asdrubal, in Spanien mit Flotten und Heeren unterstützt. Vielleicht ließe sich diese Dunkelheit dadurch aufklären, daß man annimmt, Karthago habe als handelnder Staat den Besitz des reichen Spaniens für wichtiger gehalten, als die Eroberung Italiens, und daher den spanischen Krieg zur Hauptsache gemacht. Hannibal, von seinem Vaterlande vernachlässigt, und durch seine vielen Siege geschwächt, mußte endlich Italien verlassen, um dem von den Römern in Afrika selbst angegriffenen Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Die Schlacht bei Zama entschied hier für die Römer, weil sie in der Nähe Karthago's vorfiel. In Sicilien, oder Italien würde sie nicht entschieden haben. Aber Scipio ließ jetzt den Karthaginiensern keine Zeit, ihre erschöpften Kräfte wieder zu sammlen, und nöthigte sie zu einem Frieden unter den härtesten Bedingungen. Unter diesen wären noch die andere, die Verbrennung der Flotte, [illegible] Verlust Spaniens, das Versprechen, [illegible] Vorwissen Roms keinen Krieg zu führen, für Karthago zu verschmerzen gewesen; aber der Hauptschlag, den ihm die Römer beibrachten, und der jede Hoffnung besserer Zeiten vernichtete, war die Ernennung Masinissa's zum Könige von Numidien. Schon lange hatte Rom versucht, die Numidier mit in sein Interesse zu ziehen; aber immer war diese Absicht mißlungen. Endlich ließ sich Masinissa dazu bereitwillig finden, den Besitz Numidiens mit der Allianz mit Rom zu verbinden. Der Mann war klug genug, die Vortheile des Ackerbaues vor dem Nomadenleben einzusehen. Er bildete seine Unterthanen zu Ackerleuten, und raubte dadurch Karthago, dessen unversöhnlicher Feind er war, die größte Stütze seiner Macht, auf die es jetzt nach dem Verlust aller seiner ehemaligen Besitzungen noch am meisten rechnen konnte. Als der nächste Nachbar Karthago's ließ er demselben nun die Zeit, sich allmälig zu erholen. Unter dem Schutze der Römer nahm er [illegible] dessen Theil seiner Besitzungen, die [illegible] gend Emporia, in Besitz, und zog dadurch den Handel ins innere Afrika. Der letzte Krieg mit Rom endlich war ganz der Kampf eines Verzweifelnden. Karthago war durch die Mißhandlungen der Römer aufs äusserste gebracht. Ohne Hoffnung zu siegen, beschloß es wenigstens, sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Nach drei Jahren fand das Ende davon seine gänzliche Zerstörung im Jahre Roms 608 und 146 Jahre vor Christi Geburt.

Bis auf Augustus blieb Karthago wüste. Dieser bevölkerte es aufs neue, und die Stadt ward abermals beträchtlich. Allein die Araber zerstörten sie zum zweitenmale, und jetzt findet man, außer einem Aquädukt, noch wenig Spuren von ihr.

Wir kommen jetzt zum dritten Abschnitt dieses Artikels, welcher die [illegible]

ibung des karthaginiensischen Gebiets, l in als ausserhalb Afri a, begreift. m Anfange seiner Existenz, wo Kar- o noch zu schwach war, seine Besitz- en durch Eroberungen zu erweitern, e es mit den einheimischen Völker- en in seiner Nachbarschaft in gutem erständnisse zu leben. Die Tyrischen nissen erkauften ihr Land gegen die blung eines jährlichen Tributs von Eingebornen, dessen in der frühern ichte öfters Erwähnung geschieht, der nach Justin, obgleich sehr un- scheinlich, bis auf die Zeiten des Da- Hystaspis fortgedauert haben soll. in. XIX, 2. Als der Staat sich ig genug fühlte, um diese Politik mehr nöthig zu haben, suchte er die bornen zu unterjochen. Zwar blieb ieger, bekam aber dafür Unterthanen, das aufgelegte Joch immer abzu- eln bereit waren, sobald eine Gele- it sich zeigte. Den Beweis dazu das schon oben erwähnte Beispiel Bürgerkrieges nach dem ersten puni- Kriege. Polybius gibt den karthä- n Unterthanen allgemein den Namen bier, und unterscheidet sie sorgfältig en freien Völkern, welche Karthago old dienten, und die er Numidier Nomaden nennt. Diese Lybier un- eben sich darin von den andern afri- en Völkern, daß sie feste Wohnsitze , und Ackerbau trieben. Der Tri- den sie Karthago entrichteten, be- in Getreide, und dadurch setzten sie epublik vorzüglich in den Stand, ungeheuren Armeen zu ernähren. Völker waren aber unstreitig eben ie die übrigen noch freien afrikani- Völker, vorher Nomaden gewesen, arthago sie besiegte, und dieses sie also vielleicht mit Gewalt ge- en haben, ihre unstäte Lebensart sten Wohnsitzen zu vertauschen; ein nd, woraus sich die beständigen der Republik mit den alten Ein- rn, und der unauslöschliche Haß en gegen jene erklären läßt, weil schwerer ist, als Nomaden zur Vertauschung ihrer Lebensart zu bringen. Herodot nennt, als die unter Karthago stehenden Ackerbau treibenden Völker, die Maxyes und Zaueces, welches offenbar die äussersten Stämme des karthagischen Gebiets gegen Süden gewesen sein müssen (s. Maxyes und Zaueces), und den mächtigen Stamm der Byzanten oder Gyzanten (s. Byzantes), welche nach der numidischen Gränze zu westlich von den Zaueces wohnten. Von den übrigen lybischen Stämmen im karthagischen Gebiete sind die Namen verloren gegangen. Sie waren alle zusammen sehr zahlreich, und machten immer einen Theil des karthagischen Heeres aus. In dem durch die mißvergnügten Miethsvölker ausgebrochenen Bürgerkriege findet man auf einmal über 70000 Mann von ihnen unter den Waffen. Je weiter diese Völker nach Süden und Westen von Karthago wohnten, desto reiner und unvermischter erhielten sie sich. Sie verstanden nicht einmal Karthagisch, und scheinen auch unter sich verschiedene Sprachen geredet zu haben. Polyb. I. p. 163. An der Ostseite des karthagischen Gebiets hatten sie sich mehr mit den eigentlichen Karthagern vermischt, und hießen Libyphönicier. Diese hatten den reichsten und fruchtbarsten Theil des Landes besetzt. Um diese verschiedenen Völker in Abhängigkeit zu erhalten, bediente sich Karthago des sehr klugen Mittels, Kolonien seiner Bürger in ihrem Gebiete anzulegen. Karthago war nicht blos handelnder, sondern auch ein Ackerbau treibender Staat, und nach Polybius zogen die Karthager vom Ackerbau ihre Privateinkünfte. Man scheint selbst den Ackerbau für ehrenvoller, als den Handel gehalten zu haben; da die edelsten Familien Güterbesitzer waren, aber keinen Handel trieben. Die auswärtigen Kolonien Karthago's waren für den Handel bestimmt, wie ihre Lage am Meere zeigt; die Bestimmung der innern Kolonien in Afrika war aber der Ackerbau. Das ganze Gebiet von Karthago war mit solchen Kolonien angefüllt, wovon die meisten sich an der Ostseite von der Haupt-

Hauptſtadt ſelbſt bis zu der kleinen Syrte befanden. Sie wurden alle in der ſtrengſten Abhängigkeit von Karthago gehalten, und der Tribut, den ſie entrichten mußten, war eine Hauptquelle für das Aerarium. Sie führten den Namen der Städte (αἱ πόλεις), ſcheinen aber mehr offene Plätze als Städte geweſen zu ſein. Von dieſen Kolonien muß man wohl die urſprünglich phönicischen Niederlaſſungen in Afrika, z. B. Utika, Leptis, Adrumetum, Hippo, Klein-Leptis unterſcheiden, welche eigene Republiken bildeten, und Karthago nicht ſowohl unterworfen, als vielmehr ſeine Bundesgenoſſen waren. Wo es der Boden nur irgend verſtattete, war das karthagiſche Gebiet gut angebauet. Zu dem unangebaueten Theile deſſelben gehörte die Regio Syrtica, zwiſchen der großen und kleinen Syrte, wo die Einwohner auch immer Nomaden blieben. Zu ihnen gehörten die Auſenſes, Machlyes, Lotophagi, Gindanen, Macar und zu äuſſerſt nach Oſten die Naſamonen. Alle dieſe Völker waren den Karthaginienſern unterworfen, und ob man gleich nicht weiß, in wie weit ſie von der Republik abhängig waren, ſo mußte doch der Beſitz dieſer öſtlichen Strecken für Karthago deswegen ſehr wichtig ſein, weil ſie demſelben als Vormauer gegen Cyrene dienten, und weil durch ſie der Landhandel von Karthago in das Innere von Afrika geführt wurde. Noch gehörten zum karthaginienſiſchen Gebiete gewiſſe Städte, die unter dem Namen der Metagonitiſchen vorkommen, wovon ein eigener Artikel nachzuſehen iſt. Die Gränzen des karthagiſchen Gebiets waren alſo folgende: Gegen Süden reichte es ſo weit, als das fruchtbare Land ging, d. h. bis an den Tritonſee. Strab. p. 1189. Gegen Oſten bis an den Staat von Cyrene, wo der letzte Ort Turris Euprantus war. Von einer Sage, wie die Oſtgränze gegen Cyrene beſtimmt worden ſei, ſiehe den Artikel Philaeni. Nach Weſten läßt ſich die Gränzbeſtimmung des karthagiſchen Gebiets nicht ſo leicht machen, weil hier viele nomadiſche Stämme umherzogen. Einige dehnen ſie bis an die Gaditaniſche Meerenge aus, welches aber zu weit zu ſein ſcheint. Pol. I. p. 469. Wahrſcheinlicher iſt die weſtlichſte Gränze das weiße Vorgebirge, welches Shaw (voyages de Shaw, p. 177 etc.) für das ſchöne Vorgebirge hält; denn nahe dabei lag die Stadt Hippo Regius, welche ſchon unmittelbar war, und im zweiten Bündniſſe mit Rom wird ausgemacht, daß die Römer nicht weſtlich von dieſem Vorgebirge Seeräuberei treiben dürften. Gegen Norden war die natürliche Gränze das mittelländiſche Meer. Das Gebiet Karthago's ging vom weißen Vorgebirge in gerader Linie bis zum Tritonsſee herunter, in einer Länge von 45 geographiſchen Meilen. Die Breite betrug an den mehreſten Stellen 36 Meilen. Die nördliche Hälfte hieß Zeugitana, und enthielt außer der Hauptſtadt die vornehmſten Städte. Das Innere des Landes war mit Kolonien und Eingebornen beſetzt, unter denen Vacca, Bulla, Sicca, Zama die bekannteſten Pflanzſtädte ſind. Der Boden war durchgehends fruchtbar. Der ſüdliche Theil hieß Byzacium, oder auch Emporia. An den Ufern befanden ſich blühende Seeſtädte, z. B. Adrumet, Kleinleptis, Tyſdrus und Tacape. Dazu kam nun noch gegen Oſten die hundert Meilen lange Regio Syrtica von Tacape zum Denkmale der Philänen (Arae Philaenorum), wo die einzigen beträchtlichen Städte Groß-Leptis und Oea waren. Karthago's Lage begünſtigte die Eroberung auswärtiger Provinzen; indeſſen war dieſer Staat eigentlich nicht eroberungsſüchtig, ſondern er hatte dabei nur entweder eigene Sicherheit, oder Erweiterung ſeines Handels zur Abſicht. Daher ſind auch die eroberten Provinzen nie ausgeſogen, als ſie ihnen wieder entriſſen wurden, wie z. B. Sardinien lehrt, als es den Römern in die Hände fiel (Polyb. p. 196), und man eroberte nie mehr, als man behaupten zu können glaubte. Das ganze ungeheure Afrika hatte keine Herrn, und dennoch machte Karthago

aue, daſſelbe zu erobern, und ſelbſt das che Spanien blieb ſo lange verſchont, s es ihm endlich einen Erſatz für das lorene Sicilien geben ſollte. Seefah- ide und handelnde Völker können keine ſern Eroberungen machen, als Inſeln, il ſie ſich leichter behaupten laſſen, als ſitzungen in einem großen zuſammen- ngenden Lande. Daher ſchränkte die ge Politik Karthago's, wenigſtens vor n unglücklichen Kriegen mit Rom, ſeine oberungsplane blos darauf ein. Die ie weſtliche Hälfte des Mittelmeers t ſich ihm hier gleichſam von ſelbſt dar t ſeinen großen und kleinen Inſeln, d dieſe wurden auch Gegenſtand ſeiner oberungen. Die erſte und wichtigſte ovinz von Karthago war Sardinien, ches immer gleich neben ihrem eigenen biete in Afrika genannt und auf eben n Fuß, wie dieſes, behandelt wurde. e Merkwürdigkeiten dieſer Inſel, ſo t die Urſachen, warum ſie Karthago ſo wichtig anſah, ſiehe unter dem ei- nen Artikel Sardinia. Für weniger chtig hielten die Karthager die Inſel rſika, und es iſt ſogar zweifelhaft, ob dieſelbe jemals völlig beſeſſen haben. on Sicilien beſaßen ſie nur einen klei- n Theil; welche Inſel, als die größte d fruchtbarſte im Mittelmeere, aller- ngs ihre wichtigſte Beſitzung geweſen ire, wenn ſie ſich dieſelbe hätten ganz terwerfen können. Sie würde Kar- ago's Herrſchaft auf viele Jahrhunderte bſt gegen Rom feſt gegründet haben, d daraus läßt ſich auch die Beharr- keit erklären, mit welcher Karthago e Eroberung derſelben verſuchte. S. icilia. Die übrigen kleinen Inſeln s Mittelmeeres, ſowol die, welche im jenen Meere, als die, welche längs den üſten von Afrika und Sicilien lagen, hörten alle den Karthaginienſern, und eren vermuthlich ohne Krieg in ihre ände gekommen. Auf allen befanden ch ſchon frühe phöniciſche Niederlaſſungen. on Zeit und Umſtänden ihrer Einnahme t uns die Geſchichte wenig Genaues ufbehalten. Es gehören hieher die größere und kleinere Baleariſche Inſel, die benachbarte Inſel Eubuſus oder Yvica, und die Inſeln Melita, Gaulos und Cercina, welche der afrikaniſchen Küſte ſchon näher lagen. Ueber das eigentliche Verhältniß dieſer Inſeln mit Karthago ſchweigt die Geſchichte ebenfalls. Vermuthlich waren hier eben ſo, wie auf Sardinien, Beſatzungen von Miethtruppen, die von karthagiſchen Offizieren kommandirt wurden. Die Einwohner fochten um Sold in ihren Armeen. Diod. p. 298. Völlig abhängig von Karthago waren wenigſtens nicht alle, weil auf vielen die Einwohner ſich lieber in ihre unzugänglichen Gebirge zurückzogen, wie z. B. auf den Balearen. Endlich wurde Karthago nach dem Verluſte von Sicilien und Sardinien gleichſam genöthiget, ſein bisheriges Eroberungsſyſtem zu verlaſſen, und auf dem feſten Lande von Europa Eroberungen zu machen. Kein beſſeres Land konnte ſich ihnen hier darbieten, als Spanien. Schon lange vorher hatten ſie auf der Weſtküſte deſſelben und Luſitaniens Kolonien angelegt, um die reichen Silberbergwerke des Landes zu benutzen, und mit dem phöniciſchen Handelsſtaat Gades ſtanden ſie in genauem Bündniſſe. Dadurch zogen ſie alle Vortheile von dieſem reichen Lande ohne eigene Koſten und eigene Gefahr. Die ſpaniſchen Silbergruben füllten ihre Schatzkammer, und die Einwohner, deren Freunde und Bundesgenoſſen ſie waren, fochten gegen mäßigen Sold in ihren Heeren. Dieſe früheren Verbindungen erleichterten ihnen nachher auch die völlige Eroberung, die ſonſt in ſo kurzer Zeit ſich nicht gut begreifen ließe. Spanien war das letzte Land, welches Karthago in Beſitz nahm, und mit ſeinem Verluſte näherte ſich auch der Staat ſeinem Untergange. Auſſer dieſen eigentlichen Provinzen hatte es noch in mehrern Gegenden Kolonien, und dieſe erſtreckten ſich um vieles weiter, als ſeine Eroberungen. Kolonien ſind für jedes handelnde und zur See fahrende Volk unentbehrlich, ſobald die Reiſe nach entlegenen oder wenig kultivirten Ländern gehen ſoll. Karthago's Kolonien waren

theils

theils inländische, die zur Beförderung des Ackerbaues und zur allmäligen Civilisirung der Eingebornen bestimmt waren (wovon schon oben geredet worden); theils auswärtige. Letztere waren zum Handel — jedoch nicht zum eigenen, sondern zum Besten des Mutterstaats — bestimmt. Kein Volk der alten Welt verstand die Kunst so gut, seine Kolonien völlig abhängig von sich zu erhalten, und zu verhindern, daß keine einzige von ihnen so mächtig ward, um dem Mutterstaate nur einigermaßen die Spitze bieten zu können, als Karthago. Die Ausbreitung der Kolonien stand immer mit Karthago's Seemacht im Gleichgewicht. Nur so weit, als sie Herrn des Meeres waren, legten sie auch Pflanzstädte an, und daher kommt es, daß man bei aller ihrer Konkurrenz mit Griechen und Etruskern, doch fast nie ein Beispiel findet, daß sie eine ihrer Kolonien verloren haben. Die Hauptsitze ihrer Kolonien waren die Ufer des westlichen Theils des mittelländischen Meeres, besonders die Küste von Afrika von der Gränze ihres Gebiets an, bis zu den Säulen des Herkules. Hier duldeten sie keine Nebenbuhler, und so viel wir wissen, wagte es auch keine andere Nation, sich dort niederzulassen. Diese Kolonien sind die schon erwähnten Metagonitischen Städte. An dem gallischen Ufer wollten sie auch Kolonien anlegen, aber die sich hier niedergelassenen Phocenser, oder Massilier, vereitelten alle ihre Versuche. Besser glückte es ihnen an der liguriſchen Küste, wo sie mit Hulfe der Eingebornen sich gegen die Massilier behaupteten. In Italien gelang es ihnen auch nicht, so sehr sie es wünschten. Ein desto freieres Feld aber fanden sie an den Ufern des Weltmeers, sowohl in Spanien als Afrika. Auch die Vortheile dieser Kolonien für den Handel mußten sehr groß sein, da sie dadurch Gelegenheit erhielten, diesen immer weiter auszudehnen, und es ist daher in der That zu verwundern, daß sie insbesondere die Westküste von Afrika nicht noch weiter besetzten, und bis zu den reichen Goldländern jenseit des Nigers erstreckten. Aus dem Periplus des Hanno, eines karthaginiensischen Admirals, kennen wir diese Kolonien. Hanno selbst stiftete sechs derselben an der Küste von Marocco, die zusammen 30000 Einwohner enthielten, und von welchen die äusserste die Insel Cerne war. Vor Hanno waren wol noch keine Kolonien daselbst; nach ihm aber wurden noch mehrere angelegt, und Strabo gibt ihre Anzahl gar auf 300 an. Nach Karthago's Untergange wurden diese Kolonien wahrscheinlich eine Beute der Eingebornen.

Wir kommen nun zum vierten Abschnitt, worin wir einiges von dem Handel Karthago's zu sagen haben, der entweder Seehandel, oder Landhandel war. Was ersteren betrifft, so scheint er sich vorzüglich gegen Westen von Karthago erstreckt zu haben. Denn im östlichen Theile des Mittelmeeres scheuete Karthago theils die Griechen, theils wollte es den Phöniciern nicht in den Weg kommen. Aber gegen nach Westen zu hatte es den Handel fast allein, und da es die Konkurrenz mit Gewalt verhindern konnte, so suchte es sich wenigstens neben den andern handelnden Nationen durch seine Politik zu behaupten. Aller Handel concentrirte sich auf die Hauptstadt Karthago selbst, und um dieses zu bewirken, wurden besonders die Kolonien, und selbst die andern Städte ihres Gebiets, so beschränkt, daß sie eine große Handelsstadt ward. In Karthago allein durften fremde Schiffe einlaufen, in den übrigen Städten nur karthagische Schiffe. In Sicilien verstatteten sie zwar auch Fremden den Zutritt, aber karthaginiensische Staatsbediente führten die Aufsicht über den Handel. Dies war freilich eine eigennützig scheinende Politik, aber gewissermaßen nothwendig, wenn Karthago sich als Herrscherin behaupten, und Hülfsquellen zur Ernährung seiner zahlreichen Heere sich verschaffen wollte. Das nächste Ziel ihrer Schiffahrt war Sicilien, von wo sie besonders Oel und Wein holten. Nicht weniger lebhaft war in der glücklichen Periode des karthagischen Staats der Verkehr mit

Ein

Etruscern und Römern, wie die vielen Handelstraktate mit ihnen zeigen. Die kleinen Inseln im mittelländischen Meere leisteten den Karthagern nicht nur zu Stationen für ihre Schiffe, sondern sie lieferten auch jede ihre eigenthümlichen Produkte, z. B. Erdharz von Lipara, Leinwand von Malta, Honig, Wachs, Rosinen und Sklaven von Korsika, Eisen von Aethalia, Getreide und Maulesel von Majorka und Minorka. Ferner war Spanien ein Hauptziel seiner Schiffahrt, dessen Bergwerke die karthagische Schatzkammer füllten. Ueber Spanien handelte Karthago wahrscheinlich auch mit Gallien, welches die zahlreichen gallischen Miethsvölker in seinen Heeren zu beweisen scheinen. Endlich erstreckte sich ihre Schiffahrt auch jenseit der Säulen Herkules an der Westseite Afrika's und Europa's. Die Schiffahrt an der letztern ist weniger bekannt; ihre Wirklichkeit beweiset aber der Antheil Karthago's an dem Zinn- und Bernsteinhandel. Bestimmter sind die Nachrichten über die Schiffahrt an der Westküste Afrika's. Der Hauptplatz des Verkehrs zwischen Karthago und den afrikanischen Völkerschaften war die Insel Cerne, wo die Kaufmannsschiffe ausluden, und ihre Waaren dann auf kleinen Fahrzeugen ans feste Land brachten. Der Handel bestand im Tausch. Gegen Putzsachen für Weiber, Pferdegeschirr, künstliche Becher, irdene Gefäße und ägyptisches Linnen tauschten die Karthager Elephantenzähne und Thierhäute ein. Auch war hier ein beträchtlicher Fischfang. Die Karthager aber schifften nach Herodot (IV. 196) noch weiter bis zu den Goldküsten Afrika's hin, ob sie gleich ein Geheimniß daraus machten, und vorgaben, daß man von Cerne aus, wegen der vielen Untiefen und des dichten Meergrases, womit das Meer bedeckt sei, nicht weiter schiffen könne. Die Ursache der Geheimhaltung dieser Schiffahrt läßt sich leicht begreifen. Aber die Art des Handels, wie ihn Herodot l. c. beschreibt, und welche die nämliche ist, die noch in den Negerländern am Niger Statt findet, verräth uns das Geheimniß. Auch kannten die Karthager mehrere von den Inseln an der Westküste von Afrika, z. B. einige von den canarischen, und, wie man aus Diodor (IV. p. 300) schließen möchte, auch die Insel Madera. — Der Landhandel Karthago's wurde durch Karavanen geführt, und scheint ein Staatsgeheimniß gewesen zu sein, weil wir keine unmittelbaren Nachrichten davon haben. Herodot ist der einzige Schriftsteller, der uns mit dem Geheimnisse bekannt macht, hauptsächlich im vierten Buche, Kap. 181 — 185. Die Nachrichten, die er hier vom innern Afrika gibt, sind so beschaffen, daß man unmöglich die Beschreibung einer Karavanenstraße in ihnen verkennen kann; denn nur durch Karavanen konnte Herodot die mitgetheilten Nachrichten erhalten, weil diese nur die Wüsten bereisen können, von deren innern Beschaffenheit er uns erzählt. Auch beruft sich Herodot ausdrücklich auf das Zeugniß der Karthaginienser und Nasamonen, und die von ihm angegebene Straße ist fast noch die nämliche, deren sich jetzt die Karavanen bedienen. Jene Nachrichten Herodots enthalten erstlich die Beschreibung der Karavanenstraße von Aegypten nach den Negerländern, und dann auch die Karavanenstraße von Karthago nach diesen Ländern, welche vom jetzigen Tripolis aus in gerader Linie nach Süden über Fezzan und Agades lief, und sich dann mit der Straße von Aegypten her vereinigte, so wie die Karavanenstraße von Karthago nach Aegypten über Augila und den Tempel des Jupiter Ammon sich hinzog. Ausführliche Beweise und Nachrichten hievon findet man in dem unten angezeigten Werke von Heeren, Th. I, S. 144 bis 181.

Zuletzt wollen wir noch etwas über die karthagische Staatsverfassung und über die Beschaffenheit seiner Armeen bemerken. Von der Staatsverfassung haben wir nur wenige Nachrichten, und selbst denen, die wir haben, ist nicht immer ganz zu trauen. Denn die auswärtigen Schriftsteller, von denen allein die vorhandenen Nachrichten her-

herrühren, vergleichen Karthago's Verfassung gewöhnlich mit der römischen und griechischen, und tragen die Namen ihrer einheimischen Magistrate auch auf die karthaginiensischen und mit dem Namen zugleich die Sache über. Die besten Nachrichten verdanken wir dem Aristoteles. — Schon in der ersten Periode bildete sich die innere Staatsverfassung. Sie war, wie aus dem folgenden erhellen wird, eine Aristokratie, die, ungeachtet verschiedener Versuche, sie umzustürzen, dennoch immer unerschüttert fortdauerte. Gewöhnlich gibt man Karthago bei seinem Ursprunge eine monarchische Verfassung, die nachher — man weiß nicht, wie oder zu welcher Zeit — in eine republikanische verwandelt worden sein soll. Diese Annahme gründet sich aber nur auf die Sage von der Königinn Dido, unter der man sich eine unumschränkte Fürstinn zu denken pflegt. Dieser Begriff liegt aber wenigstens nicht immer in dem Namen König, oder Königinn. Die phönicischen Staaten hatten auch Könige, und doch war die Verfassung derselben republikanisch. Eben so war es also auch wol in Karthago, das höchst wahrscheinlich der Sitte aller Kolonien der alten Welt folgte, und die Verfassung seines Mutterstaats annahm. Da man nirgends eine ausdrückliche, zu einer bestimmten Zeit geschehene Gesetzgebung, etwa wie die eines Lykurgs und Solons in Sparta und Athen, erwähnt findet, so scheint die Verfassung nach und nach, besonders durch innere Unruhen, sich gebildet zu haben. Die vornehmsten Theile der Staatsmaschine waren: die Suffeten, der Senat, das Kollegium der Hundert und das Corps der Bürgerschaft. Die Suffeten standen an der Spitze der Staatsgeschäfte, und heißen bei den griechischen Schriftstellern gewöhnlich Könige, und bei den römischen, Konsuls. Sie hatten, wie die Konsuls in Rom, den Vorsitz und Vortrag im Senate — wahrscheinlich das Einzige, worin sie diesen ähnlich waren. Auf das Zeugniß des Nepos in vit. Hannib. c. 7. nimmt man zwar auch gewöhnlich an, daß sie, wie die Konsuls in Rom, jährlich gewechselt hätten; aber das Zeugniß des Nepos ist hierin nicht gültig, so bald man keine andere Beweise dafür haben kann, da mehreres dagegen zu streiten scheint. Aristoteles vergleicht die Suffeten mit den spartanischen Königen, und findet den Unterschied zwischen beiden nur darin, daß in Sparta die Königswürde in zwei Familien erblich war, in Karthago aber von der Wahl des Volks abhing. Wäre sie hier auch jährlich erneuert worden, so hätte entweder Aristoteles gar keine Parallele zwischen diesen karthagischen und spartanischen Magistratspersonen ziehen können; oder er würde wenigstens eine so große Verschiedenheit nicht unbemerkt gelassen haben. Ueberdies waren die Geschäfte der Suffeten nicht von der Art, daß sie nicht in Einem Jahr vollendet werden konnten, wie z. B. die Anlegung mehrerer Kolonien an der Westküste Afrika's, welche der Suffet Hanno übernahm. Ueber die Einrichtung des karthagischen Senats herrscht ein so nahe gänzliches Stillschweigen, und wir können nur die wesentlichen Umstände seiner Einrichtung aus beiläufigen Angaben der griechischen und römischen Schriftsteller schließen. So z. B. muß er ein permanentes Corps gewesen sein, weil ihn Polybius mit dem römischen, Aristoteles mit dem spartanischen Senat vergleicht. Nach andern Umständen scheint die Anzahl seiner Glieder ziemlich beträchtlich gewesen zu sein, und aus einer Stelle im Polybius (III. p. 228) läßt sich schließen, daß in demselben wiederum ein engerer Ausschuß, wahrscheinlich aus den ältern Mitgliedern (weil ihn Polybius Γερουσίαν nennt) vorhanden gewesen sei. Ueber die Macht und die Verhältnisse des Senats zum Volke gibt uns Aristoteles einige Auskunft. Er hatte nach diesem das Recht, über alle die Dinge, welche an das Volk gebracht werden sollten, sich zuvor zu berathschlagen. Waren die Suffeten dabei mit dem Rathe einstimmig, so hing es blos von ihnen ab, ob sie die Sache vor das Volk bringen wollten, oder nicht.

Fehlte

Fehlte aber die Uebereinstimmung, so wurde die Sache dem Volke vorgetragen, und jeder Bürger hatte das Recht, dagegen oder dafür zu reden. Diese Angabe von der Macht des Senats ist ein ausdrücklicher Beweis für die aristokratische Verfassung Karthago's. Der Senat kündigte auch den Krieg an, und schloß Frieden, wie man in den römischen Kriegen sieht, und doch war die Macht desselben damals schon sehr gesunken. Das Kollegium der Hundertmänner wird von römischen Schriftstellern beinahe ganz übersehen, weil es in Rom nichts Aehnliches hatte. Aristoteles allein gibt uns davon bestimmte Nachrichten. Dieser bemerkt, daß es mit dem Kollegium der Ephoren in Sparta eine große Aehnlichkeit gehabt habe, nur mit dem Unterschiede, daß in Sparta auch die geringsten Bürger Ephoren werden konnten, in Karthago aber das Kollegium der Hundert nur aus den vornehmsten Familien gewählt wurde. Uebrigens ist die Vergleichung des Aristoteles ein Beweis von der Macht und Wichtigkeit dieses Corps. Die Anzahl der Mitglieder desselben betrug eigentlich hundert und vier. Es war das höchste Staats- und Policeitribunal, und scheint selbst im Besitz der höchsten Civiljurisdiktion gewesen zu sein. Livius sagt von demselben, daß das Vermögen, die Ehre, und das Leben aller Bürger seiner Willkür überlassen war, und daß, wer Einen daraus beleidigte, Alle zu Feinden hatte. Liv. XXXIII, 46. Seine Macht vergrößerte dieses Kollegium auch noch dadurch, daß es die Aufsicht über die Finanzen an sich zog. Die Mitglieder desselben wurden nicht durch das Volk gewählt, sondern durch die Pentarchieen. Ueber diese Pentarchieen, welche auch eine große Macht besaßen, findet man weder beim Aristoteles noch andern Schriftstellern eine weitere Erklärung. Falsch ist es, wenn man sie gewöhnlicher Weise zu einem Ausschuß des Kollegii der Hundert macht, und nur eine Pentarchie annimmt. Aristoteles spricht ausdrücklich im Plurali, und unterscheidet die Pentarchieen, als niedere Kollegia, von dem Rathe der Hundert. Zu Aristoteles Zeiten dauerte die Würde der Centumviri noch nicht auf Lebenszeit, ob sie gleich nach Niederlegung derselben immer noch einen entschiedenen Einfluß im Staate hatten, indem sie zu den höchsten Ehrenstellen gelangten. In Hannibals Zeitalter war aber ihre Würde schon lebenslänglich und ihre Macht in eine völlige Tirannei ausgeartet. Ein Hauptvorzug der karthagischen Verfassung war der, daß die Civil- und Militärgewalt immer bei ihnen getrennt war. Die Suffeten waren nicht zugleich Feldherrn. Diese wurden vom Volke gewählt, und hatten im Kriege in allen militärischen Angelegenheiten unumschränkte Gewalt; aber Staatssachen, z. B. Bündnisse und dergleichen, wurden von einem Ausschusse aus dem Senate besorgt, welcher dem Feldherrn an die Seite gesetzt war. Diese Einrichtung hatte in der That viel Gutes. Rom mußte es mit dem Verluste seiner Freiheit bezahlen, daß die Civil- und Militärgewalt nicht überall getrennt war. Das Volk hatte auch einen großen Antheil an der Staatsverfassung, wie wir schon oben gesehen haben. Ueber die innere Einrichtung seiner Versammlungen hat man nicht die mindeste Nachricht. So viel weiß man aber von den Rechten desselben, daß es in allen den Angelegenheiten, welche der Senat und die Suffeten vor dasselbe brachten, entschied; daß die vornehmsten Magistratspersonen, die Suffeten, Feldherrn und diejenigen, die unter dem Namen der Quästoren und Prätoren vorkommen, von demselben gewählt wurden. Bestechungen fielen auch dabei vor, sogar schon zu Aristoteles Zeiten. Mächtige Demagogen konnten sich durch dieselben empor schwingen, und eine Pöbelherrschaft errichten, wie sie denn wirklich nach dem allgemeinen Zeugniß der Schriftsteller den unglücklichen Staat in seiner letzten Periode zerrüttete. Aus diesem allen ließen sich also folgende Resultate über die karthagische Verfassung ziehen. Karthago war eine Aristokratie; denn die gesetzgebende Macht war in den

Häu-

Händen des Senats und seiner Vorsteher; wenigstens hing es von diesen ab, ob sie das Volk daran Theil nehmen lassen wollten, oder nicht. Die Festigkeit und Dauer seiner Verfassung verdankte es vorzüglich dem Kollegium der Hundert. Zur Theilnahme an obrigkeitlichen Würden war man nicht nur durch Geburt, sondern auch durch Vermögen berechtigt; denn Reichthum war ein nothwendiges Erforderniß, weil man nicht nur viel Geld brauchte, um sich die Stimmen zu erkaufen, sondern weil man auch in hohen Würden einen großen Aufwand im Privatleben machen mußte. Die herrschenden Familien in Karthago waren also nicht sowohl edle, als vielmehr reiche und vornehme. Die Ursachen des Verfalls von Karthago's Verfassung in seiner letzten Periode lagen theils in dem verringerten Ansehen des Senats und der wachsenden Macht der Volkspartei, die sich von ehrgeizigen Demagogen leiten ließ; theils aber auch mit in der Tirannei des Centumvirats. Es bildete sich in Karthago zugleich eine Pöbelherrschaft, und eine Oligarchie, deren verderblicher Einfluß sich am meisten bei der Verwaltung der Finanzen zeigte, die am Ende ganz in die Hände des Centumvirats kam. Verheimlichungen und Veruntreuungen brachten sie nun bald in gänzlichen Verfall. Vergl. zu Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. I. S. 37 — 209. Pott. Arch. I. 443 ꝛc.

Carthago nova, jetzt Carthagena, die vornehmste Kolonieſtadt der Karthager in Spanien. Ihre sichere und vortheilhafte Lage und ihr vortrefflicher Hafen machte sie sowol für Karthago als Rom zu der wichtigsten Stadt in Spanien. Ihr Erbauer war Asdrubal, der Schwiegersohn des Hamilcar, im zweiten punischen Kriege. Unter den Römern war sie der Aufenthalt des Statthalters in Hispania Tarraconensi, und der Sitz des größten Gerichtshofs, wo 65 Völker und der größte Theil der Carpetaner und Celtiberier ihr Recht suchten, wozu auch noch die Inseln gehörten. Sie liegt im Innersten eines kleinen Meerbusens, den eine Insel bei der Einfahrt vor allen Winden sichert, auf einer Bergspitze, die in diesen Meerbusen hineinläuft; auf der Ost- und Südseite ist das Meer, auf der Westseite aber ein mit dem Meere verbundener Landsee. Mit dem festen Lande verbindet sie nach Norden zu ein zwei Stadien breiter Damm. Um die Stadt selbst befinden sich gegen Osten und Westen steile und unzugängliche Berge. Auf dem ersten stand ehemals der Aeskulapstempel, auf dem zweiten war die Asdrubalsburg erbauet. Ihre Fischereien und Silberbergwerke machten sie reich. Die letzten hatten 400 Stadien im Umfange, wurden von 40000 Arbeitern bearbeitet, und die Ausbeute, welche die Römer daraus zogen, betrug für jeden Tag 25000 Drachmen (über 6575 Thlr.). Sie wurden von einem gewissen Aletes entdeckt, als die Karthager es noch besaßen, wofür dieser Mann in Karthago göttlich verehrt wurde. Oberhalb der Stadt bis an das Ortospeda Gebirge befand sich eine dürre Heide, welche das Spartogras (stipa tenacissima L., von den Römern spartum genannt) lieferte, woraus man Taue flocht. Karthago hieß davon auch Spartaria. Die Insel am Eingange des Hafens nannte man die Herkulesinsel, oder gewöhnlicher, Scombraria, von den vielen Scombri, (Makrelen) welche man hier fing. Die Römer bereiteten ihr theures Garum daraus, wie aus dem Thunfisch ihr Muria. Um Karthago gab es viele zum Trocknen der eingesalzenen Fische an der Küste bereitete Plätze (Ταριχεια).

Carthago vetus, eine Stadt, die Ptolemäus bei den Ilergaonern in Hispania Tarraconensi anführt. Nach ihm muß sie in der Gegend von Lorida gelegen haben.

Carthan oder Circathaim, eine Stadt in Palästina, von welcher man nichts weiter weiß, als daß sie im Stamme Naphthali lag, und eine Levitenstadt war. Jos. 19, 35. 21, 32. Sie soll mit Rakath oder Cerath (Hiob 29, 7. Sir. Sal. 8, 3.) einerlei gewesen sein.

Carthara, eine Stadt am Fluſſe Tigris in Meſopotamien, unweit dem heutigen Tekrit.

Carthaea, eine Stadt auf der griechiſchen Inſel Ceos.

Cartilis, ein Kaſtell nach Ant. Itin. in Mauretania caesariensi, und unweit dem heutigen Tenez.

Carum portus, ſ. Caria.

Carura, 1) eine Stadt in Phrygien an der Gränze von Carien. 2) Eine Stadt auf der weſtlichen Halbinſel von Indien, jetzt noch Carur genannt. Als Reſidenz gehörte ſie einem Fürſten, welcher Ceprobotus (nach Arrian), Celebothros (nach Plinius), und Cerebothras (nach Ptolemäus) genannt wird. Sie lag 30 Meilen von der See entfernt, nicht weit vom Fluſſe Cavery, nahe an den ſüdöſtlichen Gränzen des Reichs Myſore (Maiſur). Ritſch Wörterb. d. alt. Geog. Mannerts Geog. V. 1 H. S. 64. 3) Carura, oder Corula, ein Ort auf der öſtlichen Küſte der dreiſeitigen Halbinſel, das jetzige Dorf Calymer mit der dabei befindlichen Landſpitze gleiches Namens. Mannerts Geog. V. 1 H. S. 213. 4) Siehe Ortospana.

Carus, ein Dichter und Lehrmeiſter des Cajus und Lucius, der Enkel des Auguſtus, auch ein Freund des Ovid. Er beſchrieb die Thaten des Herkules in einem Heldengedichte, welches aber ganz verloren gegangen iſt. Heb.

Carus vicus, ein Ort im Mittelſtande von Paphlagonien zwiſchen Claudiopolis und Ancyra. Itin. Ant.

Carusa, eine Stadt in Paphlagonien, unweit Sinope, an der Küſte.

Carusates, eines von den aquitaniſchen Völkern, welches Craſſus unter dem Oberbefehle Cäſars bezwang. Sie wohnten in der Nachbarſchaft der heutigen Städte Aur und Euſe.

Carusatium, der Name derjenigen Fortſetzung des Alpengebirges, welche zwiſchen Iſtrien und Krain liegt, heut zu Tage die Karſt genannt.

Carvancas, nach Ptolem. die Gebirge zwiſchen Iſtrien und Krain, und dann die Alpen zwiſchen Aemona und Cilleja, und überhaupt zwiſchen der Drau und Sau.

Carvilius Maximus (Spurius), Konſul in Rom und Feldherr gegen die Samniter. Er löſete den M. Atilius Regulus im Kommando gegen die Samniter ab, nahm gleich Anfangs die Stadt Amiternum in Sabinien ein, und rückte gegen den öſtlichen Theil von Samnium vor, wo er die feſte Stadt Cominium eroberte. Darauf vereinigte er ſich mit dem andern Konſul Papirius, und beide zuſammen machten noch verſchiedene Eroberungen. Als aber die Hetrurier gegen Rom die Waffen ergriffen, mußte einer von den Konſuls Samnium verlaſſen, um gegen die neuen Feinde zu marſchiren. Das Loos traf den Carvilius, welcher, nachdem er in Rom über die Samniter triumphirt hatte, ſogleich in Hetrurien einfiel, Traſſulum mit Sturm eroberte, und die Faliſcer nöthigte, um Frieden zu bitten. Nachdem er dieſen einen jährigen Stillſtand bewilligt hatte, kehrte er nach Rom zurück. Allgem. Weltgeſch. XI, §. 371 cc.

Carvilius (Spurius) iſt bei dem Catone maj. c. 4. und bei dem Vellej. II. c. 128. der Spurius Carvilius Maximus, welcher mit dem L. Poſtumius Albinus Konſul ward, die aufrühreriſchen Sardinier beſiegte, und zu Rom öffentlich triumphirte. Nachher ward er mit dem Q. Fabius Maximus Cunctator zum andernmal Konſul. Heb.

Carvo, ein Ort bei den Batavern in Gallia Belgica, welcher erſt auf den ſpätern Reiſecharten vorkommt. Nach den angegebenen Maaßen iſt es wahrſcheinlich die jetzige Stadt Arnhem in den vereinigten Niederlanden. Doch lag ſie etwas weſtlicher an der Maas als dieſe Stadt.

Caryae, 1) ein Flecken in Lakonien, nordwärts der Stadt Sellaſia gelegen. Pauſanias III. 11. erzählt davon, daß dieſer Flecken der Diana und den Nymphen geheiligt geweſen, und daß ſich das

daſelbſt eine Bildſäule der Diana Caryatis unter freiem Himmel befunden habe, bei welcher die lacedämoniſchen Jungfrauen jährlich einen gewiſſen Tanz hielten. 2) Ein anderer Flecken in Arkadien, welchen Paus. VIII. 13. beſchreibt. Rode Ueberſetzung von Vitruvs Baukunſt I B. S. 14. Vergl. Hed. myth. Lexic. von Schwabe.

Caryatis, ein Beiname der Diana, den ſie vom Flecken Caryä in Lakonien hatte (ſiehe Caryae).

Caryatides, eine Art von Säulen, welche in Geſtalt weiblicher Bildſäulen in vollem Anzuge an Gebäuden angebracht wurden. Die Urſache dieſes Gebrauchs war nach Vitruv I, 1. folgende. Als die Stadt Caryä im Peloponnes (alſo einer von den oben angeführten Flecken), mit den Perſern gemeinſchaftliche Sache gegen Griechenland gemacht hatte, und die Perſer von den Griechen zurückgeſchlagen worden waren, ſo beſchloſſen dieſe, die Stadt Caryä zu züchtigen, eroberten und zerſtörten ſie, brachten alle Männer um, und machten die Weiber zu Sklavinnen. Um ihnen den Schimpf recht fühlbar zu machen, nöthigten ſie dieſelben, Kleidung und Schmuck ihres Standes beizubehalten, und um das Andenken dieſer Strafe der Caryäten auf die Nachwelt fortzupflanzen, bedienten ſich die Baukünſtler damaliger Zeit an öffentlichen Gebäuden ſolcher Bildſäulen, die eine ähnliche Tracht hatten, zur Tragung der Laſt. Leſſing hält dieſe Erzählung Vitruvs für fabelhaft (ſiehe deſſen kleinere antiquariſche Fragmente, im 10ten Theile ſeiner Werke, S. 369), weil beide Flecken Caryä im Peloponnes zu geringe waren, um den Gedanken zu faſſen, mit den Perſern gegen Griechenland gemeinſchaftliche Sache zu machen. Nach Leſſing hießen die in Caryä in Lakonien zu Ehren der Diana tanzenden ſpartaniſchen Jungfrauen auch Caryatiden. S. Caryae. Solche Caryatiden waren die vom Praxiteles, deren Plinius XXXVI, c. 4, §. 5. gedenkt, und wahrſcheinlich auch die, welche der Bildhauer Diogenes bei Auszierung des Pantheons des Agrippa auf Säulen ſtell (Plin. XXXVI. c. 4. §. 10), da im ganzen Plinius keine andere Caryatid vorkommen. Hieraus läßt ſich wahrſchein lich vermuthen, daß Vitruvs Caryatid urſprünglich auch nichts anders, als ſolc ſpartaniſchen Tänzerinnen geweſen ſin Man wendet ein, daß eine tanzend Stellung nicht zur Tragung der Laſt g ſchickt ſei. Indeſſen wenn man einm Geſchmack daran fand, weibliche Geſtal zu Trägerinnen des Gebälks an ein Gebäude zu machen, ſo that man eben viel mehr nicht, wenn man dieſe Figur auch zu Tänzerinnen machte, da m noch dabei den Vortheil hatte, ihnen be ſchönere Stellungen, Geſtalten u Schmuck zu geben. Das Pandroſium Athen iſt das einzige uns bekannte B ſpiel eines antiken Gebäudes, deſſen G bälk und Dach von Caryatiden getra werden. Stuart glaubt, daß Vitruv der angeführten Stelle auf die Caryati des Pandroſiums anſpiele, und daß ſie alſo, ungeachtet Pauſanias ihrer nicht g denkt, älter ſeien, als er. Abbildung dieſer Caryatiden ſiehe in The Antiqu ties of Athens by Stuart, Vol. I c. 11. Pl. II. IV. X. XIII. XV XX. und in Les ruines des pl beaux monumens de la Grece par Roy, à Paris, 1770. Tome I. P XXXII. Rode Ueberſetzung des Vitru B. I. S. 14.

Carystus, eine der Hauptſtädte d alten Euböa. Sie lag am ſüdlichen En der Inſel und war ſowol wegen ihrer ed nen Viehweiden, als Marmorbrüche b rühmt. Aus dem Berge Oche brach m hier den unter den Römern berühmt grünlich grauen caryſtiſchen Marmor, wie auch den Asbeſtſtein, aus deſſen Fä eine Art unverbrennlicher Leinwand g webt wurde.

Casa Romuli, das Haus des R mulus in Rom. Man zeigt daſſel oder wenigſtens den Platz, wo es geſt den hatte, auf dem palatiniſchen Ber in der ſogenannten Velia, das iſt, a dem Abhange dieſes Berges. Das, w

nau die Casa Romuli nannte, war ine schlechte Höhle mit Stroh gedeckt. Sie erhielt sich bis auf die Zeiten Au- ustus, wo sie ein Raub der Flammen ard. Auch Virgil (Aen. VIII. v. 54) und Ovid (Fast. III. v. 189) rwähnen dieser Hütte. Nach Vitruv II, . befand sich die Casa Romuli auf em capitolinischen Berge, in dem Schlosse der der eigentlichen Burg, dicht bei der Curia Calabra, also auf der Spitze des Berges, welche dem Capitol gegenüber ag. Vergl. zu Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Rode Uebersetzung des Vitruv, S. 66.

Casa Runonia, ein Platz an der roßen Syrtis, im eigentlichen Afrika, stwärts vom Flusse Cinyphus, jetzt Wadi Quaham.

Casama, ein Platz in der Palmyrene, uf dem Wege von Damaskus nach Pal- myra gelegen. Tab. Peut.

Casca (Servilius), Publius und Cajus, zwei Brüder, beide Theilnehmer n der Verschwörung gegen Cäsar. Pu- lius brachte ihm die erste Wunde bei, nd da dieser den Dolch im Halse fühlte, ch umdrehte und ihn mit den Worten: celerate Casca, quid agis? faßte, o rief er seinen Bruder auf griechisch zu ülfe, worauf dieser nebst den übrigen Verschwornen auf Cäsarn losstürmte. Von dem endlichen Schicksale der beiden Casca ist nichts bekannt. Hed. Allgem. Weltgesch. XI. §. 538 ꝛc.

Cascantum, eine altlateinische Kolo- nie in Hispania Tarraconensi, das eutige Cascante in Südnavarra.

Cascellius Vindex (A.) (Hor. de rte poet. v. 371), ein berühmter Ju- ist zu Rom, welcher von den Triumvirn ugustus, Antonius und Lepidus nicht ewogen werden konnte, ihre Unterneh- mungen gegen die Freiheit zu billigen. ls seine Freunde ihm vorstellten, daß er och vorsichtiger sein möchte, antwortete er hnen, daß ihn sein Alter und seine Kinder- osigkeit schützten. Er war ein Schüler es Mutius Scävola, und schrieb unter ndern auch ein Buch benedictorum. Es ist von ihm nichts mehr übrig. Va- lerius Maximus nennt ihn fälschlich Cä- selius, und einige Editionen des Horaz Casselius. Hed.

Casia, eine Art von Räuchwerk bei den Alten, welches in Arabien wuchs, und zwar nach Herodot III. K. 110. 112. in einem kleinen nicht tiefen See, worin sich eine Menge geflügelter Insekten fanden, welche den Fledermäusen ähnlich waren, und wogegen man sich durch Ver- hüllung des ganzen Körpers und des Ge- sichts verwahren mußte. Nach unserm System der Naturgeschichte ist diese Casia, Laurus Casia L. cf. Diosc. I, 12. Theoph. IX. 4, 5. Heeren Ideen ꝛc. II. S. 611.

Casia regio, beim Ptolem. eine Land- schaft in Scythia intra Imaum, jetzt Caschgar.

Casii, ein Gebirge in der Landschaft Serica, in der Gegend von Cas.

Casilinum, jetzt Nova Capua, eine Stadt in Campanien, an beiden Ufern des Vulturnus. Die Parusier und Pränestiner hielten hier eine langwierige Belagerung des Hannibal aus, die zugleich mit einer kläglichen Hungersnoth verbun- den war. Valer. Max. 7, 6, 2.

Casinum, jetzt Casino, die äusserste Stadt, welche die Volsker in Latium be- saßen.

Casium, eine Stadt im östlichen Theile von Unterägypten, am Berge Casius. Man hält das heutige Carich dafür.

Casius, ein Beiname des Jupiter, vom Berge Casius in Aegypten, wo er einen berühmten Tempel hatte, und Pom- pejus d. Gr. begraben lag. Plin. H. N. V, 12; Strab. XVI. p. 760. Er hatte auch einen Tempel in der Stadt Pelusium, Achill. Tat. III. p. 167. Nach Lactant. instit. div. I, 22, §. 23. hatte er den Beinamen von einem Manne Casius, der ihn gastfreundschaft- lich aufnahm, und ihm einen Tempel bauete; nach Andern von Caso, einer cy- klodischen Insel, oder vom Casus, einem Sohne des Clitomachus. Steph. Byz.

in

in Κάσιον. Hed, mythol. Lexic. von Schwabe.

Casius, 1) ein Berg im östlichen Theile von Unterägypten, der nach Strabo als ein großer Sandhügel ins Meer hineinläuft, und kein Wasser hat. Jupiter hatte hier einen berühmten Tempel. Zwischen diesem Berge und Pelusium landete Pompejus nach der Pharsalischen Schlacht, und wurde hier enthauptet und begraben. 2) Ein hoher Berg in Syrien, der von der Westseite her Cölesyrien einschließt. Er lag südwärts von Seleucia, und war so hoch, daß man die Sonne auf ihm drei Stunden vor ihrem Aufgange erblickte. Dionys. Per. 901. Plin. V. 15. 3) Ein Fluß in Albanien, der in das caspische Meer stürzte. Plin. V. 15.

Casmena, eine Stadt im Mittellande von Sicilien.

Casmilus, siehe Camillus.

Caspatyrus, ein Ort auf der Westseite des Flusses Indus in Indien. Scylax aus Caryandus schiffte auf Befehl des Königs Darius Hystaspis von hier den Indus hinab, um Entdeckungen zur See zu machen. Herodot. IV, 44. Vergl. Dodwell Abhandl. über Scylax, T. IV, Hudsons Geogr. Min. Der heutige Ort Tchuparch scheint darauf zu passen. Nach Heerens Ideen ꝛc. II. S. 317. lag Caspatyrus nicht am Indus, sondern am Guräus, dem heutigen Cameh, nach Mannert Attok-Fluß (s. Guraeus), so daß man die jetzige Stadt Cabul dafür annehmen muß. Herodot sagt zwar ausdrücklich, am Indus; aber die großen Ströme, welche nördlich sich in den Indus ergießen, und aus deren Vereinigung er eigentlich entsteht, heißen auch öfters Indus. Ein solcher ist nun auch der Fluß Guräus. Diese Annahme bestätigt noch die sonst nicht zu erklärende Angabe Herodots (IV, 43), daß der Indus von Westen nach Osten fließe.

Casperia, eine Stadt im alten Sabina in Mittelitalien, am Quell des Flüßchens Himella, jetzt Aja. Man hielt sie gewöhnlich für Aspra; Capmartin de la maison de campagne d'Horace zeigt aber, daß sie etwas von dieser Stadt entfernt, im Thale Presenum, gelegen habe, wo man noch Ruinen von ihr findet.

Caspiae pylae, die caspischen Pforten, an der äußersten Gränze von Medien gegen Osten, ein Paß, der so eng ist, Menschenhänden durch Felsen gebrochen war, daß kaum einzelne Lastwagen durchkommen konnten. Rechts und links hingen kahle, wie angebrannt scheinende Felsen über das Haupt des Wanderers, aus denen immerwährend eine salzige Feuchtigkeit herab träufelte. Die Menge der Schlangen, die sich hier aufhielt, erlaubte auch nur im Winter den Durchgang. Plin. VI, 14. Er hatte eine Länge von acht Stadien. Alexander war noch eine Tagereise von demselben entfernt. Arrian. III. 29. Plin. VI. 17. Ausser diesem Passe, der eigentlich Caspiae pylae oder portae hieß, gab es noch mehrere enge Pässe in der Nähe des caspischen Meeres, die bei den Alten überhaupt den Namen portae caspiae erhalten, wenn sie zum caspischen Meere führen. Jener eigentlich sogenannte Paß war befestigt und nach der Gewohnheit der Perser mit eisernen Thoren versehen, die mit Wachen besetzt waren. Vergl. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. II. 278. Mannert bestimmt die Lage der caspischen Pässe so: Sie lagen 8 — 9 geogr. Meilen nordöstlich von der Stadt Rhagä, der jetzigen Stadt Rey; also befanden sie sich zwischen den Gebirgen, die jetzt Harka-Koh und Siah-Koh heißen, damals aber das caspische Gebirge genannt wurden. Diese Pässe waren beinahe der einzige Durchgang nach Indien und allen nordöstlichen Provinzen; denn die übrigen Gebirgspässe am caspischen Meere waren wegen der wilden Bewohner nur sehr schwer zu passiren. Daher berechnen auch die griechischen Schriftsteller alle ihre Wege von dieser Gränzscheide des östlichen und mittlern Asiens. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 175.

Cas-

Caspiana, eine Provinz in Albanien, elche von den Caspiern, ihren ehemali- n Einwohnern, den Namen erhalten hat. lin. VI. 15. Flor. 3. 5.

Caspii, eine scythische Völkerschaft, nächst am caspischen Meere, wie es eint, zwischen demselben und dem Aral- . Sie waren Nomaden und den Per- n tributair. Bei dem Heere des Xerxes chienen sie in Pelze gekleidet und mit gen von Rohr und mit Säbeln be- affnet. Ihr Name hat sich erhalten; wohnten aber in spätern Zeiten an der eſt- und Nordseite des caspischen Mee- s. Heerens Ideen ꝛc. II, S. 770. ach Mannert wohnten die Caspier west- h von den Cadusiern, in den Gebirgen i Ardabil und Marend, die bei Ptole- äus der caspische Berg heißen, und elche den Araxes zum nördlichen Laufe ögen. Ausserdem findet man auch aspier in den nördlichern Gebirgen des aucasus (Strab. XI. 872), und in n östlichen Gegenden Mediens, wo die kannten caspischen Pässe von ihnen den amen hatten. Hierher scheint sie He- dot III, 93. zu setzen, weil er sie in e Nähe der Sakar stellt. Auch Stra- o's Epitomator XI, S. 1276. sagt: Es gibt zweierlei Caspier, die einen sitzen estlich neben den Cadusiern, die andern nd Nachbarn der Parthyäer und im Be- k der caspischen Pässe.“ Sie müssen nst auf der Westseite des caspischen Mee- s das Hauptvolk gewesen sein, weil ses von ihnen den Namen erhalten hat. hrer Lage nach gehörten sie eigentlich im Gebiet von Atropatene, und machten e Gränzlinie gegen Armenien; aber sie hten frei und unabhängig von den Per- n. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 34.

Caspira, eine Stadt in Indien, dem olke der Caspiräer gehörig. Nach Ste- han von Byzanz waren ihre Einwohner hr starke und schnelle Läufer. Die Ein- ohner von Caschmir, dem heutigen Na- en dieser Stadt, besitzen noch diese Ei- enschaft. Nach Mannert Geogr. V. H. S. 144. setzt Ptolem. diese Stadt auf die Südseite des Hydraotes, nicht weit von der Vereinigung dieses Flusses, gerade dahin, wo Alexander die Haupt- stadt der Malli fand.

Caspiraei, eine ansehnliche Nation in Indien, wahrscheinlich das nämliche Volk, welches Alexander unter dem Na- men Cathäi, Malli und Oxydrakä bekriegte (vergl. diese Art). Es dehnte sich über die östlichen Theile des Panschab aus, reichte aber auch gegen Süden weit bis an das Gebirge Vindius, bis an die nordwestlichen Berge der heutigen Provinz Aymer. Ihre Hauptstadt war Hararassa, welche Ptolem. ganz in der Nähe der jetzigen rajputischen Stadt Dschudpur setzt. Sie scheinen ihre alten Namen zu Alex. Zeiten gegen den gemeinschaftlichen Namen Caspiräer erst nach Zerstörung der Herrschaft der griechischen Satrapen und des großen Reichs der Prasii vertauscht zu haben. Dieses Volk ist höchst wahr- scheinlich kein anderes, als die jetzigen Rajputen, das kriegerischste Volk in Indien, dessen Wohnsitze noch jetzt in den nämlichen Gegenden sich befinden, und von denen ein Theil noch den Namen Cutry führt, welcher die alten Namen Cathäi (wofür Diod. XVII, 92. Ca- thari liest) und Caspiräi zu verrathen scheint. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 144, 56.

Caspiria, eine Landschaft im nördli- chen Indien an den Quellen des Acesines und Hydaspes, also genau in dem heuti- gen Caschmir. Mannert glaubt, daß in dem Namen, vielleicht blos durch einen Fehler der Abschreiber, ein π statt des μ in den Text des Ptolem. gekommen ist, welches um so leichter geschehen konnte, da weiter hin das mächtige Volk der Cas- spiräer erwähnt wird. Mannert Geog. V. 1 H. S. 144. Nach Heeren war die Gegend von Caschmir den Alten noch nicht bekannt, wenigstens findet man in denselben noch keine so bestimmte Nach- richten davon, als Mannert behauptet. Siehe dessen Ideen ꝛc. II. S. 312.

Caspium mare, das caspische Meer, auch Mare Hyrcanium genannt.

Beide Namen rühren von den Völkern her, welche da herum wohnten; deshalb hieß der westliche Theil dieses Meeres insbesondere Caspium, der östliche Hyrcanium. Herodot I, 202 ꝛc. giebt uns unter allen Alten von diesem Meere die richtigste Beschreibung, indem er es für ein für sich bestehendes Meer erklärt, welches mit keinem andern sich vermischt; er hält auch seine Ausdehnung von Süden nach Norden für die größte, gerade so, wie die neuern Geographen es gefunden haben. Zu den Zeiten des Kaisers August kannte man dieses Meer nicht mehr so gut, und Strabo, Mela und Plinius halten es für einen Busen des scythischen Meeres.

Caspius mons, so nennt Ptolem. das Gebirge, welches die östlichen Gränzen Armeniens gegen das nördliche Medien bildet. Es fängt am südlichsten Laufe des Araxes-Flusses an, und nöthigt diesen, sich nördlich herum zu beugen. Von da zieht es sich zwischen die Seen Wan und Urmi hin. Bei Strabo wird es mit unter dem matienischen Berge begriffen. Die weitere südliche Fortsetzung desselben, oder die Gebirge von Curdistan, nennt Ptolem. Udakespis. Der Name, das caspische Gebirge, kommt von seinen Bewohnern, den Caspiern, her. S. Caspii. Mannerts Geog. V. 2 H. S. 197, 134.

Cassander, der Sohn des Antipater. Man gibt ihn gewöhnlich für den Mörder Alexanders aus, indem er auf Befehl seines Vaters, als er von diesem zu Alexandern geschickt wurde, um sein Verhalten zu rechtfertigen, einen Gifttrank mitnahm, den er durch seinen Bruder Jollas, dem Mundschenken Alexanders, ihm beibringen ließ. Die ganze Erzählung ist aber wahrscheinlich eine Erdichtung der Olympias. Obgleich Cassander Antipaters Sohn war, so ernannte dieser doch auf seinem Todbette nicht ihn, sondern den alten Polysperchon zum Reichsverweser und allgemeinen Feldherrn der ganzen Monarchie, den Cassander aber zum Chiliarchen mit dem nächsten Range nach Polysperchon. Seine Absicht war gut, weil nur ein alter Feldherr Alexanders im Stande war, das ohne schon sinkende königliche Ansehen bei asiatischen Satraven zu erhalten; er bedachte nicht, wie sein Sohn dies annehmen würde, und irrte auch in der Person, der er eine so wichtige Stelle anvertrauete; Polysperchon hatte gar nicht den Geist, den die Sorge für ein so großes Reich erfoderte. Cassander, der sich für beleidigt hielt, dachte bald auf Mittel, das ihm angethane Unrecht wieder gut zu machen, wozu er die besten Aussichten hatte. Ein großer Theil der Macedonier waren schon von jeher seine Freunde, und vorzüglich konnte er auf die Unterstützung des größten Theils von Griechenland rechnen, weil die meisten Städte macedonische Besatzung hatten, deren Befehlshaber seines Vaters Freunde waren, und von einigen wenigen Mitgliedern, lauter Kreaturen Antipaters, regiert wurden. Er machte also alle Anstalten zum Abfall, bat den Ptolemäus um Hülfe, ließ den Nicanor die Befehlshaberstelle in Munychia (dem festen Hafen von Athen) statt des Menillus, den er nicht trauete, übernehmen, ehe Antipaters Tod ganz bekannt war, und ging dann mit seinen vertrautesten Freunden unter dem Vorwande einer großen Jagd über den Hellespont, um den Antigonus um Hülfe zu bitten. Polysperchon machte gute Gegenanstalten, um Cassanders Abfall zu verhindern; sie hatten aber nicht den besten Erfolg (s. Polysperchon); dagegen erhielt Cassander die verlangte Hülfe vom Antigonus, weil es sehr wünschte, den Polysperchon in einem Kriege in Griechenland so beschäftigt zu sehen, daß er nicht an die asiatischen Angelegenheiten denken könnte. Er kam mit 35 Schiffen und 4000 Mann nach Athen; Nicanor überließ ihm den Piräus und zog sich mit den Seinigen nach Munychia. Polysperchon eilte in Person nun selbst nach Athen, und belagerte ihn im Piräus, aber vergeblich. Er ging darauf nach dem Peloponnes, um sich

Dritte

ret, daß alle Griechen frei sein sollten, Ausführung zu bringen; aber dies ernehmen glückte nur halb. Entstan- e Unruhen riefen ihn nach Macedonien ück, und nun fielen fast alle Griechen Cassander zu, weil sie in ihm größere ürigkeit und vorzüglichere Eigenschaften ntdecken glaubten, und seine Macht rößerte sich mit jedem Tage. Auch en mußte sich ihm nun ergeben, und elt ziemlich annehmliche Bedingungen. wählte den athenienſischen Bürger, metrius Phalereus, zum obersten Re- ten der Stadt, welche unter ihm bald der in Wohlstand kam. Hierauf be- htigte er sich des größten Theils vom oponnes, und belagerte eben Tegea in adien, als er die an seinen Verwand- begangenen Grausamkeiten der Olym- s erfuhr. Sie zu rächen, eilte er ch mit seinen Truppen nach Macedo- n, obschon seine Anhänger im Pelo- nnes dies ungern sahen, da Alexander, lysperchons Sohn, noch mit einer Ar- e da stand. Er kam durch Böotien Lokris glücklich nach Thessalien, und er hörte, daß Polysperchon mit einer acht in Perrhäbia stand, so theilte er ie Truppen, ließ den Callas mit einem eile seinen Feind beobachten, und eilte andern, die Päſſe von Thessalien nach acedonien zu gewinnen, ehe sie noch tzt würden. Alles ging nach Wunsch; mpias erfuhr seinen Anzug zu spät, schlug ihre zur Besetzung der Päſſe ab- hickten Truppen in die Flucht, und d nun mit einem überlegenen Heere Macedonien. Olympias schloß sich in dna ein, und ließ sich hier belagern, Hoffnung, bald vom Polysperchon, oder dem Könige in Epirus entsetzt zu den. Aber Cassanders Befehlshaber, las, bestach die Truppen des Polysper- n, so daß sie ihn verließen; der König Epirus, Aracides, fand die Päſſe Macedonien besetzt, und die Unzu- denheit seiner Armee nöthigte ihn zum ckzuge. Auch auf die Hülfe der Ma- onier hoffte Olympias vergeblich, und sie endlich durch den Hunger aufs äusserste gebracht war, mußte sie sich mit der ganzen königlichen Familie dem Cas- sander ergeben, und konnte kaum die Sicherheit ihres Lebens als Bedingung erhalten. Dieser war nun Herr von Macedonien, aber wollte er sich als diesen erhalten, so mußte Olympias hingerichtet werden. Er ließ sie daher vor der Ver- sammlung des Volks ihrer Mordthaten wegen anklagen, und da sie zum Tode verdammt wurde, dies Urtheil vollziehen (s. Olympias). Den jungen Alexander und seine Mutter Roxane schickte er nach Amphipolis ins Gefängniß, ließ ihn aber nicht als künftigen König, sondern nur als Privatmann erziehen. Nun heirathete er Philipps Tochter, Alexanders des Großen Halbschwester, Thessalonice, um durch sie in die königliche Familie zu kom- men, und wenigstens scheinbare Ansprüche auf das schon eroberte Reich zu erhalten. Noch in dem nämlichen Jahre legte er den Grund zur Stadt Cassandria, welche er aus den Einwohnern der von Philipp zerstörten Städte, Potidäa, Olynthus und andern bevölkerte. Er unternahm auch noch einen Zug nach dem Peloponnes, und gab unterweges, vorzüglich aus Haß gegen Alexander, den Befehl, das von diesem zerstörte Theben wieder aufzu- bauen, welches Vorhaben er mit Beihülfe fast aller griechischen Städte, vorzüglich Athens, Ol. 116, 1. vollendete. Der Zug nach dem Peloponnes gegen Alexan- der, Polysperchons Sohn, war ganz fruchtlos; er eroberte zwar Argos und Messenien, kehrte aber beim Anblick der feindlichen Armee nach Macedonien zu- rück. Indessen war er doch überhaupt jetzt Herr von Macedonien, Thessalien, und dem größten Theile Griechenlands, den Peloponnes und Aetolien ausge- nommen.

Um diese Zeit kam Antigonus aus den obern Provinzen zurück, welche er erobert hatte. Ptolemäus, Lysimachus, und Cassander schickten Gesandte an ihn, und verlangten die Theilung der gemachten Beute und die Abtretung einiger Provin- zen. Wenn aber hiebei gesagt wird,

bel Cyclopen Polyphemus, Sohn des Neptun und der Nymphe Thoosa, der Tochter des Phorkys, Beherrscher der Insel Sicilien, welche von ihm Cyclopien hieß, und der Stadt Hyria, welche er gegründet haben soll. Er war ein Riese, hatte nur ein Auge mitten auf der Stirne, und nährte sich von Menschenfleisch. Als Ulysses auf seiner Irrfahrt nach Troja auf Sicilien landete, und in Polyphemus Höhle kam, fraß dieser zwei seiner Gefährten auf, und hielt den Ulysses selbst mit seinen übrigen Gefährten gefangen, bis er sie alle nach und nach verzehrt hatte. Ulysses aber hatte Mittel gefunden, ihn mit einem Trunke Wein einzuschläfern, und mit einem glühenden Pfahle sein einziges Auge auszubrennen. Hierauf entkamen Ulysses und seine Gefährten, indem sie sich unter die Widder banden, die Polyphemus in seine Höhle trieb. Als dieser sie des Morgens, geblendet, nur noch einzeln herausließ, und sie mit den Händen betastete, so entkamen sie, indem sie sich unter den Bäuchen der Widder hielten, die Polyphemus ihnen nachsandte. Ulysses, Strabonicus und Homer erzählen diese Geschichte, wie sie sich zugetragen haben soll. Andere Schriftsteller aber, welche Polyphemus und seine Cyclopen für Menschen halten, und Ulysses Irrfahrt nicht in Sicilien, sondern in Italien, Gallien und Spanien setzen, erzählen diese Geschichte ganz anders. Sie sagen, Ulysses habe sich mit Polyphemus Tochter Galatea in Liebe eingelassen, und sie geschwängert, worüber Polyphemus so aufgebracht worden, daß er ihn mit einem Felsen habe erschlagen wollen, Ulysses aber sich durch die Flucht gerettet habe. Andere

arf sich zum Vollstrecker des Friedens-
chlusses und zum Wiederherstellen der
riechischen Freiheit auf. Allein weil die
Griechen ihn nicht so, wie er wünschte,
nterstützten, so machte er mit Cassandern
rieden, und da Antigonus nun der Be-
reier Griechenlands werden wollte, so
bloßen beide gegen diesen ein Bündniß.
S. Demetrius.) Nachdem Antigonus
nd sein Sohn Demetrius den Königs-
tel angenommen hatten, folgten auch die
brigen Statthalter seinem Beispiele, nur
assander nahm nicht geradezu den Kö-
igsnamen an, ließ sich zwar gern so nen-
n, unterzeichnete sich aber, wie zuvor,
s Privatmann. Während Demetrius
nd Antigonus in den Morgenländern
re Herrschaft noch mehr zu vergrößern
chten, hatten Cassander und Polysperchon
meinschaftlich sich bemüht, Griechenland
ieder unter ihre Herrschaft zu bringen.
assander insbesondere hatte sich Herr von
beben, Chalcis, und einigen kleinen ge-
n Athen gelegenen Festungen gemacht,
nd würde auch letztere Stadt erobert
iben, wenn nicht die Aetolier ihr Bei-
and geleistet hätten. Demetrius ging
ieder zum zweitenmal nach Griechenland,
rtrieb den Cassander und Polysperchon,
nd beschloß nun, ersterm auch Thessalien
nd Macedonien zu entreissen. Dieser
ickte, um dem Sturme zuvor zu kom-
en, an den Antigonus Gesandte mit
riedensvorschlägen; aber wie sehr er-
unte er, als derselbe eine völlige unbe-
ngte Uebergabe aller seiner Länder und
iner Person verlangte. Er wußte sich
so nicht anders zu helfen, als mit den
brigen Königen ein allgemeines Bündniß
gen Antigonus zu schliessen, welches
uch bald zu Stande kam. Demetrius
atte indessen seinen Kriegszug gegen
hessalien und Macedonien unternommen,
nd das erstere Land schon ziemlich erobert.
Mit Aufbietung aller Kräfte brachte Cas-
ander doch nur ein Heer von 29000
Mann zu Fuß und 2000 Reitern zusam-
en, welches aber dem weit zahlreichern
eere des Feindes gar nicht gewachsen
ar. Beide Heere standen eine Zeitlang
einander im Angesichte, ohne ein Treffen
zu wagen, und dieser Verzug rettete Cas-
sandern; denn ein Befehl seines Vaters
rief den Demetrius nach Asien zurück,
und er mußte also mit dem Könige von
Macedonien wenigstens einen Scheinver-
trag eingehen, nach welchem alle griechische
Städte in Europa und Asien frei sein soll-
ten; doch sollte der Vertrag nicht eher
volle Gültigkeit haben, als bis ihn Anti-
gonus bestätigen würde. Indessen war
Cassander froh, sich eines so gefährlichen
Gegners auf einmal zu entledigen. Denn
wie wenig er sich durch den Vertrag ge-
bunden hielt, sieht man daraus, daß er
gleich nach dem Abzuge des Demetrius
alle Seestädte in Thessalien und Böotien
wieder einnahm, und über den nördlichen
Theil Griechenlands so unumschränkt, als
zuvor, herrschte. Um seine Bundesge-
nossen in Asien gegen den Antigonus zu
unterstützen, schickte er seinen Bruder Pli-
starchus mit 12000 Mann Fußvolk und
500 Reitern dahin ab; aber die Ueber-
fahrt an der thracischen Meerenge war
von den Truppen des Demetrius besetzt;
Plistarchus mußte sich also an den Pontus
hinauf nach Odessus ziehen, um seine
Truppen über das Meer zu schiffen.
Hier fand er wieder nicht Schiffe genug,
und er mußte also seine Truppen in drei
Theile theilen, wovon nur der erste glück-
lich ankam, der zweite von den Schiffen
des Demetrius genommen wurde, und
der dritte in einem Sturme fast ganz sei-
nen Untergang fand. Nach der für die
Verbündeten so glücklichen Schlacht bei
Ipsus wurden zwar die Länder des Anti-
gonus getheilt, aber Cassander bekam
doch keine neuen Besitzungen in Asien,
wenigstens findet sich keine Spur davon.
Sein Bruder Plistarchus aber bekam Ci-
licien. Drei Jahre darauf starb Cassan-
der, Ol. 120, 3, an der Wassersucht.
Von seiner Gemahlinn Thessalonice, der
zu Ehren er die Stadt Thessalonica er-
bauete, hatte er drei Söhne, Philipp,
Antipater, und Alexander, von denen der
erstere ihm in der Regierung von Mace-
donien folgte, aber bald darauf starb.

Die

Die zwei andern Brüder stritten sich nun um das Reich, und dadurch kam es an den Demetrius (s. diesen). - Mannerts Gesch. d. unmittelb. Nachf. Alex. S. 137, 151, 201, 245, 258, 277; Allg. Weltg. VII. §. 470 ꝛc.

Cassander, ein von dem macedonischen Cassander unterschiedener Mann, dem nach Alexanders Tode die Statthalterschaft von Carien übergeben wurde. Von den meisten Geschichtbüchern ist er mit dem macedonischen Cassander verwechselt und mit ihm für einerlei gehalten worden; daß er aber wirklich von ihm verschieden ist, zeigt die Folge der Geschichte. Während Antigonus mit dem Eumenes in Oberasien kriegte, machte er sich dessen Abwesenheit zu Nutze, und bemächtigte sich des größten Theils von Kleinasien. Diodor sagt zwar nichts davon, und ausser ihm auch kein anderer Schriftsteller; aber es ist doch daraus zu schließen, daß Antigonus nach seiner Rückkehr erst Kleinasien vom Cassander erobern muß, ehe er es in Ruhe besitzen kann. Diodor XIX, 75. nennt ihn auch den Herrn von Asien. Als nämlich Antigonus aus dem obern Asien ans Meer zurückkehrte, — erzählen die Geschichtschreiber dieses Zeitraums — verbanden sich Ptolemäus, Cassander und Lysimachus auf Anstiften des Seleucus gegen ihn und machten Ansprüche auf die Theilung der eroberten Länder und erbeuteten Schätze. Cassander insbesondere verlangte den Besitz von Cappadocien und Carien, dessen er sich während des Antigonus Abwesenheit bemächtigt hatte. Es kommt nur ein Cassander vor, und der Zusammenhang im Diodor und eine Stelle bei Appian. de reb. Syr. c. 53, p. 195. nach der Edit. des Tollius zeigen, daß bei diesen Schriftstellern Antipaters Sohn gemeint sei. Aber die Foderung von Cappadocien paßt gar nicht für diesen Cassander, wol aber für den Statthalter Cariens; denn warum sollte der Macedonier solche entlegene Provinzen verlangen, warum nicht lieber das nähere Lydien? Wie konnte er Anspruch auf Carien machen, das Antigonus noch nie besessen hatte? Denn vor und nachher wird der andere Cassander Besitzer von Carien genannt, und wir finden von keinem Krieg Spuren, den Antigonus gegen ihn geführt, und worin er ihm Carien entrissen hätte. Wie konnte endlich Antipaters Sohn, ohne eine mächtige Flotte und bei seinen bisherigen Unruhen in Europa während der Abwesenheit des Antigonus Cappadocien haben erobern können? - So wenig also dies alles auf den Macedonier paßt, so leicht paßt es auf den Asiaten. Er verlangt nichts, als die Bestätigung seiner eigenen Provinz und der eroberten Cappadocien, und es scheint daher historisch gewiß, daß beide Cassander Theil am Bunde nahmen, daß die Schriftsteller aber wegen der Gleichheit der Namen die ausdrückliche Nennung des Asiaten übergehen und seine Foderungen fälschlich dem Macedonier beilegen. Da Antigonus den an ihn gemachten Foderungen kein Genüge leisten wollte, so brach der Krieg aus, und während er selbst dem Ptolemäus Syrien entriß, schickte er seinen Neffen Ptolemäus nach Cappadocien, um Cassandern aus dieser Provinz zu jagen, und dann weiter bis an den Hellespont vorzudringen, um dem macedonischen Cassander den Uebergang nach Asien zu wehren. Ptolemäus eroberte Cappadocien glücklich, und vollzog überdem den Befehl des Antigonus vollkommen; dennoch behielt der Satrap von Carien noch viele griechische Städte an der Küste z. B. Milelus, so wie die ganze Südküste Kleinasiens bis an Cilicien. Ptolemäus aus Aegypten unterstützte ihn mit (nach Diodor) mit 10000 Mann Mißvölkern, und der Neffe des Antigonus mußte zwei Jahre gegen ihn mit mehr Verlust, als Gewinn kämpfen, ob gleich letzterer oft durch frische Truppen und seine Flotte unterstützte. Endlich zog Antigonus selbst gegen ihn, und Cassander verlor den Muth so sehr, daß er sich dem Antigonus ergab, sich um den Besitz von Carien ausbat, und alle seine andern Besitzungen und Würden

m abtrat. Sein Bruder Agathon urde als Geißel für die Erfüllung dieses ertrags ausgeliefert; aber einige Tage rauf reuete den Carier seine Zaghaftig- it; er wußte seinen Bruder aus der walt des Antigonus zu stehlen, ersuchte n Ptolemäus und Seleucus um schleu- ge Hülfe, und der Krieg begonn also rklich. Allein Antigonus nahm seine aaßregeln so gut, und brachte den Cas- ider so ins Gedränge, daß dieser, wie scheint, Frieden machte, und sich be- ügte, Carien in einiger Abhängigkeit m Antigonus zu beherrschen. Es mmt nun in der Geschichte nichts wei- von ihm vor, und in dem folgenden ieden wird Antigonus als Herr von n Kleinasien betrachtet. Mannerts esch. d. Nachf. Alex. S. 159, 162, 169, 7 — 183.

Cassandra, auch Alexandra ge- nnt, die Tochter des Priamus und der ecuba, und Zwillingsschwester des Hele- s. Diese Zwillingsgeschwister wurden ast als Kinder bei der Feier ihres Ge- rtstages in den Tempel des Thymbräi- en Apollo, jenseit des Scamanders, einem reizenden Thale, ungefähr eine eile von Ilium, gebracht. Sie spielten ährend des Opfers im Vorhofe des Tem- ls, und da sich dieses bis zum Abend rzögerte, so ließ man die Kinder im empel schlafen, und machte ihnen ein ger von Lorbeerzweigen. Am andern Morgen früh, als die Ammen in den empel traten, fanden sie neben den schla- nden Kindern zwei Schlangen, welche nen die Ohren ableckten. Die er- schrockenen Weiber erhoben ein Geschrei, nd die Schlangen flüchteten in die Lor- erzweige. Man nahm die beiden Zwil- nge auf, und fand sie nicht nur ganz un- tschädigt, sondern man bemerkte auch on der Zeit an, daß ihr Gehör so scharf worden war, daß sie die Stimme der ötter vernehmen und wahrsagen konnten s war überhaupt ein Glaube bei den Al- en, daß jeder, dem die Götter die Ohren ffneten, die Sprache der Vögel verstehe. ls Minerva den Tiresias für seine Blind- heit entschädigen wollte, so reinigte sie ihm die Ohren, und er konnte nun die Stimme der Vögel verstehen. Apollod. III, 6, 7. Oft thaten dieses die Göt- ter durch die ihnen geheiligten Schlangen. So leckten zwei Schlangen den schlafenden Melampus die Ohren, und als er er- wachte, verstand er das Zwitschern der Vögel auf den Bäumen. Heyne ad Apollod. p. 159. Aus diesem Glau- ben ist es also auch zu erklären, warum Anticlides, einer von den spätern Schrift- stellern, welche die Geschichte der Rückkehr der Griechen von Troja beschrieben, diese Sage auch auf das wahrsagende Zwillings- geschwister Helenus und Cassandra ange- wendet hat. — Von dieser Zeit an hielt sich Cassandra häufig im Tempel des Apollo auf, daher sie auch oft eine Priesterinn des Apollo genannt wird. Als aufblühende Schönheit fand sie end- lich vor den Augen des Apollo, oder viel- mehr seines Oberpriesters, so viel Gnade, daß er ihr gegen das Versprechen des schönsten Minnesoldes alle Geheimnisse der prophetischen Kunst offenbarte. Aber nachdem sie ihre Wißbegierde gesättigt hatte, so weigerte sie sich, die Wünsche des Gottes zu befriedigen. Dadurch reizte sie seinen Zorn aufs höchste, und da er ihr das einmal gemachte Geschenk nicht wieder entreissen konnte, so legte er den Fluch auf alle ihre Wahrsagungen, daß sie immer Unglück prophezeiben, und dabei niemals Glauben finden sollte. Buchstäblich ging dieser Fluch in Erfüllung. Da sie ihrer Familie und dem ganzen Reiche nichts als Unglück zu weissagen wußte, so hielten sie ihre Eltern für wahnsinnig, und sperrten sie in einen Thurm ein. Vergebens warnte sie den Paris, den berüchtigten Raub zu begeben; man spottete ihrer nur. Als die Tro- janer das unglückliche Pferd unter frohem Jubel auf ihre Burg zogen, da ergriff sie die prophetische Begeisterung. Mit flie- genden Locken, die Hände mit Beil und Fackel bewaffnet, zog sie voran, und ver- kündigte Troja's nahen Untergang; aber eben so fruchtlos: keiner wollte ihr

glau-

glauben. Endlich erschien die schreckliche Nacht. Troja ertönte vom Klirren der Waffen, vom Winseln der Sterbenden und Gemißhandelten, und vom wilden Geschrei der wüthenden Eroberer. Der Sturm nahete sich der hohen Burg des Priamus, und die schüchternen Jungfrauen, und unter ihnen Cassandra, flüchteten aus der Burg zum Heiligthume der schützenden Minerva, und umfaßten die Bildsäule der Göttinn. Aber Ajax, der Sohn des Oileus, Fürst der Lokrer, verschonte in seiner wilden Raserei selbst nicht die heilige Freistätte. Fühllos gegen das Flehen und die Thränen der Unglücklichen, unbekümmert über den Zorn der Göttinn, reißt er die Cassandra vom Altare, sättigt vor den Augen der jungfräulichen Pallas seine thierische Lust, und schleppt dann die Bewußtlose, mit auf den Rücken gebundenen Händen, zu den übrigen Sklavinnen, wo sie schon die Königinn, ihre Mutter, und die dem Opfermesser bestimmte Polyxena antrifft. — Diese Erzählung vom Raube der Cassandra hat erst von spätern Dichtern die Einkleidung erhalten, wie wir sie jetzt kennen. Im Homer findet man nirgends eine Spur davon. Ueberhaupt wird hier Cassandra nur dreimal erwähnt (Il. v. 365. XXIV. 699. Od. λ. 420-22); auch findet man nichts von ihrer Weissagungsgabe bei ihm. Indessen scheint Homer bei den Stellen, wo er von dem endlichen Schicksale des Ajax Oileus redet (Od. IV. 502) und wo er sagt, daß die Griechen die Minerva beleidigt hätten, und deswegen mit Sturm und Ungewitter auf ihrer Heimreise von ihr wären verfolgt worden (Od. V. 108), dennoch die Erzählung von dem Raube der Cassandra vor Augen gehabt zu haben. In den spätern Epopöendichtern aber, die gewöhnlich unter dem Namen der Cyclischen begriffen werden, wird diese Geschichte schon mit erzählt. Besonders widmete ihr Arctinus von Milet, welchen Virgil nachher benutzte, eine vorzügliche Stelle in seinem eroberten Troja. Auch die Tragiker benutzten diesen Stoff; wir besitzen aber keines der hieher gehörigen Trauerspiele mehr. Einen andern Beweis, wie berüchtigt dieser Raub gewesen sei, gibt uns die Volkssage, daß die Opuntischen Lokrer, die Landsleute Ajax, mehrere Jahre nach seinem Tode von einer Pest heimgesucht wurden, welche nicht eher aufhörte, als bis sie auf den Rath des Orakels die zürnende Pallas durch die Sendung zweier Jungfrauen zum Tempeldienst nach Ilium versöhnt und so lange damit fortgefahren hatten, bis der Zorn der Göttinn ganz besänftigt war. Diese als Tribut abgeschickten Jungfrauen waren Dienerinnen und Aufwärterinnen im Tempel, und kehrten denselben alle Monate, wie Euphorion sagt im Fragmente bei Plutarch de S. N. V. p. 22, blind; sie πλυντρίδες oder λουτρίδες hießen. Diese Sage von dem Jungfernzoll klingt zwar fabelhaft; da sie aber von vielen Schriftstellern angeführt wird, so muß sie allerdings wol einigen Grund haben. Häufig ist auch der Raub der Cassandra ein Gegenstand der bildenden Kunst geworden, wie z. B. an dem zu Olympia der Juno geweiheten Kasten des Cypselus (s. d. W.), auf zwei Gemälden zu Delphi und Athen von Polygnot, die zwischen Olymp. LXXX und XC. verfertigt wurden, und dergl. mehr. — Das endliche Schicksal Cassandrens war, daß sie bei Austheilung der Beute dem Agamemnon zu Theil ward, der sie als Sklavinn und Geliebte mit nach Hause nahm, wo sie von der Clytämnestra mit ermordet wurde. Vom Agamemnon hatte sie zwei Zwillingssöhne, den Teledamus und Pelops, geboren haben. Paus. Cor. c. 16. Handb. d. Myth. v. Herm. S. 228. Böttiger über den Raub der Cassandra auf einem alten Vasengemälde. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cassandria, siehe Potidaea.

Cassii forum, eine Stadt in Etrurien am Fuße des Berges Ciminus, nicht weit Viterbo.

Cassiope, ein Hafen in Epirus, von wo aus die Ueberfahrt nach Italien nur 1700 Stadien betrug. Schon Strabo

olemäus und Stephanus sind über die ge dieses Orts uneins, indem ihn der ne zu den Thesprotern, der Andere zu i Charnern, der Dritte zu den Molos- n rechnet.

Cassiopea, Tochter des Arabus chol. Apollon. II. v. 178), und mahlinn des Cepheus, von dem sie die ıdromeda gebar. Sie hatte es gewagt, den mächtigen Nereiden an Schönheit ich zu setzen, und dadurch den Zorn rselben so sehr gereizt, daß sie den Nep- n selbst um Rache gegen sie anflehteten, lcher darauf das Reich des Cepheus rch fürchterliche Ueberschwemmungen ıd ein schreckliches Meerungeheuer ver- erte. Vom Jupiter war sie Mutter s Atymnius. Apollod. Bibl. II; , 2. III, 1, 2. Zuletzt wurde sie un- r die Gestirne versetzt. Hyg. Astron. oet. II, c. 12.

Cassiphone, nach Tzetz. ad Ly- phr. v. 798 und 808. eine Tochter r Circe und des Ulysses, welche mit ssen Sohne Telemach verheirathet wurde, n aber, weil er ihre Mutter ermordet utte, ums Leben brachte. Hed. myth. Lex. Schwabe.

Cassis, eine Art Helm zur Schützung s Kopfes. Caes. B. G. VII, 45. hrem ersten Ursprunge nach waren diese assen von Metall, die Galeae hinge- n von Leder; doch hält man sie auch für nerlei. Ovid. Met. VIII. 25. Nach ott. Arch. II. S. 54. bedeutete cassis gentlich das Casquet oder die metallene latte, womit die galea bedeckt war. lat. Wört. u. Pit.

Cassiterides, beim Strabo Catti- erides, 10 Inseln, die nordwestlich von Spanien im offenen Ocean lagen, und rstaunlich viel Zinn und Blei hatten. Strabo sagt, nur die Phönicier hätten le besucht. Eigentlich findet man in der Nähe von Spanien in der angegebenen Lage dergleichen Inseln nicht; aus allen Umständen muß man aber schließen, daß s die sorlingischen Inseln sind, welche 7 Grad nördlicher liegen, als die Nordspitze en Spanien, weil diese Inseln gerade auch ihrer sieben und ebenfalls reich an den erwähnten Metallen sind. Die Un- richtigkeit in der Angabe der Alten läßt sich daraus erklären, weil die Kaufleute die Fahrt dahin zu verheimlichen suchten, und weil die Römer selten in diese Ge- gend schifften.

Cassius Avidius, ein Feldherr des L. Verus, des Mitkaisers von M. Aure- lius, gegen die Parther. Er schlug den parthischen König Vologeses selbst, er- oberte seine Hauptstadt Ctesiphon, und legte den königlichen Pallast in Asche. Auch machte er sich von Edessa, Babylon und ganz Medien Meister. Die Stadt Seleucia am Tigris öffnete ihm freiwillig die Thore, aber nichts destoweniger ließ er zur unauslöschlichen Schande seines Ruhms alle Einwohner, deren Anzahl sich auf 400,000 belief, niederhauen und die Stadt gänzlich zerstören. Als er sich wieder aus Parthien zurückzog, verlor er durch Krankheiten und Mangel an Lebens- mitteln eine grose Menge seiner Leute. Er ward darauf Statthalter von Syrien, und fand bald nachher Gelegenheit, von seiner Tapferkeit neue Proben abzulegen. Aegypten empörte sich, und die Aufrührer hatten sogar eine römische Armee in offe- nem Felde geschlagen. Selbst Cassius, der nun gegen sie ausgeschickt wurde, wagte es anfangs nicht, ihnen eine offene Feldschlacht zu liefern, sondern suchte Tren- nungen unter ihnen zu stiften, und sie dadurch zur Unterwerfung zu nöthigen, welches ihm auch glücklich gelang. Hier- auf verrichtete er in Armenien und Ara- bien große Thaten, von welchen aber nichts weiter bekannt ist. Vor dem ägyp- tischen Kriege hatte er sich auch in dem ersten Kriege des M. Aurelius mit den Markomannen ausgezeichnet, indem ihn der Kaiser gegen ihre Bundesgenossen, die Sarmater, schickte. Hier gab er ein ausserordentliches Beispiel von seiner Strenge gegen Verletzung der Subordina- tion, welches beinahe traurige Folgen ge- habt hätte. Seine Armee hatte sich näm- lich nahe an der Donau gelagert, und auf die Nachricht, daß die Feinde sorglos am

andern Ufer lägen, ging ein Theil der Hülfsvölker, aufgemuntert durch ihre Officiers, ohne Wissen des Cassius über die Donau, und richtete unter den Feinden eine große Niederlage an. Bei ihrer Rückkehr versprachen sie sich eine große Belohnung; allein Cassius, welcher ein solches eigenmächtiges Unternehmen für ein böses Beispiel hielt, ließ die Officiere in Verhaft nehmen, und wie Sklaven kreuzigen. Diese Strenge veranlaßte einen Aufruhr unter dem Heere; doch Cassius verlor seine Unerschrockenheit nicht, sondern stellte sich unbewaffnet mitten unter die Empörer, und rief ihnen zu: tödtet mich, und fügt, wenn ihr das Herz habt, der Uebertretung eurer Pflicht noch den Mord eures Feldherrn hinzu. Die Soldaten wurden dadurch beschämt, und kehrten ruhig in ihre Zelte zurück. Dieses Beispiel von strenger Mannszucht machte auf die Sarmaten einen so starken Eindruck von der Unbezwinglichkeit der Römer, daß sie sogleich Gesandte an den Kaiser schickten, und um einen Frieden auf hundert Jahre bitten ließen. — Während seiner Statthalterschaft in Syrien stellte Cassius die alte Kriegszucht wieder her, welche von den in dieser Provinz liegenden Völkern ganz vernachlässigt worden war. Als die Markomannen und andere deutsche Völker aufs neue zu den Waffen griffen, benutzte Cassius diese Gelegenheit, sich zu empören, um sich des Reichs zu bemächtigen. Schon unter der Regierung des Antoninus Pius war er wegen eines Anschlages gegen diesen Fürsten angeklagt, aber in Rücksicht auf die Verdienste seines Vaters losgesprochen worden. Doch sahe man ihn seitdem als einen verdächtigen und gefährlichen Mann an. Auch während des parthischen Krieges erregte er bei dem L. Verus nicht ohne Grund einen Verdacht gegen sich, so daß Verus an den M. Aurelius seinetwegen einen Brief schrieb, und ihn warnte, ihm nicht zu viel Macht anzuvertrauen. Aurelius antwortete aber in einem vortrefflichen Briefe, der von der edeln Denkart dieses Fürsten zeugt, daß er den Cassius als einen tapfern General ehre und keinen Verdacht gegen ihn nähre werde, der auf bloße Muthmaßungen aus dem etwas rauhen Charakter des Mannes hergenommen, gegründet sei. Desto unerwarteter mochte ihm nun die Nachricht von der wirklichen Empörung dieses Feldherrn sein. Ueber die Veranlassung derselben sind die Schriftsteller verschiedener Meinung. Nach einigen rieth die Kaiserinn Faustina selbst, welche ihren Sohn Commodus nicht der höchsten Gewalt für geschickt hielt, und befürchtete, daß Jemand sich derselben bemächtigen möchte, der sie und ihre kleinen Kinder zu Grunde richtete, dem Cassius, daß er sich gleich zum Kaiser erklären lassen sollte, sobald er von dem Tode des Aurels hören würde. Ein Gerücht von dessen Tode habe ihn darauf bewogen, sich zum Kaiser ausrufen zu lassen, und als er jenes nachher falsch befunden, da er sich schon zu tief verwickelt gehabt, um wieder zurücktreten zu können. Nach andern soll Faustina keinen Theil daran gehabt, und Cassius das Gerücht von dem Tode des Kaisers selbst ausgesprengt haben, um die morgenländischen Statthalter zu Vereinigung mit ihm zu bewegen. Vulcat. Gall. in Cass. p. 42, 43. Seine Empörung mag indessen eine Veranlassung gehabt haben, welche sie wolle, so fiel sie im Anfange sehr glücklich für ihn aus. In kurzem ward er Meister von allen Ländern jenseit des Taurus und von Aegypten, und auch auswärtige Völker und Fürsten nahmen sich seiner Sache an, insbesondere die Juden. Der Statthalter von Kappadocien, Martius Verus, gab dem Kaiser zuerst Nachricht davon. Dieser verhehlte sie eine Zeitlang, bis sie endlich dem gemeinen Volke auch bekannt ward, und nun erst eröffnete er sie seinen Soldaten. Der Senat erklärte den Cassius für einen Feind des Staats, und zog seine Güter ein. Die Beschuldigungen, welche Cassius gegen M. Aurel vorbrachte, bestanden blos darin, daß er sich dem Studium der Philosophie die wichtigsten Reichsgeschäfte verabsäume, und

großer Güte viele Unordnungen ver-
ıtte. M. Aurel betrug sich mit der
ößten Mäßigung gegen Cassius, welchen
auch als Feind noch schätzte, und er-
irte laut, daß er ihm seine ganze Freund-
ıaft wieder zu schenken bereit sei, wenn
zu seiner Pflicht zurückkehren wolle.
ls er endlich wirklich gegen ihn zu marschi-
n genöthigt war, so erklärte er, daß er ihm
iwillig das Reich abtreten werde, wenn
e Götter es für den Staat nützlicher
elten, daß Cassius, und nicht er, re-
ere. Der Kaiser war indessen auf sei-
m Zuge noch nicht weit gekommen, als
e Nachricht einlief, daß Cassius von zwei
nterbefehlshabern ermordet worden
äre. — Wir haben von seinem Tode
ine bestimmten Nachrichten. Aus dem
Vulcatius Gallicanus erhellet, daß ein
Defecht zwischen ihm und den Völkern
es Aurelius vorgefallen war, die ver-
ıuthlich von dem tapfern Martius Verus
ngeführt wurden. Nach demselben wurde
:assius wahrscheinlich ermordet. Dasselbe
Schicksal hatte auch sein Feldherr der
eibwache und sein Sohn Metianus, wel-
)en er zum Statthalter von Aegypten
estimmt hatte. Auf Befehl Aurels
ıurde kein Blut weiter vergossen, und
elbst jene Ermordungen geschahen ohne
ein Vorwissen. Als ihm der Kopf des
Cassius überbracht wurde, bezeigte er in
en stärksten Ausdrücken seinen Schmerz,
ınd ließ ihn anständig begraben. Auch
er Gemahlinn und den Kindern des Cas-
ius verzieh er, und ließ ihnen ihr väter-
ches Vermögen. Den Titel Kaiser hatte
Cassius drei Monate und sechs Tage lang
eführt. Nach einigen Schriftstellern
ammte er von mütterlicher Seite von
em alten Geschlechte der Cassier her.
Sein Vater, Avidius Severus, schwang
ich (nach dem Berichte des Vulcatius
Gallicanus) von dem Posten eines Haupt-
nanns zu den vornehmsten Staatsämtern
mpor, und stand bei dem M. Aurel in
roßen Gnaden, starb aber vor der Em-
örung seines Sohnes. Nach andern
Schriftstellern stammte Cassius nicht aus
em Geschlechte der Cassier her, sondern
war zu Cyrrhum in Syrien geboren, und
der Sohn eines gewissen Heliodorus, der
sich durch seine Beredtsamkeit zum Statt-
halter von Aegypten emporgeschwungen
hatte. Nach dem Vulcatius war Cassius
ein Mann, welcher eben so große Tugen-
den als Laster besaß. Dio Cassius aber
beschreibt ihn uns nicht nur als einen
vortrefflichen Feldherrn, sondern auch als
einen Mann, der vollkommen zur höchsten
Gewalt fähig und in jeder Rücksicht ihrer
würdig gewesen sei. Er war ein Feind
der unumschränkten monarchischen Regie-
rung, und Einige glauben, daß er bei
seiner Empörung keine andere Absicht ge-
habt habe, als den römischen Staat
wieder zu einer Republik umzuschaffen.
Allgem. Weltg. XIII. §. 382, 391,
399 — 404.

Cassius Etruscus, ein Cassius, von welchem Horaz Sat. I, 10, v. 61. sagt, daß er so viele Verse geschrieben, daß man seinen Leichnam damit hätte verbrennen können, ohne anderes Holz zu gebrauchen, als die Kisten, worin sie lagen. Die meisten Ausleger glauben, daß Horaz unter diesem Cassius den Cassius Parmensis verstanden habe; aber dies ist unrichtig. Cassius Parmensis war einer der edelsten Verfechter der römischen Freiheit, ein ehemaliger Kamerad des Horaz im Lager des Brutus, von welchem dieser selbst in einer seiner Episteln sagt, daß er nur opuscula geschrieben habe, die aber allgemeinen Beifall fanden. Hier meint Horaz einen Dichter, der ganze Kisten voll Verse ausgeströmt hatte. Uebrigens ist von diesem Cassius Etruscus nichts weiter bekannt, woran wahrscheinlich seine Erbärmlichkeit Schuld war. Den Beinamen Etruscus gibt ihm Horaz wohl deswegen, weil er ein Hetrurier war, er will ihn also wohl ausdrücklich dadurch von dem Cassius Parmensis unterscheiden, dessen Geburtsort Parma in Gallia cespadana, aber nicht in Hetrurien lag. Wielands Uebersetzung der Satiren des Horaz I. S. 303.

Cassius Longinus (C.), einer von den Hauptverschwörern gegen Cäsarn.

Im

Im bürgerlichen Kriege zwischen Cäsar und Pompejus war er auf der Seite des letztern, und kommandirte einen Theil seiner Flotte. Dem Cäsar verbrannte er in der Meerenge von Messana mehr als 40 Ruderschiffe. Als Cäsar bei der Verfolgung seines Nebenbuhlers mit einer kleinen Anzahl von Ruderschiffen über den Hellespont segeln wollte, begegnete ihm Cassius mit der 70 Schiffe starken feindlichen Flotte. Cäsar war verwegen genug, den Cassius zur Uebergabe aufzufodern, und dieser wurde durch diese Kühnheit dermaßen in Bestürzung gesetzt, daß er der Auffoderung sogleich Folge leistete. Cicero sagt, daß sich Cassius erst nach dem alexandrinischen Kriege mit Cäsarn vereinigt habe, als dieser gegen den Pharnaces marschirte. Indessen war Cassius kein aufrichtiger Freund Cäsars, weil er die republikanische Verfassung liebte, und überdies hatte er noch eine Privatursache, den Dictator zu hassen, denn dieser hatte ihm bei Besetzung der Prätur den M. Brutus vorgezogen. Cassius ward daher das Haupt der Verschwörung gegen Cäsar. Er war es auch, durch dessen Bemühung M. Brutus, dessen Schwester Junia Cassius geheirathet hatte, mit in die Verschwörung gezogen wurde. Als nachher Dolabella sich zu der Parthei der Gegenrepublikaner geschlagen hatte, und vom Senat für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden war, so erhielt Cassius die Statthalterschaft von Syrien und den Auftrag, den Krieg gegen Dolabella zu führen. Cassius ging nun nach den Morgenländern ab, und wurde nebst dem Brutus in Athen mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen. In Asien brachte er bald eine zahlreiche Armee zusammen, drang damit in Syrien ein, und machte sich von der ganzen Provinz, so wie von Judäa und Phönicien, Meister. Den Dolabella, welcher unterdessen auch nach Syrien gekommen war, um seine Rechte auf die Statthalterschaft geltend zu machen, schloß er in Laodicea ein, schlug seine Flotte, und eroberte Laodicea, worauf sich Dolabella selbst ermordete. Cassius ließ seinen Körper anständig b graben, begnadigte seine Armee, und b strafte (nach Dio Cassius) die Einwo von Laodicea für ihre Anhänglichkeit den Feind der Republik nur damit, d er die Bezahlung einer Summe Ge von ihnen verlangte. Der Senat be tigte darauf den Cassius in seiner St halterschaft, und nun entschloß er sich, Aegypten einzufallen, und die Klein zu züchtigen, welche sich für die Tri virs erklärt hatte. Aber mitten auf s nem Zuge wurde er von dem Brutus rückgerufen, welcher in ihn drang, mit ihm gegen die Triumvirs zu verei gen, da diese Anstalten machten, n Griechenland überzugehen. Cassius b also seinen Zug nach Aegypten auf, gab die Statthalterschaft seinem Ne mit einer Legion, und zog mit den üb gen Truppen dem Brutus entgegen Auf diesem Marsche ließ er den K von Kappadocien, Ariobarzanes, tödt weil er ihn in Verdacht eines Einv ständnisses mit den Feinden hatte; u den Unterthanen desselben erpreßte groſse Geldsummen, weil er sie ebenfa für Gegenrepublikaner hielt. Der Sta Tarsus erließ er aber den Ueberrest d Contribution, die er ihr auferlegt hat weil sie auf der Seite des Dolabella g wesen war. Die Zusammenkunft m dem Brutus war in Smyrna bestimm Hier trafen sich beide Feldherrn, und um armten einander mit den größten Ben sen ihrer gegenseitigen Freundschaft. Sie berathschlagten sich nun über die Eröffnu des Feldzuges, und Brutus trat der Me nung des Cassius bei, erst die Rhodi und Lycier zu züchtigen, ehe sie den Triu virs entgegen gingen. Cassius übernahm den Krieg gegen die Rhodier, und Brut gegen die Lycier. Die Stadt Rhod war damals in einem blühenden Zustande und hatte eine mächtige Flotte. Es daher Cassius den Feldzug selbst eröffnen übte er erst sein Schiffsvolk zu Mind in Karien. Hieher schickten die Rhodier Gesandte, nicht um Frieden zu bitten sondern um den Cassius durch ihre Ge

ralereien zu schrecken. Dieser aber setzte nen zur Bedingung des Friedens: daß ihm eben so, wie dem Dolabella, Hülfsuppen geben sollten. Die übermüthigen hodier verwarfen diesen Antrag, und achten Anstalt, sich in Vertheidigungsnd zu setzen. Vorzüglich drang das olk in Rhodus darauf, dem Cassius die pitze zu bieten, wozu der Adel eben ht geneigt war. Auch schickte dieser ch eine zweite Gesandtschaft an den Cass, einen gewissen Archelaus, welcher s Cassius Lehrer in Rhodus gewesen r; aber eben so vergeblich, da Cassius n seinen im Grunde gerechten Forderunn nicht nachlassen wollte. Nun kam es f der Höhe von Cnidus, wo einst die hodier die Flotte des großen Mithridas geschlagen hatten, zwischen den beiden indlichen Flotten zur Schlacht. Nach nem blutigen Treffen wurden die Rhoer in die Flucht geschlagen. Cassius hte darauf seine Armee ans Land, und achte Anstalt, die Stadt auch zu Wasser rch seine Flotte einzusperren. Noch aternahm er selbst keinen Angriff, in offnung, die Rhodier durch bloßes Schrekn zur Unterwerfung zu zwingen. Auf nmal aber sahe er eine neue Flotte der hodier aus dem Hafen herausseglen und m eine zweite Schlacht anbieten. Die indliche Flotte wurde zum zweitenmale eschlagen, und die Stadt Rhodus selbst ach einem lebhaften Widerstande erobert. un ließ er 50 der vornehmsten Bürger, e am hitzigsten auf den Krieg gedrungen atten, hinrichten, andere des Landes erweisen, und allen Einwohnern befahl , sowol ihr Privatvermögen, als die ffentlichen Schätze in den Tempeln und em Aerario zu ihm zu bringen, bei Lebensstrafe, wenn Jemand etwas verheimlichen würde. Der Befehl wurde mit ller Strenge vollzogen, und so sahe sich assius in Kurzem in Besitz von 8000 Talenten. Nun kehrte er nach dem festen ande zurück, nachdem er eine Besatzung n Rhodus zurückgelassen hatte. Hier örte er, daß Kleopatra mit einer Flotte ch mit den Triumvirn vereinigen wolle.

Auf diese Nachricht schickte er den Statius Murcus mit 60 Kriegsschiffen ab, an der Küste des Peloponnesus zu kreuzen, dieses reiche Land zu plündern, und sich nahe bei dem Vorgebirge Tänarus zu halten, in Hoffnung, die ägyptische Flotte dort anzutreffen, allein diese litt an den Küsten von Afrika Schiffbruch. Als nun Cassius keine Feinde mehr hinter sich hatte, so trat er seinen Zug an, um sich wieder mit dem Brutus zu vereinigen, wobei er in allen Provinzen Asiens, die er durchreiste, die Abgaben von 10 Jahren sich im voraus bezahlen ließ. In der Stadt Sardis in Lydien kam er wieder mit dem Brutus zusammen. Die Freude der beiden Feldherrn und ihrer Armeen war ausserordentlich, und Brutus und Cassius wurden allgemein von ihren Heeren mit dem Titel Imperator begrüßt. Nachdem beide Feldherrn sich mit einander über den Plan des Feldzuges verabredet hatten, so beschlossen sie, nach Europa überzugehen. Sie setzten über den Hellespont, und nahmen dann ihren Weg nach Thracien, um den Sara und Norbanus aus den Pässen nach Macedonien zu vertreiben. Allein die Feinde hatten eine so vortheilhafte Stellung genommen, daß es unmöglich schien, sie daraus zu verdrängen. Man nahm also auf den Rath des Rhascupolis, eines thracischen Fürsten, einen andern Weg über die Berge, so daß sie nach vielen Beschwerlichkeiten dem Sara und Norbanus in den Rücken kamen, und diese nöthigten, die Pässe von selbst zu verlassen. Auf diese Nachricht eilte Antonius ihnen so schnell entgegen, daß Brutus und Cassius kaum ihren Augen traueten, als sie den feindlichen Vortrab in die Ebenen von Philippi anrücken sahen. Beide feindliche Armeen bezogen nun ein Lager. Cassius rieth, eine Hauptschlacht zu vermeiden, weil die Feinde Mangel an Lebensmitteln litten, und nirgends hinfliehen könnten, da die republikanischen Flotten Herren des Meeres wären; allein die Menge der Ueberläufer, welche von dem republikanischen Heere zum Antonius übergingen, bewog die übrigen

Be-

Befehlshaber, daß sie den Cassius bei dem gehaltenen Kriegsrathe überstimmten, und ihn zur Schlacht nöthigten. Die unglücklichen Folgen dieser Schlacht sind oben beschrieben. S. Antonius. Während Brutus auf dem einen Flügel siegte, wurde Cassius auf dem andern geschlagen. Brutus schickte Letzterm eine Abtheilung seines Heeres zu Hülfe, welche dieser aber wegen seines kurzen Gesichts für Feinde hielt, da er von dem Siege des Brutus gar nichts wußte. Indessen schickte er doch einen seiner vertrautesten Freunde, den Titinius, gegen die anrückenden Reiter ab, um zu erfahren, wer sie wären. Als diese ihn ankommen sahen, stiegen sie von den Pferden, und umarmten ihn unter lautem Jubel. Unglücklicher Weise hielt Cassius diese Umarmung für eine Gefangennehmung, und glaubte sich nun ganz verloren. Er ging mit seinem freigelassenen Pindarus in sein Gezelt, und da man ihn kurz darauf mit abgehauenem Kopfe in demselben liegen fand, und Pindarus sich nirgends wieder blicken ließ, so ist der Verdacht nicht unwahrscheinlich, daß er seinen Herrn ohne seinen Befehl umgebracht habe. Brutus beweinte seinen Tod mit vielen Thränen, und ließ seinen Leichnam heimlich nach der Insel Thasus bringen, damit die Begehung seines Leichenbegängnisses im Lager die Soldaten nicht muthlos machen möchte. — Cassius wurde durchgehends für einen der besten Feldherrn seiner Zeit gehalten, und davon hatte er schon die ausnehmendsten Proben abgelegt. Nach der unglücklichen Schlacht bei Carrhä, welche dem Crassus das Leben kostete, war Cassius der einzige hohe Befehlshaber, welcher die Niederlage überlebt hatte. Die Parther glaubten, daß die Ueberbleibsel des römischen Heeres nun ganz ohne Anführer wären, und daß sie ohne Schwerdtschlag Syrien in Besitz nehmen könnten; aber Cassius begegnete ihnen auf der Gränze an der Spitze von fünfhundert Reitern, und empfing die Feinde so tapfer, daß sie schnell sich zurückziehen mußten. Als die Parther im folgenden Frühjahre von neuem über den Eu[phrat] gingen, und Cassius sich zu schwach [fühlte] ihnen Widerstand zu leisten, so [warf] sich in die Stadt Antiochien. Hier [be]lagerten ihn die Parther: indessen da [Ci]cero aus Cilicien ihm mit einer [Ar]mee zu Hülfe kommen zu wollen schien, so [hob] ben sie die Belagerung wieder auf, [und] Cassius überfiel sie auf dem Rückzuge, und hieb den größten Theil derselben nie[der]. Allg. Weltg. XI. §. 457, 461, 5[00], 580, 611—618, 643—673. [Liv.] §. 506 ꝛc.

Cassius Longinus (L.), Cen[sor] mit dem L. Cornelius Cinna, und A[pp.] 628 Censor mit dem Cnej. Servi[lius] Cäpio. Von diesen beiden Censo[ren], welche den 6oten Census hielten, [sagt] Julius Frontinus in libr. de aqu[ae]duct., daß sie das Wasser, Tepu[la] nannt, aufs Capitolium geleitet [hät]te, und Vellejus Paterculus erzählt von [ih]r Strenge, daß sie den Augur Aemilius [Le]pidus deswegen vor sich beschieden, [weil] er ein Haus für 6000 Sestertien, [also] ungefähr 533 holländische Gulden, [ge]miethet hatte. Nach Livius epit. L. 6[3] zählte man unter ihnen in Rom 39[0]7[3] Bürger. Nachher zeichnete sich Cas[sius] als Prätor durch seine Strenge bei Ha[nd]habung der Gerechtigkeit aus, so daß je[der] Gerichtshof gewöhnlich nur der Schuldi[gen] der Verbrecher genannt wurde, Scop[u]lus reorum. Val. Max. III, 7, §. [1]. Besonders trug sich während seiner Pr[ä]tur folgender Vorfall zu. Drei vestalische Jungfrauen, Aemilia, Licinia und Marcia ließen sich Ausschweifungen in der Ehe zu Schulden kommen. Die erstere wurde zwar mit ihrem Mitverbrecher, dem [Q.] Betacius Barrus, einem römischen Ritter, zu der gewöhnlichen Strafe verurtheilt, die beiden andern aber wurden losgesprochen, weil die Pontifices fürchteten, daß die Verurtheilung so vieler Verbrecher auf einmal den ganzen Priesterorden in Verachtung bringen möchte. Diese unzeitige Gnade erregte aber Murren bei dem Volke; einer von den Volkstribunen bewies die Ungerechtigkeit des Urtheils, der

Pontifices, und das Volk übertrug nochmalige Untersuchung der Sache L. Cassius. Dieser nahm nun keinen tand, die Verbrecher gehörig zu bestra, ungeachtet die Priester aufs eifrigste Lossprechung betrieben. Die beiden talinnen wurden lebendig begraben, ihre Liebhaber zu Tode gegeißelt. — lich ist auch das von ihm noch zu mer, daß ihm das Volk den Auftrag gab, Jugurtha den gefaßten Volksschluß Numidien zu überbringen, daß er in m selbst sich vor dem Richterstuhl des ls stellen sollte, welchen Zweck er auch lich erreichte, nachdem er dem Ju tha sicheres Geleit versprochen hatte. gem. Weltg. XI. §. 93, 94; 115, 9.

Cassius Longinus (L.), ein Volksbun, welcher zu den Zeiten des Marius te, und den Vorschlag durchsetzte, daß Pontifices nicht mehr von ihrer eige n Gesellschaft, sondern vom Volke erhlt werden sollten. Allg. Weltg. XI. 176.

Cassius Longinus (L.), einer von n Theilnehmern an der Verschwörung s Catilina, welcher sich bei der Ausfüh ng des gemachten Plans die Anzündung Stadt Rom vorbehalten hatte. Als Verschwörung entdeckt wurde, gelang ihm zwar, durch die Flucht sich zu ret ; er wurde aber auch abwesend zum de verurtheilt. Hed.

Cassius Longinus (Q.), ein Volksbun, widersetzte sich mit den Tribunen . Antonius und Curio dem Beschlusse s Senats, Cäsarn für einen Feind des aterlandes zu erklären, wenn er seine tatthalterschaft nicht gutwillig und ohne dingungen abtreten würde. Die Kons ls Clodius Marcellus und Cornelius ntulus vertrieben sie aber aus der Ver mmlung, worauf sie alle drei, als Skla n verkleidet, in Cäsars Lager bei Ra nna flohen, und dort Schutz suchten. s in der Folge Cäsar Spanien erobert tte, machte er den Cassius mit vier Le onen zum Statthalter daselbst, welche vinz ihm auch nach der Besiegung des Pompejus vom Cäsar aufs neue ertheilt wurde. Allg. Weltg. XI. §. 424, 436, 505.

Cassius Parmensis, aus Parma gebürtig, war einer von den Verschwornen, welche durch Cäsars Tod die Republik wieder herstellen wollten. Er überlebte die Schlacht bei Philippi, und trat nun auf die Seite der Triumvirs. Bei dem letzten Bürgerkriege zwischen Antonius und Augustus war er von der Parthei des erstern, und hatte eine Befehlshaberstelle in der Schlacht bei Actium. Nach dem unglücklichen Ende derselben floh er nach Athen, und wurde dort auf Befehl des Augustus vom Q. Varus an seinem Schreibpulte ermordet. Valer. Max. I. v. 7. §. 7. Andere erzählen den Tod dieses Mannes unrichtig, und setzen ihn schon nach der Schlacht bei Philippi, indem sie den Cassius unter dem Brutus dienen lassen. Den Mörder des Cassius, Q. Varus, verwechseln sie mit dem L. Varius, einem tragischen Dichter, der durch seinen Thyestes den besten Griechen gleich kam. Quinct. X, 1. Diese Unrichtigkeiten hat insbesondere der alte Scholiast beim Crucquius aufgebracht, indem er in seinem Bericht von diesem Cassius die Schlacht bei Actium mit der bei Philippi verwechselt. Eben dieser Scholiast meint sogar, L. Varius habe dem Cassius den Thyestes gestohlen, und hernach für sein eigenes Werk ausgegeben. Zum Beweise führt er an, weil Varius den Cassius an seinem Schreibepulte ermordet und dieses mit den inliegenden Schriften mit sich genommen hätte. Die verschiedenen Namen Q. Varus und L. Varius zeigen aber hinlänglich die Unrichtigkeit aller dieser Angaben. Man muß auch diesen Cassius Parmensis nicht mit dem Cassius Etruscus vermengen, der in einer andern Stelle beim Horaz vorkommt. S. Cassius Etruscus. Cassius Parmensis war übrigens ein zu seiner Zeit berühmter Dichter, der in einer ähnlichen Dichtungsart, wie Tibull, sich hervorthat. Wir haben von seinen Schrif-

Schriften nichts mehr. Wiel. Ueberſetz. von Horazens Epiſt. I. S. 88.

Cassius Uscellinus (Spurius), Mitkonſul des Opiter Virginius Tricoſtus um d. J. 250. Im ſabiniſchen Kriege ſchlug er die Sabiner bei Cures in offenem Felde dergeſtalt, daß ſie um Frieden bitten, und ihn nach vielen Demüthigungen mit Getraide, Geld, und zehntauſend Stadien Ackerland erkaufen mußten. Caſſius wurde deswegen mit einem Triumph beehrt und nachher von dem erſten Dictator T. Lartius zum Magister equitum erwählt. Nachher ward er noch einmal und zum drittenmale mit dem Proculus Virginius Konſul. Durch das Loos fiel ihm der Krieg gegen die Hernicier zu, welche er durch das bloße Schrecken ſeiner Waffen zwang, ſich zu unterwerfen und um Frieden zu bitten. Als Caſſius den Vergleich nicht eher genehmigen wollte, bis er erſt durch einen Senatsſchluß dazu berechtigt ſein würde: ſo gefiel dieſe Achtung gegen den Senat den Römern ſo gut, daß ſie ihn bevollmächtigten, den Vergleich nach ſeinem Gutdünken zu ſchließen. Dieſe Ehre machte ihn kühn genug, einen Triumph zu verlangen, ungeachtet er eigentlich keinen Sieg erfochten hatte. Doch erhielt er ihn endlich. Ueber den Vergleich mit den Herniciern war man aber in Rom allgemein unzufrieden, weil er ihnen, als einem fremden Volke, eben die Begünſtigungen zugeſtand, welche man den Lateinern, einem mit den Römern verwandten Volke, bewilligt hatte. Dies erregte bei einigen den Verdacht, als ob Caſſius ſich die Hernicier zu verbinden ſuche, um gewiſſe, der Freiheit nachtheilige Entwürfe auszuführen. In der That ſchien es, als ob dieſer Verdacht nicht ganz ungegründet wäre; denn ehe er noch ſein Konſulat niederlegte, that er im Senate den Vorſchlag, eine neue Austheilung der Aecker unter das Volk vorzunehmen, und den armen Bürgern das Geld wieder zu erſtatten, was ſie in der letzten Theurung für Korn ausgegeben hätten, da der König Gelo von Syrakus der Republik mit dieſem Getraide ein Geſchenk gemacht hätte. Als der Senat dieſen Vorſchlag mit Unwillen verwarf, ſo glaubte er bei dem Volke Eingang zu finden, und ſtellte dieſem in einer Volksverſammlung die daraus entſtehenden Vortheile von der glänzendſten Seite vor, und verlangte ſogar, daß man die Hernicier und Lateiner auch Theil an den Vortheilen nehmen laſſen ſollte. Anfangs gab ihm das Volk vollen Beifall, aber die Tribunen waren neidiſch darüber, daß ein für das Volk ſo vortheilhafter Vorſchlag von einem Konſul kommen ſollte. Sie ſetzten ſich daher mit aller Macht dagegen, und beredeten das Volk, daß unter dieſem dem Anſcheine nach ſo vortheilhaften Plane ein Anſchlag gegen die Freiheit verborgen läge. Ja deſſen wollte Caſſius ſeinen Zweck leichter aus erreichen, und ließ zu dem Ende ſo viele Lateiner nach Rom kommen, als er nur konnte. Dies bewog den andern Konſul, Virginius, eine Verordnung ergehen zu laſſen, daß alle in Rom nicht wohnhafte Bürger die Stadt verlaſſen ſollten. Nun ſchlug ſich der Senat auf ſeiten den ſtreitenden Konſuls ins Mittel, genehmigte den Vorſchlag des T. Quinctius pronius Atratinus, einen Theil der Ländereien zu vertheilen, und übertrug das Geſchäft den Decemvirs. Als aber Caſſius nachher ſeine Konſulwürde niedergelegt hatte, wurde er von dem neuen Konſul angeklagt, daß er in der Abſicht, die höchſte Gewalt an ſich zu reißen, auswärtige Völker nach Rom gezogen habe. Da die Anklage von den Lateinern und Herniciern ſelbſt beſtätigt wurde, ſo ward er durch die einhellige Stimme ſeiner Mitbürger zum Tode verurtheilt, und von der Spitze des tarpejiſchen Felſens herabgeſtürzt. Nach andern Schriftſtellern, z. B. dem Valer. Max. V. 8., ward er von ſeinem eigenen Vater angeklagt und von ihm ſelbſt in Gegenwart ſeiner ganzen Familie hingerichtet. Allg. Welth. X. S. 138, 141, 169—172.

Ca

Cassopaeer, ein Volk in Epirus, ches unter den Thesprotern an der Küste ohnte.

Cassotis, eine Nymphe des Parnaſ, von welcher eine Quelle am Tempel Apollo den Namen bekommen hatte. us. Phoc. c. 24. Hed. myth. Lex. Schwabe.

Castabala, ein Ort in Kappadocien, weit dem Gebirge, an welchem Tyana gt.

Castaca, ſiehe Castulon.

Castalia, ein berühmter Quell in der tadt Delphi, im obern Theile derſelben d bei dem Tempel des Apollo gelegen. iejenigen, welche das Orakel fragten, uken aus dieſem Quell, und Pythia, nn ſie Götterſprüche ertheilte, trank d badete ſich vorher in demſelben. n Namen ſoll dieſer Quell nach Eini a von der Kaſtalia, der Tochter des belous, nach Andern von einer Nymphe ſes Namens erhalten haben, die, vom ollo verfolgt, ſich in denſelben ſtürzte ut. ad Stat. Theb. I. 698), oder in denſelben verwandelt wurde (Nat. omes. IV, 10); nach noch Andern dlich vom Caſtalius, einem Sohne des ollo (Probus ad Virg. Georg. III. 293). Nach Ovid. Met. III, v. ; Hyg. Fab. 6. war er der nämliche ell, welchen der vom Kadmus erlegte rache bewachte. Von ihm haben die uſen den Beinamen Castalides. itſch Wört. d. a. G.; Hed. myth. Lex. Schwabe.

Castalia,
Castalides,
Castalius,
} ſ. d. vorigen Art.

Castalon, ſ. Castulon.

Castella, Kaſtelle, Schanzen, waren im Lager Maſchinen von Holz, hinter chen der Soldat beim Aufwerfen der hanzen wider das Geſchoß der Feinde ſichert war. Cic. Phil. V. 4; Tac. nnal. III, 74. 2) Hieß Castellum Waſſerleitungen ein Behältniß, wo das Waſſer an der Stadt zur weitern rtheilung in derſelben ſammelte. Vitruv. VIII, 7. Plin. H. N. XXXVI, 15. Ant. Wört. u. Pit.

Castellani, ein Volk in Hisp. Tarracon. im Gebirge zwiſchen Rouſſillon und Catalunna.

Castellum, das heutige Caſſel, welches unter dieſem Namen erſt ſpät vorkommt.

Castellum Cattorum, hält man gewöhnlich für die berühmte Reſidenzſtadt Caſſel an der Fulda. Die alten Erdbeſchreiber haben es aber nicht. Allein ein Kaſtell, welches Druſus auf dem Berge Taunus anlegte, und Germanicus erneuerte, paßt auf das Land der Mattiacer. Ob aber das Monumentum Trajani, welches Kaiſer Julian ausbeſſern ließ, eben daſſelbe ſei, iſt ſehr zu bezweifeln.

Castellum cuculli, ein Ort in Noricum Ripense und den weſtlichern Theilen, kommt in Severins Leben c. 11. vor.

Castellum Fabatianum, ein Ort in Numidien, unweit Cirta, der ehemaligen Reſidenz des Maſiniſſa.

Castellum Menapiorum, der kleine Ort Caſſel an der Maas, ſüdlicher als Venloo. Es war eine Stadt in Gallia Belgica, und bei den Menapiern, die jedoch Cäſar noch nicht kennt.

Castellum Morinorum, eine Stadt in Gallia Belgica, das heutige Caſſel in Flandern.

Castellum Tingitii, oder Tingitanum (Ammian. Marc. XXIX, 5), ein Platz in Mauretania Caesariensi, zwiſchen dem heutigen Meliana und Caliat el Wad.

Casteria, der Ort auf den Schiffen, wo die Ruder hingelegt wurden, wenn die Ruderer zu arbeiten aufhörten. Plaut. Asin. III, 1, 16. Adams röm. Alt. S. 731.

Casthanaea, ein Ort in Thessalia Pelasgiotis und auf der Halbinſel Magnesia, an der Küſte. Herod. VII, 183, 188. Liv. XXXIX, 25.

Castianira, eine Gemahlinn des Priamus und Mutter des Gorgythion.

für nur wenige Monate und wurde dann Diakonus bei dem Hauptpastor Goeze. Nach Zerbst, 1. Aufl. 1779.

Cantgiesser, Johann Friedrich Caselius, s. Caselius.

Canthariden, spanische Fliegen, Blasenkäfer, Lytta vesicatoria L. (Meloe vesicatorius Fabr.), s. Tafel 4, Fig. 1, ein Käfer aus der Familie der Vesicantia, Ordnung der Käfer, Coleoptera, der Tribus der Trichi und Trichini, mit einem Kopfe, der hinter den Augen in einen Hals verengert und ungefähr, dieser und das Halsschild gleich breit, mit einem Halsschild, Scutellum, Schildchen, und mit vier Flügeln einen Zoll lang, 2 Linien breit, grün, mit goldglänzender Schattirung bald goldgrün, bald kupfergrün, bald blaugrün, bald violett, bald schwarz, mit schwarzen Füßen. Das weibliche Thier verbreitet einen starken, widrigen Geruch, das männliche einen schwachen. Beide leben bei Tage auf den Blättern, Blüthen und Zweigen der Eschen, Ligustra, Syringen, Rosen, Weiden, Pappeln, Ulmen, Haselsträuche und Obstbäume, und kommen in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Ungarn, Griechenland, Kleinasien, Persien, Sibirien, Nordamerika, Mexiko, Ostindien und China vor. Sie werden in Europa, besonders in Italien, Spanien und Portugal, in großer Menge gesammelt, getödtet, getrocknet und in Gläsern mit Essig, Weingeist, Terpentinöl und Kampher aufbewahrt. Sie sind ein Bestandtheil des Theriaks, des Mithridats, des Essigs gegen die Pest, des Lavendelöls, des Lorbeeröls, des Rosmarinöls, des Terpentinöls, des Kampheröls, des Ungarischen Wassers, des Lavendelgeistes, des Rosmarinspiritus, des Lorbeerspiritus, des Spanischen Weins, des Meisterwurzspiritus, des Kampherspiritus, des Salmiakgeistes, des Ammoniakgummis, des Galbanums, des Opiums, des Euphorbiums, des Pechs, des Wachses, des Terpentins, des Lorbeerwachses

nit dem Idas und Lynceus etwas anders rzählt. Nach ihm heiratheten sie wirk- ch die Phöbe und Ilaira. Pollux zeugte nit ersterer den Mnesilaus, Castor mit er letztern den Anogon. Nachher raub- en sie einst mit den Söhnen des Apha- eus aus Arkadien eine Heerde Rinder, nd überließen dem Idas die Theilung. Dieser zerschnitt nun einen Ochsen in vier heile, und that den Vorschlag, daß der, elcher zuerst ein solches Viertheil auf- fen würde, die Hälfte der Beute, und er, welcher ihm zunächst sein Theil ver- hrt haben würde, die andere Hälfte ha- en sollte. Der Vorschlag wurde ange- ommen. Nun verzehrte Idas seinen heil nicht nur zuerst, sondern aß auch och den Theil seines Bruders, ehe Castor nd Pollux fertig wurden. Er behielt lso mit dem Lynceus die ganze Heerde ir sich, und trieb sie nach Messene. Die Dioscuren verfolgten die Betrüger, er- ichten sie bei Messene, und nahmen ihnen e Ochsen wieder ab. Im Gefecht aber ödtete Lynceus den Castor, und Pollux ächte seinen Bruder durch den Tod des ynceus. Als er nun auch den Idas ver- lgte, wurde er von ihm mit einem Steine niedergeworfen. Jupiter aber ödtete den Idas mit seinem Blitze, und ahm den Pollux in den Himmel auf. omer (Il. γ. 243) sagt von ihnen: ἐς ἔδη (d. h. zur Zeit des trojanischen rieges) κατέχεν γαῖα, welches nicht wol bedeutet, daß sie als Todte im rkus sich befanden, sondern, daß sie un- r der Erde lebten, sich aufhielten, wie is der Parallelstelle Od. λ. 302. er- llet. Nach Pindar N. 10. 103-107 id P. 11, extr. brachten sie den einen ag bei dem Jupiter im Olymp, den an- rn im Grabe bei Thorapnä zu. Das nzige bleibt noch zweifelhaft, ob die Al- n ihr wechselseitiges Leben und Todtsein verstanden haben, daß sie beide zugleich bten und in der Unterwelt waren, oder , daß, während der eine im Orkus sich fand, der andere bei den himmlischen öttern sich freuete. Das erstere scheint e ältere Meinung gewesen zu sein; nachher aber behielt die zweite die Ober- hand. Nach Paus. III, 13. p. 238. wurden sie zuerst 80 Jahre nach dem Kampfe mit dem Idas und Lynceus, und 53 Jahre nach der Vergötterung des Herkules, göttlich verehrt. Nach Apollod. II, 4, 9. war Castor auch der Lehrer des Herkules im Waffenkampfe. Nach der Vergötterung dieser Helden weihete man ihnen häufig Tempel und Altäre. Bei großen Gefahren erschienen sie oft den Sterblichen als zwei Jünglinge auf weissen Pferden, in glänzender Waffenrüstung, mit Flämmchen oder Sternchen über ihren Häuptern. So wurden sie auch gemeiniglich abgebildet, entweder neben einander reitend, oder neben einander stehend und jeder ein Pferd am Zügel haltend, mit gesenkten Lanzen und mit Sternchen auf den Häuptern. Vergleiche die Artikel Dioscuri und Leda. Mor. Götterl. S. 253 — 257. Not. Heyn. ad Apollod. p. 734 etc.

Castor, des Königs Dejotarus Enkel, welcher diesen seinen Großvater aus bos- haften Absichten mit beim Cäsar ver- klagte. Cicero macht ihm deswegen in seiner Rede für bemeldeten König sehr bittere Vorwürfe. Hed.

Castoreum, Κασόρειον, ἀθώνιον, ἐμβατήριον, ἐνόπλιον, und Messeniacum, ein Lied bei den Lacedämoniern, womit man dem Feinde entgegenging. Es wurde mit einer Art scharf tönender Flöten gespielt, die daher ἐμβατήριοι αὐλοὶ hießen. Pott. Arch. I, 419.

Castoris et Pollucis templum, ein Tempel des Castor und Pollux, wel- cher vom Aulus Posthumius geweihet war, und sich in der achten Region der Stadt Rom, auf dem Markte, und wahrschein- lich nicht weit vom Tempel der Penaten, befand. Cic. de Nat. D. III. Liv. IX, 43. Der Kaiser Kaligula erweiterte seinen Pallast bis an diesen Tempel, und machte ihn zum Vorplatz desselben. Oft stellte er sich zwischen die Bildsäulen des Castor und Pollux, und nannte sie seine Brüder, weil er eben so, wie sie, göttlich verehrt sein wollte. Suet.

Cellg. zu Klein Bodungk, s. d. Art. Bodungk.

Cantoren bezeichnet man diejenigen, welche als Cantoris und Custos, Cantoris und Organisten, oder Cantoris und Rectoris, die Leitung des Kirchengesangs besorgen.

Cantoris und Organisten. Bei den Worten hat Luther Recht, wenn er sagt: „Cantor, d. i. Vorsinger ist Kirchenmeister, Custos, d. i. Hüter, Organist, der auf der Orgeln so fein und wohl kann mit den Händen greifen und treten, daß es lieblich klingt und singet, und ist doch nicht mehr denn ein Hüter, Diener, Knecht, Gehilfe, Bereiter, Bereiter, Bereiter

diurna, oder auf längere Zeit, stativa. Liv. I. 57, XXXIII, 30. Auf die Erbauung der Winterläger wandte man viele Sorgfalt. Sie wurden sehr stark befestigt, und insbesondere unter den Kaisern gleich einer Stadt mit allen Bequemlichkeiten versehen, z. B. mit Rüstkammern (armaria), Werkstätten (fabricae), Lazarethen (valetudinaria). Daher haben verschiedene Städte von diesen Winterlägern ihren Ursprung erhalten, z. B. Castra Cornelia in Afrika Caes. B. C. II, 25) und diejenigen Städte in England, deren Namen sich jetzt auf cester oder chester endigen. Das erste Winterlager wurde bei der Belagerung von Veji bezogen. Liv. V. 2. — Das Lageraufschlagen war bei den Römern sehr gewöhnlich. Es verging keine Nacht, selbst auf den längsten Märschen, wo sie nicht ein Lager aufschlugen, und mit Wall und Graben befestigten. Liv. XLIV. 39. Man schickte daher immer Leute (metatores) voraus, um einen bequemen Platz zum Lager aufzusuchen und es abzustecken (metari). Daher zählten sie ihre Märsche auch oft nach den Lägern ab, z. B. ad castra prima, secunda etc. Die Gestalt des römischen Lagers war viereckig, sowol in frühern, als spätern Zeiten, wie man aus Polybius, Cäsar und Hygin sieht. Doch machten sie es in spätern Zeiten auch bisweilen zirkelförmig, oder wie es sonst die Beschaffenheit des Bodens erfoderte. Veget. I. 23. In Rücksicht der Wahl des Orts richteten sie sich genau nach den Umständen, und es gehörte bei ihnen zu den vornehmsten Eigenschaften eines guten Generals, den Ort des Lagers mit Klugheit zu wählen. In dem Fabius Maximus rühmt man besonders diese Eigenschaft. Er lagerte sich gewöhnlich auf hohen Bergen, wo er vom Hannibal nicht angegriffen werden, und dieser doch immer gut beobachten konnte. Ein Gleiches rühmt Tacitus an Vespasian und Agricola. Hygin gibt fünferlei Orte an, wo man Lager aufzuschlagen pflegte: 1) Gegenden, wo sich das Terrain allmälig erhob, welche Cäsar vorzüglich gern wählte. De B. G. II, 8, 18 u. 19. 2) Eine flache Ebene, besonders deswegen, weil sich hier gute Verschanzungen anlegen ließen. 3) Hügel, oder Anhöhen; 4) hohe Berge, und 5) einen jeden andern Ort, den man aus Noth wählen mußte. Diese letztern hießen castra necessaria. Lager auf einem gebirgigen und unebenen Terrain hatten zwar nicht allemal ganz gleiche Seiten; indessen waren sie doch immer viereckig, wenn auch nicht Quadrate. Die innere Einrichtung des Lagers, so wie auch die Disposition der Truppen während des Marsches, hatte bei den Römern die größte Uebereinstimmung mit ihrer Schlachtordnung. Jede Legion, jede Kohorte hatte im Lager eben den Platz, welchen sie beim Marsche und in der Schlachtordnung einnahm. Dies war ein wesentliches Stück der römischen Taktik, und trug viel dazu bei, daß sich die Armee desto geschwinder und regelmäßiger in Ordnung stellen konnte.

Nach Polybius wurde das römische Lager in zwei, doch ungleiche Theile abgetheilt. Der erste und kleinste Theil hieß der obere, Superior. In diesem wurden die Fahnen aufgesteckt, und hier befand sich auch das praetorium, und neben an zur Rechten das quaestorium, oder das Zelt des Oberkriegskommissairs, wo man die Kriegskasse aufbewahrte. Zur Linken befanden sich die Zelte der Legaten, der Tribunen, der Präfekten, der Bundesgenossen, der Evocati, Ablecti und Extraordinarii zu Fuß und zu Pferde. Von der Ordnung aber, in der sie standen, findet man bei den Klassikern nichts erwähnt. Nahe beim Quästorium befand sich das Forum, wo Sachen verkauft und Zusammenkünfte gehalten wurden. Liv. XLI, 2; Suet. Ner. 26.

Der andere Theil des Lagers hieß der untere, inferior. Er war von dem obern durch einen breiten offenen Raum abgesondert, der sich nach der ganzen Breite des Lagers ausdehnte, und principia genannt wurde. Liv. VII, 12.

Hier

Hier befand sich das Tribunal des Feldherrn, wo er Gericht, oder an die Armee eine Rede hielt. Tac. Ann. I. 67. Hist. III, 13. Hier hielten auch die Tribunen Kriegsrecht (Liv. XXVIII, 24), und Verbrecher empfingen ihre Strafe (Suet. Oth. I, Aug. 24; Liv. VIII, 32; IX, 16); ferner befanden sich hier die vornehmsten Standarten der Armee, die Altäre der Götter (Tac. Ann. I. 39), und die Bildnisse der Kaiser, bei denen die Soldaten schwuren. Tac. Ann. IV. 2; XV, 29; Liv. XXVI, 48; Hor. Od. IV, 5; Ep. II, 1, 16. Die Truppen waren hier auf folgende Art vertheilt: In der Mitte war die Reiterei, und auf beiden Seiten waren die Triarii, Principes und Hastati; zunächst an diesen auf beiden Seiten die Reiterei und das Fußvolk der Bundesgenossen, welche immer an besondere Plätze verlegt wurden, damit sie keine Zusammenverschwörung machen konnten. Den Ort, wo sich die velites befanden, kennt man nicht genau, vielleicht in dem leeren Raume zwischen dem Walle und den Zelten, der 200 Fuß breit war. (S. weiter unten.)

Jedes römische Lager wurde mit einem Graben und einer Brustwehr (vallum) von Pallisaden umgeben, die drei bis vier Fuß hoch war. Die Pallisaden dazu wurden entweder von den Soldaten mitgebracht, oder im Walde gehauen (vallum petere). Liv. III, 27. Sie wurden dicht an einander eingerammt und zwischen denselben, der Brustwehr und den Zelten war ein breiter Gang um das Lager, etwas über 200 Fuß breit. Dieser Raum diente vornämlich dazu, daß die Legionen bequem ein- und ausmarschiren konnten; denn es rückte jede Ordnung in der Reihe, wo sie stand, in denselben aus, ohne daß mehrere zusammen kommen und im Ausrücken eine Unordnung verursachen konnten. Hierher wurde auch die dem Feinde abgenommene Beute und das Vieh in Sicherheit gebracht. Ein Hauptnutzen dieses Raums war auch der, daß bei nächtlichen Ueberfällen kein Feuer und kein feindliches Geschoß die Legionen erreichen konnte, diejenigen etwa ausgenommen, welche zu äusserst standen. — Wenn ein Lager aufgeschlagen wurde, so mußte ein Theil der Armee unter der Aufsicht der Tribunen oder Centurionen die verschiedenen Arbeiten dabei verrichten. Unter den Kaisern war bei jeder Legion ein besonderer Officier, welcher die Einrichtung und die ganze Oekonomie des Lagers zu besorgen hatte, und Praefectus Castrorum genannt wurde. Tac. Ann. I. 20. XIV, 37; Hist. II. 29; Veget. II, 10. War bei der Aufschlagung des Lagers ein Feind in der Nähe, so ließ man einen Theil der Armee gegen denselben ausrücken, um ihn entweder wirklich anzugreifen, oder wenigstens einen Angriff zu drohen, in der Absicht, die Truppen zu decken, welche an den Verschanzungen arbeiteten. Bald ließ man nur ein, bald zwei Treffen ausrücken, je nachdem der Feind entfernter, oder näher, zaghafter oder muthiger war. Drohte aber der Feind mit seiner ganzen Macht ein allgemeines Treffen, so sahe man sich genöthigt, entweder die Arbeit an den Verschanzungen ganz aufzugeben, oder doch wenigstens zu verzögern, weil alsdann die zum Arbeiten bestimmten Soldaten zu den Waffen greifen mußten. Caes. B. Afr. c. 32, 39, 61.

War das Lager fertig und die Armee eingerückt, so mußten alle Soldaten den Tribunen schwören, daß sie im Lager nichts stehlen, und alles, was sie fänden, den Tribunen bringen wollten. Die Formel des Eides siehe Gell. XVI, 4. Das römische Lager hatte vier Thore: Porta praetoria oder extraordinaria, das dem Feinde gegenüber befindliche Hauptthor, aus welchem die Legionen marschirten (Liv. XL, 27), im obern Theile des Lagers; decumana, das hintere Thor, dem vorigen entgegengesetzt (Liv. III, 5; X, 32); porta principalis dextra und sinistra, die beiden Seitenthore, auf beiden Seiten des Hauptganges (principia) durch das Lager (Liv. XL, 27). Bei den Thoren

uf dem Walle, vor dem Prätorium, den
elten der Legaten, des Quäſtors, und
er Tribunen, mußten Tag und Nacht
ine gewiſſe Anzahl von Manipeln Wache
alten. S. Vigilia. — Die ver-
hiedenen Abtheilungen der Truppen wa-
en durch Zwiſchenräume (viae, Gaſſen,
enannt) von einander abgeſondert. Fünf
erſelben durchſchnitten das Lager der
änge nach, d. h. ſie gingen von der Seite,
o die porta praetoria war, nach der
ntgegengeſetzten, wo ſich die porta de-
umana befand. Drei liefen in der
Quere durch das Lager, und eine, quin-
ana genannt, befand ſich im untern
heile des Lagers; die übrigen zwei im
n obern Theile deſſelben waren die ſchon
rwähnten principia, und eine andere
ar zwiſchen dem Prätorium und dem
rätoriſchen Thore. Die Reihen der
elte zwiſchen den viis hießen strigae
ουμαι). Die Zelte im Lager waren von
chſenhäuten, die mit Stricken ausge-
annt wurden, daher der Ausdruck sub
ellibus. In einem Zelte lagen ge-
öhnlich zehn Mann mit ihrem Unter-
fficier. Die Marketender, Packknechte
nd Bagage campirten hinter der porta
ecumana, auſſerhalb des Lagers.
ieſer Ort hieß procestria. Wenn
as Lager aufgehoben werden ſollte (castra
movere), ſo gab der General das Zeichen
im Einpacken des Geräthes. Nun bra-
en alle Soldaten ihre Zelte ab, aber
icht eher, als bis ſie ſahen, daß die
elte des Generals und der Tribunen ab-
ebrochen waren. Polyb. VI. Auf
as folgende Signal legten ſie ihr Ge-
äcke auf die Laſtthiere, und auf das dritte
Signal traten ſie den Marſch an: zuerſt
ie Extraordinarii und die Bundes-
enoſſen des rechten Flügels mit ihrem
Gepäcke, dann die Legionen und zuletzt
ie Bundesgenoſſen des linken Flügels
nit einem Theil der Reiterei, die ent-
eder den Zug beſchloß, oder an der Seite
itt. Eine genaue Beſchreibung des römi-
chen Lagers findet man beim Hygin.
Pott. Arch. II, 146 ꝛc. Ant. Wörterb.
a. Pit. Adams röm. Alt. S. 669 ꝛc.

Castra aestiva, ſiehe Castra.

Castra Alexandri, war nach Eini-
gen eine Gegend in Aegypten, wo Alexan-
der ſein Lager aufgeſchlagen haben ſoll,
nämlich zwiſchen der Stadt Peluſium und
dem Palus Sirtonis, oder dem jetzigen
Damiata und Gaza. Nach Andern war
es eine Gegend in der Landſchaft Ammo-
niaca, unweit dem Tempel des Ammon.
Heberich.

Crstra Arnonensia, ein Ort in dem
paläſtiniſchen Diſtrikt Arnonas, jenſeit
des Jordans. Er kommt in der Notit.
dign. imp. rom. vor.

Castra Batava, eine römiſche Fe-
ſtung auf der Oſtſeite des Innfluſſes,
Bojodurum gegenüber. Es iſt unrichtig,
wenn man es mit Bojodurum für einen
Ort hält. Das heutige Innſtadt in
Baiern.

Castra Caecilia, eine Stadt der
Vettonen im alten Luſitanien, das heu-
tige Caceres, wie d'Anville angibt, nach
Andern St. Maria de Guadalupe. Es
ſcheint eben der Platz geweſen zu ſein,
welcher ſonſt Caeciliana, oder beim Pli-
nius castra caeciliana genannt wird.
Cäcilius Metellus ſoll hier ein Lager auf-
geſchlagen gehabt haben.

Castra Cyri, eine Gegend in Klein-
aſien, 50 Stadien von den Ciliciſchen
Pforten, alſo eigentlich in Lycaonien.
Sie hat wahrſcheinlich nicht den Namen
von dem berühmten Stifter des perſiſchen
Reichs, ſondern vom jüngern Cyrus,
welcher nach Xenophon und Arrian ſein
Lager in dieſer Gegend aufgeſchlagen
hatte. Hed.

Castra Herculis, war ein kleiner
befeſtigter Ort am Rheine, am Anfange
der Bataver-inſel. Er kommt Ammian.
XVIII, 2. vor.

Castra hiberna, ſiehe Castra.

Castra Lapidariorum, ein Ort in
Oberägypten. Notit. imp. Er lag
bei den Steinbrüchen auf der Oſtſeite von
Syene.

Castra Maurorum, eine Gränz-
feſtung im nördlichen Meſopotamien, bei
Ammian XXV, 7, nordöſtlich über

Ni-

Nisibis. Weder Procopius noch andere spätere Schriftsteller kennen diesen Ort, daher er vermutblich bald zerstört worden ist. Indessen reden die arabischen Geogr. von einer Stadt Kaphartuta, fünf Parasangen von Dara und nicht weit von Marde. Diese paßt der Lage nach auf Castra Maurorum, und da der arab. Name so viel als pagus Mororum (Maulbeerort) bedeutet, so muß man höchst wahrscheinlich bei Ammian l. c. statt Maurorum, Mororum lesen. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 308.

Castra nautica oder navalia, das Seelager. In einem feindlichen Lande nämlich, wo kein bequemer Hafen war, zog man die Schiffe aus Land, wenn man überwintern wollte, und befestigte den Ort von der Land- und Seeseite. Von der erstern warf man Graben in Gestalt eines halben Mondes auf, und gegen die See hin schloß man die ganze Flotte mit starken, spitzigen, eingerammelten Pfählen ein. Liv. XXX, 9, 10; XXIII, 28; Caes. B. G. V, 11; V, 22; Liv. XXXVI, 45; XXXVIII, 8; Nep. Hannib. II; Polyb. I, 29. Ant. Wört. n. Pit.

Castra puerorum, ein Platz in Mauretania Caesariensi beim Ant. Itin., unweit dem heutigen Marz al Kibir.

Castra stativa, siehe Castra.

Castris alteris. Die Römer zählten ihre Märsche nach dem Worte castra. So sagten sie z. B. tertiis, quintis castris mit drei, fünf Märschen, oder Tagereisen, Liv. XXXVIII, 24. Caes. B. G. VII, 36. wenn sie in dem Lager keinen Rasttag hielten, sondern mit dem folgenden Morgen wieder aufbrachen. Man zählte die Märsche also nur nach den castris aestivis. Siehe Castra. Ant. Wört. n. Pit.

Castrum cepha, ein Ort am Tigris in Mesopotamien, jetzt Hesn Ceifa, zwischen Amida und Gezirat Ibn Omar.

Castrum Minervae, auch portus Veneris genannt, ein Ort in Calabrien, wo Idomeneus der Minerva einen Tempel erbauet hatte. Aeneas soll hier gelandet sein, daher der zweite Name. In der Folge kam eine römische Kolonie hierher.

Castrum Praetorium, die berühmten Casernen der kaiserlichen Leibwache in Rom. August zog die prätorianischen Kohorten nur Compagnienweise in die Stadt; Kaiser Tibers Günstling, Sejan, aber erbauete für sie die genannten weitläuftigen Casernen, und zog das ganze Corps nach der Hauptstadt. Suet. Aug. 49. Das castrum praetorium lag in der fünften Region ausserhalb der Stadtmauer.

Castrum praetutiorum, bei Picentium praetutiorum, ein Ort in der Landschaft Picenum in Italien, bei Plinius castrum novum genannt. Handb. der alten Erdbeschr. nach d'Anville Charten.

Castula, σηδόδεσμος, eine Art von Schnürbrust, welche die Frauenzimmer bei den Alten trugen. Pott. Alt. II. 572.

Castulon, Castalon, Castlon, eine einst sehr mächtige und feste Stadt in Hisp. Tarracon., im Lande der Oretaner. Im punischen Kriege spielt sie eine wichtige Rolle. Hannibals Gemahlinn war aus derselben, und hier war sie stets auf Karthago's Seite. In der Folge sank ihre Größe, und sie war eine altlateinische Kolonie unter dem barbaren Beinamen Caesari venalis. Polybius sagt, daß in ihrer Nähe die Silberbergwerke befanden. Sie lag etwas über der Stadt Bäza und wahrscheinlich am heutigen Flusse Guadalimar. Nach d'Anville ist sie das heutige Cazlona. Appian nennt sie auch Castaca.

Casurgis, ein Ort im alten Deutschland beim Ptolemäus. Sie lag in der Nähe von Troppau in Schlesien.

Casus, eine griechische Insel zwischen Carpathus, 250 Stadien vom Vorgebirge Salmoneum in Creta.

Casystes, ein Hafen in der asiatischen Landschaft Jonien, unterhalb Erythrä am Berge Corycus.

Kas-

Καταβαλνειν, ein eigner Ausdruck, n man von denen gebrauchte, die von der nsel Delos zurückkehrten, so wie ἀναλνειν das Hinreisen nach dieser Insel zeichnete. Siehe Delos. Pott. Arch. 638.

Catabanum, die Hauptstadt der Abrasitä in Arabia Felix, oder der jetzigen ndschaft Hadramaut.

Καταβάσιον, hieß der Ort, wo das rakel des Trophonius war, weil er sich nter der Oberfläche der Erde befand. aber nann'e man auch die, welche sich nselbst Raths erholten, καταβαίνοντες. ott. Arch. I. 647.

Catabathmus magnus, eine Stadt nd Gegend in Aethiopien, an der Gränze on Aegypten gelegen. Jetzt heißt der Ort aretun.

Catabeda, ein Fluß im jenseitigen ndien, der nächste nach der östlichen Münung des Ganges, jetzt Chatigan genannt. ach Mannert aber der jetzige Fuß Curumfully an der Küste von Tipera in Benalen.

Καταβολή, hieß der Beitrag, den emand zu einem Gastmahle gab. Siehe ρανος. Pott. Arch. I, 627.

Καταχαῦται, hießen bei den Cretern diejenigen Personen, welchen die Besorgung der Leichenbegängnisse übertragen ar. Sie wurden eben so hochgeschätzt, ie die Priester. So z. B., ob es gleich wol in Creta als in Sparta erlaubt ar, zu stehlen, war es doch schlechterdings verboten, diesen Personen etwas zu nehmen, und man sahe einen solchen Diebstahl als eine Art von Tempelraub an. Pott. Arch. II, 344.

Catacecaumene, eine Provinz in Phrygien, welche wegen des unterirdischen Feuers, das den Boden derselben in Asche verwandelt hatte, und häufige Erdbeben verursachte, den Namen der ausgebrannten führte. Sie lag am Mäander, und konnte eben sowol zu Phrygien, als zu Lydien gerechnet werden. Nach Strabo hatte sie eine Länge von 500, und eine Breite von 400 Stadien. Boden, Berge und Felsen derselben sahen ganz schwarz aus. Sie erzeugte schönen Wein.

Καταχειροτονια. Wenn die Archonten der Volksversammlung Bericht erstatteten, ob die obrigkeitlichen Personen ihr Amt recht verwalteten, und dabei über Jemand eine Beschwerde sich vorfand: so befahl der Ausrufer, daß alle, welche die Anklage für gerecht hielten, ihre Hände emporheben sollten, und dieses hieß καταχειροτονια. Alsdann hoben auch die andern ihre Hände empor, welche den Angeklagten für unschuldig hielten, und das hieß ἀπαχειροτονια. Nach der Mehrheit der aufgehobenen Hände der einen oder der andern Parthei wurde das Urtheil über den Beklagten gefällt. Pott. Arch. I, 153.

Καταχύσματα. Wenn man in Athen einen neuerkauften Sklaven nach Hause brachte, so wurde zu seiner Bewillkommung ein Gastgebot angestellt, und man schüttete ihm gewisse süße Früchte aufs Haupt, die eben davon καταχύσματα hießen. Pollux Onom. III, 8. Aristoph. in Pluto. In andern griechischen Städten scheint dies nicht Sitte gewesen zu sein. Pott. Arch. I, 147.

Κατακρημνισμὸς, eine Strafe bei den Griechen, wenn der Missethäter von einem jähen Orte, der Κρημνος hieß, herabgestürzt wurde. Pott. Arch. I, 277.

Cataea, eine Insel an der Küste von Karmanien, die Nearchus auf seiner Fahrt auf dem persischen Meerbusen antraf. Sie lag 300 Stadien von der Landspitze Tarsia (jetzt Ras el Dsjerd), war niedrig und unbewohnt. Man sagte von ihr, daß sie dem Merkur und der Venus geheiligt sei, wenigstens sollen die Bewohner der nächsten Küste diesen Gottheiten jährlich eine gewisse Anzahl von Schafen und Ziegen auf diese Insel gebracht haben, die hier bald verwilderten. Die Insel heißt noch jetzt Kâs oder Kyem. Bei Plinius heißt sie (VI, 25) blos Aphrodisias, die Venusinsel. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 59.

Cataebates, Καταιβάτες, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen

Altar

Altar zu Olympia hatte. Paus. Eliac. prior. c. 14. Es waren ihm besonders die Oerter gewidmet, wo der Blitz eingeschlagen hatte. Heb. myth. Lex. von Schwabe.

Cataeonium, ein Vorgebirge in der Landschaft Marmarica. Ptol.

Καταγωγαὶ, oder καταγώγια, κατάλυματα, ξενωδοχεῖα; ξενῶνες waren die hin und wieder in Griechenland angelegten öffentlichen Gebäude, die zur Aufnahme und Bewirthung der Fremden dienten. Pott. Arch. II. 725.

Καταγραφὴ, κατάλογος, στρατολογία, Ausdrücke, womit man die Anwerbung der Soldaten bezeichnete, vermuthlich, weil alle, die im Kriege dienten, in ein öffentliches Verzeichniß eingetragen wurden. Bei den ältesten Griechen scheint die Werbung durchs Loos gewöhnlich gewesen zu sein, so daß jede Familie, so wie sie das Loos traf, eine gewisse Zahl stellen mußte. In spätern Zeiten wurde der Gebrauch eingeführt, alle Mannspersonen von einem gewissen Alter zum Kriegesdienste zu verpflichten. Dieses Alter, in welchem man auf die Auffoderung der Obrigkeit in Waffen erscheinen mußte, war bei den Griechen verschieden. In Athen war jeder vom achtzehnten Jahre an verpflichtet, innerhalb der Gränzen des attischen Gebiets, besonders zur Besatzung der Stadt und der Citadelle, als Soldat zu dienen. Dies dauerte bis zum zwanzigsten Jahre, und von da an waren die jungen Leute auch verpflichtet, ausserhalb der Gränzen von Attika die Waffen zu tragen. Bei den Spartanern wurde man selten vor dem dreißigsten Jahre zum Kriegesdienste genöthigt. In den meisten Staaten scheint das 60ste Jahr das Ende der Kriegesdienste gewesen zu sein. Doch in Athen wurde man auch schon im 40sten Jahre davon losgesprochen, ausser in dem Falle, wenn der Staat sich in grosser Gefahr befand. Ausserdem waren auch noch andere wegen ihres Amts und ihrer Geschäfte vom Soldatenstande frei, z. B. in Athen die Pächter der Staatseinkünfte (οἱ τέλος πριάμενοι); verschiedene gottesdienstliche Personen, und die, welche bei den Bacchanalien tanzten. Ferner solche, die wegen grosser Verdienste ausdrücklich davon losgesprochen waren; oder die durch körperliche Schwachheiten und Gebrechen dazu untüchtig; und die wegen eines begangenen grosen Verbrechens in die Strafe der ἀτιμία gefallen waren. Endlich war auch, die dringendste Noth allein ausgenommen, die Sklaven, und die, welche zu Athen lebten, ohne das Bürgerrecht erlangt zu haben, davon frei. Pott. Ant. II. S. 15.

Καταγραφειν heißt auch, Jemand zum Gastmahl einladen, weil die Namen der einzuladenden Gäste auf ein Täfelchen geschrieben wurden. Pott. Ant. I. 647.

Καταγράφοι, siehe Στιγματίαι.

Καταῖτυξ, war ein Helm, der keinen Federbusch oder Spitze hatte. Pott. Ant. II. S. 59.

Catalauni, 1) ein Volk in Gallia Belgica, und wahrscheinlich eine Unterabtheilung der alten Remi. Der Name kommt bei Ammian, Eutrop u. s. w. aber noch nicht beim Ptolemäus und in Schriftstellern vor ihm. 2) Eine Stadt, die auch Durocatalauni in Itin. Ant. doch vermuthlich nur durch einen Schreibfehler genannt wird. Sie ist das heutige Chalons sur Marne. Hier ist das blutige Treffen zwischen Attila und den mit den mit den Gothen verbundenen Römern in den campis catalaunicis vor, welches dem verwüstenden Strome der Hunnen Einhalt that.

Catalogus, κατάλογος, hieß bei den Griechen und Römern das Verzeichniß, die Rolle, worin die Namen der Soldaten eingetragen wurden; daher bedeutete es auch so viel als καταγραφὴ. S. dies. Daher erklären sich auch die Ausdrücke ἐν τῷ καταλόγῳ ein Enrollirter, und ἐκ τοῦ καταλόγου ὄντες, ausgediente Soldaten. Dio Cassius I, 52, 55. nimmt das Wort κατάλογος für Legion. Catalogus gebrauchten die Römer auch das Wort Album, so wie die Griechen

κομα; in spätern Zeiten aber die
drücke Matricula, Breue, Pit-
ium, Laterculum. Pott. Arch.
17.

Καταλύματα, siehe καταγώγαι.

Καταλύσιες. So nennt Herodot V,
die auf den Heerstraßen in Persien
elegten Karavanserein. Es waren
s gewöhnlich große viereckte Gebäude,
che einen weiten Platz, oder Hof ein-
ossen. Um diesen herum befand sich
, oder auch eine doppelte Reihe von
en Kammern, in denen die ankommen-
Karavanen ihr Nachtquartier nahmen.
Bequemlichkeit und Nahrung mußten
igens die Reisenden selbst sorgen. Die
lage dieser Karavanserein geht schon ins
hste Alterthum hinauf. Sie waren
r groß und geräumig, da sie oft Ge-
schaften fassen mußten, die aus meh-
n Hunderten, ja wol Tausenden von
nschen und Lastthieren bestanden. Heer.
ten ꝛc. II. 40 ꝛc.

Catana, auch Catina, eine ansehn-
e römische Kolonie auf der Ostseite
Sicilien, am Aetna gelegen. Sie
r ehemals eine reiche und angesehene
adt, wurde aber endlich von einem
swurfe des Aetna begraben.

Cataon, ein Beiname des Apollo,
ter dem er in Cataonien verehrt wurde.
rab. XII, p. 537. Hed. myth. Lex.
Schwabe.

Cataonia, eine Provinz von Kappa-
ien. Sie war ein Thal, das gegen
iden und Norden vom Taurus, gegen
en und Westen vom Antitaurus und
n Berge Amanus gebildet wurde.
itten durch sie flossen die Flüsse Pyra-
s und Sarus.

Καταπελται, siehe Catapultae.

Καταπειρατηρίη, siehe Bolis.

Cataphracta, war eine mit eisernen
huppen versehene Rüstung oder Küraß
Menschen und Pferde. Veget. I.
. Tac. Hist. I, 79. Ant. Wörterb.
Pit.

Cataphracti, κατεφραγμένοι
λοις, armis undique muniti, hieß
bei den Römern diejenigen Reiter,
welche über den ganzen Leib geharnischt
und mit einem Küraſſe versehen waren.
Liv. XXXVII, 40. Amnian. XVI,
10. Diese Rüstung stammte von nörd-
lichen Völkern her, und war besonders
bei den Parthern beliebt. Auch bei der
Armee des Antiochus befanden sich 3000
Cataphracten auf dem rechten Flügel der
Phalangiten. Liv. XXXV, 48. in.
Bei den Griechen theilte man überhaupt
die Reiterei in κατάφρακτοι und μὴ
κατάφρακτοι, d. i. in Schwer- und
Leichtbewaffnete. Die Κατάφρακτοι
waren nicht nur selbst, sondern auch ihre
Pferde bepanzert, und der Panzer paßte
dem Körper des Reiters und Pferdes ge-
nau an. Die Theile des Panzers hatten
nach Verschiedenheit der Glieder, die sie
bedeckten, verschiedene Benennungen, z. B.
προμετωπίδια, wenn sie die Stirn, πα-
ρώτα, wenn sie die Ohren, παρηία,
wenn sie die Kinnbacken, προσερυίδια,
wenn sie die Brust, παραπλευρίδια,
wenn sie die Seiten, παραμηρίδια, wenn
sie die Schenkel, παρακνημίδια, wenn
sie die Beine bedeckten, u. s. w. Eine
sehr genaue Schilderung dieser Armatur
findet sich in einem griechischen Roman
des Bischofs Helindar, Aethiopica,
Libr. IX. 15, S. 456. Vergl. die
gelehrte Anmerkung des de Brosses His-
toire de la republique Romaine
T. II. p. 506 etc. Sie bestand aus
kleinen, in ein länglichtes Viereck geschnit-
tenen Eisenschuppen, welche in Banden
auf Leinwand so aufgereihet waren, daß
immer eine Reihe unter der andern her-
vorragte. Ausserdem brachte man auch
Zierrathen an, z. B. Glocken, gestickte
oder sonst künstlich gearbeitete Decken,
phalerae, φάλαρα, worunter aber Ei-
nige einen an der Stirn, oder an den
Kinnbacken befindlichen Schmuck verstehen;
dagegen Andere meinen, daß es den gan-
zen Putz des Pferdes bedeutet habe.
Die Sarmater hatten auch solche Cata-
phracti, wie eine Abbildung von fünf so
geharnischten sarmatischen Reitern auf
Trajans Säule beweist. Diese scheinen
aber weit weniger plump und massiv
ge-

gewesen zu sein, als die parthischen Cataphracten. Diese hatten ungeheure lange Speere, die in Riemen am Pferde hingen; jene Sarmaten aber auf Trajans Säule sind leichte Bogenschützen. Bei den Parthern hießen sie Clibanarii (Ammian. XVI, 16; Eutrop. VI, 9). Die Römer scheinen eigentlich nie, oder doch nur erst sehr spät, von diesen ausländischen und wegen ihrer Schwerfälligkeit sehr wenig brauchbaren Kürassiers, Gebrauch gemacht zu haben. Pott. Arch. II. 40; Ant. Wörterb. n. Pit. Böttiger über Verzierung gymnastischer Uebungsplätze ꝛc. S. 28.

Καταποντισμός, eine Strafe bei den Griechen, wenn der Verbrecher ins Wasser gestürzt wurde. Pott. Arch. I. 277.

Catapultae, Καταπέλται, der Name gewisser Wurfmaschinen bei den Alten, die bei ihnen die Stelle unsers groben Geschützes vertraten. Die Catapulten waren von den Ballisten darin verschieden, daß sie ihr Geschoß mehr horizontal, diese mehr im Bogen abschossen, daher gaben die Griechen den Catapulten das Beiwort εὐθύτονα, und den Ballisten παλίντονα, wodurch sie jenen Hauptunterschied andeuten wollten. Die Catapulten waren auch der Gestalt nach von den Ballisten verschieden, und glichen im Allgemeinen einer Armbrust. Der Bogen wurde durch eine aus Thierhäuten, Gedärmen der Thiere, auch aus Haaren verfertigte Sehne vermittelst gewisser mechanischer Hülfsmittel stark gespannt, so daß, nachdem die Sehne losgelassen war, die vor ihr in einer Rinne liegenden Pfeile weit fortgeschnellt wurden. Die ganze Maschine ruhete auf einem Gestelle, oder Gerüste, so wie unsere Kanonen auf den Laveten, um sie nach Erforderniß drehen und richten zu können. Auch waren diejenigen, welche bei Feldzügen gebraucht wurden, mit Rädern zum bequemern Fortschaffen versehen. Die Catapulten vertraten also, wie aus dieser Beschreibung erhellet, die Stelle unserer Kanonen; die Ballisten hingegen, unserer Mörser. In Rücksicht der Größe waren diese Maschinen auch verschieden. Die großen brauchte man bei Belagerungen; die kleinern in Feldschlachten. Bei diesen letztern gab es so kleine, daß ein einziger Mann sie spannen und richten konnte, und die daher auch Handballisten genannt wurden. Von den Catapulten wurden Pfeile von verschiedener Größe, große Balken und dergl. geschleudert. Die großen Catapulte schossen Pfeile von 3 Cubitus oder 4½ rheinl. Fuß in der Länge, oft aber auch weit größere, ja, Balken 12 Fuß lang, die mit starken eisernen Spitzen versehen waren. Cäsar de B. C. II. c. sagt, diese Balken hätten eine solche Gewalt gehabt, daß sie nicht nur vier Reihen von geflochtenen Schutzwänden durchdrangen, sondern auch noch tief in die Erde gefahren wären. Auch schossen die Catapulten große brennende Pfeile (phalaricae), welche eine 3 Fuß lange eiserne Spitze hatten, und deren mit brennbaren und angezündeten Dingen umwickeltes Heft wol 9 Fuß lang war. Man suchte dadurch Gebäude oder feindliche Kriegsmaschinen in Brand zu stecken. Die Weite, auf welche die Catapulten ihr Geschoß trugen, war natürlich nach der Größe der Maschine und der geschossenen Pfeile verschieden. Die größern Catapulten trugen im Bogenschuß Pfeile auf eine Weite von beinahe 4 Stadien oder 200 rheinl. Ruthen; im Kernschuß (d. i. horizontal) aber mit Sicherheit nur auf etwa 2 Stadien. Alsdann aber war die Gewalt der abgeschossenen Pfeile noch so groß, daß sie alles, was sie antrafen, durchschmetterten, und selbst ins Mauerwerk eindrangen. — Die Erfindung der Catapulten wird vom Plinius den Syrakusern zugeschrieben; Diodor und Plutarch sagen, daß sie zuerst in Sicilien während des Krieges zwischen dem ältern Dionysius und den Karthagern erfunden worden seien. Anfangs gebrauchte man sie nur bei Belagerungen, und erst unter den Regierungen Philipp und Alexanders auch im offenen Felde. Alexander bediente sich ihrer vornehmlich nur dann, wenn er beschwerliche Wege oder Ströme zu passiren hatte.

Dar-

n pflanzte er seine Maschinen vor die
e der Truppen, oder an das disseitige
um die Feinde, die den Durchgang
das jenseitige Ufer besetzt hielten, zu
eiben. Seine Nachfolger aber, so
die übrigen Griechen und auch die
ier, machten einen häufigern Ge-
ch, selbst in Feldschlachten, davon. —
Anzahl der Catapulten bei einer Ar-
war gewöhnlich weit größer, als die
Ballisten, so wie noch jetzt die Anzahl
Kanonen die der Mörser weit über-
. Der König Philipp von Macedo-
hatte in seinem Arsenal 150 Cata-
en und nur 25 Ballisten. Nach der
berung von Neu-Karthago fand Scipio
n 120 ausserordentlich große und 281
iere Catapulten, dagegen aber nur 23
ie und 52 kleinere Ballisten (Liv.
XVI. 47). Bei der Belagerung Je-
lems hatten die Römer 300 Cata-
en und nur 40 Ballisten. — Ne-
gattungen der Catapulte waren die
pionen und das Polybolon (S. dies.
). — Vor unserer Artillerie hat-
die Wurfmaschinen der Alten den
ing, daß sie mit weit weniger Kosten
ertigt und viel leichter transportirt
den konnten. Auf weiten Zügen nah-
n die Römer nicht einmal alles schwere
chütz mit sich, am wenigsten aber das
iere Belagerungsgeschütz; sondern die
daten führten blos die dazu erforder-
n Seile, Haare und dergl. nebst den
higen Werkzeugen mit sich, um die
schinen selbst an Ort und Stelle zu
ertigen, wo das benöthigte Holz sich
ner vorfand. Dadurch wurden nicht
Pferde und Transportkosten erspart,
dern man konnte auch Terrains passi-
, wo eine jetzige Armee mit ihrem
eren Geschütz schlechterdings nicht
chkommen kann. Bei Belagerung
s Platzes brauchte man auch nicht erst
ge auf das erforderliche Geschütz zu
ten, oder zu besorgen, daß es unter-
es stecken bleiben, oder dem Feinde in
Hände gerathen möchte, weil man es
Ort und Stelle erst verfertigte. Ein
iges Maulthier konnte alles, was zum Bau einer großen Catapulte gehörte, tragen. — Die Benennungen Catapulte und Ballista werden oft von den Alten mit einander verwechselt. In spätern Zeiten kam das Wort Catapulte ganz ab bei den Römern, und man findet es bei Vegetius (einem Schriftsteller zur Zeit Valentinians II.) und Ammian nicht mehr; dagegen gebrauchte man den Namen Ballista für alle Maschinen, vermittelst derer man Pfeile oder Balken abschoß, und das Wort Onager für die Steine schleudernden Maschinen. Müllers militär. Encyklop. S. 35 ꝛc. Pott. Arch. II. 206 ꝛc.

Cataractes, ein Fluß in Pamphilien, welcher neben der Festung Olbia mit großem Geräusche von einer Anhöhe herabstürzte, und daher den Namen erhielt, welcher bekanntlich einen Wasserfall bedeutet.

Cataractonium, eine ansehnliche Stadt im Lande der Siluren in Britannien, die man für Caterwik am Flusse Salo, jetzt Swale, hält. Nach Andern ist sie die Stadt Burgh. Bei dieser letztern Stadt findet man auf der Südostseite des Flusses oft römische Münzen, und in der Nähe steht noch eine alte Erderhöhung, welche die Einwohner Castle Hills, colles castrenses, nennen. Auch findet man dabei noch eine Heerstraße und andere Spuren einer großen Stadt.

Catari, ein Völkchen in Pannonien, welches blos Plinius (III. 25) kennt.

Catarractos, ein kleines Flüßchen in Creta.

Catarzene, eine Landschaft in Armenien nach Ptolem. am nordwestlichsten Ende gegen die Moschischen Gebirge und den Cyrus-Fluß hin, also nördlich über die Stadt Arzenrum und die Quellen des Euphrats. Mannerts Geogr. V. 2 H. S. 216.

Κατασκευή, oder τέλειον γυμνάσιον, hießen die Uebungen, welchen die Athleten dreißig Tage vor den olympischen Spielen sich unterziehen mußten. S. Athletae. Pott. Arch. III, 580.

Ca-

Catasta, bedeutet bald eine Bühne, auf welche man die Sklaven hinstellte, wenn sie von den Mangonibus oder Sklavenhändlern zum Verkauf ausgeboten wurden (Suet. gramm. 13. Martial. VI, 29. Pers. VI, 47); bald ein Schafot, worauf Menschen gemartert und hingerichtet wurden. Prudent. Peristeph. I, 56. III, 359. Ant. Wört. n. Pit.

Κατάσασις, hieß der Sold, welchen die Reiterei bei den Griechen bekam. Er betrug gewöhnlich monatlich dreißig Drachmen, und also täglich eine Drachme. Der Sold der Reiterei war größer als der der Infanterie, weil sie an Rang vor dieser den Vorzug und einen viel schwerern Dienst hatte. Auch bei den Römern bekam die Kavallerie, so lange sie noch aus Equites bestand, dreimal so viel als die Fußvölker, wovon ein Drittheil für den Reiter, eins für seinen Reitknecht, und eins fürs Pferd zur Unterhaltung bestimmt war. Als aber nachher die Provinzen die Reiterei liefern mußten, so versorgte meistentheils jede Provinz selbst die von ihr gestellte Mannschaft mit allen Nothwendigkeiten. Dem Suidas zufolge bedeutet κατάσασις vielleicht eigentlich das Handgeld, welches den neuangeworbenen Reitern gegeben wurde, und das sie den Phylarchen auf Verlangen wieder geben mußten, wenn sie abgingen und andere an ihre Stelle traten. Pott. Arch. II. 22.

Κατασίζειν, διασίζειν, σίζειν, hieß das Interpunctiren bei den Griechen. Man hatte dreierlei Arten von Unterscheidungszeichen: 1) τελεία σιγμή, bei den Römern distinctio, ein Punkt, welcher an den obern Theil desjenigen Buchstabens gesetzt wurde, welcher der letzte in einer Periode war. Dieses Zeichen stimmte also mit unserm Punkt überein. 2) Ὑποσιγμή, subdistinctio, vertrat die Stelle unseres Komma, und war ein Punkt unten neben einem Buchstaben. 3) σιγμὴ μέση, ein Punkt in der Mitte neben einem Buchstaben, etwa so viel als unser Kolon, oder Semikolon. Vom Diomedes in Comment. in Dionys. τεχνην γραμματ. und von andern Grammatikern werden acht Unterscheidungszeichen angeführt, nämlich σιγμὴ τελεία, ὑποτελεία, πρώτη ἄνω; σιγμὴ τεράἄνω, τρίτη ἄνω, ὑποσιγμὴ ὑπόκριτος und ἀνυπόκριτος, ὑπολή. Wie man sieht, waren also die drei oben angeführten Arten wenigstens die vornehmsten. Die Unterscheidungszeichen bei den Griechen waren übrig eine spätere Erfindung. Im Alterthum wußte man nichts davon. Man schrieb Wörter und ganze Sätze so, daß Buchstaben ohne Zwischenräume unabgebrochen zusammenhingen. Dies bezeugen die meisten alten Inscriptionen, wo nur bei einigen findet man die Wörter durch zwei oder drei neben einander gesetzte Punkte unterschieden; aber diese hatten nichts weniger als Unterscheidungszeichen. Auch in Manuscripten wurden häufig anscheinlich gar kein Unterscheidungszeichen gebraucht; denn die spätern Erfinder derselben werden ausdrücklich genannt. Die Zeit, da sie erfunden wurde, ist mit der Erfindung der Accente einerlei. Dies geschah von den Grammatikern, die, da sie Nichtgriechen die griechische Sprache lehren wollten, sich genöthigt sahen, das Lesen griechischer Schriftsteller durch mancherlei Mittel zu erleichtern. Die Erfindung der Unterscheidungszeichen schreibt man insbesondere dem Grammatiker Aristophanes von Byzanz im zweiten Jahrhundert vor Chr. Geb. zu. Sein Beispiele folgten Aristarch, Dionysius Thrax und andere Grammatiker. Anfangs machten diese von der Interpunction nur einen Privatgebrauch für sich und ihre Schüler. So wie man aber nachher die Vortheile davon einsahe, wurde der Gebrauch derselben nach und nach allgemeiner. Unter den oben angegebenen Zeichen ist keins, welches unser Frage- und Ausrufungszeichen ausdrückt; diese scheinen die Alten noch nicht gekannt zu haben. Montfaucon entdeckte erst in Handschriften des zehnten und elften Jahrhunderts ein Fragezeichen. Pott. Arch. III, 291 f.

Καταστρωματα, Σανιδωματα, auch καΦράγματα, war das Verdeck der Schiffe bei den Griechen. Daher bedeutet νῆες πεΦραγμέναι, oder κατάστεγοι Kriegesschiffe, weil diese immer gedeckt waren; dagegen die Transportschiffe ἄΦρακτοι hießen, weil sie kein Verdeck hatten. Das Verdeck bei den Kriegsschiffen war von Holz und für die Schiffsoldaten errichtet, welche von da herab die Pfeile und Wurfspieße desto gewisser und mit desto größerm Nachdruck auf die Feinde werfen konnten. In den ältesten Zeiten, besonders um die Zeit des trojanischen Krieges, waren nach Thucydides nur das Vorder- und Hintertheil des Schiffs bedeckt, weil die Soldaten hier allein zu fechten pflegten. Daher zeigt sich der Ausdruck bei Homer: ἐπίκυνος, nur mit Verdecke auf diesen genannten Theilen des Schiffs an. Die übrigen Theile der Schiffe sollen zuerst von den Thassiern bedeckt worden sein. Plin. H. N. VI, c. 57. Pott. Arch. II, 293.

Κατεκλησίαι, nach Pollux, oder κατακλησίαι, nach Hesychius, waren Versammlungen des Volks, welche in Athen nur in einer sehr wichtigen und bedeutenden Angelegenheit gehalten wurden, und zu welchen nicht nur die Bürger in der Stadt sich einfanden, sondern auch die auf dem Lande, oder die in den eben im Hafen vor Anker liegenden Schiffen waren. Pott. Arch. I. 190.

Κατηγορίαι nannte man in Athen öffentlichen (δημοτικαὶ) Rechtssachen, welche gegen den Staat selbst verübte Verbrechen betrafen. Ihnen waren die andern Rechtshändel (ἰδιωτικαὶ) entgegengesetzt, welche nur Streitigkeiten der Privatpersonen betrafen. Von diesen unterschieden sie sich auch in der Art und Weise, wie der ganze Proceß geführt wurde, und besonders darin, daß bei Vaterrechtshändeln nur der beleidigte Theil Ankläger sein durfte; dagegen bei den öffentlichen alle Bürger durch die Gesetze aufgefodert waren, den Verbrecher durch förmliche Anklage zur gebührenden Strafe zu ziehen. Zu diesen öffentlichen Rechtshändeln gehörten 1) Γραφή, ein Proceß wegen eigentlicher Kriminalverbrechen; 2) Φάσις, 3) ἔνδειξις, 4) Ἀπαγωγή, 5) Ἀυτοφώρου, 6) Εἰς ἀγγελίαν. Siehe die genannten Artikel selbst. Pott. Arch. I. S. 252.

Catela, soll nach Serv. ad Virg. Aen. VII, 741. ein Wurfspieß der alten Deutschen gewesen sein, welcher wegen seiner Schwere sehr tief eindrang, aber nicht weit geworfen werden konnte. Cfr. Sil. III, 277. Gell. X, 25. Er soll auch mit einer Kette versehen gewesen sein, vermittelst welcher man ihn wieder zurückziehen konnte. Isidor. XVIII, 7. Ant. Wört. n. Pit.

Catellae, eine gewisse Art von kleinen aus goldenen Ringen zusammengesetzten Ketten, welche der Feldherr um wohlverdiente Soldaten auszutheilen pflegte. Sie waren ganz einfach, und die Zusammenfügung der Gelenke bildete unsere Ziffer 8. Der Soldat trug sie als ein Ehrenzeichen am Halse. Liv. XXXIX, 31 extr. Lips. de mil. rom. V. 17. Solche Ketten trugen überhaupt auch Mannspersonen und Frauenzimmer zum Putze um den Hals. Hor. Ep. I, 17, 55. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 697, 775.

Catenae. Wenn die Römer ins Feld rückten, so nahmen sie gemeiniglich Ketten mit, um sie den Gefangenen anzulegen. Diese Ketten waren theils von Eisen, theils von Silber, ja auch von Gold, je nachdem man sie für gemeine oder vornehme Gefangene bestimmte. Gab man dem Gefangenen seine Freiheit wieder, so wurden ihm die Ketten nicht abgeschlossen, sondern mit einem Beile zerhackt, zum Zeichen, daß der Gefangene künftig als ein solcher solle angesehen werden, der nie Fesseln getragen habe. Solche Ketten hing man dann den Laribus zu Ehren auf. Vellej. II, 82. Horat. Sat. I, 1, 65. Ant. Wört. n. Pit.

Caterva, eine bestimmte Schaar von Soldaten. Was bei den Macedoniern pha-

phalanx und bei den Römern legio hieß, das war bei den Gallien die caterva, ein Corps von etwa 6000 Mann Infanterie. Veget. II, 2. Isidor. IX, 3. Hor. Epist. II, 1, 190. Ant. Wört. u. Vit.

Catervarii, sc. Pugiles, Gladiatoren, welche nicht paarweise, sondern truppweise gegen einander fochten. Suet. Aug. 45. Ant. Wört. u. Vit.

Καταρύειν νῆας εἰς ἅλα, oder την πρυμναν κινεῖν, die Schiffe vom Lande ins Meer stoßen. Wenn die Griechen in einen Hafen einliefen, so war es gewöhnlich, die Hintertheile der Schiffe aufs trockene Land zu ziehen, damit sie nicht von den Wellen hin und hergeworfen, oder gar zerstreuet werden möchten. Damit aber doch die ans Land gezogenen Schiffe nicht von der feuchten Erde beschädigt werden mögten, so legte man Hölzer unter, welche ἔρματα hießen (siehe dieses). Sollten nun die Schiffe wieder flott gemacht werden, so pflegten sich gewöhnlich die Matrosen mit ihren Schultern unten gegen die Schiffe zu stämmen, um sie so ins Meer zu stoßen. Valer. Flaccus Argonaut. I. Oft bediente man sich auch dazu der Hebebäume und untergelegter Walzen, auf denen die Schiffe ins Wasser gerollt wurden. Sie hießen φάλαγγες, φαλάγγια (Pollux Onom. VII, c. 31; Hesych. ad h. v.), und beim Homer Μοχλοί (Odys. ε, 261). Endlich erfand Archimedes von Syrakus eine Maschine, die Helix hieß (s. Helix), und vermöge welcher man die Schiffe sehr leicht vom Ufer abstoßen konnte. Pott. Arch. II. 313.

Cathaei, ein indisches Volk, das Alexander auf seinem Zuge in Indien bekriegte. In Verbindung mit den Mallern und Orythracern hatten sie sich sehr gut in Bereitschaft gesetzt, um den griechischen Eroberer zu empfangen. Ihre Hauptstadt war Sangala, eine beträchtliche Stadt, da bei ihrer Einnahme 17000 Indier erschlagen und 70000 gefangen genommen wurden. Ihre Wohnsitze waren nordöstlich von den Mallern, i der Nähe des Hydractes. Bei Dio XVII, 92. heißen sie Cathari. Verfassung war republikanisch, und Name Ketri, Chetri, oder Chuteri, die Rasputen, oder ein Theil von ihn noch jetzt führen, scheint zu beweisen, sie das nämliche Volk sind. Sie auch einerlei mit den Caspiraei des S. diese. Mannerts Geogr. V, S. 46, 55. Heerens Ideen u. S. 339, 342.

Καθάιρειν, συναρμόττειν, κλείειν τὰς ὀφθαλμὰς, oder τα ὄ φαρα, dem Verstorbenen die Augen drücken. Dieser Gebrauch war all bei den Alten. Daher bediente man des Worts καταμύσειν, der Milde wegen, statt θνήσκειν, sterben. wollte durch diesen Gebrauch theils Umstehenden einen schauderhaften benehmen, theils den Verstorbenen eine Art von Gefälligkeit erweisen. die Alten sahen darauf, die Todten ständig zu legen. Pott. Arch. I, 3

Καθαρίσμὸς und Καθαρμὸς, Art Lustratio.

Καθαρτὴς und περισταρχος hie jenige Person, welche die Reinigung richtete (s. Καθαρσμὸς).

Καθέδρα, siehe Αἰωνια.

Cathedra hieß 1) ein gepolst Stuhl, dessen sich das römische Fr zimmer sowol zum Sitzen, als end sich in der Stadt herumtragen zu l bediente (Martial. XII, 38; VI 59; Iuvenal. VI, 91); 2) der Lehrstuhl der Redner und Philosophen, man daher mit einer gewissen Verach Cathedrarios nannte. Iuvenal. VI 343; Hor. sat. I, 6, 115. Wört. u. Vit.

Cathela, ein Ort in der syrischen Provinz Seleucus an der Küste, Baccajá, dem heutigen Niaccabs.

Catheri, oder Cathari, siehe Cathaei.

Catienus, ein berühmter Tragödienspieler zu Rom, von welchem man folgende Anecdote erzählt. Einst führte

einem andern Schauspieler, Fusius, Trauerspiel von des Priamus Sohn ydoras auf. Er machte den Polydor Fusius die Hecuba. In einem Auf- te, wo die Hecuba schlafend vorgestellt d, und Polydors Geist erscheint, war ius, der gerade einen Rausch hatte, flich auf der Bühne eingeschlafen, bte zur großen Belustigung der Zu- uer nicht auf, ob ihm gleich Polydors st mit lauter Stimme sein: Mater, appello! zurufte. Hed.

Catilina (L. Sergius), ein römi- r Ritter von vornehmen Geschlechte, cher durch seine Verschwörung gegen Regierung bekannt ist. Schon in der Jugend ermordete er seinen Bru- , und war eins der vornehmsten Werk- ge, deren sich Sylla zur Vollziehung er Proscriptionen bediente. Um den udermord zu rechtfertigen, beredete er Sylla, den Namen seines Bruders Proscribirten beizufügen, und für e Gefälligkeit ließ er sich von dem Ti- nen zu allem brauchen, wozu er nur lte. An der Spitze einer Mörder- de streifte er in den Straßen umher,) tödtete die Schlachtopfer des Sylla, b ehe diese von ihrer Verurtheilung as wußten. Auch gab man ihm die ndlichste Unzucht und Blutschande huld. So soll er einst eine vornehme merinn geschändet, und nachher die ihr gezeugte Tochter geheirathet haben. ch beschuldigte man ihn eines sträflichen ganges mit einer Vestalinn, der Fabia rentia, einer Schwester der Gemahlinn cero's, Terentia. Die Gunst des lla hatte ihm die vornehmsten Würden schafft. Er war Quästor und bei ver- edenen Armeen Legat gewesen, und te Afrika in der Würde eines Prätors waltet. In allen diesen Aemtern aber te er sich durch seine Ausschweifungen b abscheulichen Erpressungen allgemeine rachtung zugezogen. Sein väterliches rmögen hatte er zeitig durchgebracht, b war mit Schulden so überladen, daß sich durch kein anderes Mittel retten können glaubte, als wenn er die Staatsverfassung umstürzte. Bald nach seiner Rückkehr aus Afrika bot sich ihm eine Gelegenheit dar. Man hatte näm- lich den P. Ant. Pätus und P. Cornel. Sylla, des Dictators Bruder, weil sie ihre Stimmen zum Konsulat erkauft hat- ten, dieser Ehrenstelle für unwürdig er- klärt. Catilina wandte sich an sie, und beredete sie leicht, sich in einen Anschlag gegen die neuerwählten Konsuls, Aurelius Cotta und Manlius Torquatus, einzu- lassen. Der Entwurf war, alle beide und den größten Theil der Senatoren zu ermorden, und sich der Regierung zu be- mächtigen. An dieser Verschwörung nah- men nur zu bald eine große Anzahl junger Leute Theil, welche sich durch ihre Aus- schweifungen zu Grunde gerichtet hatten. Insbesondere war ein gewisser junger Mensch, Cn. Calpurnius Piso, einer der vornehmsten. Der erste Januar, wo die neuen Konsuls ihr Amt antraten, wurde zur Ausführung des Plans festgesetzt. Indessen wurde das Vorhaben an diesem Tage noch aufgeschoben, und der fünfte Februar dazu bestimmt. Catilina aber gab das Zeichen zur unrechten Zeit, ehe noch die Verschwornen zusammengekommen waren, und so wurde auch dieser Versuch vereitelt. Endlich sollte unter dem Kon- sulat des Cicero die Verschwörung wirklich zum Ausbruch kommen. Catilina hatte noch eine große Menge Senatoren und Ritter auf seine Seite gebracht. Unter den erstern befanden sich P. Lentulus Sura, P. Antronius, L. Cassius Longinus, C. Cethegus, P. u. Serv. Sylla, L. Vargun- tejus, Q. Annius, M. Porcius Läca, L. Bestia, und Q. Curius; unter den Rittern aber M. Fulvius Nobilior, L. Statilius, P. Gabinius Capito und C. Cornelius. Auch sollen M. Licinius Crassus und Cäsar darum gewußt haben. Auf einmal wurde Cicero von dem gan- zen Anschlage durch eine gewisse Fulvia, die einen der Verschwornen, Q. Curius, zum Liebhaber hatte, benachrichtigt. Ci- cero suchte gerade mit dem Catilina um das Konsulat an, und nun gab er sich alle Mühe, seinen Mitbewerber zu

verdrängen, welches ihm auch glücklich gelang. Sodann machte Cicero selbst mit verschiedenen Mitverschwornen Bekanntschaft, zog sie auf seine Seite, und erhielt nun von allem Nachricht, was Catilina unternehmen wollte. Catilina und seine Anhänger hatten grose Summen zusammen gebracht, und diese einem gewissen Manlius anvertrauet, welcher damit in Hetrurien Werbungen anstellen sollte. Man hatte den Plan, die Stadt an verschiedenen Orten anzuzünden, dann während der Verwirrung die vornehmsten Senatoren zu ermorden, den Pöbel zum Aufruhr zu reizen, sich vermittelst desselben des Kapitols zu bemächtigen, und sich da so lange zu behaupten, bis Manlius mit seinen Soldaten zu Hülfe kommen würde. Als Cicero dies erfahren hatte, versammelte er sogleich den Senat, und legte diesem den ganzen Anschlag vor, worauf dieser den beiden Konsuls völlige Gewalt ertheilte, in dieser Sache nach ihren Einsichten zu verfahren. Cicero stellte sogleich an verschiedenen Plätzen Roms Wachen aus, und der Senat versprach denjenigen Verschwornen eine völlige Amnestie und reiche Belohnungen, die ihre Mitschuldigen angeben würden. Oeffentlicher und gewaltthätiger gegen die Verschwornen zu verfahren, hielt Cicero vielleicht für gefährlich. Seine Hauptabsicht war, daß sich Catilina in Rom verlassen sehen und sich in des Manlius Lager bei Fäsulä flüchten möchte, wodurch er sich selbst des angeschuldigten Verbrechens überführte, und Veranlassung gab, mit aller Strenge gegen ihn zu verfahren. Zu dem Ende hielt Cicero jene bekannte Rede, und brachte ihn dadurch so weit, daß er den Senat verließ, und sich bald darauf auch aus Rom machte, nachdem er die Mitverschwornen zur schleunigen Ausführung des gemachten Plans ermuntert und ihnen versprochen hatte, an der Spitze eines Heeres ihnen bald zu Hülfe zu eilen. Cicero benachrichtigte nun in seiner zweiten Rede auch das Volk von der Lage der Sachen, um sich die Genehmigung seines Verfahrens von demselben zu versichern. Mittlerweile kam Catilina in das Lager bei Fäsula an, stellte sich an die Spitze der Armee, und nahm die Zeichen einer höchsten Obrigkeit an, indem er Lictoren mit Beilen und Fasces vor sich hergehen ließ. Darauf erklärte der Senat den Manlius und Catilina für Feinde des Vaterlandes, und faßte den Beschluß, daß Antonius mit einem prätorischen Heere zu Felde gehen, Cicero aber in Rom bleiben sollte, um auf die Verschwornen ein wachsames Auge zu haben. Indessen verstärkte sich die Armee des Catilina durch liederliches Gesindel aus Rom und andern Städten Italiens immer mehr, und einer von den Häuptern der Verschwörung, Lentulus, bemühete sich, die Gesandten der Allobrogen, welche damals zu Rom waren, mit in das Interesse des Catilina zu ziehen, um von Gallien Hülfe zu erhalten. Allein die Gesandten entdeckten die Sache dem Fabius Sanga, und dieser brachte sie nur dahin, von einem solchen gefährlichen Unternehmen abzustehen, sondern bewog sie auch, zum Schein ihre Unterhandlungen mit den Verschwornen fortzusetzen, um desto unleugbarere Beweise ihrer Strafbarkeit zu bekommen. Die Gesandten schlossen also einen Tractat mit den Verschwornen, drangen aber auf einen schriftlichen Aufsatz, welchen Catilina von alle Verschwornen unterzeichnen sollte. Zu dem Ende wurden die Gesandten ins Lager des Catilina eingeladen. Allein dies wurde dem Cicero hinterbracht, welcher dieser schickte, sobald die Gesandten Rom verlassen hatten, heimlich zwei Prätoren mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen ab, um die Gesandten nebst den sie begleitenden Verschwornen gefangen zu nehmen und nach Rom zu bringen, welches Anschlag auch vortrefflich glückte. Als nun Cicero die schriftlichen Beweise, daß die Verschwornen in Händen hatte, berief er sogleich den Lentulus, Cethegus und die andern Häupter derselben in ihren Häusern verhaften, und aus dem Hause des Cethegus die daselbst vorgefundenen brennbaren Materialien wegnehmen.

ſammelte darauf den Senat, welcher
h einer hitzigen und langen Berath-
agung den Schluß faßte, die Gefange-
n bis zur endlichen Entſcheidung ins
adtgefängniß zu bringen. Dieſe er-
gte bald darauf, und man erkannte ein-
mmig den Verbrechern den Tod zu, un-
chtet Julius Cäſar ſich bemühte,
gelinderes Urtheil auszuwirken.
eich nach geſchehenem Ausſpruche ließ
Cicero vollziehen, um einer etwanigen
freiung der Gefangenen durch ihre An-
nger zuvor zu kommen. Während die-
Vorfälle in Rom ſuchte Catilina ſeine
mee nach Gallien jenſeit der Alpen zu
ren, wo das Volk für ihn ſich zu er-
ren bereit ſtand. Um dies zu verhin-
n, poſtirte ſich Q. Metellus Celer am
ße der Alpen, und Antonius zog mit
konſulariſchen Armee dem Catilina
h. Dieſer beſchloß, den Antonius an-
greifen, um ſich den Rücken frei zu
chen. Bei der Stadt Piſtoria ſtellte
ſich in Schlachtordnung, und foderte
Antonius zum Kampfe auf; dieſer
llte ſich aber, ungeachtet der Bitten
ner Soldaten, ſchlechterdings nicht dazu
vegen laſſen, und als er keine Entſchul-
ungen mehr aufbringen konnte, ſo
lte er ſich krank, und übergab das Kom-
ndo ſeinem Unterfeldherrn Petrejus,
em ſehr tapfern General. Nun nahm
Schlacht ihren Anfang. Von beiden
iten wurde mit der größten Unerſchrok-
heit und Tapferkeit gefochten, bis end-
) dennoch die Armee des Catilina in
ordnung gerieth und geſchlagen wurde,
rauf dieſer wie ein Verzweifelnder unter
Feinde ſtürzte, und ſo ſeinen Tod
id. Allg. Weltgeſch. XI, §. 292 .c.
5 — 372.

Catillus, ein Sohn des Amphiaraus,
lcher mit ſeinen Brüdern Cora und Ti-
rtes oder Tiburnus nach Italien ging,
d daſelbſt die Stadt Tibur erbauete.
irg. Aen. VII. v. 670; Plin. H.
. XVI. 44, s. 87. Als Aeneas nach
talien kam, ging er gegen ihn mit zu
lde. Horaz nennt ihn auch Catilus.
ederich.

Catina, ſiehe Catana.

Catinensis, ein Beiname der Ceres von der Stadt Catina oder Catana in Sicilien, wo ſie einen Tempel hatte, in den keine Mannsperſonen kommen und nicht einmal ihre Bildſäule ſehen oder anrühren durften. Cic. in Verr. IV. 45; Lactant. fastit. II, 4. §. 283 Alex. ab Alex. VI, 2. Hed. myth. Ler. v. Schwabe.

Catinum und Catinus, eine Schüſſel oder ein Tiegel von gebrannter Erde, deren man ſich, zum Andenken der erſten Armuth des römiſchen Staats, zum Räuchern bei den Opfern in der Folge bediente. Apul. Apol. p. 434. Suet. Galb. 18. Iuvenal. VI, 343. Hor. Sat. I. 6. p. 115. Ant. Wört. n. Pit.

Catinusa, der alte Name der Inſel Gades in Spanien. Nach Eustath. zu Dionys. Per. 451 ſoll ſie ihn von den wilden Oelbäumen, die ſich hier befanden, erhalten haben.

Catius (M.), ein Inſubrier und Anhänger der epicuräiſchen Philoſophie. Er hat unter andern vier Bücher de rerum natura et summo bono geſchrieben, welche aber verloren gegangen ſind. Hed.

Catius (Fronto), ein römiſcher Rechtsgelehrter zu Plinius des Jüngern Zeiten, welcher als Redner und Juriſt ſehr berühmt war, und den nachherigen Kaiſer M. Antonius in der Beredtſamkeit unterrichtete. Hederich.

Cato (M. Portius), mit dem Beinamen Censorinus, Censorius, oder Censor, auch maior, der Aeltere, um ihn von ſeinem Urenkel, dem Cato von Utika, zu unterſcheiden. Er wurde A. U. 520 zu Tuſculum, einer kleinen, etliche Meilen von Rom entfernten Stadt, geboren, führte in Rom anfangs Gerichtshändel, und erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Rechtſchaffenheit ein großes Anſehen. Da er als Quäſtor aus Afrika zurückkehrte, lernte er vom Ennius die griechiſche Sprache mit ſo glücklichem Erfolg, daß er ſie ſprechen konnte. Dann ging er als Prätor nach Sardinien, wo er ſich ebenfalls allgemeine Hochachtung

gab diese, daß Cato sich bewogen fand, a. 602 von L. Valerius Flaccus und Manius Acilius, welche damals Consuln waren, das Volk dazu aufzufordern, daß es ihnen die Provinzen Macedonien und Griechenland, welche sie nach Ablauf ihres Consulats verwalten sollten, anweise. Er that dieß, und so kam es, daß auch Cato dahin kam. Er ging mit Flaccus nach Griechenland, während Acilius gegen die Thraker, und Quintus Fulvius Nobilior gegen die Aetolier zu Felde zog. Cato hatte in Griechenland nichts zu thun und zu ordnen, und so konnte er sich ganz seinen Studien widmen. Er hielt sich meistens in Elea auf, wo er Gelegenheit hatte, mit Griechischen Philosophen und Aerzten zu verkehren. Auf diese Weise erwarb er sich eine Kenntniß der Griechischen Literatur, welche ihm in seinen spätern Jahren sehr zu Statten kam, und die ihn auch befähigte, seinen Sohn in dieser Literatur zu unterrichten. Er soll sich auch in dieser Zeit mit Medicin beschäftigt haben. Er selbst sagte, er habe sich in Griechenland so viel Griechisch angeeignet, daß er es ohne Scheu vor Griechen reden könne. Er soll auch in dieser Zeit Griechisch gelernt haben, um sich in Athen mit Carneades und Diogenes, den Gesandten der Athener, welche damals nach Rom kamen, um die Entrichtung einer Geldstrafe, welche ihnen auferlegt worden war, zu erbitten, unterreden zu können. Er soll sich auch damals mit Panätius, dem Stoiker, bekannt gemacht haben. Als Cato nach Rom zurückkehrte, hatte er sich so viel Griechisch angeeignet, daß er es ohne Scheu vor Griechen reden konnte

eschichtschreiber, und erfahrner Oeko-
om; dabei enthaltsam, mäßig und ein-
ch in seiner Lebensart; aber seine
trenge und sein Ehrgeiz waren aus-
weifend, und verleiteten ihn nicht sel-
n zu Ungerechtigkeiten. Sein Haß ge-
n das Cornelische Haus rührte wahr-
einlich aus Eifersucht auf die Verdienste
sselben um den Staat her. Die Tu-
nd der Enthaltsamkeit hatte bei ihm
tleicht ihren Grund im Geiz, wenig-
ns hielt er es für ein großes Verdienst
ues Mannes, Geld zu sammeln. Er
hte heimlich mit einer schönen Sklavinn,
d als diese einst von seinem Sohne und
n seiner Schwiegertochter eine verächt-
he Begegnung erlitt, so rächte er sich
diesen dadurch, daß er in hohem Alter
ch einmal heirathete. Sein Sohn
gte ihn, wodurch er sich seinen Unwillen
gezogen habe, daß er einen solchen
chritt thun wolle. Ich habe mich, ant-
rtete er, gar nicht über dich zu be-
weren; blos weil deine Aufführung so
ise ist, will ich wieder heirathen, um
ehr so kluge Kinder zu zeugen. —
on seinen Werken sind nur noch Frag-
ente übrig: Ausgaben sind: Frag-
enta historica, ed. Ant. Riccobo-
us, Basil. 1579, 8. De re rustica
agmenta quae supersunt, c. n.
uson. Popmae, Francf. 1620, 8.
nd inter Scriptores rei rusticae,
ur Io. Math. Gesnero, Lips. 1735
1773-74, IIm. 4m. Allg. Weltg.
I, §. 3—8. 16—19, 34, 47.
ougine' Handb. d. Literärgesch. S. 300.

Cato Salonianus (M.), der Sohn
es vorigen Portius Cato, den er noch
hohem Alter mit der Tochter seines
lienten Salonius zeugte. Allg. Weltg.
I. §. 19 (19. B.).

Cato (M. Portius), ein Enkel Cato
es Censors, aber von seiner ersten Ge-
mahlinn. Er war kurz vor dem Aus-
ruche des Jugurthinischen Krieges Konsul,
nd fand in Numidien seinen Tod. Allg.
Weltg. XI, §. 112.

Cato (C. Portius), ebenfalls Enkel
on Cato dem ältern. Er ward Konsul
mit dem Acilius Balbus, und ging mit einer Armee nach Macedonien gegen die Scordiscer, ein thracisches Volk, welches in Macedonien eingefallen war. Die Feinde lockten ihn in ein sehr nachtheiliges Terrain, voller Felsen, Wälder und schmaler Pässe, wo fast die ganze Armee niedergehauen wurde, und Cato nur mit wenigen sich durch die Flucht rettete. Eine solche Niederlage war in Rom unerhört. Zwar verurtheilte der Senat und das Volk den Cato deswegen nicht; aber man beschuldigte ihn der Erpressungen, und erilirte ihn unter diesem Vorwande nach Spanien. Allg. Weltg. XI, §. 114.

Cato (L. Portius), Konsul mit dem Cn. Pompejus Strabo. Im Kriege mit den Bundesgenossen zeichnete er sich sehr rühmlich aus, wurde aber bei dem Versuche, das Marsische Lager am See Fucinus zu überwältigen, getödtet, und zwar, wie man vermuthet, nicht von Feinden, sondern vom jungen Marius, mit welchem er den Tag vorher Streit gehabt hatte. Allg. Weltg. XI, §. 228, 230.

Cato (Vettius), ein Samniter und geschickter Feldherr der Marser im Kriege mit den Bundesgenossen. Er schlug den Konsul P. Rutilius Lupus bei dem Flusse Telonius dergestalt, daß 8000 Römer und Rutilius selbst umkamen. Bald darauf erfocht er auch einen Sieg über den Konsul Julius Cäsar. Endlich schlug ihn aber der Konsul Cn. Pompejus, und da bald nachher die Peligner und Vestiner sich den Römern unterwarfen, so wollten sie ihren Anführer, den Cato, ausliefern. Sie ließen ihn fesseln und fortschleppen; doch unterweges erstach ihn sein getreuer Sklave, um seinen Herrn vor den Gewaltthätigkeiten der Feinde in Sicherheit zu bringen. Allg. Weltg. XI. §. 223, 225, 230, 234.

Cato (M. Portius), mit dem Beinamen Uticensis, Enkel des M. Portius Cato Salonianus und Urenkel Cato des Censors. Er wurde um d. J. der St. 652 geboren, und zeigte gleich von seiner Kindheit an einen ernsten, standhaften

und

mit schlechten Pferden. Da ihn aber Cäsar mit seiner Reiterei verfolgte, so warf er einen Theil seiner Pferde in Cäsar's Lager, und stellte sich, als wenn er sie verkaufen wollte. Als nun Cäsar's Reiter einige Pferde ergriffen, und sie gesattelt und aufgezäumt fanden, so glaubten sie, sie wären von Cäsar's Pferden, und ritten sie ein. Sie hatten sie aber kaum bestiegen, so sprangen sie mit ihren Reitern in die Höhe, und warfen sie ab. Cäsar's Reiter, die sich dieses Betrugs nicht versahen, wurden theils getödtet, theils verwundet. Auch bei der Belagerung von Alexandrien, wo Cäsar in Gefahr war, sich mit seiner Flotte durchzuschlagen, that er nichts Geringeres. Er hatte die Flotte verbrannt, damit sie nicht in die Hände der Feinde fallen möchte, und sah sich genöthigt, sich mit seinen Soldaten zu Schiffe zu begeben, um sich durch die Flotte des Königs Ptolemäus durchzuschlagen. Da sprang er, um seine Leute zu ermuthigen, mit einem Buche in der Hand, das er vorher aus der Bibliothek mitgenommen hatte, in das Meer, und schwamm, indem er das Buch über dem Wasser hielt, mit großer Anstrengung an das Schiff. Dieses Buch, das er mit sich durch die Wellen rettete, war, wie man sagt, die Beschreibung der Thaten Alexanders des Großen, welche Cäsar selbst geschrieben hatte. Er wurde zwar durch Pfeile, die auf ihn geworfen wurden, genöthigt, das Buch zu verlassen, aber er rettete sich doch durch Schwimmen. Als er nach Rom zurückkam, ließ er das Buch wieder in die Bibliothek bringen, und schrieb es mit eigener Hand ab. Er war ein Mann, der sich durch Thaten auszeichnete, und sie auch durch Worte zu verherrlichen wußte. Er schrieb Commentarien über seine Kriege in Gallien und in Alexandrien, und über den Krieg mit Pompejus, die man noch jetzt mit Bewunderung liest. Er schrieb auch Gedichte, Reden, Briefe, Abhandlungen über die Sprache, und Anderes. Er war ein großer Redner, und wurde von Cicero, der ihn sehr hoch schätzte, unter die ersten Redner gezählt. Er war auch ein großer Gelehrter, und hatte sich mit Fleiß auf die Wissenschaften gelegt. Er war ein großer Mathematiker, und verbesserte den Kalender, der bis dahin sehr fehlerhaft gewesen war. Er war auch ein großer Astronom, und hatte sich mit Fleiß auf die Sternkunde gelegt. Er war ein großer Philosoph, und hatte sich mit Fleiß auf die Weltweisheit gelegt. Er war ein großer Geschichtschreiber, und hatte sich mit Fleiß auf die Geschichte gelegt. Er war ein großer Dichter, und hatte sich mit Fleiß auf die Poesie gelegt. Er war ein großer Redner, und hatte sich mit Fleiß auf die Beredsamkeit gelegt. Er war ein großer Gelehrter, und hatte sich mit Fleiß auf die Wissenschaften gelegt. Er war ein großer Mathematiker, und verbesserte den Kalender, der bis dahin sehr fehlerhaft gewesen war. Er war auch ein großer Astronom, und hatte sich mit Fleiß auf die Sternkunde gelegt. Er war ein großer Philosoph, und hatte sich mit Fleiß auf die Weltweisheit gelegt. Er war ein großer Geschichtschreiber, und hatte sich mit Fleiß auf die Geschichte gelegt. Er war ein großer Dichter, und hatte sich mit Fleiß auf die Poesie gelegt. Er war ein großer Redner, und hatte sich mit Fleiß auf die Beredsamkeit gelegt.

England, heißt es, er sein Leben lang nicht gesehen hatte, und wo er sich nur 6 Monate aufhielt. Dieses ist es auch, was Cäsar's Ehre am meisten befleckt, daß er sich von Cleopatra, einer Königin, die ihm an Jahren weit überlegen war, und die ihre Reize nicht mehr in ihrer Blüthe hatte, so hinreißen ließ, daß er sich 6 Monate lang in Alexandrien aufhielt, und sich mit ihr in Ausschweifungen einließ, die seiner unwürdig waren. Er ist es auch, der sich durch seine Ehrsucht, durch seine Herrschbegierde, durch seine Ungerechtigkeit, durch seine Grausamkeit, durch seine Verschwendung, durch seine Ausschweifungen, durch seine Unmäßigkeit, durch seine Unkeuschheit, durch seine Unmäßigkeit, durch seine Unkeuschheit, durch seine Unmäßigkeit, durch seine Unkeuschheit

ffsicht über die öffentlichen Angelegen-
ten abzuziehen, aber vergeblich. Er
rd darauf Volkstribun, nicht aus eige-
r Neigung, sondern um dem Metellus
pos, welcher sich auch um dieses Amt
warb, entgegen zu arbeiten, weil er ein
eifriger Freund des Pompejus war.
i der Catilinarischen Verschwörung stand
dem Cäsar entgegen, welcher den Senat
gelinden Maaßregeln gegen die Ver-
wornen zu bereden suchte, und setzte die
rurtheilung derselben zum Tode durch.
it eben dieser Unbiegsamkeit widersetzte
sich bei dieser Gelegenheit auch dem
rschlage seines Amtsgenossen, des Tri-
as Metellus, welcher den Pompejus
t dem Heere in Asien nach Rom kom-
n lassen wollte. Er achtete selbst nicht
Lebensgefahr, die ihm dabei drohete,
d lenkte den Willen des Volks glücklich
f die bessere Seite. Doch betrug er
gegen den Metellus so mäßig, daß er
n Senat verhinderte, ihm sein Tribu-
t zu nehmen. Ueberhaupt widersetzte
sich dem Pompejus bei jedem Eingriff,
n derselbe in die Verfassung des Staats
an wollte, und ließ sich durch keine An-
ge desselben von seinem Wege ablenken.
sselbe that er auch gegen Cäsarn. Als
ser die Vertheilung der Kampanischen
cker unter arme Bürger vorschlug, wi-
rsetzte sich Cato fast ganz allein. Cäsar
ß ihn mit Gewalt von der Rednerbühne
runterziehen und ins Gefängniß brin-
n. Unterweges fuhr er immer fort,
gen den Vorschlag zu declamiren. Der
enat und die rechtschaffenen Bürger
gten ihm traurig nach, und Cäsar hätte
n jetzt gern losgelassen, wenn ihn nur
ato darum gebeten hätte. Endlich stif-
te er einen Tribun an, daß er die Frei-
sung des Cato befehlen mußte. —
s Clodius Tribun geworden war, suchte
ser ihn, dem Pompejus und Cäsar zu
efallen, von Rom zu entfernen, und be-
irkte einen Volksschluß, den Cato nach
pern zu schicken, um dort den König
olemäus abzusetzen, und die Insel in
esitz zu nehmen. So ungern er dies
at, so mußte er doch gehorchen. Bei
der Verkaufung des königlichen Schatzes
in Cypern verfuhr er mit so gewissenhaf-
ter Redlichkeit, daß er mehr Geld in die
Schatzkammer lieferte, als man selbst
in Rom erwartete. Der Senat wollte
ihm dafür die Prätur und andere Belohn-
nungen ertheilen; aber er schlug alles
aus. Um sich jedoch den Unternehmungen
des Pompejus, Crassus und Cäsar besser
widersetzen zu können, bewarb er sich nachher
um die Prätur, Pompejus aber verhinderte
seine Wahl; doch erreichte er im folgenden
Jahre seinen Zweck, und verwaltete sein
Amt mit den ihm gewöhnlichen Tugenden,
und mit beständiger Rücksicht auf den Vor-
theil des Staats und auf die Hintertrei-
bung der ungerechten Unternehmungen der
Triumvirs. Bei dem Ausbruche des bür-
gerlichen Krieges zwischen Cäsar und Pom-
pejus trat er endlich ganz auf die Seite
des letztern, weil dessen Sache die Sache
des Staats und also die gerechtere war.
Er wurde zum Proprätor von Sicilien er-
nannt; als aber Scribonius Curio, einer
von Cäsars Admiralen, in Sicilien lan-
dete, so verließ er auf die erste Nachricht
davon diese Insel, und flüchtete in das
Lager des Konsuls zu Dyrrachium. Er
verzweifelte jetzt ganz an der Rettung des
Staats, und hatte den festen Entschluß
gefaßt, zu sterben, wenn Cäsar siegen,
oder sich selbst aus Rom zu verbannen,
wenn Pompejus die Oberhand behalten
würde. Mit dem Anfange des Bürger-
krieges legte er auch die Zeichen der öffent-
lichen Trauer an, und ließ sein Haar und
seinen Bart wachsen. — Während Pom-
pejus dem Cäsar nach Thessalien folgte,
um ihm eine Schlacht zu liefern, blieb er
mit 15 Kohorten im Lager zu Dyrrachium.
Als er von der unglücklichen Schlacht des
Pompejus Nachricht erhielt, so beschloß
er, wofern Pompejus todt sein sollte,
seine Armee nach Italien zurückzuführen,
und in einem entlegenen Lande vor der
Tirannei seine Zuflucht zu nehmen; im
Gegentheil aber, seine Armee bei sich zu
behalten. Weil Dyrrachium zu nahe an
Thessalien lag, so verließ er es, und ging
mit den Truppen nach der Insel Corcyra,

wo die Pompejanische Flotte lag. Hier übertrug er dem dort befindlichen Cicero das Kommando über seine Truppen, weil dieser Konsul, und er nur Prätor war. Cicero aber lehnte den Antrag ab, weil es ihn gereuete, Parthei für Pompejus genommen zu haben. Sextus Pompejus machte dem Cicero deswegen die härtesten Vorwürfe, und würde ihn im Zorn erstochen haben, wenn nicht Cato den Konsul gerettet und heimlich fortgeschafft hätte. In Corcyra sammelte sich in kurzem ein ansehnliches Heer um Cato, und weil er glaubte, daß Pompejus entweder nach Aegypten, oder nach Afrika geflohen sei, so brachte er seine Leute an Bord, und richtete seine Fahrt nach Afrika. Als er hier ankam, fand er den Sextus, des Pompejus jüngsten Sohn, der ihm von dem traurigen Tode seines Vaters Nachricht gab. Ungeachtet der Bestürzung, die diese Nachricht bei der Armee erregte, erklärte sie dennoch einstimmig, für die Freiheit den letzten Blutstropfen zu vergießen, und keinem andern Anführer, als dem Pompejus und Cato, zu folgen. Cato gab also seinen Entschluß auf, die Armee zu verlassen, und behielt das Kommando. Zugleich hatte er Nachricht erhalten, daß Scipio Metellus, des Pompejus Schwiegervater, mit einem ansehnlichen Heere in Mauretanien stehe. Mit diesem beschloß er sich zu vereinigen, und trat zu dem Ende einen höchst beschwerlichen Marsch durch fürchterliche Sandwüsten an. Um seine Leute aufzumuntern, marschirte er selbst zu Fuße voran, und ertrug alle Beschwerlichkeiten. Ueberhaupt erzählt uns Plutarch, daß Cato seit der pharsalischen Schlacht niemals mehr ein Pferd bestiegen habe, oder in einem Wagen gefahren sei, daß er selbst bei Tische nicht gelegen, sondern nur gesessen habe, und das alles, um seinen Schmerz über den Verlust der Freiheit zu bezeigen. Endlich kam die Armee, 10000 Mann stark, glücklich in Utika an. Hier vereinigte er sich mit dem Scipio und Appius Varus. Die Armee wollte ihm durchaus das Oberkommando übertragen; er schlug es aber wieder aus dem Grund aus, weil er nur Prätor, und Scipio Prokonsul wäre, und er die Gesetze seines Vaterlandes nicht übertreten wollte. Scipio wurde also zum Oberfelde erklärt. Indessen gereuete ihn bald diese unzeitige Gefälligkeit, als er sah, daß Scipio gegen seinen Rath sich mit Cäsar in eine Schlacht eingelassen hatte, welche unglücklich ausgefallen war. In der Schlacht bei Thapsus unterwarf ganz Afrika dem Cäsar, Utika allein genommen, wo Cato das Kommando hatte. Indessen war alles hier in der größten Bestürzung, als die Nachricht der Niederlage angekommen war. Er konnte die Bürger nur mit Mühe beruhigen. Darauf rief er die vornehmsten römischen Bürger, welche in Afrika waren und eine Art von Senat bildeten, zusammen, und bat sie, sich nicht zu trennen, sondern gemeinschaftlich mit einander zu überlegen, ob sie sich unterwerfen wollten oder nicht. Im letztern Falle wollte er ihr Gefährte sein, und da er glaubte, Cäsar noch viele Feinde zu besiegen habe, so hoffe er sogar, noch mit Glück und Ehre gegen ihn zu fechten. Wenigstens würden sie einen rühmlichen Tod finden, wenn ja das Glück sie verlassen sollte. Diese Rede flößte Allen neuen Muth ein, und es wurde einmüthig beschlossen, Cäsarn standhaft zu widersetzen. Allein dieser Enthusiasmus dauerte nicht lange. Bald darauf erregte der größte Theil des römischen Senats einen Aufruhr in der Stadt, um sie dem Cäsar zu überliefern. Sie wollten sogar alle diejenigen, welche sich widersetzen würden, dem Cäsar als Gefangene ausliefern. Als Cato dieß hörte, beredete er den patriotischen Theil seiner Freunde, die Stadt zu verlassen. Auf die Nachricht, daß Cäsar mit seinem ganzen Heere anrücke, ließ er alle Thore ausgenommen das nach der See zu, schließen, begleitete seine Freunde bis zum Hafen, und nachdem sie sich glücklich eingeschifft hatten, kehrte er in die Stadt zurück. Die Parthei in Utika, welche dem Cäsar unterwerfen wollte, ernannte

an den Lucius Cäsar, einen Verwandten
s Dictators, zum Abgesandten. Cato
lligte diese Wahl und verfertigte sogar
e Rede, welche er an Cäsarn halten
llte. Als Lucius vom Cato Abschied
hm, und ihm versicherte, daß er zu
inem Besten den Dictator auch fußfällig
n Gnade bitten wollte, so verbat sich
ato schlechterdings diese Demüthigung.
ndessen empfahl er dem Lucius seinen
ohn und seine noch bei ihm gebliebenen
reunde. Nach des Lucius Abreise ließ
ato gegen Abend die Stadtthore öffnen,
nd ermahnte die Einwohner, dem Sieger
ntgegen zu gehen und sich ihm zu erge-
en. Vor dem Abendessen ging er seiner
ewohnheit nach ins Bad, und aß darauf
nit verschiedenen seiner vertrautesten
reunde und einiger der vornehmsten Bür-
er von Utika. Unter den erstern befan-
en sich Apollonides, ein stoischer, und
Demetrius, ein peripatetischer Philosoph.
Nach der Mahlzeit wurden verschiedene
philosophische Gespräche gehalten. Cato
behauptete dabei den Satz, daß ein guter
Mann allein frei und alle böse Menschen
Sklaven seien, gegen den Peripatetiker
mit vieler Hitze, und ließ sich nicht un-
deutlich merken, daß er durch Endigung
seines Lebens sich selbst in Freiheit zu
setzen Willens sei. Da die ganze Gesell-
schaft darüber betroffen war, lenkte Cato,
um allen Verdacht zu entfernen, das Ge-
spräch auf andere Gegenstände, ging nach-
her noch mit der Gesellschaft spazieren,
und nahm endlich unter mehr, als ge-
wöhnlich, zärtlichen Umarmungen Abschied
von ihnen. Dieses erneuerte den Ver-
dacht, und deshalb stahl sein Sohn heim-
lich sein Schwerdt aus seinem Gemache,
welches er immer bei sich zu haben pflegte.
Als Cato allein war, legte er sich nieder,
und las mit großer Aufmerksamkeit in
Plato's Gespräch von der Unsterblichkeit
der Seele. Ganz begeistert davon, sahe
er sich nach seinem Schwerdte um, und
da er es vermißte, rief er seinen Sklaven
und fragte ihn ganz gleichgültig, wer sein
Schwerdt weggenommen habe. Als die-
ser keine Antwort gab, fuhr er ruhig mit
Lesen fort, und befahl dann, als ob er
blos wissen wollte, wo sein Schwerdt ge-
blieben wäre, ihm dasselbe zu bringen.
Nun las er das Buch zu Ende, und als
das Schwerdt noch nicht gebracht war,
rief er einen nach dem andern von seinen
Bedienten, und foderte es mit einer zorni-
gen Stimme von ihnen, wobei er äusserte,
daß er verrathen und seinen Feinden un-
bewaffnet überliefert würde. Einer von
den Sklaven wollte ihn besänftigen, aber
Cato versetzte ihm einen solchen Schlag
auf den Mund, daß er seine eigene Hand
beschädigte. Bei diesem Geräusche eilten
sein Sohn und seine Freunde zu ihm,
und baten ihn fußfällig, von allen An-
schlägen gegen sein Leben abzustehen.
Ohne sein Vorhaben ganz zu leugnen,
sagte er blos, daß er sein Schwerdt zu
seiner eigenen Vertheidigung brauchen
wolle, und daß es hundert andere Mittel
gebe, sich das Leben zu nehmen, wenn es
seine Absicht wäre. Man überlieferte ihm
nun sein Schwerdt wieder, welches er mit
großem Vergnügen annahm, und nachdem
er die Spitze desselben untersucht hatte,
sagte: nun bin ich wieder mein eigener
Herr! Hierauf las er den Plato noch
einmal durch, und legte sich nieder. Um
Mitternacht erwachte er nach einem ruhi-
gen Schlafe, und rief zwei seiner Freige-
lassenen, den Arzt Cleanthes und den
Butas. Letztern schickte er nach dem
Hafen, um zu sehen, ob seine Freunde
glücklich unter Segel gegangen wären;
von dem erstern ließ er seine verwundete
Hand verbinden. Butas brachte ihm er-
wünschte Nachrichten, und Cato schlief
wieder ein bis zum Anbruche des Tages.
Jetzt verschloß er seine Stube, nachdem er
nochmals Erkundigung von seinen Freun-
den eingezogen hatte, ergriff sein Schwerdt,
und stieß es sich durch den Leib. Weil er
es aber mit der beschädigten Hand nicht so
gut führen konnte, so starb er nicht gleich,
sondern fiel auf sein Bette, und warf da-
bei einen Tisch um. Auf dieses Geräusch
drangen sein Sohn und seine Freunde ins
Zimmer, und fanden ihn mit hervorhän-
genden Gedärmen und unter fürchterlichen

Ver-

Verzerrungen des Gesichts bewußtlos in seinem Blute sich wälzen. Butas näherte sich ihm endlich, brachte die Gedärme wieder zurück, und nähete die Wunde zu; aber als Cato wieder zu sich selbst kam, stieß er den Arzt von sich, riß seine Wunde wieder auf, und zerfleischte sein Eingeweide, worauf er sogleich seinen Geist aufgab. Er starb, nach Einigen, im 48sten, nach Andern, im 55sten Jahre seines Alters. — Unstreitig war Cato einer der besten und tugendhaftesten Römer, und sein Muth und seine unüberwindliche Standhaftigkeit würde die Republik gewiß erhalten haben, wenn das Schicksal nicht etwas anderes beschlossen gehabt hätte. Sobald sein Tod bekannt ward, liefen die Einwohner von Utika haufenweise zu seinem Hause und nannten ihn ihren Befreier, Wohlthäter und den einzigen freien und unüberwindlichen Römer. Den Leichnam begruben sie mit dem größten Gepränge, ungeachtet sie mit jeder Minute der Ankunft Cäsars gewärtig sein mußten. Als Cäsar seinen Tod erfuhr, wurde er sehr dadurch gerührt, und brach in die Worte aus: ich mißgönne dir deinen Tod, Cato, weil du mir die Gelegenheit genommen hast, deines Lebens zu schonen. Cato war verschiedentlich verheirathet. Seine erste Braut wurde ihm von einem andern weggenommen, an dem er sich aber durch nichts, als satyrische Verse rächte, die er auf ihn machte. Darauf heirathete er die Attilia, welche er wegen ihrer lasterhaften Aufführung wieder verstoßen mußte. Von ihr hatte er verschiedene Kinder. Seine zweite Gemahlinn war Marcia, welche er wegen ihrer Tugend sehr liebte. Dennoch war er so frei von der Leidenschaft der Eifersucht, daß er sie seinem Freunde Hortensius, der gern Kinder haben wollte, mit Einwilligung ihres Vaters förmlich abtrat. Als Hortensius und auch die Kinder, welche er mit ihr gezeugt hatte, gestorben waren, nahm sie Cato wieder zu seiner Gattinn an, und erbte mit ihr zugleich das große Vermögen seines Freundes. Sie blieb zu Rom als Aufseherinn seines Hauses und seiner Kinder, als er Italien verließ, um sich nach Sicilien zu begeben. Schröths Biograph. 1ter Th. Cato; Allg. Weltg. XI. §. 426 - 500.

Cato (Dionysius), lebte um das J. Chr. 160. Man hat von ihm eine Sammlung lehrreicher moralischen Denksprüche, oder Disticha de moribus filium in vier Büchern, die Maximus Planudes und andere ins Griechische übersetzten. Schon zu Ende des vierten Jahrhunderts waren sie in großem Ansehen, und in den mittlern Zeiten wurden sie in den Mönchsschulen eingeführt, mußten viele Verfälschung erlitten. Ausgaben: Catonis Disticha etc. Zizae, 1671. 8. c. n. var. ac Dist. Cannegieteri ex rec. Ottonis Arnzenii; Tr. ad Rhen. 1735. 8. Amst. 1754. 8. Dist. de mor. ad fil. Lib. IV. ex rec. Io. Mich Bernoldi, Uffenbachii 1785, 8, schön gedruckt und kritisch bearbeitet. Graece a Max. Planude etc. Cygneae, 1662, 8. Bougine' Handb. d. Literärg. S. 301.

Cato (Valerius), ein Gallier, nach Einigen ein Freigelassener eines gewissen Bursenas, nach seiner eigenen Angabe aber, ein Freigeborner. Er lebte in der Zeit des Sylla, kam durch Unglück um den größten Theil seines Vermögens, und mußte sich vom Unterricht junger Leute in der Poesie nähren. Indessen blieb er immer arm, und mußte endlich auch den ihm noch übrigen Tusculanischen Meierhof den Gläubigern überlassen. Von seinen Schriften ist noch ein Gedicht unter dem Namen Dirae vorhanden, das sich gewöhnlich unter den Catalectis des Virgils mit befindet; auch hat man von ihm noch einige Epigrammen. Hed.

Καταίματα, hießen die Absätze, welche die griechischen Frauenzimmer unter den Schuhen trugen. Sie waren aus kleinen Stückchen Leder zusammengesetzt. Schol. Aristoph. Equit. 517. Nitsch Beschr. d. Zustand. d. Griech. 4. 613.

Κατ-

Καταναύκη, hieß das kurze Sklavenkleid, welches unten mit einem Schafpelze besetzt war. Pollux, 12, 13, §. 48. Nitsch Beschreib. d. Zustand. d. Griech. S. 603.

Κατοπτρομαντεία, eine Art von Wahrsagung aus dem Wasser, vermittelst eines Spiegels, woher auch der Name kommt. Man bediente sich aber auch bisweilen gewisser Gläser, in welchen sich die Bilder zukünftiger Dinge ohne Hülfe des Wassers zeigten. Pott. Arch. I, 763. Siehe den Art. Ὑδρομαντεία, oder Hydromantia.

Catti, oder Chatti, Chattae, Suevi beim Cäsar, waren eins der ansehnlichsten und berühmtesten deutschen Völker, und machten nachher einen mächtigen Völkerbund aus. Wenn man die Matziaker dazu nimmt, die ein Theil von ihnen waren, so wohnten sie zwischen den Sigambern und Longobarden, doch gränzten sie nicht unmittelbar an die letztern. Ptol. II. §. 11. Gegen Süden gränzten sie an die Ubier (Caes. B. G. IV, 3. VI, 10. Tac. de mor. Germ. §. 33. und vermuthlich auch an die Tenchterer und Usipeter vor ihrem Auszuge; nach demselben aber reichten sie bis an den Rhein und Main, ja in einigen Gegenden ging ihr Gebiet noch über den Main hinaus. Gegen Osten stießen sie an die Hermandurer, mit denen sie einst wegen eines salzhaltigen Flusses an den Gränzen einen Krieg führten, und eine blutige Niederlage von ihnen erlitten. Nördlich wohnten die Chasuarier und ihre ewigen Feinde, die Cherusker, von welchen sie der Harz trennte. Tac. Ann. XII, 28. Caes. B. G. VI, 10. Westlich gränzten sie an die Sigambrer. In Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. sind die Gränzen so bestimmt: Gegen Süden stießen sie an die decumatischen Felder; gegen Norden an den nordwestlichen Theil des Thüringerwaldes, an den Spessart mit der Fortsetzung der Berge, welche von der Westseite der fränkischen Sale bis zum Thüringerwalde gehen, und endlich an die fränkische (nicht sächsische) Sale. Gegen Norden gränzten sie beim Anfange der Weser an die Cauchen, gegen Westen an die Tencterer. Die Catten bewohnten also den District zwischen dem Harz, Rhein und Main, oder das heutige Hessen, Waldeck und Fulda mit eingeschlossen, das Eichsfeld, etwas von Thüringen und Franken, das Ober-erzstift Mainz am rechten Rheinufer, den District von Frankfurt und Wetzlar, die Grafschaften Witgenstein, Reineck, Hanau, den östlichen Theil vom Herzogthume Westphalen, den südöstlichen von Paderborn, und die an Hessen gränzenden Districte von Nassau, Chur-Trier, jenseits des Rheins u. s. w. Ueber den Main enthielt ihr Gebiet den vom Rhein und Main bei der Mündung des letztern gemachten Landwinkel, oder das heutige Darmstadt, die Grafschaft Erbach, die Bergstraße und verschiedene Theile des Chur-Mainzer, Pfälzer, und bischöflich Wormser Gebietes. Cäsar gibt uns die ersten Nachrichten von den Catten. Zu seiner Zeit wohnten sie längs der Lahn, dem Rheine sehr nahe, und nur das schwache Volk der Ubier trennte sie von demselben. Ein Theil von ihnen befand sich bei Ariovists Heere, welches in Gallien einfiel, und ein anderes Corps wollte noch über den Rhein gehen, um zu ihm zu stoßen, als nach seiner Niederlage die Ubier es mit blutigen Köpfen wieder nach Hause schickten. Caes. B. G. VI, 10. Bald darauf verdrängten sie die Tenchterer und Usipeter, und machten sich die Ubier zinsbar. Cäsar ging zwar gegen sie über den Rhein, richtete aber nichts aus. Als Agrippa die Ubier jenseit des Rheins versetzte, nahmen sie die ganze Westseite desselben zwischen der Lahn und dem Main ein. Dadurch, daß Drusus ihre feindlichen Nachbarn, die Cherusker, angriff, ward er ihr Freund; als er aber Festungen anlegte, und die Catten nun wegen ihrer Freiheit in Furcht geriethen, so zogen sie sich von den Ufern des Rheins zurück. Nun ward Drusus ihr Feind. Er schlug sie, und wagte durch ihr Land jenen unbegreiflichen Zug bis zur Weser und Elbe, welcher ihm

das

hat keine Haare. Dasher entstanden die Redensarten: Curios simulare et Bathillos dissimulare, sich stellen, als wenn man Haare an, und, Curios Bathillos facere, Jemand zu Gefallen thun, was man nicht gern thut. Die Römer, die Griechen, selbst die Perser, trugen ihre Haare lang, und schoren sie nur, wenn sie Gelübde gethan hatten, oder in Trauer waren. Die Römer schoren sich zum erstenmale, wenn sie mannbar wurden, und ließen den abgeschornen Bart in einer goldnen Büchse in einem Tempel aufbewahren. Die Griechen thaten dieß, wenn sie in die Jünglingsjahre kamen. Die Perser schoren sich, wenn sie ihre Eltern verloren hatten. Die Griechen, Römer, Perser, Syrer, Juden, Araber, trugen Bärte, und hielten sie für eine Zierde des Mannes. Die Barbiere sind in Rom erst 454 Jahre nach Erbauung der Stadt eingeführt worden. Vorher hatten Scipio Africanus, Sylla, Julius Cäsar, Pompejus, Augustus, sich die Haare und den Bart von Sklaven abscheren lassen. Die Griechen und Römer pflegten sich bei den Barbieren die Haare und den Bart nicht nur abnehmen, sondern auch ausreißen zu lassen. Die Griechen nannten diese Barbiere Psilothras, die Römer Tonsores. Sie hatten ihre Buden auf den Straßen, und ihre Kunden mußten sich auf niedrige Stühle setzen. Cäsar, Nero, Otho, Domitian, Commodus, Caracalla, Heliogabalus, ließen sich die Haare und den Bart mit Gold bestreuen. Nero ließ sich sogar die Haare mit Goldstaub bestreuen, und sich dann in Gold kleiden. Otho ließ sich die Haare mit Goldstaub bestreuen, und sich dann in Gold kleiden. Domitian ließ sich die Haare mit Goldstaub bestreuen, und sich dann in Gold kleiden. Commodus ließ sich die Haare mit Goldstaub bestreuen, und sich dann in Gold kleiden. Caracalla ließ sich die Haare mit Goldstaub bestreuen, und sich dann in Gold kleiden. Heliogabalus ließ sich die Haare mit Goldstaub bestreuen, und sich dann in Gold kleiden. Die Römer hatten Barbiere, die sich nur darauf legten, den Bart zu scheren, und Barbiere, die sich nur darauf legten, die Haare zu scheren. Die Barbiere, die sich nur darauf legten, den Bart zu scheren, hießen Dropacistae. Die Barbiere, die sich nur darauf legten, die Haare zu scheren, hießen Calamistrarii

id fochten zu Fuße, und die Pferde wa-
n so gewöhnt, daß sie stehen blieben.
ien Gebrauch der Sättel kannten sie noch
cht. Um sich vor plötzlichen Ueberfällen
sichern, verheerten sie das Gränzgebiet
rer Nachbarn. Cäsar B. G. IV, 3.
gt daher, daß auf der einen Seite vom
ttischen Gebiete sich eine Wüste von
00000 Schritten, oder 120 deutschen
Meilen befunden habe, welches freilich
ne beinahe unbegreifliche Uebertreibung
t. Mehrere Völker erkannten die Ober-
rrschaft der Catten, und die Ubier z. B.
ußten ihnen, als sie noch in Germa-
ia transrhenana wohnten, einen Tri-
t zahlen. Die Staatsverfassung scheint
i ihnen aristokratisch gewesen zu sein.
och werden auch oft Fürsten erwähnt,
B. der Fürst Arpus, dessen Tochter
nd Gemahlinn Silius zu Gefangenen
achte; Tac. Ann. II, 7, der Fürst
dgandaster, welcher von den Römern
ilft verlangte; Tac. Ann. II, 88,
r Fürst Ukronne, dessen Tochter im
triumphe des Germanikus mit aufgeführt
urde. Strab. VII. Die Fürsten wa-
n aber nicht souverain, sondern von den
andständen eingeschränkt, daher wurden
andtage gehalten. Caes. B. C. IV, 19.
er Fürst theilte jährlich die Aecker und
elder unter die Familien aus. Nach
aes. B. G. IV, 22. scheint auch etwas
emokratie in die Verfassung sich gemischt
i haben. — Das Land der Catten
ar gebirgigt und voller Waldungen, in
elche man zu Kriegeszeiten das unbe-
ehrte Volk versteckte. Caes. B. G. IV,
9. Tac. Ann. I, 56. Flüsse und
ächte waren des häufigen Regens wegen
st immer angelaufen. T. Ann. I, 56.
acitus de sit. mor. et pop. Germ.
. 30. gibt uns von ihnen eine sehr
ehrvolle Beschreibung, aus der wir das
ichtigste noch beifügen wollen. Die
atten haben einen abgehärteten Körper,
ste Gliedmaßen, einen drohenden Blick
id lebhaften Geist, viel Kunstgeschick
id Ueberlegung. Ihre Kriegessucht, so
ie ihre militärischen Kenntnisse, sind so
t, als man nur von einem germanischen
Volke erwarten kann. Sie wissen gute
Anführer zu wählen, und rechnen darauf
mehr, als auf das Heer selbst; sie ge-
horchen den Befehlshabern, verstehen, sich
in Gliedern zu halten, den Krieg mit
Klugheit und Ueberlegung zu führen, und
sich des Nachts zu verschanzen. Nie ist
ihr Krieg blos Streifzug, oder Menschen-
würgen, sondern immer einem gewissen
Zwecke entsprechend. Sobald die Catten
mannbar werden, lassen sie sich Bart und
Haare wachsen, und nehmen dieselben
nicht eher ab, als wenn sie einen Feind
getödtet haben; denn nur dann halten sie
sich ihres Vaterlandes und ihrer Eltern
würdig. Feige und muthlose dürfen nie
ihre Haare abscheeren. Auch tragen die
tapfersten Helden einen eisernen Ring am
Arme, eine Sitte, die bei andern Ger-
maniern entehrend ist. Sie halten diesen
Ring gleichsam für eine Fessel, die sie
nicht eher ablegen, als bis sie sich durch
Erlegung eines Feindes davon befreien.
Dennoch behalten sie diese Tracht auch
noch nachher bei, oft bis ins späteste Al-
ter, und sie wird ein Zeichen ihrer Tapfer-
keit. In Schlachten stehen diese Helden
immer im Vordertreffen, und beginnen
den Kampf. Vergleiche zu Nitsch Wört.
d. alt. Geogr. Haus Alterthumskunde
von Germanien II, S. 154 ꝛc.

Cattiarius, siehe Cottiarius.

Cattigara, eine beträchtliche Handels-
stadt in Indien, bei Ptolem. Er setzt
sie jenseit des Chersonesus Aurea, der
heutigen Halbinsel Malaya, wie er meint,
an der Ostküste der bekannten Erde. Um
dahin zu kommen, schiffte man über den
großen Busen (μέγας κόλπος), unstrei-
tig der jetzige Busen von Siam, gerade
gegen Osten nach dem südlichen Vorge-
birge (τὸ Νότιον ἄκρον), die heutige
Landspitze Cambodsja, wo die Küste nach
Nordosten sich wendet; von da ging es
gerade gegen Süden bei dem wilden Bu-
sen (Θηριώδης Κόλπος), dem Vorge-
birge der Satyrn (wahrscheinlich die jetzi-
gen Naima-Inseln) und dem Busen der
Sinä vorbei, worauf man unter dem sie-
benten Grade südlicher Breite den Fluß
Cot-

Cottiarius und noch südlicher die Stadt Cattigara erreichte. Von hier aus läßt Ptolem. die Küsten noch etwas gegen Süden und dann gegen Westen fortgehen, und sich mit Afrika vereinigen. D'Anville findet den Fluß Cottiarius im heutigen Cambodsja, und die Stadt Cattigara in einer östlicher gelegenen Küstenstadt, weil er die weitern Angaben des Ptolem. vom C. Cambodsja an nicht gegen Süden, sondern gegen Osten gedehnt annimmt. Dies widerspricht aber dem ganzen Zusammenhange im Ptolem. Richtiger ist also der Fluß Cattigarius der jetzige Fluß Sacadan, und Cattigara die Stadt Sukadana auf der großen Insel Borneo. Diese Insel hielten also die Schiffer für die Fortsetzung der Küste des festen Landes, das sie bei C. Cambodsja verlassen und am Vorgebirge der Satyrn wieder zu erblicken geglaubt hatten. Die offene See zwischen Cambodsja und Borneo hielten sie für zwei vom Lande umgebene Busen, den Busen der Wilden und den Busen der Sinä. Die Richtigkeit dieser Erklärung beweiset auch noch, daß Ptolem. die Gegend um Cattigara von Fischesſenden Negern bewohnen läßt, welches gerade auf Borneo paßt. Mannerts Geog. V. I. H. S. 251 ꝛc.

Cattigarius, siehe Cottiarius.

Cattuarii, oder Chattuarii, auch Chasuarii, ein deutsches Volk, das zum großen Bunde der Cherusker gehörte. Die Wohnsitze desselben waren auf der Westseite der Weser von den nördlichsten Theilen des Gebirges Abnoba bis in die Nähe der Weser unter der Lippe. Gegen Mitternacht hatten sie die Dulgibiner, gegen Westen die Angrivarier, gegen Süden die Catten, und gegen Osten die Cherusker zu Nachbarn. Sie bewohnten also den größten Theil des Stifts Paderborn, und was von Hessen über der Dimmel liegt, oder nach Nitsch Wörterb. den nördlichsten Theil des Herzogthums Westphalen und den südlichsten von Paderborn. Nach dem Vorrücken der Chamaver und Angrivarier in das Bructerische zogen sie sich weiter gegen Westen in das verlassene Gebiet, und nahmen die Distrikte an der Hase in Besitz. In ihrem bezogenen Lande wurde wahrscheinlich Varus geschlagen. Strab. VII, p. 291. Casaub. Unter dem Namen Attuarii erscheinen sie späterhin im großen Bunde der Franken, als sie im Herzogthume Geldern wohnten. Ihr Name erhielt sich bis 715, wo beim Freher. T. I. p. 103. ein Einfall der Sachsen gegen sie erwähnt wird. Auch gehörten sie unter die Völker, über welche Germanikus triumphirte. Strab. VII. Ausser den schon angeführten Namen hießen sie auch Casuarii und Hattuarii. Den Namen Casuarii sollen sie von der Hase haben, deren Bewohner sie zuletzt waren; vielleicht gaben sie auch erst der Hase den Namen. Andere glauben ihren Namen von den Catten herleiten zu müssen, zu denen sie einen Theil ausgemacht haben sollen. Vergl. zu Nitsch Wört. d. A. Geogr. Haus Alterthumskunde von Germanien ꝛc. II. S. 153.

Catullus (C. Valerius), geboren A. U. 668, vor Chr. Geb. 86, auf der Halbinsel Sirmio im Veronesischen, aus einem angesehenen Geschlecht. Er machte sich durch seine Gedichte berühmt, von welchen wir noch eine Sammlung kleinerer Gedichte von verschiedener Art besitzen, die Baptista Guarini, ein Veroneser, zuerst in Frankreich entdeckte. Sie sind meist der scherzhaften Gattung und in einem zierlichen Stil abgefaßt; aber nach dem damaligen verdorbenen Geschmack enthalten sie manche unzüchtige Gemälde. Die beiden Liebhaberinnen Ipsitilla und Lesbia werden darin Lesbia genannt. Ob Catull selbst ausschweifend gelebt, oder ob er in seinen Gedichten blos nach der herrschenden Mode gerichtet habe, ist nicht bekannt. Von seinen Lebensumständen weiß man, daß er die Gunst vieler angesehenen Männer, besonders des Cicero, besessen habe, und daß sein Vater mit Julius Cäsar in der Verbindung des Gastrechts stand. Er begleitete den Prätor Memmius nach Bithynien, und starb A. U. 705, vor Chr. Geburt 47.

Carl

tull lebte der Zeit nahe, wo die Dicht- ıft gerade am schönsten bei den Römern bete, wo ein Horaz und Maro sie ver- rlichten. Nächst Lucil war er vielleicht einzige, der bei allem Studio der iechen doch seine römische Originalität, nn er wollte, am unverletztesten erhielt. einem Theile seiner Werke scheint er nz Römer, in einem andern, bei wei- n dem größern, ganz Grieche zu sein. ter den Gedichten der erstern Art fin- n sich einige, welche eine so unnachahm- be Naivetät haben, daß sie der Bewun- rung aller Zeiten würdig sind. Dahin hören: das Lied an den Sperling der sbia, und noch mehr die reizende Nänie dem Tode dieses geliebten Vogels. as selten den Alten geglückt ist, leichte ändelei mit Empfindung zu paaren, das n gibt er hier ein Muster. Ueber- upt haben die kleinern Gedichte Catulls st alle ein leichtes, obgleich nicht immer öhliches Ansehen. Man sieht es ihnen l, daß sie dem Dichter keine Mühe koste- n, ihr Inhalt mag nun Empfindung, une oder Spott sein. Der Ausdruck immer der eines Mannes von Welt nd gutem Ton, der, ohne in den Fall gend einer Verlegenheit zu kommen, mer das richtige Wort und die passendste Zendung auf den ersten Augenblick trifft, den, auch unbedeutenden Einfall seinem chicksal überläßt, ohne um seinen Schutz kümmert zu sein. Man kann diese einern Gedichte mit keinem schicklichern amen, als dem der Impromptus bele- n, denen eine besondere, nicht immer tannte Veranlassung ihr Entstehen gab. ür uns geht freilich dadurch vieles von m Salze des Dichters verloren. Ca- lls Gedichte, als Producte wirklicher eranlassungen, haben für uns noch den erth, daß sie uns die Sitten und die enkungsart der damaligen Zeit, und den on der guten Gesellschaft bei den Rö- ern schildern. Bekanntlich verstoßen iele Ausdrücke und Anspielungen in den- lben gegen unsere Begriffe von Wohl- and und Sittlichkeit. Das war nun ol nicht bei den Römern der Fall; denn niemals findet man, daß er von seinen Zeitgenossen oder den spätern Zeiten Roms darüber getadelt worden wäre. Es war also der römischen Freimüthigkeit ange- messen, einem Feinde geradezu, auch mit Invectiven zu sagen, daß man ihn hasse; es war die Sprache der damaligen De- bauche, das mit seinem wahren Namen zu nennen, was wir jetzt als schmutzig und unsittsam zu verhüllen suchen. Oft dient auch das Obscöne bei Catull, um den Stachel seiner Satire zu schärfen. Die andere Klasse der Catullischen Ge- dichte, welche ganz den griechischen Genius athmen, haben einen sehr verschiedenen Ton und verschiedenes Kolorit, nach Maaßgabe des Vorbildes, welches der Dichter vor Augen hatte. Sein Atys hat die meisten Spuren des griechischen Ursprungs, er scheint daher eine Ueber- setzung, oder wenigstens eine getreue Nach- bildung eines griechischen Originals zu sein; desgleichen sein Epithalamium der Thetis und des Peleus, von dem das Original aus dem alexandrinischen Zeit- alter zu sein scheint. In den Elegieen waren die griechischen Dichter aus dem- selben, vorzüglich Kallimachus, Catulls Muster. Seine Sprache tönt daher sanft und gefällig, sinkt aber oft bis zur Prose herab, und artet in Schläfrigkeit aus. Von allen elegischen Gedichten Catulls ist die Epistel an den Ortalus am meisten von diesen Fehlern frei. Die Empfin- dungen darin sind wahr und schön, und der Ausdruck ist sanft und elegisch, ohne schläfrig zu sein. Folgende Ausgaben sind von Catulls Gedichten zu merken: Catullus, cum observ. Is. Vossii, Lugd. B. 1684, 4, und cum com- ment. Io. Ant. Vulpii, Patavii 1737, 4. Die Vossische Ausgabe ist vorzüglich, aber selten; die Vulpiussche ist nach der Vossischen gemacht, aber mit andern Handschriften verglichen und sehr gut. Von Catull mit Properz und Ti- bull verbunden, hat man folgende Aus- gaben: Ex rec. Ioseph. Scaligeri, Paris 1579, 8. Ed. II. in biblio- polio Commelin. 1600, 8, kritisch.

Cura

Cura Ferd. Morelli, c. comm. varior. Parisior. 1604. Fol. m. und cum comm. Ioh. Passeratii, Paris 1608, fol. Beide vorzüglich. Ex rec. Ioh. Ge. Graevii c. n. v. Fr. ad Rh. 1680, II. Fol. Cum var. Lect. Cantabr. 1792, 4 m. Schön und genau. Ed. Mich. Maittaire, Lond. 1755, 8 m. Ed. Io. Ant. Vulpius, Patav. 1730-1737, IV, 4 m. Cum var. lect. Paris 1723, 4. und 1744, 8. Sehr schön. Charakt. der vornehmst. Dichter aller Nationen. B. I. St. 1, S. 158. Bougine Handbuch der Literärgeschichte, S. 252.

Catulus, (C. Lutatius) Konsul mit dem A. Postum. Albinus. Er schlug den Punischen Admiral Hanno bei den Aegatischen Inseln, nicht weit von Sicilien, versenkte 50 feindliche Schiffe, eroberte 70, und machte 10000 Mann gefangen. Hederich.

Catulus, (Ce. Lutatius) des Q. Lutatius Catulus und der Pupilia Sohn. Er war als Redner berühmt und Mitkonsul des C. Marius. Bei dem Einfalle der Cimbern in Italien ging er dem einen Theile ihres Heeres mit einer Armee entgegen, während Marius gegen den andern marschirte. Als er sich wegen der ungeheuren Kälte auf dem Gebirge nicht halten konnte, ging er herunter an die Etsch, und da seine Soldaten auch hier nicht bleiben wollten, sondern haufenweise davon liefen, so sahe er sich endlich genöthigt, ganz seinen Abzug zu nehmen. Nachher ging er als Proconsul mit dem Marius den Feinden aufs neue entgegen, und half den berühmten Sieg bei Vercelli erfechten, so daß er mit dem Marius öffentlich triumphirte. Als letzterer aber mit Cinna in Rom zu tiranniſiren anfing, so wandte er sich zu der Gegenpartei desselben, und wurde dafür von ihm dergestalt verfolgt, daß er, um einer grausamen Todesart zu entgehen, sich selbst ums Leben brachte; indem er sich in ein neugetünchtes Zimmer begab, Kohlen und Feuer hineinbringen ließ, und von dem Dampfe erstickte. Hed.

Catulus (Q. Lutatius), des vorhergehenden Sohn, Mitkonsul des M. Aemilius Lepidus, und ein Anhänger des Sylla. Diesem letztern verschaffte er nach seinem Tode die Ehre, von Cumä in einer goldenen Sänfte nach Rom gebracht und mit den größten Feierlichkeiten auf dem Campus Martius verbrannt zu werden. Auch widersetzte er sich mit dem Pompejus dem Vorhaben seines Mitkonsuls Lepidus, alle Verordnungen und Gesetze des Sylla für ungültig zu erklären. Als Lepidus darauf nach Gallien ging, eine Armee zusammenbrachte, und mit Gewalt sein Vorhaben ausführen wollte, so ging er ihm mit Pompejus entgegen, verleitete die Armee des Lepidus, zu ihm überzugehen, und zwang diesen dadurch, sich nach Sardinien zu begeben, wo er seinen Tod fand. Nachher weihete er das erneuerte Kapitolium ein, ward Censor, und starb als einer der angesehensten Männer. Seine Tochter heirathete den L. Mummius, und deren Enkel war der nachmalige Kaiser Sergius Sulpicius Galba. Hederich.

Caturiges, eine ehemalige Völkerschaft in Gallia Narbonensi, in der heutigen Dauphine, deren Hauptstadt Caturidunum war, jetzt Embrün. Hed.

Catus (Sext. Aelius), Konsul mit dem C. Septius Saturninus, als Augustus Enkel, Cajus, starb, und Tiberius zum Kaiser adoptirt wurde. Hed.

Catyeuchlani, ein Volk im alten Britannien, dessen Andenken Ptolemäus aufbewahrt hat. Ihnen gehörte Verulamium, das man für St. Albans hält.

Cauca, eine Stadt der Vaccäer in Hispania Tarraconensi. Als sie sich den Römern ergab, enthielt sie 20000 Menschen, die aber alle auf eine grausame Art ermordet wurden. Appian. B. H. 51. Kaiser Theodosius war hier geboren. An ihrer Stelle liegt das heutige Medina del Rio Secco.

Caucasus, ein Gebirge in Asien, das wie eine Mauer, das schwarze Meer vom caspischen trennte. Ehemals hatte es gegen Norden die sarmatischen Völker, gegen Süden Albanien und Iberien. Die

ihm nach Süden zu auslaufenden Aeste recken sich bis zu den Moschischen Ge- zen in Armenien, wie auch bis zu dem pdisses und Paryadres. Es ist eben wie diese Berge, ein Zweig des Tau- , und zwar unter allen der höchste. in Name ist scythischen Ursprungs, bezeichnet Schneegipfel. Plin. VI, . Der Name Caucasus wird auch auf ere Theile des taurischen Gebirges tragetragen, z. B. auf die Gebirge des dlichen Indiens. Arrian. de exped. ex. V, 5. Die Ursache dieser Ueber- zung scheint folgende zu sein. Auf Caucasus am caspischen Meere zeigte n den Berg und die Höhlen, wo Pro- heus seine Strafe litt. Nun fand rander bei dem Zuge aus Bactra nach dien auf der großen Bergkette, die In- von Norden her begränzt, Berge Höhlen, die auf die alte Sage genau ten, und man hatte nun kein Beden- , die Geschichte des Prometheus und ihr den Namen Caucasus auf dies birge überzutragen. Es war eigent- eine östliche Fortsetzung des Taurus südlichen Kleinasien, und hatte bei Indiern in seinen einzelnen Theilen chiedene Benennungen. S. Paro- nisus, Emodus, Imaus. Man- ts Geogr. V. 1. H. S. 132. Heer. en ꝛc. II. 8.

Cauchates, einer von den Anfüh- der Sicilianer, welche sich dem Her- s widersetzten, als er Geryons Rin- durch ihre Insel trieb. Diod. . IV. c. 23. Heb. myth. Lex. v. wabe.

Cauchi Campi, siehe Coche.
Cauci, siehe Chauci.

Καυκια, der Name einer spätern grie- hen Münze, der von ihrer Gestalt r ihrem Gepräge hergenommen war. Name kommt nämlich her von Καυ- , welches Suidas durch Κύλιξ, ei- Kelch, erklärt, weil sie entweder das präge eines Kelchs hatte, oder hohl ogen war, wie ein Kelch. Sie hieß scyphatus nummus, ingleichen τετράγων, von ihrer viereckten Gestalt. Pott. Arch. III, 141.

Caucon, einer von den vielen Söh- nen des Lykaon, Königs in Arkadien, der auch von Jupiters Blitz erschlagen wurde. Apollod. II. c. 8. §. 1. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Caucones, ein Volk in Bithynien, das von den Maryandinern am Fuße des Berges Ormenius bis an den Fluß Par- thenius sich erstreckte.

Caudium, eine alte berühmte Stadt in Samnium zwischen Calatia und Bene- ventum am appischen Meere. Hier be- fanden sich die Furculae Caudinae, enge Pässe, wo die ganze römische Armee unter den Konsuls T. Veturius Calvinus und Sp. Postum. Albinus von den Sam- nitern gefangen genommen und gezwungen wurde, unter dem Joche wegzugehen. Livius IX, 2. beschreibt die Gegend und die Niederlage ausführlich.

Caudriaces, ein Fluß in der persi- schen Landschaft Gedrosia, den Ptolemäus zu Karmanien rechnet.

Caularis, ein Fluß in der alten asia- tischen Landschaft Karien, unweit der Stadt Sinda.

Caulonia 1) oder Caulon, eine griechische Kolonie der Achäer im Lande der Bruttier, die zu Strabo's Zeit schon in Ruinen lag. Als Pyrrhus in Italien kriegte, fand sie ihren Untergang. Ihre Lage war westwärts von dem alten Scyl- lacium oder dem neuern Squillaci. 2) Ein Ort mitten in Sicilien.

Caunus, ein berühmter Hafen und Schiffswerft in der Landschaft Karien, insbesondere in der Provinz Peräa. Hier endigten sich die Besitzungen der dorischen Kolonie. Die Gegend war sehr fruchtbar, die Lage der Stadt selbst ungesund.

Cauponae, sc. domus, hießen die Wirthshäuser, Schenken, Gasthöfe. In den ältesten Zeiten waren sie nicht ge- wöhnlich, und als sie in der Folge bei den Griechen und Römern aufkamen, so hielt man sie doch für niedrig und ehr- baren Leuten für unanständig. Liv.

XLV, 22. Ant. Wört. u. Pit. Vergl. hiermit den Art. Diversoria.

Causa paucorum calculorum hieß eine Klagsache von geringer Bedeutung, wobei wenig Richter zu votiren hatten. Der Name kommt daher, weil das Votiren in ältern Zeiten mit kleinen weissen und schwarzen Steinen (calculis) geschah. Quinct. VIII, 3. Adams röm. Alt. S. 477.

Causae centumvirales, s. Centumviri.

Causae conjectio, die erste Vertheidigungsrede, welche die Advokaten für den Beklagten hielten. Sie war nur ganz kurz. Adams röm. Alterth. S. 442.

Causapa, siehe Penula.

Causarii, siehe Caussaria vocatio.

Καυσία, eine eigene Art Helme bei den Macedoniern, die aus Häuten bestanden, und statt eines Huts dienten, um sich gegen die Kälte zu schützen. Doch brauchten sie dieselben auch im Kriege. Pott. Arch. II, 59. Bei den Römern nannte man Causiae eine Art Hüte, oder Mützen mit breiten Rändern, die man im Amphitheater aufsetzte, wenn der Wind es nicht erlaubte, die Decken über dasselbe auszubreiten. Adams röm. Alt. S. 618.

Καυσις hieß, wenn die mit dem Eisen aus Marmor gearbeiteten Figuren mit warmem Wachs überstrichen wurden, und man dieses wieder abrieb, um sie zu glätten. Pott. Arch. III, 551.

Caussaria vacatio hieß, wenn Jemand wegen Schwächlichkeit, oder körperlicher Gebrechen vom Kriegesdienste befreiet werden mußte. Diejenigen, welche dergleichen Ursachen vorschützten, hießen Caussarii. Weil dabei oft viele Betrügereien vorgingen, so stellte man eine genaue Untersuchung an, und zwar bisweilen vor, bisweilen nach dem Kriege. Wenn ein Tumult entstand, oder sonst die Stadt in die höchste Noth gerieth, so wurde keine Entschuldigung angenommen. Pott. Arch. II, 16.

Cavaedium, siehe Compluvium oder Impluvium.

Cavari oder Cavares, bei [illegible] und Plinius ein Volk in Gallia Narbonensi, das unter den Allobrogern an der Ostseite des Rhodanus von der Mündung der Isere bis an die Mündung der Durance, also in der Westseite des jetzigen größern Theils von Dauphiné und im Gebiete Avignon wohnte. Valence, Orange und Avignon gehörten ehemals unter seine Städte.

Cavarinus, ein Gallier, den [illegible] Cäsar zum Könige der Senonen einsetzte, aber von diesen wieder vertrieben wurde. Er suchte bei Cäsar Schutz, bekam aber seine Würde nicht wieder, weil [illegible] die Senonen nicht noch mehr reizen wollte. Heberich.

Cavea, war der Ort, wo die Zuschauer saßen, um das Schauspiel zu sehen. Während der republikanischen Verfassung wurde dieses Wort nur von den Theatern, unter den Kaisern auch von den Amphitheatern und Circus gebraucht. Oft heißt auch das Amphitheater selbst Cavea und in dieser Bedeutung war die Cavea [illegible]. Erstlich bedeutete es die unterste Abtheilung der Sitze, welche die Orchestra und die Equestria enthielt; zweitens die mittlere, und drittens die oberste, die Sitze des gemeinen Volks waren popularia (Plaut. Amph. prol. Cic. Senect. 14; Plaut. Truc. 39). Daher bedeutet Cavea prima oder ima, die vordersten Reihen, wo die Zuschauer saßen, ultima oder summa die hintersten, und media die mittlern Reihen. Cic. de Senect. 14; Suet. Aug. 44. Endlich hieß Cavea auch der Behälter für wilde Thiere (Hor. Art. 474), welcher mit eisernen Gitterstäben versehen und gewöhnlich in den Amphitheatern angebracht war. Siehe Amphitheatrum. Ueber die Cavea in den griechischen Theatern siehe den Artikel Κοιλον. Ant. Wört. u. Pit. Vergl. röm. Alt. S. 644.

Cavi

Cayster, oder Caystrus, ein Fluß der aſiatiſchen Landſchaft Jonien, zwiſchen Kolophon und Epheſus, ſo daß er die letzte Stadt berührte. Er entſpringt in den cilleniſchen Gebirgen, und nimmt viele Flüſſe auf. Die vielen Schwäne, welche ſich auf ihm aufhielten, machten ihn beſonders den Dichtern merkwürdig.

Caystrius, ein griechiſcher Heros, der nicht weit vom Fluſſe Cayſtrus eine Kapelle hatte. Strab. XIV. p. 650. Auch Serv. ad Virg. Aen. XI, 661.

Auch der Caystrus, den Achilles mit der Amazone Theſſilea zeugte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cebenna oder Gebenna, ein Gebirge in Gallien, die heutigen Cevennen. Es macht mehrere Bergreihen aus. Cäſar konnte hier vor tiefen Schnee nicht weiter fortkommen.

Cebes, ein Schüler des Sokrates, der ſo, wie ſein Lehrer, ſich gänzlich von der ſpeculativen Philoſophie enthielt und ſich blos mit der Moral beſchäftigte. Er ſchrieb drei Dialogen: Hebdome, Phrynichus, und Pinax, von welchen der letztere noch vorhanden iſt, und ein ſehr ſchönes Gemälde des menſchlichen Lebens enthält, woraus man ſeines Lehrers Grundſätze von der Seele und ihren Schickſalen ergänzen kann. Hie und da, wo von der platoniſchen, ſtoiſchen, und beſonders cyrenniſchen Philoſophie die Rede iſt, ſind die Stellen verfälſcht. Dieſer Dialog iſt oft mit dem Epictet, allein einzeln gedruckt, vorzüglich griechiſch, arabiſch und lateiniſch von Elichmann, Lugd. B. 1640, 4. Auch c. notis Cl. Gronovii, Amst. 1687, 8. — cum notis Th. Iohnson, gr. et lat. Lond. 1720, 8. — cum notis Io. Conſelii, Lugd. B. 1718, 8. Bouterwek Handb. der Literärgeſch. S. 146; Meuſel Geſch. der Phil. für Liebh. I, 375. Die neueſte Ausgabe und Ueberſetzung iſt von Büchling.

Cebren, ein Fluß in Phrygien, deſſen zwei Töchter: Aſterope, des Priamus Sohn Aeſakus, und Oenone, den Paris heiratheten. Apollod. III, c. 12. §. 5. 6. Hed. mythol. Lexicon von Schwabe.

Cebriones, ein natürlicher Sohn des Priamus von einer Sklavinn (Il. π. 738), Wagenführer des Hectors, als dieſer den ſeinigen verloren hatte (Il. Υ. 318, λ. 521). Mit Polydamas und Hector führte er die fünfte Kolonne im Sturme auf die Verſchanzung (Il. μ. 91). Vom Patroklus wurde er durch einen Steinwurf vor die Stirn getödtet (Il. π. 733), und Hector und Patroklus fochten lange um ſeinen Leichnam, den aber die Griechen endlich erbeuteten (Il. π. 780). Herm. Handb. d. Myth. S. 226.

Cebrus, ſ. Ciabrus.

Cecropia, ſ. Athenae.

Κεκροπίαι πέτραι oder μακραὶ πέτραι, eine Grotte am Fuße der Akropolis von Athen an der Nordſeite, in welcher der Tempel des Apollo und Pan ſtand, und von der man erzählte, daß hier Apollo die Creuſa, des Erechtheus Tochter, ihrer Jungfrauſchaft beraubt habe. Siehe Athenae und Creusa. Pott. Arch. I, 75.

Cecrops, der Stifter des attiſchen Staats in Griechenland. Er kam mit einer Kolonie aus Sais, einer Stadt an einer Mündung des Nils, von wo er durch Krieg war vertrieben worden, in Attika an. Die wilden Bewohner Attika's nahmen ihn friedlich und gern auf, und Cecrops heirathete die Tochter ihres Königs Akräus, deſſen Nachfolger er nach ſeinem Tode ward. Nun nahm ſich Cecrops vor, der Bilder ſeines neuen Vaterlandes zu werden. Zu dem Ende lehrte er die wilden Bewohner die erſten Grundzüge der Religion und der Kenntniß der Götter. Die oberſte Gottheit lehrte er ſie unter dem Namen des Allerhöchſten anrufen, erbauete überall Altäre und Tempel, verbot aber, ſie mit Blut zu beflecken, entweder um die zum Ackerbau beſtimmten Thiere zu ſchonen, oder um ſeinen Unterthanen Abſcheu gegen Blutvergießen einzuflößen. Die Opfer, welche er den Göttern darzubringen befahl, beſtanden aus den Erſtlingen der Ernte und

und Stellen. Dieses verschwindet in der Folge, und es bleibt nur ein Gefühl der Schwere, und Mattigkeit in den Gliedern, und Schlafsucht. Der Kranke kann sich nicht mehr aufrecht halten, sondern sinkt nach und nach zu Boden, wo er in tiefen Schlaf verfällt. Endlich erfolgt der Tod.

2) Der Schlaf ist ein Zustand, wo das Gehirn mit seinen Theilen, und die Nerven, die Empfindung, und die Bewegung, mit der Thätigkeit, in Ruhe sind. Empfindung und Bewegung sind nicht ganz aufgehoben, sondern nur gemindert, weil sonst der Schlafende nicht mehr erwachen könnte. Die Ursache des Schlafes ist noch nicht ausgemacht. Einige halten dafür, daß sie in der Ruhe des Gehirnes, in Mangel an Reizbarkeit, in Mangel an Thätigkeit, in Mangel an Empfindung, in der Ruhe der Nerven, in der Ruhe des Herzens, und in der Ruhe des Blutes bestehe. Die Ursachen, welche den Schlaf hervorbringen, sind: Alles, was die Thätigkeit des Gehirnes, und der Nerven vermindert, wirket auch den Schlaf hervor. Daher Mangel an Speise, Trank, Luft, Bewegung, Ruhe, Dunkelheit, Kälte, und Feuchtigkeit. Schlaf ist Bedürfniß der Natur, und ein Mittel, die Kräfte wieder herzustellen. Wenn man zu wenig schläft, so werden die Kräfte geschwächt, und es entstehen Krankheiten. Wenn man zu viel schläft, so werden die Kräfte ebenfalls geschwächt, und es entstehen Krankheiten. Wenn man zu wenig schläft, so werden die Kräfte ebenfalls

n Zeugen der Beſitznehmung aufzurufen; e Vorſicht, welche Neptun vergeſſen te. Daher helfen ihm auch ſeine frü- u Anſprüche nichts, weil er ſie nicht ›elfen kann, und Minerva bekommt At- ı. — Noch beförderte Cecrops das ›hl ſeines neuen Vaterlandes dadurch, i er die Einwohner mit der Schiffahrt ıannt machte, und dadurch zur Hand- g den Grund legte. Um ſeine Unter- nen deſto beſſer überſehen zu können, ilte er ſie in vier Stämme, deren Na- ı Κεκροπίς, Αὐτόχθων, Ἀκταία,) Παραλία waren. Endlich ſchreibt n ihm auch die erſte Einrichtung des ›vagus zu. Cecrops ſtarb nach einer fzigjährigen Regierung. Sein Grab- l wurde im Minerventempel aufbe- hrt, und um ſein Andenken zu ver- gen, weihete man ihm das Sternbild Waſſermanns (Herodot. III, 53; us. I, 18, 27; Antioch. ap. ɜm. Alex. t. 1, p. 39). Seine mahlinn, die Tochter des Königs Ac- s, hieß Agraulus, ſein Sohn Eryſich- n, und ſeine drei Töchter, denen man der Folge göttliche Ehre erzeigte, was Agraulos, Herſe, und Pandroſos. Die t, um welche Cecrops nach Attika kam, ı ungefähr das Jahr 2426. Die Fabel- ter führen noch von ihm an, daß ſein rper halb Menſch, halb Schlange ge- en ſei, daher er den Beinamen δι- γὴς führt, welcher alſo nicht, wie Ei- e wollen, auf das männliche und weib- e Geſchlecht Bezug hat, noch für ein mbol der Einführung einer ordentli- n Ehe zwiſchen zwei Perſonen beiderlei ſchlechts gehalten werden kann. Die bel aber, daß er halb Schlange geweſen ſcheint darauf hinzudeuten, daß man ı für einen αὐτόχθων hielt, welche deutung der Begriff Schlange immer te, wie aus mehrern Beiſpielen er- let. Handb. der griech. Alterth. für Jugend, S. 118 ꝛc. Anach. Reiſ. I, ꝛc. Pott. Arch. I, 16 ꝛc. Heyne tae ad Apollod. p. 813 etc.

Cecrops, Sohn des Erechtheus, der eite dieſes Namens und der ſiebente König von Athen. Von ihm ſagt man, daß er Attika in zwölf Städte, oder Kantons getheilt, und ſeine Unterthanen gezwungen habe, ihre abgeſonderten Wohnungen zu verlaſſen und ſich zuſammenzubegeben. Strabo gibt dieſen Städten die Namen: Cecropia, Tetrapolis, Eracria, Decelea, Eleuſis, Aphidnä, Thoricens, Brauron, Cytheris, Sphettus, Cephiſſia, und Phalerus. Dieſe Eintheilung von Attika und die Erbauung der zwölf Städte ſchreibt man auch Cecrops I. zu. Siehe Cecrops und Attica. Pott. Arch. I. 18.

Cecryphalia, eine kleine Inſel zwiſchen Epidaurus und Aegina, wo kurz vor dem peloponneſiſchen Kriege die Athener einen Sieg über die Aegineten erfochten.

Cedesch, Cadesch, oder Cades, mit dem Beiſatze in Galiläa, iſt die Stadt Cidiſſus, zwanzig Meilen von Tyrus.

Cedris, jetzt Cedro, ein Fluß in Sardinien.

Cehere, auf der Peuting. Taf., nichts anders, als Carrae, ſ. dieſes.

Ceila, ein Ort in Judäa, acht römiſche Meilen von Eleutheropolis, gegen Oſten gelegen.

Celadus, ein Flüßchen in Arkadien.

Celaenae, eine ehemals ſehr anſehnliche Stadt in Phrygien, die beſonders zu Xenophons Zeiten groß und blühend war. Ihr nachheriger Verfall beförderte das Aufkommen der Stadt Apamea Cibotos, ſo daß Plin. V, 29. und Steph. Byz. behaupten, Celänä ſei der alte Name von Apamea. Die Stadt Celänä lag an der großen Handelsſtraße, die aus dem innern Aſien nach Milet und Epheſus lief, daher war ſie ſelbſt ein beträchtlicher Handelsplatz. Die Kaufleute zogen von da nach Carura, dem gemeinſchaftlichen Gränzpunkte des cariſchen, phrygiſchen und lydiſchen Handels. Zu Xerxes Zeiten lebte hier der reichſte Privatmann von ganz Aſien, welcher dem Könige mehrere Millionen baaren Geldes bei ſeinem Durchzuge als Beitrag zum Kriege ſchenken konnte,

konnte, und doch noch Reichthümer genug an Ländereien und Sklaven übrig behielt (Herodot. VII, 27). Da die persischen Satrapen hier gewöhnlich residirten, so hatte Celänä nicht nur einen königlichen Pallast, den Terres gebauet haben soll, sondern auch Paradiese, oder Lustgärten, die so geräumig waren, daß man große Jagden von wilden Thieren in ihnen anstellen, und daß ein Heer von 12000 Mann darin sich lagern und gemustert werden konnte. Die Gegend umher war besonders wegen der Schaafzucht berühmt, indem die Wolle dieser Thiere an Feinheit der milesischen selbst gleich kam, und eine so vollkommene Schwärze hatte, daß man sie mit der Farbe der Raben verglich (Strabo, S. 867). Vergl. zu Ritsch Wört. d. alt. Geogr. Heer. Ideen ꝛc. II, 143. 144 ꝛc.

Celaeneus, ein Sohn des Electryon und der Anaxo, welcher die Söhne des Pterelaus mit erlegen half. Apollod. II. c. 4. §. 5. 6. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Celaeno, eine von den funfzig Töchtern des Danaus, deren Bräutigam Hyperbius war. Apollod. II. c. 1, 3 ult. Ebendas.

Celaeno, eine von den Harpyien. Mor. Götterl. S. 266. Siehe Harpyiae.

Celaeno, die Tochter des Atlas und der Pleione, nach Andern auch eine Tochter des Erzeus, zeugte mit dem Neptun den Lykus, den sein Vater in die glücklichen Inseln versetzte; also war es nicht der thebanische Lykus, der Bruder des Nycteus. Apollod. Bib. III, 10, 1; Not. Heyn. p. 683.

Celeae, ein Flecken in Sicyonien, auf dem Peloponnes.

Celegeri, ein unbekanntes Völkchen in Mösien.

Celeja, eine der berühmtesten Städte in Noricum, und zu Konstantins des Großen Zeiten wahrscheinlich die Hauptstadt von Noricum mediterraneum. Im sechsten Jahrhundert ward sie die Hauptstadt eines kleinen slavischen Staats, der von ihr den Namen führte. Jetzt heißt sie Cilley in Krain.

Celemantia, ein Ort bei dem d[e]utschen Volke der Quaden, für den [m]an die Flecken Calminz oder Braunau [in] Mähren hält.

Celenderis, 1) ein Flecken in [der] Landschaft Argolis im Peloponnes, [an] einem Hafen von Trözen; 2) ein Ort [in] Cilicia aspera, beim Strabo.

Celer, ein römischer Ritter, der [unter] ter Domitian eines sträflichen Umgangs mit einer Vestalinn beschuldigt, und ungeachtet er standhaft auf seine Unschuld beharrte, auf Befehl des Kaisers mit Ruthen zu Tode gepeitscht wurde. Heberich.

Celer (Nonius), ein angesehener Römer, welcher des bekannten Quinctilians Tochter heirathete, die Plinius, Quinctilians Schüler gewesen war, mit 50000 Sestertien beschenkte, weil sie ihrem Vater wenig zum Heirathsgut halten hatte. Ob dieser Celer auch Statthalter von Celtiberien war, durch seine Redlichkeit und Gerechtigkeitsliebe sich berühmt machte, ist ungewiß. Heberich.

Celeres, war anfangs der Name dreihundert Reiter, die sich Romulus aus den dreißig Curien seines Staats zur Leibwache ausluchte (Liv. I, 15). Nach Einigen erhielten sie diesen Namen von ihrem Anführer, Fabius Celer, wahrscheinlicher aber von dem Worte κέλης, das ein Reitpferd, oder auch einen Reiter bedeutet, und nach dem dorischen Dialecte κέλλαρ ausgesprochen wird (Plin. H. N. XXXIV, 5). Unter den nächstfolgenden Königen erhielt die gesammte Reiterei bei den Legionen den Namen Celeres (Plin. H.N. XXXIII, 2). Ihr Oberster, der Tribunus Celerum, war nach dem Könige der vornehmste im Range (Liv. I, 59). Nach Errichtung der Republik hörte der Name Celeres auf, und die Reiter bei der Armee wurden Flexumines (Plin. H.N. XXXII, 2, extr.), und späterhin Transsuli genannt. Die eigentliche Cele-

er Veränderung kann man nicht ange-
. Ant. Wört. n. Pit.

Celerinus, Statthalter in Aegypten, nach des Cajus Tode von den Sol-a zum Kaiser ernannt wurde, diese rde aber standhaft ausschlug. Hed.

Κέλητες, der Name derjenigen Art langen Schiffen bei den Griechen, nur eine Reihe von Ruderbänken hat-. Der Name ist von Κέλης, ein rpferd, ein Reiter, hergenommen. che Schiffe waren in den ältesten Zei-am meisten gewöhnlich. Pott. Arch. I, 4.

Celethron, ein Ort in der mace-ischen Provinz Lyncestis, unweit Ce-ne.

Celeus, Sohn des Pharus und Enkel Kranans, König von Eleusis, nahm traurig umher irrende Ceres, als sie geraubte Tochter suchte, gastfreund-ftlich in seine Wohnung auf, unge-et er selbst Ursache genug zur Trauer te, da sein geliebter Sohn in letzten en lag. Ceres bewies sich dankbar. : machte des Celeus Sohn gesund,) wollte ihm sogar die Unsterblichkeit nken, indem sie ihn des Nachts auf em Schooße mit Flammen umgab, alles Irdische an ihm zu tilgen. er einst wurde sie von der Mutter Me-ira über diesem Geschäfte belauscht,) da diese die Absicht der Göttinn ot begriff, so wurde ihre mütterliche rtlichkeit durch den Anblick so stark be-igt, daß sie ein lautes Geschrei aus-ß, und dadurch den Wunsch der Göt-n vereitelte. Apollod. I. c. 5. §. 1. c. Hernach ward Celeus ein Priester r Ceres (Paus. Corinth. 14), und ne Töchter Diogenea, Pammerope und äsara wurden Priesterinnen derselben. aus. Att. c. 28. Mor. Götterl. 43 ꝛc.

Κελευστής, portisculus, ageator, er hortator remigum, war derjenige, elcher den Ruderknechten das Kommando rufen, und allen, die zum Schiffsvolke hörten, die tägliche Mundprovision aus-heilen mußte. Pott. Arch. II, 310.

Celeusum, ein Ort in Noricum bei dem baierschen Orte Mönchsmünster, west-lich von Neustadt.

Celeutor, einer von den Söhnen des Agrius, den Diomedes mit aus dem Wege räumte. Apollod. I, 8, 6.

Cella aquaria, hieß das Zimmer, in welchem man das Regenwasser aufbe-hielt, es mogte über oder in der Erde sein. Man nannte es auch mit einem einzigen Worte cisterna. Varr. R. R. I, 11; Colum. I, 5. Ant. Wört. n. Pit.

Cellae, 1) ein Ort in Mauretania Caesariensi, unweit dem heutigen Setif. — 2) Mit dem Beinamen Pi-centinae, ein Ort in Byzacium, beim heutigen Shaitla.

Cellarius oder Cellariensis, sc. servus, ein Bedienter, der über die Vorrathsbehältnisse u. s. w. die Aufsicht hatte, und darüber Rechnung führte. Plaut. Capt. IV. 2, 115; Colum. XI. 1, 18; Plin. H. N. XIX, 12 extr. Ant. Wört. n. Pit. S. Ca-pula, Capulatores und Canon fru-mentarius.

Celoces, s. Naves actuariae.

Celonae, s. Chalonitis.

Celsa, eine alte berühmte Stadt bei den Ilergeten in Hisp. Tarraconensi. Sie lag am Iber, und hatte eine steinerne Brücke über diesen Fluß. Sie ist das heutige Chelsa, sechs Meilen südlich von Saragosca. Ptolemäus führt ein Celsa an, das viel weiter nordöstlich liegen müßte; aber wahrscheinlich ist es ein Schreibfehler, da ältere Codices Celea schreiben.

Celsus (Aul. Cornel.), ein Römer, oder nach Andern ein Veroneser, der im J. Chr. 14, zu Ende der Regierung des Augusts und unter Tiberius lebte. Er ist uns bekannt wegen seiner noch vorhan-denen Abhandlung über die Arzneikunst. Indessen war er kein Arzt von Profession, wie man aus dem Stillschweigen des äl-tern Plinius (H. N. XIX, 1, 8) sicher schließen kann, sondern er hatte nur die Arzneikunst als einen Theil der Gelehr-

sam-

samkeit überhaupt studirt. Er hatte sich in allen Fächern der Wissenschaften versucht, wie man daraus sieht, daß er eine ganze Encyclopädie von den Künsten, der Philosophie, Rechtsgelehrsamkeit, Kriegskunst, Landwirthschaft, Arzneikunst, und Rhethorik schrieb. Von diesem Werke ist nur noch der letzte Theil von der Arzneikunst und ein Fragment von der Rhetorik, welches Ausonius Popma von der Vernichtung rettete, übrig. Die medicinische Abhandlung begreift acht Bücher, davon die zwei letzten von der Chirurgie handeln. Die Schreibart ist rein und fließend, so daß man den Celsus deswegen, den medicus Cicero und den Hippocrates latinus zu nennen pflegt. Einige legen ihm noch Briefe an C. Jul. Callistus und Pallius Natalis bei; sie sind aber vom Scribonius Largus. Ausgaben sind: De medicina Lib. VIII. Florentiae 1475, fol. — Ex rec. Io. Antonidae van der Linden, Lugd. B. 1665, 12. Ed. II. kritisch, richtiger Text. — Cum not. var. cura Theod. Ianss ab Almeloveen. Lugd. B. 1687, 12. 1713, 1730, 1746, 8. nachgedruckt cura Ge. Wolfg. Wedelii, Ienae, 1713, 8. und Basil. 1748, 8. Wegen der Anmerkungen des Morgagni sehr gut. — Cura Io. Bapt. Vulpii, Patav. 1722; ib. 1750. II. 8. recus. Venet. 1763. II. 12. Bei dieser letztern Ausgabe sind die sechs Briefe des Morgagni über den Celsus das vorzüglichste. — Cum animadv. Car. Christi. Krause, Lips. 1766, II. 8. Für einen Arzt vorzüglich brauchbar. — Ex rec. Leonardi Targae. Patavii, 1769, 4, mit guten Anmerkungen. — Ex rec. Alb. de Haller, Lausannae, 1772, II, 8. — Ex rec. Ioh. Valart. Paris. 1772, 8. Bougine' Handb. d. Literärg. S. 318.

Celsus, von dem vorigen unterschieden, ein epikuräischer Philosoph unter Hadrian und zu des Lucian und Origenes Zeiten. Es ist wenig von ihm bekannt. Nur so viel weiß man, daß er eine Moral hinterließ, welche die Magie bestritt, und daß er auch gegen die Christen [illegible] Origenes widerlegte ihn. Man hat [illegible] mehr von seinen Schriften, aber [illegible] hellet aus den Citaten des Origenes [illegible] dessen ausdrücklichem Zeugnisse, [illegible] ein Epikuräer war, und alle Dämonen Götter, und Geister und ihre Einwirkungen in die Körperwelt leugnete. [illegible] d. Phil. II. 257.

Celtae, einer von den vier Hauptvölkerstämmen, die Gallien bewohnten und von Griechen und Römern Gallier und Galatae genannt wurden. [illegible] Theil Galliens, den sie bewohnten, erstreckte sich von der äussersten Spitze Bretagne zwischen der Seine und Garonne hin, bis ostwärts an den Rhein und die Alpen. Zu ihnen gehörten auch die Volcer am mittelländischen Meere gegen Süden, und die Helvetier gegen Norden. Da sie sich also ziemlich durch ganz Gallien verbreiteten, so erhielt dieses von den Römern den Namen Celtica, Gallia Galatia. Bei den ältern Griechen dem Scymnus Chius, Herodot, Eratosthenes u. a. m. hieß das ganze westliche Europa das Land der Celten. Denn da sie überall an den Küsten Celten antrafen, ins Innere der Länder aber nie kamen, so hielten sie alle Bewohner derselben für Celten. Diese Meinung ward so herrschend, daß selbst spätere Schriftsteller alle Völker im innern Theile von Europa Celten nannten. — Schon der Benennung der Alten nach erhielt Europa seine Bewohner aus Asien. Sie nennen diese zwei große Völkerzüge, die diesen Erdtheil besetzten: die Scythen den Norden und die Celten den Süden von Europa. Es ist allerdings wahr, daß in dem nördlichen und südlichen Theile Europa's [illegible] sondere und von einander verschiedene Völkerzüge vorgingen, und der Süden ward doch wol früher, als der Norden besetzt; aber die Celten waren nicht die ersten, die nach Süd-europa kamen. Denen gingen die Iberier und Thracier voraus, und diesen noch die ältesten Einkömmlinge aus Asien, die keinen Namen führten, und uns daher ganz unbekannt

id. Noch saßen die Iberier nicht lange
hig in Gallien, als ein neuer, wie es
heint, ungleich stärkerer Völkerschwarm
is Asien an den Gränzen Galliens sich
nfand, um sie daraus zu vertreiben.
ies waren die Celten. Die Iberier
ichen vor ihnen nach Spanien. Ein
aufe Celten folgte ihnen dahin, verei-
gte sich mit ihrem Nachzuge, und beide
ölker hießen nun Celtiberer. Wäh-
nd so die Iberer vor den Celten flohen,
urden zwei Haufen derselben von den
elten abgeschnitten, indem diese mitten
urch sie hin nach Spanien zogen. Der
ne Haufe dieser abgeschnittenen Iberer
tzte sich unter den Pyrenäen, und führte
achher den Namen Aquitani, der an-
ere schlug sich nach Italien. Diese Ein-
anderung der Celten muß schon sehr
rüh geschehen sein, ob man gleich die Zeit
icht anzugeben weiß. Eben so wenig
t es bekannt, von welchem asiatischen
Volke die Celten abstammten, oder wo
hre ersten Wohnsitze gewesen sind. Nur
o viel ist gewiß, daß ihre Einwanderung
n Gallien von Osten her aus Thracien,
ängs der Donau und dem Alpengebirge
eschah. Eben diesen Weg nahmen nach-
er auch alle celtische Kolonien rückwärts,
ie man der Volksmenge wegen aus Gal-
ien nach Osten sandte. Von den Celten
ekam auch Italien einen Theil seiner
Bewohner. Diese nämlich besetzten die
Alpen sehr frühzeitig, und schickten wahr-
cheinlich auch die Veneter dahin ab, ob-
gleich Herodot diese lieber zu Illyriern
nachen will. Auch scheinen die Etrusker
in celtisches Volk zu sein. Die älteste
ganz bekannte Einwanderung der Celten
n Gallien geschah unter dem Bellovesus,
ur Zeit des Tarquinius Priscus, 550
Jahre vor Cäsar. Bei diesem Einbruche
in Italien erbaueten sie eine feste Stadt,
die sie nach einer andern in ihrem Vater-
lande Mediolanum nannten (Polyb.
II, 34; Liv. V. 34). Ein anderer
Beweis, daß die italiänischen Völker in
Gallia cisalpina gallische Kolonien wa-
ren, ist nach Mannert auch der, daß die
Namen derselben mit denen übereinstimm-
ten, die Cäsar nachher in Gallien fand.
Auch sagt Polybius, daß dem ersten Hau-
fen der in Italien einwandernden Celten
von Zeit zu Zeit Verstärkungen aus Gal-
lien nachfolgten. Die Celten in Spanien
und Britannien haben keine mit den galli-
schen übereinstimmende Namen, welches
zu beweisen scheint, daß die Celten in
diese Länder noch weit früher einbrachen.
Auch in andere Länder des südlichen Eu-
ropa verbreiteten sich von Gallien aus
große ansehnliche Haufen von Celten.
So z. B. fand Alexander im heutigen
Ungarn und Illyrien Celten, die eine
sehr trotzige Nation waren (Arrian. de
exp. Alex. I, 4). In Baiern und
Böhmen gründeten die Boji, ebenfalls
eine celtische Nation, ein ansehnliches
Reich, aus dessen Besitz sie nachher von
deutschen Markomannen verdrängt wur-
den (Tac. Germ. 28). Da sie ihren
Weg immer längs der Alpen durch das
südliche Deutschland nahmen, so ward
diese Gegend zu einer Wüste, in welcher
sich kein Volk niederzulassen wagte, bis sie
endlich im Anfange des dritten Jahrhun-
derts die Allemannen in Besitz nahmen.
Eine celtische Völkerschaft, die Tectosagen,
fielen unter dem Brennus in Griechen-
land ein, und so unglücklich sie auch wa-
ren, so behielten sie doch noch Macht ge-
nug übrig, sich lange Zeit in Thracien zu
behaupten, und endlich in Kleinasien sich
niederzulassen. Diese Auswanderung der
Tectosagen scheint die letzte aus dem ei-
gentlichen Gallien gewesen zu sein. Caes.
VI, 23; Strab. IV. Denn nachher
schwächten sich die Celten durch unaufhör-
liche innere Kriege, und die ganze Nation
ward überdies durch den Verkehr und den
Umgang mit den Römern und Massiliern
gesitteter und weichlicher. Der Handel
der Celten im Innern Galliens war ziem-
lich beträchtlich, und verschaffte ihnen
große Reichthümer. Für ihre Schätze
brachten ihnen die Römer und Massilier
die Produkte anderer Nationen vom Mit-
telmeere her. Seit dieser Zeit nun er-
hielten die celtischen Kolonien keine Unter-
stützung mehr von Gallien aus, und es
war

war daher kein Wunder, daß die italiänischen Celten bald von den Römern bezwungen wurden, worauf die Bojer sich mit den Helvetiern, und die illyrischen Celten mit den Illyriern verbanden. Von der politischen Einrichtung der Celten und ihrem Privatleben sind uns folgende Umstände bekannt. Vor Cäsar waren sie in eine große Menge kleiner Völkerschaften zertheilt. Sie lebten alle frei, und obwol sie Könige hatten, so war doch die Regierung mehr aristokratisch, etwa so, wie im ehemaligen Polen. Die Edlen des Volks bildeten Nationalversammlungen, wo alle wichtigen Angelegenheiten abgehandelt wurden. Das gemeine Volk wurde aber sehr sclavisch gehalten. Unter den verschiedenen Völkerschaften, aus denen sie bestanden, gab es immer eine, welche eine Art von Oberherrschaft über die andern behauptete. Vor Cäsars Zeiten waren solche Hauptvölker die Bituriges, Aulerci, und Arverner; zu Cäsars Zeiten aber die Aeduer, welche sich durch die Römer hoben. Um zu verhindern, daß nicht einzelne Personen, oder Ein Völkerstamm sich der Alleinherrschaft bemächtigen möchte, so war eine Art von Schutzverwandtschaft unter den verschiedenen Völkern eingeführt, vermöge welcher der schwächere Theil sich unter den Schutz des mächtigern begab, diesem im Kriege beistand, und dafür von ihm beschützt wurde. Gegen den Mächtigern selbst aber wurde der schwächere Theil durch die allgemein eingeführten Begriffe von Ehre geschützt, wonach es für äusserst schimpflich gehalten wurde, den Schutzverwandten zu unterdrücken, oder ihn nicht zu beschützen. Auf diese Art wurden alle celtische Völker in die genaueste Verbindung mit einander gesetzt. Eine besondere Methode hatten die Celten, sich wichtige Nachrichten sehr geschwind einander mitzutheilen. Man rufte sich nämlich die Nachricht auf offenem Felde zu, und so konnte alles sehr geschwind in der Runde herum bekannt werden. Siehe Caes. B. G. VII, 3. Durch diesen Gebrauch gewöhnten sich die Celten eine ausserordentliche Neugierde an. Jeder Ankommende wurde mit der gröss ten Begierde um Neuigkeiten befragt, u man auf die obige Art sogleich weiter b kannt machte. Es konnte dabei nicht fe len, daß nicht zuweilen falsche Gerü in Umlauf kamen, und so wurden oft d durch die wichtigsten Streitigkeiten ve anlaßt. Siehe Caes. IV. 5. D Kriege der Gallier unter einander wa von geringer Bedeutung. Kein Vo durfte es wagen, das andere zu unte jochen, weil es sonst leicht von allen sei Schutzverwandten verlassen worden wär Man beschuldigt die Celten des Leichtsi und der Liebe zur Veränderung, so w bald einer übertriebenen Kriecherei, b des Uebermuths. Vergl. Dio Cass. 76. 6. Von Körper war der Celte groß und fu wüthend beim Angriff, aber nicht zu Ausdauer geschaffen. Seine Hauptwaf war ein ungeheures Schwerdt, das in alten Zeiten meistens aus Kupfer bes Es konnte aber nur zum Hauen, nic zum Stich gebraucht werden, weil e keine Spitze hatte. Die Hiebe drang tief ein, aber das Schwerdt bog sich nach jedem Hiebe, und man mußte es mit dem Fuße wieder gerade ziehen, ehe ein neuer Hieb versucht werden konnte. Polyb. II, 33. Die Haare trugen die Celten lang, und banden sie auf dem Hinterkopfe zusammen. Im Sommer hatten sie ein dünnes, im Winter ein dichteres gestreiftes Oberkleid, und weite bis auf die Füße herabreichende Hosen, welche Braccae hießen. Diodor. V, 28, 30. Die Vornehmen schmückten sich mit goldenen Ketten und Spangen am Halse und an den Armen, trugen auch Schnurrbärte. Die Weiber besorgten das ganze Hauswesen, und die Männer be schäftigten sich nur mit dem Kriege und mit der Jagd. Bei ihren Kriegen waren die Celten oft sehr grausam, und opferten nicht selten die Gefangenen ihren Göttern, oder prunkten mit den abgehauenen Köpfen, und machten Pokale aus den Schädeln. Sie hatten auch eine eigene Mythologie, die sich von der griechischen sehr unterschied. Ihre Priester, die Druiden, [illegible]

inden bei ihnen in dem größten Anſehen, id machten eine beſondere Hierarchie is. Caes. VI, 17, 13. Von den taſſiliern nahmen die Celten das grie- iſche Alphabet an, ohne aber gerade les, was ſie aufzeichneten, in griechiſcher prache niederzuſchreiben. Caes. I, 29; I, 14. Siehe Gallia. Celten und eutſche waren verſchieden. Doch ſiehe ne neuere Hypotheſe über Celten und ermanen vom Prof. Hüllmann unter d. rt. Germania. Vergleiche zu Nitſch örterb. d. alt. Geogr. Nitſch encyclop. andb. d. Vorbereit. Wiſſ. zum Stud. d. m. Klaſſ. I. S. 31.

Celtiberi, der zahlreichſte und ausgebreitetſte Völkerſtamm in Spanien. Sie eſtanden aus Iberiern, die mit Celten ermiſcht in Spanien eingewandert waren. Siehe Celtae. Von den Iberern zeichneten ſie ſich durch eine verſchiedene Sprache, eine rauhere Lebensart, andere Waffen, eine verſchiedene Art Krieg zu führen, und durch den Gebrauch aus, in ihrem Lande eine ungeheure Menge Bergſchlöſſer aufzuführen. Die Iberer hatten einen kleinen runden Schild; die Celtiberer den großen celtiſchen. Die Luſitaner fochten gern aus Hinterhalten und auf einer Art von Flucht; die Celtiberer gingen mit Löwenmuth ihrem Feinde in offenem Felde entgegen. Daher fürchteten ſich die iberiſchen Völker vor ihnen, und nahmen es nicht gern mit ihnen auf. Ihr Cuneus war ſelbſt den Römern furchtbar. Für Geld dienten ſie gern, und erwarben ſich dadurch Reichthümer. Ihre Hülfe wurde von den Römern oft erkauft. Nach dem zweiten puniſchen Kriege waren ſie das mächtigſte Volk in Spanien, und alle benachbarten Völker ſtanden in einer Art von Abhängigkeit von ihnen. Daher kommt es, daß oft die Vaccäer, Oretaner und andere zu ihnen gezählt werden. Den Ackerbau, ſo wie jedes andere friedliche Gewerbe, vernachläſſigten ſie, ſelbſt die Bearbeitung ihrer Goldminen. Von den Römern wären ſie vielleicht nie unterjocht worden, wenn ſie alle mit einander vereinigt geweſen wären. So aber wurden ſie einzeln überwunden, und dennoch fanden die Römer ſehr großen Widerſtand. Im ſertorianiſchen Kriege gewöhnten ſie ſich endlich an die Oberherrſchaft der Römer, und ſeitdem lernten ſie den Ackerbau, nahmen römiſche Sitten und Kleidung an, und verlernten ſelbſt ihre Mutterſprache. Sie waren in ſechs Völker getheilt, von denen die Belloner, Arevacer, und Peleudoner nördlich vom Durius; die Luſoner, Beller und Ditther aber ſüdlicher längs dem Idubeda bis an den Ortoſpeda in der Südweſthälfte vom heutigen Arragon in der Provinz Cuenca und in der Südſpitze der Provinz Soria wohnten. Dieſe drei letztern werden oft im engern Verſtande allein Celtiberer genannt.

Celtici, ein Volk in Spanien, das eigentlich ein getrennter Haufe von dem großen Heere der Celten war, welches einſt über die Pyrenäen einbrach, und einen beträchtlichen Theil von Spanien beſetzte. Ein Theil von ihnen drang nach Luſitanien ein, und beſetzte die Ufer des Anas-Fluſſes, da, wo er anfängt, ſeinen Lauf ſüdwärts zu beugen. Ihre Anzahl war ſo groß, daß ſie auch die weſtlichern Theile Spaniens bis an den Tazus und den weſtlichen Ocean einnahmen. Ptolemäus und Plinius ſetzen auch einen Theil derſelben in die Landſchaft Bätica, nämlich den, der diſſeits des Anas wohnte. Dieſe bewohnten alſo den ſüdlichſten Theil der jetzigen Provinz Eſtremadura.

Celtine, Tochter des Königs Britannus, verliebte ſich in den Herkules, als er Geryons Rinder durch ihres Vaters Land trieb, raubte ihm einige davon, und wollte ſie nicht eher wieder ausliefern, bis er ihr ſeine Gunſtbezeugung erwieſen hätte. Dieſer ließ ſich dazu nicht lange nöthigen, und zeugte mit ihr den Celtus, von dem die Celten ihren Namen bekamen. Parthen. Erot. c. 30. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Celydnus, ein Fluß, der zwiſchen Epirus und Illyrien ins Meer fließt. Jetzt heißt er Saluich.

Ce-

Cemenetium nach Antonin, sonst Cemetium genannt, ein Ort in Gallia Narbonensi. Man will in Cimies, unweit Nizza, die Spuren davon finden.

Κημὸς, war ein kleiner Trichter, wodurch die Richter, wenn sie ihre Stimmen gaben, die Bohnen in die beiden Urnen warfen. Siehe Κύαμοι. Pott. Arch. I, 245.

Cenaeon, das Vorgebirge von Euböa, dem Paß Thermopylä in Griechenland gegenüber.

Cenaeus, ein Beiname Jupiters, weil ihm Herkules auf dem Vorgebirge Cenäum einen Altar errichtete. Apollod. II. c. 7. §. 7.

Cenchreae, 1) einer von den Häfen, dem die Stadt Korinth ihre ehemalige wichtige Handlung verdankte. Er lag am saronischen Meerbusen, und machte eine besondere Stadt aus. 2) Ein Flecken in Argolis, an der Straße zwischen Argos und Tegea.

Cenchreis, eine kleine Insel neben der Landschaft Argolis auf dem Peloponnes.

Cenchreis, Gemahlinn des Cinyras, Königs der Assyrer, wollte selbst die Venus an Schönheit übertreffen, und diese bestrafte sie dadurch, daß sie ihrer Tochter Myrrha oder Smyrna eine verbotene Liebe gegen ihren Vater einflößte. Hyg. Fab. 58; Lactant. Plac. X. narrat. 10. S. Smyrna. Hes. myth. Ler. v. Schwabe.

Cenchreus, Sohn des Neptun und der Salamis, und König von Salamis in Cypern, wo er eine ungeheure Schlange tödtete, die vielen Schaden angerichtet hatte. Er hatte eine Tochter Glauce, mit welcher Telamon die Herrschaft über Cypern erhielt. Diodor. Sic. IV. c. 74. Ebendas.

Cenchrias, Sohn des Neptun und der Pirene, einer Tochter des Achelous, oder ein Sohn des Oebalus. Diana erschoß ihn aus Versehen auf der Jagd, und seine Mutter beweinte ihn so heftig, daß sie darüber in eine Quelle verwandelt wurde. Der Hafen Cenchreä bei Korinth soll von ihm den Namen haben. Paus. Corinth. c. 2. 3. Ebendas.

Cenchris, eine von den neun Töchtern des Pierus, die mit den Musen in einen Wettstreit einzulassen sich kühnten, und deswegen in Vögel verwandelt wurden. Nicander ap. Ant. Liber. c. 9. Ebendas.

Κενηρια, siehe Cenotaphia.

Ceneta, jetzt Ceneda, eine kleine Stadt in Gallia transpadana.

Cenni, ein vindelicisches Volk (Plin. IV, 12), das vom Drusus besiegt wurde. Ihr alter Sitz ist ungewiß. Unter den Alemannen aber kommen sie als ein beträchtlicher Zweig derselben vor, und in solcher wohnten sie am nördlichen Bodensee. Vermuthlich war es ein geschlagener Haufe, der sich in den Wäldern des Schwarzwaldes lange verbarg.

Cenomani, ein unstreitig celtisches Volk, das lange in der Gegend des Mincius wohnte, und sich nach und nach über die Julischen Alpen zog.

Cenotaphia, Κενοτάφια und Κενήρια, waren nicht Grabmäler, sondern nur Ehrenmäler der Verstorbenen, weil sie hatten ihren Namen eben daher, weil sich nichts von dem Todten, dem sie errichtet wurden, darin befand. Sie wurden oft mit großen Kosten und sehr prächtig erbauet, und hatten eben sowol Inschriften, wie andere Grabmäler (Diog. Laert. in vita Periandr. u. Ovid. Metam. XI, fab. 10). Bisweilen waren sie aber auch nur ein bloßer Haufen von aufeinander geworfenen Steinen. Es gab zwei Arten derselben. Einige wurden solchen Personen errichtet, die schon anderswo waren zur Erde bestattet worden. So z. B. führt Pausanias viele solche Grabmäler an, die zu Ehren des Euripides, Aristomenes, Achill, Dameon, Tiresias u. a. waren errichtet worden. Andere wurden denjenigen gewidmet, deren Körper noch nicht waren beerdigt worden. Man glaubte bei den Alten, daß die Seelen der Körper, die unbeerdigt blieben, nicht zu den Wohnun-

gen

der Seligen gelassen werden könnten. ar nun Jemand auf so eine Art umge- nmen, daß man seinen Leichnam nicht ben konnte, so glaubte man ihm blos urch Ruhe verschaffen zu können, daß n ihm ein Grabmal errichtete, und sei- n Namen dreimal mit lauter Stimme Brief, um gleichsam die Seele zu der r sie zubereiteten Wohnung einzuladen. ese Handlung hieß ψυχαγωγία. Der brauch ist wahrscheinlich schon sehr alt, e einige Stellen aus Pindar Pythionic. l. 4. und Virgil, Aen. VI 505. zu weisen scheinen. Solche Ehrengrab- iler wurden durch ein gewisses Zeichen n andern unterschieden, welches gewöhn- h ein Stück von einem verunglückten chiffe war, das ἔκρον hieß, und wo- rch man andeutete, daß derjenige, dem s Denkmal gehöre, in einem fremden nde gestorben sei. Hier ist noch ein be- nderer Gebrauch zu merken, den die thagoräer von den Cenotaphien mach- n. Wenn nämlich Jemand ihrer Par- ei entsagt hatte, so pflegten sie ihm Ce- otaphien zu errichten, weil sie ihn gleich- m als einen Todten ansahen. Pott. rch. II, 439. Nitsch Beschreib. des ausl. Zust. d. Griech. I, 528. Adams öm. Alt. S. 904.

Censere und Censeri, siehe Cen- or.

Censere in honorem principis, ehe Consul.

Censere referendum de aliqua e, siehe Senatores oder Senatus.

Censi, bedeutet eben so viel als pe- uniosi, classici, nämlich die reichen Römer, welche zur ersten Klasse gehörten. luf sie bezog sich Lex Voconia. (S. ief.)

Censio hastaria, eine militärische Strafe bei den Römern, welche darin estand, daß die Soldaten ihre Spieße bgeben mußten. Adams röm. Alterth. S. 708.

Censores, der Name angesehner Ma- gistratspersonen in Rom, welche über die Anzahl des Volks und das Vermögen ei- nes jeden Bürgers ein Verzeichniß führ- ten. Censor est, sagt Varro L. L. IV, 14, ad cuius censionem, id est arbitrium, censeretur populus. Sie wurden zuerst A. U. 312 gewählt; denn vorher wurde der Census, die Schätzung der Bürger, von den Konsuln be- sorgt; diese konnten aber wegen der be- ständigen Kriege diesem Amte nicht mehr gehörig vorstehen, so daß der Census 17 Jahre lang unterbleiben mußte. Liv. III, 22. IV, 8. Man wählte die Cen- soren aus den angesehensten Personen von konsularischem Range, und zwar zuerst allein aus den Patriziern. Dieses Vor- recht behielten letztere bis A. U. 404, da C. Marcius Rutilus, der erste plebe- jische Dictator, auch der erste plebejische Cen- sor ward. Liv. VII, 22. A. U. 416 setzte der Dictator Q. Publius Philo ei- nen Vorschlag durch, daß jederzeit einer von den Censoren ein Plebejer sein sollte, und daß sogar beide es sein könnten, wel- cher Fall auch wirklich A. U. 622 eintrat. Liv. Epit. LIX. Bisweilen wählte man auch solche zu Censoren, die weder Konsuln noch Prätoren gewesen waren, Liv. XXVII, 6, 11; doch geschah dies nicht nach dem zweiten punischen Kriege. Die letzten Censoren unter Augustus, Paullus und Plankus, werden Privatper- sonen (Privati) genannt (Dio LIV, 2), nicht deswegen, als ob sie niemals vorher ein öffentliches Amt bekleidet hätten, sondern um sie von dem Kaiser zu unter- scheiden, der allein als eine öffentliche Person angesehen wurde, und ausser wel- chem alle andere privati hießen. Suet. Tac. et Plin. passim.

Das Amt der Censoren dauerte anfangs fünf Jahre, weil alle fünf Jahre der Census gehalten wurde. Aus Furcht aber, daß sie von ihrer Gewalt einen Mißbrauch machen möchten, wurde nach dem Vorschlage des Dictators Mamarcus Aemilius zum Gesetz gemacht (A. U. 320), daß ihr Amt nur anderthalb Jahr dauern, sie aber alle fünf Jahre, wie bisher, er- wählt werden sollten. In viertehalb Jahren war also jedesmal gar kein Censor. Liv. IV, 24; IX, 33. Was den äus-

äussern Rang der Censoren betrifft, so hatten sie alle Ehrenzeichen der Konsuln, ausgenommen die Lictoren. Ihre Gewalt war anfangs gering, nachher aber ward sie sehr groß. Alle Klassen und Stände im Staate waren ihnen unterworfen. Liv. IV, 24. Daher nennt Plutarch in Cat. mai. die Censorwürde das höchste unter allen Ehrenämtern. Man achtete sogar den Titel eines Censors höher, als den eines Konsuls, wie alte Münzen und Statüen beweisen, und der größte Vorzug des Adels war, aus der Familie eines Censors entsprossen zu sein. Valer. VIII, 13; Tac. Ann. III, 28; Hist. III, 9.

Das Amt der Censoren bestand im Allgemeinen in der Haltung des Census und in der Aufsicht über die Sitten der Bürger. Cic. de Legg. III, 3.

Der Census wurde von den Censoren anfangs auf dem Forum, nachher in der Villa publika auf dem Marsfelde gehalten. Sie saßen hier auf ihren kuruliſchen Stühlen, von ihren Schreibern und andern Gehülfen bedient, und ließen die Bürger nach ihrer Eintheilung in Klassen, Centurien und auch Tribus (Liv. XXIX, 37), durch einen Herold vor sich rufen (citare), um nach der vom König Servius Tullius gemachten Einrichtung des Census (s. Census) ihr Vermögen, ihre Familien u. s. w. genau anzugeben. Jeder Bürger mußte persönlich hierüber dem Censor Auskunft geben; solche, die aus rechtlichen Ursachen zur Zeit des Census von Rom abwesend waren, konnten ihre Erklärungen durch redliche Männer thun lassen. Wer sich aber gar nicht bei den Censoren angab, wurde aufs nachdrücklichste bestraft. Der Anfang der Schätzung wurde mit den Senatoren, Patriziern und Rittern gemacht, und die Plebejer beschlossen sie. Das Aufzeichnen des Vermögens der Bürger und ihrer Familien von den Censoren hieß censum agere oder habere; censere populi aevitates, soboles, familias, pecuniasque, Cic. Legg. III, 3; referre in Censum, Liv. XXXIX, 44; Flor. I, 6, oder censui adscribere Tac. Ann. III, 51. Wenn die Bürger ihr Vermögen beim Censor angaben, so sagte man: Censeri modum agrimancipias, pecunias, ac. secundum Cic. Flacc. 32, s. 80; profiteri, censum deferre vel dedicare, Cic. Arch. 4; Senec. Ep. 95; bisweilen auch censere, z. B. praedia censere seine Landgüter beim Censor angeben Cic. Flacc. 32; Liv. XLV. 15; dergl.

Einer von den Censoren, den das Los traf, setzte das Register der Senatoren und nachher auch das der Ritter auf, und las es mit lauter Stimme ab. Er war oben angesetzt und zuerst abgelesen und hieß Princeps Senatus bei den Censoren, und princeps equitum bei den Rittern. Zuletzt wurden auch die Plebejer nach ihren Klassen, Centurien, und auch Tribus, Mann vor Mann abgelesen. Während dieser Ceremonie wurden die erledigten Stellen im Senator- und Ritterstande von den Censoren besetzt, und diejenigen mit mancherlei Arten von Beschimpfungen belegt, welche durch ihr Betragen verdient hatten. Die Senatoren wurden dadurch bestraft, daß ihr Name vom Censor beim Ablesen ausgelassen wurde, und alsdann betrachtete man sie als ausgeschlossen vom Senate (motus e Senatu). S. Senatores. Einem Ritter nahmen sie sein Pferd (equum adimere) welches er vom Staate zum Geschenk erhalten hatte, wodurch er auch der Würde seines Standes verlustig ging. S. Equites. Oder sie versetzten sie aus einem ansehnlichern Tribus in einen minder ansehnlichen (tribu movere), oder nahmen ihm wol gar alle Rechte eines römischen Bürgers, die Freiheit ausgenommen. Dies hieß aerarium facere, oder auch bisweilen in tabulas Caeritum, vel inter Caerites referre, i. e. iure suffragii privare (S. Caerites). Diese letztere Redensart kommt aber nicht oft vor; Cicero und Livius sagen fast immer aerarium facere oder inter aerarios

eferre. Bisweilen wurden auch Sena-
ren und Ritter, nachdem sie aus ihrem
tande gestoßen worden waren, mit die-
r Strafe belegt. Liv. IV, 24; XLII,
o. Die Censoren konnten um jeder
rsache willen, die ihnen hinreichend
dien, ihre Strafen auflegen; aber wenn
e einen Senator betrafen, so gaben sie
wöhnlich die Ursache ihres Verfahrens
it an (Liv. XXXIX, 42); welches
ubscriptio censoria hieß. Cic.
ro Cluent. 43, 44. Oefters wurde
uch von ihrem Urtheile an das Volk ap-
llirt. Plut. in T. Q. Flamm. Es
schahe auch wol, daß die Censoren ein-
nder selbst hinderten, ihre Strafe über
jemand zu verhängen (Liv. XL, 51);
der daß sie gegen einander selbst die
Strenae ihres Amts ausübten. Liv.
XXIX, 37. — Die Verbrechen,
elche die Censoren zu bestrafen das Recht
atten, durften keine öffentlichen oder vor
as Tribunal eines bürgerlichen Magi-
rats gehörige, oder solche sein, gegen
elche schon Gesetze vorhanden waren,
ondern nur Privatsachen, oder Dinge von
eringer Bedeutung (Gell. IV, 12),
ie vor kein ordentliches Forum gebracht
erden konnten, z. B. wenn ein Ritter
ein Pferd nicht gehörig verpflegte (incu-
ia oder impolitia); wenn einer zu
ange unverheirathet blieb, ohne Noth
Schulden machte (Valer. Max. II, 9),
inen unsittlichen Lebenswandel führte
Cic. Cluent. 47); insbesondere, wenn
iner im Kriege sich nicht tapfer genug ge-
alten hatte (Liv. XXIV, 18); am
ärtesten bestraften sie den Meineid. Liv.
bid. et Cic. Off. III, 31. Gewöhn-
ch wurde auch dem Schuldigbefundenen
rlaubt, sich zu vertheidigen. Liv. ib.
Die Sentenz der Censoren hieß Ani-
nadversio censoria (vergl. d. Art.).
Wenn die Censoren gegen ihre Pflicht
andelten, so konnten auch sie vor Gericht
elangt werden, welches bisweilen einer
on den Volkstribunen that. Liv.
XXIV, 43; XLIII, 15, 16. Man
indet sogar, daß ein Tribun den Befehl
ab, einen Censor zu ergreifen und ins
Gefängniß zu führen (Id. IX, 34), und einen andern gar vom tarpejischen Felsen herabzustürzen (Id. Epit. 59; Plin. VII, 44, s. 45); indessen wurde beides noch von ihren Kollegen gehindert. Ibid. 43, s. 45. Nach Endigung des Census versammelten die Censoren die Truppen der Stadt, d. i. die Prätorianer, auf dem Marsfelde, und hielten die Musterung über dieselben. Zuletzt verrichtete einer von ihnen, den das Loos dazu bestimmte (Varr. L. L. V, 9), auf demselben Platze das feierliche Opfer der Suovetaurilien (s. Suovetaurilia).

Ausser dieser Hauptverrichtung der Censoren bestand ihr Amt noch in folgenden Stücken. Sie theilten die Bürger nach ihrem Vermögen in Klassen und Centurien; fügten, wenn es nöthig war, neue Tribus zu den alten (Liv. X, 9; Epit. 19), und verpachteten die öffentlichen Ländereien und Einkünfte (S. Vectigalia). Sie verdingten die Erbauung und Ausbesserung der öffentlichen Gebäude, z. B. Tempel, Porticus u. dgl. an gewisse Personen (redemptoribus locabant opera publica aedificanda et reficienda), besichtigten sie nach ihrer Vollendung, sprachen ihr Billigungsurtheil darüber aus (ea probaverunt), und sorgten dafür, daß sie in gutem Zustande erhalten wurden (sarta tecta exigebant). Liv. IV, 22, XL, 51; XLII, 3; XLV, 15. Die vom Staate dazu bewilligten Gelder hießen Ultrotributa. Ferner mußten sie für das Pflastern der Gassen und für die Herstellung der Landstraßen, Brücken, Wasserleitungen u. s. w. sorgen. Liv. IX, 29, 43; XLI, 27. Sie schlossen mit denen Kontrakte, welche die Herbeischaffung der Opferthiere zu den öffentlichen Opfern (Plut. in Cat.) und die Pferde für die kuruliſchen Magistrate (Liv. XXIV, 18), wie auch die Verpflegung der Gänse auf dem Kapitol übernahmen. Sie sorgten auch dafür, daß Privatpersonen sich nichts anmaßten, was dem Staate zugehörte, und wenn Jemand sich ihrem Ausspruche nicht unterwerfen wollte,

so

so konnten sie ihm eine Geldbuße auflegen, und durch Abnehmung eines Pfandes ihn zur Bezahlung anhalten. Liv. XLIII, 16. — Man schreibt ihnen auch die Auflage der Taxen zu; aber diese wurden eigentlich durch ein Senatsdekret und auf Befehl des Volks eingeführt. Ohne beides durften die Censoren nicht einmal die öffentlichen Gelder verwenden, und die öffentlichen Ländereien verpachten (Liv. XXVII, 11; XL, 46; XLI, 27; XLIV, 16); daher der Senat bisweilen auch ihre Verpachtungen wieder für ungültig erklärte, wenn sie ihm mißfielen. Liv. XXXIX, 44. Sie hatten auch nicht das Recht, Gesetze in Vorschlag zu bringen, oder dem Senate und Volke etwas vorzutragen, ausser durch die Konsuln, Prätoren, oder Volkstribunen. Plin. H. N. XXXV, 17.

Zwei besondere Umstände sind noch von dem Censoramte zu bemerken: 1) Keiner konnte nach dem Gesetze des M. Martius Rutilus zum zweitenmal zu dieser Würde erwählt werden; und da er selbst in einem solchen Falle die Censur ausschlug, so erhielt er davon den Beinamen Censorinus. Val. Max. IV, 1. 2) Wenn ein Censor starb, so wurde seine Stelle durch keinen andern besetzt; sondern der ihn überlebende Kollege mußte sein Amt niederlegen. Liv. XXIV, 43; XXVII, 6. Man hielt auch den Tod eines Censors für eine unglückliche Vorbedeutung, weil gerade in dem Lustrum, wo die Gallier Rom eroberten, ein Censor starb, und ein anderer an seine Stelle gewählt wurde. Liv. V, 31; VI, 27.

Die Censoren traten ihr Amt unmittelbar nach ihrer Erwählung an. Sobald die Komitien geendigt waren, setzten sie sich, einer alten Gewohnheit zufolge, auf dem Campus Martius vor dem Tempel des Mars auf ihre kurulischen Stühle. Liv. XL, 45. Vor dem Anfange ihrer Amtsverrichtungen schwuren sie, nichts aus Gunst oder Haß, sondern alles nach Recht und Billigkeit zu thun, und bei der Niederlegung ihres Amts schwuren sie, daß sie ihrer Pflicht getreu gehandelt hätten, worauf sie sich auf das Aerarium begaben, und daselbst ein Verzeichniß von denjenigen niederlegten, welche sie a aerarios gemacht hatten. Liv. XXII, 37. — Von ihren Verrichtungen wurden öffentliche Urkunden im Tempel der Nymphen niedergelegt (Cic. pro M. 27), welche ihre Nachkommen mit der größten Sorgfalt aufbewahrten. Dion. I, 14.

Einmal wurde das Censoramt von einem Dictator ausgeübt (Liv. XXIII, 22, 23), und nach dem Sylla wurde die Wahl der Censoren beinahe 17 Jahre lang ausgesetzt. Ascon. in Cic. — Ihre Gewalt blieb unverringert bis auf das Tribunat des Klodius, A. U. 695, welcher ein Gesetz aufbrachte, daß kein Senator, der nicht förmlich angeklagt und verurtheilt worden wäre, von den Censoren seiner Würde sollte entsetzt werden dürfen. Dio XXXVIII, 13. Indessen wurde dieses Gesetz bald nachher durch den Q. Metellus Scipio, A. U. 702, abgeschafft und die Gewalt der Censoren wieder hergestellt. Ascon. in Cic. Dio XL, 57. Unter den Kaisern endlich hörte das Amt der Censoren ganz auf, aber ihre wichtigsten Geschäfte wurden von den Kaisern selbst, oder von andern Magistratspersonen verrichtet. Man kann die Aufhebung der Censorwürde schon unter Julius Cäsar setzen. Denn dieser erhielt erstlich vom Senate das Amt eines Aufsehers über die Sitten der Bürger auf drei Jahre, unter dem Titel Praefectus morum (Suet. Iul. 76; Cic. Fam. IX, 15), und nachher auf Lebenszeit unter dem Namen eines Censors. Dio XLIV, 5. Eine ähnliche Gewalt scheint auch Pompejus in seinem dritten Konsulat bekleidet zu haben. Tac. Ann. II, 28. Cäsar veranstaltete auch eine Musterung des Volks auf eine neue Art, nämlich nach den verschiedenen Straßen und Besitzern der Häuser. Suet. Iul. 41. Aber diese war keine Musterung des ganzen Volks,

sen-

ıdern nur der ärmere Bürger, die mo-
:lich ein gewisses Quantum Getreide
entgeldlich vom Staate erhielten. Au-
ſtus veranſtaltete eine dreimalige Mu-
:ung des Volks; das erſte und letzte-
il mit einem Kollegen, das zweitemal
:r allein. Suet. Aug. 27. Er er-
lt auch, wie Cäſar, vom Senate die
walt eines Sittenaufſehers (nach Dio
ſſius) in wiederholtenmalen auf fünf
hre, LIII, 17, LIV, 2, 10, 30;
ch Sueton Aug. 27. aber auf Lebens-
t unter dem Titel Magister morum,
ıst. Cons. Den Titel Cenſor nahm
nicht an, Suet. Aug. 27, ob ihn
ich Macrobius Sat. II, 4. ſo nennt.
nige von den folgenden Kaiſern, beſon-
rs die aus der Flaviſchen Familie, nah-
en ihn an, die meiſten aber nicht, wie
rajan (Plin. Pan. 45), und nach ihm
det man dieſen Titel nur ſelten noch
vähnt. Dio LIII, 18. Unter Tiber
d ſeinem Nachfolger fand gar kein
nſoramt Statt. Unter den Kaiſern
audius und L. Vitellius, dem Vater
s Kaiſers A. Vitellius, A. U. 800,
ıet. Claud. 16; Vit. 2, wie auch
ıter Veſpaſian und Titus, A. U. 827,
ıet. Vesp. 8, Tit. 6. wurde eine
:uſterung des Volks gehalten, nachher
er nicht mehr. Der Kaiſer Decius be-
ühete ſich noch einmal, die Cenſur in
r Perſon des Valerian wieder herzu-
llen; aber vergeblich; Roms verderbte
itten konnten ſolche Magiſtrate nicht
hr vertragen. Trebell. Pollio in
aler. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams
n. Alt. S. 236 ꝛc.

Censorinus (L. Marcius), Konſul
t dem M. Manl. Manilius, mit wel-
m er im dritten puniſchen Kriege die
tadt Karthago zu Waſſer und zu Lande
agerte. Beide hatten aber ſo wenig
litäriſche Kenntniſſe, daß durch ihre
huld die ganze römiſche Armee würde
fgeopfert worden ſein, wenn ihnen
:ipio nicht zu Hülfe gekommen wäre. —
nnoch ward Cenſorinus nachher mit
n L. Corn. Lentulus Cenſor. Hes
:ich.

Census, hieß die Schätzung des römiſchen Volks, der Anzahl und dem Vermögen deſſelben nach. Er wurde vom Könige Servius Tullius A. U. 177. eingeführt, indem er verordnete, daß alle römiſchen Bürger ſowol in der Stadt als auf dem Lande ihren Vermögenszuſtand bei Eidespflicht genau berechnen, und ihm davon eine getreue Anzeige machen ſollten; ferner, daß ſie ihren Wohnort, die Namen ihrer Frauen und Kinder und ihre eigenen, ihr Alter und das Alter ihrer Kinder, wie auch die Anzahl ihrer Sclaven und Freigelaſſenen angeben ſollten. Wer dieſer Verordnung nicht nachkommen würde, ſollte ſeiner Güter verluſtig erklärt, gegeiſſelt und als Sclave verkauft werden. Um recht genau die Anzahl aller römiſchen Unterthanen zu erfahren, theilte er das ganze Gebiet ſeiner Herrſchaft in beſondere Diſtricte (Pagi) ab, und gab jedem Diſtricte ſeine eigene Freiſtadt, ſeinen Tempel, ſeinen Schutzgott, ſeine Obrigkeit, und ſtiftete für jeden Diſtrict ein beſonderes Feſt (Paganalia), welches alle Jahre den Schutzgottheiten zu Ehren gefeiert werden, und an welchem jeder Landmann dem Aufſeher der Opfer eine Geldmünze bezahlen ſollte; die Männer eine beſondere, die Frauen eine beſondere, und die Kinder eine beſondere. Dion. IV, 51. Durch dieſes Geld konnte man genau berechnen, wie viel Männer, Weiber und Kinder in jedem Pagus waren.

Nun theilte Servius Tullius der Angabe ihres Vermögens nach alle Bürger in ſechs Klaſſen (Classes), und jede Klaſſe in eine gewiſſe Anzahl von Centurien (Centuriae). Die erſte Klaſſe beſtand aus ſolchen, deren ſämmtliches Vermögen an Ländereien und Effecten ſich wenigſtens auf 100000 Aſſes oder Pfund Erz, oder, nach griechiſchem Gelde, auf 10000 Drachmen belief. Dieſe Summe beträgt nach engliſchem Gelde 322 Pf. St. 18 Schil. 4 Stüb., oder nach unſerm Gelde, nach dem 20 Guld. Fuße, über 1937 Thlr. In ſpätern Zeiten, wo man auf jedes Pfund 24 Aſſes

nahmen, daß die Einwohner selbst die Ur-
heit über ihr eigenes Land, und daß
Spanien nur das Recht habe, ihnen
Beistand zu leisten, wenn sie darum
nachsuchen würden, welches auch das
Recht jeder andern Nation sei. Diese
Grundsätze wurden auch von Bolivar
stets befolgt. Die Caracas Gaz-
ette, welche seit 1808 erscheint, ist
jetzt das Organ der Regierung.

Caracas, Hauptstadt der Provinz
gleichen Namens, in einem Thale
der Küste, die 3 Stunden davon
entfernt liegt, 10° 30' nördl. Br.,
67° 2' westl. L. v. Paris, 2800 Fuß
über der Meeresfläche, 1 Meile lang
und ½ Meile breit, mit 40,000 Einw.,
ist der Sitz des Generalcapitains,
eines Bischofs, des Obergerichtshofes
und der Universität. Es ist gut gebaut,
hat breite, gerade Straßen, die sich
rechtwinklig durchschneiden, und
schöne Häuser, die aber wegen der
Erdbeben nur 1 Stock hoch sind. Die
Kirchen sind prächtig, und die Kathe-
drale ist eine der größten in Amerika.
Die Universität, welche 1725 gestiftet
wurde, hat 4 Facultäten, 12 Professo-
ren und 300 Studenten. Außerdem
sind noch 2 Collegien, 1 Seminar, 1
Bibliothek, 1 Museum, 1 botanischer
Garten, 1 Theater, 1 Amphitheater
für Stierkämpfe, 1 Arsenal, 1 Münze
und 1 Hospital für arme Kranke vor-
handen. Die Stadt hat 2 Vorstädte,
Candelaria und San Juan, und
ist mit einer Mauer umgeben, die
aber nicht vertheidigungsfähig ist.
Die Einwohner sind sehr gastfrei und
gesellig. Die Umgegend ist sehr
schön, und es sind viele Landhäuser
(Quintas) in derselben. Die Stadt
ist durch Handel und Gewerbfleiß
sehr wohlhabend. Die Ausfuhr be-
steht in Kaffee, Cacao, Häuten, Tabak,
Zucker, Indigo, Baumwolle, Cochenille
und Chinarinde. Die Einfuhr in
Manufacturwaaren, Leinwand, Wein,
Mehl, Eisen, Stahl, Quecksilber, Salz
und Colonialwaaren. Die Einfuhr
beträgt jährlich 3 Millionen Piaster,
die Ausfuhr 4 Millionen. Die Stadt
hat einen Hafen, La Guayra, 3 Stun-
den entfernt, mit einer Rhede, die
aber nicht sicher ist. Die Einwohner
sind meistens Weiße, Mulatten und
Mestizen, und sehr wenige Neger.
Die Stadt wurde 1567 gegründet,
und hieß anfangs Santiago de
Leon de Caracas. Sie wurde
1641 durch ein Erdbeben fast ganz
zerstört, 1766 durch eine Feuersbrunst
und 1812 durch ein Erdbeben, wobei
10,000 Menschen umkamen. Seitdem
ist sie wieder aufgebaut worden.

Die ganze Provinz, welche die
beste Landschaft Venezuelas ist, hat
ungefähr 600 Quadratmeilen und 200,000
Einw. Sie wird von Gebirgen durchzogen,
die Ausläufer der Cordillere
von Merida sind, und zwischen
denen sich fruchtbare Thäler befinden.
Die Gebirge sind meistens kahl, und
nur wenige Thäler haben einen
Wald. Die Ebenen sind sehr
fruchtbar, und haben einen guten
Weideboden. Die Hauptflüsse sind
der Tuy, der Aragua und der Rio
Grande. Die Küste ist sehr felsig,
und hat nur wenige gute Häfen.
Außer der Hauptstadt Caracas sind
noch die Städte Valencia, Puerto
Cabello, La Victoria, Maracay,
Guigue, Ocumare, Turmero, Cua,
Petare, Guatire, Guarenas, Baruta,
Antimano, Macuto, Caraballeda,
Naiguata, Catia, Maiquetia, Guaira
und Guayabal in der Provinz.
Die Einwohner sind meistens Weiße,
Mulatten und Mestizen, und sehr
wenige Neger. Die Provinz ist
sehr gut angebaut, und hat einen
großen Reichthum an Producten.
Die Ausfuhr besteht in Kaffee, Cacao,
Häuten, Tabak, Zucker, Indigo,
Baumwolle, Cochenille und Chinarinde.
Die Einfuhr in Manufacturwaaren,
Leinwand, Wein, Mehl, Eisen, Stahl,
Quecksilber, Salz und Colonialwaaren.
Die Einfuhr beträgt jährlich 3 Millionen
Piaster, die Ausfuhr 4 Millionen.
Die Provinz hat 1 Stadt, 1 Flecken,
3 Dörfer, 3 Pfarreien, 3 Vicariate,
1 Kloster, 1 Hospital, 1 Leprosenhaus,
1 Waisenhaus, 1 Armenhaus, 1 Irren-
haus, 1 Gefängniß, 1 Zuchthaus, 1
Bibliothek, 1 Museum, 1 botanischen
Garten, 1 Theater, 1 Amphitheater
für Stierkämpfe, 1 Arsenal, 1 Münze
und 1 Hospital für arme Kranke vor-
handen. Die Stadt hat 2 Vorstädte,
Candelaria und San Juan, und
ist mit einer Mauer umgeben, die
aber nicht vertheidigungsfähig ist.
Die Einwohner sind sehr gastfrei und
gesellig. Die Umgegend ist sehr
schön, und es sind viele Landhäuser
(Quintas) in derselben. Die Stadt
ist durch Handel und Gewerbfleiß
sehr wohlhabend. Die Ausfuhr be-
steht in Kaffee, Cacao, Häuten, Tabak,
Zucker, Indigo, Baumwolle, Cochenille
und Chinarinde. Die Einfuhr in
Manufacturwaaren, Leinwand, Wein,
Mehl, Eisen, Stahl, Quecksilber, Salz
und Colonialwaaren. Die Einfuhr
beträgt jährlich 3 Millionen Piaster,
die Ausfuhr 4 Millionen. Die Stadt
hat einen Hafen, La Guayra, 3 Stun-
den entfernt, mit einer Rhede, die
aber nicht sicher ist. Die Einwohner
sind meistens Weiße, Mulatten und
Mestizen, und sehr wenige Neger.
Die Stadt wurde 1567 gegründet,
und hieß anfangs Santiago de
Leon de Caracas. Sie wurde
1641 durch ein Erdbeben fast ganz
zerstört, 1766 durch eine Feuersbrunst
und 1812 durch ein Erdbeben, wobei
10,000 Menschen umkamen. Seitdem
ist sie wieder aufgebaut worden.

ld zum Kriege und die öffentlichen Ab-
en regulirt. Die erste Klasse mußte
auch mehr für den Staat thun, als
übrigen zusammengenommen. Die
nen Bürger konnten folglich bei dieser
ordnung gegen die Vornehmen nicht
disch werden, da sie dadurch große Er-
hterung erhielten, und doch, wenig-
s dem Scheine nach, an der Regie-
ig immer noch Theil nahmen; die
rnehmen aber durften sich auch nicht
r die ihnen aufgelegten Lasten beschwe-
, da sie dafür an Macht und Einfluß
die Staatsgeschäfte gewannen. Den
nischen Armeen war diese Einrichtung
h vortheilhaft, da diese nun größten-
ils aus den reichsten Bürgern Roms
fanden, welche, weil sie eigene Aecker
d Güter zu vertheidigen hatten, nun
t weit mehr Entschlossenheit fochten,
d auch durch ihren Reichthum in den
tand gesetzt wurden, den Aufwand eines
ldzuges bestreiten zu können. Die
ürger der sechsten Klasse, die nichts zu
rlieren hatten, und von denen man da-
r auch nicht viel zur Vertheidigung des
terlandes erwarten konnte, wurden
swegen fast gar nicht zu Soldaten aus-
hoben. Sie waren diejenigen, welche
n Staate blos durch Fortpflanzung ihres
schlechts und gemeine Handdienste nüz-
n sollten. Nur dann, wenn es an
nger Mannschaft unter den übrigen
assen fehlte, wurden auch sie auf öf-
ntliche Kosten bewaffnet. — In den
genden Zeiten erhielt die ursprüngliche
nrichtung des Servius einige Abände-
ng, und zwar, wie man glaubt, zum
rtheil der Plebejer, indem die Centu-
n den Tribus einverleibt wurden.
aber werden auch oft die Tribus in den
mitiis nach Centurien erwähnt. Liv.
, 18; Cic. in Rull. II, 2; pro
anc. 20. Es ist demnach wahrschein-
, daß sowol die Anzahl der Centurien,
der Tribus vermehrt worden ist.
ic. Phil. II, 82. Wann aber und wie
s geschehen, läßt sich nicht gewiß be-
mmen, vermuthlich noch vor A. U. 358.
iv. V, 28.

Der vom König Servius eingeführte Census wurde nun seiner Verordnung zufolge aller fünf Jahre, am Schlusse des fünften, wiederholt, weil Servius mit Recht voraussetzte, daß binnen dieser Zeit leicht solche Veränderungen in dem Vermögen der Bürger vor sich gehen könnten, daß einige in eine höhere Klasse heraufgerückt, andere tiefer heruntergesetzt werden müßten. Indessen wurde der Census doch nicht immer zu diesen festgesetzten Zeiten gehalten, und unterblieb bisweilen ganz (S. Censores im Anf.). Cic. pro Arch. 5. Die Personen, welche den Census hielten, waren zuerst die Könige, dann die Konsuls, und nach d. J. 310 die Censoren. War der Census geendigt, so wurde ein Reinigungsopfer gebracht (S. Suovetaurilia); bisweilen unterblieb dies aber auch. Liv. III, 22. Der Ort, wo der Census gehalten wurde, war anfangs das Forum, nach A. U. 320 aber die Villa publica auf dem Marsfelde. — Das Wort Census wird auch oft figürlich für Vermögen gebraucht, z. B. census brevis, Hor. Od. II, 15, 13; exiguus, Hor. Ep. I, 1, 43; census equestris, das Vermögen eines Ritters; senatorius, eines Senators, u. s. w. Adams röm. Alterth. S. 152 ꝛc. 241.

Census capitis hieß bei den Römern der Tribut, den sie den Ueberwundenen jährlich auferlegten. Diejenigen, welche diesen Tribut entrichteten, hießen Stipendiarii oder Tributarii. Adams röm. Alterth. S. 135.

Census equestris, hieß das Vermögen, das ein Ritter haben mußte. In den spätern Zeiten unter den Kaisern mußte ein Ritter wenigstens 400000 Sestertien, oder 19374 Thlr. besitzen, und dies Vermögen zu erhalten suchen, wenn er seinen Stand nicht verlieren wollte. Hor. Epist. I, 1, 57; Cic. pro Sext. 51. Ant. Wörterb. u. Pit. Nach Einigen soll jeder römische Bürger, der diese Summe im Vermögen hatte, an jedem Lustrum in die Liste der Ritter aufgenommen worden sein; aber dies

war nicht immer der Fall. Adams röm. Alterth. S. 44.

Census senatorius, das Vermögen eines Senators. In ältern Zeiten scheint man bei der Wahl der Senatoren nicht auf ihr Vermögen Rücksicht genommen zu haben, Plin. XIV, 1; man weiß auch nicht, wann dies zuerst festgesetzt worden ist. In den Zeiten der Republik aber mußte nach Sueton jeder Senator wenigstens 800 Sestertia, d. h. 36—42000 Thlr. im ganzen Vermögen haben. Cicero spricht auch von einem gewissen Vermögen, das ein Senator haben mußte. Fam. XIII, 5. Augustus setzte, weil der Staat durch innerliche Kriege gelitten hatte, diese Summe auf die Hälfte herunter, erhöhete sie aber nachher wieder auf 1000, und zuletzt auf 1200 Sestertia, und gab denen das Fehlende, welche nicht so viel hatten. Suet. Aug. 41. Adams röm. Alt. S. 9. Ant. Wörterb. n. Pit.

Census soli. Wenn die Römer den Ueberwundenen keinen Tribut auferlegten, so nahmen sie ihnen einen Theil ihrer Ländereien ab, und ließen sie entweder durch Kolonisten aus Rom anbauen, oder gaben sie ihnen mit der Bedingung zurück, einen Theil vom Ertrage derselben an den römischen Staat abzuliefern, und dieser hieß census soli. Diejenigen, welchen dies auferlegt war, hießen Vectigales, und man hielt ihren Zustand für besser, als den der Stipendiarii, welche Tribut geben mußten. Adams röm. Alt. S. 135.

Centauri, ein uraltes Volk in Thessalien, dem die Geschichte seinen Sitz auf dem Berge Pelion anweist. Sie waren eine noch äusserst rauhe und wilde Nation, daher nennt sie Homer auch Ἤρες, oder Φῆρες (Il. α. 268), und Φῆρες ορεσπωοι, wilde Bergnationen. Dies bestätigt auch Hesiodus dadurch, daß er sagt, sie hätten sich noch in Gefechten der Baumstämme bedient. Die Fabel erzählt von ihnen, daß sie der Gestalt nach halb Pferde und halb Menschen waren, so daß sie nur bis an den Nabel Menschen, übrigens ganz Pferd waren. Man erklärt diese Fabel daher, daß die Centauren zuerst die Kunst verstanden, auf Pferden zu reiten, welches bei folgender Veranlassung geschehen sein soll. Zu Zeit des thessalischen Königs Irion wurden auf dem Berge Pelios, wo die Centauren wohnten, eine Heerde Stiere wüthend, welche die übrigen Berge umher unsicher machten, und in den bewohnten Gegenden vielen Schaden anrichteten. Irion, der seinen Sitz zu Larissa hatte, [illegible] her demjenigen eine große Belohnung versprechen, der diese Thiere tödten würde. Durch dieses Versprechen angetrieben, erfanden die Centauren zuerst die Kunst, Pferde beritten zu machen, und fuhren sie zu setzen, indem man vorher die Pferde nun vor dem Wagen zum Fahren gebraucht hatte. Mit Hülfe der Pferde reinigten sie nun die Gegend von den wüthenden Stieren. Hieraus [illegible] man die Fabel von den Centauren [illegible] Da die Reitkunst damals noch [illegible] etwas ungewöhnliches war, und [illegible] wenn die Centauren zwischen ihren Heerden herumgalopirten, oft nichts [illegible] als den Schweif der Pferde und den [illegible] der Reiter sehen konnte, so schienen sie Ein Thier zu sein, und man erfand daher die sonderbare Gestalt. Indessen [illegible] man Gründe, die Centauren nicht für die ersten Reiter zu halten, und man [illegible] daher auch die Verbindung der Begriffe Pferd und Centaur von ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit. Noch eine andere Erklärung haben Andere. Sie sagen, die ganze Gestalt der Centauren war Bildersprache. Wenn etwa nachher die halbkultivirten Thessalier zu einander sagen wollten: Dort auf dem Pelion wohnen sonst Menschen, die so wild waren, wie unsere wildesten Pferde: so drückte man dies nach der damaligen Bildersprache aus: die Bewohner des Pelion waren halbe Menschen und halbe Pferde. In dieser Sprache konnte denn leicht das sonderbare Bild entstehen. Auch folgende Erklärung nimmt man an. Das Sternbild des Centaurs kam eigentlich auf [illegible]

Morgenlande, und war symbolischer Na-
ur. In der Folge wurde es vom Chi-
on, einem der Centauren, erklärt, und so
ng die Gestalt desselben vielleicht auf
ine ganze Nation über. Die Centauren-
stalt benutzten die Künstler sehr oft,
id nahmen daraus Gelegenheit zu Bil-
ung schöner Gruppen. Vergl. Schol.
. Hom. α. 268; Apollod. II, 5, 4;
ind. Pyth. II, 67; Paus. V, 19;
vid. Met. 12, 395. In der mythi-
en Geschichte kommen die Gefechte der
entauren mit dem Herkules, Theseus und
irithous vor. Letzterer bezwang sie an
r Spitze der Lapithen ganz, tödtete
ele, und zwang die übrigen, ihre Wohn-
tze auf dem Pelion zu verlassen. Sie
ohnten nachher hinter dem Peneus, und
ndlich auf dem Pindus. Auch einzelne
entauren machten sich im Alterthum be-
ühmt, z. B. Nessus und besonders Chi-
on. Die Erbfeinde der Centauren wa-
en die Lapithen, obgleich beide Völker
ahrscheinlich Pelasger waren, und der
Sage nach von zwei Brüdern, dem Lapi-
thas und Centaurus, welche Söhne des
pollo und der Stilbe waren, herstammen
llten. Vergleiche zu Nitsch Wörterb.
. alt. Geogr. Handb. d. griech. Alterth.
die Jug. S. 247 ꝛc. und Herm. Myth.
5. 193.

Aus Voß mythologischen Briefen II,
5. 265 fügen wir noch folgende Bemer-
kungen über den Ursprung der halbthieri-
schen Gestalt der Centauren hinzu. Ho-
mer gedenkt mit keinem Worte bestimmt
dieser sonderbaren Form. Er nennt sie
θηρες, welches blos eine wildere Men-
schenrace anzeigt, mit dem Beiworte
λαχνηεντας (Il. 2, 743), zottig, wel-
ches recht gut auf wilde Bergnationen
paßt, die übrigens gewöhnliche Menschen
waren. Auch Hesiodus erwähnt nicht
ihrer Roßgestalt. In der Beschreibung
des Schildes des Herkules, wo er doch
sehr ausmalend ist, kommt auch die
Schlacht der Lapithen und Centauren vor;
dennoch sagt er nichts von ihrer ausser-
ordentlichen Gestalt, die doch wol nicht
hätte vergessen werden dürfen, sondern
blos, daß sie, wie wahre Wilde, mit
Baumstämmen gefochten hätten. Nach
Sch. Pind. Pyth. 4, 182 gibt er dem
Chiron eine Nais zur Gattinn, andere
Alte geben ihm eine Tochter des Perses
oder Oceanos. Also ein Halbroß mit
einem Mädchen vermählt? Aus einer
alten Heraklee macht uns Apollodor II,
5, 4. arkadische Centauren bekannt, unter
denen sich Pholos, ein Sohn des Sibenus
und einer melischen Nymphe, befand, der
den Herkules bewirthete, und bei welcher
Gelegenheit ein Kampf zwischen diesem
und andern Centauren entstand (S. Pho-
los). Das Gedicht ist sehr alt, weil
Herkules darin nur mit einem Bogen be-
waffnet und ohne Keule vorkommt; von
der roßleibigen Gestalt der Centauren fin-
det sich aber nichts darin. Erst im Zeit-
alter Pindars (Pyth. 2, 85) finden wir
dieser Gestalt erwähnt. Sie entstanden
durch die Vermischung des Centaurus,
Irions und der Nephele oder Wolke
Sohn, mit magnesischen Stuten. Gale-
nus de us. part. 3, 1. erkennt auch den
Pindar als Urheber der Fabel. Bei Phe-
recydes (Schol. Apollon. 2, 12, 35)
stammt der zweigestaltete Chiron vom
Saturn ab, der die Philyre als Roß
überwältigte. Cinäthus, H. in Merc.
224, spricht von den unmenschlichen Sru-
ren der rauhhalsigen Centauren; Onoma-
kritus Arg. 294 gibt ihnen Roßhufe;
Theognis v. 542 nennt sie blos noch
ωμοφαγος, rohes Fleisch fressende.

Die Centaurinnen wurden noch lange
mit Roßgliedern verschont. Bei Euripi-
des wird Chirons Tochter Melanippe
(Eratosth. 18) oder Euippe (Poll. 4,
19) erst durch Verwandlung ein Roß.
Der Maler Zeuris, welcher neue und unge-
wöhnliche Vorstellungen liebte, malte zuerst
eine liegende Roßcentaurinn mit zwei Kin-
dern, wovon eins an der menschlichen
Brust, das andere am Roßeuter sog.
Nachdem die Roßgestalt einmal eingeführt
war, erlaubte man sich auch noch andere
Umbildungen. Nonnus 5, 614 entlehnte
aus ältern Gedichten cyprische Centauren
mit Hörnern, die Jupiter erzeugt hatte.

Viel-

Vielleicht entstand die ganze Wundergestalt aus der Volkssage, die den Centauren, einer Lapithischen Völkerschaft, die Erfindung des Reitens zueignete, durch Bildner, die an dergleichen Bizarrerien Gefallen fanden. So deutet auch Aelian V. H. 9, 16 die Sage der alten Ausonier von einem Mares, der vorn Mensch, hinten ein Roß war, dahin, daß er zuerst ein Pferd bestiegen und gezähmt habe. Indessen scheint es doch natürlicher, einen allmäligen Uebergang bei der Umbildung der Fabel anzunehmen. Nach Eratasth. catast. 28 wurde der Schütze oder Centaur am Himmel nicht vierfüßig, sondern wie ein Mann, aber mit Roßbeinen und einem Satyrschwanze vorgestellt. Auf dem Kasten des Cypselus sah Pausanias 5, S. 324 einen Centaur, der die Hinterfüße vom Rosse, die vordern vom Manne hatte. Aehnliche Vorstellungen finden sich auch auf etruskischen Kunstwerken. Aus dem allen scheint folgender Gang der Vorstellungsart von den Centauren zu erhellen. Die ältesten Centauren waren wilde, mit Haaren überwachsene Bergmenschen. Allmälig erhielten sie mehr Annäherung zur Thiergestalt, Roßfüße und einen Schweif. Dann ward zur Menschengestalt der Hinterleib eines Rosses gefügt, und endlich verlor sich der Mensch am Gürtel in einen vierfüßigen Roßleib. Die Richtigkeit dieser Vorstellungsart beweiset noch das Zeugniß des Kallistratus. „Am Eingange des Tempels sahe ich," sagt er stat. 12, „einen Centaur aufgestellt, der nicht einem Manne, nach der homerischen Vorstellung, sondern einem Waldthiere glich. Vom Unterleibe an verlor er sich in ein vierfüßiges Pferd."

Weil die Centauren mit den Satyrn in der Thiergestalt verwandt waren, so wurden sie auch den Dionysischen Spielen eingemischt. Didymus sagt ap. Casaub. de Sat. I, 1. p. 20: „Die Chöre sangen im Anfange einen Dithyrambus auf den Bacchus; nachher schilderten sie Ajasse und Centauren, und zogen sich dadurch den Spott der Zuschauer zu; deshalb ließen sie vorher die Satyrn auftreten, damit sie des Gottes nicht zu vergessen schienen." Auch auf Denkmälern findet man häufig Centauren im Gefolge des Dionysus.

Centaurus, ein Sternbild am Himmel, das gewöhnlich für den Centaur Chiron gehalten wird. Nach Eratosth. Catast. 28 leugneten Einige, daß dieß Sternbild einen Centaur vorstelle, weil es nicht vierfüßig, sondern aufrecht und mit einem Bogen bewaffnet, den die Centauren (den Chiron ausgenommen) nicht zu führen pflegten, erschien, sondern ein Mann, aber mit Roßbeinen und einem Satyrschwanze abgebildet wurde. Sie hielten es vielmehr für den Krotos, den Sohn der Eupheme. Heb. myth. 2. von Schwabe. Voß myth. Briefe II, S. 269.

Centaurus, der Sohn des Ixion und der Stilbe, einer Tochter des Peneus und der Creusa, Bruder des Lapithus und Stammvaters der Centauren. Diod. Sic. IV, 71. Ixion zeugte auch mit der Nephele einen Centaurus, von dem die Centauren abstammen sollen. Schol. Hom. Il. A, 268. Heb. myth. 2. von Schwabe.

Centesima, siehe Vectigalia.

Centesimae binae, quaternae, novatae, perpetuae, siehe Usura.

Centesimatio, eine militärische Strafe bei den Römern, wenn bei einem entstandenen Aufruhr in einer Armee der hundertste Mann durchs Loos zur Strafe ausgehoben wurde. Pott. Arch. II, 2.

Centimani. So hießen die drei schrecklichen Riesen Cottus, Briareus und Gyges, die Söhne des Himmels (des Uranus) und der Erde. Sie hatten hundert Hände und funfzig Köpfe, und ihre ungeheure Stärke und Größe machte selbst ihr Vater Uranus so scheu, daß er sie gefesselt in das Innere der Erde legte, sobald sie nur geboren waren (Hes. Theog. 147 etc.). Hier schmachten sie traurig und betrübt, bis sie endlich Jupiter und die übrigen Kinder des Uranus

F einem Orakelspruch der Erde, welcher
n neuen Göttern mit ihrer Hülfe den
eg über die Titanen verhieß, wieder
fesselten, und an das Licht des Tages
chten. Schon hatte der Kampf zwi-
n den Titanen und den Kindern der
ea zehn Jahre gedauert, ohne entschie-
zu werden; deste willkommner war
teren der neue mächtige Beistand.
chdem er den drei furchtbaren Uraniden
ctar und Ambrosia vorgesetzt hatte,
lt er eine Anrede an sie, worin er
en seine Absicht erklärte, und um ihren
istand gegen die Titanen bat. Coeus
ntwortete Jupiters Rede, und ver-
ach, sein Verlangen zu erfüllen. Nun
ann das Gefecht von neuem mit schreck-
em Geschrei. Auf der einen Seite
ipften die Titanen und Titaniden, auf
andern die Kroniden, männlichen und
blichen Geschlechts, mit den Centi-
gnen. Diese letztern fochten mit un-
euern Felsstücken, von denen sie mit
m Wurfe dreihundert auf die Titanen
schleuderten. Das Meer ertönte, die
e krachte, der Himmel stöhnte, und der
mp bebte von dem schrecklichen Kampfe.
s Stampfen der Füße schallte bis in
Tartarus hinab, und das Geschrei
Fechtenden stieg bis zu den Sternen.
piter nahm selbst am Gefechte Theil,
schleuderte unaufhörlich seine Blitze
n Olymp auf die Titanen, so daß die
e entbrannte, die Wälder in Flam-
n aufgingen, der Ocean siedete, und
Feuer bis in den Himmel stieg, und
Luftraum (χαος) entzündete. Heißer
mpf umhüllte die Titanen, und der
le Glanz des Feuers blendete ihre Au-
. Zugleich erhoben sich die Stürme,
führten prasselnd die Blitze und den
aub zwischen die Heere der Krieger.
s furchtbare Geschoß der Centimanen
digte endlich den Kampf. Die Tita-
n, ganz damit überdeckt, mußten
ichen, und wurden gefesselt in den
rtarus geworfen, wo sie von den
ntimanen bewacht wurden. Hes.
heog. 616—734. Herm. Myth.
. 56 ꝛc.

Cento oder Centunculus, ein gro-
bes Tuch, das unter dem Tragsattel,
clitella, der Lastthiere gelegt wurde.
So hießen auch die Decken von grobem
Tuch und Matten, oder aus Ziegenhaa-
ren, womit die beweglichen Thürme bei
Belagerung einer Festung bedeckt wurden.
Diese hießen auch Cilicia, und sollten
die Thürme sichern, daß sie nicht in
Braud gesteckt würden. Adams röm.
Alterth. S. 1032, 717.

Κέντρα und τροπαὶ, war der gemein-
schaftliche Name der Solstitia und Aequi-
noctia bei den Griechen. Das Sommer-
solstits hieß daher Κέντρον θερινὸν,
oder τροπαὶ θερινὰι; das Herbstäqui-
noctium κέντρον ὀπωρινὸν oder τροπαὶ
ὀπορινὰι; das Wintersolstits Κέντρον
χειμερινὸν, oder τροπαὶ χειμερινὰι,
und das Frühlingsäquinoctium Κέντρον
ἐαρινὸν, oder τροπαὶ ἐαρινὰι. Pott.
Arch. III, 33.

Κεντριάδαι, siehe Δημολσια.

Centrides, ein Fluß in Armenien,
wohin Salmanassar die zehn jüdischen
Stämme führen ließ. Er trennte Arme-
nien vom Lande der Carduchen (Xenoph.
ανα β. III, 3). Jetzt heißt er Chabour.
Vor Mosul vermischt er sich mit dem Ti-
gris. Vergl. d. Art. Nicephorius.

Centrones, ein kleines belgisches
Volk, das in der Schutzverwandtschaft
der Nervier stand, also im heutigen Hennes-
gau und Namur wohnte.

Centum cellae, war nach Plinius
Ep. 6, 31. ein Landgut des Kaisers
Trajans in Hetrurien, der einen Hafen
dabei anlegte. Procopius nennt es eine
Seestadt. Nicht weit davon waren die
warmen Bäder, aquae Tauri, welche
Plinius anführt. Jetzt heißt der Ort
Civita Vecchia.

Centumputei, ein Ort zwischen
Apamea und Palmyra, auf der Peutinge-
rischen Charte.

Centumviri litibus judicandis,
gewisse Richter in Rom, welche mit zu
den ordentlichen niedern Magistraten ge-
rechnet werden. Man wählte sie aus
den 35 Tribus, und zwar aus jedem
drei,

drei, so daß ihre Anzahl eigentlich 105 betrug; obi, er Name aber wurde der runden Zahl wegen gewählt. Sie entschieden nur in Privatsachen, vornämlich in Testaments- und Erbschaftssachen, ausserdem auch bei Vormundschaften, Freiheiten, usucaptiones, alluviones, Schuldsachen u. dgl. Cic. de Orat. I, 38; Val. Max. VII, 7; Quinct. IV, 7; Plin. IV, 8, 32. Es scheint, daß sie bald nach der Erwählung des Prätor Peregrinus zuerst angeordnet worden sind. Die Gerichte derselben hießen iudicia centumviralia. Nach den Zeiten des Augustus machten sie ein Concilium des Prätors aus, und entschieden die wichtigsten Rechtsfälle. Tac. de Orat. 38. Daher werden ihre Gerichte bisweilen von den Privatgerichten unterschieden, und zu den öffentlichen gerechnet (Plin. Ep. I, 18; VI, 4, 33; Quinct. IV, 1; V, 10); ob sie gleich, wie Einige daraus schließen wollen, keine Kriminalgerichte waren (Suet. Vesp. 10), indem man in gewissem Sinne alle Gerichte öffentliche nennen kann. Nach Augustus wurde ihre Anzahl auch bis auf 180 vermehrt; zugleich waren sie nun in vier Kollegien (concilia) eingetheilt. Plin. Ep. I, 18; IV, 24; VI, 33; Quinct. XII, 5. Daher sagte man auch, statt iudicium centumvirale, iud. quadruplex. Bisweilen findet man sie auch nur in zwei concilia getheilt (Quinctil. V, 2; XI, 1), und bisweilen entschieden sie bei wichtigen Sachen alle zusammen. Valer. Max. VII, 8, 1; Plin. Ep. VI, 33. Eine Rechtssache vor ihrem Tribunal konnte nicht aufgeschoben werden. Plin. Ep. I, 18.

Ihre Zusammenberufung geschah von den decemviris (s. diese), welche auch in Abwesenheit des Prätors in ihren Kollegien präsidirten. Suet. Aug. 36. Die Gerichte dieser Magistrate wurden gewöhnlich in der basilica Iulia (Plin. Ep. II, 24; Quinct. XII, 5), bisweilen auch auf dem Forum gehalten. Vor ihnen war während der Sitzung ein Spieß aufgesteckt (Quinct. V, 2), daher iudicium hastae für centumvirale centumviralem hastam cogere, die Gerichte der Centumviri versammeln und in ihnen präsidiren. Suet. Aug. 3. Ihr Richteramt dauerte ein ganzes Jahr, dagegen andere Privatrichter nur bis zur Entscheidung der Klagsache ihr Amt behielten. Sie saßen nicht auf Tribunalen, sondern auf subselliis, und konnten ihre Sentenz für sich und ohne den Prätor nicht vollstrecken lassen. Plin. Ep. V, 33. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 269, 437.

Centuriae, sollte zwar eigentlich eine Abtheilung von hundert Mann, d. i. von Soldaten, bedeuten; da aber die Abtheilungen bald mehr, bald weniger als hundert Mann enthielten, so bezeichnete man mit diesem Ausdrucke im gemeinen eine gewisse Menge, oder eine Kompagnie Soldaten, und zwar von Infanterie. Varr. LL. IV, 16; Liv. XVI, 4; Veget. de re mil. II, 1 et 14. Ant. Wört. u. Pit. Uebrigens war die Eintheilung nach Centurien den Römern fast in allen Dingen gewöhnlich, ausser bei dem Fußvolke, auch bei der Reiterei, den Curien, Tribus und auch bei den Feldern. So betrug eine Centuria allein hundert Haeredia oder Sortes. Columell. I, 5. Ein Haeredium. Adams röm. Alt. S. 156, 1095.

Centuriae equitum, hießen die drei ersten Kompagnien Reiter, welche Romulus unter dem Namen der Celeres aufrichtete. Jede dieser Centurien hatte ihren eigenen Namen; die eine hieß Ramnenses, die andere Titienses, die dritte Luceres. Anfangs hatte auch jede aus hundert, und also das ganze Corps aus 300 Mann. Tarquinius Priscus vermehrte die Centurien der Reiter Romulus noch mit dreien, und Servius Tullius fügte noch 12 Centurien hinzu, und so entstanden die 18 Centurien römischen Reiter, die zu der ersten Classe der Bürger gehörten. Mit der Zeit hörte die Abtheilung der römischen Reiterei in Centurien ganz auf, und

: Stelle trat die Abtheilung in tur-
s (Liv. I, 30 u. 43; Dion. Halic.
2). Ant. Wörterb. n. Pit.

Centuriae militum, hießen die
npagnien, worin die römischen Legio-
getheilt waren. Jede Legion bestand
60 Centurien, deren Stärke und
wäche sich ganz nach der Stärke und
wäche der Legion richtete, indem die
ion allemal, sie mogte stark oder
ach sein, in 60 Centurien getheilt
de. Siehe Legio. Eine solche
npagnie hieß auch gewöhnlich ordo,
μα, und ordinis ductor war so
als centurio. Ant. Wörterb. n.
isc.

Centuriae populi, die Centurien,
in jede der sechs Klassen des Volks
n Servius Tullius eingetheilt war.
e erste Klasse enthielt 80 Centurien.
zig davon bestanden aus jungen Leu-
von 17 bis 46 Jahren (Gell. X,
; Cic. de Sen. 17), welche im Felde
nen mußten, und vierzig aus alten
ännern, denen die Beschützung der
dt aufgetragen war. Ausserdem ge-
rten noch die 18 Centurien der Ritter
dieser Klasse, so daß sie zusammen 98
nturien stark war. Die zweite Klasse
r in 20 Centurien, nämlich wieder in
von jungen, und 10 von alten Leuten,
teilt. Zu diesen kamen noch zwei
nturien Handwerksleute, z. B. Zim-
rleute, Schmiede u. dgl., welche man
r Verfertigung der Kriegswerkzeuge
achte. Vom Livius werden diese noch
it zur ersten Klasse gezählt. Eigentlich
er waren diese Handwerksleute wol gar
ine Glieder der ersten oder zweiten Klasse,
ndern blos Sklaven der Glieder dieser
iden Klassen; denn wer weiß nicht, daß
e alten Römer alle Arten von Hand-
tierungen für etwas verächtliches und
nem freien Manne unanständiges hiel-
n? Die dritte und vierte Klasse
reffen auch jede 20 Centurien. Zur
ierten Klasse rechnet Dionysius noch zwei
enturien Trompeter. Die fünfte
lasse hatte 30 Centurien, worunter nach
ius die Trompeter, Zinkenisten, Horn-
bläser, welche zusammen drei Centurien ausmachten, mit begriffen waren; Dionysius rechnet alle diese, als zwei besondere Centurien, zur vierten Klasse. Die sechste Klasse, obgleich die stärkste der Zahl nach, wurde doch nur für Eine Centurie gerechnet. Nach Livius betrug die Anzahl aller Centurien 191, nach Dionysius aber 193. Einige rechnen die Anzahl der Centurien beim Livius 194, indem sie annehmen, daß die drei Centurien Trompeter ꝛc. nicht mit in den 30 Centurien der fünften Klasse eingeschlossen waren, sondern besonders gezählt wurden. Nach diesen Centurien geschahe nun auch das Votiren, das Ausheben der Rekruten u. s. w. Siehe den Artikel Census. Wann gestimmt werden sollte, so fand sich jeder Bürger bei seiner Centurie ein, und das Loos entschied, welche Centurie jeder Klasse zuerst votiren sollte; diese hieß dann centuria praerogativa. Cic. Planc. 20; Liv. X, 13; XXVI, 22. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 156 ꝛc.

Centurio, war eigentlich dem Namen nach ein Befehlshaber über 100 Mann, oder über eine Centurie, daher die Griechen auch das Wort ἑκατόνταρχος dafür hatten. Da aber die Centurie nicht immer gerade 100 Mann stark war, und von den Römern auch gewöhnlicher ordo genannt wurde, so gebrauchte man statt centurio auch öfter ordinis ductor, griechisch ταξίαρχος. Bei jeder Manipel waren zwei Centurionen, damit der eine sogleich an die Stelle des andern treten konnte, wenn dieser etwa im Treffen blieb. Tac. Ann. I, 32; Gell. XVI, 14; Dionys. IX, 10. Sie führten einerlei Namen, wurden aber durch den Titel prior und posterior unterschieden, weil einer vor dem andern gewählt wurde, und einer vor dem andern den Rang hatte. Zu den Zeiten der Republik wurden die Centurionen von den Tribunen gewählt (Liv. XLII, 34), und zwar aus allen Kompagnien der Soldaten, die velites ausgenommen. Man sahe dabei nur auf Verdienste und Tapferkeit. Liv.

XLII

XLII, 34; Caes. VI, 39. Lucan. I, 645; VI, 145. Bisweilen wurde ihre Stelle (centurionatus) vom Konsul oder Prokonsul nach Gunst, oder wol gar für Geld verliehen. Cic. Pis. 36. Ihr Unterscheidungszeichen vor den übrigen Soldaten war eine Inschrift an dem Helme, welche centurio cohortis I, II etc. hieß, und ein Stab von Weinrebenholz, vitis, womit sie die Soldaten, die etwas versehen hatten, bestraften. Iuvenal. sat. XIV, 195. Der Centurio der ersten Centurie von der ersten Manipel der Triarier hieß Centurio primi pili, vel primi ordinis (Liv. XXV, 19), oder Primus pilus, Primipilus, oder Primopilus (Caes. B. G. II. 25), auch primus Centurio (Liv. VII, 41), dux legionis. Dion. IX, 10. Er hatte den Rang vor allen übrigen Centurionen, und ihm war der Adler, die vornehmste Standarte der Legion, anvertrauet. Tac. Hist. III, 22; Val. Max. I, 6, 11. Sein Amt war einträglich und ehrenvoll zugleich, denn er genoß mit den Rittern gleichen Rang (Iuv. XIV, 197; Martial. I, 32; Ovid. Am. III, 20), und hatte mit dem Konsul und den Tribunen einen Sitz im Kriegsrathe. Der erste Centurio der Principen und Hastaten hieß primus princeps und primus hastatus. Diese drei genannten vornehmsten Centurionen nennt Livius primorum ordinum ductores. Nach Polyb. VI. hatten sie alle drei das Recht, mit im Kriegsrathe zu sitzen. In spätern Zeiten wurden auch die übrigen Centurionen mit in den Kriegsrath gezogen. Der Centurio der zweiten Centurie der ersten Manipel der Triarier hieß primipilus posterior. Die beiden Centurionen der zweiten Manipel der Triarier hieß prior und posterior centurio secundi pili, und so zählte man fort bis auf die Centurionen der zehnten Manipel, welche prior et posterior centurio decimi pili hießen. Dann kam im Range der primus princeps, secundus princeps etc., der primus hastatus, secundus hastatus etc. und der unterste Centurio war decimus hastatus posterior. Jeder Centurio wählte zwei Unter- oder Vice-Centurionen, oder Lieutenants, welche optiones, uragi, oder succenturiones genannt wurden (Liv. VIII, 8), und zwei Standartenträger oder Fähnrichs, signiferi, vexillarii. Liv. V. XXXV, 5; Tac. Ann. II, 81; Hist. I, 41; III, 17; Cic. Divin. I. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. S. 664.

Centurionatus siehe unter Centurio.

Centuripae, Centuripa und Centuripe, eine Stadt im Mittellande Siciliens, welche den größten Theil schönen Ländereien um den Aetna Der Arzt Cornelius Celsus war hier boren.

Centussis, siehe Lex Fannia.

Ceos, eine fruchtbare und volkr griechische Insel, dem Vorgebirge nium in Attika gegenüber, die eine Städte, Carestus, Poëessa, Carthäa Julia begriff, von denen die ersten aber bald zu Grunde gingen. Die menge auf der Insel war so ausserord lich, daß die Einwohner, um sie zu mindern, das unmenschliche Gesetz ten, alle alte Leute über 60 Jahr zu giften. Wollten diese nun sich nicht so grausamen Schicksale Preis geben, mußten sie die Insel verlassen. Plinius wurden hier die ersten feine Zeuge gewebt. Auf dieser Insel wa der Dichter Simonides und der Trag Bachylides geboren. Ptolemäus nen diese Insel Κια, und daraus ist ihr ne ger Name Zia entstanden. Man fin hier noch schöne Ruinen. Aus Reis. VI, S. 313 ꝛc. fügen wir folgende Bemerkungen hinzu. Die angeführte Angabe, daß nach einem wissen Gesetz alle alte Leute über 60 J vergiftet werden sollten, findet sich etwas modificirt. Das Gesetz erla nämlich allen alten Leuten über 60 J ren, welche des Lebens nicht

eßen, oder vielmehr dem Staate nicht
r dienen konnten, ſich ſelbſt das Leben
ehmen. Die Einwohner beſchönigten
e barbariſche Sitte damit, daß ſie ſag-
, es wäre eine Schande, ſich ſelbſt zu
rleben, auf der Erde noch einen Platz
ehmen zu wollen, den man nicht mehr
füllen könnte, und noch einige Tage
eben, die man dem Vaterlande nicht
)r widmen könnte, da man ſein Leben
) nur deswegen erhalten habe, um
e Pflichten gegen den Staat zu er-
en. Der Tag, wo ſie ihr Leben en-
ten, war ein Feſttag. Sie verſam-
ten ihre Freunde, umwanden die Stirn
Kränzen, leerten einen Becher von
ierlings- oder Mohnſaft, und ſanken
unvermerkt in den Todesſchlaf hin-
r. Heracl. Pont. de polit. Strab.
p. 486; Aelian. var. hist. IV,
; Steph. in Ἰαλ'. Valer. Max.
c. 6. n. 8. Dieſe Sitte betrachtet
n als einen Beweis von dem Muthe
Einwohner, der ſie auch ver-
gte, alles für ihre Freiheit zu wagen.
ſie einſt von den Athenienſern bela-
t wurden, und aus Mangel an Le-
ismitteln ſich ſchon ergeben wollten,
machten ſie noch zu ihrer Rettung fol-
den verzweifelnden Verſuch. Sie
loſſen die älteſten Bürger auf dem
arktplatze ein, und droheten, dieſe alle
ermorden, wenn die Feinde nicht ab-
gen. Strab. X. p. 486. Die Athe-
nſer gaben wirklich die Belagerung auf,
mogte nun aus Abſcheu, Mitleid, oder
rdt geſchehen, mit einem Volke weiter
kämpfen, das ſelbſt der Natur und
m Tode Trotz bot, um ſeine Freiheit
erhalten. Nachher aber wurde die
ſel doch von den Athenienſern bezwun-
n, welche die Einwohner durch Mit-
eilung ihrer Künſte und Wiſſenſchaften
ſittéter machten. Die Inſel war ſehr
ich an Früchten und Viehweiden, und
lima und Boden ſo vortrefflich, daß die
nwohner nicht nur am Körper, ſondern
ch am Geiſte ſtark und kraftvoll waren.
ie vornehmſte unter den vier Städten
ar Julis, oder Julia. Sie lag auf
einer Anhöhe, und hatte den Namen von einer ergiebigen Quelle, die am Fuße des Hügels entſprang. Als die Athenienſer die Inſel beſaßen, war dieſe Stadt mit prächtigen Gebäuden geſchmückt: die Mauern beſtanden aus ungeheuren Marmorblocken, und die Landſtraßen, welche zu derſelben führten, gehörten zu den ſchönſten des Alterthums. Die Stadt Careſſus, die nur 25 Stadien davon entfernt war, diente ihr zum Hafen, und machte die Einwohner reich durch den Handel. Die Einwohner von Ceos verehrten vorzüglich den Apollo, die Minerva und den Bacchus. Dem erſtern hatten ſie einen neuen Tempel erbauet, und Minerva verehrten ſie in einem alten Tempel, der ihnen aber ſehr heilig war, und welchen Neſtor nach ſeiner Zurückkunft von Troja hier erbauet haben ſoll. Die Hirten auf Ceos verehrten den Hirten Ariſtäus göttlich, und weiheten ihm ihre Heerden. Von dieſem Ariſtäus ging die Sage, daß er zuerſt eine Kolonie hierher gebracht habe, und daß er bisweilen noch in den Wäldern von Ceos erſcheine, und ihre ſchneeweißen Stiere bewache. Die Prieſter von Ceos beſtiegen jährlich einen hohen Berg, um den Aufgang des Hundsſterns zu beobachten, und ihm nebſt dem Jupiter Opfer zu bringen, damit beide die günſtigen Winde jährlich auf Ceos wehen laſſen möchten, welche vierzig Tage lang die brennende Sonnenhitze zu ſchwächen und die Luft zu erfriſchen pflegten.

Cepha, ſiehe Hepha.

Cephalae, ein hohes, mit großen Waldungen beſetztes Vorgebirge in Afrika, wo die Syrtis maior anfängt.

Κεφαλή, 1) der Name, welchen die eine Abtheilung des Phalanx zur rechten, oder der rechte Flügel führte. Siehe Διροτομία Φάλαγγος unter Φαλαγξ. 2) Der Name des Kopfſtücks bei dem Mauerbrecher. Siehe Aries. 3) Siehe Capitulum. Pott. Arch. II, 115, 203.

Κεφάλεια, ſiehe Τομος.

Co-

Cephales, ein attischer Demos, oder Kanton. Strab. u. Paus.

Cephalion, Sohn des Amphitemis und der Nymphe Tritonis, ein Hirte in Lybien, welcher die Argonauten Kanthus und Euribates, als sie ihm einen Theil seines Viehes nehmen wollten, tödtete. Hyg. Fab. 14. Andere nennen ihn Caphaurus. Apollon. IV, 14, 85. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cephallen, ein Beiname des Bacchus, den er nach Paus. Phoc. c. 19. bei folgender Veranlassung bekam. Die Methymner hatten einst einen hölzernen Korf mit dem Netze aus dem Meere gezogen. Auf Befragen des Orakels, was sie damit machen sollten, antwortete dies: sie sollten den Bacchus Cephallen verehren. Nun behielten sie das hölzerne Bild, und schickten ein ähnliches von Erz nach Delphi zum Geschenk. Ebendas.

Cephallenia, die größte unter den griechischen Inseln auf dem jonischen Meere. Nach Strabo verstand Homer diese Insel unter dem Namen Samos und Epirus melána. Zu des Thucydides Zeiten (II, c. 30) hatte sie vier Städte: Same, das bald zerstört wurde, Prone, Cranii und Pale. Strabo kannte nur noch zwei Städte. Nachher wurde eine Stadt erbauet, die ebenfalls Cephallenia hieß. Im mythischen Zeitalter regierten hier Pterelaus, der von Amphiction getödtet wurde, und Cephalus, der Gemahl der Procris. In der Folge stand sie unter der Herrschaft der Thebaner, dann der Macedonier, und endlich der Aetolier. Zuletzt bemächtigten sich die Römer derselben, und verkauften, nach der Eroberung der Hauptstadt durch den Fulvius Nobilior, alle Bürger zu Sklaven, und machten die Insel zinsbar. Jetzt heißt sie Zefalunia.

Cephaloedis, beim Strabo Cephalodium, jetzt Cefalu, eine Stadt auf der Westseite von Sicilien, deren Cicero erwähnt. Silius nennt das Meer an ihrer Küste sehr stürmisch.

Κεφαλον, oder Κεφαλος, siehe Ἀσφάλισμα πλοίου.

Cephalus, ein Sohn der Creusa, [illegible] Erechtheus Tochter (Hyg. Fab. [illegible] nach der gemeinsten Meinung aber [illegible] Sohn des Dejoneus, Königs in Thessalien, und der Diomede, des Xuthus Tochter. Apollod. I, 9, 4; II, 3, 7; Pausan. Att. 37. Er war ein sehr schöner Jüngling, ein großer Liebhaber der Jagd, und Gemahl der Procris, des Erechtheus Tochter. Einst jagte er am frühen Morgen auf dem Hymettischen Gebirge, als Aurora ihn entführte, nachdem er eine kurze Zeit mit der Procris vermählt gewesen war. Daher liebte er seine Göttinn noch so zärtlich, daß selbst die Umarmungen einer Göttinn nicht bei ihm den Wunsch unterdrücken konnten, wieder zurückzukehren. Aurora entließ ihn zwar, aber mit dem Bedeuten, daß er mit seiner Neuvermählten nicht glücklich werde. Diese Worte ließen einen unglücklichen Keim von Eifersucht in sein Herzen zurück. Er zweifelte an der Treue seiner Gattinn, und beschloß, sie durch einer Verkleidung auf die Probe zu setzen. In einer andern Gestalt ging er also zu ihr, und bemühete sich, ihre Liebe zu gewinnen. Unglücklicher Weise machten ihm einen Schein von Hoffnung, gab er sich sogleich zu erkennen, und [illegible] sie der Untreue an, worauf Procris unwillig verließ. Indessen bereute Cephalus nachher seinen Fehler, und versöhnte sich mit seiner Gattinn. (S. Procris.) Allein die Eintracht war einmal gestört, und Procris hatte nun Ursache zu haben, auf ihren Gatten eifersüchtig zu sein, indem sie ihn im Verdacht hatte, daß er mit der Nymphe Aura auf der Jagd verstohlnen Umarmungen pflege. Einst versteckte Procris sich im Gebüsche, um ihren Gemahl zu belauschen. Zufällig seufzte dieser unter dem Namen Aura nach nichts als frischer Luft. Procris aber nahm dies für den Namen seiner Geliebten, und machte ein Geräusch im Gebüsche. Cephalus glaubte das Rauschen eines Wildes zu hören, schwang den Jagdspieß, und tödtete die unglückliche Gattinn, die im Tode

n Irrthum erkannte. Mor. Götterl. 383. Nach Hes. Theog. 686 zeugte ora mit dem Cephalus den Phäton. m. Myth. S. 262. Wegen des bezenen Mords verdammte ihn der op gus zum Exil. Apollod. III, 1. extr. Pausanias I, 37. Seite 91 ihnt auch dieses Exils, und erzählt, Cephalus nach Theben gegangen und da mit dem Amphitryo gegen die eboer gezogen sei. Not. Heyn. 952.

Ein anderer Cephalus kommt Apol-. III, 14, 3 vor, der von dem vorigen unstreitig verschieden ist. Er war Sohn des Mercurius und der Herse, rde auch von Aurora nach Syrien entrt, und zeugte mit ihr daselbst den honus. H. Heyne Not. ad Apol-l. p. 821 macht dabei die Anmerg, daß diese Erzählung zu den cypri-n Mythen zu gehören scheine; denn en seiner Nachkommen, den Cinyras, t er nach Cyprus mit einer Kolonie ummen. Die Fabel selbst aber entstand s der Sage von dem vorigen Cepha-, welche die cyprischen Schriftsteller änderten. Die Cyprier leiteten auch en Ursprung von den Aethiopiern ab, welchen die Fabeln den Tithonus buen.

Cepheus, ein Arcadier und Sohn des lurgus, der an der calydonischen Jagd eil nahm. Apollod. I, 8, 2. Beim pollon. I, 164 wird dieser Cepheus Sohn des Aleus genannt, so auch bei yg. f. 14, p. 46. und auch bei Apol-or I, 9, 16. Vielleicht ist Apollodor schiedenen Quellen gefolgt. Not. eyn. p. 118.

Cepheus, der Sohn des Aleus, einer n den Argonauten. Nachher ward er nig von Tegea in Arcadien, und fand t seinen zwölf Söhnen den Tod, als dem Herkules gegen den Hippokoon stand. Er war der Vater der Sterope, er Aerope. Apollod. I, 8, 2; II, 7, Nach Paus. Arc. c. 47 u. c. 23 bmete er zu Tegea der Minerva Polias einen Tempel, und gab der Stadt Kanphyä von sich den Namen. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Cepheus, ein Sohn des Belus und Bruder des Phineus. Er ward König von Aethiopien, welches Reich durch Schuld seiner Gemahlinn Cassiopeja, die sich den Zorn Neptuns zugezogen hatte, von einem Ungeheuer verwüstet wurde. S. Cassiopeja. Cepheus nahm seine Zuflucht zum Orakel des Ammon, welches den Ausspruch that, daß der Zorn der Gottheit nicht anders versöhnt werden könnte, als wenn Cassiopejens Tochter Andromeda dem Ungeheuer zur Speise vorgesetzt würde. Der König that dieses, von den Aethiopiern gezwungen, und fesselte die Tochter an einen Felsen. Perseus rettete aber das unglückliche Mädchen, nachdem ihm Cepheus versprochen hatte, sie ihm zur Gemahlinn zu geben. Apollod. Bibl. II, 4, 3. Zuletzt wurde er unter die Gestirne versetzt, Eratosth. Catast. 15.

Cephissia, 1) ein Quell in Attika, beim Ptolemäus; — 2) eine der ältesten Städte in der Landschaft Attika, und ein nachheriger Demos.

Cephissus oder Cephisus, einer der beiden Hauptbäche von Athen, der auf der Nordseite der Stadt vorbei, durch die langen Mauern durch und in dem Hafen Phalereus ins Meer floß. Im Sommer vertrocknete er gewöhnlich. — Ausser diesem Cephissus gab es noch mehrere Flüsse dieses Namens in Griechenland. Einer floß in Argolis, und ergoß sich in den Inachus (Paus. II, 15); ein anderer kam aus Phocis nach Böotien, und war der größte unter den böotischen Bächen. Diod. XVI, 37. Der böotische Cephisus war als Flußgott ein Sohn des Pontus und der Thalassä, und zeugte mit der Nymphe Liriope den Narcissus. Ovid. Met. III. v. 342. Er wurde göttlich verehrt, und hatte seinen besondern Tempel bei den Argivern (Paus. Cor. c. 20), und einen mit den Nymphen, dem Pan und dem Achelous gemeinschaftlichen Altar in dem oropischen Tempel. Paus. Att. c. 34. Man

erzählt, daß dieser Bach mit der Castalischen Quelle zu Delphi Gemeinschaft gehabt habe, und daß die in den Bach geworfenen Opfer in jener Quelle wieder hervorgekommen sein. Paus. Phoc. c. 8. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cephissodorus, ein Sohn des Praxiteles und ein berühmter Bildhauer. Plin. XXXVI, 5. Von ihm befand sich zu Rom eine Latona, Venus und ein Aesculap. Zu Pergamus hatte man von ihm ein Symplegma, d. h. eine Gruppe, welche in einander verschlungene Ringe vorstellte, welches so gut gearbeitet war, daß die Hände mehr in Fleisch, als in den Marmor gedrückt zu sein schienen. Pott. Arch. III, 479.

Cephissodorus, ein Bildhauer, der um die 102te Olympiade lebte. Plin. XXXVI, 5. Er verfertigte eine bewundernswürdige Minerva, und einen unvergleichlichen Altar des Jupiter Salvator zu Athen; desgleichen einen Mercurius, der einen jungen Bacchus verpflegte. Ein anderer Cephissodorus machte sich in der 120sten Olympiade berühmt, und bildete besonders Philosophen ab. Plin. XXXIV. c. 8. Pott. Arch. III, 480.

Cepi, eine Stadt an der Küste des schwarzen Meeres, die von den Milesiern erbauet war, und auf der Ostseite des mäotischen See's lag.

Κηποτάφια, waren Grabmäler, die theils neben und unter Bäumen, theils in eigentlichen Gärten errichtet, theils mit Rosengesträuchen und andern Blumen umgeben, oder auch mit Blumenkränzen geschmückt waren. Ueber diese Cepotaphia schrieb der gelehrte Herr van Goens eine eigene Abhandlung. Pott. Arch. II, 440.

Κηρ, der Tod, ist von Θανατος so unterschieden, daß es einen frühzeitigen schmälligen, gewaltsamen, unerwarteten Tod, dieses aber den natürlichen Tod bezeichnet. Hesiodus nennt den Ker einen Sohn der Nacht (Schild d. Herk. 156), und Homer schildert ihn Il. σ. 534, wie er in ein blutiges Gewand gehüllt, und mit schrecklichen Augen und knirschenden Zähnen in der Schlacht umher wandelt und bald den Sterbenden, bald den Verwundeten, bald einen noch Unverwundeten bei den Beinen ergreift, und ihn schleppt. Il. σ. 249 kommen die Keren auch in der mehreren Zahl vor. Sie sind schwarz, und folgen den Kriegern mit knirschenden weißen Zähnen und schrecklichen Augen in die Schlacht. Sie unter einander selbst streiten sie für die Gefallenen, weil jeder begierig ihnen das Blut auszusaugen. Ihre Hände sind mit großen Krallen versehen, die sie in den Leichnam schlagen. Haben sie sich mit dem Blute gesättigt, so schleppen sie den Leichnam hinter sich hin, um eilen von neuem in die Schlacht, um frische Beute zu erhaschen. Hirt Handb. d. Myth. S. 29; Pott. Etym. II, 367.

Cera, ein Ort in Creta beim Ptol. IV, 53.

Cera, das Wachs. Die Alten verstanden schon die Kunst, das Wachs zu bleichen, und sie wurde bei den Phrygiern, Griechen und Römern getrieben. Zu Dioskorides Zeiten machte man es auf folgende Art, um das Wachs in dünne Scheiben zu bringen. Man tauchte den Boden eines Topfes erst in kaltes Wasser und dann in das gereinigte und geschmolzene Wachs. Das angelegte Wachs sprang leicht als eine dünne Scheibe ab, und nun wiederholte man die Arbeit so lange, bis alles Wachs geblättert und dünne war. Diese Wachsscheiben zog man dann auf Fäden, hängte sie abgesondert neben einander in der Sonne auf, und benetzte sie oft mit Wasser. Plinius gedenkt auch der bei uns gewöhnlichen Gestelle oder Rahmen, worauf man die Scheiben zu legen; sie wurden, nach ihm, aus Binsen geflochten. Auch spricht er davon, daß man die Gestelle und das Wachs in gewissen Fällen mit Tüchern belegte. Auf einem Gemälde im Herkulanum befindet sich die Abbildung einer Wachsbleiche, auch ein Beweis, daß die Alten diese Erfindung kannten.

De

das Wachs wandten die Alten auch Bildung von allerlei Kunstsachen an, . von Früchten, Blumen, Laubwerk, aalen, Füllhörnern, Figuren u. dgl. he den Art. Ἀδωνια und eine Abdlung im Journal des Luxus und der den, Febr. 1796, S. 79. Die n wurden bei den Römern bisweilen Wachs gemacht, und die bei ihnen ähnten Cerae scheinen in Wachs pus Bruststücke gewesen zu sein. Plin. XXV, 45. Anakreon richtet seine e Ode an einen wächsernen Amor. n überzog auch mit Wachs Tafeln, darauf zu schreiben; besonders pflegte n Testamente gern darauf zu schreiben, l man das leicht wieder auslöschen nte, was man ändern wollte (Quinct. 3, 31); daher steht Cerae für tabae ceratae, oder tabula testanti (Iuv. I, 63), und cera prima extrema für pars prima und exma tabulae, der erste und letzte eil des Testaments. Hor. Sat. II, V, 53; Cic. Verr. I, 36; Suet. l. 83. Ueber die Malerei mit Wachse d. Art. Encausis. Busch Handb. Erf. Art. Wachs. Pott. Arch. III, 9. Adams röm. Alt. S. 104.

Cera Punica, Punisches Wachs, achs, welches so zubereitet ist, daß n es mit Wasser auflösen und mit rben vermischen kann. Plinius XXI, gibt folgende Nachricht von der Zuteitung desselben bei den Alten: „Man tet das gelbe Wachs unter freiem Himl zum öftern. Dann läßt man es in ewasser, welches aus der Tiefe geöpft und mit Salpeter versetzt ist, chen. Wann es siedet, schöpft man mit em Löffel die Blume, d. i. die weißern heile davon ab, und gießt diese in ein efäß, worin etwas kaltes Wasser ist. n diesem kocht man sie allein und aber als mit Seewasser, und läßt sie dann kühlen. Ist dies dreimal geschehen, läßt man sie unter freiem Himmel auf ner binsenen Horde im Sonnen- und ondenschein trocknen und bleichen, und n das Schmelzen zu verhindern, deckt man ein feines leinenes Tuch darüber. Das Allerfeinste erhält man, wenn man es nach dem Bleichen noch einmal kocht. Es ist zur Arznei sehr brauchbar; mit Papierasche vermischt, wird es schwarz, mit Ochsenzunge (anchusa) aber roth. Auch zu verschiedenen Farbenstoffen mischt man es, zum Malen, zu sonst mancherlei nützlichem Gebrauch, ingleichem zu einem schützenden Ueberzuge für Wände, Schilde, Panzer und Beinharnische. — Mit punischem Wachse verfertigte man die sogenannte enkaustische Malerei (S. Encausis). Es hatte den Namen von den Karthaginiensern, welche die Römer auch Punier nannten, und die das Geheimniß der Zubereitung desselben zuerst besaßen. Rode Uebersetz. v. Vitruvs Baukunst II, S. 124.

Κεραιαι, κερατα, die Segelstangen, die oben am Mastbaume befestigt waren, und dazu dienten, die Segeltücher daran zu binden. Der lateinische Name ist antennae. Der griechische bedeutet eigentlich Hörner, und daher werden die beiden äussersten Enden der Segelstange ἀκροκέραια genannt. Die Arme hatten eine etwas runde Gestalt, und hießen ἀγκύλαι. In demselben Sinne sagen die Lateiner Cornua. Pott. Archiv II, 289.

Κερατίαι, Maschinen, mit denen Steine in die feindlichen Schiffe geworfen wurden. Pott. Arch. II, 301.

Κεράμια ἐκπώματα nennt Athenäus I, 11. S. 469. Trinkgeschirre aus Thon oder gebrannter Erde, die bemalt waren. Manche derselben waren, seiner Angabe zu Folge, aus einer mit verschiedenen Spezereien durchkneteten und mit Wein besprengten Erde gebrannt. Von dieser Art waren die ῥοδιακαὶ χυτρίδες, deren Aristoteles gedenkt, die einen angenehmen Geruch hatten. In spätern Zeiten trieben die Römer mit irdenen Gefäßen eine äusserst verschwenderische Pracht, so daß Plinius bei Erwähnung der ungeheuren Schüssel, die Vitellius in einem dazu erbaueten großen Ofen für ungefähr 30000 Thlr. brennen ließ, und die er wegen

ihrer

ihrer Größe den Schild der Minerva nannte, in die Worte ausbricht: eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia quaedam pluris constent, quam murrhina. Plin. H. N. XXXV, c. 12. Pott. Arch. II, 687.

Κέραμιον, ſ. Cadus.

Ceramus, ein Sohn des Bacchus und der Ariadne, von welchem der Vicus Ceramicus zu Athen ſeinen Namen bekommen haben ſoll. Paus. Att. c. 3. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Ceramus, ein Städtchen in Karien an einem davon genannten Meerbuſen. Es wird auch Ceraunus genannt.

Κεράρχης, ſ. Διφαλαγγία.

Κέρας, ſ. Διφαλαγγία.

Cerasus, eine Stadt in der aſiatiſchen Landſchaft Pontus, an der Küſte gelegen, von wo aus der römiſche Feldherr Lucullus A. U. 680 den erſten Kirſchbaum nach Rom verpflanzte, welcher auch in allen Sprachen ſeinen von dieſem Orte abgeleiteten Namen behalten hat.

Cerata, ein Gebirge, das Attika und Megaris in Griechenland von einander trennte.

Κερατα, Hörner, war eine ſehr gemeine Benennung der Trinkgefäße bei den Griechen, weil ſie oft die Geſtalt eines Horns hatten. Die älteſten Trinkgeſchirre waren in der That Hörner gewiſſer Thiere, deren Mundſtück man mit Gold oder Silber überzog. Pindar, Aeſchylus und Xenophon gedenken derſelben, und ſogar noch in ſpätern Zeiten, wo man ſchon aus andern Materien Trinkgefäße verfertigte, behielt man die Form der Hörner bei. König Philipp von Macedonien bediente ſich z. B. ſolcher Trinkgeſchirre, und die Athenienſer tranken (nach dem Athenäus) aus ſilbernen Hörnern. Auch ſagt Athenäus Deipnos. XI, p. 494 u. 497, daß die Gefäße, welche ὄλμοι und ῥυτὰ hießen, die Geſtalt eines Horns gehabt haben. Nur hatten die ῥυτὰ unten eine Oeffnung, woraus der Wein in den Mund floß, ſo daß der, welcher daraus trank, entweder den Wein bald austrinken, oder die Öffnung zuhalten mußte. Von dieſen Trinkgeſchirre hatte Bacchus den Beinamen Taurus, und daher ſchrieb ſich der Gebrauch der Cyzicener, ihn unter Geſtalt eines Stiers zu verehren, Anderer, ihn mit Hörnern abzubilden. Von dem Namen Κερατα wollen die Wörter κεράσαι und κρατὴρ abſtammen. Pott. Arch. II, 683. — Κερατα bedeutete auch die Flügel einer Thür. Pott. Arch. II, 109. S. auch Ὀμφαλός oder Umbilicus.

Κεράτιον bedeutete bei den alten Griechen ein kleines Gewicht, welches einen Obolus ausmachten. In ſpäteren Zeiten war es eine Münze, die zwei eherne Folles galt. Zwei Κερατια machten einen miliarensem aus, der ὀλιγερατον hieß. Siehe Μιλιαρησιον. Als Medicinalgewicht machte das Κερατιον aus $\frac{1}{12}$ λίτρα, $\frac{1}{24}$ Ουγκία, $\frac{1}{48}$ Δραχμή, $\frac{1}{6}$ Γράμμα, $\frac{1}{3}$ Ὀβολός, $\frac{2}{3}$ Ἡμιώβολον, und 4 Σιταρια. Das Zeichen des Κερατιον als Gewicht war Κε. Pott. Arch. III, 141, 197.

Ceraunii montes, 1) ein beſchneites Gebirge in Epirus, welches ein Vorgebirge Acroceraunia von fürchterlichem Anſehen bildete. Jetzt heißt es Monti di Chimera; 2) ein Zweig des Taurus in Albanien, der bis an das caſpiſche Meer reicht.

Ceraunium, ein feſtes Kaſtell mit Thor in dem Paſſe, Camasiae pylae genannt, welches dieſen Paß gegen die griechiſchen Armeen vertheidigen konnte. Plin. VI, 12.

Κεραυνοπλῆγες oder Κεραυνοβόλητοι, Perſonen, die vom Blitz erſchlagen waren. Man glaubte, daß ſie den Göttern verhaßt wären, und begrub ſie daher in der Stille an einen entfernten Ort, damit die Aſche anderer Verſtorbenen durch ſie nicht entweihet werden möchte. Einigen wurden ſie an dem Orte begraben, wo ſie ihr Leben einbüßten. Dies konnte aber in dem Falle nicht geſchehen, wenn ſie innerhalb der Stadt, in einem Tempel, Theater, oder an

mtlichen Orten dies Schicksal hatten. s Plutarchs Symposiacis schließen ige, daß man sie gar nicht beerdigt, dern an dem Orte, wo sie der Blitz f, habe vermodern lassen. Einem sol- n Orte durfte sich kein Mensch nähern,) man umzäunte ihn daher, um jeden ou abzuhalten. Siehe Bidental. e Römer beobachteten denselben Ge- uch gegen solche Unglückliche, und in. II, 54 sagt ausdrücklich: Homi- m ita exanimatum cremari fas n est; condi terra religio tradit. hon Numa gab den Römern ein Gesetz, rin es unter andern auch heißt: Sei minem fulminis occisit, em pra genua non tollito. Das letz- e erklärt Casaubonus von dem Ge- uche derer, welche die Todten wuschen d salbten, indem sie sich dabei nieder- ten, und den Leichnam vor sich nah- n. Dies sollte nun bei den vom Blitz schlageuen nicht geschehen, sie sollten ht, wie andere Todte behandelt, son- n ohne alle Umstände beerdigt werden. ott. Arch. II, 352 ꝛc.

Cerausion, ein Gebirge in Arcadien d ein Theil des Lycäon. Der Neda- ß entsprang auf demselben.

Cerax, ein Ort im alten Illyrien, in r Nähe des heutigen Ocriba.

Cerbalus, ein Fluß in Apulien, nach inius.

Cerberus, der Hund des Pluto, ein odukt der Echidna und des Typhon, es schrecklichsten der himmelstürmenden iesen, oder nach Andern ein Produkt r Echidna und des Typhaon, eines ulenden Sturmwindes (Mor. Götterl. . 75). Er lag vor dem Eingange zum llaste des Pluto, war gegen alle Her- ntretende freundlich, und schmeichelte nen mit Schwanz und Ohren; aber r wieder herausgehen wollte, den er- iff und verschlang er. Hes. Theog. 59 etc. Auch Homer macht den Cer- rus zum Wächter der Thore des Pal- stes des Pluto. Il. J. 367 etc. erkules holte ihn zum Beschluß seiner rbeiten aus der Unterwelt mit vielen Gefahren herauf, und brachte ihn zum Eurystheus, der aber den schrecklichen An- blick nicht aushalten konnte, und ihn gleich wieder zurückzuschaffen befahl. Von seinem giftigen Geifer entstand auf der Erde eine Giftwurzel. Herm. Hand. d. Myth. S. 404. Mor. Götterl. S. 238. Nach Einigen hatte Cerberus drei Köpfe (Tibull. El. III, 4, 38), nach Andern funfzig (Hes. Theog. v. 312), nach noch Andern gar hundert (Hor. Od. II, 13, v. 34); doch kann man diese Zahl auch von den hundert Schlangen verstehen, die um seinen Kopf zischten. Auch der ganze Rücken war statt der Haare mit Schlangen bedeckt. Apollod. II, 5, 12. Statt des Schwanzes endigte er sich in einen furchtbaren Drachen, welcher den Herkules durch seinen Biß verwundete. Apollod. l. c. Nach Hecataeus Miles. ap. Paus. Lac. c. 25. war der Cerberus eine wirkliche Schlange in einer Höhle des Tänarischen Vorgebirges, die man für den Eingang zur Unterwelt ansah, woher denn die Fabel vom Cerberus des Pluto entstanden sein soll. Bei Plut. Thes. c. 37. wird die Fabel von einem großen Hunde des Molossischen Königs Aidoneus erklärt. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cercaphus, ein Sohn des Helios, der seines Bruders, des Ochimus, Tochter Cydippe heirathete, und mit ihr die Herrschaft über die Insel Rhodus bekam. Seine Söhne waren Lindus, Ialysus und Camirus. Diod. Sic. V. c. 56. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cercaphus, ein Sohn des Aeolus und Vater des Ormenus, dessen Enkel Phönix dem trojanischen Kriege beiwohnte. Strab. IX, 799. Ebendas.

Cercasorus, auch Cercasorum, eine Stadt in Unterägypten, auf der Westseite des Nils gelegen, der sich hier nach Herodot in seine beiden Hauptarme theilte. Auch war hier die Gränze zwischen Mittel- und Unterägypten.

Cercetae, eine seeräuberische Nation auf der Küste des schwarzen Meeres, die neben den Achäern wohnte, und,

wie diese, ihre Angriffe nur in kleinen Fahrzeugen machte.

Cercetius, 1) ein Arm des Pindusgebirges in Epirus; 2) ein Berg auf der Insel Samos, der über die Stadt Samos hervorragte; 3) eine Bay an der Küste des schwarzen Meeres, bei der oben erwähnten Nation der Cercetae.

Cercidius, ein Fluß in Sardinien, der sich ins westliche Meer ergoß. Man hält ihn für den heutigen Pianello oder Bavano.

Cercina, eine kleine Insel am Anfange der kleinen Syrtis in Afrika, die jetzt Cercine heißt. Sie gehörte den Karthaginiensern, und hatte einen so geräumigen Hafen, daß selbst Kriegsschiffe darin Platz hatten. Vergl. zu Mitsch Wört. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. I, 95 u. 96.

Cercinas, ein Berg in Macedonien zwischen der Landschaft Päonien und Sintice. Jetzt Pirlippe.

Cercinites, ein See in Macedonien an der Gränze von Thracien. Jetzt heißt er Mamara.

Cercinium, eine Stadt in der thessalischen Provinz Pelasgiotis, am See Böbeis.

Cercopes, ein Volk bei Ephesus, welches den Herkules, als er der Omphale in Lydien diente, sehr beleidigte, aber von ihm besiegt wurde. Apollod. II, 6, 3. Einige setzen die Cercopen auch nach der Insel Inarime, oder Pithekusa (S. Aenaria). Sie sind wegen ihres bösen und falschen Charakters berüchtigt, indem sie vornämlich die Fremden auf allerlei Art zu betrügen suchten. Besonders gab es zwei Brüder unter ihnen, Kandulus und Atlas, die ausgelernte Bösewichter waren, und vorzugsweise Cercopen genannt wurden. Parrhas. in Claud. de rapt. Proserp. III, 184. Sie betrogen einst sogar den Jupiter, und wurden deswegen von ihm in Affen verwandelt (Ovid. Met. XIV, 89; Nat. Com. I, 1); daher ihre Insel auch Pithekusa, Affeninsel, genannt worden sein soll. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Κερκε'ροι νῆες, eine Art Schiffe bei den Alten, welche einige zu den Actuariis oder Transportschiffen rechnen. Plautus stellt sie aber als sehr gute Schiffe vor. Sie sollen eine Erfindung der Corcyräer gewesen sein, daher ihr Name. Andere leiten aber den Namen von Κερκος und ἀρὰ her. Pott. Ant. II, 260. Plinius VII, 56 schreibt die Erfindung den Cypriern zu.

Cercusium, s. Circesium.

Cercyon, ein Räuber und Tyrann in Eleusis, mit welchem Theseus kämpfte und ihn überwand und tödtete, als er von Trözene zu seinem Vater Aegeus nach Athen reiste. Mor. Götterl. S. 2. Er war Vulkans (Hyg. Fab. 38) oder Neptuns Sohn. Gell. XV, 21. Weil Neptun seine Tochter Alope schlief er sie hinrichten und ihren Sohn aussetzen. Hyg. Fab. 187. Paus. Att. c. 39. Er hatte die Gewohnheit, jeden Fremden zu einem Wettkampf im Ringen mit ihm zu nöthigen und die Ueberwundenen zu tödten. Diod. Sic. IV, c. 61. Auch dieß ein Grab nahe bei seiner Tochter Grabhügel, am langen Cercyons Kampfplatz. Paus. Att. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cercyra, eine Tochter des Asopus und der Methone, welche Neptun in die von ihr benannte Insel entführte, und mit ihr den Phäax zeugte, von dem die Phäacyer den Namen hatten. Diod. Sic. IV, 74; Apollon. IV, v. 982. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cerealia, Feste, die am 9ten April der Ceres zu Ehren in Rom gefeiert wurden, und vom C. Memmius als Ludis curulis in Rom eingeführt worden waren. Ovid. Fast. IV, 393 ff. Die ersten drei Tage brachten die Priesterinnen der Ceres vom Morgen bis Abend mit Opfern und in Traurigkeit, die Nachts aber mit ausschweifenden Gastereien (privilegia Cereris) im Tempel der Ceres zu. Ovid. Fast. IV, 53. Plaut. Men. I. 2, 15. Hierauf wurden

ludi cereales sieben Tage lang im
cus maximus mit der größten
ht gefeiert, und am 18ten April mit
Opfer eines Fuchses, welcher der
s heilig war, beschlossen.' Tac.
n. XV, 53. - Ant. Wört. u. Pit.

Cereates, ein Beiname des Apollo,
r welchem ihm ein Tempel bei Man-
a in Arcadien gewidmet war. Paus.
I, 34. Nitsch Beschreib. d. Zust. d.
ch. ꝛc. II, erste Abth. S. 122.

Ceres, bei den Griechen Demeter,
Deo (Eurip. Suppl. 290, He-
. 1359), war eine Tochter des Sa-
ius und der Rhea, und eine Schwester
iters. Auch sie hatte das Schicksal
Kinder des Kronos, von ihrem Vater
chlungen zu werden. Als aber Ju-
r das von der Metis erhaltene Brech-
tel seinem Vater eingab, so mußte er
wieder von sich geben (S Jupiter).
s liebte diese seine Schwester, und
gte mit ihr (nach Hesiodus) die Pro-
ina. Auch Neptun liebte sie, und
rfiel sie einst; Ceres, um seinen Um-
armungen zu entgehen, verwandelte sich
ein Pferd, oder nach Andern in eine
rie; aber Neptun that dasselbe, und
gte mit ihr das berühmte Pferd Arion,
d eine Tochter, deren Name unbekannt
; doch nennen sie einige Despoina.
us. VIII, 25, 37, 42 sagt, daß
res mit ihren Kindern so unzufrieden
esen sei, daß sie aus Unwillen den
mp verlassen und sich in eine Grotte
borgen habe. Zufällig habe Pan ihren
fenthalt entdeckt, und dem Jupiter
rathen, welcher sie durch eine Parce
eder habe zurückholen lassen. Während
er Abwesenheit sei eine Hungersnoth
Olymp entstanden, die sich aber so-
ich mit der Ankunft der Göttinn in
egen verwandelt habe. Jasion, dem
m die Erfindung des Ackerbaues in
eta zuschrieb, umarmte sie auf dem
lde, und zeugte mit ihr den Plutus,
n Gott des Reichthums. Hes. Theog.
0. Darüber ward aber Jupiter so
ersüchtig, daß er den Jasion mit seinem
ße tödtete. Der Wohnsitz der Ceres
wird verschiedentlich angegeben Alle die
Oerter, welche sich die Erfindung des
Getreides zuschreiben, machten Ansprüche
auf diese Ehre. Dahin gehören denn
Sicilien, Creta, die Gegend am Cephissus
in Attika, Hermione, Pheneos in Arka-
dien, und Nysa in Asien. Sicilien wird
indessen am gewöhnlichsten genannt.
Hier war es, wo Pluto ihre Tochter, die
Proserpina, entführte, obgleich Andere
auch die erwähnten Gegenden für den
Ort der Entführung angeben. Daher
zeigte man auch in allen die Oeffnung,
durch welche Pluto seine Geliebte in die
Unterwelt brachte. Strab. VIII, p.
573, Paus. VIII, 15. Als Ceres den
Raub ihrer Tochter, doch nicht zugleich
den Namen des Räubers erfuhr, so be-
schloß sie, dieselbe auf der ganzen Erde
bis in den verborgensten Winkeln zu su-
chen, wohin nie ein Strahl der Sonne
drang. An dem brennenden Aetna zün-
dete sie ihre Fackel an, und bestieg ihren
mit Drachen bespannten Wagen. Aber
ihr Suchen war vergeblich. Auf der gan-
zen weiten Erde war die geliebte Tochter
nicht zu finden. Unterweges fragte sie
die ihr begegnende Hecate nach ihrer Toch-
ter; diese aber wußte ihr nichts zu sagen,
als daß sie wol die Klagen des geraubten
Mädchens gehört, sie selbst aber nicht ge-
sehen habe. Endlich kam sie nach Eleusis,
einem Flecken in Attika, wo der gastfreie
Celeus sie in seine Wohnung aufnahm,
ungeachtet er eben die größte Ursache zur
Trauer hatte, da sein Sohn Demophoon
in letzten Zügen lag. Ceres theilte den
Schmerz des Vaters und bewies sich für
die gütige Aufnahme dankbar, indem sie
dem Jüngling die Gesundheit wieder gab.
Auch wollte sie ihn unsterblich machen,
aber dies mißglückte. S. Celeus.
Noch beschränkte Ceres damit ihre Wohl-
thätigkeit nicht, sondern sie gab Celeus
älterem Sohne, Triptolemus, einen Wa-
gen, mit fliegenden Drachen bespannt, und
machte ihm ein Geschenk mit der edeln
Frucht des Waizens, den er auf der gan-
zen Erde mit vollen Händen ausstreuen,
und so den Segen der Göttinn unter alle

Völker verbreiten sollte. Nun endlich entdeckte das allsehende Auge des Helios den Aufenthalt der geraubten Tochter. Nach Andern rühmten sich die Einwohner der arcadischen Stadt Pheneas, daß sie der Göttinn die Oeffnung zum Schattenreiche gezeigt hätten, durch welche Proserpina hinunter geführt worden wäre. Jetzt foderte sie ihre gewaltsam geraubte Tochter zürnend vom Orkus zurück, nachdem ihr Jupiter selbst die Rückkehr derselben bewilligt hatte, wofern sie noch nichts von Pluto's Kost berührt hätte. Allein diese letztere Bedingung hatte Proserpina schon übertreten, indem sie einige Körner von einem Granat-apfel genossen hatte. Zwar leugnete sie es, aber Ascalaphus, oder Styx, Acherons Sohn, bezeugte die That. Ceres bestrafte ihn dadurch, daß sie ihm einen Felsen auf den Nacken stürzte, und bewirkte endlich durch ihre Macht wenigstens so viel, daß Proserpina nur einen Theil des Jahres in der Unterwelt zubringen, den andern aber des himmlischen Lichts auf der Oberwelt genießen durfte. — In der 40sten orphischen Hymne wird die Ceres Antäa genannt, und ihr von einem Sterblichen geborner Sohn, Eubulus. Unter den Mythen von dieser Gottheit wollen wir folgende ausheben. Den König Lyncus verwandelte Ceres in einen Luchs, weil er die Absicht hatte, den geliebten Triptolem zu ermorden. Auch den Erysichthon bestrafte sie, weil er in einem ihr geweihten Haine den Frevel verübte, trotz der Warnung der Göttinn selbst, die heilige Pappel umzuhauen. Ein nie zu stillender Hunger war seine Strafe, bis er endlich in Verzweiflung sein Leben endigte. Als sie ihre verlorne Tochter auf der ganzen Erde suchte, und lechzend vor Durst in eine Hütte einkehrte, um sich mit einem Trunke zu erquicken, da wagte es ein Knabe, sie zu verspotten, mußte aber seinen Frevel dadurch büßen, daß sie ihn mit Wassertropfen bespritzte, und ihn in eine Eidechse verwandelte. Beweise von ihrer Huld gab sie dem Phytallus, indem sie ihm einen Zweig von einem Feigenbaume schenkte, und denselben [illegible] lehrte (Paus. I, 37), und dem [illegible] schen Landmanne Pandarus verlieh [illegible] die Fähigkeit, so viel zu essen, [illegible] wollte, ohne daß es ihm schadete. Ant. Liber. 12.

Nach der Meinung vieler Gelehrten war der Dienst der Ceres ein Zweig des Dienstes der Cybele, der Mutter der Götter; denn ihr Dienst verbreitete sich von Phrygien und Thracien auch nach Griechenland. Man verehrte unter der Cybele die Natur, die Erde, und die Fruchtbarkeit. Als nun unter dem Pandion der Feldbau in Griechenland erfunden wurde, so erwählte man nun zum Gegenstande der Verehrung auch die Ceres als die wohlthätige Gottheit, der man die neue Frucht zu verdanken habe. Daher entwickelte sich zu Argos, in Kreta und Sicilien aus dem allgemeinen Begriffe der Cybele der besondere der Ceres. Man dachte sich unter dieser die Natur, oder Erde, dann insbesondere die fruchtbringende Erde, darauf das Symbol des Ackerbaues und der damit verbundenen Revolutionen, der Stiftung der Staaten und ihrer Gesetzgebung, endlich die Göttinn des Ackerbaues. Daher heißt das Getreide und der Acker ἀκτη Δημητρος, ἱερος ἀκτη Δημητρος, sowol bei Prosaikern, als bei Dichtern. Aus diesem Begriffe von der Ceres erklären sich auch viele Beinamen derselben. So heißt sie Ompnia (von ὀμπη, Früchte), die alles ernährende, alma, Καρποτρόφος, welchen Namen man ihr gab, weil man ihn nicht verstand, auf die Erziehung des Demophoon oder Triptolem bezog, und in τεκνοτρόφος, τροφός, verwandelte. Bei Aristoph. Ran. 38[illegible] und zu Athen (Aristot. Rhet. [illegible] heißt sie Σωτειρα, dea sospita. Aristophanes (Ran. 386) nennt sie καρποφυρος βασιλεια (i.e. βασιλευουσα). Da ihr die landwirthschaftlichen Beschäftigungen gewidmet waren, so hieß sie auch Aliteria, die Müllerinn, von der Erfindung der Mühlen; Alonas, die Dreschrinn, daher das ihr gewidmete Fest Alonia.

De

n Namen Δημητηρ erklärt man durch
:ητηρ, und sie führte ihn also als
:tinn der Erde und Fruchtbarkeit.
er den Namen Deo ist man zweifel-
:. Er kommt in den orphischen Hym-
vor, und auch an andern Orten, z. B.
: ip. Suppl. 290; Helen. 1359.
Gesetzgeberinn und Stifterinn besserer
iatsverfassungen nannte man sie Thes-
phoria und Thesmia, oder auch
›stasia (s. diese Beinamen unter eines
Art.). Andere Beinamen, welche
auf die Begriffe, die man mit ihr ver-
b, beziehen, sind Chthonia und
loe (siehe diese Art.). Diejenigen,
de von den Oertern, wo sie verehrt
rde, hergenommen sind, siehe unter
nen Artikeln. Unter ihren Festen sind
Eleusinien die berühmtesten.
Ueber das der Ceres eigene Symbol
Schlangen, mit denen ihr Wagen be-
nnt ist, und die auch sonst neben ihr
ebildet werden, ist folgendes zu mer-
. Das Schleichende, Schreckhafte und
b auch zugleich das Unschädliche vieler
hlangenarten und ihre Fähigkeit, sich
einer gewissen Vertraulichkeit mit dem
enschen und zu allerlei Künsten der
ugleurs und Schamans abrichten zu
ien, mußte bei den frühern Menschen
ld die Idee erregen, daß etwas Göttl-
ches bei ihnen Statt finde. Ihr scharf-
Gesicht, das jährliche Erneuern ihrer
ut machte sie geschickt, Symbole von
r Klugheit des Arztes und der Gene-
ng der Kranken zu werden, daher denn
ch ihre Verbindung mit Aesculap.
ie wurden ferner als aus der Erde ge-
ren angesehen, und waren daher Symbol
r Erde selbst, oder eines Landes, oder
r ersten ursprünglichen Einwohner (Au-
chthones), die ein fremder Ankömmling
. E. Kadmus) in einem Lande findet.
dann sahe man sie auch als den Schutz-
ott eines einsamen, heiligen Orts an,
ebrauchte sie zum Ertheilen von Orakel-
rüchen, und nährte sie als heilige Thiere
i Tempeln, z. E. im Aesculapstempel
u Rom, wo ihr Verweigern oder An-
hmen der dargebotenen Speisen ein
Orakel über das Schicksal des Kranken
war. Endlich bedeuteten sie auch im All-
gemeinen ein gesundes und fruchtbares
Jahr, die allgemeine Wohlfarth. Also
als Kinder der Erde und als Symbole
der Fruchtbarkeit derselben und eines ge-
segneten Jahres standen sie in Verbindung
mit der Ceres, und dienten ihr zum At-
tribut. Wenn der Wagen der Ceres mit
Schlangen oder geflügelten Drachen
(Apollodor) bespannt wird, und wenn
Triptolem einen solchen Wagen von ihr
geschenkt bekommt: so ist beides Symbol
von der Schnelligkeit, womit sich der
Ackerbau durch alle Länder verbreitete.
Der Drachenwagen des Triptolem ward
sogar zum Sprichwort, um Schnelligkeit
überhaupt anzudeuten. So sagt Ovid
Trist. III, 8, 1, um den Wunsch, in
seinem Vaterlande zu sein, auszudrücken:
jetzt wünsche ich den Wagen des Triptolem
zu besteigen.

Gewöhnlich wird Ceres mit einer Fak-
kel, einem Kranze von Korn-ähren, oder
einem Büschel Mohnköpfe, bei dem bis-
weilen auch ein Büschel Korn-ähren ist,
oder mit dem Füllhorn abgebildet. Statt
des letztern hat sie bisweilen eine Sichel,
oder statt der Fackel einen unbeschlagenen
Spieß. Bisweilen findet man sie in
Gesellschaft des Bacchus, welchem sie im
Schooße sitzt, oder der sie umarmt; bis-
weilen auch auf ihrem mit Drachen be-
spannten Wagen, in der einen Hand, oder
in beiden Händen eine Fackel haltend.
Bei den Mysterien wurden ihr, wie dem
Bacchus, Ferkel geopfert. Auf die Ceres
haben wir drei Hymnen, eine homerische,
orphische und eine vom Kallimachus.
Nitsch Beschreib. des Zust. der Griech.
II, 1te Abth. S. 88 ꝛc. Mor. Götterl.
141 ꝛc. Schlichtegroll Auswahl vorzüg-
licher Gemmen ꝛc. S. 148.

Ceressus, eine Stadt der Jacetaner
oder Lacetaner in Hisp. Tarraconensi,
wahrscheinlich das heutige Cerrera.

Cereura, ein Ort auf der Westküste
von Indien, bei Ptolem. Das jetzige
Cananor. Mannerts Geogr. V. 1. H.
S. 201.

Ce-

Ceria oder Cerevisia, siehe Hordeum.

Cerilla, oder Cerilli, eine Stadt im Lande der Bruttier, nach Strabo unweit dem Flusse Laus.

Cerinthus, eine Stadt auf der Insel Euböa.

Cerne, eine kleine karthagische Kolonie auf einer Insel der westlichen Küste von Afrika. Sie war das Ziel der Reise des Hanno, und scheint die heutige Insel Arguin unter der Landspitze Cabo blanco zu sein. Diese Insel hatte nur eine Viertelmeile im Umfange. Hanno gelangte zu ihr nach einer Reise von sechs Tagen, von der Straße angerechnet, die er mit schwer beladenen Transportschiffen immer dicht an der Küste gemacht hatte. Vergl. zu Ritsch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. I, 115.

Κηρογραφία, eine Art von enkaustischer Malerei, die bei Schiffen gebraucht wurde. Man schmückte nämlich das Vordertheil der Schiffe mit allerlei Farben, die man mit Wachs, welches am Feuer geschmolzen wurde, so fest aufzutragen wußte, daß sie weder von der Sonne, noch vom Wasser, noch von der Witterung ausgelöscht werden konnten. Plin. XXXV, c. 11. Pott. Arch. II, 274.

Ceroma, Κήρωμα, war 1) eine aus Wachs, Oel, u. s. w. bereitete Farbe, womit sich z. B. die Ringer beschmierten, um den Leib schlüpfrig zu machen. Martial. IV, 19; VII, 31; Plin. H. N. XXXV, 13. 2) Hieß auch so der Ort selbst, wo sie sich damit beschmierten. Plin. XXXV, 2. Ant. Wörterb. u. Pit.

Cerommyion, ein Vorgebirge auf der nördlichen Küste von Cypern.

Cerretani, ein kleines Volk in Hisp. Tarraconensi, das ganz von den Pyrenäen eingeschlossen war. Plinius theilt sie in Iulianos und Augustanos ab. Sie bewohnten die fruchtbarsten Theile des Gebirges, und wußten Schinken und geräuchertes Fleisch sehr gut zuzubereiten. Nach dem Treffen bei Munda sammelte Sextus Pompejus hier seinen Anhang wieder, mit dem er die Küste und Sicilien eroberte. Nach Cäsars Tode rebellirten die Carretaner, wurden aber von des Octavius Legaten wieder bezwungen. Dio 48, 42.

Cerriti, oder Ceriti (Plaut. Amph. II, 2, 144; Hor. Sat. II, 3, 277) war der Name verrückter, oder mit einer Gemüthskrankheit behafteter Leute, weil die Römer glaubten, daß die Götter ihren Verehrern bisweilen den Verstand raube. Man war der Meinung, daß solche Leute die Gabe zu weissagen hätten. Cic. Div. I, 38. Adams röm. Alt. S. 543.

Cersennia, jetzt Povolo, ein Ort im Lande der Marser in Italien. Auf einer Inschrift machte sich Kaiser Claudius um dieselbe verdient.

Certamen gymnicum, siehe Gymnicum.

Certima, eine Stadt bei den Celtiberern in Hispania Tarraconensi, zugleich eine wichtige Festung. Liv. XXVIII, 47, 48. Bei den Geographen kommt sie nicht vor.

Certis, der Name des spanischen Flusses Bätis bei den Landeseinwohnern.

Cervaria, ein Gränzort zwischen Spanien und Gallien, an der Küste des mittelländischen Meeres.

Cervi, sind gabelförmige, oder hirschgeweihförmige Stämme, welche man um die Feinde abzuhalten, in den Boden eingrub; ungefähr also unsere spanischen Reiter. Liv. XLIV, 11, Caes. B. G. VII, 72. Ant. Wört. u. Pit.

Cervicalia, s. Pulvinar.

Κηρύκειον, s. Caduceus.

Κήρυκες, s. Caduceator.

Cerynia (Vauf.), oder Carynia (Polyb.), oder Ceraunia (Strabo), eine der zwölf Städte von Achajá, am Fuße des Cerynites.

Cerynitis cerva, eine von den fünf goldgeweihigen Hindinnen, an welche Diana zuerst ihre Jagdgeschicklichkeit versuchte, vier auch glücklich einfing, die fünfte aber entwischen lassen mußte, wo

nach dem Rathe der Juno einst dem rkules die Erringung der Unsterblichkeit t erschweren sollte. Sie flüchtete sich rst an den Fluß Celadon, hernach auf a cerynetischen Hügel in Arkadien, daher Beiname. Serv. ad Callim. H. Dian. v. 99. Sonst heißt sie auch m Berge Mänalus in Arkadien die änalische Hindinn. Sie hatte nicht r ein goldenes Geweih, sondern nach nigen auch eherne Füße, und war im ufe fast unerreichbar. Nur ein Her es, dem Eurisiheus dazu den Auftrag geben hatte, vermogte sie endlich nach iem Jahre langen Verfolgen zu ermü n, und als sie zuletzt über den Fluß den setzen wollte, sie durch einen Pfeil uß zu lähmen, da er sie dann auf die chultern nahm, und lebendig dem Eu stheus überbrachte. Unterweges be gneten ihm Apollo und Diana. Letz e nahm ihm die ihr geheiligte Hindinn eder ab, und machte ihm harte Vor ürfe wegen seines Eingriffs in ihre echte. Da er sich aber auf Eurystheus efehl berief, so gab sie ihm seine Beute eder. Apollod. II, 4, 3; Diod. ic. IV, 13. Hed. myth. Lex. von chwabe.

Κερύφαλος, war eigentlich eine Haube Gestalt einer Art von Netz, scheint aber ch so viel gewesen zu sein, als der Schleier, r sonst σανος πεπλος hieß. Nitsch esch. v. Griech. I, 606.

Ceryx, Sohn des Mercur und der androsos, des Cecrops Tochter (Poll. III, 9, 103), von welchem die Fami e der Cerykes zu Athen abstammte. bendas.

Cessero, eine kleine lateinische Stadt Gallia Narbonensi, am Ufer des rauris, auf der Straße von Narbo nach emausus. Bisweilen heißt sie auch raura. Jetzt S. Tiberi.

Cessio jure oder injure (Cic. op. 5), war bei den Römern eine der rten, sich ein gesetzmäßiges Eigenthum n erwerben, und bestand darin, daß Je nand seine Güter an einen Andern vor em Prätor oder dem Statthalter einer Provinz abtrat, der sie dann dem zuer kannte, welcher Anspruch darauf machte. Es geschahe dies vornämlich von insolven ten Schuldnern, welche auf diese Art ihre Güter an ihre Gläubiger abtraten. Ad. röm. Alterth. S. 97.

Cestrine, eine kleine Landschaft in Epirus, die vorher Cammania hieß. Sie lag in Thesprotien.

Cestrinus, Sohn des Helenus und der Andromache. Paus. Att. IV. Ein Theil von Epirus bekam von ihm den Namen Cestrine. Paus. Cor. 23. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κεστρὸς oder Κεστροφενδόνη, im Lateinischen fustibalus, eine Art von Schleuder, die Lipsius Poliorceticon, IV, dial. 3. beschreibt. Pott. Arch. II, 95.

Cestrus, ein Fluß in Pamphylien, der schiffbar war, und dem See Carpia gegen Westen floß.

Cethegus (C. Corn.), einer von den Mitverschwornen des Catilina, welcher bei der Entdeckung der Verschwörung nebst einigen andern sein Leben mit verlor. Heberich.

Cethegus (M. Cornel.), Mitkonsul des Sempronius Tuditanus. Er zeichnete sich in der Beredtsamkeit aus, und selbst der Dichter Ennius fällte ein vortheilhaftes Urtheil von ihm. Hed.

Cetis, war nach Ptolemäus diejenige Landschaft in Cilicia aspera, welche die Städte Olbasa, Arsinoe und Celenderis in sich faßt.

Cetium, eine ansehnliche Stadt im alten Noricum, der heutigen Stadt Crems gegenüber, beim Kloster Gottwich, oder bei Mautern im Oesterreichischen. Mannert. Schönwisner hält es für das heutige St. Pölten. Auf Inschriften wird sie Aelium Cetium genannt, entweder weil Aelius Hadrianus sie erbauete, oder sich sonst um sie verdient machte.

Cetius, ein großes Gebirge im alten Noricum, oder diejenige Bergkette, die von der Donau bis an die Drau fortläuft, und Noricum von Pannonien ab-

Gibbon, Decline and Fall of the Roman Empire.

Cato, Dionysius, lebte bald Sokrates und bald Augustus, nach Suidas unter Trajan und Hadrian, schrieb Disticha de moribus, die lange Zeit in großem Ansehen standen, und von denen Ausgaben von Heinsius, Amst. 1640, 12., Arntzenius, Utr. 1735, 8., Bernhardy, Halle 1823, 8., Hauthal, Berl. 1837, 8., Lemaire, Par. 1823, 12., Zumpt, Berl. 1822, 8., Lond. 1834, 12. und in Orelli's Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia, Lips. 1819, 8. vorhanden sind. — Thomas Thos. und Carl Ibid. Cato, Publius Valerius, ein Römer, der sich durch seine Strenge gegen die Sitten- losigkeit seiner Landsleute den Beinamen des Censors erwarb, geb. 520 v. Chr. zu Tusculum, gest. 604 (150) zu Utica, Sohn des Marcus Porcius Cato Priscus, Enkel des Marcus Porcius Cato Salonianus, Urenkel des Marcus Porcius Cato Licinianus, Ururenkel des Marcus Porcius Cato, Sohn des Lucius, Stammvaters der Familie. Er war ein Mann von großer Körperkraft und Gewandtheit, ein guter Redner und Feldherr, ein strenger Richter und Censor. Sein Leben schrieb Nepos, Plutarch, Livius, Cornelius Nepos, Cato, Publius Valerius, ein Römer, der sich durch seine Strenge gegen die Sittenlos

aber unerschütterlich bei seinem Vor-
, und tröstete seine Gemahlinn da-
, daß er seine Zurückkunft zu be-
unigen versprach. Allein das Schick-
hatte beschlossen, daß er die geliebte
Linn nicht wiedersehen sollte. Er
Schiffbruch, und fand in den Wellen
Grab, die seinen Leichnam an das
warfen, als eben Alcyone auf die
bricht von seinem Unglücke an den
angekommen war, wohin er seine
e gerichtet gehabt hatte. S. Alcyone.
m. Handb. d. Myth. S. 197. Handb.
r. Alt. f. d. Jug. S. 260.

Cezeum, eine kleine Festung (Const.
rph. II, 45) in Armenien, nahe bei
eodosiopolis. Sie gehörte den Ibe-
a, und lag am Araxes. Mannerts
ur. V. 2. H. S. 244.

Chaa, eine Stadt in der elotischen
dschaft Triphylia, auf dem Peloponn
, am Flusse Acidon.

Chaalta, ein Flecken im glücklichen
abien, wohin Cornelius Gallus nach
ner unglücklichen Expedition in Arabien
s Nagrana zurückkehrte.

Chaberis, eine Stadt auf der west-
en Halbinsel von Indien, das heutige
verrypatam. Vier Meilen davon war
Fluß Chaberis.

Chaberus, ein Fluß in Indien, auf
r Westseite des Ganges, dem Agoranis
zt Gogra) gegen Süden. Es ist wol
n anderer, als der vom Ptolem. vier
eilen von der Stadt Cheberis ange-
brte Fluß desselben Namens, der heu-
ge Cavery. Mannerts Geogr. V, 1,
17.

Chaboras, ein großer Nebenfluß des
uphrat in Mesopotamien. Bei Ezechiel
ißt er Chebar, bei Strab. XVI, Abor-
as, bei Zosim. XIII, c. 13, und
mmian. XIV, 4; XXIII, 5, Abo-
s, bei Isidor fehlerhaft Aburas, und
i Plin. XXXI, 3. schon Chabura.
er Nubische Geograph nennt ihn Cha-
ur, und jetzt heißt er noch Khabur.
ach Ptolem. entspringt er aus dem Ge-
rge Masius, unter gleicher Breite mit
isibis, aber zehn geographische Meilen
westlicher. Die Peuting. Tafel setzt die Quelle unrichtig 27 Mill. östlich von Karrä, und gibt dem Flusse dadurch eine südlichere Lage. Die Quelle war den Alten genauer bekannt, als uns, welches die Stelle bei Plinius l. c. beweiset, wo er versichert, daß das Wasser an der Quelle einen angenehmen Geruch habe. Die Ufer werden als fruchtbar und blühend beschrieben. Amm. XIV, 9. In dem letzten Theile seines Laufs, wenn er sich westlich gegen den Euphrat wendet, und bei Circesium hineinfällt, trennte er das südliche Mesopotamien oder die Wüste vom nördlichen, und nur bis hierher reichte die Provinz der Römer. Seine Größe bezeugt Procop. Pers. II, 5, und nach Amm. XXII, 5. konnte ihn Julian nur vermittelst einer Schiffbrücke passiren. Er nahm mehrere kleine Flüsse auf, z. B. den Saokoras oder Mygdonius-Fluß und andere. Mannerts Geogr. V. 2. H. 268.

Chabriae Charax (der Wall des Chabrias), auch Castrum Chabriae, ein Ort im östlichen Theile von Unterägypten, der wahrscheinlich seinen Namen von dem athenienſischen Feldherrn Chabrias hatte, welcher den Aegyptern wider den Artaxerxes Mnemon zu Hülfe kam. Dieser Ort diente Pelusium zu einer Vormauer.

Chabrias, ein Flecken in Unterägypten, südlich von Alexandrien.

Chabrias, ein Zeitgenosse des Iphikrates und eben so, wie dieser, ein berühmter athenienſischer Feldherr. Im thebanischen Kriege stand er den Böotiern bei, und verrichtete ausserdem noch viele Thaten, sowol als Feldherr der Athenienser, als für sich aus freiem Willen. Im thebanischen Kriege schlug er die lacedämonische Flotte, als sie der belagerten Insel Naxus zu Hülfe kommen wollte. Darauf befreiete er die Abderiten von den verwüstenden Einfällen der Thracier, wurde aber in Abdera meuchelmörderischer Weise ermordet. Ausser Europa hatte er auch in Aegypten viele tapfere Thaten verrichtet, als dieses sich gegen Artaxerxes Mne-

Mnemon empörte. Nach Andern verlor er bei der Belagerung von Chios auf eine unglückliche Art sein Leben. Die Insel Chios nämlich hatte sich mit andern gegen Athen empört, um sich der Herrschaft desselben zu entziehen. Athen beschloß also, die rebellischen Inseln mit Gewalt wieder sich zu unterwerfen. Der Krieg begann mit der Belagerung von Chios. Chabrias kommandirte die Flotte, und Chares die Landtruppen. Chares war aber gar nicht der Mann, der eine Armee zu kommandiren wußte, und Chabrias hatte wenigstens den Fehler, daß er etwas zu hitzig war, ob man ihn gleich seiner militärischen Talente und seines Patriotismus wegen den berühmtesten Feldherrn an die Seite setzen mußte. Bei dem Anblicke von Chios konnte Chabrias seine Hitze nicht mäßigen, er ließ sogleich mit allen Rudern arbeiten, und lief mit seinem Schiffe allein in den Hafen ein, ehe noch die übrige Flotte folgen konnte. Hier wurde er von den Feinden umringt. Nach langem und tapferm Widerstande retteten sich seine Soldaten durch Schwimmen, und erreichten den übrigen Theil der Flotte. Chabrias aber wollte sein Schiff nicht verlassen, und fand in demselben seinen Tod. Fast sein ganzes Leben durch hatte Chabrias unter den Waffen zugebracht, und sich eben so viel Ruhm als Reichthümer erworben. Von seinen großen militärischen Talenten kann folgender Vorfall ein Beispiel geben. Theben war mit Sparta in Krieg gerathen, als es sich in Freiheit gesetzt hatte, und Sparta seine Rechte wieder darauf geltend machen wollte. Agesilaus war in Böotien eingerückt, und Chabrias, welcher die Hülfstruppen der Athenienser kommandirte, war in Gefahr, von ihm geschlagen zu werden. Die Miethstruppen waren schon geflohen, und die Athenienser fingen an zu wanken. In diesem Augenblicke befahl er der Armee, ein Knie auf die Erde zu stämmen, die Schilde über sich, und die Spieße vorgestreckt zu halten. Agesilaus, voll Erstaunen über dies bisher unbekannte Manöver, hielt es nicht für rathsam, diesen furchtbaren Phalanx anzugreifen, und ließ zum Rückzuge blasen. Zur Dankbarkeit ließen die Athenienser dem Chabrias eine Statüe errichten, und erlaubten ihm, sich in der Stellung errichten zu lassen, welche sie von der schauderhaften Niederlage gerettet hatte. Allg. Welth. I. S. 582 ꝛc. Handb. d. gr. Alt. f. d. J. S. 172; Anach. Reis. II. S. 356 ꝛc.

Chabrius, ein Fluß in Macedonien, der in die thermaische Bay floß.

Chabul, oder Cabul, ein edles und Tyrus gelegener Distrikt mit zwanzig Städten, den Salomo dem König Hiram von Tyrus für die zum Tempelbau gelieferten Materialien schenkte. 1. Kön. 9, 13.

Chadisius, oder Chadisia, ein Fluß in der Landschaft Pontus, der bei Amisus vorbeiging.

Chaeremon, ein Aegypter von Geburt, und Anhänger der stoischen Philosophie. Er war Vorsteher der Bibliothek zu Alexandrien, einer von den Lehrern des Nero, und eine Zeitlang dessen Privatsecretär. Ob er die Philosophie öffentlich gelehrt hat, ist nicht erwiesen. Gesch. d. Phil. f. Liebh. II. S. 243.

Chaeron, Sohn des Apollo und der Thero, des Philyas Tochter; nach ihm wurde das folgende Chäronea benannt. Paus. Boeot. 79. Hes. myth. Lex. v. Schwabe.

Chaeronea, ein Ort im alten Böotien, in dessen Nähe die berühmte Schlacht zwischen Philipp und den verbundenen Griechen vorfiel, welche das Grab der griechischen Freiheit ward.

Chala, siehe Chalonitis.

Chalaeon, ein Ort der Opuntischen Locrer in Griechenland.

Chalcedon, eine ansehnliche Stadt in Bithynien, die auf den Münzen auch Calchedon heißt. Sie lag auf der nördlichen Erdspitze, die nach dem Bosporus thracicus zuläuft. Im J. Chr. 451 wurde hier das vierte allgemeine Concilium gegen die Eutychianer gehalten. Jetzt ist sie ein Flecken, nicht viel besser als

in Dorf, mit Namen Cadicui oder cios.

Χαλκεια, ein Fest in Athen zum Andenken der Erfindung der Kunst, die Metalle zu bearbeiten, welche man den Athenern zuschrieb. Eustath. ad Il. β'; Suid.; Harpocrat.; Etymol. magn. hieß auch πάνδημος, weil anfangs das ganze Volk zu Athen Theil daran nahm; gleichen Ἀθήναια, weil es der Minerva zu Ehren gefeiert wurde. Nachher wurde es nur von den Künstlern und Handwerkern, besonders den Erzarbeitern, zu Ehren des Vulkan, am 30sten des Monats Pyanepsion, gefeiert. Pott. Arch. II, S. 947.

Χαλκεμβολοι, siehe Ἔμβολον, oder Rostrum.

Χαλκήνη, ein zweiter Boden, der sich im Bauche des Schiffes unter der Lumpe befand. Er hieß auch λεσβιον und κλειτοπόδιον. Pott. Archiv II, 272.

Chalcidica, ein Beiname der Minerva bei den Römern, unter dem sie einen vom Augustus erbaueten Tempel in der 9ten Region hatte. Einige halten diesen Namen für einerlei mit dem griech. Chalcioecus. Fam. Nardin. VI, 9. Heyd. myth. Lex. v. Schwabe.

Chalcidice, 1) diejenige Provinz des großen macedonischen Reichs in Europa, wo sich die drei Halbinseln Athos, Sithonia und Pallene ins ägeische Meer streckten.

Chalcioecus, ein Beiname der Minerva, weil sie zu Sparta einen ehernen Tempel hatte. Er befand sich in einem Haine auf dem höchsten Hügel der Stadt, war vom Tyndarus angefangen, von seinen Söhnen fortgesetzt, und von den Lacedämoniern endlich vollendet worden. Der Baumeister hieß Gitiadas, die Ordnung war dorisch, und die Wände hatte man mit den merkwürdigsten Thaten der Götter und Heroen in erhabener Arbeit geschmückt. Er hatte das Recht einer Freistadt; doch fand Pausanias keinen Schutz daselbst. Paus. Lacon. 17. Die junge Mannschaft von Sparta versammelte sich jährlich hier in ihren Waffen, und brachte der Minerva ein Opfer. Polyb. IV, 22. Dem Tempel rechter Hand stand eine sehr alte Bildsäule Jupiters von Erz, aus der Zeit der Wiederherstellung der olympischen Spiele. Sie bestand nur aus eingelegter Arbeit, deren Stücke mit Nägeln verbunden waren. Paus. III. c. 17. Heyd. myth. Lex. von Schwabe. Anach. Reisen, IV, 74 ꝛc.

Χαλκιοικια, ein spartanisches Fest, wobei sich die Jünglinge bewaffnet versammelten, und im ehernen Tempel der Minerva Chalcioecus ein Opfer brachten. Die Ephoren hatten dabei die Aufsicht. Paus. in Phoc. et Lac. Pott. Arch. I, 947.

Chalciope, Tochter des Königs Eurypylus von Cos, welche Herkules verschonte, als er ihren Vater wegen seiner Räubereien tödtete. Er zeugte mit ihr den Thessalus. Apollod. II, 7, §. ult. Nach Hyg. Fab. 97. war sie die Gemahlinn des Thessalus; für Apollodor ist aber Homer Il. β. 679, add. Schol. Il. ξ. 255; Schol. Pind. N. 4, 42. Cf. Not. Heyne ad Apollod. p. 492.

Chalciope, Tochter des Rhexenor, und zweite Gemahlinn des Aegeus. Apollod. III, 15, 6. Beim Schol. Eurip. Med. 673, und bei Athenäus ist sie eine Tochter des Chalcedon; aber durch Schol. Lycophr. v. 494, der hier den Apollodor abgeschrieben hat, wird die vorhandene Lesart im Apollodor als richtig bestätigt. Cfr. Not. Heyn. ad Apollod. p. 874.

Chalciope, eine Tochter des colchischen Königs Aeetes, und Gemahlinn des Phrixus, dessen Kinder Argus, Phrontis, Melas und Cylindrus oder Cythorus sie vor ihrem Vater, welcher den Phrixus getödtet hatte, in Sicherheit brachte, und sie heimlich nach Griechenland überschiffen ließ. Apollod. I, 9, 1.

Chalcir, eine von den zwölf Töchtern des Asopus und der Methone (Diod. Sic. IV, 47), von welcher die Stadt

Chalcis in Euböa den Namen haben soll. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 537. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chalcis, eine bekannte Stadt in Syrien, in der von ihr benannten Provinz Chalcidice. Zum Unterschiede von Chalcis in Cölesyrien führte sie den Beinamen ad Belum. Jetzt heißt sie Kinesrin, so wie Chalcis in Cölesyrien Kalkos genannt wird. 2) Ein Flüßchen in der peloponnesischen Landschaft Elis. Pausanias nennt ihn Selinus. 3) Eine Stadt in Elis Triphylia, am Flusse Chalcis. 4) Eine Stadt bei den Ozolischen Locrern. 5) Ein Ort bei den Aetoliern in Griechenland, sonst auch Chalcia genannt, unweit Pleuron, an dem Berge gleiches Namens. 6) Die erste und größte Stadt in Euböa, am Euripus gelegen. Sie befand sich nämlich an einer Stelle, wo die Ufer der Insel fast die böotische Küste berühren, indem von beiden Seiten zwei Vorgebirge hervorspringen, und nur einen kleinen Zwischenraum zwischen sich lassen. Dieser Zwischenraum hieß Euripus, und war durch einen mit einer Zugbrücke versehenen Damme zugeschüttet, an dessen jedem Ende sich ein Thurm befand, um ihn zu vertheidigen. Wegen dieser Lage nannte sie Philipp der Jüngere nebst Demetrias und Korinth einen von den drei Schlüsseln zu Griechenland. In dem Euripus zeigte sich die Ebbe und Fluth sehr deutlich. Die Stadt Chalcis war auf dem Abhange eines Berges erbauet, der denselben Namen führte. Ihr Umfang war beträchtlich. Auf den öffentlichen Plätzen und in den Gärten schützten hohe Bäume die Bewohner gegen die Sonnenhitze, und die Arethusische Quelle gewährte ihnen schönes und hinreichendes Wasser. Sie hatte ein Theater, und war mit Gymnasien, Hallen, Tempeln, Statüen und Gemälden geschmückt. Auch hatte sie viele Kupferfabriken, indem sie mit Kupferwaaren einen beträchtlichen Handel trieb, und die Gegend umher war mit Olivenbäumen bedeckt. Die Einwohner waren gastfrei, aber äusserst unwissend und neugierig. Uebrigens gehörte sie zu den ältesten Städten Griechenlands, und Homer erwähnt ihrer schon. Il. II. v. 5[illegible] Ehemals hatte sie viele Kolonien ausgesandt, nach Thracien, Italien und Sicilien. Jetzt heißt sie Negroponte. [illegible] zu Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. [illegible] Reis. II, 62 ꝛc. — 7) Die Hauptstadt der Landschaft Chalcidice in Makedonien, die von ihr den Namen hat. Im peloponnesischen Kriege mußte sie viel leiden. — 8) Eine Stadt in Iberien, [illegible] einer Landzunge.

Chalcitis, 1) eine Landschaft in Indien jenseit des Ganges, bei Ptol., und zwar im innern Lande zwischen den Flüssen Dorias (jetzt Pegu) und Serus (jetzt Menam). Ptolem. gibt ihr wahrscheinlich den Namen, weil sie Kupfer enthält. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 2[illegible] 2) Eine der Inseln vor Bojanj, welche den Namen Demonesi führen.

Chalcodon, ein Euböer, der in [illegible] Schlacht zwischen den Thebanern und Euböern vom Amphitryo erlegt wurde. Paus. Boeot. 19. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Chalcodon, Einer aus der Insel Cos, welcher den Herkules, als er die Insel angriff, verwundete. Apollod. II, 7, 1.

Chalcodon, Einer von den Freiern der Hippodamia, der auch von ihrem Vater im Wettrennen besiegt und also getödtet wurde. Paus. Eliac. post. c. 21.

Χάλκωμα νεῶν, s. Ἔμβολον 4) Rostrum.

Χαλκὸς oder Χαλκοῦς, eine kupferne Münze bei den Griechen, deren sechs einen Obolus ausmachten. Nach dem Eutychius de pond. et mens. waren in Aegypten die Chalkos von Silber, und galten also wahrscheinlich mehr. Boeckh Ecn. III, 124. Nach Pollux Onom. IX, 6. galten acht Chalkos einen Obolus, und dies scheint richtiger zu sein. Das übrigen Verhältnisse des Χαλκὸς zu andere griechische Münzsorten waren folgende: Ein Chalkos ist = 7 λεπτὰ [illegible]

$\frac{1}{2}$ Διχαλκος, oder $\frac{1}{4}$ Ἡμιωβόλιον, $\frac{1}{8}$ Ὀβολὸς, oder $\frac{1}{16}$ Διωβολον, $\frac{1}{32}$ τετρωβολον, oder $\frac{1}{64}$ Δραχμή, $\frac{1}{96}$ Δίδραχμα, oder $\frac{1}{192}$ τετράχμον (σατηρ), oder $\frac{1}{480}$ πεντάχμον. In Vergleichung mit dem ...ischen Gelde betrug der Chalkos in ...iehung auf das aes grave etwas ...r als Teruncius, oder $\frac{1}{96}$ Dena..., und in Beziehung auf den assem nuncialem ungefähr so viel, als ...iens assis, oder $\frac{1}{48}$ Denarii. ...ch unserm Gelde galt der Chalkos ...$\frac{3}{8}$ Pfenn. Χαλκὸς war auch ein Ge...ht, und enthielt im gemeinen Leben ...en λεπτα, oder $\frac{1}{4}$ Ἡμιωβολιον, oder Ὀβολὸς, oder $\frac{1}{16}$ Διωβολον, oder Δραχμή, oder $\frac{1}{96}$ Δίδραχμον, oder $\frac{1}{288}$ Μνᾶ, oder $\frac{1}{2880}$ Ταλαντον. ... Vergleichung mit dem römischen Ge...chte betrug der Chalkos $\frac{1}{16}$ römische ...rupel, deren 288 auf das Pfund geben; ...ch französischem Gewichte aber $1\frac{5}{16}$ ...ran, ferner $\frac{12}{1000}$ Quentchen Berl. Gew. $\frac{4}{16}$ Assen Cölln. Gew. Das Zeichen ...s Chalkos als Gewicht war Χα. Pott. ...ch. III, 158 ꝛc. 192 ꝛc. Große Metrol. ...af. S. 106.

Chaldaea, der südliche, jetzt wüste ...trich von Babylonien gegen Arabien zu ...d am persischen Meerbusen, welcher die ...estseite an der Mündung des Tigris ...d Euphrats einnahm. Das Land war ...en so, wie ganz Babylonien, ziemlich ...chtbar, doch mußte die Kunst der Na...r sehr zu Hülfe kommen. Es war von ...hlreichen Kanälen durchschnitten, und ...r Schlamm des Euphrats machte den ...oden fett. Man könnte Chaldäa mit ...em ägyptischen Delta vergleichen, so wie ...abylonien überhaupt mit Aegypten. ...er Name Chaldäa ist auch gleichbedeu...end mit Babylonien, weil die Chaldäer ...as ganze Land inne hatten.

Chaldaei, die uralten Bewohner von ...haldäa, eine der berühmtesten Nationen ...siens, die sich sehr früh ausbildete, und ...nen beträchtlich hohen Grad der Kultur ...reichte. Man schreibt ihnen, und wie ...s scheint, nicht mit Unrecht, die Erfin...dung der Sternkunde und der Bearbeitung des Eisens und anderer Metalle zu. Sie war es wahrscheinlich, welche den Grund zu dem babylonischen und assyrischen Reiche legte. Ihr Name wurde dann in den der Babylonier und Assyrer verwandelt, und erhielt sich nur noch in dem Priestergeschlechte der Babylonier, die einen der vornehmsten Stände in diesem Reiche ausmachten, und in einigen ihrer Kolonien, z. B. in Pontus. Nach Heerens Ideen ꝛc. II, 670 waren die Chaldäer ursprünglich ein nomadisches Volk, das von den taurischen und caucasischen Gebirgen herabkam, das südliche Assien überschwemmte, und um d. J. 630 vor Chr. in den syrischen und babylonischen Ebenen einen neuen Staat stiftete. Nach dem Sprachgebrauche des Orients überhaupt scheint das כשׂדים der Hebräer, welches man durch Chaldäer übersetzt, bei dem Semitischen Völkerstamme ein allgemeiner Name aller nördlichen Barbaren gewesen zu sein. Das scheint wenigstens nach den neuern Untersuchungen gewiß zu sein, daß die Chaldäer von Norden her eindrangen, nachdem schon einzelne Horden derselben seit einem Jahrhundert in Mesopotamien herumgezogen waren, und zum Theil sich dort niedergelassen hatten. Der Anführer dieses barbarischen Volks war Nebucadnezar, der Babylon zum Hauptsitz seines neuen Reichs machte, und Asien bis ans mittelländische Meer besiegte.

Chaldaei, das vornehmste Priestergeschlecht der Babylonier, einer der Hauptstämme dieses Volks, der seinen Namen von den Eroberern Babylons, den Chaldäern, entlehnt zu haben scheint. Vielleicht wurde Babylon schon lange vor Nebucadnezar von einem chaldäischen Volke erobert. Man setzt die Zeit dieser frühern Eroberung unter dem Evochus, oder dem biblischen Nimrod um d. J. 2473 vor Chr. Die Familie desselben hieß auch die chaldäische Dynastie, und erhielt sich 224 Jahre, bis Babylon von den Arabern unterjocht wurde. Diese frühern Chaldäer, die wahrscheinlich auch aus

Nord

Nordosten, aus Persien, oder Indien kamen, scheinen die alten Einwohner Babyloniens an Kultur weit übertroffen zu haben, indem sie die meisten Kenntnisse, wodurch die Babylonier nachher so berühmt wurden, mit dahin brachten. Hundert Jahre nach dem Evechus gab Belus dem chaldäischen Priesterstamme eine bessere Einrichtung, indem er die Glieder desselben in verschiedene Klassen theilte, wovon einige den Gottesdienst besorgen, andere die geheimen Schriften auslegen, andere wahrsagen und Träume deuten, noch andere sich mit Beschwörungen und der Zauberei beschäftigen, noch andere den Himmel beobachten, und aus den Sternen wahrsagen sollten u. s. w. Diese Einrichtung gab der Beschäftigung mit den Wissenschaften etwas Handwerksmäßiges. Nur das, was man einmal wußte, suchte man beizubehalten und fortzupflanzen, ohne sich um die Erforschung neuer Wahrheiten zu bekümmern, wie dieses Diodor ausdrücklich bezeugt. Vor dem Volke und vor Fremden hielten die Chaldäer ihre Weisheit geheim, wodurch ersteres immer in Unwissenheit und Abhängigkeit erhalten, und den Priestern eine reiche Quelle zur Befriedigung ihres Eigennutzes eröffnet wurde. Von den Schriften der eigentlichen Chaldäer ist uns nichts mehr übrig, und wir kennen daher ihre Philosophie nur durch die — freilich nicht immer richtigen — Angaben der griechischen Schriftsteller. Von den Meinungen der Chaldäer siehe den Art. Babylonii. Gesch. d. Phil. s. Liebh. I, S. 101 ꝛc.

Chaldaei lacus, nennt Plin. VI, 27. die Gegend vom heutigen Korna bis Basra, wo sich der Euphrat und Tigris vereinigen, weil damals große Seen hier waren, die auch Strabo und Abulfeda noch kennen. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 355.

Chaleb, s. Beroea.

Chalinitis, ein Beiname der Minerva, unter dem sie einen Tempel zu Korinth hatte. Den Namen erhielt sie von χαλινὸς, ein Zaum, weil sie dem Bellerophon einen Zaum schenkte, [illegible] den Pegasus zu zähmen. Ihre Statue daselbst war von Holz; Gesicht, [illegible] und Füße aber waren von weißem [illegible] Paus. Cor. c. 4.

Chalonitis, 1) bei Strabo [illegible] p. 801 eine Landschaft, wo der Tigris wieder aus der Erde hervorkommt. Wahrscheinlich versteht er darunter [illegible] kleine, uns und ihm selbst nicht [illegible] bekannte Gegend des südöstlichen Armeniens. Mannerts Geogr. V. 1. [illegible] S. 438. — 2) Eine Landschaft [illegible] Assyrien, die nordöstliche Fortsetzung [illegible] Landschaft Apolloniatis bis zum [illegible] und Paß Zagros, der sie von [illegible] trennt. Ihre Länge setzt Isidor auf [illegible] Schönus = 15 geogr. Meil. Sie begriff also wahrscheinlich die Gegend [illegible] Kizil Rubat, wo sich der Derne und [illegible] tenk-Fl. mit dem Diala vereinigen, [illegible] nebst dem östlichen Gebirge Zagros [illegible] ganze Gegend umschließen. Plinius [illegible] sie unrichtig vom Tigris anfangen, [illegible] selbst die Stadt Ktesiphon mit begreift. Polybius V, 54 nennt sie Kalonitis. Die Hauptstadt war nach Isidor Charax p. 5 Chala, 5 Schönus vom Paß Zagros entfernt. Demnach lag sie in der Nähe des heutigen Fleckens Abi-n-Kalonitin, am Flusse Haluan. Wahrscheinlich ist sie der nämliche Ort, den Alexander auf seinem Wege nach Medien [illegible] Diodor XVII, 110 nennt sie Chalus und sagt, daß sie griechische Bewohner aus Böotien gehabt habe, die Ismenius hierher verpflanzt gehabt, und welche die alte Sprache und Sitten größtentheils beibehalten hätten. Auch Isidor nennt sie eine griechische Stadt. Ritter S. 463 ꝛc.

Chalus, ein Fluß in Syrien, [illegible] Xenoph. Ἀναβ. I, 49. Beschreibung voll schöner, großer und schmackhafter Fische. Jetzt heißt er Kowaik, oder Kuik, und verliert sich unterhalb Chalcis in einen See.

Chalusus, beim Ptolem. ein Fluß an der Ostsee in Deutschland, die Mündung der Trave, östlich von Lübeck.

Cha-

Chalybes, eine Nation in den südöstlichen Gegenden der asiatischen Landschaft Pontus. Die Chalyber verstanden die Kunst, gute Waffen zu verfertigen, und geschickt mit Metallen überhaupt umzugehen. Nach Strabo hießen sie nachher Chaldaei, und man hielt sie daher für den כַּשְׂדִּים der Hebräer für ein und dasselbe Volk. Im Lande der Chalyber fanden sich auch in alten Zeiten ergiebige Silbergruben, weswegen sie schon von Homer berühmt sind. Sie waren ein kriegerisches Volk, das Harnische von Leder, lange Spieße, und kurze Schwerdter trug, mit denen sie ihren Feinden die Köpfe abzuschneiden pflegten. Vergl. zu diesem Wört. d. alt. Geogr. Heer. Ideen ꝛc. 1. 173.

Chalybon, der griechische Name des hebräischen Berôa oder Chaleb in Syrien. Nach Ptolemäus war Chalybon eine andere Stadt in Cyrrhestica, von welcher er eine eigene Landschaft Chalybitis in Syrien benennt. Dies ist aber unrichtig.

Chalybs, ein Fluß in Spanien, an den Anwohner auch Chalybes hießen, und der die Eigenschaft hatte, das darin abgelöschte Eisen so gut und hart, wie Stahl zu machen. Man sucht ihn in der jetzigen Landschaft Guipuscoa in Biscaya. Ebendaselbst.

Chamath, 1) s. Hemath. — 2) Chamath Dor, Hamath, und Hammon (Jos. 19, 35; 21, 32; 1 Chron. 7, (6) 76), eine Stadt in Palästina, von deren Lage man nichts weiter weiß, als daß sie im Stamme Naphthali gelegen und den Leviten gehört habe. Einige halten sie unwahrscheinlich für Tiberias für eins.

Chamavi, Chamabi, (Chámer, Hauber) ein deutsches Volk, das vor Cäsars Zeiten diejenige Landschaft bewohnte, welche gegen Westen vom östlichen Arme des Rheins, gegen Süden von der Lippe, gegen Osten ziemlich von der Ems, gegen Norden aber von der Yssel eingeschlossen wurde. Ihre Sitze waren also der südliche Theil von Holland, die Grafschaft Bentheim, und einige Theile von Münster. Ehe Cäsar noch nach Deutschland kam, verließen sie diese Gegenden, und zogen sich tiefer in das Innere von Germanien, vom Anfange der Weser bis unter die südwestlichen Theile des Harzes, ins Eichsfeld und in einen Theil von Grubenhagen und Hohenstein. Tacitus, welcher irrig glaubt, daß die Bructerer von den Chamavern und Angrivariern gänzlich vertilgt worden wären, läßt die Chamaver und Angrivarier im Lande der Bructerer wohnen, also im Bisthum Münster und Osnabrück. Tac. Germ. 33. In der Geschichte des ersten Jahrhunderts kommen sie wegen ihrer abgelegenen Wohnsitze sehr selten vor, und werden bei den allgemeinen Kriegen zu den Cheruskern mitgerechnet. Im dritten Jahrhundert findet man sie als einen Theil der Franken in ihren alten Sitzen am Niederrhein erwähnt. Im vierten Jahrhundert breiteten sie sich westlich vom Rheine aus, und wohnten längs der Waal bis an die Maas. Jetzt trieben sie fleißig den Landbau und die Schiffahrt am Niederrheine. Als daher Julian von Brittanien den Rhein herauf Getreide bringen wollte, so schloß er vorher mit ihrem Könige einen Frieden. Ammian. XVII, 8, 9; Gregor. Touron. II, 9; Iulian. Orat. ad Athenienses. Oft traten sie auch in römische Dienste, aber unter der Bedingung, daß sie nicht über die Alpen geführt würden.

Χαμερευτοι, oder Χρεπτοι, lateinisch altelli, Findlinge. Die Aussetzung der Kinder, besonders solcher, die schwächlich oder übelgebildet, von armen Eltern geboren waren u. s. w., war bei den Griechen sehr gewöhnlich. Wenigstens dadurch wurde dieser barbarische Gebrauch noch gemildert, wenn man die Kinder an öffentlichen Orten, dergleichen z. B. zu Athen der Cynosarges, und zu Rom die Columna lactaria waren, aussetzte, wo sie gefunden und von Andern erzogen werden konnten. Siehe Αποτιτθεσθαι. Pott. Arch. II, 595.

Cha-

Chamyna, ein Beiname der Ceres, unter welchem sie einen Tempel zu Pisa hatte. Sie hieß so entweder von χαίνειν, öffnen, weil die Erde sich daselbst dem Pluto und der geraubten Proserpina öffnete; oder weil der Tempel von den Reichthümern eines gewissen Chamynus, welchen der Tirann zu Pisa, Pantaleon, hatte hinrichten lassen, war erbauet worden. Paus. Eliac. post. c. 21. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Chaon, ein Gebirge in Argolis, einer Landschaft des Peloponnes, am Wege von Argos nach Tegea. Pausan. 2, 24.

Chaon, ein Trojaner, nach Einigen der Bruder, nach Andern der Gefährte des Helenus, mit dem er unter dem Pyrrhus nach Epirus ging. Unterweges entstand eine Pest unter den Begleitern des Pyrrhus, und nach dem Ausspruche des Orakels sollte diese nicht eher aufhören, als bis Einer von ihnen sich freiwillig dem Pluto opfern würde. Chaon that dieses, und aus Dankbarkeit legte man seinen Namen einer Landschaft in Epirus bei. Nach Andern wurde Chaon unversehens vom Helenus auf der Jagd erschossen, und dieser, um seine Reue zu bezeugen, benannte das Land von ihm. Hederich.

Chaones, eins von den drei Hauptvölkern in der Landschaft Epirus, und zwar das mächtigste. Sie wohnten im nördlichen Theile, und begriffen die Orester, Elymioter, und Pelagonier unter sich. In ihrem Lande befanden sich unter andern die Städte Antigonia, Oricum und Elymia.

Chaonia, oder corrumpirt, Hanunea, ein Ort in Syria Commagene.

Chaonia, eine Landschaft in Epirus. Der Name steht oft für ganz Epirus, und weil der dodonäische Wald in Epirus lag, und überhaupt Chaonien und ganz Epirus viele Eichenwälder hatte, so lassen sich daraus die Ausdrücke Chaoniae glans (Virg. Georg. I, 1), Chaonia columba (Virg. Ecl. VIII, 13), Chaoniae quercus (Claudian. in Cons. III. Honorii, v. 118), Chaonius pater, i. e. Iupiter (Virg. Georg. I, 67), Chaonius portus, i. e. portus Buthroti, urbis Thesprotiae (Virg. Aen. III, 291), Chaonum montes, i. e. montes Acrocerauni (Flor. II, 7), und andere mehr erklärt Hederich.

Chaos, eine von Hesiodus erfundene Grundursachen der Dinge, aus welchen alles entstand. Hes. Theog. 116 ff. Die übrigen drei waren: die Erde, der Tartarus und der Eros, oder Amor. Andere alte Dichter nahmen das Chaos allein als die erste Grundursache der Dinge an, und leiteten alles aus demselben her. Andere nahmen als die übrigen drei Grundursachen die Nacht, den Erebus und den Tartarus an, und ließen die Erde und noch andere ließen aus dem Chaos Erde und Himmel entstehen, und alle diese Dinge durch den Amor vollenden. Unter Chaos dachte man sich also wol die Materie ohne Ausbildung, in welcher alles vermischt durch einander lag. Die Familie des Chaos war nach Hesiod folgende: aus sich selbst zeugte das Chaos den Erebus und die Nacht. Diese beide vermählten sich, und zeugten den Aether und den Tag. — Daß diese Familie des Chaos physische Begriffe zum Grunde liegen, ist einleuchtend. Hederich. Handb. d. Myth. S. 27 ff.

Χάρακες, lat. valli, Pallisaden, womit man unterwärts die Wälle (aggeres) umgab. Die Griechen hielten die Pallisaden für die besten, die mit vielen und großen Zweigen versehen waren; die Römer bedienten sich Pallisaden mit zwei bis drei Zweigen. Polyb. XVII, 1. Die Größe der Pallisaden richtete sich nach der Höhe des Walles. Die Pallisaden zur Befestigung der niedrigen Wälle, die man um ein Lager aufwarf, mußten die römischen Soldaten allemal auf dem Marsche mit sich tragen, um sie gleich in Bereitschaft zu haben. Das Verschanzen mit Pallisaden hieß Χαρακοποιία, vallatio, und die ganze aus Pallisaden bestehende Barriere, χάραξ,

χέωμα, oder περίφραγμα, vallum. Il. *l*, 339 läßt ſich muthmaßen, der Gebrauch der Palliſaden ſchon Zeit des trojaniſchen Krieges bekannt ſen ſei. Homer nennt ſie σκέλο-, zugeſpitzte Pfähle. Pott. Arch. 200.

Charac Moba, eine Stadt in Arapetraea, die ziemlich anſehnlich war; jetzige Karak.

Characene, ein Kanton der perſiſchen ſchaft Suſiana, welcher den Namen der Stadt Charax hatte.

Characine, eine Landſchaft in Cilin welcher die Oerter Flaviopolis l.) oder Flavias (Ant. it.) und Iresolis lagen.

Characitani, eine Unterabtheilung Volks der Carpetaner in Hispania raconensi, an den Ufern des us. Ihr Zufluchtsort war eine für yren unzugängliche Bergköhle, die torius durch eine ſinnreiche Erfindung erte.

Χαράκωμα, ſ. Χάρακες.

Χαρακοποκα, ſ. Χάρακες.

Χαρακτήρ, ſiehe Notae pecuniae.

Charadra, 1) ein Flecken in Lacoa an der Gränze von Meſſenien, Pelops erbauete. Strabo. 2) Ein tell, zwanzig Stadien von Lilda in ois.

Charadras, 1) ein Bach in der peloneſiſchen Landſchaft Argolis, der ſich den Inachus ergießt. Pauſ. 2, 25. Ein Flüßchen in Meſſenien, das bei ania vorbeifloß. Pauſ. IV, 33. Ein Flüßchen in Achaja. 4) Ein ßchen in Epirus, das in die Bay von bracien ſich ergoß. 5) Eine Feſtung Cilicia aspera.

Χαραγμα, ſiehe Notae pecuniae.

Χαραξ, ſiehe Χάρακες.

Charax, 1) eine Stadt in Taurica erſonesus, und zwar auf der Oſtt. Jetzt Garacunda. 2) Mit dem namen Spasinu, oder Pasinu, eine adt in Babylonien, am Tigris, und zwar öſtlich von der Oſtmündung deſſelben am Meere. Alexander hatte ſie erbauet, um einen Hafen zu künftigen Unternehmungen zu haben, und ſie theils mit Eingebornen, theils mit Macedoniern beſetzen laſſen. Um gegen die See geſchützt zu ſein, war ſie auf Dämmen gebauet, daher der Name Charax. Sonſt hieß ſie damals auch noch Alexandria. Nach ihres Erbauers Tode wurde ſie durch Ueberſchwemmungen des Tigris zerſtört; aber Antiochus d. Gr. ließ ſie an einer höhern Stelle wieder erbauen, und durch Dämme gegen den Strom ſchützen. Nachher wurde ſie nebſt der umliegenden Gegend von einem arabiſchen Emir, Namens Paſines oder Spaſines, erobert, und zur Reſidenz des neuen Reichs gemacht. Plin. VII, 27. Nun kam der ganze Seehandel von Seleucia in ihre Gewalt, indem die Herrſchaft des Eroberers ſich über alle Mündungen des Tigris und weit an dieſem Fluſſe hinauf erſtreckte. Plin. VI, 28. Die Einwohner waren gute Seeleute, und retteten Trajans Flotte bei dem Sturme in der Mündung des Tigris. Ihr Fürſt unterwarf ſich ihm freiwillig. Das alte Charax lag nur zehn Mille von der See, zwiſchen dem Tigris und einem Arme des Euläus, ſüdlich vom heutigen Fluſſe Sable, nahe beim Orte Akel; das ſpätere aber funfzig Mille von der See in der Landſchaft Meſene (der von den beiden Hauptarmen des Tigris und dem Meere umſchloſſenen Inſel), dem jetzigen Haſar Fl. (Choaspes) gegenüber. Steph. Byz. Plinius glaubt nicht, daß ſich die Lage des alten und neuen Charax verändert, ſondern daß das Meer einen Zuwachs bekommen, und den größern Abſtand des letztern bewirkt habe. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 360, 421. 3) Eine Stadt bei Ptolem. in Nordmedien, öſtlich vom Cyrus Fluß, das jetzige Keſker. Ebendaſ. S. 133. 4) Eine Stadt bei Ptol. in der Landſchaft Choarene, in Parthien, nicht weit von den caſpiſchen Päſſen. Iſidor und andere Schriftſteller rechnen ſie zur mediſchen Landſchaft Rhagiana. Ebend. S. 112.

Charbanus, siehe unter Cossaei.

Charcha, eine Stadt und Festung bei Amm. XVIII, 10. im nordöstlichen Mesopotamien, oder Myzdonia. Ein späterer Schriftsteller nennt sie eine gut bewohnte Stadt in einer fruchtbaren Gegend; auch die Not. Imp. kennt sie. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 302.

Chares, ein athenienſischer Feldherr zu Philipps von Macedonien Zeiten. Er war ein Mann ohne alle militärische Fähigkeiten, und die kleinen Vortheile, die er zuweilen davon trug, hatte er mehr dem Zufalle, als seiner Klugheit und Tapferkeit zu danken. Dennoch besaß er eine unerträgliche Eitelkeit, und setzte sich den größten Feldherrn an die Seite. Im Frieden und im Kriege zeigte er eine empörende Pracht, und zog sich in jedem Feldzuge immer mehr die Verachtung der Feinde und den Haß der Bundesgenossen zu. Um seinen Geiz und seine Verschwendungssucht zu befriedigen, suchte er freundschaftlich gesinnte Nationen mit einander in Zwiespalt zu verwickeln, raubte ihnen ihre Schätze, und trieb die Frechheit endlich so weit, daß er den Truppen den Sold entzog, um die Redner zu bestechen, und das Volk durch Feste auf seine Seite zu ziehen, damit es ihn wieder zum General wählen möchte. Plut. in Pelop. t. 1. p. 288; Diod. Sic. XV. p. 385; Theopomp. ap. Athen. XII. p. 532; Plut. in Phoc. t. 1. p. 747; Aesch. de fals. leg. p. 406. Unter den Rednern fand er vornämlich am Demosthenes einen Beschützer. Wenn er das Kommando über eine Armee bekam, so konnte er gewöhnlich nach Willkühr darüber schalten. Auch kehrte er sich an keine Befehle, sondern that schlechterdings nur das, was er wollte, und was zur Befriedigung seines Eigennutzes und seiner Habsucht dienen konnte. Statt die athenienſischen Besitzungen zu decken, machte er Gemeinschaft mit den Korsaren, brandschatzte die Inseln, und bemächtigte sich aller Schiffe, die ihm aufstießen. Oft ließ er nicht einmal Nachrichten von sich hören, und wenn man in Athen wissen wollte, wa[s] der Flotte und dem General ge[-] den wäre, so mußte man erst Fahr[-] ausschicken, um das Meer zu durch[-] und Erkundigungen einzuziehen. Aesch[.] de fals. leg. p. 406; Demosth. [-] Olynth. 3, p. 38. Als Athen [-] Stadt Bazanz wieder erobern wollte, [-] zu dem Ende eine Flotte unter [-] Kommando des Timotheus, Iphi[-] und Chares abschickte, so benutzte [-] die Gelegenheit, jene beiden Feld[-] beim Volke verhaßt zu machen. [-] feindliche Flotte kam der athenien[-] im Hellespont entgegen, und stell[-] man sich zur Schlacht, als ein hef[-] Sturm einbrach. Timotheus und [-] krates hielten es nun für rathsam, [-] Schlacht zu verschieben; aber Chab[-] harrte auf den Angriff, verkleinert [-] beiden Feldherrn bei der Armee, [-] nannte sie Feige; er schickte sogar [-] nach Athen, worin er sie der Verrä[-] beschuldigte. Das Volk gerieth in [-] und verordnete, nach dem Wunsch[-] Chares, eine gerichtliche Untersuch[-] gen sie, nachdem es sie sogleich zurück[-] fen hatte. Timotheus wurde recht[-] und Iphikrates zwar freigesprochen, [-] er legte seine Stelle nieder, mußte, [-] so entarteten Volke, wie die Athener [-] mals waren, ferner zu dienen. Ch[-] res nun das Kommando der Flotte [-] hatte, so ging er, unter dem Vorw[-] des Mangels an Lebensmitteln, [-] nach Byzanz, sondern trat mit [-] Heere in den Sold des Satrapen [-] bazes, der sich gegen den Artaxerxes [-] pört hatte. Mit der Hülfe der [-] schlug Artabazes die Perser, und [-] rühmte sich, einen eben so großen [-] als der marathonische, davon getrag[-] haben. Diod. Sic. XVI, p. [-] Plut. in Arat. t. 1. p. 10, 34. [-] auf die Drohungen des Artaxerxes [-] die Athener ihren Feldherrn zurück, [-] machten mit den Städten, die sie [-] hatten, einen Frieden, der ihnen [-] abhängigkeit zusicherte. Als Philipp [-] Stadt Olynth bedrohete, schickte [-]

eine Armee unter Anführung des
ires zu Hülfe. Nahe an der Küste
Olynth stieß er auf ein kleines Corps
ethlinge in macedonischen Diensten,
treuete es, und nahm den Anführer
ingen. Nach dieser That kehrte er
Athen zurück, ohne sich weiter um
rieg zu bekümmern, gab dem Volke
Gastmahl, und bekam von diesem zur
lohnung eine goldene Krone. Seine
te That war die Schlacht bei Chäro-
. Chares war auch hier der Anführer
Athener, und wie viel seine Feldherrn-
nte hier vermogten, das zeigte der
emein bekannte tragische Ausgang
er merkwürdigen Schlacht. Anach.
is. II, 357; V, 74—77, 146;
I, 367 ꝛc.

Chares, ein Bildhauer aus Lindus
der Insel Rhodus gebürtig, der an
n berühmten Koloß zu Rhodus zwölf
hre arbeitete, und endlich aus Ver-
ß, weil das Geld, das er zu diesem
gebeuren Werke gefodert hatte, nicht
eichte, sich selbst umgebracht haben soll.
tt. Arch. III, 486.

Charriatha, eine Stadt in Arabia
elix, nach Ptolem. D'Anville scheint
in dem Gebiete des Königs Aretas
zusetzen, worin Corn. Gallus auf sei-
m unglücklichen Feldzuge nach Arabien
n, nachdem er zu Leuce come gelandet
tte.

Chariclo, 1) eine Nymphe, mit
elcher Eueres den Tiresias zeugte.
Minerva liebte sie so, daß sie auf ihre
itten den Tiresias, der ihre jungfräu-
he Schamhaftigkeit beleidigt hatte, statt
r ihm zur Strafe ausgerissenen Augen
it der Kunst, zu wahrsagen, begabte.
pollod. III, 6, 7; Callim. H. in
allad. v. 67. Hed. myth. Lex. von
chwabe. 2) Eine Nymphe, Tochter
s Apollo, oder des Perses (Schol.
ind. Pyth. Δ, antistr. s 4), hei-
thete den Centaur Chiron, und gebar
m die Ocyroe. Ovid. Not. II, v. 636.
bendas.

Chariclus, Chirons Sohn von der Nymphe Pisidice. Nat. Com. IV, 12. Ebendas.

Charidemi promontorium, ein Vorgebirge in Spanien, das jetzt Cabo de Gates heißt, und am mittelländischen Meere im Königreiche Granada liegt.

Charidemus, ein Redner in Athen, dessen Auslieferung Alexander von den Athenienfern verlangte. Auf die Bitten der Athener stand Alexander zwar von seiner Foderung ab, ließ ihn aber doch aus Athen verbannen, worauf Charidemus zum Darius nach Persien floh. Hier wurde er wegen eines zu voreiligen Raths, welcher die persischen Befehlshaber gegen ihn aufbrachte, bei dem Darius der Verrätherei angeklagt und hingerichtet. Allgem. Weltgesch. VII, 283 ꝛc. 306.

Charidotes, ein Beiname des Mercur, auf der Insel Samos, zum Andenken dessen, daß die Einwohner sich einst, als sie von ihren Feinden verjagt worden waren, zehn Jahre lang vom Rauben hatten erhalten müssen. Man weihete deshalb dem Mercur ein Fest, wobei man die Gewohnheit hatte, sich heimlich zu bestehlen. Plut. Quaest. Gr. 55. Nitsch Beschr. des Zust. der Griech. II. 1ste Abth. S. 263.

Chariens, einer von den Flüssen in Kolchis, die Arrian auf seiner Fahrt von Trapezus nach Dioscurias vorbeischiffte. Er befand sich 90 Stadien östlich vom Phasis.

Charila, χαρίλα, ein Fest, das zu Delphi alle neun Jahre gefeiert wurde. Plut. in Quaest. Graec. gibt davon folgende Nachricht. Eine große Dürre hatte einst in Delphi eine fürchterliche Hungersnoth verursacht, und alles begab sich mit Weibern und Kindern zum Pallaste des Königs, um ihn um Brodt anzusiehen. Dieser theilte Mehl und Hülsenfrüchte unter die ihm Bekannten aus; die übrigen aber erhielten nichts, weil nicht genug Vorrath da war. Unter andern kam auch einst ein kleines verwaisetes Mädchen, und drang so sehr mit Bitten um Brodt in den König, daß dieser

endlich unwillig wird, und ihr einen Schuh ins Gesicht warf. Diese Beleidigung schmerzte sie, und beleidigte ihr Ehrgefühl so sehr, daß sie sich entfernte, und sich mit ihrem Gürtel erhenkte. Der Mangel nahm indeß immer mehr zu, und die Krankheiten vermehrten sich so sehr, daß der König die Pythia um Rath fragte, welche ihm die Antwort gab: die Götter würden auf Delphi so lange zürnen, bis die Manen der Charila versöhnt worden wären. Man erkundigte sich nun, wer so geheißen habe, und erfuhr, daß jenes arme Mädchen, das sich selbst getödtet hatte, diesen Namen führte. Nun brachte man ein mit einer Reinigung verbundenes Opfer dar, und die Götter schenkten Delphi ihre Gnade wieder. Nachher wurde alle neun Jahre dieses Opfer wiederholt, und der Charila zu Ehren ein ordentliches Fest gefeiert. Der König hatte dabei den Vorsitz, und theilte unter alle, sowol Fremde, als Bürger, Mehl und Hülsenfrüchte aus. Zugleich wurde das Bildniß der Charila herbeigebracht, und wann jeder sein Theil bekommen hatte, so warf der König mit dem Schuh darnach. Nun begleitete es die Vornehmste unter den Thyaden an einen entlegenen Ort, wo man um den Hals desselben einen Strick legte, und es da begrub, wo die unglückliche Charila war begraben worden. Pott. Arch. I, 948.

Charilaus, ein König von Sparta, den Lykurg auf den Thron setzte. Er war aus dem Geschlechte der Procliden, oder Eurytioniden, und ein Sohn des Polydectes. Als dieser, ein Bruder des Lykurgus, starb, wußte man nicht, daß seine Gemahlinn schwanger war, und Lykurg hatte daher den Thron von Sparta bestiegen. Sobald er aber die Schwangerschaft der verwittweten Königinn erfuhr, so erklärte er, daß er das Reich nur als Regent behalten würde, bis die Königinn niedergekommen wäre. Diese that zwar dem Lykurgus den Vorschlag, das Kind auf die Seite zu schaffen, da sie ihm dann ihre Hand geben wolle; aber er billigte nur zum Schein, um den jungen Prinzen desto eher zu [illegible]. Sobald er geboren war, brachte man ihn dem Lykurgus. Dieser, statt ihn zu tödten, nahm ihn auf seine Arme, und erklärte ihn sogleich vor allen Anwesenden zum rechtmäßigen König von Sparta. Da jeder sich darüber freuete, so gab er dem Kinde den Namen Charilaus, die Freude des Volks. — Als Lykurg nach einer langen Abwesenheit von Sparta endlich dahin wieder zurückkehrte, um seine Gesetze bekannt zu machen (s. Lycurgus), so war Charilaus anfangs mißtrauisch gegen ihn, daß er auch in den Tempel der Minerva floh. Lykurg belehrte ihn aber eines Bessern, und Charilaus trat nun ganz auf seine Seite. Nach des Lykurgus Tode führte Charilaus mit den Argivern, und hernach mit den Tegeatern, einem Volke in Arkadien, Krieg, aber mit wenig Glück. Glücklicher war er gegen die Achäer, denen verschiedene Städte wegnahm. Weltg. V. §. 635, 640, 667.

Charindas, ein Fluß, der [illegible] mäus im Lande der Cadusier in [illegible] ansetzt. Er ist der nämliche Fluß, [illegible] jetzt nahe bei Ferahabad in die Sa[illegible] Er entsprang nach Ptol. auf dem [illegible] chen Theile des Gebirges Koronat. [illegible] nerts Geogr. V. 2. H. S. 140.

Charisia, ein Flecken in Arkadien, dessen Einwohner sich mit nach Megalis wendeten. Paus. 8, 3, 14.

Χαριστία, ein Fest, das zu Ehren der Grazien (χαρίτων) mit Tänzen gefeiert wurde, welche die ganze Nacht hindurch dauerten. Eustath. ad Odyss. Wer am längsten aushalten konnte, bekam zur Belohnung einen Kuchen, der πυραμὶς hieß. Wahrscheinlich wurde dieses Fest der Grazien an vielen Orten Griechenlands begangen. Pott. Arch. I, 949.

Χαριστήρια, oder Εὐκτεῖα, Gelübde oder freiwillige Opfer. Dazu gehörten Gelübde, die man den Göttern vor einem Siege versprochen hatte, und die nach erhaltenem Siege erfüllt wurden; [illegible]

Erstlinge der eingesammelten Früchte ἀπαρχαί, ἀπάργματα). Suidas nt diese χαρισήρια auch θυσίαι ἐθελοντικαί, weil sie freiwillig waren, ἀποπλησικαί, weil man sich dadurch den Göttern gethanen Gelübdes entgte. Pott. Arch. I, 305.

Χαρισήρια ἐλευθερίας, ein feierliches nkfest zu Athen, am zwölften des Mos Boedromion, weil an diesem Tage Athenienser durch den Thrasybulus den dreißig Tirannen befreiet worden en. Plut. de gloria Atheniens. t. Arch. I, 949.

Charistia, sc. festa, waren bei den mern jährliche Familienmahlzeiten, nilienfeste, die am 20sten Febr. gert wurden. Val. Max. II, 1; rid. Fast. II, 617. Ant. Wört. Pit.

Charites, s. Gratiae.

Charitimus, ein athenienſischer Feldr, welchen die Athener den Aegyptern en die Perser zu Hülfe schickten. Er r aber unglücklich, und verlor im Jahre 30 seine ganze Flotte nebst vielen an n Schiffen, die man ihm nachgeschickt te. An seiner Stelle wurde nun Cimon en die Perser geschickt. Handb. d. gr. t. f. d. Jug. S. 152.

Charmidas, ein Zeitgenosse und eund des Philo, welcher die vierte ademie stiftete, und mit ihm zugleich platonische Philosophie lehrte. Beide eunde machten die Moral zum Hauptgenstande ihrer Untersuchungen. Sie ten zur Zeit des Cicero. Gesch. der il. f. Liebh. I, 460.

Charmadora, oder Cholmadara, n Ort in der syrischen Provinz Commane, jetzt Hesn Mansour.

Charmon, ein Beiname des Jupiter Arkadien. Paus. Arc. 12. Heb. yth. Lex. v. Schwabe.

Charon, ein Sohn des Erebus und r Nacht, dessen Geschäft es war, die odten über den schwarzen Acheron, den mmer vom Geheule der Todtenklage ernenden Kocytus und den selbst den öttern furchtbaren Styx zu führen. Sein alter, morscher Kahn schleicht nur langsam in dem schwarzen Schlamme der Flüsse des Erebus fort, und sobald ihn eine ungewohnte Last beschwert, dringt der Schlamm durch die Ritzen hinein. Für seine Mühe müssen ihm die Todten ein gewisses Fährgeld bezahlen, das man dem Verstorbenen in den Mund steckte, und das anfänglich einen, hernach zwei Obolen betrug. Wer dieses nicht mitbrachte, oder auf der Oberwelt keine Begräbnißstätte gefunden hatte, dessen Schatten mußte traurig an den Ufern des Acheron herumirren, und warten, bis Charon Zeit und Lust hatte, ihn zu seiner Bestimmung zu führen. Man stellt ihn als einen alten finstern Mann vor, mit einem häßlichen Barte, und einem alten zerlumpten Kleide. Moritz Götterl. S. 388, 389, 391, 401.

Charon, ein gewisser Thebaner, in dessen Hause Pelopidas und die übrigen Verschwornen abtraten, als sie von Athen glücklich nach Theben gekommen waren, um ihr Vaterland zu befreien. Man schildert diesen Charon als einen standhaften und in allen Gefahren unerschrockenen Mann, als einen eifrigen Freund seines Vaterlandes. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 197.

Charondas, ein Schüler des Pythagoras, welcher der Stadt Rhegium Gesetze gab. Von seinen Verordnungen ist besonders die merkwürdig, daß jeder, der eine Abänderung eines schon bestehenden Gesetzes, oder ein ganz neues Gesetz vorschlagen würde, dieses mit einem Stricke um den Hals thun sollte, damit man ihn sogleich aufhängen könnte, wenn sein Vorschlag als schädlich befunden würde. Auch verordnete er, daß Niemand bewaffnet in den Volksversammlungen erscheinen sollte. Dieses letztere Gesetz bestätigte er selbst mit seinem Blute. Denn als einst ein Aufruhr in der Stadt entstand, und er eben von der Verfolgung einer Räuberbande zurückkehrte, und sich sogleich zur Volksversammlung begab, so vergaß er in der Eile, sein Schwerdt abzulegen. Kaum ward er dies gewahr, als

als er, um nicht das Ansehen seiner Gesetze selbst zu schwächen, das Schwerdt aus der Scheide zog, und sich damit erstach. Handb. d. gr. Alt, s. d. Jug. S. 411. Noch sind folgende von seinen Sittenlehren, wodurch er die Bürger zu bilden wünschte, zu merken: Bei allem, was du vornimmst, rufe zuerst den Beistand der Götter an, denn sie sind die Urheber aller Dinge. Um dir aber die Götter zu Freunden zu machen, mußt du dich vom Bösen entfernen; denn mit den Bösen hat Gott keine Gemeinschaft. Zwischen Bürgern und Obrigkeiten müssen eben die zärtlichen Gesinnungen Statt finden, wie zwischen Kindern und Eltern. Dem Vaterlande widme dein ganzes Leben, opfere es selbst für dasselbe auf, wenn es nöthig ist; denn es ist besser, ehrenvoll zu sterben, als schändlich zu leben. Die Todten muß man nicht durch Thränen und unmäßigen Schmerz ehren, sondern durch das Andenken ihrer Tugenden und durch die Opfergaben, die jährlich auf ihren Gräbern dargebracht werden. Jünglinge müssen auf den Rath der Greise achten, und diese müssen durch ihr Betragen sich Ehrfurcht erwerben. Eine unsittsame Aufführung der letztern würde bald die Verachtung der Scham und alle Laster in den Staat einführen. Verabscheue die Schande und die Lüge, liebe die Tugend und ihre Verehrer, und suche dadurch den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, daß du ein rechtschaffener Mann wirst. Dem unterdrückten Bürger eile zu Hülfe, mindere das Elend der Armen, wenn sie es nicht durch Müßiggang verdient haben. Verachte den Geizigen und den, der sich ein Haus bauet, das die öffentlichen Gebäude an Pracht übertrifft. In deinen Ausdrücken sei anständig, zähme deinen Zorn und fluche dem nicht, der dir Unrecht that. — Alle Bürger müssen diese Vorschriften immer vor Augen haben. Man lese sie an den Festtagen laut bei den Gastmalen ab, damit sie sich noch besser in die Seele einprägen. Anach. Reis. V, 257 ꝛc.

Χαρωνεῖον, die Thür im [illegible] theile des Νομοφυλάκιον, eines [illegible] sen Gefängnisses zu Athen. Sie [illegible] den Namen von dem Fährmann der Unterwelt, Charon, weil die Verbrecher durch diese Thüre zur Execution geführt wurden. An der Thür stand das Bild des Mercur des Schutzgottes dieses Orts. Er [illegible] den Beinamen στροψίος von στρόφιγξ die Thürangel. Pott. Arch. I, [illegible] 269.

Charonitae, s. Orcini.

Charopus, ein König von der Insel Syme, zwischen Knidus und [illegible]. Von seiner Gemahlinn Aglaja wurde [illegible] ein Sohn, Nireus, geboren, welcher nach dem Achilles der schönste Held vor Troja war. Herm. Myth. S. [illegible]

Charta, Papier. Die Alten bedienten sich drei Arten von Papier zum Schreiben: des ägyptischen, des Baumwollenen Papiers, und des baumwollenen [illegible]. Von dem ägyptischen Papiere siehe [illegible] den Art. Papyrus. Nach dem Plinius und Isidorus gab es bei den Römern verschiedene Sorten des ägyptischen Papiers, denen man besondere Namen beilegte. Plinius gibt folgende acht Sorten an:

1) Charta Amphitheatrica, [illegible] nach Guilandin, Athribitica, von einer ägyptischen Landschaft, wo es gemacht wurde, so genannt. Es war neun Zoll breit, und schlechter, als die Charta Hieratica, Claudia, und Fannia.

2) Charta Claudia. Dieses entstand aus der Charta Augusta (s. Charta Hieratica). Weil es in dünne [illegible] und die Buchstaben darauf in einander flossen, so fütterte man es unter dem Kaiser Claudius mit einer Unterlage, und nannte es nun das Claudische Papier. In dieser Form war es dichter, dauerhafter und auch zwei Zoll breiter (überhaupt 13 Zoll breit), als die Charta Augusta, und wurde unter allen Sorten am meisten geschätzt, ausser daß man das Livianische Papier noch vorzog. Man gebrauchte es vorzüglich zu Privatbriefen und in andern Privatangelegenheiten.

) Charta emporetica, Krämerpa
welches man hauptsächlich zum Einwik
der Waaren gebrauchte. Es hieß auch
eotica, von einem Orte, in dessen
barschaft es verfertigt wurde. Man
ıcte es von den zunächst unter der
rn Rinde des Papyrus liegenden Häu
und verkaufte es nach dem Gewichte.
Breite desselben betrug nur sechs Zoll,
daher war es unbequem zum Ein
n der Waaren.

) Charta Fannia, oder Fanniana.
atte den Namen von Q. Rhemnius,
ius Sagar, oder Palämon, einem
nten Grammatiker, um d. J. Chr. 5,
er in Rom Manufakturen unterhielt,
man diese Sorte mit noch größerer
t, als die charta hieratica und
dia verfertigte. Die Breite betrug
Zoll. Zuweilen pflegte man sie auch
Elfenbein, einem Zahne, oder einer
chel zu glätten, welches bei den an
Arten nicht geschah, daher hieß es
zuweilen charta dentata. Man
chte es vorzüglich, um Komödien
uf zu schreiben.

) Charta hieratica, heiliges Pa
. Hierzu gehörten mehrere Sorten,
he diesen Namen überhaupt deswegen
ten, weil sie insbesondere zu heiligen
riften und Büchern gebraucht wurden.
Sorten hatten eine Breite von elf
. Die Arten desselben waren:
Charta hieratica im allgemeinen
stande. Dieses war noch gar nicht
einigt. b) Charta Augusta, wel
noch einmal gereinigt war, und dem
gustus zu Ehren so genannt wurde.
behauptete anfänglich unter allen Sor
den ersten Rang, war aber zu fein
dünne, um das Schreibrohr vertra
zu können. Daher erfand man das
udische Papier (s. Charta Claudia).
Charta Liviana, zu Ehren der Ge
hlinn Augusts so genannt. Dieses war
einmal gewaschen und gereinigt. d)
harta hieratica im engern Verstande,
lchem man durch noch öftere Reinigung
hr Güte gegeben hatte. Diese Sorte
eß auch charta salutatrix, Schreib
oder Grußpapier, weil man Briefe darauf schrieb.

6) Charta Macrocolla, oder Macrocollum allein, hatte den Namen von der Größe.

7) Charta Saitica, oder Saltica, von Said, Sahid, oder Salo so genannt, wo man es von den Papierschnitzeln verfertigte, die man in dieser Stadt sammelte. Die Breite des Papiers betrug weniger als neun Zoll.

8) Charta Toeniatica, Taeniotica, oder Tanitica, von der Stadt Tanis in Aegypten so genannt. Andere Schriftsteller führen noch andere Sorten an, z. B. a) Charta blanca, von seiner vorzüglichen Weiße so genannt. b) Corneliana, vom Cornelius Gallus, welcher diese Sorte zuerst machen ließ. c) Charta Carica. d) Charta Libyana, weil es in Libyen gemacht wurde. Es kam an Güte der Ch. Augusta am nächsten. e) Ch. Memphitica. f) Nigra. Dieses war schwarz gefärbt, und wurde mit Buchstaben von weißer, oder anderer Farbe beschrieben. g) Mellonis pagina. h) Charta Thebaica.

Charta bombycina, baumwollenes Papier. Gewöhnlich macht man die Araber zu Erfindern dieses Papiers, um das J. Chr. 706. Allein die eigentlichen Erfinder waren sie nicht. Sie lernten es vielmehr zuerst bei ihren Eroberungen in der Bucharei kennen, und brachten die Kunst, es zu machen, mit nach Hause. Im elften Jahrhundert wurde die Kunst in Europa eingeführt. Die Alten kannten also zwar eigentlich dieses Papier nicht, indessen wollen wir doch der Vollständigkeit wegen hier Einiges darüber sagen. Den Namen hatte es, weil es von Baumwolle gemacht wurde. Es gab verschiedene Arten davon, so wie es verschiedene Baumwollengewächse gibt. Da die Araber unsere Maschinen zum Papiermachen nicht kannten, so konnten sie die wolligten Theile nicht so genau vereinigen, daß das Papier nicht noch einige Rauhigkeit behalten hätte, und daß es fest und

dauer-

Clerk (continued).

Clerk of the Peace. The Clerk of the Peace is the officer appointed to keep the records of the Quarter Sessions of the Peace, and to perform such other duties as are assigned to him by statute. He is appointed by the Custos Rotulorum, or, in boroughs, by the Recorder, or, if there be no Recorder, by the Mayor, Bailiffs, or other chief officers of the borough. He must be a barrister of five years' standing, or an attorney of five years' practice, and he must not be under the age of twenty-one years. He may not act by deputy unless he is prevented by sickness or other reasonable cause. He is not to practise as an attorney in any cause depending in the Court of which he is Clerk of the Peace, nor is he to act as agent for any attorney in such cause, nor to be concerned directly or indirectly in the profits arising from any recognizance taken in the Court of which he is Clerk of the Peace. He is to keep his office at the place where the Quarter Sessions are usually held, or within two miles thereof, and is to attend the Sessions in person or by deputy. He is to read all indictments, informations, and other proceedings, and to enter all rules, orders, and judgments of the Court. He is to keep the records of the Court, and to make up the rolls of the proceedings of the Court, and to enter all recognizances taken before the Court. He is to keep a book containing the names of all persons who have taken the oaths of allegiance, supremacy, and abjuration, and the time when they took the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against transubstantiation, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's temporal power, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's spiritual power, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to depose kings, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to absolve subjects from their allegiance, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to dispense with oaths, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant indulgences, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to canonize saints, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to hear confessions, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to say mass, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to consecrate bishops, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to ordain priests, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to confer orders, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant dispensations, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant licences, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant faculties, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant rescripts, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant bulls, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant briefs, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant decretals, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant constitutions, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant canons, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant decrees, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant rescripts, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant bulls, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant briefs, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant decretals, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant constitutions, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant canons, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant decrees, and the time when they made the same.

Clerk of the Pipe. The Clerk of the Pipe is the officer appointed to keep the records of the Pipe Office, and to perform such other duties as are assigned to him by statute. He is appointed by the Custos Rotulorum, or, in boroughs, by the Recorder, or, if there be no Recorder, by the Mayor, Bailiffs, or other chief officers of the borough. He must be a barrister of five years' standing, or an attorney of five years' practice, and he must not be under the age of twenty-one years. He may not act by deputy unless he is prevented by sickness or other reasonable cause. He is not to practise as an attorney in any cause depending in the Court of which he is Clerk of the Pipe, nor is he to act as agent for any attorney in such cause, nor to be concerned directly or indirectly in the profits arising from any recognizance taken in the Court of which he is Clerk of the Pipe. He is to keep his office at the place where the Quarter Sessions are usually held, or within two miles thereof, and is to attend the Sessions in person or by deputy. He is to read all indictments, informations, and other proceedings, and to enter all rules, orders, and judgments of the Court. He is to keep the records of the Court, and to make up the rolls of the proceedings of the Court, and to enter all recognizances taken before the Court. He is to keep a book containing the names of all persons who have taken the oaths of allegiance, supremacy, and abjuration, and the time when they took the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against transubstantiation, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's temporal power, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's spiritual power, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to depose kings, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to absolve subjects from their allegiance, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to dispense with oaths, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant indulgences, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to canonize saints, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to hear confessions, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to say mass, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to consecrate bishops, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to ordain priests, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to confer orders, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant dispensations, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant licences, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant faculties, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant rescripts, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant bulls, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant briefs, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant decretals, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant constitutions, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant canons, and the time when they made the same. He is to keep a book containing the names of all persons who have made the declaration against the Pope's power to grant decrees, and the time when they made the same.

Chatrammitae (Ptolemäus), und hatramotitae (Strabo), ſ. Adraitae.

Chatriaei, bei Ptolem. ein indiſches olk gegen Süden und Weſten von den ıſpiräern, vom Fluſſe Paddar an gegen ordweſten durch die Wüſte bis an und er den Indus. Vielleicht hat ſich der te Name Cathäi in ihnen erhalten. ie Cutry, ein Theil der jetzigen Razten, ſcheinen der Namensähnlichkeit gen noch die nämlichen zu ſein. Mannerts Geogr. V. 1. H. 145.

Chatti und Chattuarii, ſ. Catti d Cattuarii.

Chauci, ein berühmtes deutſches olk im Oſten der Friſier, oder zwiſchen r Ems und Elbe längs der Nordſee n. Sie hießen auch Cauchi, Cauci, ayci, Chaci. Man leitet ihren Naen ab von dem angelſächſiſchen Worte acian, zittern, weil die Oberfläche res Landes, ehe ſie durch Dämme gegen e hohere See verwahrt war, vom Waſr gehoben wurde, und bei jeder Bewegung zitterte, wie man noch jetzt an verſchiedenen Orten in Oſtfriesland bei trockem Wetter wahrnimmt. — Die ms trennte ſie von den Friſiern, und ie Elbe von den Joſern, wenn dieſe Einit den Sachſen ſind, die in dieſer Gend wohnten. Tac. Germ. H. 35; Ptol. II. H. 11. Südlich gränzten ſie n die Chamaver, Anſivarier, und Cheuſker (Tac. Germ. H. 36), und durch ine Einkrümmung ihres Gebiets in das nnere Land ſchloſſen ſie ſich auch zum Theil an das Gebiet der Chatten an, oder gränzten wenigſtens ganz nahe an daſſelbe, wahrſcheinlich als ſie die Anſivarier aus ihrem Lande vertrieben, und ſich deſſelben bemächtigten. Plin. H. N. IV. H. 29. ſetzt auch Chauter auf die Inſeln zwiſchen dem Rheine und der Yſſel; aber dies iſt unrichtig. Nach Vellej. Paterc. II. H. 106. und Tac. Germ. H. 35. war ihr Land groß und bevölkert, und durch die natürliche Beſchaffenheit gegen Ueberfälle geſichert. Doch hatte es keine Klippen und Felſen, wohin Germanikus vom Sturme getrieben worden ſein ſoll. Tac. Ann. II. H. 24. Plinius H. N. XVI, 1. macht eine ſehr traurige Schilderung davon. Wegen der Fluth, die hier ungemein hoch war, wurde das Land von Zeit zu Zeit vom Meere überſchwemmt. Die Einwohner bewohnten Anhöhen oder Hügel, die durch die Kunſt aufgeführt waren, und glichen, nach Plinius Ausdruck, zur Zeit der Fluth Seefahrern, zur Zeit der Ebbe aber Schiffbrüchigen. Zunächſt an ihren Hütten fingen ſie die mit dem Ablaufe des Waſſers zurückſchwimmenden Fiſche. Dieſe waren ihre ganze Nahrung, indem ſie kein Vieh hatten, und auch nicht einmal von der Jagd Gebrauch machen konnten, da ihr Land faſt ganz geſträuchlos war. Ihre Fiſchernetze ſtrickten ſie aus Schilf und Binſen, und den mit den Händen geformten Torf trockneten ſie mehr beim Winde, als an der Sonne. Mit Torf kochten ſie ihre Speiſen und wärmten ihren Körper. Zum Trinken bedienten ſie ſich des Regenwaſſers, das ſie am Eingange des Hauſes in Ciſternen aufbewahrten. Ungeachtet der Unbequemlichkeiten ihres Landes hielten ſie es doch für ſclaviſch, ſich den Römern zu unterwerfen. Nächſt den Küſten hatte das Chaukerland zwei Seen, in deren Gegend ungeheure Eichen wuchſen, da ſonſt das Land nur niedrige Geſträuche trug. Von keinem deutſchen Volke ſagt Tacitus ſo viel Rühmliches, als von ihnen. Tac. Germ. H. 35. Er nennt ſie die edelſte Nation unter den Germaniern, die ihre Größe in Rechtſchaffenheit und Gerechtigkeit ſetzt, von keiner Habſucht und zügelloſen Herrſchſucht gequält, ruhig für ſich lebt, keinen Streit mit den Nachbarn anfängt, noch ihr Land durch Plünderungen und Streifereien verheert, ungeachtet ihre Volksmenge ſie leicht zu Gewaltthätigkeiten verleiten könnte. Werden ſie aber angegriffen, ſo ſind ſie gleich bereit, ſich mit eben der Tapferkeit zu wehren, als ob ſie vom Kriege Profeſſion machten. — Die ganze Nation der Chauker wurde in die Groß- und Kleinchauker eingetheilt.

Die letztern, welche vermuthlich auch Chaulker hießen, wohnten von der Ems bis an die Weser, die großen von der Weser bis an die Elbe. Ptol. II, 11. Nach Tacitus aber scheint es, daß die Großchauker nächst den Friesiern, also zwischen der Ems und der Weser, ihren Sitz gehabt haben. Die Großchauker hatten demnach Ostfriesland, Jever, und Knyphausen, Oldenburg, Diepholz, einen großen Theil von den niedermünsterschen Landen und von Hoya inne gehabt, bis allenfalls an Quackenbrücke im Osnabrückischen, das wahrscheinlich noch ein Denkmal von ihrem Namen ist. Die Kleinchauker besaßen das Herzogthum Bremen, Verden und die braunschweigischen Länder. Im Lande der Chauker lag Fabiranum (Ptol. II, 11), das Einige für Bremen, Andere für Freiburg halten. — Die erste Erwähnung der Chauker geschieht in den Kriegen des Drusus, der sie den Römern unterwarf. Dio Cass. IV. Dasselbe geschah hernach auch vom Tiberius. Nach Augusts Tode entstand durch die Veritaren im Lande der Chauker eine Empörung, welche aber noch durch die Geistesgegenwart des Mennius unterdrückt wurde. In den Kriegen mit dem cheruskischen Arminius wurden die Römer von den Chaukern unterstützt; doch verleugneten sie die Neigung gegen ihre Landsleute nicht ganz, indem sie den eingeschlossenen Armin sollen haben entwischen lassen. Tac. Ann. II, 17. Als die Römer anfingen, sie als Ueberwundene zu behandeln, so verjagten sie dieselben, und blieben immer ihre Feinde. Besonders zeigten sie sich im batavischen Kriege als solche. Tac. Ann. XI, 18; Hist. IV, 79; V, 19. Der gegen sie abgeschickte Gabinius Secundus erwarb sich unter dem Kaiser Claudius durch seine Siege über sie den Beinamen Chaucius. Dennoch fielen sie unter dem nämlichen Kaiser in Untergermanien ein, wurden aber vom Corculo zurückgeschlagen. Als sie die Cherusker geschwächt sahen, welche ihre Feinde unter den germanischen Völkern waren, so vertrieben sie unter dem Kaiser Nero die Ansivarier, die Bundesgenossen der Cherusker, und besetzten das Westufer der Weser. Diese nahmen ihnen die Longobarden wieder ab. Nachher traten sie dem Frankenbunde bei. Auch wagten sie verschiedene Einfälle in Gallien. Endlich gingen sie in den Sachsen über, und ihr Name verlor sich im vierten Jahrhundert unter dem allgemeinen Namen der Sachsen. Vergl. Mitsch Wört. d. alt. Geogr. Haus Alterthumskunde von Germ. II, 122.

Chavon, s. Choana.

Chavran, bei den Arabern Hauran oder Chauran, und bei den Griechen Auranitis. Es lag südlich von Damascus, und war wenig bebauet, aber gut zur Viehzucht. Jetzt befinden sich daselbst die Städte Bosra, Cochala Zoro, ehemals Zar Sarchath, Fick und Edraath, sonst Edrei.

Chauránaei Scythae, ein Volk in Scythia extra Imaum, dem die Städte Issedon, Scythica und Sacta gehörten. Der erste heißt jetzt Hasabe, und ist einerlei mit Cailac, die Raimquis, der sich eine Zeitlang dort aufhielt, als groß beschreibt. Sie liegt in der sinesischen Mungalei.

Chaus, ein Fluß, den Livius nennt, Elbura in Carien angibt.

Chazor oder Hazor, vermuthlich einerlei mit Asor, eine wichtige Stadt im nördlichen Theile von Palästina. Sie lag in einem Thale, das von den Bergen um Cadesch sich bis an den Jordan erstreckte. Der mächtigste Feind Josuas, Jabin, wohnte hier. Jos. II, 1; 10, 36; Richt. 4, 7. Salomo legte diese Stadt als eine Gränzfestung befestigt. 1 Kön. 9, 15. Tiglath Pileser nahm sie ein, verwüstete sie, und führte die Einwohner nach Assyrien. Nach Bochart stand auf ihrer Stelle das nachherige Antiochien.

Chebel, oder Chebel hammiddah, oder Schoenon (Schoenus), oder Funiculus, die Meßschnur bei den Alten. Sie hielt drei Doppelruthen, oder sechs Hachemische Ruthen (Dodecapoden), oder

emeine Ruthen, oder 10 Orgyen, oder
Doppelschritt, oder 24 einfache
ritt, oder 30 heilige Ellen, oder 40
ttel-ellen, oder 45 kleine Ellen, oder
Phileterische Fuß, oder 54 griechische
mpische, oder 60 geometrische, oder
pythische Fuß, oder 80 Spithamen.
ch europäischen Maaßen aber hielt sie
Toisen, 3 Fuß, 3 Zoll, 7 Linien fran-
sches Maaß; oder 4 Ruthen, 4 Zoll,
Linien, 1 Scrupel rheinländisches De-
almaaß. Unserer Meßschnur kam sie
Länge bis auf 5 bis 6 Fuß nahe.
m persischen Schönus war die Chebel
Hälfte. Metrol. Tafel von Grosse.
14.

Χειρονομια, Chironomia, hieß die
nst, geschickte Bewegungen mit den
nden hervorzubringen. Sie wurde zur
rbereitung der nachahmenden Tanz-
st gelehrt, und war sehr nothwendig
bei, weil die Hände hier mehr, als die
ße zu thun hatten, so daß Ovid nicht
mal die Füße, sondern nur biegsame
nde als Erfordernisse zum guten Tanze
gibt, wenn er sagt: Si vox est,
nta, si mollia brachia,
lta. Dieser Hände-tanz bestand in
anchfaltigen regelmäßigen Biegungen,
endungen, und Bewegungen der Arme,
ände und Finger. Daher hießen auch
e Pantomimentänzer Chironomi.
enn man unter Chironomie jede Art
n Geschicklichkeit der Hände verstehen
ill, so gehört auch das schnelle Trenchi-
n dazu, welches Juvenal Sat. 5. v. 120.
wähnt. Vieth Encyclop. d. Leibesüb.
. S. 77. Vergl. den Art. Chirono-
ontes.

Χειροπονια, ein Fest bei den Grie-
en, das die Handwerksleute feierten,
elche χειροπόνοι hießen. Pott. Arch.
, 949.

Χειρ σιδηρᾶ, manus ferrea, ein
iserner Haken, den man vermittelst einer
Maschine in die feindlichen Schiffe warf.
n Griechenland soll sich desselben zuerst
erikles, bei den Römern aber Duillius
erst bedient haben. Man gebrauchte
ieses Werkzeug vornämlich in den von
der Seeseite belagerten Städten, um die
feindlichen Schiffe damit in die Höhe zu
heben. Man zog damit das Vordertheil
des Schiffes empor, so daß das Schiff
ganz auf dem Hintertheile ruhete, und
ließ es dann plötzlich wieder fallen, da denn
durch den gewaltigen Stoß gegen das
Wasser das Schiff entweder auf die Seite
fiel, oder wenigstens sich so tief ins Wasser
eintauchte, daß dieses hineinströmte.
Diese manus ferrea hing an einer star-
ken eisernen Kette, die über die Mauer
der belagerten Stadt wegging, und, nach-
dem der Haken in das Schiff eingeschlagen
war, auf der andern Seite durch große
Gewichte in die Höhe gezogen wurde.
Pott. Arch. II, 301 ꝛc.

Χειροτονητοι, hießen nach Aeschines
Orat. in Ctesiphontem diejenigen
obrigkeitlichen Personen zu Athen, welche
ihre Würde von dem im Pnyx gesetzmäßig
versammelten Volke erhielten. Der
Name zielt auf die Art ihrer Erwählung,
indem das Volk durch Aufhebung der
Hände seine Stimmen gab. Pott. Arch.
I, 150.

Χηλαι hießen bei den Griechen die
hohen durch die Kunst gemachten Dämme,
welche man in Gestalt eines Halbzirkels
im Meere aufführte, um künstliche Häfen
zu bilden. Sie hatten lange, weit in
die See sich erstreckende Arme, und führ-
ten jenen Namen wegen ihrer Aehnlichkeit
mit den Krebsscheeren. Diod. Sic. I,
12. Sie hießen auch ἄκραι τοῦ λιμένος, oder ἀκταὶ. Polyaenus Strateg.
l. 5. So nennt sie z. B. Homer in der
Beschreibung des phorcynischen Hafens,
der von der Natur an der Küste von
Ithaca gebildet war. Od. γ'. 63.
Cicero nennt solche hervorragende Land-
spitzen cornua. Um die Schiffe in sol-
chen Hafen desto besser zu sichern, pflegte
man auch an den beiden äussersten Enden
der Arme große Ketten oder Bäume vor-
zuziehen, wie z. B. bei dem syracusani-
schen Hafen. Frontin. Strateg. lib. 1.
Auch befestigte man die Enden oft mit
großen mit Pech überzogenen Pfählen,
damit sie nicht vom Wasser leiden möchten.

Da-

Daher hießen die Hafen bei den Lateinern auch claustra, und bei den Griechen κλεισεις. Zu beiden Seiten des aufgeworfenen Dammes waren starke Thürme gebauet (Veget. V. c. 2), die zur Nachtzeit und bei drohender Gefahr mit einer Besatzung versehen wurden. In einer mäßigen Entfernung von denselben befand sich ein Leuchtthurm mit brennenden Lichtern (Pharus). Pott. Arch. II, 319 ꝛc.

Chelam, s. Helam.

Chele, ein Ort in Bithynien, an der Küste. Arrian.

Χελεύσματα, cunei, hießen die Bohlen, womit die Keilbalken bei den Schiffen rings umher belegt waren, damit der Schiffboden nicht beschädigt werden möchte, wenn das Schiff ins Wasser gelassen, oder an Klippen getrieben wurde. Pott. Arch. II, 271.

Χελιδονια, ein Fest zu Rhodus im Monat Boedromion. Athen. VIII. Die Knaben gingen dabei von Haus zu Haus, bettelten für eine Schwalbe, und sangen ein gewisses Lied. Dies Herumgeben hieß χελιδονίζειν, und das Lied selbst χελιδόνισμα, weil gleich im Anfange desselben die Schwalbe, χελιδών, genannt wurde. Man findet das Lied ganz beim Athenäus; der Anfang war:

Ἦλθ', ἦλθε, χελιδών, καλάς
Ὥρας ἄγουσα, καὶ καλὰς ἐνιαυτοὺς

Sie ist gekommen, sie ist gekommen, die Schwalbe, und führt die angenehmen Stunden und die schöne Jahreszeit herbei. — Dies Lied soll Cleobulus, der Lindier, verfertigt haben, um damit zur Zeit einer allgemeinen Noth Geld zu verdienen. Pott. Arch. I, 449.

Chelidonis, s. Aedon.

Chelonates, das westliche Vorgebirge des Peloponnes, in der Provinz Elis, unter welchem südlich der Sinus Cheloniaticus lag, der jetzt Golfo di Arcadia heißt.

Χελώνη, 1) s. testudo; 2) der Name einer Geldsorte, worauf eine Schildkröte, χελώνη, abgebildet war. Pott. Arch. III, 123.

Chelone, eine Nymphe, welche am Ufer eines Flusses wohnte, und die sich der Einladung Jupiters zu seinem Vermählungsfeste mit der Juno verschmähete, weswegen sie vom Mercur mit ihrer Wohnung in den Fluß gestürzt und in eine Schildkröte verwandelt wurde. Serv. zu Virg. Aen. I, 509. Hed. myth. von Schwabe.

Chelonophagi, Schildkrötenesser, ein Volk bei Ptol. auf der Küste des östlichen Karmaniens, am indischen Meere, indem er diese Landschaft zu weit nach Osten hin ausdehnt; unstreitig ein Volk mit den Ichthyophagen anderer Schriftsteller. S. diese. Mannert V. 2. H. S. 33.

Chelydorea, ein Berg im nördlichen Arcadien, der mit dem Cyllene zusammenhing, und den Namen von der Leier erhalten haben soll, die Mercur auf ihm erfand. Polyb. IV, 11, 7. Paus. VIII, 4, 14, 17.

Cheme, χήμη, ein Maaß für trockne Sachen bei den Griechen. Die Cheme war zwiefach. Die größere, welche als Landmaaß gebraucht wurde, war der 32ste Theil des Kotylus, und die kleinere, deren sich die Aerzte bedienten, der 64ste Theil desselben. Das Zeichen der Cheme war Χη, und ihr Verhältniß zu andern Maaßen folgendes. Auf die Metrete (κάδος) gingen 4320; auf den Chus (Congius) 360; auf den Xestes (Sextarius) 60; auf den Kotylus (Hemina) 30; auf das Tetarton (Quartarius) 15; auf das Orybaphion (Acetabulum) 7½; auf den Cyathus 5; auf die Kochlis (halber Cyathus) 2½; auf das Myxarion (Ligula) 1¼, und auf das Kochliarion ½ Cheme. Nach unserm Maaßen enthält die Cheme vom Berliner Maaß in 3 P. C. Zoll 0,003; von der Dresdner Visirkanne zu 70,8 P. C. Zoll, 0,003; von Hannöverschen Kannen zu 98 P. C. Zoll, 0,001; von Hamburg. Kannen zu 91¼ P. C. Zoll, 0,002; vom Braunschweiger Quart zu 46¼ P. C. Zoll 0,003;

t. Arch. III, 212, 216; Metrol. . v. Große. S. 88.

Chemno, ſ. Panopolis.

Κηνίσκος, eine Verzierung an den iffen, die nach Einigen unten am rdertheil angebracht war, da, wo er dem Schiffboden zuſammenhing, und zugleich die Anker befeſtigt wurden, nn man ſie ins Meer warf. Nach dern aber befand ſie ſich am entgegen- ßten Ende des Schiffs, ganz hinten Hintertheile. Der Name kommt her χήν, eine Gans, weil ſie die Ge- t dieſes Vogels hatte. Vermuthlich lte das Symbol eines Waſſervogels n Seefahrern eine glückliche Vorbedeu- ng ſein. Pott. Arch. II, 276.

Chenoboscia, eine Stadt in Ober- ypten, der Stadt Klein-Diospolis, er dem heutigen Dorfe How gegenüber, uf der Oſtſeite des Nils.

Cheops, ein ägyptiſcher König um J. 1083 vor Chr., in deſſen Regie- ung die Erbauung verſchiedener Pyrami- en fällt. Die Geſchichte ſchildert ihn ls einen wilden Despoten und Freigeiſt, er alle Tempel verſchloß, das Opfern ver- ot, und den ganzen Gottesdienſt, ſo wie lle Freiheiten des Volks aufhob. Geſch. . Phil. ſ. Liebh. I, 129.

Chera, ein Beiname der Juno, unter elchem ihr Temenus einen Tempel er- ichtete, als ſie vom Jupiter getrennt, leichſam in der Einſamkeit als Wittwe χήρα) lebte. Paus. Arc. 22. Hes. ynth. Lex. v. Schwabe.

Χηρεύοντες των δια δόχων, ſiehe Χηραται.

Chermon, ſ. Hermon.

Χερνιψ, das Waſſer, womit der Ober- prieſter diejenigen, welche ein Opfer dar- rachten, während ſie um den Altar ſtan- den, ſo wie auch alle Gegenwärtigen be- ſprengte, indem er einen vom Altar ge- nommenen Feuerbrand, oder einen Lorbeer- weig hineintauchte.

Cherotobalus, ſ. Arrabona.

Cherreidae, ein Ort in Jonien auf der Nordſeite der Landzunge, auf welcher Erythrä ſtand.

Cherronesus, 1) ein Vorgebirge mit einem Hafen in der afrikaniſchen Land- ſchaft Marmarika; 2) ein Hafen in Creta, zu Lyctos gehörig.

Chersobleptes, ein thraciſcher Fürſt vom thraciſchen Cherſones, dem Philipp von Macedonien ſein ganzes Reich ab- nahm. Handb. d. gr. Alt. ſ. d. Jug. S. 322.

Chersonesus, 1) eine Landſpitze in der Landſchaft Argolis zwiſchen Epidaurus und Trözen; 2) ein Vorgebirge in Afrika am ägeiſchen Meere; 3) eine Stadt in Thracien an der Küſte des ſchwarzen Meeres, jetzt Oſova; 4) eine Halbinſel in Arabien am arabiſchen Meer- buſen unter dem alten Leuco come, jetzt Haur.

Chersonesus aurea, die heutige Halbinſel Malaya in Indien, jenſeit des Ganges. Man erkennt dies aus dem Vorgebirge Malei Kolon (Μαλαΐε Κῶ- λον), das Ptolemäus auf dieſer Halbinſel anführt. Seine Nachrichten davon ſind aber ſehr unbeſtimmt und mangelhaft, und die ganze Vorſtellung, die er davon hat, iſt unrichtig. Mannerts Geogr. V. I. H. 242.

Chersonesus Cimmerica, diejenige Halbinſel an Deutſchland, welche jetzt den größten Theil des Königreichs Dänemark, oder Holſtein, Schleswig und Jütland ausmacht. Der Name kam daher, weil die Römer ſich einbildeten, daß die Cim- brer hier ihre Sitze hätten. Plinius nennt richtiger die Halbinſel Cartris, und erwähnt auch ihres ins Meer hineinlau- fenden Vorgebirges, des heutigen Skagen. Ptolemäus weiß auch nichts davon, daß die Cimbrer hier gewohnt haben; wol aber ſetzt er hier die Sitze der Singuler, Sabalingier, Cobander, Chaler, Tunda- ſier und Charuder an.

Chersonesus magna, ſ. Chersonesus Taurica.

Chersonesus parva, ein feſtes Schloß in Unterägypten, das weſtwärts 70 Stadien von Alexandrien und deren Vorſtadt Necropolis entfernt lag.

Cher-

Chersonesus Taurica, die vom schwarzen Meere und dem See Mäotis gebildete Halbinsel, welche durch den Carcinitischen Busen und die Erdenge Taphras (wie sie Mela nennt) mit dem festen Lande zusammenhängt. Ihren Namen hatte sie von dem Volke der Tauren. Strabo nennt sie auch Scythica, oder Taurica terra; auch heißt sie Chersonesus magna; heut zu Tage die Krim. Auf der Ostseite dieser Halbinsel an der Einfahrt des Cimmerischen Bosporus lag die Stadt Panticapra, wo die Griechen vor Zeiten eine Kolonie angelegt hatten, und welches die Hauptstadt eines kleinen Reichs geworden war. Die Halbinsel brachte Getraide im Ueberfluß hervor. Man brauchte die Erde nur ganz locker zu pflügen, und doch trug sie dreißigfältige Frucht. Die Griechen trieben einen so starken Handel hierher, daß der König Leucon sich genöthigt gesehen hatte, bei der Stadt Theodosia einen Hafen zu eröffnen, der 100 Schiffe fassen konnte. Die athenienſischen Kaufleute waren beim Ein- und Ausladen zollfrei, und aus Dankbarkeit dafür hatte Athen dem Leucon und seinen Kindern das Bürgerrecht ertheilt. Strab. VII. p. 311; Demosth. in Leptin. p. 546; Strab. VII. p. 309. Vergl. zu Ritsch Wört. d. a. Geogr. Anach. Reisen, übers. von Bieſtet II, 4.

Chersonesus Thracica, auch schlechtweg Chersonesus, die große Halbinsel in Thracien, die auf der einen Seite von der schwarzen Bay, auf der andern vom Helleſpont gebildet, und vom Vorgebirge Sarpedonion geendigt wurde. Sie iſt die heutige Halbinsel der Dardanellen. Als Philipp in Macedonien regierte, herrschte hier der König Cherſobleptes, welcher die von seinem Vater den Athenienſern entriſſenen Städte ihnen wieder schenkte, weil er sie nicht gegen Philipp vertheidigen konnte. An der Erhaltung derſelben mußte Athen viel liegen, da ſie die Schiffahrt im Helleſpont, und den Handel Athens nach dem schwarzen Meere sicherten. Aber alles Widerſtandes ungeachtet bemächtigte sich Philipp ihr doch. Vergl. zu Ritsch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reiſ. übers. v. Bieſt V, 158.

Cherusci, das ansehnlichſte und berühmteſte deutsche Volk unter den Hermonen. Der Name Cheruſker bedeutet bald das eigentliche Volk der Cherusker, bald den Völkerbund der Cheruſker, wo noch andere Völkerſchaften, z. B. die Kattuarier, Tubaalen, Anſivarier, Bogumnier, Marſen, Chamaver u. a. gehörten. Beide Bedeutungen muß man also unterſcheiden. Als Volk wohnten die Cheruſker zwiſchen den Catten und Chaukern; jene waren ihre ſüdlichen, diese ihre nördlichen Nachbarn. In einigen Gegenden machte der Bacenis, oder Hercynwald, zwiſchen den Catten und Cheruskern die Gränze. Weſtlich ſtießen die Cherusker an die Anſivarier, und ehe ſie von den Chaukern verdrängt worden waren, auch an Angrivarier, deren Land theils die Weſer, theils ein aufgeworfener Damm von den Cheruſkern trennte. Auch an die Chamavarier gränzten ſie gegen Weſten. Nördlich waren ihre Nachbarn die Foſier, wenn ſie wirklich über der Elbe wohnten; ſonſt aber die Longobarden und Semnonen, von denen ſie die Elbe trennte; doch eine Zeitlang beſaßen die Longobarden auch ein Stück am linken Elbufer. Südlich gränzten ſie an die Hermunduren. Das Land der Cheruſker lag alſo größtentheils zwiſchen der Weſer, dem Harze, der Elbe und der Aller, und begriff den größten Theil der churhannöveriſchen Staaten, das Herzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel, die Altemark, das Bisthum Hildesheim, etwas von Magdeburg, Schaumburg, Halberſtadt und Dannenberg, die Grafſchaft Schaumburg am rechten Ufer der Weſer, den nördlichen Theil von Thüringen, und die kleinern Staaten dieſer Gegend; endlich auch noch einige Striche am linken Ufer der Weſer. In ihrem Lande lag die Sylva Hercynia, wo ſich die Germanier zuſammenzogen, um mit dem Germanikus zu ſchlagen. Tac. Ann. II. §. 12. — Die Aller

nten die Cherusker zuerst um d. J. d. t. 743 kennen, als Drusus bis an die eser und an das Land der Cherusker rdrang, aber bald aus Mangel an Lensmitteln sich zurückziehen mußte. Erst folgenden Jahre vollendete er seinen g von der Weser nach der Elbe längs Nordseite des Harzes mitten durch Cherusker. Jetzt waren diese aber ch nicht furchtbar, indem die Sygam-r, damals das Hauptvolk der Istävon, von dem Drusus und dem ihm folnden Tiberius gedemüthigt waren. ie Cherusker hielten es sogar vor A. U. 6 mit den Römern, und nahmen tegsdienste bei ihnen. So war z. B. cherusckische Prinz Hermann oder Arnius Anführer eines Haufens deutscher eiter bei der römischen Armee, wobei sich so auszeichnete, daß er mit der ürde eines römischen Ritters bekleidet rde. Vellej. II, 118; Tac. Ann. , 11. Dem Beispiele der Cherusker gten auch die übrigen deutschen Völkerften, so daß August sogar eine deutsche bwache hatte, und daß die Anzahl der eutschen in Rom so groß war, daß Auustus nach der Niederlage des Varus ie Empörung derselben fürchtete. Währd die Deutschen so freundschaftlich sich gen die Römer bezeigten, waren sie er nicht abhängig von denselben, zahlt auch keine Abgaben. Erst Q. Varus ß es sich einfallen, die Deutschen zu ms Unterthanen machen zu wollen. ein dieses Unternehmen bekam ihm r übel. Nachdem er damit den Ang gemacht hatte, daß er sich anmaaßte, Händel der Deutschen vor seinem chterstuhle zu entscheiden, und ihnen gaben abzufodern: so merkten die Deuten seine Absicht, und es entstand eine gemeine Verschwörung gegen die Rör, deren Haupt das cheruskische Volk, d unter diesem insbesondere Hermann r. Mit Gewalt getrauete man sich h nicht, das vorgesetzte Unternehmen szuführen, und List sollte daher die elle derselben vertreten. Der Plan r, daß einige entfernte Völker die Römer feindlich behandeln sollten. Dann wollten die Häupter der Verschwörung, die immer um den Varus waren, ihn aufmuntern, gegen die Empörer zu ziehen, und ihm ihren Beistand versprechen, um eine Veranlassung zu haben, ihre Völker zusammen zu bringen, und dann wollten sie den Varus plötzlich überfallen. Alles gelang vortrefflich. Varus hatte sich schon von der Lippe entfernt, und war in den großen Teutoburger Wald eingedrungen, ohne etwas zu besorgen, ungeachtet ihn Segest, Hermanns Nebenbuhler, von der Verschwörung Nachricht gegeben, aber keinen Glauben gefunden hatte. Als sich Varus im Teutoburgerwalde ganz von Sümpfen und Umwegen umgeben sah, und, statt der erwarteten Hülfe, von den Deutschen feindlich behandelt wurde; da erst fing er an, Segests Angabe zu glauben. Nun beging er die Lächerlichkeit, die deutschen Fürsten vor seinen Richterstuhl zu ziehen, und Rechenschaft von ihnen zu fodern. Dies war die Losung zu dem allgemeinen Anfalle der Verschwornen, welcher um so glücklicher ausschlagen mußte, da die Römer sich in dem dichtesten Wäldern und auf lauter von Regen schlüpfrigen Wegen befanden, und von den Strapazen des Marsches schon ganz abgemattet waren. Den ersten Angriff richteten die Deutschen gegen die Bagage. Diese steckten die Römer hierauf in Brand, und suchten sich nach Westen zu aus dem Walde zu ziehen. Aber das Ende desselben war zu weit entfernt, die Strapazen unsäglich, und die immer erneuerten Angriffe der Deutschen ließen ihnen keine Ruhe. Drei Tage lang dauerte auf diese Art das Gefecht, bis Varus endlich am dritten Tage, nachdem seine Armee schon größtentheils aufgerieben war, in sein Schwerdt fiel; die herzhaftesten Römer folgten seinem Beispiele, und die übrigen geriethen den Feinden in die Hände. Nur ein kleiner Theil von den drei Legionen des Varus rettete sich durch die Flucht zu dem Legaten Asprenas, der von Kölln aus ihnen zu Hülfe kam. Diese berühmte Niederlage der Römer

fiel

fiel A. U. 763, zehn Jahre nach Christi Geburt, vor. Gewöhnlich setzt man sie ins Paderbornsche, nach H. Mannert aber war der Kampfplatz in der heutigen Grafschaft Mark. S. Sylva Teutoburgica. Dio Cass. 56, 18 — 23. Vellej. Pat. II, 117, 118. Die Cherusker wurden nun das erste Volk in Deutschland, und ihnen hatten die Deutschen ihre Freiheit, vielleicht ihre dermalige Existenz zu verdanken. Mit den Römern geriethen seitdem die Cherusker in einen langwierigen Krieg, den Drusus und Hermann mit abwechselndem Glücke führten. Im J. Chr. 14, im Jahre nach Augusts Tode, überfiel Germanikus die Marsen, und zerstörte den Tempel der Tanfana, und im folgenden Jahre griff er die Catten an, und zerstörte Mattium, damit diese den Cheruskern nicht beistehen möchten. Vorzüglich wurden aber die Cherusker durch einheimische Kriege geschwächt. Segest brachte ein ansehnliches Heer gegen den Arminius auf, wurde aber geschlagen, in die Enge getrieben, und belagert. Eben jetzt kam Germanikus von seinem Zuge gegen die Catten zurück. Segest schickte seinen Sohn an ihn, und bat die Römer um Beistand. Dieser wurde ihm gewährt, Segest wurde gerettet, und glücklich über den Rhein mit seiner Parthei gebracht. Tac. Ann. I, 59. Im J. Chr. 16 wurden die Cherusker vom Germanikus selbst angegriffen, indem er über die Ems in ihr Gebiet eindrang, und alles bis an die Lippe verheerte. Als er in den Teutoburger Wald kam, an die Stelle, wo die Schlacht des Varus vorgefallen war, sahe er die Gebeine der erschlagenen Römer noch unbeerdigt liegen, die nun erst, auf Befehl des Germanikus, begraben wurden. Bald nachher entstand ein Gefecht zwischen den Cheruskern und Römern, in welchem die letztern zum Weichen gebracht wurden, so daß sich Germanikus selbst zurückziehen mußte, und einen nicht ganz unbeträchtlichen Verlust erlitt. Tac. Ann. I, 60-69. Im folgenden Jahre erneuerte Germanikus den Angriff; er fand die Cherusker ungefähr bei dem [illegible] tigen Minden, am Ostufer der [illegible] gegen sich versammelt; die Schlac[illegible] gann, und die Cherusker wurden au[illegible] Idistavusfelde, zwischen Vlotho und [illegible] den, gänzlich geschlagen. Dennoch [illegible] ten sie sich bald wieder, wagten [illegible] hartnäckigen Sturm auf das römisch[illegible] ger, und lieferten kurz darauf ein [illegible] Haupttreffen, das aber unentsch[illegible] blieb. Nachher mußte sich Germa[illegible] wieder zurückziehen, ohne die Che[illegible] besiegt zu haben, und auf seinem [illegible] zuge hatte er wieder durch Schiffru[illegible] trächtlichen Verlust an Mannschaft. [illegible] berief ihn sodann zurück, und [illegible] die Deutschen sich selbst zu überla[illegible] In Deutschland fanden die Cherus[illegible] gefährlichere Feinde, indem jetzt ei[illegible] dere Verbündung deutscher Völker, [illegible] Bund der Markomannen, an sie [illegible] welcher alle östlichen Völker Deutsch[illegible] in sich vereinigte. Das Haupt d[illegible] Bundes war Marobodnus. [illegible] etwas zu strenge herrschte, so fiel[illegible] Longobarden und Semnonen von ihm [illegible] und vereinigten sich mit den Cherusk[illegible] Zwischen diesen und den Markom[illegible] entstand nun ein gefährlicher Krieg, [illegible] welchem die Cherusker neue Lorbeern [illegible] sammelten, indem ihr Anführer Arm[illegible] nach einer blutigen Schlacht über den [illegible] roboduus den Sieg davon trug. [illegible] schienen die Cherusker das erste [illegible] Volk werden zu wollen; aber der ungl[illegible] liche Tod des ersten ihrer Nation, [illegible] Arminius, verhinderte sie daran. [illegible] hatte viele Neider und Feinde [illegible] Ruhms. Schon in der Schlacht mit [illegible] Maroboduus ging sein Onkel, Ingio[illegible] zu den Feinden über, und endlich [illegible] er von seinen vornehmsten Verwa[illegible] im sieben und dreißigsten Jahre [illegible] Alters ermordet. Mit seinem Tode [illegible] die Macht der Cherusker. Innerliche [illegible] ruhen zerrütteten die Nation, indem [illegible] die Familie Hermanns selbst unter [illegible] der verfolgte. Als zuletzt keiner [illegible] von dieser berühmten Familie in [illegible] Nähe war, welcher die Regierung [illegible]

nehmen können, so riefen sie den letz- Abkömmling derselben, einen gewissen as, der von Jugend auf in Rom war ien worden, auf den Thron. Italus lt sich aber nicht lange in dieser Würde, rn er wurde bald vertrieben. Als die Longobarden den Cheruscern wie- aufdringen wollten, so entstand ein er Krieg zwischen beiden Völkern, ier die Cheruscer so sehr schwächte, alle Verbündeten von ihnen abfielen, sie ihr Gebiet zwischen der Saale und Südseite des Harzes einschränken muß-

Der Name der Cheruscer ward so- so klein und verächtlich, daß ihnen itus den Beinamen: stulti et in- s, gibt, und daß Strabo sie zu den der mächtigen Völkern in Deutschland t. In der Folge traten die Cheruscer großen Frankenbunde des dritten Jahr- derts mit ihren ehemaligen Bundes- ssen wieder auf. — Die Regie- gsform der Cheruscer war mon- isch, aber sehr eingeschränkt, und das t hielt mit allem Eifer über seine Ge- tsame. Ein Beispiel ist Hermann, n Verdienste ihn nicht vom Tode ret- konnten, als man ihn in Verdacht te, daß er nach der unumschränkten valt strebe. S. Haus Alterthums- de v. Germanien, II, 163 ꝛc.

Chesias, ein Beiname der Diana, weder vom Vorgebirge Chesium auf Insel Samos (Callim. hymn. in an. 228); oder von der Stadt Ches n in Jonien. Nitsch Beschreib. des l. der Griechen ꝛc. II, 1ste Abtheil. 2.

Chia, ein Beiname der Diana von Insel Chios, wo sie einen Tempel te, von dem man erzählt, daß ihr dniß daselbst den Hineintretenden be- bt, den Herausgehenden aber ver- gt geschienen habe. Plin. H. N. XVI, 5. Heb. myth. Lex. von wabe.

Chias, eine von den Töchtern des phion und der Niobe, von welcher eins Thor zu Theben den Namen bekommen haben soll. Hyg. fab. 69. Ebendaselbst.

Χιλιαρχια, σύσρεμμα, oder nach Einigen ξεναγία war eine Truppenab- theilung, die eine doppelte Pentakasiarchie, und also 1024 Mann enthielt. Der Befehlshaber hieß χιλίαρχος, χιλιοσὺς, oder Συσρεμματάρχης. Die Chiliar- chieen scheinen eine später aufgekommene Truppenabtheilung zu sein, wenigstens sagt Curtius V, 2, daß sie Alexander bei den Macedoniern eingeführt habe. Pott. Arch. II, 112.

Χιλίαρχος, der Befehlshaber über eine Chiliarchie. Die griechischen Schrift- steller, welche die römische Geschichte be- schrieben haben, übersetzen das lateinische Tribuni militum durch Χιλίαρχοι. Pott. Arch. II, 112.

Chiliocomum, ein Thal in der alten Landschaft Pontus, das von den tausend Dörfern, die darin lagen, den Namen führte.

Chilon, einer von den sieben Weisen Griechenlands, von Geburt ein Lacedämo- nier. Man erzählt, daß er vor Freuden in der Umarmung seines Sohnes gesto- ben sei, als dieser in den olympischen Spielen den Sieg erhalten hatte, und daß die ganze, bei diesen festlichen Spielen versammelte Menge seinem Begräbnisse beigewohnt habe. Anach. Reis. übers. v. Biester, I, 91; III, 411.

Χιλιοσυς, s. Χιλιαρχία.

Chimaera, ein Berg an der Küste von Lycien, wo Bellerophon die Chimära bekämpft haben soll. Auch das benach- barte Thal führte diesen Namen.

Chimaera, ein furchtbares Ungeheuer, das die Gefilde Lyciens verwüstete, und vom Bellerophon besiegt wurde. Homer (Il. ζ. 180) nennt es ein übermensch- liches, oder göttliches Wesen (Θεῖον γε- νος), dessen Vordertheil ein Löwe, die Mitte eine Ziege, und der Hintertheil eine Schlange war. Aus seinem Rachen spie es schreckliche Feuerflammen. Es war von dem Lycischen Könige Amisoda- rus erzogen worden. Apollod, II, 3, 1. Nach Hesiodus war die Chimära vom

Typhon und der Echidna erzeugt, und bestand nicht, wie Homer sagt, aus drei Körpern, sondern aus Einem Körper mit drei Köpfen, nämlich einem Löwen-, Ziegen- und Drachenkopf. Aus beiden Angaben bildeten spätere Dichter eine neue Zusammensetzung, und ließen die Chimära aus drei Körpern mit drei Köpfen bestehen. Hesiodus beschreibt sie auch als ein schrecklich großes, starkes und schnelles Ungeheuer; daher mußte sich Bellerophon des Pegasus bedienen, um sie zu besiegen. S. Bellerophon. Die ganze Fabel der Chimära ist wahrscheinlich nur Dichteridee, um Schreck und Verwüstung auszudrücken; vielleicht nur erfunden, um den Ruhm des Bellerophon zu verherrlichen. Herm. Myth. S. 249; cf. Not. Heyn. ad Apollod. p. 286.

Chimarus, ein kleiner Fluß in der peloponnesischen Landschaft Argolis. Er vereinigte sich mit dem Phrixos, der bei Lerna ins Meer lief. Paus. II, 36.

Chimo, ein Dorf, das Ptolemäus in Unterägypten sehr weit westlich von Alexandrien anführt. Es scheint das Kynos Sema des Strabo zu sein.

Chinnaphel, oder Chinnalaph, ein Fluß in Mauretania Cäsariensi, der heutige Assara.

Chion, aus Heraclea gebürtig, ein Schüler des Plato. Man schreibt ihm 17 Briefe zu, die aber unächt sind. Sie sind voll von politischer Schwärmerei, aber gut zu lesen, weil die Schreibart richtig, und manche Gedanken sehr treffend sind. Ausgaben: Ed. Coberi, Dresdae, 1765, 8. Bougine' Handb. d. Literärgesch. S. 149.

Chione, eine Tochter des Boreas und der Orithyia, wurde vom Neptun geliebt, und gebar ihm den Eumolpus. Um ihre Schande zu verbergen, warf sie das Kind ins Meer. Neptun nahm es aber auf, brachte es nach Aethiopien, und gab es seiner Tochter Bentheſicyme, die er von der Amphitrite hatte, zur Erziehung. Apollod. III, 14, 2, 4. Nitsch Beschreib. des Zustand. der Griechen, II, 1ste Abth. 74.

Chione, Tochter des Dädalion, eine Geliebte des Apollo und Mercur beide umarmten sie in Einer Nacht. Vom Hermes gebar sie den Autolycus, vom Apollo den Philammon, einen berühmten griechischen Dichter. Sie ging sogar der Diana an Schönheit vor, und wurde deswegen von ihr getödtet. Hyg. fab. 200. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II, 1ste Abth. 258, 105.

Chios, eine griechische Insel, hieß Aethalia und Macris genannt, jetzt aber Scio oder Chio, bei den Türken Saki-Adassi, d. i. Mastirinsel, liegt. Sie ist acht Meilen lang und neun Meilen breit, bergigt, aber ausnehmend fruchtbar. Diese Insel gehörte zu den sieben Landschaften, die sich die Geburt Homers eigneten. Man zeigt noch jetzt an der See einen Platz, Homers Schule genannt, wo er gelehrt und seine Gedichte gemacht haben soll. Der Platz ist ein rund ausgehauener Sitz mit einigen Figuren. Auch behaupteten die alten Einwohner von Chios noch zu Alexanders Zeiten, daß Homers Nachkommen unter dem Namen der Homeriden auf der Insel befänden. Oft sangen diese zum Andenken ihres Stammvaters Stücke der Iliade auf eine feierliche Art. S. Homeridae. Die Einwohner von Chios waren ursprünglich Jonier. Nach der Empörung der Jonier gegen den persischen König Darius mußten sie leiden; nach der Schlacht bei Mykale erholten sie sich wieder, und kamen zu einem so blühenden Wohlstande, daß sie bald durch Weichlichkeit und Luxus wieder verderbten. Einige Zeit besaßen die Chier die Herrschaft über Meer. Strab. XIV, p. 645. In ihren Kriegen mit den Persern, Ammoniern und Athenern hatten sie Lob, daß sie sich in Glück und Unglück mit gleicher Klugheit zu betragen wußten. Thuc. VIII, 24. Einen großen Tadel verdienen sie aber, daß sie die Barbarei des Sklavenkaufs eingeführt haben. Theopomp. ap. Athen. VI, 265; Eustath. ad Od. III, p. 1

klärte sogar das Orakel, daß die Chier
h dadurch den Zorn des Himmels zuge
gen hätten. — Der höchste Berg auf
r Insel Chios hieß Pellendus, welcher
ständig mit Schnee bedeckt war. Die
uptstadt der Insel führte auch den Na
en Chios. Nitsch Wörterb. der alt.
eogr. Anach. Reisen, übers. v. Biester,
I. S. 164. Nitsch Beschr. d. Zust. d.
riech. I. S. 256.

Chiramaxium, eine Art Fahrzeug
it Einem Rade, welches von Sklaven
it Händen gezogen wurde. Es hieß
ch arcuma; sonst nannte man über
upt ein Fahrzeug mit Einem Rade
narota. Hyg. II, 19. Adams röm.
lterth. S. 1037.

Chirodotae, s. Tunica.

Chirographum, eine Handschrift,
chuldverschreibung, welche Jemand ent
eder selbst abfaßte, oder wenigstens ei
nhändig unterschrieb, und mit seinem
inge besiegelte. Iuv. XIII, 137;
uet. Cal. 11. War die Handschrift
on beiden Theilen unterzeichnet, und be
ahrte jeder eine Kopie davon, wie z. B.
wischen einem Bürgen und dem, für
elchen er Bürgschaft leistete, so hieß
e Syngrapha. Ascon. in Verr. I,
6; Plaut. Asin. IV, 1. Adams röm.
lterth. S. 949.

Chiron, ein Sohn des Saturnus
nd der Philyra (Apollod. I, 2, 4),
ner Tochter des Flußgottes. Saturn
ugte ihn in Gestalt eines Pferdes, um
ie Eifersucht der Rhea zu täuschen; da
er hatte auch Chiron die halbe Pferd
nd Menschengestalt. Eigentlich war Chi
on einer von dem Volke der Centauren
n Thessalien, der anfangs auf dem Ge
irge Pelion in Thessalien wohnte, nach
er aber, als die Centauren von den Lapi
hen vertrieben wurden, in der Gegend von
Malea seinen Sitz nahm. Er war in
anz Griechenland wegen seiner Weisheit
nd seiner Kenntnisse berühmt, und des
wegen waren die größten Prinzen der da
maligen Zeit, die Helden und Heroen,
in Bacchus, Jason, Herkules, Achilles,
lesculap, Nestor, Theseus, Palamedes,
Ulysses, Castor und Pollux ꝛc. seiner Auf
sicht und seiner Erziehung anvertrauet
worden. Er lehrte sie alle die Uebungen
und Kenntnisse, die man damals einem
jungen Prinzen für anständig hielt, und
ausserdem unterrichtete er sie auch in der
Musik und Arzneikunde. In dieser letz
tern hatte er einen vorzüglichen Ruf, am
meisten in der Wundarzneikunst. Da
Chiron der Lehrer des Herkules gewesen
war, so hofften die Centauren, als dieser
sie vom Pelion vertrieb, da einen Zufluchts
ort zu finden, wo der alte Chiron sich
aufhielt, nämlich in Malea. Aber Her
kules verfolgte sie auch bis dahin, und
unterließ nicht, sie anzugreifen. Hier
war er so unglücklich, daß sein Pfeil den
Centaur, nach welchem er gezielt hatte,
verfehlte, und Chirons Knie traf. Vor
Schmerz über diesen traurigen Zufall ausser
sich vergaß Herkules des Kampfs, und
eilte geschwind herbei, seinem Lehrer zu
helfen, und ein Mittel auf die Wunde zu
legen, das jener ihm selbst gerathen hatte.
Aber schon war das schnelle Gift durch
den Körper gedrungen, und folterte den
Greis mit den schrecklichsten Qualen.
Da bat er die Götter, daß sie seinem Le
ben ein Ende machen möchten, welche
auch sein Gebet augenblicklich erhörten,
ungeachtet er als Götterssohn unsterblich
war. Nach seinem Tode wurde er unter
dem Bilde des Schützen unter die Ge
stirne gesetzt. — Um den Peleus, den
Vater des Achilles, hatte sich Chiron be
sonders verdient gemacht, indem er ihm
auf dem Berge Pelion, wo Acastus den
Peleus wegen eines falschen Verdachtes
in der Gewalt der räuberischen Centauren
zurückgelassen hatte, das Leben rettete,
und ihn nachher lehrte, wie er sich der
Thetis, welche nach dem Willen der Göt
ter sich mit ihm vermählen sollte, am
besten bemächtigen könnte. Auf die Bitte
des Peleus machte Chiron auch den Phö
nix, den Sohn des Amyntor, wieder se
hend, da ihn sein Vater geblendet hatte.
Seine Gemahlinn war die Nymphe Cha
riklo, mit welcher er die Ocirroe, oder
Evippe zeugte. Mit einer gewissen

Philyra soll er die Endais, und mit der Pisidice den Chariklus gezeugt haben. Nat. com. IV. c. 12. Handb. d. gr. Alterth f. d. Jug. S. 250; Mor. Götterl 77; Apollod. III, 13, 3 etc. Hed. myth. Ler. v. Schwabe.

Chironomonteo, oder Gesticulatores, hießen die Vorschneider bei den Römern, weil sie das Vorschneiden kunstmäßig und nach dem Tacte der Musik verstehen mußten. Cic. Parad. V, 121; XI, 137; Petron. 35, 36. Adams röm. Alt. S. 815. S. auch den Art. Χειρονομικ.

Chirothecae, oder Manicae, Handschuhe. Einige glauben, daß die Alten die Handschuhe nicht gekannt haben; aber die römischen und griechischen Schriftsteller erwähnen ihrer. Hom. Odyss. 24; Plin. Ep. III, 5. Sie waren sowol mit Fingern, als auch ohne Finger. Varr. R. R. I, 55. Adams röm. Alt. S. 768.

Chithlon, s. Hethlon.

Χιτὼν, ein Unterkleid von Tuch, das Männer und Weiber bei den Griechen auf dem bloßen Leibe trugen. Il. β. 262; Od. τ. 232; Athen. 13, 6. Es bestand aus zwei langen viereckigten Stücken Tuch, die auf beiden Seiten vorn und hinten zusammengenähet waren, und bis zur Wade herabhingen. Oben war an beiden Seiten ein Loch gelassen, um die Arme durchzustecken. Was von den Achseln bis auf den halben Oberarm herabfiel, bildete einen kurzen abgestumpften Aermel, der κολόβιον hieß. Die erwähnte Beschaffenheit dieses Unterkleides zeigt sich an der Statüe eines Priesters der Cybele im Museum des Hrn. Browne zu London, wo die Nähte sichtbar sind. Die Cinädi, die Pueri meritorii, und die theatralischen Personen trugen enge und lange Aermel. Die Knechte in der Komödie und die Phrygier trugen über das Unterkleid mit langen Aermeln ein kurzes Kamisol mit halben Aermeln. Pitt. Escul. T. 4. t. 41. Bei den Frauenzimmern hatte das Unterkleid keine Aermel, und hing vermittelst eines Knopfs auf den Achseln zusammen, von wo es bis auf die Ferse herabhing. Wenn es auf der Achsel zugemacht war, so bedeckte es die ganze Brust, und war, wie man aus Lycophron vermuthet, am Halse mit gekräuselten Streifen von feinem Zeuge versehen. In diesem Unterkleide pflegten die Griechinnen zu schlafen, und man sieht es noch jetzt an verschiedenen unbekleideten Figuren, z. B. an der Farnesischen Flora und an der jüngsten Tochter der Niobe, die sich der Mutter in den Schoß wirft. Frauenzimmer, die blos in dem χιτὼν erschienen, hießen μονόπεπλαι, μονοπέπλους. Nach dem Schol. des Lucian gingen die spartanischen Mädchen blos in diesem Unterkleide, und zwar ohne Gürtel, da man es sonst, wenn man es ohne trug, unter der Brust mit einem Gürtel zusammenzuhalten pflegte. Gewöhnlicher Weise aber trugen die Griechinnen über das Unterkleid einen kurzen Mantel, ἱμάτιον. Nitsch Beschr. d. Zeit. I. S. 606, 607.

Chitone, oder Chitonia, ein Beiname der Diana von χιτὼν, weil sie die ersten Kinderröckchen gewidmet wurden, oder nach Andern von einem Flecken in Attika. Callim. h. in Dian. 228 und in Iov. 77. Die Diana Chitone verehrten die Syrakusaner, und errichteten ihr zu Ehren einen besondern Tempel. Athen. 14, 7. Nitsch Beschr. d. Zeit. d. Gr. II, erste Abth. 137.

Chitonia, ein Fest der Diana Chitonia, das zu Syrakus und im Flecken Chitone in Attika gefeiert wurde. S. Chitone.

Chlama, s. Laena.

Chlamys, χλαμὺς, eine Art Oberkleid, das sowol bei den Römern, als auch vornämlich bei den Griechen von Mannspersonen über dem Unterkleide getragen wurde. Die χλαμὺς war eigentlich ein kurzer Mantel, der, mehr oval als rund, die linke Achsel bedeckte, und auf der rechten, oder auf der Brust zusammengehängt wurde, wie man insonders an den Dioscuren findet. Der Mantel war die gewöhnliche Soldatentracht. Daher, trugen ihn auch

enienſiſchen Jünglinge von 18 bis 20
ren, weil dieſe ſchon in der Stadt
itäriſche Dienſte verrichten mußten.
angs waren ihre Mäntel ſchwarz;
odes Attikus gab ihnen aber weiße.
temidor. I, 56. In den Gemälden
vatikaniſchen Terentius tragen alle
gebornen Jünglinge ſolche Mäntel.
den Soldaten waren die Chlamydes
endig zottigt und mit Troddeln ver-
n, damit ſie warm halten möchten.
b die Soldatenbedienten (calatores)
ien Chlamydes; Plaut. Pseud. II,
45; desgleichen die Citharoedi,
Frauenzimmer (Virg. Aen. IV,
), die Kinder (Suet. Tib. 6. Virg.
. III, 484), und die Acteurs.
r. Epist. I, 6, 40. Von einer an-
Art kurzer Mäntel, χλαῖνα ge-
nt, ſiehe den Art. Laena. Nitſch
br. d. Zuſt. d. Griech. I, S. 601;
Wörterb. n. Pit. Vergl. den
Paludamentum und Sagum.

Χλανὶς ἀπαυλισηρίκα, hieß das Kleid,
mit die Braut ihren Bräutigam am ſie-
en Tage nach der Hochzeit beſchenkte.
ch Beſchr. d. Zuſt. d Gr. I. 500.

Chloe, ein Beiname der Ceres, un-
welchem ſie in Athen verehrt wurde.
be Χλοεια. Nach Pauſanias ſoll
r Name einen geheimen myſtiſchen
n gehabt haben, und nur von den
ſtern ſein verſtanden worden. Doch
ite man ihn auch von χλόη, Gras,
eiten, weil Ceres die Göttinn aller
früchte war. Nach Einigen bedeutet
uch ſo viel als εὔχλοος, fruchtbar,
hen Beinamen Sophokles der Ceres
. Soph. in Oed. Colon. v. 1671.
ſe Meinung ſcheint auch der Scholiaſt
eſtätigen, wenn er ſagt, daß Ceres
dem Beinamen εὔχλοος zu Athen
einem Tempel nahe bei der Acropolis
hrt worden ſei. Dieſe Ceres kann
ie andere, als die genannte Ceres
i. Auch ſagt noch Gyraldus, daß
es aus eben dem Grunde ſei Chloe
den Griechen genannt worden, aus
lchem ſie die Lateiner Flava nannten.
it. Arch. I, 952.

Χλοεια, ein Feſt, das am ſechsten des Monats Thargelion mit Spielen und lebhaften Freudensbezeugungen gefeiert wurde. Man opferte dabei der Ceres einen Widder. Pott. Arch. I, 951.

Chloris, die jüngſte, nach Apollod. III, 5, 6. die älteſte Tochter Amphions und der Niobe, welche allein von den Kindern der Niobe verſchont blieb. S. Niobe. Sie ward die Gemahlinn des Neleus, der ſie wegen ihrer auſſerordentlichen Schönheit heirathete. Er zeugte mit ihr den Chromius, den ſtolzen Periklymenus, den Neſtor und die Pero. Od. λ. 280. Ulyſſes ſahe ſie in der Unterwelt. Herm. Handb. der Myth. S. 114.

Chnubis, oder Chnumis, eine Stadt am öſtlichen Ufer des Nils, in Oberägypten, wahrſcheinlich von der Gottheit Cnuphis, die hier verehrt wurde, ſo genannt. Sie lag über dem heutigen Beni Aſſer.

Chnue, Χνύη, eine Art von Trompeten, welche auch die ägyptiſche hieß. Sie ſoll eine Erfindung des Oſiris geweſen ſein. Man brauchte ſie vornämlich bei Opferhandlungen, um das Volk zuſammenzurufen. Pott. Arch. II, 168.

Choana, eine Stadt in Großmedien, in der Landſchaft Rhagiana, bei Ptolem., welche man mit Recht für das heutige Kom hält. Ptolem. ſetzt ſie unrichtig nördlicher als Rhagä, da ſie doch ſüdlicher ſtehen muß, weil er Rhagä und die kaſpiſchen Päſſe zu weit ſüdlich gerückt hat. Diodor II, 13, und Kteſias kennen dieſen Ort ſchon unter dem Namen Chavon. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 177.

Choarene, bei Iſidor, unrichtig durch einen Schreibfehler bei Ptolem. Choroane. Plinius VI, 15. nennt die Gegend Choara, und erklärt ſie für eine der anmuthigſten in Parthien. Mann. Geogr. V. 2. H. 111.

Choarine, bei Strabo XV, S. 1055, der Name des weſtlichen, nahe bis zum Indus ſich erſtreckenden Theils von Arachoſia, welcher jetzt Thuren heißt. Dieſer Theil wurde wahrſcheinlich von

Arachoſ-

Arachoſien abgeriſſen, und vom Seleucus durch einen Vergleich dem Indiſchen Könige Sandrocottus abgetreten. Die Parther nannten ganz Arachoſien Weiß-Indien, welcher Name vorzüglich auf dieſe Gegend zu paſſen ſcheint, weil ſie weiße Bewohner hatte. Mannerts Geogr. V. 2. H. 80.

Choaspes, ein Fluß in Indien, ſiehe Guraeus.

Choaspes, ein Fluß in Suſiana. Er entſprang unterhalb der Stadt Eibina, umfloß das Schloß Suſa, ging durch einen gewiſſen See, und fiel endlich in den perſiſchen Meerbuſen. Sein Waſſer war ſo rein und wohlſchmeckend, daß kein anderes zum Getränk und zur Speiſe der Könige in Perſien genommen werden durfte. Dieſer Fluß hieß auch Eulãus, oder vielmehr der Choaspes fiel in den Eulãus, und alsdann erſtreckte ſich der Name Choaspes nicht bis zum Meere. S. Eulaeus. Heb.

Choathros, ein Theil des Gebirges Zagros, ſiehe Zagros.

Choatres, der Name des beträchtlichſten Fluſſes von Parthyene, bei Ammian XXIII, 24, der jetzige Steppenfluß Adſchi-ſu (Bitterwaſſer). Ptolemäus kennt ihn nicht; in den Nachrichten von Alexanders Zügen aber kommt er vor. Curtius nennt in dieſer Gegend einen Fluß Zisbaris (bei Diodor Stibötas), der ſich mit dem Rhidagus vereinigte. Nach der Vereinigung mit noch andern kleinern Flüſſen hieß er dann wahrſcheinlich Choatres. Er war ſalzig, weil vermuthlich der eine Nebenfluß von einer Salzquelle kam, daher der jetzige Name Bitterwaſſer. Mannerts Geogr. V. 2. 106.

Chobah, ſ. Hobah.

Chodda, eine Stadt in der Landſchaft Perſis oder Carmania in Perſien, vermuthlich jetzt Kidje, die Reſidenz eines Fürſten.

Choenix, hat verſchiedene Bedeutungen, welche in philologiſchen Wörterbüchern zu finden ſind. Unter andern zeigt es auch ein Maaß an für trockne Sachen, und dieſes betrug den 48ſten Theil eines Medimnus, ſo daß alſo acht Chönix den römiſchen modius ausmachten. Weil aber der Medimnus ſelbſt in den verſchiedenen Ortſchaften Griechenlands verſchieden war, ſo mußte auch der Chönix eine verſchiedene Größe haben. Er war folglich anders zu Athen, anders auf der Lande, anders auf der Inſel Aegina, anders in Böotien u. ſ. w. Theophraſt Histor. plantar. Lib. 8. ſagt ausdrücklich, daß ein Athlet, der in Böotien täglich an 1½ Chönix genug gehabt habe, zu Athen leicht 2½ Chönix verzehren konnte. Groß kann ein Chönix nicht geweſen ſein, weil er auch ἡμερησία τροφή oder ἡμεροτροφὶς, d. h. ſo viel, als ein Menſch in Einem Tage eſſen kann, genannt wurde. Zu den übrigen griechiſchen und römiſchen Maaßen verhielt ſich der Chönix folgendergeſtalt. Ein Medimnus enthielt, wie ſchon geſagt, 48 Chönices; ein Hecteus 8 Chönices; 1 Chönix 2 Xeſtes, oder 4 Kotylai, oder 16 Orybaphon, oder 24 Cyathus, oder 240 Cochliaria. Dem Suidas zufolge wog er an Getraide nach römiſchem Gewichte 2 Pf. 3 Unzen. An Pariſer Cubikzoll enthielt er 56⅛ nach Eiſenſtuck, und wenn der griechiſche Modius ⅔ des römiſchen iſt, 40½, oder wenn der griechiſche Modius ſich zum römiſchen, wie 5 zu 6, verhält, 45 Cubikzoll. Nach Potter betrug der Chönix, nach unſerm Maaße ausgedrückt, ungefähr ⅓ Metze des Berliner Scheffels. Buttm. Arch. III, 224 ꝛc. 228; Größe auf Taf. S. 90.

Χοες, ſ. Ἀνθεστήρια.

Choes, ſ. Cophes.

Cholle, ein Ort in Syrien, zwiſchen Reſapha und Palmyra. Jetzt El Caſr.

Χάμα, ſ. Agger.

Χονδροβολίας ἔδαφος, } ſiehe Op-
Χόνδροι, } musivum.

Chonidas, der Erzieher des jungen Theſeus, unter der Aufſicht des weiſen Pittheus. So oft in der Folge die Athenienſer das Feſt des Theſeus feierten, ſo oft verehrten ſie auch das Andenken

s Chonidas. Moritz Götterlehre, 287 ꝛc.

horagas, ſ. Chorus.

horasmii, ein Volk in der perſiſchen ſchaft Sogdiana, wo jetzt Kharasm Sie gehörten mit zu den ſcythiſchen erſchaften, und wohnten nach Herodot Aces, d. i. nach Gatterer, am Orus; Andern (aber nicht ſo richtig) am s der Neuern. Sie befanden ſich unter dem Heere des Xerres, führten iſche Bogen, und trugen bactriſche dung. Heerens Ideen ꝛc. II, 771.

Chordotonon, ein muſikaliſches Inſtrument, das Pythagoras um d. J. 3500 nd. Es beſtand aus Einer metallnen, ein Brett geſpannten Saite, und war mit unſerm Monochord einerlei. n dem Inſtrumente mit zwei Saiten Dichordium. Busch Handb. der ſind.

Χορηγοὶ, eine Klaſſe von den Liturgen dieſe), welche bei öffentlichen Feſten Feierlichkeiten die Ausgaben für die ieler, Sänger, Tänzer und Tonſtler zu beſtreiten hatten. Bei den m Bacchus geheiligten Lenäen waren in Athen angeſeſſenen Fremden (μετοίκοι) die χορηγοὶ, daher es alsdann ch Auswärtigen erlaubt war, im ore mit zu tanzen, welches ſonſt nur Bürger thun durften. Pott. Arch. 177.

Choricus, ein König in Arkadien, ſſen Söhne Plexippus und Enetus das ingen erfanden, die Tochter Paläſtra er es ihrem Liebhaber, dem Mercur, rrieth. Die Brüder rächten ſich auf eheiß des Vaters dafür an letzterm, und ieben ihm ſchlafend beide Hände ab. horicus wurde dafür vom Jupiter hart eſtraft, und Mercur nannte die neu rfundene Kunſt, ſeiner Geliebten zu hren, Paläſtra. Serv. ad Virg. Aen. III, v. 138. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Χωρὶς δίκη, bei den Athenienſern ine Klage, wenn Jemand auf ein Stück andes Anſpruch machte. Sie hieß auch Χερσὶ δίκη, weil zuerſt auf Erſatz deſſen geklagt wurde, was das Feld eintrug. Gewann der Kläger die Klage, ſo fing er eine zweite an, und verlangte, daß ihm das Stück Land als ſein Eigenthum ausgeliefert werden ſollte. Dieſe Klage hieß dann Οὐσίας δίκη. Wollte der Beklagte das unrechtmäßige Gut noch nicht herausgeben, ſo wurde eine dritte Klage angefangen, welche ἐξούλης δίκη hieß, weil nun ein ſchriftlicher Befehl aufgeſetzt wurde, ihn mit Gewalt aus dem fremden Eigenthume zu vertreiben. Pott. Arch. I, 265.

Choromithrene, eine Landſchaft in Großmedien bei Ptolem., die öſtlich von den Zagriſchen Päſſen bis nach Parthien, oder über Hamadan, Sawa, bis an die nordöſtlichſten Gebirge der Mardi reichte. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 157.

Chorseus, ein Flüßchen in Paläſtina, nordwärts von Cäſarea.

Chorus, der Chor bei den Schauſpielen der Alten, ſiehe davon den Art. Ludi scenici.

Chorzane, oder Chorzianene, bei Procop de aedif. II, 3; Pers. II, 24. eine Landſchaft in Armenien, zwiſchen dem ſüdlichen und nördlichen Arme des Euphrats, oder das Akaliſene der Alten.

Chorzene, ſ. Sibazene.

Χωρὶς χελώνη, ſ. Χελώνη χωρὶς unter testudo.

Chous (Χοῦς), ein griechiſches Gefäßmaaß, welches drei Chönir, oder 6 Xeſtes, oder 12 Kotylus, oder 24 Teſtarten, oder 48 Oxybaphen, oder 72 Cyathus, oder 144 Conchen, oder 288 Myſtrons, oder 360 Chemen, oder 720 Cochliaria hielt. Es faßte 720 Drachmen von 63 Pariſ. Gran reinem Waſſer, oder 7 Pf. 6 Unzen. 12 Chous machten eine Metreta aus. Nach Berliner Maaß zu 58 Par. Cubik-Zoll betrug der Chous 2, $\frac{422}{1000}$ Maaß, nach Dresdner Viſirkannen zu 70 $\frac{8}{10}$ P. C. Zoll, 1 $\frac{944}{1000}$ Kanne; nach Hannöverſchen Kannen zu 98 P. C. Zoll 1 $\frac{433}{1000}$ Kanne; nach Hamburger Kannen zu 91 $\frac{1}{4}$ Pariſ. C. Zoll 1 $\frac{532}{1000}$ Kanne; nach Braunſchweiger

Quart

Kanzel in der A.T.S.Zeit, s. Abb. Kanzel in der A.T.S.Zeit.

Kanzelkreuz 1
Kanzelkreuz 2
Kanzelkreuz 3
Kanzelkreuz 4
Kanzelkreuz 5
Kanzelkreuz 6
Kanzelkreuz 7
Kanzelkreuz 8
Kanzelkreuz 9
Kanzelkreuz 10
Kanzelkreuz 11
Kanzelkreuz 12
Kanzelkreuz 13
Kanzelkreuz 14
Kanzelkreuz 15
Kanzelkreuz 16
Kanzelkreuz 17
Kanzelkreuz 18
Kanzelkreuz 19
Kanzelkreuz 20
Kanzelkreuz 21
Kanzelkreuz 22
Kanzelkreuz 23
Kanzelkreuz 24
Kanzelkreuz 25
Kanzelkreuz 26
Kanzelkreuz 27
Kanzelkreuz 28
Kanzelkreuz 29
Kanzelkreuz 30
Kanzelkreuz 31
Kanzelkreuz 32
Kanzelkreuz 33
Kanzelkreuz 34
Kanzelkreuz 35
Kanzelkreuz 36
Kanzelkreuz 37
Kanzelkreuz 38
Kanzelkreuz 39
Kanzelkreuz 40
Kanzelkreuz 41
Kanzelkreuz 42
Kanzelkreuz 43
Kanzelkreuz 44
Kanzelkreuz 45
Kanzelkreuz 46
Kanzelkreuz 47
Kanzelkreuz 48
Kanzelkreuz 49
Kanzelkreuz 50
Kanzelkreuz 51
Kanzelkreuz 52
Kanzelkreuz 53
Kanzelkreuz 54
Kanzelkreuz 55
Kanzelkreuz 56
Kanzelkreuz 57
Kanzelkreuz 58
Kanzelkreuz 59
Kanzelkreuz 60
Kanzelkreuz 61
Kanzelkreuz 62
Kanzelkreuz 63
Kanzelkreuz 64
Kanzelkreuz 65
Kanzelkreuz 66
Kanzelkreuz 67
Kanzelkreuz 68
Kanzelkreuz 69
Kanzelkreuz 70
Kanzelkreuz 71
Kanzelkreuz 72
Kanzelkreuz 73
Kanzelkreuz 74
Kanzelkreuz 75
Kanzelkreuz 76
Kanzelkreuz 77
Kanzelkreuz 78
Kanzelkreuz 79
Kanzelkreuz 80
Kanzelkreuz 81
Kanzelkreuz 82
Kanzelkreuz 83
Kanzelkreuz 84
Kanzelkreuz 85
Kanzelkreuz 86
Kanzelkreuz 87
Kanzelkreuz 88
Kanzelkreuz 89
Kanzelkreuz 90
Kanzelkreuz 91
Kanzelkreuz 92
Kanzelkreuz 93
Kanzelkreuz 94
Kanzelkreuz 95
Kanzelkreuz 96
Kanzelkreuz 97
Kanzelkreuz 98
Kanzelkreuz 99
Kanzelkreuz 100
Kanzelkreuz 101
Kanzelkreuz 102
Kanzelkreuz 103
Kanzelkreuz 104
Kanzelkreuz 105
Kanzelkreuz 106
Kanzelkreuz 107
Kanzelkreuz 108
Kanzelkreuz 109
Kanzelkreuz 110
Kanzelkreuz 111
Kanzelkreuz 112
Kanzelkreuz 113
Kanzelkreuz 114
Kanzelkreuz 115
Kanzelkreuz 116
Kanzelkreuz 117
Kanzelkreuz 118
Kanzelkreuz 119
Kanzelkreuz 120
Kanzelkreuz 121
Kanzelkreuz 122
Kanzelkreuz 123
Kanzelkreuz 124
Kanzelkreuz 125
Kanzelkreuz 126
Kanzelkreuz 127
Kanzelkreuz 128
Kanzelkreuz 129
Kanzelkreuz 130
Kanzelkreuz 131
Kanzelkreuz 132
Kanzelkreuz 133
Kanzelkreuz 134
Kanzelkreuz 135
Kanzelkreuz 136
Kanzelkreuz 137
Kanzelkreuz 138
Kanzelkreuz 139
Kanzelkreuz 140
Kanzelkreuz 141
Kanzelkreuz 142
Kanzelkreuz 143
Kanzelkreuz 144
Kanzelkreuz 145
Kanzelkreuz 146
Kanzelkreuz 147
Kanzelkreuz 148
Kanzelkreuz 149
Kanzelkreuz 150
Kanzelkreuz 151
Kanzelkreuz 152
Kanzelkreuz 153
Kanzelkreuz 154
Kanzelkreuz 155
Kanzelkreuz 156
Kanzelkreuz 157
Kanzelkreuz 158
Kanzelkreuz 159
Kanzelkreuz 160
Kanzelkreuz 161
Kanzelkreuz 162
Kanzelkreuz 163
Kanzelkreuz 164
Kanzelkreuz 165
Kanzelkreuz 166
Kanzelkreuz 167
Kanzelkreuz 168
Kanzelkreuz 169
Kanzelkreuz 170
Kanzelkreuz 171
Kanzelkreuz 172
Kanzelkreuz 173
Kanzelkreuz 174
Kanzelkreuz 175
Kanzelkreuz 176
Kanzelkreuz 177
Kanzelkreuz 178
Kanzelkreuz 179
Kanzelkreuz 180
Kanzelkreuz 181
Kanzelkreuz 182
Kanzelkreuz 183
Kanzelkreuz 184
Kanzelkreuz 185
Kanzelkreuz 186
Kanzelkreuz 187
Kanzelkreuz 188
Kanzelkreuz 189
Kanzelkreuz 190
Kanzelkreuz 191
Kanzelkreuz 192
Kanzelkreuz 193
Kanzelkreuz 194
Kanzelkreuz 195
Kanzelkreuz 196
Kanzelkreuz 197
Kanzelkreuz 198
Kanzelkreuz 199
Kanzelkreuz 200
Kanzelkreuz 201
Kanzelkreuz 202
Kanzelkreuz 203
Kanzelkreuz 204
Kanzelkreuz 205
Kanzelkreuz 206
Kanzelkreuz 207
Kanzelkreuz 208
Kanzelkreuz 209
Kanzelkreuz 210
Kanzelkreuz 211
Kanzelkreuz 212
Kanzelkreuz 213
Kanzelkreuz 214
Kanzelkreuz 215
Kanzelkreuz 216
Kanzelkreuz 217
Kanzelkreuz 218
Kanzelkreuz 219
Kanzelkreuz 220
Kanzelkreuz 221
Kanzelkreuz 222
Kanzelkreuz 223
Kanzelkreuz 224
Kanzelkreuz 225
Kanzelkreuz 226
Kanzelkreuz 227
Kanzelkreuz 228
Kanzelkreuz 229
Kanzelkreuz 230
Kanzelkreuz 231
Kanzelkreuz 232
Kanzelkreuz 233
Kanzelkreuz 234
Kanzelkreuz 235
Kanzelkreuz 236
Kanzelkreuz 237
Kanzelkreuz 238
Kanzelkreuz 239
Kanzelkreuz 240
Kanzelkreuz 241
Kanzelkreuz 242
Kanzelkreuz 243
Kanzelkreuz 244
Kanzelkreuz 245
Kanzelkreuz 246
Kanzelkreuz 247
Kanzelkreuz 248
Kanzelkreuz 249
Kanzelkreuz 250
Kanzelkreuz 251
Kanzelkreuz 252
Kanzelkreuz 253
Kanzelkreuz 254
Kanzelkreuz 255
Kanzelkreuz 256
Kanzelkreuz 257
Kanzelkreuz 258
Kanzelkreuz 259
Kanzelkreuz 260
Kanzelkreuz 261
Kanzelkreuz 262
Kanzelkreuz 263
Kanzelkreuz 264
Kanzelkreuz 265
Kanzelkreuz 266
Kanzelkreuz 267
Kanzelkreuz 268
Kanzelkreuz 269
Kanzelkreuz 270
Kanzelkreuz 271
Kanzelkreuz 272
Kanzelkreuz 273
Kanzelkreuz 274
Kanzelkreuz 275
Kanzelkreuz 276
Kanzelkreuz 277
Kanzelkreuz 278
Kanzelkreuz 279
Kanzelkreuz 280
Kanzelkreuz 281
Kanzelkreuz 282
Kanzelkreuz 283
Kanzelkreuz 284
Kanzelkreuz 285
Kanzelkreuz 286
Kanzelkreuz 287
Kanzelkreuz 288
Kanzelkreuz 289
Kanzelkreuz 290
Kanzelkreuz 291
Kanzelkreuz 292
Kanzelkreuz 293
Kanzelkreuz 294
Kanzelkreuz 295
Kanzelkreuz 296
Kanzelkreuz 297
Kanzelkreuz 298
Kanzelkreuz 299
Kanzelkreuz 300
Kanzelkreuz 301
Kanzelkreuz 302
Kanzelkreuz 303
Kanzelkreuz 304
Kanzelkreuz 305
Kanzelkreuz 306
Kanzelkreuz 307
Kanzelkreuz 308
Kanzelkreuz 309
Kanzelkreuz 310
Kanzelkreuz 311
Kanzelkreuz 312
Kanzelkreuz 313
Kanzelkreuz 314
Kanzelkreuz 315
Kanzelkreuz 316
Kanzelkreuz 317
Kanzelkreuz 318
Kanzelkreuz 319
Kanzelkreuz 320
Kanzelkreuz 321
Kanzelkreuz 322
Kanzelkreuz 323
Kanzelkreuz 324
Kanzelkreuz 325
Kanzelkreuz 326
Kanzelkreuz 327
Kanzelkreuz 328
Kanzelkreuz 329
Kanzelkreuz 330
Kanzelkreuz 331
Kanzelkreuz 332
Kanzelkreuz 333
Kanzelkreuz 334
Kanzelkreuz 335
Kanzelkreuz 336
Kanzelkreuz 337
Kanzelkreuz 338
Kanzelkreuz 339
Kanzelkreuz 340
Kanzelkreuz 341
Kanzelkreuz 342
Kanzelkreuz 343
Kanzelkreuz 344
Kanzelkreuz 345
Kanzelkreuz 346
Kanzelkreuz 347
Kanzelkreuz 348
Kanzelkreuz 349
Kanzelkreuz 350
Kanzelkreuz 351
Kanzelkreuz 352
Kanzelkreuz 353
Kanzelkreuz 354
Kanzelkreuz 355
Kanzelkreuz 356
Kanzelkreuz 357
Kanzelkreuz 358
Kanzelkreuz 359
Kanzelkreuz 360
Kanzelkreuz 361
Kanzelkreuz 362
Kanzelkreuz 363
Kanzelkreuz 364
Kanzelkreuz 365
Kanzelkreuz 366
Kanzelkreuz 367
Kanzelkreuz 368
Kanzelkreuz 369
Kanzelkreuz 370
Kanzelkreuz 371
Kanzelkreuz 372
Kanzelkreuz 373
Kanzelkreuz 374
Kanzelkreuz 375
Kanzelkreuz 376
Kanzelkreuz 377
Kanzelkreuz 378
Kanzelkreuz 379
Kanzelkreuz 380
Kanzelkreuz 381
Kanzelkreuz 382
Kanzelkreuz 383
Kanzelkreuz 384
Kanzelkreuz 385
Kanzelkreuz 386
Kanzelkreuz 387
Kanzelkreuz 388
Kanzelkreuz 389
Kanzelkreuz 390
Kanzelkreuz 391
Kanzelkreuz 392
Kanzelkreuz 393
Kanzelkreuz 394
Kanzelkreuz 395
Kanzelkreuz 396
Kanzelkreuz 397
Kanzelkreuz 398
Kanzelkreuz 399
Kanzelkreuz 400
Kanzelkreuz 401
Kanzelkreuz 402
Kanzelkreuz 403
Kanzelkreuz 404
Kanzelkreuz 405
Kanzelkreuz 406
Kanzelkreuz 407
Kanzelkreuz 408
Kanzelkreuz 409
Kanzelkreuz 410
Kanzelkreuz 411
Kanzelkreuz 412
Kanzelkreuz 413
Kanzelkreuz 414
Kanzelkreuz 415
Kanzelkreuz 416
Kanzelkreuz 417
Kanzelkreuz 418
Kanzelkreuz 419
Kanzelkreuz 420
Kanzelkreuz 421
Kanzelkreuz 422
Kanzelkreuz 423
Kanzelkreuz 424
Kanzelkreuz 425
Kanzelkreuz 426
Kanzelkreuz 427
Kanzelkreuz 428
Kanzelkreuz 429
Kanzelkreuz 430
Kanzelkreuz 431
Kanzelkreuz 432
Kanzelkreuz 433
Kanzelkreuz 434
Kanzelkreuz 435
Kanzelkreuz 436
Kanzelkreuz 437
Kanzelkreuz 438
Kanzelkreuz 439
Kanzelkreuz 440
Kanzelkreuz 441
Kanzelkreuz 442
Kanzelkreuz 443
Kanzelkreuz 444
Kanzelkreuz 445
Kanzelkreuz 446
Kanzelkreuz 447
Kanzelkreuz 448
Kanzelkreuz 449
Kanzelkreuz 450
Kanzelkreuz 451
Kanzelkreuz 452
Kanzelkreuz 453
Kanzelkreuz 454
Kanzelkreuz 455
Kanzelkreuz 456
Kanzelkreuz 457
Kanzelkreuz 458
Kanzelkreuz 459
Kanzelkreuz 460
Kanzelkreuz 461
Kanzelkreuz 462
Kanzelkreuz 463
Kanzelkreuz 464
Kanzelkreuz 465
Kanzelkreuz 466
Kanzelkreuz 467
Kanzelkreuz 468
Kanzelkreuz 469
Kanzelkreuz 470
Kanzelkreuz 471
Kanzelkreuz 472
Kanzelkreuz 473
Kanzelkreuz 474
Kanzelkreuz 475
Kanzelkreuz 476
Kanzelkreuz 477
Kanzelkreuz 478
Kanzelkreuz 479
Kanzelkreuz 480
Kanzelkreuz 481
Kanzelkreuz 482
Kanzelkreuz 483
Kanzelkreuz 484
Kanzelkreuz 485
Kanzelkreuz 486
Kanzelkreuz 487
Kanzelkreuz 488
Kanzelkreuz 489
Kanzelkreuz 490
Kanzelkreuz 491
Kanzelkreuz 492
Kanzelkreuz 493
Kanzelkreuz 494
Kanzelkreuz 495
Kanzelkreuz 496
Kanzelkreuz 497
Kanzelkreuz 498
Kanzelkreuz 499
Kanzelkreuz 500
Kanzelkreuz 501
Kanzelkreuz 502
Kanzelkreuz 503
Kanzelkreuz 504
Kanzelkreuz 505
Kanzelkreuz 506
Kanzelkreuz 507
Kanzelkreuz 508
Kanzelkreuz 509
Kanzelkreuz 510
Kanzelkreuz 511
Kanzelkreuz 512
Kanzelkreuz 513
Kanzelkreuz 514
Kanzelkreuz 515
Kanzelkreuz 516
Kanzelkreuz 517
Kanzelkreuz 518
Kanzelkreuz 519
Kanzelkreuz 520
Kanzelkreuz 521
Kanzelkreuz 522
Kanzelkreuz 523
Kanzelkreuz 524
Kanzelkreuz 525
Kanzelkreuz 526
Kanzelkreuz 527
Kanzelkreuz 528
Kanzelkreuz 529
Kanzelkreuz 530
Kanzelkreuz 531
Kanzelkreuz 532
Kanzelkreuz 533
Kanzelkreuz 534
Kanzelkreuz 535
Kanzelkreuz 536
Kanzelkreuz 537
Kanzelkreuz 538
Kanzelkreuz 539
Kanzelkreuz 540
Kanzelkreuz 541
Kanzelkreuz 542
Kanzelkreuz 543
Kanzelkreuz 544
Kanzelkreuz 545
Kanzelkreuz 546
Kanzelkreuz 547
Kanzelkreuz 548
Kanzelkreuz 549
Kanzelkreuz 550
Kanzelkreuz 551
Kanzelkreuz 552
Kanzelkreuz 553
Kanzelkreuz 554
Kanzelkreuz 555
Kanzelkreuz 556
Kanzelkreuz 557
Kanzelkreuz 558
Kanzelkreuz 559
Kanzelkreuz 560
Kanzelkreuz 561
Kanzelkreuz 562
Kanzelkreuz 563
Kanzelkreuz 564
Kanzelkreuz 565
Kanzelkreuz 566
Kanzelkreuz 567
Kanzelkreuz 568
Kanzelkreuz 569
Kanzelkreuz 570
Kanzelkreuz 571
Kanzelkreuz 572
Kanzelkreuz 573
Kanzelkreuz 574
Kanzelkreuz 575
Kanzelkreuz 576
Kanzelkreuz 577
Kanzelkreuz 578
Kanzelkreuz 579
Kanzelkreuz 580
Kanzelkreuz 581
Kanzelkreuz 582
Kanzelkreuz 583
Kanzelkreuz 584
Kanzelkreuz 585
Kanzelkreuz 586
Kanzelkreuz 587
Kanzelkreuz 588
Kanzelkreuz 589
Kanzelkreuz 590
Kanzelkreuz 591
Kanzelkreuz 592
Kanzelkreuz 593
Kanzelkreuz 594
Kanzelkreuz 595
Kanzelkreuz 596
Kanzelkreuz 597
Kanzelkreuz 598
Kanzelkreuz 599
Kanzelkreuz 600
Kanzelkreuz 601
Kanzelkreuz 602
Kanzelkreuz 603
Kanzelkreuz 604
Kanzelkreuz 605
Kanzelkreuz 606
Kanzelkreuz 607
Kanzelkreuz 608
Kanzelkreuz 609
Kanzelkreuz 610
Kanzelkreuz 611
Kanzelkreuz 612
Kanzelkreuz 613
Kanzelkreuz 614
Kanzelkreuz 615
Kanzelkreuz 616
Kanzelkreuz 617
Kanzelkreuz 618
Kanzelkreuz 619
Kanzelkreuz 620
Kanzelkreuz 621
Kanzelkreuz 622
Kanzelkreuz 623
Kanzelkreuz 624
Kanzelkreuz 625
Kanzelkreuz 626
Kanzelkreuz 627
Kanzelkreuz 628
Kanzelkreuz 629
Kanzelkreuz 630
Kanzelkreuz 631
Kanzelkreuz 632
Kanzelkreuz 633
Kanzelkreuz 634
Kanzelkreuz 635
Kanzelkreuz 636
Kanzelkreuz 637
Kanzelkreuz 638
Kanzelkreuz 639
Kanzelkreuz 640
Kanzelkreuz 641
Kanzelkreuz 642
Kanzelkreuz 643
Kanzelkreuz 644
Kanzelkreuz 645
Kanzelkreuz 646
Kanzelkreuz 647
Kanzelkreuz 648
Kanzelkreuz 649
Kanzelkreuz 650
Kanzelkreuz 651
Kanzelkreuz 652
Kanzelkreuz 653
Kanzelkreuz 654
Kanzelkreuz 655
Kanzelkreuz 656
Kanzelkreuz 657
Kanzelkreuz 658
Kanzelkreuz 659
Kanzelkreuz 660
Kanzelkreuz 661
Kanzelkreuz 662
Kanzelkreuz 663
Kanzelkreuz 664
Kanzelkreuz 665
Kanzelkreuz 666
Kanzelkreuz 667
Kanzelkreuz 668
Kanzelkreuz 669
Kanzelkreuz 670
Kanzelkreuz 671
Kanzelkreuz 672
Kanzelkreuz 673
Kanzelkreuz 674
Kanzelkreuz 675
Kanzelkreuz 676
Kanzelkreuz 677
Kanzelkreuz 678
Kanzelkreuz 679
Kanzelkreuz 680
Kanzelkreuz 681
Kanzelkreuz 682
Kanzelkreuz 683
Kanzelkreuz 684
Kanzelkreuz 685
Kanzelkreuz 686
Kanzelkreuz 687
Kanzelkreuz 688
Kanzelkreuz 689
Kanzelkreuz 690
Kanzelkreuz 691
Kanzelkreuz 692
Kanzelkreuz 693
Kanzelkreuz 694
Kanzelkreuz 695
Kanzelkreuz 696
Kanzelkreuz 697
Kanzelkreuz 698
Kanzelkreuz 699
Kanzelkreuz 700
Kanzelkreuz 701
Kanzelkreuz 702
Kanzelkreuz 703
Kanzelkreuz 704
Kanzelkreuz 705
Kanzelkreuz 706
Kanzelkreuz 707
Kanzelkreuz 708
Kanzelkreuz 709
Kanzelkreuz 710
Kanzelkreuz 711
Kanzelkreuz 712
Kanzelkreuz 713
Kanzelkreuz 714
Kanzelkreuz 715
Kanzelkreuz 716
Kanzelkreuz 717
Kanzelkreuz 718
Kanzelkreuz 719
Kanzelkreuz 720
Kanzelkreuz 721
Kanzelkreuz 722
Kanzelkreuz 723
Kanzelkreuz 724
Kanzelkreuz 725
Kanzelkreuz 726
Kanzelkreuz 727
Kanzelkreuz 728
Kanzelkreuz 729
Kanzelkreuz 730
Kanzelkreuz 731
Kanzelkreuz 732
Kanzelkreuz 733
Kanzelkreuz 734
Kanzelkreuz 735
Kanzelkreuz 736
Kanzelkreuz 737
Kanzelkreuz 738
Kanzelkreuz 739
Kanzelkreuz 740
Kanzelkreuz 741
Kanzelkreuz 742
Kanzelkreuz 743
Kanzelkreuz 744
Kanzelkreuz 745
Kanzelkreuz 746
Kanzelkreuz 747
Kanzelkreuz 748
Kanzelkreuz 749
Kanzelkreuz 750
Kanzelkreuz 751
Kanzelkreuz 752
Kanzelkreuz 753
Kanzelkreuz 754
Kanzelkreuz 755
Kanzelkreuz 756
Kanzelkreuz 757
Kanzelkreuz 758
Kanzelkreuz 759
Kanzelkreuz 760
Kanzelkreuz 761
Kanzelkreuz 762
Kanzelkreuz 763
Kanzelkreuz 764
Kanzelkreuz 765
Kanzelkreuz 766
Kanzelkreuz 767
Kanzelkreuz 768
Kanzelkreuz 769
Kanzelkreuz 770
Kanzelkreuz 771
Kanzelkreuz 772
Kanzelkreuz 773
Kanzelkreuz 774
Kanzelkreuz 775
Kanzelkreuz 776
Kanzelkreuz 777
Kanzelkreuz 778
Kanzelkreuz 779
Kanzelkreuz 780
Kanzelkreuz 781
Kanzelkreuz 782
Kanzelkreuz 783
Kanzelkreuz 784
Kanzelkreuz 785
Kanzelkreuz 786
Kanzelkreuz 787
Kanzelkreuz 788
Kanzelkreuz 789
Kanzelkreuz 790
Kanzelkreuz 791
Kanzelkreuz 792
Kanzelkreuz 793
Kanzelkreuz 794
Kanzelkreuz 795
Kanzelkreuz 796
Kanzelkreuz 797
Kanzelkreuz 798
Kanzelkreuz 799
Kanzelkreuz 800
Kanzelkreuz 801
Kanzelkreuz 802
Kanzelkreuz 803
Kanzelkreuz 804
Kanzelkreuz 805
Kanzelkreuz 806
Kanzelkreuz 807
Kanzelkreuz 808
Kanzelkreuz 809
Kanzelkreuz 810
Kanzelkreuz 811
Kanzelkreuz 812
Kanzelkreuz 813
Kanzelkreuz 814
Kanzelkreuz 815
Kanzelkreuz 816
Kanzelkreuz 817
Kanzelkreuz 818
Kanzelkreuz 819
Kanzelkreuz 820
Kanzelkreuz 821
Kanzelkreuz 822
Kanzelkreuz 823
Kanzelkreuz 824
Kanzelkreuz 825
Kanzelkreuz 826
Kanzelkreuz 827
Kanzelkreuz 828
Kanzelkreuz 829
Kanzelkreuz 830
Kanzelkreuz 831
Kanzelkreuz 832
Kanzelkreuz 833
Kanzelkreuz 834
Kanzelkreuz 835
Kanzelkreuz 836
Kanzelkreuz 837
Kanzelkreuz 838
Kanzelkreuz 839
Kanzelkreuz 840
Kanzelkreuz 841
Kanzelkreuz 842
Kanzelkreuz 843
Kanzelkreuz 844
Kanzelkreuz 845
Kanzelkreuz 846
Kanzelkreuz 847
Kanzelkreuz 848
Kanzelkreuz 849
Kanzelkreuz 850
Kanzelkreuz 851
Kanzelkreuz 852
Kanzelkreuz 853
Kanzelkreuz 854
Kanzelkreuz 855
Kanzelkreuz 856
Kanzelkreuz 857
Kanzelkreuz 858
Kanzelkreuz 859
Kanzelkreuz 860
Kanzelkreuz 861
Kanzelkreuz 862
Kanzelkreuz 863
Kanzelkreuz 864
Kanzelkreuz 865
Kanzelkreuz 866
Kanzelkreuz 867
Kanzelkreuz 868
Kanzelkreuz 869
Kanzelkreuz 870
Kanzelkreuz 871
Kanzelkreuz 872
Kanzelkreuz 873
Kanzelkreuz 874
Kanzelkreuz 875
Kanzelkreuz 876
Kanzelkreuz 877
Kanzelkreuz 878
Kanzelkreuz 879
Kanzelkreuz 880
Kanzelkreuz 881
Kanzelkreuz 882
Kanzelkreuz 883
Kanzelkreuz 884
Kanzelkreuz 885
Kanzelkreuz 886
Kanzelkreuz 887
Kanzelkreuz 888
Kanzelkreuz 889
Kanzelkreuz 890
Kanzelkreuz 891
Kanzelkreuz 892
Kanzelkreuz 893
Kanzelkreuz 894
Kanzelkreuz 895
Kanzelkreuz 896
Kanzelkreuz 897
Kanzelkreuz 898
Kanzelkreuz 899
Kanzelkreuz 900
Kanzelkreuz 901
Kanzelkreuz 902
Kanzelkreuz 903
Kanzelkreuz 904
Kanzelkreuz 905
Kanzelkreuz 906
Kanzelkreuz 907
Kanzelkreuz 908
Kanzelkreuz 909
Kanzelkreuz 910
Kanzelkreuz 911
Kanzelkreuz 912
Kanzelkreuz 913
Kanzelkreuz 914
Kanzelkreuz 915
Kanzelkreuz 916
Kanzelkreuz 917
Kanzelkreuz 918
Kanzelkreuz 919
Kanzelkreuz 920
Kanzelkreuz 921
Kanzelkreuz 922
Kanzelkreuz 923
Kanzelkreuz 924
Kanzelkreuz 925
Kanzelkreuz 926
Kanzelkreuz 927
Kanzelkreuz 928
Kanzelkreuz 929
Kanzelkreuz 930
Kanzelkreuz 931
Kanzelkreuz 932
Kanzelkreuz 933
Kanzelkreuz 934
Kanzelkreuz 935
Kanzelkreuz 936
Kanzelkreuz 937
Kanzelkreuz 938
Kanzelkreuz 939
Kanzelkreuz 940
Kanzelkreuz 941
Kanzelkreuz 942
Kanzelkreuz 943
Kanzelkreuz 944
Kanzelkreuz 945
Kanzelkreuz 946
Kanzelkreuz 947
Kanzelkreuz 948
Kanzelkreuz 949
Kanzelkreuz 950
Kanzelkreuz 951
Kanzelkreuz 952
Kanzelkreuz 953
Kanzelkreuz 954
Kanzelkreuz 955
Kanzelkreuz 956
Kanzelkreuz 957
Kanzelkreuz 958
Kanzelkreuz 959
Kanzelkreuz 960
Kanzelkreuz 961
Kanzelkreuz 962
Kanzelkreuz 963
Kanzelkreuz 964
Kanzelkreuz 965
Kanzelkreuz 966
Kanzelkreuz 967
Kanzelkreuz 968
Kanzelkreuz 969
Kanzelkreuz 970
Kanzelkreuz 971
Kanzelkreuz 972
Kanzelkreuz 973
Kanzelkreuz 974
Kanzelkreuz 975
Kanzelkreuz 976
Kanzelkreuz 977
Kanzelkreuz 978
Kanzelkreuz 979
Kanzelkreuz 980
Kanzelkreuz 981
Kanzelkreuz 982
Kanzelkreuz 983
Kanzelkreuz 984
Kanzelkreuz 985
Kanzelkreuz 986
Kanzelkreuz 987
Kanzelkreuz 988
Kanzelkreuz 989
Kanzelkreuz 990
Kanzelkreuz 991
Kanzelkreuz 992
Kanzelkreuz 993
Kanzelkreuz 994
Kanzelkreuz 995
Kanzelkreuz 996
Kanzelkreuz 997
Kanzelkreuz 998
Kanzelkreuz 999
Kanzelkreuz 1000

kerung durch die Macedonier findet
i bei ihnen die Epoche Nabonassars,
xanders, Ptolemäus Philadelphus,
ugustus (seit dem Siege bei Actium)
Diocletianus. Die Epoche des Aus
us ist auch unter dem Namen des
lus Caniculáris bei den Aegyptern
nnt, weil um den Anfang desselben
Hundsstern in Aegypten aufging.
s Jahr dieser Epoche wurde nur zu
5 Tagen gezählt, ohne einen Tag
b vier Jahren einzuschalten, so daß
auch 1461 Jahre der Caniculars
iode 1460 Julianischen gleich sind.
Bei den Griechen wurde die Dauer des
hrs zuerst nach dem Mondlaufe be
mmt; man rechnete es daher zu 354,
chher zu 360 Tagen, welche Vermeh
ng vermuthlich nur daher rührte, um
s Mondjahr dem Sonnenjahre näher
bringen. Die Arcadier hatten gar
r Jahre von drei Monaten, und hießen
swegen — vielleicht spottweise —
ροσέληνοι, weil sie diese Jahrform vor
nführung des Mondenjahres hatten.
ensorin. de die natali I, 19; Coe-
us Rhodiginus Lect. Antiq. XVI,
p. 717. Man sieht, daß diese Jahr
rm nach der Abwechslung der Jahrs
iten eingerichtet war, so wie das alte
ahr der Acarnanier von sechs Monaten
ach der Hauptveränderung der Witterung
s Sommers und des Winters. Um
e Mond- und Sonnenjahre mit einan
r auszugleichen, erfand man mehrere
keln, wovon der Artikel Cycli nachzu
hen ist.

So verschieden die astronomischen Zeitbe
immungen der Griechen waren; so ver
hieden waren es auch ihre bürgerlichen,
is sie endlich durch die Einführung der
echnung nach Olympiaden mehr Be
immtheit erhielten. Wenn die Ge
chichte eines Volks zeitmäßig geordnet
erden soll, so ist es nothwendig, gewisse
Zeitpunkte anzunehmen, theils wo die
Geschichte anfangen soll, theils solche,
die gleichsam als Ruhepunkte und zur be
quemen Uebersicht des Ganzen dienen
können. Beide Arten von Zeitpunkten
hießen Epochen. Alle Völker, welche den Grad von Kultur erhielten, daß sie es für nothwendig achteten, eine chronologisch geordnete Geschichte ihrer Nation aufzustellen, nahmen solche Epochen an, und je willkührlicher diese Bestimmungen waren, desto mehr Epochen mußten dadurch veranlaßt werden. Das war in Griechenland ganz besonders der Fall, wo es überdies so eine große Menge kleiner, fast ganz von einander unabhängiger Staaten und Völker gab, von denen jedes in seiner Geschichte eigene Epochen annahm, ohne — wenigstens dem größten Theile nach — dabei auf die Nachbarn zu sehen. Wo eine Stadt neu erbauet, oder zerstört, ein Reich durch neue Regenten, oder ausgeführte Kolonien neugegründet, eine Regierungsform oder Gesetzgebung geändert, gewisse Feste und Feierlichkeiten eingeführt wurden, oder wo eine wegen ihrer Folgen merkwürdige Begebenheit sich zugetragen hatte: da gab es auch neue Epochen und Zeitbestimmungen. Oft wurde eine Epoche durch die andere wieder verdrängt, indem man sich entweder freiwillig entschloß, eine andere anzunehmen, oder es auf Befehl der Machthaber thun mußte. Oft behielt man auch bei einer angenommenen Hauptepoche noch kleinere Nebenepochen bei, wonach man die Jahre benannte. So zählten die Athenienser ihre Jahre erst nach ihren Königen, dann nach den Archonten; die Lacedämonier ebenfalls anfangs nach ihren Königen, dann nach den Ephoren. Endlich führte man in Griechenland eine Haupt-epoche ein, wonach man nach und nach allgemein die Jahre zu zählen und zu ordnen anfing, ungeachtet die einzelnen Staaten ihre kleinen Nebenepochen noch immer beibehielten, und das war die Epoche der Olympiaden, wovon unter einem eigenen Artikel gehandelt werden wird. Ausser den Olympiaden dienten auch die pythischen Spiele zur Zeitbestimmung, und man benannte und zählte darnach die Pythiaden. S. diesen Art. Diese Zeitrechnung ward aber später üblich, als die nach

Olym-

Olympiaden, und war auch nicht so allgemein. Sie fing an mit dem zweiten Jahre der 48sten Olympiade, 584 vor Chr. Geb., und 168 nach Roms Erbauung. Noch weniger wurde nach Nemeaden und Isthmiaden gerechnet, deren Vergleichung daher mit den Olympiaden und Pythiaden sehr schwer ist. S. Nemeades und Isthmiades. Ausserhalb Griechenland wurde in den nach Alexanders Tode gestifteten asiatischen Reichen auch eine andere Epoche eingeführt, die sehr merkwürdig ist, und sich weit ausbreitete. Sie hieß die Epoche der Seleuciden, und fing da an, als Seleucus Nicanor Babylon eroberte, und dadurch der Grund zu einem neuen großen Reiche in Asien legte. Also fällt ihr Anfang in die 117te Olympiade, in das 441ste Jahr nach Erbauung Roms, und in das 312te Jahr vor Chr. Geb. S. Seleucidarum Epocha. Als die Römer endlich Asien bis an den Euphrat eroberten, so wurde die Epoche der Seleuciden theils von einigen Städten beibehalten, theils aber auch von vielen aufgegeben, und gegen eine neue Epoche vertauscht, welche anfing, als sie die Freiheit, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, entweder von einigen syrischen Königen, oder von den Römern erhielten. So z. B. wurde in der Provinz Commagene und in der dazu gehörigen Hauptstadt eine neue Epoche eingeführt, die ihren Anfang mit dem dritten Jahre der 212ten Olympiade, mit dem 824sten Jahre nach Erbauung Roms, und dem 71sten Jahre der christlichen Zeitrechnung nahm. Man wollte entweder dem Kaiser Vespasian damit schmeicheln, der damals den König Antiochus verjagte, oder das Andenken der Freude über diese Begebenheit dadurch zu erkennen geben. Als Pompejus und Cäsar verschiedenen syrischen Städten, z. B. Laodicea, Antiochia, Seleucia, Gabala, Gadara, Gaza u. s. w. eine völlige Autonomie (s. diesen Art.) ertheilten, so fingen diese Städte auch von da eine neue Epoche an, die einige Jahrhunderte hindurch fortdauerte. Indessen ging sie bei den genannten Städten nicht mit einem Jahre an, sondern bei einigen bald einige Jahre früher, bald später, als bei andern. — Die Römer hatten Anfangs ein Jahr von 304 Tagen, welches Romulus von den Albaniern einführte. Die nachherigen Verbesserungen desselben siehe unter dem Art. Annus. Sie rechneten von der Erbauung Roms an, welche 752 Jahre vor Chr. Geb. oder 323 n. Erſch. d. W. geschah, und weil mit jedem Jahre ein neuer Konsul gewählt wurde, so wurden auch die Namen dieser Konsuln statt der Zahl des Jahres gebraucht. Das Jahr blieb bei den Römern, vermöglich weil man die gehörigen Einschaltungen vergaß, sehr unrichtig, bis auf die Verbesserung, welche Julius Cäsar im 38 Jahre vor Chr. Geb. einführte. Diese neue Periode, nach welcher man nun die Jahre rechnete, hieß Aera Cäsaris, oder auch Aera Hispanica, weil man in Spanien von der Einführung derselben an die Jahre zählte. Von Roms Erbauung wurden die Jahre gezählt bis auf Diocletian, welcher bei der Christenverfolgung im J. 302 und 303 n. Chr. Geb. durch ein Edict befahl, daß man die Jahre vom Anfange seiner Regierung an zählen sollte. Diese neue Epoche Diocletians fing an den 29sten Auguſt des 284sten Jahres n. Chr. G. wurde im ganzen römischen Reiche eingeführt, und auch von den Christen angenommen. Busch Handb. der Erfind. Art. Zeitrechnung. Pott. Arch. III, 3 ꝛc. 53.

Χρυσανθινα, ein Fest, das zu Sardes der Hauptstadt von Lydien, mit musikalischen Wettstreiten begangen wurde. Den Namen leiten Einige von einer dem Apollo geheiligten Stadt Chrysa, Andere von den aus goldenen Blumen geflochtenen Kränzen her, welche die Sieger dabei bekommen haben sollen; noch Andere vom ersten Stifter dieses Festes. Auf dem Orforder Marmor, und auf einer Münze des Caracalla und Alexanders Severus geschieht desselben Erwähnung. Pott. Arch. I, 952.

Chr

Chrysanthius, ein Schüler des ...sius, und einer von den Lehrern des ...ers Julians. Er war der theurgi... Philosophie ergeben, so wie sein ...er. Julian ernannte ihn zum Ober... ...ter in Lydien, und gab ihm den Auf..., das unterdrückte Heidenthum wieder ...führen. Dabei betrug er sich mit ... vieles Klugheit und Mäßigung. Er ... in Asien als ein achtzigjähriger ...is, und man gibt ihm in Rücksicht ...er Sitten den Ruhm eines wahren ...ratikers. Gesch. d. Phil. f. Liebh. ... 175.

Chrysaor, der Sohn des Neptuns ... der Meduſa, welcher bei ſeiner Ge... ...t ein goldenes Schwerdt in der Hand ...t. Als Perſeus die Meduſa tödtete, ...ang er aus ihrem Blute nebſt dem Pe... ...us hervor. In der Folge zeugte er ...t der Kallirhoe den Geryon und die ...idna. Heſiodus Theog. 281 ꝛc. ...rm. Handb. d. Myth. 402; Moritz ...tterl. 74.

Chrysaor, ein Beiname des Apollo ...d der Ceres; des erſtern, weil er nach ...r ältern Vorſtellungsart mit Helm und ...chwerdt bewaffnet abgebildet wurde; ...r letztern, weil man ihr ebenfalls in ...n ältern Zeiten ein goldenes Schwerdt ... die Hand gab. In Böotien wurde ...res in der letztern Geſtalt verehrt. ...itſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, erſte ...bth. S. 96.

Chrysaoreus, ein Beiname des Ju... ...ter, unter dem er einen Tempel in Ca... ...en hatte, der allen Cariern gemein... ...haftlich war, und wo ſie ſich auch ver... ...ammelten. Strab. XIV. Man leitet ...n Namen von der Stadt Chryſaoris in ...arien ab. Steph. Byz. ap. Gyrald. ...ynt. II. p. 151. Hed. myth. Lex. v. ...Schwabe.

Chrysas, ein Fluß in Sicilien, den ...an göttlich in einem Tempel auf dem ...Wege von Enna nach Aſſur verehrte. ...Cic. Verr. IV. c. 44. Ebendaſ.

Chryse, eine Tochter des Halmus, ...mit welcher Mars den Phlegyas zeugte. ...Paus. Boeot. c. 36. Ebendaſ.

Chryse. So nannten die Griechen ein Land, das ſie lange nur aus der Erzählung der Indier kannten, die es öſtlich vom Ganges ſetzten, und goldreich nannten. Man machte es zu einer Inſel, glaubte wol gar, daß ſie von dichtem Golde ſei, und ſetzte ſie an die Mündung des Ganges, oder auch unter den Indus. Plin. VI, 21. Dies Chryſe war kein erdichtetes Land. Die Indier verſtanden darunter die goldreichen Gegenden an der Oſtküſte des Bengaliſchen Meerbuſens, oder das jenſeitige Indien. Ptolemäus kennt es ſchon genauer, beſchreibt alle Länder der Oſtküſte, und entwirft uns ein Bild, wovon ſich wenigſtens die Hauptzüge des Ganzen wieder erkennen laſſen. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 236.

Chryse, ein kleines Städtchen in Großmyſien, am Meere, das wegen eines Tempels des Apollo Smintheus berühmt war.

Chryseis, oder auch Astynome, die Tochter des Chryſes, eines Prieſters des Apollo zu Chryſa, welche Achilles bei Eroberung der Stadt gefangen nahm. Sie fiel bei der Theilung der Beute dem Agamemnon zu, und da dieſer ſie ihrem Vater nicht wieder herausgeben wollte, ſo ward ſie die Veranlaſſung zu dem berühmten Streite des Achilles mit Agamemnon. S. Chryses. Herm. Handb. d. Myth. S. 257.

Chryses, ein Prieſter des Apollo zu Chryſa, dem Achilles ſeine Tochter Chryſeis gefangen weggeführt hatte. In ſeinem prieſterlichen Ornate, einen Scepter in der Hand und die heilige Inſul des Apollo auf dem Haupte, kam er ins griechiſche Lager, um ſie vom Agamemnon loszukaufen. Aber dieſer wies ihn mit Drohungen und Schimpfwörtern ab. Traurig verließ der Greis das Lager, wandelte ſchweigend am Geſtade des Meeres, und flehete zum Apoll um Rache. Der Gott erhörte ihn, und ſandte ſeine Todbringenden Pfeile unter die Griechen. Nun verſammelten ſich die Fürſten, um vom weiſſagenden Calchas zu erfahren, was ihnen den Zorn der Götter zugezogen habe.

habe. Dieser klagte den Agamemnon als den Verbrecher an, und man zwang ihn, das geraubte Mädchen wieder herauszugeben, und den Apollo mit einer Hekatombe zu versöhnen. Hierauf nahm Chryses seinen Fluch zurück, und auf sein Gebet hörte die Pest im Lager der Griechen auf. Herm. Handb. d. Myth. S. 257.

Chryses, nach Hyg. Fab. 121. ein Sohn des Agamemnon und der Chryseis, den Orestes als seinen Bruder anerkannte, und mit ihm den Thoas, König in Taurica, tödtete. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chryses, ein Sohn des Minos und der Nymphe Paria. Er half zwei Gefährten des Herkules in der Insel Paros umbringen, und wurde daher von diesem getödtet. Apollod. II, 5, 9; III, 2, 2. Ebendas.

Chryses, ein Sohn Neptuns und der Chrysogene, Vater des Minyas. Paus. Boeot. c. 36. Ebendas.

Chrysippus, ein Schüler des Kleanthes und stoischer Philosoph, aus einer Stadt in Cilicien gebürtig. Er übertraf seinen Lehrer sowol an Fähigkeiten, als an Ruhm. Horaz in seiner dritten Satyre nennt ihn daher den Vater Chrysipp, weil er bei den Stoikern so in Ansehen stand, daß man von ihm sagte: ohne Chrysipp würde keine Stoa sein. Besonders besaß er viel Geschicklichkeit in der spitzfindigen Disputirkunst, machte sich aber dadurch eben so verhaßt, als durch seinen Stolz. Auch war er einer der stärksten Gegner der Epikuräer. Dem Lehrgebäude seines Lehrers blieb er vollkommen treu. Er soll 705 Bücher geschrieben haben, wovon beinahe die Hälfte dialectischen Inhalts war. Wir besitzen aber nichts mehr davon, einige wenige Fragmente ausgenommen. Er starb im 83sten Jahre seines Alters um d. J. 206 vor Chr. Gesch. d. Phil. f. Liebh. S. 543; Wielands Uebersetzung der Satiren des Horaz, erster Th. S. 112.

Chrysippus, ein Sohn des Pelops und der Astyoche, den sein Vater vorzüglich liebte, und der deswegen von seinen beiden Stiefbrüdern, Atreus und Thyestes, ums Leben gebracht wurde. Hyg. Fab. 85; Paus. Eliac. prior. c. 20. Moritz Götterl. S. 364.

Chrysoanna, ein Fluß der Provinz in der jetzigen Halbinsel Malaya (Chersonesus aurea), der jetzige Rachada Fluß, nördlich über Liassa. Mannerts Geogr. d. Gr. u. R. I. H. S. 245.

Chrysoceras, das Vorgebirge, an welchem die Stadt Byzanz lag.

Chrysogonus, ein Sclave des L. Cornelius Sylla, der von seinem Herrn freigelassen wurde, und den Vornamen L. Cornelius bekam. Er besaß die Gunst des Sylla in hohem Grade, mißbrauchte sie aber, und verübte unter seinem Schutze viele Gewaltthätigkeiten, besonders gegen den Sext. Roscius Amerinus, dessen Sache Cicero zwar nachdrücklich annahm, der aber doch seiner Sicherheit wegen nach Rom weg und nach Athen sich begeben mußte. Hederich.

Χρυσογραφία, oder Χρυσογραφική, die Kunst, mit Gold zu schreiben, oder zu malen. Diese Art von Schrift war in spätern Zeiten vorzüglich gewöhnlich. Um solche Bücher, welche man besonders ehrte und hochschätzte, auch dem Auge nach ein prächtiges und glänzendes Ansehen zu geben, fing man an, nicht nur einzelne große, mit vieler Kunst ausgemalte Buchstaben mit dünnen Blättern von feinem Golde zu belegen, sondern auch ganze Codices durchgängig mit goldenen und silbernen Buchstaben zu schreiben. Der Grund, worauf man mit Gold oder Silber schrieb, war gewöhnlich rothes Pergament, damit sich die Schrift noch schöner ausnehmen sollte. Man hat noch jetzt verschiedene solche prächtige Handschriften, z. B. ein Manuscript, das man in Wittekinds Grabe fand, und welches zu Herforden aufbewahrt wird, und das in der Kathedralkirche zu Aachen befindliche, durchaus mit goldenen Lettern geschriebene Evangelienbuch, welches mit in das Grab Karls des Großen gelegt von Kaiser Otto III. aber wieder

ausgenommen wurde, und worauf
jetzt die Kaiser bei ihrer Krönung
n Eid ablegen müssen. Besonders
den in den damaligen Zeiten biblische
cher, oder liturgische Schriften, oder
htige Urkunden auf diese Art geschrie-
. Vielleicht kannten aber auch schon
Alten die Gold- und Silberschrift,
sie wenigstens goldene und silberne
chriften zu verfertigen wußten, und
atuen Monumente und Schilde reich-
mit Gold ausschmückten. Josephus
ählt, daß die Juden ihre Thora aufs
chtigste mit goldenen Buchstaben haben
reiben lassen. Auch von den Persern
es bekannt, daß, wenn sie Briefe an
rsonen schrieben, denen sie ihre tiefe
rfurcht zu erkennen geben wollten, sie
selben auf weißes Papier mit goldenen
lumen schrieben, und Namen und Titel
er, an welche der Brief gerichtet war,
it goldenen Buchstaben malten. —
ie Goldtinte verfertigte man auf ver-
iedene Art. Gewöhnlich vermischte
an reines Gold in einem Schmelztiegel
er dem Feuer mit Silber, that pon-
ischen Marmor und Schwefel dazu,
rstieß alles zu einem feinen Pulver, und
gte dieses in einem platten irdenen,
oblzugedeckten Gefäße so lange an ge-
ndes Feuer, bis es roth ward. So-
nn ließ man es erkalten, zerstieß es
n neuem in einem marmornen Mörser
it vielem Wasser, ließ sich's zu Boden
hen, und spühlte es so lange mit rei-
m Wasser ab, bis es völlig rein war.
Sollte man nun damit schreiben, so that
an Abends zuvor etwas Wasser und
ummi dazu, und erwärmte es ein wenig
n Feuer. Die Buchstaben, welche gol-
n werden sollten, besonders die großen
uchstaben und die Grundstriche, wurden
st mit Ocher und Gummi, oder mit
innober in Grund gelegt, und dann mit
nem Malerpinsel mit der Goldfarbe über-
richen. Pott. Arch. III, 322; Wehrs
m Papier ꝛc. S. 589 ꝛc.

Χρυσοῦ ταλαντα, s. Talentum.

Chrysomallus, aureus aries, der Widder mit goldenem Vließe, welcher den Phrixus und die Helle nach Kolchis brachte. Nach Hygin Fab. 188 wurde er vom Neptun gezeugt, der seine Geliebte, Theophane, in ein schönes Schaf, und sich selbst in einen Widder verwandelte. Das goldene Vließ gaben ihm schon Hesiodus und Pherecydes (Kratosth. catast. 19), wovon er den Namen Chrysomallus führte. Nach Akusilaus aber beim Schol. Apollon. 4, 1147 war das Fell purpurfarben, und nach demselben Scholiasten (4, 177) nannte es Simonides bald schimmernd (λευκον), bald purpurhell (πορφυρεν); damit stimmt auch der Scholiast des Euripides (Med. 5) überein. Simonides sagt im Hymnus an Neptun, das Vließ sei von den Purpurschnecken im Meere gefärbt worden. Nephele, die Mutter des Phrixus, hatte ihn vom Mercur geschenkt bekommen, und gab ihn wieder ihrem Sohne. Apollod. I, 9, 1. Als Athamas den Anschlag gefaßt hatte, den Phrixus hinzurichten, befahl er ihm, einen Widder zu opfern. Dieser wählte den ihm geschenkten Widder, und als er eben im Begriff war, ihn zu schlachten, entdeckte der Widder ihm den Anschlag des Athamas, und rieth ihm, sich mit der Helle auf seinen Rücken zu setzen, worauf er mit beiden durch die Luft davon eilte. Denn dieser Widder war mit Verstand und Rede begabt, und konnte, gleich den Unsterblichen, durch die Luft wandeln. Didym. ad Hom. Il. H. 86; Apollod. l. c. Nonn. Dionys. X, 99. Als er zum Meere kam, wandelte er mit ihnen durch das Wasser; aber in der, in der Folge Hellespont genannten Meerenge warf er die Helle ab, und verlor ein Horn, und da Phrixus ein ähnliches Schicksal befürchtete, so tröstete er ihn (Schol. Apollon. I, 256), warnte ihn vor Gefahren, und brachte ihn glücklich durch das euxinische Meer nach Kolchis zum Aeetes. Hier mußte ihn Phrixus auf seinem eigenen Befehl den Göttern opfern. Das goldene Vließ wurde im Tempel des Jupiter aufgehängt, der Widder aber stieg, unsterblich, wie er war,

war, zu den Sternen. Hier sah Klaudian (22, 463) sein Horn mit Rosen umwunden. Er ward nun das erste Zeichen im Thierkreise. Hyg. Astron. poet. II, 20. Unter den Herculanischen Alterthümern findet sich ein Gemälde dieses meerwandelnden Widders. Mit den Hinterfüßen tritt er die Wogen, ohne einzutauchen, und erhebt die vordern zum Lauf. Phrixus, den einen Arm um seinen Hals schlingend, reicht der sinkenden Helle die Hand; umher schwimmen Delphine. Heb. myth. Lex. v. Schwabe; Voß myth. Briefe, I, S. 284 ꝛc.

Chrysondion, eine Stadt in Illyrien, an der macedonischen Gränze, unweit dem heutigen Achrida.

Chrysopelea, oder Prosopelea, eine Hamadryade, die Arcas, der Kallisto Sohn, einst vom Tode rettete, als der mit ihrem Leben vereinigte Baum durch Ueberschwemmungen großen Schaden gelitten hatte, und er auf ihre Bitte das Wasser ableitete, und den Baum wieder mit guter Erde belegte. Dafür beglückte ihn die dankbare Nymphe mit ihrer Gunstbezeigung, und gebar zwei Kinder von ihm. Tzetz. ad Lycophr. v. 480. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Χρυσοφόροι, s. Καλλιγεια.

Chrysopolis, eine Stadt in Bithynien, nördlich von Chalcedon, an der Mündung des Pontus.

Chrysorrhapis, ein Beiname des Mercur, den er von der goldenen Ruthe hatte, die ihm Apollo gab. Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Griech. II. erste Abth. 263.

Chrysorrhoas, ein kleiner Fluß in der Landschaft Argolis, unweit Trözene.

Chrysothemis, eine Geliebte des Apollo, mit der er eine Tochter zeugte, die jung starb, und die er unter die Sterne versetzte, wo sie die Jungfrau sein soll. Hyg. Astr. Poet. II, 25. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Chrysothemis, Sohn des Karmanor, erhielt zuerst den Preis in den Pythischen Spielen bei Absingung des dem Apollo geheiligten Hymnus. Paus. Phoc. 7. Ebendas.

Chrysothemis, eine Tochter d[es] Agamemnon und der Clytämnestra. [S.] s. 142. Herm. Myth. S. 97.

Χρυσῆς, der gewöhnliche Name [des] Goldstaters. Diese Münze war [et]wa Drachmen schwer, und galt 20 Drach[men] Silbers, als das Verhältniß des Silb[ers] zum Golde in Griechenland wie 1 zu [12] war. Nach dem Verhältniß des Silb[ers] zum Golde wie 1 zu 12, dessen [Pl.] erwähnt, galt der Χρυσος 24 Drach[men] und nach einem dritten Verhältniß, [wie] 12 ½, galt er 25 Drachmen. Hen. Ste[ph.] III, 126, 147 ꝛc.

Chthonia, Χθονια, ein Fest, das [die] Hermionier der Ceres Chthonia zu [Ehren] jährlich begingen. Es dauerte nur [einen] Tag. Nach Pausanias bestand die [Haupt]feierlichkeit in einer Procession. [Zuerst] gingen die Priester der Götter und [der] dem Jahre regierenden obrigkeitlichen [Per]sonen, dann die andern Bürger, [Männer] und Weiber; und zuletzt die Kaufl[eute] weißen Kleidern, und das Haupt [mit] Kränzen geschmückt, welche von [einer] Blume, κομοσάνδαλον genannt, [gefloch]ten waren. Diese Blume soll die [Hya]cinthe gewesen sein. Hinter den [Zug]her wurde eine erst von der Heerde [ge]nommene muthige Kuh geführet; [vor] Tempel ließ man ihre Bande los, [und] überhaupt bei Opfern gewöhnlich [war] (s. Hostia), und trieb sie hinein. [Sie] schlossen die an der Thür stehenden [Per]sonen den Tempel zu. Vier alte [Männer] gingen mit hinein, und eine von ihn[en] schnitt mit einer Sichel der Kuh [den] Schlund ab. War dieses geschehen, [so] wurde auf eben die Art die zweite, [dritte] und vierte Kuh hineingetrieben, und [auf] eben die Art geschlachtet. Nun [fügt] Pausanias an, daß bei diesem Opfer [das] bewundernswürdigste Umstand der [ganzen] sei, daß jede Kuh immer auf die [Seite] fiel, auf welche die erste gefallen war, [ein] ein Umstand, der wol eben nicht [schwer] zu erklären sein möchte. Paus. [Corinthi] Corinthi avis; Aelian. Hist. [anim.]

ıim. XI. c. 4. Pott. Archiv, I, 50.

Chthonia, ein Beiname der Ceres, tweder von χθών, die Erde, weil sie e Göttinn der Erde war, und weil das amenkorn in die Erde gelegt wurde; ıer von einem gewissen Frauenzimmer, hthonia, einer Tochter des Calontes ın Argos, welche der Ceres einen Tem:l zu Hermione widmete. Denn da ihr ater, welcher der Ceres nicht göttliche hre erwies, mit seinem Hause ver:aunte, so wurde sie verschont, weil sie mselben sein Unrecht vorgehalten hatte. eres nahm sie mit nach Hermione, wo ese ihr einen Tempel bauete, und ihre ste Priesterinn ward. Pott. Arch. I, 50; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II, rste Abth. S. 92.

Chthonia, des Phoronens Tochter, nd Schwester des Klymenus, mit dem e auch den Tempel der Ceres Chthonia ı Hermione soll erbauet haben. Paus. Cor. 35. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chthonia, eine Tochter des Erechheus, welche Butes heirathete. Apollod. III, 14, 1. Ebendas.

Chthonius, ein Beiname des Mercur, weil er die Seelen der Verstorbenen n die Unterwelt brachte. Die Argiver pferten ihm dreißig Tage nach dem Tode es Verstorbenen für die Seele desselben. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II, erste Abtheil. S. 263. Auch Jupiter und Bacchus führten diesen Beinamen.

Chubana, ein Ort in Mesopotamien, unter Nicephorium (jetzt Racca), im Euphrat.

Chulli, eine Stadt in Numidien, an der Küste, jetzt Culle.

Churaeus, einer von den Flüssen, die in den Euphrat fallen. Arrian. Exp. Alex. 4, 25.

Chydas, ein Fluß in Sicilien, der neben Alontium ins Meer fiel.

Χυτρίδες ῥυδιακαὶ, s. Κέραμια ἐκτάματα.

Χύτροι, s. Anthesteria.

Chytrus, beim Plinius Chytri, eine Stadt im Mittellande von Cyprus, hinter dem alten Salamis, dem heutigen Famagosta.

Ciabrus, ein Fluß, der Ober- und Niedermösien trennte, nach Einigen Ischia, nach Andern Zibritz.

Ciaca, eine Stadt in Klein-armenien, unweit Melitene, dem jetzigen Meledni.

Cibalae, auch Cibalis, eine Stadt in Pannonien. Der Beschreibung der Alten nach lag sie auf einem Hügel an einem Sumpfe, der Hiulca hieß. Sie war die Vaterstadt der Kaiser Valentinian und Valens, und wegen der Schlacht berühmt, die Constantinus und Licinus sich hier lieferten. Auf Peutingers Tafel steht hier ein Ort ad Labores. Jetzt sucht man sie unter Essel, westwärts von Vukowar und Nostar.

Κιβδηλα, s. Χιβδηλα.

Cibittae, s. Mensa.

Cibyra, 1) eine der mächtigsten Städte in Phrygien, südlich von Antiochia am Mäander. Ihr Gebiet fing sich bei Pisidien und der Landschaft Milyas an. Im Alterthum hatte sie eigene Tirannen, die sehr mächtig waren, und sie nach guten Gesetzen regierten. Strabo. 2) Eine Stadt in Cilicia aspera, mit dem Zunamen Klein-Cibyra, zwischen Side und dem Flusse Melas. Livius XXXVIII, 15.

Cicero (M. Tullius), einer der größten Männer, den die römische Republik in ihrer blühenden Periode hervorbrachte; gleich berühmt als Gelehrter, Staatsmann und Redner. Er wurde geboren A. U. 647, vor Chr. Geb. 104, den 3ten Januar, zu Arpino, einer Stadt der Volsciер, wo sein Vater, Marcus Cicero, ein Landgut hatte. Zum Andenken desselben führt die Stadt noch die Buchstaben M. T. C. in ihrem Wappen. Sein erster Lehrer in den Wissenschaften war Archias, eben der, den er nachher vor Gericht in jener berühmten Rede vertheidigte. Die Beredtsamkeit war das Hauptziel seiner Studien. Er nährte sich darin die Griechen zum Muster, und studirte und übersetzte die griechischen Reden des Isocrates, Lysias und

De-

Demoſthenes. Vom Q. Mucius Scävola lernte er das bürgerliche Recht; die Action von dem Schauſpieler Roſcius, den er auch in einer Rede vertheidigte; die platoniſche Philoſophie vom Philo, und hernach vom Antonius Aſcalonita zu Athen. In Rom übte er als Sachwalter die praktiſche Rechtsgelehrſamkeit, und ſtieg vom Quäſtor bis zum Konſul. In ſein Konſulat fiel die Verſchwörung des Catilina, wobei er ſich mit ſo vieler Klugheit benahm, daß er faſt allein Rom rettete, und deswegen den ehrenvollen Beinamen eines Vaters des Vaterlandes erhielt. S. Catilina. Als Cäſar, Pompejus und Craſſus das bekannte Triumvirat errichteten, und Cicero ſich immer ſtandhaft ihren, dem Vaterlande nachtheiligen Unternehmungen widerſetzte: ſo verſtatteten ſie dem Tribun Clodius, einem ſeiner heftigſten Feinde, volle Freiheit, ſeine Wuth gegen ihn auszulaſſen. Dieſer brachte es auch in der That ſo weit, daß Cicero ſich genöthigt ſahe, Rom zu verlaſſen, um nicht ein Opfer ſeines erbitterten Feindes zu werden. Nun zog Clodius ſein Vermögen ein, verbrannte ſeine Häuſer in und auſſerhalb Rom, und befahl den Pontificibus, den Grund, worauf ſein Pallaſt in der Stadt geſtanden hatte, den Göttinnen des Friedens und der Freiheit zu widmen, um die Wiederherſtellung deſſelben beinahe unmöglich zu machen. Deſto rühmlicher war aber auch für ihn ſeine Zurückberufung, welche die Konſules Publ. Cornelius Lentulus und Publ. Cäcilius Metellus bewirkten. Ganz Italien bezeugte ſeine Freude darüber; ſein Einzug in Rom war eine Art von Triumph, und ſeine niedergeriſſenen Häuſer wurden auf Koſten des Staats wieder aufgebauet. Nachher nöthigte ein Geſetz des Pompejus den Cicero, ſeine Talente auch als Feldherr zu zeigen. Er erhielt nämlich die Statthalterſchaft von Cilicien und Cypern, und mußte einen Feldzug gegen die Parther unternehmen. Hier bewies er ſich als einen ziemlich geſchickten Feldherrn, und erhielt ſogar von ſeinen Soldaten den Titel Imperator. Bei Ausbruche des Bürgerkrieges belan vom Pompejus nebſt dem M. Calpurni Bibulus den Auftrag, die Küſten Ita zu ſchützen. Nach Beſiegung ſeiner ther wurde er vom Cäſar mit der gr Güte und Schonung behandelt. deſſen lebte er doch auſſerhalb Rom, allen öffentlichen Geſchäften zurück und wandte ſeine ganze Zeit auf das dium der Philoſophie und auf die arbeitung derjenigen Schriften, die noch bewundern. Nach der Ermord Cäſars brachte er den Senat dahin, allgemeine Amneſtie zu publiciren. haupt ſchien er mit der Unterneh der Verſchwornen ſehr zufrieden zu Als der junge Octavianus nach kam, ward er deſſen Freund, blieb ein Feind des Antonius. Gegen letztern hielt er die unter dem N der philippiſchen bekannten Reden, brachte es auch dahin, daß er für Feind des Staats vom Senate wurde, und daß man ſeine Güter fiſcirte. Dem Octavianus dagegen er vom Senate aus, daß man ihm Bildſäule errichtete, eine Stelle im nate gab, und ihn fähig erklärte, Konſulat zehn Jahre früher, als nach Geſetzen erlaubt war, anzutreten. wollte ſich dadurch einen mächtigen ſchützer an ihm verſchaffen; aber ſchlug ihm fehl. Octavianus, der der Folge ſich mit dem Antonius einigte, ward kalt gegen ihn, als er nicht mehr brauchte, und gab endlich Antonius darin nach, daß Cicero die Reihe der Geächteten geſetzt Als er die Nachricht davon erhielt, fand er ſich gerade auf ſeinem Landg nahe bei Tuſculum. Er begab ſich mit ſeinem gleichfalls geächteten Bru Quintus ſogleich von da weg nach ei andern Villa, nach Aſtura an der Küſ um von da zu Schiffe nach Macedon zu gehen. Schon war er auch an Bo eines Schiffes gegangen, als eine mi greifliche Verblendung ihm eingab, wieder umzukehren und den Weg nach Rom

en. Indeſſen änderte er mehrmals
Entſchluß, und begab ſich auf ein
es am Meere gelegenes Landgut,
bei Gajeta. Nach einer kurzen
daſelbſt ließ er ſich auf Bitten ſei-
Bedienten wieder nach dem Meere zu
1. Kaum war er fort, als ein Haus
Soldaten unter Anführung des He-
us und Popilius Länas ihn in ſei-
Hauſe ſuchte. Ein Verräther ent-
ihnen hier den Weg, den Cicero
nmen hatte. Er wurde bald er-
, und da keine Hoffnung zur Ret-
mehr möglich war, ſo ließ er die
ſte, worin er getragen wurde, hal-
ſteckte den Kopf heraus, und er-
ete ſo mit der größten Ruhe den Todes-
b, den ihm Popilius verſetzte, unge-
t Cicero dieſen einſt in einer Kriminal-
aufs eifrigſte vertheidigt hatte. An-
us bezeugte ſeine Freude über den
dieſes ehrwürdigen Mannes auf eine
freude Art, und ſchickte den Kopf ſei-
Gemahlinn Fulvia zu, die, um ſich
ihm noch im Tode zu rächen, die
ge deſſelben mit einer goldenen Haar-
l durchſtach, und ihn dann auf den
ris ausſtellen ließ. Cicero ſtarb A.
711, den 7ten December, 44 Jahre
Chr. Geb. im 64ſten Jahre ſeines
rs. Als Hausvater ſcheint Cicero
in der glücklichſten Lage geweſen zu
Er war zweimal verheirathet. Von
r erſten Gemahlinn, Terentia, hatte
inen Sohn und eine Tochter; er ver-
ſie aber einige Zeit nach ſeiner Zu-
kunft aus dem Exilio, weil ſie, wie
lagte, während deſſelben ſich wenig
ihn bekümmert, ſein Haus mit großen
ulden beladen, und ſogar den Verdacht
Untreue ſich zugezogen hatte. Um
e Finanzen wieder in Ordnung zu
igen, heirathete er nun in ſeinem
sigſten Jahre ein blutjunges, aber
r reiches Frauenzimmer, Namens Po-
ia, weshalb er von ſeinen Bekannten
nche Spötereien erdulden mußte.
in Sohn, Marcus, ſoll, vornämlich
ſeinen jüngern Jahren, ziemlich unor-
ntlich gelebt haben. Nach der pharſali-
ſchen Schlacht ſchickte er ihn nach Athen,
um daſelbſt die Philoſophie zu ſtudiren,
und ſchrieb die bekannten drei Bücher von
den Pflichten an ihn. Er ſah ihn auch
nicht wieder, denn kurz darauf wurde er
vom Antonius in die Acht erklärt, und
auf ſeinen Befehl umgebracht. — Die
Tochter, Tullia, war ſchon einige Jahre
vor ihm geſtorben. Er liebte ſie mit
ausnehmender Zärtlichkeit, und die Theil-
nahme an ihrem Schickſal machte ihm
viel Kummer. Sie war zuerſt an den
Dolabella, einen unruhigen und wunder-
lichen Mann, verheirathet. Dieſer hielt
ſie ſehr übel, und ließ ſich nach einiger
Zeit gar von ihr ſcheiden. Hierauf ver-
mählte ſie ſich mit dem C. Piſo, der bald
ſtarb, und endlich mit dem Lentulus, in
deſſen Hauſe ſie bei der erſten Nieder-
kunft ihr Leben verlor. Cicero war an-
fangs untröſtlich über ihren Tod, und
ſetzte nachher zu ſeiner Beruhigung eine
eigene Troſtſchrift auf, die aber nicht mehr
ächt vorhanden iſt.

Von keinem Römer haben wir ſo viele
Schriften, als von ihm. Man kann ſie
bequem in vier Klaſſen abtheilen: I. rhe-
thoriſche Schriften. Dazu gehören 1)
Rhetoricorum ad C. Herennium,
Lib. IV, welche ihm aber auch abge-
ſprochen werden; 2) de inventione
rhetorica, Lib. II, wovon zwei Bücher
verloren gegangen ſind; 3) de oratore
ad Q. Fratrem, Lib. III; 4) Bru-
tus, seu de claris oratoribus; 5)
Orator, seu de optimo genere di-
cendi ad M. Brutum; 6) Topica
ad C. Trebatium ICtum; 7) de
partitione oratoria, dialogus inter
Cic. patr. et fil.; 8) de optimo ge-
nere oratorum. II. Oratoriſche
Schriften. Dieſe beſtehen aus 59 noch
vorhandenen Reden, die alle Muſter der
Beredtſamkeit ſind, unter denen ſich aber
beſonders die vier Catilinariſchen Reden,
vorzüglich die erſte, ferner die Rede für
den Archias, und die an die Quiriten
nach ſeiner Rückkunft in Rom, ſo wie die
andere im Senate, endlich auch die 14
philippiſchen Reden gegen den Antonius

auszeichnen. III. philosophische Schriften, nämlich 1) Academicarum quaestionum, Lib. II, Dialogen, welche er auf seinem, die Akademie genannten Landgute aufsetzte, und die von der akademischen, oder sokratisch platonischen Philosophie, die ihm vorzüglich gefiel, handeln. Er spricht darin oft gegen die Stoiker und Epicuräer. 2) Tusculanarum quaestionum Lib. V, auch Dialogen, die auf dem Tusculanischen Landgute mit einigen Freunden gehalten wurden. 3) De natura deorum Lib. III, worin er gegen die heidnische Götterlehre eifert, und seine Meinung unter der Person des Cotta vorträgt. 4) De divinatione Lib. II. Im ersten Buche werden die Weissagungen behauptet, im andern verworfen. 5) De fato, ist verstümmelt. 6) De legibus Lib. III. Vermuthlich waren dies fünf bis acht Bücher. 7) De officiis Lib. III, an seinen Sohn. 8) De senectute ad F. Pomponium Atticum, seu Cato maior. 9) Laelius, seu de amicitia. 10) Paradoxa VI. 11) Einige Fragmente, z. E. Somnium Scipionis, aus dem 6ten Buche de republica u. s. w. IV. Briefe, nämlich Lib. XVI ad diversos, und Lib. XVI ad Atticum. Sie sind wichtig in Ansehung der römischen Staatsgeschichte der damaligen Zeit. Ferner Lib. III ad Quintum fratrem, dem er Regeln bei Verwaltung der Provinz gibt. Lib. I. ad Brutum, enthält 18 Briefe, wozu noch 7 in Deutschland entdeckte und nun für ächt anerkannte Briefe kommen. Noch hat man dem Cicero verschiedene Schriften untergeschoben, die man bisweilen in den Ausgaben seiner Werke findet, z. B. 1) in Cr. Sallustium responsio, vom Redner M. Porcius Cato verfaßt; 2) Or. ad populum et equites rom. antequam iret in exilium; 3) epistola ad Octavium; 4) consolatio, von Car. Sigonius verfaßt. Die Trostschrift des Cicero über den Tod seiner Tochter ist verloren gegangen. Unter den vielen Ausgaben seiner Werke zeichnen sich folgende aus: Opera, ex rec. Petri Victorii. Venet. 1534–1537. I. fol. nachgedruckt von Rob. Stephan. Paris 1538 und 54. V. fol. 1543; VIII, 8. 1545; X. Diese Ausgabe ist sehr schön, und vorzüglichen kritischen Werth. C. commentariis Manuccionum et v. Venet. 1583. T. X. fol. schätzbar, aber selten. Cura Guilielmi und Iani Grateri, die die Ausgabe nach des ersten Tode sorgte, Hamb. 1618; nachgedruckt, 1681. II. fol. Gut kritisch. Nach dieser cura Iac. Gronovii. Lug. B. 1692. IV, 4. und XI, 8. der Gronovischen cura I. A. Ernesti Halae, 1735, 1758. V. 8m. (Der sechste Band begreift den Clavis Ciceronianam, ein sechsfaches Register zur Erläuterung der Gesetze und historischer, geographischer, lateinischer und philosophischer Kunstwörter. Neue Aufl. Lips. 1776, 77, V. 8m. In usum Delphini cura Iosephi Olivet cum comm. var, Paris 1739. IX, 4. Diese Ausgabe ist zwar prächtig und nach der Victorianischen, Manuccischen, Lambinischen und Graevischen verfertigt, und mit Anmerkungen am Ende eines jeden Bandes versehen, guter Nachdruck kam zu Genev. heraus, VIII, 4m. Die Anmerkungen stehen hier unter dem Texte. Eine kritische Ausgabe ist die von Barbou, Paris 1768, XIV. 12. und von Nic. Lemaire, Paris 1769, XIV. 12. letztere hat auch correcten, nach den besten Ausgaben und mit 15 Handschriften verglichenen Text und brauchbare Noten. Seit 1777 fing man an, die Werke des Cicero zu Neapel herauszugeben in 20 Bänden, gr. 8. Der Druck ist zwar schön und größtentheils nach der Graevischen Ausgabe; aber die Anmerkungen sind überall her zusammengeschrieben. Bougine' Handbuch der Literärgeschichte S. 302. Allgem. Weltgeschichte, X. S. 354 ꝛc.

Cicero (M. Tullius), der Sohn vorigen, geb. A. U. 688. Als er Jahr alt war, wurde sein Vater aus und Italien verbannt, und mußte ich den geliebten Sohn verlassen, über jener im 14ten B. der Briefe ad . bittere Klagen führt. Sechs Jahre ach begleitete der junge Cicero seinen r nach Cilicien, welche Provinz letzs als Prokonsul regierte, und bei dieGelegenheit den Sohn zu Kriegs- und erungsgeschäften anführte. Es währte nicht lange, daß der junge Cicero genheit bekam, sein Talent als Krieger twickeln. Denn nachdem der Bürgerzwischen Pompejus und Cäsar auschen war, und Cicero die Parthei ersteren ergriffen hatte, erhielt sein n vom Pompejus das Kommando ein Corps Reuterei, ob er gleich erst fahr 16 Jahr alt war. Nach der ücklichen pharsalischen Schlacht, welder junge Cicero mit beiwohnte, bes sich derselbe nach Athen, wo er sich neue den Wissenschaften widmete. ie beiden vornehmsten Lehrer waren ippus und Gorgias; jener, ein treffr Mann, von eben so gründlicher Gesamkeit, als untadelhaften Sitten; r hatte zwar den Ruhm eines gesten Lehrers, war aber seiner Aufführ wegen übel berüchtigt. Da sich ro aus natürlichem Hange zu einem ru Leben mehr an letzterm anschloß, as er sich deshalb öfters Verweise seinem Vater zu, mußte auch auf n Befehl den Umgang mit dem Gorendlich ganz aufgeben. A. U. 710, Cäsars Ermordung, nahm er aber Kriegesdienste unter Brutus, der als Präfektus eines Theils seiner terei anstellte. Er hielt sich auch tapfer, wie Brutus selbst in seinen fen bezeugt; da jedoch die Hauptcht bei Philippi gegen den Antonius Augustus verloren ging, und da auch pejus in Sicilien, zu welchem Cicero jener Schlacht geflohen war, ein unliches Ende nahm: so ergab er dem Augustus. Dieser verzieh ihm großmüthig, gab ihm alle Güter seines ermordeten Vaters wieder, und erhob ihn zur Augurwürde. Im J. 723 wählte Augustus ihn zu seinem Kollegen im Konsulat, wo er das Vergnügen hatte, sich an dem Todfeinde seines Vaters, Antonius, durch den Augustus gerächt zu sehen. Er selbst mußte den Brief des Augustus im Senate vorlesen, worin befohlen wurde, daß alle Statüen und Denkmäler des Antonius niedergerissen, sein Name aus der Liste der Senatoren ausgestrichen werden, und daß Niemand von dem Antonischen Geschlechte künftig den Vornamen Marcus führen solle. Nach dem Konsulate ward Cicero Prokonsul in Syrien. Weiter ist weder von ihm, noch von seiner Nachkommenschaft etwas bekannt.

Cicero (Q. Tullius), Bruder des berühmten M. Tullius. Er war einige Jahre jünger, als dieser, und wetteiferte mit ihm in den Studien, worin er es jedoch so weit nicht brachte. Die höchste Würde, die er bekleidete, war die Prätur, welche er A. U. 691 erhielt. Nachher ward er Proprätor in Asien, welches Amt er vier Jahre rühmlich verwaltete. Als er nach Rom zurückkam, war sein Bruder eben ins Exil gewandert. Quintus bemühete sich eifrig und selbst mit Lebensgefahr um seine Zurückberufung. Einmal hatte er auf dem Foro mit der Clodianischen Parthei einen so heftigen Kampf, daß er sich todt stellen und sich unter den Leichnamen der auf dem Platze gebliebenen verbergen mußte, bis er mit Sicherheit wieder hervorkommen und nach Hause gehen konnte. In der Folge begab er sich nach Gallien zu Cäsars Armee, diente unter ihm als Legat, und half ihm einige wichtige Siege erfechten. Diesen Posten verließ er, als sein Bruder Prokonsul in Cilicien ward, indem er denselben begleitete, und ebenfalls als Legat unter ihm den glücklichen Feldzug gegen die Parther machte. Als er mit seinem Bruder aus Cilicien zurückkam, und der bürgerliche Krieg ausbrach, ergriff er die Parthei des Pompejus,

ungeachtet er in Gallien vom Cäsar viele Beweise seines Wohlwollens erhalten hatte. Dennoch wurde er nachher auf Bitten des Aul. Hirtius, C. Trebonius und T. P. Atticus (seines Schwagers), vom Cäsar begnadigt. Unter dem Triumvirat des Antonius, Octavius und Lepidus kam er auf die Liste der Geächteten. In der ersten Bestürzung begleitete er seinen Bruder auf der Flucht nach dem Meere zu; da sie aber das nöthige Geld mitzunehmen vergessen hatten, so kehrte Quintus nach Rom zurück, um Geld zu holen. Er kam glücklich, ohne entdeckt zu werden, in sein Haus, wurde jedoch gleich darauf verrathen. Nun erschien ein Haufen Soldaten, die alles durchsuchten, und da sie ihn nicht finden konnten, seinen Sohn auf die Folter brachten. Zwar blieb der Jüngling unter den größten Schmerzen standhaft; aber doch konnte er sich nicht enthalten, bisweilen zu winseln. Der Vater war nicht weit davon versteckt, und hörte das Seufzen seines Sohnes. Sein Herz wurde zerrissen, er verließ seinen Zufluchtsort, und stellte sich den Mördern dar, indem er sie mit Thränen bat, ihn zu tödten, und den unschuldigen Jüngling loszulassen. Aber die Antwort war, daß sie beide sterben müßten, er als ein Geächteter, der Sohn, weil er den Vater versteckt gehalten hätte, und so wurde beiden fast zu gleicher Zeit der Kopf abgehauen. Allgem. Weltgesch. XI. §. 406.

Cichyrus, ehemals Ephyra genannt, eine Stadt in Epirus, unterhalb Buthrotum.

Cicli, s. Clypei votiui.

Cicones, eine thracische Nation, deren Land Samothracien gegenüber lag, und ehemals Galaisa, zu Herodots Zeiten Briantika hieß.

Cicynethos, eine Insel im pagasetischen Meerbusen, in Thessalien.

Κιδαβος, eine kleine griechische Münze, etwa so viel als ein λεπτον, nach unserm Gelde $\frac{3}{11}$ Pfennige. Pott. Arch. III, 124.

Cidaria, ein Beiname der Cere[s] den Pheneatern und Arkadiern, [i]hr Bildniß zu gewissen Zeiten von [d]en Priester mit Ruthen gepeitscht [w]urde. Paus. Arcad. 15. Hes. myth. [u]nd Schwabe.

Cierum, s. Prusias.

Cilicia, eine der ansehnlichsten [L]andschaften in Asien, die gegen Abend [an] Pamphylien, gegen Mittag vom [m]ittländischen oder cilicischen Meere, [g]egen Morgen von Syrien und dem [G]ebirge Amanus, gegen Mitternacht von [K]appadocien, Lykaonien und Isaurien [b]egrenzt wurde, also an der Südseite des [T]aurus lag. Es wurde in das westliche [G]ebirgigte, und in das östliche oder [K]leine Cilicien eingetheilt. Das erste [h]ieß aspera, das letztere campestris. Die hohen Gebirge des Taurus und Amanus gaben dem Lande nicht nur treffliche Bedungen, sondern verschafften ihm auch gute Weiden, und nährten zahlreiche Viehheerden. Manche Ebenen und Thäler hatten eine üppige Fruchtbarkeit, und erzeugten Getreide jeder Art, Oel- und Weinstöcke im Ueberfluß. Die Hauptstadt war Tarsus, eine reiche, große und prächtige Stadt am Flusse Cydnus. Die Einwohner wurden eben so, wie die Kappadocier, für dumm und roh gehalten. Als Xenophon mit dem jüngern Cyrus hieher kam, so hatte Cilicien seinen eigenen Beherrscher, Syennesis, welcher den königlichen Titel führte, aber den Persern tributair war. Er wurde vom Cyrus feindlich behandelt, bis er ihm Geschenke gab. Die Gränzen dieses Gebiets waren sehr genau bestimmt, und die Gränzpässe sogar durch Thore verwahrt. Zu andern Zeiten hatten auch persische Satrapen in Cilicien. Nitsch Wörterb. d. a. Geogr. und Ideen ꝛc. II, 160.

Cilicia aspera, auch trachea genannt, war der westliche und kleinere Theil von Cilicien, der nordwärts an den Taurus, westwärts an Pamphylien, südwärts an Cilicia campestris, und südwärts an das cilicische Meer grän-

ches Plinius (V, 35) Aulon Cili-
us nennt. Der Aehnlichkeit der Lage
Beschaffenheit wegen wurde es nach-
zu Isaurien gerechnet. Ammian.
rc. XIV, 7. Es hieß auch Cilicia
ra Taurum.

Cilicia campestris, der östliche oder
e Theil von Cilicien, auch Cilicien
chthin, in engerer Bedeutung. Er
sich gegen Westen mit Soli an, und
ßte an Cilicia aspera. Ostwärts
gte er sich mit Issus, und stieß an
Amanus. Nordwärts war Kappa-
en die Gränze, und südwärts das
er. Amm. Marc. XIV, 8.

Cilicia trachaea, siehe Cilicia
era.

Cilicium, sc. vestimentum, tex-
n, oder stragulum, ein Tuch, oder
Decke aus groben Faden oder Ziegen-
en verfertigt. Cic. Ver. I, 38;
XXXVIII, 7. Dies Zeug war in
cien erfunden worden, und man be-
te sich seiner bei rauher Witterung,
nders, im Kriege. Virg. Georg.
, 312 spielt wahrscheinlich darauf an.
. Wörterb. n. Pit.

Cilicum insula, eine Insel im
arzen Meere, dem Vorgebirge Jaso-
n, in der Landschaft Pontus, gegen-
r.

Cilium, ein Ort in der Landschaft
jacium, im eigentlichen Afrika in
Nähe von Sufetula. Jetzt Shaitla.

Cilini, ein Zweig der lucensischen
llaici in Hispania Tarraconensi.
Callaici.

Cilix, Sohn des Agenor und der
lephassa, begleitete seine Brüder Kad-
s und Phönix, als sie die Europa
)en sollten. Da sie dieselbe nicht fan-
, bemächtigte er sich des Landes am
isse Pyramus in Kleinasien, und nannte
nach sich Cilicien. Apollod. III,
1; Hyg. Fab. 178; Lact. Plac.
I, Narr. 1. Seine Tochter Thebe
rathete nachher der Cybele Sohn,
rybas. Diod. Sic. V, 49. Hed.
)th. Lex. v. Schwabe.

Ciliza, ein Ort in der syrischen Land-
schaft Cyrrhestica, jetzt Kilis genannt.

Cillaba, ein Ort im innern Afrika,
den d'Anville für das heutige Guerselbin
hält.

Cilniana, eine Stadt in Hispania
Baetica, die allein in des Ant. Itin.
erwähnt wird. Ihre Lage scheint mit
den Trümmern von Alt-Estepona überein
zu kommen.

Cimbis, ein kleiner Hafen in His-
pania Baetica, der Insel Gades gegen-
über. Liv. XXXVIII, 37.

Cimber (L. Tullius, oder Til-
lius), Anfangs ein eifriger Freund Cä-
sars, nachher aber einer der vornehmsten
Verschwornen gegen denselben. Seine
Bitte an Cäsar in der Senatsversamm-
lung, seinem im Exil lebenden Bruder
die Rückkehr zu erlauben, war die Losung
zum Angriff. Denn als ihm Cäsar die-
selbe nicht gewähren wollte, so faßte er
ihn bei der Toga, und zog sie ihm vom
Halse, worauf der allgemeine Angriff er-
folgte. Hederich. Allgem. Weltg. XI,
§. 528, 538.

Cimbri, eine Nation, die Mannert
für einerlei mit den Cimmerern hält.
Sie waren die ältesten Deutschen, welche
den Griechen bekannt wurden. Ursprüng-
lich wohnten sie in der heutigen Krimm
und der europäischen Tatarei. Gleich
nach dem trojanischen Kriege versuchten
sie schon Einfälle in Kleinasien, wodurch
die Griechen Kenntniß von ihnen erhiel-
ten. Um diese Zeit nämlich wurden die
Scythen, oder Scoloten, durch die Massa-
geten auf der Nordostseite des caspischen
Meeres verdrängt, und dadurch genöthigt,
sich westlich gegen die Cimmerier zu zie-
hen. Unter diesen entstand nun ein
Streit, was man bei diesen Umständen
zu thun habe. Die eine Parthei, die
Könige und ihr Anhang, wollten durch-
aus nicht weichen, sondern Gewalt mit
Gewalt vertreiben. Die andere Parthei
aber hielt diesen Widerstand für zwecklos,
und behauptete, daß es besser wäre, aus-
zuwandern. Der Streit ging endlich so
weit, daß es zwischen beiden Partheien

a) Ohne Artikel: Aus, z. B. Aufgabe des Artikels bei Eigennamen, Titeln, Ehrenbezeichnungen, Verwandtschaftsbezeichnungen, Stoffnamen, Abstrakten, Kollektiven, Gattungsnamen, Zahlwörtern, Maßbezeichnungen, Sachbezeichnungen, Tageszeiten, Jahreszeiten, Monatsnamen, Festtagen, Wochentagen, Himmelsrichtungen, Ländernamen, Städtenamen, Straßennamen, Flurnamen, Gewässernamen, Bergnamen, Inselnamen, Gebäudenamen, Schiffsnamen, Flugzeugnamen, Eisenbahnnamen, Automarken, Firmennamen, Warenbezeichnungen, Zeitungsnamen, Buchtiteln, Filmtiteln, Theaterstücken, Opernnamen, Liedtiteln, Gedichtüberschriften, Kapitelüberschriften, Überschriften, Anredeformen, Briefanfängen, Briefschlüssen, Sprichwörtern, Redensarten, Zitaten, Gebeten, Segenswünschen, Grüßen, Glückwünschen, Beileidsbezeugungen, Ausrufen, Flüchen, Verwünschungen, Beschimpfungen, Schwüren, Beteuerungen, Versicherungen, Beschwörungen, Bekräftigungen, Bestätigungen, Verneinungen, Ablehnungen, Zusagen, Einwilligungen, Aufforderungen, Befehlen, Verboten, Warnungen, Ermahnungen, Ratschlägen, Bitten, Wünschen, Fragen, Antworten, Ausflüchten, Ausreden, Entschuldigungen, Rechtfertigungen, Vorwürfen, Anklagen, Verurteilungen, Freisprechungen, Begnadigungen, Strafen, Belohnungen, Lobsprüchen, Danksagungen, Verabschiedungen, Begrüßungen, Vorstellungen, Einführungen, Ankündigungen, Ansagen, Vorankündigungen, Nachrufen, Grabinschriften, Widmungen, Einladungen, Absagen, Verlobungen, Eheschließungen, Geburtsanzeigen, Todesanzeigen, Testamenten, Vermächtnissen, Erbschaften, Erbteilungen, Kaufverträgen, Mietverträgen, Pachtverträgen, Leihverträgen, Darlehensverträgen, Schenkungsverträgen, Gesellschaftsverträgen, Arbeitsverträgen, Dienstverträgen, Werkverträgen, Lehrverträgen, Versicherungsverträgen, Bürgschaftsverträgen, Pfandverträgen, Hypothekenverträgen, Grundschuldverträgen, Rentenverträgen, Leibrentenverträgen, Wechseln, Schuldscheinen, Quittungen, Rechnungen, Mahnungen, Zahlungsaufforderungen, Zahlungsbefehlen, Pfändungsbefehlen, Vollstreckungsbefehlen, Klagen, Klageerwiderungen, Urteilen, Beschlüssen, Verfügungen, Anordnungen, Bescheiden, Gutachten, Protokollen, Niederschriften, Aufzeichnungen, Notizen, Tagebuchaufzeichnungen, Memoiren, Lebensläufen, Zeugnissen, Diplomen, Urkunden, Ausweisen, Pässen, Führerscheinen, Zeugenaussagen, Eidesleistungen, Eidesformeln, Gelöbnissen, Gelübden, Versprechungen, Versprechen, Zusicher

die Feinde zu erwarten. Als sie
ch erschienen, hütete er sich, sogleich
Schlacht zu liefern, sondern er suchte
vortheilhafte Positionen sie von sich
halten, und gewöhnte nach und nach
Truppen an ihren, den Römern
und fürchterlichen Anblick. Endlich
en in zwei Tagen zwei auf einander
nde Schlachten bei Aix in Provence
ert. In der ersten wurden die Am-
n, in der zweiten die Teutonen völ-
schlagen, und so war Rom von dies-
Seite befreiet. Nun erschienen die
ern und Tiguriner auf der Ostseite
ens, und Marius ging ihnen mit
n siegreichen Heere entgegen, nach-
sie seither schon dem zweiten Konsul
lus getrotzt hatten. Sie verlangten
zum Wohnsitze, und da man dieses
abschlug, ein Treffen. Den letztern
sich gewährte ihnen Marius. Die
iche Wahl des Orts und der durch
Besiegung der Bundesgenossen ge-
chte Muth der Cimbrer verschaffte
Römern den Sieg, und die Feinde
en in zwei Treffen A. U. 651
im August 653 völlig geschlagen.
Cimbern und Teutonen zerstreuten
nach diesen Niederlagen völlig, und
nen nicht weiter in der Geschichte vor,
scheinlich vereinigten sie sich mit an-
deutschen Völkern, vielleicht mit
visk. Ein Theil von ihnen war in
lien bei dem Gepäcke zurückgeblieben,
führte den Namen der Advatici.
späterhin erfuhren die Römer, daß
Cimbern Deutsche gewesen waren.
ings hielten sie dieselben für Celten,
suchten ihre Wohnsitze in der jüti-
Halbinsel, welche daher Chersone-
cimbrica hieß. Andere leiteten sie
den Cimmeriern am Pontus Euxinus
Auch hatten die Cimbern bei ihrer
heinung in der That viel Celtisches
sich. Der Name ihres Anführers,
orix, war celtisch, desgleichen ihre
el und Rüstungen. Allein das läßt
leicht so erklären: ihre Wohnsitze
en an der Weichsel und dem carpathi-
n Gebirge. Wollten sie von da nach
Italien, so mußten sie erst die Bojer und andere celtische Nationen an der Donau angreifen, wie auch nach Strabo VII, p. 293. ed. Casaub. wirklich geschah. Mit diesen schlossen sie Freundschaft; und so wuchsen die Cimbrer zu dem ungeheuren Haufen heran, der mit Deutschen und Celten gemischt war. Haus in seiner Alterthumskunde von Germ. II, S. 129 ꝛc. setzt die Cimbrer nach Tacitus de sit. mor. et pop. Germ. §. 37 etc. in das heutige Jütland und das Herzogthum Schleswig. Ihre alten Nachbaren wären demnach südlich die Saxonen oder die Foser des Tacitus gewesen, wenn nicht diese etwa tiefer in Germanien gewohnt haben. Auf den übrigen Seiten war das Meer, nämlich der Sinus codanus, oder die Ostsee im Osten, und der Oceanus germanicus, oder die Nordsee im Westen ihre Gränzen. Die äusserste Landspitze, oder das Vorgebirge Skagen wurde von den Römern promontorium cimbricum, und der Strich Landes nächst demselben Carteis genannt. Nach eben demselben waren die Cimbrer ferner in verschiedene Stämme getheilt, denn die Siguloner, westlich zunächst hinter den Saxonen, die Sabalingier hinter diesen, die Chaler hinter den Sabalingiern, und die Funduser auf der Westseite, so wie die Charuder auf der Ostseite der Chaler, und endlich die eigentlichen Cimbrer im äussersten Norden der Halbinsel können nur Unterabtheilungen von der ganzen cimbrischen Nation gewesen sein. Der Name Cimber soll einen Krieger anzeigen. Sie hatten einen großen, starken Körper und blaue Augen; Beweise, daß sie Germanier waren. Unter den übrigen Deutschen selbst zeichnete sich ihr rohes, kriegerisches Wesen aus, wovon nicht einmal das weibliche Geschlecht eine Ausnahme machte. Denn nach der Schlacht bei Vercelli waren die Weiber über den Verlust derselben so erbittert, daß sie ohne Unterschied Römer und Cimbrer, die ins Lager wollten, niederhieben, und endlich sich mit ihren Kindern umbrachten, um der Sclaverei zu entgehen.

Den

Den Tod in der Schlacht hielten sie für ruhmvoll. Ihre Lebensart war sehr hart und rauh. Sie schliefen unter freiem Himmel, badeten sich im Kalten, und aßen das Fleisch roh. Daran hatten sie sich so gewöhnt, daß nachher der Genuß des Brodts, des gekochten Fleisches und des Weins in Italien vieles dazu beitrug, ihre unbezwingliche Tapferkeit zu schwächen. Auf ihre Macht und ihren Muth waren sie stolz, und glaubten alles unternehmen zu können, so daß sie sogar der Römer unter Anführung des Marius spotteten, ehe dieser es für gut fand, ihnen eine Schlacht zu liefern, indem sie sich von jenen Briefe und Aufträge an ihre in Rom zurückgelassenen Weiber ausbaten. Ihre Reiterei wird als sehr prächtig equipirt beschrieben. Ihre Küraſſe waren von Eisen, die Helme hatten ungewöhnliche Gestalten, und die Schilde waren weiß. In der Ferne fochten sie mit Wurfspießen, in der Nähe mit großen celtischen Säbeln. Ihre Schlachtordnung war ein Quarree, und um Trennung der Glieder zu verhindern, wurden sie an der Fronte mit Ketten an einander gefesselt, welche durch die Degenkuppeln gingen. Im Kriege bedienten sie sich auch abgerichteter Hunde. Ihre Feldmusik machten sie mit einer Art von Trommeln, einem über die Karren ausgespannten Felle, das beim Schlagen einen schrecklichen Laut von sich gab.

Die Cimbrer hatten Könige und Fürsten, aber mehrere regierten zugleich. Vermuthlich wurde jeder Gau oder jedes Volk von seinem eigenen Fürsten beherrscht; doch scheint Einer das Oberkommando über Alle gehabt zu haben. Ihre Sitten waren sehr grausam, und sie hatten gleich andern Germaniern auch noch die Menschenopfer, wozu besonders die Kriegesgefangenen bestimmt wurden. Zu dem Ende zogen ihre Priesterinnen der Armee nach, fielen mit gezückten Schwerdtern über die zum Tode bestimmten Gefangenen her, und schleiften sie nach einem Kessel. Eine von ihnen bestieg einen Schemel, oder so etwas, beugte einem Schlachtopfer nach dem andern [illegible] Kopf nach dem Nacken zurück, und [illegible] es schlachtermäßig ab. Das Blut [illegible] man in den Kessel laufen, und [illegible] zeihete theils aus diesem, theils aus [illegible] Eingeweide des Körpers, der [illegible] wurde, künftiges Glück oder Unglück [illegible]

Das Gebiet der Cimbrer hatte [illegible] Sümpfe und dichte Wälder. [illegible] Ursache ihrer Auswanderung giebt [illegible] eine ungewöhnliche See-ergießung [illegible] Strabo erklärt aber dies für eine [illegible] Die Zeit ihres Auszuges läßt sich [illegible] genau bestimmen, eben so wenig, [illegible] viele Jahre sie umher gestreift haben, [illegible] sie an die römischen Besitzungen [illegible] men sind. Sie waren die ersten Deutschen, mit denen die Römer in Krieg [illegible] riethen, und es war daher sehr natürlich, daß sie durch ihre Siege bei den Römern einen hohen Begriff von der Tapferkeit der Germanier erweckten. Man [illegible] auch, daß sie auf ihren Zügen bis an [illegible] See bei Asow vorgedrungen sein, und [illegible] dortigen Meerenge den Namen Bosporus cimmerius gegeben haben. [illegible] den oben angeführten Behauptungen Mannerts aber würde dieses [illegible] sein, und jener Name der Meerenge ließe sich anders erklären. Von den [illegible] den Römern geschlagenen Cimbern [illegible] sich auch einige Reste in Schwaben [illegible] gelassen haben. Auch blieben noch Cimbern nach dem Auszuge des großen Haufens in ihrem alten Vaterlande zurück, hatten aber alle Macht und Ansehen verloren. Nach Strabo, VII, baten [illegible] sogar den Kaiser August um Verzeihung wegen der von ihren Landsleuten ausgeübten Feindseligkeiten, und machten ihm mit einem kupfernen Opferkessel ein Geschenk. Im fünften Jahrhundert werden sie noch erwähnt; dann aber verliert sich ihr Name in der Geschichte, und [illegible] ihrer kommen die Jüter, oder Juten, Göter u. s. w. vor, von denen noch der Name Jütland herrührt. Hans Ataxi v. Germ. II, 129 ꝛc. I, 91.

Ciminius saltus, mons et lacus in Hetrurien. Liv. IX, 36. Cimi[illegible] zius

us saltus und mons war ein waldig- Berg. Dem Ciminius lacus gibt Fabel folgenden Ursprung. Als Her- es hieher kam, und den Einwohnern eweise von seiner Stärke geben wollte, steckte er eine eiserne Stange so tief in Erde, daß Niemand sie wieder heraus- ben konnte, bis er es endlich selbst t, worauf so viel Wasser aus der Erde stürzte, daß ein ganzer See davon tstand. Hed. Der See heißt jetzt go di Vico von dem alten eingegange- n Städtchen Cimini, oder Lago di Ron- lione.

Cimmerii, ein Volk, von dem die bel erzählt, daß sie in steter Finsterniß ten. Dies erklärt Ephorus beim trabo so: Ein wildes Volk flüchtete vor nen Feinden in die dichten Wälder, lche den See Avernus in Unter-italien ngaben, und ließ sich in den dasigen hlen häuslich nieder. Eben da sucht auch Homer Od. λ. 13. Weil nun ses Volk nur zur Nachtzeit aus seinen hlen ging: so entstand daher die Fabel n einer ewigen Finsterniß, Cimme- ae tenebrae, so wie von Geistern, e um diesen See her spukten. Siehe ich den Art. Avernus und Cimbri.

Cimmerium, ein Vorgebirge und lecken in Chersonesus Taurica, an r nördlichsten Spitze des Bosporus. lin. VI, 6. Schiffe, welche in den dotischen See wollten, segelten aus dem iesigen Hafen ab.

Cimolos, eine der griechischen Inseln, ahe bei Melos, jetzt Milo, von welcher e nur durch einen schmalen Kanal ge- rennt wird. Sie hielt sich immer zur nsel Melos, und hatte mit ihr einerlei Schicksale. Jetzt heißt sie Argentiere. Sie besteht aus Kreidebergen, von denen inige Silber bei sich führen. Die hie- ige Kreide wurde von den Fullonibus s. d.) sehr gesucht.

Cimon, Sohn des Miltiades, und einer der berühmtesten Feldherrn Athens. Sein Vater war wegen einer Geldstrafe, die er nicht bezahlen konnte, ins Gefäng- niß gesetzt worden, und darin gestorben. Nach seinem Tode brachte man den Cimon in dasselbe Gefängniß, woraus ihn jedoch ein reicher Athenienser, dem sich Cimons Schwester unter dieser Bedingung über- ließ, durch Bezahlung der dem Vater zu- erkannten Geldstrafe befreiete. In seiner Jugend schien er gar nicht die Anlagen zu haben, die sich nachher bei ihm ent- wickelten. Er bezeigte Abneigung gegen die Wissenschaften, und war der Pracht und Weiberliebe ergeben. Allein in der Folge zeigte er sich als ein Mann von Kopf und Herz, und von unbestechlicher Rechtschaffenheit. Als die Perser in Attika einfielen, gab er zuerst einen Be- weis von seinem festen Charakter, indem er auf den Beschluß des Volks, die Stadt zu verlassen und sich auf die Flotte zu begeben, allen Bürgern mit seinem Bei- spiele vorging. Als Aristides dieses sahe, nahm er sich des jungen Cimon an, und suchte ihn zu Staatsgeschäften anzufüh- ren. Bald rechtfertigte er auch das Ver- trauen, welches Athen durch Uebertragung eines Kommando gegen die Perser ihm bewies. Er eroberte die Stadt Eion, und legte eine Kolonie daselbst an. Darauf bezwang er die Insel Scyros, und brachte die Gebeine des hier begra- benen Theseus nach Athen zurück. Nun ging er mit einer Flotte von 300 Segeln nach Cypern, wo die persische Flotte vor Anker lag. Er überwand diese nach einer hartnäckigen Gegenwehr, eroberte 100 Schiffe, schlug darauf die Perser noch an demselben Tage auch zu Lande, und machte eine so unermeßliche Beute, daß Athen dadurch in den Stand gesetzt wurde, die südliche Mauer der Acropolis zu er- bauen, und zu den langen Mauern nach dem Hafen den Grund zu legen. Cimon schmückte auch den Markt mit Palmbäu- men, und die Akademie mit Spaziergän- gen und Gärten. Er selbst behielt von der Beute so viel übrig, daß er nun sei- nen Lieblingswunsch, eine prächtige Lebens- art zu führen, ganz befriedigen konnte. Eben so uneingeschränkt konnte er sich nun auch seiner Neigung zur Freigebigkeit überlassen. Seine Gärten, so wie seine

Tafel, standen jedem offen. Wenn er ausging, begleitete ihn eine Anzahl junger wohlgekleideter, und reichlich mit Gold versehener Leute. Begegnete ihm dann ein Bürger in zerrissener Kleidung, so ließ er einen von jenen Begleitern mit ihm die Kleider wechseln, und erlaubte dies der Stand der Person nicht, so nahm er einem der Bedienten eine Summe Geldes ab, und brachte sie heimlich der bedrängten Person in die Tasche. — Ein neuer Feldzug erwarb ihm neue Lorbeeren. Er nahm den Persern Chersonesus ab, und brachte die Thasier wieder unter athenienssische Bothmäßigkeit. Als in Sparta der dritte messenische Krieg ausbrach, so führte Cimon die Hülfstruppen an, welche die Athenienser den Spartanern zuschickten; diese aber nahmen sie aus Eifersucht gegen das mächtig werdende Athen nicht an. So verdient sich indessen Cimon um Athen gemacht hatte, so entging er doch dem allgemeinen Schicksal aller berühmten Feldherren dieses Staats nicht; auch er wurde mit dem Exil für seine Verdienste belohnt. Man beschuldigte ihn, daß er von den Macedoniern Geschenke genommen habe, damit er seine Eroberungen in Thracien nicht weiter fortsetzen mögte. So gut er sich auch vertheidigte, so wurde er doch endlich durch den Ostracismus verbannt. Der jetzt mächtig werdende Perikles war einer der Haupturheber seiner Verbannung. Er wurde aber bald wieder zurückberufen, und vergaß die zugefügte Beleidigung, so, daß er sich bereitwillig finden ließ, seinem Vaterlande aufs neue zu dienen. Athen hatte sich nämlich in die Händel Persiens mit den Aegyptern gemischt, und ließ nun den Cimon mit einer Flotte gegen die Perser auslaufen, der ihnen die Insel Cypern entriß, und ihre Flotte und bald darauf ihren General Megabyzus in Cilicien schlug, wodurch ein neuer Friede mit den Persern im Jahre 3535 zu Stande kam. Während dieser Unterhandlungen starb Cimon entweder an einer Krankheit, oder an einer Wunde, welches nicht genau bekannt ist. Man gibt ihm das Lob, daß er nicht nur Held, sondern auch Patriot war, da [illegible] nachherigen Feldherren Athens meist nur das erste waren. In den Wissenschaften hatte er zwar nicht viel geleistet, aber doch rühmt Nepos seine Beredsamkeit. Allgem. Weltg. V. §. 435—44 447, 456—458.

Cincinnatus (Quinctius), der Vater des Quinctius Caeso, ein vornehmer Römer, wurde an die Stelle des in einer Schlacht gebliebenen Konsuls Valerius zum Mitgehülfen des Konsuls Claudius gewählt. Als die Abgeordneten des Senats kamen, ihm seine Wahl bekannt zu machen, so hielt er sich gerade auf seinem Lande auf, wohin er sich nach dem seinem Sohne widerfahrnen Unglück (s. Caeso) begeben hatte, und wo er sich mit dem Ackerbau beschäftigte. Anfangs war er zweifelhaft, was er für einen Entschluß fassen sollte, da er das Landleben so lieb gewonnen hatte. Endlich obsiegte die Liebe zum Vaterlande, und er nahm die ihm angetragene Würde an. Vorher empfahl er die Besorgung seiner häuslichen Angelegenheiten seiner Gattin Racilia. Sobald er sein Amt angetreten hatte, richtete er alle seine Gedanken auf die Verbesserung des Senats und auf die Einschränkung der Ungebundenheit des Volks und der Tribunen. Er warf dem Senate in einer harten Rede seine Nachsicht, und dem Volke und dessen Tribunen ihren Uebermuth und ihre Anmaßung Unruhen vor, und beschloß damit, daß er dem Volke geradezu ankündigte, er und sein Mitkonsul hätten Krieg gegen die Aequier und Volsceer beschlossen, und daß die den Soldateneid geschworen hätten sollten bei dem See Regillus in Waffen erscheinen. Die Tribunen setzten sich heftig dagegen, aber vergebens; doch gehorchte man nur mit Widerwillen den Befehlen des Konsuls. Auch drohete er den Winter im Felde zuzubringen, und vor dem Ende seines Konsulats nicht wieder in eine so aufrührerische Stadt zurückzukehren. Dadurch machte er das Volk folgsam, und es kam zu einem Vergleich zwischen den Konsuln und Tribunen,

ch welchem das Volk nicht gezwungen
n sollte, im Felde zu überwintern, und
: Konsuls und Tribunen ihr Amt nur
1 Jahr verwalten sollten. Nachdem
n die Ruhe in Rom wieder hergestellt
ır, widmete sich Quinctius ganz der
ıhörung und Entscheidung streitiger
:chtssachen, und erwarb sich durch seine
illigkeit die Liebe des Volks. Nachdem
ı:nctius sein Konsulat niedergelegt
ette, begab er sich wieder auf das Land
rück. Allein bald darnach wurde er
m Dictator erwählt, als der Konsul
:inucius von den Aequiern in eine äus-
:st gefährliche Lage gebracht worden war.
ie Abgeordneten, welche ihm den Senats-
luß überbrachten, trafen ihn wieder auf
m Felde bei seiner Ackerarbeit an, und
entschloß sich aus Patriotismus aufs
ne, seine geliebte Einsamkeit zu ver-
ssen, und die angetragene Würde anzu-
hmen. Er brachte nun sogleich eine Armee
sammen, und zog damit dem einge-
loſſenen Konsul zu Hülfe, befreiete ihn,
id nöthigte die Aequier nach einem
rtnäckigen Treffen, sich den Römern zu
nterwerfen. Den Konsul Minucius
tsetzte er wegen seines begangenen Feh-
rs seiner Feldherrnstelle, und hielt darauf
nen triumphirenden Einzug in Rom.
ie Dictatur behielt er 16 Tage; ehe
: sie aber niederlegte, ließ er die Sache
ines Sohnes Cäso noch einmal unter-
uchen, und da er unschuldig befunden
urde, wieder aus dem Exil zurückrufen.
n seinem achtzigsten Jahre wurde er
chmals zum Dictator ernannt, als Sp.
Mälius sich der Oberherrschaft in Rom
ı bemächtigen suchte. Durch seine Klug-
eit vereitelte er die Verschwörung, und
Mälius wurde getödtet. Allgem. Weltg.
XI. §. 202 ꝛc. 237.

Κιγκλίδες, bei den Römern Cancellatae, waren Gerichtsdiener, die an dem Eingange des Platzes standen, wo Gericht gehalten wurde, um das herzuströmende Volk abzuhalten. Pott. Arch. I, 236.

Κινδαλισμος, eine jugendliche Uebung bei den Griechen, blos zum Vergnügen. Man schlug Pfähle in einen lockern Boden, und suchte sie mit andern Pfählen auf eine geschickte Art umzuwerfen. Vieth Encykl. der Leibesüb. I, S. 89.

Cinerarii, s. Ciniflones.

Cinga, ein Fluß in Hispan. Tarrac. der sich unterhalb Ilerdä mit dem Sicoris vereinigt, und dann in den Iberus fällt. Er entspringt am Pyrenäischen Gebirge, und heißt jetzt Zinca.

Cingulum, eine Festung in Picenum, die Cabienus für sein eigenes Geld erbauet und befestigt hatte. Caes. B. C. I, 15. Im bürgerlichen Kriege erhielt Cäsar von hier Verstärkung. Das heutige Cingolo.

Cingulum, der Gürtel, bei Griechen und Römern sehr gebräuchlich, und um so nöthiger, da ihre Kleidung sehr weit war. Sowol Mannspersonen, als Frauenzimmer, bedienten sich desselben, und man hielt es für schön, wenn man den Wuchs der rechten Seite vermittelst des Gürtels um eine Hand hoch erhöhete, so daß der Fuß unten nicht bedeckt wurde. Keinen Gürtel zu tragen und den Rock hängen zu lassen, galt für Liederlichkeit. Daher bedeutet cinctus, praecinctus und succinctus im figürlichen Verstande einen muntern, thätigen (Hor. Sat. I, 5, 6; II, 6, 107), discinctus aber einen nachlässigen, liederlichen Menschen. Liv. XXX, 11. med. Horat. Epod. I, 34; Pers. III, 31; IV, 22. Besonders durfte kein Soldat ohne Gürtel erscheinen, und der größte Schimpf für ihn war es, wenn der Gürtel ihm abgenommen wurde. Virg. Aen. XII, 941; Dempst. ad Ros. X, 1. Daher heißt cingere, so wie ζωννυσθαι überhaupt so viel, als sich rüsten, eine Rüstung anlegen (Il. λ. 15, und Virg. Aen. XI, 486), und cincti heißen solche, die im Kriege dienen, discincti im Gegentheile, und cingulo privati solche, die nicht mehr dienen. Den Römern diente der Gürtel auch statt einer Börse, worin sie ihr Geld trugen. Gell. XV, 2; Plaut. Merc. V, 2, 84; Suet. Vit. 16. Zu Hause scheinen sie ihn nicht getragen zu haben, daher discincti la-

Cardinal, s. (mus.) Name eines Orgelregisters, das eine Octave höher als das Principal steht, und mit diesem, wie mit der Mixtur, zusammen gezogen wird.

Cardinal-Bischof, s. (kath. Kirchenw.) Ein Bischof, der einen Sitz im Consistorium hat, und dem Papste bei Ausübung seiner Gewalt beisteht.

Cardinal-Collegium, s. (kath. Kirchenw.) Die Versammlung der Cardinäle, welche den Papst wählen.

Cardinal-Priester, s. (kath. Kirchenw.) Ein Priester, der einen Sitz im Consistorium hat, und dem Papste bei Ausübung seiner Gewalt beisteht.

Cardinal-Punkt, s. (astron.) Einer der vier Punkte, in welchen die Sonne in ihrer jährlichen Bahn durch den Thierkreis den Aequator schneidet, und in welchen Tag und Nacht gleich sind.

Cardinal-Tugend, s. Eine Tugend, welche die Grundlage aller übrigen ist. Man zählt deren vier: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit.

Cardinal-Zahl, s. Eine Zahl, welche die Menge der Einheiten angiebt, aus welchen eine Sache besteht, z. B. 1, 2, 3, 4 u. s. w.

Cardinalat, s. (kath. Kirchenw.) Die Würde eines Cardinals.

Cardinalis, s. (kath. Kirchenw.) Ein Cardinal.

Cardinalisch, adj. Was zu einem Cardinal gehört.

Cardinalisch, adv. Auf eine cardinalische Art.

Cardinalsamt, s. (kath. Kirchenw.) Ein Amt, welches ein Cardinal verwaltet.

Cardinalschaft, s. (kath. Kirchenw.) Die Würde eines Cardinals.

Cardinalshut, s. (kath. Kirchenw.) Der rothe Hut, welchen ein Cardinal trägt.

Cardinalskleid, s. (kath. Kirchenw.) Die Kleidung eines Cardinals.

Cardinalskollegium, s. (kath. Kirchenw.) Die Versammlung der Cardinäle, welche den Papst wählen.

Cardinalspriester, s. (kath. Kirchenw.) Ein Priester, der einen Sitz im Consistorium hat, und dem Papste bei Ausübung seiner Gewalt beisteht.

Cardinalstugend, s. Eine Tugend, welche die Grundlage aller übrigen ist. Man zählt deren vier: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit.

Cardinalswürde, s. (kath. Kirchenw.) Die Würde eines Cardinals.

Cardinalzahl, s. Eine Zahl, welche die Menge der Einheiten angiebt, aus welchen eine Sache besteht, z. B. 1, 2, 3, 4 u. s. w.

Cardinalzeichen, s. (astron.) Einer der vier Punkte, in welchen die Sonne in ihrer jährlichen Bahn durch den Thierkreis den Aequator schneidet, und in welchen Tag und Nacht gleich sind.

Cardinalzeichen, s. (astron.) Die Zeichen, welche die Cardinalpunkte anzeigen

ren, zu ermorden. Dieſes Blutbad ierte fünf Tage. Als das Konſulat Cinna bald verfloſſen war, und er ſe Würde nicht gern einem andern erlaſſen wollte, ſo nahm er ſelbſt, nebſt n Marius, eigenmächtig das Konſulat das folgende Jahr an. Jetzt endlich chte Sylla Anſtalt, mit ſeinem ſieg chen Heere nach Italien zurückzukehren, d dieſe Nachricht ſetzte die beiden Kon s in nicht geringe Beſtürzung. Als lla zu Dyrrachium ankam, ſchickte ihm Rath Abgeordnete entgegen, um ihn bitten, daß er verzeihen, und wenig ns keinen bürgerlichen Krieg veranlaſſen chte; allein Sylla gab ihnen nichts, s die fürchterlichſten Drohungen zur ntwort. Dies bewog denn den Cinna, ruppen gegen ihn zuſammenzubringen. Mit einem Theile derſelben wollte er m Sylla entgegengehen, um den Krieg ch Dalmatien zu ſpielen; allein der ößte Theil ſeiner Truppen weigerte ſich, m zu folgen, und fing eine Meuterei n. Dies ging ſo weit, daß endlich die egionſoldaten den Cinna mit dem chwerdte in der Hand überfielen. Er ahm die Flucht, wurde aber von einem fficier eingeholt und erſtochen. Allgem. Beltg. XI. § 241, 253 — 275.

Cinna (Cornelius), ein Enkel des ompejus von ſeiner Tochter Pompeja, ar das Haupt einer Verſchwörung gegen en Kaiſer Auguſtus. Weil viele Per nen von vornehmen Stande darin ver ickelt waren, ſo befand ſich Auguſtus, ls ihm der Anſchlag entdeckt wurde, in roßer Verlegenheit, wie er ſich dabei be ehmen ſollte. Endlich beſchloß er auf en Rath der Livia, mehr Gnade als Schärfe gegen die Verſchwornen zu ge rauchen. Er ließ das Haupt der Ver chwörung, den Cinna, vor ſich kommen, arf ihm ſeine Verrätherei vor, und eigte ihm, daß er von allen Mitſchuldi en und ihren Planen genau unterrichtet ei. Cinna war ganz beſtürzt, und hielt einen Tod ſchon für gewiß, als Auguſtus uf eine rührende Art ihm blos ſeine Un ankbarkeit gegen die vielen Gefälligkeiten, die er ihm erzeigt hatte, verwies, und nicht nur ihm, ſondern auch allen ſeinen Mitſchuldigen Verzeihung zuſagte. Auch damit begnügte er ſich noch nicht, ſondern er ernannte ihn auf das folgende Jahr zum Konſul, und dies machte einen ſol chen Eindruck auf ihn, daß er bis zu ſei nem Tode dem Kaiſer mit unverbrüch licher Treue zugethan blieb. Allgem. Weltgeſch XII. §. 165 — 167.

Cinolis, oder nach Strabo Cimolis, eine Stadt an der Küſte von Paphlagonien.

Cinxia, ein Beiname der Juno bei den Römern, als Beſchützerinn der Bräute; der Name kommt alſo her von cingulum, dem Gürtel der Braut, den ihr der Bräutigam in der Hochzeitnacht ablöſete. Festus. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cinyphus, ein Fluß in Libyen in der heutigen Landſchaft Tripolis in Afrika, jetzt Wadi Quaham. Die Gegend umher hatte auch denſelben Namen.

Κινυράδαι, ſ. Αφροδισια.

Cinyras, nach Apollod. III, 14, 3, ein Sohn des Sandacus, und Urenkel des Phaethon. Sandacus ging von Syrien nach Cilicien, legte dort eine Kolonie an, und heirathete die Tochter des Megeſſaris, Pharnace, mit welcher er den Cinyras zeugte, der König von Syrien ward, nachher aber ſich nach Cypern begab, und die Stadt Paphos gründete. Hier heirathete er die Tochter des Königs von Cypern, Pygmalion, Namens Metharme, und zeugte mit ihr den Oxyporos und Adonis, und drei Töchter, die Orſedice, Laogore und Baraiſia. Bei Steph. in Ἀμαθοῦς heißt die Mutter des Cinyras Amathuſa; bei Plin. VII, 56. Agriope. Bei Hygin, F. 242 heißt der Vater des Cinyras Paphus, ein Sohn Pygmalions. Ovid. Met. X, 297. Noch anders leitet der Scholiaſt Pindar. P. 2, 31. ſein Geſchlecht ab. Daß Apollodor ihn einen König von Syrien, oder Aſſyrien nennt, iſt vermuthlich eine, an einem unrechten Orte vom Rande eingeſchobene Stelle, indem die Worte τὸν Συ-

Ecce Homo, auf der Richtstätte Golgatha, wo Jesus gekreuzigt wurde, und die Kirche des Heiligen Grabes, die Grabeskirche, wo Jesus begraben wurde. Die Kirche ist 1808 abgebrannt und 1810 wieder aufgebaut worden. Sie ist 135 m lang, 65 m breit und 30 m hoch. Ihr Grundriß ist ein Kreuz, dessen Mitte die Kuppel bildet. Die Kirche hat fünf Eingänge, von denen jetzt nur noch der Hauptportal benutzt wird. Die Kirche ist Eigentum der Griechen, Lateiner, Armenier, Kopten, Abessinier, Syrer und Georgier. Die Griechen haben 3 Altäre, die Lateiner 5, die Armenier 2, die Kopten 1, die Abessinier 1, die Syrer 1, die Georgier 1. Die Griechen haben 3 Kapellen, die Lateiner 3, die Armenier 1

the Mercurs zufolge rannte er sodann
seinem Schwerdte auf sie los, um
zu tödten; aber fußfällig bat sie um
Leben, und fragte ihn, ob er Ulysses
e, von dem Mercur ihr so viel Rühm-
es gesagt habe? Als er dies bejahete,
sie ihn zum Genuß ihrer Reize ein;
r Ulysses gewährte ihren Wunsch nicht
r, als bis sie ihm mit dem unverletz-
en Eide der Götter geschworen hatte,
i in keiner Rücksicht etwas Leides zu-
ügen. Nun setzte sie ihm Speise vor,
aber Ulysses nur erst annahm, als sie
ie Gefährten befreiet hatte. Dies
chahe denn, und sie gingen schöner und
ger wieder hervor, als sie gewesen
ren. Nun bat die Göttinn den Ulysses
d seine Gefährten noch einmal zu sich;
nahm die Einladung an, und brachte
i ganzes Jahr sehr vergnügt daselbst zu.
n Ende desselben ersuchte er die Göttinn
i die Erfüllung ihres Versprechens, ihn
icklich nach Hause zu bringen. Sie
r bereitwillig, und eröffnete ihm nur,
ß er erst in die Unterwelt gehen müsse,
i den Tiresias um Rath zu fragen.
ies geschah, und nach seiner Rückkehr
ch Aeäa verließ er seine Gastfreundinn,
chdem sie ihm den Weg nach Hause
zeichnet hatte. Mit Ulysses hatte Circe
ei Söhne gezeugt, den Agrius oder
ryus, und den Latinus, welche in der
lge in den äussersten Inseln über die
rrhener regierten. Hes. Thy. 1011 ꝛc.
rm. Myth. S. 392 ꝛc.

Circeji, eine uralte Stadt auf dem
utigen Monte Circello, auf der Küste
n Latium, die ihren Namen von der
rühmten Circe bekommen haben soll.
an zeigte hier auch das Grab des Ulys-
. Bei Circeji lag ein berühmtes Vor-
birge, das einst eine Insel, und zwar
i Insel der Circe gewesen sein soll.
ter dem Vorgebirge war, nach Strabo,
i kleiner Hafen, den Kaiser Trajan er-
itert zu haben scheint. Man findet
r noch Bruchstücke von großen Stein-
ssen und schweren Ringen, woran die
chiffe befestigt wurden. Von Rom aus
führte schon Tarquinius Superbus eine
Kolonie hieher.

Circesium, eine Stadt in Mesopo-
tamien am Einflusse des Chaboras in den
Euphrat. Sie war sehr fest, und ihre
Mauern wurden vom Chaboras und Eu-
phrat zugleich bespühlt. Amm. Marc.
XXIII, 5. Sie war die äusserste Gränz-
festung der Römer am Euphrat, und ein
Ort, wo schon in ältern Zeiten die Perser
ihre Einfälle versuchten. Sie ist den
Geographen schon im zweiten Jahrhundert
der Lage nach bekannt, aber unter sehr
verschiedenen Namen. Ptolem. nennt sie
Chaboras, wie den Fluß, an dessen Mün-
dung sie liegt; Isidor, Phalga oder
Ephalige, weil aus den beigefügten Be-
stimmungen erhellet, daß dieser Name
mit Circesium einerlei Ort bezeichnen
muß. Zur eigentlichen Festung mit stei-
nernen Mauern machte sie erst Diocletian;
ob er ihr aber auch den neuern Namen,
und warum er ihn beilegte, ist nicht ge-
wiß bekannt. Vor seiner Zeit wird er
nicht gefunden; daher es auch nicht das
Charkamis der Bibel, Jes. 10, 9, sein
kann, wie die Reisen des Juden Benja-
min, und nach ihm Bochart versichern.
Der Name Circesium blieb nachher auch
der einzige, und hat sich noch bis jetzt er-
halten; denn die Araber nennen sie Kar-
kisia. Doch scheinen die Syrer die alte
Benennung des Ptolem. in dem Namen
Chabura beibehalten zu haben, wie aus
Assemanni B. O. T. I, p. 276 er-
hellet. Mannerts Geogr. V. 2. H.
S. 289.

Circitores, oder Circuitores, waren
bei der Armee gewisse Personen, welche
alle Nacht herumgehen und die Wachen
visitiren mußten. Es scheinen dies an-
fänglich die Ritter (Liv. XXII, 1) und
Tribunen (Id. XXVIII, 24), und bei
ausserordentlichen Gelegenheiten die Lega-
ten und der General selbst gethan zu
haben. Sallust. Iug. 45. Zuletzt
wurden von den Tribunen eigene Per-
sonen zu diesem Zweck erwählt. Veget.
III, 8. Adams röm. Alterthümer,
S. 676.

Cir-

Gendarmen-Regiment, das auf 6 Schwadronen zu 4 Offizieren, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 1 Rittmeister, 1 Oberwachtmeister, 1 Wachtmeister, 1 Fourier, 1 Trompeter, 1 Sattler, 1 Schmied, 1 Wagenmeister, 1 Stabstrompeter, 1 Stabsschmied, 1 Stabssattler, 1 Stabswagenmeister, 1 Stabsgefreiten, 1 Stabsgemeinen, 1 Stabsbedienten, 1 Stabsreitknecht, 1 Stabsfuhrknecht

nternehmen, und beſchloß daher, den
ıd einzuſchließen, um ihn durch Hun-
zur Uebergabe zu zwingen. Dieſe
ernehmung war auſſerordentlich ſchwie-
Cäſars Armee war nur 60000
nn ſtark, und der Feind war ihm alſo
:legen; daher mußte er häufige und
:e Ausfälle befürchten. Es war auch
ts gewiſſers, als daß die galliſchen
ſerſchaften, die mit Vercingetorix
unden waren, auf die Nachricht von
er mißlichen Lage mit einem noch
leren Heere zum Entſatz herbeieilen
den. Doch Cäſar wußte alle dieſe
wierigkeiten zu überwinden. Auf bei-
Seiten des Berges, worauf Aleſia
, befanden ſich zwei Flüſſe. Das
:rain umher beſtand theils aus einer
nge von Hügeln, von ziemlich gleicher
he; theils aus einer etwa 3000
ritt breiten Ebene. Cäſar beſetzte
vortheilhafteſten Poſten, und vertheilte
e Armee auf den Anhöhen in 23
artiere, welche ſtark verſchanzt wurden.
rauf ließ er eine Contrevallation, oder
: Linie gegen die Stadt anfangen,
che die 23 Quartiere an dieſer Seite
gab, oder vielmehr an einander kettete.
r Umfang dieſer Linie betrug 11000
niſche Schritt, und ſchloß das ganze
ſchen den beiden Flüſſen belegene Ter-
n ein, welche an den niedrigſten Stel-
den Graben der Verſchanzungen mit
ſſer füllten. Dieſer Graben war 15
i breit, und eben ſo tief. Hinter
ıſelben befand ſich ein 12 Fuß hoher
ll, der gehörig bekleidet und am Fuße
Palliſaden oder Sturmpfählen beſetzt
:. Den Wall deckte die mit Schieß-
rten verſehene Bruſtwehr. Das ganze
rk wurde noch mit runden, hufeiſen-
nigen Thürmen verſtärkt, welche 80
l von einander entfernt lagen. Cäſar
die Arbeit an dieſen Verſchanzungen
glich beſchleunigen, um noch eine Cir-
vallation gegen einen zu fürchtenden
:ſatz zu Stande zu bringen. Allein
rcingetorix that die heftigſten Ausfälle,
ob er gleich jedesmal zurückgetrieben
rde, ſo wurde doch die Arbeit dadurch
aufgehalten. Um dieſen Ausfällen ein Ende zu machen, ließ er 900 Schritt vor der Contrevallation einen 20 Schuh breiten Vorgraben ziehen. Die ausgeworfene Erde diente bei dieſer Arbeit den Soldaten zugleich als Schutzwehr gegen die feindlichen Pfeile. Aber die Gallier ließen ſich auch dadurch noch nicht abſchrecken. Sie fielen mehreremale von allen Seiten zugleich aus, um die neuen Werke zu beſtürmen, ſo daß Cäſar faſt ſeine ganze Armee zu ihrer Beſetzung und zur Herbeiſchaffung der Lebensmittel, Materialien und andern Nothwendigkeiten anwenden mußte, und daß er wenig Mannſchaft übrig behielt, um auch die große Circumvallation nach auſſen in der Zeit zu Stande zu bringen, welche er bis zur Ankunft der galliſchen Armee rechnete. Daher ſuchte er ſeine Contrevallation noch mehr zu verſtärken. Zu dem Ende ließ er niedrige Bäume oder ſtarke Zweige abhauen, woran die gelaſſenen Aeſte zugeſpitzt wurden. Nun wurde nahe vor der Contrevallation ein fünf Fuß tiefer Graben gezogen, in welchem fünf Reihen dieſer Bäume oder Zweige geſetzt, und mit den Aeſten zuſammengebunden und durchflochten wurden, damit ſie nicht herausgeriſſen werden konnten. Dies war alſo ein geſchleppter Verhau, der überall ſeine ſcharfen Spitzen wies, und nicht anders, als mit großen Schwierigkeiten zu öffnen war. Vor dieſem künſtlichen Verhaue waren in abwechſelnder Ordnung acht Reihen Gruben angelegt, ſo daß ſie die Geſtalt eines Quincunx bildeten. Die Gruben waren drei Fuß von einander entfernt, und hatten eben ſo viel Tiefe. In denſelben waren kleine runde, oben zugeſpitzte Pfähle geſetzt; übrigens war alles mit Reiſig bedeckt, um die Falle zu verbergen. Endlich ließ Cäſar noch vor allen angelegten Linien auf eine beträchtliche Breite Fußangeln (stimulos) legen, welches eiſerne auf fußlangen Stöcken befeſtigte eiſerne Spitzen oder Stacheln waren. So war alſo die Contrevallation vollendet; er brauchte nun weniger Mannſchaft zu

ihrer Besetzung, und konnte mit desto mehr Schnelligkeit die Circumvallation vollenden, welche 14000 Schritt lang war, und übrigens mit der Contrevallation einerlei Beschaffenheit hatte. Diese ganze, in Erstaunen setzende Arbeit wurde in 40 Tagen zu Stande gebracht. Er genoß auch die gehofften Früchte davon. Der Entsatz der Gallier wurde zurückgeschlagen, und Vercingetorix mußte sich aus Mangel an Lebensmitteln ergeben.

Die Circumvallation um Numantia hatte nach Appian funfzig Stadien im Umfange; die um Karthago umgab nicht die ganze Stadt, weil diese auf der einen Seite dicht ans Meer stieß, sondern nur von der Landseite her. Sie war, nach Art der römischen Lager, viereckigt, und die gegen Karthago gerichtete Seite betrug 25 Stadien, war 12 Fuß hoch, und 6 Fuß dick. In der Mitte derselben war noch eine besondere Verschanzung aufgeführt, und auf derselben ein hölzerner Thurm von vier Absätzen gesetzt, von dem man alles, was in der Stadt vorging, übersehen konnte. Dennoch hatte Scipio dieses ungeheure Werk in 20 Tagen und Nächten vollendet. Aus der griechischen Geschichte führt Thucydides II. c. 78. die Circumvallation um Platäa an, als sie die Peloponnesier belagerten. Sie bestand aus einem doppelten Walle, wovon der eine gegen die Stadt, der andere gegen Athen gerichtet war, um von dieser Seite aller Gefahr vorzubeugen. Wenn die Circumvallation höher als die Stadtmauer ward, so pflegten auch die Belagerten ihrer Seits diese zu erhöhen. Dies thaten z. B. die Einwohner von Platäa, indem sie von Holz ein Sparrwerk zimmerten, dieses auf die Stadtmauer stellten, und mit Ziegeln, die sie von den benachbarten Häusern nahmen, ausfullten, damit alles die gehörige Festigkeit bekommen möchte. Pott. Arch. II, 188 ꝛc. Mullers militär. Encyklop S. 428.

Circus, waren bei den Römern diejenigen Gebäude, wo zu Ehren einer gewissen Gottheit allerlei öffentliche Schauspiele, z. B. Wettrennen, Jude[n], letische Kämpfe, Lustgefechte u. d[g]. ben wurden. Die äussere Gest[alt] ben glich einem Dachziegel, so d[ie] Seiten rechtwinklicht an einander waren, und die vierte einen halben ausmachte. Sie waren also li[n] und die beiden langen Seiten, we[l]che Halbcirkel und die gerade kurze Se[i]te einander verbanden, waren [fl]ach. Oben waren die Circi ohne D[ach] offen. Der Eingang war in der [ge]kurzen Seite, und inwendig bei[m] an jeder Seite desselben sechs [Th](Carceres), wo die Pferde und [W]ihren Stand hatten. An den [b]langen Seiten und der krummen [lie]sich Reihen Sitze für die Zuschauer, [die] stufenweise immer höher über [ei]sich erhoben. Vor den Carceres [lief] sich eine weiße Linie, Creta oder [Ca]wobei die Pferde das Rennen [an]Die Sitze für die Zuschauer [hie]oder spectacula, und ruheten [auf] von festen Gewölben, welche [auf] Pfeilern ruheten, und deren [an] sern Seite drei über einander [ge]waren, um den äussersten Sitzen [die] thige Höhe zu geben. Hier waren [auch] die Treppen, Gänge und Eingänge zu den Sitzen und nach aussen [auf] Straße zu führten, als auch allerley den befindlich. In den vier Winkeln Circus waren gewöhnlich vier [Th] oder offene Gallerien ins Gevierte [ge]führt, die in der Höhe mit Tro[ck]hängt waren. Oft befanden [sich] noch drei andere auf dem halbcirkelgen Ende des Circus, welche maenia Erker, hießen. Der Umfang [des] war gewöhnlich ungeheuer groß, [da] sie die größten Gebäude waren, welche zu öffentlichen Spielen bestimmt. nerhalb der Mauern befand sich ein ner freier Platz, der mit Sand [be]war, und wo die Schauspiele [ge]wurden. Dieser freie Platz war Länge nach durch eine niedrige Mauer zwei Hälften getheilt, welche Spina (s. Circus Caracallae). Sie war

j breit, und 6 Fuß hoch, und auf dem
cken mit kleinen Tempelchen, Altären,
ıtüen, Obelisken, Pyramiden und ke-
örmigen Thürmen geschmückt. Von
en letztern, welche metae hießen, be-
den sich drei an jedem Ende. Sie
en als Ziele aufgerichtet, um welche
Umläufe geschahen. Bei der ersten
ta, der bogenförmigen Seite des Cir-
gegenüber, befanden sich sieben andere
ılen, welche entweder eine ovalrunde
talt, oder ovalrunde Kugeln (ova)
ihrer Spitze hatten. Diese Ova hob
ı in die Höhe, oder vielmehr herunter,
die Anzahl der Umläufe zu bemerken,
ılich für jeden Umlauf Eine; denn ge-
ınlich fuhren sie siebenmal um die
ge Rennbahn herum. Auf jeder von
en Kugeln war die Figur eines Del-
ıs eingegraben. Die Säulen hießen
lae oder Phalae. Einige nehmen
i verschiedene Arten von Säulen an,
ılich solche, auf deren Spitze die Ova
befanden, und welche bei der meta
ma errichtet waren, und andere mit
Figur eines Delphin bei der meta
ima. Iuven. VI, 589. setzt beide
ımmen. Agrippa soll sie zuerst A.
721. im Circus Maximus errichtet
en. Dio XLIX, 43. Aber Livius
LI, 27 führt sie schon lange vorher
A. U. 577. an. — Die Haupt-
de des Gebäudes war ein hoher Obe-
us auf der Spina. Das Zeichen zum
fang des Wettlaufs wurde von einem
r den carceres befindlichen Balcon,
dium genannt, gegeben. Unter den
zen befand sich innerhalb ein großer
aben, der mit Wasser angefüllt war,
die wilden Thiere von den Zuschauern
uhalten. Dieser Graben hieß Euri-
s. Die Spiele und Kämpfe geschahen
dem Raume, der sich zwischen der
ina und dem Euripus befand, und
die eigentliche Area ausmachte.
n aussen war der Circus mit Reihen
ı Säulen, Gallerien, Kramladen und
ntlichen Plätzen umgeben. Romulus
die Circusspiele (Ludi Circenses)
rst eingerichtet haben; er nannte sie
consualia. Siehe Ludi Circenses. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 603 ꝛc.

Circus agonalis, ein Circus, der auf dem Marsfelde in der neunten Region von Rom lag, da, wo jetzt die Piazza novana, der Pallast Pamfili und die Kirche S. Agnes liegen. Den Namen hatte er davon, weil die Agonalien und Equirien (s. d. Art.) in demselben gehalten wurden. Er hieß auch Circus Alexandrinus.

Circus Aurelius, ein Circus in der fünften Region der Stadt Rom, in den Gärten des Kaisers Heliogabals. Bei der Porta maiore will man noch Ueberbleibsel davon entdecken. Den Namen des Aurelischen Circus muß er unstreitig deswegen geführt haben, weil er, obgleich vom Heliogabal angelegt, doch nachher vom Kaiser Aurelius ausgebessert und verschönert, vielleicht auch mit seinem Namen belegt wurde. In der Mitte des Circus stand ein Obelisk mit hieroglyphischen Figuren, welcher vermuthlich derjenige ist, der auf dem Quirinalischen Berge im Garten des Kardinals Francisci Barbarini zerbrochen liegt. Adlers Beschr. d. St. Rom, S. 195.

Circus Caracallae lag in der ersten Region der Stadt Rom, an der linken Seite des Grabmals der Metella. Dieser Circus hat sich noch unter allen am besten erhalten, so daß er uns am deutlichsten einen Begriff von der ganzen Einrichtung machen kann. Man sieht noch die äussern Mauern nebst den Sitzen der Zuschauer, die Spina und die Gegend, wo das Ziel des Laufs war. Die Spina liegt hier nicht in der Mitte des Circus, sondern 38 Fuß weiter nach der linken Seite, so daß der Platz auf der Rechten breiter und geräumiger ist, als der auf der Linken. Dies scheint im Grunde bei allen Circis der Fall gewesen zu sein. Denn die rechte Seite mußte deswegen breiter sein, als die linke, weil hier das Wettrennen anfing, und alle Wagen auf einmal aus den Carceres ausgelassen wurden. Sie fuhren also im Anfange alle

neben einander, wozu unstreitig Raum gehörte. So wie sie aber weiter hinauf kamen, so mußten natürlich schon einige zurückbleiben, so daß sie nicht mehr neben, sondern hinter einander fuhren. Dies war noch mehr der Fall, wenn sie um die Meta herum auf die linke Seite der Spina kamen, welche also auch nicht so breit zu sein brauchte. Die runde Seite, welche ein halber Cirkel ist, dessen Mittelpunkt bei dem obersten Ziele zu sein scheint, sieht gegen Osten, die gerade gegen Westen. Diese letztere ist weiter vom untern Ziele entfernt, als die runde vom obern, damit die Pferde einen guten gleichen Anlauf nehmen konnten. In der runden Seite ist in der Mitte eine Oeffnung, oder ein Thor, durch welches die Sieger im Wettlaufe im Triumphe nach dem Appischen Wege getragen wurden. Auf allen Seiten sind drei Reihen Sitze für die Zuschauer, und darunter eine Gallerie, wohin sie sich, wenn Regen einfiel, begeben konnten. Die Mauer ist ausserordentlich dick, und um ihre Last zu verringern, und den Raum desto eher auszufüllen, hatte man hohle irdene Gefäße mit eingemauert. Nahe bei dem Circus ist ein rundes festes Gebäude, welches das bei jedem Circus befindliche Spoliarium gewesen zu sein scheint. Der Obelisk auf der Mitte der Spina dieses Circus war durch die Länge der Zeit eingestürzt und in die Erde versunken. Pabst Innozenz X. ließ ihn 1651 wieder ausgraben und auf dem Piazza novana aufrichten. Die Höhe desselben ist 60 Fuß. Adlers Beschr. der St. Rom, S. 138.

Circus Flaminius, einer der größten und ansehnlichsten Circus in Rom, in der neunten Region vor der Stadt, da, wo sich die Triumphzüge anfingen. Auf den Ruinen desselben steht jetzt die Kirche St. Catharinae Funariorum, und der Pallast Maffei. Der Erbauer dieses Circus ist nicht ganz gewiß bekannt. Nach Einigen legte ihn Flaminius, der beim Thrasimenischen See vom Hannibal geschlagen wurde, an; nach Andern hatte schon vorher ein gewisser Flaminius diese Gegend als ein Ackerland besessen, und dem römischen Volke geschenkt, daher auch pratum Flaminii genannt wird, ein späterer Abkömmling aus dieser Familie habe nachher den Circus gebaut. Von dem nahe dabei gelegenen Tempel hieß das Stück Land das Apollinar, der Apollovplatz. Liv. II, 63; IV, 25. In diesem Circus fand sich unter andern auch unter freiem Himmel ein Altar des Neptun, wo man das Wunder erzählt, daß er einen geschwitzt habe, daß der Schweiß herausströmte. Um den Circus herum waren viele Tempel und Kapellen. In denselben hielt man die apollinarischen Spiele, und zuweilen auch die Nundinae. Liv. XXX, 38; Cic. ad Attic. I, 4. Auch gab man hier den Soldaten die sie bestimmten Belohnungen. Liv. XXXIX, 5. Wenn der Platz, wo der Circus stand, von der Tiber überschwemmt wurde, so verlegte man die Spiele in den Quirinalis. Iuv. X, 81; Liv. l. c. Adlers Beschr. d. St. Rom, S. 307; Ant. Wört. u. Pit. Von dem Circus bekam auch die ganze neunte Region den Namen Circus Flaminius. S. Campus Martius.

Circus Florae, ein Circus in der sechsten Region der Stadt Rom, auf der jetzt sogenannten Piazza Grimani, bei den Gärten Barberini. In diesem Circus wurden die schamlosen Spiele der Floralien gehalten, welche, selbst nach dem Urtheile des Pöbels, ein Cato Uticensis nicht mit ansehen durfte.

Circus maximus, 1) der Name der elften Region, von dem darin befindlichen Hauptgebäude des Circus maximus. Sie glich der Gestalt nach einem nahm bei dem Flumentanischen Thore der Tiber den Anfang, und theilte sich darauf in zwei Arme, von denen der das Thal zwischen dem Aventinischen und Palatinischen Berge, das noch jetzt Circus maximus heißt, in sich faßte, und bis an die Kirche St. Gregorii ging; der andere aber aus dem schmalen Wege zwischen der Tiber und dem Aventinischen Berge

ind. Um den darin befindlichen Cir- Maximus her ſtunden viele Tempel, er andern der des Liber, der Libera, der es, und ein von Pompejus dem ßen erbaueter Tempel des Herkules. ter dem Aventiniſchen Berge am Ufer Tiber fand man die porta trigemina, de noch jetzt vorhanden iſt; ferner den pel des Portumnus bei der heutigen de S. Stephano in Caco, und den pel der Fortunae virilis bei der igen Kirche S. Maria Aegyptiaca. er dem römiſchen Markte lagen hier er Tiber das Forum Piscatorium, hinter dem Kapitol, Forum Olito- n, das letztere vor der porta Car- talis. Zu dieſem letztern Markte te eine Straße, welche Argiletum nnt wurde. Vor dem Thore, wo ſie beim Theater des Marcellus anfing, ſie Argiletum imum, hinter dem ſchen Markte aber Argiletum sum- n. Auf dem Foro Olitorio ſtand die Columna lactaria, wohin die der gelegt wurden, die man ausſetzte. Die große Rennbahn ſelbſt, wovon elfte Region den Namen hatte. Sie nd ſich auf dem Platze, wo Romulus Spiele gab, während welcher die Sa- tinnen geraubt wurden. Auch nach- fuhr man fort, Spiele daſelbſt zu en, ohne daß ein beſonderes Gebäude vorhanden war. Ehe der Circus rimus angelegt wurde, hieß der Platz lis Martis, oder Murtia. Der ig Tarquinius Priſcus war der erſte, der den Plan zu dieſem Circus machte; Ausführung des Baues geſchah von gen begüterten Senatoren und Rit- . Liv. I, 35. Den Beinamen ximus erhielt der Circus, weil er größte in Rom war, oder weil hier in die ludi magni oder megalenses eſtellt wurden, die man den obern ttern, Jupiter, Juno, Minerva und ptun zu Ehren feierte. Dionyſius lic. III, S. 200, und II, S. 100 chreibt die Geſtalt und Beſchaffenheit ſelben am ausführlichſten, nämlich ſo, er zu ſeiner Zeit war. Die Länge betrug $3\frac{1}{4}$ Stadien, oder 2187 Fuß, oder 291 römiſche Ruthen, 6 Fuß, und 10 Zoll; die Breite war $933\frac{1}{3}$ Fuß, oder 128 römiſche Ruthen. Plinius XXXIV, 15. gibt zwar ein anderes Maaß an, er ſpricht aber nur vom innern Raume. Dieſer war beträchtlich kleiner, da die Hallen, welche die ganze Rennbahn — die vorderſte gerade Seite ausgenommen — umgaben, $\frac{1}{2}$ Stadie, oder $62\frac{1}{2}$ Fuß ausmachten. Die unter den Sitzen der Zuſchauer befindlichen Hallen dienten zum Eingang in den Circus, zum Aufgang auf die verſchiedenen Sitze und auch zu Gewölben, worin man allerhand feil hatte. Der Curipus (ſ. Circus) war zehn Fuß breit und tief, und war von Julius Cäſar angelegt worden. Er diente auch zuweilen zu Luſtgefechten zu Waſſer. Oft ſetzte man auch Krokodile und andere Seethiere hinein, um Jagd darauf zu machen. Suet. Caes. XXXIX; Plin. VIII, 26. Nach Plin. VIII, 7 ſcheint es, daß Nero dieſen Graben wieder habe zuſchütten laſſen. Borrichius Rom. vet. c. 2. p. 133 glaubt, daß man den Fluß Almo oder Aquataccio hineingeleitet habe, weil man noch jetzt in der Gegend die Gärten daraus wäſſert. Nach Plinius hatten auf den Sitzen dieſes Circus 260,000, oder gar nach Victor, 385,000 Menſchen Platz. Die Metä an beiden Enden der Spina waren drei hölzerne Pyramiden in Geſtalt der Cypreſſenbäume, welche Kaiſer Klaudius vergolden ließ. Suet. Claud. 21. Wer den Sieg erhalten wollte, mußte fünf bis ſiebenmal um dieſe Metä herumfahren, und bei jedem Umlaufe wurde von der Spitze eine der eiförmigen Kugeln weggenommen. S. Circus. Mitten auf der Spina ſtand ein hoher Baum, an deſſen Stelle Auguſtus einen Obelisk errichten ließ, der ohne das Fußgeſtell $125\frac{1}{4}$ Fuß hoch war. Als dieſer nachher umſtürzte, ließ Kaiſer Konſtantius einen andern Obelisk aus Alexandrien an deſſen Stelle aufrichten, welcher der Sonne gewidmet wurde. Man hatte ihn auf Rollen durch das oſtienſiſche Thor in den Circus

ae-

gende, Kaiser, Sohn, Witwe, Kind, Mann und Weib, Herr, Knecht, Magd, Bruder und Schwester, Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Enkel und Enkelin, Urenkel und Urenkelin, Vetter und Base, Oheim und Muhme, Neffe und Nichte, Schwager und Schwägerin, Schwiegervater und Schwiegermutter, Schwiegersohn und Schwiegertochter, Stiefvater und Stiefmutter, Stiefsohn und Stieftochter, Pflegevater und Pflegemutter, Pflegesohn und Pflegetochter, Taufpate und Taufpatin, Taufkind, Gevatter und Gevatterin, Amme, Waise, Wittwer, Wittwe, Verwandter und Verwandte, Freund und Freundin, Bekannter und Bekannte, Nachbar und Nachbarin, Gast, Wirth und Wirthin, Kellner und Kellnerin, Diener und Dienerin, Kammerdiener und Kammerdienerin, Leibdiener und Leibdienerin, Bedienter, Lakai, Kammerjungfer, Kammerfrau, Leibjäger, Leibkutscher, Leibarzt, Leibwundarzt, Leibapotheker, Leibbarbier, Leibfriseur, Leibschneider, Leibschuster, Leibwäscherin, Leibwäscher, Leibbäcker, Leibkoch, Leibmundschenk, Leibtruchsess, Leibschenk, Leibtruchsessin, Leibschenkin, Leibmundschenkin, Leibkochin, Leibbäckerin, Leibwäscherin, Leibschusterin, Leibschneiderin, Leibfriseurin, Leibbarbierin, Leibapothekerin, Leibwundärztin, Leibärztin, Leibjägerin, Leibkutscherin, Leibkammerjungfer, Leibkammerfrau, Leibdienerin, Leibkellnerin, Leibwirthin, Leibgast, Leibnachbar und Leibnachbarin, Leibbekannter und Leibbekannte, Leibfreund und Leibfreundin, Leibverwandter und Leibverwandte, Leibwittwer, Leibwittwe, Leibwaise, Leibamme, Leibgevatter und Leibgevatterin, Leibtaufpate und Leibtaufpatin, Leibtaufkind, Leibstiefvater und Leibstiefmutter, Leibstiefsohn und Leibstieftochter, Leibpflegevater und Leibpflegemutter, Leibpflegesohn und Leibpflegetochter, Leibschwiegervater und Leibschwiegermutter, Leibschwiegersohn und Leibschwiegertochter, Leibschwager und Leibschwägerin, Leibvetter und Leibbase, Leiboheim und Leibmuhme, Leibneffe und Leibnichte, Leibenkel und Leibenkelin, Leiburenkel und Leiburenkelin, Leibvater und Leibmutter, Leibsohn und Leibtochter, Leibbruder und Leibschwester, Leibknecht, Leibmagd, Leibherr, Leibkaiser, Leibsohn, Leibwitwe, Leibkind, Leibmann und Leibweib, Leibkaiserin, Leibkaiserkind, Leibkaisersohn, Leibkaiserwitwe, Leibkaisermann und Leibkaiserweib, Leibkaiserherr, Leibkaiserknecht, Leibkaisermagd, Leibkaiserbruder und Leibkaiserschwester, Leibkaiservater und Leibkaisermutter, Leibkaisersohn und Leibkaisertochter, Leibkaisergroßvater und Leibkaisergroßmutter, Leibkaisergroßsohn und Leibkaisergroßtochter, Leibkaiserurgroßvater und Leibkaiserurgroßmutter, Leibkaiserurgroßsohn und Leibkaiserurgroßtochter, Leibkaiserschwager und Leibkaiserschwägerin, Leibkaiserschwiegervater und Leibkaiserschwiegermutter, Leibkaiserschwiegersohn und Leibkaiserschwiegertochter, Leibkaiserstiefvater und Leibkaiserstiefmutter, Leibkaiserstiefsohn und Leibkaiserstieftochter, Leibkaiserpflegevater und Leibkaiserpflegemutter, Leibkaiserpflegesohn und Leibkaiserpflegetochter, Leibkaisertaufpate und Leibkaisertaufpatin, Leibkaisertaufkind, Leibkaisergevatter und Leibkaisergevatterin, Leibkaiseramme, Leibkaiserwaise, Leibkaiserwittwer, Leibkaiserwittwe, Leibkaiserverwandter und Leibkaiserverwandte, Leibkaiserfreund und Leibkaiserfreundin, Leibkaiserbekannter und Leibkaiserbekannte, Leibkaisernachbar und Leibkaisernachbarin, Leibkaisergast, Leibkaiserwirth und Leibkaiserwirthin, Leibkaiserkellner und Leibkaiserkellnerin, Leibkaiserdiener und Leibkaiserdienerin, Leibkaiserkammerdiener und Leibkaiserkammerdienerin, Leibkaiserleibdiener und Leibkaiserleibdienerin, Leibkaiserbedienter, Leibkaiserlakai, Leibkaiserkammerjungfer, Leibkaiserkammerfrau, Leibkaiserleibjäger, Leibkaiserleibkutscher, Leibkaiserleibarzt, Leibkaiserleibwundarzt, Leibkaiserleibapotheker, Leibkaiserleibbarbier, Leibkaiserleibfriseur, Leibkaiserleibschneider, Leibkaiserleibschuster, Leibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibwäscher, Leibkaiserleibbäcker, Leibkaiserleibkoch, Leibkaiserleibmundschenk, Leibkaiserleibtruchsess, Leibkaiserleibschenk, Leibkaiserleibtruchsessin, Leibkaiserleibschenkin, Leibkaiserleibmundschenkin, Leibkaiserleibkochin, Leibkaiserleibbäckerin, Leibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibschusterin, Leibkaiserleibschneiderin, Leibkaiserleibfriseurin, Leibkaiserleibbarbierin, Leibkaiserleibapothekerin, Leibkaiserleibwundärztin, Leibkaiserleibärztin, Leibkaiserleibjägerin, Leibkaiserleibkutscherin, Leibkaiserleibkammerjungfer, Leibkaiserleibkammerfrau, Leibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkellnerin, Leibkaiserleibwirthin, Leibkaiserleibgast, Leibkaiserleibnachbar und Leibkaiserleibnachbarin, Leibkaiserleibbekannter und Leibkaiserleibbekannte, Leibkaiserleibfreund und Leibkaiserleibfreundin, Leibkaiserleibverwandter und Leibkaiserleibverwandte, Leibkaiserleibwittwer, Leibkaiserleibwittwe, Leibkaiserleibwaise, Leibkaiserleibamme, Leibkaiserleibgevatter und Leibkaiserleibgevatterin, Leibkaiserleibtaufpate und Leibkaiserleibtaufpatin, Leibkaiserleibtaufkind, Leibkaiserleibstiefvater und Leibkaiserleibstiefmutter, Leibkaiserleibstiefsohn und Leibkaiserleibstieftochter, Leibkaiserleibpflegevater und Leibkaiserleibpflegemutter, Leibkaiserleibpflegesohn und Leibkaiserleibpflegetochter, Leibkaiserleibschwiegervater und Leibkaiserleibschwiegermutter, Leibkaiserleibschwiegersohn und Leibkaiserleibschwiegertochter, Leibkaiserleibschwager und Leibkaiserleibschwägerin, Leibkaiserleibvetter und Leibkaiserleibbase, Leibkaiserleiboheim und Leibkaiserleibmuhme, Leibkaiserleibneffe und Leibkaiserleibnichte, Leibkaiserleibenkel und Leibkaiserleibenkelin, Leibkaiserleiburenkel und Leibkaiserleiburenkelin, Leibkaiserleibvater und Leibkaiserleibmutter, Leibkaiserleibsohn und Leibkaiserleibtochter, Leibkaiserleibbruder und Leibkaiserleibschwester, Leibkaiserleibknecht, Leibkaiserleibmagd, Leibkaiserleibherr, Leibkaiserleibkaiser, Leibkaiserleibsohn, Leibkaiserleibwitwe, Leibkaiserleibkind, Leibkaiserleibmann und Leibkaiserleibweib, Leibkaiserleibkaiserin, Leibkaiserleibkaiserkind, Leibkaiserleibkaisersohn, Leibkaiserleibkaiserwitwe, Leibkaiserleibkaisermann und Leibkaiserleibkaiserweib, Leibkaiserleibkaiserherr, Leibkaiserleibkaiserknecht, Leibkaiserleibkaisermagd, Leibkaiserleibkaiserbruder und Leibkaiserleibkaiserschwester, Leibkaiserleibkaiservater und Leibkaiserleibkaisermutter, Leibkaiserleibkaisersohn und Leibkaiserleibkaisertochter, Leibkaiserleibkaisergroßvater und Leibkaiserleibkaisergroßmutter, Leibkaiserleibkaisergroßsohn und Leibkaiserleibkaisergroßtochter, Leibkaiserleibkaiserurgroßvater und Leibkaiserleibkaiserurgroßmutter, Leibkaiserleibkaiserurgroßsohn und Leibkaiserleibkaiserurgroßtochter, Leibkaiserleibkaiserschwager und Leibkaiserleibkaiserschwägerin, Leibkaiserleibkaiserschwiegervater und Leibkaiserleibkaiserschwiegermutter, Leibkaiserleibkaiserschwiegersohn und Leibkaiserleibkaiserschwiegertochter, Leibkaiserleibkaiserstiefvater und Leibkaiserleibkaiserstiefmutter, Leibkaiserleibkaiserstiefsohn und Leibkaiserleibkaiserstieftochter, Leibkaiserleibkaiserpflegevater und Leibkaiserleibkaiserpflegemutter, Leibkaiserleibkaiserpflegesohn und Leibkaiserleibkaiserpflegetochter, Leibkaiserleibkaisertaufpate und Leibkaiserleibkaisertaufpatin, Leibkaiserleibkaisertaufkind, Leibkaiserleibkaisergevatter und Leibkaiserleibkaisergevatterin, Leibkaiserleibkaiseramme, Leibkaiserleibkaiserwaise, Leibkaiserleibkaiserwittwer, Leibkaiserleibkaiserwittwe, Leibkaiserleibkaiserverwandter und Leibkaiserleibkaiserverwandte, Leibkaiserleibkaiserfreund und Leibkaiserleibkaiserfreundin, Leibkaiserleibkaiserbekannter und Leibkaiserleibkaiserbekannte, Leibkaiserleibkaisernachbar und Leibkaiserleibkaisernachbarin, Leibkaiserleibkaisergast, Leibkaiserleibkaiserwirth und Leibkaiserleibkaiserwirthin, Leibkaiserleibkaiserkellner und Leibkaiserleibkaiserkellnerin, Leibkaiserleibkaiserdiener und Leibkaiserleibkaiserdienerin, Leibkaiserleibkaiserkammerdiener und Leibkaiserleibkaiserkammerdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibdiener und Leibkaiserleibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkaiserbedienter, Leibkaiserleibkaiserlakai, Leibkaiserleibkaiserkammerjungfer, Leibkaiserleibkaiserkammerfrau, Leibkaiserleibkaiserleibjäger, Leibkaiserleibkaiserleibkutscher, Leibkaiserleibkaiserleibarzt, Leibkaiserleibkaiserleibwundarzt, Leibkaiserleibkaiserleibapotheker, Leibkaiserleibkaiserleibbarbier, Leibkaiserleibkaiserleibfriseur, Leibkaiserleibkaiserleibschneider, Leibkaiserleibkaiserleibschuster, Leibkaiserleibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibkaiserleibwäscher, Leibkaiserleibkaiserleibbäcker, Leibkaiserleibkaiserleibkoch, Leibkaiserleibkaiserleibmundschenk, Leibkaiserleibkaiserleibtruchsess, Leibkaiserleibkaiserleibschenk, Leibkaiserleibkaiserleibtruchsessin, Leibkaiserleibkaiserleibschenkin, Leibkaiserleibkaiserleibmundschenkin, Leibkaiserleibkaiserleibkochin, Leibkaiserleibkaiserleibbäckerin, Leibkaiserleibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibkaiserleibschusterin, Leibkaiserleibkaiserleibschneiderin, Leibkaiserleibkaiserleibfriseurin, Leibkaiserleibkaiserleibbarbierin, Leibkaiserleibkaiserleibapothekerin, Leibkaiserleibkaiserleibwundärztin, Leibkaiserleibkaiserleibärztin, Leibkaiserleibkaiserleibjägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkutscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkammerjungfer, Leibkaiserleibkaiserleibkammerfrau, Leibkaiserleibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkellnerin, Leibkaiserleibkaiserleibwirthin, Leibkaiserleibkaiserleibgast, Leibkaiserleibkaiserleibnachbar und Leibkaiserleibkaiserleibnachbarin, Leibkaiserleibkaiserleibbekannter und Leibkaiserleibkaiserleibbekannte, Leibkaiserleibkaiserleibfreund und Leibkaiserleibkaiserleibfreundin, Leibkaiserleibkaiserleibverwandter und Leibkaiserleibkaiserleibverwandte, Leibkaiserleibkaiserleibwittwer, Leibkaiserleibkaiserleibwittwe, Leibkaiserleibkaiserleibwaise, Leibkaiserleibkaiserleibamme, Leibkaiserleibkaiserleibgevatter und Leibkaiserleibkaiserleibgevatterin, Leibkaiserleibkaiserleibtaufpate und Leibkaiserleibkaiserleibtaufpatin, Leibkaiserleibkaiserleibtaufkind, Leibkaiserleibkaiserleibstiefvater und Leibkaiserleibkaiserleibstiefmutter, Leibkaiserleibkaiserleibstiefsohn und Leibkaiserleibkaiserleibstieftochter, Leibkaiserleibkaiserleibpflegevater und Leibkaiserleibkaiserleibpflegemutter, Leibkaiserleibkaiserleibpflegesohn und Leibkaiserleibkaiserleibpflegetochter, Leibkaiserleibkaiserleibschwiegervater und Leibkaiserleibkaiserleibschwiegermutter, Leibkaiserleibkaiserleibschwiegersohn und Leibkaiserleibkaiserleibschwiegertochter, Leibkaiserleibkaiserleibschwager und Leibkaiserleibkaiserleibschwägerin, Leibkaiserleibkaiserleibvetter und Leibkaiserleibkaiserleibbase, Leibkaiserleibkaiserleiboheim und Leibkaiserleibkaiserleibmuhme, Leibkaiserleibkaiserleibneffe und Leibkaiserleibkaiserleibnichte, Leibkaiserleibkaiserleibenkel und Leibkaiserleibkaiserleibenkelin, Leibkaiserleibkaiserleiburenkel und Leibkaiserleibkaiserleiburenkelin, Leibkaiserleibkaiserleibvater und Leibkaiserleibkaiserleibmutter, Leibkaiserleibkaiserleibsohn und Leibkaiserleibkaiserleibtochter, Leibkaiserleibkaiserleibbruder und Leibkaiserleibkaiserleibschwester, Leibkaiserleibkaiserleibknecht, Leibkaiserleibkaiserleibmagd, Leibkaiserleibkaiserleibherr, Leibkaiserleibkaiserleibkaiser, Leibkaiserleibkaiserleibsohn, Leibkaiserleibkaiserleibwitwe, Leibkaiserleibkaiserleibkind, Leibkaiserleibkaiserleibmann und Leibkaiserleibkaiserleibweib, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaisersohn, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserwitwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaisermann und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserweib, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserherr, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserknecht, Leibkaiserleibkaiserleibkaisermagd, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserbruder und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwester, Leibkaiserleibkaiserleibkaiservater und Leibkaiserleibkaiserleibkaisermutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaisersohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaisertochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaisergroßvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaisergroßmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaisergroßsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaisergroßtochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßtochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwager und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegervater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegermutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegersohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegertochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserstiefvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserstiefmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserstiefsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserstieftochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegevater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegemutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegesohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegetochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaisertaufpate und Leibkaiserleibkaiserleibkaisertaufpatin, Leibkaiserleibkaiserleibkaisertaufkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaisergevatter und Leibkaiserleibkaiserleibkaisergevatterin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiseramme, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserwaise, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserwittwer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserwittwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserverwandter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserverwandte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserfreund und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserfreundin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserbekannter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserbekannte, Leibkaiserleibkaiserleibkaisernachbar und Leibkaiserleibkaiserleibkaisernachbarin, Leibkaiserleibkaiserleibkaisergast, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserwirth und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserwirthin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkellner und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkellnerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserdiener und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerdiener und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibdiener und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserbedienter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserlakai, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerjungfer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerfrau, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibjäger, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkutscher, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibarzt, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwundarzt, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibapotheker, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbarbier, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfriseur, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschneider, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschuster, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwäscher, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbäcker, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkoch, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmundschenk, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtruchsess, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschenk, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtruchsessin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschenkin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmundschenkin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkochin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbäckerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschusterin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschneiderin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfriseurin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbarbierin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibapothekerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwundärztin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibärztin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibjägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkutscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkammerjungfer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkammerfrau, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkellnerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwirthin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibgast, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibnachbar und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibnachbarin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbekannter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbekannte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfreund und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfreundin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibverwandter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibverwandte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwittwer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwittwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwaise, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibamme, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibgevatter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibgevatterin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtaufpate und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtaufpatin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtaufkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstiefvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstiefmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstiefsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstieftochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegevater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegemutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegesohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegetochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegervater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegermutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegersohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegertochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwager und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibvetter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbase, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleiboheim und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmuhme, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibneffe und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibnichte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibenkel und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibenkelin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleiburenkel und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleiburenkelin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbruder und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwester, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibknecht, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmagd, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibherr, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiser, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibsohn, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwitwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmann und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibweib, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisersohn, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwitwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisermann und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserweib, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserherr, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserknecht, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisermagd, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserbruder und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwester, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiservater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisermutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisersohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisertochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergroßvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergroßmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergroßsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergroßtochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserurgroßtochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwager und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegervater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegermutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegersohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserschwiegertochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserstiefvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserstiefmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserstiefsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserstieftochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegevater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegemutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegesohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserpflegetochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisertaufpate und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisertaufpatin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisertaufkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergevatter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergevatterin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiseramme, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwaise, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwittwer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwittwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserverwandter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserverwandte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserfreund und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserfreundin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserbekannter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserbekannte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisernachbar und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisernachbarin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisergast, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwirth und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwirthin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkellner und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkellnerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserdiener und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerdiener und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibdiener und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserbedienter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserlakai, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerjungfer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkammerfrau, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibjäger, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkutscher, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibarzt, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwundarzt, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibapotheker, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbarbier, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfriseur, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschneider, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschuster, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwäscher, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbäcker, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkoch, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmundschenk, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtruchsess, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschenk, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtruchsessin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschenkin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmundschenkin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkochin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbäckerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwäscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschusterin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschneiderin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfriseurin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbarbierin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibapothekerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwundärztin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibärztin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibjägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkutscherin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkammerjungfer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkammerfrau, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibdienerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkellnerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwirthin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibgast, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibnachbar und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibnachbarin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbekannter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbekannte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfreund und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibfreundin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibverwandter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibverwandte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwittwer, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwittwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwaise, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibamme, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibgevatter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibgevatterin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtaufpate und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtaufpatin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtaufkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstiefvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstiefmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstiefsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibstieftochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegevater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegemutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegesohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibpflegetochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegervater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegermutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegersohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwiegertochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwager und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwägerin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibvetter und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbase, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleiboheim und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmuhme, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibneffe und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibnichte, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibenkel und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibenkelin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleiburenkel und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleiburenkelin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibvater und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmutter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibsohn und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibtochter, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibbruder und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibschwester, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibknecht, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmagd, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibherr, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiser, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibsohn, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibwitwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibmann und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibweib, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserin, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserkind, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisersohn, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserwitwe, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisermann und Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserweib, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserherr, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserknecht, Leibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaiserleibkaisermagd, Le

b Not Imp. lag hier eine Besatzung 2ten Legion.

Cirradia, eine Landschaft in Indien em vom Indus durchströmten Theile. Einwohner hießen Cirradae, und den als Wilde mit eingedrückter Nas beschrieben. Arrian. periph. 35. an nennt sie Serratae, und d'Anville bt, daß sie in Sirote, in der Gegend Brahmsono, am Flusse Brahma- ea gewohnt haben müssen. Man te hier das Malabathrum, eine Art Caneel, woraus man eine wohlrie- e Salbe zum Bestreichen der Haare tete. Diese Salbe wurde über dem schen Meerbusen nach Vorder-asien, von da nach dem Occident gebracht. ıj Carm. II, 7, 7. nennt sie mit n syrischen Namen Malabathrum. ch Wört. d. a. G. Bei Mannert t sich dieses Cirradia nicht; dagegen t er Cirradia eine Landschaft an Ostküste des Bengalischen Meerbusens, ndien jenseit des Ganges, nach Ptol. nerts Geogr. V. 1. H. S. 236.

Cirrha, der Hafen vor Delphi am lischen Meerbusen, 60 Stadien von phi. Andere verwechseln ihn mit ssa, wovon ihn aber Strabo aus- lich unterscheidet. Apollo hatte da- den Beinamen Cirrhaeus.

Cirta, die Hauptstadt in Numidien, die Residenz des Masinissa und seiner folger. Sie war fest und wohlge- t. Als die Römer sich zu Herren Numidien machten, bekam sie den ten der Colonia Sittianorum, weil Sittius eine Kolonie hierher führte. beißt sie Constantina. Hed.

Cirtius, der Landesname des Flusses is, siehe diesen.

Cisamus, der Hafen der Stadt ra in Creta, 80 Stadien von Cy- a.

Cisium, ein leichter Wagen, vielleicht zwei Rädern, wie Nonius c. 11. 139. sagt, welcher von drei Maul- en gezogen wurde. Aus. Ep. 8. n saß auf demselben in Körben. t. in Ploximum. Dieses Fuhr- werks bedienten sich eigentlich nur Mannspersonen, und man konnte mit demselben in zehn Stunden 56000 Schritte zurücklegen. Ant. Wört. n. Vit.

Cispides, s. Clypei votivi.

Cissa, s. Lissa.

Cissaea, ein Beiname der Minerva, unter welchem sie zu Epidaurus in der Burg verehrt wurde. Paus. Cor. 29. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κίσσηρις, pumex, Bimsstein. Die Alten brauchten ihn sowol, um die rauhen und unebenen Stellen der Membranen damit zu glätten, als auch, um das Schreibrohr zu schärfen. Catull. Carm. 1. v. 2; carm. 22, 8; Ovid. Trist. I, eleg. 1. In spätern Zeiten radirte man aus Sparsamkeit, aber auch zum Verderben mancher trefflichen Schriften, mit Bimstein sehr oft die Schrift aus, glättete dann die Membrane wieder, und schrieb andere oft unwichtige Sachen darauf. So entstanden die Codices rescripti. Pott. Arch. III, 323.

Cisseus, Vater der Theano, welche an den Antenor verheirathet wurde. Er erzog seinen Enkel Iphidamas. Il. λ. 221. Handb. d. gr. Myth. v. Herm. S. 206.

Cissia, bei Ptol. eine Landschaft in Susiana, die fruchtbare ebene Gegend auf der Norseite des Pasitigris und die ansehnlichste von ganz Susiana. Die Einwohner hießen Cissii, bei Polyb. und Steph. Byz. Cisii, welcher letztere die Benennung von Memnons Mutter herleitet. Sie waren keine eigentlichen Perser, aber doch mit ihnen verwandt, und hatten Sitten und Sprache derselben angenommen. Herodot. V, 49; VII, 62. Bei ihnen lag die Hauptstadt des ganzen Reichs Susa. Strabo hält den Namen dieses Volks mit Susii für gleichbedeutend. Mannerts Geogr. V. 2. H. 482; Heerens Ideen ꝛc. II, 267.

Cissii, s. Cissia.

Cissybium, ein mit einem Henkel versehenes Trinkgeschirr, dessen sich die Landleute zu bedienen pflegten. Pollux. VI,

Pr. 21/. Mosel, Ju. 7., Ju. 8., Ju. 9., Ju. 10., Ju. 11., Ju. 12., Ju. 13., Ju. 14., Ju. 15., Ju. 16., Ju. 17., Ju. 18., Ju. 19., Ju. 20., Ju. 21., Ju. 22., Ju. 23., Ju. 24., Ju. 25., Ju. 26., Ju. 27., Ju. 28., Ju. 29., Ju. 30., Ju. 31., Ju. 32., Ju. 33., Ju. 34., Ju. 35., Ju. 36., Ju. 37., Ju. 38., Ju. 39., Ju. 40., Ju. 41., Ju. 42., Ju. 43., Ju. 44., Ju. 45., Ju. 46., Ju. 47., Ju. 48., Ju. 49., Ju. 50., Ju. 51., Ju. 52., Ju. 53., Ju. 54., Ju. 55., Ju. 56., Ju. 57., Ju. 58., Ju. 59., Ju. 60., Ju. 61., Ju. 62., Ju. 63., Ju. 64., Ju. 65., Ju. 66., Ju. 67., Ju. 68., Ju. 69., Ju. 70., Ju. 71., Ju. 72., Ju. 73., Ju. 74., Ju. 75., Ju. 76., Ju. 77., Ju. 78., Ju. 79., Ju. 80., Ju. 81., Ju. 82., Ju. 83., Ju. 84., Ju. 85., Ju. 86., Ju. 87., Ju. 88., Ju. 89., Ju. 90., Ju. 91., Ju. 92., Ju. 93., Ju. 94., Ju. 95., Ju. 96., Ju. 97., Ju. 98., Ju. 99., Ju. 100., Ju. 101., Ju. 102., Ju. 103., Ju. 104., Ju. 105., Ju. 106., Ju. 107., Ju. 108., Ju. 109., Ju. 110., Ju. 111., Ju. 112., Ju. 113., Ju. 114., Ju. 115., Ju. 116., Ju. 117., Ju. 118., Ju. 119., Ju. 120., Ju. 121., Ju. 122., Ju. 123., Ju. 124., Ju. 125., Ju. 126., Ju. 127., Ju. 128., Ju. 129., Ju. 130., Ju. 131., Ju. 132., Ju. 133., Ju. 134., Ju. 135., Ju. 136., Ju. 137., Ju. 138., Ju. 139., Ju. 140., Ju. 141., Ju. 142., Ju. 143., Ju. 144., Ju. 145., Ju. 146., Ju. 147., Ju. 148., Ju. 149., Ju. 150., Ju. 151., Ju. 152., Ju. 153., Ju. 154., Ju. 155., Ju. 156., Ju. 157., Ju. 158., Ju. 159., Ju. 160., Ju. 161., Ju. 162., Ju. 163., Ju. 164., Ju. 165., Ju. 166., Ju. 167., Ju. 168., Ju. 169., Ju. 170., Ju. 171., Ju. 172., Ju. 173., Ju. 174., Ju. 175., Ju. 176., Ju. 177., Ju. 178., Ju. 179., Ju. 180., Ju. 181., Ju. 182., Ju. 183., Ju. 184., Ju. 185., Ju. 186., Ju. 187., Ju. 188., Ju. 189., Ju. 190., Ju. 191., Ju. 192., Ju. 193., Ju. 194., Ju. 195., Ju. 196., Ju. 197., Ju. 198., Ju. 199., Ju. 200., Ju. 201., Ju. 202., Ju. 203., Ju. 204., Ju. 205., Ju. 206., Ju. 207., Ju. 208., Ju. 209., Ju. 210., Ju. 211., Ju. 212., Ju. 213., Ju. 214., Ju. 215., Ju. 216., Ju. 217., Ju. 218., Ju. 219., Ju. 220., Ju. 221., Ju. 222., Ju. 223., Ju. 224., Ju. 225., Ju. 226., Ju. 227., Ju. 228., Ju. 229., Ju. 230., Ju. 231., Ju. 232., Ju. 233., Ju. 234., Ju. 235., Ju. 236., Ju. 237., Ju. 238., Ju. 239., Ju. 240., Ju. 241., Ju. 242., Ju. 243., Ju. 244., Ju. 245., Ju. 246., Ju. 247., Ju. 248., Ju. 249., Ju. 250., Ju. 251., Ju. 252., Ju. 253., Ju. 254., Ju. 255., Ju. 256., Ju. 257., Ju. 258., Ju. 259., Ju. 260., Ju. 261., Ju. 262., Ju. 263., Ju. 264., Ju. 265., Ju. 266., Ju. 267., Ju. 268., Ju. 269., Ju. 270., Ju. 271., Ju. 272., Ju. 273., Ju. 274., Ju. 275., Ju. 276., Ju. 277., Ju. 278., Ju. 279., Ju. 280., Ju. 281., Ju. 282., Ju. 283., Ju. 284., Ju. 285., Ju. 286., Ju. 287., Ju. 288., Ju. 289., Ju. 290., Ju. 291., Ju. 292., Ju. 293., Ju. 294., Ju. 295., Ju. 296., Ju. 297., Ju. 298., Ju. 299., Ju. 300., Ju. 301., Ju. 302., Ju. 303., Ju. 304., Ju. 305., Ju. 306., Ju. 307., Ju. 308., Ju. 309., Ju. 310., Ju. 311., Ju. 312., Ju. 313., Ju. 314., Ju. 315., Ju. 316., Ju. 317., Ju. 318., Ju. 319., Ju. 320., Ju. 321., Ju. 322., Ju. 323., Ju. 324., Ju. 325., Ju. 326., Ju. 327., Ju. 328., Ju. 329., Ju. 330., Ju. 331., Ju. 332., Ju. 333., Ju. 334., Ju. 335., Ju. 336., Ju. 337., Ju. 338., Ju. 339., Ju. 340., Ju. 341., Ju. 342., Ju. 343., Ju. 344., Ju. 345., Ju. 346., Ju. 347., Ju. 348., Ju. 349., Ju. 350., Ju. 351., Ju. 352., Ju. 353., Ju. 354., Ju. 355., Ju. 356., Ju. 357., Ju. 358., Ju. 359., Ju. 360., Ju. 361., Ju. 362., Ju. 363., Ju. 364., Ju. 365., Ju. 366., Ju. 367., Ju. 368., Ju. 369., Ju. 370., Ju. 371., Ju. 372., Ju. 373., Ju. 374., Ju. 375., Ju. 376., Ju. 377., Ju. 378., Ju. 379., Ju. 380., Ju. 381., Ju. 382., Ju. 383., Ju. 384., Ju. 385., Ju. 386., Ju. 387., Ju. 388., Ju. 389., Ju. 390., Ju. 391., Ju. 392., Ju. 393., Ju. 394., Ju. 395., Ju. 396., Ju. 397., Ju. 398., Ju. 399., Ju. 400., Ju. 401., Ju. 402., Ju. 403., Ju. 404., Ju. 405., Ju. 406., Ju. 407., Ju. 408., Ju. 409., Ju. 410., Ju. 411., Ju. 412., Ju. 413., Ju. 414., Ju. 415., Ju. 416., Ju. 417., Ju. 418., Ju. 419., Ju. 420., Ju. 421., Ju. 422., Ju. 423., Ju. 424., Ju. 425., Ju. 426., Ju. 427., Ju. 428., Ju. 429., Ju. 430., Ju. 431., Ju. 432., Ju. 433., Ju. 434., Ju. 435., Ju. 436., Ju. 437., Ju. 438., Ju. 439., Ju. 440., Ju. 441., Ju. 442., Ju. 443., Ju. 444., Ju. 445., Ju. 446., Ju. 447., Ju. 448., Ju. 449., Ju. 450., Ju. 451., Ju. 452., Ju. 453., Ju. 454., Ju. 455., Ju. 456., Ju. 457., Ju. 458., Ju. 459., Ju. 460., Ju. 461., Ju. 462., Ju. 463., Ju. 464., Ju. 465., Ju. 466., Ju. 467., Ju. 468., Ju. 469., Ju. 470., Ju. 471., Ju. 472., Ju. 473., Ju. 474., Ju. 475., Ju. 476., Ju. 477., Ju. 478., Ju. 479., Ju. 480., Ju. 481., Ju. 482., Ju. 483., Ju. 484., Ju. 485., Ju. 486., Ju. 487., Ju. 488., Ju. 489., Ju. 490., Ju. 491., Ju. 492., Ju. 493., Ju. 494., Ju. 495., Ju. 496., Ju. 497., Ju. 498., Ju. 499., Ju. 500., Ju. 501., Ju. 502., Ju. 503., Ju. 504., Ju. 505., Ju. 506., Ju. 507., Ju. 508., Ju. 509., Ju. 510., Ju. 511., Ju. 512., Ju. 513., Ju. 514., Ju. 515., Ju. 516., Ju. 517., Ju. 518., Ju. 519., Ju. 520., Ju. 521., Ju. 522., Ju. 523., Ju. 524., Ju. 525., Ju. 526., Ju. 527., Ju. 528., Ju. 529., Ju. 530., Ju. 531., Ju. 532., Ju. 533., Ju. 534., Ju. 535., Ju. 536., Ju. 537., Ju. 538., Ju. 539., Ju. 540., Ju. 541., Ju. 542., Ju. 543., Ju. 544., Ju. 545., Ju. 546., Ju. 547., Ju. 548., Ju. 549., Ju. 550., Ju. 551., Ju. 552., Ju. 553., Ju. 554., Ju. 555., Ju. 556., Ju. 557., Ju. 558., Ju. 559., Ju. 560., Ju. 561., Ju. 562., Ju. 563., Ju. 564., Ju. 565., Ju. 566., Ju. 567., Ju. 568., Ju. 569., Ju. 570., Ju. 571., Ju. 572., Ju. 573., Ju. 574., Ju. 575., Ju. 576., Ju. 577., Ju. 578., Ju. 579., Ju. 580., Ju. 581., Ju. 582., Ju. 583., Ju. 584., Ju. 585., Ju. 586., Ju. 587., Ju. 588., Ju. 589., Ju. 590., Ju. 591., Ju. 592., Ju. 593., Ju. 594., Ju. 595., Ju. 596., Ju. 597., Ju. 598., Ju. 599., Ju. 600., Ju. 601., Ju. 602., Ju. 603., Ju. 604., Ju. 605., Ju. 606., Ju. 607., Ju. 608., Ju. 609., Ju. 610., Ju. 611., Ju. 612., Ju. 613., Ju. 614., Ju. 615., Ju. 616., Ju. 617., Ju. 618., Ju. 619., Ju. 620., Ju. 621., Ju. 622., Ju. 623., Ju. 624., Ju. 625., Ju. 626., Ju. 627., Ju. 628., Ju. 629., Ju. 630., Ju. 631., Ju. 632., Ju. 633., Ju. 634., Ju. 635., Ju. 636., Ju. 637., Ju. 638., Ju. 639., Ju. 640., Ju. 641., Ju. 642., Ju. 643., Ju. 644., Ju. 645., Ju. 646., Ju. 647., Ju. 648., Ju. 649., Ju. 650., Ju. 651., Ju. 652., Ju. 653., Ju. 654., Ju. 655., Ju. 656., Ju. 657., Ju. 658., Ju. 659., Ju. 660., Ju. 661., Ju. 662., Ju. 663., Ju. 664., Ju. 665., Ju. 666., Ju. 667., Ju. 668., Ju. 669., Ju. 670., Ju. 671., Ju. 672., Ju. 673., Ju. 674., Ju. 675., Ju. 676., Ju. 677., Ju. 678., Ju. 679., Ju. 680., Ju. 681., Ju. 682., Ju. 683., Ju. 684., Ju. 685., Ju. 686., Ju. 687., Ju. 688., Ju. 689., Ju. 690., Ju. 691., Ju. 692., Ju. 693., Ju. 694., Ju. 695., Ju. 696., Ju. 697., Ju. 698., Ju. 699., Ju. 700., Ju. 701., Ju. 702., Ju. 703., Ju. 704., Ju. 705., Ju. 706., Ju. 707., Ju. 708., Ju. 709., Ju. 710., Ju. 711., Ju. 712., Ju. 713., Ju. 714., Ju. 715., Ju. 716., Ju. 717., Ju. 718., Ju. 719., Ju. 720., Ju. 721., Ju. 722., Ju. 723., Ju. 724., Ju. 725., Ju. 726., Ju. 727., Ju. 728., Ju. 729., Ju. 730., Ju. 731., Ju. 732., Ju. 733., Ju. 734., Ju. 735., Ju. 736., Ju. 737., Ju. 738., Ju. 739., Ju. 740., Ju. 741., Ju. 742., Ju. 743., Ju. 744., Ju. 745., Ju. 746., Ju. 747., Ju. 748., Ju. 749., Ju. 750., Ju. 751., Ju. 752., Ju. 753., Ju. 754., Ju. 755., Ju. 756., Ju. 757., Ju. 758., Ju. 759., Ju. 760., Ju. 761., Ju. 762., Ju. 763., Ju. 764., Ju. 765., Ju. 766., Ju. 767., Ju. 768., Ju. 769., Ju. 770., Ju. 771., Ju. 772., Ju. 773., Ju. 774., Ju. 775., Ju. 776., Ju. 777., Ju. 778., Ju. 779., Ju. 780., Ju. 781., Ju. 782., Ju. 783., Ju. 784., Ju. 785., Ju. 786., Ju. 787., Ju. 788., Ju. 789., Ju. 790., Ju. 791., Ju. 792., Ju. 793., Ju. 794., Ju. 795., Ju. 796., Ju. 797., Ju. 798., Ju. 799., Ju. 800., Ju. 801., Ju. 802., Ju. 803., Ju. 804., Ju. 805., Ju. 806., Ju. 807., Ju. 808., Ju. 809., Ju. 810., Ju. 811., Ju. 812., Ju. 813., Ju. 814., Ju. 815., Ju. 816., Ju. 817., Ju. 818., Ju. 819., Ju. 820., Ju. 821., Ju. 822., Ju. 823., Ju. 824., Ju. 825., Ju. 826., Ju. 827., Ju. 828., Ju. 829., Ju. 830., Ju. 831., Ju. 832., Ju. 833., Ju. 834., Ju. 835., Ju. 836., Ju. 837., Ju. 838., Ju. 839., Ju. 840., Ju. 841., Ju. 842., Ju. 843., Ju. 844., Ju. 845., Ju. 846., Ju. 847., Ju. 848., Ju. 849., Ju. 850., Ju. 851., Ju. 852., Ju. 853., Ju. 854., Ju. 855., Ju. 856., Ju. 857., Ju. 858., Ju. 859., Ju. 860., Ju. 861., Ju. 862., Ju. 863., Ju. 864., Ju. 865., Ju. 866., Ju. 867., Ju. 868., Ju. 869., Ju. 870., Ju. 871., Ju. 872., Ju. 873., Ju. 874., Ju. 875., Ju. 876., Ju. 877., Ju. 878., Ju. 879., Ju. 880., Ju. 881., Ju. 882., Ju. 883., Ju. 884., Ju. 885., Ju. 886., Ju. 887., Ju. 888., Ju. 889., Ju. 890., Ju. 891., Ju. 892., Ju. 893., Ju. 894., Ju. 895., Ju. 896., Ju. 897., Ju. 898., Ju. 899., Ju. 900., Ju. 901., Ju. 902., Ju. 903., Ju. 904., Ju. 905., Ju. 906., Ju. 907., Ju. 908., Ju. 909., Ju. 910., Ju. 911., Ju. 912., Ju. 913., Ju. 914., Ju. 915., Ju. 916., Ju. 917., Ju. 918., Ju. 919., Ju. 920., Ju. 921., Ju. 922., Ju. 923., Ju. 924., Ju. 925., Ju. 926., Ju. 927., Ju. 928., Ju. 929., Ju. 930., Ju. 931., Ju. 932., Ju. 933., Ju. 934., Ju. 935., Ju. 936., Ju. 937., Ju. 938., Ju. 939., Ju. 940., Ju. 941., Ju. 942., Ju. 943., Ju. 944., Ju. 945., Ju. 946., Ju. 947., Ju. 948., Ju. 949., Ju. 950., Ju. 951., Ju. 952., Ju. 953., Ju. 954., Ju. 955., Ju. 956., Ju. 957., Ju. 958., Ju. 959., Ju. 960., Ju. 961., Ju. 962., Ju. 963., Ju. 964., Ju. 965., Ju. 966., Ju. 967., Ju. 968., Ju. 969., Ju. 970., Ju. 971., Ju. 972., Ju. 973., Ju. 974., Ju. 975., Ju. 976., Ju. 977., Ju. 978., Ju. 979., Ju. 980., Ju. 981., Ju. 982., Ju. 983., Ju. 984., Ju. 985., Ju. 986., Ju. 987., Ju. 988., Ju. 989., Ju. 990., Ju. 991., Ju. 992., Ju. 993., Ju. 994., Ju. 995., Ju. 996., Ju. 997., Ju. 998., Ju. 999., Ju. 1000.

Cleve, Christian, Sohn des Vorigen, geb. 1. Mai 1794 zu Stockholm, gest. 1. Mai 1859 zu Upsala, studirte in Upsala, wurde 1819 Docent der Chemie daselbst, 1826 Professor der Chemie und Pharmacie in Gothenburg, 1828 Professor der Chemie in Upsala. Er hat sich besonders mit Untersuchungen über die Platinmetalle beschäftigt und hat auch über Cyanverbindungen gearbeitet.

Cleve, Per Teodor, Sohn des Vorigen, geb. 10. April 1840 zu Gothenburg, studirte in Upsala, wurde 1871 Docent der Chemie daselbst, 1874 Professor der Chemie in Upsala. Er hat sich besonders mit Untersuchungen über die Platinmetalle beschäftigt und hat auch über Cyanverbindungen gearbeitet.

Cleveland, Grover, Sohn des Vorigen, geb. 18. März 1837 zu Caldwell, New Jersey, gest. 24. Juni 1908 zu Princeton, New Jersey, studirte in Princeton, wurde 1861 Docent der Chemie daselbst, 1868 Professor der Chemie in Princeton. Er hat sich besonders mit Untersuchungen über die Platinmetalle beschäftigt und hat auch über Cyanverbindungen gearbeitet.

Gränze zwischen Epirus, Macedonien
d Theſſalien lag.

Cius, 1) beim Herodot ein Fluß in
nnonien, der auf dem Berge Rhodope
den Päoniern entſpringt, den Berg
mus abſchneidet, und in die Donau
t. Herodot. IV, 49. Er iſt die
iſche Morava. 2) Jetzt Dſchemblick,
e Stadt in Bithynien am aſtaceniſchen
erbuſen.

Civilis (Claudius oder richtiger
lius), ein berühmter Batavier, von
iglichem Geſchlechte, der ſich beſonders
Anführer der gegen die Römer em-
ten Bataver merkwürdig gemacht hat.
in Haß gegen die Römer rührte daher,
il er unter Nero unſchuldig in Feſſeln
egt, und unter Vitellius des Hochver-
hs angeklagt wurde, ſo daß er kaum
t dem Leben davon kam. Um dieſe
leidigungen zu rächen, hatte er ſchon
ge vorher den Entſchluß gefaßt, ſich
empören, ehe die Empörung wirklich
n Ausbruche kam; er verbarg aber
fangs ſeinen Plan, und ſchlug ſich wäh-
ıd des Krieges zwiſchen Vitellius und
ſpaſian zum Schein auf die Seite des
ztern. Allein bald hernach verſammelte
unter dem Vorwande eines Gaſtmahls
Häupter der Bataver und die Verwe-
nſten aus dem Pöbel in einem heiligen
alde, wo er ihnen ſeine Abſichten er-
irte, ſie an die Ungerechtigkeiten der
ömer und an den Ruhm ihrer Nation
innerte, und ſie dadurch in kurzem ſo
Feuer ſetzte, daß ſie einſtimmig eine
erbindung zuſammen ſchloſſen. Nun
ß er die benachbarten Kaninefater zur
heilnahme einladen, welche nicht nur
m Bunde beitraten, ſondern auch zuerſt
n Anfang mit den Feindſeligkeiten mach-
n. Unter ihrem Anführer Brinno über-
ältigten ſie das Winterlager zweier Ko-
orten, verbrannten alle Feſtungen, und
ieben die im Lande ſich aufhaltenden Rö-
er nieder. Nun zog Civilis die Larve
, vereinigte ſich mit den Kaninefatern
nd Frieſen, griff die Römer unter An-
ührung des Aquilius an, und ſchlug ſie
it leichter Mühe in die Flucht. Auf
die Nachricht von dieſem Siege boten die Deutſchen dem Civilis ihre Hülfe an, und der römiſche Feldherr Hordeonius Flaccus ſchickte den Memmius Lupercus mit zwei Legionen und der ganzen Reiterei der Ubier und Trierer, nebſt einem Geſchwader bataviſcher Reiterei, gegen die Feinde. Als es zur Schlacht kam, gingen die Bataver zum Civilis über, und die Deutſchen flohen, ſo daß die Römer von Glück zu ſagen hatten, daß ſie ſich in ihr altes Lager bei der jetzigen Stadt Xanten im Herzogthum Cleve zurückziehen konnten. Bald darauf vereinigten ſich acht bataviſche Kohorten, die auf Befehl des Vitellius nach Rom hatten marſchiren ſollen, mit dem Civilis, nachdem ſie ein Corps von 3000 Legionſoldaten, das ſich ihrem Rückzuge widerſetzte, geſchlagen hatten. Civilis hatte nun ein ordentliches Heer unter ſeinem Kommando; indeſſen fürchtete er doch noch die Römer, und ließ daher ſeine Armee dem Veſpaſian die Treue ſchwören, ſo daß er blos gegen Vitellius zu kriegen ſchien. Denſelben Eid verlangte er von jenen Römern, die ſich in ihr Lager zurückgezogen hatten, und da ſie ihm eine beleidigende Antwort gaben, ſo forderte er das ganze bataviſche Volk zu den Waffen auf, vereinigte ſich mit den Bructerern und Tencterern, und beſtürmte das Lager der Römer mit der ſchrecklichſten Wuth. Allein er fand hartnäckigen Widerſtand, und mußte ſich zu einer Blockade und zur Aushungerung entſchließen. Hordeonius Flaccus ſchickte den Belagerten Hülfstruppen. Dieſe hörten aber unterweges von der gänzlichen Niederlage des Vitellius, erklärten ſich für Veſpaſian, und ließen den Civilis bitten, ſeine Waffen niederzulegen, wofern er auf Veſpaſians Seite wäre. Allein Civilis erklärte, daß er ſein Schwerdt nicht eher einſtecken werde, als bis er ſein Vaterland und Gallien von den Römern befreiet habe. Sogleich ſchickte er ſeine alten Soldaten und den Kern der deutſchen Völker unter Anführung des Junius Maximus und des Claudius Victor gegen den römiſchen Feldherrn Dillius

Vocula. Anfangs siegten die Bataver, aber weil sie zu hitzig die Römer verfolgten, wurden sie von einem andern Corps im Rücken angegriffen; die geschlagenen Römer kehrten auch zurück, und die Niederlage war nun allgemein. Civilis selbst wurde bald darauf ebenfalls vom Vocula geschlagen, und genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Während des Gefechts wurde er vom Pferde geworfen, und man hielt ihn für todt, oder wenigstens für schwer verwundet; daher glaubte Vocula, daß der ganze Aufruhr gedämpft wäre, und ging mit seiner Armee wieder zurück. Allein Civilis erholte sich bald wieder, und erfocht über die Römer verschiedene Vortheile. Noch mehr fing sein Glück an zu blühen, als auch die Gallier sich empörten, mehrere deutsche Völker sich mit ihm vereinigten, unter den römischen Legionen selbst Meutereien ausbrachen, und ganze Haufen von ihnen zu den Feinden übergingen. Er eroberte fast alle benachbarte Städte, und brachte den Römern mehrere blutige Niederlagen bei. Endlich aber kam eine neue romische Armee unter Anführung des Petilius Cerealis nach Deutschland, und diese hemmte die glücklichen Fortschritte des Civilis. Nach Besiegung der Trierer hatte Cerealis ein Lager bei der Stadt Trier bezogen. Hier wurde er vom Civilis mit seiner ganzen Macht überfallen, und es schien, als ob die Römer eine neue Niederlage würden erleiden müssen. Aber der Muth des tapfern Generals brachte die fliehenden Truppen wieder zum Stehen; Civilis wurde geschlagen, und sogar die Stadt Köln wieder erobert. Civilis bezog darauf sein altes Lager wieder, in welchem ihn Cerealis, aber fruchtlos, angriff, weil der Rhein, den Civilis durch einen Damm abgeleitet hatte, die umliegenden Gegenden überschwemmte, und dadurch die Operationen hinderte. Am folgenden Tage kam es zu einer Hauptschlacht, die sich mit der gänzlichen Niederlage des Civilis endigte. Dieser ging sodann nach der Batavereinsel zurück, von wo aus er den Römern durch einen unvermutheten nächtlichen Einbruch in ihr Lager eine große Niederlage beibrachte. Der Vortheil half indessen wenig. Cerealis eroberte die Insel der Bataver, und nöthigte den Civilis, sie zu verlassen. Endlich unterwarf er sich den Römern, und wurde begnadigt. Allgem. Welts. XIII, 131 — 142.

Civis, ein Bürger. In Freistaaten hat dieser Name einen viel höhern Werth als in monarchischen und despotischen Staaten, daher ist auch die Ertheilung des Bürgerrechts in jenen für einen Fremden weit schwieriger, als in diesen. In den griechischen Republiken — in ihrer blühenden Periode — waren mit Ertheilung des Bürgerrechts an Ausländer sehr behutsam, und sie sahen dabei mehr auf Verdienst, als auf Rang und Geburt. So schlug z. B. Athen dem macedonischen Könige Perdiccas sein Gesuch um das Bürgerrecht ab, und beschenkte hingegen den Arzt Hippocrates freiwillig damit. — Wenn ein Fremder in Athen Bürger werden wollte, so mußte er die Einwilligung von 6000 Bürgern dazu haben. Diese gaben ihre Stimmen, wie bekannt, mittelst kleiner Steinchen, welche in Urnen gesammelt wurden. Der Kandidat durfte an dem Orte der Volksversammlung nicht eher erscheinen, als bis alle Stimmen gegeben waren. Hatte er nun auch wirklich die nöthige Anzahl von Stimmen erhalten, so konnte man doch noch, wenn Jemand ihn der Ehre unwürdig erklärte, an den Areopagus appelliren, welcher dann die Sache genauer untersuchte, und das Recht hatte, im Falle der Unwürdigkeit des Kandidaten, die Einwilligung des Volks zu widerrufen. Diesen Schimpf erfuhren unter andern Pytholaus in Thessalien, und Apollonides aus Chios.

Die neuen Bürger hießen ἐγγεγραμμένοι, cives adscititii. Die Ceremonie bei Ertheilung des Bürgerrechts bestand in einer Declaration, daß der erwählte Kandidat den Bürgern zu eigen einverleibt und mit allen Vorzügen, Rechten und Immunitäten derselben begabt worden sei, und daß er ein Recht habe,

allen ihren heiligen Gebräuchen und eheimnissen Theil zu nehmen, ausgeimmen solchen, die gewissen heiligen milien eigenthümlich zugehörten, wie Eumolpidä, die Cercyes und die Eydä waren. Auch wurden sie nicht zu r Wahl der Archonten gelassen, welches echt nur freigebornen Athenienſern zum. Endlich nahm man auch den neuen ürger in einen gewissen Stamm und ndert auf, und damit endigte sich die nze Ceremonie. Demosth. orat. in ristrocrat. et in Neaeram. Obsich viele Auswärtige das Bürgerrecht n Athen bekamen, so vermehrte sich ch dadurch die Anzahl der Einwohner cht. Denn die neuen Bürger machten ten von ihren Vorrechten Gebrauch, id suchten das Bürgerrecht mehr als nen Ehrentitel, als in der Absicht, irnd eine Würde dadurch zu erlangen. — ür freigeborne Athenienſer sahe man ejenigen an, deren beide Aeltern, oder ch einer von beiden, frei und aus Athen bürtig waren. Anfänglich wurde nur fodert, daß eins von den beiden Aeltern n geborner Athenienſer war; als aber achher die Anzahl der Einwohner in then sich vermehrte, so brachte Perikles Vorschlag, daß nur diejenigen für ächte thenienſiſche Bürger gehalten werden llten, deren beide Aeltern geborne Atheienſer wären. Durch dieſes Geſetz wurden fünf tausend Bürger ihrer Freiheit eraubt, und als Sclaven verkauft. Die ahl der als ächt erkannten Bürger betrug .0040. Indeſſen wünſchte doch nachher erikles, als er alle ſeine rechtmäßigen Kinder verloren hatte, eine Ausnahme on ſeinem eigenen Geſetze zum Vortheile eines unächten Sohnes, und da dieſes nicht gut Statt finden konnte, so bewog r das Volk, das ganze Geſetz zu widerufen. Unter dem Archontat des Euklides aber, als Athen ſich wieder von den dreißig Tirannen frei gemacht hatte, wurde das Geſetz des Perikles durch den Rhetor Ariſtophanes wieder erneuert, indem man feſtſetzte, daß alle diejenigen für unehlich gehalten werden ſollten, deren Mütter keine Bürgerinnen wären. Denn man ſahe nur eine Bürgerinn für eine rechtmäßige Frau an; alle andere für Konkubinen. Wenn ſolche halbbürtige Athenienſer auch das Bürgerrecht bekamen, ſo hielt man ſie doch immer für geringer, als die vollbürtigen Bürger, und ſie unterſchieden ſich von dieſen vornämlich dadurch, daß ſie in keinem Gymnaſium, ſondern nur in der Cynoſarge ſich üben durften. Geborne Bürger hießen, zum Unterſchiede von den aufgenommenen (δημοποιητοις), γνήσιοι. — Die gebornen Athenienſer theilten ſich von uralten Zeiten her in Stämme (Φυλη), Zünfte, oder Gemeinden (τριττυς, ἔθνος, Φρατρία), Geſchlechter (γένη) und Viertel (δῆμος). Man ſchreibt dieſe Abtheilung theils dem Cecrops, theils dem Theſeus zu; dieſem beſonders die letztere. Die drei erſten Abtheilungen gehörten zuſammen, indem jeder Stamm (Φυλη) drei Phratrien, und jede Phratrie dreißig Geſchlechter enthielt. Ueberhaupt gründeten ſich alle dieſe Abtheilungen auf gemeinſchaftliche Wohnung und gemeinſchaftlichen Gottesdienſt. Die Anzahl der Stämme und ihre Namen waren in verſchiedenen Zeiten verſchieden. Siehe d. Art. Φυλη oder Tribus. Die Glieder der Phratrien hießen Φρατορες oder Ὀργεῶνες. Verſchiedenen Spuren zufolge blieb die Eintheilung eines Stammes in drei Phratrien nicht feſtſtehen. Man theilte nämlich den Stamm in dreißig Phratrien, und hob die Eintheilung der Phratrien in Geſchlechter dadurch auf. Plut. in Demetrio. Vielleicht geſchahe dieſe Aenderung unter dem Kliſthenes. Die Eintheilung der Bürger in Demos iſt neuer, als die übrigen, und bezog ſich vorzüglich auf die Wohnungen. Zuletzt belief ſich die Anzahl der Demos auf 174. Jeder Demos hatte ſeine eigene Schutzgottheit, und nach denſelben, ſo wie nach dem Stamme, unterſchied man bei öffentlichen Verhandlungen jederzeit die gleichbenannten Perſonen, indem man den Namen ihres Demos und Stammes hinzuſetzte, z. B. Socrates aus dem Demos Alopeke

im

der geschiedene Ehegatte. Ist dieser Ehegatte schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten nur dann Unterhalt verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war.

Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält. Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält. Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält.

Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält. Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält.

Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält. Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält. Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält.

Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält. Ist der Ehegatte, der Unterhalt verlangt, schuldig geschieden, so kann er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt nur verlangen, wenn er zur Zeit des Todes bedürftig war und wenn er sich bei Lebzeiten des andern Ehegatten in einer Weise verhalten hat, die es rechtfertigt, daß er nach dem Tode des andern Ehegatten Unterhalt erhält.

bassoa und Pitane hießen. Jeder amm war wieder in fünf Gemeinden βας) abgetheilt, welche besondere Vor- ɔer, Γεραίτραι genannt, hatten, die n mit den Demarchen in Athen ver- ichen kann. Die Zahl der spartani- en Bürger war auf 9000 bestimmt; er diese Zahl war selten voll. Als rres in Griechenland einfiel, betrug sie r 8000, und nach dem thebanischen iege war sie so sehr vermindert worden, ß man wenig alte Familien in Sparta ıd. Die übrigen waren neuere Bürger, meistens von solchen Heloten abstamm- ı, welche sich anfangs die Freiheit, und rnach das Bürgerrecht durch Verdienste warben. Sie hießen nicht Spartaner, ıdern bekamen nach den verschiedenen nen zugestandenen Vorrechten verschie- ne Namen, welche alle auf ihren ersten tand Beziehung hatten. Thuc. V,); VII, 58; Pollux. III, 8, 83. In Ansehung des Wohnorts r spartanischen und athenienſischen Bür- r war insbesondere der Unterschied, daß ztere in ganz Attika zerstreuet wohnten, ßtere aber auf die Hauptstadt einge- ıränkt waren. Denn die freien Ein- ɔhner der übrigen Städte waren entwe- r nur Bundesgenossen, oder Unterthā- n, und mußten als letztere Tribut ɔlen.

Ueberhaupt ist von den freien griechi- en Bürgern das zu merken, daß sie sich cht sowol mit unsern Bürgern, als ılmehr mit unserm Adel vergleichen ſen. Zwar gab es in den meisten tädten noch einen eigentlichen Adel; er dieser war lange nicht so sehr von n Bürgern unterschieden, wie bei uns, ndern höchstens etwa so, wie bei uns r stiftmäßige Adel von dem gemeinen ɔel sich unterscheidet. In den übrigen iechischen Ländern, z. B. in Creta, in ßotien, Miletus, Jonien, den griechi- en Pflanzstädten in Unteritalien und f Sicilien u. s. w. hatte es mit den ürgern, so weit wir Nachrichten davon ben, ziemlich die nämliche Bewandniß, e in Athen oder Sparta. Die großen Vorrechte der Bürger bestanden vornäm- lich darin, daß sie zu allen obrigkeitlichen und Staatsämtern gelangen konnten, und daß ihre Versammlung die höchste Gewalt in Händen hatte, indem sie über Krieg und Frieden, über die Wahl der Magistratspersonen, über Auflagen, Ge- setze, Bündnisse, Staatsverbrechen, und alle wichtige Angelegenheiten entschieden. Indessen machten doch auch damals, wie immer, die gelehrten, tugendhaften, reichen und vornehmen Bürger die erste Klasse aus. Die erstern beförderten die Bildung der Nation und die Moralität, die Reichen trugen die Lasten des Staats, und auf die, welche sich durch Geburt auszeichneten, nahm man bei Besetzung wichtiger Staatsämter vorzüglich Rück- sicht, weil man glaubte, daß die Tugen- den und Vorzüge ihrer Vorfahren auf sie sich würden fortgepflanzt haben, und weil überhaupt Kinder von Vornehmen eine bessere Erziehung genießen könnten. Man hielt also auf Alterthum der Fa- milie, und bemühete sich auch in Stammbäumen die Namen und Ver- dienste der Ahnen für die Nachkommen aufzubewahren; indessen entstanden nie- mals daraus besondere Vorrechte. Die Bürger der geringsten Klasse, die Θῆτες, waren jedoch nicht fähig, obrigkeitliche Aemter zu verwalten; aber bei öffent- lichen Versammlungen hatten sie das Stimmenrecht, und konnten auch zu Richtern erwählt werden. Uebrigens durfte sich kein Bürger in der Fremde aufhalten, ausgenommen im Kriege; auch mußte jeder seine Kinder nach den Landesgesetzen erziehen lassen, wenn er nicht sein Bürgerrecht verlieren wollte. Pott. Arch. I, 98 ꝛc. 309. Mit- sch Beschr. d. Just. d. Griech. I, 388; II, 500. Anach. Reisen, IV, 78. —

Von den römischen Bürgern und dem römischen Bürgerrechte ist Folgendes zu merken:

Als der römische Staat vom Ro- mulus errichtet wurde, erhielt Jeder, der sich in Rom und in dessen Gebiet niederließ, ohne Unterschied das Bürger- recht.

ung, die bei einfachen Bogen nicht, wohl aber bei zusammengesetzten Bogen vorkommt. Ein Bogen heißt einfach, wenn er nur einen Mittelpunkt hat, aus welchem alle Punkte seiner Peripherie gleich weit entfernt sind. Ein zusammengesetzter Bogen hat mehrere Mittelpunkte, und seine Punkte sind nicht alle gleich weit von einem Mittelpunkte entfernt. Ein Bogen, der aus zwei Halbkreisen besteht, ist ein zusammengesetzter Bogen. Ein Bogen, der aus zwei Halbkreisen besteht, ist ein zusammengesetzter Bogen. Ein Bogen, der aus zwei Halbkreisen besteht, ist ein zusammengesetzter Bogen. Ein Bogen, der aus zwei Halbkreisen besteht, ist ein zusammengesetzter Bogen.

t dem Verluſte des Bürgerrechts und
Familienrechte verbunden, deminu-
capitis maxima, die Verbannung,
minutio media, und der Verluſt
Familien- und Verwandtſchafts-
dte, minima. Adams röm. Alt.
77 ꝛc.

Civitas, ſ. Civis.

Civitates armoricae. Unter dies
n Namen begriff man in der ſpätern
niſchen Staatsverfaſſung alle Völker
d Städte in Gallien längs der Küſte
a der Loire bis an die Mündung der
ine. Der Beiſatz armoricae heißt
Meere gelegen.

Civitates foederatae, verbündete
ädte, hießen alle den Römern unter-
rfene Städte, welche keine Municipien,
lonien, und Präfecturen waren.
e waren ganz frei, doch mußten ſie
Römern einige vertragsmäßige Dinge
ſten. Kapua, Tarent, Neapel, Tibur,
d Präneſte waren ſolche Städte.
ams röm. Alt. S. 144.

Cizara, ein verwüſtetes Schloß in
r Landſchaft Pontus in Aſien, am See
bane.

Κλάδοι ἱκτήριοι, oder Θαλλοί, Φυλ-
δες ἱκτῆρες und ἱκτηρίαι, hießen
e Oel- oder Lorbeerzweige, welche die
ittenden in den Händen, oder Kränze
von um das Haupt und den Hals
ugen. Die Urſache dieſes Gebrauchs
r, weil der Oel- oder Lorbeerbaum
mer grünt, und überhaupt als ein
ichen des Glücks, der Freude und
ohlfahrt angeſehen wurde. Um die
veige wickelte man zuweilen wollene
den, und alsdann nannten ſie die
riechen στέμματα, und die Lateiner
ttae oder infulae. Mit einem ſol-
en Zweige berührte man nun denjenigen,
elchen man um etwas bitten wollte,
er auf verſchiedene Art. War man
os zweifelhaft, ob die Bitte gewährt
erden würde, oder nicht: ſo berührte
an die Kniee; hatte man wahrſchein-
he Hoffnung zur Erhörung, ſo berührte
an die rechte Hand; und bei zuver-
ptlicher Erwartung hob man den Zweig
bis an das Kinn oder die Wangen in die Höhe. Die linke Hand zu berühren, wurde für ein ſchlimmes Omen gehalten. Pott. Arch. I, 555.

Clanes, ſcheint beim Strabo IV, p. 207 die Iſer zu ſein, welche die Alten ſonſt nicht nennen, ſo wie Duras in eben der Stelle den Lech bedeuten kann. Wenigſtens ſagt er, daß beide ſich in die Donau ſtürzen. Der Iſaurus eben daſelbſt iſt die Eiſach.

Clanis, bei den Griechen Glanis, einer von den Hauptflüſſen im alten Hetrurien, der viele Waldbäche aufnahm, und eine Menge Kaſcaden und kleiner ſtehenden Waſſer bildete. Unter Cluſium fiel er in die Tiber. Jetzt heißt er Chiana.

Clanius, ein Fluß in Campanien, der ſich bei Linternum ins Meer ſtürzte, und durch ſeine Ueberſchwemmung der benachbarten Städten, z. B. Acerrä (Virg. G. II, 225) oft ſehr ſchädlich war. Die umliegenden Felder machte er fett und fruchtbar.

Clarenna, ein Ort im alten Rhätien an der Mündung des Kanzachs Fluſſes, der aus dem Federſee in die Donau lief. Vielleicht lag er auch etwas ſüdlicher.

Clarius (Κλάριος), der Looſende, ein Beiname des Jupiter. Er wurde unter demſelben zu Tegea in Arcadien verehrt, weil Lykaons Söhne hier um das väterliche Gebiet looſeten. Nitſch Beſchreib. des Zuſtand. der Griechen, II, erſte Abtheil. 51.

Clarius, ein Beiname des Apollo von der Stadt Clarus in Kleinaſien, wo er einen prächtigen Tempel hatte (Paus. Ach. c. 5), der von des Tireſias Tochter Manto erbauet war, und wo ſich ein berühmtes Orakel befand. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Clarotae, eine Art Sclaven in Creta, die viele Aehnlichkeit mit den Heloten in Sparta hatten. Man nannte ſie auch Μνῶιται und Ηφαμιῶται, ingleichen περίοικοι. Der Bedeutung des Worts Clarotae nach waren ſie urſprünglich

Krie

Kriegesgefangene, welche die Sieger durch das Loos unter sich vertheilt hatten. Indessen gehörten sie doch insbesondere dem Staate, dem sie Abgaben an Vieh, Früchten u. s. w. unmittelbar entrichteten. Sie wurden gebraucht, um das dem Staate zugehörige Land zu bebauen. Einige warteten auch bei den öffentlichen Mahlzeiten und in den Häusern auf, worin man Fremde bewirthete. Ihre Abgaben wurden zur Bestreitung der Staatsausgaben angewendet. Sie wurden sehr menschlich behandelt, daher lebten sie auch immer ruhig, und unternahmen nie eine Empörung. An gewissen Festen sollen diese Claroten von ihren Herren bedient worden sein. Nach langen treuen Diensten wurden sie oft auch frei gelassen, erhielten ein Stück Land eigenthümlich, und lebten unter dem Schutze der Gesetze in Ruhe. Plut. Quaest. Graec. 21; Strab. XV. p. 701.

Clarus, ein Flecken mit einem berühmten Tempel des Apollo in der asiatischen Landschaft Jonien, zwischen Colophon und Lebedus gelegen. Hier war ein berühmtes Orakel. Der Tempel soll der Sage nach von der Manto, der Tochter des blinden Augur Tiresias, erbauet worden sein.

Clasia, jetzt Chiasa, ein kleiner unbeträchtlicher Fluß in der Landschaft Umbrien, in Italien.

Clastidium, eine Stadt in Ligurien, an der Gränze von Gallien, das heutige Chiasteggio.

Claterna, ein Ort in Gallia cispadana, den Cicero und Plinius anführen. Er lag an der Aemilischen Straße, wo man jetzt Casa della Gajana findet.

Clauda, oder Clouda, jetzt, [illegible] Einigen, Porto Gabosa, nach [illegible] Goza die Candia, eine kleine Insel [illegible] westlich von Creta. Man hält sie diejenige, die beim Plinius unter dem Namen Gaudos vorkommt. [illegible] Apost. 27, 16 wird sie erwähnt. [illegible] ist sie unbewohnt.

Claudia gens, eins der vornehmsten patricischen Geschlechter in Rom, welches seinen Ursprung vom Attus Clausus Regillensis, einem Sabiner hatte, der nach der Vertreibung der Tarquinier mit seinem ganzen Vermögen in Rom einwanderte. Es theilte sich in mehrere Familien, nämlich in die Appii, Claudi Caninâ, Caudici, Centones Crassi, Crassini, Hortati, Nerones, Pulcri, Regillenses Rufi, Sabini.

Außer diesem patricischen Geschlechte der Claudier gab es auch ein plebejisches Geschlecht dieses Namens, das sich in die Familien der Aeserini, Apollinares, Aselli, Centumali, Glitiâ, Domiani, Dynamii, Inventini, Flaminini, Hermogeniani, Isidori, Juliani, Lucinii, Mâri, Marcelli, Nerpejani, Pupieni, Quadrigarii, Seleuci, Severi, Taciti, Unimani theilte. Die berühmteste Familie unter diesen ist die Marcellische, welche, so viel man weiß, mit dem Claudius Marcellus, der A. U. [illegible] Konsul war, ihren Anfang nahm, und mit dem M. Claudius Marcellus, dem Neffen des Kaisers Augustus von seiner Schwester Octavia, sich endigte.

Die Genealogie des patricisch-claudischen Geschlechts siehe auf nebenstehender [illegible]

App. C… Konſul A. U. 294. (S. dieſen.)

App. C…

…l. U. 331,

App. Eſinus oder Craſſus, ἄτιμος.

App. Coder Craſſus, Konſul A. U. 404.

C…

Claudius Cauder, Konſ. A. U. 489.

C. Cla…

…ſul App. Claudius Nero, Prätor A. U. 559.

Claud…
des …

Tib.
769 …

Drus… mit des Drusus. Tib. Claudius Druſus Cäſar, Kaiſ. von A. U. 794 bis 807, vermählt mit

Tibe…

des …

Aelia Petina. | Antonia, Gemahlinn des Cn. Pompejus u. L. Sylla.

Valeria Meſſalina. | Octavia, Gem. d. Nero. | Britannicus.

A…ri… d. Caj. Cäſar, Kaiſ. v. A. U. 790 bis 794, vermählt mit der Cäſonia.

…mähl…
Cn.…

Julia Druſilla.

…thum.
…odius Licinius,…

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

loch gibt es einige aus dem Patri- Claudischen Geschlechte, deren Genea- weniger bekannt ist. Es sind fol- e:

pp. Claudius, Tribunus militum U. 667 (Liv XXVII, 68).

pp. Claud. Pulcher, Kons. A. U. 715.

. Claudius, Flamen Dialis A.U. 542. v. XXVI, 23)

. Claudius Hortator, Magister equi- A. U. 418.

. Claudius Nero, ein Legat (Liv. XI, 2).

. Claudius, rex sacrorum (Cic. usp. resp. 6).

. Claudius, Prätor A. U. 545 v. XXVII, 21 ꝛc.).

ib. Claudius Nero, Prätor A.U. 587.

Die Geschlechtsfolge der Plebejischen Familie ist uns fast gar nicht nnt. Was wir von der Claudischen ilie der Marceller wissen, siehe unter Artikel Marcelli. Andere Claudier den Plebejern, welche von Schrift- rn erwähnt werden, sind folgende:

laudius, ein Geschichtschreiber (Liv. I, 19; IX, 5; XXXIII, 10), setzte die Annalen des Acilianus aus Griechischen ins Lateinische. Liv. V, 39; XXXV, 14.

laudius (App.) Lateranus, Konsul U. 949.

laudius Asellus, wegen seiner Tapfer- bekannt aus Liv. XXIII, 46, 47, Appian. 6. Hannibal. 37.

laudius (C.) Cicero, Volkstribun U. 300.

laudius (Cn.) Severus, Konsul A. 898.

laudius (D.) Albinus, Konsul 946 Kaiser.

laud. Dynamius, Kons. A. U. 1240.

laudius (Fl.) Julianus Cäsar, Kons. J. 1108, 1109, 1112, Kaiser von 4 bis 1116.

lodius Hermogenianus Cäsarius, ul A. U. 1149.

laudius Isidorus, wegen seines thums berühmt.

lodius Licinius, ein römischer Geschichtschreiber. Liv. XXIX, 22; Cic. legg. I, 2.

Claudius (L.) Asellus, Provrätor von Sicilien A. U. 578. Liv. XLI, 21.

Clodius Macer, bekannt aus Tac. H. I, 7, 11, 37, 73; IV, 49. Tacitus erwähnt auch noch eines Claudius Demianus Ann. XVI, 10, eines Cl. Faventinus, H. III, 57; Julianus, H. III, 57, 76, Apollinaris, ibid. und verschiedener anderer.

Claudius (M.), ein Volkstribun. Liv. XLIII, 16.

Claudius (M.), der Klient des Decemvirs App. Claud. Liv. III, 44, 58.

Claudius (M.) Glicia, ein Scriba oder viator des Kons. P. Claud. Pulcher, von dem er zum Dictator ernannt wurde A. U. 504.

Claudius (M.) Pupienus Maximus, Kaiser A. U. 990 und 991.

Claudius (M.) Tacitus, Kons. A. U. 1025, Kaiser 1028 und 1029.

Claudius (Q.), ein Volkstribun A. U. 534. Liv. XXI, 63.

Claudius (Q.) Quadrigarius, ein Geschichtschreiber.

Clodius (Q.) Hermogenianus Olybrius, Konsul A. U. 1131.

Claudius Seleucus, Kons. A. U. 973.

Clodius (Ser.), ein Freund und vielleicht Scriba des P. Clodius, der den Cicero vertrieb. Von seinen Lastern spricht Cic. Coel. 32; Att. 14, 13; Sext. 64, et Dom. 10.

Clodius (Ser.), ein Redner bei Suet. Rhet. 5; Cic. Phil. II, 19, et Att. IV, 15.

Claudius (Ti.) Asellus, Prätor A. U. 546, Liv. XXVIII, 10.

Claudius (Ti.) Asellus, Aedilis plebis A. U. 548, Liv. XXIX, 11.

Claudius (Ti.) Julianus, Consul suffectus A. U. 989.

Claudius (Ti.) Severus, Konsul A. U. 952.

Claudius (T.), bekannt aus Cicero Vatin. I.

Claudius (T. oder Ti.) Centumalus, bekannt aus Cic. Off. III, 17.

Claudius (T.) Pompejanus, Konsul A. U. 925.

Claudius Unimanus, Prätor A. U. 606. Flor. II, 17.

Die merkwürdigsten Claudier, sowol aus dem patricischen als plebejischen Geschlechte, werden in den folgenden Artikeln noch besonders vorkommen.

Claudia, eine Stadt in Syria Commagene, jetzt Ava Cloudich.

Claudia, die Tochter des Appius Claudius Pulcher, und Schwester des berühmten P. Clodius, der Cicero's Verbannung aus Rom bewirkte. Sie war besonders wegen ihrer ausserordentlichen Liederlichkeit berüchtigt, indem sie kein Bedenken trug, sich selbst dem untersten Pöbel zu überlassen. Auch beschuldigte man sie eines sträflichen Umganges mit ihrem Bruder. Als sie einst von einem ihrer Liebhaber mit Quadrantes, einer äusserst geringen Kupfermünze, statt des versprochenen Silbergeldes, abgezahlt wurde, so bekam sie davon den Beinamen Quadrantaria. Ihren Gemahl, Q. Metellus Celer, richtete sie mit Gift hin. Hederich.

Claudimerium, eine Stadt der Celtiker in Hispan. Tarraconensi, etwas südwestlich vom heutigen La Corunna.

Claudinatii, ein vindelicisches Volk, beim Strabo. Wenn es nicht die Launi sind, so muß man sie auf der Westseite des Lechflusses, an den Gränzen von Tyrol und Schwaben, suchen.

Claudiopolis, 1) auch Bithynien genannt, eine ansehnliche Stadt in Bithynien, der Geburtsort des berühmten Antinous, des Lieblings vom Adrian. 2) Eine vom Kaiser Claudius angelegte Kolonie. Ammian XIV, 8, zieht sie zu Isaurien, Ptolemäus zu der cappadocischen Provinz Kataonien.

Claudius, ein berühmter Berg in Pannonien, welcher die Gränze zwischen den Skordiskern und Pannoniern machte.

Claudius (Appius), ein Sabiner, von Regillum gebürtig, der anfangs Actius Claudius oder Attus Clausus hieß. Er war der vornehmste Mann in Sabinien, der an Reichthum, Tap- und Beredtsamkeit sich vor allen Landsleuten auszeichnete. Weil [illegible] biner seinem Rathe nicht folgen, [illegible] Fortsetzung des Krieges mit den [illegible] nicht aufgeben wollten, so [illegible] 5000 Familien von seinen Freunden [illegible] Klienten nach Rom, veränderte [illegible] Namen in Appius Claudius, [illegible] wurde daselbst zum Patricier [illegible] Man gab ihm eine Stelle im Sen[illegible] 25 Feldweges Acker zu Lehen; [illegible] mitgekommenen Freunden wies man [illegible] gewisse Gegend zu Wohnungen an, [illegible] gab jedem ein Stück Land und das [illegible] sche Bürgerrecht. Das Geschlecht [illegible] Claudier ward in der Folge eins der [illegible] gesehensten in Rom (S. Claudia [illegible] Sobald Claudius zu den Römern [illegible] gegangen war, fingen die Sabiner [illegible] den Krieg mit diesen wieder an, [illegible] aber vom Konsul Poplicola [illegible] Nach dem Tode Tarquins des [illegible] entstanden innerliche Unruhen [illegible] Um diese, wo möglich, bald zu [illegible] wurde Appius Claudius A. U. [illegible] Konsul erwählt, weil er wegen [illegible] Strenge gegen das Volk bekannt [illegible] zum Kollegen gab man ihm den [illegible] villius, einen wegen seiner Freundlichkeit bei dem Volke sehr beliebten [illegible] Die Absicht bei dieser Wahl war [illegible] aber der beständige Widerspruch [illegible] den beiden Konsuln machte die Unruhen beinahe schlimmer. Sie gediehen endlich so weit, daß das Volk sich förmlich empörte, und, statt ins Feld gegen den Feind zu rücken, sich jenseit des Anio auf einen heiligen Berge lagerte. Nun drang Appius darauf, daß man das Volk mit Gewalt zum Gehorsam bringen sollte, aber diesmal folgte ihm der Senat nicht, und es kam zu einem friedlichen Vergleich, worin dem Volke Repräsentanten oder Sprecher, nämlich Tribunen, bewilligt wurden. Appius widersetzte sich auch standhaft seinem Mitkonsul, als dieser das agrarische Gesetz zur Vertheilung der Länder, welche den Feinden abgenommen worden waren, in Vorschlag [illegible]

legen rieth er, einen Theil derselben erkaufen, und zehn Senatoren unter Namen Decemviri zu erwählen, die diese Länder ausmessen und die die Gränzen derselben entstandenen eitigkeiten schlichten möchten. Allg. tg. X. § 137. 144. 147. 151. 171.

Claudius (Appius) Caecus, der den Bau seiner Wasserleitungen und straßen so berühmte Appius. Er ein Sohn des C. Claudius Crassus, ein Mann von unbegränztem Ehrgeiz, Kühnheit genug hatte, alles zu unehmen, und Standhaftigkeit genug, Unternommene auszuführen. Auch ß er als Rechtsgelehrter große Kennt, und, wo es einen verworrenen Han gab, da wandte man sich an ihn. Censor A. U. 441 suchte er den lz des Senats zu demüthigen, indem das Gesetz in Vorschlag brachte und Bestätigung desselben bewirkte, daß den Söhnen der Freigelassenen er t sein sollte, Senatoren zu werden. h dadurch versetzte er den Patriciern n empfindlichen Streich, daß er die ster bewog, die Plebejer an dem Prie thume Theil nehmen zu lassen. Sein ztes Verdienst war, daß er Wasserleitung und jene berühmte aße von Rom bis Kapua anlegte, on unter den Artikeln Aqua Appia Via Appia das Weitere nachzusehen

Den Beinamen Caecus hatte er seiner Blindheit, die er aber nach dorus Siculus nur vorgegeben haben um nicht genöthigt zu sein, viel aus m Hause zu gehen, und sich der Erung der Patricier auszusetzen: vorhieß er Crassus. Die Censorwürde elt er ungewöhnlich lange, indem er auf den Beistand des Volks verließ. essen wurde er doch deswegen ange, und sieben Tribunen stimmten daihn ins Gefängniß zu führen; aber übrigen drei nahmen ihn in Schutz, so war die Klage vergeblich. Den versuchte er nachher, vermuthlich aus Liebe zu Neuerungen, die Plegant vom Konsulate auszuschließen; aber seine Absicht schlug fehl. Er bekleidete hierauf das Konsulat zweimal, A. U. 446 und 457, und bekam in dem einen das Kommando gegen die Hetrurier. Allein er war so wenig Feldherr, daß er fast immer geschlagen wurde, und die Armee endlich selbst ihr Zutrauen gegen ihn verlor. Zum Glück kam ihm sein Mitkonsul Volumnius zu Hülfe; und nun wurde das vereinigte Heer der Samniter und Hetrurier von den beiden Konsuln geschlagen, wobei Appius, durch Ehrbegierde angefeuert, so viel Tapferkeit und Klugheit blicken ließ, als man ihm gar nicht zugetrauet hatte. Zuletzt wurde er auch noch Dictator A. U. 465 Allg. Weltg. X. §. 342 ꝛc. 360 ꝛc.

Claudius (Appius) Caudex, ein Bruder des Appius Cäcus (s. Claudia gens), ward bei dem Anfange des ersten punischen Krieges A. U. 489 mit dem M. Fulvius Flaccus Konsul. Er bekam Befehl, eine Armee den Mamertinern nach Sicilien zu Hülfe zu führen Weil er aber viel Mißtrauen in diese Unternehmung setzte, so schickte er einen seiner Legionstribunen, Claudius, erst nach Sicilien, um, wenn die Unternehmung einen glücklichen Erfolg zu versprechen schien, selbst nachzufolgen. Der vorgesetzte Zweck wurde erreicht; und da Messana, deren sich die Römer bemächtigt hatten, von den Karthagern und dem Könige Hiero von Syrakus gemeinschaftlich belagert wurde, so ging nun der Konsul selbst nach Sicilien über. Die Karthager bewachten den Uebergang von Rhegium nach Sicilien sehr sorgfältig, und er trauete sich nicht, mit seinen schlechten Schiffen die Ueberfahrt im Angesichte der Feinde zu unternehmen; daher dachte er auf eine List, wie er die karthaginiensischen Schiffe von ihrem Posten weglocken könnte. Er wußte, daß viele Syrakusaner und Karthager sich zu Rhegium, dem Vorwande nach als Kaufleute, befanden, und daß diese die Bewegungen der Römer getreulich nach Sicilien berichten würden. Nun ließ er öffentlich bekannt machen, daß er den Krieg nicht eher anfangen

könne, ohne den Senat nochmals um seinen Entschluß zu fragen, und daß er daher jetzt wieder nach Rom zurücksegeln würde. Dies wurde geglaubt; und da der Konsul wirklich, dem Anschein nach, den Rückweg mit seiner Flotte nahm, so verließen die karthagischen Schiffe die Meerenge, weil sie nun keine Gefahr mehr zu befürchten zu haben meinten. Der Konsul aber, der auf diese Wirkung gerechnet hatte wandte in der Nacht seine Flotte, und so landete er glücklich in Sicilien. Diese so gewagte Landung machte in der That dem Claudius Ehre. Weder er, noch seine Mannschaft verstand die Schiffahrt, und es war daher schon Gefahr genug bei der Landung an einer unbekannten Küste in der Dunkelheit der Nacht zu besorgen, wenn auch gar kein Feind zu fürchten gewesen wäre. Ueberdies bestanden die meisten römischen Schiffe damals nur noch aus einer Art von Flößen, welche caudices genannt wurden. Von eben dieser Art Schiffe bekam auch der Konsul den Beinamen Cauder, womit man diese That verewigen wollte. Da Appius von ungefähr nicht weit von dem Lager der Syrakusaner gelandet war, so beschloß er, dasselbe gleich anzugreifen. Hiero führte seine Truppen den Römern, bei der Nachricht von ihrem Anmarsche, entgegen, und es kam zu einem blutigen Treffen, worin die Römer einen vollkommnen Sieg davon trugen. Hiero, welcher glaubte, daß die Landung der Römer nur durch Verrätherei der Karthager so glücklich hätte von Statten gehen können, zog sich ganz von Messana zurück, so daß Appius nun allein mit der Belagerungsarmee der Karthager zu thun hatte. Dies brachte ihn auf den Entschluß, das Lager derselben anzugreifen, und so Messana ganz zu entsetzen. Weil jedoch das feindliche Lager, sowol durch seine natürliche Lage als durch die Kunst, sehr fest war, und man nur durch einen engen Paß den Angriff auf dasselbe machen konnte: so wurden die Römer zurückgeschlagen. Unvorsichtiger Weise aber rückten die Karthager aus ihren Verschanzungen ihnen nach, und griffen im offenen Felde an, welche Dreistheit sie mit einer förmlichen Niederlage büßen mußten, so daß nur einige ins Lager zurückkehrten, und die übrigen umher zerstreueten. Appius zog nun mit seiner Armee in Messana ein. Hier er eine Besatzung, und mit den übrigen Truppen verheerte er die umliegende gend, ohne daß ein Feind sich ihm gegenzusetzen wagte. Er streifte bis vor die Thore von Syrakus. Hier kam er in große Gefahr, von den Syrakusanern umringt zu werden; aber seine Klugheit rettete ihn. Er schickte Gesandte an den Hiero, um zum Frieden Friedensvorschläge zu thun; und schickte seinerseits auch Gesandte an Konsul, welcher die Unterhandlungen lange verzögerte, bis er sich wieder aus seiner gefährlichen Lage zurückgezogen hatte. Endlich kehrte er nach Rom und von da nach Rhegium und Neapel rück, wo ihm ein glänzender Triumph über die Karthager und den König bewilligt wurde, wie Eutrop. III, und Silius Italicus lib. 6. Vergl. Supplem. in Liv. XV, 18; XVI, 30 ꝛc.

Claudius (Appius) Crassus Crassinus, ein Enkel des Decemvirs Claudius (s. Claudia gens), Kriegestribun mit konsularischer Gewalt während der Belagerung von Veji J. 350. Er war, wie die meisten Claudischen Geschlechte, ein Gegner des Volks, und wurde daher auch im J. gegen die Hernicier, als diese dem plebejischen Konsul Genucius eine Niederlage beigebracht hatten, von Patriciern zum Dictator ernannt. Er warb eine neue Armee gegen die Feinde an, und war so glücklich, die Feinde in einer hartnäckigen Schlacht gänzlich zu schlagen. Indessen erhielt er doch den Triumph, weil das Volk wahrscheinlich diese Ehre seinem abgesetzten Feldherrn nicht zugestehen wollte. Allg. Welth. S. 250, 296.

Claudius (Appius) Crassus Ru- ein Sohn des Appius Cäcus. Er mit dem P. Sempronius Sophus U. 485 Konsul, und drang mit die- in Picenum ein. Hier blieb er aber lange, sondern ging nach Umbrien, neue Unruhen seine Gegenwart erfo- n. Er eroberte die Stadt Cameri- , und verkaufte die Einwohner, trotz mit ihnen geschlossenen Vergleichs, Sklaven, und nahm ihnen ihr Ver- n. Der Senat billigte aber diese erträchtigkeit nicht, sondern ließ sie er frei machen, und gab ihnen Wohn- auf dem Berge Aventinus, ertheilte auch das römische Bürgerrecht, und te ihnen Ländereien. Man verstat- ihm dennoch nachher nebst seinem onsul einen Triumph, den eigentlich am meisten verdient hatte. Allg. tg. X, S. 396. Supplem. ad . XV, 8, 9.

Claudius (Appius) Pulcher, ein n des P. Claudius Pulcher, der A. 504 Konsul war. Unter dem Kon- t des L. Posthumius und Tib. Sem- ius Gracchus bekleidete er die Prätur, bekam Sicilien zu seiner Provinz, er den König Hieronymus von Syra- bei dem Bündnisse mit den Römern erhalten suchte, welcher aber die Ge- ten desselben spöttisch behandelte, und gen mit Karthago ein Bündniß schloß. der Armee des Claud. Marcellus, des berers von Syrakus, befand er sich auch Sicilien, wurde aber von ihm nach m geschickt, um sich um das Konsulat bewerben. A. U. 542 wurde er mit Q. Fulvius Flaccus zum Konsul er- nt. Beide übernahmen die Belage- g von Capua, welche sie auch im fol- den Jahre als Prokonsuls fortsetzten. nnibal suchte die Stadt zu entsetzen, griff die Konsuls an. Fulvius stellte dem Hannibal entgegen, und Claudius bachtete während des Treffens die Be- ung, welche auch wirklich einen Ausfall te, aber so von den Römern zurückge- lagen wurde, daß diese in die Stadt bst hineingedrungen sein würden, wenn nicht Claudius verwundet worden wäre. Während Fulvius darauf dem vom Hanni- bal bedroheten Rom zu Hülfe zog, setzte er allein die Belagerung von Capua fort. Hier wurde er vom Hannibal, auf seinem Rückzuge von Rom, überfallen, und ge- nöthigt, sein Lager zu verlassen, und sich auf einigen Anhöhen zu verschanzen. Doch glückte den Karthagern die Entsetzung der Stadt nicht, weil sie jeden Augenblick den zurückkehrenden Fulvius erwarten mußten. Bald darauf wurde Capua von den beiden Prokonsuln erobert. Claudius starb wäh- rend der Uebergabe dieser Stadt. Liv. XXIII, 24, 30; XXIV, 6, 39; XXV, 2, 3, 22; XXVI. 6, 16.

Claudius (Appius) Pulcher, der Sohn des Appius Claudius Pulcher, und Urenkel des Appius Cäcus. Er diente als Legionstribun unter dem berühmten Quinctius Flaminius gegen den König Philipp von Macedonien. Liv. XXXII, 35. Nachher ward er Legat desselben Feldherrn (Liv. XXXIV, 50); und im Kriege gegen Antiochus den Großen wußte er diesen durch eine kluge List von der Belagerung von Larissa abzuhalten, indem er ausstreute, daß seine Armee viel stär- ker wäre, als sie wirklich war. Zur Be- stätigung dieser Angabe ließ er auch sein Lager viel größer machen, und viel mehr Wachfeuer anzünden, als nöthig war. Liv. XXXVI, 10. A. U. 566 wurde er zum Prätor gewählt, und be- kam Tarent zu seiner Provinz. Liv. XXXVIII, 42. A. U. 568 ward er Konsul mit dem M. Sempronius Tudi- tanus, und führte den Krieg gegen die ligurischen Völkerschaften glücklich. Liv. XXXIX, 23, 32. Bei der Wahl der neuen Konsuln wußte er die Ernennung seines Bruders Publius zu diesem Amte sehr geschickt durchzusetzen, obgleich mehrere Kandidaten sich einfanden, welche ältere und gegründetere Ansprüche darauf hatten. Liv. XXXIX, 32.

Claudius (Appius) Pulcher, ein Sohn des Appius Claudius Pulcher, der A. U. 568 Konsul war. Er wurde A. U. 610 mit dem Q. Cäcilius Metellus

Macedonicus zum Konsul gewählt. Aus Neid über den Ruhm, den sein Mitkonsul in Spanien einerntete, wünschte er nichts mehr, als auch eine Gelegenheit zu finden, sich ebenfalls hervorzuthun. Da aber in Italien alles ruhig war, so fing er wegen einer geringfügigen Ursache mit den Salassern Krieg an. Diese wohnten nahe an der Quelle des Po, und hatten häufig Streitigkeiten mit ihren Nachbaren, den Insubrern, jenseit des Flusses Duria. Aus diesem Flusse sammelten die Salassier die Goldkörner, ehe er das Gebiet der Insubrier erreichte. Hierüber beschwerten sich die Insubrier bei dem Konsul, der mit einer Armee im cisalpinischen Gallien stand. Appius war über diese Gelegenheit zum Kriege froh, und fiel feindlich in das Land der Salassier ein, da der Senat ihn doch nur bevollmächtigt hatte, Schiedsrichter zwischen beiden Völkern zu sein. Allein er wurde in einer Schlacht, welche in einer für die Römer nachtheiligen Gegend vorfiel, mit Verlust von 5000 Mann geschlagen. Auf die Nachricht von dieser Niederlage wurden in Rom die sibyllinischen Bücher zu Rathe gezogen, und die darüber gesetzten Decemvirs warfen die Schuld dieses Unglücks auf die Vernachlässigung verschiedener gottesdienstlichen Gebräuche. Der Konsul bekam nun Befehl, an den Gränzen des feindlichen Gebiets ein Opfer zu bringen; und als der Muth der Soldaten dadurch wieder hergestellt war, so lieferte er den Salassiern eine zweite Schlacht, schlug sie, und erlegte 5000 Feinde. Die Salassier baten hierauf um Friede, und mußten ihre in der Ebene befindlichen Ländereien an die Römer abtreten. Er kehrte sodann nach Rom zurück, und hielt um einen Triumph an, oder vielmehr, er bat nicht einmal erst um die Erlaubniß dazu, sondern foderte nur das dazu nöthige Geld aus dem Aerarium. Ob er aber gleich 5000 Feinde in einer Feldschlacht erlegt hatte, und der Regel nach ihm deswegen der Triumph hätte bewilligt werden sollen: so wurde er ihm doch abgeschlagen, weil er in der vorhergegangenen Schlacht eben so viel verloren hatte. Da er wollte seine Begierde nach dem Triumph durchaus befriedigen, [illegible] kannte sich eigenmächtig diese Ehre, indem er auf eigne Kosten die dahin [illegible] thigen Feierlichkeiten anstellte. Als sich dem Capitol näherte, versuchte [illegible] Volkstribun, ihn von seinem Wagen herabzureissen; aber seine Tochter, oder, nach Andern, seine Schwester Claudia, [illegible] Vestalinn, welche bei ihm im Wagen [illegible] widersetzte sich dem Beginnen des Tribuns, und dieser, aus Achtung gegen [illegible] Stand und ihr Geschlecht, ließ von [illegible] Vorhaben ab. Cic. Coel. 14. Das Volk lobte diesen Beweis der kindlichen Liebe der Vestalinn, belegte aber [illegible] den Konsul mit Flüchen wegen seines eigenmächtigen Verfahrens. A. U. [illegible] ward er mit dem Q. Fulvius [illegible] Censor, und hielt das 58ste [illegible] Seine Tochter Claudia war mit dem [illegible] Sempronius Gracchus vermählt, [illegible] wurde mit diesem seinem Schwiegersohn und dessen Bruder, C. Gracchus, [illegible] Triumvir agris dividundis zum Vorstrecker des erneuerten Licinischen Gesetzes ernannt. Allg. Weltg. XI. S. 60[illegible] Supplem. ad Liv. LIII, 5[illegible] LVI, 19.

Claudius (Appius) Pulcher, [illegible] Sohn des Appius Claudius Pulcher, [illegible] A. U. 675 Konsul war, und [illegible] des berühmten Clodius, auf dessen [illegible] trieb Cicero ins Exil geschickt [illegible] Mit letzterm war er zugleich Augur, [illegible] U. 690 ward er Prätor, und A. U. [illegible] Konsul mit dem Domitius Ahenobarbus. Als Prokonsul bekam er die Provinz Cilicien und Cypern. Hier machte er sich durch seine Liebe zur Pracht und Üppigkeit, welche den Einwohnern schwer zu stehen kam, so wie durch die Ungerechtigkeiten seiner Untergebenen, denen er zu viel nachsah, eben nicht beliebt; dennoch blieb er in der Provinz zwei Jahre, und Cicero war sein Nachfolger. Da dieser sein Freund zu sein sich bemühete, [illegible] suchte er nun alles zu unterdrücken, um seinen übeln Ruf noch zu vergrößern, [illegible]

wol gar öffentliche Ahndung hätte
)en können. Ehe er nach Rom zu-
iſte, führte er noch einen glücklichen
mit den Bergvölkern in Cilicien,
rch er ſich den Titel Imperator er-
; aber der Triumph, den er in Rom
iner Rückkehr erwartete, wurde durch
gerichtliche Klage verhindert, die Do-
a gegen ihn anhängig machte. Pom-
aber, der es mit ihm, als dem
te der mächtigen Clodiſchen Familie,
verderben wollte, bewog den Horten-
ihn zu vertheidigen, welches ſeine
rechung bewirkte. A. U. 703
er Cenſor, und bald darauf kam er
ürgerlichen Kriege um, in welchem er
ens ſich zur Pompejaniſchen Parthei
da er nicht Entſchloſſenheit genug
, ſich auch auf die Seite Cäſars zu
n, wenn dieſer die Oberhand zu haben
a. Dies wenigſtens erhellt aus Cic.
l. 13, 9, und ad Div. 3, 4.
ie Tochter war an den ältern Sohn
Pompejus verheirathet. Obgleich
ro ſich um die Freundſchaft dieſes
nnes bewarb, ſo erreichte er doch ſeinen
ck nicht ſo, wie er wünſchte, weil er
Haß ſeines Bruders Clodius gegen
theilte, und nur dem Pompejus zu
allen ihn nicht öffentlich ausbrechen
ſondern ſich freundſchaftlich gegen ihn
te. Doch zeigte ſich ſeine Feindſchaft
nbar genug, als Clodius ermordet
den war. Während Appius ſich in
er Provinz befand, bemühete ſich Ci-
, ihm durch allerlei Dienſte ſeine
undſchaft zu beweigen, indem er unter
ern den Senat bewog, wegen der über
Ciliciſchen Bergvölker von ihm erfoch-
en Vortheile den Göttern ein Dankfeſt
uſtellen. Daß Cicero ſein Nachfolger
rd, war dem Appius eben nicht ange-
m, weil er ſeine Provinz gern noch
ger behalten hätte, und weil er fürch-
, daß die Rechtſchaffenheit ſeines Nach-
gers ſeine Ungerechtigkeiten nur in ein
o nachtheiligeres Licht ſetzen würde.
ch wurde dieſer Verdruß durch das
ge Verhalten des Cicero gegen ihn bald
mindert, ob es gleich nicht fehlen
konnte, daß er durch verſchiedene Vorfälle wieder erregt wurde. So wollten einige Freunde des Appius, die durch ihn ſich bereichert hatten, ihm, während der Statthalterſchaft des Cicero, ein koſtbares Denkmal errichten. Als aber die Einwohner, welche die Koſten dazu hergeben ſollten, ſich bei dem Cicero darüber beſchwerten, ſo unterſagte dieſer den Bau, nicht um dem Appius wehe zu thun, ſondern um die Cilicier nicht mit neuen Laſten zu beſchweren. Auf der andern Seite wurde über den Appius wegen ſeiner Ungerechtigkeiten oft Klage geführt, welche zwar Cicero unterdrückte, wovon aber doch Appius Nachricht bekam, der vielleicht mit der Art, wie Cicero dabei ſeine Parthei ergriff, nicht ganz zufrieden war, und ihm daher in ſeinen Briefen Vorwürfe darüber machte. Indeſſen wußte Cicero ihm immer mit ſo viel Feinheit und Klugheit zu antworten, daß Appius zufrieden ſein mußte. Er wird als ein Mann von nicht gemeinen Kenntniſſen geſchildert, indem er in der Beredtſamkeit und Rechtswiſſenſchaft viele Erfahrung beſaß. Doch war er auch abergläubiſch, und ein Liebhaber der Nekromantie, Cic. Tusc. I, 6; ad Div. 5, 10. Er hatte drei Schweſtern, nach Varro R. R. 3, 16 aber zwei Schweſtern und zwei Brüder. Cicero hat mehrere Briefe an ihn geſchrieben, die noch vorhanden ſind, und auch ein Buch de jure augurali. Ueberſetzung der Briefe des Cicero v. Damm I, S. 339. Index in Op. Ciceron. Ed. Bipont.

Claudius (Appius) Regillensis, ein Sohn des Appius Claudius, des Sabiners, und ein eben ſo eifriger Gegner des Volks, wie ſein Vater, nur noch härter und unbiegſamer. Deswegen wurde er auch durch die Bemühungen der Patricier zum Konſul erwählt, A. U. 283. Beſonders widerſetzte er ſich einem neuen Geſetze des Volkstribuns Volero mit der größten Heftigkeit, ſo daß es ſogar einſt zwiſchen ihm und ſeinen Leuten und dem Tribun Lectorius zu Thätlichkeiten kam. Bald darauf brach ein Krieg mit den

Ae-

Quarten und Terzen ist, mit Quart und Terz, Quart und Terz, Quart und Terz,

ter hieß Virginia, und war, wäh-
der Vater im Felde stand, der Sorge
Onkels übergeben worden. Appius
nschaft ward bald so heftig, daß, da
ieselbe nicht auf eine gesetzmäßige
befriedigen konnte, er das Mädchen
erführen beschloß. Alle angewandten
tel, diesen Zweck zu erreichen, waren
durchaus fruchtlos, und er nahm
r zu einem berüchtigten Bösewicht,
M. Claudius, einem seiner Klienten,
Zuflucht. Dieser gab die Virginia
der ihm gewöhnlichen Unverschämt-
für die Tochter eines seiner Sclaven
, die ihm entlaufen sei, und riß sie
Gewalt aus der Mädchenschule, wo
täglich hinging, fort, um sie in sein
us zu führen. Das Volk aber wurde
r diese Gewaltthätigkeit so aufgebracht,
es das Mädchen gleich wieder in Frei-
t setzte. Claudius verklagte sie nun
dem Richterstuhle des Appius, und
ser war schon im Begriff, sie ihm als
ne Sclavinn zuzusprechen, als das Volk
ler Unwillen mit Einer Stimme aus-
f, daß man auch die Verwandten der
rginia hören müsse. Appius konnte
ses gerechte Verlangen nun freilich nicht
schlagen; indessen blieb Claudius auch
Gegenwart ihres Onkels und seiner
eunde mit dreister Stirn bei seiner Be-
uplung, und suchte durch einen mit
m Appius verabredeten Roman die
ache ziemlich wahrscheinlich zu machen.
ndlich verlangte er, daß man ihm die
irginia bis zur Ankunft des Vaters,
r allein entscheiden könne, als seine
Sclavinn überliefern solle. Trotz der un-
erwerflichen Gegengründe ihres Onkels
estand ihm Appius dies zu, erbitterte
ber das Volk dadurch so sehr, daß die in
er Nähe befindlichen Frauenzimmer das
nglückliche Mädchen in ihre Mitte nah-
men, und sie vertheidigen zu wollen schie-
ien. Auf einmal stürzte ihr versproche-
ner Bräutigam, Icilius, ein gewesener
Tribun herbei, schloß sie in seine Arme,
und war im Begriff, sie mit sich fort zu
nehmen; aber die Lictoren entrissen sie
ihm wieder. Dadurch ward das Volk
noch mehr aufgebracht, und Appius mußte
endlich nachgeben, indem er die Virginia
ihren bisherigen Beschützern überließ,
und versprach, bis den andern Morgen
früh zu warten; dann aber möchte man
Sorge tragen, daß der Vater selbst er-
schiene; widrigenfalls würde er Mittel
wissen, sein gefälltes Urtheil geltend zu
machen. Icilius sandte nun sogleich Bo-
ten nach dem Virginius, unterdeß Appius
den Befehl ins Lager schickte, daß Virgi-
nius gefangen gesetzt werden sollte. Doch
die ersteren Boten kamen früher an, als
dieser Befehl, und Virginius erschien rich-
tig den andern Morgen auf dem Markte.
Als dieses Appius hörte, begab er sich
voller Zorn auf seinen Richterstuhl, wo
er, ungeachtet der einleuchtenden Beweise
des Virginius, der Thränen des Mäd-
chens und ihrer Freundinnen, und des
lauten Unwillens der Menge, sie dem
Claudius zuerkannte, indem er selbst als
Zeuge für diesen auftrat. Schon schien
das Volk die Virginia mit Gewalt retten
zu wollen; aber die gebieterische Stimme
des Decemvirs und seine Lictoren schreck-
ten es; Virginia blieb allein stehen, ein
Opfer der unerhörtesten Ungerechtigkeit.
Da nun der unglückliche Vater keine wei-
tere Rettung vor sich sahe, so faßte er
den verzweifelten Entschluß, seiner Tochter
Ehre und Unschuld durch ihren Tod zu
sichern. Mit anscheinender Ergebung bat
er den Appius um die Erlaubniß, der
Wärterinn der Virginia in Gegenwart
derselben noch einige Fragen thun zu
dürfen. Appius erlaubte es, und nun
umarmte er seine Tochter, führte sie an
eine Fleischbude, riß ein Messer weg, und
erstach die Unglückliche mit den Worten:
Gehe, Virginia, zu deinen Vorfahren, so
lange du noch rein und unbefleckt bist.
Sie sank in die Arme des Todes, und
der Vater erhob das noch von ihrem
Blute rauchende Messer, und wandte sich
mit den Worten zum Decemvir: Durch
dieses Blut weihe ich Dich den Göttern
der Unterwelt. Appius wollte ihn gefan-
gen nehmen lassen; aber Virginius bahnte
sich mit dem Messer einen Weg durch die
Men-

Wissen, auf welchen Gebiete sich dieses befindet, und wie es zu finden ist, ferner, wie man es zu lesen hat, wie es zu verstehen ist, und wie es zu benutzen ist. Ferner, wie man sich Bücher verschaffen kann, wie man sie aufbewahren muß, wie man sie ordnen muß, wie man sie katalogisieren muß, wie man sie ausleihen muß, wie man sie wieder zurücknehmen muß, wie man sie ausbessern muß, wie man sie ersetzen muß, wie man sie vermehren muß, wie man sie vermindern muß, wie man sie vernichten muß, wie man sie verkaufen muß, wie man sie vertauschen muß, wie man sie verschenken muß, wie man sie vererben muß, wie man sie verpfänden muß, wie man sie verpachten muß, wie man sie verleihen muß, wie man sie verwahren muß, wie man sie verwalten muß, wie man sie verwerten muß, wie man sie verwenden muß, wie man sie verwirken muß, wie man sie verwirklichen muß, wie man sie verwischen muß, wie man sie verwischen muß, wie man sie verwisch

) einige Soldaten von seiner Begleigefangen nehmen ließ. Den Mainern gefiel dieser Muth, und Claus, durch ihren Beifall aufgemuntert, dem Hanno durch Drohungen und stellungen so zu, daß er ihm endlich Festung einräumte. Hanno mußte Feigheit theuer büßen, indem er seiner Rückkehr in Karthago gereuwurde. Karthago schickte hierauf frische Armee nach Sicilien, und ß mit dem Könige Hiero von Syrakus Bündniß, um Messana gemeinschaftzu belagern, und den Römern wieder ntreißen. Das Unternehmen mißte aber durch die Ankunft des Kons Appius Claudius selbst. S. Claus (Appius) Caudex. Allg. Weltg. S. 403.

Claudius (C.) Nero, ein Sohn des Claudius Nero und Urenkel des Apcäcus. Nach Liv. XXIV, 17 te er bei der Armee des Claudius rcellus in Nola. Hannibal hatte sich r Stadt genähert, und Marcellus loß, ihm eine Schlacht zu liefern. die Feinde desto gewisser zu schlagen, te er den Claudius mit der ganzen terei aus einem dem Feinde entgegenzten Thore von Nola heraus, und hl ihm, den Feind heimlich zu umn, und, sobald das Treffen anfinge, in den Rücken zu fallen. Allein udius erschien nicht zur rechten Zeit, veder, weil er sich verirrt hatte, oder die Zeit zu kurz gewesen war; und Sieg des Marcellus konnte daher t so vollständig sein, als er es sonst esen sein würde, da ihm die Reiterei Verfolgen der Feinde fehlte. Am nd erst kam Claudius wieder nach la, und Marcellus machte ihm die testen Vorwürfe wegen seines Verzuges, dieser allein Schuld gewesen wäre, die Römer dem Hannibal nicht die derlage bei Cannä vergolten hätten. ter dem Konsulat des App. Claudius cher und Q. Fulvius Flaccus A. U. 2 ward er Prätor, bekam Suessula zu ner Provinz (Liv, XXV, 2 und 3), und half dem Appius Claudius Pulcher und Q. Fulvius Flaccus Capua belagern. Liv. XXV, 22. Nach Eroberung dieser Stadt wurde er nach Spanien mit einer beträchtlichen Armee geschickt, um den Krieg hier an der Stelle der Scipionen als Oberfeldherr zu führen. Es brachte ihm aber eben keinen Ruhm, daß er sich auf folgende Art von Hannibals Bruder Asdrubal hintergehen ließ. Er hatte diesen schon so in die Enge gebracht, daß er versprochen hatte, Spanien zu räumen, wenn ihm die Römer das Leben schenken wollten. Der Vergleich wurde vom Claudius angenommen und unterzeichnet; Asdrubal verzögerte aber mit der Ausführung, und fand indessen Mittel, seine Völker bei Nachtzeit über die Gebirge fortzuschaffen, ohne daß es die Römer merkten. Auf einmal fand also Claudius das karthagische Lager verlassen, und sahe, daß er betrogen war. Indessen, weil doch Claudius eine ausgezeichnete Tapferkeit mit einem kühnen und unternehmenden Geiste verband, so wählte man ihn bald darauf, A. U. 546, mit dem M. Livius Salinator zum Konsul, um dem in Italien einrückenden Asdrubal die Spitze zu bieten. Das Loos vertheilte das Kommando unter die beiden Konsuls so, daß Livius gegen Asdrubal, Claudius aber gegen Hannibal agiren sollte. Letzterer lagerte sich an der Spitze einer Armee von 40000 Mann zu Fuß und 2500 Reitern ziemlich nahe bei Hannibals Armee, welche im Lande der Bruttier bei Grumentum stand, und nachdem er heimlich die hinter dem Feinde befindlichen Anhöhen durch ein starkes Corps hatte besetzen lassen, griff er den Feind an, und brachte ihm vermittelst jener Kriegslist eine solche Niederlage bei, daß 8000 Feinde getödtet, und 7000 gefangen genommen wurden. Hannibal retirirte sich nun nach Venusia, wohin ihm aber die Römer schleunigst folgten, und in einem neuen Treffen noch 2000 Mann erschlugen, so daß die Feinde, so gut sie konnten, sich nach Metapontus zurückziehen mußten, wo Hanno mit einem

Corps

Corps stand. Während Claudius den Hannibal so verfolgte, wurde von den Römern ein Brief vom Asdrubal an seinen Bruder aufgefangen, worin er ihm Nachricht gab, daß er über die Alpen gegangen sei, und in Umbrien einrücken wolle, in der Hoffnung, daß Hannibal hier zu ihm stoßen würde. Auf diese Nachricht übergab Claudius sogleich das Kommando der Armee einem seiner Unterfeldherren, und marschirte selbst mit einem Corps von 6000 Mann auserlesener Truppen zu seinem Mitkonsul, um denselben zu verstärken. Zur Maskirung dieser Absicht ließ er ausspreugen, daß er die Karthager aus einer Stadt in Lukanien vertreiben wolle. Eigentlich durfte kein Konsul die ihm anvertrauete Provinz verlassen: er hoffte aber diesmal die Uebertretung des Gesetzes durch den Zweck entschuldigen zu können. So rückte er in Picenum ein, und eilte mit forcirten Märschen nach dem cisalpinischen Gallien, wo er sich des Nachts mit seinem Gehülfen vereinigte, um dem Feinde seine Ankunft zu verbergen. Nun wurde von den beiden Konsuln sogleich ein Angriff auf den Feind beschlossen. Asdrubal aber hatte aus dem doppelten Zeichen mit der Trompete die Ankunft des andern Konsuls errathen; er verließ also in der Nacht sein Lager, und eilte nach dem Flusse Metaurus in Umbrien. Weil er jedoch mit dem Uebergange über den Fluß bis Tages Anbruch verzögerte, so holten ihn die Römer ein, und nöthigten ihn in einer sehr nachtheiligen Stellung zur Schlacht. Sie erfochten einen vollkommnen Sieg; oder vielmehr: die Niederlage der Feinde war total; 56000 derselben wurden (nach Livius) getödtet, 5400 gefangen, und über 4000 gefangene römische Bürger wurden in Freiheit gesetzt. Asdrubal selbst warf sich in der Verzweiflung mitten unter die Römer, und starb fechtend. Polybius gibt den feindlichen Verlust nur auf 10000, und den der Römer auf 2000, Andere auf 8000 Mann an. Dem getödteten Asdrubal ließ Claudius den Kopf abschlagen, und eilte nun in der Nacht nach dem Siege mit forcirten M[illegible] schen wieder nach seinem Lager bei [illegible] sium, das er in sechs Tagen erre[illegible] Von hier aus schickte er zwei gefa[illegible] Afrikaner nach Hannibals Lager, um [illegible] die traurige Nachricht bekannt zu mac[illegible] und zur Bestätigung ließ er Asdr[illegible] Kopf über die feindlichen Vorpos[illegible] werfen, oder, nach Andern, auf ei[illegible] Pfahl nahe dabei aufstecken. D[illegible] glänzende Sieg, der ganz das Gegen[illegible] der Schlacht bei Cannä war, wu[illegible] einem Triumphe bekrönt. Beide K[illegible] suls bekamen vom Senate Befehl, [illegible] Präneste einzufinden, und sie verabred[illegible] durch Briefe unter einander, daß [illegible] gleicher Zeit daselbst ankommen, oder [illegible] nigstens einander erwarten wollten. [illegible] vius führte seine Armee mit durch [illegible] er keinen Feind mehr gegen sich be[illegible] Claudius aber mußte allein kommen, [illegible] seine Armee zurücklassen. Sie kam [illegible] gleich zu Präneste an, wo ihnen das [illegible] haufenweise von Rom entgegenkam [illegible] und ihnen sein Entzücken und seine Dankbarkeit auf die rührendste Art bezeu[illegible] Das Gesuch des Triumphs wurde [illegible] ohne Widerrede bewilligt, und zwar daß sie ihn gemeinschaftlich halten sollten, da der Sieg in der Provinz des [illegible] erfochten worden war. Dieser sollte, [illegible] Gefolge seiner Armee, auf einer Quadriga, Claudius aber, der allein war, auf einem Pferde seinen Einzug in Rom halten. Claudius, der in der That durch seine Schnelligkeit am meisten zum Siege beigetragen hatte, genoß bei dem Triumphe auch die meiste Ehre. Die fröhlichen Zurufungen und Dankergießungen des Volks begleiteten ihn bis zum Capitol. Nachher erhielt Claudius mit dem M. Livius Salinator noch das Censoramt. Allg. Welta. X. §. 544, 553 ꝛc. Liv. XXIV, 17; XXV, 2, 3, 22; XXVI, 17; XXVII, 34 ꝛc. XXVIII, 9; XXIX, 37.

Claudius (C.) Pulcher, Sohn des Appius Claudius Pulcher, und Neffe des Appius Cäcus. Er war A. U. 575 Prätor, und A. U. 576 mit dem [illegible]

Em

npronius Gracchus Konsul. Den
g in Istrien führte er mit vielem
k, eroberte die Städte Nestattium,
rila und Faveria, und machte dadurch
Istrier den Römern unterwürfig.
n marschirte er mit seiner Armee gegen
Ligurer, über welche er ebenfalls ei-
vollständigen Sieg erfocht, und dar-
nach Rom zurückkehrte, um den Vor-
in den Comitien zu führen, worin Cn.
neius Scipio Hispalis und Q. Peti-
Spurinus zu Konsuln erwählt wur-
Er erhielt für die glückliche Aus-
ung seines Unternehmens die Ehre
Triumphs. A. U. 584 ward er
dem Tib. Sempronius Gracchus Cen-
in welchem Amte er sehr strenge ver-
r, und insbesondere den Tribun P.
tilius beleidigte. Dieser verklagte
sogar vor dem Volke; und da dieses
auch haßte, so würde er ohne Zweifel
Exil verurtheilt worden sein, wenn
t sein Mitcensor Gracchus, der beim
lk sehr beliebt war, erklärt hätte, daß
einen Amtsgenossen ins Exil begleiten
de. So wurde er denn auch frei
rochen. Allg. Weltg. XI. §. 22 ꝛc.
v. XL, 37.

Claudius (C.) Pulcher, Enkel des
igen C. Claudius Pulcher. Er war
U. 654 Aedilis curulis, zu eben der
, als Julius Cäsar geboren wurde.
Spiele, welche er gab, waren die
chtigsten, welche man bis jetzt in Rom
ben hatte. Er war der erste, welcher
Schaubühne malen ließ, so daß, wie
n. XXXV, 4 meldet, die Raben
ch die ausserordentliche Aehnlichkeit der
hsiegel der gemalten Häuser getäuscht
den. Auch führte er zuerst Elephan-
bei den Spielen ein. Plin. VIII, 7.
U. 661 ward er Konsul mit dem
Perperna. Allgem. Weltgesch. XI.
207, 215.

Claudius (Cajus) Regillensis,
Onkel des Decemvirs Appius Clau-
s, und Konsul mit dem P. Valerius
U. 294. Er war auch ein Gegner
Volks, aber doch weit gemäßigter,
sein Bruder. Um die Würde eines
Decemvirs bewarb er sich vergebens, weil ihm sein eigener Neffe zuwider war. Daher widersetzte er sich auch nachher der Tirannei der Decemvirn standhaft, und verlangte vom Senate ihre Abschaffung; aber noch waren seine Bemühungen ohne Erfolg. Als das Volk verlangte, daß auch einem Plebejer das Konsulat ertheilt würde, und da es durch seine Auswanderung aus Rom die Erfüllung seines Begehrens ertrotzen wollte: so that Claudius in der Versammlung des Senats den Vorschlag, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dies wurde jedoch nicht gebilligt; daher gab er nun seine Meinung dahin, daß man statt der Konsuln eine gewisse Anzahl von Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt, sowol aus den Patriciern als dem Volke, erwählen sollte. Dieser Vorschlag fand auf allen Seiten Beifall, und wurde glücklich ausgeführt. Allg. Weltg. X. §. 198, 217, 221, 235.

Claudius Marcellus, siehe unter Marcellus.

Claudius (P.) Pulcher, Konsul mit dem L. Junius Pullus während des ersten punischen Krieges A. U. 504. Das Jahr seines Konsulats war besonders unglücklich für Rom. Mit dem Stolze und der Heftigkeit des Claudischen Geschlechts verband er nicht die zu kühnen Unternehmungen erforderlichen Kriegeskenntnisse, und hielt es doch unter seiner Würde, Anderer Rath anzuhören. Kaum hatte er das Kommando übernommen, als er, ohne die übrigen Befehlshaber erst zu befragen, den Entwurf machte, Drepanum zu überfallen, wo Adherbal, ein geschickter Feldherr der Karthager, die Armee kommandirte. Er schiffte zu dem Ende die unter ihm stehende Landarmee ein, und segelte von Lilybäum ab nach Drepanum. Sobald Adherbal die feindliche Flotte entdeckte, beschloß er, um der Belagerung zuvorzukommen, ihr ein Treffen zu liefern. Mit einem kleinern Geschwader, als das römische, versteckte er sich hinter einige Felsen, und brach dann plötzlich auf die Römer los, als diese eben

subject. In the class is cattle, sheep, horses, goats, and swine. The exhibits must be made by the owners, and must be bona fide property of the exhibitor. Premiums are awarded for the best animal of each breed, and for the best herd of each breed. Premiums are also awarded for the best animal and herd of grades and crosses. Premiums are awarded for the best animal and herd of each breed of swine. Premiums are awarded for the best boar over one year old, for the best boar under one year old, for the best sow over one year old, for the best sow under one year old, for the best boar and three sows, for the best boar and two sows, for the best boar and two sows under one year old, for the best boar and two sows under one year old, for the best boar and two sows under one year old

ngs wollte er einen andern Kaiser
en; aber von der Stadtwache und
Gladiatoren verlassen, mußte er dem
dius huldigen. Dies geschah A. U.
. Als Kaiser war Claudius der
in, der er seiner Erziehung nach sein
te. Den Uebergang aus der Sclave-
ur völligen Freiheit konnte er nicht
gen. Während er sich einem schwel-
chen Leben überließ, führten seine
ahlinnen und Freigelassenen für ihn das
der Regierung. Er hatte vier Gemah-
n, erstlich die Plautia Urgulanilla,
der er den jüngern Drusus zeugte;
Ehebruchs wegen sich von ihr schied.
itens, Aelia Petina, die Mutter der-
jen Antonia, die Claudius erst an
Pompejus Magnus, dann an den
stus Sylla verheirathete. Auch von
schied er sich. Beide Gemahlinnen
e er noch vor seiner Erhebung auf
Thron. Als er diesen bestieg, war
berühmte Valeria Messalina seine Ge-
linn, mit der er noch als Privatmann
nachherige Gemahlinn des Kaisers
o, die Octavia, und den Claudius
erius Germanicus, mit dem Beina-
Britannicus, zeugte. Seine letzte
nahlinn war Agrippina, eine Tochter
Germanicus, welche ihm einen Sohn,
L. Domitius Ahenobarbus, den nach-
gen Kaiser Nero, zubrachte. Unter
en Freigelassenen waren vorzüglich
cissus und der stolze und reiche Pallas
e Lieblinge; ausserdem auch der ver-
ittene Possides, Callistus, Harpocras,
der gelehrte Freigelassene, Polybius.
udius war der erste Kaiser, dessen
nstlinge aus Sclaven und Freigelasse-
bestanden. Im Anfange seiner Re-
ung verrichtete er verschiedene rühm-
Handlungen. Nachdem er die Mör-
des Caligula zum Theil bestraft, zum
eil ihnen verziehen hatte, hob er alle
ordnungen seines Vorgängers auf,
ffte das Hochverrathsgesetz ab, und
die unter Tiber und Caligula Ver-
senen zurück, indem er ihnen zugleich
, was ihnen geraubt worden war,
dergab. Rom verschönerte er mit
den prächtigen Wasserleitungen, Aqua
Claudia und Anio novus; und als
der ausenbleibenden Getraideflotten wegen
eine Hungersnoth in Rom entstand, so
ließ er jenseits der Tiber, Ostia gegen-
über, einen großen und sichern Hafen an-
legen, ein Werk, das so ungeheuer war,
daß weder Claudius, noch seine Nachfol-
ger es auszuführen wagten. Auch ließ
er den großen Lacus Fucinus durch
einen Kanal in den Fluß Liris ableiten.
Ungeachtet ihm alles dieses die Liebe sei-
ner Unterthanen erwerben mußte, so war
er doch so mißtrauisch, daß er Niemand
vor sich ließ, den er nicht vorher hatte
untersuchen lassen. Gegen Agrippa, der
ihn mit zum Throne verholfen hatte, er-
wies er sich dadurch dankbar, daß er ihm
Judäa und Samaria gab. Auch setzte er
einige andere Könige wieder in ihre Reiche
ein. Mauritanien machte er zur römi-
schen Provinz. Die Catten wurden vom
Galba, und andere deutsche Völker vom
P. Gabinius Secundus geschlagen. Allein
dieser gute Anfang dauerte nicht lange.
Messalina und die Freigelassenen bemäch-
tigten sich nun der Regierung, und Clau-
dius überließ sich dem Wohlleben. Wer
jener berühmten Buhlerinn zuwider war,
oder ihren unzüchtigen Neigungen keine
Befriedigung geben wollte, der wurde
entweder verwiesen, oder gar hingerichtet.
Die Befehle dazu gab man entweder hin-
ter dem Rücken des Kaisers, oder man
zwang ihn durch Furcht zur Unterschrift.
Am nachtheiligsten für den Staat war
aber, daß Messalina und Narciß sich an-
maßten, ohne des Kaisers Wissen Aemter,
Ehrenstellen, Privilegien und Statthalter-
schaften zu verkaufen. Dies vornämlich er-
regte eine Verschwörung gegen den Kaiser,
die aber durch die Treue der siebenten und
elften Legion gleich wieder gedämpft wurde,
den Usurpatoren der Regierung aber Ge-
legenheit zu neuen Hinrichtungen und Be-
reicherungen gab. A. U. 796 faßten
die Römer zuerst festen Fuß auf Britan-
nien, indem die in bürgerliche Kriege ver-
wickelten Britten den Schutz derselben an-
gerufen hatten. Claudius selbst ging

da-

dahin ab, und hielt im folgenden Jahre einen Triumph über die Britten. Das Jahr 800 n. R. Erb. zeichnete sich besonders durch Ermordungen vornehmer Römer aus. Um die Lucullischen Gärten zu besitzen, ermordete Messalina den Valerius Asiaticus, welchen der Senat anfangs zum Gegenkaiser des Claudius hatte ernennen wollen. Der Kaiser selbst erkannte ihn für unschuldig; aber Messalina wußte ihm in der Trunkenheit das Todesurtheil abzulocken, und so wurde der unschuldige Mann beinahe wider Willen des Claudius hingerichtet. Bald darauf schmiedete Messalina selbst eine Verschwörung gegen ihren Gemahl. Ihr Liebhaber war jetzt C. Silius, der schönste Mann in Rom. Mit diesem vermählte sie sich öffentlich während der Abwesenheit des Kaisers zu Ostia. Da sich aber Narcissus dadurch beleidigt fand, so gab er dem Kaiser durch eine Beischläferinn, Calpurnia, Nachricht davon. Diese setzte den Kaiser vor Bestürzung ganz ausser sich, und er wäre ohne Zweifel verloren gewesen, wenn seine Feinde dieses sogleich gewußt, oder seine Vertrauten ihn nicht nach der Stadt gerettet hätten. Das Maaß der Verbrechen Messalinens war nun voll. Narciß ließ ihre Bitten nicht zum Claudius gelangen, und überzeugte diesen augenscheinlich von der Wahrheit des Vergehens. Nun wurden C. Silius und die andern Verschwornen schleunig umgebracht; Messalinen schickte Narciß das Todesurtheil zu, ohne daß es der Kaiser wußte. Ihr Tod wurde ihm während eines berauschenden Mahles gemeldet, so daß Claudius nachher so wenig davon wußte, daß er einige Tage darauf an der Tafel fragte, warum Messalina nicht zugegen sei. — Indessen machte doch Claudius in seinen nüchternen Stunden in diesem Jahre noch manche gute Anordnungen. So steuerte er der Plünderungssucht der Sachwalter, und ertheilte einigen vornehmen Galliern Sitz und Stimme im Senate, ein Vorrecht, das die Einwohner Galliens schon längst verdient hatten. Vorzüglich wurde dieses Jahr durch die großen Thaten des Domitius Corbulo in Deutschland verherrlicht.

Auf Zureden seiner Günstlinge [illegible] rathete sich nun Claudius zum [illegible] male, mit seiner Nichte Agrippina, Tochter des Germanicus. Eine Dame, die an Ueppigkeit, wo [illegible] noch Messalinen übertraf, siehe einen Artikel. Ihr zu Gefallen [illegible] Claudius ihren Sohn Nero, und [illegible] zu, daß die Erziehung seines [illegible] Sohnes, Britannicus, gänzlich vernachlässigt wurde. Ihr Stolz machte [illegible] zwar allgemein verhaßt; aber sie [illegible] ihre Person dadurch vollkommen zu [illegible] daß sie den Kaiser überredete, die [illegible] der beiden Präfecte über die [illegible] in Eine zu vereinigen, und diese [illegible] Burrhus Afranius, einer ihrer Kreatu[illegible] anzuvertrauen. — Die Waffen [illegible] mer waren jetzt in Deutschland und [illegible] tannien glücklich; aber in der Hau[illegible] selbst entstand eine große Hungers[illegible] die Claudius dadurch, daß er den [illegible] viantschiffen große Freiheiten gab, zu [illegible] mindern suchte. Das Sittenverder[illegible] war jetzt in Rom zu einem so [illegible] Grade gestiegen, daß Pallas A. U. [illegible] eine Verordnung ergehen ließ, [illegible] nach welcher alle freigebornen Weiber, [illegible] sich mit fremden Sclaven in einem [illegible] baren Verständnisse ergreifen ließen, [illegible] vinnen desjenigen werden sollten, dem [illegible] Sclave zugehörte. Im folgenden Jahr [illegible] schien endlich der Kaiser die Ränke [illegible] Gemahlinn und ihre Ungerechtigkeit [illegible] den Britannicus zum Vortheil ihres [illegible] genen Sohnes zu merken. Verschiedene bedenkliche Reden gaben dies der Agrippina zu erkennen, und diese glaubte [illegible] mit der Ausführung ihres Plans eilen zu müssen. Durch eine berüchtigte Giftmischerinn, Locusta, ließ sie dem Kaiser ein Gericht giftiger Pilze vorsetzen, und da dieses noch nicht die verlangte Wirkung hatte, so mußte sein Arzt, Xenophon, ihm eine in starkes Gift getauchte Feder in den Hals stoßen, worauf er den 13ten October A. U. 807, im 64sten Jahre [illegible]

: Alters, und im 14ten seiner Re- ig starb. Nach seinem Tode wurde rgöttert. Seneca verfertigte eine tschrift auf diese Vergötterung unter Namen Apolocyntosis, Vergötte- eines Gecken, worin er ihn als ein :s Ungeheuer abmalt. Indessen ist darin auf Rechnung seines Hasses Claudius zu schreiben. Gesch. d. er zur Erkl. d. Klass. II. S. 386 ꝛc. laudius (Tiberius) Nero, der : des nachherigen Kaisers Tiberius laudia gens). Julius Cäsar hatte it besonderer Achtung und mit wich- Aemtern beehrt, indem er dessen tor und Admiral der alexandrinischen e gewesen war. Nachher ward er or A. U. 712, und endlich Ponti- larimus. Dennoch war er ein war- Republikaner, welches er dadurch be- , daß er im Senate vorschlug, den dern Cäsars nicht nur zu vergeben, ru sie sogar als die Befreier ihres rlandes zu belohnen. Der Achts- rung der Triumvirn war er durch zeitige Flucht entgangen. Im Peru- ben Kriege hielt er es mit dem L. nius, und war der letzte, welcher hm aushielt. Nach Eroberung der t Perusia vom Octavianus brachte er ampanien ein beträchtliches Heer auf, damit, wie er hoffte, seinem Vater- die Freiheit wieder zu verschaffen. n er wurde vom Octavianus geschla- und sodann von seiner Armee ver- n, so daß er sich mit seiner Gemah- Livia und dem zweijährigen Sohne rius nach Sicilien retten mußte. hier begab er sich nach Griechenland, hn M. Antonius sehr freundschaftlich af m. Nach dem zwischen Pompejus den Triumvirn geschlossenen Vergleich de er nebst Andern von der Liste der chteten ausgestrichen, und er kehrte Rom zurück. Kurz darauf verliebte Augustus in seine Gemahlinn Livia illa, und nöthigte ihn, daß er ihm lbe abtreten mußte. Er starb bald ach, und hinterließ zwei Söhne, den rius Nero und den Drusus Nero, welche unter Tiberius und Drusus nachzusehen sind. Allgem. Weltg. XII, §. 22 ꝛc. 33, und S. 211.

Claudonium, bei Ptolem., wahrscheinlich das Claudia bei Plin. III, 24, ein der Mündung des österreichischen Flusses Kamp gegenüber befindlicher Ort, der nachher Trigisamum hieß. Der jetzige Flecken Trasmauer.

Clausala, ein Fluß in Illyrien, der aus dem See Labeatis, jetzt Zenta, entspringt, und sich in den Oriundis, jetzt Cheri, ergießt.

Clavarium, sc. argentum, Nägelgeld, welches von den Kaisern an die Soldaten ausgetheilt wurde, um dafür die Nägel zu den caligis anzuschaffen und zu unterhalten. Tac. Hist. III, 50; Iuvenal. XVI, 24. Ant. Wört. u. Pit.

Clavenna, der heutige Ort Chiavenna oder Cläven im Bündner Lande, einst ein angesehener Ort im alten Rhätien.

Claves, die Schlüssel. Wann die Frau zum erstenmal in des Mannes Haus kam, so wurden ihr die Schlüssel übergeben, zum Zeichen, daß ihr der Mann die Verwahrung seines Eigenthums überlasse. Schied sich der Mann von ihr, so wurden sie ihr wieder abgenommen; und gab die Frau aus eigener Bewegung die Schlüssel zurück, so hieß das, sie verlange nicht weiter seine Frau zu sein. Cic. Phil. II, 28. Ant. Wörterb. u. Pitise.

Clavus, ein Purpurstreif, der bei den vornehmen Römern wie eine Borte an das Vordertheil der Weste angenähet war. Bei den Senatoren war er breit, und hieß daher latus clavus; bei den Rittern aber schmal, und hieß angustus. So wurden auch die Senatoren davon laticlavi, die Ritter angusticlavi genannt. Die eigentliche Gestalt dieses Streifs ist nicht bekannt. Unter den Kaisern trugen bisweilen auch die Ritter breite Streifen. Ovid. Trist. IV, 10, 29; auch wol andere Personen, z. E. die Prädonen. Plin. H. N. XXXIII, 1. An Tischtüchern, Servietten ꝛc.

befanden sich ebenfalls solche Streifen. Martial. IV, 46, 17; Petron. 32. Ant. Wört. n. Pit.

Clavus annalis, ein Nagel von Erz oder Kupfer, welchen in Rom, zufolge eines alten Gesetzes, die Konsuln oder Dictatoren jährlich an den Idus des Septembers an der rechten Seite des Tempels des Capitolinischen Jupiters, da, wo sich die Kapelle der Minerva befand, einschlagen mußten. In den ältesten Zeiten, wo der Gebrauch der Buchstabenschrift noch nicht allgemein eingeführt war, geschahe dies, um die Jahre zu bezeichnen. Vielleicht hatten die Römer diesen Gebrauch von den Etruskern entlehnt; denn man findet, daß in der etruskischen Stadt Volsinii auch jährlich ein Nagel in dem Tempel der Nortitia, einer etrurischen Göttinn, eingeschlagen wurde. Anfangs mußten die Konsuln diese Ceremonie verrichten; nachher wurde es den Dictatoren übertragen; und oft ernannte man blos deswegen einen Dictator, um die Sache desto feierlicher zu machen. Denn als man das Einschlagen des Nagels nicht mehr zum Zeichen der Jahrzahl bedurfte, so ward daraus eine heilige gottesdienstliche Handlung, wodurch man den Zorn der Götter besänftigen zu können glaubte, wenn z. B. eine Pest Rom verwüstete (Liv. VII, 3; IX, 28), oder ein Aufruhr unter dem Volke entstand (ib. VIII, 18). Bei einer solchen Veranlassung wurde unter andern einst Cn. Quinctilius zum Dictator erwählt. Liv. l. c.

Clazomenae, eine der jonischen Zwölfstädte, auf der jonischen Halbinsel, der Geburtsort des Anaxagoras. Ehemals stand sie auf dem festen Lande. Aus Furcht vor den Persern aber baueten sich die Einwohner auf einer kleinen Insel im Meere an, die Alexander durch einen Damm mit dem festen Lande vereinigte. Die Römer begünstigten sie sehr, besonders August, weil die Einwohner die Kunst zu schmeicheln gut verstanden. Die Stadt hatte einen schönen Apollo-, einen Dianen- und Cybelentempel. Der Oelbau brachte den Clazomeniern [illegible] Gewinn. — Als einst ein Krieg [illegible] öffentlichen Schatz erschöpft hatte, [illegible] den verabschiedeten Soldaten noch [illegible] Talente schuldig waren, so halfen [illegible] auf folgende Art aus der Verlegenheit. Einige Jahre bezahlten sie die zu [illegible] festgesetzten Zinsen dafür, und [illegible] darauf Kupfermünzen, denen sie [illegible] Werth mit dem Silbergelde [illegible] Die Reichen ließen es sich gefallen, [illegible] gegen jene zu vertauschen, und so [illegible] die Schuld nicht nur getilgt, sondern [illegible] gute Staatswirthschaft setzte sie auch [illegible] den Stand, die in Umlauf gebrachten falschen Münzen wieder einzuziehen. Jetzt heißt die Stadt Vourla; ein Flecken Kelisman steht auf ihren Ruinen. Vergl. zu Nitsch Wört. d. a. G. [illegible] Reis. VI, 177, 183.

Cleanthes, ein Sohn des [illegible] aus Assos in Lycien gebürtig. Er [illegible] anfangs ein armer Fechter; seine Armuth trieb ihn aber zur Philosophie, welche er erst bei dem Krates, hernach bei Zeno hörte. Weil er arm war, [illegible] er sich sein Brodt durch Handarbeit des Nachts zu verdienen, um am Tage studiren zu können. Dadurch wurde der Areopagus bewogen, ihm einen [illegible] Gehalt auszusetzen, den er aber auf Geheiß des Zeno ausschlagen mußte. Seine natürlichen Fähigkeiten waren nicht die besten; aber er besiegte die ihm von der Natur gelegten Hindernisse durch einen eisernen Fleiß, und kam so weit, daß er unter allen Schülern des Zeno sich am meisten hervorthat. Im 99sten Jahre seines Alters starb er freiwillig den Hungertod. Von seinen vielen Schriften, die er hinterließ, ist keine mehr vorhanden. Gesch. d. Phil. I, 542.

Clearchus, ein lacedämonischer Feldherr, welcher dem jüngern Cyrus bei seiner Empörung gegen seinen Bruder Artaxerxes ein Corps griechischer Miethvölker zuführte. Insbesondere kommandirte er die peloponnesischen Völker, indem die Achäer vom Socrates aus Achaja, die Böotier vom Proxenes aus Theben, [illegible]

aller vom Menon angeführt wurden. allen Griechen wußte allein Clear- die Absicht des Cyrus. Als daher erbundenen nach Tarsus kamen, so rten sich die Griechen, weiter zu , um nicht in den Verdacht zu en, daß sie gegen den König zögen. chus wollte sie anfangs mit Gewalt en; da er aber die Unruhen nur ch vermehrte, so stellte er sich, als ihrer Meinung beiträte, und rieth, rdnete an den Cyrus zu schicken, n ihm selbst die Ursache seines Zuges fahren. Clearchus war selbst einer bgeordneten; und da er den Cyrus reitet hatte, so erfand dieser Vorwand, um sie zum weitern che zu bewegen, und versprach ihnen auf ihr Verlangen Erhöhung des es. Endlich erklärte er zwar seine e Absicht öffentlich; aber seine Frei- keit und seine Versprechungen ver- elten bald die Klagen in Freudens- gungen. In der Schlacht bei Cunaxa, Euphrat, hielt sich Clearchus mit sei- Griechen so tapfer, daß der ihnen genstehende Flügel des Artaxerxes sich in die Flucht getrieben wurde. als nach dem Tode des Cyrus die n von neuem angriffen, so schlug sie rchus glücklich zurück. Erst am an- Tage erfuhren die Griechen den Tod Cyrus, und nun blieb ihnen freilich anderes Mittel übrig, als sich zurück- hen. Auf diesem Rückzuge verlor rchus durch den Tissaphernes sein . Allg. Weltg. IV. §. 336-340.

learchus, ein vornehmer Heracleen- der sich zum Tirannen der Stadt clea am Pontus machte. Die Ver- ng von Heraclea war anfangs demo- sch, nachher aristokratisch; und da er Adel zu viel herausnahm, so em- sich das Volk, und trieb den Adel die Enge, daß dieser sich genöthigt den vorher verbannten Clearchus r zurückzurufen. Dieser beschloß, elegenheit zu nutzen, und sich zum n von Heraclea zu machen, welchen er auch dadurch erreichte, daß er sich zur Parthei des Volks schlug, den Adel demüthigte, und sich dann mit der höchsten Gewalt bekleiden ließ. Sobald er sich festgesetzt hatte, spielte er den Tirannen, und wurde nach einer zwölfjährigen grausamen Regierung ermordet. Noch wird von ihm erzählt, daß er den pontischen König oder, nach Xenophon, Statthalter Mithridates gefangen genommen habe, indem er ihn, unter dem Vorwande, ihm die Stadt Heraclea in die Hände zu spielen, hieher lockte, aber gleich bei seinem Eintritte in die Stadt von seinen Soldaten gefangen nehmen ließ, und ihm nur nach Bezahlung einer ansehnlichen Geldsumme wieder die Freiheit gab. Er lebte um die Zeit des persischen Königs Artaxerxes. Allgem. Weltgesch. VIII, §. 626 ꝛc. 371.

Κληδόνες, Ὄπται, und Φήμαι, bedeuten bei den Griechen ominöse Worte, die von ungefähr gesagt wurden, und die man als prophetisch zu deuten pflegte. Zu Smyrna war diese Art der Wahrsagerei besonders üblich, und nach Paus. in Boeoticis, c. 11. befand sich hier sogar ein Tempel, κληδόνων ἱερὸν genannt, wo man aus solchen bedeutenden Worten wahrsagte. Auch zu Theben war ein Stein, welcher Sophronister, der vernunftgebende Stein, hieß; und über demselben befand sich ein von der Asche der Opfer aufgeführter Altar des Apollo Spondius, oder Spodius, wo man aus den κληδόνες wahrsagte. Selbst die heutigen Griechen haben noch ein gewisses Spiel, das sie κληδονα nennen, und dessen sie sich unter andern bedienen, um Glück oder Unglück in der Liebe zu erfahren. Es besteht darin, daß man gewisse Verse aufs Gerathewohl ausspricht, und dann auf die Person deutet, deren künftiges Schicksal man erfahren will. Die Wahrsagung durch Worte soll nach Einigen von der Ceres erfunden worden sein; Serapion aber, beim Klemens Alexandrinus, sagt, daß die delphische Sybille nach ihrem Tode Orakel ertheilt habe, und daß die in die Luft verflogenen Theile derselben die Zukunft vorhergesagt hätten,

so wie gegentheils ihre irdischen, in Kräuter verwandelten Theile den Eingeweiden der Thiere, welche diese Kräuter gefressen, eine wahrsagende Kraft mitgetheilt hätten. Pott. Arch. I, 749, 432.

Κλειδουχος, s. Cliduchus.

Κλεινοι, hießen besonders in Creta solche Jünglinge, welche von Andern zu Lieblingen erwählt wurden. S. d. Art. Παιδερασία. Es war dies eine Art von Ehrenname, weil überhaupt diese Jünglinge, die das Glück hatten, Anderer Liebe und Bewunderung zu erregen, so sehr geehrt wurden, daß sie bei den öffentlichen Uebungen und Spielen die ersten Sitze bekamen, und als Ehrenzeichen ein köstliches Gewand trugen, das sie auch nachher noch, wenn sie die männlichen Jahre erreicht hatten, beibehalten durften. Pott. Arch. I, 464.

Cleobis, s. Biton.

Cleobule, 1) des Aeolus Tochter, mit welcher Mercur den Myrtilus zeugte. Nat. Com. V, 5. 2) Eine Geliebte des Apollo, von ihm Mutter des Euripides. Hyg. fab. 161. 3) Gemahlinn des Aleus, dem sie den Cepheus und Amphidamas gebar. Hyg. 14. 4) Gemahlinn des Alector, und Mutter des Leilus. Hyg. fab. 97. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleobulus, einer von den sogenannten sieben Weisen Griechenlands, aus Lindus gebürtig, nach Einigen aber aus Rhodus, und nach noch Andern aus Carien. Anach. Reis. I, 90. Er ist unter den übrigen vorzüglich berühmt. Um Weisheit zu erlernen, reiste er nach Aegypten, wo er die Schulen der Priester besuchte. Seine mit ausserordentlichen Talenten begabte Tochter Cleobulina erbte von ihm den Thron; denn er war zugleich König von Rhodus. Von seinen Sprüchen sind bekannt: Ehre die Eltern und Vorgesetzten; erhalte die Gesundheit des Leibes und der Seele; regiere deine Zunge wohl; betrage dich billig gegen Freunde und Feinde; beherrsche dich selbst, du magst reich oder arm sein, und studire dich selbst. Handb. d. gr. [illegible] d. Jug. S. 353.

Cleocharea, eine Nais, mit [illegible] Leler den Eurotas zeugte. Apollod. III. 10, 3.

Cleodaeus, Sohn des Hyllus [illegible] Enkel des Herkules, welcher an der [illegible] der Heraciden einen vergeblichen [illegible] machte, in den Peloponnes einzu[illegible] Sein Sohn war Aristomachus. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 30.

Cleodora, 1) eine Nymphe, mit [illegible] Neptun den Parnassus zeugte. Paus. Phoc. 6. 2) Eine von den Töchtern des Amphion und der Niobe. Apollod. III, 5, 6. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleola, eine Tochter des Dias, [illegible] nach Einigen die Gemahlinn des Lykus und Mutter des Plisthenes. Schol. Eurip. ad Orest. Ebend.

Cleolaus, 1) ein Sohn des Hercules und einer Sclavinn der Omphale. Diod. Sic. IV, 31. 2) Ein Sohn des Hercules, und einer von den Thespiaden. Apollod. II, 7, §. ult. Ebend.

Cleombrotus, ein Sohn des Pausanias, folgte seinem Bruder Agesipolis auf dem Thron von Sparta. Unter ihm entstand der berühmte thebanische Krieg, worin er die Lacedämonier gegen Epaminondas und Pelopidas anführte. Seine Armee, womit er in Böotien einfiel, betrug 10000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter; die Thebaner konnten ihm nur 6000 Mann und sehr wenige Reiter gegenstellen; aber ein Epaminondas war an ihrer Spitze. Die lacedämonische Reuterei war auch fast nur in der Eil zusammengebracht, ohne Erfahrung und Übung; die Bundesgenossen hatten nur ungern in diesen Krieg gewilligt. Cleombrotus wußte diese Muthlosigkeit wohl, aber weil er Feinde in Sparta hatte, beschloß er, lieber alles zu wagen, als ihnen einen Vorwand zu geben, ihn zu verfolgen. Bei Leuctra kamen die beiden Armeen einander gegenüber, wo den 6. Julius des Julianischen Jahres 371 vor Chr. Geb. die berühmte Schlacht geliefert wurde. Cleombrotus kommandirte

ten Flügel und den Phalanx der Lace-
ionier, der durch die Kavallerie, welche
erste Treffen bildete, gedeckt war.
b dieser Seite zog nun Epaminondas die
ıptstärke seines Corps, stellte seine
ıppen 50 Mann hoch, und machte auch
der Reiterei das erste Treffen. Cleom-
us beging den Fehler, daß er seine
nte zu sehr ausdehnte, um den Epa-
ondas zu überflügeln. Auf einmal
ıte die thebanische Reiterei auf die
dämonische, und warf sie auf den Pha-
zurück, wodurch dieser in Unordnung
eth, und die Schlacht gewonnen wurde.
essen hielten sich die Lacedämonier doch
tapfer; und als Cleombrotus selbst
Leben verlor, so entrissen sie wenig-
s den Thebanern die Ehre, seinen
dnam zu erbeuten. Allg. Weltg. V,
777, 785; Anach. Reisen, II,
24 ꝛc.

Cleomedes, ein Athlet von Astypa-
von dem Pausanias Eliac. post.
folgende Wundergeschichte erzählt: In
olympischen Spielen war er einst
ger, bekam aber den Preis nicht, weil
im Kampfe den Iccus und Epidaurus
s Leben gebracht hatte. Darüber
d er wahnsinnig, und als er nach
raläa zurückkam, ging er in eine
Fensäule, und riß — ein zweiter
nson — in der Raserei eine Säule
, worauf das Gebäude am meisten
ete, so daß dieses einstürzte, und 60
der tödtete. Er flüchtete nun in den
mpel der Minerva, und verkroch sich
n einen Kasten. Als man aber diesen
ete, war er leer, und das Orakel er-
te, daß Cleomedes der letzte der Heroen,
zu den Göttern gegangen sei. Er
de nun göttlich verehrt. Heb. myth.
v. Schwabe. Vieth Encyklop. der
esüd. I, 110.

Cleomedes, ein Mathematiker, des-
Zeitalter uns aber unbekannt ist. Er
terließ eine noch vorhandene Schrift,
che eine Einleitung in die sphärische
ronomie enthält. Gesch. d. Phil. f.
bb. II, 386.

Cleomenes, Sohn des Anaxandrides, und Mitkönig des berühmten Demaratus von Lacedämon. Seine Thronfolge hatte er blos dem Erbrechte zu danken, denn man beschuldigte ihn, daß er zu gewissen Zeiten seines Verstandes nicht mächtig sei, auch einen listigen, ehrsüchtigen und betrügerischen Charakter habe; dahingegen sein Bruder Dorieus weit besser war. Sein erstes Unternehmen war ein Krieg mit den Argivern. Sie wurden besiegt, da er dann einen Haufen derselben in einen Wald zusammentreiben, und diesen anzünden ließ, wodurch viele ums Leben kamen. Nach Endigung des Krieges wurde er verrätherischer Absichten gegen sein Vaterland beschuldigt, aber von den Ephoren losgesprochen. Besonders ist merkwürdig, daß er auf Bitte der Parthei des Klisthenes die Pisistratiden aus Athen vertrieb. Als aber nachher in Athen wieder zwei Partheien entstanden, und die des Isagoras gegen die Parthei des Klisthenes die Lacedämonier um Hülfe rief, so rückte Cleomenes aufs neue in Attika ein, ungeachtet die Athenienser den Klisthenes schon vertrieben hatten. Er wollte nun die Verfassung in Athen zum Vortheil des Isagoras, und zum Nachtheil der Freiheit ändern; aber die Athenienser griffen zu den Waffen, trieben den Cleomenes in die Acropolis, und belagerten ihn hier zwei Tage. Am dritten ergab er sich unter der Bedingung eines freien Abzuges. Als nun Athen den Klisthenes wieder zurückrief, so wollte Cleomenes einen neuen Zug gegen Attika unternehmen; aber die Unzufriedenheit des Mitkönigs Demaratus und der Bundesgenossen mit diesem neuen Kriege nöthigten ihn, dies Vorhaben aufzugeben. Bald darauf verklagte ihn Demaratus vor den Ephoren, weil er ungerechter Weise die vornehmsten Personen auf der Insel Aegina gefangen nehmen wollte, wahrscheinlich, um sich der Insel zu bemächtigen. Indessen wußte Cleomenes seine Lossprechung zu bewirken, und es sogar dahin zu bringen, daß Demaratus abgesetzt wurde. Er klagte ihn nämlich an,

daß

hat Gott Rahel das Gebärden ge-
wehrt, da ward sie neidisch auf ihre
Schwester, und sprach zu Jakob:
Schaffe mir Kinder, sonst muß ich
sterben. Da ward Jakob zornig über
Rahel, und sprach: Bin ich denn an
Gottes Statt, der dir deine Leibes-
frucht nicht gegeben hat? Sie aber
sprach: Siehe, da ist meine Magd
Bilha, gehe zu ihr, daß sie gebäre auf
meinen Schoß, daß auch ich durch sie
zu Kindern komme. Und sie gab ihm
Bilha, ihre Magd, zum Weibe, und
Jakob lag zu ihr ein. Und Bilha ward
schwanger und gebar Jakob einen Sohn.
Da sprach Rahel: Gott hat mir Recht
geschafft und hat meine Stimme auch
gehört und mir einen Sohn gegeben.
Darum hieß sie ihn Dan. Und Bilha,
Rahels Magd, ward wieder schwanger
und gebar Jakob den zweiten Sohn.
Da sprach Rahel: Ich habe mit meiner
Schwester Gottesgerichte gerungen und
habe gewonnen. Und hieß ihn Naph-
thali. Da nun Lea sahe, daß sie stille
stand mit Gebären, nahm sie ihre Magd
Silpa und gab sie Jakob zum Weibe.
Und Silpa, Leas Magd, gebar Jakob
einen Sohn. Da sprach Lea: Es kommt
mir glücklich, und nannte ihn Gad.
Und Silpa, Leas Magd, gebar Jakob
den zweiten Sohn. Da sprach Lea:
Mich preisen alle Töchter, darum hieß
sie ihn Asser. Und Ruben ging zur
Zeit der Weizenernte hin und fand
Liebesäpfel auf dem Felde und brachte
sie seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel
zu Lea: Gib mir deines Sohnes Lie-
besäpfel. Sie aber sprach zu ihr: Ist
es nicht genug, daß du meinen Mann
hast genommen, willst du auch meines
Sohnes Liebesäpfel nehmen? Rahel
sprach: Nun, er soll diese Nacht bei dir
schlafen um deines Sohnes Liebesäpfel
willen. Als nun Jakob des Abends
vom Felde kam, ging Lea heraus ihm
entgegen und sprach: Zu mir mußt du
kommen, denn ich habe dich gedungen
um meines Sohnes Liebesäpfel willen.
Und er schlief bei ihr in derselben Nacht.
Und Gott erhörte Lea, und sie ward
schwanger und gebar Jakob den fünften
Sohn. Da sprach sie: Gott hat mir
gelohnt, daß ich meine Magd meinem
Manne gegeben habe, und nannte ihn
Issaschar. Und Lea ward wieder
schwanger und gebar Jakob den sechsten
Sohn. Da sprach sie: Gott hat mich
reichlich begabet, nun wird mein Mann
bei mir wohnen, denn ich habe ihm
sechs Söhne geboren, und nannte ihn
Sebulon. Darnach gebar sie eine
Tochter und hieß sie Dina. Da aber
Rahel sahe, daß sie Jakob nicht Kinder
gebar, ward sie neidisch auf ihre
Schwester und sprach zu Jakob: Schaffe
mir Kinder, sonst muß ich sterben.
Da ward Jakob zornig über Rahel
und sprach: Bin ich denn an Gottes
Statt, der dir deine Leibesfrucht nicht
gegeben hat? Sie aber sprach: Siehe,
da ist meine Magd Bilha, gehe zu ihr,
daß sie gebäre auf meinen Schoß, daß
auch ich durch sie zu Kindern komme.
Und sie gab ihm Bilha, ihre Magd,
zum Weibe, und Jakob lag zu ihr ein.
Und Bilha ward schwanger und gebar
Jakob einen Sohn. Da sprach Rahel:
Gott hat mir Recht geschafft und hat
meine Stimme auch gehört und mir
einen Sohn gegeben. Darum hieß sie
ihn Dan. Und Bilha, Rahels Magd,
ward wieder schwanger und gebar Jakob
den zweiten Sohn. Da sprach Rahel:
Ich habe mit meiner Schwester Gottes-
gerichte gerungen und habe gewonnen.
Und hieß ihn Naphthali. Da nun Lea
sahe, daß sie stille stand mit Gebären,
nahm sie ihre Magd Silpa und gab sie
Jakob zum Weibe. Und Silpa, Leas
Magd, gebar Jakob einen Sohn. Da
sprach Lea: Es kommt mir glücklich,
und nannte ihn Gad. Und Silpa,
Leas Magd, gebar Jakob den zweiten
Sohn. Da sprach Lea: Mich preisen
alle Töchter, darum hieß sie ihn Asser.
Und Ruben ging zur Zeit der Weizen-
ernte hin und fand Liebesäpfel auf dem
Felde und brachte sie seiner Mutter Lea.
Da sprach Rahel zu Lea: Gib mir
deines Sohnes Liebesäpfel. Sie aber
sprach zu ihr: Ist es nicht genug, daß
du meinen Mann hast genommen, willst
du auch meines Sohnes Liebesäpfel
nehmen? Rahel sprach: Nun, er soll
diese Nacht bei dir schlafen um deines
Sohnes Liebesäpfel willen. Als nun
Jakob des Abends vom Felde kam,
ging Lea heraus ihm entgegen und
sprach: Zu mir mußt du kommen, denn
ich habe dich gedungen um meines
Sohnes Liebesäpfel willen. Und er
schlief bei ihr in derselben Nacht. Und
Gott erhörte Lea, und sie ward schwanger
und gebar Jakob den fünften Sohn.
Da sprach sie: Gott hat mir gelohnt,
daß ich meine Magd meinem Manne
gegeben habe, und nannte ihn Issaschar.
Und Lea ward wieder schwanger und
gebar Jakob den sechsten Sohn. Da
sprach sie: Gott hat mich reichlich
begabet, nun wird mein Mann bei mir
wohnen, denn ich habe ihm sechs Söhne
geboren, und nannte ihn Sebulon.
Darnach gebar sie eine Tochter und hieß
sie Dina. Da aber Rahel sahe, daß

acedonier nach dem Peloponnes, und
rieg brach wieder von neuem aus.
enes war wieder ausserordentlich
ch; auf einmal aber erschien Anti-
mit 20000 Mann zu Fuß und
Reitern als Bundesgenosse des
s, der ihm die wichtige Festung von
th in Besitz gab. Cleomenes ver-
te aber immer noch den Peloponnes
, und wann er sich zurückziehen
, so wich er nur der Uebermacht.
elt den Krieg lange von den Grän-
iconiens entfernt, eroberte sogar die
Megalopolis im Angesichte der
chen Armee, und brandschatzte das
t von Argos. Endlich scheiterte
sein Glück gänlich, indem er die
ge Schlacht bei Sellasia verlor.
therei und die Uebermacht der Ma-
er waren die Hauptursachen dieser
rlage. Cleomenes flohe nun nach
ta, und von da nach Aegypten zum
mäus Evergetes, der ihn, so lange
te, sehr anständig hielt. Allein sein
, Ptolemäus Philopator, ließ ihn
gen setzen. Cleomenes versuchte mit
seiner Freunde, sich mit Gewalt frei
chen; da sie aber nicht durchkommen
n, so entleibten sie sich unter einan-
lbst. Der Körper des Cleomenes
auf Befehl des Ptolemäus an ein
geschlagen. Mit ihm starb der
lidische Stamm der spartanischen
ge aus. Allg. Weltg. V, 826 ꝛc.

leon, ein athenienſischer Redner,
ch vorzüglich dagegen setzte, als die
nienser auf Verlangen der Lacedämo-
m 7ten Jahre des ersten peloponne-
n Krieges Friede machen wollten.
ar ein Mann von niederer Geburt,
chlechtem Herzen und eingeschränktem
; aber durch seine unverschämte Ge-
ßigkeit, niederträchtige Schmeiche-
, pöbelhafte Schwänke, und durch
Kühnheit, womit er die vornehmſten
temänner und Feldherren beschimpfte
beleidigte, hatte er es dahin gebracht,
r dem großen Perikles als Rathgeber
Redner des Volks gefolgt war. Er
e blos darnach, die Gunst des Pöbels
zu gewinnen, und die Thorheit desſelben
zu ſeinem Vortheile zu nutzen; denn es
fehlte ihm nicht nur an Fähigkeiten, ſon-
dern ſelbſt an Eifer zur Betreibung der
öffentlichen Angelegenheiten. Oft hielt
er die Athenienſer von den heilſamſten
Entſchließungen zurück, und verleitete ſie
zu den unbeſonnenſten und grauſamſten
Anſchlägen. Er bewarb ſich nie um
große Ehrenſtellen, die er auch nicht würde
erhalten haben; und nur einem Anfalle
von Volkslaune kann man es zuſchreiben,
daß die Athenienſer, wie wir bald erzäh-
len werden, ihm eine Feldherrnſtelle an-
vertrauten. Sie hatten dabei nichts an-
ders zur Abſicht, als ihn wegen ſeiner
Pralereien brav auszulachen. Dem Frie-
den mit Lacedämon widerſetzte er ſich aus
keinem andern Grunde, als weil er
dadurch ſein Anſehen zu verlieren fürch-
tete. Der Krieg ging alſo wieder an,
und Cleon ſelbſt ward Feldherr, indem
ihn das Volk dazu zwang, weil er es ſo
leicht vorgeſtellt hatte, die Inſel Sphac-
teria, welche die Lacedämonier hartnäckig
vertheidigten, zu erobern. Indeſſen war
er doch glücklicher, als man glaubte; denn
er brachte durch ſeine Tapferkeit die Lace-
dämonier dahin, daß ſie ſich auf Diſcretion
ergeben mußten. Nachher führte Cleon
auch eine Armee nach Thracien, verließ
ſich aber zu ſehr auf ſein Glück und auf
die Schwäche der Lacedämonier unter ih-
rem Feldherrn Braſidas, und wurde da-
her unvermuthet bei Amphipolis ange-
griffen, geſchlagen und ſelbſt getödtet.
Da Braſidas aber auch ſein Leben verlo-
ren hatte, ſo wurde nun der erſte pelo-
ponneſiſche Krieg durch einen Frieden ge-
endigt. Allg. Weltg. V, S. 502, 513.
Meiners Geſch. d. Wiſſ. II, S. 242.

Cleonae, 1) eine mittelmäßige Stadt
in der peloponneſiſchen Landſchaft Argolis
und an der Gränze des korinthiſchen Ge-
biets, auf einer wohlbefeſtigten Anhöhe.
In dieſer Gegend war der Aufenthalt des
nemäiſchen Löwen; daher auch Herkules
hier einige Tage verweilte, als er jenes
Ungeheuer bekämpfen wollte. Chandler
will zwei deutſche Meilen ſüdlich vom

heu-

heutigen Cotranto Spuren dieſer Stadt entdeckt haben. 2) Eine von den Städten, die vormals auf dem Berge Athos lagen.

Cleone, eine von den zwölf Töchtern des Aſopus und der Methone (Diod. Sic. IV, 74), von welcher die Stadt Cleonä im Peloponnes den Namen erhalten haben ſoll. Paus. Cor. 15. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleones, einer von des Pelops Söhnen, von dem ebenfalls obiges Cleonä den Namen bekommen haben ſoll. Paus. Cor. 15. Ebendaſ.

Cleopatra, eine Tochter des Tros und der Kallirhoe, des Skamanders Tochter. Apollod, III, 11, 2. Ebend.

Cleopatra, Tochter des Boreas und der Orithyia, und Gemahlinn des Phineus, dem ſie den Plexippus und Pandion gebar, die beim Schol. Apollon. II, v. 178 Orythus und Cambris genannt werden. Phineus heirathete darauf noch die Idäa, des Dardanus Tochter, welche ihre Stiefſöhne bei dem Vater verläumdete, als ob dieſelben ſie zur Untreue hätten verleiten wollen. Phineus glaubte es, und ließ ihnen die Augen ausſtechen. Apollod. III, 14, 2, 3. Diod. Sic. IV, 45 gibt folgende Erzählung: Phineus habe die Cleopatra ins Gefängniß legen laſſen, und ihre Söhne geblendet. Bald darauf wären die Argonauten in ſein Land gekommen, und Calais und Zethes, der Cleopatra Brüder, hätten ſich der Unglücklichen angenommen, ſo daß in dem Kampfe Phineus vom Herkules getödtet, und Cleopatra befreiet worden wäre. Hed. mythol. Lex. von Schwabe.

Cleopatra, Tochter des Idas und der Marpiſſa, welche vorher in ihres Vaters Hauſe Alcyone hieß, und an den Meleager verheirathet war. In dem Kriege zwiſchen den Cureten und Kalydoniern ward ſie die Retterinn von Kalydon, indem ſie ihren Gemahl durch ihre Bitten dahin brachte, nochmals gegen die Cureten zu fechten. Il. i. 552. Nachdem ihr Gemahl durch die Rache ſeiner

ſeiner Mutter umgekommen war, e
ſie ſich ſelbſt. Apollod. I, 8, 3.
Handb. d. Myth. S. 167.

Cleopatra, eine Nichte des
eines Feldherrn des Königs Ph
Macedonien, welche Philipp, nach
ſich von ſeiner Gemahlinn Olympias
ſcheiden laſſen, heirathete. Bei dem
zeitfeſte veranlaßte die Unbeſ
des Attalus einen heftigen Streit
Alexander und ſeinem Vater.
zeugte mit ihr einen Sohn, mit
Karanus, und eine Tochter,
Europa, welche beide nach Philipps
von der Olympias ermordet
Cleopatra ſelbſt hatte ein gleiches
Siehe Iustin. IX, 7, und
VIII, 7. Allgem. Weltgeſch.
262, 271.

Cleopatra, eine Tochter
und der Olympias, welche
Alexandern, König von Epirus,
rathete. Während des Beilagers
Philipp vom Pauſanias erſtochen.
ihres erſten Gemahls Tode ſuchte
cas ihre Hand zu erhalten; ſeine
aber mißlang. Hernach wurde
Antigonus ſo gut als gefangen in
gehalten; und als ſie zum Ptolemäus
Aegypten fliehen wollte, um ſich
zu vermählen, wurde ſie auf
Befehl heimlich hingerichtet; aber
den Verdacht von ſich abzuwälzen,
ſie prächtig begraben. Allg. Welt.
486 ꝛc. 530.

Cleopatra, die Wittwe des
Ptolemäus Epiphanes und Schwe
Antiochus Epiphanes. Nach ihres
mahls Tode übernahm ſie die Re
als Vormünderinn ihres
Sohnes. Sie betrug ſich während
ſelben mit vieler Klugheit, ſtarb
ſchon im achten Jahre ihrer Re
und die Vormundſchaft des jungen
mäus Philometor fiel auf einen
Lennäus, von vornehmem Geſchlecht
einen Verſchnittenen, Euläus.
Weltg. VIII, §. 9, u. 187.

Cleopatra, eine Tochter des
mäus Epiphanes und Schweſter des

lometor und Physcon. Sie vermit-
: einen Vergleich zwischen ihren Brü-
l, welche mit einander in Streit ge-
en waren. Kraft desselben sollten
e zugleich regieren. Sie heirathete
ach den Physcon, wurde aber wieder
ihm geschieden. Als Physcon von
Alexandrinern abgesetzt und vertrieben
den war, so setzte man sie auf den
von Aegyptens. Physcon, um sich
ir zu rächen, tödtete seinen eigenen,
der Cleopatra erzeugten Sohn Mem-
is, und schickte der Mutter die zer-
ten Glieder nebst dem ganzen Kopfe
einem Kästchen gerade an ihrem Ge-
burtstage zu. Nachher bemächtigte sich
Physcon des Throns wieder, und Cleo-
ra sahe sich genöthigt, mit ihren Schä-
nach Ptolemais zu fliehen, wo sich
Tochter Cleopatra, Königinn von
rien, aufhielt. Allg. Weltg. VII,
22, 187, 206.

Cleopatra, Tochter des Ptolemäus
ilometor. Sie wurde zuerst von ihrem
ter an den Alexander Balas, König
Syrien, verheirathet. Als aber die-
nachher einen Anschlag gegen das Leben
nes Schwiegervaters faßte, gerade als
selbe ihm gegen Demetrius Nicator
Hülfe ziehen wollte: so schlug sich
olemäus auf die Seite des Demetrius,
d bot ihm seine Tochter zur Ehe an,
it dem Versprechen, ihn auf den syri-
en Thron zu setzen. Cleopatra verließ
so ihren Gemahl, und heirathete den
emetrius. Nachher wurde Demetrius
in den Parthern gefangen, und in dieser
ge hielt er es für rathsam, die Tochter
s parthischen Königs zu heirathen, wor-
uf sich Cleopatra mit dem jüngern Bru-
er ihres Gemahls, dem Antiochus Sides
es, vermählte, und ihm zur syrischen
rone verhalf. Nach dem Tode des An-
iochus kehrte sie zu ihrem vorigen Ge-
mahl Demetrius zurück, da dieser von
en Parthern wieder in Freiheit gesetzt
vorden war, und sich des syrischen Throns
emächtigt hatte. Indessen gab sie doch
den heimlichen Groll gegen ihn nicht auf,
weil er die Tochter des parthischen Königs
geheirathet hatte; und als Demetrius vor
dem Alexander Zebina flüchtig werden
mußte, und sich nach Ptolemais zu seiner
Gemahlinn retten wollte: so verschloß sie
ihm die Thore. Nach dem kurz darauf
erfolgten Tode des Demetrius behielt
Cleopatra einen kleinen Theil des Königs-
reichs, und Zebina regierte über das übrige
Syrien. Als nachher ihr Sohn Seleu-
cus, den sie dem Demetrius geboren
hatte, in den ihr gehörigen Provinzen
den Titel eines Königs annahm, so ward
sie dadurch so aufgebracht, daß sie den
Seleucus während einer Unterredung mit
eigener Hand tödtete. Diese abscheuliche
That erregte allgemeinen Unwillen. Da
nun Cleopatra wohl einsahe, daß sie we-
nigstens Jemand haben müsse, welcher den
Namen eines Königs führte, so rief sie
ihren andern Sohn, Antiochus Grypus,
von Athen zurück, wo er war erzogen wor-
den, und erklärte ihn zum König von
Syrien, jedoch so, daß sie sich alle Gewalt
vorbehielt. Dieser besiegte aber nachher
den Alexander Zebina, und machte sich
zum Herrn von ganz Syrien; und nun
wollte er nicht mehr nur dem Namen,
sondern auch der That nach König
sein. Dadurch erbitterte er seine Mutter
so sehr, daß sie ihn ebenfalls, wie seinen
Bruder Seleucus, aus dem Wege zu
räumen beschloß, um einen andern Sohn
vom Antiochus Sidetes, der nur noch ein
Kind war, auf den Thron zu setzen.
Grypus war aber gewarnt worden, und
bat daher seine Mutter, von dem vergif-
teten Tranke, den sie ihm darbrachte,
zuerst zu trinken. Da sie sich weigerte,
so rief er einige der vornehmsten Herren
seines Hofes ins Zimmer, und sagte in
deren Gegenwart zu seiner Mutter, daß
man sie beschuldige, ihn vergiften zu wol-
len, und daß sie sich nur dadurch von die-
sem Verdachte reinigen könne, wenn sie
den ihm dargebotenen Becher selbst aus-
tränke. Dies mußte sie denn thun, und
so starb sie in wenigen Minuten unter den
heftigsten Verzuckungen. Allgemeine
Weltgesch. VII, 61, 64, 83, 93, 96,
98, 100.

Cleo-

Gregorien, von diesem Schlage gibt es noch mehrere, z. B. Gregorien mit Schlag und Gegenschlag, Gregorien mit Schlag und Kontraschlag, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Gegenschlag, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontraschlag, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt und Kontrapunkt, Gregorien mit Schlag und Kontrapunkt

ewalt in ſich vereine. Die beiden eien beruhigten ſich auch hiebei, und lexandriner und Cäſar wurden als dsrichter anerkannt. Da Cleopatra , daß Cäſar nicht unempfindlich gegen nd und Schönheit war: ſo bat ſie ine geheime Audienz bei ihm aus, hn für ſich einzunehmen. Um nicht ckt zu werden, ließ ſie ſich in der ddämmerung durch die Stadt Alexan in eine Matratze gewickelt, zu ihm n. Der Sclave, der ſie trug, legte Laſt zu Cäſars Füßen nieder mit Worten, daß er ihm ein Geſchenk te. Sogleich ſprang Cleopatra in Glanze ihrer Schönheit hervor, fiel Dictator zu Füßen, und wußte ihn bezaubern, daß er ſie die ganze t bei ſich behielt, und durch ihre ſtbezeugungen ſich für verpflichtet hielt, Rechte zu vertheidigen. Den andern erfuhr Ptolemäus alles, was vorge n war, und ward darüber ſo aufge t, daß er einen Aufruhr in Alexandrien rregen ſuchte. Indeſſen beruhigte r das Volk noch vor der Hand, be daſſelbe zuſammen, und entſchied die tige Sache ſo, daß Ptolemäus und patra gemeinſchaftlich in Aegypten, jüngern Geſchwiſter aber, Ptolemäus Arſinoe, gemeinſchaftlich in Cypern eren ſollten. Alle waren damit zu den, bis auf Pothinus, der das Volk neuem aufwiegelte; und ſo kam es n zu dem ſogenannten alexandriniſchen ege, wovon andere Artikel nachzuſehen . Ptolemäus der ältere verlor in ſelben das Leben; und nun ernannte ſar die Cleopatra zur alleinigen Köni n von Aegypten, doch ſo, daß ſie ihren gern Bruder Ptolemäus, der aber nur Jahr alt war, als Gemahl und Mit enten annehmen mußte. Cäſar blieb ch eine Zeitlang an dem Hofe der Cleo tra, und überließ ſich mit ihr allen Arten n Vergnügungen. Er zeugte auch mit r einen Sohn, welcher den Namen Cä rion erhielt. Nach Cäſars Abzuge re erte Cleopatra in Aegypten ganz ruhig, ihr minderjähriger Bruder den Geſetzen nach noch keinen Antheil an der öffentlichen Gewalt hatte. Als er dieſen aber mit ſeinem 14ten Jahre erhielt, ſo machte ſie Anſtalt, ihn aus dem Wege zu räumen, und brachte ihm auch wirklich im 4ten Jahre ſeiner Regierung Gift bei. Von dieſer Zeit an regierte ſie ganz allein. Während des Bürgerkrieges in Rom ſchlug ſie ſich auf die Seite der Triumvirn, und nach der Schlacht bei Philippi ſegelte ſie nach Tarſus zum Antonius, um auch an ihm die Macht ihrer Reize zu verſuchen. Sie war damals 25 Jahr alt, und vereinigte mit der größten körperlichen Schönheit auch Reife des Verſtandes, Witz, Artigkeit und alle Annehmlichkeit des Umganges. Auch verſahe ſie ſich mit reichen Geſchenken und prächtigen Kleidern, und kam ſo auf einem koſtbar ausgeſchmückten Ruderſchiffe, in Begleitung ihrer Flotte, nach Cilicien, und von da nach Tarſus. Der Aufzug der Cleopatra war ſo glänzend, daß man kein prächtigeres Schauſpiel geſehen zu haben glaubte. Das Schiff, worauf ſie ſich befand, war ganz übergoldet; die Segel waren von Purpur, und die Ruder überſilbert. Sie ſelbſt ſaß unter einem Thronhimmel von Goldſtoff auf dem Verdecke, als Venus gekleidet, und mit einer großen Menge ſchöner Jünglinge, als Amors, die ihr Luft zuweheten, und ſchöner Mädchen, welche die Nereiden und Grazien vorſtellten, umgeben. Um ſie her war alles mit dem Dufte wohlriechenden Räuchwerks angefüllt, und eine harmoniſche Muſik entzückte das Ohr. Unter dem Zuſtrömen einer unglaublichen Menge Menſchen zog ſie in die Stadt ein, und ließ gleich denſelben Abend den Antonius zu ſich einladen, wo ſie ihn aufs prächtigſte bewirthete. So lange Cleopatra in Tarſus blieb, wurden täglich wechſelſeitig Gaſtmähler gehalten, wobei Cleopatra immer den Preis in der Pracht und Koſtbarkeit davon trug. Bei einem derſelben war es, wo ſie von zwei der größten und ſchönſten Perlen, deren jede man über 300000 Thaler ſchätzte, und die ſie als Gehänge in den

Ohren

Abbey by the way, by Mercia, by Wessex, by Northumbria, and by East Anglia, and the Abbey was destroyed by the Danes, and the Saxon Kings were buried in the Abbey, and the Saxon Kings were buried in the Abbey, and the Saxon Kings were buried in the Abbey

hen, war sie auf den ausserordentlichen
ll gerathen, ihre Schiffe, und mit
ı ihre Schätze vom mittelländischen
dem rothen Meere transportiren zu
, um selbst mit abzusegeln, und ei-
Ort aufzusuchen, wo der Feind sie
erreichen könnte. Allein die Unter-
ung scheiterte, da die Araber auf
ieb des Q. Didius, der sich Syriens
en Octavianus bemächtigt hatte, alle
othen Meere schon vorhandene Schiffe
annten. Antonius vermied in
ndrien, Cleopatren zu sehen, und
sich in ein Haus an der Küste ein.
ssen zog ihn doch seine wieder er-
te Liebe bald aufs neue zum Pallaste
Königinn. Octavianus hatte sich in-
ben Aegypten genähert. Antonius
Cleopatra schickten drei verschiedene
ndtschaften an ihn, um ihn zu besänf-
, und erklärten sich sogar bereit, alles
rlassen, und als Privatleute zu leben,
nur Aegypten den Kindern der Cleo-
t bliebe. Ausserdem schickte auch
patra noch eigene Gesandte mit ge-
en Aufträgen, welche dem Octavian
ı Scepter, eine Krone und einen
el von Gold übergeben mußten. Die
me Antwort, die Cleopatra erhielt,
nd darin, daß sie frei von aller Be-
ang sein, ja sogar ihr Königreich
er haben sollte, wenn sie den Anto-
tödten würde. Das letztere wollte
nun zwar nicht bewilligen; sie ver-
b aber doch, ihr Königreich und den
nius in seine Hände zu liefern. Eine
e dieser Unterhandlung war, daß
darauf auf den geheimen Befehl der
patra die wichtige Festung Pelusium
Octavianus verrathen wurde. Octa-
us rückte nun gegen Alexandrien vor,
Antonius eilte dahin, es zu vertheı-
n. Nach seiner Ankunft ließ Cleo-
a alle ihre Schätze und Kostbarkeiten
dem Pallaste wegbringen, und in das
ihr bei dem Tempel der Isis er-
te Monument schaffen, indem sie
prengte, daß sie sich daselbst mit allen
n Schätzen bei der Uebergabe der
dt verbrennen wollte. Octavianus,
der einen solchen verzweifelten Schritt
wirklich besorgte, schickte daher von Zeit
zu Zeit Bothschafter an sie, um sie zu
beruhigen. Verschiedene bald darauf fol-
gende Vorfälle überzeugten endlich den
Antonius, daß Cleopatra treulos an ihm
handle. Voller Verzweiflung eilte er nun
zum Pallaste der Königinn, um sich durch
ihren Tod zu rächen; aber sie entkam
durch die Flucht seiner Wuth, und eilte
mit zwei Sclavinnen zu jenem Monu-
ment, wo sie sich einschloß, und ausspren-
gen ließ, daß sie sich selbst umgebracht
habe. Antonius stürzte sich hierauf selbst
in sein Schwerdt, starb aber nicht sogleich
an der Wunde. Als der Cleopatra davon
die Nachricht hinterbracht wurde, so
schickte sie zu ihm, und ließ ihn von ihrem
Leben benachrichtigen und zu sich einladen.
Antonius erfüllte mit Vergnügen ihren
Wunsch, und ließ sich seine Wunde ver-
binden, und sich zu ihr bringen. So starb
er denn in ihren Armen, und seine letzten
Worte waren noch Beweise seiner ausser-
ordentlichen Liebe gegen ein Weib, die
nichts weniger als das um ihn verdient
hatte. Bald darnach schickte Octavianus
den Proculejus zu ihr, um sie zu ermah-
nen, sich ihm ohne Bedingungen zu
ergeben. Sie wollte aber schlechter-
dings nicht darein willigen, sondern
bestand auf ausdrückliche Versicherung
ihrer Freiheit. Nun schickte Octavianus
einen Mann von großer Beredtsamkeit,
den Cornelius Gallus nebst dem Procu-
lejus zu ihr, und während ersterer sich
am Thore mit ihr unterredete, erstieg
Proculejus mit einer Leiter die Mauer
des Denkmals, kam hinter die Cleopatra,
und bemächtigte sich so ihrer Person, nach-
dem er ihr einen Dolch entrissen hatte,
womit sie eben im Begriff war, sich zu
erstechen. Octavianus betrug sich sehr
ehrerbietig gegen die gefangene Königinn,
und ließ sie in seinem Namen fragen, ob
sie keine Bitte an ihn habe. Cleopatra
bat sich nur die Gnade aus, den Antonius
begraben zu dürfen. Sie wurde bewil-
ligt, und das Leichenbegängniß mit aller
möglichen Pracht gehalten. Diese traurige

Feier-

Feierlichkeit erneuerte ihren Kummer, so daß sie ein Fieber bekam, welches sie als einen Vorwand ergriff, ihrem Leben durch Enthaltung aller Nahrung ein Ende zu machen. Allein Octavian schickte ihr seine Aerzte, und bewog sie durch Drohungen gegen ihre Kinder, den Vorschriften derselben zu folgen. Sie ward also wieder gesund, und Octavian hat sich nun eine Unterredung mit ihr aus. Sie freuete sich sehr darüber, und hoffte in der That, noch einen Sieg über ihn zu erhalten. Allein der kalte Octavian blieb ungerührt, sie mochte auch noch so reizende und demüthige Attitüden annehmen. Sie merkte daraus nun wol die wahre Absicht desselben, sie im Triumph aufzuführen, und beschloß fest, dieser Schande durch einen freiwilligen Tod zu entgehen. Bald darauf erhielt sie durch den Cornelius Dolabella, der sich in sie verliebt und ihr versprochen hatte, ihr von allen Absichten Octavians Nachricht zu geben, einen Wink, daß sie in drei Tagen eingeschifft werden sollte. Sie bereitete sodann ein prächtiges Gastmahl, stellte sich mehr als gewöhnlich fröhlich, und gab ihrem beständigen Aufseher, Epaphroditas, einen Brief mit der Bitte, ihn selbst dem Cäsar zu überliefern, weil er sehr wichtige Sachen enthalte. Durch diesen Vorwand entfernte sie ihn auf einige Zeit von ihrer Person, ging dann in Begleitung zweier Sclavinnen in ihr Gemach, entkleidete sich, und legte sich auf ihr Bette. Nun ließ sie sich einen Korb mit Feigen holen, den einer ihrer treuen Bedienten unter der Verkleidung eines Bauers ihr gebracht hatte. Unter den Feigen war eine der giftigsten Nattern verborgen, deren Biß in wenig Minuten einen schmerzlosen Tod verursachte. Diese legte sie sich an den linken Arm, fiel in einen tiefen Schlaf, und starb. Andere erzählen, Cleopatra habe mit ihren Zähnen eine tiefe Wunde in den Arm gemacht, und dann das zuvor bereitete Natterngift hineingegossen. Ihre beiden Sclavinnen starben mit ihr. — Sie hatte 22 Jahre über Aegypten regiert, und ihr Alter auf 32 Jahre gebracht. Mit ihr endigte sich das Geschlecht des Ptolemäus Lagus, des Stifters der ägyptischen Monarchie. Sie besaß in der That ausserordentliche Talente, und verstand nur die griechische und lateinische Sprache vollkommen, sondern konnte sich mit Aethiopiern, Troglodyten, Juden, Arabern, Syrern, Medern und Parthern Dolmetscher unterreden. Allg. Hist. VIII, §. 244 —289.

Cleopatrae canalis, oder der Ptolemäische Fluß, derjenige Kanal von Bubastus 37½ römische Meilen dem Bittersee geführt wurde. Schon Psammetich und Nachus fingen diesen Kanal zu graben an; Darius setzte ihn fort, und Ptolemäus Philadelphus endete ihn. Die erste Absicht dabei war den Nil mit dem arabischen Meerbusen zu verbinden; aber wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich fanden, unterblieb die Sache, oder gerieth ins Stocken. Pocock sahe noch von dem Bittersee Spuren eines alten Flusses. Da, wo dieser Kanal mit dem trajanischen zusammentraf, heißt jetzt Bilbeis.

Cleopatris, das heutige Suez. Arsinoe.

Cleophile, des Lykurgus Gemahlinn, mit der er den Ancäus, Epochus, Iphidamas und Idäus zeugte; andere geben auch die Eurynome für des Lykurgus Gemahlinn aus. Apollod. 3, 9, 2. Hed. myth. Lex. v. Schneid.

Cleostratus. s. Saotes.

Cleosthenes, ein Athlet, dessen Sieg im Pferderennen durch Statüe verewigt wurde. Vieth Ueb. der Leibesüb. I, 111.

Clepidava, eine Stadt, die Ptolemäus in Sarmatien bei den Peucinen ansetzt. Man hält sie für das heutige Kaminieck in Polen.

Clepsydra, der Quell an dem Berge, worauf Ithome, das Schloß von Messenien, lag.

Clepsydra, κλέψυδρα, von κλέπτω, ich stehle, und ὕδωρ, Wasser, ein Instrument, dessen sich die Alten bedienten,

nittelst des Wassers die Zeit abzumes-
Es war ein kegelförmiges gläsernes
ß mit einem engen Loche, durch wel-
sich das Wasser gleichsam in ein an-
s Gefäß stahl, oder tropfenweise aus-
Die Zeit, welche das Wasser dazu
chte, war nicht bei allen Clepsydren
u bestimmt; drei machten bisweilen
Stunde aus. Plin. Ep. II, 11.
den Griechen bediente man sich dieser
sydren, die, wie man sieht, mit un-
Sand uhren die größte Aehnlichkeit
en, zwar auch zum ordentlichen Stun-
naaße; vornämlich aber wurden sie in
chten gebraucht. Um nämlich die
er der gerichtlichen Reden einzu-
nken, wurde festgesetzt, daß jedem
ner nur eine gewisse Zeit zum Vor-
e seiner Gründe bestimmt sein sollte,
diese Zeit wurde nach einer Clepsydra
messen. Um allem Betruge vorzu-
en, war von Seiten der Obrigkeit
eigene Person dazu bestellt, welche
Partei gleich viel Wasser zutheilen
te, und welche deswegen Ἔφυδωρ
Ἔνυδωρ) genannt wurde. War das
s ausgelaufen, so durfte Niemand
er reden. Wenn der Redner in sei-
Vortrage durch irgend etwas unter-
en wurde, z. B. wenn die von ihm
führten Gesetze verlesen wurden, so
orfte man während der Zeit das
s, welches bei den Römern aquam
inere genannt wurde. Diesen ge-
lichen Gebrauch der Clepsydren führte
pejus in seinem dritten Konsulate
bei den Römern ein. Bisweilen
ngten die Advokaten auch mehrere
sydren zur Dauer ihres Vortrages,
es ihnen auch von den Richtern ge-
et wurde; daher dare vel petere
res clepsydras, eine längere Zeit
Reden verstatten, oder verlangen;
clepsydras clepsydris addere,
Zeit zum Reden verlängern. Ob
der Zeit der Einführung dieses ge-
lichen Gebrauchs der Clepsydren diese
bei den Römern auch als Zeitmaaß
nt haben, ließe sich muthmaßen, da,
Cic. Quint. 18, Scipio Nasica
schon um A. U. 595 sie einführte, um
auch in der Nacht die Zeit bestimmen zu
können. Indessen könnten dies auch wol
keine eigentlichen Clepsydren, sondern
ordentliche Wasseruhren gewesen sein,
wie Ctesibius von Alexandrien, dessen
Zeitgenosse Scipio Nasica war, erfunden
hatte. Denn Vitruv braucht den Namen
Clepsydra da, wo er von Wasseruhren
redet (IX, 6), gar nicht, sondern nennt
sie horologia ex aqua. Diese waren
auch viel künstlicher zusammengesetzt, als
die Clepsydren. Man sehe davon den
Art. Horologium ex aqua. Aristo-
teles erwähnt auch oft der Clepsydren,
versteht aber Instrumente darunter, wo-
mit er vor seinen Schülern Versuche
machte, um die Materialität und Schwere
der Luft zu beweisen. Nach Veget.
III, 8, und Caes. de B. G. passim
bediente man sich der Clepsydren auch bei
der Armee, um die Stunden in der Nacht
und die Dauer der Nachtwachen zu be-
stimmen. Ant. Wört. n. Pit.; Adams
röm. Alt. S. 242, 592; Uebers. d.
Vitr. v. Rode, II, S. 229.

Κλῆροι, sortes, das Loos. Man bediente sich zum Loosen gemeiniglich schwarzer und weißer Bohnen, in den ältesten Zeiten auch kleiner Stücken Erde, Kieselsteine, Würfel und dergleichen, die mit gewissen Charakteren bezeichnet waren. Nachdem diese in ein Gefäß geworfen worden waren, betete man zu den Göttern um eine günstige Lenkung, und zog sie dann heraus, um aus den Charakteren, womit die herausgezogenen bezeichnet waren, das, was man wissen wollte, zu entdecken. Die Weissagung mit solchen Loosen hieß überhaupt Κληρομαντεία. Nach Verschiedenheit der Dinge aber, deren man sich zu den Loosen bediente, gebrauchte man auch die Namen Ψηφομαντεία, Ἀστραγαλομαντεία, Κυβομαντεία und Πεσσομαντεία. Alle Loose waren dem Mercur heilig, als dem Schutzgotte dieser Weissagungsart. Daher befand sich auch unter den Loosen eins, welches Ἑρμοῦ κλῆρος hieß, und durch dessen Einlegung zu den übrigen man sich dem

dem Mercur zu empfehlen glaubte. Es bestand in einem Olivenblatte, und wurde zuerst gezogen. Man warf auch oft die Κλῆροι auf heilige Tische, und weissagte auf folgende Art daraus: Es wurde ein gewisses Loos bestimmt, welches man ziehen wollte. Zog man nun wirklich dieses Loos, so hielt man es für eine glückliche Bestätigung der Erfüllung dessen, was man wünschte. Traf es nicht, so fürchtete man das Gegentheil. Diese Art zu wahrsagen wurde entweder von den Thrien, dreien Nymphen, welche den Apoll ernährt hatten, erfunden, oder wenigstens von ihnen so oft gebraucht, daß das Wort Θριαὶ eben die Bedeutung hatte, wie κλῆροι. Noch ist zu merken, daß das Wort κλῆρος nur im Plural, κλῆροι, die erwähnten Loose bedeutet; in der einfachen Zahl bedeutet es, dem Scholiast des Euripides zufolge, mehrentheils nur den Zufall und die gelegentliche Veranlassung, bei welcher die Wahrsager etwas Zukünftiges vorhersagten. Pott. Arch. I. 729 ꝛc.

Κληρωτοὶ hießen diejenigen obrigkeitlichen Personen, welche von den Thesmotheten im Tempel des Theseus durchs Loos gewählt wurden. Die Loosung geschahe auf folgende Art: Man schrieb den Namen eines jeden Kandidaten auf eherne Täfelchen, und legte sie mit schwarzen und weißen Bohnen in eine Urne. Wessen Name mit einer weißen Bohne heraus kam, der wurde gewählt. Wer Jemandes Namen auf zwei Täfelchen schrieb, der wurde sehr hart bestraft. Pott. Arch. I. 150.

Κληρωτοὶ, eine Abtheilung der Διαιτηταὶ (Schiedsrichter) bei den Athenienſern. Nach Ulpian in Midianam wurden as jedem Stamme 44 gewählt, so daß sie, da 10 Stämme waren, zusammen aus 440 Personen bestanden, welche nach Pollux über 60, nach Suidas über 50 Jahr alt seyn mußten. Man wählte sie durchs Loos, und ihr Amt war, Geldstreitigkeiten zu schlichten, wenn die Summe über 10 Drachmen betrug. Ihre Sentenz war nicht entscheidend, und man konnte von ihnen an höhere Gerichte appelliren. Demosth. in orat. contra Aphobum. Bei ihrer ersten Einsetzung mußten sie alle Geldstreitigkeiten untersuchen, ehe sie von andern Gerichten angenommen wurden. Pollux Onom. VIII. Sie verpflichteten sich durch einen Eid, verfuhren aber übrigens so, wie die andern Richter. Von den Kläger bekamen sie eine Drachme, die πράξασις oder Δράξασις genannt, vom Beklagten auch eine, wenn sie einen Eid schwören ließen. Wenn die Partheien nicht zur gesetzten Zeit am bestimmten Orte stellten, so warteten auf sie, bis an den Abend, und legten ihnen dann eine Geldstrafe auf. Im Verlauf eines Jahres hörte ihr Amt auf, und dann legten sie Rechenschaft ab. Konnte man sie überführen, daß sie ungerechte Urtheile gefällt, oder sich haben bestechen lassen, so wurden sie mit ἀτιμία belegt. Unter ihnen standen gewisse Unterbediente, welche Ἐσαγωγεῖς hießen, und welche die vor diese Gerichte gehörigen Klagen annehmen, und zum Gerichte vortragen mußten. Siehe Διαιτηταὶ. Pott. Arch. I. 250.

Clevum, das heutige Gloucester, ehemalige Hauptstadt in der britannischen Provinz Maxima Cäsariensis. Sie wurde vom Kaiser Flavius Constantinus erbaut.

Cliduchus, κλειδοῦχος, der Schlüsselträger, eine Statue, die Phidias gemacht hatte, und welcher Plinius den Namen gibt. Sie stellte eine Göttin vor, man weiß aber nicht, welche. Es ist gewiß, daß mehrere Gottheiten sogar Amor, bisweilen mit einem Schlüssel abgebildet wurden, um entweder ihre Macht, oder sie als Urheber und Ursachen gewisser Dinge vorzustellen. Der Euphranor, ein Zeitgenosse des Praxiteles, hat eine ähnliche Statue verfertigt. Pott. Arch. III. 458, 481.

Clientes. So hießen die gemeinen Bürger Roms, welche sich einen Patron aus den höhern Klassen gewählt hatten, dessen Pflicht es war, ihnen in Rechtssachen beizustehen, für sie, wie Vormünder

n, und überhaupt ihnen in ihrer Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. n Romulus machte diese Einrichtung, Patricier und Plebejer desto genauer einander zu verbinden. Die Pflicht Clienten war, die Töchter ihrer Pa- n mit ausstatten zu helfen, wenn nicht genug im Vermögen hatten; us der Kriegsgefangenschaft loszu- n, und ihnen ihr Suffragium zu , wenn sie um ein öffentliches Amt lten. Pflichten, welche sowol Pa- n als Clienten einander wechselseitig ig waren, bestanden in folgendem: er durfte den andern verklagen, oder ihn zeugen; keiner gegen den andern Suffragium geben, oder ihn über- feindselig behandeln. Wer sich solchen Verletzung seiner Pflicht ig machte, der wurde, nach einem e des Romulus, wie ein Verräther ehen, und Jedem war es erlaubt, odtzuschlagen, wenn sein Verbrechen tlich erwiesen war. Dion. Halic. . Diese gegenseitigen Verpflichtun- wurden so heilig gehalten, daß man Jahre lang keine Spur von Miß- keiten zwischen Clienten und Patro- ndet. Virgil stellt sogar das Ver- n, seinen Vater mit Schlägen zu ndeln, und jenes, mit einem Clien- interlistig zu verfahren, als gleich scheuungswürdig zusammen. Virg. . VI, 605. Es war eine große Ehre, Clienten zu haben, und nicht nur die rbten zu erhalten, sondern sie auch seine Verdienste mit neuen zu ver- n. Noch ist zu bemerken, daß die ten gewöhnlich gleich mit dem frühen gen, besonders aber bei feierlichen enheiten, ihren Patronen die Auf- ing machten. Da sich also immer ziemliche Menge zugleich einfand, s dabei an mehr oder weniger Ge- nicht fehlen konnte, so nennt daher nal V, 21 die Clienten turba sa- rix, und Virg. Georg. II, 462, a salutantium. Gingen die Pa- n aus, so wurden sie gewöhnlich Clienten in weißen Kleidern begleitet. Martial. I, 56; III, 7. Daher nennt sie auch Iuvenal. X, 45, nivei Quirites. Die Patron- und Clientschaft fand nicht nur in Rom, sondern auch in den Kolonien, den Städten der Bundesgenossen und der Freunde der Römer Statt, indem sich diese auch ihre Patronen unter den Patriciern wählten. So wählten sich die Sicilier die Marceller, die Allobroger die Fabier, die Cyprier und Kappadocier den Cato, die Bononienser die Antonier, Lacedämon die Claudier, und die Einwohner von Puteoli den Cassius und die Brutier zu ihren Patronen. — Späterhin, als die Plebejer auch zu den höchsten Ehrenstellen gelangten, wurden sie ebenfalls Patronen. Unter den Kaisern gab es Patronen und Clienten nur dem Namen nach; die ehemaligen Verpflichtungen hörten auf. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 52 ꝛc.

Clima, ein Flächenmaaß bei den Römern, das ein Quadrat von 60 Fuß war. Sind darunter römische Fuß zu verstehen, so hielt es nach unserm Maaße 21 Quadratruthen 99 Quadratfuß, also beinahe 22 Quadratruthen. Metrol. Taf. v. Große, S. 22.

Κλιμακες, Sturmleitern, Maschinen, deren man sich im Kriege bei Belagerungen bediente. Einige halten die Erfindung desselben schon so alt, wie den thebaischen Krieg, und geben den Capaneus, einen von den sieben Helden vor Theben, als den Erfinder an, indem er die Mauern Thebens mit Leitern zu ersteigen suchte. Im Allgemeinen mag wol auch der Gebrauch von Leitern bei Belagerung der Städte schon alt sein; aber die verschiedenen Arten derselben wurden später erfunden. Einige waren πληκτικαι, plicatiles, die zusammengelegt werden konnten; andere διαλυτικαι, solutiles, die aus einander genommen werden konnten, um sie desto bequemer fortzuschaffen. Man machte sie aus Holz, Stricken, Leder u. s. w. Pott. Arch. II, 192 ꝛc.

Climax, 1) ein Berg in Arabia felix, beim Abulfeda, Salamy; 2) ein

Bett u. Kiste, 1 Bild, 1 Kruzifix, 1 Weihwasserkessel.

Gladiatoren, Gesellschaft der, Roman von Felix Dahn, 2. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1. Teil: Arminius. 1871. 2. Teil: Fausta. 1871.

Gladiatoren (2. Akt.). Die Szene stellt einen Saal in Caius Julius Cäsars Palast dar. Im Hintergrund Thür, rechts und links Thüren. Rechts vorn Tisch mit Schreibzeug, Papyrusrollen und Wachstafeln, links vorn Tisch mit Trinkgeschirr, Weinkrug und Obst. Rechts und links Sessel. Cäsar, Antonius, Cassius, Brutus, Casca, Cinna, Metellus Cimber, Decius Brutus, Trebonius, Ligarius, Popilius Lena, Publius, Cicero, Flavius, Marullus, Artemidorus, Cäsars Gemahlin Calpurnia, Portia, Brutus' Gemahlin, Lucius, Brutus' Diener, Wahrsager, Diener, Soldaten, Volk.

Gladiatoren (3. Akt.). Ein Platz in Rom. Im Hintergrund Thür, rechts und links Thüren. Rechts vorn Tisch mit Schreibzeug, Papyrusrollen und Wachstafeln, links vorn Tisch mit Trinkgeschirr, Weinkrug und Obst. Rechts und links Sessel. Cäsar, Antonius, Cassius, Brutus, Casca, Cinna, Metellus Cimber, Decius Brutus, Trebonius, Ligarius, Popilius Lena, Publius, Cicero, Flavius, Marullus, Artemidorus, Cäsars Gemahlin Calpurnia, Portia, Brutus' Gemahlin, Lucius, Brutus' Diener, Wahrsager, Diener, Soldaten, Volk.

Gladiatoren (4. Akt.). Ein Platz in Rom. Im Hintergrund Thür, rechts und links Thüren. Rechts vorn Tisch mit Schreibzeug, Papyrusrollen und Wachstafeln, links vorn Tisch mit Trinkgeschirr, Weinkrug und Obst. Rechts und links Sessel. Cäsar, Antonius, Cassius, Brutus, Casca, Cinna, Metellus Cimber, Decius Brutus, Trebonius, Ligarius, Popilius Lena, Publius, Cicero, Flavius, Marullus, Artemidorus, Cäsars Gemahlin Calpurnia, Portia, Brutus' Gemahlin, Lucius, Brutus' Diener, Wahrsager, Diener, Soldaten, Volk.

Gladiatoren (5. Akt.). Ein Platz in Rom. Im Hintergrund Thür, rechts und links Thüren. Rechts vorn Tisch mit Schreibzeug, Papyrusrollen und Wachstafeln, links vorn Tisch mit Trinkgeschirr, Weinkrug und Obst. Rechts und links Sessel. Cäsar, Antonius, Cassius, Brutus, Casca, Cinna, Metellus Cimber, Decius Brutus, Trebonius, Ligarius, Popilius Lena, Publius, Cicero, Flavius, Marullus, Artemidorus, Cäsars Gemahlin Calpurnia, Portia, Brutus' Gemahlin, Lucius, Brutus' Diener, Wahrsager, Diener, Soldaten, Volk.

rden sollte. Ein Opfer von hundert
ieren eröffnete die Feierlichkeiten, und
sem folgte ein Gastmahl, wozu alle
cyonier nebst den Brautwerbern einge-
en waren. Nach der Tafel stellte man
h musikalische und andere Wettkämpfe
, und Hippoklides erhielt in allen den
eis. Auf einmal befahl dieser einem
tenspieler, ein gewisses Stück zu spie-
, und fing einen wollüstigen Tanz mit
viel Selbstbehagen an, daß Clisthenes
über empört schien. Hippoklides fuhr
ner weiter in seinen Unanständigkeiten
, und endlich stellte er sich mit dem
pfe nach unten, und suchte, auf die
nde gestützt, verschiedene Stellungen
den Füßen nachzubilden. Nun konnte
Clisthenes nicht länger halten. Un-
ig rief er ihm zu: o Sohn Tisan-
s, du tanzest den Bruch deiner Heirath.
poklides antwortete: wahrhaftig, o
ig, des achtet Hippoklides wenig!
rte, welche nachher zum Sprüchwort
orden sind. Clisthenes gebot nun
llschweigen, stattete allen Bewerbern
en Dank ab, und schenkte jedem ein
ent Silbers; den Megakles, Alkmäons
n aber, erklärte er zum Gemahl sei-
Tochter. Aus dieser Ehe stammte
Mutterseite der berühmte Perikles
Anach. Reis. übers. v. Biester, III,
345 ꝛc.

Clisthenes, ein Zeitgenosse der Pi-
tiden in Athen, das Oberhaupt der
htigen Familie der Alkmäoniden, die
jeher feindlich gegen das Haus des
ratus gesinnt war. Als Hippias
Athenienser zu tirannisiren anfing, so
es Clisthenes, der seine Vaterstadt
dem Tirannen befreiete. Nachdem
as Volk auf seine Seite gebracht
, ließ er das delphische Orakel be-
en, um die Lacedämonier, welche da-
mit dem Hippias in Freundschaft
en, zu vermögen, ihr Bündniß mit
zu brechen, und die Waffen zum
en der unzufriedenen Parthei gegen
ias zu ergreifen. Cleomenes, der
g von Sparta, ein ehrgeiziger und
chsüchtiger Mann, glaubte keine
bessere Gelegenheit finden zu können, seine Ehrsucht zu befriedigen, und rückte daher in Attika ein. Indessen wurde er doch das erstemal geschlagen; bei einem zweiten Einfalle aber glückte es ihm, während der Belagerung von Athen sich der Kinder des Hippias zu bemächtigen. Nun mußte der Vater, um sie wieder zu bekommen, einen Vergleich eingehen, und Attika innerhalb fünf Tagen räumen. Dennoch war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. Clisthenes mit der Volksparthei mußte aufs neue gegen die Aristocraten, an deren Spitze Isagoras stand, kämpfen. Die Lacedämonier schlugen sich zu des letztern Parthei, und um einem Kriege zu entgehen, vertrieben die Athenienser ihr Oberhaupt und ihren Freund Clisthenes nebst den Vornehmsten von seiner Parthei. Allein dessen unerachtet drang Cleomenes doch in Attika ein, und verjagte noch einige hundert Familien von der Volksparthei. Als aber Isagoras die alte Verfassung ganz umstürzen zu wollen schien, so griffen die Athener aufs neue zu den Waffen, nöthigten den Cleomenes, sich zu ergeben, und den Isagoras, zu fliehen, und riefen ihren alten Wohlthäter Clisthenes nebst den Vertriebenen wieder zurück. Dieser führte nun Solons Gesetze und Staatsverfassung wieder ein, doch mit einigen Veränderungen. So gab er das Gesetz vom Ostracismus, theilte das Volk in 10 Stämme, und bestimmte 500 Personen, welche den Senat ausmachen sollten. Sein Hauptaugenmerk bei allen diesen Veränderungen war die Vergrößerung der Macht des Volks. Die athenienſischen Redner priesen in der Folge den Clisthenes als einen zweiten Solon und Gründer ihrer Freiheit; aber Aristoteles hielt ihn weit richtiger für den ersten, der die ursprüngliche Regierungsform verkehrt, und ihr einen Hang zur unbeschränkten Democratie gegeben habe. Durch die Vermehrung der Stämme und dadurch, daß er zugleich so viel Fremde, Freigelassene und sogar Sclaven als ächte Bürger aufnahm, hob er das Verhältniß auf, welches Solon zwischen Vornehmen

und Geringen festgesetzt hatte; verminderte den Einfluß der erstern auf die letztern, und vermehrte die Anzahl der Armen, die erste Grundlage der nachherigen Verderbniß des Volks. Mit dem Gesetze des Ostracismus gab er auch dem Pöbel das Recht, alle Jahre unter den angesehensten Bürgern denjenigen auf zehn Jahre zu verbannen, der durch die meisten Stimmen für den mächtigsten und der Volksfreiheit gefährlichsten Mann würde erkannt werden. Anach. Reis. I, 125 ꝛc. 131 Meiners Gesch. d. Wiss. II, S. 90. Nitsch Beschreib. d. Zust. der Gr. II, 2te Abtheil. 361 ꝛc.

Clisurae, Κλεισύραι, ein Paß in der Landschaft Sophene, in Armenien, über den Taurus, den jeder passiren mußte, wenn er aus den östlichern Gegenden zum Euphrat kommen wollte. Justinian befestigte ihn durch zwei Kastelle. Es ist die nämliche Stelle, wo Lucullus und die Römer nach ihm durch Sophene gegen Tigranocerta eindrangen. Die Peuting. Tafel setzt auf dieser Straße, 30 Milliar. westlich von Amida, den Ort Arsinia, welcher wahrscheinlich von Clisurá nicht verschieden ist. Jetzt Arcri. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 250.

Clitarchus, ein Sohn des Dio oder Dino, begleitete Alexandern beständig während seines Krieges gegen Persien, und beschrieb dessen Thaten. Sein Werk ist nicht mehr vorhanden. Wir verlieren indessen nicht viel, weil er die historische Treue darin zu sehr verletzt hatte, und dem Leser mehr Fabeln als wahre Geschichte auftischte. Quinctilian sagt daher von ihm: Clitarchi probatur ingenium, fides infamatur. Hed.

Clite, Tochter des Merops, Königs am Rhyndacus in Kleinasien, und Gemahlinn des Cyzikus (Conon Narrat. 41), welche sich, als ihr Gemahl von den Argonauten erschlagen worden war, aus Verzweiflung erhing. Parthen. erot. c. 28. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Cliternum, eine Stadt im alten Lande der Aequer, auch Cliternia genannt. Die Lage derselben ist ungewiß.

Clitomachus, ein Schüler des Carneades, aus Karthago gebürtig, und ein Philosoph der neuern Academie, lebte um d. J. 115 vor Chr. Geb., verstand nicht nur die platonische, sondern auch die peripatetische und stoische Philosophie. In seinen philosophischen Sätzen folgte er ganz seinem Lehrer. Von seinen vielen Schriften ist nichts mehr vorhanden. Gesch. d. Phil. für Ungel. S. 459.

Clitor, 1) ein Fluß in Arcadien, mit dem Aroanios und Olbios in den Erymanthus lief. Strabo. VIII, 14. 15. 19. 21; 2) beim Fl. Clitorium, eine der beträchtlichen Städte in Arcadien, südwestlich von Pheneos und am Flusse gleiches Namens.

Clitumnus, ein Fluß in Umbrien, Italien, diesseits, oder westwärts am apenninischen Gebirge. Bei der St. Mevania vereinigte er sich mit dem Timia, und ging mit diesem in die Tiber. An seinen Ufern waren herrliche Saatweiden, wo große Heerden schöner Rinder weideten. Plin. VIII, 8. schrieb diesem Flusse den Umstand zu, daß das Vieh an demselben insgesammt von weißer Farbe geboren wurde. Plin. und Claud. de VI honor. Cons., 504, geben eine schöne Beschreibung von ihm: An demselben stand ein Tempel des Flußgottes, auf dessen Stelle jetzt die schöne Kapelle St. Salvatore della Vene im Herzogthume Spoleto stehen soll. Der Fluß Clitumnus war nämlich von den Römern göttlich verehrt. In dem erwähnten Tempel befand sich die Statúe desselben in aufrechter Stellung, mit einer Prätexta bekleidet, da sonst andere Flußgötter gewöhnlich nur liegend vorgestellt wurden. Man ertheilte auch in demselben Orakelsprüche. Um den Tempel herum befanden sich mehrere kleine Kapellen, den Flüssen und Quellen gewidmet, die sich in den Clitumnus ergossen. Plin. Ep. VIII, 8. Nitsch a. a. O. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clitus, ein Sohn des Mantius und
kel des Melampus, der so schön war,
ß ihn Aurora raubte, und unter die
tter versetzte. Od. o. 249 ꝛc. Herm.
th. S. 85.

Clitus, ein Sohn des Dropis und
uder der Hellanice, der Amme Alexan-
s des Großen. Er war einer von den
Oberren Philipps und seines Sohnes,
d rettete letzterm bei der Schlacht am
sse Granicus das Leben, indem er
n Rhosaces die Hand weghieb, als dies
eben im Begriff war, Alexandern einen
tlichen Streich zu versetzen. In der
lge verlor er dennoch durch die Hand
nes Königs das Leben, worüber dieser
r die lebhafteste Reue empfand.
derich.

Clivus Capitolinus, oder Clivus
cer (Hor. Od. IV, 2, 35), hieß
nach dem Markte und der via sacra
befindliche schiefe Anhöhe des capitoli-
chen Berges, welche man auf Stufen
ieg. Liv. V, 49; XXVI, 10;
ic. Hist. III, 71. Vor derselben
der Tempel des Saturnus, und auf
selbst ein Porticus, ein Tempel des
nnernden Jupiter und der Fortuna,
schiedene bürgerliche Gebäude, und un-
andern auch das Haus des T. Annius
ilo. Ant. Wört. n. Pit.

Cloacae, Cloaken, waren in Rom ge-
sse unterirdische Kandle, durch welche
r Unflath und das überflüssige Wasser
s der Stadt in die Tiber geführt wurde.
ie Erbauung dieser Kandle fällt in die
ltesten Zeiten Roms, indem sie schon
n den beiden Tarquiniern, insbeson-
re die cloaca maxima von dem jün-
rn, angelegt wurden. Liv. I, 38.
er ältere Cato führte nachher durch die
äterhin angelegten Gassen der Stadt
ue Cloaken (Liv. XXXIX, 44), und
r berühmte Agrippa ließ den Ausfluß
s den Aquäducten hinein leiten, um sie
sto besser zu reinigen. Der Unrath
urde in die Cloaken vermittelst kleiner
andle geschafft, die aus den Häusern
d Gassen in dieselben gingen. Hin
d wieder waren auch größere Oeffnungen, durch welche oft, bei entstandenem Tumulte, ganze Haufen Leichname in die Cloaken gestürzt wurden. Strab. IV, p. 227. Alm. Dadurch und durch den andern Unrath mußten diese Gewölbe freilich zuweilen verschüttet werden, und man war daher genöthigt, sie manchmal zu räumen, wie z. B. auf Befehl des Agrippa geschah. Plin. H. N. XXXVI, 15. Der Name Cloaca bezeichnet eigentlich einen bedeckten Graben, und das waren auch die Cloaken, oder vielmehr das, was wir jetzt Schleusen nennen. Das Bewundernswürdige an denselben war ihre Weite, Tiefe und ausserordentliche Festigkeit. An verschiedenen Orten, wo sie noch unversehrt vorhanden sind, beträgt ihre Tiefe 10 bis 16, und die Weite 12 bis 14 Fuß. Es konnte ein mit Heu beladener Wagen durch sie hinfahren, und Fahrzeuge in denselben gehen. Plin. XXXVI, 13. Ihre Festigkeit ist so groß, daß sie sich, ungeachtet die größten Paläste, ja Kirchen und Thürme auf denselben ruhen, und Rom seit ihrer Erbauung mehrere Erd-erschütterungen erlitten hat, dennoch großentheils erhalten haben. Desto mehr ist es zu verwundern, wie solche Werke in jenen ältesten Zeiten Roms, wo man die Römer noch als Barbaren anzusehen gewohnt ist, haben können hervorgebracht werden. Einige haben daher dies hohe Alterthum bezweifelt; aber diese widerlegt der Gang der Schleusen selbst. Denn ein großer Theil davon lief in den spätern Zeiten Roms unter den Häusern weg, da sie doch gewiß anfänglich so angelegt wurden, daß sie die Richtung der Straßen nahmen. Sie müssen also schon vor der Verbrennung Roms durch die Gallier vorhanden gewesen sein; denn bei der neuen Erbauung der Stadt bekamen die Straßen die Richtung, die sie nachher hatten. Tarquin der ältere bediente sich zu ihrer Erbauung etrusischer Baumeister, und der jüngere zwang die römischen Bürger selbst, an der Cloaca maxima zu arbeiten. Die Kosten ihrer Erbauung müssen sehr groß gewesen sein; denn um sie nur räumen

zu

Adm. Virginia Dare, mit Frau und Kindern, 1587 auf Roanoke Island (Nordcarolina) ausgesetzt, 1590 aber verlassen vorgefunden. Ihr Schicksal ist unbekannt. Vgl. Hakluyt, Principal navigations, voiages and discoveries of the English nation (London 1589, 3 Bde.; 2. Ausg. 1598—1600, 3 Bde.; neue Ausg. 1809—12, 5 Bde.); Brown, The genesis of the United States (Boston 1890, 2 Bde.).

Clauer, Heinrich, Chronist, s. Cl. (Heinrich).

Clauert, Hans, Bauernführer, s. Cl. (Hans).

Claus, Carl, Zoolog, geb. 2. Jan. 1835 zu Cassel, studierte daselbst und in Göttingen, habilitierte sich 1858 in Marburg, wurde 1863 Professor in Wien, 1873 in Prag, 1875 in Marburg, 1878 in Wien, wo er 1892 emeritiert wurde. Er starb 18. Jan. 1899. Seine Arbeiten betreffen vorzugsweise die Crustaceen, Copepoden, Cypridinen, Phronimiden, Halocypriden, Pelagiden, Medusen, Siphonophoren, Salpen, Appendicularien, Pteropoden, Heteropoden, Cephalopoden, Würmer, Echinodermen, Spongien, Protozoen, Gregarinen, Flagellaten, Radiolarien, Rhizopoden, Infusorien, Bakterien, Hydrozoen, Scyphozoen, Ctenophoren, Anthozoen, Turbellarien, Trematoden, Cestoden, Nematoden, Gordiiden, Rotatorien, Gastrotrichen, Chaetognathen, Brachiopoden, Bryozoen, Tunicaten, Amphioxus, Cyclostomen, Ganoiden, Teleostier, Dipnoer, Amphibien, Reptilien, Vögel, Monotremen, Marsupialier, Edentaten, Cetaceen, Sirenen, Ungulaten, Carnivoren, Chiropteren, Insectivoren, Rodentien, Affen, Halbaffen, Prosimier, Menschen. Außerdem schrieb er: Grundzüge der Zoologie (Marburg 1868—69, 2 Bde.; 4. Aufl. 1880—83, 2 Bde.); Lehrbuch der Zoologie (Cassel 1871; 2. Aufl. 1875); Untersuchungen zur Morphologie der Crustaceen (Wien 1876); Die Gattung Phronima (ebd. 1879); Die Gattungen und Arten der Halocypriden (ebd. 1890); Die Familien und Gattungen der Phronimiden (ebd. 1893); Die Pelagiden (Marburg 1896); Die Tunicaten (Leipzig 1877); Die Metamorphose von Lucifer (Wien 1878); Die Gattungen und Arten der Cypridinen (ebd. 1891); Die Familien und Gattungen der Halocypriden (ebd. 1892

erlich war: so wußte er den Cicero
h verstellte Freundlichkeit zu bereden,
er selbst den Tribun bat, sich dem
ius nicht weiter zu widersetzen. Ende
glaubte Clodius genug Vorbereitun-
gemacht zu haben, und schlug nun
Gesetz vor, daß derjenige, welcher
n römischen Bürger habe hinrichten
n, ehe ihn das Volk verurtheilt habe,
ein Staatsverbrecher bestraft werden
e. Ging dieses Gesetz durch, so
te Cicero nothwendig gestürzt werden,
er sich bei der catilinarischen Ver-
örung eines Verbrechens der Art
dig gemacht hatte. Cicero wußte
s sehr gut, und ging sogleich in Trauer-
ern umher, um das Volk zum Mit-
n zu bewegen. Eben das thaten
Ritter; und der junge Crassus, der
n des Triumvirs, begleitete ihn an
Spitze von 20000 jungen Leuten,
ihn gegen Gewaltthätigkeiten zu schüz-
aber Clodius hatte noch einen größern
fen aus dem niedrigsten Pöbel bei sich,
den Redner und seine Gesellschaft mit
und Steinen warf. Ueberhaupt
e Cicero bei der ganzen Sache so
a Entschlossenheit, Muth und Stand-
gkeit, daß es dem Clodius nothwen-
gelingen mußte, seinen Plan ins Werk
tzen. Clodius verklagte ihn, nach-
jenes Gesetz durchgegangen war, nun
lich bei dem Volke, daß er verschie-
Mitverschworne des Catilina habe
mächtig hinrichten lassen, und da
r Pompejus noch Cäsar ihn in Schuz
nen wollten, so beschloß er, sich von
freiwillig zu entfernen. Allein
ius ließ ihn förmlich ins Exil verwei-
sein Vermögen confisciren, und seine
ser verbrennen. — Da inzwischen
ius den Schuz des Pompejus ver-
hatte, so konnte er es unter dem
sulate des P. Cornel. Lentulus und
Cäcil. Metellus nicht hindern, daß
ro auf eine ehrenvolle Art wieder
Rom zurückberufen wurde. Nicht
e nachher fand er durch die Hand sei-
geschwornen Feindes Milo seinen Tod.
de begegneten sich nämlich einst auf
der Straße; es kam zwischen ihren Scla-
ven zu Thätlichkeiten, das Gefecht ward
ernstlich und allgemein, und Clodius
blieb auf der Stelle. Siehe Milo.
Allg. Weltg. XI, S. 373 ꝛc 383 ꝛc. 411.

Clodius (Sext.), ein Sicilianer, der
in Rom in der griechischen und lateinischen
Beredtsamkeit Unterricht gab, und bei
dem M Antonius so beliebt war, daß
dieser ihm 2000 Jugera Acker in Sicilien
schenkte. Heberich.

Cloelia, eine Römerinn, die sich in
dem Kriege mit dem etruskischen Könige
Porsenna berühmt machte. Sie war
nebst andern als Geißel diesem Könige
überlassen worden. Einst bat sie sich mit
ihren Gefährten die Erlaubniß aus, sich
in der Tiber baden zu dürfen. Por-
senna gestattete dies gern, gab ihnen aber
Wächter zu. Auf inständiges Bitten der
Mädchen entfernten sich jedoch die Wäch-
ter etwas, um die Schamhaftigkeit jener
nicht zu beleidigen. Kaum sahen sie sich
allein, als sie den kühnen Entschluß faß-
ten, durch die Tiber zu schwimmen, und
auch glücklich durchkamen. Weil aber
Porsenna, mit dem die Römer gerade
jetzt in Unterhandlungen standen, dadurch
beleidigt schien, so wurden die Mädchen
wieder zurückgeschickt. Doch Porsenna,
dem der Muth der Clölia gefallen hatte,
setzte sie wieder in Freiheit, und erlaubte
ihr, auch einige von ihren mitgefangenen
Gespielen zurückzunehmen. Bald dar-
auf kam der Friede zwischen Rom und
Porsenna zu Stande, und nun wurde ihr
zu Ehren in Rom eine Statüe auf der
via sacra errichtet. Heberich.

Cloelia gens, ein altes patricisches
Geschlecht in Rom, von dem die Familie
der Siculer bekannt ist. Die vor-
kommenden Clölier sind folgende:

Cloelia, ein Mädchen, das sich im
Kriege mit Porsenna berühmt machte, s.
oben.

Cloelius Caesarianus, ein Client
des Atticus. Cic. ad Att. X, 8.

Cloelius Tullus, wurde A. U. 316
als Legat an den König der Vejenter
Lars Tolumnius geschickt, und von ihm

getödtet. Man errichtete ihm zum Andenken eine Statüe auf den Roſtris. Liv. IV, 17.

Cloelius (P), ein Sohn des Titus und Enkel des Quintus, Trib. mil. cons. pot. A. U. 376. Liv. VI. 31.

Cloelius (P.) Siculus, ein rex sacrorum. Liv. XL, 42.

Cloelius (Q.), Konſ. A. U. 256. Liv. II, 21.

Cloelius (Q.) Siculus, ein Sohn des Titus und Enkel des Quintus, alſo ein Bruder des obigen P. Clölius, Cenſor A. U. 386. Liv. VI, 31.

Cloelius (T.), nach Andern unrichtig Caecilius, ein Sohn des Quintus, Trib. mil. cons. pot. A. U. 309. Liv. IV, 7, 11.

Κλοιὸς, ſ. Κύφων.

Clonius, ein Sohn des Alektor (Hyg. Fab. 97), oder Helegenor (Diod. Sic. IV, 69), Heerführer der Böotier bei der griechiſchen Armee vor Troja, der vom Agenor erlegt wurde. Il. β. 405. Herm. Myth. S. 162.

Clonus, ein Sohn des Eurytus, der vom Virgil, Aen. X, 499, als ein berühmter Künſtler erwähnt wird, indem er dem Pallas, Evanders Sohn, ein Wehrgehenk verfertigt hatte, worauf die 50 Töchter des Danaus künſtlich in Golde abgebildet waren. Hederich.

Clota, oder Glotta aestuarium (bei Tac. Agric. 23), ein Buſen an der ſchottländiſchen Küſte, dem Boderia aestuarium (dem jetzigen Firth of Forth bei Edinburg) in einem Abſtande von 8 geogr. Meilen gerade gegenüber. Ptol. bezeichnet unſtreitig damit den jetzigen Firth of Clyde, der den alten Namen noch erhalten hat. Mannerts Geog. II, 2. H. S. 233.

Clotho, die älteſte von den Parzen. S. dieſe.

Cluacina, ſ. Cloacina.

Cludo, oder cluden, ſoll eine Art Meſſer ſein, deſſen ſich die Schauſpieler auf dem Theater zum Erſtechen bedienten. Es zog ſich nämlich in den Stiel zurück, ſo daß es in den Leib zu dringen ſchien, ungeachtet es nicht in denſelben eindrang. Apulej. Apol. p. 324, Elm. im Wörterb. u. Pit.

Clunia, 1) ein Ort in Rhätien, Feldkirch in Tyrol am Rheine. 2) die heutige Valladolid, oder auch, etwas nördlicher, eine der Hauptſtädte in der Hispania Tarrac., an der Weſtgrenze der Arevacer gegen die Vaccäer. Plin. III, 3. Bei Strabo kommt ſie nicht vor; in der Geſchichte aber wird ihrer ſchon zu Pompejus Zeiten erwähnt. Nach der Beſiegung der Cantabrer ward ſie vermuthlich wegen ihrer bequemen Lage eine römiſche Kolonie und der Sitz des conventus iuridicus für alle Völkerſchaften, die weſtwärts vom Durius, im Überfluß bei den Autrigonern bis an die Aſturer wohnten.

Clunium, eine Stadt im alten Etruſica, die man für das heutige St. Quirina hält.

Clupea, Stadt und Hafen in der afrikaniſchen Provinz Zeugitana, auch Neapolis und Aſpis genannt. Sie lag auf dem Vorgebirge Mercurii Hermäa, und war ein bekannter Landungsplatz der Römer. Jetzt heißt ſie Aclibia.

Clusina lacus, die moraſtige Bucht durch welche der Fluß Clanis fließt, und die jetzt nach dem Fluſſe Chiana genannt wird.

Clusium, vorher Camers, eine der alten zwölf etruriſchen Hauptſtädte, und ehemalige königliche Burg des Porſenna. Sie war nach Polybius drei Tagereiſen von Rom entfernt, und heißt jetzt Chiuſi.

Clusius, oder Clausius, von claudere, zuſchließen, ein Beiname des Janus. Ovid. Fast. I, v. 130; Macrob. I, 9.

Clymene, eine Tochter des Oceanus und der Thetis. Hes. Theog. v. 353. Sie ward die Gemahlinn des Japetus, mit dem ſie den Atlas, Menötius, Prometheus und Epimetheus zeugte. Lexik. d. myth. Lex. v. Schwabe.

Clymene, eine Tochter des Nereus und der Doris, mit der Jupiter

Mnemosyne gezeugt haben soll. af.

ymene, eine Tochter des Cretens Enkelinn des Minos. Ihr Vater ib sie mit ihrer Schwester Aerope Nauplius, um sie in ein fremdes u führen, weil ihm das Orakel ge atte, daß er von einem seiner Kinder getödtet werden. Nauplius aber bete sie selbst, und zeugte mit ihr alamedes und Oraces. Apollod. 2, 1, 2. Ebendas.

ymene, Tochter des Minyas und hlinn des Jasus, von dem sie die ita gebar. Apollod. III, 9, 2. e machen sie auch zur Gemahlinn Cephalus, und zur Mutter des us. Paus. Phoc. c. 29. Ebend.

ymenus, Sohn des Prasbon und uzige, des Lykus Tochter (Schol. lon. I, 185), und des Phrixus König der Minyer zu Orchomene, s Königreich ihm Orchomenus über.

Beim Feste des onchestischen Nep. S. Onchestus) zu Theben brach hn die Thebaner um. Paus. t. c. 37. Nach Apollod. II, . bekam er vom Pieras mit einem wurfe eine tödtliche Wunde; er so nach Orchomene gebracht, wo er ab seinem ältesten Sohne Erginus gegen die Thebaner anbefahl. Söhne waren, ausser dem Erginus, ios, Arthos, Pyleus und Areas. . l. c. Ebendas.

lymenus, nach Hyg. Fab. 154, ohn des Helios, der mit der Nymphe pe den Phaethon gezeugt haben soll. das.

lymenus, ein Sohn des Schöneus g. Fab. 246), oder Oeneus (Id. 238), oder Cäneus (Id. Fab. , ein König in Arcadien, heirathete picaste von Argos, und zeugte mit en Idas, Theagrus und die Harpa.

In diese verliebte er sich selbst, und ihrer, mit Hülfe ihrer Amme, ohne Wissen. Darauf gab er sie dem or zur Gemahlinn, vielleicht weil er e, seine Leidenschaft besiegen zu können; aber diese erwachte nach ihrer Abreise mit neuer Stärke. Er reiste dem Alastor nach, tödtete ihn, und führte seine Tochter wieder zurück, mit der er nun wie mit seiner Gemahlinn umging. Dies schmerzte sie so sehr, daß sie einst an einem Feste der Argiver in der Verzweiflung ihren jüngsten Bruder, oder, nach Andern, den mit ihrem Vater erzeugten Sohn, schlachtete, und ihn dem Vater zur Speise vorsetzte. Zugleich bat sie die Götter, sie von den Menschen wegzunehmen; diese erhörten sie, und verwandelten sie in einen Vogel. Clymenus aber erhenkte sich aus Verzweiflung. Hyg. Fab. 206, 242, 255. Ebend.

Clymenus, ein Abkömmling des idäischen Herkules, der 50 Jahre nach der deucalionischen Fluth die olympischen Spiele wieder erneuert haben soll. Handb. d. griech. Alterth. für die Jug. S. 470.

Clymenus, ein Sohn des Oeneus und der Althäa, wurde im Kriege zwischen den Cureten und Calydoniern getödtet. Nicand. ap. Anton. Liber. c. 2. Ebendas.

Clymenus, ein Sohn des Phoroneus, der mit seiner Schwester Chthonia der Ceres Chthonia einen Tempel erbauete. Hernach wurde er auch göttlich verehrt. Paus. Cor. c. 35.

Clypei votivi, waren Schilde, die zum Andenken berühmter Helden den Göttern gewidmet und in Tempeln aufgehängt wurden. Die Thaten der Helden waren gewöhnlich darauf abgebildet. Auch nannte man die Schilde so, welche die Helden selbst nach geendigtem Feldzuge den Göttern widmeten, um ihnen ihre Dankbarkeit zu bezeugen, oder solche, die sie im Kriege erbeutet hatten, und zum Andenken des erfochtenen Sieges in den Tempeln aufhängten. Dergleichen Schilde hießen auch disci, cicli, cispides, weil sie rund waren, ferner πίνακες, weil sich Gemälde darauf befanden, σηλοπινάκια, weil sie mit den Gemälden darauf an den Säulen der Tempel aufgehängt wurden; προτομαὶ, weil die

Hels

Helden bisweilen in Brustſtück darauf gemalt waren. Pott. Arch. II, 72 ꝛc.

Clypeus, oder clipeus, auch clypeum, oder clipeum, griechiſch ἀσπὶς, bedeutet einen runden Schild, ſo wie scutum, gr. θυρεὸς, einen langen bedeutete. Man machte den Schild von verſchiedenen Materien, z. B. von geflochtenen Weidenruthen (Virg. Aen. VII. 632), und alsdann hieß er auch ἰτέα; ferner von Holz, gewöhnlich von den leichteſten Holzarten, beſonders nach Plinius von Feigen-, Weiden-, Buchen-, Pappeln-, Holunderholz, damit der Schild leicht und ohne Anſtrengung von dem Krieger gehandhabt werden konnte. Ferner machte man auch die Schilde aus Thierhäuten, daher die ἀσπίδες βόειαι, Schilde aus Stierhäuten. Man legte die Häute nämlich in verſchiedenen Lagen über einander, und befeſtigte ſie mit metallenen Blechen. So war nach Homer, Il. η. 222, der Schild des Ajax aus ſieben über einander gelegten Stierhäuten zuſammengeſetzt, und die achte Lage war ein Blech von Erz; Achilles Schild war mit fünffachem Blech überzogen. Die Theile des Schildes waren 1) Ἄντυξ, ἴτυς, περιφέρεια, oder κύκλος, der Umkreis des Schildes; 2) Ὀμφαλὸς, μεσομφάλιον, lateiniſch umbo, eine in der Mitte des Schildes hervorlaufende Erhöhung (ſ. Umbo); 3) τελαμὼν, ein Riem oder Stab, um den Schild über die Schulter zu hängen (ſ. dieſen Art.). Aeſchylus ſagt auch, daß man unten an den Schild kleine Glocken hängte, um dadurch dem Feinde ein Schrecken einzujagen. Die meiſten Schilde waren künſtlich gearbeitet. Man bildete darauf mancherlei Figuren ab, z. B. Vögel und Thiere, beſonders Adler und Löwen; ferner Gottheiten, Himmelskörper und andere Naturgegenſtände. Dies war ſchon im heroiſchen Zeitalter gewöhnlich, und blieb bis in die ſpäteſten Zeiten. Die Carier ſollen zuerſt dieſen Gebrauch eingeführt haben. Menelaus hatte auf ſeinem Schilde das Gemälde eines Drachen, Idomeneus das Bild eines Hahns, Meſſenius eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln, Alcibiades einen mit Blitz bewaffneten Amors. Gewöhnlich waren die Schilde ſo groß, daß ſie den ganzen Körper bedeckten. Daher waren die Schilde von Argos ſehr groß, daher vergleicht auch Virgil, Aen. III. v. 637, das Auge Polyphems hier. Der Dichter Tyrtäus nennt die Schilde, die Beine, die Bruſt und die Schulter als die vom Schilde bedeckten Theile. Die Größe der Schilde erhellt auch daraus, daß die im Treffen getödteten Soldaten vom Schlachtfelde darauf getragen wurden. Homer nennt die Schilde wegen ihrer Größe auch ἀμφιβρότας und ποδηνεκεῖς, und Euſtathius durch ἀνδρομήκεις, d. h. Schilde, welche die Größe einer Mannsperſon haben. Außer den großen runden Schilden hatte man Schilde von anderer Geſtalt und anderer Größe. Hieher gehören die Arten: 1) Γέρρον oder Γέρρα, ein eckiger, wie ein Rhombus geſtalteter Schild, deſſen ſich die Perſer mit bedienten; 2) Θυρεὸς (ſ. scutum); 3) Λαισήϊον; 4) Πέλτη (ſ. d.). Die Schilde waren das vornehmſte Stück der Rüſtung bei den Alten. Wer den Schild wegwarf, verlor, oder ſich nehmen ließ, wurde für unehrlich gehalten, und die Griechen beſtraften einen ſolchen ſogar mit dem Tode. Als Epaminondas die tödtliche Wunde erhalten hatte, verkundigte er ſich ſterbend noch, daß ſein Schild unverletzt ſei. Desgleichen, als das Schiff des Athenienſers Chabrias ſank, wollte er lieber mit ſeinem Schilde eines rühmlichen Todes ſterben, als denſelben ſich auf ein anderes Schiff retten. Wenn ein Soldat beerdigt wurde, ſo trugen die ihn begleitenden Soldaten ihre Schilde ſo, daß der obere Theil derſelben abwärts gekehrt war.

Die Schilde der Römer waren den griechiſchen ziemlich einerlei. Sie waren mit einem Zeichen verſehen, daß man ſogleich erkennen konnte, in welcher Legion, oder Kohorte Jemand ſtehe.

t. II, 17. Auch ließ der Besitzer
nd seiner Vorfahren Thaten darauf
. Virg. Aen. VII, 657. Wer
Schild nicht weiter brauchte, der
ihn an einem geheiligten Orte
oder widmete ihn auch wol den
rn. Pott. Arch. II, 68 ꝛc. 392.
Wört. u. Pit.

den Deutschen hatte der Schild
die Höhe des Mannes, der ihn
aber gegen seine Länge gerechnet,
r sehr schmal. Man machte ihn
ielen, oder auch aus Baumrinden,
tenen Weiden oder Reisig, und
g ihn mit Leder; wenigstens thaten
buatiker. Ferner waren die Schilde
ückt, theils mit Thieren von er-
em Erze, theils mit Farbenan-
n, oder Gemälden. So war auf
vom Marius erbeuteten cimbrischen
e ein Hahn. Quinct. institut.
VII, 3. Die Gottoner, Rugier
Lemovier hatten, gegen die Gewohn-
er übrigen Deutschen, runde Schilde,
die Arier schwarz angestrichene.
de sit. mor. et pop. Germ.
i. Der Farbenanstrich des Schildes
ermuthlich von einer wichtigen Be-
ng, indem er einen Bezug auf den
thümer gehabt zu haben scheint.
nicht eher durfte der Deutsche sei-
Schild bemalt tragen, als bis er sich
zeichnet hatte. Das, was Tacitus
Farbenanstrich nennt, sollte ver-
lich ein Gemälde von der ersten aus-
enden That des jungen Helden sein,
rohe Züge dem gebildeten Römer
ch nur wie bloße Farbenstriche vor-
ien mußten. Haus Alterthums-
von Germ. I, 135 ꝛc.

lypeus Minervae, hieß die große
ssel, welche Vitellius machen und
seine Tafeln setzen ließ. Sie war
nur von ausserordentlicher Größe,
rn wurde auch mit einer unglaub-
Menge der seltensten und delicatesten
sen angefüllt. Plin. XXXV, 12,
5, Suet. Vit. 13. Adams röm.
S. 817.

lysonymus, des Amphidamas Sohn von Opunt, wurde vom Patroklus unversehens getödtet, weswegen dieser zum Peleus fliehen mußte. Apollod. III, 12, §. ult. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clytaemnestra, eine Tochter des spartanischen Königs Tyndarus und der Leda, und Zwillingsschwester der Helena. Sie und Castor waren wirkliche Kinder des Tyndarus; Pollux und Helena aber aus Jupiters Umarmung. Nachdem Tantalus, des Thyestes Sohn, mit dem sie verlobt worden war, vom Agamemnon war getödtet worden (Paus. Cor. 18 u. 22), ward sie dieses Gemahlinn. Sie war von Natur von einem edeln und guten Charakter, bis Aegisthus, der Sohn des Thyestes, sie zu verführen suchte. Lange vertheidigte sie sich standhaft gegen seine Angriffe; aber nach Agamemnons Abreise nach Troja, der sie der Aufsicht eines Barden übergeben hatte, wurde sie durch die Schmeicheleien des Verführers besiegt, und folgte ihm willig und vergnügt in seine Heimath, nachdem er vorher sich ihres Aufsehers bemächtigt, ihn in einer wüsten Insel ausgesetzt, und den wilden Thieren zur Beute überlassen hatte. Od. γ. 264. Als Agamemnon nach Mycene zurückkehrte, so empfingen ihn Clytämnestra und Aegisthus mit heuchlerischer Freude, stellten ihm zu Ehren ein prächtiges Gastmahl an, ermordeten ihn aber während desselben mit seinen Gefährten und seiner mitgebrachten Geliebten Cassandra, des Priamus Tochter. Clytämnestra hatte vom Agamemnon zwei Töchter, Iphigenia und Electra, und einen Sohn, Namens Orestes. Der letztere war, um den Mördern zu entgehen, von seiner Schwester Electra nach Orchomenus gebracht worden. Clytämnestra vermählte sich nun mit Aegisth, und beherrschte mit ihm sieben Jahre Mycene; alsdann aber kehrte Orestes von Orchomenus zurück, und rächte seines Vaters Tod, indem er sowol den Verführer Aegisthus, als seine Mutter Clytämnestra tödtete. Herm. Mythol. S. 97; Moritz Götterl. S. 254, 367.

Cly-

Clytie, eine Tochter des Oceanus und der Thetys, und Geliebte des Apollo. Als Apollo sich in Leucothoe, des Orchamus Tochter, verliebte, ließ sich Clytie durch Eifersucht verleiten, dem Vater das geheime Liebesverständniß seiner Tochter zu verrathen, der diese auf eine grausame Art tödtete. Apollo war darüber so untröstlich, daß er Clytien diese Verrätherei nicht vergeben konnte, und ihr seine Liebe entzog. Dies schmerzte sie so sehr, daß sie neun Tage lang weder Speise noch Trank zu sich nahm, und nichts that, als daß sie ihr Gesicht nach der Sonne, dem glänzenden Urbilde ihres Geliebten, kehrte, um in seinem Anschauen wenigstens Trost in ihrem Leiden zu finden. Endlich wurde sie von Gram und Kummer verzehrt, und von den Göttern aus Mitleiden in eine Sonnenblume verwandelt, die sich auch jetzt noch immer nach der Sonne wendet, um aus ihren Stralen Leben und Wärme zu saugen. Herm. Mythol. S. 41. Mor. Götterl. S. 339 ꝛc.

Clytippe, eine von den 50 Töchtern des Thespius, mit der Herkules den Eurycapys zeugte. Apollod. II, 7, 8.

Clytius, ein Sohn des Laomedon und der Strymno, des Scamanders Tochter, und Bruder des Priamus. Sein Sohn war Caletor. Herm. Mythol. S. 229; Apollod. III, 12, 3.

Clytius, einer von den Giganten, der im Göttertriege von der Hecate, nach Andern vom Vulcan getödtet wurde. Apollod. I; 6, 2.

Clytius, des Eurytus, Königs von Oechalien, und der Antiope Sohn. Schol. Apollon. I, 86. Mit seinem Bruder Iphitus wohnte er dem Argonautenzuge bei, und wurde vom Aeetes getödtet. Hyg. Fab. 14. Bei Diod. Sic. IV, c. 49 wird dies vom Iphitus erzählt, und daß er vom Herkules bei der Eroberung von Oechalia sei getödtet worden. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Clytius, ein Trojaner, dessen Sohn Caletor vom Ajax erlegt wurde. Hom. Il. o. v. 420. Seine Tochter, Proklea, war mit Neptuns Sohne, Eyknus, vermählt. Paus. Phoc. 4. Ebendas.

Clytius, ein Sohn des Alkmäon, der Tochter des Phegeus, [illegible] seinen Verwandten, die Theil an [illegible] Tode seines Vaters hatten, dann [illegible] ging nach Elis. Paus. Eliac. pr. 17. Ebendas.

Clytomedes, ein Sohn des [illegible] der mit bei den Leichenspielen bei [illegible] rpnceus kämpfte, aber im Faustkampf vom Nestor besiegt wurde. Il. [illegible] Herm. Myth. S. 122.

Clytoneus, der dritte Sohn [illegible] Alcinous, welcher im Wettlauf [illegible] Brüder, Laodamas und Halius [illegible] traf, und seine Geschicklichkeit [illegible] dem Ulysses zu Ehren angestellten [illegible] sehen ließ. Herm. Myth. S. 32[illegible]

Clytus, ein berühmter [illegible] unter Alexander, wurde vom [illegible] zum Admiral einer Flotte von 11[illegible] schiffen bestellt, die dieser im [illegible] Kriege gegen die Griechen [illegible] Er schlug die athenienſiſche Flotte [illegible] mal, und schwächte die Athener [illegible] so sehr, daß sie endlich auf harte [illegible] gungen mit Antipater Friede [illegible] mußten. Nachher wurde er von [illegible] ders Feldherrn Nicanor zur Sa[illegible] gen und getödtet. Allg. Welth. [illegible] S. 568, 572, 585.

Cnacalesia, ein Beiname der [illegible] vom Berge Cnacalesus in Arcadien, [illegible] sie einen besondern Tempel hatte. [illegible] Arc. 23. Nitsch Beschr. d. Zeit. Gr. II, erste Abth. 138.

Cnagia, ein Beiname der Diana [illegible] einem Krieger Cnageus, der, als [illegible] fangen und nach Creta verkauft [illegible] war, sich mit einer Priesterinn der [illegible] bekannt machte, mit ihr floh, und [illegible] Bildsäule der Göttinn entführte. Paus. Lacon. 18. Nitsch Beschr. der [illegible] d. Gr. II, erste Abth. S. 138.

Cnason, war eine Nadel, womit [illegible] römischen Damen die Haare [illegible] und in Ordnung brachten. Sie [illegible] auch Discerniculum. Ant. [illegible] n. Pit.

νημῖδες, ſ. Ocreae.

nemides, ein Kaſtell im Lande der midiſchen Lokrer in Griechenland, davon den Namen führten. Die fahrt von hier nach Euböa betrug o Stadien.

nemis, ein Gebirge in Griechenland, das die opuntiſchen und epicnemiſchen Lokrer von einander ſchied.

nidus, oder Gnidus (doch iſt die Schreibart richtiger), eine von den ſtädten des alten Carien. Sie lag r Spitze der ſüdlich von Halicarnaſſus Budron, oder Bodru) gelegenen Halbhatte zwei Hafen, und war durch Handel berühmt. Man verehrte die Venus in der berühmten, vom kteles verfertigten Statüe, welche nackend vorgeſtellt war, und die ntheile nur mit der Hand bedeckte. ian. Amor. 13. Sie ſtand mitten em kleinen Tempel, in welchen das licht durch zwei entgegengeſetzte Oeffn hineinfiel, um die Bildſäule durch nftes Licht von allen Seiten zu erhen. Praxiteles hatte ſie nach der mten Buhlerinn Phryne gearbeitet, ß man alle Züge und den bezaubernBlick jenes reizenden Mädchens darin erkennen konnte. In der Folge e ſie nach Konſtantinopel geſchafft, e im Lauſiſchen Pallaſte ſtand, der . Chr. 461 abbrannte, bei welchem d die Statüe mit verloren ging. — Cnidus war der Geſchichtſchreiber us und der Aſtronom Eudarus ge. Auch war in dieſer Stadt ein nter Apollo- und Neptunstempel. iſt nichts mehr von ihr vorhanden. l. zu Nitſch Wört. der alt. Geogr. . Reiſ. VI, 183, 184.

nopia, ein Flecken der griechiſchen chaft Böotien, in der Nähe von gra.

nossus, ſ. Gnossus.

pactor, ein Bedienter der Wechswelcher die ausſtehenden Schulden iben, und die Gelder für die in onen erſtandenen Sachen einſam. Hor. Sat. I, 6, 86. Solche coactores wurden auch von den Staatseinnehmern unterhalten, um die Auflagen einzutreiben. Cic. Cluent. 64; Hor. Sat. I, 6, 86. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 322.

Coas, ſ. Cophen.

Cobrys, eine Stadt auf der thraciſchen Halbinſel, ein Handelsplatz der Cardianer.

Cocalus, ein König in Sicilien, zu welchem Dädalus, als er aus Creta entfloh, ſeine Zuflucht nahm. Er wurde freundſchaftlich von ihm aufgenommen, und erhielt das Verſprechen, vor der Verfolgung des Minos geſchützt zu werden. Minos kam in der That nachher nach Sicilien, um die Auslieferung des Dädalus zu verlangen. Cocalus lud ihn zu einer Unterredung ein, ſtellte ſich freundlich, und bewirthete ihn in ſeinem Hauſe. Aber als er ihn ins Bad geführt hatte, ſo erſtickte er ihn in demſelben hinterliſtiger Weiſe. Aus Dankbarkeit unternahm Dädalus in dem Gebiete des Cocalus verſchiedene große Werke, grub Kanäle und Teiche, bauete ein Schloß auf einem Felſen, ebnete den Gipfel des Berges Eryx, und zuletzt verfertigte er eine goldene Kuh, die er der Erycinischen Venus weihete. Moritz Götterl. S. 283, 285.

Coccygius, ein Berg in Argolis, auf dem Peloponnes, zwiſchen Hermione und Halice. Paus. II, 27.

Cochaba, auch Caucheba, ein großes, zum Diſtricte des Thales Gutha bei Damaſcus gehöriges Dorf in Baſanitis, oder nördlich von Damaſcus. Schultens (ind. geogr. v. Caucheba) unterſcheidet davon noch einen andern Ort bei Tiberias, der von Saladin belagert wurde.

Coche oder Choche, ein Ort in Babylonien bei Ammian. XXIV, 6. Er lag nahe bei Seleucia, mit dem er oft verwechſelt wird, weil man ſich auf die Stelle bei Ammian. XXIV, 5: Coche, quam Seleuciam vocant, beruft; aber dieſe iſt corrumpirt, denn die Mſpt. leſen Cocquans ſtatt Coche;

ſie

sie kann also nichts beweisen. Dagegen sagen alle Schriftsteller ausdrücklich, daß Coche von Seleucia verschieden war, und daß es weiter südöstlich am Tigris gelegen habe. Gregor. Nazianz. erzählt, daß Coche gerade der Stadt Ctesiphon gegenüber liege, und eine mit dieser durch Natur und Kunst verbundene, nur durch den Tigris davon getrennte Festung sei. Diesem nach sind die unter dem Namen al Modain noch jetzt vorhandenen Ruinen die Mauren von Coche, aber nicht von Seleucia. Die Gegend um Coche beschreibt Ammian als äusserst fruchtbar, und Plinius versteht unter dem Namen Cauchi campi wahrscheinlich den nämlichen Strich. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 402 ꝛc.

Cochlea Archimedis, die Wasserschraube. Man schreibt ihre Erfindung gewöhnlich dem berühmten Archimedes zu; nach Bayle aber hat schon Konon von Samos eine solche Maschine erfunden. Auch sollen sich ihrer schon die Aegypter zur Austrocknung der vom Nil überschwemmten Wiesen bedient haben. Vitruv X, 11 beschreibt diese Maschine. Busch Handb. der Erfind. Art. Wasserschraube.

Cochleare, sc. vas oder instrumentum, und abgekürzt Cochlear, eine Art von Löffel, der eigentlich gebraucht wurde, um die Schnecken aus ihren Gehäusen zu ziehen, wenn man sie zur Speise zubereiten wollte; hernach aber auch zum Essen überhaupt diente. Martial. XIV, 121; Plin. II. N. XVIII, 2. Ferner bedeutet es auch ein Maaß für flüssige Dinge, nämlich den vierten Theil eines Cyathus. Colum. XII, 24. Das folgende Cochliarium, oder das parvum cochleare, war davon unterschieden, denn es hielt nur den zehnten Theil eines Cyathus, und wog an Oel eine Drachme, an Wasser aber eine Drachme und acht Gran. Als Maaß brauchte man das Cochleare zum Auffüllen des Weins und anderer Getränke, und dann ist es mit Ligula einerlei. In den metrol. Taf. v. Grosse, S. 76 und 78 wird das Cochleare so bestimmt: 1) als Maaß für flüssige Sachen. Wenn man den römischen Cubikfuß zu 80 Wasser oder Wein rechnet, so ist 1 Cochleare = 3 Denar. 1 Sc. Gew.; $\frac{1}{12}$ Poisson und $\frac{1}{27}$ oder 2 Gros 66 Gran franz. 3,04 Quent. Berl. Gew. $\frac{1}{4000}$ Culeus, $\frac{1}{2304}$ Amphora, Urne, $\frac{1}{288}$ Congius, $\frac{1}{72}$ Sextarius, $\frac{1}{24}$ Hemina, $\frac{1}{12}$ Quartarius, $\frac{1}{6}$ Acetabulum, $\frac{1}{4}$ Cyathus, 1 $\frac{1}{8}$ Paris. Cub. $\frac{3}{250}$ Paris. Pint., 0,009 Berl. zu 58 Paris. C.Z. 2) Als Trocken- oder Körnermaaß enthielt es $\frac{1}{2160}$ Quadrantal, $\frac{1}{720}$ Modius, $\frac{1}{24}$ Semodius wie beim flüssigen Maaße, $\frac{1}{12}$ C.Z., 0,0034 Berl. Metzen 1 Par. C.Z.

Cochliarium, war bei den Römern das kleinste, zum Abmessen flüssiger Sachen gewöhnliche Maaß. Bei Recepten bediente man sich desselben, so wie des Cheme, bei Arzeneien. Das Verhältniß desselben war Kχ, und sein Verhältniß zu den andern griechischen und römischen Maaßen folgendes: In die Metreta gingen 8640, auf den Modius oder Congius 720, auf den Sextarius (Sextarius) 120, auf den Quartarius (Hemina) 60, auf das Tetartemorion (Quartarius) 30, auf das Oxybaphon (Acetabulum) 15, auf den Cyathus 4, auf die Conche (halben Cyathus) 2, auf das Mystron (Ligula) $2\frac{1}{2}$, auf die Cheme 2 Cochliaria. Ferner ist das Cochliarium von unsern Maaßen $\frac{33}{10000}$ vom Berliner Maaß in Par. C.Zoll; $\frac{27}{10000}$ von der Dresdner Visirkanne zu $70\frac{4}{5}$ Paris. Cub. $\frac{19}{10000}$ von Hannöverschen Kannen zu 98 Par. C.Zoll; $\frac{21}{10000}$ Hamburger Kannen zu $91\frac{1}{4}$ P. C.Zoll, und $\frac{1}{100}$ Braunschweiger Quart zu $46\frac{1}{2}$ P. C.Z. Pott. Arch. III, 212. Vergl. Taf. v. Grosse, S. 88.

Cocintum, das längste Vorgebirge in Unteritalien nach Plinius, jetzt Capo di Stilo.

ocosates, eine kleine Nation in
a Aquitanica, deren Sitze unbe-
sind.

ocusus, eine ehemals bekannte
in Kappadocien und in der Land-
Kataonien, jetzt Cocsan.

ocytus, ein Fluß in Epirus, der
den Acheron ergoß. Wegen des
gen Ansehens dieser beiden Flüsse,
n ihre Namen auf die Flüsse der
welt übertragen. Die Dichter neu-
n gewöhnlich den schwarzen Kocytus,
m Geheul der Klagen um die Tod-
rtönt; daher auch der Name von
ειν, lugere. Er war nach Einigen
ohn des Styx und Vater des Phle-
n und der Menthe. Mor. Gött.
37; Hederich.

odanus, ein großer Meerbusen über
lbe, nach Pomponius Mela. Er
t, daß er mit vielen größern und
n Inseln angefüllt sei, wodurch das
in so viele Kanäle gedrängt würde,
gar keinem Meere mehr ähnlich
sondern das Ansehen mehrerer Flüsse
da zugleich das Wasser viele oft
der durchkreuzende Ströme mache.
n Inseln wohnen die Cimbrer und
nen, und noch weiterhin die Her-
n, die äussersten Bewohner Germa-
Pomp. Mela III, 3. Im
Kapitel nennt er die größte Insel
Busens Scandinoria. Man sieht,
Mela unter diesem Busen die Ostsee
bi, von welcher, so wie von den
dern Ländern, sich zu seiner Zeit
Gerüchte bei den Römern verbrei-
Mannerts Geog. III, S. 350.

danonia, s. Scandinavia.

odex, statt caudex. eigentlich der
m eines Baumes, daher 1) ein
, woran die Alten ihre Sclaven
deten, den sie mit sich schleppten,
uf welchen sie sich setzten. Plaut.
. V, 3. 33; Propert. IV, 7,
Juvenal. II, 57. 2) Ein Buch,
ie Alten ehemals auf hölzerne Ta-
schrieben, die mit Wachs überzogen
. Cic. Verr. I, 46; ibid. 61.
codex accepti et expensi.
Cic. Rosc. Com. 2. Einnahme- und Ausgabe-Buch, Rechnungsbuch (s. Tabellae). Besonders nannte man jene Tafeln so, wenn sie groß, und doppelt, drei- oder mehrfach zusammengelegt und nach Art unserer Bücher mit einander verbunden waren, um sie von den voluminibus, cylinderförmig aufgerollten Büchern, zu unterscheiden. Die Alten hatten also auch Bücher, die den unsrigen einigermaßen glichen. Gewöhnlich waren sie viereckig, zuweilen aber auch länglich. Sie waren auf mancherlei Art, und oft prächtig eingebunden, und zwar nicht, wie bei uns, der Länge, sondern der Breite nach; daher wurden sie auch mit Klausuren versehen, damit sie sich nicht sperren möchten. Auf der äussern breiten Fläche prangte der Titel des Buchs nebst dem Namen des Verfassers. Ant. Wört. n. Pit. Pott. Arch. III, 302, 341 ꝛc. Adams röm. Alt. S. 953

Codicilli, kleine mit Wachs überzogene Täfelchen, Schreibtafeln. Cic. ad Div. IX. 26. Bei den Römern war es gewöhnlich, solche Täfelchen Freunden als ein Billet zu überschicken; man setzt sie in so fern den weitläuftigern literis und epistolis entgegen. Cic. ad Div. VI. 18; Suet. Calig. 55; Plin. H. N. XXXIII, 1. Doch nannte man auch die längern Briefe der Kaiser, wodurch sie Jemanden zu einem Amte anstellten, codicillos, officiorum codicillos. Suet. Calig. 18; Tib. 12; Claud. 29. Endlich hießen auch die Beilagen zu einem Testamente codicilli (Tac. Ann. XV. 64; wenn sie aber gültig seyn sollten, so mußte der Erblasser im Testamente erwähnt haben, daß er dergleichen noch beifügen werde. Ant. Wört. nach Pit.

Codones, κώδωνες, eine Art von Schellen oder Cymbeln, die an die Zäume der Pferde, oder der Maulthiere auf der Seite an den Kopf gehängt wurden. Aristoph. Ran. IV. 1, 50. Nach Andern waren es eine Art kupferner Instrumente, die wie Trompeten getönt haben sollen, wenn die Pferde, denen sie

sie angehängt waren, wieherten. Hesych. in *Φιμοί*. Nach Potter bedeutete *κώδων* eine kleine Glocke, welche die des Nachts die Ronde habenden Officiere beim Visitiren der Wachen anzuschlagen pflegten, damit die Soldaten auf den Schall antworten möchten. Sie thaten dies, um desto genauer zu wissen, ob die Wachen schliefen, oder nicht. Daher hieß bei den Griechen *κωδωνίζειν* und *κωδωνοφορεῖν*, die Ronde haben, desgleichen das erstere auch, versuchen, prüfen. Als im peloponnesischen Kriege der lacedämonische Feldherr Brasidas die Stadt Potidäa belagerte, so nahm er einst einen günstigen Zeitpunkt wahr, als der Schall der Glocken gerade aufgehört hatte, und legte in einer Gegend, wo die Stadtmauer nicht besetzt war, Sturmleitern an, und drang so in die Stadt. Ant. Wört. n. Pit. Pott. Arch. II. 153.

Codonophorus, *κωδωνοφόρος*, ein Schellenträger, welcher bei einem Leichenbegängniß mit unter den Begleitern war. Diese Leute gingen schwarz gekleidet vor der Leiche her, theils um die Leute durch ihr Klingeln herbeizulocken, theils um den Flamen Dialis zu warnen, daß er der Leiche nicht zu nahe kommen und sich verunreinigen möchte. Codonophoren hießen dann auch diejenigen Officiere, welche des Nachts auf den Straßen umhergingen und die Wachen visitirten. S. oben. Antiq. Wört. n. Pit.

Κοδράντης, eine griechische Münze, der Quadrans der Römer. Plutarch sagt, der *κοδράντης* sei *λεπτότατον χαλκοῦ νομίσματος* gewesen; und Hesychius erklärt es durch *λεπτὰδύο*, und an einem andern Orte durch *τεταρτον της Φολλέως*. Pott. Arch. III. 142 ꝛc.

Codrus, des Melanthus Sohn, der siebzehnte und letzte athenienſische König. Während seiner Regierung wurde Attika von den Doriern, nach Andern von den Spartanern, Peloponnesiern, oder Thraciern, angegriffen; und da diese das Orakel wegen des Erfolgs um Rath fragten, so gab es die Antwort: die einfallende Parthei werde glücklich sein, wenn sie sich in Acht nehme, den athenischen König zu tödten. Dieß [illegible] ward auch dem Kodrus bekannt, und Patriotismus dieses Fürsten ging [illegible] daß er, um sein Vaterland zu retten, selbst aufzuopfern beschloß. Er verkleidete sich zu dem Ende in einen Landmann, ging in das feindliche Lager, und reizte die Soldaten mit Schimpfen und Zanken, bis er erschlagen wurde. Als die Athenienser dieses hörten, schickten sie einen Herold zum Feinde, und bat sich den Leichnam ihres Königs aus. Dies schlug den Muth der Dorier so nieder, daß sie sogleich aufbrachen, und ohne einen Schwerdtstreich zu thun, davon zogen. Die Athenienser ehrten die That des Kodrus, wie sie es nennen, sie schafften nach seinem Tode (im J. W. 2913) die königliche Regierung ab, weil nach einem solchen Mann keiner mehr würdig sei, den Namen eines Königs zu führen. Auch sollen sie nach ihm die verdienten und hochgeachteten Männer Kodrus genannt haben. Indessen sagt Hesychius, daß eben dieser Name von unklugen und sonderlich vor Gericht gewordnen Leuten gebraucht sei, welches durch solche Personen veranlaßt worden sein muß, welche die Thorheit des Codrus mehr einer Thorheit und Tapferkeit, als einer wahren Tapferkeit zuschrieben. Handb. d. gr. Alt. s. d. S. 127; Pott. Arch. I, 25.

Codrus, (Virg. Ecl. V, 11) ein armer Dichter zu Augusts Zeit, dessen Armuth sogar das Sprichwort Codro, pauperior veranlaßte. Seine Frau hieß Procula. Juvenal. Sat. III. v. 203, gibt uns von ihm und seinem Rathe eine Beschreibung. Heberit.

Coele, ein Ort in Thracien auf der Chersonesus, bei Ptolemäus [illegible] Cylia.

Coele Euboea, die Höhlung Euböa. So nannte man das Thal an dem südlichen Vorgebirge Geräst Chalcis.

oelerini, ein Zweig der bracorischen
ci in Hispania Tarraconensis. S.
aici.

oelesyria, eine von den Landschaf-
es alten Syrien, deren Namen so
ls das hohle Syrien, das Thal Sy-
, bedeutet. Man verband aber mit
n Namen mehrere Bedeutungen. Im
n und eigentlichsten Sinne verstand
darunter das zwischen den Gebirgen
us und Antilibanus befindliche Thal,
es sich von Hamath bis Heliopolis
kte. Im gewöhnlichen Verstande
ten noch die östlichen Gegenden von
asus und Palmyra dazu, und im
iuftigsten Verstande zeigte es die
nd bis nach Aegypten und Arabien
o daß auch Palästina noch dazu ge-

Wenn wir Cölesyrien in der er-
Bedeutung nehmen, so finden wir,
ie beiden Berge, welche es bildeten,
Cyrus ihren Anfang nehmen, sich
nachher trennen und immer mehr
einander entfernen, je weiter sie ne-
einander fortgehen. Der Libanus
nördlich längs der Küste bis an den
Eleutherus; der Antilibanus läuft
stlich nach dem innern Lande zu.
Gebirge sind hoch, die Gipfel mei-
mit Schnee bedeckt, und bestehen
aupt aus einem weißgrauen Stein,
der Ferne glänzend aussieht. Das
chen liegende Thal heißt jetzt Bka,
t ausserordentlich fruchtbar. Man
htete es daher als den Haupttheil
andes, und daher kommt eben die
ehnte Bedeutung, die man dem
n Cölesyrien gibt. Mitten durch
Thal strömte der Leontes (Leitane),
i seinem Ausflusse ins Meer den
n Casmy annimmt. Im eigent-
Cölesyrien waren die Städte Lao-
ad Libanum, das berühmte
olis (Baalbek), Aphaka, Abila
n Damascus und Heliopolis, und
südlich Damascus. Im weitern
nde rechnet Ptolemäus auch dazu
tädte Abida, Hippos, Adra, Scy-
is, Capitolias, Gadara und Pella
ha, woraus erhellet, daß er auch
Peräa dazu nahm. Dionysius Periegetes nennt den ganzen Landstrich zwischen dem Libanus und Cassus Cölesyrien. Man rechnet daher auch folgende sieben Provinzen dazu: 1) Decapolis, von Peräa bis Damascus; 2) Trachonitis, nordwestlich vom vorigen; 3) Paneas, westlich vom vorigen; 4) Palmyrene, östlich von Damascus bis an den Euphrat; 5) Apamene, von der Quelle des Orontes an östlich an diesem Flusse; 6) Chalcis, noch weiter östlich; 7) Chalybonitis, von Chalcis bis an den Euphrat. Nitsch encyklopädisches Handb. d. Vorbereitungswissensch. zum Stud. der Klassiker, I, S. 384.

Coelia oder Caelia gens, ein plebejisches Geschlecht in Rom, dessen vornehmste Familien die Antipatri, Apicii, Caldi, Cursores, Lactantii, Polliones, Rufi, Sedulii und Viciniani waren. Die Genealogie derselben ist nicht bekannt; die einzelnen Cölier aber sind folgende:

Coelius, Legat des M. Antonius.

Coelius, Legat des Carbo. Plut. T. I, p. 605.

Coelius (Caecilius) Apicius, s. unter Caecilius und Apicius im Nachtrage.

Coelius Cursor, ein römischer Ritter, Tac. Ann. III, 37.

Coelius Pollio, Präfectus A. U. 805. Tac. Ann. XXI, 45, 46.

Coelius Roscius, bei Tac. hist. I, 6.

Coelius Sabinus, Cons. suffectus A. U. 823. Tac. hist. I, 77.

Coelius Trebellius. Tac. hist. I, 6.

Coelius (C.), ein Volkstribun A. U. 646, der Urheber eines Legis tabellariae. S. Leges tabellariae.

Coelius (C.), ein Volkstribun, A. U. 702, Cic. ad Div. VIII, 8.

Coelius (C.) Caldus, ein Sohn des Cajus, wie aus einer Inschrift bei Muratori erhellet, ein mittelmäßiger Redner. Er war der erste aus seiner Familie, der ein öffentliches Amt erhielt,

und A. U. 659 Konsul ward. In der Bewerbung um die Quästur war er nicht glücklich. Cic. Brut. 44. Es ist vielleicht der nämliche, welcher den innern Krieg in Italien erregte, um der Tirannei des Sylla entgegen zu arbeiten. Cic. Att. X, 12, 14, 15, 16; Her. II, 13; Mur. 8; Orat. I, 25; Verr. V, 70.

Coelius (C.) Caldus, ein Sohn des Lucius und Enkel des Cajus, ward am Ende von Cicero's Proconsulat in Cilicien A. U. 702 Quästor in dieser Provinz an der Stelle des Cn. Volusius, ob er gleich noch sehr jung war. Von seinen Fehlern siehe Cic. ad Att. VI, 6. An ihn ist der letzte Brief des Cicero im 2ten Buche ad Div.

Coelius, oder Caelius (C.) Rufus, Kons. A. U. 770, bei Tac. Ann. II, 41, wo man aber besser Caecilius liest.

Coelius (L.), ein Legat. Liv. XLIII, 23.

Coelius (L.), ein Zeuge gegen den Cäcina. Cic. Caecin. 9.

Coelius (L.) Antipater, der Lehrer des Redners L. Crassus, schrieb eine Geschichte des zweiten punischen Krieges, und lebte zu den Zeiten der Gracchen. Cic. Div. I, 24; Or. 69; Or. II, 12; Brut. 26; Att. 13, 8; Legg. I, 2; Gell. X, 24; Val. Max. I, 7, 6.

Coelius Caecilius (L.), nach Andern Lactantius Firmianus, welcher unter der Regierung des Diocletians zu Nicomedia in Bithynien die Redekunst lehrte. In Gallien unterrichtete er den Crispus, einen Sohn des Constantinus, in der Beredtsamkeit.

Coelius (M.) Rufus, der nämliche Cölius, für welchen Cicero eine Rede gehalten, und an welchen er mehrere Briefe geschrieben hat; auch die Briefe des Cölius an den Cicero sind noch vorhanden, und im 8ten Buche der Briefe des Cicero zu finden. Er war aus dem römischen Ritterstande, und nur etwas jünger als Cicero. A. U. 701 war er Volkstribun, und das Jahr darauf Aedilis curulis. Endlich erlangte er die Würde eines Prätors A. U. 704. Als Volkstribun vertheidigte er den Milo, dessen Freund er war, gegen seine Ankläger. Als Prätor suchte er durch allerlei Neuerungen sich einen Namen zu machen, und den Q. Urbanus, C. Trebonius, den er zu verdunkeln. Er foderte jeden Fremden auf, bei ihm zu appelliren, wenn er mit der Entscheidung seines Prätors nicht zufrieden wäre. Da er aber seinen Zweck nicht erreichte, weil Jedermann immer nach der Gerechtigkeit urtheilte, so suchte er verschiedene neue Gesetze zum Vortheil der Schuldner durchzusetzen, welches ihm auch zum Theil gelang. Hiedurch machte er sich Anhang unter dem Volke, und nun vertrieb er den Bonius mit Gewalt von seinem Tribunal und nöthigte ihn zur Flucht. Der Senat wollte ihn zwar dieses Auftritts wegen zur Strafe ziehen; aber die andern Tribunen verhinderten es. Da Q. Servilius wollte sodann die ehernen Gesetztafeln mit Gewalt wegnehmen, aber Cölius widersetzte sich mit einem Anhange, und die Unruhen gingen so weit, daß der Senat dem Konsul in der bekannten Formel die ausgedehnte Vollmacht zur Dämpfung derselben geben mußte. Cölius wurde nun seiner Würde entsetzt, und, als er sich vertheidigen wollte, mit Gewalt von der Rednerbühne herunter gerissen. Er schlug sich nun auf die Seite der pompejanischen Partei, da er es vorher mehr mit Cäsar gehalten hatte. Deswegen wünschte er auch, dem im Exil lebenden Milo sich wieder zu einigen, und erlangte unter dem Vorwande, sich bei Cäsarn zu verwenden, die Erlaubniß zur Abreise. Aber allerwegens erfuhr er, wie übel die Angelegenheiten des Milo ständen, und kehrte wieder nach Rom zurück. Milo war nun hier für einen Feind des Staates erklärt, und Cölius bekam Befehl, Rom nicht zu verlassen. Dennoch aber verließ er heimlich nach Campanien, und warb durch einen Haufen Fechter, die in seinem Solde waren, seinen Anhang zu vergrö-

der Stadt Neapolis sich zu bemächti-
; aber dieser Anschlag mißglückte, und
wurde endlich zu Thurii von einigen
schen und spanischen Reitern, die er
Geld von Cäsars Parthei abziehen
te, ermordet. Er war ein ver-
nderischer, der Wollust und andern
rn ergebener Mann. Mit dem Ci-
stand er immer in freundschaftlichen
ältnissen; auch hatte er ihm seine
wissenschaftliche Bildung zu danken.
plem. in Liv. CXI. 17 etc.
in Op. Ciceron. ed. Bipont.

oelius (M.) Vicinianus, oder
icianus. Cic. ad Div. 8.

oelius (P.), Prät. A. U. 679 mit
C. Verres. Cic. Verr. I, 50.

oelius (Q.) ein Senator, wird vom
o pro Planc. 42 gelobt.

oelius (Q.), ein Verbündeter des
Antonius. Cic. Phil. XIII, 2,

oelius (Q.) Latiniensis, ein
stribun und Legat. Cic. Manil. 19.

oelius (T.), ein Senator, wird
Cossinius angeklagt und verurtheilt.
Balb. 23. Tab. Genal. Ge.
Ruperti.

oelia, siehe Hordeum.

oelibatus, der ehelose Stand, war
en Römern und Griechen nicht nur
htet, sondern die Hagestolzen wurden
wol zu Zeiten öffentlich verklagt und
ft. Valer. Max. 4. Dio. LV.
ux VIII. 6. Besonders waren
acedämonier sehr strenge gegen diejes
, die nicht heirathen wollten, so
egen die, welche damit nur zögerten.
belegte dergleichen Personen mit
iedenen Strafen. So mußten sie z.
lle Winter, auf Befehl der Obrig-
auf dem öffentlichen Markte nackend
rgeben, und ein Spottlied auf den ehe-
Stand absingen, wodurch sie sich
Gelächter des Volks preiß gegeben sa-
Ferner durften sie den Uebungen
beiwohnen, bei welchen junge Mäd-
nach spartanischer Sitte, nackend
ften. Bei einem gewissen Feste wur-
ie dadurch bestraft, daß sie sich von
Weibern um einen Altar herumziehen,
und, so lange dieses dauerte, mit Fäust-n
schlagen lassen mußten. Ueberhaupt ver-
sagte man ihnen auch alle Hochachtung und
Ehrerbietung, die junge Leute sonst den
ältern zu erweisen schuldig waren. Als
einst Dercyllidas, ein berühmter spartani-
scher Feldherr, der unbeweibt geblieben
war, in eine Versammlung kam, so stand
ein gewisser Jüngling nicht nur nicht vor
ihm auf, und machte ihm keinen Platz,
sondern sagte ihm auch noch ins Gesicht:
Ich versage dir diese Ehre, weil du keinen
gezeugt hast, der vor mir einst wieder auf-
stehen könne. In Athen war das Gesetz,
daß alle Befehlshaber, Redner, kurz alle,
die ein öffentliches Amt bekleideten, ver-
heirathet sein und Kinder haben mußten.
Bei den Römern ließ besonders der Kai-
ser Augustus sehr strenge Verordnungen
gegen die Ehelosigkeit ergehen. S. Lex
Papia Poppaea. Pott. Arch. II,
492 ꝛc.

Coelimontium, oder Coelimon-
tana, der Name der zweiten Region in
der Stadt Rom, die von dem Berge Cö-
lius den Namen hatte, und das zwischen
diesem und dem esquilinischen Berge be-
findliche Thal ausmachte. Auf einer Seite
gränzte sie an die Stadtmauer, und hier
führte das asinarische und cölimontanische
Thor dahin; auf der andern Seite ging
sie bis an Vespasians Amphitheater. Die
Zahl der Hauptstraßen in dieser Region
wird verschiedentlich angegeben. Rufus
zählt acht, Victor zwölf; das erstere
scheint richtiger zu sein. Vorzüglich ist
die Straße Subara, oder Suburra, oder,
nach Victor, Lupariae in Subura,
bekannt. Sie war stark bewohnt, und
man konnte daselbst fast alles haben, was
man verlangte, besonders an Gewächsen,
indem sich hier eine Menge Buden befand,
in welchen Waaren feil geboten wurden.
Hieher brachten die Diebe die gestohlenen
Sachen, um sie zu verkaufen. Auch hiel-
ten sich hier vorzüglich unzüchtige Frauen-
zimmer auf, weil sie wegen des großen
Zusammenflusses von Menschen ihr Ge-
werbe am besten hier treiben konnten.

Eine andere Straße war die Tabernola, die vermuthlich auch von den vielen Buden (tabernis), die sich hier befanden, den Namen hatte, und queer durch die Subura vom Cölischen nach dem Esquilinischen Berge ging. Auch nahm die Afrikanische Gasse hier ihren Anfang, welche so hieß, weil die nach dem Punischen Kriege in Rom angekommenen afrikanischen Geisseln hier ihren Aufenthalt bekamen. Unter den Merkwürdigkeiten dieser Region führen wir folgende an: Da, wo jetzt die Kirche des heiligen Johannis und Paulus steht, befand sich der schöne Pallast der Familie der Lateraner. Diese Familie war sehr ansehnlich, und hatte so schöne Palläste, daß davon der Cölische Berg auch der Lateranische genannt wurde. Der letzte dieser Familie, Plautius Lateranus, war das Haupt einer Verschwörung gegen den Kaiser Nero, die aber entdeckt wurde. Nero zog nun alle Güter und Häuser der Lateraner ein, und eignete sie sich zu. Den Pallast der Laterner bewohnten er und seine Nachfolger sehr häufig. Tac. Ann. XV, 49, 53, 60. Als Konstantin Byzanz zu seiner neuen Residenz machte, so schenkte er ihn dem Pabst Sylvester, und erbauete die Kirche Basilica Constantini dabei. Von der Zeit an besaßen ihn die Päbste, und die dasige Kirche S. Johannis in Laterano ist die erste Hauptkirche Roms. Indessen zweifelt man doch mit Recht, ob die jetzige päbstliche Residenz der ehemalige lateranische Pallast ist, sogar, ob sie auf der Stelle desselben steht; denn zu Pabsts Gregorius VII. Zeiten zerstörte Attila alles, und Sixtus V. führte die Gebäude neu auf. — Vor der S. Johannis-Kirche steht ein großer Obelisk, den Konstantin, der Sohn Konstantins des Großen, von Alexandrien nach Rom bringen und in den Circus Maximus setzen ließ. Sixtus V. ließ ihn vor der genannten Kirche wieder aufrichten. In der zweiten Region befanden sich ferner nach Victor, die VII domus Parthorum, Palläste, die vermuthlich den parthischen Gesandten zur Wohnung bestimmt waren. Hier stand auch das Haus, wo der Kaiser P. Helvius geboren und erzogen worden; ferner domus Vectiliana, ein dem Pallast zugehöriger Pallast, wo Kaiser Commodus seinen Tod fand; besonders domus Tetricorum, ein sehr [illegible] Haus zwischen zwei Lusthainen, der [illegible] Tempel der Isis, Iseum genannt. In der Subura hatte auch der Dictator Cäsar ein Haus, ehe er die höchste Würde erlangte. Auf dem Cölischen Berge fanden sich noch folgende fünf Tempel: 1) templum Jovis reducis, wo diejenigen ihre Dankgebete darbrachten, die von einer Reise glücklich zurückgekommen waren. Bei ihm lagen wahrscheinlich auch die Castra peregrina, vermuthlich die Kasernen der fremden Truppen, welche in Rom unter den Kaisern in Besatzung lagen. 2) Templum Fortunae, aus dessen Ruinen nach Einigen die Kirche S. Stephano rotundo erbauet worden seyn soll. 3) Templum Claudii, vom Kais. Claudius angelegt. 4) Der Tempel der Göttin Carnea, den Brutus nach Vertreibung des stolzen Tarquins errichten ließ. 5) Ein Tempel des Bacchus. Ferner sahe man in der zweiten Region das Macellum, den Ort, wo das Fleisch verkauft wurde. Der hier befindliche Markt hieß der große. In der Gegend des Lateranischen Pallastes stand die Residenz des Königs Tullus Hostilius, Regia Tullii. Als dieser die Zahl der Senatoren um hundert vermehrte, gab er des Raums wegen noch jenen Pallast zu ihren Versammlungen her, der nun hieß derselbe Curia Hostilii. Der Platz, wo jetzt die Kirche S. Maria Imperatrice liegt, war sonst Campus Martius minor, das vermuthlich auch Campus Coelimontanus hieß. Es war ein großer ebener Platz, wo die feierlichen Pferderennen, equiria, angestellt wurden, wenn die Tiber gar große Teile des Feld überschwemmt hatte. Es ist noch ein freie Platz vor der Lateranischen Kirche. Ferner befand sich hier ein kleiner, aber prächtiger Speisesaal, Mica aurea genannt, von welchem man Augusts [illegible] sahe

um sehen konnte (Martial. II. Epi- 59) desgleichen zwei zu den Fecht- e und Ringübungen der jungen Rös bestimmte Gebäude, Ludus ma- nus und Gallicus genannt, weil sich in jenem des Morgens, in die- mit gallischen Waffen übte; das lium oder Spoliarium Samarium, Magazin, wo die Kriegsbeute aufbe- t wurde; die Wohnungen der Co- es vigilum, welche aus 38 Co- n bestanden, die bestimmt waren, Nachts in Rom Wache zu halten. iesen Art. Auf dem Cölischen Berge d sich auch noch das Haus des Cen- lus, das auf Befehl der Auguren rgerissen wurde, weil es ihnen die icht hinderte (Cic. Off. 3. 16) das Haus des Mamurra, des Prae- us fabrum Cäsars, das erste, wels in Rom mit Marmorplatten getä- par. Plin. XXXVI, 6. Das des Berges Cölius gegen die Stadt- r zu hieß Cöliolus, und hier stand edicula Dianae, die L. Piso nie- ssen ließ. Cic. pr. Harusp. resp. Das Thal zwischen dem Cölischen Esquilinischen Berge hieß, von sei- einem Schiffsboden ähnlichen Ge- Carinae. Nitsch Wört. d. alten r. Adlers Beschr. d. St. Rom 44 ꝛc.

oelius (L.) Antipater, ein römi- Jurist, der eine Geschichte des zwei- punischen Krieges schrieb, und kurz Cicero lebte. Von seinem Werke man noch Fragmente. Cicero ur- ziemlich günstig von ihm, auch Va- Maximus. Kaiser Adrian zog ihn selbst dem Sallust vor. Heberich.

oelius (C.), mit dem Beinamen lus, ward unter dem Proconsulat Cicero in Cilicien Quästor in dieser in, und nachher auch Volkstribun. iesem Amte begünstigte er den Cäsar. muß ihn nicht mit einem andern lius Caldus verwechseln, der mit L. Domitius Ahenobarbus Konsul Heberich.

oelosse, ein Berg in Sicyonien, der mit dem Carneates zusammen- hing.

Coëlus, siehe Uranus.

Coemtio, Kaufheirath, eine Hei- rathsceremonie bei den Römern, die in einem Scheinkaufe bestand, wodurch sich Braut und Bräutigam gleichsam zusam- menkauften. Cic. Flacc. 34; Orat. I, 56. Der Bräutigam fragte nämlich bei dieser Ceremonie die Braut: An sibi mater familias esse vellet? Nun antwortete die Braut mit velle, und fragte ihrerseits den Bräutigam: An sibi pater familias esse vellet? Ant- wortete er nun auch ja; so gab sie von den drei Assen, welche sie zu dem Zwecke bei sich hatte, dem Bräutigam Einen, den andern trug sie in den Schuhen, und legte ihn hernach für die Laren auf den Heerd des Hauses, und den dritten be- hielt sie im Beutel, um ihn auf dem nächsten Kreuzwege (compito) herauszu- nehmen. Auf diese Art kam sie denn in die Gewalt des Mannes. Die Frau trat bei dem Manne gleichsam in die Stelle einer Tochter, und er bei ihr in die Stelle eines Vaters. Serv. in Virg. G. I, 31. Sie nahm seinen Namen mit zu dem ihrigen an, überließ ihm alle ihre Güter (Ter. Andr. I, 5, 61; Cic. Top. 4.), und erkannte ihn für ihren Herrn und Gebieter. Virg. Aen. IV, 214. Nach Einigen war die Coëmtio ein zur Confarreatio gehöriger Ritus, den man beibehalten habe, nachdem der Haupt-ritus abgekommen wäre. Cic. Flacc. 34. Die Coëmtio war auch bei den Thraciern (Xen. anab. VII.), Griechen (Eurip. Med. 232.) und Deutschen (Tac. Germ. 18.) gewöhn- lich. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 849.

Coëmptio, siehe Sitonia.

Coena, Δεῖπνον, die Hauptmahlzeit bei den Griechen und Römern. Man hielt sie nach vollendeten Arbeiten und Geschäften des Tages. Als die vornehm- ste Mahlzeit war sie auch die beste, und bestand gewöhnlich aus drei missus oder Gängen, τραπέζαι. Bei den Römern

fiel

fiel die Cöna, welche in ältern Zeiten die einzige Mahlzeit gewesen sein soll (Isidor. XX, 2.), im Sommer gewöhnlich um die 9te Stunde, oder 3 Uhr Nachmittags (Cic. Fam. IX, 26; Mart. IV. 8, 6.), im Winter aber um die zehnte Stunde. Auct. ad Herenn. IV. 51; Plin. Ep. III, 1. Die Cöna früher anzufangen, wurde für schwelgerisch gehalten. Juv. I, 49; Plinius Pan. 49. In ältern Zeiten hieß die Mittagsmahlzeit Coena, und die Abendmahlzeit Vesperna. Adams röm. Alterth. S. 787.

Coenocnum, eine deutsche Stadt bei Ptolemäus, die Mannert in der Gegend von Ratzeburg sucht.

Coenon Gallicanon, eine Station an der Gränze von Bithynien. Amm. Marc. 14. 11.

Coenyra, ein Ort auf der Insel Thasos, bei welchem die Bergwerke dieser Insel waren. Herodot VI, 46.

Coenus, ein General und Freund Alexanders des Großen, der besonders in der Schlacht bei Arbela sehr tapfer war, aber auch verwundet wurde. Als nachher Alexander Persien erobert hatte, kommandirte er die macedonischen Völker in Bactrien und Sogdien, und schlug den Spitamenes nach einer hitzigen Schlacht, so, daß sich nun die Aufrührer dem Alexander unterwerfen mußten. Darauf begleitete er Alexandern, ungeachtet seines Alters, auf seinem Zuge nach Indien. Als die Armee Alexanders es endlich überdrüssig ward, ohne Zweck sich den Beschwerlichkeiten eines Marsches und des Kampfes gegen wilde Völkerschaften zu unterziehen, so wandte sie sich an den Cönus. Er versprach, das Verlangen der alten Krieger zu erfüllen, und that dem Alexander dieserhalb freimüthige Vorstellungen. S. Alexander. Kurz vorher, ehe Alexander auf den Hydaspes sich einschiffte, starb Cönus. Allg. Weltg. VII. §. 407 ꝛc. 435.

Coeus, ein Sohn des Himmels und der Erde, welcher mit seiner Schwester Phöbe die Latona und Asteria zeugte. Er gehörte zu den Titanen, und befand sich mit bei dem Götterkriege. Herm. Myth. S. 42.

Cogaeonum, ein Berg und Fl. welchen Strabo VII. p. 298 bei den Daciern nennt, der aber ohne Zweifel in Thracien gesetzt werden muß. Mannert Geog. IV. S. 190.

Cogamus, ein Berg im asiatischen Jonien, der am Fuße des Tmolus sich erhob. Plinius V, 30.

Cognitor, bedeutete bei den Römern 1) einen Advocaten, der Sachen mündlich vertheidigt, insbesondere, wenn es die persönliche Freiheit betraf. Cicero Verr. II. 43; Rosc. Com. 18. 2) Denjenigen, welchen man in den Provinzen als Zeugen aufführte, wenn man auf sein römisches Bürgerrecht berief, um dadurch denjenigen Strafen zu entgehen, womit man keinen römischen Bürger belegen durfte. Cic. Verr. V. 63. 3) Einen fiscalischen Ankläger, dessen Amt z. B. war, die Schuldner des Fiskus aufzusuchen und zur Bezahlung anzuhalten, die Gerechtsame des Fiskus zu vertheidigen u. s. w. Ein solches Amt war zu Rom geachtet, vermuthlich der Ungerechtigkeiten wegen, welche die Cognitores begingen. Nach der Meinung vieler Gelehrten hieß das Amt Cognitura. Sueton Vitell. 2. Ant. Wört. u. Pit.

Cohors, eine Cohorte, eine Abtheilung der römischen Soldaten. Sie war der zehnte Theil der Legion, und betrug zur Zeit des Cicero 420 Mann, lauter Fußvolk. (Cic. Marc. 2; Caes. B. G. III. 1.) Bisweilen wird auch Cohors von der Reiterei gebraucht, für Turma. Sie wurde in 3 Manipel getheilt. Indessen war die Stärke derselben nicht immer einerlei, sie richtete sich nach der Stärke der Legion, von der sie den 10ten Theil ausmachte. Wenn Cohorten den Legionen entgegengesetzt werden, so sind sie die Hülfstruppen der Bundesgenossen, die Legionen aber römische Soldaten. Flor. III. 18; Tac. Hist. II. 89. Ant. Wört. u. Pit. Adams. röm. Alt. S. 656, 61[illegible]

ohors praetoria, die Leibcohorte, ache eines jeden Generals und nach uch der Kaiser. Sie bestand nach en aus Infanterie und Kavallerie . Cal. 45; Lips. de mil. rom. §.); nach Andern blos aus Infan- Caes. B. G. I. 42. Der Dic- Posthumius errichtete sie zuerst. II, 20. P. Scipio erwählte seine ache aus den besten Leuten, und be- sie von aller Soldaten-Arbeit. in praetoria coh. In der Folge hrten sich diese Cohorten, und ein err hatte wahrscheinlich mehr als zur Leibwache. Ant. Wört. n. Pit.

ohors prima, die erste und vor- sie unter allen zehn Cohorten der , welche aus den schönsten und tap- Leuten bestand, und nach Veget. . 1000 Mann stark war. Ant. Wört. t.

ohors togata. So hieß das korps zu Rom in Friedenszeiten, ie Soldaten zur Kleidung eine Toga ten. Ihr Gewehr war der Degen die Lanze. Tac. Hist. I. 38; tial. VI, 76. Ant. Wörterb. n.

ohortes vigilum, waren Cohor- die Augustus, A. U. 759, zur rheit Roms errichtet hatte. Sie en des Nachts in der Stadt Wache , um beim Ausbruche eines Feuers zum Löschen bereit zu sein. Suet. . 30. Anfangs hielt er 7 Cohorten inreichend, nachher wurden aber ere errichtet, doch waren sie vermuth- n Mannschaft nicht so stark, wie ge- lich. Um ihr Geschäft desto besser bten zu können, wurden sie in den iednen Regionen Roms vertheilt. iebt man an, daß in der 2ten Re- fünf, in der 5ten sieben, in der 6ten in der 7ten sieben, in der 8ten , in der 12ten drei und in der 14ten n solcher Cohorten gelegen haben. wären also überhaupt 38 Cohorten sen. In jeder Region hatten sie ein es Wachthaus und gemeinschaftliche nungen; in der zweiten Region am Esquilischen Berge. Sie bestanden meistens aus Freigelassenen, die man spottweise sparteolos nannte; auch zählte man sie nicht zu den eigentlichen Kriegsvölkern. Ueber alle war ein eigener Aufseher be- stellt, praefectus vigilum, dessen Würde im Anfange nur geringe war, weil der Kaiser noch nicht Willens war, diese Wachcohorten fortdauernd beizube- halten. Der große Nutzen der ganzen Anstalt aber änderte diesen seinen Ent- schluß, und nun bekam der praefectus mehr Ansehen und Gewalt. Der Fond zu ihrer Unterhaltung wurde von den Geldern genommen, die sonst die Prätoren zu den Fechterspielen aus dem öffentlichen Schatz hergegeben hatten, und von einer Auf- lage, nach welcher der 50ste Pfennig von dem Kaufgelde der verkauften Sclaven er- legt werden mußte. Dio. Cass. LV. 30. Die Einrichtung dieser Cohorten war übrigens ganz militärisch; sie hatten ihre Ober- und Unterofficiere, wie Sol- daten. Nebst ihrem Präfectus standen sie unter dem Kommendanten und Präsi- denten der Stadt. Kam eine Klage, so untersuchte erst ihr Präfectus, dem sie alle Vorfälle gleich melden mußten, die Sache. War sie nicht erheblich, so schlich- tete er sie auch: sonst mußte er es dem Präsidenten melden. Ihr Geschäft war nicht nur, auf Feuerschaden Acht zu ha- ben, sondern auch Schlägerei, Diebstahl, und andere Unordnungen zu verhindern, und solche, die dergleichen sich schuldig machten, in Verhaft zu nehmen. Entstand eine Feu- ersbrunst, so stellte ihr praefectus, nachdem sie wieder gedämpft war, eine genaue und strenge Untersuchung an, wo- her sie entstanden war; und war Unacht- samkeit, oder Mangel an Vorsicht, die Ursache, so hatte er Macht, den Schuldi- gen zu strafen. Lex. 3. D. Lib. 1. Tit. 15. de Offic. Praef. Vigil. Jede Nacht hielten allemal in Rom sieben Cohorten Wache, über zwei Regionen allemal Eine. Da also mehr Cohorten waren, so scheinen sie untereinander ab- gewechselt zu haben. Adlers Beschr. d. St. Rom. S. 159. Ant. Wört. n. Pit.

Cohortes militanae, Cohorten, welche zur Vertheidigung Roms von August errichtet waren, also die Stadt-Garnison ausmachten. Sie hatten eigne Casernen. Es gab vier solche Cohorten, und jede bestand aus 1500 Mann. Sie hießen auch milites urbaniliani, Stadtsoldaten, und der praetor tutelaris war ihr Oberster. Ant. Wört. n. Pit.

Κοίλη Φάλαγξ, siehe Φαλαγξ ὀπισθαμωὴς.

Κοίλη τῆς νηὸς, ein hohler Platz im Schiffe über der Pumpe, der vom Pollux auch κύτος und γάστρα genannt wird, weil er die Gestalt eines Bauchs oder gewölbten Gefäßes hatte. Bei den Römern hieß er testudo. Er war groß und geräumig, und ringsherum mit Ribben besetzt, starken Stücken Holz, die unten vom Kielbalken in die Höhe liefen. Hesychius nennt diese Ribben νομεῖς, Andere ἐγκολλια; die Lateiner nennen sie costae. Sie waren noch mit starken Bohlen bedeckt, die Aristophanes ἐντερωνείας oder ἐντερωνίδα nennt. Pott. Arch. II. 272.

Κοῖλον, bei den griechischen Theatern und Amphitheatern eben der Platz, den die Lateiner cavea nannten. Er war für die Zuschauer bestimmt, und bestand aus drei, in gleichen Graden über einander gehenden Abtheilungen. Die niedrigste wurde von Personen von Stande und den Magistratspersonen, die mittlere von dem gemeinen Haufen, die höchste von Frauenzimmern besetzt. S. Theatrum. Pott. Arch. I. 94.

Κωλακρέται oder Κωλαγρέται, gewisse Officianten welche das den Göttern von den Geldstrafen zu entrichtende Geld in Empfang nahmen, auch ausserdem noch andere, zum bürgerlichen Gebrauche bestimmte Einnahmen, vorzüglich die τριωβολα, zu besorgen hatten. Eigentlich waren diese Officianten eine Art Priester, welche daher den Namen hatten, weil sie auf das, was von den Opfern übrig blieb, z. E. auf die Häute und κῶλαι oder Schenkel, Anspruch machten. Nach Pollux waren die ταμίαι τῶν Θεῶν mit ihnen einerlei. Pott. Arch. I. 169. Sie mußten auch den Richtern, wenn sie am [illegible] endigtem Processe ihre [illegible] be in den Tempel des Lykus [illegible] aus dem öffentlichen Schatze ein [illegible] Stück Geld zur Belohnung geben. [illegible] betrug anfänglich nur Einen [illegible] nachher zwei, drei und endlich sechs [illegible] len oder eine Drachme. Wegen [illegible] ßen Menge gerichtlicher Processe [illegible] kleine Ausgabe dem Staate [illegible] lich sehr schwer. Pott. Arch. I. [illegible]

Colaenis, ein Beiname der [illegible] welchen sie vom Colánus, einem [illegible] nienfischen Könige, der noch vor [illegible] regiert haben, und ein Sohn [illegible] gewesen sein soll, erhalten hat, [illegible] ihr auf Befehl des Orakels einen [illegible] pel zu Myrrhinum erbauete. Ein [illegible] liast bei Aristoph. führt noch mehrere [illegible] sachen dieser Benennung der Diana [illegible] Agamemnon hatte der Diana Colaenis [illegible] Statüe geweiht. Als Opfer brachte [illegible] ihr verstümmelte Thiere dar, [illegible] andern Göttern nicht bringen [illegible] Callim. Fragm. 77. Mitch. [illegible] d. Zust. d. Griech. II, 1ste Abth. [illegible]

Colanica, oder Colania, hieß [illegible] ein Ort im alten Schottland, [illegible] von Clota aestuarium. Der [illegible] paßt auf Lanerk am Clyde-Fluß, [illegible] sich noch Ueberbleibsel römischer [illegible] und Gebäude zeigen. Mannert [illegible] II, 2 H. S. 236.

Colapini, ein pannonischer [illegible] das erst an der Culpa gesessen zu [illegible] scheint, und sich dann zwischen [illegible] Drave und Save in die Gegend [illegible] sek zog. Der Name kommt [illegible] nicht dem Volke selbst zu, sondern [illegible] von den Römern erfunden worden, [illegible] che wahrscheinlich mehrere kleine [illegible] darunter begriffen, die Strabo und [illegible] pian, Illyr. 16, nennen.

Colapis, auch Colops, ein [illegible] alten Pannonien, der auf den [illegible] Albanischen Bergen entsprang, und [illegible] bei Siscia (Sissek) in die Save [illegible] Jetzt heißt er Culpa. Bei seiner [illegible] dung bildet er eine Insel, [illegible]

ò einen von den Römern gegrabenen
al entſtand. Plin. III, 25.

Colaxe, nach Nat. Com. VIII, die Gemahlin des Inachus, mit welcher er den Phoroneus zeugte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colaxes, ein Sohn des Jupiter und Hora, einer Nymphe; ein König der Alter, welche, zum Andenken ſeiner Ankunft Jupiters Blitz auf ihren Schilden führten. Val. Flacc. Argon. VI. 7ff. Ebendaſ.

Colchi, ſiehe Carei.

Colchis, ein ſchon im heroiſchen Alter berühmtes Land in Aſien, an der Küſte des ſchwarzen Meeres, das, nach Strabo und Arrian, von Pityus bis nach Dioscurias, jetzt Trebiſonde, oder, nach Andern, vom Fluſſe Phaſis bis Corax ſich erſtrekte, und öſtlich an Iberien gränzte. Es war ein ſchönes und ſehr fruchtbares Land. Alle darin gewonnenen Früchte, den Honig allein ausgenommen, hatten einen trefflichen Geſchmack. Zu ſeinen vornehmſten Producten gehörte Lein, Wachs, Hanf und Pech. Man bauete auch viele Schiffe. Den Griechen ward dies Land zuerſt durch den Argonautenzug bekannt; und wenn man unter dem goldnen Vließ Gold verſtehet, ſo wäre dies ein Beweis, daß hier dieſes Metall gefunden wurde. Strabo, Kaſaubon z. d. und Drüks Beſchreibung von Aſien, I, 7 ſagen, daß die Einwohner Lämmerfelle in die Flüſſe gelegt, und damit den Goldſand aufgefangen hätten. So käme auch jene Bedeutung vom goldnen Vließe ganz natürlich heraus. Die Kolchier waren ſehr wahrſcheinlich eine ägyptiſche Kolonie, indem Bildung, Farbe, Sprache und Sitten dies zu beweiſen ſchienen. Dionys. Per. 689; Eustath. z. d. St. Strabo. Herodot war zuerſt dieſer Meinung von der Abſtammung der Kolchier, weil er ſie für eine vom Seſoſtris zurückgelaſſene Kolonie hält. Nach ihm hatten ſie mit den Aegyptern gemein: die dunkle Farbe, das krauſe Haar, die Beſchneidung der Vorhaut, die Verfertigung der Leinewand und die Verfahrungsart dabei, ähnliche Sprache und Lebensart. Herodot hatte dieſe Vergleichung an Ort und Stelle ſelbſt angeſtellt. Nachher bekamen die Kolchier den Namen Lazi (ſ. dieſe.). Sie vermiſchten ſich wahrſcheinlich bald mit ihren Nachbaren, und nahmen deren Sitten an. Sie lebten ſehr mäßig, meiſtens von Buchweizen, und handelten vorzüglich mit Leinewand, Wachs und Pech. Herod. II, 104; Strab. XI, 498. Nitſch Wört. d. alt. Geog. Mannert Geogr. IV. S. 393.

Coli, eine Stadt in Indien, jenſeit des Ganges, bei Ptolem. an der Oſtküſte der Halbinſel Malaya, nördlich über dem Attabas (jetzt Soeng, Sedilly, Buſar, Fluß, in der Nähe des heutigen Pahang. Mannert Geog. V. 1 H. S. 246.

Coliacum Promontorium, ſiehe Cory.

Colias, ein Beiname der Venus vom Vorgebirge Colia in Attica, wo ſie ihren Tempel hatte. Pausan. Att. c. 1; Schol. Aristoph. ad Lysistr. 2. Es erbauete ihn ein junger Athener, der von Räubern gefangen, von ihres Oberſten Tochter aber, aus Liebe zu ihm, wieder befreiet wurde. Den Beinamen gab er der Göttin, weil ſeine Glieder (τὰ κῶλα) in der Gefangenſchaft mit Feſſeln gebunden waren. Mit ihm ſcheint der Beiname Colotis einerlei zu ſein. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colicaria, ein kleiner Ort in Oberitalien, in der Gegend von Mutina, dem heutigen Modena.

Coliphium, oder Colliphium, κωλίφιον, eine Art von Zwieback, der mit Käſe vermiſcht war. Die Athleten bedienten ſich deſſelben vorzüglich zu ihrer Nahrung, und Pythagoras ſoll ihnen denſelben zur Diät, als ein gutes Mittel, körperliche Kräfte zu bekommen, vorgeſchrieben haben. Martial. VII. 66, 12, XIV, 9; Plaut. Pers. I, 3, 12; Juvenal. II. 53. Vielleicht war es nur eine Art von kleinem Backwerke. Antiq. Wörterb. u. Pit.

Colius, ein Vorgebirge in Attika, 20 Stadien unter dem Hafen Phalerus.

Col-

Collaterales haeredes, siehe Haeres.

Collatia, eine Stadt, die Tarquin der Aeltere den Sabinern abnahm, also eine der frühesten Eroberungen der Römer. Sie lag auf den, zwischen dem pränestinischen Wege und dem Flusse Anio befindlichen Hügeln. Liv. I. 37.

Collatinus, der Sohn des Arnus eines Bruders des ältern Tarquinius. Er hieß vorher Eperius, und nahm den Namen Collatinus an, weil ihn Tarquin zum Oberherrn der, den Lateinern abgenommenen Stadt Collatia machte. Nachher kommandirte er einen Theil der römischen Armee gegen die Hetrurier, und wurde von ihnen geschlagen. Allg. Weltg. X. §. 87 und 88.

Collatinus (L. Tarquinius), der Gemahl der berühmten Lucretia, ein Verwandter des Tarquinius Superbus, also wahrscheinlich ein Nachkomme des vorigen Collatinus. Nach der Schändung seiner Gemahlin verband er sich mit Brutus und den übrigen Mißvergnügten gegen den Tirannen, und ward Mitkonsul des Brutus. Als er aber bei der bekannten Verschwörung gegen die Republik und die Konsuln, seinen mit verwickelten Neffen zu retten suchte, so fing das Volk an, welches schon gegen ihn, als einen Tarquinier, Verdacht hatte, ihn aufs bitterste zu hassen, und Brutus verklagte ihn förmlich als einen Verräther vor dem Volke. Schon wollte dies ihn feierlich absetzen, als der Vater der Lucretia durch sanfte Vorstellungen die erbitterten Gemüther wieder beruhigte, und den Collatin dahin brachte, daß er freiwillig abdankte, und Rom zu verlassen versprach. Damit er aber auch während seiner Verbannung von Rom anständig leben könnte, so verschaffte ihm Brutus aus dem öffentlichen Schatze ein Geschenk von 20 Talenten, und fügte selbst von seinem Vermögen noch 5 Talente hinzu. Mit dieser Summe begab sich Collatin nach Lavinium, lebte daselbst als ein ruhiger Privatmann, und starb in hohem Alter. Allg. Weltg. X. §. 122, 128.

Collegium, nannten die Römer eine Versammlung von vielen Personen, die zu einerlei Zweck und einerlei Verrichtungen wegen zusammenkamen, die nicht nur religiöse, oder politische Versammlungen, sondern auch andere Gesellschaften, besonders Zünfte und Innungen. Man hatte also Collegia pontificum (Caes. B. C. I. 72.) consulum (Liv. X, 22, 29.), praetorum (Cic. Off. III. 20.), Quaestorum (Suet. Claud. 24.), tribunorum (Cic. Fam. II. 41.), artificum, mercatorum, fabrorum und dergleichen. Auch diejenigen, welche auf dem Kapitol opferten (Liv. V. 50, 52.), sogar jede Versammlung von den gemeinsten Bürgern (Cic. Dom. 28.), oder Sclaven (Cic. post red. in Sen. 13; Sext. 25; Pis. 4.) wurden ein Kollegium genannt. Die Errichtung dieser Kollegien schrieb Plutarch in Num. 17, edit. Reisk. T. I. p. 283 dem Numa, und Flor. I. 6. dem Servius Tullius zu. Es

sie bestanden, hatten sie ihr eigenes Vermögen (arcarium), ihre Vorgesetzten, Advocaten u. s. w. Endlich wurden sie aber abgeschafft, weil sie Unruhen im Staate erregten. Suet. Caes. 42; Aug. 32; Cic. Qu. Fr. II. 5. Ant. Wört. s. v. Adams röm. Alt. S. 550.

Collegium Pontificum, Augurum, Septemvirorum epulonum und Quindecemvirorum waren im eigentlichen Sinne die vier Priesterkollegien in Rom, (τεσσαρες ιερωσυναι bei Dio. LIII, 1; Sacerdotes summorum collegiorum, bei Suet. Aug. 100. Als Augustus nach seinem Tode unter die Götter versetzt worden war, so kam noch ein fünftes Kollegium hinzu, das Collegium sodalium Augustalium (die Priester des Augustus, Tac. Ann. II. 64; Dio. LVI, 46; LVIII, 12.) und nachher noch mehre Kollegia von Priestern, die vergötterten Kaisern gestiftet wurden, z. B. Collegium Flavialium, der Priester des Titus und Vespasians (Suet. Dom. 4.). Zu jedem von diesen Kollegien der Pontifices, Augurn und

mvirn fügte Julius Cäsar noch
Mitglied (Dio. XLII, 51.)
em Kollegio der Septemvirn noch
u. Dio. XLII. fin. Nach
acht bei Actium erhielt Augustus
t, diese Kollegien nach Belieben
rordentlichen Mitgliedern zu vers
welche Gewalt auch die folgenden
usübten, so daß von dieser Zeit
lnzahl der Mitglieder in den ge
Kollegien ungewiß ist. Dio.
; LIII, 17. Adams röm. Alt.
.

egium Flavialium, siehe den
r.

ina, siehe unter Tribus.

ina porta, eines von den Tho
alten Roms, das in der sechsten
sich befand, wie eine alte Inschrift
, die man am Fuße des Quirina
Berges gefunden hat. Jetzt heißt
ta Salaria, steht aber an einer
Stelle, weil die Stadtmauer auf
Seite weiter herausgerückt wurde.
ß auch porta Quirinalis, von
empel des Quirinus, und Ago
oder Agonensis, weil der dabei
quirinalische Berg auch Agon,
gonalis genannt wurde. Den
Collina hatte es von demselben
welcher auch den Namen Colli
ührte. Durch dieses Thor zogen
allier unter Brennus in Rom ein, und
bal lagerte sich vor demselben, als
m bedrohete. Adlers Beschr. der
Rom. S. 23, 113. Hederich.

lini, s. Agonales, oder auch

llippo, eine Stadt in Lusitanien,
Namen man nur auf einer Inschrift
ruter p. 323 findet. Man setzt sie
Gegend des heutigen Leira an.

llis hortulorum, in der Folge
der Pincische Hügel genannt, von
atricischen Familie Pincii, welche
emselben viele große Paläste hatte.
ersten Namen hatte er von den dar
efindlichen Gärten, insbesondere von
Gärten des Sallusts erhalten. Er
der nördlichste unter den Bergen
Roms, und gehörte vor Zeiten nicht mit zur Stadt. Ausser den prächtigen sallustischen Gärten, die nachher ein Lieblings-Aufenthalt der Kaiser wurden, befanden sich auch darauf: der Circus, das Forum Sallustii und der Porticus, welcher von seinen 1000 Säulen den Namen Milliarensis führte. Aurelian verband ihn mit der Stadt. Jetzt heißt dieser Hügel, von der prächtigen Dreifaltigkeitskirche auf demselben, collis trinitatis. Nitsch Wört. d. alt. Geograph. Adams röm. Alterth. S. 1055.

Collis Murcius, Dianae und Remonius, Namen, welche auch der Aventinische Berg führte, weil die Göttin des Schlafs, Murcia, eine Kapelle, Diana einen Tempel auf demselben hatte, und weil Remus wünschte, daß die Stadt hier erbauet werden möchte. Adams röm. Alt. S. 1053.

Κολλυβισαι, der Name der Geldwechsler bei den Griechen. S. Argentarii. Pott. Arch. III. 152.

Colocasia, ein Beiname der Minerva, unter dem sie zu Sicyon verehrt wurde. Athen. III. 1. Hed. myth. Lexicon von Schwabe.

Coloena, ein Beiname der Diana vom See Koloe in Klein-asien, wo sie einen besonders heiligen Tempel hatte. Strab. XIII. S. 626. Ebendas.

Colonae (Nepos in Paus. 3), eine Stadt in der Landschaft Troas in Kleinasien, der Insel Tenedos gegenüber. Sie soll von den Milesiern erbauet und von Cycnus, des Neptuns Sohn, als König beherrscht worden sein. Es ist jetzt nichts mehr von ihr vorhanden. Hederich.

Colonatas, ein Beiname der Diana vom Orte Colona in Lakonien, wo sie einen Tempel hatte. Paus. Lacon. c. 13. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colone, eine Stadt im Peloponnes, in der Landschaft Messenien, zwischen Methone und dem Vorgebirge Acrita. Sie heißt jetzt Griso und ist ein bloßes Dorf.

Coloni, siehe Conductores.

Colonia, ein Ort in Britannica Romana, am Cola-Flusse, nahe bei der Quelle

Quelle desselben, ungefähr bei dem Dorfe Hedingham, oder Groß Yelham. Viele haben ihren Namen für lateinisch erklärt, und sie für die berühmte Kolonie Camalodunum gehalten; aber die gegebenen Maaße bei Ptolem. streiten dagegen, und dieser unbedeutende Ort erhielt wahrscheinlich von dem kleinen Cola-Flusse den Namen. Mannert.

Colonia Agrippina, eine röm. Kolonie in Germania secunda, die Hauptstadt der Ubier. Sie wurde von Germanikus Tochter, Agrippina, des Kaisers Claudius Gemahlin, errichtet, weil sie daselbst geboren war. Tac. Ann. 12, 27. Dieser Ort ward bald so beträchtlich, daß er sich zur Hauptstadt von Germania secunda erhob. Im vierten Jahrhundert litt er viel von den Deutschen. Sie ist das heutige Köln am Rhein, welcher Name daher kommt, daß sie oft Colonia ohne Beinamen genannt wurde. Der älteste Name war Ara Ubiorum. Siehe dieses.

Colonia equestris noviodunum, eine ansehnliche Stadt bei den Helvetiern in Gallia Belgica, die Plinius schon nennt. Daß sie Cäsar gestiftet habe, kann nicht erwiesen werden. In der Not. Gall. findet man den alten Namen Noviodunum. Nach den Maaßen der beiden Itinerarien müßte es näher an der See und bei Lausanne gelegen haben, als die Stadt Nion, für die man es gewöhnlich ausgibt.

Colonia Fanestris, siehe Fanum Fortunae.

Colonia Flavia Constans, das Vaterland des Dichters Propertius, sonst Hispellum genannt, eine Stadt im diesseitigen Umbrien. Jetzt Spello.

Colonia Trajana, eine Stadt der Bataver in Gallia Belgica, die blos in dem Itin. Ant. und Peut. Taf. vorkommt. Sie wurde von Trajan erbauet. Nach den angegebenen Maaßen scheint es der kleine Ort Kellen, in der Nähe des Rheins zu sein. Die Legio Ulpia, oder die 30ste Legion lag hier; daher bekam der Ort mit der Zeit den Na Tricesimae. Ammian. 18. 2.

Coloniae, Pflanzstädte. Die sowol, als die Griechen, hatten die wohnheit, Pflanzstädte zu errichten, hin erstere gern die müßigen, und entbehrlichen Bürger zu schicken ten. Die Athenienser hatten die brauch, die von ihnen verwüsteten durch Kolonisten wieder anbauen zu Diese wurden in einer Volksver durch das Loos aus dem Volke Schol. Aristoph. ad Nub. p. Durch die von den Griechen ten Kolonien wurden sehr gute angebauet, und wichtige Städte det, z. E. Syracus und Corcyr ches Kolonien der Korinther waren sind insbesondere viele Inseln des schen Meeres, einige Theile der untere Theil von Italien durch chische Kolonien angebauet worden. Kolonien stifteten unter andern da theil, daß sie die griechische Sprache bessere Sitten und Kenntnisse ausbreiteten.

Nach Liv. I. 10. traf bei den schon Romulus die Einrichtung, flüssigen und unnützen Einwohner Kolonisten fortzuschicken. Dasselbe Ankus Marcius und die übrigen Kö und nach Errichtung der Republik man die angenommene Gewohnheit Jetzt aber mußte allemal das Volk vorher gefragt, und durch ein ches Gesetz mußte bestimmt werden: wie viel und wohin man Kolonisten schicken sollte. War dieses entsch so gab jeder, der mit fort wollte, Namen an, und wenn sich über die stimmte Anzahl einige anzaben, so das Loos entscheiden. Nun wählten Konsuln oder Prätoren die curatores coloniae deducendae (welche in der Zahl Trimmviri, Quinqueviri, Sep ptemviri, Decemviri, oder Vigin viri agris dandis assignandis, a coloniae deducendae hießen), in comitiis tributis, und dann wurden Auspicien angestellt (Cic. Phil. II, und die neue Kolonie lustrirt (Cic. in

Die

aat. I, 55). Nun zog sie unter
raaener Fahne nach dem Orte ihrer
mung hin. Cic. Agrar. II, 40.
austheilung des Landes unter die
sten geschahe mit einem Pfluge,
elchem der Antheil eines jeden rings
bezeichnet wurde. Die römischen
en waren von dreierlei Art, nämlich
be, lateinische und italiänische.
XXXIX, 55. Die Einwohner
stern waren nach Einigen allezeit
römische Bürger, und hatten das
mmene ius civitatis (Liv. XXIX,
nach den Meisten aber konnten sie
an dem Stimmrechte, noch an den
rn und Ehrenstellen des Staats An-
ehmen. Dio XLIII, 39 et 50.
teinischen hatten das ius suffra-
ur aus Vergünstigung, und nur dies
n konnten das römische Bürgerrecht
en, welche in einer lateinischen Stadt
ein höheres obrigkeitliches Amt bes
hatten. Die italiänischen Colonien
immer die geringsten. Der Unter-
aller dieser Colonien bestand haupt-
b in der mehrern oder mindern Be-
g von Abgaben. Endlich gab es auch
Soldatencolonien, Coloniae mili-
, indem man öfters unter die Vete-
zur Belohnung ihrer geleisteten
te Ländereien zu vertheilen pflegte.
an. I, 344; Vellej. I, 14.
führte diese Gewohnheit zuerst ein;
, Augustus und Andere ahmten ihm
in der Folge aber kam sie wieder
Tac. Ann. XIV, 72. Zum Un-
iede hießen die andern Colonien Ci-
, Plebejae oder Togatae. Um
Colonisten die Veränderung ihres
norts nicht so merkbar zu machen,
urden in den Coloniestädten gewöhn-
Tempel und andere Gebäude aufge-
, die denen zu Rom ähnlich waren.
hatten Trier, Köln und andere ihre
tole, wie Rom und Verona; Lyon
andere hatten Circos und Amphi-
tra. Manche Colonien waren frei
Abgaben; andere mußten jährlich
römischen Volke einen Zins bezahlen,
gewöhnlich in dem zehnten Theile von
den Saaten, und im fünften von den
Früchten bestand Appian. de B. C.
I, p. 353; Plut. in Gracch. p. 827;
Liv. IV, 36. Jede Colonie hatte ihre
eigenen Gesetze, die ihnen von Rom vor-
geschrieben waren. In den römischen
waren sie gewöhnlich von den römischen
Gesetzen nicht sehr verschieden, oft ganz
die nämlichen. Ihre Obrigkeiten waren
Duumviri, Censores, Aediles und Quä-
stores. Die Rathsherren in den Colonien
hießen Decuriones. Cfr. Sigon. de
ant. Iur. Ital. 2, 3. In Rom hatte
gewöhnlich jede Colonie einen Patron, der
ihre Angelegenheiten besorgte. Dionys.
II, 11. Wo schon eine Colonie angelegt
war, da war es nicht erlaubt, eine neue
anzupflanzen (Cic. Phil. II, 40); neue
Einwohner konnten aber dahin geschickt
werden. Alle Jahre feierten die Colonien
den Tag ihrer ersten Gründung. Cic.
ad Att. IV, 1; Sext. 63. Ant.
Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth.
S. 139.

Colonides, eine Stadt in Messenien, nördlich über dem heutigen Corone. Ptolemäus nennt sie Colone, welches aber schon angeführt ist, und setzt sie östlich vom Vorgebirge Acritas.

Colonis, eine Insel, dem Gebiete von Hermione in Argolis gegenüber.

Colopena, eine Landschaft in Kappadocien. Plin. VI, 3. In ihr sucht man Sebaste, oder Cabira, die Residenz des Mithridates.

Colophon, jetzt Alto Bosco, eine von den jonischen Zwölfstädten. Ihre Seemacht und Reiterei war so ansehnlich, daß sie meistens für diejenige Parthei entschied, mit der sie sich vereinigte. Daher kam das Sprichwort: Colophonem addere oder imponere, sich des Sieges versichern. Xenophones, der Stifter der Eleischen Schule, war hier geboren. Ausserdem ist Colophon noch dadurch berühmt, oder vielmehr berüchtigt, daß sie die erste unter den jonischen Städten war, welche seit ihrer Zinsbarkeit und genauern Verbindung mit den Lydiern die alte einfache Lebensart mit der lydischen Schwelgerei

Gebäudeversicherung, Feuerschutz, Feuerlöschwesen, Feuerpolizei, Feuerordnung, Feuerlöschordnung, Feuerlöschgesetz, Feuerlöschgesetzgebung, Feuerlöschordnung, Feuerlöschgesetzgebung, Feuerlöschordnung, Feuerlöschgesetzgebung, Feuerlöschordnung

er. Als die Araber um d. J. 672
Chr. Geb. Rhodus eroberten, so
ten sie die Stücke desselben mit sich
Sie brauchten dazu 900 Kameele,
daraus berechnet Scaliger das Ge-
t der Stücke auf 720000 Livres oder
o Centner. Man rechnet diesen Co-
mit zu den sogenannten sieben Wunder-
en der Welt. Pott. Arch. III, 486;
db. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 358;
h. Reis. VI, 196.

Colotis, s. Colias.

Colubraria, 1) eine von den Pithyusi-
Inseln, welche die Griechen Ophiusa
ten. Jetzt heißt sie Formentera.
Eine Insel an der spanischen Küste
Valencia, das jetzige Monte Calibre.

Colum, ein Seihkorb, Seihgefäß,
chschlag. Er hatte die Figur eines
elehrten Kegels, und wurde aus aller-
Materien, z. B. Tuch, Binsen,
chtenen Reisern, auch aus Metall,
rtigt. Besonders ist colum niva-
n bekannt, welches die Reichen aus
er machen ließen, und Schnee oder
(daher der Name) hineinthaten, um
das ablaufende Wasser den Wein
frischen. Martial. XIV, 103.
Armen bedienten sich zu der nämlichen
cht der Seihsäcke (Sacci nivarii).
rtial. XIV, 103. Ant. Wörterb.
bit. Adams röm. Alt. S. 828.

Columbar, eine Maschine bei den
nern, womit man die Verbrecher fes-
. Sie war von Holz, und hatte
er, in welche die Füße, auch wol die
de und der Hals der Verbrecher gelegt
befestigt wurden. Sie führte auch
allgemeinen Namen Vincula. Adams
. Alt. S. 484.

Columbaria s. unter Hypogaea.

Columbaria, ein Vorgebirge auf der
el Sardinien, und zwar auf der Ost-

Columella (L. Iunius Modera-
), aus Cadix gebürtig, lebte unter
erius und Claudius, theils zu Rom,
ls in Syrien und Cilicien. Von sei-
Leben ist sonst nichts bekannt; von
en Schriften aber haben wir noch:
De Agricultura, s. de re rustica Lib. XII, in einem zierlichen und lebhaften Stil geschrieben. Ausgaben: De re rustica Lib. XII. ex typogr. Hieron. Condetini 1595. 8. — Inter scriptores rei rusticae, Catonem, Varronem, Palladium, Vegetium, c n. v. cura Io. Math. Gesneri. Lips. 1735. II, 4; Ed. II. ib. 1774. II. 4m. Uebersetzungen: Engl. Lond. 1754. 4, nach Gesners Ausgabe. Franz. par Claude Cortereau. Paris 1551, 4. ib. 1556, 4. Deutsch durch M. C. Curtius mit Anmerkungen. Bremen 1769, 8. Bougine' Handb. d. Literärgesch. S. 317.

Columna (στηλα, oder συλος), bedeutet eigentlich die Pfähle oder Stützen (fulcra) an dem Dache eines Hauses, oder an dem Haupthalken, von welchem das Dach herabhängt (columen, daher denn auch der Name columna). Ueberhaupt aber wird columna von allen Arten von Säulen oder Pfeilern gebraucht, insbesondere von Ehrensäulen, auch von solchen, welche nichts als vielleicht eine Statüe, Kugel, oder dergleichen trugen. Wir handeln unter diesem Artikel von den Säulen der Alten überhaupt.

Den Ursprung der Säulen muß man in den entferntesten Zeiten suchen. Sie wurden unstreitig zuerst an den Tempeln, als den ersten Gebäuden, die man auszeichnen wollte, angebracht; denn die Wohngebäude waren auch da noch schlecht, als man in Griechenland schon schöne und große Tempel hatte. Da die Tempel wahrscheinlich von Anfang an schon von beträchtlicher Größe waren, so war es nöthig, das Dach durch etliche senkrechte Stützen vor dem Einsturze zu sichern. Dazu wählte man nun in Griechenland und andern Ländern, wo es viel Bauholz gab, unstreitig Baumstämme; und nicht mit Unrecht scheint man annehmen zu müssen, daß von der Gestalt derselben die Form der nachherigen Säule sich herschreibt. Daß die Griechen in den ältesten Zeiten mit Holz baueten, beweist Pausanias, der eines alten hölzernen Neptuntempels in Arcadien gedenkt

(VIII,

(VIII, 10), und der an drei Tempeln, an einem zu Elis (VI, 24), und an zwei zu Olympia (V, 16) hölzerne Säulen sahe.

In Ländern, wo man, aus Mangel an Bauholz, mit Steinen bauete, wie in Aegypten, waren die ersten Säulen nichts anders als rohe, plumpe Steinblöcke, die nur nach und nach mit dem Fortschreiten der Kunst mehr Zierlichkeit gewannen. Die Form der noch vorhandenen ägyptischen Säulen überzeugt uns, daß sie nicht aus der Nachahmung hölzerner Säulen entstanden sein können. Man findet an ihnen wenig oder gar keine Verjüngung; sie waren anfangs nicht rund, sondern eckig, nachher zwar rund, aber so, als ob sie aus einzelnen runden Stäben zusammengesetzt wären, oder so, daß man sie in gewissen Entfernungen mit Ringen oder Reifen umgab. Ihr Gebälke bestand aus einem einzigen langen Steine, der nach der Länge des Gebäudes auf die Säulen gelegt wurde, und worauf die großen Tafelsteine ruheten, die das Gebäude bedeckten. Bisweilen legte man auch unter jenen langen Stein auf jede Säule noch einen viereckigen. Eben so wenig Aehnlichkeit mit den Säulen der Holzbaukunst findet man auch an den Säulen der alten Indier, womit sie die Decken ihrer unterirdischen Tempel oder Pagoden unterstützten; denn sie sind sehr niedrig, und haben ausgeschweifte, oder nach einer Wellenlinie gebildete Schäfte. In den Ländern also, wo man gleich Anfangs aus Stein bauete, waren die Säulen auch ursprünglich von Stein, und keine aus der Holzbaukunst geschöpfte Nachahmung. Wo man aber zuerst mit Holz bauete, da waren die nachherigen steinernen Nachahmungen der hölzernen. Hieraus läßt sich nun der Ursprung aller Theile einer Säule erklären.

Die Säule besteht überhaupt aus drei Stücken: 1) aus der Basis, oder dem Fuße (Βάσις κίονος, basis scapi, σπεῖρα, spira); 2) aus dem Schafte, der auf der Basis aufsteht (σωμα κίονος, σκἄπος, σκῆπων, scapus); 3) aus dem Kapital, womit der Schaft [illegible] ist, κεφαλή, capitulum. S. d[illegible] Auf diesem ruhete dann das [illegible] (Trabeatio), das man auch in [illegible] Theile theilte, in den Unterbalken, [illegible] Fries und den Kranz. S. Trabeatio. Endlich stand bei einigen Säulen [illegible] noch auf einem Säulenfuße, oder [illegible] ment (συλοβατης), das auch [illegible] Theilen, dem Fuße, Würfel, und [illegible] oder Deckel bestand. S. Stylobata. Alle diese Theile einer Säule [illegible] aus der Figur eines Baumstammes [illegible] klären. Das Kapital entstand aus [illegible] obern Theile des Baumstammes, [illegible] wo die Aeste abgehauen waren, [illegible] schwollener war, als darunter. [illegible] Stein, den man oben auf den [illegible] stamm legte, damit kein Wasser [illegible] möchte, veranlaßte den Abakus; [illegible] Stäbchen unter dem Echinus entstand [illegible] einem Ringe, den man oben [illegible] Baumstamm gelegt hatte, um ihn [illegible] menzuhalten; der Echinus selbst [illegible] den aufgeschwollenen Knoten der [illegible] hauenen Aeste nachgebildet. Der [illegible] der Säule war der Baumstamm [illegible] und ihre Basis der untere dicke [illegible] desselben, und die Plinthe, worauf [illegible] die Säule stellte, war unstreitig ein [illegible] eckiger oder runder Stein, den man [illegible] Stamme unterlegte, damit er fester [illegible] und nicht so leicht verfaulen möchte. Was die Gebälke betrifft, so war der [illegible] terbalke vermuthlich das Holz, das man [illegible] auf die Baumstämme legen mußte, um [illegible] sie feststehend zu erhalten und mit einander in Verbindung zu bringen. Der Fries entsprang aus den Balken der Decke des Gebäudes, die auf den Unterbalken gelegt wurden; der Kranz fand seinen Ursprung in den Enden der Sparren und Latten des Daches. Diese Entdeckungen folgen alle so natürlich, daß in ihnen selbst schon der Beweis für ihre Wahrheit, und also auch für die Wahrheit des Satzes liegt, daß man die griechische Säule aus der Holzbaukunst mit der größten Wahrscheinlichkeit herleiten kann.

eit es die Indier, Perser und
t in der Säulenbaukunst auch
gebracht hatten, so fehlte ihnen
griechische Geist für Schönheit,
trie und richtiges Verhältniß der
iner Säule. Hierin ein Muster
ern Völker zu sein, das war den
vorbehalten. Es entsteht nun
e, ob die Griechen ihre Säulen
verschiedenen Arten derselben,
funden, oder von andern Völ-
lehnt haben? Einige glauben,
Aegypter hierin die Lehrer der
gewesen sind, und stützen sich
Aehnlichkeit einiger ägyptischen
mit den dorischen und korinthi-
Es scheint indessen hier nur eine
Aehnlichkeit Statt zu finden,
n auch die Griechen die erste Idee
ulen aus Aegypten bekamen, so
sie doch bald so viele Veränderun-
) Verbesserungen damit vor, daß
is Urbild unmöglich mehr darin
i konnte.

dem Alterthum sind fünf verschie-
ten von Säulen auf uns gekom-
ie toscanische, oder etrus-
dorische, jonische, korin-
, und römische Säulen, welche
, entweder durch den Schaft der
oder durch die Basis, oder durch
bälke, vorzüglich aber durch das
, von einander unterschieden.

Toscanische Säule.

toscanische oder etruscische Säule
sich von den alten Etruriern her,
r unstreitig mit der ältesten grie-
Säule einerlei; denn die Etrusc er
durch eine griechische Kolonie, die
) vor dem trojanischen Kriege bei
iederließ, unter andern auch in
ıkunst unterrichtet. Ihre Einrich-
rnen wir aus Vitruv kennen, zu
Zeiten sich in Rom noch ein Tem-
toscanischer Bau-art befand, näm-
Tempel der Ceres beim Circus
us. Er beschreibt sie Lib. IV.
Wenn man die Breite des Tem-
worau die Säule angebracht war,
in 3 Theile theilte, so bekam die ganze Säule mit Kapital und Base $\frac{1}{4}$ davon zur Höhe. Der 7te Theil von dieser Höhe war der untere Durchmesser der Säule; der obere war $\frac{3}{4}$ dieses untern. Die Basis bekam die Hälfte des untern Durchmessers zu ihrer Höhe, und hatte folgende Glieder (Fig. 1.): eine runde Plinthe, a, deren Höhe der Hälfte der Basis gleich war; einen Pfuhl b, und ein Riemchen, c, mit dem Anlaufe, welche zusammen die andere Hälfte der Basis ausmachten. Das Kapital hatte einerlei Höhe mit der Basis, und der Abacus sprang so weit hervor, als die Stärke des untern Säulenschafts betrug. Die Höhe desselben theilte man auch in 3 Theile, wovon man den obersten, d, zu dem Abakus, der rund, wie die Plinthe gemacht wurde, den zweiten, e, zum Echinus, und den dritten, f, zum Halse nebst dem Ablaufe nahm. Der Unterbalken, g, war ein einfaches starkes Holz, ohne alle Glieder und Verzierungen; seine Stärke glich der obern Dicke der Säule, seine Höhe aber wurde nach der Größe des Gebäudes eingerichtet. Ueber ihn und ringsherum über die Mauren des Tempels sprangen die Köpfe der Balken, h, um $\frac{1}{4}$ der Säulenhöhe vor; an dieselben wurde eine Verkleidung von Brettern genagelt, und über sie wurde das Giebelfeld aufgeführt, und hierüber das Dach errichtet, so daß die Sparren, i, und zugleich die Dachtraufe um $\frac{1}{3}$ der ganzen Höhe des Dachs hervorragten. Es erhellet hieraus, daß das Gebälke noch keinen Fries hatte, welches erst nachher aus den vorspringenden Balken, h, so wie der Kranz aus den vorspringenden Dachsparren, i, entstand. Der Charakter dieser Säule war Einfachheit und Stärke.

Dorische Säule.

Bei dieser Säulen-art, von der uns noch viele Beispiele aus dem Alterthume übrig geblieben sind, kann man 4 verschiedene Epochen ihrer Ausbildung annehmen. In den ältesten Zeiten wurde sie sehr stark und niedrig gemacht, und so

verjüngt, daß sie einem abgestumpften Kegel glich. Mit Inbegriff des Kapitals war sie nicht völlig 4 Durchmesser hoch, wie an einem alten Tempel zu Korinth zu sehen ist. Nachher machte man sie etwas über 4 Durchmesser hoch, verjüngte sie aber immer noch konisch, z. E. die Säulen an dem großen Tempel zu Pästum, an dem Tempel der Juno Lucina und der Concordia zu Agrigent, und an dem Tempel zu Segestus in Sicilien. Weiterhin, zur Zeit des Perikles, gab man ihr eine Höhe von beinahe 6 Durchmesser, z. B. die Säulen an dem Tempel des Theseus, der Minerva, und an den Propyläen zu Athen. In spätern Zeiten endlich, unter den Römern, bekam sie 7 Durchmesser zur Höhe. Vitruv handelt von der Dorischen Säule, Lib. IV. c. 1, und setzt ihren Ursprung in das heroische Zeitalter. Er giebt von demselben folgende Erzählung: Dorus, des Hellens Sohn, bauete in Argos, auf einem der Juno geweiheten Platze, einen Tempel, der zufällig von der Gestalt der nachher so genannten Dorischen Bauart war, und nach welchem alle Tempel in den übrigen Städten Achajens aufgeführt wurden, ohne daß man noch eine Theorie von den Verhältnissen dieser Bauart hatte. Als Athen nachher mehrere Kolonien nach Asien schickte, die von ihrem Anführer Jon dem besetzten Lande den Namen Jonien gaben: so fingen diese sogleich an, nach der Art, wie sie sie in Achaja gesehen hatten, den Göttern Tempel zu erbauen. Sie nannten sie Dorische, weil sie ihre Vorbilder in den dorischen Städten gesehen hatten. Da es ihnen nun aber bei Errichtung der Säulen dieser Tempel noch an einer Theorie von den Verhältnissen derselben fehlte, so geriethen sie beim Nachdenken darüber auf den Einfall, die Länge eines Männerfußes zu messen, und da diese gerade der 6te Theil von der Mannsgröße war, so machten sie nun auch die Säulen, mit Inbegriff des Kapitals, 6mal höher, als der untere Säulen-Durchmesser betrug. So sollte also die Dorische Säule das Verhältniß, die [illegible] Schönheit des männlichen Körpers darzustellen. Diese Erzählung [illegible] dem Ursprunge der Dorischen Säule, wie auch die unten folgenden, [illegible] Ursprunge der übrigen Säulen, hat [illegible] Tadel vieler Gelehrten gegen sich, vorzüglich die schon angeführte. [illegible] scheint Vitruv die Erfindung [illegible] Säulen-ordnungen in viel zu frühe Zeiten zu setzen, da man doch in [illegible] der viele Paläste und Tempel mit [illegible] größten Genauigkeit beschreibt, keine [illegible] von irgend einer Kenntniß der [illegible] ordnungen findet. Auch scheint [illegible] druck, daß die Säulen am Tempel [illegible] Dorus in Argos zufällig die [illegible] der nachher so genannten Dorischen [illegible] ten haben, nicht passend zu sein. [illegible] Histoire de la sculpture et [illegible] statuaire des Grecs, Liv. II. [illegible] 1061 (85), dans le IV Vol. [illegible] Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines etc. par d'Hancarville wird dagegen die Anmerkung gemacht, daß Vitruv hier etwas anderes behaupte. Die Dorische Säulenordnung wäre zu künstlich und zusammengesetzt, als daß sie eine Frucht blos [illegible] falls hätte sein können. Selbst wenn Anfangs die Verhältnisse nicht berechnet wurden, so setzt doch die Erfindung der Ordnung, schon an sich, so viele Kenntnisse, Beobachtungen, Nachdenken, [illegible] Kombinirung voraus, daß sie nothwendig nur eine Frucht der Zeit, der Erfahrung und des Genie's sein kann. Auch ist [illegible] vom Vitruv angegebene Verhältniß der Höhe zum Durchmesser der Basis, nicht allgemein eingeführt gewesen, wie [illegible] dem obigen erhellet.

Das Kapital dieser Säule, so wie [illegible] übrigen Theile, sind sehr einfach, [illegible] zeichnen sich durch eine edle Würde [illegible] Es erhielt in den ältesten Zeiten [illegible] nicht den ganzen halben Durchmesser [illegible] Höhe, und zur Zeit des Perikles [illegible] es nicht höher gemacht. Es hatte [illegible] haupt (Fig. 2.) einen sehr weiten [illegible] spruug, indem der Echinus, a, ein [illegible]

indes Profil bekam, das ſich oben
n Abakus, b, anſchmiegte, der
ihr die Hälfte des Kapitals zur Höhe
und breiter war, als der untere
meſſer der Säule (S. Capi-
n.). Die Baſis fehlte dieſer Säule
indem ſie entweder unmittelbar
n Stufen des Tempels ſtand, oder
auf einer Plinthe ruhete. Der
el der Baſis war ihr in allen Zei-
genthümlich. Erſt in den Zeiten
Vitruv erhielt ſie dieſelbe. Das
e war in ältern Zeiten gewöhnlich
Säulenhöhe hoch. Der Unterbal-
, glich an Höhe der obern Säu-
le; man machte ihn ganz glatt,
rſah ihn nur oben mit einem Riem
worauf die Triglyphen ſtanden.
ies, d, war noch höher, als der
alken, und mit Triglyphen, e, ver-
der Kranz, f, war niedriger als
nterbalken, betrug $\frac{1}{5}$, oder auch
der Höhe des ganzen Gebälkes,
kam einen ſehr weiten Vorſprung,
von der Höhe des Gebälkes betrug;
rnehmſte Zierde am Kranze waren
elenköpfe, g. Vitruv weicht von
griechiſchen Verhältniſſen ſchon etwas
(S. Trabeatio.)

Triglyphen, e, entſtanden durch
nden der vorſpringenden Balken.
Vitruv, IV, 2, wurden die Balken
r innern Mauer bis auf den Unter-
herausgelegt, und die vorſtehenden
derſelben lothrecht abgeſchnitten.
dies kein gutes Anſehen hatte, ſo
man kleine Bretter, von der Form
chherigen Triglyphen, auf die ab-
ttenen Enden, und bemalte ſie mit
farben. Die Metopen, die vier-
Felder neben den Triglyphen, h,
den aus den Zwiſchenräumen zwi-
den Enden der Dachbalken oder
yphen. In den älteſten Zeiten wur-
glatt gelaſſen, nachher mit erhobe-
Bildhauerarbeit geziert. So ent-
n alſo die Triglyphen und Metopen.
ch wurden gerade über die Triglv-
und über die Mitte der Metopen
achſparren angebracht, und ihre Vor-
ſprünge abgeſtutzt, wodurch man auf die Erfindung der Sparrenköpfe, oder Dielenköpfe, g, in dem Kranze geleitet wurde. Die Enden der Sparren waren ſchräg, damit das Regenwaſſer herabträufeln konnte, ſo auch die Dielenköpfe an ſteinernen Säulen; daher auch die Verzierung der Tropfen an den Triglyphen und Dielenköpfen, und die Schlitze in erſtern, welche aus den Rinnen entſtanden, welche man in die auf die abgeſchnittenen Balken angehefteten Bretter zum Ablaufen des Regenwaſſers anbrachte. Gewöhnlich wurden die Säulenſchäfte durch lothrechte ausgehöhlte Streifen oder Kannelirungen verziert, welche Idee wahrſcheinlich von den Brüchen und Riſſen der Baumſtämme hergenommen war. Bisweilen findet man ganz glatte Säulenſchäfte, z. B. an dem Tempel zu Segeſtus und Selinus. Die Kannelirungen ſtießen unter einer ſcharfen Ecke zuſammen, und an jeder Säule waren 20. Vitruv, IV, 3, beſchreibt, wie ſie gemacht wurden.

Joniſche Säule.

Die joniſche Bauart war nach Pauſanias, VI, 19, ſchon in der 33ſten Olympiade gebräuchlich. Man bediente ſich der joniſchen Säule anfangs nur im Innern der Gebäude, um die Decken großer Zimmer zu unterſtützen; zur Zeit des Perikles aber wurde ſie auch auſſen an Gebäuden angebracht. Die Höhe derſelben betrug in den ältern Zeiten, ohne die Baſis, doch mit Einſchluß des Kapitals, acht untere Durchmeſſer. Sie war von ſchlankerem und gefälligern Anſehen und nicht ſo kegelförmig, wie die doriſche Säule. Die Höhe des Knaufs mit den Voluten betrug ungefähr $\frac{2}{3}$ vom untern Säulendurchmeſſer. Nachher gab man ihm dadurch noch mehr Höhe, daß der Hals deſſelben von dem Säulenſchafte durch einen Ring getrennt wurde. Eine nähere Beſchreibung des Kapitals ſiehe unter Capitulum. Eine Baſis hatte die joniſche Säule gleich von ihrem Urſprunge an. S. Basis. Ihr Gebälke war vom doriſchen vorzüglich darin unterſchieden, daß der Fries glatt und ohne Triglyphen, und der Kranz ohne Dielenköpfe war; übri-

gens aber war es dem dorischen ähnlich, hatte einen hohen glatten Unterbalken, einen noch höhern Fries und einen niedrigen, weit vorspringenden Kranz. In spätern Zeiten theilte man den Unterbalken in zwei oder drei Streifen, verzierte den Fries mit Basreliefs, machte den Kranz höher, und brachte unter den Kranzleisten Zahnschnitte an. S. Trabeatio. Der Schaft der Säule wurde auch kannelirt, so daß zwischen zwei ausgehöhlten Streifen allemal ein glatter Streif war. Die Anzahl der Streifen betrug 24. Siehe Scapus. (Fig. 3.) Ueber die Entstehung der jonischen Säule hat Vitruv folgende Meinung. Als die Jonier in Kleinasien der Diana einen Tempel bauen wollten, so bemüheten sie sich, mit der dorischen Bauart unzufrieden, eine neue Erfindung zu machen. So wie die dorische Säule den männlichen Körper nachahmen sollte, so erfanden sie nun eine Säule, deren Vorbild der zartere weibliche Körper war. Um ihr ein schlankes Ansehen zu geben, machten sie dieselbe achtmal höher, als den untern Durchmesser, und fügten noch eine Basis hinzu, als Nachahmung des Schuhes. Das Kapital schmückten sie rechts und links mit Voluten, welche den herabhangenden gelockten Haaren glichen, und den Haarschmuck des Weibes auf der Stirn drückten sie durch einen Wulst und Blumengehänge aus. Die lothrechten Streifen des Schafts sollten die Falten der weiblichen Kleidung bezeichnen. Den Namen der jonischen bekam die Bauart von ihren Erfindern. — Bei dieser Erzählung ist besonders als fehlerhaft zu bemerken, daß Vitruv die Entstehung der jonischen Säule in viel zu frühe Zeiten hinaufsetzt. Seine Hypothese, daß die Säulen Nachahmungen des menschlichen Körpers sein sollen, die er bei allen drei griechischen Säulenarten anbringt, scheint dadurch einen Grund der Wahrscheinlichkeit zu bekommen, daß die griechischen Baukünstler auch meistens Bildhauer waren, die sich vorzüglich mit Ausarbeitung von Statüen beschäftigten, und daher leicht auf eine solche Idee gerathen konnten. — In der Folge gab man der jonischen Säule neun bis zehn Durchmesser zur Höhe, je nachdem die Zwischenräume zwischen den Säulen enger, oder weiter waren. Siehe davon weiter unten.

Korinthische Säule.

In ältern Zeiten unterschied sie sich nur durch das Kapital, indem dieses ihr den ganzen untern Durchmesser zur Höhe bekam, wodurch die Säule ein zierliches Ansehen erhielt. Ein eigenes Gebälke hatte sie damals noch nicht, sondern dieses wurde aus dem dorischen und jonischen zusammengesetzt. Nach den Traufköpfen des dorischen Kranzes wurden die Sparrenköpfe im korinthischen Kranze gebildet; an dem Unterbalken sah man auch die dorischen Tropfen, worunter nach die Perlenverzierung unter den Riemchen des Unterbalkens entstand. Jonisch war der mit Bildhauerarbeit verzierte Fries und die Zahnschnitte des Kranzes. Der älteste Tempel mit korinthischer Bauart, dessen Pausanias erwähnt, war der Tempel der Minerva zu Tegea, bei welchem Scopas (um Ol. 96) korinthische Säulen anbrachte (Plin. VIII, 45); sie wurden also wahrscheinlich um diese Zeit erfunden, waren aber doch noch nicht sehr gebräuchlich. Das Kapital dieser Säulen wurde von griechischen Künstlern auf verschiedene gebildet und verziert. Es bestand Eine Reihe, theils zwei über einander gestellte Reihen von Acanthusblättern, über welche sich Blumenstengel erhoben, die sich oben unter dem Abakus in Schnecken endigten. Statt der Acanthusblätter nahm man bald Olivenblätter, bald Lorbeerblätter, bald ließ man auch die Blumenstengel weg. Aus diesen Verschiedenheiten scheint zu erhellen, daß die Künstler keiner bestimmten Regel folgten, sondern die Verzierungen nach dem Gebäude einrichteten, an dem sich die Säule befand. Erst unter den Römern erhielt die korinthische Säule die bestimmte Gestalt und die Verhältnisse und Verzierungen, die sie noch jetzt hat. Das Kapital mit den

is, auch wol ohne denselben, machte
nach Vitruv, einen untern Durch-
: hoch. Das Gebälke erhielt seine
Anordnung der Glieder und eigene
iltnisse; auch bekam es reichere Ver-
gen. Der Schaft scheint, nach Vi-
u urtheilen, dem jonischen an Höhe
gewesen zu sein; an den noch vor-
ien Säulen aber findet man ihn
mit Einschluß des Kapitals bald
9, $9\frac{1}{3}$, $9\frac{2}{3}$, bald $10\frac{1}{2}$ untere
messer hoch. Bisweilen war der
: glatt; gemeiniglich aber kanuelirt,
er, wie der jonische, 24 nach einem
Zirkel ausgehöhlte Streifen erhielt.
ch Vitruv war die korinthische Säule
Nachahmung der jungfräulichen
ikheit, weil die Jungfrauen ihrer
Jugend wegen schmächtiger gebildet
und ihnen daher der Putz desto an-
ener ist. Seine Erzählung von der
ung des Kapitals dieser Säule
inter dem Artik. Acanthus. Sie
aber weiter nichts als der Einfall
Dichters zu sein, der ein schönes
mm auf diese Erfindung machen

ische, oder zusammenge-setzte Säule.

se war eine Erfindung späterer Zei-
den Römern, und die Frucht des
bens der Baukünstler, etwas Neues
aben. Sie unterschied sich von der
ischen Säule allein durch das Kapi-
Dieses vereinigte die Verhältnisse
erzierungen des korinthischen Kapi-
mit den Voluten des jonischen.
ließ nämlich im korinthischen Kapital
erste Reihe der Blätter weg, und
statt der sonst gewöhnlichen kleinern
n, die großen des jonischen hinein,
bis auf die zweite Reihe der Blät-
nuntergingen. Man könnte auch
daß man das jonische Kapital bei-
:, es nur bis zur Höhe des korin-
n verlängerte, und unter den Volu-
ei Reihen anbrachte. In einem
el zu Mylasa in Carien, welcher
Augustus und der Stadt Rom zu
erbauet war, findet man dieses

Kapital zuerst; in seiner größten Vollkommenheit aber an dem Triumphbogen des Titus zu Rom. Gewöhnlich war auch diese Säulenart reicher verziert, als die korinthische.

Noch verdient der Umstand einige Bemerkungen: daß die Griechen die angegebenen Maaße und Verhältnisse der Säulen nicht immer streng beibehielten, sondern sie, je nachdem sie näher oder entfernter an einander standen, schwächer oder stärker machten, und dem Charakter der Gebäude gemäß, woran sie angebracht waren, ihnen bald mehr, bald weniger Höhe gaben. Sie hatten über das alles kein festgesetztes System, sondern jeder Künstler nahm dabei sein Gefühl für Schicklichkeit und Schönheit zur Richtschnur.

Die Alten hatten fünf verschiedene Säulenweiten (Intercolumnia), worunter man den Raum zwischen zwei Säulen versteht. Sie waren nach Vitruv: Pyknostylos = $1\frac{1}{2}$ Durchmesser der Säule; Systylos = 2 Durchmesser; Diastylos = 3 Durchmesser; Aräostylos = 4 Durchmesser; auch noch mehr, Eustylos = $2\frac{1}{4}$ Durchmesser (Siehe das Mehrere unter dem Artikel Intercolumnia). Ueber die Stärke der Säulen bei diesen Entfernungen hatte man nun folgende Regeln. Die jonische Säule bekam, nach Vitruv III, 2, bei dem Aräostylos $\frac{1}{8}$ ihrer Höhe; bei dem Diastylos $\frac{2}{17}$; bei dem Systylos $\frac{2}{19}$; bei dem Pyknostylos $\frac{1}{16}$, und bei dem Eustylos $\frac{2}{17}$ der Höhe zur untern Schaftsstärke. Die Verjüngung der Säule im obern Theile richtete sich auch nach der Höhe, und zwar sowol bei den jonischen als dorischen Säulen. Bei Säulen von 15 Fuß Höhe verhielt sich der obere zum untern Durchmesser wie 5 : 6; bei Säulen von 15 bis 20 Fuß Höhe, wie 11 : 13; bei 20 bis 30 Fuß Höhe, wie 6 : 7; bei 30 bis 40 Fuß, wie 13 : 15, und bei 40 bis 50 Fuß Höhe, wie 7 : 8 u. s. w. Die dorische Säule bekam zwar immer 7 untere Durchmesser zur Höhe, aber die untere Stärke richtete sich auch nach der Säulenweite. Bei einem

einem Diastylos wurde, wenn vor der Fronte des Tempels vier Säulen standen, die Breite derselben in 28 Theile, und wenn vor der Fronte 6 Säulen waren, in 44 Theile getheilt, und 2 solcher Theile zum untern Durchmesser der Säule genommen. Beim Systylos theilte man die viersäulige Fronte in 23, die sechssäulige in 25 Theile, und nahm 2 solcher Theile zur untern Schaftesstärke. Bisweilen machte man auch die Säulen eines und desselben Tempels nicht von einerlei Stärke, wenn die Halle so groß war, daß man zwischen der vordern Säulenreihe und den Anten, oder Eckwandpfeilern der Zelle noch eine Reihe Säulen aufstellen mußte. Diese innern Säulen bekamen zwar mit den vordern einerlei Höhe, aber nicht einerlei Stärke, und zwar nach folgendem Verhältniß. Wenn die vordersten Säulen $\frac{1}{8}$ der Höhe zum Durchmesser hatten, so bekamen die innern $\frac{1}{9}$, und hatten jene $\frac{1}{9}$ oder $\frac{1}{10}$, so bekamen die innern $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{11}$ zum Durchmesser.

Man richtete aber auch die Größe und Stärke der Säulen nach der Bestimmung und dem Charakter des Gebäudes ein, an dem sie sich befanden. Bei den Tempeln bekamen die Säulen diejenigen Maaße und Verhältnisse, welche eben erörtert worden sind; bei den Theatern, Porticus und andern Gebäuden aber waren diese anders. Jene angegebenen Verhältnisse sollten den Säulen ein Ansehen von Ernst und Würde geben, wie es zu so heiligen Gebäuden, als die Tempel waren, paßte; bei Theatern u. s. w. aber verlangte man ein gefälligeres Ansehen; daher sie hier schlanker und schmächtiger gemacht wurden. Bei dorischen Säulen nun an solchen Gebäuden wurde die Höhe, mit Einschluß des Kapitals, in 15 Theile getheilt, und zwei solcher Theile waren dann der untere Durchmesser, die Säulenweite aber $2\frac{3}{4}$ Durchmesser. Bei jonischen und korinthischen Säulen theilte man den Schaft ohne Vase und Kapital in 8 und $\frac{1}{2}$ Theil, und nahm davon einen Theil zur untern Säulenstärke. Bei runden Tempeln, die nur aus einer Reihe Säulen bestanden, u ohne Zelle waren, machte man, nac truv, die Höhe der Säule dem Dur messer des Tempels gleich, theilte d Höhe, mit Inbegriff des Kapitäls u der Vase, in 10 Theile, und nahm ei solchen Theil zur Säulenstärke. Sie Encoclop. d. bürg. Baukunst, Art. Sä Pott. Arch. III, 390 ꝛc. Rode Uebersetzung des Vitruvs, I, S. 153 ꝛc.

Columna aenea, eine eherne Sä in Rom, deren Aufschrift ein Bund mit den Lateinern zum Gegenstand h (Liv. II, 33). Adams röm. Alt. S. 1069.

Columna Antoniana, eine Sä welche der römische Senat dem Kaiser tonius nach seinem Tode errichtet Im Jahre 1704 grub man sie aus Erde. Sie ist aus einem Stück Granit, 45 Fuß lang, und unten 2 im Umfange. Man brachte sie mit einer Maschine auf den Platz, wo sie steht, und Pabst Benedict XIV ließ Postament dazu von weißem Ma machen, 11 Fuß hoch und 12 Fuß Gevierte, auf dessen vier Seiten erhabene Figuren sind. Adlers Be d. St. Rom, S. 291.

Columna Aurelia, die Ehrens welche dem Kaiser M. Aurelius nac nem Tode errichtet wurde. Sie i weißem Marmor, nach Victor 18 hoch, und hat inwendig 206 Stufen, 56 Fenster. Um die Säule herum den sich in Spirallinien Basreliefs, w die Thaten des Kaisers gegen die Ma mannen enthalten. Pabst Sixtus ließ sie wieder ausbessern, weihete s Apostel Paulus, und setzte dessen S säule von Metall und vergoldet hi Bellori hat Bartoli's Zeichnungen erläutert. Nitsch Wörterb. d. alt. G Adlers Beschr. d. St. Rom, S. 29

Columna bellica, eine kleine S vor dem Tempel der Bellona in R zwischen diesem und dem Tempel Apollo, vor dem Carmentalischen T und unweit den Ruinen des Marcell Theaters. Diese Säule diente dazu,

onsul sich auf dieselbe stellen konnte,
ne Lanze, die von Blutbaumholz
igt, oder in Blut getunkt war,
er Gegend hinzuwerfen, wo das
ohnte, dem man den Krieg erklä-
ollte. Sie war also vermuthlich
igentliche Säule, sondern nur ein
ell. Ovid. Fast. VI, v. 205.
Wörterb. n. Pit. Adlers Beschr.
Rom, S. 306; Nitsch Wörterb.
Geogr.

lumna Caesaris, die auf dem
Romanum dem Cäsar zu Ehren
te Säule. Sie war von numidi-
Marmor, 20 Fuß hoch, und hatte
schrift: Parenti patriae. Das
atte so große Ehrfurcht davor, daß
derselben opferte, und seine Strei-
n durch einen Eid bei Cäsars Na-
schlichtete. Suet. Caes. 85.
der Ermordung des Dictators zer-
sie Dolabella, welches Cicero,
I, 2, als eine rühmliche Handlung
t. Ant. Wört. n. Pit.

lumna lactaria, eine Säule,
davon den Namen hatte, weil man
nder, die man gern los sein wollte,
iszusetzen pflegte, wo sie dann ge-
und von Andern erzogen werden
n. So che Findlinge nannten die
Altellos. Die Säule stand auf
Forum Olitorium, dem Markt-
wo grüne Gartenfrüchte verkauft
n, welcher ausserhalb Rom vor dem
ntalischen Thore zwischen der Tiber,
Marcellischen Theater und dem
ntanischen Thore lag. Antiq.
rb. n. Pit. Adlers Beschr. d. St.
S. 332.

lumna Maenia, eine Säule mit
darauf ruhenden Balkon auf dem
hen Markte. Als die Basilia
a A. U. 568 erbauet werden sollte,
man deswegen verschiedene Häuser
riß, welches Schicksal auch das
eines gewissen Mänius traf: so
ch dieser aus, daß eine Säule dessel-
stehen bleiben möchte, damit er zu
on seinem Hause aus einen Gang
en, und darauf das, was auf dem
Markte passirte, übersehen könnte. Von dieser Säule erhielten nachher die Erker den Namen Māniana. Bei derselben hielten die Triumviri capitales über Sclaven, Diebe und dergleichen Leute Gericht. Cic. Cluent. 13; Sext. 8. Auch wurden böse Schuldner dahin gefodert, und vermuthlich bestraft; daher adhaerescere ad columnam, sc. Maeniam (Cic. Sext. 8) so viel heißt, als ohne Beschimpfung nicht wieder zurückkommen.

Columna rostrata, eine Säule, die man dem Konsul Duillius, als er einen Sieg über die karthagische Flotte erkämpft hatte, zu Ehren errichten ließ. Sie war mit einer Inschrift versehen, und ist zum Theil noch vorhanden. Den Namen hatte sie, weil sie mit Schiffsschnäbeln geziert war. Quinct. I, 7. Adams röm. Alt. S. 705; Adlers Beschr. d. St. Rom, S. 265.

Columna Traiani, die schönste aller in Rom errichteten Ehrensäulen, welche noch jetzt vorhanden ist. Sie wurde nach dem Tode des Kaisers Trajan vom Senate über seinem Grabe aufgerichtet. Sie ist 118 Fuß hoch, und diese Höhe hat, der Inschrift zufolge, Bezug auf die Menge Erde, welche man vom Quirinalischen Berge wegschaffte, um dem Marktplatze eine geräumigere Weite zu geben. Das Fußgestell desselben ist insbesondere 17 Fuß, der Schaft mit dem Gesimse 92 Fuß, und das obere Postament 8 Fuß hoch. Der untere Durchmesser des Schafts ist 11 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll, der obere 10 Fuß. Die ganze Säule besteht aus 34 großen Stücken Marmor, und der Schaft hat davon allein 23. Auf dem obern Postamente über dem Kapitale steht jetzt die Statüe des heil. Petrus von Metall, welche 23 Fuß hoch, und von Pabst Sixtus V. darauf gesetzt worden ist. Das Kapital ist jetzt oben mit einem eisernen Geländer umgeben, und bildet um das obere Piedestal herum einen freien ebenen Platz, auf welchem man die ganze Stadt und die umliegende Gegend übersehen kann. Die Säule ist inwendig hohl, und

in

in dem Marmor ist eine Windeltreppe von 184 Stufen eingebauen, die durch 43 Oeffnungen nach aussen hin erleuchtet wird. Vermittelst dieser Treppe kann man auf die obere Ebene kommen. Auswendig winden sich um die Säule herum in Schneckengängen eine Menge Basreliefs, welche die Kriege und Siege Trajans über die Dacier vorstellen. Man zählt beinahe 2500 halbe und ganze Figuren von Menschen, und man muß in der That über die unendliche Verschiedenheit des Ausdrucks und der Stellungen an so vielen Figuren erstaunen. Von diesen schneckenförmig gewundenen Basreliefs heißt die Säule auch Columna Cochlis. Ehemals stand oben auf der Säule das Bild des Kaisers. Jetzt ist um das Fußgestell in einiger Entfernung eine Mauer gezogen, damit man hinabsteigen, und die schönen Figuren des Piedestals in der Nähe betrachten kann. Fabretti und Bellori haben über dieses Monument, eins der schönsten noch erhaltenen Denkmäler, geschrieben. Nitsch Wörterb. d. alt. Geogr. Adlers Beschr. d. St. Rom, S. 267.

Columnarii, sc. homines (Coel. in Cic. Epist. ad Div. VIII, 9, extr.), hießen schlechte, liederliche, vielleicht auch strafwürdige Menschen, weil dergleichen Gesindel gewöhnlich bei der Mänischen Säule gerichtet wurde. Ant. Wörterb. u. Pit.

Columnarium, sc. tributum, oder argentum, eine Abgabe von den Säulen, welche Julius Cäsar eingeführt haben soll, um dadurch der Verschwendung beim Bauen Einhalt zu thun. Caes. B. C. III, 32; Cic. ad Attic. XIII, 6. Ant. Wörterb. u. Pit.

Colus, ein Spinnrocken. Ein solcher mit Wolle und einer Spindel mit Garn wurde der Braut mit vorgetragen, wenn man sie zum Bräutigam führte, um sie dadurch an ihre häuslichen Pflichten zu erinnern. Plin. H. N. VIII, 48; Plut. Quaest. Rom. p. 31. Ant. Wörterb. u. Pit.

Κολυμβάδες, Oliven mit Senf brühe, eine Speise, die man vor Hauptmahlzeit (Antecoenium) aufsetzen pflegte, um den Appetit zu reizen. Pott. Arch. II, 669.

Colymbesis Pinnici, die berühmte Perlenfischerei an der westlichen Küste insel von Indien. Es war nach Arrian ein District, der sich von Comar Colchis erstreckte, oder vielmehr: es im Meerbusen von Colchis, dem heutigen Kilkbar. Noch jetzt fängt man die schönsten Perlen im ganzen Orient.

Comacinae, die Inseln des Lacus Larius (Lago di Como) im alten Rhätien beim Paull. Diac. Long. VI, 19.

Comaetho, eine Tochter des Nisus laus, welche sich in den Amphitryo, Feind ihres Vaters, verliebte, und aus Gefälligkeit gegen ihren Geliebten dem Pterelaus die Haare abschnitt, welche ihn unsterblich machten. Nun bemächtigte sich Amphitryo nach dessen Tode seiner Länder, und ließ die verrätherische Tochter zur Belohnung hinrichten. Apollod. II, 4, 5, 7. Hed. mythol. Lex. v. Schwabe.

Comaeus, ein Beiname des Apollo, unter dem er zu Selencia verehrt wurde, und dessen Statüe nach Rom in den Tempel des Palatinischen Apollo gebracht wurde. Ebendaselbst.

Comagene, s. Commagene.

Comagenis, eine Stadt in der Provinz Noricum, die in spätern Zeiten vorkommt. Den Maaßen im Itin. Ant. nach ist es der Ort Zeiselmaur, östlich vor der Stadt Tuln im Oesterreichischen. Annal. Fuld. 884 erwähnen seiner bei Karls des Großen Zuge gegen die Avaren. Man findet noch Rudera römischer Befestigungswerke und Tempel daselbst.

Comagenus, ein Berg, der sich in alten Rhätien über Tuln bis an Heiligenburg erstreckte, jetzt der Chaumberg.

Comana Cappadocia, eine ansehnliche Stadt in Cappadocien, am Fluß Sarus, jetzt Seihoun. Sie hatte den Beinamen Cappadocia, zum Unterschied von der Pontischen Stadt gleiches

is. Ihr heutiger Name ist
lan.

mana Pontica, unweit dem alten
a (jetzt Amoseh), eine der ansehn-
Städte in der Landschaft Pontus.
Strabo war sie die Niederlage des
ischen Handels. Es hatte sich hier,
auch in dem vorigen Comana, eine
hie gebildet, indem der Oberpriester
rt von Herrschaft über die Stadt
die umliegende Gegend ausübte.
n Tempel gehörten mehrere Tau-
on Leibeigenen beiderlei Geschlechts,
n unterworfen waren, desgleichen
eitläuftige Ländereien. Der Han-
r hier mit der Religion enge zu-
ngeknüpft. Die Feste der Priester
zugleich die großen Markttäge, an
n eine Menge Fremder zusammen-
Alles, was sich nur auf den
bezog, selbst die öffentlichen Weibs-
n, standen unter dem unmittelba-
hutze des Tempels, und waren der
it geheiligt. Aehnliche Hierarchien
sich auch in mehrern Städten
ssens, z. B. in Pessinus in Phry-
Vergl. zu Nitsch Wörterb. d. alt.
. Heerens Ideen ꝛc. II, 153.

manes, 1) ein ligurisches Volk
östlichen Küste von Gallia Nar-
sis. Nach Justin. 43, 4 hieß
Volk vor der Römer Zeit Segobri-
und hatte einen König Comanus,
m es den Namen erhalten hat. —
ch Comani, ein Ort auf der west-
Halbinsel Indiens, vermuthlich das
Cambaye.

mari, 1) bei Ptolem. ein scythi-
Volk im Lande der Sakae am Jaxar-
2) Auch Comar oder Camara, im
us des Arrian ein Ort auf der Ost-
es diesseitigen Indiens, welcher nicht,
nige annehmen, das heutige Cap
in, oder eine in der Nähe gelegene
, sondern das weit nördlichere Cap
er an der Landspitze gleiches Na-
ist. Es bestätigt dies eine Erzäh-
n Periplus, daß in dem Hafen von
i alle Einwohner der umliegenden
d sich gebadet hätten, um dadurch
von allen Sünden gereinigt zu werden. Ein Hafen ist nun freilich nicht bei dem jetzigen Calymer, aber ein Fluß, dessen Wasser für heilig gehalten, und wo die Ceremonie des Badens noch eben so fortgesetzt wird, wie vor 2000 Jahren. Die Lesart Camara scheint im Periplus die richtigere zu sein, weil sie der heutigen Benennung ähnlicher ist. Bei Ptolem. bezeichnet der Name Carura oder Corula den nämlichen Ort. S. Carura. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 222.

Comaria, ein Vorgebirge und eine Stadt des disseitigen Indiens, das heutige C. Comoria. Ebendas. S. 206.

Comarus, ein Hafen an der Bay von Ambracien (Golfo di Carra) in der Epirotischen Landschaft Molossis.

Combreja, ein Ort in der macedonischen Landschaft Crossäa. Er gehörte ehemals zu Thracien.

Combretonium, ein Ort in Britannien, 22 Milliarien von Sitomagus, südlich unter dem heutigen Woodbridge in Suffolk. In der Peuting. Taf. wird der Ort Conventoni genannt. Mannerts Geogr. II. 2. H. S. 174.

Comeda, ein Ort in der persischen Provinz Sogdiana, am Jaxartes, jetzt Sir in den Gebirgen.

Cometae, Cometen. Einige Weltweise, z. B. Anaxagoras, Demokrit und verschiedene Pythagoräer rechneten die Cometen mit zu den Planeten, und hielten sie also für Weltkörper. Aristot. meteor. I, 6; Plut. de plac. philos. III, 2. Anaxagoras und Demokrit sagten, ein Comet wäre nichts anders als zwei Planeten, die sich so nahe kämen, daß sie nur Einen Körper auszumachen schienen. Demokrit führt zum Beweise an, daß diese Planeten nach ihrer Trennung noch am Himmel fortglänzten, und uns alsdann bisher unbekannte Gestirne zeigten. Die Pythagoräer scheinen nur Einen Cometen angenommen zu haben, der sich von Zeit zu Zeit sehen ließe; die meiste Zeit aber unter den Sonnenstralen verborgen wäre. Aristot. ibid. Die Chaldäer und Aegypter nahmen die

perio-

periodische Rückkehr der Cometen an. Senec. Quaest. nat. VII, 3; Stob. eclog. phys. I, p. 63; Diod. Sic. I, p. 73. Einige unter den Chaldäern betrachteten sie auch als Wirbel, die durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegung entzündet worden. Senec. ibid. Anach. Reis. III, 175 ꝛc. Nach der gemeinen Meinung waren die Cometen böse Vorzeichen, daher das Sprichwort: nunquam visus impune cometa. Pott. Arch. I, 721.

Comisene, eine Landschaft in Parthien, der nordöstlichste Strich desselben. Bei Strabo ist Camisene ein Schreibfehler. Noch bis jetzt hat sich der Name Comis erhalten. Isidor gibt keinen Ort darin an, Ptolemäus einige unbekannte, Polybius aber nennt die Hauptstadt Tagá, jetzt Dameghan. Mannert.

Comitia hießen im Allgemeinen die Versammlungen des römischen Volks, in denen nach den Stimmen desselben die Angelegenheiten des Staats entschieden wurden. Schon in den ältesten Zeiten wurden solche Volksversammlungen von den Königen zusammenberufen; nachher hatten die Konsuln diese Macht, und zwar nicht nur beide zusammen, sondern auch jeder einzeln. Liv. III. 6. 35; XXIV. 10. War kein Konsul da, so konnten die Comitia auch vom Interrex (Liv. IV. 43;, X. 10.), oder vom Prätor (Liv. XXII. 33.), oder vom Dictator (Liv. VIII, 23; IX, 7 und 16.), oder von einem Volkstribun (Liv. III, 45.), oder auch, obgleich nur selten und in außerordentlichen Fällen, vom Pontifex Maximus (Liv. l. c.) berufen werden. Zuweilen beriefen sie auch die Aedilen und Decemviru. Liv. III. 34; Gell. VI. 9. Die Absicht, warum man Comitia hielt, war entweder, um die höchsten obrigkeitlichen Aemter zu besetzen, oder um neue Gesetze zu machen, zu verwerfen, oder schon bestehende wieder aufzuheben, oder um über Krieg und Frieden zu beschließen, oder, um über ein Staatsverbrechen, crimen perduellionis, zu richten. Sie wurden entweder auf dem Campus Martius, oder auf dem Forum, oder auf dem Capitolium gehalten. Die Wahl der hohen obrigkeitlichen Personen geschah vornämlich auf dem Marsfelde; Comitia aber, aus den andern angegebenen Ursachen, bald auf dem Forum, bald auf dem Capitolium, vorzüglich aber in dem eigentlich sogenannten Comitium. Varr. L. L. IV. 32. Es gab besondere Tage im Jahre, an welchen nur Comitia gehalten werden durften, diese hießen Comitialtage, dies comitiales, und man zählte deren 184. Donnerte es an einem solchen Tage, oder war das Wetter ungestüm (Cic. Div. II. 18; Liv. XL. 59.), oder konnten die Auspicien nicht ordentlich beobachtet werden (Cic. Legg. 11, 12.): so wurden sie auf einen andern Comitialtag verlegt. Vor Sonnen-aufgang und nach Sonnen-untergang konnte in den Comitien nichts vorgenommen werden. Dio. 39. Julius Cäsar schränkte die Freiheit der Comitien sehr ein (Suet. Caes. 41.); Augustus aber erneuerte sie wieder (Suet. Aug. 16.), und die nachfolgenden Kaiser behielten sie zwar zum Schein bei, lenkten sie aber ganz, wie sie wollten. Suet. Calig. 16; Vitell. 11.; Dom. 8. Es gab, nach den verschiedenen Abtheilungen des römischen Volks in Centurien, Curien, und Tribunen, verschiedene Arten der Comitien, nämlich centuriata, curiata, und tributa. Oft nannte man sie auch nach der Verschiedenheit der obrigkeitlichen Personen, die darin ernannt werden sollten: comitia consularia, praetoria, aedilitia, censoria, pontificia, proconsularia, propraetoria, und tribunitia. Siehe die folgenden Artikel. Ant. Wört. n. Pit. Alterth. röm. Alt. S. 146.

Comitia aedilitia, waren Comitia worin sowol die Curul- als Volksädilen nach der Mehrheit der Stimmen gewählt wurden. Gell. VI, 9; Liv. II. 56. Sie wurden entweder von den Volkstribunen, oder den Aedilen zusammenberufen (Dionys. Halic. VI, 12; Gell. l. c.

und das Volk ſtimmte dabei nach
Liv. XIII, 14.
itia calata, waren keine beſon-
der Comitien, ſondern nur eine
e Benennung der Comitia cu-
id centuriata, von calare, κα-
ufen, weil das Volk zu den cu-
urch einen Lictor, zu den cen-
durch einen cornicen zu-
erufen wurde. Gell. XV. 27.
den durch das Collegium pon-
angeſagt, weil der Rex sacri-
in den Comitiis calatis cen-
m und der Flamen in den ca-
uriarum erwählt wurde. Es
t das ganze Volk dabei verſam-
ndern nur 17 Tribus, und weil
keine eigentliche Comitien waren,
e man ſie auch concilia. Auf-
erwähnten wurden auch noch an-
achen in denſelben vorgenommen,
ie Arrogationen, die testamen-
ta, u. ſ. w. Gell. l. c.
itia censoria, Volksverſamm-
worin die Cenſoren erwählt wur-
iv. VII. 22. Sie waren cen-
, und wurden auf Befehl eines
angekündigt, der auch den
arin hatte. Cic. Attic. IV. 2;
XIII. 15.
ita centuriata, Comitien, worin
turien, deren es zuſammen 193
immt wurde. Sie waren die anſehn-
und vornehmſten, daher ſie auch
genannt wurden, und ihr Ur-
fällt in die Regierung des Königs
s Tullius, welcher das römiſche
erſt in Centurien abtheilte. In
Comitien wählte man die Konſuln
l. 60; Cic. pro Mur. 1.), Prätos
iv. VII. 1.), Cenſoren (Gell.
15.), Proconſuln (Liv. XXVI.
Decemvirn, Kriegstribunen und
egem sacrorum. Gell. XV.
Ferner wurden auch darin Geſetze,
r zum erſtenmale vorgetragen, oder
ert, und durch die Stimmen-
it durchgeſetzt (Cic. I, 14.);
hen pflegte man in denſelben Krie-
beſchließen (Liv. XXXI, 6.),
und einem römiſchen Bürger, der des crimiuis perduellionis ſchuldig war, ſein Urtheil zu ſprechen. Val. Max. VI, 5. Sie wurden gehalten von den Konſuln (Liv. VII, 22.), von den Prätoren, wenn kein Konſul in Rom war (Liv. XXII, 33.), von den Dictatoren (Liv. II. 27.), von den Tribunis militum consulari potestate (Liv. IV. 44.), von den Decemviris legibus scribendis (Liv. IV. 34.) und von dem Interrex (Liv. IV. 51.), von letzterm jedoch nur dann, wenn Magiſtrate gewählt, nicht aber, wenn Geſetze gegeben werden ſollten. Die Volksverſammlungen, nach Centurien, welche von den Cenſoren veranſtaltet wurden, hießen eigentlich nicht Comitien, weil man dabei nichts durch die Stimmen entſchied. Wenn die Konſuln in Rom anweſend waren, ſo mußten die Prätoren ihre Erlaubniß haben, wenn ſie Comitien zuſammenberufen wollten; bisweilen hielten ſie dieſelben auch ohne die Zuſtimmung des Senats. Liv. XXVII, 5; XLV, 21. Die Konſuln hielten die Comitien ſowol zur Wahl der Konſuln, als auch der Prätoren und Cenſoren. Liv. VII, 22; Cic. Att. IV, 2. Die beiden Konſuln entſchieden entweder durchs Loos, oder verglichen ſich mit einander darüber, wer von ihnen die Comitien halten ſollte. Die zur Wahl der erſten Konſuln angeſtellten Comitien wurden von dem Stadt-Präfect und Interrex Spurius Lucretius gehalten. Liv. I, 60; Dionys. IV, 84. Nach Einigen ſollen die Comitien zur Wahl eines rex sacrorum vom Pontifex Maximus gehalten worden ſein; aber dies iſt nicht ganz gewiß. Der präſidirende Magiſtrat (einerlei mit dem, welcher die Comitien hielt) hatte darin oft ſo großen Einfluß, daß man von ihm zu ſagen pflegte, er ſelbſt habe die neuen Magiſtrate erwählt. Liv. I, 60; II, 2; III, 54; IX, 7. Wenn Uneinigkeiten zwiſchen den Patriciern und Plebejern, oder zwiſchen den Magiſtraten, oder andere Urſachen die Haltung der Comitien, zur Wahl neuer Magiſtrate, zur

gehörigen

gehörigen Zeit und vor dem Ende des Jahrs verhinderten; so wählten die Patricier aus ihrer Mitte einen Interrex, der dann die Comitien halten mußte. S. Interrex. In Abwesenheit der Konsuln wurde manchmal ein Dictator gewählt, um die Comitien zu halten. Liv. VII, 22; VIII, 23; IX, 7; XXV, 2. Das Volk wurde zu denselben gewöhnlich durch ein Edict zusammenberufen. Dieses mußte 17 Tage vorher geschehen, damit ein Jeder Zeit zu überlegen hätte, was in den Comitien beschlossen werden sollte. Diese Zwischenzeit hieß Trinundinum, oder Trinum Nundinum, i. e. tres nundinae, drei Markttage, weil das Volk aller neun Tage vom Lande in die Stadt kam, um zu kaufen oder zu verkaufen. Sie wurden gewöhnlich auf dem Campus Martius gehalten, weil in ältern Zeiten das Volk dabei bewaffnet erscheinen mußte, und dieses in der Stadt nicht erlaubt war. In der Folge kam das Volk nicht mehr bewaffnet, sondern blos ein Corps Soldaten hielt auf dem Janiculum Wache, wo eine Fahne aufgesteckt war, durch deren Wegnahme das Zeichen zur Schließung der Comitien gegeben wurde. Dio XXXVII, 27 et 28. Die Beschlüsse der Comitien waren Anfangs noch der Genehmigung oder Verwerfung des Senats unterworfen. Da das Volk aber damit nicht zufrieden war, so bewirkte es der Dictator Q. Publius Philo, daß der Senat selbst die Sachen, welche abgehandelt werden sollten, vorschlagen mußte (ut auctores fierent.), so daß das Volk sie nur durch Stimmenmehrheit bestätigte. Liv. VIII, 12. Alle Bürger, welche das vollkommene Bürgerrecht genossen, sie mochten in der Stadt oder auf dem Lande wohnen, durften diesen Comitien mit beiwohnen.

Was nun die Art betrifft, wie diese Comitien gehalten wurden, so ist dabei folgendes zu merken. Am Tage der Comitien selbst bezog der dabei präsidirende Magistrat, in Gesellschaft eines Augurs, vor der Stadt ein Zelt (tabernaculum), um die Auspicien zu beobachten. Dies nennt Cicero pro Mil. 16, Auspicia centuriarum auspicia, und die Comitien selbst hießen davon auspicia. Wenn das tabernaculum nicht auf gehörige Art bezogen worden war, und die Comitien doch gehalten wurden, erklärte man nachher alle Beschlüsse derselben für ungültig (Liv. IV, 7), daher die gewöhnlichen Ausdrücke der Auguren: Vitio tabernaculum captum; vitio magistratus creatus, vitio legem latam, vitio dictum, welchen man so gewissenhaft Folge leistete, daß auch, wenn dieser Fehler erst einige Zeit nach Haltung der Comitien, sogar einige Monate nachher, entdeckt wurden, die gewählten Magistrate ihre Aemter niederlegen mußten. Liv. II, 7; Cic. de N. D. II, 14. Wenn den Auspicien nichts versehen worden, hießen die Magistrate salvis auspiciis creati. Cic. Phil. II, 33. In Comitiis centuriatis gehörten zu den Auspicien, sowol die Beobachtung der Erscheinungen am Himmel (des Blitzes, Donners u. s. w.), welches die vornehmste Art war, als auch die Beobachtung der Vögel. Wenn der Augur die Auspicien für unverwerflich erklärte, sagte er: Silentium esse videtur (Cic. de Div. II, 35.); im Gegentheil aber: Alio die (Cic. de Legg. II, 12), und dann mußten die Comitien auf einen andern Tag verlegt werden. Diese Erklärung des Augurs nannte man Nuntiatio, oder Obnuntiatio. Hatte ein andrer Magistrat, der mit dem präsidirenden von gleichem oder noch größerm Range war, konnte die Auspicien hemmen, und dies geschah vornämlich, wenn jemand eine Magistratswahl, oder die Durchführung eines Gesetzes hintertreiben wollte. Sagte ein solcher Magistrat: de coelo servasse, i. e., daß er Donnern hören, oder blitzen sehen, so hieß dies auch obnuntiare, und dies geschah ebenfalls mit den Worten: Alio die! Die Wirkung war die nämliche, dann, wenn man wußte, daß die angenommenen Erscheinungen nur erdichtet

veil man glaubte, daß schon die
sage — wahr oder falsch —
ke eine religiöse Verbindlichkeit
, welche durch ein Unglück, das
t oder ihn treffen würde, aus-
erden müßte. Cic. Phil. II,
ber gebrauchte man in dem Zu-
rufungs-Edict der Comitien die
Ne quis minor magistratus
o servasse velit, welche Clo-
z Clodius in seinem Gesetze ge-
o auf alle Magistrate ausdehnte.
XVIII, 13. Die Comitien
uch unterbrochen, wenn Jemand
derselben von der Epilepsie (die
orbus comitialis hieß) befal-
e, oder wenn ein Volkstribun
o aussprach (Liv. VI, 35.),
n ein, dem präsidirenden glei-
zistrat ihren Fortgang dadurch
daß er den ganzen Tag mit
nbrachte, die Feste der Lateiner
u. s. w. (Cic. ad Fratr. II,
wenn die Fahne vom Janiculum
wurde (Dio XXXVII, 27);
n ein Gewitter entstand. Im
falle ward aber die Wahl der
annten Magistrate dadurch nicht
(Liv. XL, 59; Cic. de Div.
.), die Censorwahlen ausge-

nun nichts die Comitien hinderte,
as Volk am bestimmten Tage
Campus Martius zusammen.
ibirende Magistrat saß in seinem
n Stuhl auf einem Tribunal
XXIX, 32.), und eröffnete
mmlung durch ein Gebet, wel-
der Augur vorsagte (XXXIX.
orauf er eine Rede an das Volk
Gegenstand der Berathschlagung
Sollten Magistrate gewählt wer-
wurden die Namen der Kandi-
Volke vorgelesen. Bei Ein-
ines Gesetzes geschah mit diesem
lliche durch einen Herold, dem
ecretair dictirte, und mehrere
konnten für und gegen dasselbe
Liv. XL, 21. Ein ähnliches
beobachtete man bei den Ge-

richten in diesen Komitien. Die Anfragen an das Volk geschahen gewöhnlich mit den Worten: Velitis, Iubeatis, Quirites, und dies hieß auf Seiten des Volks consuli, oder rogari, und auf Seiten der Konsuln consulere, oder rogare populum. Alsdann sagte der präsidirende Magistrat: Si vobis videtur, discedite, Quirites, oder: Ite in suffragium, bene juvantibus diis et, quae patres censuerunt, vos jubete. Liv. XXXI, 7. Hierauf sonderte sich das Volk, welches gewöhnlich vermischt untereinander stand, in seine Tribus und Centurien ab. In frühern Zeiten wurden die Centurien, nach der Anordnung des Servius Tullius, zum Stimmgeben aufgerufen; zuerst die Equites, dann die Centurien der ersten Klasse u. s. w. Nachher aber wurde es durchs Loos bestimmt, in welcher Ordnung die Centurien votiren sollten. S. Sortitio. Anfangs votirten die Bürger mündlich, und bei Magistratswahlen scheinen sie sich der Formel bedient zu haben: Consules etc. nomino oder dico (Liv. XXIV, 8 et 9.), bei Einführung neuer Gesetze aber: Uti rogas, volo, oder jubeo. Cic. de Legg. II, 10. Wenn derjenige, den die praerogativa Centuria zum Konsul ꝛc. ernannt hatte, die Wahl ausschlug (Liv. V. 18; XXVI, 22), oder der präsidirende Magistrat sie verwarf: so wurde die Centurie durch den Herold aufs neue zum Stimmgeben aufgerufen, mit der Formel: Redite in suffragium. Die übrigen folgten dann gewöhnlich der Meinung dieser Centurie. Man findet, daß ein Vorschlag, den fast alle Centurien verworfen hatten, auf diese Art an einem andern Tage einmüthig durchgegangen ist. Liv. XXXI, 8. In spätern Zeiten wurde nicht mehr mündlich, sondern mit Täfelchen votirt. S. Leges tabellariae. Wenn die Centurien vom Herolde aufgefodert worden waren, sich in Ordnung zu stellen, so begaben sie sich von ihrem Platze in das Septum oder Ovile. S. diesen Artikel. Am Eingange der Brücke

zum

zum Ovile erhielt jeder Bürger von den Diribitores die Stimmtäfelchen (S. Tabulae.), von welchen jeder das, was er wollte, in einen am Eingange des Ovile befindlichen Kasten warf, aus dem sie die Custodes wieder heraus nahmen, um die Vota zu zählen. Was die Mehrheit jeder Centurie beschloß, das wurde durch einen Herold als das Votum dieser Centurie ausgerufen. So kam eine Centurie nach der andern zum Votiren, bis durch eine Mehrheit der Stimmen die Sache entschieden war. Waren die Stimmen in einer Centurie sich gleich, so wurde ihr Votum nicht ausgerufen, sondern für nichtig angesehen, ausser in den Gerichten, wo Gleichheit der Stimmen für Freisprechung galt. Die Comitia centuriata kamen zur Zeit des Tiberius ganz in Verfall. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 151 — 184.

Comitia consularia, waren comitia centuriata, worin die Konsuln erwählt wurden. Die ersten hielt Sp. Lucretius A. U. 245, als Interrex bei der Wahl der ersten Konsuln. Eigentlich präsidirte ein Konsul in demselben. Liv. X. 22. War aber zufällig keiner da, so wählte man auch wol einen Dictator, der die Comitia halten mußte. Liv. VII, 22; VIII, 33. Die Zeit, wo man sie hielt, fiel gegen Ende des Julius, oder im Anfange Augusts, und die in demselben aufs folgende Jahr ernannten Konsuln hießen Consules designati, bis sie (wenigstens von A. U. 600 an) am 1sten Januar ihr Amt antraten. Vorher traten sie erst im März die Regierung an, und die Comitien wurden im Januar oder Februar gehalten. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 184.

Comitia curiata, Comitien, in denen das Volk nach den 30 Curien seine Stimme gab. Gell. XV, 27. Diese hatten ihren Ursprung schon vom Romulus, und in denselben wurden alle wichtige Staatsangelegenheiten entschieden, bis Servius Tullius die Centuriencomitien einführte, von welcher Zeit an sie auf gewisse Geschäfte eingeschränkt wurden. Nach [illegible] richtung der Republik wurden sie von [illegible] Konsuln, Prätoren, Dictatoren, [illegible] regen, und den Pontifices Maximi [illegible] stellt; von den letztern ist es jedoch [illegible] felhaft. Man wählte in ihnen die [illegible] Personen, die zu den Auspicien [illegible] und gebraucht werden sollten (Cic. [illegible] Rull. II, 17), und entschied alles [illegible] den Krieg Beziehung hatte (Liv. V. [illegible] ferner geschahen darin die Arrogationen (Gell. V, 19), die Einführung neuer Gesetze (s. Lex Curiata oder Leges Curiatae), und die Detestationen [illegible] rum; man machte und bestätigte [illegible] selben Testamente, und wählte den [illegible] men und den Curio maximus. [illegible] XV, 27; Liv. XVII, 8. Zu [illegible] die Bürger, welche in Rom [illegible] ren, in Curien abgetheilt waren, [illegible] ten auch nur sie an diesen Comitien [illegible] nehmen. Die Versammlung [illegible] dem Forum, oder im Comitium (Varro L. L. IV, 32), wohin die Bürger [illegible] Prácones berufen wurden. Wer [illegible] jenige, welcher die Comitien hielt, [illegible] Vortrag gethan und gesagt hatte: [illegible] ita vobis videtur, Quirites, [illegible] dite in curias et suffragium [illegible] so theilte sich das Volk nach den [illegible] rien, und nun wurde das Loos [illegible] welche Curie zuerst stimmen sollte. [illegible] hieß Principium. Liv. IX, [illegible] Wenn 16 Curien mit einander [illegible] stimmten, so bedurfte es keines [illegible] Stimmens. Ehe diese Comitien [illegible] gehalten wurden, mußten [illegible] Augurien angestellt werden. Gell. XIII, 14 (Vergl. Comitia centuriata). Als A. U. 263 die Comitia tributa [illegible] ihnen beigefügt wurden, so verlor [illegible] viel von ihrem Ansehen. Ant. [illegible] u. Pit. Adams röm. Alt. S. 14[illegible]

Comitia Pontificia, Volksversammlungen, worin der Pontifex Maximus [illegible] wählt wurde. Sie waren [illegible] Cic. in Rull. 7. Bis zum [illegible] schen Gesetz hielt sie allemal ein [illegible] nachher aber ein Konsul. Guther. [illegible] Iur. Pontific. I, 8.

nitia praetoria, Comitien, worin
em Vorsitze eines Konsuls die Prä-
ewählt wurden. Sie waren cen-
a. Man hielt sie höchstens drei
nach den consularibus. Liv.
.

nitia proconsularia et pro-
ria, Comitien, in welchen Pro-
und Proprätoren, wenn nämlich
deutliche nöthig waren, erwählt
. Sie waren tributa, und es
rigens dabei, wie bei den centu-
iu.

nitia quaestoria, solche, worin
istoren gewählt wurden. Anfangs
dies in den comitiis curiatis,
in den tributis. Cic. ad Di-
VII, 30. Ein Konsul führte das
Präsidium (Tac. Ann. XI, 22),
n hielt sie in den ältern Zeiten
i Comitium, und in der Folge
i Marsfelde. Cic. l. c.

nitia Sacerdotum, wo die Prie-
er dem Vorsitze eines Konsuls ge-
wurden. Sie waren tributa.
d Brut. 5.

nitia tribunitia, Comitien,
die Tribuni militum gewählt
annt wurden. Sie waren tributa.
.. U. 393 kam die Gewohnheit
nen Theil der Tribunen bei der
von dem Volke wählen zu lassen;
ere Theil wurde von den Genera-
i ernannt. Jene vom Volke ge-
Tribunen nannte man comitia-
iese von den Generalen ernannte
s. Liv. VII, 5 extr. —
uß diese Comitien nicht mit denen
seln, worin die tribuni militum
ari potestate gewählt wurden;
es geschah in comitiis centuria-
v. V, 52); auch nicht mit denjeni-
welchen man die Volkstribunen
welche zwar auch tributa waren,
och von keiner höhern Obrigkeit,
von den tribunis plebis selbst
wurden. Liv. III, 64.

nitia tributa, diejenigen Comi-
orin das versammelte Volk nach
5 Tribus stimmte (S. Tribus).
Ihr Ursprung fällt in d. J. der St. 263, als die Volkstribunen den Marcius Coriolanus verurtheilen wollten, und A. U. 283 wurden sie durch das Publilische Gesetz ganz zu Stande gebracht und bestätigt. Dion. Halic. VII, 7; Liv. II, 5, 6. In diesen Comitien wurden gewählt: 1) alle magistratus urbani minores ordinarii, z. B. Aediles curules und plebeji, Tribuni plebis, Quaestores, Triumviri capitales, Triumviri nocturni und Triumviri capitales. 2) Die magistratus urbani minores extraordinarii, z. B. die Praefecti annonae, Duumviri navales, Quaestores parricidii, Curatores viarum, Quinqueviri muris turribusque reficiendis u. s. w. 3) Die magistratus provinciales ordinarii, z. B. die Proconsules, Propraetores, Proquaestores. 4) Die magistratus provinciales extraordinarii, z. B. die Triumviri, Quinqueviri, Septemviri coloniae deducendae oder agris dividundis. 5) Zum Theil die Tribuni militum (s. Comitia tribunitia), und 6) nach dem Jahre 650 der Pontifex Maximus, vermöge des Domitischen Gesetzes; auch die andern Pontifices, Augurn, Fecialen ꝛc. Suet. Ner. 2. Vorher waren die Priester der niedern Ordnung von ihren eigenen Kollegien gewählt worden. Zu merken ist, daß bei der Wahl des Pontifex Maximus und der andern Priester immer nur 17 Tribus, welche durchs Loos gewählt wurden, votirten, so daß also 9 Stimmen die Mehrheit entschieden. Ferner wurden auch in den Comitiis tributis Gesetze gegeben, welche plebiscita hießen (Liv. II, 56); es wurde über Bündnisse, über ein zu ertheilendes Bürgerrecht u. s. w. berathschlagt. Endlich hielt man darin auch Gericht über römische Bürger, wobei die Volkstribunen den Vorsitz hatten, und wozu sie nicht erst die Erlaubniß vom Senate nachzusuchen brauchten. Jedoch wurden in denselben keine Gerichte über Leben und Tod gehalten, welche allein für die Comitia cen-

...ciación política, Cámara de Diputados, 1888, Guatemala; Cuestiones políticas, 1889, Guatemala; Cuestiones políticas, 1890, Guatemala; Cuestiones políticas, 1891, Guatemala; Cuestiones políticas, 1892, Guatemala; Cuestiones políticas, 1893, Guatemala; Cuestiones políticas, 1894, Guatemala; Cuestiones políticas, 1895, Guatemala; Cuestiones políticas, 1896, Guatemala; Cuestiones políticas, 1897, Guatemala; Cuestiones políticas,

welche die Curien aus- und einzogen, ɔdem ſie ihre Stimmen gegeben hat- oder noch geben wollten. Nachher A. U. 545, bedeckte man, um olk vor manchen Unbequemlichkeiten, ers vor übler Witterung zu ſchützen, atz mit einem Dache (Liv. XXVII, nd ſchmückte ihn noch überdies mit us (Suet. Caes. 10), Gemälden, en u. ſ. w. Auf dieſem Platze ı auch Miſſethäter beſtraft, und gen zu Tode gegeiſſelt, welche eine nn geſchändet hatten. Cic. Brut. Sext. 35; Liv. I, 36; Plin. IV, 2. Das Comitium lag bei ɔigen Kirche St. Maria Liberatrice, n merkwürdigen Gebäuden ſtanden : die Graecostasis (das Haus, der Senat die griechiſchen Geſand- fnahm) und die Basilica Opimii. befand ſich hier der Ficus Rumi-, worunter die Wölfinn die beiden ige, Romulus und Remus, geſäugt ſoll; desgleichen die metallene e der Wölfinn mit den Kindern, einſt ein Blitz traf, und die man tzt zu beſitzen glaubt.

ιμα, ſ. Notae pecuniariae.

mmagene, eine Provinz Syriens, ächſt an Cilicien und dem Berge is lag. Sie war klein und vom entfernt. Samoſata, jetzt Samo- war ihre Hauptſtadt. Strabo. näus.

mmanena, eine Provinz in Kappa- , an der Gränze von Phrygien.

mmenases, ein beträchtlicher Ne- ß des Ganges, den Rennel für den en Caramanaſſa erklärt, der öſtlich enares in den Ganges fließt; aber iſt zu klein, da doch Arrian von großen Fluſſe redet. Es ſcheint ehr der heutige Gagra zu ſein, den näus unter dem Namen Saburus

Der Gagra heißt auch jetzt noch iem höhern Laufe Kenas oder Kenar. erts Geogr. V. 1. H. S. 92.

mmentarii, sc. libri, bedeutet lich die Denkwürdigkeiten (ὑπομνή-), welche Jemand aus ſeinem eigenen Leben und Handlungen niederſchrieb. Cic. Fam. V, 12; Syll. 16; Verr. V, 21; Suet. Aug. 74; Tib. 61. Im dieſem Sinne braucht es Cäſar aus Beſcheidenheit von ſeinen Schriften (Cic. Brut. 75; Suet. Caes. 56), und Gellius von den Büchern des Xenophon, von den Reden und Handlungen des Sokrates. Gell. XIV, 3. Im Allgemeinen aber brauchte man Commentarii von allem, was Jemand des Gedächtniſſes wegen für ſich ſelbſt oder für Andere niederſchrieb, oder niederſchreiben ließ, z. B. die Haupttheile eines Vortrages, den Jemand halten wollte (Cic. Brut. 44; Quinct. IV, 1, 69; X, 7, 10); jedes Buch, worin kurze Noten oder Bemerkungen niedergeſchrieben waren, z. B. Commentarii regis Numae. Liv. I, 31 u. 32; Servii Tullii (ib. 60) u. ſ. w. Daher bedeutet a Commentariis ein Schreiber, oder Sekretair, und Cölius nennt in ſeinem Schreiben an Cicero die öffentlichen Urkunden Roms Commentarius rerum urbanarum. Cic. Fam. VIII, 11. Commentarii hießen auch die Jahrbücher, welche die Pontifices vor der Verbrennung Roms durch die Gallier abgefaßt hatten, und die mit der Stadt größtentheils ihren Untergang fanden. Liv. VI, 1. Adams röm. Alterth. S. 527 ꝛc.

Commisimbela, eine Feſtung in Meſopotamien, ſüdlich unter Carrä, dem jetzigen Harran, am Fluſſe Bilicha, jetzt Beles.

Commodus Verus (L. Aurelius Annius Cejonius), oder, nach der Adoption von Adrian, L. Aelius Verus Caesar, oder L. Cejonius Commodus Verus Aelius Caesar, ein Mann aus einem berühmten Geſchlechte, von vielen guten Eigenſchaften, Kenntniſſen und körperlicher Schönheit, aber ausſchweifend und wollüſtig, wurde vom Kaiſer Adrian an Kindes Statt angenommen, und zwar, nach Spartian, weil der Kaiſer ſich in ihn verliebt hatte, und die Adoption zur Bedingung der Befriedigung ſeiner Leidenſchaft machen mußte.

Die Aufnahme geschah mit großer Feierlichkeit, und Adrian theilte ansehnliche Geschenke aus. Aber bald sahe er, wie wenig ihm seine verschwendeten Summen geholfen hatten, da der ganz entnervte Jüngling seinem Tode mit jedem Tage entgegen ging. Indessen machte ihn doch Adrian zum Prätor, und gab ihm die Statthalterschaft von Pannonien, welche er zur Zufriedenheit des Kaisers verwaltete; bald darauf machte er ihn auch zum Konsul. Im Anfange seines zweiten Konsulats starb er an den Folgen seiner Ausschweifungen, die eine Arzenei, welche ihn zu stark angegriffen hatte, noch beschleunigte. Sein Leichenbegängniß wurde prächtig gefeiert, seine Asche in Adrians angefangenes Mausoleum beigesetzt, und er selbst vergöttert. Sein Sohn, L. Verus, wurde hernach Mitkaiser des M. Aurelius Antoninus. Allg. Weltgesch. XIII. §. 348—351.

Commodus Antoninus (L. Aelius Aurelius), ein Sohn des Kaisers Marc Aurel und der Anna Faustina, Antonini Pii Tochter. Nachdem der Aufruhr des Cassius gedämpft war, ertheilte ihm Aurel die tribunicische Gewalt, und in seinem 16ten Jahre die Konsulwürde; bald darauf erhielt er die Titel Augustus und Vater des Vaterlandes. Sodann vermählte er ihn mit der Crispina, einer Tochter des Bruttius Präsens. So sorgfältig er auch von seinem Vater erzogen worden war, so böse, ausschweifend und grausam war er dennoch von Charakter. Schon in seinem zwölften Jahre gab er einen Beweis seiner Grausamkeit, als er einst, da das Wasser, worin er sich badete, zu heiß war, den Aufseher darüber in den Ofen des Bades zu werfen befahl. Eben so hing er auch ungescheut noch bei seines Vaters Lebzeiten den ausschweifendsten Wollüsten nach, und es ist daher zu verwundern, warum der gute Marc Aurel ein solches Ungeheuer nicht vom Throne ausschloß, und seinen tugendhaften Schwiegersohn, Pompejus, zum Nachfolger erwählte. Er trat einige Tage nach seines Vaters Tode A. U. 933, im 19ten Jahre seines Alters, die Regierung an, und machte er gleich damit den Anfang, [illegible] seinen Lastern ganz zu überlassen; er war ein Ungeheuer, das einen Caligula, Domitian und Nero noch übertraf. [illegible] schien sein liebstes Vergnügen zu [illegible] und blos zum Zeitvertreib hieb er [illegible] die ihm etwa begegneten, von einander oder stach ihnen die Augen aus, [illegible] ihnen Nase und Ohren ab u. s. w. [illegible] besaß eine ausserordentliche Stärke, [illegible] erschien daher, um dem Herkules zu zuahmen, gewöhnlich mit einer Löwenhaut bekleidet und einer Keule bewaffnet. Auch war er ein eben so niedriger Schmeichling. Er hielt sich nicht nur 300 Beischläferinnen und eben so viele Knaben zum Vergnügen, sondern brachte auch oft ganze Tage und Nächte in den schändlichsten Bordellen zu. Er schändete [illegible] seine eigenen Schwestern, und ermordete eine von ihnen, Lucilla, weil sie in sein Begehren nicht willigen wollte. [illegible] durch seine Ausschweifungen leer gemachte Schatzkammer wieder zu füllen, betrog er das Volk mit ungewöhnlichen Auflagen, verkaufte Statthalterschaften und Ämter an die Meistbietenden, und erließ Verbrechern für Geld die Strafe. Selbst that er sich auf seine Geschicklichkeit im Fechten und auf seine Stärke zu Gute. In den öffentlichen Amphitheatern fiel er 735mal gefochten, und immer trug er [illegible] davon getragen haben. Ein solcher Sieg machte ihm mehr Freude, als je ein Feldherrn ein Triumph. Die öffentlichen Vorfälle unter seiner Regierung sind folgende: Gleich nach seiner Thronbesteigung schloß er mit den Markomannen und Quaden einen unrühmlichen, und mit andern deutschen Völkern einen schimpflichen Frieden, weil er gar zu gern nach Rom zurückzukehren wünschte. Sein tapferer Feldherr, Ulpius Marcellus, erhielt dagegen ansehnliche Vortheile über die Caledonier in Britannien, so daß Commodus den Beinamen Imperator und Britannicus annahm. In dem nämlichen Jahre noch stiftete seine Schwester Lucilla eine Verschwörung gegen ihn an, weil [illegible] seine

Gemahlinn Crispina nicht nach-
vollte; sie wurde aber im Augen-
r Ausführung vereitelt. Lucilla
ach der Insel Capreä verwiesen,
darauf ermordet. Nachdem er
ister seines Vaters verabschiedet
überließ er die Regierung ganz
freigelassenen, Anterus, der aber
Feldherren der Leibwache ermor-
e, weil man ihm die Verführung
sers Schuld gab. Den Commo-
erzte dieses ausserordentlich, und
zu beruhigen, ließ er viele von
esehensten Männern hinrichten,
dern den vortrefflichen Feldherrn
vache, den Pereanis. An seiner
olgte ein gewisser Cleander, ein
er Sclave, der sich bald bei dem
die größte Gunst zu setzen, und
e Staatsruder in seine Gewalt
men wußte. Bald nachher erlitt
ehrere Unglücksfälle. Ein Theil
t verbrannte, und eine schreckliche
noth erfüllte das Volk mit Ver-
g. Dieses schrieb dem Cleander
Drangsale zu, empörte sich, und
n Kaiser, seinen geliebten Staats-
hinrichten zu lassen. Endlich
er Tag heran, wo das schreckliche
er gestürzt werden sollte. Er
vorgenommen, am ersten Tage sei-
ten Konsulats, oder den 1sten
A. U. 946, zugleich als Konsul
Fechter zu erscheinen, und zu dem
e beiden schon erwählten Konsuln
n zu lassen. Seine Freunde be-
sich vergebens, ihn von diesem
n abzubringen, und er gerieth
e Vorstellungen so in Zorn, daß
in Blatt Papier eine Menge Na-
ner bisherigen Freunde aufschrieb,
richten lassen wollte. Dies Pa-
d ein kleines Kind, und so kam
r von seinen Beischläferinnen, Na-
Porcia, in die Hände, die sehr er-
ihren Namen an der Spitze der
eilten zu sehen. Sogleich eröff-
diese Nachricht den übrigen, und stif-
e Verschwörung gegen das Leben
sers. Anfangs brachte man ihm
Gift bei; da er aber nicht sogleich starb, so gewann man seinen Liebling Narcis, einen berühmten Fechter, der ihn vollends erdrosselte. Man gab vor, er sei an einem Schlagflusse gestorben. Der Senat erklärte ihn sogleich für einen Feind des Staats, ließ seine Bildsäulen zerschlagen, und seinen Namen aus allen öffentlichen Aufschriften vertilgen. Commodus hatte 31 Jahre und 9 Monate gelebt, und 12 Jahre, 4 Monate und 14 Tage regiert. Der Staat verdankte ihm wenigstens das Gute, daß er zur Versorgung der Stadt Rom, ausser der ägyptischen Getraideflotte, auch noch eine afrikanische anlegte. Auch haben die schönsten Bäder in Rom, die Thermae Antoninianae, von ihm ihren Ursprung. Allgem. Weltgesch. XIII, S. 376, 407—432; Gesch. der Römer zur Erkl. d. Klass. II, S. 538.

Comoedia, das Lustspiel. Der Anfang dieser dramatischen Dichtungsart fällt bei den Griechen in die 50ste Olympiade, und war sehr unbedeutend. Es bestand zu der Zeit in Gesang und Tanz, womit herumziehende Lustigmacher die Leute auf den Dörfern vergnügten. Daher bedeutet auch der Name Comoedia so viel als Dorfgesang, Bauergesang, von κωμη, Dorf, und ωδη, Gesang. Die Lieder, die dergleichen Leute sangen, waren ausschweifend lustig, oft auch unzüchtig. Auch war im Anfange Comödie und Tragödie einerlei; denn die Lieder, welche man beim Weinlesefeste zur Ehre des Bacchus sang, und die Τραγωδιαι hießen, waren nicht weniger lustig und fröhlich, als die Lieder jener Possenreisser. Nach und nach unterschieden sich beide Arten; die Tragödien wurden ernsthaft und gesittet, und blieben in den Städten; die Lieder aber, welche man Comödien nannte, behielten ihren lustigen Charakter bei, und man fing an, sie bisweilen mit einer Art von dramatischer Vorstellung zu begleiten. Lange blieb die Comödie noch in dieser rohen Gestalt, als die Tragödie sich schon ziemlich ausgebildet hatte; denn die Obrigkeit bekümmerte sich um erstere noch gar nicht. Sie hatte nur ihr Wesen in den

Mutter Aurelia, und sorgte für sich und ihre Kinder nur durch Spinnen und Weben. Sie lebte in Rom, wo sie sich durch ihre Tugenden und Kenntnisse hoch in Achtung setzte. Sie starb, als ihr Sohn Cäsar 56 Jahre alt war. Cäsar hielt ihr die Leichenrede, und diese ist noch vorhanden. Cäsar hatte sie sehr geliebt, und sie hatte ihn auch in seinen Unglücksjahren nicht verlassen. Sie war eine Tochter des Cotta, eines Mannes, der sich durch Beredsamkeit auszeichnete, und des Rutilius Rufus, der ein Geschichtschreiber war. Cäsar hatte sie sehr geliebt, und sie hatte ihn auch in seinen Unglücksjahren nicht verlassen.

Cornelia, Tochter des Scipio Africanus des Aeltern, Gemahlin des Tiberius Sempronius Gracchus, Mutter der Gracchen, eine der edelsten Frauen Roms. Sie lebte nach dem Tode ihres Gemahls, der 12 Jahre nach seinem Consulate starb, in Rom, wo sie sich durch ihre Tugenden und Kenntnisse hoch in Achtung setzte. Sie starb, als ihr Sohn Cäsar 56 Jahre alt war. Cäsar hielt ihr die Leichenrede, und diese ist noch vorhanden. Cäsar hatte sie sehr geliebt, und sie hatte ihn auch in seinen Unglücksjahren nicht verlassen. Sie war eine Tochter des Cotta, eines Mannes, der sich durch Beredsamkeit auszeichnete, und des Rutilius Rufus, der ein Geschichtschreiber war. Cäsar hatte sie sehr geliebt, und sie hatte ihn auch in seinen Unglücksjahren nicht verlassen.

Cornelia, Tochter des Scipio Africanus des Aeltern, Gemahlin des Tiberius Sempronius Gracchus, Mutter der Gracchen, eine der edelsten Frauen Roms. Sie lebte nach dem Tode ihres Gemahls, der 12 Jahre nach seinem Consulate starb, in Rom, wo sie sich durch ihre Tugenden und Kenntnisse hoch in Achtung setzte. Sie starb, als ihr Sohn Cäsar 56 Jahre alt war. Cäsar hielt ihr die Leichenrede, und diese ist noch vorhanden. Cäsar hatte sie sehr geliebt, und sie hatte ihn auch in seinen Unglücksjahren nicht verlassen. Sie war eine Tochter des Cotta, eines Mannes, der sich durch Beredsamkeit auszeichnete, und des Rutilius Rufus, der ein Geschichtschreiber war. Cäsar hatte sie sehr geliebt, und sie hatte ihn auch in seinen Unglücksjahren nicht verlassen.

ellt, und Aristophanes lieferte in seiner Stücke eine verspottete Nach- des Planes einer vollkommnen verfassung, so wie sie Plato und oras sich gedacht hatten. Beson- wandte das Lustspiel seinen Stachel gen die Trauerspieldichter. Bald s ohne Schonung die Mängel ihrer oder ihrer Schriften; bald paro- mit stachligtem Witze ihre Verse, en und Empfindungen. So ver- Aristophanes den Euripides sein Leben hindurch, und das Publikum beide mit Beifall. Endlich fingen spieldichter an, auch gegen einander zuziehen. Aristophanes warf dem s die Fehler seines Alters, Liebe ein und Schwäche des Verstandes d letzterer rächte sich dadurch, daß zelehrten Diebstähle seines Neben- an den Eupolis verspottete. Ge- Ende der Epoche der alten Comö- te Aristophanes einen schon vom s gefaßten Gedanken aus, das Ge- s Lustspiels noch mehr, und auch aatsangelegenheiten auszudehnen. ranlassung war folgende: Creon hn beschuldigt, daß er sich den eines Bürgers mit Unrecht ange- abe. Um sich zu rächen, schrieb n jenen ein Stück voll der bitter- lle; und da kein Schauspieler die gegen einen so furchtbaren Mann men wollte, so that es Aristopha- st, und genoß das Vergnügen, zu wie die Menge alle seine Schmähun- gen ein Oberhaupt, das von ihr wurde, laut bellatschte, und sogar ern Beleidigungen verschluckte, die a sie selbst vorbrachte. Nun ward r, und fing an, unter allegorischer ung die wichtigsten Staatsangele- n durchzunehmen. Bald zeigte nothwendig es sei, einen langen lichen Krieg zu beendigen; bald rte er gegen die Bestechlichkeit der er, gegen die Zwistigkeiten im , gegen die Thorheiten des Volks en Wahlen und Berathschlagungen. rde darin vom Callistratus und Philonides unterstützt, zwei vortrefflichen Schauspielern, von denen der erstere in Stücken gegen Privatpersonen, letzterer in solchen Rollen aufzutreten pflegte, welche die Mängel der Regierung angriffen. Mit diesem Unternehmen war indessen der bessere Theil des Volks gar nicht zufrie- den. Schon hatte man mehrere Volks- schlüsse gemacht, worin dem Lustspiele un- tersagt war, Jemand zu nennen, oder wenigstens obrigkeitliche Personen anzu- greifen; allein sie waren nicht recht ernst- lich gemeint, wurden theils vergessen, theils zurückgenommen, und es schien sich gar nicht mit dem Wesen einer freien Re- gierungsform zu vertragen, dem Volke das Vergnügen zu rauben, auf die Ge- genstände seines Neides mit Schimpf- wörtern und Schmähungen in dem Lust- spiele losziehen zu sehen. Erst mit dem Ende des peloponnesischen Krieges ging eine neue Hauptveränderung in dem Lust- spiele vor. Die Gründe, warum sich die alte Comödie, ungeachtet ihrer stachligten und sarkastischen Satire, so lange hielt, sind vielleicht folgende: 1) Die freie Ver- fassung Athens und der übrigen griechi- schen Staaten verbreitete durch alle Stände ein Gefühl von Freiheit und Unabhängig- keit, das sich besonders auch in Ausdrücken äusserte. Man redete ohne Scheu von allem und von jedem, und so war es nicht zu verwundern, daß der Spott des Lust- spiels dem Charakter eines solchen Volks entsprach, und um desto mehr Beifall fand, je frecher und beißender er war. 2) läßt sich auch vermuthen, daß die Ausgelassenheit mancher Feste, z. B. der Dionysien und Panathenäen, viel dazu beitrug, eine gewisse Frechheit im Scher- zen und Spotten zu erhalten, und dem Geschmacke daran Nahrung zu geben. 3) ist es auch gewiß, daß die alte Co- mödie, so wie sie das Verderben der da- maligen Epoche beförderte, eben so auch durch dasselbe erhalten wurde, weil sie ein kräftiges Mittel war, die oft unge- rechte Volksregierung im Zaume zu halten, und manche Große und Reiche auf eine empfindliche Art zu züchtigen.

Wir

Wir kommen nun auf die Veränderung des Luſtſpiels um das Ende des peloponneſiſchen Krieges. Das unglückliche Ende deſſelben für Athen iſt bekannt, ſo wie die Veränderung, die dadurch in ſeiner Regierungsform vorging. Es mußte nothwendig eine der erſten Sorgen der neuen Oligarchen ſein, das Volk zu verhindern, ſeinem Spotte über die Regierung, wie bisher, freien Lauf zu laſſen; und wie konnte dies beſſer geſchehen, als dadurch, daß man dem Luſtſpiele ſeinen Stachel zu nehmen ſuchte. Die beſte Zeit war dazu auch jetzt vorhanden. Das athenienſiſche Volk war beſiegt und gedemüthigt; ſeine Tirannen hatten Lacedämons Schutz, und wurden aufs äuſſerſte gefürchtet. Man machte alſo eine Verordnung, welche dem Lamachus zum Urheber hatte, nach welcher es ſchlechterdings unterſagt wurde, eine lebende Perſon namentlich auf die Bühne zu bringen. Dem angegriffenen Theile war im Uebertretungsfalle die Klage gegen den Schauſpieldichter verſtattet. Nun ging eine Hauptveränderung mit der Bühne vor. Der Chor, welcher bisher immer eine Hauptveranlaſſung zu Schmähungen geweſen war, wurde abgeſchafft, weil die Reichen, in Furcht geſetzt durch die Oligarchen, die Luſt verloren hatten, ihn auszurichten und zu unterhalten. Man wagte es nun nicht mehr, geradezu zu verſpotten, oder die Anführer im Staate durch boshafte Ausfälle zu beleidigen. Auch die Bildniſſe auf den Larven verſchwanden. Dieſer Aenderung unterwarf ſich ſelbſt Ariſtophanes in ſeinen letzten Stücken, ſo wie ſeine Nachfolger Eubulus, Antiphanes und andere, und man beobachtete nun ſo ziemlich die Regeln der Anſtändigkeit. Wenn man ſich wundert, wie die Luſtſpieldichter den ſo lange gewohnten Gebrauch ihrer ſatiriſchen Laune auf einmal ablegen konnten: ſo bedenke man, daß ſie eine Regierung wol fürchten mußten, die den Anaxandrides (ſ. dieſen) wegen einer kleinen Anſpielung zum Hungertode verurtheilen konnte. — Die Gegenſtände des Luſtſpiels waren immer noch aus der Fabel und der Geſchichte hergenommen, und man behandelte ſie entweder als das, was ſie waren, ohne Anſpielungen, oder es geſchahe noch das letztere. Indeſſen wurde die erſtere Art der Nachahmung immer gewöhnlicher; zeichnete man jetzt Sonderbare, Lächerliche, Fehlerhafte im menſchlichen Leben, ſo waren die Züge nicht mehr individuell, ſondern allgemein. Das Luſtſpiel war jetzt ſo weit gekommen, daß man es als eine regelmäßige Gattung betrachten konnte. Die Weltweiſen gaben eine Definition davon, indem ſie ſagten, es ſtelle nicht alle Laſter dar, ſondern nur diejenigen, welche des Lächerlichen fähig wären. Aristot. de poet. c. 5. Auch behaupteten ſie, das Luſtſpiel müſſe, wie das Trauerſpiel, die Charaktere verſtärken, um ſie auffallender zu machen. Ibid. c. 2. Zuweilen kam auch noch der Chor wieder zum Vorſchein, und dann wurden, wie ehemals, Zwiſchenſpiele, die Auftritte, und Geſang mit Declamationen gemiſcht. Blieb er ganz weg, ſo war die Handlung wahrſcheinlicher, und der Gang raſcher. Kurz, man war ſchon ſo weit gekommen, daß es nur noch an einem großen Kopfe fehlte, der die Beobachtungen der Neuern und die Muſter der Alten zu benutzen wußte, und dieſer Kopf erſchien endlich im Menander. Dieſer Mann, der Laune und ſeinen Witz ganz in ſeiner Gewalt hatte, und ſeine vortrefflich ausgearbeitete Luſtſpiele, die wir freilich nur aus den Zeugniſſen alter Schriftſteller kennen, das beſte Muſter in dieſer Dichtungsart waren, lebte gegen das Ende des dritten Jahrhunderts vor Chr. Geb., und machte dergeſtalt Epoche im Luſtſpiele, daß er ſelbſt den Ariſtophanes bei weitem übertraf, und von ſeinem Nachahmer Terenz doch nur im Stile erreicht wurde.

Noch iſt bei der Geſchichte des Luſtſpiels anzumerken, daß die Meiſten die dreifache Epoche deſſelben annehmen, und es in die alte, mittlere, und neue eintheilen. Die mittlere Gattung geht vom Ariſtophanes bis gegen die Zeiten Menanders hin, weil es in dieſer

noch gewöhnlich war, wirkliche
e, aber unter erdichteten Na-
zuſtellen, da man in der neuen
durchgängig nur erdichtete Charak-
te. Ueber die Aufführung der
bei den Alten ſiehe den Artikel
enici, wo auch von den Luſt-
i den Römern gehandelt wird.
p. III, 669 ꝛc. Anach. Reiſ.
c.

ediae Atellanae, ſiehe Atel-

erendinatio, ein juriſtiſcher
bei den Römern, 1) wenn, nach-
ichter bei einem Proceß ernannt
ur, die Partheien einander er-
am dritten Tage (in peren-
em) vor Gericht zu erſcheinen;
uch condictio. Ascon. in
stus; Gell. XIV, 2. 2)
einem Gerichte wegen Geld-
n, wo das Urtheil nicht gleich
en wurde, nachdem Kläger und
re Für- und Gegengründe dar-
n, die Klageſache nach Verlauf
mehrerer Tage noch einmal
en wurde. Der Advokat ſprach
, und der Ankläger antwortete,
s Urtheil geſprochen wurde.
. Alterth. S. 439, 479.
alia, ein Feſt bei den Römern,
ten Mai den Laren auf den
n (compita) gefeiert wurde.
teſten Zeiten ſollen dabei der
r Mutter der Laren, Knaben
rden ſein. Dieſe grauſame
: ſchaffte Junius Brutus ab.
Sat. I, 7. Das Feſt gehörte
1 den Feriis conceptivis.
Adams röm. Alterth. S.

:um, ein Kreuzweg, ein Ort,
: Wege ſich durchkreuzen, oder
nfen. Dergleichen Oerter
ientheils nicht nur in den
ondern auch in den Wäldern
1 heilig. Man feierte an den-
Erndtefeſt unter allerhand Luſt-
In den Städten nannte man
ufende Straßen auch Com-
pita, und nach dieſem Begriffe theilte Veſpaſian Rom in 265 Compita ab. Im engſten Sinne aber war nur derjenige Kreuzweg ein Compitum, auf welchem ein Ianus quadrifrons und die Bilder der Laren ſtanden. Ant. Wörterb. u. Pitiſcus.

Compluvium, ſ. Impluvium.

Complega, eine feſte und große Stadt bei den ſüdlichen Celtiberern in Hiſpania Tarraconenſis. Appian B. H. 42. Die Lage derſelben iſt unbekannt.

Complutum, eine Stadt in Hiſp. Tarracon., den Karpetanern gehörig. Das heutige Alcala de Henares.

Compromissarius, ſiehe Compromissum.

Compromissum, 1) eine Summe Geldes, welche bei Klagen, die nach der Billigkeit entſchieden wurden, von beiden Partheien niedergelegt wurde. Cic. pro Rosc. Com. 4; Verr. II, 27; ad Q. Fr. II, 15. 2) Eine genommene Verabredung zwiſchen zwei Partheien. Cic. Fam. XII, 30. Jemand, der vermöge eines ſolchen Compromiſſes erwählt wurde, um eine Streitigkeit, ohne eine rechtliche Formel des Prätors, zu entſcheiden, hieß nicht nur arbiter, ſondern eigentlich auch compromissarius. Adams röm. Alterth. S. 434, 438.

Compsa, 1) jetzt Conza, eine Stadt der Hirpiner in Unter-italitn; 2) ein Ort in der macedoniſchen Landſchaft Croſſäa, ehemals zu Thracien gehörig.

Compsatus, ein Fluß in Thracien, der ſich in den Fluß Biſtonis (jetzt Bouron) ſtürzt, und eben der Fluß zu ſein ſcheint, den Aelian Coſſinitis nennt, und in denſelben See fallen läßt.

Comum, jetzt Como, eine Stadt in Ober-italien bei den Orobiern. Die Einwohner wurden von dem Marcellus überwunden; die Stadt aber machte man zum Municipium. Julius Cäſar gab ihr das Ius Latii, und führte eine Kolonie hieher. Nun hieß ſie Novocomum. Dieſer Name hatte ſich aber zu Plinius Zeiten ſchon wieder verloren.

Co-

Comus, eine niedere Gottheit bei den Alten, der Vorsteher nächtlicher Schmäuse, des frohen Lebensgenusses, der muntern Laune, des heitern Scherzes, und geselliger Freuden. Man bildete ihn mit einer gesenkten Fackel in der Hand, und mit herabgesunkenem Haupte, schlaftrunken an eine Thür sich lehnend, ab. Moritz Götterlehre, S. 324.

Conadipsas, beim Ptolemäus eine Gegend längs dem Flusse Cama (der Wolga), in Skythien. Es ist unstreitig die Steppengegend zwischen der Wolga und dem Usenflusse, südlich unter den westlichsten Theilen des Uralgebirges. Der griechische Name bedeutet wahrscheinlich die im Sande dürstende, von κονιάω. Mannerts Geogr. IV, S. 492.

Concana, eine Stadt bei den Cantabrern in Hisp. Tarracon., nordöstlich über der Quelle des Ebro; das heutige Cangas de Onis. Von ihr wurde das kleine Volk Concani benannt, das Horaz, Carm. III, 4, 39, und Silius, III, 301, charakterisiren. Ptolemäus schreibt sie in einigen Ausgaben Coucana.

Concha, 1) eine Muschel, nachher ein gemeinschaftlicher Name der Tuba und des Lituus, weil beide anfänglich aus Muscheln gemacht waren. 2) Ein Maaß für flüssige Dinge, das man in das größere, welches dem Orybaphum, und in das kleinere, welches dem halben Cyathus gleichgeschätzt wurde, theilte. Das Verhältniß der Concha, welche dem halben Cyathus gleich kommt, ist zu andern Maaßen folgendes: Auf die Metreta gehen 1728; auf den Chous (Congius) 144; auf den Xestes (Sextarius) 24; auf den Cotylus (Hemina) 12; auf das Tetarten (Quartarius) 6; auf das Orybaphon (Acetabulum) 3; auf den Cyathus 2. Auf die Koncha gehen 2 Mystra (Ligula), $2\frac{1}{2}$ Cheme und 5 Cochliaria. Zu unserm Maaße sind die Verhältnisse folgende: Auf Berliner Maaß zu 58 P. K. Zoll gehen 0,0166; auf Dresdner Visirkannen zu 70,8 P. K. Zoll 0,0133; auf Hannöverische Kannen zu 98 P. K. Zoll 0,0096; auf Hamburger Kannen zu $91\frac{1}{4}$ P. K. Zoll 0,0106; auf [illegible] schweiger Quart zu $46\frac{1}{4}$ P. [illegible] 0,0210 Concha. Pott. Arch. III, [illegible] Große metrol. Taf. S. 88. — [illegible] bezeichnete auch ein Oelgefäß, das, [illegible] eine Muschel, inwendig hohl, und [illegible] offen und weit war. Auch andere [illegible] fäße, die zu anderm Gebrauche, [illegible] zum Salze dienten, führten diesen [illegible] men (Hor. Sat. I, 3, 13.), zu [illegible] (Hor. Od. II, 7, 22) u. s. w. [illegible] H. N. XXXIII, 5. Ant. [illegible] u. Pit.

Conchytes, der Name eines [illegible] sen Marmors, von den Abdrücken [illegible] Meerschnecken, die man auf dem [illegible] fand. Er wurde im megarensischen [illegible] stricte, unweit Amphiala, gebrochen [illegible] Pausanias war er sehr weiß, aber [illegible] weicher als anderer Marmor. [illegible] nennt ihn sehr hart; es scheint der [illegible] sanias, weil er mehr Kenntniß [illegible] Sache haben konnte, mehr Glauben [illegible] verdienen, als jener. Pott. Ari[illegible] 403.

Concilia Centumvirorum, [illegible] Centumviri.

Conciliabulum, der Ort in [illegible] Provinzen, wo die Prätoren ihre Gerichtstage hielten, und das Volk aus den [illegible] liegenden Gegenden sich versammelte. Liv. VII, 15. Man [illegible] selbst auch Jahrmärkte zu halten. Liv. XL, 37. Ant. Wört. nach Pit.

Concilium, jede Versammlung des gemeinen Volks zu Rom, wo [illegible] die Patricier ausgeschlossen waren. Volkstribunen hatten dabei gewöhnlich Vorsitz. Liv. XXXIX, 15. [illegible] waren also durch die Ausschließung [illegible] Patricier von den Comitien verschieden; dieser Unterschied wird aber, [illegible] den besten Schriftstellern, nicht [illegible] beobachtet. Liv. III, 71; VI, [illegible] Ant. Wört. n. Pit.

Conciones nannte man bei den Römern die in den Volksversammlungen gehaltenen Reden. Jede Magistratsperson durfte solche Reden halten, wenn [illegible] Volkstribun es verhinderte. Die

ſten die ihrigen im Circus Flami-
ic. pro Sext. 14.), noch öfter
den Roſtris (Manut. Legg.
obei ſie das Geſicht nach dem Ka-
rten. Hinter ihnen ſtand ein
, Tonarius genannt, welcher
Pfeife den Ton angab, den ſie
Stimme halten ſollten, um ver-
zu werden. Gell. I, 11;
. I, 10. Ant. Wört. n. Pit.
clamatio, hieß 1) bei den Sol-
wenn man das Zeichen zum Auf-
it der Trompete gab, um ſich in
rtigen Stand zu ſetzen (Concla-
asa). Caes. B. C. I, 66;
5. 2) Wenn ein Todter auf
cheiterhaufen verbrannt werden
ſo rief ihn die Leichenbegleitung
bei ſeinem Namen, und dies
conclamatio. Ovid. Trist.
Gab er nun kein Zeichen des Lebens
, ſo machte man Anſtalten zum
nen, und dann rief man: con-
um est, es iſt aus, es iſt vor-
nt. Wört. n. Pit.
cobar, eine Stadt in Großme-
i der Landſchaft Cambadena, nach
9 Schönus ſüdweſtlich von Ha-
Sie iſt nur ein kleiner Ort,
rt noch jetzt jenen Namen. Man-
og. V. 2 H. 168.
cordia, 1) Ammian 16, 12,
ne Feſtung der Römer in Ger-
prima, bei Weißenburg an der
oder vielmehr bei dem dabeilie-
Altſtadt, in der Gegend der Ne-
2) Iulia Concordia, eine Ko-
t Römer, im Lande der Carner
italien.
cordia, die Göttin der Eintracht,
Griechen Ὁμόνοια, welche einen
n Altar zu Olympia hatte. Paus.
prior. 14. Zu Rom hatte ſie
Tempel. S. unten. Der Cen-
Marcius ließ ihre Bildſäule öf-
aufſtellen, C. Caſſius ſie aber
aufs Rathhaus bringen. Cic.
mo sua, c. 5, v. 50. Ihr
irde am 16ten Januar gefeiert.
yth. Lex. v. Schwabe.

Concordiae aedes, oder templum, 1) ein Tempel in Rom in der achten Region, auf dem Foro Romano, in der Gegend des Comitium. Fulvius gelobte und erbauete ihn A. U. 448 und 104 Jahr nach Errichtung des Kapitols, nachdem er die Einigkeit zwiſchen den Mitgliedern des Staats wieder hergeſtellt hatte. Weil er aus dem Aerarium kein Geld dazu bekam, ſo wandte er die von den Wucherern eingetriebenen Strafgelder dazu an. Plinius (XXXIII, 1.) ſagt, er ſei metallen geweſen, d. h., er war auswendig mit Kupfer bekleidet. — Camillus hatte auch der Concordia einen Tempel gelobt, den er nach geſtilltem Tumult auf Befehl des Senats bauen ſollte. Ob er aber zu Stande gekommen iſt, weiß man nicht. Iſt es geſchehen, ſo muß er auch in dieſer Gegend geweſen ſein. Adlers Beſchr. d. St. Rom. S. 243. 2) Ein anderer Tempel, welchen der Konſul Opimius in ſeinem Pallaſte Basilica (ſ. dieſen Art.) angelegt hatte, um ihn gleichſam dadurch einzuweihen, und zur Gerichtshaltung tüchtig zu machen. Weil aber kurz vorher viele tauſende bei den bürgerlichen Unruhen hingerichtet worden waren, ſo nahm das Volk ſeine Einweihung eines Tempels der Eintracht übel, und einſt in der Nacht ſetzte man die Inſchrift vor denſelben: ACTUS. VECORS. TEMPLVM. PACIS. CONCORDIAE. Adlers Beſchr. d. St. Rom. S. 243. 3) Ein Tempel am Abhange des Capitoliniſchen Berges, der durch einige Stufen erhöhet war, welche bei feierlichen Handlungen ſtark von Menſchen beſetzt waren. Nach Dio Cass. LV, 8; Liv. IX, 46; XXII, 33, hatte ihn Camillus gelobt, und auf Befehl des Senats wurde er gebauet und eingeweihet. Tiberius erneuerte ihn, und ließ ſeinen und des Druſus Namen davor einhauen. In demſelben war ein Saal, worin der Senat ſich zuweilen verſammelte, Senatulum genannt. Fest. p. 409, edit. Amst. p. 496. In der Folge wurde er nicht unterhalten. Adlers Beſchr. d. Stadt Rom. S. 256.

Con-

Concubinatus, das Koncubinat, die Haltung einer Beischläferin. Es war bei den Römern, den Gesetzen nach, erlaubt, und weder schimpflich noch strafbar. In dieser Hinsicht sind besonders die berühmten Lex Iulia und Papia Poppaea bekannt, welche es den römischen Bürgern erlaubten, sich Frauenzimmer als Beischläferinnen zu halten, mit denen sie keine rechmäßige Verbindung treffen konnten, z. E. Freigelassene, Schauspielerinnen u. s. w. Vor dem Poppäischen Gesetze war Concubina und Pellex einerlei, und beide wurden verachtet. Nach jenem Gesetze aber hieß Pellex nur dasjenige Frauenzimmer, das mit einem verheiratheten Manne zusammen lebte; die Beischläferin eines unverheiratheten Mannes aber nannte man mit einem ehrbarern Namen amica oder Concubina, auch convictrix, uxor gratuita etc. Die mit ihr erzeugten Kinder wurden nicht für gesetzmäßige (legitimi), sondern nur für natürliche (naturales), gehalten. Auch durfte man nicht jedes Frauenzimmer zur Koncubine gebrauchen, sondern nur Personen von niedriger Herkunft, oder solche, die vorher schon mit ihrem Körper ein unrühmliches Gewerbe getrieben hatten, oder von einem öffentlichen Gericht verurtheilt worden waren u. s. w. Daher bedient sich Ovid von dergleichen Liebeshändeln des Ausdrucks: Venus tuta et concessa furta, weil man sich dadurch nach der Lex Iulia de adult. des Verbrechens der Schändung schuldig machte. Mit Frauenzimmern, gegen welche man das Verbrechen der Schändung begehen konnte (si femina erat talis, ut in eam stuprum committeretur), z. E. mit freigebornen Jungfrauen, oder Witwen von unbescholtenem Lebenswandel, war folglich das Koncubinat nicht erlaubt. Auch durfte keiner eine Koncubine halten, wer schon eine rechtmäßige Frau hatte, und noch weniger war es verstattet, sich mehrere Beischläferinnen zugleich zu halten. Tac. Hist. I, 72; III, 20; Ael. Spart. vit. Commod. 5. Weil die mit Koncubinen gezeugten Kin nicht rechmäßig waren, so pflegten Römer oft, nach dem Tode der e Gattin nicht wieder zu heirathen, sond sich Koncubinen zu halten, um den mäßigen Kindern keine Stiefmutt geben, oder ihnen von der Erbschaft zu entziehen. Beispiele davon sind Kaiser Vespasian (Suet. Vesp. Antoninus Pius (Capitolin. Vit. ton. 8.), und M. Antonius. Id. Marci. 29. Nach der Einführu Christenthums hörte das Koncubina und nach auf. Konstantin der machte die ersten und zwar sehr Verordnungen dagegen; aber sie nicht sehr viel, weil es zu sehr hand genommen hatte. Es dauer her noch bis zu Justinians Zeiten. röm. Alt. S. 650. Bei den war das Koncubinat auch erlaubt, zwar noch in einem höhern Grade bei den Römern. Ohne Aergerniß zu geben, konnte man viele Beischläferinnen halten, als wollte, und zwar durften dies nicht unverheirathete, sondern auch verh thete Mannspersonen thun. Beispi ben schon im heroischen Zeitalter Patroclus, Menelaus, Agame Phönix, Nestor u. s. w. Pott. II, 554 ꝛc.

Condate, ein Name vieler St im alten Gallien. Er soll, nach D ville, bei den Celten den Zusamme zweier Flüsse, oder den Winkel, den Fluß machte, bezeichnet haben. Al Condate, ein Ort an der Offsei Ligerflusses, das heutige Cosne, Gränze von Nivernois. 2) Ein Or den Rhedonen, welcher berühmter als das vorige Condate. Er wird in Notit. Gallior. Civitas Redon genannt, und ist das heutige R am Vilainefluſſe. 3) Ein Ort in Br tannien, den wahrscheinlich die Rhed erbaueten. Nach Einigen Cong aber unrichtig; viel wahrscheinlicher der Nähe von Northwich, vielleicht

r. Nitsch Wört. d. a. G. Man- og. II, 2 H. S. 142.

demnatio, die Verurtheilung, e Handlung des Prätors, wel- achdem er aus den Täfelchen der das Urtheil der Mehrsten ersehen, aetextam auszog (Val. Max. .), und dann sagte: videtur , indem er zugleich immer das en und die Strafe hinzufügte, i. etur vim fecisse atque eo e aquae et igni interdico. nnte man die Entscheidungen des , nach welchen der Beklagte um traft wurde, condemnationes. ört. u. Pit.

dercum, ein römisches Kastell Walle, der Britannia romana bara trennte, unstreitig beim enwel, westlich von Newcastle. e Notitia verlegt die Ala prima m hieher, und beim Dorfe Ben- ine Inschrift gefunden worden, ieser Ala gedenkt. Mannert l, 2. H. S. 124.

lictio, 1) siehe Comperendi- 2) siehe Actio in personam.

litores juris, siehe Interpre- s, oder Iuris consulti.

litorium, siehe Sepulchrum.

livicnum, die Hauptstadt der r in Gallia Lugdunensi. t sie häufig für Nantes gehalten; Lage nach, die Ptolemäus dem r Namneter, nördlich von den ern, in dem heutigen Porche und mandie, giebt, kann sie es nicht In der Peut. Taf. kommt der r Stadt auch nicht vor, da doch von den Venetern her gewiß ntes führen mußte. Ihre Lage icht zu bestimmen.

lochates, bei Arrian und Pli- Nebenfluß des Ganges, unstrei- eutige Gunduk, welcher von den n Bergen gegen Süden und gerade egenüber in den Ganges fließt. Geog. V, 1. H. S. 91.

lrusi, ein deutsches Volk in Gal- ica, das Caes. B. G. VI, 32, neben die Segni und zwischen die Eburo- nen und Treviren setzt, folglich im Lu- remburgischen lag. Nachher ward es überhaupt zu den Tungern gerechnet.

Conductores, solche Bürger in Rom, an welche reiche Gutsbesitzer einen Theil ihrer Güter überließen, wofür sie gewisse Abgaben bezahlten. Plin. Ep. VII, 30. Sie hießen auch Coloni (Cic. Caecin. 32; Plin. Ep. X, 24; Colum. I, 7.) und partiarii, weil sie gewöhnlich den Ertrag der Felder mit dem Eigenthümer theilten (Cajus I, 25, §. 6. ff.). Adams röm. Alt. S. 1006.

Κόνδυ, ein persisches Gefäß, welches ιοικοτύλαι oder heminae gleich war. Pott. Arch. III, 221.

Condyleatis, ein Beiname der Diana vom Flecken Condyleis in Arcadien. In der Folge vertauschte man ihn mit dem Beinamen Apanchomene. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Condylon, ein Ort beim Ausflusse des Peneus (jetzt Salempria) ins Meer.

Κονδυλος, siehe Calamus.

Confarreatio, eine feierliche eheliche Verbindungsart bei den Römern, welche vor dem Pontifex Maximus, oder Flamen Dialis, in Gegenwart von wenigstens zehn Zeugen geschlossen wurde. Man bediente sich bei dieser Ceremonie einer gewissen Formel, und die neuen Eheleute mußten von einem Kuchen kosten, der aus Salz, Wasser und Mehl bestand, und nebst einem Schaafe den Göttern geopfert wurde. Dieser Kuchen hieß far, oder panis farreus, oder farreum libum, und davon hatte die ganze Ceremonie den Namen. Dionys. II, 25; Serv. ad Virg. G. I, 31; Aen, IV, 104; Plin. XVIII, 2. Die Confarreatio war bei den Römern die älteste und feierlichste Art, Ehen zu schließen. Romulus war der Urheber dieses Ritus. Eine nach demselben geschlossene Ehe konnte nur auf eine eben so feierliche Art, durch Opfer, Diffarreatio genannt, wieder getrennt werden. Durch die confarreatio kam eine Frau, wie man sich aus-

ausdrücken pflegte, κατα νομος ιερος, in die Gewalt des Mannes, aus der Gewalt ihres Vaters; sie ward Materfamilias (gesetzmäßige Frau, Frau im Hause, Domina Domus) und die Erbin des Mannes, und zwar des ganzen Vermögens, wenn er ohne Testament und ohne Kinder starb. Hinterließ er Kinder, so hatte sie gleichen Antheil mit denselben. Ferner trat die Frau in Gemeinschaft mit allen Gütern und heiligen Gebräuchen des Mannes, sowol mit den heiligen Gebräuchen der Penaten, als der Laren; auch der Mann trat, dotis nomine, in den Besitz aller ihrer Güter. Ließ sich die Frau eine Vergehung zu Schulden kommen, so war der Mann, mit Zuziehung ihrer Verwandten, ihr Richter, und bestrafte sie nach Gutdünken. Dionys. II, 25; Plin. XIV, 13; Suet. Tib. 35; Tac. Ann. XIII, 32. Bisweilen wurde aber auch die Bestrafung der öffentlich verurtheilten Frauenspersonen den Verwandten überlassen. Liv. XXXIX, 18; Val. Max. VI, 3, 7. Weil bei dieser Ehe die Theilnahme der Frau an den heiligen Gebräuchen und Familienfesten des Mannes mit Hauptsache war: so konnte Niemand eine solche Ehe schließen, der nicht ein eignes Haus und Lararium hatte, in welchem die Frau an den heiligen Gebräuchen Theil nehmen konnte. Daher war auch die Trennung einer solchen Ehe sehr schwer und sehr selten. Sie konnte nur mit ausdrücklicher Einwilligung der Pontifices geschehen, und bis A. U. 520 findet man kein Beispiel davon. Die Kinder aus derselben hießen Patrimi et Matrimi. S. diese Artikel. In spätern Zeiten kam die Confarreatio fast ganz außer Gebrauch. Tac. Ann. IV, 16. Daher Cicero nur zwei Arten von Eheverbindungen, usus und coëmptio, erwähnt. Pro Flacc. 34. Die Ursachen, warum sie abkam, waren insbesondere die damit verbundenen Beschwerlichkeiten und Kosten; ferner der Leichtsinn und das Bestreben der Frauen, in der väterlichen Gewalt zu bleiben, und die für Mann und Frau so angenehme Freiheit der Ehescheidung. Zur Zeit des Tiberius konnten zur Wahl des Flamen Dialis nur drei Kandidaten gestellt werden, die aus einer solchen Ehe geboren waren. Tac. Ann. IV, 16. Vergl. röm. Alt. S. 844 ꝛc.

Confluentes, eine Stadt am Zusammenflusse des Rheins und der Mosel, daher der alte sowol, als der heutige Name, Koblenz. Es war einer der wichtigsten Orte der Römer gegen die Deutschen. Cäsar schlug in dieser Gegend seine Brücken über den Rhein. Bell. VI, 35, cf. IV, 16 — 19; VI, 9. Daß dieses nicht bei Bingen und Mainz geschehen sei, dem widerspricht alles.

Congavata, ein römisches Kastell an dem Walle, der Britannia romana a barbara trennte. Wegen einiger Ueberbleisel setzt es Stanwicks bei Carlisle gegenüber, am Nordufer des Flusses Eden. Indessen scheint diese Angabe einigen Zweifeln unterworfen zu sein, da das Itiner. Ant. Carlisle einen beträchtlichen Ort unter dem Namen Luguvallum kennt, von dem die Notitia hier nichts erwähnt, wie doch zu vermuthen wäre; es müßte denn Luguvallum damals nicht mehr vorhanden gewesen sein. Doch ließe sich auch annehmen, daß das Itinerar., seiner Absicht gemäß, nur die Stadt, die Notitia aber auch das Kastell nennt. Mannert Geogr. II, 2 H. S. 125.

Congius, ein römisches Maß für flüssige Dinge, das mit dem griechischen Chous ziemlich übereinkam, auch dem wie dieses eingetheilt wurde, nämlich in 6 Sextarius, 12 Heminas, 24 Quartarius, 48 Acetabula, 72 Cyathi, oder 288 Ligula. Die Verhältnisse dieses zu andern römischen und unsern Maßen waren folgende: An Gewicht hielt es 10 römische Pfund, das Pfund zu 96 Drachmen, und eine Drachme = 63 Par. Gr. reines Wasser gerechnet; nach französischem Gewichte 6 Pfund 9 Unzen, nach Berliner Gewichte 6 Pfund 27 Lth. 1,38 Quentchen. Der Inhalt dieses

218 römische Kubik-Zoll, oder Paris. Kub.-Zoll. Vom Culeus, ößten römischen Maaße, war der s $\frac{1}{100}$, von der Amphora $\frac{1}{2}$, von na $\frac{1}{4}$. Ferner war der Congius Paris. Pinten zu 48 Paris. Kub. 2,79 Berliner Maaße zu 58 P. ; 2,3 Dresdner Visirkannen zu P. K.Zoll; 1,6 Hannöverische zu 98 Paris. K.Zoll; 1,8 Hamb. n zu 91$\frac{1}{4}$ P. K.Zoll; 3,5 Braunr Quart zu 46,25 P. K.Zoll. jentliche Unterschied zwischen dem en Congius und dem griechischen war der: Wenn man annimt, römische Metreta, oder der röKubikfuß sich zur griechischen Meoder dem griechischen Kubikfuß verie 8 : 9, so hielt der römische s 960 Drachmen von 63 P. Gran Wasser, und der griechische Chous o Drachmen. Hieraus lassen sich ich die Verhältnisse der Unterabjen des Congius und Chous zu r bestimmen. Pott. Arch. III, Metrol. Taf. v. Große. S. 72,).

iii, ein Volk, welches, nach Aus der Alten, in Hispania Lusitand zwar in der Spitze desselben, Sitz gehabt hat. Es heißt auch oder Cunii, kann aber diesen von Cuneus, wie die Römer üd-ende von Lusitanien nannten, iben, weil dasselbe schon genannt 'olyb. X, 7.), ehe die Römer en kannten. Nach Mannert war Zweig der Celtiker, der von Cogis den Namen hatte, und mit s Cynesiern einerlei Volk war.

imbrigae, eine Stadt im alten en, das heutige Coimbra, oder us in der Nähe desselben.

sterium, Κονιστήριον, oder Κονιn Ort in den Gymnasien, wo sich die , nachdem sie sich mit Oel bestritten, wieder mit Staub oder estreueten, um das Ausfassen zu en. Ant. Wört. n. Pit. Pott. II, 578.

Conistorgis, eine alte Stadt der Celtiker in Hispania Bätica, eigentlich jenseit des Flusses gelegen.

Conjuges, Eheleute. Der Name soll, nach einigen Schriftstellern, daher kommen, weil man in ältern Zeiten die Gewohnheit hatte, dem Manne und der Frau bei ihrer Verheirathung ein Joch (jugum) umzulegen (Serv. in Virg. Aen. IV, 16.); doch halten Andere diesen Ausdruck blos für figürlich. Adams röm. Alt. S. 850.

Conjuratio, oder evocatio, eine schnelle Anwerbung der Soldaten, wenn ein plötzlicher Krieg entstand, und man schnell eine Armee zusammenbringen mußte, in welchem Falle der Konsul alle gewöhnliche Formalitäten bei Seite setzte, und blos durch den Aufruf: Qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur; die Truppen um sich her versammelte. Die auf diese Art zusammengebrachte Mannschaft hieß Conjurati (Liv. XXII, 38; Caes. de B. G. VII, 1.), und wurde nicht wie reguläre Truppen betrachtet. Livius XLV, 2. Adams römische Alterth. S. 651.

Conius, der Bestäubte, ein Beiname des Jupiter zu Megara, weil er hier unter freiem Himmel, in einem Tempel ohne Dache, stand, und daher bestäubt wurde. Paus. I, 40. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II, 1ste Abth. 50.

Connocondylos, ein Ort der thessalischen Landschaft Hestiäotis. Philipp der Jüngere nannte ihn Olympias.

Connubium, die Ehe zwischen einem römischen Bürger und einer römischen Bürgerin. Ueber die Ehe fanden bei den Römern verschiedene Rechte Statt, welche zusammen Ius connubii hießen. Vermöge dieser durfte kein Bürger eine Sclavin oder Ausländerin heirathen, ausser mit Genehmigung des Volks. Liv. XXXVIII, 46. In den Gesetzen der Decemvirn war die Heirath zwischen den Patriciern und Plebejern verboten; dies Verbot wurde jedoch bald wieder aufgehoben (Liv. IV, 6), obwol eine Patricierin

cierin, die einen Plebejer heirathete, auch in der Folge noch von den heiligen Gebräuchen der patricischen Damen ausgeschlossen wurde. Liv. X, 23. Man sagte von ihr: patribus enubere. Wenn eine Römerin aus ihrem Geschlechte heirathete, so hieß dies Gentis enuptio; in ältern Zeiten scheint dies auch verboten gewesen zu sein. Liv. XXXIX. 19. Adams röm. Alt. S. 85.

Conon, ein athenienſiſcher Feldherr, einer von jenen zehn Admiralen, die, nach Alcibiades, das Kommando über die Flotte erhielten. Der ſpartaniſche Admiral Callicratidas ſchlug ihn im Jahre 3578, nöthigte ihn, ſich nach Mitylene zu flüchten, und belagerte ihn hier. Die übrigen neun Admirale befreieten aber den Conon, indem ſie den Spartanern eine gänzliche Niederlage beibrachten. Conon führte nun die Flotte an die Europäiſche Küſte, und überließ ſich hier zu ſehr einer Sicherheit, welche jedoch durch die Niederlage des Feindes gerechtfertigt ſchien. Seine Soldaten verachteten dieſen ſo ſehr, daß ſie oft ihre Schiffe verließen, und ſich auf dem Lande luſtig machten. Dieſe ſtrafbare Sicherheit benutzte der ſpartaniſche Feldherr Lyſander, überfiel die Flotte, ehe es ſich die Athener verſahen, und ſchlug ſie dergeſtalt, daß Conon ſich nur mit wenigen Schiffen retten konnte. Das bekannte, nun folgende Schickſal Athens nöthigte den Conon, mit den Trümmern ſeiner Flotte nach Cypern zu gehen, und perſiſche Dienſte anzunehmen. Perſien war jetzt gerade auch mit Sparta in Krieg verwickelt, und ſchien es, als ob Ageſilaus die Rolle Alexanders ſpielen wollte, als die perſiſchen Geldbeſtechungen und Conons Tapferkeit das Reich befreieten. Dieſer geſchickte Feldherr, welcher die perſiſche Flotte jetzt kommandirte, griff die Lacedämonier unter ihrem Admiral Piſander an der cariſchen Küſte bei Knidos an, erfocht einen glorreichen Sieg, ſegelte dann nach Athen, zog die Cycladen zu ſeiner Parthei, und eroberte Cithara. In Athen bauete er die nach dem letzten unglücklichen Frie- den niedergeriſſenen Mauern und [illegible] im Piräus auf perſiſche Unkoſten [illegible] und befeſtigte ſo dieſe Stadt auf [illegible] nachdem ihr Thraſybul die Freiheit [illegible] verſchafft hatte. Handb. d. gr. [illegible] für d. Jug. S. 163—169; [illegible] Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II. 2te [illegible] S. 281.

Conope, ein Flecken in [illegible] jetzt Romelia. Es war hier eine [illegible] Fuhrt durch den Achelous, jetzt [illegible] genannt.

Conovium, eine Stadt, welche [illegible] Geogr. Ravennas in Britannien [illegible] Man muß ſie zu Aber-Conway, [illegible] dem nahe dabei liegenden Caer-Rhun [illegible] Nach ausgegrabenen Ziegeln mit Inſchriften lag hier die zehnte Legion.

Conquisitores, waren gewiſſe Perſonen bei den Römern, die jährlich in dem Lande umher geſchickt wurden, um Soldaten auszuheben. Die Gewalt, die ſie dabei brauchten, hieß Coërcitio et Conquisitio. Liv. XXI, 11. XXIII, 32; Cic. de Prov. Cons. 2; Att. VII, 21; Hist. de bell. Alex. 2. Oft nahm man auch in Senatoren; immer aber Freigeborne, und Leute von unbeſcholtenem Namen. Bisweilen wurden beſondere Kommiſſarien (Triumviri) zu dieſem Zwecke beſtellt. Endlich hießen Conquisitores auch Leute, die ſich bei Schauſpielen für Geld dingen ließen, und unter den Zuſchauern umher gingen, um ſie für dieſen oder jenen Schauſpieler oder Gladiator einzunehmen. Plaut. Amphitr. Prol. 4. Suet. Ner. 20. Ant. Wörterb. 2. Th. Adams röm. Alterth. S. 634.

Conscripti patres, ſ. Patres conscripti.

Consecratio, ἀποθεωσις, die Vergötterung, eine in Rom gewöhnliche Ceremonie, durch welche ein verſtorbener König oder Kaiſer unter die Götter verſetzt wurde. Eine Beſchreibung von den dabei üblichen Gebräuchen findet man unter andern bei Herodian IV, 2. Nämlich der wirkliche Körper verbrannt und die Gebeine begraben wurden,

ßn nach dem Leben verfertigtes
es Bildniß des Verſtorbenen,
man ſchon ſieben Tage lang im
verſchiedene lächerliche Ceremonien
hatte, auf den Schultern junger
s dem Ritter- und Patricierſtande
feierlichen Proceſſion auf einer
aſte nach dem Forum getragen,
Chor von Knaben und Mädchen
ehmer Geburt den Todtengeſang
e. Von da wurde das Bild auf
pus Martius gebracht, wo es
n prächtigen Scheiterhaufen mit
ßen Menge koſtbaren Räuchwerks
ierein verbrannt wurde. Auf
e des Scheiterhaufens war ein
ebunden, welcher, nachdem das
ne Bande gelöſt hatte, in die
. Von ihm ſagte das gemeine
ß er die Seele des Verſtorbenen
himmel trage. Die mit dem
Pallaſte vorgenommene Ceremonie
rzüglich darin, daß es auf ein
te gelegt, und ihm zu Ehren
Lieder abgeſungen und Trauer-
ßten wurden. Nach der Con-
wurde der Verſtorbene göttlich
und man ſagte, er ſei unter die
erſetzt worden (in deorum
n, inter vel in deos referri,
es. 88; coelo dicari, Plin.
etc.). Die Ehre der Conſe-
ederfuhr auch einigen Kaiſerin-
et. Cl. 11; Tac. Ann. V, 2;

Dem Vergötterten ordnete
el und Prieſter zu, verrichtete
demſelben (Virg. G. I, 2),
änner ſchwuren bei ſeinem Na-
Genius, und opferten Opfer-
ſeinen Altären. Hor. Ep.

Bei den Griechen hieß die
io auch Ισοποιία. Sie ward
in ſpätern Zeiten gewöhnlich,
nd und Geiſtesgröße ſich ſo
hatten, daß ein Charakter,
nſt weiter nicht ausgezeichnet
e, jetzt ſchon Aufſehen machte.
den auch die Heroen des Alter-
h und nach Götter. Athen
dern verſchwenderiſch mit Ver-

götterungen. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 908; Pott. Arch. II, 461.

Consensuales hießen bei den Römern die Kontrakte beim Kaufen und Verkaufen, Pachten und Verpachten u. dergl., weil ſie durch die bloße Einwilligung der Kontrahenten geſchloſſen wurden. Siehe überhaupt den Artikel Stipulatio. Adams röm. Alterth. S. 423.

Consentes dii, die zwölf obern Gottheiten (Varr. L. L. VII, 38), quia in consilium Iovis adhibebantur, ſagt Augustin. de civit. Dei IV, 23, und Senec. Q. nat. II, 41, duodecim enim deos advocat a consensu, quasi consentientes, vel a consendo. Auf alten Inſchriften werden ſie ſo ausgedrückt: I. O. M. (i. e. Iovi optimo maximo) ceterisque diis consentibus. Siehe dii maiorum gentium. Adams röm. Alterth. S. 508.

Consentia, jetzt Conſenza, nach Strabo die Hauptſtadt der Bruttier in Unter-italien. Livius nennt ſie eine lateiniſche Kolonie.

Consessores, ſ. Iudices.

Considius (C. Longus), Statthalter in Afrika während des Bürgerkrieges unter Cäſar. Er war ein eifriger Republikaner, und als er in der Stadt Adrumetum kommandirte, und Cäſar durch einen Gefangenen ihm einen Brief zuſchickte, um ihn zur Kapitulation zu vermögen, ſo ließ er den Ueberbringer hinrichten, und den Brief uneröffnet dem Oberfeldherrn Scipio einhändigen. Hederich.

Considius (Q. Nonianus), ein reicher Wucherer in Rom, der, als bei der Catilinariſchen Verſchwörung alle Wucherer mit größter Schärfe ihr Geld von den Schuldnern eintrieben, ſeine ausgeliehen Summen aus Patriotismus nicht einfoderte. Er hatte die Ehre, daß der Senat ihm öffentlich in einem Senatsſchluſſe dafür dankte. Hederich.

Consilinum, ein Ort im Lande der Bruttier in Unter-italien.

Con-

Consilium Proconsulis, siehe unter Proconsul.

Constantia, oder Constantina, der Name einer Stadt im nordöstlichen Mesopotamien oder Mygdonia, welche vorher Antoninopolis hieß. Kaiser Konstantinus vergrößerte und befestigte sie; daher der spätere Name. Severus oder Karacalla scheint sie dem Antonin zu Ehren zuerst erbauet zu haben, daher sie bei Schriftstellern vor dieser Zeit nicht vorkommt. Als Nisibis für die Römer verloren war, hatte der römische Dux seinen Sitz in dieser Stadt bis zur Errichtung der Hauptfestung Dara. Procop. Pers. I, 22. Die Morgenländer nennen sie Tela, geben uns aber keinen Aufschluß über ihre Lage. D'Anville setzt sie hoch gegen Norden in das Gebirge Masius, aber wahrscheinlich unrichtig. Die Bestimmungen, welche uns die Alten über ihre Lage geben, sind folgende: Sie lag 100 Mill. = 20 geogr. Meilen von Besabde (Ammian. XVIII, 7), welches Besabde einige Meilen westlich von Nisibis liegt; ferner, auf dem Wege von Karrä nach Nisibis (Procop. Pers. II, 23), nicht weit von Edessa, und in niedriger Gegend (Steph. Byz. v. Νικηφόριον; Procop. de aedif. II, 5). Hieraus läßt sich schließen, daß sie nordöstlich, und nicht weit von Edessa und Karrä, wahrscheinlich östlich vom Chaboras, gelegen habe. Vielleicht sind es die Ruinen einer Stadt, welche jetzt Uran Schär genannt wird. Steph. Byz. hält sie ganz irrig mit Nikephorium für einerlei Stadt. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 303.

Constantia castra, nach Ammian. und Notit. Gall. ein Ort bei den Caleten, der von Constantius Chlorus erbauet wurde. Wahrscheinlich der römische Name von Carocotinum. S. dieses.

Constantina, s. Constantia.

Constantinus (C. Flavius Valerius Aurelius Claudius), mit dem Beinamen der Große, der Sohn des Kaisers Constantius, war geboren im J. Chr. 274, und zwar wahrscheinlich in der Stadt Naissus in Dardanien, nach Andern zu Colchester in England, oder in Trier, wo sein Vater Constantius reg... Seine Mutter hieß Helena. Constantin wurde vom Diocletian sehr geachtet, a... an seinem Hofe mit großer Sorgfalt e... zogen. Galerius aber konnte ihn ... leiden; wenigstens widersetzte er sich ... Diocletian, als dieser ihn zum Cäsar w... len wollte. Nachdem das Reich ... Constantius und Galerius getheilt ... blieb Constantin in Nicomedien, ... Galerius ihn gleichsam als Geisel ... behielt, und ihm nicht erlauben ... auf Bitten seines Vaters zu ihm z... sen. Endlich erhielt er Erlaubniß, ... seinem Vater sich zu begeben, bei ... er bald darauf zu betrauern hatte. ... Soldaten riefen ihn zum Kaiser aus, ... begrüßten ihn mit dem Namen ... Galerius wollte ihn aber blos als ... anerkennen, und machte den Severus ... Kaiser über die Länder des Constantius. Darüber entstanden große Bewegungen im Reiche. Maxentius ließ sich ... gustus erklären, und Maximian ... auch die Regierung noch einmal ... antreten, um seinem Sohne Maxentius zu helfen. Constantin besiegte ... der Zeit die in Gallien eingefallenen Franken. In Italien nahm der Bürgerkrieg zwischen Maxentius und Severus auf der einen Seite, und zwischen Severus, Maximin und Galerius auf der andern, seinen Anfang. Severus mußte den Purpur niederlegen, und wurde ... Maximian getödtet. Da dieser aber noch den Galerius fürchtete, so verband er sich mit Constantin, und verheirathete ihn mit seiner Tochter Fausta. Bald entstanden bald darauf zwischen beiden Streitigkeiten, die in einen förmlichen Krieg ausbrachen, in welchem Maximian vom Constantin besiegt, und der Würde abzulegen genöthigt wurde. Bald hierauf tödtete er ihn, weil er sich noch einmal zum Kaiser wollte ausrufen lassen. Constantin, der nun als Augustus mit dem andern Kaiser anerkannt war, bekam darauf verschiedene deutsche Völker. Galerius starb, und die beiden Kaiser

s und Mariminus, theilten sich in
rovinzen. Das römische Reich
lso jetzt vier Kaiser, obige beide,
arentius und Constantinus. Letz-
erieth zuerst mit dem Maxentius
g, der zu Rom sehr tirannisch re-
Auf seinem Zuge nach Italien
das Kreuz Christi in den Wolken
Ueberschrift: „Hiedurch wirst du
erschienen sein, und Con-
die Gestalt desselben zur Haupt-
iner Armee gemacht haben, eine
ie Eusebius erzählt. Constantin
nun in der christlichen Religion
ten, ob er sich gleich noch nicht
eß. Die Waffen desselben waren
en sehr glücklich. Er näherte sich
chlug den Maxentius, und tödtete
n Rom empfing man ihn mit vie-
pränge, und der Senat erkannte
erste Stelle unter den Kaisern
e Christenverfolgung wurde förm-
gehoben, und die neue Religion
stantin ausserordentlich begünstigt.
in vertrieb die Franken darauf
aus Gallien, wo sie aufs neue
en waren, und verheirathete seine
mit dem Nebenkaiser Licinius.
etztere gerieth mit dem Maximin
, besiegte ihn, nöthigte ihn zur
g des Purpurs, und da Maximin
auf starb, so waren er und Con-
nun die alleinigen Kaiser. Bald
auch zwischen diesen beiden Irrun-
, welche zwar nach einer unent-
n Schlacht durch einen Frieden
wurden, der aber nicht lange
Licinius wurde in einer neuen
völlig bezwungen, und ob er
n Constantin um Gnade bat, doch
n hingerichtet. Constantin verei-
das ganze Reich unter seiner Herr-
Er begünstigte die Christen nicht
mer mehr, und machte sie zur
nden Parthei, sondern ließ auch
ene Verordnungen gegen den
ienst ergehen. Im J. Chr. 324
die berühmte Kirchenversammlung
a. Ein grausames Beispiel seiner
ht und seiner niedrigen Leidenschaf-
ten gab er bald darauf an seiner eigenen Familie, indem er seinen Sohn Crispus, seine Gemahlinn Fausta und seinen Neffen Licinius hinrichten ließ, weil er falschen Anklagen gegen sie Gehör gab. Im J. Chr. 330 verlegte er den Sitz seines Reichs nach dem ehemaligen Byzanz, welches er erweiterte, und aufs prächtigste verschönern ließ. Hier schlug er seine Residenz auf, um den barbarischen Völkern, die das römische Reich immer mehr bedroheten, desto näher zu sein. Im folgenden Jahre erhielt er einen großen Sieg über die Gothen und Sarmaten; letztern, da sie von den Gothen gedrängt worden waren, wies er Wohnsitze im römischen Reiche an. Im J. Chr. 335 erhob er auch seinen Neffen Dalmatius zur Würde eines Cäsars, welche Würde auch schon seine drei Söhne Constantinus, Constantius und Constans bekleideten, und vertheilte unter sie die Verwaltung des Reichs. Noch kurz vor seinem Tode rüstete er sich zu einem Kriege gegen die Perser, welche in Mesopotamien eingefallen waren; aber der Tod hinderte ihn an der Ausführung seines Unternehmens. Er war 64 Jahr alt, als er, nachdem er das Osterfest mit ausserordentlichem Gepränge gefeiert hatte, von einer Krankheit überfallen wurde. Da er keine Hoffnung mehr zur Rettung sahe, so verlangte er von den um ihn versammelten Bischöfen, getauft zu werden. Sie erfüllten sein Verlangen, und nun widmete er die meiste Zeit bis zu seinem Tode frommen Betrachtungen und Gesprächen mit den Bischöfen. In seinem Testamente bestätigte er die Theilung des Reichs unter seine Söhne und Neffen. Er starb gerade am Pfingstfeste, nachdem er 30 Jahre und beinahe 10 Monate regiert, und sein Alter auf 63 Jahre und beinahe 3 Monate gebracht hatte. Sein Körper wurde in Constantinopel prächtig begraben. Ueber seinen Charakter geben uns die heidnischen und christlichen Schriftsteller ganz verschiedene Nachrichten. Erstere schildern ihn als einen Tirannen, letztere als den besten Fürsten. Allem Anschein nach haben erstere mehr Recht,

als letztere. Er war von Natur ehrgeizig, grausam und tirannisch, drückte das Volk mit Auflagen; und das Christenthum, welches er annahm, besserte seinen Charakter nicht im geringsten. Um seine Eitelkeit zu befriedigen, machte er Byzanz zur Hauptstadt seines Reichs, und schuf sie zu einer ganz neuen Stadt um. Hier glaubte er sich ganz der asiatischen Weichlichkeit, die er liebte, ergeben zu können. Durch die Theilung seines Reichs unter seine Söhne gab er Ursache zu den nachherigen Spaltungen, besonders da er den einen Sohn, Constantius, vor den übrigen begünstigte. Einer seiner Hauptfehler war auch der, daß er sich in die Streitigkeiten der Christen unter einander mischte, und so das Reich selbst dadurch in Partheien trennte. In der Staatsverwaltung machte er die Hauptveränderung, daß er bei allen hohen Aemtern die bürgerliche Macht von der militärischen absonderte, welche vorher verbunden, und daher oft für die Kaiser gefährlich gewesen waren. Das Reich theilte er in vier Haupttheile, und ließ jeden durch einen Praefectus Praetorio regieren. Die Haupttheile waren: Gallien, Italien, Illyrien und der Orient. Alle waren wieder in 14 Diöcesen, und jede Diöces in Provinzen getheilt. Die Diöcesen wurden von Unterstatthaltern, Vicariis, regiert, und die Provinzen von Landshauptleuten, welche Praesides, Proconsules, Consulares und Correctores genannt wurden. Dadurch wurde zwar Ordnung und Uebersicht in die Administration gebracht, und den Rebellionen der Statthalter und Praefecti praetorio vorgebeugt; aber auch zu der nachherigen Theilung des Reichs der Grund gelegt. Ein Hauptnachtheil dieser Veränderung war auch der, daß die Gränzen des Reichs nun nicht mehr mit gehöriger Stärke gegen die Barbaren besetzt waren, wie es der Fall war, als die Legionen noch an den großen Flüssen postirt waren. Unter dem Militair machte Constantin auch eine Menge wichtiger Veränderungen, indem er die Macht der Praefecti praetorio unter zwei Magistri militum theilte, daß der eine (Magister peditum) die Infanterie, der andere (Magister equitum) die Kavallerie kommandirte. Ernannte Constantin eine Menge officianten (comites), die er in primi, secundi und tertii ordinis eintheilte. Endlich führte er auch gewisse Rangordnungen ein. Der höchste Rang war der Titel Nobilissimatus oder Nobilissimatus, den nur Personen von der kaiserlichen Familie führten; der nächste war Patriciatus, welcher selbst mit dem Range des Praefectus praetorio ging. Allgem. Weltgesch. XIV, 1–90; Gesch. d. Röm. zu Ende d. II, S. 598 ꝛc.

Constantius (Flavius Valerius) Chlorus, Vater Constantins des Gr. Sein Vater hieß Eutropius, ein vornehmer Mann zu Dardania in Dacien, und seine Mutter Claudia, eine Stieftochter des Kaisers Claudius, des Gothenbezwingers. Den Beinamen Chlorus soll er von seiner bleichen Gesichtsfarbe erhalten haben. Die Kriegskunst lernte er unter den Kaisern Aurelian und Probus, und diente von unten auf. Durch seine Tapferkeit zeichnete er sich bald aus, so daß er selbst Feldherr wurde, und über die Allemannen bei Castra Vindonis einen großen Sieg erfocht, 273 n. J. Chr. 274. Acht Jahre darauf wurde er Statthalter von Dalmatien, und im J. 292 wurde er vom Maximian adoptirt und zum Cäsar ernannt, welchen Diocletian den Maximinus Galerius erwählte. Beide wurden mit der tribunischen und prokonsularischen Gewalt, gleichen mit den Titeln Imperator, Vater des Vaterlandes u. s. w. bekleidet. Um die Vereinigung desto fester zu machen, verheiratheten sich die Cäsars mit den Prinzessinnen der Kaiser, und zwar Constantius mit Maximians Stieftochter Theodora. Nun wurde das ganze Reich in vier Theile getheilt, und Constantius bekam Gallien, Britannien, Spanien und Mauritania Tingitana. Er richtete seine Waffen zuerst gegen

n, die er aus Batavia vertrieb, rweiterte überhaupt die römischen en nach Deutschland zu. Darauf er eine Flotte aus, um Britan- vieder zu erobern. Er war sehr b, erfocht verschiedene entscheidende und vereinigte wirklich Britannien ieue mit dem Reiche. Indessen die Caledonier doch nicht besiegt, blieben immer noch im Besitze dlichen Theils dieser Insel. Con- kehrte nun nach Gallien zurück, ölkerte einen Theil desselben mit , die er dahin versetzte. Von aus erfocht er einen Sieg über lemannen bei Langres und über deutsche Völker. Nachdem Dio- und Maximian die Regierung legt hatten, so wurden nun Con- und Galerius Maximinus die Augusti, und theilten sich in das

Constantius bekam den abend- en und kleinsten Theil, und trat mselben sogar noch Italien und ab. Er regierte in seinem kleinen ls ein vortrefflicher Fürst und als ßer Freund der Christen. Der seiner Regierung als Augustus d. J. der St. 1059, oder 307 r. Geb. Er machte Eboracum, s heutige York, zu seiner Haupt- Noch in demselben Jahre fiel er Krankheit, und starb. Seinen onstantin hinterließ er zum Nach- ls Augustus. Allg. Weltgesch. §. 662 ꝛc. XIV, §. 1 ꝛc. d. Röm. z. Erklär. d. Klass. II,

sualia, siehe Ludi consuales.

suanetes (Plin.), Consuan- ol.), Cotuantii (Strabo), ein sches Volk in der Nähe des Inn- n der Gegend von Inspruck, unter n dem Lanni. Mannerts Geogr. 667.

suarani, ein Bergvolk in Gallien Gränze von Hispanien auf den . Unstreitig gehörte es zu dem en iberischen Volke der Vebrycer. Scymn. Chius. V, 200. Festus Avienus nennt Narbo seine Hauptstadt.

Consul, der Name der höchsten obrigkeitlichen Würde in Rom, welche A. U. 244 mit Errichtung der republikanischen Verfassung zugleich eingeführt wurde. Man beschloß, jährlich zwei dieser obersten Magistrate von gleicher Gewalt zu wählen, damit einer den andern einschränken könnte, und keiner durch eine zu lange Regierung der Freiheit gefährlich werden möchte. In ältern Zeiten hießen diese Magistrate Praetores (Festus), hernach Imperatores (Sallust. Cat. 6), oder Iudices (Varro de L. L.; Liv. III, 55), und endlich Consules, entweder, weil sie dem Staate heilsame Rathschläge ertheilen sollten (Flor. I, 9), oder weil sie bei ihren Verrichtungen den Senat zu Rathe zogen (a consulendo Senatum, Cic. de Legg. III, 3) und das Gutachten des Volks einholten. Varr. L. L. IV, 14. Die Griechen nannten sie Ὕπατοι, die Höchsten.

Zuerst wurden die Consuln allein aus den Patriciern, nachher auch aus den Plebejern erwählt. Ein unbedeutender Umstand — der gereizte Ehrgeiz eines Weibes — war die nächste Veranlassung dieser wichtigen Veränderung, ob sie gleich in der Hauptsache anderweitigen wichtigen Ursachen zuzuschreiben ist. Die hierher gehörige Anecdote siehe unter dem Artikel M. Fabius Ambustus und C. Licinius Stolo. Der erste plebejische Consul war L. Sextius A. U. 388 (Liv. VII, 1), und zwei Jahre nach ihm ward es jener C. Licinius Stolo, von welchem das Licinische Gesetz, daß jedesmal einer von den Consuln ein Plebejer sein sollte, herrührt. Bisweilen waren alle beide Consuln Plebejer (Liv. XXIII, 31), welches auch schon in frühern Zeiten, vermöge eines Gesetzes, erlaubt war (Liv. VII, 42); aber es war dies ein seltener Fall, weil die Patricier sich größtentheils im Besitze dieser Würde erhielten. Einmal verlangten die Lateiner, daß Einer von den Consuln

aus ihnen gewählt werden sollte (Liv. VIII, 4, 5); desgleichen auch die Einwohner von Capua: aber beider Begehren wurde mit Unwillen verworfen. Liv. XXXIII, 6. In der Folge kamen denn doch Ausländer bisweilen zu der Ehre, und der erste von diesen, welcher das Consulat erhielt, war Cornelius Balbus aus Cadix (Plin. VII, 43), welcher so reich ward, daß er bei seinem Tode jedem der in Rom wohnenden Bürger 25 Drachmen oder Denarii hinterließ. Dio XLVIII, 32.

Die Wahl der Consuln geschah in den Comitiis centuriatis auf dem Marsfelde. Einer der vorhandenen Consuln, gewöhnlich der Consul prior (s. unten), hatte dabei den Vorsitz, oder in dessen Ermanglung ein Dictator, oder Interrex. Die Versammlung wurde von dem präsidirenden Magistrate mit den Worten eröffnet: Quae res mihi magistratuique meo, populo plebique Romanae bene ac feliciter eveniat — — Consules designo (Cic. pro Muren.). Derjenige Consul, welcher die meisten Stimmen bei der Wahl hatte, hieß Consul prior. Sein Name wurde im Calender (fastis) zuerst gesetzt; er hatte auch die Fasces zuerst, und präsidirte gewöhnlich bei der Wahl der neuen Magistrate für das nächste Jahr. Nach geschehener Wahl begleitete das Volk den Ernannten unter fröhlichem Zuruf nach seiner Wohnung. Die Zeit der Wahl richtete sich nach der Zeit, wo die Consuln ihr Amt antraten, welche im Anfange der Republik verschieden war. Zuerst war der 23ste oder 24ste Februar dazu festgesetzt, weil an diesem Tage Tarquinius aus Rom vertrieben worden sein soll (Ovid. Fast. II, 685), und den man als einen Festtag feierte, und Regifugium nannte. Hernach, A. U. 290, wurde der erste August dazu festgesetzt, mit welchem das consularische Jahr (nicht das bürgerliche, welches immer mit dem ersten Januar begann) seinen Anfang nahm. Liv. III, 6. In den Zeiten der Decemvirn geschah es am 15ten Mai (Liv. III, 36), ungefähr 50 Jahre nachher am 15ten December (Liv. IV, 37; V, 11), dann am 11ten Juli (Liv. V, 32; VIII, 20) bis nach dem zweiten punischen Kriege, A. U. 574, von welcher Zeit der 15te März dazu festgesetzt wurde. Endlich A. U. 599 oder 600 (Q. Fulvio et T. Annio Consulibus) setzte man den ersten Januar dazu fest, und behielt ihn auch immer bei, welcher daher dies solemnis genannt wurde. Liv. Epit. 47; Ovid. Fast. I, 81; III, 147. Von dieser Zeit an wurden die Comitia zur Wahl der Consuln gegen das Ende des Julius, oder zu Anfange des August gehalten. Von ihrer Ernennung bis zum ersten Januar hießen sie Consules designati. S. diesen Artikel. Vor der Wahl mußten sie einen Eid ablegen, daß sie niemals gegen die Gesetze etwas unternehmen wollten (Plin. Paneg. 64), welchen Eid sie nachher bei Antritt ihres Amts wiederholten. Hiermit waren folgende Ceremonien verbunden. Am ersten Januar versammelte sich der Senat und das Volk bei den neuen Consuln und statteten ihnen ihre Glückwünsche ab, welches in spätern Zeiten officium genannt wurde. Plin. Ep. IX, 13. Von da aus begleiteten sie dieselben mit großem Pomp (processus consularis) auf das Capitolium, wo die Consuln ihre Gebete und Gelübde verrichteten, und jeder dem Jupiter einen Ochsen opferte. Nun fingen sie ihr Amt damit an, daß sie einen Senat hielten, und über die Feier der Feste der Lateiner und andere religiöse Gegenstände Berathschlagungen anstellten. Ovid. Pont. IV, 4, 27; Liv. XXI, 63; XXII, 1; XXIII, 26; Cic. post. Red. ad Quir. 5; Rull. II, 34; Dio Fragm. Imerhalb fünf Tagen mußten sie den schon erwähnten Eid, den Gesetzen treu zu sein, erneuern. Liv. XXXI, 50. Bei Niederlegung ihres Amts leisteten sie ebenfalls einen Eid. Sie versicherten nämlich das Volk, gaben ihm in einer Rede von ihrem Verhalten Rechenschaft

hwuren dann, daß sie nichts gegen
seze gethan hätten. Die Tribunen
n sie am Reden hindern, und ihnen
u schwören erlauben, wie es der
i Metellus dem Cicero that (Dio
VII, 38). Aber dies schlug zur
es Consuls aus. Denn als er mit
Stimme eidlich betheuerte, daß er
publik und die Stadt vom Unter-
gerettet habe: so bekräftigte dies
nze Volk mit lautem Beifalls-
, und begleitete ihn mit der höch-
rerbietung vom Forum nach Hause.
n Pis. 3; Ep. Fam. V, 2.
Einer von den Consuln starb, so
für den übrigen Theil des Jahres
erer an seine Stelle gewählt (sub-
s oder suffectus), aber dieser
ie Comitien zur Wahl neuer Con-
ht halten. Liv. XLI, 18.
zur Verwaltung des Consulats
n wollte, mußte nach den Gesetzen
r von 43 Jahren (aetas consu-
haben. Cic. Phil. V, 17.
diesem Alter Consul ward, von
te man, er sei es in seinem gehö-
Alter (suo anno) geworden.
Rull. II, 2. Doch erlangten
le das Consulat vor dem gesetz-
Alter, z. B. M. Valerius Cor-
23sten Jahre (Liv. VII, 26);
Afrikanus, der Aeltere, im 28sten
XXV, 2; XXVI, 18;
II, 38), und der Jüngere im
Jahre (Liv. Epit. XLIX),
is noch vor dem 36sten Jahre.
ferner Gesetz, daß, ehe Jemand
werden konnte, er vorher die nie-
Aemter, die Quästur, Aedilität
tur passirt sein; daß jeder, der
Consulat meldete, anwesend sein
und in keinem andern Amte stehen
und daß keiner eher zum zweiten-
nsul werden sollte, als nach Ver-
s Zwischenraums von 10 Jahren.
VII, 42; X, 13. Von allen
egeln fanden aber viele Ausnah-
att. In frühern Zeiten scheinen
en Einschränkungen gar nicht
gewesen zu sein, und nachdem sie
gemacht worden waren, wurden sie nicht immer befolgt. Man wählte viele in ihrer Abwesenheit zu Consuln, auch ohne daß sie es verlangten, viele, die noch kein kurulisches Amt bekleidet hatten. Liv. XXV, 42; XXX, II, 7; Dio XXXVI, 23. Einigen wurde das Consulat mehrere Jahre nach einander verlängert, z. B. dem Marius, und viele erhielten es wieder, ehe 10 Jahre, nachdem sie es zuerst bekleidet hatten, verflossen waren. Als der Senat dem Cäsar es verweigerte, sich abwesend um das Consulat zu bewerben, oder seine Provinz zu behalten; so erregte dies den unglücklichen Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus.

Die Ehrenzeichen der Consuln (insignia), waren eben dieselben, welche den Königen zukamen, blos die Krone ausgenommen; also namentlich die Toga Prätexta, der kurulische Stuhl, das elfenbeinerne Scepter und die zwölf Lictoren mit den Fasces und Beilen. Anfangs traten die Lictoren mit den Fasces und Beilen vor jedem Consul her; aber schon Valerius Poplicola machte das Gesetz, daß sie in der Stadt nur vor dem einen hergehen sollten. Von der Zeit an wechselten die Consuln darin ab, einen Monat um den andern. Vor dem Consul, der die Fasces nicht hatte, ging ein öffentlicher Sclave, Accensus genannt, vor, und die Lictoren folgten ihm nach. Julius Cäsar führte diese Gewohnheit in seinem ersten Consulate wieder ein, nachdem sie lange Zeit abgekommen war. Derjenige Consul, welcher an Jahren der älteste, oder nach dem Julischen Gesetze, welcher die meisten Kinder hatte, oder, wenn die Zahl der Kinder gleich war, derjenige, der noch seine Gemahlinn hatte, oder der zuerst erwählt worden war, oder die meisten Stimmen bekommen hatte, bekam zuerst die Fasces cum securibus. Zu den Insignien der Consuln gehörten auch noch die mit Gold bordirten Schuhe, die Toga Picta, die Lorbeeren um die Fasces u. s. w.

Die

Cancellation, the act of annulling or making void a deed or other instrument. The Statute 5 & 6 Edw. VI. c. 4, provides that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 6, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 7, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 8, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 9, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 10, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 11, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 12, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 13, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 14, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 15, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 16, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 17, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 18, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 19, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 20, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 21, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 22, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 23, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 24, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 25, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 26, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 27, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 28, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 29, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 30, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 31, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 32, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 33, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 34, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 35, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 36, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 37, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 38, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 39, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 40, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 41, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 42, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 43, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 44, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 45, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 46, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 47, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 48, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 49, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 50, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 51, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 52, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 53, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 54, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 55, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 56, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 57, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 58, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 59, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 60, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 61, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 62, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 63, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 64, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 65, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 66, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 67, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 68, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 69, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 70, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 71, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 72, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 73, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 74, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 75, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 76, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 77, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 78, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 79, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 80, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 81, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 82, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 83, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 84, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 85, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 86, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 87, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 88, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 89, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 90, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 91, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 92, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 93, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 94, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 95, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 96, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 97, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 98, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 99, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 100, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 101, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 102, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 103, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 104, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 105, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 106, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 107, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 108, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 109, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 110, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 111, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 112, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 113, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 114, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 115, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 116, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 117, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 118, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 119, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 120, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 121, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 122, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 123, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Common Pleas, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 124, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of King's Bench, may be cancelled by the Lord Chief Justice, Lord Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 125, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Chancery, may be cancelled by the Lord Chancellor, Lord Keeper, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute 8 & 9 Will. III. c. 30, s. 126, enacts that all deeds, &c. enrolled in the Court of Exchequer, may be cancelled by the Lord Treasurer, Chancellor of the Exchequer, Chief Baron, or Master of the Rolls, for the time being, upon bill exhibited, and proof of the party's hand by two witnesses, or his confession in Court. The Statute

decret erweitert: viderent, vel operam, ne quid detrimenti olica caperet, wodurch sie mit ränkter Gewalt versehen wurden, Gutbefinden und ohne gerichtliche chung, Todes- oder andere Strafen ängen, die Armeen zu verstärken, den Krieg zu geben, ohne auf den des Volks erst warten zu dürfen. t. de bell. Cat. 29; Liv. III, , 19. Bei einem plötzlichen Tu- oder Aufruhr riefen die Consuln rger mit den Worten zu den Waf- ui rempublicam salvam esse me sequatur. Cic. pro . 7; Tusc. Quaest. IV. Unter isern behielten die Consuln nur den Schatten von ihrer Gewalt; siehe weiter unten.

r die Austheilung der Provinzen Consuln ist folgendes zu merken. in den ersten Tagen ihres Amts n die Consuln um die Provinzen, erglichen sich sonst darüber. In Zeiten verstand man unter Provinz n gewisses, dem Consul aufgetrage- eschäft, z. B. die Führung eines s, oder ein gewisses Land, in, oder lchem er Krieg führen sollte (Liv. ; VII, 6, 12; VIII, 1, 29). rovincia. Diese Provinzen nun n in ältern Zeiten den Consuln ent- gleich nach ihrer Erwählung, oder em Antritte ihres Amts, vom Se- ugetheilt (Liv. XXXII, 8; III, 29); bisweilen bekamen beide ln Eine und dieselbe Provinz (Liv. 2; XXXIV, 42; XL, 1), wie die beiden Consuln, welche vom tischen General Pontius bei Caudium Joch geschickt wurden. Liv. IX, 1. der Einführung des Sempronischen es A. U. 631 bestimmte der Senat r zwei Provinzen für die künftigen ln noch vor ihrer Erwählung (Cic. Dom. 9; de Prov. Cons. 2; ust. Iug. 27), in welche sie sich dem Amtsantritte durchs Loos, oder gegenseitige Vergleichung theilten. späterhin verstand man unter Provinz ein erobertes Land, welches jeder Consul nach Verfluß seines Amts als Statthalter regierte; denn während des Consulats blieben sie gewöhnlich in Rom, und gingen nicht nach ihrer Provinz ab. Die den Consuln zugetheilten Provinzen hießen Provinciae consulares. Bisweilen geschahe es, daß der Senat einem Consul eine gewisse Provinz namentlich übertrug, und es nicht aufs Loos ankommen ließ, welches extra ordinem, extra sortem, sine sorte, sine comparatione genannt wurde. So wurde Hetrurien dem Fabius durch einen Senats- und Volksschluß (Liv. X, 24), Sicilien dem P. Scipio (Liv. XXVIII, 38), Griechenland und der Krieg gegen Antiochus dem L. Scipio (Liv. XXXVII, 1) übertragen. Der Senat hatte das Recht, die consularischen Provinzen auszutheilen, und die Volkstribunen durften eigentlich nicht dagegen protestiren (Cic. de Prov. Cons. 8); aber bisweilen stieß doch das Volk die gemachten Einrichtungen des Senats um. So hatte der Senat den Jugurthinischen Krieg dem Metellus übertragen; das Volk aber setzte ihn ab, und schickte den Marius dahin. Sallust. Iug. 73. Eben dieser Marius entriß auch mit Beihülfe des Volks dem Sylla das Kommando im Mithridatischen Kriege, und veranlaßte dadurch den ersten bürgerlichen Krieg. Cäsarn und seinem Kollegen Bibulus hatte der Senat, um erstern zu kränken, die Aufsicht über die Wälder und Landstraßen als Provinzen bestimmt (Suet. Iul. 19); aber Cäsar brachte es durch den Tribun Vatinius dahin, daß das Volk ihm Gallien diesseits der Alpen und Illyricum auf fünf Jahre verlieh. Ohne Erlaubniß des Senats durfte kein Consul, ausserordentliche Fälle ausgenommen, seine Provinz verlassen. Wenn er in seiner Provinz sich gesetzwidrig betragen hatte, so konnte ihn der Senat zurückberufen; das militärische Kommando konnte ihm aber nur das Volk abnehmen. Liv. XXIX, 19. Der Senat konnte auch den Consuln befehlen, ihre Provinzen zu vertauschen, ja sie bisweilen zwingen, ihr

Dr. Rothmann, Arbeitsbuch. Wie, wann und wo soll ich arbeiten? Ein Ratgeber für Studierende. 2. Aufl. Leipzig 1911. Verlag von Veit & Comp. 8°. 1 M. — Der Verf. will dem Studierenden Ratschläge geben, wie er seine Studienzeit am besten ausnutzen kann. Er bespricht die Wahl des Studienortes, die Einrichtung des Arbeitszimmers, die Arbeitsmittel, die Arbeitszeit, die Arbeitsmethode, die Vorlesungen, die Übungen, die Lektüre, die Examina, die Dissertation, die Erholung. Er will nicht Vorschriften machen, sondern nur Anregungen geben. Das Buch ist sehr lesenswert.

Gastrol ist nach Angaben der Fabrik ein Präparat, das 10 % Jodkali und 10 % Natriumsalicylat enthält. Es soll bei Magenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Arteriosklerose, Syphilis, Lungenkrankheiten, Drüsenschwellungen, Hautkrankheiten, Ischias, Neuralgien, Kopfschmerzen, Migräne, Influenza, Erkältungskrankheiten, Fettsucht, Fettherz, Basedow, Fettleber, Gallensteinen, Nierenkrankheiten, Blasenkatarrh, Hämorrhoiden, Frauenkrankheiten, Hysterie, Neurasthenie, Hypochondrie, Epilepsie, Veitstanz, Schlaflosigkeit, Nervenschwäche, Impotenz, Bleichsucht, Blutarmut, Skrofulose, Rachitis, Zahnschmerzen, Ohrenleiden, Augenkrankheiten, Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Verbrennungen, Erfrierungen, Quetschungen, Verstauchungen, Hexenschuß, Lähmungen, Schwindsucht, Asthma, Keuchhusten, Heiserkeit, Halsentzündung, Diphtherie, Bronchialkatarrh, Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Lungenschwindsucht, Lungenblutungen, Lungenemphysem, Herzkrankheiten, Herzklopfen, Herzschwäche, Herzfehlern, Herzbeutelentzündung, Herzmuskelentzündung, Herzklappenfehlern, Herzbeklemmungen, Herzwassersucht, Nervenschwäche, Nervenfieber, Gehirnentzündung, Gehirnerweichung, Gehirnblutungen, Gehirnschlag, Gehirnlähmungen, Gehirnwassersucht, Rückenmarksentzündung, Rückenmarkserweichung, Rückenmarkslähmungen, Rückenmarkswassersucht, Rückenmarksschwindsucht, Rückenmarksschwäche, Rückenmarksleiden

, der andere in Constantinopel. Wörterb. n. Pit. Adams röm. h. S. 207 ꝛc.

onsul designatus, hieß ein er- er Consul bis zum wirklichen Antritt Amts, also nach A. U. 598 vom August an bis zum 1sten Januar. sie in dieser Zeit thaten, das wurde Einflusse ihres Ansehens (auctori- nicht ihrer Gewalt (potestas) zu- eben. Cic. in Pis. 4; Sext. 32. sen konnten sie doch Edicte ergehen und andere zu ihrem Amte gehö- Dinge thun. Dio XL, 66. Man ihnen auch verschiedene Ehrenbezei- n, unter andern wurden sie im Se- erst um ihre Vota gefragt. Zwischen Erwählung und ihrem wirklichen tt war deswegen eine so lange Zeit , damit sie sich mit ihren künftigen äften hinlänglich vertraut machen; uch, damit man durch Nachforschun- rfahren könnte, ob sie nicht vielleicht ne unrechtmäßige Art ihre Erwäh- bewirkt hätten. Konnte man sie solchen Verbrechens gerichtlich über- n, so verloren sie ihre Würde, und Mitbewerber, welche sie angeklagt n, kamen an ihre Stelle. Cic. pro 17 u. 32. Ausserdem mußten sie eine Geldstrafe erlegen, und nach Kalpurnischen und andern Gesetzen en sie für unfähig erklärt, irgend ein jemals zu bekleiden, oder in den t zu kommen (Cic. pro Cornel. . 23), welches z. B. dem Autro- und Sulla widerfuhr. Cicero führte nem Tullischen Gesetze de ambitu ie Strafe eines zehnjährigen Exiliums . Cic. pro Mur. 32; in Vatin. pro Sext. 64. Adams röm. Alt. 13, 218.

onsul honorarius, ein Titular- l. Dieser war zwar nur bloße Privat- n ohne öffentliche Function, erhielt alle Ehrenzeichen und den Rang der larischen Würde. Unter Julius kommt der erste Ehrenconsul vor. zur Zeit der Republik kommen Bei- von Personen vor, die für ihre dem Staate geleisteten Dienste das Recht erhielten, im Senate den Platz der gewesenen Consuln und Prätoren einzunehmen, und diesem Range nach zu reden. Cic. Phil. I, 6; V, 17. Dieses Recht hieß auctoritas vel sententia consularis aut praetoria. Cic. in Vatin. 17; in Balb. 25. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 224.

Consul maior, hieß derjenige Consul, welcher wirklich im Dienste war, oder vielmehr die Fasces hatte. Nach Andern wurde dadurch der ältere Consul bezeichnet, oder derjenige, welcher zuerst ernannt worden war. Ant. Wörterb. n. Pitiscus.

Consul ordinarius, derjenige Consul, der mit dem ersten Januar sein Amt antrat, im Gegensatz des ausserordentlichen, der in dem Laufe des Jahres eintrat, wenn etwa ein Consul während seines Amts starb, oder sonst abging. Vergl. den Artikel Consul am Ende. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Consul prior, s. Consul.

Consul suffectus, der Consul, der an die Stelle eines Ordinarii eingeschoben wurde. Unter den Kaisern geschahe dies sehr oft, und dadurch wurden in den fastis große Unordnungen verursacht. Casaub. ad Lamprid. Commod. 4. Vergleiche den Artikel Consul am Ende. Ant. Wörterb. n. Pit.

Consularis, hieß in den Zeiten der Republik eine Person, welche das Consulat wirklich bekleidet hatte. Cic. ad Div. XII, 4. Unter den Kaisern hießen auch diejenigen so, welche blos mit dem Range und den Ehrenzeichen eines Consuls bekleidet, oder Consules honorarii waren. Auch die Generale bei den Armeen und die Oberaufseher über die Wasserleitungen zu Rom hießen Consulares. Suet. Tib. 32; Domit. 6. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Consularis aquarum, ein Titel, den unter den spätern Kaisern der curator oder praefectus aquarum, der Aufseher über die Wasserleitungen führte. Unter Augustus war dieser Posten sehr

ansehnlich. Suet. Aug. 37. Ausserhalb der Stadt bestand sein Gefolge aus zwei Lictoren, drei öffentlichen Sclaven, einem Architect, Sekretarien u. s. w. Adams röm. Alterth. S. 1075.

Consus, eine alte Gottheit der Römer, der die Consualischen Spiele (Ludi consuales) geweihet waren. Der Name soll von dem alten Worte Conso, für Consulo, herkommen, weil er den Menschen guten Rath ertheilte, z. B. dem Romulus, dem er den Raub der Sabinerinnen empfahl. Sein Altar soll stets unter der Erde verborgen gewesen und nur an den Consualien zum Vorschein gekommen sein. Plut. Quaest. Rom. 48. Einige halten ihn mit dem Neptunus equestris (Liv. I, 9) oder σεισιχθων (Dion. Hal. II, 5) für einerlei. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Contestani, ein Volk an der Küste von Hispania Tarraconensis, das vom Ortospeda und östlich von dem Idubeda eingeschlossen war. Sie saßen folglich an der Küste von Westmurcia bis an die Stadt Valencia, welche Stadt Ptolemäus auch noch zu ihnen, Plinius aber zu den Edetanern rechnet.

Contra, ein Beiname, den in Oberägypten diejenigen Städte führten, welche großen Städten gegenüber am Nil lagen. Folgende sind die vorzüglichsten:

Contra-Apollonos, eine Stadt auf der Ostseite des Nils, der Stadt Apollinopolis magna, jetzt Etfu, gegenüber.

Contra-Coptus, ein Ort, der Stadt Coptos, jetzt Keft, gegenüber.

Contra-Lato, jetzt Beni Asser, der Stadt Latopolis, jetzt Assna, gegenüber.

Contra-Ombos, auf der Westseite des Nils, der Stadt Ombos, jetzt Cum-Ombo, gegenüber.

Contra-Syene, jetzt Garbi Essuen, d. i. das westliche Essuen, der Stadt Syene, Essuen, oder Assuan jetzt genannt, gegenüber.

Contrebia, eine feste Stadt der Carpetaner in Hispania Tarraconensis. Sie ist bei den Geschichtschreibern sehr bekannt; von den Geographen wird sie aber nur erwähnt.

Contributa, oder Iulia contributa, eine Stadt im alten Hispania Betica. Jetzt Medina de las Torres.

Contubernales, siehe Contubernium.

Contubernales Magistratus. So hießen die jungen angesehenen Leute, welche sich im Gefolge der obrigkeitlichen Personen, oder der Statthalter, in den Provinzen befanden, um sich unter ihrer Anleitung zum Dienst des Staats bilden, und besonders die Kriegskunst zu lernen. Hieraus erklären sich die Redensarten: alicujus contubernio mancipare (Sallust. B. I. 64), und alicujus contubernio admoveri. Suet. Tib. 14. Ant. Wört. u. Pit.

Contubernium, 1) das Zusammenwohnen der römischen Soldaten unter Einem Zelte, welche in dieser Beziehung contubernales hießen. Die Anzahl betrug nach Einigen 8, nach Andern 11 Mann (Veget. II, 25), nach Andern 10 Gemeine und einen Decanus oder Korporal, welcher Contubernii princeps genannt wurde. Zehn Contubernia machten eine Centurie aus; also hatte jede Centurie im Lager zehn Zelte. Bei den eigentlichen römischen Truppen rechnete man auf die Centurie 80 Mann, daher denn das Contubernium auf 8 Mann ertheilt; bei den Hülfsvölkern dagegen betrug die Centurie 111 Mann, daher kamen auf jedes Contubernium 11 Mann. Ant. Wört. n. Pit. 2) Die Ehe zwischen Sclaven, denn diese nannte man nicht mit dem Namen Connubium zu beehren; die verehlichten Sclaven hießen davon contubernales. Becker röm. Alt. S. 850.

Contus, eine Art von langen Spießen, welche sonst besonders die Reiterei führte. Es gab zweierlei Arten davon. Die eine hielt man in der Hand fest, andere warf man wie Wurfspieße fort. Liv. Virg. Aen. V, 208; VI, 302; IX, 510; Tac. Hist. I, 44 et Ann. I, 35. Ant. Wört. u. Pit.

Co

ıvenae, waren, wie Weſſeling trabo aus dem Hieronymus an- ehemals iberiſche Soldaten, die ius auf römiſchen Fuß zum Kriege te. Nachher verſetzte ſie Pompe- den Pyrenäen nach Gallia Aqui- und ertheilte ihnen das Jus La- Sie waren eigentlich die iberiſchen uppen, welche die Aquitaner ge- jungen Craſſus zu Hülfe ruften. ohnſitz war ungefähr im heutigen je, an den Quellen der Garonne. um, jetzt Sanct Bertrand, und Convenarum, jetzt Bagneres, was ieu zugehörige Städte.

ıventus. So nannte man ge- it Gerichtsbarkeit verſehene Pro- ädte bei den Römern, wo der ſul, oder eine andere höchſte obrig- Perſon, ſich zu gewiſſen Zeiten , um den zu der Gerichtsbarkeit jen Ortſchaften das Recht zu ſpre- Cic. Dejot. 2; Horat. Sat. 22. Die Zeit der Zuſammenkunft r Willkühr des Statthalters übers- der ſie vorher aber gehörig bekannt . Caes. B. G. VIII, 46. Die r Gerichtsbarkeit wurde theils zu agen, theils zu den Unterſuchun- theils zu den rechtlichen Ausſprü- und endlich zu den Freilaſſungen reiheitserklärungen angewandt. Von rtheile auf einem ſolchen Convente eine weitere Appellation Statt. Man ich, ſtatt Conventus allein, Con- us juridici. Plin. H. N. III, Bloß in Spanien gab es 7 ſolche nte. Ant. Wört. n. Pit.

onvivia, Gaſtmähler, Schmäuſe. Griechen hielten ſehr viel auf Gaſt- . Nach Athenäus wurden ſie ehe- alle den Göttern zu Ehren ange- daher betrug man ſich auch bei den- ſehr anſtändig und mäßig, um ötter nicht zu beleidigen. Nach Ho- gab es dreierlei Arten: ἔρανος, ς und εἰλαπίνη. Γάμος war das eitmahl, wovon an einem andern die Rede ſein wird. Es bleiben alſo die beiden Arten: ἔρανος und εἰλαπίνη noch zu unſerer Betrachtung übrig. ἔρανος war eine Art von Pikenik. Jeder Gaſt gab dazu einen Beitrag an Gelde, welcher συμβολή, συμφορὰ, καταβολή, εἰσφορὰ genannt wurde. Bei den Argivern hieß er mit einem eigenen Worte χοῦς, oder χῶς. Das Gaſtmahl hieß daher auch δεῖπνον συμφορητὸν, συμβολιμαῖον, ἀπὸ συμβολῆς, καταιβόλιον und τὸ ἐκ κοινῆ. Nach Athenäus hieß es auch θίασος, und die Gäſte wurden daher auch συνθιασῶται genannt. Der gewöhnliche Name dafür war aber ἐρανισαὶ, welches Wort auch die Perſonen bedeutete, die den Beitrag eines jeden einſammelten. Die Portion, welche jeder bei dieſem Gaſtmale bekam, hieß bei den Argivern ἄισα. Mit dieſen, unſern Pikniks ähnlichen Gaſtmalen hatten noch zwei andere Arten von Mahlzeiten Verwandtſchaft, nämlich 1) Δεῖνον ἐπιδόσιμον, oder ἐξ εἰκδομάτων. Man ſtellte ſie von dem Gelde an, was entweder im Spiel, oder durch Wetten, oder auf andere Art zuſammengebracht wurde. Solches Geld hieß ἐπίδοσις, daher der Name. 2) Δεῖπνα ἀπὸ σπυρίδος. Man nannte dies ſo, wenn Jemand für ſich gewiſſe Speiſen zubereiten ließ, ſie in einen Korb legte, und dann zu einem andern ging, um ſie mit ihm zu verzehren. Man muß dieſes Gaſtmahl nicht mit den sportulis (ſ. d. W.) der Römer verwechſeln. Vielleicht gehört auch noch hieher das δεῖπνον συναγώγιμον, bei Menander συναγώριον. Es wird in den Fragmenten des Alexis erwähnt. Athenäus zweifelt, ob es mit zu dieſer Art von Gaſtmahlen gehört habe. Dieſe Pikniks waren mit wenig Unkoſten verknüpft, und man genoß dabei einer heitern, freundſchaftlichen Unterhaltung. Selten wurden die Geſetze der Ordnung, der Mäßigkeit und des Wohlſtandes dabei überſchritten, ſo daß ſie ſich in dieſer Rückſicht vor andern Gaſtmahlen der Griechen rühmlich auszeichneten. Oft ſpeiſten auch Gäſte mit, die keinen Beitrag gaben, und welche ἀσυμβολοι hießen. Hieher gehören Dichter,

Dichter, Sänger, Gaukler und dergl., welche für das Vergnügen, das sie der Gesellschaft machten, umsonst mitspeisten. — Die andere Art von Gastmahlen bei den Griechen hieß ἐιλαπίνη, oder auch ἐυωχία, ἀσύμβολον δεῖπνον, zum Unterschiede von den obigen ἔρανοις. Diese ἐιλαπίναι waren Gastmahle, welche nur von Einer Person angestellt wurden. Der Wirth hieß ἑσιάτωρ, ἑσιῶν, ξενίζων, της συνεσίκς ἡγεμων, συμποσίκ ἄρχων, συμποσίαρχος, und οικοδέμων; die Gäste dagegen: δαιτυμόνες, δαιταλεῖς, συμπόται, σύνδειπνοι, ingleichen, κλητοι, σύγκλητοι, ἐπίκλητοι. Die Einladung der Gäste geschahe auf eine feierliche Art von Sclaven, die bei den Römern vocatores, bei den Griechen κλήτορες und δειπνοκλήτορες, bisweilen auch ἐλέατροι, oder ἑλσιατροι hießen. Die Namen der einzuladenden Gäste wurden auf ein Täfelchen geschrieben, daher beim Plutarch καταγράφειν einladen bedeutet. Die Einladung geschah zu einer gewissen Stunde; und da man die Zeit überhaupt bei den Griechen durch den Schatten des Sonnenzeigers bestimmte, so läßt sich daraus der Ausdruck δεκάπους σκία bei Aristoph. Eccles. Athen. 4. 21 erklären. S. Suidas et Hesych. ad. h. v. Freunde und Anverwandte kamen ungebeten (ἀυτόματος, bei Hom. Il. β, 408). Oft brachten auch die Gäste Personen mit, die nicht gebeten waren, welche man denn ἄκλητοι und ἀνεπάγγελτοι nannte (Poll. Onom. VI, 1), auch im Scherz σκιὰς, weil sie den eigentlichen Gästen, wie ihr Schatten, nachfolgten. Es traf sich auch wol, daß Leute, welche das Schmarotzen liebten, sich von selbst zu einem Gastmahle einluden, ohne aus irgend einem Grunde dazu berechtigt zu sein. Solche sich aufdringende Gäste nannte man μυῖαι, muscae, Fliegen (daher des Plautus hospitium sine muscis); oder auch Myconier von einem armen, wegen seines Geizes und seiner Begierde zu schmarotzen übelberüchtigten Volke, die Myconier genannt. Der gewöhnlichste Name war ἀκλητοι. Man muß mit ihnen nicht ungebetene Gäste verwechseln, denn kunft man sich zur Ehre rechnen Die Anzahl der Gäste war klein bei den Griechen; nach betrug sie in ältern Zeiten Personen, zu seiner Zeit aber Bei den öffentlichen Mahlzeiten thagoräer waren, nach Einführung zehn Personen, und er setzt hinzu, dieses ein alter Gebrauch gewesen Bei großen fürstlichen Gastmählern die Zahl der Gäste freilich In spätern Zeiten suchten aber Privatpersonen solche große Gastmähler geben; und um der Uebertretung zubeugen, mußte man in Athen ordnung machen, daß bei keinem gastmahle mehr als 30 Personen ten. Um einen Betrug zu verhüten mußten die Köche, die man zu einem Gastmahle zu dingen jedesmal ihren Namen bei den Einnehmen angeben, damit diese im Stande sein möchten, sich nach der Zahl der zu erkundigen. Bei Gastmählern, aus Männern bestanden, durften Frauenzimmer, nahe Anverwandte genommen, gegenwärtig sein. Bei Römern war es nicht so. Ehe man zu Tische setzte, wuschen und salbten die Gäste, besonders Fremde, die einer weiten Reise gekommen waren. Auch während der Mahlzeit, ehe eine neue Speise aufgetragen wurde, und Tische, wurden die Hände gewaschen. Das Waschen vor Tische hieß νίψασθαι und das nach Tische ἀπονίψασθαι. Zum Abtrocknen bediente man sich eines Handtuchs (ἐκμαγειον, und χειρόμακτρον), in ältern Zeiten, der Kleie, oder des groben Mehls (ἀπομαγδαλια), womit man sich die Hände abrieb, und es nach den Hunden vorwarf. Zum Waschen nach Tische brauchte man auch Smegma oder Nitrum, oder andere, die Unreinigkeit leicht wegnehmende Mittel. Die gewaschenen Hände überzog man mit Salben, d. i., mit wohlriechenden

Athen. X. c. ult. Wenn die
ınkamen, wurden sie vom Wirthe,
m, der seine Stelle vertrat, bes
ımuet (ἀσπάζεσθαι); man gab
nlich gegenseitig die rechte Hand,
δεξιᾶσθαι mit ἀσπάζεσθαι bei
n gleicher Bedeutung war, und
te sich, oder küßte den Mund, die
die Kniee, und die Füße der
so wie es dem Range derselben
war. Die Gäste setzten sich nun
gleich zu Tische, sondern unterre
ch erst mit einander, lobten z. E. die
des Hauses, um dem Wirthe ein
ment zu machen. Aristoph. in
; Athen. IV. 27. Endlich,
lle Gäste versammelt waren, setzte
ielmehr legte man sich zu Tische.
ccumbere.) Die Tische, woran
eiste, waren, nach Beschaffenheit
italters, mehr oder minder präch
d. Art. Mensa. Ehe man aus
essen, wurden in allen Zeiten die
ge der Speise und des Tranks den
n zum Opfer dargebracht. Dies
e besonders im heroischen Zeitalter,
och zu den Zeiten des Plato und
hon. Man machte dabei mit der
den Anfang. Auch nach der Mahl
ferte man den Göttern, und machte
r Vesta den Beschluß. Die Gäste
n gewöhnlich weiße Kleider zu tra
oder doch solche, die eine helle
hatten. Schwarze Kleider, ein
a der Trauer, wurden niemals ge
. Ferner schmückte man sich mit
en, die entweder beim Nachtisch,
nach Andern, gleich beim Anfange
ahlzeit den Gästen gegeben wurden.
ränze wand man nicht nur um das
, sondern auch um den Hals und
rust. Auch der Speisesaal wurde
ränzen und Blumen ausgeschmückt.
. Fast. V. (Siehe Corona.)
r salbte man sich auch das Haupt,
rust und andere Theile des Körpers
ärkenden Salben, wodurch man zu
die Wirkung des Weins zu schwä
zlaubte. — Bei dem Gastmahle
gewisse Personen vorzüglich beschäf
tigt. Dahin gehören 1) der Wirth selbst, oder der, welcher an seiner Stelle war, oder bei Gastmahlen, die auf gemeinschaftliche Kosten angestellt wurden, derjenige von den Gästen, welchen man durchs Loos erwählte, um alles zu besorgen. Er hieß Συμποσίαρχος, συμποσιαρχὸς ἐπιμελητὴς, τραπεζοκόμος, τραπεζοποιὸς, ὁ ἐπὶ τῆς τραπέζης, ἀρχιτρίκλινος, und ελβατρος. 2) Der Schmausskönig, Βασιλεὺς, στρατηγὸς, ταξίαρχος, rex, modimperator. S. dies. Artikel. 3) Διαιτρὸς, diribitor, dessen Amt es war, jedem Gaste seine Portion zuzutheilen. Gewöhnlich bekamen die Gäste gleiche Portionen, daher auch Homer die Mahlzeiten δαῖτας ἴσας nennt. Zuweilen bekamen aber auch die vornehmern Personen bessere und größere Antheile. So bekamen die spartanischen Könige allemal doppelte Portionen, und im Homer giebt Agamemnon dem Ajax das Rückenstück, weil man es für das beste hielt. Das Geschäft des Austheilens übernahmen in ältern Zeiten die Helden selbst, oder überhaupt die angesehensten Personen. Mit der Zunahme des Luxus aber hielt man es nicht mehr für anständig und edel, und brachte den Gebrauch ganz ab, ausser bei Opfermahlen. Jeder Gast nahm sich nun selbst 4) Οἰνοχόοι, Wein-austheiler, welche den Wein und das Getränk herumreichen mußten. Vorzüglich brauchte man dazu schöne Knaben und Mädchen. S. Οἰνοχόοι. — Bei der Austheilung des Weins pflegte man den angesehenern Gästen mehr zu geben (Athen. V. 4), so wie man ihnen auch eher als den übrigen zutrank. Das Zutrinken war überhaupt bei den Griechen gewöhnlich. Wenn Jemand dem Andern den Becher überreichte, so sagte er: προπίνω σοι καλῶς, und die Antwort war: λαμβάνω ἀπὸ σοῦ ἡδέως. Wenn Jemand dem Andern einen vollen Becher zubrachte, so trank er erst etwas davon ab, oder kredenzte ihn, und der Andere mußte ihn dann ganz austrinken. Dieses Zutrinken hieß προπίνειν und Φιλοτησίαν προπίνειν (Freundschaft zutrinken);

ken); vom Annehmenden sagte man, ἀντιπροπίνειν, oder ἀντιπροπίνειν ὅμοια. Auch war eine andere Art von Herumtrinken üblich, wobei jeder nur etwas aus einem Becher trank, und ihn dann weiter reichte. Dies hieß eigentlich προεκπιεῖν, oder auch πίνειν ἐπιδέξια, weil es von der Rechten nach der Linken herumging; desgleichen ἐν κύκλῳ πίνειν, weil es vom Obersten an rund um die Tafel herumging. Man nannte dabei die Namen der Götter und abwesender Freunde; auch machte man dabei Libationen zum Andenken derselben. Oft wurden beim Gesundheit-trinken so viele Becher geleert, als Buchstaben in Jemandes Namen waren. Martial. I, ep. 72; IX, ep. 95; XI, epigr. 37. Außerdem bestimmten noch andere willkührliche Gründe die Zahl der Becher, z. B., man trank drei nach der Zahl der Grazien, oder 9 nach der Zahl der Musen. Hor. III. od. 19. Starke Trinker wetteiferten mit einander im Trinken (Athen. X, 9); man setzte dabei sogar Prämien aus. Dionysius setzte einst bei einem Gastmahle demjenigen eine goldene Krone zur Belohnung aus, der einen Congius zuerst ausleeren würde. Der Philosoph Xenocrates erhielt sie! Besonders ärntete derjenige allgemeinen Beifall ein, wer in einem Zuge (ἄμυσι) große Becher austrank. Wer nicht mittrinken konnte, wurde aus der Gesellschaft der Trinker weggewiesen. Zu Athen hatte man gewöhnlich bei Gastmahlen gewisse niedere obrigkeitliche Personen zur Aufsicht, die Acht geben mußten, daß ein jeder gleich viel trank. Sie hießen οἰνόπται, oder auch figürlich ὀφθαλμοί. Männer von gesetztem und anständigem Betragen erlaubten sich bei Gastmahlen selten mehr als drei Becher Wein zu trinken. In Lacedämon waren die Trinkgesellschaften durch die Gesetze verboten, und auch bei den öffentlichen Mahlzeiten wurde Mäßigkeit im Trinken beobachtet. In Athen sollte, nach Solons Gesetzen, die Trunkenheit mit dem Tode bestraft werden. Wenn die Mahlzeit geendigt war, so brachte man zuerst den Göttern [illegible] opfer, betete zu ihnen, und sang [illegible] weilen heilige Hymnen. War dies [illegible] schehen, so überließ man sich erst [illegible] dern Vergnügungen. Diese waren [illegible] cherlei. Man hatte bei den Gas[illegible] Flötenspieler und andere Lust[illegible] Sängerinnen, Gaukler, Pos[illegible] Komödianten und dergl. Beson[illegible] ren die Belustigungen durch Mu[illegible] Tanz schon von den ältesten Zeit[illegible] gewöhnlich. Doch durfte der Tan[illegible] weichlich, üppig und ausschweifend [illegible] wenn er nicht für unanständig [illegible] halten werden. Die Jonier [illegible] sonders deswegen übel berüch[illegible] den ältesten Zeiten sang man [illegible] Lobe der Götter. Diese wurd[illegible] nachher so ungewöhnlich, daß [illegible] lus dem Aristoteles ein Religionsg[illegible] chen daraus machte, daß er [illegible] der Mahlzeit einen Päan sang. [illegible] behielt sie daher nur bei den Opfe[illegible] zeiten bei. Die bei Tische üblich[illegible] der hießen σκόλια. S. d. Artikel. [illegible] der Gesang geendigt, so ging eine [illegible] oder ein anderes musikalisches Inst[illegible] unter den Gästen herum, denn [illegible] welche die Kunst verstanden, um [illegible] gnügen der übrigen darauf spielen [illegible] ten. Denen, welche nicht [illegible] waren, wurde ein Lorbeer- oder [illegible] thenzweig in die Hand gegeben, [illegible] empor hielten, und, wenn sie [illegible] ein Lied dabei sangen. Dies hieß [illegible] δάφνην, oder προς μυρρίνην [illegible] Der Zweig hieß auch ἄσαχος, oder [illegible] σαχος, weil man dabei sang. Der [illegible] sange und der Musik folgten Spie[illegible] Leibesübungen; ein Gebrauch, der [illegible] ebenfalls schon aus dem heroischen [illegible] alter herschrieb. Unter den Spie[illegible] besonders der Collabus (s. d. A.) [illegible] gewöhnliche Belustigung. — Von [illegible] Gastmahlen bei Leichenbegängnissen, [illegible] zeiten u. s. w. siehe andere Artikel. [illegible] Arch. II, 626 bis 721.

Die Römer hatten bei ihren Gast[illegible] len ähnliche Gebräuche, wie die [illegible] chen. Ehe man anfing zu essen, [illegible]

ſich die Hände, und zum Abtrocknen
: ein Handtuch (Mantile, Virg.
I, 702; G. IV, 377) gereicht;
en ſcheint es auch, daß zuweilen
Gaſt ſich ſeine eigene Serviette
pa) mitgebracht habe, um ſich ihs
im Abwiſchen des Mundes und der
e zu bedienen. Martial. XII,
Hor. II, 8, 63. In dieſe Ser-
wickelten bisweilen auch die Gäſte,
rlaubniß des Wirthes, einen Theil
Speiſen, und ließen ſie von ihrem
en nach Hauſe tragen. Martial.
32. In ſpätern Zeiten badete man
or der Mahlzeit. Nach dem Baden
nan eine eigene ſchickliche Kleidung
Śona an. Dieſe beſtand aus der
hesis (veste coenatoria vel ac-
toria), einem von der Toga ver-
enen Kleide und aus Pantoffeln.
: trug ein Sclave, nebſt andern
vendigen Dingen, ſeinem Herrn
, wenn er außer dem Hauſe ſpeiſte.
nen von gemeinem Stande trugen
t ſelbſt. Hor. Ep. I, 13, 15.
war ein großer Fehler gegen den
lſtand, bei einem Gaſtmahle ohne
ehörige Kleidung zu erſcheinen. Cic.
12. Bei feſtlichen Gaſtmahlen
en die Gäſte mit Kränzen von Blu-
, Kräutern, oder Laub (serta, co-
ie, vel corollae) bekränzt, welche
Bändern (vittae, taeniae, vel
nisci), oder mit der Rinde oder
: des Lindenbaums (philgra) gebun-
ind geziert waren. Hor. Od. II,
3; II, 11, 13; Sat. II, 3,
; Virg. Ecl. VI, 16; Iuvenal.
36; XV, 50; Martial. XIII,
; Ovid. Fast. V, 337; Plin.
, 14. Man glaubte auch von die-
Kränzen, wie die Griechen, daß ſie
Rauſch verhüteten. Plaut. Pseud.
, 2; Amph. III, 4, 16. Die
e wurden mit wohlriechenden Sal-
geſalbt (unguenta vel aromata),
Narden oder Nardenbalſam ꝛc. Nun
te man ſich endlich zu Tiſche. Die Mahl-
wurde mit Gebeten und Libationen
nen. Quinct. V; Liv. XXXIX,
43. Sie koſteten nichts, ohne es vor-
her den Göttern zu heiligen. Tibull. I,
1, 19. Gewöhnlich warf man einen
Theil ins Feuer, und weihete es ſo den
Laren, die daher Dii Patellarii genannt
wurden. Plaut. Cist. II, 1, 46.
Auch vom Tranke goß man einen Theil
zur Ehre einer Gottheit auf die Tafel,
welche für ſo heilig als ein Altar angeſe-
hen wurde. Macrob. Sat. III, 11;
Virg. Aen. I, 736; Sil. VII, 185,
748; Plaut. Curc. I, 2, 31. Der-
jenige, welcher die Speiſen in Ordnung
ſetzte, hieß Structor (Martial. IX,
48; Iuvenal. VII, 184); er zer-
ſchnitt ſie auch bisweilen (Id. V, 120;
XI, 136), welches eigentlich ein Geſchäft
des Carptor war. Das Vorſchneiden
war eine ordentliche Kunſt, und geſchah
nach dem Takte, daher die Vorſchneider
Chironomontes vel Gesticulatores
genannt wurden. Cic. Parad. V, 121;
XI, 137; Petron. 35, 36. Die an
der Tafel aufwartenden Sclaven hießen
ministri. Sie waren mit einer leichten
Tunica bekleidet, mit Servietten (Suet.
Cal. 26) um den Leib gegürtet Horat.
Sat. II, 6, 107; II, 8, 10), und hat-
ten ihre angewieſenen Verrichtungen. Ei-
nige ſetzten das Silbergeſchirr in Ord-
nung (Senec. de Brev. vit. 2); Ei-
nige reichten den Gäſten Waſſer zum Wa-
ſchen der Hände, und Tücher, um ſie ab-
zutrocknen (Petron. 31); Einige reich-
ten das Brodt herum; Einige trugen die
Speiſen auf die Tafel, und ſetzten die
Trinkgeſchirre auf; Einige ſchnitten die
Speiſen vor; Einige ſervirten Wein.
Iuvenal. V, 56, 59. Bei warmem
Wetter mußten einige das Zimmer mit
Wedeln kühl machen, und die Fliegen
wegtreiben. Martial. III, 82. Bis-
weilen verrichteten auch Aufwärterinnen
Dienſte an der Tafel. Virg. Aen. I,
703; Suet. Tib. 42; Curt. V, 1.
Wenn Jemand ſeinen Sclaven verlangte,
um ihm etwas zu bringen, ſo machte er
ein Geräuſch mit den Fingern (digitis
crepuit). Mart. III, 82; VI, 89;
XIV, 119; Petron. 27. Die Spei-
ſen

Eisenbahnbetriebsmittel, Gesetz vom 12. Juli 1896, betreffend die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln. Vom 12. Juli 1896. (RGBl. S. 213.) — Ausführungsbestimmungen vom 15. Juli 1896. (RGBl. S. 214.) — Gesetz vom 5. Juli 1899, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 393.) — Ausführungsbestimmungen vom 15. Juli 1899. (RGBl. S. 394.) — Gesetz vom 19. Juni 1902, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 211.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1902. (RGBl. S. 212.) — Gesetz vom 19. Juni 1906, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 639.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1906. (RGBl. S. 640.) — Gesetz vom 19. Juni 1909, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 515.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1909. (RGBl. S. 516.) — Gesetz vom 19. Juni 1912, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 453.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1912. (RGBl. S. 454.) — Gesetz vom 19. Juni 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 301.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1915. (RGBl. S. 302.) — Gesetz vom 19. Juni 1918, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1918. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1921, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1921. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1924, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1924. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1927, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1927. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1930, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1930. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1933, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1933. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1936, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1936. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1939, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1939. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1942, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1942. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1945, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1945. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1948, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1948. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1951, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1951. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1954, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1954. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1957, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1957. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1960, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1960. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1963, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1963. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1966, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1966. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1969, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1969. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1972, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1972. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1975, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1975. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1978, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1978. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1981, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1981. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1984, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1984. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1987, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1987. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1990, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1990. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1993, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1993. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1996, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1996. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 1999, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 1999. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2002, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2002. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2005, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2005. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2008, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2008. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2011, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2011. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2014, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2014. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2017, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2017. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2020, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2020. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2023, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2023. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2026, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2026. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2029, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2029. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2032, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2032. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2035, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2035. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2038, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2038. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2041, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2041. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2044, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2044. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2047, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2047. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2050, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2050. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2053, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2053. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2056, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2056. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2059, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2059. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2062, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2062. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2065, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2065. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2068, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2068. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2071, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2071. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2074, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2074. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2077, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2077. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2080, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2080. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2083, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2083. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2086, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2086. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2089, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2089. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2092, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2092. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2095, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2095. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2098, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2098. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2101, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2101. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2104, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2104. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2107, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2107. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2110, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2110. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2113, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2113. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2116, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2116. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2119, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2119. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2122, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2122. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2125, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2125. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2128, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2128. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2131, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2131. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2134, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2134. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2137, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2137. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2140, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2140. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2143, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2143. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2146, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2146. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2149, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2149. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2152, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2152. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2155, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2155. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2158, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2158. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2161, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2161. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2164, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2164. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2167, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2167. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2170, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2170. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2173, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2173. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2176, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2176. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2179, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2179. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2182, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2182. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2185, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2185. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2188, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2188. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2191, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2191. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2194, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2194. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2197, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2197. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2200, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2200. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2203, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2203. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2206, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2206. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2209, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2209. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2212, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2212. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2215, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2215. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2218, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2218. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2221, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2221. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2224, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2224. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2227, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2227. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2230, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2230. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2233, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2233. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2236, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2236. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2239, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2239. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2242, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2242. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2245, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2245. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2248, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2248. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2251, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2251. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2254, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2254. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2257, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2257. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2260, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2260. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2263, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2263. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2266, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2266. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2269, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (RGBl. S. 1000.) — Ausführungsbestimmungen vom 25. Juni 2269. (RGBl. S. 1001.) — Gesetz vom 19. Juni 2272, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, die Pfandrechte an Eisenbahnbetriebsmitteln betreffend. (

naben von schöner Gestalt. Gell. 12. Sie bedienten sich dazu eines 1 Bechers, Cyathus, womit sie Wein maaßen (Plaut. Pers. V, 2, desgleichen noch eines andern klei- Maaßes, Ligula oder Cochleare ge- , zum Auffüllen des Weins und r Getränke. Ferner war auch bei Mahlzeit das Gesundheittrinken ge- ch, wobei man die Ausdrücke ge- te: bene mihi, bene vobis Plaut. Pers. V, I, 20. Man uf die Gesundheit eines Freundes, ner Geliebten (Ib. et Hor. Od. 9) und nahm so viel Cyathi, als ben in dem Namen waren (Ti- II, 1, 31; Martial. I, 72) ls man ihnen Jahre zu leben te. Dies hieß ad numerum . Ov. Fast. III, 531. Ge- h trank man drei Cyathi zur Ehre ratien, oder neun zur Ehre der . Hor. Od. III, 19, 11, Au- Eidyll. XI, 1. Man trank auch, e Griechen, zuerst zur Ehre der , und dann guter Freunde. Dies raeco more bibere (Cic. Verr. . Man fing ferner mit kleinen n an zu trinken, und endigte mit . — Bisweilen pflegte man auch Gastmahlen während des Trin- in Skelett, oder eine Abbildung (Petron. 34), nach dem Bei- er Aegypter (Herodot. II, 78, Plut. in conviv. Sapient. 6), Zimmer zu bringen. S. Larva. rinkgefäße wurden beim Gastmahle en mit Blumen bekränzt. Man te auch durchs Würfeln einen Vor- oder Directeur des Gastmahls, r bibendi, magister, vel rex vii, modimperator, dictator, strategus, etc. Nach seinen Vor- n mußten sich die Gäste beim n richten. Hor. Od. I, 4, 18; 25; Cic. Sen. 14; Plaut. V, 4, 20. War kein solcher Di- da, so sagte man von den Gä- Culpa potare magistra, nach n trinken. Hor. Sat. II, 2, 123. Während des Trinkens beschäf- tigten sich die Römer auch mit verschiede- nen Spielen, z. B. mit Würfeln (alea), Gerade oder Ungerade (par impar), Duodecim scripta u. s. w. Die Mahlzeit wurde endlich eben so geendigt, wie sie angefangen hatte, mit Gebeten und Libationen. Die Gäste tranken zu- letzt auf die Gesundheit des Wirths, und unter den Kaisern auf die Gesundheit der- selben. Petron. 60. Zuweilen wurde auch noch beim Nachhausegehen ein Ab- schiedstrunk zur Ehre Merkurs verlangt, damit er einen gesunden Schlaf bescheeren möchte. Martial. Delphin. I, 72. Endlich pflegte auch der Wirth den Gä- sten beim Weggehen gewisse Geschenke, Apophoreta (Suet. Aug. 75; Cal. 55; Vesp. 19; Martial. XIV, 1; Petron 60), oder Xenia genannt, zu geben, welche man ihnen bisweilen auch nach Hause schickte. Plin. Ep. VI. 31; Vitr. VI, 10; Mart. XIII, 3. Diese Geschenke waren von verschiedener Art, und wurden bisweilen durchs Loos (Mar- tial. XIV, 1, 5 — 40, 144, 170), oder sonst durch ein anderes sinnreiches Mittel unter dieselben ausgetheilt. Pe- tron. 41. S. Adams röm. Alterth. S. 790 ꝛc.

Copae, eine alte Stadt in Böotien, am See Copais, der von ihr noch jetzt den Namen hat.

Copais, ein großer See in Böotien, im nördlichen Theile desselben. Er hatte einen Umfang von 380 Stadien und fast alle aus den Bergen Böotiens entsprin- genden Flüsse vereinigten sich in demsel- ben. Dennoch hatte der See keinen sicht- baren natürlichen Ablauf; und er würde also wegen des großen Zuflusses bald ganz Böotien überdeckt haben, wenn nicht die Natur, oder vielmehr menschliche Kunst, dem Wasser einen geheimen Ausweg bereitet hätte. Da nämlich, wo der See dem Meere am nächsten lag, endigte er sich in drei Buchten, welche bis an den Fuß des Berges Ptous (Ptoon) reichten, der ihn vom Meere trennte. In der Tiefe dieser Buchten gingen eine Menge unterirdischer

Kanäle mitten durch den Berg, seiner ganzen Breite nach durch. Einige waren 30 Stadien lang, andere noch länger. In gewissen Entfernungen waren auf dem Berge Schächte bis zu jenen Kanälen eingeschlagen, welche von unermeßlicher Tiefe schienen. Sie waren entweder bestimmt gewesen, um jene Kanäle zu graben, oder um sie zu reinigen. Die Schwierigkeiten und Kosten eines solchen Unternehmens mußten außerordentlich gewesen sein. Noch erstaunenswürdiger aber ist es, daß von dem Anfange dieser Arbeit weder in der Geschichte, noch in der Volkssage, eine Nachricht geblieben ist, und daß sie also bis ins höchste Alterthum hinaufsteigen muß. In spätern Zeiten wurden diese Kanäle vernachlässiget, weil vermuthlich die Unterhaltung derselben zu kostbar war. Zu Alexanders Zeiten waren schon die meisten verschüttet. Anach. Reis. III, 258.

Καπηλαται, oder ἐρται, oder nach Polybius οἱ ὑπάρχοντες, und beim Xenophon τὰ πληρώματα, war bei den Griechen der Name der Ruderknechte auf den Schiffen. Hatten die Schiffe viele Ruderbänke, so hießen die obersten Ruderer Θρανῖται, und ihre Ruderbank Θράνος; die untersten aber Θαλάμιοι, Θαλαμῖται und Θαλάμακες, und ihre Ruderbank Θάλαμος. Die in den mittleren Reihen endlich befindlichen Ruderer hießen Ζυγῖται und Μεσοζύγιοι, und ihre Ruderbänke ζυγά. Jeder hatte sein Ruder für sich, weil das Ruder überhaupt nur in sehr dringenden Fällen von mehr als Einer Person geführt wurde. Da indessen doch die Arbeit verschieden war, indem die auf den obersten Ruderbänken wegen ihrer größern Entfernung vom Wasser weit mehr zu thun hatten, als die auf den untersten Bänken: so war auch der Sold verschieden, und jedesmal nach der Arbeit eingerichtet. Ruderer auf Lastschiffen hießen στρογγυλοναῦται, die auf dreiruderigen Schiffen τριηρῆται. Es scheinen also die Ruderknechte nach Verschiedenheit der Schiffe auch verschiedene Benennungen gehabt zu haben. Die, welche auf den Ruderbänken den vordersten Sitz, d. h. den, der dem Vordertheile des Schiffs am nächsten war, hatten, hießen πρόκωποι, und die hinter ihnen saßen ἐπίκωποι. Der Sold der Ruderknechte betrug bei den Athenienſern drei Obolen täglich (Thuc. VIII, 45); als Alexander eine große Flotte nach Sicilien ausrüsten, eine Drachme. Pott. Arch. II, 2.

Cophanta, ein Hafen an der Küste der Ichthyophagen in Persien, bei der Beschreibung von Nearchus Schiffahrt im persischen Meerbusen, und auch im Ptolemäus vorkommt, wiewol letzterer ihm eine unrichtige Lage gibt. Er wird von armen Schiffern bewohnt, hat süßes und reines Wasser. Er liegt unstreitig am heutigen Mendsuse. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 28.

Cophen, ein Fluß bei Plin. VI, 23. in Gedrosien, der wahrscheinlich der heutige Hingolfluß ist, an welchem der Hafen Cophanta lag, also der heutige Kulfluß. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 3.

Cophen, ein beträchtlicher Fluß, der von der Westseite her in den Indus fällt, nach d'Anville's Charten der heutige Cabul, welcher in seinem höhern Laufe zwei Armen, Semilfluß, dem östlichen, und Dilenfluß, dem westlichern, hat. Den östlichen Arm nennen die Einwohner Choes. Zwischen den beiden Armen dieses Flusses begann die Unternehmung Alexanders gegen die Indier. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 28.

Cophen, s. Arachotos.

Κόφινος, ein böotisches Maß, das bei flüssigen sowol als trockenen Sachen gebraucht wurde, und im ersten Falle einen Choas oder Congius enthielt. Poll. Onom. IV, 23. Pott. Arch. III, 2.

Copiae, der letzte Name der Stadt Sybaris in Unter-italien, s. diese.

Copis, 1) eine Art Säbel, welche wie Sicheln, vorwärts gebogen war, und bei den Römern ensis falcatus hieß. Sie waren bei den Persern und Scythen in Gebrauch, und wurden hauptsächlich von den Einwohnern von Argos geführt. Auch bedeutete dies Wort bei den Griechen Opfermesser, die lang und sichelförmig

aen waren, und zum Zerschneiden des
r fleisches dienten. Ant. Wörterb.
Pit. Pott. Arch. I, 552. — 2)
r lakonische Mahlzeit, siehe Τ.Ζη-
α.

Copratas, ein unbedeutender Neben-
des Tigris oder Pasitigris in Susiana.
Susa floß er in diesen Tigris. Er
von den nördlichen Bergen her, und
s in seiner größten Wasserfülle im
ange der Hundstage nur 4 Plethra
ite. Strab. XV, p. 1060; Diod.
X, 17. Mannerts Geogr. V. 2. H.
473.

Copreus, ein Herold des Königs
ystheus. Er war wegen der Ermor-
g des Iphitus zu Mycene zum Eu-
theus geflüchtet, und wurde von ihm
ch Opfer gereinigt. Aus Dankbarkeit
d er bei ihm. Eurystheus schickte ihn
Gesandten an den Herkules (Il. o.
9), um ihm seine Befehle zu über-
agen. Sein Sohn Periphetes ging
vor Troja. Herm. Myth. S. 100.
d. myth. Lex. v. Schwabe.

Copria, die Küste der sicilianischen
adt Tauromenium, jetzt Taormina.
n Namen leitet man daher, weil die
ümmern von den in der Charybdis
ergegangenen Schiffen hieher schwam-
n, und da verfaulten.

Coptos, eine der ansehnlichsten
ädte in Aegypten, die Hauptstadt des
otischen Nomos in Thebais, zwölf Mei-
von Tentyra. Sie war eine beträchtliche Handelsstadt für den Handel zwischen Aegypten und Arabien, und die Hauptniederlage aller ostindischen und ostafrikanischen Waaren, welche von Berenice bis hieher zu Lande gebracht, dann aber vermittelst eines Kanals nach dem Nil, weil die Stadt Coptos nicht selbst am Nil lag, und auf dem Nil hinunter nach Alexandrien geschafft wurden. Von Coptos ging südlich nach Berenice eine berühmte Landstraße, welche Ptolemäus Philadelphus angelegt, und durch Herbergen und gegrabene Brunnen für die reisenden Kaufleute bequem gemacht hatte. Auf ihr wurden alle ostindischen und ostafrikanischen Waaren vom arabischen Meerbusen nach Coptos geschafft. Sie war, nach Plinius, 12 Tagereisen oder 258 römische Meilen lang. Im Itinerarium werden die Stationen so angegeben: Von Coptos nach Phönikon 27 röm. Meilen, nach Didyme 24, nach Aphrodito 20, nach Compsi 22, nach Hydreum Jovis 33, nach Apollinis 25, nach Phalacrum 25, nach Hydreum Apollinis 23, nach Caballi 27, nach Kônon Hydreuma 27, nach Berenice 18, welches zusammen 271 röm. Meilen macht. Die indischen Waaren nahmen deswegen diesen Landweg, weil der nördliche Theil des arabischen Meerbusens gefährlich zu befahren war. Nach Strabo kommt man auf diesem Wege an Smaragdbergwerke. Kaiser Diocletian zerstörte die Stadt Coptos, weil sie sich gegen ihn empört hatte. Ihr jetziger Name ist Kepht, Kipht, oder Kopht. Doch sind die neuern Reisenden nur zum Flecken oder Hafen Kepht am Nil, nicht landeinwärts zur Stadt selbst gekommen. Beschr. d. alt. Aeg. v. Ditmar, 2te Aufl. v. Paulus, S. 120, 130.

Coquus, ein Koch. Bei den Römern waren in ältern Zeiten Bäcker und Köche einerlei. Sie waren Sclaven, und wurden bei Anstellung eines Schmauses ordentlich gemiethet. Plaut. Aul. II, 4, 185; Pseud. III, 2, 3 et 20. Ihr Kennzeichen war ein Messer, das sie trugen. Plaut. Aul. III, 2, 3. So wie der Luxus in Rom stieg, stieg auch der Preis der Köche immer höher. Liv. XXXIX, 6; Plin. IX, 17, 31; Martial. XIV, 220. Köche aus Sicilien wurden besonders geschätzt. Athen. XIV, 23; Hor. Od. III, 1, 18. Vor A. U. 580 gab es keine Bäcker, oder Köche in Rom; beider Geschäfte besorgte das weibliche Geschlecht. Plin. XVIII, 11, s. 28; Varro de re Rust. II, 10. Dagegen sagt Plutarch, daß das weibliche Geschlecht bei den Römern in ältern Zeiten sich weder mit Kochen noch Backen abgegeben habe. Quaest. Rom. 84, s. 85. Der vornehmste Koch, der über die andern die

Direction führte, hieß Archimagirus. Iuvenal. IX, 109. Bei den Spartanern wurden die künstlichen Köche nicht geduldet, Fleischköche ausgenommen. Einst kam Mithäcus, ein berühmter Koch, nach Sparta, mußte aber die Stadt sogleich verlassen. Bei den Griechen vertraten auch oft die χήρυκες die Stelle der Köche, sowol bei gottesdienstlichen als bürgerlichen und häuslichen Geschäften. Daher kam es vermuthlich, daß auch die gewöhnlichen Köche dessen kundig waren, was bei Opferhandlungen und bei Opfermahlzeiten gebraucht wurde. In den meisten griechischen Staaten waren die Köche sehr geachtet, und sie hatten es auch in ihrer Kunst ausserordentlich weit gebracht. Man hatte sogar viele Schriften über die Kochkunst, z. B. vom Mithäcus, der einen Sicilianischen Koch schrieb, vom Numenius aus Heraklea, Hegemon aus Thasos, Philaxen aus Leucadien, Ailides aus Chios, Tyndaris aus Sicyon u. s. w. Plat. in Gorg. t. 1. p. 518; Athen. I, 5; XIV, 23; Poll. VI, 10. §. 71. Besonders aber war die Gastronomie des Archistratus berühmt. Dieser Mann, der Freund eines Sohnes von Perikles, hatte die ganze bekannte Erde durchreiset, um selbst zu sehen, was jedes Land für den Gaumen Leckeres hervorbrächte. Sicilien und Elis waren in der Kochkunst die Lehrer der übrigen Griechen. In Athen brachte sie Thimbron auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit. Von dem Römer Apicius s. die Supplemente zu d. Wörterb. Die Köche selbst hatten eine sehr große Meinung von sich, und dieses machte, daß man sie nicht selten aufs Theater brachte, und sich über sie lustig machte. Ich schalte hier mit einigen Abkürzungen eine Stelle aus Anach. Reis. übers. v. Biester, II, S. 388, ein, wo ein Koch redend eingeführt wird, der seinem Herrn die Eigenschaften eines guten Kochs aufzählt: „Weißt du wol, daß, um meinem Amte gehörig vorzustehen, nicht blos geschärfte Sinne und eine unzerstörbare Gesundheit, sondern auch die größten Naturgaben, mit den gröss[ten] erworbenen Kenntnissen verbunden, [sein] werden? Auf die niedrigen Gesch[äfte] deiner Küche lasse ich mich gar nic[ht] ich erscheine dort nur, um dem Fe[uer] gehörige Richtung zu geben, und [da]folg meiner Anordnungen zu sehen. [In] einem nahen Zimmer ertheile ich [die] fehle, welche die Unterarbeiter au[s]Poseid. lib. 14. p. 661; Dam[o]ap. Athen. III, c 22, p. 102.) denke über die Produkte der Natur [so] bald lasse ich sie in ihrer ursprüngl[ichen] Einfachheit, bald verkleide ich sie, [in] neuersonnenen, dem Geschmacke [ge]men Verhältnissen. Ein Spanferkel [und] ein Stück Rindfleisch lasse ich blos [ko]chen (Athen. II, p. 63; IX, p. [37]). einen jungen Hasen lasse ich [durch] künstliche Zubereitung an den Spies[se] und noch ganz blutend [auf]Archest. ap. Athen. IX, c. 4[0] 319. In vollem Glanze zeigt sich [mir] meine eigentliche Wissenschaft bei [den] nen Verbindungen. Die [ersten] Ingredienzen der feinen Speisen sind nämlich: Salz, Pfeffer, Oel, [Essig], Honig; dann Eier, Käse, Rosm[arin], phium, Petersilie, Sesam, Kümm[el], pern, Kresse, Fenchel, Kraus[emünze], Koriander, Möhren, Knoblauch, [Zwie]beln und andere aromatische [Kräuter], z. B. die Doste (eine Art wilden [Ma]rans) und Thymian vom Berge [Ida]tus. Alles dies sind die Mater[ialien] in deren Anwendung und Zubere[itung] sich unsere Kunst sehen läßt. Ein [Ragout] mit derbem Fleische wird mit gut[em] Käse bestreuet und mit Wein-essig [ge]sen; einer mit zartem Fleische [bloß] blos eine Messerspitze Salz und [einige] Tropfen Oel. Man kann ihn auch [mit] Dostenblättern schmücken, in ein [Lorbeer]blatt wickeln, und unter der Asche [backen]. Feine Brühen sind schon zusammengesetzter. Eine zu allen Fischen — [gesotten] oder gebraten — schickliche Brühe [besteht] aus Wein-essig, geriebenem Käse, [Knob]lauch, und bisweilen auch noch [etwas] gehackten Zwiebeln und Lauch;

ger ſtarke aus Oel, Eierdottern,
, Knoblauch und Käſe; eine noch
ere aus Honig, Datteln, Kümmel,
dergl. Archestr. ap. Athen. VII.
p. 321, 5, p. 278; Anan. ap.
en. VII. p. 282; Schol. Ari-
h. in ve p. v. 62; ib. in equit.
68; Hesych in Ἴπποτριμ. Dies
gehörig zu miſchen, dazu gehört kein
ſſender Künſtler. Jeder weiß im All-
inen, wie man einen Fiſch oder ein
el zurecht machen muß, um ſie zu
n und woraus das Füllſel beſtehen
e; aber die Einerleiheit zu vermeiden
Verfielfältigungen bis ins Unend-
anzubringen, und ſie eben ſo ange-
n für den Geſchmack, als zuträglich
die Geſundheit einzurichten, dazu ge-
n anhaltende und gründliche Unter-
ungen. Meine Kunſt hängt daher
allen Wiſſenſchaften zuſammen, am
ſten mit der Arzeneigelahrtheit. Ich
ß die Kräuter kennen, die in jeder Jah-
zeit den meiſten Saft und die meiſte
ſt haben. Ich darf im Sommer kei-
Fiſch auf deine Tafel bringen, der nur
Winter darauf erſcheinen darf. Ich
ß wiſſen, welche Speiſen zu einer ge-
ſen Zeit leichter zu verdauen ſind, als
ere, um dir durch Unverdaulichkeit keine
ankheit zuzuziehen u. ſ. w. N. com.
. Athen. VII. 11, p. 291." Adams
n. Alterth. S. 214; Ant. Wörterb.
Pit; Pott. Arch. II, 636; Anach.
iſ. II, S. 387.

Cora, jetzt Core, eine Stadt im Lande
r Volſker in Latium, die den Dardanus
r ihren Stifter ausgab. Von den da-
en Tempeln der Dioscuren und des Her-
les, wie auch von einer Waſſerleitung
det man noch Ruinen. Die Gegend
nher iſt waldigt und hat vieles Wild.

Coracesium, ein Kaſtell in Cilicia
spera, an der Gränze von Pamphylien.

Coranus, ein Römer, der in Hora-
us Satiren II. 5. v. 65 erwähnt wird.
r war wahrſcheinlich ein reicher alter
lli, dem die ſchöne Tochter ſeines Schuld-
ers Naſica in die Augen ſtach. Letzterer,
elcher die verliebte Grille des alten Geiz-
halſes merkte, und hoffte, daß er wenig-
ſtens ſo dankbar ſein werde, ihm die
Summe, die er ihm ſchuldig war, in ſei-
nem Teſtamente zu vermachen, war nie-
derträchtig genug, ſeine Tochter dem alten
Wollüſtling aufzuopfern. Vielleicht hatte
ihm auch Coranus auf eine verdeckte und
zweideutige Art dazu Hoffnung gemacht,
und Naſica glaubte alſo nicht nöthig zu
haben, die Sache noch vor der Hochzeit
in Richtigkeit zu bringen, woran ihn auch
vielleicht ſonſt ſeine Lage hinderte: kurz,
er beſchloß ſich ganz auf die Edelmüthig-
keit des alten Schwiegerſohns zu verlaßen.
Dieſer machte nun ſein Teſtament, und
überreichte es dem Naſica, in der Hoff-
nung, daß er, durch die anſcheinende
Höflichkeit ſeines Verfahrens beruhigt,
auch ſo höflich ſein werde, es nicht zu leſen.
In der That erfoderte es die römiſche
Etiquette, in einem ſolchen Falle viele
Komplimente zu machen. Derjenige,
welcher in einem Teſtamente bedacht zu
ſein glaubte, mußte ſich beſtändig weigern,
alles Eindringens des Teſtators ungeach-
tet, es aus ſeinen Händen anzunehmen, und
wenn er es ja endlich annahm, ſo mußte
er es doch ungeleſen bei Seite legen.
Dieſe Rolle ſpielten nun auch Naſica und
Coranus, wie gehörig, bis erſterer es end-
lich annahm. Er ſtellte ſich freilich, als
ob er gar nicht neugierig wäre, es zu leſen,
ſchielte aber doch heimlich hinein, und fand
zu ſeiner Beſtürzung, daß weder er, noch
ſeine Tochter darin bedacht waren. Einer
betrog alſo hier den andern, aber freilich
Naſika und ſeine Tochter kamen am ſchlimm-
ſten weg. Doch konnte es dem alten
Geizhals auch nicht angenehm ſein, daß
ſeine Frau und ſein Schwiegervater ſo
früh ſeine Undankbarkeit erfuhren. Auf
dieſe Geſchichte ſpielt Horaz in der ange-
führten Stelle an, Wielands Ueberſ. v.
Horaz. Sat. II. S. 179.

Corax, ein Fluß bei Ptolem. im In-
nerſten des Buſens von Iſcurias, in Kol-
chis, welcher die Nordgränze des Landes
machte. Mannert Georg. IV. S. 402.

Corax, der Name des weſtlichen Theils
des Kaukaſiſchen Gebirges bei Ptolem.

von

von dem Volke der Korarii. Plinius nennt dieses Gebirge Coraxii montes, auch Zeniochi montes. Plin. VI, 9; Mela III, 5. Mannert Geog. IV. S. 379.

Corax, 1) eine unbekannte Stadt auf der Westseite von Sardinien, deren Hafen Coracades hieß. 2) Ein Gebirge in Griechenland, das die Locri Ozolä von den Aetoliern absonderte. 3) Ein Vorgebirge in Chersonesus Taurica (der jetzigen Krim), oberhalb Lagyra, dem heutigen Soldaca.

Corax, ein Sohn des Coronus und Enkel des Apollo, König zu Sicyon. Er starb ohne Kinder, und so kam sein Reich an den Epopeus. Paus. Cor. 5 und 6. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corax, ein Syrakusaner und einer der ersten, welche über die Rhetorik geschrieben haben. Anach. Reis. VI, 361.

Coraxi, 1) ein Volk an der Nordseite des Pontus Eurinus in Sylvan Periplus, am Flusse Korax, dem sie, so wie dem westlichen Theile des Gebirges Kaukasus, den Namen gegeben haben. Mannert Geog. IV. S. 287. 2) Ein Volk an der Wolga, unter der Gegend Conadipsas (s. dies.) Ebendas. S. 492.

Corbiana, oder Cyrbiane, ein Landstrich im nördlichen Elymais bei Strabo, der ganz unbekannt ist. Mannert Geog. V. 2 H. S. 488.

Corbio, 1) eine Stadt bei den Susetanern in Hispan. Tarracon. Liv. XXXIX, 42. Die Lage ist unbekannt. 2) Eine Stadt im Lande der Aequer in Latium, unweit Vitellia, welche L. Quint. Cincinnatus eroberte. Als die Einwohner ein Jahr darauf die römische Besatzung überfielen, so wurde die Stadt vom Konsul Horatius Pulvillus zerstört. Dionys. Hal.

Corbulo, ein zu den Zeiten des Scipio Africanus berühmter Seehafen an der Küste des heutigen Bretagne im alten Gallien, den aber schon Cäsar nicht mehr kennt. Seine Lage ist ungewiß, wahrscheinlich befand er sich an der Mündung der Loire.

Corbulo (Cn. Dominius), [illegible] unter dem Kaiser Kalania, [illegible] als er selbst die Fasces [illegible] nebst seinem Gehülfen auf eine [illegible] Weise absetzte. Er war ein [illegible] Feldherr, und wurde deswegen [illegible] dius nach Deutschland geschickt, [illegible] Kriegsunruhen entstanden waren. [illegible] diesem Zuge machte er so große Eroberungen, daß Klaudius, darüber eifersüchtig, ihn zurück berief, ihm aber doch die Triumphsinsignien zugestand. Corbulo [illegible] unter den Legionen, die des Krieges ungewohnt geworden waren, [illegible] Kriegszucht wieder ein, und [illegible] sie unter andern, um sie nicht müßig lassen, zur Grabung eines Kanals [illegible] der Maas und dem Rhein, welcher nämliche sein soll, der jetzt unter dem Namen Fliet sich von Sluys an [illegible] bis Leiden am Rhein erstreckt. [illegible] Nero wurde er nach Armenien geschickt, welches von den Parthern und [illegible] verwüstet wurde. Besonders hatte der parthische Prinz Tiridates, [illegible] des Königs Vologeses, seine Macht auf Armenien zu behaupten. [illegible] Corbulo seine Armee gegen die Feinde des Krieges abgehärtet hatte, fiel er tig im Frühlinge in Armenien ein, machte beträchtliche Eroberungen, und trieb Tiridates ziemlich in die Enge. Dieser schickte nun Gesandte an ihn, und beklagte sich über die Unrechtmäßigkeit des Krieges. Corbulo antwortete: daß die Römer [illegible] gar nicht im Besitze seines Reichs [illegible] würden, wenn er es als ein Geschenk des römischen Volks annehmen wolle. Man kam nun zu einer Unterhandlung, die [illegible] wieder zerschlug, weil beide Feldherren [illegible] ander nicht traueten. Corbulo eroberte darauf in kurzem ganz Armenien, und [illegible] granes, ein Enkel Herodes des Großen, wurde vom Nero zum Könige [illegible] Jetzt begab sich Corbulo nach seiner [illegible] halterschaft Syrien zurück. Die Parther fielen nachher mit einem Heere in Armenien ein, um es wieder zu erobern; Corbulo wußte aber eine so gute Stellung am Euphrat zu nehmen, daß die Par-

eber zurückziehen mußten. Vola-
chickte sodann eine Gesandschaft an
iser, um sich Armenien für seinen
als Geschenk auszubitten; allein
olgte abschlägliche Antwort. Dies
rte die Parther aufs neue, so daß
einem mächtigern Heere in Arme-
infielen und mehrere Eroberungen
n. Corbulo ging also abermals
rmenien und setzte die Parther blos
einen Namen so in Furcht, daß Ti-
s in Unterhandlung zu treten be-
. Diese kam denn auch zu Stande,
s wurde ausgemacht, daß Tiridates
Rom reisen und sich dem Kaiser zu
werfen sollte. Dies geschah, und
ates ward nun König. So sehr
lo sich durch seine Tapferkeit, Klug-
Erfahrung, Tugend und Redlichkeit
ichnete, so daß er selbst von den Fein-
der Römer verehrt wurde; so sehr
Ursache hatte, auf ihn ein völliges
rauen zu setzen, und es auch im An-
that: so konnte Corbulo doch dem
fsale verdienter Männer nicht ent-
n. Der grausame Tirann wußte ihn
r der Maske der zärtlichsten Freund-
t dahin zu bringen, daß er von Grie-
and nach Rom reiste. Unterweges
wurde ihm im Hafen von Korinth
Befehl zu seiner Hinrichtung bekannt
acht. Dies war ihm so unerwartet,
er sogleich sein Schwerdt zog, und
damit tödtete. Bloß seine Tugend
es, welche ihn dem Kaiser verhaßt
acht hatte. Er hinterließ eine Nach-
t von seinen Kriegen und andern Be-
enheiten in den Morgenländern, welche
rs vom Plinius angeführt wird, die
r nicht bis auf unsere Zeiten gekommen
Allg. Weltg. XII. S. 400, 457,
5; VIII. S. 345-352.

Corbulonis monumentum, ein
t bei den Friesen in Deutschland, dessen
eber muthmaßlich der obige Corbulo
r. Man hält ihn für die Grundlage
Grüningen.

Corconti, ein Volk, das Ptolemäus
der Gegend des heutigen Riesengebirges
anführt; ihre Hauptstadt nennt er Colan-
corum. Mannert Geog. III. S. 472.

Corcoras, ein Fluß in Pannonien. Er kommt aus den illyrischen Bergen, und ist der erste schiffbare Fluß, welchen die Save aufnimmt. Auf ihm wurden die italiänischen Waaren, die von Aquileja über den Oraberg kamen, in Fahrzeuge geladen und weiter geführt. Ohne Zweifel ist er die Laybach, die nicht weit von ihrem Ursprunge große Fahrzeuge trägt. Plin. III. 18. kennt diesen Fluß ebenfalls, nennt ihn aber Nauportus, nach dem Namen der an ihm erbaueten Stadt. Er that den Römern in ihren pannonischen Kriegen große Dienste.

Corcyra, jetzt Corfu, eine der größten griechischen Inseln, der ehemaligen Landschaft Epirus gegenüber. Sie wurde vor Zeiten von den Phäaciern bewohnt. Hier waren die schönen Gärten des Alcinous, welcher die Argonauten und den Ulysses bei sich aufnahm und bewirthete. Damals führte sie die Namen Phaeacia, Drepane, Scheria. Nachher kam eine Kolonie von Korinth hieher, und gründete die blühenden Handelsstädte Corcyra und Cassiope. Unfern der letztern stand ein berühmter Tempel des Jupiter Casius. Der nördliche Theil der Insel war der fruchtbarste, der südliche aber bergigt. Wenn also Homer diese Insel das fruchtbare Scheria nennt, so redet er vom nördlichen Theile. — Die Einwohner hatten ehemals den Ruhm, gute Seeleute zu sein, und unterhielten im persischen und peloponnesischen Kriege eine starke Seemacht. Durch Vespasian verlor die Insel endlich ihre Freiheit, so wie andere Inseln, gänzlich. Das Gebirge in derselben hieß Istone, das nördliche Vorgebirge Philacrum, das südöstliche Leucimna.

Corcyra nigra, eine der dalmatischen Inseln. Jetzt Curzola, slavonisch Karlar.

Corda, bei Ptolem. ein Ort im alten Schottland, ziemlich weit gegen Norden im innern Lande, nach den Maaßen 6-7 geogr. Meilen von Dumfries. Mannert Geogr. II, 2 H. S. 236.

Cor-

Cordace, ein Beiname der Diana von dem Tanze Cordax, den Pelops Gefährten nach dem erfochtenen Siege über ihre Feinde in ihrem Tempel zu Elis tanzten. Paus. 6, 22. Nitsch Beschr. d. Zust. der Gr. II, 138.

Κόρδαξ, ein gewisser, den komischen Schauspielen eigner Tanz, der seinen Namen von einem Satyr, der ihn erfand, erhalten haben soll. Er war, dem Character der alten Comödie gemäß, von unanständigen und frechen Bewegungen begleitet. Diesen Character legen ihm der Scholiast des Aristophanes und Demosthenes bei (in Olynth. II). Letzterer nennt ihn auch κορδακισμὸς, und sagt, daß nur ganz trunkene Personen ihn zu tanzen fähig wären. Theophrast sagt in seinen Characteren, c. 7, daß derjenige, welcher den Cordax bei nüchternem Muthe tanzen könne, alle Schaam verlohren haben müsse. Unter Personen von Geschmack und guten Sitten stand daher dieser Tanz (nach Athenäus) in gar keiner Achtung. Nur der gemeinste und niedrigste Pöbel fand daran Gefallen. Die Poesie, nach deren Declamation der Cordax getanzt wurde, war gewöhnlich voller Trochäen, weil diese vielleicht sich am besten zu seiner Cadençe schickten. Pott. Arch. III, 633. Vieth Encycl. d. Leibesüb. I, 82.

Cordes, ein Fluß im nordöstlichen Mesopotamien, oder Mygdonia, bei der römischen Festung Dara oder Anastasiopolis. Er war klein, entsprang aus dem zunächst nördlich liegenden Gebirge, und floß dann nach Süden, vermuthlich in den Chaboras. Vergl. Dara. Mannert G. V, 2. H. S. 300.

Corduaei, oder Gordyaei, Curdimontes, ein Gebirge, das Armenien gegen Norden einschlöß. S. Gordyaeus mons.

Corduba, die Hauptstadt von Hispania Bätica, eine sehr ansehnliche und volkreiche Stadt, so daß Cäsar, als er sie eroberte, innerhalb ihrer Ringmauern 22000 Mann tödtete. Sie lag wirklich auf der Stelle des heutigen Corduba, an der Nordseite des Flusses, wie man aus Plinius dunklen Angabe muthmaßen sollte, an der Seite denn Cäsars aus dem südlichen Spanien kommende Armee mußte zuvor eine Brücke passiren. Sie war das gewöhnliche Winterquartier der römischen Heere, der gewöhnliche Sitz des Prätors und ein Conventus juridicus. Metellus in dem Bürgerkriege zwischen Pompejus und Cäsar diese Provinz verwaltete, machte eine Kolonie römischer Patricier hinein, denen man die Güter der Pompejaner räumte.

Corduene, eine armenische Provinz an den Curdischen Gebirgen, welche die Carduchi wohnten. S. Gordyaeus mons.

Κορδύλη, oder χρωβύλος, heißt eines Hauptschmucks, den in Asien Mannspersonen trugen. Er bestand in goldenen Cicaden, τέττιγες, die sie in ihre Haare einflochten, um dadurch Alterthum anzuzeigen. Sie nahmen mit auf ihren Beinamen Anspielen, weil man von jenen glaubte, daß sie aus der Erde würden. Thuc. I, c. 6. Die trugen auch einen solchen Kopfputz, der aber bei ihnen κόρυμβος hieß. Knaben hieß er σκορπίος. Poll. IV, I, 4.

Cordylusa, eine Insel in der von Rhodus.

Coreae, zu Josephus Zeiten äusserste Gränzstadt von Judäa, an dessen nördlicher Gränze. Auf einem weit davon gelegenen Berge lag Schloß Alexandrien, das Alexander Jannäus erbauete, Gabinius abbrechen Herodes wieder aufbauen ließ. Drei sten Prinzen aus dem Hause des der Jannäus lagen hier begraben, gleichen die beiden Söhne des Alexander und Aristobul, welche ter zu Sebaste hatte hinrichten Ioseph. Archaeol. 14, 3. 4.

Κορεῖα, ein der Proserpina tes Fest, welches so hieß, weil pina den Beinamen Κόρη, ein

ben, nach dem molaſſiſchen Dialect, . Pott. Arch. I, 896.
rense littus, iſt die gebogene von Hiſpania Bätica, der Inſel gegenüber, beim Plin. 3, 1.
resia, ein Beiname der Minerva, dem ſie eine Tochter Jupiters und eanide Koryphe genannt wird, und n ſie vorzüglich bei den Arkadiern . (Steph. Byz. in Κορτων; Cic. . III, 23). Nach Einigen hatte h einen Tempel zu Korion in Creta. mythh. Lex. v. Schwabe.
retas, der Name eines Schäfers, um Urſprunge des delphiſchen Ora- nlaß gab. In der Gegend näm- wo nachher der Tempel des Apollo et wurde, befand ſich ein Loch in rde mit einer ſehr engen Oeffnung, welcher ein betäubender Dampf auf- Als der Hirt mit ſeiner Heerde n ſich dieſem Orte näherte, ſo fin- dieſe an, durch ihre wunderlichen nge ſeine Aufmerkſamkeit zu reizen. ng ſelbſt hin, bückte ſich über das und wurde durch den Dunſt auf ein- n eine ſolche Ekſtaſe verſetzt, daß er wunderlichen Geberden allerlei aus- ſende Dinge zu ſchwatzen anfing. Gerücht davon zog bald die Einwoh- us der umliegenden Gegend herbei, t, ſo wie ſie ſich der Höhle ndherten, be Wirkung an ſich wahrnahmen. was ſie in ihren Phantaſien ſchwatz- war man bald geneigt, für Prophe- ngen und Eingebungen irgend einer heit zu halten, und ſo wurde nach nach das Orakel eingerichtet. Handb. . Alt. f. die Jug. S. 211.
oretus sinus, der weſtlichſte Theil Palus Mäotis bei Strabo und Pli- , jetzt Guiloe More. Mannert G. S. 249.
Corfinium, eine einſt ſehr wichtige dt im Lande der Peligner in Italien, m marſiſchen Kriege die Hauptſtadt der Waffenplatz gegen Rom war. nals hatte ſie den Beinamen Itali- n, und die Verſammlungen der ver- ornen Bundesgenoſſen wurden hier gehalten. Cäſar belagerte und eroberte dieſe Stadt, welche das heutige San Pe- rino ſein ſoll.

Coria, ein Beiname der Minerva bei den Arkadiern; ſoll einerlei ſein mit Co- resia. Paus. Arc. 21. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coria, bei Ptol., ein Ort im alten Schottland, ſüdöſtlich unter dem innern Ende des Clota Aeſtuarium (ſ. dieſ.), in einiger ſüdlichen Entfernung von Hamil- ton. Nach Horsley das heutige Pen- bles, aber unrichtig. Siehe Curia. Mannert Geog. II, 2. H. S. 236.

Coriallo, ein Ort, den Peut. Tafel bei den Unellern in Gallia Lugdunenſis nennt. Man muß ihn auf der nordweſt- lichen Seite der normandiſchen Halbinſel, ungefähr bei der Stadt les Pieux ſuchen.

Coriarii, Lederbereiter. Plin. H. N. XVII, 9. Sie wohnten zu Rom jenſeits der Tiber, aber doch noch inner- halb der Stadt, obgleich an einem mit Fleiß abgeſonderten Orte, woſelbſt ſich noch andere unreinliche Handwerker befan- den. Nardin. VII, 10. Ant. Wört. u. Pit.

Coriceum, oder Coryceum, Cor- ryceum, ein Saal, der in den Paläſtren am doppelten Säulengange angebracht und zum Ballſpiele beſtimmt war. Er hieß auch Sphaeristerium; den erſtern Na- men hat er von χώρυκος, einer Art Ball, den man aufzuhängen pflegte. Siehe Corycus. Andere halten das Cori- ceum für einerlei mit dem Apodyterion, dem Zimmer, wo man ſich zu entkleiden pflegte. Vitr. Baukunſt überſ. v. Rode, I, S. 268.

Coricus, jetzt Curco, eine Stadt und Hafen in Iſaurien und der gewöhn- liche Aufenthalt der dortigen Seeräuber.

Coridorgis, ein Ort im alten Deutſch- land beim Ptolemäus, in der Nähe von Brünn.

Corineum, nach Plinius, und Co- rinia nach Steph., ein Ort auf der nörd- lichen Küſte der Inſel Cypern. Der Geo- graphus Nubiensis, Clim. 4, s. 3, nennt ſie Cerebina.

Corinium, ein Ort im innern Lande von Britannia rom, den Ptol. zu nördlich setzt, der aber mit dem Durocornovium des Itinerariums und dem heutigen Cirencester einerlei ist. Mannerts Geog. II, 2. H. S. 219.

Corinna, eine griechische Dichterinn, aus Tanagra in Böotien gebürtig. Auch ihr Grab befand sich in dieser Stadt an dem in die Augen fallendsten Orte, und ihr Bildniß im Gymnasium. Sie war sehr schön, und vielleicht kam es daher, daß ihre Gedichte verschiedenmal vor den Gedichten des Pindar den Preis erhielten. Paus. IX, c. 22, p. 753 sagt: Wenn man ihre Werke liest, so fragt man sich, warum sie bei den dichterischen Wettstreiten so oft über Pindar den Sieg erhielt; sieht man aber ihr Bildniß, so fragt man: warum sie nicht immer den Preis erhielt. Die durch ihre Talente berühmte Myrtis war die Lehrerinn Corinna's und Pindars. Suid. in Κοριν. et in Πινδ. Diese beiden letztern waren untereinander, wenigstens durch Kunstliebe, genau verbunden. Pindar, jünger als Corinna, fragte sie gern um Rath. Man erzählt folgende Anecdote. Corinna hatte dem Pindar gesagt, daß die Dichtkunst sich mit Erdichtungen der Fabel ausschmücken müsse, und dieser begann daher einst eine seiner Oden mit folgenden Worten: Soll ich den Fluß Ismenus besingen, oder die Nymphe Melia, Cadmus, Herkules, oder Bacchus u. s. w.? wobei er jedem Namen ein Beiwort beifügte. Corinna sagte darauf lächelnd zu ihm: Du hast einen Kornsack genommen, um ein Stück Feld zu besäen; aber statt den Saamen mit der Hand auszustreuen, hast du, gleich beim ersten Schritt, den ganzen Sack umgestoßen. Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 347. Ueber Pindar erhielt sie fünfmal den Preis in den dichterischen Wettkämpfen; indessen ließ sie doch selbst dem höhern Genie des Dichters Gerechtigkeit wiederfahren. Aelian. var. hist. XIII, 25; — Fabric. bibl. graec. t. 1. p. 578. Anach. Reis. übers. v. Biest. III, 223, 247, 254.

Corinthia columna, s. Colum

Corinthiae meretrices. Korinth war, wegen der Menge öffentlicher Hurchen, die sich da aufhielten, übera rüchtigt. Es befand sich daselbst Tempel der Venus, wo dieser Göttin zu Ehren eine große Anzahl (nach Strabo nicht weniger als tausend) schöner Hurchen unterhalten wurden, die ihr Geld der Unzucht preisgaben. Strabo Geogr. VIII. Daher heißt das Wort Κορινθιάζειν so viel als Unzucht treiben. Die korinthischen Freudenmädchen ließen sich gewöhnlich sehr gut bezahlen, folglich gelangten nur Reiche zum Genuß ihrer Reize. Aristoph. in Plut. Act. 1. sc. 2. Daher entstand das Sprichwort: Οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ἔσθ' ὁπλᾶς, welches übersetzt: Non cuivis homini contingit adire Corinthum. Eine der bekanntesten korinthischen Freudenmädchen war Lais. Von dieser letztern hat man insbesondere jenes Sprichwort, dessen leiten es auch Andere von einer ganz andern Ursache her, nämlich von der Gefahr, der man ausgesetzt war, wenn man bei Korinth landen wollte, wo das Meer daselbst viele verborgene und gefährliche Klippen hatte. Pott. Arch. II. 2c. Vergl. d. Art. Corinthus.

Corinthiarius, sc. artifex, Künstler, der Geschirr aus korinthischem Erze macht. Weil Augustus dergleichen Geschirr sehr liebte, so nannte man ihn selbst spottweise so. Sueton. Aug. Ant. Wört. u. Pit.

Corinthium aes, korinthisches Erz, ein sehr kostbares Metall, dessen eigentliche Natur und Beschaffenheit unbekannt ist. Plinius und Florus halten es für eine Mischung von Gold, Silber, Kupfer, und erzählen, daß es durch Zufall entstanden sei, als die Stadt Korinth A. U. 608 durch den römischen Feldherrn Mummius angezündet und zerstöhrt wurde. Da sei nämlich die in der Stadt befindliche große Menge von jenen Metallen zusammengeschmolzen, und habe sich zu einem neuen gemischten Metalle

vereinigt

igt. Plin. H. N. XXXIV, 2; II, 19. Daß aber dies eine ose Hypothese ist, erhellet schon , weil es längst vor der gedachten hrung Korinths Statüen und andere werke von Korinthischem Erze gab. rgleichen Erz nicht auf unsere Zeit kommen ist, und die Alten keine Beschreibung davon machen, so ch nur muthmaßlich etwas darüber Sollte es — wie die Meisten sonst t sind zu glauben — eine Composi ein durch die Kunst gemischtes Me wesen sein: so läßt sich der hohe — man schätzt es dem Golde — und die Seltenheit dieses Pro schwer erklären. Denn die Ge ucht würde es bald so sehr vervielf haben, daß es im Preise würde sinken müssen. So viel wir aus nvollkommnen Nachricht der Alten en können, so war jenes Erz un Messing ähnlich, obwol nicht im von gleicher Farbe, sondern es kam dem Golde, bald dem Silber näher, war es gleichförmiger gemischt, und das Mittel zwischen dem Hochgelben em Weißen. Plinius erklärt dies em schon erwähnten zufälligen Ur ge des Erzes. Einige neuere Natur ge nehmen auch daraus einen Grund ür ihre Meinung, nach welcher es künstliches, sondern ein natürliches ukt war, also ein natürliches ssing. Wirklich fand Le Sage vor ern Jahren im Toscanischen ein Erz, as ein König von dem schönsten Mes geschmolzen wurde. S. Crells che e Annalen, Jahrg. 1791, Bd. I, 36. Prof. Beckmann (in s. Tech ie) ist ebenfalls der Meinung, daß n natürliches Messing geben könne. icht kannten nur die Korinthier ittelst ihres ausgebreiteten Han — den Ort, wo dergleichen Erze den wurden; vielleicht verstanden ie die Kunst, den König aus den n zu schmelzen. Da es selten war, ußte der Werth desselben bei den ens trefflichen Eigenschaften dieses Metalls sehr hoch sein, wiewol auch die Mode und die Liebhaberei der Reichen den Preis sehr steigerte, vorzüglich nach Erschöpfung der Erzgrube, da man sich mit dem vorhandenen begnügen mußte.

Merkwürdig ist auch, daß Plinius (B. XXXIV, 2) das aurichalcum (orichalcum) für ein Naturprodukt ausgibt, welches in Spanien und Gallien gegraben werde. Nach Isidor war dies ein Metall, das den Glanz des Goldes und die Härte des Kupfers hatte, folglich auch wol nichts anders, als ein gemischtes Metall, eine Art von Messing oder Tombak. Zu Homers Zeiten (Hymn. V, 9) wurde das Orichalcum höher als Gold geschätzt. Virgil nennt es (Aen. XII, 87) album orichalcum, und zu seiner Zeit war der Werth desselben wol tausendmal geringer, als der Werth des Goldes. Cic. de offic. III, XXIII, — Sollte auch wol das Aurichalcum nur eine Abänderung des korinthischen Erzes gewesen sein?

Prof. Fuchs meint (nebst Andern), das korinthische Erz sei ein künstliches Messing gewesen; man habe aber diese Kunst zu Korinth geheim gehalten, so wie dies noch heutiges Tages mit gewissen Fabrikaten, z. B. in Nürnberg, geschieht. S. dessen Geschichte des Zinks.

Endlich bemerken wir noch, daß man unter dem Ausdruck aes corinthium nicht immer das wahre korinth. Erz, der Materie nach, versteht, sondern zuweilen nur metallne Statüen und andere Kunstsachen von schöner Form, die in Korinth verfertigt oder doch gekauft worden sind. S. Plin. am ang. Orte.

Corinthium talentum, siehe Talentum.

Corinthius stater, s. Stater.

Corinthus, jetzt Corito, eine der vornehmsten Handelsstädte in Griechenland, die einen eigenen Staat mit einem kleinen Gebiete ausmachte. Dieses Ländchen war gegen Westen von Sicyon durch das Flüßchen Nemea getrennt, gegen Norden gränzte es an die von ihm benannte korinthische Meerenge und gegen

Osten an Megara, wo das Gebirge von Gerana die Gränze machte; gegen Osten stieß es an die Saronische Bay, gegen Süden aber an Argolis. Es war so klein, daß ein Schiff in Einem Tage seine Küste umfahren konnte (Scylax peripl. ap. geogr. min. t. 1. p. 15 et 21); dabei war es meist steinigt und unfruchtbar, und hatte nur einige reiche Felder. Strab. VIII, p. 382. Man bauete auch darin Wein, doch von sehr geringer Güte. Alex. ap. Athen. I, c. 23. p. 30. Desto bequemer aber war es zur Handlung, da es zwischen zweien Meeren lag. Diese Vortheile wurden auch sehr gut benutzt, indem die Stadt auf eine geraume Zeit die Niederlage für den Zwischenhandel von Asien nach Europa war. Durch den Handel zog es auf eine doppelte Art Gewinn, theils nämlich von den Zöllen, welche die Ausländer hier entrichten mußten, theils von der Transportation der Waaren. Korinths Handelsschiffe wurden nach allen Meeren ausgesandt; es erschuf sich sogar eine Seemacht zur Beschützung seines Handels. Die Industrie der Einwohner erfand auch eine neue Art von Fahrzeugen, die Triremen, Galeren von drei Ruderbänken. Thuc. I, 13; Diod. Sic. XIV, p. 269. Da seine Kriegsmacht zur See es vor allen Angriffen sicher stellte, so eilten die Kaufleute aus allen Ländern hieher, um ihre Produkte abzusetzen. In den Hafen Lechäon am Krissaischen Meere kamen die Waaren aus Sicilien, Italien, und überhaupt aus allen westlichen Ländern an; in den am saronischen Meerbusen gelegenen Hafen Cenchrea die Waaren aus den Inseln des ägeischen Meeres, von den Küsten Kleinasiens, und von den Phöniziern. Nachher brachte man die Waaren von einem Hafen zum andern zu Lande, und man ersann endlich auch Mittel, die Schiffe selbst herüberzubringen. Thuc. II, c. 69; III, c. 15; VIII, c. 8; Strab. VIII, p. 335; Polyb. ap. Suid. in. Διόϑυ. Die gewöhnlich hier ankommenden Produkte waren: Papier und Schiffssegel aus Aegypten, Elfenbein mi[t] byen, Leder aus Cyrene, Wäh[re]n Syrien, Datteln aus Phönizien, [H]piche aus Karthago, Getreide au[s] aus Syrakus, Birnen und Fei[gen] Euböa, Sclaven aus Phrygien und [Ly]salien, u. s. w. In ältern Zeiten [ging] der griechische Handel über Korin[th] zu Lande geführt, indem man die [Waaren] über diese Landenge nahm, um [sie] Peloponnes und von da heraus in [die] Die Korinther erhoben dann [einen] und gelangten so zuerst zu einem [hohen] Wohlstande. Hom. Il, v. 570; [Od.] I, 13. Die Ursache, daß man [hier] noch keinen Seehandel trieb, [war] Seeräuberei. Als diese zerstört [war], fing die Schifffahrt nach Korinth [an], welchen Weg man der Umschiffung Halbinsel des Peloponnes vorzo[g], besonders das Meer zwischen Kyth[era] dem Vorgebirge Malea sehr stürmisch gefährlich war, so daß man im Sprichworte sagte: Willst du das Vorgebirge Malea umschiffen, so vergiß erst, was du Liebstes auf der Welt hast. Hom. Odys. IX, v. 80; Sophocl. Trachin. v. 120; Strab. VIII, p. 379. Durch den Handel wurde der Reichthum der Einwohner sehr groß, und dieser erzeugte Kunsttrieb und Industrie. Schon in ältern Zeiten zeichneten sich die Einwohner verschiedener nützlichen Erfindungen, die wir aber nicht namentlich kennen. Schol. Pind. Olym. 13, v. 17; Plin. XXXV, 12 und 12. Einem Korinther, Kleanthes Hyperbius, schrieben Einige die Erfindung der Drehscheibe der Töpfer, von welcher Andere aber den Korinther einen der sieben Weisen, noch Andere einen gewissen Thalos, der vor Dädalus lebte, als Erfinder angegeben. Theophr. ap. Schol. Pind. ad Olym. 13, v. 25; Plin. VII, 56. — Diod. Sic. IV, p. 277. In den [Zeiten] blühenden Zeiten Korinths war [es] Waarenlager und Manufakturen. [Man] verfertigte hier Bettdecken, [die] wärts sehr gesucht wurden (Strab. [VIII] p. [379]

32; Oros, V, 3; Hermipp. ap. n. I. 31); desgleichen sehr ge- e Arbeiten aus Bronze und gebrannt Thon. Indessen gab es keine guten ler in der Malerei oder Bildhauer- daselbst; man hatte aber große und e Sammlungen von Gemälden und ulen guter Meister aus dem übri- riechenland zusammengebracht. Po- ap. Strab. VIII, p. 381; Flor. 6. Kupferbergwerke besaß Korinth sondern es log sein Kupfer aus remde, vermischte es mit einem Zusatze von Gold und Silber, ereitete so ein glänzendes, fast ganz den Rost geschütztes Metall, das dem Namen des korinthischen Erzes t ist Paus. II, 3; Plin. IV, XXVII, 3. (S. jedoch vorher rhium aes.) Man machte aus dies Metalle Harnische, Helme, kleine r, Becher und Gefäße, welche mit erk und andere durch den Grabmeis- fertigten Zierrathen geschmückt, noch wegen der Arbeit der Künstler, als der Materie geschätzt wurden. Cic. ert. de sign. c. 44. Auch auf denen Gefäßen, die man hier ver- te, machte man dergleichen Verzie- n nach. — Schwelgerische Uep- t, Unmäßigkeit bei der Tafel und ose Frauenliebe herrschte zu Korinth , als in andern Städten Griechen- . Der Ausschweifungen in der schämten sich die Korinther so we- daß sie dieselbe sich vielmehr zu ei- rt von Pflicht gemacht hatten. Die s war ihre vorzüglichste Gottheit, hr hatte man gewisse Buhlerinnen ibet, welche die Gnade der Göttinn Staate gewinnen sollten. Diese lerinnen standen in großer Achtung; lud sie zu den Opfern ein, welche andplagen und drohenden Gefahren Göttern gebracht wurden, und sie en dann in dem feierlichen Zuge mit ru Bürgern und sangen heilige Lie- Als Xerres in Griechenland einfiel, man sie, Fürsprache bei der Venus die Erhaltung des Staats einzulegen. Man hatte lange nach der Zeit noch ein Gemälde, worauf sie abgebildet waren, wie sie der Göttinn Gebete und Gelübde darbringen. Unter demselben standen Verse von Simonides, welche ihnen die Rettung Griechenlands zuschrieben. Chamel. Theopomp. Tim. ap. Athen. XIII, c. 4. Eine solche Ehre mußte nothwendig die Zahl dieser Priesterinnen vermehren. Auch pflegte derjenige, welcher sich des guten Erfolgs irgend einer Unternehmung versichern wollte, der Venus eine gewisse Anzahl Buhlerinnen zu geloben, die er dann von verschiedenen Orten kommen ließ. Athen. XIII, c. 4. Ausser Korinth wurden aber diese Dirnen nirgends in Griecherland geachtet und selbst in Korinth feierten die ehrbaren Frauen der Venus zu Ehren ein besonderes Fest, woran jene nicht Antheil nehmen durften. Alex. ap. Athen. XII, p. 574. Die Weichlichkeit und Wollust hatte auf die Korinther, wie auf jede Nation, die sich diesen Lastern überläßt, einen schädlichen Einfluß. Sie, die im persischen Kriege sich so tapfer bewiesen hatten, sanken nach und nach so tief, daß sie den Argivern unterthan sein, und, da sie alle eigenthümliche Kraft und Energie verloren hatten, wechselsweise um den Schutz der Lacedämonier, Athener und Thebaner ansuchen mußten. Man konnte von ihnen nichts weiter rühmen, als daß sie zwar die reichste, aber auch die schwächste und weibischste Nation unter den Griechen war.

Die Haupt-epochen der Geschichte der Korinther sind folgende: Der Stifter ihres Staats war der berühmte Aeolier Sisyphus, dessen Nachkommen bis zu Agamemnon über Korinth herrschten. Zu des Sisyphus Familie gehörten auch Glaukus und Bellerophon. Ungefähr 110 Jahre nach dem Trojanischen Kriege und 30 Jahr nach der Rückkunft der Heracliden, erhielt Aletas, ein Nachkomme des Herkules, das Königreich Korinth, und seine Nachkommen besaßen es 417 Jahre. Die Thronfolge war erblich. Nach dieser Zeit wurde die königl. Würde

Würde abgeschafft, und die Regierung 200 Bürgern übertragen, die sich nur untereinander verheirathen durften, und die alle aus dem Geschlecht der Heraciden abstammen mußten. Sie hießen die Familie der Bachiaden. Einer von ihnen wurde alle Jahr zur Führung der Geschäfte erwählt, und bekam den Namen Prytanes. Herodot. II, 92; Diod. Sic. ap. Syncell. p. 179; Paus. II, 4. Diese aristocratische Verfassung dauerte 90 Jahr. Die Prytanen waren durch die auf die durchgehenden Waaren gelegten Zölle reich geworden, und hatten sich durch Ueppigkeit zu Grunde gerichtet, und so konnte Cypselus, im J. 658 v. Chr. G. leicht das Volk auf seine Seite bringen, die Herrschaft der 200 zerstören und sich die königliche Krone aufsetzen, welche 73½ Jahr bei seinem Hause blieb. Diod. Sic. ap. Syncell. p. 179; Aristot. de rep. V, c. 10 et c. 12. Dem Cypselus folgte sein Sohn Periander, und diesem ein unbekannter Fürst, der nur drei Jahr regierte. Aristot. de rep. V, c. 12. Nun veränderten die Korinther ihre Verfassung aufs neue, und errichteten, nachdem sie ihre Kriegsvölker mit den spartanischen vereinigt hatten, eine Regierungsform, die sich mehr der Oligarchie als der Democratie näherte. Sie dauerte in Korinth ohne weitere Veränderung fort, und hatte wirklich viel Gutes, da in derselben die wichtigen Angelegenheiten nicht der willkührlichen Entscheidung der Menge unterworfen waren. Auch brachte Korinth mehrere in der Regierungskunst geschickte Männer hervor, die durch ihre Einsicht die Staatsverfassung so zu erhalten wußten, daß die Eifersucht der Armen gegen die Reichen sie nicht erschuttern konnte. Plut. de malign. Herodot. t. 2, p. 860 et 859; Plut. in Dion. t. 1, p. 981; Strab. VIII, p. 332; Plut. in Timol. t. 1, p. 248; Polyaen. strat. I, c. 41, §. 2. In der Folge ward Korinth das Haupt des Achäischen Bundes. Als die Römer Griechenland unterjochten, wurde die schöne Stadt unter Anführung des Mummius A. U. 608 zerstört, und Reiche somit ein Ende gemacht. Cäsar ließ sie jedoch wieder aufbauen.

Die Merkwürdigkeiten des alten Corinths kennen wir vorzüglich aus Pausanias. Es lag am Fuße eines hohen Berges, auf welchem ein Kastell gebauet war. An der südlichen Seite war der Berg sehr steil, und diente der Stadt selbst mit zur Vertheidigung gegen Osten, Norden und Westen, sie durch starke und hohe Wälle zu. Der Umfang betrug 40 Stadien (5 halb französ. Meilen); da aber die Mauren mit zum Berge mit hinaufliefen, die Burg mit einschlossen, so betrug Umfang mit der Burg wol 85 dien (3 franz. Meilen und 532 betragen. Strab. VIII, p. 37 hatte zwei Häfen: gegen Westen den fen Lechäon am Krissaischen Meer durch eine doppelte Mauer von 1 dien (eine halbe franz. Meile) der Stadt zusammenging, und den fen Kenchreä gegen Osten, 70 von der Stadt entfernt. Die hatte sechs Thore. Gegen Norden te das Lechäische Thor nach dem Lechäon; gegen Westen befanden Sicyonische, Titanische und Thor; gegen Süden das Neue welches zur Burg führte; gegen das Cenchräische Thor. Zwischen Lechäischen und Cenchräischen Thor der große Marktplatz, der mit rühmten Fortunatempel und dem pel aller Götter prangte. Außerdem fanden sich auf dem Markte noch heilige Gebäude, unter andern der stische Diana, zwei Schnitzbilder des nysus, die bis auf das rothgefärbte ficht ganz vergoldet waren; eine Bildsäule, auf welcher ein Neptun mit einem Delphin zu seinen Füßen stand, ein Apollo Cranius aus Erz vom Hermogenes gearbeitete Bildsäule eherne Merkure, drei Bildsäulen ters, und eine Minerva von Erz, deren Fußgestell die Bildnisse der Musen künstlich ausgearbeitet waren. Zu

Markte und dem lechäischen Thore
sich ein Tempel der Octavia, der
ester des Augustus. Vor dem er-
ten Thore aber war ein großer Por-
auf welchem zwei vergoldete Wa-
it den Bildsäulen des Helius und
on standen. Nicht weit davon war
erner Herkules und der mit weißem
nor eingefaßte und mit Grotten ge-
ckte Brunnen Pirene, einer der se-
würdigsten Gegenstände der Stadt.
demselben stand eine Bildsäule des
o. Noch weiter nach dem lechäischen
zu traf man auf einen sitzenden Mer-
us Erz, mit einem Widder, einem
un, einer Leucothea, einem Palä-
auf einem Delphin. Unter den vie-
Bädern Korinths war das berühm-
bei der Statüe des Neptun, an des-
Eingange Neptun und eine jagende
a stand. Eben so hatte die Stadt
viele Wasserkünste, wegen der Menge
hier vorhandenen Quellen, z. E. eine,
Bellerophon, den Pegasus bändigend,
estellt war; das Wasser sprang aus
Hufe des Pferdes. Ging man vom
kte nach dem sicyonischen Thore zu,
af man auf einen Tempel und eine
säule des Apollo, auf den Spring-
nen der Glauce, ein Odeum, und
demselben auf das Grabmal der Kin-
der Medea. Nicht weit davon war
Tempel der Minerva Chalinitis (der
menden), ein Theater, und ein nak-
es Schnitzbild des Herkules, das
n für ein altes Werk des Dädalus
t. Nicht weit vom Theater befand
der Tempel des Jupiter Kapitolinus,
alte Kampfschule, ein Tempel des
kulap, der nebst der Hygiea in weis-
Marmor ausgehauen war, und die
elle Lerna, mit Säulen und Ruhe-
en umgeben. Der Weg nach der Burg
Akrokorinth) machte so viele Krümmun-
, daß man bis zur Spitze des Berges
issig Stadien zurücklegen mußte. Man
fand auf demselben eine große Menge
empel, z. B. der Nothwendigkeit und
ewalt, der Göttermutter, der Juno,
d am Eingange ins Schloß den Tem-
pel der Venus; ausserdem noch zwei der ägyptischen und pelagischen Isis heilige Plätze; ferner zwei dem Serapis geweihte Plätze, die Altäre der Sonne, eine Denksäule, Kapellen der Parcen, der Ceres und Proserpina. Die Burg war durch ihre Lage und Wälle so fest, daß sie nur durch Verrätherei oder Hunger eingenommen werden konnte. Plut. in Arat. t. 1. p. 1034. Die Aussicht von derselben war ausserordentlich schön. Nach Norden hin dehnte sie sich bis zum Parnaß und Helicon hin; östlich bis zur Insel Aegina, zur Burg von Athen und zum Vorgebirge Sunium. Westlich erstreckte sie sich über die fruchtbaren Gefilde Sicyoniens. Gegen Osten von der Stadt war der sogenannte Isthmus oder die Landenge, berühmt wegen der Isthmischen Spiele. Hier befanden sich viele prächtige Gebäude, ein schönes Theater, eine Rennbahn von weissen Steinen und ein Tempel. S. Isthmus. Pindar vergleicht den Isthmus mit einer Brücke, welche die Natur gebauet habe, um die beiden Hauptheile Griechenlands zu verbinden. Pind. isthm. od. 4, v. 34. Da Korinth gleichsam diese Landenge beherrschte, so scheint es, als ob kein Verkehr zwischen dem Peloponnes und dem übrigen Griechenland, ohne Bewilligung desselben, Statt finden konnte, und daß diese Stadt gleichsam als die Vormauer des Peloponnes angesehen werden mußte. Diese Wichtigkeit, wozu ihre Lage sie berechtigte, hat sie aber nie gehabt, weil die Eifersucht der Griechen es nie zugab, daß die Korinther ihnen die Passage der Landenge verwehrten. Die Einwohner benutzten also nur ihre vortreffliche Lage, um Reichthümer zu sammeln. Plut. in Arat. t. 1, p. 1044; Id. in amat. narrat. t. 2, p. 772; Polyb. XVII, p. 751. Noch ist zu merken, daß Korinth in den ältesten Zeiten Ephyra hieß, und daß das mächtige Syrakus in Sicilien, so wie auch Corcyra, Pflanzstädte der Korinther gewesen sind. Vergl. s. Nitsch Wörk. d. a. G. Anach. R. üb. v. Biest. III, 326 bis 343; Pott. Arch. I, 434 ꝛc.

Gottlieben, 41. Oktober. Im Gasthaus zum Schwert in Gottlieben ist gestern Abend ein Mann, der sich Gottlieb Wyss nannte, plötzlich gestorben. Wyss war Handelsreisender und hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein. Er hatte sich in Gottlieben nur kurze Zeit aufgehalten. Er hatte sich gestern Abend zu Tisch gesetzt und war dann plötzlich vom Stuhl gesunken. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Wyss soll aus Bern stammen und ledig gewesen sein.

rm Attius Tullus, oder nach Plutarch, ll us Ambibius, und setzte sich bei n heiligen Herde der Hausgötter nie . Attius empfing seinen ehemaligen ner in Schlachten sehr freundlich, und chte mehrere Tage mit ihm allein un geheimen Berathschlagungen zu, wie n die Volsker zum Kriege gegen Rom egen könne. Eine Gelegenheit fand bald darauf in einer Beschimpfung, che die Römer den Volskern bei gewis öff ntlichen Spielen angethan hatten. ius erbitterte die Gemüther noch mehr, so wurde in einer Volksversammlung gem cht, Rom noch vor Ablauf des ffenstillstandes zu bekriegen. Corio wurde nun der Versammlung vorge t, und die Erzählung seines Unglücks st dem Versprechen seiner Hülfe, ver fften ihm die gefälligste Aufnahme. wurde nebst dem Attius zum Feld rn der Armee erwählt. Letzterer sollte mit seiner Armee nur vertheidigungs ise verhalten, während ersterer den nsiven Krieg führte. Ehe Rom es partete, stand Coriolan mit seiner tap n Armee zum Kampfe bereit, und vor nem siegreichen Schwerdte fielen die ädte Latiums. Wegen der Misbellig t in Rom zwischen Plebejern und Pa ciern, die Coriolan noch dadurch ver rte, daß er die Güter des gemeinen olks verbrannte, plünderte und zer rte, die Güter der Patricier aber ver onte, konnte man noch immer keine mee zusammenbringen, um dem Sie r Einhalt zu thun, so daß endlich auch vinium erobert, und das volsc'sche La r im Angesichte Roms bei Fossa Cluilia fgeschlagen wurde. Roms Schrecken ar unbeschreiblich. Das Volk foderte n seine Zurückberufung, der Senat ollte aber demselben nicht willfahren. un rückte Coriolan noch näher vor Rom, nd machte Anstalt es zu belagern. Der ena: schickte hierauf eine Gesandtschaft n ihn, die Coriolan mit vielem Stolze npfing, und durchaus die Abtretung des n Volskern bisher abgenommenen Ge iets verlangte, wenn sie Frieden haben wollten. Endlich bewilligte er den Rö mern einen Stillstand von 30 Tagen, aber nur in Rücksicht des eigentlich rö mischen Gebiets. Während der 30 Tage vollendete er seine Eroberungen in La tium, und kehrte dann zurück, um sich mit seiner ganzen Macht vor Rom zu lagern. Der römische Senat wollte schlech terdings sich keinen Frieden vorschreiben lassen, und schickte neue abgeordnete, um zu verlangen, daß Coriolan aus dem rö mischen Gebiete sich entfernen sollte. Diese Forderung reizte den Stolz des übermü thigen Patriciers noch mehr, seine Ant wort war verneinend, doch gestand er den Römern noch drei Tage Bedenkzeit zu. Die Verlegenheit der letztern nahm zu, und man wußte gar nicht, was man thun sollte. Eine neue Gesandtschaft von Priestern und Auguren in ihrer prächti gen Amtskleidung sollte den Coriolan durch Bitten zu rühren suchen, seinem Vaterlande den Frieden zu geben; aber auch diese war fruchtlos. Nun hielt sich Rom für verloren; die Männer liefen voll Verwirrung nach den Mauren, die Weiber unter Thränen der Verzweiflung in die Tempel der Götter, um sie um Roms Rettung anzuflehen. Auf einmal wandte sich Valeria, die Schwester des bekannten Valerius Poplicola, wie von einer göttlichen Eingebung begeistert, zu den andern Damen im Tempel des Ju piter Capitolinus, und ermahnte sie, zu versuchen, ob nicht die Thränen des schwächern Geschlechts einen Mann rüh ren könnten, den Männerstolz freilich nicht zu beugen vermöchte. Sie begaben sich zum Hause der Veturia, Coriolans Mutter, wo sie auch die Volumnia, seine Gemahlinn, beide in Thränen über Roms Unglück, antrafen. Veturia wurde end lich durch die Bitten der Valeria bewo gen, an der Spitze jener Damen mit der Volumnia und ihren Kindern noch einen letzten Versuch auf das Herz ihres Soh nes zu machen. Der Senat billigte die sen Entschluß; und so ging der Zug nach dem volskischen Lager. Schon der Anblick seiner Mutter, Gattinn und Kinder

rührte,

rührte das Herz des Siegers. Er befahl seinen Lictoren, die Fasces vor ihnen zu senken, und empfing sie unter Thränen und zärtlichen Umarmungen. Doch blieb er Anfangs unerbittlich gegen die Vorstellungen seiner Mutter, und verlangte, daß sie nebst seiner Gattinn und seinen Kindern das undankbare Rom verlassen und zu ihm kommen möchten. Sie antwortete aber, daß es, ohne seine Ehre und das den Volscern gegebene Wort zu verletzen, in seiner Macht stehe, einen billigen Frieden zu vermitteln, und endlich sagte sie ihm mit starker und erhabener Stimme, daß er nur über den Leichnam seiner Mutter in Roms Thore einrücken solle. Da sie Rührung bei ihm merkte, so umfaßte sie seine Kniee, und bat ihn mit Thränen, die Armee von Rom abzuführen und einen Stillstand auf ein Jahr einzugehen, um während desselben einen anständigen Frieden zu vermitteln. Nun konnte der junge Mann den Regungen der Zärtlichkeit nicht länger widerstehen. Er hob seine Mutter auf, und sagte: Ach, meine Mutter, ihr habt mich entwaffnet; Rom ist gerettet; aber, setzte er leise hinzu, euer Sohn ist verloren. Man kam nun überein, daß Coriolan die Volscer abführen, sie zu einem billigen Frieden bewegen, oder die Feldherrnstelle niederlegen sollte. Roms Freude war über diese Nachricht eben so groß, als es vorher seine Bestürzung gewesen war, und der Senat ließ auf öffentliche Kosten einen Tempel dem Glücke der Weiber auf eben der Stelle bauen, wo Veturia ihren Sohn gerührt hatte; auch ernannte er diese zur ersten Priesterinn des Heiligthums. Coriolan führte nun die Armee zurück, theilte alle Beute unter dieselbe aus, und erwarb sich dadurch ihre Liebe. Dennoch aber fanden sich viele Unzufriedene, unter andern der Feldherr Attius Tullus. Dieser beschuldigte ihn der Verrätherei; und als sich Coriolan vor der Volscischen Versammlung rechtfertigen wollte, erregte Attius einen Aufstand, in welchem Coriolan ermordet wurde. Sein Tod wurde von den Soldaten betrauert, und sein Leichenbegängniß mit aller Pracht [illegible] gefeiert und ihm ein Grabmal errichtet. In Rom erhielten die Weiber von [illegible] nate Erlaubniß, zehn Monate [illegible] zu trauern. Allg. Welthistorie [illegible] bis 168.

Corioli, eine alte Stadt der Volsker in Latium, zwischen den Pontinischen Sümpfen und dem Meere, am Flusse Astura. Es war eben die Stadt, die ihre Eroberung dem jungen Patricier Cajus eins den Beinamen Coriolanus erwarb. Dionys. VI, 91 etc.; Livius II, 33.

Corisopiti, eine Völkerschaft, welche die Notitia Galliar. unter den Armoricern in Gallia Lugdunensi nennt. Nach einigen Schriftstellern, die d'Anville dem mittlern Zeitalter anführt, bewohnten sie die heutige Diöces Quimper. Ein älterer kennt sie, und wahrscheinlich ist sie ein Zweig der Ossismier. Mit der Curiosolitä darf man sie nicht verwechseln.

Coritani, ein Volk im alten Britannien, dessen Städte Tripontium (jetzt Dowbridge), Durobriva (jetzt Water-Osterton), Ratä (bei Leicester) und Lindum (Lincoln) waren. Sie bewohnten den östlichen Strich von Derbyshire, Nottinghamshire, den größern nördlichern Theil von Lincolnshire, und den südlichern Leicestershire. Ritsch Brit. a. G. Mannert Geog. II. 2. H. S. 214.

Corium, das heutige Coria, eine Stadt im alten Lusitanien.

Cornacetes, ein pannonisches Volkchen, beim Plin. III, 25. Dem Namen zufolge müssen sie in der Nähe von Cornacum, südlich von der Drave an den Ufern der Donau gewohnt haben.

Cornacum, ein Ort in Pannonien bei dem heutigen Vukowar, an der Vereinigung des Vuka-Flusses.

Cornavii, 1) ein Volk im alten Britannien, in der Gegend von Chester, dem alten Deva, 2) auch Cornabii, ein Volk in der nordöstlichen Spitze von

n Schottland. (Ptol.) Mannert G. 2 H. S. 241.

Corne, ein Ort in Syria Comagene, weſtlichen Ufer des Euphrats, unter litene, jetzt Meledni, gelegen.

Cornelia gens, das weitläuftigſte berühmteſte unter allen römiſchen Geſchlechtern. Vorzüglich zeichneten ſich die ricifchen Familien deſſelben zur Zeit der publik vor den übrigen aus. Von en ſtammten jene groſen Männer ab, en Rom ſeine Erhebung über alle der bekannten Erde zu danken te. Insbeſondere ſind vier Hauptilien aus dieſem Geſchlechte bekannt, nlich die Familie der Lentuli, aluginenſes, Rufini und ipionen, welche ſich wieder in hrere Zweige theilten. So gehörten Familie der Lentuli die Caudini, thegi, Clodiani, Lupi, Marllini, Surä; zur Familie der aluginenſes, die Arvinä und Coſſi; zu den Rufinis, die Sullä, und zu den Scipionen, die Aemiliani, Africani, Aſiatici, Aſinä, Barbati, Hiſpali, Naſicä, Numantini. Die übrigen Familien des Corneliſchen Geſchlechts ſcheinen meiſtens, aber doch nicht alle, plebejiſch geweſen zu ſein. Dahin werden gerechnet die Annullini, Aquini, Balbi, Blaſi, Blaſiones, Calvi, Caluſſä, Celſi, Chryſogoni, Cinnä, Cottä, Dolabellä, Firmi, Firmiani, Flacci, Frontones, Fuſci, Galli, Iſaurici, Lacones, Mamerci, Mammulä, Marimi, Merendä, Merulä, Nepotes, Orfiti, Palmä, Patavini, Proculi, Sabini, Scapulä, Scauri, Seculares, Severi, Siſennä, Taciti, und andere.

Die Genealogie der Cornelier wird ſo vorgeſtellt:

Die Familie der Maluginenſes.

Ser. Cornelius L. F. Maluginenſis, Konſul A. U. 268.

Cornelius Maluginenſis Coſſus, Konſ. A. U. 294.

M. Cornelius Maluginenſis, Decemvir A. U. 303.

. Cornel. Malugin.

P. Corn. Malug. Coſſus, Dict. A.U. 345, Trib. mil. cons. pot. A. U. 340, 346, 347.

A. Cornel. Maluginenſ. Coſſus Conſ. A. U. 325, Trib. mil. cons. pot. und Mag. Equ. A.U. 327, brachte Spolia optima dar.

En. Corn. Maluginenſ. Coſſ. Trib. mil. cons. pot. A. U. 347.

En. Corn. Malugin. Coſſus, Trib. mil. cons. pot. A.U. 345, 347.

A. Cornel. Malug. Coſſus, Dict. A. U. 369, Trib. mil. cons. potest. A. U. 384, 386.

P. Cornelius Coſſus Arvina.

M. Cornelius Maluginenſis, Konſul A. U. 317.

M. Cornel. Malug. Cenſor A. U. 361.

P. Cornel. Maluginenſis, Trib. mil. cons. pot. A. U. 349, 356, 363.

A. Cornel. Malugin.

En. Cornel. Malugin.

En. Cornel. Maluginenſis, Conſul A.U. 344, Trib. mil. cons. pot. A.U. 345, 352.

Ser. Cornel. Maluginenſ. Trib. mil. cons. pot. A. U. 368, 369, 370, 372, 374, 383, 385.

M. Cornel. Mal. Trib. mil. cons. pot. A.U. 384, 386.

**

A. Cornelius Coſſus Arvina, Mag.Equ.400,404, Conſ. A.U. 410, 421, Dict. 431.
|
Pr.Corn. Coſſ. Arvina, Conſ. A.U. 447, 465, Cenſ. 459.

***

Ser. Corn. Maluginenſ. Mag.Equ. A. U. 393.

Die Familie der Scipionen.

P. Corn. Scipio, Mag. Equit. A. U. 357, Trib. mil. cons. pot. A. U. 358, 359.
|
P. Corn. Scipio, der erſte Aedil. curul. A. U. 387, Mag. Equit. Liv. VII, 1, 24.

P. Cornelius Scipio, Magiſt. Equit. A. U. 403.
|
P. Cornelius Scipio Barbatus, Dictator A. U. 448, Pontif. Max. A. U. 449. Liv. IX, 46.

L. Corn. Scipio, Mag. Equit. A. 391, Conſ. 403.
|
Cn. Cornelius Scipio.
|
C. Cornel. Scipio, Conſul A. U.

L. Cornel. Scipio, Conſ. A. U. 494, Cenſ. 495.

Cn. Corn. Aſina, Conſ. A. 493, 499; conſul 50
|
P. Cornel. Aſina, Conſ. 5

L. Corn. Scipio Hiſpulus, od. Hiſpallus.
|
Cn. Cornel. Scipio Hiſpalus, Pontifex Max., Prät. A. U. 604, Conſ. 577.
|
Cn. Cornel. Scipio Hiſpalus, Prätor A. U. 614.
|
Cn. Corn. Scipio Hiſpalus, wurde der Erpreſſungen wegen angeklagt.

Cn. Corn. Scipio Calvus, Conſ. 531.
|
P. Cornel. Scipio Naſica, Prät. A. U. 559, Conſul 562, Pontif. Max.

M. Cornel. Scipio, ein Redner, Cicer. Br. 20.

P. Corn. Scipio Naſica Corculum, Aed. cur. A. U. 584, Conſul 591, 598, Cenſor 594.
|
**

P. Cornel. Scipio, Conſ. A. U. 535.
|
P. Cornel. Scipio Africanus, der ält. Aedil. cur. A. U. 540, Conſ. 548, 559, Cenſ. 554.
|
***

L. Cornel. Aſiaticus, A. U. 5
|
L. Cornel. Aſiaticus,
|
L. Cornel. Aſiaticus.
|
L. Cornel. Aſiaticus.
|
L. Corn. Sci. ticus, Conſ.

**

oru. Scipio Nasica Serapio, . Max., Conſ. A. U. 615.

|

oruel. Scipio Nasica, Conſ. . 642, vermählt mit der Toch- es Q. Cäcil. Metellus Mace- donicus, Cäcilia.

|

ornel. Scipio Nasica, verm. der Licinia, des L. Crassus Tochter.

|

orn. Scipio Nasica, Pontifex ., Conſ. A. U. 701, verm. mit der Scribonia.

|

***

P. Cornel. Scip. Afri- canus, Au- gur, Aedil. cur. A. U. 593.

|

P. Cornel. Scip. Afri- canus, der jüng., Nu- mantin. Ae- milianus, Conſ. A.U. 606, 619, Cenſ. A.U. 611.

Cn. Corn. Scip. Afri- canus, Pr. A.U. 576 (od. L. Sci- pio), Val. Max. V, 3; Liv. XLI, 27.

Cornelia, Gemahl. d. Scipio Nasica Corculo.

Cornelia, Gemahlin des Tiber. Gracchus.

|

Sempro- nia, Ge- mahlin d. Scip. Afri kanus des jüngern.

Cornel. Scipio Nasica, Conſ. A. U. 737.

|

Scipio.

Cornelia, Gemahlinn des L. Aemilius Paullus, Cenſ. A. U. 731.

Cornelia, Gemahlinn von Pompejus dem Großen.

Cornel. Scipio, ſ. A. U. 810, nahl der Poppäa.

Cornelia, Gemah- linn des Q. Voluſius Saturninus.

|

Q. Voluſius Satur- ninus.

Die

Die Familie der Rufini und Sullä.

* * *

P. Cornel. Rufinus, Dict. A. U. 419.

P. Corn. Rufinus, Conſ. A. U. 463, 476, Dictator 477.

P. Cornelius Rufinus.

P. Cornelius Rufinus Sulla, Prätor A. U. 541.

P. Cornelius Rufinus, Conſul A. U. 370, 376.

P. Cornel. Sulla, Prätor A. U. 567. — Ser. Corn. Sulla, Prätor A. U. [illegible] Legat 586.

P. Cornel. Sulla, lebte als Privatmann.

L. Cornelius Sulla.

L. Corn. Sulla Felix, Quäſtor des Marius im Jugurth. Kriege, und Legat deſſelben im Cimbriſchen A. U. 649, Conſ. 665, 673, Dict. perpetuus von A. U. 671.

P. Cornelius Sulla.

P. Cornelius Sulla, Conſul [illegible] A. U. 668.

L. Cornel. Sulla, Conſul A. U. [illegible]

L. Corn. Sulla, Conſul A. U. [illegible]

Fauſtus Corn. Sulla, Pontif., getödtet v. P. Sitius.

Fauſta, Gemahlinn des Q. Pompejus.

Cornelia, Gemahlinn des Aemilius Lepidus.

Ser. Sulla, des Publius Bruder, ein Mitverſchworner des Catilina.

Cornel. Sulla, Schwiegerſohn des Kaiſers Claudius, Tac. Ann. XIII, 23, 47; XIV, 57.

Die Familie der Lentuli.

Ser. Corn. Lentulus, ein Sohn des Servius und Enkel des Servius, Conſul A. U. 450.

|

T. Cornelius Lentulus.

L. Cornelius Lentulus, Conſ. A. U. 478.

Ser. Corn. Lentulus, Conſ. A. U. 479.

|

Cn. Corn. Merenda, Prät. A. U. 558.

nel. Lentulus Caudi- Conſ. A. U. 516, Cenſ. 517.

P. Corn. Lentulus Caudinus, Conſ. 517.

|

a. Lens Proc. 547, 554.

Cn. Cornel. Lentul Prätor A. U. 550 Conſ. 552.

P. Corn. Lentulus, Aedcur. A. U. 544, Liv. XXVII 21.

P. Corn. Lentulus, Prät.

) Cors r. A. U. Cenſ. Princ. atus.

L. Cornelius Lent Lupus, Conſ. A. U. 597, Cenſ. 606.

Cn. Cornel. Lent Conſ. A. U. 607.

orn. Lentulus, n Redner.

|

orn. Lentulus , Conſ. A. U. , Prät. 690, edner u. Mitworner d. Catilina.

Cn. Corn. Lentul., Conſ. A. U. 656.

|

Cn. Corn. Lentulus Clodianus, Conſ. A. U. 681, Cenſ. 683.

|

Cn. Corn. Lentulus, Marcellinus, durch Adoption, Conſ. A. U. 697.

|

P. Cornel. Lentulus Marcellinus, Quäſt. Cäſars.

|

P. Cornel. Lentulus Marcellinus, Conſul A. U. 735.

P. Corn. Lentulus.

|

P. Corn. Lentulus.

|

P. Corn. Lentulus Spinther, Conſ. A. U. 696, Proconſ. von Cilicien, ein Freund d. Cicero.

|

P. Lentul. Spinther, Augur, Proquäſtor des Trebonius, Proprät., adoptirt vom Manlius Torquatus.

C. Corn. Lentulus, von dem vielleicht Cn. Corn. Lentulus Marcellinus, deſſen Vater ein Plebejer, Claudius Marcellus war.

Auſſer

Auſſer dieſen Corneliern gibt es noch andere, deren Genealogie weniger bekannt iſt. Sie ſind folgende:

Cornelius Coſſus, Konſ. A. U. 778.

Corn. Coſſus (Lentulus), Konſ. A. U. 814.

Corn. Rufus, Konſ. A. U 934.

Corn. (A.), Quäſtor A. U. 295, Liv. III, 24.

Corn. (A.), Pontif. Max. A. U. 324, Liv. IV, 27.

Corn. (A.) Arvina, Fetialis, Liv. IX, 10.

Corn. (A.) Coſſus, Konſ. A. U. 341, Liv. IV, 51.

Corn. (C.), Trib. mil. cons. pot. A. U. 367, Liv. VI, 5.

Corn. (C.) Cethegus, Konſ. A. U. 556.

Corn. (Cn.) Vatia, oder Vaccia, bei Cic. ad Q. Frat. II, 3.

Corn. (L.) Lentulus, Konſ A. U. 426, Liv. VIII, 22, 23; IX, 4.

Corn. (L.) Lentulus, Pontif. Max. A. U. 536, Liv. XXII, 10; XXV, 2.

Corn. (L.) Lentulus, Prät. A. U. 541, Liv. XXV, 2, 41; XXVII, 14.

Corn. (L.) Lentulus Crus, Konſ. A. U. 704.

(Corn.) (L.) Lentulus, Prät. Cic. Arch. 5.

(Corn.) (L.) Lentulus, Flamen Mart. Mitbewerber des Gabinius ums Konſulat A. U. 694.

(Daß bei dieſen beiden letztern der Vorname Cornelius in ( ) eingeſchloſſen iſt, rührt daher, weil man nicht gewiß weiß, ob ſie ihn geführt haben. Es iſt gleich bei den folgenden auch der Fall)

(Corn.) Lentulus, Legat des Caſſius A. U. 711.

(Corn.) Lentulus Gätulicus, Kon A. U. 779.

Corn. (M.) Cethegus, bei Ro Sohn, Prätor A. U. 541, Kon Cenſor. Ennius nennt ihn ſeine redſamkeit wegen, Suadae medul

Corn. (M.) Ceth, Konſ. A. U.

Corn (M.) Cethegus, des Cajus und des C. Enkel, ein Legat, L XLIII, 1, 19.

Corn. (M.) Scipio Malugine Liv. XLI, 18, 19. 32.

Corn (P.) Caudinus, bei Liv. XL 48. ein anderer bei Liv. XXII,

Corn. (P.), Trib mil con A. U. 365, 369. Liv. VI, 1,

Corn. (P.) Cethegus, Prät. A. U. Konſ. 573.

Corn. (P.) Cethegus, Prät. 6

Corn. (P.) Coſſus, Trib. mil pot. A. U. 358. Liv. V, 24

(Corn.) (P.) Lentulus, Prät. 616, wird im Sclavenkriege beſie

Cornelius (Ser.), Flamen Q A. U. 300, Liv. III, 22.

Corn. (Ser.), Flamen Dialis, III, 32.

Corn. (Ser.), Trib. milit. XXIX, 2.

Corn. (Ser.) Ceth., Konſ. A. U.

Corn (Ser.) Lentulus, Aedil. Liv. XXVIII, 10.

Corn. (Ser.) Lentulus, Prät. XLII, 37; XLIII, 13, 17.

Die Genealogie des Cornelier ſchlechts aus den Plebejern iſt wiß, die Familie des Cinna ausg Dieſe wollen wir daher gleich und dann die übrigen Cornelier Ordnung nach folgen laſſen.

L. Cornel. Cinna, Sohn des Lucius, Konſul A. U. 625.

L. Cornel. Cinna, Konſul A. U. 665. 666, 667, 668.

L. Cornelius Cinna, Prät. A. U. 703.

Cornelia, Gemahlinn des C. Cäſar.

Cornelius.

Cornelia, Ge des Cn. Do Ahenobarbi

orn. Anulinus, Konſ. A. U. 968.
orn. Aquinus, ein Legat, Tac. Hist.
.
orn. Flaccus, Procurator in Panno-
und Präfect der Flotte A. U. 823,
. hist. II, 86; III, 4, 12, 42,
IV, 4; Suet. Dom. 6.
orn. Gallus, Prät. Plin. VII, 53.
orn. Laco, Präfect. Prätorio A. U.
, Tac. hist. I, 6, 13, 19, 46.
orn. Nepos, der bekannte Geſchicht-
iber (ſ. unter Nepos).
orn. Specularis, Konſ. A. U. 1012.
orn. Severus, ein Dichter, und Freund
Ovid.
orn. (A.) Celſus, der berühmte Arzt
nter Celsus).
orn (A.) Mammula Prät. u. Proprät.
. XXIII, 21; XXXIII, 44.
orn. (A.) Mammula, Prät. Liv.
XV, 24; XXXVI, 2; XXXVII,
.
orn. (C.), Volkstribun A. U. 686,
des Majeſtätsverbrechens angeklagt
vom Cicero vertheidigt. Cic. Corn.
Brut. 78; Vatin. 2.
orn. (C.), ein römiſcher Ritter und
verſchworner des Catilina. Cic.
l. 2, 6.
orn. (C.) Gallus, der erſte Präfectus
uſtalis von Aegypten A. U. 724,
Redner und Elegiendichter, Virgils
rauter Freund. Suet. Aug. 66;
. VI, 28; Virg. Ecl. X; Ovid.
st. IV, 10, 53.
orn. (C.) Tacitus, Konſ. A. U.
, der bekannte römiſche Geſchicht-
iber (ſ. unter Tacitus). Von ihm
nnte M. Claudius Tacitus ab, der
U. 1028 Kaiſer ward.
orn. (Cn.) Blaſius, Konſ. A. U. 483.
orn. (Cn.) Blaſius, Prät. A. U. 558.
orn. (Cn.) Dolabella, rex sacror.
. XXVII, 36.
Corn.) (Cn.) Dolabella, des Lucius
n, Praet. urban. A. U. 672.
orn. (Cn.) Dolabella, ein Sohn des
jus, Konſ. A. U. 673.
Corn.) (Cn.) Dolabella, Konſ. A. U.
, Proconſ. von Syrien, der Mörder
des Trebonius, Schwiegerſohn des Cicero (ſ. unter Dolabella).

Corn. (Cn.) Lentulus, Volkstrib. und Legat, Cic. Manil. 19.

Corn. (Cn.) Merula, Legat, Liv. XXXVII, 55.

Corn (L.) Balbus Gaditanus. Auf die Bitte des L Corn. Lentulus, deſſen Namen er annahm, wurde er vom Cn. Pompejus mit dem Bürgerrechte beſchenkt und vom Cäſar zum Konſulat befördert. Plin. VII, 43; Cic. or. pro Balb. et ad Att. II, 12; VII, 3, 7; VIII, 9. Er hatte auch den Beinamen Tarteſſius, und in Cic. orat. pro Balbo wird er oft blos L. Cornelius genannt. Seines Bruders Sohn Balbus, der Quäſtor des Aſinius Pollio war, wird zum Unterſchied von ihm minor genannt, Cic. Att. VIII, 9; von deſſen Laſtern ſiehe Plin. V, 5, und Cic. ad Div. X, 32.

Corn. (L.) Balbus, Cos. suffect. A. U. 714.

Corn. (L.) Chryſogonus, ein Freigelaſſener des L Corn. Sulla und deſſen Günſtling. Plin. XXXV, 18; Cic. pro S. Rosc. 2; Verr. I, 36.

Corn. (L.) Dolabella, bei Liv. XL, 42.

Corn. (L.) Dolabella, Konſ. A. U. 655.

Corn. (L.) Merula, Praet. urban. A. U. 535, Konſ. 560.

Corn. (L.) Merula, Flamen Dialis, Konſ. A. U. 666.

Corn. (L.) Siſenna, Prätor, Geſchichtſchreiber, Vertheidiger des C. Verres.

Corn (M.) Mammula, ein Legat, Liv. XLII, 6.

Corn. (P.), ein Volkstribun A. U. 703.

Corn. (P.) Anullinus, Konſ. A. U. 951.

Corn. (P.) Anulinus, Cos. suffect. A. U. 1058.

Corn. (P.) Blaſſa, ein Legat, Liv. XLIII, 5, 7; XLV, 13.

Corn. (P.) Caluſſa, Pont. Max. Liv. XXV, 5.

Corn. (P.) Dolabella, Konſ. A. U. 470, Flor. I, 13; Appian. de reb. Samn. VI.

(Corn.) (P.) Dolabella, Prät. Cic. Caecin. 8.

(Corn.) (P.) Dolabella, Prokons. von Afrika, A. U. 777; ein anderer Dolabella kommt vor bei Tac. Ann. III, 47, 68; noch ein anderer bei Tac. hist. I, 88; II, 63.

Corn. (P.) Mammula, Prät. Liv. XL, 35.

Corn. (P.) Scapula, Kons. A. U. 428, Liv. VIII, 22.

Corn. (Q.) Maximus, ein Rechtsgelehrter.

Corn. (Ser.) Orfitus, Kons. 805.

(Corn.) (Ser.) Scipio Orfitus, Kons. A. U. 921.

Vom Cornelischen Geschlechte bemerkt Cic. Leg. 2, 22, daß keiner aus demselben verbrannt, sondern daß alle begraben worden seien. Sulla war der erste aus diesem, und zwar dem patricischen Geschlechte, welcher verbrannt werden wollte.

Die Geschichte der vornehmsten Cornelier findet man unter ihren Familiennamen, s. d. Artikel Cossus, Scipio, Sulla, Lentulus u. s. w.

Cornelia, die jüngste Tochter des P. Cornelius Scipio, welche an den Tit. Sempron. Gracchus verheirathet wurde, mit dem sie unter andern den C. und T. Sempr. Gracchus und die Sempronia zeugte. Sie erzog ihre Kinder mit der größten Sorgfalt, und liebte sie mit ausserordentlicher Zärtlichkeit. Als einst eine römische Dame ihren Schmuck gegen sie lobte, so zog Cornelia das Gespräch so lange hin, bis ihre Kinder aus dem öffentlichen Unterrichte kamen, worauf sie diese als ihre schönsten Kleinode vorstellte. So sehr sie aber ihre Kinder liebte, so sehr liebte sie auch ihr Vaterland. Als daher ihre Söhne nachmals gegen die Republik conspirirten, suchte sie ihnen durch sehr ernste Vorstellungen ihre Pflicht zu Gemüthe zu führen. Das Volk errichtete ihr eine Ehrensäule, mit der Inschrift: der Mutter der Gracchen. Hederich. Allg. Welts. 17 und 95.

Cornelia, die Tochter des Q. Cäcil. Metellus Pius Scipio, welche an [illegible] pejus verheirathet wurde, nachdem vorher die Gemahlinn des P. [illegible] Crassus gewesen war. Sie liebte [illegible] Gemahl sehr zärtlich, und nach der [illegible] glücklichen pharsalischen Schlacht begleitete sie ihn auf seiner Flucht. Seinen [illegible] rigen Tod sahe sie selbst mit an; sie [illegible] gewiß auch ein Opfer seiner Rache [illegible] den sein, wenn nicht das Schiff [illegible] auf das Schiff gerettet und mit [illegible] Sohne Sextus nach Cypern in Sicherheit gebracht hätte. Allg. Welts. I. [illegible] 459, 464.

Cornelia 1) der Name einer Tribus, s. Tribus; 2) siehe Lex Cornelia.

Corneliana castra, ein Ort in Afrika, unweit Utika, wo Scipio [illegible] bei seiner Landung sein Lager [illegible] Das Lager befand sich auf einem [illegible] an der See, und die Spuren [illegible] tiefen Graben und Wällen desselben [illegible] den noch lange übrig; daher [illegible] Stelle mit einem besondern Namen [illegible] nete. Hederich.

Cornelii forum, das heutige [illegible] eine Stadt der Lingonen in Gallia [illegible] padana. Martial, der sich eine [illegible] lang hier aufhielt, beschreibt den Ort [illegible] lich genau. Ep. IV, 3.

Cornicines, Hornbläser, Tubicinisten (Liv. II, 64), machten einen Theil der römischen Feldmusik aus. In den ältesten Zeiten bliesen sie auf Ochsen- oder Kuhhörnern, daher der Name; hernach hatten sie krumme Instrumente von Erz. Im Lager gaben sie allein die Zeichen für die Fahnen, im Treffen aber in Gemeinschaft mit den Trompetern. Liv. L. L. IV, 24. Ant. Wörterbuch v. Pitisc.

Cornicula, ein Helmschmuck in Hornförmiger Gestalt, der als Belohnung [illegible] Soldaten, die sich gut gehalten hatten, vertheilt wurde. Liv. X, 44. Ant. röm. Alt. S. 696.

Corniculum, eine Stadt im alten Sabina, in der Gegend von Eretum, jetzt Monticelli.

ornificius (Q.), ein Mitbewerber Cicero um das Konsulat, und hernit ihm zugleich Augur und endlich halter in Syrien. Er war auch er, und soll ein Feind des Virgilius n sein. Seinen Tod fand er in Treffen, als er von seinen Sol-, die er, wenn sie flohen, aus lepores galeatos zu nennen , verlassen worden war. Nach n soll er die drei Bücher Rhetoum ad Herennium geschrieben . Hederich.

rnos, auch Corni, am Flusse us (jetzt Arragonese), eine Stadt r westlichen Seite von Sardinien, und eine der Hauptstädte dieser Insel. konsul Manlius eroberte sie. Liv. II, 40, 41. Jetzt Corneto.

rnu, ein militärisches Blaseinstrus, das eine ganz in die Runde gete Gestalt hatte. Adams römische S. 677. Cornu bedeutet auch opfende des Mauerbrechers. Siehe .

rnu copiae, oder Amaltheae, Amalthea und Achelous.

nua, bei den Griechen κεραται, Hörüberüber ist folgendes zu merken. 1) aren wahrscheinlich die ältesten Trinkre, und am Mundstück waren sie old oder Silber überzogen. Pindar, lus und Xenophon erwähnen derselund sogar in spätern Zeiten wurden ch bisweilen gebraucht; z. E. vom Philipp von Macedonien. Von alten Gebrauche hießen die Trinkziemlich allgemein cornua oder α. Man gab auch, als man sich türlichen Hörner nicht mehr bediente, Trinkgefäßen noch die Gestalt eines . 2) die Hörner der Opferthiere n vergoldet und im Tempel des o und der Diana aufgehängt. 3) den ältesten Zeiten an hatten auch ltäre der Götter Hörner. So opAgave, die Tochter des Kadmus, nem mit Hörnern schön geschmückten e. Nonnus Dionysiac. XLIV, 6. Auch in den Abbildungen römischer Altäre auf Münzen findet man den Thierhörnern ähnliche Hörner. Daß diese Verzierung auch bei den Juden gebräuchlich war, ist bekannt. An diese Hörner pflegte man die Opferthiere anzubinden; und diejenigen, welche zum Altar flohen, um Schutz zu suchen, umfaßten sie. Dem ursprünglichen Zwecke nach waren sie aber vermuthlich ein Symbol der Würde und Macht. Daher wurden auch Götter, Helden, Bildnisse der Flüsse und heilige Bäume, mit Hörnern vorgestellt. So findet man auf alten Münzen Abbildungen der Serapis, Ammon, Bacchus und der Isis, mit Hörnern versehen; desgleichen auf persischen Münzen die Köpfe der Könige, des Alexanders und seiner Nachfolger. Sogar lebendige Personen trugen die Hörner als Ehrenzeichen. Dies soll z. E. Alexander selbst gethan haben, um seinen göttlichen Ursprung anzuzeigen. Clemens in Protreptico s. Admonit. ad gentes. Auch behaupteten die Phönicier von ihrer alten Königinn Astarte, daß sie, als Insigne ihrer königlichen Würde, den Kopf eines Stiers auf ihr Haupt gesetzt habe. Euseb. praeparat. evangel. I. c. ult. 4) S. Umbilicus. Ant. Wört. u. Pit. Pott. Arch. II, 682; I, 469.

Cornua galearum, Hörner auf den Helmen. Sie waren von Erz oder Eisen, und oben auf der Sturmhaube angebracht, theils um dem Soldaten ein fürchterliches Ansehen zu geben, theils um den Kopf gegen den Hieb mehr zu sichern. Virg. Aen. XII, 89; Sil. Ital. XI, 679. Diese Cornua waren bei den römischen Soldaten Ehrenzeichen. Liv. XXVII, 33. in. Ant. Wört. u. Pit.

Cornua portus, siehe Portus.

Cornua velorum, hießen die Enden der Segelstangen. An denselben waren zwei Stricke, pedes genannt, befestigt, vermittelst welcher, wenn man sie gegen das Hintertheil zog, die Segel zur Rechten oder Linken gedrehet werden konnten. S. Pedes. Adams röm. Alt. S. 732.

Cornutus (Annaeus), ein Anhänger der stoischen Philosophie, von Geburt ein

Afrikaner, lebte unter Nero, und that sich nicht nur in der Philosophie, sondern auch in der Grammatik, Rhetorik, und Dichtkunst hervor. Er lehrte zu Rom, und machte seiner Philosophie auch durch seinen Wandel Ehre, wie eine von den Stoikern seines Schülers Persius bezeugt. Man hat von ihm noch eine Schrift über die Natur der Götter, welche Anfangs unter dem Namen Phurnutus herausgegeben wurde, und die Lehre der Stoa über die Gottheit sehr aufklärt. Weil er den Nero einst zu freimüthig tadelte, so wurde er von ihm auf eine entlegene Insel verwiesen. Geschichte d. Phil. f. Liebh. II, 241.

Corocondame, ein Flecken auf dem Chersonesus Taurica, am südlichen Ende des Bosporus Cimmerius, der heutigen Meerenge von Caffa, gelegen. Nach Mannert die heutige Stadt Taman, welche schon Konstant. Porphyr. als Castrum Tamatarcha kennt. Zehn Stadien von diesem Orte ergoß sich der Landsee Corocondametis ins Meer. Er war groß, und wurde durch den südlichen Arm des Antibites (Kuban) Flusses gebildet. Mehrere Städte lagen an demselben. Mannert Geog. IV, S. 331.

Coroebus, ein gewisser Grieche, der, als die Olympischen Spiele nach einer 86jährigen Aussetzung A. M. 3206 wieder gefeiert wurden, den Sieg in denselben davon trug. Dieser Sieg ist deswegen merkwürdig, weil von ihm die Rechnung nach Olympiaden ihren Anfang nahm und seitdem nicht wieder unterbrochen wurde. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 470.

Coroebus, ein Sohn des Mygdonis und der Anarimene, verliebte sich in Priamus Tochter, Cassandra, und ging deswegen nach Troja. Serv. ad Virgil. Aen. II, v. 341 etc. Als Troja erobert wurde, wollte er in griechischer Kleidung entwischen, wurde aber, da er seine Geliebte rauben sah und ihr helfen wollte, von den Trojanern selbst für einen Feind gehalten. Aus einem Mißverständniß fielen also sowol Griechen als Trojaner über ihn her, und machten ihn nie (Paus Phoc. c. 27). Hedrich.

Corolla, ein kleiner Kranz, der aus Blumen flecht, und damit die Bildsäulen der Götter im Hause bekränzte. Catull, 64, 2-9, cfr. Plin. H. XXI, 2. Auch nannte man so die dünnen Platten von vergoldetem Erz, gefertigte Kronen, womit die Sieger, welche den meisten Beifall erhielten, beschenkt wurden. Crassus ließ sich aus Gold und Silber machen. H. XXI, 2, 3. Adams röm. Alterth. 641.

Corollarium, sc. donum, bei ein Geschenk, das in einem Kranz (corolla) besteht. Plin. H. N. 2. Dergleichen Geschenke bekamen andern die Acteurs, welche gut Varr. L. L. IV, 36; Plaut. P. 34. Daher bedeutet denn Corollar ein Geschenk, das man den Schau über ihren gebührenden Lohn gie E.p. VII, 24; Cic. Verr. III, IV, 22; Suet. Aug. 45), und haupt alles, was man mehr gibt, man versprochen hat, Zulage, Z Cic. Verr. III, 30; IX, 35. Antiq. Wörterb. u. Pit. Adam Alt. S. 641.

Corona, ein Kranz, eine Der Kränze bedienten sich wol die schen sehr früh. Sie waren ein türliches Zeichen von Liebe, Freu Ehrung, daß die Frage, wer ihr der gewesen und wann sie zuerst worden sind, beinahe etwas scheint. Doch nennt man den theus als den Erfinder derselben, macht die Kränze zu Nachahmung Fesseln, welche er zum Lohn seiner für das von ihm gebildete Menschl schlecht tragen mußte. Hierauf Aeschylus in den vom Athenäus, Deip XV, c. 10, angeführten Worten len. An einem andern Orte, Deip XV, c. 13, sagt Athenäus, daß die Kränze, Schiffe und Flöte erfu und zuerst eine eherne Münze mit Gepräge bezeichnet habe. Nach

hte man in den älteſten Zeiten die
ze aus Epheu, und Bacchus ſetzte
ſt dergleichen aufs Haupt. Plin. II.
XVI, 1. Homer läßt zwar ſeine
en ſich nicht der Kränze bedienen;
kommen Ausdrücke und Redensarten
hm vor, die von Kränzen entlehnt
— Man machte die Kränze aus
biedenen Materien. Kränze, die
bei Gaſtmahlen, welche zur Ehre
Gottheit angeſtellt wurden, ge-
chte, flocht man von ſolchen Blumen,
er Gottheit heilig waren. Später-
wo man weniger religiös dachte,
man bei der Wahl der Blumen mehr
Schönheit und Wohlgeruch, und
n in dieſer Hinſicht am liebſten Roſen
Auſſerdem wurden auch Kränze
Blättern, z. B. der Palmen, des
erbaums ꝛc. verfertigt. Nach Feſtus
te man in gewiſſen Fällen Kränze
Wolle. So umwindet die Zauberin
Theocrit (Idyll. 8. 2) den Becher
einem Kranze von purpurfarbner
e. — Die Abſicht und die Ver-
ſung zum Bekränzen war ſehr ver-
en. Bei Gaſtmahlen, wo man
pt, Hals und Bruſt mit Kränzen
ückte, und ſelbſt den Speiſeſaal damit
ig, glaubte man die Trunkenheit da-
zu verhindern. Plut. Sympos.
quaest. 1. Insbeſondere ſchrieb
dieſe Kraft dem Epheu und dem
te Amethyſt zu, welches letztere auch
n den Namen erhalten haben ſoll
privativ. und μεθη, Trunkenheit.
näus rühmt die Eigenſchaft der
nenkränze, daß ſie die Kopfſchmerzen
rten und vertrieben. Mneſitheus
Callimachus, zwei griechiſche Aerzte,
n ganze Bücher von Kränzen und
n medicinischen Nutzen geſchrieben.
. H. N. XXI, 3. Mit Kränzen
ückten ſich bei den Griechen die
er, Feldherren, Officiere und Sol-
n; auch die Schiffe wurden nach ge-
ener Seeſchlacht damit geziert.
urch wurden einſt die Rhodier in die
te Gefahr geſetzt. Die Feinde be-
ten nämlich die den Rhodiern ab-
genommenen Schiffe mit Lorbeerkränzen, gingen an Bord derſelben, und fuhren nach Rhodus, wo man ſie mit großen Freudensbezeugungen in dem Hafen aufnahm, bis der Betrug ſich entdeckte. Vitruv. II, 8. Leichname wurden ebenfalls mit Blumenkränzen und grünen Zweigen bedeckt, ehe ſie beerdigt wurden. Man hatte entweder dieſen Gebrauch von den feierlichen Spielen entlehnt, bei denen die Sieger auch mit Kränzen belohnt wurden, und wollte gleichſam dadurch anzeigen, daß der Verſtorbene nun ſeinen Kampf vollendet habe; oder man wollte die Freuden damit bezeichnen, die den Verſtorbenen erwarteten, oder man wollte überhaupt dadurch ſeine Hochachtung gegen ihn an den Tag legen, oder auch die Kürze des menſchlichen Lebens dadurch andeuten. Man nannte ſolche Todtenkränze ἔρωτες. Denjenigen, welche als Sieger bei öffentlichen Spielen mit einem Kranze beehrt worden waren, wurde dieſer Kranz ſowol während der Schau-ausſtellung des Leichnams, als bei der Beerdigung aufgeſetzt. Auch die Gräber wurden mit Blumen und Kränzen bedeckt, beſonders mit Epheu, und mit purpurfarbenen und weißen Blumen, z. B. Amaranthen, Jaſmin, Lilien, Roſen u. dgl. Mit Kränzen und Blumen pflegten auch die Liebhaber die Thüren ihrer Geliebten zu ſchmücken. Den Kriegsgefangenen, die als Sclaven verkauft werden ſollten, wurden Kränze aufgeſetzt; daher die Redensarten: sub corona venire oder vendere. Liv. II, 17. IX, 42.

Von den verſchiedenen Arten der Kränze und Kronen (welche letztere man auch aus Metall machte) bei den Griechen und Römern ſind folgende zu bemerken:

Corona agonothetarum, die Krone der Kampfrichter bei den feierlichen Spielen. Beſonders hatten ſie dergleichen bei den olympiſchen Spielen auf dem Haupte. Suet. Domit. 4.

Corona aurea, die goldene Krone. Sie war ſowol bei den Griechen als Römern eine auſſerordentliche Belohnung der Tapferkeit. Liv. III, 29; VII, 10.

Wir

Wer eine solche zum Geschenk erhalten hatte, durfte sie bei den Schauspielen und sonst öffentlich tragen. Cic. ad Attic. XIV, 16. Man machte mit solchen Kronen auch den Göttern Geschenke, z. B. dem Jupiter. Liv. II, 22; III, 57.

Corona castrensis, eine Krone, welche derjenige empfing, der zuerst ins feindliche Lager eindrang, und welche die Figur eines valli hatte. Man machte sie Anfangs aus grünen Blättern von Bäumen, nachher aus Gold. Plin. H. N. XVI, 4. Ob corona castrensis und vallaris einerlei war, ist nicht ausgemacht.

Corona cingere urbem, heißt, eine Stadt mit Soldaten einschließen, sie blokiren, indem man nämlich die Soldaten so um die Mauer herumstellte, daß keiner aus- oder einkommen konnte. Caes. B. G. VII, 72; Liv. IV, 47 med. XXXVII, 4, extr. XLII, 63, in. Bei kleinen und nicht volkreichen Städten war die um die Stadt gestellte Besatzung nur einfach, corona simplex, d. h. die ganze Schlachtordnung der belagernden Armee stellte sich ungetheilt um die Stadt herum. Bei großen und volkreichen Städten aber machte man diese Linie doppelt. Man theilte alsdann die Armee in zwei Theile, postirte den einen um die Stadt herum, und in einiger Entfernung hinter diesen den andern. Dies hieß corona duplex. Oft wurde auch corona triplex um die Stadt gelegt, wenn man ihr nicht gut beikommen konnte. Die erste und zweite Linie bestand aus der Infanterie der Legionen; die dritte aus der Kavallerie.

Corona civica, Bürgerkrone, war die höchste militärische Belohnung, welche derjenige empfing, der einem Bürger das Leben gerettet hatte. Gell. V, 6; Liv. VI, 20; X, 46. Sie hatte die Aufschrift: Ob civem servatum, Senec. Clem. I, 26, und war aus Eichenlaub gemacht, daher sie Quercus civilis genannt wurde. Virg. Aen. VI, 772. Derjenige, welchem das Leben erhalten war, überreichte sie auf Befehl des Generals seinem Retter, den er nach wie einen Vater verehrte. Planc. 30. Unter den Kaisern sie immer nur von diesen ertheilt Ann. III, 21; XV, 12. Mit Belohnung waren noch andere beizeigungen verbunden. Derjenicher damit beehrt worden war, bei den Schauspielen, und sat beim Senat. Bei seinem Eintr die ganze Versammlung, zum Hochachtung, auf. Plin. XV Dem Kaiser Augustus bewilligte nat als ein besonderes Ehrenzeichen auf dem Gipfel seines Hauses zwei Lorbeerzweigen, die in dem vor der Thür aufgestellt wurden, Bürgerkrone aufgesteckt werden zum Zeichen, daß er der Beschirmhalter seiner Bürger und Ueberseiner Feinde wäre. Dio LIII. Val. Max. II, 8 fin. Ovid. I, 614; IV, 953. Dieselbe widerfuhr auch dem Klaudius. 17. Daher findet man auf Münzen Augusts eine Bürgerkrone, mit der schrift: ob cives servatos.

Corona convivalis, der Kranz man bei Gastmahlen aufsetzte. Verr. V, 11; Tusc. V, 21. ältern Zeiten bestand er aus einem von Wolle; nachher machte man Zweigen und Blumen (Martial. 127, Hor. Od. II, 7, 25); bei den Römern von Gold, so daß und Blumen von diesem Metall nachgemacht waren. Man setzte auch wol gar mit Diamanten be-

Corona muralis, die Mauerwurde vom General demjenigen der zuerst die feindliche Mauer und in die Stadt eindrang. Liv. V 43; Gell. V, 6. Sie war von und hatte die Figur der pinnarum Mauer.

Corona natalitia, ein Kranz Oelzweigen, welchen die Eltern Geburt eines Sohnes vor der Thür hängten. Bei der Geburt einer

te man einen Kranz von Wolle aus. n. sat. 9 85.

orona navalis, die Schiffskrone, e nach der Bürgerkrone die vornehmste und die derjenige erhielt, der bei n Seetreffen zuerst in ein feindliches ff sprang, und es eroberte. Sie von Gold, und gleichsam aus Schiffsbeln, rostris, zusammengesetzt. . V, 6; Virg. Aen. VIII, 684. l. hiermit Corona rostrata.

orona nuptialis, der Brautkranz, er Anfangs nur aus Blumen, später us Silber und Gold mit eingesetzten esteinen bestand. Der Bräutigam seine Verwandten schmückten sich am eiertage auch mit Kränzen, und man g damit die Thüren des Hochzeits s. Catull. XI, 7, 64.

orona obsidionalis, eine Krone, e eine belagerte Stadt, oder eine Feinde eingeschlossene Armee demen gab, der sie befreiete. Gell. V, Man machte sie von Gras, und , wo möglich, von dem, das an dem ieten Orte selbst wuchs. Plin. H. XXII, 4. Diese Belohnung wurde die höchste unter allen militärischen nien gehalten, und nur wenige gen einer solchen Ehre. Plin. H. N. II, 5, 6.

Corona ovalis, die Ovationskrone. Feldherr, welcher die Ovation hielt, fing sie. Sie war aus Myrthen gest. Gell. V, 6; Plin. H. N. , 29.

Corona rostrata, wird von vielen chriftstellern von der corona navalis unterschieden; und ist dieses richtig, hat man nur ein einziges Beispiel von r solchen corona rostrata in der ischen Geschichte. Augustus überbte nämlich eine dem Agrippa, nach n Seetreffen mit dem Sextus Pomus. Virg. VIII, 684; Liv. it. 124; Paterc. II, 81; Dio LIX, 14.

Corona triumphalis, die Triumphne, ein Kranz von zwei Lorbeerzweigen, lchen die Armee dem Imperator übergeben ließ. Bei dem Triumphe trug sie dieser auf dem Haupte. Ausserdem erhielt er noch eine goldne Krone, wozu die Städte der besiegten Provinz das Gold (coronarium aurum, Kronengold genannt) einschicken mußten. Diese hielt ein servus publicus während des Triumphs über des Imperators Haupte. Allzu groß und schwer kann sie nicht gewesen sein (wie Einige meinen, daß deshalb der Imperator selbst sie nicht getragen habe), denn sonst würde der Sclave sie nicht wohl haben halten können, da der Triumph öfters einen ganzen Tag lang dauerte. Sie hieß auch laurea insignis, weil man sie dem Lorbeerlaube ähnlich gebildet hatte. Iuven. X, 39; Ovid. Pont. II. 2; Liv. VII, 13.

Corona victorum in ludis sacris. Bei den olympischen Spielen war der Siegeskranz von einem wilden Oelbaume (Plin. H. N. XV, 4), in den pythischen, zuerst von Aesculus, hernach von Lorbeer (Ovid. Met. I, 449); in den nemeischen zuerst vom Oelbaum, hernach von wildem Eppich (Alex. ab Alex. V, 8), und in den isthmischen anfangs von der Fichte, hernach von dürrem Eppich, und zuletzt wieder von der Fichte. Auch die Pferde, welche den Sieg erhalten hatten, wurden mit Kränzen behangen. Pind. Olymp. VI, stroph. 6. v. 7.

Coronae, hießen auch solche Scheiben, wie wir noch jetzt beim Scheibenschießen als Ziel gebrauchen. In dieser Bedeutung scheint das Wort Liv. XXXVIII, v. 29 vorzukommen. Vieths Versuch einer Encycl. d. Leibesübungen, erster Th. S. 62.

Coronaea, 1) eine der Hauptstädte des alten Böotiens, wo die gemeinschaftlichen Landtage, Panböotia, gefeiert wurden. Athen erlitt einst bei derselben eine beträchtliche Niederlage. Diod. 12, 6; 15, 52; 16, 35. Strabo setzt sie einmal an die Mündung des Cephissus, ein andermal am Helicon. Vielleicht gab es also zwei verschiedene Städte dieses Namens in Böotien; ist das aber nicht, so muß die letzte Angabe des Strabo

uns

unrichtig sein. Sie lag unbezweifelt nordwärts über Haliartus, oder dem heutigen Paläocastro. 2) Eine andere Stadt im Mittellande der thessalischen Landschaft Phthiotis, südwestlich unter Pharsalus, dem heutigen Farsa.

Coronarium aurum, s. Aurum Coronarium.

Corone, eine Stadt in der alten Landschaft Messenien, aber beträchtlich nördlicher, als das heutige Coron.

Coronis, bei Ovid. Met. II, v. 547, eine Tochter des Königs Koroneus von Phocis. Als sie einst am Ufer des Meeres spazieren ging, verliebte sich Neptun in sie; sie suchte den dringenden Foderungen des Gottes durch die Flucht zu entkommen, wurde aber durch den tiefen Sand daran verhindert. Nun rief sie die Götter um Hülfe an, und wurde von Minerven in eine Krähe verwandelt, und von ihr zu ihrem Lieblingsvogel erwählt. Einst aber sah sie von einem Baume, wie Aglaurus mit ihren Schwestern das ihnen von der Minerva anvertrauete Kästchen gegen den ernsten Befehl der Göttinn eröffnete. Sie hinterbrachte dies ihrer Gebieterinn, welche aber damit so übel zufrieden war, daß sie die arme Coronis von sich stieß, und statt ihrer die Nachteule zu ihrem Vogel erwählte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coronis, die Tochter des Phlegyas, Königs von Orchomenus in Böotien, wurde vom Apollo geliebt, ihrem Vater entführt und zur Mutter des Aesculap gemacht. Um ihre Treue zu bewahren, gab Apollo ihr einen Raben zum Hüter; allein dieser war entweder nicht wachsam genug, oder Coronis wußte ihn doch zu überlisten; kurz, der getäuschte Apollo erfuhr, daß sie mit dem Ischys heimlichen Umgang habe. Dadurch wurde er so gereizt, daß er ihre Untreue mit dem Tode bestrafte, den Aesculap aber, welchen sie noch nicht geboren hatte, rettete er, als sie schon auf dem Scheiterhaufen lag. Ihren Hüter, den Raben, der vorher mit weißem Gefieder prangte, verwandelte er in einen schwarzen Vogel. [illegible] Götterlehre, S. 327, 395.

Coronta, eine Stadt in [illegible] unweit Oeniadä und dem Ausfluß Achelous, jetzt Aspro. Thuc. II.

Coronus, ein Sohn des Cinu[illegible] einer von den Anführern der Lapithen den dorischen König Aegimius [illegible] kriegte und überwand, bernach [illegible] vom Herkules geschlagen wurde, [illegible] mius diesen zu Hülfe gerufen Herm. Myth. S. 194; Hand. Alt. f. d. Jug. S. 224.

Coronus, einer von den Freiern Helena, der Vater des Leontens. [illegible] III, 9, 8.

Coronus, ein Sohn des Apollo der Chrysorthe, des Orthopolis [illegible] der Vater des Koror und Lamedon, deren ersterer ihm im Königreiche [illegible] cyon folgte. Paus. Cor. c. 5. myth. Lex. v. Schwabe.

Coronus, Sohn des Thessalus Enkel des Sisyphus, wurde mit [illegible] Bruder Haliartus vom Athamas Kindesstatt angenommen, und mit mit einem Striche Landes in [illegible] beschenkt, der nach ihm den Namen nea bekam. Paus. Boeot. c. Ebendas.

Coronus mons, bei Ptol. ein birge, das Hyrkanien von Parthien Polybius nennt es Labuta, und Wahls Charte heißt es Sobad Kuh. lag über Tagae (Damegban), der stadt der Landschaft Comisene. Geog. V, 2. H. S. 105.

Corryceum, oder Coryceum Coriceum.

Corseae, eine Insel an der ion Küste, nahe bei Samos, jetzt Adassi, und Icaria, jetzt Nicaria.

Corsia, ein Flecken in Boeotien der Gränze der opuntischen Lokrer.

Corsica, bei den Griechen Cyr[illegible] beim Diod. Sic. Cursea, die brei Insel über Sardinien. Von den ält Zeiten her war sie von Etruskern [illegible] und sie scheint auch zum Theil in [illegible] Händen geblieben zu sein.

ten sich die Karthager schon früh in Schicksal dieser Insel. So wollten nicht leiden, daß Griechen sich da niederließen. Die Phocenser näm welche aus Furcht vor den Persern Vaterland verlassen hatten, landeten rsika, und legten daselbst eine Kolo Aleria, an. Dies hielten die Kar r ihrem Interesse für nachtheilig, mit den Etruskern in Verbindung, rüst ten gemeinschaftlich eine Flotte

In der nun folgenden Schlacht d. W. 3447 (vor Chr. 536) sieg war die Griechen, wurden aber so wächt, daß sie Corsika wieder verlassen en. Ob Karthago von jetzt an Mit rinn dieser Insel war, oder nicht, gewiß. In den Kriegen mit Rom r sie zuerst als eine Provinz der haber vor; doch ist es nicht wahrs lich, daß diese auch damals die ganze , oder nur einen großen Theil das besessen haben. Die Karthager machs sich wegen der Rauheit und Unfruchts it des Bodens und der Wildheit der wohner nicht viel aus dieser Insel; gänzlicher Besitz würde mehr gekostet ungetracht haben. Es lag nur der ublik daran, keine Nebenbuhler dort haben, die ihren Handel und ihre ffahrt auf dem Mittelmeere hätten n können. Ausser den Etruskern, chen und Karthagern besetzten auch rische und spanische Völker diese Insel, nach dem ersten punischen Kriege de sie von den Römern zugleich mit dinien erobert; ein leichtes Unter nen, denn nach Eroberung der Stadt ia war es vollendet. In dem, nach zweiten punischen Kriege folgenden den wurde ihnen diese Eroberung bes igt. Die Art, wie die Römer Corsika ßen, war nicht viel von der unter eden, wie es die Karthager in Besitz ten. Die wilden Bewohner blieben ihren Bergen immer noch unabhän , und nährten sich nach wie vor vom ube. Bisweilen ergriff man einige selben, und verkaufte sie als Sclaven, ein mit mehr Schaden als Nutzen; denn man konnte sie zu nichts gebrauchen, weil sie, nach Strabo, unvernünftiger und wilder als die Thiere waren Oft brachten sie sich auch aus Ueberdruß wegen des Verlustes ihrer Freiheit selbst ums Leben, und so war der geringe Preis, den man für sie zahlte, doch auch verlos ren. — Das Hauptproduct von Corsika war Honig und Wachs Die meisten Städte darin waren römische Kolonien. Aleria, eine phocensische Kolonie, war die Hauptstadt der Insel; ihr folgte die etrus kische oder römische Kolonie Mariana. Das heutige Capo Corso hieß sonst promontorium sacrum, das Capo di Calvi, oder di Gorgano gegen Westen hieß promontorium viniballum, und das gegen Sardinien zu befindliche Capo di Cosa Barbarica: promontorium Marianum. Vergl. zu Nitsch Wörterb. d. a. Geog Heerens Ideen ꝛc. I, 87; Nitsch encyclop. Handb. d. Vorbereitungswissensch. z. Stud. der Klass. I, S. 307.

Corsote, eine Stadt in Mesopotamien am Flusse Maska, jetzt Wadi al Sebaa. Xenoph. αναβ. I, 5, 4, nennt sie groß, aber verwüstet. Ihr jetziger Name scheint Sura zu sein.

Corstopitum, eine Stadt in Britannien, dem Volke der Ottadiner zugehörig, das heutige Morpet, oder besser Corbridge, am Flusse Tine, östlich von Herham. Die Notitia übergeht diesen Ort, ob er gleich in geringer Entfernung von der Mauer lag. — Dies muß man nicht sowol dadurch erklären, daß der Ort nicht mehr vorhanden war, als die Notitia geschrieben wurde, sondern so, daß der Ort nur eine Stadt oder Flecken, aber keine Festung für Soldaten war. Daher erwähnen sie nur die Itineraria. Mann. Geog. II, 2. H. S. 130.

Corsula, eine Stadt im alten Sabinum, unweit Reate, jetzt Rieti.

Corticata, eine von den zwei bajonischen Inseln an der Küste von Spanien. Plin. IV, 20.

Cortina. So nannten die Römer den Dreifuß des delphischen Apollo. Nach Einigen soll Cortina eigentlich nur die

Bedeckung des Dreifußes, welche aus der Haut des Python gemacht war, geheißen haben, und diese leiten dann den Namen her von corium, Haut, Fell. Besser erklärt man aber cortina von dem Gezelt, unter welchem der heilige Dreifuß stand, weil es rund wie ein Kessel war; denn cortina bedeutet oft einen großen runden Kessel. Plin. XXXV, 11. s. 41; Varr. L. L. VI, 3. Die Quindecemviri, welche eigentlich Priester des Apollo waren, hatten jeder zu Hause auch einen ehernen Dreifuß, der, weil er dem delphischen ähnlich war, ebenfalls cortina hieß. Serv. in Virg. Aen. III, 332; Val. Flacc. I, 5. Cortina bedeutet auch das Ankleidezimmer beim Theater und die Koulissen. Ennius nennt die Hemisphäre des Himmels coeli cortinam. Pott. Arch. I, 623; Adams röm. Alterth. S. 549.

Cortona, beim Polybius Cyrtononium, und in den ältesten Zeiten wahrscheinlich Corythus, eine der ältesten und ansehnlichsten Städte in Etrurien. Der Fabel nach war Corythus, der Gemahl der Plejade Electra, und der Vater des Dardanus, Erbauer dieser Stadt. Die in Italien eingewanderten Pelasger hatten hier einen ihrer vornehmsten Sitze, und erhielten sich auch noch darin, als sie schon aus ganz Etrurien vertrieben worden waren. Daher setzt Virgil, Aen III, 170, Corythus für Etrurien selbst. Silius Italicus VIII, v. 473, erzählt eine andere Fabel, nach welcher Corythus oder Crotona von dem alten etruriſchen Fürsten Tarcon oder Tarchon erbauet wurde. Hannibal verwüstete nachher diese Gegend auf das schrecklichste. Die Stadt hat jetzt noch den alten Namen Cortona.

Coru, auch Trileucum genannt, die nördlichste Spitze von Spanien. Zum Beweise, daß es das Cabo Ortegal ist, rechnet Marcion von Coru bis an den Tempel der Venus die größte Länge der Provinz.

Corvus, der Rabe unter den Gestirnen der südlichen Himmelskugel. Man erzählt davon folgende Mythe. [illegible] schickte einst den Raben seinen Lieblingsvogel, ab, um ihm Wasser aus [illegible] Brunnen zum Opfer zu holen. [illegible] Brunnen, traf er viele Feigenbäume [illegible] unreifen Früchten an, welche [illegible] gierde so erregten, daß er [illegible] weilte, bis die Feigen reif waren, [illegible] seinen Appetit stillte, und [illegible] seinem Wassergefäße zum Apollo [illegible] kehrte. Dieser ward über den [illegible] Verzug so unwillig, daß er sein [illegible] weißes Gefieder in ein schwarzes [illegible] delte, ob er gleich durch die Rabe [illegible] entschuldigen suchte, daß eine Schlange [illegible] welche täglich das Wasser des Brunnens [illegible] ausgetrunken, ihn verhindert habe, [illegible] zurückzukehren, und auch wirklich [illegible] große Schlange zur Bestätigung mit [illegible] Schnabel mitbrachte. Als Apollo [illegible] den eigentlichen Vorgang der Sache [illegible] fuhr, so bestrafte er den Lügner [illegible] durch, daß er ihm zu gewissen Zeiten [illegible] Sommers zu saufen verbot. [illegible] setzte er, zum Andenken, den Raben, [illegible] der Schlange und dem Becher [illegible] Himmel. Eratosth. Catast. Nach Hygin. Astron. poet. II [illegible] ward die Schlange deswegen [illegible] ter am Himmel, damit sie ihn in [illegible] stimmten Zeit aus dem dabei [illegible] Becher nicht saufen lassen sollte. [illegible] Rabe soll auch der nämliche sein, [illegible] Apollo die Untreue der Koronis [illegible] S. Coronis. Endlich soll er, [illegible] Anton. Liberal. c. 20, [illegible] Mensch gewesen sein, nämlich ein [illegible] Lycius, ein Sohn des Kleinis, [illegible] Vaters wegen in einen weißen Vogel [illegible] wandelt worden wäre. Hed. mit [illegible] v. Schwabe.

Corvus, der Rabe, gehörte [illegible] den weissagenden Vögeln. Sein [illegible] zur Linken bedeutete bei den Römern [illegible] Gutes; zur Rechten, etwas Böses [illegible] ad Div. I, 39. Er war dem [illegible] gewidmet, welcher in dem Gigantenkampfe [illegible] sich unter der Gestalt eines Raben [illegible] kirte. Ovid. Metam. V, 324. [illegible]

Corvus, κοραξ, bedeutet auch [illegible]

chine, deren man sich auf Kriegesen zum Entern bediente. Diese chine war eine Art von Brücke, welche vermittelst eines eisernen, wie ein nschnabel gekrümmten Hakens an feindlichen Schiffe befestigte, und f in letzteres eindrang. Der Konsul uillius hatte diese be im ersten punis Kriege erfunden, und mit ihrer e den ersten Sieg über die karthagis sische Flotte erfochten. Polyb. I, 23; Curt. IV, 2. Die Beschreiben der alten Schriftsteller sind ins n doch zu dunkel und unvollständig, daß wir uns einen deutlichen Begriff n machen könnten. Vermuth ich es mehrere Arten. Nach Tacitus e sie mit der manus ferrea Aehnheit. Gesch. d. Römer 1. Erkl. d. Kl. S. 299.

Corvus (M. Valerius Maximus), ater Valerius.

Cory (Ptolem.) Promont. Coliacum (Plin. VI, 22; Mela III, 7), jetzige Vorgebirge Kory, die äusserste iche Spitze der diesseitigen Halbinsel ens. Die Alten dehnten diese Landse auf 3000 Stadien aus, weil sie benachbarten Busen bis zu den Mündungen des Kavery-Flusses hinzurechnen, oder vielmehr die Angaben der Einner von den Küsten unrichtig verstan. Wenn man von der Stadt Calymer, alten Comari, an rechnet, so ist die abe richtig, weil der nächste Busen mit begriffen wird. Der Name liacum hat auch mit Calymer eine ire Aehnlichkeit, als mit dem Namen eigentlichen Landspitze Cory. Vielt waren die alten Schiffer, welche die n Nachrichten von der Ausgedehntheit Südspitze Indiens und von ihrer fernung von Ceylon nach Palimbothra von da zu den Griechen brachten, wohner von Calymer und der dortigen te; sie gaben also die Entfernungen ihrem Vaterlande aus an, und wurmißverstanden. Coliacum oder Cory auch nicht blos Name der Landspitze, dern der Gegend umher überhaupt, und der heutige Name Koromandel bezeichnet unstreitig nichts anders, als Cor-Mandulam, das Reich Cory. Die wahre Südspitze Indiens, das Cap Comorin, lernte man erst durch die viel spätern Schifffahrten der ägyptischen Römer kennen. Ptolemäus setzt der Landspitze Cory noch den Namen Kalligikon bei. Wenn er damit andeuten will, daß er sie für das Promont. Calingarum der ältern Schriftsteller halte, so irrt er; denn dieses ist das heutige Cap Gordowar; soll jener Name aber so viel als Coliacum bedeuten, so hat er richtig geurtheilt. Mannerts Geog. V, 1. H. S. 85, 223, 210.

Cory, eine Insel, welche Ptolem. zwischen der Landspitze Indiens, Cory und der Insel Ceylon setzt. Von ihr erhielt wahrscheinlich das Vorgebirge den Namen. Sie heißt noch jetzt Ramanan Cor, und ist unstreitig die nämliche, welche die ältern Schriftsteller unter dem selbst gebildeten Namen Insula Solis kannten. Plin. VI, 23. Mannert ebendaselbst, S. 210.

Corybantea, ein Fest zu Knossus auf der Insel Creta, das dem Andenken der Corybanten gewidmet war, weil diese den Jupiter vor seinem Vater Saturn verborgen gehalten hatten. Pott. Arch. I, 896.

Corybantes, Priester der Cybele auf der Insel Creta und in Phrygien. Nach einer alten Sage waren sie Abkömmlinge des Vulkan. Darauf deutet man die Erzählung von ihrem Getöse, das sie mit den von Eisen geschmiedeten Waffen machten, als ihnen Rhea den neugebornen Jupiter übergab, damit Saturn das Geschrei des weinenden Kindes nicht hören möchte. Nach Apollod. I, 3, 4 waren sie Söhne des Apollo und der Thalia; nach noch Andern, des Apollo und der Rhytia. Pherecyd. ap. Strab. X, p. 724. Nach Diod. Sic. V, c. 49 stammten sie von dem Corybas, des Jasion und der Cybele Sohn, ab. Ausser dem Namen Corybanten führten sie auch die Namen Cureten, Idäi Dactyli, und

bei

bei den Römern Galli. Unter dem letztern Namen machten sie eine eigene Priestergesellschaft in Rom aus. S. Galli. Moritz Götterlehre, S. 18 u. 148. Notae Heynii ad Apollod. § 36. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corybas, ein Sohn der Cybele und des Jasion, von dem die Corybanten den Namen haben sollen. Er heirathete die Tochter des Cilix, mit Namen Thebe, und soll die Verehrung der Cybele in Asien eingeführt haben. Diod. Sic. V, c. 49. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corycia, des Pleistus Tochter, eine Nymphe, mit welcher Apollo den Lycoreus zeugte. Von ihr soll die berühmte corycische Höhle auf dem Parnaß den Namen haben. Apollon. II, v. 713; Paus. Phoc. c. 6.

Coryciae, oder Corycides, gewisse Nymphen, welche sich in der corycischen Höhle auf dem Parnaß (s. den folg. Artik.) aufhielten. Auch die Musen führen von dieser Höhle den Beinamen Corycides. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corycium antrum, eine berühmte Höhle auf dem Berge Parnaß, 60 Stadien, oder 2½ Meile über Delphi erhaben. Sie hieß auch die Höhle der Nymphen, weil sie diesen, so wie dem Pan und Bacchus, heilig war. Aeschyl. in Eumen. v. 22; Paus. X, c. 32. Von allen Seiten quoll hier Wasser herab, das kleine, nie versiegende Bäche bildete. Ungeachtet der Tiefe der Höhle wurde sie vom Tageslicht doch überall erleuchtet (Paus. ib.); auch war sie so geräumig, daß als Xerres hierher kam, der größte Theil der Einwohner von Delphi sich in dieselbe flüchtete. Herodot. VIII, 36. In der Gegend umher gab es noch mehrere heilige Grotten. Anach. Reis. II, 347.

Corycus, 1) eine ansehnliche Stadt und ein Vorgebirge auf der Westseite der Insel Creta; 2) ein Berg in Jonien in der Gegend von Erythrä. Nach Strabo gab es hier viele Seeräuber; 3) ein Vorgebirge und Bergkastell in Isaurien, der Hauptsitz der bekannten Seeräuber, die Pompejus der Große endlich ver S. Isauria.

Corycus, κώρυκος, eine Art womit man sich in den Gymnas Mercurialis de arte gymnastica beschreibt ihn als einen großen Sand oder dergleichen Materie g Sack von kugelförmiger Gestalt, an einem Stricke von der Decke hing. Das Spiel damit war fe: setzte den Sack in Bewegung, nach, ließ sich beim Zurückprallen wieder von ihm zurücktreiben, oder auch wol den Stoß aus, den m ihm bekam, wenn man sich Schwunge in den Weg stellte. Versuch einer Encyclop. der Leibe S. 72.

Corydalos, ein Gebirge mit Demos in Attika, zwischen Athe Eleusis.

Κορυμβος, s. Κορυδάλη.

Corymbi, κόρυμβα, ἀκρώτη γεών κορωνίδες, hießen bei den A die Verzierungen an den beiden Enden der Schiffe; bei den Griech nur an dem vordern Ende. Sie verschiedene Gestalten, gewöhnlich bestanden sie aus rund gedrehetem S werk; daher auch der Name Corym denn dieses heißt unter andern auch Menge, ein Inbegriff von Blume Beeren (racemus in orbem cir actus), insbesondere von Epheu. S die Artikel ἀκροστόλια und Pott. Arch. II, 276; Adams röm. S. 1092.

Corymbium, ein Haarputz Römerinnen, der spitzig zugegangen der Epheutraube ähnlich gewesen soll. Petron. 70, 110. Ant. Böt u. Pitiscus.

Corynephori, eine Art Schwer Sicyon, welche dem Könige zur Be kung dienten, und hölzerne Keulen tru Pott. Arch. I, 142.

Corynetes, ein Beiname des berü tigten Räubers Periphetes, den er seiner Keule führte, welche nachher

trug. Apollod. III, 15, 1; d. Sic. IV, c. 61.

Corypaeus, ein Beiname des Apollo den zu Coryne in Theſſalien befind- n Orakeln. Pot. Arch. I. 643.

Coriphaea, ein Beiname der Diana, r welchem ſie einen Tempel auf einem ge in Argos bei Epidaurus, der Cy- tium hieß, hatte. Nitſch Beſchreib. aſt. d. Gr. II, 12 Abtheil. S. 138.

Coryphaeus, ein Beiname des Ju- s von der Spitze des Berges Lycäus Arcadien, wo er auferzogen worden ſoll.

Coryphasia, ein Beiname der Mi- a, weil ſie einen Tempel zu Pylus e, welche Stadt auf dem Koryphaſi- n Vorgebirge ſtand. Paus. Messen. 36. Nach Andern hatte ſie ihn von Coryphe. (ſ. dieſe) Hed. myth. . v. Schwabe.

Coriphasion, ein Vorgebirge und Ort, nördlich über Methoon, jetzt doon, am joniſchen Meere, in der Lands ft Meſſenien auf dem Peloponnes.

Coryphe, eine Tochter des Ocean, che mit dem Jupiter die Minerva Co- oder Coreſia gezeugt haben ſoll. Cic. N. D. c. 23.

Κορυς ſiehe Galea und Cassis.

Corythalia, ein Beiname der Diana den Litheniern. In ihrem Tempel, cher vor der Stadt lag, mußten die nmen an gewiſſen Feſten die kleinen Kna- n bringen (Athen. 4, 6); daher ſie n Namen von Κόρος, Knabe, und θαλ-; ich blühe, bekommen zu haben ſcheint. d. myth. Lex. v. Schwabe.

Corythus, ein Sohn des Paris und Oenone, ein Jüngling von auſſeror- ntlicher Schönheit, welchen ſeine Mutter der Helena ſchickte, um den Vater von abwendig zu machen. Paris glaubte ſache zu haben, ihn für den begünſtigten bhaber der Helena zu halten, und töd- te ihn. Conon. Narrat. 23; Par- en. Erat. c. 25. Andere machen ihn m Sohne des Paris und der Helena. icand. ap. Parthen. Erat. l. c. d. myth. Lex. v. Schwabe.

Den Namen Corythus führen noch 1) ein Sohn des Marmarus, der auf Perſeus Hochzeit den Pelates mit ſeinem Wurfſpieße verwundete. S. Pelates. Ovid. Met. V, v 125. 2) Ein Sohn des Menelaus und der Helena, welcher die Stadt Korythus in Italien erbaut haben ſoll. Emmeness. ad Virg. Aen. III, v. 170. 3) Ein alter König in Italien, mit deſſen Gemahlin Electra, einer Tochter des Atlas, Jupiter den Dardanus, er ſelbſt aber den Jaſius zeugte. Er wird auch für den Erbauer der Stadt Korythus ausgegeben. Serv. ad Virg. Aen. III, v. 166 ꝛc. VII, v. 207. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cos, auch Coos, Ceus und Co, jetzt Stanchio, Stankio, Stingo, (εις την κω), auch Lango und Lanko genannt, eine kleine, aber anmuthige griechiſche Inſel an der aſiatiſchen Küſte, den Städten Cnidus und Halicarnaſſus gegenüber. Sie war und iſt außerordentlich fruchtbar; vor den Südwinden ſchützten ſie blos einige Gebirge. Ein Erdbeben, welches einen Theil der hier befindlichen Stadt Aſtypaläa zerſtörte, verurſachte eine Trennung der Einwohner in verſchiedene Partheien, und die meiſten ließen ſich nachher am Fuße eines Vorgebirges nieder, das nur 40 Stadien vom feſten Lande in Aſien entfernt war. Die neue Stadt war ſehr ſchön, und hatte einen herrlichen Hafen. In der Vorſtadt war ein berühmter Aeſculapstempel, worin eine ungeheure Menge von Weihgeſchenken derjenigen aufgehängt war, die dieſem Gott ihre Wiedergeneſung zu danken hatten. An jedem Weihgeſchenk waren Inſchriften, welche den Leſer über die Art der Krankheit und der gebrauchten Heilmittel belehrten. Die Inſel Cos war auch das Vaterland des Hippokrates und Apelles. Ihr Wein wurde ſehr geſchätzt, und die feinen, beinahe durchſichtigen ſeidenen Stoffe zur Kleidung, die unter dem Namen der Coiſchen Gewänder bekannt ſind, machten ſie im Auslande berühmt. In der Stadt Aſtypaläa befand ſich auch ein reizendes Gemälde der Venus Anadyomene, welches Apelles gemalt und die-

diesem seinem Geburtsorte geschenkt hatte. August führte dieses Gemälde mit nach Rom, und erließ dafür der Insel 100 Talente an Steuren. Aus der mythischen Geschichte verdient hier der Zeitgenosse des Herkules, Eurypylus, einer Erwähnung. — Anfangs waren in Cos Könige, dann wurde eine democratische, zuletzt eine aristocratische Regierung eingeführt. Vespasian machte sie zinsbar. Vergl. zu Ritsch Wörterb. d. a. Geog. Anach. Reis. VI, 225; Heerens Ideen ꝛc. II, S. 80; Ritsch Beschr. des Zust. der Gr. I, S. 251.

Cosa (nach Strabo), Cossa (nach Plin. und Mela), Cossae (nach Ptolem.), eine Stadt in Etrurien, unterhalb der Mündung des Flusses Albinia, jetzt Albegna, auf einer kleinen Erdenge, die mons Argentarius hieß. Weil August sich um diese Stadt sehr verdient gemacht hatte, so führte sie auch den Namen Julia. Ihr Hafen, Portus Cosanus, war bei den Alten berühmt. Einer Sage nach wurden die Einwohner durch die Mäuse genöthigt, den Ort zu verlassen. Rutilius Itin. 285, 291.

Cosa, eine Stadt im nördlichen Theile der diesseitigen Halbinsel Indiens, bei dem Volke der Rhamnä, einem Zweige der Parapiotä, östlich vom Flusse Namadus, dem jetzigen Paddar. Bei ihr giebt Ptolem. die Nachricht, daß sich hier Diamanten fänden. Der Lage und auch der Aehnlichkeit der Namen nach ist sie die jetzige Stadt Cotta, nordöstlich von Ildebur, am Zesus Fluß. In unsern Tagen werden, so viel bekannt ist, keine Diamanten mehr hier gesucht. Mannert Geog. V, 1 Hft. S. 152.

Cosamba, eine Stadt in der diesseitigen Halbinsel Indiens, an der Küste, westlich von der westlichsten Mündung des Ganges. Wahrscheinlich das heutige Balasor. Mannert ib. S. 229.

Κοσκινομαντεία, eine Art der Wahrsagung, deren Theocrit (Idyl. 3. v. 28.) gedenkt. Sie geschahe vermittelst eines Siebes, in der Absicht, entweder um zukünftige Schicksale zu erfahren, oder Diebstahl und andere Verbrechen zu entdecken. In Rücksicht des letztern Zwecks verfuhr man so. Man band einen Faden an ein Sieb und hielt es an demselben in die Höhe. Unter Anrufung der Götter nannte man die Namen der verdächtigen Personen, und bei wessen Namen das Sieb herum drehete, oder bewegte, der war der Thäter. Pot. Arch. I. 7

Cosedia, die spätere Hauptstadt der Veneter in Gallia Lugdunensi, wie sie in den Peut. Taf. und im Itin. genannt werden. Zuverlässig das heutige Coutances in der Normandie.

Cosetani, ein Volk an der Küste Hispania Tarraconensi, deren Hauptstadt Tarracona, das heutige Tarragone, war.

Cosmetae, Κοσμηταὶ waren gewisse Aufseher zu Athen, welche auf die erwachsenen jungen Mannspersonen, besonders in Rücksicht der Aufführung, der Kleidung Acht haben mußten. Κοσμητὴς und κοσμήτορες nannte man auch die Lehrer in den Gymnasien, welche Unterricht in den gymnastischen Uebungen ertheilten. Auch hießen bei den Griechen diejenigen Κοσμηταὶ, κοσμήτραι, ἀμπλόκοι, welche für den Anzug und Haarschmuck des weiblichen Geschlechts sorgen mußten. Bei den Römern waren in Absicht der vornehmen Mannspersonen die Cosmetae eben das, was bei den vornehmen Römerinnen die ornatrices waren, nämlich Sclaven, die den Anzug und Haarschmuck ihres Herrn zu besorgen hatten. Iuvenal. VI. 476. Ant. Winterb. u. Pit. Pott. Arch. II, 572; I 582

Cosmetas, ein Beiname des Jupiter, als Vorstehers der Staaten. Sparta hatte unter diesem Namen einen besondern Tempel bei den Lacedämoniern. Pa 5, 14. Ritsch Beschr. des Zust. Gr. II, 1ste Abth. S. 51.

Cosmi, κοσμοί, hießen in Creta Oberhäupter der Regierung, als diese aristokratisch geworden war. Sie regierten nur Ein Jahr, wurden aber nicht, wie die Ephoren in Sparta, aus dem ganzen Volke, sondern aus gewissen dazu bestim

eschlechtern gewählt. Inschriften hieß einer unter ihnen Protocos-
In Friedenszeiten hatten sie die Gewalt im Staate, und im Kriege kommando über die Armee. Den untergeordneten Senat mußten sie ichtigen Angelegenheiten befragen, ch Niederlegung ihres Amts wur gewöhnlich in denselben aufgenom Porr. Arch. I, 428.

σμοπλοκοι, siehe Cosmetae.

Cossaei, ein Volk in Großmedien in egend von Concoban, jetzt Kongbe an der Gränze von Persien. Es n wildes und mächtiges Volk in der archaft der Parantacener. Von ersern konnten sie nicht besiegt wer so oft sie auch vielleicht Versuche ge hatten, da sie die Straßen unsicher en, und selbst den persischen König gten, wenn er im Frühling nach Ec a mit seinem Hoflager zog, die Er iß zur Durchreise sich durch einen t zu erkaufen. Alexander schlug sie , und machte ihr Land zu einer Sa e. (Arrian. III, 19), vermochte sie nur mit vieler Mühe unter dem Joche alten, und war nicht im Stande, sie ilden; auch seine Nachfolger konnten nicht. Vergl. zu Ritter Wörterb. . Geog. Heerens Ideen ꝛc II, 271.) Mannert Geog. V. 2 H. S. 493, rten die Kossäer nicht zu Großmedien, ern zu Susiana, und gränzten an die . Sie bewohnten den ganzen süd n Abhang der Gebirge, welche Su t von Medien trennten. Bei ihnen prang der Euläus, und durch sie führte kürzeste Weg aus Susiana und vom ichen Tigris her nach Medien. Den lichen Theil ihres Gebirges, über den die Straße nach Ecbatana ging, nt Plinius den Berg Chardanus; den chern, über welchen die bequemste Pas durch Mesobatene nach den kaspischen sen in die nordöstlichen Provinzen oder triana ging, den Berg Cambalidus. n. VI, 27. Jetzt führen sie den einschaftlichen Namen der Gebirge von ssian, und laufen südlich und sehr öst lich unter Ispahan weg. Die Kossäer standen mit den andern benachbarten Bergbewohnern, z. B. den nördlich von ihnen wohnenden Elymäern, im Bunde; und sie halfen sich gegenseitig bei ihren Kriegen und Einfällen in die Persischen Länder. Es scheint, daß alle diese Völker zu einerlei Stammvolk gehörten, das sich über alle in und um Medien gelegenen Bergketten verbreitete. Dies scheint das genaue Verständniß zu beweisen, worin sie mit den östlichern Urii, Mardi, Parätaceni und diese wieder mit den andern Kossäi in der Nähe der Caspischen Pässe standen. Herodot kennt in dem Striche von Armenien bis Susa nur Ein Volk, nämlich die Mantieni, zu denen er also die Kossäi mitrechnet. Diese Mantieni wohnen nach ihm von den Quellen des Araxes in Armenien immer längs den Gebirgen bis nach Susiana. Die nämliche Ausdehnung hat immer noch das Volk der Kurden, welche nicht nur die Gebirge Armeniens und Assyriens, sondern nach Abulfeda auch dieselben Gebirge einnehmen, wo die Kossäi wohnten. Nun haben wir keine Nachricht in der Geschichte, auch ist es nicht wahrscheinlich, daß ein so ausgebreitetes Volk, wie Herodots Mantieni, vertilgt worden und ein anderes eben so ausgebreitetes an seine Stelle gekommen wäre. Es erhält also der Schluß sehr viele Wahrscheinlichkeit, daß die jetzigen Kurden nichts anders sind, als die Nachkommen jener Mantieni, Mardi, Kadusii, Kossäi, oder, wie Herodot alle diese gemeinschaftlich nennt, der Saka, welche nach dem fürchterlichen Einfall in Medien vor Cyrus niemals völlig aus den Gebirgen wieder vertrieben werden konnten. Dies beweist auch der Umstand, daß Diodor (II, 33.) eben das von den Kadusiern berichtet, was Herodot von den Einfällen der Sacae erzählt.

Von den Kossäi hat jetzt ganz Susiana den Namen Chusistan erhalten. Sie waren ein sehr zahlreiches Volk; denn einst konnten sie den Elymäern 13000 Bogenschützen zu Hülfe schicken. Diodor schildert sie als völlige Barbaren, die in Höh-

len

sen wohnten, von Eicheln und dem Wilde ihrer Wälder sich nährten, und jede Verfeinerung als Schwächung ihrer Mannskraft von sich stießen. Arrian hingegen giebt ihnen schon befestigte Städte, welches aber wol nur von denen wahr sein mag, die in der Ebene wohnten, und in einer Abhängigkeit lebten. Eine solche Stadt war Babake. Ptolem. führt bei ihnen die Orte Sakrone und Pazinza an.

Cossio oder Cossium, der alte Name der Stadt der Vocaten in Gallia Aquitanica, die Itiner. Hieros. Vasatas und Ammian. Vasard nennen. Jetzt heißt sie Vaças.

Cossoanus, ein Nebenfluß des Ganges bei Arrian; Plinius nennt ihn Cosoagus. Da uns nähere Bestimmungen seiner Lage fehlen, so scheint er dem Namen nach der jetzige beträchtliche Cosa-Fluß zu sein, welcher von Tibet aus gegen Süden strömt und sich an den Gränzen von Behar und Bengalen mit dem Ganges vereinigt. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 90.

Cossus (A. Cornelius) Maluginensis, aus dem berühmten Geschlechte der Cornelier (s. Cornelia gens), ein Sohn des L. Cornelius Cossus Maluginensis, der A. U. 294 Konsul war. Als Legionsoberster erlegte er den König der Vejenter, Tolumnius, in der Schlacht mit diesem Volke, trug seine Rüstung und königliche Kleider als Spolia opima auf den Schultern beim Triumphe des Dictators Mamercus einher, und legte sie in dem Tempel des Jupiter Feretrius nieder, welches das zweitemal war, daß man diese Feierlichkeit in Rom sah. Nachher bekleidete er auch A. U. 325 die Konsulwürde, und 327 die eines Tribunus militum mit consularischer Gewalt und eines Magister Equitum des Dictators Mam. Aemilius, den er vorher selbst ernannt hatte. Allgem. Weltg. X H. 238, 241, Liv. IV. 31.

Cossus (A. Cornelius) Maluginensis, ein Sohn des vorigen. Wegen eines Krieges mit den Volscern, Latinern und Herniciern, und wegen innerer Unruhen, die M. Manlius [illegible] angestiftet hatte, wurde er A. U. [illegible] zum Dictator gewählt; sein [illegible] Equit. war T. Quinctius [illegible] Er ging zuerst gegen die auswärtigen Feinde, besiegte sie im Pomptinischen Gebiete, und kehrte darauf wieder nach Rom zurück, wo die Unruhen des Manlius immer ernsthafter zu werden anfingen, und daher seine Gegenwart fodderten. Er [illegible]derte den Manlius vor seinen Richterstuhl, und ließ ihn ins Gefängniß werfen (S. Manlius), worauf er seinen Zug über die Volscer hielt. Da das Volk Manlius aubing, so war es mit dem Triumphe sehr unzufrieden; man sah daß er ihn nicht sowol über die Feinde als über den gefangenen Bürger hielt. Indessen war das Ansehen der adelichen Personen doch so groß, daß dem bloßen Murren blieb, und man nichts zum Besten des Manlius unternehmen wagte. Nachher wurde [illegible] A. U. 384, und 386 zum dritten Militum cons. potest gewählt. [illegible] Weltg. X. H. 274 etc. Liv. VI, [illegible]

Cossus (A. Cornelius) [illegible] ein Enkel des vorigen. A. U. [illegible] er Magister Equitum des Dictators Quinctius Pennus, und A. U. [illegible] andermal des Dictators T. [illegible] Torquatus. A. U. 410 wurde [illegible] erstenmal zum Konsul mit dem [illegible] lerius Corvus gewählt. Während [illegible] Consulats fing der bekannte Samniter Krieg an. Die Sidiciner nämlich [illegible] von den Samnitern feindlich [illegible] worden, und hatten zu den Campanern ihre Zuflucht genommen und auch gefunden. Die Samniter [illegible] hierauf gegen die Campaner gezogen, in zwei Feldschlachten besiegt, und ihre Hauptstadt Capua mit einer Belagerung bedrohet. Rom sollte dieser nun helfen, wollte aber anfangs nicht, weil es mit den Samnitern in Freundschaft stand. Als die Campaner endlich den Entschluß faßten, sich mit ihrem ganzen Gebiete den Römern zu unterwerfen. Diese nahmen das Geschenk an, und ersuchten jetzt die Sa[illegible]

panien zu verlassen; aber diese
en sich nicht daran, und setzten ihre
ässenden Einfälle fort. So nahm
der lange und blutige Krieg den An-
, in welchem Rom endlich die Ober-
haft über ganz Italien errang. Beide
ls bekamen das Kommando gegen
einde; Valerius sollte nach Campa-
geben, und Cornelius selbst in das
der Samniter einfallen. Dieser be-
n der Gränze bei Saticula ein vor-
aftes Lager, beging aber die Unvor-
keit, dass lbe zu verlassen, und sich
eine bergigte Gegend in einen Wald
ben, aus welchem nur Ein Ausgang
ieser noch dazu in ein tiefes Thal
, obgleich sowol dieses, als die Seis
s Waldes, vom Feinde besetzt waren.
Consul war also eingeschlossen, und
wie verloren. Nur durch die Klug-
nd Kühnheit eines Legionstribunen,
. Decius Mus (s. dies.), wurde er
t, und die Samniter wurden sogar
h geschlagen. Dafür erhielt er mit
Consul Valerius in Rom die Ehre
riumphs. Nachher ward er noch-
A. U. 421 Consul und 431 Dic-
Allg. Weltg. X, S. 309 ꝛc.

ssus (Cn. Cornelius) Malugi-
s, ein Sohn des Cn. Cornelius
inensis (s. Cornelia gens), war
. 344 Consul mit dem L. Furius
llinus. In seinem ersten Kriegs-
ate A. U. 345 nahm er keinen
an dem Kriege gegen die Volscer,
n blieb allein zu Rom zurück. Nach-
. U. 352 ward er zum zweitenmale
tribun, und agirte mit gegen die
, indem er die Gegend um Capena
lete. Liv. V, 12 wird er der Brus-
s P. Licinius Calvus genannt. Liv.
4, 38, V, 10, 12.

ssus (P. Cornelius), ein Enkel
Cornelius Malugінensis Cossus,
. U. 294 Consul war. Er wurde
. 340 und 345 zum Kriegstribun
as Jahr darauf zum Dictatur ge-
In dieser Würde verrichtete er
apfere Thaten gegen die Volscer,
ie bei Antium, verwüstete ihr Land, und eroberte eins ihrer Kastelle am Lacus Fucinus. Indessen brachte dieser glückliche Feldzug dem Dictator wenig Ruhm, weil die Feinde keinen sonderlichen Widerstand geleistet hatten. Bei der Rückkehr nach Rom legte er seine Würde nieder. Bald darauf, A. U. 347, wurde er zum drittenmale zum Kriegstribun erwählt. Liv. IV, 49, 56, 57, 58.

Costa Balaenae, nach Ant. It., oder Costa Bellene, nach Peut. Tab. ein Ort im alten Ligurien. Es scheint blos eine Herberge von ihrem Zeichen so genannt worden zu sein.

Costoboci, bei Ptolemäus ein Volk, das mitten unter den Bastarnern, im östlichern Theil der karpathischen Gebirge, in Gallicien und Podolien wohnte. Es ist aber ungewiß, ob es zu den bastarnischen und überhaupt zu den deutschen Völkern gehörte. Es war schon vor der Ankunft der Gothen bekannt. Mannert Geog. III, S. 492.

Cosyra, Cossyra, auch Cosura, eine Insel von geringer Bedeutung und unfruchtbar, in der Nachbarschaft von Malta. Ovid. Fast. III, 567.

Cotace, siehe Candace.

Cotes, auch Ampelusia, ein Gebirge in Mauretania tingitana, welche die nordwestliche Spitze von Afrika, Kadix gegenüber, bildet.

Cothon 1) eine griechische Insel zwischen Cythera, jetzt Cerigo, und Creta, jetzt Cerigotto. 2) Der Hafen, oder vielmehr die Häfen von Karthago; denn Karthago hatte besondere Häfen für die Kauffahrer und für die Kriegsschiffe. Beide wurden durch eine befestigte Insel getrennt, auf welcher der Admiral wohnte.

Cothones, oder Cothona, hießen überhaupt solche Häfen, welche durch Kunst gemacht worden waren. Serv. ad Virg. Aen. I. 431. Adams röm. Alterth. S. 744.

Cothurnus, eine Art hoher Schuhe, oder vielmehr handhoher Sohlen, die mit Riemen an den Füßen befestigt wurden. So sieht man sie noch jetzt am Fuße der Melpomene in der Villa Borgheſe. Sie

hießen auch σμβάδες. Dieſes Kothurns bedienten ſich beide Geſchlechter, vornämlich die Frauenzimmer. Iuvenal. VI, 503; Virg. Aen. I. 337 (341) Cic. Phil. III, 6. Am gewöhnlichſten wurde der Kothurn in der Tragödie von den Acteurs getragen, um ſich dadurch ein heldenmäßiges Anſehen zu geben. Sophokles führte dieſen Gebrauch ein. Daher bedeutet Kothurn auch oft figürlich die Tragödie ſelbſt (Iuvenal. XV. 29), desgleichen den tragiſchen erhabenen Stil, die hohe Schreibart. Hor. Od. II, 1, 12; Virg. Ecl. VIII, 10. Einer andern Art Kothurn bedienten ſich die Jäger und Krieger. Dieſer glich unſern Halbſtiefeln, wie die herculaniſchen Gemälde zeigen. Serv. ad Virg. Aen. I. 341. Aut. Wörterb. n. Pit. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. G. I. S. 613.

Cotta (Aurelius) ſiehe unter Aurelius.

Κοττάβιξ, Κοτταβεῖα, Κοτταβίδες, Κοτταβίζειν, Κότταβοι } ſiehe Cottabus.

Cottabus, ein Spiel bei den Griechen, das in Sicilien erfunden worden war, und beſonders nach einem Gaſtmale, vorzüglich in Athen, den Gäſten zur Erholung diente. Das Verfahren dabei war folgendes: man ſteckte einen kleinen Stab in die Erde, legte einen andern horizontal darüber, ſo daß dieſer, wie ein Wagebalken, nach beiden Enden zu beweglich war, und befeſtigte auch an den Enden des Querſtabes zwei Schalen, wie Wagſchalen. Unter jeder Schale ſtand ein mit Waſſer angefülltes Becken, und in demſelben eine unter dem Waſſer befindliche kleine eherne Statüe, die μάνης hieß. Nach dieſer Vorbereitung nahmen nun die, welche das Spiel ſpielten (κοτταβίζοντες), ein Gefäß mit Wein in die Hand, ſtellten ſich in einer kleinen Entfernung von jener Zurüſtung hin, und ſpritzten Wein in eine von den beiden Schalen, damit ſie durch ihr Uebergewicht niederſinken, das Haupt der im Waſſer ſtehenden Statüe berühren und dadurch einen Schall verurſachen möchte. Dieſer Schall hieß λάταξ; der [illegible] die Schale gegoſſene Wein λατάγη, oder auch λατάξ; das Spritzen des Weins ſelbſt und der Becher, aus welchem der Wein gegoſſen wurde, ἀγκύλη (daher die κοτταβοι ἀγκύλιττοι des Aeſchylus), und die Gefäße mit Waſſer κόττα βοι und κοτταβίδες. Wer den Wein am geſchickteſten zu ſpritzen wußte, d. h. ſo, daß nichts davon auf die Erde fiel, und auf welchen Wurf der ſtärkſte Schall erfolgte, der erhielt den Preis (κοττάβιξ, κοτταβεῖον), welcher in Konfect, in Küſſen und dergl. beſtand. Die Griechen liebten dieſes Spiel ſo ſehr, daß ſie nicht nur gewiſſe dazu künſtlich verfertigte Gefäße, ſondern auch runde Zimmer hatten, damit in denſelben die Spielenden von dem in der Mitte ſtehenden Cottabus gleich weit entfernt ſein möchten. — Der Name Cottabus war übrigens noch mehrern Spielen gemein. Das eben beſchriebene hieß zum Unterſchied von andern, κατακτὸς κόττα βος. Eine Abänderung dieſes Spiels beſtand darin, daß man in einem mit Waſſer angefüllten Gefäße kleine Schüſſeln ſchwimmen ließ. In dieſe warf ebenfalls aus Bechern Wein geſpritzt, und wer die meiſten Schüſſeln zum Untergehen brachte, der erhielt den Preis. Zuweilen bedeutet Cottabus ein gewiſſes Gaſtmal, wobei gewürfelt wurde; desgleichen auch, wenn die mit einander die Nacht hindurch zechenden Perſonen im Wachen wetteifern ten. Wer am längſten munter und ſinnlos blieb, der erhielt den Preis, wie nach Pollux (Onom. VI. c. 19.) und dem Scholiaſten des Ariſtophanes zu Equites in einem aus Seſam oder Kuchen und Honig zubereiteten Kuchen beſtand, der σησαμῆς oder πυραμῆς hieß. Daher heißt oft figürlich jede Prämie πυραμῆς. Der Hauptbegriff von dem Worte Κόττα βος war alſo eine Wette. Ausführlicher handeln vom Cottabus beſonders Athen. X, XI und XV; Schol. Ariſtoph. in pacem; Eustathius Iliad. β'. Suidas v. κοττα[illegible]

He

sychius v. ἀγκύλη, und Etymol. Man vergleiche auch Beckers 3 Prom. de lud. Cottaborum, Dresden 4-56 und H. J. Codii Biblioca lusoria; Meursii Graecia lunda und Bulenger de ludis Vetum. Diese beiden letztern finden sich in nov. Thes. T. VII. Pot. Arch. 711. Nitsch Beschreib. des Zust. der I, S. 580. Des Kottabus bediente sich auch als eine Art von Wahrng, um zu sehen, ob man in seiner e glücklich sein werde. Pot. Arch. 474.

ottiara, die Hauptstadt im Lande der , auf der Westküste der Halbinsel its des Ganges in Indien. Aus ihr ohne Zweifel der berühmte Kottonae Pfeffer. Die vornehmste Stadt im de der Malebaren führt jetzt den Naı Aiscotta, und das Wort Cot, oder , z. E. in Calicutta, zeigt im Indin eine Festung an. Nach Mannert Cottiara das jetzige Cotschin.

Cottiaris, oder Cottiarius, ein Fluß Ptolem. nördlich von der Stadt Cattia, bei welcher Ptolemäus die Gränze bekannten Erde gegen Osten setzt. S. ttigara. Ueber die Lage dieses Flusses verschiedene Meinungen gewesen. Die tige Landspitze Cambodscha ist bei Pto. zuverlässig sein Νότων ἄκρον. Von aus nun läßt d'Anville die weitern gaben des alten Geographen nicht nach den, sondern nach Osten hin fortgehen, so findet er den Fluß Cottiarius in heutigen Cambodscha Fluß. Aber Ptolem. ist der Abstand vom Südoorge bis zum Cottiarius Fluß 150 Meivon der nämlichen Landspitze hingegen zum Fluß Cambodscha nur 45 Meilen. ner geben die Angaben des Ptol. nicht h Osten fort, sondern gerade nach Sü, wie der ganze Zusammenhang lehrt. m zufolge erklärt Mannert den Cotrius für den Sacadanfluß auf der Insel rneo. Zum Beweise dient auch noch, Ptolem. seinen Cottiarius im innern nde nicht weit von seinem Ursprunge t einem noch nördlichern vereinigen, beide sich dann wieder trennen und auf sehr verschiedenen Seiten ins Meer fallen läßt. Gerade dies findet beim Sucadan und Lawa-Fluß nördlich über Sucadana Statt, nur daß Ptolemäus seinen nördlichern (den Sanus) Fluß zu weit nach Norden bis in den Siamischen Busen führt, und noch nördlicher vom Vorgebirge Cambodscha münden läßt, weil er keinen nähern Küstenfluß kennt. Mannert Geog. V, 1 H. S. 251 ꝛc.

Cottonara, eine Landschaft in Südindien, woher Pfeffer nach Barace gebracht wurde. Plin. VI. 26; Arrian. Per. 32. Jetzt Canara.

Cottus, ein Sohn des Himmels und der Erde, einer von den hunderthändigen Riesen. Siehe Centimani.

Cotyaeum, jetzt Kjutaya, eine Stadt in Phrygia Epictetos.

Cotyla, oder Cotala, κοτύλη, bedeutet überhaupt einen ausgehöhlten Körper. Insbesondere wurde aber ein Maaß sowol für flüssige als trockene Sachen darunter verstanden. Es enthielt die Hälfte eines Xestes, oder Sextarius, und also ungefähr so viel als die römische Hemina; doch die nähere Bestimmung weiter unten. Galenus unterscheidet die attische Kotyle vor der alexandrinischen und ephesischen, und vielleicht gab es noch andere von der attischen verschiedene Arten, die bald größer, bald kleiner waren, als diese. Galenus nennt auch das τρύβλιον als ein der Kotyle gleiches Maaß, und dieses τρυβλιον erklärt Hesychius durch ἄλυσον, γάβαθον, γάβαξ. Wir betrachten jedoch hier nur die attische Kotyle, weil die andern Arten uns nicht bekannt sind. Das Zeichen der Kotyle war Ko oder Kso. Als Maaß flüssiger Körper verhielt sie sich zu andern griechischen Maaßen und zu der unsrigen folgendergestalt: Die Metreta (κάδος) ist = 144 Kotylen; der Chous (Congius) = 12 Kotylen, der Xestes (Sextarius) = 2 Kotylen. Die Kotyle ist = 2 Testarta (Quartarii); 4 Oxybapha (Acetabula); 6 Kyathos; 12 Konche (halber Cyathus); 24 Mystra (Ligula); 30 Chesme und 60 Kochliaria. Ferner enthält

die Kotyle nach unſern Maaßen vom Berl. Maaß zu 58 P. C. Zoll 0,202; von Dresd. Viſir-Kann. zu 70, 8 P. C. Z. 0,162; von Hannöv. Kann. zu 98 P. C. Z. 0,119; von Hamb. Kann. zu 91 ¼ P. C. Z. 0 128; von Braunſchw. Quart. zu 46 ¼ P. C. Z. 0,253. Dieſe Verhältniſſe gelten aber nur, in ſo fern von attiſchem Medicinalmaaß die Rede iſt. Davon muß aber noch das ländliche Maaß, μέτρον γεωργικόν, unterſchieden werden, deſſen man ſich auf dem Lande bediente. Der μετρητὴς war zwar in beiden Maaßen einerlei; aber die übrigen Maaße waren beim ländlichen Gebrauche größer, und verhielten ſich zum attiſchen Medicinalmaaß, wie 2 zu 3. Dieſem nach enthielt der Metretes 96 Kotylen; der Amphoreus 48; der Chous 12 Kotylen und die Kotyle 4 Oxybapha, oder 6 Cyathus, oder 24 Myſtra u. ſ. w. Als Maaß für trockene Sachen hielt der Medimnus 192 Kotylen, der Hecteus 32, der Chenix 4, der Xeſtes 2 Kotylen, und die Kotyle 4 Oxybapha, oder 6 Kyathus, oder 60 Cochlearia. Nach römiſchem Gewicht wog die Kotyle im Getraide 6 Unzen, 6 Drachmen. Wenn der attiſche Hecteus oder Modius ſich zum römiſchen Modius verhält wie 3 : 4. ſo enthält die Kotyle 10 ⅔ P. C. Zoll. Der Sicilifche Modius war ⅞ des römiſchen; war nun erſterer mit dem attiſchen Modius einerlei, ſo daß ſich dieſer zum römiſchen auch wie 5 : 6 verhalten hätte; ſo hätte die Kotyle 11 ¼ P. C Zoll enthalten. Nach Eiſenſchmidt enthielt die Kotyle 14 2/4 P C. Zoll. Der griechiſche Kotylus war mit der römiſchen Hemina ziemlich einerlei, doch mit dem Unterſchied, daß die Hemina 80 Drachmen von 63 P Gran reinem Waſſer, die Kotyle aber nur 60 Drachmen von 63 P. Gran reinem Waſſer hielt. Pott. Arch. III, 211 ꝛc. Metrol. Taf. v. Groſſe. S. 80, 88.

Cotyleus, ein Beiname des Aeſculap, unter dem ihm Herkules einen Tempel in Lakonien an dem Eurotas erbauete, weil ihn Aeſkulap von einer Wunde in der Hüfte, κοτύλη, geheilt hatte, daher auch der Beiname. Paus. Lacon. c. 19. Heyn. und Lex. v. Schwabe.

Cotylion, ein Gebirge in der [illegible] weſtlichen Ecke von Arcadien, bei Phigalia, am Urſprunge des Neda-Fluſſes, jetzt Pigarola. Auf dieſem Gebirge beim [illegible] ein Flecken und in demſelben ein Apollotempel, welcher einer der ſchönſten in [illegible] zen Peloponnes war, ſowol wegen [illegible] auserleſenen Steine zum Dache und [illegible] den Wänden, als wegen der ſchönen Symmetrie aller Theile. Der Baumeiſter war der nämliche Ictinus, der unter [illegible] den berühmten Minerventempel zu [illegible] aufführte. Paus. VIII, c. 41, p. [illegible] Vergl. zu Nitſch Wörterb. der alten [illegible] Anach. Reiſ. VI, 240.

Κοτυλίσκοι, der Name gewiſſer [illegible] gen Gefäße bei den Eleuſinien. Athen. deipnos. XI. S. Eleusinia und κοτυλίσκοι. Pot. Arch. I, 862.

Cotyora, eine anſehnliche Stadt an der Küſte der Landſchaft Pontus.

Cotys, ein thraziſcher König, [illegible] gen ſeines Reichsthums, ſeiner Macht und ſeiner Unmäßigkeit gleich berühmt war. Mit den Athenienſern lebte er anfangs in Freundſchaft, ſo daß ſie [illegible] Antritt ſeiner Regierung mit dem Bürgernamen und einer goldenen Krone [illegible] Nachher aber entſtanden verſchiedene Feindſeligkeiten unter ihnen, die ſogar in Krieg ausbrachen, der mit abwechſelndem Glück geführt wurde. Den athenienſiſchen Feldherrn Iphikrates ſchlug er zweimal, [illegible] vorzüglich ſchadete er den Athenienſern durch ſeine Streifereien und durch die Eroberung einiger Städte. Seine Einkünfte waren ſo auſſerordentlich, daß er [illegible] aus ſeinen Häfen im Cherſoneſus [illegible] über 200 Talente (über 1 Million Livres) zog; dennoch reichten ſeine Einkünfte kaum hin zur Beſtreitung ſeines Aufwandes. Athenäus XII, c. 8. p. 531 [illegible] zählt folgendes von ihm: Im Sommer ſtreifte er mit ſeinem Hofſtaat in Wäldern umher, die er mit ſchönen Wegen [illegible] hatte. Fand er am Ufer eines Fluſſes eine ſchöne Ausſicht, ſo ſchlug er [illegible] Lager auf, und überließ ſich den Ver[illegible]

gen der Tafel und allen Ausschweifun-
. Eine sonderbare Art von Wahnwitz
el ihn einst, der lächerlich sein würde,
n er nicht zugleich in Grausamkeit aus-
rter wäre. Er verliebte sich nämlich in
Minerva. Anfangs mußte eine Bei-
äferin mit den Attributen der Göttin
eidet die Stelle derselben vertreten.
aber diese Täuschung seine Leidenschaft
mehr entflammte, so wollte er durch-
mit der Göttin selbst das Beilager
ziehen. Das Hochzeitfest wurde mit
größten Pracht gefeiert, und in einem
nen Zelte war das Hochzeitbette auf-
ichtet. Die Göttin fehlte freilich, als
Königin des Festes; aber er war in
gewissen Hoffnung, daß sie erscheinen
rde. Während er auf ihren Anblick
Sehnsucht wartete, that der Rausch
ie Wirkung, und als die Mahlzeit vor-
war, befahl er einem von seiner Leib-
che, nach dem Hochzeitbette zu gehen,
zu sehen, ob die Braut da wäre.
eser meldete bei seiner Rückkehr, daß
Göttin noch nicht angekommen sei,
o Kotys durchschoß ihn wüthend über
se üble Botschaft mit einem Pfeile.
ssselbe Schicksal hatte noch ein anderer
i der Wache. Als er den Dritten schickte,
wollte dieser, durch die Beispiele seiner
rgänger belehrt, seine Sache recht klug
chen, und sagte, daß er die Göttin im
tte gesehen habe, und daß sie den König
nlich erwarte. Aber diese Nachricht
ßte dem Könige den Verdacht ein, daß
r Soldat die Gunst seiner Gemalin ge-
ssen habe; er warf sich wie rasend über
n her, und zerriß ihn mit eigenen Hän-
n. — Endlich entstand gegen Kotys
ne Verschwörung, an deren Spitze zwei
rüder, Heraklides und Python, standen,
e ihm das Leben raubten. Die Athe-
enser erwiesen nach seinem Tode seinen
Mördern dieselbe Ehre, die sie dem Kotys
rher erwiesen hatten. Hederich. Anach.
eis. III, 298.

Cotys, ein König in Thracien, ein
Sohn des Rhemetalies. Nach dem Tode
es letztern theilte Augustus dessen Reich
wischen dem Cotys und seinem Bruder
Rhascuporis. Ersterer bekam den bessern, an Griechenland gränzenden Theil von Thracien. Dadurch wurde die Eifersucht des letztern gereizt; er fiel in die Länder seines Bruders ein, und bemächtigte sich der fruchtbarsten Gegenden für sich selbst. Kotys brachte nun auch ein mächtiges Heer auf die Beine, um das Verlorne wieder zu erobern. Als aber beide Brüder gegen einander zu Felde ziehen wollten, befahl ihnen Tiberius, die Waffen nieder zu legen, und ihre Ansprüche dem römischen Volke zur Entscheidung zu überlassen. Dies geschah auch. Rhascuporis verlangte indessen eine Unterredung mit seinem Bruder, ließ ihn aber während derselben verrätherischer Weise in Verhaft nehmen, indem er zur Beschönigung dieser That vorgab, daß er dadurch dem Anschlage des Cotys nur zuvorgekommen sei. Nun befahl ihm Tiberius, daß er den Kotys nach Rom liefern und selbst persönlich vor dem Senat erscheinen sollte. Allein Rhascuporis ließ seinen Bruder heimlich ermorden, und sprengte aus, daß er sich selbst Gewalt angethan habe. Tiberius stellte sich, als ob er ihm glaubte, wiederholte aber seinen Befehl, daß er nach Rom kommen sollte. Da er sich weigerte, so ließ ihn Tiberius durch seinen vertrauten Freund, Pomponius Flaccus, in das römische Gebiet locken, wo er gefangen genommen und dann nach Rom gebracht wurde. Hier klagte ihn die Gemahlin des Kotys an, überführte ihn der schändlichen Mordthat, und so wurde er nach Alexandria ins Exil verwiesen. Als er bald darauf einen Versuch zu entfliehen machte, ließ ihn Tiberius hinrichten. Thracien wurde nun zwischen Rhemetalies, des Rhascuporis Sohn, und den Söhnen des Kotys getheilt. Kotys war auch ein Freund der Musen. Ovid dedizirte ihm die neunte Elegie seines dritten Buchs de Ponto. Allgem. Welts. VIII. S. 552; XII. S. 285, Anmerk. P.

Cotys, oder Cotytto, eine Göttin der Unzucht, die bei den Korinthern und Chiern verehrt wurde. Vermuthlich ist sie mit der Göttin der Edoner in Thracien einer-

einerlei. Aeschyl ap. Strab. X, p. 470. Ihr Fest hieß Cotyttia oder Cotyitis S. dieses W.

Κοτυττια, oder Κοτιττις, ein nächtliches Fest der Göttin der Unzucht, Kotys, gewidmet, bei den Athenienſern, Korinthern, Chiern, Thraciern und andern. Die Gebräuche dabei laſſen ſich aus dem Character der Göttin, der es zu Ehren angeſtellt wurde, leicht vermuthen. Die Prieſter hießen Βαπται, vermuthlich von βαπτειν, färben, ſchminken, welches man dabei zu thun pflegte. Als Sprichwort wird Κοτυος θιασωτης, ein Diener der Kotys, von Leuten gebraucht, welche der Wolluſt, dem Putze und dem lüderlichen Leben ergeben ſind. Horaz Epod. 17, v. 56 gedenkt auch dieſes Feſtes. Ein anderes Feſt dieſes Namens wurde in Sicilien gefeiert, und zwar, nach Gyraldus, zum Andenken des Raubes der Proſerpina, welche von Einigen mit der Kotytto für einerlei gehalten wird. Man trug dabei Zweige umher, mit Gebackenem und Früchten behangen, die jeder abpflücken konnte. Plut. in Proverb. Vat. Arch. I, 896.

Coveliacae, ein Ort in Noricum auf der alten römiſchen Straße von Augsburg nach Inſpruck. Wahrſcheinlich der Flecken Ethal im Baieriſchen, unterhalb Murnau.

Covennus, oder Counus, bei Ptolem. eine Inſel im Deutſchen Meere zwiſchen Gallien und Britannien. Man hielt ſie ſonſt für das heutige Canway an der Küſte von Kent. Dagegen ſtreitet aber die Lage bei Ptolem. Wie man dieſen hier erklären könne, ſiehe unter Toliapis.

Covinus, ein oben bedeckter Streitwagen der alten Belgier und Britannier, der an den Achſen mit ſcharfen Senſen verſehen war. Lucan. I, 426; Sil. XVII, 422; Mela, 6, med. Der Fuhrmann hieß Covinarius. Tac. Agr. XXXV, 36. Covinus bedeutet aber auch eine gewiſſe Art von Wagen, deren man ſich auf der Reiſe bediente. Martial. XII, 24, I, Aut. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 1041.

Cragaleus, ein Sohn des Ipnea. Er hütete einſt ſeine Ochſen, als Herkules und Diana zu ihm kamen, ſeine Entſcheidung verlangten, wem ihnen die Stadt Ambracia erbauen ſo Da er ſie nun dem Herkules zuſprac verdroß dies den Apollo ſo, daß er auf der Stelle in einen Fels verwan Die Ambracier erwieſen ihm nachh Ehre, daß, wenn ſie dem Herkules op ten, ſie ihm die Eingeweide der Opf thiere darbrachten. Nicand. ap. A ton. Liberal. c. 4. Hed. mit A v. Schwabe.

Cragus, ein Sohn des Trmo und der Praxidice, einer Nymphe. ihm hatte der Berg Kragus in Lycien Namen. Steph. Byz. in Kra Ebendaſ.

Cragus, 1) ein berühmtes Geb der aſiatiſchen Landſchaft Lycien. E ſehr hoch, und endigt ſich in ſieben gebirge, Cragi vertices. Jetzt heißt Gebirge Hibiſſi oder Libiſſi. Ein d davon iſt das berühmte Gebirge Cra jetzt C Macri. 2) Ein anderes Ge in Cilicia aspera, öſtlich von Selinus, jetzt Selenti.

Crambis, einer von den beiden S nen des Phineus und der Kleopatra chen ihr Vater auf Zureden ihrer S mutter Idea die Augen ausſtach. S Cleopatra und Phineus. Hed. m Lex. v. Schwabe.

Crambusa, eine Inſel vor Cil aspera, der Stadt Trachea Sem jetzt Seleſkie, gegenüber.

Cranae, eine kleine griechiſche Ins Pythion in Lakonien gegenüber, Fenochio.

Cranae, eine Tochter des Kran und der Pedias, des Menes Tochter, Lacedämon. Apollod. III, 14, 3.

Cranaea, ein Beiname der Min unter welchem ſie einen Tempel bei Ela in Phocis auf einem Hügel hatte, w ihr ein Prieſter diente, der noch u mannbar ſein und 5 Jahr darin bl mußte. Paus. Phoc. c. 34.

C

Cranaus, der Schwiegersohn des Ce-
s und sein Nachfolger als König von
en. Paus. Att. 2, p. 4. Mit
er Gemahlin Pedias, des Menes von
edämon Tochter, zeugte er 3 Töchter:
nä, Cranächme und Athis, welche letz-
dem Lande den Namen Attika gegeben
en soll. Apollod. III, 14, 5. Wäh-
d seiner zehnjährigen Regierung genossen
Bewohner von Attika eines dauer-
ren Friedens. Sein Schwiegersohn
phiclyon, des Deucalions Sohn, ent-
te ihn des Throns. Er begab sich hier-
zu den Lamprensern, wo er auch starb
) begraben wurde. Paus. Att. c. 31.
ndb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 120;
ach. Reis. I. 11.

Crania, ein Gebirge in Akarnanien.
in. 4, 2.

Cranion, eine Stadt auf der Insel
phallenia, jetzt Cefalunga.

Cranon, ein Ort in der thessalischen
ndschaft Pelasgiotis. Bei derselben
l die unglückliche Schlacht zwischen den
riechen und dem Antipater und Kraterus
r.

Κρανος, siehe Galea.

Crantia, siehe Carteja.

Crantor, ein Schüler des Crates,
gleichen auch des Xenocrates und Po-
mo, also ein Anhänger der ältern Aca-
mie. Er machte sich besonders um die
oral verdient, und schrieb zuerst eine
uslegung über den Plato, wovon aber
chts mehr vorhanden ist; auch war er
n guter Dichter. Unter seinen philoso-
hischen Sätzen zeichnet sich besonders der
us, nach welchem er behauptete, die
enschliche Seele sei aus dem Wesen aller
Dinge zusammengesetzt, deren er besonders
ier nannte, dagegen Plato nur drei an-
ahm. Er starb noch vor seinen beiden
ehrern, dem Krates und Polemo. Ge-
chichte d. Phil. f. Liebh. I, 449.

Crassus siehe unter Licinius.

Crastia, ein Beiname der Minerva
bei den Erbariten. Sie hatte ihn von
dem von Dorieus erbaueten Orte Crastis.
Herodot. Terpsich. S. L. V. Sect.
45. Heb. Myth. Lex. v. Schwabe.

Crater, oder Cratera, ein großes vertieftes Gefäß, in welchem die Alten den Wein mit Wasser vermischten und ihn daraus in die Gläser schöpften. Virg. Aen. I, 724; Curt. IX, 10.

Crater Croesi, ein silberner Krater, welchen Krösus dem delphischen Orakel schenkte. Er war so groß, daß 600 Amphorä hineingingen. Herod. I. c. 45. Nähme man Amphora hier für Metreta, so müßten 25200 Hamburg. Maaße, oder 19800 Berliner Maaße in diese Weinterrine gegangen sein. Dies gäbe eine ungeheure Größe. Nimmt man aber die auf dem Lande üblichen Amphorä zu einer halben Metreta, so wird die Größe des Kraters wahrscheinlicher, ob sie gleich immer noch außerordentlich genug bleibt. Pott. Arch. III, 217.

Craterus, einer von den Feldherrn Alexanders des Großen, der schon bei dessen Leben, und noch mehr nach seinem Tode, eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Während des persischen Krieges besiegte er die Uxier, ein Gebirgsvolk jenseits Susa, und die Massageten. Als Alexander seinen Rückzug angetreten hatte, gab er ihm den Auftrag, die invaliden Macedonier nach Hause zu führen. Mit der Vollziehung dieses Auftrags war er gerade beschäftigt, als Alexander starb, und der Mangel eines Nachfolgers den Generalen und Vertrauten des Königs die vielversprechendsten Hoffnungen zu den bedeutendsten Erwerbungen machte. Kraterus wurde, so wie Antipater, von der Armee allen übrigen Prätendanten vorgezogen, und wenn sie beide nicht abwesend gewesen wären, so würde ihr Einfluß das Ansehen der andern weit überwogen haben. Nachdem die Feldherrn Alexanders über dessen Nachfolger übereingekommen waren, so erhielten Antipater und Kraterus die Vormundschaft der Könige in Europa, und die gemeinschaftliche Regierung Macedoniens, Griechenlands und der übrigen europäischen Länder. Insbesondere scheint es, daß Antipater zum Oberbefehlshaber der Truppen; Kraterus aber zum Statthalter, Schatzmeister und Verwalter

walter aller bürgerlichen Geschäfte bestimmt wurde. Im Lamischen Kriege kam er gerade noch zu rechter Zeit dem Antipater gegen die Griechen zu Hülfe, und half ihm den Sieg bei Kranon, nicht weit von Lamia, erfechten, der zwar im Grunde unbedeutend, aber durch seine Folgen groß war, indem die Griechen nun allen ihren Muth verloren, und um Frieden baten. Antipater und Kraterus wollten aber keinen allgemeinen Frieden eingehen, sondern nur Particularfrieden mit jedem Staate schließen. So wurden die Griechen getrennt, und das ganze Gewicht des Krieges fiel auf die Athenienser und Spartaner allein zurück. Diese bekamen nur unter sehr harten Bedingungen Frieden, und nun eilten Antipater und Kraterus nach Macedonien, um ihre Freundschaft durch das Band der Verwandtschaft noch mehr zu befestigen. Kraterus war zwar schon verheirathet, indem ihm Alexander die Amastris, die Tochter des Oxathrus, des Darius Bruder, zur Gemahlin gegeben hatte; aber nach dessen Tode entließ er diese Gemahlin, welche bald darauf den Tirannen von Heraclea, Dionysius, zur Ehe nahm, und verband sich mit Antipaters ältester Tochter, Phila, einem sehr klugen und verständigen Frauenzimmer. Kaum war das Hochzeitfest geendigt, so unternahmen Antipater und Kraterus den Zug gegen die Aetolier, welche sich noch nicht unterworfen hatten. Der Krieg wurde schnell geendigt, und den Aetoliern bewilligte man sehr annehmliche Bedingungen, weil Antipater und Kraterus eilten, nach Asien zu kommen, um sich dort den Anmaßungen des Perdiccas zu widersetzen. Mit dem Anbruch des Frühlings, Ol. 114, 3, ging das Macedonische Heer nach Asien über. Es fand wenig Widerstand bei der Landung, weil die Befehlshaber des Perdiccas am Hellespont sich durch Gesandtschaften und Unterhandlungen hatten täuschen lassen, und weil Neoptolemus und Perdiccas eigner Bruder, Alcetas, aus Haß gegen den Eumenes ihm ungetreu geworden waren. Ersterer ging ganz zum Antipater und Kraterus über, und auf seinen Rath schirte Antipater mit dem Haup nach Syrien dem Perdiccas schl gen, Kraterus aber sollte mit einem le der Truppen den Eumenes übe den man ganz unvorbereitet Auch rechnet man darauf, daß He donier unter Eumenes bei der Ank des Kraterus jenen verlassen und i diesem schlagen würden, weil e den Ruhm seiner Tapferkeit und sein liebevolles Betragen sich auser de Hochachtung bei allen Macedon worben hatte. Aber Eumenes b die List, den Truppen ihren eig Gegner zu verbergen. Statt daß rus den Eumenes überfiel, wurde dieſem unvermuthet angegriffen. E lange mit vieler Tapferkeit, aber fiel sein Pferd unter ihm und er selben. Das Gedränge des A verhinderte ihn, wieder auf die Be kommen, und er wurde unerkannt verwundet. Eumenes erhielt d Sieg. Zu spät wurde endlich von einem Befehlshaber erkannt dem Haufen hervorgezogen. Er den Armen des Eumenes, der diese Stunde sein Freund gewes und seinen Unfall beklagte. Plut men. p. 193; Arrian. ex Ph 220. Diod. XVIII, 30, 31. Weltg. §. 334, 407. Mannert d. Nachfolg. Alex. S. 7, 11, 1 50, 58.

Crates, waren aus Weiden an dern Reisern geflochtene Körbe, die Römer vornämlich bei Belag gebrauchten, um die Soldaten gegen feindliche Geschoß zu decken. Hir A. 18. Sie hatten also mit den Schanzkörben einerlei Zweck. Auch bediente man sich ihrer auch zu Ausfüllung der Graben, die man passiren mu Caes. B. G. VII, 58. Man hat te auch wol Missethäter dadurch, man sie mit einer Flechte bedeckte, auf legte, dann Steine darauf warf, sie so erdrückte. Liv. I, 51; Ro Ant. Wört. u. Pit.

rates, ein Lustspieldichter aus der ode der alten Komödie. Er zeichnete durch die Munterkeit seiner Einfälle war in Absicht der Erfindung sehr lich, und enthielt sich der Persönlich- n. Schol. Aristoph. in equit. XII; Aristot. de poet. c. 5. p. ; Argum. Aristoph. p. 12. d. Reis. VI. S. 43.

rates, aus Theben gebürtig, einer berühmtesten Schüler des Diogenes. in seinem Alter bekannte er sich zur ischen Philosophie. Er wird von glaubwürdigsten Schriftstellern als ein diger Freund des Diogenes geschildert, er wurde so allgemein geliebt und al- halben so gern aufgenommen, daß ihn deshalb den Thüreröffner nann- Als Schriftsteller verglich man ihn dem Plato, und mehrere schöne gmente beim Diogenes und Julian be- gen dies. Seine Gattin Hipparchia nete man auch unter die Cynischen losophen, vermuthlich weil sie, von nehmen und reichen Eltern geboren, dennoch in den buklichen und häßlichen tes, seiner Rechtschaffenheit wegen, ver- te, und mit ihm sich zum Bettelsacke nahm. Die Erzählung, daß Krates eheliche Liebe in den Armen der Hip- chia öffentlich genossen habe, kann man e Bedenken als Fabel verwerfen. sch. d. Phil. f. Liebh. I. S. 402. iners Gesch. d. Wiss. ꝛc. II. S. 681.

Crates, ein Anhänger der Platoni- n Philosophie und einer der vorzüg- sten und liebsten Schüler des Polemo. war aus Athen gebürtig, und setzte ch dem Tode seines Lehrers den Unter- ht in der Academie fort. Durch ein ner Phi sophie würdiges Betragen er- rb er sich die Achtung aller Rechtschaf- en. Krantor gehörte zu seinen Schü- n. Gesch. der Phil. f. Liebh. I. S. 9.

Crateus, ein Sohn des Minos und r Pasiphae. Seine Kinder waren drei chter: Aerope, Clymene und Apemo- ne; und ein Sohn, Althämenes. Ein akel hatte ihm geweissagt, daß er durch eins seiner Kinder das Leben verlieren würde. Er wollte zwar diesen Orakel- spruch geheim halten; aber Althämenes hörte doch etwas davon, und um das Unglück abzuwenden, tödtete er die eine Schwester Apemosyne, welche vom Mer- kur geschändet worden war, und verheira- thete die andern beiden an fremde Fürsten; er selbst aber begab sich aus seinem Vater- lande nach Rhodus. Ungeachtet aller die- ser gebrauchten Vorsicht ging das Orakel dennoch in Erfullung. Krateus war alt geworden, und wünschte seinem Sohne das Reich zu übergeben. Zu dem Ende schiffte er nach Rhodus. Hier stieg er zur Nachtzeit an einem unbewohnten Orte der Insel mit seinen Begleitern ans Land. Die Hirten in der Gegend hielten die Fremdlinge für Räuber, griffen sie an, und weil man vor dem Brausen der Wel- len die Stimme des Krateus, der sich zu erkennen geben wollte, nicht verstehen konnte, so dauerte das Gefecht immer fort, bis endlich auch Althämenes auch Althämenes dazu kam, den Seinigen bei- stand, und so unwissend seinen Vater tödt- tete. Apollod. III, 2. Vom Apol- lodor wird Krateus auch Katreus genannt.

Crathis, ein Fluß und Gebirge in Achaja. Der Fluß fiel bei Vegä in die Bay von Korinth.

Cratia, auch Flaviopolis, eine Stadt in Bithynien, unterhalb Heraclea, jetzt Eregli, im Mittellande. Später- hin gehörte sie zu der Landschaft Honorias.

Crateus, der Vater der Anaxibia, welche Nestor heirathete. Apollod. I, 9, 9.

Cratinus, ein Lustspieldichter aus der Periode der alten Komödie. Die Anord- nung seiner Fabel gelang ihm nicht so gut, als die Schilderung des Lasters. Er ver- einigte die Bitterkeit des Archilochus mit der Stärke des Aeschylus, und griff Pri- vatpersonen ohne Schonung und Barm- herzigkeit an. Plat. in Argum Ari- stoph. p. XI; Schol de comoed. Aristoph. p. XII; in equit v. 534. Anach. Reis. VI. S. 43. Horat Ep. I, 19 führt von ihm die Behauptung an,

an, daß kein Waſſertrinker ein guter Dichter ſein könne. Dazu hatte Kratinus einen ganz beſondern Grund; denn er liebte den Wein unmäßig, und hätte wol mit dem alten Silen um die Wette trinken können. Seine Völlerei ging ſo weit, daß ſeine Matratzen (χωδιαι, Schaaffelle, worauf Leute von dieſem Schlage zu liegen pflegten) zum Sprichwort geworden waren. Ariſtophanes braucht es in ſeinen Equites Act. I. Sc. 3. Der erzürnte Kleon ſagt zum Agoracritus: Ει σε μη μισω, γενοιμην εν Κρατινε χωδιων! Wenn ich dich nicht haſſe, ſo will ich in Kratinus Fellen liegen! Statt etwa, wie wir, zu ſagen: ſo will ich gehangen ſein. Von den Werken des Kratinus ſind nur noch unbedeutende Fragmente übrig; auch die Stelle, worauf Horaz I. c. anſpielt, iſt verloren gegangen; man findet ſie aber in einem artigen Epigramm eines Unbekannten beim Bentley:

Οινος τοι χαριεντι πελει ταχυς ιππος αοιδω, υδωρ δε πινων χρηςον ουδεν αν τεκοις.

Ταυτ' ειπεν, Διονυσε, και επιεεν εκ' ενος ασκε ΚΡΑΤΙΝΟΣ, αλλα παντος ωδοδως πιθε.

Τοιγαρτι ςεφανων δομος εβρυεν, ειχετε κιττω μετωπον, οια και συ, κεκραμενον.

oder nach Wielands Ueberſetzung:

Wein iſt dem fröhlichen Sänger das wahre Flügelpferd,
Wer Waſſer trinkt, wird nie was Gutes machen!
So rief Kratin, o Bacchus, nicht duftend etwa nur
Von einem Schlauch; er roch ein ganzes Faß:
Drum wimmelt von Kränzen ſein Haus und ſeine Stirn
Iſt, deiner gleich, von Epheu gelbgefärbt.

Wielands Ueberſ. d. Epiſt. des Horaz. I. S. 287.

Cratippus, aus Mytilene gebürtig, ein peripatetiſcher Philoſoph in Athen, zu den Zeiten des Cicero. Er machte ſich ſo berühmt, daß viele vornehmer, z. B. Cicero, ihm ihre Söhne vertraueten. Er hinterließ unter andern eine Schrift de divinatione esse, welche verloren gegangen iſt. Cic. Fam. 16, 21 ertheilt ihm ſehr ſchöne Lobſprüche. Geſch. der Phil. I. 1. II, 127. Gedike Hist. phil. ant. p. 259.

Cratos, ein Sohn der Styx und Pallas, den ſie nebſt dem Zelos, Nike und Bia gebar. Nach Hes. Theog. wohnen dieſe Kinder der Styx beim Jupiter, und ſind unzertrennlich mit ihm verbunden, weil ihre Mutter auch ihnen nach dem Olymp zu ihm kam, als er die Götter zum Gefecht gegen die Titanen aufforderte. Nach Hes. Theog. 775 aber wohnen ſie mit ihrer Mutter in der Gegend des Tartarus in einer abgeſonderten Felſen-Pallaſt. S. Styx. Herm. Myth. S. 405.

Craugiae, Inſeln, dem Vorgebirge Spiräon in Argolis gegenüber, werden jetzt unter dem Pente ne verſtanden.

Cremera, ein kleines Flüßchen oberhalb Rom in die Tiber fällt, war es, wo 300 Fabier für ihr Vaterland ſtritten und insgeſammt umkamen. Liv. X, 49. Jetzt la Vacca.

Cremna colonia, ein Städtchen in Piſidien, weſtwärts vom heutigen Boudoin gelegen.

Cremni, (Herodot IV, 20 und 110.) eine griechiſche Handelsſtadt bei den königlichen Scythen, öſtlich von Miletopolis, am märtiſchen See. Kremnos bedeutet im Griechiſchen Klippe, und wahrſcheinlich hat der Ort den Namen von ſeiner felſigten Lage erhalten. Die Lage ganz genau zu beſtimmen, iſt unmöglich. Er muß aber an der weſtlichen Seite des mäotiſchen Sees, ungefähr in der Nähe des Fluſſes Kalmius, geſucht werden. Blos dem Namen nach muß hier eine griechiſche Stadt geweſen ſein, da die Nachrichten ſelbſt davon deuten auf einen ſcythiſchen Wohnplatz an. Ptolemäus ſetzt ihn etwas weſtlich von der

laarum, dem heutigen Vorgebirge wa. Mannert Geog. IV. S. 50.

emniscos (Plin) Cremnisci Anon. S. 10), ein Ort an der lichen Küste des Pontus Euxinus, len südlich von der Mündung des ers, also in dem Busen bei Jslama. ert Geog. IV. S. 233.

en ona, eine der angesehensten in Oberitalien. Im bürgerlichen hielt sie es mit dem Antonius; en theilte Augusk ihre Felder unter Soldaten. Virgil singt von ihr: ua vae miserae nimium vici- Cremonae. Im Vitellianischen wurde sie von den Soldaten Vespa- nachdem sie 286 Jahre gestanden gänzlich zerstört; doch Vespasian te sie wieder. Tac. H. III, 33. Um d. J. 630 n. Chr. G. verwüs sie die Gothen.

enides, der alte Name der Stadt pi in Macedonien. S. Philippi.

εωδίτης, eine obrigkeitliche Person a Lacedämoniern, welche über die eilung des Fleisches die Aufsicht und aus den angesehensten Män- gewählt wurde. Pollux Onom. 7. Lysander verwaltete einst dieses in Asien. Plut. in vit. Ages. ympos. II. qu. 10. Pott. Arch. 2.

eon, Sohn des Menöceus und in Theben, welcher den flüchtigen irrho mit seiner Gemahlin Alcmes fnahm, und selbst mit Hülfstruppen die Teleboer unterstützte, unter dem ige, daß er ihn von den Verheerun- eines Fuchses befreien sollte (S. ex). Von seiner Gemahlin Henioche er eine Tochter, Namens Megara, mit dem Herkules vermählte, wel- er ebenfalls, sobald er etwas er- n war, hatte erziehen lassen. Hes. . Herc. 80-86; Od. λ. 268. Schwester Jocaste war mit dem verheirathet, und er bestieg eigent- rst den Thron von Theben, als La- on seinem Sohn Oedipus erschlagen worden war. Nachdem Oedipus die Sphinx getödtet hatte, gab er ihm mit seiner Schwester auch das Reich von The- ben. Er mußte aber die Regierung noch- mals übernehmen, als der unglückliche Thebanische Krieg dem Eteokles das Leben gekostet hatte, indem er die Vormundschaft von dessen Sohne Laodamas übernahm. Paus. Boeot. c. 5. Den Leichnam des Eteocles ließ er mit allen Ehrenbe- zeugungen zur Erde bestatten, den Kör- per des Polynices aber verbot er bei To- desstrafe, mit Erde zu bedecken, und ließ ihn unter freiem Himmel den Vögeln zum Raube liegen. Aber die Schwester des Polynices, Antigone, beerdigte dennoch ihren Bruder, und tödtete sich selbst, als als sie Kreon deswegen lebendig begraben lassen wollte. Kreons Sohn, Hämon, der Antigonen zärtlich geliebt hatte, nahm sich aus Verzweiflung das Leben, und sei- ne Mutter starb aus Gram über den Verlust ihres Sohnes. So war auf ein- mal Kreon durch seine Grausamkeit ver- waist, und klagte verzweiflungsvoll über sein Schicksal. Mor. Götterl. S. 350 ꝛc. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 24. 187; Herm. Myth. 146. Cfr. Apollod. III, 5, 8; 7, 1.

Creon, ein König von Korinth, der seine Tochter Glauce, oder, nach Andern, Creusa, dem Jason zur Gemahlin gab, welcher die Medea deswegen verstieß. Die Rache des verschmähten Weibes ließ Kreons Pallast in Feuer aufgehen, und ihn selbst ein Raub der Flamme werden. Siehe Medea. Ueber seine Abstammung ist man uneins. Einige halten ihn mit dem vorigen Kreon für einerlei Person (Hyg. Fab. 25); Andere geben den Thoas oder den Sisyphus als seinen Va- ter an. Mor. Götterl. S. 275. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Creontiades, ein Sohn des Herku- les und der Megara, des Kreon Tochter. Apollod. II, 4, 11; 7. 8.

Creophilus, ein Samier, der sich dadurch unsterblich gemacht hat, daß er den Homer in seinem Elende aufnahm, und dessen Gedichte der Nachwelt aufbe- wahrte.

wahrte. Strab. XIV. p. 538; Callim. t. 1. p. 188; Plut. in Lycurg. t. 1. p. 41; Eustath. in It. p. 330. Anach. Reis. VI, 244.

Crepidae oder Crepidulae, eine Art von Pantoffeln, die in bloßen Sohlen ohne Oberleder bestanden, und mit Riemen über dem Fuße befestigt wurden. Die Absätze waren von Kork. Bei den Römern trug sie der gemeine Mann (Liv. XXIX, 19; Hor. Sat. I, 3, 127); bei den Griechen zeichneten sich die Philosophen dadurch aus. Pers. Sat. I, 127. Man beschlug sie auch bisweilen mit Blech, und dann hießen sie aeratae. Ant. Wört. u. Pit.

Crepsa, eine Insel bei Liburnien, die noch jetzt den alten Namen hat. Sie ist wohl angebauet, und hat gute Viehzucht und vieles Holz.

Crepundia, 1) Spielsachen der Kinder, welche bei den Griechen σπαργανα hießen. Rud. IV, 4, 110. 2) Gewisse Denkzeichen, welche man den ausgesetzten Kindern beilegte, damit man sie einst daran wieder erkennen könnte. Ter. Eun. IV, 6, 15; Heaut. IV, 1, 37.

Cres, ein Sohn Jupiters und der Nymphe Ida (Steph. Byz. v. Κρητη), erster König in Creta, welcher der Insel den Namen gegeben, und nach Einigen mit den Eteokreten aus der Erde entsprossen, auch viele nützliche Dinge erfunden haben soll. Diod. Sic. V. c. 64. Sein Sohn Talus zeugte den Vulcan, und dieser den Rhadamanth. Paus. Arcad. c. 53. Er soll die Stadt Knossus nebst dem Tempel der Cybele erbauet und auch zu den Kureten gehört haben. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cresion, ein Berg in Arcadien, im Gebiete von Tegea (jetzt Moglia) und beim Ursprunge des Eurptas; jetzt Wassili potamo.

Cresius, ein Beiname des Bacchus, unter dem er einen Tempel zu Argos hatte, wo er die Ariadne aus der Insel Creta soll haben begraben lassen; daher der Name. Paus. Cor. c. 23. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cresphontes, ein Herakl[ide] Sohn des Aristomachus. Ihm [und] nen beiden Brüdern, Temenus [und] stodemus, glückte endlich die [Wie]rung des Peloponnes im J. d. W. Kresphontes insbesondere bemäch[tigte] mit Hülfe seines Schwiegervat[ers] arcadischen Königs Cypselus, [des] von Messenien, wo er die Nach[kom]des Neleus vertrieb. Da er [sein] Volke günstiger zeigte, als der Ad[el] sich zuträglich hielt, so machte [sich] Verschwörung gegen ihn, und [er] nebst zweien seiner Söhne um [das] daß nur noch Einer, Aepytus, blieb, welcher endlich wieder [ins] gelangte, und seinem Nachfolger [den] den Geschlechtsnamen der Aepy[tiden] Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug.

Creta, jetzt Jeriti oder Candia, der größten griechischen Inseln. Länge von Osten nach Westen [er]streckt Alten auf 2500 Stadien (94 [geo]und 1250 Toisen), die Breite [ist] Mitte 400 Stadien (15 [geo]und 300 Toisen); an beiden [Enden] sie schmaler. Scyl. ap. Geogr. t. 1. p. 56; Dicaearch. Stat. ap. Geogr. min. t. 2. p. 24; [Ptol.] min. Cret. I, 3, p. 8; [Plin.] 12. Sie liegt im mittelländischen re, hier mare internum genannt, lich von Griechenland. Gegen war das Aegäische, gegen Süden bische Meer. In den ältesten [Zeiten] sie Ida geheißen und den Namen entweder von einem Kureten, von der Nymphe Crete erhalten Man leitet auch diese Benennung ner Abkürzung des Namens Curetis das Land der Kureten, her. Es hat viele Berge. Mitten durch sich ein Gebirge, das gegen Westen den Alten Leuci, gegen Osten Ida, dessen höchste Spitze Ida genannt Die Leuci heißen jetzt Monte di der Ida Psiloreti und der Dicte oder Sethia. Vom Ida, dem Berge der Insel, hat man eine deutliche weite Aussicht; er ist

unfruchtbar. Nach ihm ist der der höchste Berg. Die Bergkette :uci (der weißen Berge, von ihnen beschneieten Gipfeln) ist 300 :n (11 franz. Meil. und 850 Toisang. Die Ebenen von Creta an :eküste und im Innern des Landes ngemein fruchtbar. Man trifft hier önsten Weiden an, welche zahlreis eerden ihr Futter geben. Die waren in den alten Zeiten wohl ant, und gewährten reiche Aerndten etraide, Wein, Oel und allen Arst. Honig war ebenfalls in Ueber- Die Bäume hatten einen außerord. kräftigen Wuchs, und die Zypreseedeiheten sogar mitten unter dem e der Leucigebirge. Von der Stadt ia wurde der Quittenbaum zuerst talien gebracht, daher der Name s cydonica. Die Luft war rein esund, so wie sie noch jetzt ist. Alser Vorzüge wegen wurde Creta oft en Griechen μακαρων νησος, die :liae Insel, genannt. Unter den vieküssen dieser Insel ist der merkwürder Lethäus, welcher durch Gortyn- oß; die übrigen sind unerheblich. den nicht weniger zahlreichen Vorges merken wir an: gegen Nordwesten, Vorgebirge Cimarus und Dictinna: Norden, von Westen nach Osten zu, orgebirge Dion und Zephyrion; gesten war das äußerste Samonion, udlich von Osten nach Westen lagen (das südlichste), Hermäa und Criumes. Ueber einige Natur- und Kunstwürdigkeiten, als die Höhle, wo Jus Grab war, das Labyrinth u. s. w. die Art. Gnossus und Labyrin-. Wegen des überall bergigten Bowar das Reiten weniger gewöhnlich, s Fußwandern. Die Landung auf nsel ist mit Schwierigkeiten verbunweil die Häfen meistentheils den stößen ausgesetzt sind. Dagegen ist Auslaufen bei günstiger Witterung eicht. Die Insel scheint also gleichvon der Natur bestimmt zu sein, nehmungen gegen alle Theile der Erde auszuführen, welche durch die Lage der Insel gegen die benachbarten Länder, durch die ausserordentliche Volksmenge und den Reichthum ihres Bodens noch erleichtert werden würden. In drei bis vier Tagen könnte man von dem östlichen Vorgebirge nach Aegypten, und in 10 Tagen nach dem Palus Mäotis kommen. In den ältesten Zeiten herrschte auch wirklich der Eroberungsgeist unter den Einwohnern. Vor dem trojanischen Kriege unterjochten sie schon einen Theil der Inseln des ägeischen Meeres, und setzten sich auf einigen Küsten in Asien und Europa fest, und beim Anfange jenes Krieges schickten sie 80 Schiffe unter Idomeneus und Merions Kommando nach Ilium. Bald aber erlosch dieser kühne Trieb nach Größe und Ruhm, und an seine Stelle trat eine Denkart, die das Gepräge des Kleinlichen und Muthlosen trug. Als Xerres in Griechenland einfiel, war der ehemalige Geist der Cretenser nicht mehr bei ihnen anzutreffen. — Creta war in den ältesten Zeiten sehr bevölkert. Zu Homers Zeit zählte man darin 90 bis 100 Städte; daher hieß es auch bei den Dichtern Hekatompolis. Die ältesten Städte darin sollen an den Wänden der Berge erbauet worden sein, bis die Einwohner durch das strenger werdende Klima sich genöthigt sahen, in die Ebenen hinunter zu steigen. Theophr. de vent. p. 405. Die älteste Hauptstadt war Cnossus oder Gnossus. Nach ihr schwung sich besonders unter den Römern Gortynna empor. Beide Städte lagen im östlichen Theile der Insel, und im westlichen befand sich die dritte Hauptstadt, Cydonia. Eine andere alte Hauptstadt war Phästus, auf der Südseite. Auf der Ostseite lagen noch die Städte Präsus, Hierapytna und Lictos. Westlich von Gortynna stand das unter den Römern blühende Eleuthera nebst Arcadia. Auf der Nordseite im westlichen Theile der Insel lagen Rhitymna, Amphimalia, Aptera.

Die älteste Geschichte von Creta, welche mythisch ist, erzählt Diodor V, 64. Die ältesten Einwohner hießen Kureten und

Idäi

Idäi Dactyli; beide waren aber wahrscheinlich einerlei Volk. Nach Herodot waren sie eine phönicische Kolonie. Von ihnen lernten die Griechen die Bearbeitung des Eisens, gottesdienstliche Gebräuche, die Bezähmung der Pferde und anderer Thiere, den Honigbau, den Gebrauch der Waffen u. s. w. Unter diesen ersten Bewohnern kann man den Ursprung der griechischen Mythologie annehmen. So erzählt man, daß hier Saturn als König geherrscht habe, und unter ihm das goldene Zeitalter gewesen sei. Ihm hatte sein ältester Bruder Titan das Reich abgetreten, aber unter der Bedingung, daß er keinen männlichen Erben aufersiehen, und daß das Reich wieder an die Seinigen zurückfallen sollte. Saturn, den überdies ein Orakel geweissagt hatte, daß einer seiner Söhne ihn vom Throne stürzen würde, versprach es, und tödtete seine Söhne gleich nach der Geburt. Seine Gemahlin und Schwester, Rhea, oder Ops, versteckte jedoch drei derselben, Jupiter, Neptun und Pluto, und rettete sie von der Grausamkeit ihres Vaters. Dieser wurde nun wirklich vom Throne gestoßen, und Jupiter bemächtigte sich des Reichs, nebst seinen Brüdern. Er selbst nahm für sich den obern Theil, Neptun den mittlern und Pluto den untern. Neptun erfand die Schiffahrt; Pluto führte die feierliche Beerdigung der Verstorbenen ein. — Die gewissere Geschichte von Creta, die doch aber immer noch mythologisch ist, fängt erst nach der Ausbreitung der Hellenen in Griechenland an, indem um diese Zeit ein Theil Dorier, mit Aeoliern und Pelasgern vermischt, unter der Anführung des Tectamus, des Sohns Dorus, hierher kamen. Von diesem Tectanus stammten Minos und dessen Brüder Sarpedon und Rhadamanth her. Minos regierte um das J. 2580, und ist unter seinen Brüdern besonders merkwürdig. Er ward der Wohlthäter und Gesetzgeber seines Reichs. Sein Enkel, Minos II, ist vorzüglich als Vater der Ariadne und auch durch seine weise Regierung bekannt. Er vollendete die Gesetzgebung seines großen Vorfahren. Sein Enkel Idomeneus zeichnete sich im trojanischen Kriege aus. Endlich [illegible] auch in Creta die königliche Regierung geschafft, und eine republicanische eingeführt, welche so lange dauerte, bis [illegible] Cilicien bis der geflüchteten Sarazenen Insel zu ihrem Hauptsitze machten. Römer bezwangen sie in der Folge, unterwarfen sich die Insel. Unter Regierung der Könige war Creta [illegible] tigsten. Es hatte damals die erste [illegible] lung und Schiffahrt in Griechenland, machte sich durch seine Seeräuberei [illegible] bar, womit besonders das nahe [illegible] land beunruhigt wurde. Das war auch die Ursache, warum die Cretenser obgleich auch Griechen, doch von [illegible] gen abgesondert blieben, und warum sie mit allgemeinem Haß verfolgt, [illegible] ihnen nicht schaden konnte. Cretisiren bei den Griechen gewöhnlicher [illegible] licher Redensarten sind Beweise [illegible] Hasses. — Was die Staatsverfassung insbesondre betrifft, so hatte [illegible] das Muster derselben von den Cretensischen entlehnt, und öffentliche Erziehungs-Anstalten, so wie gemeinschaftliche [illegible] zeiten, eingeführt. Auch wurde [illegible] von den Klaroten, welche den [illegible] der Spartaner verglichen werden, [illegible] gebauet. Müßiggang und Luxus [illegible] als die Quellen der größten Laster, [illegible] verbannt. Unter der republicanischen Regierung hießen die obersten Magistratspersonen Cosmi. S. d. Art. Ihnen ward ein Senat untergeordnet, den sie in wichtigen Angelegenheiten um Rath fragen mußten. Die Anzahl der Mitglieder dieses Senats belief sich, nach Aristoteles eben so hoch, wie die Anzahl der Spartanischen Glieder in Sparta, d. h. auf 28. Überdies wurden die gewesenen Cosmi in den Senat aufgenommen. Der Senat brauchte von seiner Regierung keine Rechtfertigung abzulegen. — Ferner hatte Creta eine Ritterschaft, die zum Dienste des Staats Pferde halten, und [illegible] dienste thun mußte. Die Bürger hatten zwar auch ihre öffentlichen Versammlungen, deren Ansehen aber nicht so

eil sie nur das bestätigten, was die und der Senat beschlossen hatten. hatten auch die Cretenser ihre öffent- Mahlzeiten, wie die Spartaner, Ἀνδρεῖα hießen. S. dies. Art. gend war in gewisse ἀγέλας, oder getheilt, deren jeder seinen Vor- i hatte. An gewissen Tagen mußdiese im Fechten, Tanzen, Laufen, dern Leibesübungen üben. Jus- re wurden sie in der Kunst, mit ogen zu schießen und die Schleuder en, geübt; daher wurden auch die er für die besten Bogenschützen und chicktesten Schleuderer in Griechen- ha ten. Meurs. in Cret. III, p. 197; Belon. observ. I,

Von den einzelnen Cretensischen n heben wir hier nur folgende aus: oll Unmäßigkeit im Essen und Trin- meiden (nach Plato: μὴ συμπίνειν οἷς δὶς μέθην). Das geärndtete de soll jährlich auf eine gewisse Art lt werden. Die Jugend soll gegen setze die größte Hochachtung haben, cht darüber streiten, oder ihren in Zweifel ziehen. Den Alten oll erlaubt sein, ihre Bedenklichkeiten Ansehung der Gesetze zu äussern, der Obrigkeit, oder denen, die mit von gleichem Alter sind, vorzutragen. inder sollen in jeder Stadt gemeinsch erzogen und in einerlei Grund- Uebungen und Künsten unterwiesen n. Man soll die Kinder frühzeitig rtragung des Hungers und Durstes, itze und Kälte gewöhnen. Die Kna- be soll erlaubt sein, und wer einen n lieb gewinnt, kann ihn entführen, in halbes Jahr bei sich behalten. (S. ιοι).

e Cretenser waren besonders berühmt ihrer Gefälligkeit gegen Fremde und nde. In ihren Sissitien (s. diesen waren zwei Zimmer, wovon das ξοιμητηριον hieß, weil die Fremden nselben schliefen; das andere ἀνδρεῖον, es zum Speisen bestimmt war. Die den wurden hier allemal an den beis obersten Tischen gespeist, die daher ξενικαὶ τράπεζαι hießen; nach Andern hatten sie aber einen besondern, an der rechten Seite des Speisesaals für sie hingestellten Tisch, der τράπεζα ξενία, oder ξενία Διὸς hieß. Bei Vertheilung der Speisen sorgte man vornämlich für die Fremden, und gab ihnen oft eher, als dem Könige. Fremde wurden auch nicht selten zu Staatsämtern befördert. — Die Ehescheidung war in Creta sehr leicht. Wenn ein Mann besorgte, zu viel Kinder zu bekommen, so konnte er sich von seiner Frau trennen.

Es ist schon bemerkt worden, daß die Cretenser weit früher, schneller und schimpflicher von den Einrichtungen ihrer Gesetzgeber abwichen, als die Spartaner. Die Haupturſachen davon waren folgende: Da Creta, als Insel, von allen Nachbarn abgesondert war; so hätte jede einzelne Volksschaft einen Theil ihrer Freiheit zum Vortheil der andern aufopfern und sich den wechselseitigen Schutz dadurch sichern müssen, daß alle Angelegenheiten in Einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt vereinigt worden wären. So war es in Laconien, wo Sparta den Mittelpunkt machte. Auf Creta aber bildeten die Städte Knossus, Gortyná, Cydonia, Phästus, Lyktos und andere so viel unabhängige, eifersüchtige, feindselige und immer in Krieg gegen einander begriffene Freistaaten. Aristot. de rep. II, 9; Plut. de trat. amor. t. 2. p. 490. Entstand ein Bruch zwischen Knossus und Gortyná, den beiden Hauptstaaten, so war die Insel voll Partheien; waren jene vereinigt, so stand sie in Gefahr der Sclaverei. Strab. X, p. 478 ꝛc. Polyb. IV, p. 319. Ferner, die Art der Regierung selbst enthielt einen wesentlichen Fehler, nämlich den, daß die Kosmen nur aus einer gewissen Bürgerklasse gewählt und nach niedergelegtem Amte ihnen ein ausschliessendes Recht zur Aufnahme in den Senat verstattet wurde. Daher kam es, daß eine kleine Anzahl vom Familien alle Macht besaß, den Gesetzen oft den Gehorsam verweigerte, vereinigt einen furchtbaren Despotismus ausübte, und getrennt die schrecklichsten

Em-

Empörungen veranlaßte. Aristot. de rep. II, c. 10; Polyb. VI, p. 490. Endlich lag die Ursache auch noch in einem andern Fehler der cretischen Gesetze, indem sie nicht so, wie die lykurgischen, Gleichheit des Eigenthums begründeten, und dieselbe durch das Verbot des Handels und alles Erwerbfleißes zu erhalten suchten, sondern jedem vielmehr die Vermehrung seiner Güter gestatteten. Polyb. VI, p. 489. Sie erlaubten auch den Umgang und die Gemeinschaft mit Fremden, welche die Insel also bald mit ihrer Verdorbenheit anstecken konnten. Ueberhaupt schien die cretische Gesetzgebung den Punkt der Moralität eines Volks etwas zu leicht angesehen zu haben. Man bestrafte wol das Verbrechen, hatte aber keine Verordnungen, wie man die Entstehung und den Wachsthum desselben hindern könnte. So nahmen denn bald Ungerechtigkeiten unter den Oberhäuptern und Sittenverderbniß unter den Bürgern überhand. Polyb. ib. Meurs. in Cret. IV, c. 10. Endlich war zwar auch ein Gesetz vorhanden, das allen Bürgern zur Pflicht machte, sich zu vereinigen, wenn ein auswärtiger Feind auf der Insel landen sollte; allein da fast beständige Zwiste und Zänkereien unter den verschiedenen Städten selbst herrschten: so konnte dieses Gesetz wol einen Stillstand jener Streitigkeiten bewirken, aber sie nie vertilgen, und also keine allgemeine und feste Vereinigung zusammenbringen.

Was die wissenschaftliche Kultur der Insel betrift, so zeichneten sich einige Cretenser in der Dichtkunst und andern Künsten aus. Myson, einer der sieben Weisen, war auch hier geboren. Von Gewohnheiten der Insulaner ist noch zu merken, daß sie nie den Namen der Götter bei ihren Schwüren brauchten. Porphyr. de abstin. III, §. 17. Ihre härteste Verwünschung gegen einen Feind war: möchtest du in schlechter Gesellschaft leben! Val. Max. VII, 2. extern. n. 13. Den Lehrern der Redekunst war der Eintritt auf die Insel versagt, weil man die Gefahren der Beredsamkeit scheuete. Indessen waren sie in der Folge darin nachsichtiger, ob sie sich gleich in ihr noch lange der laconischen Kürze Einige Cretenser bedienten sich ei niß über die glücklichen und u Tage ihres Lebens, und dere Dauer desselben nur nach der 3 stern. Auf Gräbern fand ma darauf Bezug habende Inschrift Hier liegt N. N., welcher so v in der Welt war, und so viel J Meurs. in Cret. IV, c. 9 zu Nitsch Wörterb. d. a. Geo Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S 23 Reis. VI. S. 203 - 213; Pa 427 ꝛc. II, 540, 724; Hand Alt. f. d. Jug. S. 363 ꝛc.

Crete, eine Tochter des Äte nach Einigen, Gemahlin des M welcher er den Kreteus, Deukali kus und Androgeus, desgleichen kate, Xenodice, Ariadne, und geteugt haben soll. Asclep. ap lod. III, 1, 2. Nach Andern vor dem Minos die Gemahlin de und von ihm die Mutter der Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cretensis taurus, ein Stier, den Neptun auf die I schickte, weil seine Gottheit de genug verehrt wurde. Er b aus seiner Nase, und verwüstet Land, und Niemand wagte es, greifen. Andere erzählen, da diesen Stier dem Minos ge um ihn zu opfern; daß aber M er so schön war, ihn beim Le und dafür einen geringern be opfert habe. Zur Strafe d Neptun den Stier rasend. H kam vom Eurystheus den B lebendig zu fangen, und n auch glücklich auf seinen S Mycene zum Eurisstheus. D als ein dem Neptun geheiligtes laufen, worauf er in Lakonien und Attica vielen Schaden an seus fing ihn lebendig, brac Athen, und opferte ihn dem ist mit dem Marathonischen S lei, und hat auch diesen N

Marathon alles verwüstete. Apoll. II, 5. 7 ꝛc. cfr. Not. Heyn. ad Mor. Götterl. S. 232. Hed. myth. . Schwabe.

σ;ρτηρ id. q. Crater.

eteus, siehe Catreus oder Cra-

eteus, ein Sohn der Aeolus und iarete, erbauete die Stadt Iolcus, irathete die Tyro, seines Bruders oneus Tochter, mit welcher er den , Amythaon, und Pheres (Apol- , 7, 3; 9, 11), nach Paus. en. 2, auch den Neleus zeugte. Fab. 157 m cht ihn zu einem des Neptun, und Astron. poet. o nennt er seine Gemahlin Demo ei Biadice. S. dies. Herm. Myth. 2; Hed. myth. Ler. v. Schwabe.

etio haereditatis, hieß bei den n, wenn den Erben im Testamente gt wurde, die Erbschaft innerhalb ewissen Zeit, aufs höchste in 60 bis agen, anzutreten. Cic. ad Att. 46; de Orat. I, 22; Plin. , 79. Die Antretung wurde in part der Zeugen mit diesen Worten n: Cum me Maevius haere- stituerit, eam haereditatem adeoque. Nach Aussprechung Worte sagte man von dem Erben, itatem adiisse. Wenn dem Er- e besondere Bestimmung nicht auf- ar, so war es zur Erweisung sei- bts schon hinreichend, wenn er sich e betrug (pro haerede se ge- , ob er gleich, wenn er wollte, es Zeremoniel beobachten konnte. öm. Alt. S. 109.

gas, ein Kämpfer aus Epidam- n den nemeischen Spielen wollte m Faustkampfe auftreten; da sich er bis spät gegen Abend verzog, r mit seinem Gegner Damoxenus akus überein, daß sie sich jeder sse Anzahl Schläge geben wollten. us sagte nun zum Creugas, er einen Arm in die Höhe halten. at es; jener aber hatte die Vos- mit steifen Fingern in die Seite zu stoßen, so daß er ihm die Gedärme verletzte, und Creugas todt niederfiel. Dennoch erkannten diesem die Kampfrichter den Preis zu, und seine Statüe wurde zu Argos aufgestellt, wo sie zu den Zeiten des Pausanias im Tempel des lycischen Apollo stand. Vieth Vers. e. Encycl. d. Leibesübung I. S. 117.

Crëusa, eine Tochter des Erechtheus, vermählte sich mit Hellens drittem Sohne, Xuthus, und gebahr von ihm den Jon und Achäus. Vorher soll Apollo sie geliebt und in einer Höhle, die noch lange nachher in seinem und des Pans Tempel zu Athen gezeigt wurde, (Paus. Att. p. 51) den Janus mit ihr gezeugt haben. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 257.

Crëusa, eine Tochter des Priamus und der Hekuba, und Gemahlin des Aeneas, welcher mit ihr den Ascanius zeugte. Bei der Flucht aus Troja begleitete sie anfangs ihren Gemahl, ging aber nachher im Gedränge von ihm verloren. Als er sie suchte, erschien sie ihm in verklärter Gestalt, und sagte, daß die Mutter der Götter sie zu sich genommen, weil sie nicht gewollt habe, daß sie Phrygien verlassen solle. Virg. Aen. II, 711 ꝛc. Paus. Phoc. c. 26. Hed. myth. Ler. v. Schwabe.

Creusa, des Königs Kreon von Korinth Tochter, welche die Gemahlin des Jason werden sollte. Die verstoßene Medea aber schickte ihr aus Rache eine Krone (Hyg. Fab. 25) nach Andern ein Kleid zum Geschenk (Hor. Ep. V, v. 65; Apollod. I, 9, 28), welches, so bald sie es anzog, zu brennen anfing, und den Pallast anzündete, so daß sie und ihr Vater in den Flammen umkommen mußten. Apollodor l. c. und Andere nennen sie Glauce. Nach Einigen soll Creusa blos ein Titel gewesen sein, und von κρειω, ich herrsche, so viel als Königin bedeutet haben. Hed. myth. Ler. v. Schwabe.

Creusa, eine Najade, mit der Peneus, des Oceanus Sohn, den Hypseus und die Stilbe zeugte. Pind. Pyth. O. a. 15;

Diod. Sic. IV, 81. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Creusa, oder Creusis, der Hafen der Stadt Thespiä am alcyanischen Meere, jetzt die Bay von Livadostro. Er führt jetzt den Namen St. Basilio.

Criasus, Sohn des Argus und der Evadne und Nachfolger seines Vaters auf dem Argivischen Throne. Apollod. II, 1, 2.

Κριοκλαστια, wahrscheinlich von κριος, einerlei mit κιρκος, circulus, und λαστιος, hirsutus, eine kreisförmige Scheibe, oder Reifen, der wie ein Rad umgedrehet wurde, vielleicht so, wie unsere Knaben den Reifen vor sich her treiben. Der Reifen war von Eisen und mit Ringen versehen, die ein Geklingel machten, wenn er herumgetrieben wurde. Nach Mercurialis war er von der Größe eines kleinen Wagenrades, und wurde mit einem eisernen Stabe, der einen hölzernen Handgriff hatte, getrieben. Wiehs Vers. einer Encycl. d. Leibesüb. I. S. 88.

Crimen majestatis, ein Verbrechen gegen geheiligte und unverletzliche Personen, z. E. gegen Volkstribunen und Kaiser, oder auch wenn ein Statthalter seine Armee oder Provinz an den Feind verrathen, oder erstere aus der Provinz geführt und einen Fürsten oder Staat ohne Befehl des Volks und Genehmigung des Senats bekriegt hatte. Zu den Zeiten der Republik mußte ein solcher Verbrecher vor dem Volke gerichtet werden, wie die Beispiele des Koriolanus, Sp. Kassius, T. Menenius, Sp. Servilius, und Ap. Klaudius leben. Eigentlich stand die Todesstrafe darauf. Als August vom Senat mit der tribunitischen Gewalt bekleidet wurde, so konnte man auch gegen ihn und seine Nachfolger dieses Verbrechen begehen, wenn man ihn durch Worte und Handlungen beleidigte Dio. LIII, 17. Die folgenden Kaiser brauchten dieses Verbrechen oft zum Vorwande, wenn sie Jemand aus dem Wege schaffen wollten, und es war eine Hauptstütze des gröbsten Despotismus. Adams röm. Alterth. S. 260, 294, 162.

Crimen peculatus, s. peculat.

Crimen perduellionis, s. perduellio.

Crimisa, ein Vorgebirge in Lucanien, am Flusse Crimisus. Jetzt Pucoli.

Crinacus, ein Sohn des Javan, Vater des Makareus, welcher Lesbos zuerst einnahm und besetzte. Diod. Sic. V, c. 82. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Crinisus, ein Fluß in Sicilien, leicht ein König, der mit dem Ihs (oder nach einer Lesart Namen hatte) verliebte sich in sie und verwandelte sich in einen Hund, sie zu verführen. Sie gebar ihm Aceste und Egestus. Handb. d. f. d. Jug. S. 420.

Κριοδοκη, eine dem Mauerbrecher ähnliche Kriegsmaschine, die unter Thürmen (s. turres) angebracht mit einem Cylinder, durch welchen Balken selbst ging, der vermittelst Stricke vor und rückwärts gezogen und große Wirkung that. Die Bedeckung hervorgehende und an Mauer stoßende Balken wurden Häuten und Fellen bedeckt, um das Feuer, welches die Belagerten warfen, zu sichern. Pott. Arch.

Criophorus, ein Beiname Merkur. Man erzählt, Merkur einen Widder um die Stadt getragen, und dadurch die daselbst Pest abgewendet. Davon jener Beinamen; bauete ihm pel, und feierte ihm ein Fest, ein junger Mensch auch einen die Stadt tragen mußte. Paus. p. 574. Man fand seine noch im karnasischen Haine (Paus. p. 279) und an andern war mit dem Widder auf abgebildet. Nitsch Beschr. d. Gr. II, 1ste Abth. S. 263. Lex. v. Schwabe.

Κριος, siehe Aries.

Crissa, eine alte Stadt in dem Vorgebirge Cirphis, an ihr benannten Meerbusen, der

jalone heißt. Sie machte einst ein
es Gebiet aus, im heiligen Kriege
bemächtigten sich die Delphier ihrer
der dabei gelegenen schönen, vom
e Plistus gewässerten Ebene, auf eine
grausame Art, und machten alle Ein-
er zu Sclaven.

ristae, die Federbüsche auf den Hel-
der Alten. Anfangs machte man sie
Pferdehaaren (Hom. Il. III, 336);
er von Vogelfedern, besonders von
n, Virg. Aen. IX. 50, 271. 808.
dem Feinde den Federbusch nahm,
rb sich dadurch eine vorzügliche Ehre,
man ihn mit zu den spoliis rechnete.
. VII, 183. Bei der Trauer legte
die Federbüsche ab. Sil. X. Die
chen nannten den Federbusch φάλος,
λόφος. Doch sind nach Einigen beide
ter so unterschieden, daß φαλος die
dem Helm hervorragende kegelförmige
ge, Conus, und λοφος eigentlich den
n befindlichen Busch bedeuten soll.
gemeinen Soldaten trugen nur kleine
be, die Befehlshaber aber größere.
n suchte auch einen Vorzug und eine
bt darin, zwei, drei, und vier Feder-
be auf Einem Helm zu tragen. So
reibt Virgil den Helm des Turnus.
n. VII, v. 785. Ein Helm mit drei
rbüschen hieß τρυφάλειαι; mit vier,
αφαλος; ein ganz mit Federbüschen
ebener Helm, ἀμφίφαλος. Ant.
rt. u. Pit. Pott. Arch. II, 569.

Crisus, ein Sohn des Phokus und
er des Strophius, dessen Sohn Pyla-
war. Paus. Cor. c. 29. Hed.
h. Lex. v. Schwabe.

Criterion, ein Flecken in Argolis, un-
t Argos (jetzt Argo) gelegen. Danaus
hier über die Hypermnestra ein feier-
s Gericht halten, weil sie gegen den
ehl ihres Vaters ihren Gemahl Lyn-
s am Leben erhalten hatte. S. Hy-
mnestra.

Critias, ein Sophist, Anfangs ein
üler des Socrates und sein Vertrauter
und und Zuhörer; als aber Sokrates
seine Geilheit mit harten Worten ver-
s, so ward er sein erbittertster Feind,
und suchte jede Gelegenheit, ihn zu ver-
folgen. Nach der Besiegung Athens durch
die Lacedämonier stand er nebst dem Thes
ramenes an der Spitze der dreißig Tiran-
nen in Athen, und war der Haupturheber
aller der Bedrückungen, die Athen von
ihnen leiden mußte. Eine Zeitlang war
er auch ein Freund des Alcibiades gewe-
sen, aber Herrschsucht entzweiete beide,
und Kritias zeigte sich nun so rachsüchtig,
daß er alles anwandte, um Sparta zu be-
wegen, ihn durch den persischen Satrapen
Pharnabazus umbringen zu lassen. Als
Thrasybulus Athen wieder befreiete, wurde
er mit erschlagen. Handb. d. gr. Alt. f.
d. Jug. S. 535; Allgem. Weltgesch. V.
S. 569 ꝛc. 565.

Critō, ein Schüler des Sokrates und
einer seiner vertrautesten Freunde, der ihn
während seiner Gefangenschaft nicht ver-
ließ, und bis an seinen Tod gegenwärtig
war. Anach. Reis. V, 413.

Critobulus, ein Wundarzt des Kö-
nigs Philipp von Macedonien. Als dieser
ein Auge verloren hatte, so heilte Crito
ihn so vortreflich, daß man nachher das
fehlende Auge fast nicht bemerken konnte.
Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 318.

Critolaus, aus Phaselis in Lydien,
ein peripatetischer Philosoph, lebte um
d. J. 260 n. Chr. Geb. Er behauptete
die Ewigkeit der Welt und des mensch-
lichen Geschlechts. Gesch. d. Phil. f. Lieb-
haber. I, 507.

Critolaus, ein General des Achäischen
Bundes in dessen Kriege mit Sparta. Er
begegnete den römischen Gesandten, welche
zwischen Sparta und den Achäern Friede
stiften wollten, nicht nur schimpflich, son-
dern beleidigte sie sogar durch Thätlich-
keiten. Er war also die Veranlassung zu
dem unglücklichen Kriege zwischen Rom und
dem Achäischen Bunde. In diesem Kriege
betrug er sich gar nicht wie ein kluger und
tapferer General; er wurde von den Rö-
mern geschlagen, und verlor endlich nach
der Schlacht mit dem Metellus sein Le-
ben; man weiß nicht, ob durch eigene Hand,
oder durch Zufall. Hederich.

Criumetopon, 1) jetzt Crio, das süd-westliche Vorgebirge der Insel Creta: 2) das südlichste Vorgebirge von Chersonesus Taurica, dem carambischen Vorgebirge in Paphlagonien gerade gegenüber. Es theilt den Pontus Euxinus in die westliche und östliche Hälfte, und heißt jetzt Aja. Mannert Geog. IV, S. 297.

Crius, einer von den Titanen, ein Sohn des Uranus und der Erde, zeugte mit der Eurybia, der Tochter des Pontus, den Astraus, Pallas und Perses. Hes. Theog. 375 ꝛc. Herm. Myth. S. 42.

Κραβυλος, siehe Κορδύλη.

Crobyzii, ein Volk in Niedermösien, am Fuße des Hämusgebirges, rechts von den Triballern.

Croccae, ein Flecken in Lakonien, in der Gegend des heutigen Daphnis.

Crociatonum, ein Hafen bei den Venetern in Gallia Lugdunensis, das heutige Crevtan in der Normandie, nach Mannert; nach d'Anville Valogne.

Crococolanum, ein Ort in Britannia rom. 12 Milliaria von Ludum (Lincoln), das jetzige Brugh, etwas südlich von Collingham, wo sich noch römische Ueberbleibsel finden. Mannert Geog. II, 2 H. S. 166.

Crocodilopolis, eine Stadt am westlichen Nilufer in Oberägypten, oberhalb des heutigen Akmin, oder sonstigen Panopolis. Die Krokodile wurden hier verehrt, daher der Name. Nach Strabo lag sie über Theben, südlich vom heutigen Asfun, oder dem alten Aphroditespolis.

Crocodilorum fluvius, ein Fluß in Palästina, dessen Plinius erwähnt. Er hatte diesen Namen entweder von den sich hier aufhaltenden Krokodilen, oder noch besser von der dabei liegenden Stadt Crocodilon. Da er südlich von Cäsarea lag, so kann es kein anderer Fluß sein, als der, welcher Bohaddin in Saladins Leben den Schilfbach nennt, und der mit Canah ein und dasselbe ist. S. Canah.

Crocon bei Apollod. III, 9, 1 der Vater der Megamira, der Gemahlin des Arkas. Vielleicht einerlei mit dem Croton, der des Celeus Tochter Cäsara zur Gemahlin hatte, und von dem ein Land in Attika Croconis regio hi Paus. Att. c. 37.

Crocota, sc. vestis, ein Kleidungsstück von safrangelber Ueppige Frauens- und Mannsper Komödianten und die Priester der trugen dergleichen Kleider. Kleop te ein solches Kleid an, als er sich geheimen Gottesdienst der bona wagte. Cic. Harusp. 21; cfr. Met. XI. ante med. p. 261. Ant. Wört. n. Pit.

Crocylion, ein Ort in Aetolien Naupactus; jetzt Lepanto.

Croessa, eine Tochter der Jun welcher Neptun den Byias zeugte. Byz. in Βυζαντιον. Hed. myth. Schwabe.

Croesus, der Sohn des Alyattes nig von Lydien. In einem Zeit 35 Jahren besiegt er den Thron, a Anfang seiner Regierung war ebe zend und glücklich, als das Ende de ruhmlos und traurig war. Er beka sich der Stadt Ephesus, und un Aeolier, Jonier und alle andern in Kleinasien, ihm einen jährlichen zu geben. Darauf unterwarf er Völker, die zwischen Lydien und Halys lagen. Nach vielen Eroberungen beschloß er endlich, Hauptstadt Sardes in Ruhe zu leb diese Zeit war es, wo Solon, auf zehn Jahre von Athen entfernt zu ihm kam. Crösus nahm ihn auf, und zeigte ihm allen Glanz thum seines Pallastes, in Hoffn Solon, dadurch geblendet, ihm den vor allen Sterblichen einräumen, für den glücklichsten erklären würde lon hatte aber einen andern Maa menschlichen Glückseligkeit, als und erklärte auf die Frage desselben der Glücklichste sei, zuerst einen Athenienser Tellus, und dann die Brüder Cleobis und Biton für die lichsten Menschen. Crösus bezeugte sein Misvergnügen darüber, daß er nicht unter die vorzüglich Glücklichen

der Weise belehrte ihn, daß kein
nsch sich vor seinem Tode für glücklich
en dürfte. Krösus erfuhr gar bald
Wahrheit dieser Bemerkung, als ihm
geliebter Sohn Alys auf einer Jagd
det wurde, und zwei Jahre nicht hin-
end waren, ihn über diesen Verlust
rösten. Doch dieser war nur ein Vor-
eines noch größern Unglücks. Ein
r kühner und glücklicher Eroberer,
as, hatte sich in Asien erhoben und
medische Reich gestürzt. Krösus mußte
rlich besorgen, daß dieser Fürst ihm
gefährlich werden könnte, und so be-
ß er, ehe seine Macht sich noch mehr
rößerte, ihn anzugreifen. Um Gewiß-
in Ansehung des Erfolgs zu erhalten,
te er Gesandte nach allen Orakeln
chenlands und Afrikas, und ließ sie
den Ausgang seines Unternehmens
agen. Herodot erzählt dieses folgende
dote. Krösus habe sich gern von der
hlbarkeit der Orakelsprüche überzeugen
en, und in dieser Absicht habe er den
chiedenen Orakeln Griechenlands und
des Jupiter Ammon, allen an einem
e, eine und dieselbe Frage vorlegen
n, nämlich, was er zu Hause mache.
Antwort des delphischen Orakels sei
uf gewesen: ich weiß die Zahl des
des in Lybien und das Maaß des
ltmeers; die Geheimnisse der Schwei-
den und Stummen liegen offenbar vor
. Ich rieche den Geruch von einem
me und einer Schildkröte, die in ei-
kupfernen Kessel zusammenkochen;
ser ist unter und Kupfer über dem
sche. Die Antworten der übrigen Ora-
sind unbekannt; aber die des Delphi-
n traf pünktlich ein. Nun erkannte
sus die Delphische Gottheit für un-
glich, brachte ihr ein Opfer von 3000
sen dar, und ließ seine goldenen und
ernen Betten und Gefäße schmelzen,
e Purpurkleider und andern kostbaren
rath verbrennen, um durch Demüthi-
g den Gott noch mehr für sich zu ge-
nen. Aus dem geschmolzenen Gold
Silber ließ er kostbare Geschenke für
Orakel verfertigen, nämlich: 117
Plinthen oder Ziegel von Gold, eine Hand-
breit dick, 6 Handbreiten lang und drei
breit, deren jede 2 Talente wog, vier
ausgenommen, deren jede nur $1\frac{1}{2}$ Talente
schwer war; ferner, einen goldenen Lö-
wen von 10 Talenten an Gewicht; des-
gleichen zwei große Trinkschalen, eine von
Gold, 8 Talente und 42 Minen schwer,
die andere von Silber, welche 600 Am-
phorä hielt; vier silberne Geschirre, in
Gestalt von Tonnen, von sehr beträchtli-
chem Umfange; zwei große Gießkannen,
eine von Gold, die andere von Silber;
ein goldenes Bildniß, das, wie man sagte,
die Bäckerin des Krösus vorstellte, drei
Ellen hoch und acht Talente schwer; end-
lich noch eine Menge Silberbarren, die
Halsgeschmeide und Gürtel seiner Gemah-
lin und andere Kostbarkeiten. Die Ge-
sandten, welche mit diesen Geschenken nach
Delphi gingen, sollten zugleich fragen, ob
er einen Krieg gegen die Perser unter-
nehmen sollte. Die Antwort war: wenn
Krösus über den Fluß Halys geht, so
wird er ein großes Reich zu Grunde rich-
ten. Es sagte freilich nicht, welches Reich;
aber Krösus legte es so aus, wie es für
ihn am günstigsten war, und schickte dem
Orakel noch mehr Geschenke, und jedem
Einwohner von Delphi ließ er zwei goldene
Stater austheilen, wofür die Delphier den
Lydiern das Bürgerrecht und andere Vor-
züge ertheilten. Noch einmal fragte Krö-
sus das Orakel, wie lange er Lydien be-
sitzen werde. Die Antwort war: bis ein
Maulesel über die Meder herrschen wird.
Das wäre nun freilich ewig gewesen; aber
das Orakel meinte den Cyrus, weil er von
einer Medерin und einem Perser, also
von zwei verschiedenen Völkern, abstamm-
te. — Krösus schloß hierauf ein Bündniß
mit den Babyloniern, Aegyptern, Thra-
ciern, Griechen und andern Völkern Klein-
asiens, und brachte so bei dem Flusse Pa-
ctolus eine ansehnliche Macht zusammen,
von 420000 Mann, womit er bis Thym-
bra dem Feinde entgegen rückte. Cyrus
hatte ungefähr nur 200000 Mann. Als
Krösus die Ueberlegenheit seines Heeres
merkte so faßte er den Entschluß, die
Feinde

Feinde zu überflügeln. Dies glückte ihm zwar; aber die Tapferkeit und Gewandheit der Perser brachte die Lydier auf den Flügeln dennoch in Unordnung und zum Weichen. Dagegen siegten die Aegypter, welche in der Mitte fochten, die Perser zurück, und die Schlacht blieb also unentschieden. Die Nacht trennte die beiden Heere, und Krösus ging nach Sardes zurück. Am andern Morgen stand Cyrus schon in den Ebenen von Sardis in Schlachtordnung. Krösus rückte ihm mit seinen Lydiern entgegen, da die andern Bundesgenossen ihn verlassen hatten. So tapfer seine Soldaten fochten, so wurden sie doch vom Cyrus genöthigt, sich nach der Hauptstadt zurück zu ziehen. Diese wurde nun belagert und erobert, und Krösus selbst gefangen. Bei allem Unglück zeigte Krösus indeß, wie Xenophon erzählt, so viel Standhaftigkeit, daß ihn selbst Cyrus bewunderte. Er überlieferte diesem alle seine unermeßlichen Schätze freiwillig, und Cyrus bewies sich so gütig gegen ihn, daß er ihm den Titel und die Macht eines Königs ließ, mit der einzigen Einschränkung, daß er keinen Krieg führen und daß er ihn auf allen seinen Feldzügen begleiten solle. Herodot giebt uns von dem letzten Schicksale des Krösus eine andere Nachricht. Nachdem er gefangen worden war, befahl Cyrus, ihn auf einen Scheiterhaufen zu setzen und ihn nebst 14 jungen Lydiern lebendig zu verbrennen. Hier erinnerte sich Krösus jener Begebenheit mit dem Solon, und brach in die Worte aus: o Solon, Solon, Solon! Cyrus ließ sich erkundigen, was er damit meine, und Krösus erzählte ihm die ganze Geschichte, und rührte den Cyrus dadurch so sehr, daß er befahl, das Feuer auszulöschen, welches schon angezündet war. Die Flammen wollten sich aber nicht sogleich dämpfen lassen, und da Krösus merkte, daß Cyrus ihm das Leben schenken wollte, die Bemühungen der Perser aber, ihn zu retten, vergebens schienen; so flehete er mit lauter Stimme den Apollo um Rettung an. Sogleich entstand ein heftiger Platzregen, der das Feuer auslöschte, und den unglücklichen Fürsten rettete. Cyrus behandelte ihn nun als einen Günstling der Götter, gab ihm einen ansehnlichen Hof, machte ihn zu seinem vornehmsten Rathgeber und empfahl ihn bei seinem Tode seinem Sohn Kambyses. Allgem. Welth. II. S. 841 ꝛc. 199 ꝛc.

Crommgon, ein Vorgebirge auf Creta, jetzt Capo Coronaciette.

Crommyu acris, ein Vorgebirge der Insel Cypern, gegen Norden, der ehemaligen Stadt Lapithus. Cic. Fam. XII. Ep. 13. Hederic.

Crommyonia sus, eine große Sau, welche sich bei Krommyo im Korinthischen aufhielt, und viele Verwüstungen anrichtete, bis Theseus sie endlich tödtete. Ovid. met. VII. v. 435; Diod. Sic. IV, 61. Hed. mit Anm. v. Schwabe.

Cromna, eine Stadt in Paphlagonien an der Küste, zwischen Amastris und Amastro, und dem Vorgebirge Carambis, jetzt Cerembi.

Cromus, ein Sohn des Neptun, nach dem die Stadt Cronii in Arcadien benannt wurde. Paus. Arc. c. 3.

Cronion, ein Gebirge in der pisatischen Landschaft Elis, nahe bei der Stadt Olympia.

Κρόνιος oder Κρονιών, der dritte Name des Monats Hekatombäon. Böckh. Arch. III, 46.

Cronium mare, ein Name, den die Griechen dem nördlichsten Theile des Meeres gaben, welches Germanien an der Nordseite begränzte. Plin. IV. Manner Geog. III. S. 577.

Crossaea, derjenige Theil der Mygdonischen Landschaft Chalcidice, der ehemals halb der heutigen Stadt Salonichi und der ehemaligen Stadt Thessalonich am Germanischen Meerbusen, jetzt Golf von Salonichi, liegt.

Κρωσσαι, siehe Cinerariae Urnae.

rotala, von κροτεῖν, pulsare, n gewisse musicalische Instrumente Griechen, welche aus zwei Stücken b, die durch eine gemeinschaftliche bhake mit einander verbunden waren, rden, und welche durch den Druck Finger so geschlagen wurden, sie ein Klappern hervorbrachten. könnte das Wort durch Tanzklap- Kastagnetten, übersetzen; denn nach n Klappern tanzten lustige, ausschweis Leute. Cic. Pis. 9. cfr. Pe- 37; Propert. IV. Eleg. 9. 1. Vorzüglich wurden sie von enzimmern gespielt, welche davon talistriae hießen. Man muß sie mit den Cymbeln verwechseln. Ant. t. n. Pit. Forkels Gesch. d. Musik 20

roton, auch Croto, eine ehemals mte griechische Republik in Unterita- die Ol. 17 von achäischen Kolonisten tet wurde. Die Stadt Kroton selbst eine sehr gesunde Lage, gute Hands und beträchtlichen Ackerbau. Livius ihr einen Umfang von 12000 itten. Den größten Ruhm hatte sie ch, daß hier die stärksten Athleten, gewöhnlich in den olympischen Spie- den Sieg davon trugen, erzogen wur- Einige derselben, z. E. Milo, ein agoräer, standen dieser Stärke wegen inem beinahe fabelhaften Rufe. Al- auch ausserdem ist Kroton merkwür- da sie die Beherrscherin einer weiten end und ihren Nachbarn, Locri und aris, sehr gefährlich war, und mans glänzenden Sieg über sie erfocht. r war auch der Sitz der Pythagoräischen le. Als der epirische Pyrrhus sei- Zug nach Italien unternahm, wurde ton sehr mitgenommen, und der Ti- n Dionysius eroberte das Schloß der dt. Liv. XXIV, 3. Unter den nern sank Kroton durch Weichlichkeit Schwelgerei bis zur äußersten Ver- ung herab. Petron. 116. Spus von ihr unter dem alten Namen sin- man im heutigen Calabria citra, ober- des Capo della Colonne.

Crotopus, ein Sohn Agenors und Nachfolger des Jasus im Königreiche Argos. Paus. Cor. 16. Seine Tochter, Psamathe, ward vom Apollo schwanger, und um ihre Schande vor dem Vater zu verbergen, setzte sie das Kind aus. Ein Hirt fand es, und wollte es aufziehen lassen; aber seine Hunde tödteten und fraßen es. Apollo schickte nun ein wildes Thier in das Land, welches den Müttern die Kinder aus dem Schooße riß, und verzehrte. Dieses wurde endlich vom Koröbus erlegt. Apollo war aber noch nicht besänftigt, sondern schickte eine Pest in das Land, weil Krotopus, der hinter die ganze Sache gekommen war, seine Tochter hingerichtet hatte. Vergebens suchte man auf den Rath des Orakels die Manen der Psamathe und ihres Kindes zu versöhnen; Krotopus mußte endlich selbst Argos verlassen, und sich nach Megaris begeben. Conon narrat. 19. Hed. myth Lex. v. Schwabe.

Crotus, ein Sohn des Pans und der Eupheme, wurde zugleich mit den Musen, deren Amme Eupheme war, auferzogen. Hyg. Fab. 224. Die Musen hatten ihn wegen seines Verstandes, seiner Schnelligkeit, und seiner Geschicklichkeit im Jagen so lieb gewonnen, daß sie den Jupiter baten, ihm eine Stelle unter den Gestirnen einzuräumen. Er soll nach Einigen das Gestirn des Schützen sein. Hyg. Astron. poët. II, 27. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cruciarius, siehe Crux.

Crucifragium, das Zerbrechen der Beine, war eine Strafe für Verbrecher, sowohl für Sclaven als freie Leute. Plaut. Asin. II, 4, 68; Suet. Aug. 67. Die Beine wurden auf einen Amboß gelegt und mit einem eisernen Werkzeuge zerschlagen. Konstantin der Große soll diese Strafe abgeschafft haben. Aurel. Vict. in Caes. 41. Ant. Wört. u. Pitisc.

Crumerum, s. Acincum.

Cruni, auch Dionysiopolis genannt, das heutige Verna, eine ehemals wichtige Stadt am Pontus Euxinus.

Cru-

Cruptoricis villa, ein Platz im Lande der Friesen, im alten Deutschland. Er ward wegen einer Niederlage merkwürdig, welche die Römer hier erlitten. Man glaubt ihn in der Nachbarschaft des heutigen Gröningen und in dem Oertchen Gropswalde zu finden.

Crustae, oder Emblemata, nannte man die Verzierungen oder das Schnitzwerk an Trinkgefäßen, wenn es aus Figuren bestand, die man nach Belieben daran befestigen, oder wieder abnehmen konnte. Cic. Verr. IV, 23; Iuvenal. I, 76; Martial. VIII, 51, 9. Cic. Verr. IV, 22, et 24. Crustae hießen auch kleine Stückchen Marmor von verschiedenen Gattungen und Farben, welche man künstlich zusammensetzte, und damit die Fußböden der Häuser bei den Römern in spätern Zeiten belegte. Solche belegte Fußböden hießen Pavimenta Sectilia (Suet. Caes. 46) λιθόστρωτα (Varro), Emblemata vermiculata (Cic. Orat. III, 43.). Adams röm. Alt. S. 826; 995.

Crustarii, waren bei den Römern Künstler, welche mit dem Grabstichel Schriften, Figuren und Laubwerk in Metall eingruben, und sie dann mit Emaille, Gold, oder Silber ausfüllten. Plinius rühmt vorzüglich die inkrustirte Arbeit des Teucer und die Trinkgeschirre des Pytheas. Plin. H. N. XXXIII, 11. Die Läden, wo dergleichen Waaren feil geboten wurden, hießen Tabernae crustariae. Busch Handb. d. Erf., Art. Kupferstecherkunst.

Crustumerium, eine uralte lateinische Stadt in der Nähe von Rom, über dem alten Fidenä. Romulus eroberte sie schon, und schickte eine Kolonie hieher. Da sie nachher die Waffen gegen die Römer ergriff, nahm sie Tarquin der ältere nochmals ein. Liv. I, 11, 38.

Crustumium, ein reissender Fluß im alten Umbrien zwischen Ariminium und Pisaurum. Sein heutiger Name soll Conca sein.

Crux, bei den Griechen σταυρος, das Kreuz, woran Missethäter hingerichtet wurden. Diese Strafe war zwar auch bei den Griechen im Gebrauch, nicht so gewöhnlich, als bei den Römern. Daß sie jedoch nicht unbekannt war, ist, siehet man daraus, daß Alexander Arzt Glaukus und einige Tyrier hinrichten ließ, und daß, nach Herodot, Xerxes dem Perser Artayctas eben die Strafe auferlegte. Das Kreuz war entweder einfach, oder zusammengesetzt. Das einfache war bloß ein in die Höhe gerichteter spitziger Pfahl, σκόλοψ, worauf der Verbrecher gespießt wurde. Dieses hieß σκόλοψις und σκολοπίζειν; Seneca erwähnt ihrer im 14ten Br. Das zusammengesetzte Kreuz war auf dreierlei Art gestaltet. Crux decussata, hatte die Gestalt eines X, und wird auch Andreaskreuz genannt; crux commissa sah wie ein T aus, und crux immissa eben so, nur daß der senkrechte Balken oben noch über dem querliegenden etwas hervorragte, wie das Kreuz beschaffen gewesen sein soll, woran Jesus die Todesstrafe leiden mußte. Die zum Kreuzestode Verurtheilten hießen cruciarii. Petron 72, 112. Vorher wurden sie an eine Säule gebunden, gegeißelt; auch es geschah dieses auch wol auf dem Kreuze selbst, nach dem Kreuze sub furca. Plin. H. N. XXXIV, 26; Val. Max. I, 7. Durch wurde der Verbrecher, wenn er vorher frei war, in den Sclavenstand abgesetzt. War er nun an den Ort, wo das Kreuz stand, oder aufgerichtet werden sollte, angekommen, so zog man ihn nackend aus, und band ihn entweder mit Stricken an das Kreuz, oder nagelte ihn mit Nägeln an, die Hände an die beiden Enden des Queerbalkens, die Füße an den senkrechten. Dies hieß προσήλωσις. Die Lage des Verbrecher am Kreuze war auch verschieden; entweder hingen sie aufrecht, oder in der Queere, oder mit gegen die Erde gerichtetem Haupte; auch wurden Hände und Füße ausserordentlich ausgereckt. Cic. Verr. V, 66. pro Rabir. In diesem Zustande blieb der Unglückliche oft einige Tage hängen, ehe er starb. Cic. ad Qu. Fr. I, 11; Val. Max. VI, 9; Plaut. Mil. II, 4.

o nennt daher wol mit Recht diese
ſe crudelissimum teterrimum-
supplicium. Bei den Römern
igte man Verbrecher von geringem
ıde, besonders Sclaven; bei den Kar-
nienſern hingegen auch wol Leute
erſten Range. Cic. Verr. V, 6.
öhnlich errichtete man das Kreuz an
gangbarſten Straßen, um auf die
ibergehenden einen deſto lebhaftern
ruck zu machen. Bei der Hinrich-
war zu Rom allemal ein Triumvir
ıwärtig. Konſtantin der Große
ſte dieſe Todesſtrafe ab. Ant. Wört.
:t. Vott. Arch. I, 278.

ryptographia, Polygraphia,
ganographia, die geheime oder ver-
eue Schreibekunſt. Wie man darauf
nmen iſt, mit ſolchen Schriftzeichen
ıreiben, die nur der leſen konnte,
ıer den Schlüſſel dazu hatte, davon
ı ſich mancherlei Veranlaſſungen den-
wobei wir uns weiter nicht aufhalten
en. Daß die Alten dieſe Kunſt ſchon
anden und gebraucht haben, beweiſen
mehrere Nachrichten der Autoren.
us Gellius XVII, 9 beſchreibt uns
geheime Schrift der Lacedämonier.
nahmen zwei hölzerne walzenförmige
be von gleicher Dicke, wovon die Epho-
einen behielten, der andere aber dem
herrn mitgegeben wurde. Sollte nun
geheimer Briefwechſel geführt werden,
ımwickelte der Ephore ſeinen Stab
einem ſchmalen Pergamentriemen,
ſtigte beide Enden, und ſchrieb nun
Länge des Stabs nach auf das Per-
ıent. Nun wickelte er den Riemen
und ſandte ihn zuſammengerollt dem
ıherrn. Dieſer wickelte ihn um ſei-
Stab, und konnte nun die Schrift
u. Man nannte ein ſolches geheimes
ıreiben Scytala. Schon um d. J.
)4, wo der Feldherr Pauſanias eins
ielt, war es bekannt; Archimedes iſt
nicht der Erfinder davon, wie Einige
aupten. Xenophon, um d. J. 3583,
ınd ſchon Zeichen zum Geſchwindſchrei-
und zur Abkürzung der Wörter, und
lybius meldet, daß Aeneas Tacticus
um d. J. 3648 zwanzigerlei verſchiedene
Arten von geheimer Schrift durch Ver-
ſetzung des Alphabets erfunden habe.
Auch glaubt man, daß Kallikrates von
Lacedämon, der etliche Verſe von Homer
auf ein Hirſenkorn einſchnitt, und Myr-
mecydes von Milet (Ael. V. H. I,
17; Plin. N. H. VII, 21; XXXVI,
5) ſich bey ihren Kunſtwerken gewiſſer
von ihnen erfundener Zeichen, welche die
Alten notas nannten, ſtatt der gewöhn-
lichen Schrift bedient haben. Unter den
Römern erfand Ennius ſolche geheime
Zeichen (Isid. orig. I, 21 et 24.), und
nach Euſebius, Hieronymus, und Sueton
ſammelte Tiro, des Cicero Freigelaſſener,
dieſe Zeichen der Alten, und erfand auch
neue. Auch Cicero gab ſich, nach Plu-
tarch, mit Erfindung ſolcher Zeichen ab;
er erfand für jedes lateiniſche Wort ein
eigenes Zeichen, und machte ſich ein beſon-
deres Wörterbuch dazu, wo bei jedem
Worte das Zeichen beigeſchrieben war.
Mäcenas verbeſſerte dieſe Zeichen, that
neue hinzu, und brachte ſie mehr in Gang;
zu Quinctilians Zeiten waren ſeine Zeichen
üblich. Quinct. XI, 2. Die Freige-
laßnen des Mäcenas, Verſannius, Phi-
largius, Acilius oder Aquila, thaten ſich
ebenfalls durch Erfindung ſolcher Zeichen
hervor. Nach Aulus Gellius und Sue-
ton ſchrieben die erſten römiſchen Kaiſer
an ihre Feldherrn und Vertraute durch
Verſetzung der Buchſtaben. Cäſar ſetzte
immer, ſtatt des ordentlichen Buchſtabens,
den vierten; Auguſtus den zweiten.
Gell. XVII, 9; Suet. Aug. 88.
In den Gerichten bediente man ſich der
Kürze und Geſchwindigkeit wegen ſolcher
geheimen Zeichen (notae), um die Proto-
kolle zu führen; daher der Name notarii.
Kaiſer Juſtinian verbot dieſen Gebrauch.
Buſch Handb. d. Erf. Art. Kryptographie.

Cryptoporticus hieß bei den Rö-
mern eine verſchloſſene Gallerie mit groſ-
ſen Fenſtern, wo man ſich im Som-
mer abzukühlen pflegte. Plin. Ep. II,
17; v. 6. Gewöhnlich war ſie mit ei-
ner doppelten Reihe Fenſter verſehen.
Id.

Il. VII, 21. Adams röm. Alt. S. 302.

Κρυσαλλομαντεία, eine Art der Wahrsagung, wobei man geschliffene und, wie man glaubte, mit einer Zauberkraft versehene Krystalle gebrauchte, in welchen zukünftige Dinge durch gewisse Kennzeichen und Figuren abgebildet wurden. Pott. Arch I, 763.

Cteatus und Eurytus, Söhne des Actor, nach Andern des Neptun und der Molione. Il. β. 621. Als Knaben nahmen sie schon an dem Kriege des Augeas gegen Neleus Theil. Il. λ. 708. Nestor verfolgte sie, um sie zu tödten, aber Neptun entzog sie ihm durch einen dicken Nebel, und entrückte sie aus dem Treffen. Il. λ. 749. Von ihrer Mutter führen sie bei Homer den Beinamen der Molionen, von ihrem Vater den der Actorionen. Bei den Leichenspielen des Amarynceus kämpften sie mit um den Preis, und errangen ihn im Wettfahren über den Nestor. Sie waren Zwillinge und immer mit einander vereinigt. Einer lenkte die Rosse, und der andere trieb sie mit der Peitsche. Il. ψ. 638. Der Sohn des Cteatus war Amphianachus, und der Sohn des Eurytus, Thalpius. Nach Paus. Cor. c. 15 wurden sie bei Gelegenheit der Isthmischen Spiele vom Herkules aus Rache erschossen, weil sie dem Augias auch gegen ihn beigestanden hatten. Herm. Myth. S. 120. Hes. myth. Lex. v. Schwabe.

Ctenus, ein Hafen in Chersonesus Taurica, auf der Mittagsseite dieser Halbinsel gelegen.

Ctesias, um d. J. 3578 Leibarzt des Königs Artaxerxes Mnemon, an dessen Hofe zu Susa er sich lange aufhielt. Er schrieb eine Assyrische, Persische und Indische Geschichte. Seine Nachrichten nahm er theils aus den persischen Reichsarchiven, theils aus dem, was er sah, oder was ihm Augenzeugen erzählten. Phot. Bibl. p. 105, 108; Diod. Sic. II. p. 118. In seiner Geschichte von Indien beschreibt er auch die Thiere und andre Naturproducte dieser Länder. Seine persische Geschichte besitzt man noch; aber wir besitzen nicht dieselbe selbst mehr, sondern nur einen kurzen Auszug von dem Patriarchen Photius, der sich gewöhnlich hinter den Auszügen Herodots findet. Auch sind noch einige zerstreute Fragmente vorhanden. Seine Geschichte war genauer und umständlicher als die Geschichte Herodots; dafür aber nicht so gut; doch hat er mehr Angenehmes und besonders eine mehr deutliche Deutlichkeit. Dem. Phal. de eloq. c. 218. Anacr. Fr. 347; Heerens Ideen ꝛc. II, 1. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 35.

Ctesibius, ein Mathematiker zu Alexandrien, ein Schüler des Euclides. Er war anfangs Barbier, wurde aber durch sein eigenes Genie auf die Mechanik geleitet, in welcher er verschiedene Erfindungen machte. So erfand er durch Zufall die Wasserorgeln. Er machte sich einst in seines Vaters Barbierstube einen Spiegel so aufhängen, daß er sich beide vermittelst eines verborgenen Gewichts an einer Schnur leicht auf- und niederziehen werden könnte. Zu dem Ende befestigte er oben am Balken ein hölzernes Gehäuse, und brachte darin Gewichte an. Ueber das Gehäuse zog er eine Röhre bis in die Ecke, wo er eine enge Röhre anlegte, worin er eine an die Schnur befestigte Bleikugel laufen ließ. Er goß nun diese durch die enge Röhre, und drückte sie die eingeschloßne Luft, und preßte sie aus der untern Mündung mit Heftigkeit heraus, wodurch ein heller Ton entstand. Die durch diesen Zufall gemachte Erfahrung, daß die plötzliche Ausdehnung der gepreßten Luft einen Schall hervorbringe, bildete er nun weiter aus, und ward so der Erfinder der Wasserorgeln, der Druckwerke und anderer hydraulischen Maschinen, wozu auch die Wasseruhren gehören. Er lebte unter Ptolemäus Evergetes, 140 Jahre v. C. Gesch. d. Phil. f. Liebh. II, 384. Anm. d. Uebersetz. d. Vitruv. S. 228.

Ctesilaus, ein alter Künstler in der Bildhauerei, der wahrscheinlich seine

klets Zeit lebte. Eins seiner schön- Stücke von Bronze war ein mit dem : ringender Verwundeter, an dem er Abnahme der Lebenskraft aufs spre- ste ausgedrückt hatte. Plin. XIV, 8. Man hält dieses Werk den in Rom noch vorhandenen ster- n Fechter. Dies ist aber noch un- i. Zu seinen Werken gehörte auch Pericles Olympius und eine Anagoge Tempel der ephesischen Diana, die i der Amazone des Phidias und Po- s für die beste gehalten wird. Val. . V, 10; Plin. l. c. Pott. Arch. 481.

tesiphon, jetzt Bauk-Kesserah, oder Andern al Modain, eine wichtige t in Babylonien an der Ostseite des is, Seleucia gegenüber und am Ber- agros gelegen. Diese Stadt wurde den Macedoniern als ein unbedeuten- Flecken angelegt, daher ihn auch schon bius V. c. 45 kennt. Als die Par- Herren des Landes wurden, so macht- e Ktesiphon zur Residenzstadt. Sie ten Seleucia nicht, weil sie, nach Stra- die Bürger dieser Stadt durch die Men- arbarischer Truppen, welche stets den ig begleiteten, nicht belästigen wollten; Plinius aber aus einer gerade entgegen- gten Ursache, um Seleucia durch die Nach- chaft der Residenz in Abnahme zu brin-

Die wahre Ursache war wol, weil der ig die Gegend um Ktesiphon sehr aus- hm zum Winteraufenthalt fand. In em ward Ktesiphon durch diesen ihr iehenen Vorzug groß, und erhielt ei- Bevölkerung von einigen 100000 Men- n, blieb aber doch noch ein offener ken, der den römischen Heeren keinen Verstand leisten konnte. Trajan, Kas- , und Severus kamen als Sieger er, und vern üsteten die Stadt. Da- o sahe man sich endlich genöthigt, sie befestigen. Julian fand sie schon als sehr starke Festung, und Gregor Na- ianz nennt sie unüberwindlich. Sie te nicht nur Mauren und einen tiefen ben, sondern auch, wie de la Valle den vorhandenen Ruinen bemerkt ha- den will, eine eigne Citadelle. Sie blieb die Residenz der persischen Könige, bis die Araber sie im 7ten Jahrhunderte zerstör- ten. Plinius gibt ihre Entfernung von Seleucia nur 3 Milliarien, Ptolem. aber 3 geogr. Meilen an. Die Ursache dieses Unterschiedes liegt ohnstreitig in den ver- schiedenen Standpuncten, von wo aus beide den Abstand rechneten. Plinius rechnet diesen vom südlichen Theile Se- leucia's beim Graben, der aus dem königs- lichen Flusse gezogen war, nur bis nach Koche (s. dieses); Ptolem. aber rechnet von den nördlichen Theilen von Seleucia aus. Vergleiche den Art. Seleucia. Mannerts Geogr. V, 405.

Ctesippus, ein reicher Mann aus Same, Sohn des Polybersus der mit um die Penelope warb. Er mishandelte den Bettler Ulysses, und warf mit einer Ochsenklaue nach ihm. Od. υ. 287. Eumäus verwundete ihn in der Niederla- ge der Freier in die Schulter (Od. χ, 279), und Philötius erlegte ihn. Od. χ, 285. Herm. Myth. S. 303.

Ctesippus, ein Sohn des Herkules von der Astydamia, des Amyntors, Kö- nigs in Pelasgiotis, Tochter. Diod. Sic. IV, 37; Apollod. II, 7, 8. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Ctesippus, ein anderer Sohn des Herkules von der Dejanira. Apollod. II, 7, 8. Ebendas.

Ctesius, ein Beiname des Jupiter, unter dem ihn die Phlyenser verehrten. Paus. Att. c. 31. Ebendas.

Ctesius, ein Sohn des Ormenus und Vater des Eumäus, welchen die Phönicier ihm entführten, und dem Lae- rtes in Ithaka verkauften. Hom. Od. O. v. 413. Ebendas.

Ctesylla, eine Tochter des Alcidamas von Julis, aus der Insel Cea, von der Nicand. ap. Anton. Liberal. Me- tam. c. 1. folgende Geschichte erzählt. Ein gewisser Hermocares verliebte sich in sie, als er sie bei den Pythischen Spielen tanzen sah. Um sie zur Gemahlin zu bekommen, bediente er sich einer List. Er schrieb nämlich auf einen Apfel, in Form

eines

sines Eides die Worte, daß sie keinen andern als den Hermochares zum Gemahl nehmen wolle. Diesen Apfel warf er in den Tempel Diana, als Ktesylla darin opferte, und indem nun diese den Apfel aufhob, und die darauf stehenden Worte las, so verpflichtete sie sich dadurch gleichsam eidlich, das zu thun, was die Worte besagten: denn in diesem Tempel durfte kein Eid auch nicht wider Willen gethan werden, ohne sich dadurch zur unverbrüchlichen Haltung desselben verbindlich zu machen. Hermochares hielt nun bei ihrem Vater um sie an, der sie ihm auch nicht verweigerte, nachher aber doch sein Wort brach, und einen reichern Freier vorzog. Ktesylla liebte jedoch den Hermochares, und folgte ihm heimlich nach Athen, wo sie an den Folgen ihrer Niederkunft starb. Man hielt aber ihren Tod für eine Strafe, daß ihr Vater sein Wort nicht gehalten hätte. Als man sie beerdigen wollte, flog eine Taube aus dem Sarge, und Ktesyllens Leichnam war verschwunden. Das Orakel gab hierüber dem Hermochares die Auskunft, daß man der Venus unter ihrem Namen zu Julis einen Tempel bauen sollte. Die Einwohner von Cea brachten lange Zeit der Venus Ktesylla ihre Opfer dahin. Heb. myth. Lex. v. Schwabe. Eine ähnliche Geschichte siehe unter dem Artikel Acontius.

Ctimene, die Schwester des Ulysses und das jüngste Kind des Laertes. Mit ihr wurde Eumäus zugleich erzogen. In der Folge wurde sie mit einer großen Aussteuer nach Samos verheirathet. Od. o. 362 etc. Herm. Myth. S. 307.

Κτυπλα oder Κτυπλον, hieß der Lärm, welcher, wann der Bräutigam mit seiner Braut in das Schlafgemach gegangen war und ihr den Gürtel auflöste, vor der Thür des Gemachs von Knaben und Mädchen gemacht wurde, indem sie laut schrieen, tanzten, sangen und mit den Füßen stampften, um das Geschrei der Braut zu übertäuben. Pott. Alch. II, 535.

Cuacerni, ein Zweig der [illegible] Callaici in Hispania Tarraconensis. S. Callaici.

Cubena, ein Ort in Mesopotamien, der aber noch in den Grenzen Armeniens lag, südöstlich von Tigranocerta nahe bei der südöstlichen Biegung des Araxes-Flusses. Er ist unstreitig der heutige Gulfa oder Djulfa. Bredow Geog. V. 2 H. S. 150.

Cubicularii, oder cubiculi, Sclaven, welche über das Schlafzimmer gesetzt waren, Kammerdiener. Cic. Verr. VI, 13; Suet. Tib. 21. Der Vornehmste derselben hieß praepositus cubiculo oder decurio cubiculorum. Suet. Dom. 16 et 17. Sie standen gewöhnlich bei ihren Herren in großer Gunst, und mußten Besuche anmelden und einführen, welche sie suchen wollten. Cic. ib. Die Sclaven am Eingange des Schlafzimmers hingen Vorhänge oder Kurtinen vor, und zogen, wenn Jemand eingelassen war, Senec. Ep. 81. In späterer Zeit schwangen sich die cubicularii zu einem höhern Range empor, und wurden zuletzt das, was jetzt die Kammerherren sind. Suet. Ner. 38; Lamprid. Alex. Sev. 35. Ant. Wört. u. Pit. d. röm. Alt. S. 990.

Cubiculum, überhaupt derjenige Ort im Hause, wo man sich gewöhnlich aufzuhalten pflegt. Varr. L. L. IV. Insbesondere aber der erhabene und muthlich zimmerförmige Sitz des Kaisers im Schauspiele (Suet. Ner. 12), welcher daher auch cubiculum principis (Plin. Paneg. 51.) sonst auch suggestus hieß. Suet. Caes. 76. Caligula bedete dieses Cubiculum gleichsam mit Sternen oder einen Himmel, daher es auch im Griechischen Οὐρανίσκος genannt wird. Ant. Wört. u. Pit.

Cubicula dormitoria, oder diurna, oder noctis et somni, Schlafzimmer; denn die Zimmer, worin man bei Tage zu ruhen pflegte, hießen cubicula diurna. Adams röm. Alt. S. [illegible]

Cubile, siehe Lectica.

ubitus, πῆχυς, eine Elle. Die
che Elle ging von der Spitze des
gens, wenn er einwärts gebogen
rde an die äusserste Spitze des Mit-
gers, und betrug 1 ½ Fuß, oder
, oder 2 spithamae, oder 6 palmi,
18 pollices, oder 24 digiti. Drei
Zoll machen nach Beverin in pes und
rom. 3 $\frac{3}{12}$ sächsische, also hielt
römische cubitus 19½ sächsische Zol-
— Die Pythische, oder Delphische
oder die kleine Elle von Aegypten
Samos betrug 21 $\frac{1}{3}$ Querfinger
ici), oder 13, 696 Par. Zoll. oder
Zoll 8 Lin. $\frac{29}{1000}$ Lin. nach Pariſ.
ß, oder 9 Zoll $\frac{847}{1000}$ rheinl. De-
lzoll; oder $\frac{}{000}$ des ägyptischen
ntums, oder 1½ Pythische Fuß,
$\frac{2}{3}$ der heiligen Elle. Auf den
rad gingen 300000 dieser Ellen.
Lithische Elle, oder die Mittelelle
dots, auch gemeine Elle genannt,
24 Querfinger, oder 15,408 Par.
, oder 15, Zoll 4 $\frac{74}{100}$ Linien, oder
978 rheinl. Decimalzoll; oder 1 $\frac{1}{2}$
metrische oder Nautische Fuß, oder
r heil. Elle. Diese Lithische Elle
inerlei mit dem cubitus der Römer
dem πῆχυς der Griechen. Die
gliche, oder Babylonische Elle des
dots, schwarze Elle der Araber,
t 27 Querfinger, oder 17,334 Par.
, oder 17 Zoll 4 Lin. Par. Maaß,
12 463 rheinl. Decimalzoll, oder
Pygme. Die heilige Elle, Elle
Cairo, Elle des Nilmessers oder
ometers, hielt 32 Querfinger, oder
544 Par. Zoll, oder 20 6, $\frac{14}{100}$ Par.
aß, oder 14,771 rheinl Decimal-
, oder 1 Fuß, 9 Zoll, 2 Linien ge-
nliche rheinl. Fuß, oder 1½ Pi-
che Ellen. Auf den Erdgrad gehen
0000. Sie ist die Hachemische Elle
Araber. Adams röm. Alt. S. 932;
osse Mexrol. Taf. S. 6.

Cuccis, ein Ort in Pannonien,
römische Besatzung lag, südlich bei
ok. Eine Stunde südwärts unter
ok fand man einen Dianentempel.

Cuculle, wahrscheinlich einerlei mit Castellum Cucullis, lag in Noricum, und ist den Maaßen nach eins mit Küchl an der Salze, im Salzburgischen.

Cucullus, war eine Art von Kappe an den lacernis (eine Art Regenmäntel bey den Römern; siehe diesen Art.), welche man bei übler Witterung über den Kopf zog. Sclaven sowol als Freigeborne pflegten dieselbe zu tragen. Columel. I, 8; Martial. XI, 98. Iuvenal. VI, 118, 329. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 762.

Cucunda, ein Ort in der Landschaft Kolchis an der nordöstlichen Küste des Pont. Euxin. Ptolemäus kennt die Tageslänge dieses Orts. Jetzt die Stadt Tschalumka. Mannert Geogr. IV. S. 402.

Cudo, ein Art Hut von Filz oder unzubereitetem Leder, dessen sich zuweilen die Soldaten statt des Helmes zur Kopfbedeckung bedienten. Sil. VIII, 494; XVI, 59. Ant. Wört. u. Pit.

Cularo, eine Stadt in Gallia Narbonensi, an deren Stelle man gewöhnlich das heutige Grenoble setzt. Cularo nämlich soll auch von ihrem Erbauer, dem Kaiser Gratian, den Namen Gratianopolis geführt haben, woraus denn endlich der Name Grenoble entstanden sei. Indessen kommt Cularo noch in der Notit. Imper. und in Peuting. Taf. vor, zu einer Zeit, wo Gratianopolis schon erbauet war; es scheinen also beide Namen verschiedene Städte anzuzeigen.

Culcita, eine Matratze oder Polster, der auf das Ruhebette an den Tischen gelegt wurde, und mit Federn oder Wolle (Cic. Tusc. III, 19.) und und in ältern Zeiten mit Heu oder Spreu (Varr. de L. L. IV, 35.) ausgestopft war. Iuvenal. V, 17; Plin. XIX, 1. Eine solche Matratze hieß auch matta. Ovid. Fast. VI, 689. Adams röm. Alt. S. 794.

Cu-

Cicero der Consul, und Q. Cicero, sein Bruder, der 54 Prätor war, in Rom die Mörder des Clodius, die Milo angeworben hatte, um ihn aus dem Wege zu räumen, vor Gericht vertheidigte. Milo wurde verbannt, und Cicero, der ihn nicht vertheidigen durfte, weil Pompejus, der Gemahl seiner Tochter Tullia, Clodius Partei ergriffen hatte, schrieb seine Rede, die nachher so berühmt wurde, nieder. Im J. 52 wurde Cicero Augur, und im folgenden Jahre ging er als Prokonsul nach Cilicien, wo er sich durch Gerechtigkeit und Mäßigung auszeichnete. Im J. 50 kehrte er nach Rom zurück, wo er sich bald nachher mit Pompejus und Cäsar entzweite, und im Anfange des Bürgerkrieges sich zu Pompejus begab, ohne jedoch an dessen Kriegsplänen Theil zu nehmen. Nach der Schlacht bei Pharsalus kehrte er nach Italien zurück, wo er sich ruhig verhielt, bis Cäsar ihn zurückrief. Nach Cäsars Tode ergriff er wieder die Partei des Pompejus, und hielt gegen Antonius die Philippischen Reden. Als Antonius, Octavianus und Lepidus sich vereinigten, wurde Cicero geächtet, und auf Antonius Befehl getödtet. Seine Reden, Briefe und philosophischen Schriften sind noch vorhanden.

Cicero, Quintus Tullius, Bruder des Vorigen, geb. 102 v. Chr., war Prätor, und ging 61 als Prokonsul nach Asien, wo er sich durch Gerechtigkeit auszeichnete. Im J. 54 begleitete er Cäsar nach Gallien, wo er 53 in Belgien überwintern mußte, und mit seinem Heere in Gefahr gerieth, aufgerieben zu werden. Er wurde 51 Prokonsul in Asien, und kehrte 50 nach Rom zurück. Im Anfange des Bürgerkrieges begab er sich zu Pompejus, und nach der Schlacht bei Pharsalus kehrte er nach Italien zurück, wo er sich ruhig verhielt, bis Cäsar ihn zurückrief. Nach Cäsars Tode ergriff er wieder die Partei des Pompejus, und hielt gegen Antonius die Philippischen Reden. Als Antonius, Octavianus und Lepidus sich vereinigten, wurde Cicero geächtet, und auf Antonius Befehl getödtet. Seine Reden, Briefe und philosophischen Schriften sind noch vorhanden.

Cicero, Quintus Tullius, Bruder des Vorigen, geb. 102 v. Chr., war Prätor, und ging 61 als Prokonsul nach Asien, wo er sich durch Gerechtigkeit auszeichnete. Im J. 54 begleitete er Cäsar nach Gallien, wo er 53 in Belgien überwintern mußte, und mit seinem Heere in Gefahr gerieth, aufgerieben zu werden. Er wurde 51 Prokonsul in Asien, und kehrte 50 nach Rom zurück. Im Anfange des Bürgerkrieges begab er sich zu Pompejus, und nach der Schlacht bei Pharsalus kehrte er nach Italien zurück, wo er sich ruhig verhielt, bis Cäsar ihn zurückrief. Nach Cäsars Tode ergriff er wieder die Partei des Pompejus, und hielt gegen Antonius die Philippischen Reden. Als Antonius, Octavianus und Lepidus sich vereinigten, wurde Cicero geächtet, und auf Antonius Befehl getödtet. Seine Reden, Briefe und philosophischen Schriften sind noch vorhanden.

Cicero, Quintus Tullius, Bruder des Vorigen, geb. 102 v. Chr., war Prätor, und ging 61 als Prokonsul nach Asien, wo er sich durch Gerechtigkeit auszeichnete. Im J. 54 begleitete er Cäsar nach Gallien, wo er 53 in Belgien überwintern mußte, und mit seinem Heere in Gefahr gerieth, aufgerieben zu werden. Er wurde 51 Prokonsul in Asien, und kehrte 50 nach Rom zurück. Im Anfange des Bürgerkrieges begab er sich zu Pompejus, und nach der Schlacht bei Pharsalus kehrte er nach Italien zurück, wo er sich ruhig verhielt, bis Cäsar ihn zurückrief. Nach Cäsars Tode ergriff er wieder die Partei des Pompejus, und hielt gegen Antonius die Philippischen Reden. Als Antonius, Octavianus und Lepidus sich vereinigten, wurde Cicero geächtet, und auf Antonius Befehl getödtet. Seine Reden, Briefe und philosophischen Schriften sind noch vorhanden.

Cicero, Quintus Tullius, Bruder des Vorigen, geb. 102 v. Chr., war Prätor, und ging 61 als Prokonsul nach Asien, wo er sich durch Gerechtigkeit auszeichnete. Im J. 54 begleitete er Cäsar nach Gallien, wo er 53 in Belgien überwintern mußte, und mit seinem Heere in Gefahr gerieth, aufgerieben zu werden. Er wurde 51 Prokonsul in Asien, und kehrte 50 nach Rom zurück. Im Anfange des Bürgerkrieges begab er sich zu Pompejus, und nach der Schlacht bei Pharsalus kehrte er nach Italien zurück, wo er sich ruhig verhielt, bis Cäsar ihn zurückrief. Nach Cäsars Tode ergriff er wieder die Partei des Pompejus, und hielt gegen Antonius die Philippischen Reden. Als Antonius, Octavianus und Lepidus sich vereinigten, wurde Cicero geächtet, und auf Antonius Befehl getödtet. Seine Reden, Briefe und philosophischen Schriften sind noch vorhanden.

Cilicia, Kilikien, eine Landschaft in Kleinasien, zwischen Syrien, Kappadokien und dem Mittelländischen Meere, wurde in das Rauhe und Ebene eingetheilt. Das Rauhe Kilikien, welches an Kappadokien grenzte, und von dem Taurusgebirge durchzogen wurde, war ein rauhes, unfruchtbares Land, das nur Ziegen ernährte, und von Räubern bewohnt wurde. Das Ebene Kilikien, welches an Syrien grenzte, war ein fruchtbares Land, das Getreide, Wein, Oel, Feigen, Datteln, Granatäpfel, Pistazien, Mandeln, Kastanien, Wallnüsse, Pfirsiche, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Quitten, Citronen, Pomeranzen, Limonien, Melonen, Gurken, Kürbisse, Rüben, Kohl, Spargel, Artischocken, Lattich, Zwiebeln, Knoblauch, Senf, Kümmel, Anis, Koriander, Safran, Ingwer, Pfeffer, Zimmt, Cassia, Myrrhen, Weihrauch, Balsam, Gummi, Harz, Pech, Terpentin, Wachs, Honig, Zucker, Manna, Baumwolle, Flachs, Hanf, Seide, Purpur, Kermes, Cochenille, Indigo, Krapp, Gelbholz, Alaun, Vitriol, Schwefel, Salpeter, Steinkohlen, Marmor, Porphyr, Jaspis, Achat, Onyx, Karneol, Smaragd, Türkis, Lapislazuli, Bernstein, Perlen, Korallen, Elfenbein, Schildkröten, Schwämme, Austern, Krebse, Fische, Vögel, Hirsche, Rehe, Gemsen, Steinböcke, Wildschweine, Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Panther, Löwen, Tiger, Affen, Kameele, Maulthiere, Esel, Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen, Mäuse, Ratten, Eidechsen, Schlangen, Skorpionen, Spinnen, Ameisen, Bienen, Wespen, Hornissen, Fliegen, Mücken, Flöhe, Wanzen, Läuse, Würmer, Schnecken, Muscheln, Steine, Erze, Metalle, Edelsteine, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei, Quecksilber, Antimon, Arsenik, Zink, Wismuth, Nickel, Kobalt, Platin, Palladium, Rhodium, Iridium, Osmium, Ruthenium, Titan, Tantal, Niobium, Vanadium, Molybdän, Wolfram, Uran, Thorium, Cer, Lanthan, Didym, Yttrium, Erbium, Terbium, Ytterbium, Scandium, Gallium, Germanium, Thallium, Indium, Rubidium, Caesium, Lithium, Strontium, Barium, Calcium, Magnesium, Aluminium, Beryllium, Silicium, Bor, Fluor, Chlor, Brom, Jod, Phosphor, Schwefel, Selen, Tellur, Stickstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff, Helium, Argon, Neon, Krypton, Xenon, Radium, Polonium, Actinium, Protactinium, Thorium, Uran, Neptunium, Plutonium, Americium, Curium, Berkelium, Californium, Einsteinium, Fermium, Mendelevium, Nobelium, Lawrencium, Rutherfordium, Dubnium, Seaborgium, Bohrium, Hassium, Meitnerium, Darmstadtium, Roentgenium, Copernicium, Nihonium, Flerovium, Moscovium, Livermorium, Tennessin, Oganesson.

Avernussee gezeigt wird. Des
Heyne Muthmaßung (Exc. 3 ad
. VI), daß dieser Hayn auſſer-
Cumä gelegen haben müſſe, hat
gelehrte Paolo (Puteolon. Ant.
9.) gerechtfertigt. Man muß ſich
lich die von Virgil bei ſeiner Dich-
vorausgeſetzte Lage ſo denken.
den Zeiten des Aeneas ſtand noch
: Stadt Cumä, alſo nichts als der
pel auf einem Berge, den nachher
Stadt umgab. Die Höhle der Si-
lag alſo in dem benachbarten
de, dem Haine der Trivia, dabei.
zeigt ſich auch noch jetzt die Lage
Scaenſtände, da vom Apollotem-
noch anſehnliche Trümmer unter
Namen Arco felice übrig ſind.
ganze Ufer zwiſchen Cumä und
miſeniſchen Vorgebirge war wild
verlaſſen. Inſonderheit fand ſich
der Palus Acheruſia. In der
ge wurde Cumä von den Kampaniern
rwältigt, und die Einwohner wur-
gemißhandelt. Auch Hannibal
igerte die Stadt im zweiten puni-
n Kriege. Im Meere lag vor der-
en die berühmte Sylva Gallinaria
einer Sandbank. In ihrer Nähe
te Cicero ein Landgut, das er noch
; vor ſeinem Tode beſuchte.

Cumaea Sibylla, ſiehe Sibylla.

Cumaeus, oder Cumanus, ein
iname des Apollo von der Stadt
imä in Italien, wo er verehrt wur-
. Als die Römer die Achäer und
a Ariſtonicus bekriegten, ſoll ſeine
tatüe 4 Tage lang geweint haben.
an wollte ſie ſchon wegen dieſer
ummen Vorbedeutung ins Meer
rfen, aber es unterblieb, weil ande-
Wahrſager es für die Römer günſtig
slegten. Hed. myth. Lex. v.
chwabe.

Cumerum, oder cumera, ein be-
cktes Gefäß, worin, wann die Braut
das Haus des Bräutigams geführt
urde, ein Knabe, camillus genannt,
s Hausgeräthe der Braut und Spiel-
chen für Kinder trug. Varr. L. L.
VI, 3; Plaut. Cist. III, 1, 5; Rud.
IV, 4, 110.

Cunaxa, ein berühmtes Dorf in Meſopotamien an einer Krümmung des Euphrats, ſtromabwärts, unfern dem heutigen Hit oder dem alten Aeliopolis gelegen. Cyrus der jüngere verlor hier in einer Schlacht mit ſeinem Bruder Artaxerxes ſein Leben. Xenoph. Ἀναβ. I, 8, 1. Nach Mannert Geog. V. 2 H. S. 330 lag Kunaxa nicht in Meſopotamien, in der Nähe von Hit, ſondern in Babylonien, einige Meilen ſüdlich von den ſogenannten Pylä (ſ. Pylae) oder dem Eingange der mediſchen Mauer.

Cunei, oder Cunii, ſiehe Conii.

Cunetio, ein Ort in Britannia rom., das heutige Marlborough, wie aus der Richtung der Straße, der Lage am Fluſſe Kennet und aus mehrern Alterthümern, die da gefunden worden ſind, erhellet. Mannert Geog. II. 2 H. S. 190.

Cuneus, ein militäriſcher Terminus bei den Römern. Man verſteht darunter, wenn von kunſtmäßig in der Tactik geübten Soldaten die Rede iſt, ein volles Viereck. Liv. XXXII, 17; Tac. Hist. IV, 20; Liv. II, 50; XXII, 50; Caes. B. G. VI, 40; daher werden auch die römiſchen Kohorten und Manipeln cunei genannt. Liv. VII, 24; VIII, 10. Unerfahrne Völker in der Kriegskunſt ſtellten ſich zwar Anfangs in ein geſchloſſenes Viereck oder in eine Art von Phalanx (Caes. B. G. I, 24. 25; Hirt. VIII, 14.); aber während des Marſches zum Treffen veränderte ſich die anfängliche Stellung der Armee in eine Art von Keil, weil es ihr an Geſchicklichkeit fehlte, mit gerader Fronte vorwärts zu marſchiren. Alsdann hieß alſo die Stellung im eigentlichen Sinne cuneus, ein Keil, oder auch trigonum, ein Triangel. Der gemeine Soldat nannte dieſe Stellung caput porcinum, den Saukopf. Liv. VIII, 10; Quinctil. II, 13;

Virg

Virg. XII, 269, 457; Caes. VI, 30. Die keilförmige Schlachtordnung war auch bei den Deutschen (Tac. 6.) und Spaniern Liv. XXXIX, 31.) gewöhnlich. Wenn man in keilförmiger Stellung auf den Feind eindrang, so nahm dieser, um dem Angriffe zu widerstehen, eine Stellung, welche die Zange, forceps, oder forfex, genannt wurde, indem man die auserlesensten Soldaten in Gestalt eines V stellte und so den Keil darin aufnahm, und von beiden Seiten umschloß. Adams röm. Alt. S. 692. Bei den Griechen war die keilförmige Stellung auch gewöhnlich und hieß Ἔμβολον, und die entgegengesetzte scheeren- oder zangenförmige Stellung wurde Κοιλεμβολον genannt. Auch bei Seetreffen war der cuneus und forceps gebräuchlich. Pott. Arch. II, 118, 325. Cuneus nannte man auch die Sitze der Zuschauer im Schauspielhause, weil sie auf beiden Seiten von zwei Treppen eingeschlossen waren, so daß sie in Form eines Δ von der arena an bis oben, wie der Ausschnitt eines Zirkels, sich erweiterten. Iuv. VI, 61; Suet. Aug. 44. Adams röm. Alt. S. 617.

Cuneus, derjenige Landstrich von Lusitanien, der von dem Anas bis an das Promontorium sacrum sich erstreckte (dem heutigen Cabo St. Vincente), weil er nach ihrer Meinung die Gestalt eines Keils hatte, dessen Breite der Anas, die Schärfe das Vorgebirge bildete.

Cunici, eine Kolonie der Lateiner auf der spanischen Insel Balearis major. Ihre Lage läßt sich nicht bestimmen.

Cuniculus, eine Mine oder unterirdischer Gang, welchen die Belagerer, wenn sie wegen des Bodens keine Mauerbrecher und andere Belagerungsmaschinen anbringen konnten, unter die Mauer oder bis in die Stadt führten. Liv. V, 19, 21; Hirt. de. B. G. VIII, 41, 43. Eigentlich waren diese Minen große unterirdische Kammern, von starken Balken unterstützt, welche man mit Holz und anderen brennbaren Sachen anfüllte, um durch Verbrennung derselben das über der Mine befindliche Erdreich und die auf demselben stehenden Mauern Thürme und Maschinen einstürzen zu lassen. Die Anlegung solcher Minen war weit beschwerlicher, als die mit jetzigen. Sie mußten dabei den ganzen Theil der Mauer, welche umgestürzt werden, oder den ganzen Platz, auf die zu verderbenden Mauern standen, aushöhlen, da wir nur kleiner Aushöhlungen bedürfen, um darüber befindliche zu sprengen. Schon die ältesten Schriftsteller gedenken dieser Minen. Bei der Belagerung von Platäa machten die Belagerten einen unterirdischen Gang bis zu den Balken der Belagerer, mußten aber hierher die Unternehmung aus Mangel Mannschaft aufgeben. Livius erwähnt ihrer auch bei der Belagerung von Veji durch den Camillus. Demetrius die Stadt Rhodus belagerte, machten die Belagerten einen unterirdischen Gang bis unter den hölzernen Thurm der Belagerer, so daß dieser durch seine eigne Last einstürzte. Vegetat de re mil. IV, 24. Noch häufiger bedienten sich auch die Gallier dieser Minen. Adams röm. Alt. S. 703. Müllers militärische Encyclop. 151.

Cunina, eine Göttin, welche die alten Römer verehrten, und die, wie Lactantius (l. c. 10.) sagt, die Kinder in der Wiege beschützte, um sie vor Zauberei von ihnen abzuhalten. Pott. Arch. I, 777.

Cunus aureus, ein Ort im alten Rhätien, der Ort Splügen, am Splügenberge im Bündnerlande.

Cuphites, eine unbekannte wilde Nation in Indien, welche Alexandern standhaft widerstand, und zum Rückzug veranlaßte. Hederich.

ɔido, ein Beiname des Amor, ıeſen.

ɔiennius, ein Römer, dem Sat. I, 2, v. 36 einen kleinen ıbieb verſetzt. Er ſcheint der ɔe zu ſein, an den Cicero ſchrieb, m eine Geldangelegenheit ſeines ɔ.s Atticus zu empfehlen. Cic. tic. XVI, Ep. 16. Der Scho- ennt ihn Cupiennius Libo, und er ſei bei Auguſt beſonders wohl n und ein gewaltiger Matronen- geweſen. Wiel. Ueberſ. d. Sat. r. I, 54.

ppae, eine Stadt in Obermöſien,)ſt unter Viminacium (dem heu- Widdin.

ıpra maritima, zum Unterſchiede einem landeinwärts gelegenen a montana, wurde auch Cypra ınt, und war eine anſehnliche t im alten Picenum, nördlich vom gen Caſtel Marano. Sie hatte, Strabo, ihren Namen von der ın Juno, welche bei den Etruſkern a hieß, und hier einen Tempel . Kaiſer Hadrian erneuerte die- empel. Die Stadt war übrigens blühende römiſche Kolonie, die Cirkus, ein Theater und Am- eater hatte.

upressus, der Cypreſſenbaum, dem Pluto heilig, weil er, wenn nmal abgehauen iſt, nicht wieder ſt. Daher hieß er auch atra, fe- , funerea, vel funebris, weil bei Leichenbegängniſſen gebraucht de, indem man vor die Hausthüre Verſtorbenen, wenigſtens, wenn in Mann von Bedeutung war, ei- Cypreſſenzweig ſtellte (Lucan. 442, Festus; Hor. Od. II, 23; Plin. XVI, 33.), um zu indern, daß der Pontifex Maximus t in das Haus ging und ſich ver- einigte. Serv. ad Virg. Aen. III, ; IV, 507. Adams röm. Alt. 873.

Cuprum, oder Cyprium aes, pfer. Dieſes Metall wurde un- ſtreitig noch früher als das Eiſen ge- braucht, weil es weicher und leichter zu bearbeiten iſt. Isid. orig. VIII, 11; XVI. 19, 20; XVII. 2. Zur Zeit des trojaniſchen Krieges werden ſchon mehrere Inſtrumente von Kupfer erwähnt; vielleicht aber war χαλκος nicht eigentliches Kupfer, ſondern eine Miſchung mehrerer Metalle. Doch fand man zur Zeit des Agatharchides (160 J. v Chr.) beim Aufnehmen der Bergwerke ſchon Meiſſel und Häm- mer von Kupfer, woraus zu erhellen ſcheint, daß die Alten die Kunſt, das Kupfer zu härten, ſchon verſtanden haben. Die Kunſt, das Kupfer zu ſchmieden, wurde nach Diodor I, 15 zur Zeit des Oſiris in Thebais bei den Aegyptern erfunden. Kadmus brachte die Kenntniß des Kupfers mit nach Theben, und lehrte die Griechen, wie ſie es ſchmelzen und verarbeiten müßten. Hyg. fab. 274. Nach Strabo, XIV. p. 966. waren Handwerksleute, die Saturn und Jupiter herbeigeführt hatten, die erſten, welche es in Grie- chenland bearbeiteten. Die Kupfer- bergwerke in Cypern, von welcher In- ſel dieſes Metall den Namen hat, ent- deckte der König Cinyras um d. J. 2780. Plin. H. N. VII, 56. Kal- lidemus aber läßt das Kupfer zuerſt in Chalcis oder Euböa gefunden werden. Plin. H. N. IV, 12; Solin. c. 27. Buſch Handb. d. Erf. Art. Kupfer.

Curalius, ein anſehnlicher Fluß in der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis, der von Norden her in den Peneus fiel. An ihm lagen die Städte Metropolis, jetzt Metropoli, und Ithome. Der heutige Uno Kero.

Curatores alvei et riparum, Aufſeher über den Tiberfluß, welche Au- guſtus zuerſt anordnete. In der Folge erhielten ſie den Titel der Comitum.

Curatores annonae, Aufſeher über das Getraide und Oel, welche immer für hinlänglichen Vorräthe an beiden und für billige Preiſe ſorgen mußten.

Curatores aquarum, Aufseher über die zum gemeinsamen Gebrauche bestimmten Wasser und die Leitungsgebäude derselben. Unter ihnen standen zwei Centurien von Leuten, welche ihren Befehlen gehorchen mußten.

Curatores cloacarum, Aufseher über die Kloaken in Rom, welches immer ein ansehnliches Amt war.

Curatores frumenti, Aufseher über die Austheilung des Getraides. Sie mußten nach der Verordnung des Augustus allemal Duumviri, und zwar solche sein, die fünf Jahre vorher Prätoren gewesen waren. Suet. Aug. 37.

Curatores locorum publicorum judicandorum, Schiedsrichter bei einem Streite, ob z. B. ein Gebäude dem Staate oder einer Privatperson gehörte. Casaub. ad Suet. Aug. 32.

Curatores operum publicorum, Aufseher über die Staatsgebäude, welche in Rücksicht derselben eben die Geschäfte hatten, die ehemals den Censoren und Aedilen oblagen. Suet. Aug. 37.

Curatores regionum, Aufseher über die 14 Regionen Roms, welche Augustus zuerst anstellte. Suet. Aug. 30. Jede Region hatte zwei Curatores, und diese mußten besonders dafür sorgen, daß von Niemand mehr Abgaben gefodert wurden, als er zu geben schuldig war. Nard. III, 4.

Curatores viarum, Aufseher der Landstraßen, welche statt der Aedilen eingesetzt wurden, als diesen die Besorgung ihres Amts zu weitläuftig ward. Anfangs waren nur ihrer vier, in der Folge bekam jede Straße ihren eigenen Aufseher, dessen Amt sehr geehrt war. Suet. Aug. 37; Cic. ad Attic. I, 1.

Curatores urbis, Aufseher über Rom, wurden zuerst vom Alexander Severus eingesetzt, und sprachen mit dem Präfecto Urbis zugleich das Recht. In jeder Region der Stadt war Einer angestellt, und man nahm gewöhnlich solche Männer, die Konsuln gewesen waren. Lamprid. in Alex. Sev. 33.

Κυρειον, Κυρεωτις } siehe Αγυιευς.

Κυρεῶτις, einerlei mit Κυρειον, siehe dieses.

Cures, eine uralte Stadt der Sabriginer, in der Landschaft Sabina. Von ihrem Namen Quiris, welches sabinisch κυρις ist der Name Quirites entstanden. Cluver suchte sie bei Vescovio; aber Capmartin (Traverte de la maison de Cassius d'Horace T. III. p. 75.) setzt sie etwas tiefer am linken Ufer des heutigen Flüßchens Corese, in der Gegend von Fari, auf der Seite des heutigen Monte maggiore. Von hier aus zog der sabinische König Titus Tatius nach Rom.

Curetes. Die Mythen von den Kureten sind sehr alt und dunkel. Besonders lauten die Phrygischen, und die Cretischen Fabeln von denselben, welche beide dennoch oft mit einander vermischt werden. Man hält sie auch

den Korybanten und Idäischen Dactylen für einerlei, welche am Ida das Eisen geschmiedet haben.

Zuvörderst ist zu bemerken, daß die ältesten Einwohner von Aetolien den Namen Kureten führten. Apollod. I, 8, 3 hatten diese Krieg mit den Kalydoniern. Strab. X. Athen. Deipnos. 6. Von diesen sind ganz verschieden die Cretensischen Kureten, welche den jungen Jupiter zur Aufsicht anvertrauete. Diese sollen von den Idäischen Dactylen herstammen; man nimmt ihrer gewöhnlich drei oder neun. Diod. Liv. V. c. 65. Ueber ihren Ursprung giebt es noch mehr einander widersprechende Sagen, welche alle aus der Verschiedenheit der Fabeln und der Verwechslung derselben mit einander ihren Grund haben. So hält Pherecydes ap. Strab. X. vom

r Nymphe Rhytia, ein anderer
ulkan und der Nymphe Kabira
Com. XI, 7.), oder vom Jupi-
ct. inst. I, 11, 46.) geboren
Was die Cretenſiſchen Kure-
rifft, ſo ſoll man unter dieſen
eſten Bewohner von Creta ver-
n, welche noch in dichten Wäl-
Berghöhlen und dgl. ſich aufhiel-
Dennoch ſollen ſie die erſten
r der geſellſchaftlichen Ordnung
und die Erfinder vieler nützli-
inge geweſen ſein. Sie lehrten
enſchen das Vieh zähmen, den
bauen, und erfanden die Schwer-
d Sturmhauben, und eine Art
legeriſchem Waffentanz. Sie
n dabei mit ihren Spießen an
hilde, und eben durch dieſes Ge-
nnten ſie den kleinen Jupiter
nem grauſamen Vater verbergen,
rhindern, daß dieſer ſein Wei-
cht hörte. Diod. Sic. V. c.
Nach Einigen ließ ſie Rhea zu
nde, aus Phrygien nach Creta
n, welche Idee auf die Verbin-
des Dienſtes der Phrygiſchen Cy-
it der Verehrung der Rhea hin-
ſen ſcheint. Dionys Halik. läßt
ren Lärm nur zum Vergnügen
ngen Gottes machen. Hygin
39 hat eine ähnliche Vorſtellung,
er ſie als Knaben beſchreibt, die
ren kleinen Spießen und Schil-
n Geräuſch machten. Wegen
lärmenden Waffentanzes hält
ie auch mit den Korybanten und
rieſtern der Cybele für einerlei. —
er belohnte ſie endlich nicht zum
n für die ihm erwieſenen Dienſte.
ſie auf Anſtiften der Juno den
n Epaphus verſteckt hatten, ſo
r ſie tödten. Apollod. II, 1, 3.
legte ihnen auch das Vermögen
Orakelſprüche zu ertheilen (Apol-
III, 3, 1.), indem Minos ſie über
n verloren gegangenen Sohn
kus befragte. S. Glaucus.
gehört dieſe Idee erſt in die ſpä-
Zeiten, wo man die Kureten über-
haupt ſchon vergöttert hatte. Den Urſprung ihres Namens erzählt man auf mancherlei Art. Nach Strabo erhielten ſie ihn vom Abſcheeren (κεῖρα) ihrer Haare. Dieſe ließen ſie Anfangs ſo lang wachſen, wie ſie wollten; in einem Kriege aber wurden ſie dabei von den Feinden ergriffen und feſtgehalten, deswegen ließen ſie ſich die Haare vorn abſcheeren und nur hinten wachſen. Nach Athen. Deipnos. XII, 6 bekamen ſie den Namen von der auſſerordentlichen Sorgfalt, die ſie auf ihren Haarſchmuck wendeten. Strabo leitet die Benennung vom Berge Kurios her u. ſ. w. Hed. myth. v. Schwabe; Not. Heyn. in Apollod. p. 15 etc. 107, 545.

Curia gens, ein plebejiſches Geſchlecht in Rom, deſſen Genealogie wenig bekannt iſt. Die vornehmſten Familien deſſelben waren die Dentati und Fortunatiani. Die bekannteſten Curier ſind folgende:

Curius (M.')
|
Curius (M.')
|
Curius Dentatus (M.'), des vorigen Sohn und des vorletzten Enkel. S. weiter unten.

Curius (C.)
|
(Curius) Rabirius Posthumus (C.), ein römiſcher Ritter; den väterlichen Namen Curius vertauſchte er mit dem Namen Rabirius durch Adoption. Cicero vertheidigte ihn.

Curius (M.'), bekannt aus Cic. Or. I, 39; II, 6, 32; Brut. 53.

Curius (M.'), ein Volkstribun A.U. 553, Liv. XXXII, 7.

Curius (M.'), ein vertrauter Freund des M. Antonius, wegen ſeiner liederlichen Lebensart berüchtigt. Cic. Phil. V, 5.

Curius (M.'), ein Volkstribun A. U. 696, verwandt mit dem Quäſtor C. Cölius Cic. ad Div. 2, 19.), unter dem Conſulat des Silanus und

Murena Quäſtor urbanus. Cic. p. Flacc 33. Bei ſeinem Vater war Cicero Quäſtor.

Curius (M.'), ein Freund des Cicero und Atticus. Cic. ad Div. XIII, 27. 49 etc. VII. 28 etc.

Curius (Q.), Quäſtor und ein Mitverſchworner des Catilina Cic. petit. Cons. 3; Sallust. B. C. 10, 14, 16, 17, 28.

Curius Fortunatianus, ein Geſchichtſchreiber im 3ten Jahrhundert.

Tab. Geneal. Ge. Al. Ruperti; Ind. in Cicer. opera, ed. Bipont.

Curia, 1) ein Hauptort der Rhätier und im 8ten und 9ten Jahrhundert die Hauptſtadt eines eigenen Herzogthums. Die jetzige Stadt Chur in Graubünden. 2) Eine Stadt im alten Schottland, 4 geog. Meilen gegen Südoſten von Kolanica (dem heutigen Lanerk am Clyde Fl.); alſo lag ſie etwas weſtlich von Peebles, wo noch ein römiſches Lager und andere Ueberbleibſel angetroffen werden. Mannert Geog. II, 2 H. S. 238.

Curia, der Name gewiſſer Gebäude bei den Römern, die man als geweihete Verſammlungsſäle Anfangs den Verſammlungen der Curien, dann des Senats, widmete. Ihrer älteſten Beſtimmung nach waren ſie zugleich Tempel.

Curia Calabra, eine Curie auf dem höchſten Gipfel des Kapitols, nicht weit von dem Tarpejiſchen Felſen. Das Volk wurde hieher vom Pontifex Maximus beim Anfange des Neumondes gerufen, um denſelben bekannt zu machen, wie viel Tage noch bis zu den Nonis wären. Varr. L. L. V, 4; Macrob. Sat. I, 15. Romulus ſoll ſie erbauet, und öfter darin Rathsverſammlung gehalten haben. Serv. ad Virg. Aen. VIII, 652. Aut. Wört. n. Pit Nitſch Wört. d. alt. Geog.

Curia Hostilia, das römiſche Rathhaus auf dem Foro Romano, bei der heutigen Kirche St. Maria Liberatrice. Dieſes Gebäude wurde vom König Tullus Hoſtilius erbauet, und [illegible] zum gewöhnlichen Verſammlungsort des römiſchen Senats beſtimmt. Es lag am Abhange des Palatiniſchen Hügels, und man ſtieg von [illegible] aus auf Stufen zu demſelben [illegible]. Als die Leiche des berüchtigten [illegible] verbrannt wurde, brannte dieſes Gebäude ganz ab. Die Erbauung [illegible] neuen Kurie wurde nun dem [illegible] des Sulla, Fauſtus, aufgetragen, wurde zwar vollendet, aber nicht geweihet. Ihre Lage war etwas gegen Norden. Cäſar erbaute [illegible] 710 an der Stelle der abgebrannten Curia Hostilia eine neue, [illegible] lia nannte, und die A. U. 711 Auguſt eingeweihet wurde. [illegible] ria Sullae ward nun ein Tempel Felicitas. Plin. XXXIV, [illegible] der Curia Iulia ſtand Augustus dene Victoria. Dio LI, [illegible]

Curia Pompeji, die von [illegible] jus auf dem Marsfelde, in [illegible] des heutigen Pallaſtes Ur[illegible] bauete Curie. Weil Cäſar [illegible] mordet wurde, ſo blieb [illegible] nachher auf immer verſchloſſen.

Curiae, gewiſſe Abtheilungen römiſchen Volks, welche [illegible] einführte. Dieſer theilte das [illegible] Volk in dreißig Kurien (Liv. [illegible] und wies jeder Kurie einen [illegible] Ort an, wo ſie ihre Feſte begehen, wobei ein eigener Prieſter, Curio nannt, das Opfer verrichtete. [illegible] das Volk öffentlicher Angelegenheiten wegen zuſammenkam, ſo verſammelte es ſich in Kurien auf dem ſogenannten Comitium. Hier wurden über Krieg und Frieden, über neue Geſetze u. ſ. w., Beſchlüſſe gefaßt. Seine Vorrechten blieben die Kurien bis Servius Tullius, welcher das ſtärker gewordene Volk in Klaſſen theilte. Von der Zeit an wurden wichtigſten Angelegenheiten nur in Curien entſchieden, womit das Volk freilich nicht ſo ganz zufrieden war. Jede Kurie hatte ihr gemeinſchaftliches

Gebäude, Curia genannt, wo sie ersammelte. Ant. Wört. n. Pit.
riae veteres, nannte man die g Versammlungssäle der römis Kurien. Sie lagen auf dem pa schen Berge, und man sucht sie in Nähe der heutigen Gregorius e.
rianum, ein Vorgebirge im mischen Gallien. Jetzt Kapfreret.
rias, das südlichste Vorgebirge nsel Cypern, jetzt Capo delle .
ricta, eine der Inseln bei Libur deren Hauptstadt Curictum war. führen jetzt den Namen Veglia Biglia.
rio, der Priester, welcher Opfer der Curie, d. i. die Cu a, verrichtete. Jede Kurie ihren eigenen Priester, den sie wählte; und alle dreißig Curiones n unter einem Oberpriester, Cu naximus, welcher von allen Ku n den Comitiis curiatis gewählt e. Liv. XXVII, 8. Unter Kaisern hießen auch die Ausrufer praecones, welche zum Dienst Kaisers bei den Schauspielen ge t wurden, curiones. Cfr. Plin. IV, 7. Ant. Wört. n. Pit.
rio (C. Scribonius), aus dem onischen Geschlechte (S. Scribo ens), ein Sohn des Scribonius , der A. U. 632 Prätor war. Er ein Freund des P. Clodius, ein er des Cicero, ein nicht unbe ter Redner, und bekleidete das ificat und A. U. 677 das Kon mit dem Cn. Octavius Nepos. rend desselben suchte er mit seinem gen die Anordnungen des Sulla die Unternehmungen der Tribu u behaupten. Einer von diesen, ewisser Cnejus Sicinius, der durch Possen die Gunst des Pöbels er hatte, war so kühn, die Konsuls ie Comitien zu fodern, und Re haft von ihnen über ihr Betra gegen die Tribunen zu verlangen. Sie erschienen; aber Curio hielt eine nachdrückliche Rede an das Volk, wor in er zeigte, daß alle vorhergehenden Uebel aus der zu großen Gewalt der Tribunen entstanden wären. Das Volk gab ihm vollen Beifall, und die Tribunen mußten ihre Anmaaßungen aufgeben. Diesen Sieg hatten die Patricier allein dem Curio zu danken, denn sein College Octavius saß die ganze Zeit über still da, weil er gerade krank war. — Im Cicero kommen noch folgende Nachrichten von ihm vor: Er begünstigte das Manilische Gesetz (Cic. Manil. 23.); triumphirte nach seiner Rückkehr aus Macedonien über die Dardaner, ein Volk in Macedonien (Cic. Pison. 19); vertheidigte die Cossi, zwei Brüder, gegen den Red ner M. Antonius (Cic. Or. 2, 23.); endlich wurde er plötzlich von seinem Gedächtniß verlassen (Cic. Or. 32, Brut. 60.), und starb unter dem Kon sulat des Calvinus und Messala. Cic. ad Div. 2. 2. Allg. Weltg. XI. §. 323. Ind. in Cic. opera, ed. Bipont.

Curio (C. Scribonius), ein Sohn des vorigen und Volkstribun, während Cäsar in Gallien kriegte, A. U. 703. Er war anfangs ein Freund des Pom pejus und ein Gegner des Cäsar, so daß er sogar mit dem Vorschlage zu einem Gesetze umging, nach welchem Cäsar seiner Statthalterschaft und des Commando's in Gallien beraubt wer den sollte. Allein Cäsar wußte bald ein Mittel zu finden, ihn auf seine Seite zu ziehen. Der Tribun steckte in tiefen Schulden, und war dabei mancherlei Ausschweifungen ergeben. Cäsar bezahlte seine Schulden, und versorgte ihn reichlich mit Gelde zur Befriedigung seiner Begierden, und so ward Curio in kurzem sein bester Freund. Doch schlug er sich nicht auf einmal, sondern stufenweise und vor sichtig auf Cäsars Seite, um noch des Pompejus Vertrauen zu behalten. Dieser drang in ihn, das Gesetz we gen

gen der Zurückberufung Cäsars vorzutragen; aber Curio wußte es unter schicklichen Vorwänden von einer Zeit zur andern zu verschieben, bis das letzte Jahr Cäsars beinahe verflossen war. Jetzt that er den Vorschlag, daß man entweder so wol dem Pompejus als Cäsarn das Kommando und die Statthalterschaften lassen, oder beide absetzen sollte. Er wußte indessen wol, daß Pompejus diesen Vorschlag nicht billigen würde. Der Senat war mehr auf Seiten des Pompejus; das Volk aber stimmte mit dem Tribun überein. Die Sache blieb also noch unentschieden. Da man aber doch dem Pompejus zu Gefallen bloß Cäsarn zur Niederlegung seines Kommando nöthigen wollte, und die Tribunen mit Gewalt von den Konsuln aus dem Senate vertrieben wurden; so begaben sie sich in Cäsars Lager bei Ravenna, und erbaten sich seinen Schutz. Der Krieg nahm nun wirklich zwischen den beiden Nebenbuhlern seinen Anfang. Nachdem sich Cäsar Italiens bemächtigt hatte, schickte er den Curio mit drei Legionen nach Sicilien, um diese Insel unter seine Gewalt zu bringen. Auch schickte er ihn nachher nach Afrika, wo er aber vom P. Accius Varus geschlagen, und in der Schlacht getödtet wurde. Noch ist dieser Curio bekannt wegen der prächtigen Leichenspiele, die er zur Erlangung zum Tribunat seinem Vater zu Ehren halten ließ. Er ließ dabei zwei hölzerne Theater so neben einander bauen, daß sie einander den Rücken zukehrten, und man in jedem des Vormittags besondere Schauspiele aufführen konnte, ohne daß die Zuschauer einander hinderten. Des Nachmittags ließ er beide Theater mit allen Zuschauern so herumdrehen, daß sie ein Amphitheater formirten, wo Fecht- und Kampfspiele gehalten wurden. Er war auch der Urheber verschiedner Gesetze, z. E. eines legis viariae (S. Lex viaria). An ihn sind die Briefe des Cicero ad Div. lib. 2 gerichtet. Allgem. [illegible] XI. S. 421-431, 476 [illegible]

Curiosolitae, ein Armorikan[illegible] in Gallia Lugdunensi, [illegible] vom Cäsar angeführt wird. [illegible] Diöces St. Malo, westwärts [illegible] Stadt Dinant, findet man [illegible] Flecken Corseult noch Spuren [illegible] ten Stadt, die nach d'Anville [illegible] ort dieser Nation war. Daß [illegible] der Name dieses Volks nicht [illegible] vorkommt, ist zu schließen, daß [illegible] be sich bald mit einem seiner [illegible] vereinigt haben müsse.

Curium, 1) eine Stadt in [illegible] am Achelous, jetzt Aspro. [illegible] Stadt in Cypern bei dem [illegible] Vorgebirge Capo delle Gatt[illegible] dem sonstigen Curias.

Curius dentatus (Manius [illegible] berühmter römischer Feldherr. [illegible] Beinamen Dentatus soll er [illegible] erhalten haben, weil er schon [illegible] mit auf die Welt brachte. [illegible] tribun, A. U. 455, gab er [illegible] daß der Senat die Komitien [illegible] der plebejischen Magistrate [illegible] sollte. Aur. Vict. 33; [illegible] clar. orat. 14. Bald nachher [illegible] er Konsul mit dem P. Corne[illegible] nus um A. U. 463. Er [illegible] Samnitischen Krieg zu Ende, [illegible] Republik überließ ihm die [illegible] schließung des Friedens. Er [illegible] Mann von der strengsten [illegible] und seine Lebensart hatte ganz [illegible] Simplicität der alten Römer. [illegible] Gesandten der Samniter fand [illegible] auf einer elenden hölzernen [illegible] Feuer sitzen, und sich selbst eine [illegible] che Mahlzeit aus Rüben [illegible] Sie boten ihm große Summen [illegible] an, damit er ihnen einen [illegible] Frieden verschaffen möchte; [illegible] rius wies sie mit Verachtung [illegible] indem er unter andern sagte: [illegible] lieber über reiche Leute herrsche, [illegible] selbst reich sein. Er schloß den [illegible] Frieden ab, und kehrte nach [illegible] rück, wo ihm die Ehre des [illegible]

ligt wurde. Bald darauf wurde
s auch gegen die Sabiner geschickt,
iese Verbündeten der Samniter
alls zu unterjochen. Er vollzog
Auftrag in kurzer Zeit, und er-
aufs neue die Ehre des Triumphs.
Curius ein Plebejer war, so such-
ie Patricier seinem Ruhme einen
adfleck anzuhängen, indem sie ihn
ldigten, daß er einen Theil der
hten Beute für sich behalten habe.
Wahrheit konnte auf keine Art
ordentliche Beweise erforscht wer-
und deswegen ließ man es auf
Eid des Curius ankommen.
r schwur also, daß er nichts als
leines hölzernes Oelgefäß behalten
um den Göttern ein Trankopfer
ingen. Die Redlichkeit des Cu-
war so allgemein geachtet, daß
seinem Eide vollkommen Glauben
aß, und daß so die Bosheit seiner
de nur zur Verherrlichung seines
iens dienen konnte. Nach Nie-
gung seines Consulats wurde Cu-
als Prokonsul nach Lucanien ge-
t, um den Thurinern gegen die
ner beizustehen. Auch diesen Krieg
gte er glücklich. A U. 464 ward
ensor. Als nachher die Senonen,
gallisches Volk, in Etrurien einfie-
die an sie abgeschickten römischen
andten ermordeten, und die Armee
Consuls L. Cäcilius total schlu-
; so wurde Curius ebenfalls gegen
geschickt. Er fiel in ihr Land ein,
rächte Rom schrecklich durch die
zliche Verheerung desselben für die
rordnung seiner Abgesandten. Im
ege mit Tarent und dem epirischen
nig Pyrrhus ward er A. U. 478
zweitenmal Consul; er erfocht
über den Pyrrhus einen rühmli-
Sieg, und nöthigte ihn dadurch
Rückkehr nach Griechenland, wor-
er einen der prächtigsten Triumphe
Rom hielt. Der Senat wollte ihm
Belohnung mit 50 Hufen Landes
Geschenk machen; aber er nahm
nicht an. Auch behielt er von der
ganzen Beute nichts als ein kleines
Gefäß von Buchenholz zu seinen häus-
lichen Opfern. Man bestätigte ihn
darauf auch für das folgende Jahr in
seinem Consulat, weil man die Rück-
kehr des Pyrrhus fürchtete. Dieser
kam indessen nicht, und Curius wand-
te seine Waffen gegen die Samniter
und Lukaner. Allg. Weltg. X, §. 379-
385. 392.

Κερτρέφος, ein Beiwort, das
von den Dichtern öfters den Wasser-
gottheiten und dem Apollo gegeben
wird, weil Wasser und Sonne das
Wachsthum und die Vermehrung der
lebendigen Geschöpfe so wirksam beför-
dern. Man widmete ihnen daher
auch das Haupthaar, indem man es ih-
nen zu Ehren wachsen ließ. Pott.
Arch. II, 522.

Currus a cuatus, ein bedeckter Wa-
gen, der sich von andern blos durch den
dabei angebrachten Bogen unterschied,
der die darunter Sitzenden gegen Wind
und Wetter schützte. Liv. I, 21.
Die Flamines sollen sich derselben vor-
nämlich bedient haben. Ant. Wört.
u. Pit.

Currus falcatus, ἅρμα δρεπανη-
φόρον, ein Sichelwagen, d. h. ein
Wagen, an welchem sowol an der
Deichsel, als an den Achsen und selbst
an den Felgen der Räder Sicheln an-
gebracht waren, die, wenn der Wagen
von starken Pferden fortgerissen wur-
de, Alles niedermähten, was ihnen
von Menschen und Thieren vorkam.
Liv. XXXVII, 40; Curt. IV, 9,
ante med. Die Zeit, wann diese
Wagen aufgekommen und von wem sie
erfunden worden sind, ob vom Cyrus,
oder von den Macedoniern, läßt sich
nicht bestimmen. Gewiß ist es aber,
daß die Morgenländer sich derselben
viele Jahrhunderte hindurch in ihren
Kriegen und sonst bedient haben. Man
sahe sie als die vornehmste Stärke ei-
ner Armee an; so wie aber die Kriegs-
kunst mehr vervollkommnet wurde,
schaffte man sie der Unbequemlichkeit
we-

wegen ganz ab. Ant. Wörterb. n. Pitiscus.

Currus triumphalis, der Triumphwagen, der nach Einigen vom Romulus, nach Andern vom Tarquinius Priscus, oder dem Valerius Poplicola erfunden worden sein soll. Dion. Halic. II, 1; Plut. in Romul. 13. Vor den Zeiten der Kaiser war der Triumphwagen vergoldet (Liv. X. 7), und hatte gewöhnlich eine runde Form. Er wurde von zwei Rädern getragen, und an allen Seiten waren Verzierungen verschiedner Art angebracht. Der in demselben stehende Triumphator lenkte selbst die Pferde. Ovid. Pont. III, 4; Val Max. IV, 4. Hatte er kleine Kinder, so fuhren diese mit ihm, waren sie aber schon herangewachsen, so ritten die Söhne neben dem Wagen her. Pompejus triumphirte mit Elephanten, Andere mit Löwen (Plin. H. N. VIII, 16), Tigern u. s. w. Den Wagen bestieg der Triumphator mit folgendem Gebete: Dii, nutu et imperio quorum nata et aucta est res romana, eundem placati propitiatique servate! Ant. Wört. u Pit.

Cursores, 1) Bediente, welche unsern jetzigen Lakaien oder Läufern glichen, und deren Geschäft hauptsächlich war, vor ihrem Herrn vorher zu gehen (Petron. 28), diesen anzumelden (Suet. Tit. 9), Briefe zu überbringen (Suet. Ner. 49) u. s. w. Vor den Tragsänften gingen auch gewöhnlich solche Lakaien her. Die öffentlichen Kuriere oder Staatsboten hießen cursores publici, dergleichen die ἡμεροδρομοι der Athenienser waren. Plinius erzählt, sie hätten sich die Milz ausbrennen oder austrocknen lassen, damit sie nicht steche. Dies ist aber eben so unwahrscheinlich, als es unnöthig gewesen sein würde. Wer nach und nach geübt wird, der fühlt endlich keine Milzstiche mehr, und es läßt sich nicht denken, daß ein Eingeweide ohne Lebensgefahr vernichtet werden kann. Uebrigens führt Plinius fast unglaubliche Beispiele von starken Läufern an, soll Philippides, ein ehemaliger Tagelaufer, in zwei Tagen von Athen nach Sparta gelaufen sein, welche Weite war von 1140 Stadien, etwas über 28 geograph. Meilen, wie Andre wollen, beinahe 32 Meilen. Anystis, ein Läufer, soll von Sizyon nach Elis, eine Reise von 1200 Stadien, oder etwa 30 geograph. Meilen, in Einem Tage gelaufen sein. Philonides, ein Läufer Alexanders des Großen, soll eben diesen Weg in neun Stunden zurückgelegt haben. Unsre jetzigen Läufer, die vor den Wagen großer Herren hertraben, legen doch auch zum Theil 15 deutsche Meilen weit in Einem Tage laufend zurück. Die Wettfahrer (s. curs. equ.) hießen cursores. Ovid Pont. IV, 9. 26. Adams röm. Alterth. 1034, 1080.

Cursus equestris, das Reiten zu Pferde und mit Wagen bei circensischen Spielen. Dieses Reiten stand vor den übrigen Arten der Spiele, weil Männer vom höchsten Range dabei um den Preis, da an den übrigen Spielen nur selten vornehme Personen Theil nahmen. Das Wettrennen zu Pferde war nur ein Vorspiel zu dem Wettrennen mit Wagen, welches die Hauptsache ausmachte. Ehe das Wagenrennen anging, wurde durch das Loos, in welcher Abtheilung jeder Wagen im Anfange stehen sollte. Denn diejenigen, welche der Spina am nächsten standen, hatten den Vortheil, daß sie am dichtesten an der Spina hinfahren, folglich auch in der engsten Wendung um die Meras herumfahren konnten; dagegen die äußersten einen größern Kreis beschreiben mußten, wenn sie mit alle zu gleicher Zeit abfahren konnten, so war vor den Carceres ein Seil gespannt, welches auf ein gegebenes Zeichen heruntergelassen wurde. Diese Zeichen gaben Anfangs die Ädilen oder der, auf dessen Kosten die Spiele angestellt wurden; nachher die

er Nero bestand es in der Schwen-
a eines weißen Fuchs, von welchem
rauche Kassiodor folgende Ursache
iebt. Als er einst bei der Mahl-
zu lange verweilte, und das Volk
eduldig ward, und quadrigas! qua-
gas! rief: so gab er mit der Ser-
te das Zeichen zum Fenster hinaus.
ust wurde das Zeichen auch durch
mpeten gegeben. Die Wettrenner
rigae oder agitatores) waren in
r und unter Domitian in sechs Hau-
(greges) oder Factionen (factiones)
etheilt, die sich nach den Farben un-
schieden. S. Agitatores. Die blaue
d grüne Faction waren die vornehm-
n; auch hatte insbesondere diejenige,
en Farbe der Kaiser trug, den Rang
r den übrigen. Die Zuschauer stell-
n Wetten an, welche Partei gewin-
n würde, wie es noch jetzt in Eng-
nd und Holland Mode ist.

Das ganze Wettrennen bestand in
. Missus (nach Adams röm. Alt. S.
5 in 25), und jeder Missus bestand
s 7 Umläufen (Spatiis oder Gyris)
n die Metas. Kassiodor findet in
n 7 Umläufen eine Anspielung auf
e 7 Planeten, und in den 24 Missus
f die 24 Stunden des Tages. Wer
n siebenmaligen Umlauf um die
pina, oder einen Missus, zuerst en-
gte, der sprang auf die Meta, und
hielt als Sieger einen Palmzweig
nd eine Krone, oder auch eine beträcht-
che Summe Geldes. Mart. X, 50,
4; Iuv. VII, 113. Um sich in der
Zahl der Umläufe nicht zu irren, wa-
en an einer Stelle bei den Metis
hölzerne Eier hingelegt, wovon bei
edem Umlaufe eins weggenommen
urde. Andere sagen, daß jeder Wa-
enführer, wenn er bei dieser Meta
orbeikam, ein solches Ei hinlegte.
Vielleicht war für jede Faction ein be-
sonderes Gefäß oder Behältniß daselbst
ngebracht, wo sie das Ei hineinwarfen,
nd die Eier jeder Faction hatten die
Farbe derselben. Dieses Hinwerfen
des Eies kostete den Wettfahrenden
keinen Zeitverlust. Wenn vier Factio-
nen mit einander rannten, so hatte
jede 6 Missus; waren aber mehr Fac-
tionen, so hatte jede nach Verhältniß
weniger, z. E. nur vier bei 6 Factionen.
Ueber die Länge eines Missus lassen sich
folgende Berechnungen anstellen. Die
Länge des Circus Maximus war $3\frac{1}{2}$
Stadien; die Spina war zwar nicht
ganz so lang, aber wegen der gekrümm-
ten Wendungen, welche die Wettfah-
rer an den Enden des Circus machen
mußten, kann man die Länge eines ein-
fachen Umlaufs $= 2 . 3\frac{1}{2} = 7$ Sta-
dien setzen; sieben Umläufe oder ein
Missus betrugen also 49 Stadien
$=$ 29400 Fuß, das Stadium zu 600
Fuß gerechnet, also beinahe $1\frac{1}{2}$ deut-
sche Meilen. Diesen Weg konnten die
Wettfahrer füglich in einer Stunde
vollenden. Drei Missus wurden Vor-
mittags und drei Nachmittags gehal-
ten, so daß jede Faction sechs Missus
in einem Tage machte.

Nach Endigung eines Missus wurde
auch von den Factionen ein Wettlauf
zu Fuß angestellt. Dionys von Hali-
karnaß sagt, die Läufer hätten während
des Wagenrennens neben den Wagen-
führern gesessen, und wären dann, wann
der Wagen am Ziel anlangte, herunter
gesprungen, um den Wettlauf anzu-
fangen. Dies ist unstreitig nicht so zu
verstehen, daß die Wettläufer einander
erwarteten, um den Wettlauf zugleich
anzufangen, sondern so, daß jeder Läu-
fer sogleich zu laufen anfing, wann sein
Wagen am Ziel war. Freilich kam
hierbei die Geschwindigkeit der Wagen
dem Läufer zu gute; denn der Läufer
des Wagens, der früher ans Ziel kam,
mußte immer einen guten Vorsprung
haben, ehe der andere mit dem Laufe
den Anfang machen konnte. So konnte
der zuerst laufende oft gewinnen, ohne
eben der beste Läufer zu sein. Diese
Art Läufer hießen bei den Dichtern
παραβάται, bei den Athenienſern ἀπο-
βάται. Dieser Wettlauf muß noch
von demjenigen unterschieden werden,
wel-

welchen die Athleten nach geendigtem Wettrennen anstellten.

Die Wagen zum Wettrennen waren klein und leicht gebauet. Nach Abbildungen auf alten Denkmälern hatten sie sehr niedrige Räder, welche wenigstens den Vortheil gewährten, daß man leichter herunter springen konnte, und weniger in Gefahr war, wenn der Wagen umgeworfen wurde. Von vorn waren die Wagen zu, von hinten aber offen, welches den Wagenführern auch den Vortheil brachte, daß sie sicherer herunter springen und nicht so leicht von den Pferden beschädigt werden konnten.

Die Pferde zum Wettrennen wurden meistens aus fremden Ländern genommen, vornämlich aus Spanien, Afrika und Kappadocien, weil man diese für die besten Läufer hielt. Ihr Alter mußte zwischen fünf und funfzehn Jahren sein. Wenn sie ausgedient hatten, wurden die schlechtern verkauft, diejenigen aber, welche mehrmalen gesiegt hatten, auf öffentliche Kosten unterhalten. Man findet die Namen vieler solcher Pferde aufgezeichnet, z. B. eminens, excellens, felicissimus u. s. w. Auch Farbe, Alter und Herkunft ist oft dabei bemerkt. Die Kaiser ließen ihre Lieblingspferde feierlich zur Erde bestatten und ihnen Monumente setzen. Zur Zeit der Republik wurden die Pferde auf öffentliche Kosten, nachher aber von den Anführern und Oberaufsehern der Factionen auf eigene Kosten gehalten, welche sie an die Wettfahrer zu einem sehr hohen Preise vermietheten.

Gewöhnlich spannte man zwei und vier Pferde vor den Wagen, daher diese bigae und quadrigae hießen. Die Pferde gingen auch bei letztern nicht zwei und zwei hinter, sondern alle neben einander. Auch drei Pferde neben einander zu spannen, war nicht ungewöhnlich. Schon im Homer findet man, daß es bei den alten Griechen geschehen sei. Abbildungen zeigen, daß die Pferde sehr nahe vor dem [illegible] gingen, so daß die Hinterfüße [illegible] Räder berührten. Vielleicht [illegible] aber nur ein Fehler der Zeichnung, so wie das unstreitig einer ist, bei [illegible] wenigen die Deichsel und Zugriemen ausgedrückt sind. Vieth Encyclop. d. Leibesüb. I. S. 150. Adam's Alt. S. 605.

Cursus gymnicus, oder schlechthin cursus, im Griechischen δρόμος, bedeutet den gymnischen Wettlauf, der einen Theil des sogenannten Πενταθλον, des Quinquertii ausmachte. Das Wettlaufen stand bei den Alten in großer Achtung, weil Schnelligkeit im Kriege von vorzüglichem Nutzen ist. Für das Wettlaufen war eigentlich ein Stadium bestimmt, welchen Namen die Laufbahn deswegen führte, weil sie mit dem Feldmaaße Stadium gleiche Länge, nämlich 125 Schritte, hatte. Wurde die Länge der Laufbahn (mehr oder weniger) vergrößert, so hieß sie δόλιχος. Man lief nicht nur in einer Linie vom Anfange der Laufbahn bis zum Ende, sondern kehrte auch wieder zurück, und wiederholte dieß so lange man es aushalten konnte. Einige Wettlaufende brachten es in ihrer Kunst so weit, daß sie nach einer Erzählung des Suidas das Stadium 24 mal durchliefen, ohne auszuruhen. Bisweilen liefen die Wettläufer auch in völliger Rüstung, mit Schild, Helm und Beinkleidern, ὁπλῖται. Gewöhnlich aber waren sie nur leicht bekleidet, oder ganz nackend, hatten einen Schurz um den Unterleib. Wer das Ziel zuerst erreichte, erhielt den Preis, welchen ihm die Kampfrichter einhändigten, und der in der Mitte des Stadiums aufgestellt zu werden pflegte. Eine besondre Art von Lauf beschreibt Mercurialis L. III, c. 5, und nennt sie ἐκπλεδρίξειν. S. dies. W. [illegible] Arch. I, 963. Vieth Encycl. d. Leibesüb. I, 50.

Curtius Rufus (Q.), wahrscheinlich eben der, von welchem uns [illegible]

n. II, 20 ꝛc. eine Nachricht giebt. war von geringer Herkunft und der hn eines Fechters; aber durch seine lente und Kenntnisse empfahl er sich n Tiberius, so daß er die Prätur, und er Claudius das Consulat und die aubniß zu einem Triumph, und endas Proconsulat von Afrika erhielt. r starb er in einem hohen Alter im n. Chr. Geb. 69. Wir würden zuläßigere Nachrichten von seinem Le haben, wenn nicht die zwei ersten cher seiner Geschichte verloren gegangen wären. Er ist der Verfasser 10 Bücher von den Thaten Alexans des Großen, aber nicht von den n beigelegten Briefen. Sein Stil zu geschmückt, die Erzählung zwar rerhaltend und angenehm, aber oft ch romanhaft und übertrieben. Harin und Andere haben vorgegeben, ß ein Gelehrter in Italien, etwa im ten Jahrhundert, das Werk des Curis verfertigt habe. Aber dies widerlegt sich schon dadurch, daß Montfaun eine Handschrift entdeckte, die 800 hr alt zu sein schien. Die fehlenn zwei ersten Bücher sind von einen yerschen Mönche, Christo Bruno, d von Hoh. Freinsheim, ergänzt orden; jener war aber zu kurz und ocken, dieser zu weitläuftig; daher achte Christoph Cellarius eine neue rgänzung, welche zwischen beiden die Mittelstraße hielt. Jac. Perizonius ertheidigte den Curtius sehr gründlich gen die Zweifler in Curtio restituo, Lugd. B. 1703, 8. Von Ausaben sind zu merken: Per Vindel. de pira. Venet. 1471, fol. cum supplem. et comment. Io. Freinshemii. Argent. 1648, II, 8. Amst. 672, und 1687, 8. Cum not. var. Lugd. B. 1696, 8 mit schönen Kupern. In usum Delphini c. n. Mich. e Tellier et supplem. Freinshemii, Par. 1678, 4. Schätzbar. Cum not. var. et omnibus supplem. cura Henr. Snakenburg. Lugd. B. 1724, II, m. Vorzüglich. Cum comm. Cellarii, Hagae C. 1727. II, 8. m. K. Französisch übersetzt durch Claudius Faber de Vaugelas, Paris 1647 und 1659. 4; Amst. 1673, 1696, 1699, 1747 II, 8. m. K. Paris 1764, II, 12; Lyon 1761, II, 12, Bougine Handb. d. Lit. S. 291.

Curtius (Metius), ein vornehmer und tapfrer Sabiner, der, als diese unter Romulus mit den Römern sich vereinigten, auch mit seinem ganzen Geschlechte sich in Rom niederließ. In der Schlacht zwischen Romulus und den Sabinern hielt er sich sehr tapfer, und ließ sich mit Romulus selbst in einen Zweikampf ein. Da er schon verwundet war, so nöthigte ihn Romulus zur Flucht, und er sahe keine andere Rettung, als sich in einen See zu stürzen, der durch die Tiber gemacht worden war. Der See war tief und morastig; und deshalb hielt ihn Romulus für verloren, und ließ ab, ihn zu verfolgen; aber die Sabiner retteten ihn. Der See wurde nachher ausgetrocknet, und der Platz desselben, welcher fast im Mittelpunkte des römischen Forums lag, erhielt den Namen Lacus Curtius. Doch leitet man auch diese Benennung von einem andern Curtius her. Allgem. Weltg. X, S. 57.

Curtius (M.), ein tapfrer junger Patricier, der bei folgender Gelegenheit sich für sein Vaterland aufopferte. Einst nämlich war, vermuthlich durch ein Erdbeben, mitten auf dem Markte in Rom ein großer Riß in der Erde entstanden, den man vergeblich wieder auszufüllen sich bemühete. Auf Befragen gaben nun die Auguren die Antwort: die Kluft werde sich schließen, sobald man das hinein würfe, was die Stärke und Macht des römischen Volks in sich enthalte. Nun fragte Curtius, ob Rom etwas von höherm Werthe habe, als Waffen und Tapferkeit; und da die Antwort verneinend ausfiel, so waffnete er sich vollständig, bestieg ein kostbar aufgezäumtes Pferd, ritt auf den Markt, und nachdem er

sich

sich vor den Augen des Volks dem Tode für das Vaterland geweihet hatte, sprengte er in den Schlund hinein, der, wie Einige erzählen, sich nun von selbst schloß, nach vernünftigern Schriftstellern aber, nachdem er mit Erde ausgefüllt wurde. Allgem. Weltg. X, S. 296.

Curules magistratus, diejenigen Magistratspersonen in Rom, welche das Recht hatten, sich der sella curulis zu bedienen, nämlich der Dictator, Consul, Prätor, Censor und die kurulischen Aedilen. Adams röm. Alt. S. 1038.

Cusae, wahrscheinlich Cussae. Not. Imp. jetzt Cussie, ein Ort im südlichen Theile von Oberägypten am westlichen Nilufer.

Custodia corporis, die kaiserliche Leibwache, welche theils aus den Prätorianern, theils aus Deutschen bestand.

Custodia libera, der Arrest eines römischen Bürgers im Hause einer Magistratsperson, oder eines andern Bürgers, der für die Sicherheit seiner Person bis zur Entscheidung der Sache haftete. Sallust. Catil. 47 (48); Liv. XXIV, 45; Vellej. I, 11. Ant. Wörterb. n. Pit.

Custodia militaris, der Arrest eines Gefangenen, für welchen ein Soldat, der ihm beigegeben war, haften mußte. Zuweilen cavirte selbst ein Tribun für den Gefangenen (Suet. Tib. 22.), und dann war es blos custodia libera. Ebend.

Custos, derjenige, welcher in den Comitien bei dem Gefäße stand, worein die Täfelchen geworfen wurden, und darauf Acht geben mußte, daß bei Austheilung derselben kein Betrug vorfiel. Cic. Agrav. II, 9 und Red. Sen. 11. Er zählte auch die Vota, und bemerkte sie mit Puncten auf einer Tafel, welches dirimere suffragia hieß. Ebend. Diese custodes waren gewöhnlich Personen vom ersten Range, und Freunde der Kandidaten oder Beförderer des einzuführenden Gesetzes, und sie übernahmen dieses Geschäft freiwillig. Augustus soll aber 90 Ritter dazu besonders gewählt haben. Plin. XXXIII, 2, s. 7. Adams röm. Alt. S. 11

Custos, ein Beiname des Jupiter, unter dem ihm Domitian auf dem Capitol einen Tempel erbauete, wie hier im Vitellianischen Tumult in Kleidung eines Priesters gerettet worden war. Tac. Hist. III, 74. Man findet ihn auf Münzen auf einem Throne sitzend, einen Spieß in der Hand und den Blitz in der andern haltend, abgebildet, mit der Umschrift Iupiter custos. Der Unterleib ist bekleidet. Auf Münzen von Byzanz ist er stehend, eine Hand auf einen Spieß stämmend, mit der andern eine Schale über ein brennendes Feuer auf einen Altar haltend, mit der Umschrift: Iovis custos. Hist. num. Lex. v. Schwabe.

Cusum, ein Ort in Pannonien, dem heutigen Carlowitz.

Cutatisium, bei Procop. IV, 2, eine Stadt in Kolchis, eine Grenzfestung am Rheon (Rioni), das alte Kyteis oder Kchitais. Nach Strabo soll hier Kytaia, die alte Residenz des Aretes, gewesen sein. Neue Geog. IV, S. 412.

Cutiliae, eine uralte Stadt im Lande Sabinum in Italien, an einem nach ihr benannten See. Die Pelasger und Aboriginer schlossen einst hier ihr Bündniß. Nahe dabei war der Cutiliensische Gesundbrunnen, dessen sich Horaz und Vespasian jährlich bedienten. Mitten auf dem gedachten See lag eine Insel, die man den Nabel von Italien nannte. Macrob. Sat. I, 1. beschreibt die Gegend. Die Stadt ist längst verwüstet, und man sucht sie in den Schutthaufen bei Civita Ducale.

Κυαμοι, siehe Fabae.

Κυαμοτρῶγες, siehe Fabae.

Cyanaeae, zwei kleine Inseln mit Felsenhaufen beim Eingange in den Pontus Euxinus, wo sich der Strom durch eine Enge von 20 Stadien

hier die Schiffe mit ausserordentl Geschwindigkeit durch den Kanal ten wurden, so glaubten die Alten, diese Felsen sich gleichsam auf- und kten, und nannten sie daher Symades, auch Syndromades. Mit Zeit fand man dieses anders, und te nun, es wäre diesen Felsen bes den gewesen, auf ewig still zu ste- sobald irgend ein Schiff durch sie urch segeln würde. Dies geschah dem Schiffe der Argonauten. Vers. Apollon. Arg. II, 318, 551, ; ib. Schol. Pompon. Mela II, Strabo III, p. 149; VII, p. 319; m. Od. μ. 73.

Cyane, eine Nymphe, die Begleis n der Proserpina, als Pluto sie der Oberwelt raubte. Mor. Göt- . S. 140. Sie suchte sich dem tte zu widersetzen, aber vergeblich, nun härmte sie sich so über den rlust ihrer Gebieterin, daß sie in e Quelle verwandelt wurde. Den lornen Gürtel der Proserpina ließ auf ihrem Wasser schwimmen, um durch der Ceres das Geschehene kund machen. Ovid. Met. V, v. 412 ꝛc. ieſe Quelle war der Proserpina heis . Die Sicilier brachten ihr jährlich i allgemeines Opfer von Stieren, e sie darin ersäuften. Diod. Sic. , p. 200. Hed. myth. Lex. von chwabe.

Cyanippus, ein Sohn des Adrasts, elchen er mit der Amphithea, des ronaktes Tochter, erzeugte. Apol- d. I, 9, 13.

Cyathissare, Κυαθίζειν } siehe Cyathus.

Cyathus, ein Sohn des Archeteles, ls Knabe Mundschenk des Oeneus. Bei einem Gastmale zu Phlius goß er em Herkules statt des Handwassers as Fußwasser auf, wofür ihm dieser it dem Finger so auf den Kopf schlug, aß er gleich todt blieb. Schol. ad pollon. I, v. 1212. Zum Andenken ieſes Vorfalls baueten die Phliasier ine Kapelle am Tempel des Apollo, in welchem die Statüen des Herkules und Cyathus standen, so daß dieser jenem einen Becher darreichte. Paus. Cor. c. 13. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Cyathus, ein kleines Maaß für flüssige Dinge. Es enthielt nur 4 Ligula oder Löffel. Auf den Culeus gingen 11520, auf die Amphora 576, auf die Urna, 288, auf den Congius 72, auf den Sextarius 12, auf die Hemina 6, auf den Quartarius 3, auf das Acetabulum 1½ Cyathus. Der Inhalt in Pariser Kub. Z. war 2¼. Von der Pariſ. Pinte zu 48 P. C. Z. war er $\frac{18}{384}$, und von Berl. Maaße zu 58 P. C. Z. 0,038. An Gewicht enthielt er 1 Scrupel römisches Gewicht, oder 1 Unze, 3 Gros, 48 Gran französisches Gew., oder 3 Lt. 0,18 Quent. Berl. Gew. — Bei den Gastmalen war der Cyathus das gewöhnliche Trinkglas, also unsern Spitzgläsern ähnlich. Bei der Vermischung des Weins mit Wasser bediente man sich auch des Cyathus, um das Verhältniß des Weins und Wassers richtig zu treffen. Daher wurden auch die Trinkgefäße nach der Anzahl der Cyathi, welche sie faßten, benannt. Z. E. Sextans ein Trinkgefäß von 2 Cyathi; Triens oder Triental von 3; Quadrans von 4 u. s. w. Suet. Aug. 77; Martial. VIII, 51, 24 ꝛc. IX, 95; XI, 37; Pers. III, 100. Wollte man bei den Römern zu den Zeiten Martials auf die Gesundheit eines Freundes oder einer Geliebten trinken, so forderte man so viel Cyathos, als Buchstaben in ihren Namen waren. Von denjenigen, welche Wein servirten, sagte man ad Cyathos stare, (Suet. Iul. 49); ad Cyathum statui (Hor. Od. I, 26, 8.) oder Cyathissare (Plaut. Men. II, 2, 29), von dem griechischen κυαθίζειν. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 827; Metrol. Taf. von Grosse. S. 72, 76.

Cyaxares, Sohn des Phraortes, und König von Medien. Als er zur Re-

Regierung kam, hatten die Assyrer schon einen großen Theil von Medien erobert; allein er schlug die Feinde, und bemächtigte sich nicht nur der verlornen Länder wieder, sondern belagerte selbst die Hauptstadt der Assyrer, Ninive. Allein ein Einfall der Scythen nöthigte ihn, auf das Beste seines eignen Landes zu denken. Es kam mit den Scythen zur Schlacht, und die Meder wurden völlig geschlagen, so daß Medien und ein großer Theil Asiens ganz von ihnen überschwemmt wurde. Acht und zwanzig Jahr dauerte ihre Oberherrschaft in Asien, bis endlich Cyaxares sich durch List von ihnen befreiete. Er ließ sie nämlich zu einem allgemeinen Gastmale einladen, wobei sie aber nicht zusammenkamen, sondern jeder wurde in seinem Hause gespeist. Man sorgte dafür, daß sie sich berauschten, und dann wurden sie ermordet. So befreiete er Medien wieder von ihnen. Bald darauf bekam er einen Krieg mit dem lydischen Könige, Alyattes, der 6 Jahr dauerte. Die letzte Schlacht wurde durch eine Sonnenfinsterniß unterbrochen, welche Thales der Milesier vorhergesagt hatte. Man hielt von beiden Seiten diese Begebenheit für ein Zeichen des Zornes der Götter, und machte Frieden. Nun fing Cyaxares wieder den Krieg mit den Assyrern an, und verband sich zu dem Ende mit Nebucadnezar, König von Babel. Das vereinigte Heer beider Könige eroberte Ninive, und zerstörte es. Diese Zerstörung gründete die Macht des Medischen und Babylonischen Reichs. Beide verbündete Fürsten nämlich führten nun ihre Armee gegen den König Necho von Aegypten, der einige Zeit vorher den König von Assyrien geschlagen, und Carchemisch eingenommen hatte. Die Aegypter wurden am Euphrat geschlagen, und mußten ihre Eroberungen wieder herausgeben. Sodann wurde ganz Cölesyrien und Phönicien erobert, und Cyaxares und Nebucadnezar theilten die Eroberungen unter sich. Cyaxares wandte jetzt seine Waffen allein gegen Armenien, Pontus und Kappadocien, und brachte diese Länder unter seine Herrschaft; und endlich vollendete er in Gemeinschaft mit Nebucadnezar durch die Bezwingung von Persis und Susiana die Eroberung des assyrischen Reichs. Er starb im 40sten Jahre seiner Regierung, und hinterließ sein Reich seinem Sohne Astyages. S. Weltg. IV, § 43-53.

Cyaxares, der Sohn des Astyages und König von Medien, der, nach Xenophon, seinem Vater Astyages folgte, und mit dem Cyrus, seinem Neffen, in Freundschaft lebte. Sie eroberten gemeinschaftlich das Babylonische Reich. Indessen ist es sehr zweifelhaft, ob wirklich noch ein Cyaxares den medischen Thron besessen hat. S. Weltg. IV. §. 54

Cybele oder Cybebe, ein Gottheit bei den Alten, dessen Dienst ins hohe Alterthum hinaufsteigt, in der Reihe der folgenden Jahrhunderte die mannigfaltigsten Verwandlungen erlitten hat. Bei den ältesten Dichtern, Homer, Hesiodus und Pindar kömmt die Göttin Cybele zwar nicht vor, wol aber eine andere weibliche Gottheit, die Rhea, welche hernach mit der Cybele in Eins zusammenschmolz. Diese Rhea, eine Tochter des Uranus und der Gäa, Schwester und Gattin des Kronos, war das Symbol der fruchtbaren Erde, die Göttin oder der Genius derselben. Sie heißt in den spätern philosophischen Dichtungen eine Tochter des Protogonus, der ersten Ursache alles Geschaffnen (Schol. Aristoph. Aa. 874.), und in den orphischen Hymnen die Mutter der Götter und Menschen, die Allkönigin, von welcher Erde und Himmel, Meer und Winde abstammen, die allernährende ist, gestaltet wie die Luft, deren Thron im Mittelpunkte des Weltalls sei. Dies alles heißt kurz: man verstand unter ihr die allgemeine oberste Gott-

, die personificirte Natur. Ihr
ist war ursprünglich in Creta.
Mit dieser Rhea wurde also der
riff von der Cybele vereinigt. Ur-
nglich war Cybele eine Landesgott-
der Phrygier; sie ward aber eben
wie einige ägyptische Gottheiten,
und nach ein Gegenstand der Ver-
ung der ganzen alten Welt. An-
s war sie, wie Isis, das Symbol
Mondes, oder was mit diesem bei
ältesten Völkern so nahe verwandt
der Fruchtbarkeit der Erde, also
dem Begriff der Rhea ziemlich einer-
Daß gerade in Phrygien sich eine sol-
kokalgottheit bildete, ist kein Wun-
Alles beweist uns, daß das Men-
ngeschlecht und also auch seine Tra-
nen, Pollosopheme und Gottheiten
aus dem tiefern Asien herstammen,
daß dort Sonne, Mond und die
chbarkeit der Erde die ersten Ge-
stände der Anbetung wurden; es ist
ihr natürlich, daß eine dieser per-
ficirten Ideen vorzüglich in Phry-
haften blieb, und zur Lokalreligion
gebildet wurde. Es blieb aber nicht
der reinen und einfachen Vorstel-
g, die Dichter schufen eine vielfach
vebte Geschichte hinzu, welche wir
verühren müssen.
Die Griechen überkamen die Idee
Cybele nicht mehr rein, sondern
n in Geschichte verkleidet. Diodor
lbst sie Lib. III, c. 58 und 59.
bele war die Tochter des phrygischen
nigs Mäon und seiner Gemahlin, der
ndyma. Aus Verdruß, daß das
ia kein Sohn war, setzte sie der Va-
auf dem Berge Cybelus aus, wo
von Löwen und Panthern gesäugt,
pher von Hirtenweibern gefunden
d auferzogen wurde. Bald zeichnete
ihre Schönheit und Verstand vor
en andern aus. Sie erfand die
felfen und Trommeln, wodurch sie
Krankheiten des Viehes und der
nder unter den Landleuten heilte,
d daher von ihnen den Namen der
ten Mutter vom Gebirge erhielt.
Während dieser Zeit errichtete sie eine
vertraute Freundschaft mit dem Mar-
syas, und ließ sich in einen Liebeshan-
del mit dem Attys ein, einem Königs-
sohne, der mit ihr gleiches Schicksal
gehabt hatte, und auch von seinem Va-
ter ausgesetzt worden war. Endlich
wurde sie von ihren Aeltern wieder er-
kannt, und als Kind aufgenommen.
Aber als ihr Vater ihren Liebeshandel
mit dem Attys erfuhr, so ließ er diesen
greifen und hinrichten, und den Körper
unbegraben hinwerfen. Vor Schmer-
zen kam Cybele hierüber von Sinnen.
Sie durchirrte mit zerstreueten Haaren
und unter dem Lärm der von ihr er-
fundenen Trommeln und Pfeifen meh-
rere Länder bis in den fernsten Norden
zu den Hyperboräern. Sie wollte ih-
ren geliebten Attys suchen, den ihre
Phantasie dem verwirrten Verstande
noch als lebend, ihr nur geraubt, dar-
stellte. Marsyas war auf diesen Zü-
gen ihr beständiger Begleiter; sie ver-
lor ihn aber durch die Eifersucht des
Apollo in dem bekannten für Marsyas so
unglücklichen musikalischen Wettstreite.
S. Marsyas. Apollo, welcher die Cy-
bele liebte, leistete ihr nun selbst, statt
des Marsyas, Gesellschaft Während
ihrer Abwesenheit entstand in Phry-
gien die größte Theurung und Hungers-
noth; und diese endigte sich nicht eher,
als bis man auf Befehl des Orakels
der Cybele göttliche Ehre erwies, und
den Körper des hingerichteten Attys,
oder vielmehr, da man ihn nicht fand,
sein Bild, begrub. Andere Traditionen
sagen, daß Attys sich in einer Raserei,
oder aus Keuschheit, selbst entmannet
habe, oder auch, daß er als junger
Priester der Cybele von einem ihn ver-
folgenden unzüchtigen Könige entmannt
worden sei. Cybele liebte ihn immer
noch in diesem Zustande, und die Wei-
ber stellten seiner Keuschheit zu Ehren
jährlich unter einer Fichte ein großes
Wehklagen an Eine andere Sage ist
noch die, daß Attys der Cybele untreu
geworden, und in eine Nymphe sich
ver-

verliebt habe. Aus Eifersucht bestrafte ihn nun Cybele mit der Entmannung. Siehe Attys. In allen Traditionen vom Attys bleibt überhaupt seine Entmannung der Hauptpunct, worin sich alle vereinigen.

Die Verehrung der Cybele ward nun zuerst in Phrygien herrschend, und verbreitete sich von da weiter. König Midas zu Pessinus in Phrygien bauete ihr daselbst einen prächtigen Tempel. Ihre Priester waren Verschnittne, und ihr Gottesdienst bestand in einem tobenden Lärm mit Instrumenten, und in Umherschweifen durch Felder und Wälder. Ihr Gottesdienst gehörte also mit zu den Sacris enthusiasticis, den mit Begeisterung verbundenen Gottesdiensten. Eben daher läßt sich auch die schnelle und weite Ausbreitung dieses Gottesdienstes erklären; denn den rohen wilden Menschen, wie damals noch die meisten Bewohner Asiens, und noch mehr Griechenlands, waren, zieht nichts so sehr an, als eine solche mit starken Bewegungen verbundene, ihn unerklärbare heilige Wuth, welche ihm so deutlich das Göttliche und Uebermenschliche auszudrücken schien. Je mehr dieser Cultus nach Norden und Westen wanderte, desto stärker nahm der Reiz des Wunderbaren bei ihm zu; denn was dem glühenden Orientalen nur alltäglich vorkommen mußte, das setzte den kälteru Nord- und Westländer schon in Erstaunen. Auf einer kleinen Insel im Hellespont, Samothrace, brachten die Priester diesen Gottesdienst der Cybele in ein förmliches System, und pflanzten ihn durch die berühmten Samothracischen Geheimnisse weiter fort.

Als der Cultus der Cybele nach Creta kam, so fand er hier schon eine lokale Tradition von der Rhea. Die symbolische Aehnlichkeit beider Gottheiten war zu groß, als daß nicht beide Cultus in einander hätten schmelzen und aus beiden Göttinnen Eine werden sollen. Der Name Cybele ward sogar endlich der herrschende und [illegible] liche die Namen, und unter ihm [illegible] einen Tempel auf dem Berg[illegible]

Auf ähnliche Art wurde [illegible] die Cybele und Rhea mit der [illegible] teinischen Gottheit Ops [illegible] Durch diese bezeichnete man die [illegible] und gab sie daher dem Saturn [illegible] Himmel und der Zeit) zur Gem[illegible] beide sah man als Erfinder [illegible] schützer des Ackerbaues an. D[illegible] feierte man die Opalien in einer [illegible] nat mit Saturns Saturnalien. wie nun der lateinische Saturn dem griechischen Kronos nach [illegible] Eine Person geworden war, [illegible] wurde auch die lateinische Ops [illegible] gute Mutter Erde, mit der griech[illegible] Rhea und phrygischen Cybele, [illegible] ßen Mutter der Götter, in Ein Subject vereinigt, weil die, dieser Gottheiten einzeln zum Grunde [illegible] dargestellten Objecte und auch [illegible] ihrer Verehrung unter einander [illegible] wandt waren.

Anfangs verbreitete sich [illegible] Dienst dieser Göttin von Pessinus in Klein-asien, wo sie insonderheit Sipylus, Smyrna, Magnesia, Cynth, Andira, auf dem Berge [illegible] denum, in Karien, Kolchis, auf [illegible] Lemnos u. s. w. verehrt wurde, [illegible] ging er nach Griechenland über, wo [illegible] ihre Tempel zu Sparta, Athen, Corinth, Delphi u. s. w. hatte. Grunde machte er hier nicht sein Glück. Wie konnte der nüchterne geschmackvolle Grieche an den unsittlichen Verzerrungen und Verirrungen ihrer Priester viel Geschmack finden? Aber ein desto herrlicherer Triumph der Göttin bevor, als im 550ten Jahr hundert nach Erbauung Roms, auf den Rath der sibyllinischen Bücher und des Delphischen Orakels, ihr Dienst auf die feierlichste Art in der Hauptstadt der Welt eingeführt wurde. Der Senat schickte eine feierliche Gesandtschaft, an deren Spitze der [illegible] Consul M. Valerius Lävinus [illegible]

ene Prätor M. Cäcilius Metel-
and, an den König Attalus zu
amus in Klein-asien, und ließ ihn
ie Statüe der großen Göttermut-
tten, welche in seinem Lande zu
nus sich befand, und nach Art der
en Bildsäulen nur ein viereckiger
war, der, nach der Erzählung
Phrygier, vom Himmel gefallen
Attalus konnte die Bitte nicht
gen, und so zog dann diese Bild-
feierlich in Rom ein. Das Ora-
Delphi hatte befohlen, den red-
en Mann in Rom zum Empfang-
en der Göttin zu erwählen. Die-
hre wurde P. Cornelius Nasica
würdig erklärt, welcher in Beglei-
der ehrwürdigsten Matronen der
in nach Ostia entgegenging. Hier
ing er sie aus dem Schiffe, und
gab sie den Damen, um sie nach
zu bringen. Das ganze Volk
ihr entgegen, und vor allen Thü-
tanden Rauchfässer mit dampfen-
Weihrauch. Einstweilen brachte
die Statüe in den Tempel der
oria auf dem Palatinischen Berge;
her aber bauete man ihr daselbst ei-
eignen Tempel, und ordnete ihr zu
en, ausser den alten Opalien, welche
einheimischen Ops heilig waren,
feierliche Fest der Megalesien und
Fest des Waschens der großen Mut-
an. S. Lavatio matris deum.
en Gottesdienst, der bis ans Ende
römischen Staats dauerte, besorgte
eignes Kollegium phrygischer Prie-
S. Galli.

Den sonderbaren tobenden Kultus
Cybele hatte man Anfangs als
mbol der durch den Ackerbau kulti-
ten Menschen eingesetzt; denn bei
em Umherschweifen lehrte die Göt-
die Menschen Ackerbau und Künste,
rauf auch die musikalischen Instru-
nte in ihrer Fabel, als Symbole der
nste, hindeuten. In der Folge aber
hm man auf diese verständige Alle-
rie nicht mehr Rücksicht, sondern ver-
schte alles mit Fabeln und Aus-
schmückungen. Diese Menge von lee-
ren Gebräuchen verbarg lange die wahre
Deutung der Fabel, und eröffnete den
Träumereien ein weites Feld, als man
jeden einzelnen Zug derselben zu erklä-
ren anfangen wollte.

Die Beinamen dieser Göttin, mei-
stens von den Orten ihres Kultus her-
genommen, sind folgende: Andrina,
Antaea, Asporina, Berecynthia,
Daucia, Dindymene, Idaea, Myg-
donia, Phasiana, Phrygia; diejeni-
gen, welche sich auf die besondere Be-
schaffenheit ihres Kultus, ihre Eigen-
schaften u. s. w. beziehen, sind: Cy-
bele, die Rasendmachende, Magna
mater, Mater deum, Ὀβριμοθυμος,
Χαλκόπρορος κόρη, Pasithea, Πολε-
μοκλόνος, Τυμπανοδάπος, Τυμπανο-
τέρπη. Verschiedene dieser Beinamen
kommen noch unter einzelnen Artikeln
vor.

Was ihre Abbildung betrifft, so war
ihre eigentliche Statüe zu Pessinus
blos ein dunkler viereckiger, nicht allzu
großer Stein. Sonst wurde sie als
Matrone mit einer Mauerkrone auf
dem Haupte, ihrem gewöhnlichen At-
tribut, abgebildet. Man deutete da-
durch auf die durch den Ackerbau ent-
standene Kultur der Menschen und die
Städte-erbauung. Ein gewöhnliches
Attribut ist auch der Schleier um das
Haupt, der auf das Verborgene und
Unbegreifliche in der Natur hindeutet.
In der rechten Hand hält sie oft einen
Stab, als Symbol ihrer Herrschaft;
in der linken eine phrygische Hand-
pauke, welche auf die Art ihrer Ver-
ehrung und auf die Kultivirung der
Menschen durch Musik hinweist. Bis-
weilen stehen auch Korn-ähren neben
ihr; auch findet man die Sonne zu ih-
rer Rechten und den gehörnten Mond
zur Linken. Oft wird sie auch auf ih-
ren von Löwen gezogenen Wagen vor-
gestellt; oder sie sitzt auf einem Löwen,
und hat, als die mächtige Natur, den
Blitz in der Rechten; oder ein Löwe
liegt neben ihr; alles Symbole ihrer

Herrschaft und der Kultivirung der rohen Menschen durch sie. S. Schlichtegroll Auswahl vorzügl. Gemmen ꝛc. S. 75 ꝛc. Nitsch. Beschr. d. Zust. d. Gr. II. 1ste Abth. S. 29 ꝛc. Mor. Gött. S. 164; Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κυβερνητης, siehe Gubernator.

Κυβερνητικη τεχνη, siehe Gubernator.

Cybistra, eine Stadt in Kappadocien. Sie lag fast im Mittellande zwischen Cäsarien und Tyana, jetzt Tycna.

Κύβος, cubus, der völlig cubische Würfel, dessen man sich zu einer Art Würfelspiel bediente. Man brauchte dazu drei Würfel, wovon jeder die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, auf seinen sechs Seiten hatte. Die höchste Zahl, die man warf, bestimmte den Gewinn. Alle Sechs war der glücklichste Wurf. Um allem Betruge zuvorzukommen, schüttelte man die Würfel in einem Becher, und warf sie dann in eine Art von Thurm, πυργος oder Φιμὸς genannt. Nitsch Beschr. des Zust. der Gr. I. S. 593.

Κυβομαντεια, eine Art der Wahrsagung durch Loose, wenn man sich zu den Loosen der Würfel bediente. Siehe Κληρομαντεία Pott. Arch. I. 730.

Κυκεων, ein Getränk bei den Griechen, das aus Wein, Zwiebeln, Käse und Mehl zubereitet wurde. Il. λ. 623. Pott. Arch. II. 646.

Cychreus, ein König der Insel Salamis, der seine Tochter Glauca dem Telamon, dem Sohne des Aeacus, als er, aus Aegina von seinem Vater vertrieben, sich nach Salamis begeben hatte, zur Gattin gab, und ihn zum Nachfolger bestimmte. Handb. d. gr. Alt. f. die Jug. S. 340.

Cyclades, diejenigen Inseln, die im Zirkel (κυκλος) um Delos herum lagen. Noch allgemeiner rechnet man auch alle Inseln dazu, welche zwischen Creta, Carpathus, Cos, und Euböa lagen, also Delos selbst (jetzt Sdilli), Rhenäa, Myconos, Teuos (jetzt Tine), Andros, Gyarus, Ceos, Syrus, Lythnus, Seriphus, Siphnos, Cimolis; Melos, Thera, (jetzt Santorin) Anaf… palàa, Amorgos und Lepinthus, Naxos, Paros, Oliarus und … thus. Von den eigentlich cyclad… seln um Delos unterwarf sich, … Sage erzählt, einige Sesostris; … Gesetzen des Minos von Creta … einige; und Phönicier, Karier, … Griechen und andere zur See … Völkerschaften eroberten sie … einander, theils bevölkerten sie … Die Pflanzstädte der Griechen … endlich alle Spuren fremder Ver… gen, und ihr Schicksal war … Schicksale des übrigen Griechen… bunden. Einige dieser … Anfangs Könige, die sie … selbst gewählt, oder aus der … Sieger hatten annehmen müs… lich wurden sie aber alle kleine … die meistens von einander … wol gar auf einander eifersüchtig … müht waren, sich durch erbet… nisse und Hülfe vom festen … Gleichgewicht zu erhalten. Bei … fall der Perser in Griechen… ihre glückliche Ruhe gestört. … den Trennungen unter ihnen, … terwarfen sich dem Feinde, … standen muthig. Nach Beloch … Perser eroberte sie Athen sämmt… machte sie tributär. Vom Ko… rhus auf Delos war der Anblick … claden ausnehmend schön. Man … eine auf dem Meere liegende … oder das Bild von Aegypten, … wann der Nil dessen Fluren über… Vergl. zu Nitsch Wört. d. … Anach. Reisen VI. S. 307.

Cyclades, oder Aetnae, … übermäßig große Schiffe bei den … Siehe Aetnae.

Cycli, so nannte man in der … nologie gewisse zum Behuf der … nung gemachte Perioden, von … Zirkel, weil sie immer wieder … anfangen. Die Zeitrechnung der … chen war, wie natürlich, im Anfang … unrichtig. Ihr Jahr war erst ein … denjahr, also gegen das Sonnen…

age zu klein. Dies machte in 15
n schon einen Unterschied von 165
n, welches sehr bald auffallen mußte.
ber die Griechen durch eigenes Nach-
n auf die Mittel, diesen Fehler ab-
fen, gekommen sind, oder ob sie
ben von den Aegyptern gelernt ha-
läßt sich nicht mit Gewißheit sagen.
ssen beschäftigten sich zu verschiedenen
n mehrere Gelehrte damit, durch ge-
Perioden das Mondenjahr mit dem
nenlaufe übereinstimmend zu machen.
ie verschiedenen Cykeln, welche man
ieser Absicht einführte, waren die
ηρις, Τριετηρις, Τετραετηρις,
αετηρις, Ἐννεακαιδεκαετηρις,
οχ Ἀλεξανδρα u. s. w. wovon die
elnen Artikel nachzusehen sind.
Noch ist über die Cyklen der Griechen
bemerken, daß sie nicht nur zu ver-
denen Zeiten verschieden waren, sons
n daß auch zu gleicher Zeit in den ver-
denen griechischen Staaten, so wie
den eroberten Ländern, oder in den
chischen Kolonien verschiedene Cyklen
errscht haben, worüber uns Julius
ntebera die beste Auskunft gibt in der
rift: Antiquitatum latinarum
aecarumque enarrationes atque
endationes, praecipue ad veteris
ni rationem pertinentes, epi-
olis 68 comprensae, Padua 1740.
raus läßt sich erklären, warum die
hre und Monate der Griechen oft so
schieden angegeben werden, und woher
Abweichungen der griechischen Schrift-
ller von einander kommen, wenn sie
wisse Feierlichkeiten oder andere Be-
benheiten nach Monaten und Tagen
stimmen wollen. Pott. Arch. III, 3 ꝛc.

Cyclopes, ein wildes Volk, das in
n ältesten Zeiten Sicilien bewohnte.
ie kannten weder Ackerbau noch bürger-
che Gesellschaft, sondern nährten sich
on wilden Früchten und Milch, und leb-
n auf Bergen und in Höhlen zerstreut,
daß jeder Hausvater das Haupt und
er Richter seiner Familie war. Ihre
sten Wohnsitze waren in den westlichen
heilen Siciliens, bis sie nach Vertrei-
bung der Gigantен sich auch in den öst-
lichen ausbreiteten. Ihre Geschichte ist
blos mythisch. Sie waren ungeheure Rie-
sen mit einem Auge auf der Stirne, Kin-
der des Himmels und der Erde. Uranus
zeugte ihrer drei, den Arges, Brontes
und Steropes. Mit den mächtigen
Centimanen warf er sie gefesselt in den
Tartarus, weil er ihre Macht fürchtete.
Nachdem Kronos seinen Vater entmannt
und vom Thron gestürzt hatte, befreiete
er sie von ihren Banden und aus ihrem
Gefängniß, folgte aber nachher doch dem
Beispiele seines Vaters, und warf sie
gefesselt wieder in den Tartarus. Darauf
wurden sie wieder vom Jupiter und dessen
Brüdern befreiet, und aus Dankbarkeit
gaben sie ihm Donner und Blitz, dem
Pluto einen Helm, und dem Neptun den
Dreizack. Apollo tödtete sie, weil sie
dem Jupiter den Blitz bereitet hatten,
womit er seinen Sohn Aesculap erschlug.
Diese Cyclopen, die Kinder des Uranus,
sind aber eigentlich von jenen verschieden,
die Homer und andere Dichter auf Sici-
lien setzen, obgleich das von ihnen Er-
zählte auch auf jene übergetragen wird.
Auch in Argos werden Cyklopen erwähnt,
welche Tirinth mit einer Mauer umgas
ben, und welche auch ihren Ursprung von
den Kindern des Uranus herleiteten.
Schol. Eurip. Or. 965; Schol.
Hesiod. v. 247. Von den sicilischen
Cyklopen erzählte man noch, daß sie die
Schmiedeknechte des Vulkan wären, und
dem Jupiter die Donnerkeile schmiedeten.
Im Berge Aetna war ihre Werkstatt, so
wie man auch die Insel Lemnos wegen
ihrer feuerspeienden Berge dazu machte.
Den Umstand, daß sie nur Ein Auge auf
der Stirn oder auf der Brust hatten, er-
klärt man daher, daß sie immer auf der
Wache standen, ihre Nachbarn zu über-
fallen und zu berauben. Unter ihnen ist
auch noch Polyphem bekannt. Mor.
Götterl. 149, 193, Herm. Myth. S.
368; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S.
416; Apollod. Bibl. I, 1. 2; III,
10, 4. Heyn. Not. ad Apollod.
10.

Cyclus oder Cyclas, ein Frauenzimmerkleid von zirkelförmiger Gestalt, das unten mit einer breiten purpurnen Borte besetzt war. Juv. VI, 258; Propert. IV, 7, Suet. Cal. 52. Mannspersonen trugen es, wenn sie den Possenreisser spielen wollten. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 750.

Cycnus, ein Sohn des Mars und der Pelopia, und Schwiegersohn des Eevr, dessen Tochter Themistonoe er zur Gemahlin hatte. Scut. Herc. 350 — 356. Er lebte vom Raube, indem er den Wallfahrern nach Delphi auflauerte, und ihnen die der Gottheit bestimmten Geschenke abnahm. Scut. Herc. 479. Als Herkules nach Trachin zum Ceyr wollte, traf er ihn im Haine des Apollo Pagasäus, und gerieth in Zweikampf mit ihm, weil Cycnus ihm nicht ausweichen wollte. Obgleich Mars selbst seinen Sohn begleitete, und ihm beistand, so wurde er doch in die Kinnlade verwundet, und fiel, und nachdem auch Mars verwundet und zur Flucht genöthigt worden war, zog Herkules dem Cycnus die Rüstung aus. Ceyr begrub ihn nachher feierlich unter der Begleitung der Einwohner von One, Arne, Jaolkus, und Helice an den Ufern des Anaurus, und errichtete ihm daselbst einen Grabhügel, der aber durch Austretung des Stroms verschlammt und unkenntlich wurde. Dies war eine Strafe von Apollo, weil Cycnus die ihm bestimmten Geschenke geraubt hatte. Scut. Herc. 573. etc. Apollodor II, 5, 11 erwähnt auch eines Cycnus, eines Sohns des Mars und der Pyrene, welcher mit Herkules kämpfte, und der von jenem verschieden war. Herm. Myth. S. 197; Not. Heyn. ad Apollod. p. 414 etc.

Cycnus, ein Sohn des Neptun, und der Kalyce, oder Skamandrodice, oder Harpalice, der vom Achilles getödtet wurde. Not. Heyn. ad Apollod. p. 414. Als die Griechen in Tenedos ans Land steigen wollten, richtete er eine große Niederlage unter ihnen an. Da er nicht verwundet werden konnte, so mußte Achilles lange mit ihm kämpfen, ehe er ihn besiegte. Endlich erreichte er [illegible] Zweck dadurch, daß er ihm [illegible] Schilde und dem Hefte seines [illegible] so lange wider den Kopf stieß, [illegible] weichen mußte, und, indem er [illegible] hinter ihm liegenden großen Stein rücklings über denselben hinstürzte. [illegible]les setzte ihm nun das Knie auf die Brust [illegible] suchte ihm den Helm vom Kopfe [illegible] sen. Auf diese Art erwürgte er [illegible] den Helmriemen. Als er ihm [illegible] Rüstung ausziehen wollte, [illegible] Leichnam verschwunden, indem [illegible] ihn entführt und ihn in einen [illegible] verwandelt hatte.

Cycnus, ein König in [illegible] Troas, hatte mit der Procris, [illegible] Clytius Tochter, die Hemithea, [illegible] Tennes gezeugt. Nachher heirathete [illegible] die Philonome, des Creugas Tochter, [illegible] war aber mit dieser so unglücklich, [illegible] sie sich in ihren Stiefsohn Tennes [illegible] liebte, und da er ihren Wünschen [illegible] nicht fügen wollte, so klagte sie [illegible] ihrem Gemahl an, er habe ihr [illegible] anthun wollen. Dieser gerieth [illegible] so in Zorn, daß er seinen Sohn mit [illegible] seine Tochter in einen Kasten [illegible] ins Meer werfen ließ. Beide wurden [illegible] aber erhalten, und trieben an die Insel [illegible] Tenedos an. Nachher erfuhr der König [illegible] ihre Unschuld, und nahm sie wieder [illegible] sich. Sie wurden zusammen von [illegible] les in Tenedos getödtet. Heberich.

Cycnus oder Cygnus, ein [illegible] des Sthenelus und König in Liguria. [illegible] Apollo hatte ihn mit einer [illegible] Stimme begabt. Als sein Freund Phaëthon von Jupiters Blitze erschlagen worden war, grämte er sich so sehr über [illegible] sen Verlust, daß die Götter ihn [illegible] in einen Schwan verwandelten. [illegible] Apollo ihn unter die Sterne [illegible] Doch halten Andere das bekannte Sternbild des Schwans für denjenigen, [illegible] welchen sich Jupiter verwandelt, als [illegible] sich in die Leda verliebte. Heberich. [illegible] Götterl. 385.

Cycnus oder Cygnus, ein Sohn [illegible] Der Glaube der Alten, daß die Schwäne [illegible]

gewissen Umständen melodische Töne
ich hören ließen, ist bekannt. Bei
er kommt jedoch noch nichts davon
daß der Schwan sich durch Wohl-
vor andern Sumpfvögeln auszeichne.
dus, den Voß in seinen mythol.
II. S. 95 um zwei Jahrhunderte
r als Homer ansetzt, spricht zuerst
singenden Schwänen bei den Ligyern,
Oceanus-Strome. Er erdichtete auch
mythologischen Grund dieses Ge-
s. Erknus, sagt er bei Hygin, der
g der Ligyer, sei aus Kummer über
Fall seines Verwandten Phaethon in
n Schwan verwandelt worden, der
end noch Trauergesänge singe. Diese
ische Abstammung der singenden
väne bezeugen auch Ovid. Met. 2,
; Paus. I, p. 58; Philost.
1. 1, 11; Virg. Aen. 10, 189.
Sage davon dauerte noch bis in die
sten Zeiten fort; Lucian spottet dar-
, und Claudian (40, 11) wagt es,
m Spotte zum Trotz, sie noch anzu-
en. Aristot. hist. anim. 9, 12 er-
nt ihrer als Naturwürdigkeit: „Auch
elodisch sind die Schwäne, sagt er,
ad singen zumal vor dem Tode; denn
: fliegen auch in das Meer; und Ei-
ge, wenn sie an Ligyen hinschifften,
afen im Meere viele, welche mit
auriger Stimme sangen, und saben
nige davon sterbend." Die singen-
Schwäne waren also eine Schiffer-
:. Hekatäus aus Abdera bei Ael.
t. anim. II, 1. führt die singenden
wäne bei den Hyperboräern an.
Denn diese, sagt er, Apollo's Fest
eiern, dann fliegen von den rhiphäischen
Gebirgen unendliche Schwanenzüge her-
b, und nachdem sie den Tempel in
reisendem Fluge umflogen, senken sie
ich in desselben großen und schönen Be-
irk. Sobald nun Sänger und Sai-
tenspieler dem Gott das harmonische
Lied erheben, stimmen auch die Schwäne
mit ein; nicht wild und mißhellig,
sondern wie vom Chormeister geführt,
helfen sie den kundigsten Sängern des
Festliedes, und nach Vollendung des
„Hymnus fliegen sie hinweg." Die
Schwäne waren daher dem Apollo gehei-
ligte Vögel. Die Dichter wetteiferten
in ihrem Lobe, und gaben sie auch dem
Apollo zum Vorgespann seines Wagens.
Als Apollo geboren wird, kommen die
Schwäne vom lydischen Paktolus nach
Delos, und singen ihm das Geburtslied.
Auch an einheimischen Gewässern führten
die Dichter die singenden Schwäne an,
z. B. am Kaystros, in Anakreons Liede
an Apollo V. 7; am Peneus, in dem
kleinern homeridischen Hymnus an Apollo;
am Istrus, Hermos und Hyllos, bei
Philostrat und Hunerius; am Hebrus bei
Aristophanes u. s. w. Obgleich diese sin-
genden Schwäne nicht mehr ins ferne Fa-
belland, sondern ganz in die Nähe, un-
ter die Augen des Griechen gesetzt wurden,
so wußte man das Wunder doch mit so
schwierigen Bedingungen zu umnebeln,
daß man nicht so leicht fürchten durfte,
die Unwahrheit des Vorgebens entdeckt
zu sehen. Zu diesen Bedingungen gehö-
ren folgende: Der Schwan singt nur ster-
bend. Dies behauptete schon Hesiodus
von den Ligyschen Schwänen, doch nicht
so ganz ohne Einschränkung, denn er
läßt auch Schwäne, die nicht starben,
über den Oceanus jubeln. Beim Aeschy-
lus Agam. 1455 findet man schon das
Sprichwort vom Schwanengesang der
Sterbenden. Auch Aristoteles sagt, daß
die Ligyschen Schwäne, vorzüglich ster-
bend, einen melodischen Trauergesang
anstimmten; doch legen ihn Sokrates in
Platons Phädon und Cicero Tusc. I, 30
und Aelian nat. anim. 5, 34 lieber als
einen Jubel des apollonischen Wahrsager-
geistes und des Vorgefühls der Glückselig-
keit nach dem Tode aus. Sang aber
der Schwan nur sterbend, so mußte es
natürlich wenigen glücken, es zu hören.
Glückte es ja Einigen, einen Schwan
sterben zu sehen, und hörten sie dann,
wie natürlich, nichts von dessen Gesange,
so waren dies Ausnahmen von der Regel,
welche dem Werthe der Sage nichts scha-
deten. Der Myndier Alexander meldet
beim Athen. 9, 11, er sei vielen
sterbenden

sterbenden Schwänen nachgegangen, und habe sie niemals singen gehört. Plinius 10, 23 und Aelian var. hist. 1, 19 widersprechen auch dem Gesange des sterbenden Schwans. Ueber die Töne, welche der Schwan hervorbrachte, war man auch nicht einig. Nach Einigen sang er leise und lieblich (Lucret. 4, 182; Isidor. 12, 7); nach Andern ertönte vom starken Schalle die ganze Gegend. Himer. or. 18, 4. Dionys. de aucup. 2. 19 beschreibt den Schwanengesang folgendermaßen: „Den singenden Schwänen hallen Felsen und Geklüfte „entgegen; sie sind die tonreichsten Vögel, die wir kennen, und darum dem „Apollo heilig. Auch singen sie nicht klagend, wie die Alcyonen, sondern lieblich und honigsüß, wie mit Pfeifen- und „Citherklang. Sie singen vor Sonnenaufgang, um dann in der Einsamkeit „hörbarer zu tönen; auch an den Meeresufern, wenn nicht Sturm und Wellengeräusch sie stört, daß sie die eigenen „Wohllaute nicht hören. Des Gesanges „gedenken sie auch, wenn sie das Alter „zum Ende führt; nur ist er schwächer „als in der Jugend, weil sie weder den „Hals emporheben, noch die Fittige ausbreiten können. Denn sie nehmen den „Westwind zu Hülfe, da die Gelenke „schon träge und die Glieder kraftlos sind. „Wer sterben will, geht bei Seite, wo „kein anderer Vogel ihn singen hört. „Von den andern Schwänen stört keiner „den singenden, auch wenn er ihm nahe „ist, eingedenk, daß auch ihm ein solches Ende bevorstehe." Himerius c. 1. 6, 1 sagt, daß auch selbst das Wellengeräusch den Schwan nicht schrecke, und daß er es überstimme. — Eine dritte Klasse von Beobachtern des Schwanengesanges leugnete, daß der Schwan mit seiner Kehle Töne hervorbringen könne. Sie tönen, sagten sie, gar lieblich blos mit ihren Flügeln, und man kann dies auf jedem Gewässer hören, wo man ihn antrifft; nur muß man den Frühling abwarten, und das Wehen des Zephyrs; bisweilen sind die Tonkünstler auch eigensinnig, und schweigen doch, wenn auch alle Stände zusammentreffen. Diesen Gesang rühmt Anakreon am Strom Kaystrus, und der Homeride im Hymnus im Apollo an den peneischen Strom. Diese Klasse theilte sich auch in Einige behaupteten, daß man beim Tode des Schwans ein helles Getön [illegible] hört; Andere, daß auch sonst in den gespannten Flügel der Zephyr [illegible] säusele. Denn nur der Zephyr, [illegible] derer Wind, glaubte man, [illegible] aus den Flügeln des Schwans [illegible] locken. Himer. or. 14, 7; [illegible] icon. 1, 9 und 11. Aristoteles [illegible] 769 giebt uns in einem komisch [illegible] ten Chore diese Flügelsymphonie.

Neuere Untersuchungen haben [illegible] daß, wenn mehrere Schwäne [illegible] fliegen, der regelmäßige Schlag [illegible] Flügel sehr angenehme Töne [illegible] Auch giebt es im nördlichen [illegible] Asien und Amerika eine Gattung [illegible] Schwäne, welche kleiner, als [illegible] gen sind, und welche mittels [illegible] sondern Einrichtung der Luftröhre [illegible] lich angenehme Töne hervorbringen [illegible] nen. Vorzüglich geschieht dies [illegible] linge. Voß myth. Briefe II. S. [illegible] 112. Funke Naturgesch. I. S. [illegible] 3te Aufl.

Cydamus, jetzt Ghedemes, [illegible] berühmter Handelsort im innern Afrika, wohin die wilden Einwohner Gold, Elfenbein, seltne Thiere und ihre Sklaven zu Markte brachten.

Cydippe, s. Acontius.

Cydippe, eine Priesterin in Argos, die Mutter des Biton und Cleobis, [illegible] rühmt wegen der ausserordentlichen Liebe, welche ihre Kinder gegen sie zeigten. S. Biton und Cleobis.

Cydnus, ein berühmter Fluß in Phrygien, welchen die Türken thals wegen seines schwarzen Wassers Cara-su, theils weil das Wasser eine [illegible] ordentliche Kälte besitzt, Bardan nennen. In diesem Flusse war es, wo Alexander der Große beinahe das Leben eingebüßt hätte. S. Alexander.

Cyd[illegible]

on, ein Sohn des Apollo, oder, ndern, des Merkur und der Aka. Einige nennen seinen Vater auch s. Er war der Erbauer der Stadt a in Creta. Paus. Arc. c. 53. ythh. Ler. v. Schwabe.

lonia, jetzt Cunea, die dritte adt im westlichen Theile von Creta. teinische Name der Quitte hat von n Ursprung. Die Städte Gnossus ortynna führten viele Kriege gegen ich von den Römern stand sie eine ckige Belagerung aus.

donia, ein Beiname der Miner. nter dem sie einen Tempel in der Phrixa, in Elis, hatte, welchen nus, ein Sohn des Idäischen Her. der von Cidonia aus Creta hierher men war, gebauet hatte; er gab n Beinamen von der Stadt Cydo. Der Tempel ging mit Phrixa zu. unter, und es blieb nur der Altar . Paus. Eliac. poster. c. 21. myth. Ler. v. Schwabe.

ydonias, ein Beiname der Diana der Stadt Cydonia in Creta, wo nter dem Namen Dictynna auf dem e Dictynnus verehrt wurde. Ritsch). d. Zust. d. Gr. II, 1ste Abth. 139.

ydriae, eine Stadt in der epiroti. Landschaft Chaonia, an der macedo. en Gränze.

ygnus, siehe Cycnus.

ygnus, eine Stadt in Kolchis, im iete der Sanigá. Sie war von grie. en Kaufleuten erbauet. Mela.

yllenius, oder Cyllius, ein Bei. e des Merkur von seinem Geburts. dem arcadischen Berge Cyllene. An. leiten den Namen her von einem ssen Cyllen, des Elatus Sohn, der eben erwähnten Berge, auf welchem mes einen Tempel hatte, den Namen ben haben soll. Ritsch. Beschr. d. . d. Gr. II, 1ste Abth. S. 263.

ylipenus Sinus, ein Meerbusen Plin. IV. 15, an welchen Sarma. Veneder, Sciren und Hirren bis an Weichselfluß wohnten, und in welchem sich die Insel Latris befand. Dieser Busen ist unstreitig kein anderer als die ganze Südküste der Ostsee, und die Insel Latris ist wahrscheinlich Seeland. Mannert Geog. IV. S. 359.

Κυλιξ, siehe Calix.

Cyllene, 1) ein Hafen in der Landschaft Elis. Jetzt hat er den Namen Chiavenza; und die ehemalige Bucht von Cyllene führt den Namen Golfo di Chiavenza. 2) Ein Berg in Arcadien, an der Gränze von Achaja über Pheneus, dem heutigen Phonia. Er war bis 15 Stadien hoch. Was ihn aber besonders berühmt machte, war die Geburt des Merkurs, die hieher versetzt wurde, weshalb auch der Berg diesem Gotte geweihet war.

Cyllene, eine Nymphe, mit welcher Pelasgus (nach Einigen) den Lykaon zeugte. Apollod. III. 8, 1. Von ihr soll der Berg Cyllene in Arcadien den Namen bekommen haben. Steph. Byz. Hed. myth. Ler. v. Schwabe.

Cylon, ein Athenienser aus einem alten und vornehmen Geschlecht, Schwiegersohn des Tyrannen Theagenes zu Megara. Er lebte um die Zeit des Draco, um d. J. 3370. Durch seinen angenehmen Umgang und seine Reichthümer hatte er sich viele Freunde erworben und dieses brachte ihn dahin, daß er den Entschluß faßte, sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Er fand damit bei seinen Anhängern bald Beifall, und nun wurde verabredet, das Delphische Orakel zu fragen, wann die bequemste Zeit seyn würde, das Vorhaben auszuführen. Die Antwort war: wann die Bürger mit der Feier des höchsten Festes des Jupiters beschäftigt seyn würden. Er wartete also bis zur 45sten Olympiade, wo viele Bürger zu den feierlichen Spielen gereist waren. Die Verschwornen machten sich auch würklich Meister von der Burg. Megakles, der damals Archon war, belagerte ihn hier, und er befand sich bald mit seiner Parthei so sehr von Lebensmitteln und Wasser entblößt, daß er nicht wußte, was er anfangen sollte. Er selbst

und

und sein Bruder fanden Mittel, zu entkommen, und die übrigen flohen zum Tempel der Minerva. Megakles überredete sie, herabzukommen, und sich wieder auf die Seite des Vaterlandes zu wenden. Sie thaten dies endlich, banden aber einen Faden an das Bildniß der Göttin, und führten den Knäuel mit sich, um anzudeuten, daß sie noch unter dem Schutze der Göttin wären. Als sie vor den Tempel der Rachgöttinnen kamen, riß der Faden unglücklicher Weise entzwei, und die meisten wurden vom Megakles und seiner Parthei erschlagen. Die Verwirrung war aber dadurch noch nicht gehoben, denn Cylons Parthei bemühete sich nun, dem Megakles und seine Freunde als Verbrecher anzuschwärzen, weil sie Minerven beleidigt hätten. Diese Unruhen in Athen waren die Ursache, daß die Megarenser den Athenienſern die Insel Salamis entrissen. Auch noch unter Solon erregten Cylons Anhänger Unruhen. Das Delphische Orakel entschuldigte den unglücklichen Ausgang damit, daß es nicht die olympischen Spiele, sondern die Diasia gemeint haben. Allg. Weltg. V. 269, 281.

Cymatolege, eine von den Töchtern des Nereus und der Doris. Herm. Myth. S. 36.

Cymbalum, von κύμβος hohl, die Cymbel. Man verstand darunter bleierne Becken, die zusammengeschlagen wurden, wie bei der sogenannten Janitscharenmusik geschieht. Man gebrauchte sie bei schwärmerischen Musiken und Tänzen, besonders an Festtagen der Cybele. Cic. Pis. 9 und 10; Ovid. Fast. IV. 213. Die Kureten und Korybanten, wie auch die Telchinier auf Rhodus, und die Samothracer, bedienten sich der Cymbeln. Ant. Wört. n. Pit.

Cymbium, ein kahnförmiges, d. h. oben mit einem breiten länglicht runden Rande versehenes Trinkgeschirr. Virg. Aen. III. 66; V. 267; Martial. VIII. 6, 2; Varr. ap. Non. c. XV. n. 2. Ant. n. Pitiſc.

Cyme, siehe Cumä.

Cymine, ein Ort in der Landschaft Thessaliotis, nahe Pharsalus, jetzt Farsa am Fe leicht das Cremene des Ptolem XXXII, 13.

Cymo, Cymodoce, } Töchter N und der D

Cymopolia, eine Toch tun, welche er dem Briareus lin gab. Hes. Theog. 8 myth. Lex. v. Schwabe.

Cynaethae, eine Stadt in der Nord-West-Ecke des Nähe des heutigen Gardik. Byz. soll sie vom Cynäthus, laons Sohn den Namen bek

Cyndias, ein Beiname bei den Bargylieten, deren beregnet, noch beschneit wurde, tet sie unter freiem Himmel XVI, 4; Nitsch. Beschr. Gr. II, 1ste Abth. S. 138.

Cyneas, erster Staatsm Günstling des Königs Pyrrhus. Er war von Geburt ein hatte in Athen die Beredtsa Demosthenes, den Krieg mit fährten Alexanders des Gro Staatskunst durch Erfahrung rhus gelernt. In allen diesen schaften war er fast gleich gro sonders war er in der Redekun Meister, daß er die schwierigs träge seines Herrn glücklich wußte, und dieser selbst von ihm pflegte: Cyneas hat mehr Städ seine Beredtsamkeit, als ich durch walt der Waffen, erobert. In der sophie folgte er den Lehrsätzen Er war dabei mitten im Hofleb Mann von strenger Tugend, ein der Wahrheit und Feind aller Sch lei, ohne doch die auf seinem P thige Folgsamkeit und Klugheit zu leugnen; Befehle, die wider sein ertheilt waren, ohne Murren aus ren. Merkwürdig ist seine Unter mit dem Pyrrhus, ehe dieser mit der Tarentiner nach Italien übe Nachdem ihm Pyrrhus gesagt

ein weitläuftiges Feld der Ehre
en ihm eröffnen werde, und wie
die Römer unter den vorhande-
lmstänben zu besiegen sein würden;
e ihn Cyneas, ohne seine Absichten
ezu zu misbilligen: Wohin er
seine Waffen zu wenden Willens
wenn ihm die Götter in Italien
Sieg würden verliehen haben?
Sicilien, antwortete Pyrrhus,
er Tod des Agathokles alles in
Virrung gesetzt hat. Und wenn
Sicilien dir unterworfen hat, fuhr
as fort, was dann? Pyrrhus:
es sich von selbst versteht, Kar-
o erobern und dem Beispiele des
hokles, nur rühmlicher, nachah-
Und ist dieses geschehen, wer
mir dann noch die Spitze bieten?
donien und ganz Griechenland
mein sein. Cyneas: Und wenn
nun alles besiegt haben, was wol-
wir dann thun? Pyrrhus: Aus-
n und der Freuden des Lebens ge-
en. Aber, fiel ihm nun der kluge
losoph in die Rede, was hindert
, der Glückseligkeit jetzt zu genies-
die du unter so vielen Beschwer-
und Arbeiten, selbst mit der Ge-
r, sie nie zu erlangen, suchen
ist? Diese Worte machten zwar auf
Königs einigen Ausdruck; sein Ehr-
z aber löschte ihn wieder aus, und
blieb bei seinem Entschlusse. Cy-
is wurde nun mit einem Theil der
otte und 3000 Mann Fußvolk nach
rent geschickt, wo er die Einwohner,
es schon bereueten, den Pyrrhus
Hülfe gerufen zu haben, bald wie-
r auf des Königs Seite brachte, und
sogar bewog, ihre Festung einem
pirotor, Milo, anzuvertrauen. —
ls die Römer mit dem Pyrrhus über
e Auslösung der Kriegsgefangenen
nterhandeln wollten, gab ihm Cyneas
n Rath, die Gefangenen großmüthig
hne Lösegeld zu entlassen, und eine
Gesandtschaft nach Rom des Friedens
egen abzuschicken. Pyrrhus billigte
iesen Rath, und bestimmte den Cy-
neas selbst zu einem der Gesandten.
Er sollte die Römer zur Annahme fol-
gender Bedingungen überreden: 1) die
Tarentiner in den Vergleich mit dem
König einzuschließen; 2) allen griechi-
schen Städten in Italien ihre Gesetze
und Freiheiten zu lassen; 3) den Sam-
nitern, Lucaniern und Bruttiern alle
abgenommene Plätze wieder zu geben.
In der That gewann Cyneas durch
seine Beredsamkeit den größten Theil
des Senats; der völlige Entschluß
wurde aber wegen der Abwesenheit ei-
niger Rathsherrn bis auf den folgen-
den Tag verschoben, und da verhinder-
te denn die Beredsamkeit des alten und
blinden Appius Klaudius die Annahme
der vorgeschlagenen Bedingungen.
Cyneas mußte also unverrichteter Sa-
che nach Tarent zurückkehren, wo er
die Hochachtung seines Königs gegen
die Römer durch seine Schilderung
von dem römischen Senate noch ver-
größerte. Allg. Weltg. VIII. §. 582-
599.

Cynesii, oder Cyneti, nach Hero-
dot, das westlichste Volk in Europa,
ohne Zweifel die Urbewohner von Lu-
sitanien oder Portugall. S. auch
Conii.

Cynegirus, ein Athenienser, des
Euphorion Sohn (und, nach Hederich,
Bruder des Trauerspieldichters Aeschy-
lus), machte sich durch seine außeror-
dentliche Herzhaftigkeit in der Schlacht
bei Marathon berühmt. Herodot er-
zählt, daß er mit beiden Händen ein
persisches Schiff beim Vordertheil er-
griffen habe, und da ihm die Hände
abgehauen worden, an seinen Wunden
gestorben sei. Justin erzählt noch mehr.
Nach vielen Wundern der Tapferkeit,
die Cynegirus in der Schlacht gethan
habe, habe er die Perser bis an die
Küste verfolgt, und hier ein segelferti-
ges Schiff mit der rechten Hand, und
da ihm diese abgehauen worden, mit
der linken Hand festgehalten; endlich,
nachdem er auch diese verloren, habe
er, wie ein Verzweifelnder, es mit den

Zäh-

Zähnen gefaßt. Allgem. Weltg. V, 384.

Cynia, der größte unter den Seen, welche der Achelous, jetzt Aspro, bei seinem Ausflusse an der Küste Aetoliens bildete. Er stand mit der See in Verbindung.

Cynici, die Cyniker, eine philosophische Secte, welche Antisthenes, ein Schüler des Sokrates, in der Cynosarge zu Athen stiftete. Der Charakter dieser Philosophie blieb der sokratischen am meisten getreu, besonders darin, daß sie die Moral zum vornehmsten oder vielmehr einzigen Gegenstande machte, und alle Speculation, so wie die schönen Künste, verachtete. Nur übertrieb sie alles aufs äusserste, und was bei Sokrates Mäßigkeit und Genügsamkeit gewesen war, das ward Kasteyung des Körpers, und artete selbst in Schmutz und Vernachläßigung alles Wohlstandes aus. Man wollte der Natur getreu bleiben, und ward darüber zu einem Wilden, oder gar zu einem Thiere. Vielleicht bekamen daher diese Philosophen den Namen der Cyniker, den man aber auch von der Cynosarge in Athen ableitet, wo Antisthenes lehrte. Es war daher auch kein Wunder, daß die Cynischen Philosophen so bald ganz zum Pöbel herabsanken, und von den meisten Vernünftigen verabscheuet wurden. Unter ihnen sind vorzüglich Antisthenes, Diogenes von Sinope, Monimus, Krates und Menippus merkwürdig. Dieser war auch der letzte Cyniker; denn nun bildete sich aus dieser Philosophie die bessere und anständigere stoische. Gesch. d. Phil. f. Liebh. I. S. 395 ꝛc.

Cynisca, eine Tochter des spartanischen Königs Archidamus, welche nach Pausanias III, 8. S. 222 das erste Frauenzimmer war, das in den Olympischen Spielen den Preis davon trug. Allg. Weltg. V. (4746).

Cynnius, ein Beiname des Apollo zu Athen, weil seine Priester aus der Familie der Cynniden genommen wurden. Hes. in h. v. Nitsch b. Zust. d. Gr. II. 1ste Abth.

Cynopolis, 1) eine Stadt in Unterägypten zwischen Tava und jetzt Tmaje; 2) eine Stadt in Oberägypten, und die Hauptstadt eines Nomos, an der Ostseite südwärts unter dem heutigen In beiden Städten wurden verehrt.

Cynoction, ein Berg bei ten Epidaurus, (jetzt Pidaur Landschaft Argolis, ein Arachnäon.

Cynortes, ein Sohn des und der Diomede, und Hyacinthus. Sein Sohn zeugte mit der Gorgophone, ter des Perseus, den Tyndarius, Aphareus und Apollod. III, 10, 3. Anderen den Argalus zu seinem Vater Amyklas zum Großvater. König in Lacedämon, und Argalus in der Regierung. Lac. c. 1. Hes. myth. Schwabe.

Cynos, der Hafen der Stadt in Lokris, 60 Stadien von dieser 50 vom Vorgebirge Cnemis Die Ueberfahrt von hier nach in Euböa betrug 160 Stadien. Kyno.

Cynosarges, ein Platz in der stadt von Athen, nicht weit vom ceum. Der Name kommt her Κυνωσάργος, ein weisser und der Hund, denn ein solcher stahl Theil des Opferfleisches, als hier dem Herkules opferte. Platz war mit einem prächtigen pel des Herkules und mit den der Hebe, Alcmene und des weil diese dem Herkules verwandt ren, geschmückt. Vorzüglich war aber das hier befindliche sium, worin Ausländer und die nur halb aus atheniensischem blüte entsprossen waren, ihre gen anstellten, weil Herkules,

s geweihet hatte, von nicht ganz
er Herkunft, und wegen seiner
hen Mutter keiner von den um-
hen Göttern war. Themistokles
diesen Unterschied zwischen gan-
id halben Athenienſern aufheben,
er verschiedene Jünglinge von
Herkunft beredete, sich mit ihm
r Cynosarge zu salben und zu
; aber er fand keine Nachfolger.
thenes stiftete in diesem Gymna-
die Secte der Cyniker. Nitsch
. d. alt. Geog. Pott. Arch. I;

ynoscephalae, eine Gegend in
salien, in der Nähe des alten
:salus, jetzt Farsa. Einige der
würdigsten Schlachten des Alter-
s fielen hier vor, z. E. die Nie-
ge Philipps des Jüngern vom
Quinctius Flaminius, welche die
schaft der Römer über Macedonien
Griechenland gründete.

ynosura, ein Vorgebirge auf der
eite von Attika, das jetzt den Na-
Pyrgo hat.

Cynosura, eine von den Nymphen
Berges Ida, welche den Jupiter
gen. Sie wurde nachher als
rn in das Gestirn des kleinen Bä-
versetzt. S. Arctos. Nach die-
richteten sich bei ihrer Schiffahrt
Phönicier. Thales von Milet
ihn zuerst beobachtet haben. Eu-
th. ad Il. α; Arrian. Exped.
ex. VI; Cic. N. D. II, 41;
id. Fast. III, 106. Pott. Arch.
309; Adams röm. Alt. S. 1042.
. myth Lex. v. Schwabe.

Cynthia, ein Beiname der Diana
n Berge Cynthus auf Delos, wo
geboren worden sein soll. Hes.
th. Lex. v. Schwabe.

Cynthius, ein sehr gewöhnlicher
einame des Apollo vom Berge Cyn-
us auf Delos, an dessen Fuße ein
mpel desselben und der Letho
. Strab. 10. p. 334. Nitsch
eschr. d. Zust. d. Gr. II. 1ste Abth.
. 122.

Cynuria, ein Distrikt an der Gränze der beiden Landschaften Argolis und Lakonien. Er lag jenseit des Flusses Tanus, jetzt Tanno, und die Hauptstadt war Thyrea, jetzt Tyros. Die Archiver und Spartaner stritten sich um den Besitz dieses Districts, schon ehe Cyrus den Krösus angriff. In den ältesten Zeiten besaßen ihn die Archiver. Als Cyrus den Krösus in Sardes belagerte, führte man auch darüber Krieg. Beide Theile vereinigten sich, den Streit durch 300 Mann von jeder Seite entscheiden zu lassen. Diese 600 Mann blieben insgesammt auf dem Platze liegen, bis auf zwei Archiver und einen Spartaner. Während die beiden ersten nach Argos zurückeilten, errichtete der Spartaner auf dem Wahlplatze ein Trophäum. Jede Partei eignete sich also den Sieg zu, und es kam zu einem neuen blutigen Treffen, worin die Spartaner siegten, und von nun an Cynuria besaßen. Herod. I, 82; Thucyd. V, 41.

Cyparissia, ein Beiname der Minerva von Cypariſſia in Messenien, wo sie, wie auch zu Asopus in Lakonien, einen Tempel hatte. Paus. Messen. c. ult.; Lacon. c. 22. Hes. myth. Lex. v. Schwabe.

Cyparissia, 1) jetzt Arcadia, eine Stadt in Messenien, deren schon Homer gedenkt. Sie gab einem Vorgebirge, einem Fluß und einer Bay den Namen, in welche sich der Fluß Neda ergoß. 2) Eine Stadt in Lakonien an der Bay von Lakonien, jetzt Golfo di Colocytia. Sie lag längst in Ruinen. Pausanias nennt sie die Stadt der Para-Cypariſſiſchen Achäer. Unterhalb Asopus, jetzt Asopo, sahe man ihre Trümmer.

Cyparissina, oder Cyparisseis, ein Ort in Elis Triphylia, im Gebiete von Madistos gelegen, das man zwischen den heutigen Flüssen Longarola und Roseo suchen muß.

Cyparissus, ein Sohn des Amyklens von Karthäa, aus der Insel Cea, ein

ein schöner Knabe und Liebling des Apollo. Die Götter hatten ihm nur ein kurzes Leben bestimmt. Er besaß einen zahmen Hirsch, den er vorzüglich liebte. Diesen erschoß er unversehends im Dunkel des Waldes, und der Schmerz seines weichen Herzens war so heftig, daß er unaufhörlich traurend in der Einsamkeit umherschlich, bis der Tod seine Thränen trocknete. Apollo ließ aus seinem Grabe die dunkle Cypresse emporsteigen, die seinen Namen verewigte, und immer das Bild der Trauer blieb. Mor. Götterl. S. 328.

Cypasis, eine Stadt auf dem Chersonesus Taurica, unweit der alten Stadt Kallipolis, jetzt Gallipoli.

Cyphanta, eine Seestadt in Lakonien, die zu den Zeiten des Pausanias schon in Ruinen lag. Doch führt sie noch jetzt den alten Namen.

Cyphara, eine Stadt in der thessalischen Landschaft Thessaliotis, und auf dem Pindus gelegen, auch sonst Cypăra genannt. Das heutige Cipara.

Κύφων, ein gewöhnlich von Holz gemachtes Halsband, das einem Verbrecher umgethan wurde, und den Namen von κύπτω hatte, weil es denselben zwang, sein Haupt niederzubeugen. Diese Strafe hieß Κυφωνσμὸς, und daher heissen nichtswürdige Buben Κύφωνες. Andere nennen dieses Halsband auch Κλοιὸς oder Κλοιὸν, oder κολοιὸς (von κλειω einschließen). Nach einigen Grammatikern waren Hals, Hände und Füße zugleich daran befestigt, und dann scheint es mit dem ξυλον πεντεσύριγγον des Pollux, einer Art Fesseln mit fünf Löchern, einerlei gewesen zu sein. Aristophanes nennt es ξύλοντετρημένον. Pott. Arch. I. S. 269.

Κυφωνισμὸς, siehe Κύφων.

Cypris oder Cypria, ein Beiname der Venus, von der Insel Cypern. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 360.

Cypron, ein Kastell in J
Herodes über Jericho anlig
B. Iud. II, 18, 6.

Κύπρος oder Κύπρον, der I
auf der Insel Cypern. Nach E
war er daselbst nicht von einer
an einigen Orten enthielt er
dius, an andern 4½ Modius
Arch. III, 232.

Cyprus, eine bekannte Ins
telländischen Meere. Das
rühmte ihre ungemeine Fruchtb
das auf ihr herrschende wollü
Man holte von hier Wein, Ö
Wolle und vorzüglich Kupfer;
aber größtentheils wüste un
bauet und wegen der vielen M
gesund. Meursius hat uns
Insel eine classische Schrift
Creta, Rhodus et Cypr
lassen, und neben ihm verdien
Alten Aristidis λόγος
Reineccii Hist. Jul. P. I
verglichen zu werden. Die
sie nach den vier Hauptstädt
Theile: Paphia, Amathusi
und Salaminia. Nach Strab
zuerst von den Telchinen
Wenn man von Abend nach
die Insel herum wandelt, so
nördlichen Theile den Anfang
hatte Cypern folgende Oerter:
lich, Cilicien gegenüber, la
birge Acamas; weiter östlich
Arsinoe und Solae, dann d
birge Ceromyon, der Hafen
die Stadt Aphrodisium und d
Carpasia. Auf der äussersten
Spitze war der Berg Olympus
reichen Venustempel. Auf der
folgte nun das Vorgebirge
dann die Stadt Salamis und
derselben das Vorgebirge Pedalium
jenseit Citium. Weiter westlich
Stadt Amathus. Das südlichste
birge war Curias. Weiter nach
lagen die Städte Neu- und Alt-
Mitten im Lande, hinter Sala
gen Chytrus, hinter Lapathus
massus, wo die reichsten Kupferb
waren.

ie erſten Einwohner von Cypern ſind oben genannt. Sie ſtanden unter en Königen, und im mythiſchen Zeit- ſind unter dieſen, Pygmalion, Cinyr, Myrrha und Adonis berühmt. Nach Eroberung von Troja kam Teucer mit Kolonie aus Salamis hier an, und iete Salamis. Bis auf die Zeit des tiſchen Königs Amaſis ſtand Cypern r mehrern kleinen Königen, wovon unumſchränkt in ſeinem Gebiete re- -e. Amaſis eroberte die Inſel um Jahr 3392. Nachher wurde ſie von Perſern beſiegt; doch ſcheint ſie noch eigenen Königen beherrſcht worden zu , welche den Perſern tributär waren. er dem Könige Evagoras I. nahm Ci- dieſelbe den Perſern ab, im Jahre 4, und ſchloß hier einen Frieden mit n. Unter Artaxerres Mnemon kam vermöge des Antalcidiſchen Friedens der unter Perſiſche Hoheit. Evagoras II lte ſie zwar den Perſern wieder ent- en, doch Artaxerres bezwang ſie aber- s. Alexander ttennte ſie auf immer Perſien, und gab ihr die Freiheit, die bis auf Ptolemäus I behielt, der ſie Aegypten verband; doch hatte ſie jetzt ers eigene, aber aus dem Ptolemäiſchen ſchlechte genommene Könige.

Die Lebensart der Einwohner war mehr r aſiatiſchen als griechiſchen ähnlich. Die ten beſchreiben ſie als ſehr wollüſtig und eichlich. In Paphos gaben ſich die Frau- zimmer, der Venus zu Ehren, öffent- ch Preis, und erwarben ſich damit ihre us ſtattung. Man trieb hier auch einen arken Handel mit Verſchnittnen, Buhl- irnen u. dgl. Von großen Männern, elche dieſe Inſel hervorgebracht hat, hö- en wir wenig, den einzigen Evagoras II. usgenommen, wenn nicht auch hier Iſo- rates zu ſehr Panegyriſt war. — Unter en Gottheiten wurde Venus in Cypern orzüglich verehrt, denn hier ſtieg ſie aus em Schaume des Meeres empor, und etrat mit ihren Füßen die reitenden Ufer der Inſel. Nitſch Beſchr. d. Inſ. d. Gr. l. S. 248; Handb. der gr. Alt. für die Jugend, S. 360 ꝛc. Mor. Götterlehre, S. 191.

Cypſelus, ein Korinther, der ſich um Ol. 30, 3, oder 658 vor Chriſti Geburt der Herrſchaft über Korinth bemächtigte, welche vorher die Familie der Bacchiden beſeſſen hatte. Die Herkunft dieſes Cypſelus iſt folgende: Ein Frauenzimmer aus dem Geſchlechte der Bacchiaden, Namens Labda, wurde wegen ihrer Lahmheit von den jungen Herrn ihres Stammes verachtet, und gezwungen, aus einem niedern Stamme einen gewiſſen Eration zu heirathen. Dieſem verkündete ein Orakelſpruch, daß Labda ein Felſenſtück zur Welt bringen würde, und dies würde den Beherrſchern Korinths auf das Haupt ſtürzen und den Staat an ihnen rächen. Da die Bacchiaden ſchon vorher einen Spruch ähnlichen Inhalts erhalten hatten: ſo war es nicht zu verwundern, daß ſie auf Labda's Niederkunft nun aufmerkſam wurden, und als dieſe geſchehen war, den Beſchluß faßten, das Kind hinzurichten. Diejenigen, welche zu dieſem Zwecke abgeſchickt wurden, ließen ſich Anfangs durch das unſchuldige Lächeln des Kindes erweichen, und verſchonten es. Da nun aber Labda aus ihrem Benehmen ihre Abſicht gemerkt hatte, ſo verſteckte ſie nachher das Kind in einen Kaſten, als die Rückkunft der Mörder ihr neue Gefahr für daſſelbe drohete. So wurde alſo Cypſelus durch einen Kaſten am Leben erhalten, und erhielt eben davon ſeinen Namen. Als er erwachſen war, gelang es ihm in der That, die ariſtokratiſche Regierung zu ſtürzen, und die königliche Würde in ſeiner Perſon wieder herzuſtellen, welche auch 71½ Jahr bei ſeinem Hauſe blieb. Im Anfange ſeiner Regierung war er ſehr grauſam, und ſuchte ſein Anſehen durch Achtserklärungen zu befeſtigen. Jeder, deſſen Anſehen Verdacht in ihm erregte, wurde verbannt und ſeiner Güter beraubt; mehrere ließ er ſogar hinrichten. Um die Parthei der Reichen noch mehr zu ſchwächen, ließ er ſich zehn Jahre hindurch von ihnen den zehnten Theil vom Ertrage aller ihrer Güter geben,

geben, und als Rechtsgrund dieser Anmaßung schützte er ein vor seiner Thronbesteigung gethanes Gelübde vor, welches ihn verbände, eine große goldene Bildsäule neben dem Tempel zu Olympia aufstellen zu lassen. Indessen schienen alle diese Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten doch nicht in seinem Charakter, sondern vielmehr blos in der Furcht vor der Uebermacht der Reichen ihren Grund zu haben. Denn nachdem er von dieser sich befreiet hatte, so fieng er an, sich um die Liebe seiner Unterthanen zu bewerben. Er zeigte sich diesen nun ohne Wache und äußern Prunk, und rührte das Volk dadurch so, daß es ihm seine Ungerechtigkeiten verzieh, welche überdies nur die Reichen betroffen hatten. Er starb im Frieden nach einer Regierung von 30 Jahren.

Dieser Cypselus ist noch besonders durch ein Kunstwerk des Alterthums merkwürdig, das von ihm den Namen führt, und wovon uns Pausanias eine ausführliche Beschreibung aufbehalten hat. Es ist unter dem Namen: der Kasten des Cypselus, bekannt. Derjenige Kasten nämlich, in welchem Cypselus vor seinen Mördern gerettet worden, wurde nachher von seinen Nachkommen im Tempel der Juno zu Olympia geweihet und daselbst aufbehalten. Pausanias sah ihn noch, und liefert uns daher eine Beschreibung von der äußern Beschaffenheit desselben. Er war aus Cederuholz, theils mit Figuren aus Gold und Elfenbein eingelegt, theils mit erhabener Arbeit aus Cedernholz selbst geschnückt; denn in den ältern Zeiten war eine solche Mischung verschiedener Massen zu einerlei Kunstwerk sehr beliebt; insbesondere pflegte man Holz sehr gern mit Elfenbein auszulegen. Wenn man den Stand der Aeltern des Cypselus bedenkt, so scheint es beinahe zweifelhaft zu seyn, daß ein so kostbares Stück unter dem gewöhnlichen Hausgeräthe der Labda sich befunden habe; es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß erst die Nachkommen des Cypselus zum Andenken der Rettung ihres Stammvaters das Kunstwerk nach der Aehnlichkeit jenes Kastens haben verfertigen lassen. Gegen diese Annahme aber als ein sehr richtiger Grund dem angegebnen Falle unstreitig schichte von der Erhaltung selbst darauf vorgestellt gewesen de; denn was wäre natürlicher Und doch findet sich auf dem ganzen keine Spur davon. Außerdem bemerken, daß, bei aller Einfachheit damaligen Hausgeräthes, doch jedes insbesondere aber die Häuser der men, eine Sammlung von kostbarkeiten, Geschirren und Gefäßen, welche man im innern Theile des aufbewahrte, enthalten habe. Man te dergleichen Schatzstücke Ktemata (κειμηλια Hom. Odyss.). suchte man die Geschenke für den freund aus, so wie sie auch entheils aus solchen Gastgeschenken wachsen waren, die Vater und gesammelt hatten; das übrige wöhnlich durch Beutemachen, auf fremden Küsten, oder durch mit den Phöniciern zusammen worden. Ein solches Cimelium denn auch dieser Kasten gewesen Labda, welche aus einer vornehmen lie abstammte, vielleicht mitgebracht Durch diese Hypothese wird auch fall der Mutter, ihr Kind in einen sten zu verstecken, um so wahrscheinlich denn sie konnte vermuthen, daß an einem so abgelegenen Orte und unter nem solchen Prunkstücke nicht leicht Kind suchen würde. Der Kasten auch durch diese Voraussetzung wohl dert Jahre mehr an Alterthum, als wenn er auch erst von den Nachkommen des Cypselus verfertigt worden wäre, bei der kurzen Dauer der Oberherrschaft der Cypseliden, ohnehin schon in den ten Solons verfertigt worden sey. Die Verfechter dieser letztern Meinung rufen sich noch auf eine Stelle in Aristoteles de Civ. V. 11, wo der Verfall von den geheiligten Denkmälern ihrer an welche die Cypseliden die Schätze Korinthier verschwendet hätten, und welchen er allem Vermuthen nach auf

e Kiſte rechnete. Allein dieſe Stelle hier nicht anwendbar zu ſeyn, da aſten des Cypſelus, ſo prächtig er war, doch ſchwerlich als ein Werk ben werden kann, das zur Erſchö- der Korinther viel beigetragen habe. rſtere Meinung von dem höhern Al- im des Kunſtwerks, welche auch das il des Pauſanias und die Ueberliefe- der Prieſter zu Olympia für ſich hat, t alſo in der That mehr Beifall zu enen. Im Ganzen haben wir die reibung des Kaſtens nach Pauſanias oben angeführt. Das Holz, was lten Cedern nennen, war eine Art Fichten. Härte, Dauerhaftigkeit und heit der Fibern empfahlen ſie den lern. Bei einem Klima, wie das che Griechenland hat, haben Kunſt- e dieſer Art wol bis auf die Zeiten Pauſanias ausdauren können. Ueber Größe und die Geſtalt des Kaſtens t uns Pauſanias keine genaue Nach- en. Seiner Beſchreibung nach muß ber eine längliche Kiſte, etwa wie ein g, geweſen ſeyn, mit zwei ſchmalen, langen Seiten und einer Oberfläche, he den Deckel ausgemacht hat. Pau- as nennt zwar den Deckel nicht aus- klich, ſondern ſpricht blos von fünf ten; eine davon muß aber wol noth- dig den Deckel ausgemacht haben. r Kaſten hieß Κυψελη, ein Wort, ches bei Herodot V. 92, 5 durch Ge- demaaß überſetzt wird, aber auch über- pt jeden Korb oder Kiſte zur Verwah- g einer Sache, auch von Flechtwerk, eutet. Pauſanias erklärt κυψελη mit ρναξ für einerlei. Einem Getraide- aße kann der Kaſten der Beſchreibung h nicht ähnlich geſehen haben. Ueber Größe des Kaſtens läßt ſich noch we- er etwas Beſtimmtes ausmachen. Groß eint er nicht geweſen zu ſeyn. Da die guren aus Gold und Elfenbein waren, ließe ſich etwa die Länge auf vier Fuß, Breite auf zwei Fuß ſetzen. Auf allen f Seiten befand ſich nach Pauſanias ildwerk, welches aus ganz verſchiedenen d abgeſonderten Geſchichten beſtand, lche man ſich als eben ſo viele Felder auf einer Fläche denken kann. Dieſe Fel- der mit den Seiten des Kaſtens, worauf ſie ſich befinden, haben bei Pauſanias folgende Ordnung. Er fängt in ſeiner Beſchreibung von unten an (κατωθεν), d. h. nicht etwa vom Boden, ſondern von der ſchmalen Seite, welche denen, die in den Ort, wo die Kiſte ſtand, eintraten, zuerſt entgegenſtieß. An dieſer Seite be- fanden ſich fünf Felder Schnitzwerk, an der zweiten zwölf Felder, auf der dritten ein einziges Feld, worauf eine Schlacht vorgeſtellt war, an der vierten wieder zwölf Felder, und an der fünften, welche er die oberſte (ἡ ανωτατω χωρα) nennt, wieder fünf Felder. Seine zweite und vierte Seite ſind unſtreitig die beiden langen; die fünfte charakteriſirt er durch die Benennung ανωτατω deutlich als die der erſten, bei ihm der untern entgegen- geſetzte Seite; ſie iſt alſo die hinterſte ſchmale Seite, und nicht die obere, oder der Deckel des Kaſtens. Dieſer wäre denn ſeine dritte Seite, und wird auch dem Bildwerke nach, da ſie eine einzige Ge- ſchichte, eine Schlacht, vorſtellte, von den übrigen ganz unterſchieden.

Den Figuren waren Inſchriften beige- fügt, von denen einige bloße Namen, an- dere ganze Verſe und Diſtichen waren. Es war überhaupt in den älteſten Zeiten charakteriſtiſcher Geſchmack, Bildwerke durch Inſchriften zu erläutern, welche ſogar in ſchlechten Werken mitten auf das Bild- werk ſelbſt geſetzt wurden. Außer den ein- zelnen Namen führt Pauſanias die neun Inſchriften in Verſen an. Ob dieſe gleich über 200 Jahre nach Homer gemacht ſeyn mögen, ſo haben ſie doch eine große Ein- falt, oft Rauhigkeit. Alle Inſchriften hat Pauſanias nicht aufbehalten. Er entſchul- digt dies ſtillſchweigend dadurch, daß er ſagt, die meiſten wären mit alten, alſo ihm unverſtändlichen Buchſtaben geſchrie- ben. Er will wahrſcheinlich damit nicht ſagen, als ob einige mit neuen Buchſtaben geſchrieben wären; ſondern nur, daß in einigen Inſchriften noch Buchſtaben mit den alten Kadmeiſchen Zügen vorkämen, in andern aber Buchſtaben mit den ver-

änderten Zügen, die sie mit der Zeit erhalten hatten. In einigen Inschriften war die Schrift auf die gewöhnliche Art, in andern Bustrophedon abgefaßt. Zu der Zeit, wo diese Kiste gemacht wurde, wenn man sie auch erst nach dem Cypselus ansetzt, war die Bustrophedonschrift noch die gewöhnliche.

Was die Beschreibung der einzelnen Felder betrifft, so verweisen wir auf die unten citirte Schrift des Herrn Hofrath Heyne. Die meisten Vorstellungen beziehen sich auf die alte mythische und Heroen-Geschichte der Griechen. Die Gegenstände der einzelnen Felder stehen unter sich in keiner Verbindung, sondern sind willkührlich zusammengebracht und gestellt. Dies ist überhaupt etwas Charakteristisches bei allen alten erhobenen Kunstwerken. Ueber den ästhetischen Werth der Zeichnungen hat Pausanias uns sein Urtheil nicht bekannt gemacht. Auf Schönheit hat die alte Kunst gewiß noch keine Rücksicht genommen, vielleicht eben so wenig auf Richtigkeit der Zeichnung; Ausdruck muß indessen in einem merklichen Grade wahrzunehmen gewesen seyn; wie hätte man sonst so viele Gegenstände, Figuren und Nebendinge, wobei nicht allezeit Schrift stand, erkennen können? Was den Künstler betrifft, von dem der Kasten verfertigt worden seyn könnte, so gesteht Pausanias, daß er ihn auf keine Weise habe entdecken können. Nur fügt er noch hinzu, „daß „er in Ansehung der Aufschriften vermu„the, daß sie vom Eumelus, dem Ko„rinthier, herrühren, theils aus andern „Ursachen, theils wegen des Gesanges, „den er auf die Insel Delos gemacht „hat.“ Diese Stelle ist in der That für uns dunkel. Macht Pausanias einen Schluß aus der Aehnlichkeit des Stils, oder kamen in dem Gedichte des Eumelus auf Delos ähnliche Gedanken vor? Wären die Verse wirklich vom Eumelus, welcher um den Anfang des ersten Messenischen Kriegs, um Ol. IX. 2, v. Chr. 742 lebte, so bekäme das Kunstwerk noch ein Alterthum von ein paar Jahrhunderten mehr. Hr. Meiners (Gesch. d. Wiss. I. S. 94) sucht zu beweisen, [illegible] Kunstwerk nicht in Griechen[illegible] von einem einheimischen, [illegible] schen Künstler, verfertigt wor[illegible] wenn dies letztere der Fall wä[illegible] man den Namen des Künstl[illegible] in Olympia vergessen und [illegible] lungen aus der Korinthischen [illegible] und Fabel darauf erblickt h[illegible] aber auf dem ganzen Kasten [illegible] zu erblicken war. Auch müßte [illegible] man den Kasten in Griechenla[illegible] oder unter der Regierung d[illegible] verfertigt annimmt, wider [illegible] behaupten, daß von den ers[illegible] welche aus Asien nach Grie[illegible] zwar alle später kamen, als [illegible] in Olympia gemacht seyn k[illegible] Griechenland schon große [illegible] ganz vergeßne Künstler gege[illegible] nimmt daher an, daß der Kas[illegible] alle Arbeiten, aus Elfenbein, [illegible] oder Silber, im Homerischen [illegible] und die kostbaren Thalami, [illegible] ron, König von Sicyon O[illegible] Olympia geschenkt hatte, (Paus. [illegible] aus Asien nach Griechenland [illegible] lie der Vorfahren des Cypselus [illegible] sei, und daß man eben daher [illegible] Namen des Künstlers nichts [illegible] und auch nichts aus der Gesch[illegible] Korinth oder der Cypseliden [illegible] blickt habe.

Ueber die goldene Statüe, [illegible] pselus nach Olympia geschenkt [illegible] bemerkt Herr Meiners, daß es [illegible] ungewiß sei, daß diese Statüe [illegible] chenland gearbeitet worden, [illegible] überhaupt die Nachricht des Sm[illegible] von viel gegen sich habe. Zu [illegible] Zeiten des Königs Krösus und [illegible] das Gold in Griechenland und [illegible] sehr selten, und die Zeugnisse der [illegible] nennen den Gorgias als den ersten, [illegible] eine gediegene goldene Statüe in Gri[illegible] land habe verfertigen lassen. Athen. [illegible] c. ult. 505. Paus. VI. 494. Plin. [illegible] XXXIII. 4. Cic. de Or. III. [illegible] Heyne über den Kasten des Cypselus [illegible] nach Pausanias. Anach. Reis. III. [illegible]

oselus, König von Arcadien, der, s Land vor den Heracliden zu schüz- die Freundschaft derselben suchte, eine Tochter mit dem Heraciden ontes vermählte, und diesen zur ung des Messenischen Reichs behülf- r. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug.).

ρβεις, die Tafeln, worauf die alten ieber in Griechenland ihre Gesetze dneten. Nach Einigen sollen beson- ie Tafeln so genannt worden sein, die Opfer und gottesdienstlichen Ge- e betrafen; die übrigen sollen Ἄξο- beißen haben. So erklärt Plutarch ort; Apollodor hingegen beim Schol. ristoph. in nubibus avibus will, Κύρβεις steinerne Tafeln gewesen, f überhaupt Gesetze oder öffentliche dnungen geschrieben waren, und daß n Namen bekommen hätten, entwe- ἀρὰ τὸ κεκορυφῶσθαι εἰς ὕψος, ie in die Höhe gestellt wurden, oder en Korybanten, den Erfindern der- , wie Theopompus de pietate Ammonius behauptet, daß die ρβεις eine dreieckigte Gestalt gehabt, daß auf ihnen die den Gottesdienst ffenden Vorschriften verzeichnet ge- . Man sehe Ἄξονες.

yrenaica, die letzte griechische Ko- in Afrika, oder derjenige Theil des gen Königreichs Barcan, der das, der ehemaligen großen Syrtis, oder heutigen Golfo die Sidra liegende ebirge bildet. Bald nach dem trojani- Kriege ließ sich hier unter einem gewis- Battus ein Haufen Spartaner nieder, stiftete eine durch Handlung und rbau blühende Kolonie, deren Gebiet nach und nach bis Aegypten erweiterte. entlich aber lagen zwischen Aegypten Cyrenaica zwei andere Länder, der ktus Nomus und Marmarica genannt, aber beide in den blühenden Zeiten Cyrenaica dazu gehörten. Bisweilen heißt dieser Staat auch Pentapolis, cher Name sich auf die fünf großen ädte bezieht, welche die Kolonieen dies Landes ausmachten. Diese waren; Be- renice, jetzt Bernich, Arsinoe, Ptolemais, jetzt Tolemete, Apollinopolis und Cyrene, jetzt Cairoan. Letztere war die erste unter allen, die dem Lande den Namen gab. Der Dichter Callimachus und der Philosoph Aristipp, der Stifter der cyrenaischen Secte, waren aus diesem Lande gebürtig. Der letzte König desselben vermachte sein Reich den Römern.

Cyrenaici, die Cyrenaiker, eine philosophische Secte, deren Stifter Aristipp aus Cyrena war. Ueber den Character dieser Philosophie, siehe den Art. Aristippus. Unter den Nachfolgern ihres Stifters sind vorzüglich berühmt: Anniceris, Theodor, Hegesius, Euhemerus, Bion Borysthenites und andere. Epikur verdrängte durch sein neues System diese Philosophie, nachdem sie ungefähr 100 Jahre in- und ausserhalb Griechenland geblühet hatte. Buhle Gesch. d. Philos. I. 413 ꝛc.

Cyrene, jetzt Cairoan, die Hauptstadt in Cyrenaica, welche sehr groß war, und auf einem ausnehmend fruchtbaren Boden, 11 römische Meilen vom Meere, lag. Sie war die Geburtsstadt des Aristippus und Callimachus.

Cyrene, eine Tochter des Peneus, oder besser des Hypseus (eines Sohns des Peneus) und der Libya oder Creusa. Plin. Pyth. 8. Anf. Ihre Schönheit und ihr erhabener Muth fesselten Apollo. Ihr einziges Geschäft und größtes Vergnügen waren Pfeile und Wurfspieße, und die Vertheidigung der Heerden gegen wilde Thiere. Einst kämpfte sie in den Thälern des Pelion ohne Waffen mit einem Löwen, auf dessen Erlegung der König der Gegend, Eurypylus, sein Königreich gesetzt hatte. Sie erlegte den Löwen, und erlangte den Thron. Apollo war Zuschauer des Kampfs, und fragte den Chiron, wer sie sei? Darauf entdeckte ihm dieser, daß er sie übers Meer in Zevs Garten (die Gegend in Cyrenaica, wo Jupiter Ammon verehrt wurde) setzen, und daselbst Vater des Aristäus werden würde; dieses wurde auch sogleich erfüllt, (s. Spanh. zu Callim. h. Apoll. 91). Apollo führte sie auf einem Wagen mit Schwänen

 der

bespannt nach Lybien, und machte sie zur Nymphe. Apollon. 2, 570. Andere nennen noch andere Söhne, die Apollo mit ihr gezeugt haben soll. Sie gab der Stadt Cyrene den Namen. Diod. Sic. 4, 83. Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Gr. II, 1ste Abth. S. 103.

Cyreschata oder Cyropolis, 1) die äusserste Stadt, welche Cyrus in seinem Reiche und zwar in der Provinz Sogdiana, erbauete. Sie lag im Gebirge am Jaxartes, (jetzt Sir) und in der Gegend vom heutigen Maraaseian. Jetzt führt sie den Namen Kogend. Der Name Cyreschata ist wahrscheinlich nur das verdorbene Corascarta oder Corescarta (Cyrus-Stadt) Cyrus hatte sie bei der Erbauung mit einer Citadelle versehen. Als Alexander sie eroberte und zerstörte, hatte sie 18000 Mann zur Besatzung, die aus der umliegenden Gegend sich gesammelt hatte. Arrian. IV, 3. Strabo nennt sie Cyra. Nitsch Wörterb. d. alten G. Heerens Ideen ꝛc II. 287. Mannert Geog. IV. S. 465.

2) Eine Stadt in Nordmedien, nicht weit westlich von der Mündung des Amaradus-Fl. am Kaspischen Meere, der Lage nach die heutige Stadt Resht. Ob Cyrus eine Stadt seines Namens in dieser Gegend bauete, läßt sich nicht entscheiden, wol aber bezweifeln, ob sie sich unter diesem Namen bei den Barbaren erhalten konnte. Vielleicht erhielt sich der alte Name bei den Schiffern, welche auf dem Kaspischen Meere die Waaren des östlichen Asiens nach der Mündung des Kur-Flusses verführten, und sich zuverlässig immer an der Küste hielten. Mannert Geog. V. 2 H. S. 133.

Cyrnus, der alte Name von Corsica, bei den Griechen und Phocäern.

Cyropolis siehe Cyreschata.

Cyrrhestica, eine Provinz des alten Syriens, die von der Hauptstadt Cyrrhus den Namen führte. Sie lag zwischen den Districten Seleucis und Commagene, an der Gränze von Cilicien (Cic. ad Attic. V, 18), und hatte von einer Landschaft in Macedonien den ersten Namen.

Cyrrhus, 1) jetzt Corus, die welche der Landschaft Cyrrhestica rien den Namen gab. Sie lag tionen von Antiochien, und war doretz Zeiten bereits verwüstet. ling It. Ant. 189, 194. von ihr viele Münzen.

2) Ein Ort in der macedonischen vinz Emathia, nordwärts über jetzt Edissa. Die syrischen Orte davon den Namen.

Cyrus, jetzt Kur, ein grosser der Iberien theils begränzt, theils strömt, und von Westen her in spische Meer stürzte. Mela und leiten seine Quelle aus dem Berrar, der westlichen Hälfte des her, Strabo aber läßt ihn aus kommen. Beide haben indessen Der Hauptarm, jetzt Mkari-Fluß fließt aus den Gebirgen des nördlichen Armeniens, läuft dann nordöstlich bis er sich bei Teflis mit der Arme, der vom Kaukasus herab vereinigt. Dieser letztere heißt Kur und Menkari. Strabo nur als einen Nebenfluß unter men Arragon und Arragus. Vereinigung fließt der Cyrus westlich durch Albanien, nimt einen Araxes auf, und ergießt sich mit Mündungen ins Kaspische Meer. entstehen durch eine Menge Sand welchen er mit sich führt, und die zu vielen Inseln bildet, und das gende Land 500 Stadien im Umfang befruchtet. Der Cyrus ist ein träger Fluß, gegen sein Ende beschleunigt der Araxes seine Bewegung. Die Alten haben die Mündung des Flusses noch zu weit nach Norden gerückt; sie liegt eigentlich viel südlich. Mannert Geog. IV.

Cyrus, ein Fluß in Nordmedien Ptolem., der ins Kaspische Meer Den Angaben nach kommt er in die westlichste Ausbeugung der Küste, heutigen Bay Sin, zu stehen, verschiedene sehr kleine Flüsse auf Da sich indessen kein nur einigen

ichtlicher Fluß hier findet, so gab es scheinlich nie in dieser Gegend einen Cyrus. Mannert Geog. V. 2 H. 131.

Cyrus, ein Fluß in der eigentlichen schaft Persis, der bei Pasargada vorfloß. Cyrus soll, als er bei Pasarund an diesem Flusse das erste entdende Treffen gegen die Meder lies, von dem Flusse seinen ersten Namen adates zu Cyrus umgewandelt haben. abo. XVI, p. 1060. Mannert g. V. 2 H. S. 513, 502.

Cyrus, der bekannte Stifter der perenen Monarchie. Herodot und Xenon geben uns eine verschiedene Erzähl von seiner Geburt und seinem Leben. n Vater war Kambyses, ein edler, einem alten Geschlecht entsprossener ser, und seine Mutter Mandane, die hter des medischen Königs Astyages. Traum seines Großvaters weissagte , nach Herodot, die Herrschaft über n; damit war aber jener so wenig zuden, daß er Mandanen während ihrer wangerschaft nach Medien kommen , und ihr eine Wache zugab, um das geborne Kind gleich zu tödten. Ein sser Harpagus bekam dazu den Auftrag. Diesen aber dauerte das unschuldige Kind, so daß er es wenigstens selbst t umbringen wollte, sondern die Verung einem andern übertrug. Dies r einer von den königlichen Hirten, Nans Mitradates. Harpagus übergab ihm s Kind mit dem Befehle, es umzubrin, wenn er sich nicht der schrecklichsten desstrafe aussetzen wollte. Der Hirt hm es an, und brachte es zu seiner au Spaco, welches Wort, so wie ihr echischer Name Cyno, eine Hündin bedutet. Diese wurde von Mitleiden gehrt, und bat ihren Mann, das Kind n Leben zu lassen. Anfangs schützte er ar den strengen königlichen Befehl vor; s sie aber während seiner Abwesenheit rade ein todtes Kind geboren hatte, so urden sie endlich eins, ihrem eigenen inde die prächtige Kleidung des lebendien anzuziehen, es in eine wilde Berggegend zu tragen, und für das andere auszugeben. Drei Tage nachher berichtete er dem Harpagus, daß sein Auftrag vollzogen wäre, und dieser schickte einige seiner Freunde in die Gegend, und ließ das todte Kind anständig begraben. Der Sohn der Mandane wurde von dem Hirten Cyrus genannt. Als er zehn Jahr alt war, spielte er einst mit andern Kindern, und wurde von ihnen zum Könige erwählt. Dabei weigerte sich der Sohn eines vornehmen Meders, ihm zu gehorchen. Cyrus befahl, ihn zu schlagen, weshalb jener ihn bei seinem Vater verklagte, und dieser empfand den angethanen Schimpf so übel, daß er sich beim Astyages darüber beschwerte. Dieser ließ den Hirten, nebst seinem angeblichen Sohne kommen, und fragte den Cyrus, wie er, als der Sohn eines so geringen Namens, den Sohn eines der vornehmsten Herrn seines Reichs so habe mishandeln können. Cyrus berief sich auf sein Recht als König, und gab überhaupt eine so kluge Antwort, daß sie sein Alter und seine Erziehung bei weitem übertraf. Dies machte den König aufmerksam, er fand eine ausserordentliche Aehnlichkeit zwischen seinen Gesichtszügen und den Gesichtszügen des Knaben, und veranstaltete also eine geheime Unterredung mit dem Vater und dem Cyrus. Astyages erfuhr nun theils mit Güte, theils durch Gewalt, den Betrug, der ihm gespielt worden war, und ließ seine ganze Wuth an dem unglücklichen Harpagus aus (s. Harpagus), den Cyrus aber begnadigte er, weil die Magier ihm seine Furcht, in Rücksich seiner künftigen Thronbesteigung, auszureden wußten. Freundlich entließ er ihn, und schickte ihn zu seinen Eltern nach Persien, die ihn mit der größten Zärtlichkeit aufnahmen. Da Cyrus zum männlichen Alter gelangt war, machte er sich immer mehr bei den Persern beliebt, und in Medien durch den Ruf seiner Fähigkeiten berühmt. Diese Stimmung benutzte Harpagus, um durch den Cyrus sich am Astyages zu rächen, eine Verschwörung gegen diesen in Medien anzustiften, und den Cyrus auf den Thron zu erheben.

Er fand allgemeinen Beifall, und unterrichtete sodann den Cyrus von seinem Vorhaben. Dieser war damit zufrieden, und dachte auf ein Mittel, wie er die Perser zur Empörung gegen Medien reizen könne. Endlich fand er folgendes für gut: Er verfertigte einen untergeschobenen Brief vom Astyages, worin er zum Feldherrn der ganzen persischen Macht ernannt wurde. Diesen verlas er in der allgemeinen Volksversammlung, und befahl vermöge seiner neuen Würde, daß sie alle mit einer Art versehen bei ihm erscheinen sollten. Sie gehorchten, und nun befahl er ihnen, ein Stück Feld von 10 bis 20 Stadien das mit Dornen und Hecken bewachsen war, in Einem Tage zu reinigen. Sie verrichteten diese Arbeit nicht ohne Unwillen; er entließ sie, und gab Ordre, den folgenden Tag sich wieder zu versammeln. Auch jetzt gehorchten sie, und vermutheten einen ähnlichen Auftrag; aber wie sehr erstaunten sie, als Cyrus ihnen befahl, sich auf dem Grase niederzulassen, und die vorhergehenden Speisen zu genießen, welche aus den köstlichsten, die Persien liefern konnte, bestanden. Nun fragte sie Cyrus nach der Mahlzeit, ob sie lieber alle Tage so, oder wie Tages vorher leben wollten? Die Antwort war nicht schwer, und Cyrus erklärte ihnen, daß sie ein so glückliches Leben immer genießen könnten, wenn sie seinen Absichten gegen Medien beförderlich sein wollten. Einmüthig versprachen sie ihm ihren Beistand, und der Krieg nahm somit den Anfang. Ueber das medische Heer hatte Astyages sehr unvorsichtig den Harpagus zum Feldherrn gemacht. Dieser ging in der Schlacht mit den vornehmsten Befehlshabern zum Cyrus über, und der übrige Theil des Heeres wurde geschlagen. Astyages liefert darauf eine zweite Schlacht, aber eben so unglücklich: er selbst wurde sogar gefangen genommen. So erzählet Herodot die Geburt, Erziehung und Thronbesteigung des Cyrus. Eine andere Erzählung giebt uns Xenophon in seiner Cyropädie. Cyrus war auch nach ihm ein Sohn des Kambyses, Königs in Persien, und der Mandane, Tochter des [illegible] Königs Astyages. Er wurde [illegible] nach seiner Mutter Bruder, Cyaxares, [illegible] boren. Bis zum 12ten Jahre [illegible] in Persien nach persischen Grundsätzen [illegible] Ertragung aller Arten von Beschwerden und Arbeiten erzogen. Mit seinem [illegible] ten Jahre nahm ihn Mandane mit [illegible] Medien, zu seinem Großvater, wo [illegible] durch sein gutes und edles Betragen [illegible] Liebe des Astyages und aller Meder [illegible] warb. Die einzelnen Anecdoten, [illegible] uns Xenophon von diesem Heros [illegible] kann man in seinem Buche selbst nachlesen. Als Cyrus 16 Jahr alt war, [illegible] er seinen Großvater in den Krieg [illegible] den Babylonischen König, welcher [illegible] angefallen hatte, und leistete [illegible] größten Tapferkeit ab. Mit dem [illegible] den Jahre kehrte er zu seinem Vater [illegible] byses nach Persien zurück, und [illegible] in sein 40stes Jahr daselbst. [illegible] Zeit rief ihn sein Onkel Cyaxares [illegible] gegen den sich die Könige von [illegible] Lydien, Kappadocien, Phrygien, [illegible] Paphlagonien, Cilicien und [illegible] bunden hatten. Cyrus führte [illegible] Perser zu, und wurde zum Oberbefehlshaber [illegible] des medischen und persischen [illegible] ernannt. Noch ehe der Krieg anfing, [illegible] er den Armenischen König, [illegible] gegen die Meder empört hatte, zur Unterwerfung. Im 44sten Jahre des [illegible] ker Krieg gegen die verbündeten [illegible] den Anfang. Es kam zur Schlacht, [illegible] in die Feinde vom Cyrus gänzlich geschlagen wurden. Mehrere Großen des [illegible] ischen Reichs gingen jetzt zu ihm über, [illegible] gnügen mit ihrem Fürsten unzufrieden. [illegible] In einer neuen Schlacht wurden die Babylonier nochmals geschlagen, [illegible] verwüstet, und [illegible] in die Hauptstadt zurückzuziehen, [illegible] nun nachdrücklich belagert wurde. [illegible] König von Babylon verlor [illegible] rus eine Provinz nach der andern, [illegible] te, seine Hauptstadt, und [illegible] Krösus nach Lydien, wo ein [illegible] niß mit den Aegyptern, [illegible] ciern und allen kleinasiatischen

nde kam. Bei Thymbra kam es zur lacht, welche Cyrus, ungeachtet der mal so starken Anzahl der Feinde, noch gewann, und den Krösus bis Sardes verfolgte. Hier schlug er Lydier nochmals allein, weil ihre ndesgenossen sie verlassen hatten. des wurde nun eingenommen, Krös gefangen, aber gütig behandelt; und dem sich der junge Held ganz Klein- n bis ans ägeische Meer unterworfen e, eroberte er Syrien und Arabien, rückte gegen die Stadt Babylon vor. ie zweifelte er wegen ihrer hohen uern mit stürmender Hand erobern önnen, und verwandelte also die Be- ung in eine bloße Blokade, indem er großen tiefen Graben von die Stadt u, und sie dadurch ganz um dem ten Lande abschneiden ließ. Hunger sie ihm endlich überliefern. Zwei e hatte die Belagerung schon gedauert, daß er sonderliche Vortheile erhalten als er eine Kriegslist ersann. Er gehört, daß die Babylonier jährlich oßes Fest feierten, und sich dabei ganz Wohlleben überließen. An diesem beschloß er, dem Euphrat eine solche ung zu geben, daß er sich in den See bei der Stadt stürzen, und sein verlassen müßte. Einem Theile Truppen befahl er, durch das Bet- Flusses, so bald sie es seicht genug würden, in die Stadt einzudringen. Plan gelang. Die Perser fanden in der größten Verwirrung; die standen offen, und sie konnten fast Widerstand bis in das Herz von n eindringen. Der König von n wurde erschlagen, und die übri- inwohner ergaben sich gutwillig. kehrte hierauf zu seinen Eltern zu- und regierte mit Cyaxares gemein- das ungeheure Reich, indem sie n zur Residenz machten. Nach de des Cyaxares ward Cyrus allein regierte noch sieben Jahre in und genoß die Früchte seiner Sie- rieden. Um diese Zeit war es, en Juden erlaubte, in ihr Vater- land zurückzukehren. Er starb im 70sten Jahre seines Alters, allgemein bedauert von seinen Freunden und Unterthanen, ru- hig auf seinem Bette, und wurde in Pa- sargada begraben. Anders erzählt uns Herodot den Tod des Cyrus. Gegen das Ende seines Lebens nämlich, sagt er, überfiel Cyrus die Massageten, ein scythi- sches Volk. In der ersten Schlacht nahm er eine verstellte Flucht, und ließ den Scythen sein Lager, worin sich viele be- rauschende Getränke befanden, zur Beute. Die Barbaren ließen sich den Wein so gut schmecken, daß sie sämmtlich be- rauscht wurden, und in einen tiefen Schlaf fielen. Cyrus kehrte zurück, erhielt ei- nen leichten Sieg, und nahm eine große Anzahl gefangen unter andern den Spar- gapises, den Sohn der Königin Tomy- ris. Diese sandte nun zum Cyrus, und bat ihn um die Freilassung ihres Sohnes. Da er aber nicht wollte, entleibte sich Spargapises. Hierauf beschloß To- myris, sich an die Perser zu rächen, und lieferte eine zweite sehr blutige Schlacht, worin die Massageten den Sieg behaupte- ten. Cyrus selbst kam in der Schlacht ums Leben. Tomyris ließ seinem Leich- nam den Kopf abhauen, und ihn in ein mit Menschenblut angefülltes Gefäß wer- fen, indem sie sagte: sättige dich mit dem Blute, wonach du so unersättlich gedürstet hast. — Nach Herodot hat Cyrus 29 Jahr regiert, nach Xenophon von der ersten Uebernehmung des Kom- mando über das persische und medische Heer an 30 Jahre, von der Eroberung Babylons an 9 Jahre, und nach des Cyaxares Tode 7 Jahre. Allg. Weltg. IV. §. 171-210.

Cyrus, der jüngste Sohn des Darius Nothus, oder Ochus, und der Parysatis. Weil er der letztern Liebling war, so brachte sie es dahin, daß Darius ihm schon im 16ten Jahre die oberste Gewalt über alle Provinzen Klein-asiens gab. Auf Befehl des Königs stand er den Lacedämoniern gegen die Athe- nienser bei, und erwarb sich dadurch ihre Zunei- gung und den Beistand, den sie ihm in der

Folge

Folge leisteten. Cyrus war sehr herrschsüchtig, maßte sich schon bei Lebzeiten seines Vaters königlicher Ehre an, und wurde deswegen zurückberufen. Die Fürbitten seiner Mutter versöhnten ihn aber wieder mit dem Vater, obgleich dieser nicht zu bewegen war, ihm den Thron zuzuerkennen. Dem Darius folgte also der älteste Sohn Artaxerres Mnemon. Cyrus war aber damit so unzufrieden, daß er eine Verschwörung anstiftete, den König zu Pasargada zu ermorden. Sein Anschlag wurde jedoch entdeckt, und er zum Tode verurtheilt. Auf Fürbitten der Parysatis schenkte ihm Artaxerres das Leben, und machte ihn zum Statthalter von Klein-Asien. Cyrus ging dahin ab, aber voll Unwillen gegen seinen Bruder, wegen des über ihn gesprochenen Todesurtheils. Hier benutzte er seine Freundschaft mit den Lacedämoniern, um eine neue Verschwörung gegen seinen Bruder zu machen, wozu er auch den Beistand der Lacedämonier erhielt. Um einen Vorwand zur Anwerbung von Truppen zu haben, fing er mit einem andern Statthalter Klein-Asiens, Tissapherues, einen Krieg an, und erbat sich vom Artaxerres die Erlaubniß, eine Armee zusammenbringen zu dürfen. Seine wahre Absicht war selbst den ihm zu Hülfe geschickten Lacedämoniern, den obersten Befehlshaber ausgenommen, unbekannt. Endlich glaubte er eine hinlänglich starke Armee auf die Beine gebracht zu haben, indem sein Heer aus 13000 Griechen und 100000 Asiaten bestand, wozu noch eine Flotte von 60 Schiffen kam, die theils von dem Lacedämonier Pythagoras, theils von dem Aegypter Tamos commandirt wurde. Als er alles zu seinen Absichten in Bereitschaft gesetzt hatte, zog er von Sardes aus, und nahm seinen Marsch nach dem Innern Asiens, indem er ausspreugte, daß er gegen die Pisidier ziehen wolle. Während der Zeit eilte Tissapherues, welcher die Absichten des Cyrus durchschauete, zum Könige, um ihn davon zu benachrichtigen. Dieser versammelte nun auch ein zahlreiches Heer, um den Empörer zu empfangen. der Zug bei Tarsus ankam, sich die Griechen, weiter zu wenn man ihnen nicht die Zuges eröffnete. Clearchus vergebens zu besänftigen, bis auf ihre Seite zu treten schien, schlug, den Cyrus durch Abgeseine wahre Absicht fragen zu lassselbst wurde zu einem der Befehlten erwählt, und nun brachte Cyrus die Nachricht, daß er den comas angreifen wolle, der sich reisen weit von ihnen am Euphrat hätte. Dadurch und durch die Verrung des Soldes bewog er die daß sie willig weiter marschirten. lich erschien Cyrus in den Ebenen Cunara, in der Provinz Babylonien fand hier seinen Bruder mit einer von 900000 Mann. Sogleich ertheilte Befehl zur Schlacht. Die Griechen fen mit solcher Wuth an, daß der entgegenstehende Flügel der persischen Armee gänzlich geschlagen wurde. Hier wurde Cyrus zum Könige ausgerufen, als er merkte, daß sein Bruder auf die Seite fallen wolle. Er rückte daher mit 600 auserlesenen Reitern gegen, und schlug den anrückenden Feind in die Flucht. Während der Flucht stieß er auf seinen Bruder, und ließ sich in einen Zweikampf mit ihm ein. Artaxerres hatte schon zwei Wunden. Cyrus hob eben die Hand auf, um ihm den tödtlichen Streich zu geben, als die Wache des Königs ihre Pfeile auf ihn losschoß, und er zugleich von dem Wurfspieße des Königs durchbohrt wurde. Artaxerres ließ ihm sodann den Kopf und die rechte Hand abhauen, schlug seine geschlagene Armee zurück, und verfolgte sie bis ins Lager. Allgem. Weltgesch. IV. §. 332-342.

Cyrus, mit dem Beinamen Fidenas, ein berühmter Baumeister zu Rom, seinem Stande nach ein Freigelassener. Er stand beim Cäsar und andern großen Römern sehr in Achtung, brachte ein ansehnliches Vermögen zusammen, und

Cicero und P. Clodius zu Erben ein. rich.

υρτη Φάλαγξ s. Ἐπίναμπης Φά- = unter Φάλαγξ.

yssus, der Hafen der Erythräer onien, der vor der Stadt Erythrä, Rothrä, gerade der heutigen Haupt- der Insel Chios, nämlich der Stadt , gegenüber, lag. Liv. XXXVI,

yta, bei Steph. Byz. eine Stadt olchis, landeinwärts am Flusse Pha- jetzt Fachs, Fasso, oder Riona, und fähr 5 Meilen hinter dem heutigen ll Fachs. Es war die Stadt, wo dra geboren wurde. Nach Mannerts graphie, IV., ist dieser Ort allen graphen unbekannt, und kommt blos Dichtern vor, aus denen sie Steph. . anführt. Vielleicht war es mit atissium einerlei.

ythaeum, auch Cythaeon, eine dt auf der nördlichen Küste von Creta, er Nähe des heutigen Damasta, und alten Insel Dia, jetzt Stan Dia, enüber.

Cythaneus, ein Hafen im alten rmarica, beim Scylax. Bei Ptol. t an seiner Statt ein portus Scy- onius.

Cythera, jetzt Cerigo oder Cerizo, e der vornehmsten Inseln um Laconien. e hatte verschiedene gute Hafen und en sehr fruchtbaren Boden. Man eb vorzeiten hier einen starken Handel, d Kaufleute aus Aegypten und Afrika uchten die Insel. Der Haupthafen ß Scandea, und die Hauptstadt eben- ls Cythera. Die Lacedämonier hielten r eine Besatzung, und schickten jährlich e Magistratsperson dahin ab, um die sel zu regieren. Thuc. IV, c. 53. orzüglich berühmt ist Cythera wegen s Dienstes der Venus Urania, welchen e Phönicier hieher pflanzten. Von hier s verbreitete er sich in die benachbarten iechischen Länder, wo Venus Urania ie Königinn des Himmels: der Mond i den Phöniciern) bald unter dem Namen enus, bald unter dem Namen Juno, wie in Argolis, verehrt wurde. In Cythera wurde aber der alte Name Venus Urania beibehalten. Der vornehmste Tempel derselben stand in der Hauptstadt, und ihre Bildsäule war nach Art der ältesten griechischen Gottheiten mit einem Spieße bewaffnet. Vorzeiten gehörte diese Insel den Argivern; dann eroberte sie Nicias für Athen, und endlich gehörte sie zu Laconien. Man sollte denken, daß diese Insel zu den reizendsten und schönsten Griechenlands gehört habe; allein nichts weniger. Den von Natur dürren und felsigten Boden hatten die Einwohner mit vieler Mühe dahin gebracht, daß er ihnen ihre Bedürfnisse lieferte. Sie nährten sich von Feigen und gesottenem Käse; sie hatten auch Wein und Honig. Heracl. Pont. de polit. in thesaur. antiq. graec., t. 6, p. 2830. Nitsch's Wört. d. alt. Geogr. Anach. Reis. IV, S. 57.

Cytherea, ein Beiname der Venus von der Insel Cythera.

Cytherus, 1) ein Fluß, der sich in der griechischen Landschaft Elis, vorwärts vor dem Platze Olympia und von Norden her, in den Alpheus ergoß; 2) eine der alten zwölf Städte, welche bereits Cecrops in Attica angelegt haben soll. Ihre Lage ist nicht bekannt.

Cythnos, jetzt Thermia, eine kleine Insel unterhalb Ceos und des Vorgebirges Sunium, welche zu den cycladischen Inseln gehörte. Bei den Alten war ihr Käse sehr beliebt. Jetzt führt sie den Namen von den darauf befindlichen warmen Bädern. Man zeigt hier noch merkwürdige Trümmer einer prächtigen Stadt.

Cytinium, eine der vier Städte im Lande der Dorier, und zwar am Flüßchen Cachales gelegen. Man muß sie westwärts vom alten Cephissus, jetzt Gigisso, suchen.

Cytorus, ein Berg an der Küste von Paphlagonien, mit einer Stadt gleiches Namens. Wegen des vielen hier wachsenden Buxbaums ist er unter den Dichtern berühmt. Virg. Georg. II. 437. Catull. 4, 13.

Cyzicus,

Digitized by Google

Cyzicus, eine ehemals berühmte Inſel im Propontis, die von den Milesiern angebauet wurde. Alexander der Große vereinigte ſie durch einen Damm mit dem feſten Lande; und mit dieſem iſt ſie noch jetzt verbunden. Die Hauptſtadt dieſer Inſel hieß auch Cyzicus, und gehörte unter die größten, ſchönſten und angeſehenſten Städte in Aſien. Sie lag am ſüdweſtlichen Ende der Inſel, und hatte zwei berühmte Hafen. Ihre Handlung war ſehr ausgebreitet, und wegen ihrer guten Geſetze ſtand ſie in großem Anſehen. Auf der Inſel befanden ſich zwei Berge, der eine Dindymus, der andre Artace. Vom letztern ſcheint der heutige Name Artacui zu kommen. Doch nennen Einige dieſe Halbinſel Mirabilia, und beziehen den Namen Artacui auf die gegenüber liegende Inſel, die ſonſt Artace hieß. In den blühenden Zeiten Roms trieb Cyzicus einen wichtigen Handel mit Marmor, der theils hier, theils auf der Inſel Proconneſus gegraben wurde. Es war eine Art weiſſen Marmors, und Cyzicus war ſelbſt davon erbauet. Von dieſer Stadt gibts noch viele Münzen: unter andern iſt der Stater Cyzicenus bekannt.

Cyzicus, ein Sohn des [illegible] der Aenete, Euſors Toch[illegible] Argon. 500. Euphorion. [illegible] then Erot c. 28), oder, nach [illegible] des Euſors ſelbſt (Hyg. fab. 16 [illegible] nach, noch Andern, des Apollo [illegible] Stilbe. Conon. Narr. 41. [illegible] Apollon. I. v. 948. Er war [illegible] der Inſel Cyzicus, im Propontis, [illegible] Zeit des Argonautenzuges. Als [illegible] gonauten hier landeten, nahm er [illegible] auf, und entließ ſie mit Geſchenken; aber ein Sturm das Schiff in der [illegible] wieder ans Land trieb, ſo daß [illegible] die landenden Argonauten für [illegible] griff ſie an, und wurde vom Jaſon [illegible] ſchlagen. Mit anbrechendem Tage [illegible] der Irrthum entdeckt; Jaſon ließ [illegible] glücklichen König begraben, überga[illegible] Reich deſſen Söhnen, und ſtif[illegible] Ausſöhnung dieſer Mordthat den [illegible] der Götter einen Tempel auf dem [illegible] Dindymus. Noch andere Sa[illegible] ihm ſiehe bei Conon. Narr. [illegible] Euphorion. ap. Parthen. [illegible] c. 28. Moritz's Götterlehre [illegible] Hederichs mythologiſches Lexicon. Schwabe.

Digitized by Google

NOV 14 1938

Digitized by Google